Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
Boston Public Library

http://www.archive.org/details/dmartinluthersso11luth

D. Martin Luthers

sowol

in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte

und aus der letztern in die erstere übersetzte

Sämtliche Schriften.

Eilfter Theil,

welcher

den Ersten Theil von der Kirchenpostill,

nemlich

die Auslegungen derer Evangelien

auf alle Sonn- Fest- und Apostel-tage

enthält;

herausgegeben

von

Johann Georg Walch, D.

Halle im Magdeburgischen.

Druckts und verlegts Johann Justinus Gebauer.

1742.

XC
.Z104
v.11

BR330
A2
1739x
v.11

Vorrede.

Innhalt.

In dieser Vorrede wird eine historische Nachricht von Lutheri Kirchen-Postill ertheilet §. I.

Und gezeigt, wie Lutherus eine lateinische Postill zu schreiben angefangen §. II.

Sich aber hierauf über die deutsche gemacht, und den so genannten Wintertheil derselben zu Stande gebracht §. III. IV.

Wie solche Bucerus lateinisch herausgegeben, und was Lutherus von dieser Arbeit gehalten §. V.

Wie man einen bessern lateinischen Druck desselben besorget §. VI.

Hierauf wird ferner erzehlet, wie der Sommer- und Fest-Theil dazugekommen: was vor mancherley Editionen so wohl von den einzelnen Theilen; als dem gesamten Werk ehedem herausgekommen §. VII--X.

Ingleichen was man vor Veränderungen mit demselbigen vorgenommen, und wie vielerley sie sind §. XI. XII. XIII.

Wobey man untersuchet: welche Auflagen also den andern vorgehen §. XIV.

Nachdem man die neuesten Editionen angeführet §. XV.

So zeiget man den Werth dieses Werks, und bestätiget dessen Vortreflichkeit mit verschiedenen Zeugnissen §. XVI. XVII.

Zuletzt wird auch von dem Misbrauch dieser Postill geredet, und hierauf die Vorrede selbst geschlossen §. XVIII. XIX.

§. I.

Mit der neuen Herausgabe der sämtlichen Schrifften des seligen Lutheri, welche bisher unter meiner Aufsicht besorget worden, ist es durch die Gnade GOttes so weit gekommen, daß nunmehro der eilfte Theil an das Licht trit. In demselbigen trift man denjenigen Theil von der **Kirchen-Postill** an, welcher die Predigten über die Evangelien an den Sonn- Fest- und Apostel-Tagen in sich fasset, und da solche ein gar wichtiges Werk ist und billig unter die vornehmsten Schrifften, die der selige Mann verfertiget, zu zehlen, so werde ich nicht unrecht thun, wenn ich in gegenwärtiger Vorrede eine hinlängliche und etwas ausführ-

führliche Nachricht von demselbigen ertheile und solche dergestalt abfasse, daß sie auf das ganze Werk, wie es aus evangelischen und epistolischen Predigten bestehet, gerichtet wird. Denn was man davon zu erzehlen hat, befindet sich in einem solchen Zusammenhang, daß man nicht wohl eines von dem andern trennen kan; sondern alles beysammen lassen muß, wenn man eine hinreichende und ordentliche Nachricht davon geben soll. a)

§. II.

Die Kirchen-Postill des seligen Lutheri ist ein solches Werk, welches nicht auf einmal verfertiget und an das Licht gestellet worden; sondern nach und nach zu derjenigen Gestalt und Vollständigkeit gediehen ist, darinnen sie sich nunmehro befindet. Er machte sich nicht lange darnach, als er das gesegnete Reformations-Werk angefangen hatte, über diese Arbeit und setzte eine lateinische Postill über die Advents-Evangelien und Episteln auf, welche 1521. unter dem Titul: enarrationes epistolarum & euangeliorum, quas postillas vocant, in IV. dominicas aduentus, D. Martini Lutheri Wittenbergensis, in 4. herauskommen und alsbald ins deutsche übersetzet, auch nachgehends in beyden Sprachen den Sammlungen der Schriften Lutheri einverleibet worden. b) Die Zuschrifft hatte er den 3. Mart. 1521. zu Wit-

a) Als der Herr Verleger des seligen Lutheri vollständige Kirchen-Postill im Jahr 1737. besonders vom neuen druckte, so habe ich schon damals in der zu dieser Ausgabe verfertigten Vorrede die Historie solcher Postill erzehlet. Aus derselben werde ich zwar vorietzo das vornehmste wiederholen müssen, damit die historische Nachricht von den sämtlichen Schrifften Lutheri, welche ich in den Vorreden zu einem ieden Theil derselbigen angefangen habe, ordentlich fortgehe und zusammenhange; ich werde aber auch Gelegenheit haben, verschiedene Zusätze zu machen und manches zu sagen, was vorhin nicht berührt gewesen.

b) Sie befindet sich im andern Theil der Jenischen Sammlung der lateinischen Schrifften Lutheri p. 321. deutsch aber in dem Hällischen Theil p. 175. und in dem zwölften Theil der Leipzigischen Sammlung p. 258. bey welchem Abdruck man vorher das Exemplar gegen den lateinischen Original-Text gehalten und selbiges daraus an einigen Orten verbessert hat. Der Herr Elias Frick gedenckt in dem Anhang von den Schrifften und Wercken Lutheri, welcher bey dessen deutschen Uebersetzung der Seckendorfischen Historie des Lutherthums befindlich ist, p. 2724. eines alten deutschen Exemplars dieser Postille, so in 4. ohne Beysetzung des Orts und Jahrs herauskommen und diese Aufschrifft habe: Postill; oder Vßleg der Epistel und Evangelien durch den Advent Doctor Martin Luthers. Ich habe auch eine deutsche Edition in fol. bey der Hand, an welcher zwar das Titul-Blat und zu Ende noch zwey andere Blätter fehlen; so viel man aber aus den darinnen befindlichen Holzschnitten schliessen kan, so mag sie 1523. herausgekommen seyn, als mit welcher Jahrzahl fast alle gedachte Holzschnitte bezeichnet sind. Doch fasset sie nicht nur die Advents-Predigten über die Episteln und Evangelien; sondern auch die Auslegung derselben vom Christtage an bis auf heil. drey Könige in sich. Die Advents-Predigten sind eben diejenigen, welche sich in der lateinischen

Wittenberg aufgesetzet und an den Churfürsten von Sachsen, Friedrich III. gerichtet, als welcher selbst dergleichen Arbeit von ihm verlangt und die Absicht dabey geführet hatte, daß Lutherus dadurch desto mehr zum Bau der Kirche JEsu Christi beytragen und zugleich von den Streitschriften, womit er bisher am meisten beschäfftiget gewesen, abgezogen werden möge. Solches giebt er in der gedachten Zueignungs-Schrifft deutlich zu erkennen, und sagt unter andern: iudicasti tu optimo quidem consilio, vt posthabitis rixosis, mordacibus & turbulentis scriptionibus, quibus iam tertium annum perdidi, sacris & placidis studiis inseruirem, & iuxta psalterii elucidandi laborem, enarrationes epistolarum & euangeliorum, quas vulgo postillas vocant, pro vulgo pastorum & populorum elaborarem, ratus, hac ratione fore, vt mole horum operum occupatus, vel inuitis aduersariis pacem haberem.

§. III.

Nicht lange darnach machte sich Lutherus über die deutsche Postill. Denn wie er bey seiner Rückreise von Worms auf Befehl des Churfürstens von Sachsen, seiner Sicherheit halber, den 4. Maji des besagten 1521. Jahres in aller Stille auf die Wartenburg bey Eisenach gebracht wurde, so ließ er unter andern auch das seine Arbeit seyn, daß er den Anfang der deutschen Postill verfertigte, welcher vom Advent an bis auf den ersten Sonntag nach Epiphaniä, iedoch diesen ausgeschlossen, ging. Er kam in zwey Theilen zu Wittenberg 1522. 4. heraus und hatte der eine die Aufschrifft: **Auslegung der Episteln und Evangelien, die nach Brauch der Kirchen gelesen werden, vom Advent bis Christtag, Martin Lutherus;** der andere aber: **Auslegung der Episteln und Evangelien, die nach Brauch der Kirchen gelesen werden, vom Christtag bis auf den Sonntag**

schen Postill befinden; sie gehen aber in einigen Stücken von der deutschen Uberseßung ab, die in dem angeführten Hällischen Theil stehet. Solche Edition selbst ist in Hrn. Joh. Chr. Olearii Verzeichnis der autograph. Lutheri, und zwar unter dem gedachten Jahr 1523. p. 15. bemercket; die berührte lateinische aber kommt in Hermann von der Hardts autograph. Lutheri *tom.* II. p. 85. vor. Lutherus gedencket derselbigen in einem Brief an Wenceslaum Lincum, unter den 7. Mart. 1521. und schreibet: absoluta est postilla per aduentum; sed noluit edere calcographus timens, anteuerti lucrum, *tom.* I. epistolar. Luther. welche Johann Aurifaber herausgegeben, *num.* 218. p. 312. wohin vielleicht auch gehöret, was er in einem Schreiben an Georg. Spalatinum also einfliessen lassen: egit mecum Lottherus, mi Spalatine, de postillis, vt vocant, excudendis. Sed si fieri posset, cupit priuilegium imperiale ad aliquot annos, in quibus per Germaniam non liceret vlli, æmulari, quod per principem nostrum putat, optime posse impetrari, in dem supplemento epistolarum Lutheri, so der Herr D. Buddeus 1703. ans Licht gestellet, p. 17.

nach Epiphan. **Martin Lutherus.** Vor diesen Theil steht gleich nach dem Titul-Blat die Zuschrifft, welche Lutherus an Herrn Albrecht, Grafen zu Mannsfeld, gerichtet und darinnen unter andern anzeiget, wie er in des Pabsts Bann und allerhöchsten Ungnade sey: von seinem Anhang vermaledeyet und gehasset werde; es erfordere aber die Noth, daß man das Evangelium predige und bekannt mache. Er hat solche datiret: **in der Wüsten am Tage St. Elisabeth** 1521. und dadurch eben die Wartenburg verstanden, auf welcher er sich damals befande und sie seinen **Pathmum** und die **Wüste** zu nennen pflegte. Auf diese Dedication folget ein **kleiner Unterricht, was man in den Evangelien suchen und gewarten soll,** darinnen er gar deutlich und nachdrücklich von der eigentlichen Beschaffenheit des Evangelii redet, und unter andern erinnert, man habe Christum nicht blos als ein Muster und Exempel zur Nachfolge anzusehen; sondern das vornehmste bey demselbigen käme darauf an, daß man ihn als die Gerechtigkeit im Glauben erkenne und ergreife, welches jenem vorgehen müsse. Bey beyden Theilen stehet zu Ende: **gedrucket zu Wittenberg durch Johann Grünenbergk nach Christi Geburt im tausend, fünffhundert und zwey und zwanzigsten Jahr.** Auf diese erste Edition c) sind noch andere gefolget. Denn in dem folgenden Jahr 1523. wurden beyde Theile zusammen in fol. zu Colmar nachgedrucket, unter dem Titul: **Auslegung der Episteln und Evangelien, die nach Brauch der Kirchen gelesen werden durch den Advent und dann hin von Christtag bis auf den Sonntag Epiphaniä. Darinn reichlich angezeigt und fürgebildet wird, was einen Christen zur Seligkeit noth ist zu wissen. D. Martin Luther** d). Im Jahr 1525.

c) Dieser ersten Edition nach beyden Theilen ist in Herm. von der Hardts autograph. Lutheri *tom.* I. p. 130. 131. und in Olearii Verzeichnis der autograph. Lutheri p. 12. gedacht worden. Man kan auch von derselbigen nachsehen den Herrn von Seckendorf in historia Lutheranismi *libr.* I. §. 100. p. 164. und Augustini Antonii disputat. de Pathmo Lutheri §. 33. welche er 1696. unter den berühmten Cellario gehalten, und die nachgehends von dessen Bruder, dem seligen Hrn. D. Anton zu Halle mit einigen Anmerckungen vermehrt und unter dem Titul: de Pathmo Lutheri in arce Wartenburg prope Isenacum animaduersiones historicæ aduersus Pallauicinum aliosque historiographos romanenses, 1703. zum vierdten mal gedrucket worden. Ich habe sie auch des gedachten Hrn. Cellarii dissertationib. academic. p. 797. als einen Anhang beygefüget.

d) Es gedencken solcher Auflage Hermann von der Hardt in autograph. Lutheri *tom.* III. p. 83. und Johann Albert Fabricius in centifol. Lutheran. p. 756. wo aber aus Versehen steht, als wenn es der Sommertheil der Postill wäre, den man zu Colmar 1523. gedruckt, da es doch nur ein Stück vom Wintertheil gewesen, und damals der Sommertheil noch nicht angefangen war, wie aus dem folgenden zu ersehen seyn wird.

1525. kamen sie zu Wittenberg wieder aus der Presse und traten in 8. an das Licht, welches denn auch das Jahr drauf 1526. in 4. daselbst geschehen ist. e)

§. IV.

Nachdem Lutherus die Arbeit angefangen hatte, legte sich verschiedenes in Weg, daß er solche nicht so gleich, wie er wünschte, fortsetzen konnte. Er bezeuget dieses selbst und schreibet unter den 17. Septembr. 1521. also: f) **auch will ich hiemit meinen lieben Deutschen die Postillen credenzen mitten aus dem Faß, wiewohl ich sie iezt nicht weiter, denn von Advent bis auf Epiphania gebracht habe und mitten in der Arbeit um der Lästerer willen die Ordnung brechen muß. Doch da liegt nichts an, es kommt wohl wieder zurecht.** So beklagte er sich auch vorher, und zwar den 8. Junii, daß er in seiner angefangenen Arbeit durch abermaligen Streit behindert würde, und ließ sich also vernehmen: non facile vero credas, quam inuitus a litteris pacificis Christi, quibus me in hoc Pathmo dederam, auulsus, vepricosi & senticosi sophistæ nugis legendis tempus impendi; that auch am Ende dieser Schrifft hinzu: sed ad te reuertor, Iona mi, & hunc Latomum a me extrudo ad te, ne mihi vltro molestus sit, qui iam epistolas & euangelia enarrare vernacula coepi, quæ causſa est, vt molestum fuerit, eius sordes legere & respondere. g) Wie er aber gleich beym Anfang dieses Werks, da er solches auf der Wartenburg unternommen hatte, aufgehalten wurde; also geschahe dieses auch nachgehends, und er konnte dasjenige, was er sich vorgesetzet hatte, nicht so gleich zu Stande bringen. h) Denn nach der Herausgabe der vorhin erzehlten beyden ersten Theilen bliebe die Fortsetzung einige Jahre zurück und kam erst 1525. ein neues Stück dazu, welches die Predigten vom ersten Sonntag nach Epiphaniä bis Ostern in sich faßte. Solches kam in dem gedachten Jahr unter dem Titul: **Auslegung der Episteln und Evangelien von der heil. drey Könige Fest bis auf Ostern, gebessert durch Martin Luther** in Wittenberg in 4. heraus, und wurde in dem folgenden Jahr 1526. eben daselbst besonders in 8. wieder aufgeleget;

e) Wie solches aus Herm. von der Hardts autograph. Lutheri *tom.* I. p. 228. erhellet.

f) in der Dedication der Predigt über das Evangelium am XIV. Sonntag nach Trinit. so sich im ersten Altenburgischen Theil p. 846. befindet.

g) in der Vorrede der confutationis rationis Latomianæ und deren Schluß, im andern Jenischen Theil der lateinischen Schrifften Lutheri p. 379. und 411.

h) Anfangs war er willens, es nur bey einem Theil der Postill bewenden zu lassen, damit das Buch nicht zu groß und kostbar werde; er änderte sich aber nachgehends und faßte den Schluß, die Postill aufs ganze Jahr zu verfertigen und sie in vier Theile zu bringen, wie man aus *tom.* I. epistol. *num.* 237. p. 342. und *num.* 241. p. 351. sehen kan.

get; i) man ließ es aber dabey nicht bewenden; sondern druckte auch die verschiedene Theile, die bis daher zum Vorschein waren gekommen, zusammen. Das geschahe in des vorhin gedachten Johann Grünenbergs Druckerey, und kam aus derselbigen das Werk unter der Aufschrift: **Auslegung der Episteln und Evangelien vom Advent an bis auf Ostern, anderweit corrigiret durch D. Martin Luther,** nebst einem Register zu Wittenberg 1525. in fol. zum Vorschein. Den Predigten, welche bis auf den Charfreytag gehen, iedoch diesen mit eingeschlossen, ist eine **Sermon von der Beicht und dem Sacrament** beygefüget, und hierauf steht zu Ende eine **Vermahnung an die Drucker,** darinnen der selige Lutherus folgende Klage führet: „ich habe die Postillen angefangen von der heiligen drey Königen Tage an bis auf Ostern, so fähret zu ein „Bube, der Setzer, der von unsern „Schweis sich nähret, stielet meine Hand„schrifft, ehe ichs gar ausmache, und „trägets hinaus und lässet es draussen „im Lande drucken," ingleichen: „nun „wäre der Schade dennoch zu leiden, „wenn sie doch meine Bücher nicht so „falsch und schändlich zurichteten. Nun „aber drucken sie dieselben und eilen also, „daß wenn sie zu mir wiederkommen, ich „meine eigene Bücher nicht kenne. Da „ist etwas aussengelassen: da ists ver„setzt: da verfälscht: da nicht corrigirt. Im Jahr 1526. druckte man diese Predigten abermals zu Wittenberg, und wie es dabey nicht bliebe; sondern mehrere Auflagen folgten; also merckt man auch an, daß sie in die Niedersächsische Sprache übersetzet worden. k)

§. V.

Solche Postill Lutheri, so weit sie nunmehro heraus war, und aus dem so genannten **Wintertheil** bestunde, brachte **Martin Bucerus** in die lateinische Sprache und gab solche Uebersetzung in 5. Theilen unter dem Titul: enarrationes in epistolas & euangelia 1525. 26. 27. zu Strasburg in 8. heraus. Er satzte seine Vorreden vor, und besonders bey dem vierdten Theil einen Brief an die Italiänischen Brüder, darinnen er anzeigte, daß er vornemlich ihnen und andern Brüdern, so der deutschen Sprache nicht kundig, zum besten diese Arbeit übernommen habe. Die Uebersetzung selbst hatte er nicht in allen Stücken genau und richtig abgefasset; sondern vielmehr gesucht, ein und das andere, sonderlich dasjenige, so die Lehre vom heiligen Abendmahl angieng, auf seine Meynung zu ziehen. Damit war der selige Lutherus nicht zufrieden und bezeigte hie und da einen grossen

i) in von der Hardts autograph. Luther. *tom.* I. p. 204. und *tom.* III. p. 144.

k) Hievon geben einige Nachricht Hr. D. Spener in der Vorrede zu dieser Postill und Hr. D. Zeltner in der kurzgefaßten Historie der gedruckten bibl. Version und anderer Schriften Lutheri p. 27.

sen Unwillen darüber. Denn als er 1527. sein Buch: **daß die Worte Christi: das ist mein Leib, noch feste stehen,** herausgab, beschwerte er sich sehr darüber, und schrieb: **desselbigen gleichen mein allerbestes Buch, das ich ie gemacht habe, die Postillen, welche auch die Papisten gern haben, hat er mit Vorreden, Unterreden und Einreden auch also zugericht, daß unter meinem Nahmen diese lästerliche schändliche Lehre weiter bracht und geführet wird, denn vielleicht durch alle eure Bücher.** l) In eben diesem Jahr 1527. schrieb er an den Buchdrucker **Johann Secerium**, es sey ihm nicht entgegen, daß er die von Bucero verfertigte lateinische Uebersetzung seiner Postill gedruckt, und läugne er auch nicht, daß ihm die drey ersten Theile davon wohl gefielen; mit dem vierdten aber könne er nicht zufrieden seyn, weil man da eine gar schlimme Vorrede und gifftige Anmerckungen anträfe, in die er den Irrthum der Sacramentirer einfliessen lassen. Solte man diesen Theil wieder auflegen, so sey sein Wille, daß man diesen seinen Brief beydruckte und damit bekannt mache, wie er mit den Sacramentirern keine Gemeinschafft habe. m) Eben

l) Was hier Lutherus wieder Bucerum erinnert, ist dem Philippo Melanchthoni zu hart vorgekommen, und da man die Schrifft: daß die Worte Christi: das ist mein Leib, noch feste stehen, den Wittenbergischen Theilen 1548. einverleibte, hat man darinnen diese Stelle weggelassen, weswegen sich Georg Rorarius vertheidiget, und gezeiget, daß man ihm dieses nicht beyzumessen habe, wie aus dem dritten Altenburgischen Theil p. 740. zu ersehen ist. Man kan dabey Seckendorfs histor. Lutheranismi *libr.* II. §. 30. p. 82. und Buddei isagog. ad theol. vniuers. *libr.* II. *cap.* 7. §. 8. p. 1195. nachlesen, und zugleich mit anmercken, daß auch Johann Agricola die Postille ohne Lutheri Wissen habe wollen drucken lassen und einige Aenderung vornehmen. Eben darüber beschweret sich Lutherus in dem 1539. aufgesetzten Bericht von M. Johann Eislebens falscher Lehre und schändlicher That, und schreibet: über das, da er seine Secten zu Eisleben gestifftet und vergifftet, kömt er alhier gen Wittenberg, und abermal hinder mir meuchlings, gedencket, die Schule und Kirche auch zu vergifften und abzuwenden, giebt in den Druck meine Postillen, hinder Wissen und Willen des Rectors, wieder meines G. Herrn Gebot, daß man nichts drucken soll, der Rector solls zuvor besehen: so gehet das Leckerlein hin, und leuget den frommen Hansen Lufft seine Postillen in den Druck unter meinem Namen, als habe ichs überlesen, und gefalle mir, und wäre ich nicht aus GOttes Geschicke dahinder kommen, solte wohl Hannß Lufft (der noch solches Drucks halben in Schaden stickt) sammt mir, gegen meinen G. Herrn in alle Ungnade kommen seyn. Denn mit solcher Postillen hat Eisleben den ersten Stein wollen legen, wieder unser Lehre und uns, daß unser Lehre unrein und unrecht seyn müste, auf daß er allein der reinen Lehre möchte Meister gerühmet seyn. Man kan dieses in dem siebenden Altenburgischen Theil p. 325. nachlesen.

m) Es ist das ein merckwürdiges Schreiben in dieser Sache. Unter andern heist es darinnen: prioribus tomis et pie et pure absolutis, in quarto tomo temperare sibi non potuit anhelus ille et sui

dahin scheint auch zu gehen, was er an den **Nicolaum Gerbelium**, einen Rechtsgelehrten, welcher damals zu Strasburg lebte und die Historie lehrte, 1535. also schrieb: n) de postilla tu honorificentius sentis, quam ego. Extinctum enim vellem totum eum librum. Et hoc ago, vt et Caſparo Crucigero onus imponam totius recudendi in nouam et meliorem formam, quæ toti eccleſiæ vbique proſit. Denn daß er hier nicht so wohl von der Postill an sich, wie er sie selbst aufgesetzet; als vielmehr von der lateinischen Uebersetzung **Buceri** rede, ist wegen verschiedener Umstände wahrscheinlich. **Gerbelius** und **Bucerus** hielten sich beyderseits zu Strasburg auf: arbeiteten mit einander an einer Vereinigung in dem Punct vom heiligen Abendmal, und da Gerbelius deswegen an Lutherum schrieb und vermutlich in solcher Absicht die von Bucero übersetzte Kirchen-Postill rühmte, antwortete ihm Lutherus und wünschte, daß diese Postill, nemlich wie sie von Bucero war ins lateinische gebracht, und in einigen Stücken auf eine falsche Meynung gezogen worden, unterdrucket sey. Und wie hätte Lutherus dieses überhaupt von seiner Postill verstehen mögen, da er selbige vorher, und zwar 1527. sein allerbestes Buch genennet hat, wie die aus seinem Buch: **daß die Worte Christi: das ist mein Leib, noch fest stehen**, angeführte Stelle zur Gnüge ausweiset. o)

§. VI.

ſenſus propagandi incredibili furore cupidus ſpiritus, qui præfatione dira et ſacrilega; tum annotationibus virulentis meum opus crucifigeret: ita vt non fuerint contenti miſeri homines, ſuum virus propriis et iam infinitis libris ſparſiſſe; niſi et alienos libros eo veneno illito perdant. Man findet daſſelbe *tom.* II. epiſtolar. Lutheri, wie sie Joh. Aurifaber herausgegeben hat, p. 348. In der gründlichen wahrhafftigen Historie von der Augspurgischen Confeßion, so des Ambroſii Wolfii Historie entgegen seßet, ist p. 68. verschiedenes daraus angeführet und von der Sache selbst gehandelt worden.

n) Dieser Brief stehet in dem vom Hrn. D. Buddeo herausgegebenen ſupplemento epiſtolarum Lutheri *num.* 221. p. 249. ſq.

o) Eben dieser Meynung, daß die angeführten Worte Lutheri nicht von der Postill selbst; sondern von des Buceri lateinischen Uebersetzung zu verstehen sind, ist auch Gottfried Arnold in der Vorrede zu dieser Kirchen-Postill: ja er gehet gewisser massen noch weiter, und siehet die Sache nicht so wohl vor wahrscheinlich; als vielmehr vor gewis an. Hierwieder wendet der Herr Elias Frick in dem Anhang von den Schriften und Wercken Lutheri p. 2729. seiner deutschen Version der Seckendorfischen Historie des Lutherthums verschiedenes ein, und meinet, wenn Lutherus in der angezogenen Stelle gewünschet, daß seine Postille untergehen mögte, so habe er nicht die Bucerische Uebersetzung; sondern seine eigene Arbeit verstanden und zu verstehen gegeben, wie er gerne sähe, wenn eine andere und besser eingerichtete Edition der Postill an das Licht träte. Es kan seyn, daß dies des seligen Lutheri Meinung gewesen ist; soll man aber nach den Regeln der Wahrscheinlichkeit urtheilen: ob seine Absicht auf die Postill selbst; oder auf die Bucerische Uebersetzung gegangen: so halte ich das letztere vor wahrscheinlicher; als das erstere.

§. VI.

Indem auf solche Art die lateinische Uebersetzung der Postill, welche Bucerus verfertiget hatte, nicht in allen Stücken so eingerichtet war, daß man damit völlig hätte zufrieden seyn können; so war man besorgt, diesen Mängeln abzuhelfen, und die Postill richtig und unanstößig in lateinischer Sprache ans Licht zu stellen, welches denn auch würklich zu verschiedenen malen geschehen ist. Denn nachdem die Postill selbst zu ihrer Vollständigkeit gediehen war, wie ich hernach zeigen werde, so druckte man das ganze Werk auch lateinisch. Das geschahe im Jahr 1528. in welchem die lateinische Postill unter der Aufschrifft: enarrationes, quas postillas vocant, in lectiones illas, quæ ex euangelicis historiis, apostolorum scriptis atque nonnumquam ex aliis quoque scripturæ sacræ libris desumtæ, per vniuersum annum tam in diebus dominicis; quam festis memoriæ diuorum sacris ad missam recitari solitæ sunt, per Martinum Lutherum, zu Strasburg mit Lutheri Vorrede p) in fol. zum Vorschein kam. Hierauf sind noch einige andere Auflagen gefolget, und zwar zwey Strasburgische, welche 1530. und 1535. an das Licht getreten sind, q) und eine Franckfurtische 1617. mit D. Heinrich Leuchters Vorrede. r)

§. VII.

Doch ich komme wieder zur Historie der Kirchen-Postill selbst. Mit derselbigen war es bisher so weit gebracht worden, daß der so genannte Winter-Theil, der die Predigten von Advent bis Ostern in sich fasset, beysammen war; nun aber

p) Diese lateinische Vorrede des seligen Lutheri hat man der fortgesetzten Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen 1730. p. 185. einverleibet. Unter andern sagt er darinnen: ne autem mihi contingat, quod multis etiam clarissimis auctoribus contigit, vt scioli in libro alieno fiant ingeniosi, et de suo addant, quod meo deesse, somniant, (si tamen pestis illa, augendi alienos libros, vlla ratione præueniri et arceri possit) visum est, lectores hac præfatione monere, vt si quis amore captus hæc nostra quoque legat latine versa, comparet sibi; vel imitetur exemplar ab Ioanne Heruagio, Argentinensi typographo, excusum, inter quem et me conuenit, vt bona fide opus hoc excudat, absque vllis additamentis alienæ sapientiæ. Solche Edition des Hervagii, so er hier recommendiret und vor welcher diese Vorrede stehet, ist eben diejenige, die 1528. herausgekommen ist, wie in der gedachten Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen angezeiget wird.

q) Dieser beyden Editionen wird in Fabricii centifolio Lutheran. p. 298. und in dem catalogo Reimmannianæ bibliothecæ *part.* I. p. 439. gedacht.

r) Von dieser Auflage redet der Herr Elias Frick in dem bereits angeführten Anhange von den Schrifften und Wercken Lutheri p. 2729. Der D. Henrich Leuchter, mit dessen Vorrede solche herausgekommen, war Anfangs zu Marburg, und nachgehends zu Darmstadt Superintendens, wie auch Hof-Prediger und starb 1623. Eine Nachricht von ihm findet man in Freheri theatr. viror. erudit. claror. p. 418. und Joh. Fabricii histor. biblioth. *part.* V. p. 310.

that man auch die beyden andern Theile hinzu, nemlich den **Sommer-Theil**, darinnen sich die Predigten von Ostern bis Advent befinden, und den **Fest-Theil**; oder die Predigten über die Fest-Evangelien. Solche verfertigte Lutherus nicht selbst zum Druck, weil er wegen seiner andern vielen und wichtigen Verrichtungen darzu keine Zeit hatte; sondern er überlies die Arbeit **M. Stephan Roden**, s) welcher die nachgeschriebene und meistens einzeln herausgekommene Predigten Lutheri fleißig zusammen las: in eine Ordnung brachte und mit Bewilligung des seligen Lutheri herausgab. Damit stelte er gedachte beyde Theile zu Wittenberg im Jahr 1527. an das Licht, und da man sonst vorgiebt, es wäre der dritte; oder Fest-Theil nicht in einem Jahr mit dem andern; sondern erst 1528. zum Vorschein gekommen, so ist dieses falsch. Denn ich habe eine Edition in Händen gehabt, welche den Titul führet: **Auslegung der Evangelien an den fürnehmsten Festen im ganzen Jahr, geprediget durch Martin Luther. Gedruckt zu Wittenberg** 1527. zu Ende stehet gleichfalls: **Gedruckt zu Wittenberg Michel Lotther** 1527. So mercket auch Hr. D. **Zeltner** t) einen Druck des Fest-Theils an, der in dem besagten Jahr 1527. geschehen, davon er selbst ein Exemplar besitze und wären D. Bugenhagens Summarien vorangesetzet. Bey dieser Herausgabe haben **Lutherus** und **Rodt** beyderseits so wohl dem sogenannten Sommer-Theil; als auch dem Fest-Theil besondere Vorreden vorgesetzet. In derjenigen, welche **Rodt** vor den Sommer-Theil verfertiget, zeiget er an, er habe sonderlich darauf acht gehabt, daß die Sprüche, welche in diesen Predigten aus der Schrifft angezogen wären, nach Luthers Dollmetschung, die fast durch gantz Deutschland gehe, hinzugesetzet würden, damit man im Lesen nicht viel Bücher hin und wieder durchsuchen dürfte, und wegen der Summen, die sich bey den Evangelien befinden, setzet er hinzu: **es hat mir auch nicht übel gefallen, die Summen Johann Bugenhagen Pommers, welche neulich lateinisch ausgegangen, auf ein iegliches Evangelium verdeutschet zu drucken.** u)

§. VIII.

In dem folgenden Jahr 1528. war man nicht weniger in den Druckereyen mit Lutheri Kirchen-Postill beschäfftiget und besorgte neue Auflagen. Denn was den

s) Er ist nachgehends zu Zwickau, in seinem Vaterland, Syndicus gewesen.

t) in der kurtzgefasten Historie der gedruckten Bibel-Version und andern Schrifften Lutheri p. 58. Es ist auch die erste Edition dieser Predigten in von der Hardts autograph. Lutheri *tom.* I. p. 240. unter dem Jahr 1527. angeführet.

u) Die Vorreden Lutheri und Rodtens so wohl vor den Sommer-Theil; als Fest-Theil trift man in dem Hällischen Theil der Schrifften Lutheri p. 225. und 341. an.

den Winter-Theil anlangt, so wurde derselbige in diesem Jahr etliche mal gedruckt. Es fertigte solchen der vorhin angeführte **Stephan Rodt** mit seiner und Luthers Vorrede x) aus, welchen auch zu Wittenberg Michel Lotther, iedoch ohne diese Vorreden, und Hans Lufft, der damit das erste mal seine Hand an das Werck geleget, y) gedruckt haben. Ein gleiches geschahe mit den andern Theilen. Denn der Sommer-Theil; oder die **Auslegung der Evangelien von Ostern bis auf Advent, gepredigt durch Martin Luther zu Wittenberg, aufs neue übersehen und gebessert, samt der Sermon von des jüdischen Reichs und der Welt Ende,** trat nebst den Vorreden Lutheri und Rodtens in dem gedachten Jahr 1528. in fol. an das Licht z). So sahe man auch zu selbiger Zeit neue Ausgaben des Fest-Theils, welcher nicht nur zu Wittenberg mit einer Sermon am Christtag auf das Evangelium Johannis und dessen erstes Capitel in fol. sondern auch zu Erfurt in 8. a) und über dies in Niedersächsischer Sprache gedruckt worden. b)

§. IX.

Nachdem man diese iezt erzehlte Herausgaben besorgt hatte, beschäfftigte man sich einige Zeit darnach wieder mit diesem Wercke, und geschahe im Jahr 1532. ein neuer Druck und zwar, wie es scheinet, von allen dreyen Theilen. Den Winter-Theil brachte zu Wittenberg Hans Lufft heraus, nach dem gewöhnlichen Titul: **Auslegung der Episteln und Evangelien vom Advent an bis auf Ostern, anderweit corrigiret durch Martin Luther,** wobey sich iedoch die Vorreden Lutheri und Stephan Rodtens, deren ich vorher gedacht habe, nicht befanden. Bey dem Som-

x) Lutheri Vorrede ist in dem ersten Eislebischen Theil p. 414. und in dem dritten Altenburgischen p. 756. anzutreffen. Ausser dieser Edition des Winter-Theils, welche 1528. das Licht erblicket, ist in Hardts autograph. Lutheri *tom.* I. p. 240. eine vom Jahr 1527. in 8. angeführet, mit dem Titul: Winter Postill, sammt andern Predigten D. Mart. Luthers, nebst dessen und Rodtens Vorreden, welche zu Wittenberg herausgekommen seyn. Man thue Hrn. Olearii Verzeichniß der autographor. Lutheri p. 28. 29. hinzu.

y) Hr. D. Zeltner erinnert dieses in der kurtzgefasten Historie der gedruckten Bibel-Version und anderer Schrifften Lutheri p. 58. und mercket an, daß Hans Lufft 1528. das erste mal an Lutheri Kirchen-Postill seine Hand gelegt, wiewohl in dem catalogo bibliothecæ Reimmannianæ p. 439. eine Edition Hans Luffts angeführet wird, die zu Wittenberg 1527. fol. soll herauskommen seyn.

z) Diese Edition ist in Hermann von der Hardts autograph. Luther. *tom.* I. p. 247. angeführet.

a) Sie sind beyde in Hermann von der Hardts autograph. Lutheri *tom.* I. p. 247. und *tom.* II. p. 149. bemercket.

b) Wovon die iezt angeführte autographa Lutheri *tom.* I. p. 252. gleichfals nachzusehen sind.

mer-Theil stehet zwar auf dem Titul, als wenn er zu Wittenberg 1530. herauskommen wäre; zu Ende aber ist das Jahr 1532. gesetzet und der Titul selbst ist also abgefasset: **Auslegung der Evangelien von Ostern bis auf Advent, geprediget durch Martin Luther, aufs neue übersehen und gebessert, sammt dem Sermon von des jüdischen Reichs und der Welt Ende,** gedruckt durch Hans Lufft, wobey sich denn die schon etliche mal erwehnte Vorreden Lutheri und Stephani Rodtens befinden. Ob nun dieses die Edition ist, die sonst von 1530. angeführet wird c), weil dieses Jahr auf den Titul würcklich bemercket ist; oder ob jene noch eine besondere und unterschiedene Auflage ist, das kan ich so genau nicht bestimmen; dieses aber beyfügen, daß ich noch eine Edition vom Sommer-Theil in Händen gehabt, auf deren Titul so wohl; als zu Ende das Jahr 1532. stehet, und die gleichfalls aus der Officin des Hans Lufftens kommen ist. An sich komt sie mit der gleich vorher bemerckten Auflage des Sommer-Theils überein, nur daß hier der Titul gantz schwartz; dorten hingegen zugleich roth gedruckt. Zu diesen beyden Theilen kam in dem gedachten Jahr 1532. auch der dritte; oder der Fest-Theil, unter folgender Aufschrifft: **Auslegung der Evangelien an den fürnehmsten Festen im gantzen Jahr, gepredigt durch Martin Luther 1532. mit Fleiß übersehen und gebessert, samt einem neuen Sermon am Christtag über das Evangelium Johann. 1, auch andern Predigten mehr,** gedruckt durch Georg Rhaue, nebst **Lutheri und Rodtens Vorreden** d). Das Jahr drauf, nemlich 1533. ist das Werck auch unter die Presse gegeben worden, und wie man findet e), hat man

c) Unter diesem Jahr werden einige Herausgaben angeführet, die entweder das gantze Werck; oder nur gewisse Stücke desselbigen betreffen, und allem Ansehen nach in demselben Jahr zum Vorschein kommen sind. In Hermann von der Hardts autographis Lutheri sind folgende angezeiget, als *tom.* I. p. 263. Auslegung der Episteln und Evangelien durchs gantze Jahr, anderweit corrigiret, durch Martinum Luther, in fol. wobey p. 264. auch der Sommer- und Fest-Theil in Niedersächsischer Sprache berührt ist, der gleichfalls 1530. zu Magdeburg in fol. herausgekommen: ingleichen *tom.* II. p. 161. der Winter- und Sommer-Theil, der zu Wittenberg 1530. 8. gedruckt worden.

d) Es zeigen sich auch Herausgaben von 1531. In oft angezogenen Hardts autograph Luther. *tom.* II. p. 163. ist angeführet: Auslegung der Evangelien von Ostern bis aufs Advent, geprediget durch D. Martin Luther zu Wittenberg. Aufs neue übersehen und gebessert, mit etlichen Sermonen, mit schönen Figuren vor nie gesehen, und fleißigen Register aller Stücken, so am Rande der Blätter dieser Postillen annotiret seyn, in fol. auch der Fest-Theil, in gleichem Format. In eben diesen autograph. Luther. *tom.* II. p. 169. hat man alle drey Theile der Postill bemercket und angezeiget, daß sie einzeln 1532. zu Wittenberg in fol. herausgekommen; in des Herrn Olearii Verzeichnis aber der autographorum Lutheri p. 34. stehet der Sommer- und der Fest-Theil.

e) Siehe Herm. von der Hardts autograph. Luther. *tom.* III. p. 229.

man damals den Sommer- und Fest-Theil zu Magdeburg in 8. an das Licht gestellet.

§. X.

Aus diesem, was ich bisher angeführt habe, ist zu ersehen, daß man Lutheri Kirchen-Postill anfänglich mehr stückweise; als zusammen gedruckt, und die Theile aus verschiedenen Pressen kommen sind, so daß man nicht nur zu Wittenberg; sondern auch an andern Orten dergleichen Auflagen besorget. Nunmehro fieng man an, alle drey Theile zugleich und auf einerley Art zu drucken und also das gantze Werck beysammen zu lassen. Das geschahe im Jahr 1535. und 1536. da man eine neue Edition von dem gantzen Werck sahe, deren ersten; oder den Winter-Theil, 1535. Peter Seitz; den andern und dritten aber; oder den Sommer- und Fest-Theil Hans Lufft unter der Presse gehabt, und sie so gedruckt hatten, daß alle drey Theile in den Schrifften übereinkommen. Der Herr D. Zeltner f) erinnert daher, es gewinne das Ansehen, daß beyde Drucker wegen anderer Arbeit sich verglichen, das gantze Werck mit einander und auf gleiche Art zu drucken: merckt auch dabey an, daß also die Edition von 1543. und 1544. nicht die erste sey, welche diese Kirchen-Postill zusammen das allererste mal dargestellet. Wie aber der Druck dieses Wercks auf mancherley Weise eingerichtet worden; also ist solches auch an sich selbst und gleichsam nach seiner innerlichen Beschaffenheit mancherley Veränderungen unterworfen gewesen, daß man es bald in diese; bald in jene Form gebracht, wie man aus dem folgenden wird zu ersehen haben.

§. XI.

Daß man diese Postill auf unterschiedene Weise eingerichtet, ist an sich klar und bekannt. Im Jahr 1540. nahm man eine merckliche Veränderung damit vor, so daß man Predigten, welche bisher darinnen gestanden, herausnahme und weil sie zu lange schienen, kürtzere anderer Stellen einrückte; ob aber damals auch schon die Epistel-Predigten im Sommer-Theil dazu gekommen, kan ich nicht sagen. Denn von dieser Auflage habe ich nur den Winter-Theil gesehen, welcher in der Officin Hans Luffts gedruckt gewesen. Noch mehrere Veränderungen erfolgten, als dem seligen Luthero gefiel, seinem vertrauten Freund und Collegen, D. Caspar Creutzigern, eine neue Einrichtung der Postill aufzutragen, welcher solche auch besorgte, und die neueingerichtete Postill 1543. und 1544. herausgab. Der Winter-Theil ist ebenfalls, wie bey der kurtz vorher erwehnten Edition von 1540. geschehen war, geändert; es zeigt aber auch der Sommer-Theil nicht nur grosse Aenderungen, daß man viele von den in vorigen Auf-

f) in der kurtzgefaßten Historie der gedruckten Bibel-Version und anderer Schrifften Lutheri p. 59.

Auflagen befindlichen Predigten beyseite gesetzet und andere dafür genommen; sondern er begreift auch die Auslegung der Episteln von Ostern bis Advent, welche damals zu erst soll dazu kommen seyn. Alles das geschahe mit Lutheri Bewilligung, wie man aus deutlichen Zeugnissen sehen kan. Denn schon 1535. schrieb er von seiner Postill an den Nicolaum Gerbelium nach Strasburg: Hoc ago, vt et Casparo Crucigero onus imponam totius recudendi in nouam et meliorem formam, quæ toti ecclesiæ vbique prosit, und wie hoch er diesen D. Creutzigern hielte, gab er in den gleich folgenden Worten also zu erkennen: est vir, nisi me fallit amor, talis, qui Elisæum referret, si ego Elias fuerim, liceat ita magnis componere parua, homo pacis amans et quietus, cui ego post me ecclesiam commendabo g). Wenn der fromme **Johann Mathesius** h) erzehlet, daß Lutherus seine Kirchen-Postill verfertiget und herausgehen lassen, so setzet er hinzu: **welche hernach D. Creutziger mit Rath und Willen des Meisters kürtzer gemacht.** Und wer mag daran zweiffeln, da der selige Lutherus selbst eine Vorrede zu dieser Auflage verfertiget, und in derselbigen geschrieben: „über das haben wir die „Postillen und sonderlich diese ietzige, so „mein guter Herr und Freund D. Ca„spar Creutziger gebessert und gemehret „hat: darinnen uns die Episteln und „Evangelia durchs Jahr deutlich und „lustiglich zugericht, und wie ichs re„den mag, fürgekäuet sind, wie eine „Mutter ihrem Kinde den Brey vor„käuet. Diese Edition hat ebenfalls Hans Lufft gedruckt und damit den Anfang 1543. gemacht; den andern Theil aber erst 1544. zu Stande gebracht. Die Zuschrifft hat **Caspar Creutziger** an Herrn Georgen Fürsten zu Anhalt und Ascanien gerichtet. Der Herr D. **Spener** i) sagt von derselben: „die „Edition von 1543. halte ich vor eine der „vornehmsten, weil sie vermuthlich mag „die letzte bey des seligen Mannes Le„ben herausgegangen seyn, und er also kei„ne andere; als dieselbige gesehen; oder „doch keine weitere Veränderung ver„stattet haben, und der Helmstädtische Theologus, **Johann Fabricius** k) schreibt: et hæc editio postillarum, nem-

g) in des seligen Herrn D. Buddei supplemento epist. Lutheri, *num.* 221. p. 250.
h) in den Predigten von dem Leben Lutheri p. 30.
i) in der Vorrede zu dieser Kirchen-Postill.
k) in histor. biblioth. *part.* II. p. 232. In des Herrn Tentzels monathlichen Unterredungen 1694. p. 258. sq. befindet sich folgende lateinische Stelle von dieser Edition: Anno 1544. Cruciger, summus corrector officinarum librariarum, plurimum mutata facie edidit cum præfatione Lutheri, quæ omnibus editionibus postea præfigitur, postillæ alteram æstiuam partem: integras conciones omisit, et alias substituit, ex duabus etiam vnam fecit.

nemlich des **Creutzigers**, habetur pro meliori inter omnes, quæ Lutheri ætate lucem viderunt.

§. XII.

Die ietzt angeführte Edition von 1543. und 1544. war also die letzte, welche bey Lebzeiten des seligen Lutheri an das Licht trat. Nach seinem Todt kamen noch viele andere Auflagen dazu, in denen man ebenfalls gar merckliche Aenderungen vorgenommen hatte. Aus des oftgedachten Hans Luffts Druckerey traten dergleichen herfür im Jahr 1547. 1559. 1562. 1567. 1575. von welcher Edition der Herr D. **Zeltner** l) erinnert, daß sie vielleicht die letzte sey, so er gedruckt; es gedencket aber der Herr D. **Johann Alb. Fabricius** m) noch einer andern, die 1584. aus seiner Presse an das Licht getreten wäre, welches denn in eben dem Jahr, da er gestorben, müste geschehen seyn. Doch blieb es bey diesen Auflagen des Johann Luffts nicht. Man besorgte dergleichen auch in andern Druckereyen, so wohl zu Wittenberg; als an andern Orten, und druckte das Werck bald gantz; bald stückweise, wie ich den Fest-Theil, und zwar von Ostern bis aufs Advent, zu Wittenberg durch Hans Kraft 1553. und vom Advent bis Ostern durch eben denselbigen 1557. bey der Hand gehabt habe, der Edition von 1580. 1598. und der andern nicht zu gedencken.

§. XIII.

Da man bey dieser Postill mancherley Einrichtung getroffen, und die verschiedene Auflagen derselben einander nicht gleich sind, wie ich vorher angemercket habe, so hat man insbesondere zu wissen, daß man die Veränderungen, die man damit vorgenommen, in drey Classen eintheilen kan. Zu der **ersten** gehören diejenigen, welche in den erstern Editionen anzutreffen sind, daß, wenn man selbige gegen einander hält, so wird man zwar einen Unterscheid wahrnehmen; er ist aber gering, und betrifft unter andern die aus heiliger Schrifft allegirte Sprüche, welche in den allerersten Auflagen so angeführet sind, wie sie damals der selige Lutherus sonderlich nach der gemeinen lateinischen Version, deren er von Jugend auf gewohnt gewesen, deutsch gegeben hatte; in den folgenden aber lauten sie mehrentheils nach der deutschen Uebersetzung, welche von ihm nach den Grundsprachen verfertiget worden, und bey uns gebräuchlich ist. Das geschahe schon bey der Edition, wel-

fecit. In tertia parte prorsus nihil mutauit: in hiemali perpauca. Ratio est, quia hiemalem ipse conscripsit Lutherus ad verbum: æstiuales conciones pleræque ex ore Lutheri conceptæ, quas congessit Stephanus Rodt, et edidit. In his mutandis liberior ergo fuit Crucigerus. Festorum tertiam aucturus quidem fuerat; sed bello germanico fuit præpeditus.

l) in der kurtzgefaßten Historie der gedruckten Bibel-Version und andern Schrifften Lutheri p. 60.

m) in centifol. Lutheran. p. 756.

welche Stephan Rodt 1527. besorgte, und in der Vorrede zu dem Sommer-Theil meldete, er habe darauf gesehen, daß die Sprüche, die in den Predigten angezogen wären, nach Lutheri Dollmetschung hinzukämen, weil diese fast durch gantz Deutschland gehe, wie ich schon vorher angemercket habe; wiewohl solche Edition ausser dem noch andere Aenderungen hat. Ein gleiches thate man bey der Auflage von 1532. auf deren Titel ausdrücklich stehet: **aller Text nach der neuen Dollmetschung geändert**, welches deutlicher aus der Historie der deutschen Bibel-Version Lutheri werden kan; dabey ich mich aber nicht aufzuhalten habe. Zu der **andern** Classe sind diejenigen Veränderungen zu rechnen, welche sich bey der Edition 1540. sonderlich 1543. und 1544. zeigen. Diese haben mehr, als die erstern auf sich. Die Postill wurde hier gar mercklich anders eingerichtet; als sie vorher gewesen war. Man lies vieles weg, was vorhin darinnen gestanden, und setzte vieles hinein, was sich bisher nicht darinnen befunden; indem aber dieses bey Lebzeiten des seligen Lutheri; ja mit dessen Bewilligung geschahe, der dem D. Creutziger diese Arbeit auftrug, wie ich bereits erinnert habe, so behalten diese Editionen ihr Ansehen, und können die dabey vorgenommenen Veränderungen denselben eben nicht nachtheilig seyn. In die **dritte** Classe mögen wir diejenigen setzen, so in den Editionen geschehen, welche nach dem Todt Lutheri zum Vorschein kommen, und die haben noch mehr zu sagen; als die, so ich zu der andern Classe gerechnet habe; oder die bey der Auflage von 1540. und 1543. 1544. wahrzunehmen sind. Dasjenige selbst, was auf solche Art in den erstern Editionen gestanden, und nachgehends weggelassen worden, betreffen die Stellen von den hohen Schulen und dem allzugrosen Ansehen des Aristotelis auf denselbigen n): von dem verdammlichen opere operato und blos äuserlichen Gottesdienst ohne wahre Sinnes- und Hertzens-Aenderung: von der noch bevorstehenden Bekehrung der Juden o): wie-

n) Man sehe hier des berühmten Herrn D. Zeumanns acta philosophor. *part.* X. p. 583. nach.

o) in der Predigt auf Stephani Tag über Matth. 23, 39. hat Lutherus die Bekehrung der Juden ausdrücklich gelehret, und befindet sich diese Stelle nicht nur in den ältern Editionen der Kirchen-Postill; sondern auch noch in derjenigen, welche 1543. und 1544. herauskommen. Allein gleich in der ersten Edition dieser Postill, die nach seinem Todt, und zwar 1547. ans Licht getreten, hat man sie weggelassen und das Gegentheil dafür eingerücket, welches denn nachgehends in den folgenden Auflagen ebenfalls geschehen ist. Hierüber ist viel disputiret worden; sonderlich über zwey Puncte. Der eine ist: wer diese Stelle Lutheri geändert? Einige behaupten, es sey solches von D. Creutzigern geschehen, bey dessen Lebzeiten die Edition, in welcher diese Veränderung zu erst erschienen, noch herauskommen; es läst sich aber hievon nichts gewisses sagen; sondern es beruhet alles auf Muthmassungen. Die Zeugnisse und andere nöthige Umstände fehlen hierinnen. Der andere: ob diese Aende-

rung

wieder die Geistlichen und Oelgötzen der Wercke: wieder die Zäncker und Rechthaber, und andere mehr, welche Herr Gottfried Arnold p) bemercket und angeführet hat.

§. XIV.

Indem durch diese Veränderungen ein grosser Unterscheid unter den Editionen dieser Kirchen-Postill entstanden, so haben einige erinnert, man müsse die ältern Auflagen, welche durchaus Lutheri Arbeit wären, billig den folgenden, dazu eine fremde Hand mitgekommen, vorziehen, und ihnen ein grössers Ansehen beylegen q); andere hingegen meinen, man habe die letztern und geänderten Editionen den erstern eben nicht nachzusetzen; ja man hat wohl ihnen gewisser Massen einen Vorzug geben wollen. Denn was D. Creutziger vorgenommen, sey mit Lutheri Bewilligung geschehen, und habe man an seiner Treue nicht zu zweiffeln. Er habe ihm die Predigten fleißig nachgeschrieben, und eine besondere Gabe gehabt, sehr schnell, was geredet worden, aufzuzeichnen, folglich sey von ihm keine andere Predigt hineingesetzet worden; als die Lutherus würcklich gehalten und die er vor erbaulich geachtet, wie denn auch nicht zu glauben, daß er etwas ohne Wissen Lutheri werde geändert haben. In den ältesten Editionen sey der Sommer- und Fest-Theil auch nicht von Luthero selbst; sondern von andern, als ein nachgeschriebenes Werck herauskommen. Nach Lutheri Todt habe man wohl auch nichts ohne Ursach geändert und vielleicht sein eigenes Exemplar gefunden, darinnen er selbst eine Verbesserung angestellet; oder doch nach seinen letztern Schrifften

rung mit Recht geschehen, daher zu loben und beyzubehalten sey? So viel ist gewiß, daß sie dem Sinn Lutheri gemäs, indem er sich hierinnen allerdings geändert, und die Meinung von der allgemeinen Bekehrung der Juden fahren lassen, und in so weit ist das eigentlich keine Verfälschung; ob man aber deswegen befugt gewesen, vor sich und ohne Bewilligung des Auctoris die vorige Stelle auszustreichen und eine andere davor hinzusetzen; und ob man nicht vielmehr in einer Anmerckung hätte erinnern sollen, wie Lutherus hier seine Meinung geändert? ist eine andere Frage. Man kan davon nachlesen Philipp Jacob Spener in der evangelischen Glaubens-Lehre p. 45. Wilhelm Ernst Tenzel in den monathlichen Unterredungen 1694. p. 261. sq. Joh. Georg Neumann in prodr. anti-Speneriano p. 39. sqq. Joachim Lange in antibarbar. *part.* IV. *sect.* 2. *cap.* I. p. 672. Gustav Georg Zeltner in der kurtzgefasten Historie der gedruckten Bibel-Version und anderer Schrifften Lutheri p. 60. sq. nebst andern. An der Sache selbst ist nicht viel gelegen. Sie betrifft keinen Glaubens-Artickel und kan weder durch Lutheri; noch eines andern Zeugnis; oder Ausspruch ausgemacht werden.

p) in der Kirchen- und Ketzer-Historie *part.* IV. *sect.* 2. *num.* 12. p. 413. sqq. davon man noch die Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reichs Gottes *part.* III. p. 245. lesen kan.

q) dahin gehören Spener und Arnold in ihren Vorreden zu dieser Kirchen-Postill: August Antonius in disp. de Pathmo Lutheri §. 33. Köpcke in der verborgenen Herrlichkeit der wahren Christen p. 47. sqq.

ein und das andere eingerichtet. Solte man die Bücher Lutheri allezeit nach den ersten Editionen schlechterdings abdrucken, so hätte der Spruch 1 Johann. V,7. in unsere deutsche Bibel nicht kommen dürfen r). Man hat daher nach der Zeit solche Kirchen-Postill nicht so wohl nach ihren ersten; als vielmehr letzten und geänderten Editionen herausgegeben, welches man auch bey derjenigen gethan, die zu Lüneburg 1637. zum Vorschein kommen, und sie nach der Wittenbergischen Auflage 1562. abgedruckt. Ich will nicht untersuchen: ob die ungleichen Meinungen, die man auf solche Art von dem Werth der ersten und letzten Editionen der Kirchen-Postill gefasset, besondere Absichten mit zum Grund haben; ob ich wohl glaube, wenn man dieses wolle behaupten, so könne man es von der einen Partie so gut, wie von der andern, sagen. Soll ich aber von der Sache selbst urtheilen, so hat man wohl einen Unterschied unter diesen Veränderungen zu machen, so fern sie bey Lebzeiten und nach dem Tod Lutheri geschehen. Jene, die man bey seinem Leben vornahm, und zwar in der Edition 1540. sonderlich von 1543. und 1544. mus man billig gelten lassen, weil der selige Mann darein gewilliget, und selbst eine Vorrede zu der letzten gemacht: auch allerdings zu vermuthen, daß D. Cl eutziger wenigstens in den Haupt-Umständen bey der neuen Einrichtung mit ihm werde communiciret haben: weil man aber nicht sagen und darthun kan, daß Lutherus alles durchlesen und übersehen, mithin auch alles, was man geändert, würcklich gebilliget, und vor besser; als das vorige, angesehen; so haben die ältern Editionen darinnen etwas zum voraus, daß man von ihnen weiß; oder doch mehr versichert ist, man treffe darinnen durchaus Lutheri eigene Arbeit an, und erlangen dadurch ein grösseres Ansehen; gleichwie hingegen die mit Bewilligung Lutheri und bey seinen Lebzeiten geänderte Editionen von den andern, die nach Lutheri Tod zum Vorschein kommen, einen Vorzug haben. Denn was man in denselbigen geändert, und darein Lutherus nicht hat willigen können, läst sich nicht so schlechterdings verantworten. Man hätte die Arbeit in ihrem Stand lassen sollen, darinnen sie bey seinen Lebzeiten gewesen, und wenn er ja in einigen Puncten seine vorige Meinung geändert, wie wegen der Bekehrung der Juden geschehen; oder sich besser; als vorhin erkläret, so hätte man das in besondern Anmerckungen erinnern können. Damit wäre

r) Hier kan man lesen Wilhelm Ernst Tenzel in den monathlichen Unterredungen 1694. p. 264. Eliam Fricken in dem Anhange von den Schrifften und Wercken Lutheri p. 2726. sq. der deutschen Uebersetzung der Seckendorfischen Historie des Lutherthums, und Alb. Joachim von Krakewitz in examine nouæ hypotheseos de Luthero ante Lutheranissimum p. 31. sqq.

wäre das Werck selbst ungeändert blieben, und man hätte manche Verwirrung, die daraus entstanden, verhindert.

§. XV.

Nun mus ich auch der neuen Auflagen dieser Kirchen-Postill und ihrer Beschaffenheit gedencken, deren ich dann viere anzuführen habe. Die erste ist zu Berlin 1700. in fol. herausgekommen und von dem Herrn D. **Spenern** besorget worden. Sie begreift alles in sich, was so wohl die ältern; als auch die von D. Creutzigern eingerichtete Postillen haben. Von jenen; oder von den ältern hat er zwey Editionen dabey gebraucht, nemlich von 1528. und 1532. und die letztere, als die vollkommenste, zum Grund geleget, so daß vornemlich nach derselbigen alles abgedruckt worden. Damit hat er dasjenige, was D. Creutziger weggelassen hatte, wieder hinein gebracht: was er von den nachgeschriebenen Predigten hinzugethan, beybehalten, und zugleich das übrige, worinnen diese drey Editionen sonst von einander abgehen, bemercket. Er hat eine ausführliche und lesenswürdige Vorrede vorgesetzet, darinnen er von den herrlichen Gaben Lutheri, und von den Greueln des Pabstthums gründlich gehandelt. Die andere ist die Leipzigische Edition, die mit **Gottfried Arnolds** Vorrede 1710. ans Licht getreten. Die drey ersten Theile sind eben so, wie sie der Herr D. Spener herausgegeben hatte, abgedruckt worden, ohne daß man das geringste darinnen geändert; der Herr **Arnold** aber hat noch den vierten Theil hinzugethan, welcher aus allerhand Predigten bestehet, die man aus den verschiedenen Theilen der Schrifften Lutheri und aus andern Büchern zusammen gelesen, und damit nicht nur den Mangel der bisherigen Kirchen-Postill ersetzen wollen, da in derselbigen verschiedene Predigten auf gewisse Tage gäntzlich gefehlet; sondern auch das Werck angenehmer zu machen gesucht, wenn man auf diesen; oder jenen Tag mehr; als eine Predigt antreffen und damit eine Veränderung haben könne, zumal man geglaubt, daß solche Predigten, die Lutherus auf die Sonn- und Fest-Tage in den Kirchen öffentlich gehalten, mit allem Recht zu dieser Kirchen-Postill gehörten. Die Bücher, aus welchen dieser vierte Theil genommen, hat man überall am Rande bey einer jeden Predigt benennet; im Text aber selbst und in den Marginalien mit Fleiß nichts geändert; sondern alles gelassen, wie es in dem Exemplar gestanden, welche und andere Umstände der Herr **Arnold** in der fürgesetzten Vorrede mit mehrern angezeiget hat. Die dritte Auflage ist diejenige, welche mit Herrn D. **Joachim Langens** Vorrede versehen und 1732. fol. an das Licht gestellet worden. Es hat damit eigentlich diese Bewandnis. Als man bey der **Leipzigischen** Sammlung der Schrifften Lutheri die Kirchen-Postill wieder abdruckte und solche in den dreyzehnden und vierzehnden Theil brachte, so hielte man vor dienlich, eine gewisse Anzahl

Exemplarien dieser Postill besonders zu drucken, dazu denn Herr D. Lange eine Vorrede und Herr Johann Jacob Greiff eine historische Nachricht von solcher Kirchen-Postill verfertigte. Bey dem Werck selbst und dessen Abdruck hat man verschiedene alte Editionen, die bey Lebzeiten des seligen Lutheri herauskommen, insonderheit diejenige, welche 1530. Hans Lufft, zu Wittenberg in fol. gedruckt, zu Rathe gezogen: daraus verschiedenes im Text verbessert, und zugleich die sämmtlichen Vorreden und Zuschrifften Lutheri, Rodts und Creutzigers beybehalten. Die vierdte und neueste Edition ist diejenige, welche auf Unkosten des Herrn Verlegers dieser neuen Sammlung der Schrifften Lutheri zu Halle 1737. in 4. herausgekommen. Sie ist wohl ausser Streit die richtigste und vollständigste. Man hat das Exemplar, welches sich in der Leipzigischen Sammlung der Schrifften Lutheri befindet, und nach der Arnoldischen, folglich auch Spenerischen, Edition abgedruckt ist, zum Grunde geleget: solches vornemlich gegen die Auflagen, welche bey Lebzeiten Lutheri herauskommen, als 1522. 1525. 1527. 1528. 1532. 1535. 1540. und 1543. fleißig gehalten und damit das Werck in weit bessern Stand, als es bey den vorigen Editionen gewesen, gesetzet. Denn auf solche Art sind bey die fünffhundert Oerter, da theils gantze und ausführliche Stellen; theils gantze Zeilen aussengelassen gewesen; oder Wörter und Redens-Arten da gestanden, die einen unrichtigen Sinn verursachet, nicht ohne Nutzen ergäntzet und verbessert worden. Um das Werck desto vollständiger zu machen, druckte man nicht nur Lutheri grössere Auslegung der Epistel an die Galater besonders dazu, weil darinnen viele epistolische Texte, die bisher in der Postill gefehlet, mit ihren Auslegungen anzutreffen, und Lutherus selbst den Leser dahin verwiesen hatte; sondern fügte auch noch ein besonders Supplement bey und brachte ebenfals Erklärungen von solchen epistolischen Texten hinein, die man bisher in der Postill nicht gehabt hatte, wie ich solches mit mehrern in der zu dieser Edition verfertigten Vorrede gezeiget habe.

§. XVI.

Aus den jetzt erzehlten vielen Auflagen dieser Postill kan man nicht ohne Grund schliessen, daß sie sich in grosse Hochachtung müsse gesetzet haben. Sie ist auch ein solches Werck, welches unter denjenigen Schrifften Lutheri, die vor andern einen besondern Vorzug haben, mit allem Recht oben anstehet. Ich habe vorhin angeführet, daß der selige Mann selbst solche Postill vor sein allerbestes Buch gehalten habe. Im Jahr 1522. da eben ihre Herausgabe angefangen wurde, schrieb er an Hartmut von Cronenberg: **jetzt geht aus der Postill ein Stück über die Evangelia und Epistel, wenn die fertig ist, hof ich, ein Christ solle darinnen finden, was ihm noth ist, zu wis-**

wissen s). Andere haben das wohl erkannt, und daher dieses Buch billig gelobet und zum fleißigen Gebrauch angepriesen. **Johann Matheſius** t) gedencket dessen rühmlich und meldet: „weil im Pabstthum die Sonntags-„Evangelia, der Legenden halber, oft „gar ausſengelassen, und wenig Postil-„len, ausserhalb des Tauleri, vor der „Hand waren, daraus man Kinder und „albere Layen einfältig konnte berichten, „wie man christlich leben und selig sterben „solte, schrieb D. Luther eine deutsche „Kirchen-Postill, darinnen er die „Sonntags-Episteln und Evangelien „ausleget, und zum seligen Glauben, „und brüderlicher Lieb, Gedult unterm „Creutz, und christlicher Unterthänigkeit „treulich vermahnet, und für Abgötte-„rey und Menschentand ernstlich war-„net, welche hernach Doctor Creutziger, „mit Rath und Willen des Meisters kür-„tzer gemacht. Diesem füge ich **Hieronymum Weller** u) bey, welcher schreibet: optarim, vt Superintendentes et visitatores ecclesiarum omnibus pastoribus et concionatoribus sedulo sint auctores et hortatores, vt diuina monimenta D. Lutheri studiose legant; præcipue vero ἐξηγητικὰ et διδακτικὰ eius scripta: vtraque postilla, et maiora; siue ecclesiastica; et minora, quæ domestica vulgo vocant. Der fromme **Johann Arndt** hat sich dieses Buchs oft bedienet und daraus die Wahrheit gern vorgetragen; auch die Vortreflichkeit desselbigen, die er wohl eingesehen, öffentlich bezeuget. Indem er aus demselben eine Stelle von der Seligkeit, welche aus der Vereinigung mit Christo entstehet, anführen will, so sagt er: **man solte selbige als eine edle Blume in den Lust-Garten seines Hertzens pflantzen**, und setzet darauf gegen seine Wiedersprecher hinzu: „lasse „sich demnach kein frommer Christ dieser „seiner Herrlichkeit durch verlogene Mäu-„ler berauben. Es ist Schande und zu „beklagen, daß der Mensch, ich geschweige „ein Christ, solche tröstliche Lehre anfein-„den, lästern und verketzern soll x). Diesem Exempel sind andere gottselige Lehrer gefolget: haben sich dieses Buch wohl zu Nutzen gemacht und gelobet, so man aus den Schrifften des **Regii, Dilthers, Sauberti, Dannhauers, Mayfarts, Lütkemanns, Henr. Müllers** und anderer sehen kan, wie denn auch in dem 43. general-Artickel der Churfürstl. Sächsischen Verordnung die

s) im sechsten Theil der deutschen Wittenbergischen Schrifften p. 365.
t) in den Predigten von dem Leben Lutheri p. 30.
u) in dem iudicio de doctor. Martin. Luthero, so sich in dessen operib. latin. *sect.* IV. befindet p. 168.
x) in der repetition. apologet. des andern Buchs vom wahren Christenthum.

die Pfarrherren dahin angewiesen worden, **daß sie darauf bedacht seyn sollen, daß sie D. Luthers Schrifften; vornehmlich aber seine Kirchen- und Hauß-Postillen haben mögen.**

§. XVII.

Soll ich noch einige und zwar noch neuere Zeugen beysetzen, so findet man dergleichen an dem seligen Herrn D. **Spenern**, welcher im Stand war, den Werth eines solchen Buchs zu erkennen und richtig zu beurtheilen. Wenn er einem Prediger zu seinem Gebrauch Bücher vorschlagen soll, so sagt er y): „vor andern wolte sonderlich rathen unsers lieben Lutheri Kirchen-Postill; ingleichen z): „es war mir sonderlich „lieb zu vernehmen, daß auch unsers „theuren Lutheri Schrifften nicht unbekannt, sonderlich seine werthe Kirchen-Postill, die wir nicht nur deswegen so viel höher zu schätzen haben, weil GOtt durch seinen Dienst uns in unsern Vor-Eltern das Licht des Evangelii aus den Finsternissen des Pabstthums wieder herfür gebracht, und aufgehen hat lassen; sondern weil er auch in ihn ein solches reiches Maas des Geistes geleget hat, daß seine „Schrifften voller Krafft, und sonderlich nach der Apostel Zeit wenige „gleichermassen die lebendige Krafft des „Glaubens werden erkannt und beschrieben haben, wie ihn der Herr dieselbe „hat einsehen und andern zeigen lassen. „Unter seinen gesammten Schrifften ist „wohl seine Kirchen-Postill eine der besten, wie er sie selbst sein liebstes Buch „genannt, darinnen er mit reicherm „Geist die göttliche Wahrheit vorgestellet hat, und so viel weniger er der „sonst oft in Predigten befindlicher Künsten und Wohlredenheit zeiget, so viel „mehrere Krafft empfindet davon ein „andächtiger Leser. Solche Hochachtung gegen dieses Werck bezeuget auch der selige Herr Professor **Franck** und schreibt a): „so ist auch nicht weniger „oftmals mein hertzlicher Wunsch, daß „doch die Postillen Lutheri möchten so „wohl von Lehrern; als andern Leuten „fleißiger gelesen werden, als in welchen gewiß mehr Geist, Krafft und „Leben ist, als in den heutigen künstelnden Methodisten, welche mit aller ihrer „Kunst dem Luthero nicht das Wasser „reichen, ja selbst nichts, als gestohlne „Wasser haben, predigen andern und „haben sich selbst nie um die wahre Busse „von

y) in den erstern theologischen Bedencken *part.* III. p. 605.

z) eben daselbst p. 828.

a) Dieses Bekänntnis findet man in seinen Anmerckungen über einige Oerter heiliger Schrifft p. 254. *sq.* dabey man auch dessen monita pastoralia theolog. p. 42. lesen kan.

„von Hertzen bekümmert. Alle diese und andere gleichmäßige Urtheile sind wohl gegründet. Sollte man das Werck nicht hochachten und loben? Die Predigten darinnen sind einfältig und nicht nach den Regeln einer eiteln und affectirten Kunst eingerichtet, daß, wie er andern die einfältige Art zu predigen recommendiret b); also hat er davon selbst viele herrliche Proben zur Nachahmung hinterlassen c). Sie sind geistreich: fassen die theuresten und wichtigsten Wahrheiten unserer Seligkeit in sich: gründen sich allein auf die heilige Schrifft und stellen oftmals gar eigentlich und tief den Sinn des Geistes vor. Sie sind nachdrücklich, und legen den Irrenden gründliche Wiederlegungen: den Schwachen erweckliche Ermahnungen: den Gottlosen durchdringende Warnungen und den Betrübten kräftigen Trost dar. Der Vortrag und Ausdruck kommt mit der Wichtigkeit der Sachen überein. Man trift da mehr Beweisung des Geistes und der Kraft; als Kunst und Uberredung menschlicher Weißheit an. Kurtz, es sind Kern-Predigten. Das konnte nicht anders seyn. Lutherus war mächtig in der Schrifft: er schrieb und redete aus dem Hertzen: er stunde durch die Krafft des Glaubens in der Verleugnung sein selbst, als einer Haupt-Eigenschafft eines wahrhafftig guten Predigers: er suchte nicht das seinige; sondern das, was des HErrn JEsu war, und sahe also blos auf die Erbauung d).

b) Wie man dieses aus Conradi Portä pastoral. Lutheri *cap.* 4. p. 94. sqq. sehen kan.

c) Die Methode, die man in den Predigten Lutheri antrifft, pflegt man methodum heroicam zu nennen. Das geschicht an sich mit gutem Grund. Er bande sich an keine menschliche Vorschrifft; sondern bediente sich eines freyen; jedoch der Sache so wohl; als seinem Trieb gemässen und nachdrücklichen Vortrags und erwies sich, als einen grossen Meister im reden. Nur darf man nicht meinen, als wenn ihm diese Methode so eigen gewesen, daß niemand nach ihm auf eine dergleichen freye, einfältige und doch kräftige Art; oder Methode dürfe; oder könne das Wort der Wahrheit und das Evangelium von JEsu CHristo vortragen und predigen. Den Ungrund dieser Einbildung hat der Herr Gottfried Arnold in der Vorrede seiner evangelischen Reden über die Sonn- und Fest-Tags-Evangelien dargethan. So irren auch diejenigen, welche meinen, als wenn Lutherus sich in Predigten gar keiner Methode bedienet, wie Johann Benedict Carpzov in hodegetic. p. 16. zeiget, welchem Joh. Albert. Fabricius in centifol. Luther. p. 816. beyzufügen ist.

d) Es können hier noch einige Schrifften bemercket werden, die dieses Werck und besonders dessen Gebrauch betreffen. Der Herr Johann Muthmann hat eine erbauliche Schrifft unter dem Titul: Der gesegnete Gebrauch der Kirchen-Postill des seligen Lutheri, besonders aus seiner Predigt über das Evangelium am 15. Trinitatis gezeiget, als welche zur Grundlegung des wahren Christenthums: zum nöthigen Unterscheid der Christen: zur Einsicht der Kennzeichen des lebendigen Glaubens: zu heilsamen Lehren für die drey Haupt-Stände und zum Trost der Gläubigen herrlich dienet, 1736. 8. herausgegeben. Im Jahr 1722. ist Joh. Philipp Sessemanns theologia Lutheri

§. XVIII.

Lutheri Bücher sind manchem Misbrauch unterworfen gewesen, welches denn auch insonderheit dieser Kirchen-Postill begegnet ist. Diejenigen, welche dem üblichen Tantzen das Wort reden, meynen hier ein herrliches Zeugnis gefunden zu haben, so ihrer Sache zu statten käme. Denn in derselbigen frage er: „ob es denn auch Sünde sey, „pfeiffen und tantzen zur Hochzeit, sintemal man spricht, daß viel Sünde vom „Tantzen komme? und antwortet darauf: „ob bey den Jüden Täntze gewesen „sind, weis ich nicht; aber, weil es „Landes Sitten ist, gleichwie Gäste laden, schmücken, essen, trincken und „frölich seyn, weis ich es nicht zu verdammen, ohne die Ubermas, so es unzüchtig; oder zu viel ist. Daß aber „Sünde da geschehen, ist des Tantzens „Schuld nicht allein; sintemal auch „wohl über Tisch und in der Kirche dergleichen geschehen; gleichwie es nicht „des Essens und Trinckens Schuld ist, „daß etliche zu Säuen darüber werden. „Wo es aber züchtig zugehet, lasse ich der „Hochzeit ihr Recht und Gebrauch, und „tantze immer hin. Der Glaube und „die Liebe läst sich nicht austantzen, „noch aussitzen, so du züchtig und mäßig „darinnen bist. Die jungen Kinder tantzen ja ohne Sünde; das thue auch und „werde ein Kind; so schadet dir der Tantz „nicht. Sonst, wo Tantzen an ihm „selbst Sünde wäre, müste man es den „Kindern nicht zulassen. Es ist wahr, daß diese Worte in der Kirchen-Postill c) stehen; ich kan aber nicht sehen, was man damit gewinnet. Meynt man, daraus könne man sehen, daß das übliche Tantzen nicht sündlich, und also auch nicht zu verwerfen und zu verdammen sey, wie etliche thäten, so hat diese Folgerung gar keinen Grund. An Lutherum sind wir weder wegen des Glaubens; noch wegen des Lebens und Wandels gewiesen. Die Schrifft allein mus uns Christen sagen: was wahr; oder falsch; gut; oder bös ist. Lutheri Lehren und Meynungen nehmen wir an, so fern sie auf dem göttlichen Grunde beruhen. Wendet man ein, man führe dieses Zeugnis nicht zu dem Ende an, daß man dadurch beweisen wolle, das übliche Tantzen sey nicht sündlich; sondern damit man nur sehe, wie Lutherus, der eine so tiefe Einsicht in Glaubens- und Lebens-Sachen gehabt, und in unserer Kirche in grossen Ansehen stehe, allerdings die-

theri euangelica in 4. an das Licht getreten, worinnen der Verfasser die Erklärung der Evangelien auf alle Sonn- und Fest-Tage, so sich in Lutheri Kirchen-Postill befinden, zusammen gezogen und eine schöne Vorrede vorgesetzet, in welcher er von Lutheri Leben, Gemüths-Beschaffenheit, grossen Gaben, besonders von dessen Glaubens-Freudigkeit im Gebet handelt und dessen scharfe Schreib-Art vertheidiget. So findet man auch im dreyzehnden Theil des von Erasmo Grubero herausgegebenen Lutheri rediuiui Auszüge aus dieser Postill.

c) in der Predigt über das Evangelium am andern Sonntag nach Epiphan. §. II. in dem ersten Theile dieser Kirchen-Postill p. 341. sqq.

dieser Meynung beygethan gewesen, und sie mit seinem Ausspruch bestätiget, so sage ich, daß man auch in dieser Absicht mit diesem Zeugnis nichts ausrichte. Denn einmal kan man Luthero Lutherum entgegen setzen. Du meynest, Lutherus habe hier das übliche Tantzen gebilliget; wie aber, wenn man andere Stellen aus seinen Schrifften beybrächte, in denen er solches überhaupt verwirft. Sie sind allerdings vorhanden. Siehe, wenn er zeigen will, wer das dritte Gebot übertrete, so spricht er: wer **Fressen, Sauffen, Tantzen, Müßiggang, Unkeuschheit treibet** f). Er leitet den Ursprung des heut zu Tage üblichen Tantzens von den alten und bösen Cainiten her, und schreibet von dem Jubal g): „der dritte Sohn von der andern Frauen ist mit „tantzen, springen und hofiren umgegangen: hat sein Datum auf gute Tage, „Lust und Freude gesetzet. Das ist der „Welt Lauf. So ist es bey einander: nach „grosser Nahrung und Reichthum trachten: Land und Leute unter sich bringen: „Gewalt und Ehre haben, und in Lust und „Wohltagen leben. Gesetzt, es fielen diese jetzt angeführte Stellen Lutheri weg, so wird einem doch der obige Ausspruch wenig zu statten kommen: man dencke nicht, daß man damit das übliche Tantzen unterstützen könne, und darinnen etwas antreffe, welches der sündlichen Tantz-Lust vortheilhafftig sey. Denn ich mus nun vors andere erinnern, daß dasjenige in den Worten Lutheri nicht enthalten, was du darinnen gefunden zu haben, dir einbildest. Du redest sonder Zweifel vom Tantzen, wie es würcklich von den Menschen geschiehet und unter denselbigen üblich ist; erwege aber einmal, was Lutherus vor ein Tantzen billiget: halte es gegen das heut zu Tage gewöhnliche und kunstmäßige Tantzen, und siehe, ob sein Ausspruch auf dasselbige kan gedeutet werden. Ich halte das nicht dafür. Wenn ich die gantze Stelle in ihrem Zusammenhang ansehe, so finde ich was gantz anders. Der Herr **Johann Christian Lange** h) mercket an, daß dem seligen Luthero keine Art von Leuten mehr zuwieder gewesen; als die von ihm so genannte sauersehende Heuchler und selbst gewachsene Heiligen, welche nach ihrer pharisäischen Art nicht das geringste dulden können, so sie nicht vor recht erkannt: das Wesen der Gottseligkeit in äusserliche Dinge gesetzet: sich gegen alle bürgerliche und zu dultende Landes-Sitten empöret: alle Leute, die sich nicht gleich nach ihren Sinn bequemet, verdammet, und das Ansehen haben wollen, daß sie nichts anders als GOttes Ehre suchten und alles aus Trieb des H. Geistes thäten. Diesen habe er mit Recht Christi Exempel entgegen gesetzet, als welcher selbst mit seinen Jüngern auf die Hochzeit zu Cana gegangen: die dabey eingeführte Gebräuche in Weißheit und Gedult getragen: die hochzeitliche Versammlung durch seine Gegenwart geheiliget und damit gelehret, es sey das nicht die rechte Art einer christlichen

f) in der kurtzen Form, die zehn Gebote zu betrachten, im ersten Altenburgis. Theil p. 398.
g) in der Auslegung des ersten Buchs Mosis IV, 21. p. 51.
h) in dem Bedencken, über die Streitigkeiten vom Tantzen p. 52. dessen ich hernach weiter gedencken werde.

Reformation, wenn man den Anfang an solchen dürftigen äuserlichen Dingen machen wolte, die an sich betrachtet dem Wesen des Glaubens und der Liebe weder etwas geben; noch nehmen könten. Solche applicire Lutherus nachgehends insbesondere auf das hochzeitliche Tantzen und gäbe zu erkennen, wenn es ohne vorsetzlich- oder wissentlich-sündliche Umstände betrachtet werde, könne man es bey denen zu keiner verdammlichen Sünde machen, welche solches in Zucht und Ehrbarkeit, in kindlicher Einfalt und Unschuld, aus einem unsträflichen Gemüths-Triebe thäten. Das ist es auch, was mit den Worten Lutheri und deren Zusammenhang überein kommt. Er redet nicht vom Tantzen überhaupt; sondern vom züchtigen: von einem solchen Tantzen, so nach kindlicher Einfalt angestellet werde, und sagt ausdrücklich: „die „jungen Kinder tantzen ja ohne Sünde: „das thue auch und werde ein Kind, so schade dir der Tantz nicht. Damit ist es allerdings ein Misbrauch, wenn man diese Stelle auf das heut zu Tage übliche Tantzen so schlechterdings ziehen und deuten will; ob ich wohl denjenigen beystimme, welche wünschen, daß dieser theure Mann des Anstosses und Misbrauches wegen diese Sache genauer erwogen, und behutsamer ausgedruckt hätte i).

§. XIX.

Von dieser Kirchen-Postill trift man in dem gegenwärtigen eilften Tomo der sämmtlichen Schriften Lutheri denjenigen Theil an, welcher die Predigten über die Evangelien in sich fasset. Bey dem Abdruck ist man der vorhin angeführten Edition, die mit meiner Vorrede 1737. 4. herausgekommen, in allem gefolget, weil bey derselbigen bereits schon alles mit vielem Fleiß war besorget worden, was zu des Wercks Richtigkeit und Vollständigkeit erforderlich gewesen, ausser daß einige geringe von einander abgehende Lesungen, und sonderlich diejenigen, welche die Übersetzung betreffen, weggeblieben. Ich werde in der Vorrede zu dem nechstfolgenden Theil, dieses weiter zu erinnern, Gelegenheit haben; vorjetzo aber rühme ich noch billig die Güte des HErrn, welche er bis hieher zum gesegneten Fortgang dieser Arbeit verliehen, und ruffe ihn an, er wolle fernerhin die Schrifften Lutheri zum Heyl vieler Seelen gesegnet seyn lassen.

Jena den 16 Mart. 1742.

Johann Georg Walch.

i) Man kan hier weiter nachlesen des Herrn Hellmunds theologische Antwort auf die zwey Fragen: ob das heutige weltübliche Tantzen Sünde sey, und ob das Spielen Sünde sey? so 1720. 12. herauskommen, p. 50. sqq. Christ. Matth. Seidels Gespräch vom Zechen, Schwelgen, Spielen und Tantzen, mit des seligen Herrn Professor Franckens Vorrede, 1698. 4. des vorherbelobten Herrn Johann Christian Langens vernunft-mäßiges, bescheidenes und unparteyisches Bedencken über die durch mancherley öffentliche Schrifften und anderweitig zum öfftern erregte Streitigkeit vom Tantzen p. 46. sqq. welches 1704. 8. ans Licht getreten ist: ingleichen Herrn Johann Heinrich Zopfs dissertat. de pseudadiaphoria saltatoria, so 1735. zum Vorschein kommen, *cap.* II. §. 65. 66. p. 91. sqq. und diesen noch beyfügen Wigleb in der gründlichen und ausführlichen Erklärung der Frage: was von dem weltüblichen Tantzen zu halten sey? mit Franckens Vorrede, 1697. Herrn D. Langen in antibarbar. *part.* III. p. 87. sqq. und in der richtigen Mittel-Strasse *part.* IV. p. 43. sqq.

Sämt-

Sämtliche Vorreden und Zuschriften derer erstern Editionen der Kirchen-Postill Lutheri.

I.

Lutheri Zuschrift des Winter-Theils seiner Kirchen-Postille, Oder, Der Auslegung der Episteln und Evangelien vom ersten Advent bis Epiphanias, an Herrn Albrecht, Grafen zu Mansfeld, An. 1521. Samt einem kleinen Unterricht Lutheri, was man in denen Evangeliis suchen und gewarten soll.

Dem Edlen, Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Albrecht, Grafen zu Mansfeld, Herrn zu Schrappeln und Helderungen ꝛc. Meinem Gnädigen Herrn, Martin Luther.

Gnade und Friede GOttes, Amen. Der heilige König David, da er seines königlichen Stuhls Erben einsetzen wollte, machte er eine solche Ordnung, daß unter seinen Kindern der jüngste Sohn nach ihm das Reich ganz allein sollte besitzen, damit das Königreich Israel einig und unzertrennet bliebe; und wo desselben jüngsten Sohns Stamm verfiele, sollte des nächsten jüngsten Bruders Stamm an seine Statt sitzen. Also machte er Salomonem, seinen jüngsten Sohn, vor allen andern zum Könige, und blieb das Königreich in Salomons Stamme, bis auf den König Joas, zu welches Zeiten die wütige Königin Athalia, da in ihrem Sohne Ochosia Salomons Stamm verfallen war, den ganzen Stamm Davids vertilgete, daß nicht mehr blieb, denn der einige Funke Joas, wunderbarlich von GOtt behalten, von dem Stamm Nathans, Salomons jüngsten Bruders, um Christi willen, der da war David versprochen, von seinem Fleisch und Blut zu kommen.

Wiewol nun diese Ordnung sich ansehen lässet, als widerwärtig dem Gesetz Mosis, welches dem ersten Sohne gibt die Herrschaft über seine Brüder und zwey Stück des Erbes, so war es doch nicht dawider. Denn Davids erster Sohn, Ammon, war schon erwürget von seinem Bruder Absalom, und ist verursachet solche Ordnung zu machen, daß er sahe, wie seine Kinder um das Reich zu beerben drungen; doch vielmehr um Christi willen eine Figur zu bereiten, welcher der rechte Salomon, unter allen GOttes Kindern der jüngste und kleineste ist, wie er selbst saget Matth. 11. **daß kein Grösserer sey aufgestanden unter den Weibskindern, denn Johannes der Täufer, aber der Kleineste im Himmelreich ist gröſſer denn er:** Derselbige Kleineste ist allein Christus. Niemand ist je so tief erniedriget, niemand hat sich selbst so sehr verkleinet, als Christus; daher er auch allein darf sagen; **Lernet von mir, ich bin sanftmüthig, und demüthig von Herzen;** welches Wort hat noch mag kein Heiliger immermehr sagen, noch die Meisterschaft der Demuth und Sanftmüthigkeit ihm zumessen; sie bleiben allesamt Schüler unter diesem Meister. Also, daß auch St. Paulus, da er zu den Corinthern spricht: **Folget mir nach;** setzet er bald hinzu den rechten Meister, und spricht: **Gleichwie ich Christo nachfolge;** daß er nicht sich als Paulum, sondern

Christum in sich, und sich in Christo fürbildet. Darum ist auch nun Christus erhaben, und ein König gesetzt vor allen seinen Brüdern; das sind wir und alle Christen, wie der 45. Psalm sagt: **Dein GOtt hat dich gesalbet** (das ist, zum Könige geweyhet) **vor allen deinen Mitgenossen**; und ist also die Figur Salomonis in ihm erfüllet, und nicht allein erfüllet, sondern auch uns zum Exempel gesetzet, daß wir der Evangelischen Lehre Hauptstücke an allen Orten fürgebildet sehen sollen, welches da ist, das Christus saget: **Wer sich demüthiget, der wird erhaben.** Item: **Wer da will unter euch der Grösseste seyn, der sey der Kleineste.**

Auch das Evangelium ist ganz nicht mehr, denn eine Historia von dem kleinesten Sohne GOttes, und von seiner Verkleinung, wie St. Paulus sagt 1 Cor. 2. **Ich habe mich unter euch nichts lassen dünken, das ich wisse, denn JEsum Christum, und denselben gecreuziget.**

Das habe ich, **Gnädiger Herr**, darum eingeführet, daß, sintemal ich mir vorgenommen, meines Geblüts **Landesherrn** diß Buch zuzuschreiben, nicht seltsam würde angesehen, daß ich widersinnisch der Welt, nicht an dem Aeltesten M. G. Herrn, sondern an dem Jüngsten beydes Stammes anfahe. Denn es hat die Art dieses Buchs erfordert, darinnen nicht mehr, denn das kleineste und jüngste wird immer fürgehalten, daß ich auch die Vorrede ihm gleich stellete, und so viel sichs leiden wollte, nicht liesse mißfallen. Damit ich auch solche Lehre des Evangelii nicht in Worten schweben, sondern derselbigen zum wenigsten ein kleines Werklein sehen liesse. Sintemal den grossen Herren auf der Welt wol noth ist, die ohn Unterlaß in ihrem Vortheil und Ansehen ihrer Höhe und Grösse fahren, sie zuweilen auch nach dem Evangelio ihres Nachtheils und Verkleinung vor GOtt erinnern, wiewol sie nichts anders, denn desselbigen **wahrzunehmen**, schuldig und dürftig sind für allen andern.

Ich sollte auch wol längst als ein Landeskind mich gegen E. G. erzeiget haben: es liegt aber das Evangelium auch im Wege, und, unangesehen Menschenrecht und Gutdüncken, **spricht: Die Letzten sind die Ersten, und die Ersten sind die Letzten.** Auch ist denen Mißgönnern nicht Raum zu machen, noch Ursache zu geben gewesen, als suchte ich mein und der meinen Ehre am ersten: sintemal ich die erste Lehre des Evangelii fürwendete, die nicht leiden will, sich selbst am ersten suchen, sondern, wie gesagt, sich selbst niedrigen und verachten.

Und daß je diese Vorrede allenthalben dem Evangelio gemäß sey, ist der Schreiber auch eine verachtete und verdammte Person. Ich bin von GOttes Gnaden in des Pabsts Bann und allerhöchsten Ungnaden, dazu in grossen Vermaledeyen und Haß seiner lieben Jünger, daß ich hoffe, es stehe mir nicht übel an, diß verachtete, kleine, geringe Buch des Evangelii von dem kleinesten, verachtesten Kinde GOttes zu handeln, und die hohen, grossen, langen Bücher des dreycrönigen Königes zu Rom zu lassen. Und ob mirs schon nicht wohl anstünde; sintemal doch alle hohe Schulen, Stiffte und Klöster an den dreyen Cronen hangen, und das jüngste kleineste Buch, das Evangelium, liegen lassen; fordert und zwinget die Noth, daß zum wenigsten einer des ungecröneten verachteten GOttes Sohns Buch angreife, es gelinge ihm wohl oder übel.

Es mag je nicht ganz mißgelingen; E. G. hat gesehen die Bulla von Rom, und das Urtheil der Pharisäer, ohn allen Zweifel aus sonderlicher GOttes Ordnung beyde ausgelassen, daß die Welt greifen sollte, wie mächtig die Wahrheit ihre Feinde schänden und blenden kann, durch eigene Werke und Worte derselben Feinde. Mein Wunsch ist es nicht gewesen, daß sie also gröblich narren, und sich schänden sollten; doch mag ichs wol leiden, der Wahrheit zu gute, daß dem Sprüchwort genug geschehe, das da nicht ferne vom Evangelio lautet: Die Gelehrten, die Verkehrten. Es will das Evangelium an Tag, und beweisen, daß die Weisen Narren, die Narren weise sind, und die man Ketzer schilt, Christen sind, und die sich Christen rühmen, Ketzer sind.

Das sage ich darum G. H. daß ich achte, E. G. müssen oder werden meinenthalben auch vielleicht sich ein wenig Rauchs beissen lassen, und von den hochgelahrten und klugen Jüngern des Pabsts hören, als sey ich eine Schande und Unehre E. G. Herrschaft, das ist, ein geringe ganz Evangelisch verachtet Aschenprodel. Denn so genau suchen die heiligen Leute Ursach zu lästern und schmähen, daß sie auch über mir die frommen unschuldigen Leute zu Sangerhausen der Gränze halben nicht haben mögen ungeschändet lassen, so es doch noch unvertheilet ist, ob Kunz Schmidt oder der graue Sperling ärger Ketzer oder Katzen sey.

Es ist Johannes Huß, Hieronymus von Prag, und viele mehr in Deutschen Landen verbrennet; aber bis auf diesen Tag noch nicht ein Haar breit überwunden. Es ist eine läuftige Prophezeyung vom Endchrist, daß er die Christen soll mit Feuer verbren-

verbrennen; die muß also erfüllet werden. Darum wollte E. G. hier abermal gedenken des Evangelii, daß es alles umkehret und widersinnisch gehet. Was sie Schande heissen, das ist Ehre; was sie Ehre heissen, das ist Schande, und die da verbrennen, sind des Feuers würdig, und die verbrannt werden, sind des Gerichtstuhls würdig: den werden sie auch am Jüngsten Tage besitzen, denn wird offenbarlich ersehen werden, was da sey, das der Prophet Psalm am 18. saget: Mit den Verkehrten verkehret sich auch GOtt; weil sie widersinnisch fahren und richten mit Unrecht, so fähret er auch, und richtet widersinnisch mit Recht. Hiemit befehle ich E. G. und ganze Herrschaft samt allen Liebhabern des Evangelii in GOttes Gnaden, der sie für Menschenlehren gnädiglich behüten, und auf göttlicher Lehre richtig und vest behalten wolle in freyem Christlichen Glauben, Amen.

Denn was ich mehr zur Vorrede sagen wollte, daß der Brief nicht zu lang würde, habe ich gestellet in diesen nächst folgenden Unterricht. E. G. wolle ihr meine arme Erbietung nicht nach Würdigkeit, sondern nach Gunst gefallen lassen.

Gegeben in der Wüsten am Tage
St. Elisabeth ꝛc. An. 1521.

Ein kleiner Unterricht,
Was man in denen Evangeliis suchen und gewarten solle.

Es ist eine starke Gewohnheit, daß man die Evangelia zehlet und nennet nach den Büchern, und spricht: Es sind vier Evangelia. Daher ists kommen, daß man nichts weiß, was St. Paulus und Petrus in ihren Episteln sagen, und wird ihre Lehre gleich geachtet als Zusätze zur Lehre der Evangelien, wie auch ein Prologus Hieronymi sich hören lässet. Darnach ist noch eine ärgere Gewohnheit, daß man die Evangelia und Episteln achtet gleich wie Gesetzbücher, darinnen man lehren soll, was wir thun sollen, und die Werke Christi nicht anders, denn als ein Exempel uns fürgebildet werden. Wo nun diese zwo irrige Meinungen im Herzen bleiben, da mag weder Evangelium noch Epistel nützlich und Christlich von ihnen gelesen werden, bleiben eitel Heyden, wie vorhin.

Darum soll man wissen, daß nur ein Evangelion ist, aber durch viel Apostel geschrieben. Eine jegliche Epistel Pauli und Petri, dazu Actorum Lucä, ist ein Evangelion, ob sie wol nicht alle Werke und Worte Christi erzehlen, sondern eines kürzer und weniger denn das andere begreift. Ist doch auch der grossen vier Evangelien keines, das alle Worte und Werke Christi begreift; ist auch nicht noth. Evangelion ist und soll nichts anders seyn, denn eine Rede oder Historie von Christo. Gleichwie unter den Menschen geschicht, daß man ein Buch schreibet von einem Könige oder Fürsten, was er gethan und geredet und erlitten hat in seinen Tagen, welches man auch mancherley Weise mag beschreiben, einer in der Länge, der andere in der Kürze.

Also soll und ist das Evangelion nichts anders, denn eine Chronica, Historia, Legende von Christo, wer der sey, was er gethan, geredt und erlitten habe, welches einer kurz, der andere lang, einer sonst, der andere so beschrieben hat. Denn aufs kürzlichste, ist das Evangelion eine Rede von Christo, daß er GOttes Sohn, und Mensch sey für uns worden, gestorben und auferstanden, ein HErr über alle Dinge gesetzt. So viel nimmt St. Paulus für sich in seinen Episteln, und streicht das aus, läßt anstehen alle die Wunder und Wandel, die in den vier Evangeliis geschrieben sind; und begreift doch gnugsam und reichlich das ganze volle Evangelion, wie das im Gruß zun Römern klärlich und fein zu sehen ist, da er saget, was das Evangelion sey, und spricht: Paulus, ein Knecht JEsu Christi, beruffener Apostel, und Verordneter zum Evangelion GOttes, welches er zuvor hat versprochen, durch seine Propheten in der heiligen Schrift, von seinem Sohn, der ihm geboren ist aus dem Saamen Davids nach dem Fleisch, der da verkläret ist ein Sohn GOttes, in der Kraft nach dem Geist der Heiligung aus der Auferstehung von den Todten, der da ist JESUS Christus, unser HErr, ꝛc.

Da siehest du, daß das Evangelium eine Historia ist von Christo, GOttes und Davids Sohn, gestorben und auferstanden, und zum HErrn gesetzt, welches da ist Summa Summarum des Evangelii. Wie nun nicht mehr denn ein Christus ist, so ist und mag nicht mehr denn ein Evangelion seyn. Weil auch St. Paulus und Petrus nichts anders, denn Christum lehren auf vorbesagte Weise, so mögen ihre Episteln nichts anders denn das Evangelion seyn. Ja, auch die Propheten, dieweil sie das Evangelion verkün-

verkündiget und von Christo gesagt haben, als hier St. Paulus meldet, und jedermann wohl weiß, so ist ihre Lehre an demselben Ort, da sie von Christo reden, nichts anders, denn das wahre, lautere, rechte Evangelion, als hätte es Lucas oder Matthäus beschrieben. Als, da Jesaias c. 53. saget, wie er für uns sterben, und unsere Sünde tragen sollte, hat er das lautere Evangelion geschrieben. Und ich sage fürwahr, so nicht jemand diesen Wahn vom Evangelio fasset, der wird nimmer mögen in der Schrift erleuchtet werden, noch den rechten Grund überkommen.

Zum andern, daß du nicht aus Christo einen Mosen macheſt, als thue er nicht mehr, denn lehre, und gebe Exempel, wie die andern Heiligen thun, als sey das Evangelium ein Lehr- oder Gesetzbuch. Darum sollst du Christum, sein Wort, Werk und Leiden zweyerley Weise fassen: Einmal als ein Exempel dir fürgetragen, dem du folgen sollst, und auch also thun, wie St. Petrus saget 1 Petri 2: **Christus hat für uns gelitten, darin uns ein Exempel gelassen.** Also, wie du sieheſt, daß er betet, fastet, denen Leuten hilft und Liebe erzeiget, so sollst du auch thun dir und deinem Nähesten. Aber das ist das geringste vom Evangelio, davon es auch noch nicht Evangelion heissen mag: denn damit ist Christus dir nichts mehr nütze, denn ein anderer Heiliger. Sein Leben bleibt bey ihm, und hilft dir noch nichts; und kürzlich, die Weise macht keinen Christen: es macht nur Gleisner, es muß noch gar viel höher mit dir kommen. Wiewol jetzt lange Zeit diß die allerbeste Weise, dennoch seltsam, gewesen ist zu predigen.

Das Hauptstück und Grund des Evangelii ist, daß du Christum zuvor, ehe du ihn zum Exempel fasseſt, aufnehmeſt und erkenneſt als eine Gabe und Geschenke, das dir von GOtt gegeben, und dein eigen sey, also, daß wenn du ihm zusieheſt oder höreſt, daß er etwas thut oder leidet, daß du nicht zweifelſt, er selbst, Christus, mit solchem Thun und Leiden sey dein, darauf du dich nicht weniger mögeſt verlassen, als hätteſt du es gethan, ja als wäreſt du derselbige Christus. Siehe, das heißt das Evangelion recht erkennet, das ist, die überschwengliche Güte GOttes, die kein Prophet, kein Apostel, kein Engel hat je mögen ausreden, kein Herz je gnugsam verwundern und begreifen. Das ist das grosse Feuer der Liebe GOttes zu uns, davon wird das Herz und Gewissen froh, sicher und zufrieden; das heißt den Christlichen Glauben predigen. Davon heißt solche Predigt Evangelion, das lautet auf Deutsch so viel als eine fröliche, gute, tröstliche Botschaft, von welcher Botschaft die Apostel genennet werden zwölf Boten.

Davon saget Jesaias c. 9: **Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben.** Ist er uns gegeben, so muß er unser seyn: so müssen wir uns auch sein annehmen, als des unsern. Und Röm. 8: **Wie hat er uns nicht alle Dinge sollen geben mit seinem Sohn?** Siehe, wenn du also Christum fasseſt als eine Gabe dir zu eigen gegeben, und zweifelſt nicht daran, so bist du ein Christ; der Glaube erlöset dich von Sünden, Tod und Hölle, machet, daß du alle Dinge überwindeſt. Ach, da kann niemand gnug von reden, da ist die Klage, daß solche Predigt in der Welt verschwiegen ist, und alle Tage das Evangelion gerühmt wird.

Wenn du nun Christum also hast zum Grunde und Hauptgut deiner Seligkeit, denn folget das andere Stück, daß du auch ihn zum Exempel fasseſt, ergebeſt dich auch also deinem Nähesten zu dienen, wie du sieheſt, daß er sich dir ergeben hat. Siehe, da gehet denn Glaube und Liebe im Schwange, ist GOttes Gebot erfüllet, der Mensch fröhlich und unerschrocken zu thun und zu leiden alle Dinge. Darum siehe eben darauf: Christus, als eine Gabe, nähret deinen Glauben, und machet dich zum Christen. Aber Christus, als ein Exempel, übet deine Werke; die machen dich nicht zum Christen, sondern sie gehen von dir Christen schon zuvor gemacht. Wie ferne nun Gabe und Exempel sich scheiden, so ferne scheiden sich auch Glauben und Werk. Der Glaube hat nichts eignes, sondern nur Christi Werk und Leben. Die Werke haben etwas eignes von dir; sollen aber doch nicht dein eigen, sondern des Nähesten seyn.

Darum sieheſt du, Evangelion ist eigentlich nicht ein Buch der Gesetze und Gebot, das von uns fordere unser Thun; sondern ein Buch der göttlichen Verheissungen, darinnen er uns verheisset, anbeut und gibt alle seine Güter und Wohlthat in Christo. Daß aber Christus und die Apostel viel guter Lehre geben, und das Gesetz auslegen, ist zu rechnen unter die Wohlthat, wie ein ander Werk Christi: denn recht lehren ist nicht die geringste Wohlthat. Darum sehen wir auch, daß er nicht greulich dringet und treibet, wie Moses thut in seinem Buch, und des Gebots Art ist; sondern lieblich und freundlich lehret, sagt nur, was zu thun und zu lassen sey, was den Uebelthätern und Wohlthätern begegnen werde, treibt und zwingt niemand. Ja auch so sanfte lehret, daß er mehr reizet denn gebeut, hebet an, und sagt: **Selig**

sind

sind die Armen; Selig sind die Sanftmüthigen, ꝛc. Und die Apostel brauchen auch gemeiniglich die Wörter: Ich vermahne, ich bitte, ich flehe, ꝛc. Aber Moses der spricht: Ich gebiete, ich verbiete, dräuet und schrecket darneben mit greulichen Strafen und Pönen. Aus diesem Unterricht kannst du nützlich die Evangelia lesen und hören.

Wenn du nun das Evangelienbuch aufthust, liesest oder höreſt, wie Christus hier oder dahin kömmt, oder jemand zu ihm bracht wird, sollst du dadurch vernehmen die Predigt oder das Evangelion, durch welches er zu dir kommt, oder du zu ihm gebracht wirst. Denn Evangelion predigen ist nichts anders, denn Christum zu uns kommen, oder uns zu ihm bringen. Wenn du aber siehest, wie er wirket und hilft jedermann, zu dem er kommt, und die zu ihm gebracht werden, sollst du wissen, daß solches der Glaube in dir wirke, und er deiner Seelen eben dieselbige Hülfe und Güte anbeut durchs Evangelion. Hältest du hier stille und lässet dir gut thun, das ist, so du es gläubest, daß er dir wohlthue und helfe, so hast du es gewiß, so ist Christus dein, und dir zur Gabe geschenket. Darnach ists noth, daß du ein Exempel daraus macheſt, und deinem Nähesten auch also helfest und thueſt, seyest auch ihm zur Gabe und Exempel gegeben. Davon sagt Jesaias c. 40: Seyd getrost, seyd getrost, mein liebes Volk, spricht euer HErr GOtt. Sagt in das Herz Jerusalem, und beruft sie: ihr ist vergeben ihre Sünde, ein Ende hat ihre Missethat, sie hat zwiefach Gutes empfangen von der Hand GOttes für alle ihre Sünde, ꝛc. Diese zwiefachen Güter sind die zwey Stücke in Christo, Gabe und Exempel; welche auch sind bedeutet durch die zwey Stücke des Erbtheils, die das Gesetz Mosis zueignet dem ersten Sohn, und durch viel andere Figuren.

Wiewol es Sünde und Schande ist, daß es mit uns Christen dahin kommen ist, und wir so unfleißig im Evangelio gewesen sind, daß wirs nicht allein nicht verstehen, sondern auch allererst bedürfen, daß man uns mit andern Büchern und Auslegung zeige, was darinnen zu suchen und zu gewarten sey; sintemal die Evangelia und Episteln der Apostel darum geschrieben sind, daß sie selbst solche Zeiger seyn wollen, und uns weisen in die Schrift der Propheten und Mosis, des Alten Testaments, daß wir alda selbst lesen und sehen sollen, wie Christus in die Windeltücher gewickelt, und in die Krippe gelegt sey, das ist, wie er in der Schrift der Propheten verfasset sey.

Da sollte unser Studiren und Lesen sich üben, und sehen, was Christus sey, worzu er gegeben sey, worzu er versprochen sey, und wie sich alle Schrift auf ihn ziehe, als er selbst saget Joh. 5: Wenn ihr Mosi gläubetet, so gläubetet ihr auch mir, denn von mir hat er geschrieben. Item: Forschet und suchet die Schrift, denn dieselbige ist, die von mir Zeugniß gibt. Das meynet St. Paulus zun Römern am ersten, da er fornan im Gruß spricht, das Evangelium sey von GOTT versprochen durch die Propheten in der heil. Schrift. Daher geschiehts, daß die Evangelisten und Aposteln immerdar uns in die Schrift weisen und sprechen: Also ists geschrieben; item: Das ist geschehen, daß die Schrift der Propheten erfüllet würde ꝛc. Und Apg. 17. da die Thessalonicher das Evangelion mit aller Lust höreten, spricht Lucas, daß sie haben in der Schrift gestudiret und geforschet Tag und Nacht, ob es also wahr wäre. Also, da St. Petrus seine Epistel schrieb, mitten im Anfange spricht er: Von diesem eurem Heil haben die Propheten sich beforschet, die da von dieser Gnade in euch geweissaget haben, und versucht, auf welche oder was Zeit ihnen zeigete der Geist Christi, der in ihnen war, und verkündiget durch sie die Leiden, so da sind in Christo, und die nachfolgende Klarheit, welchen es auch ist offenbaret; denn nicht ihnen selbst, sondern uns haben sie solche Dinge dargethan, welche jetzt sind geprediget unter euch, durch den Heiligen Geist, der vom Himmel gesandt ist, welche Dinge auch die Engel begehren zu schauen.

Was will hiemit St. Petrus, denn uns in die Schrift führen? Als sollte er sagen: Wir predigen und öffnen euch die Schrift durch den Heiligen Geist, daß ihr selbst möget lesen und sehen, was darinnen ist, und von welcher Zeit die Propheten geschrieben haben, wie er sagt Apg. 4: Von diesen Tagen haben alle Propheten geredet, von Samuel an, die da je geweissaget haben. Darum spricht auch Lucas, Cap. vlt. daß Christus habe den Aposteln den Verstand aufgethan, daß sie die Schrift verstunden. Und Christus Johann am 10. sagt: Er sey die Thür, durch ihn muß man eingehen; und wer durch ihn eingehet, dem thut auf der Thürwärter, (der Heil. Geist,) daß er findet Weide und Seligkeit. Also, daß endlich wahr ist, wie das Evangelium selbst Zeiger und Unterrichter ist in die Schrift; gleichwie ich mit dieser Vorrede gerne das Evangelion zeigen und Unterricht geben wollte.

Aber siehe zu, wie feine, zarte, fromme Kinder wir

sind: Auf daß wir nicht dürften in der Schrift studiren, und Christum alda lernen, halten wir das ganze Alte Testament für nichts, als das nun aus sey, und nichts mehr gelte; so es doch allein den Namen hat, daß es heilige Schrift heißt; und Evangelion eigentlich nicht Schrift, sondern mündlich Wort seyn sollte, das die Schrift hervor trüge, wie Christus und die Apostel gethan haben. Darum auch Christus selbst nichts geschrieben, sondern nur geredt hat, und seine Lehre nicht Schrift, sondern Evangelion, das ist, eine gute Botschaft oder Verkündigung genennet hat, das nicht mit der Feder, sondern mit dem Munde soll getrieben werden. Also fahren wir zu, und machen aus dem Evangelio ein Gesetzbuch, eine Gebotlehre, aus Christo einen Mosen, aus dem Helfer nur einen Lehrer. Was sollte nicht GOtt verhängen über solch dumm, verkehrt Volk? Es ist billig, daß er uns in des Pabsts Lehre und Lügen hat fahren lassen, da wir seine Schrift liessen fahren, und an statt heiliger Schrift eines lügenhaftigen Narren und bösen Schalks Decretales lernen mußten. O wollte GOtt, daß bey denen Christen doch das lautere Evangelion bekannt wäre, und diese meine Arbeit nur aufs schierste kein nütz noch noth würde, so wäre gewiß Hoffnung, daß auch die heilige Schrift wieder herfür käme in ihre Würdigkeit. Das sey genug zur Vorrede und Unterricht aufs kürzeste gesagt; in der Auslegung wollen wir mehr davon sagen. Amen.

II.

Lutheri Vorrede auf die verbesserte Edition der Auslegung der Episteln und Evangelien, von der H. Drey Könige Fest bis auf Ostern, An. 1525. im Druck ausgangen.

Gnade und Friede! Was soll das seyn, meine lieben Druckerherren, daß einer dem andern so öffentlich raubet und stiehlet das Seine, und unter einander euch verderbet? Seyd ihr nun auch Strassenräuber und Diebe worden? oder meynet ihr, daß GOtt euch segnen und ernähren wird durch solche böse Tücke und Stücke?

Ich habe die Postillen angefangen von der heiligen Drey Könige Tage an, bis auf Ostern; so fähret zu ein Bube, der Setzer, der von unserm Schweiß sich nähret, stiehlt meine Handschrift, ehe ichs gar ausmache, und trägts hinaus, und läßt es draussen im Lande drucken, unsere Kost und Arbeit zu verdrücken. Wolan, GOtt wirds finden. Was du dran gewinnest, da schmiere die Schuhe mit: Du bist ein Dieb, und vor GOtt schuldig die Wiedererstattung.

Nun wäre der Schaden dennoch zu leiden, wenn sie doch meine Bücher nicht so falsch und schändlich zurichteten. Nun aber drucken sie dieselbigen, und eilen also, daß, wenn sie zu mir wiederkommen, ich meine eigene Bücher nicht kenne. Da ist etwas aussen; da ists versetzt; da gefälscht; da nicht corrigiret: haben auch die Kunst gelernet, daß sie Wittenberg oben auf etliche Bücher drucken, die zu Wittenberg nie gemacht noch gewesen sind. Das sind ja Bubenstücke, den gemeinen Mann zu betrügen, weil von GOttes Gnaden wir im Geschrey sind, daß wir mit allem Fleiß und kein unnützes Buch auslassen, so viel uns möglich ist. Also treibet sie der Geiz und Neid, unter unserm Namen die Leute zu betrügen, und die unsern zu verderben.

Es ist je ein ungleich Ding, daß wir Arbeiten und Kost sollen drauf wenden, und andere sollen den Genieß und wir den Schaden haben. So sey nun jedermann gewarnet für der Postillen von den sechs Sonntagen, und lasse sie untergehen. Ich erkenne sie auch nicht für die meinen. Denn im corrigiren muß ich oft selbst ändern, was ich in meiner Handschrift habe übersehen und unrecht gemacht, daß auf meiner Handschrift Exemplar nicht zu trauen ist.

Will sie aber ja jemand haben, daß er sie doch nach diesem Exemplar bessere und corrigire. Man kennet ja unsern Buchstaben wohl; darnach man sich richten und falsche Bücher von den rechten scheiden möge. Wiewol meinethalben ichs zufrieden wäre, daß ich nimmer kein Buch dürfte ausgehen lassen; es kostet mich doch eitel Mühe und Arbeit.

Derohalben seyd gewarnet, meine lieben Drucker, die ihr so stehlet und raubet: denn ihr wisset, was St. Paulus sagt zun Thessalonichern 1. Ep. am 4. Cap. **Niemand vervortheile seinen Nächsten im Handel; denn GOtt ist Rächer über das alles.** Dieser Spruch wird euch auch einmal treffen; auch so werdet ihr solcher Räuberey nichts reicher, wie Salomo spricht: **Im Hause des Gottlosen ist eitel verschliessen, aber des Gerechten Haus wird gesegnet.** Und Esaias: **Der du raubest, was gilts, du wirst wieder beraubet werden.**

Sollte nicht ein Drucker dem andern aus Christlicher Liebe einen Monden oder zween zu gute harren, ehe er ihm nachdruckte? Solls aber je gegeizet seyn, und wir Deutschen doch Bestien seyn wollen: so geizet und tobet immer hin, nicht in GOttes Namen. Das Gerichte wird euch wol finden. GOtt gebe Besserung in der Zeit, Amen.

III. Lu-

III.

Lutheri Vorrede auf den Sommertheil seiner Kirchen-Postille, die Auslegung der Evangelien von Ostern bis auf den Advent in sich haltend, von Stephan Rodt zusammen getragen, und An. 1527. heraus gegeben.

Dem Christlichen Leser,

Gnade und Friede, ich sollte wol längst die Postillen des Sommertheils haben lassen ausgehen; so habe ich mich unter andern Geschäften auch das lassen aufhalten, daß ich achtete, man dürfte meines Schreibens hinfüro nicht viel, weil doch, von GOttes Gnaden, das Evangelium durch so viel Schreiben reichlich ist an Tag kommen, daß ein jeglicher nun selbst mag in der Schrift walten, ohne mein Zuthun: und leider viel schon allzu gelehrt worden sind, und weiß nicht wie viel Fuder Most sie bereits dem Heiligen Geist haben ausgesoffen, bis sie schier alle Lande voll Rotten haben; mit welchen GOtt viel mehr muß zu schaffen haben, daß er sie ungelehrt mache, denn mit allen andern die er soll gelehrt machen. Weil aber doch etliche gute Leute diese Sermones, so aus meiner Predigt alhier sind abgeschrieben, für nützlich achten auszulassen, habe ich mirs darum desto mehr lassen gefallen, daß sie hie zu Wittenberg mit Fleiß und Sorgen gedruckt sind; denn sonst der leidige Geiz macht, daß viel Dings auf unsern Namen gedrückt: etliche vorgedruckte Bücher so zugerichtet und geschändet werden mit Nachdrücken, daß einem Lust und Willen möchte vergehen, Büchlein zu machen. Aber ich muß dem Fürsten der Welt solches auch lassen unter andern Stücken hingehen. Befihl damit diese meine Predigten allen frommen Christen, mit Bitt und Wunsch, daß sie reich werden an Verstand und Gnaden, Amen.

Martinus Luther.

M. Stephan Rodts Vorrede über ermeldten Sommertheil der Kirchen-Postille Lutheri.

Dem Christlichen Leser Gnade und Friede von GOtt durch JEsum Christum.

Es sind in kurzen Jahren daher etliche Sermones und Predigten unter dem Namen D. Martin Luthers ausgangen, deren er fast das geringste Theil, wie es denn wol nach Art der Sprache abzunehmen, übersehen hat: welche nun zuletzt draussen im Lande in eine fremde Sprache zusammen auf zween oder drey Haufen ohne Ordnung geworfen sind, so daß einer nicht weiß, welcher der förderste oder der hinterste ist, will schweigen, daß sie so unfleißig gedruckt, daß mich schier wundert, wie sich mancher Einfältiger daraus richten könne.

Dieweil aber nach denen ein groß Verlangen, wie billig und recht, hat mir solches Ursache geben, gedachte ungeordnete und unfleißige gedruckte Predigten wiederum zu übersehen, und in eine Ordnung nach den Sonntagen zu bringen. Welches ich, mit Gunst und Verwilligung D. Martin Luthers, in diesem Sommertheile von Ostern bis auf den Advent, mit höchstem Fleiß, so viel mir GOtt Gnade verliehen, gethan habe; und in dem Wintertheile, samt andern Predigten, so vorhanden, auch gerne thun will, wenn es unserm GOtte gefällig.

Will aber niemand verhalten, daß ich hierinne sonderlich darauf acht gehabt, die Sprüche in diesen Predigten, aus der Schrift angezogen und wiederholet, nach des Luthers Dolmetschung, dieweil sie, GOtt Lob, fast durchs ganze Deutschland gehet, hinzuzusetzen, auf daß man im Lesen nicht viel Bücher hin und wieder durchsuchen dürfe.

Es hat mir auch nicht übel gefallen, die Summen Johann Bugenhagen Pommers, neulich Lateinisch ausgangen, auf ein jegliches Evangelium verdeutschet zu drücken, um der willen am meisten so andere lehren sollen, und doch des Lateins nicht allzufertig noch geläufig sind, auf daß je niemand keine Entschuldigung habe, das Evangelium sey ihm zu schwer, oder nicht schier auf alle Wege vorgetragen, und an Tag geben.

Man hat aber diß Sommertheil mit der kleinen Schrift erstlich also gedruckt, und mit Registern (dieweil mans jetzt so haben will) nach Nothdurft versehen, auch sonst allenthalben Fleiß angewandt, auf daß niemand Ursache habe, das Exemplar im Nachdrücken irgend zu ändern, oder nach seinem Kopffe zu machen, und rips raps unter einander (als wenn man den Säuen Treber mengt) zu verwerfen. Wie denn fast allen Lutherischen Büchern geschiehet, wenn

sie anderswo noch einmal gedrückt werden, so daß er sie schier selbst nicht kennet, und wol spricht: es möchte einem die Lust, Bücher zu schreiben, vergehen.

Ist aber jemand, der ihm nicht will sagen lassen, und es je nach seinem Kopf machen, der machs auf sein Ebentheuer: geräths ihm, er wirds wol sehen. Ich hoffe, wir wollen mit Bücher kaufen dermaleins klüger werden, und nicht mehr auf ein jegliches zufallen, wie wir bisher närrisch, zwar mit unserm grossen Schaden, gethan haben. Darum mögen sich dieselbigen guten Leute wohl vorsehen, und klug werden, etwas guts und recht zu drücken, oder wir wollen ihre Mühe und Arbeit an uns lassen verloren seyn. Wiewol ihrer zwar wenig sind, die uns, und nicht sich selbst, hierinnen meynen, ja viel also geschickt, daß sie nicht darnach fragen, ob es recht oder unrecht gedrückt werde, wenn sie nur das ihre davon haben. Aber Welt bleibt Welt, man machs wie man wolle.

Ich will hiermit diese Predigten einem jeglichen frommen Christen befehlen, und sonderlich den Hausvätern, daß sie dieselbigen ihren Kindern und Hausgesinde, wo sie anderer Geschäfte halben des heiligen Tages nicht können zu der Predigt kommen, auf eine andere Zeit, wenn es ihnen gelegen, daheim im Hause fürlesen wollten, und sie daraus lehren, was ein recht Christlich Leben sey, welches alhier fürnehmlich getrieben wird, und mit hellen, klaren, einfältigen Worten abgemahlet. GOtt wolle einem jeglichen Gnade geben, also auch darnach zu leben, daß es nicht immerdar auf der Zunge und in den Büchern bleibe, sondern dermaleins auch mit der That und Christlichen Früchten heraus breche. Lieben Freunde, laßt uns des Lichts wohl gebrauchen, weil wirs haben. Das helfe uns Christus JEsus, unser Heiland und Seligmacher, Amen.

Stephan Rodt.

IV.

Lutheri Vorrede über seine durch M. Steph. Rodt, An. 1527. ausgefertigte Fest-Postille.

Diese Predigten von den fürnehmsten Festen im Jahre lassen wir darum ausgehen, lieber Leser, daß wir besorgen, weil sie von etlichen sind gefasset, zu der Zeit, da ich sie predigte, möchten etwan durch Geiz oder Ungunst, hinter unser Wissen und Willen, gedruckt werden; wie mir denn bisher vielmal geschehen ist. Und nicht alleine das, sondern sie setzen auch darzu was sie wollen, und verhümpeln nur meine Predigten, daß ich sie selbst nicht verstehe, und doch meinen Namen führen. Demselbigen vorzukommen, lasse ich mir gefallen, daß diese alhier bey uns übersehen und zugericht ausgehen: wem es gefallet mag derselbigen brauchen; denn ich achte, sie sollen auch denjenigen nütze seyn, die noch viel von der Heiligen Verdienste halten. Sintemal es ja besser ist, das Evangelium auch auf der Heiligen Fest zu predigen, wie sie denn gestellet sind, denn von faulen ungeschickten Legenden schwätzen, da das Volk nichts draus lernen kann, dazu auch dadurch verführet wird. Wiewol es ohne das zu wünschen wäre, daß jemand Geists verständig sich der Mühe unterwünde, und läuterte die Legenden der Heiligen; denn etliche gar feine Sprüche und Werke in sich haben, dem Glauben zumal eben und ähnlich, wiewol fast wenig; aber doch gute Brocken und Grumpen, so überblieben sind von der Fülle der lieben Heiligen. GOttes Gnade sey mit uns allen, Amen.

M. Stephan Rodts Vorrede über ermeldte Fest-Postille Lutheri.

Stephanus Rodt, dem Leser.

Freundlicher lieber Leser, dieweil ich merke, daß meine Arbeit, so ich an die Sommerpostill gewendet, bey vielen nicht unfruchtbar gewesen ist, bin ich dadurch verursacht, die Predigten, so D. Martin Luther an den fürnehmsten Festen jetzt und neulich zuvor gepredigt, und zum Theil bereits, wiewol unfleißig, gedruckt ausgangen, wie die vorigen, auch zu übersehen und in eine Ordnung zu bringen. Auf daß nicht etwan nach dieser Zeit irgend ehrsüchtige, ruhmredige Geister darüber kämen und unter Luthers Namen ihr Gifft mit einmengeten. Denn dürfen sie jetzt bey seinem Leben seine Bücher so unverschämt fälschen, und mit gifftiger Lehre beschmeissen; was will nach seinem Tode werden? Dem vorzukommen, habe ich solche Mühe gerne auf mich genommen, und mit ganzem Fleiß, so viel GOtt Gnade geben hat, sie Predigten übersehen, und mit des Doctors Bewilligung im Druck ausgehen lassen, die ich einem jeglichen, und sonderlich den Hausvätern, hiemit will befehlen. GOtt gebe, daß wir diesen reichen Schatz des heiligen Evangelii erkennen, und ihm dankbar seyn für solche Gnade, daß wir von

den

den Lügen errettet, nun die rechtschaffene lautere Wahrheit überkommen. Selig, der solches weiß und verstehet, Amen.

Die Summen, so bey einem jeglichen Evangelio stehen, sind aus der lateinischen Postillation Johann Bugenhagen Pommers verdeutscht.

Warum aber viel Evangelia ohne Auslegung hierinnen sind, findest du Ursach nach dem Evangelio am Tage der Bekehrung St. Pauli, die mag ein jeglicher lesen.

V.

Lutheri Vorrede über den von M. Stephan Rodt An. 1528. ausgefertigten Wintertheil besagter Postille.

Gnade und Friede in Christo.

Mein lieber Leser, diese Predigten, so zuvor sind fast unordentlich und ungeschickt von andern gestellet, und durch den Druck ausgegangen, hab ich müssen bisher lassen in der Irre, wie sie gangen sind, weil ich selbst der Zeit nicht gehabt, dieselbigen zu mustern. Aber weil sie meinen Namen haben geführet, hat es mir fast wohl gefallen, daß mein lieber Freund, M. Stephan Rodt, sich derselbigen hat angenommen, sie zu bessern und rechtfertigen, auf daß sie meinen Sermonen doch etwas ähnlicher würden, und meinen Namen mit ein wenig besserm Fug führeten, und unsre Lehre desto mehr schmücken.

Wem dieselbige gefallen, mag sie lesen und gebrauchen; denn ich will weder hiemit, noch mit einigen meinem Buch, denen Lehre geben, die es von GOttes Gnaden besser haben, oder von ihm selbst bessere zu haben sich dünken lassen; mir und meines gleichen will ich damit gedienet haben, unsrer dürftigen Noth nach, den Glauben und die Liebe zu bessern, und zu reizen, Christus sey unser Meister alleine! Amen.

Martinus Luther.

M. Stephan Rodts Vorrede auf gemeldeten Wintertheil der Kirchen-Postille Lutheri.

Gnade und Friede von GOtt dem Vater, durch JEsum Christum, seinen Sohn, unsern HErrn und Seligmacher!

Freundlicher lieber Leser! Nachdem ich in den vorigen zweyen Theilen der Predigten D. Martini Lutheri, nemlich in der Sommerpostill und von den Festen oder Feyertagen, angezeiget und vertröstet, das Wintertheil, samt andern Predigten auch mit der Zeit ausgehen zu lassen! also habe ich dasselbige mit hohem Fleiß, so viel mir GOtt Gnade verliehen, jetzund hiemit, GOtt Lob, vollbracht und ausgericht, um keiner andern Ursach willen, denn daß wir befürchten, es werden nach D. Luthers Zeiten Leut kommen, die seine Bücher nach ihrer Lust und Muthwillen deuten, zerren, reissen und nothpressen werden, alleine göttliche Wahrheit und das Evangelium Christi, welches er der tollen blinden Welt (sollte sich auch drüber bersten, rasend und unsinnig werden) rechtschaffen, lauter und rein vorgetragen hat, unterzudrucken und zu fälschen. Denn, dürfen die gottlosen Buben, beyde die Papisten und Schwärmer, seine Schriften albereit, weil er noch bey Leben, so unverschämt fälschen, und das Evangelium, welches GOtt in diesen letzten gefährlichen Zeiten, zu Errettung vieler Seelen durch ihn offenbaret, verführisch, aufrührisch, mördisch schelten, und mancherley Weise deuten; was wird nach seinem Tode geschehen? Darf ihn der aufrührische Müntzerische Bauergeist jetzund, da er sich doch für Luthern fürchten muß, einen Heuchler heissen, als der da der Obrigkeit Pracht und Gewalt bestätige; was wird dieser böse, verführische, blutdürstige Geist thun, wenn nun Luther nimmer vorhanden ist? Es ist zu besorgen, und bey mir, als bey dem Allergeringsten und Unverständigsten, ganz gewiß, er werde nichts gutes anrichten, wie wir, leider, in kurz-vergangenen Jahren gesehen, und mit unserm unüberwindlichen Schaden erfahren; deß auch noch kein Aufhören ist. GOtt aber, der da mächtiger ist, wolle diesem schwärmerischen Teufel wehren, und sein Fürnehmen gnädiglich unterkommen.

Demnach bin ich bewogen, solche Arbeit desto lieber und williger auf mich zu nehmen: auf daß wir und die Unsern nach uns diese und andere D. Martin Luthers Bücher rein und rechtschaffen haben möchten, uns dadurch gewiß zu machen, und unsere Widersacher, die gottlosen Schwärmer und Papisten, auch den aufrührischen Geist kräftiglich damit zu überzeugen. Zudem, so habe ich mich dieser Mühe am meisten auch darum unterstanden, daß ich den armen Dorfpfarrherren, die sonst in GOttes Erkenntniß und mit Büchern der heil. Schrift übel versehen und bewahret, auch den Hausvätern und einfältigem Volke, so zur Predigt selten kommen, damit dienete: Welche solche Predigten am Feyertage, von Wort zu Wort, aus den Büchern ihrem Volke, Hausgesinde und Kindern fürlesen könnten: und derhalben auch, so klar und deutlich alle Sprüche vollkömmlich und ganz hinzu drücken lassen, daß sie es ohne alle

Hinderniß für und für lesen mögen. Auch die Summen Herrn Johann Bugenhagen Pommers bey einem jeglichen Evangelio gesetzt, auf daß man mit wenig Worten den Inhalt des Evangelii fassen möchte. Tröstliches Verhoffens, ich werde vielen frommen Christen einen guten Dienst und Wohlgefallen hierinnen gethan haben. Denn nach den andern, denen diß ein Spott und Thorheit ist, frage ich gar nichts: die Welt kann doch nichts anders, denn spotten deß, was GOtt ist, und verachten, was ihnen nicht gefällt. So fragen wir zwar auch nicht gar viel nach ihrem Spotten: denn Welt bleibt Welt, wenn wir uns gleich darüber zu tode ängsteten. Der Glaube ist nicht jedermanns Ding. So werden wir auch nicht einer jeglichen Mutter böses Kind fromm machen. Darnach habe sich jedermann zu richten. GOtt gebe uns seine Gnade, daß wir der Welt Urtheil und Gutdünken verachten, und uns an sein heiliges Evangelium hängen mögen, Amen.

Stephanus Rodt.

VI.

D. Caspar Creutzigers Zuschrift an Herrn Georgen, Fürsten zu Anhalt, der von ihm An. 1543. aufs neue zugerichteten Kirchen-Postille Lutheri.

Dem Durchlauchten und Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Georgen, Fürsten zu Anhalt und Ascanien, Grafen zu Bernburg, Domprobst zu Magdeburg, Meinem gnädigen Herrn.

Gnade und Friede GOttes durch seinen eingebornen Sohn JEsum Christum, unsern Heilande, zuvor. Durchlauchter, Hochgeborner Fürst und Herr! Wiewol kein Mensch die grosse unermeßliche Barmherzigkeit GOttes, die er am menschlichen Geschlechte damit anzeigt, daß er ihm eine ewige Kirche erwählet, und dieselbe wunderbarlich erhalten, und immer für und für wiederum erneuet hat, begreifen und genugsam verstehen kan: so will doch GOtt, daß wir auch in diesem schwachen Leben anfahen, ihn und seine Gnade zu erkennen, zu predigen, zu preisen, mit Gehorsam und herzlicher Danckbarkeit. Denn darum hat er ja die menschliche Natur fürnehmlich geschaffen, und wiederum aus dem Tode gerissen, daß er ein ewig Volk hätte, welches ihn recht anruffete und preisete.

Nun sind zweyerley Wunderwerke, damit die Kirche erhalten wird: Leiblicher Schutz, und Reinigung der Lehre. Und wiewol leiblicher Schutz scheinbarlicher zu sehen ist; als, da GOtt das Volk Israel aus Egypten führete, und machte ihnen einen ebenen guten Weg zwischen dem Wasser, und ließ hernach Pharao mit seinem Heer versinken; Item, da er den Sanherib vor Jerusalem durch seine Engel schlagen ließ: So ist doch das andere Werk nicht geringer zu achten, nemlich die Reinigung der Lehre, daß GOtt für und für, vom Anfange der Welt, Propheten gesandt hat, und hernach seinen eingebohrnen Sohn, darnach die Apostel, dadurch er das Licht seiner Lehre, das der Teufel mit mancherley Wüten allezeit vertilgen will, wiederum angezündet hat.

Diese grosse Gnade preiset St. Paulus Ephes. c. 4. da er spricht: **Christus ist aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängniß gefangen geführet, und gibet den Menschen Gaben, nemlich, Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch die Kirche erbauet werde** ꝛc. auf daß wir nicht mehr, wie Kinder, hin und her gewebt und getrieben werden, wie vom Winde, durch Irrthum und Betrug, und von GOtt abgeführet werden. Diese grosse Wohlthat sollen wir erkennen, und groß achten; wie sie in der Wahrheit viel grösser ist, denn aller leiblicher Schutz, oder alle grosse Schlachten und Siege, und sollen GOtt für solche Erhaltung seiner Kirche von Herzen danken.

Also hat er im Volk Israel allezeit sein Licht wieder angezündet, wo es etwa verdunkelt gewest; als, durch Eliam, Elisaam, Jesaiam, und andere: und hernach nach der Apostel Predigt. Wiewol der Teufel grausamlich dawider gewütet, und viel Irrthum und Ketzereyen in der Welt ausgebreitet hat; als: Cerinthum, Arium, Marcion, Pelagium, und viel andere: So hat doch unser Heiland, Christus, für und für etliche treue Lehrer erwecket, so die rechte reine Lehre erhalten haben, und wider die Ketzer mit Ernst gestritten, als: nach St. Johanne, dem Evangelisten den Märtyrer Polycarpum, welcher grossen Ernst erzeigt hat wider den Ketzer Marcion, und hernach Irenäum, hernach Athanasium wider den Arium, ꝛc.

Also auch zu diesen letzten Zeiten, da die Päbste und Bischöffe allein mit weltlicher Regierung, allerdings wie heydnische Könige, zu thun haben, und viel schädlicher Irrthum und Mißbräuche eingerissen, und durch ungelehrte, auch untreue Pfaffen und Mönche heftig gestärket worden, hat unser HErr und Heiland Christus, seine Lehre wiederum genädiglich gereiniget. Denn es ist wahrlich diese Erkentniß des heiligen Evangelii, so jetzund scheinet, nicht ein menschlich Werk, sondern gewißlich GOttes Gabe, der in dieser letzten Zeit, und so grosser Zerrüttungen aller Lande, sein armes Häuflein genädiglich angesehen, und uns wiederum rechten Verstand, von Anruffung GOttes, von Vergebung der Sünden, und von rechten Gottesdiensten und genädigem Trost, in diesen Zerstörungen (so zu besorgen), gewiesen; dazu er erstlich den treuen Diener, **D. Martinum Luther**, gebrauchet.

Weil denn auch GOtt befohlen, daß wir solche seine Gaben mit Fleiß bewahren sollen; so haben ich und etliche

che mehr viel seiner Predigten und Auslegungen verzeichnet: denn wir alle schuldig sind, auch für die Nachkommen zu sorgen, auf sie reine Lehre, als das nöthigste Erbtheil, zu erben. Wie St. Paulus Timotheo geboten: **Er soll die Lehre, so ihm zu bewahren befohlen und anvertrauet, nicht verlieren.** Aus dieser und keiner andern Ursache habe ich diese des Ehrwürdigen Hrn. **D. Martini Luthers** Auslegungen treulich zusammen gebracht, und jetzo lassen ausgehen. Mag auch mit gutem Gewissen sagen, daß es heilsame, reine, göttliche Lehre ist, und nichts unreines darein gemenget: weiß auch, daß dieses ist der rechte, einige, ewige Verstand der heiligen Catholischen Christlichen Kirche, die Lehre, so in unsern Kirchen bekannt, und hierinne gefasset ist.

Darum bitte ich männiglich, solche Arbeit Christlich anzunehmen, und GOtt zu danken für solche Gaben; daß er uns von so grossen nöthigen Sachen wiederum gründliche heilsame Lehre gegeben hat, daran wir ewigen Trost haben, obgleich die ganze Welt scheuslich beginnet zu krachen, und scheinet, es wollen die Königreich und Regiment über einen Haufen fallen: und ist in Summa das Ende dieser vergänglichen Welt nicht fern. In dieser schrecklichen Zeit ist dennoch dieses tröstlich, daß wir, GOtt Lob, nicht gar in Blindheit sind, wie die Gottlosen, sondern haben rechte Erkenntniß GOttes, und wissen, daß wir zu unserm Heilande Christo Zuflucht haben sollen, und können ihn in allen Nöthen anruffen. Daß aber viel fürwitziger und giftiger Schlangen diese unsere Kirchenlehre sehr lästern, und rühmen die widerwärtige Päbstl. Gewohnheit, und ihre Götzendienste ꝛc. werfen uns auch für mancherley Aergerniß, so sich bey den Unsern, beyde Grossen und Geringen, zuträgt: dieses Gespenst soll die Gottesfürchtigen nicht irren. Denn wer da rechten göttlichen Trost bedarf und begehret, den wird das Werk selbst bald überweisen, daß er an Päbstischer Gewohnheit und der Mönche Lehre wenig Trostes finden wird: sondern muß diesen Born, das ist, GOttes Wort suchen. Und so er alsdenn beyde Lehren gegen einander hält, kan ein solch Herz, das nach der Wahrheit dürstet, leichtlich richten, welche Lehre recht ist: und bedarf dieses Urtheil nicht grosser Spitzfindigkeit, sondern bedarf allein ein gottsfürchtig Herz, das die Wahrheit liebet, GOttes Ehre und seine eigene Seligkeit suchet; wie geschrieben stehet: **Die Furcht des HErrn ist der Weisheit Anfang.** Item: **Die Geheimnisse GOttes sind bey denen, so ihn fürchten** ꝛc.

Wiewol auch nun die Aergernisse den Gottsfürchtigen wehe thun, so soll doch ein jeder Christ also gerüst seyn, daß er wisse, daß der Teufel nicht läßt, er schändet GOttes Kirche, wie er nur kann; äusserlich durch die Feinde, und innerlich durch mancherley Aergerniß. Aber darum sollen wir nicht von GOtt und seinem Evangelio abfallen, sondern vest und beständiglich an diesem unwandelbaren Befehl halten, den der ewige GOtt vom Himmel von Christo gegeben hat, durch diese öffentliche Stimme: **Diß ist mein geliebter Sohn, daran ich Lust und Freude habe: diesen sollt ihr hören.** Dabey sollen und wollen wir, durch GOttes Gnade, bleiben. Sollen auch nicht zweifeln, GOtt werde diese Kirche, darinnen diese rechte und reine Lehre geprediget wird, erhalten: obgleich etliche derselben Gliedmassen, wie allezeit geschehen, leiden werden. Dieses sey kürzlich hier gesagt dem Christlichen Leser zur Erinnerung und zum Trost; und daß man wisse, was mich zu dieser Arbeit verursachet: und habe solches treuer Wohlmeynung an E. F. G. geschrieben, daß E. F. G. auch mit zeugen wollen, daß diese Lehre Christlich und den Kirchen nützlich sey; und habe derhalben E. F. G. für andern angezogen.

Denn zudem, daß E. F. G. als eine hohe Person, mehr Ansehens haben, deñ sonst ein geringer Zeuge: so haben auch E. F. G. vor andern die Gnade, daß sie ernstlich und gründlich in Christlicher Lehre studiret haben, und gewisser davon richten können, weder andere Ungelehrte. Nun spricht Christus zu Petro: **Und du, wenn du bekehret wirst, so stärke deine Brüder.** Darum sind die Verständigen und Gelehrten den andern mit ihrem Bericht und Zeugniß zu dienen schuldig. Hiermit befehle ich E. F. G. in GOttes gnädigen Schutz und Bewahrung. Wittenberg Nativitatis Christi 1544.

E. F. G.

williger

Caspar Creutziger, D.

Lutheri Vorrede über seine von ietzt erwehntem D. Creutzigern Ao. 1543. neu zugerichtete Kirchen-Postille.

Ich halte, daß wir Prediger des Evangelii zu dieser Zeit mit gutem Gewissen uns rühmen mögen in GOtt, unserm HErrn, wie St. Paulus 1. Cor. 1 sich rühmet, und spricht: **Ich danke meinem GOtt allezeit eurethalben für die Gnade GOttes, die euch gegeben ist in Christo JEsu: daß ihr durch ihn seyd in allen Stücken reich worden, an aller Lehre, und in aller Erkenntniß, wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig worden ist; also, daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe, und wartet nur auf die Offenbarung unsers HErrn JEsu Christi, welcher wird auch euch veste behalten bis ans Ende, daß ihr unsträflich seyd auf den Tag unsers HErrn JEsu Christi. Denn GOtt ist treu, durch welchen ihr beruffen seyd zur Gemeinschaft seines Sohnes JEsu Christi, unsers HErrn.**

Also mögen wir zu unsern Deutschen auch sagen, daß uns GOtt sein Wort reichlich gegeben hat, in Deutscher Sprache, und in allen Stücken also begabet, daß kein Mangel da ist, in allem, das zum ewigen Leben und Seligkeit dienet. Und nichts mehr noch anders warten mögen, denn daß unser lieber HErr JEsus Christus komme, und hole uns zu sich in den Himmel, durch seine herrliche und selige Zukunft, und erlöse uns vom Tode dieses Fleisches und aus dieser ar-

gen

gen schändlichen Welt, das ist, aus dem Reich des Teufels, in welchem, als in unserm Elende, nach dem Fleisch, wir uns leiden, seufzen und klagen müssen.

Denn was wollen wir mehr haben oder begehren, erstlich haben wir den Catechismum klar und gewaltiglich geprediget, darinnen wir die Gebote GOttes, und alles, was uns zu thun ist, verstehen mögen; dazu das Vater Unser, darinnen wir lernen, was das Gebet sey, und wie oder was wir bitten sollen. Wir haben das Symbolum oder Bekenntniß des Glaubens, was der sey und thue, gebe und vermöge. Wir haben den rechten Verstand und Brauch der heiligen Taufe, des Sacraments des Leibes und Bluts unsers HErrn, der Schlüssel, Bann und Absolution. Wir haben gewissen Bericht, wie sich ein jeglicher in seinem Beruf und Stand erkennen und halten soll, er sey geistlich oder weltlich, hoch oder niedrig. Wir wissen, was ehelich Leben, Wittwen- oder Jungfrauschaft sey, wie man Christlich möge darinnen leben und fahren.

Solches haben wir wahrlich, die wir über 50. Jahr jetzt sind, vor 40. oder 30. Jahren nicht gehabt. Und was wir davon als Fünklein gehabt, ist uns durch Pabst- und Menschensätze und Mönchenträume also beschmeißt, besudelt und zu schanden gemacht, daß nicht zu sagen noch zu zählen ist. Und doch unzählig Geld zu solchen unerträglichen und verdammlichen Bürden und Schaden gegeben: da war die ganze Welt in allen Winkeln voll Messen, Seelmessen, Vigilien, Wallfahrten, Ablaß, Heiligendienst, Mönicherey, Nonnerey, Pfafferey, und greulicher Greuel, die nichts thäten, denn daß sie Geld nahmen, und überluden uns mit eitel Teufelslasten, und blendeten uns die Augen, daß wir das selige Licht unsers HErrn und Heilands ja nicht kennen sollten.

Ueber das haben wir die Postillen, und sonderlich diese jetzige, so mein guter Herr und Freund D. Caspar Creutziger gebessert und vermehret hat: darinnen uns die Episteln und Evangelia durchs Jahr deutlich und lustiglich zugericht, und, wie ichs reden mag, fürgekäuet sind, wie eine Mutter ihrem Kindlein den Brey fürkäuet; dagegen wir vor Zeiten fast eitel Heiligenlegenden, und derselben sehr viel erlogen, (als S. Georgen, Christophel, Anna, Barbara, Margareth, Catharin, Ursula ꝛc.) die andern fast alle gefälscht, hören mußten, daß man auch auf die hohen Feste, Weyhnachten, Ostern, und in der Paßion, Pfingsten, viel kaltes, unnützes Geschwätze mit eintrug, und nehrlich der bloße Text des Evangelii im Brauch blieb, mit geringen Verstand. Jetzt aber auch die Layen können, beyde, Episteln und Evangelia reichlich verstehen, auch daheime selbsten lesen, gar viel, viel mehr, und alles reiner daraus nehmen, denn wir zuvor aus allen Predigten nehmen konnten. Zudem sind nun (da) der Heiligen Legenden auch gefeget und nützlich zu lesen und zu predigen zubereitet; und daß Vitas patrum, welches Buch sonderlich verschlemmet und zunichte gemacht, jetzt wiederum sich nützlich lesen läßt.

So sind auch die schändlichen, falschen, lästerlichen Betbüchlein, der die Welt voll war, ausgeräumet, dafür reine Gebete, und gute Christliche Gesänge ausgangen. Und sonderlich der Psalter, das allerfeinste und köstlichste Betbüchlein und Gesangbüchlein, deß sich zu unserer Zeit kein Theologus rühmen durfte, daß er einen einigen Psalmen also wohl und gründlich verstanden hätte, als jetzt die Layen, Mann und Weib verstehen.

Und Summa, über alles ist da die ganze Bibel gut Deutsch durch den Druck so übermenget, daß ein jeglicher Hausvater, und wer da Deutsch lesen kan, eine eigene leichtlich wol zeugen kann, da zuvor viel Doctores Theologiä waren, die ihr Lebelang nie keine gelesen, etliche nie gesehen hatten daß wir Prediger (so zu dieser Zeit unser Amt treulich wollen ausrichten,) dem Volk leichtlich genugsam predigen, und sie lehren können, wie sie sollen selig werden, wenn mans auch gleich alleine aus denen Büchern von Wort zu Wort daher ihnen fürlesen wollte. Will darüber jemand blind, ungestraft und ungelehret seyn; so sind wir an seiner Verdamniß wohl entschuldiget. Wir haben das Unsere treulich und reichlich ausgericht; darum laßt uns nun fort auch dankbar seyn GOtt dem Vater aller Barmhertzigkeit, auf daß uns das liebe Wort und solch Licht nicht wiederum durch GOttes Zorn, um unserer Sünde und unser Undankbarkeit willen, wieder genommen werde, und nach dem ausgetriebenen Teufel nicht sieben ärgere Teufel kommen, und alles ärger werde, denn zuvor je gewest ist.

Denn da ist bey den Papisten kein Aufhören, solch liebes, auch erkanntes Wort der Wahrheit zu lästern und zu verfolgen; so ist bey unsern etlichen auch der siebenfältige Teufel in sie gefahren, und sie ärger gemacht, denn sie im Pabstthum gewesen. Dort mußten sie Lügen hören, und groß Geld zu geben, damit sie gewißlich in die Hölle fahren möchten. Jetzt, nun sie die reine Wahrheit und alles umsonst haben, und nichts dazu geben, wollen sie auch ungestraft seyn, und den Pfarrherrn oder Prediger mit sich zum Teufel haben: denn welcher Pfarrherr oder Prediger nicht strafet die Sünde, der muß mit fremden Sünden zum Teufel fahren, wenn er gleich seiner eignen Sünden halben, so ihm vergeben sind in Christo, ein Kind der Seligkeit ist.

Wol mags geschehen, daß etliche Pfarrherren ungeschickt sich halten mit Worten: aber ein frommer Christ sollte ja so lange Zeit her doch so viel (ich wollte sagen, so wenig) gelernet haben, daß er könnte mit einer kleinen Gedult sagen: Wolan, mein Pfarrherr, der doch sonst fromm ist, trifft mich, oder fehlet mein, thut mir unrecht oder recht, so will ichs zu Ehren dem Wort (deß Amt er jetzt führet) und meinem HErrn (der für mich Tod und Hölle gelitten hat) auch leiden: wo nicht, so will ichs mit ihm freundlich reden, oder den nächsten Pfarrherrn oder Superintendenten lassen handeln. Fünde sichs denn, daß der Pfarrherr aus Bosheit, Rache oder Haß etwas geredet hätte; daß mans vertrüge, oder ihn wegthät. Wo es aber auch allein aus dem siebenfältigen Teufel, des ungeduldigen Tropffen, sich spönne; daß der nachkommende Pfarrherr (so die andern haben müssen) solche siebenfältige Teufelskinder meide, und für nichts anders halte, denn für den Mann, der zu Tische saß im Abendmahl Christi, und nach dem eingetauchten Bissen alle Teufel in ihn fahren ließ: Lasse sie auch keine Gemeinschaft mit den Christen haben: sondern Sacrament, Absolution und alle Gnade Christi versaget, zur Taufe nicht stehen, noch zum Grab- oder Brautgang nicht läute; sondern sie sterben lasse, wie die Hunde, und auf dem Schindleich sie lassen begraben, da die Raben, Krähen, Dolen und Wölfe die Vigilien und Seelmessen über solche Heiligen singen mögen. Denn es ist nicht zu leiden, daß, wenn ich als ein treuer Pfarrherr zehen oder zwanzig Jahr gedienet, Tag und Nacht hätte müssen auf sie warten, wenn sie krank oder Pestilenz hätten, damit den

Himmel

Himmel für mich wohl verdienet, und sollt um eines solchen stolzen Tropffens willen, der sein Lebenlang keinen Heller, weder um GOttes noch um Menschen willen, gegeben hätte, GOtt in mir lassen das Maul stopffen, und also mit fremder Sünde samt ihm zum Teufel fahren.

Denn GOtt gar ernstlich gebeut, Ezech. 3: Sagest du es dem Gottlosen nicht, so will ich seine Seele von deinen Händen fordern. Und St. Paulus sagt zu Timotheo: Hüte dich, daß du dich nicht fremder Sünden theilhaftig machest. Aber es siehet mich Deutschland gleich an, wie Jerusalem zur Zeit Johannis des Täufers, der sprach: Die Axt ist an den Baum gelegt, und er hat seine Wurfschaufel in der Hand, wird seine Tenne fegen, das Korn in seine Scheune sammlen, und die Spreu mit ewigem Feuer verbrennen.

Darum sey fromm, wer da kann, und lasse böse seyn, wer da will. Und seyd ihr Pfarrherren fleißig, das Volk zur Danksagung, zum Gebet, vor allem zur Besserung des Lebens zu ermahnen. Und wäre nicht unnützlich, daß ihr zuweilen mit einführet etliche Stücke der Päbstischen Tyranney, darunter wir in allem Jammer gelebet haben, damit sie desto besser erkennen möchten, wie gar zu seligen Zeit sie jetzt leben, und unzähliger Last überhaben sind.

Die andern, so nicht wollen, die lasse man immerhin sinken, und ihres Sinnes (wie Salomo saget) satt werden: sie dürfens uns nicht Schuld geben, als wüßten sie es nicht. So ist GOtt noch so klug und mächtig, daß er seine Kirche, ohne der Welt und Teufels Hülfe, wohl weiß zu erhalten. Es heißt, wie du willst Teufel, mit allen den Deinen; Christus wird vor dir nicht allein wohl bleiben, sondern auch endlich dir den Kopf zutreten; darauf verlassen wir uns. Dem sey Lob und Ehre, samt dem Vater und Heil. Geist, einem rechten GOtt und Schöpffer aller Dinge, in Ewigkeit, Amen.

VII.

D. Martin Luthers Zuschrift,

So sich bey der Postilla oder Auslegung der Episteln und Evangelien durch den Advent, welche erstlich in lateinischer Sprache von Luthero geschrieben, bald darauf aber in die Deutsche übersetzet worden, befindet.

Dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friederich,

Des Heil. Röm. Reichs Churfürsten, Herzogen zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen Marggrafen zu Meisen ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigsten Herrn

wünsche ich

Martinus Luther, Augustiner,

Gnade und Friede von JEsu Christo, unserm HErrn.

Gnädigster Churfürst und Herr, ich weiß fast nicht, was die Schuld sey, daß ich bisher Ew. Churf. Gnaden Begehren nicht habe mögen willfahren, indem mancherley Ursache mich von Tag zu Tage wider meinen Willen verhindert hat. Es hat Ew. Churfürstl. Gnaden wohl zum Besten gerathen, mich abzuwenden von den zänkischen, beissenden und verworrenen Schriften, damit ich nun das dritte Jahr unnützlich zugebracht habe; daß ich hinfort anhangen sollte der heiligen und freundlichen Lehre, und neben der Arbeit des Psalters Erklärung, mich bemühen in der Episteln und Evangelien (so man Postillen nennet,) Auslegung, zu gute denen Seelsorgern und ihren Zuhörern: Damit vermeynend, daß ich mit solcher tapfferer vorgenommener Arbeit dermassen beladen, desto eher Friede erlangen möchte, auch wider den Anschlag meiner Widersacher. Also adelich ist, nach Ew. Churfürstl. Gnaden friedlichen Namen, Ew Churfürstl. Gnaden angeboren Gemüth, daß Sie mir oft und deutlich zu erkennen geben, wie verdrüßlich Ew. Churfürstl. Gnaden seyn die unnützen Haderfragen, da man disputiret de lana caprina, daß ich also verächtlich reden mag von dem grossen prächtigen Streit der geistlichen Schinderey und Geitzhandels, und mit dem Propheten aus Bethel ein Bethaven machen.

Ich mag auch fast selbst nicht sagen, mit was Unwillen ich durch diesen Streit verhindert, und von meinem Studiren abgehalten worden, daß ich mein Fleisch und Blut nicht gänzlich habe können zwingen, solchen Frevelschriften meiner Widersacher nicht schärfer, denn einem Ordensmann gebühret, noch bescheidener zu begegnen. In welcher Sache, gleichwie ich niemand um Verzeihung bitte, also hoffe ich, daß mir iedermann gerne solches zu gute werde halten, der anderst bedenket, wie grimmige Moabitische Löwen, und Assyrische Rabsake, und wie viel böse giftige Simei ich einiger Mensch so lange Zeit wider mich gehabt, mit grossem Schaden mein und anderer Leute, denen

ich mit dem Worte GOttes sonst hätte dienlich seyn mögen. In welchem Sturm ich doch niemals gar verzagt; sondern noch immerzu gute Hoffnung gehabt habe, dermaleins so viel Friede und Ruhe zu erlangen, daß ich möchte Ew. Churfürstl. Gnaden gehorsam seyn, durch welche die Barmherzigkeit GOttes dem Evangelio nicht wenig Förderung verliehen.

Nun ich aber jetzt sehe, daß solche meine Hoffnung ein blosser menschlicher Gedanke gewesen, und ich je länger, je tiefer in das grosse Meer versinke, darinnen unzählige Würm und Geschwürm aller grossen und kleinen Thiere, die allzumal einander helfen, wider mich sind, muß ich erfahren, daß der Teufel, indem er meine Hoffnung also versucht, nichts anders gesuchet habe, als daß ich mich mit vergeblichen Gedanken aufhalten sollte, so lange, bis ich endlich gar von meinem Fürnehmen käme, und viel ehe nach Babylon ziehen müsse, denn ich mein Jerusalem und Rüstung mit Speise versähe. So ein kluger Bösewicht ist er fürwahr. Da ich das merkete, gedachte ich an den heil. Nehemiam, ließ des Schriftgelehrten müßige Gedanken fahren, und hoffete weiter keines Friedens; sondern machte mich allenthalben fertig und bereit, beyde zu Frieden und Krieg; nahm in eine Hand das Schwerdt, mit meinen Arabern zu fechten, und mit der andern nahm ich mir für, die Mauren zu bauen; damit nicht, so ich nur des einen abwartete, ich der beyden Werke keines vollbrächte. Denn auch St. Hieronymus spricht, daß, welcher den Widersachern nicht Widerstand thut, so viel er am andern Ort bauet, der Kirchen wiederum schadet und einreisset.

Und St. Paulus gebeut 2 Tim. 2, 24. 25. daß ein Bischof nicht allein sey lehrhaftig, sondern auch strafe die Widerspenstigen. Das sage ich nicht, daß ich mich für einen Bischof ausgebe, weil ich weder Reichthum noch Insel habe, welches heutiges Tages einen Bischof machet; sondern dieweil, der das Amt des göttlichen Worts treibet, auch eines Bischofs Amt ausrichtet, welchem noth ist, link und recht zu seyn wie Ehud, und den fetten Eglon zur Kriegeszeit mit seiner streitbaren linken Hand mit dem Schwerdt erstechen muß. Also habe ich kühner Mann mitten unter des Pabsts Schwerdtern, Bullen, Trommeln und Trompeten, damit die Papisten mich erschrecken wollen, mich nichts lassen anfechten, und von GOttes Gnaden mich zum Werk des Friedens gemacht, und die Auslegung der Episteln und Evangelien, so Ew. Churfürstl. Gnaden begebret, zur Hand genommen. Denn was vermag ich doch nicht in dem, der mich mächtig machet? Zwar, wenn ich mein Vermögen bedenke, dürfte ich mich nicht machen an den einigen Psalter, und ob ich schon siebenmal der Luther wäre; solchen Verstand, Kunst, Fleiß, Geist und Gnade will diß Buch haben. Daß ich nicht sage, daß ich täglich zweymal predigen muß, ohne was andere Geschäfte sind auserhalb des Predigtamts, deren ich nicht einmal gedenken will.

Ich fürchte aber, daß solch mein Werk der grossen Hoffnung, so andere davon haben, nicht gemäs; sondern weit geringer seyn werde. Dann weil nichts höhers noch heiligers ist in aller Christenmenschen Herzen, als das Evangelium: und das nicht unbillig, (als des unschätzbare Majestät würdiglich anzubeten ist,) wird vielleicht von vielen erwartet seine würdige und gemässe Auslegung. So hecket ein Berg zuletzt ein Mäuslein und wird aus einem grossen Feuer ein angezündeter Strohhalm. Nicht sage ich von Wohlredenheit und Zierlichkeit der lateinischen Sprache. Denn gleichwie ich der Sachen unerfahren; also habe ich diß nicht für die Hochgelahrten geschrieben; sondern für das gemeine Volk, und die, so den Geist haben, die da hochgeachtet sind vor GOtt, als Jesaias spricht. Deren Urtheile, wie grob sie auch immer reden mögen, fürchte ich; bevorab Ew. Churfürstl. Gnaden, als die zur heiligen Schrift nicht nur unerhörten Fleiß und Liebe hat, sondern auch den hochgelahrtesten Theologen wol sollte zu thun machen, und aufzurathen geben: schweige, daß die Romanisten Ew. Churfürstlichen Gnaden mit ihren unnützen erlogenen Wasserblasen äffen, und mit ihrem gottlosen Aberglauben fahen sollten; mit welchen tölpischen groben Lügen sie heutiges Tages alle Bischöfe (keinen ausgenommen,) übern Tölpel werfen.

Dem sey nun, wie ihm wolle; so wird man doch mit mir müssen zufrieden seyn, und sprechen, daß ich hab genug gethan, wenn ich rein und einfältig erkläre das Evangelium, so gut ich kann, und den ungereimten albernen Glossen etlicher Lehrer begegne, damit das einfältige Volk, an statt Fabeln und Träume, einmal alleine höre das reine Wort seines GOttes von allem Menschendreck gereiniget und geseget. Denn ich nichts verheisse, denn den einfältigen rechten Verstand des Evangelii, nach dem es der einfältige Pöbel vernehmen kann. Ob ich nun das erlanget, lasse ich andere urtheilen. Närrische Fragen aber und seltsame Meinungen, so nicht zur Sache dienen, soll wahrlich von mir niemand lernen.

Ew. Churfürstl. Gnaden wolle Ihr diesen meinen gehorsamen Dienst nicht nach Würde, sondern nach Gnaden gefallen lassen, und sich selbst, nemlich den frommen, grossen Friedericum, Churfürsten zu Sachsen, dem Evangelio Christi, und uns zum Besten, in Christi Gnaden lange Zeit erhalten! Amen.

Wittenberg,
am 3ten Tage Martii
Ao. 1521.

Inn-

Innhalt
über den eilften Theil der sämtlichen Schriften Lutheri.

I. Die Auslegung der Evangelien an Sonn- und hohen Festtagen.

Als:

Am ersten Sonntage des Advents.
1. Vom Glauben und guten Werken. pag. 1
2. von der heimlichen Deutung des Evangelii 39
Am andern Sonntag des Advents.
1. Von den Zeichen des Jüngsten Tags 64
2. vom Trost der Christen bey diesen Zeichen 84
3. von der heimlichen Deutung des Evangelii 96
Am dritten Sonntag des Advents.
1. Von der Frage Johannis an Christum 100
2. von der Antwort Christi, so in Worten und Werken geschiehet 104
3. von dem Lob, so Christus Johanni gibt 124
4. von der Anwendung dieses Evangelii 129
Am vierten Sonntag des Advents.
1. Vom Zeugniß und Bekenntniß Johannis des Täufers an sich 134
2. von der heimlichen Deutung des Zeugnisses Johannis des Täufers 156
Am Christtage.
1. Von der Geburt JEsu 164
2. von dem Englischen Lobgesang 191
Eine andere Predigt.
Von den Früchten und Kennzeichen der Kraft des Worts GOttes 198
Noch eine andere Predigt.
1. Von Christi Titeln und Eigenschaften 214
2. von Christi kommen, Menschwerdung und Offenbarung seiner Herrlichkeit 260
Am St. Stephanstag.
1. Von der Vernunft und natürlichem Licht 282
2. von vier Fragen 287
3. eine Lehre vom Glauben 292
Am Tage St. Johannis des Evangelisten.
1. Von zwey Lehren 302
2. von der heimlichen Deutung des Evangelii 314
Am Sonntage nach dem Christtage.
1. Von Simeon und der Hanna 322
2. Wiederkehr der Eltern JEsu gen Nazareth 385
Am Neuen Jahrstage.
Von der Beschneidung und Benennung des Namens, so bey der Beschneidung üblich gewesen 392
Am Tage der H. Drey Könige.
1. Die Abhandlung der Historie des Evangelii 408
2. die Abhandlung der heimlichen Deutung 470
Am 1. Sonntag nach der Erscheinung Christi.
1. Von einem Exempel des Creuzes 590
2. von einem Exempel des Trostes 596
Eine andere Predigt.
1. Von einem Exempel des Creuzes und der hohen Leiden 608
2. von der Lehre, wo Christus zu suchen 621
Am 2. Sonntag nach der Erscheinung Christi.
1. Von dem Trost der Eheleute und der Ehre des Ehestandes 636
2. von einer Lehre und Exempel der Liebe und des Glaubens 643
3. von der heimlichen Deutung 648
Am 3. Sonntage nach der Erscheinung Christi.
1. Von zwey Exempeln des Glaubens und der Liebe 654
2. von Erörterung zweyer Stücke des Evangelii 660
3. von dem eigenen und fremden Glauben, und von dem Glauben der Kinder 665
Am 4. Sonntag nach der Erscheinung Christi.
Von dem Glauben und Unglauben, von der Liebe und heimlichen Deutung des Evangelii 682
Am 5. Sonntag nach der Erscheinung Christi.
Von dem Gleichniß vom Unkraut, so der Feind auf den Acker gesäet. 690
Am Sonntage Septuagesimä.
Von dem Gleichniß vom Hausvater, der da ausgehet Arbeiter zu miethen 696
Am Sonntage Sexagesimä.
Von den Schülern und von der Frucht des Wortes GOttes 706
Am Sonntage Quinquagesimä.
1. Von Christi Leiden 718
2. von dem Glauben und Liebe des Blinden 725
Am ersten Sonntag in der Fasten.
1. Von Christi Fasten 728
2. von Christi Anfechtungen 732
Am andern Sonntag in der Fasten.
1. Vom Glauben des Cananäischen Weibleins 746
2. von der heimlichen Deutung 751
Am dritten Sonntag in der Fasten.
1. Von Christi Verantwortung gegen seine Lästerer 754
2. von der heimlichen Deutung 763
Am Sonntage in der Mitfasten.
1. Von der Speisung der fünf tausend Mann 768
2. von der heimlichen Deutung der Speisung 770
Am Sonntage Judica.
Von der Vertheidigung Christi gegen seine Feinde 776
Am Palmtage. 785
Ein Sermon von der Betrachtung des heiligen Leidens Christi, am Charfreytage.
Von der falschen und von der wahren Betrachtung des Leidens Christi 786
Ein Sermon von der Beicht und dem heil. Sacrament. 798
Am Ostertage.
Von dem Nutz und Gebrauch des Leidens und Auferstehung Christi 824
Eine schöne Predigt von Empfahung des heil. Sacraments.
1. Von dem heiligen Sacrament 832
2. Von der Beichte und Absolution 847

Ein anderer Sermon auf den Ostertag.
1. Von der Historie der Auferstehung pag. 850
2. von dem Nutzen und Frucht der Auferstehung 852
Noch eine andere Auslegung am Ostertag.
Von der Historie und dem Nutz und Trost der Auferstehung Christi 862
Am Ostermontag.
Von dem heiligen Sacrament 886
Eine andere Predigt.
1. Von drey Stücken, so diß Evangelium lehret 902
2. von der Predigt, so Christus seinen Jüngern hält 916
Am Osterdienstag.
1. Von Christi Offenbarung nach seiner Auferstehung 928
2. Von der Predigt, so Christus seinen Jüngern hält 944
Eine andere Predigt.
1. Von einem tröstlichen Bild und Exempel Christi 950
2. von der Predigt Christi 964
Am Sonntage Sexagesimä.
Von des Glaubens Art, Frucht, Kraft und Gewalt 990
Eine andere Predigt am Sonntage nach Ostern.
1. Von der wahren Frömmigkeit, dem Gesetz und Glauben 1004
2. von der Liebe gegen den Nächsten 1017
Noch eine andere Predigt.
1. Von der Frucht der Auferstehung Christi 1022
2. von dem Regiment und Amt der Schüssel 1029
Der 2. Theil des Evangelii, von St. Thoma.
Von Befreyung Thomä von seinem Unglauben 1052
Am andern Sonntage nach Ostern.
Von Christi Amt und Reich 1064
Eine andere Predigt.
Von den Lehrern, von der Obrigkeit, und von dem Erkenntniß Christi 1084
Noch eine andere Predigt.
Von Christi Person, Amt und Regiment 1096
Am dritten Sonntage nach Ostern.
Trostpredigt, so Christus seinen Jüngern hält 1134
Eine andere Predigt.
1. Von Christi Leiden und Auferstehen 1150
2. von dem Trost, so Christus seinen Jüngern gibt bey ihrer Traurigkeit u. bey der Freude der Welt 1154
Am vierten Sonntage nach Ostern.
Eine Abhandlung dreyer Stücke, so Christus vom Strafamt des Heiligen Geistes lehret 1168
Eine andere Predigt.
Von der Sünde, von der Gerechtigkeit, und von dem Creuz 1184
Noch eine andere Predigt.
1. Von Christi Reich und Strafamt 1194
2. von dem Lehramt des H. Geistes 1227
Am fünften Sonntage nach Ostern.
Von Christi Predigt vom Gebet 1240
Eine andere Predigt.
Von dem Gebet 1252
Am Tage der Himmelfahrt Christi.
1. Von Christi Befehl an seine Jünger 1260
2. Von der Himmelfahrt Christi 1272
Eine andere Predigt.
Von Christi Bestrafung u. Befehl an seine Jünger 1278
Noch eine andere Predigt.
1. Von der Härtigkeit der Jünger 1296
2 von dem Befehl Christi an seine Jünger 1304
Am Sonntage nach der Himmelfahrt Christi.
1. Von der Trostpredigt Christi 1344
2. von der Warnungspredigt Christi 1352
Eine andere Predigt.
1. Von dem Trost, so Christus seinen Jüngern gibt 1356
2. von der Weissagung vom Haß und Verfolgung der Welt 1361
Am Pfingsttage.
Von der Geschichte der Ausgiessung, und vom Amt und Werk des H. Geistes 1380
Eine andere Predigt.
Von Christi Trostpredigt, so er seinen Jüngern hält 1390
Noch eine andere Predigt.
Von Christi Trostpredigt, darinn er seinen Jüngern eine fünffache Verheissung gibt 1406
Am Pfingstmontage.
1. Von Christo als einem Mittler und Heiland 1462
2. von dem Urtheil, so Christus fället über die Welt und die Gläubigen 1468
Eine andere Predigt.
1. Von der herrlichen Gnade und Gabe, in Christo gegeben 1474
2. Vom Urtheil über die Welt und die Gläubigen 1496
Am Pfingstdienstage.
Von dem Predigtamt und von den Predigern und Zuhörern 1506
Eine andere Predigt.
Von dreyerley Lehrern 1518
Am Pfingstmittwoche.
1. Von dem Glauben und kommen zu Christo 1534
2. von dem rechten Himmelbrod 1542
Am Sonntage Trinitatis.
1. Die Vorrede von der H. Dreyfaltigkeit 1548
2. von dem Gespräch Christi mit Nicodemo 1556
Eine andere Predigt.
Von dem Unterricht, so Christus Nicodemo gibt von der neuen Geburt und der Gerechtigkeit, so vor GOtt gilt 1572
Am 1. Sonntage nach Trinitatis.
1. Von einem Exempel des Unglaubens an dem reichen Mann 1616
2. von dem Exempel des Glaubens an Lazaro 1621
3. von einigen Fragen. 1627
Am 2. Sonntage nach Trinitatis.
Von dem grossen Abendmahl und von der Einladung zu demselben 1636
Eine andere Predigt.
Von dem Gleichniß vom grossen Abendmahl, und von den Gästen, so dazu eingeladen werden 1644
Am 3. Sonntage nach Trinitatis.
Von dem Christlichen und GOtt wohlgefälligen Verhalten gegen die Sünder 1668
Eine andere Predigt.
Eine Lehre von Christlicher Freyheit und von der Gnade und Vergebung der Sünden 1680

Am

Am 4. Sonntage nach Trinitatis.
Ein Unterricht Christi von der Barmherzigkeit 1720
Eine andere Predigt.
Eine Vermahnung zum rechtschaffenen Verhalten gegen die Feinde 1738
Am 5. Sonntage nach Trinitatis.
1. Von dem Glauben der zeitlichen Güter 1762
2. von dem Glauben der ewigen Güter 1769
Eine andere Predigt.
1. Von dem Glauben, der Vorsorge GOttes, und der Berufsarbeit 1774
2. von der geistl. Noth und Kampf des Gewissens 1791
Am 6. Sonntage nach Trinitatis.
Eine Auslegung des fünften Gebots 1806
Eine andere Predigt.
Eine Auslegung des fünften Gebots 1820
Noch eine andere Predigt.
Von dem Zorn und den Zeichen des Zorns 1830
Am 7 Sonntage nach Trinitatis.
Von dem Glauben und der Liebe 1846
Eine andere Predigt.
Eine Vermahnung, Trost und einige Lehren 1856
Am 8. Sonntage nach Trinitatis.
Eine Warnung Christi vor den falschen Proph. 1884
Eine andere Predigt.
Ein Unterricht von den falschen Propheten 1900
Am 9. Sonntage nach Trinitatis.
Von dem Gleichniß vom ungerechten Haushalter 1940
Eine andere Predigt.
1. Eine Rettung der wahren Lehre vom Glauben, Werken und Verdienst der Heiligen 1952
2. eine Beantwortung dreyer Fragen 1965
Am 10. Sonntage nach Trinitatis.
1. Eine Weissagung von dem Untergang Jerusalems 1970
2. von der Reinigung des Tempels 1982
Am 11. Sonntage nach Trinitatis.
Ein Bild und Exempel eines wahrhaftig Frommen und eines Heuchlers 1994
Eine andere Predigt.
Von dem Pharisäer und Zöllner 2010
Am 12 Sonntage nach Trinitatis.
1. Von dem Glauben und der Liebe 2036
2. vom fremden Glauben, Verdienst und Fürbitte 2040
3. von der heimlichen Deutung 2046
Eine andere Predigt.
Von der Geberde, so Christus führet bey dem Wunderwerk am Tauben und Stummen 2050
Am 13. Sonntage nach Trinitatis.
1. Von der Predigt des Gesetzes 2064
2. von der Predigt des Evangelii 2074
Eine andere Predigt.
1. Wie Christus die Zeit des geoffenbarten Evangelii preiset 2086
2. eine Vorstellung des Reichs Christi unter einem lieblichen Gemählde 2101
Am 14. Sonntage nach Trinitatis.
1. Eine Abbildung des Christlichen Wesens in seinem Anfang 2116
2. eine Abbildung des Christlichen Wesens in seinem Fortgang und Zunehmen 2135
Am 15. Sonntage nach Trinitatis.
1. Eine Abmahnung vom Geiz und Bauchsorge 2166
2. eine Reizung zum Glauben 2187
Am 16. Sonntage nach Trinitatis.
Von dem Wunderwerk, so Christus an dem verstorbenen Jüngling zu Nain bewiesen 2196
Eine andere Predigt.
Von der Auferweckung des Jünglings zu Nain 2212
Am 17. Sonntage nach Trinitatis.
1. Von dem Glauben und der Liebe 2236
2. vom Gesetz und rechten Gebrauch desselben 2237
3. ein Unterricht von der Demuth 2245
Am 18. Sonntage nach Trinitatis.
Von dem Gesetz und Evangelio 2250
Eine andere Predigt.
Von der Lehre des Gesetzes und Evangelii 2268
Am 19. Sonntage nach Trinitatis.
Vom Reiche Christi, fremden Glauben, und der Gewalt Sünde zu vergeben 2284
Eine andere Predigt.
1. Von der weltlichen Gerechtigkeit 2300
2. von der Christlichen himmlischen Gerechtigkeit 2305
Am 20. Sonntage nach Trinitatis.
Von der geistlichen Deutung des Gleichnisses von der Hochzeit 2320
Eine andere Predigt.
Von dem Reiche Christi 2332
Am 21. Sonntage nach Trinitatis.
Ein Exempel des Glaubens am Königischen 2352
Eine andere Predigt.
1. Von dem Glauben überhaupt 2364
2. von dem Glauben des Königischen insbesondere 2374
Am 22. Sonntage nach Trinitatis.
Von dem Gleichniß vom Schalksknecht 2384
Am 23. Sonntage nach Trinitatis.
Von Christi Antwort auf die von den Pharisäern vorgelegte Frage 2404
Eine andere Predigt.
1. Von dem Rath der Pharisäer 2422
2. von der Zernichtung des Raths 2428
Am 24. Sonntage nach Trinitatis.
Von dem Evangelio und Christo 2448
Eine andere Predigt.
1. Von zwey Exempeln des Glaubens 2470
2. von Christi Ausspruch vom Tode 2487
Am 25. Sonntage nach Trinitatis.
Von dem Untergang des Jüdischen Volks, vom Greuel der Verwüstung und von der Welt Ende 2496
Am 26. Sonntage nach Trinitatis.
Von Christi Zukunft zum Gericht 2516
Evangelium Matth. 24, 37. 51. 2537
Beschlußrede, welche sich zu Ende der Edition von An. 1522. befindet. 2538

II. Die Auslegung der Evangelien an Fest- und Apostel-tagen.

Am Tage Andreä.

Von dem Beruf der Apostel und dem Beruf zum Predigtamt, nebst Beantwortung einer Frage und heimlichen Deutung des Evangelii 2545

Am Tage Barbarä.

Von dem Reich GOttes, so unter dem Gleichniß von den zehen klugen und zehen thörichten Jungfrauen vorgestellet wird 2566

Am Tage Nicolai.

Von den drey fürnehmsten Stücken, darinn ein Christlich Leben bestehet, und vom heiligen Creuz 2584

Am Tage der Empfängniß Mariä.

Vom Innhalt des Evangelii, u. von der Erbsünde 2602

Am Tage Thomä.

Von der wahren Frömmigkeit, so vor GOtt gilt 2618

Die Epistel, so man in der Christmesse lieset.

1. Vorrede: von dem Aergerniß der Jüden an Christi Reich 2630
2. die Auslegung: von dem Reich Christi, und von seiner Person, Namen und Herrschaft 2636

In der Christnachtmesse.

Von der Historie der Geburt Christi, und dem Nutzen und Frucht derselben 2690

In der Früh-Christmesse.

1. Von den Kennzeichen der Frucht der Geburt Christi und der heimlichen Deutung 2708
2. Auslegung des Englischen Gesangs 2716

In der hohen Christmesse.

Von Christi Gottheit, und vom Zeugniß Johannis des Täufers von Christo 2722

Am Tage St. Stephani.

Die Historie von St. Stephano, und was aus derselben zu lernen 2750

Am Tage Johannis, des Evangelisten.

Eine Lehre, so Christus Petro gegeben, und die heimliche Deutung der zwey Jünger 2772
Evangelium am Tage der unschuldigen Kindlein. 2784

Am Tage der Beschneidung Christi.

Von der Beschneidung 2788

Am Tage der H. drey Könige.

Von der Historie von den drey Weisen, und dem Anbeten des Kindes Christi 2806

Ein anderer Sermon.

Von einer zweyfachen Offenbarung Christi 2824

Noch ein Sermon.

Von der Taufe Christi 2840
Evangelium am Tage Pauli Bekehrung 2862
Die Historie von Pauli Bekehrung 2864

Am Tage der Opferung Christi im Tempel.

Von dem Gesetz der Reinigung und Erstgeburt, und von Simeon 2868

Ein anderer Sermon.

Von der Historie dieses Fests und dem Gesang Simeonis 2878

Am Tage Matthiä.

Von der Offenbarung des Evangelii 2900
Historia der Erwählung des Apostels Matthiä 2916

Am Tage der Verkündigung Mariä.

Die Art und Natur des Glaubens, nebst der heimlichen Deutung 2920
Auslegung des Engl. Grusses 2936

Am Tage Philippi und Jacobi.

Ein Stück der letzten Predigt, so Christus seinen Jüngern gehalten 2940

Am Tage Creuzes Erfindung.

Ein Unterricht Christi von der neuen Geburt 2960
Von Erfindung des Creuzes 2986

Am Fronleichnamstage.

Vom wahren u. falschen Verstand dieses Festevang. 2994

Am Tage Johannis des Täufers.

Von Verehrung der Heiligen, und dem Preis der Lehre Johannis 3008

Ein anderer Sermon.

Vorrede vom Mißbrauch und rechten Gebrauch der Feste der Heiligen 3018
Auslegung des Benedictus Zachariä 3024

Am Tage Petri und Pauli.

Von Christo, als dem einigen Fels 3058

Ein andrer Sermon.

Von der Gnade GOttes, freyem Willen und der Gewalt der Schlüssel 3074

Am Tage Mariä Heimsuchung.

Vom freyen Willen und von dem Magnificat 3082

Ein anderer Sermon.

Vom Glauben und dessen Früchten 3092
Evangelium am Tage Magdalenä. 3102

Am Tage Jacobi.

Vom Glauben und von der Liebe 3104

Am Tage Annä.

Von dem Geschlechtregister Christi 3114
Evangelium am Tage Laurentii 3126

Am Tage der Himmelfahrt Mariä.

Vom Unterschied der Werke und des Glaubens 3128
Evangelium am Tage Bartholomäi. 3138
Evang. am Tage Johannis Enthauptung. 3140

Am Tage Mariä Geburt.

Gedoppelter Schaden von Verehrung der Heiligen, und vom Geschlechtregister Christi 3142

Am Tage der Erhöhung des Creuzes.

Von der falschen und rechten Creuzes Erhebung 3152
Evangelium am Tage Matthäi. 3164
Evangelium am Tage Michaelis. 3164
Evang. am Tage Simonis und Judä. 3168

Am Tage aller Heiligen.

Von Verehrung der Heiligen und von den acht Seligkeiten 3170
Evangelium am Tage Martini. 3188

Am Tage Catharinä.

Von zweyerley Christen unter dem Gleichniß der zehen Jungfrauen 3190

Am Tage der Kirchweihung.

Vom Zachäo und dem geistlichen Tempel 3206

D. Martin Luthers

Kirchen-Postill

Erster Band,

Welcher die

Erklärung der Evangelien

Auf alle

Sonn- Fest- und Apostel-Tage

in sich hält.

Erklärung der Zeichen.

1) Bedeutet a. die Edition von Ao. 1522. b. 1525. c. 1528. d. 1532. e. 1535. f. 1540. g. 1543. das Creutzgen † aber die Edition nach Lutheri Tode von Anno 1547.

2) Haben diejenigen Editionen, so unter einem §. angemerket sind, dasjenige allein, was in dem §. selbsten in so genannten Clammern [ ] eingeschlossen.

Evan-

Das Evangelium am I. Sonntag des Advents.

Matth. 21. v. 1 – 9.

DA sie nun nahe bey Jerusalem kamen, gen Bethphage an den Oelberg, sandte JEsus seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bey ihr, löset sie auf, und führet sie zu mir. Und so euch jemand etwas wird sagen, so sprecht: Der HErr bedarf ihr; so bald wird er sie euch lassen. Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, das da gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kömmt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Die Jünger gingen hin, und thäten, wie ihnen JEsus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider drauf, und satzten ihn drauf. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg. Die andern hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg. Das Volk aber, das vorging und nachfolgete, schrie und sprach: Hosianna dem Sohne David: Gelobet sey, der da kömmt in dem Namen des HErrn, Hosianna in der Höhe.

Innhalt.

Vom Glauben, guten Werken, und von der heimlichen Deutung dieses Evangelii.

I. Vom Glauben.

* In allen Evangelien sind sonderlich zwey Stücke zu merken 1.

I. Wie dieses Evangelium überhaupt auf den Glauben führet und dazu reizet, auf fünferley Art.
1. die erste Art, nach welcher diß Evangelium überhaupt auf den Glauben führet und reizet 2.
2. die andere Art, nach welcher diß Evangelium überhaupt auf den Glauben führet und reizet 3.
3. die dritte Art, nach welcher diß Evangelium überhaupt auf den Glauben führet und reizet 4.
4. die vierte Art, nach welcher diß Evangelium überhaupt auf den Glauben führet und reizet 5.
5. die fünfte Art, nach welcher diß Evangelium überhaupt auf den Glauben führet und reizet 6.

II. Wie dieses Evangelium insbesondere auf den Glauben führet, und dazu reizet, durch den aus dem Zacharia angeführten Spruch, und zwar
1. durch das Wort, Saget 7. 8. 9.
2. durch das Wort, Tochter Zion 10. sqq.
* von dem Glauben.
a von dem historischen Glauben, welchen die Teufel und Gottlose haben.
1) die Beschaffenheit dieses Glaubens 8.
2) wie dieser Glaube nichts hilft 9.
b von dem wahren Glauben.
1) die Beschaffenheit des wahren Glaubens 10.
2) die Wirkung des wahren Glaubens 11.
3) wie dieser Glaube von den Papisten und Gottlosen verdammt wird 12.
4) daß dieser Glaube GOtt die rechte Ehre und Lob gebe 13.
3. durch das Wort: Nimm wahr 14. 15.
* von dem Glauben.
a der Glaube richtet nicht nach dem er siehet und fühlet, sondern nach dem er höret 14.
b der Anblick und Gegenwurf des Glaubens ist der Vernunft und Natur widersinnisch 15.
4 durch das Wort: Dein König 16. sqq.
* ausser Christo ist der Mensch vielen wütenden Tyrannen unterworfen, in Christo aber ist er frey und sicher 16. 17. 18.
5. durch das Wort: Er kommet 19. sqq.
* von der wahren Frömmigkeit.
a daß es nicht in dem freyen Willen des Menschen stehe, fromm zu werden, sondern GOtt selbst muß solches wirken 20. 21. 22.
b wie

b wie es zugehet, wenn GOtt anfähet den Menschen fromm zu machen 23.
* es ist kein gröſſerer Zorn, denn wo GOtt sein Evangelium nicht gibt, und keine gröſſere Gnade, als wo er sein Evangelium gibt 24.
* niemand kann sich selbst helfen, Christus allein muß es thun 25.
6. durch das Wort: Dir 26. 27.
* die Gläubigen haben zweifältige Güter von Christo 27.
7. durch das Wort: Sanftmüthig 28.
III. Anhang dieses Stücks vom Glauben, darinn einige Einwürfe beantwortet werden.
A die Einwürfe 29.
B die Beantwortung.
1. überhaupt 30.
2. besonders.
a die Beantwortung des ersten Einwurfs 31. 32.
b die Beantwortung des andern Einwurfs 33-37.
c Beantwortung des dritten Einwurfs 38.

I.

Roben, in der Vorrede, hab ich gesagt, daß in den Evangelien zwey Dinge anzusehen und zu merken sind. Zum ersten, die Werke Christi, uns zur Gabe und Gut geschenkt, daran der Glaube sich hängen und üben soll. Zum andern, dieselbigen Werke als zu einem Exempel und Fürbild dargethan, denen wir folgen und gleich werden sollen; also, daß alle Evangelia zum ersten den Glauben, und darnach die Werke lehren erkannt werden. Darum wollen wir das Evangelium in drey Stücke theilen. Zum ersten, den Glauben; zum andern, die guten Werke; zum dritten,*) etwas von der Historie und heimlichen Deutung handeln.

Zum ersten, vom Glauben.

2. Diß Evangelium reizet und fordert sonderlich den Glauben; denn es Christum fürbildet in gnädiger Zukunft, den sonst niemand mag empfahen noch aufnehmen, er gläube denn, daß er der Mann sey, und der Meynung komme, wie ihn diß Evangelium fürhält. Es ist eitel Gnade, Sänfte und Güte, alles, was hier in Christo gezeiget wird, und wer das an ihm gläubet, und ihn dafür hält, der ist selig. Da siehe zu: er reitet nicht auf einem Hengst, das ein kriegisch Thier ist; kömmt nicht in schrecklicher Pracht und Gewalt: sondern sitzet auf einem Esel, welcher da ist ein unstreitig Thier, nur zur Last und Arbeit bereit, dem Menschen zu helfen; daß er anzeige, wie er komme, den Menschen nicht zu schrecken, noch zu treiben oder unterzudrücken, sondern zu helfen, seine Last tragen, und auf sich nehmen. Und wiewol des Landes Sitte ist allezeit gewesen, auf Eseln zu reiten, und die Pferde zum Kriege brauchen, wie die Schrift das vielmal meldet; so ists doch alles darum zu thun, daß dieses Königs Einreiten sanft und gütig würde erkannt.

3. Zum andern, **) zeiget auch solches das Gepränge und Geberde der Jünger mit Christo, die ihm die Eselin und das Füllen zuführen, und ihre Kleider ihm unterlegen, und ihn drauf setzen; dazu des Volks, welches die Kleider auf den Weg breitet, und Zweige von den Bäumen streuet, daß da keine Furcht noch Schrecken, sondern eitel freundliche Zuversicht ist gegen ihm, als mit dem sie sich sehr wohl vermögen, und er solches auch freundlich von ihnen annimmt, und ihm ganz wohl gefallen lässet.

4. Zum dritten, ist da kein Harnisch, kein Kriegsgeschrey, sondern eitel Singen, Loben, fröhlich seyn, und GOtt gebenedeyen.

5. Zum

*) a--e geistliche Bedeutung in dieser Geschicht Christi lernen.
**) a--e fähet er an zu reiten und kommen an den Oelberg, zu beweisen, daß er nur aus und mit lauter Barmherzigkeit kömmt. Denn Oel in der Schrift bedeutet GOttes Gnade, die da lindert und geschickt machet die Seele, wie das Oel lindert und hilft dem Leibe natürlich. Zum dritten ꝛc.

5. Zum vierten, Christus, wie Lucas c. 19, 41. schreibt, weinet über die Stadt Jerusalem, daß sie solche Gnade nicht erkennet noch aufnimmt; so gar leid ist ihm ihr Schade; geschweige, daß er sollte mit ihnen streng und schrecklich verfahren.

6. Zum fünften, am allermeisten die Güte und Sänfte beweiset, daß er den Spruch des Propheten (Jes. 62, 11. Zach. 9. v. 9.) einführet, und gar freundlich locket zum Glauben, Christum anzunehmen; um welches Spruches willen dieses Evangelii Geschichte geschehen und geschrieben ist, als der Evangelist selbst bekennet. Darum laßt uns den Spruch eben ansehen, als das Hauptstück des Evangelii; denn darinnen wird Christus uns ausgestrichen, was wir [a von ihm zu halten und gläuben, und was] von ihm zu warten, was an ihm zu suchen, und wie sein zu nutzen und zu gebrauchen sey.

7. Zum ersten spricht er: Saget der Tochter Zion. Das ist den Predigern gesagt, und ihnen wird damit befohlen eine neue Predigt, die sie predigen sollen; nemlich, nichts anders, denn was die folgenden Worte geben, das ist, eine rechte selige Erkenntniß Christi. Wer etwas anders, denn diß prediget, der ist ein Wolf und Verführer. Und das ist der Sprüche einer, darinnen das Evangelium verheissen ist, davon Paulus Röm. 1, 2. sagt: denn das Evangelium ist eine Predigt von Christo, wie er hier wird fürgebildet, daß man soll gläuben.

8. Nun habe ich oft gesagt von zweyerley Glauben. Der erste, so du wol gläubest, daß Christus ein solcher Mann sey, wie er hier und im ganzen Evangelio beschrieben und geprediget wird; aber du gläubest nicht, daß er Dir ein solcher Mann sey, zweifelst dran, ob Du solches von ihm habest und haben werdest, und denkest: Ja, er ist wol ein solcher Mann den andern, als St. Petro, Paulo, und den frommen Heiligen; wer weiß, ob er mir auch also sey, und ob ich mich eben desselbigen zu ihm solle versehen und darauf verlassen, wie dieselbigen Heiligen.

9. Siehe, dieser Glaube ist nichts, empfähet auch noch schmecket Christum nimmermehr, kann auch keine Lust und Liebe von ihm und zu ihm empfinden. Es ist ein Glaube von Christo, und nicht zu oder an Christum, welchen auch die Teufel haben, samt allen bösen Menschen. Denn wer gläubet nicht, daß Christus denen Heiligen ein gnädiger König sey? Diesen heillosen und nichtigen Glauben lehren jetzt die verdammten Teufelssynagogen, die hohen Schulen, [a–e Paris mit ihren Schwestern,] samt den Klöstern und allen Papisten, sprechen, derselbige Glaube sey genug, daß er Christen mache. Das ist eigentlich nichts anders gelehret, denn verleugnen den Christlichen Glauben, Heyden und Türken aus den Christen machen, wie St. Petrus 2. Petr. 2, 1. von ihnen verkündiget hat, und gesagt: Es werden falsche Lehrer unter euch seyn, die den HErrn, der sie erkauft hat, verleugnen werden.

10. Zum andern spricht er: Der Tochter Zion. Da wird berührt der andere, rechtschaffene Glaube. Denn so er befihlet zu sagen von Christo die folgenden Worte; so muß auch da seyn jemand, der sie höre, aufnehme, und mit vestem Glauben dran hange. Er spricht nicht: saget von der Tochter Zion; als sollte jemand anders von ihr gläuben, daß sie Christum hätte; sondern zu ihr selbst sollt ihr sagen,

sie soll es von ihr selbst gläuben, und halten ohne allen Zweifel, daß ihr geschehe, wie diese Worte lauten. Das ist der Glaube, welcher allein der Christliche Glaube heißt, wenn du gläubest ohne alles Wanken, Christus sey nicht allein St. Petro und den Heiligen ein solcher Mann, sondern auch dir selbst, ja dir selbst mehr, denn allen andern. Es liegt deine Seligkeit nicht dran, daß du gläubest, Christus sey den Frommen ein Christus; sondern, daß er dir ein Christus, und dein sey.

11. Dieser Glaube macht, daß dir Christus lieblich gefället, und süß im Herzen schmeckt; da folgen nach Liebe und gute Werke, ungezwungen; folgen sie aber nicht, so ist gewiß der Glaube nicht da: denn wo der Glaube ist, da muß der Heilige Geist bey seyn, Liebe und Gutes in uns wirken.

12. Diesen Glauben verdammen jetzt die abtrünnige und verleugnende Christen, der Pabst, Bischof, Pfaffen, Mönche und hohe Schulen; sprechen, es sey Vermessenheit, sich den Heiligen wollen gleichen; damit erfüllen sie aber die Prophezeyung St. Petri, 2 Pet. 2, 2. da er sagt von den obgenannten falschen Lehrern: durch diese wird der Weg der Wahrheit verlästert werden. Daher kömmts, daß, wenn sie hören den Glauben preisen, meynen sie, man verbiete die Liebe und gute Werke; wissen vor grosser Blindheit nicht, was Glaube, Liebe und gute Werke sind. Willst du aber ein Christ seyn, so mußt du diese Worte dir lassen gesaget seyn, dir, dir, und dran hangen, ohne allen Zweifel gläuben, es geschehe dir, wie sie lauten: mußt es nicht eine Vermessenheit achten, daß du dich darin den Heiligen gleichest; sondern eine allernöthigste Demuth und Verzagung, nicht an GOttes Gnaden, sondern an dir selbst. GOtt will solche Vermessenheit auf seine angebotene Gnade haben, bey Verlust ewiger Seligkeit. Wenn du den Heiligen nicht willst gleich und auch heilig werden, wo willst du denn bleiben? Das wäre Vermessenheit, wenn du durch dich selbst und deine Werke wolltest heilig und selig werden; wie sie jetzt lehren, die abtrünnigen Papisten, nennen das Vermessenheit, das Glaube ist; und das Glauben, das Vermessenheit ist; das elende, verkehrte Volk.

13. Daß du aber dich in Christo und durch sein Kommen im Glauben vermissest heilig zu seyn, das ist die rechte Ehre und Lob GOttes, damit du seine Gnade und Werk in dir bekennest, liebest und lobest, und dich selbst mit deinen Werken verwirfest, verdammest, und an dir selbst verzagest; das heißt ein Christ. Denn wir sprechen: Ich gläube eine heilige Christliche Kirche, die da ist eine Gemeinde der Heiligen. Willst du ein Stück von der heiligen Christlichen Kirche und Gemeinde der Heiligen seyn; so mußt du ja auch heilig seyn, wie sie ist; aber nicht durch dich, noch aus dir, sondern aus Christo allein, aus welchem auch alle andere heilig sind.

14. Zum dritten, er spricht: Nimm wahr, oder siehe da. Mit welchem Wort er uns gleich vom Schlaf und Unglauben aufweckt, als der etwas grosses, seltsames, merkliches fürgeben wolle, deß man lange begehret, und mit Freuden aufnehmen solle. Und ist solch Aufwecken auch wohl noth, aus der Ursache, daß alles, was den Glauben betrift, die Vernunft und Natur veracht, und ihr ganz uneben ist; als, daß dieser sollte seyn der König von Jerusalem, der so arm und gering daher fähret, daß er nur auf einem fremden gedingeten Esel reitet, wie möchte das Natur und Vernunft erkennen?

Wie

Wie reimet sich das Einreiten zu einem grossen Könige? Aber der Glaube ist der Art, daß er nicht richtet noch folget, darnach er siehet und fühlet, sondern darnach er höret. Am Wort hanget er allein, und gar nichts am Gesicht oder Geberde. Darum haben auch alhier Christum nicht aufgenommen für einen König, ohne allein, die dem Worte des Propheten gefolget, an Christum gegläubet, und sein Königreich nicht mit den Augen, sondern mit dem Geist ermessen und empfangen haben; welche sind auch die rechten Töchter Zion. Denn es ist nicht möglich, daß sich nicht ärgern sollte an Christo, wer dem Gesicht und Fühlen will folgen, und nicht am blossen, lautern Wort vestiglich hafftet.

15. Und diß Bild läßt uns hier das erste empfahen und behalten, darinnen uns die Art des Glaubens wird fürgebildet. Denn zugleich, wie alhier der Anblick und Gegenwurf des Glaubens ist doch zumal gar nichts, und widersinnisch aller Vernunft und Natur; also ist in allen Artikeln und Fällen des Glaubens gleich derselbige nichtige, widersinnische Blick; auch wäre es kein Glaube, wo es schiene und geberdet, wie der Glaube achtet, und die Worte lauten. Und eben darum ists Glaube, daß es nicht scheinet noch geberdet, wie der Glaube und die Worte lauten. Hätte Christus wie ein weltlicher König prächtiglich eingeritten, so wäre der Schein und die Worte der Vernunft und Natur eben und gemäß gewesen, und es hätte sich gefühlet in den Augen, wie die Worte lauten; aber damit wäre kein Glaube da blieben. Also gehet es, daß, wer an Christum gläubet, der muß Reichthum unter Armuth, Ehre unter Schmach, Freude unter Betrübniß, Leben unter dem Tod erkennen und behalten, durch den Glauben, der an GOttes Wort hanget und solches gewartet.

16. Zum vierten, dein König. Hier sondert er diesen König, von allen andern Königen: Es ist dein König, spricht er, der dir verheissen ist, deß du eigen bist, der dich, und sonst keiner regieren soll; doch im Geist, und nicht nach leiblichem Regiment. [Das ist er, deß du von Anfang begehret hast, und darnach deine lieben Väter mit herzlichem Verlangen geseufzet und geschryen haben, der dich von alle dem, das dich bisher beschweret, gedrücket und gefangen hat, erlösen und frey machen wird.] O das ist ein tröstlich Wort einem gläubigen Herzen; denn ausser Christo ist der Mensch vielen wütenden Tyrannen unterworfen, die nicht Könige, sondern seine Mörder sind, unter welchen er leidet grosse Noth und Angst: als da sind, der Teufel, das Fleisch, die Welt, die Sünde, dazu auch das Gesetze, und der Tod mit der Höllen; von welchen allen das elende Gewissen unterdrückt, eine schwere Gefängniß hat, und ein sauer ängstlich Leben führet. Denn wo Sünden sind, da ist kein gut Gewissen: wo kein gut Gewissen ist, da ist eitel unsicher Wesen und unabläßliche Furcht des Todes und der Höllen, für welchen mag keine Freude noch Lust im Herzen bestehen gründlich, sondern wie 3 B. Mos. 26, 36. sagt: Ein solch Herz erschrickt auch vor einem rauschenden Blat.

17. Wo aber ein Herz diesen König aufnimmt mit einem starken Glauben, der ist sicher, fürchtet sich weder für Sünde, Tod, noch Hölle, noch allem Unglück; denn er weiß wohl und zweifelt nicht, daß dieser sein König ein HErr ist über Leben und Tod, über Sünde und Gnade, über Hölle und Himmel, und alle Dinge in seinen Händen sind. Denn darum ist er unser König wor-

den, und zu uns kommen, daß er uns von allen solchen schweren Tyrannen erlösete, und er selbst allein über uns regierete. Darum wer unter diesem König ist, und hält auf ihn im vesten Glauben, dem mag weder Sünde, Tod, Hölle, Teufel, Menschen, noch alle Creatur, schaden; sondern, gleichwie sein König lebet ohne Sünde, und selig ist; also muß er durch ihn auch ohne Tod, ohne Sünde, lebendig und selig behalten werden ewiglich.

18. Siehe, solche grosse Dinge haben in sich diese geringen Worte: Nimm wahr deinen König. Solche überschwenglich grosse Güter bringet der arme Eselreuter und unachtsamer König. Solches alles siehet nicht Vernunft, begreift auch nicht die Natur, sondern allein der Glaube. Darum heißt er wohl dein König; dein, dein, der du von Sünden, Teufel, Tod und Hölle, Fleisch und Welt getrieben und geplaget wirst; daß du unter ihm süßiglich in Gnaden, im Geist, im Leben, im Himmel, in GOTT regieret und geführet werdest. *) Also fordert er mit diesem Wort den Glauben, daß du es gewiß dafür haltest, daß er dir ein solcher König sey, solch Regiment habe und dazu komme und geprediget werde: denn, wo du das nicht an ihm gläubest, so wirst du es sonst mit keinem Werke nimmermehr erlangen. Wie du von ihm hälteſt, so hast du ihn; was du dich zu ihm versiehest, das findest du an ihm; und wie du gläubest, so geschieht dir. Er bleibet doch, wer er ist, unverrücklich, ein König des Lebens, der Gnade, der Seligkeit, es werde geglaubt oder nicht.

19. Zum fünften: Er kömmet. Ohne Zweifel du kömmest nicht zu ihm und holest ihn, er ist dir zu hoch und zu fern; mit deiner Kost, Mühe und Arbeit magst du nicht an ihn gelangen, auf daß du dich nicht rühmest, als habest du ihn durch dein Verdienst und Würdigkeit zu dir bracht. Nein, lieber Mensch, alles Verdienst und Würdigkeit liegt hier darnieder, und ist nichts da; denn eitel Unverdienst und Unwürdigkeit auf deiner Seiten; eitel Gnade und Barmherzigkeit auf seiner Seiten. Der Arme und Reiche kommen hier zusammen; wie Sprüchw. 2, 22. im

20. Und hiemit werden verdammt alle die schändlichen, unchristlichen Lehren vom freyen Willen, so aus dem Pabst, hohen Schulen und Klöstern kommen. Denn alle ihre Lehre ist, daß wir sollen anfahen und den ersten Stein legen. Wir sollen, aus Kraft des freyen Willens, zum ersten GOtt suchen, zu ihm kommen, ihm nachlaufen und seine Gnade erwerben. Hüte dich, hüte dich vor diesem Gifft, es sind eitel Teufelslehren, dadurch alle Welt verführet ist. Ehe denn du GOtt anruffest oder suchest, muß GOtt zuvor kommen seyn, und dich funden haben; wie Paulus sagt Röm. 10, 14. 15: Wie mögen sie GOtt anruffen, wenn sie nicht zuvor gläuben? Wie mögen sie aber gläuben, [a wenn sie nicht zuvor hören? Wie mögen sie aber hören,] wenn nicht zuvor geprediget wird? Wie mögen sie aber predigen, wenn sie nicht zuvor gesandt werden? ꝛc. GOTT muß den ersten Stein legen und anfahen in dir, daß du ihn suchest und bittest. Er ist schon da, wenn du anfähest und suchest; ist er aber nicht da, so fähest du nichts an, denn eitel Sünde; und so viel grösser, so viel du grösser und heiliger Werk fürnimmst, und wirst ein verstockter Gleisner.

21. Fra-

*) (a--e Welches dir denn auch wiederfähret, so du nur glaubest, daß er ein ꝛc. **) a--e David im Psalter sagt.

21. Frageſt du aber: Wie muß man denn anfahen fromm zu werden, oder, was muß man thun, daß GOtt in uns anfahe? Antwort: Ey, höreſt du nicht, daß kein Thun, kein Anfahen in dir iſt, fromm zu werden? als wenig als auch Zunehmen und Vollenden in dir iſt; GOttes allein iſt Anfahen, Fördern und Vollenden. Alles, was du anfäheſt, iſt Sünde, und bleibet Sünde, es gleiſſe, wie hübſch es wolle; du kannſt nichts denn ſündigen, thue wie du willſt. Drum iſt aller Schulen und Klöſter Lehre Verführerey, dieweil ſie lehren anfahen, beten, gute Werke thun, ſtifften, geben, ſingen, geiſtlich werden, und damit GOttes Gnade ſuchen.

22. So ſprichſt du aber: Ey, ſo müßte ich von Noth wegen ſündigen, wo ich ohne GOtt aus lauterm freyen Willen wirkete und lebete, und möchte Sünde nicht meiden, ich thäte auch, was ich wollte? Antwort: Freylich iſt ihm alſo, daß du mußt in Sünden bleiben, thuſt, was du willſt, und mußt ſündigen, wo du allein wirkeſt aus freyem Willen: denn ſo du ſelbſt möchteſt aus freyem Willen nicht ſündigen, oder thun, das nicht Sünde wäre, was wäre dir Chriſtus vonnöthen? Ein Narr wäre er, daß er ſein Blut vergöſſe um deiner Sünde willen, ſo du für dich ſelbſt ſo frey und mächtig wäreſt, daß du etwas thäteſt, das nicht Sünde wäre. [a--e Daraus ſieheſt du, wie die hohen Schulen und Klöſter mit aller ihrer Lehre, vom freyen Willen und guten Werken, nicht mehr thun, denn verdunkeln die Wahrheit GOttes, daß wir nicht wiſſen, was Chriſtus ſey, was wir ſeyn, und wie es um uns gethan ſey; führen die ganze Welt mit ſich in Abgrund der Höllen, daß wohl Zeit wäre, daß wir alle Stiffte und Klöſter auswurzelten aus der Erden.]

23. Darum lerne hier aus dem Evangelio, wie es zugehet, wenn GOTT anfähet uns fromm zu machen, und welches der Anfang ſey fromm zu werden. Es iſt kein anderer Anfang, denn daß dein König zu dir komme, und fahe in dir an. Das gehet alſo zu: das Evangelium muß das allererſte ſeyn, das muß geprediget und gehöret werden; in demſelbigen höreſt du und lerneſt, wie dein Ding vor GOtt nichts ſey, und alles Sünde ſey, was du thuſt oder anfäheſt; ſondern dein König müſſe in dir zuvor ſeyn und regieren. Siehe, da fähet denn an dein Heil, da läſſeſt du fallen dein Werk, und verzageſt an dir ſelbſt, weil du höreſt und ſieheſt, daß alle dein Ding Sünde und nichts ſey, wie dir das Evangelium ſagt; und hebeſt an, und nimmſt auf deinen König, [f· s durch den Glauben,] hangeſt an ihm, ruffeſt ſeine Gnade an, und tröſteſt dich allein ſeiner Güte. Daß du aber ſolches höreſt und aufnimmſt, iſt auch deiner Kraft nicht, ſondern GOttes Gnaden, die das Evangelium in dir fruchtbar machet, daß du ihm gläubeſt, [a--e wie du und dein Ding nichts ſey,] denn du ſieheſt, wie wenig ihr ſind, die es annehmen; daß Chriſtus auch darum weinet über Jeruſalem; und jetzt unſere Papiſten nicht allein nicht aufnehmen, ſondern auch verdammen ſolche Lehre: denn ſie wollens nicht leiden, daß alle ihr Ding Sünde und nichts ſey, ſie wollen den erſten Stein legen; wüten und toben wider das Evangelium.

24. Weiter, daß das Evangelium geprediget werde, und dein König komme, iſt auch nicht in deiner Macht oder Verdienſt; GOtt muß es aus lauter Gnaden ſenden. Darum iſt kein gröſſerer Zorn GOttes, denn wo er das Evangelium nicht ſendet; da muß eitel Sünde, Irrthum und Finſterniß ſeyn, man thue, was man thue. Wiederum,

keine

keine grössere Gnade, denn wo er sein Evangelium sendet; denn da muß Frucht und Gnade mit folgen; wiewol es nicht alle, ja gar wenig aufnehmen. Also ist des Pabsts Regiment der allergreulichste Zorn GOttes, daß sie St. Petrus darf nennen die Kinder der Vermaledeyung: denn sie lehren kein Evangelium, sondern eitel Menschenlehre [f-g von ihrem eigenen Thun und Werken;] [a-e die wir, leider, sehen und hören in allen Stifften, Klöstern und Schulen].

25. Siehe, das heißt: Dein König kommt. Nicht suchest du ihn; er suchet dich: nicht findest du ihn; er findet dich: denn die Prediger kommen von ihm, nicht von dir: ihre Predigt kommt von ihm; nicht von dir: dein Glaube kommt von ihm; nicht von dir: und alles, was Glauben in dir wirket, kommt von ihm, nicht von dir; [a-e daß du wohl siehest,] wo er nicht kömmt, da bleibest du wol aussen; und wo nicht Evangelium ist, daß da kein GOtt ist, sondern eitel Sünde und Verderben, was der freye Wille thue, leide, mache, lebe, wie er mag und will. [a-e Darum frage nur nicht, wo anfahen sey, fromm zu werden; es ist kein Anfahen, denn wo dieser König kommt, und geprediget wird.]

26. Zum sechsten, er kömmt dir. Dir, dir, was ist das? Jsts nicht genug, daß er dein König ist? Jst er dein, was darf er denn sagen, er kömmt dir? Aber es ist alles vom Propheten gesetzt, Christum aufs allerlieblichste eben abzumahlen, und zum Glauben zu locken. Es ist nicht genug, daß uns Christus erlöset von der Tyranney und Herrschaft der Sünde, Todes und Höllen, und unser König wird; sondern er gibt sich auch selbst uns zu eigen, daß es alles unser sey, was er ist und hat; davon St. Paulus Röm. 8, 32. saget: Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschonet, sondern für uns alle gegeben, wie sollte er denn nicht alle Dinge uns mit ihm gegeben haben?

27. Also hat die Tochter Zion von Christo zweyfältige Güter: Das erste ist der Glaube und der Geist im Herzen, davon sie rein und los wird von Sünden. Das andere ist Christus selbst, da sie sich mag über die gegebenen Güter rühmen von Christo, als wäre auch alles ihr eigen, das Christus selbst ist und hat, daß sie sich auf Christum, als auf ihr Erbgut, mag verlassen; davon St. Paulus sagt Röm. 8, 10. 11: Christus ist unser Mittler, so nimmt er sich unser an, und wiederum nehmen wir uns sein an, als des unsern. Und 1 Cor. 1, 30: Christus ist uns von GOtt gemacht eine Gerechtigkeit, Weisheit, Heiligung und Erlösung. Von den zweyfältigen Gütern sagt Esaias c. 40, 1. 2: Seyd getrost, seyd getrost, mein Volk, spricht euer GOtt, redet Jerusalem in ihr Herz, und versammlet sie, ihre Sünde sind ihr vergeben, ihre Bosheit hat ein Ende, sie hat von der Hand GOttes empfangen zwiefältige Güter. Siehe, das heißt hier: Er kommt dir, dir zu gut, dir zu eigen; in dem, daß er dein König ist, empfähest du Gnade von ihm ins Herz, damit er dir hilft von Sünde und Tod, und wird also dein König, und du sein Unterthan. Aber in dem, daß er dir kommt wird er dein eigen, daß du auch seiner eigenen Güter mächtig wirst; als eine Braut, die ihres Bräutigams Güter mächtig wird, über den Schmuck, den er an sie hänget. O das ist eine liebliche und tröstliche Rede, wer mag verzagen oder sich fürchten vor Tod oder Hölle, so er diesen Worten gläubet, und Christum zu eigen gewinnet?

28. Zum siebenten, sanftmüthig. Diß Wort ist sonderlich zu merken, und tröstet lieblich die sündlichen Gewissen: denn die

Sünde

Sünde machet natürlich ein furchtsam, flüchtig Gewissen, das sich vor GOTT entsetzet und verbirget, wie Adam im Paradies thät, und kann nicht leiden die Zukunft GOttes; sintemal es weiß und natürlich fühlet, daß GOTT der Sünde feind ist, und sie greulich strafet; darum fleucht und erschrickt es, wo es GOtt nur höret nennen; besorget sich, er schlage sobald mit der Keule drein. Daß nun solcher Wahn und Zag uns nicht jage, verheißt er uns hier tröstlich, daß dieser König komme sanftmüthig; als sollte er sagen: Fleuch nicht, und zage nicht, er kommt jetzt nicht, wie er kam zu Adam, Cain, zur Sündfluth, zu Babylonien, zu Sodoma und Gomorra; auch nicht, wie er kam zum Volk Israel auf dem Berg Sinai: er kommt nicht im Zorn, will nicht mit dir rechnen, noch Schuld fordern; es ist aller Zorn abgelegt, eitel Sänfte und Güte ist da, er will einmal mit dir fahren, daß dein Herz Lust, Liebe und alle Zuversicht zu ihm haben soll; daß du hinfort ja so sehr und vielmehr dich zu ihm sollst halten und Zuflucht suchen, als du dich zuvor hast vor ihm entsetzet und geflohen. Siehe, er ist doch ganz eitel Sanftmuth gegen dir, er ist ganz ein andrer Mann, stellet sich als dem es leid sey, daß er dich je einmal erschreckt und flüchtig gemacht hat mit seiner Straf und Zorn; darum will er dich nun wiederum kühne und getrost machen, und freundlich zu sich bringen. Siehe, das heißt, meyne ich, einem armen sündlichen Gewissen tröstlich ins Herz sprechen, das heißt recht von Christo geprediget, und das Evangelium verkündiget. Wie ists möglich, daß eine solche Rede nicht sollte ein Herz fröhlich machen, und alle Furcht der Sünde, Todes und Hölle vertreiben, ein frey, sicher, gut Gewissen aufrichten, das hinfort mit Freuden thue und lasse alles und mehr, denn man von ihm begehret.

29. Der Evangelist aber hat die Worte des Propheten ein wenig verändert; denn der Prophet lautet also Zach. 9,9: Freue dich sehr, du Tochter Zion, und jauchze, du Tochter Jerusalem; siehe, dein König kommt zu dir, daß er sey ein Rechtfertiger und ein Heiland: Er ist arm, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen, dem Sohn der Eselinnen. Diese Vermahnung zur Freude und Jauchzen an die Tochter Zion und die Tochter Jerusalem bringet der Evangelist kürzlich in diese Worte: Saget der Tochter Zion; item, er läßt aussen die zwey Worte, Rechtfertig und Heiland. Item, da der Prophet spricht: Er ist arm, spricht der Evangelist, er sey sanftmüthig. Item, der Prophet spricht: auf dem Füllen, dem Sohn der Eselinnen; nennet viel Eselinne, plurali numero; der Evangelist spricht: Auf dem Füllen, dem Sohn der Arbeiterin, [f. s. oder lastbaren,] das ist, einer solchen Eselin, der man täglich brauchet zur Last und Arbeit: wie wollen wir sie eins machen?

30. Zum ersten ist zu wissen, daß den Evangelisten nichts dran ist gelegen, daß sie nicht eben alle Worte der Propheten anziehen; ihnen ist genug gewesen, daß sie gleiche Meynung führen, und die Erfüllung anzeigen; damit sie uns in die Schrift weisen, daß wir selbst sollen weiter lesen, was sie lassen anstehen, und sehen, wie gar nichts sey geschrieben, das nicht alles reichlich erfüllet sey. Es ist auch natürlich, daß, wer das Werk und die Erfüllung hat, hat nicht so groß acht auf die Worte, als auf die Erfüllung. Also werden wir hernach vielmal sehen, wie der Evangelist die Propheten einführet etwas verändert; doch geschiehts al-

les ohne Abbruch des Verstandes und Meynung, wie gesagt ist.

31. Daß nun der Prophet vermahnet die Tochter Zion und die Tochter Jerusalem zur Freude und zum Jauchzen, gibt er überflüssig zu verstehen, daß dieses Königs sey die allertröstlichste und lieblichste Zukunft allen sündlichen Gewissen, [f-s auf daß er das Schrecken und Furcht desselben wegnehme,] daß sie nicht vor ihm fliehen und sagen, als wollte er ihr strenger Richter seyn, und mit dem Gesetz sie treiben, wie Moses gethan hat; daher sie auch, erschreckt, keine fröhliche noch tröstliche Zuversicht zu GOtt haben könnten: wie denn natürlich das Erkenntniß und Fühlen der Sünde aus dem Gesetz mitbringet; sondern, daß er sie bald mit dem ersten Worte aufs stärkste erwecke, daß sie sich aller Gnaden und Gutes zu ihm versehen und gewarten. Warum sollte er sie sonst zur Freude vermahnen, und nicht allein heissen freuen, sondern jauchzen und fröhlich seyn? Welches er sagt aus göttlichem Befehl und von GOttes wegen, allen, die in Betrübniß, Furcht und Angst vor GOtt sind: zeiget also, daß es GOttes Wille und ganze Meynung ist, und hiemit gebeut, daß solche sollen, wider ihre natürliche Furcht und Schrecken, eine fröhliche Zuversicht gegen ihn schöpffen. Und diß ist die rechte natürliche Stimme des Evangelii, welches alhier der Prophet anfähet zu verkündigen; wie auch Christus im Evangelio allezeit also redet, und die Apostel allenthalben zur Freude in Christo ermahnen, als wir hernach oftmal hören werden. [a-e Welches auch bedeutet, daß er von dem Oelberge kömmt, als sollte man merken, daß diese Gnade für übriger Grösse, ein Berg der Gnade möchte heissen, die nicht ein Tröpflein oder Hand voll sey, wie vorzeiten, sondern eine überhäufte und überschüttete Gnade, als ein Berg.

32. Er nennet auch das Volk zweymal, so der Evangelist nur einmal spricht, Tochter Zion. Denn es ist ein Volk, Tochter Zion und Tochter Jerusalem, nemlich, das Volk in derselbigen Stadt, das da gläubig ist und Christum aufnimmt. Denn, wie gesagt ist, der Evangelist will nur aufs kürzeste zeigen die Schrift, und uns befehlen, sie selbst zu lesen, da werden wir es weiter finden: doch nicht desto weniger,] daß der Evangelist nicht reizet zur Freude, wie der Prophet thut, und spricht schlecht, man soll es sagen der Tochter Zion, thut er darum, daß er ausdrückt, wie die Freude und das Jauchzen soll zugehen, daß nicht jemand warte einer leiblichen, sondern einer geistlichen Freude, die man nur durch Sagen und Hören mit dem Glauben des Herzens schöpffe. Denn an dem armen Einreiten Christi war nichts fröhliches, nach dem leiblichen Ansehen, darum muß man sein geistlich Einreiten, das ist, seine Sanftmüthigkeit, predigen und gläuben, das machet fröhlich und lustig.

33. Daß aber der Prophet Christo drey Titul gibt, Arm, Rechtfertig und Heiland, da der Evangelist nur einen gibt, Sanftmüthig, geschieht um der Kürze willen, daß er mehr zeigen denn auslegen will. Es siehet mich an, als habe der Heilige Geist die Apostel und Evangelisten darum lassen so kurz brechen die Sprüche der Schrift, daß er uns bey der lautern blossen Schrift behielte, und nicht ein Exempel gebe den zukünftigen Auslegern, die ausser der Schrift viel Worte machen, und damit uns heimlich von der lautern Schrift auf Menschenlehre ziehen; als sollte er sagen: Breite ich

die

die Schrift weit aus, [a--e und ziehe sie ganz an;] so will ein jeglicher dem Exempel nach auch also thun; damit würde denn geschehen, daß man *) mehr in andern Büchern denn in der Schrift, als in dem Hauptbuche, würde lesen, und würde des Bücherschreibens kein Ende, und immer von einem Buch in das andere geführet, bis sie zuletzt gar aus der Schrift kämen, wie es doch geschehen ist; darum will er uns mit solchem Verbrechen der Sprüche locken nur zum ursprünglichen Buch, da sie weiter und ganz innen begriffen sind, und nicht noth sey, einem jeglichen ein sonder Buch zu machen, und diß erste zu verlassen.

34. Also sehen wir auch, daß aller Apostel und Evangelisten im ganzen Neuen Testament Meynung ist, daß sie uns jagen und treiben in das Alte Testament, welches sie auch allein nennen die heilige Schrift. Denn das Neue Testament sollte eigentlich nur leibliche lebendige Worte seyn, und nicht Schrift; derhalben auch Christus nichts geschrieben hat [f-g sondern sein Evangelium befohlen mündlich zu predigen und treiben, welches zuvor in der Schrift verborgen lag,] [a--e als wir hören werden am Tage Epiphaniä].

35. Doch in der Hebräischen Sprache lauten die zwey Worte, arm und sanftmüthig, nicht fast ungleich, und heißt einen solchen Armen, nicht, der Gebrech am Geld und Gut leidet; sondern der da im Herzen jämmerig und geniedriget ist, bey welchem man auch gewißlich keinen Zorn noch Hochmuth, sondern eitel Sänfte und Mitleiden findet. Und wenn wir recht völlig dieses Worts Bedeutung wollen haben, mögen wirs am besten aus dem Evangelio Lucä nehmen, da er beschreibet, wie Christus habe in diesem Einreiten über Jerusalem geweinet und sie beklaget. Wie du nun sieheſt, daß Christus sich hält; so deute das Wort, arm oder sanftmüthig. Wie hält er sich aber? Sein Herz ist voll Jammers und Mitleidens über Jerusalem; da ist so gar kein Zorn oder Rachgierigkeit, daß er auch vor übriger Sänfte weinet über seiner Feinde Verderben. So böse wäre niemand gewesen, dem er dazumal ein Leid hätte gethan oder gewünschet; sein Jammer machet ihn so gelinde und sanfte, daß er keines Zorns, keines aufgeblasenen Gemüthes, keines Dräuens noch Rächens gedenken mag; sondern eitel Mitleiden und guten Willen darbeut. Siehe, das heißt hier der Prophet arm, und der Evangelist sanftmüthig. Selig ist, der Christum also kennet und gläubet: denn er kann sich ja nicht vor ihm fürchten, sondern muß eine freye, tröstliche Zuversicht und Zugang zu ihm haben; der fehlet ihm auch nicht: denn wie er gläubet, so findet er; diese Worte lügen und trügen nicht.

36. Das Wort, rechtfertig, soll hier nicht verstanden werden von der Gerechtigkeit, damit GOtt richtet, wie man nennet die strenge Gerechtigkeit GOttes. Denn, so Christus mit der zu uns käme, wer wollte vor ihr bleiben? wer könnte ihn aufnehmen? so sie auch die Heiligen nicht leiden mögen; damit wäre dieses Einreitens Freude, Lust und Liebe gar verkehret in die allergrößte Furcht und Schrecken; sondern es soll die Gnade heissen, damit er uns rechtfertig machet. Ich wollte auch, daß das Wörtlein, iustus, iustitia, in der Schrift,

*) a--e meine Schrift mehr in andern Büchern, denn in meinem Buch würde suchen, und würde des Bücherschreibens kein Ende, und mein Buch unter die Bank geworfen, wie es doch geschehen ist; darum, daß ich sie alle in meinem Buche behalte, will ich die Sprüche verbrechen, damit locken nur zum ꝛc.

noch nicht wäre ins Deutsche auf den Brauch gebracht, *) von der strengen richterlichen Gerechtigkeit; denn es heißt eigentlich fromm und Frömmigkeit. Und das wir auf Deutsch sagen, der ist ein frommer Mann; das saget die Schrift, der ist iustus, rechtfertig oder gerecht. Aber die strenge Gerechtigkeit GOttes nennet die Schrift Ernst, Gericht oder Richtigkeit. Darum soll der Prophet hier also verstanden werden: Dein König kömmt zu dir [f-s gerecht oder] fromm; das ist, er kömmt, daß er dich fromm mache, durch sich selbst und seine Gnade; weiß wohl, daß du nicht fromm bist. Deine Frömmigkeit soll seyn nicht dein Thun, sondern seine Gnade und Gabe, und du also aus ihm rechtfertig oder fromm seyest. Auf diese Weise redet St. Paulus Röm. 3, 26: Er ist allein gerecht, und der da gerecht machet [a-e das lautet auf Deutsch also: Allein Christus ist fromm vor GOtt, und er machet auch allein fromm]. Item Röm. 1, 17: Die Gerechtigkeit GOttes wird im Evangelio offenbaret; das ist auf Deutsch, die Frömmigkeit GOttes, nemlich seine Gnade und Barmherzigkeit, dadurch er uns vor ihm fromm machet, wird im Evangelio geprediget; wie du auch siehest in diesem Spruch des Propheten, daß Christus wird geprediget, uns zur Frömmigkeit, daß er uns fromm und gerecht kömmt, und wir durch ihn fromm und gerecht im Glauben sollen werden.

37. Merke dieses Stücklein mit Fleiß, daß, wo du in der Schrift findest das Wörtlein, GOttes Gerechtigkeit, daß du dasselbige ja nicht von der selbwesenden innerlichen Gerechtigkeit GOttes verstehest, wie die Papisten, auch viel heiliger Väter geirret haben, du wirst sonst dafür erschrecken; sondern wisse, daß es heißt nach Brauch der Schrift, die ausgegossene Gnade und Barmherzigkeit GOttes durch Christum in uns, davon wir vor ihm fromm und gerecht werden geachtet; und heißt darum GOttes Gerechtigkeit oder Frömmigkeit, daß nicht wir, sondern GOtt sie wirket in uns mit Gnaden; gleichwie auch GOttes Werk, GOttes Weisheit, GOttes Stärke, GOttes Wort, GOttes Mund heißt, das er in uns wirket und redet. Diß alles beweiset klärlich St. Paulus Röm. 1, 16: Ich schäme mich des Evangelii nicht, denn es ist eine Kraft GOttes (vernimm, die in uns wirket und uns stärket,) zur Seligkeit allen, die daran gläuben; denn es wird GOttes Gerechtigkeit darinnen offenbaret, als Gal. 3, 11. geschrieben stehet: Der Gerechte lebet seines Glaubens. Hier siehest du, daß er von der Gerechtigkeit des Glaubens saget, und dieselbe nennet er die Gerechtigkeit GOttes, im Evangelio verkündiget; sintemal das Evangelium lehret nicht anders, denn wer da gläubet, der hat Gnade und ist gerecht vor GOtt, und wird selig. [a-e Also sollt du das verstehen Psalm 31, 2: Erlöse mich durch deine Gerechtigkeit, das ist, mit deiner Gnade, die mich fromm und recht machet, und dergleichen.] Auch daß alhier solcher Verstand sey in dem Wörtlein, gerecht, zwinget das andere Wörtlein, Heiland oder Seligmacher; denn so Christus käme mit seiner strengen Gerechtigkeit, würde er niemand selig machen, sondern alle verdammen; sintemal sie alle Sünder und ungerecht sind. Aber nun kömmt er, daß er nicht allein fromm und gerecht, sondern auch selig mache alle, die ihn aufnehmen, daß er allein sey der Gerechte und Heiland, aus eitel unver-

*) a-e daß es gerecht, Gerechtigkeit heisse; denn es ꝛc.

verdienter Sänfte,*) und Gerechtigkeit, allen Sündern gnädiglich angeboten.

38. Daß aber der Evangelist die Eselinne nennet eine Arbeiterin oder Lastträgerin, hat er ausgedruckt, was es für eine Eselinne sey gewesen, da der Prophet von sagt; als sollte er sagen: Die Prophezeyung ist erfüllet in dieser Eselinne, die da lastbar war. Es war nicht eine besondere Eselinne, die darauf erzogen wäre, wie nach Gewohnheit des Landes die Reitesel erzogen werden; so gar und ganz schlecht ist die Erfüllung zugegangen. Und daß der Prophet spricht: der Eselinnen, als sey diß Füllen vieler Eselinnen gewesen, ist die Meynung, es sey ein Füllen gewesen, wie die Eselinnen haben, daß es nicht ein Füllen der Pferde war.

II. Von guten Werken.

I. Wie diese Lehre von guten Werken mit der Lehre vom Glauben zu verbinden 39.
II. wie und warum die guten Werke keinen Namen haben 40. 41.
III. daß die Welt nichts weiß noch verstehet von guten Werken 42.
IV. wie und warum die guten Werke wohl zu unterscheiden sind von den grossen, langen, vielen und schönen Werken 43. 44.
V. welches die rechten guten Werke, und welches nicht die recht guten Werke 45-48.
VI. was den Papisten zu antworten, wenn sie ihre selbsterwählten Werke wollen zu guten Werken machen 49. sqq.
VII. die rechten guten Werke sind von Christi Exempel zu lernen 50-52.
VIII. Urtheil von den guten Werken der Papisten 53.
IX. daß die guten Werke nicht helfen wider Sünde, Tod und Hölle 54.
X. was den Papisten zu antworten, wenn sie den guten Werken das Verdienst der Seligkeit zuschreiben 55. sqq.
* wo die Liebe nicht ist, da ist auch kein Glaube 55. 56.
XI. der Mensch soll gute Werke thun, aber nicht darauf vertrauen 57.
* von dem falschen Wahn der Jüden, den sie haben von dem Meßia.
1. womit GOtt diesem falschen Wahn gesuchet abzuhelfen 58.
2. worinn dieser falsche Wahn bestehet ibid.
3. wie die Propheten allesamt, besonders aber Zacharia diesen falschen Wahn gewaltig darnieder gelegt 59. 61.

Von guten Werken.

39. Das sey genug vom ersten Stück, vom Glauben. Nun kommen wir auf das andere, auf die guten Werke, daß wir Christum nicht allein zur Gabe empfahen, durch den Glauben; sondern auch zum Exempel, durch die Liebe gegen unsern Nächsten, dem wir sollen dienen und Gutes thun, wie uns Christus thut. Der Glaube bringet und gibet dir Christum zu eigen, mit allen seinen Gütern. Die Liebe gibt dich deinem Nächsten mit allen deinen Gütern; und in denen zweyen stehet ein Christlich Leben, lauter und vollkömmlich; darnach folget denn Leiden und Verfolgung, um solches Glaubens und Liebe willen; daraus wächst denn Hoffnung in der Geduld.

40. Nun frageſt du vielleicht, welches denn die guten Werke sind, die du deinem Nächsten thun sollt? So antwortet sichs: daß sie keinen Namen haben; sondern zugleich als die guten Werke, die dir Christus thut, keinen Namen haben; also sollen und mögen auch die guten Werke keinen Namen haben, die du deinem Nächsten thun sollt.

41. Wobey sollen sie denn erkennet werden? Antwort: Darum haben sie keinen Namen, daß sich nicht ein Unterscheid erhebe, und stücklich sich theilen, daß du [* etliche thust, und] etliche nicht thust; sondern du ganz und gar sollt dich ihm ergeben, mit allem, was du vermagst; gleichwie Christus hat nicht allein für dich gebetet oder gefastet. Beten und Fasten ist nicht das Werk, das er dir gethan hat; sondern sich selbst ganz dir gegeben, mit Beten, Fasten, allen Werken und Leiden, daß nichts an und in ihm ist, das nicht dein sey und dir gethan. Al-

*) a und Gütigkeit, allen ꝛc.

so ist nicht das dein gut Werk, daß du ein Almosen gibst, oder betest; sondern wenn du deinem Nächsten dich ganz ergibest und ihm dienest, wo er dein bedarf, und du vermagsts, es sey mit Almosen, Beten, Arbeiten, Fasten, Rathen, Trösten, Lehren, Vermahnen, Strafen, Entschuldigen, Kleiden, Speisen, zuletzt auch leiden und sterben für ihn. Sage mir, wo sind jetzt solche Werke in der Christenheit?

42. [a--e Wollte GOtt, ich hätte hie eine Stimme, wie einen Donnerschlag, daß ich könnte in aller Welt schallen, und das Wörtlein, gute Werk, allen Menschen aus dem Herzen, Mund, Ohren und Büchern reissen, oder doch einen rechten Verstand darauf geben.] Alle Welt singet, saget, schreibet und denket von guten Werken; alle Predigten lauten von guten Werken; alle Klöster, alle Stiffte, alle Welt gibet gute Werke für; und jedermann will mit guten Werken umgehen; und geschehen doch nirgend gute Werke; ja niemand weiß etwas darum. Ach! daß alle solche Predigtstühle in aller Welt im Feuer lägen und Pulver wären! wie verführet man das Volk mit guten Werken. Gute Werke nennen sie, die GOtt nicht geboten hat, als da sind, Wallfahrt, fasten den Heiligen zu ehren, Kirchen bauen und schmücken, Meß, Vigilien stifften, Rosenkränze beten, viel plappern und plerren in der Kirchen, Mönch, Nonne, Pfaffen werden, sonderliche Speise, Kleider und Stätte brauchen, und wer mag sie alle erzehlen, die greuliche Greuel und Verführung? das ist, des Pabsts Regiment und Heiligkeit.

43. Hast du nun Ohren, die da hören können, und ein Herz, das da merken möge; so höre doch und lerne um GOttes willen, was gute Werke sind und heissen. Ein gut Werk heißt darum gut, daß es nütz sey, und wohl thue und helfe, dem es geschiehet; warum sollt es sonst gut heissen? denn es ist ein Unterscheid unter guten Werken, und grossen, langen, vielen, schönen Werken. Daß du einen grossen Stein weit würfest, ist ein groß Werk, wem ists aber nütz und gut? Daß du wohl springen, rennen, stechen kannst, ist ein fein, schön Werk, wem ists aber nütz und gut? Wem hilfts, daß du einen köstlichen Rock trägest, ein schön Haus baust?

44. Und daß ich auf *) unser Papistenwerk komme: Wem hilfts, daß du Silber und Gold an die Wände, Stein und Holz schmierest, in den Kirchen? Wer ists gebessert, ob alle Dörfer zehen Glocken hätten, die so groß wären als die zu Erfurt? Wem hilfts, daß alle Häuser eitel Stifft und Klöster wären, so köstlich als der Tempel Salomonis? Wem hilfts, daß du St. Catharin, St. Martin, diesem und dem Heiligen fastest? Wem ists nütz, ob du ganz oder halb beschoren, grau oder schwarze Kutten trägest? Wem hilfts, ob alle Menschen alle Stund Meß hielten? Was ists nütz, ob in einer Kirche, wie zu Meissen, Tag und Nacht ohn Unterlaß gesungen wird? Wer ists gebessert, **) ob alle Kirchen von Silber, Bild und Kleinod wären? Eitel Narrenwerk und Verführung ist das allesamt, Menschenlügen haben's erdichtet, und gute Werke genennet, geben für, man diene GOtt damit, und bitte für die Leute und ihre Sünde, gerade als wäre GOtt mit unserm Gut geholfen, oder seine Heiligen dürften unserer Werke: Stock und Stein sind nicht so grob und toll, als wir sind.

*) a--e unsere Dinge komme ꝛc. denn in Halle und Wittenberg.

**) a--e obgleich mehr Silber, Bilde und Kleinod in allen Kirchen wären, Eitel Narrenwerk ꝛc.

sind. Ein Baum träget Früchte nicht ihm selbst, sondern den Menschen und Thieren zu gut, das sind seine gute Werke.

45. Darum höre, wie Christus gute Werk deutet, Matth. 7,12: Was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, dasselbige thut ihr auch ihnen, das ist das Gesetz und die Propheten. Höreſt du nicht, was der Innhalt sey des ganzen Gesetzes und aller Propheten? Nicht sollt du gutes thun GOtt, und seinen [s verstorbenen] Heiligen, sie dürfens nicht; vielweniger dem Holz und Stein, welchen es nicht nütz noch noth ist, sondern den Leuten [s den Leuten, den Leuten]. Höreſt du nicht? den Leuten sollt du thun, alles, was du wollteſt dir gethan haben.

46. Ich wollte ohne Zweifel nicht, daß du mir eine Kirche oder Thurm baueſt, oder Glocken gösseſt; ich wollte nicht, daß du mir eine Orgel mit vierzehen Registern und zehnfachen Flötenwerk machteſt. Davon kann ich weder essen noch trinken: weder mein Kind noch Weib versorgen, weder Haus noch Acker halten; die Augen magst du mir damit weiden, und die Ohren kützeln, was gebe ich aber meinen Kindern? wo bleibet meine Nothdurft? O toll, toll! Dazu Bischöffe und Fürsten, die es wehren sollten, sind die Fürnehmsten in solchem Narrenwerk, und führet ein Blinder den andern. Es gemahnet mich solcher Leute eben, wie die jungen Mägdgen, die mit Docken spielen; und Knäblein, die auf Stecken reiten; fürwahr es sind rechte Kinder und Dockenspieler, und Steckenreiter.

47. So merke nun, gegen GOTT und seine Heiligen darfeſt du kein Gutes thun, sondern nur Gutes holen, suchen, bitten und empfahen durch den Glauben, von ihm. Christus hats alles für dich gethan und ausgerichtet, Sünde bezahlet, Gnade, Leben und Seligkeit erworben; laß dir an ihm begnügen; denke nur, daß du ihn je mehr und mehr in dich bringeſt, und solchen Glauben stärkeſt. Darum alles Gutes, das du thun kannſt, und dein ganzes Leben richte dahin, daß es gut sey; denn aber ist es gut, wenn es andern Leuten nütz ist, und nicht dir selbst; denn du darfeſt sein nicht, dieweil Christus für dich gethan hat und gegeben alles, was du für dich suchen oder begehren magſt, hie und dort, es sey Vergebung der Sünde, Verdienst der Seligkeit, oder, wie es mag genennet werden. Findeſt du ein Werk an dir, das du GOtt, oder seinen Heiligen, oder dir zu gut thuſt, und nicht allein deinem Nächsten; so wisse, daß das Werk nicht gut ist.

48. Also soll ein Mann seinem Weib und Kind, das Weib dem Mann, die Kinder den Eltern, die Knechte den Herren, die Herren den Knechten, die Obrigkeit den Unterthanen, die Unterthanen der Obrigkeit, und ein jeglicher dem andern, auch den Feinden, zu Lieb und Dienst leben, reden, thun, hören, leiden und sterben, daß immer eines des andern Hand, Mund, Auge, Fuß, ja Herz und Muth sey. Das heissen recht Christliche, natürliche gute Werke, die ohn Unterlaß allezeit, an allen Orten, gegen allen Personen geschehen mögen und sollen. Daher sieheſt du, daß die Werke der Papisten in Orgeln, Singen, Kleiden, Läuten, Räuchern, Sprengen, Wallen, Fasten ꝛc. sind wol schöne, grosse, viele, lange, breite und dicke Werke, aber es ist kein gut und nützlich oder hülflich Werk darinnen, daß man wohl mag von ihnen sagen das Sprüchwort: Es ist schon böse.

49. Aber hie hüte dich vor ihren spitzen Subtilitäten; da sie sagen: Ja, ob solche Werke nicht leiblich dem Nächsten gut oder nützlich

nützlich sind, so sind sie doch geistlich nütze seiner Seelen, daß GOtt damit gedienet und versöhnet, und seine Gnade erlanget wird. Hie ists Zeit, daß ich sage: du leugest, so weit als dein Maul ist; GOtt wird nicht mit Werken, sondern mit dem Glauben gedienet, der Glaube muß alles thun, was zwischen uns und GOTT geschehen soll [a-e derselbige kann wol mehr seyn in dem Müllerknecht, denn in allen Papisten, und kann mehr erwerben, denn alle Pfaffen und Mönche, mit ihren Orgeln und Gaukelwerk, wenn sie gleich mehr Orgeln hätten, denn jetzt Pfeifen darinnen sind]. Wer Glauben hat, der kann für den andern bitten, wer den nicht hat, der kann nichts bitten. Darum ists eine rechte Teufelslügen, daß man solch äusserlich Pompen geistlich, nütz und gut achte. Es thut eine Müllersmagd, so sie gläubet, mehr gutes, erlanget auch mehr, wollte mich auch mehr darauf verlassen, wenn sie nur den Sack vom Esel nimmt; denn alle Pfaffen und Mönche, wenn sie sich Tag und Nacht zu tode singen und aufs Blut marterten. Ihr grosse grobe Narren, wollt ihr den Leuten helfen mit eurem glaublosen Leben, und geistliche Güter austheilen; so doch auf Erden nicht ist ein elender, dürftiger, gottloser Volk, denn ihr seyd? Nicht geistlich, sondern geistlos sollte man euch billig heissen.

50. Siehe, solche gute Werke lehret hier Christus in seinem Exempel. Sage an, was thut er hier, damit er ihm selber nütze sey und gutes schaffe? Der Prophet gibt es allzumal der Tochter Zion, und spricht: Er kommt dir; und daß er rechtfertig, Heiland, sanftmüthig kömmt, gilt alles dir, daß er dich rechtfertige und selig mache. Niemand hatte ihn darum gebeten noch berufen; frey von ihm selber, aus lauter Liebe kommt er, daß er nur Gutes thue, nützlich und hülflich sey. Nun ist sein Werk nicht einerley, sondern allerley; nemlich, so viel dazu gehöret, daß er sie rechtfertige und selig mache. Rechtfertig aber und selig machen bringet mit sich so viel, daß er sie von Sünden, Tod und Hölle erlöse: und thut das nicht allein seinen Freunden, sondern auch seinen Feinden, ja eitel Feinden: auch so herzlich, daß er über sie weinet, die ihn solch gut Werk nicht wollen lassen thun, noch ihn aufnehmen. Darum setzet er alles dran, was er hat und ist, auf daß er ihre Sünde tilge, den Tod und die Hölle überwinde, und sie rechtfertige und selig mache; behält gar nichts für sich selbst, läßt ihm begnügen, daß er zuvor GOtt hat und selig ist; dienet also nur uns, nach dem Willen seines Vaters, der solches von ihm wollte gethan haben.

51. Da siehe nun, ob er nicht das Gesetz halte: Was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch. Ists nicht wahr, ein jeglicher wollte aus Herzengrund, daß ein andrer für seine Sünde träte, nähme sie auf sich, und vertilgete sie, daß sie das Gewissen nicht mehr beisse, dazu hülfe ihm von dem Tod, und erlösete ihn von der Hölle? Was begehret jedermann tiefer, denn daß er des Todes und der Hölle los möchte seyn. Wer wollte nicht gerne ohne Sünde seyn, und ein gut fröhlich Gewissen haben zu GOtt? Sehen wir nicht, wie alle Menschen mit Beten, Fasten, Wallen, Stifften, Möncherey und Pfafferey darnach streben? Wer dringet sie? nemlich die Sünde, der Tod und die Hölle, dafür wären sie gern sicher. Und wenn ein Arzt wäre am Ende der Welt, der dazu helfen könnte, alle Länder würden wüste werden, und jedermann würde zu dem Arzt laufen, Gut, Leib und Leben an die Reise wagen. Und wenn Christus selbst mit Tod, Sünde und Höll, wie

wir,

wir, umfangen wäre; so würde er auch wollen, daß ihm jemand heraus hülfe, seine Sünde von ihm nähme, und ihm ein gut Gewissen machte. Darum, weil er dasselbige wollte von andern ihm gethan haben, so fähret er zu, und thut auch dasselbige den andern, wie das Gesetz sagt, und trit in unsere Sünde, gehet in den Tod, und überwindet für uns, beyde, Sünde, Tod und Hölle; daß hinfort alle, die an ihn gläuben, und seinen Namen anruffen, sollen gerecht und selig seyn, ohne Sünde und Tod, ein gut, fröhlich, sicher, unerschrocken, selig Gewissen haben ewiglich, wie er sagt Joh. 8, 51: Wer meine Rede hält, der wird nimmermehr den Tod schmecken; und Joh. 11, 25: Ich bin das Leben und die Auferstehung, wer an mich gläubet, der wird nimmermehr sterben ewiglich, und ob er stirbet, so wird er dennoch leben.

52. Siehe, das ist die grosse Freude, dazu der Prophet vermahnet, und spricht: Freue dich sehr, du Tochter Zion, jauchze, du Tochter Jerusalem, das ist die Rechtfertigkeit und das Heil, dazu dieser Heiland und König kömmt; das sind seine gute Werke, uns gethan, damit er das Gesetz erfüllet. Darum ist Sterben der Christgläubigen nicht ein Sterben, sondern ein Schlaf: denn sie sehen und schmecken den Tod nicht, wie hier Christus sagt [a–e davon Psalm 4, 9: Ich will mich mit Frieden niederlegen und schlafen, denn du allein, du HErr, hilfest mir, daß ich sicher wohne. Daher auch der Tod ein Schlaf genennet wird in der Schrift].

53. Die Papisten aber und ihre Schüler, die dem Tode, und Sünde, und Höllen, mit Werken und Gnugthun wollen entlaufen, müssen ewiglich drinnen bleiben; denn sie unterstehen, das zu thun aus ihnen selbst, das allein Christus gethan hat und thun könnte, von welchem sie es auch gewarten sollten, durch den Glauben; darum ists auch das verkehrte, unsinnige Volk, das die Werke Christo zu Dienste thut und seinen Heiligen, die sie dem Nächsten thun sollten. Wiederum, was sie an Christo gewarten sollten mit dem Glauben, das wollen sie bey ihnen selbst finden, und sind so ferne zuletzt kommen, daß sie es an Stein und Holz, an Glocken und Rauch wenden, das sie an ihren Nächsten sollten wenden; gehen also immer hin, thun GOtt und seinen Heiligen viel Gutes, fasten ihnen, und stifften Horas; lassen aber dieweil ihren Nächsten bleiben, wie er bleibt, denken nur, hätten wir uns zuvor geholfen. So kommt hernach der Pabst, und verkauft ihnen seinen Trödel und Brief, und führet sie von Mund auf gen Himmel: nicht in GOttes Himmel, sondern ins Pabsts Himmel, das ist, in Abgrund der Höllen. Siehe, das ist die Frucht des Unglaubens und Unerkenntniß Christi: den Lohn haben wir, daß wir das Evangelium haben unter der Bank liegen lassen, und Menschenlehre aufgeworfen. [a–e Ich sage noch einmal: Ich wollte, alle Predigtstühle in der Welt lägen im Feuer mit Klöstern, Stifften, Kirchen, Klausen und Capellen, und wäre alles eitel Aschen und Pulver, um der greulichen Verführung willen der armen Seelen.

54. Siehe, nun weißt du, was gute Werke sind; denke nun und halte dich darnach, was deine Sünde, Tod und Hölle betrifft, da hüte dich für, daß du nichts zuthust; denn da kannst du nichts schaffen; deine guten Werke sind da nichts, du mußt einen andern da wirken lassen; Christo gebühren solche Werke selber und eigentlich zu thun, du mußt ihm diesen Spruch lassen, daß er sey der König Zion, der da kömmt,

daß er alleine sey der gerechte Heiland; an ihm und in ihm wirst du die Sünde und den Tod vertilgen, durch den Glauben. Darum, wer dich lehret Werke zu thun, deine Sünde zu tilgen, da hüte dich für.

55. Führet man hiewider etliche Sprüche der Schrift, als da Daniel sagt Cap. 4, 24: Du sollt deine Sünde lösen mit Almosen[a-e und St. Petrus 1 Epist. 4, 8: Die Liebe bedecket die Menge der Sünde], und dergleichen; so sey weise: denn solche Sprüche wollen nicht, daß die Werke mögen Sünde vertilgen, oder genug thun; denn das wäre Christo diesen Spruch und ganzes Einreiten genommen, und alle seine Werke verleugnet; sondern daß solche Werke ein gewiß Zeichen sind des Glaubens, der an Christo erlanget aller Sünde und Todes Ueberwindung. Denn es ist nicht möglich, daß der nicht lieben sollte und Gutes thun, der Christum gläubt für seinen gerechten Heiland. Thut er aber nicht gut, oder liebet nicht, so ists gewiß, daß der Glaube nicht da ist: darum erkennet der Mensch aus seinen Früchten, was er für ein Baum ist, und an der Liebe und Werken wird er gewiß, was Christus in ihm ist, und er an ihn gläubt [a-e wie auch St. Petrus sagt 2 Petr. 1, 10: Lieben Brüder, thut Fleiß, daß ihr durch gute Werke euren Beruf und Erwählung gewiß machet, das ist, wenn ihr euch frisch übet in guten Werken; so werdet ihr gewiß, und könnet nicht zweifeln, daß euch GOtt beruffen und erwählet hat].

56. Darum tilget der Glaube viel anders die Sünde, denn die Liebe: der Glaube tilget sie mit eigener That allein; aber die Liebe oder gute Werke bewähret und beweiset, daß der Glaube solches gethan habe, und da sey; daß auch St. Paulus 1 Cor. 13. v. 2. darf sagen: Wenn ich allen Glauben hätte, daß ich auch Berge versetzte; so ich nicht habe die Liebe, so bin ich nichts. Warum? Ohne Zweifel, daß auch der Glaube nicht da ist, wo nicht die Liebe da ist: denn sie bleiben nicht von einander. Darum siehe zu, daß du nicht dich irre machest, und vom Glauben auf die Werke führen lässest.

57. Gute Werke muß man thun; aber nicht auf sie, sondern auf Christi Werk die Zuversicht bauen; und die Sünde, den Tod und die Hölle nicht mit unsern Werken antasten, sondern sie von uns weisen, auf den rechtfertigen Heiland, auf den König von Zion, der auf dem Esel reitet; der weiß mit der Sünde, Tod und Hölle umzugehen; das ist der Sündentödter, der Todwürger und der Höllenfresser; den Mann lasse mit solchen Sachen schaffen, und lege deine Werke an deinem Nächsten, daß du damit ein gewiß Zeichen habest des Glaubens, an den Heiland und Sündentödter. [f-g Aber hievon anderswo weiter.]

[a-e So tilget die Liebe und gute Werke deine Sünde auch vor dir, daß du es empfindest, wie der Glaube tilget vor GOtt, daß du es nicht empfindest.]

[*) Geistliche Deutung des Evangelii.

58. In der Geschichte dieses Evangelii ist fürnemlich zu sehen auf die Meynung und Ursach, warum der Evangelist den Spruch des Propheten einführet, in welchem so lange zuvor, und so klar, mit feinen, herrlichen und doch wunderbarlichen Worten beschrieben ist die leibliche öffentliche Zukunft oder Einzug des HErrn Christi, zu seinem Volk Zion oder Jerusalem (wie der Text sagt); denn damit hat der Prophet diesem Volk

*) f-g von §. 58. bis 61. inclus.

Volk und aller Welt wollen deuten und zeigen, wer da würde der Meßias seyn, und wie, oder in welcher Gestalt er kommen und sich erzeigen würde, und gibt deß ein kündlich sichtiglich Wahrzeichen, damit, daß er sagt: Siehe, dein König kömmt dir, arm und reitend auf einem Esel ꝛc. damit wir ja der Sachen gewiß wären, des verheissenen Meßiä oder Christi nicht fehlen, noch auf einen andern warten dürften. Und kommt hiemit zuvor, der Juden irrigen Wahn zu verlegen, welche meyneten, weil so groß herrlich Ding von Christo und seinem Königreich geschrieben und gesagt war, er würde auch mit grosser öffentlicher, weltlicher Pracht und Herrlichkeit sich erzeigen als ein König wider ihre Feinde; sonderlich das Römische Käyserthum, unter welches Gewalt sie gefangen seyn mußten, und desselbigen Herrschaft und Gewaltigen absetzen, und an derselben Statt sie zu Herren und Fürsten setzen würde: und also nur eines weltlichen Königreichs, und Erlösung von leiblicher Gefängniß, an dem verheissenen Christo hoffeten und warteten. Wie sie auch noch heutiges Tages auf solchem Traum stehen, und darum an unsern Christum nicht gläuben wollen, weil sie solche leibliche Erlösung und weltliche Herrschaft nicht gesehen noch erlanget. In solchem Wahn wurden sie geführet und gestärket durch ihre falsche Prediger, Schriftgelehrten und Priester, welche die Schrift von Christo also verkehrten, und deuteten nach ihrem fleischlichen Sinn auf leibliche, weltliche Sachen, als die da gerne grosse weltliche Herren vor andern gewesen wären.

59. Aber die lieben Propheten haben hiewider klärlich geweissaget, und treulich gewarnet, daß sie nicht sollten denken auf solch weltlich Reich oder leibliche Erlösung, sondern zurück sehen und acht haben auf die Verheissungen vom geistlichen Reich und Erlösung von dem leidigen Fall des menschlichen Geschlechts, so im Paradies geschehen ist; davon gesaget ist 1 Mos. 2, 17: Zu welcher Stunde du essen wirst von dem verbotenen Baum, sollst du des Todes sterben; dawider auch die erste Verheissung von Christo gegeben ist, daß des Weibes Saamen sollte der Schlangen den Kopf zertreten ꝛc. 1 Mos. 3, 15. Das ist, von des Teufels Gewalt und Gefängniß, darinne er das ganze menschliche Geschlecht unter der Sünde und ewigem Tod gewaltiglich hält, erlösen, und dafür zu ewiger göttlicher Gerechtigkeit und ewigem Leben bringen: daher er auch von diesem Propheten ein Gerechter und Heiland genennet wird. Diß ist wohl eine andere Erlösung, denn alle leibliche Freyheit, Gewalt und Herrlichkeit, welcher Ende der Tod ist, unter welchem es alles bleiben muß ewiglich. Das sollten sie angesehen und sich deß gefreuet haben; wie denn die lieben Propheten mit grossem herzlichen Verlangen darnach geseufzet und geruffen haben; und dieser Prophet derhalben so hoch zur Freude und Jauchzen vermahnet. Sie aber, und ihre schändliche Prediger, aus solchem Jammer und Elend nur leibliche Dinge machen, als wäre es ein Scherz um Sünde und Tod, oder des Teufels Gewalt; und keinen Schaden höher achten, denn daß sie ihre leibliche Freyheit verloren, und dem Käyser mußten unterthan und zinsbar seyn.

60. Darum führet nun auch der Evangelist diesen Spruch des Propheten an, solche Blindheit und falschen Wahn aller derer, so an Christo und dem Evangelio leibliche und zeitliche Dinge suchen, zu strafen und sie zu überweisen mit des Propheten

Zeugniß; als der mit klaren Worten zeiget, was Christus für ein König sey, und was sie von ihm haben sollen, in dem, daß er ihn nennet den Gerechten und Heiland: und doch diß merkliche Zeichen darneben setzet, von seiner Zukunft, dabey sie ihn kennen und annehmen sollen: Er kömmt zu dir arm, sitzend auf einem jungen Esel. Als wollte er gerne sagen: Ein armer, elender und schier bettelischer Reuter, auf einem fremden geliehenen Esel, der neben der alten lastbaren Eselin zu keinem Gepränge, sondern nur zu tragen gehalten ward; damit er sie ja reisse von dem Gaffen und Warten eines herrlichen und prächtigen Einzuges, als eines weltlichen Königes; und eben darum solch Wahrzeichen gibt, daß sie nicht an dem Christo zweifeln, noch sich an solcher armen Gestalt ärgern sollen; sondern alle Pracht und herrlich Wesen aus den Augen gethan, allein mit Herz und Augen gerichtet und gehefftet seyn an diesem armen Eselreuter; als der eben darum so arm und elendiglich daher kommt, und sich so gar und rein aller königlichen Gestalt äussert, daß sie ja nichts leibliches und zeitliches, sondern das Ewige, so mit dem Wort, gerecht und Heiland, gezeiget wird, an ihm suchen sollen.

61. So ist nun durch diesen Spruch, erstlich der Jüden Traum und Wahn, von einem weltlichen Reich des Meßiä und leiblicher Erlösung, klar und gewaltiglich niedergeschlagen, darzu alle Ursache und Behelf, sich zu entschuldigen, zuvor ihnen genommen, so sie den Christum nicht annehmen würden, und alles Hoffen oder Warten auf einen andern abgeschnitten; weil er so klar und deutlich verkündiget, und sie vermahnet, daß er also kommen sollte, und er alles also erfüllet hat. Und haben also wir Christen für uns, wider die Juden, einen vesten Grund und gewisse Urkund oder Beweisung aus ihrer eigenen Schrift, daß dieser Meßias, welcher also zu ihnen kommen, der rechte Christus ist, nach des Propheten Weissagung, und nimmermehr kein andrer kommen wird, und sie mit vergeblichem Hoffen eines andern, der Erlösung, beyde, zeitlich und ewig, fehlen müssen.]

III. Von der heimlichen Deutung dieses Evangelii.

1. Die heimliche Deutung des Wallens, oder daß Christus kömmt gen Jerusalem 62.
2. die heimliche Deutung, daß Christus die Jünger sendet, als er nahe bey Jerusalem kam 63.
3. die heimliche Deutung, daß Christus gen Bethphage kömmt 64.
4. die heimliche Deutung, daß Christus seine Jünger aussendet 65.
5. die heimliche Deutung des Oelberges 66.
6. die heimliche Deutung, daß Cyristus zween Jünger sendet 67.
7. die heimliche Deutung, daß Christus den Namen des Fleckens nicht nennet, dahin er seine Jünger sendet 68.
8. die heimliche Deutung, daß Christus Jerusalem einen Flecken oder Dorf nennet 69. 70.
9. die heimliche Deutung, daß die Jünger die Eselin und Füllen ungesucht finden 71. 72.
10. die heimliche Deutung, daß Christus zween Esel, nemlich eine alte Eselin und ein Füllen lässet holen 73-76.
11. die heimliche Deutung, daß Christus die Eselin heisset lösen 77.
12. die heimliche Deutung, daß Christus die Eselin und das Füllen heisset zu ihmbringen 78.
13. die heimliche Deutung, der Besitzer der Eselin und des Füllens, und des Verhaltens der Jünger gegen diese Besitzer 79-81.
* wie GOtt das Evangelium verheissen, so hat er es auch erfüllet 82.
14. die heimliche Deutung, daß die Jünger JEsum aufgesetzt aufs Füllen 83. 84.
* ob Christus auf der Eselin oder dem Füllen, oder beyden zugleich geritten 84.
15. die heimliche Deutung, daß Christus auf dem Füllen reitet, und die Eselin folget 85. 86.
16. die heimliche Deutung der Kleider, so die Apostel untergelegt haben 87. 88.
17. die heimliche Deutung, daß die Jünger JEsum aufsetzen 89.
18. die heimliche Deutung der Kleider und Zweige, so JEsu untergestreuet 90.
* wie eine rechtschaffene Christliche Predigt soll beschaffen seyn 91.

19. die

19. die heimliche Deutung des Ausbreitens der Kleider 92.
20. die heimliche Deutung des Abhauens und Unterstreuens der Zweige 93.
21. die heimliche Deutung, daß die Zweige genannt werden Palmzweige und Oelzweige 94-97.
* alle, die selig werden, müssen selig werden durch den Christlichen Glauben 97.
22. die heimliche Deutung der Schaaren, die vorhergehen und folgen 97. 98.
23. die heimliche Deutung des Hosianna, so da ist gesungen 99. 100.
* Urtheil von der Verkehrung und Mißbrauch des Namens Hosianna 100.

62.*) Das sey von der Historia; nun laßt uns auch die Mysteria oder heimliche Deutung sehen. Hier zu wissen, daß alles das leibliche Wandeln und Wallen Christi bedeutet sein geistlich Wallen, also, daß sein leiblich Gehen bedeutet das Evangelium und den Glauben. Denn zugleich als er mit seinen leiblichen Füssen ist gegangen von einer Stadt zur andern, also ist er durchs Predigen kommen in alle Welt. Darum weiset diß Evangelium fein, was da sey das Evangelium, wie es soll geprediget werden, was es thut und wirket in der Welt; [f-g und ist diese Geschicht zumal ein fein lieblich Bild oder Gemählde, wie es zugehet im Reich Christi durch das Predigtamt;] das wollen wir sehen von Stück zu Stück.

Da sie nahe bey Jerusalem kamen, gen Bethphage an den Oelberg.

63. Das sagen alle Apostel, daß Christus sey Mensch worden am Ende der Welt, und das Evangelium solle die letzte Predigt seyn, 1 Joh. 2, 18: Lieben Kinder, es ist jetzt die letzte Stunde, und wie ihr gehöret habet, der Widerchrist wird kommen. [a-e Nun sind jetzt viel Widerchristen, daher wissen wir, daß die letzte Stunde da ist ꝛc. Er nennet hier den Widerchrist, den man jetzt heißt den Antichrist im Deutschen; aber Antichristus auf Griechisch heisset ein Widerchrist, der wider den rechten Christum lehret und thut; darum habe ichs verdeutscht einen Widerchrist, wie es denn soll verdeutscht seyn; denn Endchrist ist nicht recht.] Item, 1 Cor. 10, 11: Das ist geschrieben uns zur Warnung, auf welche kommen ist das Ende der Welt. Darum, gleichwie die Propheten sind kommen vor der ersten Zukunft Christi in die Menschheit; also sind die Apostel, die letztern Boten GOttes, gesandt vor der letzten Zukunft und jüngstem Tage, daß sie denselbigen (wie sie denn auch thun,) fleißiglich verkündigten. Das bedeutet hier Christus, da er seine Jünger nicht aussendet, die Esel zu holen, bis daß er nahe zu Jerusalem kam, da er jetzt sollte einziehen. Also ist das Evangelium durch die Apostel in alle Welt bracht, hart vor dem Jüngsten Tage, da Christus wird und soll in das ewige Jerusalem mit den Seinen eingehen.

64. [a-e Dazu stimmet das Wörtlein, Bethphage, welches auf deutsch, als etliche sagen, heißt ein Mundhaus; denn Paulus Röm. 1, 2. spricht: Das Evangelium sey zuvor in der heiligen Schrift verheissen, aber es ward nicht mündlich und öffentlich geprediget, bis daß Christus kam, und sandte die Apostel aus. Darum ist die Kirche ein Mundhaus, nicht ein Federhaus denn sint Christi Zukunft ist das Evangelium mündlich geprediget, das zuvor schriftlich in den Büchern verborgen lag. Auch so ist des Neuen Testaments und Evangelii Art, daß es mündlich mit lebendiger Stimme soll geprediget und getrieben werden; auch Christus selbst nichts geschrieben, auch nicht befohlen hat zu schreiben, sondern

*)a-e Nun lasset uns das dritte Stück auch handeln, die Mysteria oder geistlichen Bedeutungen. Hier ꝛc.

mündlich zu predigen. Also sind die Apostel nicht gesandt bis daß Christus kommen ist gen Mundhaus; das ist, bis daß es Zeit war, mündlich zu predigen, und das Evangelium aus der todten Schrift und Federn, in die lebendige Stimme und Mund bracht würde. Von der Zeit an heißt die Kirche billig Bethphage, darum, daß sie die lebendige Stimme des Evangelii hat und höret.]

65. [f·s Und das Aussenden zeiget, daß das Reich Christi stehet in dem öffentlichen und mündlichen Predigtamt, welches nicht soll still stehen noch bleiben an einem Ort, wie es bisher allein bey dem Jüdischen Volk in der Schrift verborgen, und durch die Propheten zukünftig verheissen war, sondern öffentlich, frey und ungehindert gehen in alle Welt.]

66. Der Oelberg bedeutet die grosse Gnade und Barmherzigkeit GOttes, aus welcher die Apostel gesandt und das Evangelium gebracht ist [f·s denn Oel bedeutet in der Schrift Gnade und Barmherzigkeit Gottes, dadurch die Seele und das Gewissen getröstet und geheilet wird; gleichwie das Oel die Wunden und Schaden am Leibe sänftet oder lindert und heilet]. Denn aus droben gesagtem sehen wir, wie eine unaussprechliche Gnade es sey, daß wir Christum erkennen und haben, den rechtfertigen Heiland und König. Darum hebet er nicht an zu senden auf dem flachen Felde; auch nicht auf einem dürren unschlachtigen Berge; sondern auf dem Oelberge; aller Welt zu zeigen, aus was Barmherzigkeit er solche grosse Gnade sende; [f·s der nicht ein Tröpflein oder Hand voll sey, wie vorzeiten; sondern vor übriger Grösse ein Berg heissen möchte;] daß auch der Prophet Psalm 36, 7. solche Gnade nennet GOttes Berge, und spricht: Deine Gerechtigkeit ist, wie die GOttes Berge, das ist, groß, überhäufet, viel und überschüttet; als das wohl kann verstehen, wer da bedenket, was das sey, daß Christus unsere Sünde, Tod, Hölle für uns trägt und überwindet, und alles für uns thut, das zur Seligkeit uns noth ist; läßt uns nichts dazu thun, denn daß wir uns gegen unsern Nächsten sollen üben und versuchen, ob wir solchen Glauben an ihn haben oder nicht. Also haben wir, daß der Oelberg bedeutet, wie das Evangelium da nicht ist geprediget, noch gesandt, denn da die Zeit der Gnaden kam; von der Zeit an gehet die grosse Gnade in die Welt durch die Apostel.

Sandte JEsus seiner Jünger zween,

und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt.

67. Durch die zween Jünger sind alle Apostel und Prediger bedeutet, die in die Welt gesandt sind; und das darum, daß die evangelische Predigt bestehe in zween Zeugen, wie St. Paulus sagt Röm. 3, 21: Jetzt ist offenbar die Gerechtigkeit GOttes, und wird bezeuget durch das Gesetz und Propheten. Also sehen wir, wie die Apostel auch einführen allezeit das Gesetz und die Propheten, die von Christo geweissaget haben; auf daß gehalten würde, das Moses 5 B. c. 17, 6. sagt, und Christus Matth. 18, 16: Eine jegliche Rede soll bestehen in zweyer oder dreyer Munde.

68. *) Daß er aber sagt: Gehet in den Flecken, der vor euch oder gegen euch liegt, und schweiget seinen Namen, bedeutet, daß die Apostel sind gesandt, nicht allein

*)a--e Daß er aber die grosse Stadt Jerusalem nennet ein Dorf, schweiget darzu ihren Namen, geschieht darum, daß der Name, Jerusalem eine heilige Bedeutung hat; nemlich das Himmelreich und die Seligkeit ist das geistliche Jerusalem, da Christus einreitet. Aber die Apostel sind gesandt in die Welt unter ihre Feinde, die keinen Namen haben Und der HErr ꝛc.

lein zu einem Volk, wie bisher die Jüden waren, von GOtt ausgesondert von allen Heyden, und allein mit dem Namen GOttes Volk genennet, und GOttes Wort oder Verheissung von dem zukünftigen Christo allein bey ihnen war. Jetzt aber, nun Christus kömmt, sendet er seine Prediger aus in die ganze Welt, und befihlet ihnen, daß sie stracks sollten vor sich gehen, und allenthalben von ihm predigen, allen Heyden, und wer ihnen vorkömmt; ohne Unterscheid strafen, lehren und vermahnen, er sey, wer, wie groß, gelehrt, weise und heilig er wolle.

69. Und der HErr tröstet und stärket hiemit die Apostel und alle Prediger, [a--e daß er die grosse Stadt einen Flecken nennet, und spricht dazu, sie ist wider euch;] als sollte er sagen [a--e wie er sagt Matth. 10, 16: Sehet, ich sende euch, als die Schafe, mitten unter die Wölfe]: Ich sende euch in die Welt, die euch zuwider ist, und scheinet ein groß Ding sey; denn da sind Könige, Fürsten, Gelehrte, Reiche, viel; und alles, was in der Welt groß und etwas ist [a--e das ist wider euch. Und wie er Matthäi c. 10, 22. sagt: Ihr müßt um meines Namens willen von allen Menschen gehasset werden]. Aber fürchtet euch nicht, gehet nur hin, es ist kaum ein Dorf; lasset euch nicht bewegen alle das grosse Ansehen, prediget nur frisch dawider, [f-s und scheuet niemand]. Denn es ist nicht möglich, daß der sollte predigen die evangelische Wahrheit, der sich fürchtet vor den grossen Hansen, und nicht gering achtet alles, was die Welt groß achtet. [a--e Es ist hier beschlossen, daß wider die Apostel sey diß Dorf; drum sollen sie sich nicht verwundern, ob die Grossen, Hohen, Reichen, Weisen, heiligen Stände ihr Wort nicht annehmen; es muß so seyn, das Dorf muß wider sie seyn: wiederum müssen die Apostel auch sie verachten, und zu ihnen eintreten;] denn der HErr, will keinen Schmeichler zum Prediger haben, dieweil er nicht sagt: Gehet um das Dorf, oder nebenhin. Hinein, gehet frisch an sie, und saget ihnen, was sie nicht gerne hören, die euch thun, das sie gerne sehen.

70. [a--e O wie wenig findet man jetzt, die also hineingehen in das Dorf, das wider sie ist. Gerne gehen wir in die Städte, die vor uns sind. Der HErr hätte auch hier wol können sagen: Gehet hin in die Stadt, die vor euch liegt, wäre auch wohl und bräuchlich geredt: aber er wollte anzeigen diß Mysterium des Predigtamts; darum redet er gleich unbräuchlich: Gehet in den Flecken, der wider euch ist; das ist, prediget denen, die euch verfolgen und tödten werden; solchen Dank sollt ihr verdienen, und nicht suchen, wie ihr ihnen wohlgefallet; denn das thun Heuchler, nicht Evangelier.]

Und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bey ihr, löset sie auf, und führet sie zu mir.

71. Das ist auch zu Trost den Predigern gesaget, daß sie nicht sollen sorgen, wer ihnen gläube und sie aufnehme: denn es ist beschlossen Jes. 55, 11: Mein Wort, das da gehet aus meinem Munde, soll nicht ledig wieder zu mir kommen. Und Paulus sagt Col. 1, 6: Das Evangelium bringet Frucht in der Welt. Darum ists nicht anders möglich, wo das Evangelium geprediget wird, da sind etliche, die es fassen und gläuben; das will diß Mysterium, daß die Apostel so bald finden sollen die Eselinne und das Füllen mit ihr, wenn sie nur gehen. Als sollte er sagen: Gehet nur hin, das ist, prediget ihr nur, sorget nicht, wer sie sind, die es hören werden; laßt mich dafür sorgen: die Welt wird wider euch seyn, das laßt euch

nicht

nicht anfechten; dennoch werdet ihr finden, die euch hören und folgen: ihr wisset sie noch nicht, ich weiß sie aber schon zuvor; prediget ihr, und lasset mich walten.

72. Siehe, also tröstet er sie, daß sie nicht sollen ablassen zu predigen wider die Welt, wie hart ihnen auch widersprochen und widerstanden wird, es wird doch nicht ohne Frucht abgehen. Aber jetzt findet man auch Leute, die meynen, dieweil es nicht möglich sey, daß man die Welt bekehre, soll man schweigen, daß sich nicht ein Aufruhr erhebe; es sey doch umsonst, Pabst, Bischof, Pfaffen und Mönche nehmens nicht an, und wandeln ihr Wesen nicht; was es denn nütze sey, daß man wider sie predige und stürme. [a--e Das ist eben so viel, als wenn die Apostel hätten zu Christo gesaget: Du heissest uns gehen in den Flecken, der wider uns ist; so es denn wider uns ist, was ists nütze, daß wir hineingehen? laß uns so mehr aussen bleiben und inne halten.] Aber der HErr widerleget das fein, und spricht: Gehet nur hin, prediget nur; was lieget daran, daß es wider euch ist? dennoch werdet ihr finden, was ich will finden lassen. Also sollen wir jetzt auch thun; obwol die grossen Hansen wider das Evangelium stürmen, und keine Besserung zu hoffen ist an ihnen, dennoch muß man predigen; sie werden sich wol finden, die es hören und sich bessern sollen.

73. Warum läßt er aber zween Esel holen, oder nicht beyde, zween junge, oder zween zween alte? hätte er doch wol an einem genug zu reiten gehabt? Antwort: Gleichwie in den zween Aposteln die Prediger sind bedeutet; also sind in den zween Eseln ihre Schüler und Zuhörer bedeutet. Die Prediger sollen Christi Jünger, und von ihm gesandt seyn, das ist, sie sollen nichts denn Christi Lehre predigen; auch nicht gehen zu predigen, sie werden denn dazu beruffen: wie das beydes die Apostel haben gehalten. Aber die Schüler sind ein alter und junger Esel.

74. Hier ist zu wissen, daß der Mensch [a--e in der Schrift] wird in zwey Theile getheilet in einen innerlichen und äusserlichen Menschen. [f-g Aeusserlich heißt er, nach seinem äusserlichen, sichtbaren, leiblichen Leben und Wandel; innerlich aber, nach seinem Herzen und Gewissen. Den äusserlichen Menschen kann man mit Gesetzen, Strafe, Pein, Schande zwingen; wiederum mit Gunst, Geld, Ehre und Lohn locken; daß er Gutes thue, und das Böse lasse. Aber den innerlichen kann niemand zwingen noch locken, daß ers freywillig aus lauter Lust und umsonst thue, was er thun soll, ohne allein GOttes Gnade muß das Herz wandeln und freywillig machen. Daher kömmts, daß die Schrift schleußt Röm. 3, 4: Alle Menschen sind Lügner; darum, daß kein Mensch Gutes thut, und Böses läßt aus freyem Willen; sondern ein jeglicher suchet das Seine, und thut nichts aus Liebe der Tugend. Denn wo nicht Himmel oder Hölle wäre, oder nicht Schande noch Ehre, so thät niemand Gutes. Wenn es so grosse Ehre und Preis wäre, die Ehe brechen, als ist, die Ehe halten, solltest du wohl sehen, wie gar mit viel grösserer Freude der Ehebruch würde geschehen, denn jetzt die Ehe wird gehalten: also auch, alle andere Sünden würden mit grösserem Willen gethan, denn die Tugend gethan wird. Darum alles gute Leben ohne Gnade ist eitel Gleissen und Schein: denn es gehet nur im äusserlichen Menschen, ohne Lust und freyen Willen des innerlichen Menschen.

75. Siehe, das sind die zween Esel: Die alte Eselinne ist der äusserliche Mensch; der ist mit Gesetzen und Furcht des Todes, der Hölle, der Schande, oder mit Locken

des

des Himmels, des Lebens, der Ehre gebunden; (gleichwie die Eselinne ist angebunden,) daß er gehet in äusserlichem Schein guter Werke; und ist zumal ein frommer Schalk; aber er thuts ungern und mit unlustigem Herzen, ist dem Gesetz feind, und hat davon ein schwer Gewissen. Darum nennet auch der Evangelist die Eselinne subiugalem, eine lastbare Eselinne, die unter der Last arbeitet, und wird ihr sauer. Denn es ist ein elend, jämmerlich Leben, das aus Furcht der Hölle, des Todes und der Schande erzwungen wird. Die Hölle, der Tod und die Schande sind sein Joch und Last, über die Maassen schwer; davon er ein betrübt Gewissen hat, und beyde, dem Gesetz und GOtt, heimlich feind ist. Solch Volk waren sonderlich die Jüden, [a–e die auf Christum warteten;] sind auch noch alle, die mit Werken und eigenen Kräften sich üben, GOttes Gebote zu erfüllen und den Himmel zu erwerben. Sie sind angebunden mit dem Gewissen an das Gesetz, müssens thun; liessens aber viel lieber anstehen. Es sind Sackträger, faule Esel und lastbare Schelme.

76. Das Füllen aber, der junge Esel, von dem Lucas und Marcus schreiben, daß nie kein Mensch darauf geritten sey, das ist der innerliche Mensch, das Herz, der Geist, der Wille, welcher nimmermehr kann unterthan seyn dem Gesetz, ob er wol angebunden ist mit dem Gewissen, und fühlet das Gesetz. Er hat aber keine Lust noch Liebe dazu, bis daß Christus komme, und reite darauf. Darum, wie diß Füllen unter niemand gegangen war: also ist des Menschen Herz auch nimmer unterthan dem Guten; sondern, wie Moses sagt 1 B. c. 6, 5. c. 8, 21. geneiget zu dem Bösen allezeit von Jugend auf.

77. Daß nun Christus sie heisset lösen,

ist, daß er heißt predigen in seinem Namen das Evangelium, darinnen verkündiget wird Gnade und Ablaß von allen Sünden, und wie er für uns das Gesetz erfüllet habe; da wird das Herz los von dem Bande seines Gewissens, und überkömmt Gnade, die sein Herz und den innerlichen Menschen frey und fröhlich, willig und lustig machet, zu thun und zu lassen alle Dinge. Und also ist der Mensch los, nicht vom Gesetz, daß er nichts thun solle; sondern von dem unlustigen schweren Gewissen, das er vom Gesetz hat, und damit er dem Gesetz feind war, das ihm den Tod und die Hölle dräuet; und hat nun ein gut Gewissen unter Christo, ist dem Gesetz hold, fürchtet sich nimmer vor dem Tode und der Hölle, thut frey und gerne, was er zuvor ungerne that. Siehe, also löset das Evangelium das Herz von allem Uebel, von Sünden, vom Tode, von Hölle und bösem Gewissen, durch den Glauben an Christo.

78. Daß er auch befihlet, sie sollen sie zu ihm bringen, das ist wider den Pabst, und alle Secten oder Rottenprediger, so die Seelen von Christo zu sich ziehen. Aber die Apostel bringen sie zu Christo; das ist, sie predigen und lehren nichts anders, denn Christum, nicht ihre eigene Lehre oder Menschengebot. Denn das Evangelium lehret nur zu Christo kommen, und Christum recht erkennen; damit ist, wahrlich, den geistlosen Prälaten ein harter Stoß gegeben in ihr Regiment, damit sie die Seelen zu sich und unter sich bringen, davon St. Paulus Apost. gesch. 20, 29. 30. sagt: Ich weiß, daß nach meinem Abschiede werden unter euch kommen schwere Wölfe, die der Heerde nicht schonen, und aus euch werden auch aufstehen verkehrte Schwätzer, daß sie die Jünger zu sich ziehen, ꝛc. Aber das Evangelium bekehret die Menschen zu Chri-

sto, und sonst zu niemand. Darum läßt er auch das Evangelium ausgehen, und sendet Prediger, daß er dadurch uns alle zu sich ziehe, daß wir ihn erkennen, wie er sagt Joh. 12, 32: **Wenn ich erhaben werde, will ich sie alle zu mir ziehen.**

Und so euch jemand etwas wird sagen, so sprecht: Der HErr bedarf ihr; so bald wird er sie euch lassen.

79. St. Paulus Gal. 4, 2. gleichet das Gesetz den **Vormündern und Schulmeistern**, unter welchen der junge Erbe in Furcht und Zwang erzogen wird. Denn das Gesetz mit Dräuen zwinget, daß wir uns äusserlich böser Werke enthalten, um Furcht des Todes und der Hölle; wiewol das Herz doch nicht gut dadurch wird. Das sind nun hier, wie Lucas schreibet, die Herren dieser Eselinnen und des Füllens, die zu den Aposteln sprachen: Was machet ihr, daß ihr das Füllen löset? Denn wo das Evangelium angehet, und die Gewissen löset von eigenen Werken; so lautet es eben, als verböte es gute Werke und das Gesetz zu halten; darum ist das aller Gesetzlehrer, oder wie sie das Evangelium nennet, Schreiber und Schriftgelehrten, einträchtigliche Rede, daß sie sagen: Sollen alle unsere Werke nichts, und die Werke, nach dem Gesetz vollbracht, böse seyn; wohlan, so wollen wir nimmer gutes thun. Du verbeutest gute Werke, und verwirfest GOttes Gesetz; o du Ketzer, du lösest das Füllen, und willst frey böse Leute machen. Darüber fahren sie denn zu, und wehren, daß man das Füllen und die Gewissen nicht löse noch zu Christo bringe; geben für, man müsse gute Werke thun, und die Leute mit Gesetzen behalten angebunden.

80. Wie nun die Apostel gegen diese sich halten sollen, zeiget dieser Text, daß sie sollen sagen: **Ihr HErr bedarf ihr**; das ist, sie sollen Unterricht thun, unter den Gesetzwerken und Gnadenwerken, und also sagen: Wir verbieten nicht gute Werke; sondern wir lösen die Gewissen von falschen guten Werken: nicht, daß sie frey sollen leben Böses zu thun; sondern unter Christo kommen, zu ihrem rechten HErrn, und alda rechtschaffene gute Werke thun: dazu bedarf er auch ihr, will sie auch dazu haben. Davon disputiret St. Paulus fein Röm. 6. da er lehret, wie wir durch die Gnade frey vom Gesetz und seinen Werken sind; doch nicht also, daß wir Böses thun sollen, sondern recht gute Werke.

81. Es ist alles darum zu thun, daß die Schriftgelehrten und Gesetztreiber nicht wissen, was gute Werke sind; darum wollen sie das Füllen nicht los geben, und treiben dasselbige mit gnadlosen menschlichen guten Werken. Wo man aber guten Unterricht gibet von guten Werken, da lassen sie es geschehen, so es anders vernünftige und rechte Lehrer des Gesetzes sind, welche hier bedeutet sind. Denn die tollen Tyrannen, die mit Menschengesetzen toben, haben nichts in diesem Evangelio. Es redet nur von dem Gesetz GOttes, und von den allerbesten Lehrern des Gesetzes. Denn ohne Gnade ist auch GOttes Gesetz ein Band, und machet gefangene Gewissen und Gleisner, denen nicht zu helfen ist, bis daß man andere Werke predige, die nicht unser, sondern Christi sind, und er mit Gnaden in uns wirke; da höret so bald auf *) alles Treiben und Zwang des Gesetzes, und wird das Füllen bald los.

Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten,

*) 4—6 alle Werke und Lehre des Gesetzes, und ꝛc.

pheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion ꝛc.

82. Der Spruch ist gnugsam droben (§. 7. sqq.) ausgeleget: aber der Evangelist führet ihn darum ein, daß wir sehen, wie Christus nicht ist kommen um unser Verdienst willen, sondern um göttlicher Wahrheit willen; sintemal er verheissen ist so lange zuvor, ehe wir sind gewesen, zu denen er kömmt. Darum, wie GOtt aus lauter Gnaden hat das Evangelium verheissen, so hat ers auch erfüllet, zu beweisen seine Wahrheit, daß er halte, was er zusaget; damit wir gereizet werden, getrost auf seine Zusagung zu bauen; denn er wird sie erfüllen. Und diß ist auch der Schrift eine, darinn das Evangelium verheissen ist, davon St. Paulus saget Röm. 1, 2: GOtt hat verheissen das Evangelium zuvor, durch seine Propheten in der heiligen Schrift, von seinem Sohn JEsu Christo ꝛc. Nun haben wir wohl gehöret, wie in diesem Spruch das Evangelium, Christus und der Glaube aufs allerfeineste und tröstlichste ist angezeiget.

Die Jünger gingen hin, und thäten, wie ihnen JEsus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider drauf, und satzten ihn drauf.

83. Das sind die Prediger, die durchs Evangelium die Gewissen vom Gesetz und seinen Werken los gemacht, zu den Gnadenwerken gebracht, und aus Gleisnern grundgute Heiligen gemacht haben, daß hinfort Christus auf ihnen reitet.

84. Aber hier fraget sichs, ob JEsus habe auf beyden Eseln geritten? denn Matthäus lautet, als haben ihn die Jünger auf beyde Esel gesetzet; aber Marcus, Lucas, Johannes sagen allein von dem Füllen. Etliche meynen, er habe zuerst auf dem Füllen gesessen; aber, weil es noch geil, ungezähmet gewesen, habe er darnach auf die Eselin gesessen. Das sind Fabeln und Träume. Wir sollens halten, daß er nur auf dem Füllen und nicht auf der Eselinne sey geritten; hat sie doch beyde lassen holen, um der geistlichen Bedeutung willen, droben (§. 72.) angezeiget. Daß aber Matthäus saget, er sey auf ihnen gesessen, als habe er auf beyden geritten, ist gesagt nach der Schrift Eigenschaft [f. s und der gemeinen Weise zu reden,] die da heißt Synecdoche; wenn man ein Ding zuschreibet der Gemeinde und dem ganzen Haufen, so es doch nur betrifft etliche unter ihnen; als da Matthäus schreibet: die Schächer haben Christum am Creuz gelästert, so es doch, als Lucas schreibet, nur einer that. Also spricht auch Christus Matth. 23, 37: Die Stadt Jerusalem steinigte die Propheten, so es doch nur etliche aus der Stadt thäten. Und man spricht: der Türke hat die Christen geschlagen, so er doch nur etliche hat geschlagen. Also hat Christus auf den Eseln geritten, so er doch nur auf dem Füllen reitet; darum, daß beyde Esel gleich einer ganzen Gemeinde waren; was darinnen etlichen wiederfähret, das spricht man, es sey der Gemeinde wiederfahren.

85. Nun siehe das geistliche Reiten an: Christus reitet auf dem Füllen, die Eselin folget hernach; das ist, wenn Christus durch den Glauben wohnet in unserm innerlichen Menschen, so gehen wir unter ihm in seinem Regiment. Aber der äusserliche Mensch, die Eselinne, gehet ledig; da reitet Christus nicht auf, folget aber dennoch hinten nach. Das ist, wie St. Paulus saget, der äusserliche Mensch ist nicht willig, träget Christum noch nicht, ja, er streitet wider den innerlichen, wie er sagt Galat. 5.

v. 17: Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist gelüstet wider das Fleisch. Diese zwey sind wider einander, daß ihr nicht thun könnet, was ihr gerne wolltet. Doch weil das Füllen Christum trägt, und der Geist willig ist, in Gnaden, muß die Eselinne, das Fleisch, hernach bey dem Zügel geführet werden; denn der Geist creuziget und casteyet das Fleisch, daß es muß unterthan seyn.

86. Siehe, das ist die Ursache, warum Christus auf dem Füllen, nicht auf der Eselin reitet, und doch beyde haben will zu seinem Einreiten: denn Leib und Seele muß selig werden. Obwol hier auf Erden der Leib unwillig, der Gnaden und Christi Aufsitzen nicht fähig ist; so muß er doch den Geist leiden, da Christus auf reitet, der ihn ziehe und mit sich führe, in Kraft der Gnaden, durch Christum empfangen. [f·g So hast du, daß das Füllen, da Christus auf reitet, da zuvor niemand ist auf geritten, sey der willige Geist, den zuvor niemand konnte willig und zahm machen, noch bereiten, es mußte allein Christus mit Gnaden thun: die Eselinne aber, der Sackträger, die Lastbare, der alte Adam, ist das Fleisch, das ledig gehet an Christo; muß aber dafür das Creuz tragen, und ein Lastträger bleiben.]

87. Was ist aber, daß die Apostel ohne Befehl ihre Kleider auf das Füllen legen? Hier werden abermal nicht alle Jünger, auch nicht alle Kleider aufgeleget haben, wie es doch lautet, sondern vielleicht nur ein Mantel eines Jüngers; und doch um geistlicher Deutung willen geschrieben wird, als seyn es alle Kleider, alle Jünger gewesen, oder jeder zweyer: zwar es ist ein schlechter Sattel und Schmuck gewesen: aber doch reich in der Bedeutung. Ich achte, es sind die guten Exempel der Apostel, damit die Christliche Kirche bedecket und gezieret ist [f·g und Christus gepreiset und geehret wird; nemlich ihre Predigt und Bekenntniß, Leiden und Sterben um des Evangelii willen, wie Christus von Petro sagt, daß er mit seinem Tod ihn preisen würde, Joh. 21, 19.]. [a--e Denn droben in der Epistel spricht Paulus Röm. 13, 14: Lasset uns anziehen die Waffen des Lichtes. Mit welchem Anziehen er ohne Zweifel will zeigen, daß gute Werke Kleider sind, in welchen wir vor den Leuten ehrbarlich und wohl gezieret wandeln.] Nun sind der Apostel Exempel die höchsten und nächsten vor allen Heiligen, die uns am besten unterweisen, und Christum aufs allerklärlichste lehren; darum müssen sie nicht im Wege, wie der andern, sondern auf dem Esel liegen, daß Christus drauf sitze; und der Esel darunter gehe. *) Solchem Exempel der Apostel sollen wir auch folgen und Christum mit unserm Bekenntniß und Leben preisen, und die Lehre des Evangelii schmücken und zieren, wie Tit. 2, 10. gesagt wird.

88. Höre, wie St. Paulus sein Kleid auf das Füllen leget 1 Cor. 10, 34: Seyd meine Nachfolger, wie ich Christi Nachfolger bin: und Ebr. 13, 7: Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort GOttes gesagt haben, welcher Ende sehet an, und folget ihrem Glauben nach. Es ist auch keiner Heiligen Exempel rein im lautern Glauben, denn der Apostel. Alle andere Heiligen, nach den Aposteln, haben von Menschenlehren oder Werken etwas Zusatz; darum sitzet auch Christus auf ihren Kleidern, zu zeigen, daß es rechte Christliche und gläubige Exempel sind vor andern.

89. Daß sie ihn drauf setzen, muß auch was

*) a--e Denn wir müssen der Apostel Exempel folgen im Neuen Testament. Höre, wie ꝛc.

was seyn? Konnte er nicht selber aufsitzen? Wie stellet er sich nun so gar zärtlich? Das habe ich droben gesaget, daß die Apostel nicht wollten sich selbst predigen, noch selbst auf dem Füllen reiten. St. Paulus saget 2 Corinth. 1, 24: Wir wollen nicht Herren seyn über euren Glauben, [f-g und 2 Cor. 4, 5: Wir predigen nicht uns selbst, sondern JEsum Christ, daß er der HErr sey, wir aber eure Knechte;] Item 1 Petr. 5, 3: Ihr sollt nicht über sie herrschen, als wäre es euer Erbgut. Sie haben uns lauter geprediget den Glauben, dazu ihr Exempel allein dazu geordnet und dienen lassen, daß Christus in uns regierete, und der Glaube lauter bliebe; daß wir nicht ihr Wort und Werk aufnehmen, als wären es ihre Dinge; sondern, daß wir Christum beyde in ihren Worten und Werken lerneten. Aber *) wie gehet es jetzt zu? da einer Franciscum, der andere Dominicum, der dritte diesem, der vierte jenem Heiligen folget, und in keinem Christus allein und lautrer Glaube gesuchet wird: denn solch Exempel sollte der Apostel eigen seyn.

Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg, die andern hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg.

90. [a--e Diese Kleider sind Exempel der Patriarchen und Propheten, und Geschichte aus dem Alten Testament: denn, wie wir hören werden, das Volk, das vorher ging, bedeutet die Heiligen vor Christi Geburt, durch welche die Predigt im Neuen Testament, und der Weg des Glaubens herrlich geschmücket und gepreiset wird. Also thut Paulus, da er Abraham, Isaac, Jacob; item, Petrus Saram, und Hebr. 11, 17. sqq. viel Patriarchen einführet zum Exempel, und bewähret damit den Glauben, und der Gläubigen gute Werke meisterlich. Aber die Zweige deuten die Sprüche der Propheten als dieser auch einer ist in diesem Evangelio, die nicht Historien oder Exempel sind, sondern göttliche Zusagung. Die Bücher der Propheten sind die Bäume; die daraus dem Volk solche Sprüche predigen, die hauen Zweige ab, und streuen sie in den Weg des Christlichen Glaubens. Johannes Cap. 12. schreibet, es seyn Palmzweige gewest, und ist nicht ungläublich, obs wol die Evangelia nicht melden.

91. Aus dem allen sehen wir, wie eine Christliche Evangelische Predigt, die den lautern Glauben und den rechten Weg lehret, soll gerüstet seyn: Sie soll Christi Wort am ersten haben, das er den Aposteln befihlet und spricht: Gehet hin und löset und bringet her; darnach der Apostel Geschicht und Exempel dazu thun, als die mit Christi Worten und Werken stimmen, das sind der Apostel Kleider. Darnach sollen aus dem Alten Testament auch Exempel und Sprüche geführet werden, das sind des Volkes Kleider und die Zweige; daß also aus beyden Testamenten Sprüche und Exempel dem Volke eingetrieben werden: Davon saget Christus Matth. 13, 52: Ein gelehrter Schreiber im Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der da fürträget aus seinem Schatz, beydes, neues und altes. Das bedeuten die zwo Lippen des Mundes, die zwo Spitzen am Bischofshut, und zween Bändel hinten dran, und viel mehr Figuren. Aber jetzt ist der keines mehr vor Augen, der Teufel wirft durch die Papisten Schwefel und Pech in

*) fg. dis ist bisher alles verkehret durch den Pabst und seine Secten. Aber viel ꝛc.

den Weg, reitet selbst auf dem Esel, und hat Christum vertrieben.]

92. [f.s Das Kleiderbreiten auf den Weg ist, daß wir sollen (wie jetzt gesagt), dem Exempel der Apostel nach, auch mit unserm Bekenntniß und allem unsern Leben Christum ehren, zieren und schmücken; also, daß wir alles Ruhms der Weisheit, Heiligkeit uns entblössen, und Christo allein unterwerfen, mit reinem Bekenntniß. Item, alles, was wir haben, Ehre, Gut, Gewalt, Leib und Leben, wenden zu Ehren und Beförderung des Evangelii, und um desselben willen, wo es noth ist, alles in die Gefahr setzen. Also sollten Könige und Herren, und was da groß, gewaltig, reich ist, mit ihrem Gut, Ehre und Gewalt Christo dienen, das Evangelium zu fördern, und um desselben willen alles in Gefahr setzen. Also haben die heiligen Patriarchen, Propheten und frommen Könige im Alten Testament mit ihrem Exempel gethan; aber jetzt ist das alles auch umgekehret, sonderlich bey dem papistischen Haufen, welche alle Ehre und Gewalt zu sich gerissen, wider Christum, und damit das Evangelium untergedrücket haben.

93. Daß sie aber Zweige von den Bäumen hauen, und auf den Weg streuen, bedeutet auch das Predigamt, und das Zeugniß der Schrift und Propheten von Christo; (als der Spruch des Propheten Zachariä, alhier eingeführet, auch einer ist,) damit soll man die Predigt von Christo bestätigen und schmücken, und das ganze Predigtamt dahin gerichtet werden, daß dadurch Christus erkannt und bekannt werde.

94. St. Johannes am 12, 13. schreibet, daß sie Palmzweige abgehauen, und ihm damit entgegen kommen sind. Etliche thun dazu, weil es am Oelberge geschehen ist, es sind auch Oelzweige gewest, und ist nicht unglaublich; wiewol es die Evangelia nicht melden.] Daß aber so eben Palmzweige und Oelzweige genennet sind, ist nicht ohn Ursach. [f.s Denn es ist damit bezeuget, was das Bekenntniß ist, und was von Christo soll geprediget und geglaubet werden.] Palmenbaum ist der Art, wenn ein Balke daraus wird gemachet, so weichet er keiner Last, sondern erhebet sich wider die Last. [a–e Das sind die Sprüche göttlicher Wahrheit; je mehr man sie drücket, je höher sie empor gehen, so du anders fest daran gläubest, und ist eine unüberwindliche Stärke in den Worten, daß es wol Palmenzweige heissen mögen; wie St. Paulus Röm. 1, 16: Das Evangelium ist eine Kraft GOttes zur Seligkeit den Gläubigen; die Pforten der Höllen vermögens nicht zu überwältigen, als Christus sagt Matth. 16, 18. Tod, Sünde, Hölle und alles Uebel muß dafür weichen, oder nur erheben, so sichs dawider leget.

95. Oelzweige sind sie darum genennet, daß es Sprüche sind der Gnaden, darinnen GOtt seine Barmherzigkeit uns verheissen hat; darum machen sie die Seele gar gelinde, sanfte und fröhlich, wie das leibliche Oel dem Leibe thut. Das gnädige Wort und süsse Evangelium ist bedeutet 1 Mos. 8, 11. da die Taube brachte am Abend in ihrem Munde einen Oelzweig, mit grünenden Blättern in die Arche; das ist, der Heilige Geist, durch der Apostel Mund, bracht das Evangelium in die Kirche, am Ende der Welt.]

96. [f.s Darum hat man Palmzweige Herren und Königen fürgetragen, wenn sie gesieget hatten, und Triumph hielten. Also auch, Oelzweige tragen ist gewesen ein Zeichen der Unterthänigkeit, sonderlich deren, die Gnade und Friede begehreten, und baten;

baten; wie das bey den Alten gemein gewest ist. Also haben sie mit diesem Gepränge gegen Christo gezeiget, daß sie ihn annehmen als ihren Herrn und König, von GOtt gegeben, (wie sie denn mit ihrem Geschrey und Glückwünschen bezeugen) als einen sieghaften und unüberwindlichen Heiland, und sich ihm unterthan bekenneten, und Gnade bey ihm suchten. Also sollte dieser Christus in aller Welt geprediget und bekannt werden, daß er sey der sieghafte unüberwindliche König, wider Sünde, Tod, des Teufels und aller Welt Gewalt, denen, die unter denselben gedrucket und geplaget werden, und ein solcher HErr, bey dem sie eitel Gnade und Barmherzigkeit finden und suchen sollen, als ihrem treuen Priester und Mittler gegen GOtt. So ist auch das Wort des Evangelii, von diesem König, ein Wort der Gnade und Barmherzigkeit, welches uns Friede und Versöhnung bringet von GOtt; dazu eine unüberwindliche Kraft und Stärke, wie Paulus Röm. 1, 16. das Evangelium nennet eine Kraft GOttes zur Seligkeit, den Gläubigen; und die Pforten der Höllen nicht vermögen dieselbe zu überwältigen, wie Christus saget Matth. 16, 18.]

Das Volk aber, das vorging, und nachfolgete, schrye und sprach: Hosianna dem Sohne David. Gelobet sey, der da kömmt im Namen des HErrn, Hosianna in der Höhe.

97. St. Paulus Hebr. 13, 8. spricht: Christus gestern, heute, und in Ewigkeit. Alle, die da selig werden vom Anfang der Welt bis an Ende, sind und müssen Christen seyn, und durch den Christlichen Glauben selig werden. Darum spricht Sanct Paulus 1 Corinther 10. v. 3. 4: Unsere Väter haben eben dieselbige Speise gegessen, und denselbigen Trank getrunken. Und Joh. 8, 56: Christus Abraham, euer Vater, hat meinen Tag gesehen, und hat sich gefreuet.

98. Also bedeuten hier die Schaaren, die vorher gehen, alle Christen und Heiligen vor Christi Geburt; die aber nachfolgen, bedeuten alle Heiligen nach Christi Geburt, sie gläuben und hangen alle an einem Christo. Jene haben seiner zukünftig gewartet; diese haben ihn in vergangenen Zeiten empfangen, darum singen sie auch allesamt ein Liedlein, loben und benedeyen GOtt in Christo. Denn wir auch nichts anders mögen GOtt geben, denn Lob und Dank, sintemal das andere alles wir von ihm empfahen, es sey Gnade, Worte, Werke, Evangelium, Glaube, und alle Dinge. Das ist auch der einige, rechte, Christliche Gottesdienst, loben und danken; wie Ps. 50, 15. sagt: Ruffe mich an, so erhöre ich dich: und ich helfe dir, so ehrest du mich ꝛc.

99. Was ist aber das: Hosianna dem Sohne David? Das Wort Hosianna haben sie genommen aus dem Psalm 118. v. 25. 26. da also stehet: Ach GOtt, Hosianna. Ach GOtt, gib Glück, gelobet sey der da kömmt im Namen des HErrn. Diesen Vers haben sie auf Christum gezogen, und ist ein Wunsch, gleichwie man auf Deutsch einem neuen Herrn wünschet Glück und Heil. Also meynete das Volk hier auch, Christus sollte leiblich König werden; darum wünschen sie ihm Glück und Heil dazu. Denn Hosianna heißt auf Deutsch: Ach gib Heil; oder: Lieber,*) hilf; oder wie du sonst solchen Wunsch willt ausreden. Nun thun sie dazu, dem Sohne David, und lautet nun also: Ach GOtt, gib Heil dem Sohne

*) — mache Heil, oder wie ꝛc.

ne David! Ach GOtt, gib Glück, gelobet sey ꝛc. Das alles sprechen wir auf Deutsch also: Ach du lieber GOtt, gib Glück und Heil diesem Sohn David, zu seinem neuen Königreich: Laß ihn einreiten in GOttes Namen, daß es gebenedeyet sey, und wohl gehe, ꝛc.

100. Daß sie aber sein Königreich damit gemeynet haben, beweiset Marcus c. 11, 10. klärlich, der schreibet, sie haben gesaget: Gelobet sey das Reich Davids unsers Vaters, das da kömmt. Daß aber nun in allen Kirchen wird Osanna gelesen, ist unrecht, es soll Hosianna heissen. Darnach haben sie einen weibischen Namen daraus gemacht, und die sie sollten nennen, Susanna, nennen sie Osanna. Susanna ist ein Weibername, heißt so viel als Rose. Zuletzt fahren die tollen Bischöffe zu, die aus der Taufe ein Affenspiel gemacht haben, täufen Glocken und Altarsteine vor grosser Unsinnigkeit, und nennen die Glocken Osanna. Aber laß fahren die blinden Leiter: wir sollen hier lernen, daß wir auch Hosianna und Hazelihana singen dem Sohne David mit diesen Schaaren; das ist, daß wir Glück und Heil wünschen dem Reiche Christi, der heiligen Christenheit, daß GOtt wollte Menschenlehre abthun, und allein Christum lassen unsern König seyn, der allein durch sein Evangelium regiere, und uns sein Füllen seyn lasse; das helfe uns GOtt, Amen.

Das Evangelium am II. Sonntage des Advents,

Luc. 21. v. 25–33.

Und es werden Zeichen geschehen an der Sonnen und Mond, und Sternen, und auf Erden wird den Leuten bange seyn, und werden zagen, und das Meer und die Wasserwogen werden brausen, und die Menschen werden verschmachten, vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden: denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden. Und alsdenn werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolken, mit grosser Kraft und Herrlichkeit. Wenn aber dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet. Und er sagete ihnen ein Gleichniß: Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume, wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihrs an ihnen, und merket, daß jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr diß alles sehet angehen; so wisset, daß das Reich GOttes nahe ist. Wahrlich, ich sage euch, diß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles geschehe. Himmel und Erden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht.

Innhalt.

Von dem Trost der Christen bey denen Zeichen des Jüngsten Tages: und von der heimlichen Deutung dieses Evangelii.

I. Von den Zeichen des Jüngsten Tages.

I. Ueberhaupt.
1. daß diese Zeichen, ob sie wol mannigfaltig und groß sind, dennoch von der Welt nicht geachtet werden 1. 2. 3.
* von der grossen Sicherheit der Welt bey Christi Zukunft 2. 3.
2. ob auch etliche Menschen diese Zeichen erkennen werden, wenn sie kommen 4.

II. Besonders.
A die erste Classe dieser Zeichen; dahin gehöret
1. daß in den weltlichen Händeln alles aufs höchste gekommen 5. 6.
2. daß in den geistlichen Sachen alles aufs höchste kommen, sonderlich mit den Greueln des Pabstthums 7–10.
* die Welt glaubt nicht die Dräuungen, bis solche über sie kommen 11.
B die andere Classe derer Zeichen; dahin gehöret.
1. die Verfinsterung der Sonne 12. 13.
* die Läufte des Himmels sind darauf gerichtet, daß sie sollen Zeichen seyn des Jüngsten Tages 14.
2. die Verfinsterung des Monden 15.
3. der Fall derer Sterne 16.
4. daß den Leuten auf Erden wird bange seyn.
a ob diß Zeichen an allen Menschen wird gefunden werden 17.

b die

b die Beschaffenheit dieses Zeichens 18.
c an welchen Menschen dieses Zeichen soll wahrgenommen werden 19.
d daß dieses Zeichen seit hundert Jahren sonderlich im Schwange gangen 20.
5. das Brausen des Meers und der Wasserwogen.
a die Beschaffenheit dieses Zeichens 21.
b ob dis Zeichen auf einmal an allen Wassern geschehen wird 22.
c Einwurf der Vernunft bey diesen Zeichen, samt dessen Beantwortung 23-26.
6. das Verschmachten der Menschen.
a die Beschaffenheit dieses Zeichens 27.
b wer diejenigen seyn werden, an denen diß Zeichen soll geschehen 27. 28.
7. die Bewegung der Kräfte der Himmel.
a was durch die Kräfte der Himmel zu verstehen 29-32.
b die Beschaffenheit der Bewegung 33.34.
C Die dritte Classe dieser Zeichen 35.
* Unterschied der dreyfachen Zukunft Christi 36.

[f. 1] Von den Zeichen.

1.

Zum ersten ist zu wissen, daß diese Zeichen des Jüngsten Tages, ob sie wol mannigfaltig und groß sind, werden sie doch vollbracht werden, daß niemand oder gar wenig sie achten und für solche Zeichen halten werden. Denn diese zwey werden und müssen beyde geschehen mit einander, sind auch beyde mit einander von Christo und von den Aposteln verkündiget: Das erste, daß viel und grosse Zeichen kommen sollen: Das andere, daß dennoch der Jüngste Tag also unversehens komme, daß sich sein die Welt von Anbeginn nie weniger versehen hat, denn zu der Zeit, wenn er vor der Thür ist. Denn ob sie wol Zeichen sehen werden, ja, auch hören, daß es Zeichen des Jüngsten Tages sind; so werden sie es doch nicht gläuben, sondern verlachen, und vor grosser Sicherheit sagen: Ja, du lieber Narr, hast du Sorge, der Himmel falle, und daß wir den Tag erleben!

2. Nun müssen doch je etliche seyn, die ihn erleben, und sonderlich, die sichs am wenigsten versehen. Daß aber solche Sicherheit und Verachtung in den Menschen werde seyn, wollen wir aus Christi und der Apostel Worten beweisen. Christus spricht bald hernach v. 34. 35. in diesem Evangelio: Habt acht darauf, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und mit Saufen, und mit Sorgen dieses Lebens, damit nicht über euch komme schnell unversehens derselbige Tag. Denn er wird kommen wie ein Strick, über die, die da sitzen auf dem Angesicht der ganzen Erden. Aus diesen Worten ist klar, daß die Menschen werden sich begeben auf Fressen und Saufen, und auf zeitliche Nahrung über alle Maassen, daß sie in Sorgen der Nahrung und in Fressen und Saufen ersäufet, sicher sitzen und wohnen werden in aller Welt, als wäre noch gar ferne dahin. Denn wo nicht grosse Sicherheit und Verachtung seyn würde, könnte der Tag nicht so unversehens schnell herein brechen. Aber nun er spricht, er soll kommen, wie ein Fallstrick, damit die Vögel oder Thiere gefangen werden; eben denn am meisten, wenn sie nach der Nahrung fahren, und sich des Strickes am wenigsten versehen; gibet er genugsam zu verstehen, daß die Welt wird im Sause leben, fressen und saufen, bauen und pflanzen, und nach zeitlichem Gute aufs allerfleißigste und geschicklichste trachten, und dafür halten, der Jüngste Tag komme über tausend Jahr nicht; so werden sie in einem Augenblick stehen vor dem schrecklichen Gerichte GOttes.

3. Das wollen auch die Worte Christi Luc. 17,24: Gleichwie der Blitz oben vom Himmel blitzet und leuchtet [a-b-e vom Himmel herab], über alles, was unter dem Himmel ist; also wird seyn des Men-

schen Sohn an seinem Tage. Siehe da abermal, daß der Tag wird schnell augenblicklich einher fallen über alle Welt. Folget weiter daselbst v. 26-29: Und gleichwie es geschahe zu den Zeiten Noä; so wirds auch geschehen zu der Zeit des Menschen Sohns. Sie assen und trunken, sie freyeten und liessen sich freyen, bis auf den Tag, da Noe in die Arche ging, und kam die Sündfluth, und brachte sie alle um. Desselbigen gleichen, wie es geschah zu den Zeiten Loth: Sie assen und trunken, sie kauften und verkauften, sie pflanzten und baueten; an dem Tage aber, da Loth aus Sodoma ging, da regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel, und brachte sie alle um. Auf diese Weise wird es auch gehen an dem Tage, wenn des Menschen Sohn soll offenbaret werden. Diese Worte zeigen ja genugsam, wie sicher die Leute seyn werden, und wie sie in der Sorge zeitliches Lebens so tief ersticket, nicht gläuben werden, daß der Tag da sey.

4. Nun ist das ohne Zweifel, Christus habe solche Zeichen nicht darum verkündiget, daß sie niemand achten oder erkennen soll, wenn sie da sind; (wiewol ihrer wenig seyn werden, gleichwie zu Noä und Loths Zeiten auch etliche, wiewol wenig, erkannten die zukünftige Strafe;) sonst hätte er vergebens vermahnet und gesaget: Wenn ihr dieses alles sehen werdet, so wisset, daß er vor der Thür ist. Item: Denn hebet auf eure Häupter, es nahet sich eure Erlösung. Darum müssen alsdenn gewiß etliche seyn, die also thun und erkennen die Zeichen, und heben ihre Häupter auf, und warten auf ihre Erlösung, wiewol sie nicht eigentlich wissen mögen, welcher Tag es seyn wird. Darum ist uns noth, wohl aufmerken, ob vielleicht die Zeichen jetzt gehen, oder gegangen sind, oder bald gehen werden.

5. Ich will niemand zwingen noch dringen, mir zu gläuben, ich will mirs aber auch wiederum niemand nehmen lassen, daß ich halte, der Jüngste Tag sey nicht ferne. Dazu bewegen mich eben diese Zeichen und Worte Christi. Denn so jemand lieset alle Chroniken, so findet er von Christi Geburt an, dieser Welt, in diesen hundert Jahren, gleichen nicht in allen Stücken. Solch Bauen und Pflanzen ist nicht gewesen so gemein in aller Welt. Solch köstlich und mancherley Essen und Trinken auch nicht gewesen so gemein, wie es jetzt ist. So ist das Kleiden so köstlich worden, daß es nicht höher mag kommen. Wer hat auch je solche Kaufmannschaft gelesen, die jetzt um die Welt fähret, und alle Welt verschlinget? So steigen auf und sind aufgestiegen allerley Künste, Mahlen, Sticken, Graben, daß es seit Christi Geburt nicht gleichen hat.

6. Dazu sind jetzt solche scharfe, verständige Leute, die nichts verborgen lassen; also auch, daß jetzt ein Knabe von zwanzig Jahren mehr kann, denn zuvor zwanzig Doctores gekonnt haben. Da kommen herfür die Sprachen und allerley Weisheit, daß man muß bekennen, daß die Welt in denen Stücken, die zeitliche Nahrung, oder, als Christus nennet, Sorge dieses Lebens, mit Essen, Trinken, Bauen, Pflanzen, Kaufen, Verkaufen, Weib und Kind halten, betreffen, sey überaus aufs höchste gekommen, daß jedermann wohl siehet, jedermann auch saget, es müsse brechen oder ein anders werden. Nun ists nicht wohl zu denken, wie es möchte gebessert und gebrochen werden. Es bricht ein Licht herfür, und gehet ein Tag auf, er sey, wer er wolle, das mag nicht anders seyn. Es ist vorhin solcher Witz, Vernunft und Verstand in der Christenheit nicht gewesen,

gewesen, auf und in zeitlichen und leiblichen Sachen; ich geschweige der neuen Fünde, als Buchdrucken, Büchsen, und andere Kriegshändel.

7. Dazu, daß nicht allein der weltliche Handel aufs höchste gekommen; so ists auch aufs höchste gekommen in geistlichen Sachen. Gröſſer Irrthum, Sünde und Lügen haben nicht regieret auf Erden vom Anfang, denn in diesen hundert Jahren. Da ist das Evangelium zu Costnitz öffentlich verdammt, des Pabsts Lügen in aller Welt für Gesetz angenommen, und er alle Welt bis aufs Mark schindet; da opffert man die Messe täglich mehr, denn viel hundert tausendmal in aller Welt, welcher Sünde keine mag gleich seyn; da werden durch Beicht, Sacrament, Ablaß, Gebot, die Seelen unzählig zur Höllen gejaget, daß sichs ansiehet, als habe GOtt die ganze Welt dem Teufel übergeben. Kürzlich, es ist nicht möglich, daß gröſſere Lügen, greulicher Irrthum, schrecklichere Blindheit, verstocktere Lästerung, immermehr kommen werden, als jetzt schon regieren in der Christenheit durch Bischöffe, Klöster und hohe Schulen, bis daß auch der todte blinde Heyde, Aristoteles, die Christen lehret und regieret, mehr, denn Christus selbst.

8. Dazu der Pabst hat Christum auch vertilget, und ist sein Statthalter worden; das ist wahr und allzuwahr, er sitzet freylich an Christi statt, wollte GOtt, er säſſe an des Teufels statt. Ich geschweige auch hier der groben Sünden, als Unkeuschheit, Mord, Untreu, Geiz und dergleichen, denn da ist keine Scham noch Furcht mehr, und gehet alles im höchsten. Unkeuschheit ist aus der natürlichen Weise kommen, und hat keinen Stand also sehr ersäufet, als den geistlichen, soll ich ihn anders geistlich nennen, so er mehr denn Fleisch selbst und ganz geistlos ist.

9. Es sey nun um andere Zeichen, wie es mag, so bin ich je des Zeichens gewiß, da Christus spricht: Daß Essen und Trinken, Bauen und Pflanzen, Kaufen und Verkaufen, Weib und Mann nehmen, und andere Sorge dieses Lebens sollen regieren vor seiner Zukunft. Eben so gewiß ist mir das auch, daß er Matth. 24, 15. von dem wüsten Greuel saget, dem Antichrist, daß unter seinem Regiment die gröſſesten Irrthümer, Blindheit und Sünde, sollten regieren; wie das denn jetzt unter dem Pabst aufs allertyrannischste, aufs allerunverschämteste gehet in hohem Schwange. Denn das Stück vor allen zwinget mich, vest zu gläuben, daß Christus müsse bald kommen; denn solche Sünden sind zu groß, der Himmel kann sie nicht länger ansehen, sie reizen und trotzen den Jüngsten Tag zu sehr, er muß über sie fallen, ehe es lang wird. Wenn es allein Unkeuschheit wäre, wie vor der Sündfluth, oder eitel weltliche Sünde, wie zu Sodoma; so wollte ich nicht halten, daß der Jüngste Tag darum sollte kommen. Aber Gottesdienst, GOttes Wort, GOttes Sacrament, GOttes Kinder, und alles, was GOttes ist, verstören, vertilgen, verdammen, verlästern, und den Teufel an seine Statt setzen, anbeten und ehren, seine Lügen für GOttes Wort halten, das wird der Sache ein Ende machen, da ist mir kein Zweifel an, ehe man sich umsiehet, Amen.

10. Solche Sicherheit der Menschen vor dem Jüngsten Tage haben auch die Apostel verkündiget. St. Paulus spricht 1 Thess. 5. v. 2. 3: Des HErrn Tag wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat noch nicht Noth, so wird sie behende überfallen ihr Verderben. Nun weiß man wohl, daß ein Dieb nicht ehe kommt,

denn zu der Zeit, da man fein am sichersten ist. Und 2 Petr. 3, 3. 4. 10: Es werden zu der letzten Zeit kommen Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, und sagen: Wo ist die Verheissung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibet es alles, wie es vom Anfang der Creaturen gewesen ist. Aber der Tag des HErrn wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel mit grossem Krachen vergehen werden, ꝛc. Wer sind sie, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, denn die geistlichen Papisten? die weder GOtt noch Menschen unterthan seyn wollen, sondern aller Welt obliegen, daß sie frey leben mögen, und thun was sie wollen; dieselbigen sind es auch, die da sprechen: Wo ist seine Zukunft? Meyneſt du, daß der Jüngste Tag so bald komme? Ja, es bleibt noch wohl, wie es bisher blieben ist.

11. Also lesen wir auch in der Verstörung Jerusalem, da viel Zeichen geschahen; noch gläubten sie nicht, daß es ihrem Verderben gülte, bis sie es erfuhren. Und endlich, vom Anfange der Welt ists allezeit so ergangen, daß die Ungläubigen nie haben geglaubet, daß ihr Unglück so nahe sey, sie haben es alle erfahren, ehe sie es gläuben wollten, auf daß bestehe der Spruch Ps. 55, 24: Die Blutgierigen und Falschen werden ihre Tage nicht zur Helfte bringen: denn sie vermessen immerdar, und fürchten sich nimmer, darum muß ihre Stunde unversehens kommen. Also wird es auch hier zugehen, daß sie den Jüngsten Tag über tausend Jahr werfen, wenn er die näheste Nacht hernach kommen soll. [*s* Das sind die ersten Zeichen.] Nun wollen wir die andern auch sehen.

Und es werden Zeichen geschehen an der Sonne.

12. Das Zeichen an der Sonne ist, daß sie ihren Schein wird verlieren, wie oft geschehen ist, als Matthäus c. 24, 29. saget: Die Sonne wird ihren Schein verlieren. Ich will hier abermal nicht freveln, sondern meine Meynung sagen. Etliche meynen, die Sonne werde also finster werden, daß sie hinfort nicht mehr scheine; das ist nicht. denn Tag und Nacht muß bleiben bis an das Ende, wie GOtt verheissen hat 1 Mos. 8, 22: Also lange die Erde stehet, sollen die Früchte und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht nicht aufhören. Darum muß diß Zeichen geschehen ohne Hinderniß des Tages und der Nacht, und muß doch vor dem Jüngsten Tage geschehen, weil es ein vorgehend Zeichen ist. Darum kann es nicht anders seyn, denn daß die Sonne ihren Schein verliere, wie es pfleget.

13. Nun ist allezeit ein solch Zeichen der Sonne eine Bedeutung gewesen eines grossen Unfalls, der hernach gefolget hat, wie das die Chronicken ausweisen. So haben wir in kurzen Jahren so viel Sonnenfinsterniß gehabt, daß ich nicht achte, daß zuvor so viele und so nahe auf einander je gewesen seyn. GOtt hat geschwiegen, ist nichts sonderliches Uebels hernach gefolget; damit sind sie verachtet und in den Wind geschlagen. Dazu haben die Sternmeister uns gesaget, (als denn auch wahr ist,) es geschehen solche Dinge aus natürlichem Lauf des Himmels; und damit ist die Verachtung gestärket und die Sicherheit gemehret. Aber nichts desto weniger richtet GOtt also sein Werk aus, schweiget stille, lässet uns sicher seyn, und fähret immer fort. Es sey der natürliche Lauf am Himmel, wie er wolle, so sind solche Zeichen allemal Zeichen des Zorns, und ist ein gewisser Unfall darnach zukünftig.

Sollte

Sollte GOtt darum andere Sonne, Mond und Sterne machen, oder andere Zeichen drinnen geben, ob zuvor derselben etliche mehr *) gesehen wären?

14. Die Läufte des Himmels sind von Ewigkeit drauf gerichtet, daß sie vor diesem Tage sollen solche Zeichen machen. Die Heyden schreiben, der Comet entstehe auch natürlich, aber GOtt schaffet keinen, der nicht bedeute ein gewiß Unglück. [a-e Also auch der blinde Leiter, Aristoteles, hat ein eigen Buch geschrieben von den himmlischen Zeichen, gibt sie alle der Natur, und machet, daß sie nicht Zeichen sind; dem folgen unsere Gelehrten, und machet ein Narr die Welt voll Narren.] Aber du sollst wissen, was sich wandelt am Himmel über die gemeine Weise, daß da gewißlich GOttes Zorn sein Zeichen sehen läßt.

Und an dem Mond.

15. Diß Zeichen ist, wie Matth. 24, 29. stehet, daß der Mond nicht wird sein Licht geben, das ist, er wird seinen Schein verlieren. Von diesem Zeichen ist eben zu sagen, wie von der Sonnen Zeichen, es sey wie natürlich es wolle; und diß Zeichen ist auch in kurzen Jahren vielmal geschehen. Ist doch eine Zeitlang daher schier kein Jahr gewesen, es hat entweder Sonne oder Mond den Schein verloren, zuweilen beyde mit einander in einem Jahr, zuweilen eins zweymal. Sind das nicht Zeichen, was sind denn Zeichen? Laß seyn, daß vorzeiten mehr geschehen seyn, aber nicht so viel und nahe auf einander und mit einander. Da Jerusalem sollte verstöret werden, waren etliche der Zeichen zuvor viel mehr geschehen, dennoch waren es neue Zeichen.

Und an den Sternen.

16. Das ist, wie Matthäus c. 24, 29. sagt: Die Sterne werden fallen vom Himmel. Das Zeichen läßt sich täglich sehen, und ich weiß nicht, obs vorzeiten auch so oft geschehen sey. Aristoteles [a-c der hohen Schulen Narrentreiber,] machet auch natürliche unnütze Dinge draus; aber kurzum, das Evangelium ist GOttes Wort und Weisheit, die nennet der Sternen Fall ein Zeichen; da laß uns bleiben. Darum, wenn die Sterne fallen, oder Sonn und Mond den Schein verlieren; so wisse, daß es Zeichen sind; das Evangelium leugt dir nicht. Weil aber diese Jahre so viel und nahe auf einander geschehen, und doch nichts sonderliches folget, hast du zu gedenken, daß es werden diese Zeichen seyn des Jüngsten Tages, von denen hier Christus saget; denn es muß viel und oft geschehen, den grossen Tag reichlich zu deuten und zu verkündigen. Nun diese Zeichen gehen und sind längst gegangen; aber niemand achtet sie; so soll es auch seyn, daß sie auf andere Zeichen warten, wie die Jüden auf einen andern Christ.

Und auf Erden wird den Leuten bange seyn, und werden zagen.

17. Nicht ist zu verstehen, daß alle Völker, oder das grosse Theil unter ihnen, solches leiden werde; denn du mußt drauf acht haben, daß es Zeichen seyn sollen. Es fallen nicht **) allezeit Sterne vom Himmel: die Sonne verleuret ihren Schein auch nicht ein ganz Jahr oder Monat, sondern eine Stunde oder zwo, weniger oder mehr. Der Mond verleuret auch nicht seinen Schein die ganze Woche, oder eine ganze Nacht; sondern, wie die Sonne, eine Stunde oder zwo, auf daß es Zeichen bleiben, und nicht gar alles verkehret werde. Also werden nicht viel Menschen diß Gedränge und Angst lei-

*) a-e geschehen. **) a-e alle Sterne vom Himmel, sondern gar wenig: die Sonne ꝛc.

den, sondern gar wenig, und auch nicht ohne Unterlaß, auf daß sie Zeichen den andern bleiben, die es werden verachten, und durch Unterricht der Aerzte sagen, es sey der Complexion und Melancholey Schuld, oder der Planeten am Himmel, oder sonst irgend eine natürliche Ursach erfinden: indeß gehen gleichwol solche offenbarliche Zeichen vor den Blinden heimlich hin, und geschieht, daß wir mit sehenden Augen die Zeichen sehen, und dennoch nicht erkennen; wie den Jüden an Christo geschah, als Matthäus c. 13, 14. schreibet.

18. Den Leuten bange seyn, ist nicht leiblich; denn, wie gehöret ist, es wird Friede und Gutes genug bleiben, daß sie essen und trinken, bauen und pflanzen, kaufen und verkaufen, freyen und freyen lassen, tanzen und springen, und sich in diß zeitliche Leben wickeln, als wollten sie ewig hier bleiben. Ich achte, es sey die grosse Marter der Gewissen: Denn sintemal das Evangelium verdammt ist, darinnen allein die Gewissen getröstet werden, und Menschenlehren aufgerichtet sind, die uns lehren mit unsern Werken die Sünde ablegen, und den Himmel verdienen; da folget eigentlich nach ein schwer, enges und betrübt Gewissen, das nimmer keine Ruhe hat, das gerne wollte fromm seyn, wohlthun und selig werden, ängstet sich fast, und weiß doch nicht, wie es ihm thun soll. Seine Sünde und Gewissen drücken es, davon hat es Gedränge; wie viel es thut, so findet es doch keine Ruhe: damit wird ihm denn bange, daß es nicht weiß, was und wie es ihm thun soll. Daher kommen so viel Gelübde und Wallfahrt, da heben sich der Heiligen Dienst und Ehre. Daher sind gewachsen so viel Stiffte von Messen und Vigilien, etliche peitschen und martern sich selbst, etliche werden Mönche, und daß sie ja viel thun, werden sie Carthäuser. Das sind alles Werke der gedrängten und geängsteten Gewissen, und eigentlich die Plage, die hier St. Lucas setzt. Denn er setzet zwey Worte, die bedeuten so viel, als wenn einer zuerst in eine Noth oder Gedränge käme, daß es enge wäre: als wenn er in einen engen Kerker geworfen würde; darnach würde ihm bange, wüßte nicht, wie er immer thun sollte, daß er aus dem Gedränge käme, würde irre in ihm selbst, versuchte diß und das, hülfe doch keins; das heißt man auf mein Deutsch, bange werden; also gehet es diesen Gewissen: Ihre Sünden haben sie gefangen, und liegen im engen Gewissen, das dringet und ängstet sie sehr: nun wären sie es gern los; da hebt sich das andere Weh, daß ihnen bange wird, wissen nicht, wie sie es angreifen sollen, versuchen allerley, und hilft nichts.

19. Nun in diesen Jammer gerathen nicht der rohe grosse Haufe; sondern wenig, und gemeiniglich die vernünftigsten und zartesten Seelen, und gute treuherzige Menschen, die sonst niemand gerne Unrecht thäten, und ehrbarlich leben: haben aber etwas heimliches auf ihnen; als denn fürnemlich ist die Unkeuschheit; das frisset sie Tag und Nacht, daß sie nimmer gründlich aus Herzen fröhlich werden. Und das ist eben ein Wildpret für die Mönche und Pfaffen, da gibts und lässet sich schinden, sonderlich wenn es Frauenvolk ist; da beichtet man und lässet sich lehren, absolviren und führen, wo die heiligen Beichtväter hin wollen. Dieweil gehet das elende Volk hin, und ist unsers HErrn GOttes Zeichen zum Jüngsten Tage. Diesen ist das Evangelium ein Leben und Trost, welches der andere Haufe dieweil verdammt.

20. Siehe, das Zeichen kann auch niemand leugnen, daß es in diesen hundert Jahren sonderlich ist ganghaftig, daß ihrer viel

drob

drob toll und unsinnig worden sind, wie auch Gerson schreibet. Obwol aber vorzeiten und allezeit solche Menschen gewesen sind, so ists doch nicht so weit in alle Welt und so gemein gewesen: denn es hat vom Anfang der Welt nie keine Menschenlehre das zehente Theil, ja das hunderte Theil, so weit, so greulich regieret, und so viele Gewissen gemartert und ermordet, als des Pabsts und seiner jungen Pfaffen und Mönche; denn solche Herzen werden sonderlich aus dem Gesetz von der Beichte, welches zuvor noch nie geboten und so sehr getrieben ist. Darum ists auch noch nie ein Zeichen des Jüngsten Tages gewesen, denn nur jetzt. Es müssen alles grosse und viele Zeichen seyn, und doch verachtet von dem andern grossen Theil.

Und das Meer und die Wasserwogen werden brausen.

21. Das wird durch Winde geschehen: denn alles Rauschen der Wasser kömmt von Winden. Darum zeiget der HERR mit diesen Worten, daß grosse und viele Winde seyn werden. Durchs Meer aber soll hier nicht verstanden werden allein das Meer ausser der Welt, sondern alle ständige stille Wasser, nach dem Gebrauch der heiligen Schrift, die da spricht 1 Mos. 1, 10. GOtt nennete die versammleten Wasser, Meer, es sey ein Meer, See oder Teiche, Flüsse aber sind alle unstätige, fliessende Wasser.

22. Nun mußt du hier auch nicht denken, daß da zugleich auf einmal alle Wasser, Flüsse, Teiche, Seen, Meer, und wo es naß ist in der Welt, rauschen oder windig seyn. Es soll ein Zeichen seyn, daß etliche Meere, Flüsse rauschen und windig sind, und daß es geschehe vielmal und nahe auf einander. Denn, wie nicht alle Sterne fallen, und nicht allen Menschen bange ist; also rauschen auch nicht alle Wasser und ist auch nicht an allen Oertern zugleich windig.

23. Hier wird Frau Hulde, die heidnische Kunst, in den hohen Schulen sitzen, und das Maul aufwerfen, und sagen: Hast du nicht mehr Winde gesehen, oder Wasser rauschen gehöret? Lehret doch mein Aristoteles, wie es natürlich zugehe ꝛc. Die lassen wir fahren, wissen wohl, daß GOttes Wort und Zeichen müssen verachtet werden von den klugen Götzen; du aber halte dich an das Evangelium, das lehret dich gläuben, daß alle grosse Winde und Wasserbrausen Zeichen sind. Und wiewol zuvor mehrmal solche Zeichen geschehen sind, sollen sie doch viel und groß seyn vor dem Jüngsten Tage.

24. Ich meyne aber, daß wir innwendig zehen oder zwölf Jahren solche Winde, solch Rauschen und Brausen gehabt und gehöret haben, ohne was noch werden will, daß ich kaum glaube, daß zuvor je eine Zeit so grosse und viele Winde und Brausen habe gehöret. Und das ist auch zu bedenken, ob vorzeiten dieser Zeichen etliche, und selten auch einzele gewesen sind, so gehen sie doch mit dem Haufen sämtlich daher, und nicht selten, sondern viel und ofte. Denn unsere Zeit, die siehet zugleich Sonn und Mond Schein verlieren, Sterne fallen, Menschen bange werden, grosse Winde und Wasser brausen, und was mehr gesagt ist. Es kommet alles auf einem Haufen.

25. So haben wir auch daneben viel Cometen gesehen, und neulich sind viel Creuze vom Himmel gefallen [a-c und ist mit unter auch aufkommen die neue unerhörte Krankheit, die Franzosen]. Auch wie viel Zeichen und Wunder sind *) etliche Jahr

*) a-c allein diese vier Jahr am Himmel ꝛc.

Jahr daher am Himmel ersehen, als Sonnen, Mond, Sternen, Regenbogen, und viele andere seltsame Bilder? Lieber, laß es Zeichen seyn, und grosse Zeichen, die etwas grosses bedeuten, welches auch die Sternmeister und Frau Hulde nicht mag sagen, daß sie aus natürlichem Lauf sind kommen, denn sie haben zuvor nichts davon erkannt, noch geweissaget.

26. So wird auch kein Sternkündiger dürfen sagen, daß des Himmels Lauf habe verkündiget das schreckliche Thier, das die Tiber zu Rom todt auswarf vor kurzen Jahren, welches hatte einen Eselskopf, eine Frauenbrust und Bauch, einen Elephantenfuß an der rechten Hand, und Fischschuppen an den Beinen, und einen Drachenkopf am Hintersten ꝛc. darinnen das Pabstthum bedeutet ist, der grosse GOttes Zorn und Strafe. Solcher Haufen Zeichen will etwas grösseres bringen, denn alle Vernunft denket.

Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden.

27. Das werden auch nicht seyn der ruchlose grosse Haufen, der die GOttes Zeichen verachtet, und der Natur zuschreibet; sondern die Besten und *) Fürnehmsten, denen die Sache zu Herzen gehet, und nachdächtig sind. Und das Verschmachten oder Verdorren ist zu verstehen, daß sie sich tod fürchten, oder je nahe an den Tod; also, daß sie die Furcht verzehret, und kraftlos macht. Was fürchten und warten sie denn? Er spricht, die Dinge, die kommen werden über die ganze Welt, das ist der Jüngste Tag, das schreckliche Gerichte, hölliſche Feuer, und der ewige Tod, und das damit folget, Warum fürchten und warten sie denn, und nicht die ganze Welt, über die es kommen wird, und vielleicht nicht über sie? Darum, daß sie GOttes Zeichen seyn sollen, die da verachtet müssen seyn von der ganzen Welt.

28. Wer aber diese Leute sind, kann ich noch nicht sagen; es wäre denn, daß es die seyn sollten, die mit der hohen Anfechtung des Todes und der Höllen zu schaffen haben davon der Taulerus schreibet. Denn dieselbige Anfechtung verzehret Fleisch und Blut, ja Mark und Bein, und ist der Tod selbst, daß sie niemand ertragen kann, er werde denn wunderbarlich erhalten. Solches haben auch geschmecket etliche Patriarchen, als Abraham, Isaac, Jacob, David, Moses; aber am Ende der Welt soll es gemeiner werden. Aber diß Zeichen wird vielleicht noch baß wachsen, wiewol ihrer viele gewesen, und noch täglich sind, davon wenig Leute wissen. Es sind Menschen, die in Todesnöthen sind, und mit dem Tode kämpffen; da fühlen sie, was über die ganze Welt kommen wird, und fürchten sich, es werde über ihnen auch also bleiben. Es ist aber zu hoffen, daß solche Leute im gnädigen Stande sind. Denn Christus lautet, als wollte er scheiden die zwey Stücke: Die Furcht und die Dinge, die von ihnen gefürchtet werden; und theilet es also, daß er ihnen die Furcht, der Welt aber die fürchterlichen Dinge gibt; damit es zu vermuthen ist, daß sie durch dieselbige Furcht und Angst hier ihre Hölle und Tod haben, und die Welt, die sich nicht fürchtet, den Tod und die Hölle darnach müsse leiden.

Denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden.

29. Die

*) a.b.c. Frömmesten, denen ꝛc.

29. Die Kräfte der Himmel verstehen etliche die Engel im Himmel. Aber dieweil Christus von Zeichen saget, und spricht: Wir werden sie sehen, und daran erkennen die Zukunft des Jüngsten Tages, so müssen sie gewißlich offenbar sichtlich seyn, und mit leiblichen Sinnen empfunden werden. Denn auch die Menschen, so das Gedränge im Gewissen haben, und für Furcht verschmachten, ob sie es wol an der Seelen haben, dennoch am Leibe äusserlich durch Worte und Geberden erkennet werden. Also müssen diese Kräfte der Himmel auch leiblich und äusserlich beweget und erkennet werden.

30. Die Schrift aber redet zweyerley Weise von der Himmel Kräfte: Einmal, daß so viel sey gesaget: Die Kräfte der Himmel, das ist, die kräftigen Himmel, oder die Himmel, die da sind unter allen Creaturen das kräftigste, wie 1 Mos. 1, 8. stehet geschrieben: GOtt nennete die Himmel Firmament, das ist, Vestung oder Kräftung. Denn alle Creaturen unter dem Himmel werden regieret und bekräftiget durch das Licht, Hitze, Bewegung der Himmel. Was wäre die Welt ohne Himmel, denn eine wüste Wildfinsterniß? Gleichwie die Fürsten und Obersten in der Welt nennet die Schrift auch mit dem Namen virtutis, Kraft, darum, daß sie regieren und wirken über die Unterthanen.

31. Zum andernmal, heißt Kraft der Himmel so viel, als des Himmels Heer, wie Psalm 33, 6: Die Himmel sind durchs Wort GOttes gemachet, und alle ihre Kräfte (das ist, alle ihr Heer) durch den Geist seines Mundes. Und 1 Mos. 2, 1: Also ward bereitet Himmel und Erde, und alle ihre Kräfte, das ist, alle ihr Heer. Und diese Weise zu reden von Himmelskräften, ist die rechte gemeine Weise in der Schrift. Und ist klar aus diesen Sprüchen, daß die Heere oder Kräfte Himmels und der Erden sind, alles, was darinnen ist, als da sind, Sonne, Mond, Sterne, und alles, was droben ist. Auf Erden aber sinds die Menschen, Thiere, Vögel, Fische, Bäume, Kräuter, und was mehr darauf wohnet.

32. So mag nun der Verstand seyn von beyderley Kräften der Himmel, fürnehmlich aber von ihrem Heer. So will nun Christus sagen, daß sich alle Creaturen werden bewegen, und diesem Tage mit Zeichen dienen, Sonne und Mond mit Finsterniß, die Sterne mit Fallen, die Völker mit Kriegen, die Menschen mit Angst und Furcht, die Erde mit Beben, die Wasser mit Wind und Brausen, die Lufft mit Pestilentz und Gifft. Also auch die Himmel mit ihrem Heer und Bewegungen.

33. Was aber die Bewegung des himmlischen Heers sey, weiß ich noch nicht: Es wäre denn die grosse Constellation der Planeten, *) als im Jahr 1524. gewesen ist. Denn die Planeten sind gewißlich von der Himmel Kräften und Heer wol das fürnehmste, und ihre wunderliche Versammlung ist ein gewiß Zeichen über die Welt. Nun spricht Christus nicht, daß alles Heer oder Kräfte der Himmel sich bewegen werden, sondern etliche. Denn nicht alle Sternen werden sich bewegen, gleichwie droben (§. 22.) gesaget ist; nicht alle Menschen Gedrang und Furcht leiden; nicht alle Wasser allezeit brausen und rauschen; Sonne und Mond nicht alle Tage finster werden: denn es sollen nur Zeichen seyn, die müssen nur in etlichen und im wenigern Theil geschehen, daß sie etwas

*) a--e die jetzt eintreten wird über zwey Jahr. Denn ꝛc.

sonderliches Ansehens gewinnen, gegen das andere Theil, das nicht Zeichen seyn wird. Darum ich darauf stehe, daß des himmlischen Heers Bewegung sey *) solche Constellation der Planeten [a--e darüber die Sternmeister sagen, es soll eine Sündfluth bedeuten: GOtt gebe, daß der Jüngste Tag sey, welches sie gewißlich bedeutet].

34. Und hier solltest du aber dich nicht irren lassen, daß die Constellation sich aus des Himmels Lauf natürlich begiebet; es ist dennoch ein Zeichen von Christo genennet. Und ist fast wohl sein wahrzunehmen, weil es nicht allein, sondern gleich mit dem Haufen der andern Zeichen sich sammlet, und zu gleicher Zeit mit eintrifft. Laß die Ungläubigen zweifeln und verachten GOttes Zeichen, und sagen, es sey ein natürlich Geschäfte; halte du dich an das Evangelium.

35. Es sind noch mehr Zeichen, die an andern Oertern beschrieben sind: als da sind, Erdbeben, Pestilentz, theure Zeit und Kriege, Luc. 17, 20. sqq. und Matth. 24, 7. Welche wir auch viel gesehen, wiewol sie zuvor auch gewesen sind; aber darum sind sie nichts destoweniger gewisse Zeichen, sonderlich, dieweil sie mit den andern zu gleicher Zeit laufen. Es bekennet auch jedermann, daß jetziger Kriegen Art also gethan ist, daß so vorzeiten gewesen sind, Kinder geachtet werden; so gar ists aufs allergreulichste und höchste mit Geschütz, Harnisch und Rüstung kommen. Aber dieweil das heutige Evangelium nichts davon saget, lassen wir sie bleiben. Lieber, laß es Zeichen seyn, und grosse Zeichen, die etwas grosses bedeuten; aber sie sind schon vergessen und verachtet.

Und alsdenn werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken, mit Kraft und grosser Herrlichkeit.

36. Hier magst du abermal die Kraft deuten auf das Heer der Engel, der Heiligen und aller Creaturen, die mit Christo an das Gerichte kommen werden; welches ich den rechten Verstand achte: oder auf die Gewalt und Stärke, daß diese Zukunft Christi sey so viel gewaltiger, so viel die erste ist kränker und geringer gewesen. Er spricht auch nicht allein, er wird kommen; sondern sie werden ihn sehen kommen. Denn nach der leiblichen Geburt ist er auch gekommen, ward aber von niemand gesehen. Er kommt auch noch täglich durchs Evangelium geistlich in die gläubigen Herzen; das sieht auch niemand; aber diese Zukunft wird öffentlich geschehen, daß ihn jedermann sehen muß, wie Offenb. 1, 7. auch saget: Und alle Augen werden ihn sehen, [d--g und also sehen,] daß kein anderer sey, denn der leibliche Mensch Christus, in leiblicher Gestalt, wie er ist von Maria geboren, und auf Erden gewandelt. Denn er hätte sonst wol mögen sagen: Sie werden mich sehen; welches wäre nicht klärlich gesagt von der leiblichen Gestalt. Aber nun er sagt, des Menschen Sohn werden sie sehen, ists klar ausgedruckt, daß es eine leibliche Zukunft, ein leiblich Sehen, in leiblicher Gestalt, sey; doch in grosser Gewalt, mit grossem Heer der Engel, und mit aller Herrlichkeit, und wird sitzen auf einer lichten Wolken, und alle Heiligen mit ihm. Von dem Tage sagt die Schrift viel, und ist auch alles darauf gerichtet. [f g Diß sey von den Zeichen gesaget, folget nun vom Trost der Christen wider solche Zeichen.]

II. Trost

*) a--e gewißlich die zukünftige Constellation ꝛc.

II. Trost der Christen bey diesen Zeichen.

I. Wie und warum dieser Trost allen wahren Christen gegeben wird 37. sqq.
* von dem Jüngsten Tage, und von der Furcht vor demselben.
1. wie und warum die Gläubigen GOtt bitten um den Jüngsten Tag 37. 38.
2. was von denen zu halten, die sich fürchten vor dem Jüngsten Tage 39.
3. daß der Jüngste Tag den Gläubigen höchst erfreulich, den Gottlosen aber höchst erschrecklich seyn wird 40.
4. was denen zu antworten, die sich fürchten vor dem Jüngsten Tage, darum, weil sie noch Sünde haben 41. 42.
5. welcher Mensch am besten gerüstet ist auf den Jüngsten Tag 42. 43.
II. Die Beschaffenheit dieses Trostes 44.
III. Was Christum bewogen, diesen Trost mitzutheilen 45.
IV. Wie die Traumprediger diesen Trost den armen Seelen entziehen 46. 47.
* daß wenig Menschen das Vater Unser recht beten 48.
* von dem rechten Gebrauch und Mißbrauch der Furcht vor dem Jüngsten Tage 49. 50.
V. Wie Christus diesen Trost in einem Gleichnisse sucht einzuprägen 51. 52.
* von dem Jüngsten Tage; item, von Bekehrung der Jüden.
1. Ermahnung, sich zu demselben wohl anzuschicken 53.
2. warum Christus die seinen sucht geschickt zu machen zum Jüngsten Tage 54. 55.
3. ob vor dem Jüngsten Tage noch alle Jüden sollen bekehret werden 56.
4. ob am Jüngsten Tage Himmel und Erde werden zernichtet werden 57.
5. wo die Seelen bleiben werden am Jüngsten Tage, wenn die Welt in Feuer soll vergehen 58.

[f. 8 Das andere Theil.]

Wenn aber dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet auf eure Häupter, denn es nahet sich eure Erlösung.

37. Hier möchtest du sagen: Wer kann hier das Haupt aufheben vor solchem greulichen Zorn und Gerichte? Erschricket doch alle Welt vor dem Tage, und schläget den Kopf mehr nieder, und siehet unter sich, vor Schrecken und Furcht; wie sollen wir denn aufsehen, und den Kopf aufrichten? welches ohne Zweifel Freude und Verlangen bedeutet. Antwort: Das alles ist gesaget allein den Christen, die da wahrhaftige Christen sind, und nicht den Heyden oder Jüden. Wahrhaftige Christen aber stecken in grossen Anfechtungen und Verfolgungen der Sünden, und allerley Uebel, daß ihnen diß Leben sauer und häßlich wird. Darum warten sie, und verlangen, und bitten, erlöset zu werden von Sünden und allem Uebel; wie denn auch lautet das Vater Unser: **Dein Reich komme**, und **erlöse uns von dem Uebel.** Sind wir rechte Christen, so beten wir auch dasselbige mit Ernst aus Herzens Grunde. Beten wirs aber nicht aus Herzens Grund und Ernst, so sind wir noch nicht rechte Christen.

38. So wirs denn recht beten, so muß es gewißlich mit uns also stehen, daß wir diese Zeichen, wie schrecklich sie sind, mit Freuden und Verlangen ansehen, wie hie Christus vermahnet, und spricht: **Wenn diese Dinge anfahen, so sehet auf**; spricht nicht, fürchtet euch, oder schlaget den Kopf nieder; denn es kommt, das wir so ernstlich gebeten haben. Wollen wir denn nun ernstlich von Sünden, Tod und Hölle los werden, so müssen wir diese Zukunft aufs höchste begehren, und lieb haben. Also spricht auch St. Paulus 2 Tim. 4, 8: **Er wird mir geben die Crone der Gerechtigkeit**; nicht allein mir, sondern allen, die seine Zukunft lieb haben. Was wird er geben denen, die sie hassen und scheuen? Ohne Zweifel die Hölle, als seinen Feinden. Und Tit. 2, 13: **Wir sollen warten auf die Zukunft der Herrlichkeit des GOttes, der groß ist.** Und Luc. 12, 36: **Ihr sollt seyn, wie die Leute, die da warten auf ihren Herrn, wenn er kommt von der Wirthschaft.**

39. Die aber fürchten, und nicht wollen, daß er käme, was machen sie, wenn sie beten: Dein Reich komme, dein Wille geschehe, erlöse uns vom Uebel? Treten sie nicht vor GOtt, und lügen ihn an wider sich selbst? Streben sie nicht auch wider GOttes Willen, der diesen Tag haben will, um Erlösung willen seiner Heiligen? Darum ist hier groß Fleiß zu haben, daß ja nicht in uns funden werde Haß oder Scheu dieses Tages; denn solch Scheuen ist ein böses Zeichen, und gehöret zu den Verdammten, derselbigen harter Kopf und verstockt Herz muß mit solchem Stoß und Erschrecken beweget und gebrochen werden, ob sie sich bessern wollten.

40. Aber den Gläubigen soll er tröstlich und lieblich seyn. Es wird der Tag seyn zugleich die höchste Freude und Sicherheit den Gläubigen, und das höchste Schrecken und Flucht den Unläubigen. Gleichwie auch auf diesem Leben die Evangelische Wahrheit ist allersüsseste den Guten, allerhäßlichst den Bösen. Warum sollten sich die Gläubigen fürchten, und nicht aufs höchste sich freuen, sintemal sie auf Christum vertrauen, und der Richter um ihrer Erlösung willen kommt, und ihres Theils ist?

41. So sprichst du aber: Ja, ich wollte wol auch warten, und lieben diese Zukunft, wenn ich fromm und ohne Sünde wäre. Antwort: Wolan, was hilft dich denn das Fürchten und Fliehen? damit wirst du nicht erlöset von den Sünden, wenn du gleich tausend Jahr dich also fürchtest. Die Verdammten fürchten sich ewiglich dafür, dennoch werden sie damit ihrer Sünde nicht los; ja diese Furcht mehret nur die Sünde, und hindert, daß du ohne Sünde nicht seyn kannst, und doch dem Tage nicht entfliehen magst. Es muß die Furcht ausgehen, und eine Lust eingehen zur Gerechtigkeit, und zu diesem Tage. So es aber wahr ist, daß du gerne fromm und ohne Sünde wärest, so danke GOtt, und halte an, begehre noch mehr ohne Sünde zu seyn; und wollte GOtt, solche Begierde wäre so rechtschaffen und groß in dir, daß es dich tödtete.

42. Es ist niemand besser gerüstet auf den Jüngsten Tag, denn der da begehret ohne Sünde zu seyn. Bist du in solcher Begierde, was fürchtest du dich? bist du doch dadurch mit diesem Tage einer Meynung. Er kömmet, daß er von Sünden erlösen will alle, die es begehren, und du bist auch der Meynung, daß du also willt los seyn; danke du GOtt, bleibe und fahre fort in der Meynung. Christus spricht, es sey eine Erlösung seine Zukunft. Aber siehe zu, und betreug dich selbst nicht, daß du sprichst, du wolltest gerne ohne Sünde seyn, und den Tag nicht fürchten. Vielleicht ist dein Herze falsch, und fürchtest ihn; nicht, daß du gerne ohne Sünde wärest, sondern, daß du vor ihm nicht kannst frey und sicher sündigen. Da siehe zu, daß nicht das Licht in dir Finsterniß sey. Denn ein Herz, das wahrhaftig der Sünde gerne los wäre, das freuet sich gewißlich dieses Tages, der ihm seine Begierde erfüllen wird. Freuet sichs aber nicht, so ist nicht gründliche Begierde da, von Sünden los zu seyn.

43. Darum müssen wir vor allen Dingen ablegen den Haß und Scheu dieser Zukunft, und Fleiß haben, daß wir mit ganzem Ernst gerne der Sünde los wären. Wenn das gethan ist, so mögen wir des Tages nicht allein sicher gewarten, sondern auch mit ganzen Begierden und Freuden darum bitten, und sprechen: Dein Reich komme, dein Wille geschehe. Und hierinnen mußt du deinen Dünkel und Fühlen fahren

ren lassen, und dich an die tröstlichen Worte Christi halten, und dich ganz drauf erwegen.

44. Siehe, wie sollte er dich doch lieblicher ermahnen, trösten und stärken? Zum ersten spricht er: Ihr werdet von Kriegen hören, aber ihr sollt nicht erschrecken. Wenn er dich heißt nicht erschrecken, was ists anders, denn daß er gebeut, du sollst getrost seyn, und solch Zeichen mit Freuden erkennen; zum andern heisset er dich fröhlich aufsehen; zum dritten, das Haupt aufheben; zum vierten nennet ers deine Erlösung. Was soll dich trösten und stärken, wenn dich solche Worte nicht stärken? Meyneſt du, daß er dir lüge, oder wolle dich betrügen zu falscher Zuversicht? Lieber, laß solche Worte nicht vergebens gesagt seyn; danke du GOtt, und verlaß dich darauf: es ist sonst kein Rath noch Trost mehr, wo du diese Worte in den Wind schlägest. Es ist nicht deine Verdammniß, sondern deine Erlösung, spricht Christus tröstlich; und du willst dir selbst diese Worte umkehren, und sagen, es sey nicht deine Erlösung, sondern deine Verdammniß, und fleuchst deine eigene Seligkeit; kannst GOtt nicht grüssen, der dir begegnet, noch danken, der dich grüsset.

45. Er hat ohne Zweifel solche tröstliche Worte zu gute gesagt auch den Kleinmüthigen, welche, ob sie wol fromm und zu dem Jüngsten Tag bereit sind, doch vor allzugrosser Furcht sich ängsten und hindern an den Begierden dieser Zukunft, welche sonderlich am Ende der Welt erfunden werden; darum nennet ers ihre Erlösung. Denn am Ende der Welt, da die Sünden aufs allergreulichste Ueberhand haben sollen; und neben der Sünde das andere Theil, die Strafe der Sünde, mit Pestilentz, Krieg, Theurung, auch Ueberhand haben sollen; ist noth den Gläubigen ein starker Trotz und Trost wider alle beyde, Unglück der Sünde, und der Strafe. Darum führet er das lieblichste Wort, Erlösung, welches alle Herzen gerne hören. Was ist Erlösung? Wer wollte nicht gerne erlöset seyn? Wer sollte Lust haben zu bleiben unter solchem wüsten Wesen, beyde, der Sünde und der Strafe? Wer sollte nicht billig ein Ende solches Jammers, solcher Fährlichkeit der Seelen, solches Verderbens der Menschen wünschen? sonderlich so Christus so lieblich darvon reizet, locket und tröstet.

46. Die heillosen Traumprediger sind zu strafen, welche mit ihrem Predigen den Herzen diese Worte Christi verbergen, und den Glauben davon wenden, wollen die Leute mit blossen Schrecken fromm machen, und darnach durch eigene gute Werke und Gnugthuung für die Sünde zu diesem Tage bereiten. Da muß denn eitel Verzagen, Fürchten und Schrecken bleiben und wachsen, und damit Haß, Widerwillen und Scheu dieser Zukunft Christi, das ist, GOttes Feindschaft in den Herzen aufgerichtet werden; dieweil sie lehren Christum nicht anders in sich bilden, denn nur als einen strengen Richter, den sie mit ihren Werken stillen und sühnen sollen; und halten ihn nimmer für einen Erlöser, wie er sich selbst hier nennet und erbeut, deß im vesten Glauben zu warten sey, daß er uns durch lauter Gnaden erlöse von Sünden und allem Uebel.

47. Siehe, also gehet es allezeit: wenn man das Evangelium nicht recht prediget, und nur mit Geboten und Dräuen die Herzen jaget, so treibet man sie nur weiter von GOtt, und machet sie nur unwillig auf GOtt. Schrecken soll man, aber nur die Halsstarrigen und Verstockten; darnach aber wieder stärken und trösten, wenn sie furchtsam und zaghaftig worden sind.

48. Aus diesem allen sehen wir, wie wenig Menschen sind, die das Vater Unser recht beten, so es doch in aller Welt ohne Unterlaß unzählig gebetet wird. Denn gar wenig sind ihrer, die nichts lieber wollten, dieser Tag käme nimmermehr. Das ist nichts anders, denn daß GOttes Reich nicht kommen sollte. Also betet ihr Herz wider ihren Mund, und GOtt richtet nach dem Herzen, sie aber nach dem Munde. Darum stifften und halten sie viel Gebet, plerren alle Kirchen voll in aller Welt, und heissets alles gebetet; so es doch im Grunde nicht anders lautet, denn also: Dein Reich komme ja nicht, oder, komme ja noch nicht. Sage mir, ist solch Gebet nicht eine rechte Gotteslästerung, und ein solch Gebet, davon Ps. 109, 7. saget: Sein Gebet soll zur Sünde werden! Noch gehet jetzt aller Welt Gut und Geld hieher, daß solcher Lästerung nur alle Winkel voll werden, und lasse sich Gottesdienst nennen.

49. Doch soll der nicht verzagen, der solche Furcht an ihm fühlet, sondern derselbigen weislich gebrauchen. Der aber gebrauchet sie weislich, der solche Furcht ihm läßet ein Treiben und Vermahnen seyn, zu bitten um Gnade, die von ihm nehme die Furcht, und gebe ihm Lust und Verlangen zu diesem Tage. Denn Christus hat verheissen, was wir bitten, sollen wir empfahen, Matth. 7, 8. Darum sind solche furchtsame Leute ja näher bey ihrem Heil, denn die Ruchlosen, Hartsinnigen, die sich weder fürchten noch trösten des Tages. Denn ob sie noch nicht Lust und Verlangen dazu haben; so haben sie doch ein Treiben, das sie vermahnet, zu bitten um Lust und Verlangen.

50. Der gebrauchet aber der Furcht unweislich, der sie nur mehret, und darinnen bleibet, als wollte er dadurch sich von Sünreinigen; aber es wird nichts daraus. Denn nicht die Furcht, welche ausgetrieben seyn muß, als Johannes 1 Epist. c. 4, 18. saget; sondern die Liebe, welche da bleiben muß, als St. Paulus 1 Cor. 13, 8. saget, dieselbige *) wird an diesem Tage bestehen. Die Furcht soll aber treiben, solche Liebe zu suchen und zu bitten von GOtt. Denn wo sie nicht ausgehet, da widerstehet sie GOttes Willen, und deiner eigenen Erlösung; das ist denn eine Sünde in den Heiligen Geist. Wiewol nicht noth ist, daß er ganz und gar ohne Furcht sey. Denn es bleibet immer Natur in uns, die ist schwach, und kann nicht ohne Furcht des Todes und des Gerichtes bestehen; aber der Geist soll jedoch oben liegen, wie Christus saget Matth. 26, 41: Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Und er sagete ihnen ein Gleichniß: Sehet an den Feigenbaum, und alle Bäume, wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihrs an ihnen, und merket, daß jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr diß alles sehet angehen; so wisset, daß das Reich GOttes nahe ist.

51. Eitel Trostworte sind das. Er gibt nicht ein Gleichniß vom Herbst oder Winter, da alle Bäume kahl werden, und betrübte Zeit angehet; sondern von dem Lenzen und Sommer, das eine fröhliche, lustige Zeit ist, da sich alle Creaturen aufthun, und fröhlich sind: damit er ja klärlich gnug lehret, daß wir uns des Jüngsten Tages sollen mit solcher Lust und Begierden versehen, und trösten, als sich alle Creaturen auf den Len-

*) a--e vertilget alle Sünde, wie St. Petrus saget. Die Furcht ꝛc.

Lenzen oder Sommer freuen. Was sollte sonst diß Gleichniß, wo er das nicht wollte uns darinnen lehren? Er hätte wol eine andere funden, da solche Lust und Freude nicht innen ist.

52. Dazu spricht er nicht: es ist nahe eure Hölle oder Verdammniß, sondern, das Reich GOttes. Was ist das Reich GOttes nahe seyn anders, denn unsere Erlösung nahe seyn? Das Reich GOttes sind ja wir selbst, wie er sagt Luc. 17, 21: Sehet, das Reich GOttes ist inwendig in euch selbst, [d–g darum nahet sichs denn,] wenn wir schier sollen erlöset werden von Sünden und vom Uebel. Denn in diesem Leben fähet es an im Geist; aber dieweil wir noch mit den Sünden streiten müssen, viel Uebels leiden, dazu der Tod noch vor uns, ist das Reich GOttes noch nicht vollkommen: Wenn aber nun Sünde und Tod mit allem Uebel von uns genommen wird, da ists denn vollkommen. Das soll thun der Jüngste Tag, und nicht geschehen in diesem Leben.

53. Darum, lieber Mensch, siehe dein Leben an, forsche dein Herz, wie das gesinnet sey gegen diesem Tage; verlaß dich nicht auf dein gut Leben, es wird dir bald zu schanden, sondern denke und stärke deinen Glauben, daß du dieses Tages nicht erschreckest mit den Verdammten und Verkehrten, sondern sein begehrest, als deiner Erlösung, und des Reichs GOttes in dir; daß, wenn du ihn höreſt nennen, oder dran gedenkest, dein Herz tanze für Freuden, und sehnlich nach ihm verlange. Wirst du nicht dich daher richten, so denke nur nicht, daß du sonst bestehen werdest, wenn du gleich aller Heiligen Werk thätest.

Wahrlich ich sage euch, diß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles geschehe. Himmel und Erden werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

54. Warum machet der HErr seine Worte so veste und theuer, und bestätiget sie so über die Maassen hart mit Gleichnissen, mit Eyde, mit Wahrzeichen des Geschlechts, welches daneben bleiben soll; und daß auch ehe Himmel und Erden vergehen sollen? Das alles geschieht darum, daß, wie droben (§2. sqq.) gesagt ist, alle Welt so sicher wird seyn, und die Zeichen mit sehenden Augen so gar verachten, daß freylich keine GOttes Worte so gar veracht gewesen sind, als diese seyn werden, da er den Jüngsten Tag verkündiget und bezeichnet. Es wird vor aller Welt scheinen, es seyn die Zeichen nicht; und ob sie schon sehen, werden sie doch nicht gläuben; daß auch die Auserwählten möchten zweifeln an solchen GOttes Wort und Zeichen; auf daß also der Tag eben komme, wenn die Welt noch nie so sicher ist gewesen, und werde auf einen Augenblick übereilet in der höchsten Sicherheit, wie St. Paulus droben (§. 10.) eingeführet ist.

55. Darum will Christus uns ja gewiß machen, und aufwecken, daß wir des Tages ja gewißlich warten, wenn die Zeichen kommen. Und zwar, obgleich die Zeichen ungewiß wären, ists doch denen ohne alle Gefahr, die sie gewißlich dafür halten, aber gefährlich denen, die sie verachten. Darum laßt uns des gewissen spielen, und die obgesagten Zeichen für die rechtschuldigen halten, auf daß wir nicht anlaufen mit den Geistlosen. Fehlen wir, so haben wir doch getroffen; fehlen sie aber, so wird es gefehlet mit ihnen bleiben.

56. Diß Geschlecht nennet er die Jüden, und zwinget hier dieser Spruch klärlich, daß nicht wahr sey die gemeine Rede, daß

daß die Jüden sollen alle Christen werden, und führen den Spruch dazu Joh. 10, 16: Es wird ein Hirte und ein Schafstall werden; welcher ist erfüllet, nicht da die Jüden zu den Heyden; sondern da die Heyden zu den Jüden traten, und Christen worden zur Apostel Zeit; wie es auch St. Augustinus vielmal ausleget, auch die Worte Christi selbst geben, da er sagt Joh. 10, 16: Ich habe noch andere Schafe, die nicht sind aus diesem Schafstalle; die muß ich auch holen, und sie werden meine Stimme hören, und wird ein Hirte und ein Schafstall werden. Hier siehest du klärlich, daß er redet von den Heyden, die zu dem Jüdischen Schafstall kommen sind, darum ist der Spruch längst erfüllet. Aber hier spricht er: Diß Geschlecht soll nicht vergehen bis ans Ende; das ist, Jüden, die Christum gecreuziget haben, müssen bleiben zum Wahrzeichen; und ob ihr schon viel bekehret werden; so muß doch das Geschlechte und die Art überbleiben.

57. Es haben auch etliche sich bemühet, wie Himmel und Erden vergehen sollen, nehmen den blinden Heyden, Aristotelem, zu Hülfe, der muß ihnen Christi Worte auslegen, und sagen, daß Himmel und Erde nicht nach dem Wesen, sondern nach der Gestalt vergehen werde; wissen viel, was sie sagen. Wenn sie es also verstünden, daß Himmel und Erden werden etwas seyn, so wäre es wol recht; aber laß die Blinden fahren. Du sollt wissen, daß, gleichwie unsere Leichnam auch nach dem Wesen verwandelt werden, und doch eben dieselbigen wiederum auch nach dem Wesen gemacht werden; also wird Himmel und Erden am Jüngsten Tage, mit allen Elementen und was allenthalben ist, durchs Feuer zuschmelzet und zu Pulver werden, samt aller Menschen Cörper, daß nichts denn eitel Feuer allenthalben seyn wird; und alsbald darauf alles wiederum neu aufs allerschönste geschaffen, daß unsere Cörper hell leuchten werden, wie die Sonne, und die Sonne siebenmal heller, denn sie jetzt ist. Davon saget 2 Petr. 3, 10. 13: Des HErrn Tag wird kommen, in welchem die Himmel werden mit grossem Krachen zergehen, und die Elementen werden vor Hitze zerschmelzen, und alles Gebäu auf Erden zupulvert; aber neuen Himmel, neue Erden, und was er uns verheissen hat, gewarten wir, darinnen wird Gerechtigkeit wohnen. So bezeuget auch Sanct Paulus 1 Cor. 3, 13. daß der Jüngste Tag im Feuer wird offenbar werden. Und Esa. 30, 26: Und des Monden Schein wird seyn wie der Sonnen Schein, und der Sonnen Schein wird siebenmal heller seyn, denn jetzt. Zu der Zeit, wenn der HErr den Schaden seines Volks verbinden, und seine Wunden heilen wird. Item Es. 65, 17: Sehet, ich schaffe neue Himmel und neue Erden, und der vorigen wird nicht mehr gedacht werden, sondern sie werden sich freuen und fröhlich seyne ewiglich, über dem, das ich schaffe. Drum ist diß Vergehen nicht allein nach der Gestalt, sondern auch nach dem Wesen; es sey denn, daß du nicht wolltest das verweset heissen, das zu Pulver wird, bis man es nicht finden noch sehen kann, wie die verbrannten Cörper zu Aschen und zunichte werden.

58. Wo bleiben aber dieweil unsere Seelen, wenn an allen Oertern der Creatur eitel Feuer seyn wird, und kein Boden noch Raum? Antwort: Lieber, sage mir, wo sind sie jetzt? oder wo sind sie, wenn wir schlafen? da sie nichts wissen, was aussen am Leibe und allen leiblichen Creaturen geschieht. Meyneſt du, daß GOtt nicht vermöge

möge die Seelen in seiner Hand zu bewahren, daß sie nimmer gewahr werden, wie Himmel und Erden zu Pulver wird? oder meyneſt du, er müsse einen leiblichen Stall dazu haben, wie ein Hirte zu seinen Schafen? Es ist genug, daß du wissest, sie sind in GOttes Händen, und in keiner Creaturen Schos oder Raum: ob du nicht wissest, wie das zugehe, laß dich nicht irren; sintemal du noch nicht gelernet hast, wie dir geschehe, wenn du schläfest oder aufwachest, und kannst nimmer wissen, wie nahe dir der Schlaf oder das Wachen sey, damit du doch täglich umgehest: wie wolltest du denn diß erfahren? Es heißt: Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist, da bleibet es bey; indeß wird Himmel und Erden neu, und unsere Leiber auch, und werden wider lebendig zur ewigen Seligkeit, Amen. Wenn wir wüßten, wie die Seelen behalten würden; so wäre der Glaube aus. Aber, nun wir fahren, und wissen nicht wohin, wagens auf GOtt und in seine Hände, bestehet der Glaube in seiner Würde.

III. Die heiml. Deutung dieses Evangelii.

I. Die heimliche Deutung überhaupt 59.
II. die heimliche Deutung besonders.
1. die heimliche Deutung der Verfinsterung der Sonnen 60.
2. die heimliche Deutung der Verfinsterung des Monden 61.
3. die heimliche Deutung des Falles der Sterne 62.
* die Türken sind besser als die Pfaffen und Mönche im Pabstthum 62. 63.
4. die heimliche Deutung des Verschmachtens der Leute 64.
5. die heimliche Deutung des Brausens der Winde 65.
6. die heimliche Deutung der Kräfte der Himmel und deren Bewegung 66.
7. die heimliche Deutung des Feigenbaums 67.
III. der Beschluß der heimlichen Deutung 68.

59. Am letzten, müssen wir auch ein wenig heimlicher Deutung sehen über diß Evangelium. Die Sonne ist Christus, der Mond die Kirche, die Sterne die Christen, die Kräfte der Himmel sind die Prälaten oder Planeten in der Kirche. Nun, die leiblichen Zeichen bedeuten gewißlich, wie es schon längst ergangen ist, und ergehet in der Christenheit; denn sie folgen nach dem Verdienst der Sünden, dräuen und zeigen die Strafen über dieselben.

60. Daß die Sonne den Schein verleuret, ist kein Zweifel, es bedeutet, daß Christus nicht leuchtet in der Christenheit, das ist, das Evangelium wird nicht gepredigt, und der Glaube verlöschet, daß kein Gottesdienst mehr da ist; das geschieht, und ist geschehen durch Menschenlehre und Werke, und sitzet der Pabst an Christi Statt in der Kirche, und leuchtet wie ein Dreck in der Laterne, er mit seinen Bischöffen, Pfaffen, Mönchen; die sind es, die uns die Sonne verfinstert haben, und an statt des rechten Gottesdiensts aufgerichtet ein Götzen- und Potzendienst, mit Platten, Klappen, Kleidern, Pfeifen, Läuten, Singen, Klingen ꝛc. O Finsterniß, o Finsterniß!

61. Daraus mußte folgen, daß der Mond auch keinen Schein gebe; das ist, da der Glaube verlosch, mußte die Liebe auch verlöschen, daß man keine Christliche Werke mehr sähe, kein Exempel gefunden würde, da einer dem andern dienet; sondern das Volk nur auf Götzen- und Potzenwerk geführet würde, zu stifften Meß, Vigilien, Altar, Capellen, Kelch, Glocken, und des Gaukelwerks. O Finsterniß abermal!

62. Den Fall der Sterne deute ich dahin, wenn ein Mensch getauft, und ein Christ worden ist, und darnach ein Pfaf oder Mönch wird. Gläube mir, wer da will; wer nicht will, der lasse es, ich weiß, was ich sage. Ich sage nicht, daß sie alle verloren werden; GOtt kann wol im Feuer erhalten, welchen er will. Aber das sage ich, wer Pfaf oder Mönch wird, in dem

Namen, daß er einen seligen Stand will annehmen, der trit vom Christlichen Glauben in den Unglauben; denn der Sternen Fall bedeutet nicht grobe Fälle, als da ist, Mord, Hurerey, Diebstahl, sondern den Fall vom Glauben. Pfaffen und Mönche (wo GOtt nicht wundert sonderlich) sind ihres Standes halben gewißlich abtrünnig und verleugnete Christen, daß kein ärger Volk auf Erden ist.

63. Die Türken sind auch Unchristen; aber in zweyen Stücken sind sie besser, denn diese. Zum ersten, daß sie nie sind Christen [* oder Sterne] gewesen, auch nicht vom Glauben getreten. Zum andern, so thun sie keine Sünde an den Sacramenten. Aber diß Volk machet aus der Messe ein Opffer und gut Werk, thut das täglich und unzählig; welches doch ist die allergreulichste Verkehrung, die von der Sonnen beschienen ist. Kurzum, wer durch Werk und geistlichen Stand will fromm und selig werden, der trit vom Glauben, und fället vom Himmel; denn allein CHristi Blut muß uns fromm und selig machen. Darum, wenn du einen Stern fallen siehest, so wisse, daß es heißt, Pfaffen, Mönche, Nonnen werden.

64. Daß aber die Leute verschmachten für Furcht, bedeutet die Marter, so des Pabstes Heiligen und verfallene Sterne haben; denn sie thun grosse Dinge, und ihr Gewissen hat doch nimmer Friede, wie die ganze Schrift ihr Wesen nennet Mühe und Arbeit.

65. Das Brausen der Winde, und Rauschen der Wasser, sind die weltlichen Stände, oberst und unterste; da ist kein Fürst, kein Land mit dem andern eins, keine Treu, keine Zuversicht unter einander, ein jeglicher auf das Seine gerichtet; damit ist auch keine Strafe, keine Zucht, keine Furcht auf Erden, und gehet alle Welt in Fressen, Saufen, Unkeuschheit und in allen Lüsten frey, daß es sauset und brauset.

66. Die Kräfte der Himmel sind unsere Planeten, unsere geistliche Junkern und Tyrannen, Pabst, Bischof und ihre Gesellen, die hohen Schulen, die so tief in das weltliche Regiment, Gut, Ehre, und Lust gesessen sind, mit aller Sicherheit, daß sie gemeynet, sie wären nicht Planeten, das ist, Errones; denn Planeta auf Griechisch, heißt ein Irriger, der keinen rechten Weg gehet, sondern nur hinter sich, und zu beyden Seiten, wie die Planeten am Himmel auch thun. Das legen die Deutschen aus mit einem Sprüchwort, und sagen: Die Gelehrten, die Verkehrten; das ist, das geistliche Regiment ist eitel Planeten. Nun aber das Evangelium anbricht, und zeiget ihnen an ihre Tugend, und färbet sie mit ihrer eigenen Farbe, daß es ungelehrte Götzen und Seelverführer sind, wollen sie zornig werden, bewegen sich, und machen eine Constellation, treten zusammen, wollens mit Bullen und Pappier schützen, dräuen eine grosse Sündfluth; aber es will und wird sie nichts helfen: der Tag bricht an, den wird man nicht unter den Scheffel stürzen, als wäre es ein Wachslicht.

67. Die Gleichniß vom Feigenbaum siehet mich an, als sey es die heilige Schrift, die bisher unter der Bank gelegen ist, die schläget aus, hat Blätter gewonnen, das ist, ihr Wort das bricht aus. Denn in zwölf hundert Jahren ist sie nicht so ferne heraus, die Sprachen auch nicht also bekannt gewesen. Das ist mir aber kein Zweifel, daß die Schrift ein Feigenbaum sey, als das leichtlich zu bewähren ist. Denn das sind die Feigenblätter, da Adam und Eva sich mit deckten; denn der Schrift brauchet immer der alte Adam, sich damit zu schmücken.

Also

Also muß das Buch herfür, die Blätter müssen grünen, und hilft nicht, daß die Planeten viel darum sich bewegen: aber der Sommer ist nicht ferne; wollte GOtt, die Früchte folgeten den Blättern auch. Ich besorge, es wolle nur bey den Blättern bleiben; denn wir reden viel vom rechten Glauben, thun aber nichts.

68. Das sey gnug von der Deutung, wer weiter will, hat hiermit Ursach und Anfang zu trachten. Aber die Planeten sollen dieser keines gläuben mit ihren Rotten, daß ja die Schrift wahr bleibe, die ihnen gibt grosse Sicherheit und Verachtung in allen GOttes Worten, Werken und Zeichen.

Das Evangelium am III. Sonntage des Advents,

Matth. am 11. v. 2-10.

Da aber Johannes im Gefängniß die Werke Christi hörete, sandte er seiner Jünger zween, und ließ ihm sagen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten? JEsus antwortete, und sprach zu ihnen: Gehet hin, und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret: die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget. Und selig ist, der sich an mir nicht ärgert. Da die hingingen, fing JEsus an zu reden zu dem Volk von Johanne: Was seyd ihr hinaus gegangen in die Wüsten zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? Oder was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häuser. Oder was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet. Denn dieser ists von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.

Innhalt.

Christi Antwort auf die ihm von Johanne vorgelegte Frage, und das Lob, so er Johanni gibt, wie auch die Anwendung dieses Evangelii.

I. Die von Johanne vorgelegte Frage.

I. Die Gedanken Ambrosii, Hieronymi und Gregorii über diese Frage 1.
II. warum Johannes diese Frage gethan 2. segq.
* warum Johannis Jünger so vest an Johanne gehalten, und nicht zu Christo sich haben wollen bringen lassen 3. 4.
* von dem prächtigen Einzug JEsu, des Königs der Ehren 5.
III. die Beschaffenheit dieser Frage 6.
IV. die Nothwendigkeit dieser Frage 7. 8.
* Christus muß alles thun, es hilft uns keine Heiligkeit 7.
* wie man umgehen soll mit denen schwachen Gewissen 8.

[f. 5 Von der Historia.]

I.

DAs meiste, das ich finde über diesem Evangelio gehandelt, ist das: ob St. Johannes nicht habe gewußt, daß JEsus der rechte Christus wäre? wiewol es eine unnöthige Frage ist, daran nicht viel gelegen. St. Ambrosius meynet, er habe nicht aus Unwissen oder Zweifel, sondern aus Christlicher Meynung gefraget. Hieronymus und Gregorius schreiben, er habe gefraget, ob er auch in die Hölle solle sein Vorläufer seyn; welche Meynung am wenigsten Grund hat: denn der Text spricht klärlich: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten? Welches Warten, laut der Worte, von seiner Zukunft auf Erden, auf das Jüdische Volk sich zeucht; sonst sollt er sagen: oder warten die in der Hölle auf dich? Auch dieweil Christus mit seinen Werken antwortet, daß er kommen sey, ists gewiß, daß Johannes von der leiblichen Zukunft gefraget habe, dieweil sie Christus selbst also ver-

stehet, und auch darauf antwortet: wiewol ich nicht leugne, daß Christus auch in die Hölle kommen sey, wie wir im Glauben beten.

2. So ists gewiß, daß Johannes wohl wußte, daß JEsus wäre, der da kommen sollte; denn er hatte ihn getauft, und bezeuget, daß er das Lamm GOttes wäre, der die Sünde der Welt trüge; hatte auch gesehen den Heiligen Geist in einer Taubengestalt auf ihn kommen, und die Stimme vom Himmel gehöret: Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, Marc. 1, 11. wie das alles die Evangelisten alle vier reichlich schreiben. Warum hat er denn diese Frage gethan? Antwort: Es ist freylich nicht ohne nöthige Ursache geschehen. Zum ersten, ists gewiß, daß Johannes um seiner Jünger willen fragen läßet; denn dieselbigen hielten Christum noch nicht, dafür er zu halten war. Und Johannes war nicht darum kommen, daß er ihm selbst die Jünger und das Volk zuzöge, sondern Christo den Weg bereitete, und jedermann zu Christo führete, und ihm unterthan machte.

3. Nun hatten Johannis Jünger viel herrliche Zeugnisse über Christum von ihm gehöret, wie er das Lamm GOttes, und GOttes Sohn wäre, und wie Christus müßte groß werden, er aber müßte klein werden. Dem allen gläubten seine Jünger und das Volk noch nicht, oder konntens je noch nicht verstehen; sondern sie selbst und jedermann hielten viel von Johanne selbst, und nicht von Christo; darum hiengen sie hart an Johanne, also auch, daß sie um seinetwillen eiferten, und unwillig wurden auf Christum, da sie sahen, daß er auch täufete, und Jünger aufnahm, und das Volk an sich zog, und klageten dasselbige Johanni, als die da sorgeten, ihr Meister würde geringer werden; wie das Johannes c. 3, 26. sqq. beschreibet.

4. Zu solchem Wahn bewegten sie diese zwo Ursachen: Die erste, daß Christus noch nicht beruffen war bey den Leuten, denn allein von Johanne; er hatte auch noch kein Zeichen gethan, und war niemand im Ansehen, denn allein Johannes: darum war es ihnen gar seltsam, daß er sie und jedermann von sich zum andern weiset, so doch nicht vorhanden war, denn er selbst, das einen Namen und Ansehen hatte. Die andere, daß Christus so gar schlecht, einfältig daher ging, eines armen Zimmermanns und einer armen Wittwe Sohn; dazu nicht vom Priesterstande, oder aus den Gelehrten, sondern ein Laye und gemeiner Handwerksgeselle; er hatte nie nichts gelernet, war im Zimmerhandwerk, wie ein andrer Laye, auferzogen; daß sich doch gar nicht reimen wollte, solch hohes herrliches Zeugniß Johannis, und der schlechte Laye und Handwerksgeselle, JEsus. Darum, ob sie wol gläubten, Johannes sagete die Wahrheit, dachten sie doch; vielleicht wird es ein andrer seyn, denn dieser JEsus, und warteten auf einen, der hoch einher trabete, als ein hochgelehrter oberster Priester, oder mächtiger König. Und Johannes konnte sie aus solchem Wahn mit seinen Worten nicht heben; sie blieben an ihm hangen, und hielten JEsum viel geringer, warteten doch indeß auf den herrlichen Einzug des grossen Mannes, davon Johannes sagete; und wo es JEsus je seyn sollte, müßte er sich anders zur Sache stellen, Hengst satteln und die gelben Sporen anlegen, und herein platzen als ein Herr und König von Israel, wie vorzeiten die Könige gethan hatten: so lange er das nicht thäte, wollten sie an Johanne bleiben.

5. Da aber JEsus anhub zu wundern, und ins Geschrey kam, da dachte Johannes, er wollte seine Jünger nun wol von sich weisen,

sen, und zu CHristo bringen, auf daß sie nicht nach seinem Tode eine Erbsecte aufrichteten und Johanniter würden, sondern alle an Christum hiengen und Christen würden, und sendete sie hin, daß sie hinfort nicht an seinem Zeugniß allein, sondern an Christi Worten und Werken selbst erlerneten, daß er der rechte Mann wäre, davon Johannes hatte gesaget; denn seine Werke und Einzug sollte nicht gewartet werden mit Trommeln und Posaunen, und deßgleichen weltlichen Prangens; sondern in geistlicher Kraft und Gnade, damit nicht die Pflaster und Teppiche beritten und betreten würden, sondern davon die Todten lebendig, die Blinden sehend, die Tauben hörend, und allerley Uebels leiblich und geistlich vertrieben würde. Das sollte der Pracht und Einzug dieses Königes seyn, welcher Thaten nicht die geringste thun konnten alle Könige, alle Gelehrten, und alle Reichen der ganzen Welt. Das will nun der Text.

Da aber Johannes im Gefängniß die Werke Christi hörete, sandte er seiner Jünger zween, und ließ ihm sagen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?

6. Als sollte er sagen zu seinen Jüngern: Da höret ihr seine Werke, der ich nie keines gethan habe, noch keiner vor ihm; gehet nun selber hin, und fraget ihn, ob ers sey oder nicht? thut nun ab den groben irdischen Wahn, daß ihr meynet, er werde auf Hengsten und mit Küriſſen einreiten; er hebet an groß zu werden, ich muß kleiner werden; mein Wesen muß aufhören, und seines angehen; ihr müsset von mir lassen, und nun an ihm hangen.

7. Wie noth aber das sey gewesen, daß er seine Jünger von sich zu Christo weiset, ist leichtlich zu merken; denn was wäre ihnen damit geholfen, daß sie tausendmal Johannis Heiligkeit gefolget, und CHristum nicht erlanget hätten? Auſſer Christo ist keine Hülfe noch Rath, wie heilig die Menschen immer seyn mögen. Gleichwie auch jetzt: was hilfts die Mönche und Nonnen, daß sie St. Benedicti, Bernhardi, Francisci, Dominici, Augustini Regel halten und folgen, wo sie nicht den einigen Christum allein ergreifen, und auch ihren Johannem verlassen? Alle Benedicter, Cartheuser, Barfüsser, Prediger, Augustiner, Carmeliten, alle Mönche und Nonnen sind gewißlich verloren, und alleine die Christen selig: was nicht Christen ist, den hilft auch Johannes der Täufer nicht, der doch ist der grösseste Heilige vor allen; wie der HErr sagt.

8. Doch gehet Johannes sanft mit ihnen um, duldet ihren schwachen Glauben, bis daß sie stark werden; verwirft sie nicht darum, ob sie ihm nicht so vestiglich gläuben. Also muß man auch thun denen Gewissen, die in heiliger Menschen Exempel und Regeln auſſer Christo gefangen sind, bis man sie heraus bringe.

II. Die Antwort Christi; welche geschiehet in Worten und Werken.

I. Die Beschaffenheit dieser Antwort 9.
II. Wie und warum die Antwort durch die Werke gröſſer ist, als die Antwort durch Worte 10.
III. Wie diese Antwort zu gebrauchen wider die falschen Lehrer 11. 12. sqq.
* was den Papisten zu antworten, wenn sie sich mit Christi Worten Matth. 23. wollen schützen 13-17.
* wo das Leben nicht gut ist, da ist es seltsam, daß einer recht predige 17.
IV. Wie es zu verstehen ist, wenn Christus in dieser Antwort sagt: den Armen wird das Evangelium verkündiget 18. sqq.
* vom Gesetz.
1. das Gesetz ist ohne GOttes Gnade zu halten unmöglich 19.
2. wieferne aus dem Gesetz Vermessenheit und Verzweifelung entspringt 20. 21. 22.

3. das Gesetz will mit freyem lustigen Willen erfüllet seyn 20. 21.
4. welchen Menschen das Gesetz nützlich ist 22.
5. warum das Gesetz genennet wird ein Gesetz des Todes 23.
* von dem Evangelio.
1. was durch das Evangelium zu verstehen 24-26.
2. zum Evangelio gehören nicht die Werke, sondern der Glaube 26.
3. daß das Evangelium sich lediglich auf Christum gründet 27.
4. warum GOtt in der Bibel neben dem Evangelio das Gesetz setzet 28.
5. warum das Neue Testament das Evangelium genannt wird 29.
6. das Evangelium ist das grösseste Werk unter allen Werken Christi 30.
7. welchen Menschen das Evangelium zu statten kommt 31. 32.
8. welches die grössesten Feinde des Evangelii 33.
V. Wie Christus in dieser Antwort dem fleischlichen und irdischen Sinne der Jünger Johannis begegnet 34.
VI. Welches Stück in dieser Antwort sonderlich zu merken 35.
* von dem Aergerniß der Lehre und des Lebens.
1. von dem Aergerniß der Lehre 36-38.
2. von dem Aergerniß des Lebens 39.
3. welches Aergerniß das gefährlichste ist ibid.
4. auf was Art die Aergernisse der Lehre zu vermeiden 40.

JEsus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin, und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret: Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget. Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert.

9. CHristus antwortet Johanni auch um der Jünger willen. Er antwortet aber zwiefältig: zum ersten, mit Werken; zum andern, mit Worten. Also thut er auch Johan. 10. v. 24. 25. da ihn die Jüden im Tempel umringeten, und fragten: Bist du Christus, so sage es uns offenbar. Er aber weisete sie zu den Werken, und sprach: Ich predige euch, und ihr gläubet nicht; die Werke, die ich thue in meines Vaters Namen, zeugen von mir. Item v. 38: Wollet ihr mir nicht gläuben, so gläubet doch den Werken. Also auch hier, zeiget er ihnen zum ersten die Werke, darnach auch die Worte, da er spricht: Selig ist, der sich nicht ärgert an mir. Mit welchen Worten er nicht allein bekennet, daß ers sey; sondern auch warnet vor Aergerniß: Wenn ers nicht wäre, so wäre der nicht selig, der sich an ihm nicht ärgerte. Denn man kann aller Heiligen gerathen, Christi allein kann man nicht gerathen; kein Heiliger hilft, allein Christus hilft.

10. Die Antwort aber durch die Werke ist gewisser: Zum ersten darum, daß solche Werke weder Johannes noch jemand gethan hatte zuvor; zum andern, daß sie zuvor in den Propheten verkündiget waren. Darum, da sie sahen, daß es ginge, wie die Propheten gesagt hatten, konnten und sollten sie gewiß seyn. Denn also hat Esaias c. 61, 1. 2. davon gesaget: Der Geist des HErrn ruhet auf mir, daher hat er mich gesalbet, zu predigen das Evangelium; den Armen hat er mich gesandt, zu heilen die zerbrochenen Herzen, zu predigen den Gefangenen die Erlösung, und den Blinden das Gesicht; zu predigen das angenehme Jahr des HErrn. Indem er spricht, er hat mich gesalbet, verstehet er, daß er Christus sey, und Christus soll solches thun; und wer solches thäte, der soll Christus seyn. Denn Christus auf Griechisch, heisset Meßia auf Ebräisch; Unctus auf Lateinisch, und Gesalbter auf Deutsch. Die Könige aber und Priester pfleget man zu salben zum Königreich und Priesterthum. Aber diesen gesalbten König und Priester, spricht hier Esaias, sollte GOtt selber salben, nicht mit zeitlichem Oele; sondern mit dem Heiligen Geist, der auf ihm ruhet, als er hier spricht: Der Geist des HErrn ruhet

het auf mir; daher, und das ist meine Salbe, damit er mich gesalbet hat. So prediget er ja das Evangelium, macht Blinde sehend, heilet allerley Krankheit, und prediget das angenehme Jahr, die Zeit der Gnaden ꝛc. Item Es. 35, 4. 5. 6: Sehet, unser GOtt wird selber kommen, und euch helfen: alsdenn werden geöffnet werden die Augen der Blinden, und offen seyn die Ohren der Tauben: alsdenn wird springen der Lahme, als ein Hirsch, und los werden die Zunge der Stummen, ꝛc. Wenn sie nun die Schrift gegen diese Werke, und die Werke gegen die Schrift hielten, könnten sie Johannis Zeugniß an Christo erkennen, daß es der rechte Mann seyn müßte. Und Lucas c. 7, 21. schreibet, daß Christus zu der Stunde, da Johannis Jünger ihn fragten, viel gesund machte von ihren Krankheiten und Plagen und Geistern, und vielen Blinden das Gesicht schenkte.

11. Wir müssen aber hier das treue Exempel wohl zu Herzen nehmen, daß Christus sich auf seine Werke beruffet, und will den Baum an den Früchten zu erkennen geben; damit er vorkommen ist allen falschen Lehrern, Pabst, Bischof, Pfaffen und Mönchen, die zukünftig seyn sollten, und unter seinem Namen kommen und sagen: Wir sind Christen; gleichwie der Pabst sich rühmet, er sey Christi Statthalter. Denn hier haben wir das: wo nicht die Werke sind, da ist auch Christus nicht. Christus ist ein lebend, thätig, fruchtbar Wesen, das ruhet nicht, es wirket ohne Unterlaß, wo es ist. Darum die Bischöffe und Lehrer, die nicht Christi Werk führen, sollen wir halten und meiden wie die Wölfe.

12. Sprechen sie aber: Ja, es ist nicht noth, daß ein jeglicher diese Werke Christi thue: wie können auch alle Heiligen die Blinden sehend, die Lahmen gehend, und andere, Christi gleiche, Wunder thun? Antwort: Christus hat auch andere Werke gethan, als Geduld, Liebe, Friede, Sänfte und dergleichen, die jedermann thun solle. Thue dieselben, so wollen wir Christum auch noch an seinen Werken kennen.

13. Hier sagen sie aber: Christus spricht Matth. 23, 2. 3: Die Schriftgelehrten und Phariſäer sitzen auf dem Stul Mosis, was sie euch sagen zu halten, das haltet und thuts; aber nach ihren Werken thut nicht: denn sie sagens, und thuns aber nicht, ꝛc. Hier hat Christus geboten, man solle die Lehre, nicht das Leben ansehen Antwort: Was höre ich? Seyd ihr nun Phariſäer und Gleisner worden, und bekennet das selber? wenn wirs von euch sagten, solltet ihr wol zürnen. Wolan, so ihr denn diese Gleisner seyd, und nehmet euch dieser Worte an; so müsset ihr auch leiden alle andere Worte, die Christus wider die Phariſäer saget. Doch, dieweil sie sich mit diesem Spruch Christi schützen, und den Einfältigen das Maul stopffen, wollen wir ihn bas ansehen; denn auch die Christmörder im Costnitzer Concilio Johannem Huß damit antasteten, und meynen gleich, sie haben darinnen Freyheit ihrer Tyranney, daß niemand soll ihrer Lehre widerstreben.

14. Darum ist zu merken, daß Lehren auch ein Werk ist; ja, das fürnehmste Werk Christi: denn hier unter seinen Werken erzehlet er auch, daß den Armen das Evangelium geprediget wird. Darum, gleichwie die Tyrannen an den Werken, also auch an der Lehre zu erkennen sind. Wo Christus ist, da wird das Evangelium gewißlich geprediget; wo es nicht geprediget wird, da ist Christus nicht.

15. Auf daß wir nun unsern Phariſäern zulassen, daß nicht ihr Leben, sondern ihre

Lehre

Lehre zu halten sey; wolan, so lasset sie doch lehren; wollen ihnen das Leben gerne verschonen. Aber nun sind sie viel ärger, denn die Pharisäer, welche doch sagten die Lehre Mosis, wiewol sie es nicht thaten; aber unsere Klötze das sind Götzen, da ist weder Thun noch Lassen, weder Leben noch Lehren: sie sitzen auf Christi Stul, und lehren ihre eigne Lügen, schweigen das Evangelium; darum kann sie dieser Spruch Christi nicht schützen, sie müssen Wölfe und Mörder seyn, wie sie Christus nennet Joh. 10, 1.

16. Also will hier Christus, sie sollten die Pharisäer hören, doch nicht weiter, denn auf Mosis Stul, das ist, wenn sie Mosis Gesetz, GOttes Gebot lehren: denn am selben Ort, da er verbeut, nach ihren Werken zu thun, zählet er auch ihre Lehre unter ihre Werke, und spricht: Sie binden zusammen schwere und unerträgliche Last, und legen sie auf der Menschen Hälse, und wollen sie nicht mit einem Finger regen, Matth. 23, 4. Siehe da, ihre unträgliche Lehre will er auch verboten haben zuförderst unter ihren Werken, als das fürnehmste; daß endlich die Meynung dieses Spruchs die ist: Alles, was sie aus Mose sagen, das haltet und thut; aber was sie sonst lehren und thun, das haltet nicht. Vielmehr sollen wir unsere Pharisäer nur hören auf Christi Stul, wenn sie den Armen das Evangelium predigen, und nicht hören noch halten, was sie sonst lehren und thun.

17. Also sieheſt du, wie fein die ungehöfelten Papisten diesen Spruch zum Grunde ihrer Lehre, Lügen und Gewalt geleget haben, so doch kein Spruch stärker wider sie ist, und ihre Lehre höher verdammt. Denn Christi Worte stehen klar und vest: Nach ihren Werken thut nicht. Ihre Lehre aber ist ihr Werk, und nicht aus GOtt; sie sind ein Volk, nur zu lügen und Schrift zu fälschen erhaben. Auch wo das Leben nicht gut ist, ists dennoch seltsam, daß einer recht predige; er muß je immer wider sich selbst predigen, welches er schwerlich thut ohne Zusatz und Nebenlehren. Und Summa Summarum: wer nicht das Evangelium prediget, den sollst du wissen, daß er weder auf Mosis noch Christi Stul sitze; darum sollst du weder nach seinen Worten noch seinen Werken thun, sondern fliehen, nach der Art der Schafe Christi, Joh. 10, 4. 5: Meine Schafe hören meine Stimme, aber der Fremden Stimme hören sie nicht, sondern fliehen von ihnen. Willst du aber wissen, wie ihr Stul heisset, so höre zu David Pſ. 1, 1: Selig ist der Mann, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, und nicht stehet im Wege der Sünder, und nicht sitzet auf dem Stul der Spötter. Und Psal. 94, 20: Wirst du auch Mitgenosse seyn des Stuls der Bosheit, welcher da erfindet Beschwerung mit Satzungen.

18. Was ist aber das? da er spricht, den Armen wird das Evangelium geprediget. Wirds nicht auch den Reichen und aller Welt geprediget? Oder: wie, ist das Evangelium so ein groß Ding, daß ers für eine so grosse Wohlthat erzehlet; sintemal ihm doch so viel Leute feind sind? Hier müssen wir wissen, was das Evangelium sey, wir könnten sonst diesen Ort nicht verstehen. Darum ist wohl und mit Fleiß zu merken, daß GOtt zweyerley Worte oder Predigten in der Welt hat von Anbeginn allezeit gesandt, Gesetz und Evangelium. Diese zwo Predigten mußt du wohl unterscheiden und erkennen: denn ich sage dir, daß ausser der Schrift bisher kein Buch je geschrieben ist, auch von keinem Heiligen das vor-

vorhanden sey, darinnen diese zwo Predigten recht unterschiedlich wären gehandelt; da doch grosse Macht an liegt zu wissen.

[*s Unterschied des Gesetzes und Evangelii.]

19. Das Gesetz ist das Wort, darinnen uns GOtt lehret, und fodert, was wir thun und lassen sollen; als da sind die Zehen Gebote. Wo nun die Natur allein ist, ohne GOttes Gnade, da ist das Gesetz unmöglich zu halten; aus der Ursach, daß der Mensch nach Adams Fall im Paradies verderbet ist, und eitel böse Lust hat zu sündigen, und kann nicht aus Herzensgrund dem Gesetz hold seyn; wie wir das alles in uns selbst erfahren. Denn niemand ist, der nicht lieber wollte, daß kein Gesetz wäre; und jedermann findet und fühlet bey sich selbst, daß es schwer ist, fromm zu seyn, und wohl thun, wiederum, leicht böse zu seyn und übel thun. Und solche Schwere oder Unwille zum Guten machet, daß wir GOttes Gesetz nicht halten; und also überwindet uns das Gesetz GOttes durch unsere eigene Erfahrung, daß wir natürlich böse, ungehorsam und Liebhaber der Sünden, und feind GOttes Gesetzen sind.

20. Aus solchem allen muß nun folgen der zweyen eins, Vermessenheit oder Verzweifelung. Die Vermessenheit folget alsdenn, wenn der Mensch das Gesetz vor sich nimmt zu vollenbringen mit Werken, übet sich fast drinnen, daß er thue, wie die Worte lauten. Er dienet GOtt, schwöret nicht, ehret Vater und Mutter, tödtet nicht, ehebricht nicht, und dergleichen. Aber indeß nimmt er seines Herzens nicht wahr, siehet nicht an, aus was für Meynung er also fein lebet, decket den alten Schalk im Herzen mit solchem schönen Leben. Denn wo er sich recht im Herzen ansähe, würde er befinden, wie er solches alles mit Unlust und Zwang thut, daß er sich vor der Hölle fürchtet, oder den Himmel suchet, wo er nicht auch viel geringers suchet, nemlich, die Ehre, Gut, Gesundheit und Furcht der Schande, oder der Schäden, oder Plagen. Kürzlich, er müßte bekennen, daß er lieber anders wollte leben, wo nicht die Folge jenes Lebens ihn erhielte; denn bloß lauter ums Gesetzes willen thäte ers nicht. Weil er aber solches bösen Grunds nicht gewahr wird, gehet er sicher dahin, siehet auf die Werke allein, nicht ins Herz; vermisset sich, er halte GOttes Gesetz wohl, und bleibet also Mosis Angesicht vor ihm zugedeckt, das ist, er erkennet des Gesetzes Meynung nicht, nemlich, daß es will mit fröhlichem, freyen, lustigen Willen erfüllet seyn.

21. Gleich als wenn du einen Unkeuschen fragest, warum er das Werk thue; so kann er nicht anders antworten, denn um der Lust willen, die er im Werke hat: denn er thuts weder um Lohns noch Strafe willen, denket nichts damit zu erwerben, auch keinem Uebel damit zu entfliehen. Solche Lust will das Gesetz auch in uns haben, daß, wenn du einen Keuschen fragest, warum er keusch sey, soll er sagen: Nicht um des Himmels und der Höllen willen, nicht um Ehre willen, sondern um deßwillen allein, daß michs zumal fein dünkt und gefällt mir herzlich wohl, obs gleich nicht geboten wäre. Siehe, ein solch Herz hat GOttes Gesetz lieb, und thuts mit Lust. Solche Menschen lieben GOtt und die Gerechtigkeit, fürchten und hassen nichts, denn die Ungerechtigkeit; aber kein Mensch ist von Natur also geartet. Jene aber lieben den Lohn und Genieß, fürchten und hassen die Strafe und Pein; darum hassen sie auch GOtt und die Gerechtigkeit, haben lieb sich selbst und die Ungerechtigkeit:

das sind Heuchler, Gleisner, Falsche, Lügner und Eitele. Der Art sind alle Menschen ausser der Gnade, zuvor aber die Werkheiligen. Darum spricht und schleußt auch die Schrift: Alle Menschen sind Lügner, Ps. 116, 11. und abermal Psal. 39, 6: Alle Menschen sind ganz eitel; und Ps. 14, 3: Es ist keiner, der Gutes thue, unter den Menschenkindern.

22. Die Verzweifelung aber folget alsdenn, wenn der Mensch solches seines Grundes gewahr wird, und erkennet, daß ihm unmöglich ist, GOttes Gesetz lieben; denn er findet nichts Gutes in ihm, sondern eitel Haß zum Guten und Lust zum Bösen. Da erkennet er, daß mit Werken dem Gesetz nicht mag genug geschehen, darum verzaget er an seinen Werken, und achtet ihr nicht. Liebe sollte er haben; der findet er nicht, und kann sie von und aus ihm selbst nicht haben. Da muß denn seyn ein armer, elender, gedemüthigter Geist, den sein Gewissen durch das Gesetz dringet und ängstet, gebeut und fodert, deß er nicht einen Heller zu bezahlen hat. Diesen Menschen ist das Gesetz allein nützlich: denn es ist darum gegeben, daß es solch Erkenntniß und Demüthigkeit wirken soll, das ist sein eigentlich Werk. Diese verstehen fein der Heuchler und falschen Heiligen Werk, daß eitel Lügen und Trügen sey. An diesem Ort war David, da er sprach Ps. 116, 11: Ich sagte in meinem Zagen: Alle Menschen sind Lügner.

23. Daher nennet St. Paulus das Gesetz ein Gesetz des Todes, Röm. 7, 10. 13. und eine Kraft der Sünde, 1 Cor. 15, 56. und 2 Cor. 3, 6. spricht er: Der Buchstabe tödtet, aber der Geist machet lebendig. Das ist alles so viel gesaget, wenn das Gesetz und Natur recht auf einander treffen, und einander kennen, so findet sich allererst das Gewissen und die Sünde; da siehet der Mensch, wie tief er böse sey im Herzen, wie groß seine Sünden seyn, auch darinnen, das er zuvor für gute Werke und nicht für Sünde hatte gehalten. So muß er selbst urtheilen, daß er aus ihm selbst nichts anders, denn ein Kind des Todes, Zorns und der Höllen sey; da ist denn Zittern und Erschrecken, da fället ab alle Vermessenheit, gehet ein eitel Furcht und Verzagung; da wird der Mensch zerschlagen, zunichte, und allerdinge recht demüthig. Weil nun das alles allein das Gesetz wirket, spricht St. Paulus wohl, es sey ein Gesetz des Todes, und ein Buchstabe, der da tödte; und ein Gesetz, das die Sünde kräftig mache, und den Zorn wirke, Röm. 7, 13. Denn es gibt und hilft nicht, fordert nur und treibet, und zeiget uns also unsern Jammer und Verderben.

24. Das andere Wort GOttes ist nicht Gesetz noch Gebot, fordert auch nichts von uns; sondern wenn solches durch das erste Wort des Gesetzes geschehen, und das Elend, Jammer und Armuth im Herzen zugericht ist, so kommt er denn, und beut an sein lieblich, lebendig Wort, und verheißt, zusagt und verpflichtet sich, Gnade und Hülfe zu geben, damit wir aus solchem Jammer kommen sollen, und alle Sünde nicht allein vergeben, sondern auch vertilget, dazu Liebe und Lust zu Erfüllung des Gesetzes gegeben seyn sollen.

25. Siehe, solche göttliche Zusagung seiner Gnade und Vergebung der Sünde heisset eigentlich, Evangelium. Und ich sage noch einmal und abermal, daß du Evangelium ja nicht anders verstehest, denn göttliche Zusagung seiner Gnade, und Vergebung der Sünde. Denn daher ists geschehen, daß bisher St. Pauli Episteln nicht verstanden, auch unmöglich zu verstehen sind;

weil

weil sie nicht wissen, was eigentlich Gesetz und Evangelium heisset. Denn sie halten Christum für einen Gesetzmacher, und das Evangelium für eitel Lehre neuer Gesetze; das ist nichts anders, denn das Evangelium zuschliessen, und allerdinge verbergen.

26. Denn [das Wort] Evangelium ist Griechisch, und heißt auf Deutsch, eine fröhliche Botschaft, darum, daß darinnen verkündiget wird die heilsame Lehre des Lebens, von göttlicher Zusagung, und entboten wird Gnade und Vergebung der Sünde. Darum gehöret zum Evangelio nicht Werk, denn es ist nicht Gesetz, sondern allein Glaube: denn es ist eitel bloss Zusagen und Anbieten göttlicher Gnade. Wer nun daran gläubet, der empfähet die Gnade und den Heiligen Geist; davon wird denn das Herz fröhlich und lustig in GOtt, und thut alsdenn das Gesetz freywillig umsonst, ohne Furcht der Strafe, und ohne Gesuch des Lohns: denn es hat an der Gnade GOttes satt und gnug, dadurch dem Gesetz ist genug geschehen.

27. Solche Zusagungen aber sind alle auf Christum gestellet, von Anfang der Welt, daß GOtt niemand solche Gnade anders zusaget, denn in Christo, und durch Christum. Christus ist der Bote göttlicher Zusagung an die ganze Welt; darum ist er auch kommen, und hat sie lassen ausgehen durchs Evangelium in alle Welt, hat sie aber zuvor allezeit durch die Propheten verkündiget. Darum ists nichts, daß jemand, wie die Juden, wollte ausser Christo göttlicher Zusagung warten. Es ist alles in Christum gezogen und beschlossen; wer den nicht höret, der höret keine Zusagung GOttes. Denn gleichwie er kein Gesetz ausser Mosis Gesetz und der Propheten Schrift erkennet, so gibet er auch keine Zusagung, denn durch Christum alleine.

28. Möchtest du aber sagen: Sind doch in den Evangelien und Episteln Pauli viel Gesetze; wiederum, in Mosis und der Propheten Büchern viel Zusagung GOttes? Antwort: Es ist kein Buch in der Bibel, darinnen sie nicht beyderley sind, GOtt hat sie allewege bey einander gesetzet, beyde, Gesetz und Zusagung; denn er lehret durchs Gesetz, was zu thun ist, und durch die Zusagung, wo mans nehmen soll.

29. Daß aber das Neue Testament fürnemlich Evangelium genennet wird vor andern Büchern, geschieht darum, daß es nach Christi Zukunft geschrieben ist, welcher die göttliche Zusagung erfüllet, gebracht, und öffentlich durch mündliche Predigt ausgebreitet hat, welche zuvor verborgen war in der Schrift. Darum bleib du auf diesem Unterscheid, und welcherley Bücher dir vorkommen, es sey Alt oder Neu Testament, das liß mit solchem Unterscheid, daß du aufmerkest, wo Zusagungen sind, da ist dasselbe Buch ein Evangeliumbuch; wo Gebote stehen, da ists ein Gesetzbuch. Weil aber im Neuen Testament die Zusagungen mit Haufen stehen, und im Alten die Gesetze mit Haufen, nennet mans ein Evangelium; das andere, Gesetzbuch.

30. Nun kommen wir wieder auf den Text: Denen Armen wird das Evangelium geprediget. Aus obgesagtem ist nun leichtlich zu verstehen, daß unter allen Werken Christi kein grössers ist, denn daß den Armen das Evangelium geprediget wird, dieweil es nichts anders, denn so viel ist gesaget: Denen Armen wird verkündiget göttliche Zusagung aller Gnaden, Trost, in Christo und durch Christum angeboten und fürgeleget, daß, wer da gläubet, dem sollen alle Sünden vergeben, das Gesetz erfüllet, das Gewissen erlöset, und endlich ewiges Leben geschenket seyn. Was möchte ein arm,

elend Herz und bekümmert Gewissen fröhlichers hören? Wie könnte ein Herz trotziger und muthiger werden, denn von solchen tröstlichen, reichen Worten und Zusagungen? Sünde, Tod, Hölle, Welt und Teufel, und alles Uebel ist veracht, wenn ein arm Herz solchen Trost göttlicher Zusagung empfähet und gläubet: Blinde sehend machen, und Todte aufwecken, ist gar ein schlechtes Ding gegen dem Evangelio den Armen zu verkündigen; darum setzet ers zuletzt, als das allergrösseste und beste unter diesen Werken.

31. Aber das ist zu merken, daß er spricht: Das Evangelium wird nicht geprediget, denn allein den Armen, damit er ohne Zweifel will, es sey eine Predigt nur für die Armen: denn es ist je der ganzen Welt geprediget. Und Marc. 16, 15. spricht er: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. So sind diese Armen gewißlich nicht die Bettler und leibliche Armen, sondern die geistliche Armen; das sind, die nicht begehren noch lieb haben die Güter, ja vielmehr die zerschlagenen armen Herzen, die durch Qual ihrer Gewissen nach Hülfe und Trost so fast verlangen und sich sehnen, daß sie weder zeitlich Gut noch Ehre begehren; ihnen ist mit nichts geholfen, denn wo sie nur einen gnädigen GOtt haben möchten. Da ist recht geistliche Armuth; das sind sie, denen solche Predigt eben ist und ins Herz schmeckt; denen ists, als ob sie aus der Hölle und vom Tod erlöset wären.

32. Darum, ob das Evangelium wol von aller Welt gehöret wird, so wirds doch nicht angenommen, denn allein von solchen Armen. Ueber das, so läßt sichs auch predigen und verkündigen vor aller Welt, wie es sey eine Predigt nur für die Armen, und es möge kein Reicher fassen. Wer es fassen wolle, der müsse zuvor arm werden. Gleichwie Christus Matth. 9, 13. spricht: er sey nicht kommen zu beruffen, denn nur die Sünder, so er doch aller Welt rief. Aber sein Ruffen war der Art, daß er nur von Sündern möchte angenommen werden, und sollten alle Sünder werden, die er berief; das wollten sie nicht thun. Also auch solten sie alle arm werden, die das Evangelium höreten, auf daß sie deß fähig würden: aber sie wollten nicht; darum ists allein bey den Armen geblieben. Also auch ward vor aller Welt GOttes Gnade geprediget den Demüthigen, daß sie alle demüthig würden; aber sie wollten nicht.

33. So siehest du nun, wer die gröβten Feinde des Evangelii sind, nemlich die Werkheiligen, die sich vermessen, wie droben gesagt ist; denn mit denenselbigen kann das Evangelium gar nicht eins seyn. Sie wollen reich von Werken seyn, so will das Evangelium, sie sollen arm seyn: so weichen sie nicht, so kann das Evangelium auch nicht weichen, es ist GOttes unvergänglich Wort. So laufen sie auf einander, und stossen sich; wie Christus sagt Matth. 21, 44: Wer auf diesen Stein fällt, der wird zubrechen: auf welchen aber er fället den wird er zumalmen. Wiederum, sie verdammen das Evangelium für Irrthum und Ketzerey; und gehet, wie wir sehen täglich, und von Anfang der Welt ergangen, daß zwischen dem Evangelio und den Werkheiligen kein Friede, keine Gnade, keine Sühne ist. Aber darunter muß sich Christus lassen creuzigen; denn er und die Seinen müssen sich stecken in diese Klemme, zwischen das Evangelium und die Werke, und wird also zudrücket und zumalmet, wie der Weize zwischen beyden Mühlsteinen. Der Unterstein ist das stille, friedliche und unbewegliche Evangelium: der Oberstein, die

die Werke und ihre Meister, die toben und wüten.

34. Mit diesem allen begegnet er mächtiglich ihrem fleischlichen und irdischen Sinn, den sie von Christi Zukunft hatten. Sie dachten, daß der grosse König, davon Johannes so hoch geprediget, er sey nicht würdig, seine Schuh aufzulösen, würde mit solcher Pracht einher fahren, daß alles eitel Gold und köstliche Zierde seyn würde, und gleich die Gassen mit Perlen und Seiden gepflastert seyn müßten. Da sie nun ihre Augen so hoch trugen, und auf solche Pracht warteten, reisset sie Christus hernieder, und hält ihnen für, Blinde, Lahme, Taube, Todte, Stumme, Arme, und nur alles, was solcher Pracht aufs alleräusserste zuwider ist, und lässet sich finden in solcher Gestalt, darinnen niemand suchete einen Spitalknecht, geschweige einen solchen König, daß der grosse Mann, Johannes, nicht würdig ist, auch seine Schuh aufzulösen. Als sollte er nun zu ihnen sagen: Laßt fahren euer hoch Gesicht; sehet nicht an meine Person und Gestalt, sondern die Werke, die ich thue. Weltliche Herren, dieweil sie mit Gewalt herrschen, müssen sie reiche, hohe, gesunde, starke, kluge, geschickte Leute um sich haben, mit denen müssen sie umgehen, bedürfen ihr auch wohl; denn ohne solche Leute kann ihr Reich nicht bestehen: darum können sie der Blinden, Lahmen, Tauben, Stummen, Todten, Aussätzigen und Armen gar nichts gewarten. Aber mein Reich, weil das nicht Nutzen von andern suchet, sondern nur Nutzen gibet, und in ihm selber genug hat, und niemands darf; darum kann ich nicht um mich leiden, die schon genug haben, gesund, reich, stark, rein, lebend, fromm, und allerdinge geschickt sind: denn solchen bin ich kein nütze, sie können nichts von mir haben, ja, sie wären mir eine Schande; dieweil es dafür angesehen würde, ich dürfte ihr, und hätte Genuß von ihnen, wie die Weltherren von ihren Unterthanen haben. Darum muß ich mich anders stellen, und mich zu denen halten, die mein geniessen können, muß mit Blinden, Lahmen, Stummen und allerley Gebrechlichen umgehen. Das fordert die Art und Natur meines Reichs; darum ich auch mich also muß halten, daß solche Leute um mich seyn können.

35. Darauf folget nun recht das Wort: Selig ist, der sich nicht ärgert an mir. Warum das? Darum, daß die zwey so gar weit von einander scheineten: Christi verächtliche Geberde, und das herrliche Zeugniß Johannis. Die zwey vermochte die Natur nicht zusammen reimen. Nun stund die ganze Schrift auf Christum, und war gefährlich, sein zu fehlen; so sprach die Natur: Sollte dieser der Christ seyn, davon alle Schrift saget? Sollte ders seyn, dessen Johannes sich nicht würdig dünket, die Schuhe aufzulösen, so ich ihn kaum würdig achte, daß er meine Schuhe wischen sollte? Darum ists, wahrlich, also, daß grosse Gnade ist, sich an Christo nicht ärgern, und ist hier kein Rath noch Hülfe mehr, denn daß man auf die Werke sehe, und halte die gegen die Schrift; sonst ists nicht möglich zu wehren dem Aergerniße. Die Form, die Gestalt, die Geberden sind zu niedrig und allzuverächtlich.

[Von zweyerley Aergerniß.]

36. Hier merket aber, daß zweyerley Aergerniß ist. Eine Aergerniß der Lehre, und eine Aergerniß des Lebens: Die zwo Aergernisse sind wohl zu merken. Die Aergerniß der Lehre ist, wenn man anders gläubet, lehret oder hält von Christo, denn zu gläuben, zu lehren und zu halten ist; als hier die Jüden hielten und lehreten von Christo anders, denn er war, versahen sich

sein eines weltlichen Königs. Von dieser Aergerniß handelt die Schrift am meisten, welche auch Christus und Paulus allezeit handeln, und sonst keiner schier gedenken. Und das merke wohl, daß Christus und Paulus von solcher Aergerniß reden.

37. Nicht umsonst vermahne ich, diß zu merken. Denn unter des Pabsts Regiment ist diß Aergerniß ganz und gar geschwiegen, und wissen jetzt weder Pfaffen noch Mönche von Aergerniß zu sagen, denn was öffentliche Sünde und böses Leben ist; welches die Schrift nicht Aergerniß heisset, sondern sie deuten und zwingen das Wort dahin. Wiederum, das ganze Wesen, das sie führen als für das beste, und alle ihre Lehre, damit sie vermeynen der Welt zu helfen, achten sie nicht für Aergerniß, sondern eitel Besserung; so es doch eitel gifftige Aergernisse sind, dergleichen unter der Sonnen nie gewesen sind. Denn sie lehren das Volk die Messe für ein Opffer und gut Werk halten; item, durch Werke fromm werden, Sünde büssen und selig werden; welches alles ist nichts anders, denn Christum verwerfen, und den Glauben vertilgen.

38. Also ist jetzt die Welt voll Aergerniß bis an den Himmel, daß es schrecklich ist zu denken. Denn jetzt suchet niemand Christum in Armuth, Blindheit, Tod ꝛc. sondern es will alles durch einen andern Weg zum Himmel, und muß doch fehlen.

39. Die Aergerniß des Lebens ist, wenn einer von dem andern ein öffentlich böses Werk siehet und lernet. Aber die Aergerniß ist unmöglich zu meiden, sintemal wir müssen unter dem bösen Leben seyn, und ist auch nicht so gefährlich; denn ein jeglicher erkennet, daß es böse ist, und wird nicht verführet, sondern folget muthwillig dem erkannten Bösen, da ist kein Gleissen noch Schein. Aber jenes Aergerniß ist der allerschönste Gottesdienst, die feinsten Werke, das ehrbarste Leben, das der Vernunft unmöglich ist zu tadeln, oder zu erkennen; allein der Glaube erkennet durch den Geist, daß es falsch ist. Vor dem Aergerniß warnet Christus, da er spricht Matth. 18, 16: Wer einen aus diesen Geringsten ärgert, der an mich gläubet, dem wäre es besser, einen Mühlstein an seinen Hals gehenket, und ins Meer gesenket, da es am tiefsten ist.

40. Darum schaue drauf, wer dir Christum nicht prediget, oder prediget ihn anders, denn der mit Blinden, Lahmen, Todten, Armen umgehet, wie diß Evangelium weiset, den fleuch als den Teufel selbst; denn der lehret dich unsinnig werden, und an Christo dich ärgern, wie jetzt Pabst, Mönche und ihre hohe Schulen thun; welcher Wesen allzumal so gar Aergerniß ist, von der Scheitel bis auf die Fersen, von der Haut bis an das Mark, daß der Schnee kaum so gar Wasser ist, und kann auch nicht bestehen ohne eitel Aergerniß, sintemal Aergerniß ihre Natur und Selbwesen ist. Darum, Pabst, Klöster, hohe Schulen reformiren wollen, und doch in ihrem Wesen erhalten, das ist eben so viel, als das Wasser aus dem Schnee drucken, und den Schnee doch erhalten. Was aber sey, Christum predigen unter den Blinden und Armen, wollen wir am Ende des Texts sehen.

III. Das Lob, so Christus Johanni gibet.

I. Wie und warum Christus Johannem lobet wegen seiner Beständigkeit 41. 42.
II. wie und warum Christus Johannem lobt wegen der Härte seiner Kleider 43.
III. wie Christus Johannem lobt wegen der Würdigkeit seines Amt 44. sqq.
* der Jüden vergebliches Warten auf Christum 47.
* Bedeutung des Wortes, Engel 48.
* wieferne Johannes Christo den Weg bereitet 49. 50.

Da die hingegen, fing JEsus an zu reden zu dem Volk von Johanne: Was

seyd

seyd ihr hinaus gegangen in die Wüsten zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? Oder was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häuser. Oder, was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet.

41. Dieweil Christus Johannem also lobet, daß er nicht sey ein Rohr, noch weich bekleidet, und mehr denn ein Prophet, gibet er gnugsam unter diesen verblümten Worten zu verstehen, daß das Volk sey der Meynung gewesen, Johannem für ein Rohr, weich bekleidet, und einen Propheten zu halten. Darum müssen wir sehen, was er damit meyne, und warum er solche ihre Meynung straft und verwirft. Es ist gnugsam gesagt, daß Johannes Christum sollte zeigen, auf daß sie nicht sich an Christi demüthiger Zukunft ärgerten.

42. Dieweil nun die Macht daran lag, daß sie Johannis Zeugniß aufnähmen, und Christum erkenneten, lobet er Johannem zum ersten, von der Beständigkeit, trifft damit ihre unbeständige Meynung, dadurch sie Johannis Zeugniß nicht gläubten; als sollte er sagen: Ihr habt Johannis Zeugniß von mir gehöret, nun hafftet ihr nicht daran, ärgert euch an mir, und euer Herz fähret noch hin und her, wartet auf einen andern, denn auf mich; wisset doch nicht, welcher, wenn oder wo, und ist also euer Herz wie ein Rohr, das der Wind hin und her wehet; habt nichts gewiß; wollt ja etwas anders, denn von mir hören. Meynet ihr nun, daß Johannes sein Zeugniß auch also solle von mir wenden, gleich euren Gedanken in den Wind schlagen, und sagen von einem andern, den ihr gern höret? Nicht also, Johannes wanket nicht, sein Zeugniß auch nicht, er folget nicht eurem wankenden Wahn; sondern ihr müßt euer Wanken an sein Zeugniß hafften, und also auf mir bleiben, nach keinem andern denken.

43. Zum andernmal lobet er ihn von der Härtigkeit der Kleider; als sollte er sagen: Vielleicht möcht ihr ihm gläuben, daß ichs bin nach der Person, aber ihr wartet, er soll anders von mir sagen, das da weich sey, und ihr gern höret. Es ist auch hart und scharf, daß ich so arm und veracht komme: ihr wollt, ich sollte mit Prangen und Torniren herein brechen? Wenn das Johannes von mir sagete, so wäre er auch nicht so rauch und harte. Aber denket das nur nicht; wer von mir predigen soll, der muß nicht anders predigen, denn wie Johannes thut; es wird nichts daraus, keine andere Forme und Geberde führe ich; die aber anders lehren, die schmeicheln und sind in der Könige Häuser, nicht in der Wüsten; sie sind reich und vor den Leuten angesehen; das sind Menschenlehren, die von sich selbst, nicht von mir lehren.

44. Zum dritten, lobet er ihn von der Würdigkeit seines Amts, daß er nicht allein ein Prophet sey, sondern mehr denn ein Prophet; als sollte er sagen: Euere fliegenden, webenden Gedanken halten ihn für einen Propheten, und für den, der von Christo zukünftig sage, wie die andern Propheten gethan haben; damit ihr abermal euer Herz überstreckt in eine andere Zeit, darinnen ihr Christi wartet, laut des Zeugnisses Johannis, daß ihr mich ja nicht annehmet; aber

ich sage euch, euere Gedanken sind falsch, Denn gleichwie er wehret, daß ihr nicht seyd wie ein webend Rohr, und auf eine andere Person wartet, denn mich, auch nicht zulässet, daß ihr an mir einer andern Geberde wartet, denn meiner: also auch wehret er, daß ihr auf keine andere Zeit wartet; sondern sein Zeugniß trifft diese Person, diese Geberden und diese Zeit, begegnet euren schlüpfrigen Gedanken auf allen Orten, und bindet euch veste an mich.

45. Wollt ihr nun ihm recht thun, so müßt ihr schlecht seinem Zeugniß folgen, und gläuben, daß diß die Person, die Geberden, die Zeit sey, die ihr sollt annehmen, und fahren lassen euren Wahn, und das Warten auf eine andere Person, Geberden und Zeit. Denn es ist beschlossen, daß er kein webend Rohr, kein weicher Kleidermann, und zuvoran kein Prophet ist von zukünftigen Zeiten, sondern ein Bote von gegenwärtigen Dingen. Nicht wird er schreiben, wie die andern Propheten; sondern er zeuget und verkündiget mündlich, den alle Propheten beschrieben haben; wie folget:

Denn dieser ist, von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.

46. Was ist das gesagt? denn so viel: Ihr dürft nicht warten auf einen andern, auch nicht auf eine andere Geberde, auch nicht auf eine andere Zeit; hier bin ich gegenwärtig, von dem Johannes redet. Denn er ist nicht ein Prophet, sondern ein Bote: und nicht allein ein Bote, der da gesandt werde von dem HErrn, der daheim bleibet, sondern der vor dem Angesicht seines HErrn kommt, und bringet den HErrn mit sich, daß es eine Zeit ist, des Boten und des HErrn. Wo ihr nun ihn nicht für solchen Boten aufnehmet, sondern einen Propheten aus ihm macht, der allein verkündiget des HErrn Zukunft, wie die andern Propheten gethan haben, so fehlet ihr mein, und dieser Schrift, und aller Dinge.

47. Hier sehen wir, daß Christus am meisten darob handelt, daß sie Johannem für einen Boten, und nicht für einen Propheten halten; denn darauf führet er Schrift und den Spruch Malachiä c. 3, 1. welches er auf die andern zwey Stück, die Person und Geberde, nicht thut. Denn das ist noch heutiges Tages der Jüden Irrthum, daß sie einer andern Zeit warten; und wo sie dazumal hätten gegläubt, daß die Zeit da wäre, und Johannem lassen einen Boten und nicht einen Propheten seyn, so wäre leichtlich der Sache zu rathen gewesen, der Person und Geberde halben; sintemal sie mußten zuletzt die Person annehmen, aufs allerwenigste nach der verlaufenen Zeit; sintemal keine andere Zeit seyn sollte, denn die Tage Johannis, des Boten und Wegfertigen, seines HErrn. Nun sie aber die Zeit fahren lassen, und auf eine andere Zeit sehen, ists vielweniger möglich, daß man sie mit der Person und Geberden halte; sondern bleiben Rohr und weichsüchtig, so lange sie Johannem für einen Propheten und nicht für einen Boten halten.

48. Wir müssen der Schrift gewohnen, daß Angelus, welches wir einen Engel heissen, ist eigentlich so viel gesaget, als ein Bote: nicht ein Botenläufer, der Briefe träget; sondern, der gesandt wird, mündlich zu werben die Botschaft. Also ist dieser Name in der Schrift gemein allen GOttes Boten, im Himmel und Erden; es seyn die heiligen Engel im Himmel, oder Propheten, oder Apostel auf Erden. Denn also spricht Malachias cap. 2, 7. von dem Priesteramt: Die Lippen des Priesters bewahren die

Lehre,

Lehre, und aus seinem Munde soll man suchen das Gesetz GOttes, denn er ist ein Engel des HErrn der Heerschaaren. Und Hagg. 1, 13: Es sprach Haggai, der Engel des HErrn, unter den Engeln des HErrn. Item Luc. 9, 52: JEsus sandte Engel vor seinem Angesicht in ein Dorf der Samariter. Also sind es alle GOttes Engel und Werbboten, die sein Wort verkündigen. Daher auch Evangelium kommt, das eine gute Botschaft heißt. Die himmlischen Geister aber heissen sonderlich, Engel, daß sie die höhesten und edelsten Boten GOttes sind.

49. Also ist Johannes auch ein Engel oder Mundbote; aber nicht allein ein solcher Bote, sondern der auch den Weg bereitet vor dem Angesicht des HErrn, also, daß ihm der HErr selbst auf dem Fuß nachkommt, welches kein Prophet je gethan hat. Darum ist er mehr, denn ein Prophet, nemlich, ein Engel oder Bote und Vorgänger, daß zu seiner Zeit mit ihm zugleich der HErr aller Propheten selbst kommt.

50. Und das Bereiten heißt hie, den Weg zurichten, daß aus dem Wege gethan werde, was den Gang des HErrn hindern mag; gleichwie auch noch eines Herrn Knecht vor dem Angesicht seines Herrn Holz, Steine, Leute und alles, was im Wege stünde, beyseit thäte. Was ist aber Christo im Wege gelegen, daß Johannes sollte beyseite thun? Ohne Zweifel die Sünde, vielmehr aber die guten Werke der hoffärtigen Heiligen; das ist, er sollte zu erkennen geben jedermann, daß aller Menschen Werk und Wesen Sünde und Verderben, und Christi Gnade bedürftig sey. Wer das weiß und erkennet gründlich, der ist in ihm selbst gedemüthiget, und hat Christo den Weg fein zubereitet; davon wir im nächstkünftigen Evangelio wollen weiter handeln. Jetzt ists Zeit, diß Evangelium auch uns nütz zu machen.

IV. Die Anwendung dieses Evangelii.

Es soll uns dienen

I. Zur Beßrung und Stärkung im Glauben 51-53.
* wer durch Werke will fromm werden, der fehlet Christi und geht verloren 54.

II. Zur Uebung in wahrhaftig guten Werken 55. sqq.
* welches der wahre Gottesdienst und die recht guten Werke 56.
* von dem Aergerniße des Glaubens und der Liebe 57.
* es gehet sehr schwer her, Christum recht zu erkennen 58. 59.

[Die Lehre vom Glauben und guten Werken.]

51. Wie wir nun in andern Evangelien gesagt haben, daß wir die zwo Lehren sollen daraus nehmen, gläuben und lieben; oder, gute Werke empfahen und erzeigen: so sollen wir hier auch thun, den Glauben preisen, und die Liebe üben: der Glaube empfähet die guten Werke Christi, die Liebe thut gute Werke dem Nächsten.

52. Zum ersten, wird unser Glaube damit gestärket und gebessert, da uns Christus wird fürgebildet in seinen eigenen natürlichen Werken. Daß er nur mit Blinden, Tauben, Lahmen, Aussätzigen, Todten und Armen umgehet, das ist eitel Liebe und Güte gegen alle, die dürftig und elend sind; daß endlich Christus nichts anders, denn ein Trost und Zuflucht sey aller betrübten und gebrechlichen Gewissen. Hier ist nun noth der Glaube, der auf diß Evangelium baue, und sich darauf verlasse, zweifele ja nicht daran, daß Christus sey, wie ihn diß Evangelium fürbildet, und halte auch nichts anders von ihm, lasse ihm auch nichts anders von ihm einreden, so hat er ihn gewißlich, wie er gläubet, und wie diß Evangelium von ihm saget. Denn wie du gläubest, so hast du. Und selig, der sich hier nicht an ihm ärgert.

53. Hier hüte dich nun vor Aergerniß mit allem Fleiß. Wer sind sie, die dich hier ärgern? Alle diejenigen, die dich lehren wirken, und nicht gläuben; die dir Christum zu einem Gesetzmacher und Richter machen, und lassen dir ihn nicht bleiben einen lautern Helfer und Tröster; die dich ängsten, mit Werken vor GOtt und gegen GOtt zu handeln, dadurch deine Sünde büssen und Gnade erwerben. Das sind die Lehren des Pabsts, Pfaffen, Mönche, hohen Schulen, die mit ihren Messen und Gottesdienst dir das Maul aufsperren, und auf einen andern Christum dich führen, und nehmen dir diesen rechtschaffenen Christum. Denn, willst du recht gläuben, und Christum wahrhaftig erlangen, so mußt du die Werke alle fallen lassen, damit du gegen GOtt und vor GOtt handeln willst; es sind eitel Aergernisse, die dich von CHristo und von GOtt führen. Vor GOtt gilt kein Werk, denn Christi selbst eigene Werke, die mußt du lassen für dich gegen GOtt handeln, und du kein ander Werk vor ihm thun, denn solches gläuben, daß Christus seine Werke für dich thue, und setze gegen GOtt; auf daß also dein Glaube lauter bleibe, nichts thue, denn halte stille, lasse ihm wohl thun, und empfahe Christi Werk, und lasse Christum seine Liebe an ihm üben. Du mußt blind, lahm, taub, todt, aussätzig und arm seyn, oder wirst dich an Christo ärgern. Das Evangelium leuget dir nicht, das Christum nur unter solchen Dürftigen läßt sehen und wohlthun.

54. Siehe, das heisset Christum recht erkennen und aufnehmen; das heisset recht Christlich gläuben. Welche nun durch ihre Werke wollen gnug thun und fromm werden, die fehlen dieses gegenwärtigen Christi, und warten auf einen andern, oder gläuben doch, er solle anders thun, solle allererst kommen, und ihr Werk annehmen, und sie fromm richten; die sind verloren, wie die Jüden, ewiglich; da hilft nichts für.

55. Zum andern, lehret er uns die Werke recht anlegen, und zeiget uns, welches gute Werke sind. Alle andere Werke, ausser dem Glauben, sollen wir auf den Nächsten richten. Denn GOtt fodert von uns kein Werk an ihm zu thun, denn allein den Glauben durch Christum, daran hat er gnug; damit geben wir ihm seine Ehre, als dem, der gnädig, barmherzig, weise, gut, wahrhaftig ist, und deßgleichen. Darnach denke nicht mehr, denn, thue deinem Nächsten wie dir CHristus gethan hat, und laß alle deine Werke, mit ganzem Leben, auf deinen Nächsten gerichtet seyn. Suche, wo Arme, Kranke und allerley Gebrechliche sind, denen hilf, da laß deines Lebens Uebung stehen, daß sie deiner geniessen, wer dein darf, so viel du vermagst, mit Leib, Gut und Ehre: und wer dir andere gute Werke vorhält, den meide wie den Wolf und den Teufel, er will dir ein Aergerniß stellen in den Weg, wie David Ps. 142, spricht: An den Weg stelleten sie mir Aergernisse.

56. Das thut aber das verkehrte Volk der Papisten, die mit ihrem Gottesdienst solch Christlich Werk aufheben, und lehren die Leute nur GOtt dienen, und nicht den Menschen; stifften Klöster, Messe, Vigilien, werden geistlich, thun diß und das; die elenden blinden Leute nennen das Gottesdienst, das sie erwählet haben. Du aber wisse, daß GOtt dienen ist nichts anders, denn deinem Nächsten dienen und mit Liebe wohlthun, es sey Kind, Weib, Knecht, Feind, Freund, ohne allen Unterscheid, wer dein darf, an Leib und Seel, und wo du helfen kannst, leiblich und geistlich; das ist Gottesdienst und gute Werke. Ach HErr GOtt, wie gehen wir Narren

in

in der Welt, und lassen solche Werke nach, und sind doch an allen Enden überflüßig, an denen wir sie üben könnten, niemand suchet noch dringet sich darum. Aber siehe du auf dein Leben: findest du dich nicht auch, wie Christum das Evangelium weiset, unter den Dürftigen und Armen; so wisse, daß dein Glaube noch nicht rechtschaffen ist, und du gewißlich Christi Wohlthat und Werk an dir noch nicht geschmecket hast.

57. Darum siehe, welch ein groß Wort das ist: Selig ist, der sich an mir nicht ärgert. In beyden Stücken ärgern wir uns. Im Glauben, daß wir andere Weise vornehmen fromm zu seyn, denn durch Christum, und gehen blind hin, erkennen Christum nicht. In der Liebe ärgern wir uns auch, daß wir die Armen und Dürftigen nicht achten, sehen sie nicht an, meynen doch, wir wollen mit andern Werken dem Glauben gnug thun. Und fallen also in das Urtheil Christi Matth. 25, 42: Ich bin hungerig gewesen, und ihr habet mich nicht gespeiset; item v. 45: Was ihr nicht gethan habt den Geringsten der Meinen, das habet ihr mir nicht gethan. Warum ist das Urtheil recht, denn, daß wir nicht gethan haben dem Nächsten, wie uns Christus gethan hat? Er hat uns Dürftigen seine grosse, reiche, ewige Gutthat gegeben, und wir wollen unsern geringen Dienst nicht thun unserm Nächsten, damit wir beweisen, daß wir nicht recht gläuben, noch seine Wohlthat empfangen oder geschmecket haben. Viele werden denn sagen: Wir haben in deinem Namen Wunder gethan, geprediget, und Teufel ausgeworfen; aber er wird ihnen antworten: Weichet von mir, ihr Uebelthäter, Matth. 7, 22. 23. Warum? Rechten Glauben und Liebe haben sie nicht gehalten.

58. Also sehen wir auch hier im Evangelio, wie schwerlich es zugehet, daß Christus erkennet wird; da hindert sichs, und ärgert sich einer hieran, der andere daran: es will nirgend hinan, auch mit den Jüngern St. Johannis, ob sie gleich öffentlich sehen Christi Werke, und hören seine Worte.

59. Also thun wir auch: ob wir wol sehen, hören, greifen und bekennen müssen, daß Christlich Leben sey der Glaube zu GOtt, und die Wohlthat oder Liebe zu dem dürftigen Nächsten, noch wills nirgend fort. Dieser hanget an seinem Gottesdienst und eigenen Werken, der andere scharret allein zu sich, und hilft niemand. Auch die, so diese Lehre des lautern Glaubens gerne hören und verstehen, greifens doch nicht an, dem Nächsten zu dienen, gerade als wollten sie durch den Glauben selig werden, ohne Werk, sehen nicht, daß ihr Glaube nicht Glaube, sondern ein Schein vom Glauben ist. Gleichwie ein Bild im Spiegel ist nicht das Angesicht, sondern ein Schein davon, wie St. Jacobus c. 1, 22-24. schreibet gar fein von demselbigen, und spricht: Seyd Thäter des Worts, und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget. Denn so jemand ein Hörer ist des Worts, und nicht ein Thäter, der wird vergleichet einem Manne, der sein Angesicht schauet im Spiegel: wenn er das geschauet hat, gehet er hin, und vergißt, wie er gestalt ist: Also sehen diese in sich selbst wol ein Bild des rechten Glaubens, wenn sie es hören oder reden; aber so bald das Hören oder Reden aus ist, gehen sie mit andern Sachen um, und thun nicht darnach; damit vergessen sie immerhin der Frucht des Glaubens, der Christlichen Liebe, von welchen sagt auch Paulus 1 Cor. 4. v. 20: Das Reich GOttes stehet nicht in Worten, sondern in Thaten.

Das Evangelium am IV. Sonntage des Advents.

Johannis am I. v. 19-28.

Diß ist das Zeugniß Johannis, da die Jüden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, daß sie ihn fragten: Wer bist du? Und er bekannte und leugnete nicht; und er bekannte: Ich bin nicht Christus. Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elias? Er sprach: Ich bins nicht. Bist du ein Prophet? Und er antwortet: Nein. Da sprachen sie zu ihm: Was bist du denn, daß wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben? Was sagest du von dir selbst? Er sprach: Ich bin eine ruffende Stimme in der Wüsten: Richtet den Weg des HErrn, wie der Prophet Esaias gesaget hat. Und die gesandt waren, die waren von den Pharisäern, und fragten ihn, und sprachen zu ihm: Warum täufest du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet? Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich täufe mit Wasser; aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. Der ists, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, deß ich nicht werth bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse. Diß geschah zu Bethabara, jenseit des Jordans, da Johannes täufete.

Innhalt.

Das Zeugniß und Bekenntniß Johannis des Täufers.

I. Das Zeugniß und Bekenntniß an sich.

I. Wie und warum der Evangelist diß Zeugniß und Bekenntniß mit vielen Worten beschreibet 1.

II. Die Gelegenheit, so Johanni gegeben zu diesem Zeugniß und Bekenntniß; diese war, die Gesandtschaft der Jüden: wobey zu merken
1. sechs besondere Umstände 2-7.
2. die Ursachen dieser Gesandtschaft 8. 9.

III. Daß dieses Bekenntniß ein frey Bekenntniß ist 10.

IV. Einwurf, so bey diesem Bekenntniß gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 11.

V. Daß diß Zeugniß und Bekenntniß kann in zwey Stücke abgetheilt werden 10. 11. sqq.

A das erste Stück dieses Bekenntnisses.
1. wie Johannes in diesem Stück bekennet, daß er nicht Elias sey 12-19.
* daß der Johannes zu verstehen sey durch den beym Malachia verheissenen Eliam, wird bewiesen mit vier Gründen 13-18.
* das Evangelium ist die letzte Predigt vor dem Jüngsten Tage 19.
2. wie Johannes in diesem Stück bekennet, daß er kein Prophet sey 20. sqq.
3. Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 21-23.

B Das andere Stück dieses Zeugnisses und Bekenntnisses.
1. der Sinn und Verstand dieses Stückes 24.
2. wie und warum diß Stück kein Gelehrter, Weiser und Heiliger leiden kann 25. 26.
3. wie in diesem Stück das eigentliche Amt Johannis vorgelegt ist 27.
4. wie dieses Stück von einigen angenommen und von andern verworfen wird 28-31.
5. wie und warum diß Stück als sehr groß und wichtig anzusehen 32.
6. Einwürfe, so bey diesem Stück gemacht werden, nebst deren Beantwortung.
a der erste Einwurf, und dessen Beantwortung 33.
b der andere Einwurf, und dessen Beantwortung 34.

C Das dritte Stück dieses Zeugnisses und Bekenntnisses.
1. die Gelegenheit, so zu diesem Stück gegeben 35. 36.
2. die Beschaffenheit dieses Stückes 37. sqq.
3. Rettung dieses Stücks wider einiger falsche Auslegung 38-40.
4. wie in diesem Stück das andere Amt Johannis vorgelegt wird 41. 42.

VI. Der Ort, wo dieses Zeugniß und Bekenntniß abgelegt worden 43.

I.

Der Evangelist beschreibet mit vielen Worten, und machet groß das Zeugniß Johannis. Denn obs wol damit genug gewesen wäre, daß er von Johanne schreibet: Er hat bekannt, wiederholet ers doch noch einmal und spricht: Er hat nicht geleugnet und hat bekannt. Ohne Zweifel, daß er damit die theure Beständigkeit Johannis preiset in einer grossen Anfechtung, damit er versuchet ward zu einem grossen Abfall von der Wahrheit. Und siehe an die Umstände.

2. Aufs Erste werden zu ihm gesandt, nicht Knechte oder gemeine Bürger; sondern aus der höchsten edelsten Rotte, Priester und Leviten, die Pharisäer waren, das ist, die Obersten im Volk. Das war ei-

ne

ne herrliche Botschaft zu solchem geringen Mann, der billig hätte sollen froh und hoffärtig werden von solcher Ehre; sintemal man Herren- und Fürstengunst so gar theuer achtet in der Welt.

3. Aufs andere, so sandten sie zu ihm nicht schlechte Leute, sondern die von Jerusalem, das ist, die Hauptstadt und der ganze Rath und Fürstenthum des Jüdischen Volks; daß gleich so viel war, als käme das ganze Volk zu ihm und böte ihm die Ehre an. O welch ein Wind ist das gewesen! wie sollte er aufblasen, wo er träfe ein eitel weltlich Herz.

4. Aufs dritte, bieten sie ihm an, nicht ein Geschenke noch gemeine Herrlichkeit; sondern die alleröberste Herrlichkeit, das Königreich und alle Obrigkeit, und sind bereit, ihn für den Christ anzunehmen. Das ist je hoch und süsse versucht. Denn wenn er nicht erkennet hätte, daß sie ihn für den Christ halten wollten, hätte er nicht gesaget: Ich bin nicht der Christus. Und Lucas c. 3. v. 15. schreibet auch, daß, da jedermann meynete, er wäre der Christ, sprach Johannes: Den ihr meynet, der ich sey, bin ich nicht; sondern ich bin vor ihm her gesandt.

5. Aufs vierte: Da er solche Ehre nicht wollte, versuchten sie es mit einer andern, und sind bereit, ihn für Eliam anzunehmen. Denn sie hätten eine Prophezey im Propheten Maleachi am letzten v. 5. 6. da GOtt spricht: Sehet da, ich will euch senden den Propheten Eliam, ehe denn da komme der grosse und erschreckliche Tag des HErrn, der wird bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern, und die Herzen der Kinder zu ihren Vätern, auf daß, wenn ich komme, die Erde nicht schlage mit dem Bann.

6. Aufs fünfte; Da er nicht will Elias seyn, versuchen sie noch weiter, und bieten ihm an eine gemeine Ehre eines Propheten. Denn sie hatten sint Maleachi keinen Propheten gehabt. Noch stehet Johannes vest und wanket nicht, von so viel Anklopffen der Ehre versuchet.

7. Aufs sechste und letzte: Da sie keine Ehre mehr wußten, stellen sie es ihm selbst heim, wie und was er doch wolle gehalten seyn, wollten je gerne ihn zu Ehren machen. Aber Johannes will ihre Ehre nicht, und antwortet nichts mehr, denn daß er eine Stimme sey, die ihnen und jedermann rufe; das achten sie nicht. Was das alles bedeute, wollen wir hernach hören. Nun laßt uns den Text sehen.

Diß ist das Zeugniß Johannis, da die Jüden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, daß sie ihn fragten: Wer bist du?

8. Sie haben zu ihm gesandt; warum kamen sie nicht selbst zu ihm? Johannes war kommen, zu predigen die Busse jedermann im Volk der Jüden. Solcher Predigt achten sie nicht; darum ists gewiß, daß sie aus keiner guten reinen Meynung zu ihm gesandt haben, und solche Ehre angeboten. Sie habens auch nicht von Herzen geglaubet, daß er Christus, oder Elias, oder ein Prophet wäre, sonsten wären sie selbst kommen, und hätten sich täufen lassen, wie die andern thäten. Was suchten sie denn an ihm? Christus zeigets Joh. 5, 33. 35: Ihr habet gesandt zu Johannem, und er bezeugete die Wahrheit. Er war ein brennend und leuchtend Licht; ihr aber wolltet euch eine Stunde freuen in seinem Licht. Aus diesen Worten ist klar, daß sie an St. Johanne haben ihre eigene Ehre gesuchet, und wollten seines Lichtes,

das ist, seines hohen berühmten Namens brauchen, sich selbst vor dem Volk zu schmücken. Denn wo Johannes ihnen wäre zugefallen, und hätte angenommen ihre angebotene Ehre, so wären sie auch vor allem Volk groß und herrlich worden, als die da würdig wären solches heiligen grossen Mannes Freundschaft und Ehren. Was wäre aber das anders gewesen, denn daß dadurch all ihr Geiz, Tyranney und Büberey wäre bestätiget für eitel heilig, köstlich Ding? Und wäre also Johannes der allergrößte Schanddeckel worden mit seiner Heiligkeit, der je gewesen wäre, oder werden könnte, und wäre Christi Zukunft mit aller Billigkeit verwerflich angesehen; weil sie entgegen war allem Wesen der Priester und der Tyrannen, bey welchen der grosse heilige Mann Johannes stünde.

9. Darum sehen wir hier, wie mit einer Büberey sie sind umgegangen, und wie sie haben Johannem versuchet, daß er Christum allerdings verleugnen, und ein Judas Ischarioth werden, und alle ihre Untugend rechtfertigen sollte, und seine Ehre und des Volks Anhang ihnen zubringen. Sinds nicht seine Handthierer, die Johanni Ehre [a anbieten, auf daß sie seine Ehre] zu sich bringen? Bieten ihm einen Apffel um ein Königreich, wollen ihm mit Rechenpfennigen die Gülden abwechseln. Aber er ist bestanden als eine Grundveste; wie folget.

Und er bekannte, und leugnete nicht, und er bekannte: ich bin nicht Christus.

10. Zwey Stücke hat in sich Johannis Bekenntniß: Eines, daß er bekennet; das andere, daß er nicht leugnet. Das er bekennet, ist das Bekenntniß von Christo, da er spricht: ich bin nicht der Christ [a–e wie der Text saget: Er hab bekannt, ich bin nicht der Christ]. Und zu demselbigen Bekenntniß gehöret auch, daß er bekennet, er sey nicht Elias, noch ein Prophet. Daß er aber nicht verleugnet, ist, daß ers geständig ist, was er sey, da er spricht: Er sey die Stimme in der Wüsten, die mit ihrem Geschrey den Weg des HErrn bereite. Und also ist sein Bekenntniß ein frey Bekenntniß, das nicht allein bekennet, was er nicht sey; sondern auch, was er sey. Denn das Theil der Bekenntniß, so jemand bekennet, was er nicht sey, ist noch dunkel und unvollkommen, dabey man nicht kann wissen, was und wie man von ihm halten soll. Aber hier saget Johannes öffentlich, und was nicht von ihm zu halten sey; und machet sie gewiß und sicher, indem er bekennet, er sey nicht der Christ, und nicht verleugnet, daß er die Stimme sey vor seiner Zukunft.

11. Sollte aber wol jemand sagen: Der Evangelist verkehret seine Rede, daß er das ein Bekenntniß heisset, da Johannes spricht, er sey nicht der Christus, so es mehr ein Verleugnen ist; denn er verleugnet, daß er der Christus sey. Nein sagen, ist ja verleugnen, und die Jüden begehreten, er sollte bekennen, er wäre Christus, das er verleugnet, und der Evangelist spricht, er habe bekannt: und wiederum, das vielmehr ein Bekenntniß ist, da er saget: Ich bin die Stimme in der Wüsten. Aber der Evangelist siehet an und beschreibet die Geschicht, wie sie vor GOtt ist, und nicht auf die Worte, wie die vor den Menschen lauten. Denn sie gingen damit um, daß er Christum verleugnete, und sich selbst nicht bekennet, das er wäre. Dieweil er aber vestiglich darauf bleibet, und bekennet, was er ist, und nicht ist, ist sein Werk vor GOtt ein theuer Bekenntniß, und nicht Verleugnen.

Und

Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elias? Er sprach: Ich bins nicht.

12. Wie droben (§. 5.) gesagt ist, die Jüden hatten die Prophezeyung von Elia, Maleach. 4, 5. daß er vor dem Tage des HErrn kommen sollte. Daher es auch noch bey den Christen eine gemeine Rede ist: Elias sollte kommen vor dem Jüngsten Tage. Etliche thun dazu Enoch, etliche Johannem den Evangelisten; da wollen wir auch von reden ein wenig.

13. Aufs erste, stehet der ganze Grund darauf, ob der Prophet Malachias rede von der andern Zukunft des HErrn am Jüngsten Tage, oder von der ersten Zukunft ins Fleisch und durchs Evangelium. Redet er von dem Jüngsten Tage, so ist gewißlich des Eliä zu warten; denn GOtt wird nicht lügen. Daß aber Enoch oder Johannes auch kommen sollen, ist nicht in der Schrift gegründet; darum es auch für Fabeln und Theidinge zu halten ist. Redet er aber von der Zukunft Christi durchs Fleisch und Wort, so ist gewißlich keines Eliä mehr zu warten; sondern Johannes ist derselbe Elias, von Malachia verkündiget.

14. Ich bin aber der Meynung, daß Malachias habe von keinem andern Elia, denn von Johanne geredet, und daß des Eliä von Thesbi, der mit dem feurigen Wagen gen Himmel gefahren ist, 2 Kön. 2, 11. gar nicht zu warten sey. Zu der Meynung dringet mich aufs erste allermeist die Rede des Engels Gabriel Luc. 1, 17. die er zu Zachariam, Johannis Vater, sagete, und sprach: Er wird vor seinem Angesicht hergehen im Geist und Kraft Eliä, zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern, und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten. Mit welchen Worten man siehet, daß der Engel deutet auf die Weissagung des Propheten Malachiä, und führet auch dieselbigen Worte des Propheten, welcher auch saget, daß Elias soll die Herzen der Väter bekehren zu den Kindern, wie droben (§. 5.) erzehlet ist. Wäre nun ein andrer Elias von Malachia geweissaget, so hätte der Engel ohne Zweifel denselben nicht auf Johannem gedeutet. [a–e Also that er auch der Jungfrauen Maria, Luc. 1, 31. und deutet auf sie die Worte Esa. 7, 14: Sehet, eine Jungfrau ist schwanger, und wird gebären einen Sohn. Diese Worte zog Gabriel auf Mariam, und sprach: Siehe da, du wirst schwanger werden im Leibe, und gebären einen Sohn ꝛc.]

15. Das andere, die Jüden selbst, von Alters her, verstunden auch Malachiam von der Zukunft Christi ins Fleisch. Darum fragen sie alhier Johannem, ob er Elias sey, der vor dem Christ kommen soll? Sie irreten aber darinnen, daß sie den ersten, leiblichen Eliam darinnen verstunden. Denn wiewol der Text zwinget, daß Elias zuvor soll kommen, so zwinget er doch nicht, daß jener Elias sey: denn er spricht nicht, Elias von Thesbi soll kommen, wie ihn die Schrift nennet 1 Kön. 17, 1. und 2 Kön. 1, 3. 8. sondern schlechts, ein Elias, ein Prophet, welches deutet der Engel Gabriel Luc. 1, 17. also, im Geist und Kraft Eliä; als sollte er sagen: Es wird ein rechter Elias seyn; gleichwie man auf deutsch saget von einem, der des andern Art und That an ihm hat, das ist ein rechter N. als wenn ich spreche: der Pabst ist ein rechter Caiphas, Johannes Huß ist ein rechter Paulus. Also verheisset auch GOtt durch Malachiam einen, der ein rechter Elias seyn soll; das ist aber Johannes.

16. Doch gläubte ich dem Verstand der Jüden nicht allein, wenn ihn Christus nicht bestä-

bestätigte Matth. 17, 10. sqq. da die Jünger auf dem Berge Thabor Eliam und Mosen gesehen hatten, sprachen sie zu dem HErrn: Was sagen denn die Schriftgelehrten, Elias soll zuvor kommen? Als sollten sie sagen: Du bist schon kommen, und Elias ist noch nie kommen zuvor, sondern jetzt erst nach dir erschienen, und sie sagen doch, er müsse zuvor kommen. Da verwarf Christus diesen Verstand nicht, sondern bekräftigte ihn und sprach: Elias wird zwar kommen, und alles herwieder bringen. Ich sage aber euch, daß Elias schon kommen ist, und sie haben ihn nicht erkannt, und haben an ihm gethan, was sie wollten. Da verstunden die Jünger (spricht Matthäus), daß er von Johanne dem Täufer redete. Und Marcus thut dazu, und spricht c. 9, 13: Ich sage euch: Elias ist schon kommen, und sie haben an ihm gethan, was sie wollten, wie denn von ihm geschrieben ist.

17. Nun ist je keine Schrift von Elia, daß er kommen soll, denn diese Malachiä, und Christus deutet die selbst auf Johannem. Und ob jemand das beweget, daß Christus spricht: Elias wird zwar kommen, und alles wieder bringen, zwinget nichts, sintemal er selbst sich selbst mit folgenden Worten ausleget, und spricht: Aber ich sage euch, daß Elias schon kommen ist ꝛc. Daß die Meynung also laute: Das ihr gehöret habet von Elia, daß er kommen soll zuvor, und alles herwieder bringen, ist recht und wahr, es ist also geschrieben, und muß also ergehen: aber sie wissen nicht, von welchem Elia das gesaget ist; denn er ist schon kommen. Also, daß Christus die Schrift mit solchen Worten bestätiget, und den Verstand vom künftigen Elia; aber doch verwirft den irrigen Verstand von einem andern Elia, denn Johanne.

18. Aufs stärkeste aber Matth. 11, 13. sqq. bewährt Christus, daß kein andrer Elias komme, und spricht: Alle Propheten und das Gesetz haben geweissaget, bis auf Johannem. Und so ihrs wollt annehmen, er ist der Elias, der kommen soll. Wer Ohren hat zu hören, der höre. Hier ists offenbar, daß nur ein Elias zukünftig seyn sollte; denn wo noch einer vorhanden wäre, so könnte er nicht sagen: Johannes ist der Elias, der zukünftig ist; sondern hätte müssen also sagen: Johannes ist der Elias einer; oder schlecht: Er ist Elias. Nun er aber Johannem deutet, er sey der Elias, deß jedermann wartet, als des zukünftigen, ohne Zweifel, der verkündiget war; so gibt er genug zu verstehen, daß Malachiä Weissagung an Johanne erfüllet ist, und nach derselben keines andern Eliä zu warten sey.

19. Darum bleiben wir auch darauf, daß die letzte Predigt vor dem Jüngsten Tage sey das Evangelium, durch welches Christus ist in alle Welt kommen; und vor dieser Predigt und Zukunft ist Johannes kommen, und hat ihr den Weg bereitet. Auch so alle Propheten und das Gesetz bis auf Johannem weissagen, leidet sichs nicht, daß sie jemand über Johannem strecke, auf einen andern, zukünftigen Eliam: so muß auch Malachiä Weissagung auf Johannis Zeit sich reimen. Denn weil er alle Propheten auf Johannis Zeiten zeucht, lässet er keinen fürüber gehen. Und also beschliessen wir gewißlich, daß kein Elias mehr kommen wird, sondern das Evangelium wird währen bis ans Ende der Welt.

Bist du ein Prophet? und er antwortete: Nein.

20. Hier meynen aber etliche, die Jüden haben

haben gefraget nach dem Propheten, da Moses von schreibet 5. B. c. 18, 15: Einen Propheten will ich erwecken mitten aus ihren Brüdern, gleichwie dich ꝛc. Aber diesen Spruch deutet Petrus Apg. 3, 22. und Stephanus Apg. 7, 37. auf Christum selbst; wie er denn auch zu deuten ist. Und die Jüden gewißlich auch denselben Propheten Mosi gleich hielten, über Eliam; darum haben sie ihn auch von Christo verstanden, und Johannem gefraget, ob er ein gemeiner Prophet wäre, wie die andern, sintemal er weder Christus noch Elias sey? Denn sie hatten sint der Zeit Malachiä keinen Propheten gehabt; welcher auch der letzte ist, und das Alte Testament beschleußt mit dem Spruch, der droben (§. 5.) gesagt ist von Eliä Zukunft; also, daß Johannes der näheste und erste nach Malachiam ist, der von ihm sein Buch beschleußt und auf ihn deutet; also fragen sie, ob er der Propheten einer sey? wie auch Christus von ihm saget Matth. 11, 9: Was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der mehr denn ein Prophet ist. Und Matthäus c. 21, 26. spricht: Sie hielten Johannem alle für einen Propheten.

21. Hier fraget sichs nun, wie Johannes habe die Wahrheit bekennet, so er leugnet, er sey nicht Elias noch ein Prophet, und doch Christus selbst ihn Elias, und mehr denn einen Propheten nennet? Und er selbst wußte, daß er im Geist und Kraft Eliä kommen war, und daß die Schrift ihn Elias hieße? Saget man, er habe darum sich nicht einen Propheten bekannt, daß er mehr denn ein Prophet ist, so lautet es schimpflich, als wollte er sich selbst höhen und rühmen. Darum ist das zu halten, er habe auf das allereinfältigste gleichzu bekannt die Wahrheit, nemlich, daß er nicht Elias sey, nach dem sie fragten, auch nicht ein Prophet. Sintemal es gewöhnlich war, daß die Propheten das Volk führeten und lehreten, und man Rath und Hülfe bey ihnen suchte. Solcher war Johannes keiner, und wollte auch keiner seyn; sintemal der HErr aller Propheten gegenwärtig war, dem sie anhangen und folgen sollten; also, daß er das Volk nicht zu sich ziehen, sondern auf Christum führen wollte; wie es geschehen mußte aus Noth, ehe denn Christus selbst kam. Auch darum, daß ein Prophet von der Zukunft Christi verkündiget, Johannes aber den gegenwärtigen zeiget; welches ist eines andern, denn eines Propheten Amt. Gleich als wenn ein Priester in Gegenwärtigkeit des Bischofs die Leute von sich weisete zum Bischof, und spräche: Ich bin nicht Priester, jener ist euer Priester, und doch in Abwärtigkeit des Bischofs das Volk sowol regieret, als der Bischof.

22. Also auch, Johannes weiset das Volk von sich zu Christo. Und wie dasselbige mehr und ein gröſſer Amt ist, denn eines Propheten, so ists doch nicht um seiner Würdigkeit willen gröſſer, sondern um der Gegenwärtigkeit willen seines HErrn, Matth. 11. v. 9. Und in solchem Preis, daß Johannes mehr denn ein Prophet ist, wird nicht seine Würde, sondern die Würde des gegenwärtigen HErrn angezeiget; denn es bräuchlich also ist, daß ein Knecht im Abwesen seines Herrn gröſſer, würdiger und ehrlicher gehalten ist, denn im Beywesen.

23. Also ist auch ein Prophet ein höherer Stand, denn Johannis Stand; wiewol Johannis Amt gröſſer und näher ist. Denn ein Prophet regieret und führet das Volk, und das Volk hanget an ihm: aber Johannes thut nicht mehr, denn weiset nur von sich zu Christo, dem gegenwärtigen HErrn. Darum

um hat er sich recht und schlecht aufs einfältigste einen Propheten verleugnet, wiewol er alle Art eines Propheten überflüßig an ihm hatte. Das ist alles geschehen ums Volks willen, auf daß sie nicht sein Zeugniß als eine Weissagung eines Propheten aufnähmen, und Christi auf eine andere Zeit zukünftig warteten; sondern ihn als einen Vorgänger und Zeiger erkenneten, und seiner Zeigung auf den gegenwärtigen HErrn folgeten. Das will nun der folgende Text:

Da sprachen sie zu ihm: Was bist du denn, daß wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben? Was sagest du von dir selbst? Er sprach: Ich bin eine ruffende Stimme in der Wüsten: Richtet den Weg des HErrn, wie der Prophet Esaias gesagt hat.

24. Das ist das andere Theil seiner Bekenntniß, darinnen er bekennet, was er sey, nachdem er weder Christus, noch Elias, noch ein Prophet seyn will. Als sollte er sagen: Es ist viel näher euer Heil, denn daß ein Prophet hier seyn sollte; strecket eure Augen nicht so ferne vorüber in eine andere Zeit: der HErr aller Propheten ist selber hier, man darf hier keines Propheten: der HErr gehet daher, und desselbigen Vorgänger bin ich, er folget mir auf dem Fusse nach. Ich weissage nicht von ihm als ein Prophet, sondern ich ruffe als ein Vorläufer, daß man ihm Raum und Platz gebe, daß er einhergehen könnte. Ich sage nicht: Siehe da, er ist zukünftig; wie die Propheten; sondern ich sage: Siehe da, er kömmt und ist hier. Ich sage nicht Worte von ihm; sondern zeige ihn mit dem Finger: wie denn lange zuvor Esaias verkündiget hat, daß ein solch Geschrey, dem HErrn Platz zu machen, vor ihm her gehen sollte. Derselbige bin ich, und nicht ein Prophet. Darum tretet beyseite, gebet Raum, und lasset den HErrn selbst unter euch wandeln gegenwärtig, und sehet nach keiner Weissagung mehr von ihm.

25. Das ist nun die Antwort, die kein gelehrter, weiser, heiliger Mensch leiden kann, und Johannes muß in allen Buchstaben den Teufel haben und ein Ketzer seyn; denn allein die Sünder und Thoren halten ihn für einen heiligen, frommen Mann, und geben Raum seinem Geschrey, und machen Platz dem HErrn, thun beyseite, was seinen Gang hindert. Jene aber werfen Holz, Steine Koth drein, ja, sie tödten beyde, Vorläufer und den HErrn selbst, drüber, daß sie solches dürfen zu ihnen sagen. Wie so? Johannes spricht, sie sollen den Weg des HErrn richten, das ist so viel gesagt: Sie haben den HErrn nicht, noch seinen Weg in ihnen. Was haben sie denn? Wo der HErr nicht ist noch sein Weg, da muß Menschen eigen Weg und der Teufel und alles Uebel seyn. Da siehe nun, ob nicht die heiligen weisen Leute billig sollten zürnen über Johannem, und sein Wort verdammen, darnach ihn mit seinem HErrn erwürgen. Sollte er so kühne seyn, solche heilige Leute dem Teufel zu örtern, und alles ihr Wesen irrig, gottlos und verdammlich schelten, und fürgeben, ihre Wege sind nicht des HErrn Wege, und sollten allererst zurichten des HErrn Wege, und alles ihr heiliges Leben vergeblich geführet haben.

26. Dazu, wenn ers doch heimlich in eine Tafel schriebe, möchten sie vielleicht Geduld drob haben. Aber nun bringet ers in die Stimme, und nicht allein in die Stimme, sondern schreyet es laut aus: dazu nicht in einem Winkel, sondern frey unter dem Himmel, in der Wüsten, vor aller Welt, und macht die Heiligen vor allen Leuten öffentlich zu Sünden und zu Schanden, mit allen

allen ihrem Wesen und Wandel, daß die Leute nichts mehr von ihrem Schein halten; damit denn Ehre und Genieß abgehet, den sie zuvor hatten mit ihrem heiligen Leben. Das ist ja nicht zu leiden solchen heiligen Leuten; sondern um GOttes und der Gerechtigkeit willen müssen sie die falsche Lehre verdammen, daß die armen Leute nicht verführet, und der Gottesdienst nicht verdrückt werde, und beyde, Johannem und seinen HErrn, GOtt dem Vater zu Liebe und Dienst tödten.

27. Das ist nun die Bereitung des Weges Christi und das eigentliche Amt Johannis, daß er alle Welt demüthigen sollte, und sagen, daß sie allzumal Sünder, verloren, verdammt, arm, dürftig, elende Menschen sind, und daß kein Leben, kein Werk, kein Stand so heilig, schön oder gut scheine, der nicht verdammlich sey, wo nicht Christus der HErr drinnen wohnet, wirket, wandelt, lebet, und alles ist und thut durch seinen Glauben, daß sie also allzumal Christum bedürfen, und sich seiner Gnade mit aller Begierde theilhaftig machen. Siehe da, wo solches geprediget wird, daß aller Menschen Werk und Leben nichts ist, das ist die rechte Stimme Johannis in der Wüsten, und die lautere reine Wahrheit Christlicher Lehre, wie Paulus thut Röm. 3, 23. da er spricht: Sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Preises, den GOtt von ihnen haben soll. Das heißt recht demüthigen, und allen Menschen die Vermessenheit ausschneiden und zunichte machen. Das heißt nun wahrhaftig den Weg des HErrn richten, Raum geben und Platz machen.

28. Hier finden sich nun die zweyerley Menschen: Etliche die gläuben solcher Stimme Johannis, und bekennen sich, es sey mit ihnen also. Dieselbigen finds, zu denen der HErr kömmt, da ist sein Weg bereitet und zugerichtet; wie denn Petrus 1 Epist. 5, 5. saget: Den Demüthigen gibt er Gnade. Und er selbst Luc. 18, 14: Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet. Denn du mußt hier wohl lernen, und die Worte geistlich fassen, was der Weg des HErrn sey, und wie man den zurichtet, und was ihn hindert, daß er nicht Raum in uns finde. Der Weg des HErrn, hast du gehöret, ist, wenn er in uns alle Dinge thut, und alle unsere Werke, nicht unser, sondern sein sind; welches geschieht durch den Glauben.

29. Die Bereitung aber stehet nicht darinn, daß du mit deinem Gebet, Fasten, Kasteyen und eignen Werk dich wolltest würdiglich bereiten, wie jetzt alle Predigten im Advent treiben und narren; sondern, wie gesagt ist, es ist ein geistlich Bereiten, das stehet im gründlichen Erkenntniß und Bekenntniß, daß du untüchtig, Sünder, arm, verdammt und elend bist mit allen Werken, die du thun kannst. Ein solch Herz, je mehr es so gesinnet ist, je besser es dem HErrn den Weg bereitet, obs auch dieweil eitel Malvasier trünke, und auf Rosen ginge, und nicht ein Wort betete.

30. Das Hinderniß aber, das dem HErrn nicht Raum gibet, ist nicht allein die groben leiblichen Sünden der Unkeuschheit, Zorn, Hoffart, Geiz ꝛc. sondern vielmehr der geistliche Dünkel und der pharisäische rechte Hochmuth, der sein gutes Leben und Werk achtet, sicher drauf ist, und verdammet sie selbst nicht, und will sie auch unverdammt haben dazu. Das sind nun das andere Theil der Menschen, nemlich, die Johannis Stimme nicht gläuben, sondern sagen, sie sey des Teufels, und verbiete gute Werke, und verdamme Gottesdienst. Das sind sie, zu denen am meisten und stärksten

gesaget wird, richtet zu den Weg des HErrn, und sie es am wenigsten annehmen.

31. Darum spricht auch Johannes zu ihnen mit scharfen Worten Luc. 3, 7. 8: Ihr Otterngezüchte, wer will euch zeigen, zu entfliehen dem zukünftigen Zorn? darum so thut Früchte der Busse, die da rechtschaffen sind. Aber, wie gesaget ist, je mehr man solchen saget von des HErrn Weg zu richten, je mehr sie ihn verhindern und unsinniger werden; wollen nicht, daß ihr Ding nicht soll des HErrn seyn, bis daß sie, GOtt zu Lobe und zu Ehren, die Wahrheit und Wort Johannis mit ihm, und seinem HErrn dazu, umbringen.

32. Da siehe nun, obs nicht ein groß Bekenntniß ist Johannis, daß er darf den Mund aufthun und frey sagen: Er sey nicht Christus, er sey aber eine Stimme, die sie nicht gerne hören; und die grossen Lehrer und Führer des Volks schilt, daß ihr Ding nicht recht und des HErrn nicht sey. Und wie das ergangen ist mit Johanne, so gehet es noch von Anfang der Welt bis ans Ende. Denn die hochmüthige Heiligkeit kann nicht hören, daß sie den Weg allererst solle dem HErrn bereiten, so sie meynet, sie sitze unserm GOtt in seinem Schos, und lasse sich tänzen und schmeicheln, sie haben den Weg längst vollendet, ehe denn GOtt gedacht einen Weg in ihnen zu suchen, die zarten Heiligen. Also hat jetzt der Pabst und die Seinen auch verdammet diese Stimme Johannis, richtet den Weg des HErrn. Summa, es ist eine unleidliche Stimme, ohne den armen Sündern und betrübten Gewissen, denen schmecket sie ins Herz.

33. Ists aber nicht verkehrte wunderliche Rede, daß er saget: Ich bin die Stimme des Ruffenden? wie kann ein Mensch eine Stimme seyn? Er sollte sagen: Ich bin der Ruffende mit der Stimme. Aber das ist nach der Schrift Weise geredet; gleichwie 2 Mos. 4, 16. GOtt zu Mose sprach: Aaron soll dein Mund seyn, das ist, er soll für dich reden. Item Hiob 29, 15: Ich war dem Blinden ein Auge und dem Hinkenden ein Fuß. Also sagen wir auch auf Deutsch von einem Geizigen: Gold ist sein Herz, und Geld ist sein Leben. Also hier auch: Ich bin eine Stimme des Ruffenden, das ist, ich bin ein Ruffender und habe den Namen von meinem Werk; gleichwie Aaron ein Mund heisset, des Mundwerks halben, also bin ich eine Stimme des Ruffens halben. Und das auf Ebräisch lautet vox clamantis, sollte man auf Lateinisch wandeln, vox clamans, auf Deutsch, ich bin eine ruffende Stimme; gleichwie Paulus Röm. 15, 26: Pauperes sanctorum spricht, und 1 Tim. 3, 16: Mysterium pietatis, pro pauperes sancti und mysterium pium, die Armen der Heiligen, das Geheimniß der Gottseligkeit, das ist, die armen Heiligen, das gottselige Geheimniß; gleich wenn ich sage: die Sprache der Deutschen; sagte ich besser: die deutsche Sprache. Also hier: eine Stimme des Ruffenden, das ist, eine ruffende Stimme. Die Ebräische Zunge hat der Art zu reden viel mehr.

Und die gesandt waren, die waren von den Phariſäern, und fragten ihn und sprachen zu ihm: Warum täufest du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet? Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich täufe mit Wasser, aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. Der ists, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, deß ich

nicht

nicht werth bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse.

34. Es scheinet, als lasse der Evangelist etwas aussen in diesen Worten, und daß die volle Rede also sich halte: Ich täufe mit Wasser, aber mitten unter euch ist er getreten, der mit Feuer täufet; gleichwie Lucas c. 3, 16. spricht: Ich täufe euch mit Wasser; er aber wird euch täufen mit Feuer. Und Apgesch. 1, 5: Johannes hat mit Wasser getäuft, ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getäufet werden. Doch ob er wol hier schweiget dieser andern Taufe, gibt er doch genug zu verstehen, daß eine andere Taufe zukünftig seyn sollte, dieweil er von einem andern saget, der nach ihm komme, und ohne Zweifel nicht mit Wasser täufen sollte.

35. Hier fähet nun an der andere Stoß, damit Johannes versuchet wird zur linken Seiten. Denn da sie ihn nicht konnten bewegen mit Locken, greiffen sie ihn an mit Dräuen. Und hier bricht aus ihre falsche Demuth, und zeiget sich, daß es eine Grundhoffart gewesen ist. So hätten sie auch gethan, wo Johannes ihnen gefolget hätte, wenn sie sein satt gewesen wären. Darum lerne hier, dich vor Menschen hüten, sonderlich wenn sie freundlich und sanfte sich stellen, und wie Christus sagt Matth. 10, 16. 17: Hütet euch vor den Menschen; seyd weise wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben, das ist, traue den Sänften nicht, und thue nicht übels den Feinden.

36. Siehe, diese Pharisäer, die sich hören liessen, sie wollten Johannem für Christum aufnehmen, da es ihnen nicht nach ihrem Willen gelinget, wenden sie sich, und strafen auch Johannis Taufe; als sollten sie sagen: Weil du nicht Christus, noch Elias, noch ein Prophet bist, so solltest du je wissen, daß wir deine Obersten sind nach dem Gesetz Mosis, und du solltest dich deß halten, als ein Unterthäniger; nicht ein eigen Spiel anrichten, ohne unsern Befehl, Wissen und Urlaub. Wer hat dir die Macht gegeben, eine neue Weise in unserm Volke aufzubringen, mit deinem Täufen? du ringest nach Unglück mit deinem Frevel und Ungehorsam.

37. Aber Johannes, gleichwie er ihr Heucheln verachtet, so verachtet er auch ihr Dräuen, bleibet beständig, und bekennet Christum, wie vor. Dazu tastet er sie gröblich an, und gibt ihnen schuld des Unwissens. Als sollte er sagen: Daß ich täufe mit Wasser, habe ich nicht von eurem Befehl, da lieget auch nichts an: Es ist ein anderer vorhanden, von deßwegen ich Befehl habe, den kennet ihr nicht, an dem mir übrig genug ist. Wenn ihr denselben kennetet oder kennen wolltet, würdet ihr nicht fragen, woher ich zu täufen Macht habe, sondern euch selbst auch täufen lassen; denn er ist so viel gröſſer, daß ich nicht werth bin seine Schuhriemen aufzubinden.

38. Das Wort Johannis, da er saget: Der ists, der nach mir kommen wird, der vor mir worden ist, welches der Evangelist dreymal in diesem Capitel anzeucht, haben etliche fast gehandelt, und ihnen selbst finster gemacht, darum, daß sie es gezogen haben auf die göttliche ewige Geburt Christi; als sollte Johannes wollen, daß er vor ihm sey in Ewigkeit geboren. Aber was wäre das für ein groß Ding, daß er vor Johanne geboren ist in Ewigkeit, so er auch vor der Welt und allen Dingen geboren ist. So sollte er auch nicht alleine nach ihm kommen, sondern nach allen Dingen; sintemal er ist der Erste und Letzte, wie Offenbar. 1, 11. saget; daß also beyde, seine Zukunft und voriges Wesen, auf eines stimmet. Aber Johannis Worte

sind leicht und einfältig, und sagen von dem Christo, als er schon ein Mensch ist. Denn, daß er saget, er wird nach mir kommen, kann nicht verstanden werden, daß er nach ihm geboren sollte werden; sintemal Johannes zu der Zeit, da er das sagte, bey dreyßig Jahr alt war, wie denn Christus auch.

39. So ist nun der Verstand gewißlich, daß er vom Predigtamt saget solche Worte, auf die Meynung: Ich bin kommen, das ist, ich habe angefangen zu predigen; aber ich werde bald aufhören, und ein andrer wird kommen und anfahen zu predigen, nach mir. Also spricht auch Lucas Apgesch. 1, 22. daß Christus habe angefangen von der Taufe Johannis. Und Luc. 3, 23: JEsus war dreyßig Jahr alt, da er anfing. Und Matth. 11, 3: Bist du, der da kommen soll? das ist, der da anfahen soll zu predigen? denn Christi Amt gehet allererst an nach seiner Taufe, da ihn der Vater verkläret und bezeuget. Und da fähet auch das Neue Testament und Zeit der Gnaden an, nicht an der Geburt Christi, wie er auch selbst saget Marc. 1, 15: Die Zeit ist erfüllet, und das Reich GOttes ist herbey kommen. Denn wo er nicht angefangen hätte zu predigen, wäre seine Geburt kein nütze gewesen; aber da er anfing zu thun und zu lehren, da gingen auch an alle Prophezeyungen, und die ganze Schrift, und ein neu Licht, und eine neue Welt.

40. So haben wir, was da sey: Er wird nach mir kommen; aber es ist noch nicht klar, was das sey: Er ist vor mir gewesen, und er war vor mir; welches sie auf die ewige Geburt ziehen. Wir bleiben in der Einfalt, daß solches auch vom Predigtamt sey gesaget, auf die Meynung: Ob er wol noch nicht prediget, sondern allererst kommen wird nach mir, und ich ehe, denn er, prediget; so ist er doch schon vorhanden, und so nahe herbey, daß er, ehe denn ich zu predigen anfing, schon da gewesen, und zu predigen verordnet ist; also, daß diß Wort, (vor mir) deute auf Johannis Amt, und nicht auf seine Person, also: Er ist vor mir, das ist, vor meiner Predigt und Taufe gewesen, nemlich wol dreyßig Jahr; aber er war noch nicht kommen, und hat noch nicht angefangen. Damit er sein Amt beweiset, daß er nicht ein Prophet sey, der von der Zukunft Christi verkündige, sondern dem Gegenwärtigen vorgehe, als der so gar nahe sey, daß er auch so viel Jahre vor seinem Anfahen und Kommen vorhanden gewesen sey.

41. Und das ists auch, das er saget: Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. Als sollte er sagen: Laßt eure Augen nicht vorüber sehen in zukünftige Zeit. Er ist schon unter euch im Jüdischen Volk wol dreyßig Jahr gewesen, da die Propheten von sagen: Sehet euch vor, und lasset ihn nicht fahren: ihr kennet ihn nicht, darum bin ich kommen, daß ich ihn euch zeige. Daß er aber saget: Er ist mitten unter euch getreten, ist nach der Schrift Weise geredet, die spricht: Es wird ein Prophet aufstehen, oder auftreten. Item Matth. 24, 24: Es werden falsche Propheten auftreten, oder aufstehen, oder sich erheben. Und GOTT spricht 5 Mos. 18, 15: Ich will einen Propheten erwecken mitten aus euren Brüdern ꝛc. Solches Aufrichten, Auftreten, Aufstehen, Aufwecken, will Johannes zeigen, daß in Christo erfüllet sey; er sey schon aufgetreten mitten aus ihren Brüdern, wie GOtt verheissen hat, und sie kennen ihn nicht.

42. Das ist nun das andere Amt Johannis, und eines Evangelischen Predigers, daß er nicht allein alle Welt zu Sündern machet, wie droben (§. 24. sqq.) gehöret ist; sondern

dern auch wiederum tröstet, und zeiget, wie man der Sünden soll los werden, in dem, daß er den zeiget, der kommen soll. Damit weiset er uns zu Christo, daß derselbige uns soll von Sünden erlösen, so wir ihn aufnehmen durch einen wahrhaftigen Glauben. Das erste Amt spricht: Ihr seyd allzumal Sünder, und mangelt des Weges des HErrn. Wenn wir das gläuben, so folget das andere Amt, und spricht: Wartet auf, und nehmet Christum an, gläubet an denselbigen, der wird euch erlösen von Sünden. Glauben wir das, so haben wirs; davon wollen wir hernach mehr sagen.

Diß geschah zu Bethabara, jenseit des Jordans, da Johannes täufete.

43. So fleißig schreibet der Evangelist Johannis Zeugniß, daß er auch der Stätte gedenket, da es geschehen ist; denn es groß an dem Zeugniß lieget, Christum zu bekennen, und es viel Anstösse hat. Doch er hat ohne Zweifel ein geistlich Geheimniß darinnen wollen anzeigen; davon wollen wir nun weiter sehen.

II. Die heimliche Deutung dieses Zeugnisses.

I. Die heimliche Deutung überhaupt 44.
II. Die heimliche Deutung besonders.
1. die heimliche Deutung, daß Johannes eine Stimme genannt wird 45.
2. die heimliche Deutung, daß Johannes eine ruffende Stimme genannt wird 46. 47.
3. die heimliche Deutung des Kleides und ledernen Gürtels und der Speise Johannis 48.
4. die heimliche Deutung, daß Johannes sein Zeugniß abgelegt jenseit des Jordans 49.
5. die heimliche Deutung, daß die Jüden Johannis Stimme nicht leiden können 50.
* von einem rechtschaffenen Lehrer werden zwey Stücke gefodert 51. 52.
* wie und warum Johannis Stimme mit dem Glauben muß gefasset werden 53.
* wie und warum man nicht suchen soll durch sein Thun der Sünde los zu werden 54.

Von der geistlichen Deutung dieser Geschicht im Evangelio.

44. Das ist die Summa davon: In diesem Evangelio wird ausgemahlet das Predigtamt des Neuen Testaments, wie sich das halte, was es thue, und was ihm wiederfahre.

45. Aufs erste, ists eine ruffende Stimme, nicht eine Schrift. Denn das Gesetz und Alte Testament ist eine todte Schrift, in Büchern verfasset; aber das Evangelium soll eine lebendige Stimme seyn. Darum ist Johannes eine Figur, Bild, dazu ein Anheber, und der erste aller Prediger des Evangelii: er schreibet nichts, er schreyet aber alles mit der lebendigen Stimme.

46. Aufs andere, ist das Alte Testament, das Gesetz, geprediget in den Gezelten am Berge Sinai, unter den Jüden allein. Aber Johannis Stimme ist in der Wüsten, frey, öffentlich, unter dem Himmel, vor aller Welt.

47. Aufs dritte, ists eine ruffende, helle, laute Stimme, das ist, die getrost und unerschrocken redet, niemand fürchtet, weder Tod, Hölle, Leben, Welt, Teufel, Menschen, Ehre, Schande, noch keine Creatur; wie auch am andern Ort Esaias c. 40, 6. sqq. saget: Es ist eine Stimme, die spricht: Ruffe. Was soll ich ruffen? Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Herrlichkeit wie die Blume des Grases. Das Gras ist verdorret, und seine Blume verfallen, aber das Wort des HErrn bleibet in Ewigkeit. Item: Steig auf einen Berg, der du predigest zu Zion, und hebe auf deine Stimme mit Macht, der du predigest; hebe auf, und fürchte dich nicht: denn die Welt kann das Evangelium nicht leiden, darum muß eine Stärke da seyn, die sie verachte, und schreyen könnte unerschrocken.

48. Aufs vierte, Johannis Kleid ist von Kameelhaaren, und hat einen ledern Gürtel, Matth. 3, 4. wiewol dasselbige bedeutet ein streng, keusch Leben der Prediger, soll es doch fürnemlich die Art der Prediger, oder

das

das Evangelium bedeuten: dasselbige ist eine Stimme, nicht mit weichen Kleidern geschmücket, es heuchelt noch schmeichelt nicht; es ist eine Predigt vom Creuz, ein hart, rauch, scharf Wort dem alten Menschen, und gürtet die Lenden zur geistlichen und leiblichen Keuschheit. Es ist aber und wird genommen aus der verstorbenen Patriarchen Leben und Worten, welche sind Kameel gewesen, und haben die Bürden getragen des Gesetzes und des Creuzes. Er ißt auch wilde Vögel, und wild Honig; nicht die wilden Vögel dieses Landes; sondern es sind andere Thiere in jenen Landen. Das bedeutet die, so das Evangelium aufnehmen, nemlich die demüthigen Sünder, die nimmt das Evangelium zu sich, und in sich.

49. Aufs fünfte, ist Johannes jenseit des Jordans. Der Jordan bedeutet eigentlich die heilige Schrift, welche hat zwo Seiten. Die linke Seite ist, der leibliche Verstand, den die Jüden dran haben; da ist Johannes nicht. Denn derselbige machet keine Sünder, sondern hoffärtige Heiligen in ihren Werken. Die rechte Seite ist, der rechte geistliche Verstand, der alle Werke verwirft und tödtet, auf daß allein der Glaube da bleibe in der Demuth; denselbigen führet das Evangelium; wie Paulus thut Röm. 3. v. 23. und spricht: Die Schrift beschleußt, daß sie allzumal Sünder seyn ꝛc.

50. Aufs sechste, da hebet sich nun der Streit zwischen den wahren und falschen Predigern, da können die Pharisäer Johannis Stimme nicht leiden, verachten auch seine Lehre und Taufe, bleiben in ihren Werken und Lehren verstockt. Doch um des Volks willen stellen sie sich, als wollten sie ihn hoch halten. Da er aber nicht will, wie sie wollen, muß er den Teufel haben, und zuletzt von Herode enthauptet werden. Also gehet es jetzt, und ist allezeit so gangen. Es will kein falscher Lehrer gesehen seyn, daß er ohne und wider das Evangelium predige; sondern vielmehr, daß ers hoch halte, und gläube. Aber er zeucht es gleichwol, und will es haben auf seinen Sinn; das kann denn das Evangelium nicht leiden, denn es stehet vest und leugnet nicht; darüber wirds denn für Ketzerey und Irrthum gescholten, als Teufelslehre, bis so lange, daß sie mit Gewalt dazu thun, und verbietens, und schlagen ihm den Kopf ab, daß mans nirgend predigen noch hören muß, wie es über Johannem Huß ist ergangen durch den Pabst.

51. So ist nun das ein rechter Christlicher Prediger, der nichts anders, denn was Johannes, prediget, und beständig drauf bleibet. Nemlich, daß er zuerst das Gesetz wohl predige, daran die Leute lernen sollen, wie grosse Dinge GOtt von uns fordere, der wir keines thun können, aus Unvermögen unserer Natur, durch Adams Fall verderbet, und also mit dem Jordan täufe. Denn das kalte Wasser bedeutet die Lehre des Gesetzes; die zündet nicht an die Liebe, sondern löschet sie vielmehr. Denn durchs Gesetze erkennet der Mensch, wie schwer und unmöglich das Gesetze sey. Darüber wird er ihm feind, und erkaltet seine Lust zu demselbigen, daß ers fühlet, wie gar er dem Gesetze aus Herzensgrunde zuwider ist. Das ist denn gar eine schwere Sünde, daß man GOttes Geboten feind ist. Da muß er sich denn demüthigen, und bekennen, daß er ein verloren Mensch ist, und alle seine Werke Sünde seyn mit seinem ganzen Leben. Damit ist denn Johannis Taufe geschehen, und ist recht wohl, nicht allein begossen, sondern getaufet. Da siehet er denn, was Johannis Wort will: Thut Busse ꝛc. Da verstehet er, daß Johannes recht sage, und jedermann noth ist, sich zu bessern oder Busse zu thun. Aber

zu dem Verstand kommen nicht, lassen sich auch nicht täufen die Pharisäer und Werkheiligen, meynen, sie bedürfen keiner Busse; darum ist Johannis Wort und Täufen vor ihren Augen ein Narrenwerk.

52. Zum andern, wenn also die erste Lehre, des Gesetzes, und die Taufe vollendet ist, daß der Mensch, gedemüthiget durch sein selbst Erkenntniß, an ihm selbst und allem seinem Vermögen muß verzagen. Da gehet nun das andere Theil der Lehre an, daß Johannes die Leute von sich auf Christum weiset, und spricht: Sehet da, das ist das Lamm GOttes, das der Welt Sünde auf sich nimmt. Das ist als so viel gesaget: Ich habe euch zuerst durch meine Lehre alle zu Sündern gemachet, alle eure Werke verdamt, und gesaget, daß ihr an euch selbst müsset verzagen; aber, auf daß ihr auch nicht an GOtt verzaget, sehet da, ich will euch zeigen, wie ihr eure Sünde sollt los werden, und Seligkeit erlangen. Nicht könnt ihr eure Sünde ablegen, oder euch durch Werke fromm machen: ein anderer Mann gehöret darzu; ich kanns auch nicht thun; doch zeigen kann ich ihn. Er ist dieser JEsus Christus, das Lamm GOttes. Der, der, und sonst niemand weder im Himmel noch auf Erden, nimmt die Sünde auf sich, so gar, daß auch du nicht die allerkleineste Sünde könntest bezahlen. Er muß allein auf sich nehmen, nicht deine Sünde allein, sondern der Welt; und nicht etliche Sünden der Welt, sondern alle Sünden der Welt, sie seyn groß, klein, viel oder wenig. Das heißt denn das lautere Evangelium geprediget und gehöret, und den Finger Johannis erkennet, damit er dir Christum, das Lamm GOttes, zeiget.

53. Kannst du nun gläuben, daß solche Stimme Johannis wahr sey, und seinem Finger nachsehen, und das Lamm GOttes erkennen, daß es deine Sünde auf ihm trage, so hast du gewonnen, so bist du ein Christ, ein Herr über Sünde, Tod, Hölle, und alle Dinge; da muß dein Gewissen froh werden, und dem zarten Lamm GOttes aus Herzen hold werden, und den himmlischen Vater über solchem abgründlichen Reichthum seiner Barmherzigkeit, durch Johannem gepredigt und in Christo gegeben, lieben, loben, danken, und aufs allerwilligste werden, seinen göttlichen Willen zu thun, was du kannst, aus allen Kräften. Denn was kann tröstlicher und lieblicher gehöret werden, denn daß unsere Sünden nicht mehr unser, noch auf uns liegen, sondern auf dem Lamm GOttes? Wie kann die Sünde ein solches unschuldiges Lamm verdammen? Sie muß auf ihm überwunden und vertilget werden, so muß gewißlich der Tod und die Hölle auch mit der Sünde (als der Sünden Verdienst,) überwunden werden. Da siehe, was uns GOtt der Vater in Christo gegeben hat.

54. Darum hüte dich, hüte dich, daß du nicht dich vermessest, deine geringste Sünde durch dein Thun ablegen vor GOTT, und Christo, dem Lamm GOttes, solchen Titel nehmest. Denn Johannes bezeuget wol, und spricht: Bessert euch, oder thut Busse; daß er aber damit nicht meyne, du solltest dich bessern, und durch dich selbst eine Sünde ablegen, bezeuget er mächtig mit dem andern Theil, da er spricht: Sehet da, das Lamm GOttes nimmt weg aller Welt Sünde; sondern er meynet, wie droben (§. 29.) gesaget ist, daß ein jeglicher sich selbst erkennen soll, daß ihm Besserung noth sey; doch nicht bey ihm selbst solches suchen, sondern bey Christo allein. Zu solcher Erkenntniß Christi helf uns GOtt der Vater nach aller seiner Barmherzigkeit, und sende in die Welt die Stimme Johannis, mit vielen Schaaren der Evangelisten, Amen.

*) Das Evangelium am Christtage,

Luc. 2. v. 1-14.

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Käyser Augusto ausging, daß alle Welt geschätzet würde. Und diese Schätzung war die allererste, und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und jedermann ging, daß er sich schätzen liesse, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth in das Jüdische Land, zur Stadt David, die da heißt Bethlehem, darum, daß er von dem Hause und Geschlechte David war, auf daß er sich schätzen liesse mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bey den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe, des HErrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des HErrn leuchtet um sie, und sie furchten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! sehet, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk wiederfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HErr, in der Stadt David. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegen. Und alsbald war da bey dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobeten GOtt, und sprachen: Ehre sey GOtt in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Innhalt.

Von der Geburt JEsu, und von dem bey JEsu Geburt angestimmeten Englischen Lobgesange.

I. Von der Geburt JEsu.

I. Wird JEsu Geburt abgehandelt nach der Historie.
1. wie in der Geburt JEsu erfüllet worden, was der Prophet Haggai geweissaget 1.
2. die vornehmsten Umstände dieser Geburt.
a die Zeit, zu welcher diese Geburt geschehen 2-4.
* auf was Art das Evangelium von Christi Geburt recht Frucht schaffet 5.
b die gebärende Person, als eine arme, verachtete und elende Person 6-8.
c der Ort, wo diese Geburt geschehen 8-10.
3. die Geburt selbst.
a als eine erbärmliche Geburt 11. 12.
b ob diese Geburt geschehen im Gebet und mit grossen Freuden 13.
c ob es mit dieser Geburt eben so zugangen, als mit der Geburt anderer Menschen 13-15.
d wie diese Geburt heilig, züchtig und voller Wunder gewesen 16. 17.
e wie hoch und geehrt diese Geburt ist gewesen im Himmel 18-20.
4. daß die Geschicht von JEsu Geburt voller Geist und Leben ist 21. 22. 23.

II. Wird JEsu Geburt abgehandelt nach der heimlichen Deutung; und zwar
A betreffend den Glauben.
1. die Sache, deren heimliche Deutung vorgelegt wird 24. 25.
2. die heimliche Deutung selbst 26. 27. sqq.
* von den guten Werken 28-32.
* zwey Stück sind, darinn sich ein Christ soll üben 33.
B betreffend das Evangelium.
1. die Beschaffenheit der Sache, deren heimliche Deutung vorgelegt ist 34. 35.
2 die heimliche Deutung an sich, welche liegt in folgenden:
a daß die Engel JEsu Geburt verkündigt haben 36.
b daß JEsu Geburt zu Mitternacht geschehen 37.
c daß das Licht die Hirten umleuchtet 38.
d daß JEsus in Judäa und Bethlehem geboren 39-41.
e daß der Engel spricht: euangelizo 42-44.
C betreffend die Zeichen.
1. die heimliche Deutung der Windeln 45-49.
2. die heimliche Deutung der Krippe 50.
* Christus in den Windeln, bezeichnet den Glauben im Alten Testament 51. 52.
D betreffend die Boten, so JEsu Geburt verkündiget haben 54. 55.
E betreffend die Hirten, denen JEsu Geburt verkündiget worden 56. 57.
* Vermahnung zur Liebe gegen den Nächsten 58-60.

[f. 8 Von

*) a-c Das Evangelium in der Christnachtmesse.

[Von der Historie.]

1.

ES ist geschrieben Hagg. 2, 7. 8. daß GOtt spricht: Ich will bewegen Himmel und Erden, wenn da kommen wird, deß alle Leute begehren. Das ist heute erfüllet, da haben sich die Himmel beweget, das ist, die Engel, die im Himmel sind, und mit Gesang GOtt gelobet; und die Erde, das ist, die Menschen auf Erden, daß sich jedermann aufgemachet hat, und ist ein Reisen gewest, da in eine Stadt, hier in eine Stadt, im ganzen Lande, wie das Evangelium saget; doch nicht eine schädliche, blutige Empörung gewest, sondern eine friedliche, welche GOtt, der ein GOtt des Friedens ist, erreget hat. Ist auch nicht zu verstehen, daß alle Lande auf dem ganzen Erdboden sich also beweget haben; sondern allein, was in der Römer Gewalt war; daß dieser Kreis soll bedeuten nur den Kreis Römisches Reichs, welches noch nicht die Helfte des ganzen Erdbodens unter ihm hatte. Dazu ist kein Land dermassen beweget, wie das Jüdische Land, welches war ordentlich getheilet in die Geschlechte Israel; wiewol zu der Zeit das Geschlechte Juda am meisten im Lande war, nachdem die zehen Geschlechte Israel in Assyrien geführet, aussen blieben.

2. Diese Schatzung ist die allererste gewesen, spricht St. Lucas; denn im Evangelio Matthäi c. 17, 24. und mehr Orten findet man, daß sie hat also gewähret für und für, daß sie auch von Christo den Zinspfennig forderten, auch ihn mit demselbigen versuchten, Matth. 22, 17. Dazu am Tage seines Leidens darob verklagten, als hätte er verboten, denselbigen Zinspfennig zu geben. Denn die Jüden gaben ihn ungerne, und mochten solche Schatzung und Kayfers Gebote übel leiden, gaben für, sie wären GOttes Volk, und frey vom Käyser, und hatten grosse Disputation darüber, ob sie schuldig wären ihn zu geben; mußten doch und konnten sich mit Gewalt nicht schützen. Darum hätten sie Christum gerne in die Disputation gezogen, und in der Römer Gewalt gebracht. So ist nun diß Schätzen nichts anders gewesen, denn ein gemeiner Aufsatz in allen Landen, daß man jährlich von einem jeglichen Haupt hat einen Pfennig gegeben, und die Amtleute, die solches und andern Zoll und Zins einnahmen und aufhuben, hiessen publicani, die man deutschet, offenbarliche Sünder, aber nicht recht.

3. Merke, wie gewiß der Evangelist seine Rede setzet, daß die Geburt Christi sey geschehen zu Käysers Augusti Zeiten, und da Cyrenius Hauptmann war im Römischen Reich, im Lande Syrien; welches Syrienlandes das Jüdische Land ein Stück ist, als Oesterreich ein Stück des deutschen Landes ist. Und ist geschehen in der allerersten Schatzung, daß dieser Zinspfennig zuvor ist nie gegeben, denn eben da Christus sollte geboren werden. Damit er anzeiget, wie sein Reich nicht sollte weltlich seyn, noch über weltliche Herrschaft weltlich regieren, sondern sich und seine Eltern derselbigen unterwirft. Und weil er eben die erste Schatzung trifft, lässet er solches kein Zweifel bleiben. Denn, hätte er gewollt das in einen Zweifel stellen, so hätte er mögen hernach in einer andern Schatzung geboren werden, daß man hätte mögen sagen, es wäre ohngefähr und zufällig, ohne sonder Bedenken geschehen.

4. Auch wo er hätte nicht gewollt unterthan seyn, hätte er mögen zuvor ausser derselbigen Schatzung geboren werden. Nun aber alle seine Werke eitel köstliche Lehren sind, lässet sichs hier nicht anders wenden

noch lenken, denn daß er aus göttlichem Rath und Fürsatz nicht weltlich regieren, sondern unterthan seyn will. Und das ist der erste Puff in des Pabsts Regiment und aller der Seinen, das sich mit Christi Reich reimet, wie Nacht und Tag.

5. Das Evangelium ist so klar, daß nicht viel Auslegens bedarf, sondern es will nur wohl betrachtet, angesehen, und tief zu Herzen genommen seyn. Und wird niemand mehr Nutzen davon bringen, denn die ihre Herzen stille halten, alle Dinge ausschlagen, und mit Fleiß drein sehen. Gleichwie die Sonne in einem stillen Wasser gar eben sich sehen lässet, und kräftig wärmet, die im rauschenden und laufenden Wasser nicht also gesehen werden mag, auch nicht also wärmen kann. Darum, willst du hier auch erleuchtet und warm werden, göttliche Gnade und Wunder sehen, daß dein Herze entbrannt, erleuchtet, andächtig und fröhlich werde; so gehe hin, da du stille seyest, und das Bild dir tief ins Herze fassest, da wirst du finden Wunder über Wunder. Doch Anfang und Ursache zu geben den Einfältigen, wollen wir dieselbigen eines Theils fürbilden, mögen darnach weiter hinein fahren.

6. Zum ersten: Siehe, wie gar schlecht und einfältig die Dinge zugehen auf Erden, und doch so groß gehalten werden im Himmel. Auf Erden gehet es also zu: Da ist ein arm junges Weiblein, Maria, zu Nazareth gar nichts geachtet, und unter den geringsten Bürgerinnen der Stadt gehalten. Da wird niemand gewahr des grossen Wunders, das sie träget; sie schweiget auch stille, nimmt sichs nicht an, hält sich für die geringste in der Stadt, sie machet sich auf mit ihrem Hausherrn Joseph, haben vielleicht keine Magd noch Knecht, sondern er ist Herr und Knecht, sie Frau und Magd im Hause, haben also das Haus lassen stehen, oder andern befohlen.

7. Nun laß seyn, sie haben einen Esel gehabt, darauf Maria gesessen sey; wiewol das Evangelium nichts davon saget, und gläublich ist, sie sey zu Fusse gangen mit Joseph. Denk, wie sie unter Wegen in Herbergen verachtet gewesen sey, die doch würdig war, daß man sie mit güldenen Wagen und aller Pracht geführet hätte. Wie viel sind wol der grossen Herren Weiber und Töchter zu der Zeit gewesen, in gutem Gemach und grossem Ansehen, dieweil diese GOttes Mutter mitten im Winter, zu Fusse, mit schwerem Leibe, über Feld reisete? Wie ungleich gehet es zu? Nun ists ja mehr denn eine Tagreise gewesen, von Nazareth in Galiläam, bis gen Bethlehem im Jüdischen Lande. Sie haben ja vor Jerusalem über, oder durchhin reisen müssen. Denn Bethlehem liegt von Jerusalem gegen den Mittag, Nazareth gegen Mitternacht.

8. Da sie nun gen Bethlehem kommen, zeiget der Evangelist, wie sie die allergeringsten und verachtesten sind gewesen, sie haben jedermann müssen räumen, bis daß sie in einen Stall geweiset, mit dem Viehe eine gemeine Herberge, gemeinen Tisch, gemeine Kammer und Lager haben müssen annehmen. Indeß mancher böser Mensch im Gasthause obenan gesessen, sich hat einen Herrn ehren lassen. Da merket noch erkennet niemand, was in dem Stalle GOTT wirket, lässet die grossen Häuser und köstlichen Gemach leer bleiben, lässet sie essen, trinken, und guten Muth haben; aber dieser Trost und Schatz ist in ihnen verborgen. O welch eine finstere Nacht ist über dem Bethlehem dasmal gewesen, die eines solchen Lichts nicht ist innen worden? Wie zeiget GOTT an, daß er so gar nichts achte, was die Welt

ist,

ist, hat und vermag: wiederum, die Welt beweiset auch, wie gar sie nichts erkennet noch achtet, was GOtt ist, hat und wirket.

9. Siehe, das ist das allererste Bild, damit Christus die Welt zu Schanden machet, alles ihr Thun, Wissen und Wesen, uns verwerflich anzeiget; daß ihre größte Weisheit sey Narrheit, ihr bestes Thun sey Unrecht, ihr größtes Gut sey nur Unfall. Was hatte Bethlehem, da es Christum nicht hatte? Was haben sie jetzt, die zu der Zeit gnug hatten? Was gebricht jetzt Maria und Joseph, ob sie zu der Zeit nicht Raum hatten, eine Nacht füglich zu schlafen?

10. Es haben etliche hier das Wörtlein, Diuersorium, gloßiret, als sollte es heissen; ein öffentlich Gassengewölbe, da jedermann durchgehet, und gemeine Esel da stunden; meynen, Maria habe keine Herberge nicht überkommen. Das ist nicht recht. Der Evangelist will anzeigen, daß Joseph und Maria haben darum in den Stall müssen weichen, daß sie in der Herberge und im Gemach, da die Gäste innen pflegen zu seyn, keinen Raum haben gehabt. Alle Gäste sind in der Herberge versorget gewesen mit Gemach, Speise und Lager; ohne diß arme Volk hat müssen hinter in einen Stall kriechen, da die Thiere innen pflegen zu seyn. Denn diß Wort, Diuersorium, das Lucas katalyma nennet, ist nichts anders, denn ein Gemach für die Gäste, wie das erweiset wird aus dem Wort Christi Luc. 22, 11. da er die Jünger sandte, das Abendessen zu bereiten, und sprach: Gehet hin, und saget dem Hausherrn: Der Meister läßt dir sagen, wo ist katalyma, das ist, das Gasthaus, darinnen ich das Osterlamm essen möge mit meinen Jüngern? Also auch hier haben Joseph und Maria im katalyma, im Gasthause nicht Raum gehabt, denn nur im Stall, im Hof desselbigen Hauswirths; der auch nicht würdig ist gewesen, daß er einen solchen Gast hätte recht herbergen und ehren mögen. Es ist nicht Geld noch Gewalt da gewesen, darum haben sie im Stall bleiben müssen. O Welt, wie toll! O Mensch, wie blind bist du!

11. Aber die Geburt ist noch erbärmlicher, daß sich solch eines jungen Weibes, die ihr erstemal gebären sollte, niemand hat erbarmet, niemand ihren schwangern Leib zu Herzen genommen, niemand angesehen, daß sie in fremden Orten nicht hat das allermindeste, das einer Kindbetterin noth ist; sondern alda ohne alle Bereitung, ohne Licht, ohne Feuer, mitten in der Nacht, im Finstern allein ist; niemand beut ihr einen Dienst an, wie man doch natürlich pflegt schwangern Weibern. Da ist jedermann voll und toll in der Herberge, ein Geschwärm von Gästen aus allen Orten, daß sich dieses Weibes niemand annimmt. Ich achte auch, sie habe sich selbst nicht so bald versehen ihrer Geburt, sie wäre sonst vielleicht zu Nazareth blieben.

12. Nun denke, was mögens für Tüchlein gewesen seyn, da sie ihn einwickelt; vielleicht ihre Schleyer, oder was sie hat mögen entbehren an ihrem Leibe. Daß sie aber in Josephs Hosen sollte ihn gewickelt haben, als mans zu Nachen weiset, das lautet alzu lügerlich und leichtfertig. Es sind Fabeln, der wol mehr in aller Welt sind. Ists nun nicht alles ungelegen Ding, daß Christus im kalten Winter, im fremden Lande, über Feld, so verächtlich und so ärmlich geboren wird?

13. Es disputiren auch etliche, wie diese Geburt geschehen sey, als sey sie des Kindes genesen im Gebet, in grosser Freude, ehe sie es innen worden ist, ohne allen Schmerzen. Welcher Andacht ich nicht verwerfe, vielleicht um der Einfältigen willen also erfun-

den. Aber wir sollen bey dem Evangelio bleiben, das da saget, sie habe ihn geboren, und bey dem Artikel des Glaubens, da wir sagen: Der geboren ist von Maria, der Jungfrauen. Es ist keine Trügerey hier, sondern, wie die Worte lauten, eine wahrhaftige Geburt.

14. Nun weiß man wohl, was gebären sey, und wie es zugehe. Es ist ihr eben geschehen wie andern Weibern, mit guter Vernunft, und mit Zuthun ihrer Gliedmaassen, wie sichs zur Geburt ziemet, auf daß sie seine rechte natürliche Mutter, und er ihr natürlicher rechter Sohn wäre. Darum hat ihr Leib sein natürlich Werk nicht gelassen, die zur Geburt gehören: ohne daß sie ohne Sünde, ohne Schande, ohne Schmerzen und ohne Versehrung geboren hat, wie sie auch ohne Sünde empfangen hat, 1 Mos. 3, 16. Der Fluch Hevä ist nicht über sie gangen, der da lautet: In Schmerzen sollst du deine Kinder gebären; sonst ist ihr geschehen aller Maassen wie einem gebärenden Weibe geschiehet.

15. Denn die Gnade zubricht nicht, hindert auch nicht die Natur noch ihre Werke, ja, sie bessert und fördert sie: gleichwie sie auch natürlicher Weise ihn mit Milch aus ihren Brüsten genähret hat; ohne allen Zweifel nicht fremde Milch, oder durch andere Glieder, denn die Brüste, ihm gegeben; welche doch übernatürlich von GOtt mit Milch, ohne Versehrung und Unreinigkeit, erfüllet sind wie wir von ihr singen: Vbere de cœlo pleno. Das rede ich darum, daß wir unsers Glaubens Grund haben, und Christum lassen seyn ein natürlicher Mensch, aller Maassen wie wir, und ihn nichts sondern an der Natur, ohne wo es die Sünde und Gnade betrifft. Natur ist an ihm und seiner Mutter rein gewesen in allen Gliedern, in allen Werken der Glieder. Ist auch kein weiblicher Leib noch Glied je ohne Sünde zu seinem natürlichen Werk kommen, ohne allein in dieser einigen Jungfrauen; da hat GOtt einmal die Natur und ihre Werke zu Ehren gesetzt. Wir könnten Christum nicht so tief in die Natur und Fleisch ziehen, es ist uns noch tröstlicher. Darum, was nicht wider die Gnade ist, soll man seiner und seiner Mutter Natur gar nichts ablegen: der Text steht klar alda, und spricht, sie habe ihn geboren, und er ist auch geboren, sagen die Engel.

16. Wie hätte GOtt seine Güte grösser mögen erzeigen, denn daß er sich so tief in Fleisch und Blut senket, daß er auch die natürliche Heimlichkeit nicht verachtet, und die Natur an dem Ort aufs allerhöchste ehret, da sie in Adam und Heva ist am allerhöchsten zu Schanden worden, daß hinfort auch das nun göttlich, ehrlich und rein ist, das in allen Menschen das ungöttlichste, schamlichste und unreineste ist. Das sind rechte GOttes Wunderwerke. Wie hätte er auch stärker, kräftiger und reiner Bild der Keuschheit mögen uns vorlegen, denn diese Geburt? Wie gar fällt dahin alle böse Lust, alle böse Gedanken, wie stark sie immer sind, wenn wir nicht mehr thun, denn zusehen dieser Geburt, und bedenken, wie die hohe Majestät so mit ganzem Ernst, so mit überschwenglicher Liebe und Güte wirket und zu schaffen hat in dem weiblichen Fleisch und Blut dieser Jungfrauen.

17. Es gibet kein Weibesbild einem Mann solche reine Gedanken, als diese Jungfrau. Wiederum auch kein Mannsbild einem Weibe, als diß Kind. Eitel Zucht und Reinigkeit quillet aus dieser Geburt, wie man sie ansiehet; so man anders der göttlichen Werke darinnen wahrnimmt.

18. Was geschiehet aber im Himmel über dieser Geburt? Also verachtet sie ist auf Erden

den, so hoch und tausendmal mehr ist sie geehret im Himmel. Wenn ein Engel vom Himmel dich und deine Werke lobete, ists nicht wahr, du nähmest es für aller Welt Lob und Ehre? achtest, du möchtest nicht gnug Demuth und Verachtung dafür tragen. Was ist denn das für eine Ehre, daß alle Engel im Himmel vor Freuden sich nicht enthalten mögen, brechen aus, und lassen sich auch gegen arme Hirten auf dem Felde hören, predigen, loben, singen, und schütten aus ihre Freude übermäßiglich? Was ist alle derer zu Bethlehem Freude und Ehre gewesen, ja, aller Könige und Herren auf Erden, gegen dieser Freude und Ehre, denn nur ein solcher Unflath und Greuel, deß niemand gerne gedenket, wenn er diese Freude und Ehre ansiehet?

19. Siehe, wie gar überreichlich ehret GOtt, die da von Menschen verachtet, und gerne verachtet werden. Da siehest du, wo seine Augen hinsehen, nur in die Tiefe und Niedrigung, wie geschrieben stehet: Er sitzet über Cherubim, und siehet in die Tiefe oder Abgrund. Die Engel konnten auch keine Fürsten noch Gewaltigen finden, sondern die ungelehrten Läyen und allerniedrigste Leute auf Erden. Mochten sie nicht die Hohenpriester, die Gelehrten zu Jerusalem ansprechen, die doch viel von GOtt und Engel wissen zu sagen? Nein, es müssen die armen Hirten würdig seyn, solche grosse Gnade und Ehre zu haben im Himmel, die auf Erden nichts waren.

20. Wie gar verwirft doch GOtt, was hoch ist, und wir toben und rasen nicht, denn nach eitel Höhe, auf daß wir ja nicht im Himmel zu Ehren werden, immer und immer treten wir GOtt aus seinem Gesichte, daß er uns je nicht ansehe in der Tiefe, da er alleine hinsiehet.

21. Das sey gnug zur Ursache der Betrachtung für die Einfältigen. Ein jeglicher trachte bey sich selbst weiter. Alle Worte sind eitel Feuer, machen das Herze warm, so sie jemand nur darein fasset, wie er spricht Jer. 23,29: Meine Worte sind wie das Feuer. Und wie wir sehen, die Art göttlicher Worte ist, daß sie uns GOtt und seine Werke lehren erkennen, nur dahin gerichtet, daß diß Leben nichts sey. Denn als er nicht lebet nach diesem Leben, und nicht hat Gut, Ehre und Gewalt zeitlichen Lebens, so achtet er ihr auch nicht, so redet er auch nicht davon; sondern lehret nur das Widerspiel, wirket auch widersinnisch, siehet dahin, da die Welt sich von kehret, lehret, das sie fleucht, hebet auf, das sie liegen lässet.

22. Und wiewol wir ungern solch Werk GOttes leiden, und nicht wollen das Gut, Ehre und Leben also begeben, so muß es doch so seyn. Denn da wird nicht anders aus. GOtt lehret und thut nicht anders. Wir müssen uns nach ihm lenken, er wird sich nach uns nicht lenken. Auch wer seine Worte, solch seine Werke, solch seine Tröstung nicht achtet, hat gewißlich kein gut Zeichen der Seligkeit an ihm. Wie möchte er lieblicher angezeiget haben, wie gnädig er sey allen Niedrigen, Verachteten auf Erden, denn in dieser armen Geburt, da sich die Engel freuen, und sie niemand, denn den armen Hirten, kund thun?

23. Nun wollen wir auch sehen, was uns für mysteria, heimliche Dinge, in dieser Historie vorgeleget werden. Zwey fürnemlich werden in allen mysteriis angezeiget, das Evangelium und der Glaube, das ist, was man predigen, was man gläuben soll. Wer die Prediger und wer die Zuhörer seyn sollen, das wollen wir hier auch sehen.

[Lehre

[f·g Lehre vom Glauben.]

24. Das erste ist der Glaube, welcher billig in allen Worten GOttes zum ersten erkennet werden soll. Derselbige Glaube ist nicht allein, daß du gläubest, diese Historie sey wahr, wie sie lautet; denn das hilft nichts, weil alle Sünder, auch die Verdammten, solches gläuben. Von dem Glauben lehret die Schrift und GOttes Wort nicht, es ist ein natürlich Werk ohne Gnaden? Sondern das ist der rechte gnadenreiche Glaube, den GOttes Wort und Werk fodert: daß du vestiglich gläubest, Christus sey dir geboren, und daß seine Geburt dein sey, dir zu gut geschehen. Denn das Evangelium lehret, daß Christus sey um unsertwillen geboren, und alle Dinge um unsertwillen gethan und erlitten; wie hier der Engel auch sagt: Ich verkündige euch eine grosse Freude, die allem Volk wiederfahren wird. Denn heute ist euch geboren ein Heiland, der ist Christus der HErr. In diesen Worten siehest du klar, daß er uns geboren ist.

25. Er spricht nicht schlechthin: Es sey Christus geboren; sondern: euch, euch ist er geboren. Item, spricht nicht: ich verkündige eine Freude; sondern: euch, euch verkündige ich eine grosse Freude. Item, welche Freude nicht in Christo bleiben, sondern allen Leuten wiederfahren wird. Diesen Glauben hat nicht, mag auch nicht haben irgend ein verdammter oder böser Mensch. Denn das ist der rechte Grund aller Seligkeit, welcher Christum und das gläubige Herz also vereiniget, daß alles gemein wird, was sie haben auf beyden Seiten. Was haben sie aber?

26. Christus hat eine reine, unschuldige, heilige Geburt: Der Mensch hat eine unreine, sündige, verdammte Geburt, wie David Ps. 51,7. saget: Siehe, ich bin in Sünden gemacht, in Mutterleibe, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Derselben mag nicht geholfen werden, denn durch die reine Geburt Christi. So kann die Geburt Christi leiblich nicht ausgetheilet werden, würde auch nichts helfen; darum wird sie geistlich, durchs Wort ausgetheilet jedermann, wie hier der Engel saget: Daß alle, die da vestiglich gläuben, sie sey also ihm gegeben, dem soll seine unreine Geburt nicht schaden. Das ist die Weise und Maasse, rein zu werden von unsrer elenden Adamsgeburt. Darum hat Christus wollen geboren werden, auf daß wir durch ihn anderweit geboren würden, wie er sagt Joh. 3,3. Welches geschiehet durch solchen Glauben, wie Jacobus c. 1,18. saget: Er hat uns williglich geboren durch das Wort der Wahrheit, daß wir anheben, seine neue Creatur zu seyn.

27. Siehe, also nimmt Christus zu sich unsere Geburt von uns, und versenket sie in seiner Geburt, und schenket uns die seine, daß wir darinnen rein und neu werden, als wäre sie unser eigen, daß ein jeglicher Christ mag sich dieser Geburt Christi nicht weniger freuen und rühmen, denn als wäre er auch, gleichwie Christus, leiblich von Maria geboren. Wer das nicht gläubet, oder zweifelt, der ist kein Christ.

28. O das ist die grosse Freude, da der Engel von saget. Das ist der Trost und die überschwengliche Güte GOttes, daß der Mensch sich (so er das gläubet,) solches Schatzes mag rühmen, daß Maria seine rechte Mutter, Christus sein Bruder, GOtt sein Vater sey. Denn die Dinge sind alle wahr, und geschehen, so wir sie gläuben. Das ist das Hauptstück und Hauptgut in allen Evangelien, ehe denn man Lehre der guten Werke draus nimmt. Christus muß vor allen

Dingen

Dingen unser, und wir sein werden, ehe wir zu den Werken greifen. Das geschieht nun nicht, denn durch solchen Glauben, der lehret die Evangelia recht verstehen, er ergreifet sie auch am rechten Ort. Das heisset Christum recht erkannt, davon wird das Gewissen fröhlich, frey und zufrieden, daraus wächset Liebe und Lob gegen GOtt, als der solche überschwengliche Güter uns umsonst gegeben hat in Christo. Da folget denn ein recht williger Muth, zu thun, lassen und leiden, alles, was GOtt wohlgefället, es sey am Leben oder Sterben; wie ich vielmal gesaget habe. Das meynet Esaias c. 9, 6: Ein Kind ist uns geboren, und ein Sohn ist uns gegeben. Uns, uns, uns geboren, und uns gegeben.

29. Darum siehe zu, daß du aus dem Evangelio nicht allein nehmest Lust von der Historie an ihr selbst; denn die bestehet nicht lange: auch nicht allein das Exempel; denn das hafftet nicht ohne den Glauben: Sondern siehe zu, daß du die Geburt dir zu eigen machest, und mit ihm wechselst, daß du deiner Geburt los werdest, und seine überkommest. Welches geschieht, so du also gläubest, so sitzest du gewißlich der Jungfrauen Marien im Schos, und bist ihr liebes Kind. An dem Glauben hast du zu üben und zu bitten, weil du lebest, kannst ihn nimmer genugsam stärken. Das ist unser Grund und Erbgut, darauf denn die guten Werke zu bauen sind.

30. Wenn nun also Christus dein worden ist, und du durch ihn in solchem Glauben bist rein worden, hast dein Erb- und Hauptgut empfangen; ohne alle deinen Verdienst, wie du siehest, sondern aus lauter GOttes Liebe, der seines Sohnes Gut und Werk dir zu eigen gibet: da folget nun das Exempel guter Werke, daß du deinem Nächsten auch thust, wie du siehest, daß dir Christus gethan hat. Hier lehren sich nun die guten Werke selbst. Denn, sage an, was hat Christus für gute Werke? Ists nicht wahr, daß sie allzumal darum gut sind, daß sie dir zu gute geschehen sind, um GOttes willen, der ihm befohlen hat, solche Werke dir zu gute zu wirken? und also ist Christus dem Vater darinnen gehorsam gewest, daß er uns geliebet und gedienet hat.

31. Also, nun du satt und reich bist, hast du kein Gebot mehr, darinnen du Christo dienest und gehorsam seyst, denn daß du alle deine Werke dahin richtest, daß sie deinem Nächsten gut und nützlich sind, gleichwie Christi Werke dir gut und nütze sind. Darum sprach er am Abendessen: Das ist mein Gebot, daß ihr euch liebet, wie ich euch geliebet habe, Joh. 13, 34. Siehest du hier, daß er uns geliebet, und alle seine Werke uns gethan hat, darum, daß wir wiederum, nicht ihm, (denn er bedarfs nicht,) sondern unserm Nächsten, auch also thun sollen; das ist sein Gebot, das ist unser Gehorsam. Also machet der Glaube, daß Christus unser ist, und seine Liebe macht, daß wir sein sind. Er liebet, so gläuben wir, da wird ein Kuche aus. Wiederum, unser Nächster glaubt, und wartet unsrer Liebe; so sollen wir auch ihn lieben, und nicht lassen umsonst unser begehren noch warten. Es ist gleich eins wie das andere: Christus hilft uns; so helfen wir unserm Nächsten, und haben alle genug.

32. Hieraus merke nun selber, wiefern die aus der Strasse gangen sind, die gute Werke haben gebunden an Stein, Holz, Kleider, Essen, Trinken. Was hilfts deinem Nächsten, ob du eine Kirche von lauter Gold bauen könntest? Was hilft ihm der grossen und vielen Glocken Klang? Was

hilft ihm das grosse Gleissen und Geberden in den Kirchen, mit Meßgewand, Heiligthum, silbern Bilde und Gefäß? Was hilft ihm viel Licht brennen und Räuchern? Was hilft ihm viel Getöne, Gemurmel, Gesang von Vigilien und Messen? Meynest du, daß GOtt sich mit Glockenklang, Kerzenrauch, Goldgleissen und deßgleichen Geschwärms wird lassen zahlen? Er hat dir der keines geboten; sondern, so du deinen Nächsten siehest irren, sündigen, Noth leiden an Leib, Gut oder Seele, da, da sollst du zufahren, alles andere lassen fahren, und dem helfen mit allem, das du bist und hast; kannst du nicht mehr, daß du doch mit Worten und Geberden helfest. Denn also hat dir Christus gethan und ein Exempel gegeben, dir auch also zu thun.

33. Siehe, das sind die zwey Stücke, darinnen sich ein Christ üben soll: eines gegen Christo, daß er denselben wohl in sich ziehe, und durch den Glauben ihm zu eigen mache, kleide sich in Christi Güter, und baue keck lich darauf. Das andere, gegen seinem Nächsten, daß er sich zu den senke, und laß denselben auch also in seinen Gütern walten, wie er in Christi Gütern waltet. Wer diese zwey Stücke nicht übet, dem hilfts nichts, ob er sich zu tode fastet, martert, brennen ließ, und alle Wunder thäte, wie St. Paulus lehret 1 Cor. 13, 1. sqq.

[Heimliche Deutung von der Lehre des Evangelii.]

34. Das andere Mysterium oder heimliche Lehre ist, daß in der Kirche nicht mehr, denn das Evangelium soll geprediget werden. Nun lehret das Evangelium nichts mehr, denn die zwey vorigen Stücke, Christum und sein Exempel. Zweyerley guter Werke: Die einen, Christi eigen, dadurch wir im Glauben selig werden; die andern, unser eigen, dadurch unserm Nächsten geholfen wird. Und wer anders lehret, denn das Evangelium, der verführet; und wer das Evangelium nicht nach diesen zweyen Stücken lehret, der verführet noch sehrer, und ist ärger, denn jener, der ohne Evangelium lehret, darum, daß er GOttes Wort schändet und vertäuschet, wie St. Paulus über etliche klaget 2 Cor. 2, 17.

35. Nun hat solche Lehre die Natur nicht mögen selbst erfinden, mag auch noch nicht erdenken aller Menschen Witz, Vernunft und Weisheit. Denn wer wollte aus ihm selbst erforschen, daß der Glaube in Christo uns mit Christo eins macht, und alle Güter Christi uns zu eigen gibt? Wer wollte auch erdenken, daß keine Werke gut sind, denn nur die an unsern Nächsten gelegt, oder doch dahin verordnet werden? Die Natur lehret nichts mehr, denn nach den Worten der Gebote hin wirken. Darum fällt sie auf ihr eigen Werk, daß der mit Stifften, der mit Fasten, der mit Kleidern, der mit Wallen, einer sonst, der andere so, meynet die Gebote zu erfüllen, und sind doch nicht mehr, denn eigen erlesene, unnütze Werke, davon niemand geholfen wird; wie jetzt, leider, alle Welt verblendet, irre gehet, durch Menschenlehre und Werk, daß der Glaube und die Liebe mit dem Evangelio untergangen ist.

36. Darum ist das Evangelium und sein Verstand eine ganz übernatürliche Predigt und Licht, das nur Christum anzeiget. Das ist bedeutet, zum ersten, darinne, daß nicht ein Mensch dem andern, sondern ein Engel vom Himmel kam, und den Hirten diese Geburt Christi verkündiget, kein Mensch wußte etwas davon.

37. Zum andern, bedeutet auch das die Mitternacht, in welcher Christus geboren ist: damit er anzeiget, daß alle Welt finster ist in seiner Zukunft, und keine Vernunft

Chri-

Christum erkennen kann. Es muß vom Himmel offenbaret werden.

38. Zum dritten, bedeutet das das Licht, welches die Hirten umleuchtet; zu lehren, daß gar ein ander Licht, denn alle Vernunft, hier seyn muß, und St. Lucas spricht hier nemlich: Gloria Dei, die Klarheit GOttes habe sie umleuchtet, nennet dasselbige Licht eine Klarheit oder Ehre GOttes. Warum das? Nemlich das Mysterium zu rühren, und anzuzeigen die Art des Evangelii. Denn dieweil das Evangelium ein himmlisch Licht ist, das nicht mehr denn Christum lehret, in welchem GOttes Gnade uns gegeben, und unser Ding gar verworfen wird, so richtet es nur GOttes Ehre auf, daß niemand hinfort sich rühmen kann einiges Vermögens, sondern muß GOtt die Ehre geben, und ihm den Ruhm lassen, daß seine lautere Liebe und Güte sey, daß wir durch Christum selig werden. Siehe der göttliche Ruhm, die göttliche Ehre ist das Licht im Evangelio, das uns vom Himmel umleuchtet durch die Apostel und ihre Folger, die das Evangelium predigen. Denn der Engel ist an statt aller Prediger des Evangelii gewesen, und die Hirten an statt aller Zuhörer; wie wir sehen werden. Darum mag das Evangelium keine andere Lehre neben sich leiden. Denn Menschenlehre ist irdisch Licht, ist auch Menschen Glorie, richtet auch Menschen Ruhm und Lob auf, machet vermessene Seelen auf ihr eigen Werk; da das Evangelium auf Christum, GOttes Gnade und Güte sich vermessen, auf Christum rühmen und trotzen lehret.

39. Item zum vierten, bedeutet das der Name Judäa und Bethlehem, darinnen Christus hat wollen geboren werden. Judäa heißt auf Deutsch, Bekenntniß oder Danksagung; als, wenn wir bekennen, loben und danken GOtt, daß alle unsere Güter seine Gaben sind. Ein solcher Bekenner und Lober heißt Judäus. Solcher Jüdenkönig ist Christus, wie sein Reim lautet: Iesus Nazarenus, Rex Iudæorum. Also sagen wir auch auf Deutsch von einem Dankbaren oder Undankbaren: Er erkennet sich doch; er erkennet es nicht ꝛc. Also ist angezeiget, daß keine Lehre solch Bekenntniß mache, denn allein das Evangelium, das Christum lehret.

40. Item, Beth heißt, ein Haus; Lehem heisset, Speise oder Brod; Bethlehem, ein Brodhaus. Und die Stadt hat den Namen darum gehabt, daß sie in einem guten fruchtbaren Lande gelegen, kornreich gewesen ist, daß sie gleich der umliegenden Städte ein Kornhaus geachtet war, wie wir eine solche Stadt heissen eine Schmalzgrube. Und vorzeiten hieß sie Ephrata, das ist, fruchtbar; beyde Namen von einer Ursach, daß sie einen fruchtbaren, kornreichen Boden hatte. Damit ist nun bedeutet, daß ohne das Evangelium eitel Wüsteney ist auf Erden, auch kein GOttes Bekenntniß noch Danksagung.

41. Wo aber das Evangelium und Christus ist, da ist das kornreiche Bethlehem, und das dankbare Judäa. Da hat in Christo jedermann genug, und da ist eitel Danksagung göttlicher Gnaden. Aber Menschenlehre danken ihnen selber, lassen dennoch dürre Land und tödtlichen Hunger da bleiben. Es wird je kein Herz satt, es höre denn Christum recht predigen im Evangelio; da kommt er gen Bethlehem, und findet ihn; da kömmt er auch, und bleibet in Judäa, und danket seinem GOtt ewiglich: da wird er satt; da hat GOtt auch sein Lob und Bekenntniß: und ausser dem Evangelio nichts denn Undank, und wir nichts denn Hungers sterben.

42. Aber aufs klärefte zeiget der Engel

mit seinen Worten das Evangelium, und daß sonst nichts zu predigen sey in der Christenheit, nimmt an sich das Amt und Wort, dem Evangelio gemäß, und spricht: Euangelizo; spricht nicht schlecht: ich predige euch; sondern: ein Evangelium sage ich euch, ich bin ein Evangelist, mein Wort ist ein Evangelium. So heißt Evangelium, wie droben (3. Adv. §. 48.) gesagt ist im Advent, eine gute fröhliche Botschaft, welches soll seyn die Predigt im Neuen Testament. Wovon lautet denn das Evangelium? Höre zu, er spricht: Eine grosse Freude verkündige ich euch; mein Evangelium saget von einer grossen Freude. Wo ist die? Höre weiter: Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HErr in der Stadt David.

43. Siehe da, was das Evangelium sey, nemlich eine fröhliche Predigt von Christo, unserm Seligmacher. Wer den recht prediget, der prediget das Evangelium und eitel Freude. Wie mag ein Herz grössere Freude hören, denn daß Christus ihm zu eigen gegeben wird? Er spricht nicht allein, Christus ist geboren: sondern eignet uns seine Geburt, und spricht: Euer Heiland.

44. Also lehret das Evangelium nicht allein die Geschicht und Historie Christi, sondern eignet und gibt sie allen, die da daran gläuben; welches auch, wie droben (§. 38.) gesaget, die rechte eigentliche Art ist des Evangelii. Was hülfe es mich, daß er tausendmal geboren wäre, und mir das täglich würde gesungen aufs lieblichste, wenn ich nicht hören sollte, daß mir dasselbige gälte, und mein eigen seyn sollte? Wenn die Stimme klingt, wie heimlich und übel sie klinget, so höret mein Herz mit Freuden zu, das dringet durch, und klinget herzlich wohl. Wäre nun etwas anders zu predigen, würde es der evangelische Engel und englischer Evangelist auch berühret haben.

[Die Deutung der Zeichen.]

45. Weiter spricht er: Das werdet ihr zum Zeichen haben: ihr werdet das Kind finden eingewickelt, und in eine Krippe gelegt. Die Tüchlein sind nichts anders, denn die heilige Schrift, darinnen die Christliche Wahrheit gewickelt lieget, da findet man den Glauben beschrieben. Denn das ganze Alte Testament hat nichts anders in sich, denn Christum, wie er vom Evangelio geprediget ist. Darum sehen wir, wie die Apostel aus der Schrift Zeugniß führen, und bewähren damit alles, was von Christo zu predigen und zu gläuben ist. So spricht Paulus Röm. 3, 21. daß der Glaube Christi, durch welchen wir gerechtfertiget werden, sey bezeuget durch das Gesetz und die Propheten. Und er selbst, Christus, nach seiner Auferstehung, öffnete er ihnen die Schrift, und zeiget, wie sie von ihm saget. Luc. 24, 27. Item, auf dem Berge Thabor, Matth. 17, 3. da er sich verklärete, stunden die zween, Moses und Elias, bey ihm; das ist, das Gesetz und Propheten, als seine zween Zeugen, sind Zeichen, die auf ihn weisen. Darum spricht wohl der Engel, das Zeichen, dabey man ihn kenne, sind die Tüchlein. Denn es ist kein ander Gezeugniß auf Erden der Christlichen Wahrheit, denn die heilige Schrift.

46. Dem nach auch Christi unzertheiliger Rock bedeutet die Schrift des Neuen Testaments, welcher in seinem Leiden ausgetheilet und verspielet ward, Joh. 19, 23. 24. Das bedeutet, wie der Pabst, der Widerchrist, würde die Evangelia nicht leugnen, doch also zureissen und damit gaukeln durch falsche Glossen, daß Christus nicht mehr darinnen erfunden würde. Denn die vier Kriegsknechte,

knechte, die den HErrn creuzigen, sind Figuren gewesen aller Bischöffe und Lehrer, in vier Orten der Welt, die das Evangelium zureissen, Christum und seinen Glauben tödten mit ihren Menschenlehren. Als denn nun der Pabst mit seinen Papisten längst hat vollbracht.

47. So sehen wir, daß auch das Gesetz und Propheten nicht recht geprediget noch erkennet werden, wir sehen denn Christum darinnen gewickelt. Wahr ists, es scheinet nicht, daß Christus drinnen sey, die Jüden sehen ihn auch nicht drinnen. Es sind unansehnliche, geringe Tüchlein, schlechte Worte, und von geringen äusserlichen Sachen scheinen sie reden, daß sichs von ihm selbst nicht lässet erkennen; sondern das Neue Testament, das Evangelium, muß anzeigen, öffnen und erleuchten; wie gesagt ist.

48. Es muß zuvor das Evangelium gehöret werden, und des Engels Erscheinen und Stimme geläubet werden. Hätten die Hirten nicht von den Engeln gehöret, daß Christus also da läge, wenn sie ihn tausend und aber tausendmal hätten angesehen, wären sie dennoch nicht daraus innen worden, daß Christus das Kind wäre. Also spricht St. Paulus 2 Cor. 3, 16: Das Gesetz bleibet finster und zugedeckt vor den Jüden, bis daß sie zu Christo bekehret werden. Denn Christus muß zuvor im Evangelio gehöret werden, alsdenn siehet man, wie fein das ganze Alte Testament auf ihn allein stimmet, und reimet sich so lieblich, daß der Mensch sich muß im Glauben gefangen geben, und wird innen, wie wahr das sey, das Christus Joh. 5, 46. saget: Moses hat von mir geschrieben, wenn ihr demselben gläubtet, so gläubtet ihr auch mir.

49. Darum lasset uns hüten vor allen Lehren, die Christum nicht lehren. Was willst du mehr wissen? Was darfst du mehr, so du Christum dermassen weisset, wie droben (§. 30. sq.) gesaget ist, daß du durch ihn gegen GOtt im Glauben, und gegen deinen Nächsten in der Liebe wandelst, und thust deinem Nächsten, wie er dir gethan hat. Das ist je die ganze Schrift auf das kürzeste begriffen, daß nicht mehr Worte noch Bücher, sondern nur also Leben und Thun bedarf.

50. Er lieget in der Krippen. Siehe da, daß du je gewiß seyst, es soll nichts denn Christus geprediget werden in aller Welt. Was ist die Krippe anders, denn die Versammlung des Christenvolks in der Kirchen zur Predigt. Wir sind die Thiere zu dieser Krippe, da wird uns Christus vorgeleget, davon wir sollen unsere Seelen speisen; das heisset zur Predigt führen. Wer zur Predigt gehet, der gehet zu dieser Krippen; ja, es müssen aber Predigten seyn von Christo. Denn nicht alle Krippen haben Christum, auch nicht alle Predigten lehren den Glauben: ja, es war nur eine Krippe zu Bethlehem, da dieser Schatz innen lag; und war dazu eine ledige, verachtete Krippe, da sonst kein Futter innen war. Also, die Predigt des Evangelii ist ledig von allen andern Dingen, hat und lehret nicht mehr denn Christum: lehret es aber etwas anders, so ists schon nimmer Christi Krippe, sondern der reißigen Hengst Krippen, voll zeitlicher Lehre von leiblichem Futter.

51. Daß man aber sehe, wie Christus in dem Tüchlein bezeichne den Glauben im Alten Testament, so wollen wir etliche Exempel anzeigen. Wir lesen Matth. 8, 4. da Christus den Aussätzigen reiniget, daß er zu ihm saget: Gehe hin, zeige dich dem Priester, und opffere dein Opffer, das Moses geboten hat, ihnen zu einem Gezeugniß über sie. Hier höreſt du, daß Mosis

Gesetz sey den Jüden gegeben zu einem Gezeugniß, oder Zeichen, wie auch hier der Engel sagt, nemlich, daß solches Gesetze etwas anders bedeute, denn sich selbst. Was? Christus ist der Priester, alle Menschen sind geistlich aussätzig, um des Unglaubens willen; wenn aber wir an ihn gläuben, so rühret er uns mit seiner Hand, gibt und leget seine Werke auf uns, dadurch werden wir rein und gesund, ohne alle unser Verdienst. So sollen wir uns ihm erzeigen, das ist, dankbar seyn, und bekennen, daß wir nicht durch unsere Werke, sondern durch seine Gnade fromm worden sind; also sind wir denn gegen GOtt recht gerichtet. Dazu sollen wir unsere Gabe opffern, das ist, das unsere Dargeben unserm Nächsten, demselbigen auch wohlthun, wie uns Christus gethan hat. Das heißt denn, Christo gedienet und geopffert, dem rechten Priester; denn es geschiehet um seinetwillen, und ihm zu Liebe und Lobe. Siehest du hier, wie fein Christus und der Glaube in der schlechten Schrift und Figur gewickelt ist? Da greifest du, daß Moses mit dem Gesetze nur ein Gezeugniß und Deutung auf Christum gegeben hat. Dermassen soll man das ganze Alte Testament verstehen, und es lassen seyn diese Tüchlein, zu einem Zeichen, die Christum ausweisen und bekenntlich machen.

52. Item, daß der Sabbath so streng geboten war, und kein Werk darinnen sollte geschehen, weiset, daß nicht unser Werk, sondern Christi Werke in uns seyn sollen; denn, wie gesagt ist, nicht unsere, sondern Christi Werke machen uns selig. Nun sind dieselbigen zweyerley, als droben (§. 34.) angezeiget ist. Einerley, die Christus persönlich ohne uns gethan hat, welches sind die Hauptwerke, daran wir gläuben. Die andern, die er in uns wirket gegen dem Nächsten, in der Liebe; daß die ersten mögen heissen die Abendwerke, die andern, die Morgenwerke, und werde also Abend und Morgen ein Tag; wie 1 Mos. 1, 5. geschrieben stehet. Denn die Schrift hebt den Tag am Abend an, und endet ihn am Morgen, das ist, der Abend mit der Nacht ist die erste Helfte; der Morgen mit dem Tage ist die andere Helfte des ganzen natürlichen Tages. Nun, wie die erste Helfte ist finster, die andere licht; also, die ersten Werke Christi sind unser, im Glauben verborgen; aber die andern, der Liebe, sollen heraus an Tag kommen, dem Nächsten öffentlich erzeiget werden. Siehe, so ist der ganze Sabbath gefeyret und geheiliget.

53. Siehest du aber, wie fein hier in diesem Tüchlein Christus liegt? wie fein zeiget das Alte Testament den Glauben und Liebe in Christo und seinen Christen. Nun, wie die Kinderwindeln sind gemeiniglich zweyerley: Eins aussen, grob wüllen Tuch das andere inwendig, leinen, subtiler. Das wüllene, grobe äusserliche Tuch sind die Figuren, die jetzt erzehlet sind aus dem Gesetz; aber die leinene sind die Sprüche der Propheten, ohne Figur gesetzet. Als der Esaias c. 7, 14. saget: Nehmet wahr, eine Jungfrau wird schwanger seyn, und gebären einen Sohn, der soll heissen Emmanuel, uud dergleichen, welche auch nicht von Christo verstanden würden, wenn sie das Evangelium nicht anzeigte, und Christum drinnen weisete.

54. Also haben wir die zwey, den Glauben und das Evangelium angezeiget, daß dieselbigen und nichts anders sollen geprediget werden in der Christenheit. Nun laßt uns sehen, wer die Prediger und Schüler seyn sollen. Die Prediger sollen Engel seyn, das ist, GOttes Boten, und ein himmlisch Leben führen, allezeit mit GOttes Wort umgehen,

gehen, daß sie ja nicht Menschenlehre predigen. Es ist gar ein unfüglich Ding, GOttes Bote zu seyn, und nicht seine Botschaft werben. Angelus aber heißt ein Bote, und Lucas nennet ihn hier, Angelus Domini, Gottes Bote. Es liegt auch mehr an der Botschaft, denn an seinem Leben. Führet er ein böses Leben, so schadet er ihm selbst; bringet er aber eine falsche Botschaft für GOttes Botschaft, so verführet er, und schadet jedermann, der ihm zuhöret, und machet Abgötterey im Volk, daß sie Lügen für Wahrheit, Menschen für GOtt ehren, und den Teufel an GOttes Statt anbeten.

55. Darum keine greulichere Plage, Jammer und Unglück auf Erden ist, denn ein Prediger, der GOttes Wort nicht predigt; derer jetzt, leider, alle Welt voll ist, und meynen doch, sie thun wohl, und seyn from, und ist nichts anders ihr Wesen, denn Seelen morden, GOtt lästern, Abgötterey aufrichten: daß ihnen viel seliger wäre, sie wären dieweil Räuber, Mörder, und die ärgsten Buben gewesen, so wüßten sie doch, daß sie übel thäten: aber nun gehen sie unter dem priesterlichen, bischöflichen, päbstlichen, geistlichen Namen und Schein dahin, und sind nur reissende Wölfe in Schafskleidern, daß gut wäre, ihre Predigt würde von niemand gehöret.

56. Die Schüler sind Hirten, arme Leute auf dem Felde. Hier hält Christus, was er saget Matth. 11, 5: Den Armen wird das Evangelium geprediget. Und Matth. 5. v. 3: Selig sind die Armen, denn das Himmelreich ist ihr. Hier sind keine Gelehrten, keine Reichen, keine Gewaltigen; denn solch Volk nimmt das Evangelium nicht auf. Das Evangelium ist ein himmlischer Schatz, will nicht bey sich leiden einen andern Schatz, kann sich in dem Herzen nicht vertragen mit einem irdischen Gast. Darum, wer eines lieb hat, muß das andere fahren lassen; wie Christus Matth. 6, 24. saget: Ihr könnet nicht zugleich GOtt und dem Mammon dienen. Das zeigen die Hirten an, damit, daß sie im Felde unter dem Himmel, nicht in Häusern gefunden werden, kleben noch hafften nicht an zeitlicher Habe, dazu in der Nacht sind sie im Felde, daß sie veracht und unbekannt sind der Welt, die da schläfet in der Nacht, und am Tage gerne wandelt, und sich sehen lässet. Aber die armen Hirten gehen in ihrem Werk bey der Nacht; das sind alle die Niedrigen, die ein arm, veracht, unansehnlich Leben führen auf Erden, und nur unter dem Himmel wohnen, in GOttes Gewalt; die sind des Evangelii begreifig.

57. Daß aber nemlich Hirten sind, bedeutet, daß niemand das Evangelium ihm allein hören soll, sondern ein jeglicher dem andern sagen, der sein nicht weiß. Denn wer für sich selbst gläubet, der hat genug, und soll hinfort sehen, wie er andere auch zu solchem Glauben und Erkenntniß bringe, und also einer des andern Hirte sey, weide ihn, und warte sein auf dieser Welt, in der Nacht dieses Lebens. Es erschrecket auch der Engel zum ersten die Hirten. Denn die Natur entsetzet sich zum ersten, wenn sie im Evangelio höret, daß alle unsere Dinge nichts und verdammt seyn vor GOtt, und lässet nicht gerne ihr Gutdünkel und Vermessenheit fahren.

58. Nun halte ein jeglicher sich selbst gegen das Evangelium, und sehe, wie nahe oder ferne er von Christo sey, wie es um ihn stehe mit Gläuben und Lieben? Viele sind ihr, die mit träumender Andacht entzündet werden, wenn sie solche Armuth Christi hören; zürnen fast mit den Bürgern zu Bethlehem, strafen ihre Blindheit und Undankbarkeit,

mey-

meynend, wenn sie da gewesen wären, wollten grossen Dienst dem HErrn und seiner Mutter erzeigen, und nicht so erbärmlich haben zugehen lassen. Aber sie sehen nicht neben sich, wie viel ihrer Nächsten um sie sind, die wohl bedürften ihrer Hülfe, die sie doch lassen gehen und bleiben, wie sie sind. Wer ist auf Erden, der nicht arme, elende, kranke, irrige oder sündige Menschen um sich habe? Warum übet er denn hier nicht seine Liebe? Warum thut er denen nicht, wie ihm Christus gethan hat?

59. Es ist erlogen und falsch, daß du meynest, du wolltest Christo viel Gutes gethan haben, so du es diesen nicht thust. Wenn du zu Bethlehem wärest gewesen, du hättest sein eben so wenig geachtet als die andern; ja, weil er nun erkläret ist, wer er sey, so willst du dienen. Wenn er nun käme, und legte sich in die Krippen, ließ dir sagen, er wäre es, von dem du so viel jetzt weissest, so möchtest du was thun; aber zuvor hättest du es nicht gethan. Wer dem reichen Mann im Evangelio auch gesaget hätte, wie groß der arme Lazarus zukünftig seyn würde, daß ers gewiß wäre gewesen, er hätte ihn nicht so lassen liegen und verderben.

60. Also, wenn dein Nächster das jetzt wäre, das er werden soll zukünftig, und läge denn vor dir, so würdest du sein wohl warten. Aber nun das nicht ist, schlägest du es alles in den Wind, und kennest deinen HErrn in deinem Nächsten nicht, thust ihm nicht, wie er dir gethan hat. Darum läßt dich GOTT auch blind werden, durch Pabst und falsche Prediger betrügen, daß du an Holz und Stein, Papier und Wachs gibest, und verleurest das, damit du deinem Nächsten wohl hättest mögen helfen.

II. Von dem Englischen Lobgesange.

I. Wie in diesem Lobgesange drey Stücke vorgeleget werden.
A diese drey Stücke überhaupt 61.
B diese drey Stücke besonders.
1. die Ehre GOttes.
a daß diese Ehre niemand gebühre, denn allein GOtt 62.
b daß Adam, und wir in Adam, GOtt diese Ehre gestohlen haben 63.
c daß Christus diese Ehre wieder hergestellet 64.
2. der Friede.
a Verbindung des Friedens mit der Ehre GOttes 65.
b daß dieser Friede ein Kennzeichen ist der wahren Christen 66.
c der Grund dieses Friedens 67.
3. der gute Wille.
a warum die Engel dieses Stück hinzugefüget haben 68. 69.
b was durch diesen guten Willen zu verstehen 68-70.
c die Nothwendigkeit dieses guten Willens 70.
* wer jedermann will gefallen, der muß ihm auch jedermann gefallen lassen 71.

II. Wie aus diesem Lobgesang zu lernen, was die Engel für Creaturen sind; nemlich
1. sind sie voll Licht und Feuers gegen GOtt 72.
2. sind sie voller Liebe gegen die Menschen 73
* von der Geburt Christi.
a wo dieselbe am kläresten beschrieben ist 74.
b wie dieselbe durch die Patriarchen und Propheten verkündiget ist 75.
c wie dieselbe unter mancherley Vorbildern A. T. abgebildet ist 76.
d wie und warum wir dieselbe steif und vest sollen halten 77.
* der Beschluß der Auslegung dieses Evangelii.

[Verklärung des Englischen Gesangs.]

61. Zuletzt müssen wir auch den Englischen Gesang handeln, den wir in der Messe täglich haben, Gloria in excelsis Deo. Dreyerley ordnen sie in diesem Gesang: Die Ehre, den Frieden, das Wohlgefallen oder guten Willen. Die Ehre geben sie GOtt, den Frieden der Erden, das Wohlgefallen den Menschen. Der gute Wille oder Wohlgefallen möchte verstanden werden von dem göttlichen guten Willen und Wohlgefallen, den er hat über die Menschen durch Christum. Aber wir wollens lassen bleiben bey dem guten Willen, den die Menschen aus dieser Geburt haben; wie denn auch die Worte geben, die also lauten: Anthropis evdokia: hominibus beneplacitum.

62. Das erste ist, die Ehre GOttes; da

da soll man auch anheben, auf daß GOtt in allen Dingen der Ruhm und die Ehre gegeben werde, als dem, der alle Dinge thut, gibt und hat, daß niemand ihm selbst etwas zuschreibe, oder sich einiges Dinges annehme. Denn die Ehre gebühret niemand, denn alleine GOtt, lässet sich nicht mit jemand theilen oder gemein machen.

63. Die Ehre hat Adam durch den bösen Geist gestohlen, und ihm selbst zugeeignet, daß alle Menschen drob in Ungnaden seyn mit ihm, und ist auch noch in allen Menschen so tief gewurzelt, daß kein Laster so tief in ihnen ist, als die Ehrsucht. Niemand will nichts seyn oder mögen, jedermann gefället ihm selbst wohl, daher denn aller Jammer, Unfried und Krieg auf Erden kömmt.

64. Die Ehre hat Christus GOtt herwiederbracht, damit, daß er uns gelehret, wie alle unser Ding nichts sey, denn eitel Zorn und Ungnade vor GOTT, daß wir uns in keinem Weg rühmen, noch uns selbst darinnen wohlgefallen mögen; sondern fürchten und schämen müssen, als in der grössesten Gefahr und Schande, daß also unsere Ehre und Selbstwohlgefallen zu boden gestossen und ganz nichts werde, und wir froh werden, daß wir ihr so los werden, daß wir in Christo mögen erfunden und behalten werden; wie gesaget ist.

65. Das andere ist, der Friede auf Erden. Denn zugleich wie das muß Unfriede seyn, wo GOttes Ehre nicht ist; wie Salomon saget Sprüchw. 13, 10: [a–e Inter superbos,] unter den Hoffärtigen ist allezeit Hader; also wiederum: Wo GOttes Ehre ist, da muß Friede seyn. Warum sollten sie hadern, wenn sie wissen, daß nichts ihr eigen ist, sondern alles, was sie sind, haben und vermögen, ist GOttes; den lassen sie damit walten, und begnügen daran, daß sie einen gnädigen GOTT haben. Wer da weiß, daß alles sein Ding nichts ist vor GOtt, der achtet sein auch nicht fast, gedenket auf ein anders, daß vor GOTT etwas sey, das ist Christus.

66. Daraus folget, daß, wo wahre Christen sind, da mag kein Streit, Hader, Unfried unter seyn; wie Esaias c. 11, 9. verkündiget und spricht: Sie werden nicht einer den andern tödten, noch beschädigen auf meinem heiligen Berg; (das ist, in der Christenheit,) folget die Ursache: Denn es ist die Erde voll Erkenntniß GOttes, das ist, dieweil sie GOtt erkennen, daß alles sein ist, und unser Ding nichts, so können sie wol Friede haben unter einander. Wie auch derselbe Esaias c. 2, 4. saget: Sie werden ihr Schwerdt wandeln in Pflugschaaren, und ihre Spiesse in Sicheln: sie werden hinfort nicht gegen einander das Schwerdt aufheben, noch zum Streit sich üben.

67. Darum heißt unser HErr Christus ein König des Friedens, und ist bedeutet durch den König Salomon, welcher auf Deutsch heißt Friedreich, daß er uns Friede macht innwendig gegen GOtt in unserm Gewissen, durch den Glauben auf sich gebauet, und auswendig gegen den Menschen in leiblichem Wandel, durch die Liebe, daß also durch ihn allenthalben Friede sey auf Erden.

68. Das dritte ist, der gute Wille der Menschen. Hier heisset nicht der gute Wille, der da gute Werke wirket; sondern das Wohlgefallen und friedliche Herz, das ihm lässet alles gefallen, was ihm widerfähret, es sey gut oder böse. Denn die Engel wußten wohl, daß der Friede, davon sie singen, sich nicht weiter strecket, denn unter die, so in Christo wahrhaftig gläuben, dieselben

selben haben gewißlich unter einander Friede. Aber die Welt und der Teufel haben keine Ruhe, lassen ihnen auch keinen Friede, verfolgen sie bis in den Tod; wie Christus Joh. 16, 33. saget: In mir sollt ihr Friede haben, in der Welt werdet ihr Gedräng haben.

69. Darum war es den Engeln nicht genug, zu singen den Friede auf Erden, sondern auch das Wohlgefallen der Menschen: das ist, daß sie es ihnen alles lassen wohlgefallen, loben und danken GOtt; dünket sie recht und gut seyn, wie GOtt mit ihnen verfähret und verfahren lässet; murmeln nicht, stehen fein gelassen und willig in GOttes Willen; ja, weil sie wissen, daß GOtt alles thut und schaffet, den sie doch durch Christum haben im Glauben zum gnädigen Vater überkommen, so rühmen sie und freuen sich, wenn sie verfolget werden; wie St. Paulus Röm. 5. v. 3. saget: Wir rühmen und prangen in den Verfolgungen. Es dünket sie alles das beste seyn, was ihnen begegnet, aus Ueberfluß des fröhlichen Gewissens, das sie in Christo haben.

70. Siehe, einen solchen guten Willen, Wohlgefallen, Gutdünken in allen Dingen, sie seyn gut oder böse, meynen die Engel alhier in ihrem Gesange. Denn wo der gute Wille nicht ist, da bleibet nicht lange Friede. Er leget auch alle Dinge aufs ärgste aus, machet allezeit das Uebel groß, und aus einem Unfall zween. Darum, wie es GOtt mit ihnen machet, so gefället es ihnen nicht, und wollens anders haben; so geschieht denn, das Psalm 18, 26. 27. stehet: HErr GOtt, mit dem, der alles für auserwählet hält, machest du es auch auserwählt (das ist, der solchen Wohlgefallen hat in allen Dingen, den lässest du wiederum dir und allen gefallen; aber mit den Verkehrten verkehrest du dich auch; daß, wie ihm du und alle dein Thun und Schaffen nichts gefället, also gefället er dir und alle dem Deinen wieder nicht.

71. Von dem guten Willen saget St. Paulus 1 Cor. 10, 33: Thut Fleiß, daß ihr jedermann gefallet, wie ich jedermann gefalle. Wie geschieht das? Wenn du dir alle Dinge lässest gut seyn und gefallen, so gefälleſt du wiederum jedermann. Es ist eine kurze Regel: Willst du niemand gefallen, so laß dir niemand gefallen; willst du jedermann gefallen, so laß dir jedermann gefallen; so ferne doch, daß du GOttes Wort nicht drob lässest; denn da höret alles Gefallen und Mißgefallen auf. Was aber ohne Nachlassung GOttes Worts mag nachgelassen werden, das laß, auf daß du gefällig seyst jedermann, und laß dichs gut dünken vor GOtt, so hast du diesen guten Willen, da die Engel von singen.

72. Aus diesem Gesang mögen wir lernen, was die Engel für Creaturen sind: laß fahren, was die natürlichen Meister davon träumen, hier sind sie also alle abgemahlet, daß sie nicht besser mögen abgemahlet werden, daß auch ihr Herz und Gedanken hier erkennet werden. Zum ersten, in dem, daß sie mit Freuden GOtt die Ehre zusingen, zeigen sie an, wie voll Licht und Feuer sie sind; erkennen, wie alle Dinge GOttes allein sind, geben ihnen selbst nichts, mit grosser Brunst tragen sie die Ehre allein dem zu, deß sie ist. Darum, wie du wollteſt denken von einem demüthigen, reinen, gehorsamen, Gott lobenden und fröhlichen Herzen in GOtt, so denke von den Engeln. Und das ist das erste, damit sie gegen GOtt wandeln.

73. Das andere ist, die Liebe gegen uns, gleichwie wir droben (§. 30. sqq.) gelehret sind zu thun. Hier sieheſt du, wie günstig grosse Freunde sie uns sind, daß sie nichts weniger

uns

uns gönnen, denn ihnen selbst; freuen sich auch unsers Heils so fast als ihres eigenen: daß sie fürwahr in diesem Gesang uns eine tröstliche Reizung geben, des besten zu ihnen zu versehen, als zu den besten Freunden. Siehe, das ist recht, die Engel, nicht nach ihrem Wesen, damit die natürlichen Meister ohne alle Frucht umgehen, sondern nach ihrem Innwendigsten, Herz, Muth und Sinn verstanden, daß ich weiß, nicht was sie sind, sondern was ihr höchste Begierde und stetiges Werk ist, da siehet man ihnen ins Herz. Das sey genug von diesem Evangelio. Was Maria, Joseph und Nazareth bedeute, ist im Evangelio Luc. 1. zu sagen.

Der Harnisch dieses Evangelii.

74. In diesem Evangelio ist der Artikel des Glaubens gegründet, da wir sagen: Ich gläube an JEsum Christum, der geboren ist von Maria, der Jungfrauen. Denn ob derselbige Artikel wol an mehr Orten der Schrift gegründet ist, doch an keinem Orte so klärlich und reichlich. St. Marcus saget nicht mehr, denn daß Christus eine Mutter habe, desselbigen gleichen auch St. Johannes, sagen beyde nichts von der Geburt. St. Matthäus saget, er sey geboren von Maria, zu Bethlehem, läßt es auch alda bleiben, ohne daß er die Jungfrauschaft Mariä herrlich prediget; wie wir hören werden zu seiner Zeit. Aber Lucas beschreibet sie klärlich und fleißiglich.

75. Sie ist vor Zeiten auch in den Patriarchen und Propheten verkündiget; als, da GOtt zu Abraham sagte 1 Mos. 22, 18: In deinem Saamen sollen gesegnet werden alle Völker der Erden. Item, zu David Ps. 89, 4. und Ps. 132, 11: GOtt hat David einen wahrhaftigen Eyd geschworen in der Wahrheit, und wird ihm nicht fehlen: von der Frucht deines Leibes will ich einen König machen auf deinem Thron. Aber das sind finstere Sprüche gegen dem Evangelio.

76. Item, sie ist auch in vielen Figuren bedeutet. Als, in der Mandelruthen Aarons, die da blühete übernatürlich, so es doch ein dürrer Holzstecken war, 4 Mos. 17, 5. Also, Maria, fremde von aller natürlichen und fleischlichen Blutschaft, Kraft und Werk, hat übernatürlicher Weise doch einen wahrhaftigen, natürlichen Sohn, sie eine natürliche Mutter, geboren; gleichwie die Ruthe auch natürliche Mandeln trug, und eine natürliche Ruthe blieb. Item, durch das Fell Gideons, Richt. 6, 37. welches vom Himmelthau feuchte ward, und das Land trocken blieb: und derer vielmehr, die jetzt nicht noth sind zu erzehlen. Auch die Figuren streiten nicht, sondern sie schmücken den Glauben; denn es muß zuvor geglaubet und gegründet seyn, ehe ich gläube, daß die Figur darzu diene.

77. Nun lieget an diesem Artikel viel, daß wir in der Anfechtung uns ihn ja nicht nehmen lassen: denn der böse Feind fichtet nichts so harte an, als den Glauben. Darum müssen wir gerüstet seyn, und wissen, wo derselbige in der heiligen Schrift gegründet sey, und seine Anfechtung dahin weisen, so ist sie schon matt; denn wider GOttes Wort kann er nicht bestehen.

78. Es sind auch viel sittliche Lehren im Evangelio, als, von der Demuth, Geduld, Armuth, und der viel mehr; aber die sind gnugsam berührt, gehören auch nicht zum Streit, denn es sind Früchte des Glaubens und gute Werke.

*) Das Evangelium am Christtage.

Luc. am 2. v. 15-20.

Und es begab sich, da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten unter einander: Lasset uns nun gehen gen Bethlehem, und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der HErr kund gethan hat. Und sie kamen eilend, und funden beyde, Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kind gesaget war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesaget hatten. Maria aber behielt alle diese Worte, und bewegete sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehreten wieder um, preiseten und lobeten GOtt um alles, das sie gehöret und gesehen hatten; wie denn zu ihnen gesaget war.

Innhalt.

Von den Früchten und Kennzeichen der Kraft des Wortes GOttes.

* Der Innhalt dieses Evangelii 1.
I. Die erste Frucht und Kennzeichen der Kraft des Wortes ist der Glaube.
1. wobey diese Frucht zu erkennen 2.
2. Einwurf, so bey dieser Frucht und Kennzeichen gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 3. 4. 5.
3. wie und warum diese Frucht beständig dauret im Leben und Sterben 6.
4. wie diese Frucht und Kennzeichen zu finden bey der Maria und den Hirten 7. 8.
II. Die andere Frucht und Kennzeichen des Worts ist die Einmüthigkeit des Geistes 9. 10.
III. Die dritte Frucht und Kennzeichen ist die Demuth.
1. die Beschaffenheit dieser Frucht 11.
2. der Erfolg dieser Frucht 12.
IV. Die vierte Frucht und Kennzeichen ist die Verachtung sein selbst 13. sqq.
* von der Liebe.
1. daß dieselbe kein Gebot hat, und keinen Treiber braucht 14.
2. daß dieselbe von dem Pabst und dessen Anhang aufgehoben wird 15.
V. Die fünfte Frucht und Kennzeichen ist Freude 16. 17.
VI. Die sechste Frucht und Kennzeichen ist die That und das Werk 18.
VII. Die siebente Frucht und Kennzeichen ist das Bekenntniß 19. 20.
VIII. Die achte Frucht und Kennzeichen ist die Christliche Freyheit 21. 22.
IX. Die neunte Frucht und Kennzeichen ist Lob und Dank GOttes 23.
* die Beschaffenheit eines recht Christlichen Lebens 24.
* von der heimlichen Deutung dieses Evangelii 25-28.
* was der Pabst mit den Seinen für Schaden angerichtet in der Kirche 29.
* Beschluß der Auslegung dieses Evangelii 30.

1.

DAs Evangelium ist fast leicht aus des vorigen Auslegen zu vernehmen: denn es zeiget an ein Exempel und Vollziehung der Lehre, die im vorigen Evangelio gegeben ist, da die Hirten gethan und gefunden haben, wie ihnen von den Engeln gesaget ist. Darum hält das Evangelium innen: was die Folge und Früchte sind des Wortes GOttes, und welches die Zeichen sind, dabey man erkennet, ob das Wort GOttes in uns haffte und gewirket habe.

2. Das erste und Hauptstück ist, der Glaube. Denn wo diese Hirten nicht hätten dem Engel geglaubet, wären sie nicht gen Bethlehem gangen, hätten auch der Dinge keines gethan, die von ihnen im Evangelio erzehlet werden.

3. Daß aber jemand möchte sagen: Ja, ich wolte auch wol gläuben, wenn mirs ein Engel also vom Himmel verkündiget; ist nichts geredt. Denn wer das Wort an ihm selbst nicht aufnimmt, der nimmts nimmermehr auf um der Prediger willen, wenn ihm gleich alle Engel predigten. Und wer es aufnimmt um des Predigers willen, der gläubet nicht dem Wort, auch nicht an GOtt durchs Wort; sondern er gläubet dem Prediger, und an den Prediger. Darum bestehet sein Glaube auch nicht lange.

Wer

*) a--e Das Evangelium in der frühe Christmesse.

Wer aber dem Worte gläubet, der achtet nicht, wer die Person ist, die das Wort saget, und ehret auch nicht das Wort um der Person willen; sondern wiederum, die Person ehret er ums Worts willen, setzt immer die Person unter das Wort. Und ob die Person unterginge, oder gleich vom Glauben fiele, und anders predigte, so läßet er ehe die Person denn das Wort fahren, bleibt auf dem, das er gehöret hat, es sey Person, es komme Person, es gehe Person, wie und wenn es mag und will.

4. Das ist auch der rechte Unterscheid des göttlichen Glaubens und menschlichen Glaubens, daß der menschliche Glaube hafftet auf der Person, gläubt, trauet und ehret das Wort, um deß willen, der es saget. Aber der göttliche Glaube wiederum hafftet auf dem Worte, das GOtt selber ist, gläubt, trauet und ehret das Wort, nicht um deß willen, der es gesaget hat; sondern er fühlet, daß so gewiß wahr ist, daß ihn niemand davon mehr reissen kann, wenns gleich derselbige Prediger thät. Das wird beweiset an den Samaritanern, Joh. 4, 42. da sie zum ersten von Christo gehöret hatten das heydnische Weiblein, und auf ihr Wort zu Christo aus der Stadt gingen; da sie ihn selbst höreten, sprachen sie zu dem Weibe: Nun gläuben wir nicht mehr um deiner Rede willen, denn wir erkennen nun selbst, daß diß ist der Welt Heiland.

5. Wiederum, alle, die Christo gläubten um seiner Person und seiner Wunderzeichen willen, die fielen alle ab, da er gecreuziget ward. Also ists jetzt und allezeit gewesen. Das Wort für sich selbst, ohne alles Aufsehen der Person, muß dem Herzen genug thun, den Menschen beschliessen und begreifen, daß er, gleichsam darinnen gefangen, fühlet, wie wahr und recht es sey, wenn gleich alle Welt, alle Engel, alle Fürsten der Höllen anders sagten, ja, wenn GOtt selbst anders sagte; als er zuweilen versuchet seine Auserwählten, und stellet sich, als wollte er anders, denn er vorhin gesaget hat: wie dem Abraham geschah, da er seinen Sohn, Isaac, geheissen ward zu opffern, und Jacob in seinem Kampf mit dem Engel, und David, da er verjaget ward von Absalom, seinem Sohn ꝛc.

6. Dieser Glaube bestehet im Leben und Sterben, in Hölle und Himmel, und mag ihn kein Ding umwerfen; denn er stehet auf dem blossen Wort, mit Verachtung aller Personen.

7. Solchen Glauben haben diese Hirten auch gehabt; denn sie fallen zu, und hangen so gar am Wort, daß sie der Engel vergessen, die es ihnen gesaget haben. Sprechen nicht: Lasset uns gehen und sehen das Wort, das uns die Engel kund gethan haben, sondern das uns GOtt kund gethan hat: der Engel ist schon so bald vergessen, und nur das Wort GOttes gefasset. Desselbigen gleichen spricht St. Lucas im Text von Maria, daß sie habe in ihrem Herzen die Worte behalten und bewogen, ohne Zweifel, hat sich nichts lassen anfechten die geringe Person der Hirten, sondern hat es alles für GOttes Wort gehalten. Nicht alleine sie, sondern die andern alle, die solche Rede von den Hirten höreten und sich verwunderten, wie der Text saget; alle haben sie nur an dem Wort gehangen.

8. Und wiewol das eine Weise ist der Ebräischen Sprache, daß, wenn sie von einer Geschichte saget, spricht sie: Wollen sehen das Wort, wie hie Lucas redet, darum, daß die Geschichte in die Worte gefasset, und dadurch kund gemachet werden: so ists doch auch darum also verschaffet von

GOtt, daß der Glaube würde ausgedrücket, welcher an dem Worte hanget, und auf das Wort sich ergibet, das von der Geschicht gesaget wird; denn Christi Leben und Leiden, wo es nicht in das Wort gefasset wäre, daran der Glaube hafften möge, wäre es kein Nütz gewesen, dieweil alle, die es sahen mit Augen, keine Frucht davon empfiengen, oder gar wenig.

9. Das andere Stück, die Einmüthigkeit des Geistes. Denn das ist die Art des Christlichen Glaubens, daß er die Herzen eins mache, daß sie eines Sinnes und eines Willens sind [a–e wie Psalm 68. v. 7. davon gesaget ist, GOtt der HErr, Christus, unser GOtt, machet einmüthige Wohner im Hause]. Und Psalm 133, 1: Ey wie fein und lustig ist, daß die Brüder eins mit einander wohnen. Von der Einigkeit des Geistes redet St. Paulus an vielen Oertern, Röm. 12, 18. 1 Corinth. 12, 4. und Ephes. 4, 3. da er saget: Seyd ja fleißig, daß ihr eines Sinnes, eines Willens seyd. Solche Einigkeit ist nicht möglich ausser dem Glauben: denn einem jeglichen gefället seine Weise wohl, darum ist das Land (wie man saget) Narren voll. Da siehet man in der Erfahrung, wie die Orden, Stände und Secten unter einander zertheilet sind; ein jeglicher achtet seinen Orden, seinen Stand, sein Wesen, sein Werk, sein Fürnehmen sey das beste und der rechte Weg zum Himmel, verachtet den andern, und nimmt sich sein nicht an; wie wir jetzt sehen unter den Pfaffen, Mönchen, Bischöffen, und allem, was geistlich ist.

10. Aber die einen rechten Glauben haben, die wissen, daß es gar am Glauben liegt, darinnen stimmen sie einträchtiglich. Darum theilen und uneinigen sie sich um keines äusserlichen Standes, Wandels oder Werks willen. Es ist ihnen alles gleich, wie mancherley es auch sey, was äusserlich ist. Also sind hier die Hirten eines Sinnes, eines Willens, reden untereinander eine Meynung, einerley Worte, und sprechen: Lasset uns gehen ꝛc.

11. Das dritte ist, Demuth, daß sie sich erkennen als Menschen. Darum setzet der Evangelist hinzu und spricht: Die Menschen, die Hirten, ꝛc. Denn der Glaube lehret alsobald, daß alles, was menschlich ist, sey nichts vor GOtt. Darum verachten sie sich, und halten nichts von sich selbst; welches ist wahre gründliche Demuth, und sein selbst Erkennen. Die Demuth bringet denn mit sich, daß sie nichts fragen nach allem, das da groß und hoch ist in der Welt, und halten sich zu den geringen, armen, verachteten Menschen, wie St. Paulus Röm. 12, 16. lehret und spricht: Trachtet nicht nach dem, das hoch ist, sondern haltet euch zu denen, die da geringe sind. Wie auch Psalm 15, 4. sagt: Der Gerechte verachtet den Untüchtigen, und ehret die Gottesfürchtigen.

12. Aus dem allen folget denn Friede. Denn wer da nichts achtet alles, was äusserlich und groß ist, der läßt es leichtlich fahren, und zanket mit niemand darum: er fühlet wol ein bessers innwendig im Glauben seines Herzens. Man findet auch wol Einmüthigkeit, Friede und Demuth unter den Mördern, öffentlichen Sündern, auch unter den Gleisnern; es ist aber eine Einigkeit des Fleisches und nicht des Geistes; wie Pilatus und Herodes mit einander eins wurden, gegen einander Friede und Demuth hatten: auch die Jüden, wie Psalm 2. v. 2. sagt: Es sind die Könige der Erden und Fürsten mit einander eins worden wider Christum. Also ist auch der

Pabst,

Pabst, Mönche und Pfaffen eins, wenn sie wider GOtt streben sollen, die doch sonst eitel Secten unter einander sind. Darum heißt diß eine Einmüthigkeit, Demuth und Friede des Geistes, daß sie ist über und in geistlichen Dingen, das ist, in Christo.

13. Das vierte ist, Liebe zum Nächsten, und sein selbst Verachtung. Das beweisen die Hirten, daß sie ihre Schafe lassen, und gehen hin, nicht zu den hohen und grossen Herren zu Jerusalem, nicht zu den Rathsherren zu Bethlehem; sondern zu dem armen Häuflein im Stalle; erzeigen und halten sich zu den Niedrigen, ohne Zweifel willig und bereit, zu dienen und thun, was von ihnen begehret würde. Wäre der Glaube nicht da gewesen, sie würden nicht so von den Schafen gangen und das Ihrige haben liegen lassen, zuvor so es die Engel ihnen nicht geboten hatten. Denn sie thaten es aus freyem Willen und eigenen Rath, wie der Text sagt. Sie haben mit einander davon geredet, und sind eilends kommen; so doch der Engel ihnen nichts befahl, nicht vermahnete, nicht riethe, sondern zeigete ihnen an, was sie finden würden, ließ ihnen ihren freyen Willen, ob sie gehen und suchen wollten.

14. Also thut die Liebe auch, die hat kein Gebot, sie thut von ihr selbst alle Dinge, eilet und säumet nicht, ist ihr gnug, daß ihr nur gezeiget wird, sie darf und leidet keinen Treiber. Ach! davon wäre viel zu sagen. Also sollte ein Christlich Leben gehen freywillig in der Liebe, sein selbst und des Seinen vergessen, nur auf und zu dem Nächsten gedenken und eilen, wie St. Paulus Philip. 2, 4. sagt: Niemand sehe an was sein ist, sondern was des andern ist. Und Gal. 6, 2: Ein jeglicher trage des andern Bürden, und also werdet ihr erfüllen das Gesetz Christi.

15. Aber nun hat der Pabst mit seinen Bischöffen und Pfaffen die Welt voll Gesetz und Zwanges gemacht, und ist nichts mehr jetzt in aller Welt, denn eitel Treiben und Aengsten, kein freywilliger Orden oder Stand mehr; wie denn verkündiget ist, daß die Liebe verlöschen sollte, und die Welt mit Menschenlehre verderbet werden.

16. Das fünfte ist, Freude, welche sich erzeiget in den Worten, daß man gerne davon redet und höret, daß der Glaube im Herzen hat empfangen. Also hier, die Hirten schwatzen mit einander fröhlich und freundlich von dem, das sie gehöret und geglaubet hatten, und machen fast viel Worte, als wollten sie unnütz schwätzen. Sie haben nicht gnug, daß sie sagen: Lasset uns gehen gen Bethlehem, und sehen das Wort, das geschehen ist; thun dazu und sagen: Welches GOtt gethan hat, und uns kund gethan. Ists nicht ein übrig Geschwätz, daß sie sagen: Das da geschehen ist, das GOtt gethan hat? Hätten sie es doch wol mit kurzen Worten geredet, also: Laßt uns sehen das Wort, das GOtt alda gethan hat.

17. Aber die Freude des Geistes gehet alles über mit fröhlichen Worten, und ist doch nichts übrig, ja, noch alles zu wenig, und können es nicht so heraus schütten, wie sie gerne wollten, wie Psalm 4, 5. saget: Mein Herz schlucket heraus ein gutes Wort; als sollte er sagen: Ich wollte es gerne heraus sagen, so kann ich nicht; es ist grösser, denn ich es sagen kann, daß mein Sagen kaum ein Schlucken ist. Daher kommet die Rede Psalm 51, 17. (und an mehr Orten): Meine Zunge wird heraus hüpffen deine Gerechtigkeit, das ist, mit Freuden und Springen davon reden, singen und sagen ꝛc. Und Ps. 119, 171: Meine Lippen werden dir ein Lob heraus schäumen,

men, gleichwie ein siedender Topf quillet und schäumet.

18. Das sechste, daß sie mit der That folgen. Denn als St. Paulus saget 1 Cor. 4, 20: GOttes Reich bestehet nicht in Worten, sondern in der That; also hier die Hirten sagen nicht allein, lasset uns gehen und sehen; sondern sind auch gegangen, ja, sie thun mehr, denn sie sagen. Denn der Text spricht: Sie sind eilend kommen, das ist je mehr, denn schlecht gehen, wie sie sich versprochen hatten. Also thut der Glaube und die Liebe allezeit mehr, denn er saget, und ihr Ding ist alles lebendig, schäfftig, thätig und überflüßig. Also soll ein Christ wenig Worte und viele That machen; wie er denn gewißlich thut, so er ein rechter Christ ist. Thut er aber nicht also, so ist er noch nicht ein rechter Christ.

19. Das siebente ist, daß sie frey bekennen und öffentlich predigen das Wort, das ihnen gesaget war von dem Kinde, welches ist das höchste Werk im Christlichen Leben, daran muß man wagen Leib und Leben, Gut und Ehre. Denn recht gläuben und wohl leben heimlich und bey ihm selbst, fichtet der böse Geist nicht so hart an: aber wenn man will heraus fahren, und dasselbige ausbreiten, bekennen, predigen und loben, auch den andern zu gut, das mag er nicht leiden. Darum spricht Lucas alhier, daß sie nicht allein gekommen sind, und gesehen haben; sondern haben auch verkündiget von dem Kinde, was sie gehöret hatten auf dem Felde, nicht allein vor Marien und Joseph, sondern vor jedermann.

20. Meynest du nicht, daß ihrer viel gewesen sind, die sie für Narren und unsinnige Leute gehalten haben, daß sie sich unterstunden, als grobe und ungelehrte Läyen, zu reden vom Engelischen Gesang und Predigt? Wie sollte jetzt der einer empfangen werden, so er vor Pabst, Bischof und Gelehrte vorbrächte solche Mähre, ja viel geringers? Aber die Hirten, voll Glaubens und Freude, waren gerne närrisch vor den Menschen, um GOttes willen. Also thut ein Christenmensch auch. Denn es muß GOttes Wort für Narrheit und Irrthum gehalten werden auf dieser Welt.

21. Das achte ist, Christliche Freyheit, welche an kein Werk gebunden ist, sondern alle Werke gleich sind einem Christen, wie sie ihm vorkommen. Denn diese Hirten laufen in keine Wüsten, ziehen keine Kappen an, bescheren keine Platten, wandeln weder Kleid, Zeit, Speise, Trank, noch keine äusserliche Werke, gehen wieder an ihre Hürden, dienen GOtt in denselbigen. Denn ein Christlich Wesen stehet nicht in äusserlichem Wandel, es wandelt auch den Menschen nicht nach dem äusserlichen Stande, sondern nach dem innerlichen, das ist, es gibet ein ander Herz, einen andern Muth, Willen und Sinn, welcher eben die Werke thut, die ein andrer ohne solchen Muth und Willen thut. Denn ein Christ weiß, daß es gar am Glauben lieget, darum gehet, stehet, isset, trinket, kleidet, wirket und wandelt er, wie sonst ein gemeiner Mann in seinem Stande, daß man nicht gewahr wird seines Christenthums; wie Christus saget Luc. 17, 20. 21: Das Reich GOttes kömmt nicht mit äusserlicher Weise, und lässet sich nicht sagen: Siehe, hie oder da, sondern das Reich GOttes ist inwendig in euch.

22. Wider diese Freyheit streitet der Pabst und der geistliche Stand mit ihren Gesetzen und erwähleten Kleidern, Speisen, Gebeten, Stätten und Personen, fangen sich selbst und jedermann mit solchen Seelenstricken, da sie die Welt mit erfüllet haben,

ben, wie St. Antonius im Gesichte sahe. Denn sie meynen, es liege an ihrem Wesen und Werken, daß man selig werde; nennen andere Leute Weltliche, so sie selbst wol siebenmal weltlicher sind, sintemal ihr Ding alles ist Menschenwerk, davon GOtt nichts geboten hat.

23. Das neunte und letzte ist, GOtt loben und danken. Denn kein Werk können wir GOtt wieder geben für solche seine Güte und Gnade, ohne das Lob und den Dank; welches auch alsdenn von Herzen gehet, und nicht viel Orgeln, Glocken und Pferren bedarf. Der Glaube lehret wohl solch Lob und Dank: wie hier von den Hirten geschrieben ist, daß sie sind wieder zu ihren Hürden gangen mit Lob und Dank, sind fast wohl zufrieden, ob sie nicht reicher worden sind, ob sie nicht höher geehret, nicht besser essen und trinken, nicht besser Handwerk treiben müssen.

24. Siehe, also hast du in diesem Evangelio abgemahlet ein recht Christlich Leben, zuvor nach seinem äusserlichen Wesen, daß es auswendig nichts oder gar wenig scheinet vor den Leuten, ja, Irrthum und Narrenwerk ist vor dem mehrern Theil, aber inwendig ist es eitel Licht, Freude und Seligkeit. Daher siehet man nun, was der Apostel meynet, da er Gal. 5, 22. die Früchte des Geistes erzehlet und spricht: Die Früchte des Geistes (das ist, die Werke des Glaubens) sind Liebe, Freude, Friede, Gütigkeit, Leutseligkeit, Geduld, Treue, Sanftmüthigkeit und Keuschheit; da wird keine Person, Zeit, Speise, Kleider, Stätte, oder dergleichen erlesen Menschenwerk erzehlet, wie wir in der Papisten Leben sehen schwärmen.

[*Seine heimliche Deutung.*]

25. Was aber sey, Christum finden in solcher Armuth, und was bedeute seine Kindwindel und Krippen, ist im vorigen Evangelio (§. 45. 50.) gesaget; daß seine Armuth lehre, wie wir ihn sollen finden in unserm Nächsten, dem Geringsten und Dürftigen; und seine Windel sey die heilige Schrift, daß wir im wirklichen Leben sollen uns zu den Dürftigen halten, im Studiren und schaulichen Leben nur zur Schrift, auf daß Christus allein der Mann sey, beydes Lebens, und an allen Enden vor uns liege. Aristotelis, Pabsts und aller Menschen Bücher soll man meiden, oder also lesen, daß wir nicht der Seelen Besserung drinnen suchen; sondern die Zeit und diß Leben damit üben, wie man ein Handwerk oder weltlich Recht lernet. Aber das ist nicht vergebens geschehen, daß St. Lucas Mariam vor Joseph, und sie beyde vor dem Kindlein setzet und spricht: Sie haben funden Mariam, Joseph und das Kindlein in der Krippen,

26. Nun ist droben gesaget, Maria sey die Christliche Kirche, Joseph der Kirchendiener, als da seyn sollten die Bischöffe und Pfarrer, wenn sie predigten das Evangelium. Nun wird die Kirche vorgezogen den Prälaten der Kirchen, wie auch Christus sagt Luc. 22, 26: Wer unter euch der Gröste seyn will, soll der Unterste seyn; wiewol das nun jetzt umgekehret ist; das auch nicht Wunder ist, weil sie das Evangelium verworfen, und Menschengeschwätz erhöhet haben. Die Christliche Kirche behält nun alle Worte GOttes in ihrem Herzen, und beweget dieselben, hält sie gegen einander und gegen die Schrift. Darum, wer Christum finden soll, der muß die Kirche am ersten finden. Wie wollte man wissen, wo Christus wäre und sein Glaube, wenn man nicht wüßte, wo seine Gläubigen sind? Und wer etwas von Christo wissen will, der muß nicht ihm selbst trauen, noch eine eigene Brü-

cke in den Himmel bauen, durch seine eigene Vernunft; sondern zu der Kirche gehen, dieselbige besuchen und fragen.

27. Nun ist die Kirche nicht Holz und Stein, sondern der Haufe Christgläubiger Leute; zu denen muß man sich halten, und sehen, wie die gläuben, leben und lehren, die haben Christum gewißlich bey sich. Denn ausser der Christlichen Kirche ist keine Wahrheit, kein Christus, keine Seligkeit.

28. Daraus folget, es sey unsicher und falsch, daß der Pabst oder ein Bischof will ihm allein gegläubet haben, und sich für einen Meister ausgibet; denn dieselbigen irren alle, und mögen irren. Aber ihre Lehre soll dem Haufen unterthan seyn. Was sie lehren, soll die Gemeine urtheilen und richten; demselbigen Urtheil soll man gestehen, auf daß Maria ehe denn Joseph gefunden werde, die Kirche den Predigern vorgezogen werde. Denn nicht Joseph, sondern Maria behält diese Worte in ihrem Herzen, beweget und behält sie zusammen, oder gegen einander. Das hat auch der Apostel 1 Cor. 14, 29. 30. gelehret, da er saget: Einer oder zween sollen auslegen die Schrift, die andern sollen richten; und wo dem Sitzenden wird etwas offenbaret, soll der erste schweigen.

29. Aber jetzt ist der Pabst mit den Seinen Tyrannen worden, haben solche Christliche, Göttliche und Apostolische Ordnung umgekehret, ganz eine heydnische und Pythagorische Weise aufbracht, daß sie mögen sagen, lulaffen und alfenzen, was sie wollen, es soll sie niemand richten, niemand einreden, niemand sie heissen schweigen. Und damit haben sie auch den Geist gedämpffet, daß man bey ihnen weder Mariam, noch Joseph, noch Christum findet, sondern eitel Ratten, Mäuse, Ottern und Schlangen ihrer vergifftigen Lehren und Heucheley.

30. Diß Evangelium ist nicht fast ein Streitevangelium; denn es lehret Christliche Sitten und Werke, gründet nicht die Stücke des Glaubens so öffentlich. Wiewol in den mysteriis (wie jetzt erzehlet ist,) es stark genug wäre; aber mysteria streiten nicht, es müssen öffentliche Sprüche seyn, die klärlich die Artikel des Glaubens anzeigen.

*) Das Evangelium am Christtage.

Joh. am 1. v. 1–14.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort, daſselbige Wort war im Anfang bey GOtt. Alle Dinge sind durch daſselbige gemacht, und ohne daſselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen, und das Licht scheinete in der Finsterniß, und die Finsterniß habens nicht begriffen. Es ward ein Mensch von GOtt gesandt, der hieß Johannes, derselbige kam zum Zeugniß, daß er von dem Licht zeugete, auf daß sie alle durch ihn gläubeten. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Lichte. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtete, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch daſselbige gemacht, und die Welt kannte es nicht. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die da an seinen Namen gläuben, welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von GOtt geboren sind. Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns; und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohns vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Innhalt.

*) a–e Das Evangelium in der hohen Messe.

Innhalt.

Von Christi Titeln und Eigenschaften: von Christi Kommen, Menschwerdung und Offenbarung seiner Herrlichkeit,

I. Von Christi Titeln und Eigenschaften.
* Daß diß Evangelium das höchste sey unter allen 1.
* das Neue Testament ist gegründet im Alten Testament und eine Offenbarung des Alten Testaments 2.

I. Der erste Titel und Eigenschaft Christi ist dieser, daß er das Wort ist.
A worauf Johannes diesen Titel und Eigenschaft Christi gründet 3. sqq.
1. wie aus diesem Grunde zu schliessen, daß Christus keine Creatur sey 4.
2. wie aus diesem Grunde zu schliessen, daß Christus ewig ist 5.
3. wie aus diesem Grunde zu schliessen, daß der Sohn GOttes eine vom Vater unterschiedene Person sey 6.
4. wie aus diesem Grunde zu schliessen, daß zwar zwo Personen, aber nur eine Gottheit sey 7. 8.
5. auf was Art die Arianer gesucht haben, diesen Grund umzustossen 9.
* was der thun soll, welcher in Forschung heiliger Schrift will gewiß fahren 10.
6. wie dieser Grund die rechte Fundgrube ist, daher alles genommen, was von Christi Gottheit im Neuen Testament geschrieben ist 11.
* von der Gottheit des Heiligen Geistes 12.

B Der Ehrentitel und Eigenschaft selbst; dahin gehört
1. daß Christus genannt wird das Wort 12-16.
* Urtheil von den Dispüten, so die Gelehrten haben von dem innern Wort des Herzens 17.
2. daß Christus genannt wird das Wort, das im Anfang war 18-20.
3. daß Christus genannt wird das Wort, so bey GOtt gewesen 21.
* von der Ketzerey Sabellii und Arii 22.
4. daß Christus genannt wird das Wort, so GOtt selbst ist.
a der Sinn und Verstand dieses Stücks 23.
b wie durch dieses Stück Arii und Sabellii Ketzerey niedergelegt wird 24. 25.
* in Glaubenssachen soll man sich an die Schrift halten, und der Vernunft nicht Gehör geben 26. 27.
5. daß Christus genannt wird das Wort, dadurch alle Dinge geschaffen sind 28-31.

II. Der andere Ehrentitel und Eigenschaft Christi ist, daß in ihm das Leben ist.
1. die falsche Glosse, so über diese Eigenschaft und Ehrentitel gegeben wird von einigen, samt deren Widerlegung 31-34.
* was Johannem bewogen, sein Evangelium zu schreiben 35. 36
2. der wahre Sinn und Verstand dieses Ehrentitels 37. 38.
* das natürliche Leben ist ein Stück und Anfang des ewigen Lebens 39.
3. Einwurf, so bey diesem Titel und Eigenschaft gemacht wird, samt dessen Beantwortung 40-42.

III. Der dritte Ehrentitel und Eigenschaft Christi ist, daß er genannt wird das Licht; und zwar
A das Licht der Menschen.
1. die Widerlegung der falschen Glosse, so einige über diß Stück machen 43. sqq.
2. der rechte Sinn und Verstand dieses Stücks 44.
3. Urtheil von der Glosse Augustini, so er über diß Stück gegeben 45. 46.
* von dem Licht der Natur und dem Licht der Gnaden.
a daß das natürliche Licht verderbt ist 47-49.
b daß das natürliche Licht streitet wider das Licht der Gnaden 50. sqq.
c das Licht der Natur ist der Grund aller Ketzerey und Gleisnerey 51. 52.
4. daß Johannes in diesem Stück nicht rede von dem natürlichen, sondern von dem göttlichen Licht 53.
5. wie aus diesem Stück erhellet, daß der Mensch kein Licht habe, als Christum 54-56.
* wie in Christo das Leben ist, so durch den Glauben zu erlangen 56-58.
B das Licht, so in der Finsterniß leuchtet.
1. was von der falschen Glosse zu halten, so über diß Stück von einigen gegeben wird.
a die falsche Glosse 59.
b das Urtheil über die falsche Glosse 60-63.
2. der rechte Sinn und Verstand dieses Stücks 63-65.
* die Ketzer und die verkehrte Welt mögen die göttliche Wahrheit nicht fassen 66. 67.
* Innhalt des Evangelii St. Johannis 68.
C das Licht, davon Johannes gezeuget hat.
1. der Grund dieses Stücks 69. 70. sqq.
* warum Johannes im Anfang seines Evangelii so schwer zu verstehen 71. 72.
2. wie aus diesem Stück erhellet, daß das mündliche Wort nur Christum predigen soll 73.
* durch das Evangelium wird uns das göttliche Licht gebracht 74.
3. wie in diesem Stück alle Menschenlehre darniedergelegt wird 75.
4. wie aus diesem Stück erhellet, daß Christus wahrer GOtt und Mensch sey 76.
* von dem Evangelio und der Vernunft 77-79.
5. wie und warum der Evangelist dieses Stück wiederholet.
a die erste Ursach 80.
b die andere Ursach 81.
6. wie dieses Stück zu gebrauchen wider die, so Menschenlehre predigen 82. sqq.
* wer das Evangelium nicht prediget, den soll man frey verwerfen 83.
* Klage über den Greuel der Menschenlehren 84.
D das Licht, so alle Menschen erleuchtet.

1. daß dieses Stück nicht zu verstehen von dem natürlichen Lichte 85.
2. Urtheil von der Glosse, so Augustinus gibt über diß Stück.
a die Glosse Augustini 86.
b das Urtheil 87.
3. der rechte Sinn und Verstand dieses Stücks 87-90.
4. wer diß Stück verstehet, und wer es nicht verstehet 91.
5. wie dieses Stück, ausser dem zuvor angeführten, noch einen andern Sinn und Verstand leidet 92. 93.

1.

DIß ist das höchste Evangelium unter allen, doch nicht, als etliche meynen, finster oder schwer. Denn alhie der hohe Artikel, von der Gottheit Christi, aufs allerklärreste gegründet ist, das billig alle Christen wissen sollen, und auch wohl verstehen mögen. Dem Glauben ist nichts zu hoch. Darum wollen wirs, so viel wir mögen, aufs deutlichste handeln, und nicht, wie die Schullehrer mit ihren erdichteten Subtilitäten, vor dem gemeinen Mann verbergen, oder jemand abschrecken. Es darf nicht viel spitziger und scharfer Trachtung, sondern nur einfältige schlechte Aufmerkung auf die Worte.

2. Zum ersten ist zu wissen, daß alles, was die Apostel gelehret und geschrieben haben, das haben sie aus dem Alten Testament gezogen; denn in demselbigen ists alles verkündiget, was in Christo zukünftig geschehen sollte, und geprediget werden, wie St. Paulus Röm. 1, 2. saget: GOtt hat das Evangelium von seinem Sohn Christo, verheissen durch die Propheten in der heiligen Schrift. Darum gründen sich auch alle ihre Predigten in das Alte Testament, und ist kein Wort im Neuen Testament, das nicht hinter sich sehe in das alte, darinnen es zuvor verkündiget ist. Also haben wir in der Epistel gesehen, wie die Gottheit Christi ist durch den Apostel bewähret aus den Sprüchen des Alten Testaments. Denn das Neue Testament ist nicht mehr, denn eine Offenbarung des alten. Gleich als wenn jemand zum ersten einen beschlossenen Brief hätte, und darnach aufbräche; also ist das Alte Testament ein Testamentbrief Christi, welchen er nach seinem Tode hat aufgethan, und lassen durchs Evangelium lesen und überall verkündigen, wie Offenb. 5, 5. bezeichnet ist durch das Lamm GOttes, welches allein aufthät das Buch mit den sieben Siegeln, das sonst niemand konnte aufthun, noch im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erden.

3. Daß nun diß Evangelium auch klärer und leichter werde, müssen wir hinter uns ins Alte Testament laufen, an die Oerter, da diß Evangelium sich auf gründet. Und das ist Moses am ersten Capitel, und Anfang seines ersten Buchs, daselbst lesen wir c. 1, 1. 2. 3. also: Im Anfang schuf GOtt Himmel und Erden, und die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe, und der Geist GOttes schwebete auf dem Wasser. Da sprach GOtt: Es werde Licht, und es ward Licht ꝛc. Also fortan erzehlet Moses, wie alle Creaturen geschaffen sind, dermassen wie das Licht; nemlich durch das Sprechen oder Wort GOttes. Als, GOtt sprach: Es werde ein Himmel. GOtt sprach: Es werde Sonn, Mond und Sternen ꝛc.

4. Aus dem Text Mosis folget und schleußt sichs klärlich, daß GOtt ein Wort habe, durch welches er sprach, ehe denn alle Creaturen geschaffen sind: und dasselbige Wort mag und kann keine Creatur seyn; sintemal alle Creaturen durch dasselbige göttliche Sprechen erschaffen sind, wie der Text Mosis klärlich und gewaltiglich zwinget, da er saget: GOtt sprach: Es werde Licht;

und

und es ward Licht. Da muß je das Wort zuvor dem Lichte seyn, dieweil das Licht wird durch das Wort; also auch vor allen andern Creaturen, die auch durchs Wort werden, wie Moses schreibet.

5. Nun lasset uns weiter fahren. Ist das Wort vor allen Creaturen gewest, und alle Creaturen durch dasselbige worden und geschaffen, so muß es ein ander Wesen seyn, denn Creatur. Und ists nicht worden oder geschaffen als die Creatur; so muß es ewig seyn und keinen Anfang haben. Denn da alle Dinge anfiengen, da war es schon zuvor da, und lässet sich nicht in der Zeit noch Creatur begreifen, sondern schwebet über Zeit und Creatur; ja, Zeit und Creatur werden und fahen dadurch an. So ist das unwidersprechlich: was nicht zeitlich ist, das muß ewig seyn; und was keinen Anfang hat, muß nicht zeitlich seyn; und was nicht Creatur ist, muß GOtt seyn: denn ausser GOTT und Creatur ist nichts, oder kein Wesen. So haben wir aus diesem Text Mosis, daß das Wort GOttes, das im Anfang war, und dadurch die Creaturen worden und gesprochen sind, muß ein ewiger GOtt, und nicht eine Creatur seyn.

6. Weiter: Es mag das Wort, und der es spricht, nicht eine Person seyn; denn es leidet sich nicht, daß der Sprecher selbst das Wort sey. Was wäre das für ein Sprecher, der das Wort selbst wäre? Er müßte ein Stummer seyn, oder das Wort müßte ohne dem Sprecher von sich selbst lauten, und sich selbst sprechen. Nun stehet hier die Schrift stark und klar mit ausgedruckten Worten: GOtt sprach; daß GOtt und sein Wort zweyerley seyn müsse. Wenn er hätte also geschrieben: Es war ein Spruch, oder es ist ein Spruch gewesen, so wäre es nicht so klärlich, daß zweyerley da wären, das Wort und der Sprecher. Aber nun er ausdrücket: GOtt sprach; und den Sprecher und sein Wort nennet, zwinget er gewaltiglich, daß zweyerley da sind, und der Sprecher nicht sey das Wort, auch das Wort nicht sey der Sprecher; sondern das Wort komme von dem Sprecher, und habe sein Wesen nicht von ihm selbst, sondern von dem Sprecher. Der Sprecher aber kommt nicht, hat auch sein Wesen nicht von dem Wort, sondern von ihm selbst. So schleußt nun Moses, daß hier zwo Personen sind in der Gottheit von Ewigkeit, vor allen Creaturen, und eine von der andern das Wesen hat, und die erste von niemand, denn von ihr selbst.

7. Wiederum, währet und stehet vest die Schrift, daß nicht mehr denn ein GOtt sey, wie Moses anfähet und spricht: Im Anfang schuf GOtt Himmel und Erde. Und 5 Mos. 6, 4: Höre Israel, dein GOtt ist nur ein GOtt. Siehe, also fähret die Schrift mit einfältigen, begreiflichen Worten daher, und lehret solch hoch Ding so klärlich, daß jedermann wohl vernehmen kann; so gewaltiglich, daß niemand widerfechten kann. Wer kann hier aus diesen Worten Mosis nicht begreifen, wie in der Gottheit müssen zwo Personen seyn, und doch nur eine Gottheit? er wollte denn die helle Schrift leugnen.

8. Wiederum, wer ist so scharfsinnig, der hiewider reden mag? Er muß das Wort lassen etwas anders seyn, denn GOtt, seinen Sprecher; und muß doch bekennen, es sey zuvor allen Creaturen gewesen, und die Creatur dadurch gemacht. So muß ers gewißlich lassen auch GOtt seyn; denn ausser der Creatur ist nichts denn GOtt. So muß er auch bekennen, daß nur ein GOtt sey. Und also zwinget und schleußt die Schrift, daß diese zwo Personen seyn ein vollkömmli-

cher GOtt, und ein jeglicher ist der wahre, einige, vollkommene, natürliche GOtt, der alle Dinge geschaffen hat. Und daß der Sprecher sein Wesen nicht von dem Wort, sondern das Wort von dem Sprecher sein Wesen habe, doch alles ewiglich und in Ewigkeit, ausser allen Creaturen.

9. Es haben alhier die Ketzer Ariani diesem hellen Spruch einen Nebel machen wollen, und ein Loch durch den Himmel bohren, da sie nicht vor ihm über konnten kommen, und sprachen: daß diß Wort GOttes wäre wol auch ein Gott, aber nicht natürlich, sondern geschaffentlich. Und alle Dinge wären durch dasselbige gemacht; aber es wäre auch zuvor gemacht, und darnach durch diß die andern alle: welches sie ohne allen Grund der Schrift aus ihrem eigenen Traum redeten, darum, daß sie die einfältigen Worte der Schrift fahren liessen, und folgeten ihren eigenen Gedanken.

10. Darum habe ich gesaget: Wer da will gewiß fahren und bestehen, der achte nur nicht viel subtiler und spitziger Worte oder Dichten, bleibe in den einfältigen, gewaltigen und klaren Worten der Schrift, so wird er behalten. Auch, wie St. Johannes denselbigen Ketzern zuvor kommen und begegnet hat in solcher Ausflucht und Erdichtniß, werden wir sehen.

11. Also haben wir nun hier in Mose die rechte güldene Fundgrube, daraus genommen ist alles, was von der Gottheit Christi im Neuen Testament geschrieben ist. Hier siehest du, woher St. Johannis Evangelium fleußt, und wo sein Grund lieget, und ist hieraus nun leichtlich zu verstehen. Siehe, daher fleußt der Spruch Ps. 33, 6: Die Himmel sind gemacht durch das Wort GOttes. Und Salomon Sprüchw. 8, 22. da er die Weisheit GOttes beschreibet, wie sie gewesen sey vor allen Dingen bey GOtt, mit vielen schönen Worten, hat ers alles aus diesem Capitel Mosis genommen, und alle Propheten haben in dieser Fundgrube fast gearbeitet, und ihren Schatz heraus gegraben.

12. Aber von dem Heiligen Geist sind nun andere Sprüche auch in demselbigen Mose, 1. B. c. 1. v. 2. nemlich da er saget: Der Geist GOttes schwebete über dem Wasser, Da muß der Geist GOttes auch etwas anders seyn, denn der ihn bläset, und doch zuvor allen Creaturen. Item, da er saget v. 28. 31: GOtt habe gebenedeyet die Creaturen, habe sie angesehen, und Wohlgefallen darinnen gehabt. Welche Benedeyung und gütiges Ansehen den Heiligen Geist anzeiget, daher ihm die Schrift das Leben und die Güte zueignet. Aber diese Sprüche sind noch nicht so wohl gearbeitet, als die den Sohn anzeigen, darum gleissen sie noch nicht so hell. Es lieget das Erz noch halb in der Grube, darum, daß es leichtlich ist zu gläuben, wenn die Vernunft so ferne gefangen ist, daß sie zwo Personen gläubet. Wer aber Zeit hätte, und die Sprüche von dem Heiligen Geist im Neuen Testament sollte halten gegen diesen Text Mosis, der würde groß Licht, Lust und Freude finden.

13. Nun müssen wir das Herz und Verständniß weit aufthun, daß wir solch Wort nicht achten, wie eines Menschen geringe vergängliche Worte; sondern, als groß der ist, der da spricht, so groß müssen wir auch sein Wort achten. Es ist ein Wort, das er in sich selbst spricht, und in ihm bleibet, nimmer von ihm gesondert wird. Darum nach des Apostels Gedanken müssen wir also denken, wie GOtt mit ihm selbst zu sich selbst rede, und ein Wort von sich selbst lasse in ihm selbst. Aber dasselbige Wort sey nicht

ein

ein lediger Wind oder Schall, sondern bringe mit sich das ganze Wesen göttlicher Natur. Und wie droben in der Epistel vom Schein und Bild gesaget ist, daß die göttliche Natur also gebildet wird, daß sie ins Bild ganz mit folget, und sie das Bild selbst wird und ist, und die Klarheit auch also den Schein ausläßet, daß sie in den Schein wesentlich gehet. Dermassen alhier auch GOtt sein Wort also von sich spricht, daß seine ganze Gottheit dem Wort folget, und natürlich im Wort bleibet und wesentlich ist.

14. Siehe, da sehen wir, wo der Apostel seine Rede her hat, da er Christum nennet ein Bild göttlichen Wesens, und einen Schein göttlicher Ehren. Nemlich aus diesem Text Mosis, der da lehret, daß GOtt von sich spricht ein Wort, welches mag nichts anders seyn, denn ein Bild, das ihn zeichnet. Sintemal ein jeglich Wort ist ein Zeichen, das etwas bedeutet. Aber hier ist, das bedeutet wird, natürlich im Zeichen oder im Wort, welches im andern Zeichen nicht ist; darum nennet er es recht ein wesentlich Bild oder Zeichen seiner Natur.

15. Es weiset auch wol etwas hievon das menschliche Wort: denn in demselbigen erkennet man des Menschen Herz. Als man spricht gemeiniglich: Ich habe sein Herz oder seine Meynung, so er doch nur sein Wort hat, darum, daß dem Wort des Herzens Meynung folget, und durchs Wort erkennet wird, als wäre es in dem Wort. Daher die Erfahrung auch die Heyden gelehret hat, daß sie sprechen: Qualis quisque est, talia loquitur: Was einer für ein Mann ist, darnach redet er auch. Item: Oratio est character animi: Die Rede ist ein Ebenbild oder Contrefaitbild des Herzens: Ist das Herz rein, so redet es reine Worte; ist das Herz unrein, so redet es unreine Worte. Und damit stimmet das Evangelium Matthäi c. 12, 34. da Christus saget: Aus Ueberfluß des Herzens redet der Mund. Und aber: Wie möget ihr Gutes reden, so ihr böse seyd? Auch St. Johannes der Täufer Joh. 3, 31: Wer von der Erde ist, der redet von der Erde. Item, das deutsche Sprüchwort: Weß das Herz voll ist, gehet der Mund über. Bey dem Gesang erkennet man den Vogel; denn er singet, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Also gar bekennet alle Welt, daß kein Bild dem Herzen so eben gleich und gewiß ist, als die Rede des Mundes, gleich als wäre das Herz wesentlich im Wort.

16. Also ists in GOtt auch, da ist sein Wort ihm eben so gleich, daß die Gottheit ganz darinnen ist, und wer das Wort hat, der hat die ganze Gottheit. Aber es fehlet hier diß Gleichniß auch. Denn das menschliche Wort bringet nicht wesentlich oder die Natur des Herzens mit sich, sondern nur bedeutlich, oder als ein Zeichen; wie das Holz oder Goldbild nicht mit sich bringet das menschliche Wesen, das es bedeutet. Aber hier in GOtt bringet das Wort nicht allein das Zeichen und Bild, sondern auch das ganze Wesen mit sich, und ist eben so voller GOtt, als der, deß Bild oder Wort es ist. Wenn des Menschen Worte eitel Herzen wären oder Herzens Meynung; oder des Herzens Meynung wären Worte, so wäre es ein volles Gleichniß; aber das mag nicht seyn: darum ist das Wort GOttes über alle Worte, ohn gleichen in allen Creaturen.

17. Sie haben wol scharf disputiret von dem inwendigen Wort des Herzens im Menschen, welches da innen bleibt, daher der Mensch nach GOttes Bilde geschaffen ist: aber es ist so tief und finster bisher geblieben, wird auch wol bleiben, daß sie selbst nicht wissen, wie es darum gethan sey. Darum

um lassen wirs auch fahren, und kommen nun auf das Evangelium, welches nun von ihm selbst klar und offen ist.

Im Anfang war das Wort.

18. Was meynet er für einen Anfang, denn da Moses 1. B. c. 1, 1. von sagt: Im Anfang schuf GOtt Himmel und Erde? Das ist der Anfang, da die Creaturen ihr Wesen angefangen haben; sonst ist kein Anfang zuvor gewesen, denn GOtt hat nicht angefangen zu seyn, sondern ist ewig. So folget, daß das Wort auch ewig ist, dieweil es nicht angefangen hat im Anfang, sondern es war schon im Anfang, saget hier Johannes. Es fieng nicht an; sondern da alle Dinge anfiengen, da war es schon; und sein Wesen ging nicht an, sondern es war dabey, da aller Dinge Wesen anfieng.

19. Wie fürsichtig redet der Evangelist, daß er nicht saget: Im Anfang ward das Wort; sondern, es war da, und ward nicht. Es hat einen andern Ursprung seines Wesens, denn werden oder anfahen. Dazu spricht er: Im Anfang. Wäre er vor der Welt gemacht, als die Arianer wollten, so wäre er nicht im Anfang gewesen, sondern er wäre das Anfahen selbst gewesen. Nun aber stehet Johannes vest und klar. Im Anfang war das Wort, und er ist nicht das Anfahen gewest. Woher hat St. Johannes solche Worte? Aus Mose, wie gesaget ist, 1 Mos. 1, 3: GOtt sprach: Es werde ein Licht. Aus dem Text folget greiflich dieser Text: Im Anfang war das Wort. Denn, hat GOtt gesprochen, so mußte ein Wort da seyn. So ers denn im Anfang sprach, als die Creaturen anhuben, so war es je schon im Anfang, und hat nicht angefangen mit den Creaturen.

20. Warum sagt er aber nicht also: Vor dem Anfang war das Wort? das wäre klärer gewesen, als sichs läßt ansehen; wie St. Paulus oft saget, vor der Welt Beschaffung ꝛc. Antwort: Darum, daß es gleich viel ist, im Anfang und vor dem Anfang seyn, eines folget doch aus dem andern. Auch so wollte St. Johannes, als ein Evangelist, mit der Schrift Mosis stimmen, und dieselbe aufthun, damit seinen Grund zeigen; welches nicht so eben wäre geschehen, so er hätte gesaget: vor dem Anfang; denn Moses saget nichts von dem, das vor dem Anfang ist, sondern beschreibet das Wort in dem Anfang, daß er desto bas die Schöpfung, durchs Wort geschehen, beschreiben konnte. Aus derselben Ursach nennet er ihn auch ein Wort, so er doch wol ein Licht, Leben oder anders hätte mögen nennen, wie er hernach thut; denn Moses schreibet von einem Wort. Nun ist, nicht anfahen, und im Anfang seyn, eben so viel, als vor dem Anfang seyn. Sollte es aber im Anfang, und nicht vor dem Anfang gewesen seyn, so müßte es vor dem Anfang angefangen haben zu seyn, so wäre der Anfang vor dem Anfang gewesen; das wäre wider einander, und also viel, als daß der Anfang nicht der Anfang wäre. Darum ists meisterlich gesaget, im Anfang war das Wort; damit angezeiget, daß es nicht angefangen, und also vonnöthen vor dem Anfang, ewig gewesen sey.

Und das Wort war bey GOtt.

21. Wo sollte es sonst seyn? Es war je ausser GOtt nichts. Das saget auch Moses, da er schreibet: GOtt sprach: Es werde ein Licht. Sollte er sprechen, so mußte je das Wort bey ihm seyn. Aber er scheidet hier die Person klärlich, daß eine andere Person sey das Wort, denn der GOtt, dabey es war. Es leidet dieser Spruch Johannis nicht, daß GOtt allein gewesen sey, dieweil er saget, bey

GOtt

GOtt sey etwas gewest, nemlich sein Wort. Wenn nur ein einiges da wäre gewesen, was dürfte er sagen: Bey GOtt war das Wort; etwas bey ihm seyn, ist nicht allein oder selber seyn. Und ist wohl darauf zu merken, daß der Evangelist hart dringet auf das Wörtlein, bey; denn er wirds noch einmal sagen, daß er je klar ausdrücke den persönlichen Unterscheid, zu begegnen der natürlichen Vernunft und zukünftigen Ketzern. Denn dieweil natürliche Vernunft das begreifet, daß nur ein GOtt sey, und viel Sprüche der Schrift das bekräftigen, als denn auch wahr ist; so strebet sie gar hart dawider, daß mehr denn eine Person sollte derselbige GOtt seyn.

22. Und daher ist kommen Sabellius, der Ketzer, der da saget: Vater, Sohn und Heiliger Geist wäre eine Person. Wiederum, Arius, ob er wol zugab, daß bey GOtt das Wort wäre, wollte er doch nicht, daß er wahrer GOtt wäre. Jener bekennet und lehret allzu eine grosse Einfältigkeit in GOtt, dieser lehret allzu eine grosse Vielfältigkeit. Jener mischet die Person in einander; dieser scheidet die Natur von einander. Aber die Wahrheit Christlichen Glaubens gehet mitten hindurch, lehret und bekennet unvermischte Personen und unzertheilte Natur. Eine andere Person ist der Vater, denn der Sohn; aber er ist nicht ein anderer GOtt. Ob das natürliche Vernunft nicht begreifet, das ist recht; der Glaube soll es allein begreifen. Natürliche Vernunft machet Ketzerey und Irrthum; Glaube lehret und hält die Wahrheit, denn er hafftet an der Schrift, die treuget noch leuget nicht.

Und GOtt war das Wort.

23. Dieweil nicht mehr, denn ein GOtt ist, so muß wahr seyn, daß GOtt selbst sey diß Wort, das im Anfang gewesen ist vor allen Creaturen. *) Etliche lesen und ordnen diese Worte also: und das Wort war GOtt, zu erklären, daß diß Wort nicht allein bey GOtt, und eine unterschiedene Person, sondern auch in seinem Wesen wahrhaftig einiger GOtt sey mit dem Vater. Aber wir lassen sie jetzt bleiben, wie sie nacheinander liegen, und GOtt war das Wort; daß diß die Meynung sey: Sintemal kein andrer GOtt ist, denn nur der einige, so ist derselbige GOtt ganz wesentlich dasselbige Wort, davon er redet, und ist nichts in göttlicher Natur, das in dem Wort nicht sey; daß je klar ausgedrucket werde, wie wahrhaftig diß Wort GOTT, sey, daß nicht allein wahr ist, das Wort ist GOtt, sondern auch, GOtt ist das Wort.

24. Dieser Spruch, so hart er dringet wider den Arium, der da lehret, das Wort wäre nicht GOtt: so hart scheinet er zu stärken den Sabellium, denn er lautet, als vermische er die Person in einander, und damit wiederruffe oder verklare den vorigen Spruch, da er die Personen innen scheidete, und sprach: Das Wort war bey GOtt. Aber der Evangelist hat seine Worte also wollen setzen, daß er alle Ketzer niederlegete; darum stösset er hier den Arium zu boden, und gibet dem Wort die wahre natürliche Gottheit, in dem, daß er saget: Und GOtt war das Wort. Als sollte er sagen: Ich spreche nicht schlecht, das Wort ist GOtt; welche Rede möchte verstanden werden, als würde die Gottheit nur von ihm gesaget,

*) a–c Es sind etliche gewesen, die diesen Spruch also kehren wollten und auslegen: Und das Wort war GOtt; haben Ursach gehabt ihre eigene Subtilitäten. Aber wir lassen uns nicht von dem Text treiben, als hätte Johannes nicht gewußt, wie er seine Worte setzen sollte. Er meynet das: Sintemal kein ꝛc.

und wäre es nicht wesentlich, wie du Arius sagest; sondern so sage ich: Und GOtt war das Wort; das mag nicht anders verstanden werden, denn also: Dasjenige, das jedermann GOtt heisset und achtet, dasselbige ist diß Wort. Wiederum, daß hier der Sabellius und Vernunft nicht meyne, ich halts mit ihm, und menge die Person in einander, und wiederruffe, was ich davon gesagt habe, so sage ichs noch einmal, und spreche:

Dasselbige war im Anfang bey GOtt.

25. Bey GOtt, bey GOtt war es, und doch war GOtt das Wort. Siehe, so fichtet der Evangelist auf beyden Seiten, daß beydes wahr sey: GOtt sey das Wort, und das Wort sey bey GOtt, eine Natur göttlichen Wesens; und doch nicht eine Person allein: und eine jegliche Person völlig und ganzer GOtt, im Anfang und ewiglich.

26. Das sind die Sprüche, darinnen unser Glaube gegründet ist, daran wir uns auch halten müssen. Denn es ist je überaus zu hoch der Vernunft, daß drey Personen seyn sollen, und eine jegliche sey vollkömmlich, und der ganze einige GOtt; und seyn doch nicht drey Götter, sondern ein GOtt. Unsere Schullehrer habens mit grossen Subtilitäten hin und her getrieben, daß sie es ja begreifig machten. Aber willst du dem bösen Feind nicht ins Netz fallen, so laß ihr Klügeln, Dünkeln und Subtilitäten fahren, und halte dich an diese göttlichen Worte; da kreuch ein, und bleib darinnen, wie ein Hase in seiner Steinritze. Spatziereſt du heraus, und gibst dich auf ihr Menschengeschwätz, so soll dich der Feind führen und zuletzt stürzen, daß du nicht wisseſt, wo Vernunft, Glaube, GOtt und du selbst bleibeſt.

27. Gläube mir, als dem, der solches erfahren und versucht hat, und nicht aus einem Topf redet; die Schrift ist uns nicht umsonst gegeben. Hätte die Vernunft mögen recht fahren, die Schrift wäre uns nicht noth gewesen. Laß dich Arium und Sabellium erschrecken, welche, so sie in der Schrift blieben wären, und hätten der Vernunft Spatzieren gelassen, wären sie nicht solches grossen Schadens Anheber worden. Und unsere Schullehrer wären auch wol Christen, wenn sie ihr Alfenzen liessen mit ihren Subtilitäten, und blieben in der Schrift. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht.

28. Ist das nicht klar genug gesagt? Wer will sich wundern, ob jetzt die Eigensinnigen sich nicht lassen ihres Irrthums bereden, wie klar und grob man ihnen die Wahrheit sage? So die Arianer diesem hellen und klaren Spruch entgehen könnten, und sprechen: Alle Dinge werden durchs Wort gemacht, aber er wäre zuvor gemacht, und darnach alle Dinge durch ihn; so doch hier stracks stehet: Alle Dinge sind durch ihn gemacht; ohne Zweifel, daß er nicht gemacht sey, auch nicht von der Zahl der gemachten Dinge. Denn wer alles nennet, schleußt nichts aus; wie auch St. Paulus Ebr. 2, 8. den Spruch Ps. 8, 7. ausleget: Alle Dinge hast du ihm unter die Füsse geworfen; in dem, (sagt er,) daß er alle Dinge ihm unter die Füsse geworfen hat, hat er nichts gelassen, das er ihm nicht unterworfen habe. Und 1 Cor. 15, 27: Er hat ihm alles unterworfen, ohne Zweifel ausgenommen den, der ihm alles unterworfen hat. Also muß auch hier verstanden werden, alle Dinge sind durch ihn gemacht, ohne Zweifel ausgenommen den, durch welchen alle Dinge gemacht sind, und ohne ihn nichts sey, das nicht gemacht sey. Diesen Spruch zeucht er auch aus Mose, 1. B. c. 1, 7. da er alle Creatur erzehlet, die GOtt gemacht hat, und spricht allemal: GOtt sprach; und es geschah

also; damit er zeiget, sie seyn alle durch das Wort gemacht. Noch druckt St. Johannes das weiter aus, und erkläret sich selbst, und spricht:

Und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist.

29. Ist nichts ohne ihn gemacht, viel weniger ist er selbst gemacht, ohne welchen nichts gemacht ist; auf daß Arii Irrthum je nichts möge aufbringen, wiewol es nichts geholfen hat. Es darf je keiner Glosse, daß diß Wort sey GOtt und der rechte Schöpfer aller Creaturen, so ohne ihn nichts gemacht ist, was doch je gemacht ist.

30. Es ist bey etlichen ein Zweifel über diesen Text, der Ordnung halben, und das Stück (das gemacht ist,) setzen etliche zu dem nachfolgenden Text, auf diese Weise: Das da gemacht ist, war in ihm das Leben. Der Meynung ist St. Augustinus. *) Aber die rechte Ordnung ist diese, daß es gehöre zu dem vorigen Text, wie ich ihn gesetzt habe, also: Und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. Als sollte er sagen: Der Dinge, die gemacht sind, ist keines ohne ihn gemacht; damit er je klar ausdruckt, daß alle Dinge durch ihn gemacht sind, und er nicht gemacht, also stracks und vest erhalte, daß er wahrer GOtt sey, wiewol nicht von ihm selbst, sondern von dem Vater; darum heißt ers durch ihn gemacht, und von dem Vater gemacht.

In ihm war das Leben.

31. Diesen Spruch ziehen sie gemeiniglich in das hohe Speculiren und schweren Verstand von dem zweyerley Wesen der Creatur, da die Platonische Philosophi von berühmet sind; nemlich, daß alle Creaturen haben ihr Wesen einmal in ihrer eigenen Natur und Art, wie sie geschaffen sind. Zum andern, in der göttlichen Versehung von Ewigkeit, darinnen er alle Dinge zu schaffen bey sich selbst beschlossen hat; und also, wie er lebet, so sind alle Dinge in ihm auch lebend: und dasselbige Wesen der Creatur in GOtt, sprechen sie, ist edler, denn das Wesen in ihrer eigenen Art und Natur; denn in GOtt lebet auch, das in ihm selbst nicht lebet, als Stein, Erden, Wasser ꝛc. Und also spricht St. Augustinus, daß diß Wort sey ein Bild aller Creaturen, und gleich einer Schatzkammer voller solcher Bilder, die sie Ideas nennen, nach welchen die Creatur gemacht ist, eine jegliche nach ihrem Bilde. Und davon soll hier Johannes gesaget haben: In ihm war das Leben, und knüpffen den Text an den vorigen, also: Was da gemacht ist, das war Leben in ihm, das ist, alles, was je geschaffen ist, ehe es geschaffen ist, hat es zuvor in ihm gelebt.

32. Aber **) diß ist zu weit gesuchet, und ein gezwungener Verstand an diesem Ort. Denn Johannes redet gar einfältig und schlecht, denkt uns nicht in solche spitzige und subtile Betrachtung zu führen. Ich weiß auch nicht, daß die ganze Schrift irgend auf solche Weise von den Creaturen rede. Sie sagt wol, daß alle Dinge zuvor erkannt, erwählet und vor GOtt eben bereit sind und leben, als wäre es schon geschehen, wie Christus Luc. 20, 38. von Abraham, Isaac und Jacob sagt: GOtt ist nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen; denn sie leben ihm alle. Aber nicht findet man dermassen geschrieben: In ihm leben alle Dinge. Apost. 17, 28.

33. Auch dieser Spruch redet etwas mehr, denn von dem Leben der Creatur in ihm, welches

*) a--e Die andern, und mich dünkt, es gehöre zu ꝛc. **) a--e wiewol ich diß nicht verwerfe, so dünkt mich doch, es sey zu weit ꝛc.

ches vor der Welt gewesen ist; sondern aufs allereinfältigste meynet er, er sey der Brunn und Ursprung des Lebens, daß alles, was da lebet, von ihm, und durch ihn, und in ihm lebe, und ausser ihm sey kein Leben; wie er selbst sagt Joh. 14, 6: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Item Joh. 11. v. 25: Ich bin die Auferstehung und das Leben, daher ihn Johannes in seiner Epistel 1 Joh. 1, 1. nennet das Wort des Lebens, und sonderlich redet er von dem Leben, das die Menschen aus ihm haben, das ist, das ewige Leben. Um welches Lebens willen er das Evangelium zu schreiben angefangen hat.

34. Das beweiset auch der ganze Text. Denn von welchem Leben er rede, erkläret er selbst, und spricht: Das Leben war ein Licht der Menschen; darinn er ohne Zweifel zeiget, wie er rede von dem Leben und Licht, das Christus den Menschen gibet durch sich selbst. Darum führet er auch Johannem den Täufer ein, als einen Zeugen solches Lichts. Nun ists je offenbar, wie der Täufer Johannes habe geprediget von Christo, nicht nach der hohen Speculation, da sie von reden, sondern einfältiglich und schlecht, wie Christus ein Licht und Leben sey allen Menschen, zur Seligkeit.

35. Darum ist zu wissen, daß Johannes sein Evangelium geschrieben hat, wie die Historien sagen, aus der Ursache, daß der Ketzer Cerinthus zu seiner Zeit aufstund, und lehrete, Christus wäre nicht gewesen vor seiner Mutter Maria; machte also einen lautern Menschen oder Creatur aus ihm. Demselben Ketzer zu begegnen, hebet er sein Evangelium so hoch an, und führet es auch also hindurch, daß er schier in allen Buchstaben Christi Gottheit prediget, welches keiner der andern Evangelisten thut. Auch so mit grossem Fleiß, daß er Christum einführt, Joh. 2. v. 4. so fremd sich gegen seine Mutter stellend, und hart mit ihr redend, als wäre sie nicht seine Mutter: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? sprach er zu ihr. War das nicht ein fremd hart Wort von einem Sohn, zur Mutter? Also auch am Creuz Joh. 19, 26; Weib, siehe, das ist dein Sohn. Welches alles darum geschehen ist, daß er Christum aus und aus beweise einen wahren GOtt, wider den Cerinthum: und setzet doch die Worte also, daß er nicht allein Cerintho, sondern Ario, Sabellio und allen Ketzern begegnet.

36. Wir lesen auch, daß derselbige heilige Johannes einmal den Cerinthum im Bade sahe, und sprach zu seinen Jüngern: Laßt uns schnell hinaus fliehen, daß wir nicht mit dem Menschen verderben. Und da er heraus kommen ist, sey das Badhaus eingefallen, und habe den Feind der Wahrheit vertilget. Darum schärfet und richtet er alle seine Worte wider den Irrthum des Cerinthi, und spricht: Christus sey nicht allein vor seiner Mutter gewesen, ja, er sey im Anfang gewesen das Wort, davon Moses im ersten Anfang schreibet, und alle Dinge durch ihn gemachet, und er bey GOtt, und GOtt sey das Wort gewesen, und sey im Anfang bey GOtt gewesen, schläget mit eitel Donnerschlägen auf den Cerinthum.

37. So achten wir nun, die Meynung des Evangelisten in diesem Spruch sey einfältiges schlechtes Verstandes diese: Wer da Christum nicht erkennet, noch gläubet einen wahren GOTT, wie ich ihn bisher beschrieben habe, daß er sey gewesen das Wort im Anfang bey GOtt, und alle Dinge durch ihn gemachet, sondern will ihn nur eine Creatur halten, die mit der Zeit angefangen, und nach seiner Mutter allererst worden sey, wie der Cerinthus lehret, der ist verloren ewiglich,

lich, und mag das Leben nicht haben: denn es ist kein Leben ausser diesem Wort und Sohn GOttes, in ihm allein ist das Leben. Der Mensch Christus, so er ledig und ohne GOtt wäre, wäre er kein nütze, wie er auch selbst saget Joh. 6, 55. 63: Das Fleisch ist kein nütz. Aber mein Fleisch ist eine wahre Speise, und mein Blut ist ein wahrer Trank. Warum ist Fleisch kein nütze, und doch mein Fleisch ist die einige wahre Speise? Darum, daß ich nicht ein leer Fleisch noch ein lauter Mensch, sondern GOttes Sohn bin. Also ist mein Fleisch eine Speise, nicht darum, daß es Fleisch ist, sondern daß es mein Fleisch ist; das ist so viel gesaget: Wer da gläubet, daß ich, der ich ein Mensch bin, Fleisch und Blut habe, als ein andrer Mensch, auch GOttes Sohn und GOtt sey, der nähret sich recht an mir, und wird leben. Wer aber mich nur einen Menschen gläubet, dem ist das Fleisch kein nütze; denn es ist nicht mein Fleisch, sondern GOttes Fleisch. Also saget er auch Joh. 8. v. 24: Wo ihr nicht gläubet, daß ichs bin, so müßt ihr sterben in euren Sünden. Item v. 36: Wenn euch der Sohn frey machet, so werdet ihr recht frey seyn. Das will dieser Spruch auch: In ihm war das Leben, das Wort GOttes im Anfang, und GOtt selbst muß unser Leben, Speise, Licht und Seligkeit seyn. Darum ists nicht der blossen Menschheit Christi zuzuschreiben, daß sie uns lebendig mache; sondern in dem Wort ist das Leben, welches in dem Fleisch wohnet, und durchs Fleisch uns lebendig machet.

38. Siehe, dieser Verstand ist einfältig und besserlich, wie St. Paulus die Lehre des Evangelii pfleget zu nennen 1 Tim. 4, 8. doctrinam pietatis, eine Lehre, die den Menschen gnadenreich machet. Aber der andere Verstand, den auch die Heyden haben, daß alle Creaturen in GOtt leben, machet wol subtile Schwätzer, ist auch finster und schwer; lehret aber nichts von der Gnade, machet auch keine gnadenreiche Menschen, darum die Schrift sich sein als eines Fürwitzigen äussert. Wie man nun Christi Worte ausleget, da er saget: Ich bin das Leben; also soll man diß auch auslegen, gar nichts von dem Leben der Creaturen in GOtt auf philosophisch; sondern wiederum, wie GOtt in uns lebe, und seines Lebens uns theilhaftig mache, daß wir durch ihn, von ihm, und in ihm leben. Denn das ist je nicht zu leugnen, daß durch ihn auch das natürliche Leben bestehet, das auch die Ungläubigen von ihm haben, als Paulus saget Apgesch. 17, 28: Wir leben in ihm, und schweben in ihm, und wesen in ihm, und sind seiner Art.

39. Ja, das natürliche Leben ist ein Stück vom ewigen Leben, und ein Anfang; aber es nimmt durch den Tod sein Ende: darum, daß es den nicht erkennet und ehret, von dem es herkommt: dieselbe Sünde schneidet es ab, daß es muß sterben ewiglich. Wiederum, die da gläuben und erkennen den, von dem sie leben, sterben nimmermehr; sondern das natürliche Leben wird gestärket ins ewige Leben, daß es den Tod nimmermehr schmecket, wie er saget Joh. 8, 52: Wer mein Wort hält, der wird den Tod nimmer schmecken. Und Joh. 11, 25: Wer an mich gläubet, ob er schon stirbet, so wird er leben. Diß und dergleichen wird wohl verstanden, so man Christum recht erkennet, wie er den Tod ertödtet, und das Leben wiederbracht hat.

40. Daß aber der Evangelist sagt: In ihm war das Leben, und nicht: In ihm ist das Leben, als rede er von vergangenem Dinge, muß man nicht ziehen auf die Zeit

vor der Welt, oder des Anfanges; denn er spricht hier nicht: Im Anfang war das Leben in ihm, wie er hart zuvor saget von dem Wort, das war im Anfang bey GOTT; sondern man soll es ziehen auf die Zeit des Lebens oder Wandels Christi auf Erden, da das Wort GOttes sich gegen den Menschen und unter den Menschen erzeiget hat; denn der Evangelist gedenket von Christo und seinem Leben zu schreiben, in welchem er alles hat ausgerichtet, was uns zu dem Leben noth ist. Und ist eben geredet auf diese Weise, wie er saget von dem Täufer St. Johanne: Es war ein Mensch gesandt von GOTT; item: Er war nicht das Licht ꝛc. item, wie er hernach spricht von dem Wort: Und das Wort ist Fleisch worden, und hat in uns gewohnet; item: Er ist kommen in die Welt; item: Er ist kommen zu seinen Eigenen, und sie haben ihn nicht aufgenommen, und dergleichen. Auf die Weise saget Christus auch von Johanne dem Täufer, Joh. 5, 35: Der war ein brennend und leuchtend Licht.

41. Also auch hier: In ihm war das Leben; wie er auch Joh. 9, 5. selbst sagt: Ich bin das Licht der Welt, so lange ich in der Welt bin, daß nur die Worte des Evangelisten einfältig von dem vergangenen Wandel Christi verstanden werden. Denn, wie ich am ersten sagte, diß Evangelium ist nicht so schwer, als man achtet; sie habens schwer gemachet mit ihrem hohen, tiefen und gewaltigen Suchen. Er hats allen Christen, wie einfältig sie sind, geschrieben, und sein Wort ganz verständiglich gesetzet; denn wer da Christi Leben und Wandel liesse fahren, und wollte ihn jetzt auf eine eigene Weise suchen, wie er im Himmel sitzet, der würde abermal fehlen. Er muß ihn suchen, wie er gewesen und gewandelt hat auf Erden, da wird er das Leben finden, da ist er uns zum Leben, Licht und Seligkeit kommen, da ist alles geschehen, das wir gläuben sollen von ihm, daß es gar aus der Maassen eigentlich gesaget ist: In ihm war das Leben; nicht, daß er nun nicht sey unser Leben, sondern daß er nun nicht thue, das er dazumal that.

42. Daß aber das die Meynung sey, mag man daraus nehmen, daß er sagt: St. Johannes der Täufer sey kommen, daß er Zeugniß gäbe von diesem Licht und Leben, auf daß sie alle an ihn durch sein Zeugniß gläubten. Nun ists ja offenbar genug, daß Johannes nicht sey kommen, denn allein von Christo Zeugniß zu geben, und ist ein Vorläufer gewesen Christi, und hat doch gar nichts gesagt von dem Leben der Creatur in GOtt, nach jener Meynung; sondern alles gesagt und gepredigt von dem Wandel Christi auf Erden, darinnen er worden ist das Leben und Licht der Menschen. Folget weiter:

Und das Leben war das Licht der Menschen.

43. Gleichwie sie das Leben gezogen haben aus dem Wege der Evangelischen Meynung, so haben sie dem Licht auch gethan, und dichten scharf und hoch, wie das Wort GOttes, nach der Gottheit, sey ein Licht, das da natürlich leuchte, und allezeit geleuchtet habe in der Vernunft der Menschen, auch der Heyden. Daher haben sie das Licht der Vernunft bekräftiget und gegründet in diese Schrift.

44. Das sind alles noch menschliche, Platonische und philosophische Gedanken, die uns aus Christo in uns führen; so doch der Evangelist uns will aus uns in Christum führen: denn er will das göttliche, allmächtige, ewige Wort GOttes nicht handeln, noch von ihm reden, denn als in dem Fleisch und

Blut,

Blut, das auf Erden gegangen ist. Er will uns nicht zerstreuen in die Creaturen, die durch ihn geschaffen sind, daß wir ihm da nachlaufen, suchen und speculiren sollen, wie die Platonici thun; sondern er will uns aus denselben weitläuftigen, spatzierflüchtigen Gedanken sammlen in Christum. Als sollte er sagen: Was läufest du aus, und suchest so ferne? Siehe da, in Christo dem Menschen ist alles, er hat alles gemacht, in ihm ist das Leben, er ist das Wort, dadurch alle Ding gemacht sind: bleibe in ihm, so findest du alles; er ist Leben und Licht aller Menschen. Wer dir ihn will anderswo weisen, der verführet dich: denn er hat sich selbst in diesem Fleisch und Blut dargegeben, will sich darinnen finden lassen und gesucht werden. Folge dem Zeugniß Johannis des Täufers, der zeiget dir auch kein ander Leben noch Licht, denn diesen Menschen, der GOtt selbst ist. Darum muß diß Licht verstanden werden, das wahre Licht der Gnaden in Christo, und nicht das natürliche Licht, welches auch Sünder, Jüden, Heyden und Teufel, die ärgsten Feinde des Lichts, haben.

45. Hier soll mir aber niemand aufheben, daß ich anders denn St. Augustinus hier halte, der von solchem natürlichen Lichte diesen Text verstanden hat. Ich verwerfe denselbigen Verstand nicht, weiß fast wohl, daß aller Vernunft Licht angezündet wird von dem göttlichen Licht: und wie ich vom natürlichen Leben gesaget, daß es ein Stück und Anfang sey des wahren Lebens, wo es zur rechten Erkenntniß kömmt; also auch, der Vernunft Licht ist auch ein Stücke des wahren Lichts und Anfang, wo es erkennet und ehret den, von dem es angezündet ist. Nun thut es dasselbe von ihm selbst nicht, sondern bleibet in ihm selbst, und wird verkehret, verkehret auch mit ihm alle Dinge; darum wird es verlöschen und untergehen. Denn das Gnadenlicht vertilget das natürliche Licht nicht. Als, daß drey und zwey machen fünf, ist ganz helle im Licht der Natur; und daß Gutes zu thun, Böses zu meiden sey, ist auch helle, und das Gnadenlicht löschet dasselbe nicht aus. Aber dahin mag das natürliche Licht nicht reichen, daß es möchte sagen, welches gute und böse Dinge seyn. Und geschieht ihm eben, als dem, der sollte gen Rom gehen, und ging hinter sich; denn er selbst wüßte wohl, daß man sollte die rechte Strasse gehen, wer gen Rom gehen wollte, er wüßte aber nicht, welche dieselbige rechte Strasse wäre. Also thut das natürliche Licht auch, gehet keine rechte Strasse zu GOtt, es weiß und kennet sie auch nicht, wiewol es gnugsam weiß, man sollte die rechte Strasse gehen: Darum nimmt die Vernunft allezeit das Böse für das Gute, und nähme es nimmer für das Gute, wenn sie nicht hellen Sehens wüßte, daß allein das Gute anzunehmen wäre.

46. Doch ist solcher Verstand unzeitig an diesem Ort des Evangelii, da nur das Gnadenlicht geprediget wird; und St. Augustinus ist ein Mensch gewesen, sein Verstand zwinget nicht, daß man ihm folgen müsse, dieweil hier klärlich der Text gibet, daß der Evangelist von dem Licht sage, das Johannes der Täufer bezeuget habe, welches je das Licht der Gnaden, Christus selbst ist.

47. Und dieweil es der Raum gibet, wollen wir dasselbe falsche natürliche Licht, das allen Jammer und Unglück anrichtet, besser anzeigen. Es ist mit dem natürlichen Licht, wie mit allen andern Gliedern und Kräften des Menschen. Wer zweifelt daran, daß der Mensch sey durch das ewige Wort GOttes geschaffen, in allen seinen Kräften, wie alle andere Dinge, und ist

GOttes

GOttes Creatur? Aber dennoch ist kein Gutes in ihm, das ist, (wie Moses im 1 Buch c. 6, 5. sagt,) alle seine Gedanken und Sinne mit allen Kräften sind nur zu dem Bösen geneigt.

48. Darum, wie wahrlich das Fleisch eine Creatur GOttes ist, so ists doch nicht zur Keuschheit, sondern zur Unkeuschheit geneigt. Wie, wahrlich, das Herz GOttes Creatur ist, so ists doch nicht zur Demuth, zur Liebe des Nächsten, sondern zu dem Hochmuth und seiner eigenen Liebe geneigt, und thut auch nach solcher Neigung, wo ihm nicht mit Gewalt wird gewehret. Also auch, das natürliche Licht, wiewol es wesentlich so helle ist, daß es weiß, es soll nur Gutes gethan werden, so ist doch so verkehret, daß es nimmer recht trifft, was da gut ist; sondern was ihm gefällt, das heißt es gut, und fället denn darauf, schleußt freventlich, sein erwähltes Gut sey zu thun; so fähret es hin, und folget immer dem Bösen für das Gute.

49. Das wollen wir auch mit Exempeln beweisen. Die Vernunft weiß wohl, daß man fromm seyn soll und GOtt dienen, da kann sie viel von schwätzen, und meynet alle Welt zu meistern. Wolan, es ist wahr und wohl geredt; aber wenns nun zum Treffen gehet, und sie soll anzeigen, wie und worin man soll fromm werden oder GOtt dienen, da kann sie gar nichts, da ist sie stockblind, und hebt an und spricht: Man soll fasten, beten, singen, und die Werke des Gesetzes thun, und narret also fortan mit den Werken, bis daß sie so tief kommt, daß sie meynet, man diene GOtt mit Kirchenbauen, Glockenläuten, Räuchern, Prellen, Singen, Kappen tragen, Platten haben, Kertzenbrennen, und des unzähligen Narrenwerks, deß jetzt alle Welt voll und über voll ist; in solchem grossen blinden Irrthum fähret sie einher, und bleibet doch immer das helle Licht: Man soll fromm seyn, und GOtt dienen.

50. Wenn nun das Gnadenlicht kommt, Christus, der lehret auch, man soll fromm seyn, und GOtt dienen, löschet dasselbige natürliche Licht nicht aus, sondern fichtet wider diese Weise und Maasse, die die Vernunft gelehret hat, fromm zu werden, und GOtt zu dienen, und spricht: Fromm werden, sey nicht, die Werke thun, sondern in GOtt zuvor ohne alle Werke gläuben, und alsdenn Werke thun, und ohne Glauben sey kein Werk gut.

51. Da hebet sich denn der Streit, da wütet die Vernunft wider die Gnade, und schreyet über der Gnaden Licht, gibt ihm Schuld, es verbiete gute Werke, und will nicht leiden, daß verworfen werden ihre Weise und Maaß fromm zu werden, tobet immer anhin, man soll fromm seyn und GOtt dienen, und muß also das Gnadenlicht ihr Narr, ja, Irrthum und Ketzerey seyn, muß verfolget und verjaget seyn. Siehe, das ist die Tugend des natürlichen Lichts, daß es nur tobet wider das wahre Licht, und rühmet allezeit fromm seyn, fromm seyn, schreyet immer gute Werke, gute Werke; will aber und mag nicht leiden, daß man sie lehre, was fromm seyn und gute Werke seyn, sondern was sie dünket und fürgibet, das soll gut und recht seyn.

52. Siehe, da hast du kürzlich den Grund und Ursache aller Abgötterey, aller Ketzerey, aller Gleisnerey, alles Irrthums, und worüber alle Propheten schreyen, und getödtet sind, und wowider die ganze Schrift handelt. Es ist alles zu thun um den halsstarrigen, eigensinnigen Dünkel und Meynung der natürlichen Vernunft, die sich darauf verlässet und sich aufbläset, daß sie weiß, man soll fromm

seyn

seyn und GOtt dienen; darüber will sie keinen Meister nicht mehr hören noch leiden, meynet, sie wisse nun gnug, wolle nun wol selbst finden, was und wie man fromm seyn soll, und GOtt dienen. Das kann denn und soll auch nicht von ihr leiden die göttliche Wahrheit; denn es ist der grösseste Irrthum, und wider GOttes Ehre; da gehet denn der Hader und das Creuz an.

53. Siehe, so ists, meyne ich, klar, daß Johannes hier nicht rede von dem falschen Licht, auch nicht von dem hellen natürlichen Licht, daß da recht richtet, man soll fromm seyn; denn dasselbige ist schon da, und Christus ist nicht kommen, dasselbige zu bringen, sondern den falschen eigensinnigen Dünkel zu blenden und dämpffen, und seiner Gnaden Licht, den Glauben, an seine Statt zu setzen. Und das geben auch die Worte an ihm selbst, da er spricht: **Das Leben war ein Licht der Menschen.** Ist es ein Licht der Menschen, so muß es ein ander Licht seyn, denn das im Menschen ist: sintemal der Mensch von Natur schon das natürliche Licht hat in ihm, und wer einen Menschen erleuchtet, der erleuchtet das natürliche Licht in dem Menschen, und bringet ein ander Licht, über das Licht, das in dem Menschen ist. Er spricht ja nicht, daß es ein Licht sey der unvernünftigen Thiere, sondern der Menschen, die vernünftige Thiere sind; denn es ist nicht ein Mensch, in welchem das natürliche Licht der Vernunft nicht ist, davon er auch allein ein Mensch heißt, und eines Menschen werth ist. Denn wo er wollte diß Licht verstanden haben von dem natürlichen Licht der Vernunft, sollte er gesagt haben: das Leben war ein Licht der Finsterniß; wie Moses 1 Buch c. 1, 2. schreibet, es sey eine Finsterniß gewesen auf den Wassern; darum muß diß Licht verstanden werden, das da in Christo auf Erden der Welt offenbaret ist.

54. Nun siehe die Ordnung der Worte: Er setzet zum ersten das Leben, darnach das Licht: spricht nicht, das Licht sey das Leben der Menschen gewesen; sondern wiederum, **das Leben war das Licht der Menschen**, darum, daß in Christo Grund und Wahrheit ist, und nicht, wie in den Menschen, nur der Schein. Denn gleichwie St. Lucas von Christi äusserlichem Wesen saget, Luc. 24, 19: **Er war ein Mann mächtig in Werken und Worten.** Item Apg. 1, 1: **JEsus fing an zu thun und lehren**; daß die Werke zuvor gehen der Lehre; sonst ists Gleisnerey, wo Worte ohne Werke sind; und wie er Joh. 5, 35. von Johanne dem Täufer saget, daß er brennet und leuchtet; denn leuchten, und nicht zuvor brennen, ist trüglich: also hier auch, daß Christus werde erkennet ein wahres unbetrüglich Licht, spricht er zuvor, **es sey alles in ihm Leben gewesen, und dasselbige Leben sey darnach ein Licht der Menschen.**

55. Daraus folget nun, daß der Mensch kein Licht habe, denn Christum, GOttes Sohn in der Menschheit. Und wer da gläubet, das Christus wahrer GOtt sey, und das Leben in ihm sey, der wird von diesem Licht erleuchtet, ja auch lebendig. Das Licht erhält ihn, daß er bleibet, wo Christus bleibet. Denn wie die Gottheit ist ein ewiges Leben, so ist dasselbige Leben auch ein ewiges Licht: und wie dasselbige Leben nicht mag sterben, also mag dasselbige Licht auch nicht verlöschen; so muß der Glaube in solchem Licht auch nicht verderben.

56. Es ist auch sonderlich wahrzunehmen, daß er das Leben Christo, als dem ewigen Worte, gibet, und nicht als dem Menschen,

da er spricht: In ihm (vernimm dem Wort,) war das Leben. Denn ob er wol gestorben ist als ein Mensch, ist er doch allezeit lebendig blieben; denn das Leben möchte und mag nicht sterben, darum ist der Tod auch in demselben Leben erstücket und überwunden, so gar, daß auch die Menschheit muß so bald wieder Leben werden. Und dasselbe Leben ist ein Licht der Menschen; denn wer ein solch Leben in Christo erkennet und gläubet, der gehet auch durch den Tod, und stirbet nimmermehr, wie droben (§. 39.) gesaget ist. Denn solches Lebens Licht erhält ihn, daß der Tod ihn nicht rühret: obwol der Leib sterben und verwesen muß, so fühlet doch die Seele denselben Tod nicht; darum, daß sie in diesem Licht ist, und durch das Licht in dem Leben Christi ganz begriffen. Wer aber das nicht gläubet, der bleibet im Finsterniß und Tod, und obschon sein Leib an ihm bliebe, als er denn am Jüngsten Tage wird bleiben ewiglich, so schmecket und fühlet doch die Seele den Tod, und stirbet also ewiglich.

57. Siehe, hieraus erkennen wir, was für ein Schaden sey, den Cerinthus wollte, und alle, die Christum nur einen Menschen und nicht wahren GOtt gläuben und lehren. Denn die Menschheit wäre kein nütze, wenn die Gottheit nicht darinnen wäre; doch wiederum, will und mag GOtt nicht gefunden werden, denn durch und in dieser Menschheit, welche er hat (als Esaias c. 11, 12. sagt) zu einem gewissen Zeichen aufgeworfen, und damit zu sich versammlet alle seine Kinder aus der Welt.

58. Siehe, da gläubest du nun, daß in Christo sey ein solch Leben, das auch im Tode blieben ist, und den Tod überwunden hat; so leuchtet dir das Licht recht, und bleibet dir auch in deinem Tode ein Licht und Leben. So muß folgen, daß ein solch Leben und Licht möge keine Creatur seyn; denn keine Creatur mag den Tod weder in ihr selbst noch in einem andern überwinden. Siehe, dieser Verstand von dem Licht, wie gar gleich er zugehet, und besserlich ist zur Seligkeit; und wie gar fern die davon sind, die ein natürlich Licht der Vernunft daraus machen; denn das bessert niemand, ja, führet nur weit von Christo in die Creatur, und in die falsche Vernunft. Hinein in Christum müssen wir fahren, und nicht sehen in die Lichter, die aus ihm kommen; sondern in sein Licht, daraus die Lichter kommen: nicht müssen wir dem Fliessen des Brunnen folgen von dem Brunnen; sondern zu dem Brunnen allein trachten. Folget:

Und das Licht leuchtet in die Finsterniß, und die Finsterniß haben es nicht begriffen.

59. Diesen Spruch haben sie auf die hohen Gedanken gezogen, und also verstanden, daß die Vernunft hat ein natürlich Licht, wie droben (§. 43. sqq.) gesaget ist, und dasselbige wird von GOtt angezündet, und sie erkennet, begreifet noch empfindet doch nicht den oder das Licht, von welchem sie angezündet ist; darum ist sie im Finsterniß, und siehet das Licht nicht, davon sie doch alle ihr Licht und Sehen hat.

60. O daß dieser Verstand aus meinem Herzen gerottet wäre; wie ist er mir so tief eingesessen! Nicht, daß er falsch oder unrecht sey; sondern, daß er auf diesen Ort des Evangelii uneben und unzeitig ist, und die seligen tröstlichen Worte mir nicht lässet einfältig und lauter bleiben auf ihrem rechten Verstande. Warum reden sie doch nur von der Vernunft allein auf diese Weise, daß sie von göttlichem Licht angezündet sey? Warum sagen sie nicht auch von dem natürlichen

Leben

Leben also? Ist doch das natürliche Leben eben sowol von dem göttlichen Leben lebendig gemacht, als das vernünftige Licht von dem göttlichen Licht erleuchtet ist. So sollten sie auch billig sagen: das Leben machet lebendig die Todten, und die Todten begreifens nicht; wie sie sagen: das Licht leuchtet der finstern Vernunft, und die Vernunft begreifet es nicht. Item, so möchte ich auch sagen, der ewige Wille macht Willen dem Unwillen, und der Unwille begreifet ihn nicht. Und also fortan von allen andern natürlichen Gaben und Kräften. Wie kommt allein die Vernunft und ihr Licht in solche Speculation? Die Platonici haben St. Augustinum zum ersten in diese Meynung über diesen Text mit ihrem unnützen unverständigen Geschwätz gebracht, wiewol es so hübsch gleisset, daß sie die göttischen Philosophi drob geheissen sind; darnach hat Augustinus uns alle mit ihm drein gezogen.

61. Was kann ihr Geschwätz mehr geben, denn also viel, daß die Vernunft werde erleuchtet von GOtt, der ein unbegreiflich Licht ist? Je also wird auch das Leben gegeben von GOtt, der ein unbegreiflich Leben ist, und alle unsere Kraft wird kräftig von GOtt, der eine unbegreifliche Kraft ist. Und so nahe er ist der Vernunft Licht mit seinem unbegreiflichen Licht, so nahe ist er dem Leben mit seinem unbegreiflichen Leben, und den Kräften mit seiner unbegreiflichen Kraft, wie St. Paulus sagt Apg. 17, 28: In ihm sind wir, schweben wir, und leben wir. Und wie Jeremias c. 23, 23. 24: Himmel und Erden erfülle ich, wie sollte ich denn ein Gott seyn, der fern und nicht nahe wäre? So haben wir droben in der Epistel gehöret, er trage alle Dinge durchs Wort seiner Kraft, Ebr. 1, 3. darum ist er nicht allein dem Licht der Vernunft nahe, und leuchtet drein, sondern allen Creaturen, und fleußt, geußt, und leuchtet, und wirket drein, und füllet alle Dinge. Derhalben ists nicht zu gläuben, daß St. Johannes von diesen Sachen hier rede; er nimmt nur die Menschen vor sich, und redet, was vor ein Licht sie in Christo ausser der Natur und über die Natur haben.

62. Auch ist das eine blinde ungeschickte Rede, wenn sie schon von dem natürlichen Licht sagen, daß die Finsterniße das Licht nicht begreifen. Was wäre das anders gesaget, denn die Vernunft wird erleuchtet und angezündet von dem göttlichen Licht, und bleibet doch finster, und empfähet kein Licht. Wo kömmt denn ihr natürlich Licht her? Es muß je nicht finster da seyn, so das Licht wird angezündet, obschon Finsterniß aus Gebrechen des Gnadenlichts da ist. Aber von dem Gnadenlicht reden sie nicht; so müssen sie auch von derselben Finsterniß nicht reden: darum strebet es wider einander, daß ein Licht sollte die Finsterniß erleuchten, und die Finsterniß sollte es nicht begreifen, oder finster bleiben; gleich als wider einander streitet, daß ein Leben sollte dem Todten gegeben werden, und der Todte sollte das Leben nicht begreifen noch gewahr werden, und todt bleiben.

63. Daß man aber sagen wollte, man begreife den nicht, der das Licht und Leben gibt; so höre ich wol, welcher Engel begreifet denselbigen? Welcher Heiliger begreift den, der ihm die Gnade gibt? Er bleibet wol verborgen und unbegriffen; aber das heißt nicht, wie hier der Evangelist sagt, das Licht nicht begriffen werden von der Finsterniß; sondern als die Worte lauten, ist das die Meynung: Das Licht leuchtet in die Finsterniß, aber die Finsterniß bleibet finster, und werden nicht erleuchtet davon, lassen ihnen leuchten, und sehen doch nicht; gleich-

wie die Sonne scheinet den Blinden, und sie werdens doch nicht gewahr. Siehe, was Worte muß ich verschütten, daß ich diesen fremden Verstand aushebe?

64. Darum laßt uns bleiben auf dem einfältigen Verstande, den die Worte ungezwungen geben. Alle, die da erleuchtet werden mit natürlicher Vernunft, die begreifen das Licht, und werden erleuchtet, ein jeglicher nach seiner Maasse. Aber diß Licht der Gnaden, das den Menschen über das natürliche Licht gegeben ist, leuchtet in der Finsterniß, das ist, unter die blinden und gnadenlosen Menschen der Welt; aber sie nehmens nicht an, ja sie verfolgens dazu. Auf die Meynung sagt er Johannis am dritten v. 19: Das verdammt die Welt, daß ein Licht ist kommen in die Welt, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht. Siehe, also war Christus, ehe er von Johanne dem Täufer verkündiget ward, unter den Leuten auf Erden; aber niemand achtete sein. Er war ja das Leben, und das Licht der Menschen. Er lebete und leuchtete auch [a. b. c aber es war eitel Finsterniß da, und dieselbe Finsterniß empfunden sie nicht]. Es war eitel weltblind finster Volk. Hätten sie ihn erkennet, wer er wäre, sie hätten ihm seine Ehre gegeben, wie St. Paulus sagt 1 Corinth. 2, 8: Hätten sie die Weisheit GOttes erkennet, sie hätten den HErrn der Herrlichkeit nicht gecreuziget.

65. Dermassen ist auch Christus zuvor seiner Geburt, von Anbegin und bis ans Ende, immer ein Leben und Licht gewest, und leuchtet allezeit in allen Creaturen, in der heil. Schrift, durch seine heilige Menschen, Propheten und Prediger, mit Werken und Worten, hat noch nie aufgehört zu leuchten; aber es ist alles finster, da er hin leuchtet, und die Finsterniß begriffen ihn nicht.

66. Also möchte St. Johannes diese Worte auch wol auf seinen Cerinthum gerichtet haben, daß er die helle Schrift und Wahrheit sahe, die ihm leuchtete; dennoch begriff sie seine grosse Finsterniß nicht. Also gehets allezeit, auch jetzt: ob man den blinden Lehrern die Schrift zeiget, daß sie es greifen mögen, dennoch begreifen sie es nicht, und bleibet wahr, daß das Licht leuchtet in die Finsterniß, und die Finsterniß begreift sein nicht.

67. Und ist merklich wahrzunehmen, daß der Evangelist hier spricht, das Licht leuchtet (*) phaeni), das ist, es ist offenbar oder gegenwärtig vor Augen in der Finsterniß. Aber wer nicht mehr davon hat, der bleibet finster; gleichwie die Sonne scheinet dem Blinden, aber er siehet darum nichts desto mehr; also ist die Art dieses Lichts, daß es scheinet in Finsternissen, aber Finsterniß wird nichts desto lichter davon. Aber in den Gläubigen scheinet es nicht allein, sondern es machet sie durchleuchtig und sehend, und lebet in ihnen, **) das nicht wohl mag heissen, das Leben ist ein Licht der Menschen. Wiederum, das Licht ohne Leben ist ein Schein der Finsternisse; darum hilft kein Scheinen bey den Ungläubigen, wie helle man ihnen die Wahrheit zeiget und fürhält, so bleiben sie doch finster.

68. So wollen wir nun alle diese vorigen Sprüche des Evangelisten verstehen als gemeine Eigenschaft und Titel Christi, daß er damit als in einer Vorrede und Eingang seines Evangelii wolle in der gemeine angezeiget haben, was von Christo im ganzen Evangelio zu schreiben sey; nemlich, daß er sey wahrer GOtt und Mensch, der alle Dinge geschaffen habe, und er sey den Menschen zu einem Leben und Licht gegeben, wiewol ihn

*) a--e phaeni. **) a--e daß es wol mag heissen ꝛc.

ihn wenig aufnehmen unter allen, denen er offenbaret wird; denn solches und nicht mehr hält das Evangelium innen. Und St Paulus Röm. 1. machet auch dermassen eine Vorrede und Eingang seiner Epistel. Nun folget der rechte Anfang des Evangelii.

Es ward ein Mensch von GOtt gesandt, der hieß Johannes.

69. Also heben auch St. Marcus und Lucas ihre Evangelia an von Johanne dem Täufer; und ist auch daselbst anzufahen, wie Christus selbst sagt Matth. 11, 12: Von den Tagen Johannis geschiehet dem Himmelreich Gewalt. Und Apg. 1, 22. spricht St. Petrus, daß Christus habe angefangen von der Taufe Johannis, in welcher er auch zu einem Lehrer ist verordnet und berufen; wie das ausweiset Johannes der Täufer, da er sprach Joh. 1, 32: Ich habe gesehen den Heiligen Geist über Christum kommen wie eine Taube, und habe gehöret des Vaters Stimme: Diß ist mein lieber Sohn, in welchem ich ein Wohlgefallen habe, Matth. 3, 17. Alda ist Christus zum Doctor gemacht, da hub er auch an, und da ging das Evangelium erst auf durch Christum selbst. Denn es sollte niemand anfahen das hohe, selige, tröstliche Wort, ohn allein Christus. Und um deßwillen mußte Johannes zuvor kommen, und zu solcher Predigt das Volk bereiten, daß sie das Licht und Leben aufnähmen.

70. Denn, als wir gehöret haben, Christus, wiewol er allenthalben ein Licht ist, das in die Finsterniß scheinet und nicht begriffen wird; so ist er doch unter den Jüden in seiner Menschheit sonderlich und leiblich durch die Menschheit gegenwärtig gewest, erschienen und nicht erkennet; darum ist auch allein daselbst sein Vorläufer, Johannes, kommen und von ihm geprediget, auf daß er bekannt und angenommen würde. Darum folget dieser Text fein und eben dem vorigen, daß, nachdem Christus, das scheinende Licht, nicht erkennet ist, Johannes zuvor käme, den Menschen die Augen aufthät, und das gegenwärtige scheinende Licht zeigte, welches darnach durch sich selbst ohne Johannis Zeigen aufgenommen, gehöret und erkennet würde.

71. Nun, meyne ich, sind wir durch das schwereste und höheste Stück des Evangelii: denn was nun hinfort gesaget wird, ist leicht und eben, das auch die andern Evangelisten sagen von Johanne und Christo. Wiewol, als ich (§. 1. 41.) gesagt habe, auch dieses Stück an ihm selbst nicht schwerer ist; man hat es williglich schwer gemacht, durch die natürliche und menschliche Glossen. Es muß wol schwer werden, wenn man ein Wort aus seinem Verstand führet auf einen fremden. Wer wollte wissen und nicht Wunderdinge denken, was ein Mensch hieß, so er höret, ein Mensch wäre etwas anders, denn alle Welt meynet? So ist hier auch geschehen den schlechten klaren Worten des Evangelisten.

72. Doch führet er eine eigene Weise in dem, daß er Johannis des Täufers Gezeugniß immer zeucht auf die Gottheit Christi, um des Cerinthi willen: welches die andern Evangelisten nicht thun, sondern nur auf Christum, unausgedruckt seine Gottheit. Aber hier spricht er: Johannes sey kommen das Licht zu bezeugen, und Christum als das Leben, Licht und GOtt zu verkündigen; als wir hören werden.

73. Was nun im Advent von Johanne dem Täufer gesaget ist, soll hier auch verstanden werden, daß, gleichwie er Christo zuvor gekommen, und auf ihn das Volk geweiset, also soll das mündliche Wort des Evangelii nur Christum predigen und weisen;

denn allein dazu ist es von GOtt verordnet, wie Johannes von GOtt gesandt ist. So haben wir gehöret, daß Johannes sey eine Stimme in der Wüsten, der mit seinem Amt bedeutet die mündliche Predigt des Evangelii. Als nun die Finsternisse diß Licht aus ihnen selbst nicht begreifen mochten, ob es wol gegenwärtig war, Johannes mußte es ihnen offenbaren und zeigen: also auch noch mag keine natürliche Vernunft dasselbe von ihr selbst begreifen, obs wol in aller Welt gegenwärtig ist, das mündliche Wort des Evangelii muß es offenbaren und zeigen.

74. Nun sehen wir, daß durchs Evangelium dasselbe Licht nicht wird von ferne hergebracht, wir auch nicht ferne darnach laufen dürfen, sondern es ist aufs näheste bey uns, und scheinet auch in unser Herz, darf nicht mehr, denn daß es gezeiget und geprediget werde. Und wer es höret predigen, und gläubet, der findet es in seinem Herzen: denn der Glaube mag nicht seyn, denn im Herzen; so mag diß Licht nicht seyn, denn im Glauben. Darum sage ich, es ist nahe bey und in uns; aber es wird nicht begriffen von uns selbst, es muß geprediget und geglaubet werden. Das meynet auch St. Paulus Röm. 10, 6. 7. 8. da er aus Mose 5 B. c. 30. v. 11. 14. saget: Du darfest nicht über Meer fahren, noch in den Himmel, noch in die Hölle darnach steigen. Das Wort ist nahe bey dir in deinem Herzen, und in deinem Munde. Siehe, das heißt diß Licht scheinen in die Finsterniß und nicht erkennet werden, bis daß Johannes und das Evangelium komme, und offenbare dasselbige, so wird der Mensch davon erleuchtet, und begreifet es, und wandelt doch weder Zeit, Stätte, Person, noch Alter, sondern allein das Herz.

75. Weiter, wie Johannes kam nicht von ihm selbst, sondern ward gesandt von GOtt; also mag das Evangelium oder keine Predigt von diesem Licht von sich selbst oder aus Menschen Vernunft kommen, sondern GOtt muß es senden. Darum leget hier der Evangelist nieder alle Menschenlehre; denn was die Menschen lehren, das zeiget Christum, diß Licht, nimmermehr, ja, verhinderts nur. Was aber Christum zeiget, das ist gewißlich von GOtt gesandt, und nicht von Menschen erfunden. Darum drückt der Evangelist den Namen aus und spricht: Sein Name hieß Johannes. Johannes aber, auf Ebräisch, heißt Gnade oder Gunst, zu bedeuten, daß solche Predigt und Botschaft aus keinem unserm Verdienst, sondern aus lauter Gnade und Gunst GOttes ausgesandt wird, bringet auch eitel Gnade und Gunst GOttes. Das saget auch St. Paulus Röm. 10, 15: Wie mögen sie predigen, so sie nicht gesandt sind?

76. Und aus dem allen sehen wir, daß der Evangelist Christum also handelt, daß Er GOtt erkannt werde. Denn so er das Licht ist, das an allen Orten gegenwärtig ist, und in die Finsterniß scheinet, daß es nicht mehr bedarf, denn daß es offenbar werde durchs Wort, und erkannt werde durch den Glauben der Herzen, so muß es gewißlich GOtt seyn. Denn keine Creatur mag dermassen so nahe an allen Orten und Herzen scheinen. Wiederum doch, ists also GOtt, daß es dennoch Mensch sey, und geprediget werde in und von demselbigen Menschen. Folget:

Derselbige kam zu einem Zeugniß, auf daß er Zeugniß gäbe von diesem Licht, auf daß jedermann durch ihn gläubete.

77. Siehe, das ist nun klar aus dem, das jetzt gesagt ist, wie das Evangelium nur verkündiget diß Licht den Menschen, Christum,

stum, und machet, daß es die Finsterniß begreifen mögen; doch nicht durch Vernunft oder Empfindung, sondern durch den Glauben. Denn er spricht nemlich: Daß jedermann durch ihn gläubete. Item: Er ist kommen zu einem Zeugniß, und sollte Zeugniß geben. Nun ist die Natur des Zeugnisses, daß es rede von dem Dinge, das man nicht siehet, weiß noch fühlet, sondern gläuben muß dem Zeugen, der es bezeuget. Also fordert das Evangelium auch nicht vernünftigen Beschluß und Zufall, sondern einen übervernünftigen Glauben, sonst mag diß Licht nicht erkannt werden.

78. So ist droben (§. 58.) genugsam gesaget, wie die Vernunft mit ihrem Licht wider diß Licht ficht und tobet, geschweige denn, daß sie es begreifen und ihm zufallen sollte: denn es stehet vest, das da saget, die Finsterniß begreifen diß Licht nicht; darum muß die Vernunft mit ihrem Licht gefangen und geblendet werden; wie er im Esaia c. 60, 19. saget: Ich will deine Sonne (das ist, deine Vernunft) decken mit einer Wolke, das ist, mit dem Evangelio oder Wort Gottes, oder Johannis Gezeugniß, welches den Glauben fordert und die Vernunft zu Narren machet. Item: Es soll dir deine Sonne nicht mehr leuchten, und das Licht deines Mondes soll nicht mehr seyn in dir, sondern dein GOtt soll dir seyn ein ewiges Licht. Denn darum wird diß Licht durchs Wort bezeuget, daß die Vernunft von dir selbst treten soll, und dem Zeugniß folgen: so begreift sie das Licht in demselbigen Glauben, und wird ihre Finsterniß erleuchtet; denn wo sie von ihr selbst möchte diß Licht begreifen oder ihm zufallen, wäre Johannis und seines Zeugnisses keine Noth.

79. Also ist das Evangelium nur dahin gerichtet, daß es ein Zeugniß sey, um der eigensinnigen, blinden, halsstarrigen Vernunft willen, derselbigen zu wehren, und sie von ihrem eigenen Licht und Dünkel zu führen in den Glauben, durch welchen sie ergreift diß lebendige und ewige Licht.

Er war nicht das Licht, sondern daß er Zeugniß gäbe von diesem Licht.

80. Lieber, warum saget er das, und wiederholet noch einmal die Worte, daß Johannes nur ein Zeuge sey dieses Lichts gewesen? O ein nöthiges Wiederholen! Zum ersten, zu beweisen, daß diß Licht nicht ein Mensch, sondern GOtt selbst sey: denn, wie ich gesaget habe, der Evangelist wollte gern in allen Worten Christi Gottheit anzeigen. Ist Johannes, der grosse Heilige, nicht das Licht, sondern nur ein Zeuge desselbigen; so muß diß Licht weit mehr seyn, denn alles, das da heilig ist, er sey Engel oder Mensch. Denn, sollte Heiligkeit ein solch Licht machen, sie hätte Johannem auch eins gemachet. Nun aber ists über die Heiligkeit; darum muß es auch über die Engel seyn, die auch nicht über die Heiligkeit sind.

81. Zum andern, zu wehren den Frevelmenschenpredigern, die nicht Christum, das Licht, bezeugen, sondern sich selbst. Denn das ist eigentlich wahr, alle, die da Menschenlehre predigen, die machen einen Menschen zu einem Licht, und führen die Leute von diesem Licht zu sich selbst, und setzen sich an statt dieses wahren Lichts; wie der Pabst und die Seinen thun; darum ist er auch der Antichrist, das ist, ein Widerchrist und wider diß wahre Licht.

82. Es mag das Evangelium keine andere Lehre neben sich leiden, es will nur Christi Zeuge seyn, und die Leute zu diesem Licht, Christo, führen. Darum, o HErre GOtt, diese Worte: Er war nicht das Licht, wären wohl würdig, mit grossen Buchsta-

ben

ben zu schreiben und fleißig zu merken, wider die Menschen, die sich dargeben und wollen den Leuten Lehre und Gesetze geben aus ihrem eigenen Kopf, und geben für, sie zu erleuchten, und führen sie in Abgrund der Höllen mit ihnen: denn sie lehren den Glauben nicht, und mögen ihn nicht lehren, welchen niemand, denn der Gesandte von GOtt, Johannes, das heilige Evangelium lehret. Ach davon wäre viel zu sagen.

83. Kürzlich, wer dir nicht das Evangelium prediget, den verwirf nur frey, und höre ihn nicht. Der prediget aber das Evangelium, der dich lehret Christo gläuben, und trauen dem ewigen Licht, und auf keine deine Werke bauen. Darum alles, was ausser dem Evangelio dir gesaget wird, da hüte dich für; traue ja nicht drauf, und halte es je nicht für ein Licht, das deine Seele erleuchte und bessere, sondern halte es wie ein äusserlich Ding, als Essen und Trinken zu des Leibes Nothdurft, das du brauchen mögest nach deinem Willen, oder zu Gefallen einem andern, und ja nicht als zu deiner Seligkeit; denn dazu soll dir nichts nutz noch noth seyn, denn diß Licht.

84. O des greulichen Wesens der Menschenlehren, die jetzt regieren, und diß Licht so gar vertrieben haben! Sie wollen alle diß Licht selber seyn, und nicht Zeugen diß Lichts, lehren sich selbst und ihr Ding, schweigen von diesem Licht still; oder lehrens also, daß sie sich daneben auch lehren. Das ist noch ärger, denn gar schweigen; denn da werden Samaritanen aus, die halb GOtt und halb den Abgöttern dienen, 2 Kön. 17,33.

Es war ein wahrhaftiges Licht, das da erleuchtet einen jeglichen Menschen, der da kommt in diese Welt.

85. Johannes, noch kein Heiliger, ist das Licht; es ist aber ein wahrhaftig Licht, das Johannes bezeuget und alle Evangelische Prediger. Nun, von dem Licht, was es sey, ist genug gesagt dißmal, wie es durch den Glauben erkannt, uns erhält im Leben und Sterben ewiglich, daß uns nimmer keine Finsterniß mag schaden. Das ist aber wunderlich, daß er sagt: Es erleuchtet alle Menschen, die da kommen in diese Welt. Soll es gesagt seyn von dem natürlichen Licht, so streitet darwider, daß er spricht, es sey das wahrhaftige Licht. So hat er droben (v. 5.) gesagt: Die Finsterniß begreifens nicht, und sind alle Worte gerichtet auf das Gnadenlicht. Dazu folget hernach: Er ist kommen in die Welt, und die Welt hat ihn nicht erkennet, und die Seinen haben ihn nicht angenommen. Welchen aber das wahrhaftige Licht erleuchtet, der ist mit Gnaden erleuchtet, und erkennet ihn.

86. Wiederum, daß es nicht von dem Gnadenlicht sey gesagt, dringet, daß er sagt, es erleuchte alle Menschen, die da kommen in diese Welt. Das ist ja fast klar gesaget von allen Menschen, die geboren werden. St. Augustinus saget, es sey also zu verstehen, daß kein Mensch erleuchtet werde, denn von diesem Licht; auf die Weise, als man pflegt zu sagen von einem Lehrer in einer Stadt, so kein Lehrer mehr drinnen ist: Dieser Lehrer lehret sie alle in der Stadt, das ist, es ist kein Lehrer in der Stadt, denn der allein, er hat allein alle Schüler. Damit wird nicht gesaget, daß er alle Menschen in der Stadt lehre, sondern daß nur ein Lehrer in der Stadt sey, und niemand von einem andern gelehret werde. Also wolle hier der Evangelist auch, daß Johannes nicht sey das Licht, noch kein Mensch, noch keine Creatur; sondern es sey nur ein einiges Licht, das jedermann erleuchtet, und nicht

ein

ein Mensch auf Erden komme, der von jemand anders möge erleuchtet werden.

87. Und diesen Verstand weiß ich nicht zu verwerfen; denn auf diese Weise redet auch Paulus Röm. 5, 18: Wie durch eines Menschen Sünde in alle Menschen die Verdammniß ist kommen; also ist durch eines Menschen Gerechtigkeit in alle Menschen die Rechtfertigung gekommen; so doch nicht alle Menschen durch Christum gerechtfertiget werden; aber dennoch ist er allein der Mensch, durch welchen alle Rechtfertigung kommt. Also auch hier: ob nicht alle Menschen erleuchtet werden, so ist doch diß das Licht, von welchem allein alle Erleuchtung kommt. Und diese Weise zu reden hat der Evangelist frey gebraucht, nicht gescheuet, ob etliche sich würden daran stossen, daß er alle Menschen nennet; hat gedacht, er wollte solchem Anstoß damit wohl rathen, da er zuvor und hernach sich erkläret und spricht: Die Finsterniß habens nicht begriffen, und die Welt habe ihn nicht erkennet, und die Seinen haben ihn nicht angenommen. Solche Sprüche wären ja stark genug, daß niemand möge sagen, er habe gewollt, daß alle Menschen erleuchtet werden; sondern, daß er allein das Licht sey, das jedermann erleuchtet, und ohne ihn niemand erleuchtet werde.

88. Sollte es aber von dem natürlichen Licht der Vernunft gesagt seyn, so wäre es ein geringes Sagen; so er doch nicht allein alle Menschen erleuchtet, die in die Welt kommen, sondern auch die aus der Welt gehen, und die Teufel; denn in den Todten, Teufeln und Verdammten bleibet dasselbige vernünftige Licht, ja, es wird nur heller, daß sie mehr davon gequälet werden. Nun er aber nur die Menschen nennet, die in diese Welt kommen, zeiget er an, daß er von diesem Licht des Glaubens rede, welches nur in diesem Leben leuchtet und hilft; denn nach dem Tode wird niemand dadurch erleuchtet. Es muß hier im Glauben geschehen durch den Menschen Christum; doch aus seiner Gottheit. Nach diesem Leben werden wir nicht durch die Menschheit und im Glauben, sondern öffentlich an ihr selbst die bloße Gottheit sehen.

89. Also setzet der Evangelist seine Worte, daß er ja den Menschen Christum nicht verwerfe, und doch seine Gottheit ausruffet. Darum ist ihm noth gewesen, alle Menschen zu nennen, daß er nur ein Licht über alle predigte, und uns warnete, daß wir nicht Menschenlichter, oder andere Lichter aufnehmen in diesem Leben. Es soll kein Mensch dem andern leuchten, sondern diß Licht soll ihnen allen leuchten allein; und die Prediger sollen nur Vorläufer und Zeugen seyn dieses Lichts zu den Menschen, auf daß sie alle an diß Licht gläuben. Siehe darum, als er hatte gesagt, Es erleuchtet alle Menschen, sahe er, daß zu weit gesagt war, und that darzu, die in diese Welt kommen, daß er ein Licht aus Christo machete in dieser Welt. Denn in jener Welt wird das Licht aufhören, und in die ewige Klarheit verwandelt werden. Wie auch St. Paulus 1 Corinth. 15, 24. sagt: Daß Christus wird alsdenn das Reich dem Vater übergeben; jetzt aber regieret er durch seine Menschheit. Nun, wie er das Reich wird übergeben, so wird er auch das Licht übergeben. Nicht, daß es zweyerley Licht seyn, oder wir etwas anders werden sehen, denn jetzt; sondern, daß wir eben dasselbige Licht, eben denselben GOtt, den wir jetzt im Glauben sehen, werden wir auf eine andere Weise sehen; jetzt sehen wir ihn im Glauben verborgen, denn werden wir ihn sehen unverborgen. Gleich als wenn ich ein gül-

den Bild sehe durch ein gemahltes Glas, oder sonst verdecket, und darnach bloß, aufgedeckt. So saget St. Paulus 1 Cor. 13, 12: Wir sehen jetzt durch einen Spiegel und Verdeckung. Denn aber werden wir ihn sehen, wie er ist.

90. Siehe, so hast du, von was Licht der Evangelist redet, daß Christus der Menschen Licht ist, durch seine Menschheit; das ist, im Glauben, durch welche seine Gottheit leuchtet, als durch einen Spiegel oder gefärbet Glas; oder wie die Sonne durch eine lichte Wolke; daß je das Licht werde der Gottheit zugemessen, nicht der Menschheit; doch die Menschheit nicht verachtet, als die da ist die Wolke und Vorhang dieses Lichts.

91. Das ist je klar gnug geredt, und wer den Glauben hat, verstehet diß alles wohl, daß sichs so habe um diß Licht. Wer aber nicht gläubet, der verstehet es nicht; da lieget auch nichts an, er solls nicht verstehen, und wäre besser, daß derselbe nichts in der Bibel wüßte oder studirete; denn er verführet sich und jedermann mit seinem irrigen Licht, daß er meynet, es sey der Schrift Licht, welche sich doch nicht läßt verstehen ohne den rechten Glauben. Denn diß Licht leuchtet in die Finsterniß, wird aber von ihnen nicht begriffen.

92. Es möchte auch dieser Spruch die Meynung haben, daß der Evangelist wolle, das Evangelium und der Glaube sey in aller Welt geprediget, und diß Licht aufgangen vor allen Menschen dieser Welt; wie die Sonne über alle Menschen aufgehet: gleichwie St. Paulus saget Col. 1, 23: Das Evangelium ist geprediget in alle Creatur unter dem Himmel, und er selbst Marc. 16. v. 15. sprach: Gehet in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur; wie auch der Psalm 19, 7. von ihm saget: Sein Ausgang ist vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang, und ist niemand, der sich vor seiner Hitze verberge. Wie das zu verstehen sey, ist droben gesaget, in der Epistel von der Christmesse.

93. Also wäre diß ein leichter, einfältiger Verstand, daß diß Licht erleuchtet alle Menschen, die in diese Welt kommen, daß nicht die Jüden oder jemand sich unterwinde, irgend an einem Ort selbst ein eigen Licht aufzurichten. Und dieser Verstand folget wohl auf den vorigen Text. Denn ehe das Licht wird durch Johannem und das Evangelium bezeuget, so leuchtets in die Finsterniß, und wird nicht begriffen; aber darnach es verkündiget und bezeuget wird öffentlich, so leuchtet es als weit die Welt ist, über alle Menschen, obs wol nicht alle aufnehmen; wie folget:

II. Von Christi Kommen, Menschwerdung und Offenbarung seiner Herrlichkeit.

I. Von Christi Kommen.
1. was durch diß Kommen zu verstehen 94. 95.
2. wie von diesem Kommen Christi Johannes genannt wird der Vorläufer 95. 96.
3. was durch das Eigenthum Christi zu verstehen, in welches er gekommen ist 97.
4. wie in diesem Kommen Christi Gottheit vorgeleget wird 98.
* es ist der Welt eine grosse Schmach, daß sie ihren Schöpfer nicht aufnimmt 99.
5. die herrliche Wirkungen, so Christus in diesem Kommen verrichtet.
a dieser Wirkungen Beschaffenheit 100. sqq.
* gute Werke können die Person nicht ändern, der Glaube an Christum muß solches thun 101-103.
b die Beschaffenheit derer, an welchen solche Wirkungen sich äussern 104-109.
* von der Wiedergeburt.
1) wie es damit zugehet 109.
2) wie sich diese Geburt recht beweiset in Anfechtung und Tode 110.
3) die Früchte und Kennzeichen der Wiedergeburt 111. 112.
4) daß diese Geburt nicht sey ein Werk menschlicher Vernunft und Kraft, sondern ein Werk GOttes 113. 114.
II. Von Christi Menschwerdung.
1. die Beschaffenheit, Sinn und Verstand dieses Stücks 115.

2. wie

2. wie dieses Stück vielen Anstoß von den Ketzern hat erlitten 116. sqq.
* von der heil. Schrift und von dem Antichrist.
a wie die heil. Schrift von dem Antichrist ist gänzlich unterdrückt worden 117.118.
b daß der Antichrist ärger sey als alle Ketzer 118-121.
c wie und warum wir der heil. Schrift sollen anhangen und uns zu Christo halten 122.
* Christus muß uns zuvor kommen mit seiner Gnade, wollen wir selig werden 123.
3. wie dieses Stück anzusehen als ein hoher Artikel, welchen allein der Glaube fasset 124.
4. ob diß Stück wider die Vernunft strebet 125.
5. ob die Vernunft dieses Stück fassen mag 125. 126.
* von der Vernunft; item, von dem wahren GOtt.
a die Vernunft beweiset grosse Vermessenheit in GOttes Werken 126.127.
b die Vernunft kann nichts anders als Abgötterey anrichten 128. 129.
c die ihren eigenen Dünkel setzen über GOtt und sein Wort, die haben den wahren GOtt nicht 130-132.
d wahre Gläubige können des wahren GOttes nicht fehlen 131.
e welches das gewisseste Kennzeichen ist, daß etwas von GOtt sey 132.
6. wie es zu verstehen, wenn der Evangelist in diesem Stücke sagt, Christus habe unter uns gewohnet 133. 134.
III. Von der Offenbarung der Herrlichkeit Christi.
1. der rechte Sinn und Verstand dieses Stückes 135.
2. wie dieses Stück lehret, daß Christus wahrer GOtt sey 136.
3. welche Menschen an diesem Stück Theil haben, und welche nicht Theil daran haben 137.
* Bedeutung der Wörter, Gnade und Wahrheit 138.
* wie und warum das natürliche Licht nimmer zu seinem Werk kommen kann 139.
* Beschluß der Auslegung dieses Evangelii 140.

Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht, und die Welt hat ihn nicht erkennet.

94. Das ist alles von Christo dem Menschen gesaget, und sonderlich nach seiner Taufe, da er anfieng zu leuchten nach dem Zeugniß Johannis. Da war er je mitten in der Welt. Aber welcher Ort der Welt wußte das? Wer nahm sich sein an? Ward er doch von denen nicht angenommen, da er persönlich war; wie folget:

Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen haben ihn nicht aufgenommen.

95. Das ist auch gesaget von dem Kommen seiner Predigt, und nicht von seiner Geburt. Denn sein Kommen heißt sein Predigen und Leuchten. Wie der Täufer Matth. 3, 11. Luc. 3, 16. Marc. 1, 7. Joh. 1. v. 27. saget: Es wird einer nach mir kommen, deß ich nicht würdig bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse. Und von dem Kommen heißt auch St. Johannes sein Vorläufer, wie Gabriel Luc. 1, 17. saget zu Zacharia, seinem Vater: Er wird vor ihm hergehen, und ihm bereiten seinen Weg. Denn wie droben (§. 69.) gesaget ist, die Evangelia heben von Christo an nach seiner Taufe; da fieng er an zu seyn das Licht, und zu thun, warum er kommen war. Also spricht er nun: Er sey zu seinem eigenen Volk mitten in der Welt kommen, und sie haben ihn nicht angenommen. Wenn das nicht gesaget wäre von dem Kommen durch sein Predigen und Leuchten, so strafete er sie nicht also, daß sie ihn nicht haben angenommen.

96. Wer konnte wissen, daß ers wäre, wenn er nicht offenbaret wäre worden? Darum ist das ihre Schuld, daß sie ihn nicht aufnahmen, ob er wol kam, und durch Johannem und sich selbst offenbaret ward. Darum spricht auch Johannes, Joh. 1, 31: Auf daß er offenbaret würde in Israel, darum bin ich kommen, zu täufen mit Wasser. Und er selbst Joh. 5, 43: Ich bin kommen in meines Vaters Namen, und ihr habet mich nicht aufgenommen. Ein andrer wird kommen in seinem eigenen Namen, den werdet ihr aufnehmen; das ist auch klärlich von der Zukunft des Predigens und Offenbarung gesagt.

97. Er nennet die Jüden sein eigen Volk; darum, daß sie aus aller Welt erwählet waren zu seinem Volk, und er ihnen verheissen war zu Abraham, Isaac Jacob und David. Denn uns Heyden ist nichts verheis-

sen von Christo; darum sind wir fremd, und nicht seine Eigene genennet, aber nun aus lauter Gnaden aufgenommen und auch sein Volk worden. Wiewol wir, leider, auch ihn noch täglich lassen kommen durch sein Evangelium, und verachten ihn. Darum müssen wir auch leiden, daß ein andrer an seine Statt komme, der Pabst, und werde von uns angenommen, daß wir dem bösen Feind dienen müssen, dieweil wir unserm GOtt nicht dienen wollen.

98. Es ist aber hier nicht zu vergessen, daß der Evangelist Christi Gottheit zweymal anzeiget. Zum ersten, da er saget: Die Welt ist durch ihn gemachet. Zum andern, da er saget: Er ist kommen zu den Seinen. Denn ein eigen Volk zu haben, gehöret zu einem wahren GOtt. Das Jüdische Volk war je GOttes eigen Volk, wie die Schrift vielmal saget; so sie denn Christi eigen Volk sind, muß er gewißlich der GOtt seyn, dem die Schrift das Volk zueignet.

99. Was es aber für eine Schmach und Schande ist, daß die Welt ihren Schöpffer nicht erkennet, und das Jüdische Volk seinen GOtt nicht aufnimmet, läßt der Evangelist eines jeglichen Bedenken befohlen seyn. Wie möchte man die Welt höher schelten, denn daß sie ihren Schöpffer nicht erkennet? Was böser Untugend und Namen folgen aus diesem einigen Stücke? Was mag Gutes da seyn, da eitel Unwissen, Finsterniß und Blindheit ist? Was Böses sollte da nicht seyn, da GOttes Erkenntniß nicht ist. O wehe, welch ein greulich und erschrecklich Ding ist die Welt! Wer sie erkennte, und diß Stück recht bedächte, der sollte so mehr in der Höllen seyn. Er könnte nicht fröhlich in diesem Leben seyn, da ein solch böser Titel von geschrieben ist.

Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die da an seinen Namen gläuben.

100. Nun sehen wir ja, was es für ein Licht sey, von dem er bisher geredet hat. Es ist ja Christus, das tröstliche Gnadenlicht, und nicht das natürliche Licht oder Vernunft. Denn Johannes ein Evangelist, nicht ein Platonist ist, Alle, die das natürliche Licht oder Vernunft empfahen, die nehmen ihn ja auf nach demselben Licht; wie sollten sie es sonst empfahen? gleichwie sie das natürliche Leben von dem göttlichen Leben empfahen. Aber dennoch gibt ihnen dasselbige Licht und Leben nicht Macht, GOttes Kinder zu werden. Ja, sie bleiben dieses Lichts Feinde, kennen sein nicht, und nehmen es nicht auf. Darum muß nichts von dem natürlichen Licht in diesem Evangelio geredt seyn, sondern alles nur von Christo, auf diese Meynung, daß er wahrer GOtt erkennet werde.

101. Nun ist hinfort das Evangelium wohl bekannt; denn es saget von dem Glauben in Christi Namen, daß derselbige Gottes Kinder mache. Das sind treffliche Worte, und streiten gewaltig wider die Werkmeister und Gesetzlehrer. Gute Werke machen nimmermehr die Person anders. Darum, ob die Werkheiligen wol ihr Werk wandeln und bessern, wie sie meynen; so bleiben sie doch in der Person, wie vorhin, und werden ihre Werke nur ein Schanddeckel und Heucheley.

102. Aber der Glaube wandelt die Person, und machet ein Kind aus dem Feinde, so heimlich, daß auch die äusserlichen Werke, Stand und Wandel bleiben, wo es nicht von Natur böse Werke sind; wie ofte gesaget ist. Darum bringet der Glaube mit sich das ganze Erbe und Hauptgut der Gerechtigkeit und Seligkeit, daß man derselben keines bedarf durch die Werke suchen, wie die falschen Verkehrer uns narren. Denn

so etwas GOttes Kind ist, das hat auch GOttes Erbe schon zuvor aus derselben Kindschaft. So denn der Glaube solche Kindschaft gibet, ists je klar, daß die guten Werke sollen frey umsonst geschehen, allein GOtt zu Ehren, als von denen, die schon die Seligkeit und das Erbe GOttes durch den Glauben haben; wie droben, in der andern Epistel, ist genugsam gesaget.

Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von GOtt geboren sind.

103. Da redet er, sich selbst zu erklären, was der Glaube wirke, und wie gar alles kein nütze ist, was ausser dem Glauben ist. Hier leget er je nieder mit Gewalt die Natur, Licht, Vernunft, und was nicht Glaube ist, geschweige, daß ers preisen sollte. Es ist die Kindschaft viel zu hoch und zu edel, daß sie sollte aus der Natur kommen oder gefordert werden.

104. Er erzehlet viererley Kindschaft: Eine, aus dem Geblüte; die andere, aus dem Willen des Fleisches; die dritte, aus dem Willen eines Mannes; die vierte, aus GOtt. Die erste Kindschaft, aus dem Geblüte, ist leichtlich zu verstehen, daß es die natürliche Kindschaft sey; damit er den Jüden begegnet, die sich rühmen von Abrahams und der Patriarchen Geblüte, und werfen auf die Sprüche der Schrift, darinnen GOtt verheissen hat Abrahams Samen die Benedeyung und Erbe der Seligkeit. Daher wollen sie alleine das rechte Volk und Kinder GOttes seyn. Aber hier spricht er: Es muß mehr, denn das Geblüte da seyn, sonst ist keine Kindschaft GOttes da. Denn auch Abraham und die Patriarchen selbst haben nicht ums Geblüts willen, sondern ums Glaubens willen das Erbe besessen; wie der Apostel Paulus Ebr. 11, 8. lehret. Und wenn die natürliche Blutsipschaft genug wäre zu dieser Kindschaft, so hätte billig Judas der Verräther, Caiphas, Annas, und alle böse Jüden, die vor Zeiten verdammt sind in der Wüsten, alle Recht zu diesem Erbe. Denn sie sind alle von dem Geblüte der Patriarchen gewesen. Darum heißt es nicht, die aus dem Geblüte, sondern aus GOTT geboren sind.

105. Die andern zwo Sipschaften oder Kindschaften, aus dem Willen des Fleisches, und aus dem Willen des Mannes, sind mir selbst noch nicht genugsam klar. Ich sehe aber wohl, daß der Evangelist damit will verworfen haben alles, was Natur ist und vermag, und allein die Geburt aus GOtt erheben. Darum ists ohne Gefahr, wie wir diese zwey Stücke örtern und theilen in die Natur ausser der Gnade. Es gilt doch gleich viel. Etliche verstehen durch die Kindschaft aus dem Willen des Fleisches die nicht aus dem Stamme des Geblüts, sondern nach dem Gesetz Mosis kommt. Derselbige hat geboten, daß eines verstorbenen Mannes Weib sein nächster Freund mußte nehmen zur Ehe, und auf des Verstorbenen Namen und Erbe Kinder zeugen, daß der Blutstamm seines Freundes bliebe. Und hierunter gehöret auch das Stiefgeblüt, welches alles aus dem Willen des Fleisches, und nicht aus dem ordentlichen Blutstamm herkommt.

106. Er nennet aber hier Fleisch, den Menschen, wie der im Fleisch lebet, wie die Schrift pflegt, daß die Meynung sey: nicht wie die Menschen ausser dem Blutstam Kinder haben; denn das ist noch alles fleischlich und menschlich, und geschieht aus dem freyen Willen eines Menschen. Was aber vom Blut geboren wird, das geschieht ohne frey-

en Willen, sondern natürlich, der Mensch wolle oder wolle nicht.

107. Die dritte, aus dem Willen eines Mannes, nehmen sie die fremde Kindschaft, die man nennet Adoptionem, als ihm ein Mann ein fremd Kind zum eigenen Kind erwählet und aufnimmt. Wenn du nun gleich Abrahams, Davids recht Kind, Stiefkind, oder erwählet Kind, oder fremde wärest, so hilft dichs nicht, du mußt aus GOtt geboren seyn. Gläubten doch Christi eigene Freunde nicht; wie Johannes c. 7, 5. saget.

108. Wer aber wollte, möchte die Sipschaft also örtern, daß aus dem Geblüte alle die verstanden werden, die ins Geblüt gehören, es sey vom Stamm oder Stieffreundschaft; aus dem Willen des Fleisches sey alle Freundschaft ausser dem Geblüt, als da sind die Erwählten, wie gesagt ist. Aber aus dem Willen des Mannes seyn die geistlichen Kinder, als da sind die Jünger gegen ihre Lehrer, daß der Evangelist niederlege alles, das da vermag Blut, Fleisch, Natur, Vernunft, Kunst, Lehre, Gesetz und freyer Wille, mit alle ihren Kräften, daß niemand durch seine Lehre, Werke, Kunst und freyen Willen sich vermesse jemand zu helfen, oder helfen lassen einem Menschen auf Erden zu dem Reich GOttes; sondern, alles verworfen, nach der göttlichen Geburt trachten. Also dünkt mich, daß ein Mann in der Schrift gemeiniglich heisse, ein Oberer, der andere regiere, führe und lehre. Denn dieselbigen sollen billig am meisten verworfen und genennet werden: sintemal keine Sipschaft halsstarriger und freventlicher sich vermisset, und auf sich selbst verlässet, daß sie auch der Gnade aufs höheste allezeit widerstrebet und sie verfolget. Hierin halte ein jeglicher, was er will, so ferne, daß er nur wisse, es sey alles kein nütze, was ausser der Geburt GOttes ist. Denn, wäre etwas nutz gewesen, der Evangelist (sintemal ers so genau suchet,) würde es ohne Zweifel neben die Geburt GOttes gesetzt, und sie nicht allein gepreiset haben.

109. Die göttliche Geburt ist nun nichts anders, denn der Glaube. Wie gehet das zu? Droben (§. 51.) ist gesaget, wie das Gnadenlicht streite, und blende das natürliche Licht der Vernunft. Wenn denn nun das Evangelium kömmt, und der Gnaden Licht bezeuget, daß der Mensch müßte nicht thun oder leben nach seinem Dünkel, sondern sein natürlich Licht muß verworfen, getödtet und abgethan seyn. So ein Mensch solch Zeugniß annimmt und folget, gibt über sein Licht und Dünkel, will gerne Narr seyn, und sich führen, lehren und erleuchten lassen: siehe, so wird er in seinem Hauptstück, das ist, in seinem natürlichen Licht verändert. Da gehet aus sein altes Licht, und gehet ein ein neues Licht, der Glaube; demselbigen folget er durch Sterben und Leben, hanget nur an dem Zeugniß Johannis, oder des Evangelii, und sollte er alles drob lassen, was er hat und vermag. Siehe, so ist er nun geboren aus GOtt, durch das Evangelium, in welchem er bleibet, und lässet sein Licht und Dünkel fahren, wie Paulus 1 Cor. 4. v. 15. saget: Ich habe euch in Christo durchs Evangelium geboren; und Jac. 1. v. 18: Er hat uns aus gnädigem Willen geboren, durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir ein Anfang wären seiner Creatur. Daher nennet uns St. Petrus neugeborne Kinder GOttes, 1 Petr. 2. v. 2. Item, daher wird das Evangelium GOttes Vtergenennet, daß er darinnen uns empfähet, träget und gebieret [a·b·c wie ein Weib ihr Kind in ihrem Vtero empfähet, trägt und gebieret]. Es. 46, 3: Höret mich, ihr übriges armes Häuflein, die ich trage in meinem Leibe.

110.

110. Aber diese Geburt erzeiget sich recht, wenn die Anfechtung und der Tod hergehet: da empfindet man, wer da neu oder alt geboren sey; da ringet und windet sich die Vernunft, das alte Licht, und läßt nicht gerne, was sie dünket und will, mag sich nicht erwegen und begeben auf das Evangelium, und ihr Licht fahren lassen. Welche aber neu geboren sind, oder daselbst neu geboren werden, die fahren und folgen, lassen fahren Licht, Leben, Gut, Ehre, und was sie haben, trauen und hafften an dem Zeugniß Johannis. Darum kommen sie auch zum ewigen Erbe, als die rechten Kinder.

111. Siehe, wenn nun das Licht, die Vernunft, der alte Dünkel, todt ist, finster, und in ein neu Licht verändert worden; so muß denn ihm auch folgen und verändert werden das ganze Leben und alle Kräfte des Menschen. Denn wo die Vernunft hingehet, da folget der Wille hinnach: wo der Wille hingehet, da folget die Liebe und Lust hinnach. Und muß also der ganze Mensch in das Evangelium kriechen, und alda neu werden, die alte Haut ausziehen; wie die Schlange thut, wenn ihre Haut alt wird, suchet sie ein enge Loch im Fels, da kreucht sie hindurch, und zeucht ihre Haut selbst ab, und lässet sie draussen vor dem Loch. Also muß der Mensch auch in das Evangelium und GOttes Wort sich begeben, und getrost folgen seiner Zusagung, er werde nicht lügen; so zeucht er ab seine alte Haut, lässet draussen sein Licht, seinen Dünkel, seinen Willen, seine Liebe, seine Lust, sein Reden, sein Wirken, und wird also ganz ein andrer, neuer Mensch, der alle Dinge anders ansiehet, denn vorhin, anders richtet, anders urtheilet, anders dünket, anders will, anders redet, anders liebet, anders lüstet, anders wirket und fähret, denn vorhin. Kann darnach alle Stände und Werke aller Menschen erkennen, ob sie recht oder unrecht fahren, wie St. Paulus saget 1 Cor. 2, 15: Ein geistlicher Mensch richtet alles, und er wird von niemand gerichtet.

112. Alsdenn siehet er so klärlich, welche grosse Narren seyn alle, die mit Werken wollen fromm werden. Da gäbe er denn nicht einen Heller um alle Pfaffen, Mönche, Pabst, Bischof, Platten, Kappen, räuchern, leuchten, Kerzen brennen, singen, orgeln, beten, mit allen ihrem äusserlichen Wesen; denn er siehet, wie das alles eitel Abgötterey und närrische Gleisnerey ist: gleichwie die Jüden ihren Baal, Astharoth, und das Kalb in der Wüsten anbeteten, welches doch sie für köstlich Ding achteten, durch ihr altes Licht der eigensinnigen und selbstdünkenden Vernunft.

113. Hieraus ists nun klar, wie zu dieser Kindschaft GOttes kein Geblüt, keine Freundschaft, kein Gebot, keine Lehre, keine Vernunft, kein freyer Wille, keine gute Werke, kein gut Leben, kein Carthäuserorden, kein geistlicher Stand, wenn er gleich englisch wäre, nützlich oder hülflich, ja, nur hinderlich sey. Denn wo die Vernunft nicht wird zuvor verneuret, und in dieser Wesen eines geräthet, so fället sie darauf, verhärtet und verblendet sich darinnen, daß ihr nimmermehr oder gar schwerlich heraus zu helfen ist, und meynet, ihr Wesen und Stand sey recht und gut, tobet darnach und wütet wider alle, die solches ihr Wesen verachten und verwerfen. Also muß sie denn bleiben der alte Mensch, GOttes und seiner Gnaden, Christi und seines Lichts Feind, Johanni, seinem Zeugen, das ist, dem Evangelio, den Kopf abschlagen, und eigen Menschenlehre dafür aufrichten. Wie denn jetzt in des Pabsts und der Geistlichen Wesen das Spiel mit voller Pracht und Macht

gehet

gehet und tobet, die da allesamt nichts von dieser göttlichen Geburt wissen, fallen und lassen mit ihren Lehren und Geboten von etlichen Werken, damit sie Gnade wollen erlangen, und doch in der alten Haut bleiben.

114. Aber es wird wohl bleiben, das hier gesaget ist: Nicht aus Blut, nicht aus Willen Fleisches oder Mannes, sondern aus GOtt geschieht diese Geburt. Es muß verzaget seyn an unserm Willen, Werken und Leben, als die da sind durch das falsche, eigensinnige, eigensüchtige Licht der Vernunft vergifftet, und vor allen Dingen des Täufers Stimme und Zeugniß hören, demselbigen gläuben und folgen: so wird das Licht, Christus, uns erleuchten, neu machen, und Gewalt geben, GOttes Kinder zu werden. Denn darum ist er kommen und Mensch worden; wie folget:

Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

115. Hier soll man durchs Fleisch verstehen die ganze Menschheit, Leib und Seel, nach der Schrift Gewohnheit, die den Menschen Fleisch nennet; wie droben (v. 13.) da er saget: Nicht aus dem Willen des Fleisches; und im Glauben sagen wir: Ich gläube die Auferstehung des Fleisches, das ist, aller Menschen. Item Christus Matth. 24, 22: Wenn die Tage nicht verkürzet würden, würde kein Fleisch selig, das ist, kein Mensch. Und Psal. 78, 39: Er hat gedacht, sie sind Fleisch, und wie ein Wind, der da gehet, und kommt nicht wieder. Item Joh. 17, 2: Du hast deinem Sohn gegeben Gewalt über alles Fleisch, auf daß er gäbe das ewige Leben, allen, die du ihm gegeben hast.

116. Das sage ich darum so fleißig, daß dieser Spruch viel Anstoß der Ketzer hat erlitten, zu der Zeit, da gelehrte, grosse Bischöffe waren. Etliche, als Photinus und Apollinaris, lehrten, Christus wäre ein Mensch ohne Seele, und die Gottheit wäre in ihm gewesen an der Seelen statt. Manichäus aber lehrete, Christus hätte nicht natürlich, wahrhaftig Fleisch gehabt, sondern wäre ein Schein gewesen, durch Mariam seine Mutter gangen, daß er nicht ihr Blut und Fleisch hätte gefasset: wie die Sonne durch ein Glas scheinet, und nimmt nicht mit sich des Glases Natur. Darum hat der Evangelist gebrauchet ein begreiflich Wort, er sey Fleisch worden, das ist, ein Mensch, wie ein anderer Mensch, der Fleisch und Blut, Leib und Seele habe.

117. Also hat die Schrift müssen versuchet und bewähret werden zu der Zeit, ein Stück nach dem andern, bis zu des Antichrists Zeit, der sie nicht stücklich, sondern sämtlich unterdrücket. Denn es ist verkündiget, daß zu des Antichrists Zeiten alle Ketzerey sollten in eine Grundsuppe sich sammlen, und die Welt verschlingen. Das hat nicht bas mögen geschehen, denn da die ganze Schrift durch den Pabst niedergeleget, und sein eigen Gesetz aufgerichtet ist. Darum sind jetzt die Bischöffe nicht mehr Ketzer, können auch nicht Ketzer werden; denn sie haben des Buchs kein Stück, darinnen Ketzer werden, das ist, die Evangelia. Und haben alle Ketzerey auf einen Haufen zu sich bracht.

118. Vorzeiten, wie böse die Ketzer waren, blieben sie doch in der Schrift, und liessen etliche Stücke ganz; aber jetzt, was ist überblieben, dieweil diese GOttes Geburt und der Glaube nicht mehr erkennet noch geprediget wird, sondern eitel Menschen Gesetz und Werk getrieben werden? Was lä-

ge dran, ob Christus GOtt oder nicht GOtt sey, wahres Fleisch oder ein Schein sey, Seele oder keine Seele habe, vor oder nach seiner Mutter kommen sey, und allerley Irrthum und Ketzerey gingen, die je gewesen sind; so wir doch nicht mehr von ihm haben, denn alle dieselbige Ketzer? brauchen sein auch nicht, und ist eben so viel, als wäre er vergebens Mensch worden, und alle Dinge umsonst von ihm geschrieben; dieweil wir erfunden haben, wie wir durch unsere Werke mögen zu GOttes Gnaden kommen.

119. Darum ist jetzt kein Unterscheid unter unsern Bischöffen und allen Ketzern, die je gewesen sind, denn allein der, daß wir Christum mit dem Munde und Federn nennen, zum Deckel und Schein. Aber darunter uns sein so gar äussern, und sein als wenig nutzen und brauchen, als wäre er der, wie alle Ketzer an ihm genarret haben; wie das St. Petrus 2 Epist. 2, 1. verkündiget hat und gesaget: **Es werden falsche Lehrer unter euch kommen, die den HErrn, der sie erkauft hat, verleugnen, und den Weg der Wahrheit verlästern.**

120. Was hilfts nun, ob Christus nicht sey, wie ihn die Ketzer haben geprediget, so er gleichwol uns nichts mehr ist, noch schafft, denn denenselben? Was hilfts, daß wir mit dem Munde solche Ketzerey verdammen, und Christum recht bekennen, wenn gleichwol das Herz nicht anders von ihm hält, denn sie? Ich sehe nicht, was sie mögen anzeigen, dazu Christus noth sey, wenn ich durch meine Werke mag GOttes Gnade erlangen. Es ist nicht noth, daß er GOtt sey und Mensch werde; kurzum, alles, was von ihm geschrieben, ist kein noth, wäre genug, daß GOtt allein geprediget wäre, wie die Jüden gläuben, und ich darnach mit meinen Werken seine Gnade erlangete. Was wollte ich mehr haben? Was dürfte ich mehr?

121. Also ist Christus und die Schrift gar kein noth, so des Pabsts und der Universität Lehre bestehen. Darum habe ich gesagt, Pabst, Bischof und hohe Schulen sind nicht gut genug, daß sie Ketzer möchten seyn; sondern sie übertreffen alle andere Ketzer, und sind die Grundsuppe aller Ketzereyen, Irrthum und Abgöttereyen, die von Anbeginn gewesen sind, damit, daß sie Christum ganz, und GOttes Wort auch ganz verdrücken, und nur den Namen davon zum Schein behalten; welches noch nie kein Abgötter, nie kein Ketzer, nie keine Jüden gethan haben, der Türke auch nicht so sehr dasselbe thut. Und ob die Heyden vor Christi Geburt auch wol ohne Christo und Schrift gewesen sind, haben sie doch nicht wider die Schrift und Christum gehandelt, wie diese thun. Darum sind sie ohne gleichen besser gewesen, denn die Papisten.

122. Darum lasset uns in dieser ärgesten, antichristischen Zeit weise seyn, und am Evangelio hangen, welches nicht lehret, wie unsere Vernunft ein Licht sey, wie Menschen uns lehren mögen; sondern Christum uns vorträgt, als deß wir nicht entbehren mögen, und spricht: Das Wort, dadurch alle Dinge geschaffen sind, ist das Leben, und dasselbe Leben ist ein Licht der Menschen. Gläube sicherlich, es ist wahr, er ist ein Licht der Menschen, daß ohne ihn eitel Finsterniß im Menschen sey, daß er nicht wissen möge, was und wie er thun solle; geschweige denn, daß er sollte GOttes Gnade erlangen mit seinen Werken, wie die tollen hohen Schulen mit ihrem Abgott, dem Pabst, lehren, und alle Welt verführen.

123. Und auf daß er ein Licht der Menschen würde, das ist, daß er bekannt würde, ist er kommen, hat sich unter sie leiblich

und persönlich erzeiget, und ist Mensch worden. Da ist das Licht in die Latern gesetzet, und nicht der verlorne Groschen durch seine Werke und Licht der Latern nachgelaufen, und sie gesuchet; sondern die Latern hat den Groschen gesuchet und funden mit ihrem Licht, hat darob das ganze Haus dieser Welt mit dem rechten Kehrbesen gekehret, und in allen Winkeln gesuchet, suchet, kehret und findet auch noch bis an Jüngsten Tag.

124. Es ist aber ein hoher Artikel, daß allein das Wort ist Fleisch worden, und nicht der Vater, so doch sie beyde ein voller, einiger, wahrer GOtt sind. Aber der Glaube begreift es alles, und ist billig, daß es die Vernunft nicht begreife; denn es ist darum geschehen und geschrieben, daß sie es nicht soll begreifen, sondern ganz blind, finster, Narr werden, und aus ihrem alten, falschen Licht treten in ein neu Licht.

125. Doch strebt dieser Artikel nicht wider das Licht der Vernunft, das da sagt, man soll GOtt dienen, glauben und fromm seyn; das bleibet mit diesem Artikel. Aber wenn sie treffen soll, und sagen, wer derselbe GOtt sey, da springt sie zurück, und sagt: Das ist nicht GOtt, und will das GOtt heissen, das sie dünket. Darum, wenn sie höret, daß diß Wort GOtt sey, und der Vater auch derselbe GOtt sey, so schüttelt sie den Kopf, will nicht hinan, dünket sie nicht recht noch wahr zu seyn, bleibet auf ihrem Dünkel, meynet, sie wisse es besser, was und wer GOtt sey, denn ihr jemand sagen kann.

126. Siehe, also bleiben die Jüden auf ihrem Dünkel, zweifeln gar nichts, daß GOtt zu gläuben und zu ehren sey; aber wer derselbe GOtt sey, das behalten sie ihnen selbst zu örtern, da wollen sie Meister seyn, da muß GOtt selbst ihnen lügen und unrecht haben. Siehe, also thut die Vernunft in allen GOttes Werken und Worten, schreyet immer, GOttes Werk und Wort sey zu ehren, doch, daß es in ihrem Gefallen und Urtheil stehe, welches GOttes Werk und Wort seyn soll. Sie will *) GOtt fürchten in allen seinen Werken und Worten, und will von ihm ungerichtet seyn. Es soll in ihrem Willkühr stehen, was GOtt sey oder nicht sey.

127. Da siehe, ob GOtt solchem unmeßlichen Frevel in der Schrift nicht billig feind sey, ob er nicht billig öffentliche Sünder und Sünderinnen solchen Heiligen vorziehe? Was mag verdrüßlicher erdacht werden, denn solche greuliche Vermessenheit? Das sage ich darum, daß wir die zarte Frucht recht erkennen, wer sie sey, der von dem Pabst und hohen Schulen so viel gegeben und zugeschrieben wird, daß sie ohne Christo, von ihr selbst, möge GOttes Gnade erlangen mit ihren Werken; die da GOttes gröster Feind ist, und ihn gerne wollte zunichte machen, daß sie nur GOtt allein und recht wäre, die soll GOttes Gnade erlangen. Ich meyne, das sind ja Finsterniße!

128. Siehe, so muß die Vernunft Abgötter machen, und kann nicht anders thun; denn sie weiß wohl von GOttes Ehre zu sagen, aber sie gehet allezeit hin, und thut dieselbige Ehre dem, das sie dünkt GOtt seyn. Das ist denn gewißlich nicht GOtt, sondern ihr eigen Dünkel und Irrthum; wie das in den Propheten mannigfältig wird beklaget. Es hilft auch nicht, daß jemand wollte sagen, wie die Jüden sagen: Ja, ich meyne den GOtt, der Himmel und Erde geschaffen hat, da kann ich ja nicht fehlen, und muß recht antreffen. Antwortet er selbst durch Esaiam c. 48, 1: Ihr schwöret bey dem Namen GOttes, und gedenket des

GOt-

*) a-e GOttes Wort richten ꝛc.

GOttes Jsraels, aber nicht in der Wahrheit, noch in der Gerechtigkeit. Und Jer. 5, 2: Und ob sie gleich sagen, bey dem lebendigen GOtt, so schwören sie doch falsch,

129. Wie gehet das zu? Also gehet es zu, daß, wer GOtt in einem Stück nicht aufnimmt, sonderlich in dem, das er vortragen läßt, den hilfts darnach nichts, daß er ihn will aufnehmen in denen Stücken, dieer selbst erwählet. Wenn Abraham hätte wollen sagen, es wäre nicht GOtt noch GOttes Werk, da ihm ward geboten, er sollte seinen Sohn Jsaac opffern, und hätte seiner Vernunft gefolget und gesaget: er wollte nicht seinen Sohn opffern, er wollte aber sonsten GOtt dienen, der Himmel und Erde geschaffen hat; was hätte es ihm geholfen? Er hätte gelogen; denn er hätte eben in demselbigen verworfen den GOtt, der Himmel und Erde geschaffen hat, und einen andern Gott erdichtet, unter dem Namen des GOttes, der Himmel und Erde geschaffen hat, und hätte den rechten GOtt, der ihm das Gebot vorgeleget, verachtet.

130. Siehe, also lügen alle, die da sagen, sie meynen den rechten GOtt, der Himmel und Erde geschaffen hat, und nehmen doch sein Werk und Wort nicht an, sondern setzen ihren Dünkel über GOtt und sein Wort. Wenn sie nun wahrhaftig gläubten an einen GOtt, der Himmel und Erde geschaffen hat, so würden sie auch wissen, daß derselbige GOtt auch ein Schöpffer über ihren Dünkel wäre, und denselbigen machen, brechen, richten sollte, wie er wollte. Nun sie ihn aber nicht lassen einen Schöpffer seyn über sich selbst und ihren Dünkel, in einem solchen kleinen Stück; kann es nicht wahr seyn, daß sie ihn der ganzen Creatur Schöpffer gläuben.

131. So sprichst du; Ja, wie wenn ich verführet würde, und es wäre nicht GOtt? Antwort: Schweig stille, lieber Mensch; ein solch Herz, das auf seinem Dünkel nicht stehet, läßt GOtt nicht verführet werden: denn es ist nicht möglich, daß er in ein solch Herz nicht sollte kommen und wohnen, wie die Mutter GOttes saget Luc. 1, 53: Er erfüllet die Hungrigen. Und Psal. 107, 9: Die ledigen Seelen erfüllet er. Wird aber jemand verführet, so ists gewiß, daß er auf seinem Dünkel gestanden ist, heimlich oder öffentlich. Darum, ein ledig Herz das stehet allezeit in Furchten, in den Dingen, die ungewiß sind, ob sie aus GOtt sind. Die Dünkler aber fallen plötzlich darauf, lassens genug seyn, daß es gleisset, und sie gut dünket. Wiederum, was aus GOtt gewißlich ist, das nehmen die ledigen schnell auf, aber die Dünkler verfolgen daselbige.

132. Nun ist kein gewisser Zeichen, daß etwas von GOtt sey, denn so es wider und über den Dünkel ist. So meynen die Dünkler, es sey nichts gewissers, das aus GOtt nicht sey, denn so es wider ihren Dünkel ist: denn sie sind Gottesmacher und Gottmeister: das ihrem Dünkel recht ist, das soll GOtt und GOttes seyn. Also müssen alle die verführet werden, die auf ihnen selbst stehen, und alle die zurechte kommen, die ihrer selbst müßig und ledig stehen, das sind, die den rechten Sabbath feyren. Und wo derselbe Dünkel dahin kömmt, daß er GOttes Wort auf seinen Frevel führet, und also mit seinem Licht in die Schrift fället, da ist kein Rath noch Hülfe mehr. Denn da meynet er, GOttes Wort sey mit ihm, da müsse er über halten; das ist der letzte Fall, und recht Lucifers Unglück, da Salomon von saget Sprüchw. 24, 16: Der Gerechte fället siebenmal, und stehet wieder

auf; aber die Ungläubigen fallen in alles Unglück.

133. Das sey davon jetzt genug, kommen wieder auf das Evangelium. Er spricht: Das Wort, das Fleisch worden ist, habe unter uns gewohnet, das ist, er habe unter den Menschen auf Erden gewandelt, wie ein andrer Mensch, ob er wol GOtt ist; dennoch ist er ein Bürger zu Nazareth und Capernaum worden, hat auch geberdet, wie ein anderer Mensch, wie auch St. Paulus Phil. 2, 6. 7. 8. saget: Er hat sich seiner göttlichen Form geäussert, und ist gleich worden, wie andere Leute, und ist in allen seinen Geberden erfunden, wie ein Mensch, hat sich selbst gedemüthiget, und ist gehorsam worden bis in den Tod.

134. Darum soll diß gleich werden, und seine Wohnung, nicht verstanden werden nach seiner menschlichen Natur. Denn nach derselbigen ist er gleich worden den Menschen, durch seine Geburt von Marien, daselbst ist er in die menschliche Natur kommen, und den Menschen nach der Natur gleich worden; sondern es soll verstanden werden nach seinem äusserlichen Wesen und Wandel, daß er Essen, Trinken, Schlafen, Wachen, Arbeit, Ruhe, Haus und Stadt, Gehen und Stehen, Kleid und Gewand, und allen menschlichen Wandel und Geberden auch geführet habe, daß ihn niemand hätte mögen für einen GOtt erkennen, wo er nicht durch Johannem und das Evangelium verkündiget wäre.

135. Weiter spricht er: Und wir haben seine Ehre [f·s oder Herrlichkeit] gesehen, das ist, seine Gottheit in seinen Wunderzeichen und Lehren. Das Wörtlein, Ehre, haben wir droben in der Epistel auch gehöret, da er saget von Christo: Er ist ein Schein seiner [f·s Herrlichkeit oder] Ehren, und nennet die Gottheit also. Wenn ich aber auf recht Deutsch sagen sollte, spräche ich, daß dieselbige Ehre, die auf Ebräisch Cabod, auf Griechisch Doxa, auf Lateinisch Gloria heißt, auf Deutsch heisse Herrlichkeit. Denn also sagen wir von einem Herrn und grossen Mann: Er habe es herrlich ausgerichtet, und sey mit grosser Herrlichkeit zugangen, wenn es reichlich, köstlich, und doch tapffer ist zugangen. Also, daß Herrlichkeit nicht heisse allein ein groß Geschrey, oder weitrüchtige Ehre; sondern auch die Dinge, davon solcher Ruhm gerühmet wird: als da sind, köstliche Häuser, Gefäß, Kleider, Speise, Gesinde und deßgleichen, wie Christus von Salomon saget Matth 6. v. 28. 29: Sehet, wie die Lilien wachsen. Ich sage euch, daß Salomon in aller seiner Glorie, das ist, in aller seiner Herrlichkeit, nicht also bekleidet gewesen ist, als eines aus denen. [a--e Da nennet er die Glorien gewißlich die Herrlichkeit.] Als auch Esth. 1, 3. 4: Der König Ahasverus machte ein groß Mahl, daß er beweisete den Reichthum der Herrlichkeit seines Königreichs. [a--e Also möchten wir das droben in der Epistel also verdeutschen: Er ist ein Schein seiner Herrlichkeit.] Also sagen wir auf Deutsch: Das ist ein herrlich Ding, ein herrlich Wesen, glorioſa res, eine herrliche That. Das will auch hier der Evangelist: Wir haben gesehen seine Herrlichkeit, sein herrlich Wesen und That, die nicht eine schlechte gemeine Herrlichkeit gewesen ist, sondern eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohns von dem Vater.

136. Hier druckt er aus, wer das Wort sey, davon er und Moses bisher geredet hat; nemlich der einige Sohn GOttes, der alle die Herrlichkeit hat, die der Vater hat;

darum

darum nennet er ihn den einigen, eingebornen, daß er ihn sondere über alle GOttes Kinder, die nicht natürliche Kinder sind, wie dieser einige. Und damit ist aber seine wahre Gottheit angezeiget: denn wo er nicht GOtt wäre, könnte er nicht, vor den andern, der eingeborne Sohn heissen; welches so viel ist gesaget: Er, und keiner mehr, ist GOttes Sohn. Welches nicht mag gesaget werden von den heiligen Engeln und Menschen; denn ihr keiner ist allein GOttes Sohn, sondern sind alle Brüder und gleichgeschaffene Creaturen; erwählete Kinder aus Gnaden, nicht geborne aus Natur.

137. Diß Sehen aber [*s der Herrlichkeit] muß man nicht alleine auf das leibliche Gesicht ziehen; denn die Jüden sahen auch seine Herrlichkeit, und hieltens doch nicht für Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes GOttes; sondern, daß die Gläubigen das gesehen haben, und mit dem Herzen gegläubet. Die Ungläubigen, welchen ihre Augen sehen auf die weltliche Herrlichkeit, haben diese göttliche Herrlichkeit nicht geachtet. Sie leiden sich auch nicht bey einander. Wer herrlich seyn will vor der Welt, der muß schändlich seyn vor GOtt. Wiederum, wer schändlich ist vor der Welt, um GOttes willen, der ist herrlich vor GOtt.

Voller Gnaden und Wahrheit.

138. Diese zwey Worte setzet die Schrift gemeiniglich bey einander. Gnade bedeutet, daß es alles angenehm ist vor GOtt, was er ist und thut. Wahrheit bedeutet, daß es alles grundgut und recht ist an ihm selbst, was er ist und thut, und also nichts in ihm, das nicht angenehm und rechtschaffen sey. Wiederum, in den Menschen da ist eitel Ungnade und Falschheit, daß alles, was sie thun, das ist unangenehm vor GOtt. Es ist auch im Grunde falsch, und nur eitel Gleissen, wie Psalm 116, 11: Alle Menschen sind Lügner. Item Psalm 39, 6: Wie gar nichts sind alle Menschen.

139. Das ist aber gesaget wider die vermessenen Papisten und Pelagianer, die ausser Christo, in welchem alleine Gnade und Wahrheit ist, noch etwas finden, das gut und wahr sey. Und wie droben (§. 45.) gesaget, ist wol wahr, daß etliche Dinge wahr und angenehm sind, als das natürliche Licht, das da saget: Drey und zwey sind fünfe, GOtt ist zu ehren, ꝛc. aber dasselbige Licht kommt nimmer zu seinem Werk; sondern so bald die Vernunft treffen soll, und solch Licht in den Brauch und Uebung bringen, so kehret sie das hinterste zuvorderst, und nennet das gut, das böse ist, und das böse, das gut ist, heißt das GOttes Ehre, das GOttes Unehre ist, und wiederum. Darum ist der Mensch nur ein Lügner, und eitel, daß er auch solches natürlichen Lichtes nicht brauchen kann, denn nur GOtt zuwider, wie davon droben (§. 47. sqq.) viel gesaget ist.

140. Aus diesem Evangelio ist nicht noth den Harnisch zu suchen; es ist eitel Harnisch und Hauptstück, die da gründen den Artikel des Glaubens, daß Christus wahrer GOtt und Mensch sey. Und daß ohne Gnade die Natur, freyer Wille und Werke nichts seyn, denn Lügen, Sünde, Irrthum und Ketzerey, wider die Papisten und Pelagianer.

Das Evangelium am St. Stephanstage.

Matth. am 23. v. 34--39.

JEsus sagte zu den Schriftgelehrten und Pharisäern, und Volk der Jüden: Siehe, ich sende zu euch Propheten, und Weisen, und Schriftgelehrten, und derselbigen werdet ihr

etliche tödten und creuzigen, und etliche werdet ihr geisseln in euren Schulen, und werdet sie verfolgen von einer Stadt zur andern, auf daß über euch komme alles das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blut an des gerechten Abels, bis aufs Blut Zacharia, Barachiä Sohn, welchen ihr getödtet habt zwischen dem Tempel und Altar. Wahrlich ich sage euch, daß solches alles wird über diß Geschlecht kommen. Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest die zu dir gesandt sind, wie ofte habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt: Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. Denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jezt an nicht sehen, bis ihr sprecht: Gelobet sey, der da kommt im Namen des HErrn.

Innhalt.

Eine Lehre von Vernunft und natürlichem Licht: vier Fragen, und eine Lehre vom Glauben.

I. Die Lehre von der Vernunft und natürlichem Licht.

1. Daß es mit der Vernunft und natürlichem Licht ein halsstarrig Ding sey 1.
2. Daß GOtt bey der Vernunft nichts ausrichte, weder durch Wort, noch durch Schrift, noch durch Erleuchtung 2-6.
   * was es mit den Propheten für Beschaffenheit gehabt 3.
   * was es mit den Weisen für Beschaffenheit gehabt 4.
   * was es mit den Schreibern oder Schriftgelehrten für Beschaffenheit gehabt 5.
   * von dem Hader der wahren und falschen Heiligen über dem wahren Gottesdienst 6-9.

I.

DAs ist ein hart Evangelium wider die Verfolger des Glaubens: doch so viel härter es ist wider dieselbigen; so viel tröstlicher ists den Gläubigen, die verfolget werden. Und lehret diß Evangelium, wie ein halsstarrig Ding es sey um das natürliche Licht, eigen Dünkel und Vernunft: wo sie in die Werke und Gebote fället, da höret sie niemand mehr, wie im nächsten Evangelio gesaget ist; sondern ihr Werk und Dünkel soll recht haben, hilft nicht, wie viel man ihr prediget, wie viel Propheten GOtt ihr sendet, es muß alles verfolgt und todt seyn, was wider sie ist, die grosse rothe Mörderinne; wie sie auch St. Johannes Offenb. 17, 4. abmahlet und spricht: Sie heisse die grosse Hure Babylon, hat einen rothen Purpurrock an, sitzet auf einer Bestien, die auch roth war, und ein gülden Trinkgefäß in der Hand, voll Unflath und Greuels ihrer Hurerey, das ist, Menschenlehre, damit sie die reinen gläubigen Seelen vom Glauben führet, und zu schanden macht, erwürget drob alle, die ihr wehren.

2. Solchen halsstarrigen und mörderischen Eigensinn zeiget diß Evangelium auch: zum ersten damit, daß GOtt allerley mit ihr versucht, sendet zu ihr allerley Prediger, die er mit dreyen Namen erzehlet, Propheten, Weisen, Schriftgelehrten.

3. Propheten sind, die aus blosser Eingebung des Heiligen Geistes predigen, die es nicht aus der Schrift oder durch Menschen geschöpft haben; als Moses und Amos waren: und das sind die höhesten und besten, die sind weise, und können andere weise machen, Schrift setzen und auslegen. Der Art sind gewesen fast alle Väter vor und mit Mose, und nach ihm auch viel, sonderlich die Apostel, die da Layen und schlechte ungelehrte Leute, wie Lucas Apgesch. 4, 13. saget, [a...e der Schrift unkündig] waren.

4. Die Weisen sind, die es nicht bloß aus GOtt, sondern durch Schrift und

Men-

Menschen haben, und sind die Jünger und Folger der Propheten, doch, die mit dem Munde und lebendigen Worte selbst predigen und lehren. Ein solcher war Aaron, der da redete alles, was ihn Moses hieß, wie 2 Mos. 4, 15. 16. GOtt zu Mose saget: Gib mein Wort in seinen Mund, und laß ihn für dich predigen dem Volk, und du sollst ihm ein Gott seyn, er aber soll dein Mund seyn. Also sollen auch alle Priester seyn, wie Zacharias c. 11. saget.

5. Die Schreiber oder Schriftgelehrten sind, die mit Schriften und Büchern lehren, wo sie gegenwärtig oder mündlich nicht lehren könnten. Als die Apostel auch gewesen sind, zuvor die Evangelisten und ihre Folger, als, die heiligen Väter; doch, daß sie nicht ihre Dünkel, sondern GOttes Wort schreiben und handeln, welches sie von den Weisen und aus der Schrift erlernet haben. Das sind nun die drey Weisen, darinnen die Wahrheit mag offenbaret werden, Schrift, Wort, Gedanken: Schrift durch die Bücher; Wort durch den Mund; Gedanken durch das Herz. Man kann sonst mit nichts mehr fassen die Lehre, denn mit Herz, Mund und Schrift.

6. Nun hilft das alles nicht bey der eigensinnigen Vernunft; sie höret weder Wort, Schrift noch Erleuchtung, wie es GOtt mit ihr versuchet. Die Schrift und Bücher unterdrücket und verbrennet sie, wie der König Jojakim thät Jeremiä Büchern, Jer. 36, 23. die Worte aber verbeut, schweiget und verdammet sie; die Erleuchtung verjaget und tödtet sie mit den Propheten. Und das wunderlich ist, es ist kein Prophet darüber getödtet, verjaget oder verfolget, daß er die groben Sünden strafet, ohne Johannes der Täufer, den Herodias um Strafe ihres Ehebruchs tödten ließ. Ein solch groß Mann mußte nicht, denn die allerschmählichste Ursach haben zu sterben; wiewol auch die Jüden ihm nicht darum feind waren, sondern daß er ihr Ding nicht wollte lassen recht seyn, sprachen, er hätte den Teufel.

7. Also ist allezeit aller Hader gewesen über dem rechten und falschen Gottesdienst. Abel ward von Cain erwürget, daß sein Gottesdienst nicht gelten sollte. Also haben alle Propheten, Weisen und Gelehrten den Gottesdienst gestrafet als Abgötterey, der aus Vernunft und Werken geschah, ohne Glauben; so fuhr denn der natürliche Dünkel zu und sprach, er thät es GOtt zu Ehren, und wäre recht. Darum mußten die Propheten sterben; [a-e als die GOttes Dienst und Ehre und gute Werke verböten und straften;] wie Christus saget Joh. 16, 2: Es wird die Stunde kommen, daß die, so euch tödten, werden achten, sie thun GOtt einen Dienst daran. Also, alle Abgötterey im Alten Testament geschah von ihnen, nicht, daß sie Holz und Steine anbeten, sondern dem rechten GOtt damit dienen wollten. Da nun dasselbe GOtt hatte verboten, und aus eigenem Dünkel geschah, ohne Glauben, so war es gewißlich aus dem Teufel, und nicht aus GOtt. Darum sprachen die Propheten, es wäre nicht GOtt, sondern den Abgöttern gedienet: das mochten sie denn nicht leiden noch hören; so durften diese nicht schweigen aus GOttes Befehl: also mußten sie drob sterben, verjaget und verfolget seyn.

8. Darum ist alle der Hader darinnen, daß sich die falschen Heiligen mit den rechten Heiligen zanken über dem Gottesdienst und guten Werken. Jene sagen: Diß ist Gottesdienst; diese sagen: Nein, es ist Abgötterey und Aberglauben. Und hat von Anbeginn gewähret, wird auch währen bis ans Ende.

9. Also

9. Also jetzt auch: die Papisten haben ihnen selbst gute Werke und Gottesdienst erfunden, mit ihren äusserlichen Werken und Gesetzen, das doch alles glaublos Ding ist, nur auf die Werke gesetzet, und ohne GOttes Befehl, eitel Menschentand. So sagen wir: Es ist nicht GOtt gedienet, sondern ihnen selbst und dem Teufel, als alle Abgötterey, und verführen nur die Leute vom Christlichen Glauben, und gemeiner brüderlichen Liebe; das wollen sie denn nicht leiden, und richten den Jammer an, der jetzt gehet. Der Sachen sind sie auf beyden Seiten eines, daß GOtt zu dienen, und gute Werke zu thun seyn: aber im Deuten, welches da sey Gottesdienst und gute Werke, werden sie nimmermehr eines. Denn diese sagen: Der Glaube sey es, die Natur und Vernunft mit ihren Werken sey verloren; jene sagen: Der Glaube sey nichts, und die Natur mit ihren Werken sey gut und recht. Item: Sie sind auch eines, daß die groben Sünden, Todtschlag, Ehebruch und Raub nicht recht sind; aber in den Hauptwerken, die Gottesdienste betreffen, da scheiden sie sich wie Winter und Sommer. Jene halten sich zu GOtt und seiner Barmherzigkeit, und fürchten ihn; diese laufen zu Holz und Steine, Speise und Kleider, Tag und Zeit, und wollen GOtt mit Bauen, Stifften, Fasten, Plerren und Platten gewinnen, fürchten sich nichts, und sind frech, aller Vermessenheit voll, das heilige, gelehrte, weise Volk, dem auch GOtt nicht heilig, noch gelehrt, noch weise gnug ist, mit allen seinen Propheten, Weisen und Schriftgelehrten.

II. Vier Fragen.

I. Die Frage.
1. die Frage an sich 10.
2. die Antwort 11.
II. Die andere Frage.
1. die Frage an sich 12
2. die Antwort 13.
III. Die dritte Frage.
1. die Frage an sich 14.
2. die Antwort 15.
IV. Die vierte Frage.
1. die Frage an sich 16.
2. die Antwort 17. 18.

10. Es hat das Evangelium etliche Fragen in sich, die müssen wir sehen. Die erste: Warum Christus saget, daß alles gerechte Blut, vom Abel an, soll über die Jüden kommen, so sie es doch nicht alles vergossen haben?

11. Antwort: Die Worte Christi sind gerichtet auf den ganzen Haufen und ganz Geschlecht aller derer, die von Anbinn die Propheten verfolget haben. Das beweiset, da er nicht allein die jetzigen zu seiner Zeit, sondern auch das ganze Jerusalem anspricht: O Jerusalem, o Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt werden, wie oft habe ich gewollt deine Kinder versammlen ꝛc. Das betrifft je nicht allein die gegenwärtigen, sondern auch die vorigen Innwohner zu Jerusalem. Item, da er saget: Ihr habet Zachariam getödtet zwischen dem Gotteshause und dem Altar; so doch derselbige Zacharias getödtet ward von dem König Joas, 2 Chron. 24, 21. wol über acht hundert Jahr vor Christi Geburt; noch spricht er: Ihr habet ihn getödtet. Also haben sie auch den Abel getödtet, und werden auch die Propheten und Weisen tödten. Als sollte er sagen: Es ist ein Volk, eine Art, ein Geschlecht; wie die Väter, so auch die Kinder. Denn der Eigensinn, der GOtt und seinen Propheten widerstrebet in den Vätern; der strebet eben auch also in ihren Kindern; ist Maus als die Mutter. Und will der HErr damit, daß er saget, alles gerechte Blut soll über sie kommen, also viel, das Volk muß alles gerechte Blut ver-

vergiessen, es ist seine Art also, thut ihm nicht anders. Alles Blut, das vergossen wird, vergiessen sie, darum wird es auch alles über sie kommen.

12. Warum zeucht er aber allein die zween an, Abel und Zachariam, so doch Zacharias nicht der letzte war, deß Blut vergossen ist, sondern nach ihm Esaias, Jeremias, Ezechiel, Urias, Micheas, und fast alle, die in der Schrift beruffen sind. Und zwar Zacharias der erste ist unter den Propheten, deß Blutvergiessen in der Schrift mit Namen gemeldet wird. Aber Christus redet hier nicht allein von den Propheten, sondern aller Gerechten Blut, der gar viel unter dem König Saul; item, viel Propheten unter dem König Achab, derer Namen nicht gemeldet wird, getödtet sind.

13. Ich weiß hierauf nichts anders zu sagen, denn daß Christus hiemit der Schrift Brauch hält, und uns ein Exempel setzt, daß wir nicht sollen sagen, halten oder aufbringen, das nicht in der Schrift ist klärlich gegründet. Denn obwol Esaias und andere Propheten sind getödtet, so ist doch mit Namen nach diesem Zacharia keiner beschrieben in der Schrift, wie er getödtet sey. Und also, ob er nicht der letzte ist, deß Blut vergossen ist, so ist er doch der letzte, der mit Namen beschrieben ist, wie er zu seiner Zeit geprediget hat, und getödtet ist; daß also Christus den ersten und letzten Gerechten in der Schrift vermeldet, anzeucht, und damit begreifet alles andere gerechte Blut, das nicht vermeldet, doch zuvor und hernach vergossen ist. Es stehet wol von dem Propheten Uria geschrieben Jer. 26, 23. daß er vom König Jojakim getödtet ist, lang nach diesem Zacharia; aber es wird nur erzehlet von andern, als eine lang geschehene Historie. Aber zu seiner Zeit schreibet die Schrift nichts von ihm, saget auch nicht, daß er je gewesen sey, da sie desselbigen Königs Zeit und Geschichte beschreibet in den Historien 2 Chron. 36, 4. sqq. 2 Kön. 24, 1. sqq. darum zeucht ihn der HErr nicht an.

14. Man fraget auch: Warum Christus nenne den Sohn Barachiä, so die Schrift ihn nennet, den Sohn Jojadä; denn also lautet der Text 2 Chron. 24, 21. 22: Der Geist GOttes hat gestärket Zachariam, den Sohn Jojada, den Priester, und er ist aufgetreten vor allem Volk, und hat zu ihm gesaget: Das lässet euch sagen GOtt der HErr: Warum übertretet ihr das Gebot GOttes, das euch nicht wohl gedeyen wird, und verlasset GOtt, auf daß er euch wieder verlasse. Da sind sie alle wider ihn versammlet, und haben ihn gesteiniget, aus Befehl des Königes auf dem Kirchhof; welcher, als er starb, sprach er: GOtt sehe und suche das. Diß geschah auch darum, daß er ihren Gottesdienst strafete, den sie aufgerichtet hatten.

15. St. Hieronymus meynet, er heisse Barachiä Sohn, aus geistlicher Ursache, darum, daß Barachias heißt auf Lateinisch, benedictus, der Gebenedeyete; aber die andern reden leichter dazu, daß sein Vater Jojada habe mit dem Zunamen Barachias geheissen: vielleicht darum, daß er viel gutes demselben König und dem Volke gethan hat, darum sie ihn den Gebenedeyeten hiessen, und nach seinem Tode zu Dank seinen Sohn tödteten; wie es denn pflegt in der Welt zu gehen, nach dem Sprüchwort: Wer einem vom Galgen hilft, dem hilft er wieder dran; wie GOttes Sohn auch geschehen ist: da GOtt aller Welt alles Gutes gethan hatte, creuziget sie ihm seinen liebsten Sohn, wie diese Figur bedeutet hat.

16. Zuletzt fraget man: Sintemal GOttes Willen niemand widerstehen mag, warum sagt er denn: Wie oft habe ich deine Kinder wollen sammlen, und du hast nicht gewollt? Sie haben den Spruch mancherley gezogen, etliche auf den freyen Willen und sein Vermögen gegründet; so es wohl scheinet, daß nicht der freye Wille, sondern der Eigenwille hier gestrafet wird; und ist eine schlechte Freyheit, die nur wider GOtt thut, und so hart verdammt und gestraft ist.

17. St. Augustinus zwinget die Worte auf den Verstand, als meyne der HErr also viel: Wie viel ich deiner Kinder gesammlet habe, das habe ich gethan mit deinem Widerwillen. Aber das ist zumal sehr Gewalt gethan diesem einfältigen Spruch. Viel leichter wäre es, daß man spräche: Christus habe hier als ein Mensch geredt, der auch alle menschliche Anliegen getragen hat. Also hat er viel gethan nach der Menschheit, das der Gottheit nicht eignet, als, daß er essen, trinken, schlafen, gehen, weinen, leiden und sterben mußte. So könnte man auch alhier sagen, daß er nach menschlicher Natur und Bewegung habe gesagt: Ich wollte, und du wolltest nicht.

18. Denn, wie ich mehrmal habe gesagt, man muß gar wohl acht haben auf Christi Worte, derer etliche die göttliche, etliche die menschliche Natur nur ausweisen. Aber doch, weil er hier sich als ein GOtt einführet, da er spricht: Ich sende zu dir, ꝛc. Denn Propheten senden gehöret allein GOtt zu. Und Lucas 11, 49. spricht, er habe also gesagt: Darum die Weisheit GOttes spricht: Siehe, ich will zu ihnen senden Propheten ꝛc. Darzu so lauten seine Worte, als habe er nicht allein zu seiner Zeit, sondern auch zuvor und vielmal wollen sammlen ihre Kinder, daß es will von dem göttlichen Willen verstanden seyn; darum wir also antworten wollen. Daß die Worte nur aufs allerschlechteste und einfältigste verstanden werden, von dem göttlichen Willen, nach Gewohnheit der Schrift, die da von GOtt redet als von einem Menschen, um der Einfältigen willen; wie 1 Mos. 6, 6. geschrieben stehet: Es habe ihn gereuet, daß er den Menschen geschaffen habe, so doch keine Reue in GOtt ist. Item, daß er zornig sey, so doch kein Zorn in ihm ist. Item 1 Mos. 11, 5. stieg er vom Himmel, und sahe das Bauen zu Babylon, so er doch immer bleibet sitzen. Und im Psalm 59. v. 5. 6. saget der Prophet oft zu ihm: Wache auf, warum schläfest du so lange? Item: Stehe auf, komm zu mir, und dergleichen; so doch er nicht schläft, nicht liegt, nicht fern ist. Item Ps. 1, 6: GOtt weiß nichts von dem Wege der Ungerechten, so er doch alle Dinge weiß. Welche Sprüche sind alle gesaget nach unserm Fühlen und Dünkel, nicht nach dem wesentlichen Stand göttlicher Natur. Darum sind sie nicht in die hohe Speculation zu führen von den *) himmlischen Reden göttlicher Natur; sondern sollen für die Einfältigen hiernieden gelassen werden, und nach unserm Fühlen sie verstehen und gesaget seyn lassen. Denn wir fühlen nicht anders, er thue also, wie die Worte lauten: und ist eine feine tröstliche Weise zu reden von GOTT, die nicht schrecklich noch hoch ist. Also auch hier: Wie oft hab ich gewollt, ist auch zu verstehen, daß er also gethan hat, daß jedermann nicht anders hat mögen denken und fühlen, er wollte sie gerne sammlen, hat gethan, wie ein Mensch thät, der solches gerne haben wollte. Darum laß hohe Dinge fahren, und bleibe bey der Milch und einfältigem Sinn der Schrift.

III. Die

*) † heimlichen Reden ꝛc.

III. Die Lehre vom Glauben.

I. Wie der Glaube unter einem sehr lieblichen Bilde und Gleichniß vorgestellet wird.
1. was Christum bewogen, unter diesem lieblichen Bilde den Glauben vorzustellen 19.
2. wie dieses Stück lehret,
a wie man sich gegen Christum verhalten soll 20-23.
b wozu uns Christus dienet 24-27.
II. Wo der Glaube nicht erkannt wird als nöthig zur Seligkeit, da folgen schwere Strafen 27-31.
III. Wie dieser Lehre vom Glauben ein Trost angehängt wird für die Jüden 32. 33.

[f-g Lehre des Glaubens aus dem Evangelio.]

19. Daß wir aber auch unsere Lehre aus dem Evangelio nehmen, so setzt hier der HERR so ein liebliches Bild und Gleichniß, wie es um den Glauben und gläubigen Menschen gethan ist, daß ichs nicht lieblicher in der ganzen Schrift weiß. Er hat aus Zorn und Verdruß über die Jüden viel härtere Worte in diesem Capitel geredet, und greuliche Weh über ihren Unglauben geschryen; darum thut er auch wie die zornigen Menschen gegen die Undankbaren, pflegen ihre Wohlthat und guten Willen aufs allerhefftigste groß zu machen, und sprechen: Ich hätte ihm gerne das Herze in meinem Leibe mitgetheilet ꝛc. Also auch hier der HErr, auf das allerherzlichste er mag, seinen guten Willen und Wohlthat den Jüden aufhebt, spricht er: Er wäre gerne ihre Gluckhenne gewesen, wenn sie hätten wollen Küchlein seyn.

20. O Mensch! merke die Worte und das Gleichniß wohl, wie gar aus grossem Ernst und ganzem Herzen schüttet er das heraus: In dem Bilde wirst du sehen, wie du dich gegen Christum halten sollst, und wozu er dir nütze sey, wie du sein brauchen und geniessen sollst. Siehe der Hennen und ihren Küchlein zu, da siehest du Christum und dich gemahlet und abcontrefayet, besser denn kein Mahler mahlen kann.

21. Zum ersten ists gewiß, daß unsere Seelen die Küchlein sind; so sind die Teufel und böse Geister die Weihe in der Lufft: ohne daß wir nicht so klug sind, als die Küchlein, unter unsre Gluckhenne zu fliehen. So sind die Teufel viel listiger auf unsere Seelen zu rauben, denn die Weihe auf die Küchlein. Nun ist droben, in einer Epistel, gesaget, wie es nicht genug ist, daß wir fromm sind, gute Werke haben, und in Gnaden leben. Denn auch unsre Gerechtigkeit nicht mag bestehen, schweige denn die Ungerechtigkeit, vor GOttes Augen und Gerichte. Darum habe ich gesaget: Der Glaube, so er recht ist, ist er der Art, daß er nicht auf sich selbst, nicht auf seinen Glauben sich verlässet, sondern hält sich zu Christo, und unter desselbigen Gerechtigkeit gibt er sich; läßt dieselbige seinen Schirm und Schutz seyn; gleichwie das Küchlein nicht auf sein Leben und Laufen sich verlässet, sondern sich gibt unter der Hennen Leib und Flügel.

22. Denn wer vor GOttes Gerichte bestehen soll, ist nicht genug, daß er sage, ich gläube und habe Gnade. Denn alles, was in ihm ist, mag ihn nicht genugsam schützen: sondern er beut demselbigen Gerichte entgegen Christi eigene Gerechtigkeit, die lässet er mit Gottes Gerichte handeln, die bestehet mit allen Ehren vor ihm ewiglich [a-b-c wie Ps. 111. v. 3. und Ps 112, 3. saget: Seine Gerechtigkeit bestehet ewiglich]. Unter dieselben kreucht, schmücket und drücket er sich, trauet und gläubet ohne allen Zweifel, sie werde ihn erhalten; so geschiehts auch also, wird durch denselben Glauben erhalten, nicht um seiner oder um solches Glaubens willen, sondern um Christi und seiner Gerechtigkeit willen, darunter er sich ergibet. Auch welcher Glaube nicht also thut, der ist nicht recht. Siehe, das meynet die Schrift, da sie saget Psalm 91. v. 1-7: Wer da bleibet unter dem Schirm des Allerhöchsten, und wohnet unter dem

Schatten des HErrn, der kann sagen zu GOtt: Du bist meine Zuversicht und Zuflucht, und mein GOtt, ich hoffe in dich. Denn er wird dich erlösen von dem Strick der Jäger, und von der Pestilenz der Verkehrung. Seine Schultern wird er über dich decken, und unter seinen Flügeln wird seyn deine Zuversicht. Seine Wahrheit ist Schild und Krebs, darum wirst du dich nicht fürchten vor der Nacht Grauen, noch vor dem Pfeil, der am Tage fleuget, noch vor der Pestilenz, die da gehet im Finsterniß, noch vor der Plage, die da verderbet im Mittage. Und ob tausend fallen auf deiner linken Seiten, und zehen tausend auf deiner rechten Seiten, so wird dennoch der keines an dich gelangen.

23. Siehe, das ist alles gesaget vom Glauben Christi, wie derselbe alleine bestehet, und beschützet wird vor aller Gefahr und Verderben, falscher Lehren, Anfechtung der Teufel, leiblich und geistlich, zu beyden Seiten, daß alle andere fallen und verderben müssen, darum, daß er unter die Flügel und Fittige Christi sich gibet, und alda seine Zuflucht und Zuversicht hin setzet. Also saget auch Malachias c. 4, 2: Die Sonne der Gerechtigkeit soll aufgehen euch, die ihr meinen Namen fürchtet, und Heil ist unter seinen Flügeln; darum nennet ihn St. Paulus Röm. 3, 25. Propitiatorium, den Thron der Gnaden, und lehret an allen Enden, wie wir durch ihn und unter ihm müssen im Glauben behalten werden. So denn die Gläubigen und Heiligen bedürfen eines solchen grossen Schirms, wo wollen bleiben, die mit ihrem freyen Willen und eigenen Werken fahren ausser Christum? O wir müssen in Christo, auf Christo, und unter Christo bleiben, von der Glückhenne nicht weichen; es ist sonst alles verloren. St. Petrus 1 Epist. 4, 18. spricht: Der Gerechte wird kaum behalten; so mühsam ists auch unter dieser Hennen zu bleiben. Denn es reißt uns von ihr mancherley Anfechtung, leiblich und geistlich; wie der Psalm droben anzeiget.

24. Nun siehe, wie die natürliche Glückhenne thut, es nimmt sich kaum ein Thier seiner Jungen so hart an: sie wandelt ihre natürliche Stimme, und nimmt an eine jämmerige und klagende Stimme: sie suchet, scharret und locket den Küchlein; wo sie was findet, das isset sie nicht, lässet es den Küchlein; mit ganzem Ernst streitet und ruffet sie wider den Weihe, und breitet ihre Flügel so willig lich aus, und lässet die Küchlein unter sich und über sich steigen, mag sie so gar wohl leiden; und ist je ein feines liebliches Bild. Also auch, Christus hat an sich genommen eine jämmerige Stimme, für uns geklaget und Busse geprediget, jedermann seine Sünde und Jammer angezeiget, aus ganzem Herzen, scharret in der Schrift, locket uns hinein, und lässet es uns essen, und breitet seine Flügel mit aller seiner Gerechtigkeit, Verdienst und Gnaden über uns, und nimmt uns so freundlich unter sich, erwärmet uns mit seiner natürlichen Hitze, das ist, mit seinem Heiligen Geist, der allein durch ihn kömmt, streitet für uns wider den Teufel in den Lüfften.

25. Wo und wie thut er das? Ohne Zweifel nicht leiblich, sondern geistlich. Seine zween Flügel sind die zwey Testamente der heiligen Schrift; dieselbigen breiten über uns seine Gerechtigkeit, und bringen uns unter ihn. Das geschieht damit, daß die Schrift uns solches und nicht anders lehret, wie Christus eine solche Glückhenne sey, daß wir im Glauben unter ihm und durch seine Gerechtigkeit behalten werden. Darum der obgenannte Psalm die Flügel und Fittige selbst ausleget und saget: Seine Treue oder Wahrheit (das ist, die Schrift im

Glauben

Glauben gefasset,) ist Krebs und Schild, wider alle Furcht und Gefahr. Denn Christum müssen wir in dem Wort und Predigt fassen, und an demselbigen hangen mit einem vesten Glauben, daß er also sey, wie von ihm jetzt gesaget ist; so sind wir in demselbigen gewißlich unter seinen Flügeln und Wahrheit, werden auch darunter wohl behalten.

26. Also ist diß Evangelium sein Flügel oder Wahrheit, und alle andere Evangelia; denn sie lehren allesamt Christum auf diese Weise, doch an einem Ort klärer, denn am andern. Droben ist er ein Licht und Leben genennet; item, ein HErr und Helfer. Hier wird er eine Glückhenne genennet, immer und immer auf den Glauben gedrungen. So ist nun sein Cörper, er selbst oder die Christliche Kirche; seine Hitze, seine Gnade und Heiliger Geist.

27. Siehe, das ist die allerlieblichste Glückhenne, die da allezeit gerne wollte uns sammlen unter sich, breitet ihre Flügel aus und locket, das ist, sie prediget, und läßt predigen die beyden Testamente, sendet aus Propheten, Weisen und Schreiber gen Jerusalem, in alle Welt: Aber was geschieht? Wir wollen nicht Küchlein seyn; zuvor die hoffärtigen Heiligen, die streiten sonderlich darwider mit ihren guten Werken, wollen den Glauben nicht erkennen, daß er so ganz noth und selig sey; wollen ihre Gefahr nicht wissen, noch ihr Ding nicht lassen unrecht seyn: ja, sie werden drob selbst Weihe und Säue, fressen und verfolgen die Küchlein mit der Henne, zerreissen Flügel und Cörper, tödten Propheten, und steinigen die zu ihnen gesandt werden. Aber was wird ihr Lohn seyn? Höre zu, erschreckliche Dinge.

28. Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. O eine greuliche Strafe ist das! die sehen wir auch an den Jüden. Sie haben so lange Propheten getödtet, daß GOtt keine mehr zu ihnen sendet, hat sie nun funfzehen hundert Jahr gehen lassen ohne Predigt, ohne Propheten, hat seine Worte von ihnen genommen, und die Flügel zu sich gezogen. Und also ist ihr Haus wüste, ihre Seele bauet niemand, es wohnet auch GOtt nicht mehr unter ihnen, ihnen ist geschehen, wie sie gewollt haben; als der 109. Psalm v. 17. von ihnen saget: Sie wollten des Segens nicht, darum soll er ferne von ihnen kommen: sie hatten den Fluch gerne, und er soll ihnen auch kommen. Da gehet über sie alles das Blut, das vergossen ist auf Erden, und ist das Evangelium über ihnen erfüllet.

29. Also hat auch Esaias c. 5, 5. 6. von ihnen gesaget: Ich will euch sehen lassen, was ich meinem Weingarten thun will: ich will abthun seinen Zaun, und ihn lassen zerreissen: ich will zerbrechen seine Wand, und ihn lassen vertreten, und soll wüste bleiben: er soll nicht beschnitten noch behacket werden, und sollen drinnen wachsen eitel Hecken und Dornen, will meinen Wolken verbieten, sie sollen keinen Regen darauf regnen. O greuliche Worte! Was ists, daß kein Regen über sie kommen soll, denn daß sie das Evangelium und Glauben nicht hören sollen? Sie sollen nicht beschnitten noch behacket werden; was ists, denn daß sie niemand in ihrem Irrthum strafen, und ihren Gebrechen öffnen wird? Darum ist er verlassen den Menschenlehrern, die zureissen und zutreten ihn, daß er muß wüste bleiben, trägt nichts mehr denn Hecken und Dornen, das ist, Werkheiligen, die ohne Glauben sind, keine Frucht des Geistes tragen, sondern nur zum ewigen Feuer, wie die Hecken und Dornen, wachsen und bereitet werden.

30. Das alles aber mögen wir Heyden

auch wohl zu Herzen nehmen. Es ist mit uns ja so böse; ists nichts viel böser. Wir haben die Gluckhenne auch verfolget, und sind im Glauben nicht blieben. Darum ist uns auch geschehen, daß er uns hat lassen unser Haus wüste liegen, und den Weingarten verlassen. Da ist kein Regen mehr in aller Welt, das Evangelium und der Glaube ist geschwiegen: da ist kein Beschneiden noch Hacken, niemand prediget wider die falschen Werke und Lehre der Menschen, und schneidet solche unnütze Dinge ab; sondern er läßt uns zureissen und zutreten werden durch den Pabst, Bischöffe, Pfaffen und Mönche, derer alle Welt voll, voll, voll ist, und doch nicht mehr thun, denn zertreten und zureissen diesen Weingarten. Einer lehret diß, der andere das; dieser zutrit diesen Ort, jener den andern; ein jeglicher will seine Secte, seinen Orden, seinen Stand, seine Lehre, seine Gesetze, seine Werke zurichten. Damit sind wir zutreten, daß kein Kunde des Glaubens mehr da ist, kein Christlich Leben, keine Liebe, keine Frucht des Geistes, sondern eitel Feuerwerk, Hecken und Dornen, das ist, Gleisner, Heuchler, die mit Vigilien, Messen, Stifften, Glocken, Kirchen, Psalter, Rosenkränzen, Heiligendienst, Feyern, Kappen, Platten, Kleidern, Fasten, Wallen und der unzähligen Narrenwerke mehr, vermessen Christen zu seyn.

31. O HErre GOtt, allzusehr zurissen, allzusehr zutreten; o HErr Christe, allzu wüste und verlassen sind wir elende Menschen in diesen letzten Tagen des Zorns. Unsere Hirten sind Wölfe, unsere Wächter sind Verräther, unsere Schutzherren sind Feinde, unsere Väter sind Mörder, und unsere Lehrer sind Verführer. Ach! ach! ach! Wenn? wenn? wenn will dein gestrenger Zorn aufhören?

32. Doch endlich ist hier den Jüden Trost zugesaget, da er spricht: Denn ich sage euch, ihr werdet mich von nun an nicht sehen, bis daß ihr saget: Gelobet sey, der da kömmt in dem Namen des HErrn. Diese Worte hat Christus geredet nach dem Palmtag am Dienstag, und ist der Beschluß und letzten Worte seiner Predigt auf Erden; darum ist er noch nicht erfüllet, und muß erfüllet werden. Sie haben wol ihn einmal empfangen am Palmtage, aber damit ist diß nicht erfüllet. Und daß er saget: Ihr werdet mich nicht mehr sehen, ist nicht zu verstehen, daß sie ihn darnach nicht mehr leiblich gesehen haben, so sie ihn doch darnach creuzigten. Aber er meynet, sie sollen ihn nicht mehr sehen als einen Prediger und Christum, dazu er gesandt war; sein Amt, und er in seinem Amt ist darnach nicht mehr gesehen von ihnen. Er hat ihnen in dieser Predigt die Letze gegeben, und nun sein Amt beschlossen, dazu er gesandt war.

33. So ists nun gewiß, daß die Jüden *) werden noch sagen zu Christo: Gelobet sey, der da kömmt in dem Namen des HErrn. Das hat auch Moses verkündiget 5 Mos. 4, 30. 31: In der letzten Zeit wirst du wiederkommen zu GOtt, deinem HErrn, und wirst seiner Stimme gehorchen. Denn GOtt, der dein HErr, ist ein barmherziger GOTT; er wird dich nicht gar verlassen, noch gar vertilgen, auch nicht vergessen des Bundes, den er geschworen hat deinen Vätern. Item, Hos. 3, 4. 5: Die Kinder von Israel werden eine lange Zeit sitzen ohne König, ohne Fürsten, ohne Priester, ohne Altar, ohne Priesterkleid und Gewand. Und darnach werden die Kinder von Israel

*) † noch hernach haben müssen sagen:

rael wieder kommen, und suchen GOtt, ihren HErrn, und David, ihren König (das ist, Christum,) und werden ehren GOtt und seine Gütigkeit, in den letzten Tagen. Und Azarias 2 Chron. 15, 2. 3. 4. 5: Wo ihr GOtt verlasset, so wird er euch auch verlassen. Es werden viel Tage vergehen in Israel, ohne den wahren GOtt, ohne Priester, ohne Lehrer und ohne Gesetz. Und wenn sie in ihrer Angst wieder kommen, und ruffen werden zu GOTT von Israel, ihrem HErrn, so werden sie ihn finden. *) Diese Sprüche mögen nicht verstanden werden, denn von den jetzigen Juden; sie sind je zuvor noch nie keinmal ohne Fürsten, ohne Propheten, ohne Priester, ohne Lehrer und Gesetz gewesen. St. Paulus Röm. 11, 25. 26. stimmet auch hieher, und spricht: Blindheit ist eines Theils Israel wiederfahren, bis daß die Fülle der Heyden eingehe, und also das ganze Israel selig werde. GOTT gebe, daß die Zeit nahe bey sey, als wir hoffen. Amen.

Das Evangelium am St. Johannistage.

Joh. 21. v. 19-25.

JEsus sprach zu Petro: Folge mir nach. Petrus aber wandte sich um, und sahe den Jünger folgen, welchen JEsus lieb hatte, der auch an seiner Brust im Abendessen gelegen war, und gesaget hatte: HErr, wer ists, der dich verräth? Da Petrus diesen sahe, spricht er zu JEsu: HErr, was soll aber dieser? JEsus spricht zu ihm: So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an? folge du mir nach. Da ging eine Rede aus unter den Brüdern: Dieser Jünger stirbet nicht. Und JEsus sprach nicht zu ihm: Er stirbet nicht; sondern: So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an? Diß ist der Jünger, der von diesen Dingen zeuget, und hat diß geschrieben, und wir wissen, daß sein Zeugniß wahr ist.

Innhalt.

Zwo Lehren, nebst der heimlichen Deutung des Evangelii.

I. Zwo Lehren.

* Vom Tode Petri und Johannis 1. 2.

I. Die erste Lehre ist, daß ein jeglicher warte, was ihm befohlen ist, und seines Berufs wahrnehme.
1. daß diese Lehre sehr nöthig und heilsam ist 3.
2. wie sehr viele Menschen wider diese Lehre handeln 4. 5.
* GOttes Weg gehet sehr richtig 6.
3. Einwürfe, so bey dieser Lehre gemacht werden, nebst deren Beantwortung.
a der erste Einwurf und dessen Beantwortung 7-12.
* bey den Werken soll man nicht sowol auf die Werke selbst sehen, als auf den Befehl und Beruf 13. 14.
b der andere Einwurf und dessen Beantwortung 15. 16. sqq.
4. eine Ermahnung, diese Lehre wohl zu fassen 18.

II. Die andere Lehre ist, daß ein jeglicher ihm soll genügen lassen an seinem Theil 19. sqq.
* von der Genügsamkeit und dem Mißvergnügen.
1. die Genügsamkeit ist eine grosse Tugend, so auch vielen grossen Leuten gebricht 20.
2. das Mißvergnügen ist eine sehr gemeine Plage 21-23.
3. der Ursprung des Mißvergnügens 23. 24.
4. wodurch das Mißvergnügen vertrieben, und die Genügsamkeit angerichtet und gestärket wird 24. 25.
5. womit manche Menschen ihr Mißvergnügen suchen zu schmücken, und was ihnen darauf zu antworten 26-28.
* von denen Ständen, die da unsündlich, und von denen, die sündlich sind 29. 30.

1. Da

*) † Diese Sprüche sagen alle von der letzten Zeit, wenn das Jüdische Reich und rechte Priesterthum aufhören würde, daß dennoch hernach viel Juden zu dem rechten König und Priester, Christo, bekehret sollten werden; welches denn geschehen ist nach der Himmelfahrt Christi, durch die Apostel, und hernach durch des Evangelii Predigt.

1.

DA Christus dreymal Petrum fraget, ob er ihn auch lieb hätte, und Petrus dreymal antwortet: Ja, ich habe dich lieb, das weißt du; befahl er ihm dreymal seine Schafe, und sprach: Weide meine Schafe. Darnach verkündiget er ihm seinen Tod, und saget: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, Petre, da du jung wareſt, gürteſt du dich selbst, und gingeſt, wo du hin wollteſt; aber wenn du nun alt wirſt, wirſt du deine Hände ausstrecken, und ein andrer wird dich gürten, und führen, da du nicht hin willſt. Also folget diß Evangelium drauf: Folge du mir; als sollte er sagen: Weil es dir also gehen soll, so gedenke und folge mir, gib dich in den Tod williglich. Denn daß diß Folgen das Sterben bedeute, ist klar genug, und alle Jünger verstunden es auch also, und ist ein licht und leicht Evangelium.

2. Daß aber etliche sich hier fast mühen zu wissen, ob St. Johannes gestorben sey, oder noch lebe, zeiget der Evangelist genugsam, daß es Christus nicht hat wollen uns wissen lassen, darum sollen wir auch nicht darnach forschen. Er spricht: JEsus habe nicht gesaget, er soll nicht sterben, und sagt doch auch nicht, daß er sterben soll, läßt es also hangen im Zweifel. Wenn Christus schon gesaget hätte: Ich will, daß er bleibe, bis ich komme, möchte dennoch verstanden werden, er würde am Jüngsten Tage sterben; nun er aber saget: So ich will, daß er bleibe, ists noch viel finsterer, daß er nicht schlecht saget, ob er will, oder nicht will.

3. Aber eine treffliche und merkliche Lehre hat er uns hierinne gegeben, um welcher willen auch Christus Petrum mit solchen Worten habe abgeweiſet, und ist die: [*f. s* Lehre dieſes Evangelii:] Unangesehen aller Heiligen Exempel und Leben, soll ein jeglicher warten, was ihm befohlen ist, und wahrnehmen seines Berufs. O das ist so eine nöthige, heilsame Lehre. Es ist ein Irrthum, fast gemein, daß wir ansehen die Werke der Heiligen, und wie sie gewandelt haben, wollen wir hinnach, meynen, es sey köstlich wohl gethan. Dazu helfen und treiben die unnützen Schwätzer, die der lieben Heiligen Leben predigen, und dem Volke zum Exempel nicht recht vortragen.

4. Dawider handelt und redet hier Christus. Petrus ist ein Bild solcher wilden Wandeler: da ihm Christus befohlen hatte, er sollte ihm folgen stracks für sich, so kehret er sich um, und siehet nach einem andern, bekümmert sich, wo der gehe, den JEsus lieb hatte. Also thun auch diese, lassen das liegen, das ihnen befohlen ist, und sehen auf der andern Wandel und Werke, die GOtt lieb hat, das sind seine Heiligen; darum rücket ihn Christus herwieder, und spricht: Was gehet es dich an, wo der wandelt? Folge du mir, laß mich mit ihm machen: wie, wenn ich ihn also wollte lassen bleiben, wollteſt du darum auch bleiben? Meyneſt du, ich wolle eben das von dir haben, das von ihm? Nein, nicht also; warte du des deinen, und was ich dir sage, jener wird seines auch wohl finden. Ich will mancherley Diener haben, sollen aber nicht alle eines Werks seyn.

5. Siehe, also findet man viel Leute, die allerley thun, ohne was ihnen befohlen ist. Mancher höret, daß etliche Heiligen haben wallen gangen, davon sie gelobet sind; so fähret der Narre zu, läßt Weib und Kind sitzen, die ihm von GOtt befohlen sind, läuft auch zu St. Jacob, oder hier und dar, siehet nicht an, wie sein Beruf und Befehl

viel

viel ein anderer ist, denn des Heiligen, dem er folget. Also thun sie auch mit Stifften, Fasten, Kleidung, Feyer, Pfafferey, Möncherey, Nonnerey; es ist eitel hinter sich sehen, nach den Jüngern, die Christus lieb hat, und den Rücken kehren zu dem Befehl und Beruffen der Folge Christi, sprechen darnach, es sey wohl gethan, haben den Heiligen gefolget.

6. Darum siehe drauf, wie eine richtige Strasse der Weg GOttes gehet. Zum ersten, er mag nicht leiden Menschenlehre, und Weg oder Gebot. Zum andern, er mag nicht leiden eigene ersuchte oder erlesene Werke. Zum dritten, er mag auch nicht leiden der Heiligen Exempel; sondern da ist er hingerichtet, daß er wartet, wie ihn GOtt führe, was der von ihm haben will; wie der Prophet Ps. 25, 8. 9. 12. saget: GOtt lehret sie den Weg, den er erwählet hat. Item: Er wird die Elenden lehren seine Wege ꝛc.

7. So möchtest du sprechen: Wie aber wenn ich nicht beruffen bin, was soll ich denn thun? Antwort: Wie ists möglich, daß du nicht beruffen seyest? du wirst je in einem Stande seyn: du bist je ein ehelich Mann oder Weib, oder Kind, oder Tochter, oder Knecht, oder Magd. Nimm den geringsten Stand für dich: Bist du ein ehelicher Mann, meynest du, du habest nicht genug zu schaffen in demselbigen Stand, zu regieren dein Weib, Kind, Gesind und Güter, daß es alles gehe in GOttes Gehorsam, und thust niemand unrecht? Ja, wenn du vier Köpffe und zehen Hände hättest, du wärest ihm dennoch zu wenig, daß du weder wallen noch irgend ein heiliges Werk dürfest vor dich nehmen.

8. Item: Bist du ein Sohn oder Tochter; meynest du, du habest nicht genug mit dir zu thun, daß du züchtig, keusch und mäßig deine Jugend haltest, deinen Eltern gehorsam, niemand mit Worten oder Werken zu nahe seyst? Ja, weil man aus der Weise kommen ist, solch Befehl und Beruf zu achten, so gehet man hin, und betet Rosenkränze, und thut dergleichen, die nichts zu dem Beruf dienen, und denket niemand, daß er seines Standes wahrnehme.

9. Item: Bist du eine Magd oder Knecht; meynest du, daß du müßig gehen werdest, so du, deinem Stand und Befehl nach, treulich, mit allem Fleiß deinem Herrn oder Frauen dienen sollst, und deine Jugend im Zaum führen?

10. Item: Bist du ein Fürst, Herr, geistlich oder weltlich; wer hat mehr zu thun, denn du? daß deine Unterthanen recht thun, Friede sey, niemand unrecht geschehe. Woher meynest du, daß komme das Sprüchwort: Ein Fürst oder Herr ist ein Wildpret im Himmel? Allein daher, daß sie ihr Amt lassen, wollen weit regieren, und können sich selbst nicht regieren: darnach kommen sie denn, und wollens mit Meßhören, Stifften, Rosenkränzen, Gebetlein, Ablaß, wieder einbringen, als wäre GOtt ein Treudeler, oder ein Kind, das sich mit einem Pfennig narren läßt.

11. Also auch jetzt die Bischöffe und geistliche Prälaten, die da sollten die Schafe Christi weiden, und folgen Christo nach, den Tod drüber leiden; so beten sie ihre Siebenzeit, und halten Messe, lassen sich fromme Leute nennen. Aber kömmt der Bischof einer in den Himmel, so muß ein andrer Himmel geschaffen werden. Eitel *) hell Feuerwerk sind jetzt alle Bischöffe, darum, daß ihr keiner doch nicht ein Haar breit seines Amts pflegt.

*) c höllisch.

12. Siehe, wie nun niemand ohne Be-

fehl und Beruf ist, so ist auch niemand ohne Werke, so er recht thun will. Ist nun einem jeglichen drauf zu merken, daß er in seinem Stande bleibe, auf sich selbst sehe, seines Befehls wahrnehme, und darinne GOtt diene, und sein Gebot halte, so wird er zu schaffen so viel überkommen, daß ihm alle Zeit zu kurz, alle Stätte zu enge, alle Kräfte zu wenig seyn werden. Denn der böse Geist ficht solche Wege greulich an, und machet sie dem Menschen sauer, daß er gar schwerlich drinnen bleibet. Bringet er aber ihn dahin, daß er desselben Berufs vergißt und fahren läßt, so ficht er ihn nicht mehr so hart an, er hat ihn aus der Landstrassen bracht, läßt ihn zuweilen einen Rasen- oder Holzweglein finden, das ist, ein fremdes gutes Werklein thun; so meynet denn der Narr, er gehe recht, und denket auf grosse Verdienste im Himmel, kömmt je länger je weiter von der Strasse, bis er in den allerschädlichsten Wahn kömmt, daß er achtet, es sey GOtt um die Werke zu thun, wie der König Saul that. O nein, lieber Mensch, es ist GOtt nicht um die Werke zu thun, sondern um den Gehorsam, wie dasselbe Buch 1 Sam. 15, 22. saget: GOtt will nicht Opffer, sondern Gehorsam haben. Daher kömmts, daß eine fromme Magd, so sie in ihrem Befehl hingehet, und nach ihrem Amt den Hof kehret, oder Mist austrägt; oder ein Knecht, in gleicher Meynung, pflüget und fähret, stracks zu gen Himmel gehet, auf der richtigen Strasse, dieweil ein andrer zu St. Jacob, oder zur Kirchen gehet, sein Amt und Werk liegen läßt, stracks zu der Höllen gehet.

13. Darum müssen wir die Augen zu thun, nicht die Werke ansehen, ob sie groß, klein, ehrlich, verächtlich, geistlich, leiblich, oder was sie auch vor ein Ansehen und Namen auf Erden haben mögen; sondern auf den Befehl und Gehorsam, der darinnen ist: gehet derselbige, so ist das Werk auch recht köstlich, und ganz göttlich, obs so geringe wäre, als ein Strohhalm aufheben. Gehet aber der Gehorsam und Befehl nicht, so ist das Werk auch nicht recht, und verdammlich, gewißlich des Teufels eigen, obs gleich so groß wäre als Todten aufwecken. Denn das ist beschlossen, GOttes Augen sehen nicht auf die Werke, sondern auf Gehorsam in den Werken; darum will er auch, daß wir auf seinen Befehl und Ruffen sehen sollen, davon saget St. Paulus 1 Cor. 7, 17: Ein jeglicher bleibe in dem Beruf, darinnen er beruffen ist. Und St. Petrus 1 Epist. 4, 10: Ihr sollt seyn wie die treuen, guten Schaffner, oder Amtleute der mancherley Gnaden; daß ein jeglicher dem andern diene, und förderlich sey, damit, das er empfangen hat. Siehe, da saget St. Petrus, daß die Gnaden und Gaben GOttes nicht einerley, sondern mancherley sind. Und ein jeglicher soll der Seinen wahrnehmen, dieselbigen üben, und damit den andern nütz seyn.

14. Wie gar ein fein Wesen wäre es, wo es also zugienge, daß ein jeglicher des Seinen wartete, und doch dem andern damit dienete, und also häuflich auf der rechten Strasse mit einander gen Himmel führen. Also schreibet auch St. Paulus Röm. 12, 4. f. 6. und 1 Cor. 12, 12: Daß der Leib viel Glieder hat, aber nicht alle Glieder einerley Werke: also wir auch viel Glieder einer Christlichen Gemeinde, aber nicht alle einerley Werke haben, soll niemand des andern Werk, sondern ein jeglicher des seinen wahrnehmen, und alle in einem einfältigen Gehorsam, in vielerley Befehl und mannigfaltigen

tigen Werken, einträchtiglich wandeln.

15. Sprichst du denn: Ey, soll man der lieben Heiligen Leben und Exempel nicht folgen? Warum prediget man sie denn? Antwort: Man sollte sie also predigen, daß GOtt darinnen gelobet würde, uns zu reizen, auch auf seine Güte und Gnade uns zu trösten, darnach nicht die Werke, sondern den Gehorsam darinnen zeigen. Aber nun läßt man den Gehorsam liegen, und führet uns in die Werke so tief, daß wir ganz aus dem Gehorsam kommen, sperren das Maul auf nach den Werken, verachten unsern eigenen Befehl und Beruf. Darum ists kein Zweifel, daß allein des ärgsten Teufels Getrieb sey, daß man GOttes Dienst nur auf Kirchen, Altar, Messe, Singen, Lesen, Opffer und dergleichen gespannet hat, als wären alle andere Werke vergebens, oder ganz kein nütze. Wie hätte der Teufel uns mögen besser führen von dem rechten Wege, denn da er GOttes Dienst so enge spannet, allein in die Kirche und die Werke, die drinnen geschehen?

16. Hüte dich, siehe für dich, Christus will von St. Petro nicht leiden, daß er sich umsehe, auch nach dem Jünger, den er doch lieb hatte. Meynest du, es sey umsonst so eben der Jünger, den Christus lieb hatte, vor allen Aposteln angezogen? Es ist auch nicht umsonst geschehen, daß er ihn nicht nennet bey seinem Namen. Er hätte wol möcht sagen: Petrus kehrete sich um, und sahe Johannem; sondern, den JEsus lieb hatte ꝛc. Aber er wollte diesem Laster begegnen, und das Werk auch der Heiligen aus den Augen thun, daß ja lauter reiner Gehorsam da bliebe, und niemand möchte rühmen, oder sich entschuldigen, er hätte der Heiligen Exempel gefolget.

17. Siehe, also lesen wir in der Schrift, daß GOtt wollte nicht haben von David eine Kirche gebauet, als wol David ihm vornahm; denn es war kein Befehl da zuvor gewesen: aber von Salomon wollte ers haben, dem gab er auch einen Befehl darüber. Daher sind alle Abgöttereyen kommen, daß man der Heiligen Werke, und nicht den Gehorsam angesehen hat. Sie haben gesehen, wie Noa, Abraham, Isaac, Jacob, haben GOtt geopffert auf den Altären, sind sie zugefahren, habens nachthun wollen, und ist Abgötterey draus worden. Solche Menschen bezeichnet die Schrift durch die Affen, das ist auch ein solch Thier, das nur auf die Werke siehet, und will es alles nachthun, ist ihm doch nichts befohlen.

18. Darum lasset uns die Worte Christi wohl fassen: Folge du mir nach. Du, du; laß andere ihres Dinges warten, warte du deines, sie werden wol kommen. Denn es ist nicht vergebens hier im Evangelio dabey gesetzet, daß der Jünger, den Petrus ansahe, auch folgete; er folgete aber, ohne Petri Ansehen. Es ist fast diß ganze Evangelium um dieser Worte und Lehre willen geschrieben; denn es lehret nicht viel vom Glauben, sondern von der Folge und Werken des Glaubens. Er hat auch in St. Peters Person alle geistliche Prälaten hierinne angesprochen, und sie ihr Amt gelehret; davon das ganze Evangelium zu handeln wäre, aber sie wollen vielleicht von uns ungelehret seyn, darum müssen wirs auch nachlassen, und bey unserm Dinge bleiben.

19. Die andere Lehre aus diesem Evangelio ist, daß ein jeglicher soll ihm an seinem Theil lassen gnügen, und dem andern nichts vergönnen, noch murren, ob er ihm ungleich sey. Denn alhier, obwol allein Johannes wird genennet der Jünger, den Christus liebet, murret doch keiner darum, vergönnet ihm auch keiner. Dessel-

bigen gleichen, daß er nicht sollte sterben, als sie meyneten, verdroß auch niemand, und ist drob kein Murmeln unter ihnen ausgangen; sondern wie der Text saget: Eine Rede ist unter den Brüdern auskommen, sie haben (vernimm, alle Jünger und Christen,) als Brüder davon geredet, und ihm wohl gegönnet.

20. Und diß ist nicht eine geringe Tugend, die vielen grossen Leuten gebricht; denn auch die heiligen Patriarchen an solcher Tugend mangelten, und Josephs, ihres Bruders, Obrigkeit nicht leiden mochten.

21. Und ist gar eine gemeine Plage, daß ihm niemand an dem Seinen gnügen läßet, daß auch der Heyde spricht: Wie gehet es zu, daß in eines andern Feld allezeit bessere Früchte, und des Nachbarn Viehe mehr Milch gibt, denn das unsere? Item: Wie gehet es zu, daß ihm niemand an seinem Wesen begnügen läßet, ein jeglicher meynet, des andern Wesen sey besser, denn seines? Wer ein Kaufmann ist, der lobet den Handwerksmann, daß er still in Ruhe sitze, so er muß im Lande irre wandeln; wiederum, der Handwerksmann lobet den Kaufmann, daß er reich und unter den Leuten sey, und so fortan; ein jeglicher ist seines Wesens überdrüßig, und seufzet nach eines andern. Ist er ehelich, so lobet er den, der kein Weib hat; hat er keines, so lobet er den ehelichen Stand: ist er geistlich, so gefället ihm der weltliche Stand; wiederum, ist er weltlich, so gefället ihm der geistliche; und kann GOtt nicht mit ihnen handeln, daß sie zufrieden wären. Dieneten sie ihm in dem Wesen, darinnen er sie beschickt hat, so würde es ihnen nicht sauer noch schwer: nun aber sie überdrüßig sind, beschweret sie niemand, denn sie sich selbst, machen ihnen selbst ihr Leben sauer, ohne alle Noth und Ursache.

22. Und wenn GOtt gleich zuliesse, daß einer möchte sein Wesen wechslen nach alle seinem Willen, solchen Ueberdruß zu büssen; so würde er doch in allem andern gleich, ja, mehr überdrüßig werden, und zuletzt bey dem Seinen bleiben. Darum muß man nicht gedenken auf den Wechsel des Wesens, sondern des Ueberdrusses. Lege ab und wechsele den Ueberdruß, so wird dir ein Wesen seyn, wie das andere, und alle Stände gleich gelten, wie es an dich kommen ist, daß du keines Wechsels darfest noch wünschest.

23. Also haben etliche Heyden Gedanken gehabt, daß, so aller Menschen Uebel auf einen Haufen bracht würde, und man sollts alda gleich austheilen, so würde es gewißlich dahin kommen, daß ein jeglicher wollte das Seine viel lieber behalten. So gar gleich regieret GOtt die Welt, daß einem jeglichen Vortheil anhanget sein gleichmäßiges Nachtheil. Und jedermann siehet nicht mehr, denn wie glatt einem andern der Schuh anliegt, siehet aber nicht wo er ihn drücket: wiederum, der den Schuh an hat, achtet nicht wie glatt er anliegt, sondern wie übel er ihn drückt. Mit der Thorheit gehet die Welt dahin, daß ein jeglicher allein sein eigen Uebel, und des andern Gut nur ansiehet; wo er aber sein eigen Gut allein, und des andern Uebel auch sähe, so würde er GOtt danken, und aufs allerfriedlichste ihm begnügen lassen, wie gering oder übel es um ihn stünde.

24. Solche Unruhe, Unfriede und Ueberdruß zu meiden, ist nütz und noth der Glaube, der da gewißlich dafür halte, GOtt regiere gleich, und beschicke einen jeglichen in dem Wesen, das ihm aufs allernützlichste und füglichste sey, also, daß es nicht möchte besser gerathen, wenn er selbst sollte

gleich

gleich die Wahl haben. Dieser Glaube machet Ruhe, Gnüge, Friede, und vertreibet den Ueberdruß. Wo aber der Glaube nicht ist, und der Mensch nach seinem Fühlen, Dünken und Empfinden urtheilet, siehe, alda gehet der Ueberdruß an: denn er fühlet nur seines Wesens Uebel, und nicht seines Nächsten. Wiederum, siehet nicht seines Wesens Vortheil, noch seines Nächsten Uebel; so folget denn aus dem Fühlen Ueberdruß, Unlust, Mühe und Arbeit in seinem Leben, wird damit ungeduldig und mit GOtt zu unfrieden; da schweiget denn GOttes Lob, Lieb und Dankbarkeit in ihm, bleibet all sein Lebenlang ein heimlicher Murmeler wider GOtt, wie die Jüden in der Wüsten; hat doch nicht mehr davon, denn daß er ihm selbst sein Leben sauer macht, und dennoch die Hölle damit verdienet.

25. Darum siehest du, wie in allen Dingen der Glaube noth ist, und wie er alle Dinge leicht, gut und süsse machet, ob du gleich im Kerker oder Tod wärest, wie die Märtyrer beweisen; und ohne ihn alle Dinge schwer, böse und bitter sind, ob du gleich aller Welt Lust und Freude hättest, wie das alle grosse Herren und die Reichen beweisen, die das allerelendeste Leben allezeit haben.

26. So sprechen denn etliche: Ja, wenn ich wüßte, daß nicht meine Thorheit oder der Teufel mich hieher geführet hätte, und wäre gewiß, daß mich GOtt selber also beschicket hätte, wollte ich gerne fröhlich, begnügig und zufrieden seyn? Antwort: Das ist ein thörlich und unchristlich Fürgeben, das da anzeiget ein glaublos Herze. Christus spricht Matth. 6, 28: Sehet an die Blumen auf dem Felde, wie sie wachsen. Item Matth. 10, 29: Nicht ein Blat fällt von dem Baum ohne eures Vaters Willen im Himmel, und nicht ein Vogel kommt auf die Erden ohne seinen Willen; wie viel mehr ihr, die ihr mehr seyd, denn Vögel, auch eure Haare alle gezählet sind.

27. Wenn denn nun dein Wesen ist ein Stand, der an ihm selbst nicht Sünde ist, ob du gleich durch Sünde und Thorheit drein kommen wärest, wird darum dasselbe Wesen oder Stand GOtt nichts desto ungefälliger; denn GOtt gefallen alle Dinge wohl, saget Moses 1 Mos. 1, 31. ohne die Sünde. Darum, wo du in einem Stand bist, der nicht Sünde ist an ihm selbst, so bist du gewißlich von GOTT beschicket, und in dem Wesen, das GOtt wohlgefället; siehe nur zu, und sündige nicht drinnen. Wenn du von einem Boden fielest und brächest ein Bein entzwey, wäre darum die Stube oder das Bette nichts desto böser oder GOtt ungefälliger, darein dich derselbige Fall gebracht hätte, und zu bleiben zwinge, obwol ein andrer ohne solchen Fall hinein käme.

28. Ja, das laß dir ein gewiß Zeichen seyn, daß du in einem rechten GOtt gefälligen Stand bist, so du seines Ueberdruß und Unlust fühlest, da ist gewißlich GOtt, der läßt dich den bösen Geist anfechten, und versucht dich, ob du wankelmüthig oder beständig seyst oder nicht, und gibet deinem Glauben Ursache zu streiten, und sich zu stärken.

29. Auch wenn ich vom Stande rede, der nicht sündlich an ihm selbst ist, meyne ich nicht damit, daß jemand möge hier auf Erden ohne Sünde leben; alle Stände und Wesen sündigen täglich: sondern ich meyne die Stände, die GOtt eingesetzet hat, oder ihre Einsetzung nicht wider GOtt ist, als da sind, ehelich seyn, Knecht, Magd, Herr, Frau, Ueberherren, Regierer, Richter, Amtleute, Bauer, Bürger ꝛc. Sündlichen Stand heisse ich, Rauberey, Wucherhandel, öffentlicher Frauen Wesen, und als jetzt

sind, Pabst, Cardinäle, Bischöffe, Priester, Mönche, Nonnenstände, die nicht predigen oder predigen hören. Denn diese Stände sind gewißlich wider GOtt, wo sie nur mit Messen und Singen, und mit GOttes Wort nicht umgehen, daß ein gemein Weib viel eher mag gen Himmel kommen, denn dieser eines.

30. Geistlich zu seyn und nicht mit GOttes Wort (das ihr einiges Werk soll seyn,) umgeben, ist eben als ehelich seyn und nimmer bey einander seyn; sondern eines hier hinaus, das andere dort hinaus buhen; daß zu besorgen ist, viel Stiffte und Klöster, viel Huren- und Bubenhäuser des Teufels, seyn am Leibe fromm und äusserlich, aber an der Seelen eitel Sünde innerlich.

II. Die heiml. Deutung des Evangelii.

I. Die heimliche Deutung, so Hieronymus gibt, samt dem Urtheil darüber 31. 32.
II. Die heimliche Deutung, so Lutherus machet.
A Ueberhaupt 33.
B Besonders 34
1. die heimliche Deutung, daß Johannes genannt wird der Liebesjünger 34.
2. die heimliche Deutung, daß Johannes an JEsu Brust gelegen 35. 36.
3. die heimliche Deutung daß Johannes nicht im Schoos, sondern an der Brust JEsu liegt 37. 38
4. die heimliche Deutung, daß Johannes Christum fragt, wer der Verräther sey 39-42.
5. die heimliche Deutung, daß Johannes seinen Namen nicht ausdruckt 43.
6. die heimliche Deutung, daß Johannes soll bleiben, und Petrus folgen 44.
7. die heimliche Deutung, daß Petrus sich nach Johanne umsieht, und nicht Johannes nach Petro 45.

[I. Heimliche Deutung.]

31. An diesen zwo Lehren, lassen wir uns jetzt begnügen. St. Augustinus aber spatzieret alhier, und deutet durch diese zween Apostel, Petrum und Johannem, zweyerley Leben: durch St. Peter, das wirkliche; durch St. Johannem, das beschauliche Leben; spricht: Darum so müsse das wirkliche Leben Christo folgen, und sterben; aber das beschauliche Leben bleibe ewiglich. Welches fein und leicht ist, ohne daß etliche von denselben zweyen Leben so viel geschrieben haben, daß sie es gar verdunkelt haben, wissen nicht mehr, was wirklich oder schaulich Leben ist.

32. Ich aber, nach meinem groben Verstand, fahre also, daß das wirkliche Leben muß nicht allein aufhören, und leiblich, sondern auch geistlich sterben, das ist, es muß vor der Welt verworfen werden, daß der Mensch nicht auf seine Werke sich verlasse, wiewol sie doch gut sind und geschehen müssen; sondern allein durch seinen Glauben lebe, und auf Christum sich verlasse, das ist denn der Jünger, den Christus lieb hat. Alhier bricht das Evangelium auf, und leuchtet einher mit seinen geistlichen Deutungen, die ich nicht alle ersehen mag. Denn Christi Wort und Wandel treiben dermassen auf die Werke, daß sie nur auf den Glauben gedenken.

33. So laßt uns nun Johannem nehmen, als den Glauben, oder das innerliche Leben der Seelen im Glauben; St. Petrum, als die Werke, oder das äusserliche Leben in den Werken, so doch, daß sie nicht geschieden sind von einander in einem Menschen; so werden wir Mysteria sehen, was wirklich und beschaulich Leben sey, mit ihrem Sterben und Bleiben.

34. Zum ersten spricht er: Diß sey der Jünger, den Christus lieb habe. Damit bedeutet, daß allein der Glaube die rechten lieben Jünger Christi mache; dieselbigen empfahen auch den Heiligen Geist, durch denselbigen Glauben, und nicht durch ihr Wirken. Werke machen auch wol Jünger, aber nicht liebe Jünger, sondern zeitliche Heuchler, die nicht bestehen; denn GOttes Liebe hält sie nicht, darum, daß sie nicht gläuben.

35. Zum andern, ist diß der Jünger, der im Abendessen auf Christi Brust ruhete.

hete. O ein groß Ding ist das: der Glaube besitzet das Herz Christi, das ist, er hat alle Güter Christi und allen rechten Verstand. Ich habe droben oft gesaget, zuvor in der Epistel in der Frühmesse am Christtage, daß der Glaube mache aus Christo und dem Menschen ein Ding, daß beyder Habe gemein werden. Was Christus ist und hat, das ist des gläubigen Menschen eigen; und wiederum; wie Paulus Röm. 8,32. saget: GOtt hat seinen eigenen einigen Sohn für uns gegeben, wie mag es seyn, daß er mit demselbigen nicht alle Dinge uns gegeben habe? Also verläßt sich ein Christgläubiger auf Christum, und tröstet sich sein, ruhet auf ihm, als auf seinem eigenen Gut, von GOtt ihm gegeben; gleichwie St. Johannes ruhet auf Christi Brust, als auf seinem Lager, ist sicher und gewiß.

36. Siehe, ein solch überschwenglich Gut ist und bringet mit sich der Glaube Christi, daß er den Menschen auf Christo lehnet, und sicher zu ruhen leget, auf das allersanfteste, daß er nichtes fürchtet, weder Sünde, Tod, Hölle, Welt noch Teufel; denn er ruhet auf dem Leben, auf der Gnaden, auf der Seligkeit, hat alle Dinge im Himmel und auf Erden; doch nur im Glauben, noch nicht offenbarlich. Das zeichnet, daß Johannes nicht nach der Auferstehung, oder auf den Morgen, sondern zuvor der Auferstehung und im Abendessen auf Christi Brust ruhet; das ist, noch in diesem Leben, welches ein Abendessen ist; das ist, am Ende der Welt, darinnen das Osterlamm und das Evangelium die Seelen speiset, im Glauben und durch die Predigt angerichtet, vorgetragen, und gessen wird.

37. Zum dritten, nennet er sonderlich die Brust, nicht den Schoos oder die Arme: damit bedeutet ist, daß der Glaube alle Weisheit GOttes hat, und den rechten Verstand aller Dinge. Das saget auch St. Paulus 1 Corinth. 2, 15. 16: Wir haben Christi Sinn; item: Der geistliche Mensch richtet alle Dinge, und wird von niemand gerichtet; item 2 Cor. 3, 16: Wer zu dem HErrn bekehret wird, dem wird die Decke Mosis abgethan, daß er alle Dinge erkennet. Darum kann der gläubige Mensch von allen Ständen, von allen Werken, von allen Lehren, von allen Geistern recht urtheilen, was gut und recht ist, und fehlet nicht.

38. Siehe, also hat der Mensch durch den Glauben Christi nicht allein alle Dinge, sondern verstehet, erkennet und urtheilet auch recht, gewiß und weislich über alle Dinge. Darauf hat Moses gesehen in seinem Gesetz, 3 Mos. 7, 31. da er lehret, wie dem Priester von allem Opffer der Thiere die Brust gebühret und eigen seyn sollte. Priester aber sind alle Gläubigen und Christen, wie St. Petrus saget, 1 Petr. 2, 9. Darum bringet ihm solcher Glaube alles Gut und alle Weisheit, daß sie durchs Gut reiche Könige sind und gnug haben, durch die Weisheit grosse Priester sind, und alle Welt richten, scheiden und lehren können.

39. Zum vierten: Diß ist der Jünger, der zu JEsu sprach: HErr, wer ist er, der dich verrathen wird? Was bedeutet das? Judas der Verräther ist eine Figur gewesen des Pabsts, Bischöffe und aller Geistlichen, die das Wort GOttes lassen, und führen ihre eigene Lehre und Werke, damit sie die Christliche Wahrheit vertilgen. Nun hat ihr Wesen einen hübschen Schein, in ihren geistlichen Geberden, Wesen und Werken, daß keine natürliche Vernunft begreifen mag, daß sie irren, ja natürliche Vernunft hilft dazu und lobet solches.

40. Weil denn nun nicht mag bey einander stehen wahrer Glaube und das Pran-

gen

gen der Werke, und niemand sich mag auf GOttes Gnade verlassen, das ist, auf Christi Brust ruhen, der sich auf Werke und seine Dinge verläßt; so muß die Gnade und Wahrheit so viel untergehen, so viel das Prangen der Werke aufgehet. Also geschiehet es, daß die Wahrheit unversehens und so heimlich untergehet durch diese Verräther, die Geistlichen; ja auch so heimlich, daß die Rechtgläubigen nicht gewahr werden, wenn sie nicht mit Fleiß nach der Wahrheit trachten. Denn Christus hat Matth. 24, 24. hier verkündiget, daß die Auserwählten auch verführet werden mögen. Darum ist hier nicht gnug Johanni, daß er auf der Brust Christi ruhet; sondern mit Sorgen hält er an, und fraget, wer der Verräther sey.

41. Also, die Rechtgläubigen, durch Erforschung der Christlichen Wahrheit und Ansehen der Gnaden, erfahren sie, wer dieser Verräther ist; denn indem sie aufmerken, daß allein die Gnade, (das ist, Christus,) und nichts ausser der Gnade helfe, und auf kein anders zu bauen sey, so sehen sie leichtlich durch solch Gegeneinanderhalten der Gnade und Natur, daß alles, was ausser der Gnade ist, sey verführisch. Und die Gnade antwortet ihnen auch also im Herzen, daß sie sehen, wie alle die Verräther sind, der Gnaden Tödter und Vertilger, die ausser der Gnade aufrichten Lehre, Leben und Werk, geben für, damit geistliche, fromme Leute zu machen.

42. So ist nun der Verräther Christi nicht, denn allein die Gleisner, die in gutem Schein heiliges Lebens, geistliches Standes daher gehen, und doch damit die Christliche Wahrheit und Licht der Gnaden in sich selbst und jedermann vertilgen, daß eitel Menschentand bey ihnen bleibet; welches niemand erkennet, denn die einen rechten Glauben haben; dennoch dieselbigen auch nicht ehe, sie haben denn Acht drauf, erforschen, fragen und haltens gegen einander: sonst lassen sie auch solch Werk einher gehen, einfältiger Meynung, denken, sie geschehen recht im Glauben, weil sie so gleich scheinen den wahrhaftigen Werken. Daher hat der Verräther den Namen, daß er heißt Judas Ischarioth. Judas heißt ein Bekenner: denn alle solche Heiligen bekennen Christum, leugnen ihn nicht öffentlich, ja, scheinen im Leben besser, denn die rechtschaffenen Bekenner. Aber Ischarioth heißt, Lohn: denn solche Heiligen sind nur Nießlinge, Lohnsucher und Eigennützige; alles, was sie thun, damit suchen sie das Ihre, thun nichts frey, GOtt zu Ehren; gleichwie Judas mit seinem Beuteltragen nicht mehr denn seinen Nutz suchet und schaffet. Siehe, also ist die Welt voll geistlicher Leute; aber im Grunde ist nicht mehr hinter ihnen denn eitel Ischarioth, eigen Gesuch und Nutz, und verführen mit ihrem Schein alle Welt vom rechte Wege des Glaubens; und also verachten und verkaufen sie Christum, das ist, die Christliche Wahrheit und Gnade. Davon in der Paßion weiter zu sagen ist.

43. Nun siehe, warum St. Johannes seinen Namen nicht ausgedruckt: denn der Glaube machet keine Secten, keinen Unterscheid, wie die Werke thun: so hat er auch kein sonderlich Werk, davon er möchte genennet werden; denn er thut allerley Werke, wie sie ihm vorkommen, ist ihm eins wie das andere. Aber Judas Ischarioths Wesen ist in Werke getheilet, ohne Glauben; denn einer heißt ein Bischof von seinem Hut und Stab, nicht von dem Glauben; der ein Barfüsser, von seiner Kutten und Holzschuhen; der ein Augustiner, von seiner schwarzen Kutten; also fortan, einer hievon, der andere

davon.

davon. Aber der Glaube bleibet durch alle Werke und Stände ganz namlos, darum machet er auch Jünger, die Christus lieb hat. Petrus hat auch einen Namen, denn der Glaube ist nicht ohne Werke; aber es ist ein Name, den ihm Christus gegeben hat, und ist nicht das, davon er der liebe Jünger werde.

44. Nun sehen wir, was das ist, daß dieser Jünger soll bleiben, und Petrus folgen, wie droben (§. 35.) gesaget ist; denn der Glaube bleibet, bis daß Christus kömmt, alsdenn höret er auf; aber die Werke müssen untergehen und verachtet werden. Die Welt kann uns alle Dinge nehmen, und zunichte machen, auch unsere gute Werke und gutes Leben; aber den Glauben muß sie im Herzen lassen bleiben, und bleibet auch bis an den Jüngsten Tag. Aus diesem allen ist gut zu verstehen, daß St. Johannes solch Ding nicht von ihm selbst geschrieben hat zu seinem Ruhm; als wollte er etwas sonderlich vor andern gehalten seyn: sondern solche heimliche und reiche Tugend des Glaubens hat er wollen anzeigen; welches er auch allererst nach der Himmelfahrt Christi verstanden hat, daß solches von Christo darum geschehen ist.

45. Das ist auch ein gut Zeichen, daß St. Petrus sich nach Johanne umsiehet, und nicht St. Johannes nach Petro. Denn die Werke sollen nach dem Glauben sehen, wo der bleibet; nicht wiederum, der Glaube auf die Werke. Und viel andere mehr Deutung mögen hierinne gefunden werden, wer Zeit und Lust hat zu suchen.

Das Evangelium am Sonntage nach dem Christtage,

Luc. 2. v. 33-40.

Sein Vater und Mutter wunderten sich deß, das von ihm geredet ward. Und Simeon segnete sie, und sprach zu Maria seiner Mutter: Siehe, dieser wird gesetzet zu einem Fall und Auferstehung vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. Und es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden. Und es war eine Prophetin, Hanna, eine Tochter Phanuel, von dem Geschlechte Aser, die war wohl betaget, und hatte gelebet sieben Jahr mit ihrem Manne nach ihrer Jungfrauschaft, und war nun eine Witwe bey vier und achtzig Jahren, die kam nimmer vom Tempel, dienete GOtt mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Dieselbige trat auch hinzu zu derselbigen Stunde, und preisete den HErrn, und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. Und da sie alles vollendet hatten, nach dem Gesetze des HErrn, kehreten sie wieder in Galiläam, zu ihrer Stadt Nazareth. Aber das Kind wuchs, und ward stark im Geist, voller Weisheit, und GOttes Gnade war bey ihm.

Innhalt.

Von Simeon; von der Hanna; von der Rückkehr der Eltern JEsu gen Nazareth, und von Christi Kindheit.

I. Von dem Simeon.

* Urtheil von der Ordnung des Evangelii und der Epistel, so an diesem Sonntage abgehandelt werden 1.

I. Die grossen wunderlichen Dinge, so Simeon von Christo verkündigt.

A die grossen wunderlichen Dinge an sich.

1. die Beschaffenheit dieser grossen wunderlichen Dinge 2.
2. was die Verkündigung dieser wunderlichen Dinge in dem Joseph und der Marien gewirket 2. 3.
3. Einwurf, so bey diesen wunderlichen Dingen gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 4. 5.
4. wie diese grossen wunderlichen Dinge dienen
   - a daß wir lernen, wie GOttes Werke überaus wunderbar sind 6.
   - b daß wir lernen, in GOttes Werken alle Sinne fahren zu lassen, und nur an dem Wort zu hangen 7.
   - c daß wir lernen, wie GOttes Wort nimmer ohne Frucht geprediget wird 8. 9.

B die heimliche Deutung dieser grossen wunderlichen Dinge.
1. die heimliche Deutung des Tempels, darinn diese wunderlichen Dinge verkündiget werden 10.
2. die heimliche Deutung des Simeons, von welchem diese Dinge verkündiget werden.
a in Ansehung seiner Person 11. 12.
b in Ansehung seines Namens 13.
c in Ansehung seines Alters 14.
d in Ansehung, daß der Evangelist Simeons Namen schweiget, da er redet von der Verwunderung Josephs und Mariä 15.
3. die heimliche Deutung, daß der Evangelist die Namen der Eltern JEsu schweiget, und nennet sie nur Vater und Mutter 16. 17.
* ob Joseph mit Recht von dem Evangelisten Christi Vater genannt wird 18.
I. Der Segen Simeons.
A der Segen an sich.
1. die Beschaffenheit dieses Segens 19.
2. wie dieser Segen ein hoch und seltsam Werk ist, ob er gleich geringe scheinet 20-22.
3. wie aus diesem Segen erhellet, daß Simeon ein Prediger und Liebhaber des Creuzes, und ein Feind der Welt gewesen 23.
B die heimliche Deutung dieses Segens 24-26.
II. Die Weissagung Simeonis von Christo.
A von dieser Weissagung überhaupt.
1. warum Simeon diese Weissagung nur sagt zur Maria, und nicht auch zum Joseph 27. 28.
2. wie in dieser Weissagung der Segen erkläret wird, der in dem vorhergehenden befindlich ist 28.
B von dieser Weissagung besonders.
1. das erste Stück dieser Weissagung.
a der rechte Sinn u. Verstand dieses Stücks 29. 30.
b der Gebrauch u. Anwendung dieses Stücks 31-35.
* die ganze heilige Schrift treibt nur auf den Glauben, und verwirft die Werke 34.
c die Beschaffenheit derjenigen, welche diß Stück betrifft 35.
d warum Simeon zu diesem Stück das Wort, Israel, gesetzt hat 36.
2. das andere Stück dieser Weissagung.
a wie aus diesem Stück zu lernen ist, was die Welt sey, und was die Natur mit ihrem freyen Willen vermag 37.
b der rechte Sinn und Verstand dieses Stückes 38. 39. 40.
c wie die Propheten von diesem Stück sehr überflüßig geredet haben 41.
d wie in diesem Stück gelehret wird das Verhalten der Welt gegen Christum 42.
* die Welt ist des Teufels Reich 43.
e wie dieses Stück den Gläubigen einen doppelten Trost gibt 44. 45.
f wie diß Stück zu gebrauchen wider das Pabstthum 46. 47
3. das dritte Stück dieser Weissagung.
a der Sinn und Verstand dieses Stücks 48.
b die heimliche Deutung dieses Stücks 49. 50.
4. das vierte Stück 51-56.
* von dem groben Aergerniß der offenbaren Sünder 51.
* von dem subtilen Aergerniß der Werkheiligen.
a die Beschaffenheit dieses Aergernisses 52.
b die Gefährlichkeit dieses Aergernisses 53.
c wie die ganze heilige Schrift wider diß Aergerniß streitet 54.
d auf was Art diß Aergerniß entdeckt wird 55.
e wie diß Aergerniß an den Philistern abgebildet ist 56.

I.

Es ist gut Schein, daß die vorige Epistel aus lauter Unverstand ist auf diesen Sonntag verordnet, daß derselbige Ordinirer hat gemeynet, dieweil sie saget von einem jungen Erben, der ein Herr ist aller Güter, es sey von dem jungen Kinde Christo gesaget; wie denn derselbigen Epistel und Evangelia viel mehr auf unebene Tage verordnet sind, aus gleichem Unverstand. Doch es lieget nichts an der Ordnung, ist gleich viel, welches auf welche Zeit geprediget wird, wenn nur der rechte Verstand bliebe in seiner Ordnung. Also ist diß Evangelium geschehen an dem Tage unser Frauen Lichtmesse, da sie das Kind in den Tempel brachte, und wird doch auf diesen Sonntag gelesen. Das sage ich alles, daß nicht jemand die Ordnung der Zeit irre mache, oder hindere an dem Verstand und Ordnung des Evangelii. Wir wollens in zwey Stücke theilen: eines, von dem Simeon; das andere, von der Hanna lassen seyn. Es ist aus dermassen ein reich Evangelium, und fein geordnet: Zum ersten, der Mann, Simeon; darnach das Weib, Hanna, beyde alt und heilig.

Das erste Theil, von Simeon.

Sein Vater und seine Mutter verwunderten

derten sich der Dinge, die von ihm geredet wurden.

2. Welches sind die wunderlichen Dinge, und durch welche wurden sie von ihm gesaget? Es sind freylich die Dinge, die St. Simeon hart zuvor saget, da er das Kind JEsum im Tempel nahm auf seine Arm, und sprach: HErr GOtt, nun lässest du deinen Diener im Friede: Denn meine Augen haben gesehen deinen Heiland, den du bereitet hast vor allen Leuten: das Licht, zu erleuchten die Heyden, und zu Ehren deinem Volk Israel. Von diesen Dingen, spricht Lucas, haben sie sich verwundert, daß der alte heilige Mann alda vor ihnen stund im Tempel, das Kind in seine Arme nahm, und mit Freuden so herrlich von ihm redete, daß es sollte seyn ein Licht aller Welt, ein Heiland aller Leute, eine Ehre alles Volks Israels: und er selbst so groß von ihm hielte, daß er nun gerne starb, da er das Kind gesehen hatte.

3. Nun war es je billig zu verwundern, daß solche Dinge wurden öffentlich alda gesaget von dem grossen Mann, an dem öffentlichen heiligen Ort, so es doch ein arm veracht Kindlein war, seine Mutter arm und geringe, und sein Vater Joseph nicht reich; wie sollte ein solch Kindlein angesehen werden, daß es wäre aller Leute Heiland, aller Heyden Licht, und des ganzen Israels Ehre und Ruhm? Jetzt, nun es erkannt ist, scheinet es nicht mehr so wunderlich; aber da noch nichts davon erkannt war, sahe es gar wunderlich, und war die arme Kindheit gar aus dermassen ungleich solchem mächtigen grossen Wesen, das Simeon von ihm saget. Aber Joseph und Maria habens dennoch gegläubet; darum verwunderten sie sichs auch. Hätten sie es nicht gegläubet, so wäre es ihnen veracht, und nicht wunderlich, sondern falsch und unnütz gewesen. Darum preiset solch Wundern einen hohen grossen Glauben in Joseph und Maria.

4. Möchte aber jemand sagen: Wie verwundern sie sich deß allein? Hatten sie doch zuvor von den Engeln auch gehöret, daß er Christus und der Heiland wäre, und die Hirten auch von ihm herrlich sagten; so war es auch ja Wunder, daß die Könige oder Magi aus so fernen Landen mit ihrem Opffer ihn anbeteten. So wußte Maria wohl, wie sie ihn von dem H. Geist empfangen, und wunderlich geboren hatte, und vom Engel Gabriel gehöret: Er sollte groß und GOttes Sohn genannt werden? das kürzlich durch eitel Wunder zugangen war, bis hieher, da kein Wunder geschieht, sondern allein verkündiget und gesaget werden die Dinge, die nicht geschehen, noch gesehen worden in ihm.

5. Ich achte, es sey hier nicht hoch zu steigen, noch weit zu suchen. Der Evangelist leugnet nicht, daß sie zuvor sich auch verwundert haben; aber nach einfältiger Meynung will er hier beschreiben, was sie dazu gethan haben, da St. Simeon so herrlich von dem Kinde redet: als sollte er sagen: Da Simeon so grosse Dinge vom Kinde saget, verachteten das seine Eltern nicht, sondern gläubten es vestiglich. Darum stunden sie da, höreten ihm zu, und verwunderten sich derselbigen Rede; was konnten sie sonst dazu thun? Damit ist nicht geleugnet, daß sie zuvor sich gleich oder mehr verwundert haben.

6. Was aber dieselbige Verwunderung geistlich bedeute, ist hernach zu suchen; jetzt sind wir auf dem schriftlichen Verstande; der dienet zum Exempel unsers Glaubens, daß wir auch sollen lernen, wie GOttes Werke über uns so wunderlich sind, daß es gar ungleich siehet, Anfang und Ende:

Anfang ist nichts; Ende ist alle Dinge; wie hier Christus, das Kind, gar nichts ist anzusehen; und doch er zuletzt worden ist aller Leute Heiland und Licht.

7. Hätte Joseph und Maria sollen urtheilen nach dem Gesichte, so hätten sie nicht mehr Christum geachtet, denn ein armes Kindlein. Aber nun lassen sie das Gesichte fahren, und hängen an den Worten Simeonis, mit einem vesten Glauben; darum verwundern sie sich der Rede. Also müssen wir auch alle Sinne fahren lassen in GOttes Werken, und nur an seinen Worten hangen, auf daß unser Auge oder Sinne uns nicht ärgern.

8. Es ist auch darum geschrieben, daß sie sich verwundert haben dieser Rede Simeonis, anzuzeigen, wie GOttes Wort nimmer ohne Frucht ausgehet und geprediget wird, wie er saget Esa. 55, 11: Mein Wort, das da gehet aus meinem Mund, (das ist, aus GOttes Boten Mund,) soll nicht leer wieder zu mir kommen, sondern soll thun alles, was ich will, und schleunig seyn in allem, dazu ichs sende. So will nun der Evangelist sagen: Simeon thät eine herzliche schöne Rede, und predigte das lautere Evangelium und GOttes Wort. Denn was ist das Evangelium anders, denn eine Predigt von CHristo, wie er ist ein Heiland, Licht und Ruhm aller Welt; von welcher Predigt das Herze froh wird, und vor Freuden sich gleich verwundert solcher grossen Gnaden und Trosts, wo es daran gläubet.

9. Aber wie schön und wundertröstlich die Rede ist, so waren ihrer doch wenig da, die ihm gläubten, ja, sie habens verachtet als eine Thorheit, gingen und stunden im Tempel; einer betete, der andere thät ein anders, gaben nichts auf diese Worte Simeonis. Doch weil GOttes Wort muß Frucht bringen, sind ihrer doch eines Theils gewesen, die es mit Freuden und Wunder aufnahmen, nemlich Joseph und Maria. Und hier strafet der Evangelist heimlich der Jüden Unglauben, daß ihrer viel da gewesen sind (denn es ist öffentlich im Tempel geschehen), und hat doch niemand wollen gläuben, haben sich alle an der Kindheit geärgert. Also lernen wir hier, daß wir GOttes Wort sollen gerne hören: denn es gehet nicht ohne Frucht ab.

[f. s Geistliche Deutung des Evangelii von Simeon.]

10. Hieraus folget nun die geistliche Bedeutung dieses Verwunderns Josephs und Mariä. Der Tempel ist eine GOttes Stätte, darum bedeutet er alle Orte, da GOtt ist; darunter deutet er auch die heilige Schrift, darinnen man GOtt findet, als an seinem rechten Ort. Christum in den Tempel bringen, ist nichts anders, denn wie die Apg. 17, 11. thaten: da sie das Evangelium mit aller Begierde aufgenommen hatten, liefen sie damit in die Schrift, täglich forschende, obs also wäre.

11. Nun ist in demselbigen Tempel Simeon, der ist eine Person aller Propheten, die voll Heiliges Geistes waren, wie Lucas von Simeon saget, und haben aus dem Heiligen Geist geredet und geschrieben, und gewartet auf den zukünftigen Christum, wie dieser Simeon; haben auch nicht aufgehöret, noch geendet, bis daß CHristus ist kommen, wie St. Petrus saget Apg. 3, 24. daß alle Propheten auf Christi Zeit geredet haben. Und er selbst, CHristus, Matth. 11, 13. saget, daß die Propheten und das Gesetz haben gewähret bis auf Johannem, das ist, auf Christi Taufe, da er anfieng Heiland und Licht aller Welt zu seyn.

12. Das

12. Das ist bedeut im Simeon, daß er nicht sollte sterben, er hätte denn Christum gesehen. Darum heisset er auch Simeon, das ist, ein Hörender, daß die Propheten haben von Christo nur gehöret, als von dem, der noch hinter ihnen war, und nach ihnen kommen würde; darum haben sie ihn auf dem Rücken gehabt und gehöret. Wenn man nun mit Christo und dem Evangelio also in den Tempel kommt, und die Schrift ansiehet, so stellen sich doch die Sprüche der Propheten so herzlich zu ihm, fahen ihn in die Arm, und sagen alle mit grossen Freuden: Das ist der Mann, der, der ists, da wir von gesaget haben; nun ist unsere Rede an ihr Ende kommen, mit Friede und Freuden: Und heben alda an, und geben die allerschönsten Zeugnisse, wie dieser Christus sey der Heiland, das Licht, der Trost und Ruhm Israels, und alles, was hier Simeon saget und verkündiget. Davon saget St. Paulus Röm. 1, 2. wie GOtt habe das Evangelium verheissen durch die Propheten, in der heiligen Schrift. Leget aus, was Simeon und der Tempel sey. Item Röm. 3, 21. [a–e Der Glaube ist bezeichnet durch das Gesetz und Propheten]; und Christus Joh. 5, 39: Forschet die Schrift, denn dieselbigen geben Zeugniß von mir. Item v. 46: Wenn ihr Mosi gläubtet, so gläubtet ihr auch mir, denn er hat von mir geschrieben. Diß wäre mit Exempeln zu beweisen, es wird aber zu lang. Droben am Christtage, in der hohen Messe Epistel und Evangelio, haben wir davon Exempel gesehen, wie die Apostel aus der heiligen Schrift so hübsche und wohl geschickte Zeugnisse führen. Item, in der Christmessen Evangelio haben wir auch davon gesaget, über den Windeln, da das Kindlein eingewickelt ist.

13. Jetzt sey der Spruch Mosis genug, 5 Mos. 18, 15. den die Apostel Apg. 3, 22. und c. 7, 37. vielmal einführen, da er saget: GOtt wird einen Propheten aufwecken aus dem Mittel deiner Brüder, den sollst du hören, wie du mich höretst. Hier endet Moses des Volkes Hören und sein Lehren öffentlich auf diesen Propheten, Christum, daß sie hinfort denselbigen sollten hören. Und ist ein Zeugniß, daß Christus ein Licht und Heiland seyn sollte nach Mosen, und ohne Zweifel besser, denn Moses; sonst würde Moses an ihn nicht sein Lehren und Führen enden und schweigen lassen, sondern neben ihm hinfort strecken. Item Es. 28, 16. saget: Nehmet wahr, ich will legen in Zion einen köstlichen, erlesenen Grundeckstein, und wer an ihn gläubet, der soll nicht zu Schanden werden. Siehe, der und dergleichen Sprüche, wie eben und gleich stimmen sie mit dem Evangelio, sagen von Christo eben, das die Apostel von ihm geprediget haben, das thut also fortan die ganze heilige Schrift.

14. Darum mußte dieser Simeon ein alter Mann seyn, daß er der alten Propheten voll und ebene Figur wäre. Und fasset ihn nicht in die Hände noch in den Schos, sondern in die Arme. Wiewol das etwas tiefers in sich hat, ist uns jetzt genug, daß die Prophezeyen und Sprüche der Schrift Christum gleich vortragen, und jedermann anbieten, nicht ihnen selbst behalten; wie man thut mit dem, das man auf den Armen träget. Davon saget St. Paulus Röm. 4. v. 23. und Röm. 15, 4. es sey alles geschrieben nicht um seinet- sondern um unsertwillen: Und 1 Petr. 1, 12. saget: Die Propheten habens nicht ihnen selbst, sondern uns dargegeben, das wir von Christo gehöret haben.

15. Darum hat Lucas nicht nemlich wol-

len sagen, daß sie sich verwundert haben deß, das Simeon saget, sondern spricht: Der Dinge, die vom Kinde gesagt waren; schweiget Simeons Namen, hat uns mit Fleiß wollen dadurch von dem Simeon ziehen auf diese geistliche Bedeutniß, daß wir die Sprüche der Schrift dadurch verstünden.

16. Nun, dieser Sprüche verwundern sich allein sein Vater und Mutter. Da hat der Evangelist aber ein Mahlzeichen gestecket, daß er hier schweiget der Namen Joseph und Maria, nennet sie Vater und Mutter, uns Ursach zu geben an die geistliche Bedeutung. Wer ist nun Christi geistlicher Vater und Mutter? Er selbst nennet seine geistliche Mutter Marc. 3, 34. Luc. 8, 21: Wer da thut den Willen meines Vaters, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter. St. Paulus nennet sich selbst einen Vater 1 Cor. 4, 15: Wenn ihr gleich zehen tausend Zuchtmeister habt in Christo, so habt ihr doch nicht viel Väter; denn ich habe euch in Christo, durchs Evangelium [a.m.e geboren oder] gezeuget. So ist nun klar, daß die Christliche Kirche, das ist, alle gläubige Menschen, sind Christi geistliche Mutter, und alle Apostel und Lehrer im Volk, so sie das Evangelium predigen, sind sein geistlicher Vater. Und so oft ein Mensch von neuen gläubig wird, so oft wird Christus geboren von ihm. Das sind sie, die sich verwundern über den Sprüchen der Propheten, daß sie so hübsch und stark zu Christo stimmen, und so herrlich von ihm sagen, das ganze Evangelium so meisterlich bezeugen, daß keine grössere Lust auf diesem Leben ist, denn solches in der Schrift sehen und erfahren.

17. Aber der andere, der grosse Haufe der Ungläubigen verachten diesen Simeon, dazu spotten sein und verkehren ihm sein Wort, als einem Narren, treiben in dem Tempel ihr Affenspiel und Muthwillen, ja, setzen Abgötter und Altar von Damasco darein, wie der König Achas thät 1 Kön. 16, 32. 33. Das sind alle, die mit der Schrift ihren Muthwillen treiben, machen sie zu schanden, ziehen sie auf menschlichen Verstand, und führen den Oelgötzen, die Vernunft, hinein, machen Werklehre und Menschengesetze daraus; zuletzt entweihen und zubrechen sie ihn gar, und treiben alle Sünde und Schande darinnen, wie der Pabst durch sein Decretal, und die hohen Schulen durch ihren Aristotelem thun und gethan haben. Indeß sind sie andächtig, weihen und freyhen viel steinerne und hölzerne Kirchen, Capellen und Altäre, zürnen auch wider den Türken, daß er solche Kirchen schändet und zubricht, meynen, GOtt soll ihnen noch lohnen dazu, daß sie ihm seinen allerliebsten Tempel, der unzählig besser, und ewig ist, zehen tausendmal ärger schänden und verstören. Es ist ein blind, toll Volk, plumpt hinein; laß sie fahren, ein Blinder dem andern nach, in die ewigen Gruben.

18. Es möchte vielleicht einen Einfältigen das bewegen, daß Lucas Joseph Christi Vater nennet, und scheuet nicht die Jungfrauschaft Mariä. Aber er hat solches geredet nach dem Brauch, wie sie unter den Leuten sind gehalten und genennet worden, und nach Gewohnheit des Gesetzes, das da auch Stiefväter Väter heisset, wie denn auch aller Welt Brauch ist. Vielmehr heisset er billig sein Vater, weil er seiner Mutter einiger vertraueter Mann und Bräutigam war. Daß er aber nicht gescheuet hat, also zu reden, ist genugsam Ursache gewesen, daß er zuvor so klärlich ihre Jungfrauschaft hat beschrieben, daß er wohl dachte, es könnte niemand Joseph Christi leiblichen Vater verstehen. Darum, wie es ist ohne alle Fährlichkeit

lichkeit gewesen, durch sein Vorbaueu; also hat ers auch ohne allen Scheu geschrieben. Denn sein voriger Text übrig genug zwinget, daß Maria seine leibliche Mutter, und Joseph sein gewöhnlicher Vater sey; und also beydes wahr ist, daß er Vater und Mutter habe.

Und Simeon hat sie gesegnet.

19. Dieser Segen ist nichts anders, denn daß er ihnen wünschet Glück und Heil, Ehre und alles Gut. Er hat auch nicht allein das Kind, sondern sie allesamt, spricht Lucas, Kind, Vater und Mutter gesegnet.

20. Es scheinet diß Segnen ein schlecht geringe Ding zu seyn; denn auch die Leute dermassen unter einander sich segnen und wünschen. Aber Christum und seine Eltern zu segnen, ist gar ein hoch, seltsam Werk, aus der Ursache, daß Christus und Natur ganz wider einander sind. Er verdammet alles, was die Welt erwählet, gibet Creuz und alles Uebel zu leiden, und beraubet alle Wohllust, Gut und Ehre dieser Welt, lehret, es sey alles Narrheit und böse, da die Leute mit umgehen. Siehe, das will und kann denn niemand von ihm leiden; da gehet an Verfluchung, Lästerung, Verfolgung Christi und alle der Seinen, und sind gar wenig Simeons, die ihn segnen, aber alle Welt voll, die ihn verfluchen, und wünschen ihm alles Uebel, Schande und Unglück. Denn wer den Sinn nicht hat, daß er willig alle Dinge verachte, und allerley zu leiden bereit ist, der wird nicht lange Christum segnen und loben, sondern sich bald an ihm ärgern.

21. Etliche sind wol, die ihn loben und segnen, weil er thut, was sie wollen, und lässet sie seyn, was sie wollen. Aber da ist er nicht Christus, thut auch nicht Christi Werke mit ihnen; sondern er ist, was sie sind und wollen. Wenn er aber anhebet Christus zu seyn mit ihnen, daß sie sollen ihre Werke lassen, und daß er allein in ihnen sey, da ist eitel Fliehen, Lästern und Verfluchen.

22. Desselbigen gleichen meynen etliche, wenn sie das Kindlein, Christum, mit seiner Mutter, wie Simeon, gegenwärtig sähen, wollten sie auch fröhlich ihn segnen. Aber sie lügen; sie hätten sich gewißlich lassen abwenden seine Kindheit und Armuth, und seine verächtliche Form. Das beweisen sie damit, daß sie solche Armuth und Form lassen, hassen und verfolgen in den Gliedmaassen Christi, darunter sie doch täglich das Haupt, Christum, noch finden möchten. Darum, wie sie jetzt das Creuz und verächtliche Form fliehen und hassen, so thäten sie auch gewiß, wenn er schon noch jetzt vor ihren Augen läge. Warum thun sie nicht solche Ehre den Armen? Warum ehren sie nicht die Wahrheit? Aber Simeon war nicht also gesinnet, ärgerte sich nicht an seiner Form; ja, er bekennet, daß er ein Zeichen des Widersprechens sey, und lässet ihm das wohlgefallen, daß Christus alle hohe Form verwirft, und des Creuzes Form verträgt. Dazu segnet er ihn nicht allein, sondern auch seine Gliedmaassen, Mutter und Vater.

23. Darum ist hier Simeon, als ein Prediger und Liebhaber des Creuzes und Feind der Welt, in diesem Segen ein groß hoch Exempel, Christum zu loben und ehren in seiner verachteten, verfluchten, verworfenen Form, die er zu der Zeit in seiner eigenen Person, und jetzt noch führet in seinen Gliedmaassen, die um seinetwillen Armuth, Schmach, Tod und allerley Verfluchung tragen, und doch niemand sich zu ihnen thut, sie aufnimmt, noch segnet; sondern mit Beten und Fasten, Stifften und Werken wollen sie fromme Leute und Christen seyn.

Deu-

[f. 8 Deutung des Segens über Christi Vater und Mutter.]

24. Hier bricht nun hervor auch die geistliche Bedeutniß, daß der geistliche Christus, sein geistlicher Vater und Mutter, das ist, Christliche Kirche mit den Aposteln und ihren Folgern, unterworfen sind auf Erden allerley Verfluchung, und wie St. Paulus saget 1 Cor. 4, 13. gleich als Kehricht, Spreu und Schaum dieser Welt sind. Darum dürfen sie wohl, daß sie anderswoher empfahen ihren Segen und Trost, von dem Simeon im Tempel, das ist, aus den Propheten in der heiligen Schrift, davon Paulus sagt Röm. 5, 4: Alles, was geschrieben ist, ist uns zu unsrer Lehre geschrieben, daß wir durch Geduld und Trost der Schrift in der Hoffnung bestehen.

25. Siehe da, also muß ein Christenmensch nicht gedenken noch ihm vornehmen, seine Sachen also zu schicken, daß er vor den Leuten der Welt gelobet und gesegnet werde. Nein, das ist schon beschlossen, Schande und Verfluchung muß er gewarten, und sich derselbigen ergeben und erwegen, gar keines Segens warten, denn von Simeon im Tempel. Die Schrift ist unser Trost, die lobet und segnet alle, die da von der Welt verfluchet werden, um Christi willen. Dahin gehet der 37. Psalm ganz und gar; item der 9. und viel andere, die da alle singen, wie GOtt erlöse alle, die da leiden vor der Welt. Und Moses im 1. B. c. 4, 9. schreibet, daß GOtt sich des frommen Abels nach seinem Tode so hart annahm, daß er auch ungebeten, allein von seinem Blut, beweget ward zur Rache, that viel mehr bey ihm nach seinem Tode, denn in seinem Leben; damit er anzeiget, wie er auch die Todten nicht lassen kann, ja, die Todten weniger, denn so sie leben, die an ihn gläuben. Wiederum, da Cain erschlagen ward, schweiget er stille, nimmt sich sein nichts an.

26. Solche und dergleichen Sprüche der Schrift sind unser Trost und Segen, so wir Christen sind, daran müssen wir uns halten und begnügen lassen. Da sehen wir, wie selig sie sind, die da leiden Verfluchung; wie unselig, die da verfluchen. Jener kann GOtt nicht vergessen noch lassen; dieser will er nicht gedenken noch wissen. Was wollten wir reichern, größren Trost und Segen haben? Was ist der Welt Segen und Trost, gegen diesem Trost und Segen Simeonis im Tempel?

Und er sprach zu Maria seiner Mutter: Siehe da, dieser ist gesetzet zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel, und zu einem widersprechlichen Zeichen: und dein selbst Seele wird durchgehen ein Schwerdt, auf daß da entdecket werden Gedanken aus vielen Herzen.

27. Warum saget er solches nicht auch zum Vater, und nennet dazu die Mutter bey ihrem Namen? Er greifet hier die Natur an, nennet die natürliche Mutter, und nicht den Vater. Darum hats der Mutter auch allein recht natürlich weh gethan, was an ihrem natürlichen Kinde ihr begegnet ist. Auch ists vielleicht darum geschehen, daß Joseph nicht erleben würde die Zeit des Leidens Christi, das allein über die Mutter ginge, und zu allem Leiden auch der Zusatz käme, daß sie wie eine arme verlassene Witwe, Christus wie ein armer Wäyse, leiden mußte; welches über die Maasse erbärmlich ist, daß auch GOtt selbst in der Schrift hart über Witwen und Wäysen hält, sich einen Richter der Witwen und einen Vater der Wäysen nennet.

28. Denn Maria hat alle drey Stände gehal-

gehalten, den Jungfrauenstand, den ehelichen Stand, und den Witwenstand; und der letzte ist der elendeste, der keinen Schutz noch Beystand hat. Eine Jungfrau hat ihre Eltern; ein Weib hat ihren Mann; eine Witwe ist verlassen. Und in solchem elenden Stande verkündiget ihr Simeon so viel Leides. Damit zeiget er an, und verdeutschet ihr selbst seinen Segen, wie ers meyne; nemlich, daß es ein Segen sey vor GOtt, nicht vor der Welt. Denn vor der Welt sollte sichs umkehren, und nicht allein ungesegnet seyn, sondern auch ihr Kind gleich ein Ziel und Maalzeichen werden, da jedermann auf zielet und verfluchet; gleichwie zu einem Spießziel alle Pfeile und Bogen sich richten. Siehe da, das heisset, meyne ich, gesegnet im Tempel. Es ist ihr wol noth gewesen, daß sie wider solch Geschütz zukünftiger Vermaledeyung gestärket und getröstet würde durch geistliche und göttliche Benedeyung, dieweil sie allein hat sollen tragen und leiden in ihrer Seele solchen grossen Sturm der Vermaledeyung ihres Kindes.

29. Zum ersten, spricht er, Christus sey gesetzet zum Fall und Auferstehen vieler in Israel. Das ist der erste Trost, den seine Mutter an ihm erleben und erziehen sollte, daß sich viele an ihm stossen würden, auch in Israel, welches doch das auserkohrne Volk war. Darum ists vor Menschen Augen gar ein schlechter Trost, daß sie deß Sohnes Mutter ist, an dem sich so viel ärgern und fallen sollten, auch in Israel. Es haben etliche diesen Text also ausgeleget, daß sich an Christo viel gestossen haben, und ist ihre Hoffart seliglich gefallen, auf daß sie in der Demuth aufstünden; wie St. Paulus fiel und aufstund; wie auch alle Werkheiligen fallen und an ihnen selbst verzagen müssen, und in Christo aufstehen, sollen sie anders selig werden. Das ist ein guter Verstand, aber nicht an diesem Ort genug. Simeon redet von Christo dermassen, daß sich viel Jüden an ihm stossen und ärgern, dadurch sie in den Unglauben fallen werden; wie denn geschehen ist und noch geschiehet. Welches gar ein betrübt Bild und Ansehen, dazu eine schreckliche Verkündigung zu hören gewesen ist in den Ohren dieser heil. Mutter.

30. Aber solches Fallens Ursach ist Christus nicht, sondern der Jüden Vermessenheit, und gehet also zu: Christus ist kommen, daß er ein Licht und Heiland würde aller Welt, wie Simeon saget, und durch den Glauben an ihn jedermann rechtfertig und selig würde. Da das sollte geschehen, mußte alle andere Gerechtigkeit durch uns selbst, ausser Christo, mit Werken ersucht, verworfen werden: Das mochten die Jüden nicht leiden, wie St. Paulus saget Röm. 10, 3: Sie erkennen nicht die Gerechtigkeit, die GOtt gibt (durch den Glauben), und suchen, wie sie ihre eigene Gerechtigkeit setzen; darum sind sie göttlicher Gerechtigkeit nicht unterthan. Also stossen sie sich an dem Glauben, fallen je tiefer in den Unglauben, und verhärten in ihrer Gerechtigkeit, daß sie auch aufs allerhöchste verfolgeten alle, die da gläubeten.

31. Also müssen auch noch alle Werkheiligen thun, auf ihren Werken stehen, sich am Glauben stossen, und solchen Fall thun an Christo, daß sie verbrennen, verdammen, verfolgen alle, die ihre Werke verwerfen, oder nichts wollen seyn lassen; wie denn jetzt wir am Pabst, Bischöffen, Doctoren und allen Papisten sehen. Und das thun sie der Meynung, als thäten sie GOtt einen grossen Dienst, zu beschirmen die Wahrheit, und zu erhalten die Christenheit; gleichwie die Jüden auch fürgaben, sie erhielten Gottesdienst

tesdienst und das Gesetz Mosis, da sie die Apostel und Christen tödteten und verfolgeten.

32. Darum, wie Simeon hier der Mutter Christi verspricht, daß nicht alles Israel werde ihn zu einem Licht und Heiland, das er ist, annehmen; auch nicht allein etliche oder wenige, sondern viel an ihm sich stossen und fallen: also muß die geistliche Mutter Christi, die Sammlung der Christen, sich nicht verwundern, daß viel der falschen Christen, zuvor geistlichen Standes, den Glauben nicht annehmen. Denn das ist eben das Volk, das sich auf die Werke verläßet, und seine eigene Gerechtigkeit suchet, und sich an Christo und seinem Glauben ärgern und fallen soll und muß, darüber auch verfolgen und tödten, was wider sie redet oder thut. Denn solches hat auch der geistliche Simeon längst zuvor verkündiget; das sind die Propheten, welche fast allesamt von diesem Fall sagen. Esaias c. 8, 11-15. saget also: GOtt saget zu mir mit Stärke, und lehret mich, ich soll nicht wandeln in dem Wege dieses Volks, und heißt mich zu ihnen sagen: Ihr sollt diß nicht ein Aufruhr oder Empörung heissen. Denn alles, was diß Volk redet, das ist nur von Aufruhr. Aber fürchtet euch nicht vor ihm, und erschrecket nicht vor ihm, heiliget GOtt den HErrn, und laßt ihn eure Furcht und Schrecken seyn; so wird er euch zu einer Heiligung seyn, und zu einem Stein des Falles, und zu einem Fels der Aergerniß den zweyen Häusern Israel, und zu einem Strick und Netze den Bürgern zu Jerusalem; und viel aus ihnen werden sich ärgern, fallen, zubrechen, verstricken und fahen. Der Sprüche sind viel mehr, daraus beweiset wird, daß Christus muß ein Stein seyn, daran sich die Allerbesten und Höhesten stossen, wie auch der 68. Psalm v. 23. saget: Er hat erwürget die Fetten von Israel, und verhindert ihre Auserlesenen. Denn Christus ist gesetzet ein Heiland, und mag nicht weichen noch anders werden; so sind diese Hoffärtigen auch hart und halsstarrig, wollen auch nicht weichen von ihrem Tand, laufen also mit dem Kopf an Christum: so muß ja ein Theil brechen und fallen. Christus aber muß bleiben und kann nicht fallen; darum müssen sie fallen.

33. Wiederum, so vest als er stehet gegen die Werkheiligen, und weichet ihnen nicht; so vest stehet er auch allen, die sich auf ihn bauen, wie Esaias c. 28, 16. saget: Ich will einen Eckstein zum Grunde legen, und alle, die an ihn gläuben, sollen nicht zu schanden werden. Und er selbst Matth. c. 16, 18: Auf den Fels will ich bauen meine Kirche, und die höllischen Pforten sollen nicht sie überwältigen. Wie nun der Fall und Brechen ist nichts anders, denn Unglaube, und in die Werke schwinden; also ist aufstehen und gebauet werden auf diesen Fels, nichts ánders, denn gläuben, und aus den Werken treten. Das sind nun die Gläubigen, denen allein, und sonst niemand, Christus zum Aufstehen gesetzet ist. Wie nun zu Christi Zeiten viel in Israel an ihm aufgestanden sind; also muß es auch bleiben bis ans Ende der Welt, daß durch kein Werk, keine Menschenlehre jemand aufstehen möge, sondern allein durch Christum; welches geschieht mit Glauben, wie oft gesagt ist, ohne alle Werke und Verdienst; und Werke allererst folgen müssen dem Aufstehen.

34. Darum siehest du, wie die ganze Schrift nur auf den Glauben treibet, und die Werke verwirft als untüchtig, ja, ärgerlich und hinderlich zur Rechtfertigung und solchem Aufstehen. Denn Christus will allein gesetzt seyn zum Aufstehen; oder muß zum

Fall

Fall gerathen. Er läßt nichts neben ihm zum Aufstehen gesetzet werden. Ists denn nicht ein greulich-Wesen um der Papisten und Geistlichen Leben? welches also streng und stracks mit dem Kopf an diesen Fels läuft, und so gar widersinnisch dem Christlichen Leben wandelt, daß es wol mag des Widerchrists Wesen und Regiment heissen. Diß Aufstehen sagt auch der geistliche Simeon der geistlichen Mutter Christi. Denn alle Propheten lehren die Christenheit, wie nur in Christo alle Menschen müssen bestehen; als auch St. Paulus einführet Röm. 1. v. 17. und Ebr. 10, 38. den Propheten Habacuc c. 2, 4: Der Gerechte wird seines Glaubens leben.

35. So sehen wir nun, wie diß Fallen und Aufstehen an Christo ganz geistlich ist, und das Fallen ein ander Volk trifft, denn das Aufstehen. Das Fallen trifft nicht, denn eitel grosse, hochgelehrte, mächtige und heilige Leute, welche allzuvest auf ihnen selbst stehen; wie uns denn das Evangelium anzeiget, da Christus mit den Sündern gar keinen Zank noch Streit hat, sondern gehet mit ihnen um aufs allerfreundlichste. Aber mit den Sonderlingen, Schriftgelehrten, Hohenpriestern kann ers nirgend fortbringen, hat ihr auch keine Gnade. Darum, wie das Fallen allein denen bekömmt, die da schon stehen; also bekömmt das Aufstehen nur denen, die da liegen und gefallen sind. Das sind alle die gnaddürstigen, ledigen Geister, die sich selbst erkennen, daß sie nichts, und Christus alle Dinge ist.

36. Und Simeon hat merklich das Wörtlein, Israel, dazu gesetzet. Denn Christus ist durch alle Propheten allein dem Israelitischen Volk verheissen; daneben auch verkündiget, wie so viel aus demselben Volk würden abfallen, allein um ihrer eigenen Gerechtigkeit willen. Welches fürwahr auch uns Heyden erschrecklich ist, welchen nichts zugesaget ist; sondern aus lauter Gnaden, unbedacht und unversehens, sind wir hinzu kommen, und an Christo aufgestanden; wie St. Paulus Röm. 15, 9. lehret, und droben gesaget ist, in der Epistel des andern Sonntags im Advent. Darum uns dieser Fall in Israel wohl zu Herzen gehen soll, wie uns der Apostel Röm. 11, 20. vorhält, daß wir nicht auch also fallen, ja, leider, schon ärger gefallen und verführet sind durch den Antichrist, denn Jüden und Türken, daß wir den Namen Christi nur zu Schanden GOttes und unserm Schaden tragen.

37. Zum andern spricht Simeon, Christus sey zu einem Zeichen, dem da widersprochen wird, gesetzt. Ists aber nicht ein Jammer, daß der Heiland und das Licht der Welt soll widersprochen, verurtheilet und verdammt werden, dem doch billig sollte nachgelaufen und gesuchet werden von einem Ende der Welt zum andern? Aber daran lernet man, was die Welt sey, und was die Natur mit ihrem freyen Willen thut: nemlich, des Teufels Reich und GOttes Feind ist sie: und thut nicht allein wider GOttes Gebot; sondern unsinnig und rasend verfolget und tödtet sie auch den Heiland, der ihr helfen soll, GOttes Gebot zu erhalten. Eines folget aber aus dem andern; die sich an ihm stossen, die müssen auch ihm widersprechen, vermögen nicht anders zu thun. Wiederum, die an ihm aufstehen, die müssen ihn bekennen, wohl sprechen und predigen; mögen auch nicht anders thun. Aber denen gehet das Schwerdt durch ihre Seele; wie folget.

38. Nun merke die Worte: Er spricht nicht also: Diesem wird widersprochen; sondern er ist ein Maal gestecket, dazu, daß ihm allezeit widersprochen wird:

gleichwie man den Schützen ein Ziel oder Schießmaal stecket, daß alle Bogen und Büchsen, Pfeil und Steine darauf gerichtet und getrieben werden: dasselbige ist darum gestecket, daß die Schüsse nicht anderswohin, sondern nur auf das Zeichen gehen. Also, Christus ist das Ziel, da sich jedermann anhänget; alles Widersprechen zielet auf ihn so ganz: Und obgleich die Widersprecher unter einander aufs höchste uneins sind, dennoch werden sie darinnen einträchtig, daß sie Christo widersprechen. Das ist beweiset Luc. 23, 12. da Pilatus und Herodes einander todtfeind waren, wurden sie dennoch über und wider Christum eins. Die Pharisäi und Sadducäi waren auch über die Maassen uneins; aber wider Christum wurden sie alle eins, daß David sich verwundert, und spricht davon Psalm 2, 1. 2: Warum toben die Leute also? und warum trachtet das Volk so vergeblich Ding? Warum treten die Könige der Erden also zusammen, und die Fürsten werden eins wider GOtt und wider seinen Christum.

39. Also auch, alle Ketzer, wie mancherley sie unter einander und wider einander, dennoch waren sie allesamt einträchtig wider die Christliche einige Kirche. Und jetzt auch, obwol kein Bischof mit dem andern, kein Stifft, kein Orden und Kloster das andere achtet, und gar nahe so viel Secten und Unterscheid, als Köpffe sind; dennoch sind sie alle eines Muths wider das Evangelium: gleichwie der Prophet Assaph Ps. 83, 6. 7. 8. schreibet, daß auch über das Volk von Israel sich alle Völker versammleten, Edom, Ismael, Moab, Hagarim, Gagal, Amon, Amalech, Philistim, Tur und Assur, derer doch keines mit dem andern eins war. Die Bosheit und Lügen sind wol unter einander uneins; aber wider die Wahrheit und Gerechtigkeit müssen sie eins werden, auf daß aller Streit, alles Widersprechen auf diß Maalzeichen und Ziel zuplatzen. Und deß haben sie redliche Ursach, als sie dünket. Denn eine jegliche Rotte ficht nur wider ihre eigene Widerpart: Pilatus wider Herodem, Pharisäus wider Sadducäum, Arius wider Sabellium, Mönche wider Pfaffen. Es hat aber daneben wiederum eine jegliche Rotte ihren Anhang und Freunde, und ist nur stücklich ihr Hader und Friede.

40. Aber Christus ist ganz unhöflich und unvernünftig, strafet sie alle, gilt ihm Pilatus so viel, als Herodes, Pharisäus so viel als Sadducäus, und hält es mit keinem Theil. Darum, wie er wider sie alle ist; also wiederum fallen sie auch alle zusammen wider ihn. Also, die Wahrheit ist wider alle Lügen und Falschheit; darum hängen sich auch alle ihre Lügen zusammen wider die Wahrheit, und machen ein Ziel daraus der Widersprechung. Das muß alles also ergehen. Denn Christus und die Wahrheit findet keinen Menschen fromm und seines Theils; wie der Psalter spricht Ps. 116, 11: Alle Menschen sind Lügner. Darum muß er sie alle ohne Unterscheid strafen, und ihr Ding verwerfen, auf daß sie allesamt seiner Gnade dürftig und dürstig werden. Aber das leiden und wollen sie nicht alle, ja, das wenigere Theil.

41. So haben wir nun die beyden Simeons: Der leibliche Simeon verkündiget der leiblichen Mutter, wie Christus in eigener Person sey ein Ziel, den Widersprechern gesetzet. Damit zeiget er an, was der geistliche Simeon, die Propheten, vom Christlichen Glauben sagen der Christenheit, nemlich, daß derselbe Glaube und Evangelium, das lebendige Wort der Wahrheit, ist ein Fels, darüber viel fallen und aufstehen, und endlich ein Ziel, dem widersprochen wird

daß

daß auch Esaias c. 53, 1. gleich mit Wundern davon saget: Wer gläubet doch unserm Predigen? Als sollte er sagen: gar wenig. Item Es. 8, 15. und c. 28, 13. spricht er, daß so viel an diesem Wort fallen, daß kaum die Hefen und Grundsuppe vom Volk selig werde. Es ist in den Propheten überflüßig beschrieben solch Fallen, Aufstehen und Widersprechen.

42. Es hat wol Simeon zuvor gesaget, wie Christus sey ein Licht und Heiland aller Welt; welches die Propheten auch sagen. Damit ist verkündiget, was Christus sey, und wie er sich stelle gegen der Welt. Aber hier, da er vom Fallen, Aufstehen und Widersprechen saget, verkündiget er, wie ihm solches gelinge und gerathe, was die Welt sey, und wie sie sich gegen Christum stelle. So findet sichs, daß Christus wol willig und genugsam wäre zu thun als ein Licht und Heiland aller Welt, erzeiget sich auch derselben reichlich und überflüßig also; aber die Welt nimmt ihn nicht allein nicht auf, sondern sie wird nur ärger davon, dazu widerspricht und verfolget ihn aufs allerhöchste.

43. Daraus man die Welt erkennet, wie sie des Teufels Reich ist, nicht allein voller Bosheit und Blindheit, sondern auch eine Liebhaberinne der Bosheit und Blindheit; wie Christus saget Joh. 3, 19: Das Licht ist kommen in die Welt, und die Welt hat die Finsterniß lieber, denn das Licht. Siehe, so sehen wir, wie unser Wandel auf Erden ist unter den Teufeln und GOttes Feinden, daß billig diß Leben uns sollte erschrecklich seyn.

44. Aus dem lernen wir nun, und werden gewiß, daß, wo an unserm Wort und Glauben sich viel Menschen ärgern und widersprechen, zuvor die Grossen, Gelehrten und Geistlichen, so mögen wir uns unserthalben trösten und fröhlich seyn. Es ist ein Zeichen, daß unser Wort und Glaube recht sey, und gehet ihm, wie Simeon hier und alle Propheten davon sagen. Es muß sich stossen, fallen, aufstehen und widersprechen, da wird nichts anders aus. Wer es anders haben will, der mag ihm einen andern Christum suchen. Dieser Christus ist gesetzt zum Fall und Aufstehen vieler in Israel, und zum Ziel oder Maal der Widersprechung; so muß gewißlich auch sein Glied, ein jeglicher Christ, um seines Glaubens und Wortes willen, auch also seyn. Es heißt antilegumenos, widersprochen: Man muß seine Meynung und Glauben verdammen, verbannen und verfluchen als die ärgeste Ketzerey, Irrthum und Narrheit. Wo das geschieht, so ist ihm recht geschehen; geschieht es nicht, so ist weder Christus, noch seine Mutter, noch Simeon, noch Propheten, noch Glaube, noch Evangelium, noch Christen da. Was sollte Widersprechen anders seyn, denn nicht allein leugnen, sondern lästern, verfluchen, verdammen, verbannen, verbieten, und mit aller Schande und Schmach verfolgen, als die ärgeste Ketzerey?

45. Aber noch einen Trost gibet das Wörtlein. Er spricht, er sey ein Ziel, dem widersprochen wird, aber nicht umgeworfen oder vertilget wird. Alle Welt mag mir meinen Glauben und Wort verdammen, ketzerisch ausschreyen, und aufs schmählichste verstellen und verkehren; aber sie muß mir ihn bleiben lassen, kann mir ihn nicht nehmen; sie bringet es nicht weiter mit allem ihrem Toben und Wüten, denn daß sie mir nur widerspricht, und ich muß ihr Maal und Ziel seyn. Dennoch fället sie, und ich stehe. Laß widersprechen, wie viel sie wollen, GOtt, der widersteht und ficht mit seinen Werken wider ihr Wort; wollen sehen, wer hier obliegen werde. Hier sind Werke,

und GOttes Werke, die da setzen, das ist, stark und vest machen das Zeichen, auf gutem Grund. Es ist ein Ziel gesetzet von GOtt, wer will es umstossen? Dort aber ist nicht mehr, denn fliegende Worte, und ein ohnmächtiger Athem aus dem Munde. Die Fliegen scharren fast mit ihren Fittigen, und schärfen ihren Schnabel, thun doch nicht mehr, denn beschmeisen die Wänd, lassen sie aber wol stehen.

46. Daraus folget, daß des Pabsts, der Bischöffe, der Stiffte, der Klöster, der hohen Schulen Lehre und Glaube eitel weltlich und teufelisch Ding ist; denn da ist kein Fallen, kein Widersprechen: sie leidens auch nicht; sondern eitel Ehre, Gewalt, Reichthum, Friede und Lust, und sind unsers HErrn GOttes rechte Mastsäue auf seinem Koben: es sey denn, daß jemand unter ihnen mit geistlichen Anfechtungen vom Teufel im Glauben und Hoffnung gemartert werde, als man denn wol etliche findet. Denn wo Christus ist und sein Glaube, da muß Widersprechen seyn, oder ist nimmer Christus: thun es nicht Menschen öffentlich, so müssens Teufel heimlich thun. Und das sind gar schwere Anfechtungen, in dem Unglauben, Verzweifelung und Gotteslästerung. Diese mögen erhalten werden; aber der andere Haufe gehet hin, ohne Christo, ohne Maria, ohne Simeon, ohne alle Wahrheit; halten doch dieweil viel Messen, singen hoch und nieder, tragen Platten und geistliche Kleider, und sind Salomonis Affen, und Indische Katzen. Ja, dieweil sie nicht leiden wollen Widersprechen, auch nicht würdig sind, haben auch nichts, thun auch nicht darnach, daß ihnen möchte widersprochen werden: so fahren sie zu, und werden selbst Widersprecher. Was sollten sie sonst thun? Es ist ihr eigen Werk, die Wahrheit zu verdammen, verbieten, verfluchen und verfolgen.

47. Das sage ich darum, daß ich meiner Pflicht will hiermit genug gethan haben, und einem jeglichen Christen seine Gefährlichkeit bezeiget, daß er sich wisse zu hüten vor dem Pabst, vor den hohen Schulen, vor dem geistlichen Stande, da nicht GOttes Wort ist im Treiben, als vor des Teufels eigen Reich und Wesen; halte sich nach dem Evangelio, sehe darauf, wo Widersprechen ist, und wo Loben ist. Ist kein Widersprechen da, so ist Christus auch nicht da, und solch Widersprechen, das nicht vom Türken, sondern von seinem allernächsten geschieht. Christus ist nicht ein Maalzeichen zum Fall gesetzet vieler zu Babylon oder Assyrien; sondern vieler in Israel, das ist, unter dem Volk, da er innen ist, und die sich sein rühmen, als die Seinen.

48. Zum dritten, saget Simeon zu Maria, seiner Mutter: **Ein Schwerdt wird durchgehen deine Seele.** Das ist nicht gesaget vom leiblichen Schwerdt; sondern, gleichwie von Joseph geschrieben stehet Ps. 105. v. 18: **Eisen ist gegangen durch seine Seele;** und Ps. 107, 10: **Er hat erlöset, die da sassen im Finsterniß und Schatten des Todes, im Unterdrücken und in Eisen.** Item 5 Mos. 4, 20: **Ich habe euch aus dem eisern Ofen Egypti erlöset.** Und ist alles so viel gesaget, daß sie groß Leid und Wehe im Herzen tragen würde, ob sie wol am Leibe nicht gemartert würde. Wie das zugangen ist, weiß jedermann wohl. Darum muß man diese Rede aufnehmen nach Ebräischer Weise, daß dieselbige von grossem Leid und Wehe des Herzens also redet, gleich als wir auf deutsche Weise solch Wehe nennen, Herzbrechen, da man saget: Mein

Mein Herze will mir brechen; item: Mein Herze will mir zuspringen ꝛc.

49. Weiter davon zu sagen, müssen wir sparen bis in die Paßion; jetzt ist genug, daß wir sehen, wie Simeon seine Benedeyung so mit einer bittern Glosse verdeutschet, auf daß nicht von zeitlicher Benedeyung vor der Welt verstanden würde. Was bedeutet aber nun, daß Simeon solches allein zu Maria, seiner Mutter, mit Namen, und nicht zu Joseph saget? Es bedeutet freylich, daß die Christliche Kirche, die geistliche Jungfrau Maria, bleibet auf Erden, wird nicht vertilget, obwol die Prediger und ihr Glaube und Evangelium, der geistliche Christus, verfolget wird: gleich, obwol Joseph zuvor stirbet, und Christus gemartert wird, daß Maria eine Witwe und ihres Kindes beraubet; dennoch bleibet sie, und solcher Jammer gehet alle durch ihr Herz. Also bleibet die Christliche Kirche eine Witwe allezeit; und daß ihr Joseph, die heiligen Väter, sterben, und das Evangelium gemartert wird, gehet durch ihr Herz; sie muß das Schwerdt leiden, und dennoch bis an Jüngsten Tag immer bleiben.

50. Was mag einem Christlichen Herzen bitterer seyn, denn daß es sehen und erfahren muß, wie grimmig die Tyrannen und Ungläubigen das Evangelium Christi verfolgen und vertilgen? wie denn jetzt unter dem Pabst mehr geschieht, denn noch je geschehen ist. Da gehet es denn ihr nach ihrem Namen; denn Maria heißt, ein bitter Meer. Darinnen wird ausgedrucket, daß nicht allein Bitterkeit in ihr ist, sondern viel und eitel Bitterkeit, daß nicht ein Tröpflein, ja nicht ein Fluß, sondern ein ganzes Meer der Bitterkeit sey; denn alles Leiden überschwemmet sie, daß sie wohl Maria, ein bitter Meer, heisset.

51. Zuletzt, spricht Simeon, solches alles geschehe darum, daß entdecket werden aus vielen Herzen die Gedanken. O eine selige nöthige Frucht dieses Fallens und Widersprechens. Daß wir aber das verstehen, ist zu merken, daß zweyerley Aergerniß und Verführung sind unter den Menschen. Die eine ist grob, in den groben Sünden, als da sind: Eltern ungehorsam seyn, tödten, Unkeuschheit, stehlen, lügen und lästern ꝛc. und das sind Sünden wider die andere Tafel Mosis. Hier ist nicht noth, daß sie sich stossen an einem Zeichen des Widersprechens; ihre Gedanken sind schon am Tage, durch solch ihr böses Wesen. Von diesem Aergerniß redet die Schrift wenig.

52. Die andere aber, Frau Caßbi, die hübsche Tochter des Fürsten Zur von Midian, über welcher vier und zwanzig tausend aus Israel erschlagen wurden; wie Moses schreibet 4 Mos. 25, 15. das ist die rechte Aergerniß und Verführung in den heiligen und schönen Sünden der guten Werke und Gottesdienst; die bringen alle Welt in alles Unglück, und mag sich niemand vor ihr genugsam hüten. Das sind Sünden wider die erste Tafel Mosis, und wider den Glauben, wider GOttes Ehre und seiner Werke.

53. Denn es ist kein gröſſer, gefährlicher, giftiger Aergerniß, denn das äusserliche gute Leben, in guten Werken und geistlichem Wandel; da sind eitel redliche, vernünftige, ehrbare, fromme Leute innen, daß nicht möglich wäre eine Seele errettet oder unverführet zu bleiben, wo nicht diß Zeichen und Ziel GOtt setzete, daran sie sich stiessen und entdeckten ihr Herz. Hier siehet man durch ihre hübsche Worte und schöne Werke in ihr Herz, und findet, daß solche grosse Heiligen und weise Leute Heyden und Narren sind; darum, daß sie den Glauben verfolgen um ihrer Werke willen, wollen in ihrem Wesen

unge-

ungestraft seyn. So entdecken sich ihre Gedanken, und lassen sich sehen, wie sie auf ihr Werk und sich selbst bauen, und also nicht allein wider die ersten Gebote ohne Unterlaß sündigen; sondern auch feind sind, und streben, zu vertilgen und verstören alles, was dem Glauben und GOtt zustehet; doch nicht anders, denn um GOttes willen, und die Wahrheit zu erhalten. Siehe, der Art sind jetzt Pabst, Bischöffe, und fast alle Geistlichen, haben die Welt voll, voll, voll Stricke und Aergerniß geleget mit ihrem schönen Gleissen und Färben des geistlichen Lebens, da doch kein Glaube, sondern eitel Werke innen sind; kein Evangelium, sondern eitel Menschengesetze regieren.

54. Mit diesem Aergerniß hat die ganze Schrift zu schaffen, da streitet GOtt wider mit allen Propheten und Heiligen. Das ist das rechte Höllenthor, und die breite Landstrasse zur Verdammniß: darum heisset dieselbige Hure wol Caßbi, mendacium meum, meine Lügen. Es leuget und treuget alles, was da gleisset; aber ihre hübsche Zierde und Schmuck betreuget auch die Fürsten von Israel, und heisset wol nicht allein mendacium, sed meum mendacium, meine Lügen, darum, daß solch Trügen fast liebet und reizet jedermann.

55. Auf daß uns nun GOtt hier behüte, hat er seinen Christum zum Ziel aufgerichtet, daran sie sich stossen sollen, fallen und widersprechen, auf daß wir nicht, durch ihre Werke und Worte verführet, ihr Leben für gut aufnehmen und folgen; sondern erkennen, wie vor GOtt kein wirklich Leben tüchtig sey, ohne Glauben; und wo nicht Glaube ist, daß da eitel Caßbi, eitel Lügen und Trug sey. Welches an ihnen offenbar wird, so bald man solches wider sie prediget, und ihr Ding gegen dem Glauben für nichts achtet. Siehe, alsdenn mußt du mit deinem Glauben ein Ketzer seyn, da brechen sie herfür, und geben ihr Herz dir zu erkennen, ohne ihren Willen und Wissen, daß du sieheſt, welch ein greulicher Greuel des Unglaubens unter dem schönen Leben liegt, welch ein Wolf unter der Wolle, welch eine Hure unter dem Kranz, daß sie gleich unverschämt wird, und will solch ihre Schande und Laster für eitel Ehre und Tugend gehalten haben, oder will dich tödten; daß GOtt durch Jeremiam wohl zu ihr saget Jer. 3, 3: Du haſt eine Hurenstirne überkommen, willſt dich nicht schämen; und Es. 3, 9: Sie haben ihre Sünde nicht gedecket, sondern geprediget, wie Sodoma und Gomorra. Wäre das nicht eine tolle unverschämte Hure, die ihre Ehebrecherey ihr lieſſe singen zu Ehren, auch vor ihrem ehelichen Mann? Also thun alle die Werkprediger und glaublosen Lehrer, die unverschämt die Werke predigen, dazu den Glauben, die eheliche Keuschheit verdammen; ihre Hurerey soll Keuschheit seyn, und rechte Keuschheit soll Hurerey seyn. Siehe, das bliebe alles verdeckt, Natur und Vernunft möchte solche Untugend nicht erfahren, die Werke sind zu hübsch, und die Geberden zu fein. Ja, die Natur erdenket solches alles, hat ihre Lust drinnen, meynet, es sey recht und wohl gethan, bleibet darauf, und verhartet drinnen. Darum setzet ihr GOtt ein Zeichen, daran sie sich stosse, und jedermann lerne, wie viel höher ein Christlich Leben sey, denn die Natur und Vernunft ist. Alle ihre Tugenden sind Sünde, alle ihr Licht ist Finsterniß, alle ihre Wege sind Irrthum. Es muß in ein ander Herz, Haut und Natur getreten seyn; diß Herz entdecket sich nicht anders, denn daß es GOttes Feind sey.

56. Das ist vorzeiten bedeutet in den Philistern 1 Sam. 5, 6. die GOtt plagete, daß

ihnen

ihnen ihre Därme unten ausgingen, da sie GOttes Arche bey sich hatten. Die Därme sind diese Gedanken des ungläubigen Herzens, welche herfür brechen, so bald die Arche GOttes zu ihnen kommt, das ist, wenn das Evangelium und Christus geprediget wird; das mögen sie schlecht nicht erleiden. Also geschieht es, daß dieser Heiligen, die niemand in ihnen selbst erkennen kann, wenn man Christum gegen sie hält, ist auch ihr Herz offenbar, daß, wie St. Paulus saget 1 Cor. 2, 15: Ein geistlicher Mensch richtet alle Menschen, und er wird von niemand gerichtet; denn er weiß, wie sie gesinnet sind, und wie ihr Herz stehet, daraus, wenn er höret, daß sie GOttes Wort und Glauben nicht aufnehmen. Folget im Text weiter.

II. Von der Hanna.

* Was den Papisten zu antworten, wenn sie ihre guten Werke wollen bestätigen mit der Hannä Exempel 57. seqq.

I. Die Beschaffenheit und der Zustand Hannä.
- A an sich. Hier wird sie vorgestellet
  - 1. als eine Prophetin 58.
  - 2. als eine Witwe 59.60.
    - * auf was Art rechtschaffen gute Werke zu thun sind 61.
  - 3. als eine solche, die in ihrer Jungfrauschaft und Ehestand sich GOtt gefällig erwiesen 62-64.
- B in Ansehung der heimlichen Deutung.
  - 1. überhaupt 65-74.
    - * die Heiligen Alten Testaments sind auf gleiche Weise selig worden als die Heiligen im Neuen Testament 66. seqq.
    - * alle Historien Alten Testaments reimen sich gar schön auf Christum 67-69.
    - * von den Verheissungen, daran sich die Gläubigen Alten Testaments haben halten müssen 70-74.
  - 2. besonders.
    - a die heimliche Deutung, daß Hanna eine Prophetin ist 75.
    - b die heimliche Deutung, daß sie Hanna genannt wird 76.
    - c die heimliche Deutung, daß sie eine Tochter Phanuel ist 77.78.
    - d die heimliche Deutung, daß sie vom Geschlecht Aser ist 79.80.
    - e die heimliche Deutung, daß sie 7. Jahre mit ihrem Manne gelebet 81.82.83.
    - f die heimliche Deutung der 84. Jahre der Witwenschaft Hannä 84.85. seqq.
      - * der Mensch muß zuvor unter dem Gesetz seyn, ehe er kann zum Glauben kommen 86.
    - g die heimliche Deutung, daß der Jungfrauschaft Hannä keine Jahre gegeben werden 87.
      - * von den Geheimnissen, so die heilige Schrift verfasset hat in der siebenten und zwölften Zahl 88-93.
    - h die heimliche Deutung, daß Hanna nimmer ist vom Tempel kommen 94. seqq.
      - * Vergleichung der Abweichung der Jüdischen und der Päpstischen Kirche 94.95.
      - * ein rechtschaffen gut Leben kann die Menschenlehre nicht leiden 96.
    - i die heimliche Deutung des Fastens der Hannä 97-100.
      - * von dem Fasten und Casteyen, damit die Heiligen suchen ihren Leib zu bezähmen 98.99.100.
    - k die heimliche Deutung, daß Hanna Tag und Nacht gebetet 102-104.
      - * von dem Gebet 103.104.

II. Die Verrichtungen der Hannä.
- A die Verrichtungen an sich.
  - 1. überhaupt 105.106.
    - * Christus sammlet zu sich allerley Stände 107.
  - 2. besonders.
    - a die erste Verrichtung 108-111.
      - * Christum recht kennen und GOtt darüber danken, ist eine grosse Gnade 109.110.
      - * von der grossen Menge derer, die JEsum lästern 110.111.
    - b die andere Verrichtung 112.113.
- B die heimliche Deutung dieser Verrichtungen 114.115.

[f-g Das andere Theil des Evangelii.]

Und es war eine Prophetin, mit Namen Hanna, eine Tochter Phanuel, von dem Geschlechte Aser; die war wohl betaget, und hatte mit ihrem Manne gelebet sieben Jahr, von ihrer Jungfrauschaft an, und sie war eine Witwe bis ins vier und achtzigste Jahr: dieselbige kam nimmer vom Tempel, und dienete GOtt mit Fasten und Beten Tag und Nacht.

57. Möchte jemand hier sagen: In dieser Hanna siehest du, daß die guten Werke gepreiset werden, als Fasten, und Beten, und zur Kirchen gehen, darum müssen sie ja nicht also

zu verwerfen seyn? Antwort: Wer hat denn gute Werke je verworfen? Wir verwerfen nur die falschen scheinenden guten Werke. Fasten, Beten, zur Kirchen gehen, sind gute Werke, wenn sie recht geschehen; aber das ist der Gebrechen, daß die blinden Köpffe also in die Schrift fallen, mit Stiefeln und Sporn einhin plumpen, sehen nur auf die Werke und Exempel der lieben Heiligen, wollen sobald davon lernen und folgen. Da werden denn eitel Affen und Gleisner aus; denn sie sehen nicht auch an, wie die Schrift anzeiget, die Person viel mehr, denn die Werke. Abels Opffer und Werk lobet auch die Schrift, doch zuvor die Person vielmehr. So lassen sie die Person liegen, und ergreifen nur das Exempel. Damit fassen sie nur die Werke, und fehlen des Glaubens, essen die Kleyen, und verschütten das Mehl; wie auch der Prophet Oseas c. 3, 1. saget: Sie sehen nach einem andern Gott, und lieben die Triestern von den Trauben. Willst du mit dieser heiligen Hanna fasten und beten, ist wol gut; aber siehe zu, daß du zuvor der Person folgest, und darnach den Werken, werdest zuvor auch eine Hanna. Aber laß uns sehen, wie St. Lucas die Werke und Person handele, daß wir das Exempel recht fassen.

58. Zum ersten spricht er, sie sey eine Prophetin gewesen, ohne Zweifel eine heilige, fromme Prophetin; so ist gewißlich der Heilige Geist in ihr gewesen: dadurch ist die Person, ohne alle Werke, zuvor gut und rechtfertig gewesen; darum sind die folgende Werke auch gut und rechtfertig gewesen. So siehest du, daß damit St. Lucas nicht will, daß sie durch Werke sey fromm und eine Prophetin worden; sondern zuvor eine fromme Prophetin, und alsdenn durch sie auch die guten Werke worden. Warum willst du denn das Exempel und das Evangelium stücklen und verkehren, zuvor und allein die Werke lesen, so Lucas zuvor die Person, nicht allein die Werke beschreibet?

59. Zum andern, lobet er sie als eine Witwe, die auch ihres Witwenstandes gebührliche Werke gethan hat, und bey ihrem Beruf blieben ist. Aber damit mahlet noch sondert er diese Werke nicht, als seyn sie allein die rechten guten Werke und Gottesdienst, und alle andere verworfen. St. Paulus beschreibet 1 Tim. 5, 3. 4. 5. 6. der Witwen Leben also: Die Witwen sollst du ehren, die da rechte Witwen sind. Denn so eine Witwe ist, die Kinder oder Neffen hat, die soll zuvor lernen ihr Haus Christlich regieren, und ihren Eltern wieder Gutes thun, das ist GOtt angenehm und gut. Welche aber eine rechte Witwe und einsam ist, die setzet ihre Hoffnung in GOtt, und hält an am Gebet Tag und Nacht. Welche aber in Wohllüsten ist, die ist lebendig todt ꝛc.

60. Hieraus siehest du, das diese Hanna muß eine Witwe, einsam, ohne Kinder und Eltern gewesen seyn, der sie nicht hat dürfen warten; sonst hätte sie nicht GOtt, sondern dem Teufel gedienet, daß sie nimmer von der Kirchen kommen wäre, und hätte ihr Haus göttlich zu regieren lassen anstehen. Und das gibet auch Lucas an, da er schreibet, sie sey eine Witwe gewesen bis ins vier und achtzigste Jahr; damit er will, daß jedermann leicht rechnen kann, wie ihre Eltern müssen todt gewesen seyn, und ihre Kinder versorget, daß sie, als eine alte Mutter, von ihnen versorget gewesen ist, und hat hinfort nichts mehr dürfen thun, denn beten und fasten, und aller

Wohllust

Wohllust versagen. Denn Lucas saget auch nicht, daß sie die ganze vier und achtzig Jahr also gelebet hat; sondern zu der Zeit, da Christus ist geboren und in Tempel gebracht, da sie allererst hat angefangen also zu wandeln, da sie aller Dinge, alle Kinder und Eltern versorget, und ganz einsam worden ist.

61. Darum ists gar gefährlich Ding, wenn man nur die Werke ansiehet, und siehet nicht an weder Person, noch den Stand oder Beruf. Es ist GOtt gar unleidlich, daß niemand die Werke seines Berufs oder Standes fahren lässet, und will der Heiligen Werke angreifen. Darum so ein ehelich Weib wollte dieser Hanna folgen, Mann und Kind, Haus und Eltern lassen, auf daß sie wallete, betete, fastete, und zur Kirchen ginge; was wäre das anders, denn GOtt versuchen, ehelichen und Witwenstand mengen, eigenen Beruf lassen, und fremden Werken anhangen? Das hiesse eben auf den Ohren gangen, die Füsse schleyern, und den Kopf stiefeln, und alle Dinge verkehren. Gute Werke soll man thun, beten und fasten, daß deines Berufes und Standes Werke dadurch nicht versäumet noch verhindert werden. GOttes Dienst ist nicht an eines oder zwey Werke gebunden, auch nicht in einen oder zween Stände gefasset; sondern in alle Werke und alle Stände getheilet. Hanna und ihres gleichen einsamen Witwen Werk ist eitel fasten und beten, wie alhier St. Lucas mit St. Paulo stimmet. Einer ehelichen Frauen und ihres gleichen Werk ist nicht eitel beten und fasten, sondern Kinder und Haus göttlich regieren, der Eltern warten, wie St. Paulus saget 1 Timoth. 5, 4. Das hat auch den Evangelisten beweget, da er von dieser Hanna Werk schreiben wollte, daß er mit so vielen Worten so fleißig ihren Stand und Alter ausstreichet, daß er damit zurücke stiesse alle, die auf die Werke platzen wollten, und Gifft aus den Rosen saugen, und sie zuvor ihres Beruffes ermahnet.

62. Zum dritten, aus derselbigen Ursache schreibet er auch, sie habe sieben Jahre mit ihrem Manne gelebet von ihrer Jungfrauschaft an; damit lobet er auch ihr eheliches Wesen, und desselbigen Standes Werk; daß nicht jemand gedächte, er wollte allein Beten und Fasten für gute Werke haben. Denn sie hat solches nicht gethan, da sie mit ihrem Manne gelebet hat, auch nicht in ihrer Jungfrauschaft; sondern da sie eine wohlbetagte einsame Witwe worden ist. Und ist doch ihre Jungfrauschaft und ehelicher Stand mit seinen Werken auch gelobet, und zum Exempel gesetzet, als rechte gute Werke. Warum wolltest du denn dieselbigen also fahren lassen, und allein an den Witwischen Werken kleben.

63. Auch hat der Evangelist nicht umsonst zuvor gelobet ihren ehelichen Stand, und darnach den Witwenstand; daß er je alle Lücken überflüßig zustopffe den blinden Werkheiligen. Es ist eine fromme Jungfrau, ein fromm Weib, eine fromme Witwe gewesen, in allen dreyen Ständen ihrer gebührlichen Werke gewartet.

64. Also thue du auch; siehe deinen Stand an, so wirst du gute Werke gnug zu thun finden, so du willst fromm seyn; es hat ein jeglicher Stand Werke gnug, daß er fremde nicht darf suchen. Siehe, alsdenn ist das wahr, daß man GOtt dienet, wie hier St. Lucas spricht: Hanna habe GOtt mit Fasten und Beten gedienet Tag und Nacht. Aber die Werkeler dienen nicht GOtt, sondern ihnen selbst, ja, dem Teufel, darum, daß sie ihrer Werke nicht warten, und werden abtrünnig von ihrem

rem Beruf. Siehe, also gar hanget alle Güte der Werke an den Personen und Beruf, davon auch droben, im Evangelio am St. Johannistage, gesaget ist. Darum sey das jetzt genug: Wollen nun sehen, was Hanna geistlich bedeute.

[*s Heimliche Deutung von Hanna, der Propherin.]

65. Simeon, wie droben (§. 11. 12.) gesaget ist, bedeutet die heiligen Propheten, die von Christo reden in der heiligen Schrift; so muß Hanna die bedeuten, die dabey stehen, und solches hören, und eben dasselbe bekennen und von sich sagen: wie hier diese Hanna thut, die dabey stehet, da Simeon redet von Christo. So ist nun diese Hanna nichts anders, denn die heilige Synagoga, das Volk von Israel, deß Leben und Geschicht in der Biblien geschrieben ist. Denn im Tempel, das ist, in der Schrift findet sich diese Hanna. Und gleichwie Maria bedeutet die Christenheit, das Volk GOttes nach Christi Geburt; also bedeutet Hanna das Volk vor Christi Geburt. Darum ist Hanna alt, und [a-e über hundert Jahr,] nahe bey ihrem Tode; Maria ist jung, und nahe bey ihrer Geburt, darum, daß die Synagoga zu Christi Zeiten am Ende, und die Kirche am Anfang war.

66. So ists nun also viel gesaget, daß die lieben Heiligen vor Christi Geburt die Propheten verstanden und geglaubet haben, und also allesamt in Christo und seinem Glauben behalten sind, daß auch Christus Joh. 8, 5. 6. selber saget von Abraham: Abraham, euer Vater, hat begehret zu sehen meinen Tag: er hat ihn auch gesehen, und sich gefreuet. Item Luc. 10. v. 24: Viel Propheten und Könige haben begehret zu sehen, das ihr sehet, und zu hören, das ihr höret. Item, Paulus Ebr. 13, 8; Christus gestern, heute und in Ewigkeit. Und noch viel klärer 1 Cor. 10, 1-4: Ihr sollt wissen, lieben Brüder, daß unsere Väter alle sind unter der Wolken gewesen, sind auch alle durch das Rothe Meer gangen, und sind alle unter Mosen getaufet in der Wolken und Meer, haben auch alle gessen diese geistliche Speise, und getrunken diesen geistlichen Trank: sie trunken aber von dem Fels, der zukünftig nach ihnen kommen sollte, derselbige Fels aber ist Christus. Diese und dergleichen Sprüche zeugen, wie vor Christi Geburt alle Heiligen auch in Christo, gleichwie wir, sind selig worden. Und daher erzehlet er Ebr. 11. v. 2. sqq. viel Exempel ihres Glaubens, von Abel, Enoch, Noa, Abraham, Mose, und dergleichen, daß alle ihr Leben in Christo und auf Christum gangen ist, welchen sie gehöret, durch die Propheten verstanden, geglaubet, und seiner Zukunft gewartet haben.

67. Daher kommts auch, daß alle Historien des Alten Testaments so lieblich und hübsch sich auf Christum reimen, und allesamt ihn mit der That bekennen, stehen um ihn her, gleichwie diese Hanna leiblich um ihn stund, daß es grosse Lust ist zu lesen und zu hören, wie sie alle auf den Christum sehen und zeigen. Und daß wir der eins sehen, zum Exempel 1 Mos. 22, 13. Isaac ward von seinem Vater geopffert, und blieb doch lebendig, kam an seine Statt ein Widder, den sahe Abraham hinter sich mit den Hörnern im Gebüsche hangen. Da ist Christus GOttes Sohn bedeutet, der ist, allerdinge gleich einem sterbenden Menschen, gestorben am Creuz; und die göttliche Natur bleibet doch lebend, und ward für sie geopffert die menschliche Natur, welche, wie der Widder mit seinen Hörnern, (das ist,

mit

mit Predigen, darinnen er stieß und strafete das rauchbuschige unordentliche Volk der Schriftgelehrten und Priester,) in denselbigen Büschen hieng, und war hinter Abraham, zukünftig nach ihm. Und ist viel groß Dinges mehr in dieser Historie begraben.

68. Item, daß Joseph in Egypten ward verkauft, und nach seinem Gefängniß ein Herr über dasselbige Land, (1 Mos. c. 37. und c. 41.) ist alles auf CHristum geschehen und geschrieben, der durch sein Leiden ein HErr in aller Welt worden ist. Und wer möchte so viel Zeit haben, daß er alle solche Historien aufthäte, und sähe, wie Simson, David, Salomon, Aaron und dergleichen, so eigentlich und fein den Christum allein mit allem Ernst meynen?

69. Darum hat St. Lucas alhier ein wacker Wörtlein gesetzet, daß diese Hanna, Epistala, das ist, sie stund über, oder neben, und bey solchem Geschicht, das geschah im Tempel mit Christo; nicht, wie im Latein stehet, superueniens, daß sie dazu kommen sey, wiewol es auch wahr wäre. Aber diß ist besser, daß sie über solchem Geschicht gestanden ist. Das lautet gleich, als daß sie sich hinzu gethan hat, mit grossem Fleiß sich hinzu gedrungen, ihn zu sehen; gleich als man auf Deutsch saget: Ey, wie dringen sich die Leute über dem Dinge ꝛc. Also thun alle Historien der heiligen Schrift über Christum, daß sie seine Figur seyn.

70. Doch darinnen wären sie nicht selig gewesen, und möchte seyn, sie hätten selbst nicht gewußt zu der Zeit, daß ihr Thun auf Christum also sich reimete. Denn Figuren und Deutungen sind nicht gnug, den Glauben zu gründen; er muß zuvor gegründet seyn mit klarer Schrift, einfältiglich verstanden nach Laut und Meynung der Worte. Und alsdenn, nach solchen Worten und Grund des Glaubens, sind solche Deutungen der Geschicht auf den Glauben zu bauen, und ihn damit begiessen und stärken. Darum, wie ich gesaget, ist nicht ihr Wesen allein Christi Figur gewesen, das sie äusserlich geführet haben in Werken, dadurch niemand wäre heilig worden; sondern sie haben auch im Herzen geglaubet an den zukünftigen Christum, durch klare Sprüche und GOttes Wort, ohne Figuren, verstanden.

71. Als, Adam und Eva hatten diese Zusagung nach ihrem Fall, da GOtt sagte zur Schlangen 1 Mos. 3, 15: Ich will eine Feindschaft legen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen: Er soll dir dein Haupt zutreten, und du wirst seine Fußsolen zutreten. In diesem Spruch und Zusagung ist Adam und Eva behalten, haben an den Saamen des Weibes geglaubet, der da sollte der Schlangen Haupt zertreten, bis auf Noa; der überkam weiter eine andere Zusagung 1 Mos. 6, 18. da GOtt sagte: Ich will meinen Bund mit dir machen. Darum, da Eva gebar ihren ersten Sohn, Cain, 1 Mos. 4, 1. ward sie froh, und dachte, das wäre der Saame, da GOtt von gesaget hatte, und sprach fröhlich: Ich habe überkommen den Mann GOttes; als sollte sie sagen: Das wird freylich der Mann seyn, der Saame, der wider die Schlange fechten soll; sie hätte Christum gerne gesehen, aber es war noch nicht Zeit. Darnach sahe sie wohl, daß ers nicht war, und mußte ihren Glauben weiter strecken, auf ein ander Weib.

72. Darnach ist kommen die klare Zusagung Abrahä, 1 Mos. 12, 3. und c. 22. v. 18. da GOtt sprach: In deinem Saamen sollen gesegnet werden alle Völker

auf Erden, davon wir in der Epistel gesaget haben. In diesem Spruch ist der Glaube aller Heiligen vor Christi Geburt blieben, bis auf seine Zukunft, daß wol derselbige Spruch mag durch den Schos Abrahä verstanden werden, da Christus von saget Luc. 16,22. wiewol er darnach zu David ist auch weiter ausgedrücket, aber doch alles in Kraft Abrahams Spruchs. Das ist nun der Saame des Weibes, das Kind Mariä, der da ficht wider die Schlange, zu vertilgen die Sünde und den Tod. Darum spricht der Text, daß der Saame soll zutreten der Schlangen den Kopf; ohne Zweifel hat er die Schlange gemeynet, die Eva verführet, das war der Teufel in der Schlangen, und Adam und Eva habens auch gewißlich also verstanden. Wer will sonst anzeigen einen Sohn oder Saamen, der den Kopf zertrete? Sollts von einem lautern Menschen gesaget seyn, so hätte Adam auch wol dasselbige Treten gehabt, als jemand seiner Kinder; aber es sollte nicht Adam noch Adams, sondern nur eines Weibes, einer Jungfrauen Kind thun.

73. Und ist fein getheilet, daß dieser Saame des Teufels Kopf, da alle sein Leben innen ist, zutrit. Aber der Teufel wiederum zutrit nicht diesem Saamen den Kopf, sondern seine Fersen oder Fußsolen; das ist, der böse Geist schändet und machet zunichte, und tödtet wol das äusserliche leibliche Leben Christi, und seinen Wandel oder Werk; aber das Haupt bleibet leben, die Gottheit, und erwecket auch die Fußsolen, die Menschheit, vom Teufel zutreten, wieder auf. Also auch in allen Christen zutrit er ihre Solen, schändet und tödtet ihr Leben und Werk; aber den Glauben, das Haupt, muß er lassen, dadurch auch die Werke und das Leben wird wiederbracht. Aber wiederum, bleiben ihm seine Füsse; sein äusserlich Wesen ist stark, und wütet; aber sein Kopf, die Sünde und das innerliche Wesen, wird zertreten; darum müssen auch zuletzt seine Füsse zertreten werden, und er ganz sterben ewiglich, mit der Sünde und mit dem Tode. Siehe, also hat GOtt die Alten alle durch sein Wort und ihren Glauben erlöset und erhalten von Sünden und der Gewalt des Teufels, auf den zukünftigen Christum, das sind diese heilige Hanna mit ihren Figuren.

74. Aus der Ursache nimmt sie das Kind, Christum, nicht in die Arme, wie Simeon, redet auch nichts über ihm, wie Simeon, sondern stehet dabey, und redete von ihm zu andern. Denn die lieben alten Väter und Heiligen haben nicht Prophezeyungen gemacht über Christo, wie die Propheten, auch nichts von ihm gesaget; aber sie haben drob gehalten und gestanden, das durch die Propheten ist gesaget, mit starkem Glauben, und habens weiter bracht in andere Leute und Kindes Kind ꝛc. wie hier von dieser Hanna Lucas saget.

75. Daher stimmen nun alle ihre Eigenschaften, wie Lucas hier erzehlet. Zum ersten, daß sie eine Prophetin ist, das ist, sie hat den Verstand der Propheten. Also haben die alten Heiligen Christum alle verstanden in den Sprüchen, durch ihren Glauben, dadurch sie alle Propheten sind gewesen.

76. Zum andern, heisset sie Hanna, das ist auf Lateinisch gratia, Gunst oder Gnade. Denn die zween Namen, Hanna und Johannes, sind fast ein Name in der Hebräischen Sprache; darum heisset Hanna, die da holdselig, oder der man günstig und hold ist [a b c auf Deutsch holdreich]. Damit wird bedeutet, daß die alten Väter und Heiligen nicht aus ihrem Verdienst haben solchen Glauben und Zusagung GOttes gehabt, sondern aus Gunst und Gnaden

den GOttes, vor welchem sie sind gewesen holdselig oder huldreich, aus seiner Barmherzigkeit. Wie denn alle Menschen nicht um ihrer Würdigkeit willen, sondern aus lauter GOttes Gnaden, angenehm und lieblich sind; wie man pfleget zu sagen auch nach der Natur, die da ofte ihre Gunst wirfet auf ein unlieblich Ding, und spricht: Gunst und Liebe fället so schier auf den Frosch, als auf die Purpur. Item: was mir liebet, das leidet mir niemand. Dermassen hat uns Sünder und Unwürdige auch GOtt lieb, und müssen alle seine Hänslein und Hännlein seyn. Es ist eitel Johannes und Hanna vor ihm.

77. Zum dritten, ist sie eine Tochter Phanuel. 1 Mos. 32, 30. da Jacob mit dem Engel gerungen und gekämpffet hatte, nennet er denselbigen Ort Pniel oder Pnuel, und sprach: Ich habe GOtt gesehen von Angesicht zu Angesicht, davon ist meine Seele selig worden. So heißt Pniel oder Pnuel, GOttes Angesicht. Aber GOttes Angesicht ist nichts anders, denn GOttes Erkenntniß. Nun erkennet GOtt niemand, denn allein der Glaube in seinen Worten. In GOttes Worten und Zusagen wird eitel Trost und Gnade verheissen auf Christum; darum, wer denenselbigen gläubet, der siehet GOttes Gnade und Güte. Und das heisset recht, GOtt erkennen, davon das Herz fröhlich und selig wird; wie auch David Ps. 4, 7. 8. saget: Erhebe das Licht deines Angesichtes über uns, damit gibest du Freude meinem Herzen. Und Ps. 80, 4: O GOtt, zeige uns dein Angesicht, so werden wir selig. Von dieses Angesichtes GOttes Abwenden und Zuwenden stehet viel in der Schrift.

78. Siehe, also sind alle alte Väter und Heiligen geistliche Kinder gewesen Phanuel, der göttlichen Erkenntniß und Weisheit, dadurch sie fröhlich worden sind; denn da hat sie hingebracht ihr Glaube an göttliche Zusagen, der machte sie zu Propheten; aber zum Glauben und zu der Zusagung brachte sie nichts, denn daß sie das liebe Hännlein waren, das ist lauter GOttes Gunst und Barmherzigkeit.

79. Daraus folget nun das vierte, daß sie war vom Geschlechte Aser. Aser heisset, selig, 1 Mos. 30, 13. also machet der Glaube Kinder göttlicher Weisheit und der Seligkeit. Denn der Glaube vertilget die Sünde, und erlöset vom Tode, wie Christus saget Marc. 16, 16: Wer gläubet, der wird selig. Nun ist Seligkeit nichts anders, denn Erlösung von Sünden und vom Tode.

80. Also ist diese Hanna eine Tochter Phanuel und Aser, daß sie voller Weisheit und gutes Gewissens ist von allen Sünden und Schrecken des Todes. Das gibet alles der Glaube auf göttliche Zusagung seiner Barmherzigkeit, daß es gar fein auf einander folget: Hanna, die Prophetin, eine Tochter Phanuel, vom Geschlecht Aser, das ist, aus GOttes Gunst empfähet man seine Zusagung, und gläubet daran, dadurch erkennet man GOtt und seine Güte recht, davon wird das Herze froh, sicher und selig, allerdinge von Sünden und Tod ledig und los.

81. Zum fünften, kommen wir noch tiefer in die geistlichen Deutungen. Sie ist sieben Jahr ehelich und mit ihrem Mann, darnach vier und achtzig Jahr eine Witwe, ohne Mann. Es sollte wol die ganze Biblia allein in dieser Zahl begriffen und erfunden werden, wer Zeit und Geschicklichkeit darzu hätte. Auf daß man aber sehe, wie gar nichts wir Christen bedürfen Aristotelis oder Menschenlehre, sondern zu ewigen Zeiten gnug in der Schrift zu studiren

fin-

finden, so wir wollten, wollen wir auch die Zahl über die vorgesagten Wunder der Schrift besehen. Die siebente Zahl bedeutet, nach gemeiner Auslegung, diß zeitliche Leben, welches durch den Leib vollbracht wird, darum, daß allezeit gefasset ist in die sieben Tage der Wochen, 1 Mos. 1. und ist das erste und fürnehmste Fassen der Zeit, in der Schrift erfunden. Denn 1 Mos. 1. spricht Moses, wie GOtt die Tage am ersten geschaffen, und sie in die siebente Zahl zum allerersten verfasset, darnach sind die Wochen in Monate, Monate in Jahr, Jahr in Lebenlang versammlet ꝛc. So sollen nun diese sieben Jahr bedeuten, das ganze Leben der alten Heiligen, in äusserlichem und leiblichem Wandel geführet.

82. Wer ist aber der Mann gewesen? St. Paulus Röm. 7, 2. leget aus, daß ein ehelicher Mann bedeute das Gesetz. Denn zugleich wie ein Mann gebunden ist, dieweil er lebet; also sind alle die an das Gesetz gebunden, die darunter leben. Nun ist keinem Volk auf Erden das Gesetz gegeben, denn allein dieser Hanna, dem Jüdischen Volk, wie Paulus saget Röm. 3, 2: GOttes Rede sind ihm befohlen vor allen Heyden; und Ps. 147, 19: GOtt verkündiget sein Wort dem Jacob, und sein Gericht und Gesetz dem Israel. Er hat keinem Volk also gethan, und hat ihnen seine Gerichte nicht offenbaret. Item Ps. 103, 7: Er hat Mosi offenbaret seine Wege, und den Kindern von Israel seinen Willen. Aber das Evangelium hat er nicht allein diesem Volk, sondern aller Welt offenbaret, davon Ps. 19, 5. saget: In alle Welt ist gangen ihre Stimme, und in alle Enden der Welt ihre Worte, das ist, der Aposteln. Darum diese Hanna, sieben Jahr ehelich mit ihrem Mann, ist allein diß Volk unter dem Gesetz, nach dem äusserlichen Wandel und leiblichen Wesen.

83. Nun haben wir in der nächsten Epistel gehöret, daß die, so unter dem Gesetze leben, nicht wohl leben; denn sie thun nur Werke des Gesetzes, ohne Willen und Lust, und sind Knechte, nicht Kinder. Denn das Gesetze hält niemand recht, er thue es denn aus freyem Willen. Solchen Willen gibet aber niemand, denn der Glaube Christi, wie oft gesaget ist; wo der aber ist, derselbe thut denn rechtschaffene Werke, und erfüllet das Gesetz, und ist ihm gleich viel, unter dem Gesetz, und nicht darunter seyn, wie Christus auch darunter war.

84. Darum, daß St. Lucas, oder mehr der Heilige Geist, diese heilige Hanna, das heilige alte Volk, nicht allein unter das Gesetz würfe, und Knechte daraus machte, zeiget er weiter an, wie sie neben solchem Wandel unter dem Gesetz auch im freyen Glauben und Geist gewandelt hat, und das Gesetz nicht mit Werken allein, wie die Knechte, sondern vielmehr mit dem Glauben erfüllet hat. Das wollen die vier und achtzig Jahr ihrer Witwenschaft, dadurch bedeutet ist das geistliche Leben im Glauben der alten Heiligen; denn die Witwenschaft, die ohne Mann ist, bedeutet, daß sie los vom Gesetz gewesen sind. Und also sind beyde Leben zugleich mit einander gelaufen. Nach der Seelen sind sie ohne Gesetz und seine Werke, allein durch den Glauben gerecht worden, daselbst sind sie rechte Witwen gewesen; aber nach dem Leibe sind sie in dem Gesetz und seinen Werken gangen. Aber doch nicht der Meynung, daß sie dadurch gerecht würden; sondern, durch den Glauben zuvor rechtfertig, haben sie das Gesetz frey, umsonst, GOtt zu Ehren, gehalten. Und wer also lebet, der möchte auch noch

das

das Gesetz halten, und schaden ihm die Werke alsdenn nichts, machen auch keinen Knecht, wie sie denn Christus und die Apostel gehalten haben. Siehe, das sind sie, die zugleich sieben Jahr mit dem Mann, und vier und achtzig Jahr ohne Mann leben, die zugleich ohne Gesetz und unter dem Gesetz sind, wie St. Paulus 1 Cor. 9, 20. von ihm selbst saget: Ich bin mit denen, die unter dem Gesetz waren, unter das Gesetz gethan, so ich doch nicht unter dem Gesetz war.

85. Wie ist er zugleich unter dem Gesetz und ohne Gesetz? Nemlich, das er äusserlich und gerne hielte mit den Werken, den andern zu Dienst; aber innerlich hielte er sich an den Glauben, und durch denselben ward er gerecht, ohne alle Werke des Gesetzes: denn er that Werke des Gesetzes, und wollte doch nicht dadurch gerecht seyn; wie es denn auch nicht seyn mag. Auf diese Weise hat diese ganze Hanna, das heilige Volk, das Gesetz auch gehalten. Denn wer da gläubet, und dadurch gerecht ist worden, der mag wol aller Welt Gesetze und Werke thun, nicht alleine GOttes Gesetz; und hindern ihn dennoch nicht: denn er thut sie frey, ohne Meynung dadurch fromm zu werden. Aber welche allein sieben Jahr die eheliche Hanna sind, und nicht daneben auch 84. Jahr die Witwe Hanna, das sind, die allein unter dem Gesetz leben, ohne Geist und Glauben, gezwungene Knechte; die meynen, wo sie des Gesetzes Werk halten, so werden sie dadurch fromm: darum werden sie nimmermehr fromm noch gerecht, wie gnugsam in der Epistel ist gesaget. Doch ists fein geordnet, daß zuerst die ehelichen sieben Jahr, und darnach die 84. Witwenjahr gesetzet sind. Denn auch St. Paulus 1 Cor. 15, 46. saget: Der viehliche sinnliche Mensch ist ehe, denn der geistliche.

86. Soll der Mensch geistlich werden, und den Glauben überkommen, ist ihm noth, daß er zuvor unter dem Gesetz sey: darum, daß ohne das Gesetz niemand sich selbst erkennet, was ihm gebricht; wer sich aber nicht kennet, der suchet nicht Gnade. Wenn aber das Gesetz kommt, so fodert es so viel, daß der Mensch fühlet und bekennen muß, er vermöge sein nicht: da muß er denn an ihm selbst verzweifeln, und gedemüthiget nach GOttes Gnade seufzen. Siehe, darum gehen die sieben Jahr zuvor, das Gesetz vor der Gnaden her, gleichwie Johannes der Vorläufer Christi. Das Gesetz tödtet und verdammet den natürlichen, vernünftigen Menschen, auf daß die Gnade möge aufrichten den geistlichen innerlichen Menschen.

87. Aber ihrer Jungfrauschaft werden keine Jahre gegeben; welche bedeutet das unfruchtbare Leben vor dem Gesetz und vor der Gnaden, welches vor GOtt nichts ist. Darum war die Jungfrauschaft im Alten Testament, als ein unfruchtbarer Stand, ganz verachtet und verworfen.

*)88. [Wie kommts aber, daß der Glaube oder das geistliche Leben des innerlichen Menschen, der ohne Gesetz, eine Witwe ist, ohne Mann, durch 84. wird bedeutet? Hier wollen wir, wie St. Augustinus pfleget, ein wenig spatzieren und spielen gehen geistlich. Es ist jedermann bekannt, daß diese zwo Zahlen, sieben und zwölfe, fast die herrlichsten sind in der Schrift. Denn viel sieben und viel zwölfe sind darinnen, ohne allen Zweifel um der zwölf Apostel willen, welche den Glauben in aller Welt angefangen und gegründet haben, und ihre Lehre und Wesen eitel Glauben ist. Gleichwie der einige Moses von den Engeln empfieng das

*) §. 88. bis 93. inl. haben nur die Editionen a--c und †

Gesetz, dadurch er die eheliche Hanna macht, und Werke erzwang, im äusserlichen Menschen: also, die Apostel, der zwölfmal mehr denn Moses waren, haben nicht von Engeln, sondern von dem HErrn selbst empfangen das Evangelium, dadurch eitel Witwen, freygläubige Menschen, ohne alle Werke, gerecht worden. Nun haben denselben Apostolischen Glauben, wie gesaget ist, die alten Heiligen auch neben dem Gesetz gehabt. Darum haben sie nicht allein die siebente Zahl, sondern auch die zwölfte erlanget, und nicht allein den einzelen Mosen, sondern auch, die zwölfmal mehr waren, die Apostel besessen, und in beyderley Lehren und Wesen gelebet; als wir gehöret haben. Also, daß die siebente Zahl recht den einzelen Mosen, und die zwölfte Zahl die Apostel, der zwölfmal so viel als Moses waren, bedeutet. So sey es nun beschlossen, daß die zwölfte Zahl bedeutet die Apostel, die Apostolische Lehre, den Apostolischen Glauben, und den rechten Witwengeistlichen gesetzlosen Stand; wie die siebente Zahl den Mosen, Mosis Lehre, Werke und Wesen des Gesetzes, den rechten ehelichen gebundenen Stand.

89. Diese zwölf Apostel sind bedeutet durch die zwölf Patriarchen, durch die zwölf Edelsteine am Priesterkleid Aarons, durch die zwölf Fürsten des Israelitischen Volks, durch die zwölf Steine des Jordans, durch die zwölf Gründe und Pforten Jerusalems, und dergleichen viel mehr: Denn alle Schrift dringet auf den Glauben und Evangelium, das durch die Apostel ist angangen und gegründet. Also wird derselbe Glaube auch durch diese 84. Jahr bedeutet, darinnen die zwölfte Zahl ist wunderlich begriffen.

90. Zum ersten, vier und achtzig ist eben zwölfmal sieben; damit ist bedeutet, daß des Gesetzes Lehrer nur einer, Moses ist, der macht nur einmal sieben, das ist sein Gesetz und Gesetzes Leben. Aber der Apostel sind zwölfe, und zwölfmal so viel als Moses. So denn hier vier und achtzig gegen sieben eben so viel ist, als zwölfe gegen einem, und das Gesetze durch einen, das Evangelium durch zwölfe gegeben ist; schickt sichs allerdings fein, daß sieben den Mosen, und vier und achtzig die Apostel bedeute, und also, daß Mosis Volk die eheliche Hanna, der Apostel Volk die Witwe Hanna sey; eines äusserlich, im Leibe und Werken; das andere innerlich, im Geist und Glauben. Damit ist auch bedeutet, daß der Glaube so viel übertrifft die Werke, als zwölfe eines, und 84. die sieben übertreffen. Und er begreift die ganze Summa und das Erbe, wie ihn der Apostel nennet, 1 Tim. 1, 5. daß er sey Holocleros, das ganze Erbgut; gleichwie die zwölfte Zahl das ganze Volk Israel in zwölf Geschlechte getheilet, begreift. Denn wer da gläubet, der hat es alles, ist Erbe, Kind und selig. Darum siehe die göttliche Ordnung, da diese Hanna nicht möchte seyn eine Witwe im zwölften Jahr, noch ehelich im ersten einigen Jahr, hat ers doch geschicket in diese sieben und vier und achtzig Jahr, daß solche einzele Zahl mit der zwölften Zahl sich fünde und reimete; und daneben dennoch viel mehr Bedeutungen darein mischet, von der siebenten Zahl, vom ehelichen und Witwenstand; wie wir gesehen haben.

91. Zum andern, lehren die Arithmetici die Zahlen theilen, und nennen es aliquoten, das ist, sie sehen drauf, wie vielmal eine Zahl möge getheilet werden, also, daß alle Theile gleich seyn. Als, zwölfe mag man fünfmal theilen, allewege in gleiche Theile. Denn zwölfe zum ersten, ist zwölfmal eins, die alle gleich sind. Zum andern, ist sechsmal zwey; zum dritten, viermal drey; zum vierten, drey-

mal

mal vier; zum fünften, zweymal sechs. Ueber diese Theilung ist keine mehr, die sich gleich theile, als sieben und fünfe ist auch zwölfe; item, drey und neune, eins und eilfe: aber die Stücke sind ungleich, und ist nicht Art der gleichen Theilung. Nun nehmen sie die Zahl derselben gleichen Stücke, und häufen sie sonderlich, und sehen, wieviel sie machen. Als, hier sind die zwölfe fünfmal getheilet, so nehme ich zusammen 1. 2. 3. 4. 5. die machen funfzehen, wohl drey über die Hauptsumma. Darum nennen sie eine solche Zahl, die reiche überflüßige Zahl, darum, daß ihre Maltheilungen mehr bringen, denn sie selbst hat. Wiederum, etlicher Zahltheilungen bringen weniger, denn die Hauptzahl ist. Als, achte, theilet sich dreymal gleich, nemlich, achtmal eins, viermal zwey, zweymal vier. Nun bringen eins, zwey, vier, nur sieben, eins unter achten; das heissen sie die abnehmende Zahl. Zwischen den beyden setzen sie nun die dritte Zahl, da die Theilmal der Hauptsumma gleich tragen; als, sechs ist sechsmal eins, dreymal zwey, und zweymal drey. Nun machen eines, zwey, drey, auch eben sechs.

92. Also auch hier, der Moses, die siebente Zahl, leidet dieser Theilung keine, wie denn thut alle ungerade Zahl; denn diese gleiche Theilung muß eitel gerade Zahlen haben. Aber die Apostel, die 84. Zahl, ist eine reiche, überflüßige Zahl, die theilet sich eilfmal in gleiche Theil. Denn der Verräther Judas will nicht mit seyn in der reichen Theilung, ob er wol mit in der Zahl ist: Er läßt hier eine Lücke in der Theilung, daß ihr nicht zwölfe werden, und machet doch voll zwölfe in der Zahl. Er ist mit in der Zahl und Namen, aber nicht in der That. Zum ersten, ist die Zahl vier und achtzig, 84mal eins; zum andern, 42mal zwey; zum dritten, 28mal drey; zum vierten, 21mal vier; zum fünften, 14mal sechs; zum sechsten, 12mal sieben; zum siebenten, 7mal zwölf; zum achten, 6mal vierzehen; zum neunten, 4mal ein und zwanzig; zum zehenten, 3mal acht und zwanzig; zum eilften, 2mal zwey und vierzig. Nun häufe zusammen die Zahl der Theilung: 1. 2. 3. 4. 6. 7. 12. 14. 21. 28. 42. So findest du, 140. wol 56. über die Hauptzahl.

93. Was ist nun das alles, denn daß der ungetheilte Moses, das Gesetz, gleichwie die siebente Zahl, in ihm selbst ist blieben, nicht weiter denn in das Jüdische Volk kommen, noch weniger noch mehr Volks begriffen. Aber die Apostel, das gnadenreiche geistliche Leben und das Evangelium, ist ausgebrochen und übergeflossen reichlich in alle Welt. Und gleichwie eines gegen zwölfen so arm und wenig ist, daß es nicht weniger noch ärmer seyn könnte; also auch sieben gegen 84. ein einzel arm Ding ist. Denn das Gesetz mit seinen Werken gibet doch gar nichts allen seinen Knechten, denn nur zeitlich Gut und Ehre dieses Lebens; ein arm elend Gut, das sich selbst nicht mehret, sondern nur verzehret. Also wiederum, zwölf gegen einem ein reich Ding ist, und dazu sich selbst mehret und nicht verzehret; denn der Glaube ist gesegnet und überfleußt ewiglich mit Gut und Ehre. Das sey dißmal gnug spatziert, auf daß man sehe, wie gar kein Titel in der Schrift sey vergebens geschrieben, und wie die lieben alten Väter mit ihrem Glauben uns haben Exempel vorgetragen, aber mit ihren Werken allezeit fürgebildet das, daran wir glauben sollen, nemlich Christum und sein Evangelium; also, daß nichts vergebens von ihnen gelesen wird, sondern all ihr Ding unsern Glauben stärket und bessert. Nun kommen wir weiter mit dieser Hanna.]

94. Lucas spricht, sie sey nimmer vom Tempel kommen. O eine heilsame nöthi-

ge Vermahnung! Wir haben gehöret, daß dieser Tempel sey die heilige Schrift. Nun war in dem Jüdischen Volk eine sonderliche Plage, daß sie so gerne falsche Propheten und Menschenlehre höreten; welches sie auch damit beweiseten, daß sie ausser dem Tempel, auf den Bergen und Thalen, viel Altar und Gottesdienste aufrichteten, welches ihnen Moses 5 B. c. 32. und c. 12, 32. hart verbot, und sprach: Was ich dir gebiete, das halte, und thue weder zu noch ab; als sollte er sagen: Ich will, du sollst eine solche Hanna werden, die nicht vom Tempel komme. Aber sie waren nicht alle Hanna; darum wichen sie vom Tempel zu ihren Altären, das das ist, von GOttes Gebot, und über GOttes Gebot, folgeten sie auch ihren eigenen Fündlen und falschen Propheten.

95. Aber es war nichts gegen unserm Wesen jetzt. Wir sind nicht allein vom Tempel durch Pabsts und Menschenlehre verführet, sondern haben auch ihn zerbrochen und geschändet mit allerley Frevel uud Greuel, gehen daher in lauter eigenwilligem Wesen, mehr denn jemand klagen mag. Aber es sollte, wahrlich, seyn, wie St. Antonius fleissig die Seinen lehret, daß niemand etwas vornehme zu thun, das nicht in der Schrift GOtt befohlen oder gerathen hat, daß wir ja im Tempel bleiben; davon saget Ps. 1, 1. 2: Selig ist der Mann, der nicht wandelt nach dem Rath der Gottlosen und nicht stehet im Wege der Sünder, und nicht sitzet auf dem Stuhl der Verführer; sondern in GOttes Gesetz ist sein Wille, und von desselben Gesetz dichtet er Tag und Nacht. St. Petrus spricht 1 Ep. c. 4, 18: Der Gerechte wird kaum selig, der im Tempel ist, das ist, der böse Geist reisset auch die zu sich, die bloß allein auf Gottes Wort sich bauen, mögen dennoch kaum bleiben; wo wollen denn die sichern wilden Geister bleiben, die auf Menschenlehren hin und her fahren.

96. O es kann ein gut Leben Menschenlehre nicht leiden, sie sind ihm ärgerlich und gefährlich, wie ein Strick in den Weg geleget. Es muß im Tempel bleiben und nimmer davon kommen. Also haben gethan die alten Heiligen, von denen St. Paulus Röm. 11, 4. saget, daß GOtt sprach zu Elia: Ich habe mir behalten sieben tausend Mann, die nicht angebetet haben Baal. Darum klaget David über solche Jäger und Verführer, Psalm 140, 5. 6: Ach HErr GOtt! behüte mich vor den Händen der Gottlosen, und bewahre mich vor den schädlichen Leuten, die da gedenken meine Tritte aus der Bahn zu stossen; denn die Hoffärtigen verbergen mir Stricke, und breiten ihre Stricke zu einem Netze an den Weg, und stellen mir mannigfaltig zu fahen. Das ist alles wider Menschenlehre gesaget, die vom Tempel reissen. Denn GOttes Wort und Menschenlehre wollen sich allerdings nicht mit einander betragen in einem Herzen. Noch sprechen die unsinnigen Seelenmörder, die Papisten, mit ihrem Endchrist, dem Pabst: Man müsse mehr Dinge haben und halten, denn in der Bibel stehet, und verführen alle Welt zur Hölle mit ihren geistlichen Ständen und Orden.

97. Zuletzt saget er, sie habe GOtt gedienet mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Da folgen nun die Werke des Glaubens. Zuvor muß sie Hanna seyn, eine Prophetin, eine Tochter Phanuel, vom Geschlechte Aser, sieben Jahr ehelich, vier und achtzig Jahr Witwe, und allezeit im Tempel; denn ist das Fasten und Beten recht, denn ist Abels Opffer angenehm, denn dienet man GOtt mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Wer aber an den Werken anfähet, der verkehret alle Dinge, und erlanget nichts. Also

so, da St. Paulus hatte die Römer gelehret den Glauben, fähet er darnach Röm. 12. v. 1. an, und lehret sie viel gute Werke und spricht, sie sollen ihren Leib opffern ein heiliges, lebendiges, angenehmes Opffer, zu GOttes Dienste; welches geschiehet, so man den Leib casteyet, mit Fasten, Wachen, Kleidern und Arbeiten. Das thut nun diese Hanna.

98. Also haben alle alten Heiligen gethan; denn durchs Fasten ist angegeben allerley Casteyung und Züchtigung des Leibes; welcher, obwol die Seele durch den Glaube gerecht und heilig worden ist, dennoch nicht ganz rein ist von Sünden und bösen Neigungen; darum darfs, daß er gezwungen und casteyet, der Seelen unterthänig werde, wie St. Paulus von ihm selbst saget 1 Cor. 9, 27: Ich casteye meinen Leib, und bringe ihn zur Unterthänigkeit, auf daß ich nicht selbst verwerflich werde, der ich andere lehre. Also lehret auch St. Petrus 1 Epist. c. 2, 5: Ihr sollt opffern geistliche Opffer, das ist, nicht Schafe noch Kälber, wie im Gesetz Mosis, sondern euren eigenen Leib und euch selbst, durch Tödtung der Sünde im Fleisch, und Casteyung des Leibes. Das thut nun niemand, denn der gläubig zuvor ist.

99. Darum habe ich oft gesaget, daß die Werke nach dem Glauben sollen nur der Art und Meynung seyn, nicht damit viel zu verdienen oder fromm zu werden; denn das muß vor den Werken da seyn; sondern allein den Leib zu casteyen, und dem Nächsten nutz zu seyn. Und das ist der rechte Gottesdienst in den Werken, daß solche Werke frey umsonst, GOTT zu Ehren geschehen. Was darf er sonst deines Fastens, wenn du nicht damit die Sünde und das Fleisch dämpfest, die er will gedämpft haben? Als die thun, die den Heiligen, und auf sonderliche Tage und Zeit fasten, unangesehen die Casteyung des Leibes; denn sie machen nur ein unfruchtbar Werk daraus.

100. Aber diese Hanna hat nicht bestimmte sondere Tage, sie fastet nicht am Sonnabend und Freytag, auch nicht der Apostel Abend oder Quatember; auch hat sie keinen Unterscheid der Speise, sondern Tag und Nacht, spricht St. Lucas, und dienet GOtt damit; das ist, sie bricht ohn Unterlaß ihrem Leibe ab, nicht als ein Werk damit zu thun, sondern GOtt damit zu dienen, die Sünde zu dämpffen.

101. Von welcher Fasten auch St. Paulus 2 Cor. 6, 4. 5. lehret, und spricht unter andern Worten: Mit viel fasten lasset uns beweisen als GOttes Diener. Aber unser thöricht Fasten, von Menschen erdacht, läßt sich köstlich dünken, wenn es nicht Fleisch, noch Eyer, noch Butter, noch Milch isset, auf etliche Tage; gar nichts geordnet auf des Leibes und der Sünde Casteyung, das ist, zu GOttes Die..st; sondern dem Pabst und Papisten dienen wir damit, und den Fischern.

102. Sie hat auch gebetet Tag u. Nacht; so hat sie gewißlich auch gewachet. Doch ist nicht zu verstehen, als habe sie ohne Unterlaß gebetet und gefastet Tag und Nacht: sie hat je müssen auch essen, trinken, schlafen und ruhen; sondern daß solch Werk sey ihr Wandel gewesen, damit sie umgangen sey des Tages und Nachts. Was ein Mensch des Tages oder Nachts thut, muß darum nicht den ganzen Tag und Nacht gethan verstanden werden.

103. Das ist nun das andere Stück Gottesdiensts, darinnen die Seele GOtt geopffert wird, gleichwie der Leib im Fasten. Und wird durch Gebet auch verstanden, nicht allein das mündliche Gebet, sondern alles, was die Seele schaffet in GOttes Wort zu hören, zu reden, zu dichten, zu betrachten ꝛc. Denn gar viel Psalmen werden im Gebet gesprochen, darinnen doch kaum drey Vers

etwas bitten; die andern sagen und lehren etwas, strafen Sünde, reden mit GOTT, mit ihm selbst, und mit den Leuten. Siehe, solch Werk Gottesdiensts ist gewesen aller lieben Väter und alten Heiligen, damit sie nichts gesuchet, denn daß GOttes Ehre, und der Menschen Seligkeit vollbracht würde. Also lesen wir gar viel Seufzen und Begierden der alten Väter in der Schrift nach Christo und der Welt Heil; wie das sonderlich im Psalter jedermann wohl siehet.

104. Aber unser Gebet ist jetzt nur, die sieben Zeit murmeln, Rosenkränze zählen, und deßgleichen Worte plappern. Aber niemand denket mit Ernst, etwas von GOtt zu bitten und erlangen; sondern als ein pflichtiges Werk richtet man es aus, und lässet es dabey bleiben: wie ein Drescher, der mit seinem Flegel schläget, so schlagen sie mit der Zunge, und verdienen nur dem Bauch sein Brod. Noch viel weniger sieht sie an, daß sie GOtt darinnen dieneten, das ist, daß sie für gemeine Noth der Christenheit beten; sondern die allerbesten meynen, es sey wohl gethan, wenn sie für sich selbst fromm seyn und bitten. Darum verdienen sie auch, wie die Gleisner, nur mehr Höllen mit ihrem Gebet; denn es dienet weder GOtt noch den Leuten, sondern ihrem Bauch und Eigenthum. Sollten sie aber GOtt damit dienen und dem Nächsten, wie sich gebühret, müßten sie ihre Zahl der Worte wol liegen lassen und vergessen; nicht denken, wie viel Psalmen oder Worte, sondern wie herzlich sie GOttes Ehre und des Nächsten Heil darinnen suchen, das ist, den rechten Gottesdienst, und würden oft an einem Stück einen ganzen Tag beten, welches ihnen am härtesten anläge. Das wäre ein recht Hannä Gebet und Gottesdienst. Denn Lucas hat nicht umsonst von ihr geschrieben, sie habe GOtt gedienet mit ihrem Gebet, auf daß er verwerfe alles das Geschwürm und Gewürm unserer thörichten Gebete, damit wir nur Sünde häufen und mehren, dieweil wir nicht GOtt darinnen dienen und suchen. Nun wollen wir wieder zum Text kommen.

Dieselbige trat auch hinzu zu derselbigen Stunde, und dankte GOtt, und redete von ihm zu allen, die da warteten auf die Erlösung zu Jerusalem.

105. Unsere [*f. s* alte Lateinische] Texte haben also: auf die Erlösung Israel; aber der Griechische hält also: die da warteten auf die Erlösung zu Jerusalem; daß Hanna habe zu denen geredet, die zu Jerusalem waren, und auf die Erlösung warteten. Denn so sie nimmer vom Tempel kam, hat sie niemand davon mögen sagen, denn allein denen, die zu Jerusalem waren, sie wären gleich Bürger da, oder kämen sonst hinein. Was aber gesaget sey, daß sie drob oder dabey gestanden sey, ist genugsam gesaget in der geistlichen Auslegung. Denn wo man mit Christo in den Tempel der Schrift kommt, daselbst ihn GOtt zu erzeigen und danken, da findet sich zu derselbigen Stunde diese heilige Hanna mit allen Heiligen der ganzen Synagoga, die auf ihn einträchtiglich sehen und deuten, mit ihrem Glauben und ganzem Leben.

106. Aber darneben ist auch dieser heiligen Frauen leiblich erzeiget ihre grosse Würdigkeit, daß sie vor so viel grossen Leuten diese Gnade gehabt, daß sie das arme Kind erkannte als den rechten Heiland; so doch ohne Zweifel Priester da gewesen sind, die solche Opffer von Maria und Joseph empfiengen, und dennoch das Kind nicht erkannten, dazu vielleicht für Weiber Theidigung gehalten haben alles, was sie von Simeon und Hanna höreten und sahen. Es muß gar ei-

ne

ne sonderliche Erleuchtung des Geistes in ihr gewesen seyn, und sie vor GOttes Augen eine grosse Heilige angesehen, der ihr vor allen Leuten das Licht gegeben hat.

107. Und siehe zu, fünf Personen sind hie bey einander: das Kind Christus, die Mutter Maria, Joseph, Simeon und Hanna; noch ist unter der wenigen Zahl allerley Stand begriffen, Mann und Weib, Jung und Alt, Jungfrau und Witwe, ehelich und ehelos: so gar zeitlich hebet Christus an, und sammlet alle Stände an sich, die seliglich sind, und mag nicht allein seyn. Darum, wer nicht in dieser Stände einem erfunden wird, der ist nicht im Stande der Seligkeit.

108. Sie dankte GOtt. Die Ebräische Zunge brauchet das Wort, bekennen, fast weit und breit, das wir mit dreyen Worten kaum erlangen, als beichten, bekennen, danken; darum, wenn sie will preisen, so spricht sie, bekennen; und ist auch nicht übel noch uneben geredet. Denn preisen ist nichts anders, denn bekennen die empfangene Wohlthat, und des Wohlthäters Güte und des Dürftigen Unwürdigkeit. Wer solches erkennet und bekennet, der danket rechtschaffen. Ueber das ist bekennen auch, eines Dinges geständig seyn; davon Christus saget Matth. 10, 32: Wer mich bekennet vor den Leuten, den will ich bekennen vor meinem Vater im Himmel. Wer aber mich verleugnet vor den Leuten, den will ich auch verleugnen vor meinem Vater im Himmel.

109. Alles, was nun droben (§. 22. sqq.) gesaget ist von dem Segen Simeonis, wie es eine seltsame hohe Tugend ist, Christum zu segnen, den doch alle Welt verfluchet: also ists auch ein seltsam, hoch Werk, GOtt zu danken über denselben Christum. Die ihn erkennen, die thun es; aber wenig ist derselben. Die andern lästern GOtt, verdammen, verfolgen, widersprechen Christo und seiner Lehre. Was sie aber seiner Lehre thun, das thun sie auch ihm selbst, und GOtt, seinem Vater, wie er saget Luc. 10. v. 16: Wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat. Erschrecklich ists, daß die Welt also voll Gotteslästerer und Verflucher seyn soll, und wir unter ihnen wohnen müssen. Also hat St. Paulus verkündiget 2 Tim. 3, 1. 2. daß zu diesen letzten Zeiten würden seyn viel Gotteslästerer. Welches erfüllet jetzt der Pabst mit den hohen Schulen, Stifften und Klöstern, die nicht mehr thun, denn das Evangelium Christi verdammen, verfolgen und verfluchen.

110. Darum laß dirs nicht eine geringe Gnade seyn, wo du dazu kömmst, daß du Christum erkennen und GOtt darob danken mögest, und ihn nicht für einen verdammten, verfluchten Ketzer und Verführer hältest, GOtt in seiner Lehre lästerst, verachtest und verlässest, wie der grösseste Haufe thut. Denn es ist Christo nicht darum zu thun, daß man seine Person und Namen viel ehret, wie alle seine Feinde thun; sondern seine Lehre will er geehret haben, da liegt die rechte Kunst, wie er saget Luc. 6, 46: Was ruffet ihr mir, HErr, HErr, und thut nicht, was ich sage? Und Marc. 8, 38: Wer mich und meine Worte bekennet, in diesem bösen sündlichen Volk, den will ich auch bekennen ꝛc. Hier höreſt du, es ist ihm um seine Lehre zu thun. Der Pabst mit seinen Papisten heissen ihn auch HErr, ja, in seinem Namen und ihm zu Ehren und Dienst verdammen sie seine Lehre, erwürgen seine Hanna, und verfolgen sie zur Welt hinaus. Es ist erschrecklich und unträglich

anzu-

anzusehen der unzählige Haufe, der GOtt über Christo lästert, und mit Schwärmen zur Hölle zufähret.

111. Er ist ein Maal des Widersprechens, da jetzt mehr sich anstossen und fallen, denn noch je geschehen ist. Ein gemein Sprüchwort ists, Deo gratias, aber unter tausend ist kaum einer, der es mit Wahrheit sage. Zu Eliä Zeiten waren nur sieben tausend Mann behalten unter so vielen Jüden, derer ohne Zweifel mehr denn zehenmal hundert tausend waren, da noch gnädige Zeit war; was sollte jetzt seyn in der ungnädigen letzten Zeit, die Daniel eine Zeit des Zorns nennet? Dan. 11, 36. Man möchte wol zu GOtt jetzt sagen mit dem 89. Psalm v. 50: Allmächtiger GOtt, wo ist deine Barmherzigkeit nun, die vorzeiten so groß war? Hast du denn alle Menschen umsonst geschaffen?

112. Sie hat auch nicht allein GOtt gedanket, sondern auch von ihm gesaget zu allen, die auf die Erlösung warteten. Den Zusatz machet St. Lucas nicht vergebens, daß diese Hanna habe nur denen gesagt von Christo, die auf die Erlösung warteten. Derer wird nicht viel gewesen seyn, und unter den hochgelehrten Priestern niemand; was sollten solche hohe, heilige, gelehrte Leute von einer alten, thörichten Vettel hören und lernen? Wir sind die rechten Meister im Volk. Ohne allen Zweifel ist ihre Sage dermassen geachtet gewesen vor denselbigen grossen Herren. Denn GOttes Wort, von Christo gesaget, hat die Art, und wird nichts anders daraus, denn daß es muß verächtlich, närrisch, ketzerisch, freventlich und vermessen seyn in den hohen, gelehrten, geistlichen Ohren. Darum fassens nur die hungrigen, ledigen Seelen, die auf die Erlösung warten, wie hier Lucas saget, das sind, die ihre Sünde fühlen, Gnade, Licht und Trost begehren, die nichts von ihrer Weisheit und Gerechtigkeit wissen.

113. Nun mag der Glaube und Erkenntniß Christi nicht schweigen. Er bricht aus, und saget von sich, was er weiß, daß er andern auch helfe, und sein Licht mittheile, wie der 116. Psalm v. 10. saget: Ich gläube, darum rede ich auch. Er ist viel zu milde und zu gut, daß er ihm selbst allein sollte solchen Schatz behalten. Redet er aber, so begegnet ihm alles Unglück von den glaublosen Heiligen; da fraget er nichts nach, gehet frisch hindurch. Und wer weiß, wie es dieser Hanna ergangen ist? Es wäre denn, daß ihr Alter und Weibesbild angesehen, und als eine thörichte Närrin verachtet sey; sonst sollte sie das Leben schwerlich behalten haben, daß sie solchen Irrthum und Ketzerey anrichtet, und von Christo viel redet solch neu unerhört Ding, wider alle Lehre und Kunst der hochgelehrten Priester und Lehrer des Gesetzes, die da satt und voll sind Weisheit und Gerechtigkeit, dürfen keiner Erlösung, sondern nur der Krone und Lohns ihrer Werke und Verdienst. Denn wer da will reden von der Erlösung Christi, der gibt für, daß sie gefangen sind in Sünden und Blindheit. Das wäre aber solchen hohen Heiligen zu nahe, daß sie Sünder und blind seyn sollten; darum stehet es ihnen nicht zu leiden, von Christo und seiner Erlösung zu hören oder reden lassen, und sollens verdammen als einen schädlichen Irrthum und teuflische Ketzerey.

114. Hierans ist nun leichtlich verstanden, wie die geistliche Hanna GOtt danket, und von Christo saget, allen, die der Erlösung warten zu Jerusalem. Denn die lieben Heiligen im Alten Testament haben Christum wohl erkennet. Darum lobet und danket GOtt alle ihr Leben, saget, das in der Bi-

bel

bel stehet, und saget auch nichts anders, denn von dieser Erlösung, wie Christus nur den Dürftigen und Hungerigen gegeben ist. Das beweisen alle Historien. Denn GOtt hat noch nie geholfen denen, die ihnen selbst stark und unverlassen gewesen sind: wiederum, nie verlassen, die da dürftig und seiner Hülfe begierig gewesen sind. Darauf wären viel, ja, alle Exempel der Bibel aufzubringen. Aber es ist helle genug, und jedermann, der sie lieset, offenbar.

115. [a m e Daß er aber zu Jerusalem solch Sagen, Hören und Warten beschreibet, ist die Ursache: Jerusalem heisset ein Gesichte des Friedens, und bedeutet die Herzen, die nur nach dem Frieden sehen, sind nicht zänkisch. Denn St. Paulus Röm. 2. v. 8. schreibet, daß die nicht mögen die Wahrheit fassen, die da zänkisch sind; göttliche Wahrheit will haben stille Herzen, die da zuhören, und ihnen lassen sagen; die aber poltern und tummeln, wollen selbst Recht haben, oder zuvor Zeichen und Ursach wissen, die fahen sie nimmermehr: sie sind zu Babylonien in dem Getümmel; nicht zu Jerusalem in dem Sehen auf den Friede. Darum warten noch hören sie auch nicht dieser Hannen Sage und die Erlösung. Wer aber für Jerusalem will lesen Israel, mags auch thun; es lieget nicht so grosse Gefährlichkeit an dem Wechsel dieser zweyen Worte, Jerusalem und Israel.]

III. Von der Wiederkehr der Eltern JEsu gen Nazareth, u. von Christi Kindheit.

I. Die Wiederkehr der Eltern JEsu gen Nazareth 116. 117.
II. Christi Kindheit.
1. Urtheil von demjenigen Buche, das von Christi Kindheit geschrieben ist 118. 119.
2. wie und warum wir uns sollen begnügen lassen an dem, was Lucas von Christi Kindheit aufgezeichnet 120.
* von Christi gestricktem Rocke 121.
3. Urtheil von den spitzigen Fragen und Bemühen, so einige haben bey dieser Erzehlung von Christi Kindheit 122. 123.
4. wie und warum die Geschicht von Christi Kindheit aufs einfältigste zu erklären 124. 125.

Und da sie alle Dinge haben vollbracht nach dem Gesetz GOttes, sind sie wieder heim gezogen in Galiläam, gen Nazareth, in ihre Stadt.

116. Was die Dinge sind, die sie nach dem Gesetz GOttes haben vollbracht, wird das Evangelium auf unsrer Frauen Lichttag geben. Was aber Galiläa und Nazareth sey, ist auf das Evangelium Annunciationis zu sagen. Das ist hier zu merken, dieweil St. Matthäus c. 2, 13. sqq. schreibet, daß, nachdem die Magi wieder heim gezogen waren, die zu Bethlehem Christum funden, und opfferten alda Gold, Weyhrauch und Myrrhen ꝛc. sey der Engel Joseph im Schlaf erschienen, und habe ihn heissen in Egypten fliehen mit dem Kinde und der Mutter, und Joseph habe dem also gethan. Wie sich denn das darauf reimet, daß Lucas saget, sie sind wieder heim gezogen gen Nazareth, da die sechs Wochen sind aus gewesen, und haben alle Dinge vollbracht nach dem Gesetz GOttes. Hier müssen wir der Wege einen halten, daß sie sind zuvor in Egypten gezogen, bald nach den sechs Wochen, und darnach aus Egypten, zu seiner Zeit, gen Nazareth wieder heim gezogen. Oder, das mich dünket und dabey ich bleibe, sind sie zuvor stracks heim gezogen nach den sechs Wochen, wie Lucas hier saget; und die Erscheinung des Engels, davon Matthäus saget, daß sie fliehen sollten in Egypten, sey zu Nazareth, nicht zu Bethlehem geschehen; und ist wol geschehen nach dem Abzuge der Magi, wie Matthäus saget, aber nicht so bald darnach. Er saget aber, daß darnach geschehen sey, um der Ordnung seines Schreibens; denn

er schreibet nach den Magis bald darauf von der Flucht in Egypten, lässet anstehen, das Lucas hier schreibet vom Opffer in dem Tempel. Und so wirds klar, wie die beyden Evangelisten nicht wider einander sind.

117. Auch ist das heilige Creuz damit desto bas gemahlet, daß die arme Mutter mit dem Kinde, da sie sieben oder acht Wochen sind über Land gewesen, um dieser zufälligen Geburt willen, da sie kaum sind wieder heim kommen, nnd sich wieder zur Ruhe gesetzet, das Haus wieder angerichtet, da müssen sie geschwind wieder auf, alles lassen liegen, und ferner denn zuvor wandern. Und hebet der HErr Christus sein Wallfahrten in seiner Geburt an, und pilgert immer auf dieser Erde, behält keine gewisse Stadt oder Ort. Wie ungleich wird das königliche Kind erzogen und gehalten, gegen andern Kindern? wie sollte uns solcher Fall so gar unbillig und schwer dünken? Aber die arme Mutter muß fort mit dem armen Kindlein in Egypten vor dem Zorn Herodis; davon weiter zu seiner Zeit im Evangelio.

Und das Kind wuchs, und ward stark im Geist, voller Weisheit, und die Gnade GOttes war in ihm.

118. Es sind etliche fürwitzig gewesen, denen nicht begnüget an dem, das die Schrift saget, haben wollen wissen, was doch Christus in seiner Kindheit begangen habe, da ist ihrem Fürwitz recht geschehen; hat sich hervor gethan ein Narr oder Bube, und ein Buch erdichtet von der Kindheit Christi, sich nichts gefürchtet noch geschämet, seine Lügen vorzulegen, und gaukelt einher, wie Christus sey in die Schule gangen, und derselben närrischen, lästerigen Alfanzen viel mehr; scherzet also mit seinen Lügen über dem HErrn, den alle Engel anbeten und fürchten, und alle Creaturen zittern, daß der Bube werth wäre gewesen, man hätte ihm einen Mühlstein an seinen Hals gehenket, und ersäufet im tiefen Meer, daß er seinen und aller HErrn nicht höher geschätzet hat, denn an dem er seinen Gauch und Affen hätte. Noch findet man, die solch Buch drucken, und lesen, und gläuben; das hat der Bube wollen haben. Darum sage ich, solche Bücher sollten Pabst, Bischöffe und hohe Schulen, wenn sie Christen wären, verbrennen. Aber nun machen sie noch viel ärgere dazu, und sind blinde Leiter, bleiben auch blinde Leiter.

119. Christus ist nicht in die Schule gegangen, sind auch solche Schulen dazumal nicht gewesen. Er hat auch noch nie keinen Buchstaben gelernet, wie das Evangelium saget Joh. 7, 15. daß sich die Jüden verwunderten, und sprachen: Woher kann dieser die Schrift, so er doch sie nicht gelernet hat? Desselbigen gleichen Marc. 6, 2. 3. wunderten sie sich auch seiner Kunst, und sprachen: Ey, ist das nicht Josephs und Mariä Sohn? kennen wir nicht seine Freunde? woher hat er denn solche Weisheit und das alles? Es dauchte sie seltsam, daß ein Läye, und eines Zimmermanns Sohn, sollte so gelehrt seyn, und hatte doch nichts gelernet. Darum ärgerten sie sich auch an ihm, wie das Evangelium saget, dachten, er muß besessen seyn vom bösen Geist.

120. So lasset uns bleiben bey dem Evangelio, das saget genugsam von seiner Kindheit, wie hier Lucas schreibet: Er habe gewachsen, und sey stark worden im Geist, und voller Weisheit ꝛc. Item hernach, daß er sey unterthan gewesen seinen Eltern. Was sollte er mehr schreiben? Es war noch nicht Zeit, daß er Wunderzeichen that. Er ist gegangen und erzogen, wie ein ander Kind, ohne daß, wie etliche Kinder

vor

vor andern fast wohl geschickt sind, also ist auch Christus ein sonderlich geschickt Kind gewesen vor andern. Darum ist nichts mehr von ihm zu schreiben gewest, denn Lucas schreibet. Sollte er auch schreiben, was er gegessen, getrunken, und angeleget hätte alle Tage, wie er gegangen, gestanden, geschlafen und gewachet hätte, was wäre das für ein Schreiben gewest?

121. Darum ist auch nicht noth zu gläuben, achte auch, es sey nicht wahr, daß sein gestrickter Rock, den seine Creuziger nicht wollten theilen, sey mit ihm von Jugend auf gewachsen, hat auch vielleicht nicht seine Mutter ihn gemachet, sondern ist ein gewöhnlich Kleid in dem Lande gewesen für die Armen. Man soll einen reinen Glauben haben, der nichts ohne Grund der Schrift gläube. Es ist alles und übrig genug in der Schrift, was man gläuben soll, sonderlich dieweil Christi Wunder und Werke allererst nach seiner Taufe sind angegangen, wie Joh. 2, 11. sq. und Apg. 10, 37. geschrieben stehet.

122. Darnach mühen sich hier auch die Spitzigen über den Worten Lucä: wie Christus, so er GOtt ist gewesen, allezeit habe mögen zunehmen im Geist und der Weisheit. Denn, daß er gewachsen sey, geben sie dennoch zu, welches wol Wunder ist; als behende sie sind, Wunder zu machen, da keine sind, und verachten, da sie sind. Solche Mühe und Frage machen sie ihnen selbst; denn sie haben ihnen einen Artikel des Glaubens erdichtet, daß Christus vom ersten Augenblick seiner Empfängniß sey voller Weisheit und Geistes gewesen, daß nichts mehr hat hinein mögen. Gerade als wäre die Seele ein Weinschlauch, den man füllet, bis daß nichts mehr hinein gehet; wissen selbst nicht, was sie reden, oder wovon sie sagen, wie St. Paulus 1 Tim. 1, 7. schreibet.

123. Wenn ichs nicht könnte verstehen, was Lucas meynet, daß Christus habe zugenommen am Geist und Weisheit, so wollte ich seinem Wort, als GOttes Wort, die Ehre thun, und gläuben, es wäre wahr ob ich gleich nimmermehr erfahren könnte, wie es wahr seyn möchte: und wollte meine eigene erträumte Artikel des Glaubens fahren lassen, als menschliche Narrheit, die göttlicher Wahrheit viel zu gering ist, ein Maaß und Nichtscheid zu seyn. Müssen wir doch alle bekennen, daß Christus nicht allezeit ist gleich fröhlich gewesen, unangesehen, daß wer voll Geistes ist, der ist auch voll Freuden, sintemal Freude ist eine Frucht des Geistes, Gal. 5, 22. Item, Christus ist auch allezeit nicht gleich süß und sanft gewesen: Er ward etwa zornig und überdrüssig, da er die Jüden aus dem Tempel trieb, Joh. 2, 17. und ward betrübet im Zorn über ihre Blindheit, Marc. 3, 5. sqq.

124. Darum sollen wir die Worte Lucä aufs allereinfältigste verstehen von der Menschheit Christi, welche ist gewesen ein Handgezeug und Haus der Gottheit. Und ob er wol voll Geistes und Gnaden ist allezeit gewesen, hat ihn doch der Geist nicht allezeit beweget; sondern jetzt hierzu erwecket, jetzt dazu, wie sich die Sache begeben hat. Also auch, ob er wol in ihm ist gewesen von Anfang seiner Empfängniß; doch, gleichwie sein Leib wuchs, und seine Vernunft zunahm natürlicher Weise, als in andern Menschen; also senkete sich auch immer mehr und mehr der Geist in ihn, und bewegete ihn je länger je mehr. Daß es nicht Spiegelfechten ist, da Lucas saget, er sey stark worden im Geist; sondern, wie die Worte lauten klärlich, so ists auch aufs allereinfältigste zugangen, daß er wahrhaftig, je älter je grösser,

und je grösser je vernünftiger, und je vernünftiger je stärker im Geist und voller Weisheit ist worden, vor GOtt und in ihm selber, und vor den Leuten; darf keiner Glossen hier nicht. Und dieser Verstand ist ohne alle Gefahr und Christlich, lieget nicht Macht daran, ob er stosse an ihren erträumten Artikel des Glaubens.

125. Dazu stimmet St. Paulus Phil. 2. v. 7. da er saget, Christus habe sich geäussert seiner göttlichen Form, und an sich genommen eine knechtische Form, ist worden gleich wie andere Menschen, und erfunden an Geberden wie ein Mensch. Diese Worte redet St. Paulus nicht von dem Gleichniß der Natur, denn er spricht: Christus, der Mensch, nachdem er schon Mensch war, ist er gleich worden wie andere Menschen, hat auch also geberdet. Nun aber alle Menschen natürlich zunehmen an dem Leibe, Vernunft, Geist und Weisheit, und ist niemand, der anders geberdet, wie Lucas mit Paulo stimmet, daß Christus auch also habe in allen Stücken zugenommen, und sey ein sonderlich Kind gewesen, das sonderlich vor andern hat also zugenommen. Denn seine Complexion war edler, und GOttes Gaben und Gnaden waren reicher in ihm, denn in andern. Also, daß diese Worte Lucä gar einen leichten, lichten und einfältigen Verstand haben, wenn nur diese scharfe Klügeler ihre Subtilitäten heraus liessen. Das sey von dem Evangelio gesaget.

Das Evangelium am Neuen Jahrstage.

Luc. 2. v. 21.

Und da acht Tage um waren, daß das Kind beschnitten würde, da ward sein Name genennet JEsus, welcher genennet war von dem Engel, ehe denn er im Mutterleibe empfangen ward.

Innhalt.

Von der Beschneidung und Benennung des Namens, so bey der Beschneidung üblich gewesen.

* Urtheil von dem Neuen Jahrs austheilen, so auf der Kanzel geschieht 1.

I. Von der Beschneidung.

1. wie die Beschneidung zu retten ist wider das Aergerniß, so die Vernunft daran nimmt.
   a das Aergerniß, so die Vernunft nimmt an der Beschneidung 2.
   b die Rettung 3. 4.
2. die Ursachen der Beschneidung.
   a die erste Ursach, welche leiblich ist 5.
   b die andere Ursach, welche geistlich ist 6-9.
   * von der Erbsünde 8. 9.
3. warum GOtt die Beschneidung allein den Mannspersonen hat auferlegt 10.
4. warum die Beschneidung eben am achten Tage hat geschehen müssen.
   a die erste Ursach 11. 12. 13.
   b die andere Ursach 14.
   c die dritte Ursach 15.
5. warum die Beschneidung nicht auch den Vätern gegeben worden, die vor Abraham gelebet haben 16.
6. warum die Beschneidung in Christo hat aufgehöret 17.
7. ob die Beschneidung im Neuen Testament also abgeschaffet ist, daß es eine Sünde ist, sich beschneiden lassen 18.
   * was es mit der heiligen Taufe für Beschaffenheit hat 19.

II. Von der Benennung des Namens, so bey der Beschneidung üblich gewesen.

1. warum Christus die Benennung des Namens nicht aus der Beschneidung hat empfangen 20. sqq.
   * wie und wodurch Christus ein Herr worden ist über den Tod und das Gesetze 21-23.
   * wie und wodurch die Gläubigen Herren werden über Tod, Gesetz und Sünde 24-26.
2. die heimliche Bedeutung dieser Benennung des Namens 27.

1. Auf

1.

Auf diesen Tag pfleget man das Neue Jahr auszutheilen auf der Kanzel, als hätte man sonst nicht genug nützliches, heilsames Dinges zu predigen, daß man solche unnütze Fabeln an statt göttliches Wortes fürgeben müßte, und aus solchem ernsten Amt ein Spiel und Schimpf machen. Von der Beschneidung fordert das Evangelium zu predigen, und von dem Namen JEsu; da wollen wir auf sehen.

[Von der Beschneidung.]

2. Zum ersten, lasset uns fragen die Klügelinne, Frau Isabel, die natürliche Vernunft: Ists nicht ein närrisch, spöttisch, unnütze Gebot, daß GOtt fordert die Beschneidung? Konnte er kein Glied am Leibe finden, denn das? Sollte Abraham der Vernunft hier gefolget haben, er hätte nicht geglaubet, daß GOtt wäre, der solches von ihm forderte; denn es ist je so ein närrisch Ding vor unsern Augen, das kaum möchte närrischer seyn. Dazu hattens die Jüden grosse Schmach und Schande, wurden von aller Welt drob verachtet, und gleich für einen Greuel gehalten. Ueber das, so ist je kein Nutz nicht drinnen; was hilft es, daß der Leib versehret wird? der Mensch wird davon nichts besser, sintemal es alles an der Seele lieget.

3. Aber also sind und sollen seyn alle Gottes Gebote und Werke, daß sie aufs allernärrischte, schmählichste, unnützeste erscheinen vor unsern Augen, auf daß die hoffärtige Vernunft, die sich klug und weise dünket, geschändet und geblendet werde, daß sie ihren Dünkel übergebe und unterwerfe sich GOtt, gebe ihm die Ehre, und gläube, daß alles, was er fürgibet, sey das nützlichste, ehrlichste, weiseste, ob sie wol das nicht siehet, und gar viel anders dünket. Hätte GOtt ein Zeichen gegeben, das ihr wäre gemäß und nütze, weise, ehrlich in ihrem Dünkel gewesen, so wäre sie blieben in ihrer alten Haut, hätte ihre Hoffart nicht untergeben, wäre in der Gewohnheit blieben, eitel Ehr, Nutz und Klugheit zu suchen, und *) leben auf Erden, und also immer tiefer eingewurzelt in die weltlichen, zeitlichen Dinge. Nun er aber ihr närrisch, unnütz, schändlich Ding vorleget, reißt er sie heraus aus dem Gesuch des Nutzens, der Ehre, der Weisheit, und lehret sie allein auf die unsichtliche göttliche Weisheit, Ehre und Nutz sehen, und darob gerne Mangel der zeitlichen Ehre, Nutz und Weisheit leiden, ein Narr, arm, untüchtig und verschmäht seyn, um GOttes willen. Darum ist es nicht GOtt zu thun gewesen um die Beschneidung, sondern um die Demüthigung der stolzen Natur und Vernunft.

4. Also haben wir auch im Neuen Testament die Taufe, daß wir uns unter das Wasser geben sollen, und gläuben, daß wir da rein von Sünden und selig werden. Item, daß Christi Leichnam sey in dem Brod des Altars. Item, daß wir den gecreuzigten Menschen für einen HErrn und GOtt anbeten; das alles unmäßlich über und wider die Vernunft ist. Also gehen alle Werke und Worte GOttes nur wider die Vernunft, und sie auch wiederum wider GOtt, und stutzen zusammen über dem Zeichen der Widersprechung. Es war gar eine närrische Rede vor den Menschen, da Noah die Archa bauete, und sagete, die Welt würde versinken. Item, ein Narr mußte Loth seyn, daß er sagete, Sodoma und Gomorra würden untergehen. Ein Narr war Moses und Aaron vor dem Könige Pharao. Kürzlich,

*) † blieben a.b.s. lieben.

GOttes Wort und seine Prediger müssen Narren seyn; wie St. Paulus saget 1 Cor. 1, v. 21. Und darinnen suchet GOtt nicht mehr, denn die Demuth, daß der Mensch seine Vernunft gefangen gebe, und sey unterthänig göttlicher Wahrheit. Also ward Abraham und seinem Saamen die närrische Beschneidung gegeben, daß sie darunter GOtt die Ehre gäben, und ihn liessen allein weise seyn.

5. Dieselbige **Beschneidung** war nun ein äusserlich **Wahrzeichen**, dabey GOttes Volk erkannt ward vor andern Völkern; gleichwie wir sehen, daß ein jeglicher Fürst gibt seinem Volk und Heer sein Panier und Losung, dadurch sie untereinander, und von den Fremden erkannt werden, zu welchem Herrn sie gehören. Also hat GOtt noch nie sein Volk ohne solche Zeichen oder Losung gelassen, dabey man in der Welt äusserlich erkennete, wo sein Volk sey. Die Jüden erkennet man an der Beschneidung, die war ihre göttliche Losung. Unsere Losung ist die Taufe, und der Leichnam Christi; daher haben die alten Väter solche Zeichen, Characteres, Symbola, Tesseras genannt, das ist, Losung oder Heerzeichen, die wir nun Sacramente, das ist, heilige Zeichen nennen. Denn wo Taufe ist, da sind gewißlich Christen; sie seyn wo sie wollen in der Welt, liegt nichts daran, ob sie nicht unter dem Pabst sind, wie er vorgibt, und wollte sich selbst auch gerne zum Sacrament und Christlicher Losung machen.

6. Das sey genug von der leiblichen Ursache der Beschneidung: nun wollen wir auch sehen nach der geistlichen, und die Bedeutung. Zum ersten, warum hat er nicht geboten zu beschneiden die Finger, Hand, Fuß, Ohre oder Auge, oder sonst ein Gliedmaaß, nimmt eben das vor sich, das doch zu keinem Werke und Uebung dienet im menschlichen Wandel, und nur zur Geburt und Vermehrung der Natur von GOtt geschaffen ist. Sollte das Böse abgeschnitten werden, wäre billig die Hand oder die Zunge vor allen Gliedern beschnitten; sintemal durch Zunge und Hand alle Bosheit unter den Menschen vollbracht wird.

7. Hier saget man, es sey darum geschehen, daß die böse Lust sich am meisten erzeige an dem Theil des Leibes; darum auch Adam und Eva ihres Fleisches Ungehorsam daselbst empfunden, und Deckel suchten ihrer Schande. Das ist alles wahr; aber darüber ist auch hier fürgebildet, daß wir allezeit sagen, wie GOtt nicht die Person um der Werke willen, sondern die Werke um der Person willen verdammt oder selig machet. Darum liegt unser Gebrechen nicht an den Werken, sondern an der Natur: Die Person, Natur und ganze Wesen ist in uns durch Adams Fall verderbet: darum kann kein Werk gut seyn in uns, bis die Natur und das persönliche Wesen verändert und verneuert werde. Der Baum ist nicht gut, darum sind die Früchte böse.

8. Also hat GOtt in der Beschneidung zeitlich jedermann gelehret, daß niemand möge durch Werke oder Gesetze fromm werden, und alle Werke und Arbeit, fromm oder selig zu werden, sey umsonst, so lange die Natur und Person nicht verneuert wird. Siehe, hätte er nun die Hand oder Zunge zu beschneiden befohlen, wäre es ein Zeichen gewesen, daß der Gebrechen läge an den Worten und Werken, zu wandeln, daß er der Natur und Person günstig wäre, und hassete nur die Worte und Werke. Nun er aber das Glied nimmt, das gar kein Werk hat, denn daß die Natur und persönlich Wesen dadurch kommt, gibt er klärlich zu verstehen, daß es an dem ganzen Wesen der Natur fehle, daß

ihre

ihre Geburt und alles ihr Herkommen sey verderbet und Sünde. Das ist die Erbsünde, oder Natursünde, oder Personsünde, die rechte Hauptsünde; wo die nicht wäre, so wäre auch keine wirkliche Sünde. Diese Sünde wird nicht gethan, wie alle andere Sünde: sondern sie ist, sie lebet und thut alle Sünde, und ist die wesentliche Sünde, die da nicht eine Stunde oder Zeitlang sündiget, sondern wo und wie lange die Person ist, da ist Sünde auch.

9. Auf diese natürliche Sünde siehet GOtt allein. Dieselbige mag man mit keinem Gesetz, mit keiner Strafe vertreiben, wenn gleich tausend Höllen wären; sondern allein die Gnade GOttes muß sie ausfegen, die die Natur rein und neu machet. Das Gesetz zeiget sie nur und lehret sie erkennen, aber es hilft ihr nicht; wehret allein der Hand und Gliedmaassen; der Person und Natur mag es nicht wehren, daß sie nicht sündlich sey; denn sie ist aus der Geburt schon zuvor kommen dem Gesetz, und ehe zu Sünden worden, ehe das Gesetz ihr verboten hat. Als wenig es liegt an eines jedermanns Macht, daß er geboren wird und das natürliche Wesen empfähet; als wenig liegt es auch an seinem Vermögen, daß er ohne diese Sünde sey, oder ihr los werde. Der uns schaffet, der allein muß sie auch abthun; darum gibt er zum ersten das Gesetz, dadurch der Mensch solche seine Sünde erkenne, und gnaddürstig werde; darnach gibt er denn das Evangelium und hilft ihm.

10. Zum andern: Warum gebeut er aber, allein die Mannspersonen zu beschneiden, so doch zu der Natur und Geburt auch das Weib kommen muß? und der Prophet Ps. 51,7. mehr über die Mutter, denn über den Vater klaget, da er saget: **Siehe, in Untugend bin ich gemacht, und in Sünden hat mich meine Mutter empfangen.** Es ist freylich um Christi und seiner Mutter willen geschehen, darum, daß es zukünftig war, und seyn konnte, daß ein natürlicher Mensch und Person käme von einem Weibe, ohne alle Sünde und Zuthun der Natur. Was aber von einem Manne empfangen wird, da sündiget über beyde, Mann und Weib, und mag ohne Sünde auf beyden Seiten nicht zugehen. Darum hat Christus nicht von einem Manne wollen empfangen werden, auf daß seine Mutter nicht auch sündigen müßte, und ihn in Sünden empfahen. Also hat er ihres weibischen Fleisches und Leibes gebrauchet zur natürlichen Geburt, aber nicht zur natürlichen Empfängniß, und ist ein wahrer Mensch ohne Sünde empfangen und geboren. Siehe, weil nun von einem Weibe möchte kommen eine reine unschuldige Geburt, Natur und Person, aber von einem Manne nicht mag kommen, denn sündliche Geburt, Natur und Person: darum ist die Beschneidung auf die Mannsperson allein geleget, daß bezeuget würde, wie alle Geburt aus dem Mann versündiget und verdammt, zu beschneiden und zu ändern wäre; aber was allein von einem Weibe ohne Manne käme, unschuldig und unverdammt, keiner Beschneidung noch Veränderung dürfte. [****Und hieher möchte man das ziehen, das Johannes c. 1, 12. schreibet: **Er hat ihnen Macht gegeben Kinder GOttes zu werden, die da gläuben an seinen Namen, die nicht aus Geblüt, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus GOtt geboren sind**; so man will durch den Willen des Mannes verstehen, die Geburt von dem Manne.] Wenn nun mehr Weiber könnten auch ohne Mann gebären, so wären dieselben Geburten allzumal rein und heilig; aber es ist dieser einigen Mutter allein behalten.

11. Zum

11. Zum dritten: Warum mußte sie geschehen am achten Tage? Da ist abermal die Natursünde angezeiget. Denn das arme Kindlein hat ja noch keine wirkliche Sünde auf ihm; noch muß es beschnitten werden, und das Zeichen annehmen der Reinigung von Sünden. Hätte ers befohlen zu beschneiden nach acht Jahren, möchte man sagen, es geschehe um der gethanen Sünde, und zu vermeiden die zukünftige Sünde. Nun leget er das beyde nieder, daß weder um gethaner Sünde willen, noch um der zukünftigen willen geschehe, daß er am achten Tage beschneiden heißt: ohne Zweifel, daß eine grössere Sünde da geboren und eingenaturt ist, denn keine wirkliche Sünde ist.

12. Es sollte aber wol jemand hier sagen: Ja, ist doch Abraham mit seinen Knechten und Gesinde beschnitten, da sie groß und alt waren, 1 Mos. 17, 23. darum möchte wol die Beschneidung die wirklich gethane Sünde bedeuten? Antwort: Die Schrift kömmt hier zuvor, und löset das auf, daß Abraham nicht sey durch die Beschneidung gerecht worden; sondern war schon zuvor gerechtfertiget von seinen Sünden, da er die Beschneidung empfieng; denn 1 Mos. 15, 6. stehet, wie er durch seinen Glauben ist gerecht worden, vor der Beschneidung, da er war bey 80. Jahren oder wenig darüber, und empfieng die Beschneidung, da er war 99. Jahr; daß die Beschneidung freylich bey 20. Jahren nach seiner Rechtfertigung kommen ist. Wie denn auch St. Paulus Röm. 4. v. 11. hieraus wider die Juden schleußt, daß nicht die Beschneidung, sondern der Glaube, ohne die Beschneidung, gerecht mache, wie Abrahams Exempel zwinget; darum ist die Beschneidung nicht eine Ablegung der Sünde, sondern ein Zeichen derselben Ablegung; welches allein durch den Glauben geschieht, wie Abraham geschehen ist: darum fordert sie, wie in Abraham, also in allen Menschen, den Glauben, der die Natursünde ablege, und die Person gerecht und angenehm mache.

13. Wenn nun Abrahams Glaube nicht wäre vor der Beschneidung beschrieben, so wäre sie ein gewiß Zeichen gewesen der Erbsünde in ihm, wie sie in den Kindern ist, welcher Glaube nicht zuvor beschrieben wird; darum hat es die Schrift also geordnet, daß Abraham zuvor gläubete und darnach beschnitten ward; die andern, zuvor beschnitten, und darnach gläubten; auf daß die beyde Stücke bestünden: Das erste, daß die Beschneidung nur ein Zeichen wäre der Rechtfertigung, und niemand dadurch fromm werde: das andere, daß allein der Glaube ohne Mitwirken der Beschneidung gerecht mache, und also den Glauben und sein Zeichen klärlich unterscheiden, der vermessenen Gerechtigkeit in den Werken widerstünde.

14. Auch ist der achte Tag darum bestimt, vielleicht aus leiblicher Ursache, daß das Kindlein zuvor ein wenig hart würde, daß nicht einen Schein hätte, so es bald auf die Geburt beschnitten würde, und aus Schwachheit stürbe, es wäre der Beschneidung halben gestorben.

15. Aber doch ist mehr angesehen die geistliche Deutung. Sieben Tage bedeuten diese vergängliche Zeit bis an den Jüngsten Tag; darum, daß dieselbige Zeit mit den Wochen oder sieben Tagen, 1 Mos. 1. beschrieben, gemessen werden. Der achte Tag ist der Jüngste Tag, nach dieser Zeit, da die Wochen, Monate und Jahre werden aufhören, und nur ein ewiger Tag seyn. An demselben Tage wird diese Beschneidung voll werden, da nicht allein die Seele, sondern auch der Leichnam, von Sünden, Tod und aller Unreinigkeit erlöset, leuchten wird wie

die

die Sonne; indeß wird die Seele durch den Glauben beschnitten von der Sünde und bösem Gewissen.

16. Also sehen wir, wie die Schrift an allen Orten auf den Glauben dringet; aber nur auf den Glauben Christi. Darum ist die Beschneidung nicht durch Mosis Gesetz, nicht auch vor Abraham den Vätern; sondern dem Abraham gegeben, dem Christus, sein Saamen, zum Segen verheissen war, daß ja die leibliche Beschneidung allenthalben stimme mit der geistlichen Beschneidung.

17. Warum hat sie denn aufgehöret, so doch derselbe Glaube Christi, welchen sie zeiget, noch gehet und bleibet? Antwort: GOtt hat immer einen Glauben, von Anbeginn der Welt bis ans Ende, an Christum behalten; aber er hat desselben nicht ein Zeichen gegeben. Sollten alle Zeichen bleiben, die auf den Glauben gehen, wer möchte sie halten? Nun aber der Glaube inwendig und unsichtlich ist, hat GOtt denselben mit vielen äusserlichen Zeichen dem Menschen fürgebildet, daß er zu gläuben damit gereizet würde, als durch viel Exempel, und hat ein jegliches seine Zeitlang lassen gehen. Wie viel Zeichen that allein Moses in Egypten und in der Wüsten, die doch alle vergangen und ihre Zeit währeten, und doch alle des Glaubens Zeichen waren? Also, da er Abraham verhieß den Segen in seinem Saamen, und gab ihm deß ein Zeichen, die Beschneidung, konnte sie ja aus Kraft derselben Verheissung nicht länger bestehen, denn bis zu Erfüllung desselben Verheissens. Da aber Christus, der gesegnete Samen kam, da ward die Verheissung aus und erfüllet, daß nicht mehr darauf zu harren war; darum mußte vonnöthen das Zeichen auch aus seyn und aufhören; worauf sollte es weiter bleiben, da seine Verheissung, daran es hieng, aus war? Aber der Glaube, seine Bedeutung, bleibet allezeit, die Verheissung gehe oder bleibe mit ihrem Zeichen.

18. Doch ist die Beschneidung nicht dermassen aus, daß Sünde sey, sich beschneiden; wie St. Hieronymus und viel mit ihm halten: sondern ist frey worden, daß, wer da will, mag sich beschneiden oder nicht beschneiden, so ferne er nicht das thut der Meynung, als sey es noth und geboten, oder die Verheissung GOttes zu Abraham stehe noch zu warten unerfüllet, oder vermesse dadurch fromm zu seyn; denn dieser Meynung keine ist leidlich dem Glauben. Darum liegts nicht am Werk, sondern am Wahn und Meynung im Werke. Wer sich der Meynung beschnitte, wie einer sein Haar, Bart oder Haut beschnitte, jemand zu Liebe und Dienst, der thät keine Sünde; denn er thäts ungebunden vom Gesetz und ohne Noth der Rechtfertigung, auch nicht zuwider der erfüllten Verheissung GOttes, sondern aus freyer Willkühr, und eigenem Erwählen, darum, daß die Verheissung erfüllet, und ihr anhangend Zeichen mit ihr vollendet ist.

19. Dazu hat GOtt den Brauch nie gehabt, daß er ein Zeichen, wenn es an sein Ende kommen ist, wiederum aufrichte, sondern allezeit neue und andere einsetzet: also hat er nach der Erfüllung seiner Verheissung, nach Christi Zukunft, Abrahams Saamen ein ander neu Zeichen aufgerichtet, nemlich, die Taufe; welches freylich das letzt eingesetzte Zeichen ist vor dem Jüngsten Tage, weil ers durch sich selbst hat eingesetzt. Dennoch bleibet immer derselbe Glaube Christi, der in Abraham war; denn derselbe weiß weder von Tag noch Nacht, noch von keiner äussern Verwandelung zu sagen. Dieselbe Taufe bedeutet nun eben, das die Beschneidung; davon zu seiner Zeit zu sagen ist.

20. Zuletzt war der Brauch, in der Beschneidung das Kind zu nennen, wie wir hier sehen, und in Johanne Baptista, dem auch in seiner Beschneidung ward sein Name gegeben. Doch, gleichwie Christus nicht schuldig war der Beschneidung, und dasselbe Zeichen an ihm leer war; also ist auch sein Name zuvor durch den Engel ihm gegeben, daß er ihn auch nicht aus der Beschneidung gewann. Welches darum geschehen und beschrieben ist, daß er allenthalben vom Gesetz und der Sünde frey sey, vor allen andern Menschen, und nus unr damit dienet, daß er sich unter das Gesetz gibt, und uns gleich wird, uns davon zu erlösen, wie Paulus in der vorigen Epistel saget: Er ist unter das Gesetz gethan, daß er die erlösete, die unter dem Gesetz waren, Gal. 4, 4. 5.

21. Denn zugleich wie der Tod über ihn fiel, und tödtete ihn, und hatte doch kein Recht noch Ursache zu ihm, und er sich willig und unschuldig darunter gab, und ließ sich tödten; damit ist ihm der Tod schuldig worden, hat ihm unrecht gethan und an ihm gesündiget, sich selbst aller Dinge verwahrloset, daß Christus einen redlichen Anspruch zu ihm hat. So ist nun das Unrecht so groß, das er an ihm verwirket hat, daß der Tod nicht bezahlen noch büssen mag. Darum muß er unter Christo und in seiner Gewalt seyn ewiglich. Und ist also der Tod in Christo überwunden und erwürget. Nun aber das Christus nicht für sich selbst, sondern für uns gethan hat, und uns dieselbe Ueberwindung des Todes geschenket in der Taufe; so müssen auch alle, die an Christum gläuben, des Todes Herren seyn, der Tod ihr Unterthan, ja, ihr Uebelthäter, den sie richten und abthun sollen; wie sie denn thun im Sterben und Jüngsten Tage. Denn durch die Schenkung Christi hat sich der Tod auch an allen verwirket, denen Christus solche Schenkung thut. Siehe, das heißt lieblich und lustig vom Tod erlöset durch Christum; das sind die geistlichen Streite Josuä wider die Heyden Canaan, zuvor die fünf Könige, denen die Fürsten von Israel aus seinem Befehl auf die Hälse traten.

22. Also auch, die Beschneidung that Christo unrecht, er war ihr nicht schuldig; darum ist sie billig Christo unterthan, und er ihr mächtig worden, hat sie überwunden, und uns damit verehret, daß sie muß aufhören, und hat kein Recht mehr über die da gläuben an Christum; also hat er uns von der Beschneidung auch los gemacht, nur damit, daß er sich unschuldig darunter gab, und sein Recht wider sie uns schenkete.

23. Siehe, das heißt aber Christum unter das Gesetz gethan, daß er die, so darunter waren, erlösete, Gal. 4, 5. Weiter, er hat sich auch unter alle andere Gesetze gethan, der er keines schuldig war, als ein HErr und GOtt über alle; darum sind sie ihm alle verfallen, haben ihm Unrecht gethan, und müssen nun ihm mit Recht auch unterthan seyn.

24. Nun hat er dasselbige auch uns gegeben; darum, so wir an Christum gläuben, und uns das Gesetz wollte strafen, als die Sünder, und der Tod darauf dringen, und das elende Gewissen also zur Höllen treiben, und du hältest ihnen wieder entgegen ihre Sünd und Unrecht, das sie an Christo gethan haben, deinem HErrn; meynest du nicht, daß sie sich auch schämen werden, und mehr erschrecken vor dir, denn du vor ihnen? Der Tod wird seine Schuld fühlen, und mit Schanden fliehen; das Gesetz wird sein Schrecken fahren lassen müssen, und freundlich mit Christo lachen. Also muß man Sünde mit Sünde vertreiben. Die Sünden, die sie in Christum, und nun auch

an dir gethan haben, um deines Glaubens willen sind gröſſer, denn die du wider sie gethan hast. So wirds GOtt, der rechte Richter, hie nicht leiden, daß ein groſſer Dieb den kleinen hänge; sondern, soll der groſſe los seyn, so muß vielmehr der kleine los seyn. Davon saget St. Paulus 1 Cor. 15, 55. 56. 57: Tod, wo ist nun dein Stachel? Die Sünde ist des Todes Stachel; aber GOtt sey gedanket, der uns hat diesen Sieg gegeben, durch JEsum Christum unsern HErrn; denn der Tod ist verschlungen in dem Sieg. Siehe, ist das nicht eine liebliche Erlösung vom Gesetz, durch den, der sich unschuldig unter das Gesetz thät?

25. Hilf GOtt, wie ein überschwenglich reich und mächtig Ding ists um den Glauben! machet er doch den Menschen allerdings zu einem GOtt, dem nichts unmöglich ist, wie Christus Marc. 9, 23. saget? Kannst du gläuben? Alle Dinge sind möglich dem, der da gläubet. Daher saget auch der 82. Ps. v. 6: Ihr seyd Götter, und alle Kinder des Allerhöchsten ꝛc.

26. Billig ist sein Name heute genennet JEsus, das ist auf Deutsch, Heiland; denn Heiland heissen wir auf Deutsch, der da hilft, erlöset, selig machet, und ganz heilbar jedermann ist, denselben nennet die Ebräische Sprache, JEsus. Also sprach der Engel Gabriel zu Joseph im Schlaf Matth. 1. v. 21: Sie wird einen Sohn gebären, den sollst du JEsus heissen; denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. Da leget der Engel selbst aus, warum er Heiland, JEsus heisse, nemlich, daß er seinem Volk ein Heil und Seligkeit ist. Das haben wir jetzt gehöret, wie das zugehe durch den Glauben, welchem er gibt alle sein Recht und Gut, das er hat über Sünde, Tod und Gesetz, machet ihn gerecht, frey und selig.

27. Nun, wie die Beschneidung bedeutet unsern Glauben, wie wir gehöret haben; also bedeutet das Nennen der Kinder, daß wir durch den Glauben namhaftig und bekannt werden vor GOtt. Denn alle, die nicht glauben, kennet GOtt nicht, wie Ps. 1, 6. saget: GOTT erkennet die Wege der Gerechten, und der Weg der Gottlosen wird vergehen. Und Matth. 25, 12: Wahrlich ich sage euch, ich kenne euer nicht. Wie heißt denn unser Name? Ohne Zweifel wie uns Christus alle das Seine gibet, so gibet er uns auch seinen Namen; darum heissen wir alle Christen von ihm, alle GOttes Kinder von ihm, alle JEsus von ihm, alle Heilande von ihm, und wie er heisset, so heissen wir auch; wie das St. Paulus schreibet Röm. 8, 24: Ihr seyd selig worden in der Hoffnung; denn ihr seyd JEsus oder Heilande: Siehe, darum ist des Christlichen Standes und Ehre keine Maaß; das sind die überflüßigen Reichthümer seiner Güter, die er über uns schüttet, daß unser Herz frey, fröhlich, friedlich und unerschrocken werde, und also das Gesetz willig und lustig halte, Amen.

Das Evangelium am Tage der heil. drey Könige.

Matth. 2. v. 1–12.

DA JEsus geboren war zu Bethlehem im Jüdischen Lande, zur Zeit des Königes Herodis, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem, und sprachen: Wo ist der neugeborne König der Jüden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind kommen, ihn anzubeten. Da das der König Herodes hörte, erschrack er, und mit ihm

das ganze Jerusalem, und ließ versammlen alle Hohenpriester und Schriftgelehrten unter dem Volk, und erforschete von ihnen, wo Christus sollte geboren werden. Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem im Jüdischen Lande. Denn also stehet geschrieben durch den Propheten: Und du Bethlehem im Jüdischen Lande bist mit nichten die Kleineste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein HErr sey. Da berief Herodes die Weisen heimlich, und erlernete mit Fleiß von ihnen, wenn der Stern erschienen wäre, und weisete sie gen Bethlehem, und sprach: Ziehet hin, und forschet fleißig nach dem Kindlein, und wenn ihrs findet, sagt mirs wieder, daß ich auch komme, und es anbete. Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis daß er kam, und stund oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreuet, und gingen in das Haus, und funden das Kindlein, mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten es an, und thäten ihre Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weyhrauch und Myrrhen. Und GOtt befahl ihnen im Traum, daß sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken, und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

Innhalt.

Die Historie dieses Evangelii, und die heimliche Deutung desselben.

I. Die Abhandlung der Historie dieses Evangelii.

* Wie dieses Evangelium beydes tröstlich und erschrecklich ist 1.

1. Das erste Stück der Historie ist die Ankunft der Weisen zu Jerusalem 2-33.
   - A zu welcher Zeit diese Ankunft geschehen 2.3
   - B die Personen, welche angekommen zu Jerusalem.
     1. wieviel dieser Personen gewesen 4.
     2. woher diese Personen gewesen 4.5.
     3. warum diese Personen Magi genannt werden 6.sqq.
        * von der natürlichen Magie.
        - a die Beschaffenheit der natürlichen Magie 7.
        - b wie Salomo und Jacob in dieser Kunst wohl erfahren gewesen 8.
        - c daß diese Kunst eine feine, ehrliche und recht natürliche Kunst sey 9.
        - d wie diese Kunst verderbet worden 10.

     4. daß diese Personen nicht Könige, sondern gelehrte und erfahrne Leute gewesen 11-13.
        * von der natürlichen Magie 13.
   - C Urtheil von den mancherley Fragen, so über dieser Ankunft angestellet werden 14.15.
   - D wie das Jüdische Volk durch diese Ankunft beschämet worden 16.
     * von den Naturkündigern und der natürlichen Kunst: besonders von der Philosophie Aristotelis.
     1. daß die natürliche Kunst zum Theil einem jeglichen Menschen bekannt 17.
     2. der Ursprung der natürlichen Kunst 17.18.
     3. von dem Mißbrauch der natürlichen Kunst 18.19 sqq.
     4. die Thorheit und Schädlichkeit der Aristotelischen Philosophie 20-23.
     5. Ermahnung die natürliche Kunst fahren zu lassen 24.
   - E die Gelegenheit und Ursach dieser Ankunft.
     1. wie dieses Stück wider den Mißbrauch zu retten.
        - a der Mißbrauch 25.
        - b die Rettung 26-29.

     2. die Beschaffenheit dieses Stücks 30-33.

II. Das andere Stück der Historie, darinn vorgelegt wird das Verhalten Herodis bey der Ankunft der Weisen 34-83.
   - A wie Herodes samt dem ganzen Jerusalem erschrocken über dieser Ankunft der Weisen.
     1. warum Herodes erschrocken samt dem ganzen Jerusalem 34.
     2. ob alle und jede Bürger zu Jerusalem, keinen ausgenommen, erschrocken sind 35.
   - B wie Herodes die Hohenpriester und Schriftgelehrten zusammen ruffet.
     1. wie dieses Stück lehret, daß wir uns sollen an die Schrift halten, und nicht unserm Dünkel noch der Menschen Lehren folgen 36-82.
        * von den mancherley Wegen, dadurch die Papisten die Leute von der heil. Schrift abführen.
        - a der erste Weg.
          1) die Beschaffenheit dieses Weges 37.
          2) Urtheil von diesem Wege 38.39.
        - b der andere Weg.
          1) dessen Beschaffenheit 40.
          2) das Urtheil von diesem Wege 40.41.
          3) womit die Papisten diesen Weg suchen zu vertheidigen, und was ihnen darauf zu antworten 42-44.
        - c der dritte Weg.
          1) dessen Beschaffenheit 45.
          2) Urtheil von diesem Wege 46-50.
        - d der vierte Weg 51.
        - e der fünfte Weg 52. sqq.

        * von dreyen Stücken, so zu beobachten bey den Erscheinungen der Geister.
        - a das erste Stück 53.54.
        - b das andere Stück 54.55.
        - c das dritte Stück 56.57.

* was von dem Fegfeuer zu halten 58.
* wie und warum sich unser Glaube soll gründen auf GOttes Wort; item, von achterley Gattungen, durch welche die Welt pflegt verborgene Dinge zu erforschen 59-61.
2. wie dieses Stück lehret, daß die Schrift und Christus dreyerley Jünger hat 62-67.
a die erste Classe dieser Jünger 63-65.
b die andere Classe dieser Jünger 66.
c die dritte Classe dieser Jünger 67.
* von dem Spruch Micha Cap. 5. v. 1.
1) wie die Scrupel zu heben sind, so bey diesem Spruch gemacht werden.
a) der erste Scrupel und dessen Auflösung 68. 69.
b) der andere Scrupel und dessen Auflösung 70.
c) der dritte Scrupel und dessen Auflösung 71.
d) der vierte Scrupel und dessen Auflösung 72.
2) wie aus diesem Spruch Christi Gottheit zu beweisen 73-76.
3) wie aus diesem Spruch Christi Menschheit erhellet 77.
4) wie aus diesem Spruch erhellet, daß Christus hat leiden, sterben und auferstehen müssen 78.
5) wie aus diesem Spruch erhellet, daß Christi Reich durch Predigen und Leiden soll vermehret werden 79.
C wie Herodes die Weisen heimlich beruffet und sich mit ihnen unterredet.
1. wie aus diesem Stück erhellet, daß die Weisen geringer müssen gewesen seyn, als Herodes 80.
2. die Beschaffenheit dieses Stückes 81. 82.
3. wie dieses Stück den Gläubigen zum Trost dienet 83.
III. Das dritte Stück der Historie, wie die Weisen ihre Reise fortsetzen, Christum finden und ihn verehren.
A wie die Weisen ihre Reise fortsetzen 84-91.
1. wie diese Fortsetzung geschehen ist, nachdem die Weisen Herodem gehöret hatten.
a wozu dieses Stück dienet 84-87.
b warum in diesem Stück des Herodis Name verschwiegen wird 88.
2. wie die Weisen in dieser Fortsetzung ihrer Reise von dem Stern sind geleitet worden.
a ob dieser Stern hoch am Himmel gestanden, oder nur in der Lufft geschwebet 89.
b was es mit dem Lauf dieses Sterns für Bewandniß gehabt 89-90.
c warum der Stern den Weisen wieder erschienen, da sie doch wußten, wo Christus sollte geboren werden 91.
B wie die Weisen Christum finden 92-101.
1. wie die Weisen vor diesem Finden mancherley Anfechtung erfahren haben.
a die Beschaffenheit dieser Anfechtungen 93-95.
* Unterschied der Natur und Gnade 96.
b wie GOtt die Weisen stärket in diesen Anfechtungen 97.
* nach der Anfechtung wird GOtt dem Menschen recht süsse 98.
c woher es zu erkennen, daß die Weisen in grossen Anfechtungen müssen gewesen seyn 99.
2. wie und warum die Weisen sich nicht ärgern, ob sie gleich Christum in sehr elender Gestalt finden 100.
* von der Beschaffenheit des Glaubens 101.
C wie die Weisen Christum verehren 102.
* ob die Weisen mit Maria und Joseph haben reden können 103.
IV. Das vierte Stück der Historie, wie die Weisen nach GOttes Befehl wieder zurück kehren in ihr Vaterland.
1. wie aus dieser Rückkehr zu lernen, daß GOtt für die Seinen sorget 104. 105.
* von dem Glauben, dem Worte und dem Versuchen, damit der Mensch GOtt versuchet.
a wie sich ein Mensch verhalten soll bey seinem Glauben, daß er GOtt nicht versuche 106. sqq.
b wo GOttes Wort ist, da soll man glauben, wo aber kein GOttes Wort ist, da soll man auch nicht glauben 107. 108.
c das Versuchen, damit man GOtt versucht, geschieht auf eine doppelte Art 108. 109.
d wobey der rechtschaffene Glaube zu erkennen 110.
e was da heisset, GOtt versuchen 111.
2. warum GOtt verhütet, daß die Weisen in ihrer Rückkehr nicht wieder zu Herode kommen, da er doch durch seine Allmacht hätte Christum bewahren können 105-112.

I.

Dis Evangelium stimmet mit der Epistel, und saget von der leiblichen Zukunft der Heyden zu Christo, welche bedeutet und anfähet die geistliche Zukunft, davon die Epistel saget. Und ist fast ein erschrecklich und tröstlich Evangelium: Schrecklich den Grossen, Gelehrten, Heiligen, Gewaltigen, daß die allesamt Christum verachten: Tröstlich den Geringen und Verachteten, welchen allein offenbar wird Christus.

[Von der Historie.]

2. Zum ersten zeucht an der Evangelist Herodem, den König, zu erinnern der Prophezeyung Jacobs des Patriarchen, der da gesagt hatte 1 Mos. 49, 10: Es soll nicht

aufhören das Scepter von Juda, noch ein Lehrer aus seinen Hüften, bis daß da komme, der da kommen soll. Aus dieser Prophezeyung ists klar, daß Christus denn mußte vorhanden seyn, wenn der Jüden Reich oder Regiment von ihnen genommen würde, daß kein König oder Regierer von dem Stamm Juda darauf säße. Das geschahe nun durch diesen Herodem, der nicht vom Stamm Juda, noch vom Geblüt der Jüden, sondern von Edom war, ein Fremdling, von den Römern zu einem König der Jüden gesetzet; wiewol mit grossem Unwillen der Jüden, daß er bey dreyssig Jahren sich mit ihnen darüber zerbrach, gar viel Blutes vergoß, und die besten von den Jüden tödtete, bis daß er sie übertäubete und bezwang.

3. Da nun dieser erste Fremdling dreyssig Jahr regieret, und das Regiment unter sich brachte, daß er mit Ruhe darinnen saß, und die Jüden sich ergeben hatten, daß nicht mehr Hoffnung war, sein los zu werden, und also die Prophezeyung Jacobs erfüllet; da war es Zeit, da kam Christus, und ward geboren unter dem ersten Fremdling, und stellete sich ein, nach der Prophezeyung. Als sollte er sagen: Das Scepter von Juda hat aufgehöret, ein Fremder sitzet auf meinem Volk: nun ists Zeit, daß ich komme, und auch König werde, das Regiment gebühret nun mir selber.

4. Die Weisen nennet man gemeiniglich die drey Könige, vielleicht nach der Zahl der dreyen Opffer. [a-e Das lassen wir also bleiben bey den Einfältigen, denn nicht grosse Macht daran gelegen ist.] Aber es ist nicht kund, ob ihr zween, drey, oder wie viel ihrer gewesen sind; doch aus dem reichen Arabia oder Seba sind sie freylich gewesen; das zeigen die Opffer, Gold, Weyhrauch und Myrrhen, welche alle drey in demselbigen Lande köstlich sind; und ist nicht zu denken, daß sie es anderwo gekaufet haben. Denn es ist der Gebrauch in denselbigen Morgenländern, Geschenke und Verehrung zu thun von des Landes besten Früchten und eigenen Gütern; gleichwie auch Jacob 1 Mos. 43, 11. befahl seinen Söhnen, sie sollten von den besten Früchten des Landes in Egypten bringen, zum Geschenk, Joseph ꝛc. Wenn es nicht ihres Landes Früchte wären gewesen, warum sollten sie so eben Weyhrauch, Myrrhen und Gold, welches in dem Lande wächst, und nicht so mehr Silber und Edelgesteine bracht haben, oder eines andern Landes Früchte?

5. Darum wird diß Geschenke Christo nicht also geopffert seyn, wie die Mahler mahlen, daß einer Gold, der andere Weyhrauch, der dritte Myrrhen; sondern sämtlich haben sie alle drey Stück, als für eine Person insgemein, geschenket. Und ihrer wird ein Häuflein gewesen seyn, unter welchen etliche Herren: gleichwie noch jetzt ein Fürst oder Stadt etliche tapffere aus ihnen, Botschaften mit Geschenke zum Käyser möchte schicken, also ists hier auch zugangen.

6. Die der Evangelist hier nennet Magos, heissen wir auf Deutsch Weissager, nicht, wie die Propheten weissagen, sondern [a-e durch schwarze Kunst, wie die Tartern oder Ziegeuner pflegen; daher] man nennet die weisen Männer und weisen Frauen, die den Leuten allerley Ding sagen können, viel heimliche Kunst wissen, und Ebentheuer trieben; und ihre Kunst heißt Magia, und gehet [f-s zuweilen durch schwarze Kunst, und] durchs Teufels Geschäfte zu; doch nicht allerdings wie die Hexen und Zauberinnen thun. Denn Magus ahmet nach den rechten Propheten, aber doch nicht aus GOttes Geist; darum treffen sie zuweilen gleichzu:

gleichzu: denn ihr Ding ist nicht lauter Teufelsding, wie der Hexen, sondern gemenget mit natürlicher Vernunft und Teufels Beystand.

7. Desselbigen gleichen auch, ihre Wunderthat ist auch nicht lauter Teufelsgespenst, wie der Hexen Ding, sondern gemenget mit natürlichen Werken und [a–e Teufels Werken; darum] ahmet ein Magus immer nach der rechten natürlichen Kunst. Denn es ist viel heimlicher Wirkung in der Natur, wer dieselbigen weiß anzubringen, der thut gleich Wunderdinge, vor denen, die es nicht wissen; gleichwie die Alchymisten aus Kupffer Gold machen.

8. Dieser heimlichen Erkenntniß der Natur hat Salomon durch den Geist GOttes viel gewußt, und brauchet ihr zumal fein, 1 Kön. 3, 25. da er die zwey Weiber urtheilet über dem lebendigen und todten Kinde, und fand, welche die rechte Mutter war, aus dem allertiefesten Grund der Natur. Item, also braucht Jacob 1 Mos. 30, 37. 38. 39. derselbigen Kunst, da er machet durch die bunten Stecken, daß eitel bunte Schaf geboren wurden.

9. Diese Kunst ist eine feine und recht natürliche Kunst; daher kommen ist alles, was die Aerzte und ihres gleichen von den Kräften der Kräuter, Früchte, Erz, Stein und dergleichen wissen, beschrieben und brauchen. Auch wird sie in der Schrift oft angezogen, daß sie braucht Gleichniß der Thier, Stein, Bäum und Kräuter ꝛc. In derselbigen Kunst haben sich gebraucht fast sehr, die Persen, Arabier, und dieselbigen Morgenländer; haben darinnen studiret, und ist eine ehrliche Kunst gewesen, hat auch weise Leut gemacht.

10. Aber darnach sind drein gefallen die Säu und groben Köpffe, wie in allen Künsten und Lehren geschieht, haben zu weit aus der Straſſen gefahren, und dieselbige edle Kunst vermischt mit Gaukeln und Zaubern, haben derselbigen Kunst wollen nachfolgen und gleich werden. Und da sie es nicht vermocht, haben sie die rechte Kunst fahren lassen, und sind Gaukler und Zauberer draus worden, die durch des Teufels Werk weissagen und wundern, doch zuweilen durch Natur; denn der Teufel hat solcher Kunst viel behalten, und brauchet ihr zuweilen in den Magis, daß jetzt Magus ein schmählicher Name worden ist, und nicht mehr heisset, denn die also durch den bösen Geist weissagen und wundern; also doch, daß sie zuweilen treffen und helfen, darum, daß der Natur Werk (die nicht lügen mag) mit untermischet wird, welches der böse Geist wohl kann.

11. Darum sind diese Magi oder Weisen nicht Könige, sondern gelehrte und erfahrne Leute in solcher natürlichen Kunst gewesen. Wiewol ohne Zweifel es nicht alles rein mit ihnen gewesen ist, daß sie auch daneben viel Gaukelwerks getrieben; denn noch heutiges Tages haben dieselbigen Morgenländer groß und mannigfaltige Zauberey, und ist auch, da diese Kunst verachtet und abgenommen, dahero kommen Zauberey in alle Welt; und zuvor haben sie sich auf des Himmels Lauf und Sterne fast gegeben. Also hat die vermessene Vernunft allezeit, was gut gewesen ist, vermischet und zu schanden gemachet mit ihrem Nachahmen und Fürwitz, der sie treibet wie die Affen, zu thun alles, was sie siehet und höret. Also thun falsche Propheten nach, den rechten Propheten; falsche Werkheiligen nach, den rechten Heiligen; falsche Gelehrte nach, den rechten Gelehrten; und wenn man die ganze Welt ansiehet, so findet man, daß der Vernunft Werk nichts anders ist, denn ein

recht

recht Affenspiel, damit sie dem Guten will folgen, und verkehret es nur, und verführet sich und jedermann.

12. Darum sind diese Magi nichts anders gewesen, denn was die Philosophi in Griechenland und Priester in Egypten, und das bey uns jetzt sind der hohen Schulen Gelehrten; das ist kürzlich, sie sind die Geistlichen und die Gelehrten gewest im Reich Arabien; gleich wenn jetzt aus den hohen Schulen geistliche, gelehrte Leute würden mit Geschenk zu einem Fürsten geschickt. Denn die hohen Schulen rühmen sich auch, wie sie die natürliche Kunst lehren, die sie nennen Philosophia, und lehren doch nicht allein Affenspiel, sondern vergifftig Irrthum und eitel Träume.

13. Denn natürliche Kunst, die vorzeiten Magia hieß, und jetzt Physiologia, ist die, so man lernet der Natur Kräfte und Werk erkennen; als, daß ein Hirsch die Schlangen mit seinem Athem durch die Nasen aus der Steinritzen reißt und tödtet und frisset, und darnach vor grosser Hitze der Gifft nach einem frischen Born dürstet, wie solches der 42. Psalm v. 2. anzeiget. Item, wie ein Wiesel die Schlange heraus locket, wenn es vor der Schlangen Loch wiebelt mit seinem Schwänzlein, und denn die Schlange erzürnet heraus kreucht, so lauret das Wieselein oben über dem Loche, und die Schlange über sich siehet nach ihrem Feind, so schlägt das Wieselein seine Zähne der Schlangen in den Hals neben die Vergifft, und erwürget also seinen Feind in seinem eigenen Loche. In solchen Künsten haben die Magi studiret, in welchen grosse Weisheit verborgen ist von Christo, und wie der Mensch sich halten soll in seinem Leben. [a—e Aber dieser Kunst gedenket man jetzt nicht in den hohen Schulen, und wissen die Bauren mehr darum, denn unsere Magi, die natürlichen Meister, daß sie nicht unbillig die natürliche Narren heissen, die mit so viel Kost und Mühe nur hinter sich lernen, und des Teufels Spottvögel sind.] Wenn wir nun diß Evangelium eigentlich verdeutschen wollten, müßten wir also sagen: Es sind kommen die natürlichen Meister vom Aufgang, oder die Naturkündiger aus reich Arabien.

14. Es wundert auch etliche, wie sie in so wenig Tagen solchen grossen Weg haben vollenbracht; denn man gläubet, sie sind am dreyzehenten Tag nach der Geburt Christi kommen, und schreiben doch die Landschreiber, daß die Hauptstadt Saba im Reich Arabia liege bey sechzig Tagereisen vom Mittelmeer, welches nicht viel von Bethlehem ist über drey deutsche Meilen. Aber solch und dergleichen Fragen bekümmern mich nicht fast; so ists auch kein Artikel des Glaubens, zu gläuben, daß sie am dreyzehenten Tage kommen sind.

15. Auch ists nicht noth, daß sie aus der Hauptstadt Saba, oder vom äussersten Ort des Landes; mögen wol nicht weit von der Grenze, in bequemer Zeit und natürlicher Weise kommen seyn. Denn Maria mußte zu Bethlehem nach dem Gesetz, als ein ander Weib, sechs Wochen unreine und innen bleiben, daß sie wol über zwanzig oder dreyßig Tage daselbst funden werden möchte. Doch will ich damit nicht wehren dem gemeinen Wahn, daß es sey durch Wunderwerke zugangen, so ferne niemand gezwungen werde, als zu einem Artikel des Glaubens, wie sie haben gethan und pflegen, in viel dergleichen Stücken. Was die göttliche Schrift nicht setzet, ist kein noth, für Artikel des Glaubens zu haben.

16. So ist nun des Evangelisten Meynung: Da Christus geboren war unter Herodis,

rodis, des ersten fremden Königes, Regiment, und die Zeit erfüllet war der Prophezeyung; siehe, da geschah das grosse Wunzeichen. Den nicht suchten noch erkennen wollten die Seinen, und Landsassen und Bürger, den suchte solch fremd ausländisch Volk so über viel Tagereisen. Zu dem nicht wollten kommen und anbeten die Hochgelehrten und Priester, zu dem kommen die Weissager und Sterngucker. Das war ja eine grosse Schande allem Jüdischen Lande und Volk, daß sie bey sich Christum geboren hatten, und sollten es allererst erfahren von fremden, heydnischen, weitländischen Leuten. Und zuvor in der Hauptstadt Jerusalem sollten sie ja das gewußt haben. Damit ist ihnen gegeben eine starke Vermahnung, Christum zu erkennen und zu suchen. Aber ihre Stirn ist ehern, und ihre Nacken eisern gewesen, wie Esaias c. 48, 4. von ihnen saget.

Wo ist der neugeborne König der Jüden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind kommen, ihn anzubeten.

17. Es zwinget der Text und Noth, daß wir etwas weiter reden von den Naturkündigern oder natürlichen Meistern; dieweil hier die Magi aus dem Stern erkannt haben eines Königes Geburt; wie sie bekennen. Es ist zu wissen, daß die Naturkündigung je eines Theils einem jeglichen Menschen bewußt ist. Ich weiß ja, daß Hundszunge heilsam ist den Wunden; daß eine Katze Mäuse fähet, wenn sie satt ist; daß ein Habicht Rephüner fähet, und so fortan, einer mehr denn der andere weiß von der Natur, durch eigene Erfahrung oder durch anderer Unterricht. Aber GOtt hat nicht alle Natur, sondern das weniger Theil offenbaret; so ist nun die Vernunft fürwitzig, und will immer mehr und mehr wissen; daher hat sich erhaben das Studiren und Forschen der Natur.

18. Nun ist nicht möglich, daß die Natur erkennet werde von der Vernunft, nach Adams Fall, der sie verblendet hat, weiter denn die Erfahrung oder göttliche Erleuchtung gibt. So mag die unruhige Vernunft nicht still bleiben und ihr daran begnügen lassen, wills alles wissen und sehen, wie ein Affe; darum hebet sie an und dichtet, und forschet weiter, denn ihr befohlen ist, und verachtet, was ihr die Erfahrung oder GOtt gegeben hat; und ergreifet doch auch nicht, das sie suchet. Also wird eitel Irrthum und Narrenwerk alle ihr Studiren und Wissen. Daher ists kommen, daß die Menschen, da sie die natürliche Kunst verachten, oder nicht erlangen möchten, sich haben getheilet in unzählige Stücke und Secten. Etliche haben von der Erden, etliche von den Wassern, etliche hievon, etliche davon geschrieben, daß des Büchermachens und Studirens keine Maasse gewesen ist; zuletzt, da sie sich müde auf Erden studirt haben, sind sie gen Himmel gefahren, haben auch wissen wollen die Natur des Himmels und der Gestirn, davon doch keine Erfahrung je gehabt werden mag; da haben sie recht freye Macht überkommen zu dichten, lügen, trügen, und vom unschuldigen Himmel sagen, was sie gewollt haben. Denn wie man spricht: Die von fernen Landen lügen, die lügen mit Gewalt, darum, daß sie mit der Erfahrung nicht zu bestreiten sind.

19. Also auch, weil niemand an den Himmel reichen mag, und Erfahrung holen ihrer Lehre oder Irrthums, lügen sie mit voller und sicherer Gewalt; da lehren sie:

wer in dem Zeichen geboren wird, der muß ein Spieler werden; wer in dem Gestirn geboren wird, der muß reich oder weise werden. Item: der muß erschlagen werden; item: wer auf den Tag oder diesen Tag bauet, freyet oder ausgehet, dem muß es also und also gehen; sprechen: die Sterne am Himmel sind also genaturt, und wirken solche Dinge in den Menschen, die solcher Zeit betroffen werden. Hilf GOtt, wie ist alhie alle Ding dieser Kunst unterworfen! darauf ist die Vernunft mit ganzer Andacht gefallen, darum, daß es grosse, grobe Lügen sind, und hübsch unnütze Fabeln, darinnen sie, nach ihrer Blindheit, die grösseste Lust hat; denn die Wahrheit schmeckt ihr nicht so wohl, als die Fabeln und Lügen.

*) 20. [Zuletzt sind allererst die rechten Helden einher getreten, die haben die Augen recht empor gehaben, nicht mit solchem Kinderwerk umgangen, sondern angefangen zu forschen die ganze Welt auf einen Haufen, wo sie herkomme, und wo sie hin wolle; ob sie angefangen, oder von Ewigkeit sey und bleibe? ob auch ein Oberster sey über die Welt, der alle Dinge regiere? Hier ist das edle Licht der Natur, der heydnische Meister, der Erzmeister aller natürlichen Meister, der jetzt alle hohen Schulen regieret und lehret an Christi statt, der hochberühmte Aristoteles, der hat gelehret und lehret sie auch noch, daß ein Stein schwer ist, und eine Feder leicht, das Wasser sey naß, und das Feuer sey trocken. Item, ein sonderlich Meisterstück, daß die Erde sey oben, und der Himmel unten; welches beweiset er damit, denn die Wurzel an den Bäumen und allen Gewächs stecken in der Erde, und die Zweige gehen gegen Himmel. Nun ist ja das oben, da man die Nahrung mit schöpft, und das unten, da sich die Nahrung hingibt, wie wir am Menschen sehen. Darum ist der Mensch ein verkehrter Baum. Und also wenn die Feder fleugt, so fleugt sie unter sich: wenn der Stein fällt, so fällt er über sich.

21. Weiter, da er kommt zu reden von dem Obersten, beschleußt er, daß die Welt sey von Ewigkeit so gewesen, und bleibe also, und alle Seelen sterben mit dem Leibe. Und der Oberste sitzet über dem Himmel, und siehet gar nichts, was irgend geschieht; sondern, wie man das blinde Glück mahlet, rüttelt er den Himmel herum ewiglich, alle Tage einmal; da kommt denn ein jeglich Ding, wie es kommt. Und ist seine Ursache: sollte er alle Dinge sehen, würde er viel Böses und Unrechts sehen, davon würde er unlustig. Daß er nun seine Lust behalte, soll er nichts sehen, denn sich selbst, und also die Welt blintzlich regieren; gleichwie die Frau das Kind wieget in der Nacht.

22. Diß ist die Kunst der hohen Schulen; wer das kann oder lernet, dem setzet man ein braun Barret auf, und saget: Würdiger Herr Magister artium und Philosophiæ. Wer diese Kunst nicht kann, der kann kein Theologus werden, noch die heilige Schrift verstehen, ja, er muß ein Ketzer seyn, und mag nimmer ein Christ werden. Sage du mir, wie sollen wir das Volk nennen? sie sind weder Magi, noch Zauberer, noch Gaukler; sondern rasend, toll und unsinnig. Darum siehe, ob uns Christus nicht redlich bezahlet hat, daß wir, seiner Gnade undankbar, das Evangelium veracht haben, dafür er uns hat lassen solche Teufelsputzen so schmählich und schändlich werden, daß wir solches nicht allein nicht erkennen, sondern als grosse Weisheit, mit grosser Kost, Mühe und Arbeit suchen.

23. Das

*) Von §. 20. bis 24. incl. haben nur A--r

23. Das hat St. Paulus alles verkündiget, da er saget Coloss. 2, 8: Sehet zu, daß euch nicht jemand betrüge durch die natürliche Kunst und eitel Betrug, das nicht von Christo ist. Item 1 Tim. 6, 20. 21: Behüte, was dir befohlen ist, und meide die ungeistlichen eitelen Wörter, und die Gesetz der falschen berühmten Kunst, über welchem etliche vom Glauben gefallen sind. Hier verdammt, wahrlich, der Apostel mit ausgedruckten Worten der hohen Schulen Lehre, daß nichts mag dagegen aufgebracht werden, dieweil er will, daß alles, was nicht von CHristo ist, zu meiden sey. So muß ja jedermann bekennen, daß Aristoteles, der oberste Meister aller hohen Schulen, nicht allein gar nichts von CHristo lehret, sondern eitel solch närrisch Ding, wie gesaget ist, daß wohl der Apostel gebeut, wir sollen die Lehre behalten, die uns zur Hut befohlen ist, und nennet die natürliche Aristotelis Kunst, unchristliche eitele Wörter, da nichts hinter ist; dazu ein Widersatz gegen Christo, das doch nur sey eine falsche berühmte Kunst. Wie hätte er sie klärlicher könnt deuten, denn daß er sie eine falsche berühmte Kunst nennet? Es ist kein größrer Ruhm, denn von Aristotelis Kunst in den hohen Schulen; und ist doch der Ruhm falsch: denn die Kunst ist nichts, nur ein Widersatz, und Christum zu vertilgen aufkommen.

24. Darum, lieber Mensch, laß natürliche Kunst fahren. Weißt du nicht, was Kraft ein jeglicher Stern, Stein, Holz, Thier oder alle Creatur hat, darnach die natürliche Kunst trachtet, wenn sie gleich am besten trachtet; so laß dir begnügen an dem, das dich deine Erfahrung und gemein Wissen lehret. Es liegt auch nicht Macht dran, ob du es nicht alles wissest; ist genug, daß du weißt, daß Feuer heiß, Wasser kalt und feucht ist; daß im Sommer andere Arbeit denn im Winter zu thun ist: wisse, wie du deinen Acker, Viehe, Haus und Kind üben sollst; das ist dir gnug in natürlicher Kunst: darnach denke, wie du nur allein Christum erlernest, der wird dir zeigen dich selbst, wer du bist, was dein Vermögen ist. Also wirst du GOtt und dich selbst erlernen, welches kein natürlicher Meister noch natürliche Kunst je erfahren hat, wie St. Paulus 1 Corinth. 2. v. 8. lehret.]

25. Daß wir nun zu dem Text kommen, möchtest du sagen: Ja, nun saget doch diß Evangelium, wie diese Magi an dem Stern gelernet haben die Geburt eines Königes, damit bewähret, daß die Kunst der Sternen zu lehren und zu wissen sey, dieweil GOtt selbst dazu hilft, und einen Stern aufgehen lässet, dadurch er die Magos reizet und lehret.

26. Antwort: Bleibe nur bey dem Exempel, und lerne, wie diese Magi an dem Stern gelernet haben, so thust du recht und irrest nicht; denn da ist kein Zweifel an, daß die Sonne, Mond und Sterne sind geschaffen, wie Moses schreibet 1 Buch c. 1, 14. daß sie sollen Zeichen seyn, und dienen mit ihrem Scheinen der Erden. An der Sonnen lernest du, wenn sie aufgehet, daß der Tag anfähet; wenn sie niedergehet, daß der Tag ein Ende hat; wenn sie mitten am Himmel stehet, daß Mittag sey, und so fortan, ist sie dir zu einem Zeichen und Maaß der Zeit und Stunden gesetzet, dein Werk und Handel darnach zu richten. Also auch, der Mond und Sterne in der Nacht. Dazu brauchst du weiter der Sonnen, zu pflügen und beschicken deinen Acker und Vieh; darnach sie heiß oder nicht heiß ist, kannst du wirken. [Hiebey laß es bleiben, so

viel sollst du von der Sonnen und Himmel wissen; was du mehr willt wissen, ist dir nicht noth und eitel Fürwitz, dazu auch ungewiß, und das mehrer Theil Irrthum. Als, wenn die Narren wollen wissen, wie groß die Sonne sey, wie hoch sie von der Erden, wie sie sonderliche Kraft habe über das Gold, und wer in der Sonnen Zeichen geboren wird, der soll weise werden; und des Narrenwerks viel mehr, da sie keinen Grund von wissen.]

27. Item, so sollst du auch wissen, wenn die Sonne den verleuret, daß gewißlich ein bös Zeichen sey, da ein Unfall nachkommen wird. Desselben gleichen, wenn der Comet, der Schwanzstern scheinet; denn also lehret die Erfahrung, dazu Christus Luc. 21, 25. saget, daß solche Zeichen in der Sonnen, Mond und Sternen seyn sollen, die das letzte Unglück der Welt bedeuten. Also ists auch ein Zeichen, groß Ungewitter, Blitzen, Gewässer und Feuer in Lüfften und auf Erden. Aber, wie das zugehe, oder was für natürliche Kraft in dem allen sey, oder was es vor Werke heimlich wirket, wie die Magi forschen und gaukeln, ist dir nicht nütz noch noth zu wissen, ist gnug, daß du GOttes Zorn daran erkennest und dich besserst. Also sind diese Jahr daher aus dermassen viel Eclipses, viel Zeichen in vielen Landen am Himmel gesehen; denn es ist gewißlich vorhanden ein grosser Wirbel. Also bedeutet auch das Finsterniß in Christi Leiden das Unglück, das die Juden noch bisher gefangen hat. Gewisse Zeichen sind es, dazu sie GOtt geschaffen hat; aber ungewisser Art, davon die Gaukler dichten.

28. Also haben auch diese Magi an diesem Stern nicht mehr, denn ein Zeichen gehabt haben sein auch nicht weiter, denn als eines Zeichens, gebraucht; dazu ihn auch GOtt verordnete. Darum mögen die Sterngucker und Weissager ihre falsche Kunst aus diesem Evangelio nicht stärken noch rühmen. Denn obschon diese Magi auch sonst in derselben Kunst bethöret wären, haben sie doch hier nicht weiter des Sterns gebrauchet, denn zum Zeichen. Sie sagen je nicht, was Christo zukünftig sey, wie es ihm gehen soll, fragen auch nicht darnach; sondern haben gnug, daß ein Zeichen sey eines grossen Königes, und fragen nur, wo er zu finden sey.

29. Und daß Christus je solchen Schwätzern das Maul wohl und voll zustopffe, hat er einen sondern, eigenen, neuen Stern zu seiner Geburt verschaffen, der von ihrem Geschwätz noch unbeschmeist und unbetastet wäre. Ob sie ja wollten sagen, er wäre unter der Sternen Kraft geboren, daß er ihnen zuvor begegnete und sagen möchte: Ist doch dieser Stern nicht der einer, davon eure Kunst dichtet. So denn in den Sternen aller Menschen zukünftige Fälle sind, wie ihr lehret, so muß in diesem Stern derselbigen Fälle keiner seyn, der ein neuer und anderer Art ist, denn jene, und ihr je von ihm zuvor nichts gewußt noch gehöret habet. Weiter, so der andern Sternen keiner über Christum etwas schaffet, sondern er hat einen eigenen neuen Stern; so schleußt es, daß sie auch über keinen andern Menschen etwas schaffen; denn er ist je gleich ein Mensch wie andere. Wiederum, so dieser neue Stern nichts über andere Menschen schaffet; denn er ist nicht lang gestanden; so schaffet er auch gewißlich nichts über Christum, der allen Menschen gleich ist. Darum ists eitel Gaukelwerk, die natürliche Kunst von den Sternen.

30. Woher aber diese Magi diesen Stern ein solch Zeichen erkennet haben, daß er gewißlich einen neugebornen König bedeute, kann ich nicht wissen; vielleicht haben sie in ihren Historien und Chroniken gefunden, daß

zuvor

zuvor mehr etlicher Könige Geburt am Himmel oder durch einen Stern ist bezeichnet. Denn man findet auch in Lateinischen und Griechischen Historien, wie etlicher grossen Fürsten und sonderlicher Leute Zukunft oder Geburt mit Wunder und Zeichen, in Lüfften und Himmel durch Zeichen verkündiget sey. So wußten diese Magi wohl, daß diß Jüdenvolk ein sonderlich erwähltes GOttes Volk war, dem GOtt viel thät und gethan hatte vor allen Völkern. Darum, so diß so ein lieblicher Stern war, haben sie gewißlich gedacht, daß GOtt ihnen einen neuen König hätte gegeben. Daß aber etliche sagen, sie haben den Spruch Balaam 4 Mos. 24,17. gehabt: Es wird ein Stern aufgehen aus Jacob ꝛc. zwinget nichts; denn es ist mehr vom geistlichen Aufgang Christi gesaget, und Christus selbst der Stern ist. Wer aber hieran nicht begnüget, denke sonst was er will; vielleicht haben sie es aus göttlicher Offenbarung.

31. Sie haben auch zum erstenmal diesen König nicht für GOtt geachtet, sondern nach gemeiner Weise der zeitlichen Könige; gleichwie die Königin aus Reich Arabien Salomon achtete und zu ihm kam mit Geschenken ihres Landes. Darum kommen sie auch gen Jerusalem, in die Hauptstadt, hoffen, sie würden ihn im königlichen Hofe und Pracht finden. Denn der Stern, den sie über dem Jüdischen Lande sahen, da sie noch im Reich Arabien daheim waren, wird darnach vergangen seyn, daß sie ihn auf dem Wege nicht haben gesehen, bis sie von Jerusalem gen Bethlehem reiseten, wie das Evangelium saget.

32. Daß sie aber sagen: Wir haben seinen Stern gesehen, meynen sie noch nicht zu der Zeit, daß ihn Christus geschaffen habe; sondern, daß er darum sein sey, daß er seiner Geburt Zeichen ist; wie auch noch die Sternmeister nennen eines jeglichen Menschen Zeichen, sein Zeichen, darinnen er geboren ist, nicht, daß ers geschaffen habe. Denn Christi Gottheit bleibet unverkläret bis auf seine Auffahrt, wiewol sie vielmal angezeiget ward.

33. Also auch, daß sie ihn anbeten wollen, thun sie der Meynung, wie die Schrift weiset, daß in den Morgenländern die Könige wurden angebetet; nicht, daß man sie für Götter hielte, sondern das Niederfallen vor ihnen und Ehren heißt die Schrift anbeten, und gibt es gleich GOtt und den Menschen, wie auch das Wörtlein Herr, König, ja auch den Namen Gott, da er zu Mose 2 B. c. 7,1. saget: Siehe, ich setze dich zu einem Gott dem Könige Pharaoni.

Da das der König Herodes hörete, erschrack er, und mit ihm das ganze Jerusalem.

34. Warum erschrecken sie dafür? Warteten doch die Jüden auf Christum, der ihnen zugesaget war von GOtt, wie droben gesaget ist aus 1 Mos. 49, 10. War doch Simeon und Hanna, ohne Zweifel auch viel mehr heilige Leute, zu Jerusalem zu der Zeit, die sich Christi Zukunft versahen und freueten. Daß Herodes erschrocken ist, hat öffentliche Ursach; er fürchtete des Königreichs, weil er ihm selbst wohl bewußt, daß er ein Fremdling war, und sich übel um die Jüden verdienet; wußte auch wohl, daß die Jüden auf Christum warteten, der sie erlösen sollte, wie Moses gethan hatte; daß sein Gewissen sich besorgen mußte, es möchte sich ein Aufruhr erheben wider ihn, und er vom Reich gestossen werden. Wiederum, furchten die Jüden den Herodem und die Römer, daß gar viel Blutes kosten würde, sollten sie einen neuen König haben. Denn sie hatten

zuvor den Römern und Herodi gar mit grossem Unglück widerstanden, und ist ihnen gewesen, wie dem Volk von Israel in Egypten, da sie Moses sollte ausführen, und sie härter verfolget wurden, denn zuvor, daß sie gleich wider Mosen murreten; welches ein Zeichen war ihres schwachen Glaubens; wie auch diß Erschrecken Jerusalem einen Unglauben zeiget, daß sie mehr auf menschliche Macht, denn auf göttliche sahen.

35. Aber die heiligen Leute sind nicht erschrocken, sondern froh worden. Daß aber der Evangelist saget, die ganze Stadt sey mit Herode erschrocken, ist nicht gesaget von allen Einwohnern oder Bürgern der ganzen Stadt, sondern nach der Weise der Schrift: wenn die eine Stadt alleine nennet, und nicht auch die Einwohner, so meynet sie nicht alle, die darinnen sind, sondern das mehrere und größte Theil. Wie im Buch Josuä vielmal geschrieben stehet, er habe die und die Stadt verstöret, und setzet dabey, er habe alles getödtet, was Einwohner und lebendig drinnen waren.

Und ließ versammlen alle Hohenpriester und Schriftgelehrten unter dem Volk, und erforschete von ihnen, wo CHristus sollte geboren werden. Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem im Jüdischen Lande. Denn also stehet geschrieben durch den Propheten: Und du Bethlehem im Jüdischen Lande bist mit nichten die kleineste unter den Fürsten Juda, denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein HErr sey.

36. Hier fragen wir: Warum Christus diese Magos nicht durch den Stern hat bis gen Bethlehem führen lassen, sondern läßt seine Geburt, die nun erkannt war, durch die Schrift erforschen? Das geschiehet darum, daß er uns lehre zu der Schrift uns halten, und nicht unserm Dünkel noch keines Menschen Lehre folgen; denn er will seine Schrift nicht umsonst gegeben haben; da will er sich finden lassen und sonst nirgend. Wer die verachtet und fahren lässet, der soll und muß ihn nimmer finden. Also haben wir droben gehöret, Luc. 2, 12. daß der Engel den Hirten auch ein Zeichen gab, nicht Mariä noch Joseph, noch keinem Menschen wie heilig sie waren, sondern allein die Windel und Krippen, da er eingewickelt und geleget ward, das ist, die Schrift der Propheten und Gesetz, da ist er eingewickelt, die hat ihn, die sagt nur von ihm, und gibet Zeugniß von ihm, und ist sein gewiß Zeichen, wie er selbst saget Joh. 5, 39: Forschet die Schrift, darinnen ihr meynet, daß ihr das Leben habet, denn dieselbige gibet Zeugniß von mir. Und Paulus Röm. 3, 21: Christi Gerechtigkeit ist bezeuget durchs Gesetz und Propheten. Item, so haben wir auch von Simeon und Hanna gehöret, daß sie die Schrift bedeuten, die Christum zeiget und in den Armen träget. Und Luc. 16, 29. 31. wollte Abraham nicht gestatten dem Reichen in der Hölle, daß er Lazarum schickte zu seinen Brüdern, sondern weiset sie auf die Schrift und sprach: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie die hören. Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so gläuben sie auch nicht, obschon ein Todter aufstünde.

37. Wider diese Treue und göttliche Lehre haben bisher unsere Gelehrten mancherley Weise aufgerichtet, die Wahrheit zu lernen. Der müssen wir etliche erzehlen, daß wir uns dafür wissen zu hüten. Zum ersten haben sie aufgebracht unzählige Gesetze, Statuten, Artikel und Lehre, von den Men-

Menschen erfunden; als da ist, das geistliche Recht und dergleichen, Orden, Regel; welches ohne Zweifel nicht sind die Windeln und Krippen Christi, auch nicht Simeon noch Hanna. Und Paulus hat uns vor solchen Lehren fleißig gewarnet, daß wir ja bey GOttes Wort allein blieben. Denn alle Menschenlehren sind gefährlich, und führen endlich vom Glauben, wie Salomon durch fremde Weiber verführet ward, welches Paulus Tit. 1, 14. deutet und saget, daß **Menschenlehren abwenden von der Wahrheit.**

38. Wenn aber jemand der Menschenlehre gebrauchte, wie man Essen und Trinken und Kleider brauchet, so wären sie ohne Schaden. Niemand isset und trinket oder kleidet sich darum, daß er meyne dadurch fromm und selig zu werden. Denn eine solche Meynung oder Gewissen wäre eine grobe Narrheit vor jedermann; sondern seine Meynung und Gewissen, fromm zu werden, ist alleine die, daß er achte, wo er nur vest an Christum gläubet, so werde er from und selig. Die Meynung ist recht, und das Gewissen gut. Also, wer da fastet, wirket, Mönch- oder Pfaffenkleid träget, oder seines Ordens Regel hält, daß ers achte gleichwie Essen und Trinken: nicht darum fromm sey, daß er also thue, auch nicht darum böse, ob ers lasse; sondern wisse, daß er nur durch den Glauben fromm sey, der fähret und thut recht, dem schaden Menschenlehren nichts, als wenig als Essen und Trinken oder Kleiden ihm schadet. Aber wo sind sie, die also thun? unter tausend kaum einer; denn sie sagen gemeiniglich alle: Ja, sollte ich nicht fromm noch selig werden durch solch Leben, Orden, Regel und Werk, was machete ich denn darinnen, ich grosser Narr?

39. Darum ists nicht möglich, daß Menschenlehren nicht sollten von der Wahrheit abwenden, wie Paulus saget. Denn der zwey muß eins geschehen: entweder daß sie veracht und verlassen werden, wo man höret, daß sie nicht fromm noch selig machen; oder das Gewissen und Meynung bestricken und erwürgen, wo man achtet, daß sie from machen und gehalten werden müssen: denn da muß der Glaube untergehen, und die Seele sterben, da ist keine Hülfe noch Erretten. Denn der Glaube mag nicht bestehen noch leiden, daß man achte und ein Gewissen habe, als sey etwas anders nütz und noth, fromm zu seyn, denn er allein. Darum, wer denselbigen hat, der kann Menschengesetz nicht achten, sondern hält sie, wie und wenn er will, ist schlecht ein Herr darüber. Wer aber Menschen Gesetz ohne Glauben hat, der kann den Glauben nicht erkennen, bleibet ewiglich ein Knecht der Menschenlehre, thut auch nimmer kein gut Werk, wie St. Paulus saget Tit. 1, 16. Darum muß man sich an die blosse, lautere Schrift halten, die lehret allein Christum, daß wir durch ihn im Glauben fromm werden, und darnach alle Werke frey thun, dem Nächsten zu gut, wie oft gesaget ist.

40. Zum andern, legen sie uns vor der **Heiligen Legende und Exempel**, damit sie auch stärken und gründen ihre Menschenlehre. Und das dringet wahrlich hart, und verderbet unzählige Seelen; da kömmt man so heimlich von der Schrift und Glauben, daß niemand merken kann; da legen sie vor St. Benedictum, Gregorium, Bernhardum, Augustinum, Franciscum, Dominicum, und viel grosser Heiligen, die niemand darf leugnen, daß sie heilig sind, die doch in solchen Menschenlehren und Orden gelebet und heilig worden sind. Sage mir, wie mag ein einfältig Herz solche Stösse leiden, und im Glauben bleiben? Es muß ein

Aposto-

Apostolischer oder Evangelischer Geist hier seyn, der dafür bleiben soll. O wie sicher sind sie, wie plumpen sie einher! wenn sie solcher Heiligen Exempel aufgebracht haben, da meynen sie, sie haben die rechte Lucern angezündet.

41. Wenn ich nun zu ihnen sagte: Solche Heiligen haben auch Essen, Trinken, Schlafen und Kleider gehabt, wäre es nun nicht auch eine Meynung, wir richten auf einen Eßorden, Trinkorden, Schlaforden, und Kleiderorden? So sagen sie: Ja, die lieben Väter haben solches nicht gethan, als fromm dadurch zu werden, wie sie diß Wesen gethan haben, welche sie für gute und heilige Wege gehalten hatten. Hier antworte ich: Wenn du sagest, daß die lieben Väter durch solch Wesen sind fromm worden, mehr denn durch Essen, Trinken, Schlafen und Kleiden, so irrest du offenbarlich. Denn das hat GOtt fein verwahret, daß er der Heiligen keinen je geehret hat mit einigem Wunder, um seiner Werke willen, sondern sie sind alle voll Geistes und Glaubens gewesen. So lässest du ihren Geist und Glauben fahren, und ergreifest ihr äusserlich Wesen allein. Das ist eben, als wenn ein Narr sein Lebenlang nicht mehr thät, denn schlief, darum, daß er gehöret hätte, St. Bernhard hätte einmal geschlafen, und wollte damit fromm und selig werden. Darum thut man den Heiligen unrecht, daß man fürgibet, sie haben solche Orden gehalten der Meynung, daß sie fromm und selig machen, und betreugt also das Volk mit dem Leben und Namen der lieben Heiligen.

42. So sprichst du aber: Ja, sie habens dennoch gehalten und nicht verworfen, auch nicht so gering geachtet, wie du lehrest zu achten. Antworte ich: Es gebühret weder dir, noch mir, zu richten ihre Meynung und Herz; aber das sagen wir: Es ist nicht unmöglich, daß sie es allzu sehr geachtet haben. Aber darinnen haben sie als Menschen geirret. Denn das muß jedermann bekennen, daß die lieben Heiligen geirret und gesündiget haben. Darum will GOtt, daß man nur auf sein Wort sehe, und folge der lieben Heiligen Exempel nicht weiter, denn wo sie dem Wort GOttes folgen; wo sie aber als Menschen geirret, auch darneben folgen ihrem eigenen Dünkel oder Menschenlehre, da sollen wir dem frommen Sem und Japhet nachfolgen, die ihres Vaters Noa Scham zudeckten, und nicht mit dem bösen Cham davon predigen und schwätzen. Also sollen wir auch derselben Heiligen Gebrechlichkeit schweigen, und sie nicht ausbreiten, daß wir allein ihrer Stärke nachfolgen. Es ist gar kein Wunder, daß die lieben Heiligen hierinnen gestrauchelt und geirret haben. Es ist so ein hoch groß Ding um die Erkenntniß Christi und des Glaubens, daß ihn allein GOttes Gnade muß in uns wirken; Fleisch und Blut saget nichts davon, sondern allein der Vater im Himmel, wie Christus bezeuget Matth. 16. v. 17. Es haben wol grössere Heiligen hierinnen geirret, denn St. Augustinus, Benedictus, Gregorius, und ihr gleichen ist. Waren doch zu der Apostel Zeiten schon solche Lehrer, wider die St. Paulus alle seine Episteln schreibet, daß er je den Glauben behalte vor den Werken und Lehrern.

43. Und, daß du noch mehr wundern mögest, die ganze Kirche, da sie noch neu und am besten war, hat hierinnen geirret, daß allein St. Petrus, Paulus und Barnabas hier stunden, und erhielten, daß kein Gesetz noch Werk noth und nütze wäre fromm zu machen, wie das alles St. Lucas beschreibet klärlich Apostgesch. 15, 6. Nun waren je grosse Heiligen da, als die Apostel

und

und ihre Jünger; dennoch stunden sie darauf und wären auch darauf blieben, daß Gesetze und Werke noth wären zur Seligkeit, wo nicht St. Paulus und Petrus dawider gehalten hätten, auch sie selbst hättens nicht gewußt, wo nicht GOtt durch Wunderzeichen vom Himmel sie hätte solcher Meynung gewiß gemachet, daß nur der Glaube nütz und noth wäre, selig zu machen; wie Apg. 10, 43. stehet.

44. Ueber das, obwol St. Petrus das wußte und hat selbst helfen erhalten, dennoch irret er auch drob zu Antiochia, und brauchet solcher Freyheit nicht recht, daß ihm allein St. Paulus widerstund, als er schreibet Gal. 2, 11. nicht, daß St. Petrus meynete, er müßte das Gesetz halten; sondern, daß er der Freyheit, die er wohl wußte, nicht stracks für sich brauchte, und meynet, er müßte sich scheuen um der andern willen; welches nicht recht war, und von St. Paulo gestrafet. Darum ists gar nichts, und nichts, wenn man der Heiligen Exempel vorträget, welches sie neben oder ausser der Schrift geführet haben. Es treugt eben so sehr, ja viel mehr, denn keiner Ketzer oder falschen Lehrer Irrthum; darum, daß die wahre rechte Heiligkeit solche Gebrechlichkeit allzu sehr schmücket, und GOtt solches schicket, auf daß er uns bey seiner Schrift und Lehre behalte, ausser welcher kein Leben noch Licht ist, wenn es gleich alle Engel lehreten.

45. Zum dritten, bringen sie auf der Heiligen Auslegung über die Schrift; das soll auch ein Licht seyn, da hafften sie auch hart an, und meynen, sie haben hier, das niemand verwerfen möge, wehren immer und immer, daß wir ja nicht zur lautern Schrift kommen, fahen an, und sagen, die Schrift sey finster, und werden viel Ketzer daraus.

46. Ist das nicht ein Hauptstück aller Gotteslästerung? Wer saget aber ihnen, daß die Väter nicht auch finster sind? oder wer will uns gut dafür seyn, daß die Väter nicht irren in ihrem Auslegen? Sintemal es offenbar ist, daß sie ofte geirret, ofte wider sich selbst, ofte auch wider einander, und gar selten einträchtiglich stimmen. Das schicket GOtt also, und machet solch der Väter Auslegen auch ungewiß, wehret auf allen Seiten, daß wir ihm nicht aus seiner Schrift laufen; noch schlipffern wir dahin, und lassen uns nicht halten. Darum sollen wir wissen, daß nicht wahr sey, das sie sagen: Die Väter erleuchten die finstere Schrift; sie thun den Vätern Unrecht, und belügen sie. Der Väter Werk ist, nicht die Schrift erleuchten mit ihren eigenen Glossen, sondern klare Schrift herfür bringen, und also Schrift mit Schrift, bloß ohne alles ihr eigen Zusetzen, beweisen.

47. Daß aber Ketzer aus der Schrift werden, ist wahr; woraus sollten sie sonst werden? Ist doch kein Buch mehr, das den Glauben lehret, denn die Schrift. Darum, gleichwie kein Christ werden mag, denn allein über der Schrift; also mag auch kein Ketzer werden, denn allein über der Schrift. Allein Christus ist ein Zeichen des Widersprechens, Luc. 2, 34. daran sich die Menschen stossen. Etliche fallen und stehen auf; sollte man ihn darum verwerfen, oder einen andern Christum neben ihm aufrichten? Braucheſt du doch Wein und Brods nicht wohl; sollte man darum Acker und Weingärten liegen lassen oder nicht andere daneben bauen? Der böse Geist ist der Schrift feind, darum hat er sie mit diesem Geschrey durch sein lästerlich Maul hierinnen berüchtiget und verdächtig gemachet.

48. Aber was lehret diß Evangelium?

Zum ersten, fragen die Magi nicht nach dem obersten Priester, und sagen nicht: Wo ist Hannas oder Caiphas, oder, wie hat dieser oder der gelebet; sondern so sagen sie: Wo ist der König der Jüden, der geboren ist? Ja, Christus lässet sie uns zum Exempel anlaufen und fehlen, daß sie ihn zu Jerusalem, in der heiligen Stadt, bey den Geistlichen, bey den Gelehrten, bey den Obersten suchen. Er lässet sich nicht finden an heiliger Stätte, noch an heiligen Geberden; ihnen wird auch nicht geantwortet, was Menschengloſſe, sondern was die bloſſe Schrift von Christo saget; dieselbige allein ist bey den heiligen Leuten, und an heiligen Stätten zu suchen.

49. Hiermit ist uns genugsam fürgebildet, daß wir sollen, unangesehen aller Menschen Werke, Lehre, Gloſſe und Leben, nur auf die lautere Schrift acht haben, und unter allen heiligen Leben oder Lehren das Vortheil behalten, daß wir uns nicht begeben aufzuraffen alles, was sie lehren oder leben, sondern ein Gericht darob halten, und mit Unterscheid aufnehmen, nur das, das der Schrift gemäß ist. Was aber ihr eigen, ohne Schrift ist, sollen wir als Menschending achten und bleiben lassen; wie uns St. Paulus lehret 1 Thess. 5, 21: Alle Dinge versuchet, und was gut ist, das behaltet. Das hat auch Moses im Gesetz bedeutet, 3 Mos. 11, 3. 5 Mos. 14, 6. da er die reinen und unreinen Thiere beschreibet, daß alle Thiere, die nicht die Füsse spalten und wiederkäuen, unrein seyn sollten. Das sind die Menschen, die nicht ihre Füsse spalten, das ist, ihr Leben plumps einhin wandeln, was ihnen vorkömmt, das raffen sie auf, und folgen ihm: aber die reinen Thiere sind, die mit des Geistes Unterscheid handeln in allem äusserlichen Wesen und Lehren: was sie sehen mit der Schrift stimmen, das halten sie; was aber ohne Schrift und lauter Menschentand ist, das lassen sie fahren, die Heiligen sind wie groß sie wollen oder mögen. Denn es ist kein Heiliger so vollkommen gewesen, der nicht Fleisch und Blut, ja, der nicht einen stetigen Streit mit seinem Fleisch und Blut gehabt, daß nicht möglich ist, ihre Dinge eitel Geist und für Exempel anzunehmen seyn. Es hat vielmal müssen Natur und Vernunft mit unterlaufen, dem gar nichts zu folgen ist. Darum heißt uns Moses die Füsse spalten, und Paulus den Unterscheid des Geistes haben, und nicht alle Werke und Wesen annehmen.

50. Nun in diesen dreyen Stücken, das ist, Menschenlehre, Heiligen Exempel, Väter Gloſſen, meynen sie und gläubet jedermann, daß sie wohl fahren, und ist niemand, der hier zweifeln oder widersprechen dürfe, daß sie gleich hier mit aller Sicherheit regieren, lassen sich dünken, niemand habe die heilige Schrift, denn sie allein, welche sie in diese drey Gefäß wohl und köstlich gefasset haben.

51. Ueber das alles sind sie noch weiter in Abgrund der Finsterniß gefallen, daß sie fürgeben, das natürliche Licht und heydnische Kunst sey auch eine gute Weise, die Wahrheit zu erfinden. Darauf stehen jetzt die hohen Schulen so grundlos verirret, daß sie lehren, es möge ohne Aristotele kein Theologus, das ist, der beste Christ werden. O Blindheit über alle Blindheit! Nun wäre es zu leiden, wenn sie natürliche Künste hiessen, daß Feuer heiß ist, drey und fünfe achte machen, und dergleichen; das alle natürliche Vernunft wohl weiß. Aber sie fahren über sich, und erdichten eitel Träume und unnütze Gedanken, von den Dingen, die nichts sind, und der sie nicht wissen; daß es Jammer ist, zu gedenken an ihr unsinnig

toll Studiren, daß sie so viel Kost und Mühe anlegen, daß der böse Geist nur einen Spott an ihnen hat, damit sie GOtt plaget, wie sie verdienet haben, daß sie nicht bey der lautern Schrift sind blieben. Darum müssen sie eitel solchen Schlamm und Gestank der Höllen fressen und verderben.

52. Darnach sind sie gerathen an den Teufel, und haben gefolget den Exempeln, da die Seelen erschienen und Hülfe bitten; denselben Geistern haben sie geglaubet alles, was sie gesaget haben, ohne alle Scheu und Furcht. Darob ist die Messe in einen solchen Mißbrauch kommen, mit Seelmessen und Verkaufen, daß nicht genug zu beklagen und zu erbarmen ist, wenn gleich alle Welt Tag und Nacht Blut weinete. Da hat sich der Teufel lassen beschwören und zwingen, die Wahrheit zu sagen, hat damit ein solch Spott und Spiel aus unserm Glauben und Sacrament gemachet, wie er nur selbst hat gewollt. Das ist alles unsers Fürwitzes Verdienst und Lohn, daß wir uns an GOttes Schrift nicht haben lassen begnügen, und unsern treuen GOtt und Vater für einen Narren und Potzen gehalten, als der sich unterwinde uns zu lehren in seiner Schrift, und wisse oder möge uns nicht lehren, was wir wissen sollen, oder uns noth sey zu wissen. Darum thut er uns recht, daß er uns des Teufels Schüler werden läßet, dieweil wir seine Schule verachten.

53. So sprichst du: soll man denn nicht gläuben, daß wandelnde Geister irre gehen und Hülfe suchen? Antworte ich: Laß wandeln, was da wandelt; du höreſt, was dir dein GOtt gebeut; so du dieselbigen Geister alle verdächtig hälteſt, sündigeſt du gar nichts; so du aber einen für rechtschaffen hälteſt, biſt du schon in der Gefahr des Irrthums. Warum das? darum, denn GOtt will nicht haben, daß du von den Todten lernen und Wahrheit erforschen sollſt: er will selbſt dein lebendiger, überflüßiger, genugsamer Lehrer seyn. An seinem Wort sollſt du dich halten; er weiß wohl, was er dir von Todten und Lebendigen sagen soll; denn er weiß alle Dinge. Was er dir aber nicht saget noch sagen will, sollſt du nicht begehren zu wissen, und ihm so viel Ehre thun, daß du gläubeſt, er erkenne, es sey dir nicht noth, nütz noch gut zu wissen.

54. Darum sollſt du alles solch Gespücknis der Geister frey und fröhlich in den Wind schlagen, und dich nicht vor ihnen fürchten; so werden sie dich auch wol mit Frieden lassen. Und ists, daß du etwan in deinem Hause haſt einen Polter- oder Rumpelgeist, so mache nicht viel disputirens, und wisse, daß da kein gut Geist ist, und er nicht von GOtt kömmt. Mache das Creuz für dich, und faſſe den Glauben zu Herzen: hat ihm GOtt verhenget dich zu strafen, wie den frommen Hiob, so sey bereit, und leide es willig; ists aber sein eigen Spiel, so verachte ihn im starken Glauben, und erwege dich nur frisch auf GOttes Wort, denn er wird dir Gottes Wort nicht anbeissen, da habe keinen Zweifel. Wiewol ich achte, daß derselben Poltergeister keiner von GOtt zur Strafe geordnet sey; sondern es ist ihr eigener Muthwille, die Menschen vergebens zu schrecken, dieweil sie nicht mehr Macht haben zu schaden. Denn, wo er Macht zu schaden hätte, würde er sich nicht mit viel Poltern erzeigen, sondern seine Bosheit ausrichten, ehe du erführeſt, wer es gethan hätte. Soll aber ein guter Geist zu dir kommen, so wirds auch nicht auf die Weise geschehen, mit vielem Poltern und solcher Leichtfertigkeit. Versuche diß, und zeige solchen Glauben, so wirſt du sehen, daß solch Gespücknis aus GOtt nicht ist, und wird ablassen. Gläubeſt du

aber nicht, so hat er gut thun: denn GOttes Wort ist nicht da, welches er allein fürchtet.

55. Die Worte GOttes, darauf du trotzen sollst, sind die Luc. 16, 31. da Abraham sprach zu dem reichen Mann in der Hölle, da er begehrete, daß der verstorbene Lazarus würde gesandt zu seinen lebendigen Brüdern auf der Welt, und Abraham ihm das abschlug, und sprach: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören. Aus welchem Texte klärlich folget, daß GOtt uns nicht will durch die Todten lehren lassen, sondern an seiner Schrift gehalten haben. Darum, wie und wo dir ein Geist zukömmt, so frage nur nichts, ob er böse oder gut sey; sondern stoß ihm nur frisch diß Wort kürzlich und verächtlich in die Nase: Habent Mosen et Prophetas; so wird er bald fühlen, was du meynest. Ist er gut, so hat er dich nur desto lieber, darum, daß du deines und seines GOttes Wort frey und fröhlich führest; ist er nicht gut, wie sie alle sind, die da poltern, so wird er bald Ade sagen. Item, das andere Wort ist Mosis, 5. Buch c. 18. v. 9. 10. 11. da er saget: Israel, wenn du in das Land kömmst, das dir GOtt geben wird, so siehe zu, daß du nicht lernest die Greuel des Volks, das jetzt drinnen ist; daß nicht erfunden werde in dir jemand, der seinen Sohn oder Tochter durchs Feuer opffere, oder ein Weissager, oder ein Tagewähler, oder ein Geistgenoß, oder ein Hexen, oder ein Beschwörer, oder der die Wahrsager frage, oder Zauberey treibe, oder von den Todten frage. Hier höreſt du, daß es vor GOtt ein heydnischer Greuel ist, von den Todten oder Geistern fragen, und hart verboten. Auf diß Wort Mosis siehet Abraham, daß er Lazarum nicht will lassen zu den Lebendigen gehen. So kannst du nun wider diese Geister diesen Spruch führen, und sagen: Non quæras a mortuis, dicit Dominus: GOtt spricht: Du sollst nicht von den Todten forschen.

56. Darüber hat GOtt so vest gehalten, daß kein Exempel, keine Geschicht in der Schrift ist, da die Heiligen hätten von den Todten was erforschet. Welches der dritte Stoß ist, daß du sagen kannst zu den Geistern: Es ist kein Exempel je gehöret noch gelesen in der Schrift, von solchen Geistern und ihrem Wesen; darum sey es zu verachten und meiden als ein Teufelsgespenst gewißlich.

57. Hieraus ist leichtlich zu merken, daß ein Spückniß ist gewesen mit Samuels Aufwecken, 1 Sam. 28, 12. Denn es gehet alles zuwider diesem Gebot GOttes; darum nicht zu vermuthen ist, daß der rechte Prophet Samuel sey auferwecket durch die Wahrsagerin daselbst. Daß aber die Schrift daselbst schweiget, und nicht saget, obs der rechte oder unrechte Samuel sey, das thut sie darum, daß sie von jedermann fodert, er solle ja wohl wissen, daß durch Mosen GOtt verboten hat, die Todten zu forschen; und er wiederruft sein Wort nimmer, spricht Job, und Balaam 4 Mos. 24, 13. Und wie sollte die Zauberinne über die Heiligen Macht haben, die in GOttes Händen allein behalten sind?

58. Saget man aber: Mit der Weise wird das Fegfeuer auch verleugnet werden; antworte ich: Ob du das Fegefeuer nicht gläubest, bist darum kein Ketzer, denn es stehet nichts davon in der Schrift; und ist besser, daß du nicht gläubest, das ausser der Schrift ist, denn daß du lässest, das in der Schrift ist. Laß hier zürnen Pabst und Papisten, wie sie wollen, die aus dem Fegfeuer einen Artikel des Glaubens machen, darum, daß

daß es der ganzen Welt Reichthum zu ihnen, und unzählige Seelen in die Hölle bracht hat, die sich darauf verlassen, mit Werken sich haben vertröstet, heraus zu lösen. GOtt hat dir nicht vom Fegfeuer geboten, sondern, daß du von den Todten nichts fragest, noch ihnen gläubest, was sie sagen, den laß dir gewisser und wahrhaftiger seyn, denn alle Engel; geschweige denn der Pabst und seine Papisten, welche, sintemal alle ihr Ding erlogen und betrogen ist, auch dem Fegfeuer wenig Glauben machen. [**** Willst du aber für die Todten bitten, will ich dir nicht wehren. Ich halte, das Fegfeuer sey nicht so gemein, als sie es machen, sondern gar wenig Seelen hinein kommen. Doch, wie ich gesaget habe, es ist deiner Seele ohne alle Fährlichkeit, ob du nicht gläubest das Fegfeuer. Du bist nicht mehr schuldig zu gläuben, denn was in der Schrift stehet.] Wird man aber hier auch anziehen Gregorium, Augustinum und andere Heiligen mit ihren Sprüchen, Glossen oder Exempeln vom Fegfeuer, hast du droben (§. 40. sqq) gehöret, wiefern den lieben Heiligen zu folgen und zu gläuben sey. Wer will uns gewiß machen, daß sie nicht hierinn betrogen sind, oder geirret haben, wie in andern vielen Stücken.

59. Unser Glaube soll einen Grund haben, der GOttes Wort sey, und nicht Sand noch Mos, das Menschen Wahn oder Werk sey. Hierzu stimmt auch Esaias c. 8, 19. 20: So sie euch werden sagen: lasset uns forschen bey den Wahrsagern und Zäubern, die da sausen auf ihre Zauberweise; sollt ihr antworten: Soll nicht ein Volk allein von seinem GOtt forschen, weder von Lebendigen noch von Todten, sondern nach seinem Gesetz und Zeugniß? Wollen sie nicht also, so sollen sie das Morgenlicht nimmer überkommen, ꝛc. Siehe, das ist auch ein heller Spruch, der dringet und zwinget, man soll nach GOttes Gesetz und Zeugniß forschen, alles, was man wissen will; und wer das nicht thut, der soll beraubet seyn des Morgenlichts, welches ohne Zweifel Christus ist, und die Wahrheit selbst. Und siehe zu, da er hatte gesaget, man solle von GOtt forschen, daß nicht jemand in den Himmel gaffet, und ein sonders von GOtt wartet; zeiget er, wo und von wannen wir sollen GOtt forschen, und spricht: Nach seinem Gesetz und Zeugniß; will nicht leiden, auch von GOtt selber zu forschen, ausser der Schrift, wie viel weniger wird ers von andern leiden.

60. Dieweil denn Moses so viel erzehlet 5 Mos. 18, 10. 11. durch die man forschet, nemlich achterley: Die Weissager, das sind, die von zukünftigen Dingen sagen, als die Sterngucker und falschen Propheten, durch Eingeben des Teufels. Item, die Tagewähler, das sind, die da etliche Tage unselig, etliche glückselig örtern, zu reisen, zu bauen, zu heyrathen, zu kleiden, zu streiten und zu allen Händeln. Item, die Geistgenossen, ich weiß nicht, wie ich sie sonst nennen soll, die den Teufel in einem Spiegel, Bild, Stock, Schwerdt, Glas, Crystall, Finger, Nagel, Kreiß, Ruthen und dergleichen beschwören, und alda heimliche Schätze, Geschichte und andere Dinge sehen wollen. Item, die [** Zauberer oder] Hexen, das sind die bösen Teufelshuren, die da Milch stehlen, Wetter machen, auf Böcken und Besen reiten, auf Mänteln fahren, die Leute schiessen, lähmen, verdorren, die Kinder in der Wiege martern, die [* ehelichen] Gliedmaassen bezaubern, und deßgleichen. Item, zum fünften, die Beschwörer, die da Vieh und Leute segnen, die Schlangen bezaubern, Stahl und Eisen versprechen, und viel sehen

und sausen und Zeichen können. Zum sechsten, die Wahrsager, die den Teufel hinter den Ohren haben, und den Leuten sagen können, was verloren ist, und was sie thun oder thun werden, wie die Tartern und Ziegeuner pflegen. Zum siebenten, die Zauberey treiben, die da können den Dingen eine andere Gestalt geben, daß eine Kuh oder Ochse scheinet, das in der Wahrheit ein Mensch ist, und die Leute zur Liebe und Buhlschaft zwingen, und des Teufels Dinges viel. Zuletzt auch die Todten, die wandelnden Geister.

61. Siehe, hat doch Moses nichts vergessen, alle Lücken zugestopffet, da man forschen und lernen will, ausser GOttes Wort; so hat er ja den Eigendünkel und natürliche Vernunft vielmal verworfen, sonderlich 5 Mos. 12. v. 8: Du sollst nicht thun, das dich recht dünket. Und Sprüchw. 3, 5: Sey nicht weise in deinen Augen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand; daß wir sehen, wie GOtt nicht will, daß wir folgen sollen, weder dem, das in, noch dem, das über unserer Vernunft ist, sondern allein seinem Wort; daß wohl Esaias droben (§. 59.) saget, weder von Lebendigen noch von Todten, sondern allein von GOtt, in seinem Gesetz zu forschen sey. Also saget auch St. Petrus 2 Epist. 1, 19: Wir haben ein vest, gewiß Wort, da thut ihr recht, daß ihr darauf sehet, als auf eine leuchtende Lucern im finstern Ort, bis daß der Tag komme, und der Morgenstern aufgehe in eurem Herzen. Stimmt nicht hier St. Petrus fein mit Esaia vom Wort GOttes und Morgenlicht? und so St. Petrus saget, daß allein das Wort sey eine leuchtende Lucern im finstern Ort, zeiget er nicht genugsam, daß eitel Finsterniß sey, was diß Wort nicht ist?

62. Dieser Umschweif ist uns vonnöthen gewesen, daß wir den falschen Geistern und Menschenlehren antworten, und die heilige Schrift lauter behalten. Nun kommen wir wieder auf den Text, und lernen von diesen Magis fragen: Wo ist der neugeborne König der Jüden? Laß Herodem fragen nach den Priestern und Schreibern; wir fragen allein nach dem gebornen Könige. Laß die hohen Schulen fragen, wo ist Aristoteles? wo ist der Pabst? wo ist die natürliche Vernunft? wo ist Bernhardus? wo ist Gregorius? wo sind die Concilia? wo sind die Doctores? ꝛc. Wir fragen, wo ist Christus? und lassen uns nicht begnügen, sind auch nicht zufrieden, wir hören denn die Schrift, die von ihm sage: lassen uns nichts anfechten, wie groß und heilig Jerusalem sey, wie hoch und mächtig Rom sey? wir suchen weder Jerusalem noch Rom, sondern den König Christum, in seiner Schrift. Wenn wir die haben, so lassen wir Herodem, Priester und Schreiber, mit Jerusalem und Rom hinter uns, und folgen ihr, bis wir ihn finden.

63. Hier sehen wir aber, wie die Schrift und Christus dreyerley Jünger hat. Die ersten sind, die Priester und Schreiber, die wissen die Schrift, und lehren sie jedermann, und kommen selbst nicht dahin. Ist das nicht eine grosse verstockte Härtigkeit und Verachtung in dem geistlichen gelehrten Volk? Sie hören und sehen, daß so grosse redliche Leute aus so fernen Landen kommen, Christum zu suchen, und wird ihnen gesaget, daß ein Stern vom Himmel die Geburt bezeuget habe; dazu geben sie selbst Zeugniß aus der Schrift. Und weil sie die Priester und Gelehrtesten sind, sollten sie eilend die allerersten gewesen seyn, gen Bethlehem zu laufen mit aller Freude und Begierden; ja, wenn sie Christum hätten gehöret im Morgenlande geboren, sollten sie mit Leib und Gut zu

ihm gelaufen haben, so doch alle ihre Hoffnung und Trost auf Christi Zukunft stund.

64. Aber sie haben sich vor Herode gefurcht; der hätte sie gewißlich getödtet, wo sie Christum hätten mit einem Wort bekannt, und ihn als ihren König annehmen wollen; wie er zuvor Hircanum, auch um desselben willen, und viel mit ihm tödtete, auch die unschuldigen Kindlein darob tödten ließ. Also haben sie um Furcht willen des Todes ihren HErrn und König verlassen, und sind unter dem Tyrannen Herode und Teufel blieben.

65. Darnach, da Christus sich nicht mehr zeiget, und nicht einher brach mit weltlicher Macht, ist solches alles in eine Verachtung und Vergessen gestellet, haben gemeynet, die Magi sind betrogen gewesen; und ist also Christus ganz unbekannt aufgewachsen unter ihnen, daß sie nicht mehr wußten, wo er herkäme, wie im Evangelio St. Johannis c. 1. v. 26. saget. Das sind nun die Jünger Christi, die wohl wissen die Wahrheit, dürfen aber sie nicht bekennen, noch bey ihr stehen, darum sind sie auch verloren, wie Christus saget Matth. 10, 32. 33: **Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem Vater: Wer mein verleugnet vor den Menschen, deß will ich verleugnen vor meinem Vater.**

66. Die andern Jünger sind, Herodes und sein Volk; denn Herodes forschet nach der Schrift, und gläubet ihr auch, und hält sie für die Wahrheit; gläubet auch, daß Christus darinnen verkündiget, und jetzt geboren sey; sonst hätte er diß alles verachtet, und nicht solchen Ernst dazu gethan. So ists gewiß, daß ers dafür gehalten hat, es sey GOttes Wort in der Schrift, das da erfüllet müsse werden, und GOttes Werk, das in dieser Geburt Christi erfüllet sey. Dennoch richtet er sich auf, stracks mit dem Kopf wider GOttes Wort und Werk wissentlich und öffentlich zu laufen, meynet es zu wenden, was GOtt saget, und thut, ob ers schon wisse, daß GOtt saget und thut. Darum forschet und höret er die Schrift, und Christum auch, mit grossem Fleiß; aber nur dazu, daß ers alles vertilge und zunichte mache; denn er besorget, es werde wahr, was GOtt saget, der nicht lügen kann. Ist das nicht eine ungläubige, thörichte Vermessenheit? Wer möchte denken, daß ein solches Vornehmen sollte in ein menschlich Herz fallen? Und ihrer ist doch allezeit alle Welt voll, und sind die Obersten und Besten an allen Orten.

67. Die dritten Jünger sind, die frommen Magi, die da lassen ihr Land, Haus und Habe, und setzens alles hintan, auf daß sie kommen, und Christum finden. Das sind, die Christum frey bekennen, und seine Wahrheit; Herodes aber, die sie verfolgen und vertilgen: und ist dennoch nichts destoweniger ein GOttes Diener, gehet in den Tempel, und thut, wie andere fromme Leute.

[f. 5 Von dem Spruch Michä.]

68. Es möchte auch einen alhier bewegen, warum der Evangelist die Worte des Propheten wandelt, und spricht: **Und du Bethlehem im Jüdischen Lande bist mit nichten die kleineste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein HErr sey;** so doch der Prophet saget also Micha 5, 1: **Und du Bethlehem Ephrata bist klein unter den Tausenden Juda, aus dir soll mir kommen, der da sey ein HErr in Israel.** Wie reimen sich die zwey: Du bist nicht die kleineste, wie Matthäus saget; und, du bist klein, wie Micheas saget?

69. Die andere Ungleichheit, daß Matthäus unter den Fürsten Juda, Micheas unter den Tausenden Juda, saget, ist leicht-

lich

lich vergleichet. Denn das Ebräische Wörtlein, Alphe, heisset Fürsten und Tausend, daß den Propheten mag deuten, wer da will, auf Fürsten, oder auf Tausend; gleich als wenn ich auf Deutsch sagte: Da kömmt ein Herzog, möchte jemand deuten auf einen Fürsten, oder auf ein Heer; denn Herzog auf Deutsch heißt, wenn ein Heer daher zeucht, oder eine Heerfahrt, und den ganzen Haufen, und auch das Haupt oder den Fürsten desselbigen Haufens: und was der Hauf thut, gewinnet oder verlieret, spricht man: das hat der Herzog oder der Fürst gethan. Auch so hat das Gesetz Mosis eine Ordnung, daß über den tausenden Mann ein Fürst gesetzet ward, 2 Mos. 18, 21. daß gleich so viel gilt, so man saget, unter den Fürsten, oder unter den Tausenden; denn die Meynung ist doch, daß er viel Haufen meynet, der ein jeglicher tausend sey, und seinen Fürsten habe, in welche das Volk getheilet war. Und unter denselbigen Fürsten oder Tausenden im Geschlecht Juda nennet er die Stadt Bethlehem, daß sie geringe und klein sey; gleichwie wir sagen mögen: Unter den Städten zu Sachsen ist Wittenberg klein. Es hat aber dem Evangelisten besser gefallen, unter den Fürsten, denn unter den Tausenden, zu sagen; denn es müssen ja nicht so eben tausend Mann da seyn, sondern ist genug, daß ein sonder Regiment da sey, darinnen tausend Mann seyn mögen, und allezeit eine solche Obrigkeit habe, die über tausend regiere. Also möchte man einer jeglichen Stadt Bürgermeister, oder auch die Gemeinde, heissen Aluph, das ist, ein tausend, oder eine Gemeinde, darinnen ohngefehr mögen tausend seyn, und einen Aluph, einen Fürsten oder Bürgermeister haben; daß gleich viel wäre, wenn wir den Evangelisten und Propheten also verdeutschen: Und du Bethlehem, bist eine geringe oder gemeine Stadt unter den Gemeinden oder Städten Juda. Es war auch gegen die andern Städte, als Hebron Kariatsepher und dergleichen, eine geringe Stadt zu der Zeit.

70. Daß aber der Prophet sie nennet Bethlehem Ephrata, und der Evangelist, Bethlehem im Lande Juda, ist auch ein Ding; denn alle beyde haben sie wollen je gewiß reden, und das Bethlehem wohl anzeigen, daß es die Stadt sey, die vorzeiten Ephrata und nun Bethlehem heißt, im Lande Juda gelegen. Am Christtage im ersten Evangelio (§. 40.) haben wir gehöret, warum sie Ephrata und Bethlehem heisse, daß ein kornreich Land ist. Auch daß Ephrata, des Patriarchen Caleb Weib, da liegt, und vielleicht den Namen bestätiget; denn Bethlehem heißt ein Brodhaus, und Ephrata fruchtbar, daß ein fruchtbar Land und gute Nahrung darinnen gewesen ist.

71. So ist auch das leicht vereiniget, daß der Prophet saget: Ein HErr in Israel, und der Evangelist, ein Herzog, der über mein Volk Israel ein HErr sey, ohne daß der Evangelist ausdruckt die Herrschaft, wie sie nützlich sey, und regiere das Volk.

72. Aber wie wollen sie da stimmen mit einander, daß der Prophet die Stadt klein, und der Evangelist sie nicht klein heißt? die sind doch ganz wider einander. Es ist nicht stark genug, ob wir wollten sagen, die Bücher wären verfälscht. Es muß freylich keine andere Meynung haben, denn daß der Evangelist mehr auf die geistliche Grösse siehet, die auch der Prophet angibt; als sollte er sagen: Du Bethlehem bist wol klein vor den Menschen, aber in der Wahrheit bist du nicht die geringste vor GOtt, sintemal der HErr von Israel aus dir kommen soll. Also, was der Prophet hat gemeynet, und doch geschwiegen, hat der Evangelist

angelist ausgedrucket und erfüllet. Diese Figur und Weise zu reden, daß man etwas schweiget, und doch anzeiget, ist auch in gemeiner Rede fast bräuchlich; als, wenn ich sage: Du bist wol mein Freund, aber du hältest dich zu meinen Feinden; das ist als so viel gesaget: Du bist nicht der wenigsten einer aus meinen Feinden. Item: die Bettler sind arm, aber haben dennoch viel Gelds, das ist, sie sind freylich nicht die Aermsten. Item, wie St. Paulus Röm. 2, 22: Du betest keinen Abgott an, aber du raubest nur GOtt, was sein ist, das ist, du betest nicht wenig Abgott an, eben damit du nicht Gott anbetest.

73. Das sey genug davon; denn es ist nicht lustig, hierinnen viel arbeiten, und auch nicht noth einem rechtgläubigen Menschen, der da die Ehre GOtt gibet, und nicht zweifelt, es sey alles wohl und recht gesetzet in der Schrift, ob ers schon nicht alles wisse zu beweisen; den Gelehrten ist solches nütze, zu verfechten die Schrift wider die Lästerer und Verkehrer? Darum kommen wir zum Verstand und Meynung der Schrift, die alhier nicht von einem schlechten gemeinen Herrn in Israel redet, wie zuvor viele gewesen sind: es muß gar ein sonderlicher vor allen andern seyn, den die Propheten so hoch ausrufen und verkündigen. Denn der Spruch Micheä lautet, als wäre zuvor kein Herr in Israel gewesen, dieweil er saget: Aus Bethlehem soll mir kommen, der ein HErr sey in Israel; das lautet eben, als spräche er: Ich will dem Volk Israel auch einmal einen Herrn geben, daß sie auch einen eigenen Fürsten haben; bisher sind die Könige und Fürsten nur Knechte gewesen, und das Volk ist ihr nicht eigen gewesen. Aber diß soll ein HErr seyn, deß das Volk eigen sey.

74. Daher haben die Allerältesten solche Sprüche auch allezeit verstanden, daß Christus nicht allein Mensch, sondern auch GOtt seyn mußte, und seine Herrschaft kein Ende haben würde, auch nicht leiblich, sondern geistlich regieren sollte. Denn kein Mensch, ja, kein Engel hat ein Volk, das sein ist; allein GOtt ist ein HErr in seinem eigenen Volk, wie David Psalm 7. v. 9. saget: Der HErr ist selbst der Richter. Und Gideon Richt. 8, 23. da er gebeten ward vom Volk, daß er ihr Herr wollte seyn, sprach er: Weder ich noch meine Kinder sollen eure Herren seyn, sondern GOtt soll euer HErr seyn. Darum sprach auch GOtt 1 Sam. 8, 7. da das Volk von Samuel einen König bat: Sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, daß ich nicht über sie regieren soll. Nicht, daß Sünde war, einen König zu haben, den er ihnen doch gab; sondern daß sie mehr auf menschliche Hülfe und Regiment sich trösteten, denn allein auf GOtt, welches eine schwere Sünde war.

75. Sollte nun Christus ein HErr seyn des Volks, als seines eigenen, möchte seine Herrschaft nicht zeitlich noch leiblich seyn; sondern mußte über das ganze Volk regieren, das da vergangen, gegenwärtig und zukünftig war; darum mußte er ein ewiger HErr seyn. Das muß gewißlich nur geistlich zugehen. Nun ihm aber GOtt gibet seine eigene Herrschaft, mag er nicht pur Mensch seyn; denn es ist unmöglich, daß GOtt seine Ehre, seine Herrschaft, sein Eigenthum, sein Volk einem andern gebe, der nicht der rechte wahre GOtt sey; als er saget durch Esaiam c. 42, 8: Ich will meine Ehre nicht geben einem andern.

76. Darum folget auch nach diesen Worten in dem Propheten Micheä: Und sein Ausgang ist von Anfang, vor den Tagen der Welt; als sollte er sagen: Ich verkün-

kündige den HErrn, der von Bethlehem kommen wird; aber derselbige wird nicht alda anfahen: er ist schon gewesen im Anfange und von der Welt an, [a–a alle Tage,] daß man keinen Tag, keinen Anfang nennen mag, da er nicht schon ausgangen sey, und sein Wesen habe. Nun ist ja nichts von Anbeginn gewesen und vor allen Tagen der Welt, denn allein der rechte natürliche GOtt; so muß auch das Ausgehen von Anbeginn nicht einen allein haben: denn Ausgehen zeiget an etwas, davon es ausgehet. Also zwinget Micheas, daß dieser HErr muß GOttes geborner natürlicher Sohn, und der einige wahre GOtt mit ihm seyn vor allen Creaturen, ewiglich.

77. Wiederum, so er aus Bethlehem zeitlich kommen soll, muß er wahrer natürlicher Mensch seyn. Und das ist das Hauptstück des Christlichen Glaubens; das ist sein eigen Volk, und das rechte Israel, das ihn für einen solchen HErrn erkennet, und ihn lässet in ihm regieren und wirken. Welche aber das nicht gläuben, derer Herr ist er nicht, und sie auch nicht Israel.

78. Aus diesem ist nun weiter leicht zu schliessen, wie Christus hat müssen sterben und vom Tod auferstehen, daß er ewiglich und geistlich regierte: denn weil hier der Spruch zwinget, daß er ein wahrer, natürlicher, leiblicher Mensch mußte werden; will folgen, daß er dasselbe leibliche Leben mußte wandeln in ein geistlich unsichtbar Leben: sintemal es nicht möglich war, daß er sollte leiblich so weit und lange regieren, als der Prophet daselbst deutet.

79. Und spricht förter: Darum wird er sie geben, bis daß die Gebärerin gebiert, und die übrigen seiner Brüder werden sich bekehren zu den Kindern Israel; und er wird stehen und weiden in der Kraft GOttes, und in dem Hochmuth des Namens seines GOttes. Und man wird sich zu ihm bekehren: denn alsdenn wird er groß werden, bis an das Ende der Erden. Aus diesen Worten ists klar, daß Christi Reich durch Predigen und Leiden sollte vermehret werden, bis an das Ende der Welt, davon er hier saget, daß er *) im Sieg GOttes Namens werde predigen und weiden; welches anzeiget, daß er Verfolgung haben werde um seines Predigens willen. Darum spricht er auch, er werde den Jüden Frist geben, ihres zeitlichen Wesens und Regiments, bis daß ein neu Volk geboren werde. Welche Gebärerin ist die Versammlung der Apostel, die im Leiden Christi in der Angst der Geburt war, eines neuen geistlichen Volks halben diesem HErrn von Israel, wie er ihnen selbst verkündiget Joh. 16, 2.

Da berief Herodes die Weisen heimlich, und erlernete mit Fleiß von ihnen, wenn der Stern erschienen wäre. Und weisete sie gen Bethlehem, und sprach: Ziehet hin, und forschet fleißig nach dem Kindlein. Und wenn ihrs findet, saget mirs wieder, daß ich auch komme, und es anbete.

80. Aus diesem Text ists wohl zu nehmen, daß diese Magi sind nicht Könige noch Fürsten gewesen, sondern schlechte ehrbare Leute, wie die Gelehrten und Geistlichen. Denn Herodes hält sie nicht herrlich, sondern läßt sie gen Bethlehem reisen, und ihres Dinges warten, heißt sie ihm wieder sagen, als wären sie seine Unterthanen; welches er nicht gethan hätte, wenns Könige oder grosse Herren gewesen wären; er hätte sie zu sich geladen, wäre mit ihnen gereiset,

*) a–a im Hochmuth auf GOttes Namen werde predigen ꝛc.

set, und hätte sie herrlich gehalten. Denn, als alle Historien schreiben, so war Herodes ein prächtiger Mann, der die Leute, nach weltlicher Weise, ehrbarlich und hoch zu halten wußte, und wollte gesehen seyn vor der Welt. Nun er sie aber heimlich zu sich ruffet, ohne alles Prangen und Schein, müssen sie gar viel geringer gewesen seyn, denn er war.

81. Warum beruffet er sie aber heimlich? war doch das Land sein, und er alles Dings mächtig? Das thät er darum: Er wußte wohl, daß ihm die Jüden aus Herzen feind waren, und sein gerne los gewesen wären; darum besorget er sich, wo er sie öffentlich beriefe, und die Jüden das innen würden, so würden sie ihm zuvor kommen, und die Magos unterweisen, daß sie ihm nicht recht zusagten, auf daß der neue König vor ihm bleiben möchte.

82. Daß er sie aber fraget um die Zeit des Sterns, thut er auch aus derselbigen Sorge, und hatte schon bey ihm beschlossen, die unschuldigen Kindlein zu tödten. Denn er dachte also: Ist der neue König geboren, so werden die Jüden froh seyn, und ihn vor mir eine Zeit verbergen, bis daß er groß wird, und alsdenn zu ihm fallen, ihn aufwerfen und mich vertilgen. Darum muß ich ihnen zuvor kommen, und die Zeit seiner Geburt listiglich erforschen; ob er mir denn verborgen wird, will ich ihn doch treffen unter dem Haufen, wenn ich alle Kindlein nach derselbigen Zeit tödten lasse, daß sie doch ihr Verbergen nichts soll helfen. Doch über diesem klugen Rath wendet er Fleiß für, daß ihm der neue König möchte offenbar werden, und befihlet den Magis, sie sollen ihm wieder sagen; stellet sich ganz geistlich und demüthig, als wollte er ihn auch anbeten.

83. Wenn menschliche Weisheit hülfe, hätte er geschicklich genug gehandelt, daß er Christum tödtete. Aber es ist wahr, das Salomon saget Sprüchw. 21, 30: Wider GOtt hilft keine Weisheit noch kein Rath. Und Psalm 33, 10; GOtt machet zunichte die Räthe der Leute, und verhindert die Gedanken der Völker. Und Ps. 37, 32. 33: Der Gottlose gedenket wider den Gerechten, und suchet, wie er ihn tödte. Aber GOtt lachet sein, und lässet ihn nicht in seine Hände kommen. Solche Sprüche muß Herodes hier ohne seinen Dank wahr machen, und derselben ein Exempel seyn, uns zu Trost, daß wir frey und sicher sind, niemand fürchten, denn nur GOtt allein. Wo es der mit uns hält, so kann weder List noch Gewalt schaden.

Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis daß er kam, und stund oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreuet.

84. Er spricht nicht, daß sie dem Könige haben zugesagt; sondern sie haben ihn gehöret, daß er von ihnen begehret, sie sollen ihm wieder sagen. Aber doch scheinet es aus der folgenden Antwort, welche sie im Schlaf empfiengen, daß sie willens gewesen sind, wieder zu Herode zu kommen, in ihrer einfältigen Meynung, daß sie seine Bosheit und Vorschlag nicht wußten, und ihn für einen schlechten rechten Mann hielten. Daraus wir lernen, daß die Heiligen mögen wol betrogen werden, und irren durch die hübschen Geberden und Gleissen der ungläubigen Heiligen, daß sie für gut halten, was da nicht gut ist; aber endlich bleiben sie nicht drinnen, sie müssen ehe vom Himmel herab unterrichtet und erlöset werden. Auch mag das

Hören dahin vom Evangelisten gesaget seyn, daß sie die Schrift des Propheten von ihm höreten, wie der neue König zu Bethlehem seyn müßte, darnach sie gefraget hatten, und alle ihre Begierde war zu hören.

85. Das ist ein Exempel, wie die Feinde Christi zuzeiten auch nütze seyn und die andern recht lehren, gleichwie Caiphas Joh. 11. v. 50. recht lehret, daß noth wäre, ein Mensch stürbe für das Volk, und Bilaam 4 Mos. 24. viel schöner Sprüche von Christo redet; wiewol sie das ohne ihren Dank zuweilen auch unwissend thun. Also lehret Christus Matth. 23, 2. 3. das Volk, es sollte die Schriftgelehrten und Pharisäer hören und folgen, wenn sie auf dem Stul Mosis säßen und lehreten; verbot doch, daß sie nicht sollten nach ihren Werken thun. Also haben diese Magi recht gethan, und uns ein gut Exempel gegeben, daß sie Herodem gehöret haben; aber nicht um Herodis willen, auch nicht als von ihm gesaget, sondern um der Schrift willen, die er ihnen saget, welcher sie folgeten, und nicht Herodis Werken. Daher kömmt die gute Lehre, daß man die bösen Bischöffe und Priester eben sowol hören soll, als die Frommen, und nicht nach ihrem Leben, sondern nach der Lehre sich richten; doch daß die Lehre sey lauter Schrift, und nicht Menschentand. Denn, gleichwie man der Schrift Lehre hören soll, wenn sie gleich Herodes saget, und eitel Mord darneben thäte; also soll man wiederum Menschenlehre nicht hören, wenn sie gleich St. Petrus, Paulus oder Engel saget, und schlacket und schloset eitel Wunderzeichen darneben.

86. Auch so ist droben (§. 42.) gesaget, wie die Heiligen vielmal irren, und ärgerlich sind in menschlichen Lehren und Werken. Darum will GOtt nicht, daß wir auf ihr Exempel, sondern auf seine Schrift sehen sollen. Aus welcher Ursache er verhänget, daß die Heiligen ofte Menschenlehre und Werke vorlegen. Wiederum schaffet er, daß die Unheiligen ofte die lautere und klare Schrift lehren, daß er uns je auf beyden Seiten wohl bewahre vor beyden Aergernissen: zur linken Hand, in dem bösen Leben der Unheiligen; zur rechten Hand, in dem schönen gleissenden Leben der Heiligen. Denn wo du nicht auf die blosse Schrift siehest, so ist der Heiligen Leben zehenmal schädlicher, gefährlicher und ärgerlicher, denn der Unheiligen; darum, daß sie böse, grobe Sünden thun, die leichtlich zu erkennen und zu meiden sind: aber die Heiligen führen subtilen und hübschen Schein, in Menschenlehren, der auch die Auserwählten möchte verführen, wie Christus saget Matth. 24, 24.

87. Nun ist solche Aergerniß in den Heiligen stracks wider das Hauptstück, den Glauben, und seine Lehre; aber die groben Sünden streiten doch nicht wider den Glauben, oder seine Lehre: ob sie wol davon fallen, so stürmen sie doch nicht dawider; aber Menschenlehre sind eitel Stürme wider den Glauben und seine Lehre: denn sie machen den Menschen verlassen auf sich und seine Werke; dafür doch Christus die Heiligen erhält, mitten in Menschenlehren und Werken; gleichwie er Danielis am 3. Cap. die drey Männer, Anania, Azaria, Misael, zu Babylonien erhielt mitten im feurigen Ofen. Darum ist der Heiligen Leben hierinnen nicht als einem Exempel zu folgen, sondern zu meiden, als eitel Wunderzeichen, die nur zu loben und zu preisen sind: denn er will nicht einem jeglichen im feurigen Ofen Wunderzeichen thun; so will er auch nicht aus einem jeglichen einen Bernhard,

Fran-

Franciscum, Gregorium, Benedictum oder Augustinum machen.

88. Darauf hat der Evangelist gesehen, daß er Herodis Namen schweiget, und saget: Sie haben den König gehöret, nennet ihn bey dem Namen seiner Ehren und Gewalt; gleichwie Johannes c. 11, 51. saget, daß Caiphas seine Prophezeyung that, nicht darum, daß er Caiphas hieß, sondern daß er öberster Priester war. Königlich und Priesterlich Amt sind gut und von GOtt, obwol böse Leute derselbigen übel gebrauchen; gleichwie Gold und Silber gut ist und alle Creatur, und dennoch desselbigen mag wohl und übel gebrauchet werden. Also brauchet hier GOTT des Herodis an dem Ort, da sein wohl gebrauchet mag werden, und da er GOttes Creatur ist, und gibet ihn den Magis auch an demselbigen Ort zu gebrauchen. Darum haben sie nicht Herodem angesehen noch gehöret, sondern den König. Denn ihnen war nichts daran gelegen, daß er böse war an ihm selbst: sie haben das an ihm erwischet, das GOttes und gut war: gleichwie das Bienlein Honig aus der Blume säuget, und lässet die Vergifft der Spinnen. Sie haben ihn gehöret darinnen, daß er sie hieß gen Bethlehem gehen, und mit Fleiß fragen nach dem Kinde, welches der Prophet verkündiget, welches er auch nicht aus ihm selbst, sondern von den Priestern hatte; aber seinen bösen Rath und Vornehmen, oder sein böses Leben, haben sie gar nicht wissen wollen oder können. Also sollen wir auch lernen die Laster der Menschen hassen; aber doch den Menschen lieben, daß wir auch Honig und Gifft von einander sondern.

89. Es wird auch hier angegeben, daß dieser Stern nicht hat mögen hoch seyn, gleich den andern im Himmel; sondern er hat müssen nahe über ihnen in der Lufft schweben; sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß sie sollten erkannt haben, ob er über Jerusalem oder Bethlehem stünde. Denn die Sternen am Himmel, wie die Astronomi und die Erfahrung sichtlich gibet, um ihrer Höhe willen nicht wohl zu merken sind, über welcher Stadt sie eigentlich stehen. Sintemal zwo Städte, die zehen oder mehr Meilen von einander liegen, beyde dünket, der Stern stehe über ihr. Darzu kann man derselbigen Lauf mit dem Gesichte nicht erkennen, wiewol sie behender laufen denn kein Augenblick oder Blitz läuft. Aber diesen Stern haben sie eigentlich nicht sehen laufen, sondern vor ihnen hergehen langsam, nachdem sie gegangen oder geritten sind. Ein Stern am Himmel läuft in einem Augenblick gar viel weiter, denn zehen Reisen sind von Jerusalem bis gen Bethlehem; denn sie laufen alle Tag und Nacht einmal um die Erden und den Himmel. Auch so laufen alle Sternen vom Aufgang bis zum Niedergang, und wiederum, vom Niedergang bis zum Aufgang.

90. Aber dieser Stern, weil er von Jerusalem zu Bethlehem mit ihnen gehet, so ist er von Mitternacht gegen den Mittag gangen; daß also klärlich erfunden, daß er sey einer andern Art, Laufs und Stätte gewesen, denn die Sternen am Himmel. Und ist nicht ein angeheffter Stern gewesen, wie die Astronomi die Sternen nennen; sondern ein freyer Stern, der sich heben und senken, in alle Oerter wenden hat mögen. Damit abermal den Sternguckern das Maul gestopffet wird, daß nicht der Stern etwas sonderlicher Kraft gehabt in CHristi Geburt und Leben. Auch mag er nicht so groß seyn gewesen, als die droben im Himmel; wiewol er grösser erschienen ist, um seiner Nähe willen. Kürzlich, er ist ein

Dienstknecht gewesen Christi, und hat keine Herrschaft oder Kraft über Christi Geburt gehabt.

91. Ist aber wunderlich, daß ihnen der Stern nun allererst erscheinet, da sie sein nicht mehr bedürfen, und nun die Stadt wissen, da das Kind ist, und hat zuvor sich verborgen, da es noth war, und sie die Stadt nicht wußten. Aber das ist geschehen, zu stärken ihren Glauben durch zwey Gezeugniß; wie im Gesetz Mosis stehet, daß alle Sache bestehen soll in zwey oder dreyer Zeugen Rede. Also haben diese Magi zum ersten die Schrift des Propheten zu Jerusalem gehöret, als einen Zeugen von Christi Geburt: so stimmt nun mit ihm der Stern, als der andere Zeuge, und zeiget auch dieselbige Geburt, daß sie nun ihrer Sache gewiß sind. Der Prophet saget nicht weiter, denn von Christo zu Bethlehem; so gehet der Stern auch nicht weiter, denn da das Kind ist zu Bethlehem, und bleibet über ihm stehen: das hat sie billig erfreuet.

Und gingen in das Haus, und funden das Kindlein, mit Maria seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten es an, und thäten ihre Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weyhrauch und Myrrhen.

92. Es ist fleißiglich verhütet, daß diese Magi nicht durch sich selbst, nicht durch Menschen, sondern allein durch die Schrift des Propheten und Sterns vom Himmel Christum gefunden haben, auf daß hiermit verworfen werde alle natürliche Kunst, aller Menschen Vernunft, alles Licht ausser dem Geist und Gnaden, das sich rühmet und vermisset die Wahrheit zu lehren und zurechte führen; wie jetzt das blinde Volk in den hohen Schulen fürgibet, und droben (§. 23. sqq.) gesaget ist. Es ist hier endlich beschlossen, daß sich Christus, die heilbare Wahrheit, nicht lehren noch finden lässet durch menschliche Lehre oder Hülfe; sondern Schrift und göttlich Licht muß ihn allein zeigen, als er saget Matth. 16, 17: **Selig bist du Simon Bar Jona; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist.** Hierinnen verwirft Christus auch klärlich Fleisch und Blut mit seiner Offenbarung, das ist, Menschen und allen menschlichen Verstand, als der da gewißlich nicht möge Christum zeigen; so muß es auch gewißlich eitel Finsterniß seyn. [a-e Noch toben die hohen Schulen, die Teufelsschulen, und rühmen nicht allein das natürliche Licht, sondern richten es auf, als das da gut, nütz und noth sey, die Christliche Wahrheit zu erkennen; daß es je klar werde, wie die Hohen Schulen niemand erfunden habe, denn der Teufel selbst, zu vertilgen und verdunkeln die Christliche Wahrheit, als denn auch geschehen ist, leider und leider.] Item, so spricht er auch Joh. 6, 44: **Niemand kömmt zu mir, mein Vater ziehe ihn denn.** Damit ist auch alle Vermessenheit eigener und menschlicher Vernunft verdammt, als die da nicht möge zurechte führen und irren müssen alle, die ihr folgen. So gar fleißig und stark wehret GOtt an allen Oertern dem natürlichen Dünkel, und will, daß wir uns erkennen als die Blinden, an unserm Licht verzagen, allein ihm die Hand geben, und uns ihn führen lassen die Wege, so die Vernunft nicht mag erkennen noch folgen.

[f-g Von dem Glauben der Weisen.]

93. Hier lehren uns nun diese Magi den rechten Glauben. Nachdem sie die Predigt und das Wort aus dem Propheten gehöret, sind nicht faul noch langsam gewesen

zu

zu gläuben; und siehe an ihren Anstoß und Hinderniß. Zum ersten schlagen sie einen Fehl, kommen zu Jerusalem, in die Hauptstadt, und finden ihn nicht; der Stern ist auch verschwunden. Meynen wir nicht, daß sie haben gedacht, oder wo menschliche Vernunft allein da gewesen wäre würden sie also gedacht haben: O wehe, wir haben umsonst so ferne gereiset, der Stern hat uns betrogen, es ist ein Gespügniß gewesen. Wäre ein König geboren, sollte er billig in der Hauptstadt gefunden werden, und im königlichen Saal liegen. Nun wir aber kommen, so verschwindet der Stern, und finden niemand, der etwas von ihm weiß; wir Fremden sollen die ersten seyn, die von ihm sagen, in seinem eigenen Lande und königlichen Stadt. Ey, es wird alles falsch seyn.

94. Dazu erschrecken sie dafür, sein eigen Volk höret es nicht gerne, und weisen uns aus der königlichen Stadt in ein armes Flecklein; wer weiß, was wir finden werden? Auch stellen sie sich selber so kalt und fremde dazu, daß niemand mit uns zeucht, und weiset uns das Kind; sie gläubens selbst nicht, daß ihnen ein König geboren sey, und wir kommen daher, und wollen einen finden. O wie wüste und wilde siehet es noch alles zu eines Königes Geburt. Wenn ein junger Hund geboren wäre, sollte er doch ein wenig schreyen. Hier soll ein König geboren seyn, und ist alles so gar stille. Sollten nicht die Leute singen und springen, Licht und Lampen anzünden, und alle Gassen mit Mäyen und Rosen bestecken? O des armen Königes, den wir suchen! O wir Narren, die wir uns also haben lassen äffen und narren ꝛc.

95. Ohne Zweifel, sie sind auch noch eines Theils Fleisch und Blut, und nicht ohne solche oder dergleichen Gedanken und Einfälle gewesen, haben einen guten starken Kampf in ihrem Glauben erlitten. Denn natürliche Vernunft wäre in keinem Weg hier bestanden, sie hätte sich flugs gemäulet und aufgeblasen, wenn der König nicht gefunden wäre, wie sie ihn gedachte zu finden, und hätte gesaget: Der Teufel hat mich hieher geführet; was soll hier für ein König seyn geboren, da alle Dinge so stille sind, und jämmerlich zugehet? Hat doch unser Hirte mehr Geschreyes, wenn ihm ein Kind geboren ist; und eine Kuh, wenn sie kalbet, ist besser bekannt, denn dieser König.

96. Siehe, also thut die Vernunft und Natur allezeit, daß sie nicht weiter folget, denn sie fühlet; wenn sie nimmer fühlet, so darf sie alsbald GOtt leugnen, und sagen, wie Ps. 14, 1. von ihr gesaget hat: Hier ist GOtt nicht, der Teufel muß hier seyn. Das ist das Licht der hohen Schulen, das sie zu GOtt führen soll; ja, in Abgrund der Höllen. Es mag nicht Naturlicht und Gnadenlicht Freund seyn. Natur will fühlen und gewiß seyn, ehe sie gläubet: Gnade will gläuben, ehe sie fühlet. Darum gehet die Natur nicht weiter, denn in ihr Licht. Gnade trit heraus fröhlich in die Finsterniß, folget dem bloßen Wort und Schrift, es scheine sonst oder so; es dünke die Natur wahr oder falsch, so hält sie am Wort vest.

97. Siehe, um des Streits und Kampfs willen, daß die lieben Magi den Spruch des Propheten gefasset, und ihm gefolget haben in ein solch wild ungestalt Ansehen einer königlichen Geburt, hat sie GOtt getröstet und gestärket durch den Stern, daß er vor ihnen hergehet, und sich gar viel freundlicher gestellet zu ihnen, denn am erstenmal. Jetzt sehen sie ihn von nahe, und er ist ihr Geleitsmann, sind alles Dinges gewiß, dürfen keines Fragens: am erstenmal war er

ihnen

ihnen ferne, und waren noch ungewiß, wo sie den König finden würden.

98. Also gehet es allezeit in dem Christlichen Menschen, daß ihm GOtt nach der Anfechtung, so er bestehet, so herzlich süsse wird, und so nahe und klärlich erkannt wird, daß der Mensch nicht allein vergisset der Angst und Anfechtung, sondern auch Lust und Liebe gewinnet zu mehrer Anfechtung, und hinfürter stark wird, daß er sich nicht mehr so leichtlich ärgert an dem ungestalten, unansehnlichen Leben und Wesen Christi. Denn er hat nun geschmecket und empfunden, daß also müsse zugehen, wer Christum finden will, daß sichs anlasse, als sollte er nichts finden, denn nur Schande.

99. Gleichwie hier die Magi sich hätten müssen schämen, wenn sie gefehlet hätten, und sagen, wie denn vielleicht sie auch heimlich im Herzen gesaget haben: Ey, wie fein sind wir angelaufen, lieber, reiset ein andermal mehr, und suchet neue Könige! Das heißt, meyne ich, recht auf einen Affenschwanz geführet, wie Frau Putze, die Natur, pfleget zu thun in allen göttlichen Worten und Werken. Denn, daß diese Magi in solcher Anfechtung gestanden, und ganz schwermüthig gewesen sind, da sichs so gar wüste anließ, ist daraus zu merken, daß sie so herzlich froh wurden, da sie den Stern sahen. Die Freude zeiget an, wie sie haben nicht einen kleinen Stoß und Unlust im Herzen getragen, und mit dem Unglauben hoch angefochten. Denn es war auch wol Ursache gnug da, wenn man die Natur ansehen sollte. Darum spricht Christus wohl Matth. 11,6: Selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Ja freylich selig; es gehet aber hart und nahe zu: denn der Schein ist so gar ganz nichts, daß Christus da seyn soll.

100. Da nun die Magi aus der Anfechtung kommen, und gleich auch selbst neu geboren sind vor grosser Freuden, sind sie nun stark, und ärgern sich nicht mehr an Christo, sie haben den Puff überlitten. Darum, ob sie wol in ein armes Haus gehen, finden ein armes junges Weiblein, mit einem armen Kindlein, und ist abermal da so gar ein ungleich Ansehen eines Königes, daß auch ihr Hausknecht ehrlicher und ansehnlicher ist, lassen sie sich doch nichts anfechten; sondern in grossem, starken, vollen Glauben thun sie alles aus den Augen und Sinnen, das die Natur mit ihrem Gutdünkel möchte anziehen und bewegen, folgen dem Spruch des Propheten und Zeugniß des Sternen einfältiglich, und halten ihn für einen König, fallen nieder, beten ihn an, und schenken ihm. O wie ein mächtiger Glaube ist das gewesen, wie viel Dinges hat er verachtet, das die Natur beweget hätte. Wie viel werden dabey gewesen seyn, die gedacht haben: Ey, wie sind mir das die größten Narren, die ein solch arm Kind anbeten, sie müssen freylich bezaubert seyn, daß sie daraus einen König machen.

101. Hier lieget nun der Kern des Evangelii, darinnen es uns lehret die Art und Eigenschaft des Glaubens, daß er sey Argumentum non apparentium. Er hanget nur an den blossen Worten GOttes, und richtet sich nach denen Dingen, die er nicht siehet, denn allein in demselbigen Wort bedeutet; und siehet daneben viel Dinges, das ihn reizet, als sey es nichts und umsonst, was ihm das Wort saget; und eben, das die Natur heißt auf den Affenschwanz gehen, und springet zurück, das heißt er den rechten Weg, und dringet durch, läßt die Natur klug und weise seyn, bleibet ihr Narr und Thor, und also kommt er zu Christo, und findet ihn. Da gehet denn der Spruch

Pauli

Pauli 1 Cor. 1, 25: Die Narren GOttes sind klüger denn alle Menschen; und die Untüchtigen GOttes sind stärker denn alle Menschen. Denn fühlen und gläuben stehen nicht bey einander.

102. Daß sie aber die drey Geschenke gethan haben, und ihn angebetet, ist nicht zu verstehen, daß ein jeglicher ein besonders habe gethan; sondern, wie droben (§. 5.) gesaget ist, es ist ein gemein Geschenk gewesen von den Gütern ihres Landes, damit sie ihn bekennet haben als einen König. Und das Anbeten ist auch nicht geschehen, wie man GOtt anbetet; denn sie haben ihn, achte ich, noch nicht für einen GOtt erkennet; sondern, wie in der Schrift der Gebrauch ist, Könige und grosse Leute anzubeten, welches nichts anders war, denn zu Füssen fallen, zu ehren; gleichwie man jetzt die Knie beuget, und geschieht ohne Rede des Mundes, allein mit Geberden des Leibes.

103. Wie sie aber mit Maria und Joseph geredet haben, lasse ich die Müßigen aussinnen. Es sind die Sprachen in den Morgenländern nicht so gar fern und fremd von der Ebräischen Sprache, daß sie leichtlich einander haben mögen verstehen. Denn wie sie mit Herode und den Priestern und Bürgern zu Jerusalem haben geredet; also haben sie auch mit Marien und Joseph geredet. Und wenn sie schon eine andere Sprache hätten gehabt, so war doch das Jüdische [d Land-] Volk schäftig und bekannt am Rothen Meer, daß allezeit in beyden Ländern beyde Sprachen werden bekannt seyn gewesen; gleichwie in Deutschen Landen Welsche, und in Welschen Landen Deutsche gefunden werden. Nun ist das ganze Rothe Meer auf einer Seiten eitel reich Arabisch, da diese Magi herkommen sind.

Und GOtt befahl ihnen im Traum, daß sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken; und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

104. Hier zeiget sichs, daß die, so GOtt gläuben, in sonderer Behut von ihm behalten werden. Denn also genau hat er achtung auf diese Magos, daß er auch ihrer Heimfahrt Sorge träget, und sie im Schlaf darob lehret.

105. Und warum läßt er sie nicht wieder zu Herode kommen, so er doch wol hätte das Kind behüten mocht vor aller Welt, obs gleich Herodes erfahren und funden hätte? Das ist darum geschehen, daß wir lernen sollen, nicht GOtt versuchen. Was man kann füglicher Weise und durch Mittel der Creatur ausrichten, soll man nicht verachten, und sprechen: Ja, ich will GOTT gläuben, es wird wohl geschehen; als, wann du nicht arbeiten wolltest, und sagen: ich will GOtt gläuben, es wird dennoch wol wachsen, was da wachsen soll. Was sollten die Creaturen, wenn du ihrer nicht brauchen wolltest? Im 1 B. Mos. am 1. hat er geschaffen und verordnet alle Creatur mit ihren Werken, und wie der Mensch derselben brauchen soll und arbeiten, das wird er nimmer wiederrufen, oder dir ein eigenes machen.

106. So möchtest du hier fragen: Wie treffe ichs denn recht, daß ich gläube, und doch GOtt nicht versuche; denn du lobest und predigest ja eitel Glauben, und kannst ihn nicht hoch gnug ausschreyen? Antworte ich: Nicht ehe und nicht weiter sollst du gläuben, du habest denn GOttes Wort; denn das Wesen und Natur des Glaubens ist, daß er auf GOttes Wort sich baue und verlasse. Und wo nicht GOttes Wort ist,

da mag und soll kein Glaube seyn. Ist das nicht klärlich und gewiß genug geredet? Darum heissen die Worte GOttes in der Schrift, Testament, testimonia, pacta, fœdera, daß sie den Glauben fordern; er hat auch noch nie keinem seiner Werke ohne Wort zu gläuben gefordert.

107. Aber wiederum, hat er seine Worte mit Werken und Wunderzeichen wohl bestätiget, auf daß man den Worten gläube; daß auch Christus saget Joh. 10, 38: **Wollt ihr mir nicht gläuben, so gläubet doch den Werken.** Wo du nun nicht hast GOttes Wort, da sollst du immer fortfahren, und brauchen deiner Kräfte, deines Guts, deiner Freunde, und alles, was dir GOtt gegeben hat, und also bleiben in der Ordnung, die 1 Mos. 1. ist eingesetzet. Denn er hat dirs nicht umsonst gegeben, wird um deinetwillen nicht machen, daß Wein Wasser werde, und Brod Steine werde; sondern, wie er ein jegliches geschaffen hat, so sollst du es lassen, und sein brauchen, bis daß er dich zwinge mit Worten oder Werken anders zu brauchen.

108. Wenn aber die Stunde und Stätte kommt, daß Creatur nicht weiter vermögen zu helfen, und alle dein Vermögen zu kurz wird: Siehe, da gehet alsbald GOttes Wort an. Denn da hat er geboten, wir sollen ihn für einen GOtt halten, das ist, alles Guten zu ihm versehen. Der Spruch und das Wort, wiewol es allezeit gilt, doch in Nöthen, wenn nichts mehr helfen kann, wird es allererst recht erkennet und nutz. Davon saget er Ps. 50, 15: **Ruffe mich an an dem Tage deiner Noth, so will ich dir helfen, so sollst du mich loben.** Daraus ist klar, daß man GOtt nicht versuchen kann in Nöthen; denn alle seine Worte und Zusagen stimmen auf die Zeit der Noth, da niemand, denn er allein, helfen mag. Also lesen wir Matth. 4, 7. da der Teufel Christum anfochte, er sollte sich hernieder lassen vom Tempel: Nein, sprach er, es ist geschrieben: Du sollst GOtt nicht versuchen; als sollte er sagen: Ich kann wol die Staffeln hinab steigen, ist nicht noth Wunderzeichen zu suchen. Wiederum lesen wir in den Legenden der Altväter, daß zween Brüder wandelten, und der eine Hungers starb, um GOttes willen, (das ist, er fuhr in die Hölle,) darum, daß sie unter böse Leute kamen, die gaben ihnen zu essen, und derselbe wollte nicht, sprach: er wollte von den Leuten nicht Brod nehmen, sondern vom Himmel herab gewarten seiner Nahrung; aber der andere nahm und aß, und blieb lebend. Was hat der Narr gethan, denn daß er GOttes Ordnung in den Creaturen verachtet, und ihn versuchet hat? Laß die Leute seyn, wie böse sie wollen, dennoch sind sie GOttes Creaturen, als so wohl als Distel und Dornen; wenn dir eine Dorne dienet, daß du einen Schweer damit aufflichst, oder anderswo zu brauchest; wolltest du aber sein darum nicht achten, daß er ein böser stachlicht Busch ist? Also lesen wir, daß Abraham und Isaac auch ihre eigene Weiber dargaben, und liessen sie ihnen nehmen, auf daß sie GOtt nicht versuchten, liessen fahren, was da fuhr; thäten, was sie konnten; darum behielt sie auch GOtt, daß weder ihnen noch ihren Weibern Leid geschah, ja er strafete drob grosse Könige. Daraus es klar gnug ist, wie GOtt versuchen sey ein lauter Muthwill und Frevel, ausser der Zeit der Noth, wider GOtt vorgenommen.

109. Ueber das Versuchen ist noch ein anders Versuchen, auch in der Noth, welches im Volk Israel fast gestrafet wird, und leider, gemein ist gegen dem vorigen Versuchen;

chen; das geschiehet gleich widersinnisch dem vorigen. Denn jenes Versuchen geschiehet, ehe man GOttes Wort hat [a. b. e. dis geschiehet, nachdem man GOttes Wort hat], nemlich also: Wenn man gleich weiß, daß GOtt zugesaget hat Hülfe in aller Noth, und man sich an demselbigen nicht begnügen läßt, sondern fähret zu, und will nicht harren noch warten derselbigen Zusagung, stimmet und setzet Ziel, Stätte, Zeit und Weise seiner Hülfe; kommt er nicht, wie wir wollen und begehren, so ist der Glaube aus. Dort ist der Glaube zu lang, hier ist er zu kurz; dort ist er zu frühe, hier ist er zu spat. Auf beyden Seiten fallen sie vom Wort. Jene haben Glauben ohne Wort, das gilt nicht; diese haben Wort ohne Glauben, das hilft nicht. Das Mittel ist fein und seliglich; beyde, Wort und Glaube, zusammen in eines verbunden, wie GOtt und Mensch in einem Christo ist eine Person.

110. Wer nur allein am Worte bloß hangen bleibet, und darauf trauet und wartet, nicht zweifelt, es werde gewißlich kommen, was das Wort saget; setzet ihm doch kein Ziel, stimmet ihm keine Zeit, erwählet keine Maaß noch Weise; sondern gibts frey GOtt in seinen Willen und Wohlgefallen, daß er seinem Wort gnug thue, wenn, wie, wo und durch welchen er will; das ist ein frey rechtschaffener Glaube, der GOtt nicht versucht noch versuchen kann.

111. Darum lerne, was da sey, GOTT versuchen; es ist leicht zu erkennen; es ist gewißlich ein Gebrechen am rechten Glauben. Zum Glauben gehöret vor allen Dingen GOTTes Wort, als der Grund und Fels des Glaubens. Darum muß GOttes Versuchen nichts anders seyn, denn mit GOtt handeln ohne sein Wort; das ist, so man gläubet, darinnen er nicht geboten hat zu gläuben, und kein Wort gesetzet; oder so man nicht gläubet, darinnen er geboten hat zu gläuben, und sein Wort gesetzet hat. Nun hat er nicht geboten, daß du gläuben sollst, er werde dich speisen, wenn du Essen vor dich hast oder wohl finden kannst, ohne Wunderzeichen; aber, wo du es nicht finden kannst, da hat er geboten, daß du sollst gewißlich gläuben, er werde dich nicht lassen. Sollst ihm aber keine Zeit noch Maaß stimmen: denn er will frey seyn, wie billig, und dich doch nicht lassen, wie göttlich; was willst du mehr haben?

112. Also ists hier auch ergangen mit Christo. GOtt hätte ihn wol mögen behalten vor Herodis Gewalt. Aber dieweil ohne öffentliche Noth der Wunderzeichen der Sache möchte geholfen werden, hat er, uns zum Exempel, gebrauchet gemeiner Weise, durch die Creatur, und die Magos durch einen andern Weg heim geführet. Denn es hätte wollen Wunder kosten ohne Noth, so sie zu Herodes wieder kommen wären, und das Haus ihm genennet hätten, da das Kind innen funden war. Doch hats auch seine Bedeutung, davon nun weiter zu sagen ist.

II. Die Abhandlung der heiml. Deutung.

I. Die heimliche Deutung der Geburt Christi 113.
II. Die heimliche Deutung des Regiments Herodis
1. in Absicht auf die Jüdische Kirche 114-118.
2. in Absicht auf die Christliche Kirche unter dem Pabstthum 119-122.
III. Die heimliche Deutung des Sternes.
1. des Sterns an sich 123.
2. des Aufgangs dieses Sterns 124. sqq.
* was von denen Büchern zu halten ist, welche im Neuen Testament von der Christlichen Lehre geschrieben werden 124-127.
3. derer, so diesen Stern gesehen, und derer, so ihn nicht gesehen haben 128. 129.
IV. Die heimliche Deutung der Weisen,
1. in Ansehung dessen, daß sie Weisen genannt werden 130. 131.
2. in Ansehung ihrer Ankunft zu Jerusalem, und ihres Fragens nach Christo 132 sqq.
V. Die heimliche Deutung derer Stücke, so von dem Herode berühret werden.

1. die heimliche Deutung, daß Herodes regieret in Jerusalem 132. 133.
2. die heimliche Deutung, daß Herodes erschrickt bey der Ankunft der Weisen 134-136.
* das Evangelium soll man um der Menschen willen weder bekennen noch leugnen 137.
3. die heimliche Deutung, daß Herodes die Priester und Schriftgelehrten versammlet, und nach Christi Geburt forschet 138-141.
4. die heimliche Deutung, daß Herodes die Schrift anders fasset, als die Weisen 141. 142. sqq.
* von den Greueln und sündlichem Verhalten der Geistlichen in dem Pabstthum.
A überhaupt 143-145.
B besonders.
a sie gefallen ihnen selbst wohl, und halten viel von ihnen selbst 146. 147.
b sie sind hochmüthig 148. 149.
c sie sind hoffärtig 150-152.
d sie sind geizig 153. 154.
e sie sind Lästerer 155. 156.
f sie sind den Eltern ungehorsam 157-167.
* ob Eltern Macht haben, ihre Kinder, so zum Klosterleben sind gezwungen worden, wieder davon frey zu machen 158-161.
* ob Eltern Macht haben, die Ehe zu trennen, welche ihre Kinder machen wider der Eltern Willen 162-167.
g sie sind undankbar 168.
h sie achten keines heiligen Dinges 169-171.
i sie sind unbarmherzig 172. 173.
k sie sind störrig 174-176.
l sie sind Verleumder und Afterreder 177-185.
m sie sind unkeusch 186.
n sie sind wild 187.
o sie haben keine Lust zum Guten 188-192.
p sie sind Verräther
1) geistlicher Weise 193.
2) leiblicher Weise 194. 195.
q sie sind frevel 196. 197.
r sie sind aufgeblasen 198.
s sie sind blind 200. 201.
t sie lieben Wohllust mehr denn GOtt 202. 203.
u sie haben den Schein des göttlichen Wesens, aber seine Macht verleugnen sie 204-206.
x sie durchlaufen die Häuser, und führen die Weiblein gefangen 207-211.
* was Lutherum bewogen, die Geistlichen im Pabstthum so hart anzugreifen 212.
y sie widerstehen der Wahrheit 213. 214.
z sie sind Menschen von zerrütteten Sinnen, und unnütz zum Glauben 215. 216.
5. die heimliche Deutung, daß Herodes die Weisen heimlich beruffet, und nach der Erscheinung des Sterns sich erkundiget 217. sqq.
* wie die Papisten das Evangelium verkehren.
A besonders
a in Ansehung der Lehre vom Glauben 218.
b in Ansehung der Lehre von Christo, dem Seligmacher 219.
c in Ansehung der Lehre vom Gesetz 220. 221.
d in Ansehung der Lehre von der Gnade 222.
e in Ansehung der Lehre von der Erbsünde 223.
f in Ansehung der Lehre von der Liebe 224.
g in Ansehung der Lehre von der Hoffnung 225.
h in Ansehung der Lehre von der Versehung GOttes 226.
B überhaupt 227.
6. die heimliche Deutung, daß Herodes die Weisen gen Bethlehem sendet, und befühlet, nach dem Kindlein zu forschen 228. 229.
7. die heimliche Deutung, daß Herodes sagt, er wolle kommen, und das Kind anbeten 230. 231. sqq.
* von dem wahren Gottesdienst.
a daß der wahre Gottesdienst allein aus dem Wort GOttes zu erkennen 232.
b die Stücke des wahren Gottesdienstes, nach allen Zehen Geboten; und zwar
1) nach dem ersten Gebot 233.
2) nach dem andern Gebot 234.
3) nach dem dritten Gebot 235.
4) nach dem vierten Gebot 236.
5) nach dem fünften Gebot 237.
6) nach dem sechsten Gebot 238.
7) nach dem siebenten Gebot 239.
8) nach dem achten Gebot 240.
9) nach dem neunten und zehenten Gebot 241.
c daß der wahre Gottesdienst allen Ständen und allen Menschen gemein ist 242.
* von dem falschen Gottesdienst im Pabstthum.
a die Beschaffenheit dieses falschen Gottesdienstes 243.
b daß dieser falsche Gottesdienst den wahren Gottesdienst vertilget 244.
c Einwurf, so bey diesem falschen Gottesdienst gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 245. 246.
d daß dieser falsche Gottesdienst todt und unnütze sey 247.
e wie dieser falsche Gottesdienst sehr gleisset und viel Leute betrügt 248. 249.
8. die heimliche Deutung des falschen und tückischen Herzens Herodis, da er gedenket das Kindlein umzubringen 250-252.
* von den Gelübden der Geistlichen im Pabstthum
A überhaupt 253-273.
a ob die Geistlichen im Pabstthum mit gutem Gewissen ihr Gelübde halten können 253.
b ob die Geistlichen im Pabstthum gebunden sind, ihr Gelübde zu halten 254-257.
c daß die Gelübde der Geistlichen im Pabstthum wider das erste Gebot sind 258-261.
d daß die Gelübde der Geistlichen im Pabstthum Christum und sein Verdienst zernichten 262.
e daß diese Gelübde zehenmal ärger sind, als offenbare Sünden 263.
f daß diese Gelübde recht erschrecklich und grausam sind 264. 265.
g ob diese Gelübde können gebrochen werden, wenn Ursach vorhanden 266-270.
h daß diese Gelübde lächerlich, närrisch und schädlich 271.
i auf was Art diese Gelübde ihren Ursprung genommen haben 272. 273.

B besonders
a von dem Gelübde der Keuschheit.
1) ob das Gelübde der Keuschheit zu halten möglich 274-277.
2) womit die Papisten diß Gelübde suchen zu bevestigen, und was ihnen darauf zu antworten 278-284.
b von den beweglichen und unbeweglichen Gelübden.
1) die Beschaffenheit dieser Gelübde 285.
2) der Grund, darauf der Unterschied der beweglichen und unbeweglichen Gelübde gebauet worden 286.
3) was von diesen Arten der Gelübde zu halten 287-293.
c von dem Gelübde der Armuth.
1) was von diesem Gelübde zu halten 294.295.
2) wie die Papisten selbst mit Exempeln ihre Lehre von diesem Gelübde zernichten 296.
3) Zernichtung der Ursachen, welche die Papisten beybringen, wenn jemand unter ihnen dieses Gelübde verlässet 297-300.
d von dem Gelübde des Gehorsams 301.302.
e daß die Papisten über dem Gelübde der Keuschheit so vest halten, ist ein Werk des Teufels 303.
* von dem geistlichen Stande und Wesen der Papisten, und von der Messe.
a daß darinn nichts gewisses und gründliches sey, ja, daß solches alles vor GOtt verdammt und verflucht sey 304.
b was den Papisten zu antworten, wenn sie ihr geistliches Wesen wollen bestätigen mit Exempeln der Heiligen 305.306.
c wie der geistliche Stand durch die Messe erst recht verdammlich gemacht wird 307.
d Lutheri Vertheidigung seiner Lehre vom geistlichen Stande und Wesen 308.309.
* Urtheil von dem Gelübde der Keuschheit 310-312.
VI. Die heimliche Deutung, daß der Stern denen Weisen wieder erschienen ist und sie sich deß gefreuet haben 313.314.
VII. Die heimliche Deutung, daß der Stern vor den Weisen hergehet und oben über stehet wo das Kind ist 315.316.sqq.
* was den Papisten zu antworten, wenn sie sagen, man soll den Glauben und die Christliche Kirche bey ihnen suchen 317.318.
VIII. Die heimliche Deutung, des Hauses, darinn Christus von den Weisen gefunden wird 319.320.
IX. Die heimliche Deutung der Opffer, so die Weisen gebracht haben.
A die heimliche Deutung der Opffer überhaupt 321-323.
B die heimliche Deutung der Opffer besonders.
1. die heimliche Deutung des Goldes 324.325.
2. die heimliche Deutung des Weyhrauchs 326-328.
3. die heimliche Deutung der Myrrhen 329.330.
* von den Opffern, so die Weisen gebracht haben.
a von der Ordnung, darinn der Evangelist diese Opffer erzehlt 331.
b warum Jesaias in Erzehlung dieser Opffer die Myrrhen weglässet 332.
c wie die Papisten diese Opffer getrennet, und mit unsäglichen Greueln zernichtet haben 333-336.
X. Die heimliche Deutung, daß die Weisen nicht dürfen wieder zu Herode lenken 337. sqq.
* von den Menschenlehren.
1. die schädlichen Früchte der Menschenlehren 338.339.
2. die Art Menschenlehre zu vermeiden.
a die erste Art 340.341.
b die andere Art 342.
c die dritte Art 343.344.

Von der geistlichen Bedeutung dieses Evangelii.

113. Die leibliche Geburt Christi bedeutet allenthalben seine geistliche Geburt, wie er in uns, und wir in ihm geboren werden, davon St. Paulus saget Gal.4,19: Lieben Kinder, ich gebäre euch abermal, bis daß Christus in euch bereitet werde. Nun ist noth zu solcher Geburt zwey Stück, GOttes Wort und Glaube, in welchen zweyen die geistliche Geburt Christi vollbracht wird. Darum zeiget diß Evangelium geistlich nicht mehr, denn was die Art sey göttliches Worts und des Glaubens; auch wie es gehe denen, die also geboren werden; was der Glaube vor Anfechtung und Streit habe.

114. Zum ersten: Daß Herodes, der Fremdling, regieret in dem Volke GOttes, damit hat GOtt angezeiget, was sie für ein Regiment inwendig in der Seelen führeten. Sie hatten GOtt verworfen, daß er nicht mehr in ihnen regierete durch den Glauben: Es war eitel Pharisäisch, Sadducäisch, gleisnerisch und partheyisch Volk worden, das mit Menschenlehre und äusserlichen Werken sich fromm und selig machte: war kein Glaube da; wie das ganze Evangelium und Leben Christi beweiset. Gleich nun wie sie, ungläubig im Geist, ihnen selbst einen Herodem hatten aufgerichtet an Christi statt; also mußten sie auch äusserlich leiden einen leiblichen Herodem, an statt des natürlichen

königlichen Stamms Davids, daß auf beyden Orten eitel Herodis Regiment wäre. Denn in Griechischer Sprache nennet man Heroes, die grossen Leute, von grossem Geschrey und Thaten, als da ist gewesen, Hercules, Hector, Achilles und dergleichen, welche auf deutsch wir Riesen heissen, oder auf Sächsisch, Kerl; daher der Name Carolus kommt, der so viel gilt bey uns, als Heros oder Herodes bey den Griechen. Denn Herodes kommmt von Heros, und heißt kerlich, riesisch, großthätig, ein Dieterich von Bern, oder Hildebrand, oder Roland, oder wie man sonst dieselbigen grossen Mörder und Leutefresser nennen will, welche auch waren vor der Sündfluth; und Moses nennet sie auf Ebräisch Niphlim, 1 Mos. 6, 4. das lautet also viel, als die da fallen; darum, daß dieselbigen andere Leute überfallen und mit Gewalt unterdrücken; und das Volk von Israel erschlug ihrer auch viel im Gelobten Lande, die hiessen Enak, Raphaim, Emim. Enak heißt eine güldene Kette; darum heissen sie Enakim, 5 Mos. 2, 11. daß sie Junkern im Lande waren, und güldene Ketten trugen. Raphaim heißt, die Heilande; denn solche Leute hielte man, als die da Land und Leute erretteten. Emim heißt, die Greulichen, Furchtsamen; darum, daß man sich vor ihnen fürchtete.

115. Also sind allezeit Herodes gewesen, aber anders und anders genennet; also müssen auch vor dem Jüngsten Tage Herodes erfunden werden, die Christus mit seiner Zukunft vertilge. Die nennet man jetzt Pabst, Cardinal, Bischof, Pfaffen, Mönche, die geistlichen Herren und heiligen Väter, die da müssen leiden das grosse Unrecht, da sie heissen Hirten der Schafe Christi, so sie doch in der Wahrheit sind reissende Wölfe, die das Volk Christi an Leib, Gut und Seele schinden und verschlingen. Es sind die letzten und mächtigsten Kerle, Riesen, Leutfresser und Herodes, die niemand, denn allein Christus vom Himmel zustören soll.

116. Nun ist Christus und Herodes gar ungleich und ganz wider einander. Denn Christi Wesen ist nicht von grossem hohen Geschrey und Thaten, ist kein Riesen noch Kerles Werk da; sondern eitel Demuth, daß der Mensch von ihm selbst nichts halte, sey veracht, und lasse allein GOtt alle Dinge seyn und thun, und den Namen haben. Wiederum, Herodis Ding ist, grosse Dinge thun, alles vermögen, und das Geschrey haben, als sey ers, dem nichts gebreche.

117. Dieweil nun die Juden inwendig rechte Herodes waren, hielten viel von sich, von ihren Werken, und eines grossen Ansehens um ihres scheinbarlichen Lebens willen, daß Christi Wesen nichts bey ihnen galt; darum schicket ihnen auch GOTT einen König Herodes, der gleich mit ihnen umging leiblich, wie sie mit den Seelen geistlich. Sie verwarfen Christi und GOttes Wesen, so verwarf er ihr königlich Geblüt: und weil er nicht regierete in ihrer Seelen, ließ er auch nicht regieren ihr Fleisch und Blut über ihre Leib und Gut: und wie sie das Volk tödteten und unterdruckten geistlich mit ihrem Regiment und Menschenlehre, so ließ er sie durch Herodem leiblich tödten, unterdruckt und gemartert werden. Und war also der leibliche Herodes eine Strafe und Zeichen ihres geistlichen Herodis.

118. Wie nun in allen Sünden geschiehet, daß man die Strafe fühlet und hasset; aber die Sünde hat man lieb und fühlet sie nicht: also geschahe den Juden auch. Sie fühleten den leiblichen Herodem wol, und waren ihm feind; aber den geistlichen Herodem, ihre ungläubische, geistliche Tyranney, dünkete sie köstlich und gut seyn, vermassen sich,

durch

durch ihr pharisäisch und sectisch Wesen, in Menschenlehre und Gesetzes Werken, viel zu verdienen vor GOtt, und sahen nicht, daß sie eben damit verdieneten des Herodis Regiment; welches sie auch nicht mochten los werden, wie sie doch gern gewollt hätten, und sich auch würdig dauchten ihres grossen, geistlichen, heiligen Wesens halben.

119. Also fühlen wir jetzt auch unsern Herodem fast wohl, daß er uns schindet und würget an Leib und Gut; aber dieweil wir nicht lauter Christen sind, und Christum nicht lassen unsern König seyn, in reinem freyen Glauben; sondern lassen uns gefallen das geistliche Wesen, das jetzt regieret, und unsere eigene Werke, so mögen wir sein nicht los werden, und ist keine Hoffnung da. Wir müssen uns lassen fressen und verderben, da hilft nichts für, es muß zugleich unser leiblich und geistlich Herodes seyn.

120. So sey nun das zum Grund am ersten gesetzet, daß Herodes bedeutet ein Regiment; nicht ein schlecht Regiment, wie die weltlichen Herren regieren; denn Herodes war selbst auch ein weltlicher Herr, darum muß sein Regiment nicht ein weltlich und sich selbst, sondern ein anders und geistlich Regiment bedeuten. So muß auch das Regiment nicht leibliche Leute und Gut, sondern geistliche Leute und Gut regieren, das ist, die Gewissen, und die Dinge, die zur Seligkeit gehören, als da sind, gute Werke, gut Leben, Lehre vom Sacrament und GOttes Wort.

121. Weiter, dasselbige geistliche Regiment mag nicht mehr denn auf zwo Weise regieret werden: Einmal seliglich, wenn allein Christus regieret im rechten Glauben und lautern Evangelio. Zum andernmal, verderblich, wenn ein Mensch hier regieret mit Werken und Menschenlehre. Gleichwie das Volk von Israel einmal von natürlichem Geblüt und eigenen Königen; zum andernmal, von Herode, fremdem König, regieret ward. Darum mag Herodes nichts anders bedeuten, denn ein solch geistlich Regiment, das die Leute nicht durch den Glauben und Evangelium, sondern durch Werken und Menschenlehre regieret: und doch den Namen und Schein habe, als führe es zum Himmel, und lehre die Leute recht, so es doch nichts anders ist, denn die Fuhrt und breite Strassen zur Höllen. Summa Summarum, Herodes ist der Pabst mit seinem geistlichen Regiment. Denn da siehet man keinen Glauben, kein Evangelium; sondern eitel Menschenlehre und Werk; und hat doch eine recht grosse Herodische Gewalt und Geschrey. Die Gewissen wollen und mögen auch allein durch GOttes Wort geführet, gefüttert und erhalten werden; so führet und füttert er sie allein mit seinem eigenen Rotz und Geifer, mit Ablaß, mit Orden, mit Meßhalien, mit Beten, mit Fasten und dergleichen: und ist hierin ein mächtiger Riese, Roland und Kerl.

122. Denn sie sagen, die Christliche Kirche werde durch das Regiment erhalten, sie versinke sonst, wo allein der Glaube und Christus regieren sollte. Darum gehet es hier, wie die Bauren sagen: Cunz Hildebrand, der grosse Wallfisch, trägt die Welt auf dem Schwanze; das ist, wenn der Pabst mit seinem Regiment thäte, so wäre GOtt viel zu schwach, der Weltapffel fiel ihm gewißlich aus der Hand, da möchte weder Glaube noch Evangelium helfen. Aber nun der Pabst ihm zu Hülfe kommt, und leget ihm Grund, so viel Platten, Kappen, Stricke, Holzschuh, Bischof- und Cardinalhüte, Orgelnklang, und Rauch vom Weyhrauch, Glockenton und Lichtschnuppen, Plerren in der Kirchen, und Kurren in den Bäuchen, sonderlich die da fasten, und nicht

Milch,

Milch, Eyer, Fleisch essen und deßgleichen, darinnen des Pabsts Heiligkeit stehet; so wirds alles erhalten. Und, da der Pabst vor sey, wenn solch geistlich, ordentlich, heilig Regiment abgethan würde, wo wollte die Welt bleiben? Also haben wir, was Herodes und Christus sey; zwey geistliche Regiment: eins ungläubig, das andere gläubig.

123. Nun, was ist der Stern? Der ist nichts anders, denn das neue Licht, die Predigt und Evangelium, mündlich und öffentlich geprediget. Christus hat zwey Zeugniß, seiner Geburt, und seines Regiments: Eins ist die Schrift, oder Wort, in die Buchstaben verfasset; das andere ist die Stimme, oder die Worte durch den Mund ausgeruffen. Dasselbe Wort nennet auch St. Paulus 2 Cor. 4, 6. und St. Petrus 2 Epist. 1, 19. ein Licht und Lucern.

124. Nun wird die Schrift nicht eher verstanden, das Licht gehe denn auf; denn durchs Evangelium sind die Propheten aufgethan: darum muß der Stern am ersten aufgehen und ersehen werden. Denn im Neuen Testament sollen die Predigten mündlich, mit lebendiger Stimme, öffentlich geschehen, und das hervorbringen in die Sprach und Gehöre, das zuvor in den Buchstaben und heimlich Gesicht verborgen ist. Sintemal das Neue Testament nichts anders ist, denn ein Aufthun und Offenbarung des Alten Testaments, wie das Offenb. 5, 9. ist bezeuget, da das Lamm GOTTes aufthat das Buch mit den sieben Siegeln. Auch sehen wir in den Aposteln, wie alle ihre Predigt nichts anders gewesen ist, denn die Schrift hervor bringen und sich darauf bauen. Darum hat auch Christus selbst seine Lehre nicht geschrieben, wie Moses die seine; sondern hat sie mündlich gethan, auch mündlich befohlen zu thun, und keinen Befehl gegeben zu schreiben. Item, die Apostel haben auch wenig geschrieben, dazu sie nicht alle, sondern allein Petrus, Paulus, Johannes und Matthäus; von den andern Aposteln haben wir nichts, denn Jacobum und Judam, welche viel meynen, sind nicht der Apostoln Schrift: auch dieselbigen, die geschrieben haben, thun nicht mehr, denn weisen uns in die alte Schrift; gleichwie die Engel die Hirten zur Krippen und Windeln, und der Stern diese Magos gen Bethlehem.

125. Darum ists gar nicht neutestamentisch, Bücher schreiben von Christlicher Lehre; sondern es sollten, ohne Bücher, an allen Oertern seyn gute, gelehrte, geistliche, fleißige Prediger, die das lebendige Wort aus der alten Schrift zögen, und ohn Unterlaß dem Volke fürbleueten, wie die Apostel gethan haben: denn ehe sie schrieben, hatten sie zuvor die Leute mit leiblicher Stimme beprediget und bekehret; welches auch war ihr eigentlich Apostolisch und neutestamentisch Werk. Das ist auch der rechte Stern, der Christi Geburt zeiget, und die Englische Botschaft, die von den Windeln und der Krippen saget.

126. Daß man aber hat müssen Bücher schreiben, ist schon ein grosser Abbruch, und ein Gebrechen des Geistes, daß es die Noth erzwungen hat, und nicht die Art ist des Neuen Testaments. Denn da an statt der frommen Prediger aufstunden Ketzer, falsche Lehrer, und mancherley Irrthum, die den Schafen Christi Gifft für Weide gaben; da mußte man das letzte versuchen, das zu thun und noth war, auf daß doch etliche Schafe vor den Wölfen errettet würden; da fing man an zu schreiben, und doch durch Schrift, so viel es möglich war, die Schäflein Christi in die Schrift zu führen, und damit verschaffen, daß doch die Schafe sich selbst weiden möchten, und vor den Wölfen bewah-

bewahren, wo ihre Hirten nicht weiden, oder zu Wölfen werden wollten.

127. Darum spricht auch St. Lucas in seiner Vorrede, Luc. 1, 1. daß er beweget sey, sein Evangelium zu schreiben um etlicher willen, die sich vermessen hatten Christi Geschicht zu schreiben; ohne Zweifel, daß er gesehen hat, wie sie nicht recht damit sind umgangen. So gehen auch alle Episteln St. Pauli dahin, daß er nur bewahre, was er zuvor gelehret hat, und wird ohne Zweifel viel reichlicher geprediget haben, denn er geschrieben hat. Und wenn wünschen hülfe, wäre kein bessers zu wünschen, denn daß schlecht alle Bücher abgethan wären, und nichts bliebe bey aller Welt, zuvor bey den Christen, denn die blosse lautere Schrift oder Bibel. Es ist mehr denn übrig drinnen allerley Kunst und Lehre, die einem Menschen nutz und noth ist zu wissen; aber das Wünschen ist nun umsonst, wollte GOtt, es wären doch gute Bücher neben der Schrift.

128. Nun, das sey gnug dißmal, daß dieser Stern sey die leibliche Predigt und die lichte Offenbarung von CHristo, wie derselbe in der Schrift verborgen und verheissen ist. Darum wer den Stern siehet, der erkennet gewißlich den König der Jüden, den neugebornen Christum. Denn das Evangelium lehret nichts anders, denn CHristum; so hat auch die Schrift nichts anders, denn Christum. Wer aber Christum nicht erkennet, der mag das Evangelium hören, oder das Buch wol in den Händen tragen, aber seinen Verstand hat er noch nicht. Denn, Evangelium ohne Verstand haben, ist kein Evangelium haben; und die Schrift haben, ohne Erkenntniß CHristi, ist keine Schrift haben, und ist nichts anders, denn diesen Stern leuchten lassen, und doch nicht ersehen.

129. Also gehets diesen Herodisten und die zu Jerusalem waren: der Stern stehet über ihrem Lande und über ihrem Kopf; aber sie sehen ihn nicht. Also, da das Evangelium aufging über dem Jüdischen Volk, wie Esaias in der Epistel saget, haben sie es lassen leuchten, und doch nicht erkennet; davon St. Paulus saget 2 Cor. 4. v. 3. 4: Ist nun unser Evangelium verdeckt, so ists nur in denen verdeckt, die verloren werden, unter welchen der Gott dieser Welt (das ist, der Teufel,) verblendet die Herzen der Ungläubigen, daß ihnen nicht scheinet die Erleuchtung des klaren Evangelii Christi. Hieraus ists offenbar, daß allein der Unglaube Ursache sey der Blindheit, die das Evangelium nicht siehet, obs wol leuchtet und ohne Unterlaß geprediget wird. Denn unmöglich ists, daß Christus und sein Evangelium erkennet werden durch Vernunft, sondern allein der Glaube ist hier das Erkenntniß. Und das Sehen des Sterns bedeutet denselbigen Glauben.

130. Und diese Magi bedeuten und sind auch selbst das erste Stück der Heydenschaft, zum Glauben bekehret durchs Evangelium. Denn die Heyden sind Magi, das ist, natürliche Menschen gewesen, nach der Vernunft gelebet, und haben nicht gehabt das Gesetz und die Propheten, als die Juden; sondern nur nach der Natur hin, ohne göttliche Gesetze und Worte gewandelt. Wie nun die natürlichen Meister, wie diese Magi, gemeiniglich über die Schnur fahren, und aus der natürlichen Kunst Zauberey und Segnerey machen, wie droben (§. 9. sqq.) ist gesaget; also auch die Natur, wo sie allein fähret, und ihr mit GOttes Lehren nicht wird geholfen, gehet sie gewißlich den Holzweg, und kömmt aus ihr selbst in lau-

ter Irrthum und Blindheit, wird eine rechte Zauberin, und voll allerley Aberglaubens.

131. Also spricht St. Paulus Röm. 2. v. 14. daß die Heyden, dieweil ihnen GOttes Gesetz nicht gegeben ist, haben sie doch natürliche Gewissen, und thun natürlich die Werke des Gesetzes, welche sie finden in ihrem Herzen geschrieben. Aber gleichwie sie weit vom Gesetz und ohne GOttes Gesetz sind gewesen; also sind sie auch viel näher und ehe zum Glauben kommen, denn die Jüden. Aus der Ursache: Die Jüden hatten das Gesetz, verliessen sich darauf, und meyneten, sie thäten ihm durch Werke gnug; darum verachteten sie das Evangelium, als deß sie nicht dürften, und falsch Ding wäre, weil es die Werke, darauf sie prachteten, verwirft, und allein den Glauben preiset. Die Heyden hatten solches Aufblasens keine Ursache, weil sie ohne Gesetz waren; darum sind sie leichtlich zum Evangelio gefallen, haben seinen Nutz und ihre Noth erkennet.

132. Daß nun die Magi gen Jerusalem kommen, und nach dem neuen König fragen, ist nichts anders, denn daß die Heyden, durchs Evangelium erleuchtet, kommen in die Christliche Kirche, und suchen CHristum. Denn Jerusalem ist eine Figur und Anfang der Christlichen Kirche, darinnen GOttes Volk versammlet ist, und lautet auf Deutsch so viel, als ein Gesicht des Friedens; darum, daß in der Christlichen Kirche der Friede gesehen wird, das ist, ein gut Gewissen und friedliche Zuversicht des Herzens haben alle, die in der Christlichen Kirche und rechte Christen sind, aus der Vergebung der Sünde durch GOttes Gnaden.

133. Nun regieret in diesem friedlichen Ort, und will auch allezeit regieren, Herodes, der Leutfresser; denn alle Menschen und Werklehrer haben die Plage an ihnen, daß sie durch ihr Wesen verführen, verderben und verdrucken das rechte Jerusalem, fahen die guten Gewissen und fromme einfältige Herzen, lehren sie auf Werke und sich selbst bauen; damit denn der Glaube untergehet, der Friede und gut Gewissen verdirbet, und bleibet ein Herodis, Regiment da, das von grossem Schein, Geschrey und Werken, und doch darneben glaublos und grundlos ist. Das will auch des Evangelisten Text, da er saget, wie Christus eben zu den Zeiten Herodis geboren und gesuchet wird, eben in der Stadt seines Regiments. Denn die evangelische Wahrheit hat alle ihren Streit mit der Herodischen Heiligkeit, und so ofte sie kömmt, so findet sie Herodisten, die im Volk mit Menschenlehren und Werken regieren; und kommt auch nur darum, daß sie dieselbigen verdamme, und für die Werke lauter GOttes Gnade, für das Gesetze lauter Glauben lehre, und von dem Herodischen Regiment erlöse das Volk GOttes zu Jerusalem.

134. Wenn nun das Herodes höret, so erschricket er und ganz Jerusalem mit ihm. Warum das? Herodes fürchtet einen andern, den rechten König, will selbst allein mit Gewalt König seyn. Das ist erfüllet, da durchs Evangelium die Heyden anfingen, Christum und den Glauben zu preisen wider die Werke und Menschenlehre. Da wurden die Jüden zornig, merkten wohl, wo das sollte vor sich gehen, würden ihre Dinge für nichtes gehalten, und ihr groß scheinend Wesen in Werken und Lehren gar zu Schanden gesetzet; das mochten sie nicht leiden, und fiengen an zu wüten, wie das alles ausweisen der Apostel Geschichte. Denn damit wollte ihre Obrigkeit, Ehre, Gewalt und Reichthum, einen grossen Stoß nehmen, welches alles sie über die Maaß

hatten von solchem Herodischer Geistlichkeit Regiment.

135. Denn Werk- und Menschenlehre tragen allezeit groß Geld und Gut. Wiederum, GOttes Lehre und Christi Werk bringen Creuz, Armuth, Schmach und allerley Ungemach; das mag Herodische Heiligkeit nicht leiden. Also geschiehts allezeit, daß die, so das arme Volk mit irrigen Gewissen und Menschenlehren gefangen und unterdrucket haben, nicht gerne hören, daß die armen elenden Gewissen rechten Verstand und Unterricht empfahen, und nach dem blossen lautern Wort GOttes und Glauben trachten, und viel sagen, daß sie einen neuen König haben wollen, und seinen Stern gesehen; denn damit würde der Pabst, Bischof und die heiligen Väter und geistlichen Herren ihren Bauch nicht so wohl mästen können.

136. Darum ists ihrem Herodischen Regiment gar nichts gelegen noch gedegen, daß die Magi, die Ungelehrten, die Layen, die nichts wissen sollen, anfahen vom Licht des Evangelii zu reden, und, unangesehen ihren geistlichen Pracht, nach einem andern Wesen fragen mitten zu Jerusalem. Deß muß Herodes und sein Gesinde wol erschrecken, es gilt ihm den Beutel und den Bauch. Ja, es erschricket mit ihm das ganze Jerusalem; denn auch viel fromme Leute, ob sie wol dem Herodischen Regiment feind sind, und wollten, es wäre nicht, fürchten sie doch, die Wahrheit werde zu Unzeiten hervor gebracht, daß dadurch ein Aufruhr und Irrung sich in der Welt erheben möchte, dadurch die Obrigkeit angetastet, und doch nicht könnte vielleicht ohne groß Unrath überwältiget werden. Darum achten sie, es wäre besser, die Wahrheit eine Zeitlang verhalten, oder dermassen aufgebracht, daß Herodes nicht erschrecket noch erwecket würde, grösser Unglück anzurichten.

137. Aber die Magi fragen nichts nach seinem Schrecken noch Zürnen, sagen frey zu Jerusalem von dem Stern und neuen Könige, sorgen gar nichts, daß der Himmel fallen werde. Denn man muß das Evangelium um niemands willen bekennen noch leugnen; es ist GOttes Wort, dem soll Herodes weichen und folgen: wütet er aber, so laß ihn wüten, Christus wird doch vor ihm bleiben.

138. Aber nun siehe zu: Herodes, zum ersten, denket nicht mit Gewalt, sondern mit Listen hinter den neuen König zu kommen, sammlet alle Gelehrten, und forschet fleißig nach der Schrift, als wollte er gerne die Wahrheit wissen. Und ist doch seine Meynung, daß nicht die Schrift, sondern sein Wille und Sinn soll recht behalten und vollbracht werden. Hier kommen wir in die rechte Tugend Herodis: hier werden wir sehen den Pabst und die Seinen recht abgemahlet.

139. Daß aber niemand mich verdenke, wie ich solches auf den Pabst ziehe, und den geistlichen Stand mit seinem Regiment so verächtlich dem Herodi vergleiche, will ich hiermit bedinget haben, daß ichs thue bey meiner Christlichen Pflicht und schuldigen Treue, die ich jedermann zu leisten aus meinem Gewissen gedrungen werde. Ich zwinge niemand, mir zu gläuben. Gibet es nicht die Wahrheit und Erfahrung selbst, alles, das ich sage, so lügenstrafe mich, wer da will; ich will meinem brüderlichen Amt gnug thun, und vor GOtt entschuldigt seyn. So jemand meine treue Warnung verachtet, der gebe für sich selbst Antwort; ich wills ihm gesaget haben, daß Christus und seine Lehre mögen noch wollen nicht mit dem

Pabst und geistlichen Stand sich leiden. Darum sich jedermann vor ihnen, als vor seinem ewigen Verderben, zu hüten hat, und nur vest an Christo allein halten soll. Ob das dem Pabst und Geistlichen nicht viel Gut noch Ehre bringet, da lieget mir nicht an: ich soll Christi, nicht des Pabsts oder der Geistlichen Gut und Ehre predigen. Und was vom Pabst und Geistlichen gesaget ist, das ist von allen denen gesaget, die mit Werken und ihren Lehren die Leute unterdrucken, und nicht den lautern Glauben, die reine Schrift, den einigen Christum lehren, wie die Jüden auch thäten; aber gar wenig, gegen dem Pabst und seinem Gesinde. Wer sich verführen will lassen, der hat meine Meynung hiemit gehöret; ich bin unschuldig an seinem Blut und Verderben.

140. Daß nun Herodes die Fürsten der Priester und Schreiber des Volks versammlet, und forschet nach Christi Geburt, ist eben das unser geistlich Regiment, auch alle ungläubische Werkler thun: sie wollen die Schrift vor sich haben, und was sie lehren, soll in der Schrift stehen; doch also, daß ihre Meynung vorgehe, und Schrift sich nach ihnen lenke. Denn sie gedenken der Schrift zu gebrauchen nur dahin, daß sie die Wahrheit dämpffen, und ihr Thun bestätigen; gleichwie Herodes die Schrift darum nur suchet, daß er Christum tödte.

141. Also thut unser Herodes mit seinen Herodisten, der Pabst, der suchet wol die Schrift, brauchet ihr; aber deutet sie nur dahin, daß er den rechten Verstand vertilge, und seinen eigenen Sinn darein setze. Mit solchem Schein werden auch die Auserwählten verführet: denn es ist kein größrer Schein, der alle Gewissen erschrecket und verführet, als, so man GOttes Namen fürwendet, und sich stellet, als wollte man nur GOttes Schrift und Wort suchen und folgen, und suchet doch darunter nur das Widerspiel, die Schrift zu dämpffen mit allem ihrem Innhalt. Darum sehen diese Magi den Stern zu Jerusalem nicht, wissen auch nicht, wohin sie gehen sollen. Und alle, die unter solch hübsch gleissend Volk kommen, werden irre, und verlieren den rechten Christlichen Verstand, über dem groß scheinenden Wesen der ungläubigen Heiligen, bis daß sie die lautere Schrift recht und wohl fassen.

142. Gleichwie alhier beyde, Herodes und die Magi, die Schrift haben von den Priestern; aber Herodes hat sie in falscher böser Meynung gefasset. Die Magi fassen sie in rechter guter Meynung; darum kommen sie wieder zu dem Gesicht des Sternen, und werden erlöset von dem Herodischen falschen Wesen, darunter sie den Stern verloren hatten. Also ist hier zwischen Herode und den Magis bezeuget der Streit, so zwischen den rechten und falschen Heiligen sich über der Schrift erhebet, daß die rechten Heiligen wol ein wenig irre werden, und eine kleine Zeit das rechte Licht verlieren, bleiben aber nicht darinnen. Sie ergreifen zuletzt die rechte Meynung der Schrift, und kommen wieder zu dem klaren Licht, lassen die Herodischen in ihrer falschen Meynung der Schrift sich rühmen.

*) 143. [Davon hat St. Paulus gesaget 2 Tim. 3, 1–9: Es werden die letzten Zeiten gefährlich seyn: denn es werden Menschen kommen, die von ihnen selbst viel halten, geizig, hochmüthig, hoffärtig, Gotteslästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, unbarmherzig, störrig, Verleumder, unkeusch,

*) Von §. 143–216. incl. haben nur die Editionen a–e.

keusch, unmild, unachtsam guter Werke, Verräther, frevel, aufgeblasen, blind, die da Wohllust mehr lieben, denn GOtt, haben den Schein eines göttlichen Lebens, aber die Kraft desselbigen verleugnen sie. Vor diesen hüte dich. Aus denselbigen sind sie, die durch die Häuser laufen, und führen die Weiblein gefangen, welche mit Sünden beschweret sind, und lassen sich führen mit mancherley Begierden, lernen immer, und kommen doch nimmer zu der Erkenntniß der Wahrheit. Und gleichwie Jannes und Jambres widerstunden Mosi; also widerstehen diese auch der Wahrheit. Es sind Menschen von verrücktem Sinn, und untüchtig zum Glauben; aber sie werden die Länge nicht bestehen, ihre Unweisheit wird vor jedermann offenbar werden: gleichwie jener auch war ꝛc.

144. Ich meyne, St. Paulus habe alhier kein Blat vor den Mund genommen, und gleich mit Fingern auf unsere geistliche Herren und Herodis heiliges Gesinde gezeiget. Ist doch kein Buchstabe hier gesetzet, den nicht jedermann siehet öffentlich im geistlichen Stande walten. Aber sie haben eine harte Stirn, und meynen, es sey gar nichts von ihnen gesaget; lassen sich dünken, weil der Pabst sie bestätiget mit seinem Pergament und Bley, so thäte man ihnen unrecht, so man das von ihnen verstehen wollte. Darum müssen wir den reichen Text Pauli ein wenig bedenken, und eben ansehen, daß wir den Herodem recht wohl erkennen. Er spricht nemlich, daß solch Volk in den letzten Zeiten kommen soll, welches jetzt viel Jahr gelaufen ist; und sollen gefährlich seyn, darum, daß wenig Leute selig werden, um solcher Verführer willen, die den Glauben vertilgen, und die Seelen mit Menschenlehren und ihrem eigenen Tand erwürgen.

145. Der Apostel läßt sich auch nicht verstehen von den gemeinen Menschen, die wir jetzt die Weltlichen oder Layen nennen; sondern seine Worte sind klar, und dringet auf das Platten- und Kappenvolk, auf das geistliche Regiment. Denn unter andern ihren edlen Tugenden saget er frey heraus ihre Haupttugend, daß sie einen Schein haben des geistlichen Lebens oder Gottesdienstes, und doch der That entsagen. Wer weiß nicht, wer dieselbigen sind? Wo ist geistlich Leben, Gottesdienst, heilige Stände, denn bey den Stifften und Klöstern? Item, das saget er: Sie laufen durch die Häuser, und führen die Weiber gefangen, und lehren sie immer; ist je klärlich von den Lehrern und Predigern gesaget, sonderlich von dem Bettelorden und Landläufern. Item, daß sie der Wahrheit widerstehen, wie Jannas und Jambres Mosi, zeiget auch gnugsam, daß er von denen redet, die im Volk predigen und regieren. Aber laßt uns ein Stück nach dem andern sehen.

146. Zum ersten sind sie Philauti, die viel von ihnen selbst halten, gefallen ihnen selbst wohl; alles, was sie thun, soll wohl und recht gethan seyn, sie wollen allein gen Himmel, und haben allein den rechten Weg getroffen; sie sind allein die Christliche Kirche, sie tragen allein Himmel und Erden. Die andern Leute gegen ihnen sind arme Sünder, in gefährlichem Stande, und müssen ihnen abkaufen Fürbitte, gute Werke und Verdienst. Endlich haben sie es dahin gebracht, daß alle andere Christen die Weltlichen heissen, aber sie die Geistlichen; daß nicht wohl auszureden ist, wie sie der Titel kützelt, und wie sie sich vor andern Ständen so gut dünken, daß freylich kein Volk auf Erden kommen ist, dem der

Name Philauti eigentlicher gegeben ist, denn diesem, und der Apostel hat sie recht wohl damit getroffen; überaus aber ihr Hauptherr, der Pabst, der stinket doch von eitelem eigenen Gutdünkel und selbst Wohlgefallen in aller Welt, daß sie selbst müssen bekennen, wie seine geistliche Rechte sind lauter Philautia, eitel eigen Wohlgefallen.

147. Hilf GOtt, wie viel hält der Greuel von ihm selbst, wie gefället ihm sein Stand so wohl, wie frech scheidet er zwischen ihm und allen Christen, nicht allein Weltlichen sondern auch Geistlichen, thut nicht mehr, denn kützelt nur sich selbst, daß er sich schier zu tode lachet vor grossem Muthwillen; wie das alles öffentlich bekennen muß, wer sein Leben, sein Regiment, seine Bullen, seine Gesetze und Lehre ansiehet. Solchen Gifft schöpffen darnach von ihm die andern, ein jeglicher in seinem Stande; und er hilft ihnen dazu mit Freyheiten, mit Schutz, mit Segnen und Loben. Darnach lernen solches von ihnen auch die Läyen, ein jeglicher in seinem guten Gebetlein und sonderlicher Weise. Damit gehet denn der Christliche Glaube unter, welcher allein in Christo sein Gefallen und Gutdünken hat, alles andere Wesen gilt ihm gleich, und achtet keines besondern vor dem andern.

148. Zum andern, sind sie hochmüthig, das folget aus dem ersten, eigenem Wohlgefallen, daß sie sich überheben in ihrem Herzen über alle andere, dünken sich besser seyn, denn jedermann. Das siehet man auch überflüßig an dem Pabst und Geistlichen, so gar aus der Maassen, daß sie unverschämt selbst sagen und rühmen: Der geistliche Stand sey besser, denn der weltliche, obwol Christen darinnen sind; so doch der Christliche Stand allein gut ist, der auch keinen solchen Unterscheid leiden mag, oder muß versinken. Ja, dieser gifftige Hochmuth ist der Grund, darauf alle ihr Regiment stehet; denn wo sie nicht besser sollten geachtet seyn, müßte all ihr Wesen und Regiment zunichte werden.

149. Diese zwey greuliche, tiefe, grosse Laster, sind so subtil und ganz geistlich, daß sie nicht einen Blick davon sehen; ja, sie halten solche für die Wahrheit und gründliche Gerechtigkeit: fahren also drauf dahin mit ihrem teuflischen heiligen Leben, lassen sich um solche erschreckliche Untugend heilige, geistliche, selige Leute nennen und ehren.

150. Zum dritten, sind sie hoffärtig; das folget aus dem andern, aus dem Hochmuth. Denn Hochmuth läßt ihm nicht begnügen, daß er bey ihm selbst sich erhebet; sondern bricht heraus, und will auch so hoch fahren, als hoch er sich achtet, will oben schweben, obenan sitzen, und also fahren äusserlich, wie er sitzet innerlich. Denn Hochmuth und Hoffart haben diesen Unterscheid, daß Hochmuth im Herzen sitzet, Hoffart ist das äusserlich hochtragende Wesen und Geberden. Wer siehet das nicht am Pabst und ganzen geistlichen Stande? Fahren sie nicht mit der That über Käyser, Könige, Fürsten, und alles, was auf Erden groß und klein ist? Haben sich selbst gesetzet über aller Menschen Güter, Leib und Seel, regieren mit freyer, freveler Gewalt daher, als hätten sie sein das beste Recht und Grund. Und wenn man ihnen saget, wie Christus solche Hoffart verboten habe, da er den Jüngern Luc. 22, 25. 26. saget: Wer da will unter euch der Gröseste seyn, soll der Kleineste seyn; und: Ihr sollt nicht herrschen, wie die Fürsten der Heyden: so brechen sie dem Spruche alle Zähne aus, und geben eine Glosse, die niemand soll geben, denn sie allein, und sagen: Christus habe damit nicht verboten

Obrig-

Obrigkeit und Hochfahren über die anderen; sondern die Meynung des Herzens, daß sich das nicht soll erheben und besser dünken, denn die andern. Denn, wie sie sagen, es mag wol ein Prälat seyn, der demüthig sey, nicht sich im Herzen über jemand erhebe, dennoch äusserlich oben schweben müsse. Daher führen sie nun etliche Sprüche der heiligen Väter, damit sie nur sich und jedermann blenden und narren.

151. Der Apostel saget von dem äusserlichen Hochfahren, weiß fast wohl, daß der muß geistlich Oberster seyn, der die andern lehren oder regieren soll; aber sie machen geistlich, das leiblich ist: denn sie wollen leiblich oben schweben, ihre Güter, ihre Ehre, ihre Geberden, ihre Person, ihr Wesen, ihr Recht, ihr Regiment, soll über alle Güter, Ehre, Person, Wesen und Regiment fahren. Da wollen sie hinaus, und fahren auch da hinaus, die lieben Junker, machen uns aus leiblichen Gütern, Ehre, Person, Geberden, Kleidern, ꝛc. geistliche Dinge.

152. Christus war auch geistlich der Oberste auf Erden, denn er lehrete jedermann, als ein Lehrer und Meister; aber damit setzte er dennoch seine Person über keinen Menschen, ja, dienete ihnen mit allem, das er hatte und vermochte. Also, die Propheten und Apostel waren ohne Zweifel die Obersten auf Erden, geistlich, denn sie waren der Welt Licht und Lehrer; aber wenn hat je einer seine Person, sein Gut, sein Wesen über einen Menschen, geschweige über Könige und Fürsten gesetzet? sie waren vielmehr denenselbigen mit Leib und Gut unterthan, und geboten auch denenselbigen unterthan zu seyn; wie auch Christus selbst dem Käyser unterthan war, Matth. 17, 27. Lieben Herodisten, geistlich Regiment läßt sich nicht mit Augen sehen, es regieret weder über Güter noch Person, sondern über die Seelen und Geister durch das Wort GOttes. So machet ihr ein weltlich Regiment daraus, und gebet ihm den Namen geistlich, nur zu decken und zu schmücken die verfluchte Hoffart, daß ihr niemand unterthan seyn dürfet, keinen Zins, keinen Zoll, keinen Schoß geben; sondern, von aller Pflicht ausgezogen, allein einnehmen und rauben möget.

153. Ich habe vergessen und übersehen, daß ich im andern Stück sollte den Geiz gesetzet haben, muß ihn hier am vierten herein bringen. Diß Laster ist so grob im Pabst und geistlichen Stande, daß jetzt Stein und Holz darüber schreyen. Aber das ist noch alles nichts gegen dem, das wenig Leute sehen, nemlich, daß der geistliche Stand fast auf lauter Wucher gestifftet ist, durch den hochverdammten Zinskauf, den der Pabst zum Rückhalter und Patron des Geizes eingesetzet hat, und damit die Welt verschlinget zusehens: auch den heimlichen Geiz, der unter ihnen regieret, siehet unter tausend kaum einer, daß sie nur geistlich werden um leiblicher Nahrung und Versorgung willen.

154. Es hat die Wahrheit das Sprüchwort erfunden: Verzweifeln machet einen Mönch. Denn wieviel ist ihrer, die nicht allein darum geistlich werden, daß sie sorgen, sie mögen sich nicht ernähren, oder müßten mit Arbeit und Mühe sich ernähren? Denn auch jetzt Bischöffe und Stifftherren aus diesem Grunde werden. Was ist aber das anders, denn Geiz, der GOtt nicht so viel trauet, daß er ihn ernähren möge, der ihn geschaffen hat? Aber etliche werden auch aus solcher Verzweifelung geistlich, daß sie sonst nicht trauen selig zu werden; aber der ist das wenigere Theil, und ist auch nicht ein guter Grund; darum bauet sichs auch nicht wohl darauf.

155. Zum fünften, sind sie Lästerer; das muß

muß auch folgen aus den vorigen Tugenden. Denn, soll ihr Hochmuth, Hoffart, Geiz und eigen Gefallen sich erhalten und bestehen, so müssen sie, wahrlich, sich rüsten mit Harnisch, und denen wehren, die solches strafen durch die Schrift; wie es denn billig zu strafen, und der Schrift unleidlich ist. Darum muß der Pabst alhier Bullen und Gesetz lassen ausgehen, und vermaledeyen, verdammen, lästern, bännen alle, die solch sein Regiment anfechten, und sagen, es sey nicht GOttes, sondern des Teufels Wort, das seiner Heiligkeit und seinen Geistlichen widerstehet, und sey zu vermeiden als die ärgste Ketzerey, wie auch St. Petrus 2 Epist. 2. v. 2. verkündiget hat, daß solch Volk sollte verlästern den Weg der Wahrheit, darnach soll es sagen, es thue das alles um Gottes Ehre und der Geistlichen Güter willen; und seine Rotte, sein Herodisch Gesinde soll ihm anhangen, und solche Lästerung und Vermaledeyung so weit breiten, als ihr Geiz, Hochmuth und Hoffart regieret, daß die Welt schwemme voll Gotteslästerung und Vermaledeyung.

156. Ach GOtt, himmlischer Vater, deines greulichen Zorns und schrecklichen Gerichts über die Welt, in diesen gefährlichen elenden Zeiten, und leider, daß niemand erkennen will; willst du denn alle Menschen umsonst geschaffen haben?

157. Zum sechsten, sie sind den Eltern ungehorsam. GOtt hat nächst seinem Gehorsam geboten der Eltern Gehorsam, vor allen Dingen und über allen Dingen. Aber was lehret jetzt der Pabst und geistliche Regiment? Wenn ein Vater einen Pfaffen oder Bischof hat, so hat er einen Herrn über sich erzogen, der ihm in keinem Wege mehr schuldig ist gehorsam zu seyn, um der grossen Würdigkeit willen der hochheiligen Herodischen Geistlichkeit. Darum lebet auch das Volk in einem freyen, unsträflichen Leben, wie wir sehen. GOttes Gebot, von der Eltern Gehorsam, ist zurissen, und geben für, sie sind nun unter GOttes und höhern Gehorsam; so doch GOtt nicht einen Buchstaben von ihrem Stande geboten hat, sondern sie habens von ihnen selbst erwählet. Nun wiederruffet GOtt sein Gebot nicht um sein selbst willen, geschweige denn um Menschen Wählen und Erlesen willen. Item, die Klöster sind auch nun in den Schwang kommen, solches GOttes Gebot los zu machen: da entläuft Sohn oder Tochter dem Vater ohne seinem Willen ins Kloster; das urtheilet der heilige Vater Pabst mit seinen Herodisten, es sey recht und wohl gethan, und zwinget gleich die Leute, daß sie GOttes Gebot um GOttesdiensts willen zureissen. Also gehet jetzt der ganze geistliche Stand frey und los von diesem höchsten und ersten Gebot GOttes der andern Tafel.

158. Willst du aber mir folgen, ich will dir aus vollem Geist, in dem Namen Christi JEsu, unsers HErrn, recht rathen: Wird dir dein Kind ohne deinen Willen geistlich, es sey Pfaffe, Mönch oder Nonne, magst du, ob du willst, drein verwilligen hernach, und den Ungehorsam lassen geschehen; willst du aber nicht bewilligen, und besorgest vielleicht deines Kindes, es möchte, Gebrechlichkeit halben, der Keuschheit nicht halten, oder sonst in ein irrig wüste Leben gerathen, oder vielleicht falsch geistlich werden, oder bedarfst sein, so mache nur nicht viel disputirens, gehe frey hin, und zeuch das Kind aus dem Kloster, aus Kutten, aus Platten, und worein es geschlossen ist. Siehe nicht an, wenn es hundert tausend Gelübden gethan hätte, und alle Bischöffe auf einem Haufen dran gesegnet hätten. Dein Kind ist dir befohlen von GOtt zu regieren,

und von dir wird ers fodern, so du es lässest verderben, und du ihm wohl rathen und helfen kannst. Saget man dir etwas, so halte wieder entgegen GOttes Gebot, daß Kinder sollen gehorsam seyn den Eltern, zuvor, wo die Eltern sorgen der Fährlichkeit, und wollens nicht gestatten. Hat doch auch des Pabsts Gesetz in sich, daß ein Weib ihren Mann mag aus dem Kloster oder Priesterschaft ziehen, ohne alle Hinderniße. Nun ist ja das vierte Gebot, von Eltern gehorsam zu seyn, in den Dingen, die nicht wider GOtt sind, eben sowol GOttes Gebot, als daß Mann und Weib sich nicht scheiden sollen.

159. Darum sage ich, der Pabst nimmt ihm vor aus lauterem Frevel, Mönche und Nonnen aus den Klöstern zu ziehen, und hat sein nicht Macht; die Eltern haben deß Macht, und mögen ihr Kind drinnen lassen oder heraus nehmen, wenn und wie sie wollen, oder wie sie sehen, daß den Kindern nutz ist.

160. Sagen aber die Herodisten hier, daß der Eltern Gehorsam hier aus sey, darum, daß GOttes Dienst sey über das vierte Gebot, im ersten Gebot geboten; sollst du frey antworten: daß Gottesdienst sey nicht geistlicher Stand, er habe auch nichts davon geboten, sie lügen also, und nennen ihre Fündlein Gottesdienst. Gottesdienst ist nichts anders, denn seine Gebote halten. Seine Gebote aber in der ersten Tafel fodern Glauben und Liebe GOttes; nun gehen ja die nicht in dem Glauben und Liebe GOttes, die da geistlich werden, sondern im äusserlichen sonderlichen Wesen, da weniger Liebe und Glaube ist, denn in keinem ehelichen oder weltlichen Wesen.

161. Aber nun sehens, leider, viel Leute gerne, daß ihre Kinder geistlich werden; denn sie sehen die Fährlichkeit nicht, die drinnen ist; etliche geloben auch ihr Kind zum geistlichen Stand. Solches alles ist nur eitel Unwissen vom Glauben und Christlichen Stand. Wenn aber die Eltern etwas geböten, das wider GOttes Gebot wäre, als wider den Glauben und Liebe des Nächsten, da ist ihnen nicht zu folgen, da gehet Christi Wort vor: Wer Vater und Mutter liebet über mich, der ist mein nicht werth, Matth. 10. v. 37. sonst soll das Gebot, vom Gehorsam, bleiben. Doch mögen und sollen die Eltern bewilligen, und sich erbitten lassen, wo es zu thun ist, und des Kindes Nutz ist an der Seele.

162. Hier fället nun herein ein ander Stück, da auch viel an lieget, nemlich, von der Kinder Ehe. Niemand ist zwar so thöricht, daß er sein Kind zwinge zur Ehe, und soll auch nicht seyn; wenn es aber geschähe, achte ich, das Kind sollte Gehorsam über die Jungfrauschaft setzen, oder das dem Vater abbitten. Deßgleichen sollte man auch nicht zwingen, den oder diesen Gemahl zu nehmen, sondern mit Verwilligung des Kindes geschehen; gleichwie Rebecca geschah 1 Mos. 24, 58. Wo aber doch der Gehorsam zwinget, achte ich, es müsse geschehen.

163. Aber da ist die Frage: Ob der Vater Macht habe zu reissen die Ehe, so sein Kind ohne seinen und wider seinen Willen verlobet hat? Hier antwortet der Pabst, und saget nein, löset das Kind von des Vaters Gehorsam; ich halte aber ja, und löse das Kind nicht von des Vaters Gehorsam, meyne auch, es habe kein Mensch Macht, zu lösen, zuvor ehe sie zusammen gesessen sind. Denn wo sie zusammen gesessen sind, oder Früchte haben, oder gerne bey einander sind, ists unfreundlich, daß der Vater da wollte scheiden und reissen, ob ers gleich Gewalt habe; denn wie groß seine Gewalt hierinnen ist, ist er doch schuldig der Liebe und Freundschaft,

schaft, daß er dem Kinde etwas durch die Finger sehe, und mit seinem Willen handele, auf daß nicht solches Scheiden lauter Eigenwillen und Muthwillen sey, ohne alle Ursach vorgenommen.

164. Denn es sind die Eltern auch zuweilen gesinnet, daß sie mehr auf ihren eignen Muthwillen, denn auf des Kindes Nutz und Noth sehen. Wiewol dasselbe ein Kind leiden soll, ists doch nicht recht vom Vater, der ja schuldig ist, seinem Kinde freundlich und nach seinem besten helfen, und seiner Macht nützlich an ihm brauchen: gleichwie Manohe und sein Weib sich ihren Sohn Simsón erbitten liessen, daß sie ihm ein Weib gaben, das er begehrete, und sie nicht gern sahen, Richt. 14, 3.

165. Wo es aber geschieht, daß die Metze sich heimlich verlobet, und der Vater oder Vaters Statthalter sie einem andern gibt, soll sie des Pabsts Strick hier mit Füssen treten, und ohne alle des Gewissens Beschwerung den ersten fahren lassen, und dem andern folgen; denn der Pabst hat keine Macht, wider GOttes Gebot zu handeln, oder das erste Gelübde zu bestätigen, und das andere zu reissen, machet damit die Gewissen irre, und spricht, eine solche Metze sey eine Ehebrecherin, so sie bey dem andern lieget; und zwinget sie doch zu ihm, und spricht, sie soll solches leiden, und nicht mit Willen bey ihm liegen, auch nicht die eheliche Schuld fodern. O du Seelenmörder, wie tröstest du die Gewissen, wie wirrest du eins ins andere, daß kein Raum bleibet der Seligkeit, und recht fährliche Zeit aufbringest. Kann aber die Metze abbitten, daß sie bey dem ersten möge bleiben, so sie ja grosse Lust zu ihm hat, mag sie wol thun; sonst gehe der Gehorsam für und für, fordere Eheschuld, und thue, als hätte sie nie etwas verlobet. Und wenn man diese Regel im Brauch hätte behalten, so wäre das heimliche Verloben längst verblieben, und die grossen irrigen Stricke der Gewissen im päbstlichen Recht nimmer aufkommen.

166. Nun siehest du, meyne ich, wie scharf St. Paulus in das geistliche Regiment gesehen hat, welches alle Kinder lehret, den Eltern ungehorsam seyn, gibt ihnen Freyheit zu weltlichen und geistlichen Ständen zu greifen, oder ja zu bleiben, so sie darein gegriffen haben ohne der Eltern Willen. Und also hat es GOttes Gebot, vom Gehorsam, rein aufgehaben und zurissen, daneben doch die Gewissen so kläglich verwirret, daß sie nirgend auskonnten. Wie sie nun durch ihre geistliche Heiligkeit den Eltern ungehorsam und los sich machen von GOttes Gebot, also lehren sie auch das junge weltliche Volk in dem ehelichen Stande zu thun.

167. Aber ein fromm Kind soll lernen seine Eltern ehren, und was sie mit ihm schaffen, das nicht wider GOttes Gebot ist, soll es ihm gefallen und gethan seyn lassen. Und wenn es könnte Todten aufwecken, oder der Himmel vor ihm offen stünde, sollte es doch der keines vornehmen, wenn es wüßte, daß wider seine Eltern wäre. Denn wer den Eltern gehorsam ist, der ist auch GOtt gehorsam, deß das Gebot von Eltern Gehorsam ist; und darum, was wider der Eltern Gehorsam geschieht, so es nicht von GOtt gefodert wird, solle es gerne zureissen lassen, es sey wie gut es wolle, oder wie groß Gottesdienst es seyn mag; denn es kann GOtt nicht gefallen, was da geschieht wider die Eltern, so sie nicht wider GOtt gebieten. Darum spricht GOtt durch Jeremiam c. 29, 6. zu den Eltern: Gebet euren Kindern Weiber, und euren Töchtern Männer ꝛc. daß nicht die Kinder selbst nehmen, sondern die Eltern Macht haben sie zu vergeben. Das

sey

sey dißmal genug davon; es wäre wol mehr, davon zu sagen.

168. Zum siebenten, sind sie undankbar, nicht allein GOtt, welches vonnöthen seyn muß, wenn sie ihn lästern, sein Wort verdammen, und seine Gebote zerreissen; sondern auch den Menschen: denn sie haben groß Gut und Ehre von den Fürsten aller Welt, und das ganz ihr süsse Leben ist der andern Schweiß und Blut; noch erkennen sie das so gar nicht, daß, wenn eine Stadt oder Land verderben sollte, so thäten sie ihm keine Steuer noch Hülfe von ihrem übrigen Reichthum und Schätzen; da ist schlecht nicht mehr, denn nur in meinen Sack. Dazu, wenn nicht ihre Zinse und Güter voll und unverruckt bleiben, ist keine Barmherzigkeit mit Bannen, Treiben und Martern; da denket niemand bey sich: Ey wolan, wir haben solche Güter und übriges von dem und dem Geschlecht oder Lande, dieweil es in Unrath und Verderben ist kommen, wollen wir ihm wieder Liebe erzeigen, und die Hand reichen. Es ist geistlich Gut, das muß Weltlichen nicht dienen; ja, sie achtens für die allergrößte Untugend, sollten sie so dankbar seyn; und sprechen: Wer das thut, der verwüstet dem Stifft, dem Kloster, der heiligen Kirche ihre Güter. Darum, auf daß ja der Kirchen Güter bleiben, muß Christliche Liebe und natürliche Dankbarkeit untergehen; noch sind sie geistliche, heilige Leute, und fahren allein zu Himmel, wie die Kuhe ins Mäuseloch.

169. Zum achten, die keines Heiligen Dinges achten. Hier thut ihnen der Apostel grosse Gewalt, daß er sie Anosios nennet. Osios heißt, geweihet, heilig, geistlich, die da sollen mit heiligen Dingen umgehen, und dazu verordnet sind; wie denn durchs Weihen Geistliche oder Heiligen werden. Anosios heißt, ungeweihet, oder ungeistlich. Ists denn nun nicht ein freveler Apostel, der die Geistlichen dürre heraus nennet die Ungeistlichen, und die Geweiheten nennet die Ungeweiheten? Haben sie doch Platten, sind mit Oele gesalbet, haben auch weisse Chorröcke, halten auch Messe, singen hoch, und lesen nieder, orgeln und pfeifen, läuten Glocken, und klingeln Schellen, weihen Kirchen und Capellen, räuchern Weyhrauch, und sprengen Wasser, tragen Creuz und Fahnen, kleiden sich mit Seiden und Sammet; und, das groß ist, tragen güldene Kelche und silberne Monstranzen. Sind das nicht geistliche Dinge, [a. b. c was ist dann geistlich?] so muß der Pabst und Bischof irren. Fürwahr, St. Paulus ist in des Pabsts Bann, und redet wider das heilige geistliche Recht, darinnen eitel solche genennete geistliche Dinge gehandelt werden.

170. Keine Kuh, oder Esel, oder Saue, ist so gar ohne Sinn, daß sie solche Dinge nicht erkenne, daß es leibliche und äusserliche Dinge sind, davon niemand geistlich noch heilig wird; noch müssens jetzt allein geistliche und geweihete Dinge heissen bey diesem Herodischen Regiment. Darum nennet sie St. Paulus recht die ungeistlichen Geistlichen, eben um solches ungeistlichen geistliches Wesens willen, darüber sie lassen die recht geistlichen Dinge liegen. Er hat eben in ihr verkehrt Wesen gesehen, wie sie sich die Geistlichen aufwerfen, und verkehret auch ihren Namen; als sollte er sagen: Sie wollen die Geistlichen seyn, und sagen, sie handeln die geistlichen Dinge; sie sind mehr die Ungeistlichen, und gehen mit Narrenwerk um, lassen die rechten geistlichen Dinge liegen.

171. Denn Osios, oder geistlich, heißt, der das Wort GOttes und die Sacrament han-

delt und reichet, auf daß er sich und die Leute zu GOtt bringe; das ist eigentlich der Geistlichen Amt. Aber sie thun der keines; ja, durch ihren Mißbrauch in allen Sacramenten, zuvor in der Messe, bringen sie sich und jedermann nur weiter von GOtt; so predigen sie auch kein Evangelium, und thun kein geistlich Amt recht; davon viel zu sagen wäre. Der Apostel hat mit diesem Wort begriffen alles, was ihr eigentlich Amt betrifft, davon sie geistlich heissen, spricht: Sie thun ihr keines, darum sind sie mehr die Ungeistlichen.

172. Zum neunten, unbarmherzig; sie meynen keinen Menschen mit Herzen, das ist, sie nehmen sich keines Menschen an, lassen jedermann gehen, wie er gehet, fahren, wie er fähret; wenn sie nur genug haben, sind sie zufrieden. Es ist der Geistlichen Amt, wie gesaget ist, daß sie der Leute in geistlichen Dingen warten sollen; sollen auch sehen, daß leiblich niemand Noth leide von Armuth. Nun ists offenbar, daß bey keinem Menschen auf Erden weniger Acht und Annehmen ist der Leute, denn bey den Geistlichen; das machen alles die vorigen Untugenden, Geiz, Undankbarkeit, Ungeistlichkeit. Es ist nur ein Volk auf seinen Nutz und Gesuch gerichtet, in weltlichen und geistlichen Gütern.

173. Es wollte denn jemand den Pabst und die Seinen davon schelten der Freundlichkeit, daß er so viel Christenblut vergeußt, alle Welt zu kriegen reizet, mit Ablaß und allerley Büberey die Welt aussäuft, säuget und schindet. Es ist eine sonderliche feine Tugend der Regenten, wenn sie sich der Unterthanen annehmen, und lassen ihnen ihre Sache und Noth zu Herzen gehen in weltlichen Dingen: viel feiner ist sie, wenn die Geistlichen auch also thun in geistlichen Dingen, wie sie sollten, wenn sie Osii wären; aber nun sind sie Anosii und Altorgi, beyde, ungeistlich und unfreundlich.

174. Zum zehenten, sind sie störrig, ungemein. Da fähret St. Paulus aber mit dem Kopf und Sturm in das heilige geistliche Recht, das doch so viel lehret von Privilegien, Freyheiten, Auszügen; und trifft eben das heilige Scrinium pectoris zu Rom. Die Natur und GOttes Ordnung hält das: So Menschen unter einander in der Gemein leben müssen, ist noth, daß sie zusammen thun, und gemeine Bürden auf gemeinem Rücken tragen, gemeine Arbeit mit gemeiner Hand thun; also verbindet sich die Noth des gemeinen Wesens. Dawider hat der Pabst und geistlich Recht ihre Priuilegia, Libertates, Immunitates, Indulta, Gratias, und eitel Auszüge, daß er mit den Seinen nur der Nutzung gemeiner Güter brauche, lasse die andern die gemeine Arbeit thun, und gemeine Bürden tragen; und wäre die allergrößte Sünde, wer St. Paulo folgen wollte, und die Privilegia lassen, und mit der Gemeinde die Bürden und Beschwerung tragen; ob sie wol sehen, daß solche ihre Freyheit scheele Augen machet und verdrüßlich ist, die Herzen erbittert, aus redlicher Ursache, und damit wider die brüderliche Liebe ist.

175. Ueber das hat der heiligste Vater Pabst Gewalt, ob sich etliche Geistliche gleich wollten oder hätten verbunden mit der Gemeinde, alle solche Bunde zu reissen, absolviren von Eyden und Gelübden, als die zu Nachtheil geistlicher Güter geschehen sind. Es ist eine Frucht der Unfreundlichkeit, daß nur sie allein, und sonst niemand frey und reich sey, Genüge und Lust habe, und unbeschweret ohne Gefahr und Sorge lebe.

176. Ungemein und eitel Auszüge muß ihr Ding seyn, darum nennet sie St. Paulus

lus Aspondos, die Ungemeinen, Störrigen, der niemand geniessen kann, und sie jedermanns geniessen wollen; die das Vortheil in allen Dingen haben wollen, und das Nachtheil von sich weisen; welches in einer Gemeinde von niemand zu leiden ist: und ist nicht allein wider die Christliche Liebe, sondern auch wider die natürliche Billigkeit, und aller Menschen Vernunft.

177. Zum eilften, sind sie Verleumder oder Afterreder. O des grossen Lasters, das St. Paulus hier rühret, welches gemeiniglich in den Geistlichen regieret vor allen Menschen, auch in denen, die vor der Welt hoch berühmt sind, der Zucht, Ehre und ehrbares Leben. Habe nur acht drauf, wie sich dieselbigen Leute stellen zu der andern Leute Sünde oder Gebrechen, wie sie aufwerfen ihre Liebe und Gunst zur Zucht, Ehre und Ehrbarkeit, wie sie so grossen Ernst fürwenden zur Gerechtigkeit, daß da lauter keine Barmherzigkeit noch Liebe überbleibet gegen ihren Nächsten.

178. Daß wir das mögen wohl erkennen, müssen wir Raum dazu nehmen, und mit Muse davon reden. In den vorigen Lastern ist bezeuget, wie sich halte dieser Hause gegen die Person und Güter ihrer Nächsten. Hier saget er eigentlich, wie sie sich halten gegen die Sünde ihrer Nächsten. O wie blind und unwissend sind sie hier, wie führet sie ihr eigen Wohlgefallen und Hochmuth. Die Schrift lehret uns gegen unsers Nächsten Sünde also halten:

179. Zum Ersten, daß wir nicht argwöhnisch seyn sollen, sondern alles zum besten wenden, wo sichs immer leiden will, was wir sehen von unserm Nächsten, das nicht öffentliche Sünde ist. Denn so schreibet St. Paulus 1 Cor. 13, 7: Die Liebe denket nicht Arges, das ist, sie versiehet sich zu einem jeglichen das beste, und ist nicht argwöhnisch auf jemand, denket, wie sie thut und meynet, so thue und meyne ein andrer auch. Sie aber, wenn sie gleich etwas scheinlich übel thut, meynet sie es doch gut; darum leget sie auch aller andrer Thun zum besten aus, wie böse es auch scheine.

180. Zum Andern, wo aber des Nächsten That öffentlich böse ist, daß sichs nicht wenden mag zum besten, da thut sie also: Ist es heimlich, daß sie es alleine siehet oder erfähret, so schweiget sie stille, und läßt es bey ihr begraben seyn, saget keinem Menschen davon, und wo sie kann, deckt sie es zu, daß es ja niemand mehr erfahre, und behält also ihren Nächsten bey Ehren; nimmt ihn doch vor sich, strafet ihn darum, und bittet für ihn, hat auch Geduld und Barmherzigkeit mit ihm, denket, wie jener Vater saget: Dieser ist gestern gefallen, heute falle ich; oder: sündiget der in diesem Stück, so sündige ich im andern; wir dürfen beyde gleicher Gnade. Darum vergibet sie und hilft, wie sie bittet, daß ihr vergeben und geholfen werde. Das lehret Christus Matth. 18. v. 15: Sündiget dein Bruder bey dir, das ist, heimlich, daß du es allein siehest, so strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Und St. Paulus Gal. 6, 1: So ein Mensch übereilet würde von einem Fehl, so unterweiset ihn mit sanftem Geist, die ihr geistlich seyd, und siehe zu, daß du nicht auch versuchet werdest.

181. Zum Dritten, wo des Nächsten Sünde öffentlich geschieht, daß sie nicht mag bedecket werden, sondern mehr Leute davon wissen, so thut sie abermal also: schweiget still, saget es niemand weiter, gehet hin, und saget es seinem Obersten, der ihn zu strafen hat, und läßt es dabey bleiben; bittet für ihn, und hat Barmherzigkeit über ihn, wie vorhin. Also lesen

wir 1 Mos. 37, 2. daß Joseph seinem Vater, Jacob, ansagete, wie seine Brüder ein böse Geschrey hatten: er sagte nicht ihre heimliche That; sondern, wie der Text gibt, das böse Gerüchte von ihnen, daß ihre That nicht mehr heimlich, sondern öffentlich war, und die Leute davon redeten.

182. Dagegen siehe, was die Liebhaber aller Zucht und Ehre jetzt thun. Zum ersten, weil sie viel von sich selbst heimlich halten, und ihnen selbst wohlgefallen, dünket sie, kein Mensch thue und meyne es so gut als sie, sind die argwöhnigsten Leute auf Erden, voll unnützer Sorge und Peinlichkeit, es thut niemand recht, wenden alle Dinge zum ärgesten; und ob das Werk gut sey, denken sie doch, die Meynung sey arg. Da forschen sie denn und grübeln, die Meynung zu erfahren, haben nicht Ruhe, bis daß sie etwas böses von dem Nächsten hören. O welche feine, redliche Leute gehen in diesem Laster, und es läßt sich zuweilen ansehen, als sey es Fürsichtigkeit, daß sie nicht betrogen werden. Aber Fürsichtigkeit siehet auf die zufällige Gefahr, und thut so viel, daß sie gewiß sey und nicht betrogen werde, spricht frey: Ich gläube, du meyneſt es nicht böse, aber wir sind alle Menschen, es möchte sich mit dir wandeln und fehlen, als wol als mit mir ꝛc. Aber der Argwohn siehet nur auf das gegenwärtige Werk, und denket kein Gutes drauf, nicht auf die zufällige Gefahr; er meynet, es sey schon verderbet, welches die Fürsichtigkeit gut achtet, und Mittel beysetzet, daß nicht böse werde.

183. Zum andern, wenn der Argwohn die Uebelthat des Nächsten heimlich siehet, oder erfähret, da hat er seine Lust, da kann er denn zeigen, wie fromm er sey, und wie böse andere Leute sind, wie lieb er die Gerechtigkeit, Zucht und Ehre hat. Da muß der arme Zöllner dem Pharisäer herhalten; da muß Noah seine Scham seinem Sohn Cham zeigen lassen. Ey, spricht man denn, welch ein ehrbar fromm Mensch ist das; da muß jedermann dieses Nächsten Uebelthat wissen. Etliche haben auch ihre größte Lust, daß sie von anderer Sünde sagen und hören mögen, sprechen: Ists doch wahr. Diß Laster regieret greulicher, denn jemand gläubet, sonderlich in den scheinenden, ehrbaren, züchtigen Leuten: da ist kein Zudecken, kein Strafen, kein Bessern, kein Fürbitten; sondern eitel Schänden und Verleumden: und sind doch heilige geistliche Leute.

184. Zum dritten, wenn sie aber strafen wollen oder verklagen, so thun sie so unbarmherzig mit ihnen, als dürfen sie keiner Gnade, als hätten sie nie keine Sünde gethan, sagens nicht seinem Obern, sondern schelten ihn vor den andern öffentlich, die es zuvor nicht gewußt haben. Da gehet die Liebe der Gerechtigkeit in hohem Preis, bringen den Nächsten damit um seine Ehre, setzen ihn zu allen Schanden; da lieget ihnen nichts an, ob er gleich drob sollte verzweifeln, Leib und Gut hinnach werfen, und ein erwegen Mensch werden; sie haben die Sünde gestrafet, als die frommen ehrbaren Leute, nach der Besserung aber mag ein andrer sehen. Sie verwerfen ihn auch von sich, als der nimmer kein nütz werden möge. O welch ein unsinnig Volk der heiligen ehrbaren Leute ist das; da machen sie ihnen kein Gewissen von, gehen hin und beten, als hätten sie es wohl ausgerichtet. Siehe, zu diesem Laster bringen sie die vorigen, daß sie hochmüthig, viel von ihnen selbst halten, und die zwey nächsten, daß sie unbarmherzige, hartherzige, störrige Leute sind, die sich niemands annehmen, niemand nütze sind, nur ihre Ehre suchen an den andern, mit Schande und Schaden derselbigen. Aus

diesem

diesem Grunde nennet sie hier St. Paulus Diabolos, Verleumder und Schänder, daß sie ihres Nächsten Sünde nicht anders wissen zu handeln, denn daß sie dieselbigen zu Schanden machen, ihren Leumund öffentlich rauben, auf daß sie sich nur hoch dargeben, wie fromm, züchtig und ehrbare Leute sie sind. Denn wo sie barmherzig oder gutherzig wären, würden sie nur die Besserung suchen, nicht die Person schänden oder vorwerfen, sondern die Sünde vertilgen.

185. St. Paulus hat sie, wahrlich, recht getroffen; denn die Erfahrung gibt es, wie unsinnig die Geistlichen und ihres gleichen sind, anderer Leute Sünde und Schande zu hören, lachen, sagen und ausbreiten, daß sie wol Diaboli heissen. St. Paulus brauchet das Wörtlein, Diabolus, allezeit auf diesen Sinn; wiewol etliche den Teufel also nennen, welches Art auch ist, der Menschen Sünde aufdecken, schänden, ausbreiten und groß machen. Aber St. Paulus, wenn der den Teufel will nennen, spricht er gemeiniglich Satanas. Also saget er 1 Tim. 3. v. 6: Ein Bischof soll nicht ein Neuling seyn, daß er sich nicht aufblase, und falle ins Urtheil des Diaboli, das ist, des Verleumders, daß der nicht habe Ursach, übel von ihm zu urtheilen ꝛc.

186. Zum zwölften, sind sie unkeusch. Was sollten sie thun vor solchem hoffärtigen, freyen, sicheren, müßigen, lüstigen, muthwilligen Leben? Wie wäre es möglich, daß sie keusch blieben bey den vorigen Stücken, so die kaum bleiben mögen, die in eitel Tugenden ritterlich leben? Nun, diß Laster ist öffentlich genug bekannt in ihnen, sie treibens über die Maaß, und sind dennoch unsträflich. Niemand aber ist schuldig an dieser Unkeuschheit, denn der Pabst, damit, daß er die Ehe verboten hat dem geistlichen Stand. Wenn ihnen die Ehe würde gelassen, würden gar viel der vorigen Untugend ablassen, und müßten gar viel in ein ander Regiment treten. Das wußte der böse Geist wohl, darum, auf daß solche Untugend gestärket würde, bließ er dem Pabst ein, daß er die Ehe verböte; damit sind sie in ein sonder eigen Wesen kommen, und ihnen selbst wohlgefallen; und endlich, mit dem Schein hat er sie verblendet, daß sie die vorigen eilf Untugenden nicht erkennen, nimmer bereuen noch büssen, sondern für groß Recht und Tugend halten, fahren also darauf gen Himmel. Allein diese zwölfte ist so grob, daß sie ihr nicht leugnen mögen; da reuen und beichten sie von, und werden alsdenn schneeweis: gleichwie eine Sau, die mit dem ganzen Leibe im Schlamm lieget, und ein Ohr oder etliche Borsten auf dem Rücken rein behält.

187. Zum dreyzehenten, sind sie wild, das ist, ganz unversuchte, ungebrochene, unerlittene Menschen, die gar keinen Schimpf verstehen können; wo du sie antastest, da brechen sie entzwey. Und das muß alles folgen aus dem freyen Leben, darinnen sie erzogen werden: wie ein Kind, dem man seinen Willen läßt, wie rauch, knoticht und ästig dasselbige wird; also sind diese auch ein ungelenk, unbehebig, unleidlich Volk. Sie sind gewohnet, daß man sie ehre, genug gebe, ihren Willen lasse, ungestraft lasse; darum, was ihnen anders begegnet, das leiden sie nicht. Wären sie aber unter der Zucht, wie andere, so müßten sie sich oft brechen und lassen, das sie jetzt gar frey thun, und würden wol mürber und milder, daß man bas könnte mit ihnen umgehen. Diese Untugend ist auch genugsam offenbar, sonderlich in den Klöstern, und nennen sich selbst Passionatos, die leicht zornig werden.

188. Zum vierzehenten, sie haben keine Lust zum Guten, das ist, sie achten keines

nes Guten, oder sind ganz unachtsam auf gute Werke zu thun, fahren eben, als bedürften sie keiner guten Werke, und wüßten wol einen andern, bessern Weg zum Himmel. Denn sie achten, durch Meßhalten und ihre Horas beten so überflüßig reich seyn von guten Werken, daß sie dieselbigen auch den andern verkaufen; wissen schlechts von keinen andern guten Werken, denn solche ihre aufgesetzte und erlesene Werklein, da GOtt nichts von geboten hat. Welches nun die Frömmesten sind, die machen Testament an ihrem Tode, stifften Messe und Vigilien, bessern ihre Präsentz und der heiligen Kirchen Güter und Gottesdienst. Das sind ihre guten Werke; daneben thun sie im Leben niemand kein Gutes, man kann ihrer auch nicht geniessen: du wolltest denn das ein gut Werk heissen, daß sie Geld auf die armen Leute legen, wie die Jüden, und wuchern alle Lande aus, pflanzen auf alle Häuser und Häupter ihre Zinse. Daß sie aber umsonst geben oder frey borgen sollten, das denke nur nicht; sondern sie müssens sammlen zum Testament und Seelmessen. Daher ein Sprüchwort ist, daß der Priester Testament eine Wurst ist, und bleibet eine Wurst, und wird eine Wurst. Also gehet ein Testament durch und durch die Testamentarien, von einem zu dem andern: es ist das Gut nicht würdig, armen Leuten nutz zu seyn. Also auch in andern guten Werken; die Kranken besuchen, die Nackenden bekleiden, die Betrübten trösten, und so fortan, dem Nächsten dienen und nütze seyn, deß ist bey ihnen gar keine Acht, das ist bey ihnen kein Gottesdienst; bleiben bey ihren Messen und Kirchheulen, machen aus der Messe ein gut Werk und Opffer: dasselbe kostet nicht Mühe noch Geld; sondern es bringet Geld, und gibet müßige gute Tage.

189. Darnach fahren sie zu, und deuten **zweyerley Werke der Barmherzigkeit**, geistlich und leiblich, sagen: Die geistlichen sind besser, denn die leiblichen; darum verachten sie die leiblichen, als die geringen, und halten sich zu den geistlichen, als den grössern; kommen also heimlich und unversehens von dem Wege und Gebot Christi. Denn die geistlichen Werke der Barmherzigkeit deuten sie die Messe und ihr Gebot; darum, was nicht Messe und Vigilien ist, das stinket vor ihren Augen. So ganz und gar kommen sie in das Vergessen und Unacht der guten Werke. Sage du mir, wie möchte sie der Teufel bas blenden, denn daß er sie lehret, sie sollen ihre Messe und Gebet geistlich und besser Werk nennen, denn die leiblichen, die Christus geboten hat, und von ihren geistlichen Werken nichts weiß?

190. Darum hat sie, wahrlich, der Apostel wohl und eben hiemit getroffen, daß er sie unachtsam des Guten schilt: spricht nicht, daß sie nicht wissen, was gute Werke sind; sondern, sie achten ihr nicht: wissen wohl, daß sie Christus geboten hat, bekennen auch selbst, es sind leibliche Werke der Barmherzigkeit; aber sie kommen fein dahinter her mit dieser Glosse, und machen sie zunichte mit ihren geistlichen guten Werken. Lieber, siehe doch in alle Stiffte und Klöster, und sage mir, wer geneußt des Volks einen Heller? wem dienen sie? wem helfen sie? Eitel geistliche Werke der Barmherzigkeit geben sie für, das sind ihre abgöttische Messen und faule Geplerr und Murren in den Kirchen, welche nicht GOtt, sondern sie selbst gute geistliche Werke heissen, so es gewißlich nur des Teufels Gespenst ist.

191. Nun wäre das zu verklagen, wenn nur sie allein für sich selbst damit zur Hölle führen; aber nun verführet das verdammte Volk mit sich zur Verdammniß alle Welt, die auch von ihnen lernet die guten Werke

nicht

nicht achten, folget und fället auch nach ihnen auf Messe, Vigilien, Beten, Stiften, und dergleichen teuflischen gute Werke. Also gehet es nun, daß sie gute faule Tage haben, dürfen niemand Gutes thun, sondern lassen ihnen von jedermann geben und gut thun, daß jetzt jedermann mit ihnen fähret in geistlichen guten Werken, und ledig bleiben die leiblichen guten Werke: kein Mensch hilft dem andern, sondern ein jeglicher sparet und treibet auf diese geistliche Werke. Es sind freylich geistliche gute Werke; aber nicht von dem Heiligen Geist, sondern von dem bösen Geist aufgebracht.

192. O wie viel tausendmal seliger ist der eheliche Stand oder der weltliche Stand. Denn der eheliche Stand zwinget doch zu guten Werken, an den Kindern und Gesinde zu üben. Es muß je ein ehelicher Mensch leiblich nütze seyn andern, denn ihm selbst; und eine weltliche Obrigkeit muß je ihren Unterthanen etwas nütze seyn: Knecht, Magd, und alle Unterthanen müssen andern nütze seyn und dienen. Aber diß elende Volk ist doch keinem Menschen nütze auf Erden, sondern läßt ihm jedermann nütze seyn, und ist ersoffen in Unacht alles Guten: beten doch dieweil für andere Leute, und halten Messe für sie; gerade, als wäre das Gebet und die Messe ihr eigen, und nicht der ganzen Gemeinde befohlen. O HErre GOtt des verdammten Wesens und verkehrten Gottesdiensts.

193. Zum funfzehenten, sind sie Verräther. Ey, St. Paule, wo willst du hin? wenn willst du aufhören? wie beissest du, wie stichst du, wie stössest du so greulich auf diesen zarten Haufen mit den weichen Ohren? Sind sie nun auch Verräther und Judas Geschlechte, der CHristum verkaufte? Womit haben sie das verschuldet? Ein Verräther nimmt Geld oder Gunst, und mit guten Worten führet er seinen Herrn oder Freund in den Tod oder Gefährlichkeit; gleichwie Judas Geld nahm, und mit freundlichem Gruß und Kuß den HErrn gab in seiner Feinde Hand. Wiewol nun das der Pabst mit den Seinen geistlich thut ohne Unterlaß, nimmt aller Welt Schätze, und gibet ihnen Ablaß; und die Seinen predigen auch dem armen Volk des Pabsts Lügen, vom Ablaß und falschen Werken; geben ihnen also gute Worte, und führen sie vom Glauben auf die Werke, damit sie von Christo kommen in des Teufels Strick; welches eine grosse erbärmliche Verrätherey der Seelen ist in aller Welt. Aber es ist doch geistlich, St. Paulus muß auch von leiblicher Verrätherey verstanden werden.

194. Da lesen wir von Päbsten, wie vielmal sie haben die Könige und Fürsten an die Türken und unter einander gehetzet, mit guten Worten, haben ihnen verheissen den Himmel, und also sie um Leib und Seele gebracht, die Welt mit Christenblut erfüllet: und hören auch noch nicht auf, das arme Volk dermassen zu verrathen, so ofte sie es nur gelüstet; predigen und lassen predigen, wie heilig die Kriege sind, die um der geistlichen Güter und der Kirchen willen geschehen; so es doch nur um ihres Bauchs willen alles zu thun ist, und sind eitel Lügen. Auch hat der Pabst für seine Person allezeit eitel Verrätherstücke gebrauchet an den Käysern und Königen; wie das die Historien überflüßig weisen. Darinnen haltens mit ihm und helfen ihm die Bischöffe und alle Geistlichen; sonst hätte ers nicht mögen ausrichten. Daß also die Verrätherey ihr aller gemein ist, und der Apostel sie billig Verräther nennet. Sie hören auch noch nicht auf, wo sie nur Ursache finden und haben

mögen, Käyser und Könige verrathen und verkaufen: denn sie können sie sonst nicht unterdrücken und überwältigen, sie müssen sich jetzt zu dem, jetzt zu diesem schlagen, auf daß sie einen nach dem andern dämpffen, und sie oben schweben.

195. Und hierin machen sie ihnen kein Gewissen; es ist eitel groß Verdienst: wer es mit dem allerheiligsten Vater Pabst hält, der ist kein Verräther, sondern ein gehorsam Kind der Christlichen Kirche. Und wie sie die Könige, Land und Leute also verrathen leiblich; also verrathen sie sich selbst unter einander geistlich, lassen sich mit guten Worten führen in die Verrätherey, als sey es ein Gottesdienst, und nehmen die päbstliche Benedeyung und Gnade zu Lohn, helfen verrathen die ganze Welt. Siehest du, wie St. Paulus alle Dinge so klärlich zuvor ersehen hat, und wie eben er doch trifft, wie es jetzt gehet, und lange Zeit gegangen ist, er fehlet nicht um ein Haar breit.

196. Zum sechzehenten, sind sie frevel; das ist, solche Verrätherey und alle ihre Untugend thun sie frey, sicher, frech dahin, ohne allen Scheu der Menschen, und ohne alle Furcht GOttes, als wäre es unmöglich, daß sie irren möchten, oder niemand vorhanden sey, der sie richten und strafen werde, eitel tollkühne, dürstig, vermessen Volk ists, in allem seinem Vornehmen. Denn dieweil sie sich aus allen Pflichten und Richten gezogen haben, ist kein Ding, das ihnen vorkommt, das sie auch nicht frechlich und dürstig wagen dürfen, wo sie nur Raum und Fug haben.

197. Diese Untugend scheinet sonderlich im Pabst, der läßt sich nennen plenitudinem potestatis: item, proprium motum et certam scientiam, Die andern haben sie auch, und nennen sie, zelum veritatis et iustitiæ, reuerentiam Ecclesiæ, und dergleichen. Wenn derer Deckel einer fürgewandt wird, da hüte dich, da ist gewißlich eitel Frevel und Durst.

198. Zum siebenzehenten, sind sie aufgeblasen, haben ein groß schwülstig Herz; das soll auch folgen der nächsten vorigen Untugend, dem dürstigen Frevel, wenn sie Verrätherey und alle Bosheit ausgerichtet haben aufs allerfrechste, darauf sich brüsten, pausten und sagen: Wer will uns darum strafen? Wer wills uns wehren? Wer will uns drüber richten? Wir sind befreyet und von jedermann ausgezogen; wir sollen richten und strafen, uns soll niemand richten noch strafen. Also wollen sie nicht allein Freyheit haben, alle Büberey zu thun, sondern auch trotzen denen, die es ihnen wehren wollen, und ungerichtet seyn; man soll dazu noch schweigen, und sie gnädige Junker heissen, sie lassen Schaden thun, wie viel sie wollen, an Leib, Seele, Gut und Ehre aller Welt.

199. Von diesem Laster saget auch St. Petrus 2 Epist. 2, 18. daß sie werden ungestrafet seyn wollen, und voller aufgeblasener Worte, reden, als wäre ihnen der Hals geschwollen. Dieser Art sind viel Gesetz im päbstlichen Recht, da sich der Pabst aufbläset, wie eine Otter, und trotzet aller Welt, daß man ihm in sein Spiel nicht sage, ihn nicht richte, noch die Seinen; und folgen ihm die Geistlichen, sind alle trotzig und schwülstig, wollen von jedermann ungerichtet seyn, dräuen mit blitzen, donnern und vier und zwanzig Höllen; wie das die Erfahrung erweiset. Denn St. Paulus saget nichts von ihnen, das nicht in öffentlichem Gebrauch bey ihnen ist: so thun sie auch nichts, denn daß sie St. Pauli Worte reichlich und überschwenglich erfüllen.

200. Zum achtzehenten, sind sie blind. Fahr schön, heiliger Apostel, fahr schön,

es

es sind die Gelehrten und die Lichter der Welt, die Macht haben, neue Artikel des Glaubens zu machen, und ohne sie darf niemand die Schrift auslegen. Du wolltest gerne Aufruhr machen, und die Läyen über die Geistlichen empören; da würde der Gottesdienst verkehret, und der Himmel fallen, der allein auf ihnen stehet. Du solltest stille schweigen, oder allein die Läyen schelten; denn Geistliche schelten bringet nichts guts, machet Muthwillen im Volk und Verachtung der geistlichen Obrigkeit. So bessern sie sich auch nicht dadurch, werden zornig und ärger, sollten dich wol in den Bann thun, und für einen Ketzer verdammen und verbrennen.

201. Warum sind sie aber blind? Daß sie mit solchem Narrenwerk umgehen und aufwerfen, daß auch Kinder und Narren sehen, wie es nichts ist. Sehen nicht ein Fünklein von dem wahren Licht des Glaubens und Evangelii. Egyptische Finsterniß sind über und in ihnen, die man greifen mag mit Fingern; noch sind es eitel Tugend bey ihnen. Es ist auch jetzt die allerhöchste Tugend der Bischöffe, daß sie nur grosse, grobe, ungelehrte Eselsköpffe sind, und eine Schande achten, wo sie gelehrt seyn sollten.

202. Zum neunzehenten: Sie lieben die Wohllust mehr, denn GOtt. Da trifft der Apostel das gemeine Sprüchwort: Die Geistlichen haben gute Tage. Ist ein wohllüstig Leben auf Erden, so ists ihr Leben; denn sie nähren sich ohne Arbeit, vom fremden Schweiß und Blut, gehen müßig, essen und trinken das beste, kleiden sich auch in das beste, haben die besten Land und Häuser, dazu auch die hübschsten Fräulein, oder sonst eine Lust und Ergötzlichkeit dafür, daß man gemeiniglich saget: Das Gut gehöret in die Geistlichen.

203. Aber das heilige Creuz, das Christus allen Seinen aufgeleget hat, welches nicht leidet die Wohllust, haben sie meisterlich betrogen; sie habens in Silber gefasset, da ists gut zu tragen, und thut nicht wehe, ja, es verkäufet seine Küsse und Segen, und ist ihnen ein nützlicher Diener worden zur Wohllust. Aber in das Herze mag das liebe Creuz nicht kommen, muß auch mit ihrem Leben nichts zu schaffen haben; denn ihre Freyheit, Durst, Trotz und Schwulst haben ihm einen Riegel fürgestecket. Doch tragen sie dem HErrn sein Creuz ehrlich in Silber zu Lobe, und fahren also gen Himmel von Mund auf. Wenn nun der HErr wird zu ihnen sagen: Ich habe mein Creuz selbst getragen, und nicht geboten, daß ihr dasselbe tragen sollt, sondern ein jeglicher sein eigen Creuz, und mir folgen; so werden sie ihn vielleicht abermal überklügen, und zweyerley Creuz erfinden, wie sie zweyerley Werke der Barmherzigkeit erfunden haben, und sagen: Christi Creuz sey besser, denn ihr eigenes; darum haben sie sich zum besten gehalten, und ihr Creuz liegen lassen, auf daß sie seines ja ehrlich trügen, ja, auch ehreten und anbeteten für einen Abgott: wie sie jetzt das arme Volk, leider, führen, und das Holz, Silber oder Gold lehren anbeten, geben für ihre relation und Auffsehen, durchs Creuz zu GOtt; gerade, als vermöchte der arme gemeine Mann ihre subtile Narrheit auch also erdichten, wenn er das heilige Creuz anruffet. Es sind die Feinde des Creuzes CHristi, das ist Summa Summarum davon.

204. Zum zwanzigsten, und zum letzten: Sie haben den Schein des göttlichen Lebens, aber seine Macht verleugnen sie. Wie gleichzu gehet der Apostel, und kommt zuvor einer starken Frage und Einrede, wo jemand würde sagen: Wie

mag das seyn? Beten und singen sie doch so viel, halten täglich Messe, und halten den Gottesdienst mit grossen Zierden und Ehren: so leben je die Geistlichen im Gehorsam, Armuth und Keuschheit unter ihrem heiligen Orden und Regel. Hierauf, und alles, was man mag aufbringen, gibet der Apostel kurze und gute Antwort, und spricht: Es sey nur eitel Schein, Gleissen und Farbe, darunter solche greuliche Untugend bedecket, geschmücket und gemästet werden; denn alle ihr Ding ist erwählet und von Menschen erfunden, und GOtt hat es nicht geboten. So lassen sie GOttes Gebote liegen, und hangen an ihrem eigenen Tand, und sind rechte Rohrherren, die nicht thun, was GOtt will, sondern was sie erkohren haben. Der HErr CHristus selbst Matth. 24,15. da er alle diese Untugend unter solchem Schein kürzlich nennen wollte, hieß ers ein Greuel, und sprach: **Wenn ihr sehen werdet den Greuel in der heiligen Stätte** ꝛc. Denn es ist ein Greuel, dafür jedermann billig grauet, daß unter solchem kleinen Schein so grosse, garstige, stinkende Untugenden sich mästen und regieren sollen.

205. Er spricht auch gar merklich, sie **verleugnen die Macht oder Kraft des göttlichen Lebens**, welches ist gar viel mehr und härter gesaget, denn daß sie ohne Kraft oder That des göttlichen Lebens sind. Es ist verleugnen und widerstreiten. Was aber das sey, wollen wir hernach sehen, wenn wir weiter in den Herodem kommen, und sein Anbeten handeln werden; jetzt ist gnug, daß St. Paulus in diesem Spruch erkennet werde, wie er stimmet mit diesem Evangelio, da die Magi die Schrift suchen und haben in rechter Meynung: und Herodes sie auch hat, aber nur im Schein und falscher Meynung, sie zu verhindern, um seines Regiments willen; wie die Papisten auch thun. Darum wollen wir St. Pauli Spruch vollend ans Ende besehen.

206. Er spricht, **hüte dich, und meide dieselbigen**. Darinnen er uns warnet, daß wir uns vor dem geistlichen Regiment und Stand vorsehen, und gibet Urlaub, ja gebeut heraus zu laufen, wer auf ihre Weise darinnen ist, wie wir hören werden, sperret alle Stiffte und Klöster auf, machet Pfaffen und Mönche los. Wie auch Christus lehret Matth. 24,26: **Man soll von ihnen fliehen, und sie meiden.**

207. Weiter mahlet er etliche unter ihnen sonderlich ab, und spricht: **Aus denselbigen sind, die durch die Häuser laufen, und führen die Weiblein gefangen, welche mit Sünden beladen sind, und lassen sich führen mit mancherley Begierden; lernen immer, und kommen doch nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit.** Wer mag das anders deuten, denn auf die Bettelorden, welche der Apostel hier klärlich vorgesehen hat? sie sind es ja, die durch die Häuser laufen. Häuser nennet St. Paulus, das wir jetzt Kirchen heissen; denn zu seiner Zeit waren keine Kirchen, sondern die Christen kamen zusammen in ein Haus, als jetzt noch möchten zehen oder zwanzig Nachbarn zusammen kommen in ein Haus unter ihnen, und predigten alda, und beteten, und empfiengen das Sacrament.

208. Also laufen jetzt die Bettelorden durch alle Pfarrkirchen, die ihr nicht seyn, und predigen ihre Predigt. Das hat ihnen der Pabst gegeben, aus lauter Frevel und Gewalt. Das andere Stück ist, daß eben sie fast allein die Beichte regieren; die hat ihnen der Pabst auch gegeben, eben aus derselbigen Macht, da er ihnen das Laufen durch die Häuser auch gegeben hat. Da hat der Teufel sein recht Spiel, da hangen sich

die

die Weiber an, sonderlich die starke grosse Knoten heimlich auf ihnen haben, und, wie hie St. Paulus saget, mit Sünden beladen sind. Denn die Närrinnen, so sie ihr Gewissen beisset, und nicht wissen, wie sie ihnen helfen und rathen sollen, laufen sie hin, und schüttens in die Kutten, meynen, sie habens getroffen. Da sind sie denn gefangen, da gibet und träget man denn zu, was man kann und hat. Und die heiligen Väter treten denn auf, und predigen von den Sünden zu beichten, sagen viel Exempel, wie etliche Weiber verdammet, nach dem Tode erschienen, bekannt haben, daß sie um Nachlassen der Beichte verdammet seyn, und lügen so päbstlich einher die allergrößten Lügen, daß die Steine zittern und schwitzen möchten.

209. Habe acht auf ihre Exempelpredigten, so wirst du innen werden, daß gemeiniglich nur Weiber sind gewesen, die um Nachlassen der Beichte verdammet sind, und nicht Männer; daß man greifen mag, es habe ein Erzhauptbube dieselbigen Exempel erdacht, der da gerne der Weiber Herz und Heimlichkeit erfahren hätte, und gesehen, wie das Weibervolk aus natürlichem Kleinmuth natürlich schamhaftig ist, mehr denn der Mann, hat er gedacht: Ich will ihnen recht rathen, und durch Schrecken der Beichte ihr Herz erfahren; und ist ihm durch Hülfe des Teufels geglücket. Hat aber daneben viele Gewissen verstricket und verdammt, die aus unüberwindlicher Scham und Blödigkeit nicht gebeichtet haben, und doch wider ihr Gewissen damit gesündiget, dieweil sie gegläubet haben, es sey noth zu beichten, und doch nicht gethan. Denn wie du gläubest, so richtet dich GOTT; gläubest du, daß du etwas schuldig bist zu thun, und thusts nicht, so sündigest du. Ich sage mein Urtheil, daß ein solcher Bube, der mit solchen Exempeln die Gewissen also mit falschem Glauben verstrickt und verdammt, würdig wäre, daß nicht allein sein Leib, sondern auch seine Seele von allen Teufeln in hundert tausend Stücken zurissen und zupulvert würde. Was greuliche Seelenmord begehen die hölischen Verräther und päbstliche Lügner in aller Welt? O weine, wer da weinen kann, über solch jämmerlich Verderben der armen Seelen.

210. Wenn nun solche Predigt höret das arme zaghaftig weibische Volk, das auch natürlich alber und leichtgläubig ist, will auch andächtig und fromm werden, so fället es daher, und ist gefangen, suchet Rath und Hülfe bey seinem geistlichen Vater; so kann denn der grobe Esel und blinde Leiter nichts vom Glauben, noch von Christo, fähret zu, und lehret sie durch Werke und Gnugthuung die Sünde büssen. Da gehet denn die Marter an, davon hier St. Paulus saget, daß sie immer lernen, und nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen: so hat denn das weibische Gewissen keine Ruhe, seine Sünden drücken und martern es; deß wäre es gerne los, und kann nicht: da folget denn, wie hier St. Paulus saget, daß sie sich führen lassen mit mancherley Begierden: da fähet sie an, und fastet zu Wasser und Brod, darnach wallet sie barfuß, und wallen zu den Heiligen; etliche peitschen sich bis aufs Blut, etliche geben hier zur Kirche, da zum Kelche, und ist der mancherley Begierden kein Ende noch Maaß; was sie nur hören, das gut sey, Sünde zu büssen, da fallen sie auf, und aus ganzem Ernst begehren sie also zu thun, und finden ihnen keine Ruhe. Indeß sitzet der geistliche heilige Vater, hat das arme Thier gefangen, gilt ihm wol mehr, denn so viel melkende Kühe. Und wo die Wei-

ber gefangen, sind die Männer bald auch gefangen, und muß also gehen, was die heimliche Beichte zwinget.

211. Wenn man aber die richtige freye Strafe predigte, und spräche also: Lieben Weiber, hat jemand Sünde auf ihm, mag sie beichten, ob sie will; sie beichte aber, oder sie beichte nicht, so habe sie vesten Glauben, daß ihr Christus die Sünde vergebe; und beichte sie demselbigen heimlich, mit ganzer herzlicher Zuversicht auf seine Gnade, die er allen denen verheissen hat, die ihr begehren, und nicht daran zweifeln; so sind die Sünden gewißlich vergeben: lasse denn auch davon, und übe sich in guten Werken gegen ihren Nächsten, die ihr bedürfen, lade arme Leute, wasche ihnen ihre Füsse, und diene ihnen demüthiglich. Siehe, das wäre eine rechte Weise, ein sündiges Weib wieder zurechte bringen, das ginge ohne Beschwerung mit Lust und Willen zu, das GOTT wohlgefället. Aber wo das geschähe, so würde den Seelenmördern und Geistängstern der Beichtpfennig entfallen, die Milch in der Kuh versiegen, und das arme Gewissen los, nicht mehr geführet auf ihr unendlich Lehren und Predigen: das wäre dem heiligen, geistlichen Stande zu nahe, sollte wol Hungers drob sterben. Denn der Apostel hat nicht umsonst die Weiber genennet, die mit Sünden beladen sind; denn die andern, die unschuldig sind, fechten sie nicht an mit solchen Teufelsexempeln, Lehren und Gefängnissen. Daß ihnen nun nicht abgehe an der Milch, müssen sie solche Angst auf die Gewissen treiben, zuvor der Weiber, die leichtlich verführet werden; und denn am meisten, wenn sie schwanger gehen mit einem bösen sündlichen Gewissen. Da ist denn nichts vorzubringen, dem sie nicht folgen, und kann ihnen nicht gnug vorgeleget werden. Das werden denn unbeständige und zuletzt verzweifelte Seelen, die da gelernet haben, nicht auf GOttes Gnaden, sondern auf ihre eigene Werke sich trösten; und die Sünde nicht durch lautern Glauben, sondern durch Gnugthuung wollen ablegen; das unmöglich ist.

212. Sie sagen viel, man soll der Geistlichen schonen, sie nicht schelten noch strafen, sondern ehren und entschuldigen. Ja, wenn sie nur für sich selbst böse wären, und allein sich verderbeten, wollte ich auch besser schweigen; aber ihr Regiment verderbet alle Welt. Wer dazu schweiget, und nicht Leib und Leben drüber waget, der ist kein rechter Christ, liebet auch nicht seiner Nächsten Seligkeit, als seine eigene. Könnte ich nur die Seelen aus ihrem Höllrachen reissen, ich wollte sie wol mäßiger schelten. Sie zünden die Stadt an, und sprechen: ich soll nicht Feuer schreyen noch löschen. Vermaledeyet sey der, spricht Jeremias c. 48, 10. der GOTTes Werk trüglich thut, und verhält sein Schwerdt vom Blut. GOtt will, man soll frisch drein hauen mit seinem Schwerdt, daß das Blut darnach gehe; wer das Werk untreulich thut, der ist vermaledeyet. So wollen sie nur die Federn gelesen haben, und mit Fuchsschwänzen überwedelt seyn. Nicht also, lieber Mensch.

213. Weiter spricht St. Paulus: Gleichwie Jannes und Jambres Mosi widerstunden; also widerstehen diese auch der Wahrheit. Das redet er nicht allein von den Bettelorden; sondern von allen vorigen Geistlichen, wie die der Wahrheit widerstehen, und nicht leiden wollen, daß die Leute aus ihrem ängstlichen Regiment zur Erkenntniß des freyen Glaubens kommen. Das siehet jedermann jetzt wohl, sie fürchten, ihr Regiment und Tyranney werde untergehen. Also, da das Volk von Israel in Egypten

vom

vom Könige Pharao unterdrucket war, und Moses von GOtt geschicket, daß er sie erlösete, that er zuerst zwey Wunderzeichen, zu beweisen, daß er von GOtt geschicket wäre: da thäten die zween Zauberer des Königes Pharao, Jannes und Jambres, eben dergleichen Wunderzeichen; hielten damit den König auf, und machten Mosis Wunderzeichen zunichte, daß das Volk bleiben mußte, bis in das dritte Wunderzeichen, da konnten sie nimmer; da ward erkannt, daß ihr Ding nicht recht war, und Mosis Ding recht.

214. Also gehet es allezeit: die Tyrannen in GOTTes Volk haben allezeit den Schein, und fahren eben als die rechten Heiligen in Geberden; damit hindern sie und halten auf die Einfältigen, daß sie nicht können los werden: denn sie sind schwach im Gewissen, und können nicht frey zwischen dem Schein und Grund, zwischen dem Gleissen und der Wahrheit, urtheilen. Also muß allezeit der arme Haufe durch das Scheinen und Gleissen gefangen, und an der Wahrheit gehindert und aufgehalten werden. Also sind diese Magi zu Jerusalem auch aufgehalten durch Herodem, der sich stellete, als suchte er die Schrift. Und jetzt, das geistliche Gepränge thut nicht mehr, denn daß die Leute am Glauben und der Wahrheit hindert, weil es so hübsch scheinet, und GOttes Dienst so gleich ist. Weiter saget St. Paulus:

215. **Es sind Menschen von verrücktem Sinn, und zum Glauben kein nütze.** Da hast du, was sie im Grund sind, ihre Meynung und Dünkel ist verrückt; denn sie stehen darauf, daß solches ihr Wesen recht sey, und sey kein anders, wissen nichts vom Glauben. Der Glaube allein machet unverrückte Sinnen und geistliche Jungfrauen; der lehret einen rechten Dünkel und gute Meynung, die darauf stehet, daß allein GOttes Gnade unser Trost sey. Wer den Sinn nicht hat, der ist ein Christ, wie eine Hure eine Jungfrau ist, ob er gleich aller Heiligen Werke thäte. Und wo solche verrückte Meynung ist, da ist wenig Hoffnung, daß sie immer zu rechtem Glauben kommen; sonderlich, wenn sie so ferne kommen, daß sie dawider fechten, und zuvor durch die Taufe drein gesetzet sind, und sich darnach verrücken lassen.

216. **Weiter: Aber sie werden die Länge nicht bestehen; ihre Unweisheit wird jedermann offenbar werden.** Also wird es dem Pabst und unsern Geistlichen auch gehen, die Wahrheit wird bleiben, und ihnen zu stark seyn, ihr Gleissen und Büberey muß offenbar werden; da hilft kein Wüten noch Toben vor, wenn sie gleich vier tausend Türkische Käyser auf ihrem Theil hätten. Schein und Lügen können endlich nicht bestehen, das ist nicht möglich, ob sie sich wol eine Zeitlang lange errettet und wehret. Das sey gnug von dem Spruch Pauli gesaget. Nun kommen wir wieder zu dem Evangelio und seiner Deutung.]

217. Daß Herodes auch die Magos heimlich beruffet, und von ihnen lernet die Zeit des erschienenen Sterns, bedeutet, daß die geistlichen Herodisten nicht leugnen das Evangelium äusserlich, sondern lernen es von den rechten Christen; aber nur der Meynung, daß sie sein brauchen, zu ihrem Muthwillen: gleichwie Herodes hier des Sterns Zeit gedenket zu brauchen, Christum zu tödten und sein Reich zu bestätigen. Als, wenn man jetzt unsern Geistlichen das Evangelium vorhält, so leugnen sie nicht, daß es sey das Evangelium, hören es, und nehmens auf. Aber sie sprechen, es sey nicht der rechte Verstand, es habe eine Glosse und Auslegung, der solle man bey niemand gewarten, denn bey ihnen,

und

und jedermann soll ihrer Deutung gestehen. Damit leugnen sie nicht das Evangelium; sondern nehmen ihm nur alle seine Kraft, und unter des Evangelii Namen und Schein geben sie ihre eigene Träume für. Das heisset St. Paulus 2 Tim. 3, 5. den Schein eines göttlichen Wesens haben, und doch seine Kraft verleugnen. Er spricht nicht, daß sie die Kraft des göttlichen Wesens nicht haben; wiewol das auch wahr ist: sondern viel härter, daß sie auch dieselbige verleugnen. Damit gibt er klärlich zu verstehen, daß sie nicht allein im Leben und Wandel gottlos sind, sondern auch in der Lehre und Regiment, daß sie sich selbst mit dem Leben, die andern mit der Lehre aus dem Wege des Evangelii und der Seligkeit führen. Das thut jetzt der Pabst mit den Geistlichen in allen Predigten, ruffen fast sehr: Evangelium, Evangelium; und leugnen, verdammen, vermaledeyen doch alles, was im Evangelio stehet, und seinen ganzen Innhalt. Wie Herodes den Stern erlernet; aber doch alles vertilgen will, was der Stern deutet. Deß wollen wir etliche ihre Lehre sehen, uns vor ihnen zu verhüten.

218. Das Evangelium lehret, daß die Seligkeit ganz am Glauben lieget; das hören sie, und leugnens nicht. Aber darüber nehmen sie ihm alle seine Kraft, und sagen, der Glaube ohne Werke sey kein nütze; kommen also heimlich vom Glauben auf die Werke, daß sie jetzt öffentlich den Glauben verdammen, und den Werken alle Dinge zuschreiben. Also behalten sie das Wörtlein, Glaube, nur im Schein, und verleugnen, verdammen, vermaledeyen alles, was die Art ist des Glaubens, fahen an, und theilen den Glauben in mancherley Theile; etlichen machen sie den natürlichen Glauben; etlichen den geistlichen; etlichen den gemeinen; etlichen den besondern; etlichen den ausgefaltenen; etlichen den eingefaltenen; wissen selbst weniger, was sie gaukeln, die blinden Leiter, denn kein natürlicher Narr. Das Evangelium weiß von solchen ihren mannigfaltigen Glauben nichts, hat nur den einigen, der auf lauter GOttes Gnade sich bauet, ohne alle Verdienst der Werke, von welchem sie nicht ein Fünklein wissen; ja, verdammen ihn als die ärgeste Ketzerey, und sagen doch, sie wollen das Evangelium und Christlichen Glauben verfechten.

219. Item, das Evangelium saget, Christus sey unser Seligmacher: das hören sie, aber sie machen daneben los und matt alle natürliche Werke, Art und Eigenschaft Christi, in dem, daß sie öffentlich lehren, der Mensch möge aus natürlichen Kräften und Werken GOttes Gnade verdienen. Verdammen also Christum mit allen seinem Werk, wie St. Petrus 2 Epist. 2, 1. von ihnen verkündiget hat, da er saget: **Es werden falsche Lehrer unter euch seyn, die den HErrn, der sie erkauft hat, werden verleugnen.** Denn so die Natur mag von ihr selbst GOttes Gnade erlangen, wie jetzt alle hohe Schulen, Stifft und Klöster einträchtig mit dem Pabst lehren und halten; so ist Christus umsonst und vergebens geboren und gestorben. Was dürfte er sein Blut vergiessen, uns Gnade zu erlangen, so wir sie selbst durch unsere Natur erlangen mögen? Noch wollen sie Christen seyn, und heben hoch den Namen Christi, unter welches Schein sie das ganze Christliche Wesen für Ketzerey schelten und verdammen.

220. Item, das Evangelium lehret, wie das Gesetz GOttes sey geistlich und unmöglich der Natur zu erfüllen; sondern der Geist GOttes müsse es durch den Glauben erfüllen in uns. Röm. 8, 2. 3. So leugnen sie weder den Geist, noch das Gesetz;

Gesetz; sondern daneben nehmen sie ihm alle seine Macht, und lehren, daß der Mensch ohne Hülfe des Geistes möge wol GOttes Gesetz natürlich erfüllen in allen seinen Werken, ob er wol damit nicht verdienet den Himmel. Das ist nichts anders, denn die Kraft des Gesetzes und Geistes verleugnen, und nur die Namen davon behalten.

221. Dazu fahren sie weiter, und zureissen GOttes Gesetz, wo sie es dünket der Natur zu schwer seyn, machen Räthe, und überflüßige, unnöthige Dinge daraus: als, da sie lehren, es sey nicht noth noch geboten, daß man GOtt liebe aus ganzem Herzen, daß man den Mantel zum Rock fahren lasse. Item, daß man nicht vor Gericht hadern solle. Item, daß man jedermann leihen und geben soll, ohne Genieß und Auffatz. Item, daß man Unrecht leiden, und den Feinden Gutes thun soll ꝛc. Damit haben sie aufgehaben das ganze rechte natürliche Wesen des Christlichen Standes, welches nur darinnen stehet, daß es unrecht leide, und jedermann gut thue. Darnach haben sie an solches Wesens Statt aufgerichtet ihr eigen Gebot, daß sie Platten, Kappen tragen, nicht Fleisch, Eyer, Butter, Milch essen, viel plerren in den Kirchen; und ist also nichts mehr blieben von GOttes Gesetzen.

222. Item, das Evangelium preiset die lautere, blosse GOttes Gnade, wie dieselbige alle Sünde ablasse und vertilge. Nun leugnen sie das Wörtlein Gnade nicht, sondern führen es in hohem grossen Schein; aber daneben lehren sie mancherley Gnugthuung für die Sünde, einsetzen Orden, Secten und Stände der Busse, der Sünden Vergebung GOtt damit abzukaufen, und ihm seine Gnade zu bezahlen. Dadurch wird der Gnaden Art und Werk zu Grunde vertilget und verdammt; denn sie willlauter Gnade, oder nichts seyn.

223. Item, das Evangelium lehret, wie durch die Erbsünde alle Menschen sind im Zorn und Ungnaden, daß alle ihre Werke dadurch sündlich sind. So leugnen sie das Wort Erbsünde nicht; aber nehmen ihm seine Kraft, sprechen: Die Natur sey noch gut, ihre Werke sind nicht Sünde, mögen auch wol sich selbst zur Gnade bereiten: sprechen auch, die Erbsünde habe keinen Schaden gethan der Natur, der verdammlich sey; sondern habe sie nur schwach gemacht zum Guten, und geneigt zum Bösen. Und wo sie der Neigung nicht folget, wie sie denn wohl kann aus ihr selbst, so verdienet sie die Hölle nicht, mag auch die Gnade GOttes erwerben. Siehe, das ist eben so viel gesaget: Erbsünde ist nicht Erbsünde, und unter dem Namen das Werk und Art der Sünde verleugnet.

224. Item, das Evangelium lehret, die Liebe suche nicht ihr eigenes, sondern diene nur den andern. Nun halten sie das Wörtlein, Liebe, wol, und scheiden von ihm alle seine Art, da sie lehren, ordentliche Liebe hebe an ihr selbst an, und liebe sich am ersten und meisten. Darnach sprechen sie: lieben sey genug, so einer dem andern wohl will, dürfte nicht die That dazu thun und selbst dienen; denn es wäre unehrlich, daß der Pabst sich gegen einem Unteren demüthiget, sondern er soll ihm lassen die Füsse küssen, und ist gnug, daß er nur einen Gedanken bey ihm erdichte, der da sage: Ich gönne jedermann Gutes, ohne meinen Feinden. Siehe, also lieget darnieder alles Wesen und Kraft der Liebe, bleibet nur der ledige blosse arme Name da.

225. Item, das Evangelium lehret, wie die Hoffnung baue sich auf blosses göttlich Verheissen; sie aber bekennen das Wörtlein Hoffnung, und lehren dabey, Hoffnung

bestehe nicht auf göttlichem Verheissen, sondern auf eigenen Verdiensten.

226. Item, das Evangelium lehret, wie GOttes Vorsehung ewiglich gewiß sey; so lehren sie, daß sie stehe auf dem freyen Willen und sey ungewiß.

227. Und kürzlich, GOtt und seinen Namen bekennen sie, aber alles, was GOtt ordnet, will, thut, setzt und macht, das zureissen sie, vertilgen und verdammen es als die höchste Ketzerey, daß es offenbar ist, wie jetzt Christi Leiden geistlich erfüllet wird unter des Pabsts Regiment. Siehe, also haben sie in ihrer Lehre den Schein vom Glauben, von der Hoffnung, von der Liebe, von der Gnade, von der Sünde, vom Gesetz, von Christo, von GOtt, vom Evangelio; und verleugnen doch alle Kraft und Art derselbigen, verdammen auch das alles für die höchste Ketzerey. Darum hat der Apostel so hart geredet, daß er saget: sie verleugnen die Kraft des ganzen göttlichen Dienstes und Wandels, gehen nur im Schein daher. Ach HErr GOtt vom Himmel, wo sind hier Wasserströme, ja Blutströme, die billig unsere Augen weinen sollten, in dieser letzten greulichen, schrecklichen Zeit des unaussprechlichen, unmäßlichen Zorns GOttes über die Welt, um ihrer Sünde und Undankbarkeit willen.

228. Weiter: Herodes sendet die Magos gen Bethlehem, und befihlet ihnen, das Kind mit Fleiß zu suchen, stellet sich, als wollte er auch kommen und ihn anbeten. Hier ist unserer Herodisten ander Stück bedeutet, daß sie auch leben, wie sie lehren. Lehren und Leben ist bey ihnen eitel Schein und Verleugnung der Wahrheit; denn das Leben muß seyn, wie es die Lehre führet. Also thut nun der Pabst und geistlicher Stand jetzt, läßt wol die Christen fromm seyn, und heißt sie Christum und die Wahrheit suchen; doch mit diesem Anhang, daß sie seine Verräther seyn sollen, und ihm dienen in solchem Suchen. Denn das gibt der Pabst jetzt aller Welt unverschämt und dürftiglich vor: Es möge wol jemand Christum suchen und wohl leben; aber wo er nicht auch seinen Befehl und Gebot halte und diene ihm, sey mit allem guten Leben seinem Gehorsam unterworfen, so möge er doch nicht selig werden: machet damit, daß die Leute meynen, es liege mehr, oder ja so viel, an seinem Gehorsam, als an GOttes Geboten.

229. Siehe, das ist der Zusatz Herodis, daß er die Magos nicht allein gen Bethlehem schicket, sondern behält sie auch ihm unthan und pflichtig nur zur Verrätherey, Christum zu vertilgen. Denn alle, die also auch päbstlichen Gehorsam halten, als sey er noth zur Seligkeit, und verdammlich, so er nicht gehalten wird; was thun sie anders, denn verrathen und übergeben Christum, daß ihn Herodes finde und tödte; dieweil Christlicher Glaube neben solchem Gehorsam oder Gewissen nicht mag bestehen; wie oft gesaget ist. Denn es muß der Glaube allein helfen, und solcher Gehorsam unhülflich zur Seligkeit geachtet werden; oder, so er hülflich geachtet und zugelassen wird, muß der Glaube untergehen, und also Herodes an Christi Statt regieren. Das heißt denn, wahrlich, Christum und seinen Glauben übergeben und verrathen.

230. Daß aber Herodes sagt: Ich will auch kommen, und ihn anbeten, da siehet jedermann, daß er leugt, und daß nur Worte sind und scheinlich Vorgeben, darunter er doch gedenket viel ein anders, nemlich, Christum zu tödten, und sein Reich zu verstören. Hier hast du das Ebenbild aller ungläubigen Heiligen in Herode hübsch und

kurz

kurz vorgeleget. Zum ersten: Herodes gibt nicht ein schlecht Werk für, saget nicht, daß er ihm wolle schenken Gold, oder Myrrhen, auch nicht, daß er ihm wolle helfen, oder guter Freund seyn; sondern nimmt vor das allerhöchste und beste Werk im Gottesdienst, als da ist, Demuth und Anbeten; spricht: ich will kommen als ein Demüthiger, und die höchste Ehre, das Anbeten, erzeigen.

231. Also thun jetzt auch die Herodisten, die Geistlichen, die nehmen nicht für ein geringes Werk, sondern den Gottesdienst, das allerhöchste Wesen, das eignen sie ihnen selbst, da üben sie sich innen, dürfen frey sagen: Der andern Menschen Leben sey zeitlich und weltlich Leben; aber sie seyn im Gottesdienst Tag und Nacht, und wenn die andern arbeiten, so beten sie, und dienen GOtt für die armen Leute. Gläubest du das nicht? wolan, so frage die Glocken darum, die läuten ja zu ihrem Gottesdienst; gehen also demüthig einher, lassen sich GOttes Diener vor allen Menschen ausruffen, und mästen ihren Bauch darunter recht wohl, reissen zu sich aller Welt Güter, und bauen Häuser, als wollten sie ewig hier leben. Darum müssen wir hier sehen den Unterscheid des rechten und falschen Gottesdiensts, daß wir des Bösewichtes Herodis Herz und Meynung erkennen und meiden mögen.

[*f.* 2 Vom rechten und falschen Gottesdienst.]

232. Keinen bessern Unterscheid mag man hierinnen haben, denn GOttes Wort: welcher Gottesdienst darinnen gelehret wird, das muß freylich der rechte Gottesdienst seyn: welcher aber neben und ausser GOttes Wort aufgerichtet ist, als durch Menschen erfunden, das muß gewißlich der falschscheinende Herodesdienst seyn. Nun ist GOttes Dienst nirgend, denn in seinen Geboten verfasset. Denn ohne Zweifel dienet der GOtt allein, der seine Gebote hält; gleichwie ein Knecht im Hause wird genannt, daß er seinem Herrn diene, wenn er thut und wartet, was ihn sein Herr heisset: wenn er aber das nicht thut, ob er sonst der ganzen Stadt Willen thät, heißt es doch nicht seinem Herrn dienen. Also, wer GOttes Gebot nicht thut, dienet nicht GOtt, wenn er gleich aller Menschen Lehre und Gebot hielte.

233. So stehet nun GOttes Dienst darinn, daß du GOtt erkennest, ehrest, liebest aus ganzem Herzen, alle deine Treu und Zuversicht auf ihn setzest, an seiner Güte nimmer zweifelst, weder im Leben noch Sterben, weder in Sünden noch Wohlthun, wie das erste Gebot lehret; zu welchem allein durch Christi Verdienst und Blut wir gelangen mögen, der uns solches Herz erworben hat und gibt, wenn wir sein Wort hören und gläuben, und die Natur mag ein solch Herz nicht haben von ihr selbst. Siehe, das ist der Hauptgottesdienst, und das höchste Stück, den wir nennen einen aufrichtigen Christlichen Glauben und Liebe zu GOtt durch Christum. Also wird das erste Gebot von uns durch Christi Blut erfüllet, und GOtt recht gründlich gedienet.

234. Zum andern, wenn du GOttes Namen ehrest, denselben anruffest in Nöthen, und ihn öffentlich bekennest vor den Tyrannen und Verfolgern dieses rechten Gottesdienstes, fürchtest sie nicht, strafest die Herodisten, und wehrest so viel du magst, daß sie GOttes Namen nicht unehren mit ihrem falschen Wesen und Lehren, unter GOttes Namen vorgeleget, welches gar ein groß Ding ist, und die Welt auf sich ladet. Siehe, das ist das andere Stücke Gottesdiensts, gehalten im andern Gebot.

235. Zum dritten, *) wenn du das heilige Creuz trägest, und mußt viel leiden um solchen Glauben und Bekenntniß, daß du Leib und Leben, Gut und Ehre, Freund und Gunst mußt daran setzen; das heißt recht gefeyret, und den Sabbath geheiliget, da nicht du selbst, sondern GOt allein in dir wirket, und du nur ein leidend verfolgter Mensch bist. Das ist das dritte Stücke Gottesdiensts, im dritten Gebot verfasset. Siehe, das ist die erste Tafel mit den ersten dreyen Geboten, welche begriffen werden in den dreyen Stücken: Gläuben, Bekennen und Leiden; dadurch wird diesem Leben und der Welt entsaget, und allein GOtt gelebet.

236. Zum vierten, kommen wir in die andere Tafel, und fortan dienest du GOtt, wenn du Vater und Mutter ehrest, unterthänig und gehorsam bist, ihnen hilfest, wo sie es bedürfen, vor allen Menschen auf Erden; daß du ohne ihren Willen auch nicht geistlich werdest, zuvor wenn sie dein bedürfen, oder anders gebrauchen wollen.

237. Zum fünften, daß du niemand Schaden thust am Leibe; sondern jedermann wohl thust, auch deinen Feinden, besuchest die Kranken und Gefangenen, und allen Dürftigen deine Hand reichest, zu allen Menschen ein gut süsses Herze trageſt.

238. Zum sechsten, daß du keusch und mäßig lebest, oder je deine Ehe recht halteſt, und andern helfest halten.

239. Zum siebenten, daß du niemand betrügest, noch beschädigest, noch vortheilest in zeitlichem Gut; sondern jedermann leihest, gebest, wechselst, wo du magst, und deines Nächsten Schaden verwahrest.

240. Zum achten, daß du deine Zunge bewahrest, niemand schändest, berüchtigest, beleugest; sondern jedermann bedeckest, entschuldigest und verschonest.

241. Zum neunten und zehenten, daß du niemands Weib noch Gut begehrest.

242. Siehe, das sind die Stücke göttliches grundguten Diensts; den fordert er von dir, und sonst keinen; was du darüber thust, das achtet er nicht. Es ist auch klar und leichte genug zu verstehen bey jedermann. Nun siehest du, daß der rechte Gottesdienst muß allen Ständen, allen Menschen gemein seyn, und nur dieser einige in GOttes Volk erfunden werden. Und wo ein anderer Gottesdienst erfunden wird, der muß gewißlich falsch und verführisch seyn; als da ist, der nicht gemein seyn will, sondern hält sich in etlichen sonderlichen Ständen und Menschen. Das sey von dem rechten gemeinen, einigen Gottesdienst gesaget.

243. Nun laßt uns sehen den falschen, sonderlichen, parteyischen, manchfältigen Gottesdienst, da GOtt nichts von geboten hat, sondern vom Pabst und seinen Geistlichen erdichtet ist. Da siehest du mancherley Stifft, Orden und Klöster, der keines mit dem andern etwas gemein hat: der träget eine grosse, der eine kleine Platten; der träget grau, der schwarz, der weiß, der wöllen, der leinen, der härenKleider an: der betet diese Tage und Zeit, der andere andere Tage und Zeit; der isset Fleisch, der Fische; der ist ein Carthäuser, der ein Barfüsser; der hat solche Ceremonien, der solche; einer betet mit dem Stul zu Rom, der andere mit der Bank zu Jerusalem; der hält so Messe, der andere sonst; der ist in diesem Kloster gebunden, der im andern; der blerret hier im Chor, der im andern, und schwärmen die Kirchen voll Gemurres. Sie leben auch in der Keuschheit, und haben man-

*) † wenn du GOttes Wort treibest und förderst mit allem Vermögen, und über solchem Glauben und Bekenntniß Leib und Leben, ꝛc.

mancherley Disciplinen: und wer mag die unzähligen, parteyischen, ungemeinen, sectischen Stücke alle erzehlen? Nun, dieser Gottesdienst hat ausgebrochen, und noch einen gröffern geboren von sich; da ist kein Ziel noch Maasse, Kirchen, Capellen und Klöster, Altar bauen, Messe und Vigilien stifften, Horas aufrichten, Meßgewand, Chorkappen, Kelch, Monstrantz, silbern Bild und Kleinod, Leuchter, Kerzen, Lichte, Weyhrauch, Tafeln, Glocken zeugen. Huy welch ein Meer und Wald ist des Dinges! Hieher ist gegangen alle der Layen Andacht, Zins, Geld und Gut; das heißt GOttes Dienst mehren, und GOttes Diener versorgen, wie es der Pabst nennet in seinem heiligen Recht.

244. Nun halt diese Stücke gegen den rechten Gottesdienst, und sage mir, wo hat GOtt je einen Buchstaben von der Stücke einem gesaget? Zweifelst du dennoch, daß der ganze geistliche Stand unter dem Pabst eitel Herodis Dinge, Gleissen und Trügen sey, das nur die Leute hindert und abwendet von dem rechten Gottesdienst? Das sind die Altar und Häyne, davon die Propheten klagen über das Volk von Israel, daß keine Stadt war, sie richteten einen eigenen Häyn und Altar auf, und liessen den einigen Tempel GOttes fahren. Also hat dieser abgöttische, abergläubische, Päbstische, Herodische Gottesdienst alle Winkel der Welt erfüllet, und den rechten wahren Gottesdienst vertrieben und vertilget.

245. Du siehest dich vielleicht um, und denkest: Ey, sollten so viel Leute allzumal irren! Siehe dich für, und laß dich die Menge nicht anfechten; halt vest an GOttes Wort, der kann dir nicht lügen, alle Menschen mögen lügen, und wie die Schrift Ps. 116, 11. saget: Alle Menschen sind Lügner. Laß dichs nicht wundern, daß so viel jetzt irren: waren doch zu Eliä Zeiten nur sieben tausend Mann fromm im ganzen Volk Israel. 1 Kön. 19, 18. Sage mir, was waren sieben tausend Mann gegen ganz Israel, deß mehr denn zwölfmal hundert tausend streitbare Männer waren, ohne Weib und Kind? Was war auch das ganze Volk gegen die ganze Welt, die allzumal irret? Was sollte denn jetzt seyn; sintemal Christus und die Apostel so grausame Dinge von diesen Zeiten gesaget haben, daß auch Christus selbst saget Luc. 18, 8: Meynest du, daß der Sohn des Menschen werde auch Glauben finden auf Erden, wenn er kommen wird? Es muß grausam groß seyn, und müssen grosse und viele Leute irren, und die am meisten, die man am wenigsten meynet, soll der Endchrist regieren und die Welt verführen. Wir wollen sicher seyn, GOttes Gericht nicht achten, und seinen Zorn nicht zu Herzen nehmen, daß es nicht Wunder wäre, ob er kaum einen Menschen auf Erden fromm behielte.

246. Es ist die letzte und ärgste Zeit, der alle Schrift schrecklich gedräuet hat. Darum danke GOtt, daß du sein Wort siehest, welches recht oder unrecht Gottesdienst ist. Da siehe zu, daß du dabey bleibest, und nicht folgest dem Haufen, der ohne GOttes Wort fähret. Wenn die kaum bleiben, die GOttes Wort haben und daran hangen; wo wollen die bleiben, die ohne GOttes Wort ihrer eigenen Nase folgen? Darum zweifele wer da will, GOttes Wort und rechter Gottesdienst überzeuget gnugsam, daß der Pabst der Endchrist, und die geistlichen Stände seine Jünger sind, die alle Welt verführen.

247. [a–e Nun siehe, ists nicht fein geordnet? der Herodische Gottesdienst hat eherne Glocken, und der viel und groß, damit

man zu solchem Gottesdienst das Volk locket. Wie der Gottesdienst ist, so sind auch die Glocken oder Reizungen. Dem rechten Gottesdienst hat GOtt andere und rechte Glocken gegeben, das sind die Prediger, die solchen Gottesdienst in das Volk lauten und klingen sollen. Aber wo sind sie jetzt? Jenes sind todte, unvernünftige Glocken, wären nützer, daß man Töpffe und Kannen daraus machete; also ist der Gottesdienst auch todt und unnütze, wäre besser, daß man solch Wesen auf dem Gaukelplan triebe.]

248. Siehe, das ist der Gottesdienst Herodis, der sich stellet, als wollte er Christum anbeten und GOtt dienen, und ist nichts dahinten. Noch gleisset er so hübsch, daß er auch viel heilige fromme Leute betreugt täglich, und ofte betrogen hat, wie Christus Matth. 24,24. saget, daß sie in den Irrthum führen werden auch die Auserwählten; wie denn geschehen ist St. Bernhardo, Francisco, Dominico und dergleichen: wiewol sie nicht im Irrthum ersoffen, noch drinnen geblieben sind; denn ihr richtiger Glaube hat sie schadlos durch solchen Irrthum behalten und ausgeführet.

249. Also geschah auch diesen frommen Magis: sie hatten einen guten rechten Glauben und Meynung; noch irreten sie an Herode, hielten sein Fürgeben recht, und gläubten seiner Lügen, waren auch bereit, ihm darinnen zu folgen und gehorsam seyn, wo sie nicht vom Himmel wären anders unterrichtet worden. Also gehet es jetzt auch, und ist so gangen, daß viel dem Pabst gehorsam, einfältiger Meynung gläuben, sein Wesen sey recht und gut, irren also hinein; aber ihr Christlicher Glaube hilft ihnen, daß ihnen solcher Gifft endlich nicht schadet, wie Christus Marc. 16, 18. saget: Wenn sie etwas tödtliches trinken, soll es ihnen nicht schaden, so sie gläuben in meinem Namen. Was ist aber vergifftiger Trank, denn solche Lügen und Gleisnerey falscher Lehre von unrechtem Gottesdienst?

250. Haben wir nun Herodis Gottesdienst erkennet, und sein falsch, tückisch Gleissen ersehen, so lasset uns nun auch sehen seine falsche Meynung und Bosheit, damit er gedenket, nicht allein den rechten Gottesdienst, sondern auch den König, Christum, und sein ganzes Reich vertilgen. Dreyerley Weise unterstehet er sich das zu thun. Zum ersten, mit demselben gleissenden Fürgeben dieses falschen Gottesdienstes; denn solcher Scheingottesdienst ist eine starke und ohne sondere Gnade eine unüberwindliche Reizung vom rechten Gottesdienst, daß ihn wohl St. Paulus nennet, energiam erroris, eine kräftige Wirkung des Irrthums; und das Volk kann sich solcher Verführung nicht erwehren, wo nicht wackere Bischöffe und Prediger da stehen, und allein den rechten Gottesdienst wohl predigen, das Volk bey dem lautern GOttes Wort behalten, und den falschen Gottesdienst versprechen; wie die Propheten thaten im Volk Israel, und alle darob erwürget wurden. Denn solche Predigt gilt den Hals, und mag nicht erlitten werden von Herode, Pabst und geistlichen, heiligen Leuten. Sie thut so grossen Schaden im Beutel, und zu viel Frommen an der Seelen; das ist dem Teufel, ihrem Lehrer, nicht leidlich.

251. Zum andernmal, vertilget er ihn durch seine Lehre, davon droben (§.217.sqq.) gesaget ist. Wie er lehret Werke an statt des Glaubens, wider das erste Gebot, GOttes Ehre und Werk; im andern und dritten Gebot verdrucket er und lehret eigene Werke und Vermessenheit, verbeut auch den Glauben und GOttes Namen bekennen.

Lehret

Lehret Vater und Mutter ungehorsam seyn, wider das vierte, wie droben (§. 157. sqq.) gesaget ist. Lehret, es sey nicht noth, den Feind lieben und wohl thun, wider das fünfte. Zureisset die Ehe, wider das sechste. Raubet und stihlet unrecht Gut, und erlaubet dasselbe, wider das siebente. Lehret auch, es sey nicht noth, leihen und geben: Summa Summarum, er lehret, es sey nicht noth, GOtt und den Nächsten aus Herzen lieben. Das heißt freylich die ganze Schrift und Gottesdienst vertilget.

252. Zum dritten, ist ihm nicht begnüget an solchem gifftigen Exempel und tödtlicher Lehre, fähret zu, und übet auch zweyerley Gewalt an ihnen: verbannet und vermaledeyet geistlich die Seelen, die ihm nicht folgen; dazu leiblich verbrennet, verjaget, verfolget ihre Leiber, Gut und Ehre aufs allerschmählichste. Was soll er mehr thun, das böse seyn mag? Ich meyne, er sey ein Herodes; dennoch muß er Christum lassen bleiben, und mag seinen Willen nicht vollbringen. Er verderbet ihrer viel: aber der Glaube bleibet bis ans Ende der Welt, wiewol verborgen, flüchtig und unbekannt.

*) [253. Hier fragen mich aber vielleicht: wie ihm denn thun sollen, die jetzt geistlich und unter Herode in falschem Gottesdienst gefangen, in Klöstern und Stifften sind? Antworte ich: Du kannst ihm nicht anders thun, du mußt den falschen Dienst ablegen, und dich an GOttes Wort und rechten Dienst halten; oder thun wie die Magi, den Gifft im Glauben trinken, daß er dir nicht schade. Du wirst kein ander Mittel finden, GOttes Wort wird sich nicht ändern ewiglich. Wiewol aber ich droben im andern Evangelio auch davon gesaget, muß ich doch aber davon sagen.

254. Wolan, wir setzen einen vor uns, der hart drob hält, und streitet wider uns, daß ein Priester, Mönch oder Nonne, oder sonst ein verlobet und gegeben Mensch, sey pflichtig, seine gethane Gelübde zu halten, und möge sie in keinem Weg lassen oder wandeln sein Lebenlang; und gründe sich auf die Schrift: die da saget: Man solle halten, was man gelobet. Wir wollen aber reden von denen Gelübden, die GOtt nicht geboten hat, sondern die der Mensch freywillig thut. Denn, daß wir in der Taufe GOtt geloben zu dienen, und seine Gebote zu halten, solch Gelübde fodert GOtt von allen Menschen, davon die Schrift saget Psalm 22, 26: Ich will meine Gelübde GOtt erfüllen. Und Psalm 116, 18: Ich will meine Gelübde GOtt bezahlen vor alle seinem Volk, und dergleichen; aber der Geistlichen Gelübde hat er nicht geboten.

255. Mit diesem Gegenpart wollen wir auf zwo Weise handeln. Zum ersten, gründlich schliessen, da kein Zweifel noch Disputation an sey. Zum andern, mit ihm disputiren, forschen und suchen die Wahrheit. Aufs erste, kann und soll niemand daran zweifeln, daß alles, was wider GOttes Gebot gehet, es sey leben oder sterben, geloben oder frey werden, reden oder schweigen, verdammlich und allerdinge zu lassen, zu wandeln und zu meiden sey. Denn göttlicher Wille soll oben schweben, und geschehen im Himmel und Erden, wie wir beten, wenn gleich ein Mensch könnte alle Wunder thun. Das ist je klar und gewiß genug. So ist nun kein Zweifel noch Disputation, sondern gewißlich beschlossen: So jemand ein Pfaf, Mönch, Nonne, oder sonst begeben wird, wider GOttes Gebot, daß solche Pfafferey und Möncherey ganz nichts ist, und allerdinge verdammlich, und er schuldig, dasselbe alles zu lassen und zu wandeln. Als, so jemand ein Pfaf oder Mönch würde, nur der Mey-

*) §. 253. bis 312. incluſ. haben allein die Editionen a—e.

Meynung, daß er einen Kelch oder Kleinod stehlen wollte, der ist gewißlich wider göttliche Gebote geistlich worden, hat auch daran gesündiget, und sein Gelübde bindet ihn nichts, und soll und mag wieder frey weltlich werden, oder muß von neuem recht aus Herzen und aus gutem Grunde geloben. Denn seine Meynung ist nie gewesen, daß er wollte geistlich werden; sondern, wo die Dieberey ihn nicht hätte getrieben, hätte er gewißlich nichts gelobet, und den Stand nicht angesehen; darum kann GOtt das Gelübde nicht annehmen, ists auch vor ihm nicht schuldig zu halten.

256. Aber vor den Menschen gehet es anders zu; denn da muß halten, wer etwas gelobet, ob ers gleich nicht meyne mit dem Herzen. Denn der Mensch siehet des andern Herz nicht, darum nimmt er das Gelübde an als rechtschaffen, und gläubet, es sey aus Herzen gegangen; darum hat er Recht, dasselbe zu fordern, und mag fürwenden redlich, daß der Verlober sey nun anders Sinnes worden, und habe ihn gereuet, welches er ihm nicht schuldig ist zu gläuben: hat jener zuvor gelogen, so sey der Schade sein. Aber GOtt kann nicht betrogen werden, und er richtet nur nach dem Herzen; darum gilt bey ihm ein solch Gelübde nichts, fodert es auch nicht, sondern zürnet, daß man ihn also versuchet.

257. Wenn nun jemand geistlich würde, wider das höchste, erste Gebot GOttes in der ersten Tafel, der wäre je so viel mehr schuldig, sein Gelübde zu lassen, denn dieser Dieb, der wider das siebente Gebot in der andern Tafel gelobet hat, so viel die erste Tafel und das erste Gebot höher ist, denn die andere Tafel und das siebente Gebot. Denn wer da stihlet wider das siebente Gebot, der raubet nur zeitlich Gut, die allergeringste Creatur. Wer aber wider das erste Gebot handelt, der raubet und verleugnet GOtt selber, das höchste Gut und Schöpfer aller Creatur; daß gar unmäßlich ärger Pfaffen und Mönche sind, die wider das erste Gebot werden, denn dieser diebische Schalk wider das siebente Gebot. Wie, wenn wir nun beweisen könnten, daß fast alle Pfaffen und Mönche wider das erste Gebot geistlich werden, und wol so wenig recht göttlich geistlich werden, oder vielleicht weniger, denn solche diebische, falsche Schälke geistlich werden? O das hiesse Stiffte und Klöster aufgethan, Mönche und Pfaffen ausgeschoren. Nun wolan, schaue darauf, und höre zu.

258. Das erste Gebot hält in sich den Christlichen Glauben; denn wer nicht gläubet, der mag keinen GOtt haben noch ehren: aller Unglaube ist Abgötterey. Nun ist Christlicher Glaube, der da sich nur auf GOttes Gnaden ergibet, durch Christi Blut uns erworben und gegeben, also, daß kein Werk nütze oder gut sey, GOttes Gnade zu erlangen. Denn das ist der Natur zu hoch, die nur in Sünden empfangen und geboren ist, lebet, wirket und stirbet auch drinnen, wo ihr nicht Christus zu Hülfe kömmt, welcher allein durch sein Wirken, nicht durch unser Wirken, uns GOttes Hulde erwirbet; und also durch ihn erfüllen wir das erste Gebot, und haben einen GOtt, auf welches Gnaden wir uns verlassen mit aller Zuversicht, daß ohne unser Verdienst er uns in Christo alle Sünde vergibet und selig machet, wie ofte droben gesaget ist. Darum ists unmöglich, daß dieser Glaube leiden sollte neben sich ein Vertrauen auf Werke, als sollte durch sie jemand der Sünden Vergebung und Gnade erlangen, fromm und selig werden; denn solches eignet allein Christo, der durch sein Wirken solches alles thut, und wir nur das gläuben, und uns deß tröstlich zu ihm versehen sollen.

259. Dar-

259. Darum ist keine Busse, kein Genugthun für die Sünde, kein Gnadeerlangen, kein Seligwerden, denn nur gläuben an Christum, daß er allein für unsere Sünde genug gethan, Gnade erworben, und uns selig gemacht hat. Darnach allererst die Werke frey umsonst thun, ihm zu Ehren, dem Nächsten zu gute, nicht dadurch fromm oder selig zu werden, oder die Sünde ablegen: denn das muß Christo im Glauben allein behalten und unversehret bleiben. Er gestattet keinem Engel, geschweige unsern Werken, daß sie sollten Sünde ablegen, Gnade erwerben und selig machen; das gebühret ihm, er hats gethan und thuts allein, will das auch von uns gegläubet haben; und wenn wir gläuben, so haben wirs auch also. Davon saget St. Paulus Galat. 2, 21: Kann jemand durchs Gesetz und seine Werke fromm werden, so ist Christus umsonst gestorben; das ist: wenn wir so viel thun mögen, daß uns GOtt um unser Thun willen die Sünde vergibet, Gnade gibet und selig machet, so dürfen wir Christum nicht. Warum ist er denn anders gestorben, denn daß er für uns die Sünde büssete, und Gnade erwürbe, und wir an uns und unsern Werken verzagen, nichts auf sie halten, allein auf Christum trotzen, und mit vestem Glauben halten, er sey der Mann, den GOtt ansiehet für uns, und durch sein allein Verdienst uns Sünde vergibet, hold wird und selig machet; das heißt ein Christlicher Glaube, davon Christus Marc. 16. v. 16. sagt: Wer da gläubet, der wird selig, wer nicht gläubet; der wird verdammt.

260. Nun laßt uns die Geistlichen ansehen, und sie gegen diß erste Gebot und Christlichen Glauben halten. Soll jemand geistlich werden, oder einen Orden geloben Christlich, daß er nicht anlaufe an das erste Gebot, und GOtt verleugne, so muß sein Herz und Meynung stehen, und nicht anders sagen, denn also: Wolan, ich will Pfaf, Mönch, Nonne werden, sonst oder so geloben, nicht, daß ich den Stand oder Orden achte einen Weg zur Seligkeit, auch nicht, daß ich durch solches Leben gedenke fromm zu werden, Sünde zu büssen und GOttes Gnade zu erwerben; da behüte mich GOtt für, das wäre Christo und seinem Blute zu nahe, das wäre ihm alle sein Verdienst und Ehre vernichtet, und die höchste GOttes Verleugnung und Lästerung. Denn das alles will ich im lautern Glauben bey ihm gewarten, daß ers für mich gethan hat, daran ich nicht zweifele. Sondern dieweil ich je was thun muß auf Erden, will ich diß Leben annehmen, mich darinen üben, meinen Leib kasteyen, und meinem Nächsten dienen: gleichwie ein andrer Mensch wirket auf dem Felde, Garten oder Handwerk, ohne alles Aufsehen der Verdienste und Güte in Werken. Siehe, wo die Meynung nicht ist, da muß Christus verleugnet, und das erste Gebot zunichte werden, und eitel unchristlich, ungläubisch, Jüdisch, heydnisch Wesen da seyn. Darauf lautet der mächtige Grundspruch Pauli Röm. 14, 23: Alles, was nicht aus dem Glauben ist, das ist Sünde. Denn ohne Glauben wird niemand selig, Marc. 16, 16. So muß auch ohne ihn keine Gerechtigkeit noch Wahrheit seyn.

261. Sage mir nun, wie viel Pfaffen und Mönche meynest du zu finden, die in solcher Christlichen Meynung geistlich werden und leben? Sagen sie nicht fast allesamt: Ey, wenn mein Orden mir nicht sollte mehr gelten, Sünde zu büssen, fromm zu werden, und in Himmel zu kommen, denn einem Bauren sein Pflug, und einem Schneider sein Fingerhut, was machte ich denn in dem Or-

den und Priesterstande? Traun nein, ich will gute Werke thun, viel Messen halten, für mich und andere Leute bitten und büssen ꝛc. Was sind das für Worte? denn eines ungläubigen Herzens, das Christum verleugnet hat, welches zueignet seinem Orden und Werken, das es allein in Christo durch den Glauben gewarten sollte.

262. Dazu, wie droben (§. 133.) gesagt ist, ist aller Geistlichen Meynung und Lehre, daß man durch eigene Werke möge GOttes Gnade erlangen, und Sünde ablegen. Und sind so ganz unverschämt, daß sie ihre gute Werke, Verdienst und Brüderschaft den andern verkaufen, zusagen und mittheilen; unterwinden sich, das zu thun den Menschen, das allein Christo eigentlich eigen ist, nemlich der Menschen Sünde ablegen, und sie fromm machen. Davon hat Christus Matth. 24, 5. sonderlich verkündiget und gesaget: Viel werden kommen in meinem Namen, und sagen: Ich bin Christus. Lieber, höre auf die Worte: Ists nicht also, wie jetzt gesaget ist, daß unsere Pfaffen und Mönche sich selbst zu Christum machen? Wiewol ihr keiner mit dem Munde saget: Ich bin Christus; so sagen sie doch: Ich helfe andern Leuten, gebe ihnen mein Verdienst, erlange ihnen Gnade, ablege ihre Sünde; welches allein Christi Werk und Amt ist: damit sind sie Christus, ob sie sich nicht Christus nennen. Denn Matthäus spricht nicht, daß sie werden sagen: ich heisse Christus; sondern: ich bin Christus; nicht den Namen, sondern das Amt und Werk Christi nehmen sie ihnen für.

263. Darum schliessen wir hier ohne alles Disputiren, und ohne Fragen oder Zweifel, daß alle Geistlichen, die nicht Christlicher obgesagter Meynung Pfaffen, Mönche oder Nonnen sind, gewißlich wider das erste Gebot GOttes gelobet haben und leben, und zehenmal ärger sind, denn der diebische falsche Schalk, davon droben (§. 255.) ist gesaget. Und sie sind gewißlich der verlorne Haufe, Heyden und Jüden, des Teufels eigen, wie sie gehen und stehen; und sie sind es gewißlich und eigentlich, von denen St. Petrus saget 2 Petr. 2, 1. 3: Es werden unter euch falsche Lehrer seyn, die den HErrn, der sie erkauft hat, verleugnen, und in Geiz mit erdichteten Worten euch ums Geld betrügen. Das thun sie auch fein; denn alle Güter und Zinse sind zu den Geistlichen kommen, um ihres falschen, unchristlichen geistlichen Lebens willen, welches sie mit falschen Worten aufheben.

264. Darum allen denen zu rathen ist, daß sie Platten und Kappen, Stifft und Klöster lassen, und aufhören ihre Gelübde zu halten, oder fahen von neuem an, in Christlichem Glauben und Meynung zu geloben solches Leben. Denn das gethane Gelübde, in der unchristlichen Meynung, gilt vor GOtt nicht mehr, denn so viel: Siehe da, GOtt, ich gelobe dir, mein Lebenlang kein Christenmensch zu seyn, wiederruffe das Gelübde meiner Taufe, will dir nun ein besser Gelübde thun und halten ausser Christo, in meinem eigenen Wesen und Werken. Ist das nicht ein schrecklich, greulich Gelübde? Nun ists ja nicht anders, wie aus vorigem gründlich genug erkundet ist; das sind aber, die auf die beste Weise geistlich werden, als man meynet.

265. Denn der tolle grosse Haufe, der um des Bauchs willen Pfaffe und Mönch wird, daß sie zeitlich versorget werden, welcher das mehrere Theil jetzt sind, ist nicht würdig, daß man von ihm handeln sollte, geschweige, daß seine Gelübde etwas sollte gelten: die mögen freylich weltlich werden, wenn sie wollen, sie sind doch nie geistlich worden noch

gewe-

gewesen. Und wäre ihnen wohl noth, daß sie mit ihrem Affenspiel aufhöreten GOtt zu spotten, liessen ihre Präbenden, Lehen, Pfarren, und Möncherey und Nonnerey fahren. O HErr GOtt, wie sicher blind ist die Welt! wie ists verkehret! Die Welt ist jetzt geistlich, die Geistlichen sind die Welt. Wie stark ist des Endechrists Regiment.

266. Aufs andere, wollen wir nun disputiren und setzen: Obgleich jemand Christlicher Meynung wäre rechtschaffen geistlich worden, ob der nicht Macht habe, so es Ursach fodert, wiederum weltlich zu werden? Hier begehre ich, daß zuhören wollten allein fromme, redliche Gemüther, die nicht zu urtheilen geschwind, sondern den Grund zu erfahren begierig sind. Denn den tollen Papisten und Herodisten ist nichts zu sagen, kann niemand mit ihnen disputiren; sie können nicht mehr, denn die Ohren zuhalten, die Zähne zusammenbeissen, und schreyen: Ketzer, Ketzer, Ketzer! Feuer, Feuer, Feuer! Diese lassen wir fahren, als die Unsinnigen, und reden mit denen, die gern wollen ihre eigne und andrer Leute Gewissen unterrichtet haben.

267. Es ist ja unwidersprechlich, daß eine Christliche Meynung, geistlich zu werden, stehe, wie droben (§.260.) gesaget ist, darinnen, daß sie nicht darum geistlich werde, als sey der Stand nütz und noth, Sünde zu vertilgen, Gnade zu erwerben, fromm zu werden, GOtt sonderlich zu dienen, und selig zu werden; denn das sind Eigenschaften allein des gemeinen Christlichen Glaubens, der nirgend, denn in Christo, solcher Güter gewartet, sondern, frey und ledig solches unchristlichen Wahns, allein gedenket eine gute Uebung anzunehmen des Leibes auf diesem Leben. So ists auch eben so unwidersprechlich, daß GOtt keine Gelübde noch geistlichen Stand annimmt, es geschehe denn in solcher Christlichen Meynung; dieweil St. Paulus hier stark stehet und saget Röm. 14. v. 23: Alles, was nicht aus dem Glauben geschieht, das ist Sünde. GOTT mag aber nicht Sünde annehmen, Ps. 5. v. 5. und Habac. 1, 13. So denn GOtt solche Gelübde und Stand nicht anders aufnimmt, denn als frey, und unnöthig zu halten zur Seligkeit, und Christliche Meynung auch nichts anders anfähet oder gelobet, wollte ich gerne den hören, der gründlich und mit redlicher Vernunft leugnen könnte, daß ein Geistlicher möge wieder weltlich werden, ohne seiner Seelen Schaden, mit gutem Gewissen vor GOtt, sonderlich so er Ursache dazu hat.

268. Daß man viel saget: Es sey nicht gewöhnlich, heilige Väter haben auch anders gethan und geschrieben; siehet jedermann, daß nichts schleußt. Wir fragen hier nicht, was Gewohnheit thut, oder Schrift der Väter wollen; sondern, was vor GOtt angenehm und recht sey. Wer will uns sicher dafür seyn, daß die Gewohnheit nicht unrecht sey, und die Väter nicht geirret haben? sintemal Christus Matth. 24. v. 24. verkündiget, daß auch die Auserwählten sollen verführet werden von falschen Christen, als die Geistlichen sind. Sage, was du willst, so kann sich ja nicht zusammen reimen, daß etwas sollte frey und unnöthig zur Seelen Seligkeit vor GOtt und dem Gewissen angefangen oder gelobet werden, und möge doch nicht nachgelassen, sondern müsse bey Verlust der Seelen Seligkeit bis in den Tod gehalten werden. Die zwey sind straks wider einander; denke du bey dir selbst.

269. Ein Christlich Gelübde, geistlich zu werden, muß dergestalt vor GOtt lauten: Siehe, lieber GOtt, ich gelobe dir, diß Leben zu halten, das da von Natur frey

und ohne Noth zur Seligkeit ist zu halten. Sollte nicht GOtt hier antworten: Ey, was gelobest du mir denn dran? und was hältest du dran? Hast du nicht genug nöthiger Ding zu halten? damit gelobest du mir nichts, denn daß du es halten und wiederum lassen mögest. Wolan, das laß ich geschehen Und also schleußt das Gelübde natürlich vor GOtt aus, daß geistlich Leben frey bleibe zu halten und zu lassen; gleich als wenn dein Knecht dir gelobte, und spräche: Herr, ich gelobe dir diesen übrigen Tag einen freyen Dienst, den ich thun und lassen mag, die andern Tage bin ich dir verpflicht aus Noth ꝛc. Hier meyne ich, ob der Knecht thäte oder liesse, wie sichs begäbe, hätte er seinem Gelübde genug gethan.

270. Ich kann nicht anders verstehen, denn aller Geistlichen Gelübde sey deßgleichen; aus der Ursache, daß der Glaube alle Dinge frey machet, und unmöglich ist, daß etwas soll noth seyn, oder noth gemacht sollte werden zur Seligkeit, weder durch uns selbst, Engel, noch alle Creatur, ausgenommen allein den Glauben. Und das ist die Freyheit, die uns CHristus erworben hat; davon St. Paulus zun Galater c. 5, 1. lehret, und wider alle Menschenlehre saget: Bleibet stehen in der Freyheit, damit uns Christus erlöset hat. Darum muß aller Geistlichen Gelübde natürlich in sich behalten Freyheit, dasselbige Leben wieder zu lassen, und also lauten: Ich gelobe GOtt und dir Keuschheit, Armuth, Gehorsam, nach der Regel St. Augustin, frey zu halten und zu lassen, bis in den Tod.

271. Hier sollte vielleicht jemand anfahen zu lachen, und sagen: das wäre eine närrische, lächerliche Gelübde, und ein lauter Gaukelwerk und Spückniß. Antworte ich: Laß dichs nicht wundern, ob Menschen lächerlich und närrisch Ding thun, wenn sie ausser GOttes Ordnung ihrem Starn folgen, und machen, was sie gut dünket, nicht was GOttes Wort lehret. Lächerlich, närrisch und nichtig ist solches Gelübde; aber damit wird dennoch GOttes Zorn erfüllet, und unzählige Seelen verführet, daß ihm gar kaum die Auserwählten entlaufen.

272. Menschen haben solch Geloben und Leben erdacht, darum ists und bleibets auch wol Menschentand; denn vorzeiten, da man die Jugend aufnahm, Christlich zu lehren und aufzuziehen, wie man jetzt sollte in den Schulen thun, ließ man sie frey eine Zeitlang in der Zucht halten; da blieben nun etliche ihr Lebenlang willigklich drinnen, und kamen in eine Gewohnheit, daß wenig aus der Sammlung liefen, blieben gemeiniglich alle bis ans Ende drinnen; also sind zuletzt Stifft und Klöster daraus erwachsen. Da nun die Meister faul worden, und die Jugend unbändig, haben sie erfunden diese Strick und Ketten der Gelübde, haben damit die Gewissen gefangen, sich der Sorge und Aufsehen entlediget, daß ein jeglicher selbst sich mußte dringen, züchtig und fromm zu seyn und zu bleiben, um des Bandes seines Gelübdes willen: gleichwie in den hohen Schulen auch die verfluchte Weise regieret, mit Eyden und Gelübden alle Dinge wehren und auszurichten, die arme Jugend so schändlich verstricken ohn alle Noth.

273. Also sind aus den freyen Christlichen Schulen Nothställe und Klöster worden, und ist der Glaube in die Werke verkehret, und die Freyheit durch Gelübde vertilget und gefangen; darum ists nicht Wunder, wo die Christliche Freyheit wieder herfür leuchtet, daß da die menschlichen Gelübde lächerlich und närrisch angesehen werden. Christliche Freyheit mag nun noch nimmermehr mit ängstlichen Gelübden äusserlicher Wer-

ke bestehen. Der beyden eins muß weichen, das ist umsonst. Der Glaube machet alle äusserliche Dinge frey; die Gelübde binden sie an: wie mögen sie denn beyde zugleich bleiben? So ist der Glaube göttlich, die Gelübde menschlich; darum ists nicht möglich, daß GOtt den Glauben sollte fahren lassen, und auf unser Gelübde sehen. Darum es auch nicht möglich ist, daß der wider GOtt sündige, oder seine Gelübde breche, der so lange Pfaf, Mönch, Nonne bleibet, als er will, und weltlich wird, wenn er will.

274. Wollen noch besser hievon disputiren, zu Trost den elenden gefangenen Gewissen, unter diesem Herode und Endechrist verdruckt. Ich setze, daß die Gelübde Christlich geschehen, und gleich binden, nöthlich zu halten; was will man dazu sagen, so der eins jemand unmöglich zu halten würde? Ich nehme für mich das am scheinbarlichsten ist, nemlich das Gelübde der Keuschheit, das man vor Augen siehet, wie es dem mehrern Theil unmöglich ist zu halten. Auch, wo nicht sondere Gnade ist, die Natur viel zu geringe dazu ist, zu halten.

275. Moses hat viel geschrieben von natürlichem Fliessen Manns und Weibes, beyde, wachend und im Schlaf, davon jetzt niemand öffentlich reden darf; so gar viel reiner sind unsere Ohren worden, denn des Heiligen Geistes Mund: schämen uns, da sich nicht zu schämen ist, und schämen uns nicht, da zu schämen ist: wäre doch wol noth, daß jedermann wohl davon wüßte und unterrichtet wäre, sonderlich die Jugend. Wo nun nicht ist himmlische, hohe Gnade, da muß die Natur fliessen nach ihrer Art; kommt nicht Mann und Weib zusammen, so gehet sie doch ihren eignen Gang, und ist ungehalten: daß wol besser wäre, Männlein und Weiblein wären bey einander, als GOtt geschaffen hat, und die Natur gibt. Da hat man nun viel Lehre und Bücher von geschrieben; wollte GOtt, es hülfe, und wäre alles wohl geschrieben.

276. So frage ich nun: Wie will man rathen einem solchen, dem es unmöglich ist zu halten? Sprichst du, man solle mit Verboten wehren; wolan, so wird der dreyen eines folgen, dieweil nicht hohe Gnade da ist: Männlein und Weiblein werden da zusammen laufen, wo sie mögen, wie jetzt unter den Pfaffen geschieht; oder die Natur wird sich selbst lösen; oder wo der keines geschieht, so wird ein ewiges Brennen und heimliches Leiden da seyn. Da hast du denn eine Teufelsmarter gemacht, und geschieht, daß der Mann nähme wol das häßlichste Weib auf Erden; Weib nähme wol den unlustigsten Mann auf Erden, vor wütender böser Lust des Fleisches.

277. Verzeihen sollen und werden mir züchtige Ohren; ich muß drein greifen, in der Seelen Krankheit, wie ein Artzt in den Mist und heimliche Stätte, soll ich anders dazu rathen. Nun mag und will GOtt keine gezwungene, unwillige Keuschheit, und ist auch vor ihm keine Keuschheit, sie sey denn willig, wie alle andere Gottesdienste müssen willig seyn, oder er achtet ihrer nicht. Was machest du denn, daß du diesen armen Menschen sein Lebenlang behältest in unkeuscher Keuschheit? daß er ohn Unterlaß mit dem Herzen wider sein Gelübde sündiget, und vielleicht besser wäre, das Männlein hätte zuweilen ein Fräulein, und das Fräulein einen Buben bey sich.

278. Hier lehren etliche, es sey genug, daß jemand willig die Keuschheit anfahe und gelobe, das soll helfen, ob er hinfort unwillig würde, daß in Kraft des willigen Anfahens nicht schade. O ihr Verführer und blinden Leiter, die ihr GOttes Dienst

nach dem Werk, und nicht nach dem Geist richtet. Es ist umsonst alles, was unwillig geschieht, wäre auch besser, gelassen. Denn es mag geschehen, daß, so Männlein und Weiblein bey einander sind, geringere Flammen und Begierden haben, denn solche einzeln Mann und Weib: je grösser aber die Begierden sind, je grösser die Sünde der Unkeuschheit ist. So mögen nun diese dreyerley Menschen keinen Rath finden; der Pabst läßt sie fliessen, brennen und martern, wie sie können, daß ich achte, es sind die Kinder, die dem feurigen Abgott Moloch im Volk Israel geopffert und verbrennet wurden.

279. So sprichst du: Wie soll ich ihm anders thun? Es ziemet sich nicht, sie lassen ehelich werden, des Gelübdes halben, dieweil die Schrift saget: Vouete et reddite: gelobet und haltet. Diese Antwort wollte ich haben. Nun antworte du mir auch wieder: Es ziemet sich nicht, sie lassen ehelich werden, sprichst du: warum ziemet sichs denn, sie lassen buben, fliessen und brennen? Wird hier nicht das Gelübde ärger zurissen, denn so sie ehelich wären? Wie gar fein hilft das zum Gelübde, daß du die Ehe wehrest, und sieheſt, daß du buben, und fliessen, und brennen nicht wehren magst. Ich meyne, das heisse den Balken im Auge lassen, und den Stecken heraus ziehen.

280. Ja, sagest du, der Mann mag zuletzt das Weib lassen, und keusch leben, das er nicht mag thun in der Ehe. Lieber, deß gib mir etliche Exempel: Es geschieht ehe, daß sich eheliche Leute sondern, und willigliche enthalten, denn solch Volk; aber laß das fahren bis auf ein andermal. Hier antwortet mir: St. Augustinus setzet in seiner Regel, daß seine Brüder nicht sollen allein gehen, sondern zween und zween; das habe ich gelobet bis in den Tod; wolan, ich werde gefangen, und gezwungen allein zu seyn, sage mir, wo bleibet meine Gelübde? Soll ich meine Gelübde hier halten, so muß ich mich ehe tödten lassen, ehe ich leide, daß ich allein sey. Wie aber, wenn sie mich nicht tödten wollen, und mit Gewalt allein behalten, da muß ja meine Gelübde gebrochen werden, oder muß in sich beschlossen haben allezeit diesen Zusatz: Ich gelobe die Regel in diesem und diesem Stück zu halten, so viel mir möglich ist.

281. Weiter: Ich gelobe zu beten, Kleider tragen, und andere dergleichen Stücke in der Regel. Wolan, ich werde krank, muß zu Bette liegen, und kann noch mag der keines gehalten; wo bleibet hier das Gebot: Vouete et reddite: gelobet und haltet? Es hilft mich nicht, daß ich krank bin; denn GOttes Gebot soll man unverrückt halten, es gelte Sterben, Leben, krank oder gesund seyn. Was willst du hiezu sagen? Es gilt hier nicht lose, faule, ungegründete Ausrede dichten; wir handeln ernste Dinge, daran der Seelen Heil lieget, da man redlich, richtig und gründlich auf antworten soll. Darum, ob du wolltest sagen: Wenn ich gefangen und gezwungen bin allein zu seyn, und wenn ich krank bin, daß ich die andern Stücke nicht halten kann, sey genug, daß ich doch den Willen habe zu halten, und mit Unwillen wider die Regel thue, GOtt sehe den Willen an, wo die That nicht folgen mag. Lieber, das hilft nicht; mein Gelübde ist geschehen auf die That, und begreifet nicht den Willen allein, sondern das Werk, in der Regel beschrieben.

282. Darum, wo das Werk nicht folget, ist das Gelübde verbrochen, oder das Gelübde schleußt aus den Fall des Unvermögens. Sonst möchte ich auch ein Weib nehmen, und sagen: Ich wollte Keuschheit gerne

gerne mit Willen halten, und thue es unwillig, aber es ist mir unmöglich, meine Natur zwinget, fähet und gewinnet mir an. Wer ist in aller Welt, der nicht lieber wollte keusch und ohne Weib leben, wo er so wohl könnte, als er wollte? Du mußt anders hierzu reden.

283. Nun siehe, so in den andern Stücken vorbehalten ist die Unmöglichkeit (wie niemand leugnen kann,) in geistlichen Gelübden, und niemand sündiget, ob er sein Lebenlang nimmer das Gelübde erfüllet, der Unmöglichkeit halben, wollte ich gern Grund hören redlich, warum allein die Keuschheit muß gehalten werden, sie sey möglich oder unmöglich, und nicht auch im Gelübde sollte vorbehalten seyn dieser Zusatz: Ich gelobe Keuschheit, so viel es mir möglich ist: Wollen wir ohne faule Fratzen reden, so müssen wir sagen, daß entweder die unmögliche Keuschheit, wie die andern unmöglichen Stücke, nimmer gelobet wird; oder ist kein Mönch auf Erden je kommen. Denn es ist nie keiner gewesen, der nicht einmal krank sey worden, oder sonst verhindert, daß er etliche Stücke seiner Regel hat müssen lassen, das doch wider sein Gelübde ist.

284. Ueber das alles ist einträchtiglich ihrer aller Brauch, daß sie solche Stücke der Regel frey lassen in der Gewalt des Obersten, daß derselbige mag mit seinen Unteren dispensiren, und ihnen zu halten überheben, in welchem Stücke er will; nicht allein aus Ursach der Unmöglichkeit, sondern auch der Bequemlichkeit, und wie es ihm gut dünket; das doch allzumal wider die Gelübde ist, wo die Gelübde ohne allen Zusatz zu verstehen sind. Denn was du GOtt gelobest zu halten, wird dir freylich keine Creatur abnehmen. Nun gelobst du die ganze Regel, und dein Prälat überhebet dich, in welchem Stück er will, oder du bedarfest; daß ohne Zweifel aller Mönche Gelübde sich läßt ansehen, als sey diß sein Innhalt: Ich gelobe die Regel zu halten, so fern mir möglich, und meinem Prälaten gefällig ist. Wenn das nicht der Innhalt und Meynung des Gelübdes ist, so sind abermal alle Orden und Klöster falsch und verdammt; oder ist noch nie kein Mönch gewesen auf Erden. Denn es hat diesen Punct nie keiner anders geläubet und geachtet. Warum sollte denn nun nicht auch ein Prälat Macht haben, einem Bruder Urlaub zu geben, weltlich und ehelich zu werden, wo er sähe die feurige und unruhige Anfechtung des Fleisches ihn quälen? Kann er das Gelübde der Keuschheit nicht nachlassen, wie läßt er die andern alle nach? Kann er aber die andern nachlassen, warum nicht auch die Keuschheit, so sie mehr Ursach hat, denn die andern.

285. Daher ist kommen, daß sie die Gelübde getheilet haben in subſtantialia und accidentalia; das ist, etliche Gelübde sind beweglich, etliche unbeweglich. Der unbeweglichen haben sie drey gemacht, Armuth, Keuschheit und Gehorsam. Die andern alle mit der ganzen Regel und Orden nennen sie bewegliche.

286. Wie ist der Teufel so ein böser Schalk und tausendfältiger List voll? Wenn wir sie hier fragen, aus was Grund sie solchen Unterscheid machen, und wer ihnen die Gewalt gegeben habe, das zu thun, so mögen sie nichts anders sagen, denn daß sie es thun aus eigener Gewalt, ohne allen Grund und Ursach. Denn da sie sahen, daß es unmöglich Ding war, daß sie Orden oder Regel gelobten, und möchte schlecht nicht gehalten werden, da dachten sie: Ey, was wollen wir nun machen, das ist alles gelobet, und wird nicht gehalten? Sollen sie alle verdammt werden, so ist kein Mönch im Stande der

Selig-

Seligkeit, und wären alle Orden und Regel nichts anders, denn eitel unmöglich närrisch Ding. Wir wollen ihm also thun, wollen drey Stück ausschliessen, die unbeweglich sollen heissen, und welcher dieselbigen nicht hält, daß derselbige sey verdammt; die andern sollen beweglich und unverdammlich heissen: und also ists auch gangen, also halten, brauchen und lehren sie auch allesamt. Aber haltet stille, lieben Herren, wir haben etwas mit euch hievon zu reden.

287. Wenn das gilt, daß ihr Macht habet, zu machen beweglich und unbeweglich, so habet ihr auch Macht, die Leute zu verdammen und zu seligen. Saget mir aber, wie werde ichs gewiß, daß solch eure Theilung recht sey, und GOtt gefalle? wer will mein Gewissen stillen und versichern, wo es gedrungen wird mit diesem Gebot: Vouete et reddite? Meynet ihr, daß mir genug seyn werde, daß ihrs so theilet, oder daß ihr anzeiget, wie es nicht wird gehalten? Nein, eure Theilung und nicht halten wird mir nicht genug thun wider diesen Sturm, Vouete et reddite. Ich habe nicht gelobet die unbeweglichen allein, sondern die ganze Regel, mit beweglichen und unbeweglichen. Der oberste Richter wirds nicht leiden, daß ich sein Wort wechsele und sage: Omnia vouete, aliqua reddite; sondern er wird sagen: Quodcunque voueris, redde. Et iterum: Redde vota tua.

288. Darum ist gewißlich diß Ausschliessen der dreyer Gelübde ein irrig verführisch Ding, aus lauterm menschlichen Vermessen erdichtet, oder alle Gelübde müssen gleich beweglich seyn: denn sie sind gleich gelobet, von gleichem Gebot erfodert, müssen auch gleich zu halten oder zu lassen seyn. Was möget ihr hiezu sagen, lieben Herren? Ihr werdet sagen: Es sey unmöglich und vergeblich Ding, wo es also gethan ist um geistlich Leben. Das ist auch wahr; Narren sind wir, geloben, wissen nicht, was wir geloben, wollen uns darnach selbst helfen, und machen möglich, unmöglich, zu halten, zu lassen, beweglich, unbeweglich, was uns dünket. Aber das wird uns der Oberste nicht gestatten, er wird sein Gebot nicht so lassen hin und her weben, nach unserm Willen.

289. Ihr habt solches vom Pabst gelernet, der nimmt auch diß Gebot GOttes: Vouete et reddite, und zeucht es, wie fern er will. Alle Gelübde will er abthun, ohne Keuschheit und Wallen gen Rom, zu St. Jacob und Jerusalem, und soll GOttes Gebot nun einen solchen Verstand gewinnen: Gelobet Keuschheit und Wallen zu St. Jacob, gen Rom und Jerusalem, das haltet; was ihr sonst gelobet, dürfet ihr nicht halten. Siehe, also soll GOttes Gebot in seiner Macht stehen, was zu halten oder nicht zu halten sey. O du verfluchte Abominatio, wie frech, frevel ist dein Uebermuth wider deinen GOtt. Was hat er aber für Grund und Ursach dazu? Keine andere, denn daß Keuschheit und Wallfahrt ein groß Ding ist, aber die andern Stücke sind klein. Siehe da, der unsinnige Narr und Gotteslästerer, der GOttes Gebot auflöset, wenn es klein Ding gebeut; und halten lehret, wenn es groß Ding gebeut: gleich starr, stracks wider Christum, Matth. 5, 19: Wer eines aus den kleinsten Geboten auflöset, und die Menschen also lehret, der soll der Kleineste im Himmel seyn. Wie der Pabst, was klein Ding ist, sollst du nicht halten, und wir lösen auf das Gebot: Vouete et reddite, in allen kleinen Dingen: Also thun die Geistlichen, seine Kinder, wie sie ihr Vater lehret, sprechen: Vouete et reddite, die drey unbeweglichen Gelübde; aber vouete et non reddite, die beweglichen Gelübde. Da siehe, ob

nicht geistlicher Stand des Teufels eigen Regiment und Wesen ist, mit eitel Lügen und Gotteslästerung gegründet.

290. Nicht also, lieber Mensch! es sey klein oder groß, was in GOttes Geboten ist begriffen, soll und muß gehalten werden. Man muß hier nicht nach den Werken, sondern nach dem Gebot richten: nicht mußt du sehen, ob das Werk groß, klein, gehalten oder ungehalten ist; sondern nur darauf, obs geboten sey. Ists geboten, so ist kein Nachlassen mehr da, es sey wie es wolle. Denn Christus saget: nicht ein Jota oder Titel soll von dem Gesetz vergehen, es muß alles geschehen. Aber der Pabst mit seinen Jüngern nimmt nicht allein Jota und Titel von diesem Gebot, vouete et reddite, sondern Buchstaben, Text, Sinn und alles mit einander.

291. Die Geistlichen mögen je nicht leugnen, daß sie alle bewegliche Gelübde geloben, und unter dem Wort, Vouete, begriffen sind; denn sie nennen es je Vota, Gelübde, wiewol sie bewegliche daraus machen. So können sie auch nimmer leugnen, daß sie schuldig sind dieselbigen zu halten, und müssen auch unter dem Wort, Reddite, bleiben. Sonst möchtest du auch wol deinem Nächsten im Herzen feind seyn, und sagen, du seyst nicht schuldig ihn zu lieben, sondern sey genug, daß du ihn nicht tödtest, und also das grosse Theil halteſt im fünften Gebot, und lassest das kleinste. Also fortan, möchten wir alle Gebot GOttes theilen in grosse und kleine, oder in bewegliche und unbewegliche Werke, und sagen, die kleinen oder beweglichen wären wir nicht schuldig zu halten. Da sey GOtt vor, wiewol der Pabst mit den hohen Schulen also hält und lehret, dem folgen, leider, die Geistlichen.

292. Was wollen wir denn nun hier machen? Sollen die Geistlichen alle ihre Gelübde und Regel für unbewegliche halten, welcher will unter ihnen selig werden? Willst du sie denn alle verdammen und verwerfen? Ich wollte nicht gerne einen verdammen; wollte viel lieber, daß sie alle wieder aus den Klöstern liefen, oder auf eine andere Weise geistlich würden. Mit der Weise müssen sie gewißlich alle verdammet werden, wenn sie GOttes Wort nach ihrem Muthwillen reissen und dehnen. Darum habe ich diß alles disputirt, daß ich unwidersprechlich erzwünge, daß entweder alle Gelübde beweglich, oder alle unbeweglich, und ganz gleich, eines wie das andere seyn müsse. Und so eines unter ihnen mag mit gutem Gewissen, aus Ursache, nachgelassen werden, daß auch die Keuschheit und alle andere mögen und sollen nachgelassen werden, wo es Noth und Ursache fordert. Hoffe, ich habe hiemit das Maul gestopffet allen Widersachern, daß sie drob erstummen müssen, und nichts dazu wissen zu antworten.

293. Weil wir denn nun öffentlich sehen, daß die unmöglichen werden nachgelassen, auch von den heiligen Leuten, und GOTT sie nicht von ihnen fordert, will ich beschlossen haben, daß kein Gelübde vor GOtt anders angenommen werde, auch nicht anders geschehen mag, denn mit dem Vorbehalt und Meynung, so es möglich ist, und den Prälaten gefället, auf daß wir allen jungen Mönchen und Nonnen mögen Weiber und Männer geben, und wiederum weltlich machen, wo es ihnen noth ist, und nicht halten können mit gutem Gewissen und göttlichem Gefallen und Willen; damit wir die Klöster wiederum bringen in ihre alte, erste, ursprüngliche Reformation und Wesen, daß sie seyn Christliche Schulen, darinnen man die Knaben und Mägdlein lehre Zucht, Ehre und den Glauben,

ben, darnach sie drinnen mögen frey bleiben, bis in den Tod, oder wie lange sie wollen; und GOtt hat sie auch nie anders angesehen noch gewollt.

294. Weiter wollen wir noch ein Treffen mit ihnen thun, daß wir sehen, wie ganz verwirret, bodenlos Ding das geistliche Wesen ist. Ich setze, daß ihr Traum wahr sey, von den dreyen unbeweglichen Gelübden, als da sind, Armuth, Keuschheit, Gehorsam. Armuth ist zweyerley, geistlich und leiblich. Von der geistlichen saget Christus Matth. 5. v. 3: Selig sind die Armen des Geistes; die ist, daß der Mensch gelassen sey, und bereit aller Güter zu entbehren, und eine abgesonderte Begierde zu ihnen träget im Herzen, ob er wol viel Gutes habe und regiere, wie Abraham, Isaac und Jacob, und alle fromme Christen. Diese Armuth ist gemein allen Christen, in der Taufe gelobet, und wird nicht von den Geistlichen gelobet; denn ihr Gelübde fordert, daß zuvor die Christliche, Evangelische, gemeine Armuth da sey.

295. Leiblich ist, kein Gut äusserlich besitzen oder haben. Diese ist nicht möglich, Christus hat sie auch nicht geboten noch gehalten; denn der Mensch kann ohne zeitliche Speise und Kleider nicht leben. Darum haben sie es dahin gedeutet, daß leibliche Armuth sey, nichts eignes haben. Diese Armuth hat Lucas beschrieben Apg. 4, 34. in den Aposteln, Christus hielt sie auch, denn sein Beutel, den Judas trug, war allen Aposteln gemein, daß Johannes c. 12, 6. nicht saget, Judas habe Christi Beutel getragen; sondern: Er hatte den Beutel, und was gegeben ward, das trug er. Diese Worte beweisen, daß der Beutel sey aller gemein gewesen. Er hätte sonst gesaget, er hatte Christi Beutel, und trug was Christo gegeben ward.

296. Nun siehe, St. Bonaventura ward ein Cardinal; Eugenius, der Pabst, war St. Bernhards Jünger, und viel Geistlichen sind Bischöffe und Päbste worden. Sage, wo ist das Gelübde ihres Armuths da geblieben? Sie sind je heilig. Und wo das Gelübde nicht wäre beweglich und frey vor GOtt gewesen, so wären sie gewißlich verdammt, als die ihr Gelübde nicht haben gehalten bis in den Tod. Nun haben je Päbste, Cardinäle, Bischöffe eigene Güter, machen damit was sie wollen; welches ist stracks wider das Gelübde des Armuths. Also, daß bey jedermann Pabst-Cardinal-Bischofstand, gleich weltlich wird geachtet gegen der Mönchen Stand.

297. Willst du hie sagen, sie sind dem Gehorsam gefolget, und in einen vollkommenern Stand gestiegen, und haben nicht eigene, sondern der Kirchen Güter unter sich. Lieber, siehe was du sagest, sind das nicht eitel Wörtlein? Meyneſt du aber mir damit das Maul zu schmieren? Nicht also, lieber Bruder! Zum ersten, Gehorsam hin, Gehorsam her; Gelübde halten ist GOttes Gebot und GOttes Gehorsam, aus welchem nicht zu folgen ist auch einem Engel; wie St. Paulus Gal. 1, 8. saget; und Petrus Ap. gesch. 5, 29: Man muß GOtt mehr gehorsam seyn, denn den Menschen. Sind sie nun aus GOttes Gehorsam um des Pabsts Gehorsam willen gangen, so sind sie aus dem Himmel in die Hölle gegangen. Nein, du mußt mir GOttes Gebot und Gehorsam nicht so hinwerfen. Denn so wollte ich auch sagen, daß du möchtest aus dem Gelübde der Keuschheit treten um des Pabsts willen, und alle Gebot GOttes übertreten. Magst du ein GOttes Gebot um Menschen willen übertreten [, so magst du sie auch alle übertreten].

298.

298. Zum andern: Wenn gleich der Cardinal-Pabst-Bischofstand wäre ein vollkommener Stand, dennoch ist nicht aus GOTTes Gebot zu treten. Denn ausser GOttes Gebot ist kein Stand, geschweige denn ein vollkommener Stand, sondern eitel Irrthum und Verführung. Vollkommenheit ist nicht wider GOttes Gebot, ja, sie gehet allein in GOttes Geboten, und zureisset keines, sondern hält sie allesamt. Siehe, mit was grossen Lügen und Alfänzen gehet das Volk um, daß es nicht weiß, was und wovon es redet, machet Vollkommenheit ausser GOttes Gebot, und will GOttes Gebot damit aufheben. Nun aber Pabst- Cardinal- Bischofstand, ein lauter Herrenstand ist, der allerunvollkommenste; so werden wir diese Heiligen nicht erhalten, wir bekennen denn, daß alle Gelübde vor GOtt nur eine Zeit währen und frey sind zu wandeln, wie diß Gelübde des Armuths wir sehen hier gewandelt. Warum sollte denn die Keuschheit nicht auch sich wandeln aus Noth und Ursache, so sie nicht höher denn Armuth gelobet ist? Aber laß doch seyn, daß solche Heiligen sind in einen vollkommenen Stand getreten, aus dem Gelübde des Armuths, so mußt du mir zugeben, daß der eheliche Stand vollkommen ist gegen dem Stand der Unkeuschheit, oder gegen unmögliche Keuschheit, wie St. Paulus 1 Cor. 7, 9. sagt: Es ist besser freyen, denn brennen. Es ist je besser bey ehelichem Weibe liegen, denn bey einer unehelichen, oder fliessen, oder brennen. Wolan, so laß austreten in diesen vollkommenen Stand der Ehe, alle, die da halten eine unkeusche Keuschheit und einen unvollkommenen, unwilligen Stand der Keuschheit; oder willst du das nicht, so gilt deine Entschuldigung mit dem vollkommenen Stand auch nichts.

299. Zum dritten: Wie darfst du so kühne seyn und sagen, das Gelübde des Armuths sey darum nicht gebrochen, daß sie nicht ihre eigene, sondern der Kirchen Güter handeln? Wenn schon das so wäre, was wären sie besser, denn ein weltlicher Hausknecht oder Amtmann? Warum haltet ihr denn dieselbigen nicht auch davon für geistlich, daß sie nicht eigene Güter regieren? Eitel faule Theidinge sind es. Nun aber ists nicht wahr, die Bischöffe haben Güter als ihre eigenen, und ist ihr Wesen, gegen die Geistlichen geachtet, tausend Meilen ungleich, des Armuths halben. Darum ist hier nichts aufzubringen, man muß bekennen, daß Armuth sey gelobet, nicht weiter, denn so fern der Prälat will, oder Ursache fordert, wollen wir anders die Heiligen erhalten.

300. Und was bedarfs viel Umschweifs? Es ist offenbar, daß ein geistlicher Mann gelobet nur die kindische, knechtische Armuth, die darinnen stehet, daß er keine Güter in den Händen habe, sondern sey unterhan, und nehme was man ihm gibet; so bald er aber ins Regiment kommt, daß er andern vorstehet und Güter austheilet, so ist er nicht mehr im Gelübde des Armuths, bis daß er abgesetzet, wieder unterthan wird. Denn was ist zwischen einem solchen Regenten und weltlichen Hausvater oder Amtmann Unterscheid, so viel es die Güter zu haben, gebrauchen, regieren, theilen belanget? Es sind nur erdichtete Worte, wie St. Petrus saget, was man anders davon saget, im Grunde ists ganz weltlich Amt, Werk und Stand. Darum sehen wir, wie GOtt die Gelübde nicht anders aufnimmt, denn frey und beweglich; sonst müßte kein Kloster einen Prälaten haben. Daß die Noth zwinget die Klöster zu halten für junger Leute Schulen und Uebungen.

301. Deßgleichen kann und mag der Gehorsam nicht anders verstanden werden,

denn der kindische und knechtische Gehorsam; denn die Worte des Gelübdes drücken klärlich aus, dem Abt oder Prior gehorsam zu seyn. Wenn denn nun der einer ein Bischof oder Prälat wird, wo bleibet das Gelübde des Gehorsams? Man muß jetzt ihm gehorsam seyn, und er ist nicht gehorsam.

302. Willst du hier abermal deine faule Ausrede darbringen, daß ein solcher in einen höhern Gehorsam trit, oder behält das Herz willig, gehorsam wiederum zu werden, das ist alles schon verlegt; denn es heißt: Vouete et reddite; wider die Worte bestehet keine Glosse, GOtt will weder um Hoher, Mittler noch Niedriger Gehorsam sein Gebot zurissen haben. So ists offenbar, daß Geistliche geloben, nicht des Herzens, sondern leibliche Unterthänigkeit; denn des Herzens willige Unterthänigkeit ist allen Christen gemein gegen jedermann, wie St. Paulus Röm. 12, 10: Ihr sollt euch unter einander achten, daß ein jeglicher des andern Oberster sey. Nun müssen abermal die Klöster keine Prälaten haben noch Bischöffe geben können; oder die gelobte Unterthänigkeit gehet aus mit dem Gelübde. Darum siehe, wie fein sind diese zwey Gelübde unbeweglich genennet, wie gehen sie mit Fabeln und erdichteten Worten um. GOtt läßt seine Heiligen auch also geloben und leben, duldet ihre Thorheit; aber er nimmt nicht auf die unbeweglichen Gelübden, wie du sieheſt aus allem diesem Disputiren: denn sie sind wider die Christliche Freyheit und alle gute Ordnung, allein, daß der böse Geist also sein Spiel soll und muß haben mit den Ungläubigen, und sein Narrenwerk in ihnen wirken, wie St. Paulus lehret.

303. Also bleibet nun übrig das einige Gelübde der Keuschheit, das muß alleine unbeweglich, unnachläßlich bleiben, welches doch billig sollte das allerfreyste und beweglichste seyn. In allen andern saget man: Vouete et non reddite; hier alleine ists eisern und stählern, Vouete et reddite. Ists nicht eine greuliche Verkehrung? Aber der böse Geist hats darum gethan, daß er die Seelen desto stärker in der Unkeuschheit behielte, und da fassete, da sie am schwächsten sind und gut zu halten; sahe wohl, daß alle andere Gelübden möchten leichter gehalten werden. Darum drang er nicht drauf; aber auf diß unmögliche dringet er allein, daß er seiner Tyranney gewiß würde. Ach HErr GOtt, welch Spückniß und Affenspiel treibet er mit dem geistlichen Stande.

304. Also finden wir im ganzen geistlichen Wesen nichts gründliches, gewisses und beständiges, es wanket und fähret noch alles ohne Schrift und Vernunft, daß gnugsam wäre, alles zu lassen und davon zu laufen, allein die Ursache, daß kein Grund der Schrift da ist, und so mannigfaltigen Irrthum und Lügen an den Hauptstücken hat: dazu von Christo Matth. 24, von Paulo 2 Timoth. 3, von Petro 2 Epist. 2. so hart verdammet und verfluchet, daß, wenn du zehen Gelübden gethan hätteſt, weil du sieheſt, daß es aufs Teufels Thun und wider GOtt gethan ist, schuldig wäreſt abzutreten, oder je auf eine neue freye Weise zu geloben, wie droben (§ 264.) ist gesaget.

305. Eins haben sie, das sie aufwerfen. Es seyn heilige Väter im geistlichen Stande gewesen. Aber dagegen sollte sie erschrecken, daß Christus spricht, die Auserwählten mögen verführet werden von ihnen; wie allhier die Magi von Herode verführet wurden, und der Exempel viel mehr. Die drey Männer, Ananias, Azarias, Misael, blieben im Feuerofen Babylonis. Naeman aus Syrien blieb fromm im Tempel des Abgotts allein. Joseph blieb fromm in

Egypten.

Egypten. Was soll ich sagen? St. Hagnes blieb keusch im gemeinen Frauenhause, und die Märtyrer blieben heilig in Kerkern, und noch täglich bleiben Christen fromm, im Fleisch, in der Welt, mitten unter den Teufeln; sollte er denn nicht auch Franciscum, Bernhardum und ihres gleichen, mitten im Irrthum behalten haben können, und, ob sie mit unter geirret hätten, wieder herausführen?

306. Er hat fast keinen grossen Heiligen ohne Irrthum leben lassen. Mosen und Aaron, und Mirjam, David, Salomon, Ezechiam, und viel mehr hat er lassen straucheln, auf daß je niemand auf die blossen Exempel der Heiligen und Werke ohne Schrift sich verlassen sollte. Aber wir plumpen einhin, was wir nur sehen und hören von Heiligen, da fallen wir auf, und treffen gemeiniglich das, da sie als Menschen gebrechlich geirret haben. Da muß denn der Irrthum uns eine gründliche Wahrheit seyn, und bauen also auf die krumme Wand, davon Psalm 62, 4. 5: **Wie fallet ihr einher auf den Mann, ihr werdet euch tödten; gerade, als auf einer hangenden Wand, und auf zerfallenen Mauren; aber sie haben gedacht ihn aufzuwerfen, suchen nur, wie sie lügen: mit dem Munde benedeyen sie, aber mit dem Herzen vermaledeyen sie** ꝛc.

307. Wenn aber alle Dinge sonst gut wären im geistlichen Stande, so wäre doch der Mißbrauch der Messen genugsam, daß man dafür flöhe, wo man ihn höret nennen. Ich achte, daß solcher Mißbrauch des hohen Sacraments diesem Stand vorbehalten ist, als dem ärgsten, verderblichsten und greulichsten, der auf Erden kommen ist, und unter den bösen der größte und letzte seyn wird. Da machen sie aus der Messe ein Opffer und gut Werk, das sie den Leuten verkaufen, und alle Zinse darauf stifften. O der erschrecklichen Verkehrung! was Zorns sollte die nicht verdienen? Wollte GOtt, daß alle Beymessen wären abgethan; so wäre eine Hoffnung, daß uns GOtt ein wenig gnädiger würde. Nun aber wir verblendet, meynen wir, wir thäten grosse Sünde, wenn wir die Messen liessen fallen; und vermessen, mit solchem greulichen Mißbrauch GOtt versöhnen und dienen, ist des Zorns kein Ende, und wird all unser Gebet eitel Sünde, wie Psalm 109, 7. verkündiget hat. Es sollte nur eine Messe des Tages gehalten, und sie als ein gemein Sacrament gehandelt werden; ja, die Woche nur eine Messe, wäre noch besser. Aber dem Dinge ist nicht zu rathen, es ist zu tief eingesessen.

308. Diesen Auslauf will ich gethan haben zu gute, wer sein gebrauchen will; mir lieget nichts daran, ob die Geistlichen über mich zürnen und schreyen werden. Mir ist lieber, sie zürnen, denn CHristus. Ich weiß mich schuldig, den elenden Gewissen und Seelen zu rathen und helfen, von dem, das mir GOtt gegeben hat, jedermann mitzutheilen; die Schuld will ich nicht auf mir lassen. Wer es nicht aufnimmt, für den werde ich nicht Antwort geben: er sehe auf sich selbst, er hat meinen treuen Dienst und Rath dahin; könnte ich mehr, ich thäte ihm mehr. Werde und bleibe geistlich, wer da will; wer aber will selig werden, der sehe zu, daß er Christlich werde, und lasse Geistliche Geistliche seyn.

309. Es werden hier vielleicht die keuschen Herzen und heiligen Gottespriester, denen nichts gefället, ohne was sie selbst reden und schreiben, das Maul aufwerfen und sagen: O wie druckt den Mönch die Kutte, wie gerne hätte er ein Weib. Aber laß sie nur lästern, und ihren Muthwillen haben, die

keuschen Herzen und grossen Heiligen; laß sie eisern und steinern seyn, wie sie sich selbst aufwerfen: verleugne du nur nicht, daß du ein Mensch seyst, der Fleisch und Blut hat; laß darnach GOtt richten zwischen den Engelischen starken Helden, und den kranken verachteten Sündern. Ich hoffe, ich sey so ferne kommen, daß ich von GOttes Gnaden bleiben kann, wie ich bin; wiewol ich noch nicht bin übern Berg, und den keuschen Herzen mich nicht getraue zu vergleichen; wäre mir auch leid, und GOtt wollte mich gnädiglich dafür behüten. Denn so du sie erkenntest, wer sie sind, die so grosse Keuschheit vorgeben und Zucht erzeigen, und was da sey, das St. Paulus saget Eph. 5, 12: was sie heimlich thun, das ist auch zu sagen schändlich; du würdest ihre hochgelobte Keuschheit nicht würdig achten, daß eine Bübin sollte ihre Schuh daran wischen. Es gehet hier auch die Verkehrung, daß die Keuschen sind die Unkeuschen, und treuget alles, was da gleisset.

310. Lieber Knabe, schäme du dichs nicht, daß du eines Mägdlein begehrest, und das Mägdlein eines Knaben begehret; laß nur zur Ehe gelangen, nicht zur Büberey, so ists dir keine Schande, so wenig als Essen und Trinken eine Schande ist. Keuschheit soll eine Tugend seyn, die daher fähret in GOttes Wunderwerken: als, wenn ein Mensch nicht äsße noch trünke. Sie ist über die gesunde Natur, geschweige über die sündliche verderbte Natur. GOtt hat nicht viel Jungfrauen lange leben lassen, sondern mit ihnen frisch aus der Welt geeilet, als Cecilia, Hagnes, Lucia, Agatha, und ihres gleichen; er weiß wohl, wie edel der Schatz ist, und schwerlich lange mag erhalten werden. Wenn in einer jeglichen Stadt fünf Knaben und fünf Mägdlein wären, die zwanzig Jahr alt, ganz rein, nichts von Naturflüssen empfunden hatten, dürfte ich sagen, die Christenheit stünde bas, denn zu der Apostel und Märtyrer Zeiten.

311. Ach HErre GOTT, ich achte, daß Unkeuschheit durch keine andere Weise hätte mögen mehr und greulicher einreissen, denn durch solche Gebote und Gelübde der Keuschheit. Welch ein Sodoma und Gomorra hat der Teufel durch solche Gebote und Gelübde zugerichtet, und die seltsame Keuschheit zu unseligem Jammer so ganz gemein gemacht. Es ist weder gemeine Frauenhäuser, noch keine Reizung so schädlich, als diese Gebote und Gelübde, vom Teufel selbst erfunden.

312. Hierbey sage ich nun, was von Knaben und Mägdlein sind geistlich worden, ehe sie gefühlet, was Fleisch und Blut ist, als da sind von 15. 16. 20. Jahren, die soll man nur flugs heraus reissen, so sie es begehren; denn ihr Gelübde ist doch zumal gar nichts, als hätte es ein Kind gelobet. Hier ist nicht anzusehen die Fastnachtsweyhung, ob er Priester, Diacon, oder sonst einen heiligen Orden habe. Es ist Gaukelwerk mit dem Weyhen, und gilt nichts vor GOTT. Das sey davon gnug, kommen nun wieder auf unsere Dinge, da wirs gelassen haben.]

313. Da die Magi sind von Herode kommen, und zu Bethlehem sich kehreten, ist ihnen der Stern wieder erschienen, und sie sind sehr froh worden. Das geschieht allemal, wenn das Herze nach dem Irrthum und Verführung der menschlichen Lehre wieder kommt zur Erkenntniß der lautern Wahrheit und Evangelii, da wirds gleich des Herodis los, und siehet, wie gar gewiß und licht der Weg der Wahrheit ist, gegen dem Schein, den die Herodisten fürwenden; da wird das Herz auch froh. Denn das Evangelium ist eine tröstliche Lehre, die uns aus menschlicher Vermessenheit führet in die

Zu-

Zuversicht blosser Gnade GOttes, wie Ps. 4,7.8: HErr, das Licht deines Angesichtes erhebe über uns, damit gibest du Freude meinem Herzen.

314. Wiederum, alle, die in Menschenlehren und eigenem Vermögen wandeln, die führen ein hart ängstlich Leben, und ist doch kein nütze. Welch Herze sollte nicht froh werden, das da erkennet, wie des Pabsts Regiment eitel Müh und Beschwerung der Gewissen ist, und alle Welt mit seinem Schein betreugt. Das göttliche Licht und Wahrheit hat die Natur, daß es die Gewissen aufrichtet, die Herzen tröstet, und einen freyen Geist machet; gleichwie wiederum Menschenlehren natürlich die Gewissen niederdrücken, die Herzen martern, und Geist auslöschen.

315. Ueber das, so gehet der Stern vor ihnen her, läßt sie nicht, bis daß er sie zu Christo bringe, gehet auch nicht weiter, bleibet stehen oben über, da das Kind ist. Also thut das Licht des heiligen Evangelii, das ist wie eine lichte Lucerne in den Finsternissen, als St. Petrus nennet 2 Petr. 1, 19. und gehet vor uns, führet uns, so wir nur daran hangen mit vestem Glauben, läßt uns nicht, bis daß es uns bringe zu Christo und der Wahrheit: gehet auch nicht weiter; denn ausser Christo lehret es nichts.

316. Also ist in diesem Sternleiten bedeutet die Art und Werke des Evangelii, und durch die Magi alle Gläubigen: daß, gleichwie sie der Stern leiblich führete zu Christo, und sie ihm leiblich folgeten, also führet das Evangelium geistlich die Herzen der Menschen in dieser Welt, und die gläubigen Herzen sehen es, und folgen auch ihm mit Freuden, bis sie zu Christo kommen. Also rühmet sich St. Paulus 1 Cor. 2, 2: Ich habe mich lassen dünken, ich wüßte nichts, da ich bey euch war, denn allein JEsum Christum, und denselbigen nur als Gecreuzigten. Und Col. 2, 8. verbeut er, wir sollen je keiner Lehre folgen, die nicht Christum lehret. Was ist das anders, denn daß dieser Stern allein Christum und nichts anders weiset, gehet auch nicht weiter? Also sind in dieser Figur alle Menschenlehre verdammet, und soll nicht mehr den Christen geprediget werden, denn das blosse, lautere, einige Licht des Evangelii, und wir demselbigen Stern sollen alleine folgen. Darum ist auch hier Pabst, Bischof, Pfaffen, Mönche, mit allem ihrem Regiment und Lehre verdammt, als des Herodis Tyranney zu meiden.

317. Auch wird hier den Papisten und Herodisten das Maul gestopffet, und ihre Lügen redlich gestrafet, da sie lehren mit muthwilligem Frevel: Man soll die Christliche Kirche und den Glauben bey ihnen gewarten, und wer sie nicht höre, der soll geachtet werden, er höre die Christliche Kirche nicht. Sie wollen das Zeichen und der Stern seyn, der zu Christo und der Wahrheit führe; aber es ist falsch und erlogen. Willst du wissen, wo Christus und die Wahrheit ist? das lerne hier aus dieser Historie. Siehe nicht auf den Pabst, nicht auf die Bischofshüte, nicht auf die hohen Schulen und Klöster; laß dich nicht irren, daß sie viel predigen, beten, singen, und Messe halten; frage nicht darnach, daß sie an statt der Apostel sitzen, und geistlich Amt aufwerfen: das mag alles trügen, und treuget ohn Unterlaß; sie irren, und lehren Irrthum. Es ist nicht mehr, denn nur ein einiges gewisses Zeichen, dabey du erkennen mögest, wo Christus und seine Kirche ist, das ist dieser Stern, das heilige Evangelium; alles andere ist falsch, und fehlet.

318. Wo aber das Evangelium geprediget

get wird, da leuchtet dieser Stern, da ist gewißlich Christus, da findest du gewißlich die Kirche, es sey in der Türkey, Russen, Böhmen, oder wo es wolle. Es ist nicht möglich, daß GOttes Wort sollte lauten, und GOtt, Christus und der Heil. Geist nicht da seyn. Wiederum, ists nicht möglich, daß GOtt, Christus, Heiliger Geist, Kirche, oder etwas Seliges seyn sollte, da GOttes Wort nicht lautet, wenn sie gleich alle Wunder thäten; sondern es müssen eitel Herodisten und Teufels Regiment da seyn. Nun siehet je jedermann, wie der Pabst und die Geistlichen ohne GOttes Wort nur mit Menschenlehren umgehen.

Und sie gingen ins Haus, und haben gefunden das Kind mit Maria, seiner Mutter, und sind nieder gefallen, und haben ihn angebetet.

319. Diß Haus ist die Christliche Kirche, die Versammlung aller Gläubigen auf Erden, in welcher du allein findest Christum und seine Mutter; denn allein in der Christlichen Kirche sind sie, die vom Heiligen Geist schwanger und fruchtbar, Christlich gebären, und ein Christlich Leben führen. Alles, was ausser diesem Hause ist, wie hübsch es immer gleisset, wie vernünftig es ist, so ist weder Christus noch seine Mutter da, das ist, es ist kein Christlich Leben da; welches ohne Glauben und Heiligen Geist nicht seyn mag.

320. Darum, wenn dich Pabst, Bischof, oder wer es auch ist, fodert, du solleſt auf sie sehen, wenn du die Kirche sehen wolleſt, so denke an diß Evangelium, und siehe nach dem Stern; sey gewiß, wo der Stern nicht über stehet, da ist das Haus gewißlich nicht, da Christus und seine Mutter funden wird; das ist, worüber nicht das Evangelium schwebet und leuchtet, da ist gewißlich nicht die Christliche Kirche. Es wird dir dieser Stern nicht fehlen; so wirst du ohne ihn nimmer recht antreffen. Er führet zu diesem Hause, und bleibet über diesem Hause: also bringet dich das Evangelium in die Kirche, und bleibet auch über der Kirche, stehet vest, läſſet sich durch keine Verfolgung davon treiben; es lautet und leuchtet frey und öffentlich, daß alle seine Feinde verdreuſſet; wie wir das alles sehen erfüllet in den Apoſteln, Märtyrern, allen Heiligen und noch täglich, wo es gepredi-get wird.

Und sie haben aufgethan ihre Schätze, und ihm geopffert Gold, Weyhrauch und Myrrhen.

321. Alle leibliche Opffer im Gesetz Mosis, und wo sie geschehen sind, bedeuten das geistliche Opffer, davon Ebr. 13, 15. stehet: Laßt uns durch ihn opffern allezeit, das Opffer des Lobes GOtt, das ist, Frucht des Mundes, der da bekennet seinen Namen. Und Hos. 14, 2. 3: Kehre dich, Israel, zu GOtt, deinem HErrn, denn du bist gefallen in deinen Sünden. Nehmet Worte mit euch, und kehret euch zu GOtt, und sprechet zu ihm: Nimm von uns alle Sünde, und ergreif das Gut, [a–e das ist, laß fahren das Böse, das du durch deine Hand über uns führeſt, und nimm gutes in die Hand, das du uns gebeſt,] so wollen wir dir opffern die Kälber unsers Mundes, das ist, Lob und Dank. Das sind die rechten Kälber, die man dir opffern soll; davon auch Ps. 51, 21: HErr thue gut durch deine Gnade, Zion, daß erbauet werden die Mauren Jerusalem. Alsdenn wirst du aufnehmen die Opffer, denn werden sie auf deinem Altar Kälber opffern. Item Ps. 50, 7–15: Höre zu, Israel: Ich bin dein GOtt, ich habe nicht mit dir zu strafen um deines

nes Opffers willen. Was willst du mir opffern? Soll ich Kalbfleisch essen und Bocksblut trinken? wenn ich hungerig würde, wollte ich dir nicht viel sagen. Ist doch die Welt mein, alle Vögel der Luft und alle Thiere auf Erden, es ist schon alles vor mir, was du mir opffern kannst. Opffere du deinem GOtt das Opffer des Lobes, und halte ihm, was du ihm gelobet hast. Das Opffer des Lobes ehret mich recht, und das ist der Weg zur Seligkeit. Aus diesen Sprüchen ist klar, das Opffer, so es angenehm seyn soll vor GOtt, soll es Lob und Dank seyn, oder je nicht ohne Lob und Dank. Und wo es ohne Lob und Dank geschieht, will und mag ers nicht, wie er auch Esa. 1, 11. saget: Was soll mir euer Opffer? Ich will eures Räuchern nicht.

322. Wir können auch sonst nichts GOtt geben; denn es ist schon alles sein, und wir habens alles von ihm: allein Lob, Dank und Ehre können wir ihm geben. Das meynet auch Ps. 116, 12. 13: Was soll ich doch GOtt bezahlen für alles Gute, das er mir gegeben hat? Ich will nehmen den heilbaren Kelch, und anruffen GOttes Namen. Du hast zurissen meine Bande, darum will ich dir opffern das Opffer des Lobes. Nun ist Lob nichts anders, denn bekennen die Wohlthat, von GOtt empfangen, und dieselbige nicht uns, sondern allein ihm zuschreiben und wieder heim tragen. Und dasselbige Loben und Bekennen geschieht zweyerley Weise. Einmal, vor GOtt allein, zum andernmal, vor den Menschen, und ist ein eigentlich Werk und Frucht des Glaubens; davon lehret St. Paulus Röm. 10, 9. 10: Mit dem Herzen gläubet man, dadurch wird man rechtfertig; aber mit dem Munde bekennet man, dadurch wird man selig. Denn so du bekennest mit deinem Munde, daß JEsus der HErr sey, und gläubest mit deinem Herzen, daß ihn GOtt von den Todten erwecket hat, so wirst du selig. Als sollte St. Paulus sagen: Das ist nicht der rechte Glaube, daß du heimlich wolltest im Herzen an Christum gläuben, und im Winkel loben; du mußt ihn frey mit dem Munde bekennen vor jedermann, wie du gläubest im Herzen. Das gilt dir denn alsbald den Hals. Denn solch Bekennen mag Teufel und Mensch nicht hören, und das Creuz ist an solch Bekennen gebunden; wie du siehest, daß auch jetzt der Pabst, Bischof, Pfaffen, Mönche, Christi Wort nicht hören noch leiden können, daß wohl der Prophet saget: Ich will den heilbaren Kelch nehmen, und GOttes Namen anruffen. Als sollte er sagen: Soll ich GOtt loben und bekennen, so werden sie mich drob trängen und ängsten mit dem Kelch der Marter: wolan, ich will ihn annehmen in GOttes Namen, und GOttes Lob darum nicht schweigen: er wird mir auch nicht schaden, sondern heilbar seyn und nur frisch zur Seligkeit helfen; das will auch Christus Marc. 8, 38: Wer sich mein und meiner Worte schämet vor diesem sündigen und ehebrecherischen Geschlechte, deß wird sich der Sohn des Menschen auch schämen, wenn er kömmt in der Klarheit seines Vaters mit seinen heiligen Engeln.

323. Es haben viele über diesen dreyen Opffern ausgeleget, einer sonst, der andre so, doch gemeiniglich alle dabey bleiben, daß es dreyerley Bekenntnisse sind. Darum wollen wir nehmen, was uns jetzt deucht aus allen. Das güldene Opffer, sagen sie, bedeute, daß sie bekennen, Christus sey ein König. Der Weyhrauch, daß er sey ein

Priester. Die Myrrhen, daß er sey gestorben und begraben. Alle drey Stücke sollen auf Christum nach der Menschheit sich reimen, so doch, daß er GOtt sey, und um der Gottheit willen solches der Menschheit geschehen sey.

324. Zum ersten, bekennet und lobet der Christliche Glaube, daß Christus ein König und HErr sey über alle Dinge, nach dem Spruch Ps. 8,7: Du hast ihn zum HErrn gemachet über die Werke deiner Hände, und alle Dinge unter seine Füsse gethan. Und Ps. 110,1: GOtt hat gesagt zu meinem HErrn, setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zu deinem Fußschemel. Diß Bekenntniß in rechtem Glauben ist ein hoher, mächtiger Trotz und Hochmuth aller Christgläubigen, wider alles, das wider sie ist, es sey (wie Sanct Paulus Röm. 8,36. saget,) Schwerdt, Hunger, Frost, und alle Creatur. Wer will einem Christen Schaden thun oder erschrecken, so er diß Gold opffert, gläubt und bekennet, daß sein HErr Christus auch des Todes, der Hölle, der Teufel und aller Creaturen ein HErr ist, und alles in seinen Händen, ja, unter seinen Füssen lieget?

325. Wer einen gnädigen Fürsten hat, der fürchtet kein Ding, das unter demselbigen Fürsten ist, trotzt darauf, rühmet und bekennet seines Herrn Gnade und Macht. Wie vielmehr trotzt und rühmet ein Christenmensch wider die Pein, Tod, Hölle, Teufel, und spricht tröstlich zu ihm: Was magst du mir thun? Bist du nicht unter den Füssen meines HErrn? Trotz und friß mich ohne seinen Willen. Siehe, ein solch frey Herze machet diß güldene Opffer. O wie seltsam ist das jetzt worden; darum ists gar tröstlich, so dich etwas schrecket oder beschädiget, daß du mündlich heraus fahrest, Christum bekenneſt, und sageſt: Omnia subieciſti ſub pedibus eius: Alle Dinge sind unter seinen Füssen, wer will denn wider mich seyn?

326. Zum andern: Weyhrauch gebrauchet man zu Gottesdienst, nach dem Gesetz Mosis, zu räuchern im Tempel, welches zugebühret dem priesterlichen Amte. Darum ist Weyhrauch opffern nichts anders, denn Christum einen Priester bekennen, der zwischen GOtt und uns ein Mittler sey, wie St. Paulus Röm. 8,34. saget, daß er für uns rede und mittele vor GOtt, welches ist uns aufs allernöthigste. Denn durch sein Königreich und Herrschaft beschirmet er uns vor allem Uebel in allen Dingen; aber durch seine Priesterschaft beschirmet er uns vor allen Sünden und GOttes Zorn, trit für uns, und opffert sich selber, GOtt zu versöhnen, daß wir durch ihn eine Zuversicht haben zu GOtt, und unser Gewissen vor seinem Zorn und Gericht sich nicht entsetzet noch fürchtet, wie Paulus saget Röm. 5,2: Durch ihn haben wir Friede zu GOtt, und einen Zugang zu seiner Gnade im Glauben.

327. Nun ist das viel gröſſer, daß er uns gegen GOtt sicher und unser Gewissen zufrieden machet, daß nicht GOtt und wir selbst wider uns seyn, denn daß er die Creaturen uns unschädlich machet. Denn es viel gröſſer ist, Schuld, denn Pein, Sünde, denn Tod. Sintemal die Sünde den Tod bringet, und ohne Sünde der Tod nicht wäre, oder je nicht schädlich wäre. Wie nun Christus ein HErr ist über Sünde und Tod, und in seiner Gewalt, Gnade und Leben zu geben allen, die an ihn gläuben; also ist, Gold und Weyhrauch opffern, dieselbigen zwey Amt und Werke von ihm bekennen und ihm danken, wie St. Paulus

thut

thut 1 Cor. 15,55.56: Wo ist Tod dein Spieß? Des Todes Spieß ist die Sünde, aber das Gesetz ist der Sünden Kraft. Aber GOtt sey Lob und Dank, der uns gegeben hat den Sieg über Tod und Sünde, durch JEsum Christum, unsern HErrn.

328. Das ist gar ein hoher Trotz, daß ein Mensch gegen seine Sünde, gegen sein böses Gewissen, gegen GOttes schrecklichen Zorn und Gericht, kann setzen diesen Priester, mit vestem Glauben sagen und bekennen: Tu es Sacerdos in æternum: Du bist ein ewiger Priester. Bist du aber ein Priester, so vertrittest du aller Sünde, die dich einen solchen Priester bekennen. Wie wenig nun dich GOttes Gericht, Zorn, Sünde und böses Gewissen, mag verdammen oder erschrecken; so wenig verdammet und erschrecket es auch mich, für welchen du ein solcher Priester bist. Siehe, das heißt recht Weyhrauch opffern, unverzaget seyn wider alle Sünde und GOttes Zorn, durch Christum im Glauben.

329. Zum dritten: Myrrhen brauchet man, die todten Cörper zu salben, daß sie nicht verwesen im Grabe. Darum ist Christi Sterben und Auferstehen hierinnen verzeichnet; denn er allein ist, der gestorben, begraben, und nicht verweset ist, sondern wieder auferwecket von Todten, wie Ps. 16. v. 10. saget: Du wirst meine Seele nicht lassen in der Hölle, und wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger sehe die Verwesung. Und seine Unverwesenheit ist bedeutet durch alle, die durch leibliche Myrrhen verwahret und behalten werden. So ist nun, Myrrhen opffern, so viel als bekennen, daß Christus gestorben, und doch unverweset blieben sey; das ist, Tod im Leben überwunden sey, und er noch nie gestorben nach der Gottheit, und die Menschheit auch wiederum vom Tod erwecket.

330. Diß Bekennen ist das allernöthigste unter den dreyen, wiewol sie alle drey noth und ungescheiden müssen seyn. Denn, daß er dir ein König und Priester ist worden, und solch groß Gut gegeben, darfst du nicht denken, daß es umsonst geschehen sey, oder wenig gekostet habe, oder durch dein Verdienst dir komme. Sünde und Tod ist dir in ihm und durch ihn überwunden, dir Gnade und Leben gegeben; aber es ist ihm sauer worden, hat ihn viel gestanden, hats mit seinem eigenen Blut, Leib und Leben aufs allertheureste erworben. Denn, GOttes Zorn, Gericht, Gewissen, Hölle, Tod und alle böse Dinge hinlegen, und alles Gut erwerben, hat nicht mögen geschehen; göttlicher Gerechtigkeit mußte gnug geschehen, die Sünde bezahlet, der Tod mit Recht überwunden werden. Darum hat St. Paulus den Gebrauch, daß, wo er GOttes Gnade in Christo prediget, rühret er gemeiniglich sein Leiden und Blut daneben, auf daß er anzeige, wie uns alle Güter durch Christum, nicht ohne sein unsäglich Verdienst und Kost, gegeben sind; so spricht er Röm. 3,25: GOtt hat ihn gesetzt zum Gnadenthron im Glauben, durch sein Blut. Und 1 Cor. 2. v. 2: Ich habe mich unter euch nicht lassen dünken, daß ich wisse, denn allein Christum und denselbigen gecreuzigten ꝛc. Darum ist Myrrhenopffer, bekennen die grosse Kost und Mühe, die es Christum gestanden hat, daß er ist unser Priester und König worden.

331. Siehe, das sind die drey Stücke, darinnen wir Christum loben und bekennen sollen, seine drey Werke, die er uns erzeiget hat, und noch täglich erzeiget, bis an den Jüngsten Tag. Und die Ordnung ist

auch sein; aber der Evangelist hebt am Golde, am höchsten an. Denn, daß er König ist über alle Dinge, uns zu gut, wäre nicht möglich, er hätte uns denn zuvor GOtt versöhnet, und unser Gewissen versichert, auf daß er mit Ruhe und Frieden in uns regieren und wirken könnte, als in seinem eignen Reich; darum mußte er auch Priester seyn, für uns. Sollte er aber Priester seyn, und uns nach priesterlichem Amt mit GOtt versöhnen, mußte er GOttes Gerechtigkeit für uns gnug thun. Da war aber kein ander Gnugthun, er mußte sich selbst dargeben, sterben, und also Sünde mit dem Tod in sich selber überwinden. Also ist er durch Sterben zum Priesterthum, durchs Priesterthum zum Königreich kommen; und die Myrrhen vor dem Weyhrauch, und den Weyhrauch vor dem Gold empfangen. Aber doch erzehlet die Schrift allezeit ehe das Königreich, darnach das Priesterthum, darnach sein Sterben, wie Ps. 110, 1. 4. 7. auch thut, der zum ersten sein Königreich beschreibet also: GOtt hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zu deinem Fußbank. Folget darnach von seinem Priesterthum also: GOtt hat geschworen, und wird ihn nimmer gereuen. Du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedech. Zuletzt, beschleußt er von seiner Marter also: Er wird vom Wasserstrom trinken in seiner Wegefahrt, darum wird er das Haupt erheben. Also möchte man hier auch sagen: Er wird die Myrrhen kosten; darum wird er Priester werden: und ist Priester; darum wird er auch König seyn: daß eines aus dem andern folge, eines des andern Ursache sey, und sich auf einander treiben.

332. Bey dieser einfältigen, schlechten Deutung laß ichs bleiben, befehle die hohen Betrachtungen den Müßigern. Hierauf ist uns am meisten acht zu haben, daß wir dieser dreyen Bekenntnisse keine nicht absondern, sondern zusammen opffern. Und wiewol Esaias c. 60, 6. in der Epistel, allein saget vom Gold und Weyhrauch, schweiget der Myrrhen, mag vielleicht darum geschehen seyn, daß Christi Königreich und Priesterthum ist allezeit von A begin der Welt gewesen, wie St. Paulus saget Ebr. 13, 8: Christus gestern und heute und ewiglich; denn alle Heiligen sind vom Tode und Sünden durch ihn und seinen Glauben erlöset; so ist doch zu der Zeit das dritte Stück, sein Leiden, die Myrrhen, noch nicht vollzogen gewest, welches dem Evangelisten nach der geschehenen Erfüllung zu melden wohl gebühret hat.

333. Die Herodisten aber und Papisten haben diese drey Opffer nicht allein zutrennet, sondern auch mit unsäglichem Greuel vertilget, behalten doch die Namen, und bekennen mit Worten, daß Christus ein König, Priester, und für uns gestorben sey; aber mit andern Gegenworten, mit dem Herzen und ganzen Wesen leugnen sie das alles, und verdammen es aufs allergreulichste. Und daß wir, solches zu merken, an der Myrrhen anfahen, dieweil sie lehren, daß der Mensch ohne GOttes Gnade von ihm selbst, aus natürlichem Vermögen seiner Vernunft und freyen Willens, möge sich würdig und empfähig machen göttlicher Hulde: was ist das anders, denn ohne Christi Blut und Leiden wollen selbst von eigenem Thun göttlicher Gerechtigkeit genug thun, seinen Zorn und Gericht stillen, dem Gewissen Friede schaffen? Das ist je Christi Blut und alles sein Leiden, ja seine ganze Menschheit, mit allen seinem Thun, zunichte machen, unnütze achten und mit Füssen treten; davon St. Paulus Ebr. 6, 4. 5. 6. saget: Es ist unmöglich, daß die, so gefallen sind,

sollten

sollten eine Verneurung der Busse haben, sintemal sie abermals creuzigen GOttes Sohn in ihnen selbst, und machen ihn zum Spott. Denn ausser Christo ist keine Gnade noch Busse, sondern eitel Zorn; noch lehren die Papisten ausser ihm Gnade suchen und finden. Also ist das Myrrhenopffer gar aufgehoben.

334. So muß das Weyhrauchopffer zuvor nichts seyn. Denn wie soll Christus ihr Priester und Mittler seyn, wenn sie so gut und rein sind, daß sie seines Bluts und Mittlens nicht bedürfen, sondern durch sich selbst mittlen und für sich selbst vor GOtt treten, Gnade und Leben zu erlangen durch natürlich Vermögen? Damit bekennen sie je, und lehren, daß natürlich Vermögen rein und gut sey; so darf Christus da nicht Priester seyn. Wer hätte je mögen gläuben, daß mit den Christen sollte dahin kommen, daß jemand solches würde lehren, oder hören, das schrecklich zu denken ist?

335. Nun sehen wir je, daß alle hohe Schulen samt dem Pabst und Geistlichen nicht anders lehren noch halten, und soll Ketzerey seyn, wer anders lehret. Wie eben hat sie Petrus 2 Petr. 2, 1. getroffen, da er saget: Es werden falsche Lehrer unter euch seyn, die den HErrn, der sie erkaufet hat, werden verleugnen. Er saget nicht: sie werden Christum verleugnen, sondern den HErrn, der sie erkaufet hat; als sollte er sagen: Christum werden sie bekennen mit Worten; aber sie werden ihn nicht halten, daß er sie erkaufet habe mit seinem Blut; sondern ohne sein Blut werden sie sich selbst erlösen, aus eigener natürlicher Kraft GOttes Gnade erlangen wollen, welche doch allein Christus mit seinem Blut uns allen erkaufet hat. Das ists, daß sie meynen, es koste oder gestehe nichts GOttes Gnade zu erwerben; darum fallen sie daher, wollen sie selbst erwerben und Christi Erkaufen nicht leiden.

336. Wo nun Christus nicht wird erkennet für einen Priester, mag er viel weniger für einen König erkannt werden; denn sie sind ihm in keinem Weg unterthan, sie sind ihre eigene Herren, das ist, des Teufels eigen Gesinde; weil sie nicht wollen ihn lassen über sie regieren und allein in ihnen wirken, so bleibet er doch ein König, Priester und Erlöser, ohne ihren Dank, über alle Creaturen. Siehe, also erkennest du, daß jetzt die Zeit ist, da St. Petrus Christum dreymal verleugnet; wollte GOtt, sie höreten des Hahnen Geschrey, kämen wieder zu sich selbst, erkenneten ihren Fall, weineten auch bitterlich, und gingen aus dem Hause Caiphä, das ist, aus der höllischen Versammlung des Pabsts, da das Feuer weltlicher Liebe ist angezündet, und des Pabsts Gesinde umher stehet, und wärmet sich; denn die göttliche Liebe ist ganz und gar in ihnen erkaltet. Das sey gnug von den geistlichen Opffern. Folget:

Und sie haben eine Antwort im Schlaf empfangen, daß sie nicht sollten wieder zu Herodes kommen, und sind durch einen andern Weg wieder heim gezogen in ihr Land.

337. Das ist der endliche Beschluß, daß wir Menschenlehre meiden sollen, und nicht wiederum darein fallen, so wir einmal davon erlöset sind: gleichwie diese Magi, einmal von Herode los, nicht wieder zu ihm kommen; also sage ich auch, daß wir des Pabsts und aller Papisten Gesetz und Lehre meiden sollen, bey GOttes Ungnaden und unsrer Seelen Heil, sintemal wir die rechte evangelische Wahrheit erkennet haben. Denn sie lehren uns nur von GOtt kom-

men, daß wir unsrer eigenen Vernunft und Werk folgen; damit wird GOtt sein Werk verhindert, der doch soll und will alle Dinge in uns wirken und geben, will auch solches von uns an ihm gewartet haben.

338. Aber Menschenlehre machen uns, daß wir alle Werke zuvor anheben, wollen die ersten seyn, und GOtt suchen, und er soll hernach kommen und uns zusehen, was wir angefangen haben. Daß ich dir deß ein Exempel setze: Die jetzt scheinen am allerbesten lehren die Jugend, sagen ihnen vor, sie sollen gerne beten und in die Kirche gehen, sollen keusch leben und fromm seyn; sagen aber nicht, wo sie das anfahen und suchen sollen: gerade als wäre es genug, daß sie gelehret haben, sie sollen fromm seyn. Item, wenn sie ehelich oder geistlich darnach sollen werden, meynen sie, es sey genug, daß sie es selbst anfahen, sehen GOtt nicht an, daß sie ihn darum grüsseten; darnach, wenn sie es angefangen haben, soll denn GOTT kommen, und sehen was sie gemacht haben, ihm die Sache gefallen lassen und gut machen.

339. Ja, man zeucht das junge Volk also, daß sich ein Mägdlein schämet GOtt zu bitten um einen Knaben, und ein Knabe um ein Mägdlein, meynen, es sey ein närrisch Ding, GOtt darum zu bitten, sie müssen selbst einhin plumpen. Daher kömmt es auch, daß die Ehe so selten wohl geräth. Sollte nicht ein Mägdlein also gelehret werden mit allem Ernst, daß es hintrete vor GOtt, und spreche mit aller Zuversicht: Siehe, lieber GOtt, ich bin nun zu meinen Jahren kommen, daß ich ehelich werden mag, sey du mein Vater, und laß mich dein Kind seyn, gib mir einen frommen Knaben, und hilf mir mit Gnaden zum ehelichen Stande, oder, so dirs gefället, gib mir einen Geist, keusch zu bleiben. Also sollte auch ein Knabe um ein Mägdlein bitten, und alle seine Dinge nicht selbst anfahen, sondern GOtt darum bitten, daß ers anfahe, und den ersten Stein lege; das wären rechte GOttes Kinder, die nichts anfiengen, sie grüsseten denn zuvor GOtt darum, wie geringe es auch wäre. So bliebe Christus unser König, und alle unsere Werke wären seine Werke und wohl gethan. Aber Menschenlehren leiden das nicht, die plumpen einhin, als wäre kein GOtt, und sie müßtens thun, das wohl gethan seyn soll. Siehe, aus dem Exempel lerne, wie alle Menschenlehren so verführisch und wider GOtt sind.

340. Es sind aber drey Weisen, Menschenlehren zu meiden: Einmal, daß sie allein mit dem Gewissen vermieden werden, und nicht mit der That. Als, wenn ich nach des Pabsts Gesetz beichte, bete, faste, nicht der Meynung, daß ichs thun müsse, oder sey Sünde, so ichs liesse; sondern, daß ichs freywillig thue von mir selbst, ohne Noth, möchte es wol lassen, so ich wollte. Alhier gehet wol das Werk der menschlichen Lehre, aber das Gewissen ist frey, und achtet das Thun wie das Lassen, ist ihm keine Sünde, so es lässet, kein Gutes, ob sie es thue: denn es leistet nicht Gehorsam, sondern thut seinen eignen Wohlgefallen drinnen; das sind wol die besten.

341. Also sind die Magi noch in Herodis Lande, ziehen auch unter seiner Herrschaft; aber sie achten sein nichts, kommen nicht zu ihm, leisten ihm auch keinen Gehorsam. Wer nun auch also unter dem Pabst ist und wirket, daß er nicht aus Gehorsam, sondern aus eigenem freyen Willen sein Gesetze hält, [*so ferne es nicht wider GOttes Wort ist,*] wie, wenn, wo, und wie lange er will, dem schaden sie nicht. Aber das ist ein hoher Verstand, den wenig Leute haben, und, gleichwie diesen Magis im Schlaf

und heimlich, allein durch GOttes Geist im Herzen erkannt, den man freylich niemand mit Worten von aussen einreden kann, wo es das Herz nicht selbst vom Himmel empfindet.

342. Die andere Weise ist, beyde, mit dem Gewissen und mit Werken meiden; als die thun, die sie ganz und gar mit Füssen treten, thun nur das Widerspiel, mit fröhlichem sichern Gewissen. Und diese Weise ist die nöthigste und beste, um der schwachen Gewissen willen, daß man sie wohl heraus bringe, und mache sie den ersten stärkesten gleich, vollkommen und frey; welches man mit Worten und Gewissen allein nicht wol mag thun, man greife denn drein, und zeige ihnen auch mit Exempeln das Widerspiel: gleichwie Christus thät, und ließ seine Jünger, wider der Pharisäer Gesetz, die Hände nicht waschen. Also wäre es gut, wer jetzt die gebotene Beichte, Gebet, Fasten auf bestimmte Zeit, liesse anstehen, daß man mit Exempeln beweisete, wie des Pabsts Gesetze Narrenwerk und Trügerey wäre, thäte solches alles auf andere Zeit freywillig.

343. Die dritte Weise ist, allein mit der That meiden, und nicht mit dem Gewissen; wie die thun, die sie frech anstehen lassen, und gläuben doch, sie thun unrecht, daß sie es nicht halten. Und solches Gewissen sticket, leider, in aller Welt im gemeinen Mann. Um dieser willen nennet St. Paulus 2 Tim. 3, 1. diese Zeit eine gefährliche Zeit. Denn solche Gewissen sündigen ohne Unterlaß, sie halten oder halten nicht, und der Pabst ist ihr Seelenmörder und Ursach solcher Gefahr und Sünde mit seinem Gebot. Halten sie, so thun sie wider den Glauben, der frey seyn soll von allen Menschenlehren: halten sie nicht, so thun sie wider ihr Gewissen, welches gläubet, es müsse sie halten. Diesen ist noth, daß man sie wohl unterrichtet im freyen Christlichen Glauben, und das falsche Gewissen ablegen; oder, wo sie das nicht vermögen, ihre Schwachheit (wie St. Paulus Röm. 15, 1. lehret,) eine Zeitlang tragen, und sie lassen neben dem Glauben solchem Gewissen folgen und halten, bis daß sie auch groß und stark werden

344. Siehe, das ist der andere Weg heim zu ziehen, nicht wieder zu Herode kommen. Denn aller Anfang, fromm zu werden, geschieht gemeiniglich durch Menschenlehre und äusserliche Heiligkeit; aber man muß heraus kommen in den lautern Glauben, und darnach nicht wiederum in die Werke aus dem Glauben fallen. Also kommen wir recht in unser Vaterland, da wir herkommen sind, das ist, zu GOtt, von dem wir geschaffen sind; und kömmt das Ende mit dem Ursprung wieder zusammen, wie ein güldener Ring. Das helfe uns GOtt, durch Christum, unsern König und Priester, gebenedeyet in Ewigkeit.

Evangelium am ersten Sonntage nach Epiphaniä.

Lucä am 2. v. 42-52.

Da JEsus zwölf Jahr alt war, gingen seine Eltern hinauf gen Jerusalem, nach Gewohnheit des Osterfestes. Und da die Tage vollendet waren, und sie wieder zu Hause gingen, blieb das Kind JEsus zu Jerusalem, und seine Eltern wußtens nicht; sie meyneten aber, er wäre unter den Gefehrten, und kamen eine Tagereise, und suchten ihn unter den Gefreundten und Bekannten. Und da sie ihn nicht funden, gingen sie wiederum gen Jerusalem, und suchten ihn. Und es begab sich nach dreyen Tagen, funden sie ihn im Tempel sitzen mitten

unter

unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörete, und sie fragte. Und alle, die ihm zuhöreten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort. Und da sie ihn sahen, entsatzten sie sich, und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Was ists, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist? Und sie verstunden das Wort nicht, das er mit ihnen redete. Und er ging mit ihnen hinab und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und JEsus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade, bey GOtt und den Menschen.

Innhalt.

Ein Exempel des Creuzes, und des Trostes unter dem Creuze.

* Summarischer Innhalt des Evangelii 1.
I. Das Exempel des Creuzes.
1. Die Beschaffenheit dieses Exempels 2-4.
* GOtt kann das zum Schrecken machen, was vorher unsere Freude war, und das zur Freude, was vorher Schreck war 5.
2. die Anwendung und der rechte Gebrauch dieses Exempels 6. 7.
3. daß dergleichen Exempel in heil. Schrift noch mehr zu finden 8. sqq.
* die Ursachen, warum GOtt seine Heiligen so hoch versucht und die Exempel solcher Versuchungen hat aufzeichnen lassen.
a die erste Ursach 9.
b die andere Ursach 10. 11.
II. Das Exempel des Trostes.
1. Wie in diesem Exempel gelehret ist, wo wir sollen den Trost suchen und finden 12. 13. 14.
2. wie in diesem Exempel des Trostes den Papisten das Maul gestopffet wird 14. sqq.
* von dem Worte GOttes und den heiligen Vätern; item, von Menschenlehren.
a daß ausser dem Worte GOttes kein Trost zu finden 14. 15.
b ob man in der Lehre der heiligen Väter soll Trost suchen 15.
c wie die Papisten durch dreyerley falsche Lehre dem Worte GOttes seine Ehre rauben.
1) die erste falsche Lehre 16.
2) die andere falsche Lehre 17-19.
3) die dritte falsche Lehre 20.
d was den Papisten zu antworten, wenn sie ihre Menschenlehren und decreta als nöthig zur Seligkeit wollen aufdringen.
1) die erste Antwort 21.
2) die andere Antwort 22.
3) die dritte Antwort 23-26.
4) die vierte Antwort 27. 28.
3. summarische Wiederholung des Trostes, so in diesem Exempel zu finden 29.
* was den Papisten zu antworten, wenn sie auf die Kirche und Concilia weisen 30.
* von dem Wachsthum und Zunehmen Christi 31.

I.

DIß ist ein Evangelium, das uns vorhält ein Exempel des heiligen Creuzes, wie es mit denen zugehet, die da Christen sind, und wie sich dieselbigen darinnen halten sollen. Denn wer ein Christ will seyn, muß sich deß erwegen, daß er helfe das Creuz tragen: denn GOtt wird ihn zwischen die Sporen fassen, und wohl mustern, daß er mürbe werde, und wird keiner ohne Leiden mögen zu Christo kommen. Darum ist uns hier deß ein Exempel fürgebildet, dem wir nachfolgen sollen. Das wollen wir hören.

2. Wiewol die heilige Mutter Maria, die da gebenedeyet und hoch begnadet ist mit allerley Gnaden, ohne Zweifel die gröste Lust und Freude an ihrem Kind hat gehabt; hat sie doch der HErr also regieret, daß sie nicht das Paradies an ihm hat gehabt, und hat es ihr eben sowol gesparet, als den andern, in das zukünftige Leben. Darum hat sie müssen auf Erden auch viel Unglück, Schmerzen und Herzeleid haben. Denn das war der erste Jammer, der ihr wiederfuhr, daß sie mußte gebären zu Bethlehem, an einem fremden Ort, da sie keinen Raum hatte mit ihrem Kinde, denn im Stall zu liegen. Das andere, daß sie alsbald darnach, nach den Sechswochen, mußte in ein fremd Land, in Egypten, mit dem Kindlein fliehen; welches

aber

aber ein schlechter Trost ist gewesen. Derselbigen Stösse wird sie ohne Zweifel viel mehr gehabt haben, die da nicht beschrieben sind.

3. Also ist diß hier auch derselbigen eins, da er ihr aber ein Unglück auf den Hals leget, verstihlt sich von ihr im Tempel, und läßt sich so lange suchen, und sie findet ihn nicht. Das hat sie so erschreckt und betrübt gemacht, daß sie hätte mögen verzagen, wie sie auch saget: Ich und dein Vater haben dich mit Schmerzen gesuchet. Denn es ist zu denken, daß ihr Herz also wird gestanden seyn: Siehe, das Kind ist mein allein, das weiß ich, das hat mir GOtt gegeben, und befohlen, daß ich sein soll warten; wie kommts denn, daß er von mir kömmt? Es ist nun meine Schuld, daß ich sein nicht gewartet, und nicht auf ihn gesehen habe; und vielleicht will GOtt nicht, daß ichs würdig sey, daß ich sein warte, und will es nun wieder von mir nehmen. Da wird ohne Zweifel ihr Herz erschrocken seyn, daß es gezappelt hat, und voll Schmerzen ist gewesen.

4. Da siehest du, wie es ihr gehet, ob sie wol die Mutter ist, und sich des Kindes wol konnte rühmen vor allen andern Müttern, also, daß die Freude über die Maasse gewest ist, als groß nie keine gehabt hat; noch siehest du, wie GOtt ihr Herz bloß und nackend auszeucht, daß sie nun nicht kann sagen, ich bin seine Mutter; und machet, daß sie also einen Schrecken kriegt von dem Kinde, daß sie möchte gewünschet haben, daß sie ihn nie gehöret oder gesehen hätte, und also hätte mögen grössere Sünde thun, denn je keine andere Mutter gethan hat ꝛc.

5. Also kann unser HErr GOtt handeln, daß er uns unsere Freude und Trost nimmt, wenn er will, und uns auch damit am meisten erschrecken, davon wir die größte Freude haben; und wiederum, die größte Freude gibt, davon, das uns am meisten erschreckt. Denn das ist ihre größte Freude gewest, daß sie des Kindes Mutter war worden; so hat sie jetzt kein gröſſer Schrecken, denn eben davon. Also haben wir auch kein gröſſer Schrecken, denn von Sünde und Tod; doch kann uns GOtt darinnen also trösten, daß wir uns dürfen rühmen, wie St. Paulus Römer am 7. sagt, daß die Sünde eben dazu gedienet habe, daß wir rechtfertig würden, und daß wir auch gern wollten todt seyn, und begehren zu sterben.

6. Also haben wir nun hier das grosse Leiden dieser Mutter Christi, daß sie ihres Kindes beraubet war, dazu, daß ihr auch ihre Zuversicht gegen GOtt genommen wird; denn sie mußte fürchten, daß GOtt mit ihr zürnete, und wollte sie nicht zur Mutter seines Sohnes haben. Es wirds aber niemand verstehen, wie ihr da ist zu Muth gewesen, denn wer es auch eines Theils erfähret. Darum sollen wir das Exempel auch auf uns ziehen; denn es ist nicht um ihr, sondern um unsertwillen geschrieben. Denn sie ist nun hindurch; drum müssen wir uns darnach richten und darauf rüsten, auf daß wir uns, wenn uns auch ein solches wiederführe, könnten drein schicken.

7. Also, wenn uns GOtt hat einen feinen starken Glauben gegeben, daß wir daher gehen in starker Zuversicht, und sicher sind, daß wir einen gnädigen GOtt haben, und auch darauf trotzen können, so sind wir im Paradies. Wenn uns aber GOtt das Herz entfallen läßt, daß wir meynen, er wolle uns den HErrn Christum aus dem Herzen reissen; also, daß unser Gewissen fühlet, daß es ihn habe verloren, und denn zappelt und verzagt, daß die Zuversicht untergehet; so ist Jammer und Noth da. Denn ob es auch schon nichts von Sünden weiß, so stehet

es dennoch in solchem Zappeln, daß es denkt: wer weiß, ob mich GOtt haben will; wie hier die Mutter zweifelt, daß sie nicht weiß, ob er sie wolle mehr zu einer Mutter haben. Also spricht das Herz auch, wenn es solche Stösse fühlet: Ja, GOtt hat dir wol bisher einen feinen Glauben gegeben; aber vielleicht will er ihn von dir nehmen, und dich nicht weiter haben. Aber solche Püffe zu halten, gehören starke Geister zu, und sind nicht viel Leute, die GOtt also angreifet. Wir müssen uns aber dennoch drauf rüsten, ob es uns also ginge, daß wir da nicht verzweifeln.

8. Und solche Exempel haben wir auch mehr in der Schrift hin und wieder; als da wir lesen vom Josua c. 7, 6. 7. Dem hatte GOtt grosse und starke Verheissung gethan, daß er sollte die Heyden gar vertilgen, und vermahnete ihn selbst, daß er ja sollte keck seyn, und frisch hinan gehen wider die Feinde, als er auch that. Was geschah aber? Da er in solchem köstlichen Glauben stund, begab sichs, da er einmal bey drey tausend Mann an eine Stadt richtet, daß sie sie gewinnen sollten; die waren auch stolz, weil sie sahen, daß es eine kleine Stadt und wenig Volk darinnen war. Und da sie nun hinzu kamen, brachen die Feinde aus dem Städtlein, und schlugen das Volk weg. Da fiel Josua nieder auf die Erde aufs Angesicht, und durfte den ganzen Tag nicht gen Himmel sehen, und fieng an zu schreyen und klagen zu GOtt, und sprach: Ach warum hast du uns daher geführet, daß du uns also lässest in der Feinde Hände kommen? da lag sein Glaube danieder und wollte verzagen, daß ihn GOtt selbst mußte aufrichten. Solches thut GOtt mit seinen grossen Heiligen, denen nimmt er zuweilen den Christum aus dem Herzen, das ist, ihren Glauben und Zuversicht.

9. Aber das geschieht alles aus überschwenglicher Gnade und Güte, daß wir ja auf allen Seiten spüren sollen, wie freundlich und lieblich der Vater mit uns umgehet, und uns bewahret, daß sich unser Glaube übe, und je stärker und stärker werde. Und sonderlich thut ers, die Seinen wider zweyerley Unglück zu bewahren, die sonst folgen möchten. Zum ersten, wenn sie so stark im Geist und trotzig sind, möchten sie zuletzt auf sich selbst fallen, daß sie meyneten, sie thätens aus eigenen Kräften. Darum lässet er zuweilen ihren Glauben fehlen und niederliegen, daß sie sehen, wer sie sind, und sprechen müssen: Wenn ich schon wollte gläuben, so kann ich nicht. Also demüthiget der allmächtige GOtt die Heiligen, und hält sie in ihrem Erkenntniß. Denn die Natur und Vernunft will immer auf GOttes Gaben fallen und an denselbigen hangen. Darum muß er also mit uns handeln, daß wir sehen, daß er uns den Glauben muß ins Herz geben, und wir ihn nicht selbst können machen. Also soll bey einander stehen, beyde, Gottesfurcht und seine Zuversicht, daß wir durch beydes hingehen, auf daß der Mensch nicht vermessen und zu sicher werde, und auf sich falle. Diß ist eine Ursach, warum GOtt die Heiligen so hoch versuchet.

10. Zum andern, thut ers uns zu einem Exempel. Denn wenn wir in der Schrift kein Exempel hätten von Heiligen, denen es auch also gangen wäre, so könnten wir solches nicht tragen, und das Gewissen würde also sagen: Ich bins allein, der in solchem Leiden stecket, und GOtt hat nie keinen also liegen lassen; darum muß es ein Zeichen seyn, daß mich GOtt nicht haben will. Dieweil wir aber sehen, daß es der Jungfrauen und andern Heiligen auch also ist gangen, so haben wir dennoch einen Trost, daß wir nicht verzagen, und ein Exempel, daß wir

sollen,

sollen stille halten, und warten, bis GOtt kömmt und uns stärket.

11. Denn von solchem Leiden haben wir mancherley Exempel in der Schrift, und daher gehöret auch, das der Prophet David saget Ps. 31, 23: Ich habe gesaget, da ich entzücket war: ich bin verworfen von deinem Angesicht; das ist, wenn das Gewissen also saget: GOtt will dein nicht. Diese Leiden sind unträglich und über alle Maassen schwer; darum schreyen die Heiligen darinnen über die Maassen sehr: denn wenn ihnen GOtt nicht heraus hülfe, so wären sie in der Hölle. Die andern Anfechtungen und Leiden sind alles noch Fuchsschwänze dagegen, wenn man einem sein Gut und Ehre nimmt, und deßgleichen: als, da man die unschuldigen Kindlein tödtete, und JEsus in Egypten fliehen mußte. Das saget der Prophet auch an einem andern Ort, Ps. 94. v. 17: Hättest du mir, HErr GOtt, nicht geholfen, so hätte es nicht um ein Haar gefehlet, daß meine Seele in der Hölle wäre blieben. So groß wird das Schrecken und die Angst in diesen Nöthen. Darum lässet es nun GOtt also gehen, daß wir solche Exempel fassen, und uns damit trösten, auf daß wir nicht verzweifeln. Denn wenn der Tod kommen wird, so werden solche Anfechtungen herein fallen. Darum müssen wir uns darauf rüsten.

II.

12. Das ist die Historie und Exempel des hohen Leidens, das uns in diesem Evangelio fürgebildet ist; aber daneben ist wiederum angezeiget, wo man soll Trost finden. Denn seine Eltern verlieren ihn, und kommen eine Tagereise von ihm, suchen ihn unter den Freunden und Bekannten, da ist er nicht; und gehen weiter gen Jerusalem, da finden sie ihn auch nicht; am dritten Tage kommen sie in Tempel, da läßt er sich finden. Da hat uns GOtt angezeiget, wo wir Trost und Stärke sollen finden in allerley Leiden, und sonderlich in diesem hohen Leiden, daß wir den HErrn Christum können finden; nemlich, daß wir ihn suchen im Tempel. Denn also spricht er zu ihnen: **Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist.**

13. Und hier ist zu merken, daß Lucas sagt, daß sie **das Wort nicht haben verstanden, welches er mit ihnen redete.** Denn damit hat er den unnützen Schwätzern das Maul gestopffet, die die Jungfrau Maria gar zu hoch heben und preisen, daß sie alles wohl gewußt, und nicht habe können irren. Denn hier siehest du, wie sie der HErr fehlen lässet, daß sie ihn lang suchet, und doch nicht findet, bis am dritten Tage im Tempel. Da fähret er sie dazu an, und spricht: **Was ists, daß ihr mich suchet; wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist:** So verstehet sie auch das Wort nicht, das er zu ihr saget. Darum sind jenes eitel Lügentheidung; und die heilige Jungfrau darf des falschen erdichteten Lobes nicht. GOtt hat sie also geführet, daß er ihr viel hat verborgen, und in viel Unglück geworfen, auf daß er sie hielte in Demuth, daß sie sich nicht liesse besser dünken, denn andere.

14. Das ist aber nun hier der Trost, wie ich gesagt habe, daß sich Christus nicht lässet finden, denn im Tempel, das ist, in dem, das GOttes ist. Was ist aber GOttes? sind es nicht alle Creaturen? Wahr ists, daß alles GOttes ist; aber eigentlich ist es die heilige Schrift und sein Wort; denn das andere alles ist uns gegeben. So ist nun Summa Summarum hievon: niemand soll sich unterwinden, einigen Trost zu schöpffen und finden, denn in dem Wort GOttes;

denn den Sohn wirst du nirgend finden, denn im Tempel. Da siehe nun die Mutter an, die verstehet solches noch nicht, weiß nicht, daß sie ihn soll im Tempel suchen, und weil sie ihn suchet unter den Bekannten und Freunden, und nicht an dem rechten Ort, so fehlet sie.

15. Darum habe ich oft gesagt, und sage noch, daß in der Christenheit nichts geprediget soll werden, denn das lautere GOttes Wort. Dazu stimmt diß Evangelium auch, daß sie den HErrn nicht finden unter den Bekannten und Freunden. Darum gilts nicht, wenn man sagt, man müsse gläuben, was die Concilia beschlossen haben, oder was Hieronymus, Augustinus und andere heiligen Väter geschrieben haben; sondern man muß einen Ort anzeigen, da man Christum finde, und kein anders; nemlich, den er selbst anzeiget, und saget, er müsse seyn in dem, das seines Vaters ist; das ist, niemand wird ihn finden anderswo, denn im Wort GOttes. Darum, was die heiligen Väter lehren, soll man ja nicht also annehmen, daß man mit dem Gewissen darauf vertraue, und darinnen Trost suche. Wenn man nun zu dir saget: Ey, soll man nicht den heiligen Vätern gläuben? so kannst du antworten: Christus läßt sich nicht finden unter den Bekannten und Freunden. Und wäre wohl recht, daß wir Christen uns solch Exempel aus dem Evangelio gemein machten, und gleich ein Sprüchwort draus nähmen, das wir brauchten wider alle Lehre, die nicht GOttes Wort ist.

16. Daß wir aber diß besser ausstreichen, und klar machen, müssen wir sehen, was man uns anders gelehret hat, denn GOttes Wort. Bisher haben wir dreyerley Lehre gehabt: Zum ersten, ist das die gröbste, so St. Thomas (ist er anders heilig,) gelehret hat: die kommt aus der heydnischen Lehre und Kunst, die das grosse Licht der Natur, Aristoteles, geschrieben hat; davon sagen sie also: daß es sey wie eine hübsche, lichte Tafel, und Christi Wort sey wie die Sonne. Und gleich als die Sonne auf eine solche Tafel scheinet, daß sie desto schöner leuchtet und gleisset: also scheinet auch das göttliche Licht auf das Licht der Natur, und erleuchtet es. Mit dieser hübschen Gleichniß haben sie die heydnische Lehre auch in die Christenheit gebracht, die haben die hohen Schulen allein gelehret und getrieben, daraus hat man Doctores und Prediger gemacht. Das hat sie der Teufel heissen reden. Also ist GOttes Wort zu Füssen gelegen; denn wenn das hervorkömmt, so stösset es solche Teufelslehren alle zu Pulver.

17. Zum andern, hat man uns Menschengesetz gelehret und geboten, die man heisset Ordnung und Gebot der heiligen Christlichen Kirche; dadurch haben die Narren gemeynet, die Welt gen Himmel zu führen, und damit haben sie unser Gewissen wollen trösten und darauf gründen. Das hat man also in Schwang gebracht, daß es ist wie eine Sündfluth in die ganze Welt gerissen, und ist alle Welt darinn ersoffen, daß schier niemand zu retten ist aus der Höllen Rachen. Denn da schreyen sie immer ohne Aufhören, als wären sie unsinnig: Ey, das haben die heiligen Concilia beschlossen; das hat die Kirche geboten; das hat man so lange Zeit gehalten, sollen wir denn nicht dran gläuben?

18. Darum soll man drauf antworten, wie ich gesagt habe, aus diesem Evangelio: Wenn es gleich Maria, die heilige Jungfrau, selbst gethan hätte, wäre es kein Wunder, daß sie geirret hätte: die war doch eine Mutter GOttes; noch kommt sie in die Unwissenheit, daß sie nicht weiß, wo sie Christum finden soll, suchet ihn unter den

Freun-

Freunden und Bekannten, und fehlet, daß sie ihn nicht findet. Hat sie denn nun gefehlet, und Christum nicht mögen finden unter den Freunden, sondern mußte zuletzt in Tempel kommen; wie wollen wir denn ihn finden ausser GOttes Wort, in Menschenlehren, und das die Concilia beschlossen oder Doctores gelehret haben? Die Bischöffe und Concilia haben ohne Zweifel des Heiligen Geistes nicht so viel gehabt, als sie. Hat sie denn gefehlet; wie sollten denn jene nicht irren, weil sie Christum meynen anderswo zu finden, denn in dem, das seines Vaters ist, das ist, in GOttes Wort?

19. Darum, wenn du einen höreſt, der an den zweyerley Lehren hanget, und gläubt, daß es recht sey, stehet und vertrauet darauf; so frage ihn, ob er auch gewiß vertraue, daß er seine Seele damit möge trösten, wenn der Tod her soll gehen, oder GOttes Gericht und Zorn, daß er da mit unverzagtem Gewissen dürfte sagen: Also hat der Pabst und die Bischöffe in den Concilien gesagt und beschlossen, da verlasse ich mich auf, und bin gewiß, daß mir es nicht soll fehlen? so wird er bald müssen sagen: Wie kann ich deß so gewiß seyn? Also, wenn es nun zum Treffen kömmt, daß der Tod herdringet, wird dein Gewissen sagen: Es ist wol wahr, die Concilia habens beschlossen ꝛc. ja, wie wenn sie aber hätten gefehlet, wer weiß, ob es recht sey? Wenn du denn in solchen Zweifel kömmst, so kannst du nimmer bestehen, da kömmt der Teufel, und rücket dich herum, und stürzet dich, daß du darnieder liegst.

20. Zum dritten, neben diesen zwo Lehren haben sie uns dennoch auch auf die heilige Schrift geführet, und gesagt, daß ja vor allen Lehren des Pabsts Gesetz, und was er schleußt, in den Dingen, so den Glauben angehören, soll gehalten werden; doch ausgenommen etlicher heiligen Väter Lehre, die die Schrift ausgelegt haben, die haben sie dennoch so groß gemacht, daß sie sollen gleich so viel gelten, als des Pabsts zu Rom, oder ein wenig mehr; und haben aber daneben gesagt, sie könnten nicht irren, und fallen auch drauf, daß sie schreyen: Ey, wie sollten diese heiligen Väter die Schrift nicht verstanden haben? Aber laß die Narren sagen, was sie wollen, und wirf ihnen immer das vor, das hier Christus spricht: Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist? GOttes Wort muß man vor allen Dingen haben, und allein an dem hangen; denn da will Christus seyn, und an keinem andern Ort. Darum ists vergebens, daß du ihn anderswo suchest. Denn wie kannst du mich gewiß machen, daß die heiligen Väter das Ding sey, da Christus seyn muß?

21. Darum ist diß Evangelium ein harter Stoß wider alle Lehre und allen Trost, und was es seyn mag, das nicht GOttes Wort ist und aus dem Wort fleußt. So kannst du nun also sagen: Ich laß geschehen, hebe die Vernunft und das natürliche Licht so hoch als du willst; doch will ich mir vorbehalten, daß ich mich nicht müsse drauf verlassen. Es haben die Concilia beschlossen, und der Pabst oder die heiligen Väter gelehret was sie wollen, das lasse ich gehen; ich will mich aber nicht drauf verlassen. Wollen sie mir das zugeben, so wollen wir bald eins seyn, daß ich die Freyheit behalte, daß sie schliessen und setzen, was sie nur wollen; ich aber darf sagen: gefällt mirs, so halte ichs; aber also will ich es nicht halten, als thät ich etwas köstliches dran. Aber das werden sie uns nicht zugeben; denn sie haben nicht genug daran, daß man es frey dahin halte, sondern wollen den Zusatz dabey haben, daß man sein Vertrauen und Trost

darauf setze, und soll so viel gelten, wenn du darauf traueſt, als daß du auf Christum und den Heiligen Geist traueſt. Diesen falschen Wahn und Vertrauen sollen wir nicht leiden, daß sie meynen, man thue ein gut Werk, wenn man es hält; und wiederum, wenn man es nicht hält, sey es Sünde. Denn sie sprechen, was der Pabst und Kirche gebeut oder lehret, das ist der Heilige Geist und GOttes Wort, darum soll man es gläuben und halten: welches eine öffentliche unverschämte Lügen ist; denn wie können sie solches beweisen?

22. Ja, sprechen sie, die Christliche Kirche hat ja den Heiligen Geist, der läßt sie nicht irren noch fehlen. Antwort, wie oben (§. 18.) gesagt: Die Kirche sey wie sie wolle, so hat sie dennoch noch nicht so viel Geists gehabt, als Maria: und wiewol er sie regieret hat, läßt er sie dennoch auch irren, uns zum Exempel. Ist sie denn selbst ungewiß, wie willst du mich gewiß machen? Wo sollen wir denn hin? In den Tempel müssen wir auch kommen; das ist, wir müssen das Wort GOttes fassen, das ist mir gewiß und fehlet nicht, da finde ich Christum gewiß. Darum, wo das Wort ist, da muß ich auch bleiben, wenn ich daran hange Wie das mitten in den Tod gehet, und durchdringet, und lebendig bleibet; so muß ich auch durch den Tod dringen, und ins Leben kommen, daß mich nichts kann aufhalten noch umstossen, weder Sünde, noch Tod, noch Teufel. Den Trost und solchen Trotz, den ich aus GOttes Wort habe, kann mir keine andere Lehre geben; darum ist es in keinen Weg damit zu vergleichen.

23. Darum ist es noth, daß man solches wohl fasse, und setze wider das Vertrauen auf Menschenlehre und der heiligen Väter. Denn GOtt hat solches auch in vielen andern Exempeln angezeiget, daß man sehe, wie gar nicht auf Menschen zu bauen und zu trauen sey; sintemal zuweilen auch die Heiligen fehlen können; als da wir lesen Apg. 15, 5. sqq. daß hart hernach, nach der Himmelfahrt Christi nicht über achtzehen Jahr, die Apostel zusammen kamen, und der fürnehmste Haufe derer, die da Christen waren. Da erhub sich eine Frage: ob man die Heyden müßte zwingen, daß sie sich liessen beschneiden? und traten auf die Obersten aus der Pharisäer Secten und Gelehrten, die da gläubig waren worden, und sprachen: man müßte sie beschneiden, und gebieten zu halten das Gesetz Mosis, und erhub sich darüber ein Aufruhr, daß der ganze Haufe diesen wollte zufallen. Da traten allein auf Petrus, Paulus, Barnabas und Jacobus, und legten sich darwider, und Petrus stund sonderlich auf, und schloß also: GOtt hat den Heyden, die aus meinem Mund gehöret haben das Evangelium, den Heiligen Geist gegeben, eben sowol als uns, und hat keinen Unterscheid zwischen ihnen und uns gemacht, sondern reinigte ihre Herzen durch den Glauben. Haben sie denn den Heiligen Geist überkommen, und sind nie beschnitten gewesen; was wollt ihr sie denn dazu binden, und ein Joch auf ihren Hals legen, welches weder unsere Väter noch wir haben mögen tragen? denn wir gläuben durch die Gnade des HErrn Christi selig zu werden, gleichwie auch sie.

24. Nun siehe, hier sind so viel Christen gewesen, die da geglaubt haben, da die Kirche noch jung war, und am besten gestanden ist, und GOtt läßt sie alle irren, ohne diese drey oder vier allein; also, daß, wenn sie nicht wären gewesen und gewehret hätten, so wären da irrige Dinge gelehret, und ein Gebot wider Christum aufgesetzet worden. Noch sind wir solche Narren und so

blind,

blind, daß wir nichts anders könnten sagen, denn: das haben die Concilia und die Kirche geboten, die können nicht irren, und was sie schliessen, dem soll man folgen.

25. Mehr lesen wir auch, daß hernach die Fürnehmsten, beyde, Petrus und Barnabas, auch fielen, und mit ihnen die andern Jüden allesamt; da trat der einige Mann Paulus auf, und strafte ihn öffentlich, wie er selbst schreibet zun Galatern c. 2, 11. Haben nun diese heilige Concilia und die heiligen Leute geirret, was sollen denn wir auf unsere Concilia vertrauen? welche, wenn man sie gegen die hält, die von Aposteln gehalten sind, ihnen nicht das Wasser können reichen.

26. Warum läßt denn GOtt solches geschehen? Darum thut ers, daß er nicht will haben, daß wir uns stöhnen und trösten auf irgend eines Menschen Wort und Lehre, wie heilig sie auch seyn mögen, sondern allein unser Vertrauen setzen auf sein Wort. Darum, wenn gleich ein Apostel käme, oder gleich ein Engel vom Himmel, (wie St. Paulus Gal. 1, 8. 9. saget,) und etwas anders lehrete, soll man frey sagen: das ist nicht GOttes Wort, darum will ichs nicht hören. Und bleib nur dabey, daß man das Kindlein nirgends wird finden, denn im Tempel, oder in dem, das GOttes ist. Maria suchet ihn auch wol unter den Freunden: das sind freylich grosse, gelehrte und fromme Leute; aber da findet sie ihn nicht.

27. Dergleichen Exempel und Figuren haben wir auch anderswo im Evangelio, welche auch eben das anzeigen, daß man nichts soll lehren, denn GOttes Wort, und keine andere Lehre annehmen, weil man Christum nicht findet, denn in der Schrift. Also lesen wir im Evangelio am Christtage Luc. 2, 12. da spricht der Engel, der den Hirten verkündiget die Geburt Christi: Das sollt ihr zum Zeichen haben; Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegen: Warum gibt er nicht die Mutter Maria und Joseph zum Zeichen, sondern nimmt allein die Windeln und Tüchlein, und die Krippe? Darum, daß uns GOtt auf keinen Heiligen will weisen, auch zu der Mutter selbst nicht; denn das kann alles fehlen. Darum muß er uns einen gewissen Ort anzeigen; da Christus lieget: das ist die Krippen, da findet man ihn gewiß, wenn gleich Joseph und Maria nicht da wären. Das ist so viel gesaget: Christus ist in der Schrift eingewickelt durch und durch, gleichwie der Leib in den Tüchlein. Die Krippe ist nun die Predigt, darinnen er lieget und gefasset wird, und daraus man Essen und Futter nimmt. Nun hat es wol einen grössern Schein, daß das Kind sollte da liegen, da Maria und Joseph sind, die grossen heiligen Leute; noch zeiget der Engel allein auf die Krippe, die will er nicht verachtet haben. Es ist ein geringes einfältig Wort; noch lieget Christus darinnen.

28. Item, das sehen wir auch in andern Geschichten; als, von dem heiligen Simeon, der von GOtt eine Verheissung hatte, er sollte nicht sterben, er hätte denn zuvor den Christum gesehen. Der kömmt aus Anregung des Heiligen Geistes in Tempel, da findet er das Kindlein, und nimmts auf seine Arme. Da ist aber allein das angezeiget, daß er Christum im Tempel findet. Darum ist das Summa Summarum, daß uns GOtt also will warnen vor Menschenlehren, wie gut sie seyn mögen, daß man sich ja nicht darauf verlasse, sondern allein an dem einigen und rechten Wahrzeichen hange, welches ist das Wort GOttes. Das andere laß alles fahren. Es mag wol gut und recht gesaget oder beschlossen

seyn,

seyn, doch wollen wir nicht mit dem Herzen darauf vertrauen.

29. Diß ist nun der Trost, den wir haben aus diesem Evangelio, wenn das hohe Leiden hergehet, davon wir oben (§. 10. sqq.) gesaget haben, daß wir denn wissen, wie kein andrer Trost zu finden ist, denn in der Schrift und GOttes Wort. Und darum hat es GOtt lassen schreiben, daß wir solches daraus lernen, wie St. Paulus sagt zun Röm. 15, 4: Was geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Da spricht er auch, daß die Schrift tröstlich sey, oder Geduld und Trost gebe; darum kann kein ander Ding seyn, das die Seele tröste, auch in den geringsten Anfechtungen. Denn was etwas anders ist, dadurch sich ein Mensch will trösten, wie groß es auch ist, das ist alles ungewiß, da denket das Herz immerdar: Ey, wer weiß, ob es recht sey; ey, wenn ichs gewiß wäre ꝛc. Aber wenn es an GOttes Wort hanget, so kann es ohne Wanken also sagen: Das ist GOttes Wort, das kann mir nicht lügen noch fehlen, deß bin ich gewiß. Das ist aber der höchste Streit, den wir haben, daß wir das Wort behalten, und dabey bleiben; wenn das aus dem Herzen gerissen wird, so ist der Mensch verloren.

30. Darum laßt uns ja darauf rüsten, wenn man kömmt und uns vorhält, daß die Christliche Kirche nicht irren könnte, daß wir dem wissen zu begegnen und verlegen, und sprechen: Siehe, das sind nicht Menschen, sondern GOttes Wort; das stehet hier im Evangelio, daß die Mutter voll, voll Heiliges Geistes ist; noch fehlet sie. Item, in Actis, daß da eine Christliche Gemeinde war, derer, die da gläubten, und den Geist hatten, und dennoch strauchelten, und hätten ein unchristlich Gesetz gemacht, wo nicht die andern hätten gewehret. Darum soll man keinen Concilien noch Heiligen gläuben, wenn sie nicht GOttes Wort bringen. Also haben wir das Hauptstück und Summa dieses Evangelii; was aber mehr darinnen ist, wollen wir denen befehlen zu handeln, die da müßig sind; und wer achtung darauf hat, wird es leichtlich selbst finden.

31. Man hat sich sehr darüber gebrochen, wie das möge zugangen seyn, daß Lucas sagt: Christus habe zugenommen an Weisheit und Gnade, so er doch GOtt ist gewesen, und volle Gnade und Weisheit gehabt, so bald er in Mutterleib ist kommen. Da haben sie den Text schändlich verkehret mit ihren Glossen. Darum laß solch erdichtet Geschwätz fahren, und laß die Worte stracks bleiben, wie sie liegen, ohne alle Glosse, und verstehe es nur aufs allereinfältigste, daß er immer je mehr ist gewachsen und stärker worden im Geist, wie ein andrer Mensch [d. e wie droben, im Evangelio am Sonntage nach dem Christtag (§. 122. sqq.) weiter gesagt ist].

*) Eine andere Erklärung des Evangelii am ersten Sonntag nach der Erscheinung Christi,

hält in sich

Ein Exempel des Creuzes, nebst einer Lehre, wo Christus zu suchen.

* Urtheil von dem Lobe, so die Papisten den Heiligen geben 1.

1. Das Exempel des Creuzes und der hohen Leiden.

1. Wie dieses Exempel lehret, daß GOtt mit seinen Heiligen wunderlich umgeht 2-4.

2. die

*) Die vorhergehende Erklärung dieses Evangelii haben die Editiones b, c, d, e; f. und g. aber haben statt derselben die folgende.

2. die Beschaffenheit des Creuzes, so in diesem Exempel vorgelegt ist 5.6.
3. die Gröſſe und Wichtigkeit des Creuzes, so in diesem Exempel zu finden 6-10.
* GOtt kann das zum Schrecken machen, was vorher Freude war, und das zur Freude, was vor Schrecken war 11.12.
* von den hohen Anfechtungen der Heiligen 13.14.
4. wozu GOtt diß Exempel des Creuzes läſſet vorhalten 15.
* von den hohen Anfechtungen der Heiligen, besonders des Josuä und der Marien.
a daß solche Leiden über die Maassen schwer und der Natur unträglich sind 16.17.18.
b daß diese Anfechtungen nicht sind ein Zeichen des Zornes, sondern der Gnade 19.
c die Ursachen, warum GOtt diese Anfechtungen über seine Heiligen läſſet ergehen.
1) die erste Ursach ist, daß die Heiligen vor Vermessenheit bewahret werden 20.21.
2) die andere Ursach ist
a) daß die sichern geschrecket 22.23.
b) die erschreckten Gewissen aber getröstet werden 24.
3) die dritte Ursach, daß GOtt seine Heiligen lehre, wie sie sollen rechten Trost suchen und sich darein schicken, daß sie Christum nicht verlieren 25.
II. Die Lehre, wo Christus zu suchen.
1. Die Beschaffenheit dieser Lehre 26. sqq.
2. die Gelegenheit, Grund und Ursach dieser Lehre 27-29.
3. wie ein gläubiger Christ diese Lehre in der Anfechtung recht soll gebrauchen 30.31.
4. wie die Eltern JEsu diese Lehre nicht verstanden haben.
a wie mit diesem Stück den Papisten das Maul zu stopffen, wenn sie die Heiligen so hoch erheben 32.33.
b wie diß Stück zeiget, daß auch die Heiligen Schwachheit haben 34.
c wie mit diesem Stück die falsche Lehre der Papisten zu widerlegen, welche sie führen von der Autorität der Kirchen und Concilien.
1) die falsche Lehre der Papisten 35-38.
2) die Widerlegung 39.40.
5. wie und warum diese Lehre in den Gebrauch zu führen und daraus gleichsam ein Sprüchwort zu machen 41.
* von den Menschensatzungen.
a wieferne solche zu halten, und wieferne sie nicht zu halten 42-43. sqq.
b Widerlegung derer Scheingründe, damit die Papisten suchen die Menschensatzungen zu behaupten.
1) der erste Scheingrund und dessen Widerlegung 44.45.
2) der andere Scheingrund und dessen Widerlegung 46-48.
6. wie Maria diese Lehre in ihrem Herzen behält 49.
* Beschluß der Auslegung dieses Evangelii 50.

I.

NAn hat bisher, unter des Pabstthums Blindheit, von den lieben Heiligen GOttes nichts anders wissen zu lehren noch zu predigen, denn daß man sie mit unmäßigem Lobe und Rühmen überschüttet, und nur von eitel wunderlichem Leben und Werken, hoher Andacht und himmlischen Freuden, gepreiset; gerade als wären sie auf Erden nicht auch Menschen gewesen, und nie kein menschlich Unglück, Gebrechen und Schwachheit gelitten oder gefühlet hätten, und als könnte man sie nicht gnug loben, man müßte sie denn gar zu Holz und Steine machen. Und haben solches darnach mit falschen, schändlichen Lügen und Fabeln gestärket, eben als wären die Heiligen damit hoch geehret, daß man nur eitel Wunder von ihnen sagte, und solche Exempel, die niemand mit seinem Leben erlangen, noch sich derselben trösten könnte, sollte an ihnen sehen und lernen. Daher darnach ist eingerissen, daß man sie gar zu Abgöttern gemacht, und an des HErrn Christi statt, als Fürbitter, Mittler und Nothhelfer hat lehren anruffen, mit schändlicher Lästerung und Verleugnung unsers lieben Heilandes und Hohenpriesters Christi.

2. Also hat man auch die Mutter Christi damit vermeynet hoch zu preisen, und keine gröſſere Ehre wissen zu thun, denn so man sie so gar füllete und überhäufete mit Gnaden und Gaben, als hätte sie nie keine Anfechtung gelitten, nie gestrauchelt noch gefehlet im Verstand, noch keinem Dinge. Dagegen zeiget uns die Schrift und diß Evangelium, wie GOtt gar widersinnisch, und, wie der 4te Psalm v. 4. sagt, wunderbarlich handelt mit seinen Heiligen; und je höher er sie begnadet, ehret und hebt, je tiefer er sie beyde, in Creuz und Leiden, ja, in

Unehre, Schande und Verlassung steckt.

3. Menschliche Vernunft würde ohn Zweifel GOtt also lehren und rathen, daß er nicht sollte seinen eigenen Sohn so schändlich und schmählich handeln, (wie einen Mörder und Schächer,) und sein Blut vergiessen lassen; sondern vielmehr verschaffen, daß ihn alle Engel auf den Händen tragen, alle Könige und Herren ihm zu Füssen fallen, und alle Ehre thun müßten. Denn das ist der Menschen Weisheit, daß sie nichts anders siehet, trachtet noch begehret, denn was ehrlich, hoch und köstlich ist; und wiederum, nichts höher scheuet und fleucht, denn Unehre, Verachtung, Leiden und Elend ꝛc. So kehrets GOtt eben um, und treibet das Widerspiel, gehet mit seinem allerliebsten Sohn (nach menschlichem Verstand und Ansehen) so unfreundlich und ärgerlich um, als mit keinem Menschen auf Erden, als wäre er nicht GOttes, oder eines Menschen, sondern des Teufels eigen Kind. Also that er auch seinem liebsten Diener, St. Johanni dem Täufer, von welchem Christus Matth. 11, 11. selber sagt, daß deßgleichen keiner aufgestanden sey, unter allen, die von Weibern geboren sind; den brachte er zu den Ehren, daß ihm von einer Bübin der Hals abgetanzet ward. Das war ja unehrlich und schändlich gnug gestorben.

4. Desselben gleichen hat er mit seiner lieben Mutter auch gehandelt, daß sie auch hat müssen solches erfahren und lernen, wie er seine Heiligen wunderbarlich regieret. Und zeigen die Evangelia gnugsam, daß er sie gar selten hat lassen sehen und erfahren, das herrlich, köstlich und fröhlich wäre; sondern das mehrere Theil eitel Leiden und Angst hat erfahren müssen, wie ihr der heilige alte Simeon zuvor geweissaget hatte, zum Fürbilde der ganzen Christenheit. Dazu gemeiniglich hart und sauer mit ihr redet, und gleichsam unfreundlich abweiset; wie wir hernach hören werden.

5. Also hält uns diß Evangelium erstlich vor an dieser Mutter Christi, ein Exempel des Creuzes und hohen Leidens, so GOTT seinen Heiligen wiederfahren läßt. Denn wiewol die heilige Jungfrau hoch gebenedeyet mit allen Gnaden, und ein schöner Tempel des Heiligen Geistes war, und vor allen zu den Ehren erwählet, daß sie eine Mutter wäre des Sohns GOttes, und ohn Zweifel auch die gröste Lust und Freude an ihrem Kind gehabt hat, mehr denn keine Mutter, wie es denn natürlich seyn mußte; hat sie doch GOtt also regieret, daß sie nicht hat müssen eitel Paradies, sondern viel Unglück, Schmerzen und Herzeleid an ihm haben. Denn das war der erste Jammer, so ihr wiederfuhr, daß sie mußte gebären zu Bethlehem, an einem fremden Ort, da sie keinen Raum hatte mit ihrem Kinde, denn in einem offenen Stall zu liegen. Der andere, daß sie bald nach den Sechswochen muß mit dem Kindlein ins Elend fliehen, bis ins siebente Jahr. Solchen Elends wird sie ohne Zweifel viel mehr gehabt haben, das nicht beschrieben ist.

6. Derselben eines, und nicht das geringste, ist auch dieses, so er ihr alhier auf den Hals legt, da er sich von ihr verleuret im Tempel, und läßt sich so lange suchen, und nicht finden. Da hat er sie so erschreckt und betrübt gemacht, daß sie hätte mögen verzagen; wie sie auch bekennet und spricht: Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Denn, laßt uns ein wenig denken, wie ihr muß zu Sinn und Muth gewest seyn. Es verstehet ein jeder Vater und Mutter wohl, was es für Jammer und Herzeleid ist, wenn etwa ein Kind, das ihnen lieb ist, unversehens von ihnen

kommt,

kommt, da sie nicht anders wissen, denn daß es verloren sey. Und wenn es gleich nur eine Stunde lang währet, was ist da für Traurigkeit, Heulen und Klagen, und gar kein Trost, Essen, Trinken, Schlafen noch Ruhen, und solcher Jammer, dafür sie lieber wollten todt seyn. Wie viel grösser wird es, wenn solches einen ganzen Tag und Nacht, oder noch länger währet? da eine jegliche Stunde nicht ein, sondern hundert Jahr lang wird.

7. Nun siehe dagegen diese Mutter, die erstlichen ihren eigenen Sohn verleuret, dergleichen sie, noch keine andere, keinen mehr hat, noch haben kann; der allein ihr Sohn, und sie allein Mutter ist, ohn einigen natürlichen Vater, ja, der wahrhaftige eingeborne Sohn GOttes ist, und ihr von GOtt sonderlich befohlen und vertrauet, daß sie, als die Mutter, mit allem Fleiß sein warten, pflegen und auf ihn sehen sollte. Denselben hat sie bisher, nicht ohne grosse Mühe und Sorge, erzogen, und schwerlich unter Fremden und Feinden vertheidiget, daß er ein wenig erwachsen ist, und nun ihre höchste Freude und Trost an ihm haben soll, und soll ihn nun plötzlich verlieren, da sie meynet, sie habe ihn am gewissesten, und dürfe nun der Sorge nicht, wie zuvor; und also verloren, nicht eine oder zwo Stunden, nicht einen Tag und Nacht, sondern ganzer drey Tage, daß sie nicht anders kann denken, denn sie habe ihn endlich und ewig verloren. Wer kann hier sagen oder denken, wie ihr mütterlich Herz darüber geängstet und betrübet sey die drey ganze Tage lang, daß es Wunder gewest, daß sie hat in solchem Herzleid leben können.

8. Nun ist solche Betrübniß und Leiden nicht also, daß sie es müsse tragen, als das ihr ohngefehr und ohne ihre Schuld wiederfahren; sondern schlägt auch dazu ihr eigen Gewissen, daß sie muß denken, wie GOtt ihr das Kind befohlen hat, und niemand, denn sie, dafür antworten muß, und solche Stürme daher platzen und donnern in ihr Herz: Siehe, das Kind hast du verloren, das ist niemand denn deine eigene Schuld; denn du solltest auf ihn warten und sehen, und keinen Augenblick von dir kommen lassen. Was willst du nun vor GOtt sagen, daß du sein nicht besser gewartet hast? Das hast du mit deinen Sünden verdienet, und bist nun nicht werth, daß du solltest seine Mutter seyn; ja, du hast verdienet, daß er dich vor allen Menschen verdamme, weil er dir so grosse Ehre und Gnade gethan, daß er dich ihm zur Mutter hat erwählet.

9. Sollte ihr hier das Herze nicht entfallen, und vor Aengsten verschmachten von beyden Theilen? Eines, daß sie den Sohn verloren hat, und kann ihn nicht wieder finden: das andere, welches erst das härteste ist, so andern Müttern nicht wiederfahren, und diß Leiden am schwersten machet, daß sie sich muß entsetzen vor GOtt, welcher dieses Kindes einiger rechter Vater ist; und muß denken, er wolle sie nicht länger zur Mutter haben und wissen, und also in ihrem eigenen Herzen elender und betrübter ist, denn kein Weib auf Erden. Und ist jetzt in gleicher Sünde, wie sie es in ihrem Herzen fühlet, wie unsere erste Mutter Heva, welche das ganze menschliche Geschlecht in das Verderben gebracht hat. Denn was sind alle Sünden gegen dieser, daß sie diß Kind, GOttes Sohn und der Welt Heiland, so übel verwahrloset und verleuret? Und wo er wäre verloren blieben, oder (weil er nicht konnte verloren seyn,) GOtt ihn wieder zu sich genommen hätte, so wäre sie eine Ursache gewesen, dadurch das Werk der Erlösung der Welt verhindert wäre. Sol-

ches und viel mehr ist ihr ohn Zweifel eingefallen, und hat ihr Herz auf das höchste erschreckt; wie ohne das das Gewissen ein zart Ding ist, und sie, als ein frommes Kind, sehr ein zärtlich Herz und Gewissen gehabt hat.

10. Da siehest du, wie GOtt mit der hohen heiligen Person, der Mutter seines Sohnes, handelt, daß, ob sie wol auf das höchste von ihm geehret ist, und also die Freude von dem Sohn über die Maaß groß gewest ist, als nie keine Mutter gehabt hat; noch greift sie GOtt also an, und muß des Ruhms und Trostes so gar entblösset werden, daß sie nun nicht kann sagen: Ich bin des Sohns Mutter. Zuvor war sie bis in den Himmel erhaben, jetzt liegt sie plötzlich in der tiefen Hölle, und in solchem Schrecken und Herzeleid, daß sie möchte verzweifelt und gestorben seyn, und gewünschet haben, sie hätte des Kindes nie gesehen, noch von ihm gehöret, und also grössere Sünde thun, denn je kein Mensch gethan hat.

11. Siehe, also kann GOtt mit seinen Heiligen handeln, daß er ihnen ihre Freude und Trost nimmt, wenn er will, und eben damit zum höchsten schrecken läßt, davon sie ihre höchste Freude haben. Wie er auch wiederum davon kann die gröste Freude geben, das uns am meisten erschrecket. Denn diß ist dieser heiligen Jungfrauen höchste Freude gewesen, daß sie dieses Kindes Mutter worden war: jetzt aber hat sie kein gröss'er Schrecken und Herzeleid, denn eben von diesem Sohn. Also haben wir kein gröss'er Schrecken, denn von Sünde und Tod; doch kann uns GOtt darinnen also trösten, daß wir uns dürfen rühmen, wie St. Paulus Röm. 5, 20. 21. saget, daß die Sünde eben dazu hat müssen dienen, auf daß die Gnade desto gröss'er und überschwenglicher würde; und der Tod, in Christo überwunden, macht, daß wir auch begehren todt zu seyn, und mit Freuden sterben.

12. Also auch wiederum, wenn uns GOtt hat einen feinen Glauben gegeben, und daher gehen in starker Zuversicht, daß wir einen gnädigen GOtt haben, durch Christum; da sind wir im Paradies. Aber ehe wir uns versehen, kann sichs wenden, daß uns GOtt das Herze entfallen lässet, daß wir meynen, er wolle uns den HErrn Christum aus dem Herzen reissen, und uns also zugedeckt wird, daß wir an ihm keinen Trost können haben; sondern der Teufel eitel schreckliche Gedanken von ihm dem Herzen eingibt; also, daß unser Gewissen fühlet, es habe ihn verloren, und alsdenn zappelt und zaget, als sey es eitel Zorn und Ungnade gegen ihm, die wir mit unsern Sünden verdienet haben.

13. Ja, ob es auch nicht von öffentlichen Sünden weiß, so kann doch der Teufel Sünde machen, auch aus dem, das nicht Sünde ist, und also das Herz treiben und ängsten, daß sichs mit solchen Gedanken zuplaget: Wer weiß, ob dich GOtt auch haben, und Christum dir gönnen will? Gleichwie alhier die liebe Mutter zweifelt, ob er sie länger zu einer Mutter haben wolle, und solch Gewissen fühlet, als habe sie den Sohn mit ihrem Unfleiß verwahrloset und verloren; so sie doch deß nicht schuldig als er denn auch nicht verloren ist. Also spricht das Herz auch in solcher Anfechtung: Ja, GOtt hat dir wol bisher einen feinen Glauben gegeben, nun aber will er ihn vielleicht nicht mehr geben: das hast du mit diesem oder jenem verdienet.

14. Und diß ist eben die schwereste und höchste Anfechtung und Leiden, damit GOtt zuweilen seine hohe Heiligen angreift und übet, welche man pfleget zu nennen, deser-

tio-

tionem gratiæ, da des Menschen Herze nicht anders fühlet, denn als habe ihn GOtt mit seiner Gnade verlassen und wolle sein nicht mehr, und wo er sich hinkehret, siehet er nichts denn eitel Zorn und Schrecken. Aber solche hohe Anfechtung leidet nicht jedermann, und verstehet sie auch niemand, ohn wer sie erfähret; es gehören gar starke Geister dazu, solche Püffe auszuhalten.

15. Doch wird solch Exempel uns vorgehalten, daß wir daraus lernen, wie wir uns halten und trösten sollen in unsern Anfechtungen, und uns auch dazu rüsten, ob uns GOtt einmal mit solchen oder dergleichen hohen Anfechtungen angreifen wollte, daß wir darum nicht so bald verzagen. Denn es ist nicht um dieser Jungfrauen, der Mutter Christi, sondern um unsertwillen geschrieben, auf daß wir daran, beyde, Lehre und Trost haben mögen.

16. Darum sind dergleichen Exempel, von solchen hohen Anfechtungen der grossen Heiligen, mehr in der Schrift; als ohn Zweifel gewesen ist des heiligen Patriarchen Jacobs, davon 1 Mos. 32, 24. geschrieben, wie er eine ganze Nacht mit dem Engel rang. Item, dergleichen von Josua c. 7. welchem GOTT hatte so grosse und starke Verheissung gethan, daß er sollte die Heyden, so ihm widerstehen würden, alle vertilgen: vermahnet ihn dazu selbst, und verheisset ihm, daß er nur getrost und unverzagt sey; denn er wolle selbst bey ihm seyn ꝛc. Und er auch auf solche Verheissung freudig hinan ging und getrost drein schlug, und grossen Sieg hatte. Was geschah aber? Eben da er in solchem Muth und Glauben stund, und in demselben die Stadt Jericho gewonnen und geschlagen hatte, begab sichs, daß sie nicht mehr, denn bey drey tausend Mann aus ihrem ganzen Volk, an die Stadt Ai richteten, die sie gewinnen und schlagen sollten; da waren sie auch stolz und keck, weil die Stadt klein und der Feinde wenig waren. Aber da sie hinzu kamen, wendete sich es plötzlich, daß sie verzagt wurden, und den Feinden den Rücken kehreten und flohen, da ihr doch nicht mehr denn nur zwey und dreyßig geschlagen waren. Und Josua selbst der Muth entfiel, und sank zur Erden, und lag den ganzen Tag auf dem Angesicht, klagte und schrye zu GOtt: Ach HErr, warum hast du uns über den Jordan geführet, und willst uns in der Feinde Hände geben? O daß wir nie hieher kommen wären ꝛc. Siehe, da liegt der grosse streitbare Held darnieder mit seinem Glauben, der doch GOttes Wort so stark hatte, daß ihn GOTT selbst muß wieder aufrichten. Was macht ihn denn jetzt so verzagt? Niemand, denn daß sich GOtt, ihn zu versuchen, verbirget, und also das Herze nimmt, auf daß er lerne und erfahre, was der Mensch sey und vermöge, wenn GOtt die Hand abzeucht.

17. Solch Leiden ist über alle Maasse schwer, und der Natur unträglich; darum schreyen und klagen die Heiligen darinn ängstiglich und jämmerlich, wie solches Klagens im Psalter viel ist, als Ps. 31, 23: Ich sprach in meinem Zagen: Ich bin von deinen Augen verstossen, das ist: ich wußte und fühlete nichts anders, denn daß mir mein Herz sagte, GOtt will dein nicht ꝛc. Und wenn sie GOtt nicht durch seine Kraft erhielte, und ihnen wieder heraus hülfe, so müßten sie darinnen gar zur Höllen sinken; wie auch Ps. 94, 17. sagt: Wo der HErr mir nicht hülfe, so läge meine Seele bereit in der Hölle ꝛc.

18. Darum ist diese heilige Jungfrau diese drey Tage über eine rechte Märtyrin gewesen, und sind ihr viel schwerer worden, denn kei-

nem andern Heiligen seine äusserliche Pein und Marter worden ist, und kommt von ihres Sohnes wegen in solche Angst, daß sie keine bitterere Hölle könnte leiden. Denn diß ist die gröβte Marter und Weh über alles Leiden, wo das Herz angegriffen und gequälet wird. Andere Leiden sind noch alle erträglicher, so dem Leibe wiederfahren; ja, es kann in solchem wol das Herz fröhlich seyn, daß es alles äusserliche Leiden verachtet; wie man von St. Agnes und anderen Märtyrinnen lieset: das ist fein getheilet und nur halb gelitten, da allein dem Leibe weh geschiehet, aber das Herz und Seele voller Freuden bleibet: Aber wo das Herz allein tragen soll, da gehören nur grosse, hohe Geister, und sonderliche Gnade und Stärke dazu, daß man es könne ertragen.

19. Nun, warum läßt GOtt solches seinen Liebsten wiederfahren? Freylich nicht ohn Ursach, und geschieht ja nicht aus Zorn oder Ungnade, sondern aus grosser Gnade und Güte; damit uns zu zeigen, wie er es in allen Stücken freundlich und väterlich mit uns meyne, und wie treulich er für die Seinen sorget, und sie also regieret, daß sich ihr Glaube immer je mehr und mehr übe, und je stärker und stärker werde. Sonderlich aber thut ers um folgender Ursachen willen.

20. Zum ersten, daß er die Seinen bewahre wider die Vermessenheit; auf daß die grossen Heiligen, die sonderliche hohe Gnade und Gaben von GOtt haben, nicht darauf fallen, und sich auf sich selbst verlassen. Denn wenn sie allezeit so stark im Geist wären, und nichts anders, denn eitel Freude und Süßigkeit sollten fühlen, möchten sie zuletzt in die leidige Teufels Hoffart gerathen, die GOtt verachtet, und auf sich selbst trotzet. Darum muß es ihnen also gesalzen und gemenget werden, daß sie nicht immerdar eitel Stärke des Geistes fühlen; sondern unterweilen ihr Glaube zappelt, und ihr Herz zaget, auf daß sie sehen was sie sind, und bekennen müssen, daß sie nichts vermögen, wenn sie GOtt nicht durch seine lautere Gnade erhält. Also behält er sie in der Demuth und Erkenntniß ihrer selbst, daß sie nicht stolz noch sicher werden auf ihren Glauben und Heiligkeit; wie St. Petro geschah, da er sich vermaß, für Christum sein Leben zu lassen, Joh. 14, 37.

21. Also bekennet der Prophet David, daß er auch habe solches müssen lernen, im 30. Psalm v. 7. 8: Ich sprach, da mirs wohl ging: Ich werde nimmermehr daniederliegen; aber da du dein Antlitz verbargest, erschrack ich. Und St. Paulus 2 Cor. 1, 8. 9. klaget, was für ein groß Leiden er in Asia ausgestanden habe, da er spricht: Wir wollen euch nicht verhalten, lieben Brüder, unsere Trübsal, die uns in Asia wiederfahren ist, da wir über die Maasse beschweret waren und übermacht; also, daß wir uns auch des Lebens erwegten, und bey uns beschlossen hatten, wir müßten sterben. Das geschah aber darum, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stellen, sondern auf GOtt, der die Todten auferwecket. Und 2 Cor. 12, 7. 9. sagt er, daß ihm gegeben sey ein Pfal ins Fleisch, des Satans Engel, der ihn mit Fäusten schlüge, auf daß er sich nicht der hohen Offenbarung überhübe. Und GOtt habe denselben nicht von ihm nehmen wollen, ob er wol dreymal darum geflehet, sondern habe sich des Trostes halten müssen, daß ihm GOtt gesagt: Er sollte ihm gnügen lassen an seiner Gnade, und durch dieselbe in Schwachheit überwinden. Darum ist solche Versuchung den Heiligen ja so noth und nöthiger, denn Essen und Trinken,

daß

daß sie in Furcht und Demuth bleiben, und lernen allein sich zu GOttes Gnaden halten.

22. Zum andern, läßt ihnen GOtt solches wiederfahren andern zum Exempel, beyde die Sichern zu schrecken, und die Blöden, Erschrockenen zu trösten. Die Ruchlosen und Unbußfertigen mögen sich hierinn spiegeln, daß sie lernen sich bessern und vor Sünden hüten, weil sie sehen, wie GOTT auch mit den Heiligen also handelt, daß sie in solche Angst kommen, daß sie nichts denn Zorn und Ungnade fühlen, und in solch Schrecken fallen, als hätten sie die schwereste Sünde begangen, die je ein Mensch möchte gethan haben. Wie alhier die Mutter Christi mit solchem schweren Gewissen bis in den dritten Tag muß kämpffen, welches sie beschuldiget, als habe sie GOtt seinen lieben Sohn verloren, dergleichen Sünde niemand auf Erden gethan, und also nun nichts, denn den Höchsten zu fürchten habe; und ist doch wahrhaftig nicht solche Sünde, und kein Zorn noch Ungnade da.

23. So nun die frommen Herzen solch schwer und schier unerträglich Schrecken und Angst überfället; was will denn werden mit den andern, die in rechten Sünden ruchlos und sicher liegen und beharren, und GOttes Zorn nur wohl verdienen und sammlen? Wie wollen die bestehen, wenn sie einmal plötzlich eine Angst treffen wird, wie ihnen alle Stunden wohl wiederfahren kann?

24. Wiederum, sollen solche Exempel dienen, die erschrockenen und geängsteten Gewissen zu trösten, wenn sie sehen, daß GOtt nicht allein sie, sondern auch die höchsten Heiligen also hat angegriffen, und eben solche Anfechtung und Schrecken leiden lassen. Denn so wir in der Schrift kein Exempel hätten, daß es den Heiligen auch also gegangen wäre, so könnten wir es nicht ertragen, und würde das blöde Gewissen immer also klagen: Ja, ich bin es allein, der in solchem Leiden steckt. Wenn hat GOtt die Frommen und Heiligen also versuchen lassen? Darum muß es ein Zeichen seyn, daß mich GOtt nicht haben will. Nun wir aber sehen und hören, daß GOtt mit allen hohen Heiligen also gehandelt, und seiner eigenen Mutter nicht verschonet; so haben wir daran diese Lehre und Tröstung, daß wir in solchem Leiden nicht verzagen, sondern stille halten, und warten, bis er uns heraus hilft; wie er denn allen lieben Heiligen geholfen hat.

25. Zum dritten, kommt nun die rechte Ursach, warum GOTT fürnemlich solches thut, nemlich, daß er seine Heiligen will lehren, wie sie sollen rechten Trost suchen, und sich drein schicken, daß sie Christum finden und behalten. Da ist nun das Hauptstück in diesem Evangelio, das uns lehret, wie und wo wir Christum suchen und finden sollen. Wie der Text sagt, daß Maria und Joseph das Kind JEsum drey Tage gesucht haben, und doch nicht funden, weder in der Stadt Jerusalem, noch unter den Freunden noch Bekannten; bis so lang sie in den Tempel, da er sitzet unter den Lehrern, kommen, da man die Schrift und GOTTes Wort handelt. Und da sie sich entsetzen, und anfahen zu klagen, wie sie ihn mit grossen Schmerzen gesucht haben, antwortet er ihnen:

II.

Was ists, daß ihr mich gesucht habet? Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, was meines Vaters ist?

26. Was ist das gesagt: Ich muß seyn in dem, das meines Vaters ist? Sind nicht alle Creaturen seines Vaters? Alles ist sein; aber die Creaturen hat er uns zu unserm

unserm Gebrauch geschenkt, daß wir damit hier in diesem weltlichen Leben walten sollen, wie wir wissen. Aber eines hat er ihm vorbehalten, das da heilig und GOttes eigen heißt, und wir sonderlich von ihm empfahen müssen. Das ist sein heiliges Wort, dadurch er die Herzen und Gewissen regieret, heilig und selig machet. Darum auch der Tempel sein Heiligthum oder heilige Wohnung hieß, daß er darinnen durch sein Wort sich gegenwärtig erzeigete und hören ließ. Also ist Christus in dem, das seines Vaters ist, wenn er durch sein Wort mit uns redet, und dadurch uns auch zum Vater bringet.

27. Siehe, darum strafet er nun seine Eltern, daß sie so irre laufen, und ihn suchen in andern, weltlichen und menschlichen Sachen und Geschäfften, unter Bekannten und Freunden, und nicht denken, daß er seyn müsse in dem, das seines Vaters ist. Will hiemit anzeigen, daß sein Regiment und das ganze Christliche Wesen allein stehet in dem Wort und Glauben, nicht in andern äusserlichen Dingen, (wie die äusserliche scheinende Heiligkeit des Judenthums war,) noch in zeitlichem weltlichen Wesen oder Regiment. Kurz, er will sich nicht finden lassen, weder unter Freunden noch Bekannten, noch was ausser dem Amt des Worts seyn mag. Denn er will nicht weltlich seyn, noch in dem, das weltlich ist, sondern was des Vaters ist; wie er denn von seiner Geburt an, und in seinem ganzen Leben allezeit sich erzeiget hat. Wol ist er in der Welt gewest, aber sich nicht der Welt gehalten; wie er auch zu Pilato sagt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Bey Freunden und Bekannten ist er gewesen, und zu wem er kommen ist; aber nimmt sich desselben ganzen weltlichen Wesens nichts an; ohne daß er als ein Gast dadurch wallet, und zu seines Leibes Nothdurft desselben gebraucht, wartet allein deß, das des Vaters ist, (das ist, des Wortes,) da will er sich finden lassen, da muß man ihn suchen, wer ihn recht treffen will.

28. Das ist es nun, das ich (§. 19. sqq.) gesaget habe, daß GOtt nicht will leiden, daß wir uns sollen auf etwas anders verlassen, oder mit dem Herzen hangen an etwas, das nicht Christus in seinem Wort ist; es sey wie heilig und voll Geistes es wolle. Der Glaube hat keinen andern Grund, darauf er bestehen könne. Darum wiederfähret solches der Mutter Christi und Joseph, daß ihre Weisheit, Gedanken und Hoffnung fehlen müssen, und alles verloren ist, da sie ihn lange suchen von einem Ort zum andern. Denn sie suchen ihn nicht, wie sie sollen, sondern wie Fleisch und Blut pfleget, welches immer nach anderm Trost gaffet, denn des Wortes; denn es will allezeit etwas haben, das es sehe und fühle, und mit Sinnen und Vernunft daran hangen könne.

29. Darum läßt sie GOtt auch sinken und fehlen, auf daß sie solches müssen lernen, daß aller Trost bey Fleisch und Blut bey Menschen und allen Creaturen, nichts, und keine Hülfe noch Rath sey, es sey denn das Wort ergriffen. Hier muß alles gelassen seyn; Freunde, Bekannten, die ganze Stadt Jerusalem, alle Kunst, Witz, und was sie selbst und alle Menschen sind; denn das alles gibt und hilft zu keinem rechten Trost, bis man ihn im Tempel sucht, da er in dem ist, das des Vaters ist. Da findet man ihn gewißlich, und kriegt das Herz wieder Freude; sonst müßte es trostlos bleiben, von ihm selbst und allen Creaturen.

30. Also, wenn uns GOtt in solche hohe Anfechtung wollte kommen lassen, sollen wir auch lernen, daß wir alsdenn nicht unsern eigenen Gedanken noch menschlichem Rath

folgen,

folgen, die uns hin und her, auf uns selbst oder andere weisen; sondern denken, daß wir Christum suchen müssen in dem, das des Vaters ist; das ist, daß wir uns schlecht und bloß an das Wort des Evangelii halten, welches uns Christum recht zeigt und zu erkennen gibt. Und lerne nur in dieser und allen geistlichen Anfechtungen, so du willst andere oder dich selbst recht trösten, also mit Christo sagen: Was ist es, daß du so hin und wieder läufest, dich selbst so zumarterst mit ängstigen und betrübten Gedanken, als wolle GOtt dein nicht mehr Gnade haben, und als sey kein Christus zu finden, und willst nicht ehe zufrieden seyn, du findest ihn denn bey dir selbst, und fühlest dich heilig und ohne Sünde; da wird nichts aus, es ist eitel verlorne Mühe und Arbeit. Weißt du nicht, daß Christus nicht seyn will, noch sich finden lassen, denn in dem, das des Vaters ist? nicht in dem, das du oder alle Menschen sind und haben. Es ist nicht der Fehl an Christo und seiner Gnade; er ist und bleibet wol unverloren, und läßt sich allezeit finden. Aber es fehlet an dir, daß du ihn nicht recht suchest, da er zu suchen ist, weil du deinem Fühlen nach richtest, und meynest ihn zu ergreifen mit deinen Gedanken. Hieher mußt du kommen, daß nicht dein noch einiges Menschen, sondern GOttes Geschäfte und Regiment, nemlich da sein Wort ist; da wirst du ihn treffen, hören und sehen, daß weder Zorn noch Ungnade da ist, wie du fürchtest und zagest; sondern eitel Gnade und herzliche Liebe gegen dir, und er als ein freundlicher lieber Mittler für dich gegen dem Vater das liebste und beste redet. Schicket dir auch nicht darum solche Versuchung zu, daß er dich wolle verstossen; sondern daß du ihn desto besser lernest kennen, und desto vester an seinem Wort hangen, und deinen Unverstand strafen, und erfahren müssest, wie herzlich und treulich er dich meynet.

31. Siehe, das ist die schöne Lehre dieses Evangelii, wie man Christum recht suchen und finden soll, und zeiget den rechten Trost, der die betrübten Gewissen zufrieden machet, daß alles Schrecken und Angst hinweg fället, und das Herz wieder erfreuet, und gleich neu geboren wird. Aber schwer wird es, ehe es dazu kommt und solches ergreifet: Es muß zuvor anlaufen und erfahren, daß alles verloren und vergeblich Christum gesuchet heisset; und zuletzt doch kein Rath ist, denn daß du dich, ausser dir selbst und allem menschlichen Trost, allein in das Wort ergebest. In anderm leiblichen Unfall und Noth da magst du Trost suchen bey dem, das unser ist, Geld, Gut, Freunden und Bekannten; aber hier, in diesen Sachen, mußt du ein anders haben, das nicht der Menschen, sondern GOttes eigen ist, nemlich, das Wort, dadurch er allein mit uns, und wir mit ihm können handeln. Diß aber ist sonderlich zu merken, daß der Evangelist spricht:

Sie verstunden das Wort nicht, das er mit ihnen redete.

32. Hiemit ist den unnützen Schwätzern das Maul gestopffet, so die heilige Jungfrau Maria und andere Heiligen gar zu hoch heben, als haben sie alles gewußt, und nie nicht können irren. Denn hier höreſt du, wie sie irren und straucheln, nicht allein in dem, daß sie Christum allenthalben suchen, und nicht wissen zu finden, bis sie ohngefehr in den Tempel kommen; sondern, daß sie auch diß Wort nicht verstehen, damit er ihren Unverstand strafet, und zu ihnen sagen muß: Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem,

das meines Vaters ist? Das hat der Evangelist mit grossem Fleiß angezeiget, und nicht wollen verschweigen, auf daß man solchen Lügentheidingen nicht statt gebe, so unverständige, unerfahrne und aufgeblasene Werklehrer von den Heiligen rühmen, und sie gar zu Abgöttern machen.

33. Die heilige Jungfrau darf solches falschen erdichteten Lobes nicht: GOtt hat sie also geführet, daß er ihr viel hat verborgen, und täglich hat lassen wiederfahren, das sie zuvor nicht gewußt hat; auf daß er sie hielte in Demuth, daß sie sich nicht liesse besser dünken denn andere. Und ist ihr Lob und Ruhm gnug, daß er sie durch seine Gnade regieret und erhalten hat, wiewol er sie mit viel hohen Gaben geschmücket über andere; doch also, daß sie, wie andere, durch mancherley Versuchung und Trübsal täglich hat lernen und zunehmen müssen.

34. Und solche Exempel sind uns auch sehr nütz und nöthig, so uns zeigen, wie auch in den Heiligen, so GOttes Kinder und vor andern hoch begnadet sind, dennoch noch Schwachheit bleibet, daß sie oft irren und fehlen, ja mancherley Gebrechen an sich haben, zuweilen auch gröblich straucheln, doch nicht fürsetzlich oder muthwillig, sondern aus Schwachheit oder Unverstand; wie man an den Aposteln hin und wieder im Evangelio siehet. Auf daß wir lernen, auf keinen Menschen nicht zu bauen, noch uns zu verlassen; sondern, wie diß Evangelium lehret, allein an GOttes Wort hangen. Und daß wir auch an solchen Exempeln einen Trost haben, daß wir darum nicht sollen verzagen, ob wir gleich noch schwach und unverständig sind; allein, daß wir nicht auf solche Gnade frech und sicher werden, wie die stolzen falschen Heiligen thun.

35. Und in Summa, hast du in diesem Evangelio ein stark Exempel, damit man das gemeine Schreyen, beyde, der tollen Heiligen und grossen Klüglinge, niederschlage, so sie bisher und noch immer treiben, daß sie nur wider GOttes Wort auf ihrem Tand mögen bleiben, nemlich: daß sie uns fürwerfen, der heiligen Väter Schriften und Lehren, und der Kirchen und Concilien Ordnungen, und die Schlüsse müsse man halten; denn sie haben (sprechen sie,) den Heiligen Geist gehabt, darum können sie nicht irren ꝛc. Wollen uns damit von der Schrift und dem gewissen Ort, dahin CHristus alhier selbst uns weiset, da er sich gewißlich will finden lassen, auf das ungewisse weisen, daß uns auch geschehe, wie alhier geschehen ist Mariä, der Mutter, und Joseph, daß wir Christum allenthalben suchen, und doch nirgend finden, es sey denn, daß wir auch zuletzt hieher kommen, da er ist. Solches ist bisher mit aller Gewalt in die Christenheit getrieben, durch des verfluchten Pabsts Regiment, der beyde, mit Lehren und Gebieten, Dräuen und Strafen gewehret, daß man ja Christum in der Schrift weder suchen noch finden möchte.

36. Denn wie droben in der Postill des nächsten Evangelii (§. 16. sqq.) gesagt ist, haben sie mit dreyerley Lehren die Welt erfüllet, dadurch die Leute von GOttes Wort sind abgeführet. Die erste ist gewest, die gar grobe, welche St. Thomas (ist er anders heilig,) und andere Schullehrer geschrieben, die da kommt aus heydnischer Kunst und natürlicher Vernunft, davon sie also gesaget haben: der Natur Licht sey gleich wie eine schöne lichte Tafel, und die Schrift sey wie die Sonne, so auf eine solche Tafel scheinet, daß sie desto schöner glänze. Also scheinet auch das göttliche Licht auf das Licht der Natur, und erleuchtet es. Mit dieser Gleichniß haben sie die heydnische Lehre auch

in

in die Christenheit gebracht; die haben darnach die hohen Schulen allein gelehret und getrieben, so gar, daß sie selbst solche Gleichniß eben umgekehret, daß sie durch solche, der Vernunft und Aristotelis Kunst und Lehre, haben die Schrift erleuchten wollen; welche doch das einige rechte Licht ist, ohn welche alles Licht der Vernunft eitel Finsterniß ist in göttlichen Sachen und Artikeln des Glaubens; wie zuvor oft hievon gesagt ist.

37. Zum andern, hat man alle Welt voll Menschenlehre und Gebot getrieben, und die genennet Ordnung und Gebot der Kirche, von Fasten, Feyren, Beten, Singen, Kleiden, Möncherey, ꝛc. deß das ganze Geschwärm des Pabsts und Summisten Bücher voll sind, haben dadurch die Leute vertröstet gen Himmel zu bringen. Das ist wie eine Sündfluth eingerissen, und die Welt damit ersäufet, alle Gewissen damit bestricket und gefangen, daß schier niemand zu retten gewesen ist aus solchem Höllenrachen. Hierauf hat man der Heiligen Exempel und Lügend geführet, und ist durch die Päbste und Concilien bestätiget, daß man solches den Artikeln des Glaubens gleich hat müssen halten. Daher schreyen sie noch ohne Aufhören, als die Unsinnigen: Ey, das haben die heiligen Concilia beschlossen, das hat die Kirche geboten, und ist so lange Zeit her gehalten ꝛc.

38. Zum dritten, neben diesen zwo Lehren haben sie dennoch auch die heilige Schrift lassen gehen; aber also, daß sie dieselbige gebunden an etlicher Väter Schrift und Auslegung: doch dasselbige auch nicht weiter, denn so ferne es dem Pabst gefiele, und nicht wider sein Gesetz wäre. Also, daß dieselbige niemand anders handeln müßte, denn nach des Pabstes Gefallen, welchem gebühre allein die Schrift zu deuten, und müsse jedermann seinem Erkenntniß und Urtheil geleben. Wiewol sie dennoch mit Worten den Vätern die Ehre thun, daß man ihrer Deutung und Auslegung müsse folgen. Hierauf ist auch alle Welt gefallen, und alles, was die Väter gesagt haben, also angenommen, als könnten sie nicht irren. Und schreyen hier abermal: Ey, wie sollten so viel Heiligen, Gelehrte, Hochverständige, die Schrift nicht verstanden haben ꝛc.

39. Hierwider soll man antworten, wie gesaget ist aus diesem Evangelio (§. 32.): Es heisse heilig, gelehrt, Väter, Concilia, oder was es seyn mag, wenn es gleich Maria, Joseph, und alle Heiligen mit einander wären; so folget darum nicht, daß sie nicht haben können irren und fehlen. Denn hier höreſt du, daß die Mutter Christi, welche doch hohen Verstand und Erleuchtung hat, in die Unwissenheit kommt, daß sie nicht weiß noch denket, wo sie Christum finden soll, und darum von ihm gestrafet wird, daß sie solches nicht weiß, das sie doch wissen sollte. Hat nun sie gefehlet, und durch ihre Unwissenheit ist in solche Angst und Betrübniß kommen, daß sie meynet, sie habe Christum gar verloren: was ists Wunder, ob andere Heiligen oft geirret und gestrauchelt haben, wenn sie ausser der Schrift gegangen und ihren Gedanken gefolget, oder dieselben in die Schrift gezogen haben?

40. Darum gilts nicht, daß man fürgebe, man müsse gläuben und halten was die Concilia beschlossen, oder die heiligen Väter gelehret und geschrieben haben: denn das alles kann und mag fehlen. Sondern man muß einen gewissen Ort zeigen, da Christus ist, und gefunden seyn will, nemlich, das er alhier selbst anzeiget, und spricht: Er müsse seyn in dem, das seines Vaters ist.

41. Und wäre wohl recht, daß wir Christen solche Exempel aus dem Evangelio in gemeinem Brauch führeten, und gleich ein Sprüchwort daraus nähmen, wider alle Lehre, und was man aufbringen kann, so nicht GOttes Wort ist; daß man sagte: Christum soll man nicht suchen unter Freunden und Bekannten, noch in dem, das der Mensch ist, wie fromm, heilig oder groß sie sind. Denn die Mutter Christi selbst irret und fehlet in dem, daß sie solches nicht weiß noch verstehet.

42. Darum kann das Gewissen auf keinen Heiligen noch Creatur sich gründen ausser Christo allein. Ich lasse geschehen, hebe und rühme die Vernunft und das natürliche Licht so hoch als du willst; aber das will ich mir vorbehalten, daß ich mich nicht müsse drauf verlassen. Die heiligen Väter und Concilia haben gelehret, gelebet, beschlossen und geordnet, was sie wollen; das laß ich so gut seyn als es ist. Allein, daß ich damit nicht gefangen werde, als müßte ich solches halten, und mich drauf verlassen. Summa: Man lasse solches alles gelten und bleiben in seinem Werth, in denen Dingen, die unser und menschlich sind, daß man da ordne, was und wie man will. Allein, daß man Christum, das ist, den Trost der Gewissen, nicht darein setze noch suchen lehre; sondern lasse es solch Ding seyn, da man unter den Freunden und Bekannten ist und handelt, so nicht das Gewissen, sondern äusserlich menschlich Leben, vor der Welt beruffen.

43. Hätten unsere Papisten solches wollen zugeben, wie sie es GOttes Wort lehret, so wären wir lange mit ihnen eins worden, und wohl zufrieden, daß sie setzeten und ordneten, was ihnen gefiele in solchen menschlichen Sachen; wir aber die Freyheit behielten, daß wirs nicht weiter müßten halten, denn wo es uns auch gefiele, nicht aus Noth, oder als sollte es etwas vor GOtt gelten. Aber das wollen sie traun nicht thun, sondern den Zusatz daran gehänget haben, daß man ihr Ding schuldig sey zu halten, als nöthig zur Seligkeit; heissens der Christlichen Kirchen Gebot, und machen eitel Todsünde daraus, wer es nicht also hält; deß wollen und sollen wir auch nicht thun noch leiden.

44. Ja (sprechen sie), die Kirche, heilige Väter und Concilia, haben viel beschlossen und geordnet in streitigen Artikeln wider die Ketzer, das man allenthalben angenommen, und jedermann gläuben und halten muß; darum muß auch in andern Sachen gelten, was durch gemeine Kirche oder Concilia beschlossen wird.

45. Antwort: Hier müssen sie uns abermal das freye Urtheil lassen, daß wir uns nicht alles, ohn Unterscheid, müssen binden lassen, was durch Concilia gesetzet oder die Väter gelehret haben; sondern diesen Unterscheid halten: Haben sie etwas nach GOttes Wort gesetzt und beschlossen, das nehmen wir auch an; nicht um ihret- sondern um desselben Worts willen, darauf sie sich selbst gründen, und uns dahin weisen. Alsdenn handeln sie nicht als Menschen, sondern führen uns zu dem, das GOttes ist, und sind jetzt nicht unter Freunden und Bekannten; sondern sitzen unter denen, die Christo zuhören, und mit ihm aus der Schrift sich befragen: da thun wir ihnen billig und gerne die Ehre, daß wir sie hören. Wenn sie aber hierüber und ausser dieser Regel etwas setzen von andern Dingen, nicht aus GOttes Wort, sondern nach ihrem Gutdünken, das gehet das Gewissen nichts an. Darum lasse man es auch menschlich seyn, daran wir nicht gebunden seyn müssen, noch

also halten, als stehe darinn Christlicher Glaube und Leben; sondern, wie St. Augustinus hievon recht gesagt hat: Totum hoc genus habet liberas obseruationes; was solches Dinges ist, das ist frey zu halten oder zu lassen.

46. So sprichst du weiter: Ja, die Kirche und Väter haben den Heiligen Geist gehabt, der läßt sie ja nicht irren. Darauf ist leicht zu antworten, aus dem, so (§. 39.) gesagt: Die Kirche oder Concilia sind so heilig als sie wollen, so haben sie den Heiligen Geist nicht mehr, denn Maria, die Mutter Christi; welche ist ja auch ein Glied, ja, zu der Zeit das fürnehmste Stück der Kirche gewest. Und wiewol sie durch den Heiligen Geist geheiliget ist, noch läßt er sie zuweilen auch irren, auch in den hohen Sachen des Glaubens. Darum folget nicht, daß die Heiligen, so den Geist haben, darum nicht irren können, und alles müßte recht seyn, was sie sagen. Es bleibet noch viel Schwachheit und Unwissenheit auch in den höchsten Leuten, daß man nicht nach persönlicher Heiligkeit muß urtheilen von der Lehre und des Glaubens Sachen, was aus dem Heiligen Geist sey; denn das kann alles fehlen: sondern hieher mußt du kommen, da GOttes Wort ist, das ist gewiß und fehlet nicht, da findest du Christum und den Heiligen Geist gewißlich, und kannst darauf bestehen und bleiben wider Sünde, Tod und Teufel.

47. Solche Exempel, daß auch Heilige und der grosse Haufe, so die Kirche heissen, irren, haben wir auch anderswo in der Schrift, als sonderlich Apg. 15. wie bald nach der Himmelfahrt Christi, nicht über achtzehen Jahr, die Apostel zu Jerusalem zusammen kamen, und der Haufe derer, die da Christen waren. Da traten auf die Fürnehmsten und Gelehrtesten der Phariſäer Secte, so da gläubig waren worden, und lehreten, man müßte die Heyden zwingen zur Beschneidung, und das Gesetz Mosis zu halten, und zogen nach sich fast den ganzen Haufen. Da stunden allein auf Petrus, Paulus, Barnabas und Jacobus, und legten sich also wider sie, und schlossen aus der Schrift: Daß man sollte die Heyden mit Auflegung des Gesetzes unbeschweret lassen, dieweil ihnen GOtt zuvor, ohne dasselbige, durch die Predigt des Evangelii, den Heiligen Geist gegeben hätte, eben sowol als den Jüden. Nun siehe, hier sind so viel Christen gewesen, die da gegläubet haben, da die Kirche noch jung und am besten gestanden hat; noch sind sie alle in dem Irrthum, daß sie meynen, das Gesetz Mosis sey nöthig zur Seligkeit, ohn diese drey oder vier Apostel. Also, daß wo sie nicht gewehret hätten, so wäre da ein irriger Artikel und Gebot wider Christum gesetzt und bestätiget worden. Item, hernach St. Peter, der doch selbst hatte dieses gelehret, strauchelte auch noch ob demselbigen Artikel mit Barnaba, daß sie mit den Jüden heuchelten, die nicht wollten mit den Heyden essen, und damit den Heyden Aergerniß gaben in dem Brauch ihrer Freyheit, daß sie St. Paulus mußte darum öffentlich zur Rede setzen und strafen, wie er Gal. 2, 11. saget. Darum laßt uns aus diesem Exempel lernen, daß wir klug seyn in denen Sachen, die den Glauben und Christum betreffen, nicht uns lassen auf Menschen weisen, sondern allein bey dem Wort bleiben, und die Regel halten, so St. Paulus gibt Gal. 1. v. 8. 9. daß, wenn auch ein Engel vom Himmel käme und das Evangelium anders predigte, der sey verflucht; und bleibe nur dabey, daß man Christum nir-

gend findet, denn in dem, das GOttes ist.

48. Solches haben wir droben auch gehöret in vielen Figuren und Exempeln. Als im Evangelio am Christtag Luc. 2, 12. da der Engel kein ander Zeichen den Hirten gibt, dabey sie Christum treffen sollen, denn die Krippen und Windeln, da sollen sie ihn finden, liegend und eingewickelt, nicht an der Mutter Brüsten oder in ihrem Schos, welches doch mehr Ansehens gehabt hätte. Das ist, GOtt will auf keinen Heiligen noch Person eines Menschen uns weisen, sondern auf das bloße Wort oder Schrift, darinnen Christus gewickelt ist, wie in Tüchlein oder Windeln, und in dem armen Kripplein, (das ist die Predigt des Evangelii,) so gar kein Ansehen hat, und zu nichts dienet, denn daß die Thiere ihr Futter daraus nehmen. Item, so haben wir auch gehöret von dem heiligen Altvater Simeon, welcher, wie ihm von GOtt verheissen war, sollte nicht sterben, er hätte denn zuvor Christum gesehen; siehet ihn aber nicht eher, denn bis er aus Anregung des Geistes in den Tempel kömmt. Also auch, die Weisen aus Morgenland, da sie bis gen Jerusalem kommen, und den Stern nicht mehr sehen, hören sie kein ander Zeichen von Christo, wo er geboren und zu finden sey, denn die Schrift des Propheten Michä ꝛc. Das sey von dem Hauptstücke und die fürnehmste Lehre dieses Evangelii. Zuletzt ist auch zu merken, daß der Evangelist sagt:

Seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.

49. Das ist auch uns zur Vermahnung gesagt, daß wir auch darnach trachten, wie wir GOttes Wort im Herzen behalten: wie die liebe Jungfrau gethan, welche, da sie siehet, daß sie geirret und nicht verstanden hat, wird sie hernach desto fleißiger, nachdem sie gewitziget ist; daß sie solches, was sie von Christo höret, in ihr Herz drucket und behält. Gibt damit abermal uns ein Exempel, daß wir ja vor allen Dingen uns an das Wort halten, und nicht aus dem Herzen lassen; sondern immer damit umgehen, daran lernen uns stärken, trösten und darinnen zunehmen; wie es denn wohl vonnöthen ist. Denn, wenn es zum Treffen kommt, da wir angefochten oder versucht werden, so ist es bald vergessen oder entfallen, auch bey denen, die fleißig sind.

50. Was aber mehr in diesem Evangelio zu sagen wäre; als, wie Christus mit seinen Eltern wieder heim gehet, und ihnen gehorsam und unterthan ist ꝛc. ist leicht und wohl zu finden. Item, wie das zu verstehen sey, daß Christus zugenommen habe an Gnade und Weisheit, ist droben im Evangelio des nächsten Sonntags (§. 122. sqq.) gesaget.

Evangelium am andern Sonntage nach Epiphaniä,

Johannis am 2. v. 1–11.

Es ward eine Hochzeit zu Cana in Galiläa, und die Mutter JEsu war da: JEsus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Und da es am Wein gebrach, spricht die Mutter JEsu zu ihm: Sie haben keinen Wein. JEsus spricht zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht kommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch saget, das thut. Es waren aber alda sechs steinerne Wasserkrüge, gesetzet nach der Weise der Jüdischen Reinigung, und ging je in Einen zwey oder drey Maaß. JEsus spricht zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser; und sie füllten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpffet nun, und bringets dem Speisemeister; und sie brachtens.

Als

Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wußte nicht von wannen er kam, die Diener aber wußtens, die das Wasser geschöpffet hatten; rufte der Speisemeister dem Bräutigam, und spricht zu ihm: Jedermann gibt zum ersten den guten Wein, und wenn sie trunken worden sind, alsdenn den geringern; du aber hast den guten Wein bisher behalten. Das ist das erste Zeichen, das JEsus thät, geschehen zu Cana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger gläubten an ihn.

Innhalt.

Ein Trost, eine Lehre und Exempel, samt der heimlichen Deutung.

* Innhalt dieser Auslegung 1.

I. Der Trost der Eheleute und die Ehre des Ehestandes.
1. Der erste Trost und Ehre 2.
2. der andere Trost und Ehre 3-6.
* von den Hochzeiten.
a was von dem Gepränge und Kosten der Hochzeiten zu halten 7-10.
b was von dem Tanzen zu halten, und von der Musik, so bey Hochzeiten üblich 11.

II. Die Lehre und Exempel der Liebe und des Glaubens.
1. Die Lehre und Exempel der Liebe 12.
2. die Lehre und Exempel des Glaubens.
a daß diese Lehre und Exempel sehr wunderbar 13. sqq.
* wo die göttliche Gnade statt findet, und wo sie nicht statt findet 13. 14.
b wie in dieser Lehre und Exempel die Art des Glaubens vorgestellet ist 15. 16. sqq.
* von den hohen geistlichen Anfechtungen 17.
c wie diese Lehre und Exempel das höchste ist in dem Evangelio 18. sqq.
* auf was Art die Anfechtung zu überwinden 18.
* in GOttes Sachen und Dienst soll man weder Vater noch Mutter kennen 19.
* Eltern sollen nicht nach ihrem Dünkel ihre Kinder führen, sondern nach GOttes Wort 20.
d wie aus dieser Lehre zu sehen, daß der Glaube nie fehlet 21.

III. Die heimliche Deutung
1. Die heimliche Deutung der Hochzeit an sich 22.
2. die heimliche Deutung, daß diese Hochzeit zu Cana ist 23.
3. die heimliche Deutung, daß diese Hochzeit in Galiläa ist 24.
4. die heimliche Deutung, daß Christus zu dieser Hochzeit geladen ist 25.
5. die heimliche Deutung, daß Christi Jünger und Mutter bey dieser Hochzeit sind 26.
6. die heimliche Deutung der sechs steinernen Wasserkrüge.
a der Wasserkrüge an sich 27.
b daß derselben sechs gewesen 28.
c des Wassers, so in diesen Krügen gewesen 29.
d daß diese Krüge steinern gewesen 30.
7. die heimliche Deutung, daß das Wasser in Wein wird verwandelt 31-33.
8. die heimliche Deutung der Knechte, so das Wasser schöpffen.
a der Knechte an sich 34.
b ihres Schöpffens 35.
c daß diese Knechte wissen, wo dieser Wein herkommt 36.
9. die heimliche Deutung des Speisemeisters.
a daß der Speisemeister den Wein schmeckt, und nicht weiß, wo er her ist 37.
b daß er den Bräutigam zur Rede setzt 38. 39.

I.

1.

Vom ehelichen Stand ist vorhin genug geschrieben, das wir jetzt lassen anstehen, und wollen in diesem Evangelio drey Stücke handeln: Das erste, vom Trost, den die Ehelichen haben, ihres Standes halben, aus dieser Geschicht. Das andere, vom Glauben und Liebe, die diß Evangelium zeiget. Das dritte, von geistlicher Bedeutung dieser Hochzeit.

2. Auf das erste, ist das ja herrlich diesen Stand geehret, daß Christus selbst zur Hochzeit gehet mit Mutter und Jüngern, dazu ist seine Mutter da als die solche Hochzeit ausrichtet, daß es scheinet, es seyn ihre arme nächsten Freunde oder Nachbarn gewesen, daß sie hat müssen der Braut Mutter seyn, daß es freylich nicht mehr, denn eine Hochzeit, und nicht ein Gepränge gewesen ist. Denn Christus hat sich seiner Lehre gehalten, daß er nicht zu den Reichen gegangen ist, sondern zu den Armen; oder wo er zu den Grossen und Reichen kommt, machet er es ja also, strafet und schilt, daß er mit Unglimpf davon kommt, und um sie nicht viel Dank verdienet, geschweige, daß er sie sollte mit

einer

einer Wunderthat ehren, wie er hier thut.

3. So ist nun die andre Ehre, daß er zu der armen Hochzeit schenket guten Wein, mit einem grossen Wunderzeichen, und wird der Braut oberster Schenke; er hat vielleicht auch sonst kein Geld noch Kleinod gehabt zu schenken. Solche Ehre hat er der Pharisäer Stande nie gethan; denn er bestätiget damit, daß die Ehe GOttes Werk und Ordnung ist, es sey auch, wie veracht oder geringe es wolle vor den Leuten, dennoch erkennet GOtt sein Werk, und hat es lieb. Das haben auch unsere Caiphas oft selbst gesagt und geprediget, daß der Ehestand allein sey, den GOtt eingesetzet hat. Wer hat denn die andern eingesetzt? Ohn Zweifel nicht GOtt, sondern der Teufel durch seine Menschen; noch meiden, verwerfen und lästern sie denselben, und sind so heilig, daß sie nicht allein selbst nicht ehelich werden, wie sie wohl bedürften und sollten; sondern vor übriger Heiligkeit auch bey keiner Hochzeit seyn wollen, als die viel heiliger sind, denn Christus selbst, der zur Hochzeit als ein unheiliger Sünder gehet.

4. Weil denn nun der Ehestand den Grund und Trost hat, daß er von GOtt gestifftet und GOtt ihn lieb hat, und Christus ihn selbst so ehret und tröstet, sollte er billig jedermann lieb und werth seyn, und das Herz guter Dinge seyn, daß es gewiß ist des Standes, den GOtt lieb hat, und fröhlich leiden alles, was drinnen schwer ist, und wenns noch zehenmal schwerer wäre. Denn daher kommt es auch, daß so viel Mühe und Unlust im Ehestand ist, nach dem äusserlichen Menschen, daß alles, was GOttes Wort und Werk ist, also gehen muß, daß es dem äusserlichen Menschen sauer, bitter und schwer sey, soll es anders seliglich seyn. Darum ist es auch ein Stand, der den Glauben an GOtt, die Liebe am Nächsten treibet und übet, durch mancherley Mühe, Arbeit, Unlust, Creuz und allerley Widerwärtigkeit; wie denn folgen soll allem, was GOttes Wort und Werk ist. Welches alles die keuschen Hurentreiber und heiligen Weichlinge und Sodomiten fein überhaben sind, und GOtt ausser GOttes Stand, in ihrem eigenen Thun dienen.

5. Denn das zeiget auch Christus hiemit, daß er will erfüllen, was in der Ehe Mangel hat, daß er Wein gibet, da es fehlet, und machet denselbigen aus Wasser; als sollte er sagen: Müsset ihr Wasser trinken, das ist, Trübsal leiden nach dem äusserlichen Wesen, und wird euch sauer? wolan, ich wills euch süsse machen, und das Wasser in Wein verwandeln, daß euere Trübsal soll euere Freude und Lust seyn: das will ich nicht auf die Weise thun, daß ichs Wasser will wegnehmen, oder heissen ausgiessen; es soll bleiben, ja, ich wills allererst heissen einschenken und voll machen, bis oben an. Denn ich will die Christliche Ehe ihres Trübsals nicht entledigen, sondern vielmehr noch auf laden. Es soll wunderlich zugehen, daß es niemand erkenne, denn die es erfahren; nemlich also:

6. GOttes Wort solls thun, durch welches alle Dinge gemacht, erhalten und verwandelt werden; das ist das Wort GOttes, das euch euer Wasser zu Wein, und die saure Ehe zur Lust machet. Daß GOtt die Ehe geschaffen hat, 1 Mos. 2, 32. das wissen die Heyden und Ungläubigen nicht, darum bleibet ihr Wasser Wasser, und wird nimmer Wein; denn sie fühlen nicht meinen Wohlgefallen und Lust am ehelichen Leben: welchen, so sie fühleten, würden sie solche Lust an meinem Wohlgefallen haben, daß sie ihre Trübsal nicht die Helfte fühleten, ja, allein von aussen fühleten, inwen-

wendig aber nicht fühleten. Und das wäre die Weise, aus Wasser Wein zu machen, mein Wohlgefallen in dein Mißfallen [b.c mengen und gegen einander halten, so würde mein Wohlgefallen dein Mißfallen] in sich ersäufen, und auch einen Wohlgefallen daraus machen; aber solchen meinen Wohlgefallen zeiget und gibet dir niemand, denn mein Wort, 1 Mos. 1, 31: GOtt sahe alles, was er gemacht hatte, und es gefiel ihm sehr wohl.

7. Hierbey läßt sich auch Christus merken, daß er keinen Mißfallen hat an der Kostung der Hochzeit, noch an allem, das zur Hochzeit gebühret, als Schmuck, und fröhlich seyn, essen und trinken, wie das der Brauch und Landes Sitte fordert; welches doch scheinet, als sey es ein Ueberfluß und verlorne Kost, und weltlich Ding, so fern doch, daß solches alles seine Maasse habe, und einer Hochzeit ähnlich sey. Denn Braut und Bräutigam müssen ja geschmücket seyn; so müssen die Gäste ja auch essen und trinken, sollen sie fröhlich seyn. Und solche Kost und Wesen mag alles mit gutem Gewissen geschehen; denn die Schrift hin und wieder solches meldet, und vom Brautschmuck, vom Hochzeitkleid, von Gästen und Wohlleben auf der Hochzeit, auch in dem Evangelio geschrieben stehet. Item, so schenket Abrahams Knecht, 1 Mos. 24, 53. Rebeccâ, der Braut Isaacs, und ihren Brüdern, Kleinod von Gold und Silber; daß hierinnen niemand sich kehren soll an die sauersehenden Heuchler und selbst gewachsene Heiligen, welchen nichts gefället, denn was sie selbst thun und lehren, und nicht wohl leiden sollten, daß eine Magd einen Kranz trägt, oder sich ein wenig schmücket.

8. Es lieget GOtt nichts an solchem äußerlichen Wesen, wo nur Glaube und Liebe bleibet; so fern, wie gesaget, daß es mäßig sey, nach eines jeglichen Standes Gebühr. Denn diese Hochzeit, wiewol sie arm und klein gewesen ist, noch hat sie drey Tische gehabt; welches rühret das Wörtlein Architriclinus, daß der Speisemeister drey Tische habe zu versehen gehabt; dazu der Bräutigam selbst solch Amt nicht getrieben, und hat Diener gehabt; müssen dazu auch Wein trinken; welches alles doch, wo man wollte bloß Armuth folgen, hätte mögen nachbleiben, wie bey uns wol etwan geschieht. So werden die Gäste auch nicht allein den Durst mit dem Wein gelöschet haben; denn der Speisemeister sagt ja, wie man den guten Wein zuerst sollte geben, darnach, wenn sie trunken wären, den geringern geben. Solches alles läßt Christus gehen, und man soll es auch lassen gehen, daß man nicht Gewissen darob mache. Sie sind darum nicht des Teufels gewesen, ob etliche dieses Weins haben ein wenig über den Durst getrunken und sind fröhlich worden; sonst wirst du Christo die Schuld müssen geben, daß er Ursach mit seinem Geschenk dazu geben hat, und seine Mutter hat darum gebeten; daß beyde, Christus und seine Mutter, hier Sünder sind, wo die sauersehenden Heiligen sollten urtheilen.

9. Aber solche Uebermaaß, als zu unsern Zeiten gehet, ist aus der Weise, da man nicht isset noch trinket, sondern frisset und sauft, schwelget und schlemmet, und sich stellet, als sey es Kunst oder Stärke, viel fressen und saufen; da man auch nicht suchet fröhlich zu werden, sondern toll und voll zu seyn. Das sind aber Säue, nicht Menschen; solchen würde Christus nicht Wein schenken, noch zu ihnen kommen seyn. Also auch, mit der Kleidung ist es nicht auf Hochzeit gerichtet, sondern auf das Schauen und

Prangen, als seyn die die besten, die am stärksten sind, Gold, Silber und Perlen zu tragen, und viel Seiden und Tuch zu verderben, welches auch wol die Esel könnten und die Stöcke.

10. Welches ist denn die Maaß? Das sollte die Vernunft lehren, und Exempel nehmen aus andern Landen und Städten, da solch Prangen und Uebermaaß nicht ist. Daß ich aber mein Dünken sage, achte ich, ein Bauer wäre wohl geschmücket, wenn er zur Hochzeit noch eins so gute Kleider trüge, als er täglich in seiner Arbeit trägt; ein Bürger auch so; und ein Edelmann noch eins so wohl geschmücket, als ein Bürger; ein Graf noch eins so wohl als ein Edelmann; ein Fürst noch eins so wohl als ein Graf, und so fortan. Also auch, mit Essen und Trinken und Gäste haben sollte es sich nach der Stände Würde richten, und das Wohlleben zur Freude gerichtet seyn, nicht zum voll und toll werden.

11. Ob es denn auch Sünde sey, pfeifen und tanzen zur Hochzeit; sintemal man spricht, daß viel Sünde vom Tanzen komme? Ob bey den Jüden Tänze gewesen sind, weiß ich nicht; aber weil es Landes Sitten ist, gleichwie Gäste laden, schmücken, essen, trinken und fröhlich seyn, weiß ich es nicht zu verdammen, ohn die Uebermaaß, so es unzüchtig oder zu viel ist. Daß aber Sünde da geschehen, ist des Tanzens Schuld nicht allein; sintemal es auch wol über Tisch, und in der Kirchen dergleichen geschehen; gleichwie es nicht des Essens und Trinkens Schuld ist, daß etliche zu Säuen darüber werden. Wo es aber züchtig zugehet, lasse ich der Hochzeit ihr Recht und Gebrauch, und tanze immerhin. Der Glaube und die Liebe läßt sich nicht austanzen noch aussitzen, so du züchtig und mäßig darinnen bist. Die jungen Kinder tanzen ja ohne Sünde; das thue auch, und werde ein Kind, so schadet dir der Tanz nicht. Sonst, wo Tanzen an ihm selbst Sünde wäre, müßte man es den Kindern nicht zulassen. Das sey genug von der Hochzeit.

II.

12. Auf das andere, daß wir zum Evangelio kommen, sehen wir hier das Exempel der Liebe in Christo und seiner Mutter. Die Mutter dienet, und ist Hausmutter, Christus ehret die Wirthschaft mit seiner eigenen Person, mit Wunder und Geschenke: und das geschieht alles dem Bräutigam, der Braut und den Gästen zu gut; wie denn der Liebe und ihrer Werke Art ist. Damit Christus alle Herzen zu sich locket, ihm zu trauen, als der jedermann, auch in zeitlichem Gut, bereit ist zu helfen, und nicht zu lassen; daß sie nicht Noth sollen leiden, alle, die an ihn gläuben, es betreffe zeitlich oder ewig Gut; und müßte ehe Wasser zu Wein, und alle Creatur verändert werden, und in das Ding sich verkehren, deß sein Gläubiger bedarf. Er muß genug haben, wer da gläubet, und niemand kann es hindern.

13. Aber des Glaubens Exempel ist noch wunderlicher in diesem Evangelio, da lässet ers kommen bis auf die letzte Noth, daß der Mangel gefühlet wird von allen, die da sind, und kein Rath noch Hülfe mehr da ist. Damit ist beweiset die Art göttlicher Gnaden, daß dieselbige niemand kann zu theil werden, der zuvor genug hat, und noch nicht seines Mangels empfindet. Denn sie speiset nicht die voll und satt sind, sondern die Hungerigen; wie wir oft gesaget haben. Wer noch klug, stark und fromm ist, und etwas Gutes bey sich findet, und noch nicht arm, elend, krank, Sünder und Narr ist, der kann zu dem HErrn Christo nicht kommen, noch Gnade erlangen.

14. Wo

14. Wo aber der Mangel empfunden wird, fähret er zu, und gibt nicht so bald, was man darf und begehret, sondern zeucht auf, und versuchet den Glauben und Trauen, wie er hier thut; ja, das noch bitterer ist, er stellet sich, als wollte er gar nicht, sondern redet hart und strenge. Das siehe hier in seiner Mutter: die fühlet und klaget ihm den Mangel, begehret auch Hülfe und Rath von ihm, mit demüthigem und sittigem Antragen. Denn sie spricht nicht: Lieber Sohn, schaffe uns Wein; sondern: Sie haben nicht Wein. Damit rühret sie nur seine Güte, der sie sich gänzlich zu ihm versiehet. Als sollte sie sagen: Er ist so gut und gnädig, daß nicht Bittens darf, ich wills ihm nur anzeigen, woran es fehlet, so wird ers von ihm selbst thun, mehr denn man bittet. Also ist der Glaube gesinnet, und bildet ihm GOttes Güte also für, und zweifelt nicht daran, es sey also; darum waget ers auch, daß er bittet, und seine Noth vorträgt.

15. Aber siehe, wie unfreundlich weiset er ab das demüthige Antragen seiner Mutter, die so mit grosser Zuversicht solches zu ihm saget. Da siehe, wie der Glaube gestalt sey; was hat er nun vor ihm? Eitel Nichts und Finsterniß: da fühlet er den Mangel, und siehet nirgend keine Hülfe; dazu wird ihm GOtt auch fremd und wild, und kennet sein nicht, daß eitel nichts da bleibt. Also gehet es auch zu im Gewissen, wenn wir die Sünde und Fehl an Gerechtigkeit fühlen; oder in Todesnöthen, da wir Mangel des Lebens fühlen; oder in Höllenangst, da die ewige Seligkeit fehlen will: da ist wol demüthiges Verlangen und Anklopffen, Bitten und Suchen, wie wir der Sünden, Todes und Angst los werden; so stellet er sich denn, als sollten die Sünden allererst recht kommen, und der Tod bleiben, und die Hölle nicht aufhören. Gleichwie er hier seiner Mutter thut, welcher er durch sein Abweisen den Mangel grösser und schwerer machet, denn er war, ehe sie ihn darum anredet: denn nun scheinet es, als sey es gar verloren, nun der einige Trost auch hin ist, auf den sie sich in dem Mangel verließ.

16. Hier stehet nun der Glaube im rechten Kampf; da siehe, wie seine Mutter thut, und uns hier lehret. Wie hart seine Worte lauten, wie unfreundlich er sich stellet; so deutet sie dennoch das alles in ihrem Herzen nicht auf Zorn oder wider seine Güte, sondern bleibet vest auf dem Sinn, er sey gütig, und läßt ihr solchen Wahn nicht nehmen durch den Puff, daß sie ihm sollte darum auch im Herzen die Schande aufthun, und ihn nicht gütig noch gnädig halten; wie die thun, die ohne Glauben sind, und am ersten Stoß zurück fallen, und von GOtt halten nicht weiter, denn sie fühlen, als die Pferde und Mäuler thun, Ps. 32, 9. Denn wo die Mutter sich hätte lassen diese harte Worte abschrecken, wäre sie still und Unmuths weggangen; nun sie aber den Dienern befihlt, zu thun, was er sagen würde, beweiset sie, daß sie den Puff überwunden hat, und noch nichts anders, denn eitel Güte von ihm wartet.

17. Was meynest du, daß für ein höllischer Stoß sey, wenn einem Menschen in seiner Noth, sonderlich in den hohen Nöthen des Gewissens, der Puff kömmt, daß er fühlet, wie GOtt zu ihm spricht: Quid mihi et tibi? Was habe ich mit dir zu thun? Verzagen und verzweifeln muß er, wo er nicht weiß und kennet die Art solcher Werke GOttes, und im Glauben geübt ist: denn er thut, wie er fühlet, und denkt auch nicht anders von GOtt, denn wie die Worte lauten. Er fühlet aber eitel Zorn, und höret eitel Ungnade; so hält er denn GOtt nicht

anders, denn für seinen Feind und zornigen Richter. Wie er denn von GOtt hält, so findet er ihn auch. So kann er denn sich keines Gutes zu ihm versehen. Das heisset denn, GOtt verleugnet mit aller seiner Güte. Darnach folget, daß er vor ihm fleucht und hasset ihn, und wollte, daß GOtt nicht GOtt wäre, und alle Gotteslästerung, die des Unglaubens Früchte sind.

18. Darum ist diß Stück des Evangelii das höchste, und wohl zu merken, daß wir müssen GOtt die Ehre geben, daß er gütig und gnädig sey, ob er gleich selbst sich anders stellet und saget, und alle Sinne und alles Fühlen anders gedächten. Denn damit wird das Fühlen getödtet, und gehet der alte Mensch unter, auf daß lauter Glauben in GOttes Güte, und kein Fühlen in uns bleibe. Denn hier siehest du, wie die Mutter einen freyen Glauben behält, und uns zum Fürbilde vorhält. Gewiß ist sie, daß er gnädig seyn wird, wie sie doch nicht fühlet. Gewiß ist es auch, daß sie anders fühlet, denn sie gläubet. Drum lässet sie es seiner Güte frey und befohlen seyn, und setzt ihm weder Zeit noch Stätte, weder Weise noch Maasse, weder Person noch Namen, er thue es, wenn es ihm gefällt. Geschiehts nicht mitten in der Mahlzeit, so geschehe es am Ende, oder nach der Mahlzeit. Die Schlappe will ich in mich fressen, daß er mich so höhnet, und mit Schanden stehen lässet vor allen Gästen, und spricht mir so ungütlich zu, und lässet uns alle schamroth werden. Sauer stellet er sich; doch ist er süsse, das weiß ich. Also lasset uns auch thun, so sind wir rechte Christen.

19. Merke aber hiebey, wie er auch seiner eignen Mutter so hart ist, darinn er nicht allein das obgesagte Fürbild des Glaubens uns lehret, sondern auch das bestätiget, [daß wir in GOttes Sachen und Dienst weder Vater noch Mutter kennen sollen,] wie Moses sagt 5 Mos. 33, 9: Wer zu seinem Vater und Mutter spricht: Ich kenne sie nicht, der hält deine Satzung, Israel. Denn wiewol keine grössere Gewalt ist auf Erden, denn Vater und Mutter Gewalt; so ist sie doch aus, wenn GOttes Wort und Werk angehen: denn in göttlichen Sachen soll weder Vater noch Mutter, geschweige denn Bischof, oder irgend ein Mensch, sondern allein GOttes Wort lehren und führen. Und wo dich Vater und Mutter würde etwas heissen, lehren oder auch bitten, zu thun gegen GOtt und in Gottesdienst, das nicht durch GOtt klärlich geboten ist und befohlen, sollst du zu ihnen sagen: Quid mihi et tibi? Was habe ich und du mit einander zu thun? Gleichwie alhier Christus das Werk GOttes schlecht nicht thun wollte, da es seine eigene Mutter haben wollte.

20. Denn Vater und Mutter auch schuldig sind, ja, eben darum Vater und Mutter sind von GOtt gemacht, daß sie die Kinder nicht nach ihrem Dünkel und eigener Andacht lehren und zu GOtt führen sollen, sondern nach den Geboten GOttes; wie auch St. Paulus sagt Eph. 6, 4: Ihr Eltern, ziehet eure Kinder auf nach der Zucht und Lehre des HErrn; das ist, lehret sie GOttes Gebot und Wort, wie ihr es gelernet habet, und nicht euer eigen Ding. Also siehest du auch hier im Evangelio, daß die Mutter Christi die Diener von sich weiset zu Christo, und spricht nicht: Thut, was ich euch sage; sondern: Thut, was er euch sagen wird. Nur auf sein Wort soll man jedermann weisen, wo man will recht weisen; also, daß diß Wort Mariä: was er sagt, das thut, ist und soll seyn ein täglich Wort der ganzen Christenheit, und damit zu boden gestossen werden alle Menschenlehre,

und

und was nicht eigentlich Christi Wort ist; und sollen vestiglich gläuben, daß es nicht der Kirche Gebot sey, wie sie rühmen und lügen, was ausser und über GOttes Wort geboten wird. Denn Maria spricht: Was er saget, das, das, das thut, und kein anders; denn da wird genug zu thun seyn.

21. Hier siehest du auch, wie der Glaube nicht fehlet, und GOtt ihn nicht lässet, sondern mehr und herrlicher gibt, denn man bittet. Denn hier wird nicht allein Wein, sondern köstlicher und guter Wein gegeben, und deß die Menge. Damit er uns abermal reizet und loket, tröstlich an ihn zu gläuben, ob er gleich verzeucht. Denn er ist wahrhaftig, und kann sich selbst nicht leugnen; gut und gnädig ist er, das muß er von ihm selbst bekennen, dazu auch beweisen; es sey denn, daß man ihn hindere, und ihm nicht Zeit, und Stätte, und Weise dazu lasse: endlich kann ers nicht lassen, so wenig als er sich selbst lassen kann, wer es nur kann erharren.

III.

Deutung der Hochzeit.

22. Auf das dritte, sollen wir die geistliche Deutung auch rühren kürzlich: Diese Hochzeit und alle Hochzeiten bedeuten Christum, den rechten Bräutigam, und seine Christenheit, die Braut; wie das genugsam das Evangelium Matth. 22, 2. sqq. zeiget.

23. Diese Hochzeit ist geschehen zu Cana in Galiläa, das ist, die Christenheit fieng an zu Christi Zeiten unter dem Jüdischen Volk, und währet auch noch unter allen, die den Jüden gleich sind. Das Jüdische Volk aber heißt Cana, das heißt Eifer, darum, daß sich es ernstlich übete im Gesetz, und hielt mit grossem Eifer an des Gesetzes Werken, daß sie auch die Evangelia allenthalben Eiferer nennen, sonderlich St. Paulus Röm. 9, 31. und 10, 2. Es ist auch natürlich, wo Gesetz und gute Werke sind, daß da Eifer und Zank sey unter einander, da einer will besser seyn, denn der andere, zuvor aber wider den Glauben, der ihr Werk nicht will achten, und nur auf GOttes Gnade pochet. Nun sind immerdar, wo Christus ist, solche Eiferer, und seine Hochzeit muß zu Eiferstadt seyn; denn man findet immer neben dem Evangelio und Glauben Werkheiligen und Jüdische Eiferer, die mit dem Glauben hadern.

24. Galiläa heisset, Grenze oder Landes Ende, da man aus einem Land in das andere trit. Bedeutet auch dasselbe Volk zu Eiferstadt, daß es wohne zwischen dem Gesetz und Evangelio, und sollten ausschreiten, und von den Werken in den Glauben treten, aus dem Gesetz in die Christliche Freyheit; wie denn auch etliche thäten, und immerdar noch thun. Aber das mehrere Theil bleibt in den Werken und in den Grenzen, daß sie weder gute Werke noch Glauben erlangen, und bergen sich mit dem Schein und Gleissen der Werke.

25. Daß aber Christus zur Hochzeit geladen war, bedeutet, daß er längst zuvor im Gesetz und Propheten verheissen war, und man sein herzlich wartete und ruffete, daß er das Wasser zu Wein machte, das Gesetz erfüllete und den Glauben aufrichtete, und rechte Galiläer aus uns machet.

26. Seine Jünger mit ihm; denn man wartete auf ihn, daß er ein grosser König würde, dazu viel Apostel und Jünger brauchen müßte, daß sein Wort reichlich würde allenthalben geprediget. Item, seine Mutter ist die Christliche Kirche, aus den Jüden genommen, die war daselbst, als die allermeist zur Hochzeit gehöret; denn Christus war dem Jüdischen Volk eigentlich verheissen.

27. Die sechs steinerne Wasserkrüge,

daraus die Jüden sich wuschen, sind die Bücher des Alten Testaments, welche durch Gesetz und Gebot das Jüdische Volk nur äusserlich fromm und rein machten; darum auch der Evangelist sagt, die Krüge seyn da gestanden nach der Jüdischen Reinigung; als sollte er sagen: Es bedeut die Reinigkeit, so mit Werken ohne Glauben geschieht, welche das Herz nimmer reiniget, sondern noch mehr unrein macht; welches eine Jüdische Reinigung, und nicht Christlich oder geistlich ist.

28. Daß aber der Krüge sechs waren, bedeut die Mühe und Arbeit, welche in solcher Reinigung haben, die mit Werken umgehen: denn das Herz hat keine Ruhe darinnen, weil nicht der Sabbath, der siebente Tag, da ist, da wir von unsern Werken ruhen, und GOtt in uns wirken lassen. Denn der Werkeltage sind sechse, darinnen GOtt Himmel und Erde geschaffen, und uns zu arbeiten geboten hat. Der siebente Tag ist der Ruhetag, da wir nicht mit Werken des Gesetzes uns bemühen, sondern GOtt in uns durch den Glauben wirken lassen, und wir still halten, und unser Gesetzwerk feyren.

29. Das Wasser darinnen ist der Verstand und Sinn des Gesetzes, nach welchem sich das Gewissen richtet, und ist in Buchstaben, wie in Krügen, gefasset.

30. Und die sind steinern, wie die Tafeln Mosis waren; bedeuten aber das halsstarrige Volk der Jüden. Denn wie ihr Herz ist gegen das Gesetz, so zeiget sich aussen das Gesetz gegen sie. Es dünkt sie hart und schwer, darum ist es auch hart und schwer; das macht, ihr Herz ist hart und schwer zum Gesetz; wie wir alle finden, fühlen und erfahren, daß wir hart und schwer sind zum Guten, und weich und leicht zum Bösen. Und solches fühlen nicht die Ruchlosen, sondern die gern fromm wären, und sich fast mit Werken mühen. Das sind die zwo oder drey Maaß dieser Krüge.

31. Das Wasser in Wein verwandeln, ist des Gesetzes Verstand lieblich machen. Das gehet so zu: Vorhin, ehe das Evangelium kömmt, verstehet das Gesetz jedermann auf die Weise, als fordere es unsere Werke, und wir ihm müßten genug mit unsern Werken thun. Aus diesem Verstand werden entweder verstockte, vermessene Gleisner und Heuchler, härter denn kein steinerner Krug ist, oder ängstliche unruhige Gewissen. Denn es bleibet immer das Wasser da im Kruge, Furcht und Blödigkeit vor GOttes Gericht. Das ist der Wasserverstand, da trinket man nicht von, wird auch niemand fröhlich davon; sondern es ist nur ein eitel Waschen und Reinigen da, und wird doch nimmer recht inwendig rein. Aber das Evangelium verkläret das Gesetz also, daß es fordere mehr, denn wir vermögen, und wolle einen andern Mann haben, denn wir sind, der es halten möge; das ist, es fodert Christum, und treibet zu demselbigen, daß wir durch desselben Gnade zuvor im Glauben andere Leute, und Christo gleich werden, und alsdenn rechte gute Werke thun. Also, daß der rechte Verstand und Meynung des Gesetzes sey, uns zu führen in Erkenntniß unsers Unvermögens, und treiben von uns zu einen andern, nemlich zu Christo, Gnade und Hülfe zu suchen.

32. Darum, da JEsus wollte Wein machen, hieß er des Wassers noch mehr eingiessen, bis obenan. Denn das Evangelium kömmt, und verkläret des Gesetzes Verstand, wie gesagt ist, auf das allervölligste, wie unsere Dinge nichts seyn denn eitel Sünde; darum wir nicht durch das Gesetz mögen der Sünden los werden. Wenn nun das hören die zwo oder drey Maaß, die guten

Herzen,

Herzen, die sich nach dem Gesetz mit Werken gemühet haben, und schon sind bey ihnen selbst furchtsam und unruhigen Gewissens, erschrecket sie dieser Verstand noch viel mehr, und will nun das Wasser über Korb und Krug gehen. Vorhin fühleten sie sich schwer und hart zum Guten, dachten aber noch mit Werken hinan zu kommen; nun hören sie, daß sie gar nichts dazu taugen, und sey unmöglich mit Werken hinan zu kommen. Da ist der Krug allzuvoll Wassers, daß nimmer hinein kann; da ist das Gesetz auf das höchste verstanden, und eitel Verzweifeln da.

33. Da kömmt das tröstliche Evangelium, und macht das Wasser zu Wein. Denn, wo das Herz höret, daß Christus für uns das Gesetz erfüllet, und unsere Sünde auf sich nimmt; so fraget es nicht mehr darnach, daß unmöglich Ding gefodert wird vom Gesetz, und daß wir daran müssen verzweifeln, und mit den Werken ablassen. Ja, es ist nun köstlich Ding, und schmecket wohl, daß das Gesetz so tief und hoch ist, so heilig, recht und gut, und so grosse Dinge fodert, und wird darum geliebt und gelobt, daß es so viel und groß fodert. Das macht, ein solch Herz hat nun das alles in Christo, das vom Gesetz erfodert wird, und wäre ihm auf das höchste leid, daß das Gesetz weniger foderte. Siehe, so ist nun das Gesetz lieb und leicht, das zuvor hart, schwer, ja unmöglich war: denn es lebt nun durch den Geist im Herzen. Das Wasser ist nicht mehr in Krügen, es ist Wein worden, ausgetheilet, getrunken, und hat das Herz fröhlich gemacht.

34. So sind nun diese Knechte, alle Prediger des Neuen Testaments, als die Apostel und ihre Folger.

35. Das Schöpffen und Einschenken ist, aus der Schrift solchen Verstand nehmen und predigen vor aller Welt, die zur Hochzeit Christi geladen sind.

36. Und dieselbigen Knechte wissen wohl (spricht der Evangelist), wo der Wein herkömmt, wie er Wasser gewesen sey. Denn die Apostel und ihre Folger verstehen allein, wie das Gesetz durch Christum lieb und lustig wird, und wie das Evangelium durch den Glauben das Gesetz nicht mit Werken erfüllet, und gar ein ander Wesen ist worden, denn vorhin in den Werken.

37. Aber der Speisemeister schmecket den Wein wohl, daß er gut ist, und weiß nicht, wo er herkömmt. Dieser Speisemeister ist das alte Priesterthum unter den Jüden, die allein von Werken wissen, wie der Nicodemus einer war, Joh. 3, 9. der wohl merkete, es wäre fein Ding um Christo, weiß aber nicht, wie es zugehet, und wo es herkömmt, hanget noch an Werken; denn Werklehrer mögen das Evangelium und Glaubenshandel nicht verstehen noch erkennen.

38. Er fodert den Bräutigam, und hält ihm vor, daß er den guten Wein zuletzt gegeben hat, so doch alle Menschen den geringern zuletzt geben. Das ist das Wundern der Juden noch heutiges Tages, daß die Predigt des Evangelii sollte so lange verzogen seyn, und nun allererst den Heyden werden, und sie sollten so lange bösen Wein getrunken, und im Gesetz so lange die Last und Hitze des Tages getragen haben; wie am andern Ort im Evangelio auch bedeutet wird, Matth. 20, 12.

39. Und merke, daß GOtt und Menschen widersinnisch fahren. Die Menschen geben zuerst das beste, darnach das ärgste. GOtt zuerst das Creuz und Leiden; darnach Ehre und Seligkeit. Das macht, die Menschen suchen den alten Menschen zu erhalten; darum lehren sie auch die Gesetze mit Werken erhalten, und geben grosse süsse Verheissungen. Aber es gehet schal aus, und das

Ende

Ende schmecket übel; denn das Gewissen wird dadurch je länger je ärger; wiewol es vor grosser Trunkenheit aus den grossen Verheissungen solchen Jammer nicht fühlet: aber zuletzt, wenn der Wein verdauet ist, und die falschen Verheissungen aus sind, wird es sich finden. Aber GOtt machet zuvor böse Gewissen, und gibt bösen Wein, ja eitel Wasser; aber hernach tröstet er mit seinen Verheissungen des Evangelii, die da ewig währen.

Evangelium am dritten Sonntage nach Epiphaniä,

Matth. 8. v. 1–13.

Da JEsus vom Berge herab ging, folgete ihm viel Volks nach. Und siehe, ein Aussätziger kam, und betete ihn an, und sprach: HErr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen. Und JEsus streckete seine Hand aus, rührete ihn an, und sprach: Ich wills thun, sey gereiniget; und alsbald ward er von seinem Aussatz rein. Und JEsus sprach zu ihm: Siehe zu, sage es niemand, sondern gehe hin, und zeige dich den Priestern, und opffere die Gabe, die Moses befohlen hat, zu einem Zeugniß über sie. Da aber JEsus einging zu Capernaum, trat ein Hauptmann zu ihm, der bat ihn, und sprach: HErr, mein Knecht liegt zu Hause, und ist gichtbrüchig, und hat grosse Qual. JEsus sprach zu ihm: Ich will kommen, und ihn gesund machen. Der Hauptmann antwortete, und sprach: HErr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn ich bin ein Mensch, dazu der Obrigkeit unterthan, und habe unter mir Kriegsknechte; noch, wenn ich sage zu einem: Gehe hin, so gehet er; und zum andern: Komm her, so kömmt er; und zu meinem Knecht: Thue das, so thut ers. Da das JEsus hörete, verwunderte er sich, und sprach zu denen, die ihm nachfolgeten: Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht funden. Aber ich sage euch: Viel werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham und Isaac und Jacob im Himmelreich sitzen; aber die Kinder des Reichs werden ausgestossen in die äusserste Finsterniß hinaus, da wird seyn Weinen und Zähnklappen. Und JEsus sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubet hast. Und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde.

Innhalt.

Zwey Exempel des Glaubens und der Liebe: Erörterung zweyer Stücke des Evangelii: Eine Abhandlung von dem eignen und fremden Glauben, und von dem Glauben der Kinder.

I. Zwey Exempel des Glaubens und der Liebe.

I. Das erste Exempel des Glaubens und der Liebe.
A das Exempel des Glaubens.
1. die Beschaffenheit dieses Exempels 1–4.
2. wie dieses Exempel wider die Werke streitet 5.
B das Exempel der Liebe 6.
* Vergleichung des Glaubens und der Liebe 7.

II. Das andere Exempel des Glaubens und der Liebe.
A das Exempel des Glaubens.
1. die Beschaffenheit desselben 8.
2. wie dieses Exempel streitet wider die Werke 9.
B das Exempel der Liebe 10.

I.

Zwey Exempel des Glaubens und der Liebe lehret uns das Evangelium: Eines, in dem Aussätzigen; das andere, in dem Hauptmann. Den Aussätzigen laßt uns aufs erste ansehen. So kühne wäre der Aussätzige nicht gewesen, daß er wäre zu dem HErrn gegangen, und gebeten rein zu werden, wo er nicht von ganzem Herzen getrauet, und sich versehen hätte, Christus würde so gütig und gnädig seyn, und ihn reinigen. Denn weil er aussätzig war, hatte er

er Ursach sich zu scheuen; dazu, das Gesetz gebot den Aussätzigen, sich nicht unter die Leute zu machen. Noch dringet er hinzu, unangesehen Gesetz und Leute, und wie rein und heilig Christus sey.

2. Da siehe, wie sich der Glaube gegen Christum stellet; er bildet ihm schlecht nichts für, denn die blosse Güte und Gnade Christi umsonst ohn allen Verdienst zu suchen und zu holen. Denn man kann ja hier nicht sagen, daß der Aussätzige habe durch seine Reinigkeit verdienet, also nahe Christo zu kommen, und mit ihm zu reden, und anzuruffen seine Hülfe; ja, eben darum, daß er seine Unreinigkeit und Unwürdigkeit fühlet, gehet er desto mehr hinzu, und siehet nur auf Christi Güte. Das heißt ein rechter Glaube, eine lebendige Zuversicht auf GOttes Güte. Welches Herz so thut, das gläubet recht; welches das nicht thut, das gläubet nicht recht; als die thun, die nicht blosse GOttes Güte in ihre Augen fassen, sondern sich zuvor umsehen nach ihren guten Werken, daß sie der Güte werth seyn möchten, dieselbige zu verdienen. Die werden auch nimmer kühne, GOtt mit Ernst anzuruffen, oder zu ihm zu treten.

3. Nun, diese Zuversicht oder Glaube, oder Erkenntniß der Güte Christi, wäre in diesem Aussätzigen nicht entstanden aus eigener Vernunft, wo er nicht hätte zuvor gehöret ein gut Gerüchte von Christo, nemlich, wie er so gütig, gnädig, barmherzig sey, jedermann helfe und gebe, tröste und rathe, wer nur zu ihm kömmt. Solch Geschrey muß ohn Zweifel vor seine Ohren kommen seyn; aus solchem Geschrey aber hat er den Muth genommen, und solch Gerüchte auch zu seinem Nutz gewandt und gedeutet, dieselbige Güte auf sich gezogen, und mit aller Zuversicht gedacht: Mir wird er auch so gütig seyn, wie das Geschrey von ihm gehet, und wie sein gut Gerücht lautet. Also ist sein Glaube nicht aus Vernunft erwachsen, sondern aus solchem Geschrey, von Christo, empfangen, wie St. Paulus saget Röm. 10,17: Der Glaube kömmt aus dem Hören her, das Hören aber kömmt aus dem Wort oder Geschrey von Christo.

4. Das ist nun das Evangelium, welches ist der Anfang, Mittel und Ende alles Gutes und Heils: denn so haben wir nun oft gehöret, daß man zu allererst müsse das Evangelium hören, darnach gläuben und lieben, und gute Werke thun; nicht erst gute Werke thun, und also das Wesen umkehren, wie die Werklehrer thun. Das Evangelium aber ist ein gut Gerüchte, Rede, Geschrey, von Christo, wie er nichts denn eitel Güte, Liebe und Gnade sey; also, daß es von keinem andern Menschen oder Heiligen laute. Denn wiewol auch andere Heiligen gut Gerüchte und Geschrey haben, so heißt es doch nicht Evangelium, ohn wo es allein von Christi Güte und Gnaden lautet; und wo es zugleich auch von andern Heiligen wollte lauten, so ists nicht mehr Evangelium. Denn es will den Glauben und Zuversicht allein auf den Fels, JEsum Christum, bauen.

5. So siehest du nun, daß diß Exempel des Aussätzigen für den Glauben, wider die Werke fichtet. Denn wie Christus diesem hilft aus lauter Gnade durch den Glauben, ohn alle seine Werke und Verdienst, so thut er jedermann, und will auch deßgleichen von ihm gehalten und gewartet haben. Und wo dieser Aussätzige wäre auf die Weise kommen, daß er hätte gesagt: Siehe, HErr, so viel habe ich gebetet oder gefastet ꝛc. das wolleſt du ansehen, und mich darum rein machen; so hätte ihn Christus nimmermehr

gereiniget. Sintemal ein solcher Mensch nicht auf GOttes Gnade, sondern auf sein Verdienst sich lässet. Damit wird denn GOttes Gnade nicht gepreiset, geliebet, gelobet, noch begehret, sondern die eigene Werke nehmen solche Ehre hin, und rauben GOtt das Seine. Das heißt denn, die Hand küssen, und GOtt verleugnen, wie Hiob 31, 27. spricht: Habe ich jemals meine Hand geküsset; welches ist eine grosse Sünde und Verleugnung des Allerhöchsten. Und Es. 2, 8: Sie haben die Werke ihrer Hände angebetet, das ist, die Ehre und Zuversicht, die sie GOttes Gnaden sollten geben, legen sie an ihr eigen Werk.

6. Wiederum ist auch hier das Exempel der Liebe fürgebildet in Christo, gegen den Aussätzigen. Denn da siehest du, wie ihn die Liebe zum Knecht macht, daß er dem Armen hilft frey umsonst, sucht weder Genieß Gunst noch Ehre dadurch, sondern allein den Nutz des Armen, und GOttes des Vaters Ehre. Darum er ihm auch verbeut, er solle es niemand sagen, auf daß es ja ein lauter rein Werk sey der freyen gütigen Liebe.

7. Das ist es, das ich nun oft gesagt habe, wie der Glaube mache uns zu Herren, die Liebe zu Knechten; ja, durch den Glauben werden wir Götter, und theilhaftig göttlicher Natur und Namen, wie Ps. 82, 6. spricht: Ich habe wol gesagt, ihr seyd Götter, und allesamt Kinder des Allerhöchsten. Aber durch die Liebe werden wir den allerärmsten gleich. Nach dem Glauben dürfen wir nichts, und haben volle Gnüge; nach der Liebe dienen wir jedermann. Durch den Glauben empfahen wir Güter von oben, von GOtt; durch die Liebe lassen wir sie aus von unten, zum Nächsten. Gleichwie Christus nach der Gottheit nichts bedurfte, aber nach der Menschheit jedermann dienete, der sein bedurfte. Davon haben wir oft gnug gesaget, daß wir auch also durch den Glauben müssen GOttes Kinder und Götter, Herren und Könige geboren werden; gleichwie Christus in Ewigkeit vom Vater ein wahrer GOtt geboren wird: und wiederum, durch die Liebe heraus brechen, dem Nächsten mit Wohlthat helfen; gleichwie Christus Mensch worden ist, uns allen zu helfen. Und gleichwie Christus nicht durch Werke zuvor verdienet, oder durch sein Menschwerden erworben hat, daß er GOtt ist; sondern hat dasselbige von der Geburt, ohn alle Werke, und zuvor, ehe der Mensch ward; also haben wir auch die Kindschaft GOttes, daß uns Sünde vergeben werden, Tod und Hölle nicht schaden, nicht durch Werk oder Liebe verdienet; sondern ohn Werk, und vor der Liebe, durch den Glauben im Evangelio aus Gnaden empfangen. Und wie Christus allererst nachdem er ewig GOtt ist, Mensch worden ist, uns zu dienen; so thun wir auch gut, und lieben den Nächsten hernach, wenn wir schon zuvor durch den Glauben fromm, ohne Sünde, lebendig, selig, und GOttes Kinder sind. Das sey vom ersten Exempel des Aussätzigen

8. Das andere Exempel ist eben diesem gleich, so viel es Glauben und Liebe trifft. Denn dieser Hauptmann hat auch eine herzliche Zuversicht zu CHristo, und bildet für seine Augen nichts anders, denn eitel Güte und Gnade Christi; sonst wäre er nicht zu ihm gangen, oder hätte nicht zu ihm gesandt, wie Lucas c. 7, 3. sagt. So hätte er auch solche erwegene Zuversicht nicht gehabt, wo er nicht zuvor hätte von Christi Güte und Gnade gehöret; daß also auch hier das Evangelium der Anfang und Reizung ist seiner Zuversicht oder Glaubens.

9. Darinn wir abermal lernen, daß man am Evangelio muß anfahen, und demselbi-

gen

gen gläuben, und auf kein Verdienst noch Werke sehen; wie auch dieser Hauptmann kein Verdienst noch Werk fürwendete; sondern allein seine Zuversicht auf Christi Güte. Daß wir also sehen, wie alle Werke Christi Exempel des Evangelii, Glaubens und der Liebe fürhalten.

10. So sehen wir auch das Exempel der Liebe, daß ihm Christus wohl thut, umsonst ohne alles Gesuche und Geschenk, wie droben (§. 6.) gesagt ist. Ueber das zeiget der Hauptmann auch der Liebe Exempel, daß er sich seines Knechtes annimmt, als sein selbst; gleichwie sich Christus hat unser angenommen, und thut auch umsonst das gute Werk an ihm, allein dem Knecht zu gut, als Lucas sagt, c. 7, 2. er hab es darum gethan, daß ihm derselbige Knecht lieb und werth war; als sollte er sagen: Liebe und Lust treibt ihn, die er zu ihm hatte, daß er seine Noth ansahe, und solches that. So laßt uns auch thun, und zusehen, daß wir uns nicht selbst betrügen, und dünken lassen, wir haben nun das Evangelium, und achten doch nicht auf den Nächsten in seiner Noth. Das sey von den zweyen Exempeln gesagt; nun wollen wir etliche Stücke des Texts auch sehen.

II. Von der Erörterung zweyer Stücke des Evangelii.

I. Wird erörtert die Mäßigung des Gebetes des Aussätzigen 11. 12.
* Glauben soll der Mensch ohne Zweifel und Maaß; bitten aber soll er mit Maaß 12.

II. Wird erörtert der Ausspruch Christi: solchen Glauben ꝛc.
1. die Erörterung an sich 13-16.
* die Heiligen soll man nicht messen nach ihrer Person und Würdigkeit, sondern nach denen Gaben, so ihnen GOtt gegeben 14. 15.
* warum GOtt die Heiligen zuweilen lässet schwach werden im Glauben 16.
2. wozu diese Erörterung soll dienen 17.
* von der Grösse des Glaubens des heydnischen Hauptmanns 17. 18.

11. Daß hier der Aussätzige sein Gebet so mäßiget, und spricht: HErr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen, ist nicht zu verstehen, als zweifelte er an Christi Güte und Gnade; (denn der Glaube wäre nichts, ob er schon gläubete, daß Christus allmächtig wäre, alle Dinge vermöchte und wüßte: denn das ist der lebendige Glaube, der nicht zweifelt, GOtt sey auch gütig und gnädiges Willens, solches zu thun, das wir bitten;) sondern ist so zu verstehen: der Glaube zweifelt nicht, daß GOtt guten Willen habe zur Person, wolle und gönne derselbigen alles Gute; aber dasjenige, das der Glaube bittet und fürgibt, ist uns nicht bewußt, obs uns gut und nütze sey; das weiß aber GOtt allein. Darum bittet der Glaube also, daß ers alles heimstellet dem gnädigen Willen GOttes, obs zu seiner Ehre und unserm Nutz diene, zweifelt nicht daran, GOtt werde es geben; oder, so es nicht zu geben ist, daß sein göttlicher Wille aus grosser Gnade dasselbige nicht gebe, darum, daß er siehet, es sey besser ungegeben. Damit bleibet aber gleichwol der Glaube an GOttes gnädigem Willen gewiß und sicher, er gebe es oder gebe es nicht, wie auch St. Paulus saget Röm. 8, 26. daß wir nicht wissen, was oder wie wir bitten sollen, und im Vater Unser uns heißt seinen Willen vorziehen, und darum bitten.

12. Das ist es, das wir auch oft gesagt haben, gläuben soll man ohne Zweifel und ohne Maaß göttlicher Güte; aber bitten sollen wir mit der Maaß, daß seine Ehre, sein Reich und Wille sey, auf daß wir nicht seinem Willen Zeit, Stätte, Maaß oder Namen setzen, sondern das alles ihm frey heim geben. Darum gefället auch diß Gebet des Aussätzigen dem HErrn so wohl, und wird bald erhöret. Denn wo wir es

seinem Willen heimstellen, und begehren, was ihm gefället, so kann er es nicht lassen, er thut wieder, was uns gefällt. Der Glaube machet, daß er uns günstig ist; so machet solch gelassen Gebet, daß er gibt, was wir bitten. Von dem Senden des Aussätzigen zu den Priestern, warum es geschehen sey, und was es bedeutet, ist gnugsam in der Postill von den zehen Aussätzigen gesaget.

13. Daß er aber sagt: Ich habe solchen Glauben in Israel nicht funden ꝛc. hat man mit grossen Sorgen gehandelt, auf daß entweder Christus ja nicht lüge, oder die Mutter GOttes und die Apostel nicht geringer seyn, denn dieser Hauptmann. Wiewol ich nun auch sagen möchte, daß Christus hier rede vom Volk Israel, wo er je geprediget hatte, und zu welchen er kommen war, daß also seine Mutter und Jünger ausgeschlossen würden, als die mit ihm zogen, und zu solchem Volk Israel kamen, da er prediget, will ich doch schlecht bey des HErrn Wort bleiben, und sie lassen gehen, wie sie lauten; und das darum: Zum ersten, daß wider keinen Artikel des Glaubens ist, daß dieser Glaube des Hauptmanns seines gleichen weder in den Aposteln noch in der Mutter GOttes gehabt habe. Wo aber Christi Worten kein Artikel des Glaubens öffentlich widerstehet, soll man sie lassen gelten wie sie klingen, und nicht mit unserm Auslegen und Deuten lenken oder beugen; weder um irgend eines Heiligen, noch Engel, noch GOttes selber willen; denn sein Wort ist die Wahrheit selbst, über alle Heiligen und Engel.

14. Zum andern darum, daß solch Deuten und Beugen aus fleischlichem Sinn und Andacht herkommt, daß wir die Heiligen GOttes nicht nach GOttes Gnaden, sondern nach ihrer Person, Würdigkeit und Grösse messen; welches ist wider GOtt, der sie viel anders misset, allein nach seinen Gaben. Denn St. Johannem den Täufer ließ er nie kein Wunder thun, Joh. 10, 41. welche doch manche geringe Heiligen gethan haben. Und Summa, er thut oft durch geringe Heiligen, das er durch grosse Heiligen nicht thut. Er verbarg sich vor seiner Mutter, da er zwölf Jahr alt war, und ließ sie irren und unwissend seyn, Luc. 2, 43. sqq. Er zeigete sich Maria Magdalena, Joh. 20, 14. ehe er sich seiner Mutter und den Aposteln zeigete, am Ostertage. Er redete mit dem Samaritischen Weibe, Joh. 4. v. 7. und mit der Ehebrecherin, Joh. 8, 10. so freundlich, daß er nie keinmal so freundlich mit seiner eigenen Mutter geredt hat. Item, da Petrus fällt und leugnet, stehet der Mörder am Creuze und gläubet stark.

15. Mit diesen und dergleichen Wunder zeiget er, daß er seinen Geist will von uns ungemessen haben in seinen Heiligen, und daß wir nicht sollen nach der Person richten: er will seine Gaben frey geben, wie es ihm gefällt, (saget St. Paulus 1 Cor. 12, 11.) nicht wie es uns dünket: Ja, er saget Joh. 14, 12. von ihm selber: Wer an ihn gläubet, solle grössere Zeichen thun, denn er gethan hat. Das alles darum, daß nie sich vermesse über den andern, und niemand einen Heiligen über den andern hebe, und Secten anrichte; sondern lasse sie alle gleich seyn in GOttes Gnaden, wie ungleich sie sind in seinen Gaben. Er will durch St. Stephan thun, das er durch St. Petrum nicht thut, und durch St. Peter, das er durch seine Mutter nicht thut, auf daß ers allein sey, der alles thue in allen, ohn Unterscheid der Person, nach seinem Willen.

16. Also soll auch hier verstanden werden, daß er zur Zeit seiner Predigt solchen Glau-

Glauben nicht funden habe, weder in der Mutter noch Aposteln, obs gleich sey oder nicht sey, daß er zuvor oder hernach grössern Glauben funden habe in der Mutter und Aposteln, und viel andern. Denn es mag wol seyn, daß er seiner Mutter, zur Zeit, da sie ihn empfieng und gebar, grossen Glauben habe gegeben, und darnach nicht, oder selten mehr so groß, und zuweilen denselbigen habe lassen sinken; wie er that, da sie ihn drey Tage verloren hatte, Luc. 2. Wie er auch mit allen seinen Heiligen thut: und wo ers nicht thät, sollten wol die Heiligen fallen in Vermessenheit, und sich zu Abgöttern machen, oder wir würden Abgötter daraus machen, und mehr auf ihre Würdigkeit und Person sehen, denn auf GOttes Gnade.

17. Daraus merke nun, wie wir Narren sind, und göttlicher Werke und Wunder so unverständig, die wir den gemeinen Christenmann so verachten, und haltens dafür, daß allein die spitzen Hüte und Gelehrten um GOttes Wahrheit wissen und schliessen mögen; so doch hier Christus diesen Heyden mit seinem Glauben über alle seine Jünger hebt. Das machet, wir hangen an den Personen und Ständen, und nicht an GOttes Worten und Gnaden. Darum fahren wir auch mit denen Personen und Ständen in allem Irrthum, sagen darnach, die Christliche Kirche und Concilia haben solches gesaget, die mögen nicht irren, und haben den Heiligen Geist; dieweil ist Christus bey den Verachten, und läßt Personen und Concilia zum Teufel fahren. Darum merke wohl, daß Christus den Heyden also hoch hebet. Es gilt freylich über Hannas, Caiphas, und alle Priester, Gelehrten und Heiligen, die alle billig dieses Heyden Schüler seyn sollten, geschweige daß sie über ihn etwas schliessen und setzen sollten. GOtt gibt einem grossen Heiligen wol kleinen Glauben, und einem kleinen einen grossen Glauben, auf daß immer einer den andern höher halte, denn sich selbst, Röm. 12, 13.

III. Die Abhandlung der Lehre von eigenem und fremden Glauben; item, von dem Glauben und Taufe der Kinder.

I. Die Gelegenheit und Ursach dieser Abhandlung 18-20.
II. Die Abhandlung selbst.
- A daß niemand selig wird durch fremden Glauben, sondern durch eigenen 20.
- B ob die Kinder selig werden durch eigenen oder fremden Glauben; item, von der Taufe der Kinder.
  1. die Meynung der Sophisten über diese Frage, samt der Widerlegung 21-24.
  2. die Meynung der Väter, samt der Widerlegung 25. 26.
  3. die Meynung der Waldenser, samt der Widerlegung.
     - a die Meynung der Waldenser 27.
     - b die Widerlegung 27-30.
  4. die wahre Meynung hiervon.
     - a die Beschaffenheit dieser Meynung 31.
     - b die Bestätigung dieser Meynung 32-35.
     - c die Widerlegung der Einwürfe, so bey dieser wahren Meynung gemacht werden.
       1) das erste Stück dieser Widerlegung 36.
       2) das andere Stück dieser Widerlegung 37.
       3) das dritte Stück dieser Widerlegung 38.
       4) das vierte Stück dieser Widerlegung 39-40
       5) das fünfte Stück dieser Widerlegung 41. 42.
       6) das sechste Stück dieser Widerlegung 43. 44.
       7) das siebente Stück dieser Widerlegung 45. 46.

* Beschluß der Auslegung dieses Evangelii 47.

HErr, ich bin nicht werth.

18. Das ist der grosse Glaube dieses Heydens, daß er weiß, wie die Seligkeit nicht an der leiblichen Gegenwärtigkeit Christi liege; denn dieselbige hilft nicht, sondern am Wort und Glauben. Das wußten aber die Apostel noch nicht, die Mutter vielleicht auch nicht, sondern hielten vest an seiner leiblichen Gegenwärtigkeit, liessen sie auch nicht gerne von sich, Joh. 16, 6. hielten nicht so bloß an seinem Wort alleine. Aber dieser Heyde läßt ihm so reichlich am Worte begnügen, daß er auch seiner Gegenwärtigkeit nicht

wünscht, noch sich werth dünket, dazu mit einer Gleichniß solchen seinen mächtigen Glauben beweiset, und spricht: Ich bin ein Mensch, und kann mit einem Worte schaffen bey den meinen, was ich will; solltest du denn nicht mit deinem Worte schaffen, was du willst, weil ich gewiß weiß, und du auch beweisest, daß Gesundheit und Krankheit, Tod und Leben dir unterthan ist, wie mir meine Knechte? Darum wird auch sein Knecht von Stund an gesund, durch die Kraft dieses Glaubens.

19. Und weil es hier die Zeit und das Evangelium gibt, müssen wir ein wenig von dem fremden Glauben und seiner Macht sagen: sintemal sich viel damit bekümmern, allermeist um der jungen Kinder willen, die man in der Taufe hält, nicht durch eigenen, sondern durch fremden Glauben selig werden; wie hier dieser Knecht nicht durch seinen eigenen Glauben, sondern durch seines Herrn Glauben gesund worden ist. Die Sache haben wir noch nie gehandelt, darum müssen wir hier, um künftiger Gefahr und Irrthums willen, so viel an uns ist, zuvor zu kommen, handeln.

20. Aufs erste müssen wir den Grund lassen vest und gewiß seyn, daß niemand selig wird durch anderer Glauben oder Gerechtigkeit, sondern durch seinen eigenen; wiederum, niemand verdammet wird um eines andern Unglauben oder Sünden, sonden um seines eignen Unglaubens willen, wie das Evangelium hell und klar saget Marc. 16, 16: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig, wer aber nicht gläubet, der wird verdammt. Und Röm. 1, 17: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Und Joh. 3, 16. 18: Wer an ihn gläubet, wird nicht verloren werden, sondern hat das ewige Leben. Item: Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet; wer nicht an ihn gläubet, der ist schon gerichtet. Das sind helle, öffentliche Worte, daß ein jeglicher muß für sich selbst gläuben, und mag ihm keiner helfen durch fremden Glauben ohne eigenen Glauben. Von diesen Sprüchen muß man nicht weichen, noch sie leugnen, es treffe was es treffe, und sollen ehe lassen alle Welt verderben, ehe man diese göttliche Wahrheit ändere. Und ob etwas scheinbarliches würde dagegen aufgebracht, das du nicht könntest verantworten, so sollst du ehe bekennen, daß du es nicht verstehest, und GOtt befehlest, ehe du wider diese klare Sprüche etwas zulassest. Es bleibe Heyden, Jüden, Türken, junge Kinder, und alles, was da ist, wo es kann, diese Worte sollen und müssen Recht haben und wahr seyn.

21. Nun ist die Frage, wo die jungen Kinder bleiben, so sie doch noch keine Vernunft haben, und für sich selbst nicht mögen gläuben, weil so geschrieben stehet, Röm. 10, 17: Der Glaube kommt durchs Hören, das Hören aber kommt durchs Predigen GOttes Wort. Nun hören noch verstehen ja die jungen Kinder GOttes Wort nicht; so mögen sie auch keinen eigenen Glauben haben.

22. Auf diese Frage haben die Sophisten in hohen Schulen, und des Pabsts Rotte eine solche Antwort erdichtet, daß die jungen Kinder werden ohn eigenen Glauben getauft, nemlich auf den Glauben der Kirche, welchen die Paten bekennen bey der Taufe; darnach in der Taufe werde dem Kindlein, aus Kraft und Macht der Taufe, die Sünde vergeben, und eigener Glaube eingegossen mit Gnaden, daß ein neugeboren Kind wird aus dem Wasser und Heiligen Geist.

23. Wenn man sie aber fraget um den Grund

Grund solcher Antwort, und wo das in der Schrift stehe, so findet mans im finstern Rauchloch, oder weisen uns auf ihre Bireth, und sagen: Wir sind die hochgelehrten Doctores, und sagen solches, darum ists recht, darfst nicht weiter fragen; wie denn fast alle ihre Lehre keinen andern Grund hat, denn ihre eigene Träume und Dünkel. Und wenn sie aufs höhest sich rüsten, so bringen sie etwan einen Spruch herzu mit den Haaren aus St. Augustino oder sonst einem heiligen Vater. Aber das ist uns nicht gnug in denen Sachen, die der Seelen Heil betreffen: denn sie selbst und alle heilige Väter sind Leute und Menschen gewesen. Wer will mir Bürge und gut dafür seyn, daß sie recht sagen? Wer will darauf sich verlassen, und darauf sterben, weil sie es ohne Schrift und GOttes Wort sagen? Heilige hin, Heilige her; wenn mirs die Seele gilt, ewiglich zu verlieren oder zu erhalten, kann ich mich nicht auf alle Engel und Heiligen verlassen, geschweige auf einen Heiligen oder zweene, wo sie mir nicht GOTTes Wort zeigen.

24. Aus dieser Lügen sind sie weiter gefahren, und so ferne kommen, daß sie haben gelehret, und auch noch halten, die Sacramente haben solche Kraft, daß, ob du schon keinen Glauben habest, und das Sacrament empfähest (so fern du nicht im Vorsatz seyest zu sündigen), so krigest du doch die Gnade und der Sünden Vergebung ohne allen Glauben. Das haben sie aus der vorigen Meynung eingeführt, angesehen, daß die jungen Kinder also ohn Glauben, allein aus Macht und Kraft der Taufe, Gnade empfahen, wie sie träumen. Darum messen sie es auch den Alten und allen Menschen so zu, und reden solches alles aus eigenem Kopf, damit sie den Christlichen Glauben gar meisterlich ausgerottet, zunichte und unnöthig gemacht, und allein unser Werk mit der Kraft der Sacramenten aufgerichtet haben. Davon habe ich gnugsam geschrieben über die Artikel der Bullen Leonis.

25. Die heiligen alten Väter haben doch ein wenig bas davon, wiewol nicht klärlich gnug, geredt, die nicht sagen von solcher erdichteten Kraft der Sacramente; sondern sagen also: Daß die jungen Kinder werden getauft im Glauben der Christlichen Kirche. Aber weil sie nicht dasselbige gründlich ausstreichen, wie derselbige Christliche Glaube den Kindern zu Hülfe komme, ob sie dadurch einen eigenen Glauben überkommen, oder nur also auf den Christlichen Glauben, sie selbst ohne Glauben, getauft werden; fahren die Sophisten zu, deuten der heiligen Väter Wort dahin, daß die Kinder ohne eigenen Glauben getauft werden, allein in der Kirche Glauben Gnade erlangen; denn sie sind dem Glauben feind: wo sie nur die Werke erheben mögen, muß sich der Glaube leiden; denken nicht einmal, ob die heiligen Väter irreten, oder sie selbst die Väter recht verstünden.

26. Vor diesem Gifft und Irrthum hüte dich, wenn es gleich aller Väter und Concilien ausgedruckte Meynung wäre: denn sie bestehet nicht, hat keinen Grund der Schrift vor sich, sondern eitel Menschendünkel und Träume; darzu ist sie stracks und öffentlich wider die vorige Hauptsprüche, da Christus spricht: Wer gläubt und getauft wird ꝛc. daß kurzum beschlossen ist, Taufe hilft niemand, ist auch niemand zu geben, er gläube denn für sich selbst, und ohn eigenen Glauben niemand zu täufen ist; wie auch St. Augustin selbst spricht: Non Sacramentum iustificat, sed fides Sacramenti: Das Sacrament machet nicht gerecht, sondern der Glaube des Sacraments.

27. Ueber

27. Ueber diese sind etliche andere, wie die Brüder Waldenses genennet, die halten, daß ein jeglicher müsse für sich selbst gläuben, und mit eigenem Glauben die Taufe oder Sacrament empfahen; wo nicht, so sey ihm die Taufe oder Sacrament kein nütze. So fern reden und halten sie recht. Aber daß sie zufahren, und täufen gleichwol die jungen Kinder, welche sie auch halten für die, die keinen eigenen Glauben haben, das ist ein Spott der heiligen Taufe, und sündigen wider das andere Gebot, daß sie GOttes Namen und Wort unnütz und vergeblich führen, mit Gewissen und Muthwillens. Es hilft sie auch nicht die Ausrede, daß sie sagen, die Kinder taufe man auf ihren zukünftigen Glauben, wenn sie zur Vernunft kommen. Denn der Glaube muß vor oder je in der Taufe da seyn; sonst wird das Kind nicht los vom Teufel und Sünden.

28. Darum, wenn ihre Meynung recht wäre, so müßte das alles eitel Lügen und Spötterey seyn, das mit dem Kinde in der Taufe gehandelt wird. Denn da fraget der Täufer: ob das Kind gläube? und man antwortet: Ja; an seiner statt; und: ob es wolle getaufet werden? da antwortet man auch: Ja; an seiner statt; nun wird dennoch niemand an seine statt getaufet, sondern es wird selbst getauft. Darum muß es auch selbst gläuben, oder die Paten müssen lügen, wenn sie sagen an seiner statt: Ich gläube. Item: der Täufer rühmet, es sey neu geboren, die Sünden vergeben, vom Teufel los, und zeucht ihm deß zum Zeichen ein weiß Hemde an, und handelt allerdings mit ihm, als mit einem neuen heiligen GOttes Kinde; welches müßte alles falsch seyn, wo nicht eigener Glaube da wäre; und wäre besser, nimmer kein Kind täufen, denn also mit GOttes Worten und Sacrament narren und gaukeln, als wäre er ein Götz oder Narr.

29. Es hilft auch nicht, daß sie das Reich GOttes dreyerley scheiden: einmal sey es, die Christliche Kirche; das andereimal, das ewige Leben; zum dritten, das Evangelium. Und darnach sagen, die Kinder werden zum Himmelreich getauft, auf die dritte und erste Weise, das ist, sie werden getauft, nicht daß sie dadurch selig seyn, und Vergebung der Sünden haben; sondern sie werden in die Christenheit genommen, und zum Evangelio gebracht. Das ist alles nichts geredt, und aus eigenem Dünkel erdichtet. Denn das heißt nicht ins Himmelreich kommen, daß ich unter die Christen komme, und das Evangelium höre; welches auch die Heyden thun können, und ohn Taufe geschiehet. Solches heißt auch nicht ins Himmelreich kommen, du redest vom Himmelreich auf die erste, andere oder dritte Weise, wie du willst; sondern das heißt im Himmelreich seyn, wenn ich ein lebendig Glied der Christenheit bin, und das Evangelium nicht allein höre, sondern auch glaube. Sonst wäre ein Mensch eben im Himmelreich, als wenn ich einen Klotz und Block unter die Christen würfe, oder wie der Teufel unter ihnen ist. Darum taugt diß gar nicht.

30. Auch folget daraus, daß die Christliche Kirche zweyerley Taufe hätte, und die Kinder nicht gleiche Taufe mit den Alten hätten. So doch St. Paulus sagt Eph. 4. v. 5: Es sey nur eine Taufe, ein HErr, ein Glaube. Denn wo die Taufe nicht thut und gibt den Kindern, das sie den Alten thut und gibt, so ists nicht dieselbige Taufe; ja, es ist keine Taufe, sondern ein Spiel und Spott der Taufe, sintemal keine Taufe mehr ist, denn die, so da selig machet.

chet. Wo man weiß oder hält, daß sie nicht selig macht, da soll man sie nicht geben; gibt man sie aber, so gibt man nicht die Christliche Taufe: denn man gläubet nicht, daß sie wirke, was die Taufe wirken soll; darum ists eine andere und fremde Taufe. Derohalben wäre schier noth, daß sich die Brüder Waldenses selbst anders liessen täufen, wie sie die unsern anders täufen; weil sie nicht allein ohne Glauben die Taufe empfahen; sondern auch wider den Glauben, und, mit GOttes Spott und Unehre eine andere, fremde, unchristliche Taufe geben.

31. Wo wir nun nicht besser können auf diese Frage antworten, und beweisen, daß die jungen Kinder selbst gläuben, und eigenen Glauben haben, da ist es mein treuer Rath und Urtheil, daß man stracks abstehe, je eher je besser, und täufe nimmermehr kein Kind, daß wir nicht die hochgelobte Majestät GOttes mit solchem Alfanzen und Gaukelwerk, da nichts hinten ist, spotten und lästern. Darum sagen wir hier also zu, und schliessen: Daß die Kinder in der Taufe selbst gläuben, und eigenen Glauben haben, den selbsten GOtt in ihnen wirket, durch das Fürbitten und Herzubringen der Paten im Glauben der Christlichen Kirche; und das heissen wir die Kraft des fremden Glaubens; nicht, daß jemand durch denselben möge selig werden; sondern daß er dadurch, als durch seine Fürbitte und Hülfe, möge von GOtt selbst einen eigenen Glauben erlangen, dadurch er selig werde. Gleich als es mit meinem natürlichen Leben und Sterben zugehet. Soll ich leben, so muß ich selbst geboren werden, und kann niemand für mich geboren werden, daß ich dadurch lebe; aber die Mutter und Hebamme kann durch ihr Leben mir wohl helfen zu meiner Geburt, daß ich auch dadurch lebe. Also muß ich selbst den Tod leiden, soll ich sterben, und kann niemandes Tod mir thun, daß ich daran sterbe; aber er kann mir wol helfen zum eigenen Tode, als, wo er mich erschrecket, auf mich fiel, erstücket oder erdrücket, oder ertränket. Item, niemand kann für mich in die Hölle fahren; er kann mich aber wol verführen mit irriger Lehre und Leben, daß ich selbst hinein fahre durch eignen Irrthum, durch jenes Irrthum in mich gebracht. Also kann niemand für mich gen Himmel fahren; er kann mir aber helfen darzu, predigen, lehren, regieren, bitten, und bey GOtt erlangen Glauben, dadurch ich möge gen Himmel fahren. Und dieser Hauptmann ist nicht gesund worden von dem Gichtbruch seines Knechts; aber er hat es dennoch erworben, daß sein Knecht diese Gesundheit erlanget hat.

32. Also sagen wir auch hier, daß die Kinder nicht werden im Glauben der Paten oder der Kirche getauft; sondern der Paten und der Christenheit Glaube bittet und erwirbet ihnen den eigenen Glauben, in welchem sie getauft werden, und für sich selbst gläuben. Deß haben wir starke und veste Sprüche, Matth. 19, 13-15. Marc. 10, 13-16. Luc. 18. v. 15. 16. da etliche dem HErrn JEsu Kindlein zubrachten, daß er sie anrührete, und die Jünger ihnen wehreten, strafet er die Jünger, und herzet die Kinder, und legt die Hände auf sie, und segnet sie, und sprach: Solcher ist das Reich GOttes ꝛc. Diese Sprüche wird uns niemand nehmen, noch sie mit gutem Grund niederlegen. Denn hier stehet es, daß Christus will unverboten haben, die Kindlein zu ihm zu bringen, ja heisset sie zu ihm bringen, und segnet sie, und gibt ihnen das Himmelreich; das lasset uns wohl merken.

33. Es ist ohn Zweifel von den natürli-

chen Kindern geschrieben, und gilt nicht, daß man Christi Wort wollte deuten, als hätte er gemeynet geistliche Kinder, die von Demuth klein sind; denn es waren leibliche kleine Kinder, die Lucas infantes nennet, und sein Segen gehet über dieselbigen, und spricht von denenselbigen, daß das Himelreich sey ihr. Was wollen wir hier sagen? Wollen wir sagen, sie seyn ohne eigenen Glauben gewesen; so sind die vorigen Sprüche falsch: Wer nicht gläubet, der ist verdammt ꝛc. So wird auch Christus lügen oder spiegelfechten, da er sagt, das Himmelreich sey ihr, und wird nicht mit Ernst vom rechten Himmelreich reden. Deute nun diese Worte Christi wie du willst, so haben wir, daß die Kinder sind zu Christo zu bringen, und man ihnen nicht wehren soll; und wenn sie zu ihm bracht sind, so zwinget er uns hier, zu gläuben, daß er sie segne und das Himmelreich gebe, wie er diesen Kindlein thut. Und will uns in keinem Weg anders gebühren zu thun und zu gläuben, so lange das Wort stehet: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht. Nicht weniger will uns gebühren zu glauben, wenn sie zu ihm gebracht sind, daß er sie herze, seine Hand auf sie lege, sie segne und den Himmel gebe, so lange der Text stehet, daß er die Kindlein, die zu ihm gebracht worden, segnete und den Himmel gab. Wer kann vor diesem Text über? Wer will dawider so kühne seyn, und die Kindlein nicht zur Taufe kommen lassen, oder nicht gläuben, daß er sie segne, wenn sie dahin kommen?

34. Nun ist er in der Taufe so gegenwärtig, als er dazumal war, das wissen wir Christen gewiß: darum wir nicht dürfen wehren den Kindern die Taufe. So dürfen wir auch nicht zweifeln, er segne sie alle, die dahin kommen, wie er jenen thät. So bleibt nun hier nichts mehr, denn die Andacht und der Glaube derer jenigen, die die Kindlein zu ihm brachten: dieselbigen machen und helfen durch ihr Zubringen, daß die Kindlein gesegnet werden, und das Himmelreich erlangen; welches nicht seyn kann, sie haben denn eigenen Glauben für sich selbst, wie gesaget ist. Also sagen wir auch hier, daß die Kindlein zur Taufe gebracht werden wol durch fremden Glauben und Werk; aber wenn sie dahin kommen sind, und der Priester oder Täufer mit ihnen handelt an Christi statt, so segnet er sie, und gibt ihnen den Glauben und das Himmelreich; denn des Priesters Wort und That sind Christi selbst Wort und Werk.

35. Hierzu stimmet auch St. Johannes in seiner ersten Epistel Cap. 2, 14. da er spricht: Ich schreibe euch Vätern, ich schreibe euch Jünglingen, ich schreibe euch Kindern; läßt ihm nicht begnügen, daß er den Jünglingen schreibet, schreibet auch den Kindern: und schreibet, sie haben den Vater erkannt. Daraus folget je, daß die Apostel haben auch die Kinder getauft, und dafür gehalten, sie gläuben und kennen den Vater, gerade als wären sie zur Vernunft kommen und könnten lesen. Wiewol das Wort, Kinder, alhier jemand möchte deuten auf die Alten, wie Christus seine Jünger etwa nennet; so ist es doch gewiß, daß er hier redet von denen, die jünger sind, denn die Jünglinge, daß es lautet, er rede von dem jungen Haufen, der unter funfzehen oder achtzehen Jahren ist, und nimmt niemand aus von den Jahren bis auf das erste Jahr; denn das heissen alle Kinder.

36. Aber wir wollen doch sehen ihre Ursache, warum sie die Kinder nicht gläubig halten. Sie sprechen: Weil sie noch nicht zur Vernunft sind kommen, mögen sie GOttes Wort nicht hören; wo aber GOTTes

Wort nicht gehöret wird, da kann kein Glaube seyn, Röm. 10, 17: Der Glaube kommt durch das Hören, das Hören aber kommt durch GOttes Wort ꝛc. Sage mir, ist das auch Christlich geredet, also von GOttes Werken urtheilen nach unserm Dünken: Die Kinder sind nicht zur Vernunft kommen, darum können sie nicht gläuben? Wie, wenn du durch solche Vernunft wäreſt schon vom Glauben kommen, und die Kinder durch ihre Unvernunft zum Glauben kommen? Lieber, was Gut es thut die Vernunft zum Glauben und GOttes Wort? Jsts nicht sie, die dem Glauben und Wort GOttes auf das höheste widerstehet, daß niemand vor ihr zum Glauben kann kommen, noch GOttes Wort leiden will, sie werde denn geblendet und geschändet, daß der Mensch muß ihr absterben, und gleich werden ein Narr, und ja so unvernünftig und unverständig, als kein jung Kind, soll er anders gläubig werden, und GOttes Gnade empfahen, wie Christus spricht Matth. 18, 3: Wenn ihr nicht umkehren werdet, und werdet wie die jungen Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wie oft hält uns Christus für, daß wir zu Kindern und Narren werden müssen, und verdammt die Vernunft?

37. Item, sage mir, was hatten die Kindlein für eine Vernunft, die CHristus herzte und segnete, und dem Himmel zutheilete? Waren sie nicht auch noch ohne Vernunft? Warum heißt er sie denn zu ihm bringen, und segnet sie? Wo haben sie solchen Glauben her, der sie zu Kindern des Himmelreichs machet? Ja, eben weil sie ohne Vernunft und närrisch, sind sie besser zum Glauben geschickt, denn die Alten und Vernünftigen, welchen die Vernunft immer im Wege liegt, und will ihren grossen Kopf nicht durch die enge Thüre stossen. Man muß hier nicht Vernunft noch ihre Werke ansehen, wenn man vom Glauben und GOttes Werken redet. Hier wirket GOtt allein, und die Vernunft ist todt, blind und gegen diesem Werke wie ein unvernünftig Block, auf daß bestehe die Schrift, die da saget: GOtt ist wunderlich in seinen Heiligen. Item Es. 55, 9: So viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken.

38. Aber weil sie so tief in der Vernunft stecken; müssen wir sie mit ihrer eigenen Klugheit angreifen. Sage mir, warum täufest du den Menschen, wenn er zur Vernunft ist kommen? Antwortest du: Er höret GOttes Wort, und gläubet. Frage ich: Wie weißt du das? So sprichst du: Er bekennets mit dem Munde. Was soll ich sagen: Wie wenn er lüget und trüget? du kannst ja sein Herz nicht sehen. Wolan, so du denn hier täufest auf keinen andern Grund, denn daß der Mensch sich äusserlich beweiset, und bist seines Glaubens ungewiß, und mußt denken, wo er nicht inwendig im Herzen mehr hat, denn du aussen erfährest, so hilft weder sein Hören, noch Bekennen, noch Gläuben; denn es mag ein lauter Wahn seyn, und nicht ein rechter Glaube: wer bist du denn, daß du sageſt, äusserlich Hören und Bekennen sey noth zur Taufe; wo das nicht sey, solle man nicht täufen, wo es sey, solle man täufen? und mußt selbst hier bekennen, solch Hören und Bekennen sey ungewiß, dazu auch nicht gnug, daß der die Taufe empfahe. Worauf täufest du nun? Wie willt du bestehen, daß du die Taufe so weg schlauderst in Zweifel. Jsts nicht also, du mußt hieher kommen und sagen, dir gebühre nicht mehr zu thun noch zu wissen, denn daß man dir den zubringe, den du täufen sollst, und von

dir die Taufe fordere, und müsseſt gläuben, oder ja GOtt befehlen, ob er inwendig recht gläube oder nicht; damit biſt du entſchuldiget, und täufeſt recht. Warum willt du denn das hier den Kindern nicht thun, die Chriſtus heiſſet zu ihm bringen, und will ſie ſegnen; ſondern willt vorhin das äuſſerliche Hören und Bekennen haben, das du doch ungewiß, und dem Getauften nicht gnugſam zur Taufe ſelbſt bekenneſt? und läſſeſt das gewiſſe Wort Chriſti fahren, da er heißt die Kindlein zu ihm bringen, um deines ungewiſſen äuſſerlichen Hörens willen.

39. Dazu ſage mir, wo bleibet die Vernunft des Chriſtgläubigen, wenn er ſchläft, ſo doch ſein Glaube und GOttes Gnade ihn nimmer läßt? Kann hier der Glaube ohne Zuthun der Vernunft bleiben, daß ſie es nicht gewahr wird; warum ſollte er auch nicht anfahen in den Kindern, ehe die Vernunft darum etwas weiß? Item, ſo möchte ich auch ſagen von allen Ständen, darinn ein Chriſt lebet, und etwas arbeitet, oder zu ſchaffen hat, daß er des Glaubens und Vernunft nicht gewahr wird, und doch darum der Glaube nicht abläſſet. GOttes Werke ſind heimlich und wunderlich, wo und wenn er will. Wiederum, auch offenbarlich gnug, wo und wenn er will, daß uns darüber zu urtheilen zu hoch und zu tief iſt.

40. Weil er denn hier heißt, die Kindlein nicht wehren zu ihm zu kommen, daß er ſie ſegne, und von uns nicht gefordert wird, daß wir gewiß ſeyn müßten, wie der Glaube inwendig ſtehet, und das äuſſerliche Hören und Bekennen dem Getauften nicht genug iſt; ſo ſollen wirs dabey laſſen bleiben, daß unſerthalben, nemlich dem Täufer, genug ſey, des Getauften Bekenntniß zu hören, die von ſich ſelber herzu kommen. Und das darum, auf daß wir das Sacrament nicht geben wider unſer Gewiſſen, als denen, da keine Frucht zu hoffen iſt. Wenn ſie aber unſer Gewiſſen verſichern mit ihrem Suchen und Bekennen, daß wirs mögen geben als ein Sacrament, das Gnade gibt, ſo ſind wir entſchuldiget. Iſt ſein Glaube nicht recht, das ſey GOtt befohlen; wir habens doch nicht geben als ein unnütz Ding, ſondern mit ſolchem Gewiſſen, daß es nützlich ſey.

41. Das rede ich alles darum, daß man nicht ſo hin täufe; wie jene thun, die es auch mit muthwilligem Wiſſen alſo geben, daß es nichts thun noch nütze ſeyn ſoll. Denn damit verſündigen ſich die Täufer, daß ſie Gottes Sacrament und Wort wiſſentlich unnütz brauchen, oder haben ja ein ſolch Gewiſſen, daß es nichts ſchaffen ſoll noch möge; welches iſt gar unwürdiglich das Sacrament handeln, und GOtt verſuchen und läſtern. Denn das iſt nicht Sacrament gegeben, ſondern mit dem Sacrament Spott getrieben. Wo aber der Getaufte leugnet, und nicht gläubt; wolan, ſo haſt du doch recht gethan, und ein recht Sacrament gegeben mit gutem Gewiſſen, als das da ſollte Nutz ſchaffen.

42. Welche aber nicht von ſich ſelbſt herkommen, ſondern herzu gebracht werden, wie Chriſtus heißt die Kindlein herzubringen, derer Glauben befihl dem, der ſie heißt herzubringen, und täufe ſie auf deſſelben Befehl, und ſprich: HErr, du bringeſt ſie her, und heiſſeſt ſie täufen, ſo wirſt du wol für ſie antworten: da verlaß ich mich auf; ich darf ſie nicht wegtreiben noch ihnen wehren: haben ſie das Wort nicht gehöret, dadurch der Glaube kommt, wie es die Alten hören; ſo hören ſie es aber wie die jungen Kindlein. Die Alten faſſen es mit Ohren und Vernunft, oft ohne Glauben; ſie aber hören es mit Ohren, ohne Vernunft und mit Glauben: und der Glaube iſt ſo viel näher, ſo viel weniger die Vernunft iſt, und ſtärker

der ist, der sie herzu bringet, denn der Wille ist der Alten, die von sich selbst kommen.

43. Es sicht solche Dichter das am meisten an, daß in den Alten Vernunft ist, die sich stellet, als gläube sie dem Wort, das sie höret; das heissen sie denn gläuben: wiederum sehen sie, daß in den Kindern noch nicht Vernunft ist; denn es stellet sich, als gläuben sie nicht. Aber darauf sehen sie nicht, daß Glaube an GOttes Wort gar viel ein ander und tiefer Ding ist, denn das, das die Vernunft mit GOttes Wort thut. Denn jenes ist allein GOttes Werk über alle Vernunft, welchem das Kind so nahe ist, als der Alte, ja viel näher, und der Alte so ferne als das Kind, ja viel ferner.

44. Diß aber ist ein menschlich Werk, aus der Vernunft gemacht, daß mich dünkt, sollte eine Taufe gewiß seyn, so sey der Kinder Taufe die allergewisseste, eben um des Worts Christi willen, da er sie heißt zu sich bringen; da die Alten von sich selbst kommen: Und daß in den Alten mag Trügerey seyn, der offenen Vernunft halben; in den Kindern keine Betrügerey seyn kann, der verborgenen Vernunft halben, in welchen Christus seinen Segen wirket, wie er sie hat heissen zu sich bringen. Es ist gar ein trefflich Wort, und nicht so in den Wind zu schlagen, daß er die Kinder heisset zu ihm bringen, und strafet die es wehren.

45. Damit wollen wir aber das Predigtamt nicht haben geschwächt oder niedergeleget. Denn freylich auch GOtt nicht predigen läßt um des vernünftigen Hörens willen, sintemal da keine Frucht auskömmt; sondern um des geistlichen Hörens willen, welches, wie gesaget ist, auch die Kinder haben, so wohl und besser, denn die Alten: so hören sie ja auch das Wort. Denn was ist die Taufe anders, denn das Evangelium, dazu sie gebracht werden? Wiewol sie das einmal nur hören; sie hörens aber desto kräftiger, weil Christus sie aufnimmt, der sie hat heissen bringen. Denn die Alten haben hier einen Vortheil, daß sie oft hören, und wieder daran gedenken mögen. Doch gehet es auch mit den Alten also zu im geistlichen Hören, daß es nicht durch viele Predigten eingehet; sondern es mag einmal treffen in einer Predigt, so hat ers genug ewiglich: was er darnach höret, das höret er entweder dasselbe erste zu bessern, oder wieder zu verderben.

46. Summa, der Kinder Taufe und Trost stehet in dem Wort: Laßt die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich GOttes. Das hat er geredet, und lüget nicht. So muß recht und Christlich seyn, die Kindlein zu ihm zu bringen; das kann nicht geschehen, denn in der Taufe. So muß auch gewiß seyn, daß er sie segne, und das Himmelreich gebe allen, die so zu ihm kommen, wie die Worte lauten: Solcher ist das Reich GOttes. Das sey davon genug diß mal.

47. Am Ende wäre hier zu handeln, was der Aussatz und die Gicht geistlich bedeute. Aber vom Aussatz ist viel gesaget in der Postill von den zehen Aussätzigen. Darum ist hier nicht in die Länge zu handeln.

Evangelium am vierten Sonntage nach Epiphaniä.

Matth. 8. v. 21–27.

JEsus trat in ein Schif, und seine Jünger folgeten ihm. Und siehe, da erhub sich ein groß Ungestüm im Meer, also, daß auch das Schifflein mit Wellen bedecket ward. Und er

schlief, und die Jünger traten zu ihm, und weckten ihn auf, und sprachen: HErr, hilf uns, wir verderben. Da sagte er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam? Und stund auf, und bedräuete den Wind und das Meer; da ward es ganz stille. Die Menschen aber verwunderten sich, und sprachen: Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist?

Innhalt.

Vom Glauben und Unglauben: von der Liebe und heimlichen Deutung des Evangelii.

I. Von dem Glauben und Unglauben.
1. Die Art und Beschaffenheit des Unglaubens 1. 2.
2. die Art, Beschaffenheit, und Kraft des Glaubens 3-6.
* wie sich ein Christ soll halten in den Anfechtungen 7. 8.
II. Von der Liebe 9.
III. Von der heimlichen Deutung des Evangelii.
A Ueberhaupt 10.
B Besonders.
1. Die heimliche Deutung, daß der Wind sich erhebet, als Christus in das Schiff trit 11. 12.
* womit sich rechtschaffene Lehrer trösten sollen bey den Verfolgungen der Welt 13. 14.
2. die heimliche Deutung, daß die Jünger bey Christo Hülfe suchen 14.
3. die heimliche Deutung, daß Christus schläfet 15.
* Trost der Gläubigen in den Verfolgungen 16.
4. die heimliche Deutung, daß sich die Leute im Schiff verwundern 17.

I.

DJß Evangelium, nach der Historie, hält uns für ein Exempel des Glaubens und Unglaubens, daß wir lernen, wie mächtig des Glaubens Kraft sey, und daß er müsse mit grossen schrecklichen Dingen umgehen, und eitel Wunderwerk ausrichten; und wie der Unglaube so ein verzagt, blöde und erschrocken Ding ist, der doch gar nichts kann. Deß laßt uns hier in den Jüngern eine Erfahrung ansehen, wie ihr Herz stehet. Erst, da sie mit Christo ins Schif traten, war es still, und sie fühleten nichts, und wer sie hätte gefraget daselbst, ob sie auch gläubten, hätten sie gesaget, ja; sie sahen aber nicht, wie ihr Herz sich verließ auf die Stille, und daß kein Ungewitter da war, und also auf das Sichtliche gegründet war. Aber da das Wetter kommt, und die Wellen über das Schiff fallen, da ist der Glaube aus: denn die Stille und der Friede, daran sie hiengen, ist dahin; darum fahren sie auch mit hin, und findet sich eitel Unglaube da.

2. Was thut aber derselbige Unglaube? Er siehet nicht mehr, denn er fühlet: Leben und Sicherheit fühlet er nicht; sondern die Wellen über dem Schiff und das Meer, das den Tod und alle Gefährlichkeit vorhält. Und weil sie dasselbige fühlen, und darauf achten, und sich nicht davon wenden, höret das Schrecken, Zittern und Zagen nicht auf: ja, je mehr sie darauf sehen und dasselbige fühlen, je härter sie der Tod und Zagen treibet, und will sie alle Augenblick fressen. Aber der Unglaube kann solch Fühlen nicht lassen, und keinen Augenblick anders denken; denn er hat sonst nichts, daran er sich halte und tröste: darum kann er auch keinen Augenblick Friede haben und stille seyn. Also wirds auch in der Hölle zugehen, daß da wird seyn eitel Zagen, Zittern und Schrecken, und nimmer kein Aufhören.

3. Aber wo Glaube da wäre gewesen, der hätte also gethan: Er hätte des Windes und des Meeres Wellen aus dem Sinn geschlagen und vor die Augen gebildet an statt des Windes und Ungewitters, GOttes Gewalt und Gnade, in seinem Wort verheissen, und hätte sich auf dasselbe also verlassen, als säße er auf einem harten Fels, und schwebete nicht auf dem Wasser, und als schiene die Sonne helle und wäre stille, und gar kein

Unge-

Ungewitter. Denn das ist des Glaubens hohe Kunst und Kraft, daß er siehet, das nicht gesehen wird, und siehet nicht, das doch gefühlet wird, ja, das da drücket und dringet: gleichwie der Unglaube nur siehet, das er fühlet, und gar nicht hangen mag an dem, das er nicht fühlet.

4. Darum schickt auch GOtt dem Glauben zu, daß er nicht mit geringen Dingen muß zu schaffen haben, sondern solches, das alle Welt nicht leiden mag, als den Tod, Sünde, Welt und Teufel. Denn alle Welt vermag nicht zu stehen wider den Tod, sondern fliehet und erschrickt dafür, und wird auch von ihm überwunden; aber der Glaube stehet vest, und leget sich wider den Tod, der alle Welt frisset, und gewinnet ihm an, und verschlinget den unsättigen Lebenfresser. Also auch kann alle Welt das Fleisch nicht zwingen noch dämpffen, sondern es regieret über alle Welt, und muß geschehen was es will, daß alle Welt dadurch fleischlich ist; aber der Glaube greift es an, und wirfts unter sich, und führets im Zaum, daß es dienen muß. Also mag auch kein Mensch der Welt Toben, Verfolgen, Lästern, Schänden, Haß und Neid ertragen: jedermann weichet und wird matt, sie liegt oben und gewinnet; ohne der Glaube spottet ihr dazu, und trit solches alles mit Füssen, und machet eine Freude und Lust daraus.

5. Also, wer könnte den Teufel überwinden mit seinem unzähligen listigen Eingeben, damit er die Wahrheit, GOttes Wort, Glauben und Hoffnung hindert, und so mancherley Irrthum, Secten, Verführerey, Ketzerey, Verzweifeln, Aberglauben und des Greuels ohn Maassen aufrichtet? Alle Welt ist gegen ihm wie ein Funke Feuers gegen einem Wasserbrunnen. Also muß sie ihm hierinn unterworfen seyn; wie wir denn auch sehen, hören und greifen. Aber der Glaube ists, der ihm zu schaffen gibt, und nicht allein unverführet vor ihm bleibet, sondern auch seine Schalkheit offenbaret und ihn zu schanden machet, daß seine Trügerey gar nichts gilt, matt wird, und dahin fällt; wie ihm jetzt auch geschieht mit seinem Ablaß und Pabstthum. Also kann auch niemand die geringste Sünde stillen noch schweigen, sondern sie beißt und frißt das Gewissen, daß auch nichts dafür hülfe, wenn alle Welt solchen Menschen tröstete und beystünde, er muß hinunter in die Hölle. Da ist der Glaube ein Held, und stillet alle Sünde, wenn ihr so viel wären als alle Welt gethan hat.

6. Ists nun nicht ein allmächtig unaussprechlich Ding um den Glauben, der solche mächtige Feinde alle bestehen kann, und den Sieg erlangen? daß wohl St. Johannes saget 1 Epist. 5, 4: Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, euer Glaube. Nicht daß solches zugehe mit Frieden und stiller Ruhe; denn es ist ein Streit, der gehet ohne Wunden und Blut nicht ab; ja, das Herz in solchem Streit fühlet die Sünde, den Tod, das Fleisch, den Teufel und die Welt so hart, daß nicht anders denket, es sey verloren, Sünde und Tod haben gewonnen, der Teufel liege oben; des Glaubens Kraft fühlet es wenig. Das ist hie bezeichnet in dieser Geschicht, da die Wellen nicht allein an das Schif stiessen, sondern gar damit bedecket ward, daß es jetzt soll untergehen und versinken, und Christus liegt und schläft: da war keine Hoffnung des Lebens, der Tod lag oben und hatte gewonnen; das Leben lag unten, und war verloren.

7. Wie es da zugangen ist, so gehet es und muß gehen in allen andern Anfechtungen der Sünden, des Teufels ꝛc. Es muß

sich

sich fühlen, wie die Sünde das Gewissen gefangen habe, und wie eitel Zorn und Hölle da seyn wolle, und ewiglich verloren seyn müsse. Es muß der Teufel so viel anrichten mit Irrthum und falscher Lehre, daß es scheinet, GOttes Wort müsse unterliegen, und dem Irrthum die Welt räumen. Also muß auch die Welt toben und verfolgen, daß es scheinet, es möge kein Mensch bestehen noch selig werden, noch den Glauben bekennen; sondern Cain will allein herrschen, und seinen Bruder todt haben, daß er nirgend mehr sey. Aber nach dem Schein und Fühlen muß man nicht richten noch thun, sondern nach dem Glauben.

8. Darum ist nun diß Evangelium ein tröstlich Exempel und Lehre, wie wir uns halten sollen, daß wir nicht verzagen in der Sündennoth, in Todespein, in der Welt Toben, und wissen, daß darum nicht verloren sey, ob die Wellen gleich das Schiff bedecken: mußt nicht darum in die Hölle, ob du Sünde, Zorn und Ungnade im bösen Gewissen fühlest: wirst nicht darum sterben, ob alle Welt dich hasset und verfolget, ob sie den Rachen gleich so weit aufsperret als die Morgenröthe. Es sind alles Wellen, die über dein Schifflein fallen, und machen dich verzagt, und zwingen dich zu schreyen: Es ist verloren, O HErr! hilf. So siehest du nun hier das erste Stück des Evangelii, den Glauben, wie der soll geartet seyn; daneben, wie untüchtig und verzagt der Unglaube sey.

II.

9. Das andere Stück: Die Liebe zeiget Christus damit, daß er aufstehet, und bricht seinen Schlaf um ihrentwillen, und nimmt sich ihrer Noth an, als wäre sie sein eigen; und thut ihnen die Hülfe aus freyer Liebe, ohn ihren Verdienst; nimmt auch noch suchet nichts dafür, sondern läßt sie dieses Guten geniessen und brauchen. Wie wir denn oft gehöret haben, daß der Christlichen Liebe Art sey, alles frey umsonst zu thun, GOtt zu Lob und Ehren, daß auch ein Christenmensch um solcher Liebe willen auf Erden lebet, gleichwie Christus allein um Wohlthun willen gelebet hat: wie er selbst spricht Matth. 20, 28: Ich bin kommen, daß ich diene, und nicht, daß ich mir dienen lasse.

III.

Die geistliche Deutung dieser Geschichte.

10. Es hat Christus hierinnen fürgebildet das Christliche Leben, sonderlich das Predigtamt. Das Schiff bedeutet die Christenheit; das Meer, die Welt; der Wind, den Teufel; seine Jünger sind die Prediger und fromme Christen; Christus ist die Wahrheit, das Evangelium und der Glaube.

11. Nun, ehe denn Christus in das Schiff trit mit seinen Jüngern, ist das Meer und der Wind stille; aber da Christus hinein kömmt mit seinen Jüngern, da gehet das Ungewitter an, wie er selbst saget Matth. 10. v. 34: Ich bin nicht kommen Frieden zu geben auf Erden, sondern das Schwerdt. Also, wenn Christus die Welt liesse mit frieden, und strafte ihre Werke nicht, so wäre sie wol stille. Aber nun er prediget, daß die Weisen Narren, und die Heiligen Sünder, und die Reichen verloren sind, werden sie toll und thöricht: gleichwie auch jetzt etliche Klüglinge meynen, es wäre fein, wenn man das Evangelium schlechthin predigte, und liesse den geistlichen Stand auch in seinem Thun bleiben, wollten sie es wol leiden; aber daß solches alles soll gestraft seyn und nichts gelten, das heissen sie Unfriede und Aufruhr predigen, und sey nicht Christliche Lehre.

12. Was saget aber diß Evangelium? Es ward ein groß Ungestüm im Meer, da

da Christus und seine Jünger im Schiff waren. Andere Schiffe ließ das Meer und der Wind mit frieden; diß Schiff muß Noth leiden, weil Christus drinnen ist. Die Welt kann wol leiden alle Predigt, ohne Christi Predigt. Das machet, wenn derselbige kommt, und wo er ist, da prediget er also, daß er allein will Recht haben, und strafet alles andere; wie er spricht Matth. 12. v. 30: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Und abermal Joh. 16, 8: Der Geist wird die Welt strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gericht; spricht nicht, er werde schlechts predigen, sondern die ganze Welt strafen, und was darinnen ist. Das Strafen aber machet solch Ungewitter und Gefährlichkeit diesem Schiff. Wenn er also sollte predigen, daß er sie ungestraft und ihr Thun bleiben liesse, schwiege er eben so mehr vorhin stille, und bliebe draussen; denn so der Welt Ding gut und nicht zu strafen ist, so darf man sein nirgend zu.

13. Das ist nun der Christen Trost, sonderlich der Prediger, daß sie gewiß seyn sollen und sich deß erwegen, wo sie Christum führen und predigen, daß sie Verfolgung müssen leiden, da wird nichts anders aus; und ein recht gut Zeichen ist, daß die Predigt recht Christlich ist, wo sie verfolget wird, sonderlich von den grossen, heiligen, gelehrten und klugen Leuten; wiederum, nicht rechtschaffen ist, wo sie gelobet und geehret wird, wie er spricht Luc. 6, 22. 26: Wehe euch, wenn euch die Leute loben; denn also thäten auch ihre Väter den falschen Propheten. Wohl euch, wenn euch die Leute hassen, und euren Namen verwerfen um des Menschen Sohns willen: denn also thäten ihre Väter den Propheten auch. Siehe unsere Geistlichen an, wie ihre Lehre ist gehalten; der Welt Gut, Ehre und Gewalt haben sie gar unter sich, und wollen Christliche Lehrer seyn, und wer ihr Ding lobet und prediget, der ist in Ehren und Lust.

14. Darum ist hier auch das Exempel, wo sie ihren Trost und Hülfe suchen sollen; nicht bey der Welt. Menschen Kunst und Gewalt soll sie nicht schützen, sondern Christus selbst und allein: zu dem und an den sollen sie sich halten in allen Nöthen mit aller Treu und Zuversicht, wie hier die Jünger thun. Denn wo sie nicht hätten geglaubt, daß er ihnen helfen würde, hätten sie ihn nicht aufgeweckt und angeruffen. Wiewol derselbige Glaube schwach, und noch viel Unglaubens da war; daß sie nicht gar frey sich ergaben und mit ihm das Leben wageten, auch nicht gläubten, daß er sie mitten im Meer erretten, und aus dem Tod reissen könnte. Also ist beschlossen, daß dem Wort GOttes kein Meister noch Richter, also auch kein Schutzherr mag gegeben werden, denn GOtt selber: Es ist sein Wort. Darum, wie er es ohne Menschen Verdienst und Rath läßt ausgehen; also will er es auch selbst ohne Menschen Hülfe und Stärke handhaben und vertheidigen. Und wer bey Menschen hierüber Schutz und Trost suchet, der wird fallen, und beydes fehlen, von GOtt und den Menschen verlassen werden.

15. Daß er aber schläft, zeiget er an, wie ihr Herz gestanden sey, nemlich, daß sie einen schwachen, schläfrigen Glauben gehabt haben; allermeist aber, daß Christus zur Zeit der Verfolgung sich entzeucht, und stellet sich als schlafe er; und gibt nicht Stärke und Kraft, noch Friede und Ruhe, sondern läßt uns in unsrer Schwachheit bekümmern und arbeiten, auf daß wir erkennen, wie gar wir nichts sind, und alles an seiner

Gnade und Macht liegt, wie Paulus bekennet 2 Corinth. 1, 9. daß er solche grosse Trübsal habe müssen leiden, auf daß man lerne, nicht auf uns selbst, sondern auf GOtt trauen, der die Todten aufwecket. Solch Schlafen GOttes hat auch David oft gefühlet, und meldet es auch an viel Orten; da er spricht Ps. 44, 24: Wache auf, HErr, stehe auf, warum schläfest du, und vergissest unser.

16. Summa, diß Evangelium gibt uns zwey tröstliche, trotzige Sprüchwörter, daß, wenn die Verfolgung um GOttes Worts willen sich erhebt, wir mögen sagen: Ich dachts wol, Christus ist im Schiff, darum tobet das Meer und der Wind, und fallen her die Wellen, und wollen uns versinken; aber laß toben, es ist doch beschlossen, Wind und Meer sind ihm gehorsam. Es wird die Verfolgung nicht weiter noch länger währen, denn er will; und, ob sie uns überfallen, sie werden doch ihm müssen unterthan seyn: Er ist ein HErr über alles, darum wird es uns nicht schaden: Er helfe uns nur, daß wir nicht zagen mit Unglauben, Amen.

17. Daß aber die Leute sich verwundern und preisen den HErrn, daß ihm Wind und Meer unterthan ist, bedeutet, daß durch die Verfolgung das Evangelium und GOttes Wort nur weiter kömmt, stärker wird, und der Glaube zunimmt: welches auch eine widersinnische Art ist aller weltlichen Güter, welche durch Unglück und Widerwärtigkeit abnehmen, und durch Glück und Friede zunehmen. Christi Reich nimmt durch Trübsal zu, und nimmt ab durch Friede und gut Gemach, wie St. Paulus saget 2 Cor. 12. v. 10: Meine Kraft wird durch Schwachheit stärker ꝛc. Das helfe uns GOtt, Amen.

Evangelium am fünften Sonntage nach Epiphaniä.

Matth. 13. v. 24-30.

JEsus legte ihnen ein ander Gleichniß für, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Saamen auf seinen Acker säete; da aber die Leute schliefen, kam der Feind, und säete Unkraut zwischen den Weizen, und ging davon. Da nun das Kraut wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte zu dem Hausvater, und sprachen: HErr, hast du nicht guten Saamen auf deinen Acker gesäet? woher hat er denn das Unkraut? Und er sprach: Das hat der Feind gethan. Da sprachen die Knechte: Willst du denn, daß wir hingehen und es ausgäten? Er sprach: Nein, auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausgätet. Lassets beyde mit einander wachsen bis zur Ernte, und zu der Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammlet zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Weizen sammlet mir in meine Scheuren.

Innhalt.

Ein Gleichniß von dem Unkraut, so der Feind auf den Acker gesäet.

I. Wie und warum Christus dieses Gleichniß selbst auslegt 1. 2.
* in Auslegung heiliger Schrift gilt nicht nachahmen und rathen, sondern man muß der Sache gewiß seyn 2.

II. Wie dieses Gleichniß lehret,
1. daß in der Kirche GOttes nicht eitel rechtschaffene Glieder anzutreffen 3.
2. daß man Ketzer und falsche Lehrer nicht soll mit Gewalt ausrotten 4. 5. 6.
3. daß der freye Wille nichts sey 7.
4. daß der Teufel sich schmücket mit einer schönen Gestalt, wenn er der Kirche GOttes sucht zu schaden 8.
5. daß rechtschaffene Lehrer es GOtt klagen und befehlen sollen, wenn sie sehen, daß die falschen Lehrer die Seelen verführen 9.

1.

DIese Gleichniß hat der HErr selbst ausgeleget im selbigen Capitel, durch Anregung seiner Jünger, und spricht: des Menschen Sohn sey, der gute Saamen säet; der Acker sey die Welt; der gute Saame seyen die Kinder des Reichs; das Unkraut seyen die Kinder der Bosheit; der Feind, der sie säet, sey der Teufel; die Ernte sey der Welt Ende; die Schnitter seyen die Engel. Diese sieben Stücke fassen und geben das Evangelium klärlich, was er mit der Gleichniß habe gemeynet. Aber wer hätte solche Auslegung mögen finden, sintemal er hier in dieser Gleichniß den Saamen heißt die Menschen, und den Acker die Welt; so er doch in der nächsten Gleichniß davor den Saamen nennet das Wort GOttes, und den Acker die Menschen oder Menschen Herz? Wenn ers hier nicht hätte selbst ausgeleget, so hätte jedermann der vorigen Gleichniß nachgeahmet, und den Saamen lassen GOttes Wort seyn, und also dieses Verstandes gefehlet.

2. Darum laßt uns hier merken für die Klugen und Gelehrten, die die Schrift handeln sollen. Das Nachahmen oder Rathen gilt nicht in der Schrift; sondern man soll und muß sein gewiß seyn. Gleichwie Joseph 1 Mos. 40, 12. sqq. die zwey Träume, des Schenken und Beckers, die so gleich sich reimeten, so ungleich deutete, und nicht nach dem Ahmen richtete. Wiewol es hier nicht grosse Gefahr gewesen wäre; so man den Saamen auch hätte GOttes Wort gedeutet, so wäre es doch nicht recht verstanden gewesen.

3. So lehret uns nun diß Evangelium, wie es in der Welt zugehet mit dem Reich GOttes, das ist, mit der Christenheit, sonderlich der Lehre halben, nemlich, daß deß nicht zu warten ist, daß eitel rechtgläubige Christen und reine Lehre GOttes auf Erden seyn sollten; sondern es müssen auch falsche Christen und Ketzer seyn, auf daß die rechten Christen bewähret werden, wie St. Paulus saget 1 Cor. 11, 19. Denn diese Gleichniß redet nicht von den falschen Christen, die allein im Leben äusserlich, sondern von denen, die mit der Lehre und Glauben unchristlich sind, unter dem Namen Christen, welche schön gleissen und schädlich sind. Es ist um das Gewissen zu thun, nicht um die Hand. Und müssen gar geistliche Knechte seyn, die solch Unkraut erkennen sollen unter dem Weizen. Und ist Summa davon, daß wir nicht wundern noch erschrecken sollen, so sich unter uns erheben mancherley falsche Lehre und Glauben. Der Teufel ist auch immer unter den Kindern GOttes, Job 1, 6.

4. Aufs andere, wie wir uns halten sollen gegen denselbigen Ketzern und falschen Lehrern. Nicht sollen wir sie ausrotten noch vertilgen. Er spricht öffentlich alhier, man solle es lassen mit einander wachsen. Mit GOttes Wort soll man hier allein handeln; denn es gehet also zu in dieser Sache, daß wer heute irret, kann morgen zurecht kommen. Wer weiß wenn das Wort GOttes sein Herz rühren wird? Wo er aber verbrennet oder sonst erwürget wird, so wird damit gewehret, daß er nicht kann zurecht kommen; und wird er also dem Wort GOttes entrücket, daß er muß verloren seyn, der sonst hätte mögen selig werden: Da geschieht denn, das hier der HErr sagt, daß der Weize wird auch mit ausgerauft, wenn man das Unkraut ausgätet. Das ist denn gar greulich Ding vor GOtt, und nimmermehr zu verantworten.

5. Daraus merke, welche rasende Leute wir sind so lange Zeit gewesen, die wir die

Türken mit dem Schwerdt, die Ketzer mit dem Feuer, die Jüden mit Tödten haben wollen zum Glauben zwingen, und das Unkraut ausrotten mit unserer eigenen Gewalt; gerade als wären wir die Leute, die über Herzen und Geister regieren könnten, und wir sie möchten fromm und recht machen, welches doch allein GOttes Wort thun muß. Aber wir scheiden die Leute von dem Wort mit dem Morden, daß es nicht kann an ihnen wirken, und bringen also auf einmal zween Mord auf uns, so viel an uns liegt, nemlich, daß wir den Leib zeitlich, und die Seele ewiglich zugleich ermorden, und sagen darnach, wir haben GOtt einen Dienst daran gethan, und wollen was sonders im Himmel verdienet haben.

6. Darum sollte dieser Spruch billig die Ketzermeister und Leutemörder erschrecken, wo sie nicht eiserne Stirnen hätten, ob sie gleich rechte Ketzer vor sich hätten. Nun aber verbrennen sie die rechten Heiligen, und sind selber Ketzer. Was will das anders heissen, denn daß sie den Weizen ausraufen, und geben für, das Unkraut ausgäten; wie unsinnige Menschen?

7. Es gibt auch diß Evangelium mit der Gleichniß zu erkennen, daß der freye Wille nichts sey, weil der gute Saame allein von Christo gesäet wird, und der Teufel nichts denn bösen Saamen säen kann: wie wir auch sehen, daß der Acker von ihm selbst nichts trägt, denn Unkraut, das die Thiere essen, wiewol es auch grünet und den Acker einnimmt, als wäre er sein. Also, die falschen Christen unter den rechten Christen sind nichts nütze, denn daß sie die Welt weiden, und der Teufel Speise sind, und grünen und gleissen doch so hübsch, als wären sie allein die Heiligen, und nehmen auch den Raum ein in der Christenheit, als wären sie Herren drinnen, und das Regiment und Obenansitzen muß ihr seyn; und haben keine andere Ursache, denn daß sie sich rühmen, sie seyn Christen und unter den Christen in der Kirche Christi, ob sie wol selbst sehen und bekennen, daß sie unchristlich leben.

8. Daß der HErr den Teufel auch also mahlet, daß er den Saamen werfe, wenn die Leute schlafen, und davon gehet, daß niemand siehet, wer es gethan habe; zeiget er an, wie sich der Teufel schmücken und bergen kann, daß er nicht für einen Teufel angesehen werde; wie wir denn erfahren in der Christenheit, da er falsche Lehrer zuerst einwirft: die gehen schön daher, da ist eitel GOtt, der Teufel ist weg über tausend Meilen, daß niemand anders siehet, denn wie sie GOttes Wort, Namen und Werk vortragen; das ist fein verschlagen. Aber wenn der Weizen nun aufkömmt, so siehet man das Unkraut; das ist, wenn man recht von GOttes Wort will handeln, und den Glauben lehren, daß Frucht daraus kommen will, da fahren sie daher, und setzen sich dawider, und wollen den Acker innen haben, besorgen sich, der Weizen werde allein auf dem Acker wachsen, und ihre Dinge nachbleiben.

9. So wunderts denn die Knechte, die Prediger; dürfen sie aber noch nicht urtheilen, wolltens gerne zum besten deuten, weil jene den Christlichen Namen führen. Aber sie sehen, daß sie Unkraut und böser Saame sind, vom Glauben getreten, und auf die Werke gefallen, und denken es auszuraufen; sie klagen es aber vor dem HErrn, durch herzlich Gebet im Geist. Der saget denn wieder, sie sollens nicht ausraufen, das ist, sie sollen Geduld haben, und solche Lästerung leiden, und GOtt befehlen: denn wiewol sie den Weizen hindern, so machen sie doch, daß er desto schöner ist anzusehen,

gegen

gegen dem Unkraut, wie auch St. Paulus sagt 1 Cor. 11, 19: Secten müssen seyn, daß die, so bewähret sind, offenbar werden. Das sey davon genug.

Evangelium am Sonntage Septuagesimä.

Matth. Cap. 20. v. 1–16.

Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der gleich am Morgen ausging Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg; und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg; und ging aus um die dritte Stunde, und sahe andere an dem Markt müßig stehen, und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg, ich will euch geben was recht ist, und sie gingen hin. Abermal ging er aus um die sechste und neunte Stunde, und that gleich also. Um die eilfte Stunde aber ging er aus, und fand andere müßig stehen, und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand gedinget. Er sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg, und was recht seyn wird, soll euch werden. Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinberges zu seinem Schaffner: Ruffe den Arbeitern, und gib ihnen den Lohn, und hebe an an den letzten bis zu den ersten. Da kamen die um die eilfte Stunde gedinget waren, und empfieng ein jeglicher seinen Groschen. Da aber die ersten kamen, meyneten sie, sie würden mehr empfahen; und sie empfiengen auch ein jeglicher seinen Groschen. Und da sie den empfiengen, murreten sie wider den Hausvater, und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben. Er antwortete aber, und sagte zu einem unter ihnen: Mein Freund, ich thue dir nicht Unrecht, bist du nicht mit mir eins worden um einen Groschen? Nimm was dein ist und gehe hin. Ich will aber diesen Letzten geben gleich wie dir. Oder habe ich nicht Macht, zu thun was ich will mit dem Meinen? Siehest du darum scheel, daß ich so gütig bin? Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn. Denn viel sind beruffen, aber wenig sind auserwählet.

Innhalt.

Ein Gleichniß von dem Hausvater, der da ausgehet Arbeiter zu miethen.

I. Urtheil von der Auslegung, welche einige geben über diß Gleichniß 1.
II. wozu Christus diß Gleichniß gibt 2.
III. wie und warum man in diesem Gleichniß soll auf das Hauptstück sehen 3. 4.
IV. wie in diesem Gleichniß die Vermessenheit derer geschreckt wird, die mit Werken wollen gen Himmel kommen 5. 6.
V. die heimliche Deutung zweyer Stücke dieses Gleichnisses 7–10.
* von dem Fall grosser Heiligen 11.
VI. wie und warum diß Gleichniß nöthig gewesen, daß es zur Zeit Lutheri gepredigt worden 12. 13.
VII. welches die Summa dieses Gleichnisses 14. 15.

I.

DIß Evangelium haben etliche Väter gezogen auf die Prediger von der Welt an bis ans Ende: Daß die erste Stunde sey, Adams Zeit; die dritte, Noä Zeit; die sechste, Abrahams; die neunte, Mosis; die eilfte, Christi und der Apostel. Solch Geschwätz ist gut die Zeit zu vertreiben, weil man sonst nichts zu predigen hat. Denn das will sich übel reimen, daß der Groschen soll das ewige Leben seyn, daran sich die ersten, als Adam und die ersten heiligen Patriarchen, nicht lassen begnügen, und sollen im Himmelreich solche heilige Leute murren, dazu vom Hausvater gescholten, und für die Letzten, das ist, verdammt gehalten werden.

2. Darum lassen wir solche Fabeln fahren, und bleiben bey der einfältigen Lehre

und Meynung Christi, der mit dieser Gleichniß zeigen will, wie es zugehe im Himmelreich, das ist, in der Christenheit auf Erden; daß GOtt daselbst wunderlich richtet und wirket, nemlich auf die Weise: daß er aus den Ersten die Letzten, und aus den Letzten die Ersten macht. Und ist alles gesaget, zu demüthigen diejenigen, die etwas sind, daß sie sich auf nichts sollen verlassen, denn auf die blosse GOttes Güte und Barmherzigkeit. Wiederum, daß diejenigen, so nichts sind, nicht verzagen, sondern auf GOttes Güte sich auch verlassen, also wol als jene.

3. Derhalben muß man diese Gleichniß nicht in allen Stücken ansehen, sondern auf das Hauptstück merken, was er damit wolle; nicht achten, was Pfennig oder Groschen heisse, nicht, welche die erste oder letzte Stunde sey; sondern was der Hausvater im Sinn hat und will, wie er seine Güte höher, ja alleine will geachtet haben, mehr denn alle Werke und Verdienst. Gleichwie in der Gleichniß von dem ungerechten Haushalter, Luc. 16, 5. sqq. wird uns nicht die ganze Gleichniß vorgehalten, daß wir auch sollten unsern Herrn betrügen; sondern allein die Klugheit desselben Haushalters, daß er sich so wohl und weislich versorget, und sein bestes erfand, wiewol mit seines Herrn Schaden. Wer nun daselbst wollte lange suchen und predigen, von den Schuldnern, was das Register, Oel, Korn und Maaß bedeutet, der käme von der rechten Meynung, und folgete seinem Dichten, das nirgend zu nütze wäre. Denn solche Gleichnisse sind nicht darum gesagt, daß alle Stück darum zu halten seyn. Denn Paulus vergleichet Röm. 5, 18. Adam und Christum, und spricht, Adam sey Christi Fürbild gewesen; so doch Adam den Tod und die Sünde auf uns geerbet hat, Christus aber das Leben und Gerechtigkeit. Aber die Gleichniß stehet nicht im Erbe, sondern in der Folge des Erbes. Daß, gleichwie denen die Sünde und Tod anhanget und folget, erblich, die aus Adam geboren werden; also hanget an und folget erblich Leben und Gerechtigkeit, die aus Christo geboren werden. Gleichwie man auch mag ein unzüchtig Weib, das sich der Welt und Sünden zu Liebe schmückt, einführen zu einem Fürbilde einer Christlichen Seele, daß sie sich vor GOtt auch schmückt, nicht aber zur Sünde, wie jene.

4. Also stehet die Summa der Gleichniß in diesem Evangelio nicht auf dem Pfennig, was der sey, noch auf Unterscheid der Stunden, sondern auf dem Erwerben und Erlangen, wie man den Pfennig erwerben kann; daß, gleichwie hier die Ersten den Pfennig mit Verdienst sich vermassen zu erlangen, und etwas mehr, und doch die Letzten aus des HErrn Güte denselben erlangeten: also will GOtt zeigen, daß es eitel Güte sey, was uns GOtt gibet, und keiner über den andern vermessen sey. Darum spricht er hier: **Ich thue dir nicht Unrecht, ist doch das Gut mein und nicht dein: wenn ich nun das Deine vergebe, so murre denn; sollte ich mit dem Meinen nicht thun, wie ich will?**

5. So erschrecket nun hiermit Christus aufs erste die Vermessenheit (gleichwie die Epistel auch thut,) derjenigen, die mit Werken zum Himmel zu fechten; gleichwie die Jüden thäten, und bey GOtt die nähesten seyn wollten; wie bisher unsere Geistlichen auch gethan haben. Diese alle arbeiten um bestimmten Lohn, das ist, sie nehmen GOttes Gesetz nicht anders an, denn als sollten sie es mit genannten Werken um einen gewissen Lohn erfüllen, und verstehen das Gesetz nimmer recht, wissen auch nicht, daß es eitel Gnade vor GOtt seyn muß. Das bedeutet

deutet, daß sie sich vermiethen, und werden mit dem HErrn eins, um einen Groschen zum Taglohn; darum wird ihnen ihr Leben sauer, und führen einen harten Orden.

6. Wenn denn nun das Evangelium kommt und machts alles gleich, wie Paulus Röm. 3,23. thut, daß die nichts mehr gelten, die viel Werke gethan haben, denn die öffentlichen Sünder, und müssen auch Sünder werden, und den Spruch leiden: Omnes peccauerunt, sie sind alle Sünder, Röm. 3,23. und daß durch die Werke niemand vor GOtt rechtfertig sey; so sehen sie sich um, und verachten die, so gar nichts gethan haben, und ihre grosse Mühe und Arbeit soll nicht mehr gelten, denn jener Müßiggang und lose Leben. Da murren sie denn wider den Hausvater, das dünket sie nicht recht, lästern das Evangelium, und werden verstockt in ihrem Thun; da verlieren sie denn die Hulde und Gnade GOttes, und müssen ihren zeitlichen Lohn dahin nehmen, mit ihrem Pfennig davon traben, und verdammet werden; denn sie haben nicht um ewige Hulde, sondern um Lohn gedienet, der wird ihnen auch, und nicht mehr. Die andern aber müssen bekennen, daß sie weder den Pfennig noch die Hulde verdienet haben, sondern ihnen wird mehr gegeben, denn sie gemeynet hätten, daß ihnen zugesaget wäre. Diese bleiben bey Gnaden, und werden selig dazu, über das, daß sie auch hier zeitlich gnug haben; denn es lieget alles an dem guten Willen des Hausvaters.

7. Darum, wenn man ja wollte scharf deuten, so müßte man den Pfennig das zeitliche Gut lassen seyn, und die Hulde des Hausvaters das ewige Gut; aber den Tag und die Hitze müßte man von der Zeit ziehen auf das Gewissen, also, daß die Werkheiligen lange und schwere Arbeit thun, das ist, sie thuns mit schwerem Gewissen und unlustigem Herzen, durchs Gesetze erzwungen und getrieben: aber die kurze Stunde sey das leichte Gewissen, in Gnaden geführet, das willig und ohne Treiben des Gesetzes wohl lebet.

8. So haben sie nun gleichen Pfennig, das ist, es wird ihnen beyden zeitlich Gut gegeben. Aber die Letzten haben dasselbige nicht gesuchet, sondern fällt ihnen zu, weil sie zum ersten das Reich GOttes gesuchet haben, Matth. 6,33. und haben darüber die Gnade zum ewigen Leben, und sind fröhlich. Die ersten aber suchen das Zeitliche, dingen und dienen darum; deß müssen sie der Gnade fehlen, und mit schwerem Leben die Hölle verdienen. Denn jene, die Letzten, meynen und vermessen sich nicht, den Pfennig zu verdienen, und krigens alles; da das die Ersten sehen, vermessen sie sich viel mehr zu krigen, und fehlen alles. Darum siehet man klar, wenn man auf ihr Herz merket, daß die Letzten nicht auf ihr Verdienst achten, sondern des HErrn Güte geniessen. Die Ersten aber achten nicht des HErrn Güte, sondern sehen auf ihre Verdienste, und meynens aus Pflicht zu haben, und murren darüber.

9. So müssen wir nun diese zwey Worte, **Letzten** und **Ersten**, ziehen auf zwo Seiten: einmal, vor GOtt; das andermal, vor den Menschen. Also, welche die Ersten sind vor den Menschen, das ist, die sich selbst halten und halten lassen für die Nähesten und Ersten vor GOtt, denen gehet es gleich widersinnisch vor GOtt, daß sie die Letzten sind vor ihm und die Allerweitesten; wiederum, welche die Letzten sind vor den Menschen, das ist, die sich selbst halten und halten lassen für die Fernesten und Letzten vor GOtt, denen gehet es auch widersinnisch, daß sie die Nähesten und Ersten

sind

sind vor GOtt. Wer nun will sicher seyn, der halte sich nach dem Spruche: Wer sich erhöhet, wird erniedriget. Denn da stehets: Der Erste vor den Menschen, ist der Letzte vor GOtt; der Letzte vor den Menschen, ist der Erste vor GOtt. Wiederum, der Erste vor GOtt, ist der Letzte vor den Menschen; der Letzte vor GOtt, ist der Erste vor den Menschen.

10. Aber weil diß Evangelium nicht von schlechten gemeinen Ersten und Letzten redet, wie in der Welt die Hohen vor GOtt nichts sind, als die Heyden, die nichts von GOtt wissen; sondern meynet diejenigen, die sich dünken lassen, sie seyn vor GOtt die Ersten oder Letzten: so gehet es gar hoch, und trifft gar treffliche Leute; ja, es erschrecket die allergrößten Heiligen. Darum es auch Christus den Aposteln selbst vorhält. Denn alhier geschiehts, daß wol einer vor der Welt arm, schwach, veracht, ja auch wol etwas um GOttes willen leidet, daß gar kein Schein da ist, daß er etwas sey, und ist doch im Herzen voll eigenes Wohlgefallens heimlich, daß er sich den Ersten dünkt vor GOtt, und eben damit der Letzte ist. Wiederum, soll wol einer so verzagt und blöde seyn, daß er meyne, er sey der Letzte vor GOtt, ob er gleich vor der Welt Geld, Ehre und Gut hat, und ist eben damit der Erste.

11. Man siehet auch, wie sich hier die allerhöhesten Heiligen gefürchtet haben, wie viel auch hier gefallen sind vom hohen geistlichen Stande. David klaget Psalm 131. v. 2: HErr, wo ich nicht still und demüthig war, so ward meine Seele, wie ein Entwehneter über seine Mutter. Item an einem andern Ort, Psalm 36, 12: Laß mir nicht kommen den Fuß der Hoffart. Wie oft strafet er auch die Freveln, Frechen, Hochmüthigen, Ps. 119, 21. Item Paulus 2 Cor. 12, 7. spricht: Daß ich mich nicht der grossen Erleuchtungen erhebe, ist mir gegeben der Pfal in mein Fleisch ꝛc. Und wie wir in der Epistel gehöret haben, was trefflicher Leute gefallen sind? Welchen allen ohn Zweifel der leidige heimliche Tück kommen ist, daß sie sicher worden sind, und gedacht, wir sind nun nahe, es hat nicht Noth, wir kennen GOtt, wir haben diß und das gethan, haben selbst nicht gesehen, wie sie sich die Ersten vor GOtt gemacht haben. Siehe, wie ist Saul gefallen? Wie ließ er David fallen? Wie mußte Petrus fallen? Wie fielen etliche Jünger Pauli?

12. Darum ist auch wohl noth, daß man diß Evangelium zu unsern Zeiten denen predige, die jetzt das Evangelium wissen, mir und meines gleichen, die alle Welt lehren und meistern können, und achten dafür, wir seyn die nächsten, und haben GOttes Geist rein aufgefressen mit Federn und Beinen. Denn woher kommts, daß jetzt schon so viel Secten aufgehen, einer diß, der andere das im Evangelio vornimmt? Daher ohne Zweifel, daß ihr keiner achtet, daß dieser Spruch sie treffe oder angehe: Die Ersten sind die Letzten; oder, so er sie angehe, sind sie sicher und ohne Furcht, achten sich für die Ersten. Darum muß es denen nach diesem Spruch gehen, daß sie die Letzten werden, zufahren, und solche schändliche Lehre und Lästerung aufwerfen wider GOtt und sein Wort.

13. Jsts nicht dem Pabst auch so gangen? da er mit den Seinen nicht anders meynete, denn er wäre GOttes Statthalter und der Allernäheste, hats auch die Welt beredet; aber eben in demselben ward er des Teufels Statthalter, und der Allerferneste von GOtt, daß nie kein Mensch unter der Sonnen also wider GOtt und sein Wort

getu-

getobet und gewütet hat; und hat doch den greulichen Tück nicht gesehen: denn er ist sicher gewesen, und hat sich nicht gefürchtet vor diesem subtilen, scharfen, hohen, trefflichen Urtheil: Die Ersten sind die Letzten. Denn es trifft das allertiefeste im Herzen, den eigenen geistlichen Dünkel, der sich auch in Armuth, Unehre, Unglück, für den Ersten hält; ja, denn am allermeisten.

14. So ist nun diß die Summa dieses Evangelii: Kein Mensch ist so hoch, noch wird so hoch kommen, der nicht zu fürchten habe, er werde der Allerniedrigste. Wiederum, niemand liegt so tief gefallen, oder mag so tief fallen, dem nicht zu hoffen sey, er möge der Höheste werden; weil hier alle Verdienste aufgehaben, und allein GOttes Güte gepreiset wird, und beschlossen ist vestiglich: Der Erste soll der Letzte, und der Letzte der Erste seyn. Damit, daß er spricht: Der Erste soll der Letzte seyn, nimmt er dir alle Vermessenheit, und verbeut dir, daß du dich über keine Hure erhebest, wenn du gleich Abraham, David, Petrus oder Paulus wärest. Damit aber, daß er spricht: Der Letzte soll der Erste seyn, wehret er dir alle Verzweifelung, und verbeut dir, daß du dich unter keinen Heiligen werfest, wenn du auch Pilatus, Herodes, Sodoma und Gomorra wärest.

15. Denn gleichwie wir keine Ursache haben, uns zu vermessen, so haben wir auch keine Ursache zu verzweifeln; sondern die Mittelstrasse wird durch diß Evangelium bevestiget und bewahret, daß man nicht nach dem Pfennig sehe, sondern auf die Güte des Hausvaters, welche gleich und einerley ist, über Hohe und Niedrige, Ersten und Letzten, über Heiligen und Sünder, und sich derselben keiner mehr rühmen, oder trösten, oder vermessen kann, denn der andere; denn er ist nicht allein der Jüden GOtt, sondern auch der Heyden, ja, aller zumal, wie sie auch sind oder heissen.

Evangelium am Sonntage Sexagesimä.

Lucä Cap. 8. v. 5-15.

Es ging ein Säemann aus, zu säen seinen Saamen, und indem er säete, fiel etliches an den Weg, und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel frassens auf. Und etliches fiel auf den Fels, und da es aufging, verdorrete es, darum, daß es nicht Saft hatte. Und etliches fiel mitten unter die Dornen, und die Dornen gingen mit auf, und erstickten es. Und etliches fiel auf ein gut Land, und es ging auf, und trug hundertfältige Frucht. Da er das sagete, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre. Es fragten ihn aber seine Jünger, und sprachen: Was diese Gleichniß wäre. Er aber sprach: Euch ist gegeben zu wissen das Geheimniß des Reichs GOttes, den andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören. Das ist aber die Gleichniß: Der Saame ist das Wort GOttes. Die aber an dem Wege sind, das sind, die es hören; darnach kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihrem Herzen, auf daß sie nicht gläuben und selig werden. Die aber auf dem Fels, sind die: wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an, und die haben nicht Wurzel, eine Zeitlang gläuben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wohllust dieses Lebens, und ersticken und bringen keine Frucht. Das aber auf dem guten Lande, sind die das Wort hören und behalten in einem feinen guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld.

Innhalt.
Von den Schülern und von der Frucht des Wortes GOttes.

I. Die Beschaffenheit des Wortes, davon hier geredet wird 1.
II. Die Schüler dieses Worts.
1. die erste Classe dieser Schüler.
a die Beschaffenheit derselben 2. 3.
b daß alle Rottengeister und Schwärmer in diese Classe gehören 4.
2. die andere Classe dieser Schüler 5.
3. die dritte Classe dieser Schüler 6.
4. die vierte Classe dieser Schüler 7. 8.
* wie und warum es nicht zu verwundern, daß so wenig rechtschaffene Christen sind 9.
* wie und warum Lehrer sich nicht sollen wundern, wenn sie sehen, daß viele das Evangelium mißbrauchen 10.
III. Die Frucht des Worts.
1. die Widerlegung der falschen Auslegung, so über diese Frucht gemacht wird.
a die falsche Auslegung 11.
b die Widerlegung 12. 13. sqq.
* von der Keuschheit und Jungfrauschaft.
1) Unterscheid der Keuschheit und Jungfrauschaft 14. 15.
2) daß die beste Keuschheit im ehelichen Stande anzutreffen, und die geringste in der Jungfrauschaft 15. 16.
2. die wahre Auslegung dieser Frucht 17. 18.
IV. Warum Christus die Lehre von den Schülern und der Frucht des Wortes ein Geheimniß nennet 19. 20.

I.

DJß Evangelium saget von den Schülern und Früchten, die das Wort GOttes hat in der Welt. Denn es redet nicht vom Gesetz, noch von Menschensatzungen; sondern, wie er selbst saget, vom Wort GOttes, welches er selbst, der Säeman, Christus, prediget: auch das Gesetz bringet keine Frucht, so wenig als Menschensatzungen thun. Er setzt aber viererley Schüler des Worts GOttes.

2. Die ersten sind, die es hören und vernehmens nicht, achtens auch nicht. Und diß sind nicht die schlechten Leute auf Erden, sondern die größten, klügsten und heiligsten, und Summa, es ist der größte Haufe; denn er redet hier nicht von denen, die das Wort verfolgen, oder nicht zuhören, sondern von denen, die es hören und Schüler sind, die auch rechte Christen wollen genennet, und unter der Christlichen Versammlung bey uns leben, und mit uns der Taufe und Sacrament theilhaftig sind. Aber es sind und bleiben fleischliche Herzen, nehmen das Wort nicht ein, es gehet zu einem Ohre ein, zum andern wieder aus. Gleichwie das Korn auf dem Wege fällt nicht in die Erden, sondern bleibet aussen auf dem Wege liegen; denn der Weg ist zu hart gebahnet durch Menschen- und Thierfüsse.

3. Darum spricht er, der Teufel komme und nehme das Wort von ihren Herzen, daß sie nicht gläuben und selig werden. Welche Kraft des Teufels nicht alleine das bedeutet, daß die Herzen, durch weltliche Sinn und Leben verhärtet, das Wort verlieren und fahren lassen, daß sie es nimmer verstehen noch erkennen; sondern auch, daß an statt GOttes Worts der Teufel falsche Lehrer schickt, die es zertreten mit Menschenlehre. Denn beyderley hie stehet, daß der Saame am Wege zertreten, und von den Vögeln aufgefressen wird. Durch die Vögel deutet Christus selbst die Teufel, die das Wort wegnehmen und fressen; welches geschiehet, wenn er ihr Herz abwendet und verblendet, daß sie es nicht vernehmen noch achten, wie St. Paulus 2 Tim. 4, 4. spricht: Sie kehren die Ohren von der Wahrheit, und wenden sich zu den Mährlein. Durch das Zertreten der Menschen verstehet er die Menschenlehren, welche in unserm Herzen regieren; wie er auch Matth. 5, 13. sagt vom tummen Salz, das hinaus geworfen, und von den Leuten zertreten wird; das ist, wie

St.

St. Paulus sagt, 2 Thess. 2, 11. sie müssen der Lügen gläuben, weil sie der Wahrheit nicht gehorchet haben.

4. Also gehören in diese Zahl alle Ketzer, Rottengeister und Schwärmer, die das Evangelium fleischlich vernehmen, und deutens nach ihrem Sinn, wohin sie wollen, die alle das Evangelium hören, und doch keine Frucht bringen, ja, vielmehr durch den Teufel regieret, und härter von Menschensatzungen unterdrücket werden, denn zuvor. Denn es ist gar schrecklich geredt, daß Christus hie spricht: Der Teufel nehme das Wort aus ihren Herzen weg; damit er ja zeugt, daß der Teufel über ihr Herz mächtiglich regieret, ob sie wol Christen heissen und das Wort hören. Item, es lautet auch jämmerlich, daß sie zertreten werden, und müssen den Menschen unterthan seyn in ihren verderblichen Lehren, durch welche doch, unter dem Schein und Namen des Evangelii, der Teufel das Wort fein von ihnen nimmt, daß sie es nimmermehr verstehen, noch selig werden, sondern ewiglich müssen verloren seyn; wie jetzt unsere Schwärmer auch thun in allen Landen. Denn wo diß Wort nicht bleibt, da ist keine Seligkeit, und hilft sie nicht grosse Werke oder heiliges Leben, denn mit dem, daß er spricht: Sie werden nicht selig, weil das Wort von ihnen kommt, zeuget er stark genug, daß nicht die Werke, sondern der Glaube durchs Wort allein selig mache, wie Paulus zun Römern c. 1, 16. sagt: Es ist eine göttliche Kraft, selig zu machen alle, so daran gläuben.

5. Die andern sind, die es mit Freuden annehmen; aber sie beharren nicht. Dieser ist auch ein grosser Haufe, die das Wort recht vernehmen und rein fassen, ohne alle Secten und Rotten oder Schwärmer, freuen sich auch, daß sie die rechte Wahrheit erkennen, und wissen mögen, wie man ohne Werke, durch den Glauben solle selig werden. Auch daß sie frey worden sind von dem Gefängniß des Gesetzes, Gewissens und menschlicher Lehre; aber wenns zum Treffen kommt, daß sie darüber sollen leiden Schaden, Schmach, Verlust Leibes oder des Gutes, so fallen sie ab, und verleugnens; denn sie haben nicht Wurzel gnug, stehen auch nicht tief gnug: darum sind sie gleich der Saat auf einem Fels, die frisch heraus fähret und grünet, daß Lust ist anzusehen, und gute Hoffnung gibt; aber wenn die Sonne heiß scheinet, so verdirbet es: denn es fehlet an Erde und Saft, und ist gar Fels da. Also thun diese auch: zur Zeit der Verfolgung da verleugnen sie, oder schweigen je das Wort, und thun, reden, leiden alles, das die Verfolger heissen, oder wollen, die doch zuvor heraus fuhren und frisch fröhlich davon redten und bekannten, da noch Friede und keine Hitze war, daß man hoffte, sie würden viel Frucht und Nutz schaffen bey den Leuten; denn diese Früchte sind nicht allein die Werke, sondern vielmehr das Bekennen, Predigen und Ausbreiten des Worts, daß viel andere dadurch bekehret, und das Reich GOttes gemehret werde.

6. Die dritten, die es hören und vernehmen, aber doch auf die andere Seiten fallen, nemlich, auf die Lust und Gemach dieses Lebens, daß sie auch nichts bey dem Wort thun. Und dieser Haufe ist auch fast groß: denn wiewol sie nicht Ketzerey anrichten, wie die ersten, sondern das lautere reine Wort immer haben, auch nicht angefochten werden zur linken Seiten, wie die andern, mit Widerwärtigkeit und Verfolgung; so fallen sie doch zur rechten Seiten, und ist ihr Verderben, daß sie Friede und

gute Tage haben. Darum geben sie sich nicht mit Ernst aufs Wort; sondern werden faul, und versenken sich in die Sorge, Reichthum und Wohllust dieses Lebens, daß sie kein nütz sind. Darum sind sie gleich dem Saamen, der unter die Dornen fällt. Ob da gleich kein Fels, sondern gute Erde ist, auch kein Weg, sondern tief genug gepflügt Land; so lassens doch die Dornen nicht aufkommen und verstickens. Also haben diese alles, was zur Seligkeit dienet, am Wort, ohne sie brauchens nicht, und verfaulen in diesem Leben im Fleisch. Hieher gehören nun, die es hören, und zähmen ihr Fleisch nicht; sie wissens, und thun nicht darnach; sie lehren, und kommen ihm selbst nicht nach, bleiben heuer als fern.

7. Die vierten, die es mit einem feinen guten Herzen fassen und behalten, und bringen Frucht mit Geduld; das sind, die das Wort hören und beständiglich daran halten, daß sie auch alles darüber wagen und lassen, welchen der Teufel dasselbe nicht nimmt, noch sie dadurch verführet, auch die Hitze der Verfolgung nicht abjaget, auch die Dornen der Wohllust und Geiz dieser Zeit sie nicht hindert, sondern Frucht bringen, daß sie andere dasselbe auch lehren, und das Reich GOttes mehren, darnach auch ihrem Nächsten Gutes thun in der Liebe; darum spricht er: Mit Geduld. Denn solche müssen viel leiden um des Worts willen, Schmach und Schande von den Rotten und Ketzern, Haß und Neid mit Schaden an Leib und Gut von den Verfolgern, ohne was die Dornen und eigene Anfechtungen des Fleisches thun; daß es wohl heißt ein Wort des Creuzes: denn wer es halten soll, Creuz und Unglück mit Geduld tragen und überwinden muß.

8. Er spricht, in seinem guten Herzen. Gleichwie ein Acker, der ohne Dornen und Sträuchen, fein gleich und räumig stehet, wie ein schöner reiner Platz: also ist ein Herz auch fein und rein, weit und räumig, das ohne Sorg und Geiz ist auf zeitliche Nahrung, daß GOttes Wort wohl da Raum findet. Gut ist aber der Acker, wenn er nicht alleine fein und gleich da lieget, sondern auch fett und fruchtbar, daß er einen guten Boden hat und kornreich ist, nicht wie der steinigte oder kiesigte Acker: also ist ein Herz, das guten Grund hat, und mit vollem Geist, stark, fett und gut ist, das Wort zu behalten und Frucht zu bringen mit Geduld.

9. Da sehen wir, wie es nicht Wunder ist, daß so wenig rechte Christen sind. Denn der Saame fällt nicht allein in den guten Acker, sondern nur das vierte und wenige Theil. Und daß denen nicht zu trauen ist, die sich Christen rühmen, und loben die Lehre des Evangelii; gleichwie Demas, St. Pauli Jünger, der ihn zuletzt verließ, 2 Tim. 4. v. 10. Item, wie die Jünger CHristi, Joh. 6, 66. die von ihm wichen. Denn er selbst hier ruft und spricht: Wer Ohren hat zu hören, der höre; als sollte er sagen: O wie wenig sind der rechten Christen; ja, man darf nicht allen gläuben, die da Christen heissen, und das Evangelium hören, es gehöret mehr dazu.

10. Diß alles ist uns zur Lehre gesaget, daß wir uns nicht sollen irren lassen, daß so viel des Evangelii mißbrauchen, und wenig recht fassen; wiewol es verdrüßlich ist, denen zu predigen, die es so schändlich handeln, und eben wider das Evangelium treiben. Denn es ist eine Predigt, die so gemein soll gehen, daß sie auch allen Creaturen vorgetragen werde; wie Christus spricht Marci 16. v. 15: Prediget das Evangelium allen Creaturen; und Psal. 19, 5: In alle Land

ist

ist erschollen ihr Laut, und ihre Worte bis an der Welt Ende. Was liegt uns daran, daß viel verachten? Muß doch so seyn daß viel beruffen und wenig erwählet sind; um der guten Erden willen, die Frucht bringet mit Geduld, muß der Saame auch vergeblich an den Weg, auf den Fels, und unter die Dornen fallen; sintemal wir auch gewiß sind, daß GOttes Wort nicht ohne Frucht abgehet, sondern allezeit auch guten Acker findet, wie er hier saget, daß etlicher Saame des Säemanns auch auf guten Acker fällt, nicht alleine an den Weg, unter die Dornen, und auf das Steinigte. Denn wo das Evangelium gehet, da sind Christen, Esa. 55, 11: Mein Wort soll nicht leer kommen.

11. Hierbey ist zu merken, daß Marcus c. 4, 8. und Matthäus c. 13, 8. sagen, daß der Saame trage, etlicher dreyßigfältige, etlicher sechzigfältige, etlicher hundertfältige Frucht; welches, nach aller Auslegung, verstanden ist von dreyerley Keuschheit, als da ist, die Jungfräuliche, Eheliche, und Witweliche Keuschheit; und haben der Jungfrauschaft hundertfältige Frucht zugerechnet, dem Ehelichen Stande dreyssigfältige, als dem geringsten, dem Witwenstande sechzigfältige. Das ist doch so ein grob faul Geschwätz, daß Sünde und Schande ist, daß es in der Christenheit so lange blieben, und von so viel hohen Lehrern geführet, und von keinem gemerkt worden ist. Daran man wohl spührt, wie viel wackere, rüstige, fleißige Lehrer bisher gewest, und wie einer dem andern blindling gläubt, und wie GOtt so grosse Heiligen und Leute so gröblich hat lassen narren in solchen grossen Sachen der Seelen, auf daß er uns warnete, keinem Lehrer, wie heilig und groß er sey, zu gläuben, er führe denn das helle GOttes Wort.

12. Zum ersten, wäre das dem Wort GOttes zu nahe geredt, daß es keine Früchte mehr sollte haben, denn die Keuschheit, so St. Paulus Gal. 5, 22. viel anders rühmet. Und Summa, das Wort GOttes thut alles Gutes, machet weise, verständig, klug, fürsichtig, fromm, gütig, geduldig, treu, züchtig, keusch ꝛc. Derhalben diese Glosse ganz unchristlich ist von der dreyerley Keuschheit alleine. Item, haben doch die Heyden und böse Leute, die das Evangelium nicht haben oder auch verfolgen, Jungfrauen, Witwen, und eheliche Leute. Ohne Zweifel Hannas und Caiphas werden redliche eheliche Leute gewest seyn. Item, so wäre die Jungfrauschaft vor dem GOttes Wort, darzu auch die Witwenschaft und Ehe; denn Jungfrauen werden geboren, und wenn das Evangelium kömmt, so findet es beyde, Jungfrauen, Witwen und eheliche Leute, und machet sie nicht allererst zu Jungfrauen, Witwen oder Eheleuten.

13. Zum andern, so sind die Ehe, Jungfrauschaft, die Witwenschaft, nicht Früchte, noch Tugenden, noch Werke, sondern drey Stände, von GOtt geschaffen und verordnet, und stehen nicht in unsrer Macht, sondern sind göttliche Werke und Geschöpffe, wie alle andere Creaturen sind. Denn so das gelten sollte, daß man die Stände zu Früchten machen wollte, so müßte man auch sagen, daß Herrschaft, Knechtschaft, Mannschaft, Kindschaft, und alle Aemter, eitel Früchte des Evangelii wären; damit würde gar keine Frucht dem Evangelio überbleiben, weil solche Stände allzumal ausser dem Evangelio gefunden werden. Es ist aber die Keuschheit um ihres grossen Scheins willen also hervor gezogen, zu grosser Gefährlichkeit und Schaden der Seelen; gerade als wäre

sonst keine Tugend, die einen Christen zierte, denn Jungfrauschaft.

14. Ich will noch weiter sagen, daß die Keuschheit ein ander und viel höher Ding ist, denn die Jungfrauschaft, und ist nichts anders, denn daß ein Weibesbild keines Mannes schuldig ist worden. Darneben gehet es gleichwol, daß die Jungfrauen, nach Art und Natur ihres weiblichen Leibes, nicht alleine Lust und Brunst zu Männern haben, sondern auch Saamens und Geblüts voll seyn müssen, Kinder zu tragen, und sich zu mehren, wie sie GOtt geschaffen hat, und solches Geschöpffe nicht ihr Werk, sondern GOttes alleine ist; derhalben sie es nicht hindern mögen, es muß gehen, wie es die Natur gibt, von GOtt geschaffen, es werden Kinder daraus oder nicht: Keuschheit aber muß ja seyn ein solcher Muth, der nichts oder wenig Lust zu Männern hat, und im Leibe auch nichts oder wenig Saamens zu den Früchten oder Kindern.

15. Nun gehet es gemeiniglich, daß ein Eheweib nicht solche Lust und Brunst, Flüsse oder Saamen so oft fühlet; denn sie wird derselben bey und durch den Mann los; und dazu, wo eine Jungfrau eitel Lust mit Gedanken im Herzen, und Saamen im Leibe hat, da hat ein Eheweib bey dem Mann viel Unlust darunter gemischt, daß, nach der gemeine zu reden, die hohe und beste Keuschheit im ehelichen Stande ist, weil weniger Brunst und Lust darinnen ist, und die geringste Keuschheit in der Jungfrauschaft, weil viel mehr Brunst und Lust darinnen ist. Darum ist Keuschheit eine Tugend, hoch über die Jungfrauschaft; denn man auch eine Braut noch Jungfrau heißt, ob sie wol voller Brunst, Lust und Liebe gegen dem Bräutigam ist. Es schwebet die Keuschheit über allen dreyen Ständen, über die Ehe, über Witwenschaft und Jungfrauschaft. Aber, wo GOtt nicht Wunder thut, senkt sie sich, und ist am meisten in der Ehe, und am wenigsten in der Jungfrauschaft, und sind nicht dreyerley Keuschheit, sondern drey Stände der Keuschheit.

16. Wahr ist es, wenn man nach dem äusserlichen Ansehen die Jungfrauschaft rechnet, so scheinets groß, daß sie sich enthält, und ihre Lust nicht mit einem Mann büsset. Aber was ist es, wenn einer seine Lust ohne Mann oder Weib länger trägt und besser büsset, denn mit Mann oder Weib? Ist es nicht mehr Unkeuschheit, wo grössere Brunst, Liebe, Geil und Kützel ist, denn da deß weniger ist? Darum, nach der Brunst und Kützel zu rechnen, wie man denn Unkeuschheit rechnen soll, ist die Jungfrauschaft unkeuscher, denn der Ehestand. Das siehet man auch wohl an den jungen Metzen, die Jungfrauen sind, und doch Geils und Fürwitzes voll sind, und grössere Gedanken davon haben, denn es an ihm selber ist. Kurz, ich möchte gerne eine Jungfrau sehen, die 20. Jahr alt, und gesunden rechtschaffenen Weibes Leib hätte.

17. Das sey genug von der Keuschheit, daß wir wissen, wie diese Früchte des Wortes müssen anders und weiter verstanden werden, denn von der Keuschheit, und sonderlich von den Früchten, daß viel Leute dadurch bekehrt und zum Erkenntniß der Wahrheit kommen. Denn, wiewol die Werke auch Früchte heissen, so redet er doch hier fürnemlich von denen Früchten, die es in den Herzen bringet, daß sie erleucht, gläubig, getrost und weise werden in CHristo; wie St. Paulus Röm. 1,13. sagt: Daß ich auch eine Frucht unter euch schaffete, wie unter andern Heyden. Und Coloss. 1,6: Das Evangelium bringt Frucht in aller Welt, wie auch unter euch; das ist, viel werden

dadurch

dadurch lebendig, von Sünden los und selig: wie denn des Evangelii eigene Werke sind, von Sünden, Tod und Teufel zu erlösen, als ein Wort des Lebens, der Gnade und Seligkeit. Dieser Frucht nach folgen denn die Früchte des Geistes, die Werke, als Geduld, Liebe, Treue ꝛc.

18. Daß nun etliches dreyßigfältige etliches sechzigfältige, etliches hundertfältige Frucht bringet, ist so viel gesagt, daß an einem Ort mehr Leute bekehret werden, denn am andern, und ein Apostel und Prediger weiter und mehr prediget, denn der andere: denn das Volk nicht allenthalben gleich groß ist, auch nicht gleich viel Christen gibt, und die Prediger nicht gleich weit und viel predigen, sondern wie es GOtt versehen und verordnet hat. St. Pauli Worten, der am allerweitesten und meisten geprediget hat, mag man wol die hundertfältige Frucht zuschreiben; ob er gleich keine Jungfrau war.

19. Was ist aber, daß er sagt: Euch ist es gegeben zu wissen das Geheimniß des Reichs GOttes ꝛc. Was ist das Geheimniß? Soll mans nicht wissen, warum prediget man es denn? Geheimniß heißt ein verborgen heimlich Ding, das man nicht weiß; und Geheimniß des Reichs GOttes, sind die Dinge, im Reich GOttes verborgen, als da ist Christus mit aller seiner Gnade, die er uns erzeiget hat, wie Paulus ihn nennet: denn wer Christum recht erkennet, der weiß, was GOttes Reich und was darinnen ist. Und heißt darum Geheimniß, daß es geistlich und heimlich ist, und wol bleibt, wo es nicht der Geist offenbaret. Denn ob gleich viel sind, die es sehen und hören, so vernehmen sie es doch nicht. Als sind jetzt viel, die Christum predigen und hören, wie er sey für uns gegeben; aber das ist alles noch auf der Zungen, und nicht im Herzen; denn sie gläubens selbst nicht, fühlens auch nicht, wie Paulus 1 Cor. 2, 14. spricht: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes. Darum spricht er hier: Euch ist es gegeben, das ist, der Geist gibts euch, daß ihr es nicht allein höret und sehet, sondern auch mit dem Herzen erkennet und gläubet; darum ist es euch nun nicht mehr ein Geheimniß. Aber den andern, die es eben sowol hören als ihr, haben aber den Glauben im Herzen nicht, die sehens und verstehens nicht; denen ist es ein Geheimniß, und bleibet ihnen unbekannt, und alles, was sie hören, ist nichts anders, denn als wenn einer ein Gleichniß oder dunkeln Spruch hörete. Das beweisen auch jetzt unsere Schwärmer, die viel von Christo wissen zu predigen; aber weil sie es im Herzen selbst nicht fühlen, fahren sie daher, und lassen den rechten Grund des Geheimnisses liegen, und gehen mit Fragen und seltsamen Fündlein um; wenn es auch zum Treffen kommt, wissen sie gar nichts, wie sie GOtt trauen und Vergebung der Sünden in Christo finden sollen.

20. Marcus aber spricht Marc. 4, 33. Christus habe darum durch Gleichniß zum Volk geredet, auf daß sie es möchten vernehmen, ein jeglicher nach seinem Vermögen: wie reimet sich das mit diesem, das Matthäus spricht, Matth. 13, 13. 14: Er redet darum durch Gleichniß, daß sie es nicht vernehmen? Das muß freylich so zugehen, daß Marcus will sagen: Die Gleichnisse dienen dazu, daß sie grobe Leute äusserlich fassen, ob sie wol dieselbigen nicht vernehmen, doch hernachmals mögen gelehret werden und erkennen; denn die Gleichnisse natürlich wohlgefallen den Einfältigen,

und behalten sie fein, weil sie genommen werden von den gewöhnlichen Dingen, da die Leute mit umgehen. Aber Matthäus will sagen, daß diese Gleichnisse der Art sind, daß sie niemand verstehen mag, er fasse und höre sie, wie viel er wolle, wo sie der Geist nicht kund macht und offenbaret. Nicht, daß sie darum geprediget werden, daß man sie nicht verstehen solle; sondern daß natürlich folget, wo der Geist nicht offenbaret, daß sie niemand verstehet. Aber doch hat Christus diese Worte aus Esaia c. 6, 9. 10. genommen, darinnen der hohe Verstand von göttlicher Vorsehung gerühret wird, daß er verbirget und offenbaret welchem er will, und von Ewigkeit bedacht hat.

Evangelium am Sonntage Quinquagesimä,

Luc. 18, 31–43.

Er nahm aber zu sich die Zwölfe, und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet, was geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn; denn er wird überantwortet werden den Heyden, und er wird verspottet und geschmähet und verspeyet werden, und sie werden ihn geisseln und tödten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Sie aber vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das gesaget war. Es geschah aber, da er nahe zu Jericho kam, saß ein Blinder am Wege und bettelte; da er aber hörete das Volk, das durchhin ging, forschete er, was das wäre, da verkündigten sie ihm, JEsus von Nazareth ginge fürüber. Und er rief und sprach: JEsu, du Sohn David, erbarme dich mein! Die aber vorne an gingen, bedräueten ihn, er sollte schweigen; er aber schrie viel mehr: Du Sohn David erbarme dich mein! JEsus aber stund stille und hieß ihn zu sich führen. Da sie ihn aber nahe bey ihm brachten, fragete er ihn und sprach: Was willst du, daß ich dir thun soll? Er sprach: HErr, daß ich sehen möge. Und JEsus sprach zu ihm: Sey sehend, dein Glaube hat dir geholfen. Und alsbald ward er sehend, und folgete ihm nach, und preisete GOtt. Und alles Volk, das solches sahe, lobete GOtt.

Innhalt.

Von Christi Leiden, und von dem Glauben und Liebe des Blinden.

I. Von Christi Leiden.
1. Wie in Christi Leiden der Glaube gelehret wird 1.
2. warum Christus sein Leiden seinen Jüngern zuvor verkündiget hat 2.
3. welches der Grund ist, Christi Leiden recht zu erkennen 3.
4. daß die Vernunft Christi Leiden nicht fassen, noch verstehen kann 4.
* es ist eine grosse Thorheit, den Tod willig leiden, um dadurch die Sünde zu büssen und Gnade erwerben 5–7.
5. wie wir durch Christi Leiden uns sollen bewegen lassen, dem Nächsten willig zu dienen 8.

II. Von dem Glauben und Liebe des Blinden, welches in 9. Stücken vorgelegt wird.
1. das erste Stück 9. 10.
2. das andere Stück 11.
3. das dritte Stück 12.
4. das vierte Stück 13.
5. das fünfte Stück 14.
6. das sechste Stück 15.
7. das siebente Stück 16.
8. das achte Stück 17.
9. das neunte Stück 18.
* Christus reizt zum Glauben mit Worten und Werken 19.
* die heimliche Deutung des Blinden, der am Wege saß 20.

I.

DIß Evangelium hält uns auch zwey Stücke für, den Glauben und die Liebe, beyde in dem, daß Christus spricht: er müsse gen Jerusalem, und sich daselbst martern lassen; und im Blinden, welchem Christus dienet und hilft. Das erste Stück, der Glaube, wird damit beweiset, daß die Schrift nicht erfüllet wird, denn durch

durch Christi Leiden; auch die Schrift von nichts, denn von Christo saget, und ist alles um den Christum zu thun, der muß sie erfüllen mit seinem Tode. Muß aber sein Tod thun, so wird unser Tod nichts dazu thun; denn unser Tod ist ein sündlicher und verdammter Tod. Ist aber unser Tod Sünde und verdammt, der doch das höchste und schwereste Leiden und Unglück ist; was sollten andere unsere Leiden und Marter verdienen? Und so unsere Leiden nichts und verloren sind; was sollten unsere gute Werke thun, sintemal leiden allezeit edler und besser ist, denn Werke? Es muß Christus hier seyn allein; und das muß der Glaube veste halten.

2. Er saget aber solche Worte zuvor, ehe denn er das Leiden vollbracht, da er auf dem Wege war, gen Jerusalem zu reisen, gleich als zum Osterfest, da sich die Jünger am wenigsten versahen seines Leidens, und meyneten fröhlich zu seyn auf das Fest. Das thut er darum, auf daß sie hernach desto stärker im Glauben würden, wenn sie daran gedächten, daß er solches zuvor gesagt hätte, und williglich sich dahin begeben hätte zum Leiden, und nicht durch Gewalt noch Witz der Jüden, seiner Feinde, gecreuziget würde; wie denn Esaias c. 53, 7. lange zuvor auch verkündiget hatte, daß er würde williglich und gern sich opffern lassen: auch der Engel desselbigen die Weiber vermahnet am Ostertage, Luc. 24, 6. daß sie dieser Worte sollten gedenken, das er jetzt hier saget; auf daß sie wüßten und desto vester gläubten, wie er mit Willen solches gelitten hätte, uns zu gut.

3. Und diß ist der rechte Grund, wohl zu erkennen Christi Leiden, wenn man nicht allein sein Leiden, sondern sein Herz und Willen zum Leiden erkennet und begreift. Denn wer sein Leiden also ansiehet, daß er nicht seinen Willen und Herz darinnen siehet, der muß vielmehr dafür erschrecken, denn sich sein freuen. Siehet man aber sein Herz und Willen darinnen, so macht es rechten Trost, Zuversicht und Lust zu Christo. Darum preiset auch solchen Willen GOttes und Christi im Leiden der 40. Ps. v. 8. 9. da er spricht: Im Buch ist von mir geschrieben, daß ich deinen Willen thun soll, mein GOtt, ich thue es auch gerne. Darüber spricht die Epistel zu den Ebräern c. 10, 10: Durch solchen Willen sind wir alle geheiliget; spricht nicht, durchs Leiden und Blut Christi, welches doch auch wahr ist; sondern durch den Willen GOttes und Christi, daß sie beyde eines Willens gewesen sind, durchs Blut Christi uns zu heiligen. Solchen Willen zum Leiden zeiget er auch hier an im Evangelio, da er zuvor verkündiget, er wolle hinauf gen Jerusalem, und sich creuzigen lassen; als sollte er sagen: Sehet an mein Herz, daß ich es williglich, ungezwungen und gerne thue, auf daß ihr dafür nicht erschrecket noch euch entsetzet, wenn ihr es nun sehen werdet, und euch dünken wird, ich thue es ungerne, müsse es thun, sey verlassen, und die Jüden thun es mit ihrer Gewalt.

4. Aber diese Rede verstunden die Jünger nicht, spricht er, und das Wort war ihnen verborgen. Das ist so viel gesagt: Vernunft, Fleisch und Blut kann es nicht verstehen noch fassen, daß die Schrift davon sollte sagen, wie des Menschen Sohn müßte gecreuziget werden; viel weniger verstehet sie, daß solches sein Wille sey, und es gern thue: denn sie gläubet nicht, daß es uns noth sey, will selbst mit Werken vor GOtt handeln; sondern GOtt muß es durch seinen Geist offenbaren im Herzen, über das, daß

es äusserlich mit dem Wort verkündiget wird in die Ohren; ja, auch denen es der Geist inwendig offenbaret, gläubens gar schwerlich, und zappeln darüber. So groß und wunderlich Ding ist es, daß des Menschen Sohn gecreuziget wird willig und gern, die Schrift zu erfüllen, das ist, uns zu gute; es ist ein Geheimniß und bleibet ein Geheimniß.

5. Hieraus folget nun, wie thörlich die thun, so da lehren, daß die Leute sollen ihr Leiden und Sterben geduldig tragen, ihre Sünde zu büssen, und Gnade zu erlangen: und sonderlich, die da trösten die, so man soll abthun durch das Gericht und Urtheil, oder die sonst sterben sollen; und geben für, wo sie es mit Willen leiden, werde ihnen darum alle ihre Sünde vergeben. Das sind Verführer; denn sie verbergen Christum mit seinem Tod, darauf unser Trost stehet, und bringen die Leute auf falsch Vertrauen ihres eignen Leidens und Sterbens. Das ist das allerärgste, das einem Menschen am letzten Ende wiederfahren kann, damit er stracks zu in die Hölle geführet wird. Du aber lerne und sprich: Was Tod! was Geduld! Mein Sterben ist nichts; ich will es auch nicht haben noch hören zu meinem Trost: Christi Leiden und Tod ist mein Trost, darauf verlasse ich mich, daß mir dadurch meine Sünden vergeben werden: aber meinen Tod will ich meinem GOtt zu Lob, Ehren, frey umsonst, und meinem Nächsten zu Nutz und Dienst leiden, und mich nichts überall darauf verlassen.

6. Es ist gar viel ein ander Ding, keck lich sterben oder den Tod geduldiglich leiden, oder sonst eine Pein willig lich tragen; und ein ander Ding, durch solch Sterben oder Leiden Sünde vertilgen und Gnade vor GOtt erlangen. Das erste haben wol Heyden gethan, und thun es noch manche lose Buben und rohe Leute; aber das andere ist ein giftiger tödtlicher Zusatz, vom Teufel erdacht, wie alle andere Lügen, damit er Zuversicht und Trost auf unser eigen Thun und Werke gestifftet hat: dafür sich zu hüten ist. Denn so fast ich mich wehren soll, so jemand mich lehret, ich soll in ein Kloster gehen, wolle ich selig werden; so fast soll ich auch widerstreben, wo mir jemand am letzten Ende mein Sterben oder Leiden zum Trost und Hoffnung aufrichten wollte, als sollte mir das nütze seyn zur Abwaschung meiner Sünden. Denn alles beydes ist GOtt und seinen Christum verleugnet, seine Gnade verlästert, und sein Evangelium verkehret. Die aber thun viel besser, die den Sterbenden ein Crucifix vorhalten, und ermahnen sie des Todes und des Leidens Christi.

7. Ich muß deß ein Beyspiel und Erfahrung sagen, die wohl hieher dienet, und nicht zu verachten ist. Es war ein guter Einsiedler, auch in solchem Glauben menschlicher Verdienste erzogen, der sollte einen ehrbaren Mann trösten in seinem Sterben, und fuhr zu kühnlich, und tröstete ihn also: Mein lieber Freund, leidet nur den Tod geduldig und williglich, so will ich euch meine Seele zum Pfande setzen, ihr sollt ein Kind des ewigen Lebens seyn. Wolan, der verhieß ihm, und starb also auf solchen Trost geduldiglich dahin; aber über drey Tage ward der Einsiedler auch tödtlich krank; da kam der rechte Meister, Herr Reuling, und that ihm die Augen auf, daß er sahe, was er gemacht und gelehret hätte, lag bis er starb, und klagete seinen Rath und Trost, den er jenem gegeben hatte: O wehe, was habe ich dem gerathen! Leichtfertige Leute lachten sein, als der selbst nicht thäte, das er einen andern hatte gelehret; hieß jenen auf seine Seele tröstlich sterben, und er verzagete nun selbst, nicht allein vor dem Tode, sondern auch an

dem

dem Rath, den er gegeben hatte so sicherlich, und nun so öffentlich strafte und widerrief. Aber GOtt hat freylich das zu ihm gesaget, das Luc. 4, 23. stehet: Meister, hilf dir nun selbst; und am andern Ort, Luc. 12, 21: Also gehet es dem, der nicht an GOtt reich ist ꝛc. Denn da hat gewißlich ein Blinder den andern geführet, und sind beyde in die Grube gefallen, sind alle beyde verdammt, Luc. 6, 39. Der erste darum, daß er auf seine Geduld und Tod dahin gefahren ist. Der andere, daß er an GOttes Gnade verzagt ist, und dieselbige nicht erkannt hat, und daneben auch gemeynet, wo er die Sünde nicht hätte gethan, wollte er wohl gefahren seyn; und ist auf beyden Theilen Christus unbekannt und verleugnet blieben. Also gehen irre etliche Bücher, darinnen auch St. Augustin und anderer Lehrer Sprüche aufgeblasen sind, wie der Tod sey eine Thür zum Leben und Arzney wider die Sünde; da siehet man denn nicht, daß solches von Christi Tod und Leiden zu verstehen sey. Also gering aber diß Exempel ist, so meisterlich lehret es uns, wie vor GOtt kein Werk, kein Leiden, kein Tod helfen noch bestehen mag. Denn ja man hier nicht leugnen kann, daß der erste habe das höchste Werk gethan, nemlich den Tod mit Geduld erlitten, darinnen der freye Wille freylich sein bestes gethan hat; und ist doch verloren, wie das mit seinem Verzagen der andere bekennet und wohl beweiset. Und wer diesen beyden nicht gläubet, der wird es selbst auch so erfinden müssen.

8. Das sey von dem Glauben gesaget auf das Leiden Christi. Wie er nun sich für uns williglich gegeben hat; so sollen auch wir demselbigen Exempel der Liebe nachfolgen, uns auch für unsern Nächsten geben, mit allem, das wir haben. Davon wir anderswo genug gesaget haben, daß Christus auf die zwo Weisen zu predigen sey; aber es ist eine Rede, die niemand verstehen will: das Wort ist verborgen; denn fleischlicher Mensch vernimmt nicht, was göttlich ist, ꝛc. 1 Cor. 2, 14.

II.

9. Das andere Stück ist der Blinde, darinnen wir die zwey auch fein und helle sehen leuchten, Liebe in Christo gegen den Blinden, und Glauben im Blinden an Christum, und wollen kürzlich des Blinden Glauben ansehen.

10. Zum ersten, höret er von Christo sagen, daß er fürüber ginge, hatte auch zuvor von ihm gehöret, daß JEsus von Nazareth ein gütiger Mann wäre, der jedermann hülfe, wer ihn nur anriefe. Aus solchem Hören war ihm der Glaube und Zuversicht gegen Christo gewachsen, daß er nicht zweifelte, er würde ihm auch helfen. Solchen Glauben aber im Herzen hätte er nicht mögen haben, wo ers nicht von ihm gehöret noch gewußt hätte; denn der Glaube kömmt nicht, ohne durchs Hören.

11. Zum andern, gläubet er vest und zweifelt nicht, es sey, wie er von ihm höret; wie das die folgenden Zeichen beweisen. Wiewol er doch Christum nicht siehet noch kennet, und ob er ihn gleich kennete, doch nicht sehen noch kennen könnte, ob Christus Herz und Willen hätte, ihm zu helfen; sondern gläubet stracks, wie er von ihm gehöret hatte: auf solch Geschrey und Rede gründet er seine Zuversicht, darum fehlet er auch nicht.

12. Zum dritten, dem Glauben nach ruft er auch an und bittet, wie St. Paulus Röm. 10, 13. 14. diesen Orden beschreibet: Wie sollen sie anruffen, wenn sie nicht gläuben? Item: Wer den Namen des HErrn anruffet, dem wird geholfen.

13. Zum vierten, bekennet er auch frey

Christum, und scheuet niemand: dazu bringet ihn seine Nothdurft, daß er nicht fraget nach andern. Denn das ist auch des rechten Glaubens Art, daß er bekennet Christum für den, der helfen könne und wolle, deß sich die andern schämen und scheuen vor der Welt.

14. Zum fünften, kämpffet er nicht allein mit seinem Gewissen, welches ihn ohne Zweifel hat gerühret, daß er solches nicht werth sey; sondern auch mit denen, die ihm dräueten und hiessen stille schweigen: welche damit sein Gewissen wollten schrecken und blöde machen, daß er seine Unwürdigkeit und Christi Würdigkeit ansehen sollte, und verzagen. Denn wo Glaube angehet, da gehet auch Kampf und Streit an.

15. Zum sechsten, stehet er vest, dringet durch und gewinnet, läßt sich alle Welt nicht von seiner Zuversicht reissen, auch sein eigen Gewissen nicht. Damit erhält er seine Bitte, und überkömmt Christum, daß er stehet, und heißt ihn bringen, und erbeut sich zu thun, was er will. So gehet es allen, die nur vest am Wort GOttes halten, thun Augen und Ohren zu gegen den Teufel, Welt und sich selbst, achtens gerade, als wären sie und GOtt allein im Himmel und Erde.

16. Zum siebenten, folget er Christo nach, das ist, er gehet auf dem Wege der Liebe und des Creuzes, da Christus auf gehet, thut rechtschaffene Werke, und ist in gutem Stande und Wesen, gehet nicht mit Narrenwerk um, wie die Werkheiligen thun.

17. Zum achten, danket er und lobet GOtt, und thut das rechtschaffene Opffer, das GOtt gefället, Ps. 50, 23: Das Opffer des Lobes preiset mich, und das ist der Weg, zu schauen das Heil GOttes.

18. Zum neunten, machet er, daß viele andere auch GOtt an ihm loben; denn ein Christ ist nützlich und besserlich jedermann, dazu auch GOtt löblich und ehrlich auf Erden.

19. Zuletzt sehen wir, wie Christus uns zum Glauben reizet mit Werken und Worten. Aufs erste, mit Werken, daß er sich des Blinden so hart annimmt, und läßt sich merken, wie wohl ihm der Glaube gefällt, daß er sich gleich damit fangen läßt, stehet und thut, was der Blinde in solchem Glauben begehret. Zum andern, daß er mit Worten seinen Glauben preiset und spricht: Dein Glaube hat dir geholfen; wirft die Ehre am Wunderwerk von sich, und gibt sie dem Glauben des Blinden. Summa, der Glaube ist gewähret, was er bittet, und ist dazu unsere grosse Ehre vor GOtt.

20. Dieser Blinde bedeutet den geistlichen Blinden, welcher ist ein jeglicher Mensch von Adam geboren, der das Reich GOttes nicht siehet noch erkennet; aber das ist eine Gnade, daß er seine Blindheit fühlet und erkennet, und derselbigen gerne los wäre. Das sind die heiligen Sünder, die ihren Fehl fühlen, und nach Gnaden seufzen. Er sitzet aber am Wege und bettelt, das ist, er sitzet unter den Lehrern des Gesetzes, und begehret Hülfe; aber es ist Betteley, mit Werken muß er sich bleuen und behelfen. Und das Volk gehet fürüber, läßt ihn sitzen, das ist, das Volk des Gesetzes rauschet, und läßt sich hören mit Werklehren, gehen vor Christo her, und Christus ihnen nach. Da er aber Christum höret, das ist, wenn solch Herz das Evangelium und vom Glauben höret, so rufets und schreyet, und hat keine Ruhe, bis es zu Christo komme. Die ihn aber schweigen und schelten, sind die Werklehrer, welche des Glaubens Lehre und Geschrey wollen dämpffen und stillen; aber sie reizen damit die Herzen desto mehr. Denn das Evangelium ist der Art, je mehr man ihm wehret, je mehr es fortgehet. Darnach,

nach, wenn er ist sehend worden, ist alle sein Werk und Leben eitel GOttes Lob und Ehre, und folget Christo mit Freuden nach, daß alle Welt sich wundert und bessert.

Evangelium am ersten Sonntage in der Fasten.

Matth. 4. v. 1-11.

Da ward JEsus vom Geist in die Wüsten geführet, auf daß er von dem Teufel versuchet würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn; und der Versucher trat zu ihm, und sprach: Bist du GOttes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden. Und er antwortete und sprach: Es stehet geschrieben: Der Mensch lebet nicht vom Brod alleine, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund GOttes gehet. Da führete ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, und stellete ihn auf die Zinnen des Tempels, und sprach zu ihm: Bist du GOttes Sohn, so laß dich hinab; denn es stehet geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stössest. Da sprach JEsus zu ihm: Wiederum stehet auch geschrieben: Du sollst GOtt, deinen HErrn, nicht versuchen. Wiederum führete ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg, und zeigete ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, so du niederfällest und mich anbetest. Da sprach JEsus zu ihm: Hebe dich weg von mir, Satan, denn es stehet geschrieben: Du sollst anbeten GOtt, deinen HErrn, und ihm allein dienen. Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten die Engel zu ihm, und dieneten ihm.

Innhalt.

Von Christi Fasten und Anfechtungen.

I. Von Christi Fasten.
1. Wie dieses Fasten höchst unbilliger Weise zur Nachahmung gezogen worden 1. sqq.
* Urtheil von dem Fasten der Papisten 1. 2.
2. was es mit diesem Fasten für Beschaffenheit hat 3. 4.
* wie und warum der Mensch nicht soll Anfechtung und Mangel suchen ohne GOttes Beruf dazu 4.
3. wie dieses Fasten soll dienen
a zur Lehre 5.
b zur Vermahnung 6.

II. Von Christi Anfechtungen
A besonders.
1. die erste Anfechtung.
a wie Christus in dieser Anfechtung von allen verlassen worden 7.
b wie Christus in dieser Anfechtung durch den Teufel angegriffen wird vom Unglauben und Bauchsorge 8. 9.
c wie Christus diese Anfechtung überwindet 10-12.
* von GOttes Vorsorge für die Menschen 13. 14.
* warum GOtt die Menschen nähret durchs Brod, und nicht allein durchs Wort 15. 16.
2. die andere Anfechtung.
a die Beschaffenheit dieser Anfechtung 17-19.
b wie diese Anfechtung selten geschieht in äusserlichen Dingen, wol aber in geistlichen 20. 21.
c Vergleichung dieser Anfechtung mit der vorigen 22.
3. die dritte Anfechtung.
a die Beschaffenheit derselben 23.
b Vergleichung dieser Anfechtung mit den vorigen 23. 24.
B Ueberhaupt.
1. welches die schwereste ist unter diesen Anfechtungen 25.
2. von der Ordnung dieser Anfechtungen 26.
3. was auf diese Anfechtungen erfolgt 27. 28.

I.

DJß Evangelium wird heute gelesen im Anfang der Fasten, daß man das Exempel Christi den Christen einbilde, und die Fasten halte, welches ist ein lauter Affenspiel. Erstlich darum, daß niemand kann solch Exempel erlangen, und vierzig Tage und Nacht, wie Christus gethan hat, ohn alle Speise fasten. Christus hat vielmehr Mosis Exempel nachgefolget, welcher auch fastete vierzig Tag und Nacht, da er das Gesetz GOttes empfieng auf dem Berge Sinai. Also hat Christus auch wollen fasten, da er das neue Gesetz sollte uns bringen und auslassen. Zum andern, daß unsere Fasten ein verkehret Ding, und von Menschen

eingesetzet ist. Denn wiewol Christus vierzig Tage gefastet hat, so ist doch da sein Wort nicht, daß er uns hätte geheissen auch also thun und fasten. Er hat wol mehr Dinges gethan, das er von uns nicht will gethan haben; sondern was er uns heißt thun und lassen, da sollen wir auf sehen, daß wir sein Wort haben.

2. Das ist aber noch das allerärgeste, daß wir unser Fasten als ein gut Werk angenommen und getrieben haben: nicht zu zwingen das Fleisch, sondern als ein Verdienst vor GOtt, die Sünde zu vertilgen, und Gnade zu erlangen. Welches Stück solch unser Fasten so lästerlich und schändlich vor GOtt hat stinkend gemacht, daß kein Saufen noch Fressen, keine Völlerey und Trunkenheit hätte so böse mögen seyn und stinken, wäre auch besser gewesen, Tag und Nacht vollgesoffen, denn also gefastet. Ueber das, wenn es gleich alles gut und recht wäre zugangen, daß solch Fasten wäre allein auf die Kasteyung des Fleisches gangen, weil es aber doch nicht frey, und einem jeglichen von ihm selbst williglich anzunehmen gelassen ist, sondern durch Menschen Gebot erzwungen, daß sie es unwillig gethan haben, wäre es doch verloren und umsonst; ich will schweigen, wie viel Schaden sonst daraus kommen sey, daß schwangere Weiber und die Früchte, und kranke und schwache Leute damit verderbet sind, daß es wol nicht eine heilige, sondern eine teuflische Fasten möchte heissen. Darum wollen wir das Evangelium bas ansehen, wie uns das recht fasten lehret in dem Exempel Christi.

3. Zweyerley gute Fasten hält uns die Schrift für: Eine, die man williglich annimmt, das Fleisch im Geist zu dämpffen, davon St. Paulus 2 Cor. 6, 5. sagt, mit Arbeit, mit viel Fasten, mit Wachen. Die andere, die man dulden muß, und doch williglich annimmt, vor Mangel und Armuth, davon St. Paulus 1 Cor. 4, 11: Wir hungern und dursten noch bis auf diese Stunde. Und Christus Matth. 9, 15: Wenn der Bräutigam von ihnen genommen wird, denn werden sie fasten. Solche Fasten lehret uns hier Christus, da er in der Wüsten alleine ist, und hat nicht zu essen, und trägt solchen Mangel gerne. Jene Fasten kann man lassen, wenn man will, und kann sie mit Speise büssen: hier muß man halten und harren, bis sie GOtt selbst ändert und büsset. Darum ist sie viel edler, denn jene, weil sie in grösserm Glauben gehet.

4. Das ist auch die Ursache, warum der Evangelist mit grossem Fleiß zuvor setzt und spricht: Er sey durch den Geist in die Wüsten getrieben, daß er daselbst fastete und versuchet würde; auf daß niemand dem Exempel nachfolge aus eigener Wahl, und mache eine eigennützige, eigenwillige, und angenommene Fasten daraus; sondern warte des Geistes, der wird ihm Fastens und Versuchens genug zuschicken. Denn wer sich ohne des Geistes Treiben muthwilliglich begäbe in Gefährlichkeit des Hungers, oder einige Versuchung, so er wol hat von GOttes Segen, daß er essen und trinken und ander Gemach haben kann, der versucht GOtt. Wir sollen nicht suchen Mangel und Anfechtung; sie werden wol selbst kommen, daß wir denn das Beste thun, und halten redlich. Es heißt: Iesus ductus est Spiritu in desertum; und nicht: Iesus elegit sibi ipsi desertum. Welche der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder, Röm. 8, 14. GOtt will seine Güter darum gegeben haben, daß man derselbigen mit Dank brauche, und nicht lasse liegen, und versuche ihn; er wolle es denn, und zwinge

dazu

dazu durch den Geist, oder durch Noth, die man nicht umgehen kann.

5. Es ist uns aber diese Geschichte, beyde, zur Lehre und zur Vermahnung geschrieben. Auf das erste, zur Lehre, daß wir wissen sollen, wie Christus mit diesem Fasten, Hungern, Anfechtung und Sieg uns gedienet hat, und uns damit geholfen; also, daß wer an Christum gläubet, der soll keinen Mangel leiden, und keine Anfechtung soll ihm schaden, sondern soll genug haben mitten im Mangel, und sicher seyn mitten in der Anfechtung; denn sein HErr und Haupt hat solches alles ihm zu gut überwunden, deß ist er gewiß, wie er spricht Joh. 16, 33: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Hat er Christum können 40. Tage ernähren ohn alle Speise, so kann er seine Christen auch ernähren.

6. Auf das andere, zur Vermahnung, daß wir, solchem Exempel nach, auch gerne Mangel und Anfechtung leiden, GOtt zu Dienst und dem Nächsten zu gut, wie Christus uns gethan hat, so oft es die Noth erfodert; wie es denn gewißlich geschieht, wenn wir GOttes Wort sollen lehren und bekennen. Derhalben ist diß Evangelium ein trefflicher Trost und Stärke wider den ungläubigen, schändlichen Bauch unser Gewissen aufzurichten und zu stärken, daß wir nicht sorgen sollen für die leibliche Nahrung, sondern gewiß seyn, daß er uns will und kann ernähren.

II.

7. Wie aber diese Anfechtung zugehe, und wie sie überwunden werde, das wird uns alles hier in Christo gar fein vorgemahlet. Zum ersten, daß er in die Wüsten geführet wird, das ist, er wird alleine gelassen von GOtt, Engel und Menschen, und allen Creaturen. Was wäre es für eine Anfechtung, wenn wir nicht verlassen würden, und alleine gestellet? Es thut aber wehe, daß man nichts fühlen soll, das uns den Rücken hält; als, daß ich soll mich nähren, und habe keinen Heller, keinen Faden, keinen Zaunstecken, und fühle auch keine Hülfe bey andern, und ist kein Rath da. Das heißt in die Wüsten geführt, und alleine gelassen. Da bin ich in der rechten Schule, und lerne, was ich bin, wie schwach mein Glaube ist, wie groß und seltsam Ding es seyn müsse um einen rechten Glauben, und wie tief der schändliche Unglaube in aller Menschen Herzen liegt. Wer aber Beutel, Keller und Boden voll hat, der ist noch nicht in die Wüsten getrieben, ist auch nicht alleine gelassen; darum fühlet er auch der Anfechtung nicht.

8. Zum andern, trit der Teufel herzu, und fichtet Christum an mit derselbigen Sorge für den Bauch, und mit dem Unglauben an GOttes Güte, und spricht: Bist du GOttes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden; als sollte er sagen: Ja, verlaß dich auf GOtt, und backe nicht; ey harre, bis dir ein gebraten Huhn ins Maul fleugt: Sage nun, daß du einen GOtt habest, der für dich sorge: Wo ist nun dein himmlischer Vater, der für dich sorget? Ich meyne ja, er lasse dich fein: iß nun und trink von deinem Glauben, laß sehen, wie satt du wirst; ja, wenns Steine wären. Wie fein bist du GOttes Sohn! wie väterlich stellet er sich gegen dir, daß er dir nicht eine Rinde vom Brod schicket, läßt dich so arm und dürftig seyn; gläube nun mehr, daß du sein Sohn, und er dein Vater ist. Mit solchen Gedanken fichtet er wahrlich alle GOttes Kinder an. Und Christus hat sie gewißlich gefühlet; denn er war kein Stock noch Stein; wiewol er rein und

ohne

ohne Sünde war und blieb, wie wir nicht bleiben können.

9. Daß aber der Teufel Christum habe angefochten mit der Bauchsorge oder Unglauben und Geiz, beweiset die Antwort Christi, daß er spricht: Der Mensch lebet nicht alleine durchs Brod; das lautet, als spräche er: Du willst mich alleine aufs Brod weisen, und gehest mit mir um, als sollte ich alleine auf die leibliche Nahrung denken. Diese Anfechtung ist gar gemein, auch bey den frommen Leuten, und sonderlich fühlen sie die wohl, die arm sind, Haus und Kind haben, und nichts darinnen. Daher spricht St. Paulus 1 Tim. 6, 10. daß der Geiz sey eine Wurzel alles Uebels; denn sie ist eine Frucht des Unglaubens. Meynest du nicht, daß solches Unglaubens, Sorgens, und Geizes Schuld sey, daß man sich scheuet vor dem ehelichen Leben? Warum läßt mans, und bleibt in der Unkeuschheit, ohn daß man Sorge hat, man müsse Hungers sterben und Mangel leiden? Aber man sollte hier Christi Werk und Exempel ansehen, der vierzig Tage und Nacht Mangel leidet, und doch endlich nicht verlassen wird, sondern auch durch Engel versorget wird.

10. Zum dritten, siehe, wie sich Christus wider solche Anfechtung des Bauchs stellet, und überwindet: Er siehet nichts, denn Steine, und was unmeßlich ist; da fähret er zu, und hält sich an das Wort GOttes, da stärket er sich mit, und schlägt den Teufel damit nieder. Diesen Spruch sollen auch alle Christen ritterlich ergreifen, wenn sie sehen, daß fehlet und mangelt, und alles zu Steinen worden ist, daß der Muth zappelt, und sollen sagen: Was wäre es denn, wenn alle Welt voll Brods wäre, dennoch lebt der Mensch nicht durchs Brod allein, sondern es gehöret noch mehr darzu, nemlich das Wort GOttes. Aber die Worte sind so fein und gewaltig, daß wir sie nicht müssen so überlaufen, sondern besser ausstreichen.

11. Solche Worte nimmt Christus aus dem fünften Buch Mosis Cap. 8, 3. da er spricht: Dein GOtt demüthigte dich, und ließ dich hungern, und speisete dich mit Manna, welches du und deine Väter nie erkannt hattest, auf daß er dir kund thäte, daß der Mensch lebe nicht allein durchs Brod, sondern von allem, das aus dem Munde des HErrn gehet; das ist so viel gesaget: An dem, daß er dich hungern ließ, und bliebest doch gleichwol so lebendig, möchtest du wohl greifen, daß dich GOtt ernähret ohne Brod, durch sein Wort; denn wenn du solltest alleine am Brod leben, und dich nähren, müßtest du wol ohne Unterlaß voll Brods stecken. Das Wort aber, das uns nähret, ist, daß er uns zusaget und verkündigen läßt, er sey unser GOtt, und wolle unser GOtt seyn.

12. So ist nun die Meynung Mosis und Christi: Wer da GOttes Wort hat, und gläubet, der hat die zwey Stücke gewiß: Das erste, wo er mangelt und nicht hat, sondern muß Hunger leiden, so wird ihn dasselbige eben sowol erhalten, daß er nicht Hungers stirbet oder verdirbet, als wenn er vollauf zu essen hätte; denn das Wort, das er hat im Herzen, nähret und erhält ihn auch ohne Essen und Trinken. Hat er aber wenig zu essen, so wird ihn ein Bissen oder Stück Brods auch so wohl weiden und ernähren, als wenn er eine königliche Mahlzeit hätte; denn nicht das Brod, sondern das Wort GOttes nähret auch den Leib natürlich, wie es alle Dinge geschaffen und erhält, Ebr. 1, 3. Das andere Stück, daß gewißlich zuletzt das Brod sich finden wird, es komme auch woher es wolle, und sollte es vom Himmel regnen, wie das Man,

da doch keines wächst noch wachsen kann. Auf diese zwey Stück mag sich ein jeglicher frey verlassen, daß er muß entweder im Hunger Brod und zu essen kriegen; oder, wo nicht, so muß ihm der Hunger so leidlich und träglich werden, daß er gleich so fast nähret als das Brod.

13. Was nun vom Essen und Nähren gesagt ist, soll man auch vom Trinken, Kleidern, Hause und aller Nothdurft verstehen, also, daß er uns wol läßt bloß werden und Mangel leiden an Kleidern, Hause ꝛc. aber kurzum, endlich müssen sich Kleider finden, und müßten ehe die Blätter von Bäumen zu Röcken und Mäntel werden; oder, wo nicht, so müßte ehe der Rock und Mantel nimmermehr alt werden, den wir anhaben: gleichwie den Kindern Israel geschah in der Wüsten, 5 Mos. 8, 2. 4. daß ihre Kleider und Schuh nicht zurissen. Also mußten auch die wilden Wüsten ihre Häuser werden, und mußte Weg seyn, da es Unweg war, und mußte Wasser seyn, da kein Wasser war, Steine mußten zu Wasser werden. Denn da stehet GOttes Wort, das saget: Er sorget für uns. Und St. Paulus 1 Tim. 6, 17: GOtt gibt uns allerley reichlich zu genieſſen. Und Matth. 6, 33. 34: Suchet am ersten das Reich GOttes, so soll euch das andere alles zufallen; sorget nur nicht ꝛc. Solche Worte müssen wahr bleiben, und bestehen ewiglich.

14. Solches alles möchte man wol an täglicher Erfahrung haben. Denn das hält man, und ich gläube es auch wohl, daß nicht so viel Garben wachsen, als Menschen leben, sondern GOtt täglich das Korn im Sacke, das Mehl im Troge, das Brod über dem Tische und im Maul segne und mehre, wie Christus that Joh. 6, 12. Auch siehet man gemeiniglich, daß arme Leute und ihre Kinder fetter sind, und ihre Speise weiter reichet, und besser gedeyet, denn bey den Reichen alle ihr Vorrath. Daß aber zuweilen die Gottlosen Noth leiden, oder in der theuren Zeit viel Hungers sterben, das ist eine sonderliche Plage, wie die Pestilentz und Krieg, ꝛc. Sonst siehet man in allen Dingen, daß nicht die Speise, sondern GOttes Wort nähret jedermann.

15. Daß nun GOtt alle Welt durchs Brod nähret, und nicht durchs Wort allein, ohne Brod, geschieht darum, daß er sein Werk unter demselbigen verberge, den Glauben zu üben; gleichwie er den Kindern Israel befahl, sich zu rüsten und zu streiten, und wollte doch nicht, daß der Sieg sollte durch ihr Schwerdt und That geschehen, sondern er selbst wollte unter ihrem Schwerdt und durch ihre That die Feinde schlagen und gewinnen. Hier möchte er auch sagen: Der Krieger gewinnet nicht durch sein Schwerdt allein, sondern durch ein jeglich Wort, das von dem Munde des HErrn ausgehet; wie denn auch David singet Ps. 44, 7: Mein Schwerdt hilft mir nicht, und auf meinen Bogen lasse ich mich nicht. Item Ps. 33, 16. 17: Er hat nicht Lust an den starken Beinen, und einem Krieger hilft nicht seine Stärke: ein Pferd ist nicht gewiß zu helfen. Dennoch braucht er Mann und Roß, Schwerdt und Bogen, aber nicht aus Kraft und Macht des Mannes und Rosses; sondern unter dem Vorhang und Deckel des Mannes und Rosses ficht und thut er alles. Das beweiset er damit, daß er oft ohne Mann und Roß solches gethan hat, und täglich thut, wo die Noth hergehet, und nicht versuchet wird.

16. Also thut er mit dem Brod auch; weil es vorhanden ist, so nähret er dadurch und darunter, daß man es nicht sehe, und

meyne das Brod thue es: wo es aber nicht vorhanden ist, da nähret er ohne Brod, allein durchs Wort, wie er thut unter dem Brod; daß also das Brod sein Gehülfe sey, gleichwie Paulus 1 Cor. 3, 9. saget: Wir sind GOttes Helfer, das ist, durch und unter unserm äusserlichen Predigtamt gibt er innwendig die Gnade, die er auch wol ohne unser Amt geben könnte, und auch gibt; aber weil das Amt da ist, soll man dasselbige nicht verachten, noch GOtt versuchen. Also nähret er uns durchs Brod äusserlich; aber innwendig gibt er alleine das Gedeyen und Dauen, welches nicht kann das Brod geben. Und Summa: Alle Creaturen sind GOttes Larven und Mummereyen, die er will lassen mit ihm wirken und helfen allerley schaffen, das er doch sonst ohne ihr Mitwirken thun kann, und auch thut; auf daß wir bloß an seinem Worte alleine hangen. Also: es sey Brod da, daß wir darum nichts desto mehr trauen; oder sey nicht da, daß wir darum nichts desto mehr verzagen, sondern brauchen desselben, wenns da ist, und entbehren sein, wenns nicht da ist; gewiß, daß wir doch leben und ernähret sind zu beyden Zeiten, durch GOttes Wort, es sey Brod oder kein Brod da. Mit solchem Glauben überwindet man recht den Geiz, Bauch und zeitliche Sorge der Nahrung.

17. Die andere Anfechtung ist der ersten entgegen, und gleich widersinnisch. Diese gehet also zu, daß der Teufel uns lehret GOtt versuchen; wie er hier Christum heisset von der Zinnen des Tempels herab fallen, welches nicht vonnöthen war, weil da wol eine gute Treppe war, darauf er mochte herunter gehen. Und daß diese Anfechtung sey auf GOtt zu versuchen, beweiset auch wol die Antwort Christi, da er spricht: Es stehet geschrieben: Du sollt GOtt, deinen HErrn, nicht versuchen; damit er anzeiget, daß ihn der Teufel hat wollen reizen GOtt zu versuchen.

18. Und diese folget recht wohl der ersten Anfechtung. Denn wo der Teufel ein Herz fühlet, das GOtt vertrauet in Mangel und Noth, so läßt er bald ab von der Anfechtung des Bauchs und Geizes, und denket: harre, willst du ganz geistlich und gläubig seyn, ich will dir dazu helfen; fähret zu, und greift es an auf der andern Seite, daß sie auch gläuben sollen, da GOtt nicht geboten hat zu gläuben, noch will, daß man gläuben sollte. Als: Wenn dir GOtt Brod im Hause gegeben hätte, wie er thut jährlich in aller Welt, und du wolltest desselbigen nicht brauchen, sondern dir selbst eine Noth und Mangel machen, und sagen: Ey, man soll GOtt gläuben, ich will des Brods nicht essen, sondern harren, bis mir GOtt Himmelbrod zuschicket. Siehe, das wäre GOtt versucht, denn er heißt da nicht gläuben, wo das vorhanden ist, das man darf und erwerben sollte. Wie kann man gläuben, wenn mans schon hat?

19. Also siehest du hier, daß er Christo einen Mangel und Noth vorgibt, da doch kein Mangel noch Noth ist, sondern zuvor eine gute Weise vorhanden ist, daß er vom Tempel kommen kann, ohne solch neu erdichtetes unnöthiges Herabfahren. Darum führet er auch Christum auf den Tempel, in die heilige Stadt, (spricht der Evangelist,) und stellet ihn auf eine heilige Stätte. Denn er macht dem Menschen solche köstliche Gedanken, daß er meynet, er sey voll Glaubens und auf rechter heiliger Bahn; und stehet doch nicht im Tempel, sondern nur auf dem Tempel, auswendig; das ist, er ist nicht im rechten heiligen Sinn des Glaubens, sondern ausserhalb desselbigen, im Schein des rechten Glaubens; und ist

doch

doch in der heiligen Stadt, das ist, solche Leute findet man alleine in der Christenheit, und unter den rechten Christen, die vom Glauben viel hören predigen. Dazu führet er die Sprüche der Schrift. Denn solche Leute lernen die Schrift auch durch täglich hören; aber nicht weiter, denn auf ihren Wahn und falschen Glauben. Denn hier führet er aus dem Ps. 91, 11. herein, wie GOtt den Engeln befohlen habe, daß sie die GOttes Kinder sollen behüten, und auf den Händen tragen. Aber der Schalk läßt anstehen, das dabey stehet, nemlich, daß die Engel sollen GOttes Kinder behüten auf ihren Wegen. Denn also lautet der Psalm: Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich sollen behüten auf deinen Wegen ꝛc. daß also die Hut der Engel sich, nach GOttes Befehl, nicht weiter streckt, denn auf den Weg, darinnen uns GOtt zu gehen befohlen hat. Wo wir in solchen GOttes Wegen gehen, sollen unser die Engel wahrnehmen. Aber der Teufel läßt anstehen den Weg GOttes, und deutet und zeucht der Engel Hut auf allerley, auch auf das, das GOtt nicht geboten hat; das fehlet denn, und ist GOttes Versuchung.

20. Nun, diese Anfechtung geschieht selten in groben äusserlichen Dingen, als da sind, Brod, Kleider, Haus ꝛc. Denn wiewol man viel Wagehälse findet, die ihr Leib und Leben, Gut und Ehre ohne Noth in die Gefahr setzen; wie die thun, die muthwilliglich in den Streit ziehen, oder ins Wasser springen, oder um Geld spielen, oder sonst sich in die Gefahr begeben, von welchen der weise Mann spricht Sir. 3, 27: Wer Lust hat zur Gefahr, der wird darüber umkommen; denn darnach man ringet, darnach es gelinget, und gute Schwimmer ertrinken gerne, und gute Steiger fallen gerne. So findet man doch selten, die auf falschen GOttes Glauben sich enthalten des Brods, der Kleider und anderer Nothdurft, so sie vorhanden ist. Wie man lieset von zweyen Einsiedlern, die nicht wollten Brod von den Leuten nehmen, sondern GOtt sollte es vom Himmel zu ihnen senden, daß einer darüber starb, und fuhr zum Teufel, seinem Vater, der ihn solchen Glauben gelehret und von der Zinnen des Tempels fallen hieß.

21. Aber in geistlichen Sachen gehet diese Anfechtung gewaltiglich, da man nicht von der Nahrung des Bauchs, sondern der Seelen handelt. Hier hat GOtt eine Weise und Weg vorgestellet, da man die Seele ewiglich auf das allerreichlichste ohne allen Mangel ernähren kann, nemlich Christum, unsern Heiland. Aber den Weg, den Schatz, den Vorrath, will niemand. Jedermann suchet andere Wege, andern Vorrath, seiner Seelen zu helfen. Das sind sie, die Rechtschuldigen, die durch ihr eigen Werk gläuben selig zu werden: die setzt der Teufel fein auf den Tempel; sie folgen auch nach, und fahren herab, da kein Weg ist; gläuben und trauen auf GOtt in ihren Werken, da kein Glaube noch Traue, Weg noch Steg ist; sie stürzen aber den Hals ab. Er führet aber die Schrift dazu, und beredet sie dadurch, daß sie gläuben, die Engel behüten sie, und ihr Weg, Thun und Trauen gefalle GOtt wohl, und er habe sie es geheissen durch die Schrift, sie sollen gute Werke thun: sehen aber die Schrift nicht an, wie sie fälschlich wird vorgetragen.

22. Wer solche sind, haben wir genugsam und zum Ueberfluß genennet, nemlich, die Werkheiligen und ungläubigen Heuchler, unter dem Namen und Haufen Christliches Wesens und Volks. Denn in der heiligen Stadt muß die Anfechtung geschehen, und ist seltsam wider einander. In der

ersten Anfechtung ist der Mangel und Hunger die Ursach, daß man nicht gläubet, da man gerne wollte volle Genüge haben, daß man nicht dürfte gläuben. In dieser ist der Ueberfluß und volle Gnüge Ursache, daß man nicht gläubet, da man des gemeinen Schatzes überdrüßig wird, und etwas eigenes ein jeglicher vornimmt, seine Seele zu: versorgen. Also gehet es mit uns zu; haben wir nichts, so verzweifeln wir an GOtt, und gläuben nicht; haben wir Ueberfluß, so werden wir sein müde, und wollen was anders haben, und gläuben abermal nicht. Dort fliehen wir und hassen den Mangel, und suchen die Fülle; hier suchen wir Mangel, und fliehen die Fülle. Nein, wie es GOtt mit uns machet, so ists nicht recht. Es ist eine grundlose Bosheit unsers Unglaubens.

23. Die dritte Anfechtung ist, zeitliche Ehre und Gewalt; wie das klärlich geben die Worte des Teufels, da er Christo alle Königreiche der Welt weiset und zu geben anbeut, wo er ihn wollte anbeten. Daher gehören die, so vom Glauben abfallen um Ehre und Gewalt willen, daß sie hier gute Tage haben, oder ja nicht weiter glauben, denn Ehre und Gewalt bleibet. Der Art sind auch die Ketzer, die Secten und Rotterey im Glauben unter den Christen anrichten, daß sie hoch herfahren vor der Welt, und in Ehren schweben. Daß man diese dritte Anfechtung mag zur rechten Seiten setzen, wie die erste auf die linke: daß die erste sey die Anfechtung des Unglücks, da man zu Zorn, Ungeduld und Unglauben gereizet wird. Die dritte und letzte, die Anfechtung des Glücks, da man zur Lust, Ehren, Freuden, und alles, was hoch ist, gereizet wird. Die andere und mittelste ganz geistlich ist, und mit blinden Streichen und Irrthum umgehet, die Vernunft zu verführen vom Glauben.

24. Denn welchen der Teufel mit Armuth, Mangel, Noth und Elend nicht kann überwinden, den greift er an mit Reichthum, Gunst, Ehre, Lust, Gewalt ꝛc. und ficht zu beyden Seiten wider uns; ja, er gehet um und um, spricht St. Petrus, 1 Petr. 5,8: Daß, welche er nicht mit Leid noch Liebe, das ist, weder mit der ersten zur Linken, noch mit der dritten zur Rechten kann stürzen, über und wider die leget er sich gar, und greift sie mit Irrthum, Blindheit und falschem Verstand der Schrift an. Wo er da gewinnet, da gehet es weder zur Linken noch zur Rechten wohl; sondern man leide Armuth, oder habe Fülle, man streite, oder gebe sich darinnen gewonnen, so ist alles verloren. Denn in Irrthum hilft weder Geduld im Unglück, noch Beständigkeit im Glück; sintemal in beyden Stücken die Ketzer oft mächtig sind, und der Teufel auch gerne sich stellet, als er überwunden sey (wiewol er nicht überwunden ist,) in der ersten und letzten, wenn er nur in der mittelsten und andern gewonnen hat. Denn er läßt die Seinen auch wol viel mangeln und geduldig seyn, wiederum die Welt verachten; aber keines nicht mit rechtem Herzen und Glauben.

25. So sind nun diese drey Anfechtungen allzumal schwer und hart; aber die mittelste ist die grösseste; denn sie ficht die Lehre des Glaubens selbst an im Geist, und ist geistlich und in geistlichen Dingen. Die andern zwey fechten den Glauben an in äusserlichen Dingen, als im Glück und Unglück, in Lieb und Leid ꝛc. wiewol sie auch beyde uns tief suchen. Denn wehe thut es, daß man sich an den Himmel halten soll, und immer mangeln, und essen von Steinen, da kein Brod ist. Wiederum, wehe thut es,

Gunst,

Gunst, Ehre und Gut, Freunde und Gesellen verachten, und fahren lassen, das man schon hat. Aber der Glaube vermag es alles, in GOttes Wort gegründet; ist der stark, so ists ihm auch leicht.

26. Die Ordnung dieser Anfechtungen wie sie Christo sind nach einander begegnet, kann man nicht gewiß wissen: denn die Evangelisten stimmen nicht überein. Die Matthäus setzet zu mittelst, die setzet Lucas zuletzt, Luc. 4, 4. 5. und wiederum, die er zu mittelst setzt, die setzet Matthäus zuletzt, als habe ihm nicht viel an der Ordnung gelegen. Aber wo man davon predigen und sagen wollte, wäre die Ordnung Lucä am besten. Denn es läßt sich fein hersagen und erzehlen, daß der Teufel zuerst anfechte mit Mangel und Unglück. Wo das nichts schafft, [d. d. s darnach mit Glück und Ehren. Zuletzt, wo solches alles nicht hilft,] daß er ganz und gar darein falle und schlage, mit Irrthum, Lügen und andern geistlichen Tücken. Aber weil sie nicht so in der Uebung und Erfahrung gehen, sondern wie sichs begibt, daß ein Christ jetzt mit der letzten, jetzt mit der ersten ꝛc. angefochten wird, hat Matthäus nicht acht gehabt auf die Ordnung, die einem Prediger davon zu sagen eben wäre. Und ist vielleicht Christo auch so gangen die vierzig Tage über, daß der Teufel keine Ordnung mit ihm gehalten hat, sondern heute mit dieser, morgen mit der andern, über zehen Tage wieder mit der ersten, und so fortan, wie sich es hat zugetragen, angefochten habe.

27. Am letzten sind die Engel zu ihm getreten, und haben ihm gedienet. Das muß leiblich zugegangen seyn, daß sie leiblich erschienen sind, und haben ihm Essen und Trinken gebracht, und gleichwie zu Tische und aller Nothdurft gedienet. Denn der Dienst ist äusserlich seinem Leibe geschehen; gleichwie auch der Teufel, sein Versucher, ohne Zweifel in leiblicher Gestalt erschienen ist, vielleicht auch als ein Engel. Denn, daß er ihn auf die Zinnen des Tempels stellet, und weiset ihm auch alle Reiche der Welt in einem Augenblick, muß er etwas höhers gewesen seyn, denn ein Mensch; wie er sich denn selbst auch etwas höhers dargibt, da er ihm anbeut alle Reiche auf Erden, und will sich anbeten lassen. Er wird aber des Teufels Gestalt freylich nicht geführet haben; denn er ist gern schön, wenn er lügen und trügen will, wie St. Paulus von ihm sagt 2 Cor. 11, 14. daß er sich als ein Engel des Lichts stellet.

28. Solches aber ist uns zum Trost geschrieben, daß wir wissen, wie uns viel Engel widerum dienen, wo uns ein Teufel anficht; so wir ritterlich fechten, und so wir stehen, so läßt uns GOtt nicht Mangel leiden, es müssen ehe die Engel vom Himmel kommen, und unsere Becker, Keller und Köche werden, und uns in aller Nothdurft dienen. Es ist um Christi willen nicht geschrieben, der es nicht bedarf. Haben ihm die Engel gedienet, so mögen, ja sollen sie uns auch dienen.

Evangelium am andern Sonntage in der Fasten.

Matth. am 15. Cap. v. 21–28.

Und JEsus ging von dannen und entwich in die Grenze Tyri und Sidon. Und siehe, ein Cananäisch Weib ging aus derselbigen Grenze, und schrye ihm nach, und sprach: Ach HErr, du Sohn David, erbarme dich mein, meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget.

Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn, und sprachen: Laß sie doch von dir, denn sie schreyet uns nach. Er antwortete und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen von dem Hause Israel. Sie kam aber und fiel vor ihm nieder, und sprach: HErr, hilf mir! Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brodt nehme, und werfe es vor die Hunde. Sie sprach: Ja HERR, aber doch essen die Hündlein von den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen. Da antwortete JEsus und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe wie du willst. Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde.

Innhalt.

Von dem Glauben des Cananäischen Weibleins, und von der heimlichen Deutung des Evangelii.

I. Von dem Glauben.
1. Daß dieser Glauben recht vollkommen gewesen 1.
2. wie und woher dieser Glaube entsprungen 2. 3.
3. wie Christus diesen Glauben auf die Probe stellt.
A die erste Probe.
a die Probe an sich 4.
b das Verhalten des Weibes bey dieser Probe 5
B die andere Probe.
a die Probe an sich 5. 6.
b das Verhalten des Weibes bey dieser Probe 7.
C die dritte Probe.
a die Probe an sich 8.
b das Verhalten des Weibes bey dieser Probe 9.
II. Die heimliche Deutung.
1. Das erste Stück der heimlichen Deutung 10. 12.
2. das andere Stück der heimlichen Deutung 13.
* Beschluß dieser Auslegung 14.

I.

Diß Evangelium hält uns für ein recht Exempel eines beständigen, vollkommenen Glaubens. Denn diß Weib bestehet und überwindet drey grosse starke Streite, und lehret uns fein, was die rechte Art und Tugend sey des Glaubens, nemlich, daß er ist eine herzliche Zuversicht auf die Gnade und Güte GOttes, die durch das Wort erfahren und offenbaret wird. Denn St. Marcus spricht c. 7, 25. sie habe das Gerüchte von JEsu gehöret. Was vor ein Gerüchte? Ohne Zweifel ein gut Gerüchte und gut Geschrey, daß Christus ein frommer Mann wäre, und jedermann gerne hülfe. Solch Gerüchte von GOtt ist ein recht Evangelium und Wort der Gnaden; daraus ist kommen der Glaube in diesem Weibe; denn wo sie nicht geglaubet hätte, wäre sie nicht so nachgelaufen ꝛc. Also haben wir oft gehöret, wie St. Paulus Röm. 10, 17. saget, daß der Glaube komme durchs Hören, und das Wort müsse zuvor gehen, und der Anfang seyn der Seligkeit.

2. Wie gehet es aber zu, daß diß gute Gerüchte von Christo viel mehr gehöret haben, die ihm doch nicht nachlaufen, achten auch solch gut Gerüchte nichts? Antwort: Dem Kranken ist der Arzt nütze und angenehme; die Gesunden achten sein nicht. Aber das Weiblein fühlet seine Noth, darum liefs dem süssen Geruch nach, wie im Hoh. Lied Salom. 1, 3. stehet. Also muß auch Moses vorhergehen, und die Sünden lernen fühlen, auf daß die Gnade süsse werde und angenehme. Darum ists verloren, wie freundlich und lieblich Christus fürgebildet wird, wo nicht zuvor der Mensch durch sein selbst Erkenntniß gedemüthiget und begierig wird nach Christo, wie das Magnificat saget Luc. 1, 53: Er füllet die Hungerigen mit Gütern, aber die Reichen läßt er leer. Das ist alles zu Trost gesaget und geschrieben den elenden, armen, dürftigen, sündigen, verachten Menschen, daß sie in aller ihrer Noth wissen, zu wem sie sollen fliehen, und Trost und Hülfe suchen.

3. Aber

3. Aber da siehe, wie Christus den Glauben in den Seinen treibet und jaget, daß er stark und veste werde. Erstlich, daß sie auf solch gut Geschrey ihm nachläuft, und schreyet mit gewisser Zuversicht, er werde, seinem Gerücht nach, auch gnädiglich mit ihr handeln, stellet sich Christus allerdings anders, als wollte er ihren Glauben und gute Zuversicht fehlen lassen, und sein Gerücht falsch machen; daß sie hätte mögen denken: Ist das der gütige, freundliche Mann? oder: sind das die guten Worte, die ich von ihm habe hören sagen, darauf ich mich habe verlassen? Es muß nicht wahr seyn; er ist dein Feind, und will dein nicht; er möchte doch ein Wort sagen, und zu mir sprechen: ich will dein nicht. Nun schweiget er als ein Stock. Siehe, diß ist gar ein harter Puff, wenn sich GOtt also ernst und zornig erzeiget, und seine Gnade so hoch und tief verbirget; wie die wohl wissen, so es im Herzen fühlen und erfahren, daß sie dünket, er wolle nicht halten, was er geredet hat, und sein Wort lassen falsch werden; wie den Kindern Israel auch geschah am Rothen Meer, und sonst viel andern grossen Heiligen.

4. Nun, was thut das Weiblein hiezu? Sie thut solch unfreundlich und hart Geberde Christi aus den Augen, läßt sich das alles nicht irren, nimmts auch nicht zu Sinn, sondern bleibet stracks und vest in ihrer Zuversicht hangen an dem guten Gerüchte, das sie von ihm gehöret und gefasset hatte, und lässet nicht ab. Also müssen wir auch thun, und lernen allein am Wort vest hangen, ob gleich GOtt mit allen Creaturen sich anders stellet, denn das Wort von ihm saget. Aber, o wie wehe thut das der Natur und Vernunft, daß sie sich soll so nacket ausziehen, und lassen alles, was sie fühlet, und allein am blossen Wort hangen, daß sie auch das Widerspiel fühlet. GOtt helfe uns in Nöthen und Sterben zu solchem Muth und Glauben!

5. Zum andern, da ihr Geschrey und Glauben nicht hilft, treten herzu die Jünger mit ihrem Glauben, und bitten für sie, und meynen, sie werden gewiß erhöret. Aber da sie meynen, er solle weicher werden, wird er nur desto härter, und lässet beyde, ihren Glauben und Gebet, fehlen, wie sichs ansiehet und fühlet. Denn er schweiget hier nicht und läßt sie zweifeln; sondern schlägt ihnen ihr Gebet ab, und spricht: Ich bin nicht gesandt, denn zu den verlornen Schafen des Hauses Israel. Dieser Puff ist noch härter, da nicht allein unsere eigene Person verstossen, sondern auch der einige Trost abgeschlagen wird, den wir noch übrig haben, nemlich, Trost und Fürbitte frommer und heiliger Leute. Denn das ist unser letzter Behelf, wenn wir fühlen, daß uns GOtt ungnädig ist, oder irgend eine Noth leiden, daß wir zu frommen, geistlichen Leuten gehen, Rath und Hülfe suchen, und sie auch willig sind, wie die Liebe fodert, und wird doch nichts daraus, sie werden auch nicht erhöret, sondern wird nur ärger mit uns.

6. Denn hier möchte man Christo aufrücken alle die Worte, darinnen er verheissen hat Erhörung seinen Heiligen, als Matthäi c. 18, 20: Wo zween versammlet eines Dinges eins werden zu bitten, das soll ihnen geschehen. Item Marc. 11, 24: Was ihr bittet, soll euch werden, gläubets nur; und dergleichen viel mehr. Wo bleiben hier solche Verheissungen? Aber er antwortet bald, und spricht: Ja, es ist wahr, ich höre alle Gebete; ich habe aber solche Verheissung gethan allein dem Hause Israel. Wie dünkt dich? Ist das nicht ein Donnerschlag, der beyde, Herz und Glauben, auf tausend Stück zuschlüge, wenn es fühlet, daß GOttes Wort, darauf es bauet, sey

nicht

nicht von ihm gesagt, es gehe andere an? Hier müssen alle Heiligen und alle Fürbitte stille stehen, ja hier muß das Herz auch das Wort lassen fahren, wo es nach dem Fühlen sich halten wollte.

7. Aber was thut das Weiblein? Es läßt doch nicht ab, hält sich an das Wort, ob es ihm gleich aus dem Herzen will mit Gewalt gerissen werden, kehret sich an solche ernste Antwort nicht, trauet noch veste, seine Güte sey noch darunter verborgen, und will noch nicht urtheilen, daß Christus ungnädig sey, oder seyn möge. Das heißt ja vest gehalten.

8. Zum dritten, läuft sie ihm nach ins Haus, wie Marcus c. 7, 24. schreibet, hält an, fällt vor ihm nieder, und spricht: HErr, hilf mir! Da holet sie den letzten Mordschlag, daß er unter ihre Augen sagt, wie die Worte lauten, sie sey ein Hund, und nicht werth, daß sie des Brods der Kinder theilhaftig werde. Was will sie hier sagen? Da gibt er ihr schlechts für, sie sey der Verdammten und Verlornen eine, die nicht solle mit den Auserwählten gerechnet werden.

9. Das ist eine ewige unwiderrückliche Antwort, da niemand fürüber kann; noch läßt sie nicht ab, sondern bewilliget auch in sein Urtheil, und gibt es zu, sie sey ein Hund, begehret auch nicht mehr, denn ein Hund, nemlich, daß sie die Brosamen, so vom Tische des Herrn fallen, esse. Ist das nicht ein Meisterstück? Sie fähet Christum in seinen eigenen Worten. Er gleichet sie einem Hunde, das gibet sie zu, und bittet nicht mehr, denn er wollte sie einen Hund lassen seyn, wie er selbst urtheilet. Wo wollte er hin? Er war gefangen. Einem Hunde läßt man ja die Brosamlein unter dem Tisch; das ist sein Recht. Darum thut er sich auch nun gar auf, und gibt sich in ihren Willen, daß sie nun nicht Hund, sondern auch ein Kind Israel sey.

11.

10. Aber das ist uns allen zu Trost und Lehre geschrieben, daß wir wissen sollen, wie tief GOtt vor uns seine Gnade verberge, und wie wir nicht nach unserm Fühlen und Dünken von ihm halten sollen, sondern stracks nach seinem Wort. Denn hier siehest du, ob sich Christus gleich hart stellet, so gibet er doch kein endlich Urtheil, daß er nein sage; sondern alle seine Antwort lautet wol als nein, sind aber nicht nein, sondern hangen und schweben. Denn er spricht nicht: Ich will sie nicht hören; sondern schweiget stille, sagt weder ja noch nein. Also spricht er auch nicht, sie sey nicht vom Hause Israel; sondern, er sey allein zum Hause Israel gesandt: läßt es also hangen und schweben zwischen nein und ja. Also spricht er nicht: du bist ein Hund, man soll dir nicht vom Brod der Kinder geben; sondern, es sey nicht fein ꝛc. läßt es aber hangen, ob sie ein Hund sey oder nicht. Doch lauten alle drey Stück stärker auf das Nein, denn auf das Ja: und ist doch mehr Ja drinnen, denn Nein; ja, eitel Ja ist drinnen, aber gar tief und heimlich, und scheinet eitel Nein.

11. Damit ist angezeiget, wie unser Herz stehet in der Anfechtung; wie sichs fühlet, so stellet sich hier Christus. Es meynet nicht anders, es sey eitel Nein da, und ist doch nicht wahr; darum muß sichs von solchem Fühlen kehren, und das tiefe heimliche Ja unter und über dem Nein mit vestem Glauben auf GOttes Wort fassen und halten, wie diß Weiblein thut, und GOtt recht geben in seinem Urtheil wider uns, so haben wir gewonnen, und fangen ihn in seinen eigenen Worten. Als, wenn wir im Gewissen fühlen, daß uns GOtt schilt für Sünder,

der, und nicht werth des Himmelreichs urtheilet, da fühlen wir die Hölle, und dünket uns, wir sind ewiglich verloren. Wer nun hier dieses Weibleins Kunst könnte, und GOtt in seinem eigenen Urtheil fangen, und sagen: Ja, HErr, es ist wahr, ich bin ein Sünder und deiner Gnade nicht werth; aber doch hast du verheissen Vergebung den Sündern, und bist nicht kommen die Gerechten zu ruffen, sondern, wie auch St. Paulus sagt 1 Tim. 1, 15. die Sünder selig zu machen. Siehe, so müßte sich GOtt durch sein eigen Urtheil über uns erbarmen.

12. Also that der König Manasse in seiner Busse, wie sein Gebet ausweiset, daß er GOtt recht gab in seinem Urtheil, und schuldigte sich einen grossen Sünder, und ergriff doch GOtt bey der verheissenen Vergebung über die Sünder. Also thut auch David Ps. 51, 6. und spricht: Dir allein habe ich gesündiget, und übel vor dir gethan, auf daß du gerecht bleibest in deinen Worten, und rein seyest, wenn du gerichtet wirst. Denn das bringet uns alle Ungnade, daß wir GOttes Urtheil nicht leiden, noch ja dazu sagen können, wenn er uns für Sünder hält und urtheilet. Und wenn es die Verdammten könnten thun, so wären sie des Augenblicks selig. Wir sagen es wol mit dem Munde, daß wir Sünder sind; aber wenn es GOtt selbst sagt im Herzen, so stehen wir nicht, und wollten gerne für fromm und als die Frommen gehalten, und des Urtheils los seyn. Aber es muß seyn; soll GOtt recht seyn in seinen Worten, daß du ein Sünder seyest, so magst du denn brauchen des Rechts aller Sünder, das ihnen GOtt gegeben hat, nemlich Vergebung der Sünden. So issest du denn nicht allein die Brosamlein unter dem Tische, wie die Hündlein; sondern bist auch Kind, und hast GOtt zu eigen nach deinem Willen.

13. Das ist die geistliche Deutung dieses Evangelii, samt der schriftlichen Auslegung. Denn wie es diesem Weiblein gehet in der leiblichen Krankheit ihrer Tochter, welche sie durch ihren Glauben wunderlich gesund machet; also gehet es auch uns, wenn wir von Sünden und geistlicher Krankheit sollen gesund werden, welche ist ein rechter böser Teufel; da muß sie ein Hund werden, und wir Sünder und Höllenbrände werden, so sind wir schon genesen und selig.

14. Was aber mehr in diesem Evangelio zu sagen ist, als, daß durch eines andern Glauben, ohne eigenen Glauben, jemand kann Gnade und Hülfe erlangen, wie hier des Weibleins Tochter geschieht, ist anderswo genugsam gesagt; wie auch Christus und die Jünger samt dem Weiblein in diesem Evangelio uns das Exempel der Liebe vortragen, daß keines für sich selbst, sondern ein jegliches für den andern thut, bittet und sorget, ist auch klar genug und wohl zu finden.

Evangelium am dritten Sonntage in der Fasten.

Lucä am 11. Capitel v. 14-28.

JEsus trieb einen Teufel aus, der war stumm; und es geschah, da der Teufel ausfuhr, da redete der Stumme; und das Volk wunderte sich. Etliche aber unter ihnen sprachen: Er treibet die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel. Die andern aber versuchten ihn, und begehrten ein Zeichen von ihm vom Himmel; er aber vernahm ihre Gedanken, und sprach zu ihnen: Ein jeglich Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste, und ein Haus fället über das andere. Ist denn der Satanas auch mit ihm selbst uneins, wie will sein Reich bestehen? dieweil ihr saget, ich treibe die Teufel aus durch Beelzebub.

So aber ich die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter seyn. So ich aber durch den Finger GOttes die Teufel austreibe, so kömmt je das Reich GOttes zu euch. Wenn ein starker Gewapneter sein Haus bewahret, so bleibet das Seine mit Frieden; wenn aber ein Stärkerer über ihn kömmt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den Raub aus. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet. Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausfähret, so durchwandelt er dürre Stätte, suchet Ruhe, und findet ihr nicht; so spricht er: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gangen bin, und wenn er kömmt, so findet ers mit Besemen gekehret und geschmücket: Denn gehet er hin, und nimmt sieben Geister zu sich, die ärger sind, denn er selbst, und wenn sie hinein kommen, wohnen sie da, und wird hernach mit demselbigen Menschen ärger, denn vorhin. Und es begab sich, da er solches redete, erhub ein Weib im Volk die Stimme, und sprach zu ihm: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Er aber sprach: Ja, selig sind, die das Wort GOttes hören und bewahren.

Innhalt.

Christi Verantwortung gegen seine Lästerer, samt der heimlichen Deutung.

* Von den mancherley Lehren, so in diesem Evangelio vorgehalten werden 1. 2.

I. Christi Verantwortung gegen seine Lästerer.
1. Verantwortet sich Christus mit redlicher, vernünftiger Ursach 3-5.
2. verantwortet er sich mit einem öffentlichen Exempel und mit gleichem Werke 6-9.
3. verantwortet er sich mit einem Gleichnisse, aus der Erfahrung genommen 10.
4. verantwortet er sich mit schönen Sprüchen und Lehren 11.
5. verantwortet er sich mit Dräuen 12.
* wie und warum wir nicht sollen sehen auf die Werke und Würde der Heiligen, sondern auf GOttes Wort 13.

II. Die heimliche Deutung.
1. Die heimliche Deutung des tauben, stummen und besessenen Menschen 14.
2. die heimliche Deutung, daß die Jüden den Teufel haben genannt Beelzebub 15.
3. die heimliche Deutung des Starken, der sein Haus mit Friede besitzet 16.
4. die heimliche Deutung des Stärkeren, welcher über den Starken kömmt 17.18.
5. die heimliche Deutung, daß der unsaubere Geist dürre Stätte durchwandert 19.
6. die heimliche Deutung, daß der Satan wiederkehret, und sieben ärgere Geister zu sich nimmt 20.

I.

Das ist ein schön Evangelium, darinnen wir viel und mancherley lernen, und ist darinnen fast alles fürgebildet, was Christus, sein Reich, Evangelium sey, was er schaffe, und wie es dem allen in der Welt gehe. Und zum ersten, wie alle Evangelia thun, lehret es uns den Glauben und die Liebe; denn es hält uns Christum vor, als einen Heiland und Helfer in allen Nöthen, aus grosser Liebe: wer das gläubt, der ist selig. Denn da sehen wir, daß er nichts mit Gesunden zu schaffen hat, sondern mit dem armen Menschen, der vielerley Plage hat. Er war blind, wie Matthäus sagt, stumm und besessen, wie hier Lucas sagt. Nun sind alle Stummen auch taub, daß auch in Griechischer Sprache taub und stumm ein Wort ist. Damit reizet er uns zu sich, daß wir uns alles Gutes zu ihm versehen sollen, und zu ihm laufen in aller Noth. Darnach wiederum auch, nach der Liebe Art, mit andern thun, wie er mit uns thut; das ist die gemeine und allerlieblichste Lehre dieses und aller Evangelien durchs ganze Jahr. Der arme Mensch ist aber nicht darzu kommen ohne das Wort; denn es müssen ja diejenigen, so ihn zu Christo brachten, gehöret haben von solcher Liebe Christi sagen, dadurch sie bewegt sind, ihm zu vertrauen, daß wir lernen, wie der Glaube durch das Wort kömmt; davon anderswo genug.

2. Zum

2. Zum andern, wird hier angezeiget, wie es Christo und dem Evangelio in der Welt gehet, nemlich, daß dreyerley Zuhörer sind: Etliche verwundern sich sein; das sind die Frommen und rechten Christen, die so groß davon halten, daß sie sich auch dafür entsetzen. Etliche lästern es, als die Pharisäer und Gelehrten, die es verdroß, daß sie nicht auch so viel zu thun vermochten, und sorgeten, er würde vor dem Volk höher gehalten, denn sie. Etliche versuchen ihn, und wollen Zeichen haben, und er soll es machen, wie sie dünkt, daß sie es für ein Spiel hatten, wie Herodes von Christo auch begehret. Aber er antwortet den beyden: zuerst den Lästerern in diesem Evangelio, darnach den Versuchern, nemlich, daß kein Zeichen soll der argen Art gegeben werden, ohne das Zeichen Jonä, des Propheten; davon man heute nicht lieset. Den Lästerern antwortet er freundlich, und handelt auf fünferley Weise wider sie.

3. Zum ersten, mit redlicher, vernünftiger Ursache, daß er aus zweyen Gleichnissen schließt, daß ein Teufel den andern nicht kann austreiben; denn wo das wäre, so müßten die Teufel uneins seyn, und so bestünde Satans Reich nicht wohl. Weil das die Natur gibt, wo ein Reich uneins unter sich ist, und sie sich selbst unter einander vertreiben, wider dasselbige darf man keinen Streit vornehmen, es wird wol von ihm selbst viel ärger untergehen, denn durch Streit. Also, wo ein Haus unter sich selbst uneins ist, das darf auch keines Zerstörens nicht. Wie denn auch der Heyde Salustius, aus der Natur und Erfahrung gelehrt, spricht: Groß Gut vergehet durch Uneinigkeit, aber durch Einigkeit wird klein Gut groß. Wenn nun die Teufel uneins wären, so fast, daß einer den andern austriebe, so wäre sein Reich nichts, so hätten wir wol Friede mit ihnen.

4. Was haben zu solcher hellen Ursache mögen sagen diese Lästerer? Das Maul ist ihnen verstopffet; aber doch das Herz verstockt, daß sie nichts darnach fragten. Denn ein verstockt Herz läßt ihm nicht sagen, wie hell und klar die Wahrheit vorgebracht wird; doch wird der Frommen Glaube dadurch bekräftiget, die daran sehen, daß des Glaubens Grund recht und gut ist. Und um solcher willen muß man den Verstockten antworten, und das Maul stopffen. Obgleich dieselbigen sich nicht bekehren noch schweigen, so dienets doch dazu, daß ihre verstockte Thorheit offenbar wird, wenn sie je länger je thörichter reden, daß mans auch greifen mag, auf daß ihr Ding nicht einen Schein behalte, als sey es gut und recht, wie auch Salomon saget Sprüchw. 26, 5: Antworte dem Narren, daß er sich nicht klug dünke, das ist, antworte ihm auf seine Thorheit, daß sie zu schanden werde, um der andern willen, daß sie ihm nicht folgen und betrogen werden, als habe er recht; sonst, wo die Ursache nicht ist, ists besser stille schweigen; wie auch daselbst Salomon v. 4. sagt: Antworte dem Narren nicht auf seine Thorheit, daß du ihm nicht auch gleich werdest.

5. Sie mögen auch hier nicht sagen, daß sich die Teufel also stellen, als seyen sie uneins, und weiche einer dem andern zu willen, die Leute zu täuschen; denn man siehet ja öffentlich, wie sie sich sperren und wehren, schreyen und toben, reissen und wüten, wenn sie den Ernst sehen, daß sie sollen ausfahren; daß man muß bekennen, wie sie Christo und seinem Geiste wider und uneins mit ihm sind, als dem sie ungerne weichen, und weichen müssen. Darum bleibet hier nichts,

denn die öffentliche lästerliche Lügen, darinnen sie ergriffen und zu schanden werden, daß sie GOttes Werk aus gifftigem Haß und Neid dem Teufel zueignen. Daran wir lernen, daß uns nicht wundern soll, ob unsere Lehre und Thun verlästert wird, und ob verstockte Herzen sich nicht sättigen noch bekehren lassen, ob sie gleich mit greiflicher Wahrheit überwunden sind, und das Maul ihnen gestopffet ist. Es ist genug, daß ihre verstockte Narrheit durch unsere Antwort vor den Frommen aufgedeckt, erkannt und zunichte wird, damit sie nicht durch dieselbigen im guten Schein verführet werden; darnach lasse man sie fahren, wo sie hin wollen, sie haben ihr Urtheil, spricht St. Paulus Titum am 3, v. 11.

6. Zum andern, mit einem öffentlichen Exempel und mit gleichem Werk, da er spricht: Durch wen treiben sie eure Kinder aus? Als sollte er sagen; Ist das nicht eine öffentliche Wüterey? Eben das ihr in euern Kindern lobet, das verdammt ihr in mir. Weil es eure Kinder thun, so ist es von GOtt; weil ich es aber thue, so muß es vom Teufel seyn. So muß es gehen in der Welt: Was Christus thut, das ist des Teufels, wenn es ein anderer thät, so wäre es recht. Also thun jetzt auch unsere Tyrannen und Feinde des Evangelii, die auch das in uns verdammen, das sie doch selbst thun, und bekennen, und lehren; sie müssen also thun, auf daß ihr Urtheil ja öffentlich gebilliget werde, wie sie mit allem Recht verdammt sind. Die Kinder, davon hier Christus redet, daß sie Teufel austreiben, sind, achte ich, gewesen etliche Teufelsbeschwörer im Volk; wie denn GOtt diesem Volk mancherley geistliche Gaben geschenkt hat von Anbeginn; und nennet sie ihre Kinder; als sollte er sagen: Ich bin GOttes Kind, und muß des Teufels seyn, so doch die, welche eure Kinder und von euch geboren sind, eben dasselbige thun, und müssen nicht des Teufels seyn.

7. Darum werden sie auch eure Richter seyn, das ist, ich beruffe mich auf sie. Die werden müssen urtheilen, daß ihr mich mit Unrecht lästert und euch selbst verdammt. So denn ein Teufel den andern nicht austreibt, so muß es ja eine andere Macht thun, die weder teufelisch noch menschlich ist, sondern göttlich. Darum folgt: So ich die Teufel durch GOttes Finger austreibe, so kömmt auf euch das Reich GOttes. Diesen Finger GOttes deutet Matthäus c. 12, 28. selbst den Heiligen Geist; denn sein Text lautet also: So ich durch den Geist GOttes die Teufel austreibe ꝛc. Summa, Christus will so viel sagen: Soll das Reich GOttes zu euch kommen, so muß der Teufel ausgetrieben seyn; denn sein Reich ist wider GOttes Reich, wie ihr selbst müsset bekennen. Nun treibet man den Teufel nicht mit Teufel aus, viel weniger mit Menschen oder durch Menschen Kraft: sondern allein durch GOttes Geist und Kraft.

8. Daraus folget, daß, wo GOttes Finger nicht austreibet den Teufel, da ist noch des Teufels Reich; wo des Teufels Reich ist, ist GOttes Reich nicht. So schließt sich es hier mächtiglich, daß, so lange der Heilige Geist nicht in uns kommt, da sind wir nicht allein untüchtig zum Guten, sondern sind vonnöthen in des Teufels Reich. Sind wir aber in seinem Reich, so mögen wir nichts anders thun, denn was dem Teufel lieb ist; sonst wäre es nicht sein Reich zu nennen; wie auch St. Paulus spricht zu Timotheo, 2 Tim. 2, 26. daß die Leute gefangen sind in des Teufels Stricken nach seinem Willen. Wie sollte er nun von den Seinen leiden, daß sie einen

Gedan-

Gedanken vornähmen etwas zu thun, das wider sein Reich und nicht für sein Reich wäre? O es ist ein trefflich, schrecklich, groß Wort, daß Christus hier dem Teufel ein solch Reich zugibt, das ohne den Geist Gottes nicht kann vermieden werden, und Gottes Reich nicht kommen kann, sein Reich werde denn mit göttlicher, himmlischer Gewalt von uns vertrieben.

9. Das beweiset auch wohl dieser arme Mensch, der leiblich vom Teufel besessen war. Sage an, was konnte er dazu thun, mit allen Menschen auf Erden, damit er des Teufels los würde? Ohn Zweifel nichts. Er mußte wol thun und leiden, wie der Teufel, sein Herr, wollte, bis daß Christus mit GOttes Kraft kam. Nun siehe, konnte er nicht des Teufels leiblich von seinem Leibe los werden; wie sollte er sein geistlich und von seiner Seelen los werden durch eigene Kraft? sintemal die Seele Ursache ist, daß der Leib besessen wird zur Strafe, darum, daß sie besessen ist durch die Sünde, und der Sünden schwerlicher los zu werden ist, denn der Strafe, und auch die Seele härter besessen ist allezeit, denn der Leib. Das beweiset man damit, daß der Teufel dem besessenen Leibe läßt seine natürliche Kräfte und Werk; aber die Seele beraubet er der Vernunft, Sinn, Witz, Verstand, und aller ihrer Kräfte, wie man wohl siehet in den besessenen Menschen.

10. Zum dritten, mit einem Gleichniß aus der Erfahrung genommen, nemlich, wenn ein Starker von einem Stärkern überwältiget wird, und sein Harnisch und Hausrath genommen ꝛc. Damit bezeuget er auch, daß den Teufel niemand kann überwinden, ohne GOtt allein; daß sich abermal niemand rühmen kann, er möge durch sich selbst die Sünde oder den Teufel austreiben. Und siehe, wie er den Teufel abmahlet, er nennet ihn einen starken Riesen, der seinen Hof und Haus bewahret; das ist, der Teufel hat die Welt nicht allein innen, wie sein eigen Reich, sondern hat sie auch verwahret und bestätiget, daß sie ihm niemand nehmen kann; er hat sie auch in stiller Ruhe innen, daß sie thut was er will. Wie viel nun ein Haus oder Hof sich mag setzen oder wehren gegen dem Tyrannen, der es innen hat; so viel mag sich auch der freye Wille und menschliche Kraft wider diese, Sünde und den Teufel setzen, nemlich, nichts überall; er muß unter ihnen seyn. Und wie das Haus muß von einem Stärkern erobert und dem Tyrannen abgenommen werden, also muß der Mensch auch durch Christum erlöset und dem Teufel abgenommen werden; daß wir hier abermal sehen, wie gar nichts unser Thun und Gerechtigkeit etwas helfe zu unserer Erlösung, sondern ist allein GOttes Gnade.

11. Zum vierten, mit schönen Sprüchen und Lehren, als: **Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet.** Der Teufel ist nicht mit mir, denn ich treibe sie ja aus; so muß er gewißlich wider mich seyn. Aber dieser Spruch gilt nicht allein dem Teufel, sondern auch den Lästerern, welche er hiemit aburtheilet und verdammt, daß sie wider ihn sind, weil sie nicht mit ihm sind. **Mit Christo seyn**, ist, daß man gleichen Sinn und Meynung habe mit Christo, das ist, gläuben an Christum, daß seine Werke, und nicht unsere Werke uns helfen; denn das hält Christus, und lehret es auch: aber sammlen mit Christo, ist, durch die Liebe Gutes thun, und reich werden in guten Werken. Wer nun nicht gläubet, der ist durch sein eigen Werk bey sich selbst, nicht mit Christo, sondern wider Christum; denn

er verleugnet Christum, weil er auf die Werke bauet. Also, wer nicht liebet, der sammlet nicht mit Christo, sondern thut verlorne Werke, dadurch er nur ärger wird, und weiter vom Glauben kommt.

12. Zum fünften, mit Dräuen, daß allezeit hernach ärger wird, denn vorhin: darum aufzusehen ist, daß man das Evangelium und Christum nicht alleine ungelästert lasse, der so grosse Dinge bey uns thut und den Teufel von uns treibet, sondern auch mit Ernst und Furcht behalte, daß uns nicht auch so gehe, daß hernach sieben ärgere Teufel uns besitzen, da uns zuvor einer besessen hat; gleichwie den Jüden geschehen ist, die zuvor nie so arg worden sind, als nun nach dem verkündigten Evangelio; und wir auch unter dem Pabstthum siebenmal, das ist, vielmal ärgere Heyden worden sind, unter dem Namen Christi, denn wir zuvor je gewesen sind; wie St. Petrus saget, 2 Petr. 2, 20: **Es ist hernach ärger mit ihnen worden, denn vorhin.** Und wo wirs versehen, so wird es uns jetzt nach diesem grossen Lichte auch also gehen, daß wir ärger werden, denn wir zuvor gewesen sind; denn der Teufel schläft nicht, so sind wir genug gewarnet.

13. Am letzten, daß das Weib Christum ausruffet und preiset, daß die Mutter selig sey, die solch Kind getragen hat ꝛc. begegnet er ihrer fleischlichen Andacht, und lehret uns alle damit die Summa dieses Evangelii, nemlich, daß wir nicht auf die Werke oder Würde der Heiligen gaffen sollen, sondern mehr aufs Wort GOttes, daß wir das hören und behalten. Denn es liegt uns nichts daran, es gibt uns auch nichts, wie heilig und würdig die Mutter dieses Kindes sey, auch nicht, wie edel das Kind und die Frucht sey; sondern was solch Kind für uns gethan hat, daß es uns durch Gnaden vom Teufel, ohne unser Zuthun und Verdienst, erlöset hat; welches uns wird durchs Wort GOttes vorgetragen, das wir hören und mit vestem Glauben halten sollen; so werden wir auch selig, wie die Mutter und ihr Kind. Wiewol solch Wort und Werk muß gelästert werden, das sollen wir leiden, und mit Sanftmuth verantworten; wie St. Paulus lehret, um Besserung willen der andern.

II.

Allegorien.

14. Dieser stumme, taube, blinde, besessene Mensch bedeutet alle Adamskinder, die durchs Fleisch mit dem Teufel besessen werden in der Erbsünde, daß sie sein eigen müssen seyn, und nach seinem Willen thun. Daher sind sie auch blind, das ist, sie erkennen GOtt nicht. Sie sind taub, denn sie hören auch GOttes Wort nicht, sind ihm auch nicht gehorsam, noch unterthan. Sie sind auch Stumme, denn sie danken, loben, sagen und predigen nichts von Christo und GOttes Gnaden; aber allzu schwätzig sind sie genug, von Teufels Lehren und Menschen Tand. Da sehen sie auch allzuscharf, und sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Vornehmen, Gutdünkel und Lust; da hören sie auch mit beyden Ohren, und nehmen alles an, was Fleisch und Blut gesinnet ist. Daß also alle unsere Werke, Wort und Wesen, beyde an Leib und Seele, es seyn äusserliche Heiligkeit oder Sünde, des Teufels sind, und müssen durch GOttes Werk erlöset werden; denn er besitzt uns zum Reich, so erkennen wir ihn denn, und sehen und hören, und folgen ihm, und loben und predigen ihn. Welches alles geschieht durch den Geist GOttes im Wort GOttes, das den Teufel mit seinem Reich austreibet.

15. Den obersten Teufel nennen die Jüden

den Beelzebub. Sebub heisset eine Fliege auf Ebräisch; Baal oder Beel einen Mann oder Oberherrn, wie ein Hausherr ist. Wenn nun zusammen kommt, Beelsebub, so heisset es ein Erzfliege, oder oberste Fliege, oder auf grob Deutsch, Fliegenkönig, oder grosse Hummel. Und sie haben den Satan so verächtlich genennet, als wären sie ganz frey und sicher vor ihm, und gleich seine Herren. Denn also thun alle sichere, faule Heuchler, die lassen sich dünken, sie seyn so rein und heilig, daß der Teufel eine ohnmächtige matte Fliege gegen sie sey, daß sie Christi Gnade und GOttes Wort nicht bedürfen; wiewol sie halten, er sey den andern stark genug; ja, was die Gottesfürchtigen lehren und thun, muß des Teufels seyn, und achtens ja so lose Ding, als wärees matter Fliegen Ding. Und der Teufel kann auch solche Verachtung gerne leiden, darunter er in ihrem Herzen gleichwol höher ist, denn der rechte GOtt.

16. Der Tyrann im Hofe oder Hause ist der Teufel, wie gesagt ist. Im Friede aber sitzet er, wenn GOttes Wort und Finger durch Christum nicht wider ihn kommt, so thut man, was er will, denn man weiß es nicht besser; gleichwie dieser stumme und taube Mensch thät. Seine Waffen und Wehre sind die fleischlichen Dünkel, Lehre und Satzungen, damit er die Gewissen hält, und sich schützet.

17. Wenn aber der Stärkere kommt, das Evangelium, so ist der Friede aus, so tobet er, und wird unsinnig, er will nicht verdammt, verrathen, gestraft noch angezeigt seyn; da wecket er auf seinen Harnisch, die gewaltigen, klugen, reichen, heiligen Leute, die hetzet er alle an GOttes Wort, wie wir sehen in der Verfolgung der Evangelischen Lehrer. Solch Toben der Verfolgung bedeut, daß der Teufel so ungerne ausfähret, und tobet im ganzen Leibe; denn wie er sich stellet in einem Leibe, wenn er soll ausfahren, mit den Gliedern, also stellet er sich auch in der ganzen Welt, wenn er dem Evangelio weichen soll, und erreget alle seine Kräfte; aber es hilft ihn nicht, er muß heraus.

18. Denn ein Stärkerer kömmt, und überwindet ihn, das ist Christus, und nimmt ihm seinen Harnisch, das ist, er bekehret etliche derselbigen Verfolger, und machet ihn damit schwächer, und sein Reich stärker. Er theilet auch den Raub aus, das ist; die er bekehret, die gebraucht er zu mancherley Amt, Gnaden und Werk in der Christenheit, von welchen Paulus Röm. 12. v. 6. schreibt. Er ist auch im Hofe oder im Vorhause: denn des Teufels Reich stehet im äusserlichen Schein und Gleissen der Weisheit, Heiligkeit und Stärke; wenn es aber durchs Evangelium wird angenommen, so findet sichs, daß eitel Narrheit, Sünde und Unkraft ist.

19. Daß, nachdem der unreine Geist ausgefahren, durch dürre Stätte wandelt, und Ruhe suchet, das ist, wie man sagt, der Teufel feyret nicht und schläft nicht, sondern suchet wieder, wie er den Menschen einnehme. Dürre Stätte sind, nicht die gottlosen Herzen, denn in denselbigen ruhet und wohnet er als ein starker Tyrann, wie hier das Evangelium sagt; sondern es sind dürre und wüste Oerter in den Landen hin und wieder, da nicht Leute wohnen, als die Wälder und Wildnisse: dahin fleuget er vor Bosheit und Zorn, da er ist ausgetrieben; gleichwie Christum der Teufel fand in der Wüsten. Nun sind im Jüdischen Lande nicht viel Wasser, darum redet er hier davon, daß es viel dürre Wüstniß hat; in andern aber, als in unsern, die

wässe-

wässericht sind, wohnen auch die Teufel in den Wassern und Sümpffen, daselbst ersäufen sie auch zuweilen die Leute, so darinnen baden oder fahren. Item, an etlichen Orten findet man Nixen, die die Kinder am Rande ins Wasser reizen und ersäufen; das sind alles Teufel.

20. Daß er aber wiederkommt, und findet das Haus mit Besem gekehret und geschmücket, (St. Matthäus setzet hinzu, müßig,) das ist, der Mensch ist geheiliget, und mit schönen geistlichen Gaben gezieret, daß der böse Geist wohl siehet, er möge mit seinen alten vorigen Ränken da nichts mehr schaffen, denn man kennet ihn. Gleich als die Abgötterey unter den Heyden vertrieben war, griff er die Welt nicht mehr damit an. Was thut er aber denn? Er nimmt ein anders vor, gehet hin, nimmt sieben ärgere Geister mit sich, und gehet also hinein, und wohnet darinnen, daß hernach ärger wird, denn vorhin. Also hat er uns auch gethan, da Christus in der Welt bekannt war worden, und des Teufels voriges Reich mit Abgötterey zerstöret, nahm er ein anders vor, und griff uns mit Ketzerey an; bis daß er das Pabstthum einbrachte und aufrichtete, da Christus gar vergessen ward, und also hernach ärgere Heyden unter dem Namen Christi worden; wie wir sehen vor Augen. Also ist es den Jüden auch gangen nach der Verstörung Jerusalem, und den Griechen unter dem Türken, und gehet allen also, die GOttes Wort hören, und darnach sicher und laß darinnen werden, wie St. Matthäus hier saget, Matth. 12, 44. daß er das Haus müßig findet. Und Matth. 13, 25. wirft er den bösen Saamen unter den Weizen des Nachts, weil die Leute schlafen; darum ist uns noth, daß wir wachen, wie uns die Apostel allenthalben vermahnen, sonderlich St. Petrus, 1 Petr. 5, 8: Brüder, seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinget: denn wo er den Glauben umstösset, bringet er leichtlich herein alle vorige Laster.

Evangelium am Sonntage in der Mittfasten.

Joh. Cap. 6. v. 1–15.

JEsus fuhr über das Meer an der Stadt Tyberias in Galiläa, und es zog ihm viel Volks nach, darum, daß sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken thät. JEsus aber ging hinauf auf einen Berg, und satzte sich daselbst mit seinen Jüngern. Es war aber nahe die Ostern, der Jüden Fest. Da hub JEsus seine Augen auf, und siehet, daß viel Volks zu ihm kommt, und spricht zu Philippo: Wo kaufen wir Brod, daß diese essen? Das sagete er aber ihn zu versuchen; denn er wußte wohl, was er thun wollte. Philippus antwortete ihm: Zwey hundert Pfennig werth Brods ist nicht gnug unter sie, daß ein jeglicher ein wenig nehme. Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis Petri: Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrod und zween Fische; aber was ist das unter so viel? JEsus aber sprach: Schaffet, daß sich das Volk lagere. Es war aber viel Gras an dem Ort; da lagerten sich bey fünf tausend Mann. JEsus aber nahm die Brod, dankete, und gab sie den Jüngern, die Jünger aber denen, die sich gelagert hatten: desselbigen gleichen auch von den Fischen, wie viel er wollte. Da sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammlet die übrigen Brocken, daß nichts umkomme. Da sammleten sie, und fülleten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbroden, die übrig blieben, denen, die gespeiset worden. Da nun die Menschen das Zeichen sahen, das JEsus that, sprachen sie:

sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da JEsus nun merkete, daß sie kommen würden, und ihn haschen, daß sie ihn zum Könige machten, entwich er abermal auf den Berg, er selbst alleine.

Innhalt.

Von der Speisung der fünf tausend Mann.

I. Die Speisung an sich.
1. Wie uns Christus in derselben den Glauben lehret 1.
2. wie uns in derselben ein Exempel der Liebe vorgeleget ist 2.
3. wie aus dieser Speisung erhellet, daß den Gläubigen nichts zu wenig ist, daraus GOtt nicht überflüßig machen könne 3.
* wie Christus in dieser Speisung lehret rathsam zu seyn 4.
II. Die heimliche Deutung dieser Speisung.
A Ueberhaupt 5.
B Besonders.
1. Die heimliche Deutung, daß viel Gras an dem Ort dieser Speisung gewesen 6.
2. die heimliche Deutung, daß die, so gespeiset werden, auf dem Grase sitzen 7.
3. die heimliche Deutung der fünf Brode, damit das Volk gespeiset wird 8.
4. die heimliche Deutung der zween Fische 9.
5. die heimliche Deutung der zwölf Körbe mit Brocken 10.
6. die heimliche Deutung, daß Philippus einen Rath gibt, und doch an diesem Rath verzweifelt 11.
7. die heimliche Deutung, daß Andreas die Brode und Knaben zeigt, und doch viel mehr zweifelt als Philippus 12.
* worinn die Christliche Armuth bestehet, und worinn sie nicht bestehet 13.

I.

IN diesem Evangelio lehret uns Christus aber einmal den Glauben, daß wir nicht sorgen sollen für den Bauch und Nahrung, und reizet uns mit einem Wunderwerk; als sollte er hier mit der That sagen, das er Matth. 6, 33. mit Worten sagt: Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, so soll euch solches alles zufallen. Denn hier sehen wir ja, da das Volk ihm nachfolget, um GOttes Wort und Zeichen willen, und also GOttes Reich suchen, lässet er sie nicht, und speiset sie reichlich; also, daß er damit anzeigt, ehe die sollten Noth leiden, die das Reich GOttes suchen, müßte ehe das Gras in der Wüsten zu Korn werden, oder aus einem Bissen Brod tausend Brod werden; oder ja ein Bissen so wohl und so viel speisen, als tausend Brod, auf daß es bestehe, wie Matth. 4, 4. saget: Der Mensch lebet nicht vom Brod alleine, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund GOttes gehet. Und das zu stärken, hebt er selbst an, und sorget für sie, was sie essen sollen, und fraget Philippum, ehe sie klagen oder darum bitten, daß wir ihm ja die Sorge für uns sollen lassen, und wissen, daß er sich unser mehr und ehe annimmt, denn wir selbst.

2. Zum andern, beweiset er ein Exempel grosser Liebe; und dieselbige mancherley. Erstlich, daß er solch Wunderwerk mit der Speise nicht alleine läßt zu gut kommen den Frommen, die ihm folgeten um der Werke und Worte willen; sondern auch den Bauchknechten, die nur essen und trinken, und zeitliche Ehre an ihm suchen; wie hernach folget, daß sie mit ihm zankten zu Capernaum über der Speise, und er ihnen saget Joh. 6, 26: Ihr sucht mich darum, daß ihr gessen habt ꝛc. item, daß sie ihn wollten zum Könige machen. Also läßt er auch hier regnen und Sonne scheinen über Böse und Gute, Matth. 5, 45. Zum andern, daß er seiner Jünger Grobheit und schwachen Glauben so freundlich trägt. Denn, daß er Philippum versuchet, und er so mit der Vernunft herfähret, und Andreas so kindisch redet zur Sache, ist darum geschehen, daß der Apostel Un-

vollkommenheit heraus an Tag käme, und dagegen seine Liebe und freundlicher Handel mit ihnen desto schöner und lieblicher leuchtete, uns zum Glauben an ihn zu reizen, und Exempel zu geben, daß wir auch also thun sollen; wie uns denn auch die Glieder des Leibes und alle Creatur unter einander lehren. Denn alles ist es voller Liebe, daß eines das andere träget, hilft und rettet, was GOtt geschaffen hat.

3. Daß er nun die fünf Brod nimmt, und danket ꝛc. gibt er uns zu verstehen, daß nichts zu wenig ist den Seinen, und er wol möge ihr Weniges also segnen, daß sie Ueffluß haben, da auch die Reichen an alle ihrem Reichthum nicht genug haben; wie auch der Psalm 34, 11. sagt: Die den HErrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gut; aber die Reichen müssen darben und hungern. Und Maria in ihrem Lobgesang Luc. 1, 53: Die Hungrigen füllet er mit Gütern, und läßet die Reichen leer.

4. Wiederum, daß er die Brocken heißt so fleißig aufheben, lehret er uns rathsam seyn, und seine Güter behalten und brauchen, auf daß man GOtt nicht versuche. Denn gleichwie er will, daß man gläuben solle, wenn man nichts hat, und gewiß seyn, daß er geben werde; also will er auch unversucht seyn, und seine gegebenen Güter nicht verachten, oder lassen liegen und umkommen, und andere gewarten vom Himmel durch Wunderzeichen: sondern was da ist, soll man annehmen und brauchen; was nicht da ist, soll man gläuben und gewarten.

II.

Die Allegorien.

5. Daß Christus durch diese wunderliche Speisung habe uns gereizet zur geistlichen Speisung, und gemeynet, daß wir bey ihm suchen sollen und versehen der Seelen Nahrung, beweiset wohl das ganze sechste Capitel Johannis aus, darinnen er sich selbst das himmlische Brod und die rechte Speise nennet, und weiset die Jüden von dieser leiblichen Speise auf sich, und spricht v. 26. 27: Wahrlich ich sage euch, ihr suchet mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen habet; sondern daß ihr vom Brod gessen habt, und seyd satt worden. Wirket die Speise, die nicht vergehet, sondern die da bleibet in das ewige Leben, welches euch des Menschen Sohn geben wird. Demnach wollen wir auch diese Evangelische Geschicht in verborgenem Verstand und Deutung suchen.

6. Auf das erste, war viel Heu oder Gras an dem Ort. Das konnte der Evangelist nicht aussen lassen, so es doch scheinet nicht groß vonnöthen: bedeutet aber das Jüdische Volk, welches daher grünet und blühet, wie das Gras, durch äusserliche Heiligkeit, Weisheit, Ehre, Gut ꝛc. wie Esaias c. 40, 6. 7. spricht: Alles Fleisch ist Heu und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Heu verdorret und die Blume verwelket; denn des HErrn Geist bläset drein. Ja, das Volk ist das Heu. Unter solchem Volk ist aufgangen das Wort GOttes, und uns gegeben die rechte Speise; denn aus den Jüden ist das Heil kommen, Joh. 4, 22. Wie nun das Gras nicht der Menschen, sondern des Viehes Nahrung ist; also ist alle Heiligkeit der äusserlichen Jüdischen Heiligkeit nichts anders, denn eine Mastung der viehischen, fleischlichen Herzen, die nichts vom Geist wissen noch haben.

7. Eben das bedeutet auch, daß die Leute auf dem Grase sitzen; denn die rechten Heiligen verachten die äusserliche Heiligkeit, wie

wie Paulus thut Phil. 3, 8. daß er seine vorige Heiligkeit für Dreck und Schaden achtet. Es thuns aber nur die einfältigen und hungerigen Leutlein, die nehmen das Wort GOttes an, und nähren sich. Denn hier siehest du, daß noch Caiphas oder Hannas, noch die Pharisäer und Schriftgelehrten Christo folgen, und das Wunderzeichen sehen; sondern verachtens, sie sind Gras und Grasefresser. Es geschieht auch diß Zeichen nahe bey dem Oesterlichen Fest der Jüden: denn das rechte Osterfest, da Christus sollte geopffert werden, war nahe dabey, da er anfieng zu speisen mit dem Wort GOttes.

8. Fünf Brode bedeuten das äusserliche, leibliche Wort in der Stimme gefasset, durch die Sinnen vernommen; denn die fünfte Zahl das sinnliche, äusserliche Ding des Menschen bedeutet, um der fünf Sinnen willen, darinnen der Mensch lebet; wie das auch die fünf und fünf Jungfrauen zeigen, Matth. 25, 1. Diese Brode sind im Korbe, das ist, in der Schrift verschlossen. Und die trägt ein Knabe, das ist, das knechtische Volk und Priesterthum unter den Jüden, welche die Rede GOttes hatten, ihnen befohlen und vertrauet, Röm. 3, 2. wiewol sie ihr nicht genossen. Daß sie aber Christus in seine Hände nimmt, und dadurch gesegnet und gemehret werden, bedeutet, daß durch Christi Werk und sein Thun, und nicht durch unser Thun oder Vernunft, die Schrift aufgethan, recht verstanden und geprediget wird. Darnach gibt ers den Jüngern, und die Jünger dem Volk. Denn Christus nimmt das Wort aus der Schrift; so nehmens die Lehrer alle von Christo, und gebens dem Volk, auf daß bestehe, das er saget Matth. 23, 10: Einer ist euer Meister, Christus, der im Himmel sitzt, und allein uns alle lehret, durch der Prediger Mund und Wort, mit seinem Geiste; das ist, wider falsche Lehrer, die ihr eigen Ding lehren.

9. Die zween Fische sind, die Exempel und Zeugniß der Erzväter und Propheten, die auch im Korbe sind; denn dadurch bestätigen und stärken die Apostel die Lehre und die Gläubigen, wie St. Paulus thut Röm. 4, 2. 6. da er Abraham und David einführet ꝛc. Ihr ist aber zween; denn solche Exempel der Heiligen voller Liebe sind, welche nicht kann alleine seyn, wie der Glaube thut, sondern muß sich gegen dem Nächsten üben. Sie sind dazu gebraten: denn solche Exempel sind durch viel Leiden und Marter wohl getödtet, daß man nichts fleischliches darinnen findet, und daß sie auch nicht trösten durch falschen Glauben auf die Werke, sondern weisen immer auf den Glauben, und tödten die Werke mit ihrer Zuversicht.

10. Die zwölf Körbe mit Brocken, sind alle die Schrift und Bücher, die die Apostel und Evangelisten hinter sich gelassen haben; darum ist derselbigen auch eben zwölfe, wie der Apostel, und sind auch dieselbigen Bücher nichts anders, denn das übrige, das aus dem Alten Testament genommen und gemehret ist. Welches auch darum die fünfte Zahl bedeutet, daß Moses fünf Bücher hat; denn wie Johannes c. 21, 25. saget: Man könnte Bücher die ganze Welt voll schreiben von Christo, welches doch alles im Alten Testament zuvor von Christo geschrieben und verkündiget ist.

11. Daß aber Philippus einen Rath gibt mit den Pfennigen, wie man das Volk speisen solle, und doch daran verzweifelt, bedeutet die Menschenlehrer, die der Seelen mit Lehren gerne wollten helfen; aber das Gewissen fühlet, daß nicht hilft.

Denn diese Befragung, so Christus hier mit seinen Jüngern hält, geschieht darum, daß man sehen und greifen solle, daß natürlich unmöglich wäre, mit ihrem Vorrath solch Volk zu speisen, und daß diß Wunderzeichen desto offenbarlicher würde. Also läßt er uns auch fühlen und arbeiten mit Menschenlehren, auf daß wir sehen und greifen sollen, wie nöthig und köstlich GOttes Wort sey, und wie gar nichts helfen möge die Lehre ohne GOttes Wort.

12. Andreas aber, der die Brode und Knaben anzeigt, und noch viel mehr daran zweifelt, bedeutet die Lehrer, so mit GOttes Gesetzen die Leute fromm machen und stillen wollen; aber das Gewissen kann nicht Genüge noch Ruhe daran haben, sondern wird nur immer ärger, bis daß Christus mit der Gnaden Wort kommt: der ist und thut alleine genug, hilft von Sünden und Tod, gibt Friede und volle Freude, und thut das von ihm selbst, ungebeten, wider und über alle Hoffnung und Wahn, daß wir wissen, wie das Evangelium nicht durch unser Verdienst, sondern aus lauter Gnaden bedacht und beschert wird.

13. Auf das letzte siehest du hier im Evangelio, daß Christus, der doch die Evangelische Armuth auf das höchste gehalten, und nicht für den morgenden Tag gesorget hat, wie er lehret Matth. 6, 34. dennoch Vorrath hat, als zweyhundert Pfennige, und fünf Brod und zween Fische; auf daß wir lernen, wie solche Armuth und Freyheit von Sorge nicht stehet darinnen, daß man nichts habe, wie die Barfüsserrotten und Mönche fürgeben, und doch selbst nicht halten; sondern stehet in einem freyen Herzen und armen Geist. Denn auch Abraham und Isaac groß Gut hatten, und doch ohne Sorge und in Armuth lebeten, als die besten Christen.

Evangelium am Sonntage Judica.

Joh. am 8. Cap. v. 46–59.

JEsus sprach zu den Jüden: Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Wahrheit sage, warum gläubet ihr mir nicht? Wer von GOtt ist, der höret GOttes Wort; darum höret ihr nicht, denn ihr seyd nicht von GOtt. Da antworteten die Jüden, und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist, und hast den Teufel? JEsus antwortete: Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich. Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber einer, der sie suchet und richtet. Wahrlich, wahrlich ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Da sprachen die Jüden zu ihm: Nun erkennen wir, daß du den Teufel hast. Abraham ist gestorben und die Propheten; und du sprichst: So jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich. Bist du mehr, denn unser Vater Abraham, welcher gestorben ist, und die Propheten sind gestorben; was machest du aus dir selbst? JEsus antwortete: So ich mich selber ehre, so ist meine Ehre nichts; es ist aber mein Vater der mich preiset: welchen ihr sprecht, er sey euer GOtt, und kennet ihn nicht; ich aber kenne ihn: und so ich würde sagen, ich kenne sein nicht, so würde ich ein Lügner, gleichwie ihr seyd, aber ich kenne ihn, und halte sein Wort. Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte; und er sahe ihn und freuete sich. Da sprachen die Jüden zu ihm: Du bist noch nicht funfzig Jahr alt, und hast Abraham gesehen? JEsus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, ehe denn Abraham war, bin ich. Da huben sie Steine auf, daß sie auf ihn würfen. Aber JEsus verbarg sich, und ging zum Tempel hinaus.

Innhalt.

Innhalt.

Vertheidigung Christi gegen seine Feinde.

I. Wie und warum Christus in dieser Vertheidigung Ursach fordert, warum seine Feinde nicht gläuben 1.
* von einem Lehrer wird erfordert, daß er unsträflich lebe und lehre 2. 3.
II. Wie und warum Christus in dieser Vertheidigung ein so hart Urtheil fället über seine Feinde.
1. das Urtheil selbst 4.
2. wie und warum die Jüden solch Urtheil nicht leiden können 5.
III. Wie und warum Christus in dieser Vertheidigung sein Leben fahren lässet, die Lehre aber hefftig vertheidiget 6. 7.
* womit sich Lehrer sollen trösten über der Schändung, so sie wegen der wahren Lehre tragen müssen 7.
IV. Wie Christus in dieser Vertheidigung eine sehr gewaltige Kraft seiner Lehre zuschreibet.
1. ob diese Kraft dem Worte des Gesetzes oder Evangelii zugeschrieben wird 8.
2. die Beschaffenheit dieser Kraft 9-13.
3. der Grund und Ursach dieser Kraft 14. 15.

I.

DJß Evangelium lehret, wie die Verstockten je toller werden, je mehr man sie lehret und freundlich reizet. Denn Christus hier gar freundlich von ihnen fodert Ursache, warum sie doch nicht gläuben, weil sie doch weder sein Leben noch seine Lehre tadeln können. Das Leben ist unschuldig: denn er trotzet, und spricht: Wer kann unter euch mich einer Sünde strafen? die Lehre auch, denn er spricht: So ich euch die Wahrheit sage ꝛc. Also thut er, wie er lehret.

2. Und die zwey Stück soll ein jeglicher Prediger beweisen. Aufs erste, ein unschuldig Leben, damit er trotzen könne, und niemand Ursache habe, die Lehre zu lästern. Zum andern, unsträfliche Lehre, daß er niemand verführe, die ihm folgen; und also auf beyden Seiten recht bestehe: mit dem guten Leben wider die Feinde, die vielmehr auf das Leben, denn auf die Lehre sehen, und ums Lebens willen die Lehre verachten; mit der Lehre bey den Freunden, die vielmehr auf die Lehre achten, denn auf das Leben, und um der Lehre willen auch das Leben tragen.

3. Denn das ist ja wahr, daß kein Leben so gut ist, das vor GOtt ohne Sünde sey. Darum ist genug, daß er vor den Leuten unsträflich sey. Aber die Lehre muß so gut und rein seyn, daß sie nicht allein vor den Menschen, sondern auch vor GOtt bestehe. Darum mag ein jeglicher frommer Prediger wohl sagen: Welcher kann unter euch mich tadeln? Unter euch, sage ich, die ihr Menschen seyd; aber vor GOtt bin ich ein Sünder. Also that Moses auch, 4 Mos. 16, 15. da er sich rühmet, er habe nie nichts genommen noch unrecht gethan; Samuel auch, 1 Sam. 12, 3. und Jeremias und Ezechias, die damit ihre Unschuld vor den Leuten wohl rühmeten, den Lästerern das Maul zu stopffen. Aber so redet Christus nicht von der Lehre, spricht nicht: Wer kann unter euch meine Lehre tadeln; sondern, so ich euch die Wahrheit sage. Denn man muß gewiß seyn, daß die Lehre vor GOtt recht und die Wahrheit sey, darnach nichts achten, wie sie werde von den Leuten gehalten.

4. So haben nun die Jüden keine Ursache ihres Unglaubens, denn daß sie nicht GOttes Kinder sind; darum fället er auch das Urtheil über sie, und spricht: Wer von GOtt ist, der höret GOttes Wort; darum höret ihr nicht, denn ihr seyd nicht von GOtt, das ist nichts anders, denn ihr seyd des Teufels.

5. Das konnten die Jüden nicht leiden, denn sie wollten GOttes Kinder und Volk seyn; darum toben sie nun daher, und schänden beyde, sein Leben und Lehre. Die Lehre, da sie sagen: Du hast den Teufel, das ist, du redest aus dem Teufel, und deine Lehre ist des Teufels Lügen. Das Le-

ben, daß sie sagen, du bist ein Samariter; das lautet ärger bey den Jüden, denn alle andere Laster. Also lehret uns hier Christus, wie es uns und seinem Wort gehen muß; beyde, Leben und Lehre, muß verdammt und geschändet werden: und das durch die Fürnehmsten, Klügesten und Gröfesten auf Erden. Da kennet man denn an den Früchten die bösen Bäume, wie sie unter gutem Schein so bitter, gifftig, ungeduldig, frevel und toll sind zu verdammen und urtheilen, wenn man sie recht trifft, und ihr Ding verwirft mit GOttes Wort.

6. Was thut hier Christus? Das Leben läßt er stecken in der Schande, schweiget und leidet, daß sie ihn einen Samariter heissen; aber die Lehre vertheidiget er. Denn die Lehre ist nicht unser, sondern GOttes, der soll nichts leiden, da höret Geduld auf; sondern ich soll dafür setzen alles, was ich habe, und leiden alles, was sie thun, daß die Ehre GOttes und seines Worts nicht leide. Denn, daß ich untergehe, schadet nicht viel; aber wenn ich GOttes Wort lasse untergehen und schweige, so thue ich GOtt und aller Welt Schaden. Ob ich nun ihr Maul nicht kann binden, noch ihr Lästern wehren, soll ich doch nicht schweigen, noch ihnen Recht lassen, wie ich über meinem guten Leben thue, daß sie recht behalten; ob sie mir gleich unrecht thun, so bleibets doch vor GOtt recht. Also entschuldiget sich hier Christus und spricht: Ich habe keinen Teufel, das ist, meine Lehre ist nicht des Teufels Lügen; sondern ich ehre meinen Vater, das ist, ich predige in meiner Lehre die Gnade GOttes, dadurch er gepreiset, geliebet und geehret soll werden von den Gläubigen. Denn ein Evangelisch Predigtamt ist nichts, denn eine Ehre GOttes. Ps. 19, 2: Die Himmel verkündigen GOttes Ehre ꝛc. Aber ihr thut mir Unehre, das ist, ihr heisset mich einen Teufelslügner, der GOtt schändet und unehret.

7. Warum spricht er nicht also: Ich ehre meinen Vater, und ihr unehret denselbigen; sondern spricht: Ihr unehret mich? Heimlich zeiget er damit an, daß des Vaters und seine Ehre gleich und ein Ding ist, wie er ein GOtt mit dem Vater ist; doch daneben auch will, daß unser Predigtamt, das GOtt preiset, sollte billig geehret werden, so muß es Schande leiden. So wollen wir nun auch thun wider unsere Fürsten und Pfaffen: Wenn sie unser Leben antasten, sollen wirs leiden, und Liebe um Haß, Gutes um Böses thun: aber wenn sie die Lehre angreifen, da wird GOttes Ehre angegriffen, da soll Liebe und Geduld ein Ende haben, und nicht schweigen, sondern auch sagen: Ich ehre meinen Vater, so unehret ihr mich; doch ich frage nicht darnach, daß ihr mich unehret, denn ich suche auch meine Ehre nicht. Aber sehet euch gleichwol für, es ist einer, der sie suchet und richtet, das ist, der Vater wird sie von euch fodern, und euch richten und nicht ungestrafet lassen. Nicht allein suchet er seine Ehre, sondern auch meine, weil ich seine Ehre suche, wie er saget 1 Sam. 2, 30: Welche mich ehren, sollen zu ehren werden. Und das ist unser Trost, daß wir fröhlich seyn, ob uns alle Welt schändet und unehret, so sind wir gewiß, daß GOtt unsere Ehre fordert, und darum strafen, richten und rächen wird, wer es nur gläuben und erharren könnte, er kömmt gewißlich.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

8. Da verderbet ers gar, daß er seine Lehre

Lehre nicht allein recht und gut vertheidiget, welche sie dem Teufel gaben, sondern auch solche Macht zuschreibet, daß sie über Teufel, Tod und Sünde eine gewaltige Käyserin sey, das ewige Leben zu geben und zu erhalten. Da siehe, wie göttliche Weisheit und menschliche Vernunft auf einander stossen. Wie kann es ein Mensch fassen, daß ein leiblich mündlich Wort solle vom Tode erlösen ewiglich? Aber laß Blindheit fahren, wir wollen den schönen Spruch handeln. Er redet hier nicht von dem Wort des Gesetzes, sondern vom Evangelio, welches ist eine Rede von Christo, für unsere Sünde gestorben ꝛc. Denn GOtt hat Christum nicht anders mögen in die Welt austheilen, er mußte ihn ins Wort fassen, und also ausbreiten und jedermann vortragen; sonst wäre Christus für sich selbst allein und uns unbekannt blieben; so wäre er denn für sich selbst allein gestorben. Weil aber das Wort Christum uns vorträgt, so trägt es uns vor den, der den Tod, Sünde und Teufel überwunden hat. Darum wer es fasset und hält, der fasset und hält Christum, und also hat er durchs Wort, daß er vom Tode ewiglich los wird. Derhalben ist es ein Wort des Lebens, und ist wahr, wer es hält, daß er den Tod nicht sehen wird ewiglich.

9. Und daraus mag man wohl verstehen, was er meynet mit dem Halten, daß es sey nicht gesagt vom Halten, wie man das Gesetz hält mit Werken; denn solch Wort von Christo muß im Herzen mit dem Glauben gehalten seyn, und nicht mit der Faust oder Werk; wie es die Jüden alhie verstehen und greulich wider Christum toben, daß Abraham und die Propheten gestorben sind, wissen nichts, was da sey, halten, sterben oder leben. Und nicht umsonst heißt es halten; denn es gilt streitens und kämpffens, wenn die Sünde beisset, der Tod drücket, die Hölle dringet; da heißt es denn veste halten an dem Wort, und sich nicht davon lassen theilen. So siehe nun, wie Christus den Jüden antwortet, und seine Lehre preiset: Ihr saget, mein Wort sey des Teufels, und wollt es unter die Hölle drücken; so sage ich wiederum, daß es göttliche Kraft in sich hat, und erhebe es über alle Himmel und alle Creaturen.

10. Wie gehet es denn zu, daß man den Tod nicht siehet noch schmecket, so doch Abraham und alle Propheten gestorben sind, die ja halten GOttes Wort, wie die Jüden sagen? Hier müssen wir acht auf die Rede Christi haben, der machet einen Unterscheid, daß Tod ein ander Ding sey, denn den Tod sehen oder schmecken. In den Tod müssen wir alle, und dahin sterben; aber ein Christ schmeckt oder siehet den Tod nicht, das ist, er fühlet ihn nicht, erschrickt nicht so dafür, und gehet sanft und stille hinein, als entschliefe er, und stürbe doch nicht. Aber ein Gottloser fühlet ihn, und entsetzet sich dafür ewiglich. Also, daß man den Tod schmecken wol mag heissen die Kraft und Macht, oder Bitterkeit des Todes, ja, es ist der ewige Tod und die Hölle. Diesen Unterscheid machet das Wort GOttes. Ein Christ hat es und hält sich daran im Tode; darum siehet er den Tod nicht, sondern das Leben und Christum im Wort; darum fühlet er den Tod auch nicht. Aber der Gottlose hat das Wort nicht, darum siehet er kein Leben, sondern eitel Tod; so muß er ihn denn auch fühlen, das ist denn der bittere und ewige Tod.

11. So meynet nun Christus, daß, wer an seinem Wort hanget, der wird mitten im Tode den Tod nicht fühlen noch sehen, wie er auch sagt Joh. 11, 25: Wer an mich gläubet, der lebet, ob er auch gleich stirbet,

het, denn ich bin das Leben ꝛc. das ist, er fühlet den Tod nicht. Da sehen wir nun, welch ein groß Ding es sey um einen Christen, der schon bereits vom Tod ewiglich erlöset ist, und darf nimmermehr sterben. Denn sein Tod oder Sterben siehet wol gleich dem Sterben des Gottlosen äusserlich, aber innerlich ist ein solcher Unterscheid, als zwischen Himmel und Erden. Denn der Christ schläft im Tode, und gehet dadurch ins Leben; aber der Gottlose gehet vom Leben, und fühlet den Tod ewiglich; als wir denn sehen, wie etliche zittern, zweifeln und verzagen, unsinnig und toll werden in Todesnöthen. Darum heißt auch der Tod in der Schrift ein Schlaf. Denn gleichwie der nicht weiß, wie ihm geschiehet, wer einschläft, und kommt zu morgens unversehens, wenn er aufwachet; also werden wir plötzlich auferstehen am Jüngsten Tage, daß wir nicht wissen, wie wir in den Tod und durch den Tod kommen sind.

12. Deß laßt uns auch ein ander Exempel nehmen: Da die Kinder Israel aus Egypten zogen, und an das Rothe Meer kamen, waren sie frey und fühleten keinen Tod, sondern eitel Leben; aber da der König Pharao hinter sie kam mit aller Macht, da stunden sie mitten im Tode, da war kein Leben mehr vor Augen. Denn vor sich hatten sie das Meer, dadurch sie nicht konnten kommen, hinter sich den König Pharao, zu beyden Seiten hoch Gebirge, und waren allenthalben im Tode gefangen und beschlossen, daß sie auch zu Mose sprachen, 2 Mos. 14. v. 11: Waren nicht Gräber genug in Egypten ꝛc. so gar hatten sie sich des Lebens erwogen. Da kam Mose und brachte GOttes Wort, das sie mitten im Tode tröstete und lebendig erhielte, da er sprach v. 13: Stehet stille, und fürchtet euch nicht, denn ihr sollt sehen, welch grossen Sieg euch GOtt geben wird, daß ihr diese Egypter nimmermehr sehen werdet. An diß Wort hiengen sie und hielten sich; dadurch ward im Tod das Leben angesehen, weil sie dem Worte gläubten, es würde also geschehen, und gingen darauf mitten ins Rothe Meer, welches zu beyden Seiten stund, als zwo Mauren. Da geschahe es, daß eitel Leben und Sicherheit im Meer ward, da zuvor eitel Tod und Gefährlichkeit war. Denn so kühne wären sie nimmer gewest, daß sie ins Meer gegangen wären, wenn sichs gleich hundertmal zertheilet hätte, wo nicht GOttes Wort wäre da gewest, das sie tröstete und Leben verhieß. Also überwindet der Mensch den Tod durchs Wort des Lebens, wenn er dran hanget und gläubet, und damit in den Tod fähret.

13. So saget auch Christus hier wider die Jüden, daß Abraham und die Propheten noch leben, und nie gestorben sind, sondern mitten im Tode das Leben haben; sie liegen aber und schlafen im Tode. Denn Abraham, spricht er, hat meinen Tag gesehen, und hat sichs gefreuet. Also haben auch die Propheten ihn gesehen. Wo und wenn hat er ihn gesehen?. Nicht mit leiblichen Augen, wie es die Jüden verstehen, sondern mit dem Gesicht des Glaubens im Herzen, das ist, er hat Christum erkennet, da zu ihm gesagt ward 1 Mos. 22, 18: Durch deinen Saamen sollen alle Heyden gesegnet werden. Da sahe er und verstund, daß Christus, von seinem Saamen durch eine reine Jungfrau geboren, (auf daß er nicht mit Adams Kindern verflucht, sondern gesegnet bliebe,) leiden sollte für alle Welt, und dasselbige predigen lassen, und also alle Welt mit dem Segen überschütten ꝛc. Das ist auch der Tag Christi, das ist, die Zeit des Evangelii, welches ist das Licht dieses

Ta-

Tages, das von Christo, als von der Sonnen der Gerechtigkeit, glänzet, scheinet, und in alle Welt leuchtet, welcher ein geistlicher Tag ist, jedoch zur leiblichen Zeit Christi aufgangen, wie Abraham gesehen hat. Aber deß verstunden die Jüden keines vor ihrem fleischlichen Sinn, darum schelten sie ihn als einen Lügner.

14. Darum fähret Christus weiter, und setzet Grund und Ursache, warum so eben sein Wort, und nicht eines andern auch, lebendig mache, und spricht: Es sey die, daß er ehe gewesen ist denn Abraham, das ist, daß er der rechte einige GOtt sey. Denn wo die Person nicht GOtt wäre, die für uns sich opfferte, so hülfe und gülte vor GOtt nichts, daß er von einer Jungfrauen geboren, und gleich tausend Tod erlitte. Aber das bringet den Segen und den Sieg über alle Sünde und Tod, daß der Saame Abrahams auch wahrer GOtt ist, der sich für uns gibet. Darum redet hier Christus nicht von seinem menschlichen Wesen, das man sahe und fühlete; denn da konnte man wohl greifen, daß er nicht funfzig Jahr alt war; und nicht vor Abraham gewesen war. Mit welchem Wesen er aber vor Abraham so lange zuvor gewesen ist, damit ist er auch vor allen Creaturen und vor der ganzen Welt gewesen. Wiewol er auch nach dem geistlichen Wesen vor Abraham Mensch gewesen ist, das ist, im Wort und Erkenntniß des Glaubens war er in den Heiligen; denn sie wußten und gläubeten alle, daß Christus, GOtt und Mensch, sollte für uns leiden; wie Ebr. 13, 8. stehet, Christus gestern und heute, und ewiglich. Und in der Offenbarung Johannis c. 13, 8: Das Lamm GOttes, welches von der Welt Anfang ist erwürget gewesen. Doch redet er hier vom göttlichen Wesen eigentlich.

15. Aber hier stösset sich die Vernunft greulich, und will toll werden, daß Mensch solle GOtt seyn; das kann sie nicht zusammen reimen: und ist der Artikel, da sich die Jüden noch heutiges Tages an stossen, und können nicht aufhören mit Steinwerfen und Lästern. Aber Christus auch wiederum höret nicht auf, sich vor ihnen zu verbergen und aus ihrem Tempel zu gehen, daß sie ihn weder sehen noch finden mögen in der Schrift, darinnen sie täglich handeln. Und diese Geschicht ist nicht ein gering Erschreckniß, allen, die in der Schrift vermessen sind, und nicht demüthiglich fahren. Denn es noch heutigen Tages so zugehet, daß viel in der Schrift lesen und studiren, können doch den Christum nicht finden, er hat sich verborgen und ist aus dem Tempel gangen. Und wie viel ist derer auch, die mit dem Munde sagen, daß GOtt Mensch sey, und doch ohne Geist im Herzen sind, die zur Zeit des Treffens beweisen werden, daß sie es noch nie ernstlich gemeynet haben. Das sey davon genug.

Evangelium am Palmtage.

Matthäi am 21. v. 1-9.

Da sie nun nahe bey Jerusalem kamen, gen Bethphage an den Oelberg, sandte JEsus seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken ꝛc. Hosianna in der Höhe.

Diß Evangelium mit seiner Postillen findest du an dem ersten Sonntage im Advent ꝛc. Förter wollen wir ein wenig von der Paßion und von dem Sacrament reden, wie sichs in dieser Wochen gebühret.

Ein Sermon

Von der Betrachtung des heiligen Leidens Christi, am Charfreytage.

[*s Geschrieben im Jahr 1521.]

Innhalt.

Von der falschen und von der wahren Betrachtung des Leidens Christi.

I. Von der falschen Betrachtung des Leidens Christi, welche geschieht
1. wenn man in Betrachtung des Leidens Christi über die Juden unwillig wird 1.
2. wenn man Christi Leiden nur obenhin betrachtet und zu abergläubischen Dingen braucht 2.
3. wo man Christi Leiden beweinet und der Messe mißbraucht 3.

II. Von der wahren Betrachtung des Leidens Christi.
A ist Christi Leiden also zu betrachten, daß wir dadurch in ein herzliches Schrecken gesetzt werden wegen des grossen Zorns GOttes über die Sünde und Sünder 4-11.
Dieses geschieht
1. wenn wir erkennen und gläuben, daß wir Christo mit unsern Sünden ein so groß Leiden verursacht haben 4. 5.
2. wenn wir erkennen und glauben, daß wir dasjenige, so Christus gelitten, hätten in Ewigkeit leiden sollen.
a die Beschaffenheit dieser Erkenntniß 6. 7.
b die Nothwendigkeit dieser Erkenntniß 8. 9.
c die Frucht und Nutz dieser Erkenntniß 10.
d daß diese Erkenntniß nicht sey ein Werk unserer Kraft, sondern ein Werk GOttes 9. 10. 11.
B ist Christi Leiden also zu betrachten, daß man daraus getröstet werde; welches geschieht
1. wenn wir die Sünden nicht lassen bleiben in dem Gewissen, sondern auf Christum legen.
a die Nothwendigkeit dieses Stückes 12. 13.
b die Beschaffenheit dieses Stückes 13.
c wie man zu diesem Stück gelanget 14.
2. wenn wir überlegen die Liebe GOttes und Christi, so aus diesem Leiden erhellet 15.
C ist Christi Leiden also zu betrachten, daß es uns zum Exempel diene in unserm ganzen Leben 16. 17.

I.

1.

Zum ersten, bedenken etliche das Leiden Christi also, daß sie über die Jüden zornig werden, singen und schelten über den armen Judas, und lassens also genug seyn; gleichwie sie gewohnet sind, andere Leute zu klagen, und ihre Widersacher verdammen und versprechen. Das möchte wol nicht Christi Leiden, sondern Judä und der Jüden Bosheit bedacht heissen.

2. Zum andern, haben etliche angezeiget mancherley Nutz und Frucht, so aus Christi Leiden Betrachtung komme. Dazu gehet irre ein Spruch, Alberto zugeschrieben, daß es besser sey, Christi Leiden einmal obenhin überdacht, denn ob man ein ganz Jahr fastete, und alle Tage einen Psalter betete, &c. Dem folgen sie blind dahin, und geräthet eben wider die rechte Frucht des Leidens Christi; denn sie das ihre drinnen suchen. Darum tragen sie sich mit Bildlein und Büchlein, Briefen und Creuzen, auch etliche so ferne fahren, daß sie sich vor Wasser, Eisen, Feuer, und allerley Gefährlichkeit zu sichern vermeynen, und also Christi Leiden ein Unleiden in ihnen wirken soll, wider seine Art und Natur.

3. Zum dritten, haben sie Mitleiden mit Christo, ihn zu klagen und zu beweinen als einen unschuldigen Menschen; gleichwie die Weiber, die Christo von Jerusalem nachfolgeten, und von ihm gestraft wurden, sie sollten sich selbst beweinen und ihre Kinder. Der Art sind, die mitten in der Paßion weit ausreissen, und von dem Abschied Christi zu Bethanien, und von der Jungfrauen Marien Schmerzen viel eintragen, und kommen auch nicht weiter. Daher kommt es, daß man die Paßion so viel Stunden verzeucht, weiß GOtt, ob es mehr zum Schlafen oder

zum

zum Wachen erdacht ist. [b-e In diese Rotte gehören auch die, die gelehret haben, wie grosse Frucht die heilige Messe habe, und ihrer Einfältigkeit nach achten sie es genug, wo sie die Messe hören; dahin man uns führet durch etlicher Lehrer Sprüche, daß die Messe opere operati, non opere operantis, von ihr selber, auch ohn unser Verdienst und Würde angenehm sey: gerade, als wäre das genug; so doch die Messe nicht um ihrer selbst Würdigkeit, sondern uns zu würdigen ist eingesetzet, sonderlich um des Leidens Christi willen zu bedenken. Denn wo das nicht geschieht, so machet man aus der Messe ein leiblich unfruchtbar Werk, es sey an ihm selbst wie gut es mag. Denn was hilft dichs, daß GOtt GOtt ist? Was ists nütze, daß Essen und Trinken an ihm selbst gesund und gut ist, wenn es dir nicht gesund ist, und zu besorgen ist, daß man es mit vielen Messen nicht besser machet, wenn man nicht die rechte Frucht darinnen suchet.

II.

4. Zum vierten, die bedenken das Leiden Christi recht, die es also ansehen, daß sie herzlich dafür erschrecken, und ihr Gewissen gleich sinket in ein Verzagen. Das Erschrecken soll daher kommen, daß du siehest den gestrengen Zorn und unwankelbaren Ernst GOttes über Sünde und Sünder, daß er auch seinem einigen allerliebsten Sohn hat nicht wollen die Sünder los geben, er thäte denn für sie eine solche schwere Busse, als er spricht durch Esaiam c. 53, 8: **Um der Sünde willen meines Volks habe ich ihn geschlagen.** Was will dem Sünder begegnen, wenn das liebste Kind also geschlagen wird? Es muß ein unaussprechlicher, unträglicher Ernst da seyn, dem so eine grosse unmäßliche Person entgegen gehet, und dafür leidet und stirbet; und wenn du recht tief bedenkest, daß GOttes Sohn, die ewige Weisheit des Vaters, selbst leidet, so wirst du wohl erschrecken, und je mehr je tiefer.

5. Zum fünften, daß du dir tief einbildest, und gar nicht zweifelst, du seyest, der also Christum martert; denn deine Sünden habens gewißlich gethan. Also schlug und erschreckte St. Petrus Apg. 2, 36. 37. die Jüden, gleichwie ein Donnerschlag, da er zu ihnen sprach alle insgemein: **Ihr habt ihn gecreuziget**, daß drey tausend denselbigen Tag erschreckt und zappelnde zu den Aposteln sprachen: **O lieben Brüder, was sollen wir nun thun?** Darum, wenn du die Nägel Christi siehest durch seine Hände dringen, gläube sicher, daß es deine Werke sind. Siehest du seine Dornenkrone, gläube, es sind deine böse Gedanken ꝛc.

6. Zum sechsten, nun siehe, wo Christum eine Dorne sticht, da sollten dich billig mehr denn hundert tausend Dornen stechen, ja, ewiglich sollten sie dich also und viel ärger stechen. Wo Christo ein Nagel seine Hände und Füsse durchmartert, solltest du ewig solche und noch ärgere Nägel erleiden; als denn auch geschehen wird denen, die Christi Leiden an ihnen lassen verloren werden. Denn dieser ernste Spiegel, Christus, wird nicht lügen noch schimpffen; was er anzeiget, muß also seyn überschwenglich.

7. Zum siebenten, ein solch Erschrecken nahm St. Bernhardus daraus, daß er sprach: Ich meynete, ich wäre sicher, wußte nichts von dem ewigen Urtheil, das im Himmel über mich gangen war, bis daß ich sahe, daß der einige GOttes Sohn sich mein erbarmet, hervor trit, und in dasselbige Urtheil sich für mich ergibt. Awe, es ist mir nicht mehr zu spielen und sicher zu seyn, wenn ein solcher Ernst dahinten ist. Also gebot er den Weibern Luc. 23, 28: **Weinet**

nicht über mich, sondern über euch selbst und über eure Kinder; und saget v. 31. Ursach: denn, thut man also dem grünen Holz, was will mit dem dürren werden? Als sollte er sagen: Aus meiner Marter lernet, was ihr verdienet, und wie es euch gehen soll. Denn hier ist es wahr, daß ein klein Böcklein geschlagen wird, den grossen Hund zu schrecken. [b ·· c Also hat der Prophet auch gesagt: Es sollen sich selbst über ihn klagen alle Geschlechte auf Erden; spricht nicht, sie sollen ihn klagen, sondern sich selbst über ihn klagen.] Also erschracken auch die Apg. 37. wie oben gesaget, daß sie zu den Aposteln sagten: O Brüder, was sollen wir thun? Item, also singet die Kirche: Ich will fleißig daran gedenken, und so wird in mir verschmachten meine Seele.

8. Zum achten, in diesem Punct muß man sich gar wohl üben; denn fast der Nutz des Leidens Christi gar daran gelegen ist, daß der Mensch zu sein selbst Erkenntniß komme, und vor ihm selbst erschrecke und zuschlagen werde. Und wo der Mensch nicht dahin kömmt, ist ihm das Leiden Christi noch nicht recht nütze worden. Denn das eigene natürliche Werk des Leidens Christi ist, daß es ihm den Menschen gleichförmig mache, daß, wie Christus an Leib und Seele jämmerlich in unsern Sünden gemartert wird, müssen wir auch ihm nach also gemartert werden im Gewissen von unsern Sünden. Es gehet auch hier nicht zu mit vielen Worten, sondern mit tiefen Gedanken und Großachtung der Sünden. Nimm ein Gleichniß: Wenn ein Uebelthäter würde gerichtet, darum, daß er eines Fürsten oder Königes Kind erwürget hätte, und du sicher wärest, und singest und spielest, als wärest du ganz unschuldig, bis daß man dich schrecklich angriffe und dich überwinde, du hättest den Uebelthäter dazu vermocht; siehe, hier würde dir die Welt zu enge werden, sonderlich wenn das Gewissen dir auch abfiele. Also viel ängster soll dir werden, wenn du Christi Leiden bedenkest. Denn die Uebelthäter, die Jüden, wiewol sie nun GOtt gerichtet und vertrieben hat, sind sie doch deiner Sünde Diener gewest, und du bist wahrhaftig, der durch seine Sünde GOtt seinen Sohn erwürget und gecreuziget hat; wie gesaget ist.

9. Zum neunten, wer sich so hart und dürre empfindet, daß ihn Christi Leiden nicht also erschrecket und in sein Erkenntniß führet, der soll sich fürchten. Denn da wird nichts anders aus, dem Bilde und Leiden Christi mußt du gleichförmig werden, es geschehe in dem Leben oder in der Höllen; zum wenigsten mußt du am Sterben in das Erschrecken fallen, und zittern, beben, und alles fühlen, was Christus am Creuze leidet. Nun ist es grausam, am Todbette deß zu warten; darum sollst du GOtt bitten, daß er dein Herz erweiche, und lasse dich fruchtbarlich Christi Leiden bedenken. Denn es auch nicht möglich ist, daß Christi Leiden von uns selber möge bedacht werden gründlich, GOtt senke es denn in unser Herz. Auch noch diese Betrachtung, noch keine andere Lehre dir darum gegeben wird, daß du sollst frisch von dir selbst darauf fallen, dasselbige zu vollbringen, sondern zuvor GOttes Gnade suchen und begehren, daß du es durch seine Gnade, und nicht durch dich selbst vollbringest. Denn daher ist kommen, daß, die oben angezeiget sind, Christi Leiden nicht recht handeln; denn sie GOtt nicht darum anruffen, sondern aus ihrem eigenen Vermögen eigene Weise dazu erfinden, ganz menschlich und unfruchtbarlich damit umgehen.

10. Zum

10. Zum zehenten, wer also GOttes Leiden einen Tag, eine Stunde, ja, eine Viertelstunde bedenket, von demselbigen wollen wir frey sagen, daß es besser sey, denn ob er ein ganz Jahr fastet, alle Tage einen Psalter betet, *) oder hundertmal die Paßion lese. Denn dieses Bedenken wandelt den Menschen wesentlich und gar nahe, wie die Taufe wiederum neu gebiert. Hier wirket das Leiden Christi sein rechtes natürlich edles Werk, erwürget den alten Adam, vertreibet alle Lust, Freude und Zuversicht, die man haben mag von Creaturen; gleichwie Christus von allen, auch von GOTT verlassen war.

11. Zum eilften, dieweil denn solch Werk nicht in unserer Hand ist, so geschieht es, daß wir es zuweilen bitten, und erlangen es doch nicht zu der Stunde; dennoch soll man nicht verzagen oder ablassen. Zuweilen kommt es, da wir nicht darum bitten, wie GOtt denn weiß und will, denn es will frey seyn und ungefangen: da wird denn der Mensch betrübet in seinem Gewissen, und mißfällt ihm selbst übel in seinem Leben, und mag wohl seyn, daß er nichts weiß, daß Christi Leiden in ihm solches wirket, daran er vielleicht nicht gedenket, gleichwie die andern fast an Christi Leiden gedenken, und doch nicht in ihr selbst Erkenntniß daraus kommen. Bey jenen ist das Leiden Christi heimlich und wahrhaftig; bey diesen scheinbarlich und betrüglich, und der Weise nach GOtt oft das Blat umwendet, daß die nicht das Leiden bedenken, die es bedenken [b--e und die Messe hören, die sie nicht hören, und die nicht hören, die sie hören].

[f--g Das andere Theil, vom Trost des Leidens Christi.]

12. Zum zwölften, bisher sind wir in der Marterwoche gewesen, und haben den Charfreytag recht begangen: nun kommen wir zu dem Ostertage und Auferstehung Christi. Wenn der Mensch also seiner Sünde gewahr worden, und ganz erschreckt in ihm selbst ist, muß man acht haben, daß die Sünden nicht also im Gewissen bleiben, es würde gewiß ein lauter Verzweifeln daraus; sondern gleichwie sie aus Christo geflossen und erkannt worden sind, so muß man sie wieder auf ihn schütten, und das Gewissen ledig machen. Darum siehe ja zu, daß du nicht thust, wie die verkehrten Menschen, die sich mit ihren Sünden im Herzen beissen und fressen, und streben darnach, daß sie durch gute Werke oder Genugthuung hin und her laufen, oder auch mit Ablaß sich heraus arbeiten, und der Sünde los werden mögen; welches unmöglich ist, und leider weit eingerissen ist solche falsche Zuversicht der Genugthuung und Wallfahrten.

13. Zum dreyzehenten: Denn wirfest du aber deine Sünde von dir auf Christum, wenn du vestiglich gläubest, daß seine Wunden und Leiden sind deine Sünde, daß er sie trage und bezahle, wie Esaias c. 53, 6. sagt: GOtt hat unser aller Sünde auf ihn gelegt. Und St. Petrus 1 Epist. 2, 24: Er hat unsere Sünde an seinem Leibe getragen, auf dem Holz des Creuzes. St. Paulus 2 Cor. 5, 21: GOtt hat ihn gemacht zur Sünde für uns, auf daß wir durch ihn gerecht würden. Auf diese und dergleichen Sprüche mußt du mit ganzem Wag dich verlassen, so viel mehr, so härter dich dein Gewissen martert. Denn wo du das nicht thust, sondern durch deine Reue und Genugthuung dich vermissest zu stillen, so wirst du nimmermehr zur Ruhe kommen, und mußt zuletzt doch verzweifeln. Denn unsere Sünde, wenn wir sie in un-

*) a--e ja, daß er hundert Messen höret. Denn dieses ꝛc.

serm Gewissen handeln, und bey uns lassen bleiben, in unserm Herzen ansehen, so sind sie uns viel zu stark, und leben ewiglich. Aber wenn wir sehen, daß sie auf Christo liegen, und er sie überwindet durch seine Auferstehung, und wir das kecklich gläuben, so sind sie todt und zunichte worden. Denn auf Christo mochten sie nicht bleiben, sie sind durch seine Auferstehung verschlungen, und siehest jetzt keine Wunden, keine Schmerzen an ihm, das ist, keiner Sünden Anzeigung. Also spricht St. Paulus Röm. 4. v. 25. daß Christus gestorben ist um unser Sünde, und auferstanden um unser Gerechtigkeit, das ist, in seinem Leiden machet er unsere Sünde bekannt, und erwürget sie also; aber durch sein Auferstehen machet er uns gerecht und los von allen Sünden, so wir anders dasselbige gläuben.

14. Zum vierzehenten, wenn du nun nicht magst gläuben, so sollst du, wie vorhin gesagt, GOtt darum bitten. Denn dieser Punct ist auch allein in GOttes Hand frey, und wird auch gleich geben, zuweilen öffentlich, zuweilen heimlich, wie von dem Punct des Leidens gesagt ist.

15. Magst dich aber dazu reizen: Zum ersten, nicht das Leiden Christi mehr anzusehen; denn das hat nun sein Werk gethan, und dich erschreckt; sondern durchhin dringen, und ansehen sein freundlich Herz, wie voller Liebe das gegen dir ist, die ihn dazu zwinget, daß er dein Gewissen und deine Sünde so schwerlich trägt. Also wird dir das Herz gegen ihn süsse, und die Zuversicht des Glaubens gestärkt. Darnach weiter steige durch Christi Herz zu GOttes Herz, und siehe, daß Christus die Liebe dir nicht hätte mögen erzeigen, wenn es GOtt nicht hätte gewollt in ewiger Liebe haben, welchem Christus mit seiner Liebe gegen dir gehorsam ist; da wirst du finden das göttliche gute Vaterherz, und wie Christus saget, also durch Christum zum Vater gezogen; da wirst du denn verstehen den Spruch Christi Joh. 3. v. 16: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen einigen Sohn übergeben hat, ꝛc. Das heißt denn GOtt recht erkennet, wenn man ihn nicht bey der Gewalt oder Weisheit (die erschrecklich sind), sondern bey der Güte und Liebe ergreift; da kann der Glaube und Zuversicht denn bestehen, und ist der Mensch also wahrhaftig neu in GOtt geboren.

16. Zum funfzehenten: Wenn also dein Herz in Christo bestätiget ist, und nun den Sünden feind worden bist, aus Liebe, nicht aus Furcht der Pein, so soll hinförter das Leiden Christi auch ein Exempel seyn deines ganzen Lebens, und nun auf eine andere Weise dasselbige bedenken: denn bisher haben wir es bedacht als ein Sacrament, das in uns wirket, und wir leiden; nun bedenken wir es, daß wir auch wirken, nemlich also: So dich ein Wehetag oder Krankheit beschweret, denke, wie geringe das sey gegen der Dornenkrone und Nägeln Christi. So du mußt thun oder lassen, was dir widert; denke, wie Christus gebunden und gefangen hin und her geführet wird. Ficht dich die Hoffart an; siehe, wie dein HErr verspottet und mit den Schächern verachtet wird. Stößt dich Unkeuschheit und Lust an; denke, wie bitterlich Christo sein zartes Fleisch zergeisselt, durchstochen und durchschlagen wird. Ficht dich Haß und Neid an, oder Rache suchest: gedenke, wie Christus mit vielen Thränen und Ruffen für dich und alle seine Feinde gebeten hat, der sich wol billiger gerochen hätte. So dich Trübsal, oder waserley Widerwärtigkeit, leiblich oder geistlich, bekümmert; stärke dein Herz, und sprich: Ey, warum sollte ich denn nicht auch

ein

ein klein Betrübniß leiden, so mein HErr im Garten Blut vor Angst und Betrübniß schwitzet. Ein fauler schändlicher Knecht wäre das, der auf dem Bette liegen wollte, wenn sein Herr in Todesnöthen streiten muß.

17. Siehe, also wider alle Laster und Untugend kann man in Christo Stärke und Labsal finden. Und das ist recht Christi Leiden bedacht, das sind die Früchte seines Leidens, und wer also sich darinnen übet, der thut besser, denn daß er alle Paßion hörete, oder alle Messe läse. Das heissen auch rechte Christen, die Christi Leben und Namen also in ihr Leben ziehen, wie St. Paulus sagt Gal. 5, 24: Die da Christo zugehören, die haben ihr Fleisch mit allen seinen Begierden gecreuziget mit Christo. Denn Christi Leiden muß nicht mit Worten und Schein, sondern mit dem Leben und wahrhaftig gehandelt werden. So vermahnet St. Paulus uns zu den Ebräern am 12, 3: Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet, und ablasset. Und St. Petrus 1 Epist. 4, 1: Weil nun Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so wapnet euch auch mit demselbigen Sinn. Aber diese Betrachtung ist aus der Weise kommen und seltsam worden, der doch die Episteln St. Pauli und Petri voll sind. Wir haben das Wesen in einen Schein verwandelt, und das Leiden Christi bedenken allein auf die Briefe und an die Wände gemahlet.

Sermon von der Beichte und dem Sacrament.

[Anno 1524.]

Innhalt.

Von der Beichte und dem heiligen Sacrament.

I. Von der Beichte und heiligen Sacrament überhaupt.
1. Was Lutherum bewogen zu Abhandlung dieser Materie 1.
2. ob die Leute zu zwingen, daß sie aufs Osterfest zur Beichte und Sacrament gehen sollen 2. 3.
II. Von der Beichte und dem heiligen Sacrament besonders.
A Von der Beichte.
1. von der Beichte, welche wir GOtt thun 4. 5.
2. von der Beichte, welche dem Nächsten geschehen muß 6.
3. von der heimlichen Beichte.
a daß solche nicht von GOtt geboten, sondern vom Pabst erdichtet sey 7.
b daß niemand dazu zu zwingen sey, aber daß selbe doch gut und zu rathen ist 7. 8.
c worauf man sonderlich soll acht haben bey dieser heimlichen Beichte 9.
d die Vortheile, welche man hat von dieser heimlichen Beichte 10. 11.
e ob aus dieser Beichte ein Zwang oder Nothwerk zu machen 11.
f wie zu dieser Beichte fürnemlich der Glaube erfordert wird 12.
g dasjenige, was man in dieser heimlichen Beichte soll beichten 13.
B Von dem heiligen Sacrament.
1. wie und warum das heilige Sacrament unter beyderley Gestalt zu empfahen 14.
2. wie und warum das heilige Sacrament nicht ohne Verfolgung ist 15.
3. wie und warum man bey dem heiligen Sacrament durch den Glauben sich soll halten an das Wort 16-19.
4. wie man bey dem heiligen Sacrament fürnemlich soll dahin trachten, daß man der Frucht desselben theilhaftig werde 20. 21.
5. welchen Personen man das heilige Sacrament soll geben 21. 22.
6. das heilige Sacrament ist den Gnadenhungrigen eine Gnade und Trost, den Frechen aber ein Gifft und Tod 22.
7. von der Frucht des heiligen Sacraments.
a die Beschaffenheit dieser Frucht 23. 24.
b ob Gläubige in dieser Frucht es können zur höchsten Vollkommenheit bringen 25. 26.
* ein Christ soll des Nächsten Schwachheit tragen, aber nicht billigen 26. 27.
c die Nothwendigkeit dieser Frucht 28.
d wie diese Frucht ein Kennzeichen, daß man das heilige Sacrament würdig genossen habe 29. sqq.
* wie u. warum ein Christ des Nächsten Schwachheit soll tragen und ihm Liebe beweisen 31-34.

1. Wie

I.

Wiewol ich oftmal vom Sacrament und der Beichte gepredigt und geschrieben habe; doch weil die Zeit jährlich wiederkömmt, welche dazu geordnet ist, daß man davon handele, um derer willen, die das Sacrament nehmen wollen, müssen wir auch dasselbige in der Summa wiederholen, und abermal davon reden.

2. Auf das erste habe ich oft genug gesagt, wie die Christen nicht verbunden sind, eben auf dieses Fest das Sacrament zu nehmen, sondern Recht und Macht haben, wenn sie wollen hinzugehen; dazu denn GOtt das Priesteramt verordnet hat, daß dieselbigen des Volks alle Tage warten und pflegen sollen, mit GOttes Wort und den Sacramenten. Darum ist es unchristlich gehandelt, wenn man die Leute zwingen will, auf diese Zeit das Sacrament zu holen, bey einer Todsünde; wie man bisher gethan hat und noch an vielen Orten thut. Denn das Sacrament will und kann nicht leiden, daß jemand gedrungen und genöthiget sein brauche, sondern suchet nichts anders, denn eine hungrige Seele, die sich selbst treibt, und froh wird, daß sie dazu kommen kann; der andern mag es nicht, die von den Leuten müssen dazu getrieben werden.

3. Darum hat der Teufel bisher mit voller Gewalt und Macht regieret durch den Pabst, den er getrieben hat, die ganze Welt zum Sacrament zu treiben und dringen; dazu auch jedermann gelaufen ist, als die Säue, um des Gebots willen. Damit dem Sacrament so grosse Unehre und Schmach geschehen ist, und die Welt so voll Sünde ist worden, daß es zu erbarmen ist. Weil wir denn nun solches wissen, sollen wir uns kein Gebot fangen lassen, sondern uns der Freyheit halten, die wir von Christo haben. Das sage ich um derer willen, die nicht, denn auf diese Zeit, wollen zum Sacrament gehen, und solches allein um der Gewohnheit und gemeinen Brauchs willen thun. Wiewol es nichts schadet, daß man eben auf diß Osterfest hinzu gehet, so ferne das Gewissen nicht an die Zeit gebunden, sondern frey sey, und geschickt das Sacrament zu nehmen.

II.

4. Auf das andere müssen wir auch dergleichen vom Beichten reden. Erstlich aber ist zu wissen, daß in der Schrift dreyerley Beichte ist: Die erste geschieht vor GOtt, davon der Prophet David sagt Ps. 32,5: Darum bekenne ich dir meine Sünde: und verhele meine Missethat nicht. Ich sprach: Ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen; da vergabest du mir die Missethat meiner Sünde. Item bald zuvor v. 3. spricht er daselbst: Da ichs wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine, durch mein täglich Heulen. Denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Safft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird; das ist, vor GOtt kann niemand bestehen, er bringe denn diese Beichte mit sich, wie der 130. Psalm v. 4. sagt: Bey dir ist Gnade, auf daß du gefürchtet werdest: das ist, wer vor dir handeln will, muß also handeln, daß solche Beichte von Herzen gehe, die also spreche: HErr, bist du nicht barmherzig, so ist es verloren, wie fromm ich auch seyn kann. Solches müssen alle Heiligen bekennen, wie abermal im vorigen Psalm v. 6. stehet: Für dieselbige Untugend werden vor dir bitten alle Heiligen. Also lehret uns diese Beichte, daß wir alle gleiche Buben und Sünder sind,

sind, und wie man sagt: Ist einer fromm, so sind wir alle fromm. Hat jemand sonderliche Gnade, der danke GOtt darum, und rühme sich selbst nicht. Ist jemand in Sünde gefallen, so ist es sein Blut und Fleisch, und ist keiner so tief gefallen, es kann ein anderer, der jetzt stehet, auch noch tiefer fallen. Darum ist unter uns, so viel unser ist, kein Unterscheid, sondern GOttes Gnade scheidet uns allein.

5. Diese Beichte ist nun so hoch vonnöthen, daß sie keinen Augenblick nachbleiben, sondern eben das ganze Leben eines Christen seyn soll, also, daß er ohne Aufhören GOttes Gnade preise, und schände sein Leben vor GOttes Augen. Sonst, so bald ich ein gut Werk oder Leben aufwerfe, bleibet sein Gericht nicht aussen, welches der keines leidet; dafür denn niemand bestehen kann. Darum muß diese Beichte also geschehen, daß du dich selbst verdammest, als der des Todes und des höllischen Feuers werth sey; so kömmst du zuvor, daß dich GOtt nicht urtheilen noch verdammen kann, sondern dir gnädig seyn muß. Aber von dieser Beichte reden wir jetzt hier nicht.

6. Die andere aber geschieht gegen dem Nächsten, und ist der Liebe Beichte; wie die erste des Glaubens ist, davon geschrieben ist in der Epistel Jacobi c. 5, 16: Bekenne einer dem andern seine Sünde. Das ist eine solche Beichte, wenn einer seinem Nächsten Leid gethan hat, soll ers vor ihm bekennen, wie Christus Matth. 5, 23. 24. 25. saget: Wenn du deine Gabe auf dem Altar opfferst, und wirst alda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich hat, so laß alda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdenn komm, und opffere deine Gabe, und sey willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch mit ihm auf dem Wege bist ꝛc. Hier fodert er von beyden Seiten, daß dieser, der den andern beleidiget hat, um Vergebung bitte, und der gebeten wird, jenem vergebe. Diese Beichte ist auch noth, und geboten, wie die vorige; denn GOtt will keinem gnädig seyn noch Sünde vergeben, er vergebe denn seinem Nächsten auch. So kann auch der Glaube nicht rechtschaffen seyn, er bringe denn diese Frucht, daß er dem Nächsten vergebe und um Vergebung bitte; sonst darf der Mensch vor GOtt nicht kommen. Ist diese Frucht nicht da, so ist der Glaube und die erste Beichte auch nicht rechtschaffen.

7. Die dritte ist, die der Pabst geboten hat, die heimlich in die Ohren vor dem Priester geschieht [*f.s* mit Erzehlung der Sünden]. Dieselbe ist nicht von GOtt geboten; der Pabst aber hat die Leute dazu gezwungen, und daneben so viel Gestalt und Unterscheid der Sünden gemacht, daß es niemand erschwinden kann; damit die Gewissen getrieben und gemartert sind, daß es Jammer und Noth ist. Hievon sagen wir aber also: GOtt zwinget dich nicht dazu, daß du beichtest durch den Glauben gegen ihn, oder durch die Liebe gegen den Nächsten, wenn du nicht willst selig werden, oder seine Gnade haben; er mag sein auch nicht, daß du hingehest, und thust es aber doch ungerne und mit Unlust; sondern will, daß du es von dir selbst, mit Liebe und Lust, von Herzen thust. [*f.s* Also zwinget er dich auch nicht, die heimliche Beichte dem Priester zu thun, so du nicht selbst Lust dazu hast, und der Absolution begehrest.] Das hat der Pabst nicht geachtet, sondern hierinne also gefahren, gleich als gehörete es in das weltliche Regiment, da man mit Zwang handeln muß, hat nicht darnach gefraget, ob mans gerne oder ungerne

gerne thue; sondern stracks geboten, daß, welcher auf die Zeit nicht beichtet, der solle nicht auf den Kirchhof begraben werden. Aber GOtt fraget nicht darnach, du thust es, oder nicht, wenn es nicht mit Lust geschieht. Darum, thust du es nicht gerne, so ist es besser, du lässest es anstehen. Denn zu GOtt kann niemand kommen, denn der mit Lust und freyem Willen kömmt, darum kann dich niemand dahin treiben. Thust du es um des Gebots willen, auf daß du dem Pabst gehorsam seyst, so thust du unrecht. [b–c Noch gehet es jetzt durch die Welt also, daß jedermann dahin läuft, allein weil es geboten ist; darum dieselbige Zeit recht die Marterwoche heisset, daß darinnen die Gewissen gemartert und geplaget werden, daß es ein Jammer ist, mit Schaden und Verderben der Seelen, dazu auch Christus selbst viel schändlicher gemartert wird, denn da er am Creuze hieng. Darum mögen wir wohl die Hände aufheben, und GOtt danken, daß er uns ein solch Licht gegeben hat. Denn wiewol wir nicht viel Früchte tragen, und uns bessern, so haben wir dennoch einen rechten Verstand. So ists nun viel besser, daß man von der Beichte und dem Sacrament bleibe, denn daß man ungerne hinzu gehe; so bleiben doch die Gewissen ungemartert.]

8. Also sagen wir nun von der heimlichen Beichte, daß niemand dazu gezwungen sey; aber doch ist sie gerathen und gut, um dieser Ursach willen. Denn wo und wie oft du GOttes Wort hören kannst, sollst du es nicht verachten, sondern mit herzlicher Begierde annehmen. Nun hat GOtt sein Wort lassen ausgehen durch die ganze Welt, daß es alle Winkel erfüllet, also, daß du, wo du hinkömmst, GOttes Wort überall findest. Wenn ich nun predige die Vergebung der Sünden, so predige ich das rechte Evangelium. Denn die Summa des Evangelii ist die: Wer an Christum gläubet, dem sollen seine Sünden vergeben seyn. Also, daß ein Christlicher Prediger nimmer das Maul aufthun kann, er muß eine Absolution sprechen. Also thut auch *) Christus im Evangelio, wenn er spricht: Friede sey mit euch, das ist, ich verkündige euch von GOtt, daß ihr Friede habt und Vergebung der Sünden durch Christum; das ist auch eben das Evangelium und die Absolution. Also auch die Worte **) des Sacraments: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird: Das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden ꝛc. Sollte ich nun darum sagen: Ich will nicht beichten, weil ich das Wort im Sacrament habe; so thäte ich eben, als wenn jemand sagte: Ich will auch keine Predigt hören: das Evangelium soll ohne Unterlaß schallen und klingen durch aller Christen Mund. Darum soll man es mit Freuden annehmen, wo und wenn mans hören kann, die Hände aufheben und GOtt danken, daß du es überall hören kannst.

9. Darum, wenn du nun zur heimlichen Beichte gehest, sollst du nicht so viel auf dein Beichten acht haben, als auf des Priesters Wort; und scheide es also. Eines ist, das du sagest; das andere, das der saget, der dich höret. Das du thust, da sollst du nicht viel von halten, sondern habe acht auf das, das er dir sagt, nemlich, daß er dir an GOttes statt verkündiget Vergebung der Sünden. Hier ist gleich so viel, er sey ein Priester und im Amt zu predigen, oder sonst ein Christ: Das Wort, das er redet, ist nicht sein, sondern GOttes Wort; und GOtt hält auch so vest darüber, als ob er es selbst redete.

*) a–c der Priester über dem Altar, wenn er ꝛc. **) a–c damit er das Sacrament machet: Das ist ꝛc.

redete. Also hat er sein heiliges Wort in alle Winkel gesteckt. Weil wir es denn überall finden, sollen wir es mit grossem Dank aufnehmen, und nicht in Wind schlagen.

10. Denn in der Beichte hast du auch diß Vortheil, wie im Sacrament, daß das Wort allein auf deine Person gestellet wird. Denn in der Predigt fleucht es in die Gemeinde dahin, und wiewol es dich auch trifft, so bist du sein doch nicht so gewiß; aber hier kann es niemand treffen, denn dich allein. Solltest du aber nicht herzlich froh werden, wenn du einen Ort wüßtest, da GOtt mit dir selbst reden wollte? Ja, wenn wir einen Engel möchten hören reden, so würden wir wol bis an der Welt Ende laufen. Sind wir aber nicht tolle, elende und undankbare Leute, die wir nicht hören, was man uns sagt? Da stehet die Schrift und bezeuget, daß GOtt durch uns redet, und daß es ja so viel gilt, als wenn ers persönlich mit seinem Munde redet; als da Christus spricht Matth. 18, 20: Wo zween oder drey versamlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen; item Johannis c. 20, 23: Welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Da spricht GOtt selbst die Absolution, wie er das Kind selbst täufet: und du willst sagen, man dürfe des Beichtens nicht? Denn ob du gleich dasselbe im Sacrament auch höreſt, sollst du es dennoch darum nicht hinweg schlagen, sonderlich weil es dich (wie gesagt ist,) alleine betrifft.

11. Darüber hast du auch noch einen Vortheil, daß du in der Beichte alle deinen Fehl sagen kannst, und darüber Rath holen. Und wenn sonst keine andere Ursache wäre, und GOtt gleich nicht selbst da redete, wollte ichs dennoch um dieses Stücks willen nicht gerne entbehren, daß ich hierinnen meinem Bruder eröffnen kann und klagen, was mir anliegt. Denn es ist ein elend Ding, wenn das Gewissen beschweret ist, und in einer Angst lieget, und keinen Rath noch Trost weiß. Darum ist es auch ein edel tröstlich Werk, daß da zween zusammen kommen, und einer dem andern Rath, Hülfe und Trost gibt, und gehet fein brüderlich und lieblich zu: Einer entdecket seine Krankheit; so heilet ihm der andere seine Wunden. Darum wollte ich deß nicht für aller Welt Gut entbehren. Wiewol es nicht geboten soll werden, auf daß man nicht ein Gewissen darüber mache, als müßte man zuvor beichten, ehe man zum Sacrament gehe; doch soll mans ja nicht verachten, du kannst GOttes Wort nicht zu viel hören, noch so tief ins Herz bilden, es ist noch viel besser.

12. Darum habe ich gesaget, daß man die zwey wohl scheiden soll, die Beicht und Absolution, die du höreſt, daß du auf die Absolution am meisten achtung habeſt, und nicht um des Gebots willen zur Beichte geheſt, noch darum, daß du mit deinem Beichten wollteſt ein gut Werk thun, und als sollten dir um deßwillen die Sünden vergeben werden; sondern allein darum, daß du da GOttes Wort höreſt und davon Trost empfaheſt. Da reiche die Ohren her, und laß dirs eingehen, wie GOtt durch den Menschen redet, und vergibt dir deine Sünde; dazu gehöret denn der Glaube. Unser Beichten ist bisher gewesen, wenn man die Leute absolvirt, hat man ihnen so viel Werke aufgeleget, damit sie sollten für die Sünde gnug thun; das sollte absolvirt heissen, so es doch erst recht angebunden ist. Die Sünde solle alle hinweg seyn durch die

Absolution; so legen sie ihnen erst auf dafür gnug zu thun, und zwingen die Leute also vom Glauben und von der Absolution auf ihre Werke. Also sollten sie aber gelehret haben: Siehe, das Wort, das ich dir sage an GOttes statt, mußt du mit einem rechten Glauben fassen. Kannst du den Glauben nicht haben, so laß dein Beichten anstehen; doch nicht also, daß du darum nicht solltest hingehen, wenn dein Glaube zu schwach wäre, und da Trost und Stärke fordern. Kannst du nicht gläuben, so klage es auch deinem Bruder, dem du beichten willst, und sprich: Ich fühle wol, daß ich die Beichte und Absolution bedürfe, befinde mich aber zu kalt und schwachgläubig dazu. Denn welchem willst du deinen Gebrechen klagen, ohne deinem GOtt? Wo kannst du ihn aber finden, denn in deinem Bruder? der kann dich mit Worten stärken und helfen. Das ist recht gebeichtet, und wollte GOtt, daß die ganze Welt nur so weit bracht wäre, daß jedermann bekennete, daß er nicht könnte gläuben!

13. Das sey nun von der Beicht gesagt, daß es alles frey seyn soll, also, daß man ungedrungen von sich selbst zu der Beicht komme. Was soll man aber beichten? Da haben uns bisher unsere Prediger viel fürgebleuet mit den fünf Sinnen, sieben Todsünden, Zehen Geboten ꝛc. damit sie unser Gewissen verwirren. Aber also sollte es zugehen, daß du vorhin fühlest, was dich drücket, und die Sünden, die dich zum meisten beissen, und dadurch dein Gewissen beschweret wird, dieselben sollst du deinem Bruder vorlegen und beichten. Darum darfest du nicht lange suchen und nach allen Sünden trachten; nimm nur vor dich, die dir einfallen, und sprich: Also bin ich gebrechlich und gefallen, da begehre ich Trost und guten Rath. Denn die Beichte soll kurz seyn. Und ob dir etwas einfällt, das du vergessen hast, sollst du dichs nicht irren lassen; denn du hast es nicht darum gethan, als wäre es ein gut Werk, und als müßtest du es thun [f·s sondern daß du durch die Absolution gestärket würdest]. [b–e Kannst du es doch GOtt wohl heimlich beichten, oder im Sacrament unter der Messe darüber eine Absolution hören.] Darum soll man sich nichts darum bekümmern, obgleich die Sünden vergessen sind; sind sie vergessen, so sind sie dennoch vergeben; denn GOtt siehet nicht an, wie wohl du gebeichtet habest, sondern sein Wort, und wie du daran gläubest. Auch lautet die Absolution nicht also, daß etliche Sünden vergeben sollten seyn, und etliche nicht; sondern ist eine freye Predigt, die dir verkündigt, daß dir GOtt gnädig sey. Wenn dir aber GOtt gnädig ist, so müssen ja alle Sünden hinweg seyn. Darum halte dich allein an die Absolution, und nicht an dein Beichten; du habest etwas vergessen oder nicht, so laß es fahren: so viel du gläubest, so viel ist dir vergeben. Also muß man immerdar wider die Sünde und böses Gewissen auf GOttes Wort trotzen.

[b–e Das andere Theil.]

[f·s Vom heiligen Sacrament.]

14. Auf das dritte müssen wir weiter vom heiligen Sacrament reden. Zuvor haben wir gesagt, daß man niemand [f·s auf bestimte Zeit] dazu zwingen, sondern frey lassen soll; über das ist noch von beyder Gestalt zu reden. Ich habe vorhin also gesaget, daß man bey uns hinfort nicht solle eine Gestalt reichen; wer das Sacrament haben will, der soll es gar holen. Denn wir haben es nun lange genug geprediget und getrieben, daß nicht zu vermuthen ist, daß da jemand sey, der es nicht habe können

nen

nen verstehen; ist aber jemand noch zu grob, oder will so schwach seyn, der es nicht fassen kann, den lassen wir gehen, es ist eben so gut, daß er davon bleibe. Sollte einer GOttes Wort so lange hören, und sich auf den Händen lassen tragen, und doch immer sagen: ich verstehe es nicht; das wäre kein gut Zeichen; denn es ist nicht möglich, daß du es so lange solltest hören, und dennoch nicht erleuchtet werden. Weil du denn blind bleibest, so ist es besser, daß man dir das Sacrament nicht gebe. Kannst du das Wort nicht fassen, das doch hell, klar und gewiß ist, so fasse auch das Sacrament nicht. Wäre doch das Sacrament nichts, wenn das Wort nicht wäre. Zudem ist es nun erschollen durch und durch in die Welt, daß es auch die wissen, so darwider sind. Weil aber dieselbigen nicht schwach, sondern verstocket und verhärtet sind, und sich dawider mit dem Kopf setzen, und doch hören, daß wir unsere Lehre so klar mit der Schrift beweisen, daß sie nichts dazu antworten, noch dagegen etwas aufbringen können, sondern bleiben bey ihrer Römischen Kirchen, wollen uns mit Gewalt dazu dringen, daß wir ihnen folgen; darum gilt nun nicht mehr weichen noch leiden, weil sie uns wollen trotzen, und für ein Recht haben, was sie lehren und thun: so wollen wir beyde Gestalt nehmen, eben darum, daß sie es uns wehren wollen. Darum ist hier nicht mehr das Aergerniß anzusehen bey diesen Leuten. Wenn aber ein Ort wäre, da das Evangelium nicht gehöret wäre, da wäre es billig und Christlich, daß man eine Zeitlang sich den Schwachen eben machte; wie wir zum ersten, da diß Ding noch neu war, auch gethan haben. Nun aber, weil man sich also dawider setzet, und will es mit Gewalt täuben, gilt es nicht mehr Schonens.

15. Es ist auch ein fein Ding, daß GOtt also regieret und ordnet, daß diß Sacrament nicht ohne Verfolgung sey: denn er hat es darum eingesetzet, daß es der Christenheit Losung und Mahlzeichen sey, dabey man uns kennen könnte. Denn wenn wirs nicht hätten, könnte man nicht wissen, wo und welche Christen wären, und wo das Evangelium Frucht schaffete. Wenn man aber zum Sacrament gehet, so siehet man, wer sie sind, die das Evangelium gehöret haben; darnach kann man auch achtung haben, ob sie Christlich leben. Also ist das ein Mahlzeichen, dabey man uns kennet, damit wir auch GOttes Namen bekennen, daß wir uns seines Worts nicht schämen. Wenn nun der Pabst siehet, daß ich zum Sacrament gehe, und nehme beyde Gestalt nach dem Evangelio, so ist das Zeugniß da, daß ich ans Evangelium will. Fähet er denn an zu zürnen und will mich erwürgen, so gehets recht, wie es zum ersten in der Christenheit gangen ist, da die Christen auch bey diesem Wahrzeichen GOtt bekenneten. Unsere Bischöffe haben beyde Gestalt verboten [*f. s* wider Christi Ordnung und Befehl]. Wollen wir nun Christum bekennen, so müssen wir hingehen, und beyde Gestalt nehmen, daß man wisse, daß wir Christen sind, und über dem Worte GOttes halten. Würget man uns drüber, so sollen wirs leiden, GOtt wird uns das Leben reichlich genug wiedergeben. Darum ists recht, daß wir also hierüber verfolget werden; sonst, wenn es in Ehren ginge, so wäre kein recht Bekenntniß da. Also bleiben wir aber in einem rechten Stand, daß wir müssen Schande und Schmach, und noch dazu des Todes gewarten um des HErrn willen, wie es in der ersten Kirchen gangen ist.

16. Weiter habe ich gesaget, daß es nicht genug sey, daß du zum Sacrament gehest, du seyst denn gewiß, und wissest einen Schutz für dich, damit du könntest Grund und Ursache anzeigen, daß du recht daran thust; auf daß du gerüstet seyst, wenn man dich angreifen würde, und könntest dich vor dem Teufel und der Welt schützen mit GOttes Wort. Darum kannst du nicht auf eines andern Glauben hingehen: denn du mußt für dich selbst gläuben, eben sowol als ich; denn du auch eben sowol streiten mußt als ich. Darum mußt du vor allen Dingen die Worte wohl wissen, damit Christus diß Sacrament eingesetzet hat, nemlich diese:

In der Nacht, da JEsus verrathen ward, nahm er das Brod, dankete, und brachs und gabs den Jüngern, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, das thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch, nachdem sie zu Abend gessen hatten, und dankete, und gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus, das ist der Kelch des neuen [b.e und ewigen] Testaments, in meinem Blut, das für euch vergossen wird, zur Vergebung der Sünden; solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß.

17. Diß sind Worte, die weder sie noch der Teufel leugnen können, darauf müssen wir stehen. Und laß sie es gloßiren, wie sie wollen, so haben wir GOttes Wort klar, das da saget: Das Brod sey Christi Leib, für uns gegeben, und der Kelch seines Bluts, für uns vergossen. Das heisset er uns thun, daß wir sein dabey gedenken; so hat der Pabst geboten, man solle es nicht also thun. Ja, sagen sie, wir sind Läyen und irren, verstehen es nicht, und könnens nicht auslegen. So sagen wir wieder: Uns gebühret es eben sowol auszulegen, als ihnen; denn uns ist eben sowol geboten an Christum zu gläuben, und den Glauben zu bekennen, und alle Gebote GOttes zu halten, als ihnen. Denn wir haben eben den GOtt, den sie haben wollen. Wie sollen wir denn gläuben, und sein Wort nicht wissen noch verstehen? Weil mir denn geboten ist, zu gläuben, so muß ich ja auch die Worte wissen, die ich gläuben soll; denn wie kann ich ohne Worte gläuben? Dazu muß ich auch veste darauf stehen, und mich wissen damit zu schützen, und widerlegen, was man dagegen aufwirft. Also kannst du ihnen das Maul stopffen und schliessen: Mein Glaube muß ja eben so gut seyn, als deiner, darum muß ich ja das Wort eben sowol haben und wissen, als du. Als wenn hier der Evangelist saget: JEsus nahm den Kelch, und gab ihn den Jüngern und sprach: Trinket alle daraus, das ist mein Blut des Neuen Testaments, welches für euch vergossen wird ꝛc. Diese Worte sind ja klar genug, und ist niemand so grob, der nicht verstehe, was da heisse: Nehmet hin und trinket alle daraus, das ist der Kelch des Neuen Testaments in meinem Blut ꝛc. Darum sagen wir: Es sey denn, daß sie uns lehren, daß Trinken etwas anders heisse, denn wie es die ganze Welt heisset, so bleiben wir dabey, daß wir alle aus dem Kelch trinken sollen. Es stehe nun dawider, was da wolle, Gewohnheit oder Concilia, so sagen wir dagegen, GOtt ist älter und gröſſer, denn alle Dinge.

18. Item, so sind diese Worte auch klar, das thut zu meinem Gedächtniß. Hier sage mir, wer soll des HErrn gedenken?

Ist

Ist es allein den Pfaffen, und nicht allen Christen gesagt? Was ist aber sein denken anders, denn von ihm predigen und ihn bekennen? Sollen wir denn alle des HErrn gedenken, so muß es uns ja auch beydes gegeben seyn zu nehmen, vom Brod zu essen, und vom Kelch zu trinken: das kann ja niemand leugnen. Darum hilft es nicht, daß du einen Deckel darüber macheſt, und sageſt, wir sollen die Worte nicht wissen. Sollen wirs nicht wissen, was thust du denn? Willst du doch ein Hirt seyn, und und solltest darum da seyn, daß du mich sie unterweiseſt und vorpredigeſt, und mußt also mit den faulen Theidungen deine eigene Schande bekennen, und dich selbst in die Zunge beissen, daß du so unverschämt wider die Wahrheit reden darfſt.

19. Also sieheſt du, wie man die Worte des Sacraments fassen und gewiß halten soll; denn da lieget die Macht alle an, dieselben müssen wir alle wissen, verstehen, und mit dem Glauben daran hangen, daß man sich damit könnte wehren, und die Feinde zurück schlagen. Wenn du nun zum Sacrament willſt gehen, so höre die Worte, und halte es dafür, daß da der Schatz gar liegt, darauf du stehen und dich verlassen solleſt; denn sie eigentlich zu dir gesprochen werden. Matth. 26, 26. 28: Mein Leib wird gegeben: mein Blut wird vergossen, sagt Christus. Wozu? Daß du es allein essen und trinken solleſt; nein, sondern zur Vergebung der Sünden. Das ist es, das eben dich trifft; und alles andere, was sonst hier geschieht und gesprochen wird, dienet allein dazu, daß dir deine Sünden sollen vergeben werden. Soll es aber zu Vergebung der Sünden dienen, so muß es auch gut seyn den Tod zu überwinden. Denn wo die Sünde weg ist, da ist auch der Tod hinweg, und die Hölle dazu; wo diese hinweg sind, da ist auch alles Unglück hinweg, und muß alle Seligkeit da seyn.

20. Da liegt der grosse Schatz, da siehe auf, und laß das Narrenwerk fahren, damit die hohen Schulen umgehen und sich bekümmern, wie der Leib Christi da sey, und sich verberge unter einer solchen kleinen Gestalt; solch Wunderwerk setze aus den Augen, und hang an dem Wort, und trachte darnach, daß du Nutz und Frucht von dem Sacrament habeſt, nemlich diese, daß dir deine Sünden vergeben werden. Darum mußt du dich also schicken, daß dich die Worte treffen. Das geschieht denn, wenn du fühleſt, daß dich deine Sünde beisset und schrecket, daß du in Anfechtung liegst des Fleisches, der Welt und des Teufels. Hier bist du zornig und ungeduldig, jetzt sticht dich der Geiz an und Sorge der Nahrung ꝛc. daß du ohn Unterlaß viel Anstösse hast, und zuweilen auch grobe Stücke mitlaufen, daß du fälleſt, und die Segle verletzt wird; so bist du denn ein armer elender Mensch, fürchteſt dich vor dem Tode, wirst verzagt, und kannst nicht fröhlich seyn; da ist Zeit und Ursache gnug, daß du hingeheſt, beichteſt, und deine Noth vor GOtt klageſt, und sprecheſt: HErr, du hast das Sacrament deines Leibes und Bluts darum eingesetzet und uns gelassen, daß man da Vergebung der Sünde finden soll; so fühle ich, daß ich sein nothdürftig bin: ich bin in Sünde gefallen, und stehe in Furcht und Verzagen, bin nicht kühne dein Wort zu bekennen, habe so viel und so viel Gebrechen; darum komm ich nun, daß du mich heileſt, tröſteſt und stärkeſt ꝛc.

21. Darum habe ich also gesaget, daß man das Sacrament keinem geben solle, er wisse denn zuvor anzugeben, daß es also um ihn stehe, nemlich, daß er sage, was ihm fehle,

fehle, und begehre da Stärke und Trost zu holen, durch das Wort und das Zeichen. Wer es nun nicht brauchen kann, der bleibe davon, und thue nicht, wie die thun, die sich auf diese Zeit so jämmerlich martern, wenn sie zum Sacrament gehen, und doch gar nicht wissen, was sie thun. Wenn du nun das Sacrament geholet hast, so gehe fort, und übe deinen Glauben. Da dienet das Sacrament zu, daß du denn könntest sagen: Da habe ich öffentlich das Wort, daß mir die Sünden vergeben sind, dazu auch das öffentliche Zeichen in meinen Mund genommen, das kann ich bezeugen, wie ichs auch öffentlich bekannt habe vor dem Teufel und aller Welt. Wenn dich nun der Tod und das böse Gewissen anficht, kannst du dich darauf stöhnen, und trotzen wider den Teufel und die Sünde, und also deinen Glauben stärken, und das Gewissen fröhlich machen gegen GOtt, und wirst also gebessert von Tag zu Tag, da du sonst träg und kalt bleibst, und je mehr du dich davon zeuchst, je ungeschickter du wirst. Fühlest du aber, daß du ungeschickt, schwach und ohne Glauben seyst, wo willst du anders Stärke holen, denn hier? Willst du so lange harren, bis du zuvor rein und stark werdest, so kommest du wol nimmermehr dazu, und ist dir auch das Sacrament kein Nutz.

22. Diß wäre der rechte Brauch des Sacraments, damit die Gewissen nicht gemartert, sondern getröstet und fröhlich werden. Denn GOtt hat es nicht gegeben, als sollte es ein Gifft und Marter seyn, daß man dafür erschrecken sollte, wie wir gethan haben, durch die verkehrte Lehre, als sollten wir da unsere Frömmigkeit GOtt opffern, und haben die Worte, die uns zu Trost und Heil gegeben sind, die Gewissen zu stärken, erquicken, fröhlich und los von allem Unglück zu machen, verborgen. Also sollte man es fassen, und das Sacrament nicht anders ansehen, denn daß darinnen eitel süsse Gnade, Trost und Leben sey. Denenjenigen ist es ein Gifft und Tod, so da frech hinan gehen, keine Schwachheit, Gebrechen oder Noth fühlen, die sie dazu treiben sollte, gleich als wären sie zuvor rein und fromm. Solche will es aber haben, die ihre Gebrechen erkennen, fühlen, daß sie nicht fromm sind, und doch gerne fromm werden wollten. Also lieget es allein an solchem Fühlen: denn wir sind zwar alle gebrechlich und Sünder, bekennens aber nicht alle.

23. Das sey genug gesaget, wie man sich gegen dem Sacrament bereiten und halten soll, den Glauben zu üben und stärken durch die Wort im Sacrament, daß der Leib und das Blut für uns gegeben und vergossen sey, zur Vergebung der Sünde. Durch welche Worte gnugsam angezeiget und ausgedrucket ist aller Nutz, Frucht und Brauch des Sacraments, so fern wir sein für uns selbst geniessen. Das andere Stück, das aus dem ersten folget, heisset nun die Christliche Liebe, darauf man auch wohl achtung haben soll. Denn wir sind auch schuldig, daß wir den Nutz und Frucht des Sacraments scheinen lassen, und beweisen können, daß wir es nützlich empfangen haben. Jetzt sehen wir, daß es durch alle Welt in so viel Messen empfangen wird; wo siehet man aber irgend auch eine einige Frucht, die hernach folge?

24. Diß ist aber die Frucht, daß wir uns wiederum lassen essen und trinken, wie wir des HErrn Christi Leib und Blut gessen und getrunken haben, und auch zu unserm Nächsten diese Worte sprechen: Nimm hin, iß und trink; daß es nicht ein Spott, sondern ein Ernst sey, daß du dich dahin gibest mit allem deinem Leben, wie Christus

in

in diesen Worten dir gethan hat, mit allem, das er ist; als sollte er sagen: Da bin ich selber, der für dich wird gegeben, den Schatz schenke ich dir; was ich habe, das sollst du auch haben; wenn dirs mangelt, soll mirs auch mangeln; da hast du meine Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, daß dich weder Sünde noch Tod, Hölle noch alles Unglück überwältigen soll: so lang ich gerecht bin und lebe, so lange sollst du auch fromm und lebendig bleiben. Solche Worte spricht er zu uns: die müssen wir auch fassen, und gegen unsern Nächsten reden, nicht allein mit dem Munde, sondern auch mit der That; nemlich also: Siehe, mein lieber Bruder, ich habe meinen HErrn empfangen, der ist mein, und habe nun übrig gnug und alle Fülle; so nimm du nun auch, was ich habe, das soll alles dein seyn, und will es auch für dich darsetzen; ist es nöthig, daß ich für dich sterben soll, so will ichs auch thun. Diß Ziel ist uns hier in diesem Sacrament gesteckt, daß solche Beweisung gegen den Nächsten in uns erscheine.

25. Das ist aber wahr, wir werdens nicht dahin bringen, daß wir so vollkommen werden, daß einer Seele, Leib, Gut und Ehre für den andern setze; wir leben noch im Fleische, das so tief in uns gewurzelt ist, daß wir diß Zeichen und Beweisung nicht können so reine geben. Um des Mangels willen hat Christus das Sacrament auch eingesetzt zur Uebung, daß man da hole, was uns hierinne fehlet; denn was willst du sonst thun, wenn du das bey dir nicht findest? Du mußt es ja ihm auch klagen, und sprechen: Siehe, daran fehlet mir es, du gibst dich mir so reichlich und überflüßig: ich kann aber nicht wiederum also thun gegen meinen Nächsten: das klag ich dir, und bitte, laß mich doch so reich und so kräftig werden, daß ich es auch thun könne. Und ob es wol unmöglich ist, daß wir so vollkommen mögen werden, so sollen wir dennoch darnach seufzen, und ob es uns mangelt, nicht verzweifeln, so ferne solche Begierde in uns bleibet, daß wir es gerne thun wollten.

26. Diß ist aber nicht das geringste Stück der Liebe oder Hingebens, wenn ich kann meinen Dünkel hinweg geben. Meinem Nächsten kann ich wol zeitlich Gut und leiblichen Dienst geben mit meiner Mühe und Arbeit, ich kann ihm auch dienen mit der Lehre und Fürbitte; item, daß ich ihn heimsuche und tröste, wenn er krank oder betrübt ist; speise, wenn ihn hungert; löse, so er gefangen ist ꝛc. aber das ist das allergrößte, wenn ich des Nächsten Schwachheit tragen kann. Es wird aber ein Mangel unter uns bleiben, daß wir es nicht vollkömmlich thun können, als Christus gethan hat. Er ist die reine helle Sonne, darinnen kein Nebel ist: dagegen ist uns unser Licht kaum als ein Strohhalm angezündet, gegen diese Sonne. Dort ist ein glüender Backofen voll Feuers und vollkommener Liebe; noch ist er zufrieden, wenn wir nur ein Kerzlein anzünden, und uns ein wenig stellen, als wollten wir die Liebe hervorleuchten und brennen lassen. Diß ist nun der Mangel, den wir alle untereinander sehen und spüren. Da soll beyleib niemand urtheilen, und sprechen: das ist nicht Christus; sondern siehe, wie er gethan hat im Evangelio, da er seine Jünger so oft narren und straucheln läßt, und damit seine Weisheit ihrer Thorheit läßt weichen und dienen; verdammt sie nicht, sondern duldet ihre Schwachheit, und spricht zu ihnen Joh. 13, 7. 33: Wo ich hingehe, da könnt ihr jetzt nicht hinkommen. Item, zu Petro: Was ich thue, das weissest du jetzt nicht. Durch solche Liebe gibt er dahin seine Gerechtigkeit, Urtheil, Gewalt,

Rache und Strafe, und das Recht, so er über uns und unsere Sünde hat. Er könnte uns wol verdammen um unserer Thorheit willen; noch thut er nicht mehr, denn daß er saget: Du thust unrecht, du weißt nichts; wirft uns aber nicht hinweg, sondern tröstet uns. Darum sage ich, daß es nicht ein gering Exempel der Liebe sey, daß man den Nächsten könnte tragen, wenn er schwach ist im Glauben oder in der Liebe.

27. Wiederum aber ist uns nicht zugelassen, ob Christus gleich mit seinen Jüngern so freundlich handelt, daß man darum die Schwachheit oder Sünde billigen soll. Denn er hernach zu Petro spricht: **Was ich jetzt thue, wirst du erst hernach wissen.** Da hat er allein der Schwachheit Frist geben, und dieselbige getragen. Als sollte er sagen: Den Unverstand und schwachen Glauben will ich um deinetwillen tragen und dir schonen, so ferne du in dieser Erkenntniß bleibest, daß du noch besser heran müssest, und denkest, du wolltest hernach; nicht, daß du faul und zu sicher werdest.

28. Darum sollen wir uns nicht träge lassen machen, wenn wir das Sacrament empfangen haben, sondern fleißig seyn und acht haben, daß wir in der Liebe zunehmen, und uns des Nächsten Nothdurft annehmen, und ihm die Hand reichen, wo er leidet und Hülfe bedarf. Thust du das nicht, so bist du nicht ein Christ, oder ja ein schwacher Christ, ob du gleich dich rühmest, du habest den HErrn, mit allem, was er ist, empfangen im Sacrament.

29. Willst du aber gewiß seyn, ob du fruchtbarlich zum Sacrament gangen seyest, so kannst du es nicht besser treffen, denn daß du acht habest, wie du dich gegen deinen Nächsten erzeigest. Du darfst nicht darnach denken, wie grosse Andacht du gehabt hast, oder wie wohl dir die Worte im Herzen schmecken. Es sind wol gute Gedanken, es ist aber nicht gewiß und kann dir fehlen. Damit wirst du aber gewiß, daß er in dir kräftig sey, daß du darauf sehest, wie du gegen deinen Nächsten stehest. Findest du es also, daß dich die Worte und das Zeichen oder Sacrament erweichen und bewegen, daß du deinem Feind hold seyst, und dich deines Nächsten annehmest, und helfest ihm seinen Jammer und Leid tragen, so gehets recht; sonst, wo du das nicht thust, so bleibest du ungewiß, wenn du einen Tag hundertmal des Sacraments genössest mit grosser Andacht, daß du auch vor Freuden weineteſt; denn solche wunderliche Andacht vor GOtt nichts ist, die so eingehet, und wol so gefährlich als sie gut ist. Darum müssen wir vor allen Dingen deß bey uns selbst gewiß seyn, wie St. Petrus saget, 2 Petr. 1, 10: **Thut Fleiß, euren Beruf vest zu machen durch gute Werke.** Es ist zwar wol gewiß an ihm selbst das Wort und Sacrament, denn darüber zeugt GOtt selbst mit allen Engeln und frommen Leuten, aber es fehlet noch an dir, ob du auch dasselbe Zeugniß gebest. Darum wenn gleich alle Engel und die ganze Welt von dir zeuget, daß du das Sacrament nützlich genommen hast, so ist es doch viel schwächer, denn das Zeugniß, das du selber gibst. Aber dazu kannst du nicht kommen, du sieheſt denn dein Wesen an, ob es hervor leuchte, und in dir gewirket und Frucht geschaffet habe.

30. Wo denn die Frucht nicht folgen will, und du fühleſt, daß du immerdar bleibest wie zuvor, und dich des Nächsten nicht annehmest, so hast du Ursache, daß du dich anders darein stelleſt; denn es ist kein gut Zeichen. Mußte es doch Petrus auch hören, der doch fromm war, und wollte für Christum sterben und Wunder thun. Wie

willst du aber thun? Fühlest du noch böse Lust, Zorn, Ungeduld ꝛc. so hast du abermal eine Noth, die dich treibet und jaget zum HErrn Christo, daß du es ihm klagest und sprichst: Ich gehe zum Sacrament, und bleibe dennoch, wie vor, ohne Frucht. Ich habe so grossen Schatz empfangen, der bleibet da bey mir liegen und ruhen, das klage ich dir. Hast du mir den Schatz gegeben und geschenkt, so gib auch, daß er Frucht und ein ander Wesen in mir schaffe, sich beweise und erzeige gegen meinen Nächsten. Wenn du dich nun ein wenig anhebest zu beweisen, so wirst du immer stärker werden, und von Tag zu Tag mehr herfür brechen.

31. Denn diß Leben ist nichts anders, denn ein Leben des Glaubens, der Liebe und des heiligen Creuzes. Aber diese drey werden nimmer in uns vollkommen, weil wir auf Erden leben, und hat sie niemand vollkommen, denn allein Christus; der ist die Sonne, und uns gegeben und gesetzt zum Beyspiel, dem wir auch nachahmen müssen. Darum findet man allezeit unter uns etliche, die da schwach, und etliche, die da stark sind, und aber etliche noch stärker; diese können wenig, die andern viel leiden; und müssen also alle bleiben in dem Ebenbilde nach Christo. Denn diß Leben ist ein solcher Wandel, darinnen man immerdar fortfähret vom Glauben in Glauben, von Liebe in Liebe, von Geduld in Geduld, und von Creuz zu Creuz. Es ist nicht Gerechtigkeit, sondern Rechtfertigung: wir sind noch nicht kommen, dahin wir sollen; wir sind aber alle auf der Bahn, und im Wege, darauf sind etliche weiter und weiter. GOtt ist zufrieden, daß er uns findet in der Arbeit und Vorsatz. Wenn er will, so kommt er bald und stärket den Glauben und die Liebe, und setzet uns in einem Augenblick aus diesem Leben in Himmel. Weil wir aber auf Erden leben, so müssen wir immerdar einander tragen, wie uns Christus getragen hat; angesehen, daß unser keiner ganz vollkommen ist.

32. Solches hat uns Christus nicht allein vorgebildet durch sein eigen Exempel, und durch das Wort dargegeben, sondern auch in der Gestalt des Sacraments abgemahlet, nemlich im Brod und Wein. Wir halten, daß unter dem Brod und Wein sey der wahre Leib und das Blut Christi, als es auch ist. Da sehen wir anders und gläuben anders, darinne der Glaube vorgebildet ist. Denn wenn wir das Wort hören, und das Sacrament nehmen, so haben wir ein schlecht Wort und Werk; noch ergreifen wir darinnen das Leben und alles Gut, dazu auch GOtt selbst. Also ist auch die Liebe abgemahlet in diesen Zeichen und Gestalten. Zum ersten, im Brod. Denn wenn die Körner auf einem Haufen liegen und nicht zustossen sind, so ist ein jegliches für sich sein eigen Leib, und wird nicht mit den andern vermischet; wenn sie aber zusammen gestossen werden, so wird aus allen ein Leib. Darnach geschiehet solches auch im Wein. Wenn man die Beere nicht drücket, so behält ein jegliches seine Gestalt vor sich; wenn sie aber ausgedrucket werden, fleusset es alles zusammen, und wird ein Trank. Daß man nicht mehr sagen kann, das Mehl ist in diesem Korn gewesen, oder das Tröpflein in dieser Beere; denn es ist ein jegliches in des andern Gestalt gekrochen, und ist also ein Brod und ein Trank daraus worden. Also hat es St. Paulus auch gedeutet 1 Cor. 10, 17: Wie viele sind ein Brod und ein Leib, die wir alle eines Brods theilhaftig sind. Wir essen den HErrn durch den Glauben des Worts, das die Seele zu sich nimmt und sein geneusset. So isset mein Nächster mich wieder; mein Gut, Leib und Le-

ben gebe ich ihm, und alles, was ich habe, und lasse ihn deß alles genieſſen und brauchen zu aller Nothdurft. Item, so darf ich meines Nächsten wieder, bin auch arm und elend, und laß mir wieder helfen und dienen. Also werden wir in einander geflochten, daß einer dem andern hilft, wie uns Christus geholfen hat; welches geistlich einander essen und trinken heißt.

33. Diß sey nun zur Zugabe vom Sacrament gesaget, wenn wir hingegangen sind, daß wir denn achtung haben sollen auf die Liebe, dadurch wir für uns selbst gewiß werden, ob wir fruchtbarlich das Sacrament empfangen haben, und dasselbe auch gegen andere beweisen können, auf daß wir nicht hinzulaufen, und doch immer bleiben, wie zuvor. Darum sollen wir uns (wie ich gesagt habe,) von unsrer eigenen Andacht und Gedanken geben auf das Wesen gegen den Nächsten, und den Spiegel vor uns nehmen, also, daß wir es uns lassen Ernst seyn. Das Sacrament soll also mit uns umgehen, daß es uns wandele und andere Leute mache; denn die Worte und Werke Gottes wollen nicht müßig seyn, sondern groß Ding schaffen, nemlich, daß wir frey und los werden von Sünden, Tod, und vom Teufel, und uns für keinem Ding fürchten, und doch wiederum Knechte werden des allergeringsten Menschen auf Erden, und uns deß gar nicht beschweren, sondern froh werden, daß wir jemand finden mögen, der unserer Hülfe darf, und uns lassen bange seyn, daß wir so viel Gutes haben, und nicht anlegen sollen.

34. Wo nun das Sacrament solches nicht schafft, so ists zu fürchten, daß es Schaden thue. Doch, ob es nicht so ganz kräftig ist, soll man die Unvollkommenen und Schwachen darum nicht hinweg werfen, sondern nur allein die, so faul und frech sind, und meynen, es sey daran genug, daß sie hingelaufen sind und das Sacrament geholet haben. Du mußt anders werden und dich beweisen, so kannst du durch das Zeichen spüren, daß GOtt bey dir ist, so wird dein Glaube gewiß und sicher. Denn du kannst ja wohl fühlen, ob du fröhlicher und kühner werdest, denn du vor gewesen bist. Vorhin, wenn wir vom Tode hörten und an die Sünde gedachten, wollte uns die Welt zu enge werden; fühlen wir nun jetzt solches nicht mehr, so ist es unsere eigene Kraft nicht: denn vorhin konnten wir dahin nicht kommen, da wir auch mehr Fleiß daran wendeten, und uns selbst mit Werken helfen wollten. Item, so kannst du auch fühlen, ob du dem hold seyst, der dir Leid gethan hat, und dich erbarmest deß, der krank ist. Also kannst du spüren, ob es Frucht bey dir schaffe durch dein eigen Leben. Fühlest du solches nicht, so klage GOtt deinen Mangel und Noth; wie wir denn alle thun müssen unser Lebenlang, sintemal, wie wir (§. 31.) gesaget haben, niemand vollkommen ist. Das sey davon auf dieses mal genug.

*) Evangelium am Ostertage.

Marc. am 16. Cap. v. 1–8.

Da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena, und Maria Jacobi und Salome Specerey, auf daß sie kämen und salbeten den HErrn. Und sie kamen zum Grabe an einem Sabbather sehr frühe, da die Sonne aufging, und sie sprachen unter einander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin, und wurden gewahr,

*) Diese Predigt befindet sich in den Editionen bis 1540. von da an aber sie in den folgenden weggelassen worden.

gewahr, daß der Stein abgewälzet war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein lang weiß Kleid an, und sie entsatzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht, ihr sucht JEsum von Nazareth, den Gecreuzigten; er ist auferstanden, und ist nicht hier: sehet da die Stätte, da sie ihn hinlegten: Gehet aber hin, und sagets seinen Jüngern und Petro, daß er vor euch hin in Galiläa gehen wird, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen schnell heraus, und flohen von dem Grabe; denn es war sie Zittern und Entsetzen ankommen, und sagten niemand nichts, denn sie furchten sich.

Innhalt.

Von dem Nutz und Gebrauch des Leidens und Auferstehung Christi.

I. Wie und warum es nöthig ist, diesen Nutz und Gebrauch zu wissen 1.

II. wie Christus diesen Nutz und Gebrauch selbst geprediget hat.
1. die Beschaffenheit dieser Predigt 2.
2. daß diese Predigt eine unverdiente Gnade sey 3.
3. daß diese Predigt voller Trostes ist 4. 5.
4. wie diese Predigt dienet zu Erklärung vieler Sprüche heiliger Schrift 6.
5. wie diese Predigt ohne der Gnade des Heiligen Geistes nicht mag verstanden werden 7.
6. wie und warum man sich befleissen soll, diese Predigt nicht allein leiblich zu hören, sondern auch im Herzen zu fühlen 8.

III. wie Christus diesen Nutzen und Gebrauch bey anderer Gelegenheit noch klärer vorträgt 11.

IV. die Hoheit und Wichtigkeit dieses Nutzens und Gebrauchs 10. 11.

V. wie Paulus diesen Nutz und Gebrauch in einen kurzen Spruch zusammen gefasset hat 12.

Summa des Evangelii.

1. Hier ist erstlich zu sagen von der Frucht und Nutzen der Auferstehung Christi, nemlich, daß Christi Auferstehung sey unsere Rechtfertigung und unsere Genugthuung; wie St. Paulus sagt in den Episteln an die Römer c. 4, 24. 25. und Corinther 1 Epist. 15, 17.

2. Dadurch, daß wir sehen, wie Christus vom Tode auferstanden ist, wird unser Glaube gestärket. Denn also spricht GOtt im Hosea c. 13, 14: Tod, ich will dein Tod seyn, und du Hölle, ich will dich fressen, ꝛc.

3. Das gläubt nun menschliche Vernunft nicht; darum gehen die Weiber hin, und kaufen Specerey, auf daß sie den Leib des HErrn salben.

4. Alles, was die Weiber anrichten, das geschieht menschlicher Weise, derhalben so rücket der HErr ihnen auch auf ihren Unglauben.

Wie die Evangelisten überein kommen in der Beschreibung der Auferstehung Christi, findest du anderswo.

Von der Frucht und Kraft der Auferstehung Christi.

I.

WIe wir gehöret haben in dem Leiden des HErrn, daß es nicht genug ist, die Historien und die Geschicht allein zu wissen; also ist es auch nicht genug, daß wir wissen, wie und wenn der HErr Christus auferstanden ist; sondern man muß auch predigen und wissen den Nutz und den Gebrauch, beyde des Leidens und Auferstehung Christi, nemlich, was er uns damit erworben hat. Denn wenn die Historie allein da ist, so ist es eine unnütze Predigt, die der Teufel und Gottlosen so wohl wissen, lesen und verstehen, als eben die rechten Christen; denn aber, wenn man prediget, wozu es dienet, so ist es eine nützliche, heilsame, tröstliche Predigt.

2. Christus hat den Nutz seines Leidens und Auferstehung selbst angezeiget, da er zu den Weibern saate, wie Matthäus c. 28. v. 10. schreibet: Fürchtet euch nicht, gehet hin und verkündiget es meinen Brüdern, daß sie gehen in Galiläam, daselbst werden sie mich sehen. Diß ist das erste Wort, das sie von Christo hören nach seiner Auferstehung von den Todten, damit er bestätiget alle vorige Predigten und Wohlthaten, so er ihnen erzeiget hatte, nemlich,

daß sie uns gelten würden, die wir an ihn gläubten, darum, daß er alhier zuvor kömmt, und heißt die Christen seine Brüder, die es gläubten, und sehens doch nicht, wie die Apostel.

3. Und er harret hier nicht, bis wir ihn darum bitten, oder anruffen, daß wir seine Brüder werden. Sage nun einer hier von unserm Verdienste, damit wir etwas verdienen mögen? Was hatten die Apostel verdienet? Petrus verleugnet den HErrn dreymal; die andern Jünger flohen alle von ihm, blieben bey ihm wie ein Hase bey seinen Jungen bleibt. Feldflüchtig sollte er sie genennet haben, ja Verräther und Böse-wichte, geschweige denn Brüder. Darum, so ist ihnen diß Wort durch die Weiber zugesandt aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, welches die Apostel dazumal wohl fühleten, und wir fühlens auch, wenn wir mitten in den Sünden, Anfechtungen und Verdammniß stecken.

4. Diß ist ein Wort voll alles Trostes, daß sich Christus eines solchen verzweifelten Bubens, als du und ich sind, annimmt, und heißt uns alle seine Brüder. Ist nun Christus unser Bruder, so wollte ich gerne wissen, was uns gebrechen sollte? Gleichwie es nun zugehet mit leiblichen Brüdern, also gehet es hier auch zu. Leibliche Brüder sitzen in gemeinen Gütern, haben zugleich einen Vater, ein Erbe, sonst wären sie nicht Brüder; also sitzen wir auch mit CHristo in gemeinen Gütern, und haben zugleich einen Vater, und ein Erbe, welches Erbe durch die Theilung nicht geringer wird, wie andere Erbe, sondern wird immerzu grösser und grösser; denn es ist ein geistlich Erbe. Das leibliche Erbe aber wird geringert, wenn man es in viel Stücke austheilet; hier aber, in dem geistlichen Erbe, gehets also zu, wer ein Stück erlanget, der hat es gar.

5. Was ist aber nun Christi Erbe? Sein ist das Leben und der Tod, Sünde und Gnade, und alles, was im Himmel und Erden ist, ewige Wahrheit, Stärke, Weisheit, Gerechtigkeit; er regieret und herrschet über alles, über Hunger und Durst, über Glück und Unglück, über alles, das nur mag erdacht werden, es sey im Himmel oder auf Erden, nicht allein geistlich, sondern auch leiblich: und Summa Summarum, er hat alles in seiner Hand, es sey ewig oder zeitlich. Wenn ich nun an ihn gläube, so werde ich samt ihm theilhaftig aller Güter, und erlange nicht ein Theil oder Stück alleine; sondern, wie er, alles, ewige Gerechtigkeit, ewige Weisheit, ewige Stärke, und werde ein Herr, und regiere über alles. Den Bauch wird nicht hungern, die Sünden werden mich nicht drücken, ich werde mich vor dem Tode nicht mehr fürchten, noch vor dem Teufel erschrecken, und fehlet mir an keinem Ding, wie dem HErrn Christo selbst.

6. Daher verstehet man nun wohl die Sprüche hin und wieder in den Propheten, und sonderlich in den Psalmen; als, da David Psalm 34, 8. spricht: Die Reichen müssen darben und hungern; aber die den HErrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gute. Und in einem andern Psalm: Der HErr kennet die Tage der Frommen und ihr Erbe wird ewiglich bleiben, sie werden nicht zu Schanden in der bösen Zeit, und in der Theurung werden sie genug haben, Ps. 37, 18. 19. Und bald hernach v. 25: Ich bin jung gewesen und alt worden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Saamen nach Brod gehen. Das bringet alles mit sich, daß wir Brüder Christi sind und genennet werden, nicht aus

Ver-

Verdienst, sondern aus lauter Gnade. Ja, wenn uns GOtt solches ins Herz gäbe, daß wirs also fühleten, so wären wir genesen; aber es gehet zu einem Ohr ein, und zum andern aus. Und das ists, davon Paulus so hoch und groß rühmet zu den Römern, da er c. 8, 14-17. also spricht: Die der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder; denn ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müsset; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir schreyen: Abba, lieber Vater! Derselbige Geist versichert unsern Geist deß, daß wir GOttes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden.

7. Der Titel, daß wir Christi Brüder sind, ist so hoch, daß ihn ein menschlich Herz nicht verstehen kann. Wenn der Heilige Geist diese Gnade nicht gibt, so kann niemand sprechen: Christus ist mein Bruder. Denn die Vernunft ist nicht so kühn, also zu sagen; ob es gleich jemand mit der Zunge saget, wie die neuen Geister. Es läßt sich nicht also sagen, es ist vonnöthen, daß es das Herz also fühle; sonst ist es lauter Heucheley. Wenn du es im Herzen wahrhaftig fühlest, so wird dirs so ein groß Ding seyn, daß du vielmehr stillschweigen wirst, denn etwas davon sagen, ja, vor der Grösse dieses Guten wirst du noch wol zweifeln und wanken, ob es wahr sey oder nicht. Die allein so schreyen: CHristus ist mein Bruder, Christus ist mein Bruder! das sind nicht rechte Geister. Es geht mit einem Christen viel anders zu, und ist ein sehr wunderlich Ding, so, daß sich das Fleisch darüber entsetzen muß, und darf nicht wohl davon weder sagen noch bekennen.

8. Deß sollen wir uns befleißigen, daß wir solches nicht allein mit den leiblichen Ohren hören, sondern auch im Herzen also fühlen; denn so werden wir nicht so frech seyn, sondern uns darüber verwundern. Die rechtschaffenen und frommen Christen gehen einher in Verachtung ihrer selbst, und in Furcht, gedenken also: Ey, ich armer und elender Mensch, der ich in Sünden ersoffen bin, soll ich nun so würdig seyn, daß GOttes Sohn mein Bruder sey? Ey, wie komme ich elende, arme Creatur dazu? Erschrickt gleich darfür, und käuet dran; denn es gehöret, wahrlich, grosse Mühe dazu, daß man es gläube; ja, wenn man es also fühlete, wie es in der Wahrheit ist, so müßte der Mensch alsobald von Stunde an sterben: denn der Mensch, als er Fleisch und Blut ist, kann ers nicht verstehen. Am Leben ist des Menschen Herz viel zu enge dazu, daß es solches begreifen sollte; aber nach dem Tode, wenn das Herz wird weiter werden, denn so werden wir fühlen, was wir durch das Wort gehöret haben.

9. Im Evangelio Johannis c. 20, 17. saget Christus zu Maria Magdalena diesen Nutz und Gebrauch seines Todes und Auferstehung noch viel klärer, da er spricht: Gehe hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem GOtt und zu eurem GOtt. Diß ist auch der grossen tröstlichen Sprüche einer, darauf wir trotzen und pochen können. Als spräche Christus: Gehe hin, Maria, und sage meinen feldflüchtigen Jüngern, die da wol Strafe und ewige Verdammniß verdienet hätten, daß diese meine Auferstehung ihnen zu gute geschehen sey; das ist, durch meine Auferstehung habe ich es dahin gebracht,

daß

daß mein Vater ihr Vater sey, und mein GOtt ihr GOtt sey. Es sind wenig Worte und kurz; aber sie haben etwas grosses in sich, nemlich, daß wir gleich ein solch grosses Vertrauen und Zuversicht zu GOtt haben, als Christus, sein Sohn selbst. Wer kann solche überschwengliche Freude begreifen, geschweige denn von sich reden, daß ein armer stinkender Sünder könne und möge GOtt seinen Vater und seinen GOtt nennen, wie Christus selbst?

10. Der Meister der Epistel zu den Ebräern hat diß Wort des 22ten Psalmens v. 23. gefasset und wohl zu Herzen genommen, da er also spricht von Christo: Um der Sache willen schämet er sich auch nicht, sie Brüder zu heissen, und spricht: Ich will verkündigen deinen Namen meinen Brüdern, und mitten in der Gemeinde dir Lob singen, Ebr. 2, 11. 12. Wenn irgend ein weltlicher Herr wäre, der sich so tief herunter liesse, daß er zu einem Diebe oder Mörder, oder Französischen Menschen sagete: du bist mein Bruder; das wäre gar ein groß Ding, und jedermann würde sich darüber verwundern: Aber daß dieser König, der in der Herrlichkeit sitzet zur Rechten GOttes seines Vaters, zu einem armen Sünder sagt: das ist mein Bruder, das nimmt niemand zu Herzen, es läßt ihm auch niemand ein Ernst seyn, daran doch unser höchster Trost und Trotz hänget wider Sünde, Tod, Teufel, Hölle, Gesetz, und wider alles Unglück, beyde, an Leib und Seele.

11. So wir nun Blut und Fleisch sind, unterworfen allem Argen; so folget daraus, daß es mit unserm Bruder auch also muß zugehen; sonst wäre er uns nicht gleich in allem Thun; darum, auf daß er uns gleich würde, so hat er alles geschmecket, wie wir, auf daß er unser wahrhaftiger Bruder würde, und heraus führe, auf daß wir auch wiederum ihm gleich würden. Das hat die Epistel zun Ebräern c. 2, 14-18. gar fein abgemahlet und ausgestrichen, da sie also saget: Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist ers auch gleichermassen theilhaftig worden, auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben pflichtig waren der Knechtschaft; denn er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Saamen Abrahams nimmt er an sich. Daher mußte er allerdinges seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde, und ein treuer Hoherpriester vor GOtt, zu versöhnen die Sünde des Volks: denn darinnen er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden.

12. St. Paulus hat den Nutzen und Gebrauch, beyde, des Leidens und Auferstehung Christi, gar zumal fein in einem kurzen Spruch, wie in ein Bündlein, gefasset, da er zu den Römern c. 4, 25. also sagt: Christus ist um unsrer Sünde willen dahin gegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket. *) Aber davon hernach weiter.

Eine

*) b Aber davon sey auf dißmal genug gesagt: wer da will, der denke dieser Sache bas nach; auch stehet in der Postillen mehr davon geschrieben, wer es haben will, der mag es suchen und lesen, wollen jetzt was anders handeln. Dieweil man noch an vielen Orten den Papistischen Mißbrauch hält, daß es häufig zum Sacrament läuft auf den Ostertag, und solche Gewohnheit so tief eingerissen ist, daß man sie schwerlich allenthalben ausrotten mag: so wollen wir einen Unterricht thun für die Einfältigen, wie sie sich in dieser Zeit mit dem Sacrament halten sollen.

Eine schöne Predigt von Empfahung des heiligen Sacraments.

Innhalt.

Von dem heiligen Sacrament und von der Beichte und Absolution.

I. Von dem heiligen Sacrament.
1. Was Lutherum bewogen, alhier vom heiligen Sacrament zu handeln 1.
2. Widerlegung der falschen Lehre vom heiligen Sacrament 2-11.
3. wie man mit denen soll umgehen welche das heilige Sacrament wollen empfangen 4-6.
4. daß der historische Glaube nicht hinlänglich ist beym heiligen Sacrament, sondern der wahre Glaube wird dazu erfordert 7. sqq.
5. das heilige Sacrament soll niemand gegeben werden, wo man nicht weiß, wie er glaubet 8-10.
6. ob es genug sey, wenn man nur gläubet, daß Christi Leib und Blut im heiligen Sacrament sey 11.
7. von dem rechten Gebrauch des heiligen Sacraments 12. 13.
8. man hat sich zu hüten, daß man sich nicht einen falschen Glauben mache bey dem heiligen Sacrament 14.
9. ob man das heilige Sacrament soll ohne Unterschied einem jeden geben 15.
10. von den Früchten, welche folgen, wo das Sacrament recht gebraucht wird.
A überhaupt 16.
B besonders.
a die erste Frucht 17-19.
b die andere Frucht 20. 21.
* daß es ein überschwenglich groß Ding ist um das heilige Sacrament 22.
* welches der rechte Christliche Gebrauch des heiligen Sacraments 23.
II. Von der Beichte und Absolution.
A Von der Beichte.
1. ob es nöthig, in der Beichte alle Sünden zu erzehlen 24.
2. auf was Art die Beichte recht soll gestellet werden 24. 25.
3. Urtheil von der Beichte der Papisten 25.
B von der Absolution 26.

I.

EUre Liebe hat vormals ofte gehöret, wie man sich gegen diese Zeit stellen soll, das hochwürdige Sacrament des Leibes und Blutes Christi zu empfahen. Weil aber diese Tage dazu verordnet sind, daß man damit umgehet, müssen wir wiederum davon reden, so viel noth ist: denn ich mich wohl versehe, daß etliche sind, die es nicht wissen. Ich halte aber, man könne es nicht besser fassen und verstehen, denn wenn man gegen einander hält den Mißbrauch des Sacraments gegen den rechten Christlichen Evangelischen Brauch, den Christus eingesetzet hat und verordnet.

2. Aufs erste, hat man bisher also gelehret, daß man je getrost und veste gläuben soll, daß unter dem Brod sey der wahrhaftige Leib, und unter dem Wein das wahrhaftige Blut Christi. Das ist das erste Stück, das man aufs höheste getrieben hat, und wenn mans so ferne in das Volk gebracht, hat mans dafür gehalten, es wäre wohl gepredigt. Darnach hat man also fortgefahren, daß man die Leute fragte: ob sie des Sacraments begehreten? und ihn also frey hingegeben, und darnach nicht weiter gesorget. Also ist es gestanden auf den zweyen Stücken, daß man also gegläubet, und des Sacraments begehret hat; wozu man sein aber begehren soll, und was mehr dazu gehöret, dessen hat niemand wahrgenommen, und haben nicht gesehen, daß ein solcher Glaube auch wol im Teufel und allen Unchristen seyn mag und ist: denn man ist leichtlich dazu beredet, daß man diesen Artikel gläube. Denn, kann ich gläuben, daß Christus auferstanden ist von den Todten; item, daß er durch den Stein ist gangen, der vor dem Grabe lag, und kein Loch hinein gemachet hat; item, kann ich gläuben, daß es wahr sey, daß er durch die verschlossene Thür gangen, daß er nichts zerbrochen noch versehret hat, also, daß Holz und sein Leib an einem Ort war, und dennoch

noch wahrhaftig Fleisch und Blut da war: so kann ich auch wohl gläuben, daß in dem Brod und Wein der Leib und das Blut Christi sey.

3. Darum ist es noch ein gering Ding, daß man es dabey bleiben läßt, und nur so viel gläubet. Wiewol sie gemeynet haben, sie hätten es damit köstlich gemacht. Solcher Glaube und Begierde ist noch nirgend genug zum Sacrament, und alle, die nicht mehr darum wissen, und nicht höher gläuben und Begierde dazu haben, sollen davon bleiben; denn es ist nicht viel anders, daß du diesem das heilige Sacrament gibest, denn wenn du es einer Sau in den Hals stössest; ein Spott ist es, und eine Unehre des Sacraments: darum gedenke, daß du anders werdest, oder nicht hinzugehest.

4. Derhalben soll es hinfort also geordnet seyn, daß man niemand zum Sacrament gehen lasse, man frage ihn denn zuvor, und erkundige von ihm, wie sein Herz stehet, ob er auch wisse, was es sey, und warum er hinzugehe? Man hat lange genug durch die Finger gesehen, und den alten Mißbrauch gehen lassen; aber so das Evangelium nun weiter in die Welt getrieben ist, muß man zu den Sachen thun, und den Mangel bessern. Also sollte man hierinne handeln, wie man handelt mit einem Kinde, oder mit einem andern, den man täufet. Wenn man ihn zur Taufe bringet, so ist es nicht genug, daß er gläube, daß das die Taufe sey, und ein Sacrament von Christo eingesetzt. Ist auch nicht genug, daß man fordere, ob er getauft seyn wolle, welches man thut auf das allerletzte; sondern auf das erste fraget man ihn also: Entsagest du dem Teufel, und allen seinen Werken und Wesen? Darnach: Gläubest du an GOtt den Vater, Sohn und Heiligen Geist? Da fodert der Täufer, ob er einen rechtschaffenen Glauben habe, und wisse, was er suche, und warum er da sey, und wozu er das Sacrament brauche. Vielmehr soll man in diesem Sacrament also thun, daß niemand zum Sacrament gehe, man höre denn zuvor, ob er ein solches Gefäß sey, daß er es möge fassen, daß man es nicht einem unreinen Thier in den Hals stusse. Denn die allein mit jenem Glauben hinzu gehen, denken nicht weiter, denn daß sie es nur nehmen, haltens für ein Werk, meynen, es sey damit genug, und thun es nur darum, daß es so eingesetzt und im Gebrauch ist, daß man es thun soll; ist gleich, als wenn du einen fragest, warum er sich taufen lasse, und er antwortet: ich weiß es nicht, es ist also eingesetzt, darum will ich es auch mit thun, ich meyne, es sey ein gut Werk.

5. Nun kann man das hochwürdige Sacrament nicht höher schmähen und schänden, denn daß man es nur für ein gut Werk halte. Denn ein gut Werk ist, das ich kann einem andern thun, und muß mein Werk seyn; aber das Sacrament ist nicht mein, sondern GOttes Werk, damit ich nur mir dienen lasse und Wohlthat empfahe. Darum, also weit GOttes und mein Werk von einander sind; so weit ist auch das von einander geschieden, daß man diß Sacrament für GOttes Werk und für unser Werk halte. So ist nun offenbar, daß es grosse Schmach des Sacraments und Gotteslästerung ist, wenn du es nicht für GOttes Werk halteſt.

6. Darum sollte man die Leute also fragen, wenn jemand zum Sacrament wollte gehen: Aufs erste, was das Sacrament sey? Da soll er antworten: Die Worte sind das Sacrament, so Christus gesprochen hat im Abendessen: Nehmet hin, das ist

mein

mein Leib, der für euch dargegeben wird: das ist mein Blut, das für euch vergossen wird, zur Vergebung der Sünde. Darnach, daß er zu den Worten das Brod und den Wein hat eingesetzt, unter welchem sein Fleisch und Blut ist, zum Wahrzeichen und Siegel, daß die Worte wahr sind. So frage denn weiter: Wozu sind dieselbigen Worte gut, die Christus da redet, und ein Wahrzeichen daran hänget? Antwort: Dazu sind sie gut, daß ich daran gläuben soll, nicht, daß ich daran ein gut Werk thun soll, also, daß mein Glaube mit dem Herzen daran hange, und ich nicht zweifele, es sey also, wie die Worte lauten. Wie lauten denn die Worte? Also: Das ist mein Leib, der für euch dargegeben wird. Diese Worte saget er zu allen denen, die das Sacrament empfahen, darum mußt du an denselbigen mit dem Glauben hafften, und also sagen: Darum komme ich und begehre des Sacraments, daß ich gläube, daß sein Leib für mich gegeben, sein Blut für mich vergossen ist, auf daß damit mein Glaube gestärket werde, darauf will ich das Zeichen nehmen. Wer das nicht kann thun, oder nicht gläubet, der soll beyleibe nicht hinzu gehen; denn wo nicht solcher Glaube ist im Herzen, ist es alles verloren.

7. Siehe nun, wie ferne von einander ist jener Glaube und dieser Glaube. Denn wenn du gleich gläubest, daß das Sacrament das Fleisch und Blut Christi ist, was bist du es gebessert? und wozu ists dir nütz? Der Teufel gläubet es auch; aber was hilft es ihm? Du thust nicht mehr denn ein Werk damit, und geneussest sein nicht mehr, denn eine Monstrantz, darinne es gefasset ist, oder ein Tuch, da es aufliegt; denn du bist nicht ein Gefäß, das dazu geschickt ist, daß er darinn könnte wirken. Wenn aber der Glaube kömmt, welcher das Wort fasset, und spricht: Die Worte hat Christus gesagt, und ich gläube, daß es wahr sey, und will darauf sterben, und bin gewiß und sicher, daß er da ist, daß er mir gegeben und mein ist, also, daß ich mich sein annehme, als sey es mein eigen Gut, das mir GOtt geschenket hat. Das ist gar mächtig weit von jenem Glauben: denn jener gibt dir nichts, dieser aber gibt dir, und bringet dir, wie du gläubest, alle den Schatz, davon die Worte sagen.

8. Darum sey bisher genug geschonet; aber forthin muß es also gehen, daß man niemand das Sacrament gebe, man wisse denn, wie er gläube, und daß er ein solch Gefäß sey, das es fassen könne, und wisse seinen Glauben anzuzeigen. Es ist auch sehr noth zu thun, darum, daß die Sacramente auch darum äusserlich eingesetzt sind, daß man den Glauben bekenne und beweise, auf daß er offenbar werde vor der Welt. Denn vor GOtt hätten wir genug daran, daß wir gläuben an das Evangelium; nun will er uns aber auf Erden dazu haben, daß wir den Leuten dienen, und den Glauben, den wir im Herzen haben, mit etlichen Zeichen vor der Welt bekennen; das sind die Taufe und diß Sacrament. Mit dem Munde müssen wir das Evangelium bekennen, und darauf das Sacrament zu einem Zeichen nehmen, daß die Welt wisse, daß wir Christen sind. Und also bin ich denn für meine Person gewiß, daß ich einen gnädigen GOtt habe, dazu habe ich auch vor der Welt genug gethan. Wenn du nun das nicht thust, was machest du da beym Sacrament? Was willst du thun, wenn es dir deinen Hals wird gelten, und das Creuz angehen soll? Item, wenn es dazu kömmt, daß du sterben sollst, und dich der Teufel wird anfechten? Wenn du denn sa-

gen wirst: Ja, ich gläube, daß ich das Sacrament genommen habe, ich gläube, daß es wahrhaftig das Fleisch und Blut Christi sey; so wird der Teufel denn wieder sagen: Ja, das gläube ich auch. So hilft dich denn dein Glaube nichts, so hat der Teufel gewonnen, und wird dich hinrücken, daß dir nimmer zu helfen ist.

9. Wenn du aber sagest: Siehe, du Tyrann, oder du Teufel und Tod, ich habe das Sacrament empfangen, in welchem mir mein HErr Christus durch sein Wort tröstlich zusagt, daß sein Leib und Blut mein sey, das gläube ich: nicht alleine so ferne wie du, daß es sein Fleisch und Blut sey; sondern daß mir alles geschenket sey, was die Worte in sich haben. Darum setze ich diesen Glauben wider dich und alles Unglück, und stehe veste auf den Worten, die werden mir nicht lügen; denn es sind GOttes Worte und GOttes Zeichen. Also mußt du gerüstet seyn, wenn du sterben sollst: da werden weder ich, noch kein Mensch dir können helfen, wenn auch alle Priester mit dem Sacrament bey dir stünden; wie man bisher gethan hat, und nicht mehr ausgerichtet, denn daß man ein Werk daraus gemacht hat, und gemeynet, es sollte helfen. Ja wol sollte es helfen.

10. Wir lesen in den Büchern von den Königen, (1 Sam. 4, 3. sqq.) da die Kinder Israel stritten wider die Philister, und sie geschlagen wurden und in die Flucht gebracht, sagten die Aeltesten von Israel zum Volk: Das wird die Schuld seyn, daß uns GOtt hat lassen unterliegen, daß wir die Lade GOttes nicht bey uns haben. Da fuhren sie zu, und liessen die Lade holen; da sie nun kommen war, schryen sie feindlich, daß sich ihre Feinde fast fürchteten, und meyneten, sie hätten nun gewonnen; da sie nun mit einander trafen, wurden sie dennoch abermal geschlagen. Woran hat es denn gefehlet? War doch die Arche oder die Lade da vorhanden, da GOtt so gewiß war, als im Sacrament; warum wollte er ihnen nicht helfen? Darum, daß sie auch ein Werk daraus machten. Denn darauf stunden sie alleine, und hatten den Glauben nicht; darum strafte sie auch GOtt, und wurden ärger erschlagen, denn vor. Also thun wir auch, stehen nur auf dem Werk, daß wir das Sacrament empfangen haben, und fahren ohne Glauben. So wird uns auch der Teufel, wenn es ans Treffen kommt, viel ärger schlagen, denn vor.

11. Ich weiß wohl, daß dieser Mißbrauch, leider, tief ist eingerissen; darum müssen wir es wohl treiben, daß wir den Irrthum ausrotten, und davon schrecken, die da meynen, es sey genug, daß man gläube, daß im Sacrament Christi Leib und Blut ist. Wahr ist es, die Speise ist wol da; aber du issest und geneussest ihr nicht. Denn geneußt du ihr aber, wenn du gläubest, daß es dir geschenkt sey, wie wir gesagt haben. Christus spricht nicht in den Worten: Siehe, da ist es, da liegt es; sondern also sagt er: Nimm hin, es soll deine seyn. Es ist nicht darum im Sacrament, daß wir ihn da sollen haben liegen; sondern daß wir seiner brauchen.

12. So ist nun kein rechter Brauch, denn daß du gläubest, daß dieser Leib für dich hingegeben, und diß Blut für dich vergossen sey; so hast du es denn, wie du gläubest. Wenn dich nun dein Gewissen drücket, und sagt: da und da hast du gesündiget; und wärest sein gerne ledig, so gehe hin zum Sacrament und sprich: Habe ich gesündiget, so hat dieser Leib nicht gesündiget, der ist unschuldig; dieser Leib ist für mich dargegeben, und diß Blut ist für mich vergossen zur

Ver-

Vergebung der Sünde, das gläube ich, und zum Wahrzeichen will ich das Sacrament nehmen. Wenn du also thust, so ist deine Sünde hinweg, und kann dir kein Unglück mehr schaden. Denn wer kann mir da etwas thun? Es muß hier alles das Maul stopffen und verstummen: Trotz dem Teufel und allem Unglück, denn ich bin nun Ein Kuche mit Christo, und mir kann kein Leid wiederfahren, deß bin ich gewiß; und da habe ich denn gewonnen.

13. Das ist nun vonnöthen einem jeglichen Christen zu wissen, daß er es könne also erzehlen, wenn man ihn fraget, daß er wisse, warum er das Sacrament nehme. Darum sage ich abermal, ob man wol bisher, der alten Gewohnheit nach, jedermann hat lassen zum Sacrament gehen, wer da kommen ist; doch nun forthin soll es nicht so bleiben, sondern also geordnet werden, wer das Sacrament will nehmen, daß man ihn forthin frage, was das Sacrament sey, und was er da suche; und daß er da antworte, wie wir oben angezeiget haben: Zum ersten, daß die Worte Christi und das Zeichen des Leibes und Blutes Christi das Sacrament sey. Zum andern, daß er darinnen suche seinen Glauben zu stärken, und sein Gewissen zu trösten, daß wir aus uns treten, und zu Christo kommen. Also mußt du dich darein schicken, daß du wissest, wie du das Sacrament brauchen sollest; kannst du das nicht thun, so soll man dir das Sacrament nicht geben.

14. Daneben siehe dich dennoch für, daß du dir nicht einen falschen Glauben macheſt, wenn du gleich gläubest, daß dir Christus da gegeben sey, und dein sey; und wo der Glaube allein ein menschlicher Gedanke ist, den du angerichtet hast, so bleibe von diesem Sacrament. Denn es muß ein Glaube seyn, den GOtt machet, du mußt wissen und empfinden, daß solches GOtt in dir wirke, daß du es ungezweifelt dafür halteſt, es sey wahr, daß diß Wort und Zeichen dir gegeben sey, und so muthig bist, daß dich dünket, du wolleſt darüber sterben. Und wenn du noch zappelst und zweifelst, so knie nieder, und bitte GOtt, daß er dir Gnade mittheile, daß du also von dir abtreteſt, und zu dem rechtschaffenen Glauben kommeſt. Da würdet ihr sehen, wie wenig Christen sind, und wie wenig ihr zum Sacrament gehen würden.

15. Aber also könnte man es anrichten und dahin bringen, wie ich gerne wollte, daß man die, so da recht gläubeten, könnte auf einen Ort sondern und vor andern erkennen. Ich wollte es wol längst gerne gethan haben, aber es hat sich nicht wollen leiden; denn es noch nicht genug geprediget und getrieben ist worden. Also hat auch Christus gethan: die Predigt hat er lassen in Haufen gehen, über jedermann, wie hernach auch die Apostel, daß es alle gehöret haben, Gläubige und Ungläubige, wer es erwischte, der erwischte es. Also müssen wir auch thun. Aber das Sacrament soll man nicht also unter die Leute in Haufen werfen, wie der Pabst gethan hat. Wenn ich das Evangelium predige, weiß ich nicht, wen es trifft; hier aber soll ich es dafür halten, daß es den getroffen habe, welcher zum Sacrament kommt: da muß ich es nicht in Zweifel schlagen, sondern gewiß seyn, daß der, dem ich das Sacrament gebe, das Evangelium gefasset habe, und rechtschaffen gläube, gleich als wenn ich einen täufe; wie auch der nicht daran soll zweifeln, der es nimmt, oder der da wird getauft. Also habt ihr nun die rechte Weise und Christlichen Gebrauch, das Sacrament zu empfahen. Weiter sollen wir reden von den Früchten, so da folgen,

wenn man das Sacrament recht brauchet. Nun, wir wollen es besehen.

16. Ihr habt zwey Früchte von dem heiligen Sacrament: Eine ist, daß es uns machet Brüder und Miterben des HErrn Christi, also, daß aus ihm und uns werde ein Kuche. Die andere, daß wir auch gemein und eins werden mit allen andern Gläubigen, wo sie sind auf Erden, und auch alle ein Kuche seyn. Diese zwey Früchte hat St. Paulus gerühret in der Epistel an die Corinther, welche Worte wir auch alle wissen sollten, wie diejenigen, damit Christus das Sacrament hat eingesetzet. Also spricht St. Paulus 1 Cor. 10, 17: Wir viel sind Ein Brod und Ein Leib, dieweil wir alle eines Brods theilhaftig sind. Item am selbigen Ort spricht er v. 16: Der Kelch der Benedeyung, welchen wir benedeyen, ist der nicht die Gemeinschaft des Bluts Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Diese Worte sollten in der Christenheit ganghaftig seyn und wohl bekannt, sintemal viel daran gelegen ist. Wenn wir das Brod essen, saget er, so haben wir alle eine gleiche Speise, du hast eben das ich habe, und ist kein Unterscheid, daß du Mann oder Weib bist; und in dem, daß wir es alle gemein haben im Sacrament, empfahen wir alles, was Christus hat und ist. Wenn ich gläube, daß sein Leib und Blut mein ist, so habe ich den HErrn Christum ganz, und alles, was er vermag, so, daß mein Herz fröhlich und trotzig wird, sintemal ich mich nicht verlasse auf meine Frömmigkeit, sondern auf das unschuldige Blut und auf den reinen Leib, den ich da nehme.

17. Nun, was hat unser HErr JEsus Christus, und was vermag er? Sein Leib und Blut ist ohne Sünde, voll Gnade, ja, die leibliche Wohnung der göttlichen Majestät. Kürzlich: Alles, was GOtt der HErr hat, das ist Christi, diese Güter werden hier allesamt mein. Auf daß ich aber ein Zeichen und Versicherung habe, daß so viel köstlicher unaussprechlicher Güter mein sind, nehme ich den Leib und das Blut Christi JEsu zu mir. Darum wird je keine Sünde durch mein Werk vertilget, wie das arme tolle Volk unter dem Pabstthum gelogen hat; sondern dadurch, daß ich ganz wahrhaftig gläube, daß der Leib und das Blut mir gegeben ist. Darum bin ich auch deß ganz sicher und gewiß, daß mir der HErr Christus alle Güter schenket, die er hat, und alle seine Kraft und Macht. Also nimmt seine Weisheit, Wahrheit und Frömmigkeit hinweg, und vertilget alle meine Sünde; sein ewig Leben frisset mir den Tod; durch seine Stärke und Kraft überwinde ich den Teufel. Da wird denn ein Christenmensch ein Erbe des ewigen Lebens und aller Güter, und ein Herr über alle Dinge, so, daß ihm nichts schaden kann.

18. Solche grosse Güter kannst du mit keinen Werken erlangen, wenn du gleich alle Tage tausend Messen hieltest. Christus ist eine solche Person, der sich für dich gibt, so, daß es unmöglich ist, daß vor ihm bleiben könne Sünde, Tod, Hölle und Teufel, geschweige denn, daß sie die hohe Majestät sollten unterdrücken. Wo nun sein Fleisch und Blut ist, da wird er je ohne Zweifel ein Auge auf haben und dasselbige nicht lassen unter die Füsse treten; darum, sintemal du sein Fleisch und Blut hast, so hast du alle Gewalt, die GOtt selbst hat; das ist, daß wir Ein Kuche werden mit dem HErrn Christo, daß wir treten in die Gemeinschaft seiner Güter, und er in die Gemeinschaft unsers Unglücks. Denn hier stossen zusammen seine Frömmigkeit und mei-

ne Sünde, meine Schwachheit und seine Stärke, und wird also alles gemein. Was mein ist, das ist sein, und was sein ist, das habe ich auch. Das ist eine hohe, unaussprechliche Gnade, davon das Herz muß fröhlich und muthig werden. Wenn du nun mit Christo Ein Kuchen bist, was willst du mehr haben? Du hast es alles überschwenglich, was dein Herz begehret, und sitzest nun im Paradies.

19. Das sollte man getrieben haben, wenn man vom Sacrament gehandelt hätte. Aber es ist so gar untergangen, daß man kein Wort davon gehöret hat. Wenn man es gut hat wollen machen, was das Sacrament für Früchte und Nutzen brächte, so hat man also gelehret: Wer einen Tag eine Messe höret, dem werde es den Tag nicht übel gehen; haben es also auf äusserlich Glück und Unglück gezogen. Dazu haben sie noch mehr gethan, und die Worte verborgen und zugedeckt, daß sie niemand hören noch reden sollte in der Christenheit, denn die Priester allein, darum, daß es die heiligsten Worte sind in der Messe. Wer hat das geredet und aufgebracht, denn der ärgste Teufel in der Hölle? daß man das zudeckte und verborgen hielte, das man am meisten sollte sagen und treiben in der Christenheit, und welches am allerbesten sollte bekannt seyn. Heißt das die Christenheit regieret, so erbarme es GOtt. Das ist nun die erste Frucht des Sacraments.

20. Die andere ist, daß wir unter einander auch Ein Brod werden, wie Paulus sagt, und Ein Trank. Es sind wunderliche Worte, und aus der Weise kommen, daß man sie nicht verstehet; welches alles die Schuld ist, daß man ein Werk aus dem Sacrament machet. Wie gehet es denn zu, daß wir alle Ein Brod sind und einander essen? Also gehet es zu: Wenn ich das Sacrament esse, so isset es mich wieder: äusserlich esse ich das Sacrament; innerlich aber und geistlich nehme ich alle Güter Christi, und ihn selbst, gleich als wenn ich leiblich Brod esse, das mich stärket inwendig im Leibe. Wiederum, wenn ich das Sacrament nehme, so nimmt mich Christus und verzehret mich auch, und isset mich und meine Sünde, und ich genieſſe seiner Gerechtigkeit; also verschlinget seine Frömmigkeit und Reichthum meine Sünde und Elend, so, daß ich darnach eitel Gerechtigkeit habe.

21. Also gehet es unter uns auch, daß wir alle Ein Kuchen werden, und einander essen. Ihr wisset, wenn man Brod machet, so zerreibet man und zermalmet alle Körner; so wird denn ein jeglich Korn des andern Korns Mehl, wird also unter einander gemenget, daß man in einem Sack voll Mehl alle die Körner unter einander gestossen siehet, und daß jegliches des andern Mehl ist worden, und behält keines seine Gestalt, sondern gibt je eins dem andern sein Mehl, und verleuret jegliches seinen Leib, also, daß vieler Körnlein Leiber Eines Brods Leib werden. Desselbigen gleichen, wenn man Wein machet, menget jegliches Weinbeerlein seinen Safft in der andern Beere Safft, und verleuret jegliches seine Gestalt, daß also Ein Trank daraus wird. Also soll es mit uns auch seyn. Wenn ich mich gemein mache, und diene dir, daß du mein geneuſſest, wozu du mein bedarfst, so bin ich deine Speise; eben als wenn du des Brods geneußt, so du hungerig bist, daß es deinem Leibe und dem hungrigen Magen hilft und Kraft gibt; darum, wenn ich dir in aller Noth helfe und diene, so bin ich auch dein Brod. Wiederum, bist du auch ein Christ, so thust du auch wieder also, daß du mit allem, was du hast, mir dieneſt, daß mir es alles zu

gute

gute kömmt, und ich desselbigen genieſſe, wie der Speiſe oder des Tranks. Iſt es, daß ich ein Sünder bin, und du von GOttes Gnaden fromm biſt, ſo fähreſt du zu, und theileſt mir deine Frömmigkeit mit, bitteſt für mich vor GOtt, und nimmſt dich meiner alſo an, als wäreſt du es ſelbſt. Alſo verzehreſt du mit deiner Frömmigkeit meine Sünde, wie Chriſtus uns gethan hat. Alſo iſſeſt du mich; ſo eſſe ich dich wieder.

22. Da ſiehe, wie ein überſchwenglich unausſprechlich groß Ding es iſt um diß Sacrament, wenn man ſeiner recht brauchet, daß ſich ein Menſch müßte zu tode darüber entſetzen, wenn er es recht empfünde, vor der Gröſſe; denn keine Vernunft kann es nicht begreifen. Iſt es nicht groß, daß die hohe Majeſtät für mich trit, und auch ſich mir zu eigen gibt? darnach, daß alle Heiligen für mich treten, und ſtehen da, nehmen ſich meiner an, und ſorgen für mich, dienen und helfen mir? Alſo ſetzet uns GOtt in die Gemeinſchaft Chriſti und aller ſeiner Auserwählten; da haben wir einen groſſen Troſt, darauf wir uns verlaſſen können. Bin ich ein Sünder, ſo ſtehet Chriſtus da und ſpricht: Der Sünder iſt mein, den will ich angreifen mit meinen heiligen Fingern, wer will dawider murren? Alſo fället meine Sünde dahin, und ich genieſſe ſeiner Gerechtigkeit. Alſo thun wir Chriſten unter einander auch, einer nimmt ſich des andern an, daß einer des andern Sünde und Gebrechen trägt, und ihm mit ſeiner Frömmigkeit diene. Das verſtehen wir nicht; und wenn wir es gleich oft hören und verſtehen, ſo gläuben wir es nicht: darum gehen wir immerdar dahin, und empfinden keine Frucht noch Beſſerung.

23. Das ſind die Früchte des hochwürdigen Sacraments, und das iſt der rechte Chriſtliche Brauch, und kürzlich darinne (daß wir es beſchlieſſen), daß man ja der Worte wahrnehme, die zum Sacrament gehören, und darnach hingehe und bekenne, daß man ein Chriſt ſey. Darnach könnte man ſpüren und ſehen, ob ſich diejenigen, ſo das Sacrament nehmen, auch alſo beweiſeten, daß Früchte hernach folgeten, und den andern Liebe erzeigten; wo ſie nicht wollten darnach thun, könnte man ſie ausſchlieſſen aus der Gemeinde. Alſo möchte es wieder in rechten Schwang kommen, daß man wüßte, welches rechtſchaffene Chriſten wären oder nicht.

II.

24. Das ſey auf diſsmal geſagt vom Sacrament zu nehmen; nun wollen wir auch ein wenig von der Beichte ſagen, und kürzlich beſchlieſſen. In der Beichte wird auch ein Wort geſprochen, damit dich der Prieſter an GOttes ſtatt abſolvirt; dieſelbigen Worte ſoll man hier nicht verachten. Wir wollen niemand zwingen, daß er alle Sünden erzehle; doch ſoll keiner hingehen zum Sacrament, ſo, daß er die Beichte verachte. Aber davon haben wir oft geprediget; doch wollen wir jetzt das ſagen und ermahnen: Wenn du beichten willſt, ſo trachte darauf, daß du vielmehr ſeheſt und denkeſt auf dein zukünftig, denn auf das vorige Leben; und thue nicht alſo, wie man bisher gethan hat, daß man hingegangen iſt zur Beichte, darum, daß es geboten war, alle Jahr zu beichten, damit man die Gewiſſen ſehr hat geängſtiget, und ſonderlich, daß man alle Stücke erzehlen mußte, mit allen Umſtänden, wenn, wie und wo. Da hat man nur gedacht, daß die Beichte gethan wäre, und nicht geſorget, wie man das künftige Leben beſſerte. Darum ſoll man es umkehren, ſo, daß du es gar ſtelleſt auf das Zukünftige; denn es iſt bald vergeben,

daß

daß du vor gesündiget hast. Darum mußt du darauf sehen, wie du ein ander Leben anfahest, und daß du bey dir fühlest, daß dich des vorigen Lebens verdrüsse und sein satt bist.

25. Da siehe zu, ob du also gesinnet seyest; bist du es nicht, so hilft dich es nicht, wenn du dein Lebtage beichtest. Denn dazu soll es dienen, wenn du hingehest und beichtest, daß du dich absolviren lässest, und nun denkest ein ander Leben anzufahen; daß du nun sagen dürfest, daß deine Sünden hinweg sind, und GOtt dir hold sey. Der Pabst hat es also geboten und gesetzt, daß man alle Jahr beichten muß auf das Osterfest, wenn man zum Sacrament gehet, und alda alles beichten, was man das ganze Jahr gethan hat, und also alle Jahr herwieder; so es doch sollte frey geblieben seyn, allein denen zu gut, die sich geschickt finden, ein neu Leben anzufahen: da mag ein jeglicher beichten, welche Zeit er will. Jene haben gemeynet, es stehe in unsrer Gewalt und freyen Willen, Reue über die Sünde zu haben, und ein ander Leben anzufahen; darum haben sie es also mit Gesetzen getrieben. Aber da bringen sie die Leute hin, daß sie müssen lügen, und sagen, die Sünde sey ihnen leid, und ist nicht wahr; darum sehet darauf, daß ihr das Stück also fasset.

26. Das andere Stück, welches auch hieher gehöret, ist, daß du mit rechtem Glauben die Absolution höreſt, und nicht zweifelst, daß diese Worte, so der spricht, dem du beichtest, GOtt selbst rede. Denn GOtt hat sich also gedemüthiget und herunter gelassen, daß er sein heiliges göttliches Wort dem Menschen in den Mund leget, so, daß der da beichtet, ganz nicht zweifeln solle, GOtt sage es selbst. Darum sollen wir es auch also annehmen, als thäte er es selbst. Er hat dir es zu gute gethan; denn du könntest vielleicht nicht leiden, wenn er selbst mit dir redete: wie würdest du laufen, ja, bis an das Ende der Welt, wenn du hörtest, daß GOtt selbst da redet? Das hast du daheim vor der Thür; warum siehest du es denn nicht? Und ist eben so gewiß, als dort, ja noch gewisser; denn da habe ich seine Zusagung, dort hätte ich sie nicht. Darum schicke dich dazu, daß du also gläubest, und denkest darnach ein ander Leben zu führen; sonst ist es besser, du bleibest von der Beichte und vom Sacrament. Dabey wollen wirs auf diesesmal lassen bleiben, und GOtt um Gnade anruffen.

*) Ein anderer Sermon auf den Ostertag, über das Evangelium Marc. 16.

Innhalt.

Von der Auferstehung Christi.

I. Wird solche betrachtet nach der Historie; wobey zu merken
1. die Zeit der Auferstehung Christi 1. 2. 3.
* warum Christus nicht länger als drey Tage im Grabe geblieben 3.
2. der Heldenmuth der Weiber, so nach Christi Auferstehung bey seinem Grabe erschienen.
a dieser Heldenmuth an sich 4.
b dieses Heldenmuths heimliche Deutung 5.

II. Wird solche betrachtet nach ihrem Nutz und Frucht.
1. Die Beschaffenheit dieser Frucht und Nutzes 6. 7. sqq.
2. wie wir dieser Frucht theilhaftig werden 8-10.
3. Ermahnung, diese Frucht wohl zu fassen 11.
4. Einwurf, so bey dieser Frucht gemacht wird, nebst der Beantwortung.
a der Einwurf 12.
b die Beantwortung 13-17.

*) Diese Predige haben gleichfals nur die Editionen bis 1540.

1.

Zum ersten müssen wir ein wenig übersehen den Text der Historien, darnach den Nutzen der Auferstehung Christi handeln, und wie wir darauf bauen sollen. Also sagt der Text: Da der Sabbath vergangen war. Da ist zu wissen, daß Marcus hier schreibet auf Ebräisch von dem Sabbath; denn die Jüden haben den Tag angehaben an dem Abend, und gerechnet bis wieder auf den Abend des andern Tages, wie im ersten Buch Mosis c. 1. stehet: Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag, der andere, der dritte, und so fortan: also, daß der erste und höchste Sabbath eingangen ist an dem Abend, da Christus gecreuziget worden ist, als am Freytage auf den Abend, da sich die Sonne schiede. Wir zehlen widersinns. Aber als gestern ist der hohe Sabbath gewesen, an dem hat Christus im Grabe gelegen; darnach hatten die Jüden sieben ganze Tage, die man feyren mußte, die nenneten sie allzumal Sabbather, und haben am nähesten Feyertage nach dem hohen Sabbath angehaben zu zehlen, und derselbige ward genannt, prima Sabbathorum; den dritten Feyertag hernach hiessen sie, secundam Sabbathorum, und so fortan. Und diese Tage aus assen sie eitel Oblaten und ungesäuert Brod, darum sie auch Tage der süssen Brode von dem Evangelisten genennet werden. Aus diesem haben wir nun zu schliessen, daß Christus auferstanden ist vor der Sonnen Aufgang, ehe der Engel herab stieg in dem Erdbeben, darnach aber kam der Engel, daß er nur das ledige Grab eröffnete ꝛc. wie das die Evangelisten klar beschreiben.

2. Nun ist hier eine Frage: wie wir sagen, er sey erstanden am dritten Tage, und hat doch nur einen Tag und zwo Nacht im Grabe gelegen? Auf Jüdisch zu rechnen, ist es allein ein Tag und ein halber; wie wollen wir aber nun bestehen, daß wir drey Tage gläuben? Dazu sprechen wir also: daß er alle drey Tage mit seinem Tode stücklich ergriffen habe. Denn er ist gestorben irgend um zwey am Freytage, also, daß er hat gelegen des ersten Tages wol zwo Stunden; darnach nächsten hat er den ganzen Tag gelegen, und das ist der rechte Sabbath; am dritten Tage, als heute, ist er auferstanden und hat den Tag heute erwischet; wie wir denn auch sagen: Es ist am Ostertage geschehen, ob es gleich auf den Abend geschieht, so, daß man allein den Tag erwischet; also sagt Paulus und die Evangelisten, er sey am dritten Tage erstanden.

3. Nun, also lange und nicht länger mußte Christus liegen, daß man sich vermuthen sollte, daß sein Leichnam noch natürlich frisch blieben wäre, daß ihn noch keine Verwesenheit entzündet hätte; und mußte alsobald hervorbrechen, daß man sich vermuthete, er wäre auf natürliche Weise noch nicht stinkend worden; denn mehr Zeit kann man einer Leiche nicht geben, in dreyen Tagen verweset man bald; darum mußte Christus auferstehen am dritten Tage, ehe er verwesete.

4. Hier ist auch sonderlich wohl zu merken der Weiber grosse Begierde und Liebe zu den HErrn, daß sie also unbedacht, frühe, allein zu dem Grabe gehen, und gedenken nicht an den grossen Stein, der vor das Grab gewälzet war, daß sie doch so viel bedacht hätten, und irgend einen Mann mit sich genommen. Aber sie thun hier wie furchtsame und bekümmerte Leute pflegen, darum gehen sie dahin, und besinnen auch das nöthigste nicht; ja, sie gedenken auch nicht an die Hüter, die da geharnischt waren, auch nicht an den Zorn Pilati und der Jüden,

son-

sondern wagen es frey dahin, und machen sich allein auf den Weg. Was drang die guten Weiber dazu, daß sie also Leib und Leben in die Schanze schlugen? nichts anders, denn die Gunst und Liebe, die sie zu dem HErrn trugen, die war so tief in ihr Herz dazumal gesunken, daß sie tausend Hälse seinethalben gewaget hätten. Den Muth hatten sie von ihnen selber nicht, sondern da spürete man so bald die Kraft der Auferstehung Christi, dessen Geist machet hier diese Weiber (die doch sonst von Natur furchtsam sind,) so keck und muthig, daß sie solches wagen dürfen, dafür sich auch wol ein Mann entsetzet hätte.

5. Auch haben wir hier an diesen Weibern ein schönes Exempel eines geistlichen Herzens, das da ein unmöglich Werk vor sich nimmt, daran alle Welt verzweifelte; dennoch stehet dasselbige Herz hier veste, und führets hinaus, und lässet es ihm nicht unmöglich dünken. Das wollen wir jetzt von der Historie gesagt haben, und nun sehen, was uns die Auferstehung Christi für Nutz und Frommen bracht habe.

Von der Frucht und Nutzen der Auferstehung Christi.

6. Also spricht St. Paulus zu den Römern c. 4. v. 25: **Christus ist um unsrer Sünde willen dahin gegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen auferweckt.** Das ist der rechte Mann, der Christum meisterlich ausstreichet, der saget recht, wozu Christus gelitten hat, und warum, und wie man sich darinn schicken soll, nemlich, daß er gestorben sey um unsrer Sünde willen. Das heisset das Leiden Christi recht ausgelegt, daß man es brauchen könne. Wie es aber nun nicht genug ist, daß ich weiß und gläube, daß Christus gestorben ist; also ist es auch nicht genug, daß man hier wisse und gläube, wie Christus auferstanden sey mit verklärtem Leibe, und sitzet da, und habe Lust und Freude, und sey nun nicht mehr der Sterblichkeit unterworfen; denn das bessert mich nichts oder gar wenig. Aber da komme ich dazu, daß alles das Werk, welches GOtt in Christo thut, mir geschiehet, ja, mir geschenkt und gegeben sey, so, daß seine Auferstehung in mir das wirke, daß ich auch auferstehe und lebendig werde mit ihm; das schmeckt denn. Man muß es ins Herz hinein schlagen, und nicht allein mit den leiblichen Ohren hören, oder mit dem Munde reden.

7. Ihr habt nun in der Paßion gehört, wie Christus uns fürgebildet ist zu einem Exempel und Hülfe, also, daß, wer ihm nachfolge und an ihm hange, der überkomme den Geist, daß er auch leiden könne: aber das ist hier viel Christlicher, und soll uns herzlicher und tröstlicher seyn, daß Paulus sagt: **Christus sey auferweckt um unserer Gerechtigkeit willen.** Da ist recht offenbaret das Lamm, da Johannes der Täufer von zeuget, und spricht c. 1, 29: **Das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde auf sich nimmt.** Da ist erfüllet, das zu der Schlangen gesagt ist 1 Mos. 3, 15: **Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbige soll dir den Kopf zutreten:** also, daß allen denen, die an ihn gläuben, soll Hölle, Tod, Teufel und Sünde erwürget seyn. Also ist auch heute erfüllet die Verheissung, die GOTT dem Abraham that, da er sprach 1 Mos. 22, 18: **Durch deinen Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden.** Das ist nun Christus, welcher unsere Verfluchung wegnimmt, und die Sünde, Tod und Teufel darnieder drücket.

8. Das geschieht nun, sage ich [d durch

den Glauben]. Denn wo du diesen Saamen dafür hälteſt, daß durch ihn die Schlange erwürget ſey, denn iſt ſie erwürget; und daß diß der Saame ſey, dadurch alle Völker ſollen geſegnet werden, ſo biſt du auch geſegnet. Denn ein jeglicher inſonderheit ſollte die Schlange zutreten, und ſich ſelbſt aus der Verfluchung erlöſet haben; das wäre uns zu ſchwer worden, ja auch unmöglich geweſen. Aber alſo iſt es fein leicht zugegangen, nemlich, daß Chriſtus die Schlange einmal zutreten hat; und er allein zum Segen und zur *) Vermaledeyung gegeben iſt, und daß er daſſelbige darnach durch und durch der Welt hat verkündigen laſſen, alſo, daß, wer ſolches gläubet und ergreifet, und daran hanget, der hat es, und ſey ſicher, daß es alſo ſey, wie er es gläubet. Denn demſelbigen wird diß Wort alſo mächtig im Herzen, daß er überwindet Tod, Teufel, Sünde und alles Unglück, wie Chriſtus ſelbſt. Alſo mächtig iſt das Wort, daß auch GOtt ehe unterliegen müßte, ehe diß Wort ſollte unterliegen.

9. Das iſt nun das, das St. Paulus ſagt: Chriſtus ſey auferwecket um unſrer Gerechtigkeit willen. Da nimmt St. Paulus meine Augen, wendet ſie von meinen Sünden und wendet ſie auf Chriſtum; denn wenn ich meine Sünden anſehe an mir, ſo erwürgen ſie mich. Darum muß ich auf Chriſtum ſehen, der hat meine Sünde auf ſich geladen, und der Schlangen den Kopf zutreten, und iſt der Segen worden: da liegen ſie nun nicht mehr auf meinem Gewiſſen, ſondern auf Chriſto, den wollen ſie erwürgen. Laß nun ſehen, wie gehen ſie mit ihm um? Sie werfen ihn zu boden, und tödten ihn. O GOtt! wo bleibt nun mein Chriſtus und mein Seligmacher? Ja! da kommt GOtt und reiſſet den Chriſtum hervor, und machet ihn lebendig; und nicht allein lebendig, ſondern ſetzet ihn in den Himmel, und läßt ihn jetzund regieren über alles. Wo iſt nun die Sünde blieben? **) Da liegt ſie unter ſeinen Füſſen. Wenn ich nun daran hange, ſo habe ich ein fröhlich Gewiſſen, wie Chriſtus hat, daß ich ohne Sünde bin; Trotz nun dem Tode, Teufel, Sünde und Hölle, daß ſie mir ein Leid thun. Weil ich Adams bin, können ſie mir wol thun, da ich muß kurzum ſterben. Nun aber Chriſtus meine Sünde hat auf ſich geladen, und iſt darum geſtorben, und hat ſich um der Sünde willen laſſen erwürgen, ſo können ſie mir nicht ſchaden: denn Chriſtus iſt ihnen zu ſtark, ſie können ihn nicht behalten, er bricht herfür, und drücket ſie zu boden, fähret gen Himmel, und regieret da über alles in Ewigkeit. Da habe ich denn ein gut Gewiſſen, bin froh und ſelig, fürchte mich nicht mehr vor dieſen Tyrannen: denn Chriſtus hat meine Sünde von mir weggenommen und auf ſich geladen. Nun können ſie nicht wol auf ihm bleiben; wo kommen ſie denn hin? Sie müſſen verſchwinden und zu boden gehen. Alſo wirket der Glaube, daß, der da gläubt, daß Chriſtus habe die Sünde weggenommen, ohne Sünde ſey, wie Chriſtus, und daß ihm Tod, Teufel und Hölle überwunden ſey, und nichts mehr ſchaden können.

10. Da kommt nun her der Spruch im Hoſea c. 13, 14. den Paulus anzeucht auf den Sieg, den Chriſtus gethan hat, daß er erſtanden iſt, und Sünde, Tod, Hölle und alles überwunden hat. In dem Sieg, ſagt Paulus, iſt verſchlungen der Tod, und trotzet alſo: Tod, wo iſt dein Stachel? Hölle,

*) *b. c. d* Benedeyung **) *b—e* Ja, ſie iſt an dem Galgen. Wenn ich nun darauf halte, ſo habe ꝛc.

le, wo ist dein Sieg? Als spräche damit St. Paulus: Tod, wo sind nun deine Zähne? komm, beisse mir einen Finger ab; du hattest vorzeiten einen Spieß, wo ist er nun hinkommen? Christus hat dir ihn weggenommen. Tod, wo ist nun dein Spieß hin? Sünde, wo ist nun deine Schärfe und deine Kraft? Die Kraft aber der Sünde, spricht St. Paulus, ist das Gesetze. Denn je heller das Gesetz erkannt wird, je mehr die Sünde nachdrückt und sticht. Darum sagt St. Paulus, daß Christus dem Tode den Spieß und Wetzstein gar zupulvert habe und zunichte gemacht. Nur, das hat er nicht mit sich in Himmel hinauf geführet, sondern in der Welt gehen lassen mit Predigen, daß, wer den Mann dafür hält, dem soll Spieß, Wetzstein, ja, Sünde und Tod weg seyn; das ist ein recht Evangelium, das gibt Leben, Kraft, Macht und Saft, da gehen auch alle Sprüche und Schrift auf.

11. Derhalben sehet und lernet den Christum recht erkennen; denn die ganze Schrift gibt die Gerechtigkeit dem rechten Erkenntniß Christi; aber das muß der Heilige Geist wirken. Darum lasset uns GOtt bitten, daß sein Evangelium möchte aufkommen, und wir recht Christum lernen erkennen, und also mit ihm aufstehen, und alle, wie er, in GOttes Ehre kommen.

12. Nun erhebt sich alhier eine Frage: Dieweil denn Christus den Tod und unsere Sünde weggenommen hat, und mit seiner Auferstehung uns gerecht gemachet, warum wir doch noch die Sünde und Tod in uns fühlen? Denn die Sünden beissen noch, das Gewissen sticht uns, und dasselbige böse Gewissen machet denn die Furcht der Hölle.

13. Antwort: Ich habe vormals oft gesaget, es sey zweyerley Art, fühlen und gläuben; der Glaube ist der Art, daß er nichts fühlet, sondern die Vernunft fallen läßt, die Augen zuthut, und sich schlecht ins Wort ergibt, demselbigen nachfolget durch sterben und leben. Fühlen aber gehet nicht weiter, denn was man mit Vernunft und Sinnen begreifen kann, als, was man höret, siehet und fühlet, oder mit den äusserlichen Sinnen erkennet. Derhalben ist Fühlen wider den Glauben; Glaube wider das Fühlen. Daher beschreibet der Meister der Epistel zun Ebräern c. 11, 1. den Glauben also: Daß er sey eine gewisse Zuversicht, deß, das zu hoffen ist, und richtet sich nach dem, das nicht scheinet. Denn wenn man Christum sichtiglich droben im Himmel schweben sähe, wie die leibliche Sonne, so dürfte man es nicht gläuben; nun aber Christus gestorben ist um unsrer Sünde willen, und wieder auferstanden um unsrer Gerechtigkeit willen, das siehet man nicht, man fühlets auch nicht, man kann es auch mit keiner Vernunft begreifen; darum muß man hier vom Fühlen abtreten, und schlecht das Wort in die Ohren fassen, und darnach ins Herz schreiben und daran hangen, wenn es gleich keinen Schein hat, daß meine Sünden von mir hinweg sind, wenn ich sie gleich in mir noch fühle. Das Fühlen muß man nicht ansehen, sondern veste darauf dringen, daß der Tod, Sünde und Hölle überwunden sey, ob ich gleichwol fühle, daß ich im Tode, Sünde und Hölle noch stecke. Denn obgleich das Fühlen der Sünde noch in uns bleibt, so geschieht es doch nur allein darum, daß es uns zum Glauben treiben soll, und den Glauben stark machen, daß wir wider alles Fühlen das Wort aufnehmen, und darnach das Herz und Gewissen immerzu auf Christum knüpfen. So führet uns denn der Glaube fein stille, wider alles Fühlen und Begreifen der Vernunft, durch die Sünde, durch den

Tod und durch die Hölle; darnach sehen wir die Erlösung vor Augen, da werden wir denn erst recht vollkömmlich gewahr, was wir geglaubet haben, nemlich, daß der Tod und alles Unglück überwunden ist.

14. Deß nehmet ein Gleichniß an den Fischen im Wasser: wenn sie ins Netze kommen und gefangen sind, so führt man sie fein leise daher, daß sie sich auch nicht anders dünken lassen, sie sind noch im Wasser; aber wenn man sie heraus zeucht an das Ufer, da sind sie bloß, da zappeln sie denn, und fühlen erst, daß sie gefangen sind. Also gehets hier auch zu mit den Seelen, wenn sie mit dem Evangelio, welches Christus einem Netze vergleichet, Matth. 13, 47. gefangen sind, und nun das Herze eingenommen ist, so knüpffet dasselbige Wort das arme Herzgen auf Christum, und führet es fein gemach und stille aus der Höllen und aus der Sünde, wiewol die Seele noch die Sünde fühlet, und meynet, es sey noch darinne. Da hebt sich denn ein Kampf, daß das Fühlen herstreitet wider den Geist und Glauben, der Geist und Glauben wider das Fühlen; und je mehr der Glaube zunimmt, je mehr das Fühlen abnimmt, und wiederum. Die Sünden sind noch in uns, als Hoffart, Geiz, Zorn, und wie sie heissen, alleine darum, daß sie uns treiben zu dem Glauben, auf daß der Glaube von Tage zu Tage zunehme, und der Mensch zuletzt durch und durch Christen werde und den rechten Sabbath halte, also, daß er mit Haut und Haar in Christum hinein krieche, so muß denn ein Gewissen ruhig werden und zufrieden seyn, und müssen alle Wellen und Bülgen der Sünde fallen. Denn gleichwie auf dem Meere eine Bülge nach der andern lauft und stößt, als wollten sie das Ufer umstossen, aber sie vergehen und quetschen sich ab: also bemühen sich auch die Sünden an uns, und wollten uns gerne verzagt machen; aber zuletzt müssen sie ablassen, werden matt und verschwinden alle.

15. Zum andern, liegt uns der Tod auch auf dem Halse; das ist auch als eine Uebung, dem, der da gläubt, daß der Tod todt sey, und daß ihm alle seine Kraft genommen ist. Nun fühlet die Vernunft, daß der Tod uns noch auf dem Halse lieget, und uns immerzu übe. Wer nun dem Fühlen nachgehet, der ist verdorben, wer aber wider diß Fühlen mit dem Herzen an dem Wort hanget, der wird hindurch gebracht. Wenn denn nun das Herz daran hanget, so gehet die Vernunft auch hernach: wenn aber die Vernunft hernach gehet, da gehet alles hernach, Lust und Liebe, und alles, was im Menschen ist. Ja, wir wollten denn, daß alles dahin käme, daß man den Tod für todt und unkräftig hielte. Das kann nun nicht geschehen, bis daß die alte Haut, der alte Adam, ganz dahin falle, und indeß dieweil zugehe, wie Christus im Matthäo c. 13, 33. saget von dem Sauerteig, daß das Reich GOttes gleich sey einem Sauerteig, den ein Weib unter drey Scheffel Mehl vermenget oder knetet. Denn ob man gleichwol zu kneten angehoben hat, so ist es dennoch nicht gar durchsäuert; also auch hier, obgleich das Herz dran hänget, daß Tod und Hölle weg sey, so ist dennoch der Sauerteig nicht ganz durcharbeitet: denn es muß durch alle Gliedmaassen und Gebeine gearbeitet und getrieben werden, bis daß alles sauer und rein werde, daß allein ein lautrer Glaube da bleibe. Das geschieht nun nicht ehe, denn wenn der alte Mensch ganz hingehet, da wird es durch und durch Christisch, alles, was im Menschen ist.

16. Darum sind diese zwey Stück, Sünde und Tod, hier gelassen, daß wir Ursache haben den Glauben zu treiben und zu wetzen,

auf

auf daß er von Tage zu Tage im Herzen vollkömmlicher werde, und darnach zuletzt auch heraus breche, und alles, was da ist, Leib und Seele Christlich werde. Denn wenn das Herz am Worte hanget, so muß das Fühlen und Dünken ausgehen; so gehet denn mit der Zeit auch der Wille hernach; wo der Wille hingehet, da gehet alles, Lust und Liebe auch hinnach, da kreucht man denn ganz ins Evangelium, und wird neue, und lässet die alte Haut draussen. Darnach kömmt ein ander Licht, ein ander Fühlen, ein ander Sehen, ein ander Hören, Wirken und Reden, dazu auch ein ander Ausfliessen. Nun haben unsere Doctores und die Papisten gelehret auswendig fromm zu werden, haben den Augen gebieten wollen, daß sie nicht sehen, den Ohren, daß sie nicht hören sollten, und haben also die Frömmigkeit von aussen hinein treiben wollen. O das ist weit davon! Sondern also gehets zu: wenn das Herz und Gewissen jetzund am Wort mit dem Glauben hanget, da fleusset es denn heraus in die Werke, daß also, wenn das Herz fromm ist, alle Gliedmaassen fromm werden, da folgen denn auch gute Werke hernach.

17. Das ist hier nun angezeigt im Sabbath, der zu feyren geboten war, und an welchem der HErr gar stille lag im Grabe. Damit bedeutet ist, daß man von alle unserm Thun ruhen soll, sich nicht regen, ja, daß sich keine Sünde in uns rege, sondern daß wir vestiglich gläuben, daß Tod, Hölle Sünde und Teufel durch Christi Tod hinweg sey, und wir gerecht, fromm, heilig, und also zufrieden seyn, und keine Sünde mehr fühlen; daß also alle Gliedmaassen stille und ruhig sind, und in dieser Meynung stehen, daß Sünde und Tod überwunden seyn und darnieder liegen. Das kann denn nicht geschehen, habe ich gesaget, bis daß der ohnmächtige Madensack und der alte Adam ganz weg ist. Nun, es muß wahrlich geschehen, der Sabbath ist uns aufgelegt: denn wie Christus den Sabbath im Grabe liegt, fühlet noch reget sich nicht; also muß es mit uns auch seyn, wie wir gehöret haben, das Fühlen und Regen muß alles darnieder liegen. Das kann nun, sage ich abermal, nicht verbracht werden, es muß der alte Adam vor zu Pulver und zu Aschen werden. Nichts desto weniger aber fühlet er indeß die Sünde und den Tod noch, und würget sich damit, und kämpffet stets darwider. Denn ob man gleich eine Saue bindet, man binde sie auch wie hart man wolle, so röchelt sie dennoch immerzu, das kann man ihr nicht wehren. Also sind auch die Sünden in unserm Fleisch, dieweil sie noch nicht ganz hin sind und getödtet, regen sie sich noch; aber wenn der Tod hergehet, da müssen sie sterben, da wird man denn vollkömmlich zu Christen und rein, ehe nicht. Und das ist die Ursache, darum wir sterben müssen, daß wir der Sünden und des Todes einmal ganz und gar los werden. Das sey auf diesesmal von dem Nutzen der Auferstehung Christi genug gesagt, wollens jetzt dabey bleiben lassen, und GOtt um Gnade anruffen, daß wir solches fassen, und Christum recht erkennen mögen.

*) Eine andere Auslegung am Ostertage.

Innhalt.

Von der Auferstehung Christi

I. Von der Historie der Auferstehung Christi 1. 2.
II. Von dem Nutz und Trost der Auferstehung Christi, nach Anleitung der Predigt, so Christus seinen Jüngern hält.

*) Folgende Predigt stehet statt der vorhergehenden in der Edition von Anno 1540. und folgenden.

A Daß dieser Nutz und Trost das vornehmste Stück ist der Auferstehung 3.
B Die Predigt, darinn dieser Nutz vorgelegt ist.
1. daß dieses Christi erste, aber auch tröstlichste Predigt ist, so er gehalten nach seiner Auferstehung 3. 4.
2. wenn Christus diese Predigt gehalten 5. 6.
3. wie Christus in dieser Predigt gar eine neue Rede führet 7.
4. wie und warum diese Predigt, sowol den Aposteln als allen Gläubigen, zu fassen sehr schwer ist 8-10.
5. der Innhalt dieser Predigt, welcher handelt von der Brüderschaft Christi.
a wie und warum diese Brüderschaft wohl zu überlegen 11. 12.
b daß diese Brüderschaft eine unverdiente Gnade sey 13.
c die überschwengliche Grösse und Würde dieser Brüderschaft 14-17.
d wie und warum diese Brüderschaft nie genug kann gefasset werden 17. 18.
e wie diese Brüderschaft uns dienen soll, daß wir das Vater Unser recht beten lernen 18. sqq.
f wie man sich dieser Brüderschaft recht trösten soll in den Anfechtungen 19-23.
g wie und warum man sich üben soll, diese Brüderschaft wohl zu fassen 24-28.
h daß es die grösseste Sünde sey, diese Brüderschaft durch den Unglauben fahren lassen 29. 30.
i wie und womit GOtt die Verachtung dieser Brüderschaft bestraft 31.
k wie die Papisten diese Brüderschaft verachten und verleugnen 32-35.
l wie Paulus die aus dieser Brüderschaft fliessende Gerechtigkeit sehr preiset 35-37.
* woher es kommt, daß die Gläubigen sich noch fürchten vor dem Tod und Hölle 38.
* was den Widersachern zu antworten, wenn sie uns vorwerfen, wir wissen sonst nichts zu lehren als den Glauben 39.

I.

DJß Evangelium ist ein Stück der Historie von der Auferstehung Christi, und die erste Verkündigung, so anfänglich durch den Engel den Weibern, die zum Grabe gingen, den todten Körper des HErrn zu salben, geschehen, ehe sich Christus selbst ihnen erzeigt, und mit ihnen redet; denn er zuvor durchs Wort seine Auferstehung will offenbar machen, ehe sie ihn sehen, und die Kraft seiner Auferstehung erfahren.

2. Und wie zuvor von dem Leiden und Sterben, und andern Artikeln von Christo, gesagt ist, daß zweyerley Betrachtung derselben ist; also ist auch von der Auferstehung des HErrn zweyerley zu wissen und zu fassen. Erstlich, die Historie, so da anzeigt, wie die Geschichte ergangen mit allerley Umständen, wie er sich durch mancherley Erzeigung lebendig offenbaret; daß man derselben gewisse Urkund und Zeugniß habe, zum Grund und Stärkung unsers Glaubens, dieweil dieser Artikel der Auferstehung der fürnehmste ist, darauf endlich unser Heil und Seligkeit stehet, ohne welchem die andern alle vergeblich, und ohne alle Frucht wären. Was aber von der Historie zu wissen, wie beyde, der Engel Erscheinung, (davon in diesem Evangelio ein Stück gemeldet wird,) und die Offenbarung des HErrn, nach einander geschehen sind, das gehöret dahin zu handeln, da die ganze Geschichte ordentlich aus allen Evangelisten zusammen gefasset wird; darum wollen wir auch dieses Stück, davon diß Evangelium meldet, daselbsthin sparen.

3. Das andere Stück, so das fürnehmste und nöthigste ist, und um welches willen die Historie auch geschehen und geprediget wird, ist von der Kraft und Nutz und Trost der fröhlichen Auferstehung des HErrn, und wie man derselben durch den Glauben brauchen soll; davon St. Paulus und alle Apostel, und die ganze Schrift, als vom Hauptstück unsers Glaubens herrlich und reichlich lehren und predigen; aber auf das allerherrlichste der HErr CHristus selbst, da er sich am ersten den Weibern erzeigt. Darum, auf daß wir auch hievon etwas nützliches hören und fassen mögen, wollen wir dieselben Worte Christi vor uns nehmen, so er zu Maria Magdalena redet, wie sie der Evange-

angelist Johannes c. 20, 17. beschreibet; Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater; gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage zu ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater; zu meinem GOtt, und zu eurem GOtt.

4. Diß ist die erste Predigt, so der HErr Christus nach seiner Auferstehung gethan hat, und ohne Zweifel auch die tröstlichste, wiewol mit gar kurzen, aber aus der Maassen freundlichen und herzlichen Worten, welche er erstlich seiner lieben Maria Magdalena, und durch sie auch seinen Jüngern verkündiget, sie zu trösten und zu erfreuen über seiner Auferstehung, nach dem schweren Jammer, Trauren und Leiden, so sie bisher über seinem Abschied und Sterben gehabt. Und weil sich diese Maria viel sehnlicher und hefftiger des HErrn annimmt, weder die andern, und die erste bey dem Grabe ist, mit köstlicher Specerey den Leib Christi zu salben; und über dem, daß sie ihn nicht findet, erschrocken und verstürzt, hoch bekümmert ist, und weinet, als sey er hinweggenommen, darum lässet er sie auch der Liebe geniessen, daß er ihr am ersten erscheinet, [† und in ihrem Schrecken sie tröstet,] und diese schöne Predigt thut; die wollen wir sehen.

5. Aufs erste, da JEsus sich ihr zeiget, nicht weit von dem Grabe, ehe er mit ihr redet, siehet sie ihn für den Gärtner an; da er aber sie bey ihrem Namen nennet, und spricht: Maria! kennet sie so bald die Stimme, und empfähet ihn auch mit dem Namen, wie sie (samt den andern seinen Jüngern,) ihn pflegte zu nennen auf ihre Sprache, Rabbuni, das ist: Ach lieber Meister, oder lieber HErr, (denn bey ihnen heißt es Meister, wie wir insgemein sagen: lieber Herr;) und fället alsbald ihm zu Füssen, wie sie gewohnet war, ihn anzurühren. Da wehret er ihr und spricht: Rühre mich nicht an; als sollte er sagen: Ich weiß wohl, daß du mich lieb hast; aber du kannst mich jetzt noch nicht rechtschaffen ansehen noch rühren, wie du mich sehen und anrühren sollst. Denn sie freuet sich noch nicht höher noch weiter, denn der leiblichen, fleischlichen Freude, daß sie nur ihren HErrn lebendig wieder hatte, wie sie ihn zuvor gehabt; bleibt also alleine hangen an der Geschicht, und denket, er werde wieder, wie zuvor, bey ihnen seyn, mit ihnen essen und trinken, predigen und wundern; und will also ihm mit ihrem Dienst und Anrühren der Füsse die Liebe erzeigen, wie zuvor, da sie ihn gesalbet hatte, beyde, im Leben und Tod.

6. Darum will er jetzt sich nicht mehr also lassen anrühren, damit er ihr Ursach gebe, daß sie stille halte und zuhöre, und lerne, was sie noch nicht weiß, nemlich: Es sey die Meynung nicht, daß er also wolle angerühret oder gesalbet werden, und sein warten, und ihm dienen lassen, wie sie ihm zuvor gethan; sondern, ich will dir, spricht er, ein anders und neues sagen: Ich bin nicht darum auferstanden, daß ich wolle wieder leiblich und zeitlich bey euch wandeln und bleiben, sondern dazu, daß ich hinauf zum Vater komme; darum bedarf und will ich solches Dienstes und Werks nicht, und gilt nicht mehr, mich also ansehen als Lazarum oder andere, so noch dieses Lebens leben; denn ich bin hier nicht, da ich seyn und bleiben will; sondern gläuben, daß ich zum Vater gehe, da ich mit ihm ewiglich regieren und herrschen werde [† und euch auch aus eurem Tode und allem Jammer dahin bringen. Da werdet ihr mich recht sicht-

barlich und anrührlich bey euch haben, und euch ewig freuen der ewigen Gemeinschaft mit mir und meinem Vater]. Darum laß nun forthin, will er sagen, solchen leiblichen Dienst und Ehre anstehen, sondern das thue: Gehe hin, und werde eine Predigerin, und verkündige diß, so ich dir sage, weiter meinen lieben Brüdern, wie ich nicht mehr leiblicher Weise alhie seyn und bleiben werde, sondern aus diesem sterblichen Leben in ein ander Wesen getreten bin, da ihr mich nicht mehr anrührlich noch greiflich, sondern mit dem Glauben erkennen und haben sollet.

7. Er führet aber alhier gar eine neue Rede, da er spricht: Gehe hin, und sage meinen Brüdern, aus dem 22. Psalm v. 23. welcher ganz von Christo gemacht, und er darinn beyde von seinem Leiden und Auferstehung redet, und spricht: Ich will deinen Namen verkündigen meinen Brüdern ꝛc. Also hat er zuvor nie mit seinen Aposteln geredet; denn im Abendmahl nennet er sie wol seine liebe Kindlein, und seine Freunde, Joh. 13, 33. und c. 15, 14. Aber jetzt nimmt er den allerfreundlichsten und herrlichsten Namen, so er nennen kann, und heisset sie Brüder, ist ihm dazu viel daran gelegen: denn er harret nicht lange, sondern so bald er auferstehet, ist das seine erste Sorge, daß ihnen gesagt werde, was er vorhabe, und warum er auferstanden sey.

8. Und ist je über alle Maasse lieblich und süß geredet, daß, wer nun hier gläuben wollte, der hätte zu gläuben genug sein Lebenlang, und weil die Welt stehet, daß es wahr sey, wie sie, die lieben Apostel, auch selbst genug, und mehr denn genug daran zu gläuben gehabt haben. Denn der Trost ist zu groß, und die Freude zu hoch, und des Menschen Herz zu klein und zu enge, solches zu erlangen.

9. Die Apostel lagen da verschlossen, nicht allein verzagt und schüchtern, wie eine verstreuete Heerde ohne einen Hirten, sondern auch mit bösem Gewissen. Petrus hatte den HErrn verleugnet und verschworen, und sich selbst verflucht, und die andern waren alle flüchtig und abtrünnig an ihm worden; das war je ein schwerer greulicher Fall, daß sie mußten denken, es würde ihnen nimmermehr vergeben, daß sie GOttes Sohn verleugnet, ihren lieben HErrn und treuen Heiland so schändlich verlassen hatten. Wie konnte das immer in ihr Herz kommen, daß Christus einem abtrünnigen, verleugneten Menschen so einen freundlichen Gruß, und so lieblichen guten Morgen sollte entbieten, und nicht allein alles vergeben und schenken, sondern sie auch seine lieben Brüder heissen sollte? Oder wer kann es noch gläuben und fassen? Ich wollte es zuweilen auch gerne gläuben; aber ich kann es nicht also stark ins Herze bringen, daß ich mich gänzlich darauf möchte erwegen, und für die lautere Wahrheit halten. Ja, wenn wir solches könnten, so wären wir bereits alhie selig, und würden uns ja nicht fürchten, weder vor dem Tod, noch vor Teufel und Welt, sondern das Herz müßte immer in Sprüngen gehen, und GOtt ein ewig Te Deum laudamus singen.

10. Aber es thuts, leider, auf Erden nicht, der elende Bettelsack, unsere alte Haut, ist zu enge dazu; darum muß hier der Heilige Geist zu Hülfe kommen, der uns nicht allein das Wort predige, sondern auch innwendig anblase und treibe, ja dazu auch den Teufel, Welt und allerley Anfechtung und Verfolgung, zu Hülfe nehme. Und gleichwie man eine Schweinsblase mit Salz reiben und zumartern muß, daß sie weit werde, also muß er auch unsere alte Haut

wohl

wohl durchsalzen und plagen, daß wir um Hülfe schreyen und ruffen, und uns also recken und dehnen, beyde, durch innerlich und auswendig Leiden, daß wir doch also hinan kommen, und solch Herz und Muth, Freude und Trost von seiner Auferstehung erlangen mögen.

11. Denn, laßt uns doch ein wenig ansehen, was diß für Worte sind, die CHristus alhie sagt, und nicht so drüber hinlaufen, wie bisher geschehen, und noch geschieht im ganzen Pabstthum, da wir sie bis zum Ueberdruß gelesen, gehört, gesungen haben, und doch dafür über gelaufen, wie die Kuh vor dem Heiligthum, daß es Sünde und Schande ist, solche Worte hören und wissen, und so gar ohne Herz kalt und todt liegen lassen, als wären sie gar umsonst geredet und geschrieben; und die Christen selbst, die sie doch nicht, wie die andern, verachten, sondern täglich damit umgehen, nicht so groß und theuer achten, noch so veste gläuben können, wie sie gerne wollten.

12. Denn, rechne du selbst, sage ich, was solche Worte in ihnen haben und geben: Gehe hin, meine liebe Schwester, (denn also will er die Weiber ohne Zweifel auch genennet haben, weil er ihnen am ersten erscheinet,) und sage den verleugneten und abtrünnigen Jüngern, daß sie heissen und seyn sollen meine lieben Brüder. Heisset das nicht, mit einem Wort, mit Christo in gesamte Lehen und ganzes Erbe gezogen und gesetzt des Himmels, und alles, was Christus hat? Das müssen traun reiche und selige Brüder und Schwestern seyn, die sich können rühmen dieses Bruders, der nun nicht am Creuz hänget, noch im Grabe unter dem Tode liegt, sondern ein gewaltiger HErr ist über Sünde, Tod, Hölle und Teufel.

13. Wie kommen aber die armen, erschrockenen, verzagten Jünger zu solchen Ehren und Gnaden, und womit ist solche Brüderschaft verdienet? Damit, daß Petrus Christum schändlich verleugnet, und die andern alle treulos an ihm worden? Und womit habe ichs und andre verdienet? (auf daß wir auch von uns reden,) daß ich funfzehen Jahr abgöttische Messe gehalten, und GOtt gelästert, Christum täglich aufs neue helfen creuzigen? Fürwahr, ein schöner Verdienst, da wir in des Teufels Dienst zur Höllen geritten, und andere Brüderschaften, des Teufels und seiner Rotten, gesucht, unter der verstorbenen Heiligen Namen, St. Antonii, Francisci, St. Bastians, St. Christophs, St. Georgs, St. Annä, St. Barbarä (von welcher etlichen noch unbewußt ist, ob sie heilig gewest, ja, ob sie je gelebt haben). Pfui mal an der Sünde und Schande, daß wir, so Christen heissen, und diese Brüderschaft des HErrn Christi so gnädiglich hören uns anbieten, solches verachten und fahren lassen, und in so tiefe Blindheit herunter fallen, und uns schreiben lassen in die Bubenbrüderschaft der schändlichen Mönche, und der ganzen Pabstes Rotten, und davon predigen und rühmen, als wäre es köstlich Ding. Aber es ist der Welt auch recht geschehen; warum haben wir GOttes Wort nicht wollen achten, das doch vor unsern Augen und Ohren geschrieben, gemahlet, gespielet, gesungen und geklungen hat? Und jetzt dazu, so solches durch GOttes Wort angezeiget und gestrafet wird, höret man noch nicht auf zu lästern und zu verfolgen. Wir aber sollen GOtt danken und loben, der uns so gnädiglich, ohne und wider unser Verdienst, aus solcher Blindheit und Lästerung gerissen, und gegeben hat, daß doch wir solches erkennen.

14. Nun, wer da gläuben kann, der gläube es. Denn ob wir es gleich nicht gläuben, so ist es doch die Wahrheit. Die Brüderschaft ist alhie gestifftet, und solche Brüderschaft, nicht wie unser loser Caland, und der Mönche Brüderschaft, sondern Christi, da GOtt unser Vater, und sein einiger Sohn unser Bruder ist; und solch Erbe uns gegeben wird, da wir nicht hundert tausend Gülden, noch ein oder mehr Königreiche empfahen; sondern erlöset werden von des Teufels Gemeinschaft, von Sünde und Tod, und die Lehen und Besitzung des ewigen Lebens und ewiger Gerechtigkeit empfahen; und ob wir sind in Sünden gewesen, schuldig des Todes und ewiger Verdammniß, und auch noch darin stecken, daß wir wissen, diese Brüderschaft sey grösser, mächtiger, stärker und mehr, denn der Teufel, Sünde und alle Dinge. So tief sind wir nicht gefallen, so böse ist es nicht gemacht und verderbet, diese Brüderschaft kann es alles wieder zurechte bringen, und reichlich ergänzen, als die da ewig, unendlich und unerschöpflich ist.

15. Denn wer ist er, der uns solche Brüderschaft bringet? Der einige GOttes Sohn, und allmächtiger HErr aller Creaturen, der nie keiner Sünde ist schuldig worden, Esa. 53, 9. und in der 1 Epist. St. Petri am 2, 22. daß er für seine Person keine Marter noch Tod leiden dürfte. Aber ich habe es alles gethan, spricht er, um eurentwillen, als euer lieber Bruder, der da nicht konnte leiden, daß ihr in solchem Elend, unter dem Teufel, Sünde und Tod, von GOtt ewiglich geschieden, verderben sollet; sondern bin an eure Statt getreten, und habe euern Jammer auf mich genommen, mein Leib und Leben für euch hingegeben, daß euch davon geholfen würde; und bin darum wieder auferstanden, daß ich solche Hülfe und Sieg euch verkündige und zueigne, und in meine Brüderschaft setze, daß ihr das alles, was ich habe und vermag, mit mir haben und genieſſen sollet.

16. Also siehest du, daß er es nicht will bey dem lassen bleiben, daß die Historie geschehen ist, und er es für seine Person ausgerichtet hat; sondern mengets unter uns, und machet eine Brüderschaft daraus, daß es ein gemein Gut und Erbe unser aller seyn soll; setzet er nicht in prædicamento absoluto, sondern relationis, daß er es gethan habe, nicht für seine eigene Person, oder um seinetwillen, sondern als unser Bruder, und allein uns zu gute; und will nicht anders angesehen und erkannt werden, denn als der mit diesem allen unser sey, und wir wiederum sein, und also gar zusammen gehören aufs allernäheste, daß wir nicht näher verbunden seyn könnten, als die zugleich einen Vater haben, und sitzen in gleichem, gemeinem und ungetheiletem Gut, und uns mögen alle seiner Gewalt, Ehre und Gutes annehmen, rühmen und trösten, als des unsern.

17. Wer kann nun solches genug erlangen, und welches Herz kann hier genug gläuben, daß der liebe HErr uns so nahe zugehöret? Denn es ist ja zu groß, unaussprechlich Ding, daß wir arme, elende Adamskinder, die wir in Sünden geboren und veraltet, sollen seyn der hohen Majestät wahrhaftige Brüder, Miterben und Mitregenten im ewigen Leben: wie St. Paulus herrlich solches preiset und rühmet Röm. 8. v. 17. Gal. 4. 7: Sind wir (in Christo) Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben und Miterben Christi ꝛc. Denn das folget alles aus und auf einander: sollen wir GOttes Kinder heiſſen,

so

so müssen wir auch wahrhaftig seine Erben seyn, und des HErrn Christi, welcher ist der einige natürliche GOttes Sohn, Brüder und Miterben.

18. Darum lerne nun, wer da lernen kann, recht das Vater Unser anfahen zu beten, was es sey, daß ich GOtt nenne meinen Vater, und mich soll wahrhaftig und gewiß dafür schätzen und halten, daß ich sein liebes Kind und des HErrn Christi Bruder sey, der da alles, was er hat, mit mir getheilet, und mich in gesamte Lehen ewiger Güter mit ihm gesetzet. Hier forsche und frage dein eigen Herz, ob du könnest also ungezweifelt und ungewanket, aus Grund des Herzens, Vater Unser sprechen, darauf stehen, und vor GOtt schliessen: Ich halte mich für dein liebes Kind, und dich für meinen lieben Vater; nicht daher, daß ich es verdienet, oder immermehr verdienen könnte; sondern darum, daß mein lieber HErr will mein Bruder seyn, und von ihm selbst mir solches verkündiget und anbeut, daß ich ihn soll für meinen Bruder halten, und er mich wiederum dafür hält. Solches, sage ich, fahe nur an, und versuche doch, wie dir das Handwerck zauen will, so wirst du wol finden, was für ein ungläubiger Schalk in deinem Busen steckt, und dein Herz so schwer dazu ist, daß es solches gläube. O ich bin ein armer Sünder, spricht die Natur, wie sollte ich mich so hoch erheben, und gen Himmel setzen, und rühmen, daß Christus mein und ich sein Bruder sey? Denn die Grösse und Herrlichkeit ist so gar überaus hoch, über alle Menschen Sinne, Herz und Gedanken, daß sichs nicht lässet begreifen; wie auch St. Paulus selbst bekennet Phil. 3, 12. daß er wol darnach greife, aber doch nicht ergriffen habe; ja, der Mensch entsetzet sich dafür, und muß vor ihm selbst erschrecken, daß er soll solcher Ehre und Herrlichkeit sich vermessen und annehmen.

19. Nun, wie soll man denn thun? Wir müssen je sagen, und ist die Wahrheit, daß wir arme Sünder sind, und mit St. Petro Verleugner unsers HErrn, (wie auch ich sonderlich vor andern gewesen bin,) aber was können wir daraus machen? Es ist genug und allzu viel an dem, das ich wider ihn gethan habe, von ihm gefallen, und mich zum Schalk gemacht; sollte ich ihn noch darob auch zum Lügner und Schalk machen, und diese tröstliche Predigt verleugnen und lästern? Da sey GOtt vor!

20. Ja, du bist es nicht würdig, spricht der Teufel durch mein Fleisch. Das ist leider wahr; sollte ich aber diß nicht gläuben und annehmen, so müßte ich meinen HErrn Lügen strafen und sagen: Es sey nicht wahr, wie er sagt, daß er mein Bruder sey: da behüte mich GOtt für; denn damit hätte ich GOtt und alle mein Heil und Seligkeit mir selbst verschlagen und mit Füssen getreten.

21. Darum will ich also sagen: Ich weiß gar wohl, daß ich ein unwürdiger Mensch bin, und würdig des Teufels (nicht Christi noch seiner Heiligen) Bruder zu seyn; nun aber hat Christus solches gesagt, daß ich (als für den er gestorben und auferstanden ist, sowol als für St. Petrum, welcher auch, mir gleich, ein Sünder gewest,) sein Bruder sey, und will solches ernstlich von mir haben, daß ich ihm gläuben soll, ohne alles Zweifeln und Wanken, und nicht ansehen noch achten, daß ich unwürdig und voller Sünden bin; weil er es selbst nicht will ansehen noch gedenken, wie er doch billig thun könnte, und Ursach genug hätte, zu rächen und zu strafen an seinen Jüngern, was sie an ihm verwirkt hatten; sondern ist alles vergessen, und aus seinem Herzen getilget,

ja todt, zugescharret und begraben, und weiß nun nichts von ihnen zu sagen, denn alles Liebes und Gutes, grüsset sie, und redet mit ihnen so freundlich, als mit seinen treuen liebsten Freunden und frommen Kindern, als hätten sie nichts Böses gethan, und kein Wasser betrübt, sondern ihm alles Gutes gethan, damit sie ja deß keine Sorge noch Bekümmerniß in ihren Herzen behalten, als wolle er ihnen solches gedenken und aufrücken, oder an ihnen rächen. Weil er es denn nicht will wissen, sondern todt und zugescharret haben, warum wollte ich es denn nicht also seyn lassen, und meinem lieben HErrn nicht von Herzen dafür danken, loben und lieben, daß er so gnädig und barmherzig ist? Ob ich gleich mit Sünden beladen bin, daß ich doch nicht zufahre, und diß freundliche Wort, so ich alhie von ihm selbst höre, Lügen strafe, und die angebotene Brüderschaft muthwillig hinweg schlage. Gläube ich es nicht, das ist mir nicht gut; aber darum ist es nicht erlogen, und mangelt ja an ihnen nicht.

22. Will nun jemand sich beladen mit neuen Sünden, und nicht lassen vergessen seyn, das er doch vergessen hat, der möchte traun sich versündigen, daß seiner ewig vergessen würde, und ihm nicht mehr zu helfen stünde; wie die Epistel an die Ebräer c. 6, v. 4. 5. 6. und c. 10, 26. sagt, von solchen, so in die Sünde gerathen, daß sie von GOttes Wort fallen, und dasselbige halsstarriglich Lügen strafen; welches heißt die Sünde in den Heiligen Geist, und wie ers nennet, den Sohn GOttes für Spott halten und mit Füssen treten, und den Geist der Gnaden schänden; da behüte GOtt für alle, die da Christen seyn wollten. Es ist, leider, allzuviel an der vorigen Blindheit und Thorheit, darinnen wir bisher gelegen sind; die soll nun hin und vergessen seyn, und wir dahin gesetzt, daß wir seine Brüder sind, so wir es nur annehmen wollen: können wir nicht so stark gläuben, als wir sollen, daß wir doch anfahen zu saugen, als die jungen Kindlein, zum wenigsten ein Löflein voll, von dieser Milch, und nicht gar von uns stossen, so lange bis wir stärker werden mögen.

23. Darum, ob dich deine eigene Unwürdigkeit vor den Kopf stösset, so du beten sollst, und denkest: Ach meiner Sünden ist zu viel, und habe Sorge, ich könne nicht Christi Bruder seyn, so schlage doch um dich, und wehre dich, wie du kannst, daß du solchen Gedanken nicht Raum gebest; denn da stehest du in grosser Gefahr der Sünde in den Heiligen Geist: und nur getrost und trotziglich gesagt wider solch des Teufels Eingeben: Ich weiß wohl, was ich bin, und darfest mir solches nicht sagen noch lehren, denn es gebühret dir nicht darob zu richten; darum hebe dich, du leidiger Lügengeist, ich will und soll dich nicht hören. *) Hie ist aber mein HErr Christus, GOttes einiger Sohn, für mich gestorben, und von den Todten auferstanden, und saget mir, daß aller meiner Sünde vergessen sey, und er nun will mein Bruder seyn, und wiederum ich sein Bruder seyn soll; und will, daß ich solches ohn alles Wanken von Herzen gläube.

24. Ein Schalk und Böswicht, ja des leidigen Teufels Bruder müsse der seyn, der solches nicht will annehmen. Bin ich es nicht würdig, so bin ichs aber nothdürftig; und ob ich das auch nicht wäre, so ist doch GOtt würdig, daß ich ihm die Ehre gebe, und ihn für einen wahrhaftigen GOtt halte. Solle

*) † Aber hieher soll ich hören, was Christus ist und sagt; denn dieser ist mein HErr und Heiland, GOttes einiger ꝛc.

te ich aber nicht gläuben, so thue ich ihm (über alle andere Sünde,) die höheste Unehre wider das erste Gebot, daß ich ihn für einen Lügner und nichtigen Gott halte. Was kann aber für grössere Bosheit und Gotteslästerung, denn diese, gehöret oder gesaget werden? Vielmehr also gethan: wo du fühlest, daß dir es zu schwer wird zu gläuben, daß du auf die Knie fallest, und solch dein Unvermögen ihm klagest und sprechest mit den Aposteln Luc. 17, 5: O HErr, mehre uns den Glauben; ich wollte wol von Herzen gerne dich für meinen herzlieben Vater, und Christum für meinen Bruder halten; aber mein Fleisch will, leider, nicht folgen; darum hilf meinem Unglauben, daß ich deinem Namen möge die Ehre geben, und dein Wort für wahr halten?

25. Siehe, also wirst du bey dir selbst finden in der Erfahrung, welch ein schwerer Kampf es sey, diß Wort zu gläuben, und das Vater Unser recht zu beten: nicht daß solches an ihm selbst nicht gewiß, vest und stark genug sey; sondern, daß wir so schwach, ja so ein heillos, unstet Queckfilber sind, und nicht können daran halten, das doch billig und wohl werth wäre, daß wir es mit eisernen und diamantenen Händen und Herzen hielten.

26. Zuvor, da wir mit Lügen und falschem Gottesdienst verführet und betrogen wurden, haben wir uns aller Heiligen und Mönche Brüderschaften können halten und trösten, mit vestem (aber doch falschem) Glauben, und freudig sagen: Hilf, lieber Herr St. Georg, St. Antoni und St. Franciſce, und laß mich deiner Fürbitte genieſſen! Da war keine Anfechtung noch Hinderniß, zauet uns das Handwerk sehr wohl, und hatten eitel eiserne Fäuste und Stärke zu gläuben. Hier aber, da Christus, die Wahrheit selbst, uns seine Brüderschaft anbeut, dazu reizet und locket auf das allerfreundlichste: Lieber, nehmet mich doch zu einem Bruder an; kann er nicht bey uns erheben, daß wir es gläubeten und annähmen. So gar strebt und ficht das Fleisch und der leidige Teufel dawider.

27. Darum, sage ich, ist hier das beste, ein jeglicher versuche, und übe sich selbst, wenn er in sein Kämmerlein gehet, und anfähet zu beten, daß er doch denke, was er sagt, und lege die Worte (Vater Unser) auf die Wage: Lieber, was betest du doch? Was sagt doch dein Herz dazu, hältest du auch GOtt wahrhaftig für deinen Vater, und dich für sein liebes Kind? O nein traun, spricht das Herz, ich weiß es nicht, wie kann ich mir solch groß herrlich Ding zumessen? Ey, warum lässest du denn solch Gebet nicht anstehen, da dein Mund GOtt einen Vater nennet, und das Herz dich selbst und ihn in seinem Wort Lügen strafet? oder bekenneſt nicht viel lieber deine Schwachheit und sprichst: Ich nenne dich ja meinen Vater, und soll dich also nennen, nach deinem Wort und Befehl; ich habe aber, leider, Sorge, daß mein Herz leuget als ein Schalk. Und das wäre zwar noch nicht das grösseste, daß ich für mich selbst lüge, wenn ich nur nicht auch dich Lügen strafte. Hier hilf, lieber HErr und Vater, daß ich dich nicht zum Lügner mache; denn ich kann doch auch für mich nicht ein Lügner werden, ich muß dich zuvor zum Lügner gemacht haben.

28. Darum, ob ich wol fühle und erfahre daß ich, leider, nicht kann mit ganzem Herzen Vater Unser sagen, wie es denn kein Mensch auf Erden völliglich sagen kann, (sonst wären wir bereits gar selig,) so will ich doch versuchen und anfahen, als ein Kindlein an seinem Zitzlein zu nüseln. Kann ichs nicht gnug gläuben, so will ich es doch

nicht

nicht lassen erlogen seyn, noch nein dazu sagen; und ob ich das Spiel nicht so spielen kann, wie sein Recht ist, daß ich nur nicht das Widerspiel treibe, (wie die Mönche und verzweifelte Herzen thun, welche Christum nicht für ihren Bruder, sondern für einen Feind und Stockmeister halten,) denn das wäre den Teufel gar aus ihm gemacht; sondern täglich lerne daran buchstaben, bis daß ich solch Vater Unser, und diese Predigt Christi lerne nachsprechen, ich mache es so gut oder böse als ich kann, GOtt gebe es sey gestammelt und gestattert oder gelallet, daß ichs nur etwa zuwege bringe.

29. Denn, wie gesagt, das ist die Sünde über alle Sünde: Wenn GOtt gnädig ist, und alle Sünde vergeben haben will, und der Mensch durch seinen Unglauben GOttes Wahrheit und Gnade strafet, und von sich wegwirfet, und des HErrn Christi Sterben und Auferstehung nicht will gelten lassen. Denn ich kann ja nicht sagen, daß diese Brüderschaft, welche uns bringet und gibt Vergebung der Sünden und alle Seligkeit, mein oder einiges Menschen Werk oder Thun sey, oder jemand daran gearbeitet oder gesucht habe. Denn diese Auferstehung ist geschehen und ausgerichtet, ehe ein Mensch davon gewußt hat; und daß es uns verkündiget und geprediget wird, ist auch nicht Menschen, sondern GOTTes Wort, darum kann es nicht fehlen noch lügen. Weil es denn allein GOttes Wahrheit und Werk ist, so gebühret uns, bey dem höhesten Zorn und Ungnade GOttes, solches als von GOttes wegen anzunehmen, und mit dem Glauben daran zu halten, auf daß wir nicht in die Sünde fallen, die da nicht kann vergeben werden.

30. Denn was andere Sünden sind wider GOttes Gebot und Gesetz (welches stehet noch alles in dem, das wir thun sollen, und GOtt von uns fodert,) die sind noch alle unter der Vergebung, weil wir doch unser Lebenlang derselben nicht gar ohne sind; und wo GOtt nach unserm Leben und Thun mit uns wollte rechnen, so könnten wir nimmer selig werden. Aber wer diesem Wort Christi nicht gläuben noch sein Werk annehmen will, der versündiget sich hundert tausendmal tiefer und schwerer; denn er strebet wider die Gnade, und beraubet sich selbst der Vergebung. Denn die Gnade ist es, die da saget: **Das Gesetze soll dir nicht schaden, noch dich verdammen,** (ob du wol dich daran höchlich versündiget hast,) sondern dieselben Sünden sollen nun durch Christum alle vergeben und abseyn; denn darum ist er für dich gestorben und auferstanden, und schenket dir solches durch diese Predigt von seiner Brüderschaft. So du nun solches nicht willst gläuben noch annehmen, sondern mit dem Kopf dawider laufen und sagen: Ich will der Gnade nicht; was soll dir denn helfen? Oder was willst du weiter suchen, daß du Vergebung habest und selig werdest? Ja, ich will ein Carthäuser werden, oder barfuß gen Rom laufen, und Ablaß kaufen ꝛc. Wolan, so lauf hin, wie du läufest, nicht in GOttes, sondern in des leidigen Teufels Namen; denn hiemit hast du nicht allein die Gnade, sondern auch das Gesetz verleugnet, und bist nun gar von GOtt gefallen, weil du solche Werke und Heiligkeit suchest, die von GOtt nicht geboten, ja dazu verboten sind.

31. Sollte er denn darob nicht zürnen und strafen, daß wir täglich das Vater Unser und den Glauben geplappert, gesungen und gelesen, ohne Verstand, Glauben und Herz, und nicht allein von Christo, sondern auch von GOttes Gesetz nichts gehalten haben; sondern allein unser eigen Ding und falsche

Geistlich-

Geistlichkeit, beyde über und wider die Gnade und Gebot, aufgeworfen, und vor GOtt getragen, ihn damit zu versöhnen, und den Himmel abzuverdienen? Also sollte es gehen, da wir GOttes Wort und diese herrliche, tröstliche Predigt Christi verachtet haben, daß wir so schändlich durch den Teufel verblendet und betrogen, und durch den Pabst gestraft und geplaget würden; als sollte GOtt mit solcher That sagen: Wolan, wollet ihr nicht meinen Sohn zum Bruder, und mich zu eurem lieben Vater haben; so nehmet den Pabst mit seinen Mönchen, die euch weisen vom Evangelio, Glauben und Zehen Geboten auf ihre schäbichte, stinkende Kappen und des Teufels Brüderschaft.

32. Denn weil sie deß nicht wollen, daß Christus ohn all unser Verdienst und Würdigkeit unser Bruder seyn und bleiben will, GOttes Gnade und Vergebung der Sünde uns bringet; was ist das anders, denn im Grund und mit der That den Glauben an GOtt und seinen Sohn verleugnet, wie St. Paulus sagt Tit. 1,16. ob sie ihn gleich mit dem Munde bekennen? Wie ich in der vorigen Blindheit auch gethan habe, da ich diese Worte auch mit andern half singen und lesen, und hielt doch viel mehr von meiner Möncherey und eigenen Werken. Denn wo ich das hätte für wahr und gewiß gehalten, wie St. Paulus Röm. 4,25. sagt, daß Christus gestorben sey für unsere Sünde, und auferstanden um unserer Gerechtigkeit willen, damit wir seine Brüder würden; so würde ich ja daraus gelernet haben, daß mir mein Werk und Mönchskappen nicht dazu helfen könnte. Was hätte sonst Christus bedurft, daß er dahin trete, und meine Sünde und GOttes Zorn auf sich nehme durch sein Creuz und Tod, und durch seine Auferstehung mich setzete in das Erbe der Vergebung aller Sünde, ewiger Seligkeit und Herrlichkeit?

33. Nun aber, weil sie an ihrer Möncherey hangen, und durch eigen Verdienst bey GOtt Gnade suchen, und damit die Sünde ablegen und büssen wollen; so geben sie Zeugniß wider sich selbst, daß sie der keines gläuben, so sie mit dem Munde sagen: Ich gläube an JEsum Christum, für mich gestorben und auferstanden ꝛc. sondern das Widerspiel gläuben sie, an die Barfüsser Kappe und Strick, an St. Anna und Antonium, und dem Teufel (mit Urlaub,) in den Hintern; denn es ist unmöglich, wer Christum erkennet in dieser Brüderschaft, daß der sollte mit solchem Narrenwerk umgehen, welche nicht allein ausser und wider den Glauben, sondern auch wider die Gebot gelehret und gehalten werden, und die rechten Teufelssünden sind, über alle andere Sünden.

34. Darum soll sich ein Christ hiewider lernen gewöhnen, ob er nicht kann ein stark Vater Unser sprechen, daß er doch das Creuz vor sich mache, und denke: Behüte mich, lieber GOtt, vor der Sünde in den Heiligen Geist, daß ich doch ja nicht vom Glauben und deinem Wort falle, und nicht werde ein Türk, Jüde oder Mönch, und Pabstsheiliger, so wider diese Brüderschaft gläuben, lehren und leben, sondern doch ein klein Ziplein an dieser Brüderschaft behalte. Laß genug seyn, daß wir so lang dawider geglaubet und gelebt haben; nun ist es Zeit, GOtt zu bitten, daß er solchen Glauben in uns gewiß und stark mache. Denn so wir den haben, so sind wir genesen und errettet von Sünde, Tod und Hölle, und können nun alle andere Geister urtheilen, allen Irrthum, Betrug und falschen Glauben kennen und verdammen, und das Urtheil sprechen: Wer

eine Kappe anzeucht, und sich bescheren läßt, daß er dadurch heilig werde, oder sich in der Mönche Brüderschaft kauft, der ist ein toller, unverständiger Narr, ja ein blinder, elender, unseliger, verzweifelter Mensch: wer sich selbst mit grossem Fasten und Kasteyen zumartert, wie die Carthäuser oder Türkische Heiligen, der ist schon von GOtt und Christo abgesondert, und zur Hölle verdammet. Denn solches ist alles nichts, denn eitel Lästerung und Widersprechen dieser lieben himmlischen Brüderschaft Christi; wol mögen sie viel davon beten und lesen, wie Esaias c. 29, 13. sagt: diß Volk nahet sich zu mir mit ihren Lippen, treten mir vor die Nase in der Kirchen mit Singen und Klingen; aber mit dem Herzen sind sie die allerweitesten von mir. Wie grosse Lust, meynest du, soll er zu solchen Heiligen haben, so sich auswendig stellen, als sind sie die rechten GOttes Kinder, lesen und singen das Evangelium, führen die schönsten Worte, und halten ein herrlich Osterfest und Proceß mit Fahnen und Kerzen, und achten doch nicht, solches zu verstehen noch zu gläuben, sondern fechten dawider mit ihrer Lehre und Leben.

35. Denn wo sie es verstünden und gläubten, würden sie nicht bey ihrer Möncherey und Menschentand bleiben, sondern die Kappen und Strick so bald mit Füssen treten, und sagen: Pfui dich an der schändlichen Brüderschaft! zum leidigen Teufel gegen dieser, die mich mein Glaube und Vater Unser lehret; ist sie doch nicht werth, daß man sie ansehen oder daran gedenken solle. Gleichwie St. Paulus Phil. 3, 5. sqq. über sein heilig Leben im Jüdenthum das Urtheil fället: Ich war, spricht er, ein frommer, unsträflicher Mann, nicht nach eigenem Menschentand, sondern nach dem Gesetz Mosis, aber da ich Christum erkannt, habe ich alle meine Gerechtigkeit unter dem Gesetze für Schaden geachtet; ja, nicht allein für Schaden, sondern ich achte es alles für Dreck und Unflath. Ich meynete wol, ich wäre ein grosser Heiliger, daß ich das Gesetz steif und mit allem Fleiß gehalten, und hielt solches für meinen höhesten Schatz und grössesten Gewinn; aber da ich hörete von dieser Brüderschaft und Erbgut des HErrn Christi, o! wie entfiel mir da der Hochmuth und Trotz auf meine Gerechtigkeit, daß mir nun dafür grauet, und nicht mehr mag daran gedenken.

36. Siehe, also preiset er die Gerechtigkeit, so diese Brüderschaft uns bringet, daß er da aller Menschen Leben und Heiligkeit, da sie auch am besten ist nach GOttes Gebot, (welches doch soll und muß gehalten werden, und ja nichts löblichers noch bessers auf Erden ist,) dagegen aufs höchste sie verkleinert und verachtet. Denn weil es noch alles unser Thun und Leben ist, kann und soll es nicht die Ehre und Ruhm haben, daß es uns zu GOttes Kindern mache, Vergebung der Sünden und ewiges Leben erlange; sondern das gehöret dazu, daß du diß Wort Christi höreſt, der dir sage: Guten Morgen, mein lieber Bruder, in mir ist deine Sünde und Tod überwunden; denn was ich gethan habe, das habe ich für dich gethan ꝛc.

37. Daher gehet auch der Trotz, den St. Paulus führet 1 Cor. 15, 55. [† aus dem Propheten Hosea c. 13, 14.] wider die Sünde und Tod: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Als sollte er sagen: Vorzeiten waret ihr trefflich schreckliche Feinde, vor denen alle Menschen, wie heilig und fromm sie waren, mußten zittern und verzagen; wo seyd ihr aber nun? wie

habe

habe ich euch so gar verloren? Ey, spricht er, es ist alles verschlungen, und gar ertränkt oder ersäuft durch einen Sieg. Wo ist aber der Sieg, oder von wem kommt er? GOtt sey Dank, spricht er v. 57. der ihn uns gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum.

38. Das ist wol ein herrlicher grosser Trotz, aber den niemand kann, denn der Glaube, wie St. Paulus geglaubet hat; doch, wie er selbst klaget, nicht so stark, als er gerne wollte; aber doch hat er ihn gewiß, und kann ihn erhalten wider des Teufels Zorn und Gewalt. Daß wir aber solches nicht können, und noch uns so fürchten und erschrecken vor dem Tod und der Hölle, das ist ein Zeichen, daß wir noch des Glaubens gar zu wenig haben. Darum haben wir desto mehr Ursach, die uns treiben soll, daß wir zu GOtt ruffen und bitten, dazu auch unsrer Brüder Gebet zu Hülfe nehmen, und täglich das Wort in unser Herz treiben, bis wir auch solchen Trotz etlicher massen erlangen mögen.

39. Unsere Widersacher können unser höhnisch lachen und spotten, daß wir nichts wissen zu lehren, denn den Glauben, und schreyen, man müsse viel höher kommen, und mehr thun: aber hätten wir nur Glaubens gnug, so wollten wir mit dem andern wol hernach kommen. Denn das ist ja das Hauptstück und allernöthigste, (da sie nichts davon wissen,) wie man dazu komme, daß wir des Schreckens der Sünde, Todes und der Hölle los werden, und ein fröhlich Gewissen gegen GOtt erlangen mögen, damit wir mit Wahrheit und von Herzen Vater Unser beten können. Wo das nicht ist, da ist doch das andere alles verloren, ob man sich mit Werken zu tode martert. Weil es aber noch allen an solchem fehlet, so dürfen wir uns nicht schämen, daß wir daran lernen, und damit umgehen als mit unserm täglichen Brod, und daneben GOtt um seine Kraft und Stärke anruffen. Amen!

*) Evangelium am Ostermontage.

Luc. 24. v. 13–35.

Zween aus den Jüngern des HErrn gingen an demselbigen Tage in einen Markt, der war von Jerusalem sechzig Feldweges weit, deß Namen heisset Emahus, und sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, da sie so redeten und befragten sich mit einander, nahete JEsus zu ihnen und wandelte mit ihnen; aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegens und seyd traurig? Da antwortete einer mit Namen Cleophas, und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu ihm: Das von JEsu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten, vor GOtt und allem Volk, wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zum Verdammniß des Todes, und gecreuziget. Wir aber hoffeten, er sollte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist. Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der unsern, die sind frühe bey dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht funden, kommen und sagen, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe, und fundens also, wie die Weiber sagten, aber ihn funden sie nicht. Und er sprach zu ihnen: O ihr Thoren und träges Herzen, zu

* Die Auslegung dieses Evangelii befindet sich nur in denen Editionen bis An. 1540.

gläuben alle dem, das die Propheten geredet haben! Mußte nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fing an von Mose und allen Propheten, und legete ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesaget waren. Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingingen, und er stellete sich, als wollte er fürter gehen; und sie nöthigten ihn und sprachen: Bleibe bey uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Und er ging hinein, bey ihnen zu bleiben. Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brod, brachs und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und erkenneten ihn. Und er verschwand vor ihnen, und sie sprachen unter einander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? Und sie stunden auf zu derselbigen Stunde, kehreten wieder gen Jerusalem, und funden die Eilfe versammlet, und die bey ihnen waren, welche sprachen: Der HErr ist wahrhaftig auferstanden, und Simoni erschienen. Und sie erzehleten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre, an dem, da er das Brod brach.

Innhalt.

Von dem heiligen Sacrament.

* Summarischer Innhalt dieses Evangelii 1.

I. Von der Zubereitung zum heiligen Sacrament.
1. was Lutherum bewogen, hievon zu handeln 2.3.
2. von der Zubereitung an sich.
a von der falschen Zubereitung 4.
b von der wahren Zubereitung 5.

II. Von denen Personen, für welche das heilige Abendmahl nicht gehöret, und von denen, für welche es gehöret.
A von denen Personen, für welche das heilige Sacrament nicht gehöret.
1. die erste Classe 6.
2. die andere Classe 7.
3. die dritte Classe 8.
B von denen Personen, für welche das heilige Sacrament gehöret.
1. die Beschaffenheit dieser Personen 9.
2. wodurch diese Personen sollen erwecket werden zum heiligen Sacrament 10. 11.
* von dem Trotz der Schwärmer und neuen Propheten 12.
3. wodurch diese Personen, wenn sie aus Betrachtung ihrer Untüchtigkeit und Unwürdigkeit sich wollen abschrecken lassen, zu reizen sind zum Gebrauch des heiligen Sacraments, nemlich
a sollen sie gereizet werden mit Worten 13-18.
b sollen sie gereizet werden mit Exempeln 18. 19.
c sollen sie gereizet werden mit Vorstellung des Schadens 20. 21. sqq.
d sollen sie gereizet werden durch Vorstellung der Kraft göttlichen Worts 22-25.

III. Der Beschluß der Abhandlung vom heiligen Sacrament 26.

Summa des Evangelii.

1. Alle sind wir also gesinnet, wie diese zween Jünger, wenn wir uns selbst gelassen werden, sonderlich wenn wir auf das gegenwärtige Uebel oder Unglück achtung haben, und nicht auf GOttes Wort; welches denn ein Unglaube und Mißtrauen ist, derhalben es auch gestraft wird, wie hier, da Christus saget: O ihr Thoren und träges Herzen, zu gläuben alle dem, das die Propheten geredet haben.

2. Wenn wir nun wieder zu dem Worte GOttes geruffen werden, so brennen wir gleich, und werden entzündet über der Auslegung der Schrift; aber denn erst erkennen wir Christum, wenn er uns bricht das Brod seines Wortes, das ist, wenn er in eines jeglichen Herzen Lehrer ist, und das Brod, das ist, sein Wort, fürleget.

3. Das Wort GOttes zündet das Herz an mit Glauben; der Glaube aber bringet die Liebe, welche denn nöthiget und spricht, wie hier die Jünger: Bleibe bey uns, denn es will Abend werden.

Auslegung des Evangelii, und fernerer Unterricht von dem Sacrament.

I.

DJß Evangelium, in einem Stücke lehret es und reizet uns dazu, daß wir gerne reden und handeln sollen von dem HErrn JEsu Christo, in dem, daß es anzeiget, welche Frucht davon folget, ob es gleich nicht so lauter verstanden und gefasset wird, als es wol sollte. Wie ihr hier sehet, daß die zween Jünger noch voll Unglaubens stecken; dennoch, weil sie von ihm reden schier vergeblich dahin, kann er nicht von ihnen bleiben, sondern macht sich zu ihnen, eröffnet

net ihnen ihre Augen, und verkläret ihnen die Schrift. Das sollt ihr hier wohl fassen und behalten, denn es ist ein recht edles Stücklein. Ehe ich aber ferner das Evangelium handele, das nach der Historie leicht ist, muß ich zuvor, um der Einfältigen willen, noch ein wenig von dem Sacrament sagen.

2. Euere Liebe hat gehöret, daß wir geprediget haben, welche Leute geschickt sind, das Sacrament zu empfahen, nemlich, die da im Herzen durch das Wort GOttes troffen werden, daß sie gläuben; und wer sich nicht also geschickt findet, daß er davon bleiben soll. Und ist billig jedermann davon zu schrecken, daß man nicht zuplatze, wie man bisher gethan hat, und durch eigene Bereitung hinlaufe. Das ist recht geprediget, und wollte GOtt, daß ihrer viel davon erschrocken wären; aber wiederum spüre ich an vielen, und auch an mir selbst, daß der böse Geist auch zu sehr auf die rechte Seite dringet, daß er lasse und träge Herzen mache, das Sacrament zu nehmen, daß sie nicht wollen hinzu gehen, sie fühlen denn gewiß, daß sie im Glauben entbrannt sind. Das ist auch gefährlich, und damit sollte man wol anrichten, daß man die Bereitschaft, so man bisher getrieben hat, abbrächte; richtete aber eine neue auf, die auch nicht rechtschaffen wäre.

3. Wir haben denen gewehret, die mit ihren eigenen Werken sich bereiten zum Sacrament, welches GOtt nicht leiden kann; wir sollten aber wol auf der andern Seiten anrichten, daß man träge würde, und immer wartete, bis GOtt käme, und vollkommenen Glauben gäbe, und also nimmer hinzugingen. Darum ist es ein solch Ding um den Glauben, daß man nicht genugsam davon kann predigen, und wenn man es schon lange und viel prediget, kann es dennoch die Vernunft nicht verstehen. Derhalben, daß wir diesem Unglück begegnen, wollen wir weiter davon reden, und müssen es theilen in zwey Stück, oder zweyerley Personen, die sich dazu bereiten.

4. Aufs erste, haben wir also gelehret, daß es nichts taugt, was wir uns unterstehen aus eigenen Kräften zu bereiten zum Sacrament; als die gethan haben, die sich durch ihre Beichte und andere Werke haben würdig wollen machen, das Sacrament zu empfahen. Diß ist ein greulicher Irrthum und Mißbrauch, und denenselbigen, die solches vornehmen, ist treulich zu rathen, daß sie davon abstehen, oder nur weit vom Sacrament bleiben.

5. Die andere Bereitung, die im Glauben geschieht, davon wir gnug geredt haben, ist die rechte, die aus GOTT kömmt und fleußt; die nicht also gethan, daß man allewege fühle, daß man gewiß geschickt sey: denn wo bliebe sonst der Glaube? Sondern also gehet es zu, ohn alle mein Bereiten und Zuthun kömmt mir GOttes Wort. Das mag ich wol thun, daß ich hingehe und höre es, lese oder predige es, daß es mir also ins Herz gehe. Und das ist die rechte Bereitung, die stehet nicht in Menschen Kräften und Vermögen, sondern in GOttes Kraft. Darum ist keine bessere Bereitung zu allen Sacramenten, die man thun oder leiden soll, denn daß es GOtt in uns thue. Das ist kürzlich geredet von der Bereitung. Nun wollen wir die Personen vor uns nehmen.

6. Das Evangelium und Wort GOttes, welches ist eine Rede und Geschwätz von Christo, fället bisweilen auf die, die es nicht annehmen, und gar aus der Acht schlagen, und wie Christus Luc. 8, 5. sagt, fället es auf den Weg, das ist, in rohe Herzen.

7. Darnach sind auch andere, das grobe Schelmen sind, und in grossen Lastern

stecken, wenn sie es gleich hören, und sich nicht dawider setzen, ficht es sie dennoch nicht hefftig an; wie ihr sehet, daß jetzt unsere Schwärmer thun, die da viel davon können schwatzen und speyen, sonderlich wenn sie voll sind, und schlagens geringe hin, haben nichts davon gefasset, denn daß sie wissen davon zu reden; das sind alle ruchlose Herzen. Dergleichen sind auch, die im tiefen Geiz stecken, so grob, daß sie es fühlen. Und also fort in andern groben Stücken, daß sie dafür wenig achten des heiligen Evangelii, wenn sie schon viel können davon plappern. Diesen allen wollen wir gar nichts geprediget haben; denn es ist an ihnen verloren, und das Evangelium machet sie weder demüthig noch hungerig.

8. Zum dritten, sind noch die ärgesten, die das Evangelium über das auch verfolgen; von denen saget Christus im Matthäo c. 7, 6: Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben, noch die Perlen für die Säue werfen. Diese drey Secten gehören gar nicht zu dem Evangelio; denen predigen wir auch nicht; und ich wollte, daß man dazu thäte, und die strafete, die groben Säue, die also unnütze davon schwätzen, als wäre es eine Historie von Dietrich von Bern, oder sonst ein Mährlein. Wer eine Sau seyn will, der wisse, was einer Sau zugehöret. Ich wollte gerne, daß ich dieselbigen könnte aus der Predigt schliessen, daß sie es nimmer höreten, und weit davon wären; denn sie können nichts mehr, denn daß sie des Evangelii mißbrauchen zu Schaden, und uns nur Schande auflegen, daß um ihrentwillen GOttes Wort muß Unehre und Schmach leiden. Hinaus mit den wüsten Säuen!

9. Zuletzt findet man etliche, die solche Leute sind, wie diese hier im Evangelio: da sehet ihr, wie es dennoch mangelt und fehlet am Glauben; denn sie sprachen also: Wir hoffeten, er sollte Israel erlösen; als wollten sie sagen: Wir wissen nun nicht, wo es bleibet; wir sehen wohl, daß nichts daraus wird, er ist nun todt, und wenn er gleich wieder lebendig würde und auferstünde, wird er dennoch nicht das Volk erlösen können und ein König werden. Also meyneten sie, die Erlösung wäre aus. Darum sind diese zween der Haufe, die das Evangelium wol im Herzen schmecken, und nicht wollten, daß man es verachtet und dawider handelt; aber dennoch sind sie blöde, daß sie nicht gerne hinan gehen, weil sie fühlen, daß sie nicht stark genug noch entbrannt sind, ziehen sich also davon, und wollen nicht daran, bis sie fühlen und empfinden, daß sie stark sind im Glauben; das sind die, denen das Evangelium zugehöret, wenn sie schon zuweilen auch straucheln, daß sie dennoch eine Unlust wider sich selbst haben, ihre Krankheit fühlen, und ihr gerne wollten los seyn, daß sie nicht verstockt sind im Herzen; die muß man herzu reizen und ziehen zu Christo. Wir haben auch noch niemand geprediget, denn solchen Leuten.

10. Denn das ist des Glaubens Art, daß der Mensch bey ihm fühlet sein Gebrechen, und wollte sein gerne ledig werden. Es darf sich niemand darnach richten, daß er warte, bis GOtt ein sonderlich Wunderzeichen mit ihm thun werde, und nicht, wie mit andern, denen er es durchs Evangelium und durch die Sacramente gibt. Denn darum hat uns GOtt den Schatz gegeben und aufgethan, daß man es da soll holen. Darum, wenn du deine Schwachheit fühlest, sollst du hingehen und sprechen: Mein HErr, ich bin gefallen, wollte wol gerne, daß ich stark wäre; so hast du nun uns das Sacrament darum eingesetzt, daß wir unsern

sern Glauben dadurch anzünden und stärken sollen, und uns also geholfen werde, darum bin ich da, und wills empfahen. Deß soll man sich nun trösten, und des Worts und Sacraments fröhlich gebrauchen, wenn wir fühlen, das es uns am Glauben mangelt, und gerne wollten uns lassen helfen, daß wir da Hülfe und Stärke suchen, da findet man es inne.

11. Denn du mußt nicht einen Tyrannen aus Christo machen; sondern, wie er wahrhaftig ist, eitel reiche, überflüßige Gnade seyn lassen. Fühlest du im Herzen, daß du es nicht dafür hältest noch gläubest, und doch gerne wolltest, daß du gläuben könntest, so mußt du dennoch nicht verzagen, und vor dem Sacrament fliehen, sondern eben daselbst Hülfe suchen, daß sich dein Glaube anzünde und zunehme. Denn obgleich etliche greulich gestrafet sind worden, darum, daß sie das Sacrament unwürdig und ohne Glauben empfangen haben, so sind es doch allein diese, welche wir oben erzehlet haben, die verstockte und ruchlose Herzen. Also sollst du aber thun und denken: HErr, siehe da ist das Wort, hier ist mein Gebrechen und Krankheit; so hast du selbst gesagt: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken, Matth. 11, 28. Meynest du, daß er solches denen habe gesagt, so da schon brennen und stark sind im Glauben? Sein Reich ist nicht dahin gestellet, daß er die Gerechten fördere, sondern daß er den Sündern helfe, und dieselbigen auch fromm mache; darum, wer gebrechlich ist, und fühlet es, der gehe hinzu und lasse ihm helfen.

12. Aber hier ist noch ein Geschwürm, das auch nicht auf der rechten Bahn ist: wir haben Propheten im Lande hin und her, die lehren die Leute allzufrey trotzen, und reden mit der hohen Majestät, als mit einem Schusterknecht; den frechen und stolzen Geistern soll man auch beyleibe nicht folgen. Denn gut ist es, daß du blöde seyest und verzagt, daß du erschreckest und zappelst; solche Furcht gefället mir nicht übel, und da bleibe bey, und gehe also hinzu, daß dein Gewissen gestärket werde. Aber solche stolze Geister und ungebrochene Köpffe, die so trotziglich herfahren, und wollen mit GOtt pochen, als sollte er sich vor ihnen fürchten, will er nicht haben.

13. Darum sollst du dich demüthigen, und in Furcht stehen, daß du dein Zappeln und Schwachheit fühlest, und gerne wolltest, daß du den Glauben hättest. Wenn du das empfindest, so danke GOtt; denn das ist ein gewiß Zeichen, daß dich das Wort getroffen und gerühret hat, und dich übet, dringet und treibet. Was wäre das für ein Glaube, wenn ich hinginge und hätte kein Zappeln und Zagen im Herzen, dadurch sich der Glaube üben sollte? denn das ist eigentlich des Glaubens Natur, daß er seine Kraft beweiset in Furcht, im Tode, in Sünden, und allem, das einen Menschen blöde oder verzagt machet. Darum, wenn du dich also fühlest, ist es eben die rechte Zeit, daß du hingehest, so wird der Glaube zu schaffen haben. Und da ist die heimliche Beichte gut zu, daß du zu einem frommen Mann gehest, und dein Gebrechen anzeigest, bittest um Rath, und deß Rath folgest, wenn er erkennete, daß du also geschickt wärest, daß du hingehen solltest zum Sacrament. Denn dazu dienen eigentlich die Beichte und Sacrament, sonst dürfte man ihr nicht; und darum sind sie auch eingesetzt, daß den schwachen Gewissen, die ihre Sünde drückt, gerathen werde.

14. So sprichst du denn: Wie denn, wenn ich so gar faul und kalt bin, daß ich

keine

keine Lust dazu habe, und fühle doch wohl, daß ich es bedürfte, dennoch will mir das Evangelium und Sacrament nicht schmecken, also daß schier gar verloschen sind alle Funken im Herzen? Antwort: So sollst du dennoch nicht ablassen. Denn weil du solches noch fühlest, bist du noch nicht verdorben, bist dennnoch nicht so ruchlos, als jene, da wir oben von gesagt haben; denn du wolltest je gerne brennen. Darum sollst du ihm also thun: Nimm vor dich das Wort GOttes, gehe hin und höre zu, da man es prediget, liese es, schreibe es, oder singe es auch dazu, daß du nur damit umgehest und handelst, da wirst du je etwas fühlen, das wird nicht fehlen; und gehe also hin zum Sacrament, und sprich: HErr ich bin ein fauler Esel, darum komme ich, daß du mir helfest, und mein Herz anzündest. Du darfest nicht denken, wie du dich wohl wollest bereiten, daß du des Sacraments würdig werdest zu empfahen; sondern bist schon jetzt bereit, wenn du fühlest, daß du gerne dir wollest helfen lassen, und dich die Noth dringe, daß du hinzu gehest.

15. Es ist mir auch ofte begegnet, daß ich mich dafür gescheuet habe, und damit nur mehr davon getreten; bis ich sahe, daß nichts half, so mußte ich hinzu gehen. Also werdet ihrs auch finden, daß ihr sehet, daß es Teufels Gespenst ist, der die Leute also davon zeucht, daß je mehr sie sich scheuen, und warten wollen, bis sie den Glauben im Herzen fühlen, je weiter sie davon kommen, daß zuletzt, wenn sie in dem Sinne bleiben, alle Lust und Begierde in ihnen verlöschen, beyde, zum Evangelio und zum Sacrament, daß sie nimmer hinzu kommen. Darum mußt du den Sinn und das Scheuen hintan setzen, und hingehen, und GOtt bitten, daß er dir helfe. Wenn du das ofte thust, wirst du fühlen, daß du je mehr und mehr Lust dazu gewinnest, die du sonst nicht hättest gewonnen. Darum wollte ich gerne, daß ihr also thätet, und ihrer viel würden, die in solcher Meynung zum Sacrament gingen, daß sie desto mehr Lust dazu möchten gewinnen, und je stärker und stärker werden; sonst, wenn du nicht hinan gehest, bleibest du immer kalt, und wirst nur immer je kälter.

16. Deß sollt ihr euch nun trösten, und werdet es auch also erfahren, wenn ihr es versuchet. Denn es ist unmöglich, daß GOttes Wort nicht sollte Frucht und Nutzen schaffen. Also hat GOtt Esaia c. 55, 10. 11. gesagt: **Mein Wort, das aus meinem Munde gehet, soll nicht leer wieder zu mir kommen, sondern alles ausrichten, was ich haben will. Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fället, und machet die Erde feuchte und fruchtbar; also wird auch mein Wort thun.** Dieser Spruch sollte uns je keck und freudig machen, wenn wir schon kalt sind. Wir haben von GOttes Gnaden das Wort GOttes, da sollten wir die Hände aufheben, und GOtt danken. Wie viel sind ihrer hier in der Welt, die es nicht haben? Wie könnt ihr nun sonst dazu kommen? Da habt ihr den Vorrath und ganze Bereitschaft, die dazu dienet; so habt ihr auch Büberey genug auf dem Halse. Darum, weil GOtt spricht, daß sein Wort nicht ohne Frucht werde abgehen, und du dasselbige handelst, also, daß du nicht einen Spott daraus machest, sondern mit Ernst damit umgehest, so wirst du ohne Zweifel ja etwas fühlen und empfinden; und je mehr du solches thust, je besser wirst du es fühlen. So böse Gedanken kannst du im Herzen nicht haben, wenn du etwas aus der Schrift vor dich nimmest, und liesest es, oder kömmest zu einem

nem andern und mit ihm davon redest, so legen sich die bösen Lüste nieder, und wird das Fleisch stille. Das habe ich ofte versucht, und wenn ihr es versuchet, werdet ihr auch die Früchte finden und ergreifen, daß es ist, wie GOtt sagt. Was willst du dich denn mehr bereiten?

17. Ist es nicht genug, daß du so weit kömmest, daß du GOttes Wort hast, das dich locket, und dazu dein Unglück fühlest, das dich auch hinzu treibet? So ist Christus da, und wartet dein, daß er dir helfe; was soll er mehr thun? und ist alda niemand ausgeschlossen, denn die groben frechen Köpffe, und die Unfläther, die es nicht mit Ernst meynen. Darum sollst du darauf hinzu gehen, und dafür halten, daß Christus viel tiefer in dein Herze sehe, denn du selbst: wie du auch hier im Evangelio siehest. Die zween armen Männer hätten das nicht dürfen wünschen, das ihnen da begegnet; noch wiederfähret ihnen solche Gnade, daß Christus selbst zu ihnen kömmt, weil sie von ihm reden, und eröffnet sich, daß sie ihn kennen; davon wird ihr Herz so froh, daß sie nicht an dem Ort konnten bleiben, sondern laufen hin zu den andern Jüngern, und sagen ihnen, wie der HErr sich ihnen offenbaret habe. Da sind sie voll Freuden, der sie keine hätten dürfen wünschen; dennoch so lag es so tief im Grunde ihres Herzens, daß sie es selbst nicht sahen, daß sie solches begehreten; wiewol ihr Herz also stunde, daß sie nichts liebers hätten gesehen, denn daß der HErr Christus wieder wäre aufgestanden und König worden. Darum siehet GOtt in des Herzens Grund tiefer, denn wir selbst, und gibt uns auch mehr, denn wir wünschen. Also thut er auch hier: wenn du fühlest, daß du nicht brennest, wie du gerne wolltest, so siehet er aber tiefer in dein Herz, weder du; sintemal du wol möchtest leiden, daß du ganz entzündet wärest und brennest: darum sollst du nicht davon fliehen, sondern frisch hinzu gehen.

18. Dazu dienen viel Sprüche in Paulo, als da er spricht zu den Ephesern c. 3, 20: Der HErr kann aus Ueberfluß thun, über alles das wir bitten oder verstehen. Nun sehen wir es ja wohl, was er uns gibet, wenn wir es überkommen, und fühlens, daß wir es mit Freuden annehmen; darum sagt er also, daß wir es nicht sehen, weil wirs begehren, und denken nicht einmal dahin; aber der HErr, der die Herzen forschet, der siehet es, und gibt uns reichlich seine Gnade. Also lieset man von St. Monica St. Augustini Mutter, da sie neun Jahr nach einander um ihrem Sohn geweinet habe; da stund ihr Herz also, daß sie gerne gesehen hätte, daß er ein Christ würde, und schlug viel Rathschläge an, daß sie ihn zum Christen machte, wollte ihm ein Christenweib geben, daß sie ihn also dahin brächte, daß er ein schlechter ehelicher Christenmann würde; aber das durfte sie nicht hoffen noch gewarten, daß er sollte ein solcher Mann werden, wie er hernach ward, wiewol sie es gerne gesehen hätte.

19. Also siehe die Exempel an im Evangelio durch und durch. St. Petrus war auch zu blöde, da ihm der HErr wollte die Füsse waschen, und verstund nicht, daß ihn seine Noth dazu dränge, und sein Herz also stünde, daß er es nothdürftig war, daß ihn Christus wüsche, wie er bald hernach sagte: HErr, wasche mir die Füsse nicht allein, sondern auch die Hände und das Haupt, Joh. 13, 9. Also stehets um unser Herz auch, daß wir den HErrn Christum da sehen, daß er uns helfen will; und dennoch so blöde sind, daß wir uns vor ihm entsetzen, und

nicht so viel halten von seiner Güte, wie wir wol sagen. Denn wenn wir ihn dafür hielten, das er ist, würden wir auch sprechen, wie Petrus: Wasche mir nicht allein die Füsse, sondern auch die Hände und das Haupt; und so denken: Nun will ich fröhlich hinzugehen, und hätte ich mehr Sünde auf dem Halse. Deßgleichen auch ein ander Exempel von St. Petro im Luca c. 5, 6. 7. 8. da sie in dem Schiff sassen, und so viel Fische fiengen, daß ihre Netze zerrissen; da erschrack Petrus, und fiel vor dem HErrn nieder, und sprach: HErr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch. Siehe, da entsetzet er sich aber vor ihm, und heißt ihn von sich gehen, da er ihn eben sollte heissen zu sich kommen. Also thut die blöde Natur allewege, daß sie sich vor Christo scheuet, da doch nichts, denn eitel Gutes ist, und er darum da ist, daß er jedermann wolle helfen. Darum habe ich gesagt, daß man Christum nicht zu einem Tyrannen soll machen, sondern lassen einen freundlichen HErrn und Heiland seyn, der nichts anders begehret, denn daß er den Sündern helfe. Darum soll man jedermann mit Worten und Exempeln locken und reizen zu ihm zu kommen.

20. Das ist klar genug geredet von der Natur des Glaubens; denn es fehlet uns allein daran, daß wir des Glaubens Art nicht recht verstehen: darum thut ihr also, hebet an und versuchet es, so werdet ihr solches empfinden: und je mehr du es übest, je mehr du Trost und Stärke wirst fühlen; und je ungeschickter du dich findest, je mehr mußt du das Wort GOttes vor dich nehmen und treiben, hören oder lesen und davon reden, so wirst du je etwas finden und prüfen, das dir gefället und dich beweget. Daneben sollt du auch GOtt bitten, und sprechen, wie die Apostel Luc. 17, 5: HErr, stärke mir den Glauben. Also gehe hinzu, so wirst du gestärket werden. Willst du aber deiner Blödigkeit zu viel folgen, so kommst du nimmer hinzu; denn du stehest darauf, daß du willst fühlen und nicht gläuben. Dein Unglück mußt du wohl fühlen und dein Zappeln. Da ist es denn Zeit, daß du zum Sacrament gehest, und ob du gleich schwach im Glauben bist, sollst du darum nicht zurück treten; denn er wird dich nicht von ihm stossen; sintemal er allein darum da ist, daß er die Schwachen stärke, und die Erschrockenen tröste.

21. Das alles will ich nicht geprediget haben den groben harten Köpffen und unsern Schwärmern, sondern allein den Gewissen, die da blöde und schwach sind, und auch zuweilen fallen, daß sie nicht verzagen, sondern wissen, wo sie Hülfe und Trost sollen finden. Also hat ein Altvater in der Wüsteney einen guten Spruch gesaget, als er sahe, daß ein Bruder schwach und blöde war, da sprach er: Nicht, mein Bruder, du mußt nicht also davon gehen und zurück treten, du möchtest so lange zurück gehen, daß du gar davon kämest. Denn es ist zu besorgen, je länger wir davon bleiben, je kälter und fauler wir werden; die sollen davon bleiben, wie wir viel gesaget haben, die ein grobes und unartiges Wesen führen, und nicht daran gedenken, daß sie sich besserten. Die sich aber gerne wollten bessern, und ihr Gebrechen erkennen, und desselbigen gerne los werden, und sehen, daß sie ihnen nicht helfen können, die sollen herkommen, daß ihnen geholfen werde.

22. Daraus sehet ihr, warum GOTT eingesetzet und geordnet hat, sein Wort stets zu predigen; darum soll man es auch nicht verachten. Wahr ist es, daß das Wort ohne Geist nichts nütze ist; aber sintemal GOtt, der Allmächtige, selbst saget, wie

wir

wir gehöret haben: Mein Wort, das ich predigen lasse, soll nicht leer wieder zu mir kommen, so muß man es nicht fahren lassen; denn er will durch das Wort den Heiligen Geist ins Herz geben, und nicht leiden, daß du das Maul aufsperrest, und warte, daß er dir ein Wunderzeichen vom Himmel thue, und also das Wort und Sacrament stehen lassest. Er hält selbst viel vom Worte, und preiset es hoch; denn er hat beschlossen, daß er dadurch seine Gnade wolle geben, wie Christus sagt Joh. 6, 44: Niemand kommt zu mir, denn den mein Vater zeucht. Wie zeucht uns der Vater? Durch Christum. Wie durch Christum? Mit dem Worte. Also reizet er und locket dir; treibet dich denn deine Noth, so gehe fröhlich hinan, und bringe dein Unglück tapffer für; aber bringe je das Wort mit.

23. Das laß aber GOtt befohlen seyn, wie du beständig bleiben werdest, und gehe jetzt hin, weil du das Wort hast, und dein Unglück fühlest; da wird dich denn das Wort selbst lehren, wie du dich recht bereiten sollest, daß du hinzu gehest. Denn da mußt du dich also gegen GOTT beklagen, und sprechen: HErr, ich bin ein Sünder, und kann mir mit meinem Vermögen nicht helfen; darum komme ich, daß du mir helfest. Wenn ich die Gnade habe, daß mir nur das Wort GOttes herzlich wohlgefället, und ich Freude und Lust darinne habe, so kann ich wohl bleiben. Denn es muß ja ein groß Ding seyn, daß mir GOtt sein Wort gibt, und machet, daß mirs schmecket und wohlgefället. Wenn ich schon noch nicht so stark bin, als ich seyn sollte, so werde ich doch mit der Zeit stärker, daß ich zuletzt so weit komme, daß ich es ohne Furcht bekenne, und das Leben darüber lasse. Darum sagt Christus Matth. 7, 7. 8: Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopffet an, so wird euch aufgethan; denn wer da bittet, der empfähet, und wer da suchet, der findet, und wer da anklopffet, dem wird aufgethan.

24. Darum will ich euch treulich ermahnen, daß ihr je weislich hierinne handelt. Wir haben die verdammet, wie billig, die sich mit ihren Werken unterstehen zu bereiten, daß sie dürfen hinzu gehen; welche aber ihre Noth fühlen, und sehen, daß sie aus eigenen Kräften nichts vermögen, noch ihnen rathen und helfen können, haben wir hinzu gelocket; denn dieselbigen brauchen des Sacraments seliglich. Darum, wenn du dich fühlest, so gehe zum ersten hin zu einem frommen Mann, und klage ihm deine Gebrechen, und sprich: Siehe, ich bin gefallen, wollte gerne, daß mir wieder möchte geholfen werden, und bitte um Rath, was ich thun soll. Da sollst du ihn denn trösten, und lassen hinzu gehen zum Sacrament, daß er sich da übe, und gestärket werde. Denn es ist je nur darum eingesetzt, daß wir dadurch getröstet und gestärket werden. Darum sollst du dich in keinem Wege lassen davon treiben. Fühlest du deine Blödigkeit; wohl dir, denn du mußt dein Gebrechen fühlen. Fühlest du es aber nicht, so stehet es nicht wohl um dich, und ist besser, du bleibest davon.

25. Nimm für dich das Evangelium und die heilige Schrift, je mehr, je besser, wenn du es gleich vorhin wohl kannst, und oft gelesen hast. Denn das ist gewiß des Teufels Eingeben, der damit umgehet, daß er dir die Lust zu dem Wort hinweg reisse: er läßt dich nicht gerne dazu kommen; denn er weiß wohl, was es für Frucht bringet. Wenn du also mit dem Wort umgehest, und trachtest ihm nach, wie du kannst, so wirst

du sehen, daß Christus bey dir ist, und dein Herz entzündet. Das beste aber ist, daß ihrer zween oder drey mit einander davon reden mit Ernst, daß die lebendige Stimme gehe. Da gehet es auch viel stärker, und muß der Teufel weichen. Also gehet hinweg alle böse Lust und Gedanken, und folget ein solch Licht und Erkenntniß, welches du vor nie hast empfunden; es fehlet nur daran, daß wir Narren den edlen Schatz haben vor der Thür liegen, und wissen seiner nicht zu gebrauchen; und der Teufel betreuget uns, daß er uns davon ziehe, und faul mache, weil ers nicht kann dämpffen. Darum müssen wir uns rüsten, und des Teufels Eingeben widerstehen. Also wird Christus kommen, und sich offenbaren, wenn du es gleich zum ersten nicht gewahr wirst; je mehr du davon redest, und damit umgehest, je klärer wirst du ihn erkennen, und wirst fühlen, daß er dein Herz inwendig entzünde; wie ihr gehöret habt im Evangelio von den zween Jüngern, die in den Flecken Emahus gingen.

26. Das habe ich jetzt noch müssen predigen von dem Sacrament und von dem Evangelio, so viel GOtt gegeben hat, und vermahne euch, meine Freunde, daß ihr es wollet fassen, und wohl gebrauchen; wo die Schwärmer wären, die dem Evangelio nur Schaden einlegen, die sollte man durch weltliche Obrigkeit strafen. Wir müssen sie auch lassen zuhören, um der Frommen willen; denn man muß GOttes Wort öffentlich vor jedermann predigen, sintemal wir nicht wissen, wen es treffen soll.

*) Eine andere Predigt über das Evangelium am Ostermontage.

Innhalt.

Drey Stücke, so diß Evangelium lehret; und eine Predigt, so Christus seinen Jüngern hält.

I. Die drey Stücke, so diß Evangelium lehret.

I. Das erste Stück, dieses betrifft die Auferstehung Christi.
1. daß die Geschicht von Christi Auferstehung geschrieben ist zum Beweis und Zeugniß unsers Glaubens von diesem Artikel 1.
2. daß Christi Auferstehung eine grosse Kraft beweiset in den Herzen derer, so solche mit Aufmerksamkeit hören 2.
3. daß Christus seine Auferstehung und derselben Kraft offenbaret durchs Wort im Glauben 3. 4.

II. Das andere Stück betrifft die Schwachheit der Jünger JEsu, und JEsu Verhalten bey dieser Schwachheit.
A die Schwachheit der Jünger JEsu.
1. wie diese Schwachheit lehret, daß auch in den Heiligen Schwachheit und Gebrechen bleibe 5. sqq.
2. wie diese Schwachheit lehret, daß es um den Glauben nicht ein gering Ding ist 6–8.
* der Artikel von Christi Auferstehung hat zwey Hinderniße, die ihn schwer machen 9. 10.

B Christi Verhalten bey dieser Schwachheit.
1. die Beschaffenheit und Wirkung dieses Verhaltens 11.
2. wie dieses Verhalten soll dienen
a zum Trost 12. 13.
b zur Lehre.
1) die erste Lehre 14. 15.
2) die andere Lehre 16. 17.

III. Das dritte Stück betrifft die Jünger, so ferne sie uns zum Exempel vorgestellet werden.
1. wie und worinnen die Jünger zum Exempel vorgestellet werden 18. 19.
2. wie wir diesem Exempel sollen folgen 20. sqq.
* was uns bewegen soll, GOttes Wort fleißig zu treiben 20–22.

DIß Evangelium zeiget und lehret fürnehmlich drey Stück von dem Artikel der Auferstehung Christi: Zum ersten, daß diese Historie geschehen und geschrieben ist, neben andern, zu gewissem Zeugniß und Beweisung unsers Glaubens von demselben Artikel. Erstlich in dem, daß durch die zween Jünger, so von den andern hingehen

*) Diese Predigt stehet statt der vorigen in der Edition 1540. und folgenden.

hen in grossem starken Unglauben der Auferstehung, und mit einander also von den Sachen reden, als die nun verzweifelt haben an Christo, und er nun bey ihnen gar todt, und in ihrem Herzen ewiglich begraben, nichts mehr thue noch vermöge; wie sie auch selbst mit ihren Worten bekennen und sagen: Wir hoffeten, er sollte Israel erlöset haben; nun ist er aber schon über den dritten Tag todt ꝛc. und ob sie wol von den Weibern gehöret haben, daß sie ein Gesicht der Engel gesehen haben, die da sagen, er sey auferstanden, und lebe; so habe man ihn doch nirgend gesehen noch funden. Zum andern, welches das Hauptstück ist, daß CHristus alhier selbst nicht allein den ungläubigen Jüngern sich lebendig erzeiget, daß sie nun deß gewiß sind, und alsbald wieder zurück gehen, den andern solches zu verkündigen, und eben dasselbe auch von ihnen hören; daß also solch Zeugniß beyder Seiten zusammen stimmte, und bestätiget würde; sondern auch, daß Christus, ehe er von ihnen erkannt wird, durch die Schrift reichlich und klar erweiset, daß er habe müssen beyde, leiden und wieder vom Tode auferstehen; und sie darum strafet, daß sie solches nicht gläuben, so sie doch sollten die Schrift von Christo wissen, wie er ihnen daraus auch vor seinem Leiden zuvor gesaget hatte.

2. Das andere Stück des Evangelii ist ein Exempel von der Kraft und Frucht der Auferstehung, so in diesen zween Jüngern geschieht über dem, da sie von ihm reden, und seiner Predigt zuhören; welches ist eben auch ein Stück des Zeugnisses der wahrhaftigen Auferstehung. Denn Christus hiemit mit der That und im Werk beweiset, daß er nicht todt ist, wie sie ihn am ersten halten: sondern in ihnen wirket, und seine Kraft übet durchs Wort, auch ehe sie ihn erkennen, und machet, daß sie gläubig werden, und nun andern Sinn und Verstand, Herz und Muth haben, denn zuvor; wie sie auch solches selbst empfinden und bekennen: Brannte nicht unser Herz, da er mit uns redete ꝛc. Wie er auch noch thut in der ganzen Christenheit, da er nicht gesehen wird, und doch sein Werk und Herrschaft führet und beweiset, daß er sie, als ein lebendiger HErr, durchs Wort erleuchtet, tröstet und stärket, und durch seine Kraft vertheidigt und erhält, wider des Teufels und der Welt Zorn und Toben.

3. Zum dritten, ist hierinn gezeiget die Weise, wie CHristus seine Auferstehung offenbaret, und wie sie erkannt und gefasset wird: nemlich am ersten durchs Wort und Glauben, zuvor und ehe, denn durch leiblich Gesicht oder Empfindung. Darum ist er ihnen erstlich verborgen und unbekannt, da er zu ihnen kommt, und mit ihnen gehet, ob er wol wahrhaftig bey ihnen ist, und eben der Christus, den sie ofte gesehen und gehöret, und sehr wohl kennen, und doch jetzt gar nicht kennen, noch sich seiner vermuthen können, weil sie wissen, daß er des dritten Tages zuvor gestorben und begraben ist, und gar keine andere Gedanken von ihm haben können, denn von einem todten Menschen, und ist ihnen so gar fremde und unkenntlich worden, daß sie ihn nicht erkannt hätten, wie lange er also bey ihnen gewesen wäre, bis er ihnen diesen Artikel der Auferstehung verkündiget, und davon geprediget hat; wie der Text spricht: Ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht erkannten. Nicht, daß er anders wäre, oder sich nicht wollte kennen lassen; sondern daß ihr Herz und Gedanken so fremde und ferne von ihm sind. Also wird er auch von Magdalena und den andern Jüngern nicht ehe erkannt, denn da

sie zuvor das Wort von seiner Auferstehung gehöret haben.

4. Hiemit will er auch uns solches lehren und zeigen, daß die Kraft seiner Auferstehung und seines Reichs hier auf Erden und in diesem Leben gehen und sich beweisen soll allein durchs Wort und Glauben, so sich an den Christum hält, den er doch nicht siehet, und also auch in ihm Sünde und Tod überwindet, Gerechtigkeit und Leben ergreifet ꝛc. Das ist kurz von der Summa der Historie oder Geschicht dieses Evangelii gesagt, (so viel insgemein den Artikel der Auferstehung belanget,) davon wir droben mehr gehöret haben.

5. Insonderheit aber wird uns in diesem Evangelio fürgebildet die Schwachheit des Glaubens in den Jüngern, und wie sich Christus in seinem Reich erzeiget und hält gegen solche Schwachgläubigen. Denn also sehen wir in der ganzen Historie des Evangelii von der Auferstehung Christi, wie erstlich die Apostel alle, darnach die andern Jünger alle so schwach gewesen sind, diesen Artikel zu gläuben, auch bis zu seiner Himmelfahrt, daß er sie um ihres Herzens Härtigkeit und Unverstand strafen muß, daß sie denen nicht gläubeten, die ihn gesehen hatten auferstanden, Marc. 16, 14. so er doch solches ihnen ofte selbst zuvor verkündiget hatte aus der Schrift, daß er müßte gecreuziget werden, und am dritten Tage wieder auferstehen ꝛc.

6. Daraus lernen wir erstlich: wie auch in denen, so nun Christen und heilig sind, Schwachheit und Gebrechen bleiben, sonderlich in den hohen Stücken der Lehre und Glaubens, daß sie solches nicht so bald verstehen, noch so veste und stark fassen können, wie sie sollten: Und nicht so geringe noch leicht Ding ist um den Glauben, wie die unverständigen und unerfahrnen Geister wähnen, und unsere groben Klötze, die Pabstesesel, fürgeben, so da meynen, Glaube sey nichts anders, denn die Historie und Geschicht gehöret haben und wissen, und darnach sich dünken lassen, sie haben alles, was das Evangelium von Christo sagt, wenn sie es einmal gehöret oder gelesen, flugs rein und gar ausverstanden und ausgegläubet, daß sie nichts mehr bedürfen daran lernen und gläuben.

7. Aber daß solches nichts sey, denn ein loser, nichtiger Gedanken, beweiset, daß sie selbst müssen bekennen, daß solche Erkenntniß der Historien im Herzen gar stille, kalt und faul bey ihnen liegen bleibt, als eine blosse, ledige Hülse, ohne Saft und Kraft, die ihnen weder nützet noch hilft, weder stärket noch bessert; so doch je diß grosse hohe Werk der Auferstehung Christi darum geschehen, und dazu soll geprediget werden, und also gehöret und erkannt, daß es in uns Frucht schaffe, unser Herz erwecke und anzünde, neue Gedanken, Verstand und Muth, Leben und Freude, Trost und Stärke in uns wirke. Wo das nicht geschieht, so ist die Historie vergeblich gehöret, und in dir gar todt, und nichts mehr, denn in Türken und Heyden, so nie davon nichts gewußt, oder je nicht für wahr gehalten haben. Und darfst dich keines Glaubens rühmen, ob du gleich den Schaum auf der Zungen, oder den Ton in den Ohren, und den Traum im Gedächtniß von der Historie behalten hast, davon das Herz nichts erfähret, noch schmecket: Wie denn die Papisten solches mit ihrer ganzen Lehre und Leben wohl zeigen, daß sie nichts von Herzen gläuben noch halten von diesem Artikel, weil sie die Kraft und Nutzen, so die Auferstehung Christi sollte ausrichten, ausser Christo, bey ihnen selbst, und durch ihre Werke und eigen

gen Verdienst lehren suchen und erlangen, und die heilsame Lehre, so uns von solchem Lügentand auf Christum und die Kraft seiner Auferstehung weiset, verdammen, lästern und verfolgen.

8. Die Christen aber und Gläubigen erfahren, beyde, bey andern und ihnen selbst, bekennen und klagen auch ihre Schwachheit, daß sie diesen Artikel nicht können also stark mit Glauben fassen, und ins Herz bringen, wie sie sollten, und müssen wider solche ihre Schwachheit ihr Lebenlang fechten und streiten; wie St. Paulus selbst saget Philipp. 3. v. 12. daß ers nicht ergriffen habe, sondern immer darnach strebe, und sich strecke, daß er es ergreifen möge, die Kraft der Auferstehung Christi zu erkennen ꝛc.

9. Denn wiewol dieser Artikel an ihm selbst ganz lieblich und tröstlich, und eitel Freude und Seligkeit ist, daß er je sanft und leicht sollte ins Herz gehen; so hat er doch zwo starke Hindernissen, die ihn schwer zu gläuben machen. Zum ersten, daß diß Werk an ihm selbst viel zu hoch und groß ist, daß es nimmer genug in diesem Leben kann begriffen werden, wenn auch gleich der Glaube ganz stark und ohne Schwachheit wäre. Denn es ist eine solche Kraft und Gewalt, die wir erst in jenem Leben ewiglich recht schauen und erfahren werden. Zum andern, daß unser Fleisch und Blut und aller Menschen Herz ohne das von Natur viel zu schwach und blöde ist, GOttes Wort zu gläuben, und vor der Grösse solches Werks, so es dieselbe bedenket, muß erschrecken und sich entsetzen, wenn es sich selbst und seine Unwürdigkeit dagegen ansiehet.

10. Mit der ersten Ursach und Hinderniß kann GOtt nichts versehen noch Geduld haben: denn das Werk muß und soll so groß bleiben, wie es ist, und nichts geringert werden, ja die Kraft und Macht seyn, der alle Creatur, Mensch, Engel, Teufel und Hölle müssen weichen und darunter liegen; wie es denn auch um unsers Heils und Seligkeit willen vonnöthen ist. Denn, wo das nicht wäre, so müßten wir unter der Sünde, ewigem GOttes Zorn todt bleiben. Aber mit dem andern kann er noch durch die Finger sehen und Geduld haben, daß wir zu schwach sind, solch grosses Werk und Kraft mit dem Glauben zu fassen. Wie wir sehen, daß Christus alhier an seinen Jüngern thut, welche wohl gehöret hatten, daß er auferstanden war, und doch noch in grossem Zweifel stehen, auch so gröblich, daß sie schier ganz an Christo verzweifelt hatten, weil sie sagen: Wir hoffeten, er sollte Israel erlösen ꝛc.

11. Und siehe, wie mit grossem Fleiß er sich dieser zween schwachgläubigen Jünger annimmt, und für sie sorget, und alles thut, ihrer Schwachheit aufzuhelfen, und ihren Glauben zu stärken. Weil er siehet und weiß, daß sie darum bekümmert und traurig sind von den andern Aposteln hinweggangen, und nicht wissen, was sie denken oder hoffen sollen; will er sie nicht in solchem Zweifel und Anfechtung lassen stecken und bleiben, sondern, daß er ihnen heraus helfe, kömmt er, und geselle sich zu ihnen auf dem Wege, lässet die andern Apostel alle bey einander sitzen, welche doch auch darob bekümmert und schwach genug sind im Glauben. Weil aber diese in grosser Gefahr sind des Unglaubens, findet er sich alsobald zu ihnen allein, als habe er jetzt nach seiner Auferstehung nichts anders zu thun, redet und disputiret so freundlich mit ihnen aus der Schrift, gibet ihnen dazu Ursach, daß sie ihn aufhalten und bitten bey ihnen zu bleiben, und mit ihnen zu essen und zu trinken, bis so lange, daß ihr

Glaube

Glaube wieder erwecket, und sie des Zweifels los werden, und so stark im Glauben, daß sie ihn nun erkennen, und sehen, daß es eben der Christus ist, den sie zuvor lebendig bey sich gehabt, und vor dreyen Tagen gecreuziget gesehen hatten, bisher aber auf dem Wege vor dem Zweifel und Schwachheit, so noch in ihnen war, nicht hatten erkennen können.

12. Also hat er hiemit selbst wollen uns zur Lehre und Trost fürbilden und zeigen, wie sein Regiment nach seiner Auferstehung in seiner Christenheit gethan seyn solle: nemlich, daß er die schwachgläubigen, ja auch die irrigen und unverständigen, oder sonst gebrechlichen, blöden und verzagten Herzen und Gewissen nicht will verwerfen, noch von sich stossen; sondern eben an denselben die Kraft seiner Auferstehung üben und beweisen; also, daß er sie freundlich zu sich locket, ja selbst zu ihnen sich findet, und aufs schönste und säuberlichste mit ihnen umgehet, mit ihnen schwätzet, sie lehret und unterweiset, ja auch mit ihnen isset, bis so lange sie im Glauben stark und gewiß werden, und ihre Herzen, so zuvor traurig und bekümmert, wieder erfreuet werden. Auf daß auch wir wissen, und tröstlich uns zu ihm versehen sollen, daß wir einen solchen HErrn an ihm haben, der auch unsere Schwachheit kann tragen und zu gute halten; und nicht darum von sich stossen und verdammen will, die so bald nicht können also gläuben und leben, wie sie sollten; wenn sie nur solche Herzen sind, die Christum und sein Wort nicht verachten noch verleugnen wollen, sondern Lust und Liebe zu ihm haben, und gerne wollten stark und vollkommen seyn im Glauben und Leben.

13. Wie man an diesen Jüngern siehet, wie schwach und unverständig sie sind, daß dennoch ihr Herz also stehet, daß sie Christo hold sind, gerne und mit Lust von ihm reden und reden hören, und nichts liebers wollten wünschen, denn daß es wahr wäre, was sie von seiner Auferstehung gehöret haben. Aber es ist ihnen viel zu groß zu gläuben, daß sie es so bald nicht können für gewiß und wahr halten; wie es denn uns auch viel zu hoch und zu groß ist. Das weiß und siehet unser lieber HErr sehr wohl; darum kann er auch desto besser mit uns Geduld haben, und ist zufrieden, und lässet ihm gefallen, daß wir nur ihm zuhören als seine Schüler, die da gerne wollen sich von ihm lehren und weisen lassen.

14. Will uns auch hiemit lehren, wie man sich in seinem Reich halten soll, sonderlich gegen die Schwachgläubigen und Gebrechlichen, daß auch wir solche nicht so bald verdammen noch wegwerfen sollen, die wir sehen irren, oder auch straucheln, sondern auch mit ihnen Geduld haben: wie auch Christus mit uns gethan, und noch täglich thun muß. Denn ob er wol für seine Person durch seine Auferstehung in göttlicher Gewalt und Macht ist, ein HErr über Himmel und Erde; doch regieret er seine liebe Christenheit also, daß er die Kraft seiner Auferstehung übet und beweiset an seinem armen schwachen Häuflein, und mit solcher seiner Gewalt und Macht ihnen dienet, sie zu trösten und zu stärken.

15. Diesem Exempel nach sollen auch wir, ob wir schon stark sind, nicht uns selbst gefallen und brüsten, sondern unsere Gaben und Stärke den Schwachen dienen lassen, und darnach trachten, daß wir sie aufrichten und bessern, mit Unterrichten, Trösten, Stärken, freundlicher Vermahnung und Strafe ꝛc. Gleichwie man mit schwachen oder gebrechlichen Kindern und Kranken thut, mit denen man säuberlich und schön fahren und umgehen, und ihrer pflegen, tragen und

heben

heben muß, bis sie erwachsen, und selbst auf die Beine treten können.

16. Siehe, das ist der fürnehmsten Stücke eins im Evangelio, von dem Reich Christi, daraus wir lernen, wie es darinnen gethan sey und zugehe; also, daß es sey ein solch Regiment, darinn dennoch bey den Christen, die da angefangen zu gläuben und heilig sind, noch Schwachheit, Unverstand und andere sündliche Gebrechen bleiben, die er doch träget und zu gute hält; doch also, daß sie sollen gebessert werden. Daß man nicht soll eine solche Kirche träumen auf Erden, darinn kein Gebrechen oder kein Irrthum im Glauben sey; wie der päbstische Haufe von ihrer Kirche und Conciliis rühmet, daß sie nicht irren können ꝛc. Denn hier hören wir, daß nicht allein diese zween Jünger, sondern auch die andern Apostel allesamt, in dem fürnehmsten und nöthigsten Artikel geirret haben, und so lange im Unglauben stecken, bis sie Christus selbst, durch viel und mannigfaltige Predigt und Offenbarung, heraus reisset; und der Glaube der Auferstehung Christi die drey Tage über, nachdem er gecreuziget, gar aus dem Herzen verloschen, und freylich solch Licht fast nirgend behalten, denn bey Maria, seiner Mutter, welche die Schrift, so sie von ihm und sonst gehöret, in ihrem Herzen behalten, und dadurch in ihrem grossen Herzeleid, über ihres Sohnes Leiden und Sterben, getröstet und erhalten ist.

17. Denn es muß dennoch in der Kirche der Glaube Christi allezeit etwa bleiben und erhalten werden, und etliche seyn, so die Wahrheit haben und bekennen, obgleich derselbigen wenig sind, und auch der grössere Haufe irret, wie sie alhier geirret haben; sollte es auch nicht mehr, denn durch eine Maria erhalten werden. Darum läßt er auch solches geschehen, daß auch etwa viel der rechten Heiligen irren und straucheln, daß wir nicht sollen uns auf Menschen verlassen, wie viel, groß und heilig dieselben sind; sondern auf das Wort sehen, das da gewiß ist, und nicht trügen kann, wie er alhier diese zween, und hernach die andern alle allezeit in die Schrift weiset und führet.

18. Hieneben ist nicht zu vergessen das Exempel des Evangelii, so uns reizet und vermahnet, daß wir gerne von Christo reden und hören, und mit der Schrift und GOttes Wort umgehen sollen, ob es auch nicht allezeit so bald verstanden wird, noch zu Herzen gehet, wie es sollte, und zeiget, was es für Kraft, Nutzen und Frucht wirket, wo es mit einfältigem Herzen gehandelt wird.

19. Denn zum ersten sehen wir, obwol diese zween Jünger noch voll Unglaubens stecken, dennoch weil sie unterwegen mit einander von Christo sich bekümmern, schwätzen und disputiren ganz einfältiglich und schier vergeblich dahin, so will und kann er nicht von ihnen bleiben; sondern alsobald vorhanden ist, und sich aufs freundlichste zu ihnen geselle, und bald ihr Herz und Gedanken trifft, und fähet an, ihnen eine schöne, herrliche Predigt zu thun, eben von dem Artikel, darob sie bekümmert sind und zweifeln, dergleichen sie zuvor nicht mehr gehöret hatten. Darnach, zum andern, empfinden sie alsobald die Kraft desselben, daß ihr Herz nicht mehr so schwer, träge und kalt bleibet zu gläuben, wie zuvor, sondern beweget und entzündet wird, dazu auch erleuchtet, und einen neuen Verstand kriget, daß sie nun die Schrift beginnen recht zu verstehen, und ihnen klar und helle wird, der sie zuvor nichts verstanden hatten. Und zum letzten wird die Larve und Deckel von ihren Herzen und Augen genommen, daß sie ihn nicht mehr für

einen Gast und Fremdling ansehen, sondern nun recht erkennen und fühlen, daß er nicht mehr ferne von ihnen, sondern selbst gegenwärtig ist, und solches in ihnen wirket, daß sie nun ganz gewiß im Glauben sind, und hinfort der leiblichen sichtbaren Offenbarung nicht mehr bedürfen, sondern alsobald hingehen, und andern auch predigen, und wider den Zweifel und Unglauben stärken und helfen können.

20. Darum sollen wir auch, ihrem Exempel nach, GOttes Wort gerne hören, und nicht verdrossen werden; denn es nicht allein eine nöthige Uebung ist, beyde für Schwache und Starke, Unverständige und Gelehrte, und allerley, was zur Seligkeit noth, reichlich lehret, und nimmer kann ausgelernet werden; sondern ist auch das Mittel, dadurch GOtt in unsern Herzen wirken, den Glauben und Heiligen Geist geben will; wie St. Paulus Röm. 10, 17. sagt: Der Glaube kömmt aus dem Hören des Worts. Und ist gewißlich die Frucht dabey, wo es mit Ernst gemeynet wird, obgleich das Herz am ersten kalt und faul dazu ist; doch, so man nur fortfähret und dabey bleibet, so gehet es nicht vergeblich ab, daß es die Unverständigen und Irrenden herzu bringet und bessert, die Schwachen stärket, und endlich das Herz erwärmet und erleuchtet, daß Christus in der Schrift besser verstanden und erkannt wird.

21. Und ob kein anderer Nutzen dabey wäre, sollte uns doch das reizen, gerne damit umzugehen, daß wir GOtt und dem HErrn Christo daran zu gefallen und einen lieben Gottesdienst thun; und wissen, daß er alsdenn gewißlich nicht weit von uns ist, wie er selbst verheisset und spricht Matth. 18, 20: Wo ihrer drey oder zween bey einander sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. So sind mit ihm freylich auch die lieben Engel um dich, und haben ihre Lust und Freude daran, und dagegen der Teufel hinweg getrieben wird und weichen muß, wie er von Christo weichen mußte, da er ihm mit GOttes Wort widerstund, Matth. 4, 11.

22. Dessen lieset man auch ein Exempel eines alten Vaters in der Wüsten, der von GOtt sondere Gesichter und Offenbarung hatte, wenn er unter dem jungen Haufen war, was sie vor Rede mit einander hielten; und sahe, wenn sie von der Schrift und göttlichen Sachen redeten, daß sich schöne Jünglinge zu ihnen gesselleten, und freundlich und fröhlich zulächelten; wiederum aber, wenn sie leichtfertig und unnütz Geschwätz trieben, daß dieselbigen Unmuths und betrübet sich von ihnen kehreten, und unflätige schwarze Säue kamen, und sich wälzeten unter ihnen ꝛc.

II. Die Predigt, so Christus seinen Jüngern hält.

I. Daß diese Predigt anzusehen als das Hauptstück des Evangelii 23.

II. Einwurf, so bey dieser Predigt gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 24. 25.

* von den Auslegern und Schülern der Heil. Schrift.

1. der rechte Ausleger der Heil. Schrift 26.
2. die rechten Schüler der Heil. Schrift 27. 28. 29.
3. die falschen Schüler der Heil. Schrift 30. 31.

* wie die Sadducäer gar nachdrücklich unterrichtet worden von Christo in dem Artikel von der Auferstehung 32. 33.

III. Von den Sprüchen, welche Christus in dieser Predigt anführet aus Mose und den Propheten.

A von dem Spruch, den Christus angeführet aus Mose.

1. wie und warum dieser Spruch nicht kann verstanden werden ohne der Offenbarung des Heiligen Geistes 34.
2. wie in diesem Spruch angezeigt ist,
   a daß der Meßias ein natürlicher Mensch, doch ohne Sünde sey 35.
   b daß der Meßias wahrer GOtt sey 36.
   c daß der Meßias hat müssen leiden, sterben und auferstehen 37.
3. daß dieser Spruch der Quell, aus welchem alle andere hergeflossen 38. sqq.

* die Apostel haben die Schrift nicht gelernet in den Schulen der Schriftgelehrten, sondern in der Schule des Heiligen Geistes 40. 41.

B von den übrigen Sprüchen, welche Christus in dieser Predigt angeführet hat 42.

23. Das sey von den fürnehmsten Stücken der Historie dieses Evangelii gesagt. Ueber das ist noch da das Hauptstück von der Predigt Christi, die er den Jüngern gethan hat aus der Schrift; und in Summa daraus beweiset, daß Christus mußte leiden, und also in seine Herrlichkeit gehen ꝛc. Von welcher Predigt der Evangelist also spricht:

Und er fieng an von Mose und allen Propheten, und legete ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesagt waren.

24. Diß ist ohne Zweifel gar eine schöne, herrliche Predigt gewesen. Nun ist es wahr, daß wir alle wollten, und ein jeglicher wohl wünschet zu wissen, was doch der HErr für Schrift geführet habe, so von ihm gesaget, damit sie also entzündet, gestärket und überzeuget sind, weil man doch so wenig, und, wie sich es lässet ansehen, gar nichts in Mose findet, das davon lautet, wie er sagt, daß er müßte leiden, und am dritten Tage auferstehen, und in seinem Namen predigen lassen Busse und Vergebung ꝛc. Denn die Jüden haben die Zeit und Länge zuvor auch Mosen gehabt, wie sie ihn auch noch heutiges Tages fleißig satt lesen, und haben doch solch groß seltsames Ding nie darinn ersehen.

25. Aber hiezu antwortet der Evangelist, und löset diß Argument also auf, daß ihr Herz entbrannt sey, da er ihnen die Schrift auslegete, und, wie er im nächst folgenden Evangelio spricht, daß er ihnen das Verständniß geöffnet habe, daß sie die Schrift verstunden. Da steckts, daß Moses gewiß von Christo schreibet, und darinnen gelesen wird; aber es lieget daran, daß, der es lieset, auch verstehe, was es sey. Wie auch Paulus 2 Cor. 3, 14. 15. sagt, daß die Decke Mosis vor der Jüden Angesicht bleibet, über dem Alten Testament, wenn sie es lesen; welche allein Christus abthut. Und wie er zu seinen Aposteln Matthäi c. 13, 11. saget: Euch ist es gegeben, daß ihr das Geheimniß des Himmelreichs vernehmet, den andern aber, daß sie es sehen und hören, und doch nicht verstehen.

26. Darum ist die Schrift ein solches Buch, dazu gehöret, nicht allein lesen und predigen, sondern auch der rechte Ausleger, nemlich die Offenbarung des Heiligen Geistes; wie wir auch in Erfahrung unserer Zeit sehen, so man aufs kläreste aus der Schrift die Artikel der reinen Lehre erweiset, und der Widersacher Irrthum verlegt, da es doch nichts bey ihnen hilft, und ist noch nie ein Artikel des Glaubens geprediget, der nicht mehr denn einmal angefochten und widersprochen wäre von den Ketzern, welche doch dieselbige Schrift gelesen, so wir haben.

27. Aber zu solcher Offenbarung gehören auch rechte Schüler, die sich gerne lehren und weisen lassen, wie diese fromme einfältige Jünger, nicht Klüglinge und eigensinnige Geister seyn, und selbst gewachsene Meister, die da mit ihrer Klugheit weit über den Himmel reichen. Denn es ist auch eine solche Lehre, die da will unsere Weisheit zur Närrin machen, und der Vernunft die Augen ausstechen, wo sie anders soll geglaubet und verstanden werden; denn sie kömmt auch nicht aus Menschen Weisheit, wie andere Lehre und Künste auf Erden, so aus der Vernunft geflossen, und die man wieder darein fassen kann. Darum ist es auch unmöglich mit der Vernunft zu ergreifen; oder, so du dich es unterstehest zu messen und zu rechnen, wie sichs damit reime, so kömmst du gar davon; wie alle Ketzerey von Anfang her davon erstanden sind, und beyde, Jüden,

den, Heyden, und jetzt die Türken über unsere Lehre und Glauben toll und thöricht werden, weil es der Vernunft und menschlicher Weisheit nicht gemäs ist; ohne allein das fromme einfältige Häuflein, so auf dieser Bahn bleibt, und spricht: GOtt hat es geredet, darum will ichs gläuben, die können es fassen und verstehen; wie Christus selbst Matth. 11, 25. saget, und von fröhlichem Herzen GOtt danket, daß er solches den Weisen und Klugen verborgen, und den Unmündigen offenbaret hat.

28. Denn es hilft doch nicht, man kann weise Leute und die hohe Vernunft nicht bedeuten der wunderbarlichen Sachen von Christo, daß der natürliche Mensch sey GOttes Sohn von Ewigkeit, und doch gestorben und wieder auferstanden, und auch nach der menschlichen Natur ein HErr worden im Himmel und Erden, und in göttlicher Gewalt regiere über alle Creaturen, so man ihn doch nirgend siehet; und daß wir allein um seinetwillen, so wir an ihn gläuben, selig werden ꝛc. Darum hat es auch GOtt müssen also machen, daß wer hier nicht will ein Narr und Kind seyn, und schlechts gläuben, der soll es auch nicht begreifen.

29. Siehe, was hat er für Leute gebrauchet, dieses höheste Werk seiner Auferstehung erstlich zu offenbaren und zu bezeugen? Die armen unverständigen Weiblein, die mit unnützer, vergeblicher Kost und Mühe, da sie die theure Salben gekauft hatten, zum Grabe kommen, und nicht bedenken, daß das Grab mit einem schweren Stein bedeckt, dazu versiegelt, und mit Hütern verwahret ist; noch werden diese Tollen und Närrinnen die ersten, denen Christus seine Auferstehung offenbaret, und zu Predigerinnen und Zeugen derselben machet. Also gibt er auch diesen Jüngern den Verstand der Schrift, den alle hochverständige Schriftgelehrten nicht haben, daß sie Mosen nun mit andern Augen ansehen, und müssen sagen: Siehe, das habe ich so lange zuvor gelesen und gehöret, aber doch nie verstanden.

30. Als wollte GOtt mit der That sagen: Wolan, ich sehe doch, daß es nicht hilft, wenn es schon alles aufs kläreste geredet und geschrieben würde, wie je alle Artikel klar und helle genug in der Schrift dargegeben sind. Denn wie hat allein der Artikel von GOtt und der Schöpffung GOttes vorzeiten ein Geschwürm von Ketzern gemachet, Manichäer, Valentiner, Marcioniter ꝛc. davon doch aufs allerkläreste geredet und geschrieben? Item, was hats geholfen, daß Christus selbst bey seinem eigenen Volk klar und öffentlich mit grossen Wunderwerken seine Lehre bekräftiget hat? Nichts anders, denn daß sie zufahren, und verkehren ihm beyde, sein Wort und Werk, und heissen es des Teufels und Beelzebubs Wort und Werk. Daß GOtt muß auch fortfahren, und sagen: Weil sie es denn nicht wollen also haben und annehmen, wie ich es ihnen sage, so soll es ihnen auch verborgen und unverstanden bleiben; und will es wol mit klaren Worten schreiben und predigen lassen; aber doch alles in die Offenbarung stellen für etliche wenige einfältige Leute, die nach meinem Wort fragen; den andern soll es eitel greifliche Finsterniß seyn, (wie der Egypter, ob es gleich auf das kläreste scheinet und geprediget wird,) ja, lauter Aergerniß und Gifft seyn, daran sie sich stossen und fallen müssen, mit Lästern und Widersprechen, bis sie zu scheitern gehen.

31. Also haben die Jüden bis auf den heutigen Tag ihren Mosen gehabt und gelesen, und verstehen doch allesamt gar nichts, das er saget von Christo, ja, auch von andern geringern Artikeln; wie auch ihre Väter

nichts

nichts davon verstanden haben, ohne etliche wenige, die da gegläubet haben, als die lieben Propheten, und hernach die Apostel, die wol aus einem Spruch (wie wir hören werden,) ihre ganze Bücher gesponnen haben; und gibet ihnen die Offenbarung solche Predigt, daß dennoch jedermann muß sagen: es sey die Wahrheit.

32. Was thut Christus, da er den Sadducäern (welche nicht gläubten die Auferstehung der Todten, und keine Schrift, denn allein Mosen, hielten,) das Maul stopffet, und sie überzeuget von der Auferstehung der Todten; da nimmt er das allergemeineste Wort, das sie hatten in ihrer ganzen Religion, und allen Jüden bekannt und täglich im Gebrauch war, daß GOtt saget: Ich bin der GOtt Abraham, und der GOtt Isaac, und der GOtt Jacob ꝛc. machet hiemit Mosen offenbar, und schleußt also: Haltet ihr denn GOtt für einen solchen, der ein GOtt sey der Todten; was wäre es für ein GOtt derer, die da nichts mehr sind? Darum, so er ist und sich nennet den GOtt Abraham, Isaac und Jacob, so müssen sie leben, ob sie wol diesem Leben abgestorben, und im Grabe liegen: denn er kann nicht ein GOtt seyn deß, das nichts ist. Darum muß Abraham (der jetzt unter der Erde ist,) und alle Heiligen vor ihm leben, spricht er, ob sie gleich vor euch todt sind; denn diß ist und bleibt sein Name in Ewigkeit, daß er ist ein GOtt Abraham, und aller, die da gläuben, wie er ihm und allen verheissen und gesagt hat: Ich will dein GOtt seyn ꝛc.

33. Siehe, wer hätte gemeynet, daß in solchen kurzen, einfältigen, gemeinen Worten so viel sollte stecken, und eine solche treffliche reiche Predigt, ja ein groß mächtig Buch, so davon zu machen wäre, sollte geben? Welche sie doch sehr wohl wußten, und doch nicht dafür hielten, daß ein Wort im ganzen Mose von der Auferstehung der Todten zu finden wäre; darum sie auch alleine Mosen hielten, und die Propheten verwarfen, welche doch alle ihre Predigten, von den hohen Artikeln des Glaubens Christi, aus Mose genommen haben.

34. Als, daß wir auf diese Predigt Christi kommen, und der Sprüche einen sehen, den er aus Mose geführet hat: 1 Mos. 3, 15. stehet das erste Gnadenwort und Verheissung der Gnaden, so GOtt Adam und Eva gegeben, da er zur Schlangen spricht: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbe soll dir den Kopf zutreten, und du wirst ihn in die Fersen stechen. Diesen Spruch lieset der Jüde, Türke und Heyde, und menschliche Vernunft: aber es sind ihnen eitel harte Kieselsteine, ja todte, vergebliche Worte, daraus sie nichts drucken noch machen können; aber so die Offenbarung dazu kommt, so verstehet man, daß so viel gesaget ist: Die Schlange (der Teufel,) hat durch die Sünde den Tod und ewigen Zorn GOttes gewirket in Adam und Eva. Damit aber solchem schrecklichen Fall und Jammer, darinn sie vom Teufel geführet waren, wieder geholfen werden möchte, hat GOtt aus grundloser Barmherzigkeit den Rath bey sich gefunden, daß durch des Weibes Saamen (das ist, eine natürliche Frucht eines Weibes,) soll derselbe Kopf der Schlangen (das ist, die Sünde, Tod und ewiger Zorn,) zutreten, und ihm seine Gewalt genommen werden, daß er nicht mehr sey ein Herr des Todes, noch den Menschen unter Sünde, noch in GOttes Zorn und Verdammniß halten könne.

35. Hieraus folget nun ein ganz neu Testament, alle Predigten St. Pauli und der

Apostel, welche nicht viel von der Historie und Wunderwerken Christi erzehlen; sondern, wo sie etwa können, aus einem solchen Spruch, als aus einer Blume, eine ganze Wiese machen, ja, wenn die Offenbarung dazu kommt und der Heilige Geist, welcher weiß die Worte recht zu käuen und zu keltern, daß sie Saft und Kraft haben und geben. Denn erstlich ist hierinn angezeiget, daß dieser Saame muß seyn ein natürliches Kind, von einem Weibe (doch ohne Sünde) geboren: denn die Schrift bezeuget, was von Mann und Weibe zur Welt geboren wird, das ist in Sünden und unter GOttes Fluch; wie David Ps. 51, 7. sagt: Siehe, ich bin von sündlichem Saamen gezeuget ꝛc. Denn diß Fleisch und Blut ist gar mit böser Lust und Ungehorsam wider GOtt durchgangen und verderbet. Darum, wie der Zeug in Vater und Mutter verderbet ist, also bleibet er auch in den Kindern; darum kann kein Mensch von Mann und Weib ohne sündliche Natur herkommen. Darum hat GOtt alhie diß Mittel getroffen, daß er zu der Empfängniß und Geburt des verheissenen Saamens CHristi nimmt allein eine Weibesperson, die ohn einen Mann des Kindleins Mutter wird, durch den Heiligen Geist, der solche Empfängniß und Geburt in ihr wirket, auf daß er dennoch ein natürlicher Mensch unsers Fleisches und Blutes wäre; aber ohne alle Sünde und Gewalt des Teufels, daß er konnte ihm seinen Kopf zutreten.

36. Zum andern, soll er aber ein HErr der Sünde und des Todes seyn, den Teufel unter sich werfen, und uns aus seiner Gewalt reissen; da gehöret eine göttliche, allmächtige Gewalt zu. Denn es ist nicht menschliche Kraft und Vermögen, wenn er auch ganz rein und ohne allen Mangel wäre an Leib und Seele, (wie Adam erstlich geschaffen ist,) daß er diesen ewigen unendlichen Jammer und Verderben wegnehmen, und dafür ewig unvergänglich Gut und Leben schaffen und geben sollte. Darum folget, daß er müsse grössere Gewalt haben, weder alle Creaturen, auch alle Engel haben: das kann niemand, denn GOtt selbst, der HERR über alle Creaturen, seyn.

37. Darnach folget auch weiter: So er von einem Menschen geboren ist, so ist er auch sterblich, und muß, wie die andern, auch leiblich sterben; und weil er um unsertwillen ein Mensch geboren, und dazu von GOtt gesandt, daß er sollte uns von Sünde und Tod helfen, hat er müssen an unsre Statt treten, und für uns ein Opffer werden, den Zorn und Fluch, darein wir gefallen und darunter lagen, selbst tragen, und dafür genug thun. Hat aber nicht müssen darunter bleiben; sondern weil er eine ewige Person war, konnte er nicht von dem Tode behalten werden, (spricht St. Petrus Apg. 2, 30. auch aus diesem und dergleichen Sprüchen,) sondern auch mit dem Leibe, ehe er von ihm verzehret würde und verwesete, müssen hindurch dringen, und sich wieder heraus reissen, und durch seine Auferstehung und ewiges Leben anfahen gewaltiglich zu herrschen, in ewiger Gewalt und Herrlichkeit, daß er die Seinen auch endlich aus und über die Sünde, Tod und dem Teufel, zur ewigen Gerechtigkeit und Leben bringe.

38. Siehe, das ist allein der einige Spruch, den Christus ohne Zweifel, als des ersten und Hauptspruchs, daraus auch die andern hernach geflossen, nicht vergessen, und aus seinem reichen Geist ausgeleget hat; daß man siehet, wie das eitel solche Worte, ja Wunderwerke sind, die keiner Vernunft zu begreifen noch zu ermessen sind, und allein also verstanden werden, wenn der Heilige

Geist

Geist dazu kommt, prediget und offenbaret denen, die da mit einfältigem Herzen daran gläuben, und dabey bleiben; da fähet es an zu schmecken, und gibt Saft und Kraft, daß man muß sagen: Das thuts, das möchte das Herz erleuchten, und ein Feuer darinn anzünden.

39. Also haben die Propheten in die Sprüche Mosis gesehen, und ihre herrliche Weissagung von Christo daraus gesogen; als Esaias c. 7, 14. aus diesem Spruch die Prophezeyung von Christi Geburt mit klaren Worten setzet: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären ꝛc. Item, das ganze 53. Capitel, von seinem Leiden, Auferstehen, wie er sich selbst zum Opffer würde geben für unsere Sünde, ꝛc. Welches ohne Zweifel Christus in dieser seiner Predigt auch angezogen.

40. Also haben auch die Apostel, die albern Fischer, die Schrift nicht in den Schulen der grossen Schriftgelehrten, sondern durch die Offenbarung, dadurch Christus sie in die Schrift leitet, lernen verstehen, und etwa aus einem Spruch können ein Buch oder Predigt machen, so die Welt nicht begreifen kann. Und wenn ich auch den Geist hätte, den Esaias oder Paulus gehabt, so könnte ich auch aus diesem Spruch ein neu Testament machen, wo es nicht gemacht wäre.

41. Woher hat es St. Petrus, oder wo stehet es in Mose geschrieben, daß er spricht 1 Petr. 10, 11: Nach welcher Seligkeit haben gesuchet und geforschet die Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf euch geweissaget haben, und haben geforschet, auf welche und welcherley Zeit deutet der Geist Christi, der in ihnen war? Wer hat ihm gesagt, daß der Geist Christi gewest sey, und geweissaget von Christo, ehe denn die Propheten waren, und Christus vor allen samt dem Heiligen Geist gewest sey? Sind das eines Fischers, oder eines klugen und weisen Schriftgelehrtens Worte? Nein, sondern eben des Heiligen Geistes Offenbarung, der es zuvor den Propheten auch offenbaret hat. Item, wo ist das in Mose geschrieben, daß die Epistel zu den Ebräern c. 1, 3. 4. sagt, daß Christus sich gesetzet habe zur Rechten des Vaters, zu einem HErrn über alles, viel höher und besser worden, denn die Engel ꝛc. Freylich hat er es aus dem Alten Testament genommen, aber nicht durch Vernunft, sondern durch die Offenbarung darinn ersehen; daher er also schleußt: Ist Christus ein Sohn GOttes und HErr der Engel, so ist er gewißlich mehr und eines höhern Wesens, weder die Engel. Nun ist ja ein jeglicher Engel mächtiger, denn alle Welt, und die ganze menschliche Natur: und soll doch dieser Jungfrauen natürliches Kind ein HErr seyn, nicht allein der bösen, sondern auch der guten und heiligen Engel; so muß er mit GOtt einiger Gewalt und Wesens seyn. Das wird niemand sagen noch glauben, denn aus der Offenbarung. Als wollte ich Mosen, den Psalter, Esaiam, und auch denselben Geist nehmen, und ja so gut Neu Testament machen, als die Apostel geschrieben; aber weil wir den Geist so reich und gewaltig nicht haben, müssen wir von ihnen lernen, und aus ihren Brünnlein trinken.

42. Das sey genug von einem Stück, oder einem Spruch der Predigt, so Christus den Jüngern aus der Schrift gethan, und damit wohl und reichlich verdienet, ja bezahlet und dargeleget seinen Pfennig, den er in der Herberge mit ihnen verzehret. Was aber mehr für Sprüche aus Mose und den Propheten von Christo geschrieben, und von ihm gehandelt sind, das würde viel zu lange

auf

auf einmal zu erzehlen, und allein ein Buch machen, so groß als die Biblia. Es sind aber ohne Zweifel diejenigen gewest, so hernach die Apostel geführet, wie sie alhier von ihm selbst gehöret, und hernach am Pfingsttage besser haben verstehen gelernet; deren ein gut Theil in ihren Predigten, in der Apostelgeschichte und in allen Episteln von ihnen angezogen, und einem jeglichen Christen befohlen seyn sollen, in seinem Studiren und Lesen der Schrift denselbigen nachzudenken; dazu denn der Heilige Geist auch kräftig ist, und Verstand gibet, wie wir gehöret haben, als der rechte Ausleger, so man sie mit Ernst und einfältigem Herzen handelt; und die Frucht dabey schaffet, daß man Christum darinn finden und recht erkennen lernet, davon das Herz erwecket und entzündet, getrost und fröhlich wird.

Evangelium am Osterdienstage.

Lucä am 24. Cap. v. 36–47.

Da sie aber davon redeten, trat er selbst, JEsus, mitten unter die Jünger, und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch! Sie erschracken aber und fürchteten sich, meyneten, sie sehen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: Was seyd ihr so erschrocken? und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen? Sehet meine Hände und meine Füsse, ich bins selber, fühlet mich und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Beine, wie ihr sehet, daß ich habe. Und da er das sagete, zeiget er ihnen Hände und Füsse. Da sie aber noch nicht gläubeten vor Freuden, und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hie etwas zu essen? und sie legten ihm vor ein Stück vom gebratnen Fisch und Honigseim. Und er nahms und aß vor ihnen. Er aber sprach zu ihnen: Das sind die Reden, die ich zu euch gesaget, da ich noch bey euch war; denn es muß alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Mosis, in den Propheten und in den Psalmen. Da öffnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstunden, und sprach zu ihnen: Also ist geschrieben, und also mußte Christus leiden und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Namen, Busse und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem.

Inhalt.

Von Christi Offenbarung nach seiner Auferstehung, und der Predigt, so er seinen Jüngern hält.

I. Christi Offenbarung nach seiner Auferstehung.

I. Die Personen, denen sich Christus offenbaret; an welchen wir lernen
- A die Beschaffenheit derer, so das Evangelium rechtschaffen hören 1–8.
  - * von dem Evangelio.
    1. welchen Menschen das Evangelium tröstl. ist 2. 3. sqq.
    2. von den falschen Schülern des Evangelii 4.
    3. wozu das Evangelium dienen soll 5.
    4. woher es kommt, daß das Evangelium bey vielen keine Frucht schafft 4–7.
    5. das Evangelium soll man nicht abmessen nach der Menge derer, die es hören, sondern die es fassen 8.
- B die Schwachheit der Gläubigen.
  1. wird diese Schwachheit mit Exempeln bewiesen 9.
  2. wie und warum sich die Welt an dieser Schwachheit ärgert 10. 11.
  3. daß es die grösseste Weisheit ist, sich in diese Schwachheit zu schicken 12–15.
  4. wozu die Lehre von dieser Schwachheit vorgetragen wird 16–18.
  5. wie diese Schwachheit zu erläutern aus den Worten des Evangelii: Fühlet mich ꝛc. 18. 19.
  6. wie die Apostel und Christus selbst von dieser Schwachheit viel geredet haben 20.
  7. wie diese Schwachheit aus dem Exempel der Jünger zu beweisen 21.

II. Die Offenbarung selbst.
1. die Beschaffenheit dieser Offenbarung 22. 23.
2. wie Christus in dieser Offenbarung die Lehre von Erscheinung der Geister bestätiget 24.
   * was von den Erscheinungen der Geister zu halten, davon die Papisten so viel Wesens machen 25–27.
3. warum Christus in dieser Offenbarung seinen Jüngern Hände und Füsse zeiget 28.

Summa

[b--c Summa des Evangelii.

1. Diß ist die Frucht des Leidens und Auferstehung Christi, nemlich, unser Friede, und daß wir Christum erkennen, und all unser Vertrauen auf ihn setzen.

2. Es soll niemand verzweifeln, ob er gleich nicht genug vertraue oder gläube. Denn CHristus spricht hier zu den Jüngern: Friede sey mit euch! Und: ich bins selber; dennoch erschracken sie, und fürchteten sich noch mehr.

3. Diese Schwachheit, wie alle andere Dinge, kann Christus in den Seinen wohl leiden, und offenbaret sich mit Worten und mit Zeichen, wie er noch heutiges Tages thut durchs Evangelium und durch die Sacramente.

4. Item, die Schrift zeuget von CHristo, wie er sterben sollte, und wiederum von den Todten auferstehen; aber von der Frucht dieses Todes und Auferstehung saget sie, daß es sey eine Predigt eines geistlichen Lebens und der Vergebung der Sünde unter allen Völkern, in Christi Namen, und sonst durch kein ander Ding, weder im Himmel noch auf Erden ꝛc.

Auslegung des Evangelii.

I.

Ich halte, eure Liebe habe diese Zeit genugsam gehöret von der Auferstehung Christi, was sie wirke, warum sie geschehen sey, und was sie für Frucht schaffe: Aber, sintemal der HErr befohlen hat, denen, die das Evangelium predigen, daß sie es immer treiben und üben sollen, müssen wir auch immer mehr und mehr davon handeln.] Aufs erste, ist hier in diesem Evangelio angezeiget, wer sie sind, die da nützlich und fruchtbarlich hören von der Auferstehung des HErrn; nemlich, die da hier verschlossen sitzen in Furcht und Schrecken; denen kommt es recht zu Maassen, und die sind die besten Schüler: denselbigen sollte man es auch allein predigen; wiewol es muß geprediget werden unter alle Völker, wie der HErr hier am Ende des Evangelii saget. Darum lasset uns zum ersten hieraus lernen, wie die geschickt sind, die das Evangelium rechtschaffen hören.

2. Die Jünger sitzen da verstohlen auf einem Haufen, fürchten sich vor den Jüden, *) haben dazu ein böses Gewissen, daß sie Christum verlassen und verleugnet haben, sind also verzagt und erschrocken vor Sünde und Tod. Denn, wären sie stark im Glauben gewesen, so würden sie nicht also zu Winkel gekrochen seyn; wie sie hernach muthig wurden, da der Heilige Geist kam, sie stärkete und tröstete, daß sie herfür kamen, und öffentlich ohne Furcht predigten. Und dazu ist uns diß geschrieben, daß wir lernen, wie das Evangelium von der Auferstehung des HErrn Christi nur denjenigen tröstlich ist, so da **) sind blöde und furchtsame Herzen, die ihre Sünde drückt, und fühlen ihr verzagt Herz, gehen nicht gerne in Tod, fürchten und scheuen sich schier für einem rauschenden Blat: [b--c eben diese sinds, die zerschlagenen, armseligen und dürftigen Seelen,] denen kömmt das Evangelium zu Trost, denen schmeckt es auch.

3. Das kann man auch merken aus der Art des Evangelii; denn das Evangelium ist eine Botschaft und Predigt, die da verkündiget, wie der HErr JEsus CHristus sey auferstanden von den Todten, daß er soll hinweg nehmen Sünde, Tod und alles Unglück, von denen, die an ihn gläuben. Und wenn ich ihn also erkenne, daß er ein solcher Heiland ist, so habe ich recht das Evangelium gehöret, so hat er sich mir recht offenbaret. Ist nun dem also, daß das Evangelium nichts anders lehret, denn wie Christus durch seine Auferstehung Sünde und Tod über-

*) b--c stehen auch in Todesgefahr, sind verzaget, blöde und erschrocken ꝛc. **) b--c verzaget sind. Wer sind aber dieselbigen? Eigentlich sind es die armen blöden Gewissen, die ihre ꝛc.

überwunden hat; so müssen wir freylich bekennen, daß solche Predigt niemand kann zu Hülfe kommen, denn denenjenigen, die Sünde und Tod fühlen. Denn die ihre Sünde nicht fühlen, und nicht verzagt sind, noch ihre Gebrechen sehen, denen ist es gar nichts nütze, schmecket ihnen auch nicht. Und wenn sie schon das Evangelium hören, so schaffet es doch nichts bey ihnen, denn daß sie die Worte lernen und davon reden, wie sie es gehöret haben, fassen es aber nicht mit dem Herzen, es gibt ihnen auch weder Trost noch Freude.

4. Darum wäre es gut, wenn es also könnte seyn, daß man das Evangelium alleine predigte an dem Orte, da solche blöde und erschrockene Gewissen wären. Weil man aber solche nicht kann von dem grossen Haufen absondern, und um derselbigen willen insgemein dahin predigen muß, und GOtt befohlen seyn lassen, welche und zu welcher Zeit es treffen soll; darum geschiehets, daß es nicht überall Frucht schaffet. Daher man uns Schuld gibt, wir wollen viel neue Dinge predigen, und sich doch niemand von unsrer Lehre bessere. Es fehlet nicht am Evangelio, sondern an den Schülern, die hören es wol; sie fühlen aber nicht ihren Jammer und Herzeleid, [*b--e haben solches auch nie versucht] und gehen sicher und ruchlos dahin, wie die unvernünftigen Thiere. Darum soll sich niemand wundern, ob das Evangelium nicht allenthalben Frucht bringet. Denn über diese rechtschaffenen Schüler, von denen wir geredet haben, hat es auch viel andere, die sich seiner gar nichts annehmen, die weder Gewissen noch Herz haben, und weder an Tod noch an der Seelen Seligkeit denken; die muß man *) treiben, wie die Esel und unvernünftigen Thiere, mit Gewalt, dazu denn das weltliche Schwerdt eingesetzet ist. Item, darnach sind etliche, die das Evangelium nicht verachten, und verstehens wohl; aber bessern sich nicht, trachten nicht, wie sie darnach lebeten, sondern bringen nur die Worte davon, und können viel davon reden; aber es folget keine That oder Frucht hernach. Die dritten aber und die wenigsten sinds, die es **) recht annehmen, daß es Frucht bey ihnen trägt.

5. Also ist nun das der Beschluß von diesem Stücke, daß das Evangelium sey eine Predigt von der Auferstehung CHristi, welche dazu dienen soll, daß es die armen, betrübten und erschrockenen Gewissen tröste und erquicke. ***) Solches ist noth und nütze zu wissen, sonderlich in Todes- und in allerley andern Nöthen, daß man sich alsdenn darauf gerüstet habe, und solchen Trost fassen und behalten möge. Denn, so nun der Mensch solches weiß, verstehet und gläubet, so ist CHristus schon in seinem Herzen und bringet ihm den Frieden, daß er getrost wird, und spricht: Hat mein HErr Christus durch seine Auferstehung meine Sünde überwunden und unter die Füsse getreten; warum will ich mich denn fürchten und erschrecken? [*b--e Warum will mein Herz nicht einen guten Muth haben und fröhlich seyn?] Aber solchen Trost, Friede und Freude des Herzens empfindet niemand, denn das Häuflein,

*) *b--e* wie die Esel und unvernünftigen Thiere mit Gewalt und Zwang des Gesetzes und Furcht der Strafe regieren; dazu denn ꝛc. **) *b--e* schmecken und kommen recht dazu, daß es ꝛc. ***) *b--e* Das Stück wird vonnöthen seyn, daß man es wohl gefasset habe, wenn man sterben soll, und auch in allerley andern Nöthen, daß man sich darauf rüste, wenn du also denken wirst: Siehe, jetzt gehet der Tod daher, und trit mir unter Augen; wenn ich nun jemand hätte, der mich tröstete, daß ich nicht verzagte. Dazu ist das Evangelium gut, und da gehöret es hin, da kann man sein wohl und seliglich gebrauchen. Alsobald nun der Mensch solches weiß und verstehet, und gläubet dem Evangelio, so gewinnet das Herz Friede und spricht: Hat mein HErr Christus ꝛc.

lein, das vorhin also erschrocken, und voll Leidens ist, und seine Gebrechen gefühlet hat; darum verstehen auch dieselbigen ungebrochenen groben Leute weder diß noch andere Evangelia. Denn wer nichts Bitteres gekostet hat, dem schmecket das Süsse nicht; und wer nicht Unglück hat, der verstehet sich auf kein Glück. Denn wie das natürliche also in der Welt gehet, daß der Mensch nichts tauget, der sich nichts nietet, noch etwas versuchet und leidet; also und vielmehr ist es hier auch in geistlichen Sachen, daß nicht möglich ist, daß jemand das Evangelium wohl fasse, denn der da gefühlet habe ein solch blöde und erschrocken Herz.

6. Daraus sollet ihr nun schliessen, daß nicht Wunder sey, ob nicht alle das Evangelium fassen und darnach thun, die es hören. Es sind ihrer überall viel, die es verachten und verfolgen, die muß man gehen lassen, und muß deß gewohnen. Wo man das Evangelium prediget, da wird man gewiß solche Leute finden [*b--e* und wenn es nicht also ginge, wäre es nicht recht, denn es muß solche mancherley Schüler haben]. Darnach werdet ihr auch viel finden, die es nicht verfolgen, und doch auch nicht annehmen, denn sie keine Frucht davon bringen, sondern gleich ein Leben führen, wie vor. [*b--e* Deß mußt du dich alles nicht annehmen;] denn kurz, wenn man lange prediget und das Evangelium treibet, so findet sich doch immer die Klage, daß man sagt: Ey, will doch niemand hinan, und bleibet alles in dem vorigen Wesen; darum muß man sich das nicht lassen anfechten noch erschrecken.

7. Denn sehet, was zu Jerusalem geschahe, da man das Evangelium zum ersten hörete, und des Volks so viel war, als man schreibet, daß in der Stadt aufs Osterfest gewesen sind eilfmal hundert tausend Mann; wie viel wurden ihrer davon bekehret? Da St. Petrus aufstund und predigte, trieben sie das Gespött daraus, und hielten die Apostel für volle Narren; und da sie *) aufs stärkste und beste predigten, brachten sie zusammen drey tausend Mann und Weib. Was war das gegen der ganzen Stadt? Es ist gegen dem andern Haufen gewesen, als könnte man nicht spüren, daß es etwas gewirket hätte; denn es blieb alles in dem vorigen Wesen und Regiment, daß man keine Aenderung sahe, und schier niemand gewahr ward, daß Christen da wären. Also bleibet es noch immerdar.

8. Darum soll man das Evangelium nicht messen nach der Menge derer, die es hören, sondern nach dem kleinen Häuflein deren, die es fassen: dieselbigen scheinen nicht, man siehet sie nicht an, und GOtt handelt doch verborgen in ihnen.

9. Hierüber ist noch eines, das das Evangelium feindlich verbirget, nemlich, die Schwachheit der Gläubigen, **) so in dieser Historia von den Jüngern beschrieben, und hernach auch nach der Himmelfahrt Christi in den Aposteln blieben ist; als, da Petrus schon voll Glaubens und des Heiligen Geistes war, fiel er dennoch und strauchelte, er mit vielen, die bey ihm waren, [*b--e* da er nicht lebete nach dem Evangelio, und wie er gelehret hatte, so] daß ihn Paulus öffentlich mußte strafen, Gal. 2, 14. Da hiengen an ihm viel grosse heilige Leute, die alle mit ihm strauchelten. Item, wir lesen, daß Marcus mit Paulo zog, und darnach abfiel, und von ihm lief [*b--e* als wir haben in der Apostelgeschicht c. 15, 37. sqq.]. Item,

*) *b--e* lange das Evangelium trieben, brachten ꝛc. als, da Petrus ꝛc.

**) *b--e* das können wir in vielen Exempeln sehen:

da sich Paulus und Barnabas mit einander zanketen, und scharf aneinander stiessen. Und zuvor lesen wir im Evangelio, wie oft die Apostel in groben Stücken irreten, welche doch die besten Christen waren.

10. Diese Gebrechen an den Christen und Gläubigen verdunkeln das Evangelium am meisten, daß sich die Leute, so da wollen klug und weise seyn, hierinne stossen und ärgern, und wenig Leute sind, die sich recht und wohl wissen hierinne zu schicken, daß sie sich nicht ärgern; darum sprechen sie: Ja, [f--g diese rühmen sich des Evangelii,] wollen gute Christen seyn, und sind noch so *) unverständig, wunderlich, zornig, ungeduldig ꝛc. wollen hernach hieraus schliessen, das Evangelium sey vergebens geprediget. Das heisset eigentlich, sich ärgern an dem schwachen und kranken Christo.

11. Also ist den Jüngern auch geschehen; zuvor, da Christus herging in tapffern und redlichen Thaten, daß er hindurch drang mit grossen Ehren, wie er ein Werk angrif, daß es gethan war, hielten sie vest; wiewol sich dennoch viel da ärgerten, nemlich die hohen und grossen Hansen, die Heiligen und Gelehrten, darum, daß er es nicht mit ihnen wollte halten. Aber dagegen besserte sich fast der gemeine Mann, und das Volk hieng an ihm, dieweil sie sahen, daß er solche Wunderthaten that mit grosser Gewalt, und auch also lebete, daß ihn niemand tadeln konnte, sondern jedermann mußte sagen: Ey, das ist ein heiliger grosser Prophet. Aber da es kam zu seinem Leiden, da traten sie alle zurück, und wichen von ihm, und blieb auch seiner Jünger keiner bey ihm. Woran fehlet es da? Allein daran, daß sie nicht mehr den starken, sondern nichts, denn einen schwachen CHristum an ihm sahen. Denn er war jetzt in der Jüden Hände, thät kein Werk noch Wunder, gleich ob er nichts mehr könnte, und als wäre er von GOtt verlassen. Da ging gar zu boden seine Kraft und hoher Name. Zuvor hielt man ihn für einen Propheten, deßgleichen nie wäre kommen: jetzt hält man ihn wie einen Mörder und verdammten Menschen. Wer konnte da sehen, daß das CHristus, GOttes Sohn wäre? Da mußte alle Vernunft fallen, ja auch die rechtschaffenen grossen Heiligen; denn sie gedachten, wenn es Christus wäre, so müßten die Früchte auch da seyn, dabey man spüren könnte, daß er es wäre, so siehet man nichts an ihm, denn eitel Schwachheit, Sünde und Tod.

12. Darum ist das die allerhöchste Weisheit auf Erden, die gar wenig Leuten auf Erden bekannt ist, daß man sich richte in den schwachen Christum. Denn wenn ich je einen frommen heiligen Mann sehe, der ein heilig schön Leben führet, wer danket mir da, daß ich ihn lobe, und sage: Da ist Christus, da gehet es rechtschaffen. [b--e Es ist wol wahr,] wiewol sich an einem solchen ärgern Bischöffe und grosse Hansen, so bessert sich doch der gemeine Mann. Aber wenn er gebrechlich ist und strauchelt, so stösset sich so bald jedermann, und sagt: Ach hätte ich doch gemeynet, es wäre ein frommer Christ; so sehe ich wol, daß ich betrogen bin. Aber wenn sie sich umsehen, werden sie keinen finden, der nicht also gebrechlich ist; ja, sie werden es bey ihnen selbst gewahr werden: dennoch meynen sie, das Evangelium sey aus. Ja, wenn GOtt nicht klug wäre, daß er es könnte verbergen; wie er einen Deckel über Christum machet, da er den Tod und eitel kraftlos Wesen über ihn zog, und war dennoch Christus darunter, das konnte kein Mensch sehen; darum sagt er

*) b--e wunderlich, neidisch, häßig, zornig, so, daß man meynet, das Evangelium sey ꝛc.

er Matth. 26,31. den Jüngern zuvor: Alle, alle werdet ihr euch an mir ärgern. daß ihr nicht mehr werdet meynen, noch gläuben, daß ich Christus sey. Darum ist das eine fast grosse Hinderniß, wie ich gesagt habe, daran man sich stösset, und meynet, das Evangelium gehe ohne Kraft, wenn man es ansiehet nach dem Gebrechen und Schwachheit der Christen, wenn sie zuweilen straucheln.

13. Derhalben, wer da Christum will recht erkennen, der muß sich des Deckels nicht annehmen; wenn du schon sieheſt einen andern straucheln, sollt du dennoch nicht verzagen, noch denken, es sey nun aus, sondern also sollst du denken: Vielleicht will GOtt mit dem also handeln, daß er den schwachen Christum trage, wie ein anderer den starken trägt; denn es muß beydes gehen und bleiben auf Erden; wiewol das meiste Theil soll schwach seyn, sonderlich zu unsern Zeiten; doch wenn du hindurch dringeſt durch solche Schwachheit, wirst du sehen, daß Christus da verborgen lieget unter der schwachen Person, und zu seiner Zeit herfür kommen wird, und sich sehen lassen.

14. Das meynet Paulus, da er spricht zu den Corinthern in der 1 Epist. c. 2,2: Ich gab mich nicht aus unter euch, daß ich etwas wüßte, ohne allein JEsum Christum, den Gecreuzigten. Was ist das für ein Ruhm, daß er schreibet, er wisse nichts denn den gecreuzigten Christum? Ein solch Ding ists, das keine Vernunft und menschliche Weisheit begreifen kann, dazu auch die nicht, die schon das Evangelium studiret und gelernet haben; denn es ist eine Weisheit, die mächtig, heimlich und verborgen ist, und gar nichts scheinet, darum, daß es unter der Schwachheit zugedeckt ist, wie Christus am Creuze, da er sich geäussert aller Stärke und GOttes Kraft, hanget da, wie ein elender verlassener Mensch, und scheinet, als wolle ihm GOtt nicht helfen; von dem weiß ich allein zu sagen und zu predigen, spricht St. Paulus. Denn der Christus, der da öffentlich Wunder treibet, gehet und bricht herein mit Gewalt, daß jedermann siehet, wer er ist, der ist bald gelernet und erkennet. Aber daß man den schwachen Christum kenne, der da am Creuz hanget, und im Tode liegt, da gehöret grosser Verstand zu; wer es nicht weiß, der muß sich daran stossen und ärgern.

15. Ja, man findet *) auch rechte Christen die das Evangelium wohl können, und sich dennoch an ihrem eigenen Leben ärgern, und denken, sie wollten doch auch gerne fromm werden; fühlen aber bey ihnen, daß es nirgend fort will, daß sie anheben zu zagen, und meynen, es sey mit ihnen verloren, weil sie die Stärke nicht empfinden, die sie haben sollten, wollten auch gerne, daß Christus in ihnen stark wäre, und erzeigete sich in grossen Thaten. Aber unser HErr GOtt thut es darum, daß er uns also demüthige, daß wir sehen, wie wir so schwache Creaturen sind, elende, verdammte und verlorne Menschen, wenn Christus **) mit seiner Gerechtigkeit nicht uns zu Hülfe käme, und durch seine Stärke unsere Schwachheit trüge und hülfe uns. Siehe, das ist die hohe Weisheit, die wir haben, und daran sich alle Welt ärgert.

16. Damit aber haben wir nicht Urlaub gegeben, daß man soll hingehen, und immer schwach bleiben; denn wir predigen nicht also, daß man solle schwach seyn; sondern daß man die Schwachheit an den Christen erkennen und tragen soll. Es war nicht darum zu thun, daß Christus am Creuz sollte hangen als ein Mörder und Böſewicht: sondern

*) b–e ihrer auch etliche, die das ꝛc. **) b–e nicht käme und hülfe uns. Siehe ꝛc.

dern daß man daran lernete, wie tief die Stärke unter der Schwachheit verborgen lieget, und wie sich GOttes Kraft in der Schwachheit erzeiget. Also ist es nicht zu loben, daß wir schwach sind, als sollten wir also seyn und bleiben; sondern lernen soll man, daß nicht darum die für keine Christen zu halten, die also schwach sind, und wenn er sein selbst Schwachheit fühlet, daß er nicht verzage: also ist es darum gethan, daß wir unsere Schwachheit erkennen, und immer trachten, daß wir stärker werden. Denn Christus muß nicht immer leiden und im Grabe todt liegen, sondern wieder herfür kommen, und ins Leben treten.

17. Darum soll niemand denken, daß diß die rechte Weise und Stand sey; es ist erst ein Anfang, darinnen man von Tage zu Tage zunehmen soll, nur daß man zusehe, daß man nicht ablasse und verzweifele, wenn man so schwach ist, als sey es verloren; sondern daß man sich damit arbeite, so lange, bis man stärker und stärker werde, [*b--e* und die Schwachheit so lange dulde und trage] bis GOtt hilft und nehme sie hinweg. Darum wenn du gleich deinen Nächsten gebrechlich siehest, daß er strauchelt, so denke nicht, daß es mit ihm aus sey. GOtt will es nicht haben, daß einer den andern verdamme, und ihm selbst wohlgefalle, sintemal wir doch alle Sünder sind; derhalben, wirst du das nicht thun, so wird er dich fallen lassen, und herunter werfen, und jene empor heben. Er will, daß wir einander helfen, und einer des andern Schwachheit tragen sollen.

18. Das sey von der Schwachheit der Christen geredet, auf daß ihr einen rechten Verstand fasset: denn es ist sehr noth zu wissen, sonderlich zu dieser Zeit. O wenn diese Weisheit unsere Bischöffe, Pfarrherren und Prälaten gehabt hätten, die es am meisten haben sollten, wie wohl würde es in der Christenheit stehen [*b--e* daß sie die schwachen Gewissen könnten tragen, und wüßten, wie sie mit ihnen sollten umgehen]. Nun aber ist es dahin gefallen, daß man nirgend hin siehet, denn auf eitel starke Christen, und die schwachen nicht tragen kann, sondern nur nach der Strenge handelt, und mit Gewalt fähret. Es hat vor Zeiten, da es noch wohl stunde, den Bischöffen sehr an dem Stücke gefehlet, welches hohe und heilige Leute sind gewesen, und dennoch die Gewissen zu viel getrieben und gedrungen haben. Es gehet nicht also zu mit den Christen: denn Christus will *) doch auf Erden noch eine Weile krank seyn in seiner Kirche. Das zeiget er auch damit, daß er hier im Evangelio saget: Fühlet mich und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. Er will es beydes haben, nicht Bein alleine, oder Fleisch alleine. Also lesen wir im ersten Buch Mosis c. 2, 23. **) daß Adam spricht von seiner Heva, welche doch von einer Ribbe aus seiner Seite gemacht war: Das ist doch Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch. Saget nicht alleine Fleisch, oder Bein alleine, gab ihm selbst auch beydes, ***) weil er spricht: von meinen Beinen und von meinem Fleisch. Also ist es auch mit Christo und mit uns; darum spricht er hier: Ich habe beydes, Fleisch und Bein, ihr werdet nicht an mir eitel Beine finden, auch nicht eitel Fleisch; ihr werdet beydes finden, daß ich stark und schwach bin.

19. Also auch in meinen Christen muß es also unter einander gehen, daß etliche stark und etliche schwach sind. Die da stark sind, gehen

*) *b--e* noch eine Weile krank seyn, will bey einander haben beyde, Fleisch und Bein, wie er hier im ꝛc. **) *b--e* da GOtt Hevam schuf, sprach Adam: das wäre einmal Bein ꝛc. ***) *b--e* denn er muß auch beydes haben. Also ist ꝛc.

gehen daher, sind frisch und gesund, und müssen die andern tragen, das sind die Beine. Die andern sind die Schwachen, die an den Starken hangen. Das ist auch der größte Haufe; wie man siehet, daß allewege mehr Fleisch denn Bein am Leibe ist. Darum ist Christus beydes, gecreuziget und gestorben, wiederum auch lebendig worden und zu Ehren gesetzet, daß er nicht ein Geist sey, wie ihn hier die Jünger für einen Geist halten, *) dafür sie sich entsetzen müssen; sondern ein rechter natürlicher Mensch, und aller Dinge uns gleich nach demselben Fleisch und Blut, auf daß er sich unserer Schwachheit annehme und sie trage.

20. Diese Weisheit haben die Apostel und Christus selbst sehr getrieben, und nach diesem weiß ich kein Buch mehr, darinne es getrieben sey; es ist wol zuweilen gerühret, aber nirgend getrieben, sondern das einige Buch des Neuen Testaments treibet es immerdar, und gehet allenthalben damit um, daß es den Leuten wohl einbilde den schwachen und starken Christum. Also sagt Paulus zu den Römern c. 15, v. 2. 3: Wir, die wir starck sind, sollen tragen der Schwachen Gebrechlichkeit, und nicht einen Gefallen an uns selber haben. Es stelle sich aber ein jeglicher unter uns also, daß er seinem Nähesten gefalle zum Guten, zur Besserung; denn auch Christus nicht an ihm selber Gefallen hatte. Darum müssen wir auch dergleichen thun, und das soll unsere Weisheit seyn, die wir hier lernen müssen.

21. Und in diese Schule gehören die alle, die hier im Evangelio abgemahlet sind, die Christus verzagt und blöde findet. Die andern, welche nicht hieher gehören, kann man leichtlich spüren, weil sie das Evangelium gar in den Wind schlagen und verachten. So kann auch ein jeglicher bey ihm fühlen, ob ihm das Evangelium herzlich gefalle. Siehest du auch an einem andern, daß er sich also beweiset, daß du an ihm kannst spüren, daß er herzlich gerne wollte fromm seyn, den sollt du nicht verachten.

22. Das gibt nun das Evangelium nach einander. Aufs erste, daß der HErr da stehet unter den Jüngern, und ist nun stark, hatte alles überwunden, Sünde, Tod und Teufel; sie aber stehen noch nicht, sondern sitzen da, und er trit und stehet mitten unter sie. Wo stehet er nun? Unter dem andern verzagten und schwachen Haufen, die da sitzen, erschrocken und schwach sind; er aber ist stark und mächtig, wiewol es nicht scheinet. [b–e Denn wenn es gleich nicht scheinet] vor der Welt [b–e so scheinet es aber vor GOtt]. Aufs andere, weiset er ihnen Hände und Füsse, und tröstet sie, und saget:

[b–e Was seyd ihr so erschrocken, und warum steigen solche Gedanken auf in euren Herzen?] Sehet meine Hände und meine Füsse, ich bins selber, fühlet mich und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch noch Beine, ꝛc.

23. Das ist nichts anders, denn die Predigt, die da lehret, daß man sich nicht ärgern soll an dem schwachen Christo; er fähret die Jünger nicht übel an, spricht nicht: Hinweg mit euch, ich will euch nicht haben, ihr sollet stark und keck seyn, so sitzet ihr da, und seyd verzaget und erschrocken; das thut er nicht, sondern tröstet sie freundlich, daß er sie stark und unverzagt mache; darum sind sie auch stark und unverzagt worden; und

*) b–e und vor ihm erschrecken, gedenken, weil er nicht eitel Bein und der starke Christus ist, so sey er es nicht, sondern ein Gespenst. Diese Weisheit ꝛc.

und nicht allein das, sondern auch fröhlich und freudig. Darum soll man die Schwachen nicht verwerfen, sondern mit ihnen umgehen, daß man sie von Tage zu Tage je mehr dahin bringe, daß sie auch stark und getrost werden. Es ist nicht die Meynung, daß es recht sey, wenn sie schwach sind, daß sie also bleiben sollen; denn darum stehet Christus nicht unter ihnen: sondern daß sie zunehmen im Glauben, und unerschrocken werden.

*24. [Hier wäre auch zu sagen, weil es das Evangelium gibt, von den erscheinenden oder wandelnden Geistern; denn wir hier sehen, daß auch bey dem Jüdischen Volk und von den Aposteln selbst also gehalten ist, daß des Nachts und sonst Geister irre gehen und gesehen werden; wie auch Matth. 14, 25. seq. da die Jünger bey der Nacht im Schiff fuhren, und JEsum sahen auf dem Meer gehen, erschracken sie, als vor einem Gespenst, und schryen vor Furcht. Und hier hören wir, daß Christus auch nicht leugnet, sondern mit seiner Antwort bestätiget, daß Geister erscheinen, weil er saget: Ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, ꝛc.

25. Aber das saget die Schrift nicht, hat auch deß kein Exempel, daß solche der verstorbenen Menschen Seelen seyn, und bey den Leuten wandeln, und Hülfe suchen sollten; wie wir bisher in unserer Blindheit, vom Teufel betrogen, geglaubet haben. Daher auch der Pabst sein erdichtetes Fegfeuer und schändlichen Messenjahrmarkt aufgerichtet hat; und ist an derselbigen Lügenlehre und Greuel, als an der Frucht, wohl zu sehen, daß auch der Grund, darauf solches gebauet ist, nemlich von den wandelnden Seelen, vom Lügenvater, dem Teufel, herkommt, der in der verstorbenen Menschen Namen die Leute betrogen hat.

26. Denn, daß man solchem Gespenst der irre gehenden Geister unter der Seelen Namen, nicht gläuben soll, haben wir Grund genug. Zum ersten aus dem, daß die Schrift nichts überall davon saget, daß der verstorbenen Menschen Seelen, so noch nicht auferstanden, sollten unter den Leuten umgehen; so doch sonst alles, was uns nöthig ist zu wissen, in der Schrift offenbaret ist: hat uns auch kein Wort davon wollen wissen lassen, wie es denn auch nicht möglich ist, uns zu begreifen und zu verstehen, wie es um die Geister gethan sey, die von dem Leibe abgeschieden, vor der Auferstehung und Jüngsten Tage, als die nun gar von der Welt und von dieser Zeit abgesondert und geschieden sind. Zum andern, daß es auch klar in der Schrift verboten ist, daß man von den Todten nichts fragen, noch ihnen gläuben soll, 5 Mos. 18, 11. Esa. 8, 19. Und Luc. 16, 31. ist angezeiget, daß GOtt keinen von den Todten will auferstehen noch predigen lassen, weil Moses und die Schrift vorhanden ist.

27. Darum soll man wissen, daß alle solch Gespenste und Gesichte, so sich also sehen oder hören läßt, sonderlich mit Rumpeln und Poltern, keiner Menschen Seelen, sondern gewißlich Teufel sind, die also ihr Spiel haben, entweder die Leute mit falschem Fürgeben und Lügen zu betrügen, oder vergeblich zu schrecken und plagen. Darum soll ein Christ wider solch Gespenst, so sich unter der Seelen Namen fürgibt, sich nicht anders richten, denn wider den leibhaftigen Teufel; und also gerüstet seyn mit GOttes Wort und dem Glauben, daß er sich nicht lasse irre machen, noch erschrecken, sondern bleibe bey der Lehre, so er aus dem Evangelio von Christo gelernet und bekennet, und den

*) Von §. 24. bis 27. incl. haben die Editionen f. g.

den Teufel mit seinem Poltern fröhlich verachte; wie er denn auch nicht lange bleibet, wo er spüret, daß man Christo vertrauet, und ihn verachtet. Das sage ich darum, daß wir klug seyn sollen, damit wir nicht uns etwa wider solche Betrügerey und Lügen verführen lassen, wie er bisher unter der Seelen Namen auch treffliche Leute, als St. Gregorium, betrogen und genärret hat.]

*) 28. [Was ists nun, daß er Hände und Füsse den Jüngern weiset? Also will er sagen: Da lernet mich erkennen, ich bin nun stark, ihr seyd schwach, wie ich auch war; darum sehet nun zu, daß ihr auch stark werdet.

II. Die Predigt, so Christus seinen Jüngern hält.

I. Wie in dieser Predigt gelehret wird, daß das Evangelium nicht soll im Winkel geprediget werden, sondern vor jedermann 29. 30.

II. Wie in dieser Predigt gelehret wird, welches der Innhalt des Evangelii seyn soll, nemlich

A die Lehre von der Busse.
1. worinn die Busse nicht bestehet, und worinn sie bestehet 31.
2. wie und warum die Busse seyn soll eine Busse, so in Christi Namen geprediget wird 32-35.

B die Lehre von Vergebung der Sünden.
1. die Beschaffenheit dieser Lehre 36-38.
2. wie durch diese Lehre die falsche Lehre der Papisten, die sie von Vergebung der Sünden, widerleget wird 39.
3. daß wir die Lehre von Vergebung der Sünden nicht sollen mißbrauchen 40.

29. Also haben wir ein Hauptstück von dem Evangelio; folget nun das andere am Ende des Evangelii, da beschleußt der HErr und spricht:

Also ist es geschrieben, und also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünde unter allen Völkern.

30. Da siehest du, daß das Evangelium eine solche Predigt ist, das da verkündiget Busse und Vergebung der Sünde; und daß es nicht soll in einem Winkel geprediget werden, sondern vor jedermann im Haufen, man fasse es oder fasse es nicht; denn es gehet weiter, daß man es höret, auf daß es Frucht schaffe. Darum soll man sich nicht daran ärgern, wenn es wenig fassen, und nicht sagen, es sey verloren; sondern sich daran genügen lassen, daß es Christus befohlen und geheissen hat zu predigen in der ganzen Welt, wer es fasset, der fasset es. Das ist aber hier sonderlich zu merken, daß er saget: Also ist es geschrieben, und also mußte Christus leiden und auferstehen, daß man predige Busse und Vergebung der Sünde in meinem Namen.

31. Zum ersten wollen wir diese beyde Stücke sehen: Busse heisset er Besserung; nicht wie wir haben Busse genennet, wenn man sich geisselt und casteyet, für die Sünde genug zu thun, und wenn der Priester einem so viel oder so viel zur Busse auf leget; also redet die Schrift nicht davon. Sondern Busse heisset sie eigentlich eine Aenderung und Besserung des ganzen Lebens; wenn der Mensch sich erkennet, daß er ein Sünder sey, und fühlet, daß sein Leben unrecht ist, daß er denn von dem abstehe, und trete in ein besser Wesen, mit allen seinem Leben, an Worten und Werken, und daselbige auch von Herzen.

32. Was ist denn nun Busse in seinem Namen? Damit scheidet er die Busse, die nicht in seinem Namen geschieht; darum zwinget der Text klar, daß wir müssen zweyerley Busse ansehen. Aufs erste, Busse nicht in seinem Namen, ist, wenn

*) Von §. 28. bis zu Ende dieser Predigt haben die Editionen bis 1540.

ich mit eigenen Werken zufahre, und dadurch mich unterstehe Sünde zu tilgen, wie wir bisher alle gelernet haben, und uns solches unterstanden; darum so ists nicht eine Busse in GOttes Namen, sondern ins Teufels Namen. Denn darauf ist man gestanden, daß man GOtt hat wollen versöhnen mit unsern Werken und eigenen Kräften; das kann GOtt nicht leiden.

33. Aufs andere aber, Busse in seinem Namen, ist also gethan: Denen, die an Christum gläuben, gibt GOtt durch denselbigen Glauben Besserung, nicht einen Augenblick oder eine Stunde lang, sondern das ganze Leben durch. Denn ein Christenmensch wird nicht geschwind ganz rein, sondern die Besserung und Aenderung währet so lange er lebet, bis in den Tod. Wenn wir gleich den besten Fleiß thun, werden wir dennoch immer finden, daß wir was zu fegen haben. Denn, wenn schon alle Laster überwunden sind, ist noch das nicht überwunden, daß wir uns entsetzen vor dem Tode; denn gar wenig kommen dahin, daß sie den Tod mit Freuden wünschen; darum müssen wir von Tage zu Tage je länger je besser werden. Das meynet St. Paulus, da er 2 Cor. 4, 16. spricht: Der äusserliche Mensch verwesset, der innerliche aber wird von Tag zu Tage verneuert. Denn wir hören alle Tage das Evangelium, und weiset Christus uns seine Hände und Füsse, daß wir immer besser erleuchtet in unserm Verstande, und je frömmer und frömmer werden.

34. Darum will Christus sagen, nehme es ihm niemand für, sein Leben zu bessern mit eigenen Werken, und in seinem Namen; denn niemand ist den Sündern feind, niemand thut Busse und denket sein Leben zu bessern, es wird nicht ausgerichtet, denn in meinem Namen. Der Name thut es alleine, und bringet mit sich, daß man Lust dazu hat, und wolle gern anders werden; sonst wenn man Menschenlehre und Werk treibet, so gehe ich hin und denke: O daß du nicht dürftest beten, nicht müßtest beichten noch zum Sacrament gehen! Was hilft dich denn deine Busse, dieweil weder Liebe noch Lust da ist, und thust es gezwungen, aus Gebot oder von Schanden wegen, sonst lässest du es lieber anstehen? Was ist aber die Ursache? Das ists, daß es eine Busse ists ins Teufels Namen, in deinem Namen, oder des Pabsts; darum gehest du auch hin, und machest es nur ärger, und wolltest lieber, daß keine Beichte noch Sacrament wäre, wenn du es nicht thun müßtest. Das heisset Busse in unserm Namen, die aus unsern Kräften gehet.

35. Wenn ich aber anfahe zu gläuben an Christum, und fasse das Evangelium, und zweifle nicht, daß er meine Sünde hat hinweggenommen und vertilget, und tröste mich seiner Auferstehung, da kömmt denn eine Lust ins Herz, daß ich ohne Zwang und Drang von mir selbst zufahre, und gerne thue, was ich soll, und spreche: Weil mein HErr mir solches gethan hat, will ich auch thun, was er will, daß ich mich bessere und Busse thue, meinem HErrn zu Liebe und zu Ehren. Da kömmt eine rechte Besserung von, die da gehet aus Grunde des Herzens, und geschieht aus Lust, welche aus dem Glauben fleusset, wenn ich erkenne, wie grosse Liebe Christus mir erzeiget hat.

36. Zum andern, soll man auch predigen Vergebung der Sünden in seinem Namen; das ist nichts anders, denn daß man soll das Evangelium predigen, welches aller Welt verkündiget, daß in Christo aller Welt Sünde verschlungen ist, und er darum in den Tod gegangen, daß er die Sünde von uns hinweg nehme; und darum auferstanden,

daß

daß er sie fresse und vertilge, also, daß alle, die daran gläuben, solchen Trost und Versicherung haben, daß es eben so viel ist, als hätten sie selbst solches gethan, daß sein Werk dein und mein ist, und unser aller; ja, daß er sich selbst mit allen Gütern, die er hat, uns zu eigen gibet. Darum, wie er ohne Sünde ist, und nicht stirbet durch seine Auferstehung; also bin ich auch, wenn ich an ihn gläube, und gehe denn immer in Uebung, daß ich frömmer und frömmer werde, so lange bis keine Sünde mehr da ist. Das währet, weil wir hie leben, bis an den Jüngsten Tag. Denn es ist uns zu einem Bilde fürgestellet, wie er ohne Sünde ist, daß wir auch also werden. Wir sind es aber doch noch nicht, weil wir noch hier leben.

37 Davon redet St. Paulus, da er zu den Corinthern in der 2 Epistel c. 3, 18. also saget: In uns allen spiegelt sich des HErrn Klarheit von aufgedecktem Angesicht, und wir werden verkläret in dasselbige Bilde, von einer Klarheit zu der andern. Christus ist das Bild, wie er auferstanden ist, und wird uns darum fürgestellet, daß wir erkennen, daß er um unserer Sünde willen, dieselbige zu überwinden sey auferstanden. Das Bild stehet vor uns, und wird uns fürgehalten durch das Evangelium, und spiegelt sich also in unser Herz, daß wir es sahen durch den Glauben, wenn wirs dafür halten, daß es wahr sey, und dasselbige täglich üben und treiben. Also gehet die Klarheit aus ihm in uns, und geschieht, daß wir immer je klärer werden, und in dasselbige Bild kommen, das er ist. Darum saget er auch, daß wir nicht so bald vollkommen und stark werden, sondern von Tage zu Tage zunehmen müssen, bis wir dahin kommen, daß wir ihm gleich werden; und solche Sprüche haben wir viel in der Schrift hin und wieder.

38. Das heisset nun predigen Vergebung der Sünden in seinem Namen, daß man es nicht deute allein auf die Beichte, oder auf eine Stunde; denn man muß sich also stellen, daß es nicht auf meinen Werken stehe, sondern auf der ganzen Person. Wenn ich nun anfahe zu gläuben, bleibet dennoch immer Schwachheit und Sünde da, so, daß nichts reines da ist, daß wir wohl werth wären, daß wir verdammt würden. Nun aber ist die Vergebung so groß und stark, daß GOtt nicht allein vergibt die vorigen Sünden, so du gethan hast, sondern auch durch die Finger siehet, und schenket dir, das du noch thust, will uns um täglich Gebrechen nicht verdammen, sondern alles vergeben, angesehen daß wir an ihn gläuben, wenn wir nur denken, daß wir fortfahren und kommen heraus.

39. Da sehet ihr, was vor ein Unterscheid ist unter dem, und das man bisher geprediget hat von Ablaßbriefen zu lösen und vom Beichten, und gemeynet, die Sünde damit zu tilgen, daß man auch so weit gefahren ist, und solches Vertrauen darauf gesetzet, daß man es dafür gehalten hat, wer jetzt darauf stürbe, der führe von Mund auf zum Himmel, und haben nicht gewußt, daß wir noch mehr Sünde auf dem Halse hätten, und derselbigen nicht los würden, so lange wir leben; sondern gemeynet, als wäre alles schlecht, wenn wir gebeichtet hätten. Darum ist diß eine Vergebung ins Teufels Namen. Also sollst du es aber recht verstehen: Durch die Absolution wirst du entbunden und los gesprochen von Sünden, das ist, gesetzet in den Stand, in welchem ohn Unterlaß Vergebung der Sünde ist, die nimmer aufhöret; und nicht alleine der vergangenen Sünden, sondern auch deren, die du jetzt hast, wenn du gläubest, daß dir

GOtt für gut hält, und schenket, was du gesündiget hast: und wenn du gleich noch strauchelst, daß er dich dennoch nicht verwerfen noch verdammen wolle, so du im Glauben bleibest. Diese Predigt gehet wol durch alle Welt, wenig sind ihr aber, die es verstehen.

40. Also habt ihr gehöret, was das Evangelium ist, und was Busse und Vergebung der Sünde sey, dadurch wir in einen andern und neuen Stand treten aus dem alten. Aber da siehe auch auf, daß du dich nicht darauf verlässest, und faul werdest, als wolltest du hingehen, wenn du sündigest, und denken, es hat keine Noth, und immerdar frey hin sündigen; das wäre auf die Barmherzigkeit GOttts gesündiget, und GOTT versuchet: denkest du aber heraus zu kommen, so bist du wohl daran, und ist dir alles vergeben. Das sey von dem andern Stück des Evangelii, und dabey wollen wirs jetzt lassen bleiben.

*) Eine andere Predigt am Osterdienstage.

Innhalt.

Ein tröstlich Exempel und Bild Christi, und eine Predigt, so Christus seinen Jüngern hält.

I. Ein tröstlich Exempel und Bild Christi.
- I. Dieses tröstliche Exempel und Bild überhaupt 1.
- II. Dieses tröstliche Exempel und Bild besonders, wie solches erscheinet
  - A in Worten.
    - 1. wie dieses tröstliche Bild und Exempel, so Christus in Worten gibt, dienen soll zum Unterricht und Trost wider den falschen Christum, den der Teufel der Seelen sucht vorzustellen 2. sqq.
      - * von einer doppelten Art und Weise, damit der Teufel die Seelen angreift.
      - a Ueberhaupt 2. 3.
      - b besonders.
        - 1) die erste Art ist, daß er mit freundlichen süssen Worten kommt 4-7.
        - 2) die andere Art, daß er mit Schrecken kommt 8. 9.
      - * es ist eine grosse Kunst, den falschen Christum aus dem Herzen zu reissen 10.
    - 2. wie dieses tröstliche Exempel und Bild, so Christus in Worten gibt, lehret, was der wahre Christus und sein Wort sey.
      - a die Beschaffenheit dieses Stückes 11. 12.
      - b Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, nebst der Beantwortung 13. 14. sqq.
    - 3. wie dieses tröstliche Exempel und Bild lehret, daß Christus die Seinen nicht will erschrecket haben 15-19.
  - B in äusserlichen Zeichen und Werken.
    - 1. indem er seinen Jüngern Hände und Füsse zeiget.
      - a wozu und warum Christus Hände und Füsse zeiget 20-22.
        - * von des Teufels Händen und Füssen, so er dem Gewissen zeiget 23.
      - b was dieses Zeigen der Hände und Füsse JEsu gewirket 24. sqq.
        - * von den Anfechtungen des Glaubens 25. 26.
    - 2. indem er sich mit seinen Jüngern zu Tische setzt, mit ihnen isset und prediget 27. 28.

I.

IM ersten Theil dieses Evangelii wird uns abermal vorgehalten ein tröstlich Exempel und Bild, wie Christus sich erzeiget und was er für Geberden führet gegen seine lieben Jünger, nemlich, daß er sobald vorhanden ist, da sie von ihm reden, und mitten unter sie trit; dazu das freundliche fröhliche Wort spricht: Pax vobis! darüber doch die Jünger erschrecken, und fassen solche Gedanken, als sähen sie einen Geist; er aber solch Erschrecken nicht leiden will, und strafet sie darum, daß sie solche Gedanken lassen in ihr Herz fallen: und zeiget ihnen darauf Hände und Füsse, daß sie sehen sollen, daß er kein Gespenst oder ein andrer Christus sey, denn er zuvor gewesen; sondern ihres Fleisches und Beins, und derselben Natur sey, auf daß sie

*) Diese Predigt befindet sich in der Edition von Anno 1540. und folgenden.

sie sich nicht vor ihm entsetzen, sondern vielmehr sich sein fröhlich trösten und Gutes zu ihm versehen sollen.

2. Denn diß Bild und Geberde soll dazu dienen, daß es sey ein Trostblick oder Bild allen erschrockenen Herzen; sonderlich wider das Gespenst, das da heisset ein falscher Christus. Denn der Teufel hat auch die Art, daß er zum Menschen kommt, beyde, öffentlich und heimlich, entweder durch falsche Lehre oder durch heimlich Eingeben, und will auch Christus selbst seyn, kann auch erst freundlich grüssen, und einen guten Morgen bieten, aber hernach das Herz angreifet mit Schrecken und Betrübniß, daß es nicht weiß, wo Christus bleibet.

3. Denn da hat er Lust zu, daß er uns betrüge, unter dem Schein und Namen Christi und will immer GOttes Affe seyn, und ihm nachthun, was er siehet, das er thut. Nun hat GOtt die Weise, da er sich erzeiget, daß er wol erstlich erschrecket die, so noch nicht erschrocken sind; zudem, daß auch natürlich furchtsame Herzen, von Blödigkeit wegen ihrer Natur, allezeit sich vor seinen Worten und Werken entsetzen: aber solche, so nun erschrocken sind, tröstet er bald wieder, und spricht ihnen freundlich zu. Dem ahmet wol der Teufel auch nach, und kömmt auch unter dem Namen und Worten Christi; aber beyde, mit falschem Trösten und falschem Schrecken; denn er kehret es beydes um, daß er die erschrocken und verzagt machet, die doch Trostes bedürfen; und wiederum, diejenigen tröstet und stärket, die sich sollten fürchten, und vor GOttes Zorn erschrecken. Hiewider sollen wir aus diesem Evangelio lernen rechten Unterscheid zu nehmen zwischen solcher Lehre und Gedanken, so uns vorkommen, beyde, schrecklich und tröstlich, welche von GOtt, oder vom Teufel seyn.

4. Denn erstlich hat der Lügengeist bald im Paradies solche süsse Betrügerey angefangen, da er zu Eva kam, mit seinen, freundlichen, süssen Worten: Ey, es hat nicht Noth, was dürfet ihr euch fürchten und entsetzen von einem einigen Baum zu essen; meynet ihr, daß GOtt sollte euch allein diese Frucht verboten haben, und eben von diesem Baum nicht vergönnen zu essen? Ja, er weiß, wenn ihr davon esset, so werdet ihr viel klüger werden, und GOtt gleich seyn. Das war wol ein guter Trost und eine schöne süsse Predigt; ließ aber einen greulichen Stank hinter ihm, und führete damit das ganze menschliche Geschlecht in solchen Schaden, den wir noch alle beklagen müssen. Daher es auch in ein Sprüchwort kommen ist, bey denen, die da haben wollen andächtig seyn, und die Geister unterscheiden lernen, daß der Teufel allezeit erstlich komme mit süssen, tröstlichen Worten, und darnach Schrecken und böses Gewissen hinter sich lasse, dagegen der gute Geist das Widerspiel thut.

5. Und ist wahr, es ist seiner Schalkheit eine, die er führet, daß er wie eine Schlange heimlich herein schleicht, und erstlich sich so schmücket und zuliebet; aber ehe man sich umsiehet, mit dem Schwanz sticht, und den Gifft hinter ihm lässet. Darum soll man sich nicht darauf verlassen, wenn ein Prediger herein geschlichen kommt, als ein Engel GOttes, gibt die besten Worte, und schwöret dazu, daß er nichts anders suche, denn den Seelen zu helfen, und spricht auch: Pax vobis! denn solche brauchet der Teufel dazu, wenn er den Leuten das Maul schmieret, und also Raum gewinnet, durch sie zu predigen und lehren, daß er darnach seinen Schaden thue: und so er nichts mehr ausrichtet, doch die Gewissen verwirre, und zuletzt in Jammer und Verzweifelung führe.

6. Deßgleichen thut er auch mit Gedanken, die er inwendig ins Herz treibet, damit er die Leute anficht und reizet auch zu groben Sünden; das fähet er allezeit an mit dem Wort: Friede, daß er zuerst Gottesfurcht aus den Augen setze, machet die Sache geringe, und immer bey solchen Gedanprediget und schreyet: Pax et Securitas! es hat nicht Noth. Aber vielmehr thut er solches in hohen Sünden, die da betreffen den Glauben und GOttes Ehre, da er zur Abgötterey und Vertrauen eigener Werke und Heiligkeit treibet; da machet er sich erst heilig und fromm, und gibet die allersüssesten Gedanken: Ey, es hat nicht Noth, GOtt zürnet mit dir nicht. Gleichwie die Propheten (Jer. 6, 14. Ezech. 33, 30.) von solchen sagen: Sie werden dich hören, und predigen lassen; aber immer sich selbst trösten und segnen, und sagen: Ey, es hat nicht Noth, die Hölle ist nicht so heiß, noch der Teufel so schwarz, wie man ihn mahlet. Das ist des Teufels Eingang und Betrug, so er auch Friede lehret und freundlich grüsset; aber darnach siehet man erst, was er für Schaden und Jammer angerichtet hat, wenn man schon darinn liegt, und nicht mehr heraus kann; wie die Erfahrung lehret, daß mancher so leicht in Sünde, Schande und Strafe kommt, daß er selbst nicht weiß, als mit einem Härlein oder Strohhalm hinein gezogen, mit solchen feinen süssen Gedanken.

7. Siehe, das ist eine Weise, damit er viel unverständige und sichere unachtsame Geister verführet, daß sie wähnen, sie sitzen GOtt im Schoos, und spielen mit ihm der Tocken; werden von solchen Gedanken und süssem Teufelsgifft so voll gesoffen, so stolz, hart und störrig, daß sie schlecht niemand hören noch folgen wollen. Solches haben dennoch etliche gottesfürchtige Leute verstanden, und andere gewarnet, wie der Teufel so süß herein schleicht, und göttlichen Trost fürgibet; aber zuletzt einen Stank hinter sich lasset, dabey man siehet, daß er da gewesen sey. Aber das ist noch ein geringes, und gehöret für junge Schüler, und sollte billig ein jeglicher Christ vor solchem süssen Gifft sich zuvor zu hüten wissen: denn so man es erst soll erfahren, das kostet viel Schaden, ehe man lernet sich dafür hüten, und ist doch damit noch nicht seine Schalkheit ausgelernet.

8. Die andere Weise ist, so er auf der andern Seiten mit Schrecken treibet, auch in geringen Dingen, als auch äusserlich mit seinem Gaukelwerk und Gespenst; wie er bisher mit Poltern unter der Seelen Namen viel getrieben: da plaget und schrecket er blöde, furchtsame Herzen, und zeucht also davon, und lässet keinen Trost hinter ihm. Viel ärger aber, wenn er ins Herze kommt, und alda anfähet zu disputiren, und wol solche Sprüche führet, die Christus selbst geredet hat, machet damit dem Herzen so bange, daß er nicht anders meynet, denn es sey GOtt und Christus selbst; und wenn solche Gedanken überhand nehmen, muß es zuletzt verzweifeln: denn wo soll es mehr Trost suchen, so es fühlet, daß GOtt selbst schrecket, und seine Pfeile scheußt, der es trösten soll? Wie Hiob c. 6. v. 4. hievon klaget: Was soll ich thun, so er seine Pfeile in mich steckt, und solche Pfeile, die mir mein Leben aussaugen, und alle Kraft und Macht verzehren; so doch GOtt solches nicht thut, sondern der Teufel, der da Lust hat, die Herzen also durchzuschiessen und spiessen, (wie er Paulo 2 Cor. 12. auch gethan,) aber gleichwol hatte er sein Herz also eingenommen, daß er nichts anders reden noch denken konnte, denn, das thut GOtt.

9. Da ist nun viel ein höher und gefährlicherer Betrug des Teufels, da er kommt, und

und nicht guten Morgen noch Frieden beut, sondern das Herz erschrecket und ängstet, doch unter der Gestalt und Stimme GOttes; daß der Mensch darunter gedruckt und erschlagen, sich darüber nicht erheben noch denken kann, daß es der Teufel sey. Denn weil der Wahn und Fühlen im Herzen ist, daß es GOtt sey, wider den niemand bestehen kann, so wird ihm Himmel und Erden zu enge, und sind alle Creaturen wider ihn, und schrecket ihn alles, was er siehet und höret.

10. Wider solchen schändlichen, lügenhaftigen Teufel hat sich Christus alhier recht fürgebildet und abgemahlet, wie er wahrhaftig ist. *) Denn wiewol es wahr ist, er kömmt auch zuweilen schrecklich, zuweilen tröstlich; aber doch kommt er allein und endlich zum Leben und Trost, und das Herz fröhlich zu machen: und ist doch das menschliche Herz so unverständig in beyden Stücken, daß es ihn nicht kennet, (dazu denn der Teufel hilft mit seinem Eingeben,) noch denket, daß es Christus ist; oder machet flugs einen falschen Christum aus ihm: wie ihn die Apostel alhier für einen Geist oder Gespenst halten, und ihr Herz und Gedanken gar nicht sind, daß es Christus sey, ob sie wol Christi Gestalt und Geberden sehen. Darum ist es eine grosse Kunst und Verstand, daß man den falschen Christum aus dem Herzen reisse, und ihn recht einbilden lerne; weil man sich deß muß erwegen, (wie gesagt ist,) daß der Teufel einen falschen Christum vormahlet, ja, sich selbst in seine Gestalt verkleidet.

11. Also zeiget nun diß Evangelium, was der rechte Christus und desselben Wort sey. Nemlich zum ersten, da er spricht: Friede sey mit euch! welches ist ein Stück des Trostes, so er bringet. Zum andern, daß er sie strafet, und nicht leiden will, daß sie solche falsche, erschrockene Gedanken von ihm fassen, und spricht: Was seyd ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? Dieser Text ist mit keinem Geld noch Gut zu bezahlen, daß ein betrübt Herz daraus lernen und schliessen kann: Obgleich der Teufel alle Sprüche herführet, so in der Bibel sind, das Herz zu schrecken; wenn ers zu viel machet, und nicht auch Trost hernach gibet, so ist es gewißlich der Teufel, wenn du auch so scheinbarlich Christi Gestalt sähest, als er am Creuz gehangen, oder zur rechten Hand des Vaters sitzet. Denn das mag wol seyn, daß Christus komme, und dich erstlich erschrecke; aber das ist gewißlich nicht seine, sondern deiner Natur Schuld, daß du ihn nicht recht kennest. Das ist aber der Teufel selbst, der dich angreifet mit Schrecken, und lässet nicht ab, bis er dich in Verzweifelung bringe.

12. Darum mußt du hier gar weit von einander scheiden Christi und des Teufels Schrecken. Denn obgleich Christus anfähet zu schrecken; so bringet er doch gewißlich Trost mit sich, und will dich nicht im Schrecken bleiben lassen. Der Teufel aber kann nicht ablassen noch aufhören zu schrecken, ob er auch gleich erstlich tröstet und süsse machet. Dieses muß ein Christ wissen, und den Teufel so kennen lernen, sonderlich in hohen Anfechtungen, wenn er Schrecken und Angst fühlet, daß er denke, es müsse nicht eitel Schrecken bleiben, sondern auch aufhören, und wieder Trost folgen.

13. Ja, sprichst du, es ist dennoch Christus und sein Wort: denn er prediget je auch von GOttes Zorn über die Sünde, wie er

*)† Denn ob er wol zuweilen im Anfange einen Schrecken mit ihm bringet, wie St. Petro, und die mit ihm waren über dem Fischzuge, geschahe, Luc. 5. aber doch ꝛc.

er Luc. 13, 5. spricht: Werdet ihr nicht Busse thun, so werdet ihr auch allzumal umkommen ꝛc. Antwort: Ja, das kann er leiden, und soll geschehen, daß du von deiner Sünde wegen erschreckest, (wo du nicht zuvor erschrecket bist,) ja, er muß geschehen lassen, daß du deiner blöden Natur halben auch vor ihm erschreckest, wie diese Apostel. Aber das ist seine Meynung nicht, daß du sollst im Schrecken bleiben; sondern will, daß du ablassest: ja, er strafet dich darum, und spricht: Du thust ihm unrecht mit deinen Gedanken, so du ihm solches zumissest: und will kurzum nicht, daß du vor ihm erschrocken seyn sollst, sondern wider dein Schrecken Trost und fröhliche Zuversicht fassen sollt.

14. Sind es nun Gedanken aus seinen Worten und Werken, die schrecklich sind, die mag er also anfahen: aber weise ihn nur dahin, dahin er selbst gemeynet, da noch sichere, harte und verstockte Leute sind; über die muß er Weh schreyen, und ihnen mit dem ewigen hölischen Feuer dräuen. Denn das sind solche Leute, die sich nichts vor GOtt fürchten; sondern, wenn man sie mit GOttes Namen und Wort schrecken will, so setzen sie die Hörner auf, bieten ihm Trotz dazu, und werden härter, denn ein Amboß und Diamant. Du aber, wenn du fühlest, daß du erschrocken bist, (GOtt gebe, es thue der rechte Christus, oder nicht,) so denke nur, mache es ein Ende, und höre auf: denn so es wahrhaftig Christus ist, so will er es nicht von dir haben; ist er es aber nicht, so sollst du es viel weniger thun.

15. Darum merke und behalte diesen Text und Exempel dazu, daß Christus nicht will die Seinen erschrecket haben, und ihm nicht gefällt, daß man sich vor ihm entsetze; sondern daß man ihn also lerne kennen, wo er dich betrübt und erschrocken siehet, daß er froh wird, daß er zu dir komme, und du auch wiederum sein froh werden sollst, und die erschrockenen Gedanken lassen fahren. Und lerne nur, daß diß seine Sprache ist, so er saget: Warum seyd ihr erschrocken, und lasset solche Gedanken in eure Herzen kommen? Ihr mahlet mich als einen Geist, und solchen, der euch nur erschrecken wolle; so ich doch komme, und euch trösten und erfreuen will.

16. Darum wisse, und sey klug, wenn dir solche schwere Gedanken von Christo einfallen, daß sie gewiß nicht von Christo, sondern vom Teufel herkommen; und ob du dich gleich vor ihm entsetzest, daß darum ein klein plötzlich Schrecken dir nicht schaden soll. Denn also ist die Natur, daß ihr nimmer nichts Gutes einfället, sonderlich wenn das Herz sonst blöde oder betrübt und zaghaftig ist. Laß Gedanken Gedanken seyn, und einfallen, was da fällt; denke aber, daß du Christi Wort höreſt, welcher nicht will haben, daß du in seinem Namen so erschreckest, und dich vor ihm fürchtest; sondern dich sein freuest, und ihn also annehmest, als der dein armes sündliches und betrübtes Herz trösten will; laß die andern erschrecken, die harten unbußfertigen Köpffe, Pabst, Tyrannen, und was seine Feinde und Lästerer seyn; da gehöret eine solche Donneraxt zu, die Eisen, Felsen und Berge zerschmettere.

17. Darum, ist etwa ein schrecklicher Christus, so ist ers und will es allein seyn denselben verstockten Köpffen; wiewol sie es doch nicht gläuben, sondern stolziglich verachten, so lange bis ihr Stündlein und seine Zeit kömmt, daß er sie ohne alle Gnade unter seine Füsse treten muß. Aber der will er nicht seyn gegen seine lieben Jünger und Gläubigen, welche schon zuvor zu blöde und erschrocken sind, daß sie sich auch vor ihrem lieben Heiland leichtlich entsetzen. Denn es

ist

ist seine Meynung gar nicht, spricht St. Matthäus c. 12, 20. aus dem Propheten Jesaia c. 42, 3. daß er das zustossene Rohr und glimmende Tocht, (das ist, die zuschlagenen, betrübten, demüthigen und verzagten Gewissen,) vollend zubrechen und gar auslöschen wolle. Ob nun die ruchlosen, stolzen, frechen Teufelsköpffe sich nichts überall an sein Schrecken kehren; sollten darum auch die blöden furchtsamen Herzen das entgelten, und solch Schrecken über sich selbst führen, die er doch kurzum will unerschrocken haben? Oder so kein Schrecken und Dräuen an jenen hilft, sollte darum auch hier kein Trost nicht helfen? so wäre doch Christus gar verloren, und könnte sein Reich keinen Raum finden, noch Frucht schaffen auf Erden.

18. Darum, ob du dich erschrocken und verzagt fühlest, so laß dich hiemit wiederum trösten, auf daß Christus in dir auch Statt finden möge; denn er findet je nicht ein stolz unbußfertig Herz bey dir, das sich nicht wolle demüthigen lassen; sonst hättest du Ursach und Noth, vor ihm, als vor dem, der auch zum Richter der Gottlosen und Verächter gesetzet ist, zu erschrecken; sondern kömmt zu dir, daß er dir Gnade und Friede anbiete und bringe, wie du begehrest und bittest. Hier hüte dich, sage ich, daß du nicht solchen freundlichen Gruß und dein eigen Heil von dir stossest, und diesen lieben Heiland zum Satan machest, oder vielmehr den Teufel an Christi statt hörest, welcher ist ein Lügner und Mörder, und hat seine Lust daran, daß er die schwachen und betrübten Herzen plage. Und ist seine Weise, daß er nicht abläßt; und so er nicht genug mit einem Spruch schrecken kann, so kommt er mit zehen und hundert, und drücket so lange, bis er das Herz so gar versenke und versäufe in Betrübniß.

19. Dawider kannst du je, als ein Christ, gewißlich schliessen, daß solche Gedanken nicht von Christo sind noch seyn können. Ja, wenn es auch möglich wäre, daß es Christus selbst wäre; so hast du doch alhier sein Wort und wahrhaftig Zeugniß, welchem du mehr gläuben sollst, denn allen Erscheinungen. Und sollst dafür keine heimliche Offenbarung Christi oder eines Engels vom Himmel begehren; denn solche können fehlen und trügen, und sind nichts, denn stumme Bilder. Aber hier hast du seine lebendige Stimme und Wort, daß er öffentlich vor allen Jüngern redet, und sie strafet um solche Gedanken, damit wir wissen sollen, daß er daran keinen Gefallen hat.

20. Hierüber zeiget er eben dasselbe auch mit äusserlichen Zeichen und Werken, lässet es nicht bey den Worten bleiben, damit er ihre Gedanken strafet; sondern zeiget ihnen auch seine Hände und Füsse, daß sie sehen und fühlen sollen, daß ers selber sey; als wollte er hiemit sagen: Was wollet ihr noch an mir zweifeln, und mit euren Gedanken ein Gespenst aus mir machen? Ihr habt ja noch nie keinen Teufel oder Geist gegriffen, noch gesehen Fleisch und Blut haben, wie ich habe; ob sie gleich zuweilen solche Gestalt an sich nehmen, und die Sinne betrügen.

21. Also gibt er ihnen zu dem Wort auch ein stark gewiß Zeichen, und tröstet sie mit der That, daß sie ja sich vor ihm nicht fürchten sollen; zeiget ihnen, was er für sie gethan hat. Denn das ist je ein lieblich, tröstlich und fröhlich Bild, dieses lieben Heilandes Hände und Füsse sehen, die um meinetwillen durchstochen, und damit auch meine Sünden an das Creuz genagelt sind; solches weiset er mir zum Wahrzeichen und Zeugniß, daß er für mich gelitten, gecreuziget und gestorben sey, und ja nicht denket mit mir zu zürnen und mich in die Hölle zu stossen.

22. Denn diß heisset eigentlich, seine Hände und Füsse sehen, wenn ich solches durch das Wort und Glauben erkenne, daß, was er gethan hat, mir zu gute, Heil und Trost geschehen ist. Da sehe ich keinen Henker, Tod noch Hölle; sondern eitel liebliche süsse Gnade, gegen allen armen Betrübten: dafür ich mich nicht kann fürchten noch entsetzen; ohne allein, daß solch Werk gar zu groß ist, daß es das Herz nicht genug fassen und begreifen kann. Also will er uns, beyde, mit Worten und Werken, von der Furcht frey machen, ob wir gleich erstlich vor ihm erschrocken sind.

23. Dagegen zeiget der Teufel endlich auch seine Hände und Füsse, ob er gleich erstlich tröstet: das sind die scheuslichen greulichen Klauen des Zorns GOttes und ewigen Todes, und kommt zuletzt mit eitel Schrecken, Morden und Würgen, welches sind seine Werke, die er von Anfang gethan, und kann dem Herzen vorhalten alle schreckliche Bilder, Exempel und Historien aller greulichen Sünde, Mord und Strafe, die je geschehen, und wie viel und grosse Leute er je verführet, verblendet und in Verdammniß geworfen hat.

24. Wo nun Christus also recht erkannt wird, da gehet denn rechte Freude an, und also, wie der Evangelist sagt, daß sich die Jünger vor Freuden verwundern, und gleich noch nicht gläuben können. Das ist auch ein seltsamer Text und wunderliche Rede; zuvor ist der Glaube verhindert durch die Furcht und erschrockenen Gedanken; jetzt hindert die Freude, die nun viel grösser ist, denn zuvor das Schrecken war, und sind jetzt die Jünger der Freuden so voll von dem Schelten des HErrn und Zeigen seiner Hände und Füsse, daß sie noch nicht gläuben können.

25. Das ist auch der Christen Anfechtung eine, davon zuvor (§. 8. sqq.) auch gesagt, daß die Gnade gar zu groß und herrlich ist, wenn wir unsere Geringigkeit und Unwürdigkeit gegen Christum ansehen, und der Trost so gar überschwenglich, daß unsere Herzen viel zu enge sind, denselben zu fassen. Denn wer sollte das dürfen ins Herz fassen, daß Christus sich selbst gegen mir armen sündlichen Menschen als einen solchen freundlichen Heiland erzeigt, der mir alles, was er gethan hat, auf einmal zu eigen gibet. Muß doch das Herz gleich vor ihm selbst erschrecken, und denken: Meyneſt du auch, daß es wahr sey, daß die Majestät, so Himmel und Erde geschaffen, sollte sich meines Elendes so hoch annehmen, und mich so gnädiglich ansehen, der ich mich so hoch und vielfältiglich gegen ihn versündiget, und tausendmal Zorn, Tod und Hölle verdienet und auf mich geladen habe; wie kann solche Gnade und Schatz vom menschlichen Herzen, ja, von einiger Creatur begriffen werden.

26. Summa, es wird beyderseits und zu beyderley Zeit im menschlichen Herzen der Glaube angefochten, beyde in Schrecken oder Betrübniß und Freude, und ist entweder der Mangel oder die Fülle zu groß, und des Trostes zu wenig oder zu viel. Zuvor, da sie gerne hätten etwas grosses gehabt, da waren alle Güter GOttes zu klein und zu geringe, daß sie das Herz nicht konnten trösten, da Christus ihnen noch verborgen war; jetzund, da er kömmt und sich sehen läßt, so ist es ihrem Herzen viel zu groß, daß sie es vor Wundern nicht gläuben können, daß er sollte von den Todten auferstanden und lebendig bey ihnen seyn.

27. Zuletzt erzeigt er sich erst noch freundlicher, setzet sich zu ihnen nieder zu Tische, und isset mit ihnen vom gebratenen Fisch und Honigseim, und thut ihnen eine schöne Predigt, auf daß er sie bestätige im Glauben,

daß

daß sie sich nicht mehr scheuen noch zweifeln, sondern nun stark werden im Glauben, und also alle Betrübniß hinweg gehet.

28. Darum lasset uns nun hieraus des HErrn Christi Eigenschaft und rechte Weise lernen kennen, wo er kommt, und sich erzeiget, daß er seinen Abschied nimmt, und die Letze läßt mit eitel Trost und Freuden: denn er muß doch zuletzt kommen mit Trost, oder muß nicht Christus seyn. Bleibt aber immer Angst und Schrecken im Herzen, so magst du frey schliessen, daß es nicht Christus sey, ob sichs gleich also dem Herzen fürbildet, sondern der leidige Teufel. Darum kehre dich nichts an solche Gedanken, sondern halte dich vest an das Wort, das er dir saget: Sehet meine Hände und Füsse ꝛc. so wird dein Herz wieder fröhlich werden, und die Frucht hernach folgen, daß du wirst die Schrift recht verstehen, und sein Wort dir von Herzen schmecken, und eitel Honig und süsser Trost seyn wird.

II. Die Predigt Christi.

I. Warum JEsus in dieser Predigt seine Jünger auf die heilige Schrift weiset.
1. die erste Ursach 29. 30.
2. die andere Ursach 31.

II. Wie Christus in dieser Predigt die Hauptstücke der Christlichen Lehre verfasset hat.

A das erste Hauptstück Christlicher Lehre, so hier verfasset, ist die Lehre von der Busse 32–52.
1. die Beschaffenheit der Busse an sich; wobey
a die falsche Lehre der Papisten widerlegt wird, welche sie führen von der Busse 32–37.
b die wahre Lehre von der Busse, nach Anleitung heiliger Schrift, gezeigt wird 38–40.
2. die Beschaffenheit derer, denen die Busse soll geprediget werden.
a überhaupt 41.
b besonders 42. 43. sqq.
3. wie diese Busse ist geprediget worden
a von Johanne 43. 44.
b von den Aposteln 45.
4. wie und warum die Welt diese Busse nicht annimmt 46–48.
5. wie diese Busse wohl zu unterscheiden von dem, was die Welt für Busse achtet 49. 50.
6. wie die heilige Schrift dieses Stück, nemlich die Busse, mit vielen Exempeln erläutert 51. 52.

B das andere Hauptstück, so in dieser Predigt verfasset ist, welches ist die Lehre von Vergebung der Sünden 53–64.
1. wie und warum Christus dieses Hauptstück so fort an das erste knüpffet 53. 54.
2. wie dieses Hauptstück aus eigener Vernunft nicht kann gefasset werden, sondern der Heilige Geist muß es offenbaren 55.
3. wie und warum diß Hauptstück soll geprediget werden in Christi Namen 56–58.
4. wie und warum Christus befihlet, diß Hauptstück in aller Welt zu predigen 59.
5. wie Christus verlanget, daß ein jeder diß Hauptstück im Glauben soll annehmen, und sich nicht durch seine Unwürdigkeit lassen abschrecken 60.
6. wie und warum diß Stück immer gehen soll, so lange die Christenheit stehet 61–64.

III. Wie die Papisten diese Predigt gar unterdrückt und vertilget haben 65. 66.
* von der Beichte und Absolution 67–69.
* die Lehre von der Busse fasset zwey Stück in sich 70.
* Urtheil von der Genugthuung, so die Papisten fordern als ein Stück der Busse 71. 72.

29. Das andere Theil und das Hauptstück dieses Evangelii ist, daß Christus, da er ihnen hat die Schrift ausgeleget, und das Verständniß geöffnet, beschleußt und spricht:

Also ist es geschrieben, und also mußte Christus leiden und auferstehen von den Todten, und predigen lassen in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden unter allen Völkern.

30. Hier siehest du, wie der HErr die Seinen abermal in die Schrift weiset und führet, und damit will ihren Glauben gestärket und bestätiget haben; also, daß ob er wol jetzund sichtbarlich sich ihnen offenbaret und erzeiget, so wolle er sie doch hinfort an dem Wort hangen haben, so sie ihn nicht mehr sehen werden, und durch der Schrift Zeugniß, beyde, ihren und anderer Leute Glauben gewiß machen. Denn es wird doch die Kraft und der Trost der Auferstehung nicht verstanden noch empfangen, denn durch den Glauben des Worts; wie wir gehöret haben, ob sie ihn gleich sehen, dennoch erkennen sie ihn nicht, sondern erschrecken

22. Denn diß heisset eigentlich, seine Hände und Füsse sehen, wenn ich solches durch das Wort und Glauben erkenne, daß, was er gethan hat, mir zu gute, Heil und Trost geschehen ist. Da sehe ich keinen Henker, Tod noch Hölle; sondern eitel liebliche süsse Gnade, gegen allen armen Betrübten: dafür ich mich nicht kann fürchten noch entsetzen; ohne allein, daß solch Werk gar zu groß ist, daß es das Herz nicht genug fassen und begreifen kann. Also will er uns, beyde, mit Worten und Werken, von der Furcht frey machen, ob wir gleich erstlich vor ihm erschrocken sind.

23. Dagegen zeiget der Teufel endlich auch seine Hände und Füsse, ob er gleich erstlich tröstet: das sind die scheuslichen greulichen Klauen des Zorns GOttes und ewigen Todes, und kommt zuletzt mit eitel Schrecken, Morden und Würgen, welches sind seine Werke, die er von Anfang gethan, und kann dem Herzen vorhalten alle schreckliche Bilder, Exempel und Historien aller greulichen Sünde, Mord und Strafe, die je geschehen, und wie viel und grosse Leute er je verführet, verblendet und in Verdammniß geworfen hat.

24. Wo nun Christus also recht erkannt wird, da gehet denn rechte Freude an, und also, wie der Evangelist sagt, daß sich die Jünger vor Freuden verwundern, und gleich noch nicht gläuben können. Das ist auch ein seltsamer Text und wunderliche Rede; zuvor ist der Glaube verhindert durch die Furcht und erschrockenen Gedanken; jetzt hindert die Freude, die nun viel gröſſer ist, denn zuvor das Schrecken war, und sind jetzt die Jünger der Freuden so voll von dem Schelten des HErrn und Zeigen seiner Hände und Füsse, daß sie noch nicht gläuben können.

25. Das ist auch der Christen Anfechtung eine, davon zuvor (§. 8. sqq.) auch gesagt, daß die Gnade gar zu groß und herrlich ist, wenn wir unsere Geringigkeit und Unwürdigkeit gegen Christum ansehen, und der Trost so gar überschwenglich, daß unsere Herzen viel zu enge sind, denselben zu fassen. Denn wer sollte das dürfen ins Herz fassen, daß Christus sich selbst gegen mir armen sündlichen Menschen als einen solchen freundlichen Heiland erzeigt, der mir alles, was er gethan hat, auf einmal zu eigen gibet. Muß doch das Herz gleich vor ihm selbst erschrecken, und denken: Meyneſt du auch, daß es wahr sey, daß die Majestät, so Himmel und Erde geschaffen, sollte sich meines Elendes so hoch annehmen, und mich so gnädiglich ansehen, der ich mich so hoch und vielfältiglich gegen ihn versündiget, und tausendmal Zorn, Tod und Hölle verdienet und auf mich geladen habe; wie kann solche Gnade und Schatz vom menschlichen Herzen, ja, von einiger Creatur begriffen werden.

26. Summa, es wird beyderseits und zu beyderley Zeit im menschlichen Herzen der Glaube angefochten, beyde in Schrecken oder Betrübniß und Freude, und ist entweder der Mangel oder die Fülle zu groß, und des Trostes zu wenig oder zu viel. Zuvor, da sie gerne hätten etwas grosses gehabt, da waren alle Güter GOttes zu klein und zu geringe, daß sie das Herz nicht konnten trösten, da Christus ihnen noch verborgen war; jetzund, da er kömmt und sich sehen läßt, so ist es ihrem Herzen viel zu groß, daß sie es vor Wundern nicht gläuben können, daß er sollte von den Todten auferstanden und lebendig bey ihnen seyn.

27. Zuletzt erzeigt er sich erst noch freundlicher, setzet sich zu ihnen nieder zu Tische, und isset mit ihnen vom gebratenen Fisch und Honigseim, und thut ihnen eine schöne Predigt, auf daß er sie bestätige im Glauben,

daß

daß sie sich nicht mehr scheuen noch zweifeln, sondern nun stark werden im Glauben, und also alle Betrübniß hinweg gehet.

28. Darum lasset uns nun hieraus des HErrn Christi Eigenschaft und rechte Weise lernen kennen, wo er kommt, und sich erzeiget, daß er seinen Abschied nimmt, und die Letze läßt mit eitel Trost und Freuden: denn er muß doch zuletzt kommen mit Trost, oder muß nicht Christus seyn. Bleibt aber immer Angst und Schrecken im Herzen, so magst du frey schliessen, daß es nicht Christus sey, ob sichs gleich also dem Herzen fürbildet, sondern der leidige Teufel. Darum kehre dich nichts an solche Gedanken, sondern halte dich vest an das Wort, das er dir saget: Sehet meine Hände und Füsse ꝛc. so wird dein Herz wieder fröhlich werden, und die Frucht hernach folgen, daß du wirst die Schrift recht verstehen, und sein Wort dir von Herzen schmecken, und eitel Honig und süsser Trost seyn wird.

II. Die Predigt Christi.

I. Warum JEsus in dieser Predigt seine Jünger auf die heilige Schrift weiset.
1. die erste Ursach 29. 30.
2. die andere Ursach 31.

II. Wie Christus in dieser Predigt die Hauptstücke der Christlichen Lehre verfasset hat.
A das erste Hauptstück Christlicher Lehre, so hier verfasset, ist die Lehre von der Busse 32–52.
1. die Beschaffenheit der Busse an sich; wobey
a die falsche Lehre der Papisten widerlegt wird, welche sie führen von der Busse 32–37.
b die wahre Lehre von der Busse, nach Anleitung heiliger Schrift, gezeigt wird 38–40.
2. die Beschaffenheit derer, denen die Busse soll geprediget werden.
a überhaupt 41.
b besonders 42. 43. sqq.
3. wie diese Busse ist geprediget worden
a von Johanne 43. 44.
b von den Aposteln 45.
4. wie und warum die Welt diese Busse nicht annimmt 46–48.
5. wie diese Busse wohl zu unterscheiden von dem, was die Welt für Busse achtet 49. 50.
6. wie die heilige Schrift dieses Stück, nemlich die Busse, mit vielen Exempeln erläutert 51. 52.
B das andere Hauptstück, so in dieser Predigt verfasset ist, welches ist die Lehre von Vergebung der Sünden 53–64.
1. wie und warum Christus dieses Hauptstück so fort an das erste knüpffet 53. 54.
2. wie dieses Hauptstück aus eigener Vernunft nicht kann gefasset werden, sondern der Heilige Geist muß es offenbaren 55.
3. wie und warum diß Hauptstück soll geprediget werden in Christi Namen 56–58.
4. wie und warum Christus befihlet, diß Hauptstück in aller Welt zu predigen 59.
5. wie Christus verlanget, daß ein jeder diß Hauptstück im Glauben soll annehmen, und sich nicht durch seine Unwürdigkeit lassen abschrecken 60.
6. wie und warum diß Stück immer gehen soll, so lange die Christenheit stehet 61–64.

III. Wie die Papisten diese Predigt gar unterdrückt und vertilget haben 65. 66.
* von der Beichte und Absolution 67–69.
* die Lehre von der Busse fasset zwey Stück in sich 70.
* Urtheil von der Genugthuung, so die Papisten fordern als ein Stück der Busse 71. 72.

29. Das andere Theil und das Hauptstück dieses Evangelii ist, daß Christus, da er ihnen hat die Schrift ausgeleget, und das Verständniß geöffnet, beschleußt und spricht:

Also ist es geschrieben, und also mußte Christus leiden und auferstehen von den Todten, und predigen lassen in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden unter allen Völkern.

30. Hier siehest du, wie der HErr die Seinen abermal in die Schrift weiset und führet, und damit will ihren Glauben gestärket und bestätiget haben; also, daß ob er wol jetzund sichtbarlich sich ihnen offenbaret und erzeiget, so wolle er sie doch hinfort an dem Wort hangen haben, so sie ihn nicht mehr sehen werden, und durch der Schrift Zeugniß, beyde, ihren und anderer Leute Glauben gewiß machen. Denn es wird doch die Kraft und der Trost der Auferstehung nicht verstanden noch empfangen, denn durch den Glauben des Worts; wie wir gehöret haben, ob sie ihn gleich sehen, dennoch erkennen sie ihn nicht, sondern erschrecken

vielmehr vor ihm, bis er mit ihnen redet, und ihr Verständniß durch die Schrift öffnet.

31. Zum andern, will er sie durch solche Zeugnisse der Schrift lehren, wie und worinn sein Reich auf Erden gehen und stehen soll, nemlich, daß es soll seyn nicht ein neu Regiment oder Herrschaft, so mit weltlichen und zeitlichen Sachen zu thun habe; sondern eine geistliche, göttliche Gewalt, da er unsichtbarlich allenthalben durchs Wort oder Predigtamt regieren will in den Herzen der Menschen, und in ihnen wirken, daß sie von Sünden, GOttes Zorn und ewigem Tod, zu Gnaden und himmlischen ewigen Leben kommen, darum er denn auch gelitten hat, und wieder auferstanden ist.

32. Solches alles zeiget und deutet er in diesen kurzen Worten, und fasset damit die Summa des ganzen Evangelii, und die Hauptstücke der Christlichen Lehre, so man in der Kirche allezeit predigen und treiben soll: nemlich, von Busse und Vergebung der Sünden; darum müssen wir hievon auch etwas sagen.

33. Von der Busse hat bisher das ganze Pabstthum nichts anders wissen zu lehren, denn daß sie stehe in dreyen Stücken, die sie nennen: Reue, Beichte und Genugthuung; und doch von der keinem die Leute recht können unterrichten. Und zwar das Wort, Satisfactio, Genugthuung, haben wir ihnen zu Willen lassen hingehen, der Hoffnung, ob wir sie könnten mit Glimpf zu der rechten Lehre bringen, doch mit dem Verstand, daß es heisse, nicht unsere Genugthuung, wie wir denn in der Wahrheit keine haben, sondern Christi, damit er für unsere Sünde durch sein Blut und Sterben bezahlet, und GOtt versöhnet hat. Weil wir aber bisher so oft erfahren, und noch vor Augen sehen, daß mit keinem Glimpf nichts bey ihnen zu gewinnen ist, und sie nur je länger je ärger fortfahren, der rechten Lehre zu widersprechen; so wollen und müssen wir uns auch rein von ihnen ausschelen und sondern, und von ihren erdichteten Worten, so sie in ihren Schulen aufgeworfen, und jetzt nur suchen, ihre alten Irrthümer und Lügen damit zu bestätigen, nichts mehr wissen. Darum soll auch diß Wort, Genugthuung, in unsern Kirchen und Theologie fürter nichts und todt seyn, und dem Richteramt und Juristenschulen, dahin es gehöret, und daher es auch die Papisten genommen, befohlen seyn; welche damit sollen umgehen, und die Leute lehren, wie sie sollen genugthun und bezahlen, so sie gestohlen, geraubet oder unrecht Gut innen haben.

34. Das Wort, Reu, Contritio, ist wol aus der Schrift genommen, welche es nennet, Cor contritum, ein zerschlagen, betrübtes und jämmeriges Herz, (Ps. 51, 19.) ist aber von den Mönchen auch nicht recht verstanden noch gelehret. Denn Reue haben sie geheissen das Werk, aus eigenen Gedanken und freyem Willen erzwungen, daß ein Mensch in einem Winkel gesessen, den Kopf gehänget, und ihm vorgenommen, mit bittern Gedanken seine zuvor begangenen Sünden zu betrachten; davon doch kein ernstlich Leid und Mißfallen der Sünde gefolget, sondern mehr sich selbst mit solchen Gedanken gekützelt, und die sündliche Lust gestärket haben. Und wenn sie lange davon sagten, konnten sie doch nicht schliessen, wie groß die Reue seyn sollte, daß sie genug wäre für die Sünde; mußten sich mit solchem Flickwerk trösten und behelfen, daß, wer nicht könnte recht vollkommene Reue haben, der sollte doch zum wenigsten, wie sie es nennen, Attritionem, eine halbe Reue haben, und ihm die Sünde ein wenig lassen leid seyn.

35. Dar-

35. Darnach mit der Beichte haben sie ihnen selbst eine unträgliche Marter und Angst gemacht; weil sie lehreten, daß jedermann schuldig wäre, aufs wenigste im Jahre einmal, alle seine Sünde zu erzehlen, dazu mit allen Umständen, auch so ofte man etliche vergessen hätte, welche hernach wieder einfielen. Und gaben doch den Gewissen keinen rechten Unterricht noch Trost von der Absolution; weiseten also die Leute auf ihr eigen Werk, daß, wenn sie genug und wohl gereuet, die Sünde rein gebeichtet, welches doch ihrer Lehre nach unmöglich war, und dafür auch genug gethan hätten, so würde ihnen die Sünde vergeben. Hier war gar kein Wort von Christo noch vom Glauben, und mußten die unverständigen angefochtenen Herzen, die gerne wären der Sünde los gewesen und Trost suchten, auf solchem ungewissen Grund in ewigem Zweifel hangen und schweben.

36. Und das hierinn das ärgste war, haben sie nicht recht gelehret, was Sünden wären; haben nichts mehr davon gewußt, denn was die Juristen Sünde heissen, und vor den Richter und weltliche Strafe gehören. Von der Erbsünde und inwendiger Unreinigkeit des Herzens haben sie nichts wissen zu sagen. Denn sie auch fürgegeben, daß menschliche Natur und die Kräfte des freyen Willens wären so vollkommen, daß ein Mensch möchte aus seinen Kräften so viel zuwege bringen, daß er GOttes Gesetz erfüllete, und dadurch GOttes Gnade verdienen, und also ohne Sünde seyn könnte, daß er der Busse nicht bedürfte. Aber damit sie ihnen dennoch etwas zu beichten machten, mußten sie Sünde erdichten, da doch keine war, wie sie auch dagegen eigene gute Werke erdichteten, welche sie doch für die grössesten und schwereresten hielten: als wenn etwa ein Läy einen geweyheten Kelch angerühret hätte, oder ein Pfaffe in der Messe über dem Canon gestammlet, und dergleichen Gaukeley.

37. Solche nichtige Traumlehre des Pabstthums von der Busse muß man darum nicht vergessen, auf daß man sie ihres Irrthums und Blindheit überweisen könne, weil sie sich jetzt allenthalben schmücken und schön machen, als hätten sie nichts unrechts gelehret. Zum andern auch darum, daß man aus dem Unterscheid, so man beyderley gegen einander hält, die rechte Christliche Lehre auch desto besser verstehe. Darum wollen wir hievon nach der Schrift reden, was da sey, recht Christliche Busse und Vergebung der Sünde, so Christus alhier befihlet zu predigen in seinem Namen.

38. Zum ersten: rechte Reue in der Schrift, heißt nicht solche unsere eigen und selbst gemachte Gedanken, so die Mönche Contritio und Attritio, ganze oder halbe Reue nennen; sondern, so dich wahrhaftig dein Gewissen beginnet zu beissen und zu ängsten, und dein Herz ernstlich erschrickt vor GOttes Zorn und Gericht, nicht allein von öffentlichen groben Sünden, sondern von wegen der rechten starken Knoten, so du siehest und fühlest, daß eitel Unglauben, GOttes Verachtung und Ungehorsam, und, wie St. Paulus Röm. 8, 7. sagt, Feindschaft wider GOtt in deinem Fleisch und Blut steckt, und sich reget mit allerley böser Lust und Begierden, ꝛc. damit du GOttes Zorn auf dich geladen, und verdienet hast, daß du ewig von seinen Augen verworfen, im hölischen Feuer brennen sollst. Daß also die Reue gehe nicht stücklich über etliche Werke, die du öffentlich begangen hast wider die Zehen Gebot, da doch der Traum und Wahn bleibt der heuchlerischen und mönchischen Busse, die ihnen selbst Unterscheid

ihrer Werke dichten, und dennoch etwas Gutes bey ihnen selbst finden; sondern über die ganze Person, mit alle ihrem Leben und Wesen, ja über deine ganze Natur, und dir zeige, daß du unter GOttes Zorn liegest, und zur Höllen verdammet seyst. Sonst lautet das Wort, Reue, auch noch zu Juristisch, wie man in weltlichen Sachen von Sünden und Reue redet, als von einem Werk, das einer gethan, und hernach anders bedenket, und wollte, daß er es nicht gethan hätte.

39. Solche Reue und ernstlich Erschrecken kommt nicht aus eigenem menschlichen Vornehmen oder Gedanken, wie die Mönche davon träumen; sondern muß durch GOttes Wort in dem Menschen gewirket werden, welches GOttes Zorn anzeigt, und das Herz trifft, daß es anfähet zu zittern und zu zagen, und nicht weiß wo es bleiben soll. Denn solches kann die menschliche Vernunft von ihr selbst nicht sehen noch verstehen, daß alles, was in Menschen Kräften und Vermögen ist, unter GOttes Zorn, und vor seinem Gericht schon zu Höllen verdammt ist.

40. Darum muß nun solches geprediget und verkündiget werden, wie Christus alhier sagt, so man die Leute zu rechter Busse weisen und bringen soll, daß sie ihre Sünde und GOttes Zorn erkennen, und also erstlich durchs Wort unter GOttes Zorn und Verdammniß sich werfen lassen, auf daß ihnen wiederum auch durch die andere Predigt, von Vergebung der Sünde, zu rechtem Trost, göttlicher Gnade und ihrer Seligkeit geholfen werde; sonst würde der Mensch nimmermehr dazu kommen, daß er seinen Jammer und Elend erkennet, und nach der Gnade seufzet; viel weniger würde er lernen, wie er vor GOttes Zorn und Verdammniß zu Gnaden und Vergebung der Sünde kommen sollte.

41. Und solche Predigt der Busse, spricht er, soll gehen unter alle Völker. Da greift er fürwahr sehr weit um sich, und fasset auf einmal alles, was in der Welt ist, es seyn Jüden, Heyden, und wer sie wollen, und kurz, gar keinen Menschen ausgeschlossen, allesamt, wie er sie findet und trifft, ausser Christo, unter GOttes Zorn schleußt und spricht: Ihr seyd allzumal verdammt mit alle eurem Thun und Wesen, was ihr seyd, und wie viel, wie groß, wie hoch, wie heilig ihr seyd.

42. Ja, er schrecket und verdammet die am allermeisten, die daher gehen in ihrer eigenen Heiligkeit, lassen sich nicht dünken, daß sie Sünder seyn, noch der Busse bedürfen, wie bey den Jüden die heiligsten Pharisäer, der auch St. Paulus vor seiner Bekehrung einer war, welche ernstlich nach dem Gesetz lebten und wandelten; bey den Heyden etliche feine, hochverständige, weise und ehrbare Leute; bey uns, die rechten frommen Mönche, Carthäuser oder Einsiedler mögen gewest seyn, so sich ernstlich darum angenommen, daß sie wollten vor GOtt fromm seyn, und also lebten, daß sie sich keiner Todsünde schuldig wußten, darzu aufs allerstrengeste ihren Leib casteyeten mit Fasten, Wachen, hartem Lager, etliche auch mit Blutpeitschen, ꝛc. daß jedermann und sie selbst auch meyneten, sie dürften je solcher Werke und Lebens halben keiner Reue noch Busse, ja, eben damit, als mit den besten verdienstlichen Werken, für ihre vorgethane Sünde bezahlen wollten, und GOtt den Himmel mit solchem heiligen Leben redlich abverdienen, und theuer genug abkaufen. Eben wider solche soll diese Predigt der Busse am allerstärkesten gehen, und als mit einem Donnerschlag alles zu boden schlagen, und stossen zur Hölle und Verdamm-

dammniß, was da sicher und vermessen ist, und sein Elend und GOttes Zorn noch nicht erkennet.

43. Wie denn St. Johannes der Täufer, der da Christo den Weg zubereitete, solche Predigt öffentlich angefangen, mit solcher Donneraxt getrost und frisch über das ganze Jüdenthum fähret, und vor andern die heiligen Pharisäer und Sadducäer am härtesten angreifet, und spricht: **Ihr Ottergezüchte, wie wisset ihr euch noch so sicher, und wähnet dem künftigen Zorn zu entrinnen**, Matth. 3, 7. Denn diesen ist die Busse am allernöthigsten; denn sie verdienen auch vor GOtt grössern Zorn, denn andere öffentliche Sünder, (die doch ihr eigen Gewissen strafet,) weil sie in der Blindheit liegen, und sich dünken lassen, sie haben keine Sünde, so sie doch vor GOtt voll Unflaths und Greuel sind, und eben mit dem rechten Knoten wider GOttes Gesetz sündigen, daß sie ohne Gottesfurcht, und mit Verachtung seines Zorns, in Vermessenheit auf ihre Werke und Heiligkeit hoffärtig und stolz sind, mit ihren eigen erwählten Gottesdiensten Abgötterey treiben, zudem, daß ohn das ihre Herzen voll Unreinigkeit und innerliches Ungehorsams stecken wider GOttes Gebot, ob sie sich gleich auswendig böser Werke enthalten; wie bisher auch wir, so die frömmesten seyn wollten, mit greulicher Abgötterey der Messen, Heiligendienst, und eigenen Mönchischer Heiligkeit, damit wir meyneten den Himmel zu verdienen, zuwider dem Sterben und Auferstehung Christi, GOtt zum höchsten erzürnet, und beyde, uns und andere Leute jämmerlich verführet haben.

44. Darum treibet auch St. Johannes seine Bußpredigt fort, und spricht v. 8. zu solchen: **Sehet und thut rechtschaffene Früchte der Busse**, ꝛc. das ist, lasset euch sagen und rathen, daß ihr nicht erst sicher und stolz werdet, sondern euere Sünde und GOttes Zorn über euch erkennet, und euch vor ihm demüthiget, und Gnade begehret. Wo nicht, so ist schon das Urtheil über euch geschlossen, ja die Axt schon an den Baum gesetzt, daß er mit Stamm und Wurzel abgehauen werde, als der keine gute Frucht bringet, und nichts mehr taugt, denn daß er ins Feuer geworfen und zu Aschen gemacht werde, ungeachtet, daß er groß, dick und schöne Blätter hat, wie ihr euch rühmet, daß ihr Abrahams Kinder seyd, ꝛc.

45. Solche Predigt treiben hernach auch die Apostel, als St. Peter am Pfingsttage und hinfürter, da er den Jüden anzeigt, was sie für fromme Kinder sind, und wie sie sich um GOtt verdienet haben, damit, daß sie seinen lieben Sohn verleugnet, ans Creuz geheffte und getödtet haben. Und St. Paulus Apg. am 17, 30. 31. spricht: **GOtt gebeut allen Menschen an allen Enden, Busse zu thun, darum, daß er einen Tag gesetzet hat, auf welchen er richten will den ganzen Erdboden**, ꝛc. das ist, er will, daß alle mit einander, was Menschen sind auf Erden, sollen sich erkennen, und vor GOttes Zorn erschrecken, und wissen, daß er sie richten und verdammen wird, wo sie nicht Busse thun, und dieser Predigt gehorchen.

46. Also sagt auch Christus Joh. 16, 8: **Der Heilige Geist werde die Welt strafen (durch solche Predigt der Busse) um die Sünde**, ꝛc. Denn, wie droben (§. 39.) gesagt, solche Busse kann die Vernunft nicht lehren, viel weniger zuwege bringen durch ihre eigenen Kräfte; sondern es muß geprediget werden (wie Christus alhier sagt,) als eine Offenbarung über der Vernunft

Ver-

Verstand und Weisheit. Wie es auch St. Paulus Röm. 1, 18. eine himmlische Offenbarung nennet, da er spricht: GOttes Zorn vom Himmel wird offenbar, ꝛc. Denn das wird keine Vernunft noch kein Jurist sagen, daß ich ein Sünder, und unter GOttes Zorn und Verdammniß sey, so ich nicht stehle, raube, ehebreche, ꝛc. sondern ein frommer ehrbarer Mann bin, an dem niemand nichts strafen noch tadeln kann, dazu ein heiliger Mönch; wer wollte da gläuben, daß ich mit solchem feinen ehrbaren Leben, so ich ohne Glauben bin, nur GOttes Zorn verdiene, und mit solchem schönen Gottesdienst und strenger Uebung, welche ich ohne GOttes Wort, aus eigenem Gutdünken vorgenommen, eitel greuliche Abgötterey treibe, und damit mich selbst tiefer zur Hölle verdamme, denn andere öffentliche Sünder.

47. Darum ist auch nicht Wunder, daß die Welt, wo sie solche Bußpredigt höret, dadurch sie gestrafet wird, der wenigere Theil annimmt, sondern der meiste Haufe, sonderlich die Klugen und Heiligen, dieselbige verachten, ja den Kopf dawider aufrichten, und sprechen: Ey, wie kann das wahr seyn? Soll ich mich von denen Leuten, die mit einer unbekannten neuen Lehre daher kommen, einen Sünder und verdammten Menschen schelten lassen? Was habe ich denn gethan? Habe ich mich doch mit allem Ernst von Sünden enthalten, und geflissen Gutes zu thun. Sollte das alles nichts seyn? Sollte denn alle Welt vor uns geirret haben, und verloren seyn, was sie gethan und gelebt haben? Wie ists möglich, daß GOtt die ganze Welt also in die Schanze dahin schlagen sollte, und sagen: Sie seyn alle verloren und verdammt? Ey, das heißt dich der Teufel predigen. Also schützen und stärken sie sich in ihrer Unbußfertigkeit, und laden nur mehr GOttes Zorn auf sich mit Lästern und Verfolgen seines Worts.

48. Aber diß Urtheil und Predigt gehet und dringet gleichwol immer fort, wie Christus alhier befihlet, sie sollen schlecht predigen unter alle Völker, und heissen jedermann Busse thun, wo sie hinkommen, und sagen, daß niemand GOttes Zorn entlaufen noch selig werden möge, wer diese Predigt nicht annimmt; denn er sey dazu auferstanden, solch Reich anzufahen, damit solches gepredigt, angenommen und geglaubt müsse werden, von denen, die da sollen und wollen selig werden, es zürne darum Welt, Teufel oder Hölle.

49. Siehe, das ist das erste Stück dieser Predigt, von rechter Busse, welches nicht allein einen Haufen böser Buben strafet, so auch die Welt und Juristen Sünder heissen; (wiewol auch dieselben ernstlich zu strafen sind:) sondern eben die, so vor der Welt die Frömmsten und Heiligsten sind, doch ohn Erkenntniß ihrer Sünde und Christi, angreift und verdammt, und aus der Reue nicht unser Werk machet, mit eigenen Gedanken zuwege gebracht, die allein stücklicht über etliche Werke gehe, und da der Mensch erst lang suchen und bedenken müsse, wie, wenn, wo, und wie oft er gesündiget habe (wiewol es wahr ist, daß es von einer Sünde mag anfahen; als da David von wegen des Ehebruchs und Mords gestrafet wird); sondern über das ganze Leben gehet, und dich auf einmal, als mit einem Donnerschlag vom Himmel herab, ganz und gar unter GOttes Zorn wirft, und sagt dir, daß du ein Kind der Höllen bist, und dein Herz erschreckt, daß dir die Welt zu enge wird.

50. Darum scheide es also, daß man die Busse, so noch unsers Werks ist, als eigene

ne Reue, Beichte und Gnugthuung, weise in der Juristen oder Kinder Schule, da solches mag dienen zur Zucht und leiblicher Uebung. Aber rein abgesondert von der rechten geistlichen Reue, welche durch GOttes Wort gewirket, wo und wenn es das Herz trifft, daß es vor dem ernsten und schrecklichen GOttes Zorn zittern und beben muß, und vor Angst nicht weiß, wo es bleiben soll.

51. Solche Reue und Busse zeiget die Schrift mit vielen Exempeln; als von St. Paulo, da er sollte bekehret werden, Apg. 9, 4. da ihm Christus selbst vom Himmel herab die Busse predigt, und spricht: Saul, Saul, was verfolgest du mich ꝛc. und sobald das Werk und Kraft dabey ist, daß er plötzlich zum Erdboden fället, zittert und spricht v. 6: O HErr, was willst du, daß ich thun soll? Das ist rechte Reue, nicht aus seinen Gedanken gemacht; denn er gehet daher in starkem Wahn und Vertrauen seiner Heiligkeit nach dem Gesetz, weiß von keiner Sünde, damit er GOttes Zorn verdienet habe. Aber Christus zeigt ihm plötzlich, was er ist, nemlich, ein Verfolger und Mörder an ihm und seiner Kirche; welches er zuvor nicht gesehen, sondern für eine treffliche Tugend und göttlichen Eifer gehalten hat, nun aber darob in solch Schrecken fällt, das ihm zeiget, wie er, mit alle seiner Gerechtigkeit nach dem Gesetz, von GOtt verdammt ist, und muß froh werden, daß er diß gnädige Wort von Christo höret, wie er soll zu Gnaden und Vergebung der Sünde kommen. Item Apg. c. 2. da Petrus auftrit am Pfingsttage und hernach, mit solchem Donnerschlag über das ganze Jüdische Volk, daß sie seyn Verräther und Mörder ihres verheissenen Christi, GOttes Sohns; spricht der Text v. 37. da sie das höreten ging es ihnen durchs Herz, und sprachen zu den Aposteln: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? ꝛc.

52. Siehe, da ist auch rechte Reue, die da plötzlich das Herz angreifet, und ihm angst und bange machet, daß es fühlet GOttes Zorn und Verdammniß auf ihm liegen, und die rechten starken Knoten nun beginnet zu kennen, davon es zuvor nicht gewußt hat; daß es nun muß sagen: Ach was soll ich nun thun? Hier ist nichts denn eitel Sünde und Zorn, das habe ich, leider, zuvor nicht gewußt noch gemeynet, ꝛc. Wie St. Paulus auch sagt von der Kraft des Worts, so GOttes Zorn vorhält, Röm. 7. v. 9: Ich lebete etwan ohne Gesetz, das ist, vermessen und sicher, wußte von keiner Sünde noch GOttes Zorn; aber da das Gesetz kam, und mein Herz traf, da ward die Sünde lebendig, daß ich erst begunte GOttes Zorn zu fühlen, und ich also starb, das ist, in Zittern, Angst und Zagen kam; welches ich nicht ertragen konnte, und hätte müssen drunter untergehen und des ewigen Todes seyn, wenn mir nicht wieder geholfen wäre.

53. Hierauf soll nun folgen das andere Stück, so Christus alhier befihlt zu predigen, nemlich, Vergebung der Sünde. Denn es ist nicht genug, allein von Sünden und GOttes Zorn zu sagen, und die Leute erschrecken. Und wiewol es vonnöthen ist hiermit anzufahen, daß die Sünde erkannt und gefühlet werde, damit man auch möge der Gnade begehren; so muß es doch nicht dabey bleiben, sonst wäre kein Christus und Seligkeit, sondern eitel Tod und Hölle da. Wie der Verräther Christi, Judas, diß erste Stück der Busse, nemlich die Reue und Erkenntniß seiner Sün-

de, stark genug anfieng; ja nur allzustark, weil kein Trost darnach folgete, daß ers nicht ertragen konnte, sondern sich selbst so bald ins Verderben und ewigen Tod dahin stürzete; wie auch der König Saul, und viel andere gethan. Aber das heißt nicht recht noch ganz von der Busse gepredigt, wie es Christus will geprediget haben. Denn zu diesem Stück läßt sich der Teufel auch gerne brauchen, daß er diese Predigt treibt, da es ihm doch nicht befohlen ist; wie er denn auch allezeit GOttes Namen und Wort führen will, aber nur zum Betrügen und Schaden zu thun, und beydes verkehret: tröstet, da er nicht trösten soll, oder allein das Schrecken treibet, und zur Verzweifelung führet. Aber des HErrn Christi Meynung ist nicht, also die Busse zu predigen, daß man die Gewissen soll im Schrecken bleiben lassen; sondern, daß man die, so ihre Sünde nun erkennen, und reuige Herzen sind, wiederum tröste und aufrichte. Darum knüpffet er alhier so bald das andere Stück daran, und befihlet nicht allein Busse, sondern auch Vergebung der Sünde zu predigen; so heißt es denn, wie er auch sagt, in seinem Namen geprediget.

54. Darum, wo nun durch die Bußpredigt, es geschehe durch mündliche Stimme oder sonst in deinem Herzen, dein Gewissen erschracken ist, so mußt du wissen, daß du auch sollst das andere Stück hören und fassen, so Christus befohlen dir zu sagen: Ob du wol ewigen Zorn verdienet, und des höllischen Feuers schuldig bist, doch wolle GOtt aus grundloser Güte und Barmherzigkeit dich nicht in deinem Verdammniß stecken noch verderben lassen, sondern deine Sünde vergeben, damit sein Zorn und deine Verdammniß von dir genommen werde.

55. Das ist die tröstliche Predigt des Evangelii, welche der Mensch von ihm selbst nicht verstehen kann, wie er die Predigt des Gesetzes (welches der Natur erstlich eingepflanzet,) von ihm selbst verstehet, wenn das Herz damit troffen wird; sondern ist eine sondere Offenbarung und die rechte eigene Stimme Christi. Denn menschliche Natur und Vernunft kann sich nicht erheben über das Urtheil des Gesetzes, das da schleußt, und sagt: wer ein Sünder ist, der ist von GOtt verdammt, und müßten also alle Menschen ewig unter dem Zorn und Verdammniß bleiben, wo nicht eine andere neue Predigt vom Himmel gegeben wäre. Diese Predigt hat GOttes Sohn selbst müssen stifften, und befehlen in die Welt auszubreiten, darinn GOtt denen, so die Sünde und GOttes Zorn fühlen, seine Gnade und Barmherzigkeit anbietet.

56. Auf daß aber solches möge ergriffen und gewiß gehalten werden, so muß diese Predigt gehen, wie er hier gesagt, in seinem Namen, das ist, nicht allein aus seinem Befehl, sondern auch, daß um seinetwillen und aus seinem Verdienst die Sünde vergeben werden. Also, daß wir müssen bekennen, daß weder ich noch einig Mensch (Christum ausgenommen,) solches zuwege gebracht oder verdienet habe, noch ewiglich verdienen kann. Denn wie sollte ichs verdienen mögen, weil schon ich und alle mein Leben, und was ich thun kann, (laut der vorigen Predigt,) vor GOtt verdammt sind?

57. So aber GOttes Zorn von mir genommen worden, und ich Gnade und Vergebung erlangen soll, so muß es durch jemand ihm abverdienet werden; denn GOtt kann den Sünden nicht hold noch gnädig seyn, noch die Strafe und Zorn aufheben, es sey denn dafür bezahlet und genug geschehen; nun hat für den ewigen unwiederbringlichen Schaden und ewigen Zorn GOttes,

den wir mit unsern Sünden verdienet, niemand können Abtrag thun, auch kein Engel im Himmel, denn die ewige Person, GOttes Sohn selbst, und also, daß er an unsere Statt trete, unsere Sünde auf sich nehme, und als selbst schuldig dafür antwortet, ꝛc. Das hat gethan unser lieber HErr und einiger Heiland und Mittler vor GOtt, Christus, mit seinem Blut und Sterben, da er für uns ein Opffer worden, und durch seine Reinigkeit, Unschuld und Gerechtigkeit, welche göttlich und ewig war, alle Sünde und Zorn, so er von unsertwegen hat müssen tragen, überwogen, ja ganz ersäufet und verschlungen hat, und so hoch verdienet, daß GOtt nun zufrieden ist, und spricht: Wem er damit helfe, dem soll geholfen seyn; wie Christus auch sagt von solchem seines Vaters Willen Joh. 6, 39: Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet, und gläubet an ihn, habe das ewige Leben. Item Matth. 28, 18: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Und Joh. 17, 1. 2. in seinem Gebet spricht er: Vater, verklare deinen Sohn, auf daß dich dein Sohn auch verklare; gleichwie du ihm Macht gegeben hast über alles Fleisch, auf daß er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast.

58. Solches hat er nun nicht allein mit der That erfüllet, sondern auch darum und dazu gethan und ausgerichtet, daß es geprediget und uns verkündiget würde: sonst würden wir auch nichts davon wissen, noch dazu kommen mögen. Darum ist es unserthalben ganz unverdienet, und wird uns lauter umsonst und allein aus Gnaden gegeben. Und eben darum, daß wir solcher Gnaden gewiß seyn mögen, und nicht daran zweifeln dürfen; wie wir denn in ewigem Zweifel bleiben müßten, wenn wir uns nach unserm Verdienst umsehen, und auch eigene Würdigkeit suchen sollten, bis wir so viel gethan hätten, daß es GOtt ansähe, und dafür gnädig würde. Nun aber befihlet Christus Vergebung der Sünde zu predigen in seinem Namen, daß ich wissen soll, daß sie mir gewiß geschenket werde, um deßwillen, daß er solches verdienet, und für mich gethan, (denn für sich selbst hätte er es nicht bedurft,) und mir solches auch durchs Wort anzeiget und mittheilet.

59. Und damit ich mich, und ein jeder für seine Person sich deß zu trösten habe, und niemand Ursach habe, zu bekümmern und sorgen, ob er sich auch solcher grossen Gnaden dürfte annehmen; (wie denn des Menschen Herz natürlich zweifelt, und mit ihm selbst disputiret: Ja, ich gläube wol, daß GOtt etliche grosse Leute, als St. Petrum, Paulum ꝛc. dazu erwählet; wer weiß aber, ob ich auch der einer bin, denen er solche Gnade gönnet? vielleicht bin ich nicht darzu versehen;) so will Christus, und befihlet hiemit, solche Predigt nicht in einem Winkel oder etlichen alleine insonderheit, ja auch nicht allein seinen Jüden, oder etwa mehr wenig Völkern zu verkündigen; sondern in die ganze weite Welt, oder, wie er spricht, unter allen Völkern, ja, wie er Marc. 16, 15. sagt, allen Creaturen zu predigen. Auf daß wir wissen sollen, daß er niemand überall will hievon ausgesondert noch ausgeschlossen haben, wer sie nur annehmen und nicht sich selbst ausschlieffen will. Denn wie die Predigt der Busse eine gemeine Predigt seyn und über alle Menschen gehen soll, daß sie alle sich für Sünder erkennen; also gemein soll auch diese Predigt der Vergebung seyn, und von allen angenommen werden: wie sie denn alle Menschen von Anfang bedurft haben, und noch bedürfen bis ans

Ende der Welt. Denn wozu sollte sonst die Vergebung der Sünden allen angeboten und geprediget werden, so sie nicht alle Sünde hätten? Auf daß es wahr bleibe, wie St. Paulus sagt Röm. 11, 32: GOtt hat sie alle unter die Sünde beschlossen, auf daß er sich aller erbarme ꝛc.

60. Darum gehöret nun auch auf diese Predigt der Glaube, daß ich gewißlich und ungezweifelt darnach schliesse, daß mir von wegen des HErrn Christi Vergebung der Sünden geschenket werde, und nun durch ihn von dem schrecklichen Zorn GOttes und ewigen Tod soll erlöset seyn, und daß GOtt haben will, daß ich dieser Predigt gläuben soll, damit ich die angebotene Gnade Christi nicht verachte, noch wegschlage, noch GOtt in seinem Wort Lügen strafe. Denn weil er gebeut, diß Wort in alle Welt zu predigen, so fodert er hiemit zugleich auch von jedermann, daß man solche Predigt annehme, und für göttliche unwandelbare Wahrheit halte und bekenne, daß wir solches gewißlich empfahen um des HErrn Christi willen; und soll mich an solchem Glauben nicht hindern noch abschrecken, wie unwürdig ich mich fühle, wenn allein mein Herz also stehet, daß ich ernstlich Mißfallen habe an meiner Sünde, und derselben gerne los wäre. Denn wie solche Vergebung nicht um meiner Würdigkeit willen mir angeboten und geprediget wird; denn ich je nichts dazu gethan noch darum gearbeitet habe, daß sie Christus verdienet hat, und mir verkündigen läßt; also soll ich auch um meiner Unwürdigkeit willen nichts entgelten, noch darum derselben beraubt seyn, so ich ihr anders begehre.

61. Zuletzt bestellt auch Christus alhier, zu mehrerm Trost, diese Predigt der Busse und Vergebung der Sünden also, daß sie seyn soll nicht eine solche Predigt, so allein für eine Zeit und auf einmal ausgerichtet werde; sondern die immerdar und ohne Aufhören gehen und währen soll in der Christenheit, so lange das Reich Christi währet. Denn es ist darum also von Christo gestifftet, daß es soll seyn ein stetiger, ewiger Schatz und ewige Gnade, so allezeit wirke und kräftig sey; daß man nicht die Vergebung deute allein auf einen Augenblick, wenn die Absolution gesprochen ist, und, wie man bisher in der päbstischen Blindheit gelehrt, auf die vergangenen oder vorigen Sünden, als müßten wir darnach selbst so viel thun, daß wir hinfort ganz rein und ohne Sünde seyn.

62. Denn das ist in diesem Leben auf Erden nicht möglich, daß wir sollten gar ohne Sünde und Gebrechen leben, auch wenn wir schon die Gnade und Heiligen Geist empfangen, um unsers sündlichen verderbten Fleisch und Bluts willen; welches nicht aufhöret, bis in die Gruben, sich zu regen mit böser Lust und Begierden wider GOttes Gebot, auch in den Heiligen, ob sie wol nach der empfangenen Gnade sich von Sünden enthalten und hüten, und der sündlichen Lust widerstehen, wie denn die Busse fordert. Darum sie auch noch täglich Vergebung bedürfen; wie sie auch täglich, um derselben bleibenden Gebrechen und Schwachheit willen, die Busse üben, und solches erkennen, daß ihr Leben und Werk noch sündlich, und GOttes Zorn verdienet, wo nicht um Christi willen solches vergeben und zugedeckt würde.

63. Darum hat Christus hiemit ein solch Reich auf Erden gestifftet, da da heissen soll ein ewig Gnadenreich, und immerdar unter der Vergebung der Sünden bleiben; und so kräftig schweben über die, so da gläuben, daß, obwol Sünde noch im Fleisch und Blut stecket, und so tief eingewurzelt, daß

sie

sie in diesem Leben nicht gar kann ausgefeget werden; dennoch soll sie nicht schaden, sondern geschenket und nicht zugerechnet werden; doch so ferne wir auch im Glauben bleiben, und täglich daran arbeiten, die übrige böse Lust zu dämpffen, bis so lange dieselbe vollendet, durch den Tod gar getilget, und mit diesem alten Madensack im Grabe verfaule, auf daß der Mensch ganz neu und rein aufstehe zum ewigen Leben.

64. Ja, ob auch der Mensch, so nun unter der Gnade und heilig ist, wieder von der Busse und Glauben fället, und also die Vergebung verleuret; so stehet dennoch diß Reich der Gnaden veste und unbeweglich, daß man allezeit kann wieder dazu kommen, so man sich wieder daran hält durch die Busse und Bekehrung. Gleichwie die Sonne am Himmel täglich aufgehet, und nicht allein die vergangene Nacht vertreibet, sondern immer fortfähret und leuchtet den ganzen Tag, ob sie schon ins Finstere kömmt und mit dicken Wolken überzogen wird; ja, ob gleich jemand ihm selbst vor solchem Licht Thür und Fenster zusperret, so bleibet sie doch dieselbe Sonne, und bricht wieder herfür, daß man sie immer wieder sehen kann.

65. Siehe, das ist die rechte Lehre des Evangelii von der Christlichen Busse, in den zweyen Stücken gefasset und begriffen, nemlich Reue oder ernstlich Erschrecken von wegen der Sünde; und Glauben der Vergebung um Christi willen. Davon bisher das ganze Pabstthum nichts gelehret; und sonderlich von dem Glauben Christi (welches soll das Hauptstück seyn in dieser Predigt,) nichts überall haben wissen zu sagen; sondern allein die Leute auf ihr eigen Werk geweiset, und darauf die Absolution gesprochen, so wir recht gereuet und gebeichtet hätten. Und ist Christus also gar vergessen und geschwiegen, und diese Predigt, so er hier befihlet, gar verkehret und verdunckelt worden, daß es nicht ist gewesen Busse noch Absolution in seinem Namen, sondern in unserm eigenen Namen und um unsers Werks der Reue, Beichte und Genugthuung willen. Das heisset mit Gewalt den Glauben und Erkenntniß Christi unterdrücket, ja vertilget, und den betrübten Gewissen ihren Trost genommen, und eben mit solcher Absolution auf das Eiß geführet, und im Zweifel stecken und verderben lassen, so sie sollen nicht ehe der Vergebung der Sünden gewiß seyn, denn so sie genug mit ihrer selbst gemachten und erzwungenen Reue und Beichte sich zuplaget und zumartert hätten.

66. Daß der Pabst und seine ganze Rotte mit diesem einigen Stück, daß sie die Lehre von Christlicher Busse und Vergebung der Sünde also verkehret und verderbet, hoch genug verdienet, und noch täglich viel höher verdienen, (weil sie noch für alle solchen Irrthum und Verführung, die sie selbst müssen bekennen, keine Busse thun wollen, sondern wider die erkannte Wahrheit lästern und toben,) daß sie von allen Christen in Abgrund der Hölle verflucht werden, wie Paulus zun Galatern c. 1, 9. alle die verfluchet, so ein ander Evangelium lehren ꝛc.

67. Hier sollten wir auch von der Beichte sagen, welche wir behalten und loben, als ein nützlich, heilsam Ding. Denn wiewol sie, eigentlich zu reden, nicht ein Stück der Busse, auch nicht nöthig und geboten ist, so dienet sie doch dazu, daß man die Absolution empfahe: welche ist nichts anders, denn eben die Predigt und Verkündigung der Vergebung der Sünden, welche Christus alhier befihlet, beyde, zu predigen und zu hören. Weil aber solche Predigt vonnöthen ist, in der Kirche zu erhalten, so soll

man auch die Absolution behalten; denn es ist hierunter kein anderer Unterscheid, ohne daß solch Wort, so sonst in der Predigt des Evangelii allenthalben öffentlich und insgemein jedermann verkündiget, dasselbe wird in der Absolution einem oder mehrern, die es begehren, insonderheit gesagt. Wie denn Christus geordnet, daß solche Predigt der Vergebung der Sünden allenthalben und allezeit, nicht allein insgemein über einen ganzen Haufen, sondern auch einzelen Personen, wo solche Leute sind, die es bedürfen, gehen und schallen soll; wie er in des folgenden Sonntags Evangelio saget: **Welchen ihr die Sünde vergebet, denen sind sie vergeben.**

68. Darum lehren wir nicht also von der Beichte, wie des Pabstes Theologen, daß man die Sünde erzehlen müsse, welches die Papisten allein gebeichtet heissen, oder daß man dadurch Vergebung erlange, und der Absolution würdig werde, wie sie sagen: Um deiner Reue und Beichte willen spreche ich dich los von deinen Sünden; sondern daß man sie brauchen soll, den Trost des Evangelii zu hören, und also den Glauben der Vergebung der Sünden, welches ist das rechte Hauptstück in der Busse, zu erwecken und zu stärken. Also, daß beichten heisse, nicht, wie bey den Papisten, ein lang Register machen mit Erzehlung der Sünden; sondern, der Absolution begehren, welches ist an ihm selbst genug gebeichtet, das ist, schuldig gegeben und bekennet, daß du ein Sünder seyst, und nicht soll mehr gefordert noch aufgeleget werden, alle oder etliche, viel oder wenig Sünden namhaftig zu erzehlen, du wolltest denn selbst etwas anzeigen, das dein Gewissen insonderheit beschweret, und in dem du Unterricht und Rath oder besondern Trost bedürfest, wie den jungen einfältigen Leuten, und auch andern oft vonnöthen ist.

69. Darum loben und behalten wir die Beichte nicht um ihr selbst, sondern um der Absolution willen; das ist das güldene Kleinod darinn, daß du da die Worte hörest dir verkündigen, so Christus befohlen dir und aller Welt zu predigen in seinem Namen, daß, ob du es gleich nicht in der Beichte höretest, so hörest du doch sonst das Evangelium täglich, welches ist eben das Wort der Absolution. Denn Vergebung der Sünden predigen heißt nichts anders, denn absolviren oder lossprechen von Sünden; welches geschieht auch in der Taufe und Sacrament, welche sind auch dazu geordnet, daß sie solche Vergebung der Sünde uns zeigen, und derselben versichern. Daß also getauft werden, oder Sacrament empfahen, ist auch eine Absolution, da einem jeglichen insonderheit Vergebung auf Christi Namen und Befehl zugesagt und zugesprochen wird; die sollst du hören, wo und wie oft du ihr bedürfest, und sie annehmen und gläuben, als hörest du sie von Christo selbst. Denn weil sie ist nicht unsere Absolution, sondern Christi Befehl und Wort, so ist sie eben so gut und kräftig, als würde sie aus seinem eigenen Munde gehöret.

70. Also siehest du, daß alles, was von Christlicher Busse nach der Schrift gelehret wird, gehet alles auf die zwey Stück, die da heissen, Reue oder Erschrecken vor GOttes Zorn, von wegen unsere Sünde; und dagegen auch gläuben, daß uns die Sünden vergeben werden durch Christi willen. Denn es sind auch nicht mehr, denn die zweyerley Worte geordnet zu predigen: nemlich, des Gesetzes, so unsere Sünde und GOttes Gericht uns vorhält; und des Evangelii, so uns zu Christo weiset, und

in

in demselben GOttes Gnade und Barmherzigkeit anzeiget. Und ist in Summa die ganze Busse eben das, so die Schrift mit andern Worten redet, Psalm 147, 11. und anderswo: Der HErr hat Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten, und auf seine Güte hoffen. Denn da stehen auch die zwey Stück: Gottesfurcht, welche kommt aus der Erkenntniß unsrer Sünde und Vertrauen auf die Gnade, in den Verheissungen von Christo vorgestellet ꝛc.

71. Das aber die Papisten von ihrer Genugthuung sagen, das ist, wie droben (§. 33.) gesagt, gar nicht zu leiden; denn das man vorzeiten Genugthuung genennet, und noch in den alten Lehrern davon gelesen wird, ist nichts anders gewesen, denn eine äusserliche öffentliche Strafe derer, die da öffentlicher Laster schuldig waren, die man vor den Leuten tragen mußte, wie ein Dieb oder Mörder vor weltlichem Gerichte mit dem Galgen oder Rad bezahlet. Davon lehret die Schrift nichts überall, thut auch nichts zur Vergebung der Sünde; sondern mag, wie ich gesagt habe, als ander leiblich weltlich Ding, den Juristen befohlen seyn. Daß sie aber sagen, daß GOtt die Sünde strafet, zuweilen auch so sie vergeben ist, mit zeitlicher Strafe und Plagen, das ist wahr; aber das ist keine Genugthuung oder Erlösung von der Sünde, noch Verdienst, darum sie vergeben werde, sondern eine väterliche Ruthe GOttes, so uns zur Busse reizet.

72. Und ob man gleich das Wort Genugthuung wollte behalten, und dahin deuten, daß Christus hat für unsere Sünde genug gethan; so ist es doch zu schwach und zu wenig von der Gnade Christi geredet, und das Leiden nicht genug geehret, welchem man muß höhere Ehre geben, daß er nicht allein für die Sünde genug gethan, sondern uns auch erlöset von des Todes, Teufels und der Höllen Gewalt, und ein ewig Reich der Gnaden und täglicher Vergebung, auch der übrigen Sünde, so in uns ist, bestätiget; und also uns worden, wie St. Paulus 1 Cor. 1. v. 30. sagt, eine ewige Erlösung und Heiligung; wie davon droben (§. 56. sqq.) weiter gesagt ist.

Evangelium am Sonntage nach Ostern.

Joh. 20. v. 19–31.

Am Abend aber desselbigen Sabbaths, da die Jünger versammlet und die Thüren verschlossen waren, aus Furcht vor den Jüden, kam JEsus, und trat mitten ein, und spricht zu ihnen: Friede sey mit euch! Und als er das saget, zeiget er ihnen die Hände und seine Seiten. Da wurden die Jünger froh, daß sie den HErrn sahen. Da sprach JEsus abermal zu ihnen: Friede sey mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das saget, blies er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Thomas aber, der Zwölfen einer, der da heisset Zwilling, war nicht bey ihnen, da JEsus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den HErrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Maal der Nägel, und lege meine Finger in die Maal der Nägel, und lege meine Hand in seine Seite, will ich nicht gläuben. Und über acht Tage waren abermal seine Jünger darinnen, und Thomas mit ihnen; kommt JEsus, da die Thüren verschlossen waren, und trit mitten ein, und spricht: Friede sey mit euch! Darnach spricht er zu Thoma: Reiche deine Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortet und sprach: Mein HErr und mein

GOtt!

GOtt! Spricht JEsus zu ihm: Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, hast du gegläubet: selig sind, die nicht sehen, und doch gläuben. Auch viel andere Zeichen thät JEsus vor seinen Jüngern, die nicht beschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind beschrieben, daß ihr gläubet: JEsus sey Christ, der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.

Innhalt.

Von des Glaubens Art, Frucht, Kraft und Gewalt.

I. Ueberhaupt 1.
II. Besonders.
A von des Glaubens Art und Natur, welche
1. mit klaren Worten vorgelegt wird 2.
2. mit Christi Gang durch die verschlossene Thür erläutert wird 3. 4.
B die Frucht des Glaubens.
1. die erste Frucht, welche ist der Friede.
a die Beschaffenheit dieses Friedens 5. 6. 7.
b wie dieser Friede zu unterscheiden ist von dem weltlichen Frieden 7. 8.
c wie dieser Friede aus dem Glauben entspringt 9.
2. die andere Frucht, welche ist die Freude 10. 11.
C von der Kraft, so der Glaube beweisen soll.
1. überhaupt, daß man den Nächsten liebe 12.
2. besonders,
a daß wir den Nächsten suchen zum Glauben zu bringen 13.
b daß wir dem Nächsten suchen zu dienen, worinn er unser bedarf 14.
D von der Gewalt, so Christus dem Glauben gegeben.
1. daß diese Gewalt so groß und mächtig, daß sie niemand genug preisen kann 15.
2. daß diese Gewalt nicht leiblich, sondern geistlich sey 15. 16.
3. daß diese Gewalt einem jeden Christen eigen sey 16.
4. wie wir GOtt für diese Macht sollen danken 17.
5. wie diese Gewalt den Gläubigen zu grossem Trost gereicht 18.
6. wie diese Gewalt zu retten wider den Mißbrauch der Papisten 19. 20.
* der Unglaube ist eine grosse Gotteslästerung 21.

Summa des Evangelii.

1. Erstlich wird hier angezeiget, daß es den Jüngern noch am Glauben fehlet: denn sie fürchteten sich; wie denn alle Menschen thun, die nicht durch den Geist GOTTes keck gemacht sind. Ueber das gläubet Thomas nicht, bis er siehet und fühlet.

2. Die Jünger gläuben nicht ohne öffentliche Zeichen. Aber selig sind die, die es nicht gesehen haben, und gläuben allein dem Wort.

3. Die Zeichen, dabey man den HErrn Christum erkennet, zeiget er uns in Trübsal und im Creuze; alsdenn so lernet man recht, was Christus ist.

Eine andere Summa.

1. Daß wir Friede haben, ist die Frucht der Auferstehung Christi.

2. Wie Christus vom Vater gesandt ist, also werden wir auch gesandt; derhalben so nehme ihm es keiner in Sinn, daß er ohne Widerwärtigkeit und Creuz wolle zur Herrlichkeit kommen.

3. Die wahren und rechtschaffenen Christen, das ist, in welchen der Geist Christi ist, die haben, die haben Gewalt zu lösen und zu binden.

4. Da aber Johannes sagt: Diese sind geschrieben, daß ihr gläubet, JESUS sey Christ, der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen; siehest du, daß diß, was Johannes geschrieben hat, genug sey zum Glauben und wo der Glaube ist, daß auch daselbst das Leben sey in dem Namen Christi. Darum so ist alle Lehre vergeblich und unnütze, die da nicht das Evangelium verkündiget.

Auslegung des Evangelii.

I.

In diesem Evangelio wird gepreiset die Frucht des Glaubens, auch seine Art und Natur angezeiget. Die Früchte des Glaubens sind unter andern auch die zwo: Friede und Freude, wie St. Paulus zun Galatern schreibet, da er c. 5, 22. allerley Früchte nach einander erzehlet, und spricht: Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Langmuth, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Also sind die zwey Stück hier auch angezeiget. Aufs erste, stehet Christus da unter den Jüngern, die da in Furcht und Schrecken sitzen, und welcher Herz gar nicht zufrieden ist, müssen alle Stunde des Todes

des warten; zu denen kömmt er, tröstet, sie, und sagt: Friede sey mit euch! Das ist eine Frucht. Aufs andere, aus dem süssen Worte folget die andere Frucht, daß sie froh sind gewesen, daß sie den HErrn sehen sollten. Darnach gibt er weiter dem Glauben Macht und Gewalt über alles, was im Himmel und Erden ist; und hebt ihn, wahrlich, hoch, da er spricht: Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und weiter: Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Nun wir wollen eines nach dem andern sehen.

2. Der Glaube, wie wir oft gesagt haben, soll also gestalt seyn, daß ein jeglicher die Auferstehung des HErrn JEsu Christi ihm zueigene, davon wir nun genug geredt haben; nemlich, daß es nicht genug sey, alleine gläuben, daß er sey von den Todten auferstanden; denn davon folget weder Friede noch Freude, weder Kraft noch Macht. Darum mußt du also gläuben, daß er auferstanden sey um deinetwillen, dir zu gute, und nicht um sein selbst willen in die Ehre gesetzt; sondern, daß er dir und allen, so da an ihn gläuben, helfe, und daß durch seine Auferstehung, Sünde, Tod und Hölle überwunden sey.

3. Das bedeutet nun die Figur, daß Christus durch die verschlossene Thür hinein kommt, und mitten unter die Jünger trit und stehet. Denn das Stehen ist nichts anders, denn daß er in unserm Herzen stehet, da ist er mitten in uns, also, daß er unser sey, wie er da stehet, und sie ihn bey sich haben; und wenn er nun also mitten in unserm Herzen stehet, so hören wir so bald eine liebliche Stimme, daß er zu dem Gewissen saget: Sey zufrieden, es hat keine Noth, deine Sünden sind dir vergeben und hinweg genommen, und soll dir nichts mehr schaden.

4. Und denselbigen Trit, den hier der HErr thut, hat er gethan durch die verschlossene Thür, und ist gangen durch Holz und Steine, und doch alles ganz läßt, und nichts zerbricht, kömmt dennoch hinein zu ihnen: damit ist angezeiget, auf welche Weise der HErr in unser Herz kömmt, und in uns stehe: das gehet durch das Predigtamt zu. Darum soll man in keinem Wege, weil GOtt befohlen hat sein Wort zu predigen, den sterblichen Menschen verachten, dem er es in den Mund geleget hat, daß wir nicht in den Sinn gerathen, daß ein jeglicher auf eine sonderliche Predigt vom Himmel herab warte, daß GOtt mit ihm mündlich rede. Darum, welchem er einen Glauben will geben, da brauchet er des Mittels zu, daß er es ausrichte durch menschliche Predigt, und durch ein äusserlich leiblich Wort. Das heißt durch die verschlossene Thür gegangen, wenn er durch das Wort ins Herz gehet, und nichts zerbricht noch verrücket. Denn wenn GOttes Wort kömmt, so verkehret es das Gewissen nicht, verrückt auch den Verstand des Herzens und äusserliche Sinne nicht; wie die falschen Lehrer, die alle Thüren und Fenster zerbrechen, reissen ein, wie die Diebe, lassen nichts ganz und unverrückt bleiben, und machen, daß alles Leben, Gewissen, Verstand und Sinn unrecht, falsch und verkehret wird. Das thut CHristus nicht. Das ist nun die Kraft des Worts GOTTes. Also haben wir zwey Stück, Predigen und Gläuben. Daß er zu uns kömmt, ist das Predigen; daß er aber stehet in unserm Herzen, ist der Glaube. Denn es ist nicht genug, daß er stehe vor

unsern Augen und Ohren; sondern muß mitten in uns stehen im Herzen.

5. Die Frucht aber des Glaubens ist der Friede; nicht alleine der, den man äusserlich hat; sondern der, davon Paulus redet zu den Philippern, und spricht c. 4, 7. daß der Friede über alle Vernunft, Sinn und Verstand ist. Und wo der Friede sey, soll und kann nicht gerichtet werden nach der Vernunft. Das wollen wir weiter im Evangelio sehen.

6. Aufs erste, die Jünger sitzen da verschlossen in grosser Furcht vor den Jüden, dürfen nicht heraus, haben den Tod vor den Augen. Aussen haben sie wol Friede, und thut ihnen niemand nichts; innwendig aber zappelt ihr Herz, und hat keinen Friede noch Ruhe. In der Furcht und Angst kömmt der HErr, stillet das Herz, und machet sie fröhlich, daß die Furcht hinweg genommen werde: nicht durch Wegnehmen der Gefahr; sondern also, daß sich das Herz nimmer fürchte. Denn damit wird der Jüden Bosheit nicht hinweg genommen noch gewandelt; denn sie zürnen und toben eben wie vor, und bleibet äusserlich alles, wie es ist. Sie aber werden innerlich gewandelt, kommen in solchen Trotz und Freudigkeit, daß sie sagen: Wir haben den HErrn gesehen. Also stillet er ihr Herz, daß sie getrost und keck werden; darum fragen sie nicht mehr darnach, wie die Jüden toben.

7. Das ist der rechte Friede, der das Herz zufrieden stellet und stillet: nicht zu der Zeit, wenn kein Unglück vorhanden ist; sondern mitten im Unglück, wenn äusserlich eitel Unfriede vor Augen ist. Und das ist der Unterscheid unter weltlichem und geistlichem Friede. Weltlicher Friede stehet darinne, daß da hinweggenommen werde das äusserliche Uebel, das da Unfriede machet; als, wenn die Feinde vor einer Stadt liegen, so ist Unfriede; wenn aber die Feinde hinweg sind, so ist wieder Friede. Also ist Armuth und Krankheit: weil es dich drücket, bist du nicht zufrieden; wenn es aber hinweg kömmt, und du des Unglücks los wirst, so ist wieder Friede und Ruhe da von aussen. Aber der solches leidet, wird nicht gewandelt, bleibt eben so verzagt wenn es da oder nicht da ist; nur daß er es fühlet und ihn ängstiget, wenn es da ist.

8. Aber der Christliche oder geistliche Friede wendet es eben um, also, daß aussen das Unglück bleibe, als Feinde, Krankheit, Armuth, Sünde, Teufel und Tod, die sind da, lassen nicht ab, und liegen rings herum; dennoch ist innwendig Friede, Stärke und Trost im Herzen, so, daß das Herz nach keinem Unglück fragt, ja muthiger und freudiger ist, wenn es da ist, denn wenn es nicht da ist. Darum heißt es ein solcher Friede, der da die Vernunft und alle Sinne übertrifft und überschwebet. Denn die Vernunft kann keinen Friede begreifen, denn den weltlichen oder äusserlichen Friede; denn sie kann sich nicht drein schicken oder verstehen, daß da Friede sey, wenn das Uebel da ist, weiß nicht, wie man die Person zufrieden stellen und trösten soll; darum meynet sie, wenn das Uebel hin sey, so sey der Friede auch hin. Wenn aber der Geist kömmt, läßt er äusserliche Widerwärtigkeit bleiben, stärket aber die Person, und machet aus Blödigkeit ein unerschrocken Herz, aus dem Zappeln keck, aus einem unruhigen ein friedsam still Gewissen, daß ein solcher Mensch in den Sachen keck, muthig und freudig ist, in welchen sonst alle Welt erschrocken ist.

9. Woher kommt ihm das? Aus dem Glauben an Christum; denn wenn ich an den HErrn gläube aus rechtem Grunde des Herzens, daß mein Herz wahrhaftig kann

sprechen:

sprechen: Mein HErr Christus hat durch seine Auferstehung meine Noth, Sünde, Tod und alles Böse überwunden, und will also bey und mit mir seyn, daß mir nichts gebrechen soll an Leib und Seele, daß ich alles genug habe, und mir kein Unglück schaden möge: wenn ich das gläube, ist es nicht möglich, daß ich könne verzagen und blöde seyn, wie sehr mich auch Sünde oder Tod drücket. Denn immer ist der Glaube da und sagt: Drücken dich die Sünden, erschrecket dich der Tod; so wirf deine Augen auf Christum, der ist um deinet willen gestorben und auferstanden, und hat alles Unglück überwunden, was will dir denn schaden? Wofür willst du dich denn fürchten? Also auch, lieget dir ander Unglück auf dem Halse, als, Krankheit oder Armuth, so wirf die Augen davon, und schleuß die Vernunft zu, und wirf dich auf Christum, und halte dich an ihn, so wirst du gestärket und getröstet werden. So groß ist kein Uebel, das dir begegnen mag, das dir möge schaden, und dich verzagt machen, so du Christum ansiehest und an ihn gläubest; darum ist es unmöglich, daß diese Frucht aussen bleibe, wo der Glaube ist, daß nicht der Friede auch folge.

10. Aus dem Friede folget nun die andere Frucht, wie hier im Evangelio stehet, da Christus zu den Jüngern kam und sprach: Friede sey mit euch! und zeigete ihnen Hände und Füsse; da wurden sie froh, daß sie den HErrn sahen. Ja, freylich mußten sie froh werden; denn es war die größte Freude, die eines Menschen Herz kann empfinden, daß sie Christum sahen. Bisher hat man uns unsere Hände lassen sehen, das ist, gelehret auf unser Werk vertrauen; da ist keine Freude gefolget. Aber davon werden wir froh, daß wir Christum sehen. Und das geschieht durch den Glauben; denn also sagt St. Paulus zun Röm. 5, 1, 2: Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christ, durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben, zu dieser Gnade, darinne wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der künftigen Herrlichkeit, die GOtt geben soll.

11. Also haben wir die Frucht, dabey man erkennet, was rechte Christen sind. Denn wer nicht darinnen Friede hat, da die Welt eitel Unfriede hat, und fröhlich ist in dem, das in der Welt eitel Betrübniß und Trauren ist, der ist noch nicht ein Christ, und gläubet noch nicht. Das singet man auch jetzt auf diese Zeit allenthalben im Gesang von der Auferstehung des HErrn; es verstehets aber schier niemand: der es gemacht hat, hat wol einen rechten Verstand gehabt. Er läßt es nicht dabey bleiben, daß der HErr auferstanden ist, als er sagt: Christ ist erstanden von der Marter alle, als wäre es damit genug; sondern gibt es so uns heim, und setzet dazu: deß sollen wir alle froh seyn. Wie können wir uns aber seiner freuen, wenn wir nichts davon haben, und nicht unser ist? Darum, soll ich seiner froh seyn, so muß es ja mein seyn, daß ich mich sein annehmen möge, als meines eigenen Guts, daß es mir zu Nutzen komme. Und aufs letzte beschleußt er: Christ will unser Trost seyn, daß wir keinen andern Trost können noch sollen haben, denn Christum, er will es selbst und allein seyn, daß wir in allem Unglück an ihm hangen; denn er hat es alles überwunden, uns zu Nutz, und durch seine Auferstehung tröstet er alle erschrockene Gewissen und betrübte Herzen. Das haben wir im Evangelio vom Glauben und seinen Früchten.

12. Weiter folget nun von dem Predigt-

amt. Die Kraft des Glaubens strecket sich nun in die Liebe; denn es ist noch nicht genug, wenn ich den HErrn also habe, daß er mein ist, und ich allen Trost, Friede und Freude an ihm habe; sondern ich muß hinfort auch thun, wie er gethan hat; denn also folget in dem Text:

Gleichwie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch.

13. Das ist das erste und höchste Werk der Liebe, das ein Christ thun soll, wenn er gläubig ist worden, daß er andere Leute auch herzu zum Glauben bringe, wie er dazu kommen ist. Und hier siehest du, daß Christus einen jeglichen Christen aufwirft, und einsetzt das Predigtamt des äusserlichen Wortes; denn er ist selbst kommen mit diesem Amt und äusserlichen Worte. Das lasset uns fassen; denn wir müssens uns lassen gesagt seyn, und also will der HErr sagen: Ihr habt genug von mir, Friede und Freude, und alles, was ihr haben sollt: für euere Person bedürft ihr nicht mehr; darum schaffet nun und sehet das Bild an, wie ich gethan habe, so thut ihr auch. Mein Vater hat mich auf die Welt gesandt nur um eurentwillen, daß ich euch hülfe, nicht mir zu Nutz. Das habe ich ausgerichtet, bin für euch gestorben, und habe euch alles gegeben, was ich bin und habe; darum denket ihr und thut auch also, daß ihr forthin nur jedermann dienet und helfet; sonst hättet ihr nichts zu schaffen auf Erden. Denn durch den Glauben habt ihr alles genug. Darum sende ich euch in die Welt, wie mich mein Vater gesandt hat; das ist, daß ein jeglicher Christ seinen Nächsten soll unterweisen und lehren, daß er auch zu CHristo komme. Damit ist nun nicht die Gewalt gegeben dem Pabst und Bischöffen alleine, sondern allen Christen befohlen, daß sie öffentlich ihren Glauben bekennen, und andere auch zum Glauben bringen sollen.

14. Zum andern, wenn du das höchste Werk geübet hast, und andere Leute den rechten Weg der Wahrheit gelehret, so denke darnach, daß du fortfähreſt, und jedermann dieneſt. Da folget denn das Exempel des Lebens und gute Werke: nicht, daß du damit etwas verdienen und erwerben könneſt; sintemal du alles bereitet vorhin hast, was dir noth ist zur Seligkeit. Weiter thut nun Christus einen Befehl, bläset die Jünger an, und sagt:

Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

15. Das ist eine grosse, mächtige Gewalt, die niemand genugsam preisen kann, die einem sterblichen Menschen, Fleisch und Blut, gegeben wird über Sünde, Tod und Hölle, und über alle Dinge. Der Pabst rühmet sich auch im geistlichen Recht, daß ihm Christus hat Gewalt gegeben über alle weltliche und himmlische Dinge; welches wol recht wäre, wenn sie es recht verstünden. Denn sie ziehens auf leiblich Regiment: das will Christus nicht, sondern gibet geistliche Gewalt und Regiment, und will so viel sagen: Wenn ihr ein Wort saget über einen Sünder, soll es gesagt seyn im Himmel, und so viel gelten, als wenn es GOtt im Himmel selbst redet; denn er ist in eurem Munde, darum ist es auch so viel, als sagte er es selbst. Nun ist es je wahr, wenn CHristus ein Wort saget, dieweil er ein HErr ist über Sünde und Hölle, und zu dir spricht: Deine Sünden sollen hin seyn; so müssen sie hinweg, und kann nichts dawider. Wiederum, wenn er sagt: Deine Sünden sollen dir nicht vergeben seyn, so bleiben sie unvergeben, daß weder du, noch kein Engel,

noch

noch Heiliger, noch keine Creatur die Sünde vergeben kann, wenn du dich auch todt marterst.

16. Eben die Gewalt stehet bey einem jeglichen Christen, sintemal Christus uns aller seiner Macht und Gewalt theilhaftig hat gemacht; und da regieret er nicht leiblich, sondern geistlich, und seine Christen auch geistlich; denn er spricht nicht: die Stadt, das Land, das Bißthum oder Königreich sollst du haben und regieren, wie der Pabst thut; sondern also sagt er: Solche Gewalt sollt ihr haben, daß ihr Sünde erlasset und behaltet. Darum betrifft diese Gewalt das Gewissen, also, daß ich kann in Kraft des Worts GOttes ein Urtheil sprechen, da das Gewissen an haffte, daß dawider und über das keine Creatur nicht kann weder Sünde noch Welt, noch Teufel; das ist eine rechte Gewalt. Aber damit ist mir nicht Gewalt gegeben über den Leib, Land und Leute zu herrschen, äusserlich nach weltlichem Regiment, sondern gar viel eine höhere und edlere Gewalt, die jener nirgend zu vergleichen ist.

17. Darum sollen wir GOtt danken, daß wir nun erkennen die grosse Kraft und Herrlichkeit, die uns durch Christum gegeben ist in dem schlechten Wort, welches auch St. Paulus hoch preiset, und empor hebet zu den Ephesern c. 1, 3. da er saget: Gebenedeyet sey GOtt und der Vater JESU Christi, der uns gebenedeyet hat, mit allerley geistlicher Benedeyung im himmlischen Wesen durch Christum. Und abermal c. 2, 5. 10: GOtt hat uns samt Christo lebendig gemacht, und samt ihm auferwecket, und mit ihm in das himmlische Wesen gesetzt, durch JEsum Christ; auf daß er erzeigete in den zukünftigen Zeiten den überschwenglichen Reichthum seiner Gnade mit seiner Freundlichkeit über uns durch JEsum Christ. Denn aus Gnaden seyd ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, GOttes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. Denn ihr seyd sein Werk, geschaffen durch JEsum Christ zu guten Werken, zu welchen GOtt uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen.

18. Siehe, wie so grossen überschwenglichen Trost wir haben, daß GOtt dieselbige Kraft, die er in Christo übet, auch in uns erwecket, und uns gleiche Gewalt gibet, wie er ihn in ein himmlisch Wesen gesetzt hat, über alle Gewalt, Macht und Kraft, und alles, was man nennen mag; also hat er uns auch in dieselbige Gewalt gesetzet, daß diejenigen, so da gläuben, alle Gewalt haben über Himmel und Erden. Das haben wir in dem Worte, das er hinter sich gelassen hat; und so kräftig, daß eben so viel gilt, wenn wir sie sprechen, als wenn er selbst auf Erden ginge, und spräche sie in der Majestät und Herrlichkeit, darinnen er jetzt ist. Und das ist die Kraft, die wir haben aus seiner Auferstehung und Himmelfahrt; da gibt er uns Macht, daß wir mögen todt und lebendig machen, dem Teufel geben und nehmen.

19. Doch muß man hierinne schön fahren, daß man nicht thue, wie der Pabst: denn sie habens dahin gezogen, daß sie solche Gewalt hätten, wie und was sie sprechen, daß es müsse also gehen, darum, daß sie es sprechen. Nein, die Gewalt hast du nicht; sondern alleine die göttliche Majestät. Sie sagen also: Wenn der Pabst ein Wort spricht, und sagt: die Sünden sind dir vergeben; so sind sie hinweg, wenn du schon nicht Reue hast noch gläubest. Damit meynen sie, es stehe in ihrer Gewalt, den Himmel zu geben und zu nehmen, auf- oder zuschliessen, in Himmel setzen oder in die Höl-

le werfen; das wird noch lange nicht geschehen. Denn daraus wollte folgen, daß unsere Seligkeit in Menschenwerken, Kräften und Gewalt stünde. Darum, weil das wider die ganze Schrift ist, kann es nicht also seyn, wenn du zuschleussest oder aufthust, daß darum müsse geschlossen und aufgethan seyn.

20. Darum muß man es recht verstehen, wenn Christus spricht: Welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten, daß da nicht wird eingesetzet die Gewalt deß, der da spricht, sondern deren, die da gläuben. Nun ist die Gewalt deß, der da redet und der da gläubet, so ferne von einander, als Himmel und Erde. GOtt hat uns das Wort und Gewalt zu reden gegeben; aber darum folget nicht, daß es also muß geschehen. Wie Christus auch das Wort gepredigt und getrieben hat, und dennoch nicht alle gläubten, die es höreten, und geschahe nicht allenthalben, wie er die Worte redete, so es doch GOttes Wort war. Darum will Christus also sagen: Die Gewalt sollt ihr haben, daß ihr das Wort redet, und prediget das Evangelium, und saget: Wer da gläubet, dem sind die Sünden vergeben; wer aber nicht gläubet, dem werden sie nicht vergeben. Aber die Gewalt habt ihr nicht, daß ihr den Glauben machet. Denn es ist weit von einander, pflanzen und Gedeyen geben; wie Paulus sagt zu den Corinthern: Ich habe gepflanzet, Apollo hat begossen, aber GOtt hat das Gedeyen gegeben, 1 Cor. 3, 6. Darum ist uns nicht Macht gegeben, daß wir regieren, wie die Herren; sondern daß wir Knechte seyn und Diener, die das Wort predigen sollen, dadurch wir die Leute zum Glauben reizen. Darum, gläubest du die Worte, so gewinnest du diese Gewalt; gläubest du aber nicht, so hilft nichts, was ich rede und predige, wenn es gleich auch GOttes Wort ist, und du thust nicht mir Unehre und Schmach, sondern GOtt selbst.

21. Darum ist Unglaube nichts, denn eine Gotteslästerung, die GOtt Lügen strafet. Denn wenn ich sage: deine Sünden sind dir vergeben in GOttes Namen, und du gläubest es nicht, so thust du eben so viel, als wenn du sagest: wer weiß, ob es wahr sey, und ob es sein Ernst sey; damit lügenstrafest du GOtt und sein Wort: darum wäre es besser, du wärest weit vom Wort, wenn du nicht gläubest. Denn GOtt wills nicht geringer achten, wenn ein Mensch sein Wort prediget, denn als hätte er es selbst gethan. Das ist nun die Gewalt, die ein jeglicher Christ hat, von GOtt gegeben, davon wir vor viel und ofte geredet haben, darum sey es jetzt genug.

Ein anderer Sermon am ersten Sonntage nach Ostern, aufs Evangelium Joh. 20.

Innhalt.

Von der wahren Frömmigkeit, dem Gesetze und Glauben, wie auch von der Liebe gegen den Nächsten.

* Summarischer Innhalt dieses Evangelii 1.

1 Von der wahren Frömmigkeit, dem Gesetz und Glauben.

1. Auf was Art die wahre Frömmigkeit anzuheben, und auf was Art sie nicht anzuheben 2. 3.
2. worinn die wahre Frömmigkeit nicht bestehet, und worinn sie bestehet 4. 5.
3. wie und warum die Heuchler nicht kommen zur wahren Frömmigkeit 6. 7. 8.
4. welches die falschen und welches die wahren Schüler des Gesetzes und der Frömmigkeit 9. 10.
5. ob die wahre Frömmigkeit so vollkommen ist, daß keine Sünde dabey übrig bleibt 11.

6. die

6. die rechte Beschaffenheit der wahren Frömmigkeit 12. 13.
7. ob das Gesetz die Kraft hat die wahre Frömmigkeit anzurichten 13-15.
8. wozu das Gesetz dienet 16-19.
9. daß wir durch den Glauben zur wahren Frömmigkeit gelangen 20. 21. 22.
* welches der Innhalt ist des Evangelii 23-25.
10. Beschluß dieser Lehre von der wahren Frömmigkeit, dem Gesetz und Glauben 26.
II. Von der Liebe gegen den Nächsten.
1. Wie diese Liebe an Christi Exempel zu lernen 27.
2. wie diese Liebe soll folgen auf den Glauben und als ein Kennzeichen des wahren Glaubens anzusehen ist 28. 29.
3. ob diese Liebe also anzusehen, als ob man dadurch fromm und selig werde 28-30.
* von dem Amt der Schlüssel 31. 32.
4. wie diese Liebe sich sonderlich beweisen soll in dem Amt der Schlüssel 33.
5. was uns bewegen soll, Liebe zu beweisen gegen den Nächsten 34. 35.
* in allen Evangelien finden wir zwey Stück, nemlich Glauben und Liebe 36.

I.

Es wird uns vorgehalten im heutigen Evangelio, wie eines Christen Leben seyn soll, und worinnen es stehe: nemlich in zweyen Stücken. Zum ersten, daß ihm der HErr weise seine Hände und Füsse. Zum andern, daß er werde gesandt, wie Christus gesandt ist. Das ist nichts anders, denn Glaube und Liebe, wie uns denn die zwey Stücke in allen Evangelien vorgehalten werden.

2. Ihr habt vor gehöret, und wird, leider, geprediget in der ganzen Welt, daß, wenn man fromm soll werden, so heben sie an Menschengesetzen an. Also hat man es in des Pabstes Reich getrieben, und fast die allerbesten Prediger, die nichts anders geprediget haben, denn wie man äusserlich fromm seyn soll, und von guten Werken, die vor der Welt gleissen. Aber es ist noch weit gefehlet an der rechten Frömmigkeit, die vor GOtt gelten soll.

3. Es ist eine andere Weise alhier anzufahen fromm zu werden, die sich so anhebet, daß sie uns vorlege GOttes Gesetze, daraus wir uns selbst lernen erkennen, was wir sind, und wie unmöglich es uns ist, göttliche Gesetze zu erfüllen. Das Gesetz spricht also: **Du sollst einen GOtt haben, ihn allein anbeten, auf ihn allein trauen, Hülfe und Trost bey ihm alleine suchen.** Das hört das Herz, und kanns doch nicht thun. Warum gebeut es denn solch unmöglich Ding? Darum habe ich gesagt, daß es uns unsere Unmöglichkeit anzeige, und wir uns selbst lernen erkennen, und uns schauen, was wir sind; gleichwie sich einer in einem Spiegel schauet. Wenn denn nun das Gewissen beginnet zu zappeln, und befindet, daß es GOttes Gebot nicht hält, da thut denn das Gesetz recht sein Werk; denn des Gesetzes eigen Werk ist, nur das Gewissen schrecken.

4. Es sind aber zweyerley Menschen, die dieses Gebot erfüllen, oder sich dünken lassen, sie erfüllens. Die ersten sind die, wenn sie es haben gehört, heben sie an den äusserlichen Werken an, wollens mit Werken ausrichten und erfüllen. Wie thun sie ihm? Sie sprechen: GOtt hat geboten, du sollst einen GOtt haben; ich will traun keinen andern GOtt anbeten, ich will ihm dienen und keinen Abgott oder irgend ein heydnisch abgöttisch Bild in meinem Hause oder in meiner Kirchen haben; ey, sollte ich das thun? Diese scheinen denn mit ihrem gleissenden erdichteten Gottesdienst daher, gleichwie jetzt die Geistlichen, und meynen, es sey ausgericht, wenn sie die Knye beugen, und viel von GOtt können singen oder schwatzen. Mit solchem Schein werden denn die armen Layen auch betrogen, fahren hinnach, und wollens auch mit Werken ausrichten; aber **ein Blinder führet den andern, und fallen beyde in die Grube, Luc. 6, 39.** Das

sind

sind die ersten, die es fassen, und meynen, sie wollens halten, und haltens doch nicht.

5. Die andern sind die, die sich daraus erkennen, und trachten dem Gebot nach, was es haben will und was es suche. Als, wenn das Gesetz spricht: Du sollst einen GOtt haben, und den allein anbeten und ehren, so gedenkt dasselbige Herz: Was ist das? sollst du die Knie beugen? Oder was ist doch einen GOtt haben? Es wird wahrlich etwas anders seyn, denn ein leiblich, äusserlich Ehrerbieten; und siehet denn zuletzt, daß es viel ein ander Ding ist, denn man es hält, nemlich, daß es nichts anders sey, denn Trauen und Zuversicht zu GOtt haben, daß er ihm helfe und beystehe in aller Angst und Noth, in aller Anfechtung und Widerwärtigkeit, daß er ihn errette aus der Sünde, aus dem Tode, aus der Hölle und von dem Teufel, ohne welches Hülfe und Errettung allein er nichts vermöge; und das heißt, einen GOtt haben. Ein solch Herz, das so gründlich demüthig ist, will GOtt haben, nemlich, das da ganz in sich erschrocken und zappelnd worden ist aus diesem Gebot, und fleucht nur zu GOtt allein in seiner Angst und Widerwärtigkeit.

6. Das können nun die Heuchler und Werkheiligen, die vor der Welt ein schön Leben führen, nicht thun; denn ihr Vertrauen stehet allein auf ihrer eigenen Gerechtigkeit und äusserlichen Frömmigkeit. Darum, wenn sie GOtt mit dem Gesetz angreifet, und läßt die armen Leute sehen, wie sie das Gesetz nicht gehalten haben, ja das allergeringste nicht, und nun in Angst und Noth, und in einem bösen Gewissen stecken, und merken, daß es die äusserlichen Werke nicht ausrichten, und daß es viel ein ander Ding sey, GOttes Gebot halten, denn sie gemeynet haben; so fahren sie zu, und suchen immerdar mehr und mehr, andere und andere Werke, und vermeynen ihr Gewissen damit zu stillen: aber sie fehlen weit des rechten Weges. Daher kömmts, daß es einer will mit Rosenkränzen ausrichten, der andere mit Fasten, der mit Beten, jener mit Kasteyung des Leibes; einer lauft zu St. Jacob, der andere gen Rom; dieser gen Jerusalem, jener gen Aachen; da wird einer ein Mönch, die andere eine Nonne, und suchen der Wege so viel, daß man sie schier nicht alle zählen kann.

7. Warum thun sie solches alles? Darum, daß sie sich selbst selig machen, sich selbst erretten und ihnen helfen wollen. Daraus folget denn grosse Gotteslästerung, in dem, daß sie sich solcher Werke auch gar herrlich noch rühmen, und pochen darauf, und sprechen: Ich bin so lange im Orden gewesen, ich habe so viel Rosenkränze gebetet, so viel gefastet, dieses und jenes gethan, GOtt wird mir den Himmel drum zu Lohn geben. Das heisset denn einen Abgott haben. Das meynet auch Jesaias, da er c. 2, 20. spricht: Sie haben angebetet die Werke ihrer Hände. Er redet nicht von Stein oder Holz; sondern von den äusserlichen Werken, die da gut und schön scheinen vor den Menschen. Dieselbigen Heuchler sind also geschickt, daß sie GOtt die Spreu geben, den Weizen aber behalten sie ihnen selbst; das ist denn rechte Abgötterey, wie Paulus zu den Römern c. 2, 22. saget: Dir grauet vor den Abgöttern, und raubest GOtt, was sein ist, welches geistlicher Diebstahl heißt.

8. Also wirst du denn finden, daß kein Mensch etwas Gutes habe aus ihm selbst; aber den Unterscheid hast du, daß die Rechtschaffenen, in welchen das Gesetz sein Werk geübet hat, wenn sie ihre Krankheit und Unvermögenheit fühlen, sprechen sie: GOtt wird mir helfen, auf den traue ich, auf den ver-

verlasse ich mich, der ist mein Fels und meine Zuversicht. Die andern aber, als die Heuchler und Werkheiligen, wenn Anfechtung, Angst und Noth vorhanden ist, die schreyen und sagen: O wo soll ich hin! Die müssen also zuletzt verzweifeln an GOtt, an ihnen selbst und an ihren Werken, wenn sie derselben noch so viel hätten.

9. Also sind nun zum ersten diese falsche und nicht rechtschaffene Schüler des Gesetzes, die es mit Werken sich vermessen zu erfüllen: denn sie haben einen Schein und gleissen äusserlich; im Herzen aber haben sie nichts, denn nur eitel Unflath und Unreinigkeit; darum verdienen sie auch nichts vor GOtt, der da äusserliche Werke ohne das Herz nicht ansiehet.

10. Zum andern, sind das nun die wahrhaftigen und rechten Schüler, die das Gebot halten, nemlich, die da wissen und erkennen, daß sie übel thun, und vernichtigen sich, und geben sich gefangen, halten alle ihre Werke vor GOttes Augen unrein, und die an ihnen und an allen ihren Werken verzagen. Die solches thun, werden keine Noth haben, allein daß sie sich selbst mit eitelen vergeblichen Gedanken nicht betrügen, und solches nicht bis ans Ende sparen: denn wer damit will bis ans Ende verharren, der wirds nicht gut haben.

11. Aber darauf müssen wir acht haben, daß wir auch nicht verzweifeln, wenn wir sündliche Zuneigung in uns noch fühlen, und noch nicht alzu ganz rein ist mit uns, wie wir gern wollten. Du wirst diesen Dreck nicht gar ausfegen, weil wir hier im Fleisch und Blut sind. Das kann man wol thun, daß äusserliche böse Werke verhindert werden, und daß man sich vor fleischlichen, schändlichen Worten und Werken erhalte; wiewol es doch schwerlich zugehet. Aber das wird nicht geschehen, daß du ohne Lust und böse Zuneigung seyst. St. Hieronymus unterstunde sich, solche Zuneigung mit Beten, Fasten, Arbeiten, Kasteyen des Leibes auszutreiben; aber was er damit geschaffet hat, das weiß er wohl, es half nichts, die Lust blieb gleichwol. Werk und Wort kann man wehren; aber die Lüste und Zuneigung kann niemand von ihm selbst auswurzeln.

12. Summa Summarum: willst du die rechte Frömmigkeit, die vor GOtt gilt, erlangen, so mußt du gänzlich an dir zweifeln, und auf GOtt allein trauen, mußt dich Christo ganz und gar ergeben, und dich seiner annehmen, also, daß alles dein sey, was er hat, und was dein ist, sein sey. Denn so hebest du an zu börnen in göttlicher Liebe, und wirst gar ein andrer Mensch, ganz neu geboren, und kehret sich alles um, was in dir ist. Da wirst du denn so grosse Lust haben zur Keuschheit, wie grosse Lust du zuvor gehabt hast zur Unkeuschheit, und so fortan mit allen Lüsten und Zuneigungen.

13. Das ist nun das erste Werk GOttes, daß wir uns selbst erkennen, wie wir verdammet sind, elend, schwach und krank. Das ist denn gut, und GOtt wills also haben, wenn der Mensch also höret: du sollst das thun, du sollst diß thun, daß er nur an ihm verzage und verzweifele; denn das muß ein jeglicher in sich fühlen und befinden, daß er dasselbige nicht halte noch halten könne. Das Gesetz kann noch mag dir nicht geben solch Vermögen, daß du es halten könntest; sondern das thut es wol, wie St. Paulus Röm. 4, 15. saget: Es richtet nur Zorn an, das ist, die Natur wird wütend wider das Gesetz, und wollte, daß das Gesetz nicht wäre.

14. Derhalben, die da wollen dem Gesetz genug thun mit äusserlichen Werken, die wer-

werden Heuchler; in den andern aber richtet es nur Zorn an, und machet, daß der Sünden mehr werden, wie Paulus an einem andern Ort saget: Die Kraft der Sünden ist das Gesetz, 1 Cor. 15, 56. Denn das Gesetz nimmt nicht die Sünde hinweg, ja, es mehret die Sünde, und machet, daß ich die Sünde fühle. Deßgleichen sagt er abermal zu den Corinthern in der 2 Ep. c. 3. v. 6: Der Buchstabe tödtet, das ist, das Gesetz wirket in dir den Tod, das ist, es macht dich zunicht; aber der Geist machet lebendig. Denn wenn der kömmt durch das Evangelium, so ist das Gesetz schon erfüllet, wie wir hören werden.

15. Darum irret nun die Welt, daß sie durchs Gesetz die Menschen will fromm machen, es werden nur Gleisner und Heuchler daraus; sondern kehre es um, und sprich, wie St. Paulus: Das Gesetz machet Sünde. Denn das Gesetz hilft nichts, denn daß es mich selbst lehret erkennen: da finde ich denn nichts, denn eitel Sünde; wie sollte es denn Sünde hinwegnehmen? Das wollen wir nun sehen, wie diß Stück im Evangelio abgemahlet ist. Der Text sagt:

Am Abend aber desselbigen Sabbaths, da die Jünger versammlet, und die Thüren verschlossen waren, aus Furcht vor den Jüden

16. Was fürchten die Jünger? Den Tod fürchten sie; ja, sie waren mitten im Tode. Woher kam aber die Furcht des Todes? Von der Sünde; denn, hätten sie nicht gesündiget, so hätten sie sich nicht gefürchtet: der Tod hätte ihnen auch nicht können schaden, denn des Todes Stachel, damit er würget, ist die Sünde, 1 Cor. 15, 56. Aber es fehlet ihnen, wie uns allen, daß sie noch nicht ein recht Erkenntniß von GOtt hatten. Denn wenn sie GOtt für einen GOtt gehalten hätten, so wären sie ohne Furcht und sicher gewesen, wie David sagt Ps. 139, 7-10: Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettet ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da; nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äusserstен Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten. Und wie er an einem andern Ort spricht: Ich will mich ganz mit Frieden legen und schlafen, denn der HErr allein läßet mich sicher wohnen, Ps. 4, 9. Es ist gut sterben, wenn ich an GOtt gläube; denn da fürchte ich keinen Tod. Wer aber nicht an GOtt gläubet, der muß den Tod fürchten, und kann kein fröhlich noch sicher Gewissen haben ewiglich.

17. Dazu treibet uns nun GOtt, wenn er uns das Gesetz vorhält, auf daß wir durchs Gesetz zu unsrer selbst Erkenntniß kommen. Denn wo solches Erkenntniß nicht vorhanden ist, so mag einem nimmermehr geholfen werden. Der da gesund ist, bedarf keines Arztes; ist aber einer krank, und wollte gern gesund werden, der muß sich für schwach und krank erkennen, sonst mag ihm nicht geholfen werden. Wenn aber einer ein Narr ist, und will nicht gesund seyn, der muß gewißlich sterben und verderben. Aber unsere Papisten haben uns die Augen zugethan, daß wir uns nicht haben müssen noch können selbst erkennen, und haben die rechte Kraft des Gesetzes zu predigen unterlassen. Denn wo das Gesetz nicht rechtschaffen geprediget wird, da kann kein Erkenntniß sein selbst seyn.

18. Solch Erkenntniß hat David gehabt, da er Ps. 51, 1. sqq. sprach: GOtt, sey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine

ne Uebertretung, nach deiner grossen Barmherzigkeit. Wasche mich wohl von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sünde. Denn ich erkenne meine Uebertretung, und meine Sünde ist immer vor mir. An dir allein habe ich gesündiget, und übel vor dir gethan. Darum wirst du recht bleiben in deinen Worten, und rein erfunden, wenn du gerichtet wirst. Siehe, ich bin in Untugend gemacht, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Gleich als wollte David sprechen: Siehe, ich bin doch Fleisch und Blut so gemacht, welches an sich selbst Sünde ist, und nichts anders kann, denn sündigen. Denn ob du gleich den Händen und Füssen oder der Zunge steurest, daß sie nicht sündigen; so bleibet doch die Zuneigung und die Lüste immerdar, weil Blut und Fleisch da ist, du läufest wohin du willst, gen Rom oder zu St. Jacob.

19. Wenn nun das Gesetz ein rechtschaffen Herz antrifft, das dahin kömmt, und sich selbst erkennet, so hebet es, wahrlich, nicht an und will ihm mit Werken helfen, sondern es bekennet seine Sünde und Unmöglichkeit, seine Gebrechen und Krankheit, und spricht: HErr GOtt, ich bin ein Uebelthäter, ein Sünder wider deine göttlichen Gebote; hilf du, mit mir ists verloren. Wenn denn nun ein Mensch in solcher Furcht ist, und also zu GOtt schreyet, so kanns GOtt nicht lassen, er hilft ihm; wie hier Christus nicht lange aussen war von diesen furchtsamen Jüngern, sondern bald ist er da, tröstet sie und spricht: Friede sey mit euch! Seyd gutes Muths, ich bins, fürchtet euch nicht. Also gehets noch, wenn wir durchs Gesetz zu unsrer selbst Erkenntniß kommen sind, und nun in Furcht stecken, so rafft uns GOtt auf, und läßt uns das Evangelium predigen, damit er uns denn fröhliche und sichere Gewissen machet.

20. Was ist aber das Evangelium? Das ists, daß GOtt gesandt hat seinen Sohn, JEsum Christum, in die Welt, selig zu machen die Sünder, Joh. 3, 16. und daß er zerbreche die Hölle, überwinde den Tod, nehme die Sünde weg, und thät dem Gesetz genug. Was mußt du aber dazu thun? Nichts anders, denn daß du solches annehmest, und sehest auf deinen Erlöser, und gläubest es vestiglich, daß er solches alles dir zu gut gethan, und dir alles für dein eigen geschenket hat, daß du also in Angst des Todes, der Sünde und der Hölle tröstlich sprechen magst, und dich kecklich darauf verlassen und sagen: Ob ich gleich das Gesetz nicht erfülle, ob noch wol Sünde vorhanden ist, und mich vor dem Tode und der Hölle fürchte; so weiß ich doch diß aus dem Evangelio, daß mir Christus alle seine Werke geschenket und gegeben hat: deß bin ich gewiß, er leuget nicht, seine Zusage wird er wahrhaftig halten; und deß zu einem Zeichen habe ich die Taufe empfangen. Denn also spricht er Marc. 16, 15. 16. zu seinen Aposteln und Jüngern: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht gläubet, der wird verdammet werden. Darauf verlasse ich mich. Denn das weiß ich, daß mein HErr Christus den Tod, die Sünde, Hölle und Teufel, alles überwunden hat mir zu gut. Denn er war unschuldig, wie Petrus 1 Ep. c. 2, 22. sagt: Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden. Darum hat ihn die Sünde und der Tod nicht können würgen, die Hölle hat ihn nicht können behalten, und ist also ihr HErr wor-

den, und solches geschenket allen denen, die es annehmen und gläuben. Welches alles geschieht nicht aus meinen Werken oder Verdienst; sondern aus lauter Gnade, Güte und Barmherzigkeit.

21. Wer nun solchen Glauben in sich nicht empfähet, der muß verderben. Wiederum, wer solchen Glauben hat, der wird behalten. Denn wo Christus ist, da kömmt gewiß der Vater auch hin und der Heilige Geist: da muß denn eitel Gnade seyn, kein Gesetz; eitel Barmherzigkeit, keine Sünde; eitel Leben, kein Tod; eitel Himmel, keine Hölle. Da tröste ich mich der Werke Christi, als hätte ich sie selbst gethan; da frage ich nicht mehr weder nach Kappen, noch Platten, weder nach St. Jacob noch Rom, weder nach Rosenkränzen noch Marienmantel, weder nach Beten noch Fasten, weder Pfaffen noch Mönche.

22. Siehe, wie ein schön Vertrauen zu GOtt in uns wächst durch Christum; du bist reich oder arm, krank oder gesund, so sprichst du allezeit: GOtt ist mein, ich will gern sterben, denn also gefället es meinem Vater, und der Tod kann mir nicht schaden, er ist verschlungen in den Sieg, wie Paulus 1 Cor. 15, 57. saget; aber nicht durch uns, sondern GOtt sey Dank, spricht er, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum. Darum, ob wir gleichwol sterben müssen, so fürchten wir uns nicht vor dem Tode; denn seine Macht und Kraft ist geschwächt durch Christum, unsern Heiland.

23. Also habt ihr, daß das Evangelium nichts anders sey, denn eine Predigt und fröhliche Botschaft, wie Christus für uns in die Angst des Todes getreten ist, alle Sünde auf sich genommen, und dieselbige ausgelöschet habe: nicht, daß er solches bedurft hätte; sondern also gefiel es dem Vater, und daß er uns solches alles geschenket hat, so, daß wir darauf trotzen und pochen mögen wider Sünde, Tod, Teufel, Hölle. Daraus kömmt nun grosse, unaussprechliche Freude, wie hier den Jüngern geschieht; da wurden die Jünger froh, spricht der Text, daß sie den HErrn sahen, nicht einen solchen Herrn, vor dem sie sich entsetzen dürfen, oder der sie mit Arbeit und Last beschwerete: sondern der sie versorgete, und achtung auf sie hätte: wie ein Hausvater ein Herr seines Gutes ist, und für die Seinen sorget. Ja, denn allererst freueten sie sich am sehrsten, da er zu ihnen sprach: Friede sey mit euch! ich bins, und da er ihnen seine Hände und Füsse gezeiget hatte, das ist, seine Werke, daß sie alle sollten ihr seyn.

24. Also kömmt er noch heute zu uns durch das Evangelium, und beut uns Friede an, schenket uns seine Werke; gläuben wirs, so haben wirs; gläuben wirs nicht, so haben wirs nicht. Denn des HErrn Hände und Füsse bedeuten eigentlich nichts anders, denn seine Werke, die er hier auf Erden den Menschen gethan hat. Und seine Seite zeigen, ist nichts anders, denn uns sein Herz weisen, daß wir sehen sollen, wie gütig, freundlich und väterlich er es mit uns gemeynet habe. Welches uns alles in dem Evangelio angezeiget wird so gewiß und klar, wie es dort den Jüngern leiblich offenbaret und angezeiget ward. Und viel besser ists, es geschehe durchs Evangelium, denn daß er jetzt hier zur Thür hinein ginge; du kenntest ihn doch nicht, wenn du ihn schon jetzt vor dir stehen sähest, und noch viel weniger, denn ihn die Jüden erkannten.

25. Das ist die rechte Weise fromm zu werden, nicht durch menschliche Gebot, sondern halten die Gebot GOttes. Das kann nun niemand thun, denn der Glaube an

Chri-

Christum allein. Daraus folget denn die Liebe, die ist die Erfüllung des Gesetzes, wie St. Paulus saget Röm. 13, 10. Und das kömmt nun nicht aus Uebung der Tugenden und guten Werken, wie man bisher gelehret hat, daraus nur eitel Teufelsmärtyrer und Heuchler werden; sondern der Glaube macht fromm, heilig, keusch, demüthig und dergleichen. Denn wie Paulus zu den Römern c. 1, 16. 17. saget: Das Evangelium ist eine Kraft GOttes, die da selig macht alle, die daran gläuben, die Jüden fürnemlich und auch die Griechen; sintemal darinne offenbaret wird die Gerechtigkeit, die vor GOt gilt, welche kömmt aus Glauben in Glauben; wie denn geschrieben stehet: der Gerechte wird seines Glaubens leben. Als sollte Paulus sagen: Deine Werke machen dich nicht selig, sondern das Evangelium, wenn du gläubest; deine Gerechtigkeit ist nichts, sondern Christi Gerechtigkeit, die gilt allein vor GOtt, von der sagt das Evangelium, und sonst von keiner andern. Wer nun durch die Werke will den Tod überwinden, und die Sünde auslöschen, der spricht: Christus ist nicht gestorben; wie Paulus zu den Galatern c. 2, 21. sagt: So durch das Gesetz Gerechtigkeit kömmt, so ist Christus vergeblich gestorben. Und welche anders predigen, die sind Wölfe und Verführer.

26. Das sey gesagt von dem ersten Theil des Evangelii, wie wir uns halten sollen gegen GOtt, nemlich mit dem Glauben an ihm hangen, und was die rechte Frömmigkeit sey, die vor GOtt gilt, und wie man die überkomme, nemlich durch den Glauben an Christum, daß uns der erlöset habe vom Gesetz, vom Tode, Sünde, Hölle und Teufel; und daß er uns solches alles geschenket hat, daß wir darauf wider das Gesetz, Tod, Sünde, Hölle und Teufel trotzen mögen. Nun folget, wie wir uns sollen halten gegen unsern Nächsten; das wird uns auch im Text angezeiget, da der HErr also spricht:

II.

Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

27. Wie hat GOtt der Vater Christum gesandt? Zu nichts anders, denn daß er des Vaters Willen thäte, nemlich, die Welt zu erlösen. Er ward nicht gesandt, daß er mit guten Werken sollte den Himmel verdienen, oder daß er dadurch sollte fromm werden; er that viel guter Werke, ja alle sein Leben war nichts anders, denn Wohlthun. Wem that ers aber? Den Leuten, die es bedurften, wie wir hin und wieder in den Evangelisten lesen; denn alles, was er je gethan hat, das hat er darum gethan, daß er uns damit dienete. Wie nun mich mein Vater gesandt hat, spricht er hier, so sende ich euch auch. Mein Vater hat mich gesandt, daß ich das Gesetz erfüllete, die Sünde der Welt auf mich nähme, den Tod erwürgete, die Hölle und den Teufel überwinde: nicht meinethalben; denn ich bedürfte es nicht; sondern alles um euretwillen und euch zu gut, daß ich euch damit dienete. Also sollt ihr ihm auch thun.

28. Durch den Glauben werdet ihr diß alles ausrichten, der wird euch fromm vor GOtt und selig machen, deßgleichen auch den Tod, Sünde, Hölle und Teufel überwinden; aber diesen Glauben sollt ihr mit der Liebe beweisen, daß also alle eure Werke dahin gerichtet seyn sollen: nicht, daß ihr etwas damit verdienen wollet; denn alles, was im Himmel und Erden ist, das ist vor euer: sondern, daß ihr eurem Nächsten damit dienet. Denn wenn ihr solch Zeichen

von euch nicht geben werdet, so ists gewiß, daß der Glaube nicht rechtschaffen ist. Nicht, daß uns durch diß Wort gute Werke zu thun geboten werden; denn wo der Glaube rechtschaffen ist im Herzen, da darf man nicht viel gebieten gute Werke zu thun, sie folgen selbst; sondern daß die Werke der Liebe nur ein Zeichen seyn, daß der Glaube vorhanden ist.

29. Das will auch St. Petrus 2 Ep. 1, 5. da er uns vermahnet, Fleiß anzuwenden, daß wir mit guten Werken unsern Glauben vest machen sollen, und beweisen. Das sind aber gute Werke, die wir unserm Nächsten thun, damit wir ihm dienen, und das wird von einem Christen allein erfordert, daß er liebe. Denn durch den Glauben ist er schon fromm und selig; wie St. Paulus Röm. 13, 8. sagt: Seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet; denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet. Darum spricht Christus Joh. 13, 34. 35. zu seinen Jüngern: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe; dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt.

30. Also müssen wir uns nun beweisen vor der Welt, daß jedermann sehe, daß wir GOttes Gebot halten; und doch nicht darum, daß ich dadurch selig oder fromm werde. Also bin ich der Obrigkeit gehorsam; denn ich weiß, Christus ist der Obrigkeit gehorsam gewesen und bedurft es doch gar nicht, that es nur um unsertwillen; darum will ichs auch thun um Christi willen, und meinem Nächsten zu gut: und das allein darum, daß ich meinen Glauben durch die Liebe beweise; und so fortan durch alle Gebote. Auf diese Weise vermahnen uns die Apostel in ihren Schriften zu guten Werken, nicht, daß wir dadurch fromm und selig werden; sondern nur unsern Glauben damit, beyde, vor uns und andern Leuten, beweisen und gewiß machen. Folget weiter im Evangelio:

> Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

31. Allen Christen wird hier gegeben diese Gewalt, wiewol ihnen etliche dieselbige allein zugeeignet haben, als der Pabst, die Bischöffe, Pfaffen und Mönche: die sagen öffentlich und unverschämt, diese Gewalt sey ihnen allein gegeben, und nicht auch den Layen. Aber Christus sagt hier weder von Pfaffen noch von Mönchen, sondern spricht: Empfahet den Heiligen Geist; wer den Heiligen Geist hat, dem ist Gewalt gegeben, das ist, dem, der ein Christ ist. Wer ist aber ein Christ? Der da gläubet. Wer da gläubet, der hat den Heiligen Geist. Darum ein jeglicher Christ hat die Gewalt, die der Pabst, Bischöffe, Pfaffen und Mönche haben in diesem Falle, die Sünden zu behalten, oder zu erlassen.

32. So höre ich wol, ich mag Beichte hören, taufen, predigen, Sacrament reichen? Nein. St. Paulus sagt: Lasset es alles ehrbarlich und ordentlich zugehen. Wenn jedermann wollte Beichte hören, täufen, Sacrament reichen, wie wollte es sich schicken? Item, wenn jedermann predigen wollte, wer wollte zuhören? Wenn wir alle zugleich predigten, wie würde es ein Geplerr durch einander werden, wie jetzt unter den Fröschen. Darum so soll es also zugehen, daß die Gemeinde einen, der dazu tüchtig ist, erwähle, der die Sacramente reiche, predige, Beichte höre und täufe. Wir haben wol alle diese Gewalt; aber niemand

mand soll sich vermessen, dieselbige öffentlich zu üben, denn der dazu durch die Gemeinde erwählet ist. Heimlich aber mag ich sie wol brauchen. Als, wenn mein Nächster kömmt und spricht: Lieber, ich bin beschweret in meinem Gewissen, sage mir eine Absolution; so mag ich das frey thun: aber heimlich, sage ich, muß es geschehen. Wenn ich mich wollte hinsetzen in die Kirche, ein anderer auch, und wollten alle Beichte hören, wie wollte es sich reimen? Deß nimm ein Exempel: Wo unter dem Adel viel Erben sind, da erwählen sie, mit Verwilligung der andern aller, einen, der das Regiment allein von wegen der andern führe: denn so ein jeglicher über Land und Leute wollte regieren, wie würde es zugehen? wiewol sie doch alle gleich diese Gewalt haben, die er hat, der da regieret. Also ist es auch hier mit dieser Gewalt, Sünde zu erlassen und Sünde zu behalten.

33. Diß Wort aber, die Sünde zu erlassen, oder Sünde zu behalten, gehet mehr die an, die da beichten, und solches empfahen, denn die andern, die die Absolution geben sollen; und damit dienet man auch dem Nächsten. Denn unter allen Diensten ist das der größte, daß ich ihn von Sünden los mache, vom Teufel und Hölle entledige. Wie geschieht aber das? Durch das Evangelium, wenn ich ihm dasselbige predige, und sage ihm, wie er sich der Werke Christi annehmen soll, und gewißlich gläube, Christi Gerechtigkeit sey sein, und seine Sünden sind Christi. Das, sage ich, ist der größte Dienst, den ich meinem Nächsten kann erzeigen.

34. Verflucht sey das Leben, das ihm einer allein lebet, und nicht seinem Nächsten; und wiederum, gesegnet sey das Leben, darinne einer nicht ihm, sondern seinem Nächsten lebet und dienet, mit Lehre, mit Strafe, mit Hülfe, und womit es sey, und wie es mag geschehen. Wenn mein Nächster irret, so soll ich ihn strafen; kann er mir denn nicht gleich folgen, so soll ich ihn geduldig harren; wie Christus mit Judas that, der hatte den Beutel mit dem Gelde, und ging den Hundsweg, stahl ab. Das wußte Christus wohl; doch hatte er mit ihm Geduld, vermahnete ihn fleißig, wiewol es nichts half, bis so lange, daß er sich selbst zu schanden machete.

35. Also sollen wir acht haben, daß wir alles unserm Nächsten zu gute thun, und allezeit gedenken: Christus hat das und das für mich gethan; warum sollte ich nicht auch um seinetwillen alles frey thun? Und siehe darauf, daß diese Werke, die du thust, nicht auf GOtt, sondern auf deinen Nächsten gerichtet seyn. Wer ein Regent ist, ein Fürst, ein Bürgermeister, ein Richter, der soll nicht gedenken, daß er darum Regent sey, daß er den Himmel damit verdiene, oder darinne das Seine suche; sondern daß er dadurch der Gemeinde diene; und so fortan mit andern Werken, die ich meinem Nächsten zu gute annehme. Ich nehme ein Weib, mache mich gefangen; warum thue ich das? daß ich meinem Nächsten an seinem Weibe und Töchtern nicht Schaden thue, und also meinen Leib zähme; und so fortan mit allen Werken.

36. Also habt ihr in diesem Evangelio, wie fast in allen, diese zwey Stück, Glauben und Liebe fein abgemahlet: mit dem Glauben gehören wir hinauf zu GOtt; mit der Liebe hinunter auf den Nächsten. Daß wir das also mögen fassen, das helfe uns GOtt, Amen.

Eine

*) Eine andere Predigt am Sonntage nach Ostern.

Innhalt.

Von der Frucht der Auferstehung Christi, und von dem Regiment und Amt der Schlüssel, so Christus geführet.

I. Von der Frucht der Auferstehung Christi.
- I. Ueberhaupt 1.
- II. Besonders.
  - A die erste Frucht der Auferstehung Christi, welche ist der Friede.
    1. daß dieser Friede durch den Glauben erhalten werde 1. 2.
    2. daß dieser Friede nicht sichtbar und begreiflich, sondern innerlich und geistlich ist 3. 4.
    3. wie dieser Friede von dem weltlichen Frieden gar sehr unterschieden ist 5. 6.
    4. wie dieser Friede beständig ist und ewig bleibt 6.
    5. wie und woher dieser Friede entspringt 7. 8. 9.
  - B die andere Frucht der Auferstehung, welche ist die Freude.
    1. wie und woher diese Freude entspringt 10.
    2. wie die Gläubigen zu erwecken sind zu dieser Freude durch den Ostergesang: Christ ist erstanden 11.
    - * die heimliche Deutung, daß Christus zu seinen Jüngern kommt durch die verschlossene Thüren 12. 13.
    - * Unterschied des Regiments Christi und der Rottengeister 14.

I.

DAs erste Stück dieses Evangelii ist eben die Historia, so wir auch im Evangelio des Osterdienstags gehöret haben, aber am Ostertage (welchen die Evangelisten nennen den ersten der Sabbather,) auf den Abend geschehen, da Christus seinen erschrockenen Jüngern, da sie sämtlich bey einander waren, (ausgenommen St. Thomam,) erstlich erschienen, und sie getröstet und im Glauben seiner Auferstehung gestärket hat; darinn wir abermal hören, was die Kraft und Nutz derselben sey, nemlich, daß Christus, so er kommt mit solcher Predigt, bringet Friede und Freude; welches sind die rechten Früchte des Glaubens, wie sie auch von St. Paulo Gal. 5, 22. unter andern Früchten des Geistes erzehlet werden.

2. Denn da er kömmt, findet er sie noch in Furcht und Schrecken sitzen, beyde, auswendig von den Jüden, und innwendig von ihrem Gewissen, und noch ganz schwach und schweres Herzens zu gläuben, ob sie wol von den Weibern und der Jünger etlichen gehöret hatten, daß er auferstanden wäre. Als sie sich aber darob bekümmern, und mit einander von der Sache reden, ist er da, und beut ihnen den freundlichen Gruß, auf Ebräische Weise: Friede sey mit euch! welches heisset, nach unsrer Sprache, alles Gutes wünschen. Denn Frieden heissen sie, wo es wohl zugehet, und das Herz zufrieden und guter Ding ist. Das ist das freundliche Wort, das Christus allezeit mit sich bringet, wie er es denn auch in dieser Historie zum andern und drittenmal wiederholet.

3. Es ist aber dieser Friede Christi gar heimlich und verborgen vor den Augen und Sinnen; denn er ist nicht der Maassen, wie ihn die Welt mahlet und suchet, oder Fleisch und Blut verstehet. Denn es stehet also um die Christen, daß sie um Christi willen von seinen Feinden, dem Teufel und der Welt, keinen Friede noch Gutes können haben; da müssen sie leiden täglich Unglück und Unfriede, daß der Teufel sie ängstet, drücket und plaget mit Schrecken der Sünde und Strafe derselben, die Welt mit ihrer Verfolgung und Tyranney, das Fleisch mit seiner eignen Schwachheit, Ungeduld ꝛc. Darum ist das nicht ein sichtbarer oder begreiflicher Friede, im äusserlichen Fühlen; son-

*) Folgende 2. Predigten stehen, statt der vorhergehenden, in den Editionen 1540. und folgenden.

sondern innerlich und geistlich, im Glauben, welcher nichts anders ergreifet und fasset, denn das, so er hier höret, nemlich, diß freundliche Wort Christi, so er zu allen Erschrockenen und Betrübten saget: Pax tibi: Friede sey mit dir, fürchte dich nicht ꝛc. Und also sich lasse genügen, und zufrieden sey an dem, daß Christus sein Freund ist, und GOtt ihm wohl will, und alles Gutes anbieten lässet, ob er gleich äusserlich in der Welt keinen Friede, sondern eitel Widerspiel fühlet. Das ist der Friede, davon St. Paulus Philipp. 4, 7. sagt: Der Friede GOttes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo JEsu. Und Christus Joh. 16, 33: Das habe ich zu euch geredt, daß ihr in mir Friede habt; in der Welt habt ihr Angst ꝛc.

4. Denn der Teufel kann es nicht leiden, daß ein Christ Friede habe; darum muß Christus auf andere Weise Friede geben, denn die Welt hat und gibet, nemlich also, daß er das Herz stille und zufrieden mache, und inwendig die Furcht und Schrecken wegnehme, obgleich äusserlich Unfriede und Unglück bleibt. Wie du siehest, daß hier den Jüngern Christi geschiehet, welche sitzen da verschlossen in grosser Furcht vor den Jüden, dürfen nicht heraus, haben den Tod vor Augen; und ob sie wol aussen Friede haben, und thut ihnen niemand nichts, zappelt doch inwendig ihr Herz, und hat keinen Frieden noch Ruhe. In dieser Furcht und Angst kommt der HErr, stillet das Herz und machet sie zufrieden; nicht durch Wegnehmen der Gefahr, sondern daß sich das Herz nimmer fürchte. Denn damit wird der Jüden Bosheit nicht hinweg genommen noch gewandelt; denn sie zürnen und toben eben wie vor, und bleibet äusserlich alles, wie es ist; sie aber werden innerlich gewandelt, daß sie getrost und keck werden: darum fragen sie nicht mehr darnach, wie die Jüden toben.

5. Das ist der rechte Friede, der das Herz kann stillen: nicht zu der Zeit, wenn kein Unglück verhanden ist; sondern mitten im Unglück, wenn äusserlich eitel Unfriede vor Augen ist. Und das ist der Unterscheid unter weltlichem und geistlichen Friede. Weltlicher Friede stehet darinne, daß da hinweg genommen werde das äusserliche Uebel, das da Unfriede machet; als, wenn Feinde vor einer Stadt liegen, so ist Unfriede; wenn sie aber hinweg sind, so ist wieder Friede. Also, Armuth und Krankheit, weil es dich drücket, bist du nicht zufrieden; wenn es aber hinweg kommt, und du des Unglückes los wirst, so ist wieder Friede und Ruhe von aussen; aber der solches leidet, wird nicht gewandelt, bleibet eben so verzagt, wenn es da, oder nicht da ist, ohne daß er es fühlet, und ihn ängstet, wenn es gegenwärtig ist.

6. Aber Christlicher oder geistlicher Friede wendet es eben um, also, das aussen das Unglück bleibet, als Feinde, Krankheit, Armuth, Sünde, Teufel und Tod, die sind da, lassen nicht ab, und liegen rings herum; dennoch ist inwendig Friede, Stärke und Trost im Herzen, daß es nach keinem Unglück fraget, ja, auch muthiger und freudiger wird, denn wenn es nicht da ist. Darum heißt es wol solcher Friede, der höher ist, denn Vernunft und alle Sinne. Denn die Vernunft verstehet und suchet nicht mehr, denn solchen Friede, so von aussen kommt, von den Gütern, so die Welt geben kann, weiß nichts davon, wie man das Herz zufrieden stellen und trösten soll in den Nöthen, da dieses alles fehlet. Wenn

aber Christus kommt, läßt er äusserliche Widerwärtigkeit bleiben, stärket aber die Person, und machet aus Blödigkeit ein unerschrocken Herz, aus dem Zappeln keck, aus einem unruhigen ein friedsam, still Gewissen, daß ein solcher Mensch in den Sachen getrost, muthig und freudig ist, in welchem sonst alle Welt erschrocken ist, das ist, im Tod, Schrecken der Sünde und allen Nöthen, da die Welt mit ihrem Trost und Gut nicht mehr helfen kann. Das ist denn ein rechter beständiger Friede, der da ewig bleibt, und unüberwindlich ist, so lange das Herz an Christo hanget.

7. Also ist dieser Friede nichts anders, denn, daß das Herz gewiß wird, daß es einen gnädigen GOtt und Vergebung der Sünde hat; denn ohne das kann es doch in keiner Noth bestehen, und mit keinem Gut auf Erden zufrieden gestellet werden.

8. Solches aber geschieht alsdenn, und kömmt auch allein daher, so Christus uns weiset seine Hände und Seite, das ist, so er uns durchs Wort zeiget, wie er für uns gecreuziget, sein Blut vergossen und gestorben, und damit für unsere Sünde bezahlet, GOttes Zorn versöhnet und abgewandt habe. Das ist das rechte Wahrzeichen die erschröckenen Gewissen und Herzen zu trösten, und zu versichern der göttlichen Gnade und Vergebung der Sünde. Solches zeiget er, daß sie je nicht zweifeln, sondern gewiß seyn, daß er es selbst sey, der nicht mit ihnen zürne, sondern ihr lieber Heiland sey: denn dieser Friede ist ihnen und allen betrübten Gewissen, weil sie geängstet werden und im Kampf liegen, nicht so leicht zu fassen; darum kommt er und stärket sie beyde, mit dem Wort und sichtbaren Zeichen.

9. Also thut er nach seiner Auferstehung noch immerdar, nicht sichtbarlich, sondern durch das Predigtamt, (dem wir gläuben sollen, ob wir wol ihn nicht sehen, wie er am Ende des Evangelii saget,) dadurch er auch uns eben dasselbe fürhält, wie er für uns sein Blut vergossen habe; denn es ist genug, daß er auf einmal den Jüngern solches sichtiglich gezeiget, beyde, ihren und unsern Glauben zu stärken, daß er wahrhaftig auferstanden, und derselbige Christus ist, der um unsertwillen ans Creuz genagelt und durchstochen ist.

10. Das ist nun das andere Stück, so da folget auf den freundlichen Gruß Christi, oder Anbieten des Friedens, und Zeichen seiner Hände und Seiten, (so es mit Glauben empfangen wird,) das da heisset Freude, wie der Text spricht: Die Jünger wurden froh, da sie den HErrn sahen. Denn das ist freylich die grosse Freude, die des Menschen Herz kann empfinden, so es Christum wieder siehet und erkennet, der ihm zuvor todt und gestorben, und mit ihm aller Trost und Freude hinweg war, nun aber sich kann sein fröhlich trösten, und weiß, daß es an ihm einen freundlichen lieben Heiland, und durch ihn bey GOtt eitel Gnade und Trost hat, wider das Schrecken der Sünde und Todes, und der Welt und Höllen Gewalt. Das ists, das St. Paulus zun Römern c. 5, 1. sagt: Nun wir durch den Glauben gerecht sind worden, so haben wir Friede mit GOtt, durch unsern HErrn JEsum Christum, durch welchen wir auch einen fröhlichen Zutritt oder Zugang haben im Glauben ꝛc.

11. Davon singet man auch auf diese Zeit in dem gemeinen alten Ostergesang von der Auferstehung des HErrn: Christ ist erstanden von seiner Marter alle; denn es lässet es nicht genug seyn an dem, daß es von der Geschicht der Auferstehung meldet; sondern trägt es uns heim, und spricht, daß

daß wir deß sollen alle froh seyn, als unsers Schatzes und Seligkeit, daher wir Friede und alles Gutes bey GOtt haben. Denn wie könnten wir uns sonst sein freuen, wenn wir nichts davon hätten, noch uns deß annehmen möchten, das er gethan hat, als unsers eigenen Guts. Darum beschleußt er auch solches uns zu lehren, Christ will unser Trost seyn, daß wir uns deß gewißlich versehen sollen, und keinen andern Trost können noch sollen haben, deß wir uns in allen Nöthen halten; denn er hat es durch seine Auferstehung alles überwunden, und gibt uns zu eigen alles, was er gethan und gelitten hat.

12. Daß aber Christus zu den Jüngern kömmt durch die verschlossene Thür, damit ist angezeiget, daß er nach seiner Auferstehung und in seinem Reich auf Erden nicht mehr will gebunden seyn an leiblich, sichtbar, greiflich, weltlich Wesen, Zeit, Stätte, Raum und was deßgleichen ist; sondern also erkannt und geglaubet werden, daß er durch seine Kraft allenthalben gegenwärtiglich regieret; an allen Orten und allezeit, wenn und wo wir deß bedürfen, bey uns seyn, und uns helfen will, von der Welt und aller ihrer Macht ungefangen und ungehindert.

13. Zum andern, zeiget er auch, daß, wo er kommt mit seinem Regiment durchs Amt des Worts, da kommt er nicht mit Pochen und Poltern, Stürmen und Rumoren; sondern fein säuberlich und gemach fähret, verrückt, bricht und zustöret nichts in äusserlichem menschlichen Leben und Regiment, lässet dasselbe gehen und bleiben in seinen Ständen und Aemtern, wie er es findet, und also die Christenheit regieret, daß damit ordentlich Regiment auf Erden nicht umgestossen noch zerstöret wird. So zurüttet und verrücket er auch nichts inwendig in dem Menschen, weder an Sinnen oder Vernunft des Menschen, sondern das Herz und Verstand erleuchtet und bessert.

14. Dagegen der Teufel durch seine Rottengeister, Rumpeler, Polterer und Störer alles zerrüttet und verderbet, beyde in äusserlichem und weltlichem Regiment und Wesen, und inwendig in der Menschen Herzen, die er mit seiner Geisterey gar wahnsinnig und verdüstert machet; wie wir zu diesen Zeiten an seinen aufrührischen Propheten, Schwärmern und Wiedertäufern wohl erfahren haben.

II. Von dem Regiment und Amt der Schlüssel, so Christus gestifftet hat.

I. Wozu Christus dieses Regiment und Amt gestifftet 15. 16.
II. wie dieses Regiment und Amt wohl zu unterscheiden ist
1. von dem weltlichen Regiment 16.
2. von dem Regiment und Amt Mosis 17–19.
III. worinn diß Regiment und Amt bestehe 20–23.
IV. wie Christus in Anrichtung dieses Regiments und Amts den Aposteln und ihren Nachkommen eine sehr grosse Gewalt gegeben hat 24. 25.
V. daß zur Ausübung dieses Regiments und Amts eine göttliche Kraft erfordert wird 26.
VI. Einwurf, so bey diesem Regiment und Amt gemacht wird, nebst der Beantwortung.
1. der Einwurf 27.
2. die Beantwortung 28–31.
VII. daß die Gewalt dieses Regiments und Amts alle weltliche Macht und Gewalt übertrifft 32.
VIII. wie in diesem Regiment und Amt sehr grosser Trost zu finden.
1. der Trost selbst 33.
2. wie ein jeder Christ diesen Trost kann seinem Bruder mittheilen 34.
3. wie ein Christ sich diesen Trost recht soll zueignen 35–40.
IX. wie Christus selbst diß Regiment und Amt getrieben in den Tagen seines Fleisches 41.
X. worauf sich diß Regiment und Amt gründet 41–43.
XI. daß diß Regiment es zu thun hat nicht mit leiblichen, sondern mit geistlichen und ewigen Gütern 44–46.
* daß Zuhörer schuldig sind, den Lehrern Unterhalt zu geben 47. 48. 49. sqq.
* wie und warum dahin zu sehen, daß die Schulen mit tüchtigen Leuten bestellet werden 50–52.
XII. wie und warum wir für diß Regiment und Amt GOtt sollen danken 53. 54.

15. Das ist das erste Stück dieses Evangelii, wie Christus durch seine Auferstehung seine lieben Jünger wieder tröstet, fröhlich und gleich samt ihm wieder lebendig machet von dem schweren Tod und Jammer ihres Herzens, daß ihnen Christus nun verloren und ewig gestorben war; weil sie aber nun diesen Nutz und Frucht davon haben, auf daß er auch dieselbe Kraft und Trost der Auferstehung weiter bringe, fähret er fort, und thut ihnen Befehl, solches durch ihr Amt in der Welt auszubreiten; wie folget:

Da sprach JEsus abermal zu ihnen: Friede sey mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das saget, blies er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

16. Der HErr zeiget an mit diesen Worten, was er ausgerichtet habe durch seine Auferstehung, nemlich, daß er habe ein Regiment gestifftet, das soll zu thun und zu handeln haben nicht mit Geld oder Gold, und was angehet diß zeitliche Leben, wie man solche erlangen und erhalten soll; denn solches Reich ist schon zuvor da, von Anfang der Welt gestifftet, und der Menschen Vernunft unterworfen durch GOttes Wort, da er saget 1 Mos. 1, 28: Herrschet über Fische im Meer, und über Vögel unter dem Himmel, und über alle Thiere auf Erden ꝛc. Das ist das alte Regiment, darum die weltliche Obrigkeit zu thun und zu schaffen hat, dazu sie des Heiligen Geistes nichts bedarf, davon man auch in der Christenheit nicht viel zu lehren hat: Juristen mögen hiezu rathen und helfen, wie es gehen soll.

17. Aber daneben und über das ist ein ander Regiment, so über die Gewissen gehet, und betrifft die Sachen, da man mit GOtt zu thun hat. Dasselbe ist zweyerley: eines, durch Mose gestifftet; das andere, so der HErr hier stifftet, da er sagt: Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch ꝛc. Mosis Regiment soll dazu dienen, daß es uns lehre, was Sünde und nicht Sünde ist; und gehöret für die, so die Sünde noch nicht kennen oder fühlen; als jetzt die Antinomer, die da fürgeben, man soll das Gesetz nicht predigen. Bey denen ist es vergeblich, viel von der Gnade lehren. Denn so das Gesetz nicht gepredigt wird, so kann man keiner Sünde wissen, wie St. Paulus sagt: Ohne das Gesetz ist die Sünde todt. Item: Wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Uebertretung; denn die Sünde, wie groß sie sey, und GOttes Zorn erkennet man nicht, denn durch das Gesetz. Darum wo das nicht getrieben wird, werden die Leute gar heydnisch, meynen, sie thun recht, da sie doch greulich sündigen wider GOttes Gebot.

18. Die weltliche Obrigkeit wehret und strafet wol die öffentliche Sünde; aber sie ist viel zu wenig dazu, wenn sie schon alle Juristen Bücher zu Rath nimmt, daß sie sollte anzeigen oder lehren, was Sünde vor GOtt sey. Darum ist das Gesetz gegeben, daß die Leute daraus lernen sollen, was Sünde sey. Wo die unerkannt bleibet, kann man nicht verstehen, viel weniger begehren die Vergebung und Gnade: ja die Gnade ist alsdenn nicht nütze: denn Gnade soll kämpffen und siegen in uns wider das Gesetz und Sünde, daß wir nicht verzweifeln. Wie nun ein guter Arzt muß in seiner

Kunst

Kunst erfahren seyn, daß er wisse zum ersten, was und welcherley die Krankheit sey; sonst, wo er will dem Kranken helfen, und die Ursache der Krankheit nicht weiß, soll er ihm wol so bald schädlichen Gifft, als Arzeney geben. Also muß erstlich und zuvor die Sünde erkannt seyn, ehe man die Gnade prediget. Zu solchem Erkenntniß aber gehöret das Gesetz, daß man den Leuten den Catechismum vorhalte, und die Zehen Gebot fleißig treibe. Denn, wie ich gesagt habe, die Vernunft ist zu schwach dazu mit ihrer Weisheit und aller Juristen Kunst. Und ob ihr wol etwas von solcher Erkenntniß eingepflanzet ist, so ist es doch zu wenig und gering. Darum hat GOtt durch Mosen solche Predigt des Gesetzes gestifftet, welche er zuvor von den Vätern empfangen hat.

19. Solche Predigt hat auch zwar Christus selbst bestätiget, da er seinen Jüngern befihlet, wie wir im nähesten Evangelio gehöret haben, in seinem Namen erstlich die Busse zu predigen, und Joh. 16, 8. sagt: Der Heilige Geist soll die Welt strafen um die Sünde ꝛc. Denn wiewol eigentlich zu Mosis Regiment gehöret, die Sünde anzuzeigen; doch, auf daß Christus zu seinem Regiment und Werk kommen möge, so muß er an der Gesetzpredigt anfahen lassen, wo die Sünde nicht erkannt ist; denn wo das nicht geschieht, da kann auch die Sünde nicht vergeben werden.

20. Das andere Regiment ist, das die Auferstehung des HErrn Christi hat gestifftet; denn durch dieselbe hat er wollen ein neu Reich anrichten, das da soll zu thun und zu handeln haben mit Sünden, so zuvor durchs Gesetz erkannt sind, und mit dem Tod und der Höllen; das lehret nichts davon, wie man soll ehelich werden, Haus, Stadt und Lande regieren, den weltlichen Frieden erhalten, bauen, pflanzen ꝛc. sondern ist dahin gerichtet, wo man bleiben möge, wenn solch leiblich vergänglich Regiment und Wesen aufhöret, da man Gut, Ehre, Haus, Hof, Welt, und alles, was auf der Erden ist, samt diesem Leben verlassen muß, wie wir denn alle Augenblick zu gewarten haben. Hiezu gehöret nun diß Reich Christi, welcher ist darum ein ewiger König gesetzt, daß er sey der HErr über Sünde und Gerechtigkeit, über Tod und Leben; damit soll sein Reich zu thun und zu walten haben. Das meynet der HErr alhier, da er sagt: Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Hier höreſt du, daß er damit umgehet, daß er den Leuten von Sünden helfe, oder sie darinn lasse stecken, und anzeige, daß sie verdammt sind.

21. Hier kann man ja nicht sagen, daß er damit habe ein weltlich Reich gestifftet; wie der Pabst rühmet von seinem Bindeschlüssel und Löseschlüssel, daß er habe die Macht zu lösen und zu binden, auch was nicht Sünde ist, ja, was auch CHristus nicht bindet oder löset; und hat also gar eine weltliche Gewalt daraus gemachet. Aber Christus deutet hier klar genug, was seine Schlüssel sind; nicht Gesetze machen, und wieder aufheben, wie der Pabst thut; sondern, Sünde erlassen, oder behalten. Will nun so sagen: Darinn soll mein Reich stehen: erstlich, daß die Leute erkennen, wie sie Sünder sind; welches ich habe Mosi befohlen zu lehren und zu treiben: nicht darzu, daß ich sie binden wolle, denn sie allbereit gebunden sind; will auch nicht erst Sünde machen, noch mit gemachten Sünden umgehen, (wie der Pabst durch seine Gesetze und mit seinem Bindeschlüssel thut, machet

Sünde, da keine Sünde ist,) sondern mit denen zu schaffen haben, so natürlich Sünde sind wider GOttes Gebot; als nemlich, GOttes Verachtung und Unglaube, Lästerung seines Namens, Verachtung seines Worts, Ungehorsam ꝛc. welches sind nicht Sünde durch des Pabsts Gesetze gemacht; sondern wahrhaftige, die in Fleisch und Blut stecken, und mit dem Menschen geboren sind, die sich nicht lassen absolviren noch wegnehmen durch des Pabstes Löseschlüssel, wie er ihn brauchet, sondern bleiben im Menschen bis in die Grube.

22. Daß man nun wisse, wie man derselbigen möge los werden, dahin gehet Christi Reich. Darum heisset er es auch allenthalben nicht ein weltlich oder irdisch Reich, sondern das Himmelreich; denn es soll eben da angehen, wenn dieses irdische aufhöret durch den Tod, daß die Leute wissen, wie sie alsdenn gen Himmel kommen sollen. Solch Reich, spricht er, soll also gehen und stehen:

Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch).

23. Mit diesen Worten nimmt er ihnen erstlich den fleischlichen Sinn, so die Jünger auch nach seiner Auferstehung hatten, daß er würde wie ein weltlicher König und Herr, mit äusserlicher, leiblicher Gewalt, regieren und herrschen. Darum spricht er: Ihr habt nun gesehen, was ich vor ein Amt geführet habe auf Erden, dazu ich gesandt bin von meinem Vater, nemlich, daß ich sollte anfahen ein geistlich Reich, wider des Teufels, der Sünde und des Todes Gewalt, und dadurch die, so an mich gläuben, zum ewigen Leben bringen; das habe ich gethan, und also für meine Person vollendet, und mich gar nichts angenommen des weltlichen Wesens und Regiments; ja, ich bin auch über solchem meinem Amt und Dienst von der Welt getödtet, und also von ihr abgeschieden; nun aber durch meine Auferstehung in die Herrlichkeit getreten, da ich zur rechten Hand des Vaters ewiglich über alle Creaturen herrschen soll. Darum so sende ich nun euch auch also, daß ihr sollt meine Boten seyn, nicht mit weltlichen Sachen umgehen; sondern eben dasselbe Amt führen und üben, wie ich bisher gethan habe, nemlich, das Wort zu predigen, das ihr von mir gehöret und empfangen habt, welches ist ein solch Amt, dadurch den Leuten von Sünden und Tod sou geholfen werden, welche die Sünde und Tod fühlen, und ihnen wollen helfen lassen ꝛc.

24. Hiemit sind die Apostel und ihre Nachkommen bis ans Ende der Welt auch zu Herren gesetzt, und ist ihnen so grosse Gewalt und Macht gegeben, dem Amte nach, als Christus GOttes Sohn selbst gehabt; dagegen aller Welt Macht und Herrschaft nichts ist, (wiewol es vor der Welt nicht scheinet, noch Herrschaft heisset,) und doch nicht weiter gehen soll noch kann, denn allein über das, so vor GOtt Sünde heißt; daß, wo dieselbe angehet oder wendet, da soll auch ihr Regiment, beyde, angehen und wenden, und soll diesem Regiment unterworfen seyn alles, was da lebet und Menschen heißt auf Erden, es sey Käyser, König, groß oder klein, niemand ausgeschlossen. Denn darum spricht er: Welchen ihr die Sünde erlasset. Diß, welchen, heißt nichts anders, denn allen mit einander, Jüden, Heyden, Hohen und Niedrigen, Weisen und Unweisen, Heiligen oder Unheiligen; daß niemand soll gen Himmel und zum ewigen Leben kommen, ohne der es von euch, das ist, durch euer Amt empfahe.

25. Denn sie sind auch mit diesem Wort alle-

allesamt unter die Sünde geworfen und beschlossen, durch welches er anzeiget, daß sie auf Erden und in der Welt nicht anders finden werden, denn Sünde; und das Urtheil spricht, daß alle Menschen, zu denen die Apostel und ihre Nachkommen gesandt werden, vor GOtt Sünder und verdammet sind mit ihrer Person und Leben, und der zweyer eines müsse geschehen: entweder, daß ihnen die Sünden vergeben und erlassen werden, so sie dieselbe erkennen und der Vergebung begehren, oder ewig in Sünden zum Tode und Verdammniß gebunden bleiben müssen.

26. Nun, solche Gewalt und Regiment zu üben und auszurichten, da gehöret auch eine sondere Kraft zu, die nicht menschlich, sondern göttlich sey. Darum gibt er ihnen hierzu nicht Schwerdt und Waffen, rüstet sie auch nicht mit Harnisch und weltlicher Macht, sondern bläset sie an, und spricht: Nehmet hin den Heiligen Geist, nemlich, daß sie wissen sollen, daß solch Amt und Werk nicht aus ihrer eigenen Macht gehet, sondern aus seiner Kraft, durch den Heiligen Geist, welcher durch ihr Amt und Wort wirken will; also, daß es sey und heisse des Heiligen Geistes Amt, der von Christo dazu gegeben wird, daß, ob es wol scheinet eine schwache Predigt, und nicht mehr denn ein geringer Athem aus des Menschen Mund, doch solche Kraft dabey und darunter ist, daß demselben Sünde, GOttes Zorn, Tod und Hölle weichen muß.

27. Aus diesem ist nun auch leicht darauf zu antworten, so man hier fraget und klügelt, wie ein Mensch könne die Sünde vergeben, weil solches allein GOtt selbst zustehet? Denn das ist wahr, daß es nicht ist menschlicher Kraft noch Vermögen, oder Verdienstes und Würdigkeit, einige Sünde zu vergeben, wenn auch jemand so heilig wäre, als die Apostel alle, und alle Engel im Himmel sind; darum auch wir selbst den Pabst mit seinen Mönchen verdammen, welche Vergebung der Sünde auf Verdienst ihrer eigenen Werke und Heiligkeit den Leuten zugesagt, und die Absolution gesprochen, damit die armen Leute, so gerne rechten gewissen Trost gehabt, schändlich und jämmerlich betrogen.

28. Aber hier muß man rechten Unterscheid haben, welchen die Papisten und andere Rotten nicht wissen noch geben können, zwischen dem, das Menschen aus eigenem Vornehmen und auf ihre eigene Würdigkeit thun; und zwischen dem, das Christus befihlet in seinem Namen zu thun, und da er durch seine Kraft wirket. Denn das gilt freylich nichts, daß ein Barfüsser Schürling aus eigenem Durst daher kommt, und sich unterstehet, einem armen Gewissen die Absolution und Vergebung zu sprechen auf seine eigene Reue und Beichte, und Verdienst der Heiligen und seines Ordens; wie denn ihre Absolution lautet: (deß man sie noch überweisen kann durch ihre Briefe, so sie auf ihre Brüderschaft den Leuten verkauft:) Das Verdienst des Leidens Christi, und Mariä, der seligen Jungfrauen, und aller Heiligen; das Verdienst dieses harten und schweren Ordens, die Demuth deiner Beichte und Reue des Herzens, und alle gute Werke, die du gethan hast oder thun wirst, sollen dir geschenkt seyn, zu Vergebung deiner Sünden und ewigem Leben ꝛc. Das ist nichts denn eitel greuliche Lästerung Christi, und Verkehrung der rechten Absolution; denn ob sie gleich auch seines Leidens gedenken, so ist es doch ihnen kein Ernst, haltens nicht für gut und kräftig genug zu Vergebung der Sünde, sondern müssen noch Mariä und aller Heiligen Verdienst, und aller-

lermeist ihrer eigenen Orden und Möncherey dazu haben, und Christo gleich setzen: solches thun sie ohne allem Befehl Christi, ja wider sein Wort und Befehl, nicht aus dem Heiligen Geist, sondern aus ihrem Geist, dem Teufel, welcher solcher Lügenlehre Vater und Stiffter ist.

29. Soll aber die Absolution recht und kräftig seyn, so muß sie aus diesem Befehl Christi gehen, daß sie also laute: Ich spreche dich los von deinen Sünden, nicht in meinem, noch etwa eines Heiligen Namen, oder um einiges menschlichen Verdienstes willen, sondern im Namen Christi, und aus Kraft seines Befehls, der mir befohlen hat, dir zu sagen, daß dir sollen deine Sünden vergeben seyn; also, daß nicht ich, sondern er selbst ist durch meinen Mund, der dir die Sünde vergibet; und du schuldig bist, solches anzunehmen, und vestiglich zu gläuben, nicht als Menschenworte, sondern als hättest du es aus seinem, des HErrn Christi, eigenen Munde gehöret.

30. Darum, obwol die Gewalt, die Sünde zu vergeben, allein GOttes ist, sollen wir doch auch wissen, daß er solche Gewalt übet und austheilet durch diß äusserliche Amt, zu welchem Christus seine Apostel fordert, und ihnen befihlet, daß sie sollen in seinem Namen Vergebung der Sünden verkündigen allen denen, die ihr begehren; daß es nicht heisset, aus menschlichem Willen und Kraft, sondern aus Christi Befehl, dazu er denn auch den Heiligen Geist gibt, die Sünde vergeben.

31. Das thut auch GOtt uns selbst zum Besten, daß wir nicht dürfen vergeblich gen Himmel darnach gaffen, da wir sie nicht erlangen möchten, und sagen müßten, wie St. Paulus aus Mose anzeucht: Wer kann hinauf gen Himmel steigen? ꝛc. sondern, auf daß wir der Sachen gewiß wären, hat er die Vergebung der Sünde ins öffentliche Amt und Wort gelegt, daß wir es allezeit bey uns mögen haben in unserm Mund und Herzen. Da sollen wir die Absolution und Vergebung finden, und wissen, wo wir solch Wort, aus Christi Befehl uns verkündiget, hören, daß wir dem schuldig sind zu gläuben, als von Christo selbst uns verkündiget.

32. Siehe, das ist die Gewalt, so durch diß Amt der Apostel der Kirche gegeben ist; welche ist weit und hoch über alle Gewalt auf Erden, daß ohne diese niemand, wie groß und mächtig er ist, soll noch kann zu GOtt kommen, noch Trost des Gewissens haben, von GOttes Zorn und ewigem Tod los zu werden. Denn obgleich alle Käyser und Könige ihre Macht und Kraft, Geld und Gut zusammen brächten, könnten sie doch ihnen selbst, noch einigem Menschen von der geringsten Sünde nicht helfen; denn so des Menschen Herz erschrocken ist, was hilfet ihn, daß er ein gewaltiger König oder Käyser ist? Was halfs den grossen mächtigsten König Nebucadnezar zu Babylon, da er unsinnig ward, daß er von Leuten verstossen, mußte mit den unvernünftigen Thieren auf dem Felde liegen, und das Gras essen, und ihm nicht konnte geholfen werden, denn dadurch, daß ihn der Prophet Daniel mußte lossprechen von seinen Sünden.

33. Wer kann aber ausreden, welch ein unaussprechlicher, mächtiger und seliger Trost das sey, daß ein Mensch dem andern mit einem Wort kann den Himmel aufschliessen, und die Hölle zuschliessen? Denn in diesem Gnadenreich, das Christus durch seine Auferstehung gestifftet hat, thun wir nichts anders, denn daß wir den Mund aufthun und sagen: Ich vergebe dir deine Sünde, nicht von mir selbst oder aus eigener Gewalt, sondern

dern

dern an statt und im Namen JEsu Christi. Denn er spricht nicht: Ihr sollt die Sünde vergeben von eurentwegen; sondern: Ich sende euch, wie mich der Vater gesandt hat. Ich selbst habe es nicht gethan aus eigener Wahl oder Rath; sondern bin vom Vater dazu gesandt; denselben Befehl thue ich euch auch, bis ans Ende der Welt, auf daß ihr und alle Welt wisset, daß solche Vergebung oder Behaltung der Sünde nicht geschehe aus menschlicher Kraft oder Macht, sondern aus Befehl deß, der euch sendet.

34. Das ist nicht allein denen gesagt, die da Prediger oder Kirchendiener sind, sondern auch allen Christen; da mag ein jeglicher den andern in Todesnöthen, oder wo es sonst noth ist, trösten, und eine Absolution sprechen. Wenn du nun von mir höreſt solch Wort: Dir sind deine Sünden vergeben, so höreſt du, daß dir GOtt will gnädig seyn, von Sünden und Tod helfen, dich gerecht und selig machen.

35. Ja, sprichst du, du hast mir wol die Absolution gesprochen; wer weiß aber, ob es gewiß und wahr bey GOtt sey, daß mir die Sünden vergeben sind? Antwort: So ich es als ein Mensch gesagt und gethan habe, so magst du wol sagen: Ich weiß nicht, ob deine Absolution gilt und kräftig sey oder nicht; auf daß du aber der Sachen gewiß seyeſt, so mußt du aus GOttes Wort unterrichtet seyn, daß du könneſt sagen: Mich hat weder der Prediger, noch sonst ein Mensch absolviret; so hat mich der Pfarrherr nicht geheissen also gläuben, sondern GOtt hat es durch ihn geredet und gethan, deß bin ich gewiß: denn mein HErr Christus hat solches befohlen und gesaget: Gleichwie mich der Vater gesandt hat, also sende ich euch. Da machet er die, denen er solchen Befehl gibt, ihm allerdings gleich in der Sendung, daß sie von ihm gesandt, eben das thun und ausrichten sollen, dazu er vom Vater gesandt ist, nemlich, die Sünde erlassen und behalten. Da hafftet es, und das thuts; sonst, ohne solchen Befehl, wäre die Absolution nichts.

36. Bist du nun traurig und betrübt um deiner Sünde willen, und entsetzeſt dich vor dem Tod, damit GOtt die Sünde ewiglich strafen will, und höreſt von deinem Seelsorger, oder, so du ihn nicht haben kannſt, von deinem nächesten Christenmenschen, daß er dich mit diesen oder dergleichen Worten tröstet: Lieber Bruder, oder Schweſter, ich sehe, daß du blöde und verzagt biſt, fürchteſt dich vor GOttes Zorn und Gerichte um deiner Sünde willen, die du fühleſt, und dir derhalben jetzt so bange ist; aber höre zu, und lasse dir sagen, sey getrost und unverzagt, denn Christus, dein HErr und Heiland, der um der Sünder willen kommen ist, sie selig zu machen, hat befohlen, beyde, durch das öffentliche Amt den beruffenen Dienern, und in der Noth einem jeden insonderheit, daß einer den andern von seinetwegen trösten, und in seinem Namen von Sünden lossprechen soll. Wenn du, sage ich, solchen Trost höreſt, so nimm ihn so mit Freuden und Dankſagung an, als höreſt du ihn von Christo selbst; so wird dein Herz gewiß zufrieden gestellet, aufgerichtet und getröstet, und kannſt denn fröhlich sagen: Ich habe einen Menschen hören mit mir reden, und mich trösten: für seine Person wollte ich ihm nicht ein Wörtlein gläuben; ich gläube aber meinem HErrn Christo, der solch Reich der Gnaden und Vergebung der Sünden gestifftet, und den Menschen solchen Befehl und Gewalt gegeben hat, daß sie in seinem Namen die Sünde erlassen oder behalten sollen.

37. Darum soll sich ein jeglicher Christ gewöhnen, wenn ihn der Teufel anficht, und eingibt, er sey ein grosser Sünder, er werde müssen verloren und verdammt seyn ꝛc. daß er sich nicht lange mit ihm beisse, noch allein bleibe; sondern gehe hin, oder lasse zu ihm fordern seinen Seelsorger, oder sonst einen guten Freund, klage ihm seine Noth, und begehre Rath und Trost von ihm. Und gründe sich darauf, daß Christus hier spricht: Welchen ihr die Sünde erlasset, ꝛc. und anderswo: Wo zween oder drey versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Und was ihm denn der saget, in Christi Namen, aus der Schrift, dem gläube er; wie er nun gläubet, so wiederfähret ihm. Denn aber kommen zween oder mehr zusammen in Christi Namen, wenn sie mit einander handeln, nicht von leiblichen Sachen, wie man Geld oder Gut erwerben oder gewinnen soll; sondern was zur Seelen Heil und Seligkeit dienet. Als, wenn du in der Beicht oder sonst anzeigest deine Gebrechen und Anfechtung, und der, dem du es klagest, merket, das dich Moses durchs Gesetze zwischen die Sporen gefasset hat, daß die Sünde dich beisset und drücket, der Tod dich ängstet und schrecket, und du seufzest und klagest über dein eigen Leben, da denn solche Worte pflegen zu fallen: Ach daß ich nie geboren wäre! Item: Ach daß mir GOtt mein Leben wollte fristen, ich wollte mich bessern ꝛc.

38. Wenn denn dein Pfarrherr, oder wer es nun ist, anfähet und tröstet dich, nicht weltlicher Weise, thuts auch um keines Geldes willen; sondern weil er siehet, daß dir angst und bange ist vor Schrecken der Sünde und des Todes, und spricht denn zu dir: Lasse fahren alles, was auf Erden ist, Geld, Gut, aller Menschen Thun und Leben; darauf aber habe jetzt acht: dein Herz ist in grossen Aengsten, und gedenket: Wie werde ich meines Leids, Jammers und bösen Gewissens los? wie entlaufe ich Most mit seinen stossenden Hörnern? Hier, sage ich, höre ihm zu, wenn er auf die Weise oder dergleichen mit dir redet: Ich sage dir im Namen des HErrn Christi, der für deine Sünde gestorben ist, daß du dich sollst trösten lassen, gläuben und sicher seyn, daß dir deine Sünden vergeben sind, und der Tod dir nicht schaden soll.

39. Ja lieber, sprichst du, wie willst du es beweisen, daß solches also sey? Antwort: Christus, unser HErr, hat zu seinen Jüngern und der ganzen Christenheit gesagt: Ich befehle und heisse euch, daß ihr die Sünde vergeben, oder behalten sollet. Was ihr nun solches thut, das thut ihr nicht von euch selbst; sondern, weil ihr es thut aus meinem Befehl und Geheiß, so thue ichs selbst. Nun ist Pfarrherr oder Prediger, als dein Seelsorger, oder auch ein jeglicher Christ in solchem Falle, gefordert und gesandt, daß er dich trösten soll. Darum bist du eben sowol schuldig, in dem, weil er nichts suchet denn deiner Seelen Seligkeit, ihm zu gläuben, als stünde Christus selbst da, legete dir die Hand auf, und spräche dir eine Absolution.

40. Siehe, das ist die Weise mit Sünden umzugehen, sie zu lösen und zu vergeben. Sonst ist kein Rath oder Hülfe dafür; wie der Pabst mit seiner Lügenlehre fürgibet, weiset die Leute auf ihr eigen Werk oder Genugthun, heisset sie laufen in Klöster, gen Rom, zu den Heiligen, sich selbst kasteyen, Kirchen bauen, grosse Stiffter und Klöster stifften, Messe halten, Ablaß lösen ꝛc. Das sind nicht die Wege dazu. Lege solch dein Laufen, Geld und Werk anders und besser an. Hier gehets also zu,

wie

wie gesagt, wenn Moses seine Hörner aufsetzet, und dich damit stösset, das ist, durchs Gesetz dir deine Sünde offenbaret, und anzeiget, wie groß und viel ihr sind, und dich also in groß Erschrecken und Zagen führet, da du denn nicht mehr unter dem grossen, ruchlosen, verstockten Haufen bist; sondern unter dem Häuflein, die ihr Elend und Jammer erkennen und fühlen, und derhalben auch wol für einem rauschenden Blat erschrecken; da ist allein diese Hülfe: Ich, ich habe, spricht Christus, ein Reich der Gnaden gestifftet, das soll sich fressen und würgen mit Sünde und Tod, sie beyde verschlingen, und Gerechtigkeit und Leben bringen.

41. Darum sage nicht: Wo werde ich das finden? soll ich gen Rom oder gen Jerusalem darnach laufen? Nicht also; ja, wenn du auch an einer güldenen Leiter, wenn es möglich wäre, gen Himmel könntest steigen, würde doch nichts daraus; sondern also muß es zugehen: siehe auf sein Wort und Befehl, da er spricht: Ich sende euch ꝛc. Als sollte er sagen: Ich muß am ersten zu euch kommen, meines Vaters Willen durchs Evangelium euch verkündigen, die heiligen Sacramente und die Absolution stifften, sollt ihr anders zu mir kommen. Nun ich aber leiblich nicht an allen Orten in der ganzen Welt seyn kann, auch nicht immerdar sichtbarlich gegenwärtig bey euch seyn werde; so thue ich also, wie mein Vater gethan hat, der nahm vor sich einen kleinen Winkel auf Erden, nemlich, das Jüdische Land, da sandte er mich hin, daß ich da sollte Prediger seyn. Da wandelte ich durch Galiläa und Judäa, so viel konnte ich persönlich bestreiten; predigte das Evangelium, zu Trost den armen Sündern im Jüdischen Volk, machte die Kranken gesund, und weckte die Todten auf ꝛc. Siehe, das war sein befohlen Werk, dazu er vom Vater gesandt war. Da ließ er sich finden, nicht zu Hofe unter den Schwelgern und Säuen, nicht bey Hannas, Caiphas und andern heiligen, reichen, weisen Leuten; sondern unter den blinden, lahmen, aussätzigen, tauben, todten und verführten, armen, betrübten Schäflein, denen hilft er an Leib und Seele; bringet ihnen den allertheuresten Schatz, den niemand hat, viel weniger geben kann, er empfahe ihn denn von ihm, nemlich Gerechtigkeit und Seligkeit. Solches, spricht er alhier, sollt ihr auch üben an allen Orten, wo ihr hinkommt. Und eben dazu sende ich euch, daß ihr laufen sollet, als meine Boten, durch die ganze Welt. Dazu, neben und nach euch auch andere setzen und ordnen, die da laufen und predigen, und ich euch gesandt habe, bis ans Ende der Welt. Und ich will immer dabey seyn, daß ihr wissen sollet, daß ihr es nicht seyd, die es thun, sondern ich durch euch.

42. Aus diesem Befehl haben auch wir Macht, die betrübten Gewissen zu trösten und von den Sünden los zu sprechen, und wissen, wo wir solch Amt üben, daß nicht wir, sondern es Christus selbst thut. Darum soll ein jeglicher Christ, in diesem Fall sowol als auf der Kanzel, den Pfarrherr und Prediger nicht als einen Menschen, sondern als GOtt selbst hören; so kann er denn gewiß seyn, und darf daran gar nicht zweifeln, er habe Vergebung der Sünden. Denn Christus hat es durch seine Auferstehung also gestifftet, daß, so ein beruffener Kirchendiener, oder wer es nun ist, in der Noth seinem Nächsten, der geängstet ist, und Trost begehret, eine Absolution spricht, das soll so viel gelten, als hätte ers selbst gethan; denn es geschieht aus seinem Befehl, und in seinem Namen.

43. Darum, wenn zween auf diese Weise mit einander handeln, so sind sie in Christi Namen versammlet: denn, wie auch droben (§. 38.) gesagt, keiner sucht des andern Geld oder Gut, wie die Pabstschürlinge thun, die also den Kranken zusprechen: Lieber Mensch, die Zeit ist nun vorhanden, da du sterben sollst, wo soll dein Gut hin? Bedenke deine arme Seele und gib uns ein Theil, so wollen wir GOtt für dich bitten, und viel guts nachthun ꝛc. sondern so redet er mit dem Kranken: Es ist nicht Zeit von Geld und Gut zu handeln, lasse andere dafür sorgen; ich sehe wol, daß dein Herz verzagt und erschrocken ist, ringest mit Verzweifelung, und kannst dir nicht helfen, noch dich heraus wirken: aber Christus hat ein tröstlich und selig Reich gestifftet auf Erden, da er spricht: Wie mich der Vater gesandt hat, also sende ich euch; da hat er uns alle zu Priestern geweihet, dazu, daß einer dem andern soll Vergebung der Sünden verkündigen. Darum komme ich zu dir, im Namen desselben unsers HErrn Christi, und sage dir: Du sollst nicht so zittern, beben noch zagen, als sey kein Trost, Hülfe und Rath mehr da: höreſt du wol, Christus spricht, er sey um der Sünder, nicht der Gerechten willen kommen, sie selig zu machen. Darum sey zufrieden, nimm solche fröhliche Botschaft mit Freuden an, und danke ihm von Herzen dafür, die er dir durch mich ohne alle deine Mühe und Unkosten läßt verkündigen, dazu weiter Befehl gibt, dir die Sünde zu erlassen. Darum spreche ich dich auch los und ledig von allen deinen Sünden im Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes. Dazu sprich nun fröhlich: Ich danke dir, barmherziger GOtt, du himmlischer Vater, daß du mir meine Sünde vergeben hast durch deinen lieben Sohn Christum; und zweifele nicht, du seyest gewißlich von GOtt dem Vater selbst absolviret.

44. Aus dem sieheſt du, daß dieser Spruch, von dem Amt der Schlüssel, gar nicht bestätiget des Pabstes Tyranney: denn er ist dazu gesetzt, nicht daß du mich, oder ich dich reich mache, oder ich dein Herr sey, und du mir unterthan seyn müsseſt; wie der Pabst will eine weltliche Pracht und Macht hieraus machen, als ein Erzschalk und GOttes Verräther; sondern dahin gehet er: so ich zu dir komme in deinen Nöthen und Aengsten des Gewissens, dir in der letzten Stunde, oder sonst, zu rathen und helfen, und sage: Gewalt, Geld, Ehre und Gut jetzt alles hintan gesetzt, und auf ein Kleuel gewunden, wir haben jetzt zu reden von dem Reich Christi, dadurch allein, und sonst durch nichts dir muß geholfen werden von Sünden und Tod.

45. Das heißt ja nicht eine äusserliche weltliche Herrschaft oder Gewalt, sondern ein Dienst; denn ich suche hiemit nichts bey dir, sondern ich diene und bringe dir einen grossen theuren Schatz; nicht Gold und Silber, sondern, weil dein Herz begehret sicher und getrost zu werden, und einen gnädigen GOtt im Himmel zu haben, komme ich zu dir, und bringe dir eine fröhliche Botschaft, nicht aus eigener Wahl oder Gutdünken, sondern aus Befehl und Sendung Christi, der da spricht: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig seyd und beladen, ich will euch erquicken ꝛc. Item: Was ihr löſet auf Erden, soll im Himmel los seyn; oder, wie er hier sagt: Welchen ihr die Sünde erlasſet, denen sind sie erlassen.

46. Heißt das nicht gedienet, und umsonst gebracht einen unaussprechlichen, himmlischen, ewigen Schatz, den weder du noch die Welt mit alle ihrem Gut und Reichthum

thum nicht bezahlen kann? Denn was sind aller Welt Schätze, und aller Könige Kronen, Gold, Silber, Edelstein und was die Welt hoch achtet, gegen diesem Schatz, der da heißt, Vergebung der Sünden, dadurch du von des Teufels, des Todes und der Höllen Gewalt wirst befreyet, und versichert, daß GOtt im Himmel dir nun wolle gnädig seyn, und also gnädig, daß du um CHristi willen sein Kind und Erbe, und Christi Bruder und Miterbe sollst seyn. Darum ist es nicht möglich, solchen theuren Schatz um Geld zu verkaufen oder mit Geld zu bezahlen; wie unser Judas Ischarioth, der Pabst, gethan hat. Er muß lauter umsonst gegeben und empfangen werden, oder du bist sein nicht gebessert: denn GOttes Gabe wird durch Geld nicht erlanget, Apostg. 18, 20.

47. Das rede ich aber nicht derhalben, daß man den Kirchendienern, so GOTTes Wort rein und treulich lehren, nichts geben soll; wie man jetzt, leider, gerne thäte, und viel bereits sind, die ihren Pfarrherren alle Bissen in Hals zählen, und, wie sie können, der Kirchen und Pfarrherren Güter zu sich reissen, und also mit der That beweisen, daß sie gern wollten ihre Pfarrherren aushungern, und ihr los seyn. Was aber vor ein wild Wesen und Jammer daraus erfolgen werde, wird man in kurzem erfahren, wo die Obrigkeit nicht drein siehet. Nein, das ist die Meynung gar nicht, man soll ihnen Unterhaltung geben; denn, haben sie nicht Essen, Trinken, Kleider und andere Nothdurft, so werden sie ihrem Amt nicht lange können vorstehen, sondern müssen darauf denken, wie sie sich sonst ernähren; so wird das Evangelium nicht lang bleiben, welches auch der Teufel dadurch suchet.

48. Daß man aber schuldig sey, ihnen Unterhaltung zu geben, lehret Christus selbst, da er spricht Luc. 10, 7: Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. Und St. Paulus Gal. 6, 6: Der unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerley Gutes, dem, der ihn unterrichtet; und setzet v. 7. ein hart Wort darzu: Irret euch nicht, GOtt läßt sich nicht spotten. Und 1 Tim. 5, 17: Die Aeltesten, oder Priester, die wohl vorstehen, die halte man zweyfacher Ehren werth, sonderlich die da arbeiten im Wort. Versorget man nun andere, so in weltlichen Aemtern sind, darinn sie der Gemeinde dienen, daß sie ihres Diensts warten können; vielmehr ist man schuldig solches zu thun den Dienern des Worts; denn St. Paulus sagt: daß sie vor andern zweyerley Ehren werth sind.

49. Und so auch hinfort die Lehre des Evangelii rein auf der Kanzel soll bleiben, daß auch unsere Nachkommen haben und hören mögen; so ist man nicht allein schuldig, die Kirchendiener zu versorgen; sondern auch mit allem Fleiß daran zu seyn, daß die Schulen mit tüchtigen Personen bestellet werden, denen man ihre Unterhaltung auch treulich reiche, damit Leute mögen auferzogen werden, die nicht allein schlechte, gemeine Prediger sind, geschickt die Christliche Gemeinde im Wort zu unterrichten, sondern auch sonderliche gelehrte Leute, die auch den Rotten und falschen Geistern steuren und wehren können. Dazu sollten helfen und geben willig und gern nicht allein Fürsten und Herren, sondern auch Bürger und Bauer ꝛc.

50. Denn aus dem, das gesaget ist, kann ein jeder selbst bedenken, was für ein grosser theurer Schatz es ist, das Evangelium oder Absolution mit rechtem Verstand vom Pfarrherrn oder Prediger hören. Kommt er zu dir in deiner Krankheit, und tröstet dich, so sollst du gewißlich dafür halten, daß Chri-

stus, der HErr, dich selbst besuche und tröste. Denn niemand dürfte nimmermehr also zu dir kommen, ohne seinen göttlichen Befehl, wüßte dir auch weder zu helfen noch zu rathen. Weil du aber höreſt, daß er solches selber befihlet, so kannst du gewiß und fröhlich sagen: Da kommt Christus selber zu mir in meinem Beichtvater; denn er redet nicht sein, sondern GOttes Wort, dazu er gesandt ist, und deß Befehl hat.

51. Da hast denn einen gewissen Trost wider das Schrecken und Zagen des Gewissens, darfst nicht schweben noch pampeln, wie uns des Pabsts Lehre gewiesen hat, welche niemand absolvirt von Sünden, er hätte denn genug gereuet und rein gebeichtet. Da ward nicht mit dem geringsten Wörtlein gedacht des Glaubens und der Kraft der Schlüssel, von Christo eingesetzt; denn solche Lehre und Erkenntniß war so gar unbekannt worden, daß ich selbst, als ein Doctor, der es ja sollte besser gewußt haben, nicht anders gehalten und gelehret habe, denn, wenn ichs gnug bereuet und gebüsset hätte, so würden mir die Sünden vergeben. Aber wo die Sünden nicht ehe vergeben werden, denn bis sie durch unsere Reue, Busse und gute Werke überwogen werden, so haben wir gar keine Vergebung zu hoffen: denn ich kann nimmermehr bey mir schliessen, daß meine Reue und Busse gnugsam sey, darum kann mich auch niemand darauf absolviren und lossprechen, er heisse Pabst, oder wie er wolle.

52. Also sind durch des Pabsts Lügen die Gewissen kläglich verführet von dem Wort des Glaubens und dem Befehl GOttes auf ihre ungewisse Reue und Busse. Das hat häufig Geld getragen; daher auch sind so viel Kirchen, Klöster, Stiffte, Kapellen, Altar gebauet, und reichlich begabt, und sind noch des Pabsts Bullen und Briefe vorhanden, die darauf weisen, und solches bestätigen: dadurch er hat alle Welt jämmerlich betrogen, daß niemand den Schaden und Jammer, der daraus erstanden ist, gnugsam bedenken, will geschweigen, ausreden kann. Darum vermahnen wir treulich und immerdar, daß helfe, wer da helfen kann, daß man Schulen, Pfarren und Predigtstuhl erhalte, daß solcher oder ärgerer Irrthum (wie denn gewißlich der Teufel damit umgehet,) nicht wieder einreisse.

53. Siehe, das ist recht vom Reiche Christi und Amt der Schlüssel gelehret und geglaubet; und so wir uns darnach richten, so bleiben wir Christen, und können uns schicken in allen Sachen gegen GOtt und Menschen: wir werden auch GOtt von Herzen danken, daß er uns von des Pabsts Zwang und Tyranney erlöset hat, der aus der Schlüssel Gewalt ein lauter Pracht und weltliche Herrschaft gemacht hat, die doch allein darzu gestifftet und geordnet ist von Christo, der ganzen Welt zu helfen zu solchem Schatz, den man mit keinem Geld noch Gut bezahlen kann.

54. So lasset uns nun unserm lieben HErrn Christo dankbar seyn, der durch seine Auferstehung solch Reich der Gnaden gestifftet hat; welches dahin gerichtet ist, daß wir darinn in allen Nöthen und Aengsten ohn Unterlaß gewisse Hülfe und Trost sollen finden. Und dürfen solchen theuren Schatz nicht weit holen, noch mit grosser Mühe und Unkosten darnach laufen; sondern er hat Befehl und volle Macht gegeben seinen Aposteln und allen ihren Nachkommen, und in der Noth einem jeglichen Christen, bis ans Ende der Welt, daß sie die Schwachen und Verzagten trösten und stärken, und in seinem Namen die Sünde erlassen sollen ꝛc.

Das

Das andere Theil des Evangelii/ von St. Thoma.

Innhalt.

Thomä Befreyung von seinem Unglauben.

* Warum Christus den Jüngern eben zu der Zeit erschienen, da Thomas mit zugegen gewesen 1.

I. Thomä Unglaube.
1. Wie dieser Unglaube lehret, daß es ein elend Ding sey um das menschliche Herz, wenn es beginnet schwach zu werden 2.
2. wie dieser Unglaube lehret, wie gar nichts wir sind, wenn GOtt seine Hand abzeucht 3.
3. wie dieser Unglaube lehret, daß wir ohne dem Glauben blind und gar verstockt sind 4. sqq.
* von der Verstockung und Blödigkeit des menschlichen Herzens.
a wird die Verstockung des menschlichen Herzens bewiesen mit Exempeln.
1) mit dem Exempel Pharaonis 5.
2) mit dem Exempel der Jüden 6.
3) mit dem Exempel der Menschen, so zu Zeiten der Reformation gelebt 7.
b wird die Blödigkeit des menschlichen Herzens
1) erkläret 8.
2) bewiesen an dem Exempel der Jünger 9. 10.
c daß beyde, die Verstockung als die Blödigkeit des menschlichen Herzens, unaussprechlich groß sey 11.
4. was es mit diesem Unglauben für Bewandniß hat 12. 13.
5. wie dieser Unglaube uns zum Trost aufgezeichnet ist 14.

II. Die Befreyung Thomä von seinem Unglauben.
1. Wie aus dieser Befreyung die Kraft der Auferstehung Christi erhellet 12-15.
2. die Art und Weise, wie diese Befreyung geschehen 16.
3. die herrliche Frucht und Wirkung dieser Befreyung 17. 18.
* ob Christus nach seiner Auferstehung die Wunden und Nägelmaale behalten 19.
* welches das Hauptstück ist, so man in diesem Evangelio soll lernen 20.
* die Kraft und Beschaffenheit des Glaubens 21.

I.

WEiter schreibet der Evangelist Johannes, daß Thomas nicht sey dabey gewesen, da der HErr zum ersten den Jüngern sämtlich erschienen ist am Ostertag zu Abend. Nun, daß der HErr eben kömmt, da St. Thomas zum ersten nicht da ist, ist ohn Ursach nicht geschehen: denn er hätte wol die Stunde können treffen, daß er Thomam samt den andern Aposteln bey einander gefunden hätte. Es ist aber geschehen uns, beyde, zur Lehre und zum Trost, auf daß die Auferstehung des HErrn desto mehr und stärker Zeugniß und Urkund hätte. Nun, am Ostertage ist er den Eilfen sämtlich erschienen; den achten Tag hernach, als heute, erscheinet er ihnen abermal, und zugleich Thomä, um welches willen auch allein diese Erscheinung und Offenbarung, die schöner und herrlicher ist denn die vor acht Tagen, geschehen ist.

2. Wir sehen aber zum ersten hier, wie ein arm Ding es ist um ein menschlich Herz, wenn es beginnet schwach zu werden, daß mans nicht kann wieder aufrichten. Es hatten beyde, die andern Apostel und Thomas, die Zeit über, da sie bey dem HErrn gewesen, nicht allein gehöret, daß er mit grosser Gewalt das Volk gelehret, darnach auch gesehen, wie er seine Lehre mit grossen Wunderzeichen bekräftiget hatte, die er that an den Blinden, Lahmen, Aussätzigen, Tauben, ꝛc. die er gesund machte; sondern auch, daß er drey Todten auferwecket hatte, sonderlich Lazarum, der schon vier Tage im Grabe gelegen war. Und unter allen, wie es scheinet, war St. Thomas der keckeste und muthigste, daß er auch sagt Joh. 11. v. 16. (da Christus wollte wieder in Judäam gehen zum verstorbenen Lazaro): Lasset uns mit ihm ziehen, daß wir mit ihm sterben. Solche feine Leute sind die Apostel Christi, und sonderlich St. Thomas, welcher scheinet, daß er vor den andern

ein

ein männlich Herz gehabt habe, und dazu erst neulich gesehen, wie Christus Lazarum, der schon vier Tage im Grabe gelegen war, auferweckt hatte, und mit ihm gessen und getrunken; noch können sie nicht gläuben, daß der HErr selbst von Todten auferstanden und lebendig sey.

3. Also sehen wir an den Aposteln, wie gar wir nichts sind, wenn er die Hand abzeucht, und wir uns selber gelassen sind. Es hatten die Weiber, Magdalena und die andern, und jetzt die Apostel selbst verkündiget, daß sie den HErrn gesehen hatten auferstanden. Noch setzet St. Thomas seinen Kopf auf, und wills nicht gläuben, ja, auch nicht zufrieden seyn, wenn er ihn gleich sehe; es sey denn, daß er in seinen Händen sehe die Nägelmaal, und lege seine Finger in die Nägelmaal, und seine Hand in seine Seiten. Und will also der liebe Apostel selbst verloren und verdammt seyn, damit, daß er nicht will gläuben. Denn da kann keine Vergebung der Sünde noch Seligkeit seyn, so man diesen Artikel von der Auferstehung Christi nicht gläubet, weil darinn liegt alle Kraft des Glaubens und des ewigen Lebens; wie St. Paulus 1 Cor. 15, 14. 17. 18. sagt: So Christus nicht ist auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich; so ist auch euer Glaube vergeblich; so seyd ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren ꝛc. Da will St. Thomas auch hin, will nicht selig, sondern verloren seyn, weil er nicht will gläuben, daß Christus auferstanden sey. Und wäre auch in solchem Unglauben verdorben und verdammt, wenn ihm Christus nicht hätte durch diese Offenbarung daraus geholfen.

4. So zeiget und lehret uns nun der Heilige Geist in diesem Exempel, daß wir ohne den Glauben recht blind und gar verstockt sind. Wie in der heiligen Schrift allenthalben zu sehen ist, daß ein menschlich Herz das härteste Ding ist, über alle Stahl und Demant. Und wiederum, wenn es auch blöde, verzaget und weich wird, so ist kein Wasser noch Oel so weich, als des Menschen Herz.

5. Deß findest du viel Exempel und Historien in der Schrift. Pharao, vor welchem Mose so viel schrecklicher Zeichen und Wunder thät, daß er nichts dawider sagen konnte, ja, greifen mußte, daß GOttes Finger wäre, und derhalben auch bekannte, er hätte sich an GOTT und seinem Volk versündiget, ꝛc. noch ward sein Herz je länger je mehr verhärtet und verstockt, bis der HErr ihn samt aller seiner Macht mitten ins Meer stürzete. Also auch die Jüden, je mehr Christus beyde, durchs Wort und That gewaltiglich beweisete, daß er der wäre, der ihren Vätern verheissen wäre, daß er sie und alle Welt segnen sollte, je hefftiger und bitterer sie wider ihn erzürneten, und war ihres Hasses, Lästerns und Verfolgens kein Maaß noch Ende, bis sie ihren HErrn und GOtt zu dem allerschmählichsten Tod als einen Gotteslästerer und Aufrührer verurtheileten, und zwischen zween Uebelthätern creuzigten. Da half nichts für, obwol Pilatus, der Richter selbst, wider sie, ihn unschuldig sprach, die Creaturen sich anders stelleten, denn gewöhnlich, und damit bezeugeten, daß ihr HErr und Schöpffer da am Creuz hienge, ꝛc. item, der Schächer frey öffentlich bekennete, ob er wol da hienge und stürbe, dennoch ein König wäre, der ein ewig himmlisch Reich hätte, und der heydnische Hauptmann öffentlich rief: Wahrlich, dieser ist GOttes Sohn gewesen, ꝛc. Matth. 24, 55. Diß alles, sage ich, half nichts, sie zu bekehren.

7. Also

7. Also pfleget die gottlose, verdammte Welt allezeit zu thun: je mehr ihr GOTT Gnade und Wohlthat anzeigt, je undankbarer und ärger sie wird. Jetzt sollten wir billig alle GOtt von Herzen danken, daß er uns sein heiliges Wort so rein und klar vor dem Jüngsten Tage offenbaret hat, daraus wir erkennen, was für unaussprechliche Güter er uns in Christo geschenket hat, nemlich, daß wir durch ihn von Sünde und Tod erlöset, nun gerecht und selig sollen seyn, ꝛc. Wie stellet sich die Welt darzu? Wie sie pflegt; weiß nicht genug zu schänden, lästern und verdammen solch Wort der Gnaden und Lebens, und die, so es bekennen, zu verfolgen und würgen, wo sie kann. Und ob sie gleich höret, GOtt werde solche Sünde greulich strafen mit höllischem Feuer und ewiger Verdammniß, kehret sie sich nicht so viel daran, gehet sicher und verstockt dahin, als sey es lauter nichts, und hats ihren Spott; wie man jetzt wohl siehet am Pabst und seinem Haufen. Und ist doch so greulicher, schrecklicher Zorn, dafür sich alle Creaturen entsetzen. Darum ists gewißlich wahr, daß kein Stein, Stahl, Demant, ja, kein Ding auf Erden so hart ist, als eines unbußfertigen Menschen Herz.

8. Wiederum auch, wenn ein Herz verzagt und erschrocken wird, so ist es weicher, denn kein Wasser und Oel, daß sichs auch fürchtet, wie die Schrift saget, vor einem rauschenden Baumblat. Und wo ein solcher allein ist in einer Kammer, und das Gesperr oder Balken ein wenig krachen höret, so meynet er, es schlage Blitz und Donner zu ihm ein, und kömmt in solche Angst und Zagen, (wie ich ihr viel gesehen habe,) daß ihn niemand trösten noch aufrichten kann, und sind denn alle Predigt und Trostsprüche zu wenig, ihn zu stillen. So gar hat es keine Maaß mit des Menschen Herzen; entweder gar zu stock- und steinhart, daß es weder nach GOtt noch Teufel gar nichts fraget; oder wiederum gar zu verzagt, flüchtig und verzweifelt.

9. Also sind alhier die Apostel so zuscheucht und erschrocken durch das Aergerniß, daß sie ihren HErrn sehen so jämmerlich verspottet, verspeyet, zugeisselt, zustochen, und endlich aufs allerjämmerlichste gecreuziget, daß sie kein Herz im Leibe mehr haben; die doch zuvor, weil sie Christum bey sich hatten, so keck und muthig waren, daß Jacobus und Johannes sich unterstunden, zu gebieten, daß Feuer vom Himmel sollte fallen und die Samariter verzehren, die Christum nicht wollten aufnehmen; und Luc. 9, 54. gar herrlich wußten zu rühmen, daß ihnen auch die Teufel unterthan wären im Namen JEsu; und Thomas die andern vermahnete, und sprach: Lasset uns mit ziehen, daß wir mit ihm sterben. Und Petrus vor den andern sonderlich flugs mit dem Schwerdt unter den Haufen schmeißt, da sie Christum angreifen und fahen wollten. Aber jetzt liegen sie vor grosser Furcht und Schrecken verschlossen, und wollen niemand zu sich lassen. Daher sie sich auch entsetzten vor dem HErrn, da er zu ihnen kömmt, und sie grüsset, und sie doch meynen, (welches ja ein Anzeigen ist, daß sie ganz und gar erschrocken und verzagt sind,) sie sehen einen Geist oder Gespenst. So bald haben sie vergessen alle Mirakel, Zeichen und Worte, so sie von ihm gesehen und gehöret hatten, daß der HErr die vierzig Tage nach seiner Auferstehung, ehe er von ihnen scheidet, genug zu thun hatte mit Erscheinen und Offenbaren auf mancherley Weise, jetzt den Weibern, jetzt den Aposteln, beyde sonderlich und sämtlich, isset und trinket dazu mit ihnen; alles

darum, daß sie gewiß sollen seyn, er sey auferstanden. Noch will es ihnen schwerlich eingehen.

10. Item, da er die vierzig Tage über das mit ihnen aus der Schrift geredet hatte vom Reich GOttes, das nun sollte angehen, und ein solch Reich seyn, darinn verkündiget sollte werden in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden, unter allen Völkern, heben sie an, und fragen ihn, da er jetzt von ihnen in einer Wolke sollte aufgenommen werden, und sprechen: HERR, willst du nun das Reich Israel wieder aufrichten? haben gar andere Gedanken vom Reich Christi, denn er ihnen davon gesagt hatte. Da siehest du, wie überaus schwer es ist, daß blöde verzagte Herzen getröst und aufgerichtet, und darnach recht unterrichtet werden, daß sie wissen, was Christus für ein König sey, und was er durch seinen Tod und Auferstehung ausgerichtet habe.

11. Also ist beyde, die Verstockung und Blödigkeit menschliches Herzens, unaussprechlich. Ausser der Gefahr ists ohn alle Maaß hart und verstockt, daß es keines GOttes Zorns noch Drohens achtet. Wenns schon lange höret, GOtt werde die Sünde mit ewigem Tod und Verdammniß strafen, fähret es doch immer fort, ersäuft in Hoffart, Geiz, ꝛc. Wiederum, so es sich beginnet zu fürchten, wirds auch so verzagt, daß mans nicht kann wieder zusammen bringen. Das ist ja ein grosser Jammer, daß wir so heillose Leute sind. Ist keine Noth vorhanden, so leben wir sicher dahin in Sünden ohn alle Furcht und Scheu, ja, starren wie eine todte Leiche, was man uns sagt ist eben so viel, als sagte mans wider einen Felsen. Dagegen, wendet sichs mit uns, daß wir unsere Sünde fühlen, vor dem Tod, GOttes Zorn und Gericht erschrecken, erstarren wir wiederum vor grosser Angst und Traurigkeit, daß uns niemand kann wieder aufrichten; ja, wir erschrecken auch vor dem, das uns trösten soll; wie die Jünger vor Christo erschracken, der eben darum zu ihnen kam, daß sie sollten getrost und fröhlich werden; gleichwol bringet er sie nicht bald zurecht, hat an ihnen zu flicken die vierzig Tage über, wie gesagt, nimmt und braucht allerley Trost und Arzeney, und kann ihnen dennoch kaum wieder aufhelfen, bis so lange er ihnen den rechten starken Trank gibt, nemlich, den Heiligen Geist, davon sie trunken und recht getröstet werden, daß sie nicht mehr, wie vor, blöde und erschrocken sind.

II.

12. Zuletzt wird uns in St. Thoma auch angezeiget die Kraft der Auferstehung Christi. Droben (§. 3.) haben wir gehöret, wie er so vest und gleich halsstarrig ist im Unglauben, daß, obgleich die andern Jünger sämtlich bezeugen, wie sie haben den HErrn gesehen auferstanden, dennoch er es schlecht nicht gläuben will. Es scheinet, es sey ein feiner tapfferer Mann gewest, der die Sache wohl bedacht habe, daß er nicht will balde den andern gläuben. Denn er hatte gesehen, daß der HErr erst vor dreyen Tagen ans Creuz geschlagen, und ihm die Nägel, beyde, durch Hände und Füsse gangen, und das Speer in seine Seiten gestochen war. Das hatte er ihm so veste eingebildet, daß ers schlecht für nichts hält, was ihm die andern sagen, er sey auferstanden. Darum spricht er gleich trotzig: Es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmaal, und lege meine Hände in seine Seite, so will ichs nicht gläuben; macht also eine starke Hyperbolen, daß er den Augen allein nicht gläuben will, sondern mit Händen auch fühlen und tappen. Als wollte er sagen: Es

soll

soll michs niemand bereden, daß ichs gläube, sondern will so vest auf dem Nein stehen, daß ichs auch nicht gläuben will, ob ichs gleich sehe, wie ihr sagt, daß ihr ihn gesehen habt. Soll ichs aber gläuben, so muß er mir so nahe kommen, daß, wenns möglich wäre, ich ihm die Seele möchte anrühren, und in die Augen greifen.

13. Das heißt je sehr hart und steif im Unglauben gesteckt. Und ist Wunder, was er damit meynet, daß er gleich ein ungereimtes fürgibt, seine Hand und Finger itt die Löcher der Wunden zu legen. Denn so klug sollte er je seyn, daß er bedacht hätte: So Christus wieder lebendig, den Tod überwunden, und aller Wunden von der Geisselung und Dornenkron los wäre, daß er ja auch die fünf Wunden würde geheilet und abgethan haben.

14. Nun, das ist uns zum Exempel und Trost geschehen, daß die hohen Apostel auch müssen fehlen und straucheln, darinn wir sehen, wie Christus in seinem Reich gegen seine Schwachen sich erzeigt und hält, daß er auch solche, die noch so hart und störrig sind, wie hier St. Thomas, dulden kann, und nicht darum verdammen und verstossen will, so sie anders nur gerne wollten seine Jünger bleiben, und nicht darum verdammen und verstossen will, so sie anders nur gerne wollten seine Jünger bleiben, und nicht ihn muthwilliglich lästern, und seine Feinde werden; und damit uns lehret, daß wir an solchen nicht uns ärgern noch verzagen sollen; sondern, diesem seinem Exempel nach, säuberlich mit ihnen fahren, ihrer Schwachheit dienen mit unsrer Stärke, bis sie wieder aufgerichtet und auch stark werden.

15. Aber mehr dienet es dazu, (wie ich angefangen zu sagen,) daß die Auferstehung des HErrn nicht allein gewißlich erzeigt und bezeugt werde durch diesen ungläubigen und halsstarrigen Thomam, der bis an den achten Tag in solchem Unglauben verharret, und schier gar erstarret liegt; sondern, daß auch die Kraft derselbigen erkannt werde, und uns zu Nutze komme; wie an diesem Thoma zu sehen, der dadurch aus dem Unglauben zum Glauben, und aus dem Zweifel zum gewissen Erkenntniß und herrlichen schönen Bekenntniß gebracht wird.

16. Das geschiehet nun, sagt der Evangelist, erst am achten Tage nach seiner Auferstehung, da Thomas, wider aller der andern Zeugniß, in seinem Unglauben sich gestärket, und nunmehr gar erstorben ist, und niemand hoffet, daß Christus sich ihm sonderlich erzeigen solle. Da kömmt er, und zeiget ihm eben dieselben Narben und Wunden so frisch, wie er sie vor acht Tagen den andern gezeiget hatte, und heißt ihm seine Finger und Hand darreichen, und in die Nägelmaal und Seiten legen. Räumet ihm so weit ein, daß er nicht allein sehe, wie die andern, sondern auch greife und fühle, wie er gesagt hatte: Es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe ꝛc. und spricht dazu: Sey nicht ungläubig, sondern gläubig.

17. Da siehest du, daß es Christus nicht bey der Geschicht läßt bleiben; sondern darum ist es ihm zu thun, daß Thomas nur gläubig, und auch ein Auferstehen von seinem halsstarrigen Unglauben und Sünde werde. Wie es denn auch gewaltiglich folget, daß St. Thomas bald anfähet und spricht zu Christo: Mein HErr und mein GOtt! Da ist bereit ein andrer Mann, nicht der alte Thomas Didymus, (welches auf Deutsch Zwilling heisset, nicht ein Zweifeler, wie man aus diesem Text gedeutet hat, aber mit Unverstand,) wie neulich zuvor, da er so gar erstarret und erstorben war im Unglauben, daß er auch nicht wollte gläuben, er legete

denn die Finger in seine Wunden; sondern hebt plötzlich an ein solch herrlich Bekenntniß und Predigt zu thun von Christo, dergleichen der Apostel keiner zu der Zeit noch geprediget hätte, nemlich, daß die Person, die auferstanden, sey wahrer GOTT und Mensch. Denn es ist ein trefflich Wort, daß er sagt: Mein HERR und mein GOtt! Er ist nicht trunken, redet auch aus keinem Schimpf oder Scherz; so meynet er auch nicht einen falschen Gott: darum leuget er gewißlich nicht. Auch wird er hierinn von Christo nicht gestraft, sondern sein Glaube bestätiget, und muß Wahrheit und Ernst seyn.

18. Das ist nun die Kraft der Auferstehung Christi, daß St. Thomas, der so tief und erstockt vor allen andern im Unglauben war, so plötzlich verwandelt, gar ein andrer Mann wird, der da nun frey heraus bekennet, daß er nicht allein gläube, daß Christus auferstanden sey, sondern also erleuchtet wird er durch die Kraft der Auferstehung Christi, daß er nun auch gewiß gläubet und bekennet, daß er, sein HErr, wahrer GOtt und Mensch sey, durch welchen, wie er jetzt vom Unglauben, aller Sünden Hauptquelle, auferstanden ist, werde er auch am Jüngsten Tage auferstehen vom Tode, und mit ihm in unaussprechlicher Herrlichkeit und Seligkeit ewig leben. Doch nicht allein er, sondern auch alle, die solches gläuben. Wie Christus selbst weiter zu ihm saget: Thoma, dieweil du gesehen hast, so gläubest du. Selig sind, die nicht sehen, und doch gläuben.

19. Zuletzt, daß er seine Finger in die Wunden leget, will ich nicht anfechten, ob Christus auch hinfürter nach der Auferstehung die Wunden und Nägelmaal habe behalten: doch so fern, daß solches nicht scheuslich sehe, wie sonst, sondern schön und tröstlich. Und ob sie noch frisch, offen und roth sollten gewest seyn, wie die Mahler mahlen, lasse ich andere örtern. Sonst ists sehr fein, daß fürgebildet werde für den gemeinen Mann, daß er ein Gedächtniß und Bild habe, das ihn erinnere und vermahne des Leidens und der Wunden Christi. Und kann wohl seyn, daß er dieselben Zeichen oder Maal behalten habe, die vielleicht viel schöner und herrlicher am Jüngsten Tage leuchten werden, denn sein ganzer Leib, und er sie vor aller Welt zeigen wird, wie die Schrift saget: Sie werden den sehen, welchen sie zustochen haben, Zach. 12, 10. Aber das befehle ich eines jeglichen Andacht zu bedenken.

20. Das ist aber das Hauptstück, so wir aus diesem Evangelio lernen und behalten sollen, daß wir gläuben, daß die Auferstehung Christi unser sey, und in uns wirke, daß wir, beyde von der Sünde und Tod, auch sollen auferstehen; wie St. Paulus allenthalben reichlich und tröstlich davon redet, und Christus selbst hier, da er spricht: Selig sind, die nicht sehen, und doch gläuben. Und St. Johannes zum Beschluß dieses Evangelii lehret und vermahnet, von dem Brauch und Nutz der Auferstehung, und spricht: Dieses ist geschrieben, daß ihr gläubet, JEsus sey Christus, der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.

21. Das ist je auch ein gewaltiger klarer Spruch, so den Glauben herrlich preiset, und das Zeugniß gibt, daß wir durch denselben gewißlich das ewige Leben haben; und daß solcher Glaube sey nicht ein lediger todter Gedanke der Historien von diesem JEsu, sondern der da schleußt und gewiß ist, daß er sey der Christ, das ist, der verheissene König und Heiland, GOttes Sohn, durch welchen

welchen wir alle von der Sünde und ewigem Tode erlöset werden; darum er denn auch gestorben und auferstanden ist: und daß wir allein um seinetwillen das ewige Leben erlangen, also, daß es heisse, in seinem, nicht in Mosis, oder unserm, oder einigem andern Namen, das ist, nicht um des Gesetzes, noch unsrer Würdigkeit und Thuns willen, sondern allein von wegen seines Verdienstes, wie Petrus Apg. 4, 12. auch sagt: Es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, darinn wir sollen selig werden, ꝛc.

Evangelium am andern Somtage nach Ostern.

Johannis am 10. v. 12-16.

JEsus sprach zu den Jüden: Ich bin ein guter Hirte; ein guter Hirte lässet sein Leben für seine Schafe; ein Miedling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, der siehet den Wolf kommen, und verläßt die Schafe, und fleucht, und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe: der Miedling aber fleucht; denn er ist ein Miedling, und achtet der Schafe nicht. Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen. Wie mich mein Vater kennet, so kenne ich den Vater: und ich lasse mein Leben für meine Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle: und dieselbigen muß ich herführen; und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden.

Innhalt.

Von Christi Amt und Reich.

* Summarischer Innhalt des Evangelii 1.
* von der doppelten Predigt GOttes 2. 3.
* von der Predigt, so die Papisten treiben 4.
I. Wie in dieser Predigt die Beschaffenheit des Amts und Reiches Christi vorgeleget wird.
A die Beschaffenheit dieses Amts und Reiches an sich 5-9.
B wie diese Beschaffenheit aus dem Gegensatz zu erläutern,
1. überhaupt 10. 11.
2. besonders.
a das erste Stück dieser Erläuterung 12. 13.
b das andere Stück dieser Erläuterung 14. 15.
c das dritte Stück dieser Erläuterung 16. 17.
d das vierte Stück dieser Erläuterung 18.
e das fünfte Stück dieser Erläuterung 19.
* auf was Art Christus zu predigen ist 20.
* im Reich Christi soll man nicht lauter starke und heilige Leute suchen, sondern auch schwache und kranke 21-24.
II. Wie Christus in dieser Predigt zur Erläuterung seines Amts und Reichs gegen einander hält einen guten und bösen Hirten 25-29.
III. Wie Christus in dieser Predigt ausstreicht sein sonderliches Amt, so er führet 31-33.
* was davon zu halten, wenn einige sagen, daß vor dem Ende der Welt alle Menschen noch werden zu Christo kommen 34.

Summa des Evangelii.

1. Christus ist allein der Hirte; er weidet aber seine Schäflein nur mit dem Wort, wie er zu Petro Johan. 21, 16. saget: Petre, weide meine Schafe. Und das thut nun Christus darum, daß sie gläuben und also leben mögen. Was aber sonst für Predigten sind, ausserhalb dem Evangelio, das ist alles der Schäflein Gifft und Tod.

2. Christus ist sorgfältig, und wachet für seine Schafe; welches gar ein grosser Trost ist, davon fast alle Propheten rühmen und reden.

3. Wie nun Christus allein der Hirte ist; also kennet er auch allein, wer die Seinen sind, welche die Schäflein an der Stimme und am Wort erkennen.

4. Es ist wol nur eine Stimme, das ist das Wort Christi; aber es ist mancherley Ruffen: denn er ruft seine Schafe mit Namen, eines so, das andere anders.

5. Dieser Hirte weiß von keinen menschlichen Aufsätzen; denn sein Reich ist nicht von dieser Welt.

6. Die allein das Ihre suchen, die bleiben nicht beständig in der Anfechtung und Widerwärtigkeit, darum, daß sie mangeln müssen deß, das sie suchen.

Auslegung des Evangelii.

1.

Dis ist ein tröstliches Evangelium, welches uns den HErrn Christum fein lieblich fürbildet, und lehret, was er vor eine Person sey, was er vor Werke führe, und wie er gegen den Leuten gesinnet sey. Man kann es aber nicht besser verstehen, denn wenn man gegen einander setzet Licht und Finsterniß, Tag und Nacht, das ist, einen guten und bösen Hirten, wie der HErr selbst thut.

2. Ihr habt nun oft gehöret, daß GOtt zweyerley Predigt hat auf die Welt geschicket: Eine ist, wenn man GOttes Wort prediget, das da saget: Du sollt nicht fremde Götter haben. Item: Du sollst nicht tödten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, 2 Mos. 20, 3. 13. 14. 15. und darneben dräuet, wer es nicht hält, soll des Todes seyn. Dieselbe Predigt machet aber niemand fromm von Herzen. Denn obgleich ein Mensch dadurch gezwungen wird, daß er sich aussen vor den Leuten fromm stelle; so ist doch inwendig das Herz dem Gesetz feind, und wollte, daß es nicht wäre.

3. Das andere Predigtamt ist das Evangelium: das saget, wo man nehmen soll, daß man thue, was das Gesetz fordert; treibet und dräuet nicht, sondern locket die Leute fein freundlich, saget nicht: Thue das und thue jenes; sondern also: Komm, ich will dir weisen, wo du es nehmen und holen sollst, daß du fromm werdest: siehe, hier ist der HErr Christus, der wird dir es geben. Darum sind die zwey wider einander, wie Nehmen und Geben, Fodern und Schenken; und den Unterscheid muß man wohl fassen. Also hat nun GOtt die Welt regieret, und regieret sie noch also. Den rauhen und rohen Menschen, die das Evangelium nicht fühlen, muß man das Gesetz predigen, und sie treiben, bis daß sie mürbe werden, und ihre Gebrechen erkennen; wenn das geschehen ist, soll das Evangelium angehen.

4. Das sind die zwo göttlichen Predigten, vom Himmel kommen; über diese sind auch andere, die nicht vom Himmel kommen, sondern sind Menschentand, das der Pabst und unsere Bischöffe haben aufgebracht, damit sie die Gewissen zurütteln. Diese sind nicht werth, daß sie Hirten noch Miedling heissen; sondern sie sinds, die Christus hier Diebe, Mörder und Wölfe heisset. Denn, soll man die Leute seliglich regieren, so muß man es durch GOttes Wort thun; thut man es nicht mit GOttes Wort, so bleibet es wol ungeregieret.

5. Nun nimmt Christus hier vor sich das andere Amt, und schreibet, was es sey, saget, wie er der oberste Hirte, ja, allein der einige Hirte ist; denn was er nicht weidet, das ist ungeweidet. Diese tröstliche und liebliche Predigt wollen wir sehen.

6. Ihr habt also gehöret, daß unser HErr Christus nach seinem Leiden und Sterben vom Tode ist auferstanden, getreten und gesetzt in ein unsterblich Wesen: nicht, daß er da oben im Himmel müßig sässe, und eine Freude mit ihm selbst hätte; sondern, daß er das Reich in die Hände nähme, regierte, und ein König wäre, von welchem alle Propheten und die ganze Schrift viel redet. Darum soll man ihn lassen ohn Unterlaß gegenwärtig seyn, und im Regiment sitzen, nicht dafür halten, als sitze er da oben müßig; sondern daß er von oben herab alle Dinge fülle und regiere, wie Paulus sagt zun Ephesern c. 4, 10. und sonderlich seines Reichs wahrnehme, welches ist der Christliche Glaube: darum muß sein Reich bey uns hier auf Erden gehen. Von dem Reich haben wir gesaget, daß es also geordnet sey, daß wir alle

von

von Tage zu Tage zunehmen und reiner müssen werden, und daß es nicht regieret wird mit einiger Gewalt, sondern durch die mündliche Predigt, das ist, durch das Evangelium.

7. Diese Predigt ist nicht von Menschen kommen, sondern Christus hat sie selbst geführet, und hernach den Aposteln und ihren Nachkömmlingen ins Herz gegeben, daß sie es fasseten, und in den Mund, daß sie es redeten und predigten; das ist sein Reich, also regieret er, so, daß alle seine Kraft stehet und lieget an dem Wort GOttes. Welche nun das hören und gläuben, die gehören in diß Reich. Und das Wort wird denn so mächtig, daß es alles schaffet, was den Menschen noth ist, und bringet alle Güter, die man haben mag. Denn es ist GOttes Kraft, daß es kann und mag selig machen alle, die daran gläuben, wie St. Paulus sagt zu den Römern c. 1, 16. Wenn du gläubest, daß Christus gestorben sey, dir zu helfen von allem Unglück, und also an dem Wort hangest, ist es so gewiß und vest, daß es keine Creatur kann umstossen: wie denn niemand das Wort kann umstossen, so kann dir auch niemand nichts thun, sintemal du daran gläubest. Also überwindest du mit dem Wort Sünde, Tod, Teufel und Hölle, und mußt dahin kommen und fliehen, da das Wort ist, das ist, zu ewigem Friede, Freude und Leben, und kürzlich, aller der Kraft, die im Wort lieget, wirst du theilhaftig. Darum ist es je ein wunderlich Reich; das Wort ist da, und wird mündlich geprediget vor aller Welt, aber seine Kraft ist fast verborgen, und wird niemand gewahr, daß es so thätig sey, und solch groß Ding ausrichte, denn die da gläuben: es muß selbst im Herzen gefühlet und geschmecket seyn.

8. Darum können wir Prediger nicht mehr thun, denn daß wir unsers HErrn Christi Mund sind, und sein Rüstzeug, dadurch er leiblich das Wort prediget. Das Wort lässet er öffentlich ausgehen, daß es jedermann höre; aber, daß man es inwendig im Herzen empfinde, das schaffet der Gläube, und ist ein heimlich Werk Christi, wo er siehet, daß es zu thun sey nach seinem göttlichen Erkennen und Gefallen. Das ists, das er saget: Ich bin ein guter Hirte. Und was ist ein guter Hirte? Ein guter Hirte, spricht Christus, lässet sein Leben für seine Schafe; und ich lasse auch mein Leben für meine Schafe. In dieser Tugend begreifet es der HErr alles mit einander, und setzet ein lieblich Gleichniß von den Schafen. Ihr sehet, daß dasselbige Thier ein fast närrisch und das allereinfältigste Thier ist, daß man auch spricht, wenn man von einem Einfältigen will sagen: Es ist ein Schaf. Doch hat es diese Art vor andern Thieren, daß es bald seines Hirten Stimme höret, und folget sonst niemand nach, denn seinem Hirten, und ist immer also geschickt, daß es gar an seinem Hirten hanget, und Hülfe bey ihm allein suchet, kann ihm selbst nicht helfen, noch sich weiden oder heilen, noch vor Wölfen hüten, sondern stehet gar in fremder Hülfe.

9. Also stellet nun Christus dieselbige Art und Natur dieses Thiers zum Gleichniß, und machet sich zu einem guten Hirten. Damit zeiget er fein an, was sein Reich sey, und worinne es stehe, und will so viel sagen: Mein Reich ist nichts anders, denn daß ich die Schafe regiere, das ist, die armen, dürftigen und elenden Menschen auf Erden, welche wohl sehen und fühlen, daß ihnen sonst nichts helfen noch rathen könne.

10. Daß wir aber das desto klärlicher machen, und man es besser fasse, wollen wir einen Spruch hieher führen aus dem Propheten Hesekiel, der redet von den bösen Hirten,

ten, die Christo entgegen sind, und sagt c. 34. v. 2. sqq. Sollten nicht die Schafe sich von den Hirten lassen weiden? Warum weidet denn ihr euch selbst? Ihr habt die Milch von den Schafen gessen, und mit der Wolle habet ihr euch gehüllet, und welches fett war, das schlachtet ihr. Aber meine Heerde habet ihr nicht geweidet; was da schwach war, habt ihr nicht gestärket; was da krank war, habt ihr nicht geheilet, und was zerbrochen war, habt ihr nicht gebunden; was verworfen war, habt ihr nicht wiedergeholet, und welches verloren war, habt ihr nicht gesuchet; sondern ihr habt mit der Strenge und Gewalt über sie geherrschet. Und nun sind meine Schafe zerstreuet; sintemal daß sie keinen rechten Hirten haben, und alle Thiere haben sie gefressen, und sind zerstreuet worden auf alle Gebirge, und auf dem ganzen Erdboden; und wie mehr daselbst folget. Also strafet GOtt hier die Hirten, die nicht recht weiden. Und siehe, wie er schreibet: seine ernstliche Meynung ist hier an diesem Ort, daß er die Schwachen, Kranken, Zerbrochenen, Verworfenen und Verlornen will gestärket, gesund gemacht und geheilet, wieder gesucht, und nicht zerrüttelt noch zerstreuet haben. Das solltet ihr gethan haben, spricht er zu den Hirten; ihr habt es aber nicht gethan: darum will ich es selbst thun, wie er bald hernach v. 16. sagt: Was verloren ist, das will ich wieder suchen; was verworfen ist, das will ich wieder holen; und welches krank ist, will ich heilen und gesund machen.

11. Da siehest du, daß Christi Reich also stehet, daß er mit den Schwachen, Kranken und Zerbrochenen zu schaffen hat, und sich ihrer annimmt, daß er ihnen helfe. Das ist je eine tröstliche Predigt; es fehlet aber nur daran, daß wir unsere Noth und Gebrechen nicht fühlen; wenn wir es fühleten, so würden wir bald hinzu laufen. Wie thaten aber jene Hirten? Sie regiereten mit der Schärfe, und trieben GOttes Gesetz mit grosser Gewalt; darüber thaten sie ihre Gesetze auch hinzu, wie sie jetzt thun; und wenn man es nicht hält, so schreyen sie und verdammen einen; so, daß es nichts anders ist, denn immer getrieben und getrieben, geboten und geboten. Das heisset nicht wohl geweidet, und die Seelen regieret, saget Christus. Und ein solcher Hirte ist er nicht: denn damit ist niemand geholfen; sondern man verderbets nur vollend gar, wie wir hören werden. Nun wollen wir den Spruch des Propheten nach einander handeln.

12. Aufs erste spricht er: Die Schafe, die da schwach sind, soll man stärken; das ist, die Gewissen, die schwach im Glauben sind, und einen schwermüthigen Geist haben, und weiches Gemüths sind, soll man nicht treiben, und sagen: Das mußt du thun, du mußt stark seyn, wenn du schwach bist, so bist du verloren. Das heisset nicht die Schwachen gestärket. Also sagt St. Paulus zu den Römern c. 14, 1: Den Schwachen im Glauben nehmet auf, und verwirret die Gewissen nicht. Und bald hernach spricht er c. 15, 1: Wir aber, die wir stark sind, sollen tragen der Schwachen Gebrechlichkeit. Darum soll man sie nicht mit der Strenge treiben, sondern trösten, ob sie gleich schwach sind, daß sie darum nicht verzagen; mit der Zeit werden sie stärker werden.

13. Also saget auch Jesaias, der Prophet, von Christo, cap. 42, 3: Das zerstossene Rohr wird er nicht zubrechen, und das glimmende Tacht wird er nicht auslöschen,

schen. Das zustossene Rohr sind die armen, schwachen und zustossenen Gewissen, die sich leichtlich lassen zurütteln, daß sie zappeln und verzagen an GOtt. Da fähret er nicht zu, und trit es mit Füssen, das ist seine Art nicht; sondern er gehet säuberlich damit um, daß er es nicht zubreche. Item, das glimmende Tacht, das noch ein wenig brennet, und mehr Rauch denn Feuer da ist, sind auch dieselbigen; die sollen nicht verzagen, er wird es nicht gar auslöschen, sondern immer anzünden, und mehr und mehr stärken. Das ist je ein grosser Trost, wer es erkennet; darum, welcher nicht also die schwachen Gewissen säuberlich führet, der ist freylich kein guter Hirte.

14. Aufs andere saget der Prophet: **Welches krank war, dem solltet ihr geholfen haben.** Wer sind die Kranken? Es sind, die äusserliche Gebrechen haben in seltsamen Werken. Das erste trifft das Gewissen, wenn das schwach ist; das andere den äusserlichen Wandel, daß einer daher schnurret und wunderlich ist, und hier und dort fehlet, übertrit mit Zorn und andern närrischen Werken; wie auch die Apostel zuweilen gestrauchelt haben in groben Stücken. Die also aussen in Werken vor den Leuten gebrechlich sind, daß man sich an ihnen ärgert, und saget: sie sind wunderlich und seltsam, die will er auch nicht hinweg werfen; denn sein Reich ist nicht dißmal also geordnet, daß eitel Starke und Gesunde darinnen seyn, denn das gehöret in jenes Leben; sondern Christus ist darum dahin gesetzet, daß er sich solcher Leute annehme, und ihnen helfe.

15. Darum, wenn wir gleich also schwach und krank sind, sollen wir dennoch nicht verzagen, noch sagen: Wir sind nicht in Christi Reich; sondern je mehr wir unsere Gebrechen fühlen, je mehr und mehr sollen wir hinzu treten: denn er ist darum da, daß er uns heile und gesund mache. Bist du nun krank und ein Sünder, und fühlest deine Noth, so hast du desto mehr Ursache, daß du zu ihm sagest: Lieber HErr, ich komme eben darum, daß ich ein Sünder bin, daß du mir helfest, und mich fromm macheſt; also treibet dich die Noth dahin. Denn je grösser dein Gebrechen ist, je mehr ist es dir vonnöthen, daß du dich lassest heilen. Das will er auch haben, und also locket er uns, daß wir fröhlich zu ihm treten. Jene aber, die nicht solche Hirten sind, meynen, sie wollen die Leute fromm machen, wenn sie feindlich schreyen und treiben, und machens damit nur immer ärger; wie man siehet, daß es jetzt gehet, daß es dahin ist kommen durch das verkehrte Wesen, daß es alles so jämmerlich zerstreuet ist; wie denn hier der Prophet saget.

16. Aufs dritte, **was zerbrochen war, habt ihr nicht verbunden.** Zerbrochen ist, als, wenn einem ein Bein entzwey bricht oder sonst wund ist, das ist, so ein Christ nicht allein schwach ist, und ein Gebrechen hat, daß er zu Zeiten strauchelt; sondern kömmt auch in grosse Anfechtung, daß er ein Bein bricht. Als, wenn es kömmt, daß er fället, und verleugnet das Evangelium, wie St. Petrus that, da er Christum verleugnete. Nun, wenn schon einer also strauchelt, daß es ihn zurück treibe oder gar niederstiesse, dennoch sollst du ihn nicht hinwerfen, als ob er nimmer zu diesem Reiche gehöret. Denn du mußt Christo seine Eigenschaft lassen, daß in seinem Reich nur eitel reichliche Gnade und Barmherzigkeit bleibe; also, daß er nur helfen will denen, die ihr Jammer und Elend fühlen, und gerne heraus wären, daß es ja ganz ein tröstlich

Reich sey, und er ein tröstlicher, freundlicher Hirte, daß er jedermann locke und reize zu ihm zu treten.

17. Nun, das alles geschieht allein durch das Evangelium, dadurch soll man die Schwachen stärken, die Kranken heilen; denn es ist ein solch Wort, das da dienet zu allen Sachen, weß das Gewissen mangelt, und gibt allen Trostes genug, daß niemand verzage, wie groß auch ein Sünder ist. Darum ist Christus allein der fromme Hirte, der allerley Schaden heilet, und hilft denen, die gefallen sind, wieder auf. Wer das nicht thut, der ist kein Hirte.

18. Aufs vierte saget der Prophet weiter: Was verworfen ist gewesen, habt ihr nicht wieder geholet. Was ist das Verworfene? Es ist eine verachtete Seele, die zu schanden worden ist, daß man meynet, es wolle alles an ihr verloren seyn; dennoch will Christus nicht haben, daß man gestrenge mit ihr handele. Er will sein Reich nicht so enge spannen lassen, daß nur Starke, und Gesunde, und Vollkommene darinne seyn sollten; das gehöret in das zukünftige Reich nach diesem Leben, wie gesagt: jetzund, weil er regiert, soll nur lauter Gnade und Süßigkeit seyn; wie GOtt 2 Mos. 3, 8. verheissen hat den Kindern Israel, daß das Gelobte Land sollte mit eitel Milch und Honig fliessen. Wie auch St. Paulus saget, daß den unehrlichen Gliedern desto mehr Ehre gethan wird, 1 Cor. 12, 23.

19. Aufs fünfte beschleußt er: Welches verloren war, habt ihr nicht wieder gesucht. Verloren ist, das verdammet ist, also, daß man nicht meynet, daß es soll wieder kommen; wie im Evangelio die Zöllner und Huren, und noch jetzt die ruchlosen wilden Menschen sind; das soll man dennoch nicht liegen lassen, sondern alles thun, was man kann, daß man es wieder herzu bringe. Das hat etlichemal St. Paulus gethan, als da er ihrer zween dem Teufel gab, wie er zu Timotheo sagt 1 Epist. 1, 20: Ich habe sie dem Teufel gegeben, daß sie gezüchtiget werden, nicht mehr zu lästern. Und zu den Corinthern spricht er 1 Epist. 5, 5: Ich habe schon beschlossen ihn zu übergeben dem Teufel, zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist selig werde am Tage des HErrn JEsu. Die warf er hin als die Verdammten, und holet sie dennoch wieder.

20. Darum soll man Christum also predigen, daß er keinen Menschen verwerfe, wie schwach er sey, sondern jedermann gerne aufnehme, tröste, stärke, daß man ihn immer fürbilde als einen frommen Hirten. Da kommen denn die Herzen von ihnen selbst hinzu, daß man die Leute nicht mehr darf zwingen und treiben. Das Evangelium locket und machet willig, also, daß die Leute eine Lust dazu gewinnen, und mit aller Zuversicht hinan gehen, und daß in ihnen eine Liebe entspringet zu Christo, daß sie alles gerne thun, was sie sollen, die man vorhin mußte treiben und zwingen. Wenn man uns treibet, so thun wirs mit Unlust und Widerwillen; das will GOtt nicht haben; darum ist es verloren. Wenn ich aber sehe, daß der HErr so freundlich mit mir umgehet, so nimmt er mir das Herze, daß ich muß zu ihm laufen; so folget denn alle Lust und Freude im Herzen.

21. Nun siehe, wie ein böses Ding es ist, wenn ein Mensch den andern richtet. Christi Reich, wie wir gehöret haben, ist dahin gerichtet, daß es nur die kranken und armen Seelen gesund und fromm mache; darum müssen die alle fehlen, die mit ihren Augen nur dahin sehen, welche stark und heilig sind.

Darum

Darum ist das ein groß mächtig Erkenntniß, wenn man Christum recht erkennet. Es ist uns von Natur eingepflanzet, daß wir Buben in der Haut sind; und dennoch wollen, daß jedermann fromm sey, sperren das Maul auf, und wollen nur sehen, wo eitel starke Christen sind; wollen nicht auf die kranken und schwachen auch sehen; meynen, wenn sie nicht stark sind, so seyn sie nicht Christen, und wollen die andern, wenn sie nicht ganz heilig sind, für böse halten, und sind selbst ja böser und ärger, denn die andern. Das thut die böse Natur, und unsere blinde Vernunft, die will GOttes Reich messen nach ihrem Dünken, und meynet, sintemal es vor ihren Augen nicht rein sey, so sey es vor GOtt auch nicht rein.

22. Darum muß man das aus den Augen setzen; denn wenn du viel darnach siehest, so bekömmst du zuletzt in den Sinn, daß du gedenkest: Ey, wo will ich bleiben, wenn es nur eitel solche Christen müssen seyn, die da stark, gesund und fromm sind, wenn will ich auch einmal dahin kommen? Und also wirst du machen, daß du nimmer hinzu kommest. Darum mußt du zuletzt dahin getrieben werden, daß du sagest: Lieber HErr, ich fühle mich so schwach, so krank und verzagt; dennoch will ich mich das nicht irren lassen, will dennoch zu dir kommen, daß du mir helfest; denn du bist je der gute und fromme Hirte, dafür halte ich dich, darum will ich an meinen Werken verzagen.

23. Darum soll man je klug seyn, daß man Christum wohl lerne erkennen, daß in seinem Reich nur schwache und kranke Leute sind, und daß es nichts anders sey, denn eitel Spital, da eitel Gebrechliche und Sieche liegen, der man warten müsse. Aber den Verstand haben gar wenig Leute; diese Weisheit ist sehr verborgen, also, daß es daran auch wol denen mangelt, die das Evangelium und einen Geist haben; denn es ist die größte Weisheit, die man haben kann. Darum wenn sie gleich in die Schrift sehen, daß sie das Reich Christi preiset, und saget, wie es ein solch köstlich Ding darum ist, nehmen sie dennoch deß nicht wohl wahr, was die Worte bedeuten, und sehen nicht, wie die rechte Klugheit darinnen lieget, welche gar weit über alle menschliche Klugheit gehet. Denn unser Klugheit ist nicht, daß man mit vernünftigen, klugen und weisen Leuten handele, und davon sage und predige; sondern daß man mit Narren und Thoren umgehe, und sich derselbigen annehme; nicht, daß man darinne Lust soll haben; sondern, daß man den Leuten daraus helfe, daß sie aus der Sünde und Narrheit kommen zu der Gerechtigkeit, und zu einem rechten Verstande.

24. Da siehest du, daß Christliche Weisheit darinnen stehet, daß man nicht die Augen empor werfe, und sehe nach dem, das hoch und weise ist, und sich darinnen spiegele; sondern daß man herunter sehe nach dem, das da niedrig und närrisch. Wer das weiß, der danke GOtt; denn durch das Erkenntniß wird er ein solcher Mensch, daß er sich richten und schicken kann in alles Wesen, was auf der Welt ist. Darum werdet ihr noch viel finden, (auch die das Evangelium predigen,) die noch nicht dazu kommen sind. Man hat bisher nichts anders gelehret, und wir sind alle also gewohnet, daß man nicht dürfte zu Christo kommen, man sey denn zuvor ganz rein: darum mußt du aus dem Sinne kommen, und einen rechten Verstand fassen, daß du Christum recht erkennest, wie er ein rechter Hirte ist. Davon haben wir nun jetzt genug gehöret.

25. Nun hält er gegen einander einen gu-

ten Hirten, und einen bösen Hirten oder Miedling, und spricht:

Ein guter Hirt lässet sein Leben für die Schafe; ein Miedling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verlässet die Schafe, und fleucht, und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe: der Miedling aber fleucht, denn er ist ein Miedling, und achtet der Schafe nicht.

26. Er ist zwar eigentlich allein der Hirte; aber doch, wie er allein CHristus ist, und doch uns denselbigen Namen mittheilet, daß wir auch Christen heissen; also auch, wiewol er allein Hirte ist, doch gibt er diesen Namen auch denen, die das Predigtamt führen sollen in der Christenheit. Also verbeut er im Matthäo c. 23, 9. daß wir niemand sollen Vater heissen auf Erden, darum, daß einer unser Vater ist im Himmel; dennoch nennet sich Paulus einen Vater der Corinther, da er spricht: Ich habe euch geboren in Christo JEsu durchs Evangelium, 1 Cor. 4, 15. Also thut GOtt, als wolle er allein Vater seyn, und theilet den Menschen auch den Namen mit, daß sie Väter sind; sie haben es aber nicht von ihnen selbst, sondern von Christo: wie wir auch darum Christen heissen, daß wir nichts von uns selbst haben, sondern daß alles durch ihn uns geschenket ist. Nun, der Miedling, spricht er, der nicht ein Hirte ist, und deß die Schafe nicht eigen sind, wenn er siehet den Wolf kommen, so verlässet er die Schafe, und fleucht, ꝛc. Das ist wahrlich ein harter Spruch, daß auch die, so das Evangelium recht predigen und treiben, und die Schafe stärken und heilen, doch zuletzt lassen hinreissen, und laufen davon, wenn die Schafe am meisten Hülfe bedürfen. Weil kein Wolf da ist, sind sie fleißig, und weiden wohl; aber wenn sie den Wolf sehen herein reissen, so lassen sie die Schafe sitzen: haben sie denn wohl geweidet, daß die Schafe stark, gesund und fett sind; so sind sie dem Wolfe desto lieber, dem hat er sie fürgeweidet.

27. Wie gehet das zu? Also meynet Christus: In meinem Reich, welches anders nichts ist, denn die Schwachen stärken, die Kranken heilen, die Verzagten trösten, und so fortan, wird nicht aussen bleiben das heilige Creuz. Denn wenn man so prediget, daß sich Christus allein muß unser, die wir die armen Schäflein sind, annehmen, stärcken, heilen und helfen, und wir uns selbst mit eigenen Kräften und unsern Werken nichts vermögen zu helfen: damit denn abfallen müssen alle Werke, und was die Welt fürgibt, daß sie viel Gottesdienste aufrichte: so kann sie diese Predigt nicht leiden. Also, daß die natürliche Art des Evangelii ist, daß es mit ihm bringe das heilige Creuz, wer es vor der Welt bekennen will, daß er müsse den Hals daran setzen.

28. Weil nun das also ist, so scheiden sich hier auf dieser Strasse die rechten Hirten, und die Miedlinge. Welcher denn ein Miedling ist, der prediget das Evangelium so lange, als man von ihm sagt, er sey ein gelehrter, frommer und heiliger Mann; wenn man aber ihn angreift, daß man ihn einen Ketzer und Bösewicht anfähet zu schelten, und will ihn zum Widerspruch dringen, so wiederrufet er, oder trollet sich davon, und lässet die armen Schafe so elend da sitzen; so wird es denn ärger, denn zuvor. Was ist denn den Schafen geholfen, daß sie vorhin wohl geweidet sind? Wenn es rechte Hirten wären, würden sie bey den

Schafen

Schafen Leib und Leben lassen, und um des Evangelii willen den Hals herhalten; darum sind die nimmer rechte Hirten, die also predigen, daß sie Ehre, Gut und Nutz davon haben, es sind gewißlich Miedlinge: denn sie suchen das ihre auch an der rechtschaffenen Lehre und GOttes Wort. Darum bleiben sie nicht länger, denn weil sie Ehre und Preis haben. Darum, wenn der Wolf kömmt, so treten sie zurück, und verleugnen das Wort, oder laufen davon und lassen die Schafe da, die das Maul aufhalten, und wollten gerne, daß sie Weide hätten, und den Hirten, der sie schützet vor den Wölfen; so ist niemand da: und da läßt man sie denn sitzen, wenn es am meisten Noth ist, daß man sie stärken sollte.

29. Also wird es jetzund auch gehen; wenn es einmal recht angehet, daß man uns wird angreifen und verfolgen, da werden die Prediger das Maul einziehen und fliehen, und die Schafe jämmerlich zerstreuet werden, und eins hier, das andere dort hinaus reissen. GOtt gebe, daß doch etliche stehend bleiben, die das Leben daran setzen, die Schafe zu erretten. Also hat Christus die Miedlinge hier abgemahlet. Und sagt mehr.

Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen.

30. Das sind weite Worte, wäre zu lange durch und durch zu handeln. Er redet hier von dem sonderlichen Amt, das ihm angehöret. Ich kenne meine Schafe, spricht er, und sie kennen mich wieder. Wie gehet das zu? Das verkläret er weiter und spricht:

Wie mich mein Vater kennet, so kenne ich den Vater.

31. Wie kennet ihn der Vater? Nicht auf weltliche, sondern auf göttliche Erkenntniß. Davon haben wir vor mehr gesagt, und das ist die Summa davon: Christus erkennet uns für seine Schafe; so erkennen wir ihn wieder für unsern Hirten. Nun haben wir gehöret, was ein guter Hirte sey; und wiederum, was die schwachen Schafe sind. Er erkennet uns für solche Schafe, die schwach, krank und zerbrochen sind, das ist, er fraget nicht darnach, daß seine Schafe schwach und krank sind, verachtet und verwirft sie nicht, sondern nimmt sich ihrer an und heilet sie, auch wenn sie gleich so gebrechlich sind, daß die ganze Welt meynet, es seyn nicht seine Schafe; und das ist der Welt Erkenntniß. Aber Christus erkennet sie nicht also. Er siehet nicht, wie sie sind; sondern darnach siehet er, ob es nur Schafe sind, daß sie den Namen haben, daß sie Schafe heissen: auf die Schafe siehet er, nicht auf die Wolle.

32. Das sind nun rechte Hirten, die dem Christo nachfolgen, und die Schafe auch also erkennen, daß sie auf die Person sehen, nicht auf den Gebrechen, und einen Unterscheid machen zwischen dem Schaf und der Krankheit.

33. Also kennet mich der Vater auch, sagt Christus; die Welt aber kennet mich nicht. Wenn es nun kommen wird, daß ich werde des schändlichen Todes sterben am Creuz, werden alle Leute sagen: Ja, sollte das GOttes Sohn seyn? er muß ein verdammter Mensch und des Teufels seyn mit Leib und Seel. Also wird mich die Welt ansehen und erkennen; aber mein Vater wird also sagen: Das ist mein lieber Sohn, mein König, mein Heiland. Er siehet nicht auf mein Elend, nicht auf meine Wunden, nicht auf mein Creuz und Tod; sondern auf die Person, die ich bin. Darum, wenn ich gleich mitten in der Hölle und dem Teufel im Rachen wäre, so muß ich dennoch

wieder hervor; denn der Vater wird mich nicht lassen. Also erkenne ich meine Schafe auch, und sie mich. Sie wissen, daß ich der gute Hirte bin, und kennen mich; darum treten sie zu mir, und hangen an mir, fragen nicht darnach, daß sie schwach und krank sind, wissen wohl, daß ich solche Schafe haben will. Nun beschleußt er hier, und saget:

Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle: und dieselbigen will ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden.

34. Es haben auch etliche diesen Spruch dahin gedeutet, daß es müsse erfüllet werden bald vor dem Jüngsten Tage, wenn der Endchrist werde kommen, und Elias und Enoch. Das ist nicht wahr, und hats eigentlich der Teufel zugerichtet, daß man gläubt, die ganze Welt werde Christen werden. Der Teufel hats darum gethan, daß er die rechtschaffene Lehre verdunkelte, daß man sie nimmer recht verstünde. Darum hüte dich dafür, dieser Spruch ist wahr worden und erfüllet bald darnach, da Christus gen Himmel ist gefahren, und gehet noch immer im Schwange. Da das Evangelium anging, ward es den Jüden geprediget; diß Volk war der Schafstall. So sagt er nun hier: Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstalle sind, die muß ich auch herzubringen. Da saget er, daß den Heyden auch soll das Evangelium geprediget werden, daß sie auch an Christum gläuben, daß also aus Jüden und Heyden eine Christliche Gemeinde werde; das hat er darnach durch die Apostel gethan, die den Heyden predigten und bekehrten sie zu dem Glauben. Also ist nun alles eine Kirche oder Gemeinde, ein Glaube, eine Hoffnung, eine Liebe, eine Taufe und dergleichen. Das währet noch heut zu Tage immerdar, bis auf den Jüngsten Tag. Darum müßt ihr es nicht also verstehen, daß die ganze Welt und alle Menschen an Christum werden gläuben; denn wir müssen immer das heilige Creuz haben, daß ihr das mehrere Theil sind, die die Christen verfolgen; so muß man auch immer das Evangelium predigen, daß man immer etliche herzubringe, daß sie Christen werden; denn das Reich Christi stehet im Werden, nicht Geschehen. Das ist kürzlich diß Evangelium verkläret.

Ein anderer Sermon auf den andern Sonntag nach Ostern,

Johannis am 10.

Innhalt.

Von den Lehrern, der Obrigkeit und der Erkenntniß Christi.

* Wie die Papisten diß Evangelium mißbrauchen 1.

I. Von den Lehrern.
1. Ein rechtschaffener Lehrer soll Christo gleich seyn 2.3.4.
2. daß es dreyerley Art Lehrer gibt.
a Hirten 5.
b Miedlinge 6.
c Wölfe 7-9.

II. Von der Obrigkeit.
1. Von der weltlichen Obrigkeit 10. 11.
2. von der geistlichen Obrigkeit und Gewalt.
a wie der Pabst die geistliche Gewalt und Obrigkeit mißbrauchet 12.
b worinn das Amt der geistlichen Obrigkeit bestehet 13.
c was von dem Bann und Zwang der geistlichen Obrigkeit zu halten 14. 15.
d daß die geistliche Obrigkeit vornemlich soll das Evangelium treiben 16.
e womit die Papisten ihre geistliche Gewalt suchen zu schmücken, und was ihnen darauf zu antworten 17-19.

III. Von dem Erkenntniß Christi.
1. Wie diese Erkenntniß Christi bey denen Schäflein Christi anzutreffen 20.
2. worinn diese Erkenntniß bestehet 21. 22.
3. wie der Pabst diese Erkenntniß Christi verkehret hat 23.
4. wie wir uns dieses Erkenntnisses sollen freuen 24.
* Beschluß dieser Auslegung 25. 26.

I. Diß

1.

DJß Evangelium lehret uns von der Obrigkeit, welche sie die geistliche Obrigkeit nennen, davon sie scharf Ding, als heute sonderlich, gelehret und geprediget haben, daß man sie je nicht verachte, und wollen in der Gewalt Christo gleich seyn, und sich zu hoch empor heben. Davon wollen wir ein wenig reden.

2. Erstlich ist zu merken: gleicher Weise wie Christus im Evangelio von einem Hirten sagt, so soll und muß auch allein ein Hirte seyn; und wie er sagt von einem Schafstalle, also soll und muß auch nur ein Schafstall seyn. Wer nun viel Hirten und viel Schafställe aufrichtet, der thut nicht recht. Wie Christus nun ein Hirte ist, und sich selbst also nennet; so soll nun der auch, der sein Amt thut, ein Hirte seyn und genannt werden. Gleichwie Christus ein König ist, also sind auch alle seine Christen Könige; denn alles, was Christus ist und hat, das ist unser, und wir habens auch.

3. Aber ein Hirte seyn, das ist, wahrlich, nicht grossen Pracht und Herrlichkeit üben; sondern es ist ein Dienst, den einer dem andern pfleget, wie ein Hausknecht im Hause thut, der alles, was er kann, seinem Herrn zu Wohlgefallen thut, frey ohn alle Beschwerung, wo er anders treu ist. Also hat Christus gethan seinem Amt und Namen nach; er hat seiner Schäflein, da er hier auf Erden war, fleißig gewartet, sie versorget mit aller Nothdurft, beyde an Leib und Seele, mit guter rechtschaffener Lehre und Wohlthaten, wie das die Evangelisten beschrieben.

4. Also sollten auch nun die thun, die sich Christi Amt zu führen rühmen. Dazu vermahnet sie gar fleißig St. Petrus, der dem HErrn Christo in seinem Amt mit Fleiß, wie ihm der HErr Joh. 21, 15. sq. befahl, nachfolgete, da er in seiner ersten Ep. c. 5, 1-4. also spricht: Die Aeltesten, die unter euch sind, ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und Mitgenosse der Herrlichkeit, die offenbaret werden soll: weidet die Heerde Christi, die unter euch ist, und versehet sie; nicht genöthiget, sondern selbstwillig; nicht aus schändlicher Gewinnsucht, sondern aus geneigtem Gemüthe; nicht als die Herrscher über das Erbe: so werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone empfahen.

5. Es sind aber dreyerley Hirten, gute oder rechte Hirten, Miedlinge und Wölfe. Gute Hirten sind, wie Christus ein guter Hirte ist, der die Schäflein weidet, vor ihnen hergehet, und achtung darauf hat, welche krank sind, welche räudig sind, oder den Schnuppen haben; und der da nicht fleucht, wenn die Wölfe kommen; ja, der sein Leben für die Schäflein setzet, wie ihn hier Christus im Evangelio beschreibet. Denn es ist nicht genug, daß man recht predige; welches die Miedlinge auch thun können: sondern bey den Schäflein wachen, daß nicht Wölfe, falsche Lehrer einreissen, und für die Schäflein wider die Wölfe mit dem Wort GOttes fechten, und das Leben darüber lassen. Das sind gute Hirten, der findet man wenig. Und das sind nun die rechtschaffenen Apostel und Prediger, welche nur Christi Mund sind, und durch welche Christus prediget.

6. Das thun nun die Miedlinge nicht, die ziehen sich der Schäflein nicht an, nehmen zeitlichen Lohn, Gut und Ehre davon, und weiden sich selbst; die doch etlichermassen gut sind, und durch welche Christus auch redet: aber sie stehen nicht bey den Schafen; wie ihr jetzt sehet an unsern Hirten, die es

doch

doch schier gar umkehren. Vorzeiten gaben die Fürsten den Bischöffen und Priestern groß Gut, dazu Land und Leute, so, daß auch die frommen Bischöffe solch Amt nicht gerne angenommen, und flohen dafür; aber jetzt ists gar umgekehret, da lauft und rennet man darnach, und welches das beste Bißthum, die beste Pfründe ist, da ist das grösseste Reissen drum, und suchen also alle das Ihre, nicht, was JEsu Christi ist. Das siehet man denn fein, wenn es an ein Treffen gehet, wenn die Wölfe einreissen, da ist niemand, der bey den Schäflein stünde. So geschieht es denn, wie hier Christus sagt: Ein Miedling, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verlässet die Schafe, und fleucht, und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe, der Miedling aber fleucht; denn er ist ein Miedling, und achtet der Schafe nicht. Das ist denn ein jämmerlich und erbärmlich Ding.

7. Zum dritten sind nun die Wölfe, die nehmen sich auch der Schafe an; aber sie meynens nicht gut. Wer sind aber nun dieselbigen Wölfe? Jetzt sehen wirs, es sind die Tyrannen, beyde, geistlich und weltlich, die nicht können leiden, weder Hirten noch Miedling. Der Pabst und die Bischöffe samt ihren Officialen, deßgleichen die weltlichen Fürsten, so an ihnen hangen, die stehen jetzt auf, und nehmen gefangen, verbannen, vermaledeyen, stöcken und blöcken, verfolgen, würgen und tödten überall, beyde, die Hirten und Miedlinge. Das sind nun grosse äusserliche Wölfe, die man noch wohl kennen kann, die nicht mit List und Schmeicheley fahren, vor denen man sich noch wohl hüten kann.

8. Aber es sind andere Wölfe, die mit Schafswolle bekleidet sind; das sind nun die falschen Lehrer, die den Schäflein Christi unter einem Schein göttlicher Christlicher Lehre eitel Gifft beybringen. Dafür warnet uns Christus, daß wir je achtung darauf haben sollen, daß sie uns nicht verführen mit geschmückten, schmeichlichen, geistlichen Worten, noch mit List uns betrügen und zu sich reissen, da er also im Matthäo c. 7, 15. sagt: Sehet euch vor für den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reissende Wölfe. Deßgleichen warnet Paulus Apg. c. 20, 28-31. die Aeltesten zu Epheso, da er von ihnen zog, und sprach: Habt nun acht auf euch selbst, und auf die ganze Heerde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzet hat zu Bischöffen, zu weiden die Gemeinde GOttes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat. Denn das weiß ich, daß nach meinem Abschied werden unter euch kommen schwere Wölfe, die der Heerde nicht verschonen werden; auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehre reden, die Jünger nach sich selbst zu ziehen. Darum seyd wacker, und denket daran, daß ich einen jeglichen drey Jahr, Tag und Nacht mit Thränen vermahnet habe. Das, meyne ich, es sey herzlich gewarnet. O wollte GOtt! wir nähmen solche Warnung auch zu Herzen, es ist uns jetzt sehr vonnöthen.

9. So sind die Wölfe nichts anders, denn die das Evangelium, beyde, äusserlich mit der That, und innerlich mit falscher Lehre verfolgen, und unterzudrücken gedenken; als da sind die weltlichen Tyrannen, und der Pabst mit allen Ketzern.

II.

10. Nun muß man hier wissen, daß wir zweyerley Obrigkeit haben: Weltliche, die äusserlich mit dem Schwerdt strafet, und geistliche, die ihr Amt mit dem Wort und mit Predigen ausrichtet. Die weltliche Gewalt ist von GOtt eingesetzet, wie Paulus dasselbige zu den Römern c. 13.

v. 1-6. mit vielen hübschen klaren Worten ausdrücket, da er also spricht: Jedermann sey unterthan der Obrigkeit und Gewalt; denn es ist keine Gewalt, ohne von GOtt. Die Gewalt aber, die allenthalben ist, ist von GOtt verordnet, also, daß wer sich wider die Gewalt setzet, der widerstrebet GOttes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfahen. Denn die Gewaltigen sind nicht den guten Werken, sondern den bösen zu fürchten. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Gewalt, so thue Gutes, so wirst du Lob von derselbigen haben; denn sie ist GOttes Dienerin, dir zu gut. Thust du aber Böses, so fürchte dich: denn sie träget das Schwerdt nicht vergeblich; sie ist GOttes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut. So seyd nun aus Noth unterthan, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. Derhalben müßt ihr auch Schoß geben; denn sie sind GOttes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben.

11. Dieweil nun wenig sind, die dem Evangelio gehorchen, sondern schier das meiste Theil böse Buben und Schälke bleiben, ja, das Evangelium zu fleischlicher Freyheit und zu ihrem Muthwillen gebrauchen; so ist vonnöthen, daß wir Obrigkeit haben: welche wir nicht bedürften, wenn sie alle evangelisch und Christen wären. Nun hats GOtt so geschickt und geordnet, daß die Frommen sollen Friede haben; dazu hat er das weltliche Schwerdt eingesetzt, daß dasselbige gemeinen Frieden erhalte, die Bösen strafe, und die Frommen schütze: darum muß man auch der Obrigkeit Rent, Zinse und Schoß geben, davon sie sich möge enthalten, und also ihres Amts warten.

12. Die geistliche Gewalt haben sie auf den Pabst gezogen; aber wie er derselben mißgebrauchet hat, das siehet nun schier,

GOtt Lob! jedermann. Er hat es umgekehret, und ist nun mit seiner geistlichen Obrigkeit gar zu einer weltlichen Obrigkeit worden; und das das ärgste ist, so nimmt er die geistliche Obrigkeit zu einem Schanddeckel, und hat dadurch zuwege bracht, daß er über alle weltliche Obrigkeit ein Haupt sey und genennet werde. Und das aus keinem Befehl GOttes, ja wider GOttes Wort und Christi Befehl, deß Statthalter er sich doch rühmet.

13. Denn im Evangelio findet man viel anders von der geistlichen Obrigkeit, nemlich, daß dieselbige nur im Wort stehe, die Sünder damit zu strafen, und das Evangelium den erschrockenen furchtsamen Gewissen zu predigen. Also spricht Christus im Matthäo c. 18, 15. 16. 17. von der Gewalt: Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin, und strafe ihn zwischen dir und ihm alleine. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen; höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zween oder dreyer Zeugen Munde. Höret er die nicht, so sage es der Gemeinde; höret er die Gemeinde nicht, so halte ihn als einen Heyden und Zöllner. Davon redet auch St. Paulus zu den Corinthern, da er 2 Epist. 13, 10. also saget: Derhalben ich solches schreibe, auf daß ich nicht, wenn ich gegenwärtig bin, Schärfe brauchen müsse, nach der Macht, welche mir der HERR zu bessern, und nicht zu verderben, gegeben hat.

14. Daraus folget, wenn die Bischöffe oder ihre Officialen bannen wollten, daß die Sünde von der ganzen Gemeinde wißlich seyn sollte; sonsten soll man ihren Bann nicht annehmen, sondern den Briefträgern die Thüre weisen. Es soll auch die weltliche

Gewalt darauf sehen, wenn sich die geistliche Gewalt ausstrecken wollte zu Schaden der Seelen, so soll man sie gar wegnehmen, und nicht zulassen, daß die Bischöffe oder ihre Officialen einen aus der Gemeinde, ohne ihrem Willen und Wissen, ausrotten wollen, wenn sie es gelüstet; dem soll auch die Gemeinde einträchtiglich widerstehen.

15. Es liegt GOtt nicht viel daran, wie die weltliche Obrigkeit ihrer Gewalt gebrauchet: denn ihm ist allein an der Seelen gelegen, da hat die weltliche Obrigkeit nichts damit zu thun; Leib und Gut ist ihr zu regieren befohlen. Es hilft auch zur Seligkeit nicht, ob einer wohl regiere oder nicht. Aber da liegt Macht daran, wenn die geistliche Gewalt wollte zufahren und sagen: Thust du das, so wirst du selig; thust du das nicht, so bist du ewig verdammet Wie der Pabst thut: jetzt soll man ihm nicht Eyer, nicht Fleisch, nicht Butter, jetzt Oel, jetzt Fische fressen, dieses und jenes thun, dieses und jenes gläuben, und thut mans nicht, so bannet er, und schicket einen Bannbrief über den andern: da sollte man zusehen. Item, wenn dir auch die weltliche Obrigkeit geböte: Das sollst du gläuben, das sollst du nicht gläuben, und ist wider das Evangelium, so sollst du ihr nicht gehorsam seyn; sondern sprechen, wie Petrus Apg. 5, 29. sprach: Man muß GOtt mehr gehorchen, denn den Menschen. Doch, daß du nicht mit Gewalt fahrest, oder irgend einen Aufruhr und Empörung wider sie erregest.

16. Darnach, so hat die geistliche Obrigkeit eine andere Gewalt, die heißt, lehren das Wort GOttes, und das Evangelium Christi predigen. Wenn nun die Bischöffe und ihre Officialen euch das Wort GOttes vortragen, und das Evangelium predigen, so sollt ihr sie hören; denn da brauchen sie ihre Gewalt. Predigen sie es aber nicht, so haben sie ihre Gewalt verloren, und ist ihr Amt schon aus. Darum hüte man sich vor ihnen, wenn sie mit ihrem geistlichen Recht und menschlichen Aufsatzungen von Ablaß und Genugthuung daher kommen, und nicht lauter das Evangelium von Christo predigen. Es ist keine Predigt, die da bessert, denn das Evangelium. Kommen sie nun zu uns ohne das Evangelium, so wollen wir zu ihnen sagen: Lieben Bischöffe, ihr seyd nicht Bischöffe, sondern ihr seyd gemahlte Bilder, und wie dort Paulus sagt Apg. 24, 3. übertünchte Wände.

17. Das können sie denn nicht leiden, fahren zu, und wollen ihre Gewalt aus der Schrift beweisen, und sagen: Spricht doch Christus Luc. 10, 16: Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich. Höre da, du armes Volk, sprechen sie, siehest du nicht, wie Christus von uns saget? Dazu sollt ihr also antworten: Ja, lieber Bischof, oder lieber Official, setzet Brillen auf, und beseh et den Text recht, und merket darauf, was er zuvor seinen Jüngern saget. Sehet, spricht er v. 3. ich sende euch als die Lämlein mitten unter die Wölfe. Und bald hernach v. 9. saget er ihnen: Das Reich GOttes ist nahe zu euch kommen. Und im Marco c. 16, 15. 16. sendet er sie, und saget: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen; wer da gläubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht gläubet, der wird verdammt werden. Von denen sagt der HErr hier auch, die das Evangelium predigen: Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich. Denn wenn ich Christi Boten höre, so höre ich Christum selbst höre ich den Boten nicht, so höre ich Christum auch nicht.

18. Item,

18. Item, sie sagen auch: im Matthäo spricht Christus zu Petro, Matth. 16, 19: Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden seyn; und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los seyn. Ja recht; aber dieser Gewalt mißbrauchen sie gar weidlich und unverschämt; denn sie kommen her, und binden, was sie wollen, machen Gesetze, beschweren die Gewissen, und thun, was ihnen nur träumet und wohlgefällt, ob es gleich den andern eine Beschwerniß ist, und eine unleidliche Bürde, da fragen sie nichts nach. Nein, lieber Bischof, und lieber Official, dieser Spruch gehet nicht dahin, daß man die Gewissen mit Gesetzen beschweren soll; sondern, daß man die Irrenden und die Sünder strafe. Es ist keine Gewalt von Christo, denn die alleine, die da den Leuten besserlich ist.

19. Derhalben, wer nun böslich dieser Gewalt brauchet, der ist nicht Christi, sondern des Teufels Bote, ein Wolf, ein Zureisser der Heerde Christi. Das verstehen nun die rechten Schäflein wohl. Darum sagt Christus hier im Evangelio:

III.

Ich bin ein guter Hirt, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen.

20. Die Schäflein Christi kennen keinen andern Hirten, denn Christum; die nun nicht predigen, wie man Christum soll kennen, die predigen falsch und verführisch.

21. Was ist aber Christum erkennen? Nichts anders, denn daß ihr ihn erkennet, erstlich, als eine Gabe und Geschenke; zum andern, als ein Exempel. Eine Gabe, nemlich, die dir von GOtt gegeben, und dein eigen sey, also, daß, wenn du ihm zusiehest oder zuhöret, daß er etwas thut oder leidet; daß du nicht zweifelst, er selbst, Christus, mit solchem Thun oder Leiden sey dein, darauf du dich nicht weniger mögest verlassen, als hättest du es gethan, ja, als wärest du derselbige Christus. Siehe, das heißt denn Christum recht erkennen, daß er uns mit allem, was er hat, aus lauter Güte GOttes geschenket ist, und daß er für uns genug gethan, die Seligkeit und das ewige Leben erworben hat; und daß uns diß alles ohn all unser Verdienst gegeben wird durch ihn und um seinetwillen.

22. Wenn du nun Christum also hast zum Grund und Hauptgut deiner Seligkeit, denn folget das andere Stück, daß du ihn auch zu einem Exempel fassest, ergebest dich auch also deinem Nächsten zu dienen, wie du siehest, daß er sich dir ergeben hat. Siehe, da gehet denn der Glaube und die Liebe im Schwang, GOttes Gebot ist erfüllet, der Mensch wird fröhlich und unerschrocken, zu thun und zu leiden alle Dinge. Darum siehe eben darauf: Christus als eine Gabe, nähret deinen Glauben, und macht dich zum Christen; aber Christus als ein Exempel übet deine Werke: die machen dich nicht Christen, sondern sie gehen von dir Christen, schon zuvor gemacht.

23. Der Pabst aber hat es gar umgekehret, der gebeut, du sollst das thun, du sollst dieses thun. Willst du selig werden, so mußt du Rosenkränze beten, fasten, Carthäuser werden, zu St. Jacob laufen, gen Rom, gen Jerusalem, Ablaß lösen, Kirchen bauen, Messen stifften, und was des Dinges unzählig mehr ist, welches alles Christus nicht geboten hat. Und das das allerschrecklichste ist, so kommen sie her, wenn sie solche Werke, die weder GOtt noch der Welt sind nütz gewesen, eine Zeitlang getrieben haben, und rühmen sich derselbigen, und sagen: Ey, ich habe so lange alle Freytage zu Wasser und Brod gefastet, ich bin so und so viel Jahr

im Kloster gewesen, ich hoffe, GOtt wird mir solches unbelohnet nicht lassen, er wird mir den Himmel darum geben. Das ist denn gewißlich Christum verleugnen, und eine erschreckliche Lästerung der grossen übertrefflichen Gnade GOttes, so er uns erzeiget hat in demselben seinem Sohn Christo JEsu, daß er uns den hat gegeben zur Heiligung, zur Rechtfertigung und zur Erlösung; wie das Paulus zu den Corinthern 1 Epist. c. 1, 30. lehret.

24. Das ist nun die rechte Erkenntniß Christi, wissen, warum Christus sey kommen, und wie wir uns ihn sollen zu Nutze machen. Die Erkenntniß wünschet oft St. Paulus den Christen in seinen Episteln, Philipp. 3, 8–10. und sonderlich St. Petrus, der am Ende der andern Epistel also spricht: Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers HErrn und Heilandes JESU Christi. Deß Erkenntnisses sollen wir uns freuen, und darüber frohlocken, wie uns das die Propheten anzeigen, und uns dazu vermahnen. Denn, wenn das Erkenntniß kommt, so zuschmelzen die Berge, als der 97. Psalm v. 5. sagt, das sind die Heiligen mit ihren grossen Werken, die sie gethan haben; dieselbigen Werke verachten sie nun, und halten sie für Dreck; wie von ihnen Paulus sagt zu den Philippern c. 3, 8. und werden froh, daß sie den haben, auf welchen sie sich kecklich dürfen verlassen. Und solch Erkenntniß kömmt uns durch das Evangelium. Nun zuletzt sagt Christus im Evangelio also:

> Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle; und dieselbigen muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden.

25. Viel sagen, daß diß noch nicht geschehen sey; aber ich sage nein, es ist schon geschehen. Die Jüden sind die ersten Schafe, denen hat Christus selbst erstlichen geprediget; denn der Jüden Name war dazumal so heilig, wie jetzt der Christen. Die Heyden aber waren die fremden Schafe; und das sind wir. Dieselbigen hat Christus zusammen bracht in einen Schafstall, das ist, in eine Christliche Gemeinde, durch seine Apostel und Prediger über die ganze Welt, welcher Amt noch immerzu gehet, und seinen Lauf noch nicht gar verendet hat.

26. Dabey wollen wirs jetzt lassen bleiben, und GOtt anruffen, daß er uns wolle helfen in dieser gefährlichen Zeit, da wir mitten unter den Wölfen sind, daß sie uns nicht zureissen und verschlingen, und daß wir in seinem und seines Sohnes, unsers HErrn JEsu Christi, Erkenntniß bleiben mögen ewiglich. Amen.

*) Noch eine andere Predigt am andern Sonntage nach Ostern.

Innhalt.

Von Christi Person, Amt und Regiment.

* Warum diß Evangelium auf den andern Sonntag nach Ostern verlegt worden 1.
I. Wie und warum die Jüden an dieser Predigt sich geärgert haben.
1. die erste Ursach ihres Aergernisses 2.
2. die andere Ursach ihres Aergernisses 3.
3. die dritte Ursach ihres Aergernisses 4–6.
4. die vierte Ursach ihres Aergernisses 7. 8.
II. Wie diese Predigt dienet zur Widerlegung der falschen Meynung, so die Papisten haben von der Kirche.
1. der Papisten falsche Meynung von der Kirche 9. 10.
2. die Widerlegung 11–16.
III. Welches das Hauptstück und Summa dieser Predigt 1. wie

*) Die vorhergehende 2. Predigten sind in den Editionen 1540. 1543. seq. weggelassen, und ist folgende Predigt statt deren darinnen befindlich.

1. wie in diesem Hauptstück der Unterschied des Amtes Mosis und Christi vorgelegt ist 17. 18.
2. wie in diesem Hauptstück Christus das Regiment, den Gewissen und Seelen zu helfen, allein auf sich zeucht 19.
IV. Wie Christus in dieser Predigt seine Person und Amt erläutert durch das Gegenbild.
1. die Beschaffenheit dieses Gegenbildes 20. 21. sqq.
2. wie in diesem Gegenbilde zugleich der Zustand der Schäflein Christi dargelegt wird 22. 23.
3. wie dieses Gegenbild sich gar schön reimet auf das Pabstthum 24. sqq.
* von der Werklehre der Papisten.
a die Beschaffenheit dieser Werklehre 24. 25.
b die Frucht derselben 26. 27.
c das Verhalten der Vernunft bey dieser Werklehre 28.
d daß die Werklehre nicht den geringsten Trost geben kann in den Anfechtungen 29.
e der Grund, darauf die Papisten ihre Werklehre bauen 30-32.
4. wie dieses Gegenbild dienen soll zur Lehre und Trost 33-35.
5. wie mit diesem Gegenbilde das ganze Pabstthum umzustossen ist 36. sqq.
* es ist keine Lehre so närrisch, welche nicht ihre Schüler hat 37. 38.
* womit sich Gläubige sollen trösten in den Anfechtungen 39.
6. wie in diesem Gegenbilde gezeiget wird der Unterscheid des Regiments Christi, und derer, so ausser ihm die Gewissen wollen regieren 40-44.
* von dreyerley Predigt welche allezeit in der Welt gehet 41. 42.
* wodurch des Pabsts Regiment und alle Menschenlehre umzustossen ist 43.
* wer sich nicht zu Christo hält, ist auf ewig verloren 44.
V. Wie Christus in dieser Predigt sein Amt und Regiment aufs lieblichste vorstellet.
1. die Beschaffenheit dieser Vorstellung 45.
2. die hohe Nothwendigkeit dieser Vorstellung 46.
3. wie und warum diese Vorstellung den Jüden wunderlich und seltsam scheinet 47.
* Urtheil von den Kennzeichen, dabey ein Christ zu erkennen 47. 48.
4. wie in dieser Vorstellung sowol das Jüdenthum als Pabstthum übern Haufen geworfen ist 49.
5. wie in dieser Vorstellung das Urtheil gegeben wird, nach welchem die wahre Kirche von der falschen zu unterscheiden ist 50.
* was eigentlich ein Christ sey, und auf was Art einer ein Christ wird 51. 52.
6. wie diese Vorstellung den Gläubigen zum Trost gereichet.
a die Beschaffenheit dieses Trostes 53-55.
b die Hoheit und Wichtigkeit dieses Trostes 56. sqq.
7. wie und warum diese Vorstellung sehr schwer zu fassen ist 56. 57.
8. wie diese Vorstellung mit einem Gleichniß erläutert wird 58. 59.
9. wie aus dieser Vorstellung zu lernen, daß Christi Reich nicht soll nach dem äusserlichen Ansehen und nach der Vernunft beurtheilet werden 60.
* ob man diejenigen soll verdammen, welche die wahre Lehre des Evangelii halten, aber dabey noch Schwachheiten begehen 61.
10. wie Lehrer aus dieser Vorstellung sollen lernen, wie sie sich verhalten sollen gegen die Schwachen 62.
VI. Wie Christus in dieser Predigt kehret, daß sein Regiment und Amt auch unter den Heyden soll angerichtet werden 63.

1.

Dis Evangelium, achte ich, werde darum auf diesen Sonntag gelesen, daß Christus darinn meldet, wie er sein Leben für seine Schafe setzen, das ist, leiden und sterben werde; und doch auch daneben zeigt, daß er wieder auferstehen werde, als er spricht: Ich habe noch andere Schafe, welche ich muß auch herzu bringen ꝛc. Denn, sollte er ein Hirte seiner Schafe seyn und bleiben, so mußte er nicht im Tode bleiben; wie er denn hernach solches selbst mit klaren Worten deutet und auslegt: Ich habe Macht, mein Leben von mir zu legen, und wieder zu nehmen.

2. Nun, die Jüden haben diese Gleichniß und Predigt Christi wol gehöret, aber gar nichts verstanden, wie der Text zuvor sagt: denn es hat zu gar seltsam in ihren Ohren geklungen, daß er allein wollte der rechte Hirte seyn, und doch also damit umgehen, daß er sein Leben für seine Schafe setzete. Was sollte das für ein Hirte seyn, denken sie, der für die Schafe stirbet und sein Leben lässet? Heißt das der Schafe gehütet und gewartet?

3. So ist auch das ihnen eine unleidliche Predigt gewesen, daß er sagt: Er habe noch andere Schafe, die doch nicht aus diesem Schafstalle sind, das ist, nicht zu

dem Volk, welches allein GOttes Volk hieß, gehören, die er auch wolle zu sich bringen, und sollte aus denen, die doch nicht deß Schafstalls waren, eine Heerde unter einem Hirten werden, ungeachtet, wo sie mit ihrem Schafstall und ihrer Schäferey blieben. Denn das verstunden sie sehr wohl, was er Hirten und Schafe nennet, (welches war ihnen, sonderlich aus der Schrift, eine bekannte und gänge Sprache,) nemlich, daß er sich ausgebe für einen solchen Mann, der die Leute wolle lehren und regieren, ꝛc. Aber weil ers so ungereimt fürgibt, wie sie es achten, daß er will allein der Hirte seyn, und doch sagt, er lasse sein Leben um der Schafe willen, und habe doch noch andere Schafe, die er wolle herzuführen, und eine Heerde machen, obgleich sie, die Jüden, nicht seine Schafe seyn wollen ꝛc. ärgern sie sich an ihm, und sprechen, er sey unsinnig, und der Teufel rede aus ihm. Denn sie vernahmen dennoch so viel daraus, daß er dahin wollte, daß ihre Schäferey, das ist, ihr ganzes Regiment, so sie von Mose hatten, Gesetz, Priesterthum, Beschneidung, Gottesdienst, so doch GOtt selbst ihnen geordnet, sollte aufhören, und nichts mehr gelten, und er will gar ein neues machen, da er es will gar seyn, und allein regieren, eine neue Heerde anrichten, beyde, aus Jüden und Heyden, wie er sie findet, die alle an ihm hangen sollen, des andern nichts achten, es bleibe, stehe oder falle Jüdenthum mit seinem Regiment, Ruhm und Wesen, wie es kann.

4. Und er machets noch zumal böse damit, daß er sagt: Ich bin der gute Hirte; damit er das Volk gar an sich zeucht, will sagen: Laßt fahren, was ihr für Lehrer und Regenten habt, und nehmet mich an für euren Hirten; und heisset die allerbesten unter ihnen, so doch Mosen und das Gesetz lehren und treiben, Miedlinge, die man solle fahren lassen, und nicht hören; ohne was da sind der andere Haufe, Diebe und Mörder, das ist, so da wider GOttes Wort lehren, und öffentliche Verfolger sind. Damit er je wohl verdienet, daß sie ihn als einen öffentlichen verfluchten Lästerer, wider GOtt, GOttes Gesetz und GOttes Volk ohn alle Urtheil und Gnade hinrichteten.

5. Denn so haben ohne Zweifel die grossen Herren, Hohepriester, Pharisäer, Schriftgelehrten, und was ihres geistlichen Regiments geheissen, trotziglich hierwider gepochet und gescharret: Wir sitzen in dem rechten Amt und priesterlichen Stand, nicht von Mose, sondern von GOtt selbst durch Mosen geordnet; wie darfst du denn, du aufrührischer Bösewicht, das Maul aufthun vor dem ganzen Volk, und dich deß rühmen wider GOttes Ordnung und Gebot, daß du willst der Hirte seyn, und allein seyn? Bist du doch nicht aus dem priesterlichen Geschlecht, welchem GOtt durch Mosen befohlen, daß sie es sollten thun, und dem Volk geboten, sie zu hören. Und wenn hat GOtt also öffentlich vor allem Volk mit dir geredt, wie mit Mose? Wer bist du denn, oder wo kömmst du her, daß du solches dich aus eigener Macht darfst hören lassen, und solches alles allein zu dir ziehen, was vom Hirtenamt gesaget und befohlen ist, und dich hiemit allein erheben über und wider Mosen, GOttes Gesetz, Priesterthum und das ganze Regiment? Heißt das nicht, beyde, aufrührisch dem ganzen Volk in das Regiment und die Kron gegriffen, und dazu wider die göttliche Majestät gelästert und gesündiget?

6. Denn was ists anders gesagt: Ich bin der gute Hirte, ꝛc. denn so viel: Mir soll man allein zuhören: die ganze Heerde der Schafe, das ist, das ganze Volk gehöret

mir

mir allein zu, ich bin allein der Hirte dazu, und der einige gute Hirte, der den Schafen hilft; ihr aber dagegen nichts denn Miedlinge, die der Schafe nicht achten, sondern allein das Ihre an ihnen suchen, und in der Noth sie verderben lassen. Das heißt, mit einem Wort, das ganze Volk ihnen abfällig gemacht, und gesagt, sie haben keinen guten Hirten noch Prediger, der sie mit Treuen meyne, oder ihnen helfen könne: und sollen sie nicht hören, (denn meine Schafe, spricht er, hören nicht eines Fremden Stimme,) sondern, so sie ihm anhangen, so soll ihnen geholfen werden.

7. Und zudem, spricht er, sey er nicht allein der Hirte dieser Schafe, sondern habe auch noch einen andern Haufen und Volk, so nicht unter Mosis Regiment, und gar ausser diesem Schafstall sind, die auch an ihm hangen sollen, und sollen ihm alle gleich gelten, Heyden wie die Jüden, und Jüden wie die Heyden. Das ist erst das allerärgerlichste, daß er GOttes Volk so vernichtiget, und mit ihrem Gesetz, Priesterthum und allem, den Heyden gleich, und wiederum die Heyden ihnen gleich machet, also, daß keines besser oder mehr sey und habe, denn das andere. Daß es kurz so viel gesagt ist, daß alles, was Moses gestifftet und geordnet hat, mit Priesterthum, Tempel, Gottesdienst, soll ein Ende haben und aus seyn; hier gehe an ein neu Priesterthum und Regiment, ein neuer Hirte, deß die Heerde allezeit seyn, und allein alles thun soll. Das ist doch gar dem Faß den Boden ausgestossen, und dem ganzen Jüdenthum den Kopf abgehauen, alle ihre Herrlichkeit genommen. Und heisset sie damit schlecht aufhören Hirten zu seyn, und ihn allein zu hören, und ihn lassen alles seyn.

8. Das mußte wol ihnen eine verdrüßliche, lästerliche Predigt seyn; denn sie gedachten in ihrem Sinn nichts gewissers, denn, wir sind durch Mosen von GOtt eingesetzt in das Priesterthum, Lehr- und Regieramt des ganzen Volks: was nun GOtt befohlen und geordnet hat, das muß stehen und von keiner Creatur geändert werden; darum muß unser Priesterthum und Mosis Regiment ewiglich bleiben. Und so die Heyden sollen herzu kommen, und GOttes Volk werden, das muß und kann nicht geschehen durch diesen Zimmerknecht von Nazareth, wie sie JEsum hielten und nenneten; sondern durch Mosen, daß sie sich beschneiden lassen, und sein Gesetz annehmen, den Tempel zu Jerusalem besuchen, ꝛc. (wie auch zu der Zeit die Apostel selbst noch hielten) das müßte vor allen Dingen bleiben, als GOttes Ordnung und Befehl, vom Himmel gegeben und gestifftet. Dagegen darf dieser JEsus von Nazareth auftreten, und saget öffentlich das Widerspiel: Wollt ihr zu GOtt kommen und selig seyn, so müßt ihr doch endlich Mosen, Gesetz, Tempel und Priesterthum lassen fahren; das wird euch alles nichts dazu helfen, und alle hieher zu mir halten, es sey Jüde, Heyde, Priester oder Läy, oder wer er wolle, wenn es auch Moses selbst wäre. Also haben sich über dieser Predigt gestossen, und stossen sich noch darob die Jüden bis auf diesen Tag; denn diß Aergernis, wider Mosen und ihr Gesetz, liegt ihnen so hart im Wege, daß sie nicht heraus können.

9. So ist es auch nicht weniger ärgerlich bey unserm Widertheil, Pabst und seinem Haufen, also zu predigen (wie denn aus diesem Evangelio muß geprediget werden,) wider ihr Regiment, welches allein in aller Welt hat geheissen der Christlichen Kirchen Regiment, darinn die ordentliche Gewalt, und alles, was der Kirchen zugehöret, gewesen

wesen ist, nemlich, Taufe, Sacrament, Schlüssel, ꝛc. von den Aposteln ererbet, und so lange Zeit verjahret, um welches willen sie, gleichwie die Jüden, wollen allein GOttes Volk und die Kirche seyn. Und ist ihnen eben so unleidlich, so man, ungeachtet deß alles, das sie fürgeben, dagegen will sagen, sie seyen nicht die Kirche, und GOtt frage nichts nach ihrem Rühmen, Regiment und allem; und daß wir also uns von ihnen trennen und ungehorsam werden, und auch andere solches lehren, darum, daß sichs findet, daß sie unter dem Namen der Kirchen Christi und Glaubens diesen Hirten CHristum gar verdunkelt, und dafür die Kirche mit ihrem eigenen Tand (unter dem Namen der Kirche und Christliches Regiments,) erfüllet, und noch nicht so gut als Miedlinge, sondern Wölfe und Mörder sind. Wie sie jetzt selbst beweisen mit ihrem öffentlichen Verfolgen und Morden der Christen über dieser Lehre und Bekenntniß von Christo, daß er der einige Hirte sey, durch welchen wir allein Vergebung der Sünde und ewiges Leben haben, als der auch allein für uns sein Leben gelassen.

10. Und ich sage, wenn es der Pabst so gut hätte, als sie, die Jüden, welche doch die Schrift und GOttes Wort unwidersprechlich vor sich hatten, so könnte kein Mensch mit ihnen auskommen. Denn jene hatten vor sich diesen grossen Vortheil, daß ihr Ding aus GOttes Befehl durch Mosen eingesetzet, dazu mit Wunderzeichen bestätiget, und also strenge gefasset, daß, wer Mosen nicht hören wollte, der mußte aus GOttes Befehl gesteiniget und ausgerottet werden aus seinem Volk. Solchen Ruhm und Zeugniß können die Unsern, GOtt Lob! dennoch nicht haben, daß ihr Kirchenregiment von GOtt befohlen und bestätiget wäre. Nun thun sie gleichwol wie die Jüden; man predige von Christo und dem Evangelio, was man wolle, so schreyen sie dawider: Man müsse der Kirchen gehorchen, die Väter hören, die Canones und Ordnung der Concilien halten, ꝛc. Denn wobey wollte man sonst wissen, sagen sie, was und wo Christen oder die Kirche wäre? Es muß ja ein gefasset Ding und Wesen seyn, und in seiner Ordnung gehen, wie es durch die Väter und Concilia fein gestellet, und so lange Zeit her gegangen ist, daß die Kirche ein gemein Haupt habe, den Pabst, und eine ordentliche Regierung der Bischöffe, und unter diesen der gemeinen Priesterschaft, ꝛc. und über dieses alles eines ganzen Concilii, deren Erkenntniß, Schluß und Urtheil man folge in allen Sachen, ꝛc. Und wer solche feine Ordnung und gefaßtes Wesen nicht hält, oder dawider redet, und Ursach gibt, dasselbe zu trennen, der müsse vom Teufel seyn, ein verleugneter, abtrünniger, verfluchter Ketzer.

11. Hiewider müssen wir auch das Maul aufthun, und dieser Predigt Christi nach, jedermann sagen: (wie er denn befohlen, solches zu predigen allen Creaturen:) Lieber Freund, solch menschlich Ding magst du wol halten, hoch rühmen und heben; aber damit würdest du kein Christ. Denn das ist noch nicht der rechte Hirte und Meister, der da heisset Christus. Du mußt anders geführet werden, daß du ihn recht kennest und höreſt; oder es wird dich solches alles nichts überall helfen zur Seligkeit. Denn Christen Stand ist etwas anders, denn des Pabsts Regiment; auch etwas anders und höhers, denn die Väter gelehret, oder die Concilia gesetzet haben. Denn ob sie es gleich wohl gemacht haben, als es auch Mose wohl (und ja etwas besser) gemacht hat; als, bey den Jüden, daß sie beschnitten waren, opfferten,

und

und ihren Gottesdienst hielten; oder bey uns, da es ging in feiner Ordnung der Aemter und Stände, und äusserlicher Zucht und schönem Gottesdienst, mit Fasten, Beten, Singen, ꝛc. Das ist und heißt alles noch nicht das, so Christus sagt: Ich bin der rechte Hirte.

12. Denn man muß diesen Hirten und sein Amt wohl unterscheiden (darum er denn auch solches prediget,) von allen andern Predigern, Lehrern, und was es seyn mag, so da soll die Seelen regieret heissen. Die lasse man alle so gut machen, als sie immer können, so heißt noch der keiner nicht ein guter Hirte. Denn Moses hat es ja traun auch nicht böse gemacht, schöne Ordnung gefasset in geistlichem und leiblichen Regiment, beyde, in äusserlicher Zucht und Gottesdienst; noch müssen seine Jüden alhier hören, daß es sie nichts kann helfen vor GOtt; und, nun es so lange gestanden und gehalten ist, soll erst ein andrer kommen, der so trefflich daher rühme und trotze: Ihr habt noch nicht den rechten Hirten, so ihr haben sollet, der bin ich allein, deß Stimme ihr müsset hören, wollt ihr anders selig werden; und ich habe dazu noch andere Schafe, das sind andere Leute, die von Mose und eurem ganzen Regiment gar nichts wissen noch halten; und sollen dennoch alle eine Heerde werden. Wie das? Also, daß sie beyde, mich lernen kennen als ihren rechten Hirten, und meine Stimme hören. Darum laß ich predigen, wer da prediget, und laß es auch gut seyn; aber den Hirten wird niemand finden, der dem Schaden helfen könne, er komme denn hieher, und halte sich zu mir.

13. Darum sollen wir aus diesem auch schliessen, daß nichts gilt, was jetzt die Schreyer fürgeben, so noch das Pabstthum mit seinen Bischofslarven gerne erhalten wollten, und geifern viel von dem Kirchenregiment, so sie haben wollen, da sie mit andern sitzen in der ordentlichen anererbten Gewalt, und Stulerben sind der ersten Bischöffe, so von den Aposteln geordnet ꝛc. daran die ganze Kirchenregierung gebunden, daß ohne dasselbige keine Kirche seyn könne, und alleine Macht haben, Bischöffe zu ordnen oder weihen und zu bestätigen, und wollen uns bereden, daß man sie allein soll hören, was sie sämtlich schliessen, und alles von ihnen nehmen müsse, was zu der Kirchen Amt und Regiment gehöret, Sacrament, Predigtamt, Priesterweihe, ꝛc. Und daß die nicht rechte Bischöffe noch Priester seyn, noch Sacrament reichen, so nicht von ihnen geschmieret und gechrisemt sind; daher sie auch über uns scharren und sprühen, daß wir als Ungehorsame, Abtrünnige, wider die ordentliche Gewalt der Kirchen uns gesetzt, und von ihnen gesondert haben, ꝛc.

14. Denn hiewider lehret uns CHristus in diesem Evangelio, daß wir sollen allein auf ihn sehen, als den rechten Hirten, welcher allein der Kirchen Stiffter, HErr und Haupt ist, und also sagt, daß seine Schäflein seine Stimme hören, und keines andern; damit er zeiget, daß solche die rechte Kirche sind, unangesehen, ob sie nicht unter dem Pabst und seinen Bischöffen, ja, auch nicht unter Mose sind. Denn er ist mit seinem Reich und Kirche weder an Mosen noch Jüdenthum gebunden, das doch von GOtt geordnet war; viel weniger an des Pabsts und Bischöffe Regiment, so sie selbst aufgerichtet haben: hat auch nichts von ihnen genommen noch empfangen; sondern ist der HErr Mosis und aller Creaturen, welches Gehorsam alle Menschen sollen unterworfen seyn.

15. Darum, ob sich die Jüden in Mosis

Namen, oder die Unsern unter dem Namen der Kirche oder derselben Gewalt, unterstehen, die Leute von Christo, das ist, von seinem Wort und der reinen Lehre des Evangelii zu führen, so spricht er dagegen: Meine Schafe hören meine Stimme; aber der Fremden Stimme hören sie nicht, und folgen ihnen nicht. Gibt uns damit nicht allein Macht und Recht, sondern auch ernstlichen Befehl und Gebot, solche nicht zu hören, noch mit ihnen zu halten.

16. Weil wir denn jetzt solches sehen und greifen an dem ganzen päbstischen Haufen, daß sie nicht allein selbst von Christo nichts halten, gläuben noch lehren, sondern öffentliche Verfolger sind des Evangelii, das ist, Wölfe und Mörder der Schafe Christi und seiner Kirche, und das rechte widerchristische Regiment führen und üben; so sollen müssen wir auch aus Christi Befehl hindurch reissen wider ihre vermeynte Gewalt, und was sie haben, als deß sie schon durch Christum selbst entsetzet sind, und uns befohlen ist, daß wir nichts mit ihnen zu thun haben, sondern sie als des Teufels Kirche meiden und fliehen sollen, wie auch Paulus Gal. 1,8. solch Urtheil spricht: So jemand ein ander Evangelium lehret, wenn es auch ein Engel vom Himmel wäre, der sey verflucht. Das heißt je stark genug aller Gewalt in der Kirche entsetzet, und für entsetzet und von GOtt verdammt zu halten geboten.

17. So ist nun diß das Hauptstück und die Summa dieses Evangelii, daß Christus heißt und ist allein der gute Hirte, damit es uns fürhält die Kraft und Frucht der Predigt des Evangelii und seines Amts, und unterscheidet dasselbe von dem Amt Mosis, und der Predigt, so das Gesetz gibt; denn er setzet nur die zweyerley, (so der Schafe hüten und weiden,) den rechten Hirten und Miedling. Denn der Wolf ist nichts anders, denn ein Mörder, so nur Schaden thut und alles verderbet, welchem zu wehren man Hirten haben muß. Aber wenn man die beyde, den Hirten und Miedling, gegen einander hält, so findet sich, daß Christus allein ist der Hirte, so sein Leben für die Schafe läßt. Das thut nicht Moses, noch kein anderer, der das Gesetz prediget.

18. Darum nennet er sich billig allein den guten, das ist, einen tröstlichen und hülflichen Hirten. Denn obgleich Moses, die Propheten, und alle andere Prediger, so mit dem Gesetze umgehen, wohl predigen und lehren, sind sie doch nicht die, so für die Schafe ihr Leben lassen, und ihnen helfen können: denn sie alle haben müssen für sich selbst sterben, und haben damit weder ihnen noch andern helfen können. Aber ich bins allein, spricht er, der sein Leben für die Schafe lässet, mein Sterben gilt und hilft allein den Schafen. Und darum, daß ich solcher bin, stiffte ich beyde, solche neue Predigt, und neue Heerde und Volk.

19. Also zeucht er das rechte Hirtenamt, das ist, das Regiment den Gewissen und den Seelen zu helfen, allein auf seine eigene Person, als der allein gethan und vollbracht hat das Werk unserer Erlösung, sein Leib und Leben für seine Schafe gesetzet, und das Amt gestifftet, treibet und erhält, dadurch er sie zu sich bringet, regieret und erhält; und also in diesem Amt die ganze Predigt des Evangelii begreift, wo und wenn, und durch welche es geprediget wird; welche nach Christo auch Hirten heissen: nicht ihrer Person halben, denn solches kann niemand seyn ohn Christus selbst, sondern, daß sie in dem Amt sind, welches allein Christi eigen ist, und er durch sie übet und in demselben wirket.

20. Das ist nun das erste Stück von seiner Person und Amt, so er führet in seiner

ner Christenheit, welches er hernach selbst weiter ausstreichet, da er von seinen Schafen sagt. Aber zuvor setzet er das Gegenbilde von dem Miedling und spricht:

Der Miedling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verlässet die Schafe, und fleucht: und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe; der Miedling aber fleucht, denn er ist ein Miedling, und achtet der Schafe nicht.

21. Er nennet dreyerley Personen oder dreyerley Amt, so mit den Schafen zu thun haben: Des rechten Hirtens, welches er allein ist, wie gesagt: des Miedlings, das ist, aller, so ausser ihm, auch aus dem Gesetz, predigen und Gutes lehren, wie wir leben und thun sollen, und doch nicht auf Christum weisen; wie zu der Zeit die Schriftgelehrten und Pharisäer im Jüdischen Volk: und zum letzten des Wolfs, der da auch will unter den Schafen seyn und regieren, aber nur Schaden thut und verderbet. Das ist der Teufel selbst, welcher hat auch seine Boten und Prediger, so nicht GOttes Wort haben, weder die Zehen Gebot noch Evangelium; sondern mit falscher Lehre und Ketzerey (welche auch Paulus 1 Timoth. 4, 1. 2. nennet Teufelslehre, derer, so in Gleisnerey Lügen reden,) die Seelen verführen; als jetzt des Pabsts widerchristische Lehre, Türken Alkoran, und andere Rotten sind. Diese drey Lehrer gehen allewege in der Welt von Anfang her. Die ersten soll man allein halten, die andern bessern, die dritten ganz fliehen; das thut aber niemand, denn die rechten Schäflein, das ist, der kleineste Haufe, so Christum kennen.

22. Nun, er zeiget auch hiemit, wie es um die Schafe stehet, und warum er allein der rechte Hirte erkannt und geglaubet müsse werden; denn es ist um die Schafe also gethan, daß sie in der gewissen Gefahr und Noth stehen, wo sie ohne den Hirten sind, daß sie von dem Wolf erhaschet, zerrissen und ermordet werden, und vor demselben aus ihrer eigenen Kraft sich selbst weder hüten noch erwehren können; wie denn natürlich das Schaf ein arm, schwach, wehrlos Thier ist vor allen andern, und gar fremder Hut, Schutz und Hülfe leben muß, daß sich ihrer annehmen muß der rechte Hirte, der daselbst allenthalben bey ihnen sey, und auf sie sehe, rette und schütze, wo es vonnöthen ist, daß sie nicht umkommen. Es thuts hier nicht, spricht Christus, mit fremdem gedingten Miedling, deß sie nicht eigen sind; denn ob er wol eine Zeitlang sie führet und weidet, so bleibt er doch endlich nicht; wenn der Wolf daher kommt, da fähet er an zu fliehen, daß er selbst ihm entlaufe, lässet dieweil die armen Schafe in der Noth stecken und verderben.

23. Also gehets auch in diesem geistlichen Regiment des Gewissens: wo nicht Christus durch sein Hirtenamt selbst hütet, leitet und führet, da hilft und nützet keine andere Predigt, ob sie gleich sonst gut und recht ist; denn sie kann doch nicht bestehen in der Noth wider den Teufel, so er seinen Höllenrachen aufsperret durch Schrecken der Sünden und ewigen Todes. Denn wenn es dazu kömmt, so stehet das arme Schaf allein und verlassen, auf sich selbst und sein Thun durch des Gesetzes und unsre Werklehre gewiesen, hat keine Hülfe noch Beystand mehr, deß sichs möchte trösten und Rettung finden.

24. Deß können wir nicht besser Exempel nehmen, denn unsere vergangene Zeit, so wir selbst erfahren unter dem Pabstthum: wenn da die köstlichste Predigt gefallen, so je-

mand hat thun mögen, (als ich neben andern mich geflissen, beyde, mich selbst und das Volk zu lehren,) so hat es also gelautet: Man sollt die Zehen Gebot halten, GOtt von ganzem Herzen, und den Nächsten als sich selbst lieben ꝛc. Das war und ist noch nicht unrecht gelehret: denn es soll und muß ja die Lehre des Gesetzes bleiben; aber damit sie solches den Leuten wohl eintrieben, sagten sie dazu: Der Mensch könne solches wol thun, denn er habe das natürliche Licht der Vernunft, von GOtt eingegeben, daß er verstehe, was er thun und lassen soll; und dazu den Willen, der ihm solches fürsetzen, und anfahen könne zu halten: und so er sich mit ganzem Fleiß in solchen Werken übe, und thue was in seinem Vermögen ist, das werde GOtt ansehen, und ihm gefallen lassen, und solchem ungezweifelte Gnade geben ꝛc.

25. Ueber diesen Trost haben sie noch viel mehr guter Räthe gegeben, da sie selbst führeten, daß solches noch nicht wollte helfen, das sie von den Zehen Geboten lehreten, so da alle sollten dienen, dem Tode zu entlaufen, und selig zu werden, von sonderlichen strengen Orden und Leben, Kasteyung des Leibes, Fasten, Wachen, Wallen ꝛc. Das haben sie alles für gut und köstlich gehalten, und gethan aus guter Meynung, als sollte es GOtt gefallen, und halten für Erfüllung seiner Gebot. Aber wenn man solches alles versucht hatte, und aufs letzte der Teufel kam, am Todbette oder mit andern schweren Anfechtungen, da half alle solche Lehre und Thun nichts überall, und wurden die armen Gewissen jämmerlich in des Teufels Schweißbad geführet, daß sie sich selbst mit solchen verzweifelten Gedanken, Worten und Seufzen ängsteten und marterten: O HErr GOtt, könnte ich mein Leben fristen, so wollte ich alle meine Sünde büssen ꝛc.

26. Das war der Nutzen und die Frucht der Miedlingslehre, so die armen Leute auf ihr eigen Thun und Leiden weisete, und da man gar nichts von Christo und dem Glauben wußte zu sagen: denn solche Predigt kann doch nicht länger trösten noch aufhalten, denn bis der Teufel kommt, der da nichts fragt nach unsern Werken oder Genugthun und Leben; sondern, wo er Christum nicht findet, da hat er gewonnen Spiel, fähret fort, zerreisset und frisset die Seelen, wie er selbst will, ungewehret und unverhindert. Ja, es können auch solche Lehrer und Meister ihnen selbst nicht helfen, werden samt den Schafen verscheucht und verzagt, daß sie nicht wissen zu bleiben, und endlich selbst dem Feinde zu theil werden, wo sie nicht andere Hülfe lernen. Wie hievon ein Exempel von einem Waldbruder sagt: der kam einsmals zu einem Kranken am Todbette, und wollte ihn trösten, daß er wohl stürbe; vermahnete ihn, (wie solche Tröster, Werkheiligen und Mönche pflegen,) er sollte sich willig in den Tod geben und geduldig leiden, das sollte ihm bey GOtt Vergebung aller seiner Sünden erlangen; darauf wollte er ihm seine Seele zu Pfande setzen. Lieber GOtt! da liegt ein arm Schaf in den letzten Nöthen und Zügen, und nimmt an, was es haben kann, stirbt also auf solchen Trost dahin. Was geschieht aber? Bald nach dieses armen Menschen Tod kommt dem alten Einsiedler der Teufel, und machet ihm so angst und bange, daß er anfähet zu verzagen, eben von dem Trost, so er andern gegeben, und kein Trösten an ihm helfen will, bis er auch selbst in Verzweifelung kömmt.

27. Also muß es gehen, wenn man nichts mehr denn von unsern Werken prediget, oder auch allein die Zehen Gebot treibet, wiewol man dennoch auch diese Predigt haben und treiben muß, sonderlich für den rohen

Haufen

Haufen. Aber wo Christus nicht selbst ist, da hilfet es nichts mehr, denn nur dazu, daß die armen Schafe verirret und verstreuet, in Schrecken und Verzweifelung fallen, bis sie verderben müssen, wo sie nicht durch den rechten Hirten wiederbracht werden.

28. Denn menschliche Natur und Vernunft, wo sie des Gesetzes Predigt höret, ja, auch die selbst, so das Gesetz am besten treiben, und Christum nicht wissen, fallen mit Unverstand darein, und wähnen, wenn sie solche Predigt gehöret haben, so können sie es so bald auch thun: denn sie haben, sprechen sie, beyde, den Verstand und Willen dazu, solches zu thun; denken nicht weiter, denn es sey mit solchen ihren selbst gemachten Gedanken und äusserlichen Werken ausgerichtet; und darnach hinfahren, und meynen, was man ihnen sagt oder fürgit von guten Werken, das müssen sie thun, als von GOtt geboten, wollen damit die Sünde büssen und tilgen, so doch GOTT solches nicht fodert, daß wir darum sollten gute Werke thun, oder daß die Sünde mit Werken möge getilget werden, fahren darnach aus solchem irrigen Wahn zu, sammlen und häufen alle Werke, so sie nur erdenken oder von andern hören, die doch GOtt nicht geboten hat. Denn sie sind schlechts mit diesem Schluß gefangen: Gute Werke soll man thun: diß ist ein gut Werk; darum bin ichs auch schuldig zu thun. Gehen also hin, und thun immer, kommen doch nimmer zur Erfüllung: darum können sie auch dem Wolf nicht widerstehen; je mehr sie thun, je weniger sie zufrieden sind, und je mehr zu thun finden. Und so bald der Teufel kommt, und ihnen fürgibt: Siehe, das ist ein gut Werk, das hast du nicht gethan; so können sie nicht fürüber, und müssen sich also hinreissen lassen.

29. Ja, wenn sie auch alles gethan hätten, was ein Mensch thun kann, so sehen sie doch, wenn es dazu kömmt, da ihnen der Wolf unter Augen trit mit seinem aufgesperrten Höllenrachen, daß es wider GOttes Zorn und Gerichte nicht bestehet, und der Teufel solches alles mit einem Othem hinweg bläset, und spricht: Du hast viel gethan, das ist wahr; wenn hast du aber das erfüllet, das GOtt geboten hat, das da heisset, ihn von ganzem Herzen lieben über alle Dinge, keine böse Gedanken noch Lust oder Begierde im Herzen haben, kein unnütz vergeblich Wort reden? ꝛc. Da entfällt so bald beyde, die Lehre, so dir der Miedling gegeben, und alle deine Werke und Thun, so du nach derselben mit schwerer Mühe vollbracht hast, und hast keinen Trost noch Aufenthalt wider den Teufel; denn er hat allezeit das Vortheil, daß er dich treibet durch dein eigen Gewissen und Zeugniß, so auf deinem Thun stehet, durch den Miedling gewiesen, der dich nur lehret, was du thun sollst, aber nichts dazu gibt noch vermag, daß du thun könnest, und läßt dich also in der Noth stecken, und bist also durch dich selbst überwältiget und beschlossen mit dem Spruch: Das Gute soll man thun.

30. Damit er auch, der Teufel, durch den Pabst eingeführet hat in die Kirche seinen Dreck und Unflath aller Menschenlehre, das niemand hat mögen wehren. Denn es ging alles aus diesem Grund: Was gut ist, das soll man thun. Darum mußte man alles thun, was sie nur gut und Gottesdienst hiessen; wie sie auch noch nicht aufhören wider uns zu geifern, unsere Lehre vom Glauben und Liebe sey eine schlechte Lehre; (denn wir wissen nichts mehr zu predigen, denn die kindische Lehre von den Zehen Geboten;) man müsse viel höher kommen, und viel mehr

thun: nicht allein das lehren, so ist der Schrift stehet, sondern auch hören, was die Kirche und Concilia sagen ꝛc.

31. Daher ist schon mit Gewalt bestätiget und eingerissen, wie eine Sündfluth, alles, was nur ein jeder schäbichter, unverschämter Bettelmönch hat dürfen fürgeben. Haben doch wir Tropffen, die doch Doctores der heiligen Schrift waren, nicht können wehren, daß die heillosen Barfüsserrotten haben dürfen die Leute bereden, daß, wenn man einen Todten mit ihrer Mönchskappen begrübe, so würde er selig, und könnte ihn der Teufel nicht wegführen, er hätte ihn denn schon zuvor geholet. Denn wir waren alle mit dem Spruch, gute Werke soll man thun, und wer sie thut, der wird selig, geblendet und gefangen.

32. Ja, wir könnten noch auf diesen Tag nicht wider das Pabstthum bestehen, auch ihren geringsten Irrthum umzustossen, so wir nicht mehr hätten, denn diese Lehre von unserm Thun und Werken, wie auch der fromme Märtyrer, Johannes Huß, in ihrem hölischen Concilio zu Constanz, damit vom Teufel überschrien und verdammet ward, daß er den Pabst und seinen Haufen strafet um ihres bösen schändlichen Lebens willen, daß sie auch ihre eigene geistliche Rechte nichts überall hielten. Denn sie hatten dawider diesen Schutz: Obgleich das Leben nicht recht ist, so ist doch die Lehre recht, daß man solches thun und halten soll; und ist also das Pabstthum bisher unumgestossen geblieben, so lange ihre Lehre für recht gehalten und unangefochten blieben ist.

33. Darum sind und bleiben allezeit diese zween, Miedling und Wolf, bey einander: denn der Teufel kann solche Lehrer wohl leiden: ja, sie dienen ihm dazu, wo der rechte Hirte nicht ist, daß er ohn alle Mühe die Schaafe kann reissen und würgen, wenn und wie er will, und ist hier kein Wehren. Denn Christus mit seiner Lehre und Hut, als der einige rechte Hirte, der nicht die Schafe läßt sich mit dem Wolf selbst würgen; (denn wo es dazu kömmt, so sind sie schon in seinem Rachen,) sondern selbst sich wider ihn legt, und uns zu ihm sammlet, und also schützet, daß der Teufel weichen muß: nemlich, wo man also prediget aus der Schrift, daß kein menschlich Werk noch Thun, es heisse und sey wie gut es wolle, nach den Zehen Geboten gethan, und alles, was man lehren kann, nichts hilft, der Sünde los zu werden, noch bestehet wider GOttes Zorn und Schrecken des Todes und der Hölle ꝛc. sondern das allein, daß Christus für dich sein Leben gelassen, aber auch dasselbe wieder genommen, damit den Teufel und Tod überwunden, und unter sich geworfen, auf daß du durch seine Kraft und Gewalt erhalten werdest.

34. Wo aber dieses Hirten Stimme bleibet, da können sich die Schafe, beyde vor Miedling und Wolf hüten, und sagen: Du predigest wol recht, ich soll die Zehen Gebot halten; aber du sagest mir nicht, wo ich bleiben soll, weil ich sie nicht erfüllet habe. Hier will ich meinen lieben Hirten hören, der für mich gestorben, und nicht ohn Ursach noch vergeblich gestorben ist, sondern eben darum, daß er mich errettet, der ich war ein solch arm verloren Schaf, ohne einem Hirten in des Wolfes Gewalt. Also auch, wenn der Teufel in deinem Herzen seine Zähne blecket, dich zu würgen und fressen, und spricht: Das und das solltest du gethan oder gelassen haben, das hast du nicht gethan oder gelassen, darum mußt du mein seyn; so kannst du dagegen, als ein Schäflein, das seinen Hirten kennet, zu Christo Zuflucht haben, und dem Teufel sagen, daß er sich wider den

lege,

lege, der für dich gestorben und auferstanden ist, und versuche, was er an ihm gewinnen könne.

35. Vielmehr kannst du die andern zurück schlagen, die nicht so gut als Miedling, sondern des Wolfes Knechte und Diener sind, so mit ihrer Gänsepredigt, von unsern eigenen erdichteten Werken, kommen, und sagen: Ich will davon nichts wissen noch hören, denn ich habe viel anders und grössers zu thun, daß ich die Zehen Gebot lerne, und kann doch dieselben nicht halten: was wollte ich mich denn mit solchen unnützen Werken zuplagen, welche nur schaden und hindern, daß man die Zehen Gebot nicht recht ansiehet. Wie denn bisher auch geschehen, daß die Welt also mit Menschenlehre und Geboten erfüllet, daß kein Bischof, ja auch kein Doctor die Zehen Gebot recht verstanden noch gelehret hat.

36. Darum haben wir auch das Pabstthum gestrafet und angefochten, nicht daß sie böslich und schändlich leben, welches auch sie selbst bekennen müssen; sondern also sagen wir ihnen: Wenn sie auch ein heilig englisch Leben führeten, welches sie noch nie gethan noch immermehr thun werden, und hielten nicht alleine ihr eigen, sondern auch Mosis Gesetz, welches doch beydes auch unmöglich; so halten wir sie nicht allein für Miedlinge, sondern auch für Wölfe selbst, weil sie nichts lehren, denn das die Seelen tödtet. Denn die Seelen kann nichts weiden noch lebendig machen, was nicht die Lehre Christi ist; sondern, ob schon der Miedling selbst nicht schlachtet noch würget, so wehret er doch dem Wolf nicht. Darum, weil du diesen Hirten nicht zeigest noch lehrest, sondern das Widerspiel thust, so will und soll man dich nicht hören, sondern fliehen als den Wolf.

37. Mit dem Grunde stösset man das ganze Pabstthum und alles um, was uns von dieser Lehre führet; sonst ist es, wie gesagt, unmöglich, den geringsten Irrthum, so unter der Gestalt eines heiligen Lebens fürgegeben wird, zu strafen. Und ist keine Lehre so närrisch oder schändlich, die nicht auch Zuhörer und Schüler finde; wie man bisher in so mancherley Ketzerey und Rotten in der Kirche hat müssen erfahren. Und von den Heyden lesen wir, (die doch auch vernünftige und hochverständige Leute gewesen,) daß sie haben nicht allein Katzen und Storch, sondern auch Krauthäupt und Zwiebeln, ja dazu auch Mannsglied angebetet. Das machet alles der Name und Wahn, daß solches gute Werke, und GOtt gedienet heisset: und wer solches prediget, kömmt mit dem Ruhm und Schein eines Hirten, der den Seelen rathen und weisen will, wie sie zu GOtt kommen sollen ꝛc.

38. Haben wir doch bisher nicht können strafen noch erwehren die schändlichen Lügen und Fabeln der Mönche vom Rosenkranz Mariä, das waren funfzig Ave Mariä und fünf Vater Unser, so man Mariä, der Jungfrauen, hat gesprochen; dazu die Päbste viel Ablaß gaben, und die Predigermönche grosse Bücher vollschmiereten, mit erdichteten und erstunkenen Lügen, was solch Gebet für Kraft und Wunder thäte, das doch erst durch sie erdichtet; ohn was dergleichen unzähliger Lügentand war, von andern erdichtet, als der Barfüsser Mariä Kronen und Psalter ꝛc. der sie jetzt selbst schweigen und sich schämen müssen: Ja, es könnte noch heutiges Tages ihr keiner in dem Pabstthum weder des Türken noch Jüdischen Glauben umstossen noch wehren: denn sie haben den rechten Meister noch die rechte gründliche Lehre dieses Hirten nicht. Darum hat der Teufel Gewalt und Recht über solche, auch

durch

durch die Zehen Gebot: denn er hat allezeit das Vortheil dawider, dich durch dein eigen Gewissen zu überzeugen, daß du sie nicht gehalten hast; vielmehr so du dein ganzes Leben nur mit Werken der Menschenlehre zugebracht hast.

39. So du aber diesen Hirten kennest, so kannst du wider Teufel und Tod dich schützen, und sagen: Ich habe ja, leider, GOttes Gebot nicht gehalten; aber ich krieche dieser lieben Henne, meinem lieben HErrn Christo, unter ihre Flügel, und gläube, daß er ist mein lieber Hirte, Bischof und Mittler vor GOtt, der mich decket und schützet mit seiner Unschuld, und schenket mir seine Gerechtigkeit: denn was ich nicht gehalten habe, das hat er gehalten; ja, was ich gesündiget habe, das hat er mit seinem Blut bezahlet ꝛc. Sintemal er ist nicht für sich, sondern für mich gestorben und auferstanden; wie er denn alhier spricht: Er setze sein Leben, nicht für sich selbst, sondern für seine Schafe, das ist, wie St. Petrus sagt 1 Petr. 3, 18: Der Gerechte ist gestorben für die Ungerechten ꝛc. Also bist du denn sicher, und muß dich der Teufel mit seiner Hölle zufrieden lassen; denn er wird freylich Christo nichts anhaben können, der ihn schon überwunden, und dich, so du als ein Schäflein an ihn gläubest, als ein treuer Hirte nicht verläßt, sondern dir beystehet, schützet und erhält.

40. So du nun also unter diesem Hirten und vor dem Wolf sicher bist, so kömmt denn der Miedling auch recht, und wird auch ein guter Lehrer, wie du nach GOttes Geboten leben und gute Werke thun sollst, und also dir vorgehet, wo du nun selbst gehen kannst, da es ist ausser dem Kampf des Gewissens wider Sünde und Tod; doch also, daß du zuvor in der Hut und Weide dieses Hirten seyest, und nicht von ihm kommest.

41. Siehe, das sind die dreyerley Predigten, welche allezeit in der Welt gehen: Die erste, des grossen Haufens, die nicht GOttes Wort, sondern Menschenlehre fürgeben; welches sind die Wölfe, als der Pabst mit seinem Decret, der Türke mit seinem Alcoran, die Jüden mit ihrem Talmud, und andere Rotten wider die rechte reine Lehre der Schrift. Die andern, des Miedlings, so allein die Zehen Gebote predigen; welcher sind wenig, wiewol diese auch ohne das Evangelium die Länge nicht rein bleiben. Die dritten, die da rein und rechtschaffen auf Christum zeigen und führen, welche sind die allerwenigsten, müssen aber dennoch auch etwo erfunden werden, bis an den Jüngsten Tag, wie wir im Glauben sagen: Ich glaube eine heilige Christliche Kirche ꝛc.

42. Diese sind und heissen rechte Hirten, weil sie nicht sich selbst, sondern Christum predigen, und also des HErrn Christi Mund sind, wie er selbst sagt Matth. 10, 20: Ihr seyds nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet. Und abermal Luc. 12, 12: Ich will euch Mund und Weisheit geben, das ist: Es soll nicht euer Mund seyn, sondern ich will euren Mund so zurichten, daß es soll seyn ein Mund voller Weisheit, von mir gegeben, und von mir reden, welchem nicht sollen widersprechen noch widerstehen alle eure Widerwärtigen. Denn dieses ist der Donnerschlag, damit alles niedergelegt wird, was dieser Lehre und des Schlags nicht ist, daß es nichts diene noch helfe zu jenem Leben: ob es wol sonst gut mag seyn, die Leute in der Zucht zu halten, oder zur Erkenntniß ihres Gebrechens zu bringen: denn was ist es alles, was ein Mensch, Pabst, Türke thun kann, wider ewigen Tod und Hölle.

43. Hiermit ist auch des Pabsts Regiment

ment und aller Menschen Lehre gestürmet und umgestossen, welches wir nicht darum anfechten, daß sie ihre eigene Gebote und Lehre nicht halten; denn hierwider haben sie allezeit das Wehrwort, obgleich ihr Leben sträflich ist, so sey doch die Lehre recht und gut, und behielten also das Regiment mit Gewalt, aus dem Spruch Christi Matth. 23. v. 23: Auf dem Stul Mosis sitzen die Phariſäer. Alles, was sie euch sagen, das ihr halten sollet, das haltet und thuts; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun; denn sie sagen es, und thuns nicht ꝛc. Darum haben wir auch, ehe wir das Evangelium gehabt, nichts wider sie vermocht; nun aber wir Christum erkannt, können wir ihre Lehre mit allem ihrem Thun verdammen ꝛc.

44. Also hast du nun den Unterscheid, so Christus alhier zeigt zwischen seiner Predigt und Regiment, und aller andern, so ohne oder ausser ihm wollen die Gewissen oder Herzen regieren; und mit so viel Worten, von dem Miedling, fürmahlet die Gefahr, ja, den Schaden und Verderben, so da folgen muß, wo er nicht gehöret und erkannt wird, als der einige Hirte, daß da dem Wolf nicht zu wehren ist, wie viel man auch Miedlinge habe; denn sie können alle mit ihrer Lehre nicht rathen noch helfen, wie man der Sünde und des Todes los werde, noch dem Teufel Widerstand thun, und muß kurz das arme Schaf ewig verloren und verdorben seyn, wo es nicht zu diesem Hirten kommt. Darum wiederholet er noch einmal, das er anfänglich gesagt, solches wohl einzubilden, daß wir ja uns allein vest an seine Hut und Weide, das ist sein Wort und Predigtamt, halten, und spricht:

Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater, und ich lasse mein Leben für die Schafe.

45. Viel sind ihrer, und, leider, allzuviel, die da Hirten heissen, und sich des Regiments unterstehen, die Seelen zu weiden und leiten; aber ich bin allein, spricht er abermal, der da heißt und ist der gute Hirte; das heisset auf Deutsch: Ausser mir sind sie alle nicht gute, sondern unbarmherzige, grausame Hirten, weil sie die armen Schafe dem Wolf in dem Rachen lassen; mich aber sollt ihr also lernen kennen, als euren lieben, treuen, frommen, freundlichen, süssen und tröstlichen Hirten, dagegen euer Herz lachen soll, und gewiß seyn, daß ihr durch mich seyd erlöset von aller Last, Furcht, Beschwerung und Gefahr, und euch nicht will noch kann verderben lassen; das beweise ich damit, spricht er, daß ich mein Leben lasse für die Schafe. Darum haltet euch frölich zu mir, und lasset keinen andern regieren in eurem Gewissen, sondern höret mir zu, der ich solch tröstlich Wort sage, und auch mit der That erzeige, daß ich euch nicht will treiben, plagen noch beschweren, wie Moses und andere, sondern aufs lieblichste führen und leiten, schützen und helfen will.

46. Also treibet er immer diese einige Lehre, als das Hauptstück unsrer Seligkeit, daß ausser diesem Hirten, Christo, durch solchen Glauben gefasset, daß er allein sey, der durch seinen Tod uns rettet von des Todes und des Teufels Gewalt, keine Rettung noch Hülfe ist; wie denn solche Lehre die nöthigste ist in der Christenheit zu treiben. Denn der Teufel ist ihr auch feind, und kann es nicht leiden, daß wir bey diesem frommen Hirten, und in dem reinen Verstand und Sinn bleiben; darum tobt er allezeit dawider durch seine Schuppen, beyde mit List

und Schalkheit, Verfolgung und Lästerung, die Leute hiervon zu reissen; wie er durch die Jüden auch wider diese Predigt gethan hat. Aber dagegen sollen auch wir, als seine fromme Schäflein, uns an des Hirten Stimme halten, und wissen, daß wir, wenn alle Dinge fehlen, und aller Menschen Rath und Hülfe nichts ist, durch den Glauben an diesen Hirten, der sein Leben für uns gelassen, sicher seyn und erhalten werden. Darum schleußt er auch von solchen seinen Schafen, das ist, der ganzen Christenheit, wie er sie, und sie ihn wieder kennen.

Ich kenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen.

47. Das ist wol eine wunderliche Rede, und freylich ihnen, den Jüden, auch seltsam und lächerlich gewest, so wol, als daß er gesagt hat, er sey allein der Hirte; und ohne Zweifel haben sie gar höhnisch hierwider das Maul aufgeworfen, und gesagt: Du sagest viel von deinem Hirtenamt und deinen Schafen; lieber, wo hast du denn deine Schafe, und wo soll man sie finden? Denn wir haben ja ein Volk und Heerde, die sich halten zum Tempel und Gottesdienst, von GOtt gestifftet, halten das Gesetz Mosis; damit sind sie gefasset in einen Schafstall, daß man sie kennen und nennen kann. Wo sind aber deine, wie kennet man sie, oder wie sind sie gestalt? gib ihnen doch einen Namen und Wahrzeichen. Nein, spricht er, ihr werdet und sollt sie nicht also kennen, wie ihr meynet: Eure Schafe haben ihr Zeichen, dabey man sie kennet und unterscheidet, daß sie beschnitten sind, kommen zum Tempel zu Jerusalem ꝛc. aber meine Schafe haben ein ander Merkzeichen, nicht mit Rötelstein und Farbe gemahlet oder angestrichen, daß man es ihnen könnte an der Stirn oder an der Wolle ansehen; wie der Pabst auch, den Jüden nach, eine solche Kirche und Christen machet und mahlet, die äusserlich sich also halten und leben, daß sie jedermann dabey kennen könne. Nein, es wirds nicht thun, will er sagen, daß du sie also abmahlest bey dem Maalzeichen und Siegel, das du daran zeichnest, oder das Moses daran mahlet; sondern sie sind also gemahlet und gezeichnet, daß sie niemand kennet, denn ich allein.

48. Denn obwol die Christen auch äusserliche Zeichen haben, von Christo gegeben, nemlich die Taufe, Sacrament und Predigt des Evangelii; so kann doch das wol fehlen, so man von eines jeden Person insonderheit urtheilen soll. Denn es hat mancher die Taufe, höret das Evangelium, und gehet mit den andern zum Sacrament; und ist gleichwol ein Schalk und Unchrist. Aber dabey ist es allein zu kennen, wo inwendig im Herzen der Glaube ist, der Christum für seinen Hirten hält. Wer kennet aber diese? Das wirst du an mir, noch ich an dir nicht ersehen. Denn es kann keiner dem andern ins Herz sehen; darum bleibt es wol also, daß solche Schafe und Heerde niemand kennet und ausmahlen kann, denn dieser Hirte Christus allein. So kennen auch allein meine Schafe mich wiederum, spricht er, und also, daß sie sich nicht von mir lassen weisen noch reissen, sondern bleiben bey diesem Glauben, Bekenntniß und Predigt, daß ich sey der Hirte, und mein Leben für sie lasse, wider Teufel, Welt, Tod und Hölle.

49. Also stösset er hiermit abermal das Jüdenthum mit seinem Gesetz, Priesterthum, und viel mehr unser Pabstthum mit alle seinem Wesen, und nimmt ihnen allen die Macht, seine Heerde zu regieren und darüber zu urtheilen, will schlecht sich samt seiner Kirche von ihnen ungemeistert haben, verwirft und verdammet alle solch Urtheil, so

sie

sie wollen davon fällen, welches Christen oder nicht Christen und GOttes Volk sind, nach ihrem Mose oder anderer äusserlicher Ordnung und Regiment. Und saget ihnen dawider, daß sie nicht sollen noch können seine Schafe kennen; und er dennoch seine Kirche haben und erhalten will, ob sie gleich beyde, den Hirten und die Schafe, nicht kennen noch annehmen, sondern als von GOttes Volk abgesondert, verwerfen und verdammen.

50. Und gibet uns dagegen das Urtheil, wie wir sollen die rechte Kirche oder GOttes Volk unterscheiden, von dem, so den Namen und Ruhm hat, und doch wahrhaftig nicht ist: lehret uns, daß die Kirche nicht ist noch seyn soll ein solcher Haufe, der da müsse mit äusserlichem Regiment und Ordnung gefasset seyn, wie das Jüdische Volk mit Mosis Gesetz; noch durch äusserliche menschliche Gewalt bestehet, und regieret oder erhalten wird, und gar nichts gebunden an ordentliche Succeßion oder Regierung der Bischöffe oder ihrer Nachfolger, wie das Pabstthum fürgibt: Sondern es ist eine geistliche Versammlung, die diesen Hirten höret, und an ihn gläubet, und von ihm durch den Heiligen Geist regieret wird; und wird allein dabey äusserlich erkennet, daß sie sein Wort, das ist, die Predigt des Evangelii und seine Sacramente hat; inwendig aber ist sie ihm allein bekannt, wie sie ihn auch wiederum kennet durch den Glauben, sich zu ihm hält, wo sie sein Wort höret, unangesehen, ob sie nichts hält oder auch nichts weiß von jenem äusserlichen, Jüdischen oder päbstischen Regiment oder Ordnung, und hin und wieder in der Welt, ohne einige gefassete äusserliche Regierung, zerstreuet ist; wie sie je dazumal zur Zeit Christi und der Apostel waren, die ausser und wider die ordentliche Gewalt des ganzen Priesterthums an Christum gläubten und ihn bekenneten.

51. Darum, so du eigentlich willst wissen, und die Definition treffen und geben, was doch ein Christ sey, oder woher der Mensch ein Christ heisse; so mußt du nicht gaffen noch sehen nach Mosis Gesetz, Pabstes Regiment, noch aller Menschen, auch der Heiligsten Leben und Heiligkeit; sondern allein hieher auf diß Wort Christi, da er sagt: Meine Schafe kennen mich, und meine Schafe hören meine Stimme. Daß du sagest: Ein Christ ist nicht, der da ein herrlich, strenge, ernstlich Carthäuser- oder Einsiedlerleben führet: denn solches können auch Jüden und Türken, unter denen etliche viel strenger leben. Und kurz, alles, was in uns und von uns geschehen kann, das machet keinen Christen. Was denn? Allein das, daß man diesen Mann kenne, von ihm halte, und sich zu ihm versehe, was er will von ihm gehalten haben, nemlich, daß er sey der gute Hirte, der sein Leben für seine Schafe läßt, und sie erkennet.

52. Solch Erkenntniß heißt und ist nichts anders, denn der Glaube, so da folget aus dem Predigtamt des Worts, welches nicht unsere eigene Gedanken oder von Menschen herkommen, sondern durch Christum selbst vom Himmel gebracht und offenbaret ist, wie er zu Petro saget Matth. 16, 17: Fleisch und Blut hat dir solches nicht offenbaret, ꝛc. Diese zwey müssen zusammen stimmen und kommen, sein Wort und unser Glaube: denn wo er sich nicht selbst durchs Wort offenbarete und seine Stimme hören liesse, so würden wir nichts von dem Hirten wissen. Also, sage ich, und auf keine andere Weise wird man Christen, daß man diese Stimme allein höre, und keinen andern Hirten wisse, noch ihm fürbilden lasse, es

heisse und gleisse, wie es wolle; sondern diß einige Bild allein fasse mit dem Herzen. Und also allzumal die Schafe Christi sind, ohne Unterscheid, diese einige Farbe und Gestalt haben, dabey sie zu kennen, und in diesem einander ähnlich sind, daß sie zugleich an diesen Hirten gläuben, und desselben Wort bekennen, ob sie sonst gleich äusserlich mancherley Weise unterschieden, ja, in der Welt ohne Ordnung hin und wieder zerstreuet und unter andere Leute geworfen sind.

53. Aus diesem haben wir nun diesen Trost, daß, wer also Christum kennet, der ist gewißlich seiner Schafe eines, und schon von ihm erkannt und zum Schaf erwählet, soll und darf nicht weiter suchen noch gaffen, wie er ein Schaf werde, noch sich ängsten und zumartern mit vergeblichen Gedanken, ob er versehen sey, und wie er der Seligkeit gewiß werden möge, sondern sich fröhlich deß trösten und sicher seyn soll, so er dieses Christi Stimme höret, daß er an ihm hat den lieben Hirten, der ihn kennet, das ist, sich sein, als seines Schäfleins, annimmt, für ihn sorget, und ihn schützen und retten will, daß er sich nichts darf fürchten vor Teufel, Hölle, und Tod; wie er denn solches Erkenntniß seiner Schafe und desselben Kraft hernach selbst weiter auslegt mit tröstlichen Worten, und spricht: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und niemand wird sie aus meiner Hand reissen ꝛc.

54. Und zu mehrerm Trost spricht er hier weiter: Gleichwie mich der Vater kennet, und ich kenne den Vater. Das ist ein herrlich, tröstlich Erkenntniß, dadurch der Vater seinen lieben Sohn kennet, mit unaussprechlicher, grundloser, ewiger Liebe; wie er auch öffentlich durch die Stimme vom Himmel bezeuget und gesprochen hat: Diß ist mein geliebter Sohn ꝛc. Matth. 3, 17. Also, daß er um desselben willen sich des menschlichen Geschlechts, da es in ewigen Zorn und Verdammniß gefallen, und ewiglich hätte müssen verloren seyn, erbarmet und zu Gnaden genommen hat; wie St. Paulus Ephes. 1, 6. sagt: Er ist uns gnädig worden in dem Geliebten ꝛc. Also kennet uns auch Christus mit gleicher unaussprechlicher Liebe, wie er von Anfang das menschliche Geschlecht geliebet, und sich darum aufs tiefste erniediget unter alle Menschen, ja, unter unsere Sünde und Tod, und GOttes Zorn für uns getragen, daß er nicht hat können leiden, daß der Teufel sollte uns in seinen Banden und ewiger Verdammniß behalten.

55. Weil nun der Vater Christum also kennet, und Christus gleich also uns, seine Schafe, auch erkennet; so wird daraus einerley Erkenntniß, so vom Vater durch Christum auch an uns gelanget, und dadurch wir wiederum durch Christum des Vaters Herz gegen uns erkennen sollen: nemlich, daß, wie er Christum seinen Sohn liebet, so träget er um seinetwillen auch gegen uns, so Christum, als die Schäflein ihren Hirten, erkennen, rechte väterliche Liebe, daß wir wissen sollen, weil er uns seinen Sohn gegeben hat, daß er uns nicht will verloren noch verdammet haben, so wir nur an denselben gläuben; denn er kann seinen Sohn nicht hassen; so hat er ihn darum vom Himmel gesandt, daß er durch sein Blut und Tod uns sollte von den Sünden helfen.

56. Diß ist wol ein trefflicher, hoher Trost; aber es ist auch ein sehr geistlich, das ist, verborgen und heimlich Erkenntniß vor unsern Augen und Sinnen, daß man soll gläuben, daß beyde, Christus und der Vater

ter uns also erkenne; denn es ist zu tief zugedeckt vor aller Menschen Augen, mit mancherley Aergerniß, Schwachheit und widerwärtigem Ansehen der Welt und unsers Fleisches und Blutes. Denn es ist nicht allein vor der Welt also gethan, daß sie sich an diesem Reich Christi und seiner Kirchen ärgert, weil es sich nicht nach ihrer Weisheit richtet, noch also gefasset und ordentlich gehet, wie sie meynet, daß es gehen sollte, wenn es GOttes Regiment und Werk seyn sollte: ja, weil es gar wider Vernunft, Verstand und Gedanken gehet, so hält sie beyde, die Lehre für lauter Thorheit und Verführung, verdammet und verfolget darüber alle die, so es damit halten, und nicht ihrem Urtheil folgen wollten; sondern das ist noch schwerer, daß sich in solchen Christus selbst seiner Kirche verbirget, und sich stellet, als habe er ihr vergessen, ja, ganz und gar sie verlassen oder verworfen, da er sie lässet unter dem Creuz gedrückt liegen, aller Grausamkeit der Welt unterworfen, und ihre Feinde wider sie trotzen, rühmen und freuen, wie wir in folgenden Evangelio hören werden; und dazu müssen leiden, daß sie insonderheit vom Teufel inwendig in ihrem Herzen zuplaget werden mit Schrecken ihrer Sünde und GOttes Zorn, und also alles Unglück und die ganze Hölle müssen tragen; ohne was sie sonst an ihnen selbst und unter den ihren für Schwachheit und Gebrechen fühlen und sehen müssen, beyde, im Glauben und Leben, und was für Aergerniß der Teufel anrichten kann.

57. Wer ist nun hier, der die Schafe kennet oder dafür hält, weil sie sind so tief bedecket und überschüttet mit Leiden, Schand, Schmach, Tod, Aergerniß ꝛc. daß sie auch ihnen selbst verborgen sind? Freylich niemand, denn Christus allein; der sagt, und tröstet sie hiemit, daß er, unangesehen solches alles, daran sich Welt und unser eigen Fleisch und Blut ärgert, dennoch seine Schäflein kenne, und nicht vergesse noch verlasse, wie es scheinet.

58. Und daß er uns solches desto stärker einbilde, setzet er hinzu das Gleichniß, und spricht: **Wie mich mein Vater kennet.** Das ist freylich auch ein hoch verborgen Erkenntniß, daß GOtt der Vater seinen eingebornen lieben Sohn kenne, da er als des elendesten Bettlers Kind in dem Krippelein liegen mußte, bey seinem ganzen Volk nicht allein unbekannt, sondern verstossen und verworfen; ja, da er da hänget in der Luft, aufs allerschändlichste und schmählichste, nacket und bloß, zwischen zween Mördern, als der ärgste Gotteslästerer und Aufrührer, von GOtt und aller Welt verflucht, Matth. 27. v. 46. daß er auch selbst mit grossem, ängstigen Geschrey zu ihm ruffen muß: **Mein GOtt, mein GOtt, wie hast du mich verlassen!** Doch spricht er alhier: **Mein Vater kennet mich,** eben in solchem Leiden, Schmach und ärgerlicher Gestalt, **als seinen einigen Sohn, von ihm gesandt, daß ich das Opffer sey, und meine Seele lasse zu Heil und Erlösung meiner Schafe.** Also kenne ich ihn wieder, und weiß, daß er darum nicht mein vergisset, noch mich verlassen hat; sondern mich durch und aus der Schande, Creuz und Tod führen wird zun ewigen Ehren, Leben und Herrlichkeit. Also sollen und werden mich meine Schäflein auch lernen kennen in ihrem Elend, Schmach, Leiden und Tod, als ihren lieben treuen Heiland, der ich auch gleicher Weise gelitten, ja, für sie mein Leben gelassen habe, und sich gewißlich deß zu mir versehen, daß sie in ihren Nöthen nicht von mir verlassen noch vergessen sind, wie Vernunft und Welt wähnet; sondern, daß ich sie wunderbarlich in dem allen erhalten,

und dadurch zu ewigem Sieg und Herrlichkeit bringen will.

59. Siehe, das heisset das rechte Erkenntniß Christi, damit er uns erkennet, und wir ihm bekannt sind. Eine hohe treffliche Weisheit; aber der Welt Vernunft und Sinnen gar zu weit und tief bedecket und verborgen; und allein im Glauben gefasset: welcher muß alhier im Kampf und Streit stehen, daß er solch Erkenntniß erhalte, und darinn zunehme, damit er nicht durch das grosse Aergerniß, so da scheinet, von Christo abgeführet werde; wie er auch selbst hievon Matth. 11,6. sagt: Selig ist, der sich nicht ärgert an mir.

60. Hieraus sollen wir auch lernen, wie ich oft gesaget habe, daß wir von dem Reich Christi und seiner Kirche nicht sollen richten nach äusserlichem Ansehen und Urtheil der Vernunft und menschlicher Weisheit: denn hier höreſt du, daß solch Erkenntniß der Schafe allein Christo zustehet, und die so verborgen ist der Vernunft unter dem höhesten Aergerniß, als er selbst am Creuz hangend.

61. Darum ist die Vermessenheit der tollen, hoffärtigen, heiligen und unverständigen Klüglinge zu strafen, die mit ihrem Frevelurtheil die Christen, so doch die Lehre des Evangelii und Glaubens rein haben, bald tadeln und verdammen, wo sie etwa Schwachheit und Gebrechen an ihnen sehen, mahlen ihnen in ihrem Kopf eine solche Kirche, die da müsse eitel vollkommene himmlische Heiligen haben, ohn allem Fehl, Mangel und Aergerniß; welches doch in diesem Leben nicht seyn kann. Denn ohne, daß der Teufel allezeit auch seinen Saamen säet unter den rechten Haufen mit seinen Rotten und falschen Heiligen; so sind ihr auch viel unter den Christen, die noch schwach im Glauben, und im Leben mancherley Gebrechen haben; ja, es finden und fühlen auch die hohen Heiligen, die rein im Glauben und im Leben unsträflich sind, dennoch an ihnen mancherley Schwachheit und übrige sündliche Neigung, darüber sie selbst klagen, und genug zu kämpffen haben, daß sie solch Aergerniß an ihnen selbst überwinden. Diese will Christus, als der allein seine Schafe erkennet, von uns ungeurtheilet haben, wie St. Paulus auch vermahnet Röm. 14,4: Wer bist du, der du einen fremden Knecht richtest? ꝛc.

62. Und sonderlich sollen hier die, so im Amt der Kirchen, das ist, Prediger und Seelsorger sind, lernen, wie sie sich gegen den Schwachen und Gebrechlichen halten sollen, daß sie die auch lernen also erkennen, wie Christus uns kennet, das ist, nicht sauer und rauh gegen ihnen fahren mit Treiben und Poltern, oder mit Verdammen, wo es nicht allezeit nach der Schärfe zugehet, sondern gelinde und säuberlich mit ihnen handeln und ihre Schwachheit tragen, bis sie stärker werden: daher auch der Prophet Ezechiel c. 34, 15. 16. seine Priester, und denen das Hirtenamt von GOttes wegen befohlen war, hart strafet, daß sie strenge und hart über die Schafe herrscheten, und der schwachen nicht gewartet, die kranken nicht geheilet, das verwundete nicht verbunden, das verirrete nicht wieder geholet, das verlorne nicht gesucht haben, und spricht: Ich will meine Schafe selbst weiden, ich will das verlorne wieder suchen, das verirrete wieder bringen, das verwundete verbinden, und des schwachen warten ꝛc. Damit zeiget er, daß GOtt auch unter seinem Häuflein hat, die da schwach, verwundet, verirret, ja, auch verloren sind; die er dennoch für seine Schafe erkennet, und will sie nicht verworfen, sondern gewartet, verbunden, geheilet und wieder gebracht haben. Und weil sie solches nicht thaten, da sie allein

lein nach Mosis Regiment und mit Treiben des Gesetzes hart und strenge regieren wollten; thut er die Verheissung vom Reich Christi, darinn er durch das Evangelium selbst seine Schafe, durch den rechten Hirten, Christum, also regieren und weiden will.

Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall: und dieselbigen muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden.

63. Von diesen Worten haben wir droben im Anfang gesagt, daß Christus damit den Jüden mit ihrer Synagoga, dem Volk und Priesterthum, so an Mose hangen, Urlaub gibt, und sagt: Ob sie gleich ihn nicht annehmen und halten für ihren Hirten, dazu er von GOtt gesetzt, auch durch Mosis Zeugniß; so wolle er dennoch Schafe finden, beyde, unter ihnen und unter andern, weil sie nicht wollen, die doch nicht GOttes Volk heissen noch von Mose wissen, das ist, die Heyden; wie er auch durch die Propheten zuvor verkündiget hatte Hos. 2, 23: Ich will das mein Volk heissen, das nicht mein Volk ist ꝛc. Und ich will euch erzürnen in dem, das nicht ein Volk ist. 5 Mos. 32, 21. Diese, spricht er, will ich herführen: nicht, daß sie Mosen und euch müssen hören; sondern, daß sie meine Stimme hören, und also durch mein Wort meine Schafe werden, ob sie gleich nicht hieher kommen, noch die Beschneidung und Mosis Regiment annehmen, noch auch mich leiblich und sichtbarlich bey ihnen haben werden: und soll also in einem Wort, Glauben und Geist, alles eine Heerde werden, unter Christo dem einigen Hirten, und sonst niemand unterworfen; wie diß nun von seiner Himmelfahrt angefangen, und täglich bis an den Jüngsten Tag erfüllet wird.

Evangelium am dritten Sonntage nach Ostern.

Joh. 6. v. 16--23.

JEsus sprach zu seinen Jüngern: Ueber ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen; denn ich gehe zum Vater. Da sprachen etliche unter seinen Jüngern unter einander: Was ist das, daß er saget zu uns, über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen, und daß ich zum Vater gehe? Da sprachen sie: Was ist das, daß er saget, über ein kleines? Wir wissen nicht, was er redet. Da merkete JEsus, daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Davon fraget ihr unter einander, daß ich gesagt habe, über ein kleines werdet ihr mich sehen, und über über ein kleines werdet ihr mich nicht sehen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig seyn: doch eure Traurigkeit soll zur Freude werden. Ein Weib, wenn sie gebieret, hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen: wenn sie aber das Kind geboren hat, denket sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen, und an demselbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen.

Innhalt.

Eine Trostpredigt, so Christus seinen Jüngern hält.

I. Was Christum bewogen, diese Trostpredigt seinen Jüngern zu halten 1. 2.
* ohne Creuz kann keiner eingehen zum Himmel 2.
II. Die Zeit, da diese Trostpredigt gehalten worden 3.
III. die Trostpredigt selbst.
A der Innhalt dieser Trostpredigt.
1. der Innhalt an sich 4.
2. wie

2. wie und warum die Jünger diesen Innhalt nicht verstanden haben 5-14.
* von dem Creuz und Leiden der Christen.
a womit sich ein Christ dabey soll aufrichten 6-10.
b ob ein Christ sich selbst soll Creuz und Leiden machen 11. 12.
c daß ein jeder Christ Creuz und Leiden erfahren muß 12. 13.
d wo Christus im Creuz nicht unser Beystand ist, so sind wir verloren 13.
e es ist besser, Creuz und Leiden erfahren im Leben, als im Sterben 14.
B die Erklärung dieser Trostpredigt.
1. die Ursach dieser Erklärung 15.
2. die Erklärung selbst 16. sqq.
* warum GOtt den Seinen so viel Noth und Elend zuschickt 16. 17.
* daß der Mensch mit allen seinen Kräften nichts sey 18.
* wie und warum wir allein auf Christum sollen unser Vertrauen setzen 19.
C die Erläuterung dieser Trostpredigt, welche geschieht mit einem Gleichnisse.
1. wie in diesem Gleichniß angezeigt ist, daß alle unser Thun nichts sey 20. sqq.
2. der Sinn und Verstand dieses Gleichnisses 21. sqq.
* der Mensch kann gar nichts beytragen zu seiner Wiedergeburt 23.
* wie einem Christen zu Muthe ist, sowol in der Anfechtung, als auch nach der Anfechtung 24. 25.
3. die Absicht dieses Gleichnisses 26.
4. die Anwendung dieses Gleichnisses 27. sqq.
* wobey man ein gut Gewissen erkennen soll 28-30.
D der Beschluß dieser Predigt 31.

Summa des Evangelii.

1. Ein rechtschaffener wahrhafter Glaube wird geprüfet und bewähret in der Anfechtung; denn da dünket uns, wie Christus ferne von uns sey.

2. Die Anfechtung ist uns desto bitterer, und kömmt uns sauer an, darum, daß wir uns dünken lassen, GOtt stehe auf jener Seiten, bey unsern Widersachern und Verfolgern. Darum spricht Christus zu seinen Jüngern: Die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig seyn.

3. Aber aus dem Worte haben wir wiederum einen Trost, da er spricht: Doch eure Traurigkeit soll zur Freude werden. Der Gläubigen und Frommen Traurigkeit ist nur zeitlich; aber ihre Freude währet ewig. Der Ungläubigen und Gottlosen Freude ist zeitlich und vergänglich; aber ihre Traurigkeit hat kein Ende, sondern währet ewiglich.

4. In aller Anfechtung und Widerwärtigkeit sollen wir uns mit diesem Gleichniß trösten, welches hier der Herr sagt von dem Weibe, das in Kindesnöthen liegt.

Auslegung des Evangelii.

I.

DJer in diesem Evangelio haben wir, wie der HErr seine Kinder, die er nach ihm lassen würde, tröstet und keck machet wenn sie in Angst und Noth seines Sterbens halben, auch ihres Abfallens, kommen würden: deßgleichen sehet ihr, was den Evangelisten Johannem verursachet hat, so viel Worte zu machen, und daß er schier viermal ein Wort wiederholet, welches er doch mit wenigern Worten hätte können ausrichten, wie wir uns dünken lassen. Aber hier wird uns erstlichen das Wesen eines Christenmenschen fürgebildet in dem Exempel der lieben Apostel. Zum andern, wie das Leiden Christi und die Auferstehung kräftig in uns werde.

2. Ihr sehet hier, daß Christus den Jüngern verkündiget, wie sie sich sollen betrüben, darum, daß er von ihnen gehen werde; aber sie sind noch so einfältig und ungelehrt, auch so betrübet von seiner vorigen Rede im Abendmahl, daß sie gar nicht verstehen, was er redet; ja, es ist der Natur zu groß und unbegreiflich solch Ding, davon der HErr hier saget. Und es war auch vonnöthen, daß sie sich zuvor betrübten, ehe sie sich freueten; wie denn Christus uns selbst ein Exempel ist gewesen, daß wir ohne Creuz nicht können zur Herrlichkeit kommen. Darum sagt er Luc. 2, 26. zu den zween, mit denen er gen Emahus ging: Mußte nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Sollten nun die lieben Jünger Freude haben, so mußten sie zuvor in grosser Betrübniß gewesen seyn. Diese Freude aber kam ihnen von dem HErrn Christo; denn das ist im Evangelio

be-

beschlossen, daß ausserhalb dem Christo keine Freude ist; und wiederum, wo der Christus ist, da ist keine Traurigkeit, wie hier klar im Text stehet. Darum, da Christus von ihnen weggenommen ward, waren sie in grosser Traurigkeit.

3. Und diese Worte hier im Evangelio hat der HErr Christus zu seinen Jüngern gesagt nach dem Abendmahl, ehe er gefangen ward; die wollen wir besehen.

Ueber ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen; denn ich gehe zum Vater.

4. Ueber ein kleines, spricht er, werdet ihr mich nicht sehen; denn ich werde gefangen werden, und man wird mich zum Tode überantworten. Aber es wird nicht lange währen. Und diese kleine Zeit über werdet ihr traurig seyn; aber hanget nur vest an mir, und folget mir, es wird bald ein Ende haben. Drey Tage werde ich im Grabe liegen, da wird sich die Welt freuen, gleich als hätte sie gewonnen; ihr aber werdet trauren, heulen und weinen: aber über ein kleines werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater; das ist, am dritten Tage werde ich wiederum auferstehen, da werdet ihr euch freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Und es wird nicht eine Freude seyn von dreyen Tagen, wie der Welt Freude ist; sondern eine ewige Freude. Also hat nun der Evangelist Johannes den Tod und die Auferstehung Christi gar fein in diese Wörter gefasset, da Christus spricht: Ueber ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und über ein kleines, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater.

5. Hier ist nun ein Exempel fürgestellet, das wir fleißig sollen fassen und zu Herzen nehmen, wenn es uns also ginge, wie zur Zeit der Apostel, daß wir im Leiden, in Angst, in Noth stecketen, sollten wir auch gedenken, daß wir stark wären, und uns freueten, darum, daß Christus würde wiederum auferstehen. Welches wir nun wissen, daß es geschehen ist; aber die Jünger wußten es nicht, wie er sollte auferstehen, oder was er mit der Auferstehung meynete; darum so waren sie traurig und betrübet. Sie höreten wol, daß sie ihn sehen sollten, aber sie verstehens nicht, was es ist oder wie es zugehen werde. Darum sprachen sie unter einander: Was ist diß, daß er saget zu uns, über ein kleines? Wir wissen nicht, was er redet. Also hatte sie das Betrübniß und der Jammer so gar eingenommen, daß sie ganz verzweifelten, wußten nicht, was er mit dieser Rede meynete, und wie sie ihn wieder sehen würden.

6. Darum so müssen wir das Kleine auch in uns fühlen, wie es die lieben Jünger gefühlet haben; denn das ist uns geschrieben zum Exempel, und zur Lehre, auf daß wir dadurch getröstet werden, und uns davon bessern. Und wir sollten es für ein Sprüchwort gebrauchen, ja, wir sollten es fühlen und erfahren, daß wir allezeit sageten: GOtt ist uns zu Zeiten nahe, zu Zeiten verschwindet er. Unterweilen gedenke ich, wie mich das Wort so gar nicht bewegen noch treffen will, es gehet fürüber, ich achte seiner gar nicht; aber auf diß Kleine muß man sehen und merken, daß wir denn alda stark und beständig seyn. Es wird uns gehen, wie den Jüngern hier: wir können ihm auch nicht anders thun, denn wie es hier geschrieben ist; wie sie auch nicht anders haben thun können.

7. Das erste Kleine, daß er spricht: Ueber ein kleines so werdet ihr mich nicht sehen, das haben sie bald hernach verstanden, da sie sahen, daß er gefangen und getödtet ward.

nehmen. Also ist es mit uns auch, wenn wir in Anfechtung der Sünde, des Todes, der Höllen stecken, so sind wir wie wir todt wären; ja, wir sind mitten im Tode, und Christus hat uns verlassen, ist ein kleines von uns gangen: da sind wir denn in grossen Schmerzen, und können uns selbst nicht helfen. Wenn aber Christus wieder kömmt, und läßt sich von uns erkennen, denn so wird unser Herz voll Freude, wenn sich gleich die ganze Welt dawider leget.

25. Das siehet niemand, denn der irgend einmal im Tode gestecket ist: derselbige, der einmal von dem Tode errettet ist, der muß sich denn freuen; nicht, daß derselbe Mensch nicht könnte wiederum fallen, und zuzeiten traurig werden; sondern, weil diese Freude da ist, so fraget er nach nichts, er fürchtet sich auch nicht mehr, wenn es gleich noch so gefährlich um ihn stünde. Diese Freude kann wol unternommen werden; als, wenn ich wiederum in Sünde falle, denn da fürchte ich mich auch vor einem rauschenden Blat, 3 Mos. 26, 36. Warum? darum, daß Christus ein kleines hinweg von mir ist, und hat mich verlassen; aber ich soll nicht verzweifeln, sie wird wiederkommen. Da muß ich nun nicht zufahren und mich an den Pabst hängen, oder mir wollen mit Werken helfen; sondern muß stille halten, und warten bis Christus wiederum kommt; er bleibt ein kleines aussen. Wenn er nun das Herz wiederum anblicket und erscheinet dem Herzen, da ist die Freude wiederum da; alsdenn kann ich bestehen vor allem Unglück und Schrecken.

26. Diß alles wird darum gesagt und fürgeschrieben, daß wir unsere Schwachheit und Unvermögen erkennen sollen, und daß es mit unsern Werken gar nichts und verloren sey. Und diese Freude ist allmächtig und ewig, wenn wir nun gestorben; aber jetzt, hier in diesem Leben, ist sie gemenget: denn jetzt falle ich, bald stehe ich wiederum auf, und kann nicht ewig seyn weil Blut und Fleisch vorhanden ist. Darum saget Christus zu seinen Jüngern:

Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wieder sehen, und euer Herze soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

27. Diß alles hat David in einem Psalm gar meisterlich und hübsch beschrieben, da er also sagt Ps. 30, 1-8: Ich will dich erheben, HErr, denn du hast mich aufgehaben, und lässest meine Feinde sich nicht über mich freuen. HErr, mein GOtt, da ich schreye zu dir, machest du mich heil. HErr, du hast meine Seele aus der Hölle geführet, du hast mich lebendig behalten, da die in die Gruben fuhren. Ihr Heiligen, lobet den HErrn, und danket zum Gedächtniß seiner Heiligkeit. Denn sein Zorn währet einen Augenblick, und er hat Lust zum Leben. Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens der Ruhm. Ich sprach, da mirs wohl ging: Ich werde ewiglich bleiben. Denn, HErr, durch dein Wohlgefallen hast du meinen Berg stark gemacht: aber da du dein Antlitz verbargest, erschrack ich. Wo ist nun der Mann, der neulich sagte: Ich werde ewiglich bleiben? Ja, da du meinen Berg, spricht er, stark machtest durch dein Wohlgefallen, da sprach ich also. Aber da du dein Antlitz vor mir verbargest, da erschrack ich, da fiel ich dahin. Wenn Christus stets bey uns wäre, so halte ich wol, daß wir uns nimmermehr würden fürchten; dieweil er aber zuzeiten von uns gehet, so müssen wir uns je zuweilen fürchten.

28. In diesem Psalm ist uns fein abgemahlet, wobey man ein gut Gewissen erkennen

kennen und spüren soll; denn da hält David die ganze Welt wie einen Tropffen, und fürchtet sich gar nichts dafür; ja, wenn sie gar wider ihn wütete und tobete; denn er hat den HErrn bey ihm, der hat ihm seinen Berg stark gemachet. Da er aber fiele, und der HErr sein Antlitz vor ihm verbarg, da erschrack er, da war Herz, Muth und Berg hinweg, da fürchtet er sich vor einem rauschenden Blat, der sich vor vor der ganzen Welt nicht fürchtete; wie er denn in einem andern Psalm zu dem HErrn sagt Ps. 23. v. 4: Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bey mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Item Psalm 3, 7: Ich fürchte mich nicht vor hundert tausend Volks, die sich umher wider mich legen. Und der Sprüche sind hin und wieder viel in den Psalmen, die alle anzeigen, wie ein rechtschaffen gut Gewissen stehet: nemlich, wenn GOtt bey ihm ist, so ist es muthig und keck; wenn er aber von ihm ist, so fürchtet es sich und erschricket.

29. Da erkennet man nun recht, was das Wort Christi heisse: Ich gehe zum Vater. Vorhin wußte es niemand, auch die Jünger nicht. Das ist aber der Gang. Ich muß sterben, spricht er, und ihr müsset auch sterben. Petrus, nach dem alten Adam, wollte mit dem HErrn sterben, vermaß sich eines grossen; und wir alle meynen, wir wollen mit Christo sterben, wie die andern Jünger alle sagten, sie wollten mit Christo in den Tod gehen. Matth. 26, 35. Aber das alles muß in uns untergehen, du mußt in ein Stündlein kommen, da Christus nicht bey dir stehet, und nicht mit dir stirbet, da du dir selbst nicht helfen kannst; wie das Weib, das in Kindesnöthen liegt. Wenn das geschiehet, denn so kommst du zum Vater; das ist, GOtt erfüllet dich mit seiner Kraft, und machet einen neuen Menschen aus dir, der sich darnach nicht mehr fürchtet, deß Wesen auch alhier ein himmlisch Wesen ist; wie es Paulus Phil. 3, 20. nennet, und das hebet sich hier an im Glauben. Da wirst du denn muthig und keck, und sagest, wie der Prophet im Psalm: Ich fürchte mich nicht vor hundert tausend Volks, und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück. Warum das? Darum, daß du zum Vater kommen bist. Wer kann nun GOttes Allmächtigkeit nieder stossen? Niemand. Ey, so kann dir niemand nichts thun, noch irgend jemand einen Schaden zufügen.

30. Das verstehet man nicht, es sey denn, daß es nun geschehen ist. Bist du im Tode gesteckt, und heraus kommen, denn so sprichst du: Ich steckete im Tode, und wenn mich der HErr nicht hätte errettet, so wäre ich ewig darinne blieben. Hieher gehöret der ganze dreyßigste Psalm, den magst du gar aus besehen und wohl bedenken.

34. Also hast du nun die Frucht und das Exempel des Todes und der Auferstehung Christi, und wie der freye Wille nichts sey, und alles, was die Vernunft schleußt in denen Stücken, die zur Seligkeit dienen. GOtt gebe Gnade, daß wir es auch fassen, und uns darnach richten, Amen.

Eine

cherley Freude; als, daß einer seines Geldes und Guts beraubet, oder unschuldiglich geschmähet und geschändet wird, Vater und Mutter, Kind und seine liebsten Freunde verleuret ꝛc. Item, so der Teufel einem sein Herz betrübet und martert mit schweren Gedanken, wie er wohl kann, daß er nicht weiß, warum oder woher. Aber das ist das rechte hohe Trauren über alle Traurigkeit, so das Herz Christum verleuret, daß er nicht mehr gesehen wird, und keinen Trost mehr von ihm hoffet. Und dieser ist wenig, die so hoch versucht werden. Und freylich auch seine Jünger nicht alle solches versucht haben, als vielleicht St. Thomas, Andreas, Bartholomäus ꝛc. so gute, schlechte, einfältige Leute gewest; sondern die andern zarten Herzen, St. Petrus, Johannes, Philippus ꝛc. welche diß Wort getroffen, so sie alhier gehöret, daß sie Christum verlieren und nicht sehen würden.

10. Denen ist auch hiemit geprediget, mehr denn den andern, welche auch wol gläuben und erfahren, daß Christus gestorben, und hernach auch, daß er wieder auferstanden sey, und ist ihnen auch ein Kleines; aber schlechter, geringlicher und kindlicher Weise, und nur eine leibliche Traurigkeit. Aber diese haben recht müssen fühlen und versuchen, was da sey, Christum aus dem Gesicht verlieren, und nicht allein leiblich, sondern auch geistlich genommen werden, und also zugleich zwiefältige Betrübniß und Traurigkeit haben. Denn sie haben auch nicht allein diese liebliche Freude von ihm gehabt, daß er so lange bey ihnen gewest, für sie gesoraet, mit ihnen gessen und getrunken hat, und sind der lieblichen, süssen Gewohnheit und Gemeinschaft durchgangen, sonderlich, weil er so freundlich mit ihnen umgangen und ihre Schwachheit getragen, ja, mit ihnen gespielet, freundlicher und lieblicher, denn kein Vater mit seinem Kinde, daß er sie auch oft lässet grob anlaufen, und eben faule Possen reissen. Darum es ihnen wehe gethan hat, solchen freundlichen HErrn zu verlieren.

11. Aber das war viel grösser, daß sie ihr Herz darauf gesetzet hatten, daß er sollte ein mächtiger HErr und König werden, und solch Regiment anrichten, damit er sie, samt ihm auch, zu Herren machen würde, und nimmermehr sterben lassen. Das war bisher ihre herzliche Freude und Zuversicht, so sie hatten auf diesen Heiland.

12. Nun aber verlieren sie beydes ganz und gar auf einmal; nicht allein die freundliche Gesellschaft des HErrn, sondern auch diese schöne, herrliche Zuversicht, und fallen plötzlich in Abgrund der Höllen und ewige Traurigkeit, daß ihnen ihr HErr aufs schändlichste hingerichtet ist, und sie selbst müssen nun alle Stunden warten, daß sie um seinetwillen auch dermassen angegriffen werden, und müssen jetzt diß Trauerlied singen: Ach wie ist unsere Zuversicht nun so gar verloren! Wir hoffeten, durch diesen Mann grosse Herren zu werden, und alle Freude zu haben, die wir begehrten; nun liegt er im Grabe, und wir sind in Caiphas und der Jüden Hände gefallen, und sind nun keine elendere, unseligere Leute auf Erden, denn wir.

13. Siehe, diß ist das rechte Herzeleid und Trauren, davon Christus eigentlich alhier redet, darein GOtt nicht jedermann, auch nicht leichtlich führet, denn da er auch den Trost dagegen gibt, den er in diesem Evangelio zeiget. Denn ander leiblich Leiden und Noth mag auch Traurigkeit heissen, als, so man um Christi willen Verfolgung, Gefängniß und Elend leidet, Gut, Ehre, ja, auch das Leben verlieren muß. Aber

diß

diß ist erst die allerhöchste, so Christus selbst verloren wird. Da ist aller Trost hinweg, und aller Freude ein Ende, und hilft nun weder Himmel, noch Sonne und Mond, weder Engel noch eine Creatur, ja, auch GOtt selbst nicht. Denn ausser diesem Heiland Christo ist kein anderer im Himmel und Erden; wo nun der hinweg ist, da ist alles Heil und Trost hinweg, und hat der Teufel Raum gewonnen, das betrübte Herz zu plagen und zu ängsten, wie er selbst will, auch unter GOttes Namen und Person; wie er denn für einen Meister kann.

14. Wiederum ist auch das die höchste Freude über alle, so ein Herz von dem Heiland Christo hat; denn es heißt auch wol Freude, da man sich freuet von grossem Glück, Geld und Gut, Gewalt, Ehren, ꝛc. aber diß ist noch alles nur eine Kinder- und tolle Freude. Darnach ist auch die schändliche Teufelsfreude, so sich freuet eines andern Schadens und Unglücks; davon Christus alhier auch saget: Die Welt wird sich freuen, und in die Faust lachen über eurem Heulen und Weinen, wenn sie mich tödtet, und euch alles Unglück anleget. Wie denn auch in andern weltlichen Sachen solcher viel sind, die da nicht können froh werden, sie haben denn Schaden gethan, oder sehen, daß es ihrem Nächsten übel gehet; und ist ihnen gleich, wie dem gifftigen Thier Salamandra, welches so kalt ist, daß es auch im Feuer leben und sich enthalten kann. Also leben diese, und werden fett von andrer Leute Schaden. Das ist die schöne Teufelsfrucht, der zarte Neidhart, dem es leid ist, daß es einem andern wohl gehet, und gerne wollte ein Auge weniger haben, auf daß sein Nächster keines hätte.

15. Aber das ist noch alles nichts gegen der Freude, so ihr die Welt, durch den Teufel getrieben, machet wider Christum und seine Christen, die sich zum höchsten freuet des grossen Schadens, daß Christus gecreuziget, die Apostel alle verjagt, die Kirche gar zu boden gestossen, sein Wort geschweiget, und sein Name ganz und gar getilget ist. Diß ist auch eine geistliche Freude, gleichwie auch dagegen die hohe Traurigkeit geistlich ist, aber nicht vom Heiligen Geist; sondern deren, die des leidigen Teufels eigen sind mit Leib und Seele, und heissen doch die Weisesten, Gelehrtesten und Heiligsten auf Erden. Wie im Jüdischen Volk die Hohenpriester, Pharisäer und Schriftgelehrten, welche haben keine Ruhe, und wissen keine Freude, so lange sie hören den Namen Christi nennen, und sein Wort klingen, oder seiner Jünger noch einen lebendig sehen. Wie sie auch sprechen Weish. 2, 15: Er ist uns nicht leidlich zu hören, noch zu sehen. Und da er am Creuze hanget, lästern und schmähen sie ihn mit grossen Freuden: Ist er GOttes Sohn, und der König Israel, so steige er vom Creuz, er hat GOtt vertrauet, der erlöse ihn nun ꝛc. Matth. 27, 40. 42. Siehe, wie springet ihnen ihr Herz von Freuden, welch ein Paradies und Himmelreich haben sie daran, daß sie sehen den lieben HErrn am Creuz geschmäht und zum Tod gebracht; und daß sie selbst solches gethan haben, das ist ihnen eitel Zucker und Malvasier.

16. Siehe, solche Freude gibt alhier Christus der Welt; und wiederum, seinen Christen die hohe Traurigkeit, daß sie solches müssen sehen, hören und leiden, daß ihnen durchs Herz und durch Leib und Leben gehet. Und mahlet fürwahr hiemit die Welt greulich und schrecklich als ein solch Teufelskind, die nicht grössere Freude hat, denn so sie sehen sollte, Christum untergehen, und seine Christen schändlich verdammt und verloren werden.

immerdar hoffen, daß ihr Meßias kommen werde, und alle Christen ausrotten.

25. Also auch unser Caiphas und Judas, der Pabst mit seiner ganzen Rotte, welche sich auch ohn Unterlaß trösten der Hoffnung, daß wir sollen ausgerottet werden; aber fröhlich können sie nicht werden, weil wir leben, und das Evangelium gehet, und hilft sie gar nichts, womit man einen Menschen erfreuen kann; wie etliche so verboßt sind, daß sie nicht aufhören können mit Toben und Wüten, bis wir alle todt sind. Wenn das geschiehet, so werden sie einmal froh werden; aber zu der Freude soll es ihnen doch nicht kommen, die sie gerne hätten. Denn ob wir gleich todt sind, so wird dennoch das Evangelium bleiben, und werden andere an unsere statt kommen; das wird ihnen abermal ein neu Herzeleid seyn.

26. Der Türke denket auch also, Christum auszurotten, und seinen Mahomet aufzurichten in aller Welt, und freuet sich, wenn es ihm etwa einmal angehet; aber die Freude, darnach er strebet, soll ihm nicht wiederfahren, die soll ihm dieser unser HErr, welchen er doch selbst hoch hebet, und für einen grossen Propheten halten muß, wehren, ja endlich versalzen und bitter genug machen, durch das hohe Werk seines Sterbens und Auferstehung, dadurch er die Sünde, Tod und Teufel mit Füssen getreten, welches GOtt durch ihn gethan, und in der Schrift zuvor verkündigt, und darauf die lieben Propheten und Väter in dieser Freude gestorben sind; wie CHristus von Abraham gesagt Joh. 8, 56.

27. Denn, hat er solches erhalten, da es noch nicht geschehen, sondern allein im Wort und in der Verheissung war; wie vielmehr kann und wird ers hinfort erhalten, nachdem es geschehen, und in die Welt, ja auch im Himmel durch die Engel erschollen ist. Das soll und kann weder Pabst noch Türke dämpffen und tilgen. Dämpffen mögen sie wol daran, und wähnen, sie haben ein Zuckerbißlein, wenn sie der Christenheit etwa Schaden thun; aber die Freude, die sie hoffen, und darnach sie dürstet, sollen sie nimmermehr erlangen.

28. Freuen mögen sie sich eine Weile, spricht Christus, aber nicht länger, denn dieweil ihr trauret. Das ist zumal eine kurze Freude, wie eure Traurigkeit auch kurz, und nur ein kleines ist, und soll bald zur Freude verwandelt werden, und zu solcher Freude, die niemand von euch nehmen wird. Ohn Zweifel wird dagegen auch jener Freude zur Traurigkeit werden, welche auch nicht auf hören wird.

29. Aber ihr werdet alhier auf Erden eurer Freude auch nicht genug, noch rechte volle Maaß, und den Durst zu löschen, haben können, sondern allein ein Credenz und Schmäcklein oder Labetrünklein; denn sie ist zu groß, und kann nimmermehr ausgeschöpffet werden, wie auch diß Werk, so diese Freude wirket, viel zu groß und nicht auszulernen ist. Und GOTT menget und temperiret es also auf Erden, daß, die sich billig freuen sollten, die müssen viel Leidens und Traurens haben; und wiederum, die andern, die da sollten trauren, die haben Freude und gute Tage: aber doch also, daß diesen auch dieselbe äusserliche Freude versalzen wird. Denn die rechte innerliche Freude, der sie begehren, können sie nicht erlangen, darum wird ihnen die äusserliche auch verderbt; denn es freuet sich doch ihr Gut, Macht, Ehre, Lust und Wohlleben nicht, und können ihr Haupt nicht sanfte legen, ehe denn sie erleben, daß CHristus todt, und seine Christen getilget sind. [f. 1] Ehe sie aber das erlangen, sollen sie

alle

alle vom Tod, Teufel und Hölle ewiglich verschlungen seyn.] Das sind je arme, elende Leute, der man sich wol mag erbarmen; denn sie sind am übelsten daran, daß sie vor Neid und Haß auch ihre zeitliche Freude nicht rein können haben, wie sie gerne wollten; und wir schon allzuhoch an ihnen gerochen sind durch sie selbst: denn was können sie mehr vor Unglück haben, und ihnen selbst grössern Schaden thun, denn daß sie ihnen selbst ihre Freude verderben und zunichte machen?

30. Wiederum haben wir auch wol Traurigkeit, beyde äusserlich und innerlich, wenn Christus sich uns verbirget; aber doch nicht also, wie jene, aus Neid und Haß gegen dem Nähesten, sondern daher, daß wir das höheste Gut, Christum, nicht haben. Aber dagegen ist albereit in die Traurigkeit der Zucker mit eingemenget, daß Christus spricht: Lieber, harre nur ein wenig, es soll nicht ewige, sondern kurze Traurigkeit seyn, und bald besser werden, es ist um ein kleines Stündlein zu thun.

31. Diß Wort höre ich; aber die Traurigkeit, wenn sie da ist, ist so tief ins Herz gedrückt, daß ich diesen Trost nicht fühle, und denke, es sey nicht möglich, daß sie sollte aufhören. Aber dennoch erhält michs, daß ich nicht von Christo zu jenem Haufen abfalle. Es hält wol mit Kummer und Noth; aber dennoch hält es, daß die Traurigkeit nicht so gar muß durchbittert werden; wie dagegen auf jener Seiten die Freude nicht gar durchsüsset und durchzuckert ist: sondern wie dieselbe allezeit mit Wermuth und Galle verderbt ist; also hat diese Traurigkeit dennoch ihr Zucker und Honig bey sich.

32. Darum lasset uns doch Christum hören und seine Sprache lernen verstehen, daß wir nicht richten nach unserm Fühlen, als sey es ewig verloren, und werde kein Ende haben. Also fühlest und denkest du, spricht er, das weiß ich wohl; aber höre doch, was ich dir sage, und lerne nur diß Wort, modicum, ein kleines. Es muß also gefühlet seyn; aber es soll dir nicht schaden, dazu auch nicht lange währen. Damit ist schon die Traurigkeit überzuckert und gemildert. Darnach, wenn das Stündlein hinüber und überwunden ist, so erfähret man denn, das er sagt: Eure Traurigkeit soll zur Freude werden. Da gehet an eine recht herzliche Freude, und singet das Herz ein ewig Halleluja, und Christ ist erstanden; welches wird in jenem Leben erst ganz vollkommen, ohn allen Mangel und ohn Ende seyn.

33. Siehe, also ist uns in diesem Evangelio fürgehalten der Artikel, beyde von dem Sterben und Auferstehen Christi, und wie derselbe in uns müsse practice, im Werk und der Erfahrung, gelernet und geübet, und nicht allein mit den Ohren gehöret und mit dem Munde geredet werden; also, daß wirs auch also fühlen, und solche Kraft in uns wirke, daß beyde, Leib und Seel dadurch geändert werde: nemlich, so Christus in mir, und ich auch ihm sterbe; das ist eine grosse Aenderung des Lebens zum Tode. Aber da muß ich lernen vest halten mit dem Glauben an dem Wort, das Christus sagt: Ein kleines; und nicht allein hören, sondern auch ins Herz bringen, daß es nicht soll ewig währen, sondern eine Aenderung werden aus dem Tod zum Leben, da Christus wieder in mir auferstehet und lebet, und ich in ihm lebendig werde. Und alsdenn soll es heissen: Ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen ꝛc. Dazu soll ein jeder Christ gerüstet seyn, wenn es vonnöthen seyn wird; denn

es

es muß doch etwas hievon erfahren werden, entweder beym Leben oder in der Todesstunde; daß er alsdenn könne sich dieses Spruchs Christi erinnern, und diesen Trost nicht lasse aus dem Herzen reissen, Amen.

34. Was von diesem Evangelio nach dem Text weiter zu sagen wäre, das magst du selbst lesen in der Auslegung über die drey Capitel Johannis, der Predigten, so Christus im letzten Abendmahl seinen Jüngern gethan, darinn diß und der folgenden Sonntage Evangelia nach der Länge gehandelt sind.

Evangelium am vierten Sonntage nach Ostern.

Joh. am 16. Capitel v. 5–15.

JEsus sprach zu seinen Jüngern: Ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat, und niemand unter euch fraget mich: Wo gehest du hin? sondern, dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Traurens worden. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch besser, daß ich hingehe; denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden. Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte. Um die Sünde, daß sie nicht gläuben an mich. Um die Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich fort nicht sehet. Um das Gerichte, daß der Fürste dieser Welt gerichtet ist. Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnets jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten; denn er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbige wird mich verklären: denn von dem meinen wird ers nehmen, und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein; darum habe ich gesagt: Er wirds von dem meinen nehmen, und euch verkündigen.

Innhalt.

Abhandlung dreyer Stücke, so Christus vom Strafamt des Heiligen Geistes lehret.

* Urtheil, so von diesem Evangelio gefället wird 1.

I. Der Grund dieser drey Stücke.
- 1. Der Grund des ersten Stücks 2. 3.
- 2. der Grund des andern Stücks 4.
- 3. der Grund des dritten Stücks 5.
  - * daß kein Mensch von Natur wahrhaftig fromm ist 6.

II. Die Beschaffenheit dieser drey Stücke.
- A das erste Stück.
  - 1. der Sinn und Verstand dieses Stücks 7–10.
  - 2. wie dieses Stück gesetzt zu Ehren und Preis der Gnade GOttes in Christo JEsu 11. 12.
  - 3. die Nothwendigkeit dieses Stücks 13.
  - 4. wie mit diesem Stück alles papistische Wesen darniedergelegt wird 14.
- B das andere Stück.
  - 1. der Sinn und Verstand dieses Stücks 15. 16.
  - 2. auf was Art dieses Stück vollbracht wird 17. 18.
- C das dritte Stück.
  - 1. der Sinn und Verstand dieses Stücks 19. sqq.
  - 2. Verbindung dieses Stücks mit den beyden vorigen 20.
  - 3. die Nothwendigkeit dieses Stückes 21.
    - * die Vernunft vermag wol etwas in weltlichen Sachen, aber nicht in geistlichen und göttlichen Dingen 22.
  - 4. wie in diesem Stück die Vernunft mit aller ihrer Weisheit und Macht darnieder gelegt wird 22–24.
  - 5. wie sich die Welt bey diesem Stück verhält 25.
    - * wir sollen alles verdammen, was ohne den Heiligen Geist ist 26.

III. Die Zugabe, welche Christus zu diesen dreyen Stücken füget.
- A das erste Stück dieser Zugabe.
  - 1. die Beschaffenheit dieses Stücks 27.
  - 2. wie dieses Stück zu retten wider den Mißbrauch 28. 29.
- B das andere Stück dieser Zugabe 30–32.
- C das dritte Stück dieser Zugabe 33.
  - * Beschluß der Auslegung dieses Evangelii 34.

Summa des Evangelii.

1. Christi Reich ist ein geistlich Reich, und nicht ein äusserlich Wesen; darum so nimmt es hinweg alles Vertrauen, so man in das Fleisch haben mag, auf daß es durch den Geist in den Herzen der Gläubigen regieren möge.

2. Das Fleisch will immerzu gerne ohne das Creutz und Widerwärtigkeit zur Herrlichkeit kommen.

3. Der Heilige Geist wird die Welt strafen, das ist, er tödtet, verdammet, und schlägt danieder alle

unser

unser Thun, Sünde, Gerechtigkeit, Gericht, und was Gutes mehr an uns ist oder scheinet.

4. Darum, ohn den Heiligen Geist kann uns unser Thun nicht mißfallen, und bleiben also in Verdammniß, wie heilig und klug wir auch vor den Leuten sind oder scheinen.

5. Der Heilige Geist lehret uns alles, was wir wissen sollen, und wahrlich nichts anders, denn was Christus gelehret und geprediget hat. Christus hat gelehret, aber ohne den Geist kann noch mag das Wort und seine Lehre nicht verstanden werden; darum saget er zu seinen Jüngern besser droben im Johanne c. 14, 26: **Der Tröster, der Heilige Geist wird euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe.**

6. **Der Heilige Geist aber,** spricht Christus, **wird die Welt strafen um die Sünde, daß sie nicht gläubet an mich.** Daraus erfolget, daß der Unglaube die rechte und wahrhaftige Sünde ist; die andern Sünden fliessen alle aus dem Unglauben, und sind Früchte eben von dieser Wurzel.

7. Zum andern: **Um die Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe,** ein ander Reich, nicht ein äusserlich Wesen anzufahen; **und ihr mich fort nicht sehet:** denn mein Reich ist nicht von dieser Welt, auf daß also die ganze Welt zu schanden werde durch den Geist, darum, daß sie ihre Gerechtigkeit auf äusserliche Dinge stellet.

8. Zum dritten: **Um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist;** welches die Welt nicht richtet noch verdammet, sondern lobt und nimmt den Teufel an, der da nun bereits gerichtet ist; das ist, welches Reich schon jetzt verdammt ist, in dem, daß der Irrthum durch das Evangelium an Tag kommen ist, und offenbaret.

Auslegung des Evangelii.

I.

DJeses Evangelii Meynung haben wir oft auch anderswo gehöret, ohn daß der Fehl noch dran ist, daß man die Worte nicht allerdings verstehet, daß sie die Meynung haben der Dinge, die wir wohl wissen: darum wollen wir es ein wenig erklären, daß man sehe, wie eben dasselbige in den Worten liegt, das schier alle andere Evangelia in sich halten. Es ist ein fein Evangelium; gehören aber auch feine Schüler dazu. Nun, das forderste Theil wollen wir stehen lassen, und zu dem greifen, da der HErr sagt, daß der Heilige Geist die Welt wird strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gericht, und wollen sehen, was das alles sey.

2. Aufs erste sehen wir hier, daß der Welt wird Schuld gegeben Blindheit und Unverstand; also, daß alle, die ohn den Heiligen Geist sind, wie klug sie auch mögen vor der Welt geschätzet werden in äusserlichem Wesen, Regiment oder Händeln, vor GOTT Narren und blinde Leute sind. Das hören sie aber nicht gerne, verdreußt sie übel, und werden zornig, wenn man solches von ihnen sagt, daß ihr Ding nichts vor GOtt gelte; sintemal sie darauf stehen, daß sie die Vernunft und das natürliche Licht haben, das GOtt in ihnen geschaffen hat. Was können aber wir dazu? da stehet die Schrift und GOttes Wort dürr und klar, daß der Heilige Geist kommen werde und die Welt strafen, darum, daß sie nicht weiß, was Sünde, Gerechtigkeit und Gericht sey. Das ist beschlossen, da stehet es, zürne darum, wer da will, da fragt Christus nichts nach.

3. Nun ist es je ein grosser Jammer, daß die Welt gestraft wird, nicht alleine darum, daß sie Sünde hat, ohn Gerechtigkeit ist, und nicht gerecht urtheilen kann; sondern daß sie solches nicht erkennet noch siehet, geschweige, daß sie seiner sollte los werden. O wie gar ist hier hinweg genommen aller Ruhm derjenigen, die andere Leute wollen fromm machen, weil sie selbst noch nicht wissen, was Sünde ist. Laßt vor uns nehmen noch auf diesen Tag alle hohen Schulen und Gelehrten, trotz, daß sie uns sagen, was das einige Wörtlein, Sünde,

heisse. Denn wer hat doch je gehöret, daß das Sünde heisse, nicht gläuben an Christum? Sie sagen also: Sünde ist, wenn man redet, begehret, oder thut wider GOttes Willen und Gebot; ey, wie reimet sich das mit diesem Spruch, den Christus sagt: Sünde ist, daß sie nicht an mich gläuben? Darum sind sie damit leichtlich überzeuget, daß sie nicht davon wissen, was Sünde sey, und wenn sie noch so gelehrt wären, werden sie diesen Text nicht können auslegen.

4. Item, dergleichen können sie auch nicht wissen, was die Gerechtigkeit sey. Denn wer hat je mehr gehöret, daß ein Mensch davon fromm und gerecht soll werden, daß Christus gen Himmel fähret oder zum Vater gehet, und wir ihn nicht sehen? Da müssen sie sagen, ein Narr habe solches geredet, und kein weiser Mann redet also davon. Denn also sprechen sie: Gerechtigkeit ist eine Tugend, die da lehret den Menschen, was er jedermann schuldig ist. Welches wol wahr ist; aber es fehlet nur daran, daß sie ihre eigenen Worte nicht verstehen: so blinde Narren sind sie. Darum soll man sich nicht wundern, daß sie wider das Evangelium toben, und die Christen verfolgen; wie sollten sie anders thun? sie wissens nicht anders.

5. Also wissen sie auch nicht, was Gericht oder Recht sey, das ist, ein recht Urtheil, ein rechter guter Dünkel und Sinn, wie man es nennen will. Denn sie sagen also: Recht ist, das da geschrieben stehet in Büchern, wie man Sachen erkennen und scheiden, Hader stillen und enden soll. Wie saget Christus aber? Also sagt er: Das ist Recht, daß die Welt gerichtet werde. Wer verstehet doch solche Rede, und wo will es aus oder ein, wie reimet sichs auf die Vernunft? Nun, wir wollen sehen, ob wirs können erklären, daß man es verstehe.

6. Aufs erste soll man wissen, daß GOttes Wort nicht von äusserlichem Wesen und Schein allein redet; sondern greifet hinein ins Herz und Grund der Seelen: darum richtet es auch den Menschen nicht nach dem äusserlichen Wandel und Geberden, sondern nach dem Abgrund seines Gewissens. Nun findet ein jeglicher also bey ihm selbst, wenn ers bekennen will, wie fromm er auch ist, (wenn er gleich eitel Carthäuser wäre, und so heilig als alle Menschen auf Erden,) daß er im Herzen dennoch lieber das Widerspiel wollte, und anders thun, denn er äusserlich thun muß. Als, wenn ich mir gelassen werde, und bin ein Mönch, gehe in Armuth und Keuschheit daher, wie sie sich rühmen, will ich bekennen, wie ichs im Herzen fühle, so muß ich also sprechen: Das ich thue, wollte ich lieber nicht thun: wenn die Hölle nicht wäre, und ich die Schande nicht fürchtete, ließ ich die Kappe das Unglück haben, und liefe davon; denn ich habe nicht Lust dazu von Herzen, sondern bin dazu gezwungen, und muß es thun, angesehen die Hölle, Strafe der Schande: und ist nicht möglich, daß ichs frey und frölich thun könnte. Solches findet ein jeglicher bey sich im Herzen, der ohne Gnade ist. Deßgleichen wirst du auch also finden fortan in andern Stücken. Ich bin meinem Feinde nimmermehr von Herzen hold und günstig; denn es ist der Natur unmöglich: und wenn ich mich gleich anders stelle, so gedenke ich doch also: Ja, wenn die Strafe nicht wäre, so wollte ich an ihm mein Müthlein wol kühlen, und mich nicht ungerochen lassen. Noch gehe ich also daher vor der Welt, und thue nicht, wie ich gerne wollte und geneigt bin, aus Furcht der Strafe oder Schande. Also, wenn du durch alle Gebot gehest, vom ersten an bis zum letzten, so wirst du finden, daß kein Mensch

sey,

sey, der aus seines Herzens Grund GOttes Gebot halte.

7. Nun hat GOTT diesem Uebel einen Rath erfunden, und also beschlossen, daß er Christum, seinen Sohn, wollte in die Welt senden, daß er sein Blut vergösse und stürbe, damit er für die Sünde genug thäte, und sie hinweg nähme; und daß denn der Heilige Geist ins Herze käme, der solche Leute, so mit Unlust und Zwang in des Gesetzes Werken daher gehen, willig machete, daß sie ohne Zwang und mit fröhlichem Gemüth GOttes Gebot hielten. Matth. 8. Sonst möchte durch kein ander Mittel dem Jammer geholfen werden; denn menschliche Vernunft und Kräfte, noch auch kein Engel konnte uns heraus reissen. Damit hat nun GOtt aufgehaben aller Menschen Sünde, die an den Christum gläuben, daß hinfort unmöglich ist, daß der könnte in Sünden stecken, der diesen Heiland hat, welcher alle Sünde auf sich genommen und vertilget hat.

8. Weil nun Christus kommen ist, und hat lassen also predigen, daß alles, was wir thun können, wie groß es ist und wie hübsch es scheinet, Sünde ist, (darum, daß wir kein Gutes gerne und willig thun,) und daß er darum für uns hingetreten ist, und alle Sünde hinweg hat genommen, daß wir den Heiligen Geist überkommen, dadurch wir Liebe und Lust gewinnen, zu thun, was GOtt haben will, auf daß wir uns je nicht unterstehen durch unsere Werke vor GOTT zu kommen, sondern durch den Christum und sein Verdienst; so heißt das nun nicht mehr Sünde, wider das Gesetz thun; denn das Gesetz hat nichts geholfen dazu, daß wir fromm werden; sintemal wir nichts Gutes thun können.

9. Was bleibet denn für Sünde auf Erden? Nichts anders, denn daß man diesen Heiland nicht annimmt, und den nicht haben will, der die Sünde hinweg leget. Denn, wenn er da wäre, so wäre keine Sünde da; sintemal er, wie ich gesaget habe, den Heiligen Geist mit sich bringet, der das Herz anzündet und lustig machet Gutes zu thun. Darum wird die Welt nicht mehr gestrafet noch verdammt um anderer Sünde willen, weil Christus dieselbigen alle vertilget; sondern das bleibet alleine im Neuen Testament Sünde, daß man ihn nicht will erkennen noch aufnehmen. Darum spricht er hier also im Evangelio:

Wenn der Heilige Geist kömmt, wird er die Welt strafen um die Sünde, darum, daß sie nicht an mich gläuben.

10. Als wollte er sagen: Wenn sie an mich glaubten, so wäre ihnen schon alles geschenkt, was sie für Sünde gethan haben; denn ich weiß, daß sie nicht können anders thun von Natur: aber daß sie mich nicht wollen annehmen, noch gläuben, daß ich ihnen helfen will, das wird sie verdammen. Darum wird GOtt am Jüngsten Gerichte ein solch Urtheil über sie stellen: Siehe, du wareſt in Sünden, und konnteſt dir nicht heraus helfen; noch wollte ich dich nicht darum verdammen: denn ich habe meinen einigen Sohn zu dir gesendet, und wollte dir den Heiland geschenkt haben, daß er die Sünde von dir nähme: den hast du nicht wollen annehmen; darum wirst du allein um deßwillen verdammt, daß du Christum nicht hast.

11. Also ist dieser Spruch gesetzt zu Ehren und Preis der hohen Gnaden, die uns GOtt gegeben hat in dem HErrn Christo. Welche Vernunft hätte je so klug können seyn, daß sie solches erfünde, daß es also gethan sey um den Menschen? Vernunft kann es nicht höher bringen, denn dahin, daß sie gedenket:

Ich habe gesündiget mit Werken, so muß ich wieder mit Werken genug thun, die Sünde ablöschen und bezahlen, auf daß ich also einen gnädigen GOtt überkomme. Wenn Vernunft so ferne kömmt, so ist sie am höhesten; noch ist es nichts, denn Narrheit und Blindheit.

12. Aber also spricht GOtt: Willst du der Sünde los seyn, so mußt du andere Werke haben, damit du für sie bezahlest; denn mit allen Werken, die du thust, kannst du nichts denn Sünde thun, auch in denen Werken, damit du dich denkest gegen mir zu versöhnen und Sünde zu büssen; wie willst du denn, du Narr, Sünde mit Sünden vertilgen? Denn dadurch sündigest du auch in den besten Werken, die du thun kannst, daß du sie nicht gerne von Herzen thust. Denn wenn du dich nicht vor der Strafe fürchtetest, würdest du es lieber anstehen lassen. Und also thust du nicht mehr, denn daß du dich unterstehest kleine Sünden mit grossen zu büssen; oder je so grosse thun, damit du die andere ablegest.

13. Darum ist es je eine grosse Blindheit, daß ein Mensch nicht siehet was Sünde sey, noch weiß was gute Werke sind; sondern nimmt Sünde an für gute Werke. Darum, wenn der Heilige Geist kömmt, strafet er die Leute, und spricht: Die Werke, die du gethan hast, und auch die du noch thust, sind nur eitel Sünde; darum ist es verloren, daß du dich unterstehest mit deinem Vermögen für die Sünde genug zu thun. So müssen sie sprechen: Siehe, das habe ich nicht gewußt. So spricht er: Ja, darum bin ich da, daß ich dir solches sage; wenn du es gewußt hättest, so hätte ich nicht dürfen kommen und solches verkündigen. Wie willst du nun thun, daß dir geholfen werde? Also mußt du thun: Gläube an den Heiland, den HErrn Christum, daß er deine Sünde hinweg genommen hat. Gläubest du das, so hast du ihn; so müssen denn deine Sünden dahin fallen: wo nicht, so kannst du der Sünde nimmermehr los werden, und fälleſt immer je tiefer und tiefer hinein.

14. Also ist mit diesem Spruch stark zu boden gestossen alles, was man bisher geprediget hat von Sündebüssen und Genugthun, und alles Wesen, das man geführet und getrieben hat. Denn darum hat man so viel Orden und Messen gestifftet, und um deßwillen sind wir Pfaffen und Mönche worden, und hin her gelaufen, daß wir der Sünde möchten los werden. Darum folget auch: Was das beste in der Welt ist, das sie für Frömmigkeit und Heiligkeit hält, daß es nichts ist denn eitel Sünde, und ein verdammtes Wesen. Also haben wir ein Stück aus dem Evangelio.

15. Aufs andere folget weiter: Der Heilige Geist wird die Welt auch strafen um die Gerechtigkeit; denn ich gehe zum Vater, spricht Christus, und ihr werdet mich nicht sehen. Gerechtigkeit heißt Frömmigkeit, und ein gut ehrbar Leben vor GOtt. Was ist nun dieselbige? Das ists, spricht Christus, daß ich zum Vater gehe. Wir haben ofte gesagt von der Auferstehung des HErrn CHristi, daß sie geschehen sey gar nicht ihm zu Nutz, sondern um unsertwillen, daß wir uns der annehmen, als des Guts, das unser eigen ist; denn darum ist er vom Tode erstanden und gen Himmel gefahren, daß er ein geistlich Reich anfienge, darinne er in uns regierte durch die Gerechtigkeit und Wahrheit. Darum sitzet er droben, schläft und ruhet nicht, spielet nicht mit ihm selbst; sondern, wie Paulus sagt Eph. 1, 22. hat hier zu schaffen auf Erden,

regieret die Gewissen und die Seelen mit dem Evangelio.

16. Wo nun CHristus geprediget und erkennet wird, da regieret er in uns von der rechten Hand des Vaters, und ist selbst hienieden in dem Herzen; da regieret er also, daß er Kraft, Macht und Gewalt hat über dich und alle deine Feinde, und hilft dir von Sünden, Tod, Teufel und Hölle. Also ist seine Auferstehung und Himmelfahrt unser Trost, Leben, Seligkeit, Gerechtigkeit und alles mit einander. Das meynet nun der HErr, als er saget von der Gerechtigkeit, daß die Leute davon fromm und gerecht vor GOtt werden, daß er gen Himmel fähret zum Vater, und wir ihn nicht sehen. Solches verstehet die Welt nicht; darum muß der Heilige Geist kommen, und sie darum strafen.

17. Wie gehet denn das zu? Also, wie wir gehöret haben. Soll ich fromm werden, so ist es nicht genug, daß ich äusserlich gute Werke thue, sondern muß sie aus Grund des Herzens mit Lust und Liebe thun, also, daß ich unerschrocken sey für Sünde, Tod und Teufel, frey und fröhlich und mit gutem Gewissen und aller Zuversicht vor GOtt stehen könne, und wisse, wie ich mit ihm dran sey. Das kann mir nun kein Werk, ja, keine Creatur geben: denn allein Christus, der da hinauf ist gefahren gen Himmel, dahin, da man ihn nicht sehen kann, sondern gläuben muß, daß er droben sitze, und mir helfen will. Solcher Glaube machet mich angenehm vor GOtt, da gibt mir Christus denn den Heiligen Geist ins Herz, der mich lustig und fröhlich machet zu allem Guten. Also werde ich rechtfertig, und auf keine andere Weise; denn die Werke machen dich nur je mehr und mehr unlustig, je länger du sie treibest.

18. Aber diß Werk, je mehr du es treibest und erkennest, je lustiger machet es dein Herz; denn wo solch Erkenntniß ist, da kann der Heilige Geist nicht aussen bleiben. Wenn er denn kömmt, so muß er das Herz willig, lustig und fröhlich machen, daß er frey hinan gehe, und gerne thue alles, was GOtt gefället, mit fröhlichem Muthe, und leide was zu leiden ist, und auch gerne sterbe. Und je klärer und grösser das Erkenntniß ist, je grösser wird auch solche Lust und Freude. So ist denn GOttes Gebot erfüllet, und alles gethan, was man thun soll; und also bist du rechtfertig. Wer hätte nun je gedacht, daß solches sollte die Gerechtigkeit seyn, und also zugehen? Das haben wir nun vor oft gehöret und gehandelt, ohn daß hier andere Worte sind, und doch derselbige Verstand und Meynung ist.

19. Aufs dritte, soll der Heilige Geist die Welt strafen um das Gericht, das ist, daß sie nicht weiß, was das Recht ist. Denn wer hat je gehöret, daß diß Recht sey, daß der Welt Fürst gerichtet ist? Der Welt Fürst ist freylich der Teufel, welches man wohl siehet in seinem Regiment.

20. Wenn ich nun die Sünde erkennet habe, und ihr bin los worden, und darnach habe Gerechtigkeit überkommen, also, daß ich jetzt in einem neuen Wesen und Leben stehe, und ein anderer Mensch bin worden, habe nun den HErrn Christum, und weiß, daß ein anders dazu gehöre, daß man der Sünde los werde, denn unsere Werke; da folget denn, daß ich ein recht Urtheil und Unterscheid kann haben in allem äusserlichen Wesen, wie vor GOtt zu urtheilen ist. Denn nach solchem Verstand weiß ich zu örtern, schliessen und richten von allen Dingen, was im Himmel und Erden ist, und

ein recht Urtheil fällen; und wenn ich das Urtheil gefället habe, kann ich auch darnach leben. Das kann sonst niemand.

21. Die Welt siehet darauf mit ihrer Heiligkeit, daß Gerechtigkeit heisse, gute Werke thun, und damit Sünde büssen und GOtt versöhnen. Das haben alle hohe Schulen gelehret; das dünket sie recht und wohl gethan, wenn sie nur viel guter Werke stifften. So kömmt nun der Heilige Geist und sagt: nicht also, du irrest und fehlest, dein Urtheil ist unrecht; darum muß ein ander Urtheil da seyn. Du solltest also urtheilen, daß alles, was deine Vernunft schleußt, fehlet und falsch ist, daß du ein Thore und Narr seyest.

22. Das kann die Vernunft wol thun, daß sie wisse in menschlichen Händeln und weltlichen Sachen zu urtheilen, Städte und Häuser zu bauen, wohl regieren, und dergleichen; da kann einer wol verständiger und besser urtheilen oder richten, denn der andere. Aber davon reden wir hier nicht, sondern von solchem Urtheil sagen wir, wie man von allen Dingen schliessen soll, was vor GOtt recht oder unrecht ist, da schleußt der Heilige Geist also: Alles, was Vernunft vor GOtt urtheilet, das ist falsch und taugt nichts: Alles, was dem Menschen angeboren und nicht neugeboren ist, das muß vertilget und getödtet werden, daß sich niemand deß rühme, noch darauf verlasse. Also auch weiter: Was die Welt für Weisheit hält, daß jedermann saget, es sey weislich oder vernünftig gehandelt und gethan, ist vor GOtt Narrheit: und kurzum, was sie machet, das ist unnütz und verdammt; es sey denn, daß es quelle von dem HErrn Christo, und sey sein Wort und Geist, also, daß er uns lehre: kömmt es nicht daher, so ist es gewiß eitel Blindheit und nichts Gutes.

23. Darum liegt nun darnieder alles, was die Welt für gut achtet, und heisset alles böse; darum, daß es nicht aus dem Wort und Geist fleusset, sondern vom alten Adam herkömmt, welcher nichts mehr ist, denn ein blinder Narr und Sünder. Warum das? Darum, soll deine Weisheit und Vernunft nicht Narrheit seyn, und nichts gelten; ist doch der Alleröberste verdammt, der aller Welt Gewalt und Weisheit im allerhöchsten Grad hat? Denn es ist je ohne Zweifel auf der Welt niemand so weise, klug und verständig, als der Teufel, kann sich auch niemand frömmer stellen; und alle Weisheit und Heiligkeit, die nicht aus GOtt fleusset, dazu das allerschönste Wesen in der Welt, ist am allerstärkesten im Teufel; denn weil er ein Fürst und Haupt der Welt ist, so muß der Welt Weisheit und Gerechtigkeit alle aus ihm fliessen, da regieret er mit ganzer Gewalt. Darum spricht Christus: Dieweil derselbige Fürst der Welt verdammt ist, mit allem, das er vorhat und thun kann, so ist die Welt je blind, daß sie das für gut hält, das schon verdammt ist, nemlich seine Weisheit und Frömmigkeit.

24. Darum müssen wir das rechte Urtheil fassen, das Christus fället, daß wir uns wissen zu hüten vor allem, was die Welt für köstlich achtet, und was sie vorgibt, damit sie vor GOtt klug, weise und fromm seyn will. Denn wenn die Leute wollen lehren und regieren, die nicht Christi Wort und Geist haben, so ist es schon alles verdammt: denn damit macht man nicht mehr, denn daß der alte Adam stärker wird, und in dem Sinn bleibe, daß seine Werke, seine Frömmigkeit und Klugheit soll vor GOtt gelten, so muß er denn je tiefer und tiefer in des Teufels Reich gerathen.

25. Weil aber nun der Fürst der Welt

und

und der Heilige Geist, Christus und des Teufels Reich, stracks wider einander sind, und der Heilige Geist nicht leiden kann, daß jemand sein Thun aufwerfe, und sich davon rühme; so muß so bald das heilige Creuz folgen. Denn die Welt will es auch nicht leiden, daß man sie strafe, daß sie blind sey. Darum muß man sich frey darein ergeben, daß man sich darüber martern lasse. Denn wenn wir nun den rechtschaffenen Glauben im Herzen haben, müssen wir das Maul auch aufthun, und die Gerechtigkeit bekennen, die Sünde kund machen; so müssen wir auch strafen und verdammen, was der Welt Thun ist, und muß heraus, daß es alles verdammt ist, was sie vornimmt. Da müssen wir denn Ketzer seyn, und ins Feuer. Denn sie werden sprechen: Das ist wider die heiligen Concilia, und des heiligen Vater Pabsts Recht. So mußt du antworten: Was kann ich dazu, hier stehet es klar, der Text sagt nicht, der Heilige Geist soll dem Pabst, Bischöffen und Fürsten heucheln, sondern soll strafen, und sagen, es sey Irrthum, Blindheit und des Teufels Regiment; so wollen sie denn ungestraft seyn, man solle sie gnädige Junker heissen. Darum muß man den Hals daran setzen.

26. Das sind die drey Stück, die wir hier haben im Evangelio. Sünde ist der Unglaube; Gerechtigkeit ist der Glaube; das Gericht ist das heilige Creuz. Darum siehe darauf, und lerne, daß du alles, was ohne Geist ist, für nichts halteſt und verdammeſt, und darnach des heiligen Creuzes gewarteſt, daß du darüber leiden müſſeſt. Nun folget im Evangelio weiter:

Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnets jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.

27. Diese Worte sollen aufs einfältigste verstanden werden, daß der HErr also viel sage: Diese drey Stücke, die ich jetzt erzehlet habe, verstehet ihr jetzt nichts überall, wenn ich es schon verklären wollte. Ich hätte wol viel davon zu reden, daß ich es besser auslegete, wie es zugehe; aber ihr steckt noch zu tief im groben fleischlichen Verstande, daß ihrs nicht könnt fassen. Darum will ich es anstehen lassen, bis der Heilige Geist kömmt, der wird euer Herz erleuchten, daß ihr es verstehen könnet, und wird euch alles erinnern; denn ich sags euch jetzt darum, daß ihr denn daran gedenket. Also geben die Worte nichts anders, denn diesen einfältigen Verstand, gleich als wenn ich mit einem andern etwas solches redete und spräche: Ich hätte noch viel davon zu sagen; aber es ist dir zu schwer, du kannst es noch nicht begreifen und fassen.

28. Aber diese Worte haben unsere Doctores und Hochgelehrten auch auf ihren Tand gezogen, und zu ihrem Grund gelegt, daß sie sagen: Man müsse etwas mehr haben, denn das Evangelium und die Schrift; darum soll man auch hören, was Concilia und der Pabst schliessen und setzen; und wollen das also bewähren: Christus spricht hier: Ich habe euch noch viel zu sagen, das ihr jetzt nicht könnet tragen; darum, weil ers nicht alles gesagt hat, muß je folgen, daß er es den Conciliis, dem Pabst und Bischöffen befohlen habe, die es vollend lehren sollen.

29. Hier siehe doch den Narren zu, was sie sagen: Christus spricht also: Ich habe euch viel zu sagen: Was heisset euch? Mit wem redet er? ohne Zweifel mit den Aposteln,

Aposteln, zu denen sagt er: Ich habe euch noch viel zu sagen, ihr könnets aber nicht fassen oder tragen; wenn aber der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Darum, soll Christus nicht lügen, so muß sein Wort erfüllet seyn worden zu der Zeit, da der Heilige Geist kam; der muß ihnen alles gesagt haben, und alles ausgerichtet, das hier der HErr sagt, und sie freylich geleitet haben in alle Wahrheit. Wie kommen wir denn auf den Sinn, Christus habe es nicht alles gesagt, sondern noch viel hinter sich gelassen, das die Concilia lehren und beschliessen sollten? auf welchen Verstand sich die Worte doch gar nicht reimen. Denn Christus dringet dahin, daß es ihnen der Heilige Geist bald werde alles sagen und verklären, daß es darnach die Apostel alles ausrichten, und durch sie in die Welt gebracht würde, das sie vom Heiligen Geist gelernet hätten; so sprechen sie, wie sie es erst noch am Ende der Welt haben zu sagen, zu lehren und zu gebieten.

30. Item: weiter spricht Christus: Er wird euch leiten in alle Wahrheit. Hier schliessen wir: Wenn das Wahrheit ist, das die Concilia lehren, wie man soll Platten und Kappen tragen, und Jungfrauschaft halten, so sind die Apostel nie in die Wahrheit kommen; sintemal ihr keiner je in ein Kloster kommen ist, noch irgend der närrischen Gesetze eines gehalten hat. Und hat uns Christus, wahrlich, fein betrogen, damit, daß er sagt, der Heilige Geist soll uns in alle Wahrheit führen, wenn es also viel heisset, als, er soll uns lehren Pfaffen und Mönche werden, und auf etliche Tage nicht Fleisch essen.

31. Denn das heißt ohn Zweifel Wahrheit vor GOtt, wenn man daher gehet in einem rechtschaffenen und grundguten Wesen. Wenn wir nun jetzt unsern geistlichen Stand, Pabst, Bischöffe, Pfaffen und Mönche ansehen, so sehen wir nichts denn eitel Fastnachtslarven, die sich mit äusserlichem Geberde stellen, als wären sie fromm, und sind Buben im Herzen. Denn welche Päbste, Bischöffe und Orden haben uns je in diese Wahrheit geführet, die inwendig aus dem Herzen soll gehen? Stehet doch alle ihr Ding nur auf äusserlichem Schein, damit sie den Leuten ein Gepterr vor den Augen machen.

32. Also haben sie uns diesen Text meisterlich verkehret, und ihre Lügen damit wollen stärken; noch sollen wir sie gnädige Junker heissen. Verdrüßlich ist solches zu hören, und sollte uns im Herzen wehe thun, daß wir solchen mächtigen Frevel sollen leiden, daß die Leute so unverschämt wider das theure Wort GOttes handeln, und den Heiligen Geist zum Lügner machen. Sollte doch der einige Spruch allein stark genug seyn wider den Pabst und die Concilia, wenn wir gleich keine andere in der Schrift hätten.

33. Zum dritten spricht Christus: Ihr könnt es jetzt nicht tragen. Hier fragen wir: Lieber, wäre es den Aposteln zu schwer gewesen, solch Gesetz zu verstehen oder zu tragen, daß sie nicht Fleisch essen sollten, und dergleichen? Hatten sie es doch im Gesetz Mosis wohl gewohnet, da sie viel solcher äusserlicher Gesetze mußten halten, und waren ihr Lebtag darinne erzogen, daß es ihnen gleich ein Kinderspiel gewesen wäre; so verstunden sie es je auch besser, denn wir. Ist denn das nun so ein schwer Ding, wenn man sagt, daß ein Mönch eine schwarze oder graue Kappe, der Pabst drey Kronen, ein Bischof einen spitzigen Hut muß tragen, und wie er soll Kirchen und Altar weyhen, oder Glocken täufen, daß der Heilige Geist darum

um habe müssen vom Himmel kommen und solches lehren? Ist das nicht genug genarret, daß man also schimpffet mit diesen edlen Worten, so weiß ich nicht, wie man gröber narren soll.

34. Darum hüte dich vor diesen Lügnern, und fasse die Worte recht; also, daß Christus will reden von dem innerlichen rechtschaffenen Wesen, nicht von dem äusserlichen Gaukelwerk: er will das Herz vor GOttes Augen fromm und rechtfertig machen, daß es zum ersten seine Sünde, darnach ihn erkenne, als den, der die Sünde vergibt, und sich darnach aufs Creuz opffern lasse. Das ist die Wahrheit; das konnten die Apostel noch nicht zu der Zeit tragen und verstehen. Jenes äusserliche Ding machet niemand rechtschaffen, bringet niemand zur Wahrheit; sondern macht nur Heuchler und einen Schein, damit man die Leute betreuget.

35. Also haben wir einen rechten Verstand von diesem Spruch, daraus wir sehen, wie sich die Narren, die ihren Tand daraus wollen gründen, eben auf das Widerpart setzen, und auf einen Sand gründen, weil schier kein Spruch ist, der stärker wider sie schleußt, als eben dieser. Also haben wir das Evangelium kürzlich verkläret, daß man sehe, wie es eben das lehret, das wir immerdar geprediget haben.

Ein anderer Sermon auf den vierten Sonntag nach Ostern.

Evangelium Joh. 16.

Innhalt.

Von der Sünde, der Gerechtigkeit und dem Creuz.

* Daß in diesem Evangelio Christi Reich abgemahlet ist 1.

I. Von der Sünde.
1. Wie und warum der Unglaube die rechte Sünde ist 2-4.
* die Kraft und Macht des Glaubens 4.
2. ob die Pfaffen, Mönche und Nonnen der Sünde entgehen, wenn sie in ein Kloster laufen 5.

II. Von der Gerechtigkeit.
1. Wie und warum die ganze Welt diese Gerechtigkeit nicht verstehet, und sich derselben widersetzet 6-8.
2. die Beschaffenheit dieser Gerechtigkeit 9. sqq.
3. auf was Art wir dieser Gerechtigkeit theilhaftig werden 10. 11.
* die Natur und Art des Glaubens 12.

III. Von dem Creuz.
1. Der Grund und Ursach des Creuzes 13. 14.
2. auf was Art das Creuz zu unterscheiden ist von dem Leiden der Gottlosen 15.
* kurze Wiederholung dessen, was in dieser Abhandlung vorgestellet ist 16.

I.

Allhier in diesem Evangelio hat uns Christus abgemahlet, was sein Reich sey, und wie es darinne zugehe, wie es regieret werde, und was es ausrichte. Hier höreſt du, daß es ein Reich auf Erden ist, und ist doch unsichtbar, hänget und stehet allein im Wort. Er sagt nicht, daß er die Jünger wolle in Himmel hinauf ziehen; sondern er will ihnen senden den Heiligen Geist: und daß er eben darum hinweg gehe, daß er den Heiligen Geist sende, auf daß sein Reich dadurch weiter ausgebreitet würde. Derhalben sprach er: Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnets jetzt nicht tragen. Denn das Reich konnten sie nicht verstehen, wie es zugehen sollte, ihr Verstand und Sinn war noch zu fleischlich. Sie hatten nie kein geistlich Reich gesehen, noch davon gehöret; darum gedachten sie immerdar auf ein leiblich, äusserlich Reich. Und wird uns hier auch angezeiget, wie in allen andern Evangelien, der Glaube und das Vertrauen

in Christum. Nun wir wollen die Hauptstücke handeln und verklären, so viel GOtt Gnade gibt. Also spricht der HErr zu seinen Jüngern:

Wenn der Tröster kömmt, wird er die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte. Um die Sünde, daß sie nicht gläuben an mich.

2. Hier müssen wir Sünde lassen seyn, was von der hohen Majestät zu Sünden gesprochen ist und beschlossen: denn alhier wird der Unglaube für Sünde angezogen; darum spricht der HErr: daß sie nicht gläuben an mich

3. Was ist aber an Christum gläuben? Es ist nicht, gläuben daß er ein GOtt ist, oder mit GOtt dem Vater in gleicher Gewalt herrschet im Himmel, denn das gläuben auch viel andere; sondern das heisset an Christum gläuben, wenn ich gläube, daß er mir ein gnädiger GOtt sey, meine Sünde auf sich genommen, und mich mit GOtt dem Vater versöhnet hat, daß meine Sünden sein sind, und seine Gerechtigkeit mein, daß da eine Vermischung und Wechsel sey, daß Christus ein Mittler zwischen mir und dem Vater ist. Denn auf dem Christo liegt aller Welt Sünde, und des Vaters Gerechtigkeit, welche in Christo ist, will alle unsere Sünde verschlingen. Denn auf dem Christo mag und kann keine Sünde bleiben. Und solcher Glaube machet mich rein und angenehm dem Vater, von welchem der Pabst mit unsern Hochgelehrten nichts wissen zu sagen, geschweige denn solches zu gläuben. Denn also lehren sie den Menschen, er soll viel guter Werke thun, will er GOtt angenehm werden, und der Sünden los seyn, und alsdenn geußt ihm GOtt seine Gnade ein.

4. Der HErr sagt aber hier viel anders, und spricht: Der Heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde, daß sie nicht gläuben an mich. Hier wird allein der Unglaube für Sünde angezogen, und der Glaube gepreiset, daß er die überbleibende Sünde, ja, auch in den Heiligen, unterdrücke und auslösche. Er ist so stark und übermächtig, daß ihm keine Sünde obliegen mag. Wiewol Sünden da sind in den Frommen und Gläubigen; sie werden ihnen aber nicht zugerechnet, mögen sie auch nicht verdammen. Das meynet Paulus, da er also zu den Römern c. 8, 1. sagt: So ist nun nichts verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist: denn ihr Herz wird durch den Glauben gereiniget, wie Petrus sagt in den Geschichten der Apostel c. 15, 9. Darum, was sie in diesem Glauben, in dieser Zuversicht thun, ist alles gut, rein und GOtt angenehm. Wiederum, ohne diesen Glauben ist alles Sünde und Verderben, die Werke scheinen und gleissen wie hübsch und schön sie wollen, und wenn sie auch Todten auferweckten. Denn Paulus spricht: Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde, Röm. 14, 23.

5. Wo wollen nun alle Pfaffen, Nonnen und Mönche bleiben, welche, so sie der Sünde entgehen wollen, ins Kloster laufen, und nehmen ihnen vor, viel guter Werke zu thun ohne diesen Glauben? Darum heißt die Sünde der Unglaube, wie gesagt ist: gute Werke aber sind, an Christum gläuben, daß er meine Sünde auf sich genommen, mich mit dem Vater versöhnet, und mich gleich ihm zu einem Erben gemacht hat über alles, was im Himmel und Erden ist. Im Johanne c. 6, 28. 29. fragten die Jüden Christum: Was sollen wir thun, daß wir GOt-

GOttes Werk wirken? Antwortet Christus: Das ist GOttes Werk, daß ihr an den gläubet, den er gesandt hat. Ja, wenn man das prediget, wer will ins Kloster ziehen, oder etwas hinein geben? Es sollte wol der Beutel welk, die Küche schmal, der Keller leer und geringe davon werden. Darum werden sie das nicht leiden, ja sie werden die Lehre verdammen, und die Prediger vertreiben; wie sie das schon thun und angefangen haben. Ferner spricht Christus:

II.

Um die Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe.

6. Hier treten einher alle Hochgelehrten, und seyn gerüst, ja, die ganze Welt dazu, und sagen uns, was diß für eine Gerechtigkeit sey; ja, sie werden fehlen. Denn die Welt hat die Gerechtigkeit nie erkannt; ja, sie erkennet sie noch nicht, und will sie nicht erkennen. Darum spricht auch oben der HErr, daß der Heilige Geist werde die Welt strafen.

7. Was sollen wir aber durch die Welt verstehen? Wir dürfen nicht die groben äusserlichen Sünden dadurch vernehmen, als Ehebruch, Morden, Stehlen oder Rauben; denn dazu hat man Räder und Galgen, damit die weltliche Gewalt, als König, Käyser und Fürsten zu schaffen haben: sondern wir wollen verstehen durch die Welt, die subtilen und heimlichen Sünden, die der Heilige Geist strafet, die die Welt nicht erkennet, ja, sie machet ein gut göttlich Werk daraus, und lobets, will es nicht Sünde lassen heissen; wie denn ist der Unglaube und andere heimliche Sünden im Herzen, die das Herz selbst nicht erkennet, weiß auch nicht, daß es Sünden sind. Die aber solches strafen, müssen darob Ketzer gescholten und verjaget werden; wie wir jetzt sehen: darum muß der Heil. Geist die Welt strafen.

8. Die Ruthe aber, durch welche die Welt gestraft wird, ist das göttliche Wort und das heilige Evangelium, durch die Apostel und Prediger verkündiget, wie GOtt der Vater zu seinem Sohne Christo saget Ps. 2, 9: Du sollst sie mit dem eisern Zepter zuschlagen, wie eines Töpffers Gefäß sollst du sie zuschmeissen; das ist, mit dem heiligen Evangelio sollst du sie mürbe machen. Aber die Welt will solche Strafe nicht aufnehmen; ja sie setzt sich darwider, und will ungestraft seyn, straft wol so sehr und sehrer, denn der Heilige Geist. Denn der Heilige Geist nimmt Ruthen; so nehmen sie Schwerdter und Feuer. Also sagt auch Jesaias c. 11, 4. von dem HErrn Christo: Er wird die Erde schlagen mit der Ruthe seines Mundes, und mit dem Geist seiner Lefzen.

9. Was ist nun die Gerechtigkeit, die hier der HErr meynet? Etliche sagen, die Gerechtigkeit ist eine Tugend, die einem jeglichen das Seine gibt. Wiewol diese Beschreibung fein ist, so wird doch darinne geirret, daß wir nicht wissen, was wir jedermann, GOtt und den Menschen, schuldig seyn, was GOtt von uns begehret und haben will. Darum so ist die Gerechtigkeit nichts anders, denn der Glaube und GOttes Gnade, durch welche uns GOtt fromm und gerecht machet. Solche Gerechtigkeit müssen wir haben, und also gerecht seyn, daß wir auch vor GOtt, und nicht allein vor den Menschen gerecht und unsträflich befunden werden. Deñ es muß auch der geringste Buchstabe oder Titel von dem Gesetz nicht nach bleiben, sondern alles erfüllet werden.

10. Ein solcher gerechter Mann ist Noah erfunden worden, wie von ihm geschrieben stehet 1 Mos. 6, 9: Noah war ein frommer Mann und ohne Wandel, und führete

rete ein göttlich Leben zu seinen Zeiten; darum fand er Gnade bey dem HErrn. Also stehet auch geschrieben von dem Hiob, c. 1, 1. daß er ein schlecht und recht Mann sey gewesen, gottesfürchtig, und habe das Böse gemieden. Das geschieht aber allein durch den Glauben, wenn ich glaube, daß GOtt meine Sünde in seiner Gerechtigkeit erwürget und verschlungen hat. Denn diese Gerechtigkeit ist nichts anders, denn gläuben, daß Christus zur Rechten des Vaters sitze, gleich GOtt in gleicher Gewalt sey, daß er ein HErr worden ist durch diesen Gang, daß er durch sein Leiden und Sterben, durch welches er zum Vater ist gestiegen, uns versöhnet hat mit GOtt, und unser Mittler alda ist. Das meynet der Prophet im Psalter, Ps. 110, 1: Der HErr sprach zu meinem HErrn, setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde dir zum Schemel deiner Füsse lege. Darum heißt St. Paulus Christum jetzt einen Mittler, 1 Tim. 2, 5. jetzt einen Gnadenstul, Röm. 3, 25. eine Versöhnung, Ebr. 7, 27. 1 Joh. 2, 2. und mit andern dergleichen Namen mehr. Diese Ehre will GOtt von uns haben, und den Glauben von uns fordern, daß wir ihn für unsern HErrn und Erlöser haben; und diese Ehre will er keinem andern vergönnen, wie er durch den Propheten sagt: Ich will meine Ehre keinem andern geben. Es. 42, 8.

11. Der Gang aber zum Vater ist seine Ehre: denn gehen ist so viel gesagt, als sterben, und durch den Tod zum Vater gehen, und in ein ander Wesen treten. Darum berühmet er sich dieses Ganges, da er sagt: Ich gehe zu dem Vater. Derhalben ist alhier die Gerechtigkeit nichts anders, denn der gegläubte Gang, durch den Tod, zum Vater; und dieser Glaube machet uns gerecht vor GOtt, durch welchen wir gläuben, daß uns Christus durch seinen Gang, das ist, durch sein Leiden, von der Sünde, Tod, Teufel und Hölle entlediget hat, damit GOtt der Vater versöhnet ist, und unsere Sünde durch dieses Blut ausgelöschet. Das ist auch die Ursache, daß er des Gangs gedenket, wenn er spricht: Nicht um die Gerechtigkeit, daß ich bin bey dem Vater; sondern daß ich gehe zum Vater: denn in dem Gange ist die Sünde verschlungen in der Gerechtigkeit, und Christus ist durch den Tod frisch hindurch gewischt, daß es auch niemand gewahr ist worden. Darum folget:

Und ihr mich fort nicht sehet.

12. Da ist die Natur und Art des Glaubens fürgebildet, daß der Glaube nicht fühlet noch tappet, noch deren Dinge auch eine Wissenschaft begehret; sondern erweget sich fröhlich die Dinge zu gläuben, die er nicht fühlet, noch mit allen seinen Kräften inwendig oder aussen ermessen kann. Denn Paulus saget Röm. 8, 24: Wie kann man deß hoffen, das man siehet? Darum spricht wol der HErr: Und ihr werdet mich fort nicht sehen. Als wollte er sprechen: Dieser Gang des Werks will nicht gesehen oder mit den Sinnen gefasset seyn, sondern gegläubet. Nun folget das dritte und letzte Stück des Evangelii:

III.

Um das Gerichte, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

13. Der Fürst dieser Welt ist der Teufel mit seinen Gliedmaassen, welche sind alle Ungläubigen und Gottlosen. In diesen Worten ist alles Fleisch mit allen seinem Vermögen verdammt, und was die Welt preiset, ist von GOtt verworfen; und das Gerichte begreifet beyde, die Frommen und Unfrommen, die Gläubigen und Ungläubigen;

gen, die Freunde und Feinde; wie St. Petrus sagt in seiner ersten Epistel c. 4, 17, da er also spricht: Es ist Zeit, daß anfahe das Gerichte an dem Hause GOttes, das ist, an den Auserwählten, in welchen GOTT wohnet. Denn die Gerechten als sie leben, haben sie Fleisch und Blut, in welchem die Sünde stecket; dieselbige zu dämpffen, wird sie GOtt in viel Jammer und Angst, Armuth, Verfolgung und alle Gefährlichkeit treiben; wie denn Paulus zu den Römern c. 7, 18. seq. c. 8, 4. und Corinthern schreibet, bis daß das Fleisch ganz dem Geist unterworfen wird.

14. Das geschieht aber nicht, denn durch den Tod, wenn das Fleisch ganz und gar zu Aschen wird; denn wir müssen unserm Christo gleichförmig werden. Dieweil er denn alhier verachtet, verspottet und verfolget ist worden, daß er auch, wie der Prophet Jesaias c. 53, 3. saget, als ein Aussätziger und der allergeringste Mensch geschätzt ist und gehalten worden; also muß es auch seinen Gliedmaassen gehen. Das mag sich wol jedermann erwegen, es ist also beschlossen, wie Christus seinen Jüngern solches zuvor selbst verkündiget, da er sprach: Gedenket an meine Worte, daß ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht grösser, denn sein Herr; haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen, Joh. 15, 20. Darum spricht Paulus gar mit ausdrücklichen Worten, 2 Tim. 3, 12: Alle die gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden.

15. Derhalben gibt wol St. Petrus 1 Ep. 4. v. 17. 18. einen Unterscheid und spricht: So aber zuerst an uns, was will es für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio Gottes nicht gläuben? Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und der Sünder erscheinen? Aber dieser Unterscheid ist zwischen dem Leiden der Frommen und der Bösen, daß die Frommen und Gläubigen ihre Sünde erkennen; darum leiden sie auch alle Strafe mit Gedult, und sind GOttes Gericht unterworfen, ohn alles Widersprechen: darum werden sie auch nur leiblich und zeitlich alhier gestraft, und ihre Pein und Leiden hat ein Ende. Die Ungläubigen aber, sintemal sie ihre Sünde und Uebertretung nicht erkennen, können sie auch nicht GOttes Strafe mit Gedult aufnehmen; sondern streben dawider, und wollen ihr Leben und ihre Werke ungestrafet, ja, ungetadelt haben; derhalben ist ihre Strafe und Leiden an dem Leibe und an der Seele zeitlich, und währet dort ewig. Darum spricht der HErr hier: Der Fürst dieser Welt ist schon gerichtet. Als spräche er: Alles, was die Welt und weltliche Menschen richten, loben und verdammen, gilt nichts; wiederum, was GOtt urtheilet, das kann die Welt nicht leiden noch tragen, sondern verwirft, verstößt und verdammt es.

16. Also sind uns drey Stück in diesem Evangelio vorgehalten, Sünde, Gerechtigkeit, und zuletzt das Creuz und Verfolgung. Von der Sünde werden wir gefreyet durch den Glauben: so wir gläuben, daß Christus für unsere Sünde hat genug gethan, und daß sein Genugthun unser sey, das ist denn die Gerechtigkeit. Wenn wir denn der Sünde los sind, und nun gerecht und fromm, so will denn die Welt, der Teufel und das Fleisch wider uns stehen, streiten und kämpffen; da kömmt denn die Verfolgung und das Creuz. Das wollen wir auf dißmal von diesem Evangelio kürzlich gesagt haben. GOtt gebe seine Gnade, daß wir es also lernen, und uns, wenn wir es bedürfen, darnach wissen zu richten.

*) Eine andere Predigt am vierten Sonntage nach Ostern.

Innhalt.

Von Christi Reich und des Heiligen Geistes Strafamt, und von dem Lehramt des Heiligen Geistes.

I. Die Predigt von Christi Reich und Strafamt.

I. Von dieser Trostpredigt überhaupt.
1. wie und warum dieselbe etwas schwer zu verstehen 1.
2. zu welcher Zeit Christus diese Predigt gehalten 2.
3. was Christum bewogen, diese Predigt zu halten 3.

II. Von dem Reich Christi, davon in dieser Trostpredigt gehandelt wird.
1. daß dieses Reich nicht sey weltlich und leiblich 4. 5.
2. daß dieses Reich sey geistlich 5. sqq.

III. Von dem Strafamt des Heiligen Geistes, davon in dieser Predigt gehandelt wird.
1. über wen sich dieses Strafamt erstrecken soll 5=10.
2. wie dieses Strafamt zwar von Anfang der Welt gewesen, aber sonderlich nach Christi Himmelfahrt in Schwang kommen ist 11.
3. diejenigen Stücke, die der Heilige Geist in diesem Strafamt treiben soll.

A überhaupt 12=15.
B besonders.
a das erste Stück.
1) die Beschaffenheit dieses Stücks 16. 17.
2) Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 18=24.
3) wie in diesem Stück die Welt gar fein abgemahlet ist 25.
4) wie lange der Heilige Geist dieses Stück des Strafamts treibet 25. 26.
b das andere Stück.
1) der Sinn und Verstand dieses Stücks 27. sqq.
2) Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, nebst der Beantwortung 28=31.
3) wie in diesem Stück das ganze Werk der Erlösung vorgelegt ist 32=34.
4) wie durch dieses Stück alle Fragen beantwortet werden, so die Welt machet von dem Wege zur wahren Frömmigkeit 35=37.
5) ein andrer Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, nebst der Beantwortung 38. sqq.
* Unterscheid eines wahrhaften Christen, und eines vor der Welt frommen Menschen 39=41.
6) wie ein Christ diß Stück soll zum Trost brauchen in den Anfechtungen 42=44.
7) wie aus diesem Stück zu erkennen, daß die Lehre der Mönche verflucht sey 45.
8) wie dieses Stück eine Regel und Richtschnur ist, darnach alle Lehre zu beurtheilen 46=50.
c das dritte Stück.
1) Verbindung dieses Stücks mit den beyden vorigen 51. sqq.
2) der Sinn und Verstand dieses Stücks 52=55.
3) wie in diesem Stück eine Weissagung gegeben wird von dem Verhalten der Welt gegen die Predigt des Evangelii 56.
4) wie in diesem Stück den Gläubigen ein Trost gegeben wird 57=59.
5) wie sich die Welt verhält bey diesem Stück 60.

1.

DJesus Evangelii Meynung haben wir ofte auch anderswo gehöret, ohn daß der Fehl noch daran ist, daß man die Worte nicht allerdings verstehet, daß sie die Meynung haben der Dinge, die wir wohl wissen; darum wollen wir es ein wenig verklären, daß man sehe, wie eben dasselbige in den Worten liegt, welches fast alle andere Evangelia in sich halten.

2. Es ist aber auch ein Stück der schönen Predigt, so der HErr Christus hat gethan nach dem letzten Abendmahl, so er mit seinen Jüngern gehalten; und will sonderlich hiemit seine lieben Jünger trösten über seinem Abschied, weil er jetzt soll sterben, und sie allein hinter ihm lassen in Gefahr und Noth, der Welt Feindschaft, Verfolgung und Todes, um seinetwillen: wie er ihnen selbst mit vielen Worten verkündiget, daß sie würden in Bann gethan werden, und, die sie tödten, würden rühmen, sie hätten daran einen Gottesdienst gethan. Solches war ihnen gar schwer und schrecklich zu hören, daß sie hoch darob betrübet wurden, beyde, daß sie den lieben HErrn verlieren sollten, und dazu in sol-

*) Vorstehende 2. Predigten sind in den Editionen von Anno 1540. und folgenden Jahren weggelassen, und statt deren diese nachstehende Erklärung daselbst befindlich.

solchem Elend und Nöthen gelassen werden. Darum war es auch noth, sie hiergegen zu trösten, wie denn Christus durch diese drey Capitel seiner letzten Predigt mit allem Fleiß und Treuen gethan; und ist die Summa davon: Daß er ihnen gegen solchen Mangel seines Abschieds verheisset den Heiligen Geist zu senden, der beyde, ihre Herzen trösten und stärken, und alsdenn erst das Reich Christi anrichten, und in alle Welt ausbreiten soll; und saget ihnen deutlich, wie sein Reich soll gethan seyn, und worinne es stehen, und was der Heilige Geist durch sie in der Welt ausrichten werde.

3. Darum spricht er nun erstlich: Ich weiß und sehe wohl, lieben Jünger, daß ihr sehr erschrocken und betrübt seyd über dem, das ich euch gesagt habe, daß ich von euch gehe; aber das sollt ihr dagegen zu Trost haben: Ich sage euch die Wahrheit, es ist euch viel besser, daß ich hingehe: mein Weggehen soll euch reichlich und wohl ergötzen; denn ihr sollt dafür haben die Tröstung des Heiligen Geistes, und dazu die Kraft, daß er durch euch wird das ausrichten, das ich jetzund bey euch gegenwärtig nicht thun kann. Denn ich bin dazu gefordert durch diese leibliche Sendung, daß ich soll leiden und sterben, und also meinen Gang thun zum Vater, und darnach den Heiligen Geist senden, der durch euch viel grössere Dinge thun wird, denn jetzt durch mich geschehen kann, und euch ein groß, trefflich Amt und Werk auflegen, dadurch mein Reich in der Welt ausgebreitet werde.

4. Also zeiget er hiemit zum ersten, was sein Reich seyn soll auf Erden, damit er ihnen nehme ihren alten eingewurzelten Wahn von der äusserlichen weltlichen Herrschaft und Regiment über das Jüdische Volk und alle Welt in diesem Leben; denn hiewider hat er deutlich genug und mit vielen Worten gesagt, daß er wolle hinweggehen, die Welt verlassen, und nicht mehr gesehen werden ꝛc. So er aber stirbet, und die Welt verläßt, so kann er je nicht weltlicher Weise äusserlich und sichtbarlich herrschen und regieren, wie ein König und Käyser auf Erden. Item, noch klärer deutet ers damit, daß er ihnen mit so viel Worten vor und nach diesem Text verkündiget, wie es ihnen gehen soll nach seinem Abschied, nemlich, daß sie sollen verhasset, verfolget, in Bann gethan, dazu getödtet werden von ihrem eigenen Volk. Item, daß sie werden trauren und heulen, und Angst haben in der Welt; welche dagegen wird lustig und fröhlich seyn. Das reimet sich alles nichts dazu, daß sie sollten ein solch weltlich Reich auf Erden zu hoffen haben; sondern eben das Widerspiel sollen sie gewarten: und sollen dennoch wissen, daß er wolle sein Reich in der Welt haben und erhalten; dazu er denn den Heiligen Geist verheisset.

5. Was ist es denn vor ein Reich, und wie wird es regieret? Das zeiget er in den Worten, so er sagt: Der Heilige Geist soll die Welt strafen. Es soll nicht ein Regiment seyn auf weltliche Weise gefasset und geordnet durch menschliche Weisheit, Kraft und Macht, Gesetz und Ordnung; sondern ein Regiment des Heiligen Geistes, oder ein geistlich Reich, in welchem Christus unsichtbar und nicht mit äusserlicher, leiblicher Gewalt regieret; allein durchs Wort, so Heilige Geist soll predigen, und dadurch in der Menschen Herzen wirken. Denn der Heilige Geist, spricht er, soll die Welt strafen: das heißt nicht, mit Harnisch und Waffen und weltlicher Macht die Welt bezwingen; sondern ein mündlich Wort oder Predigtamt führen, das da heißt GOttes Wort,

Wort, oder des Heiligen Geistes, von Christo gesandt. Das soll durch die Welt gehen, und sie angreifen, also, daß es wird und soll heissen die Welt gestrafet, das ist, nicht allein etliche, ein Geschlecht oder Land, oder zwey; sondern beyde, Jüden und Heyden, Gelehrten, Weisen, Heiligen, die in ihrem Regiment auf das schönste und löblichste gefasset sind.

6. Denn Welt heisset er nicht den geringen gemeinen Haufen und Pöbel; sondern das der beste Kern in der Welt, und das Allerlöblichste, und an äusserlichem Regiment nichts zu strafen ist; sonderlich die, so vor allen wollen heilig seyn, als die Jüden, die da GOttes Volk hiessen und Mosis Gesetz hatten, von welchen Christus droben gesagt, daß sie ihn und die Seinen hassen, ohn Ursach, wie in ihrem Gesetz geschrieben stehet.

7. Und gibt also Christus hiemit seinen Aposteln Gewalt und Macht, ja auch Befehl über alle Welt, daß sie soll ihrer Predigt unterworfen seyn, und die Apostel müssen hören; stärket und tröstet sie dazu, obgleich solch ihr Amt vor der Welt veracht ist, und kein Ansehen haben werde, weil sie schlechte gemeine Leute sind, ja, dazu ohn das in der Welt gehasset, gedrückt und leiden müssen, wo sie mit ihrer Strafpredigt wider die Welt laufen, daß es dennoch soll Kraft, Stärke und Nachdruck haben, daß sie es werden müssen hören, und dazu gehen und stehen lassen, unumgestossen und ungewehret, unangesehen, wie sie dawider zürnet und stürmet mit Verfolgen, Verbannen und Tödten, und aller Macht und Kraft, nicht allein der Welt, sondern des ganzen hölischen Reichs.

8. Darum, spricht er, sollt ihr ja billig deß nicht erschrecken noch betrübt seyn, daß ich leiblich von euch gehe. Denn ich will euch dadurch gar viel ein bessers geben, denn ihr bisher, weil ihr bey mir seyd, gehabt, und viel herrlichere, grössere Dinge ausrichten, denn also geschehen kann, nemlich, daß der Heilige Geist durch euch soll ausrichten, was zu meinem Reich gehöret, viel herrlicher und stärker, denn ihr jetzt gedenket, daß ihr nicht, wie jetzo, werdet darnach denken und trachten, wie ihr Herren werdet auf Erden, und grosse Königreiche unter euch bringet; (welches ist alles vergänglich Ding, daran GOtt nichts gelegen, und allezeit mehr bösen Buben weder den Frommen gegeben hat;) sondern er wird euch setzen in solch Regiment, da ihr über aller Menschen Gewissen richten werdet, und was das Höheste in der Welt ist, das ist, alle ihre Weisheit und Heiligkeit, soll euch unterworfen seyn, daß ihr darüber das Urtheil sprechet, strafet und verdammet, daß niemand soll noch könne der Sünde, dem Tod und der Hölle entlaufen, noch gen Himmel kommen, wer nicht euer Wort höret, und demselben gehorchen will.

9. So wird er euch auch solchen Trost und Muth geben, daß ihr nicht werdet euch, wie jetzt, erschrecken lassen, noch zu tode fürchten vor der Welt Dräuen, Zürnen und Toben wider eure Predigt; sondern getrost fortfahren und strafen, unangesehen, was beyde, Welt und Teufel darwider vermag und thue mit Verfolgen, Morden und der ganzen Höllen Gewalt.

10. Das ist die Verheissung von dem Werk, so der Heilige Geist in dem Reich Christi anfahen soll, welches ist das Lehramt der Apostel; welches soll also gethan seyn, daß es die Welt strafen muß, wie es sie findet, (ausser Christo,) niemand ausgenommen, groß, klein, gelehrt, weise, heilig, hohes und niedriges Standes ꝛc. Das heißt

kurz,

kurz, der Welt Zorn auf sich geladen, und Hader angefangen; darob man muß aufs Maul geschlagen werden. Denn die Welt, so auf Erden das Regiment hat, will und kann solches nicht leiden, daß man ihr Ding nicht will lassen recht seyn; darum muß sich darob Verfolgung erheben, und muß hier ein Theil dem andern weichen, das schwächste dem stärkern. Weil aber der Apostel Amt nichts anders, denn ein Lehramt seyn soll, so kann es nicht mit weltlicher Macht und Gewalt fahren, und behält die Welt ihr äusserlich Reich und Gewalt wider die Apostel. Aber wiederum, soll auch der Apostel Strafamt wider die Welt, weil es des Heiligen Geistes Amt und Werk ist, nicht gedämpffet werden, sondern alles überwinden und hindurch dringen; wie Christus denenselben verheissen hat: **Ich will euch Mund und Weisheit geben, dem nicht widerstehen sollen alle eure Widersacher.**

11. Zwar der Heilige Geist hat zuvor auch die Welt gestrafet durch Predigt, von Anfang derselben, (wie denn Christus allezeit regieret; und derselbe Christus ist gestern, heute, und in Ewigkeit, Ebr. 13, 8.) durch die heiligen Väter, Adam, Noa, Abraham, Mosen, Eliam, Elisäum, Johannem den Täufer, und ist dennoch solche Strafe durch göttliche Kraft erhalten. Aber nun soll es erst recht angehen, und will Christus ein öffentlich Strafen anrichten, so nicht allein im Jüdischen Volk, sondern über alle Welt bis an den Jüngsten Tag gehen soll, und vielmehr kräftig seyn und durchdringen soll, daß dadurch die Herzen getroffen und verwundet werden (wie Apg. 2, 37. von der ersten Predigt St. Petri am Pfingsttag gesagt wird, daß ihnen der Apostel Predigt durch ihr Herz gegangen ist, und also von ihrer Blindheit erleuchtet und bekehret worden).

Oder aber, wo sie solche Predigt nicht annehmen wollen, soll es das wirken, daß sie dadurch verdammt, sich stossen, fallen und stürzen in ewig Verderben, und also eine Kraft zum Leben und zur Seligkeit den Gläubigen, den andern aber eine Predigt und Kraft zum Tode seyn; wie St. Paulus 2 Cor. 3, 16. sagt.

12. Nun, was soll denn der Heilige Geist strafen, oder wovon soll er lehren? Das sagt er auch deutlich mit den Worten, so er spricht:

Und wenn derselbige kommt, so wird er die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht.

13. Das heisset ja viel auf einen Bissen genommen, und genug auf sich geladen; daß die armen Bettler, die Apostel, sollen also drein greifen in die Welt, und alles sträflich schelten, was sie machet und thut, daß sie freylich müssen einen grossen Rücken und starken Hinterhalt haben. Denn er zeiget hiemit, daß solch Strafen nicht soll ein Scherz seyn, noch um leichtfertige geringe Sachen, ja auch nicht um die Herrschaft, Land und Leute, Geld und Gut; sondern um das Höheste, dadurch der Welt Regiment bestehet, das da heißt, der Ruhm der Weisheit, Gerechtigkeit, und ihres Gerichts oder Strafe; sonderlich in den hohen Sachen, so da belangen Gottesdienst, und was vor GOTT gelten soll.

14. Denn was des irdischen Regiments ist über Haus und Hof, Geld und Güter, das gehet den Heiligen Geist und Christum nichts an; da läßt er ihre Weisheit, Recht und Ordnung gehen und bleiben, wie sie sind; denn da ist der Welt befohlen zu regieren, und zu urtheilen, was zu loben oder

zu strafen sey. So strafet er auch nicht die Aemter und unterschiedene Stände der Welt, welche GOttes Creatur und Ordnung sind; sondern darum strafet er die Welt, das ist, die Leute, so in ihrem Regiment aufs löblichste regieren, daß sie auch in GOttes Sachen und Regiment mit ihrer Vernunft und Weisheit greifen wollen, und sich unterstehen zu treffen und zu urtheilen, wie man GOtt dienen soll, und dafür halten, was sie fürgeben, das müsse GOtt auch also recht seyn, und ihm gefallen lassen.

15. Hiewider gehet des Heiligen Geistes Strafen: das fähret zu, nicht stückweise, über etliche Werke oder Thun; sondern vernichtet und verdammt alles, was Vernunft und weltliche Weisheit fürnimmt. Summa, er strafet und tadelt sie eben in dem und um das, da sie nicht wollen gestrafet seyn, sondern vielmehr gelobet und gerühmet, als die wohl und recht lehren und thun, machet sie gar zu Sünden und Schanden mit alle ihrem Ruhm, und gibt ihnen Schuld öffentlich, daß sie gar nichts wissen von diesen Sachen, noch vermögen zu lehren, wie man Sünde erkennen und derselben los werden, zur Gerechtigkeit helfen und das Unrecht strafen soll. Was kann da mehr Gutes bleiben, da solches alles mit vollem Mund, als mit einem Donnerschlag, niedergeschlagen wird? Nun, er leget diese Stück alle drey selbst aus, was ein jegliches heisse, und wie man solches predigen soll, und spricht zum ersten:

Um die Sünde, daß sie nicht gläuben an mich.

16. Daß die Welt der keines verstehe, das Christus hier von den dreyen Stücken sagt, das muß sie zwar selbst bekennen; denn wer hat je zuvor solches gehöret, aller Weisen und Gelehrten auf Erden; oder von welcher Vernunft ist es hervor gebracht, und in welchen Büchern stehets geschrieben, daß Sünde heisse, nicht gläuben an diesen JEsum von Nazareth? Heißt nicht Moses selbst und alle Welt das Sünde, so wider das Gesetz geschieht, es sey mit Thun oder Lassen, in Worten und Werken, oder auch Gedanken? Nun, das Kind ist genennet, und der Artikel beschlossen und gesetzet durch den Heiligen Geist; daß diß die Sünde sey der Welt, daß sie nicht gläubet an CHristum. Nicht, daß auch sonst ohn diese keine Sünde sey wider das Gesetz; sondern, daß diß die rechte Hauptsünde ist, die alle Welt verdammt, ob man sie sonst schon keiner Sünden zeihen könnte.

17. Also soll nun diese Strafpredigt angehen, so man die Leute zu rechtem Erkenntniß und zur Seligkeit bringen soll. Und das soll das erste seyn, daß sie alle Menschen, gelehrt, hoch und weise, zu Sündern mache; und darum zu Sündern, daß sie an CHristum nicht gläuben, daß also unter GOttes Zorn geworfen, und das Urtheil der Verdammniß und ewigen Todes gesprochen sey, (denn das heißt strafen um die Sünde,) auch über die, so doch vor der Welt unsträflich sind, ja, auch mit Ernst sich befleissen, nach dem Gesetz und Zehen Geboten zu leben; wie Paulus vor seiner Bekehrung, und zum ersten Nicodemus, und dergleichen viel andere unter den Jüden gewest sind, welchen auch St. Paulus Zeugniß gibt, daß sie den Eifer haben GOtt zu dienen, und nach der Gerechtigkeit gestanden, und doch nicht Gerechtigkeit erlanget haben, Röm. 9. v. 31. Und ist also kurz und dürre in diß Wort, Sünde, beschlossen, was man lebt und thut, ohn und ausser dem Glauben an Christum. Und heisset also hier, um die Sünde strafen, das beste, trefflichste, heiligste Leben auf Erden, so alle Welt für Gerech-

rechtigkeit und Heiligkeit hält, Sünde schelten und verdammen. Denn er redet hier von solcher Welt, welche aufs schönste stehet auf Erden, in ihrem Regiment, Recht und Strafe, die über Zucht, Ehre hält, das Böse strafet, dazu GOtt dienet; als, der Jüden Regiment nach Mose. Das heißt die Welt, der schönste, ehrlichste Name auf Erden.

18. Hier sprichst du: Wie gehet das zu? Ist es denn Sünde, nach den Zehen Geboten gehorsamlich, ehrbarlich und züchtig leben, nicht tödten, nicht die Ehe brechen, nicht stehlen, nicht lügen und trügen? Antwort: Traun nein. Aber es ist noch an dem nicht genug, und heißt noch nicht die Zehen Gebote gehalten, ob man gleich äusserlich mit Werken nicht dawider thut; denn GOttes Gebot fordert nicht allein äusserlich Wesen und Schein, sondern greifet hinein ins Herz, und fordert vollkommenen Gehorsam desselben; darum richtet es auch den Menschen nicht allein nach dem äusserlichen Wandel und Geberden, sondern nach dem Grund seines Herzens. Aber solches verstehet und achtet die Welt nicht; denn sie weiß nicht mehr, denn von öffentlichen äusserlichen Sünden, Mord, Ehebruch, Diebstahl, und was die Juristen Sünde heissen und strafen; aber die rechten Knoten, und die Wurzeln derselben, als Verachtung GOttes, angeborne innwendige Unreinigkeit des Herzens, Ungehorsam wider GOttes Willen ꝛc. kennet und siehet sie nicht; welche doch in allen Menschen sind und bleiben, die durch Christum geheiliget werden. Denn das findet ein jeder bey ihm selbst, wenn er es bekennen will, wie fromm er auch ist, (wie auch die rechten Heiligen ernstlich darob klagen,) ob er gleich gerne wollte Gottes Gesetz halten, daß sein Fleisch und Blut, das ist, die ganze Natur mit Herz und allen Gliedern dawider strebt; wie St. Paulus Röm. 7, 33. sagt: Ich finde ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstrebt dem Gesetz des Gemüths, und nimmt mich gefangen in dem Gesetz der Sünden ꝛc. Vielmehr geschieht solches in denen, so ohn Gnad und Heiligen Geist sind, welche allein aus Furcht der Strafe, oder von Ruhms und eiteler Ehre wegen, auswendig unsträflich leben, und doch lieber wollten das Widerspiel thun, wenn sie die Hölle oder Strafe und Schande nicht fürchteten, und bleibt das Herz immer dem Gesetze feind, und strebt dawider mit innerlichem Ungehorsam.

19. Weil es nun also gethan ist, daß kein Mensch GOttes Gebot erfüllet, noch vor GOtt ohne Sünde seyn kann, und also alle Menschen unter GOttes Zorn, und zu ewiger Verdammniß durch das Gesetz verurtheilet werden; so hat GOtt diesem Uebel einen Rath erfunden, und beschlossen, seinen Sohn in die Welt zu senden, daß er für uns ein Opffer würde, und mit seinem Blutvergiessen und Sterben für unsere Sünden genug thäte, und GOttes Zorn, (den sonst keine Creatur konnte versöhnen,) von uns nähme, und Vergebung der Sünden brächte, dazu den Heiligen Geist uns schenke, daß wir solches erlangen und empfahen, und anfahen neue Menschen zu werden, und also aus der Sünde und Tod zur Gerechtigkeit und ewigem Leben kommen mögen.

20. Solches hat er nun gethan, und befohlen zu predigen durch das Evangelium, und fordert von allen Menschen, wie wir in den Osterpredigten gehöret haben, Busse, das ist, wahrhaftige Erkenntniß ihrer Sünden, und ernstlich Erschrecken vor GOttes Zorn, und glauben, daß ihnen GOtt in solcher Busse um seines Sohnes willen die Sün-

den vergeben wolle. Wer nun solcher Predigt gläubet, der hat durch denselben Glauben Vergebung der Sünden, und ist in GOttes Gnaden: und ob er gleich dem Gesetz nicht genug thut, so wird ihm doch die übrige Sünde nicht zugerechnet, sondern ist auch unter der Vergebung. Und mit solchem Glauben wird ihm auch der Heilige Geist gegeben, daß er gewinnet Liebe und Lust das Gute zu thun, und der Sünde widerstehe ꝛc. Und wird also nicht mehr von dem Gesetz verdammet als ein Sünder, ob er gleich das Gesetz nicht allerdings erfüllet; sondern wird vor GOtt durch Gnade und Vergebung angenommen und gehalten, als hätte er keine Sünde.

21. Wiederum aber, wer den Glauben nicht hat, der kann auch nicht der Sünde los werden, noch GOttes Zorn entlaufen; denn er hat keine Vergebung, und bleibt unter der Verdammniß, ob er gleich zum höchsten sich befleisset, nach dem Gesetz zu leben, denn er kann es doch nicht erfüllen: und nimmt dazu Christum nicht an, der die Vergebung bringet, und dem Gläubigen seine Erfüllung schenket, dazu die Kraft gibt, daß man anfahe das Gesetz von Herzen zu halten.

22. Darum, wo man nun diese Predigt nicht annehmen will, da muß wol Sünde und Verdammniß bleiben; ja es wird alsdenn solcher Unglaube die rechte Hauptsünde. Denn wo der Glaube an Christum da wäre, so würden die Sünden alle vergeben; aber nun sie nicht wollen diesen Heiland annehmen durch Glauben, so werden sie billig in ihren Sünden verdammt, und hilfet sie nichts, daß sie viel Werke des Gesetzes und äusserliche Gottesdienste thun, und nach der Vernunft urtheilen, wie sie mit Werken gesündiget so wollen sie mit Werken bezahlen, oder Sünde ablegen, und GOttes Gnade verdienen. Denn damit thun sie nichts anders, weder daß sie sich unterstehen, Sünde mit Sünden zu tilgen, ja mit kleinen Sünden die grossen zu büssen, oder je so grosse thun, damit sie die andern ablegen. Denn zudem, daß sie in Ungehorsam und Sünden wider GOttes Gebot hingehen, und sind in solcher Blindheit, daß sie solches nicht sehen noch achten, sondern ohne Busse und Furcht vor GOttes Zorn, noch die Vermessenheit und Hoffart haben, daß sie wollen durch ihr eigen Werk und Verdienst GOtt gefallen: so fahren sie zu über das alles, und diese Predigt von Christo, so zur Busse und Glauben vermahnet, nicht allein verachten, sondern auch verfolgen: welches wäre allein genug, ob sie schon sonst keine Sünde hätten, und das ganze Gesetz erfülleten, damit sie ewigen Zorn und Verdammniß über sich führen.

23. Also strafet der Heilige Geist recht und billig alle die als Sünder und Verdammte, so den Glauben an Christum nicht haben. Denn wo der nicht ist, da muß wol folgen andere Sünde mit Haufen, daß man GOtt verachtet und hasset, und also wider die ganze erste Tafel voll Ungehorsams ist. Denn wer GOtt in Christo nicht erkennet, der kann sich nichts Gutes zu ihm versehen, noch von Herzen ihn anruffen, noch sein Wort ehren; sondern hänget an des Teufels Lügen, verfolget und lästert die rechte Lehre, und fähret fort in Verstockung und Trotz, daß er auch den Heiligen Geist dazu schmähet; darnach ist er auch wider die andern Gebote ungehorsam in seinem Stande und Leben, daß er gegen niemand thut, was er thun soll, keine rechte herzliche Liebe, Gütigkeit, Sanftmuth, Geduld, Lust zur Keuschheit und Gerechtigkeit, Treue und Wahrheit hat im Herzen, sondern nur

das Widerspiel treibt, ohn wo er sich für Schande oder Strafe fürchten muß.

24. Siehe, also muß dem Unglauben folgen der Drachenschwanz des Teufels mit der ganzen Hölle. Ursach: Wer nicht an Christum gläubet, der hat sich schon abgekehret und ganz abgesondert von GOtt; darum kann er den Heiligen Geist nicht haben, keinen guten Gedanken schöpffen, noch eine rechte herzliche Lust haben nach GOttes Willen zu leben, ob er schon auswendig, als ein Heuchler, sich anders stellet und thut, daß er nicht gescholten oder gestrafet werde; wie ein böses unartiges Hausgesinde, das seinem Herrn feind ist, und allein darum, daß es thun muß, was es nicht gerne thut, und wo es Raum kriget, auch nichts Gutes thut. Das sind die edlen schönen Früchte, so alle aus diesem Quell und Stamm folgen, so man Christum als den Heiland, von GOtt uns geschenkt unsere Sünde zu tilgen und GOttes Zorn von uns zu nehmen, nicht will annehmen und hören.

25. Daher siehest du alhier abgemahlet, was die Welt ist, nemlich nichts anders, denn ein grosser Haufe solcher böser, halsstarriger Leute, die Christo nicht wollen gläuben, GOttes Wort verachten, und des Teufels Verführung loben und annehmen, dazu trotziglich wider alle Gebot GOttes laufen; dafür alle GOttes Güter und Wohlthat nehmen, daß sie ihn mit solcher Undankbarkeit und Lästerung bezahlen: und wollen doch in dem allen nicht gestrafet noch gescholten, sondern löbliche, fromme, heilige Leute heissen: wie die Jüden, so Christum creuzigten und seine Apostel verfolgeten, den Ruhm haben wollten, daß sie GOtt grossen Dienst thäten. Darum muß sich auch hiewider der Heilige Geist mit der Welt auflegen, und immerdar sein Strafamt üben und treiben durch seine göttliche Kraft und Macht bis an den Jüngsten Tag.

26. Denn er hat nicht also angefangen zu strafen, daß er wolle aufhören, und ihm den Mund stopffen lassen; sondern er muß also in des Teufels Reich fortfahren mit Strafen, als daran nichts Gutes ist, und alles unter GOttes Zorn und Verdammniß schlagen, unangesehen wie die Welt darob zürnet und tobet, ob doch etliche durch solche Strafe zur Busse und Glauben mögen gebracht werden; darum denn diese Predigt angefangen ist: die andern aber, so sich nicht wollen strafen lassen, dennoch durch diese Predigt überzeuget und verdammt müssen werden. Denn es muß doch alles Fleisch und Blut gestrafet werden, entweder zur Seligkeit oder zur Verdammniß, und das Urtheil bestehen, so Christus befihlet zu predigen allen Creaturen: Wer da gläubet, der wird selig werden, wer aber nicht gläubet, der wird verdammt ꝛc. Das sey genug vom ersten Stück der Predigt des Heiligen Geistes, folget nun das andere:

Um die Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich forthin nicht sehet.

27 Nicht allein wird die Welt gestrafet, daß sie Sünde hat; sondern, daß sie auch nicht weiß, wie sie soll fromm werden, und was Gerechtigkeit oder Frömmigkeit ist. Er sagt aber hier nicht von der Gerechtigkeit, davon die Philosophi und Juristen reden, welche heißt Weltrecht oder Käyserrecht halten, und thun, was die Vernunft lehret; sondern von solcher Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, oder die er für Gerechtigkeit hält. Was ist nun das für Gerechtigkeit, oder worinn bestehet sie? Das ist sie, spricht er, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hin-

hinfort nicht sehet. Das heisset ja undeutsch, und vor der Welt lächerlich genug geredet. Und so das erste fremd und dunkel ist, daß diß der Welt Sünde sey, daß sie nicht gläubet an ihn; so lautet diß viel seltsamer und unverständlicher, daß diß allein die Gerechtigkeit sey, daß er zum Vater gehet, und nicht gesehen wird.

28. Was soll doch hiezu sagen alle Welt, die nach Gerechtigkeit strebet, und vor GOtt will fromm seyn, Jüdische, Türkische oder Päbstische Heiligen, die sich hieran stossen, als an einer ärgerlichen, ja thörichten Lehre, gleich als sollten alle gute Werke, Andacht, gute Meynung, schöner Gehorsam, Ernst und strenges Leben vieler Menschen vor GOtt gar nichts seyn? Und was ists, daß er die Definition so seltsam und ungereimt setzet, daß man also soll fromm vor GOtt seyn, daß er zum Vater gehet, und man ihn doch nicht siehet? Wie lautet es zusammen, davon gerecht seyn, das man doch nicht sehen noch fühlen kann?

29. Wolan, da höreſt du, daß er stark und gewaltig schleußt, daß diß allein die Gerechtigkeit sey, die er Gerechtigkeit heisset; und die Welt hiemit darum gestrafet wird, daß sie dieselbe nicht hat, als wollte er sagen: Was ists, daß ihr lang und viel disputiret von guten Werken, heiligem Leben, und was ihr meynet, dadurch man soll gerecht werden? Wenn ihr das nicht habt, daß ich zum Vater gehe, so ist es und gilt doch alles vor GOtt nichts; wenn ihr euch zu todte trachtet und dichtet, denket und studiret, und mit allen Kräften nach Gerechtigkeit lebet und strebet, so werdet ihr es doch nicht erdenken noch treffen; es muß eine andere Gerechtigkeit seyn, denn wie ihr verstehet und vornehmet, daß man soll das Gesetz vor sich nehmen, und demselben gehorsam seyn, und darnach leben; es muß weit und hoch über das alles kommen, da gar kein Gesetz noch Gebot, noch menschlich Werk und Leben ist, sondern allein heisset, das ich thue, nemlich, daß ich zum Vater gehe ꝛc.

30. Wie gehet nun das zu? Antwort: In dem vorigen Stück haben wir gehöret, daß alle Menschen um die Sünde gestrafet werden; daraus denn folget, wie erkläret ist, daß keiner das Gesetz oder die Zehen Gebot erfüllet: denn wo sie jemand erfüllete, der würde freylich nicht als ein Sünder gestrafet, und würde durch solchen Gehorsam oder Erfüllung des Gesetzes auch gerecht heissen und seyn, wie St. Paulus Gal. 3. 21. 22. sagt: **Wenn ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetze; aber die Schrift hat es alles beschlossen unter die Sünde ꝛc.** Weil nun kein Mensch das Gesetz erfüllen kann, so haben wir auch keine Gerechtigkeit aus dem Gesetz von und in uns selbst, damit wir vor GOtt wider seinen Zorn und Gericht bestehen können; sondern, so wir sollen vor GOtt kommen, müssen wir eine andere fremde Gerechtigkeit haben, welche GOtt ansehe, und ihm gefallen lasse ꝛc.

31. Denn die Strafe um die Sünde gehet über alles menschliche Leben und Wesen auf Erden, daß auch die Heiligen und Christen noch müssen solche Strafe über ihr bestes Leben und Werk gehen lassen, und bekennen, daß sie Sünde haben, so je noch unrecht und verdammlich wäre, wenn es sollte nach GOttes Gebot und vor seinem Richterstuhl gerichtet werden; wie auch der Prophet David, der doch heilig und voll guter Werke war, betet und spricht Psalm 143, 2: **HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein**

Leben,

Lebendiger gerecht; und St. Paulus 1 Cor. 4, 4: Ich bin mir wol nichts bewußt, aber um deßwillen bin ich nicht gerecht. Aber daß sie nicht verdammt werden, wie die andern, darinn machet allein diß den Unterscheid, daß sie solche Strafe annehmen, bekennen und klagen, daß sie Sünde haben, und an CHristum gläuben, und durch ihn Vergebung der Sünden suchen; und also die fremde Gerechtigkeit haben, welche ist allein ganz und gar des HErrn Christi eigen Werk, Kraft und Verdienst; welches er heißt, zum Vater gehen.

32. Denn diß Wort: Daß ich zum Vater gehe, begreift das ganze Werk unsrer Erlösung und Seligung, dazu GOttes Sohn vom Himmel gesandt, und das er für uns hat gethan, und noch thut bis ans Ende; nemlich, sein Leiden, Tod und Auferstehung, und ganzes Reich in der Kirche. Denn dieser Gang zum Vater heißt nichts anders, denn daß er sich dahin gibt zu einem Opffer, durch sein Blutvergiessen und Sterben, damit für die Sünde zu zahlen; und darnach wieder durch seine Auferstehung überwindet, und unter seine Gewalt bringet Sünde, Tod und Hölle, und sich lebendig setzet zur rechten Hand des Vaters, da er unsichtbar regieret über alles im Himmel und Erden, und seine Christenheit durch die Predigt des Evangelii sammlet und ausbreitet: und die, so da gläuben, bey dem Vater, als ein ewiger Mittler und Hoherpriester vertrit und fürbittet, weil sie noch übrige Schwachheit und Sünde haben; dazu des Heiligen Geistes Kraft und Stärke gibt, die Sünde, Teufel und Tod zu überwinden.

33. Siehe, das heißt und ist nun der Christen Gerechtigkeit vor GOtt, daß CHristus zum Vater gehet, das ist, für uns leidet, auferstehet, und also uns dem Vater versöhnet, daß wir um seinetwillen Vergebung der Sünde und Gnade haben; daß es gar nicht ist unsers Werks noch Verdienstes, sondern allein seines Ganges, den er thut um unsertwillen. Das heisset eine fremde Gerechtigkeit, darum wir nichts gethan, noch verdienet haben, noch verdienen können, uns geschenket und zu eigen gegeben, daß sie soll unsere Gerechtigkeit seyn, dadurch wir GOtt gefallen, und seine liebe Kinder und Erben sind.

34. Daß aber solche geschenkte Gerechtigkeit in uns sey, und wir uns der, als unsers Schatzes und Hauptguts, trösten können, das geschieht allein durch den Glauben; denn es muß je von uns empfangen und angenommen werden. Nun kann es nicht anders gefasset werden, weder mit dem Herzen, so sich hält an den Gang CHristi, und vestiglich gläubet, daß er um desselben willen Vergebung und Erlösung von Sünde und Tod habe. Denn es ist nicht ein äusserlich Ding, das man könnte mit menschlichen Werken, Ordnungen oder Uebungen zuwege bringen; sondern ein hoher, verborgener Schatz, der nicht kann mit Augen ersehen, noch mit unsern Sinnen begriffen werden; wie er auch selbst spricht: daß ihr mich hinfort nicht sehet, sondern allein muß gegläubet werden.

35. Also ist nun hiemit auf einmal aufgehaben und abgeschnitten was alle Welt suchet, disputirt und fragt, ohn Ende, wie man doch vor GOtt möge fromm werden, da ein jeder etwas besonders sagt: Der lehret diß, der ander jenes thun; und doch keiner nimmer dazu kommen ist, wenn sie gleich alle Lehre vom Gesetz und guten Werken gehöret, gelernet und geübet haben. Daß man billig auch diesen Meister Christum fragen, und froh werden sollte zu hören, was er doch dazu saget; wie denn ein jeder wünschen

schen würde, wo diese Predigt nicht vorhanden wäre, und gerne bis an der Welt Ende darnach laufen. Denn freylich jedermann hoffet, er werde auch etwas dazu sagen, das man thun solle, und viel höhers und bessers, denn alle andere gelehret haben.

36. Was sagt er aber? Kein Wort von unserm Thun und Leben; sondern dagegen spricht er: Das ist noch alles nicht die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. Willst du nun aber vor GOtt fromm und gerecht seyn, so mußt du ein anders haben, nemlich, das nicht du noch alle Menschen sind und vermögen; sondern das, daß ich zum Vater gehe. Daß es also heisse: Niemand wird vor GOtt gerecht, denn dadurch und um deßwillen, daß ich sterbe und auferstehe. Der Gang ists und thuts allein, daß GOtt den Menschen zu Gnaden nimmt und für gerecht hält, so er mit dem Glauben an Christo hanget.

37. Darum sind diese Worte mit Fleiß zu merken, wie Christus ist so ein eben-theurlicher Mann mit Reden wider aller Menschen, sonderlich der Weisen und Heiligen, Verstand und Gedanken, welche alle mit einander, wenn man davon soll reden, was da heisse, fromm oder gerecht seyn, nichts anders wissen zu sagen, denn von dem, das sie heissen iustitiam formalem, das ist, solche Tugend, die in uns selbst ist, oder die wir selbst thun, oder unser Werk und Gehorsam heisset.

38. So sprichst du abermal: Was soll denn die Lehre von guten Werken? Soll denn solches nichts seyn, oder ist es nicht ein schön löblich Ding, so sich der Mensch befleisset die Zehen Gebote zu halten, gehorsam züchtig, ehrbar, wahrhaftig ist? ꝛc. Antwort: Ja traun, das alles soll man thun, und ist auch gute Lehre und Leben; aber also, daß man es lasse bleiben an seinem Ort, da es hingehöret, und die zweyerley Lehre unterschiedlich behalte, wie man vor GOtt fromm und gerecht werde, und wie und wozu man soll gute Werke thun. Denn obwol die Lehre von guten Werken noth ist zu treiben; so muß man doch daneben, ja zuvor mit Fleiß das auch lehren, auf daß die Lehre des Evangelii und des Glaubens rein und unverfälschet bleibe, daß alle unsere Werke, wie gut und heilig sie seyn mögen, nicht sind der Schatz und Verdienst, darum wir GOtt angenehm und gefällig werden, und das ewige Leben erlangen; sondern das ist es allein, daß Christus zum Vater gehet, und durch den Gang uns solches erwirbet, und seine Gerechtigkeit, Unschuld und Verdienst uns schenket und mittheilet, und also ein solch Reich in uns anfähet, daß wir, so an ihn gläuben, durch seine Kraft und Geist von Sünden und Tod auch erlöset, mit ihm ewig leben sollen ꝛc. Daß es sey nicht eine solche Gerechtigkeit, die allein hier auf Erden bleibe, und darnach aufhöre; sondern eine neue Gerechtigkeit, die da ewig währe in jenem Leben bey GOtt, wie Christus droben ewig lebet und regieret.

39. Darum habe ich oft gesagt, daß man von diesen Sachen recht zu reden und zu urtheilen, mit Fleiß unterscheiden müsse zwischen einem frommen Mann, (wie die Philosophi heissen, bonum virum,) und zwischen einem Christen. Wir lobens auch, einen frommen Mann seyn, und ist ja nichts löblichers auf Erden, und ist auch GOttes Gabe, sowol als Sonn und Mond, Korn und Wein, und alle Creaturen: aber daß man es nicht in einander menge und braue, sondern lasse einem frommen Mann sein Lob vor der Welt und sage: Ein fromm Mann ist wol ein trefflicher, theurer Mann auf Erden, ist aber darum noch kein Christ; denn es kann auch

ein

ein Türke oder ein Heyde seyn, wie der vorzeiten etliche hochberühmt gewesen. Wie es denn nicht anders seyn kann, unter so viel Bösen muß je zu Zeiten ein Frommer gefunden werden. Aber er sey, wie fromm er wolle, so ist und bleibt er solcher Frömmigkeit halben noch Adams Kind, das ist, ein irdisch Mensch unter der Sünde und Tod.

40. Wenn du aber nach einem Christen fragest, so mußt du viel höher fahren; denn das ist ein andrer Mann, der heißt nicht Adams Kind, und hat nicht Vater und Mutter auf Erden; sondern ist ein GOttes Kind, ein Erbe und Junker im Himmelreich. Ein Christ aber heisset daher und davon, daß er mit dem Herzen hänget an diesem Heiland, der hinauf zum Vater gangen ist, und gläubet, daß er um seinetwillen und durch ihn GOttes Gnad und ewige Erlösung und Leben habe. Das wird nicht weder erstritten noch ergriffen, erlanget noch erlernet durch unser Leben, Tugend und Werk, davon wir fromme Leute auf Erden heissen; noch durch Gerechtigkeit nach dem Gesetz und Zehen Geboten, welche doch, wie gesagt, auch vonnöthen ist, auch in einem jeden Christen erfunden wird; aber dieses Hauptstück und Gerechtigkeit noch lange nicht erreichet, davon Christus alhier sagt und Gerechtigkeit heisset.

41. Denn wenn gleich ein Mensch lange und viel sein ganzes Leben lang sich in solchem geübet, und alles gethan hat, was er immermehr vermocht, so kann er doch nicht dazu kommen, daß er damit der Sachen könnte gewiß werden, daß solches GOtt gefalle, und ihm wahrhaftig gnädig sey, und also das Herz in allem solchen Leben immer ungewiß und im Zweifel bleibt: wie das alles erfahrne Gewissen zeugen müssen, und die Mönche selbst mit ihren Büchern Zeugniß geben, darinn sie öffentlich gelehret, daß man solle zweifeln; denn es könne kein Mensch wissen, ob er in Gnaden sey, und wäre eine grosse Vermessenheit, daß einer solches wollte von ihm selbst rühmen ꝛc.

42. Aus diesem muß denn folgen, weil der Mensch in solchem Zweifel stehet, so kann er kein recht Herz gegen GOtt haben, noch sich von Herzen zu ihm kehren, und ihn anruffen; sondern ist schüchtern und fleucht vor GOtt, und muß zuletzt in GOttes Haß und Verzweifelung fallen; denn wenn es zum rechten Kampf kommt, da er vor Gericht stehen soll, da fühlet und siehet er, daß er mit seinem Leben und Werken vor GOttes Zorn nicht bestehen kann, sondern muß mit alle demselben in Abgrund versinken.

43. Sollen wir nun in solchen Nöthen bestehen wider Verzweifelung, und überwinden, so müssen wir einen andern Grund haben, denn unsere, oder des Gesetzes Gerechtigkeit, nemlich, diese ewige Gerechtigkeit Christi, welche an dem Ort stehet, zur Rechten des Vaters, da sie der Teufel nicht umstossen, und GOttes Gericht nichts dawider klagen kann. Mich kann der Teufel umstossen, wenn er will, mit alle meinem Leben und Werken, mit Vorhalten GOttes Gerichts und Zorns, und das alles hinweg blasen, wie der Wind ein Pflaumfederlein; aber wenn ich ihn von mir und meinen Werken weise zur rechten Hand des Vaters, da mein HErr Christus sitzet, der mir seine Gerechtigkeit schenket, darum er denn zum Vater gangen ist, den wird er wol unumgestossen, ja unangefochten müssen lassen.

44. Darum thut Christus als ein treuer frommer Heiland, daß er diß alles von uns und allen Menschen allein zu sich zeucht, und unsere Gerechtigkeit gründet und bauet allein auf seinen Gang zum Vater; auf daß wir

wissen sollen, wo wir sicher bleiben mögen wider allen Anlauf und Stürmen des Teufels und seiner Höllenpforten. Denn, sollte es bey uns selbst oder auf unserer Würdigkeit stehen, daß wir rein genug gebüsset und genug guter Werke gethan hätten, so hätte unser Herz nimmer keine Ruhe, und könnte doch endlich nicht bestehen.

45. Aus diesem siehet man, was für schändliche, verfluchte Lehre bisher der Mönche und des ganzen Pabstthums gewest ist, damit sie die Welt verführet haben, daß sie nicht allein kein Wort von Christo und Glauben gelehret; sondern auch unverschämt fürgeben, ihre Möncherey wäre gar viel ein höher, edler, vollkommener Stand, denn der gemeinen Christen; welches sollte allen Christen ein Greuel seyn zu hören. Denn man setze und hebe aller Menschen Leben und Frömmigkeit, Jungfrauen Keuschheit, oder Einsiedler Zucht und Casteyung, grosser, trefflicher, frommer Herren und Regenten löbliche Thaten und Tugend, und was fromme Leute mögen heissen, wohin und wie hoch man immer will; so kann es doch einem Christen, das ist, der diesen HErrn, zur Rechten GOttes sitzend, und seine Gerechtigkeit hat, nimmermehr gleich gelten. Gerne wollen wir jenes auch lassen in seinen Würden bleiben, und rühmen als eine köstliche Gabe; aber einen Christen soll man dagegen heben, als einen Herrn weit und hoch über das alles, als der diß ewige Gut und Erbe hat im Himmelreich zur Rechten GOttes, bey Christo, seinem Bruder.

46. Wer solches verstehet und unterscheiden kann, der kann auch von allem Leben recht lehren und richten, und in alle Sachen sich recht schicken, und für allem Irrthum hüten; denn er richtet und misset alles nach dieser Regel und Richtscheid, so CHristus hier lehret, daß der Christen Gerechtigkeit ist nicht eine solche Gerechtigkeit, die in uns gewachsen, wie die andere, so des Gesetzes oder menschliche Gerechtigkeit heißt, sondern ausser und über uns gar himmlisch und göttlich ist.

47. Darum, wo jemand kömmt, und dir will eine Nase drehen, und groß Geplerr und Wunder vor die Augen machen von grosser, sonderlicher Heiligkeit, weiset dich diesem und jener grossen Heiligen Exempel nachzuleben, als dadurch GOtt zu gefallen, oder ein Christ zu werden; so kannst du dawider sagen: Lieber, ich lasse es alles gut seyn, und will gerne auch fromm seyn, und nach GOttes Gebot thun, mich für Sünden hüten ꝛc. aber das sollst du mich nicht lehren, daß ich dadurch sollte ein Christ werden, oder etwas mehr und höheres erlangen; wie jene auch nicht dadurch sind Christen worden, daß sie so viel gefastet, gethan und gelitten haben. Denn das wäre meinem lieben HErrn Christo zu nahe, daß er sollte seinen Gang umsonst gethan, und Menschenwerk demselben gleich gesetzt werden; sondern davon will ich ein Christ heissen, wie er mich gelehret, und alle Heiligen haben thun müssen, so sie haben wollen vor GOtt bestehen, daß ich an diesem Heiland hänge, und, wie St. Paulus Philipp. 3, 9. sagt, also erfunden werde, daß ich habe, nicht meine Gerechtigkeit nach dem Gesetz, sondern seine, die in diesem Gang mir erworben ist, dadurch er meine Sünde und Tod überwunden, und durch die Predigt des Evangelii mir verkündiget und schenket. Wenn du das hast, so fahre denn zu, und thue gute Werke, so viel du kannst; doch nach GOttes Gebot: denn ohn das und vor diesem wirst du doch nichts Gutes thun können, weil du noch im Unglauben bist, und Christum nicht hast noch kennest,

nest, und darum mit allem, was du thust, unter der Sünde bist; wie wir im ersten Stück (§. 16. sqq.) gehöret haben.

48. Siehe, das heisset auf Christi Weise, und mit seinen Worten von der Gerechtigkeit geredet, die er für Gerechtigkeit hält. Das heißt nicht ein äusserlich menschlich Wesen auf Erden; sondern ein unbegreiflich und in diesem Leben unsichtbar: und nicht auf Erden in uns Menschen gefunden, noch durch Menschen erlanget; sondern eine neue himmlische Gerechtigkeit, die er allein durch sein Sterben und Auferstehen gemachet und gestifftet, und wir jetzt im Glauben fassen müssen, (weil wir sie nicht sehen,) und dahin gerichtet, daß es sey ein ewig unendlich Leben und Wesen, da er regieret in neuem himmlischen Wesen. [† Dahin weiset, ja setzet und gründet er unsere Gerechtigkeit, da sie rein und ganz vollkommen ist, und so gewiß, vest und ewig stehet, daß sie Teufel und Hölle wol muß stehen und bleiben lassen.]

49. Denn es thuts doch nicht mit diesem Leben, weil es doch alles durch Sünde und Tod verderbet und endlich zunichte wird; darum hat der Sohn GOttes vom Himmel solch Reich gestifftet, das nicht mit äusserlichen weltlichen Sachen und Regiment, wie die Jüden und Apostel von seinem Reich wähneten, zu thun habe, noch mit dieser armen bettlischen Gerechtigkeit dieses Lebens, sondern eine neue ewige Gerechtigkeit zu machen, dadurch die ganze Natur verändert und verneuet werde, da keine Sünde noch Tod mehr sey, sondern eitel vollkommen göttlich Werk und Leben. Das ist das Werk, das er durch diesen Gang zum Vater angefangen hat, und schon in seiner Person völliglich ausgerichtet, und solch Reich in diesem Leben durch die Predigt des Evangelii und Wirkung des Heiligen Geistes in der Gläubigen Herzen immerdar treibet, bis bis an den Jüngsten Tag; aber in jenem Leben ganz und vollkommen wird in uns gelebt und erfunden werden.

50. Das ists, will er hier sagen, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehet. Ich rede nicht von diesem zeitlichen Leben und Wesen auf Erden, welches in dieser verderbten Natur ohne Sünde und Tod nicht seyn kann; darum kann da auch keine vollkommene Gerechtigkeit und Leben seyn. Es soll auch mein Reich nicht stehen in solchem vergänglichen Wesen; sondern es muß ein ander Ding werden, und dahin kommen, daß ihr mich nicht mehr sehet, da ich ausser diesem leiblichen, sichtbaren Wesen ewig regiere, und euch auch dahin bringe, da eitel neue vollkommene Gerechtigkeit und ewig Leben sey; welches ich jetzt in der Christenheit durch des Heiligen Geistes Predigt und Werk anfahe.

Um das Gerichte, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

51. In den zweyen vorigen Stücken hat er von der Lehre gesagt, und die ganze Summa des Evangelii gefasset: Zum ersten, daß alles Sünde und unter GOttes Zorn sey, was menschliche Natur, Vermögen, Thun und Leben ist, weil sie nicht an CHristum gläuben. Zum andern, daß wir gerecht werden, das ist, von Sünden und Tod erlöset, GOtt gefallen, und ewiges Leben haben, allein dadurch, daß er zum Vater gehet. Darauf folget das dritte, beyde, wie sich die Welt gegen solcher Predigt erzeige, und wie wiederum der Heilige Geist auch durch seine Predigt fortdringen werde.

52. Davon sagt er: Er werde weiter die Welt strafen um das Gerichte. Das ist wol auch etwas fremd und finster geredet in unsern Ohren, die wir der Ebräi-

schen Sprache nicht gewohnet sind, in dem Wort, Gerichte, welches heißt nicht anders, denn (wie wir auch davon reden,) da man handelt und urtheilet zwischen zweyerley streitigen Parten, welches recht oder unrecht habe; und fasset zugleich die beyde Stücke, welche müssen allezeit im Gerichtshandel seyn, Gnade und Zorn, oder Hülfe und Strafe: eines, daß der Unschuldige ledig gesprochen, und ihm zu Recht geholfen wird; das andere, daß der Schuldige verdammt und gestraft wird. Doch wird es fast am meisten gebrauchet für das andere Theil des Gerichts oder Rechtsspruch, nemlich, für Verdammen und von der Folge oder Execution desselben.

53. Also redet alhier Christus auch davon, und will anzeigen, daß wenn der Heilige Geist die zwey Stück seiner Predigt treiben werde in der Welt, und strafen um die Sünde und Gerechtigkeit, das werde die Welt nicht annehmen, noch in dem gestraft wollen seyn, daß sie in Sünden und ohn Gerechtigkeit sey, noch sich bewegen lassen, daß ihr die Gerechtigkeit CHristi angeboten wird; sondern sich wider solche Lehre und Strafen des Heiligen Geistes setzen, und dieselbe verdammen und verfolgen; und fürgeben, sie thue recht daran, und sey schuldig, solches nicht zu leiden, daß man ihre Weisheit, Gerechtigkeit ꝛc. welches sie hält für GOttes Gaben und Gottesdienst, soll vernichten, sondern solches mit Gewalt zu wehren. Daß dawider der Heilige Geist abermal muß fortfahren zu strafen um solch Gericht, und wiederum auch das Strafurtheil treiben, und ihr sagen, daß sie mit ihrem Urtheil verdammt ist, samt ihrem Fürsten und Haupt, dem Teufel.

54. Da hebt sich denn und gehet an der Hader, und läuft ein Gericht wider das andere. Denn die Welt setzet auch ihr Urtheil und ihre Weisheit hiewieder, und verachtet nicht allein diese Lehre, weil sie nicht aus ihrer Weisheit, noch von grossen treflichen Leuten vor der Welt herkommt; sondern von armen geringen Leuten geprediget wird; wirft dagegen das Maul auf und saget: Was ist es denn mehr, denn daß etliche verlaufene Bettler wider die ordentliche Gewalt sich aufwerfen, und alles, das zuvor von jedermann gehalten, ja von GOtt selbst gesetzt, verwerfen und widerlegen wollen; verdammt, verbannet und verfluchet beyde, die Lehre und die Prediger: fähret dazu fort, ihnen das Maul zu stopffen mit Dräuen ihrer Gewalt, und zum Ernst und Schwerdt greifet, will schlecht ihren Irrthum und Abgötterey unangegriffen und ungestrafet haben, ja, für Weisheit und Heiligkeit erhalten und vertheidigen wider GOtt und Christum, und die Predigt des Evangelii ausgerottet und getilget haben.

55. Aber dagegen sagt Christus, daß der Heil. Geist soll das Obergericht behalten und hindurch gehen mit seinem Strafen solches Urtheils der Welt, bis an den Jüngsten Tag. Aber hierüber kommen die Christen in die Klemme zwischen Thür und Angel, und gehet an das Creuz und Verfolgung. Denn weil das Reich Christi, wie wir gehöret haben, nicht von der Welt, sondern geistlich, und jetzt auf der Erden unsichtbar ist, so gehet der Welt Macht und Gewalt, die sie hat auf Erden, wider die Christenheit mit ihrem Verdammen, Verfolgen, Martern, Plagen, Tödten und Morden durch Schwerdt, Feuer, Wasser, und was sie vermag; dazu sie auch wird gehetzt und gestärkt durch des Teufels bittern, grimmigen Zorn und Haß wider Christum, der da begehret und trachtet die Christenheit gar zu tilgen und auszurotten, daß es scheinet vor der Welt

und

und der Christen Augen, weil man solche Verfolgung, Grausamkeit und Mord an den Christen übet, so diese Predigt des Heiligen Geistes bekennen und führen, als werde die Kirche gar müssen zu boden gehen.

56. Also gibt Christus mit diesem Stück erstlich die Weissagung, wie diese Predigt soll von der Welt empfangen werden, und was den Aposteln darob wiederfahren werde; nemlich, daß die Welt nicht allein sie verachten werde, weil sie so daher kommen ohne eine öffentliche Gewalt und Befehl, und eine neue Lehre bringen wider das ordentliche Regiment, Priesterthum und Lehramt, von GOtt geordnet, und dazu alles ihr Ding strafen und tadeln, als solle es vor GOtt nichts gelten; sondern weil sie also fortfahren wollen, und nicht aufhören mit predigen, so werden sie auch zufahren, und das Urtheil wider sie gehen lassen, und demselben auch Folge thun, als wider solche Leute, die nicht von GOtt gesandt, noch GOttes Wort predigen, sondern des Teufels Boten seyn müssen, und als Gotteslästerer, Ungehorsame und Widersetzige wider GOttes Gesetz, GOttes Volk und Gottesdienst, erkannt und erkläret des Todes schuldig, die man nicht solle leben lassen; wie auch die Jüden über St. Paulum schreyen Apg. 22, 22: Es sey nicht recht, daß man solchen Menschen leben lasse; und geben c. 21, 28. die Ursach: Dieser Mensch höret nicht auf zu reden wider das Volk, wider das Gesetz, wider den Tempel und die heilige Stadt ꝛc.

57. Zum andern, gibt Christus wider solch Aergerniß des Gerichts und Verfolgen der Welt diesen Trost, daß sie dennoch wissen sollen, daß er über seiner Predigt halten wolle, und seine Kirche erhalten wider der Welt und des Teufels Zorn und Toben durch seine göttliche Kraft und Stärke; daß der Teufel mit seinem Reich ihm werde weichen müssen, als von ihm überwunden, und nicht müsse ausrichten wider seine Kirche, was er gerne wollte, nach seinem grimmigen, wütigen Zorn und Haß. Darum, obwol die Christen über dieser Predigt müssen dem Teufel und der Welt herhalten; so soll dennoch diß Wort unumgestossen bleiben, und endlich siegen und den Platz behalten, und ihr unrecht Urtheil wider das Evangelium vor aller Welt offenbar machen, daß sie zuletzt werden müssen sich selbst deß schämen, und über sich selbst mit der That bekennen, daß sie das Evangelium unbillig und mit Unrecht verdammt und verfolget haben; gleichwie Christo auch in seinem Leiden seine Richter, ja, auch sein Verräther selbst, mußten seiner Unschuld Zeugniß geben. Ursach, spricht er, soll seyn diese: daß dieser König Christus durch seinen Gang zum Vater schon beyde, die Welt und den Teufel, überwunden hat; und solches nun verkündigen lässet, daß er ist der HErr über alles, was sich wider ihn setzet, zu verdammen und zu strafen mit ewigem höllischen Feuer samt dem Teufel und seinen Engeln.

58. Das ists, das er spricht, daß diese Strafe soll fortgehen über die Welt, so das Evangelium verfolget, und wider sie endlich die Oberhand behalten, daß er ihr Urtheil und Verdammniß übermöge, und dasselbe wieder verdamme und zu schanden mache; und nicht allein die Welt, sondern ihren Gott, den Teufel selbst, so die Welt wider Christum treibet. Denn er ist, spricht er, schon selbst gerichtet, und das Urtheil der Verdammniß schon ihm zugesprochen, und fehlet nichts daran, ohn allein die Execution desselben, daß die Strafe auch über ihn vollzogen werde im ewigen höllischen Feuer; gleich als ein Dieb oder Mörder von seinem

Richter verurtheilet, da schon der Zorn und Blutgericht über ihn gangen, und der Tod zugesprochen ist, daß er nur hingeführet werde, und sein Recht empfahe.

59. Also gehet hier diß Gerichte auch aus Gewalt und Macht des HErrn Christi, zur Rechten des Vaters sitzend, und solch Urtheil wird durch das Predigtamt öffentlich ausgeruffen, daß der Welt Fürst, und was ihm anhange, schon endlich in der Verdammniß steckt, und wider Christum nichts vermögen soll; sondern muß ihn lassen den HErrn bleiben, dem er ewig unter den Füssen liegen muß, und seinen Kopf zutreten lassen. Und läßt solches in alle Welt predigen, daß, wer an diesen HErrn nicht gläuben will, der soll samt dem Teufel auch verdammt seyn, wie hoch, gewaltig, gelehrt, heilig er sey, unangesehen wie er sich unterstehet diese Lehre zu verdammen, oder zu unterdrücken und tilgen, er heisse gleich Römischer und Türkischer Käyser, König, und Herr über alle.

60. Ob nun indes jetzund die Welt dahin gehet, und solch Urtheil, so allbereit dem Teufel und allen seinen Gliedern gesprochen, verachtet, und ihr Gespött daraus treibet, weil sie es nicht vor Augen siehet gehen; gleichwie sie auch das erste und andere Stück dieser Predigt verachtet: so fähret doch dagegen Christus auch immer fort, und lässet sich getrost verachten; zeigt aber auch gleichwol dem Teufel und der Welt, daß er der HErr ist, der dem Teufel seinen Zorn und Toben brechen und steuren, und seine Feinde stürzen kann, wie der 110. Psalm v. 1. von ihm sagt: bis er sie allzumal zu seinem Fußschemel mache. Denn es ist schon die Axt an den Baum gelegt, und bereits Ketten und Stricke angeworfen; (wie St. Petrus 2 Ep. 2, 4. sagt,) damit der Teufel gebunden ist zur ewigen Finsterniß im höllischen Feuer. Das soll niemand gläuben, denn die Christen, die ihres HErrn Wort für wahr halten, und seine Kraft und Reich kennen, und sich des Königs und HErrn trösten; die andern sollen auch nichts anders zu Lohn haben, denn was sie suchen mit ihrem Herrn, dem Teufel, daß sie in ewiger Finsterniß zur Hölle in Abgrund versenkt, über ihrem Toben wider die Christen gestürzet und verderben müssen. Dieses ist das erste Stück dieses Evangelii von dem Reich Christi, und der Predigt des Heiligen Geistes in der Welt. Folget nun

Das andere Theil.

II. Die Predigt von dem Lehramt des Heiligen Geistes.

I. Der Grund und Ursach dieser Predigt 61-63.
II. Wie diese Predigt zu retten wider der Papisten Verdrehung.
A Die Verkehrung und Verdrehung 64.
B die Rettung.
1. das erste Stück der Rettung 65. 66.
2. das andere Stück der Rettung 67-72.
3. das dritte Stück der Rettung 73. 74.
III. Warum in dieser Predigt der Heilige Geist genannt wird ein Geist der Wahrheit 75.
IV. Die Beschaffenheit des Lehramts des Heiligen Geistes, davon diese Predigt handelt 76-78.

Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnets jetzt nicht tragen: Wenn aber der Tröster, der Heilige Geist, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten ꝛc.

61. Diß Stück gehöret auch zu der Verheissung von dem Heiligen Geist, und seinem Amt in der Christenheit: er bricht aber hiemit ab, das er angefangen hat zu sagen von der Lehre, und in der Summa mit wenig Worten gefasset, was der Heilige Geist predigen soll; und weiset sie zu dem, daß der Heilige Geist nun selbst kommen werde, der werde sie solches lehren, daß sie es wohl verstehen und im Werk also erfahren werden.

Denn

Denn es sey jetzt nicht die Zeit, will er sagen, viel von der Lehre zu reden, da er ihnen soll die Letze geben, und trösten über seinem Abschied. Dazu, wenn er gleich lang und viel hievon reden wollte; so seyn sie doch noch nicht also geschickt, daß sie es fassen, und recht verstehen können, wie es in seinem zukünftigen Reich stehen werde. Denn sie seyn noch so gar tief ersoffen in den Gedanken und Hoffnung des äusserlichen, leiblichen Königreichs und weltlicher Herrlichkeit, daß sie sich nichts darein richten können, und gar nicht in ihr Herz gehet, was er ihnen sagt von seinem geistlichen Reich und Amt, das er durch den Heiligen Geist führen werde. Denn sie können nicht anders denken, denn also: Wenn er soll ein König werden, so müsse er selbst da seyn, und die Welt entweder mit seiner Predigt und Wundern an sich bringen, daß sie sich ihm willig zum Gehorsam gebe, und ihn für ihren Herrn annehme; oder, wo sie nicht mit Güte wollen, durch äusserliche Gewalt und Strafe unter sich zwingen. So aber das geschehen soll, (wie er jetzt gesagt,) daß er werde von ihnen gehen, und nicht mehr gesehen werden, das ist, sterben, so sey es nicht mehr zu hoffen, daß er sollte ein König werden, und solch groß Ding ausrichten; sind also und bleiben bis nach seiner Auferstehung darob gar verstürzet, daß sie gar nicht verstehen, was er ihnen zuvor gesagt hat, ohn daß sie den Anfang fühlen des Jammers, Traurens und Verfolgens der Welt, welches er ihnen alhier verkündiget.

62. Das ists, da er spricht: Viel hätte ich euch noch zu sagen, ihr könnets aber jetzt nicht tragen ꝛc. Es ist euch noch viel zu schwer zu fassen, was hievon gesagt und noch zu sagen wäre; denn es gehet alles zu gar wider eure Gedanken und Hoffnung. Denn wo ihrs verstündet, so solltet ihr dadurch Trost und ein fröhlich Herz empfahen; wie er denn zuvor auch gesagt: Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater ꝛc. Nun aber machet euch solches, was ich euch zu Trost sage von meiner Verklärung, Himmelfahrt und dem herrlichen Reich, das ich, durch euch anfahen will, nur erschrocken und betrübt ꝛc. Das heißt ja freylich recht: Ihr könnets jetzt nicht tragen; darum muß ich es auch dahin sparen, bis die Zeit kommt, daß solches, was ich jetzt zuvor sage, angehe, und der Heilige Geist komme; der muß es doch selbst euch lehren, und aus euren jetzigen irrigen Gedanken und Unverstand in die Wahrheit und rechte Erkenntniß leiten und führen.

63. Denn das, spricht er, soll alsdenn sein Amt seyn, daß er mich verkläre, das ist, die Offenbarung und Zeugniß von mir gebe, daß ich aus dem Leiden und Tod zur Herrlichkeit erhaben, und zur Rechten des Vaters gesetzt, sey ein regierender HErr über alles, und solches in alle Welt verkündige, daß diß des Vaters Rath gewesen sey; darum auch der Heilige Geist gesandt wird, daß solches von aller Welt erkannt, und sie also zu meinem Reich gebracht werden ꝛc. Wenn nun solches geschieht, daß ich von euch genommen werde, und der Heilige Geist kommt, so wird sichs alsdenn wol selbst lehren, viel anders, denn ihr jetzt denket und verstehet, und also finden in eurer eigenen Erfahrung alles, was ich euch jetzt gesagt habe, und, dasselbe weiter zu verklären und auszustreichen, noch viel mehr zu sagen hätte ꝛc. Eben auf diese Meynung beschleußt er auch hernach diß Capitel, wie wir in des folgenden Sonntags Evangelio hören werden und spricht: Solches habe ich euch durchs Sprüchwort geredet, das ist, was ich euch bisher

gesagt

gesagt habe von meinem Leiden, Auferstehen, und euerm Leiden, und wie ihr in demselben in meinem Namen den Vater bitten sollet, das sind euch jetzt eitel fremde, dunkele, verdeckte Reden, die ihr nicht vernehmet; aber es wird die Zeit kommen, daß ich nicht mehr durch Sprüchwort mit euch reden, sondern frey heraus sagen werde von meinem Vater; nemlich, wenn ich gen Himmel gefahren, und den Heiligen Geist euch senden werde. Da werdet ihr es also erfahren, wie ich euch sage, welches euch jetzt eitel Sprüchwort sind. Diß ist die rechte einfältige Meynung dieses Textes: Ich habe euch noch viel zu sagen.

64. Aber diese Worte haben unsern Papisten bisher, und noch müssen herhalten, und sich drehen und deuten lassen, ihren Tand damit zu stärken, und zum Grund geleget deß, das sie fürgeben und geifern: Man müsse viel mehr gläuben und halten, denn was das Evangelium und die Schrift lehret, nemlich, was die Concilia und die Väter gesagt und geordnet haben. Denn Christus habe alhier verheissen, daß der Heilige Geist viel mehr ihnen sagen werde, denn er gesagt hat, und sie in alle Wahrheit leiten ꝛc. Gerade als hätten die Apostel das sehr wohl verstanden, das ihnen Christus alhier sagt: welches Widerspiel doch sie selbst, durch das Werk ihres Unglaubens über seinem Leiden und Auferstehen, bezeugen; oder, als wäre solches nochmal so leicht zu verstehen, daß man des Heiligen Geistes nicht dazu bedürfte; so doch bis auf diesen Tag kein Papist etwas hiervon verstehet; wie ich wohl erfahren. Denn ich habe ja ihre Kunst auch gelernet; so geben sie noch mit ihrem Bücherschreiben genug an Tag, daß sie nichts hiervon verstehen. Darum muß man hierauf solchen Narren antworten, daß man ihren Lügentand niederlege.

65. Zum ersten, höreſt du hier, daß er spricht: Ich habe euch noch viel zu sagen. Wer sind diese euch? oder mit wem redet er? Ohn Zweifel mit den Aposteln, zu welchen er auch spricht: Ihr könnets jetzt nicht tragen; item, der Heilige Geist wird euch in alle Wahrheit leiten. Darum, soll Christus nicht gelogen haben, so muß diß Wort erfüllet seyn worden zu der Zeit, da der Heilige Geist kommen ist, der muß in ihnen und durch sie alles ausgerichtet, davon hier der HErr sagt, und sie in alle Wahrheit geleitet haben. Wie will man denn hieraus folgern, Christus habe es nicht alles den Aposteln gesagt, auch der Heilige Geist nicht, sondern viel hinter sich gelassen, das die Concilia lehren und beschliessen sollten; so doch, nach ihrem Fürgeben, das Widerspiel sollte daraus folgen, daß der Heilige Geist den Aposteln alles gesagt hätte; und Christus ja dahin dringet, daß er werde den Aposteln alles verklären, und durch sie in die Welt bringen, was sie vom Heiligen Geist gelernet haben. Wie reimet sich denn, das sie gäukeln, daß es erst nach den Aposteln am Ende der Welt soll gesagt, gelehret, beschlossen und geordnet werden, was man in der Christenheit wissen, gläuben und thun soll?

66. Item, so das für die Wahrheit muß gehalten werden, (als durch den Heiligen Geist aufs neue offenbaret,) was die Concilia nach den Aposteln gelehret oder gesetzt haben; so sind die Apostel selbst nicht in die Wahrheit kommen; viel weniger die, denen sie geprediget haben. Und wäre die Kirche samt ihnen fein von Christo betrogen, da er ihnen zusagt: Der Heilige Geist werde sie in alle Wahrheit leiten.

67. Zum andern, so spricht Christus deutlich: Ich habe euch noch viel zu sagen.

gen. Damit sagt er nicht: Ich habe euch viel anders zu sagen, und der Heilige Geist wird euch anders lehren und verklären, denn ich euch gesagt habe. Das ist ihr Zusatz, so sie an die Worte Christi schmieren, und die Worte so verdrehen, daß Multa, viel, soll heissen, Alia, ander Ding gelehret. Das Wort Multa gönnen wir ihnen wohl, daß sie nur die Gnade hätten vom Heiligen Geist, viel zu lehren; aber daß sie unter dem Worte viel, auch einführen und Macht haben wollen, ander Ding zu lehren, das ist nicht zu leiden. Wie sie denn nochmals unverschämt fürgeben, die Kirche habe aus Einsprechung des Heiligen Geistes viel Dinge nach den Aposteln gesetzet und geordnet, das man halten müsse; als, unter andern den Artikel von einem Stück des Sacraments; item, das Verbot der Priesterehe, und desgleichen. Das heißt schon nicht mehr oder weiter, sondern gar ein anders, ja, widerwärtiges gelehret, wider die klare Ordnung und Befehl Christi, welches sie selbst bekennen müssen, es sey recht; und soll doch Ketzerey und unrecht seyn, so man wider ihre Gesetze thut, nach Christi Befehl: denn die Kirche, sagen sie, hat es anders geordnet. Frageſt du, aus was Grunde? Antworten sie: Christus spricht: Ich habe euch noch viel zu sagen; ja freylich, auch das, so seinem eigenen Wort und Befehl widerwärtig ist.

68. Fürwahr, das wäre eine feine Kirche, die ihr selbst die Macht nähme, wie denn die antichristische Kirche des Pabsts thut, was sie nur selbst wollte wider Christum zu lehren, und seine Ordnung zu ändern, und darnach solches mit diesem Spruch beweisen und bestätigen wollte: Ich habe euch noch viel zu sagen; so doch Christus klar von dem Heiligen Geist sagt, und ihm die Maaß und Ziel setzet, daß er werde ihn verklären, und nicht von ihm selbst reden, sondern von dem Seinen, das ist, von dem, das Christi Wort und Befehl ist, nehmen und verkündigen; darum muß der Haufe, so anders lehret, nicht vom Heiligen Geist, noch Christi Kirche, sondern des leidigen Teufels Rotte seyn.

69. Denn die Christliche Kirche und der Heilige Geist selbst bleibt allein bey dem, das Christus gesagt und befohlen, und macht desselben wol mehr, das ist, streichet es aus, lang und weit; machet es aber nicht anders. Denn diß viel sagen ist, daß man von einem Stück mancherley Weise, und doch immer einerley Ding treibe. Als Johannes der Evangelist viel mehr Dinge geschrieben, denn alhier Christus geredet; aber doch immer in einem bleibt, daß er den Artikel von der Person, Amt und Reich Christi, davon auch Christus selbst redet, durch und durch treibt, und sein Scopus oder Hauptpunct immer auf diß Lamm GOttes zeiget. Deßgleichen St. Paulus in der Epistel zun Römern und fast durchaus zun Galatern, das einige Stück von der Gerechtigkeit des Glaubens treibt und übet.

70. Das heißt nun wol viel geprediget und mehr gesagt, denn Christus mit diesen kurzen Worten; aber doch einerley und nichts anders. Denn da liegt es an einem guten Prediger, daß er könne eine Sache vor sich nehmen, und kurz mit zwey oder drey Worten fassen und schliessen, und darnach, wo es noth, auch ausstreichen und erklären mit Sprüchen und Exempeln, und aus einer Blume eine ganze Wiese machen; gleichwie ein Goldschmied einerley Stück Silbers dicht und dick über einander in einen Klumpen schlagen, und wiederum breit, kraus und krumm, und zu dünnem Blech schlagen

kann; daß es beyde, eine lange und kurze Predigt, und doch einerley und nicht widerwärtig sey. Denn GOttes Wort soll reichlich bey uns wohnen, spricht St. Paulus Coloss. 3, 16. daß man der Schrift gewaltig sey, und die rechte Lehre daraus beweisen könne. Also thut die Epistel an die Ebräer, welche das grössere Theil vom Priesterthum Christi redet, und aus dem Spruch des 110. Psalms v. 4: Du bist ein Priester ewiglich ꝛc. eine lange Predigt spinnet, und viel andere Sprüche, Texte und Exempel dazu führet; und doch, wenn man es in der Summa ansiehet, alles nicht mehr, denn diß einige Stück ist, wie Christus der einige ewige Priester ist. Das heißt wol viel mehr gesagt, denn David im genannten Psalm; aber doch nichts anders. Also ist bisher vom Anfang der Christenheit viel mehr gelehret, geprediget (durch den Heiligen Geist), denn Christus gethan hat, und mag noch täglich mehr gelehret werden aufs allerreichlichste, und allerley Weise ausgestrichen, nachdem es einem mehr denn dem andern offenbaret, oder mehr und reichlicher zufällt oder gegeben wird zu reden, denn einem andern; aber doch also, daß es endlich, wenn es zusammen getragen wird, alles auf einen Christum gehe. Und wie viel kann man aus der ganzen Schrift, ja aus allen Creaturen, Gleichniß führen, die sich alle zu der Lehre des Evangelii reimen, welcher er keines gelehret oder gesagt, und doch dieselbe Lehre ist.

71. Hiervon redet auch St. Paulus, da er sagt von der Gabe der Weissagung oder Auslegung der Schrift, und gibt derselben die Maaß und Regel, nach dem sie sich richten soll: Hat jemand Weissagung, spricht er Röm. 12, 7. so sey sie dem Glauben ähnlich. das ist, daß sichs reime und zutreffe mit der Lehre des Glaubens. Als, so man das Exempel vom Abraham führen wollte, der seinen Sohn Isaac auf den Berg führete, ihn daselbst zu opffern, aber seine Knechte und Esel herunten am Berge bleiben läßt. Solch Exempel kann man für und gleich dem Glauben, oder auch wider den Glauben deuten. Als die Jüdischen Prediger und Lehrer thaten, die da fürgaben, wer sich selbst liesse deßgleichen opffern und würgen, der thäte das allerhöchste Werk, und führe von Mund auf gen Himmel: daher die Könige, so da wollten treffliche Heilige seyn, ihre eigene Kinder lebendig Gott opfferten und verbrannten. Item, also deutens unsere mönchische Heiligen, wenn man wolle zu GOtt kommen, müsse man die Knechte und Esel hienieden am Berge lassen, das ist, die fünf Sinne ausschlagen, mit keinen äusserlichen, weltlichen Sachen und Wesen zu thun haben; sondern, von dem allen abgesondert, in geistlicher Beschaulichkeit leben. Solches heißt nicht dem Glauben ähnlich und gemäs gedeutet und gelehret, sondern wider den Glauben. So du es aber also deutest: Wer zu GOtt will kommen, der muß über menschlichen Verstand und Gedanken dahin kommen, daß er GOttes Wort habe, dadurch er GOtt erkennen und ergreifen lerne, und daselbst das Opffer, Christum, GOttes Sohn, für uns zum Opffer GOtt ergeben, durch den Glauben vor ihn bringen, (so das Gewissen vor GOtt stehen soll,) und dieweil unsern Esel mit den Knechten hiernieden lassen, das ist, was unser eigen Werk und Thun ist ꝛc. Also habe ich das Exempel hergeführet, das doch eben dasselbe ist, so das Evangelium allenthalben lehret, und nicht wider, sondern für den Glauben ist, obgleich auch nicht die eigentliche, gewisse Deutung dieser Historie damit getroffen wäre.

72. Solches wollen unsere Pabstsesel,

Säue

Säue und Leffel nicht achten, sondern wollen uns bereden, daß wir alles, was man nur fürgibt und lehret im Namen der Kirche oder Concilien, sollen annehmen als habe es der Heilige Geist gelehret, ungeachtet, wie sichs reime oder übereinstimme mit der Lehre des Evangelii, und soll alles mit diesem Spruch: Ich habe euch noch viel zu sagen, bestätiget seyn. Nein, lieber Gesell, es gilt nicht also, ob er wol mehr zu sagen hat, daß du darum wollest sagen, was dir gefället, oder was einem jeden Mönche geträumet, oder ein muthwilliger Päbstling will gehalten haben. Das gestehe ich dir gerne, daß du diese Worte Christi wohl ausstreichst, und seyest nur ein reicher Prediger, und aus einem Wort tausend machest, damit es fein klar, hell und licht werde, und ein jeder verstehen möge: aber also, daß es nur bey der einigen lautern und reinen Lehre bleibe. Aber so du hiewider eine neue Lehre hervor bringest und fürgibst: Wer ein Mönch wird, der habe eine neue Taufe, und werde so rein als ein junges jetzt getauftes Kind; das heißt dich nicht der Heilige Geist, sondern der Teufel reden, und ist nicht mehr, sondern gar anders, und das Widerspiel deß, das Christus sagt, gelehret. Darum muß ein Christ hierinn klug seyn, und, wie St. Johannes lehret, die Geister unterscheiden können nach GOttes Wort, also, daß er darauf sehe, daß er ihm nichts anders lasse sagen, es heisse viel oder wenig geprediget, noch auf einen andern Weg weisen und führen lasse.

73. Zum dritten, da er spricht: Ihr könnets jetzt nicht tragen. Hier höreſt du, daß er redet von trefflichen grossen Sachen, so ihnen zu schwer sind, und allein darum nicht mehr jetzt davon sagen will, daß sie zu unvollkommen und schwach sind. Das ist nun freylich eben das und kein anders, denn davon er angefangen zu sagen, nemlich, von seinem Reich, wie das in der Welt gehen soll, wie er müsse sterben des schändlichsten Todes, und verfluchet werden; und doch geglaubet werden der Heiland, GOttes Sohn und HErr über alles. Item, daß sie sollen verfolget und getödtet werden von der Welt, und dennoch das Evangelium fortgehen, und darob das ganze Jüdische Volk mit ihrem Priesterthum, Tempel, Gottesdienst und aller ihrer Herrlichkeit zu boden fallen ꝛc. Der konnten sie dazumal gar keines verstehen, wenn er ihnen viel Jahr davon geprediget hätte, bis daß sie es der Heilige Geist über ihrem Predigtamt in der Erfahrung lehrete.

74. Sage mir aber, was ists hiegegen, das hernach, nach den Aposteln, durch die Concilia oder Päbste weiter geordnet und gesetzt ist? Sollte das so ein schwer Ding seyn, das man nicht verstehen noch ertragen könnte, ohne sonderliche Offenbarung und Kraft des Heiligen Geistes, wie man soll diesen oder jenen Orden und Mönche Regel halten, schwarze oder graue Kappen tragen; item, des Freytags nicht Fleisch essen, und allein eine Gestalt des Sacraments brauchen; oder sollten die Apostel solches nicht auch haben verstehen und tragen können, das ein jeglicher ungelehrter, gottloser Bube wohl verstehen und thun kann? Ach! es sind viel höhere Sachen, so die Apostel nicht tragen konnten, und höhere Kunst, denn davon diese unnützen Wäscher träumen. Und halte es gewißlich dafür, was die Apostel nicht verstanden und vermocht haben, das wirst du auch so leichtlich und ohne Erleuchtung des Heiligen Geistes weder verstehen noch ertragen können. Denn die Lehre des Glaubens ist ja schwer zu fassen, und gehet nicht so leicht ein; wie die unerfahrnen Geister davon träu-

men, daß ein Mensch soll ausser ihm selbst, das ist, von seinem eigenen Leben und Werken treten, und mit ganzem Erwegen sich daran hängen, das er nicht in ihm selbst siehet noch fühlet, nemlich, daß Christus zum Vater gehet. O es ist eine schwere Kunst, so gar an ihm selbst verzagen, und fahren lassen, was er hat, beyde gut und böses Leben, und allein bloß an dem Wort Christi hangen, und darob Leib und Seele lassen; welche Vernunft kann solches erforschen oder lehren, wenn man gleich alle Welt aussuchet? Versuche es nur mit Ernst und in rechtem Kampf des Gewissens, so wirst du es wohl erfahren: denn der Teufel und unsere eigene Natur, dazu so viel Rotten und falsche Lehre streben zu hart dawider. Das sey gesagt wider der Papisten Lügentheidung und Eselskunst, damit sie diesen schönen Text besudeln und beschmieren, ihre Lügen zu bestätigen.

75. Was aber das heisse, daß Christus den Heiligen Geist nennet den Geist der Wahrheit ꝛc. gehöret in die andern Evangelia zu sagen, und ist anderswo reichlich ausgeleget; es ist aber mit Fleiß alhier gesetzt: Der Geist der Wahrheit, und derselbe wird euch in alle Wahrheit leiten, das ist, in die rechte, reine, lautere Lehre, welche von mir prediget, und, wie er bald hernach sagt, mich verkläret. Denn er siehet hiermit gar weit vor sich, wie sich der Lügengeist, der Teufel, auch in der Kirchen regen und hervor thun wird, und sein Ding fürgeben mit grossem Schein und Zufall; daß er gerne wollte sagen: O wie werden so viel Rotten aufstehen, die da alle trefflich von grossem Geist rühmen werden, und doch nur die Leute von Christo und der Wahrheit in Irrthum und Verderben führen.

76. Darum beschreibet er auch den Heiligen Geist, und gibt ihm sein recht Wahrzeichen, dabey man ihn kennen und prüfen, soll: Er wird mich verklären, denn von dem Meinen wird er nehmen, daß er allein der sey, der Christum verkläret, also, wie er selbst sich durch sein Wort zu erkennen gegeben hat: daß man wisse, wer etwas anders lehret, und sich für einen Geist ausgibt und schmücket, daß solches nicht Christi Geist sey. Denn der soll nichts anders lehren, sondern bey derselben Lehre Christi lassen bleiben, ohn allein, daß er solche weiter ausbreitet, klärer und leichter machet; darum er spricht: Er wird mich verklären.

77. Item, daß er sagt: Er wird nicht von ihm selber reden ꝛc. da unterscheidet er abermal die falschen von diesem wahrhaftigen Geist: denn die andern alle kommen von ihnen selbst, und reden von ihnen selbst, das sie erdacht haben. Nun spricht er, daß solches sey nicht des Heiligen Geistes, sondern des Teufels Eigenschaft. Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem eigenen: denn er ist ein Lügner, und ein Vater derselbigen ꝛc. Joh. 8, 44. Darum will er sagen: Wo man einen Geist höret, der von ihm selber redet, der ist gewiß ein Lügner. Der Heilige Geist aber wird nicht von ihm selber reden; sondern was er von mir empfähet, und wie er hören wird mich und den Vater mit einander reden ꝛc.

78. Das ist wohl ein scharfer Text von dem Artikel der drey Personen in dem göttlichen Wesen, daß der Sohn GOttes ist das Wort des Vaters in Ewigkeit, welches niemand höret reden, denn der Heilige Geist; und nicht allein höret er es, sondern auch zeuget und verkündiget solches in die Welt. Und Summa, alles gehet es dahin, daß bey GOtt beschlossen ist, daß der Heilige Geist allein den Artikel von Christo, wie wir um seinetwillen vor GOtt gerecht werden, treiben

ben und lehren soll. Darum beschleußt er: Er wird mich verklären: denn von dem Meinen wird ers nehmen. Das heißt: Er wird sein wol mehr machen, denn ich, und deutlicher sagen und an Tag bringen; aber allein von dem Meinen nehmen, und von mir sagen, nicht von Menschen, eigenen Heiligkeit und Werken. Das soll sein rechtes Amt und Werk seyn, dabey man ihn kennen soll, und er ohne Aufhören treiben wird, bis so lange, daß man diesen Christum wohl kenne. Wenn du das ausgelernet hast, so magst du darnach einen andern Heiligen Geist suchen; aber wir werden, hoffe ich, wol alle dieses Meisters und Lehrers Schüler bleiben bis an den Jüngsten Tag.

Evangelium am fünften Sonntage nach Ostern.

Johannis am 16. Cap. v. 23–30.

JEsus sprach zu seinen Jüngern: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben; bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. Solches habe ich zu euch durch Sprüchwort geredet: es kommt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprüchwort mit euch reden werde, sondern euch frey heraus verkündigen von meinem Vater. An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will: denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich geliebet habt, und gegläubet, daß ich von GOtt ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt: wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater. Sprechen zu ihm seine Jünger: Siehe, nun redest du frey heraus, und sagest kein Sprüchwort: Nun wissen wir, daß du alle Dinge weissest, und bedarfest nicht, daß dich jemand frage; darum gläuben wir, daß du von GOtt ausgegangen bist.

Innhalt.

Eine Predigt Christi vom Gebet.

* Urtheil von der Creuzwoche der Papisten 1.
I. Wie Christus in dieser Predigt fünf Stück fordert zu einem rechtschaffenen Gebet.
A Von diesen fünf Stücken besonders.
1. das erste Stück.
a die Beschaffenheit desselben 2. 3.
b wie in diesem Stück verdammet wird der Unglaube derer, so durch ihre Unwürdigkeit sich lassen hindern am Gebet 4.
2. das andere Stück.
a die Beschaffenheit dieses Stücks 5.
b der Nutz und Anwendung dieses Stücks 6. 7.
3. das dritte Stück 8.
4. das vierte Stück 9.
5. das fünfte Stück 10.
B von diesen fünf Stücken überhaupt 11.
II. Wie Christus in dieser Predigt sagen kann, daß seine Jünger ihr Gebet nicht in seinem Namen verrichtet 12.
III. Wie es zu verstehen, wenn Christus in dieser Predigt sagt: er habe durch Sprüchwort geredet 13. 14.
IV. Wie Christus in dieser Predigt verkündiget, daß eine Zeit kommen werde, da der Jünger Gebet solle GOtt wohlgefällig verrichtet werden 15.
V. Wie Christus in dieser Predigt sagen kann: Er wolle nicht mehr für seine Jünger bitten 16. 17.
* was da heisset, an Christum gläuben 18.
VI. Das Verhalten der Jünger bey dieser Predigt 19. 20.

[b**e Summa des Evangelii.

1. In diesem Evangelio haben wir eine Verheissung; und Christus verheisset uns nicht allein, sondern schwöret dazu, daß wir sollen erhöret werden: doch durch ihn, als durch einen Mittler und Hohenpriester.

2. Das sollen wir aber bitten, daß wir Friede haben durch den Glauben, wie St. Paulus saget; welches denn eine rechte vollkommene Freude ist.

3. Da Christus spricht: Solches habe ich zu euch durchs Sprüchwort geredet, ist so viel gesagt: Bisher habt ihr mein Wort nicht können vernehmen, es hat euch alles dunkel und verborgen gedaucht; es kommt aber die Zeit, nemlich, wenn ich den Heiligen Geist geben werde, da ich durch meinen Geist frey heraus reden werde, das ist, öffentlich in eurem Herzen, von den Dingen, die meinem Vater angehören. So ist nun die Summa: Ohne den Geist verstehet man nicht das Wort.

4. Da aber die Jünger sprachen: Siehe, nun redest du frey heraus, und sagest kein Sprüchwort, das ist eine Vermessenheit und kein Verstand, wissen nicht, was er mit dieser Rede haben will.]

Auslegung des Evangelii.

1.

MAn pfleget diß Evangelium auf diesen Sonntag zu lesen, darum, daß es vom Gebet lehret, und diese Woche die Creuzwoche heißt, darinne man zu beten pfleget, und mit den Creuzen zu gehen. Und die es zuerst verordnet, mögen es vielleicht gut gemeynet haben; aber es ist übel gerathen. Denn in den Proceßionen bisher viel unchristliches Dinges geschehen, und gar nichts oder wenig gebetet ist worden, daß sie billig abgethan und nachgelassen werden. Ich habe oft vermahnet, wir sollten anhalten mit Beten, denn es grosse Noth ist; aber weil das äusserliche Plappergebet und Murmeln ist abgangen, beten wir sonst auch nichts mehr; daran man wohl spüret, wie wir bisher unter so viel Gebeten auch nichts gebetet haben.

2. Fünferley zeiget hier der HErr an, die zum rechten Gebet noth sind. Das erste ist, GOttes Verheissung; welches ist das Hauptstück, Grund und Kraft aller Gebete. Denn er hier verheißt, daß uns soll gegeben werden, so wir bitten; und schwöret dazu, und spricht: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben. Daß wir ja gewiß seyn sollen im Gebet, daß wir erhöret werden; ja er schilt sie, daß sie faul sind, und bisher nicht gebetet haben; als wollte er sagen: GOtt ist bereit, viel ehe und mehr zu geben, denn ihr bittet; ja, er beut seine Güter dar, wenn wir sie nur nehmen. Es ist, wahrlich, eine grosse Schande und harte Strafe unter uns Christen, daß er uns noch unsere Faulheit zu beten soll fürwerfen, und wir solche reiche treffliche Verheissung uns nicht lassen reizen zu beten, lassen solchen theuren Schatz da liegen, und versuchen nicht noch üben uns nicht, daß wir doch die Kraft solcher Verheissung empfänden.

3. So gründet nun GOtt selber unser Gebet auf seine Verheissung, und locket uns damit zum Gebet; denn wo die Verheissung nicht wäre, wer dürfte beten? Wir haben bisher mancherley Weise gebrauchet, uns zum Gebet zu schicken, wie deß denn die Bücher voll sind; aber willst du wohl gerüstet seyn, so nimm für dich die Verheissung, und fasse GOtt bey derselbigen, so wird dir bald Muth und Lust wachsen zu beten, welchen Muth du sonst nimmermehr krigest. Denn welche ohne GOttes Verheissung beten, die dichten bey sich selbst, wie GOtt zornig sey; den wollen sie denn versöhnen mit ihrem Gebet: darüber gehet es denn, daß weder Muth noch Lust zu beten da ist, sondern eitel ungewisser Wahn und schweres Gemüth; da ist denn auch kein Erhören, und beyde, Gebet und Arbeit verloren.

4. Hiermit wird nun gestraft der Unglaube derjenigen, die aus närrischer Andacht sich unwürdig zu beten achten, und messen die Unwürdigkeit ihres Gebets nach sich selbst und ihrem eigenen Vermögen, und nicht nach der Verheissung GOttes; da muß denn wol eitel Unwürdigkeit seyn. Aber du sollst deiner Würdigkeit allerdinge gewiß seyn, nicht aus deinem Thun; sondern aus der Verheissung GOttes, also gar, daß, wenn du gleich allein wärest, daß niemand in der Welt betete, dennoch du betest auf solche Verheissung. Denn du wirst mir keinen Heiligen zeigen, der auf seine Würdigkeit und nicht blößlich auf GOttes Verheissung gebetet habe, es sey Petrus, Paulus, Maria, Elias, oder wer es wolle, sie sind allzumal unwürdig gewest. Ich wollte nicht

einen

einen Heller geben um alle Gebet eines Heiligen, wenn er auf seine Würdigkeit hätte gebetet.

5. Das andere Stück, welches gehöret auf die Verheissung, nemlich der Glaube, daß man gläube, die Verheissung sey wahr, und nicht zweifele, GOtt werde geben, das er verheißt: denn die Worte der Verheissung fordern den Glauben. Der Glaube aber ist eine veste, ungezweifelte Zuversicht auf GOttes Verheissung, daß sie wahr sey, wie Jacobus sagt c. 1, 5. 6. 7: So jemand Weisheit mangelt, der bitte von GOtt, der da gibt einfältiglich, und rückts niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden; er bitte aber im Glauben, und zweifele nicht. Denn wer da zweifelt, der ist gleich wie eine Woge des Meers, die vom Winde getrieben und gewebt wird; solcher Mensch denke nur nicht, daß er etwas von dem HErrn empfangen werde. Auch wer im Herzen zweifelt, und doch betet, der versucht GOTT: denn er zweifelt an GOttes Willen und Gnade; darum ist sein Gebet nichts, und tappet nach GOtt, wie ein Blinder nach der Wand. Von welcher Sicherheit des Glaubens spricht auch Johannes in seiner Epistel, 1 Joh. 5, 14. 15: Diß ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns. Und so wir wissen, daß er uns höret, was wir bitten; so wissen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von ihm gebeten haben. Mit diesen Worten beschreibet St. Johannes, wie ein recht gläubig Herz geschickt ist im Gebet, nemlich, daß ihm nicht anders zu Sinn ist, denn daß es erhöret sey, und habe die Bitte schon erlanget; das ist auch wahr. Aber solchen Glauben und gewisse Sicherheit muß der Heilige Geist geben; darum wird ohne den Heiligen Geist freylich kein Gebet gethan.

6. Versuchs nun und bete also, so wirst du fühlen diese Süßigkeit der Verheissung GOttes, welch ein Muth und tröstlich Herz sie machet zu bitten allerley, wie groß und hoch die Bitte auch immer sey. Denn Elias war ein Mensch, gebrechlich, wie wir sind; noch, da er betete, regnete es nicht drey Jahr und sechs Monden lang; und da er wiederum betete, regnete es. 1 Kön. 17, 1. c. 18, 45. Siehe, da siehest du einen einigen Menschen beten, und herrschet mit demselbigen Gebet über Wolken, Himmel und Erden; auf daß uns GOtt sehen liesse, welch eine Macht und Gewalt habe ein recht Gebet, nemlich, daß ihm nichts unmöglich ist.

7. Frage nun ein jeglicher sein Herz, wie oft er sein Lebenlang gebetet habe; denn Psalmen singen und das Vater Unser lesen, heißt nicht gebetet; welches ist um der Kinder und groben Leute willen eingesetzet, daß man sie in der Schrift übe und läuftig mache. Dein Gebet aber siehet und fühlet niemand, denn du allein in deinem Herzen, und wirst eigentlich fühlen, wenn es troffen hat.

8. Das dritte, man muß etwas nennen, das man GOtt fürtrage, und darum bitte; als, so du um starken Glauben, um Liebe, um Friede, um Trost deines Nächsten bittest. Denn man muß ja die Noth anzeigen; gleichwie das Vater Unser siebenerley Noth fürträget. Solches meynet Christus mit dem Wörtlein: So ihr etwas bittet. Etwas, das ist, das du bedarfest. Item, er selbst deutet dasselbige Etwas, und spricht: Daß euer Freude vollkommen werde, das ist, bittet für allerley Nothdurft, bis ihr gar alles erlanget, und volle Freude habt; welches Gebet wird am Jüngsten Tage allererst allerdinge erfüllet.

9. Das

9. Das vierte, man muß dasselbige auch begehren, oder wünschen, daß es geschehe; welches nichts anders ist, denn bitten; wie Christus spricht: Bittet. Solches haben die andern ascensum mentis in Deum genennet, wenn sich das Herz erhebt und schwinget zu GOtt, und begehret etwas von ihm, und aus dem Grunde seufzet und spricht: Ach, daß ich diß oder das hätte! Diß Seufzen preiset St. Paulus zu den Römern Cap. 8, 26. hoch, und spricht: Es sey ein unaussprechlich Seufzen des Geistes; das ist, der Mund mag und kann nicht herzlich und mächtiglich reden, als das Herz wünschet, das Sehnen übertrifft alle Worte und Gedanken. Daher es auch kömmt, daß der Mensch selbst nicht fühlet, wie tief sein Seufzen oder Begierde sey. Als, da Zachäus den HErrn begehrte zu sehen, fühlete ers selbst nicht, wie sein Herz wünschete, daß Christus mit ihm reden und in sein Haus kommen möchte. Da es aber geschahe, ward er sehr froh, als dem es nach alle seinem Wünschen und Bitte gelungen war, mehr denn er hätte mündlich dürfen fordern oder begehren. Luc. 19, 2. sqq. Also schrye Moses, daß GOtt zu ihm sprach: Was schreyest du zu mir? 2 Mos. 14, 15. so er doch mit dem Munde stille schwieg; aber das Herz in der Noth seufzet tief; das heißt denn GOtt ein Geschrey. Also spricht auch St. Paulus zu den Ephesern, c. 3, 20: GOtt ist mächtig, zu thun mehr und höher, denn wir bitten oder verstehen. Zu diesem Seufzen dienen nun die Anfechtungen, Angst und Noth, die lehren uns recht seufzen.

10. Das fünfte, daß man in Christi Namen bitte, das ist nichts anders, denn daß wir vor GOtt kommen im Glauben Christi, und trösten uns mit guter Zuversicht, daß er unser Mittler, durch welchen uns alle Dinge gegeben sind, ohne welchem wir nichts denn Zorn und Ungnade verdienen; wie Paulus sagt zu den Römern am 5, 2: Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die GOTT geben soll. Das heißt recht in Christi Namen bitten, wenn wir also uns auf ihn verlassen, daß wir um seinetwillen werden angenommen und erhöret, nicht um unsertwillen. Welche aber in ihrem eigenen Namen bitten, als die sich vermessen, GOtt solle sie darum erhören, oder ansehen, daß sie so viele, so grosse, so andächtige, so heilige Gebete sprechen, die werden eitel Zorn und Ungnade verdienen und erlangen: denn sie wollens selber seyn, die GOtt solle ohne Mittel ansehen, daß Christus da nicht gilt noch nütze ist.

11. Hier sehen wir, daß alle die fünf Stück im Gebet wohl mögen geschehen, ohn alles mündlich Geschwätz, im Herzen (wiewol das mündliche nicht zu verachten, sondern noth ist, das innerliche Gebet im Herzen zu entzünden und zu reizen). Aber die Zusätze, davon ich anderswo genug geschrieben, sollen und müssen ab seyn, nemlich, daß man nicht GOtt Zeit, Weile, Person, Stätte und Maaß stimme; sondern solches alles seinem Willen frey heimstelle, und allein am Bitten hange, und nicht zweifeln, das Gebet sey erhöret, und was wir bitten, sey schon geordnet, daß es gegeben werde, als gewiß, als hätte man es schon bereits. Das gefället GOtt wohl, und wills thun, wie er hier verheißt: Bittet, so werdet ihr nehmen. Welche aber Zeit und Weile, Stätte und Maaß setzen, die versuchen GOtt, gläuben auch nicht, daß sie erhöret, oder daß sie es erlanget haben, was sie bitten;

darum wird ihnen auch nichts. Folget weiter im Evangelio:

Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen.

12. Das machet, sie wußten von solchem Gebet und Namen noch nichts; dazu fühleten sie keine Noth, die sie zu bitten drunge; ließen sich dünken, weil Christus bey ihnen wäre, dürften sie nichts, und hätten alles Dings genug; nun er aber scheiden soll, und sie verlassen, gehet die Noth an, welche wird ihnen zu beten Ursach genug geben.

Solches habe ich zu euch durch Sprüchwort geredet.

13. Daß er spricht, solches, meynet er das, das er zuvor gesagt hat: Ueber ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater. Item, von der Angst eines Weibes in der Geburt; denn solches waren eitel Sprüchwort, das ist, dunkele, finstere Reden, die sie nicht vernahmen. Denn Johannes heißt solche dunkele, verborgene Rede, Sprüchwort, wiewol es die deutsche Sprache nicht so nennet, sondern Rätzel, oder verdeckte Rede. Wie man pfleget zu sagen von einem, der verbrochene Rede sagt: das ist ein verdeckt Essen, da etwas anders hinten ist, denn es lautet; oder behende und geschwind geredet ist, das nicht jedermann verstehet. Solcher Art waren alle Reden Christi, die er den Abend sagte von seinem Scheiden und Gang zum Vater; denn sie konnten nichts davon verstehen. Sie meyneten, es würde das Sterben nicht seyn, und in ein ander Wesen kommen; sondern ein leiblicher Spatziergang und Wiederkommen, wie man in ein ander Land reiset, und wiederkommt.

Darum, ob er wol helle und klar heraus saget, noch ist es ihnen ein verdeckt Essen mit dem Gange und Scheiden. Derhalben so saget er weiter:

Es kommt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprüchwort mit euch reden werde, sondern euch frey heraus verkündigen von meinem Vater.

14. Das ist, was ich jetzt leiblich mit euch rede, und ihr meine Sprüchwort nicht verstehet, das will ich euch durch den Heiligen Geist wohl verklären, und frey heraus sagen von meinem Vater, daß ihr da vernehmen werdet, was der Vater sey, und was mein Gang zum Vater sey; das ist, ihr werdet es fein sehen, wie ich durch das Leiden auffahre in das väterliche Wesen und Reich, daß ich sitze zu seiner Rechten und euch vertrete, und euer Mittler sey, daß alles solches um eurentwillen von mir geschehe, damit ihr zum Vater auch kommen möchtet. Denn das Verkündigen von seinem Vater ist nicht zu verstehen, daß er uns viel sage von der göttlichen Natur, wie die Sophisten davon dichten; denn das ist vergeblich und unbegreiflich: sondern, wie er zum Vater gehe, das ist, wie er das Reich und Regiment des Vaters annimmt; als, wenn ein Königes Sohn zu seinem Vater zöge, das Königreich anzunehmen. Weiter spricht er:

An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen.

15. Denn da werdet ihr nicht alleine Ursachen zu bitten haben in mancherley Nöthen, sondern auch wissen und erkennen, was mein Name sey, und wofür ihr mich halten sollet: da wird sich das Bitten selbst lehren, das ihr jetzt gar nicht verstehet, und bisher nie gebeten habt. Darum sagt er ferner:

Und

Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will; denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich geliebet habt, und gegläubet, daß ich von GOtt ausgangen bin.

16. Wie da? will er nicht Mittler seyn? sollen wir nicht in seinem Namen bitten? sollen wir durch uns selbst zum Vater treten? Wie lieblich und süsse kann der HErr reden, und uns zu sich, und durch sich zum Vater locken! Denn hier verkläret er selbst, wie es zugehen müsse, wenn man in seinem Namen bitten will: Ihr, spricht er, habt mich lieb, und gläubet, daß ich von GOtt bin ausgangen, das ist, ihr kennet mich und liebet mich; damit habt ihr mich und meinen Namen, und seyd in mir, wie ich in euch. Denn Christus wohnet in uns, nicht so wir viel von ihm denken, reden, singen oder schreiben können; sondern so wir ihn lieben und gläuben an ihn, wie er von GOtt kommen ist, und wieder zu GOtt gehet: das ist, wie er sich geäussert hat in seinem Leiden aller göttlichen Ehre, und wiederum zum Vater ins Reich gefahren, um unsert willen. Dieser Glaube bringet uns zum Vater, und also gehet es denn alles in seinem Namen.

17. Hier sind wir denn sicher, daß Christus nicht darf für uns bitten; denn er hat uns schon erbeten: und mögen nun selbst durch Christum auch herzu treten und bitten. Denn wir dürfen nicht mehr noch eines Christi, der für uns bitte; sondern dieser einige Christus ist genug, der uns erbeten und herzu gebracht hat. Darum spricht er: Der Vater hat euch lieb. Es ist nicht euer Verdienst; sondern seine Liebe: Er liebet euch; aber um meinet willen, daß ihr an mich gläubet und liebet, das ist, er siehet meinen Namen an in euch. Darum habe ich damit mein Amt ausgerichtet, und ihr seyd nun herzu gebracht durch mich, möget nun selbst, gleichwie ich, vor ihn treten und bitten, und ist nicht noth, daß ich noch eins oder mehr für euch bitte. Das sind treffliche grosse Worte, daß wir durch Christum ihm gleich und seine Brüder werden, und seines Vaters Kinder uns mögen rühmen, der uns lieb habe, um Christi willen; wie er droben sagt im Johanne c. 1, 16. Gnade um Gnade, das ist, GOtt ist uns gnädig, darum, daß er Christo gnädig ist, welcher in uns ist, und wir in ihm.

18. Und hier sehen wir auch, daß an Christum gläuben, nicht heisset, daß Christus eine Person ist, die GOtt und Mensch ist; denn das hülfe niemand nichts: sondern daß dieselbige Person Christus sey, das ist, daß er um unsertwillen von GOtt ausgangen, und in die Welt kommen ist, und wiederum die Welt verlässet, und zum Vater gehet. Das ist so viel gesaget: Das ist Christus, daß er für uns Mensch worden, und gestorben, auferstanden, und gen Himmel gefahren ist; von solchem Amt heisset er JEsus Christus: und solches von ihm gläuben, daß wahr sey, das heißt in seinem Namen seyn und bleiben. Folget weiter im Evangelio:

Sprachen zu ihm seine Jünger: siehe, nun redest du frey heraus, und sagest kein Sprüchwort.

19. Da siehest du, daß frey heraus reden, oder klärlich reden sey so viel, als ohn Sprüchwort, oder ohn dunkele und verdeckte Worte reden. Und die guten Jünger meynen, sie vernähmens gar wohl, was es sey, daß Christus vom Vater komme, und zum Vater gehe; aber das thun sie, wie gute fromme Kinder Christi, als deß sie sich wohl vermochten, und sagens ihm zu Liebe

also; wie denn gute einfältige Leute zuweilen unter einander reden, ja oder nein, und einer dem andern zufällt, und spricht, es sey so, und verstehe es, so er noch weit davon ist, und gehet doch ohne Heuchlen zu in rechter Einfältigkeit. Denn der Evangelist hiermit anzeiget, welch ein fein einfältig, freundlich, lieblich Leben Christus mit seinen Jüngern geführet habe, da sie sich sein so gar wohl vermocht haben. Darum so sagen sie ferner:

Nun wissen wir, daß du alle Dinge weissest, und bedarfest nicht, daß dich jemand frage: darum gläuben wir, daß du von GOtt ausgangen bist.

20. Das ist, du kommst zuvor, und verklärest dich selbst, und redest kein Sprüchwort mehr, um welches man dich fragen müßte; denn du weissest schon, wo es uns fehlet am Verstande. Und diß gehet alles darauf, daß sie ihn fragen wollten, was das Kleine wäre, und er dasselbige merket, und saget, er müsse zum Vater gehen; welches sie doch auch nicht verstunden; aber doch klärer war, denn daß er saget: Ueber ein kleines werdet ihr mich nicht sehen. An dem nun, daß er ihre Gedanken sahe, daß sie ihn fragen wollten, bekenneten sie, daß er von GOtt kommen sey, und wisse alles, daß man nicht ihn fragen dürfe, sondern selbst wohl siehet, wo es fehlet.

Ein anderer Sermon am fünften Sonntage nach Ostern.

Von dem Gebet.

Innhalt.

Von fünf Stücken, welche erfordert werden zum rechten Gebet.

I. Das erste Stück 1.
II. Das andere Stück 2.
III. Das dritte Stück 3.
* wer da zweifelt an Erhörung des Gebets, thut eine doppelte Sünde 3. 4.
IV. Das vierte Stück 5. 6
V. Das fünfte Stück 7. 8. 9.

I.

Daß ein Gebet recht gut sey, und erhöret werde, ist erstlich zu merken, daß dazu fünf Dinge vonnöthen sind. Das erste, daß man von GOtt eine Verheissung oder Zusage habe, und dieselbige zuvor bedenke, GOtt derselbigen erinnere, und sich dadurch bewege tröstlich zu bitten. Denn so GOtt nicht hätte heissen bitten, und Erhörung zugesagt, möchten alle Creaturen mit allem Bitten nicht ein Körnlein erlangen. Daraus denn folget, daß niemand etwas von GOtt erlanget, seiner oder seines Gebets Würdigkeit halben, sondern alleine aus göttlicher Gütigkeit, der allem Bitten und Begierden zuvor kömmt, durch sein gnädig Zusagen und Heissen uns bewege zu bitten und zu begehren: auf daß wir lernen, wie gar viel mehr er für uns sorget, und mehr bereit ist zu geben, denn wir zu nehmen; und suchen kühne werden, tröstlich zu bitten, sintemal er alles und mehr darbeut, denn wir bitten mögen.

2. Zum andern, ist noth, daß man je nicht zweifele an der Zusage des wahrhaftigen und getreuen GOttes. Denn eben darum hat er Erhörung zugesagt, ja zu bitten befohlen, daß man je gewissen und vesten Glauben habe, es werde erhöret; als er sagt im Matthäo c. 21, 22: Alles, was ihr bittet im Gebet, gläubet ihr, so werdets ihr empfahen. Und im Luca spricht er cap. 11, 9. 13: Ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so

werdet ihr finden; klopffet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet der nimmt; und wer da suchet, der findet; und wer da anklopffet, dem wird aufgethan. Wo bittet nun unter euch ein Sohn den Vater ums Brod, der ihm einen Stein dafür biete? Und so er um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange für den Fisch biete? oder so er um ein Ey bittet, der ihm einen Scorpion dafür biete? So denn ihr, die ihr arg seyd, könnet euern Kindern gute Gaben geben; wie vielmehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben, denen, die ihn bitten. Auf diese und dergleichen Zusagung und Befehl muß man sich tröstlich erwegen, und mit rechtem Vertrauen bitten.

3. Zum dritten, so jemand also bittet, daß er zweifelt an der Erhörung GOttes, und allein dahin setzet auf Ebentheuer sein Gebet, es geschehe oder geschehe nicht, der thut zwey böse Stücke. Das erste, daß er sein Gebet selbst zunichte machet, und umsonst arbeitet. Denn also spricht Jacobus c. 1, 6. 7: Wer von GOtt bitten will, der bitte im Glauben, und zweifele nicht: denn wer da zweifelt, der ist gleich wie eine Woge des Meers, die vom Winde getrieben und gewebt wird; solcher Mensch gedenke nur nicht, daß er etwas vom HErrn empfahen werde. Das meynet er also, daß desselbigen Menschen Herz nicht stille hält, darum kann ihm GOTT nichts geben; der Glaube aber hält das Herz stille, und machet es empfänglich göttlicher Gaben.

4. Das andere böse Stück ist, daß er seinen allergetreuesten und wahrhaftigen GOtt für einen Lügner und einen losen ungewissen Mann achtet, als einer, der seinen Zusagen nicht möge oder wolle genug thun, und also durch seinen Zweifel GOtt die Ehre und den Namen der Treue und Wahrheit beraubet. Darinne so schwerlich gesündiget wird, daß auch durch dieselbige Sünde ein Christ zu einem Heyden wird, und seinen eigenen GOTT verleugnet und verleuret; und, so er darinne bleibet, ewiglich ohn allen Trost muß verdammt seyn. Wird ihm aber etwas gegeben, das er bittet, so wird es ihm nicht zur Seligkeit, sondern zu Schaden gegeben zeitlich und ewiglich; auch nicht ums Gebets willen, sondern aus dem Zorn GOttes, daß er belohne die guten Worte, die da in Sünden, Unglauben und göttlicher Unehre gesprochen werden.

5. Zum vierten, sprechen etliche: Ja, ich wollte wol vertrauen, mein Gebet würde erhöret, wenn ichs würdig wäre, und wohl machte? Antworte ich: Wenn du nicht ehe bitten willst, du wissest denn, oder empfindest dich würdig und geschickt, so mußt du nimmermehr bitten. Denn, wie vor gesagt ist, unser Gebet muß nicht sich gründen oder halten auf unser oder seine Würdigkeit, sondern auf die unwankelbare Wahrheit göttlicher Zusagung: und wo sichs auf sich selbst oder etwas anders gründet, so ist es falsch und betreuget dich, ob auch für grosser Andacht das Herz zerbräche, und eitel Blutstropffen weinete. Denn darum bitten wir, daß wir nicht würdig sind zu bitten; und eben dadurch werden wir würdig zu bitten und erhöret zu werden, daß wir gläuben wir sind unwürdig, und alleine auf die Treue GOttes uns tröstlich wagen. Sey wie unwürdig du magst, so schaue drauf, und nimm mit ganzem Ernst wahr, daß tausendmal mehr daran gelegen ist, daß du GOttes Wahrheit ehrest, und nicht in dei-

deinem Zweifel seine treue Zusagung zu Lügen macheſt. Denn deine Würdigkeit hilft dich nicht, deine Unwürdigkeit hindert dich nicht; aber die Mißtreue verdammt dich, und die Zuversicht würdiget und behält dich.

6. Darum hüte dich dein Lebenlang, daß du dich nimmer würdig oder geschickt achteſt zu bitten, oder zu empfahen; es sey denn, daß du dich findeſt einen freyen Wagehals auf das wahrhaftige und gewisse Zusagen deines gnädigen GOttes, der dir seine Barmherzigkeit und Güte also will offenbaren, daß zugleich, wie er dir Unwürdigen, Unverdienten, aus lauter Gnaden, ungebeten, Erhörung zugesagt hat, will auch dich unwürdigen Beter, aus lauter Gnaden, zu Ehren seiner Wahrheit und Zusagung, erhören; auf daß du nicht deiner Würdigkeit, sondern seiner Wahrheit, damit er die Zusagung erfülle, und seiner Barmherzigkeit, damit er die Zusagung gethan hat, dankſageſt, auf daß bestehe der Spruch im Psalm 25. v. 8. 9: Der HErr ist gut und recht, darum wird er die Sünder unterweisen auf dem Wege: er leitet die Elenden recht, und lehret die Elenden seinen Weg. Die Wege des HErrn sind Güte und Treue, denen, die seinen Bund und Zeugniß behalten, v. 10. Güte oder Barmherzigkeit in der Zusagung; Treue oder Wahrheit in Erfüllung oder Erhörung der Zusagungen. Und in einem andern Psalm spricht er: Güte und Treue begegnen einander, Gerechtigkeit und Friede küſſen sich, Psalm 85, 11. das ist, sie kommen zusammen in einem jeglichen Werk und Gabe, die wir von GOtt durch Bitten erlangen.

7. Zum fünften, soll man sich in diesem Vertrauen also halten, daß man GOtt nicht ein Ziel stecke, Tag oder Statt stimme, noch die Weise oder Maasse setze seiner Erhörung; sondern das alles seinem Willen, Weisheit und Allmächtigkeit heim geben, nur frisch und fröhlich warten der Erhörung: doch nicht wissen wollen wie und wo, wie bald, wie lange, und durch welche: denn seine göttliche Weisheit wird überschwenglich bessere Weise und Maaß, Zeit und Statt finden, denn wir gedenken mögen, und sollten auch Wunderzeichen geschehen. Wie im Alten Testament: da die Kinder von Israel GOtt vertraueten, er würde sie erlösen, und war doch keine mögliche Weise vor Augen, noch in allen ihren Gedanken; da that sich das Rothe Meer auf, und gab ihnen einen Weg hindurch, und vertränkete alle ihre Feinde auf einmal. 2 Mos. 14.

8. Also that Judith, die heilige Frau, da sie hörete, daß die Bürger zu Bethulia in fünf Tagen wollten die Stadt übergeben, wenn ihnen GOtt indeß nicht hülfe, strafte sie dieselbigen, und sprach: Wer seyd ihr, daß ihr GOtt versuchet? Das sind nicht Vornehmen, damit man Gnade erlange; sondern mehr Ungnade erwecke. Wollt ihr GOtt eine Zeit setzen, sich euer zu erbarmen und stimmen einen Tag nach eurem Willkühr? Judith 8, 10. 11. Darum half ihr auch GOtt wunderlich, daß sie dem grossen Holofernes sein Haupt abschlug, und die Feinde vertrieben wurden.

9. Also spricht auch St. Paulus, daß GOttes Vermögen ist also gethan, daß er überschwenglich höher und besser thut, denn wir bitten oder verstehen, Eph. 3, 20. Darum soll man sich erkennen so geringe dazu, daß wir nennen, abmahlen oder dargeben mögen Zeit, Statt, Weise, Maaß und andere Umstände, deß, das wir bitten von GOtt; sondern ihm ganz alles heimstellen, und unverrückt vestiglich gläuben, er werde uns erhören.

Evangelium am Tage der Himmelfahrt Christi.

Marc. am 16. Cap. v. 14–20.

Zuletzt, da die Eilfe zu Tische saſſen, offenbarete sich der HErr und schalt ihren Unglauben, und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht gläubet hatten, denen, die ihn gesehen hatten auferstanden, und sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht gläubet, der wird verdammet werden. Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da gläuben, sind diese: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas tödliches trinken, wirds ihnen nicht schaden: Auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wirds beſſer mit ihnen werden. Und der HErr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehaben gen Himmel, und sitzet zu rechten Hand GOttes. Sie aber gingen aus, und predigten an allen Oertern; und der HErr wirkete mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.

Innhalt.

Von Christi Befehl an seine Jünger, das Evangelium zu verkündigen; und von Christi Himmelfahrt.

* Innhalt dieses Evangelii 1. 2.
I. Christi Befehl, so er seinen Jüngern gibt.
A Der Befehl an sich, das Evangelium zu verkündigen.
1. wie und warum das Evangelium soll vor allen Creaturen gepredigt werden 3. 4.
2. die Beschaffenheit des Evangelii, so da soll geprediget werden 5. sqq.
3. die Art und Weise, wie das Evangelium zu predigen 6. 7.
B der doppelte Anhang, den Christus macht zu diesem Befehl.
1. der erste Anhang, vom Glauben und Unglauben.
a wie die Papisten diesen Anhang falsch gloßiren, und wie solche Glosse zu widerlegen 8. sqq.
b der rechte Sinn und Verstand dieses Anhangs 9. 10.
c wie durch diesen Anhang aller Mönche und Nonnen Wesen vernichtet wird 11–13.
d Einwurf, so bey diesem Anhang gemacht wird, nebst der Beantwortung 14. 15. 16.
2. der andere Anhang, von der heiligen Taufe.
a warum Christus die heilige Taufe verordnet zu dem Glauben.
1) die erste Ursach 17.
2) die andere Ursach 18.
3) die dritte Ursach 19.
b daß die Taufe nicht sey ein Werk der Menschen, sondern ein Werk GOttes 20.
3. der dritte Anhang, von den Zeichen, so mit der Predigt des Evangelii sollen verbunden seyn 21. 22.
II. Von Christi Himmelfahrt.
A Wie und warum Christi Himmelfahrt mit dem Herzen zu fassen 23. 24.
B warum Christus gen Himmel gefahren 24.
C daß die Vernunft nicht fassen kann Christi Himmelfahrt, sondern der Glaube muß es thun.
1. der Sinn und Verstand dieses Stücks 25.
2. wie dieses Stück zu beweisen mit einigen Stellen Alten Testaments.
a die erste Stelle 26. 27.
b die andere Stelle 28.
c die dritte Stelle 29.
d die vierte Stelle 30–33.
* daß der Glaube ein unaussprechlich groß Ding sey 34.

Summa des Evangelii.

1. Diesen Text legen sie aus wider die Historie des Evangelii, daran sich etliche gestossen, und meynen, daß Marcus hier viel aussen gelassen habe. Aber es ist ein Irrthum und Unfleiß; denn Marcus beschreibet die Summa aller der Dinge, die da geschehen sind von der Zeit an, da Christus auferstanden ist, bis daß das Evangelium beginnte in die ganze Welt ausgebreitet zu werden.

2. Darum muß man etliche Wörter im Evangelio recht verstehen, als da er spricht: Zuletzt; nicht am Tage der Himmelfahrt; sondern am Abend deß Tages, da Christus auferstanden war, nachdem er den zween, die gen Emahus gingen, erschiene. Item, daß der Evangelist sagt, und sprach zu ihnen, ist nicht an diesem Tage geschehen, sondern hernach, an einem andern Tage, auf dem Berge Thabor in Galiläa, dahin sie JEsus bescheiden hatte, wie Matthäus schreibet. Denn mit diesen Worten hier stimmen die Worte im Matthäo, da er also sprach, c. 28, 18. seqq. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie in dem Namen des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes; und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Item, da der Text sagt: Und der HErr, nachdem

dem er mit ihnen geredet hatte: nemlich, bey vierzig Tagen, wie in den Geschichten der Apostel c. 1, 3. stehet. Item, da der Evangelist spricht: Sie aber gingen aus, ist zu verstehen, da sie nun den Heiligen Geist sichtlich empfangen hatten ꝛc.

So ist nun diß die Summa:

1. Die Langsamkeit zu gläuben, und die Unvollkommenheit in den lieben Heiligen ist uns gar ein mächtiger grosser Trost.

2. Die Apostel sollen das Evangelium und sonst nichts anders predigen; allen Creaturen, nicht alleine den Jüden, sondern auch den Heyden, den Fürsten und Unterthanen, so, daß nirgend kein Ort sey in der ganzen Welt, da man nicht höre das Evangelium der Herrlichkeit GOttes.

3. Es ist aber vergeblich, das Evangelium hören, wo man es nicht auch gläubet. Darum müssen sie alle von GOtt gelehret werden.

4. Es sey denn, daß du stets getaufet werdest mit Feuer und dem Heiligen Geiste, bis an dein Ende, so fällest du wiederum in den Unglauben.

5. Um der Ungläubigen willen sind die Zeichen gegeben, auf daß man dadurch der Welt anzeigete, daß diß das Wort GOttes wäre, welches man unter sie prediget. Denn so spricht der Text: Und der HErr wirkete mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.

6. Die Zeichen sind schon geschehen, und derhalben halten wir auch die Apostel GOttes für heilig; darum sind auch jetzt Zeichen nicht vonnöthen, dabey wir wüßten, daß ihr Wort und Predigt GOttes Wort sey.

7. Aber diesen Spruch hören wir wohl, der dem reichen Manne geantwortet wurde: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselben hören, Luc. 16, 29.

8. Die Zeichen, so hier erzehlet, geschehen auch im Geiste bis ans Ende der Welt. Denn durch das Evangelium wird der Fürst der Finsterniß mit allen seinen Schlangen ausgetrieben, wie im ersten Buch Mosis c. 3, 15. stehet. Man höret alda ein neu Bekenntniß von denen, die bekehret sind; und so uns irgend ein Unglaube einfiele, oder fürkäme, so kann man ihn bald durchs Evangelium wegjagen, daß wir also lernen, nicht auf uns selbst zu vertrauen. Ueberdas, so werden die Gläubigen mit der andern Schwachheit Geduld tragen, ihnen helfen rathen, sie heilen, und alles thun, was sie nur vermögen. Es können auch noch heutiges Tages diese Zeichen, welche die Apostel thäten, leiblich geschehen, wenn es vonnöthen wäre.

9. Christus nahm seine leibliche sichtliche Gestalt hinweg; denn also schicketes sich am besten, auf daß er uns lehrete, daß sein Reich nicht stünde in weltlichen Satzungen; darum spricht St. Paulus zu den Colossern am 2, 20: So ihr denn nun gestorben seyd mit Christo, von den weltlichen Satzungen, was lasset ihr euch denn fangen mit Satzungen als wäret ihr lebendig? Und das that nun Christus darum, auf daß er regiere in den Herzen der Gläubigen, und wäre ein ewiger Priester bey dem Vater für uns.

Auslegung des Evangelii.

I.

NAn begehet heute den Artikel des Glaubens, darinne wir sprechen: Ich gläube an JEsum Christum, der da aufgefahren ist gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand GOttes des Vaters. Dieselbige Historie überläuft diß Evangelium kürzlich. Lucas aber handelt etwas längers, und schreibet also, daß der HErr die Jünger alle habe versammlet, wol vierzig Tage nach der Auferstehung, als er sich ihnen oft hätte offenbaret, und redete mit ihnen, und gab ihnen Befehl, was sie thun sollten; und da sie bey einander waren, und mit ihm also redeten draussen zu Bethania, dahin er sie hatte geführet, fragten ihn etliche und sprachen: HERR, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? Er aber sprach zu ihnen: Es gebühret euch nicht zu wissen die Zeit oder Tage, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat; sondern ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfahen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen seyn zu Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erden. Und als er solches gesagt, gesegnete er sie, und gab ihnen gute Nacht, und fuhr von ihnen, und ward aufgehaben zusehens. Und eine Wolke nahm ihn auf von ihren Augen. Und da sie also gen Himmel gafften, und ihm nachsahen; siehe, da traten hart neben

neben sie zween Männer in weissen Kleidern, und sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr, und sehet in den Himmel? Dieser JEsus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, der wird wiederkommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren. Da wandten sie wieder um von Bethania vom Oelberge gen Jerusalem, und satzten sich auf den Söller im Hause, darinne sie sich enthielten, und blieben bey einander einmüthig mit Beten, samt den Weibern, und Maria, der Mutter JEsu. Das ist die Historie von der Himmelfahrt des HErrn JESU Christi; nun wollen wir das Evangelium handlen.

2. Aufs erste sind in diesem Evangelio zwey Stück: Eines, daß der HERR den Aposteln befihlet das Evangelium zu predigen in alle Welt. Das andere von seiner Auffahrt. Wir wollen aber lassen anstehen das Vördertheil, da der HErr ihren Unglauben und hartes Herz strafet, und dazu greifen, da er spricht: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. Da hast du, was das Evangelium zu Deutsch heißt, wenn ich spreche: Wer da gläubet und getauft wird, der ist selig. In den Worten ist es gar gefasset; wer die hat, der hat das Evangelium.

3. Also haben wir vor oft gesaget, daß das Evangelium eigentlich sey nicht das geschrieben ist in Büchern; sondern eine leibliche Predigt, die da gehöret soll werden in aller Welt, und soll frey ausgeruffen werden vor allen Creaturen, da sie es alles hören mußten, wenn sie Ohren hätten; das ist, man soll es öffentlich predigen, daß es nicht könnte öffentlicher geprediget werden. Denn das alte Gesetz, und was die Propheten geprediget haben, ist nicht erschollen in die ganze Welt vor allen Creaturen; sondern von den Jüden in ihren Schulen geprediget: aber das Evangelium soll nicht also eingespannet seyn, sondern soll frey ausgehen in alle Welt.

4. Darum ist es nicht vonnöthen, daß man hier andere Glossen mache; wie etliche gethan haben, und gesagt, daß Omnis Creatura, ein Mensch heisse. Denn in den Worten ist nicht angezeiget, daß man es allein den Menschen soll predigen; sondern daß es vor allen Creaturen ausgeruffen soll werden, so daß kein Winkel auf Erden sey, da es nicht hin erschallen müsse vor dem Jüngsten Tage. Das ist GOttes Rath, darinne er beschlossen hat, daß auch die, so nicht lesen können, noch Mosen und die Propheten gehöret haben, dennoch das Evangelium sollen hören.

5. Was ist denn das Evangelium? Die Worte sind es, die der HErr saget: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden. Wir haben oft gesagt, daß ich meyne, man soll es nun wohl verstehen, daß das Evangelium nicht leiden kann, daß man predige von Werken, wie gut und groß sie immer seyn können: denn es will uns reissen von unsrer Vermessenheit, und setzen und gründen alleine auf GOttes Barmherzigkeit, daß allein sein Werk und Gnade gepreiset werde; darum leidet es nicht, daß wir gründen auf unsere Werke. Denn es muß der zweyer eines untergehen: Stehe ich auf GOttes Gnade und Barmherzigkeit, so stehe ich nicht auf meinem Verdienst und Werken; also wiederum, stehe ich auf meinen Werken und Verdienste, so stehe ich nicht auf GOttes Gnade. Denn, ist es Gnade, spricht St. Paulus Röm. 11. v. 6. so ist es nicht Verdienst; sonst könnte Gnade nicht Gnade seyn. Ist es Verdienst, so ists mein Lohn, das man

mir

mir schuldig ist; ist es aber Gnade, so kann ich nicht sagen, daß mir GOtt einen Lohn schuldig sey, sondern ich muß bekennen, daß er mirs lauter umsonst geschenket habe.

6. Darum, will man das Evangelium predigen, so muß man alle Werke, dadurch man will fromm seyn, hinweg werfen, daß nichts mehr da bleibe, denn der Glaube: denn ich muß gläuben, daß mir GOtt ohn alles Verdienst, und unangesehen alle meine Werke, geschenket habe seine Gnade und ewiges Leben, daß ich ihm muß danken, und sagen: Ich bin froh, lobe und danke GOtt, daß er mir umsonst und aus lauter Gnaden so überschweuglich Gut geschenket hat. Also, daß das Evangelium sey, wie die Schrift sagt, nichts anders, denn eine Predigt von dem Lob, Preis und Ehre GOttes; wie auch im 19. Psalm v. 1. geschrieben ist: Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes, und die Veste verkündigen seiner Hände Werk. Ein Tag sagts dem andern, und eine Nacht thuts kund der andern. Darum soll man also predigen, daß die Ehre und Preis gegen GOtt gerichtet sey, und nicht gegen uns. Nun kann man GOtt nicht höher loben noch preisen, Ehre geben und nachsagen, denn wenn wir bekennen, daß er aus lauter Gnade und Barmherzigkeit von uns nimmt Sünde, Tod und Hölle, und für uns gibt seinen lieben Sohn, und uns schenket seine Güter alle mit einander. Solch Bekenntniß muß ja ihm alleine Ehre, Lob und Preis geben.

7. Und da gehen alle Sprüche hin in den Propheten, da sich GOtt rühmet, daß er eine Predigt wolle aufrichten, davon er gelobet und gepreiset werde; als, da er im Propheten Jesaia cap. 63. v. 8. saget: Diß Volk habe ich mir zugericht, das soll mein Lob verkündigen. Als wollte er sagen: Ihr Heuchler thut nicht mehr, denn daß ihr euch im Herzen lobet; darum fällt mein Lob nieder: denn ihr machet aus mir einen gestrengen Richter und unfreundlichen GOtt, daß mir die Leute feind werden, und heimlich gedenken: Ey, hätten wir einen andern Gott, der doch nicht so viel von uns forderte, den wollten wir lieb haben. Darum will ich mir ein ander Volk machen, das mich erkennen soll, und lieb haben, wenn es siehet, daß ich ihre Werke nicht will ansehen, sondern ihnen alles Gut umsonst schenken; die werden im Herzen grünen von Freuden, und mich nicht genug können loben noch preisen.

8. Darum siehe darauf, daß du dir je diese Worte nicht gloßiresi und besser machen wolleſt, denn sie Christus gemachet hat. Unsere Gelehrten und hohen Schulen haben sie auch wollen bessern, und gesagt, man muß es also verstehen: Wer da gläubet (vernimm,) und thut gute Werke, der soll selig werden. Wer hat es ihnen befohlen, daß sie den Zusatz machen? Meyneſt du, daß der Heilige Geist so albern sey, daß ers nicht auch hätte können dazu setzen? Also haben sie den edlen Spruch gar verdunkelt, ja, verkehrt mit diesem Zusatz. Darum siehe dich für, daß du dir nicht lasseſt einen Zusatz machen; sondern dabey bleibeſt, wie die Worte lauten, und verſteheſt es also: Wer da gläubet, der wird selig, ohne sein Verdienst, ohn alle Werke. Warum? Darum, daß uns GOtt läßt verkündigen und predigen, daß er seinen Sohn, JEsum Christum, hat lassen kommen, daß er Sünde und alles Unglück hinwegnehme. Denn er sahe, daß wir nicht vermochten, und uns unmöglich war mit unsern Werken und Kräften Sünde zu tilgen; sonst hätte er die Mühe und Kost wol mögen sparen, daß

er seinen Sohn liesse leiden und tödten: und dasselbige hat er uns durchs Evangelium verkündigen lassen.

9. Was gehöret aber zu solcher Predigt? Das gehöret dazu, daß ich es gläube: denn ich kann es sonst anders nicht fassen. Wenn du es in ein Buch schreibest, so ist es niemand nütze, daß du ja auch viel Gedanken davon macheſt. Item, daß du davon predigest und redest, oder höreſt, hilft auch nichts; sondern du mußt es gläuben, und dich ungezweifelt darauf verlassen, es sey also, wie das Evangelium sagt, daß nicht deine Werke, sondern des HErrn Christi Werk, Sterben und Auferstehung deine Sünde und Tod hinweg nimmt. Dazu kannst du nicht kommen, denn durch den Glauben.

10. Wiederum sagt Christus: Wer aber nicht gläubet, wenn er auch getauft ist, der wird verdammt. Du mußt aber die Worte bleiben lassen, wie sie stehen. Denn er spricht nicht also: Wer nicht gläubet und thut böse Werke dazu; sondern dürre also: Wenn du hättest aller Jungfrauen Keuschheit, aller Märtyrer Leiden, und kürzlich, alle gute Werke, die alle Heiligen je gethan haben auf einem Haufen, wo nicht Glaube ist, so ist es verloren.

11. Darum ist eben das der Spruch, der alle Klöster, Pfaffen, Mönche und Nonnenwesen umstösset; denn es ist verloren: thue was du willst, so ist schon das Urtheil gefället und beschlossen: gläubest du nicht, so bist du schon verdammt. Also stossen die zween Sprüche stark und gewaltig wider alle Lehre und Wesen, das sich auf Menschenkräfte und Werke gründet.

12. Darum setze es gegen einander, so kannst du recht schliessen, wo Glaube ist, da sind so viel Sünden nicht, die nicht verschlungen und vertilget müssen werden durch den Glauben. Wo Unglaube ist, so kannst du nimmer so viel guter Werke thun, daß du die kleineste Sünde vertilgest. So wenig nun Sünde vor dem Glauben kann bleiben; so wenig können gute Werke seyn bey dem Unglauben. Darum gehöret nichts mehr zu guten Werken, denn der Glaube; und nichts mehr zu der Sünde und bösen Werken, denn der Unglaube. So folget, daß, wer da gläubet, der hat keine Sünde, und thut eitel gute Werke; wiederum, wer nicht gläubet, der thut, wahrlich, kein gut Werk, sondern es ist alles Sünde.

13. Darum sage ich aber: So viel Sünde kannst du nicht gethan haben, noch so feind ist dir GOtt nicht, daß es nicht alles hinweg sey und vergeben, wenn du anfäheſt zu gläuben. Denn durch den Glauben hast du Christum zu eigen, der dir darum geschenket ist, daß er deine Sünde hinweg nehme; und wer will denn so kühne seyn, daß er ihn verdamme? Darum kann keine Sünde bleiben, wie groß sie auch sind, wenn du gläubest, so bist du denn das liebe Kind, und ist alles schlecht, und was du thust ist alles recht. Gläubest du nicht, so bist du verdammt, du thust auch alles, was du wollest: denn dieweil du Christum nicht hast, ist es unmöglich, daß du eine Sünde vertilgest.

14. Sintemal nun kein ander Mittel ist, Sünde hinweg zu nehmen, denn Christus, so möchteſt du sprechen: Wie gehet es denn zu, daß man dennoch muß gute Werke thun, weil es allein am Glauben gelegen ist? Antwort: Wo der Glaube recht ist, kann er ohne gute Werke nicht seyn. Gleich als wiederum, wo Unglaube ist, da kann auch kein gut Werk seyn. Darum, gläubest du, so müssen aus dem Glauben eitel gute Werke folgen. Denn wie dir der Glaube

die

die Seligkeit und das ewige Leben bringet; so bringet er auch mit ihm gute Werke, und ist unaufgehalten. Denn gleichwie ein lebendig Mensch sich nicht kann erhalten, er muß sich regen, essen und trinken, und zu schaffen haben, und nicht möglich ist, daß solche Werke können aussen bleiben, weil er lebet; daß man ihn nicht darf heissen und treiben, solche Werke zu thun; sondern, wenn er nur lebendig ist, so thut ers. Also bedarf man nichts mehr dazu, daß man gute Werke thue, denn daß man sage: Gläube nur, so wirst du alles von dir selbst thun.

15. Darum darfest du nicht lange gute Werke fordern von dem, der da gläubet, denn der Glaube lehret es ihnen alles; und denn ist es alles wohl gethan, was er thut, und sind eitel köstliche gute Werke, wie gering sie auch sind. Denn der Glaube ist so edel, daß er alles gut machet, was am Menschen ist. Nun ist es unmöglich, daß, so ein Mensch auf Erden lebe, nicht etwas zu thun habe. Darum sind solche Werke, so aus dem Glauben geschehen, eitel köstliche Werke. Wiederum, wo Unglaube ist, kann auch der Mensch nicht ohne Werke seyn; darum sind auch dieselbigen Werke alle Sünde: denn da ist Christus nicht; darum ist es alles verloren. Daher gehet der Spruch St. Pauli zu den Römern c. 14. v. 23: Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde. Als wollte er dagegen sagen: Was aus dem Glauben gehet, das ist eitel Gnade und Gerechtigkeit; das ist kurz beschlossen. Darum darf man nicht fragen, ob man gute Werke thun solle; denn sie thun sich ungefordert. Das will auch der Spruch im Ps. 25, 10: Alle Steige des HErrn sind Güte und Treue, oder Gnade und Wahrheit. Das ist, wenn GOtt in uns wirket und schaffet, daß wir gläuben, so ist es eitel Gnade, was wir thun, dazu eitel Wahrheit, das ist, daß es aus einem rechten Grunde gehet, und nicht Heucheley ist. Darum muß es dagegen aber also seyn, daß alle Wege der Menschen nicht Gnade, sondern eitel Zorn; nicht Wahrheit, sondern nur Gleissen und Heucheley ist, dieweil es aus dem Unglauben gehet.

16. Darum sollst du beyleibe die Glosse nicht machen und sagen: Der Glaube thut es nicht alleine, sondern die Werke gehören auch dazu, daß man fromm werde. Denn es ist klar genug aus dem, das wir gesagt haben, daß die Werke gar nichts dazu thun. Es thut niemand Schaden, denn der Unglaube; daß die Werke nicht genug sind. Denn wenn Glaube da wäre, so wäre es alles gut. Darum als wenig die Werke dazu thun, daß sie böse sind in dem Unglauben; so wenig helfen sie auch im Glauben, daß sie gut sind; sondern alleine der Unglaube verderbet alle Werke; der Glaube aber machet sie alle gut.

17. Es ist aber noch eines da, daß Christus spricht: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden. Da möchtest du sagen: So höre ich wol, die Taufe gehöret auch dazu. Ja freylich gehöret sie auch dazu; aber die Taufe ist nicht ein Werk, das wir thun. Darum aber soll sie bey dem Glauben seyn, weil GOtt haben will, daß der Glaube im Herzen nicht verborgen bleibe, sondern heraus breche, daß er bekannt und offenbar werde vor der Welt. Und darum hat er solche äusserliche Zeichen eingesetzt, daran ein jeglicher seinen Glauben beweisen und bekennen möge, daß man auch zum heiligen Creuz komme. Denn wenn der Glaube heimlich sollte im Herzen verborgen bleiben, wäre man wohl sicher, daß man das Creuz nicht dürfte tragen, noch Christo nachfolgen: denn wo die Welt nicht wüßte, daß

wir glaubeten, würde man uns nicht verfolgen.

18. Zum andern, würde auch niemand durch uns gebessert und zum Glauben gebracht werden, wenn wir nicht öffentlich das Evangelium bekenneten, und ein äusserlich Zeichen hätten, dabey man könnte wissen, wo und wer die Christen wären. Nun hat es GOtt also geordnet, daß unser Glaube soll offenbaret werden vor den Heyden; darum, wer nun ein Christ ist, und hat sich lassen täufen, der stehet schon in Gefährlichkeit, daß ihn die Heyden und Unchristen mögen angreifen und erwürgen. Daher ist es noth, daß wir uns täufen lassen, wenn wir Christen sind; oder können wir nicht dazu kommen, daß wir doch sagen: Ich wollte gerne getaufet werden.

19. Ueber das ist uns das Zeichen auch darum gegeben, daß uns GOtt selbst will helfen, und wir gewiß seyn sollen seiner Gnade, und jeglicher sagen könne: GOtt hat mir darum ein Wahrzeichen gegeben, daß ich gewiß soll seyn, daß ich selig werde; welches er mir verheissen hat durch das Evangelium. Denn er hat uns die Worte gegeben, das ist der Brief; und neben den Worten die Taufe, das ist das Siegel: daß also der Glaube, welcher das Wort fasset, durch das Zeichen und Siegel gestärket werde.

20. Aber da siehest du noch kein Menschenwerk nicht; denn die Taufe ist nicht mein, sondern GOttes Werk. Denn der mich täufet, stehet da an GOttes Statt, und thut nicht ein Menschenwerk, sondern Gottes Hand und Werk ist es; daß es eigentlich GOtt selbst thut. Darum mag ich und soll also sagen: GOtt, mein HErr, hat mich selbst getauft durch des Menschen Hand; deß kann ich mich rühmen, und darauf soll ich mich verlassen, und sprechen: GOtt hat mir das Zeichen gegeben, der nicht lügen will noch kann, daß ich ja gewiß sey, daß er mir gnädig ist, und will mich selig machen, und hat mir durch seinen Sohn alles geschenket, was er hat. Also ist auf unsrer Seiten nichts, denn der Glaube alleine, und auf seiner Seiten alleine das Wort und Zeichen. Davon haben wir oft genug geredet, daß jetzund nicht noth ist, mehr oder weiter davon zu handeln.

21. Nun folget in dem Evangelio weiter von den Zeichen, so da folgen sollen denen, die da gläuben; davon wollen wir jetzund auch nicht viel reden, sondern auf das andere Theil kommen, welches wir haben vor uns genommen, von der Himmelfahrt Christi.

22. Kürzlich, soll man nicht verstehen, daß diß allein die Zeichen sind, welche die Gläubigen thun werden, die hier Christus der HErr rühret, auch nicht denken, daß es alle Christen thun werden; sondern also meynet es Christus, daß es alle Christen können und mögen thun. Denn wenn ich gläubig bin, so kann ichs thun, und stehet in meiner Gewalt: denn der Glaube gibt mir so viel, daß mir nichts unmöglich ist; und darum, wenn es noth wäre, und dienete dazu, daß das Evangelium ausgebreitet würde, so könnten wirs wol thun; weil es aber nicht noth ist, so thun wirs nicht. Denn Christus hat nicht also geredet, daß sie immer so müssen ergehen, und solches thun; sondern daß sie es Macht haben, und können thun. Und solcher Zusagung haben wir viel hin und her. Als da Christus im Evangelio Johannis c. 14, 12. spricht: Wer an mich gläubet, der wird die Werke oder Zeichen auch thun, die ich thue, und wird auch grössere denn diese thun. Darum soll man diese Worte auch bleiben lassen, und nicht andere Glossen darüber machen; wie denn

etliche

etliche gesagt haben, daß die Zeichen sind gewesen Offenbarung des Geistes im Anfang der Christenheit, und haben nun aufgehöret. Das ist nicht recht: denn es ist noch jetzund eben solche Kraft; und ob sie gleich nicht im Gebrauch gehet, liegt doch nicht daran. Denn wir haben noch die Macht, solche Zeichen zu thun.

II.

23. Nun müssen wir von der Himmelfahrt des HErrn Christi auch reden. Aufs erste, ist es leichtlich gesagt und verstanden, daß der HErr ist gen Himmel gefahren, und sitzet da zur rechten Hand GOttes. Es ist aber ein todtes Wort und Verstand, wenn es nicht mit dem Herzen gefasset wird.

24. Darum muß man seine Himmelfahrt und Sitzen lassen ein thätig und kräftig Ding seyn, das immerdar im Schwange gehe, und nicht gedenken, daß er dahin sey gefahren, und da oben sitze, und uns hier regieren lasse; sondern darum ist er hinauf gefahren, daß er da am meisten kann schaffen und regieren. Denn wenn er auf Erden wäre geblieben sichtiglich vor den Leuten, hätte er nicht so viel mögen schaffen; denn es hätten nicht alle Leute bey ihm seyn können, und ihn hören. Darum hat er eine solche Weise angefangen, daß er mit allen zu schaffen habe, und in allen regiere, daß er ihnen allen predige, und sie es alle hören, und er bey allen seyn kann. Darum hüte dich, daß du dir nicht also gedenkest, daß er jetzund weit von uns kommen sey; sondern gerade widersinns: Da er auf Erden war, war er uns zu ferne; jetzund ist er uns zu nahe.

25. Aber das kann die Vernunft nicht fassen, wie es zugehe. Darum ist es ein Artikel des Glaubens; da muß man die Augen zuthun, und nicht der Vernunft folgen, sondern mit dem Glauben fassen. Denn wie kann das die Vernunft begreifen, daß da ein Mensch sey wie wir, und alle Leute sehe, und alle Herzen erkenne, und allen den Glauben und Geist gebe; oder daß er da oben im Himmel sitze, und doch bey uns und in uns sey, und uns regiere? Darum laß dein Dünken daheim, und sage also: Das ist die Schrift und GOttes Wort; das ist unmäßlich höher, denn alle Vernunft und Verstand. Darum nur davon getreten, und die Schrift gefasset, die von diesem Menschen schreibet, wie er zu Himmel gefahren ist, und zu der rechten Hand GOttes sitze, und regiere; darauf wollen wir etliche Sprüche sehen.

26. Zum ersten, also sagt der 8. Psalm v. 5. 6. 7. von Christo: Wie ein wunderlicher Mensch ist das, den du hast eine kleine Zeit GOttes mangeln lassen, darnach mit Preis und Ehre gekrönet; und hast ihn gesetzet über alle Werke deiner Hände, und alle Dinge hast du unter seine Füsse gelegt. Da redet der Prophet von einem Menschen zu GOtt, und verwundert sich, daß ihn GOTT eine kleine Zeit hat geniedriget, nemlich, daß er ihn hat lassen sterben, daß man meynete, es wäre kein GOtt bey ihm; aber bald hernach setzet er ihn, daß ihm mußte gehorsam seyn alles, das im Himmel und Erden ist. An den Worten müssen wir halten, hangen, und sie gläuben; denn die Vernunft wird sich nicht darein schicken, sondern sagen, es sey erlogen. Soll nun alles dem Menschen unterthan seyn und zu Füssen liegen, so muß er dahin sitzen, da er in die ganze Welt, Himmel und Hölle, und in alle Herzen, alle Sünde und Gerechtigkeit sehen, und nicht allein alles sehen, sondern auch darnach regieren könnte.

27. Darum sind es hohe, mächtige Worte, und geben dem Herzen grossen Trost, daß die, so solches gläuben, freudig und muthig

thig werden, und darauf trotzen und sprechen: Mein HErr Christus ist ein HErr über Tod, Teufel, Sünde, Gerechtigkeit, Leib, Leben, Feinde und Freunde, wofür soll ich mich fürchten? Denn wenn meine Feinde vor der Thür sitzen, und gedenken, sie wollen mich erwürgen; so gedenket mein Glaube also: Christus ist gen Himmel gefahren, und ein HErr über alle Creatur worden; so müssen ja meine Feinde ihm auch unterthan seyn: darum ist es nicht in ihrer Gewalt, daß sie mir schaden; und Trotz, daß sie einen Finger regen, oder mir ein Haar krümmen, ohne Christi Willen. Wenn das der Glaube fasset, und auf dem Artikel stehet, so stehet er wohl, und wird kühn und sicher, daß er saget: Will es mein HErr haben, daß mich jene tödten, wohl mir, so fahre ich dahin. Darum siehest du, daß er ist gen Himmel gefahren, nicht, daß er für sich selbst da sitze; sondern, daß er da regiere, alles uns zu gute, daß wir Trost und Freude davon haben. Das ist ein Spruch.

28. Zum andern, also lesen wir auch im 2. Psalm v. 7. 8. daß GOtt spricht zu Christo: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich geboren. Heische von mir, so will ich dir die Heyden zu einem Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. Da sehet ihr aber, daß Christus ein HErr über alle Welt von GOtt gesetzet. Wenn der denn mein Freund ist, und ich es gewiß dafür halte, daß er für mich gestorben ist, und hat mir alles gegeben, und sitze um meinethalben droben im Himmel, und sehe auf mich, wer will mir denn was thun? oder, so man mir etwas thut, was will mirs schaden?

29. Item, abermal saget David im 110. Psalm v. 1: Der HErr sprach zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde dir zum Schemel deiner Füsse lege. Und was am selbigen Ort v. 5. 6. 7. hernach folget, als: Der HErr zu deiner Rechten wird zuschmeissen die Könige am Tage seines Zorns. Er wird richten unter den Heyden; er wirds voll todter Leichnam machen; er wird zuschmeissen das Haupt über viel Land. Er wird trinken vom Bach auf dem Wege, darum wird er das Haupt empor heben.

30. Item, in einem andern Psalm spricht David, Ps. 68, 19: Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängniß gefangen. Du hast Gaben empfangen für die Menschen, auch die Abtrünnigen, auf daß GOtt der HErr da wohne. Und es haben sich alle Propheten doch beflissen, daß sie die Himmelfahrt Christi und sein Reich beschrieben. Denn wie sein Sterben und Tod tief ist gegründet in der Schrift; so ist auch sein Reich, Auferstehung und Himmelfahrt gegründet. Also muß man verstehen seine Himmelfahrt, sonst hat es weder Kraft noch Saft. Denn was ist es nutz, wenn man nicht mehr prediget, denn daß er ist hingefahren, und sitzet da oben müssig. Denn also will der Prophet im Psalm sagen: Christus ist in die Höhe gefahren, und das Gefängniß gefangen genommen. Das ist, er sitzet nicht allein da oben, sondern ist auch hienieden. Und ist eben darum dahin gefahren, daß er hienieden wäre, daß er alle Dinge erfüllete, und an allen Oertern könnte seyn; welches er nicht könnte thun auf Erden, denn da könnten ihn nicht alle leibliche Augen sehen. Darum ist er dahin gesessen, da ihn jedermann sehen kann, und er mit jedermann zu schaffen habe, daß er alle Creatur erfüllete, da er überall gegenwärtig ist, und sind alle Dinge seiner voll, und ist nichts so groß im Himmel und Erde, darüber er nicht Gewalt habe, daß es thun muß,

muß, was er will, und mehr nicht; daß er nicht allein alle Creatur regiere und erfülle; denn damit ist noch nicht meinem Glauben geholfen, noch die Sünde hinweg genommen; sondern hat auch das Gefängniß gefangen geführet.

31. Diß Gefängniß haben etliche gedeutet dahin, daß er die heiligen Altväter aus der Vorburg der Hölle habe genommen; aber damit ist dem Glauben auch nicht geholfen, denn es bauet den Glauben nichts sonderlichs. Darum müssen wir diß einfältig verstehen, daß er meyne die Gefängniß, die mich fähet und gefangen nimmt. Denn ich bin Adams Kind, voll Sünde und Unflath; da hat mich das Gesetz gefangen genommen, daß mein Gewissen verstrickt und geurtheilt ist zum Tode.

32. Aus dem Gefängniß kann niemand kommen, denn der einige Mann, Christus. Was hat er denn gethan? Das hat er gethan, daß ihm Sünde, Tod und Teufel schuldig ist. Die Sünde fiel ihm auf den Hals, gleich als ob sie ihn wollte ertränken; sie verlor aber an ihm, daß er sie verschlungen hat; also auch der Teufel, Tod und die Hölle. Das können wir aber nicht thun, wenn er nicht mit seiner Hülfe da ist, und uns hilft; denn da müssen wir unterliegen: er aber, dieweil er keine Sünde gethan hatte, und voll Gerechtigkeit war, hat er sie mit Füssen getreten und verschlungen, und alles gefangen genommen, was uns wollte fahen, daß nun Sünde und Tod nichts mehr kann.

33. Das ist nun die Gewalt, die er läßet predigen, daß alle, die an ihn gläuben, von der Gefängniß ledig sind. Denn ich gläube an den, der Sünde, Tod, und alles, was uns anficht, gefangen hat. Es ist eine liebliche und tröstliche Rede, wenn man prediget, daß der Tod also hinweggenommen und erwürget ist, daß man ihn nicht mehr fühlet oder empfindet, doch nur denen, die es gläuben. Du wirsts nicht finden in deinen Werken, Fasten, Beten, Kasteyen, Platten und Kutten, und was du mehr thun magst; sondern allein an denen Oertern, da Christus sitzet und hingefahren ist, und dahin er das Gefängniß mit ihm geführet hat. Und darum, wer der Sünde will ledig seyn, und errettet seyn vom Teufel und Tod, der muß dahin kommen, da er ist. Wo ist er aber? Hier bey uns ist er, und darum in Himmel gesessen, daß er nahe bey uns sey; so sind wir bey ihm dort oben, und er bey uns hier unten: durch diese Predigt kömmt er herab, so kommen wir durch den Glauben hinauf.

34. Also sehen wir allenthalben in der Schrift, daß der Glaube so ein unaussprechlich groß Ding ist, daß man nimmer genug davon predigen und mit Worten erlangen kann: man höretes und siehets nicht; darum muß man es alleine gläuben. Denn der Art ist der Glaube, daß er gar nichts fühlet, sondern nur den Worten folget, die er höret, und daran hanget. Gläubet ers, so hat ers; gläubet ers nicht, so hat ers nicht. Also muß man den Artikel des Glaubens verstehen, daß Christus zu Himmel ist gefahren, und sitzet zu der Rechten Hand GOttes.

Ein anderer Sermon am Tage der Himmelfahrt Christi.

Marc. am 16.

Innhalt.

Eine Bestrafung und ein Befehl, so Christus seinen Jüngern gibt.

* Summarischer Innhalt des Evangelii 1.
I. Die Bestrafung der Jünger. 1. wie Christus in dieser Bestrafung sehr sanftmüthig verfähret 2.

2. wie

2. wie und warum diese Bestrafung nicht geringe zu achten 3.
3. wie diese Bestrafung zum Trost gereicht 4.
4. wie diese Bestrafung uns zur Lehre und Exempel dienen soll 5. 6.
5. worüber diese Bestrafung geschehen ist 7. sqq.
* von der Auferstehung Christi und vom Glauben.
a was da heisset, die Auferstehung Christi glauben 8 = 11.
b daß bey wenig Menschen der wahre Glaube an Christi Auferstehung zu finden 11.
c wie die Apostel Christi Auferstehung am gewaltigsten getrieben haben vor andern Artikeln 12.
d es ist nicht genug, Christi Auferstehung zu glauben, sondern es muß auch die Kraft und Nutz derselben geglaubet werden 13.
e warum Paulus den Artikel von der Auferstehung Christi so fleißig getrieben 14. 15.
f wo der Glaube an Christi Auferstehung nicht ist, da ist kein Werk gut, es gleisse wie es wolle 16.
II. Der Befehl, den Christus seinen Jüngern gibt.
A der Innhalt dieses Befehls.
1. die Beschaffenheit dieses Innhalts 17.
2. wie dieser Innhalt zu gebrauchen wider den Pabst, da er die Leute zwinget zum Glauben 18.
3. Einwurf, so bey diesem Innhalt gemacht wird, samt der Beantwortung 19. 20.
B die Verheissungen, so diesem Befehl angehängt werden.
1. die erste Verheissung.
a wie diese Verheissung zu retten von der falschen Glosse der Sophisten 21 = 24.
b wie Christus zu dieser Verheissung ein äusserlich Zeichen setzt 25. 26.
* welches das eigentliche Amt ist der Apostel und aller Lehrer der Kirche 27.
* wie es zu verstehen, daß das Evangelium solle allen Creaturen geprediget werden 28. 29.
2. die andere Verheissung.
a Einwurf, so bey dieser Verheissung gemacht wird, nebst der Beantwortung 30. sqq.
b die mancherley Auslegung so über diese Verheissung gemacht wird, samt der Beurtheilung derselben 31 = 33.
c der wahre Sinn und Verstand dieser Verheissung 33 = 35.
d von dem Mißbrauch dieser Verheissung 36. 37.
* ein Küster will von dem Teufel die Alchemey lernen 38.

I.

IN diesem heutigen Evangelio wird uns aber fürgehalten das Leben eines Christenmenschen, als der Glaube und Liebe; wie ihr denn immerdar höret in allen Evangelien. Dieweil es denn das Evangelium mitbringet, und immer uns fürhält, müssen wir es immer wieder predigen und handeln; denn er spricht zu seinen Jüngern: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creaturen. Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden. Wir wollen die Stücke nach einander besehen.

2. Zum ersten rückt er seinen Jüngern auf den Unglauben und Härtigkeit des Herzens, und strafet sie von ihres Unglaubens wegen, und zeiget ihnen ihre Gebrechen an; doch verwirft er sie nicht, fähret auch nicht allzu geschwinde mit ihnen, sondern strafet sie. Als, wenn wir zu einem sprechen: Schämest du dich nicht, daß du dich solch Ding zu thun unterstehest? auf daß wir ihn dadurch in sein selbst Erkenntniß bringen und schamroth machen, damit er von solchem bösen Vornehmen oder Werk abstehe: doch ihn nicht verwerfen oder hassen, noch unsere Liebe von ihm abwenden.

3. Es ist auch nicht eine geringe Sache alhier, daß der HErr die Jünger gestrafet hat; denn der Unglaube die gröbste Sünde ist, die da mag genennet werden. Und sagt ihnen die Ursache ihres Unglaubens, da er spricht: Ihre Herzen sind verhärtet; noch gehet er gelinde und sanftmüthig mit ihnen um.

4. Das ist uns allen zu einem Trost geschehen, daß wir nicht verzagen sollen, wenn es uns noch am Glauben fehlet, und zweifeln, straucheln und fallen; sondern sollen wieder aufstehen, und unsern Glauben stärken, und unser Herz zu GOTT erheben, die Zuversicht GOttes fassen und sie stark halten, der nicht nach der Schärfe mit uns handelt, sondern kann uns wol etwas zu gut halten, und viel versehen. Und wer ihn dafür hält, der hat ihn also; hält er ihn für einen gnädigen GOtt, so läßt er sich also finden, und

und erzeiget sich auch also gegen ihm. Aber ein böses Gewissen und ein ungläubig Herz thut solches nicht, hat nicht solche Zuversicht zu GOtt; sondern fleucht vor ihm, und hält ihn für einen strengen Richter: das findet ihn denn auch also.

5. Also sollen wir auch thun mit unserm Nächsten. Wenn wir ihn sehen von dem Glauben fallen, oder irren und sündigen, sollen wir ihn nicht stärken in seiner Bosheit und seine Sache rechtfertigen; sondern ihn strafen, und seine Gebrechen in Sanftmüthigkeit ihm fürhalten; doch nicht hassen oder anfeinden, noch unsre Liebe von ihm wenden. Denn also spricht St. Paulus zu den Galatern c. 6, 1: Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde, so unterweiset ihn mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich seyd. Aber unser Herr Pabst, Bischöffe, Pfaffen, Mönche und Nonnen wollen nicht, daß man sie strafen soll, wenn sie übel thun; sondern sprechen, es ist nicht ihre Schuld, wenn es nicht recht zugehet, sondern der Unterthanen; aber gegen den Unterthanen, sprechen sie, soll man scharf und bitter genug seyn.

6. Summa, Summarum: Man soll sagen und strafen was Unrecht ist, und die Wahrheit und Liebe gegen einem jeglichen behalten, kein Blat für das Maul nehmen, noch keine Decke dafür ziehen lassen; denn unser keiner wird so leben, dieweil wir im Fleisch und Blut stecken, daß wir nirgend sträflich befunden werden, ich in diesem, du in jenem. Sintemal wir alle sehen, daß es den Aposteln am grössesten gefehlet hat, die doch die Eckstein, Grundsteine, und das allerbeste Stück der Christenheit gewesen sind.

7. Aber es soll niemand meynen, daß die

Apostel allenthalben ungläubig gewesen sind: denn sie haben ja geglaubet, was in dem Gesetz und Propheten geschrieben war, wiewol es ihnen noch an dem Glauben gemangelt hat. Es ist da ein Glaube gewesen, und doch nicht ein Glaube; denn sie haben noch nicht alles geglaubet, wiewol sie gläubet haben, GOtt habe Himmel und Erde geschaffen, und sey ein Schöpffer aller Creatur. Darum ist der Glaube ein Ding, das immer zunimmt. Also, die Apostel sind nicht ganz ohne Glauben gewesen, denn sie hatten ein Stück des Glaubens. Es ist mit dem Glauben, wie mit einem Menschen der da krank ist, und fähet an frisch zu werden. Darum drücket der HErr aus, worinne sie nicht gegläubet haben, und was ihnen gefehlet habe, und ist die Sache, daß sie nicht die Auferstehung Christi vom Tode gläubet haben. Wiewol sie das andere gläubet haben, noch hat es ihnen in dem Stücke gefehlet. Denn ich halte auch, sie haben gegläubet, daß sie einen gnädigen GOTT hätten; noch war es an dem nicht genug, sondern es war ihnen auch vonnöthen, daß sie die Auferstehung Christi auch daneben gläubeten. Darum warf ihnen der HErr ihren Unglauben für, strafete sie, und sprach: Wiewol sie das alles gesehen hätten, noch wären sie nicht gläubig, und gebräche ihnen noch an diesem Artikel der Auferstehung. Darum spricht Christus zu ihnen im Abendmahl: Gläubet ihr an GOtt, so gläubet auch an mich. Joh. 14, 1.

8. Was ist denn nun gläuben die Auferstehung Christi, daran so viel gelegen ist, darum die Jünger ungläubig und glaublos wurden geheissen, und sollte sie auch nicht helfen, was sie sonst gegläubet hätten? Gläuben die Auferstehung Christi, ist nichts anders, denn gläuben, daß wir einen

Versöhner vor GOtt haben, welcher Christus ist, der uns GOtt dem Vater angenehm und fromm machet. Denn was an dem Menschen ist, seiner Geburt und Vernunft halben, das ist nur Sünde und Verderbniß, dadurch er den Zorn GOttes auf sich ladet. Aber GOtt ist die ewige Gerechtigkeit und Klarheit, welcher denn, aus seiner Art, hasset die Sünde. Darum ist allezeit zwischen den Menschen und GOTT Feindschaft, und mögen nicht Freunde seyn, oder mit einander übereinstimmen.

9. Darum ist Christus Mensch worden, und hat unsere Sünde auf sich genommen, dazu den Zorn des Vaters, und hat sie beyde in ihm selbst ersäuft, damit er uns GOtt dem Vater versöhnet hat. Ohn diesen Glauben sind wir Kinder des Zorns, vermögen kein gut Werk zu thun, das GOtt angenehm wäre, können auch vor GOTT nicht erhöret werden. Denn also ist geschrieben in dem 18. Psalm v. 42: Sie riefen, aber da ist kein Helfer; zum HErrn, aber er antwortet ihnen nicht. Ja, unser bestes Werk, damit wir haben vermeynet von GOtt Gnade, Hülfe und Trost zu erlangen, ist uns für Sünde gerechnet, wie der Prophet sagt Ps. 109, 7: Sein Gebet müsse Sünde seyn; sintemal durch alle unsere Kraft GOtt nicht hat mögen versöhnet werden; denn es ist ja in uns nichts gewesen.

10. Darum ist uns vonnöthen gewesen Christus, der vor den Vater träte, uns mit ihm versöhnete, und alles, was uns vonnöthen wäre, erlangete. Durch denselbigen Christum müssen wir von GOtt bitten alles, was wir bedürfen; wie ihr am nähesten Sonntag im Evangelio gehört habt, da der HErr sprach: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, wird ers euch geben. Was wir von GOtt erlangen, das müssen wir durch diesen Christum, welcher uns einen gnädigen Vater gemacht hat, überkommen und empfahen. Denn Christus ist unser Rückhalter und Schirm, darunter wir uns verbergen, wie die jungen Hühnlein unter die Flügel der Glückhenne; durch ihn alleine ist angenehm unser Gebet vor GOtt, und werden erhöret, erlangen Gunst und Hulde des Vaters; denn er hat für unsere Sünde genug gethan, und aus einem zornigen Richter einen gütigen, barmherzigen GOtt gemachet. Das heißt nun gläuben an die Auferstehung Christi, wenn wir gläuben, wie gesagt ist, daß Christus unsere Sünde und der ganzen Welt auf seinen Hals genommen hat, daneben den Zorn des Vaters, und also sie beyde in sich selbst ersäuft, dadurch wir vor GOtt versöhnet und ganz fromm worden sind.

11. Nun sehet ihr selbst darauf, wie wenig Christen sind, die diesen Glauben haben, durch welchen alleine der Mensch von den Sünden gefreyet, und ganz fromm wird; denn sie gläuben nicht an die Auferstehung Christi, daß ihre Sünde durch Christum weggenommen ist; denn sie unterstehen sich, durch ihre Werke fromm zu werden. Der läuft ins Kloster; die wird eine Nonne; der thut dieses, der jenes, auf daß sie der Sünden wollen los seyn; und sagen doch immer, sie gläuben auch an die Auferstehung Christi vom Tode, so doch ihre Werke viel anders anzeigen.

12. Darum haben die Apostel diesen einigen Artikel vor allen andern hefftig getrieben und geprediget; denn also spricht Paulus zu den Corinthern 1 Ep. 15, 14: Ist Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Und bald hernach v. 17: Ist Christus aber nicht auferstanden, so

ist

ist euer Glaube eitel, so seyd ihr noch in euren Sünden. Was ist das für eine Consequentia? wie folget sie, und wie reimet sie sich darauf? Also: Denn, ist Christus nicht vom Tode auferstanden, so haben ihn die Sünde und Tod verschlungen und erwürget; sintemal wir uns selber von unserer Sünde nicht entledigen können. Darum nahm sie JEsus Christus auf sich, auf daß er Sünde, Tod und Hölle mit Füssen träte, und ihr HErr würde. Ist er aber nicht auferstanden; so hat er die Sünde nicht überwunden, sondern er ist von der Sünde überwunden. Ist er aber von der Sünde überwunden, so ist er nicht auferstanden; ist er aber nicht auferstanden, so hat er euch nicht erlöset; so seyd ihr noch in Sünden. Item zu den Römern c. 10, 9. spricht er also: So du mit dem Mund bekennest JEsum, daß er der HErr sey, und gläubest in deinem Herzen, daß ihn GOtt von den Todten auferwecket hat, so wirst du selig. Daher stimmet denn alle Schrift des Alten und Neuen Testaments.

13. Nun ists auch nicht genug, daß wir gläuben die Auferstehung Christi; denn das gläuben alle Bösen, ja, auch der Teufel gläubet, daß GOtt gelitten hat und sey auferstanden; sondern müssen auch den Innhalt der Auferstehung gläuben; daneben auch die Frucht und Nutz der Auferstehung, was wir dadurch empfangen haben, nemlich, Vergebung und Erlösung aller Sünden, daß Christus durch den Tod gegangen ist, und dadurch die Sünde und Tod, ja alles, was uns schaden kann, überwunden, mit Füssen getreten, und über Sünde, Teufel, Tod, Hölle, und was uns Schaden thut, zur Rechten des Vaters im Himmel ein gewaltiger HErr gesetzet ist, und daß solches alles uns zu gut geschehen sey; das gläuben die Bösen nicht.

14. Darum sehet ihr, wie viel an diesem Artikel der Auferstehung gelegen ist, daß wir aller Artikel besser gerathen mögen, denn dieses. Was wäre es, wenn wir gleich alle Artikel gläubten, als, daß Christus geboren ist von der Jungfrauen Maria, gestorben und begraben, wenn wir nicht gläubeten, daß er auch wäre wieder auferstand.? Das meynet GOtt im Propheten Habacuc c. 1, 5. da er spricht: Ich will ein Werk in euch wirken, das niemand gläuben soll, so es verkündiget wird.

15. Das ist auch die Ursache, daß Paulus kein Werk oder Wunderwerk Christi getrieben, geprediget, und in allen seinen Episteln so fleißig gehandelt hat, als eben die Auferstehung Christi; ja, er schweiget aller Werke und Mirakel Christi, und prediget und lehret uns sonderlich die Frucht und den Gebrauch der Auferstehung Christi, was wir dadurch empfangen haben, daß uns auch kein anderer Apostel also Christum hat abgemahlet, als eben Paulus. Darum hat nicht umsonst Christus von ihm gesagt zu dem Anania: Dieser ist mir ein auserwählter Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor den Heyden, und vor den Königen, und vor den Kindern Israel; ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen, Ap. gesch. 8, 15. 16.

16. Darum, die solchen Glauben von der Auferstehung nicht haben, denen hilft kein gut Werk, sie gleissen wie sie wollen. Es hilft den Jungfrauen nicht ihre Jungfrauschaft oder Reinigkeit; den Mönchen nicht ihr langes Gebet: denn es gilt hier nicht von Werken zu predigen; ja sie werden nicht genennet; sondern muß alles durch den Christum von GOtt erlanget werden, wie ihr gehöret habt. Also hat auch David im

84. Psalm v. 10: Schaue, GOTT, unser Schild, siehe an das Angesicht unsers Gesalbeten. Das sey von einem Stück des Evangelii. Nun folget weiter im Text:

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creaturen.

17. Was sollen sie predigen? Nichts anders, spricht er, denn eben, daß ich vom Tode erstanden bin, Sünde und allen Jammer überwunden und hinweg genommen habe; wer diß gläubet, der wird selig; der Glaube ist ihm alleine genug zur Seligkeit. Darum ist das Evangelium nichts anders, denn eine Predigt von der Auferstehung Christi: Wer da gläubet, der wird selig, wer es aber nicht gläubet, der wird verdammt. Alhier sind alle Werke aufgehaben; alhier sehet ihr auch die Natur und Art des Glaubens. Denn der Glaube will niemand zwingen und dringen zum Evangelium, sondern einem jeglichen frey lassen, und ihm heimstellen. Wer da gläubet, der gläubet; wer da kömmt, der kömmt; wer da aussen bleibt, der bleibe.

18. Also sehet ihr aber, daß der Pabst irret und unrecht thut, daß er die Leute sich unterstehet mit Gewalt zum Glauben zu treiben; denn der HErr befahl den Jüngern nichts mehr, denn das Evangelium zu predigen. Also haben auch die Jünger gethan, das Evangelium geprediget, und das lassen holen, wer es gewollt hat, uud haben nicht gesagt: Glaube, oder ich will dich tödten.

19. Alhier begibt sich eine Frage über diesen Spruch: Gehet hin in alle Welt; wie diesem Spruch zu verstehen ist, und zu halten, sintemal die Apostel je nicht in alle Welt kommen sind? Denn es ist kein Apostel her zu uns kommen; auch sind viel Insulen erfunden worden, noch zu unsern Zeiten, die da Heyden sind, und niemand hat ihnen geprediget; und die Schrift saget doch: Ihre Stimme ist in der ganzen Welt ausgegangen, Röm. 10, 18. Antwort: Ihre Predigt ist in alle Welt ausgangen, wiewol sie in alle Welt noch nicht ist kommen. Dieser Ausgang ist angefangen und ausgangen; wiewol er noch nicht vollbracht und ausgerichtet ist, sondern wird je weiter und ferner ausgeprediget, bis an den Jüngsten Tag. Wenn diese Predigt in aller Welt geprediget und gehöret wird, und verkündiget, alsdenn ist die Botschaft vollbracht, und allenthalben ausgerichtet; denn wird auch zutreffen der Jüngste Tag.

20. Es ist eben um diese Botschaft der Predigt, als wenn man einen Stein ins Wasser wirft, der machet Bülgen und Creise, oder Striemen um sich, und die Bülgen walchen sich immer fort und fort, eine treibet die andere, bis daß sie an das Ufer kommen. Wiewol es mitten inne stille wird, noch ruhen die Bülgen nicht, sondern fahren für sich. Also gehet es auch mit der Predigt zu; sie ist durch die Apostel angefangen, und gehet immerdar fort, und wird durch die Prediger weiter getrieben, hin und her in die Welt verjagt und verfolget, wird doch immer weiter denen, die sie zuvor nicht gehöret haben, kund gemachet, wiewol sie mitten unter dem Wege ausgelöschet und für Ketzerey verdammet wird; oder, wie man spricht, wenn einer eine Botschaft läßet ausgehen, die Botschaft ist ausgangen, wiewol sie noch nicht in den vorgenommenen Ort oder bestimmte Stelle kommen ist, sondern noch unter Wegen gehet. Als, wenn man spricht: des Käysers Botschaft ist ausgangen gen Nürnberg, oder zum Türken, wiewol sie noch nicht dahin kommen ist; also ist es auch zu verstehen mit der Predigt der Apostel.

21. Es entspringet aber hier eine andere Frage

Frage aus diesem Wort des Evangelii: Wer da gläubet, der wird selig: Ob der Glaube genug sey zu der Seligkeit, und allein selig mache; oder ob man auch gute Werke darum müsse thun, daß man selig werde. Hier haben unsere hochgelehrten Doctores den Heiligen Geist wollen meistern, *) und ihm die Zunge wollen schärfen, als ob er nicht wohl reden könne, und haben diesen Spruch gezwungen, gedrungen, und also matt gemachet und zerrissen, daß kein Mark noch Saft darinne blieben ist; haben gesagt, es gehören auch gute Werke zum Glauben, und der Glaube sey nicht genug zu der Seligkeit. Das ist nicht wahr. Denn der Glaube alleine für sich selbst, ohn alle Werke, wie hier das göttliche Wort klinget, machet uns selig, und die Werke helfen gar nicht zur Frömmigkeit oder Seligkeit. Denn wir müssen diesen Spruch rein und lauter lassen bleiben ohne allem Zusatz. Denn, wenn es der Heilige Geist hätte wollen anders haben, er hätte die Worte und den Spruch wol können anders reden, auf die Weise: Wer da gläubet und gute Werke thut, der wird selig. Er hat das aber nicht gethan, darum sollen und wollen wirs auch dabey lassen bleiben.

22. Das sage ich darum, daß ihr gerüst fahret in solchen Sprüchen, und lasset euch vom einfältigen rechten Verstande, welchen die Worte mitbringen, nicht dringen; denn wiewol solche Sprüche gemein sind in der Schrift, daß alleine der Glaube selig mache, so sind sie doch von den Sophisten und Schülern so beschmieret und verfinstert, zerrüttelt und ausgedehnet, daß sie uns dadurch den rechten Verstand genommen haben. Denn also spricht Paulus zu den Galatern c. 2, 21: So durch das Gesetz Gerechtigkeit kömt, so ist Christus vergeblich gestorben. Das ist so viel gesagt: Können wir auf andere Weise selig werden, oder ausrichten die Seligkeit, so ist Christus umsonst gestorben; denn durch das Gesetz wollen gerecht werden, heisset, wenn ich durch meine Werke vermeyne fromm zu werden.

23. Darum zum Beschluß: Die Hauptgerechtigkeit ist der Glaube; wiederum, die Hauptbosheit ist der Unglaube; es ist auch keine Sünde so groß, die einen Menschen möge verdammen: denn der Unglaube alleine verdammt alle Menschen, die verdammt werden. Wiederum auch, alleine der Glaube seligt alle Menschen; denn der Glaube handelt alleine mit GOtt, da können keine Werke hinkommen. Denn die Werke handeln alleine mit dem Menschen, und er läßt seiner Werke wiederum geniessen, wie er Christi genossen hat: aber sie machen keinen Menschen fromm; sondern zeigen nur einen Menschen, der zuvor durch den Glauben fromm worden ist, welcher alleine die Herzen rein machet.

24. Darum kann ich wohl zugeben, daß sie also sagen: Die Werke machen dich nicht fromm, sondern zeigen an, daß du fromm bist. Oder wenn sie also sprechen: Wer da gläubet, der dienet seinem Nächsten; laß ich auch geschehen. Daß sie aber sagen: Der Glaube ist nicht genug zur Seligkeit, sondern man müsse auch Gutes thun; die Glosse kann dieser Text so wenig leiden, als die Kirche, daß ich die Pfeiler wollte umreissen. Folget weiter im Text:

Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden.

25. GOtt hat allewege neben seinem Wort ein äusserlich Zeichen gegeben, welches uns sein Wort desto kräftiger machte, damit wir in unserm Herzen gestärket würden, und an

*) *b. c* und haben ihm ein Hölzlein unter die Zunge wollen sperren und aufheben, als ob er ꝛc.

diesem Wort nicht zweifelten oder wanketen. Also gab er Noa den Regenbogen an dem Himmel zu einem Wahrzeichen, daß er ob seinem Worte wollte halten, und die Welt nicht mehr durch die Sündfluth lassen vergehen: daß der Regenbogen Noa, und uns allen, gleich ein Siegel oder Petschier ist; gleich als wenn man einen Brief schreibet, und drückt ein Petschier darauf, die Schrift zu bevestigen. Und gleichwie die Herren ihre eigene Wappen von Farben haben, oder sonderliche Loos, dabey sie erkennet werden; also hat uns auch GOtt gethan, und seine Worte mit Zeichen, als mit einem Siegel bestätiget, daß wir ja nicht zweifeln sollen. Abraham gab er die Beschneidung, auf daß Christus kommen sollte, und die Welt segnen; also hat er auch hier gethan, da er dieser seiner Zusagung: Wer da wird gläuben und getauft seyn, der wird selig werden, ein äusserlich Zeichen hat zugesetzt, als die Taufe, und das Sacrament des Brods und des Weins; welches da ist fürnehmlich aufgesetzet in Anfechtung, und wenn der Tod daher gehet, zu gebrauchen, daß wir uns damit im Glauben stärken, und GOtt mit seiner Verheissung erinnern und ermahnen können.

26. Es kann auch einer gläuben, wenn er gleich nicht getauft ist; denn die Taufe ist nicht mehr denn ein äusserlich Zeichen, das uns der göttlichen Verheissung ermahnen soll. Kann man sie haben, so ists gut, so nehme man sie; denn niemand soll sie verachten. Wenn man sie aber nicht haben könnte, oder einem versaget würde, ist er dennoch nicht verdammt, wenn er nur das Evangelium gläubet. Denn wo das Evangelium ist, da ist auch Taufe, und alles, was ein Christenmensch bedarf. Denn die Verdammniß folget keiner Sünde nach, ohne alleine dem Unglauben. Darum spricht auch der HErr: Wer da nicht gläubet, der wird verdamt; spricht nicht: Wer da nicht getauft ist, sondern schweiget von der Taufe stille; denn die Taufe ist nichts nutz ohne den Glauben, sondern ist gleich einem Briefe, daran Siegel gehänget werden, und in dem Briefe nichts geschrieben stehet. Darum, wer die Zeichen hat, welche wir Sacrament heissen, und nicht den Glauben, der hat ledige Siegel mit einem Brief ohne Schrift.

27. Allhier sehet ihr auch, was der Apostel Amt ist, denen auch alle Bischöffe und die sich geistlich nennen, nachfolgen sollen; sintemal sie sich rühmen, sie sind an ihre Statt kommen, nemlich, das Evangelium zu predigen. Denn so spricht der HErr hier: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium. Darum, wer das Evangelium nicht prediget, den soll man nicht hören. So kommen unsere Papisten her, und führen diesen Spruch im Luca c. 10, 16: Wer euch höret, der höret mich. Dieser Spruch ist bisher des Pabsts Schwerdt gewesen, damit er die ganze Welt ihm unterthänig gemacht hat, und ist niemand gewesen, der diesen Spruch recht angesehen hätte, daß sie zu hören sind, wenn sie das Evangelium predigen. Wie denn der HErr hier seinen Jüngern das Evangelium, sein Wort, in ihren Mund gibt. Darum ist Christus allein zu hören, und die Apostel sind nur Boten und Werkzeuge dieses Wortes Christi. Derhalben ist abermals alhier Pabst, Bischöffe, Mönche und Pfaffen verbannet, und alle, die etwas anders, und nicht das Evangelium predigen.

28. Was ist aber das gesagt, da der HErr spricht: Prediget das Evangelium aller Creaturen? Soll ich auch Holz und Steinen, Bergen und Wassern predigen? Was ist es nutz? St. Gregorius hat über den

den Text geschrieben, und spricht, daß alle Creaturen der Mensch heisse, daß er mit allen Creaturen überein komme, mit den Engeln in dem Verstande; mit den Thieren im Fühlen; und mit den Bäumen im Wachsen. Es gilt nicht also den Text zwingen, und die Worte zerbrechen, denn es ist wider seine Natur und Art; sondern das ist die Meynung, daß das Evangelium eine gemeine öffentliche Predigt soll seyn vor jedermann, in keinem Winkel getrieben, sondern frey an allen Orten soll geprediget werden; wie denn geschrieben stehet im 19. Psalm v. 4. 5: Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre: ihre Richtschnur ist ausgangen in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende. Welcher Anfang und Ausgang durch die Apostel angefangen ist, aber noch nicht vollbracht und hinkommen, da es hin soll; denn ich weiß nicht, ob Deutschland je GOttes Wort gehöret hat. Des Pabsts Wort haben wir wol gehöret, das ist wahr.

29. Darum saget der HErr hier zu den Aposteln: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen, auf daß einem jedermann diß Evangelium bekannt und kundig werde, daß es auch Holz und Steine hören möchten, wenn sie Ohren hätten, und bezeugeten uns, daß wir das Evangelium gehöret hätten; daß die Seule da möchte sagen: Ich habe es gehöret, daß dir das Evangelium geprediget ist worden. So gemein und öffentlich soll es gehandelt und geprediget werden in aller Welt, und niemand verhalten werden, bis daß es komme an die Ende der Welt, wie im Psalm stehet. Also ist es auch jetzund zu uns kommen, die wir liegen am Ende [c d der Welt]; denn wir liegen hart am Meer. Das meynet auch Paulus, da er spricht zu den Ephesern c. 4, 11. 12. 13: Er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, damit die Heiligen alle zusammen gefüget würden durch gemeinen Dienst, zu bessern den Leib Christi, bis daß wir alle einer dem andern die Hand reichen zu einerley Glauben und Erkenntniß des Sohnes GOttes. Folget weiter im Text von den Zeichen, die da sollen nachfolgen dem Glauben, und setzet fünf Zeichen nach einander, und spricht also:

Die Zeichen aber, die folgen werden denen, die da gläuben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben; und so sie etwas tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wirds besser mit ihnen werden.

30. Wie wollen wir alhier thun, daß wir den Spruch wahr behalten, daß wer da gläubet, der soll auch Macht haben, und können diese Zeichen thun? Denn der HErr spricht, diese Zeichen sollen ihnen alle nachfolgen. So wissen wir, daß die Apostel nicht alle Zeichen gethan haben: denn wir lesen von keinem mehr, der da Gifft getrunken hat, denn allein Johannes, der Evangelist, und so fortan. Soll der Spruch bestehen, so werden ihr wenig behalten, und wenig Heiligen im Himmel bleiben; denn sie haben nicht diese nachfolgende Zeichen alle mit einander gethan, wiewol sie etliche haben gehabt und gethan.

31. Etliche fahren hie zu, und legen diese Zeichen geistlich aus, damit sie der Heiligen Ehre erhalten; aber das gilt nicht, daß man die Worte so zwingen will: denn sie haben sol-

solchen Verstand nicht in sich; darum leiden sie auch solche Auslegung nicht: denn damit machet man uns die Schrift wankend und unbeständig.

32. Etliche fahren zu, und sagen, daß, wiewol diese Zeichen nicht jedermann hat und thut, so sind sie doch der ganzen Gemeinde, dem ganzen Haufen der Christenheit gegeben, daß der die Teufel austreibe, der andere die Kranken gesund mache, und so fortan. Darum sagen sie, daß solche Zeichen seyn eine Offenbarung des Geistes, daß, wo die Zeichen sind, sey auch die Christliche Kirche; und wiederum.

33. Aber diese Worte wollen nicht gehen auf die Gemeinde, sondern auf einen jeglichen insonderheit, daß die Meynung sey: Wenn ein Christenmensch ist, der den Glauben hat, der soll Gewalt haben, diese nachfolgende Zeichen zu thun, und sollen ihm folgen, wie Christus im Johanne c. 14, 12. saget: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wer an mich gläubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird grössere, denn diese thun; denn ein Christenmensch hat gleiche Gewalt mit Christo, ist eine Gemeinde, und sitzet mit ihm in gesamten Lehen. Der HErr hat ihnen auch Gewalt gegeben, als im Matthäo c. 10, 8. stehet, wider die unreinen Geister, daß sie die auswürfen, und macheten gesund alle Krankheit. Also stehet auch im 91. Psalm v. 13. geschrieben: Auf den Löwen und Ottern wirst du gehen, und treten auf den jungen Löwen und Drachen.

34. Denn wir lesen auch, daß es geschehen ist. Denn es war einmal ein Vater in der Wüsten, derselbige, wenn er über eine Schlange kam, die nahm er in beyde Hände, und zerriß die mitten von einander, fragte nichts darnach, sondern sprach: Ey wie ein fein Ding ist es um ein rein unschuldig Gewissen. Darum, wo ein Christenmensch ist, da ist noch die Gewalt, solche Zeichen zu thun, wenn es vonnöthen ist. Es soll sich aber niemand unterstehen, die zu üben, wenn es nicht vonnöthen ist, oder die Noth erfordert. Denn die Jünger haben sie auch nicht allewege geübet, sondern allein das Wort GOttes zu bezeugen, und durch die Wunderzeichen dasselbige zu bestätigen; wie denn in dem Text alhier stehet: Sie aber gingen aus, und predigten an allen Oertern, und der HErr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.

35. Sintemal aber das Evangelium nun ausgebreitet, und aller Welt kund worden ist, ist es nicht vonnöthen, Zeichen zu thun, wie zu der Apostel Zeiten. Wenn es aber die Noth erfordern würde, und sie das Evangelium ängsten und dringen wollten, so müßten wir wahrlich dran, und müßten auch Zeichen thun, ehe wir das Evangelium uns liessen schmähen und unterdrücken. Aber ich hoffe, es werde nicht vonnöthen seyn, und wird dahin nicht gereichen. Als, daß ich mit neuen Zungen sollte alhier reden; ist es doch nicht vonnöthen, sintemal ihr mich alle wohl vernehmen und verstehen könnet. Wenn mich GOtt aber hin schickte, da sie mich nicht vernähmen, da könnte er mir wohl ihre Zunge oder Sprache verleihen, dadurch ich verstanden würde.

36. Hierum soll sich niemand unterstehen, ohne anliegende Noth Wunderzeichen zu thun. Denn wir lesen von der Altväter Kindern, daß die zur Zeit ein Haufen Schlangen im Mantel hinein brachten, und die vor der Eltern Füsse schütteten; da straften sie die Eltern darum, daß sie GOtt ohne Noth versuchet hätten. Also lesen wir der Zeichen viel, die die Gläubigen gethan haben. Denn

es

es begab sich der Zeit eins, daß einem Vater ein Basiliscus ohngefehr zu handen kam, und besichtiget ihn; da sprach der Vater: O HErr, ich muß sterben, oder dieser Wurm; denn der Basiliscus tödtet allein aus dem Gesicht. Da zerbarste alsobald der Basiliscus und zersprang.

37. Daß sich aber etliche unterstehen, Zeichen zu thun ohne Noth, weiß ich nicht, was ich dazu sagen soll; als, daß etliche die Teufel ausbannen. Das weiß ich aber, daß es gefährlich ist. Und der Teufel läßt sich wol austreiben; es soll aber nicht sein Ernst seyn, sondern allein, daß er sie in diesem Irrthum bestätige: denn ich wollte ihm nicht gern gläuben. Wir haben viel Exempel zu unsern Zeiten, ich weiß ihr auch viel, die nicht lang geschehen sind.

38. Es ist ein Küster gewesen, der begehret zu lernen vom Teufel die Alchemey, das ist, wie man das Gold vom Sand soll scheiden, und von anderm Metall Gold machen: der Teufel saget es ihm zu, er wollte um die eilfte Stunde zu ihm kommen, er sollte aber ein Meßgewand und Kasel anhaben. Sehet, mit solchem Narrenwerk gehet der Teufel um, gleich ob er groß nach der Kasel fraget. Der Küster ging hin, und wendet den Zeiger um, und nahm der Stunde eben wahr, und um die eilfte zoge er die Kasel an. Der Teufel kam und klopffete an; der Küster erschrack, und fraget wer da wäre; der Teufel sprach: er sollte alsbald zum Pfarrherrn kommen, und mit dem Sacrament gehen. Der Küster warf die Kasel ab, und lief eilend hervor, und fand niemand. Das that er zum andernmal auch, und forderte den Küster heraus zu gehen. Zum drittenmal kam er und sprach: der Pfarrherr wartet seiner verdrüßlich, er sollte ohne allen Verzug kommen. Da ging der Küster hinaus, und damit verlief die Stunde, und der Küster hatte die Kasel nicht an ihm. Da sahe der Küster allererst, daß es der Teufel war, und wollte schnell wieder gen Hause eilen, und der Kasel wahrnehmen. Aber der Teufel war ihm solches nicht geständig, sondern sprach: nein, lieber Gesell, die Zeit ist verharret; und ergriff den Küster, und zerbrach ihm den Hals, und warf ihn dahin. Solches suchet der Teufel, und büsset also seine Lust. Das sey von diesem Evangelio gesagt.

*) Eine andere Predigt.

Innhalt.

Von der Härtigkeit der Jünger JEsu, und dem Befehl Christi, daß seine Jünger sollen die Predigt des Evangelii verkündigen.

I. Die Härtigkeit der Jünger.
* Wie in diesem Evangelio verfasset ist, was Christus gethan nach seiner Auferstehung 1.
I. Die Beschaffenheit dieser Halsstarrigkeit 2.
II. Die Ursachen dieser Halsstarrigkeit 3. 4. sqq.
III. Die Mittel, dadurch dieser Halsstarrigkeit hätte können und sollen abgeholfen werden 5. 6.
* wodurch die Juden sich hätten sollen bewegen lassen, Christum anzunehmen 5-7.
IV. Wie und warum Christus Geduld hat mit dieser Härtigkeit 8. 9.

I.

SAnct Marcus fasset in diesem Evangelio mit kurzen Worten, alles, was CHristus nach seiner Auferstehung gethan, bis auf den vierzigsten Tag, da er gen Himmel gefahren, welches er doch nicht zugleich oder auf eine Stunde geredet hat; darum auch etliche an diesem Capitel gezweifelt, ob es recht wäre, weil es scheinet mit

*) Folgende Predigt befindet sich statt der 2. vorhergehenden in den Editionen 1540. und folgenden.

den andern nicht überein zu stimmen, und lautet, als wären diese beyde Stück zugleich geschehen, daß der HErr die Jünger strafet um ihren Unglauben, und daß er ihnen Befehl thut, was sie predigen sollen: so doch die andern hierzwischen viel mehr beschreiben, wie er sich den Jüngern allen, nicht alleine einmal, sondern ofte offenbaret hat, und die vierzig Tage über mit ihnen gessen und getrunken, daß sie ja nicht haben an seiner Auferstehung weiter können zweifeln. Darum muß man diese zwey Stück, so hier aufs kürzeste zusammen gezogen sind, nach den andern Evangelisten theilen und unterscheiden. Denn, daß er die Jünger strafet, das ist nicht lange nach seiner Auferstehung geschehen, nemlich, vom ersten Ostertage bis an den achten Tag, bis sie ihn alle gesehen haben, und er sie auf einen Berg beschieden hat, da er wollte gen Himmel fahren, und daselbst seinen Abschied genommen.

2. Nun, daß er die Jünger strafet um ihren Unglauben und Herzens Härtigkeit, damit ist ihnen nicht eine geringe Schwachheit schuld gegeben, daß sie nicht allein ungläubig, sondern auch halsstarrig sind, also, daß sie sich auch dawider gesetzt, und angefochten haben, das sie gehöret und andere gesehen hatten, den HErrn auferstanden; und dagegen angezeiget die grosse Geduld und Sanftmuth CHristi gegen solche, die nicht allein ungläubig, sondern auch störrig und hart, nicht wollen gläuben; daß er sie darum nicht verwirft noch verachtet, sondern Geduld mit ihnen trägt; und stellet sie dazu zu Predigern desselben, das sie bisher selbst nicht geläubet haben, damit auch deßhalben ihr Zeugniß desto stärker würde. Denn sie solltens selbst auch also erfahren, und mußte ihnen auch also ergehen, daß sie predigten, nicht allein den Unwissenden und Ungläubigen, sondern auch den Harten und Verfolgern; auf daß sie aus eigener Erfahrung auch lerneten mit andern Geduld tragen, die da auch hart seyn würden, doch nicht solche Leute, die da freventlich und aus lauter Bosheit wider die bekannte Wahrheit toben.

3. Es hatten aber die lieben Jünger eine andere grössere Ursach ihrer Härtigkeit, weder andere haben mögen: denn diß Volk war also gestifftet und in solchem Regiment, daß jedermann dafür hielte, daß Jerusalem müsse allein seyn das Reich, welches GOttes und Christi Reich hiesse; deß hätten sie so viel Zeugniß und Deutung aus den Propheten, darinne der Sprüche viel sind, daß Christus sollte zu Jerusalem, in dem Hause auf dem Stul Davids ewiglich regieren ꝛc. Davon die Heyden gar keine Verheissung gehabt haben.

4. Darum gehets auch vor der Jüden Augen ganz lächerlich, ja ungläubig und ärgerlich an, daß der HErr also gar lässet stehen und sitzen Jerusalem, Priesterthum, und alles, was in dem Regiment war, und, derselben keines angesehen noch darum begrüsset, diese einzele arme Jünger, die gar keines Ansehens noch Namens sind, aussendet in alle Welt zu predigen, und damit will ausrichten die herrliche Prophezeyung, so fast durch aller Propheten Mund gesagt war, daß aus Jerusalem sollte ausgehen die grosse Botschaft, und wie der Psalm 68, 12. sagt, das grosse Heer der Prediger des Evangelii in alle Welt; das mußte ja erfüllet und wahr werden. Wie er auch selbst den Jüngern in seinem Abschied befihlet, daß sie nicht sollen von Jerusalem weichen, sondern warten, (spricht St. Lucas Apostg. 1, 4.) bis sie daselbst angethan würden mit Kraft aus der Höhe. Und droben am Ostertage sagt er ihnen: Also mußte

te Christus leiden und auferstehen, und predigen lassen in alle Welt, anzufahen von Jerusalem. Luc. 24, 46. 47. Da hat jedermann gedacht: Wenn die Zeit kommt, daß Christus wird lassen seine Botschaft ausgehen, die Welt zu seinem Reich zu bringen, so wird er gewißlich die grossen Leute, den Hohenpriester, die Obersten und den Rath zu Jerusalem zu rathe nehmen, und ohne diese nichts thun; denn diß ist ja das Regiment, von Mose gestifftet, dadurch diß Volk muß regieret werden. Nun fähret er zu, lässet alles fahren, was in dem ordentlichen Regiment ist, als sehe er sie nicht an, daß er sie darum fragte, und fordert fremde Leute, einen gesammleten Haufen Bettler, die er bringet gen Jerusalem, und befihlet ihnen solch groß Ding auszurichten. Das war den Jüden ärgerlich genug, und auch den Aposteln selbst wunderlich und ungläublich, daß es sollte also geringlich zugehen, ohn alles Ansehen, ja ohn des ganzen Jüdischen Regiments Rath, Wissen und Zuthun.

5. Aber hierwider hatten sie auch das aus der Schrift, (wo sie es hätten wollen sehen,) daß Christus sollte nicht aus dem Priesterstand, sondern aus dem Stamm Juda geboren werden, daß die geistlichen Herren zu Jerusalem solches nicht hatten zu warten; so hatte auch die Schrift keinen Bürger namhaftig gemachet, weder zu Jerusalem noch zu Bethlehem, von welchen Christus herkommen würde. Darum sollten sie GOtt die Ehre gethan, und gedacht haben: Wir sollen sein warten, nicht aus unserm oder etwa einem andern Stamm, ohn allein aus Juda, von dem Stamm Davids; wie sie denn wohl wußten und darauf ihr Register und Rechnung gefasset hatten. Daher man lieset, daß auch der Blinde am Wege Luc. 18. v. 39. und das heydnische Weiblein Matthäi c. 15, 22. zu ihm schryen: JEsu, du Sohn Davids, erbarme dich mein! Woher wußte dieser arme Bettler und das fremde Fräulein, daß er Davids Sohn wäre, denn daß es bey allen in dem Volk erschollen, und wohl bekannt war, daß Christus von David, und keinem andern Stamm geboren werden mußte?

6. Ob er nun wol nicht zu Jerusalem in dem regierenden Stamm war; doch wußten sie, daß er aus dem Stamm Davids wäre, zu Nazareth erzogen, und sollten ihn derohalben angenommen haben, sonderlich weil sie seine Lehre und Wunderwerk höreten und sahen, und alle mußten sagen, daß niemand also predigen noch thun könnte; auch wußten, daß die Zeit da war, darauf die Propheten gedeutet hatten; und dazu auch der Prophet Zacharias klärlich gesaget hatte, daß er sollte arm seyn, das ist, einer aus dem gemeinen armen Volk, ohne grosse Gewalt, Pracht, Reichthum und Ehre.

7. Weil sie aber solches alles verachten, und ihn nicht wollen hören noch kennen; so fähret er auch fort, erfüllet die Schrift, bringet sein Häuflein zusammen, und richtet sein Reich durch sie an, daß es weder Priester noch Rath zu Jerusalem erfähret, und lässet sie dieweil gaffen und denken, wenn er kommen und sein Reich anfahen wolle, so werde er es ohn Zweifel fürnemlich durch sie anrichten. Das thut er nicht; und fähets doch zu Jerusalem an, befihlet seinen Jüngern, daselbst zu bleiben bis auf die Sendung des Heiligen Geistes, der solches in ihnen anfahen solle; also, daß man greifen müsse, es sey also erfüllet und ergangen, wie die Propheten gesagt haben.

8. Es sind aber hier die Apostel auch selbst schwach und hart, solches zu gläuben, weil sie nicht sehen noch greifen, daß er sich also erzeigete, wie sie und das ganze Jüdenthum

gedacht und gehoffet hatten, so er Christus wäre, (wie ihn die Apostel dennoch dafür hielten,) würde er auch sich zu Jerusalem vor allem Volk sehen lassen, und sein Regiment also anfahen, ordnen, bestellen und bestätigen, daß alles Volk ihm anhangen, und alle Welt singen und sagen würde von der trefflichen Gewalt und Herrlichkeit dieses Königes, deß sie auch würden geehret, darzu reich und selig seyn. Nun er aber so gar widersinnisch darzu thut, läßt sich hinrichten, und stirbet am Creuz, und da er soll wieder auferstanden seyn, zeiget sich nur etlichen einzelen und wenigen; so können sie nicht gläuben, daß solch groß Ding solle durch ihn ausgerichtet werden, wie sie aus der Schrift, und von ihm selbst gehöret hatten ꝛc.

9. Darum muß er mit ihnen Geduld haben über solche Härtigkeit; aber doch strafet und bessert er ihren Unverstand: und nun, da sie bey einander sind, und er die Letze ihnen geben will, da fähet er an, und saget ihnen, wie sein Reich angehen solle, und durch sie solches ausrichten wolle; nicht durch Hülfe, Rath und mit Wissen der Herren zu Jerusalem, noch durch einige weltliche oder äusserliche Gewalt und Macht; sondern allein durch die Botschaft und Befehl des Predigtamts, so er ihnen auflegt, und spricht.

II. Der Befehl Christi an seine Jünger die Predigt des Evangelii zu treiben.

I. Der Befehl an sich.
1. daß dieser Befehl ein sehr majestätischer Befehl sey 10 : 12.
2. daß dieser Befehl den Jüngern einen unüberwindlichen Muth gegeben 13. 14.
3. wie aus diesem Befehl Christi grosse Macht und Gewalt zu erkennen 12 : 15.
4. der Innhalt dieses Befehls 16. sqq.

II. Die Predigt des Evangelii, so in diesem Befehl zu treiben geboten wird.
A die Predigt des Evangelii an sich.
1. daß diese Predigt nicht in dem Winkel, sondern öffentlich vor aller Welt zu predigen 16.
2. die Kraft und Gewalt dieser Predigt ibid.
3. daß diese Predigt nicht in sich fasse weltliche, sondern geistliche Sachen 17.
4. daß diese Predigt gar neu und von allen andern Predigten und Lehren unterschieden sey 18 : 21.
5. daß diese Predigt sehr lieblich und tröstlich 22.
6. wie und warum diese Predigt ohne Unterlaß zu treiben ist 23. 24.
7. wie durch diese Predigt ein schenslicher Riß gemacht wird in das Jüdenthum 25. 26. sqq.
8. wie in dieser Predigt alle Menschen vergleichet und in eins gebracht werden 27 : 30.
9. wie in dieser Predigt gar klar unterschieden wird Christi Regiment und die weltlichen Regimente 31. 32.
10. wie diese Predigt zu retten wider die Glossen der Werkheiligen.
a die falsche Glosse der Werkheiligen 33 : 37.
b die Rettung 38 : 48.
11. wie ein gläubiger Christ diese Predigt soll zum Trost brauchen in den Anfechtungen 49. 50. sqq.
12. wie und warum die Welt diese Predigt gering achtet 51.
13. wie und warum die Gläubigen diese Predigt nicht also fassen, wie sie wol sollten 52.
14. Einwurf, so das blöde Gewissen macht bey dieser Predigt, nebst der Beantwortung 53.
15. wie Christus will, daß man über dieser Predigt soll halten 54.
16. wie in dieser Predigt allen Ungläubigen der Himmel verschlossen wird 55. 56.

B die Zeichen, so Christus zu dieser Predigt verordnet.
1. die erste Art der Zeichen.
a die Ursachen, warum Christus dieses Zeichen verordnet.
1) die erste Ursach 57.
2) die andere Ursach 58 : 60.
b wie und warum diß Zeichen nicht zu verachten, aber auch nicht gar zu enge zu spannen 61 : 64.
c wie dieses Zeichen zu retten wider die Lästerung der Wiedertäufer 65 : 71.
* worauf Lehrer in ihrem Amt sonderlich sehen sollen 72.
d wie und warum wir GOtt für diß Zeichen sollen danken 73.
2. die andere Art der Zeichen.
a wozu diese Zeichen gegeben sind 74.
b ob diese Zeichen zu allen Zeiten in der Kirche zu finden 75.
3. die dritte Art der Zeichen.
a die Fürtrefflichkeit und Herrlichkeit dieser Zeichen 76. 77.
b daß diese Zeichen zu allen Zeiten im Schwange gehen 78.
c wie und warum diese Zeichen zu bewundern und zu rühmen 79.
d wie die Welt nicht gewürdiget wird, diese Zeichen zu sehen 80.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creaturen. Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig

selig werden; wer aber nicht gläubet, der wird verdammt werden.

10. Das sind Worte der Majestät, welche billig eine Majestät heisset, daß er diesen armen Bettlern befihlet, auszugehen, und diese neue Predigt zu verkündigen, nicht in einer Stadt oder Land; sondern in alle Welt, Fürstenthum und Königreich: und das Maul frey und getrost aufthun vor allen Creaturen, daß alles, was menschliches Geschlechts ist, diese Predigt höre. Das heißt ja, wahrlich, den Arm weit ausgereckt, und um sich gegriffen, und einen grossen Haufen auf sich geladen; und ist so ein starker gewaltiger Befehl, daß deßgleichen nie kein Gebot in der Welt ist ausgegangen.

11. Denn eines jeden Königes oder Käysers, Fürsten oder Herren Gebot gehet nicht weiter, denn über sein Land und Leute und Unterthanen, wie eines Hausvaters über sein Hausgesind; aber dieser Befehl gehet über alle Könige, Fürsten, Land und Leute, Groß und Kleine, Junge und Alte, Gelehrte, Weise, Heiligen ꝛc. unterwinden sich mit diesem einen Wort aller Herrschaft, Gewalt, darzu aller Weisheit, Heiligkeit, Hoheit und Regiments, so auf Erden ist, als dem es alles soll unterworfen seyn. Was sollte hierzu die ganze Welt anders denken und sagen: Wie, unterstehet sich der Mann allein, mit seinen eilfen armen Bettlern, der Gewalt über Mosen und alle Propheten, ja über alle Menschen: denn Mose selbst ward nicht mehr, denn zu Pharao und seinem Volk gesandt ꝛc. Was ist dieser einige Mensch, gegen die ganze Welt, mehr oder besser, denn etwa ein Bauerknecht in einem Dorf?

12. Nun muß es nicht ein schlechter Herr seyn, der sich der Macht unterstehet, und Boten ausschicket, nicht zu einem oder mehr Herren oder Königen; sondern zu allen in der weiten Welt; und solches also, als habe er volle Macht und Gewalt über sie, als über seine Unterthanen: und gibt ihnen solchen Befehl, daß sie vor niemand sich scheuen noch entsetzen sollen, wie groß, gewaltig er ist, sondern frey hingehen, immer fort und fort, so weit die Welt ist, und predigen, als werde man sie wol müssen hören, und niemand ihnen solle können wehren.

13. Und ist auch also geschehen und gegangen, anzufahen von Jerusalem, durch den ganzen Weltkreis; welches doch keine andere Herrschaft gethan noch vermocht. Denn es ist noch kein Käyser je gewesen, der da hätte können die Helfte der Welt unter sich bringen; wie kommt es denn, daß von Jerusalem aus, bis in die letzten Winkel der Welt, jedermann von diesem König Christo weiß zu sagen? Und er hat doch solches gethan ohn allen Schwerdtschlag und Heeres Kraft; sondern durch die armen Bettler, so er ausführet durch so viel Königreich und Fürstenthum, welche ihnen widerstehen mit Schwerdt, Waffen, Feuer, Wasser und allem ihren Vermögen; daß, wenn es sollte aus der Apostel Kraft gegangen seyn, wären sie nicht heraus vor die Thür geschritten. Wie sie sich auch vor ihren Jüden fürchteten, daß sie zu Winkel krochen, und sich verschlossen. Hernach aber, auf diesen Befehl, treten sie herfür, nicht allein in ihrem eigenen Volk; sondern in allen Königreichen, durch alle Herrschaften, und wider alle Gewalt und Macht aller Welt, und des Teufels darzu.

14. Woher kommt ihnen nun, beyde, solcher Muth und Kraft? Das hat ihnen gegeben kein König aus Persia, Römischer noch Türckischer oder Tartarischer Käyser; sondern der HErr allein, welcher heute ist hinauf gen Himmel gesetzt, und ihnen be-

fohlen, daß sie hingehen sollen und predigen allen Creaturen, und ist ihm gelungen, und gehet noch also bis ans Ende; der kann je nicht ein schlechter gemeiner Herr seyn, sondern ist der, wie er Matth. 28, 18. selbst sagt, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, daß ihm beyde, Engel und Menschen, samt allen Creaturen, müssen unterworfen seyn; wie auch Ps. 2, 8. GOtt zu ihm sagt: Heische von mir, so will ich dir geben alle Völker zum Erbe, und alle Welt zum Eigenthum. Da kommt es auch her, daß wir ihn kennen, und an ihn gläuben; denn wer wollte sonst die Welt dazu gebracht haben, daß man allenthalben an diesen Jüden gläubete?

15. Darum sind gar treffliche und gewaltige Worte dieses Befehls, damit er selbst zeiget, daß er mehr sey, denn alle Käyser, Könige und Herren, als der in seiner eigenen Person ihm unterwirfet alle Creaturen: und nicht schlecht allen Menschen befihlet seinen Gruß zu sagen, noch von einigen Herren auf Erden etwas bitten oder begehren lässet; sondern aus voller Gewalt einen Befehl zu ihnen allen schicket, den sie sollen annehmen und gehen lassen. Daraus folget, daß dieser Befehlgeber mehr und grösser sey, denn kein Engel: welche sind wol mächtige, gewaltige Herren; aber von GOtt ausgeschicket werden, seinen Befehl auszurichten, und doch nicht zu aller Welt; wie Moses sein Volk durch einen Engel ausgeführet hat. Aber dieser ists, der da selbst Befehl gibt, der in alle Welt, ja, unter alle Creatur gehe, als sey es alles sein. Das ist niemand gegeben, denn diesem Sohn von der Jungfrauen geboren; darum muß er auch seyn der einige HErr über alle Dinge, Engel und Menschen, das ist, der einige GOtt und Schöpffer aller Creaturen.

16. Also heisset nun dieser Befehl: Gehet hin und prediget das Evangelium allen Creaturen. Hiermit siehet er sehr weit um sich. Denn er will seine Predigt in keinen Winkel gesteckt noch derselben Scheu gehabt haben, oder heimlich und meuchling damit schleichen; sondern also öffentlich gemacht, daß es die liebe Sonne am Himmel, ja alles Holz und Steine möchten hören, wo sie Ohren hätten. Wie denn solches auch geschehen ist, obwol die Welt so viel hundert Jahr sich dawider gesetzet hat; doch hat es dagegen fort gedrungen, daß deßgleichen Gewalt und Kraft nie keine in der Welt gewesen, die so weit gangen und regieret hätte. Daß es ja muß eine grosse göttliche Gewalt seyn um diese Predigt, und nicht von geringen, leichtfertigen, oder sündlichen Sachen, wie sonst in der Welt am meisten gehen, als Rauben, Stehlen, Lügen, Trügen, Morden, Frevel, unrechter Gewalt und Tyranney; sondern von lauter himmlischen, göttlichen Sachen, welches auch ein Zeichen ist, daß es nicht schlecht menschlich Ding, sondern GOttes eigen sey; und also beyde, Werk und Wort, zustimmen, und solches öffentlich zeugen vor allen Creaturen, unter dem ganzen Himmel, zu Wasser und zu Lande.

17. So sendet er auch aus, nicht etwas aufrührisches in der Welt anzufahen, oder den Königen, Fürsten und weltlicher Obrigkeit in ihr Regiment zu greifen; sondern allein diß Wort und Befehl ihnen in den Mund leget, seine Kraft durch ihre Zungen oder Predigtamt auszurichten. Das soll nun sagen nicht von weltlichen Ordnungen, Herrschaft oder Reichthum, noch von der Herrlichkeit des Jüdischen Volks, Gesetzes, Gottesdiensts und Priesterthums, wie das in alle Welt, nach ihrer Hoffnung, sollte ausgebreitet werden; sondern eine solche

Pre-

Predigt soll es seyn, die da lehret von den hohen Sachen, wie man soll vor GOtt bestehen, von Sünde, Tod und allem Uebel erlöset und selig werden, das ist, ewige Gerechtigkeit, Leben und Herrlichkeit haben ꝛc.

18. Das ist nun eine neue Predigt, davon die Welt gar nicht weiß; damit er machet einen grossen Unterscheid zwischen allen andern Predigten und Lehren: ja, er setzet diese über alle, so man auf Erden lehren kann, daß sie ihr alle weichen sollen, und allein dieser die Kraft geben, selig zu werden. Denn weil er spricht: Gehet hin in alle Welt, und prediget aller Creaturen, so will er niemand ausgeschlossen haben; sondern zeiget, daß alle Welt von dieser Lehre nichts weiß noch hat, und mit ihrer Weisheit, Kunst, wie gelehrt und heilig sie seyn will, alhier blind ist. Auch seine Jüden selbst, ob sie wol Mosen und viel Gottesdienst haben, dennoch diß Licht und Erkenntniß ihres Heils oder Seligkeit nicht haben: wie Zacharias Lucä am 1. v. 77. in seinem Benedictus sagt. Denn wo sie es selbst zuvor wüßten, oder aus ihren Köpffen erdenken könnten, so wäre es nicht noth ihnen zu predigen, und er hätte nicht bedurft selbst vom Himmel herab zu kommen, uud seine Prediger in alle Welt zu senden.

19. Darum ist hiermit alle Welt zur Schule geführet, daß sie diß soll hören und lernen, und müsse bekennen, daß sie hievon nichts gewußt habe. Das mag sie wol wissen und lehren, wie man soll bauen, haushalten, Land und Leute regieren, und wie man soll äusserlich fromm seyn, züchtig und ehrbarlich leben ꝛc. aber von diesen Sachen, die da betreffen GOttes Reich, und wie man der Sünde und Todes los werde, da weiß sie nichts von; und wird alhier ausgeschlossen und abgesondert alle Lehre, auch Mosis und der Zehen Gebot; und der Befehl gegeben, daß sie sollen hingehen, und allen Menschen sagen, das sie nicht wissen, und aus GOttes Gebot alle diese Predigt hören und annehmen müssen, wollen sie anders selig werden.

20. Nun, wie diese Predigt heisse, und was sie lehre, zeiget Christus auch beydes deutlich. Denn zum ersten gibt er ihr selbst den feinen Namen, und heisset es das Evangelium predigen; und hat es ohn Zweifel aus sonderlichem Rath und Bedacht, mit sonderlichem neuen Namen genennet, zu Unterscheid anderer Lehre und Predigt, daß es etwas anders sey, denn Mosis Gesetz, und was man lehret von menschlichen Werken und Thun, auf daß es mit solchem neuen Namen desto besser eingebildet und behalten würde. Denn das Wort Evangelium heisset nichts anders, denn eine neue, gute, fröhliche Botschaft oder Lehre und Predigt, die etwas verkündiget, das man herzlich gerne höret. Das muß nicht seyn Gesetz oder Gebot, so da von uns fodert und treibet, und wo wirs nicht thun, mit Strafe und Verdammniß dräuet; denn das höret niemand gerne: und ob man lang und viel beyde, lehret und demselben nach thut, was wir vermögen, so folget doch kein Trost noch Freude davon, dieweil wir doch nimmer dem Gesetz genug thun, daß es nicht aufhöret zu treiben und zu schuldigen. Darum, so uns sollte geholfen werden, mußte GOtt durch seinen Sohn eine andere Predigt senden, davon wir Trost und Friede haben möchten.

21. Aber was Evangelium sey, und von dem Unterscheid des Evanglii und Gesetzes, ist zuvor oft und genug gesagt; allein, daß wir hier sehen, wie Christus selbst die Definition stellet, und sagt, was das Evangelium lehre, so er spricht:

Wer

Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden: Wer aber nicht gläubet, der wird verdammt werden.

22. Das ist freylich eine liebliche, freundliche, tröstliche Predigt; und heißt billig ein Evangelium. Denn hier höreſt du mit einem Wort, ſaluus erit, den Himmel aufgethan, die Hölle zugeſchloſſen, das Geſetz und GOttes Gericht aufgehoben, Sünde und Tod begraben, und das Leben und Seligkeit aller Welt in den Schos gelegt, wenn ſie es nur gläuben wollte. O wer hier könnte wohl lernen dieſe zwey Worte: Gläuben und ſelig werden! Denn es ſind wol kurze und wenig Buchſtaben; aber ſolche Predigt und Gewalt, ſo die Welt nicht kann begreifen, daß uns ſolche treffliche Gnade und unausſprechlicher Schatz durch dieſe Predigt geſchenket wird, ſo gar ohn all unſer Verdienſt, da wir nichts darum gethan, ja nichts davon gewußt haben; daß, wenn es die Welt könnte glauben, würde ſie, halte ich, die Prediger des Evangelii, ſonderlich die Apoſtel, für Liebe gefreſſen haben, und noch mit Haufen zulaufen, und ihnen mit allen Freuden die Füſſe küſſen, und die Hände unterlegen, GOtt loben und danken, daß ſie erlebet hätte, einen Chriſten zu hören.

23. Wolan es wird zwar wol gelehret und getrieben, ſonderlich noch zu dieſer Zeit; aber es bleibt auch wol bey dem, das hier geſagt wird, daß Chriſtus hat müſſen auch ſeiner Jünger Unglauben und Härtigkeit ihres Herzens ſtrafen. Denn es iſt doch der Unglaube in uns zu ſtark, und unſere Herzen zu enge und zu ſchwach, die hohen trefflichen Worte zu faſſen; gehen immer unſern Sinnen und Fühlen nach, wie uns, die wir doch gerne wollten ſelig ſeyn, die Sünde plaget, GOttes Zorn ſchrecket und ängſtet; ſuchen und trachten, wie wir möchten uns ſelbſt davon helfen mit unſerm Thun, und bey uns ſelbſt finden, damit wir vor GOtt beſtehen möchten.

24. Darum müſſen wir auch immerdar hieran lernen, predigen und treiben, ob es nicht kann auf einmal eingehen, wie es denn unmöglich iſt, daß es doch einen Tag nach dem andern, ja ein Jahr nach dem andern, mehr und mehr gefaſſet werde, ſo fern als man es bringen kann auf Erden. Denn es müſſen doch die zwey Stück zuſammen kommen, wie ſie Chriſtus an einander hänget, und ſpricht: Wer da gläubet, der wird ſelig. An dem einen, ſelig werden, hat es freylich keinen Mangel noch Fehl; denn das iſt gar dargegeben und geſchenket im Wort oder Evangelio, welches iſt GOttes unwandelbare Wahrheit; aber es mangelt noch viel an unſerm Glauben, daß wir ſolches nicht auch veſt genug faſſen und halten können. Denn, wie ich geſagt habe, die Gnade und der Schatz iſt ſo gar groß, daß ſich das menſchliche Herz dafür entſetzen und gleich erſchrecken muß, wenn es recht bedenket, daß die hohe, ewige Majeſtät ſeinen Himmel ſo weit aufthut, und ſolche Gnade und Barmherzigkeit leuchten läſſet über alle meine und der Welt Sünde und Jammer, und daß ſolcher trefflicher Schatz allein durch und mit dem Wort gegeben werde.

25. Nun, dieſer Spruch ſtehet da, und ſchleuſſet, beyde, was das Evangelium ſey, nemlich, eine Predigt von dem Glauben an Chriſtum, und was derſelben Kraft ſeyn ſoll, nemlich, daß, wer da gläubet, der ſoll ſelig werden. Die Jüden haben wol darauf gewartet bis auf den heutigen Tag, daß ihr Meßias kommen ſolle, und die Stadt Jeruſalem, den Tempel wieder aufrichten, und das Geſetz Moſis erhalten, daß es müſſe

von

von aller Welt angenommen werden; was geschieht aber? Eben an dem Ort, und zu der Zeit, da der Gottesdienst am herrlichsten war, zum strengsten ob dem Gesetz gehalten ward von den besten, edelsten, weisesten, gelehrtesten Leuten, da fähret er, GOttes Sohn, selbst zu, und spricht solch Urtheil, und befihlet es auch seinen Jüngern, durch das ganze Jüdenthum und alle Welt also zu predigen: Nicht den Tempel noch Levitisch Priesterthum, nicht die Beschneidung noch das Gesetz und seinen Gottesdienst halten, welches doch von GOtt diesem Volk geboten war; sondern: Wer da gläubet, der wird selig, er heisse Jüde oder Heyde; denn hier sind sie alle gleich, und hat keiner keinen Vortheil, Röm. 3, 23. weil diß Wort soll zugleich allen Creaturen geprediget werden.

26. Das heißt je einen scheuslichen Riß in das Jüdenthum gemachet, und also drein gegriffen, als sey er allein der HErr, dem alles unterthan seyn muß; denn also hätte weder Moses noch kein Prophet thun dürfen; denn sie mußten sich alle beschneiden lassen, und ob dem Gesetz halten bey Verlust Leibes und Seele: und dieser JEsus darf also mit voller Gewalt drein greifen und so gar des Gesetzes vergessen, als sehe er es nicht an, und wolle nichts davon wissen, und so dürre und kurz daher befehlen: Ihr dürft der Welt, wo ihr hin kommt und prediget, nicht sagen, daß sie hieher gen Jerusalem kommen, noch das Gesetz Mosis halten ꝛc. sondern also saget ihnen allen: Wollen sie selig werden, da doch jedermann, sonderlich die Jüden zu der Zeit, nach stehet, daß sie dieser eurer Predigt von mir gläuben, und darauf sich täufen lassen ꝛc. Solche Predigt fahet an in meinem Volk, die da wollen durch ihr Gesetz und Gottesdienst selig werden, und fahret also fort durch das ganze Römische Reich und alle Winkel der Welt; die da auf ihrer Abgötterey stehen, strafet, verdammt es alles in einen Klumpen, und saget ihnen: diß sey der Befehl, den ich, der HErr Himmels und der Erden, thue, daß sie gläuben an mich. Das ist meine Predigt, die da gehen soll durch alle Welt, ungehindert und ungewehret, unangesehen ob es die Jüden nicht gläuben, sondern sich daran ärgern, und euch darob in Bann thun und dem Teufel geben werden, und darzu die Heyden sich unterstehen werden mit Gewalt zu dämpffen.

27. Diß ist auch nun uns eine tröstliche Predigt; denn wir sind in diesen Worten Christi auch bedacht, da er sagt: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. Denn es sind hierinn begriffen und eingeschlossen alle, die solche Predigt hören, wo sie auch sind, und wie viel oder wenig ihr sind. Denn alle Welt heisset nicht ein Stück oder zwey, sondern alles und alles, was und wo Leute sind. Darum hat auch das Evangelium also müssen laufen, und läufet noch immerdar, daß, ob es wol nicht immerdar an einem Ort bleibet, doch überall muß hinkommen und an allen Orten und Winkeln der Welt erschallen. Und wie diß ein gemeiner Befehl ist, das Evangelium allenthalben und allen Menschen zu predigen, also ist auch diß ein gemein Gebot und GOttes Befehl, daß alle diesem Wort gläuben sollen.

28. Solches ist auch die hohe Noth gewest, von Christo also zu befehlen, wider den hoffärtigen Ruhm der Jüden, welche wollten die ganze Welt damit übertäuben, und pochen, daß sie allein GOttes Volk hiessen, denen die Väter und Propheten gegeben, und Christus aus ihrem Saamen verheissen wäre. Diesen Trotz mußte Chri-

stus wegnehmen und ausrotten, sonst hätten sie uns Heyden betäubet und eingetrieben, daß wir allzumal hätten müssen Jüden werden, und die Beschneidung annehmen, wenn wir nicht hiewider hätten diesen klaren Befehl, so Christus gebeut allen Creaturen zu sagen. Darum spricht er also: Wer da gläubet, der gehöret zu GOttes Volk und ist selig; er heisse Jüde oder Heyde, Grieche oder Ungrieche, Priester oder Läye, Mann oder Weib ꝛc. ob wir gleich nicht den äusserlichen Ruhm und Vorzug oder Vortheil haben, wie sie gehabt, daß sie GOtt mit grossen Leuten und Wundern geehret und begabet, die Schrift und Verheissungen ihnen vor allen gegeben.

29. Und ist also alles vergleichet und in eines gebracht, daß keiner nichts vor dem andern vor GOtt zu rühmen hat, und er schlecht niemand will verachtet, getadelt noch verworfen haben; es heißt: Allen Creaturen sollt ihr solches predigen und verkündigen; da ist der Grösseste, Gewaltigste, Edelste, Gelehrteste, Heiligste nichts besser, denn der Geringste, Einfältigste und Verachteste auf Erden, alles in einen Haufen geschmelzt, niemand zu Leid oder Liebe, oder zu Ehren und Vorzug ausgemahlet und abgesondert; sondern darinn stehets gar und alles: Wer da gläubet; sie seyn wer und was für Leute, Völker, Stände und Wesens, und wie ungleich sie wollen in der Welt. Denn da muß es ungleich und mancherley seyn, nach dem äusserlichen Leben auf Erden, wie denn Creaturen sind und heissen, eine jede für sich, und eine jede anders denn die andere; die Sonne nicht der Mond, das Weib nicht der Mann, ein Herr nicht der Unterthan.

30. Darum muß auch in solchem äusserlichen leiblichen Regiment die Predigt ungleich seyn; wie in der Welt ein jedes Land und Volk sein sonderlich Gesetz, Recht und Sitten hat: und einem jeden Stand und Amt muß sein eigen Werk aufgeleget und gelehret werden, was er thun soll. Aber obgleich dieses alles gehet aufs schönste in seiner Ordnung, das ganze Jüdenthum mit seinem Gottesdienst, weltlich Regiment mit seinen Ständen, in seiner Zucht und Gehorsam, wie einem jeden befohlen, so kann man doch nicht sagen, wer diß oder jenes thut, der wird selig ꝛc. Darum wird es in diesem Reich Christi alles in einen Kuchen gemenget und zusammen gebracht, und mit einem Wort und in ein einig Stück gefasset: Nicht dieser oder jener, der also lebt, diß oder jenes thut; sondern: Wer da gläubet, der wird selig; da hast du es alles mit einander, du seyest Jüde oder Heyde, Herr oder Knecht, Jungfrau oder Ehemann, Mönch oder Läye, so du gläubest, so bist du, spricht Christus, in meinem Reich ein seliger Mensch, erlöset von Sünde und Tod.

31. Also ist je durch diese Predigt klar unterschieden des HErrn Christi und alle andere Regimente der Welt. Denn da muß man also lehren: Wer solch Gesetz und Gebot hält, nicht raubet, nicht stihlet, nicht tödtet, der soll nicht gestrafet, sondern gelobet, geehret und geschützet werden, als ein gehorsam Glied dieses Reichs; da gilts und reimet sich nicht, daß man also wollte sagen: Wer da gläubet, soll in diesem Reich Ehre und Gut haben. Denn da wird allein gelehret von dem, das man sehen kann, darinn diß zeitliche Wesen stehet. Aber damit, wenn du schon fromm bist vor der Welt, und lebest auf das schönste, bist du darum nicht in GOttes Reich; es gehöret hierüber noch ein höhers dazu, welches heißt, an Christum gläuben, der gen Himmel gefahren, sitzend zur rechten Hand GOttes. Denn diß weltliche Reich auf Erden weiß und vermag

mag nichts in den geistlichen Sachen des Glaubens, und muß wol dieselben unregieret lassen; wiewol sich doch die blinde Welt unterstehet hier zu meistern, das sie nicht verstehet noch treffen kann.

32. Wiederum hat auch das Reich Christi nichts zu thun mit jenen äusserlichen Sachen, lässet solch Wesen bleiben ungeändert, wie es ist und gehet in seinen Ordnungen. Denn Christus befihlet, daß sie sollen das Evangelium predigen allen Creaturen; die Creaturen sind und stehen alle zuvor da, ehe er mit dem Evangelio kömmt, das ist, alle weltliche Sachen und Ordnungen, so von Menschen nach der Vernunft und von GOtt eingepflanzter natürlicher Weisheit gefasset sind; welche auch St. Petrus nennet menschliche Creaturen, 1 Petr. 2, 13. und doch auch GOttes Ordnung heissen, Röm. 13, 2. Darinn will Christus nichts neues oder anders machen, sondern läßt sie bleiben, wie sie sind und heissen; allein, daß er der Welt lässet sagen von diesem seinem ewigen Reich, wie man dazu komme, daß man der Sünde und ewigen Todes los werde, daß ihm in dem alle zugleich ohn Unterscheid unterworfen seyn sollen, und ihn für ihren HErrn erkennen durch den Glauben.

33. Nun, das Wort, wer da gläubet, muß man auch recht ansehen und verstehen, daß wir es nicht lassen verkehren durch angeschmierte Glossen und Zusatz, damit die Papisten solchen herrlichen gewaltigen Spruch verdunkeln und zunichte machen, so sie ihren Geifer daran hängen und sagen, man müsse neben dem Wort, Glauben, auch gute Werke verstehen, daß es also heisse: Wer da gläubet, und gute Werke thut, der wird selig ꝛc. Das sind die hochgelehrten Meister, so Christum zur Schule führen, und ihm die Zunge schärfen, und lehren, wie er reden soll, geifern aus ihrer Blindheit, was sie wollen, und wissen doch nicht, was und wovon sie reden in diesen hohen Sachen. Wir aber sollen Christo die Ehre thun, und sein Wort lauter und rein lassen, als der wohl gewußt, wie er von diesen Sachen reden, und geredet haben wolle, so er ihnen hier befihlet in alle Welt zu predigen.

34. Denn er hat mit Fleiß wollen so dürre und rein reden: Wer da gläubet und getauft wird ꝛc. damit auszuschliessen beyde, der Jüden und aller Welt falschen Wahn und Vermessenheit auf ihre eigene Werk und Thun, und zeucht es alles auf den Glauben und Taufe, das ist, nicht auf unser, sondern auf sein eigen Werk. Denn hierwider wollen beyde, Jüden und alle Welt, ihren Ruhm und Trotz auf ihre eigene Heiligkeit erhalten, und dieselbe nicht tadeln noch verwerfen lassen. Die Jüden, daß sie die Beschneidung, das Gesetz und viel Gottesdienst haben und üben, die sollen traun auch zur Seligkeit gelten, und wollen derhalben nicht leiden, daß ihnen die Heyden vergleichet werden, welche der keines haben, daß sie sollten GOttes Volk heissen und selig werden, wo sie nicht auch dasselbe annehmen und Jüden werden. Wie auch die falschen Apostel, und viel derer, die auch Christen worden waren, mit grossem Schein über diesem Artikel fochten und stritten wider der Apostel Lehre.

35. Ja, was haben die Heyden selbst gethan, welche doch kein GOttes Wort noch recht Erkenntniß hatten, dennoch wollten sie das Evangelium nicht hören noch annehmen, eben um deßwillen, daß sie ihre Abgötterey nicht wollten gestraft haben, sondern dafür gehalten, sie dieneten auch dem rechten GOtt mit ihrem Opffer und Gottesdiensten, wollten nicht hören, daß solches alles sollte verdammt seyn.

36. Also thun noch und allezeit alle, die mit Werken umgehen, und die Leute lehren dadurch selig zu werden; die können nicht leiden, daß man ihr Leben und Thun strafe, als sollte solches nicht gelten noch verdienstlich seyn zur Seligkeit; darum können sie solche Lehre nicht für recht halten, so Christus hier sagt: Wer da gläubet, der wird selig ꝛc. sondern, ob sie schon auch das Evangelium annehmen und Christen seyn wollen, wie unsere Papisten, so lassen sie doch solche Lehre nicht rein, sondern müssen ihre Zusätze und Glossen daran schmieren, und sagen: man müsse es also verstehen, wer da gläubet, und gute Werke dazu thut, der wird selig; und soll alsoviel heissen, daß man nicht allein durch den Glauben, sondern auch durch gute Werke die Seligkeit erlange. Gleichwie die falschen Apostel und ihre Jünger aus den Jüden auch solchen Zusatz in diese Lehre einführeten, und fürgaben, es thäte es nicht allein der Glaube, sondern man müßte auch das Gesetz Mosis halten, und sagten: Wo ihr euch nicht beschneiden lasset, ꝛc. so könnet ihr nicht selig werden, Apg. 15, 1. machten damit die rechten Jünger und Christen irre, daß die rechten Apostel zu Jerusalem mußten solchen Irrthum durch einen öffentlichen Spruch niederlegen.

37. Hier sprichst du: Ja, lehrest du doch selbst, daß ein Christ muß gute Werke thun; denn sie sind je von GOtt geboten, und er will das Gesetz gehalten haben, wie Christus selbst saget Matth. 19, 17: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebot. Darum muß nicht der Glaube allein gerecht und selig machen, und muß dieser Spruch also verstanden werden, daß man die Werke nicht ausschliesse; sondern daß Christus alhier neben und über die guten Werke auch den Glauben fordere zu lehren, welchen die Jüden und Heyden nicht hatten. Denn das bekennen unsere Papisten auch, daß die Werke in denen, so den Glauben nicht haben, nicht genug sind; sondern es müssen beyde, Glaube und Werke, zusammen kommen. So sagen sie auch nicht von den Werken des Gesetzes Mosis, Beschneidung und Jüdischem Gottesdienst, welche nun aufgehöret haben; sondern von den Werken der Zehen Gebot, welche lehren den Gehorsam, so alle Menschen GOTT schuldig sind ꝛc. Und solches zu bestätigen, daß diese Worte also müssen verstanden werden, führen sie herzu den Text Matth. 28, 19. 20. da er spricht: Gehet hin und lehret alle Völker, und täufet sie ꝛc. und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Diese Worte, sprechen sie, gehören auch zu diesem Befehl, den Christus alhier den Aposteln gibt; darum müsse man den Text ganz also zusammen fassen, daß er nicht allein den Glauben, sondern auch die Werke mit begreife.

38. Antwort: Das ist, wie ich gesagt habe, ein lauter ledig Gewäsch, und falsche verkehrte Glosse der blinden Sophisten, welche von dieser Sache und hohen Lehre des Evangelii nichts verstehen, noch wissen was sie sagen, weder vom Glauben noch guten Werken, oder wie man unterschiedlich von beyden Stücken lehren soll. Denn wir bekeñen es auch, und haben allezeit gelehret, stärker und besser denn sie, daß man soll gute Werke lehren und thun, und daß sie dem Glauben folgen müssen, daß auch, wo sie nicht folgen, der Glaube nicht rechtschaffen sey. Darum schleußt diese Lehre vom Glauben gute Werke nicht aus, als dürften oder sollten sie nicht da seyn; und ist nicht die Frage hievon, ob man gute Werke thun soll oder nicht; sondern hier theilet sichs, und muß mit Unterscheid gelehret werden, was

jedes

jedes dieser beyden Stücken insonderheit thue und vermöge, und in seiner Ordnung behalten werde, dahin es gehöret; auf daß man beydes recht lerne verstehen, was der Glaube schaffet und empfähet, und warum und wozu gute Werke geschehen sollen. Diesen Unterscheid lehret die Predigt des Evangelii, wie die Apostel allenthalben thun; darum ist es nichts denn Blindheit, oder auch muthwillige Bosheit, daß die Sophisten ohn allen Unterscheid, als die unreinen Säue, alles zusammen raffen, und sudeln die Sprüche untereinander, daß man keinen recht verstehet.

39. Darum sagen wir nun, daß man soll diese beyden Texte, so hier und im Matthäo stehen, recht ansehen, und beyde behalten, wie sie stehen und lauten, doch jeden in seiner Ordnung. Denn das ist wahr und recht, daß man die Leute soll lehren alles, was Christus befohlen oder geboten hat, so man lehret von dem, das wir thun sollen; aber doch also, daß man das andere Stück, so er alhier sagt vom Glauben, nicht aussen lasse, oder anhinten setze, sondern also ordne, wie er selbst setzet und ordnet. Denn in demselben Texte Matthäi c. 28, 19. stehet also, daß er erstlich den Aposteln Befehl thut, hinzugehen, und zu lehren alle Heyden, und sie zu täufen im Namen des Vaters, des Sohnes und Heiligen Geistes: Das heißt, sie sollen verkündigen die Lehre des Evangelii, wie sie sollen selig werden, so beyde, Jüden und Heyden, noch nicht wissen, und sie darauf täufen, und also die Leute zu Christen machen; das ist das Erste und Fürnehmste, darauf auch diese Worte stimmen: Wer da gläubet und getauft wird ꝛc. Darnach gehet das andere Stück, so da folgen soll der Lehre des Glaubens, was die, so da gläuben und getauft sind, thun sollen; Diese, spricht er, sollt ihr lehren halten alles, was ich euch geboten habe, daß es gehe nach meinem Wort, und nicht nach Jüdischem Gesetz und Ceremonien, oder nach Menschengeboten in eigen erwähleten Werken oder Gottesdiensten ꝛc.

40. Darum soll man auch diese beyden Stück unvermenget und rein also scheiden, daß die Lehre des Glaubens und unsere Taufe vorgehe, als das Hauptstück und Grund unserer Seligkeit; darnach das andere folge, und also jedes an seinem Ort gelehret und behalten werde. Denn es ist, wie ich oft gesagt habe und an ihm selbst gewiß und klar ist, grosser Unterscheid unter den zweyen, so man lehret von dem, das wir thun oder unser Werk heisset; und von dem, das Christus gethan und wir von ihm empfahen; und ist dieses gar weit und hoch über jenes zu heben und zu halten. Nun ist offenbar, daß er in diesen Worten, da er spricht: Lehret alle Heyden und täufet sie ꝛc. item, wer da gläubet und getauft wird, uns fürhält, nicht unsere Werke oder Gesetzlehre, sondern sein Werk und Geschenk, welches wir nicht anders, denn durch den Glauben empfahen können; das ist der Schatz, dadurch wir selig werden: nicht durch uns erworben noch verdienet, sondern von ihm uns geschenket. Denn wir können je nicht sagen noch rühmen, daß Christus, an den wir gläuben, oder die Taufe, so wir auf ihn empfahen, unser Thun sey, oder von einigem Menschen zuwege gebracht.

41. Solches zu zeigen, setzet er auch diesen Spruch also rein und dürre: Wer da gläubet und getaufet wird, der wird selig? Als wollte er sagen: Wenn man hievon fraget, und wissen will wie man selig werde, da soll diß das Hauptstück oder Hauptlehre seyn, daß man gläube und getauft werde; hier wird nicht disputiret, ob

man gute Werke thun solle, denn davon ist kein Streit nicht; sondern man handelt von einer grössern Sache; das heißt nicht, was wir thun, sondern wo wirs suchen sollen und gewiß erlangen mögen, dadurch wir von Sünden und Tod errettet, das ewige Leben und Seligkeit haben. Hier erkläret und deutet Christus eigentlich, was die Hauptlehre des Evangelii seyn soll, setzet es allein auf den Glauben und Taufe, und schleußt, daß wir darum und daher selig sind, so wir Christum haben durch den Glauben und die Taufe.

42. Denn gläuben heißt eigentlich, das für wahr halten, und sich von ganzem Herzen darauf erwegen, so das Evangelium von Christo sagt, und alle Artikel des Glaubens, daß er uns von GOtt gesandt und gegeben, und darum gelitten, gestorben, auferstanden, und gen Himmel gefahren ist, daß wir um seinetwillen von GOtt Vergebung der Sünden und ewiges Leben haben sollen. Und auf daß der Glaube solches desto vester fasse und behalte, gibt er uns die Taufe; mit solchem sichtbaren Zeichen zu bezeugen, daß uns GOtt annimmt, und gewißlich solches gibt, was uns durch das Evangelium verkündiget und angeboten ist.

43. Soll ich nun solches gläuben, so muß ich nicht darein mengen mein Werk, oder eigen Verdienst suchen, und vor GOtt unterstehen zu bringen, wie die Mönche und Jüdische Heiligen thun; denn die zwey leiden sich nicht zugleich, und können nicht beysammen stehen: gläuben, daß wir um Christi willen ohn unser Verdienst GOttes Gnade haben, und halten, daß wir es auch durch Werke erlangen müssen. Denn so es möchte durch uns verdienet werden, so dürften wir Christi nichts darzu. So ist auch nicht zu leiden solch Gemenge und Bettelwerk, wie die elenden Sophisten sich flicken und lappen, daß wol Christus habe genug gethan für die Erbsünde und vergangene Sünde, und die Thür zum Himmel geöffnet; aber hinführo müssen wir auch selbst durch unsere Werke Sünde büssen, und Gnade verdienen, daß wir vollend hinein kommen. Denn das heißt Christo seine Ehre genommen, ja untüchtig gemacht, mit seinem Sterben, Auferstehen und Himmelfahrt, als habe er uns nicht genug verdienet, und sein Leiden und Blut sey nicht kräftig genug, die Sünde zu tilgen; welches doch allein, wie St. Johannes sagt 1 Joh. 2, 2. die Versöhnung ist für alle Sünden der ganzen Welt.

44. Und daß man diesen und dergleichen Sprüche müsse also verstehen, lehret und verkläret St. Paulus in seinen Episteln, und sonderlich zu den Römern Cap. 3, 24. 25. da er beweiset, daß wir allein um des Mittlers und Gnadenstuls Christi willen, durch die Erlösung in seinem Blut, Vergebung der Sünden haben, und vor GOtt gerecht gesprochen werden. Und setzet klar und deutlich das Wort, Gratis, ohn unser Verdienst und nicht um unser Werk willen; auf daß wir gewissen Trost mögen haben, und nicht zweifeln dürfen an der Gnade und Seligkeit, ob wir wol unwürdig sind, und noch übrige Sünden haben. Denn wo man die Leute also lehret: Willst du Vergebung der Sünden und einen gnädigen GOtt haben, so mußt du so viel gute Werke und Verdienste haben, damit du deine Sünde ablegest und überwägest; so ist schon der Glaube niedergestossen und getilget, und Christus gar nichts mehr nütze, dem Gewissen aller Trost genommen, und der Mensch zur Verzweifelung getrieben; weil er es bey ihm selbst suchet, und durch sich selbst unterstehet das zu thun, um welches allein Christus gesandt und selbst hat müssen

müssen für uns thun, nemlich, das Gesetz erfüllen, und durch seinen Gehorsam Gnade und ewiges Leben uns verdienen.

45. Siehe, also muß dieser und andere Sprüche vom Glauben verstanden werden, daß man sie nicht mit falschen Glossen und Zusatz verkehren und verderben lasse wider den Glauben und CHristi Meynung; wie denn geschehen muß, so man die Werklehre darunter menget, und nicht unterscheidet zwischen der Hauptlehre des Evangelii von Christo, welche allein der Glaube fasset, und der Gesetzlehre von unsern Werken. Denn, wie ich gesagt habe, die zwey können nicht zugleich stehen, sondern sind stracks widerwärtig: gläuben, daß uns allein um Christi willen Gnade und ewiges Leben geschenkt wird, und doch daneben bey uns eigen Verdienst desselben suchen und fürgeben.

46. So will auch Christus eigentlich mit diesen Worten, wie droben (§. 25. sqq.) gesaat, beyde, der Jüden und aller Welt Vermessenheit und Ruhm auf ihr Gesetz oder Werk aufheben und wegnehmen, und schleußt, daß niemand um desselben willen selig werde, sondern allein durch den Glauben an diesen HErrn, der da geprediget wird, daß er durch sich selbst unsere Sünde und Tod überwunden, und zu der rechten Hand Gottes sitze ꝛc.

47. Aus diesem kannst du nun diese beyden Sprüche aus St. Matthäo und Marco, so die Papisten aus Unverstand untereinander werfen, recht unterscheiden, daß sie beyde bestehen; also, daß in diesem Text: Wer da gläubet und getauft wird ꝛc. unser Werk und Thun abgesondert sey vom Glauben, so fern das Verdienst belanget, und also ausgeschlossen werden, wenn man redet von Gerechtigkeit und Seligkeit eines Christen vor GOtt. Nicht, daß sie nicht da seyn sollen, oder daß ein Christ und Gläubiger nicht dürfte gute Werke thun; sondern also, daß man wisse, daß wir durch unsre eigene Würdigkeit nicht selig werden, oder, daß unsere Werke nicht sind der Verdienst der Gnaden und ewigen Lebens; sondern, daß es allein durch Christum uns verdienet, und um seinetwillen geschenket wird, welches wir durch den Glauben empfahen müssen. Also ist dieser Spruch: Wer da gläubet und getaufet wird, der wird selig, recht verstanden.

48. Wenn man nun solches weiß und hat, so soll darnach folgen die Lehre der andern Sprüche, daß wir auch gute Werke thun sollen, und also, daß sie auch in und aus dem Glauben geschehen; welcher allezeit CHristum fasset, und GOtt fürhält, daß er um desselben Mittlers willen, aus Gnaden, unsers Leben und Werk annehmen und ihm gefallen lassen wolle, und was daran noch unrein und sündlich, nicht zurechnen. Also gehet denn dieser Spruch Matth. 28, 20. auch recht: Lehret sie halten alles, was ich euch geboten habe; daß man nur jenes Hauptstück, so zuvor da seyn soll, nicht wegwerfe. Denn wo der Glaube nicht da ist, da gilt alle unser Thun und Leben nichts vor GOtt, und kann kein recht gut Werk geschehen, wie Christus Joh. 15, 5. sagt: Ohne mich könnet ihr nichts thun ꝛc.

49. Siehe, nach diesem Unterscheid kannst du diesen Spruch recht verstehen, und dazu lernen brauchen und dir nutz machen zu deinem Trost in dem Kampf wider das Schrecken des Gewissens von Sünde und Tod. Denn ausser solcher Erfahrung verstehet man doch nicht, was des Glaubens Kraft sey; wie man siehet, beyde an den Papisten und allen andern Rotten, welche auch wol diese Worte predigen, aber gehen so kalt überhin, als sey es gar gering Ding, und eben mit

ihrem angeschmierten Zusatz bekennen, daß sie nichts davon wissen. O was ist es, spricht ein Papist, daß du nichts denn vom Glauben weißt zu predigen, sind wir doch nicht ungläubige Heyden oder Türken. Ja, lieber Mann, ist es so leicht, so fahe doch an und versuche es einmal, was du davon könnest, wenn das Stündlein kommt, so dir der Tod unter Augen trit, oder der Teufel dein Gewissen schrecket und betrübet, da deine eigene Vernunft und alle Sinne nichts anders fühlen, denn eitel GOttes Zorn und Angst der Höllen.

50. Bist du hier ein Christ, wie du fürgibest, so sollst du ja glauben, und nicht zweifeln an dem Artikel, daß Christus für dich gestorben, und durch seine Auferstehung und Himmelfahrt deine Sünde, Tod und Hölle überwunden, ja, vertilget und verschlungen habe. Wo kommt denn her, daß du noch dich vor dem Tod so fürchtest, vor GOtt fliehest, und vor seinem Gericht erblassest? Das ist ja ein gewiß Zeichen, daß es dir mangelt am Glauben: denn derselbe kann nicht betrübt noch verzagt seyn vor Tod noch Hölle, sondern wo er ist, da richtet er das Herz auf, und machet es unerschrocken, daß es getrost kann sagen: Was frage ich nach Sünde, Tod und des Teufels Schrecken? Habe ich doch einen HErrn, der droben zur rechten Hand GOttes sitzet, und herrschet über alles im Himmel und Erden, und mir seine Gerechtigkeit und Leben schenket. Kannst du die Kunst wohl, so will ich auch sagen, du seyest ein Doctor über alle Doctor; aber es wird dir gewißlich, wie allen andern, auch den höhesten Heiligen, wiederfahren, daß dir daran bald zurinnen, und viel zu wenig werden wird, wenn es recht zum Treffen und Zügen kommt.

51. Denn, daß die Welt die Lehre vom Glauben gering achtet, das machet, daß sie sicher und ruchlos dahin gehet, und nicht weiß noch erfahren hat, was Schrecken der Sünde und ein verzagt Gewissen thut; aber hernach, wenn sie der Tod und Schrecken übereilet, so weiß sie keinen Rath, und fällt plötzlich in Verzweifelung, und müssen alsdenn, wenn es zu lang geharret, wohl erfahren, was für ein Ding ist um den Glauben, das sie zuvor nicht gewußt; nemlich, daß es nicht sind todte Buchstaben, oder Worte auf der Zungen, oder ein lediger Gedanken und Wahn, den die Papisten Glauben heissen; sondern ein unerschrockener, unverzagter Muth, der da könne mit ganzem Erwegen des Herzens trotzen auf Christum wider Sünde, Tod und die Hölle.

52. Darum klagen hier auch die hohen Heiligen über ihre Schwachheit, und müssen wohl bekennen, weil sie noch in Schrecken und Angst betrübt und traurig sind, daß ihnen noch viel am Glauben fehle. Denn an diesen Worten ist freylich kein Zweifel noch Mangel: Wer da gläubet, der wird selig ꝛc. daß schon die Hölle zugeschlossen, der Himmel offen, ewiges Leben und Freude da ist; aber da fehlets noch am ersten Stück, daß du noch nicht der Mann bist, der da heißt, qui credit, ein Gläubender, oder je noch schwächlich bist. Jedoch, wie schwach du bist, so du nur an Christo bleibest hangen, wirst du den Trost, Kraft und Stärke finden, die da alles Schrecken, Tod und Hölle überwinden, welches aller Menschen Kräfte, Werke und Verdienst nicht vermögen.

53. Ja, spricht hier dein Gewissen aus der Predigt des Gesetzes, du hast dennoch Sünde, und GOttes Gebot nicht gehalten, wie du schuldig bist bey ewiger Verdammniß ꝛc. Antwort: Das weiß ich, leider, allzuwohl, und darfst mir hievon jetzt nicht sagen:

gen; darum spare deine Gesetzlehre von meinem Thun auf einen andern Ort, wenn ich zuvor dieses Hauptgut habe meiner Seligkeit, nemlich, Christum mit seiner Gerechtigkeit, der meine Sünde und Tod überwindet: das will ich jetzt allein hören, und soll so weit und hoch über jenes schweben, als der Himmel über der Erden. Denn es ist jetzt nicht zu fragen, was ich thun oder leben soll, sondern, wie ich wider Sünde und Tod möge bestehen und bleiben, oder, wie Christus hier sagt, selig werden. Wenn ich das erlanget habe, und nun über jenes alles, was da heißt Sünde, Tod, Hölle, GOttes Zorn, Gesetz und Werk, in Christo gerecht und selig, und ein Erbe des ewigen Lebens bin, so will ich denn auch hören, wie ich hienieden auf Erden leben soll: da komme, lehre und vermahne, als ein treuer Schulmeister, so viel du kannst; aber also, daß du mit deinem Mose nicht weiter fahrest, denn dir gebühret, daß du mich wolltest lehren, durch solches selig werden, oder Sünde und Tod überwinden.

54. Nun, das ist der Spruch, so er befihlet unter alle Creaturen zu predigen. Aber damit man wisse, daß er solche Predigt will in seinem Reich bestätiget haben, daß man nicht erst davon zweifeln solle, oder auf ein anders warten, sondern darob halten, und wissen, daß es dabey bleiben soll, als bey dem unwiederruflichen Urtheil dieses HErrn aller Creaturen; so wiederholet er eben dasselbige noch einmal, und machet es stärker durch das Nein, und spricht:

Wer aber nicht gläubet, der wird verdammet werden.

55. Da höreſt du das endliche Urtheil wider der Jüden und aller Welt Trotz und Ruhm. Denn wie das vorige Stück mit einem Wort den Himmel aufgethan, die Hölle zugeschlossen, Mosen und des Gesetzes Schrecken aufgehaben, denen, die da gläuben; also schleußt er hier wiederum auch mit einem Wort den Himmel zu, läßt der Höllen Rachen offen, und machet den Tod allmächtig, Mosen einen unträglichen Tyrannen, allen, die nicht gläuben. Dawider soll und wird nichts helfen, ob du dich, als die Jüden, zu Tode eiferst über dem Gesetz, und darob martern und verbrennen liessest, und sagest: Hab ich doch viel guter Werke gethan, und ist mir herzlich sauer worden; denn hier höreſt du das Urtheil: Wer nicht gläubet, der wird verdammt.

56. Denn wenn gleich alle Menschen alles fürnehmen und thun, was sie immer vermögen, so ist es doch, ausser diesem Christo, schon alles beschlossen unter die Sünde und GOttes Zorn, wie wir im Evangelio Joh. 10, 8. gehöret haben, daß der Heilige Geist soll die Welt strafen um die Sünde, daß sie nicht gläuben ꝛc. Da ist das Urtheil der Verdammten schon gesprochen über die Welt, mit aller ihrer Gerechtigkeit des Gesetzes und ihres Gottesdienstes. Diesem Urtheil kann niemand auf Erden entgehen, noch von der Verdammniß errettet werden, denn dadurch, daß er diese Predigt höre und glaube, welche sagt, daß die, so an diesen HErrn gläuben, nicht sollen um ihrer Sünde verdammt werden, sondern um desselben willen Vergebung der Sünden und ewiges Leben haben. Denn also hat GOtt die Welt geliebet, spricht Christus Joh. 3, 16. daß er seinen eingebornen Sohn darum gesandt und gegeben, daß, die da an ihn gläuben, nicht verloren werden ꝛc. Denn GOtt hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte; sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Darum,

wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht gläubet, der ist schon, spricht er, gerichtet: denn es bleibt solch Urtheil der Verdammniß über ihm um des Unglaubens willen, welcher ihm alle Sünde behält, daß sie nicht vergeben werden, und damit die Sünde häufet und das Verdammniß schwerer machet, daß er über alle andere Sünde auch Christum verachtet, und nicht gläuben will.

57. Daß aber Christus zu dem ersten Stück, wer da gläubet, dazu setzet und meldet von der Taufe, das gehet auf den Befehl von dem äusserlichen Amt in der Christenheit, wie er Matth. 28, 19. solches auch in die beyde Stück zusammen fasset: Lehret alle Heyden und täufet sie ꝛc. Und zeiget erstlich, daß dennoch der Glaube, davon diß Evangelium prediget, nicht muß heimlich und verborgen bleiben, als wäre es genug, daß ein jeder wollte hingehen, wenn er das Evangelium höret, und für sich allein gläuben, und nicht dürfte vor andern seinen Glauben bekennen; sondern auf daß es offenbar wäre, nicht allein wo das Evangelium geprediget, sondern auch angenommen und geglaubet werde, das ist, wo die Kirche und Christi Reich in der Welt stehe, will er uns zusammen bringen und halten durch diß göttliche Zeichen der Taufe. Denn wo es ohne das wäre, und wir sollten zerstreuet seyn ohn äusserliche Sammlung und Zeichen, so könnte die Christenheit nicht ausgebreitet, noch bis ans Ende erhalten werden. Nun aber will er uns durch solche göttliche Sammlung also zusammen binden, daß das Evangelium immer weiter und weiter gehe, und durch unser Bekenntniß auch andere herzu gebracht werden. Und ist also die Taufe ein öffentlich Zeugniß der Lehre des Evangelii und unsers Glaubens vor aller Welt, dabey man sehen könne, wo und bey welchem dieser HErr regieret.

58. Zum andern, hat er diß Zeichen auch dazu geordnet, daß man wisse, daß er durch diß äusserliche Amt, beyde, des Worts und der Wassertaufe, in seiner Kirchen wirken und kräftig seyn will, und ein jeder die Taufe also annehme, und wisse, daß ihm hiemit Christus selbst bezeuget, daß er von GOtt dem Vater, Sohn und Heiligen Geist angenommen wird; denn das heisset im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes, nach des HErrn Christi Befehl, getauft werden, und also die Taufe soll seyn ein gewiß Zeichen und Siegel, neben dem Wort oder Verheissung, daß wir zu dem Reich Christi beruffen und ihm eingeleibet werden, und, so wir durch den Glauben bleiben an ihm hängen, GOttes Kinder und Erben des ewigen Lebens seyn sollen; wie wir anderswo oft von der Taufe gesagt haben.

59. Und ist sehr fein von Christo geordnet, daß er in seinem Reich, so in aller Welt und unter allen Creaturen gehen soll, nicht viel und mancherley Weise machet, wie zuvor bey den Jüden gewest, und wie in so mancherley Unterscheid der Land und Leute, Völker und Sprachen seyn müssen: sondern ohn alle Ceremonien und äusserliche Ordnungen das einfältigste und allergemeineste Zeichen dazu nimmt, welches allenthalben einerley und gleich ist; wie auch die Predigt einerley ist, hier und an allen Orten, und alles, was in der Welt ist, groß, klein, arm, reich, hohes und niedriges Standes, allerdings vor GOtt gleich machet, daß, wenn auch jemand vom Ende der Welt zu uns käme, und sähe, wie wir es halten, müßte er sagen, daß es gleich und eben dasselbige Wort und Zeichen sey, das er gelernet und empfangen hat.

60. Sonst

60. Sonst ist es in der Welt ungleich, und schier kein Dorf, kein Haus, kein Bürger, so nicht etwa eine eigene Weise habe; aber die Christen sind solche Leute, die nach ihrem Christlichen Wesen alle einerley Lehre, einerley Sprache, einerley Zeichen, wie sie auch einerley Glauben und Bekenntniß durch und durch haben; auf daß ja allenthalben das Reich Christi sey ein Reich der Liebe, Einigkeit und Friedens. Welches doch nicht möglich wäre zu bleiben in der Welt so gleichförmig und beständig wider alle Teufel und ihre Schuppen, wo nicht Christus durch seine göttliche Gewalt solches bis ans Ende erhielte. Wie man dennoch siehet und erfähret, obwol der Teufel so mancherley Rotterey anrichtet, wie bald sie doch sich zutrennen und von ihnen selbst fallen. Wie viel unzählige Secten und Tyrannen hat der Teufel diese funfzehen hundert Jahr wider das Evangelium aufgeworfen, und sich unterstanden, das Reich Christi zu tilgen oder je zu trennen; und bleibt dennoch bis auf diesen Tag einerley Predigt, Glauben, Taufe, und alles, daß auch die Welt, wenn sie nicht muthwillig blind und verstockt wäre, dieses HErrn Kraft und Gewalt sehen und greifen müßte.

61. Es läßts aber Christus daran genug seyn, daß er im ersten Stück dieses Spruchs sagt: Wer da gläubet und getauft wird; und im andern: Wer aber nicht gläubt ꝛc. die Taufe nicht wiederholet; freylich darum, daß es mit dem ersten genug angezeiget, und anderswo weiter davon befohlen, als Matth. 28, 19: Lehret alle Heyden, und taufet sie im Namen des Vaters ꝛc. Und folget nicht daraus, daß man darum die Taufe nachlassen möge, oder genug sey, daß jemand wollte fürgeben, er hätte den Glauben, und dürfte der Taufe nicht. Denn wer ein Christ wird und gläubet, der wird gewißlich auch solch Zeichen gerne annehmen, auf daß er beyde, solch göttlich Zeugniß und Bestätigung seiner Seligkeit, bey ihm habe, und sich deß stärken und trösten möge in seinem ganzen Leben; und daß er auch solches vor aller Welt öffentlich bekenne. Wie denn zu einem Christen beyde Stück gehören, als Paulus Röm. 10, 10. sagt: Mit dem Herzen vor GOtt und bey ihm selbst gläuben, und mit dem Munde vor der Welt bekennen. Wiewol es kann geschehen, daß einer auch mag gläuben, ob er gleich nicht getauft; und wiederum, etliche die Taufe nehmen, die doch nicht wahrhaftig gläuben.

62. Darum muß man diesen Text also verstehen, daß hiemit die Taufe befohlen und bestätiget, als die man nicht soll verachten, sondern brauchen, wie gesagt ist; und doch darum nicht so gar enge spannen, daß darum sollte jemand verdammt seyn, der zur Taufe nicht kommen könnte.

63. Und Summa, aus diesem Text gehen diese vier Sprüche: 1. Daß etliche gläuben, und werden getaufet; welches ist insgemein der Befehl Christi, und die Regel, so man lehren und halten soll. 2. Etliche gläuben, und werden nicht getauft. 3. Etliche gläuben nicht, und werden doch getauft. 4. Etliche gläuben nicht, werden auch nicht getauft.

64. Solchen Unterscheid gibt der Text selbst. [† Und zu den ersten zweyen gehöret, wie gesagt, das Stück dieses Spruchs, die Affirmativa, oder Verheissung der Seligkeit, so er spricht: Der wird selig werden.] Und ist allezeit einträchtiglich gehalten, daß, ob jemand gläubte, und doch ungetauft stürbe, der würde darum nicht verdammt; denn es mag etwa der Fall vorfallen, daß einer gläubet, und, ob er wol der Taufe begehret, durch den Tod überei-

let würde, [† wie es zuweilen mit jungen Kindern geschehen kann, vor, oder in, oder auch nach ihrer Geburt, welche doch zuvor durch ihrer Eltern oder anderer Glauben und Gebet Christo geopffert und ihm befohlen sind; welche er auch, laut seiner Worte: Lasset die Kindlein zu mir kommen ꝛc. ohne Zweifel annimmet. Aber in denen andern zwey Stücken, von denen, so nicht gläuben, GOtt gebe, sie werden getauft oder nicht, ist das Urtheil gesprochen, daß sie müssen verdammt werden.] Davon jetzt nicht noth ist weiter zu sagen.

65. Aber hier haben die leidige Wiedertäuferrotte wider die liebe Taufe zu lästern, so da fürgeben: Wer da nicht zuvor gläubet, den soll man nicht täufen, und damit die Kindertaufe wollen umstossen. Weil aber wider der Wiedertäufer Irrthum in vorigen Postillen und sonst oft genug geschrieben ist, wollen wir jetzt solches nicht ausschärfen; ist genug, daß man wisse, wie Christus die zwey Stück von einander scheidet, wie die Apostel auch thun, lehren, oder predigen, und getauft werden. Denn die Taufe wird nur einmal gegeben, sonst müßte man viel Priester haben, wenn man so oft täufen sollte, als man predigen und lehren muß. Aber die Lehre und Predigt ist das fürnehmste Stück, welches immerdar gehen muß.

66. Darum wird hier nicht befohlen, ob die Taufe vor oder nach soll gehen; sondern, daß das Predigtamt vor allen Dingen soll getrieben werden und im Schwang gehen, GOtt gebe, wenn die Taufe folge. Denn es ist offenbar, daß wer einmal getauft ist darf desselben Zeichens nicht mehr; aber des Worts und Predigt, dadurch der Glaube erwecket, gestärket und erhalten wird, dürfen wir ohn Unterlaß. Darum sehen wir auch, daß die Taufe viel geringern Leuten befohlen ist, denn das Predigtamt. Denn Christus, spricht Johannes c. 4, 2. hat selbst niemand getauft, sondern hat es seinen Jüngern befohlen; und St. Paulus 1 Corinth. 1, 17. spricht: Er sey nicht gesandt zu täufen, sondern das Evangelium zu predigen; und habe selbst wenig Leute getauft, so er doch fast unter alle Heyden das Evangelium geprediget hatte.

67. Darum ist das die Summa: Daß man soll acht haben auf das Wort oder die Lehre, und nicht sehen nach dem Menschen, ob er gewißlich gläube; sondern, wo das Wort ist, da soll man auch die Taufe geben, es sey Jungen oder Alten. Denn es ist dir nicht befohlen, und dazu nicht möglich, dem Menschen ins Hertz zu sehen, wer da gläubet, oder nicht: das soll allein Christo befohlen seyn. Gleichwie uns auch nicht befohlen in unserm Predigtamt, darnach zu sehen, wie ein jeder gläube, und wer das Wort annehme oder nicht; und gilt nicht, daß du nicht ehe predigen wolltest, denn allein, wo du zuvor sehest, die es annehmen und gläubeten: denn also müssest du wol nimmermehr nichts predigen. Also mußt du auch in dem Taufamt nicht darnach warten, bis du gewiß seyst, wer da gläube oder nicht; sondern da siehe nach: Wo das Wort gehet, und gehöret, und der Taufe begehrt wird, da ist dir befohlen, die Taufe zu reichen, beyde, Jungen und Alten. Denn wo das Wort, als das Hauptstück, recht gehet, da gehet das andere alles auch recht; als auch wiederum, wo das Wort oder die Lehre nicht recht ist, da ist das andere auch vergeblich, denn da ist auch weder Glaube noch Christus. Aber das Wort bringet und gibt uns alles, Sacrament mit ihrer Kraft, Trost des Gewissens, und Christum selbst; denn es ist seine Kraft und Macht, wie es der

Psalm

Psalm 110, 2. nennet, das Scepter seiner Macht, oder seines Reichs; und Sanct Paulus Röm. 1, 16. eine Kraft GOttes zur Seligkeit, allen, die daran gläuben ꝛc.

68. Das ist das rechte Hauptamt, das Christus und die Apostel alle selbst geführet, und zu führen befohlen; wie er auch hier insonderheit seinen Befehl gibt: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen ꝛc. Das andere, als das geringere Amt, kan wol durch andere ausgerichtet werden, die nicht diesen hohen Befehl haben; wie beyde, Christus und die Apostel, ihr viel gesandt haben den Kranken die Hände aufzulegen. Und ist wohl zu denken, da durch der Apostel Predigt an dem Pfingsttage, und hernach, die Zahl der Gläubigen bey fünf tausend wurden, die das Wort annahmen und sich täufen liessen, Ap. gesch. 2, 41. und Cap. 4, 4. daß solche Menge nicht alle von den Aposteln getauft ist, welche mußten ihres befohlnen Predigtamts warten; sondern von den andern, die bey den Aposteln gewesen: wie auch St. Paulus, da er schon zum Apostelamt beruffen, von einem Jünger, Anania, getaufet ward, Ap. gesch. 9, 19.

69. Darum liegt es nicht an den Personen, wer da sey, der da täufet oder getauft wird, der da prediget oder zuhöret, heilig oder ein Sünder, gläubig oder ungläubig; sondern, wenn nur das Wort rein bleibet und gelehret wird, so ist auch das Amt recht, die Person sey wie sie wolle. Wo nun solches zuvor da ist, so redet er darnach mit dir und mit mir, so da das Wort hören, und Christen seyn wollen, vermahnet dich mit diesem Spruch: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig.

70. Den Predigern aber, so im Amt sind, und das Pfund haben, das da wuchern soll, wird gesagt, daß sie nur predigen sollen, wo sie hinkommen, und mit dem Predigtamt auch die Taufe geben. Wer aber gläube oder nicht gläube, das mußt du Christo selbst lassen befohlen seyn: denn solches stehet nicht in des Predigers, sondern allein in des HErrn Christi Macht, welche er selig machet oder verdammet, als des HErrn über Leben und Tod, und mag es geben oder nehmen, wem er will.

71. Nun will er solches auch nicht schweigen, welchen er es geben will, da er spricht: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig: und wiederum: Wer nicht gläubet, der wird verdammt. Daß hier niemand nichts anders helfen noch hindern soll, und kein Unterscheid der Person noch Stände gelten, sondern einer so gut und ihm so lieb als der ander, so er nur gläubet und getauft seyn will. Solches sollen lernen alle, die da Schüler sind dieser Predigt.

72. Die Pfarrherren aber und Lehrer sollen in ihrem Amt nur darauf sehen, daß sie treulich predigen, und wie St. Paulus Ap. gesch. 20, 27. sagt, nicht verbergen alle den Rath GOttes, auf daß die Zuhörer wissen, was GOtt von ihnen haben will, und über sie beschlossen habe; darnach allezeit alle Welt getrachtet, geforschet und gesucht, aber niemand je hat treffen und erfahren können, bis es durch Christum vom Himmel offenbaret worden, und in diese Predigt gelegt ist, daß niemand weiter suchen noch gaffen soll nach andern Offenbarungen; sondern hier höreſt du dürr und klar, daß dir das Evangelium zeiget durch die mündliche Predigt und Sacrament, daß du keinen Zweifel sollst haben. So du solcher Predigt gläubeſt, so sollst du selig seyn. Gläubeſt du aber nicht, so ist dagegen auch über dich beschlossen das Urtheil der Verdammniß, ungeachtet, wie du mit deinem

Thun und Werken nach der Seligkeit arbeitest, wenn du auch aller Engel und Menschen Werk und Wunder thätest. Denn es ist hiemit die ganze Welt getheilet in die zwey Stück, und durch einen grossen Unterscheid von einander gesondert; eines gen Himmel, das andere zur Hölle: daß hievon kein ander Urtheil am Jüngsten Tage gehen soll, denn nach dieser Predigt, wer da geglaubet, oder nicht geglaubet habe.

73. Darum sollen wir GOtt danken dafür, daß wir auch ein Stück sind derer, die da sollen selig werden. Denn wir sind ja auch unter denen, die da heissen GOttes Creaturen, welchen er befihlet solches zu sagen. So sind wir auch, GOtt Lob, auf Christum getauft, und haben ihn geprediget und bekannt vor aller Welt, als den HErrn, der zur Rechten GOttes sitzet, und regieret über alle; daß je die Predigt, Glaube und Bekenntniß rein und rechtschaffen ist; GOtt gebe, daß das Leben auch hernach gehe. Das ist von der Predigt des Evangelii gesagt, so Christus befihlet in der Welt nach ihm zu verkündigen. Folget nun das letzte Stück:

Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da gläuben, sind diese ꝛc.

74. Hier haben die Rotten auch zu grübeln (von den Zeichen) mit unnützen Fragen: ob sie aufgehöret haben, und warum sie nicht noch durch uns geschehen. Es ist aber hievon auch genug zu wissen, daß solche Zeichen gegeben sind zum Zeugniß und öffentlicher Beweisung dieser Predigt des Evangelii; wie sie denn sonderlich im Anfange desselben stark haben gehen müssen, bis das Evangelium in die Welt ausgebreitet worden, da sie nicht mehr so gemein seyn; wie auch nicht noth ist, nun diese Predigt schon durch alle Lande und Sprachen gangen.

75. Wiewol es wahr ist, daß allezeit dieselbe Kraft und Wirkung Christi in der Christenheit bleibet, daß, wo es noth wäre, auch noch wol solche Wunder geschehen können. Wie denn auch oft geschehen ist, und noch geschieht, daß in Christi Namen der Teufel ausgetrieben; item durch Anruffung desselben Namens und Gebet die Kranken gesund werden, und vielen in grossen, beyde, leiblichen und geistlichen Nöthen geholfen wird; so wird auch noch jetzt das Evangelium mit neuen Sprachen verkündiget, da es zuvor unbekannt gewest. Denn solche Zeichen sind der ganzen Christenheit gegeben, wie er hier saget, denen, die da gläuben: ob man gleich nicht allezeit bey einzelen Personе solche Gaben siehet; wie sie auch die Apostel nicht alle gleich gethan haben.

76. Es sind aber solche noch eitel geringe und fast kindische Wunderzeichen gegen den rechten hohen Wundern, so Christus ohn Unterlaß in der Christenheit wirket durch seine göttliche, allmächtige Kraft, davon er ofte anderswo sagt: nemlich, daß dieselbige auf Erden vertheidigt und erhalten wird, und noch etwa GOttes Wort und Glauben, ja noch ein Christ bleibet auf Erden wider den Teufel und alle seine Engel; item, wider so viel Tyrannen, Rotten, und falscher undankbarer Leute unter den Christen, ja auch wider unser eigen Fleisch und Blut; welche allesamt stürmen wider das Reich Christi: und dennoch der Teufel mit diesem allen, was er vermag und zu Hülfe nimmt, nicht muß so gewaltig werden, daß er den Taufstein aus der Kirchen noch das Evangelium von der Kanzel, den Namen Christi, und das Häuflein, so an Christo hanget, aus seinem Reich in der Welt tilgen und ausrotten könne, ob er es wol mit grossem Ernst sich unterstanden, und noch nicht aufhöret durch Pabst, Türken und alle seine

Schup-

Schuppen. Wie solch Wunder und Kraft der Psalm 110, 2. von Christo weissaget und rühmet, daß er soll herrschen mitten unter seinen Feinden; welche wol so böse und bitter sind, daß, wenn sie könnten, gerne in einem Augenblick alles umkehreten, was da lebet und webet in der Christenheit; und kann dennoch ein einzeler Christ mit seiner Predigt und Gebet einer ganzen Stadt und Land helfen und erhalten, daß der Teufel nicht kann wehren, er muß viel Leute (ohn seinen Dank) lassen zur Taufe kommen, das Evangelium hören und lehren, ja auch um deßwillen, beyde, Haushaltung und Regiment lassen bleiben.

77. Das heisset recht den Teufel ausgetrieben, Schlangen verjagt und mit neuen Zungen geredet, für die Gläubigen und Christen; denn jene sichtbare Werke sind allein Zeichen (spricht St. Paulus 1 Cor. am 14.) für den unverständigen, ungläubigen Haufen, und um derer willen, so man noch herzu bringen muß: wir aber, die schon solches wissen, und dem Evangelio gläuben, was dürfen wir derselben für uns? Und, wo es noth wäre, wären sie viel leichter gethan, weil wir sehen, daß diese grosse Mirakel durch Christum bey uns geschehen, dadurch des Teufels Macht, des Todes und der Sünde Schrecken in unsern Herzen überwunden, und so viel frommer Christen, beyde Jungen und Alten, fröhlich sterben in Christo, und den Teufel durch ihren Glauben unter die Füsse treten. Von welcher Gewalt und Kraft des Reichs Christi St. Paulus und andere Apostel allenthalben rühmen, und Christus selbst solches rühmet über alle Wunderzeichen, Luc. 10, 19. 20. da er spricht: Siehe, ich habe euch Gewalt gegeben über alle Gewalt des Feindes ꝛc. Doch darinne freuet euch nicht, daß euch die Geister unterthan sind: Freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind ꝛc.

78. Also gehen noch heutiges Tages und immerdar die grossen Zeichen und Wunder über Wunder, daß noch eine Stadt, oder ein Häuflein und Sammlung der Christen in rechtem Erkenntniß GOttes und Glauben bleibet; so doch mehr denn hundert tausend Teufel auf sie gerichtet, und die Welt so voll Rotten und böser Buben und Tyrannen ist; und doch das Evangelium, Taufe, Sacrament, Bekenntniß Christi ohn ihren Dank erhalten wird: daß man siehet, wie er für die Heyden wohl hat müssen äusserliche Zeichen geben, die man vor Augen sehen und greifen möchte; aber die Christen müssen viel höhere himmlische Zeichen haben, dagegen jene noch irdisch sind. Darum ist nicht Wunder, daß sie nun aufgehöret, nachdem das Evangelium allenthalben erschollen und verkündiget ist denen, die zuvor nichts von GOtt gewußt haben, die er hat müssen mit äusserlichen Wundern herzu führen, und, als den Kindern, solche Aepffel und Birnen fürwerfen.

79. Dagegen wir billig sollen preisen und rühmen die grossen herrlichen Wunderthaten, so Christus täglich in seiner Christenheit thut, daß sie des Teufels Kraft und Macht überwinden, und so viel Seelen aus des Todes und der Höllen Rachen reissen; dawider der Teufel täglich fichtet und tobet in der Welt mit wütigem Zorn und Grimm, und doch den Christen weichen muß. Was ist es, daß er etwa in einem armen Menschen tobet, und darnach wieder heraus fähret? Es bleibt doch gleichwol alle Welt in seiner Gewalt, wo sie nicht Christum erkennet; aber, wo ein Herz wider des Todes oder der Sünde und Hölle Schrecken fröhlich stirbet auf Christum, da ist er recht aus

sei-

seinem Stuhl und Wohnung getrieben, und ihm seine Macht und Reich geschwächt und genommen.

80. Aber solche Wunder und Zeichen soll die gottlose Welt nicht sehen, noch achten, sondern mit offenen Augen und verstocktem Herzen dawider laufen, und lästern; wie sie denn allezeit GOttes Werk verachtet, und auch die äusserlichen offenbarlichen Wunderthaten Christi und der Apostel lästert, und noch vielmehr verachten würde, wenn sie von uns geschähen, daß auch GOtt muß mit denselben aufhören, nachdem das Evangelium allenthalben offenbaret, und nur eitel solche Zeichen geben, daran sie sich ärgern und stossen, und darob, durch göttliche Kraft, gestürzet und untergehen müsse: Gleichwie den Jüden mit Christo auch wiederfahren, da sie der Zeichen nicht wollten, damit er ihnen und jedermann seine Wohlthat und Hülfe erzeiget, sondern andre suchten und forderten; da hörete er auch auf, und wollte sie kein ander Zeichen sehen lassen, denn das Zeichen des Propheten Jonä, da er gecreuziget drey Tage im Grabe lag in eitel Schwachheit und Tod, und doch aus demselben gerissen durch seine Auferstehung und Himmelfahrt, in aller Welt mächtiglich regieret, und sie samt ihrer Gewalt stürzet und tilget.

Evangelium am Sonntage nach der Himmelfahrt Christi.

Joh. 15. v. 26 = = Cap. 16. v. 4.

JEsus sprach zu seinen Jüngern: Wenn der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch zeugen; denn ihr seyd von Anfang bey mir gewesen. Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch in den Bann thun. Es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienst daran. Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen. Aber solches habe ich zu euch geredt, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedenket, daß ichs euch gesagt habe. Solches aber habe ich euch von Anfang nicht gesagt, denn ich war bey euch.

Innhalt.

Eine Trostpredigt und eine Warnungspredigt.

* Von dem Glauben, dem Bekenntniß und dem Creuz.
1. daß bey dem Glauben auch seyn muß das Bekenntniß 1.
2. daß auf das Bekenntniß das Creuz folget 2 = 5.
3. wo der Glaube nicht bleibt bis ans Ende, so ist er umsonst 6.

I. Die Trostpredigt.
1. Wie Christus in dieser Trostpredigt seinen Jüngern den Heiligen Geist verheisset.
a warum Christus in diesem Stück den Heiligen Geist einen Tröster nennet 7.
b warum Christus in diesem Stück sagt, er wolle den Heiligen Geist senden vom Vater 8.
c warum Christus in diesem Stück den Heiligen Geist nennet den Geist der Wahrheit 9. sqq.
* die Predigt des Evangelii und der Glaube laden auf sich der Welt Zorn 10 = 12.
2. wie Christus in dieser Trostpredigt seinen Jüngern verheisset, daß sie sollen seine Jünger werden 13.
* von der Kraft, so der Heilige Geist beweiset in dem Herzen durch den Glauben 13. 14.

II. Die Warnungspredigt.
1. Verknüpffung dieser Warnungspredigt mit der vorhergehenden Trostpredigt 15. 16.
2. der Sinn und Verstand dieser Warnungspredigt 17.
3. der Beschluß dieser Warnungspredigt 18. sqq.
* von der falschen und wahren Erkenntniß GOttes und Christi.
a von der falschen Erkenntniß GOttes und Christi 18. 19.
b von der wahren Erkenntniß GOttes und Christi 20. 21.
c ob die Werkheiligen die Erkenntniß GOttes und Christi haben 21.

Summa

Summa des Evangelii.

1. Der Heilige Geist wird darum ein Geist der Wahrheit genennet, daß er uns wahrhaftige rechtschaffene Menschen machet, ohn welchen alle Menschen Lügner sind. Ps. 116, 11. Was ist nun der freye Wille, und was vermögen nun die Menschenlehren? Die Propheten und Apostel haben geredet aus Eingebung GOttes Geistes, wie St. Petrus 2 Epist. 1, 20. 21. saget: Das sollt ihr für das erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigener Auslegung, denn es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen herfür gebracht; sondern die heiligen Menschen GOttes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geiste.

2. Derselbige Geist der Wahrheit, spricht Christus, wird zeugen von mir; und ihr werdet auch zeugen. Der Geist inwendig, ihr aber auswendig mit dem Worte. Das saget auch St. Paulus zu den Römern, Cap. 8, 15. 16: Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müsset, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir schreyen: Abba, lieber Vater! Derselbige Geist versichert unsern Geist, deß, daß wir GOttes Kinder sind.

3. Von dem Aergerniß des Creuzes und Christlicher Thorheit liß die erste Epistel St. Pauli an die Corinther.

Auslegung des Evangelii.

I.

Euere Liebe hat vor viel gehöret von dem Glauben, nun höret auch von dem Zeugniß des Glaubens, und von dem Creuze, das hernach folget. Denn also hat Paulus gesagt zu den Römern c. 10, 9: So man von Herzen gläubet, so wird man rechtfertig. Denn wenn man will fromm seyn, so muß man im Herzen anheben und gläuben: das thut nur zur Frömmigkeit; aber es ist nicht genug zur Seligkeit. Darum so muß man auch thun, was ein Christlich Leben bringet, und darinne beständig bleiben. Derhalben saget Paulus hinzu: Und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Diese zwey Stück sind es, die selig machen, Glaube und Bekenntniß des Glaubens. Der Glaube errettet von Sünden, Hölle, Teufel, Tod und von allem Unglücke. Nun, wenn wir den haben, so haben wir genug, so läßt uns denn GOtt hier leben, daß wir dem Nächsten die Hand reichen und ihm helfen; also will GOtt seinen Namen gepreiset, und sein Reich gemehret haben. Darum so muß man hier seinen Namen preisen, den Glauben bekennen, und die andern herzu locken, daß das Reich GOttes gemehret, und sein Name gepreiset werde.

2. Also muß der Glaube geübet, gearbeitet und gepanzerfeget, auch durchs Feuer gezogen werden, wie das Gold; denn der Glaube, die hohe Gabe und Schatz GOttes, muß heraus brechen und gewiß werden vor mir, vor GOtt, vor allen Engeln, Teufeln und der ganzen Welt, daß er recht sey. Denn gleichwie ein Edelgestein nicht will verborgen seyn, sondern getragen werden; also will und muß der Glaube auch getragen und bekannt werden: wie in der 1 Epistel Petri am 1. v. 7. geschrieben ist: Euer Glaube soll bewähret seyn, und köstlicher erfunden werden, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird.

3. Nun, mit dem Bekenntniß muß ich auf mich laden Teufel, Hölle, Tod und die ganze Welt, Könige und Fürsten, Pabst und Bischöffe, Pfaffen und Mönche. Denn durch den Glauben fället dahin alles, was die Vernunft zur Seelen Seligkeit erdenken kann, und je erdacht hat, und muß aller Welt Affenspiel gestraft, und alleine sein Kleinod gepreiset werden; das kann denn die Welt nicht leiden, darum fället sie zu

und würget, tödtet und saget: Es ist besser, daß einer sterbe, denn das ganze Volk verderbe, wie Caiphas saget Joh. 11. v. 50. Also muß das Bekenntniß heraus brechen, nemlich, daß GOtt alleine der Heiland sey: und dasselbige Bekenntniß bringet uns denn um den Hals; wie der HErr zu den Jüngern hernach saget: Sie werden euch in den Bann thun.

4. Das Creuz kann man nicht anders abmahlen, denn es hier gemahlet ist; denn das ist seine rechte Farbe. Aber daheim im Bette liegen, krank seyn, ist nichts gegen dem; es ist wol auch ein Leiden geachtet, aber das ist ein gülden Leiden, daß wir verfolget werden und getödtet mit Schmach, daß die, die da verfolgen, das Lob haben, und daß der Preis, Recht und Ehre auf jener Seiten sey, Schande, Schmach und Unrecht auf unserer Seiten stehe, gegen der Welt, die denn will GOttes Ehre dadurch vertheidiget haben, so, daß alle Welt sage, uns sey recht geschehen, und daß GOtt, die Schrift und alle Engel wider uns stehen. Da muß keine Klage, kein Recht seyn, sondern verflucht, und mit Schanden dahin geschieden werden. Also geschahe auch Christo, daß man ihn in den allerhöhnlichsten und schmählichsten Tod warf, und hing ihn zwischen zween Schächer oder Mörder, und ward geachtet als ein Hauptschalk, und sagten mit lästerlichen Worten: Ey, er hat sich GOttes Sohn genennet, er helfe ihm nun, will er anders. Da mußte GOtt wider ihn seyn und alle Engel. Also sagt er auch hier: Sie werden euch tödten; und nicht schlecht, sondern mit Schanden, daß alle Welt sagen wird, man thue GOtt einen Dienst daran. Das ist nun ein hart Ding, daß man dennoch alda halte und bekenne, daß uns GOtt gnädig und ein Heiland sey wider alle Welt, wider alles Gleissen und Scheinen. Nun sey es wie hart und scharf es wolle, so muß es bekannt seyn, wollen wir anders wohl fahren.

5. Solches alles muß der Glaube gewärtig seyn, und dem Bekenntniß folget nichts gewissers, denn das Creuz. Denn das ist gewiß, daß uns begegnen wird, es sey im Leben oder im Sterben, daß alles unser Thun sich lasse ansehen, als sey es wider GOtt und wider die Schrift. So wäre nun besser, daß man hier im Leben das lernete von den Leuten, denn vom Teufel im Sterben; denn die Leute können es doch nicht weiter treiben, denn in die Ohren; aber der Teufel hat eine spitzige Zunge, der dringet ins Herz, und machet das Herz zittern, und machet dir so angst, daß du meynest, du seyest verloren und verdorben, daß wider dich stehe Himmel und Erden, GOtt und alle Engel. Das meynet der Prophet im 6. Psalm, v. 7. 8. da er also sagt: Ich habe mich gearbeitet mit meinem Seufzen. Ich schwemme mein Bette die ganze Nacht, und weiche mit meinen Thränen mein Lager; meine Gestalt ist verweset für dem Zorn, und ist alt worden, denn ich allenthalben geängstet werde. Denn da zu bestehen, ist schwer. Nun siehest du, wie wenig ihr sind, die diesen Glauben bezeugen dürfen. Denn einer fürchtet seines Weibes, der andere seiner Kinder und Güter, der dritte sein selbst.

6. Nun ist der Glaube umsonst, wo er nicht beständiglich bleibet, bis an das Ende, wie Christus saget im Matthäo am 10, 22. und c. 24, 13: Wer bis an das Ende beharret, der wird selig. Darum wäre es hier besser, denn dort zu erfahren. Und so man hier fleucht, da ist im Herzen kein Glauben, allein eine todte Meynung oder Wahn, die da ohn Mark, Kraft, Saft

und

und Bein ist; wo aber der rechte lebendige Glaube ist, der dringet dahin durch Schwerdt und Feuer. Nun wollen wir sehen, wie der HErr hier seine Jünger tröstet. Er spricht also:

Wenn aber der Tröster kommen wird.

7. Auf daß wir ja nicht verzagen, so saget er: Ich will euch senden einen Tröster, und einen solchen, der da allmächtig ist. Und nennet den Heiligen Geist alhier einen Tröster; denn ob mich gleich meine Sünde und die Furcht des Todes blöde machen, so kömmt er her und rühret mein Herz, und spricht: Hui, frisch hinan! Also bläset er uns einen Muth ein, spricht uns freundlich und tröstlich zu, daß wir nicht verzagen vor dem Tode, sondern frisch hinan gehen, wenn wir gleich zehen Hälse hätten, und sagen: Ey, wiewol ich Sünde habe, noch dennoch sind sie hindurch; und wenn ich ihr noch mehr hätte, daß sie über mir zusammen schlügen, so will ich doch hoffen, daß sie mir nicht schaden sollen. Nicht, daß man die Sünde nicht empfinden sollte, denn das Fleisch muß sie empfinden; sondern der Geist überwindet und unterdrücket die Blödigkeit und Furcht, und führet uns hindurch; denn er ist mächtig genug dazu. Darum spricht er ferner:

Welchen ich euch senden werde vom Vater.

8. Denn er, der Vater, ist die anfängliche Person; ich, der Sohn; und von uns kömmt der Heilige Geist, und die drey Personen sind ein Ding und Wesen, zugleich mächtig und gewaltig, wie ers noch besser ausdrücket, und spricht:

Der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet.

9. Das ist so viel gesagt: Der euch trösten wird, der ist allmächtig und aller Dinge ein HErr. Was vermag nun die Creatur wider uns, so bey uns stehet der Schöpfer? Siehe, wie groß ist der Trost des Heiligen Geistes. Laß nun alle Türken hergehen, wenn der unser Schutz und Rückhalter ist; so hat es keine Noth. Denn also saget Johannes in seiner ersten Epistel c. 3. v. 19. 20: Daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, und bereden unser Herz vor ihm, daß, so uns unser Herz verdammt, daß GOtt gröſſer ist, denn unser Herz, und erkennet alle Dinge. Also sagt er auch v. 4. im folgenden Capitel: Kindlein, ihr seyd von GOtt, und habt jene überwunden; denn der in uns ist, ist gröſſer, denn der in der Welt ist. So nun der HErr spricht: Ich will euch einen Tröster senden, daß euch nichts schaden kann; ist das nicht ein grosser Trost, wer wollte hier nicht keck und muthig werden? Und nennet ihn einen Geist der Wahrheit, das ist, wo er ist und hinkömt, da ist Grund, durch und durch rechte Wahrheit, da ist kein Falsch noch Heucheley; denn der Geist heuchelt nicht: aber wo er nicht ist, da ist eitel Heucheley und Falschheit. Darum fällt man auch ab, wenn es zum Treffen kömmt; denn da ist nicht der Geist der Wahrheit. Nun weiter spricht er:

Der wird zeugen von mir.

10. Das ist: Wenn der im Herzen ist, der redet durch euch, und machet euch gewiß und sicher, daß das Evangelium wahr ist; da folget denn das Bekenntniß des Evangelii heraus. Was ist denn das Evangelium? Es ist ein Zeugniß von Christo, daß er sey GOttes Sohn, der Heiland, und ohn dem sonst nicht anders. Das meynet Petrus 1 Ep. 2, 9. da er spricht: Ihr seyd ein Königlich Priesterthum, daß wir erwählet

sind dazu, daß wir Christum predigen und kund machen. Da muß je Zeugniß seyn; das ladet denn auf sich aller Welt Zorn: da folget denn das Creuz, da erheben sich denn Empörungen, da zürnen Herren und Fürsten, und alles, was groß ist; denn die Welt kann diese Predigt nicht hören noch leiden. Darum ist das Evangelium eine feindselige Predigt.

11. Nun meynet die Vernunft, ey man könnte dennoch wol predigen das Evangelium, daß man es fein simpel und schlechthin saget, ohne Empörung der Welt, so ginge es fein ein. Das hat der Teufel gesagt; denn wenn ich gläube und sage, daß allein der Glaube an Christum alles thue und ausrichte, so stosse ich um aller Welt Affenspiel; das können sie nicht leiden. Darum kann das nicht bey einander stehen, Christi Lehre und Menschen Lehre; eines muß fallen. Denn Pfaffen und Mönche, wie die jetzund sind, haben ihren Namen, Wesen und Thun aus menschlichen Satzungen; die stösset das Evangelium danieder. Darum mögen sie nicht das Evangelium annehmen, und bleiben, wie sie sind.

12. Also sage ich, daß der Christliche Glaube sey allein auf Christum gerichtet, ohn alles Zuthun; so wollen denn die ihr Ding und Ordnung auch nicht fallen lassen, so werden denn die Empörungen. Darum muß es rumoret seyn, wo das Evangelium ist und das Bekenntniß Christi: denn es stösset alles vor den Kopf, was nicht der Art ist. Wenn die nicht wider einander wären, so könnten sie wohl zusammen stehen. Nun sind sie wider einander. Denn so wenig als Christus nicht Christus ist; so wenig kann ein Mönch oder Pfaffe Christen seyn. Darum muß ein Feuer angezündet seyn; denn der HErr spricht selbst im Matthäo c. 10, 34. und Luc. 12, 51: Ich bin nicht kommen Friede zu senden, sondern das Schwerdt. Folget weiter:

Und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seyd vom Anfang bey mir gewesen.

13. Ja, denn allererst, wenn ihr gewiß werdet durch den Heiligen Geist, der euch zeuget, so werdet ihr auch müssen von mir zeugen, denn darum habe ich euch zu Aposteln erwählet, und habt gehöret meine Worte und Lehre, und gesehen meine Werk und Wandel, und alle Dinge, die ihr predigen werdet. Aber der Heilige Geist muß zuvor da seyn, sonst thut ihr nichts. Denn das Gewissen ist der Sünde zu schwach, ja es ist keine Sünde so klein, dawider sich das Gewissen könnte widersetzen, und wenn sie gleich so klein wäre, als lachen in der Kirche. Item, wenn der Tod hergehet, so ist das Gewissen viel zu schwach. Darum muß ein anderer daher kommen, und das blöde, verzagte Gewissen muthig machen, daß es hindurch gehe, obgleich alle Sünden auf ihm lägen. Und es muß gleich allmächtig werden, wie er ist, der ihm zuspricht, also, daß, welches sich zuvor vor einem rauschenden Blat fürchtete, das fürchtet sich nun vor allen Teufeln nicht; und welch Gewissen zuvor nicht Lachen erhalten konnte, das erhält jetzund alle Sünde.

14. Denn das ist der Nutz und Frucht des Heiligen Geistes, daß die Sünde wird verändert zu dem allerhöchsten und besten Gebrauch. Also rühmet sich Paulus zu Timotheum, da er bekehret ward, wie er vorhin so übel gelebt hätte, und hielte jetzund seine Sünde so verächtlich, daß er ein Lied machete, und sang davon also: Ich danke dem, der mich bekräftiget hat in Christo JEsu, unserm HErrn, daß er mich für treu geachtet hat, und gesetzet in das Amt,

der

der ich zuvor war ein Lästerer und Verfolger, und ein Schmäher; aber mir ist Barmherzigkeit wiederfahren: denn ich habe es unwissend gethan, im Unglauben. Es ist aber desto reicher gewesen die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, durch den Glauben und die Liebe in Christo JEsu. Denn das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Christus JEsus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der fürnehmste bin; aber darum ist mir Barmherzigkeit wiederfahren, auf daß an mir fürnemlich JEsus Christus erzeigete alle Langmüthigkeit, zum Exempel denen, die an ihn gläuben sollten zum ewigen Leben. Aber GOtt, dem Könige der Ewigkeit, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, und allein Weisen, sey Ehre und Preis, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen, 1 Tim. 1. v. 12-17. Ich meyne, das heißt ein Liedlein gesungen; das richtet der Heilige Geist aus, wo der in ein Herz kömmt. Folget weiter im Text:

II.

Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert.

15. Da er sie nun gestärket hatte, warnet er sie für dem zukünftigen Leiden, auf daß sie es tapffer leiden könnten. Denn es ist zumal ein guter Freund, der einen warnet; und das Uebel ist viel träglicher, so man sich zuvor dazu bereitet hat. Und sagt: Sie werden euch in den Bann thun. Es kömmt aber die Zeit, daß wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienst daran.

16. Das wird euch gewißlich wiederfahren, darauf rüstet euch und seyd geschickt. Und das wird das allerärgste seyn, wenn sie aufs schändlichste mit euch gefahren, werden sie meynen, sie thun wohl daran, und es wird sich also ansehen lassen, als hättet ihr GOtt wider euch stehen, und werden Te Deum laudamus darüber singen, als hätten sie GOttes Willen und Wohlgefallen erfüllet. Darum so rüstet er sie hier, daß sie keck seyn, wenn sichs nun begibt; und beschleußt, sie sollen GOtt vor ihnen haben, ob es gleich keinen Schein werde haben, denn GOtt stehet auf ihrer Seiten. Und spricht:

Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkannt haben.

17. Darum duldet, verhaltet, und seyd beständig; sehet, daß ihr euch ja nicht an mir ärgert; gedenket, daß ichs euch zuvor gesaget habe, daß sie weder den Vater noch mich erkannt haben; und derohalben werden sie euch solche Schmach, Schande und Verfolgung anlegen. Das sollt ihr je nicht vergessen, denn es wird euch grossen Trost geben, keck, muthig und unverzagt machen; darum so beschleußt er die Warnung, und spricht:

Aber solches habe ich zu euch geredet, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedenket, daß ichs gesagt habe: solches aber habe ich euch von Anfang nicht gesaget, denn ich war bey euch.

18. Welcher wäre jetzund ärger, denn der dem Pabst sagte, er kennete den Vater nicht? Er würde freylich das Widerspiel sprechen, und sagen: Ey, das heißt dich der Teufel reden. Nun, sie sagen alle, sie kennen den Vater, das saget auch der Türke. Deßgleichen sprechen sie, sie gläuben der Schrift und GOtt. Aber es sind zweyerley

Erkenntniß. Das erste, als wenn man den Türken kennet aus dem Geschrey und Gerüchte. Das andere, so man ihn bey seiner That erkennet, die man empfindet, als, so er Rom einnähme. In dem Fall erkennen wir ihn nicht.

19. Also, auf den ersten Weg, ist auch das Erkenntniß, das etliche von GOtt haben. Denn sie wissen wol von ihm zu sagen: Ich gläube an GOtt Vater, und an seinen eingebornen Sohn; aber es ist allein auf der Zunge, wie ein Schaum auf dem Wasser, ins Herz kömmt es nicht: denn es bleibet noch dicke Geschwulst im Herzen, daß sie etwas auf ihre Werke halten, und meynen, sie müssen auch wirken, daß sie selig werden, Christi Wesen und Verdienst sey nicht genug. Dein Werk ist nichts, deine Klugheit ist Thorheit, dein Rath ist nichts, deine Wahrheit ist auch nichts, die Messen gelten auch nichts vor GOtt. So sagen sie: Ey, das heisset dich der Teufel reden, und sprechen: Christus sey wol für uns gestorben, aber dennoch also, daß wir auch etwas thun müssen mit unsern Werken. Siehe, wie tief stecket die Bosheit und der Unglaube in dem Herzen; die Aufgeblasenheit des Herzens machet, daß man nicht erkennen kann weder Christum noch den Vater.

20. Aber Christum erkennen, auf den andern und rechten Weg, heißt erkennen, daß er für uns gestorben sey, und habe meine Sünde auf sich geladen, also, daß ichs dafür halte, daß alle mein Ding nichts sey, alles das Meine fallen lasse, und es allein dafür halte, daß Christus mir geschenket sey, sein Leiden, seine Frömmigkeit, und alle seine Tugend allzumal mein sind. So ich das erkenne; so muß ich ihn wiederum lieb haben, denn einem solchen Manne muß ich hold seyn. Darnach steige ich weiter am Sohn hinauf zum Vater, und sehe, daß Christus GOtt sey, und habe sich in meinen Tod, in meine Sünd, in mein Elend gestecket, und gibt mir auch seine Hulde. Item, da erkenne ich seinen freundlichen Willen, und die höchste Liebe des Vaters, die kein Herz empfinden noch fühlen kann. Also ergreife ich denn GOTT, wo er am weichsten ist, und denke: Ey, das ist GOtt, das ist GOttes Wille und Wohlgefallen, daß der Christus das für mich gethan hat. Und in dem Gesichte empfinde ich die hohe unaussprechliche Barmherzigkeit und die Liebe GOttes, in dem, daß er sein liebes Kind für mich in Schmach, Schande und Tod gestellet hat: das freundliche Ansehen und liebliche Gesichte erhält mich denn. Also muß GOtt in dem Christo allein erkennet werden. Darum spricht Christus selbst zu seinen Jüngern: Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. Matth. 11, 27.

21. Wiederum, die mit ihren Werken hergehen, die erkennen Christum nicht, sie wissen auch nicht, was der Vater durch Christum gemachet hat, und wissen nicht, daß GOtt ihr Ding nicht haben will, sondern alleine seinen Sohn. Also erkennen sie den Vater nicht, sie wissen auch nicht, was sie durch Christum empfangen haben von dem Vater. Darum müssen sie verderben und fallen dahin, und sehen GOtt an da er am härtesten ist, wie einen Richter, und wollen denn das Gerichte schweigen mit ihren guten Werken; so finden sie denn kein gut Werk, das genugsam ist, und müssen denn endlich also verzagen. Aber das heisset GOtt erkennen, die da sehen, daß sie nichts sind, des Herzens Grund auf den Christum

setzen, und für das höchste Gut halten, GOtt für einen Vater erkennen im Sterben und im Leben. Das sey genug gesagt bey diesem Evangelio, wollen GOtt anruffen, daß er uns Gnade gebe, ihn und seinen Christum recht zu erkennen, Amen.

*) Eine andre Predigt am Sonntage nach Christi Himmelfahrt.

Innhalt.

Ein Trost und eine Weissagung, so Christus seinen Jüngern gibt.

* Daß der Heilige Geist von Christo ausgehet, ist ein Beweis daß Christus wahrer GOtt sey 1.

I. Der Trost, den Christus seinen Jüngern gibt.
1. Was Christum bewogen diesen Trost zu geben 2-4.
2. die Beschaffenheit dieses Trostes 5. 6.
3. die Nothwendigkeit und der Nutz dieses Trostes 6.
4. wie Christus mit diesem Trost zugleich der Apostel Lehre bestätigt 7. 8.

II. Die Weissagung von dem Haß und Verfolgung der Welt gegen die Gläubigen; wobey vorkommt
A Der Haß und Verfolgung an sich, und zwar
1. überhaupt von diesem Haß und Verfolgung.
a daß dieser Haß und Verfolgung ein schwer Aergerniß ist, so dem Evangelio in den Weg gelegt wird 9.
b wie und warum man sich verwundern muß über diesen Haß 10. 11.
c wie die Papisten eben diesen Haß ausüben 12-14.
2. besonders.
a die erste Art dieses Hasses und Verfolgung 15. 16.
b die andere Art dieses Hasses und Verfolgung 17.
B was Christum bewogen diesen Haß und Verfolgung vorher zu sagen 18. 19. 20.

* Trost der Christen bey der Wuth und Toben der Welt 21-23.

C die Ursach dieses Hasses und Verfolgung.
1. die Ursach selbst 24-26.
2. wie in dieser Ursach gezeigt wird der Unterschied zwischen der wahren und falschen Kirche 27. sqq.
* worauf die Papisten trotzen wider die Evangelischen und wie man ihrem Trotz soll begegnen.
a worauf die Papisten trotzen 28. 29.
b wie ihnen zu begegnen 30-33.
* von der Erkenntniß GOttes in Christo.
a worinn solche besteht und worinn sie nicht besteht 34. 35.
b daß diese Erkenntniß allein uns zu Christen machet 36.
c daß weder die Juden noch Papisten diese Erkenntniß haben 37-39.
d wie sich über dieser Erkenntniß die Sonderung und Trennung der rechten Kirche von der falschen Kirche erhebt 40. 41.
e wie sich Gläubige verhalten sollen, wenn sie über diesem Erkenntniß von den Papisten verfolgt werden 42. 43.

I.

DAs erste Stück dieses Evangelii, von dem Heiligen Geist, wollen wir sparen auf das Pfingstfest, an welchem gehöret davon zu sagen, warum er den Heiligen Geist nennet einen Tröster und einen Geist der Wahrheit. Item, wie er denselben unterscheidet von dem Vater und dem Sohn, also, daß er die Person ist, so beyde von dem Vater und von dem Sohn ausgehet oder gesandt wird. Und heißt also der Heilige Geist zugleich der Geist des Vaters, und des Sohnes, das ist, Christi, wie ihn St. Paulus und Petrus nennen Gal. 4. v. 6. und 1 Petr. 1, 11. Es wird auch hiermit bestätiget, daß Christus einiger ewiger GOtt sey mit dem Vater, weil er hier sagt, daß er samt dem Vater den Heiligen Geist sendet und gibt der Christenheit; wie davon weiter in der Auslegung dieser drey Capitel gesagt ist.

2. Es redet aber der HErr Christus diese Worte alle, wie er durch drey ganze Capitel thut, vor seinem Abschied und Hinfahrt, seine lieben Jünger, und samt ihnen die ganze Christenheit bis ans Ende, zu trösten über dem allen, so ihnen in der Welt begegnen und wiederfahren soll, wenn er aus diesem Leben zu seinem Vater gen Himmel gefahren; da er nicht mehr sichtbarlich bey uns ist, und nicht leiblicher Weise, sondern geistlich regieret, daß wir durch den Glauben seines

*) Vorstehende Predigt ist in den Editionen 1540. sqq. ausgelassen, und folgende statt deren darinnen befindlich.

seines Worts gestärkt und gerüstet, bestehen können wider das hohe, schwere Aergerniß, das der Christenheit auf Erden hart unter Augen stösset; wie wir hören werden.

3. Denn er hat ihnen mit vielen Worten verkündiget, wie sich die Welt gegen ihnen erzeigen werde über ihrem Amt, und dürre heraus gesagt, daß sie wissen sollen, die Welt werde es nicht mit ihnen halten, noch ihre Lehre annehmen; wie sie zuvor und bisher gehoffet hatten, es würde diesem Christo alle Welt, und fürnemlich sein eigen Volk, mit Haufen zufallen; sondern sie werden eben das Widerspiel thun, nicht allein ihre Predigt und Wort verachten, als ein nichtig Fürgeben thörichter Leute, die von einem gecreuzigten Menschen predigen; sondern auch um seines Namens willen sie hassen und verfolgen: und sagt ihnen kurz ab, daß sie sich sollen keiner Freundschaft noch Gutes zu der Welt versehen, damit sie in der Erfahrung lernen und sehen, daß sein Reich sich gar nichts mit der Welt vergleichet.

4. Auf daß sie aber durch solches nicht abgeschrecket werden, und denken: Was will denn das für Wesen werden? Was sollen wir predigen, wenn uns niemand hören will, auch unser eigen Volk, was sollten denn die andern thun, und uns nur Feindschaft machen, wenn wir das Maul aufthun? Eben so mehr schweigen wir stille, und lassen die Welt hinfahren, gläuben und leben wie sie will, als daß wir doch darnach mit Schanden und Spott müssen das Maul zuhalten; wir werdens doch nicht hinausführen. Denn was sind und vermögen wir Arme, Verachtete, Wenige, wider so grosse Menge, Weisheit, Gewalt und Macht der Welt? Darum tröstet und stärket er sie zuvor mit diesen Worten:

Wenn aber der Tröster, der Heilige Geist, kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater ꝛc der wird zeugen von mir.

5. Wolan, will er sagen, ob sie euch schon hassen und verfolgen um meines Namens willen, und der Teufel durch solchen Haß euch wird wollen müde machen, daß ihr müsset schweigen; so sollen sie es dennoch nicht dahin bringen, daß sie solche Predigt dämpffen und tilgen: denn es soll ein anderer kommen, wenn ich nun hinweg, und, wie sie meynen werden, ewig todt bin, der ihm das Maul nicht wird stopffen lassen, sondern öffentlich von mir zeugen und sagen vor aller Welt, ungeachtet, ob die dazu lache oder zürne. Dasselbige soll seyn, spricht er, der Heilige Geist, der da beyde, vom Vater ausgehet, und von mir gesandt wird, so ich nun zum Vater gehe durch Creuz und Tod, und anfahe zu regieren in göttlicher Gewalt und Herrlichkeit, da ich nicht, wie jetzt, allein in meiner einigen Person und schwacher Stimme und Wort, in diesem kleinen, engen Winkel, sondern öffentlich in und vor aller Welt durch ihn reden werde. Denn ich will ihn also senden, daß er in euch und euer Tröster sey, weil ihr von der Welt keinen Trost habt, der euch Herz und Muth gebe wider der Welt Feindschaft und des Teufels Schrecken, daß ihr getrost und öffentlich von mir zeugen werdet. Und solch euer Zeugniß soll heissen und seyn des Heiligen Geistes Zeugniß, als das durch euer Amt und Mund geschieht, der vom Vater und mir dazu gesandt, und euch gegeben, daß ihr wisset, und die Welt erfahren müsse, daß es aus meiner Kraft und Gewalt geschehe, und meines Vaters Meynung, Befehl und Wille sey, was der Heilige Geist durch euch prediget ꝛc.

6. Das ist der Trost, so Christus den Aposteln gibt, zur Stärkung ihres Glaubens,

bens, wie ihnen denn wohl vonnöthen, über ihrer Predigt und Bekenntniß von ihm; und verheisset hiermit seiner ganzen Kirche, daß nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt das Wort oder die Predigt des Heiligen Geistes allezeit, so lange er zur Rechten des Vaters sitzet, solle klingen durch die Apostel und ihre Nachfolger, und diß Zeugniß in der Welt solle bleiben, es höre es, wer da wolle. Denn dafür sollen sie nicht sorgen, wer es höre und annehme, oder nicht; aber doch wissen, weil es des Heiligen Geistes Zeugniß ist, daß er auch dabey seyn wird, und wirken, daß etliche demselben gläuben; und soll die Welt nicht vermögen, solches zu wehren und zu hindern, wie sie dawider tobet mit ihrem Haß und Verfolgen. Ja, wenn es auch gleich kein Mensch auf Erden annehmen würde, so müsse dennoch das geschehen, daß die Welt durch solche Predigt gestraft werde, wie er hernach sagt: Der Heilige Geist wird die Welt strafen, und dadurch das Urtheil ihrer Verdammniß empfahen, daß sie diese Predigt gehöret, und doch nicht hat glauben wollen, damit sie keine Entschuldigung fürzuwenden habe; wie er auch zuvor gesagt: Wenn ich nicht kommen wäre, und hätte es ihnen gesagt, und die Werke gethan ꝛc. so hätten sie keine Sünde ꝛc.

7. Nun, daß er sagt: Ihr werdet auch zeugen, denn ihr seyd von Anfang bey mir gewesen; damit mahlet er sonderlich die Apostel aus, für alle Prediger, bestätiget ihre Predigt also, daß alle Welt soll an ihr Wort gebunden seyn, und demselben gläuben ohn alles Widersprechen, und gewiß seyn, daß alles, was sie lehren und predigen, die rechte Lehre und des Heiligen Geistes Predigt sey, die sie von ihm selbst gehöret und empfangen haben, wie 1 Joh. 1, 1. sq. Zeugniß führet, und saget: Das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben ꝛc. vom Wort des Lebens, das verkündigen wir euch.

8. Solch Zeugniß haben keine Prediger auf Erden, ohn die Apostel allein; denn den andern wird hiemit befohlen, daß sie alle sollen der Apostel Fußstapffen nachfolgen, bey derselbigen Lehre bleiben, und nicht weiter noch anders lehren. Und ist doch hierneben auch das rechte Wahrzeichen angezeigt, dabey man solche des Heiligen Geistes Predigt kennen und prüfen soll, da er sagt: Der Heilige Geist wird zeugen von mir ꝛc. Daß er nichts anders werde predigen, denn von diesem Christo, nicht von Mose, Mahometh oder unserm eigenen Thun; also, daß wir, wie St. Petrus Apg. 4, 12. sagt, durch keinen andern Namen unter dem Himmel selig werden mögen, denn durch diesen gecreuzigten Christum.

Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch in den Bann thun. Es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienst daran.

9. Das zeiget und deutet er selbst klar genug, was ihnen in der Welt über ihrer Predigt wiederfahren werde; setzet zwey starke Stücke, welche nicht können stärker seyn, das Evangelium zu dämpffen, so man desselben Prediger in den Bann thut, und dazu tödtet, und also, daß man damit GOtt will einen Dienst gethan haben. Wer kann wider solche Aergerniß bestehen? oder, wer will und kann nunmehr predigen, wenn man die, so von Christo zeugen, also ärgerlich handelt und hinrichtet? Wolan, er hat gesagt, daß der Heilige Geist solle zeugen von ihm, und sie auch zeugen sollen, und

stärket sie damit, daß durch diß Toben und Verfolgen der Welt wider sie dennoch solch Zeugniß nicht soll getilget werden, und saget ihnen solches darum zuvor, auf daß sie solches wissen, und dadurch wider solch Aergerniß gerüstet seyn.

10. Nun ist es ja eine wunderliche Sache, und seltsam zu hören und zu sagen, daß nicht allein die Welt soll wider Christum, GOttes Sohn und ihren Heiland, laufen, mit ihrem bittern Haß und Toben, sondern auch wol die Apostel selbst über solchem Urtheil der Welt sich ärgern müssen; denn wer wollte immermehr sich deß versehen, daß es Christo mit seinem Evangelio also sollte gehen in seinem eigenen Volk, dem er von GOtt verheissen, von dem sie alles Gutes gewarten sollten, wie er ihnen auch beweiset hat? Aber hier höreſt du, daß das Evangelium eine solche Predigt ist, welche nach der Vernunft und menschlichem Urtheil schlechts ist eine ärgerliche Predigt, das ist, die man nicht allein hält für einen grossen Irrthum oder Narrentheidung, so die Welt verachtet oder verlachet; sondern für solch Ding, das da gar in keinem Weg zu hören noch zu leiden sey, als des leidigen Teufels schädlichste Gifft aus der Hölle.

11. Solch Ansehen und Ehre soll das Reich Christi haben auf Erden, damit man je sehen und greifen müsse, daß es nicht sey ein solch weltlich Reich, wie Fleisch und Blut daran suchet: ja, daß es auch nicht muß heissen Christi oder GOttes Reich: sondern eine Zurüttung und Zustörung alles guten Regiments, beyde, des göttlichen und weltlichen. Das mag ja wol heissen Wunder über Wunder, daß solches wiederfahren soll dem Sohn GOttes von den Leuten, die da GOttes Volk heissen, und die besten sind in der Welt; denn er redet hier nicht von offenbaren, leichtfertigen, bösen Buben und gottlosen Leuten; sondern von denen, so die Fürnehmsten, Weiseſten, Heiligsten, und, wie er hier sagt, GOttes Diener heissen.

12. Nun, diese Worte hat bisher niemand verstanden, kann auch noch niemand verstehen im Pabstthum, was da heisse: Sie werden euch in den Bann thun ꝛc. Wissen nichts mehr von diesem Evangelio zu sagen, denn als sey es nun alt und todt Ding, daß die Jüden so böse, verstockte Leute geweſt, die Christum und seine Apostel nicht haben wollen leiden. Denn wir haben auch nicht können denken, daß jetzt so böse Leute auf Erden unter den Christen, oder in der Kirche seyn sollten, die da sollten die andern in den Bann thun; denn das müssen nicht Jüden noch Türken seyn, welche nichts mit der Kirchen zu thun haben; und ist auch im Pabstthum nie gehöret noch erfahren, daß jemand unter ihnen um des Evangelii und Erkenntniß Christi willen in den Bann gethan oder verfolget und getödtet wäre; darum gehet sie diese Predigt auch nichts an, und kann ihnen weder Lehre noch Trost geben.

13. Wir aber, GOtt Lob, haben nun durch eigene Erfahrung über unserer Predigt des Evangelii ein wenig lernen müssen, was Christus hiemit gemeynet, und warum er solches geredet habe, und findet sich nun über dem Streit der Lehre, den wir haben mit unserm Widerpart, daß eben sie (das Pabstthum mit seinem Haufen,) bisher geweſen, und noch sind die zarten, frommen, heiligen Leute, von denen Christus hier sagt, die seine Christen über der Predigt des Evangelii in den Bann thun, und GOtt zu Dienst tödten ꝛc. Und habens zwar zuvor gut thun gehabt, da sie das Evangelium mit Gewalt unterdrücket, daß jedermann mit ihnen gehalten, und was sie nur gesaget oder gethan, das hat müssen die Kirche gesagt

oder gethan haben, und wo jemand sich hat mit einem Wort dawider merken lassen, der hat so bald müssen mit Feuer verbrennet werden.

14. Das hat geheissen, die verfluchte Ketzer und GOttes Feinde ausgerottet, ein heilig Werk GOtt gethan. Und zu unserer Zeit haben sie es ja mit vielen Exempeln reichlich beweiset, und beweisens noch an vielen frommen Leuten, welche sie, allein um das Bekenntniß des Glaubens an Christum und Gottes Worts, ermorden, so grimmig, daß sie ihnen auch nicht das Leben lassen, ob sie gleich wiederruffen wollten. Darum darf nunmehr diß Evangelium nicht viel Glossen: nicht allein, daß wir es ansehen und daraus lernen den Unterscheid, was beyde rechte und falsche Kirche sey, und damit uns auch wider dasselbe Aergerniß stärken und trösten können. Darum wollen wir ein wenig die Worte überlaufen.

15. Was in den Bann thun heisse, ist wohl zu verstehen, daß es heißt (wie der Griechische Text auch klärer lautet,) aus der Synagog oder Sammlung GOttes Volks werfen und ausschliessen, und für abgesondert erkennen und halten von aller Gemeinschaft der Kirche, schlecht dem Teufel zu eigen geben, und in Abgrund der Höllen verstossen, als die nimmer kein Theil an GOttes Reich, Gnade und ewiger Seligkeit haben. Das ist ja ein hart, schrecklich Wort, dafür sich eines jeden Frommen Herz zum höchsten entsetzen muß.

16. Denn das ist wahr und unwidersprechlich, daß solche Gewalt und Macht von GOtt der Kirche gegeben ist, daß, wen sie in den Bann thut, der ist wahrhaftig vor GOtt verbannet, das ist, in GOttes Zorn und Fluch, und aller Heiligen Gemeinschaft beraubet; wie Christus spricht Matth. 18, 17. 18: Was ihr bindet auf Erden, das soll gebunden seyn im Himmel; item: wer die Kirche nicht hören will, den sollst du halten für einen Heyden und Zöllner. Was könnte aber einem Menschen schrecklichers wiederfahren, denn so GOttes und aller Creaturen Flüche und Vermaledeyung über ihn gehen, und alles Heils und Trostes ewiglich muß beraubet seyn.

17. Wo nun solcher Bann und Fluch gesprochen wird, da muß auch wol das andere Stück folgen, so Christus hier sagt: Wer euch tödtet, der wird meynen, er thue GOtt einen Dienst daran. Denn das ist die Execution oder die Strafe, so die Welt sich schuldig achtet zu vollziehen über solche, die öffentlich in den Bann GOttes und der Kirchen erkannt sind, daß man sie ohn alle Gnade hinweg richte, und ausrotte von der Erden. Denn solch Recht soll gehen über solche, die sich wider GOttes Volk widersetzig machen, sonderlich mit neuer Lehre und Glauben, wie man die Apostel hielte, und ihnen schuld gab, daß sie predigten wider das Gesetz, Tempel und GOttes Volk ꝛc. Denn solches hat auch GOtt im Gesetz ernstlich geboten, daß man solcher keinen sollte leben lassen, sondern ohn alle Erbarmung hinrichten, und in solchem Fall niemand seines besten nähesten Freundes, noch auch Bruders, Sohnes oder Tochter verschonen, 5 Mos. 13, 8. Solches, will Christus sagen, wird euch auch wiederfahren, daß ihr nicht allein von euerm eigenen Volk in den Bann gethan, und unter GOttes Fluch geworfen, sondern sie auch zur Execution greifen werden, und euch als GOttes Feinde strafen, und dafür halten, sie können kein besser Werk thun, denn daß sie solche verfluchte Leute ausrotten, GOtt zu Lob und Ehren. Also soll es den Jüngern Christi gehen, wie es denn dem

Haupt und HErrn selbst gangen ist, daß sie für solche böse, schädliche, gifftige, verfluchte Leute gehalten werden, da jedermann schuldig sey dazu zu thun, daß sie nur ausgerottet werden von der Erden; und wer das thut, der habe solch köstlich Werk gethan, das GOTT im Himmel wohlgefalle, und kein grösserer Gehorsam noch Gottesdienst ihm geschehen könne.

18. Siehe, sollte nun das nicht die lieben Jünger hoch zu ärgern bewegen, und ihnen zu schwer seyn zu tragen, (wie CHristus ihnen hernach sagt,) daß sie solches sehen und erfahren müssen, nicht allein an ihrem HErrn, an den sie gläuben, sondern auch an ihnen selbst, daß sie um seinetwillen so schändlich verflucht und hingerichtet werden, von denen, die da sind GOttes Volk, haben die ordentliche Gewalt der Kirche, und zudem müssen den Ruhm und Titul ihnen lassen vor jedermann, daß sie nicht allein recht daran gethan, sondern GOtt zum höchsten damit gedienet, als fromme, heilige Leute, die da mit grossem Ernst und Eifer GOttes Ehre suchen und handhaben. Welch ein schwer Aergerniß muß das seyn dem andern übrigen schwachen Häuflein der Kirche Christi, so solches geschiehet im Anfang und der ersten Pflanzung derselben, da sich doch der Heilige Geist so gewaltig erzeigte mit Wundern vor aller Welt? Was sollten sie hernach bessers warten von andern abgöttischen Heyden, so ihnen von ihren eigenen Freunden und Brüdern, dem Jüdischen Volk, solches wiederfähret?

19. Das heißt ja wunderbarlich, über und wider aller Menschen Verstand, die Kirche regieret. Wer hat je solches gehöret, daß diß die Weise sollte seyn, dadurch GOtt will CHristo alle Welt unterthan machen, sein Wort an allen Orten ausbreiten, und seine Kirche zusammen bringen, so es sich so widersinnisch anfähet, und so ärgerlich zugehet, daß die lieben Apostel müssen die Köpffe darüber lassen mit allen Schanden, und nicht sie mit ihrem Häuflein, sondern ihre Widersacher den Namen haben, daß sie GOttes Volk und Kirche heissen? Das sollte je stark genug seyn, den irrigen Wahn den Jüngern aus ihrem Herzen zu nehmen, den sie hatten vom leiblichen Reich Christi, und sie zu lehren, nicht weltlich noch zeitlich Gut, Ehre, Gewalt, Friede von ihm zu hoffen, sondern denken, daß er ein anders müsse im Sinne haben zu geben, weil er sie hier also lässet Schande und Tod leiden.

20. Darum verkündiget er auch solches zuvor, auf daß seine Christen dagegen gerüstet seyn, und wissen, was sie für Trost haben sollen, und sagt, daß der Heilige Geist dennoch wider solch Aergerniß von ihm zeugen werde; wie es denn auch hoch vonnöthen ist. Denn es muß freylich des Heiligen Geistes Offenbarung und Wirkung seyn, daß solches erkannt und verstanden werde. Wer könnte es sonst gläuben, daß dieser gecreuzigte, verfluchte und verbannete JEsus in seinen Jüngern und Schülern sollte seyn wahrhaftiger GOttes Sohn, der HErr des Lebens und ewiger Herrlichkeit.

21. Also ist nun in diesem Text uns vorgestellet das Bild des Reichs Christi, wie es ihm gehet in dem widerwärtigen Reich in der Welt, davon geweissaget ist in der ersten Verheissung des Evangelii, daher die Kirche ihren ersten Anfang hat, da GOtt spricht zur Schlange: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen; derselbe soll dir den Kopf zertreten, aber du wirst ihn in die Fersen stechen. 1 Mos. 3, 15. Diese Feindschaft muß also immerdar in der Welt gehen,

hen, und bleibet eine ewige Feindschaft und ewiger Streit; daß, wo Christus kommt mit seiner Predigt, trifft er die Schlange; die fähet denn bald an wider ihn zu toben, sticht und beisset um sich mit ihrer gifftigen Zunge und Zähnen; denn sie fürchtet auch ihres Kopfs. Aber damit hat sie noch nichts gewonnen; sie liegt dennoch diesem Saamen des Weibes unter den Füssen, der trit auf ihren Kopf, und fähret fort, bis so lange, daß sie ihren Gifft und Zorn an ihm verschossen habe, und ihre Macht gar zunichte werde, daß sie nicht mehr Schaden thun kann.

22. Das ist unser Trost und Sieg, so wir in Christo haben, daß er dennoch seine Kirche erhalten will, wider des Teufels Zorn und Gewalt; aber indeß müssen wir leiden solche Stiche und mörderliche Bisse des Teufels, die unserm Fleisch und Blut wehe thun. Und ist das schwereste, daß wir solches sehen und leiden müssen von denen, die da selbst wollen seyn, und auch heissen GOttes Kinder und Christliche Kirche: wir müssen aber solches lernen und gewohnen; denn Christus selbst und alle Heiligen habens auch nicht besser gehabt.

23. Es ist unserm ersten Vater Adam auch schwer und sauer worden, daß er diesen Spruch: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir ꝛc. hat müssen lernen verstehen an seinen eigenen Kindern, da sein erstgeborner Sohn, ihm von GOtt gegeben, seinen Bruder um seines Opffers und Gottesdienstz willen zu tode schlägt; dergleichen hernach die lieben Väter, Abraham, Isaac, ꝛc. in ihren eigenen Häusern, (da je die rechte Kirche war,) haben erfahren müssen, daß ein Bruder den andern (die doch von einem Vater einerley Glauben, GOttes Wort und Gottesdienst gesehen, gelernet und empfangen hatten,) verfolgete. Darum soll es uns nicht Wunder noch seltsam seyn, ob wir dergleichen auch erfahren müssen: nicht allein von unsern Papisten, von welchen wir nun unser Urtheil hinweg haben, und wohl wissen sollen, was sie gegen uns gesinnet sind, und wir uns zu ihnen versehen sollen; sondern auch von denen, so noch unter uns sind, und auch Evangelische heissen, und doch nicht rechtschaffen sind.

24. Das ist das erste Theil dieser Predigt und Weissagung Christi. Folget nun das andere, was doch die Ursache sey, und wie es zugehet, daß solche treffliche Leute, die besten, weisesten und heiligsten in GOttes Volk, die mit Ernst GOttes Ehre und Dienst meynen und fordern wollen, Christum und seine Christen so bitter und greulich verfolgen.

Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen.

25. Da höreſt du, warum es zu thun ist; und er bekennet zwar selbst, was sie zu solchem Haß und Verfolgung wider die Christen beweget; das ists, spricht er, daß ihr von mir prediget, den sie nicht erkennen; denn sie sitzen da im ordentlichen Amt, daß sie sollen lehren und predigen, als Hohepiester, Schriftgelehrten, und jetzt Pabst und Bischöffe ꝛc. und sollen darauf sehen, daß keine andere Predigt aufkomme wider die alte bestätigte Lehre Mosis und des Gesetzes, wie ihnen denn das theuer und ernstlich befohlen von Mose, wie droben gesagt, 5 Mos. 13. v. 6. seqq. Warum dürfen denn die Apostel auftreten mit einer neuen Lehre und Predigt, die man zuvor nicht gehöret, von einem unbekannten Meßia oder Christo, der nicht von ihnen angenommen, sondern als ein falscher Prophet, ja Gotteslästerer und Verführer gecreuziget ist? Wer wollte solchen, der so schändlich hingerichtet, für Christum

erkennen und annehmen, wider der ordentlichen Gewalt Urtheil und Erkenntniß? Wie sie auch, wider die Apostel, auf solche ihre Gewalt herrlich trotzten, und sprachen Apostg. 5, 28: Haben wir euch nicht mit Ernst geboten, daß ihr nicht solltet lehren in diesem Namen.

26. Wolan, daß sie diesen Christum nicht kennen, das hat keinen Zweifel: es beweisets ihre eigene That und Bekenntniß, daß man muß sehen und greifen, wie hoch sie rühmen, daß sie GOttes Volk sind, sein Gesetz, Verheissung, Priesterthum, Gottesdienst haben; wie auch die Unsern die Schrift, Taufe, Sacrament und den Namen Christi haben; daß sie dennoch blind, und ohn rechte Erkenntniß GOttes und Christi sind, und aus solcher Blindheit verstockt, mit ihrem Bann und Mord wider GOtt und seinen Sohn laufen, eben unter dem Schein und Ruhm, daß sie damit GOTT dienen. Damit Christus die Seinen stärket und getrost machet, daß sie solch ihr Urtheil nicht achten, noch sich ihre Gewalt und Gebot abschrecken lassen von ihrer Predigt und Bekenntniß, sondern dagegen ihnen sagen, wie die Apostel ihren Hohenpriestern und dem Rath zu Jerusalem antworteten: Man muß GOtt mehr gehorchen, weder den Menschen. Apostg. 5, 29.

27. Und hiemit stellet Christus selbst das Urtheil, und machet den Unterscheid zwischen der rechten und falschen Kirche, daß man nicht nach dem Namen und äusserlichen Schein oder Larven richte; sondern ihnen den Deckel abziehe, und ein gewiß Wahrzeichen und Probe habe, dabey die heilige Kirche und rechte GOttes Volk und Diener zu erkennen: denn solches kann Vernunft und menschliche Weisheit nicht lehren. Der rechte Prüfestein aber ist das, daß man darnach sehe, welche das rechte Erkenntniß Christi haben oder nicht; denn nach dem andern äusserlichen Ansehen, Namen, Amt, Gewalt und Autorität der Kirche, wie gesagt, ist hier nicht zu richten: denn damit ist jener Haufe des Jüdenthums den Aposteln, und das Pabstthum mit seinem Haufen uns weit überlegen.

28. Denn wir auch selbst bekennen und ihnen einräumen, daß sie sitzen in der rechten Kirche, haben das Amt, so von Christo gegeben, und von den Aposteln auf sie geerbet, zu lehren, täufen, Sacrament reichen, absolviren, ordiniren ꝛc. gleichwie jene in ihrer Synagoga oder Sammlung und ordentlichen befohlenen Priesteramt und Regiment der Kirche. Das lassen wir alles recht seyn, und fechten das Amt nicht an; wiewol sie solches bey uns nicht wollen gelten lassen: ja, wir bekennen, daß wir solches von ihnen empfangen haben, wie Christus selbst von den Jüden, der Geburt nach, hergekommen, und die Apostel die Schrift bey ihnen funden haben.

29. Darauf führen sie auch ihren Ruhm und Trotz wider uns, schelten und verfluchen uns, als widerspenstige, abtrünnige Verleugner und Feinde der Kirchen. Nun ist es schwer, solchen Namen und Urtheil zu tragen, und kann der Teufel mit solchem Argument wol einem bang und angst machen, wo er Raum findet bey Unverständigen und beginnet das Herz anzugreifen, und mit solchen Gedanken übertäubet: Ey das ist dennoch der Kirchen Bann; denn sie haben ja das Amt: das ist wahrlich kein Scherz, weil Christus sagt Matth. 18, 18: Was ihr bindet auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden seyn. Darum, wen die Kirche verbannet, der ist ohn Zweifel von GOTT verflucht. Nun thun sie solchen Bann nicht in des Teufels Namen, noch des Pabsts, sondern

sondern im Namen GOttes des Vaters, des Sohnes und Heiligen Geistes, in der Kraft Christi ꝛc. wie sie solches herrlich mit trefflichen, ernsten Worten schmücken.

30. Darum gehöret nun Verstand dazu, daß man diesen Unterscheid treffe, so Christus hier zeiget, daß da ist zweyerley Kirche: Eine, die da nicht den Namen hat vor der Welt, sondern desselben beraubet und verbannet wird. Die andere, so den Namen und Ruhm hat, und darob das andere Häuflein verfolget. Und verkehret sich also, daß beyderseits das Widerspiel gehet, daß, die nicht den Namen hat, die rechte Kirche ist; die andere aber nicht ist, ob sie wol im Stul und der Kirchen Regierung sitzet, und alle die Aemter hat und thut, davon man muß sagen: Es seyn Amt und Werk der heiligen Kirchen; und dennoch soll man ihren Bann und Urtheil nicht achten.

31. Die Ursache aber, so solche Sonderung und Unterscheid machet, ist diese, so Christus spricht, daß sie weder den Vater noch mich erkennen; das ist, es hebt sich über die Lehre und Erkenntniß Christi; da soll man auf sehen, und darnach urtheilen, welches die rechte oder unrechte Kirche sey. Denn es ist nicht genug dazu, daß man den Namen und Amt habe: denn solches kann man unrecht führen und mißbrauchen; wie das andere Gebot und die andere Bitte im Vater Unser anzeiget, daß GOttes Name oft mißgebrauchet und nicht geheiliget, sondern entheiliget und geschändet wird. Darum muß man nicht so bald zufallen, und annehmen, da man solchen Namen fürgibt, und spricht: Das sage oder thue ich in GOttes oder Christi Namen, und der Kirche Befehl und Gewalt; sondern also unterscheiden: GOttes und der Kirche Namen nehme ich an, und lasse ihn mir werth und lieb seyn; aber das gestehe ich dir nicht, daß du darunter fürgibest und verkaufest, was du willst.

32. Also sagen wir auch unsern Papisten: Den Namen und Amt gönnen wir euch wol, und halten es für heilig und köstlich; denn solch Amt ist nicht euer, sondern von Christo geordnet und der Kirche gegeben ohn Ansehen und Unterscheid der Personen, die das Amt haben. Darum ist es allezeit recht und gut, was durch solch Amt nach Christi Ordnung, und in seinem und der Kirche Namen gegeben wird, obgleich gottlose, ungläubige Leute sind, die es geben oder nehmen. Darum muß man hier das Amt scheiden von der Person und ihrem Mißbrauch. GOttes und Christi Name ist allezeit an ihm selbst heilig; aber er kann wol mißgebraucht und entheiliget werden. Also ist auch der Kirchen Amt köstlich und gut; aber die Person kann wol verdammt und des Teufels seyn. Darum kann man nach dem Amt nicht gewiß urtheilen, welche rechte oder nicht rechte Christen und Kirche sind.

33. Aber hier scheiden wir uns über dem Stück, das da heißt, Christum erkennen, und nicht erkennen, das ist, über der Lehre und Glauben oder Bekenntniß von Christo. Denn da wird sich finden, wie Christus selbst hier schleußt und sagt, daß sie ihn und den Vater nicht kennen; darum ist auch schon durch ihn beschlossen, daß sie nicht die Kirche Christi sind; sondern diese, die den Namen bey Christo und in der Wahrheit haben, und von jenen verfolget werden. Und sollen auf solch Urtheil und Schluß unerschrocken seyn, sich nichts daran kehren, ob sie von ihnen Ketzer gescholten und verflucht werden; sondern eben dasselbe auch zu einem Zeichen und Trost haben, daß sie das Häuflein sind, so zu Christo gehören, weil sie von dem andern grossen Haufen, so den

Ruhm

Ruhm und Gewalt hat, in den Bann gethan werden. Denn solcher Bann wiederfähret gewißlich der falschen Kirche nicht um Christi Erkenntniß und des Glaubens willen; denn sie wollen auch ungestraft, unverdammt und unverfolgt seyn; ja sie dürfen auch Könige und Käyser verachten, und mit ihrem Bann und Fluch auch wider sie toben. So gar stark und gefürchtet ist bey ihnen der Name der Kirche und ihrer Gewalt.

34. Nun, was heißt denn Christum und den Vater erkennen? Denn die Papisten rühmen traun auch solche Erkenntniß; gleichwie die Jüden auch rühmeten, und wollten nicht von ihnen gesagt haben, daß sie GOtt und ihren Meßiam, wenn er kommen würde, nicht kennen sollten. Ja, wer sollte sonst ihn kennen, so ihn die nicht kennen, welche haben sein Gesetz, Verheissung, Tempel, Priesterthum ꝛc. beten den rechten GOtt an, der Himmel und Erden geschaffen, und ihnen den Meßiam verheissen hat? Aber hier höreſt du, daß GOtt zu kennen ist noch nicht genug, daß sie viel Gesetz und Gottesdienst haben, damit sie meynen, GOtt zu gefallen; sondern wer ihn recht will kennen, der muß ihn in diesem Christo kennen, das ist, in dem Worte und Verheissung, das die Schrift und Propheten von ihm gesagt haben und zeugen. Welches ist eben die Lehre und Predigt des Evangelii, daß dieser Christus sey GOttes Sohn, dazu gesandt vom Vater, daß er würde das Opfer und Bezahlung für der Welt Sünde, durch sein eigen Blut, und also seinen Zorn wegnähme und uns versöhnete, daß wir von der Sünde und Tod erlöset, durch ihn ewige Gerechtigkeit und Leben erlangen. Daraus denn muß folgen, daß kein Mensch durch sein eigen Werk oder Heiligkeit für seine Sünde genug thun, oder GOttes Zorn ablegen kann, und kein ander Weg noch Mittel ist, GOttes Gnade und ewiges Leben zu erlangen, denn durch den Glauben, der Christum also fasset.

35. Das ist der rechte Christus, und recht erkannt; und wer Christum also kennet, der kennet auch den Vater: denn solche Erkenntniß lehret ihn, daß diß, und kein anders, GOttes des Vaters Rath, Herz und Wille ist von Ewigkeit, daß er allein um dieses seines Sohns willen uns will gnädig seyn, und selig machen, und niemand zu GOtt kommen soll, denn durch diesen, der da ist unser Sündenträger und Gnadenstul.

36. Diß ist der Artikel allein, der uns zu Christen machet, und der Grund unserer Seligkeit. Wo nun Christus also erkannt wird, da muß wol fallen das Vertrauen und Rühmen auf eigene Heiligkeit, Werk und Gottesdienst der Jüden, nach dem Gesetz gethan, und alles Gerümpel des Päbstischen selbst-erwählten Gaukelwerks und Menschentands; denn es kann nicht beydes bey einander stehen, so Christus soll meine Sünde allein tragen, daß ich selbst sollte mit meinen Werken, und auf meine eigene Würdigkeit meine Sünde vor GOtt tragen.

37. Weil nun jene Jüdische Heiligen, und jetzt unsere Papisten solche Predigt von Christo nicht annehmen, und gläuben, so bezeugen sie selbst mit ihrer eigenen That, daß sie diesen Christum, und auch den Vater, der ihn gesandt hat, nicht erkennen; träumen ihnen dieweil einen eigenen GOtt, der ihre Heiligkeit ansehe, weil sie das Gesetz, Priesterthum und Gottesdienst haben, und einen solchen Christum, der da kommen werde, und ihm solche Heiligkeit zum höchsten gefallen lassen, und sie darum vor aller Welt zu größten Ehren und Herrlichkeit erheben.

ben. Und so sie hören die Apostel predigen, daß niemand durch des Gesetzes Werck vor GOtt gerecht werde, und kein andrer Name gegeben sey, dadurch wir selig werden, denn dieses gecreuzigten Christi; das wollen sie nicht hören noch leiden, sondern um solcher Predigt willen die Apostel und alle Christen aufs bitterste mit ihrem Bann, Fluch und Mord verfolgen.

38. Eben also thun unsere Papisten auch, wollen und können diese Predigt nicht leiden, daß wir allein um Christi und nicht unsrer Werke willen vor GOtt gerecht und selig werden; sondern, ob sie wol den Namen Christi und des Glaubens behalten, so nehmen sie ihm doch sein Werk und Kraft, vertheidigen daneben die Gegenlehre von unserm eigenen Verdienst, und sagen, daß der Glaube und Christus wol etwas helfe, wenn die Liebe und gute Werke da seyn. Das ist nichts anders gesagt, denn Christus thut nicht so viel, als unser Werk, sondern, was er nützet, das nützet er um der Werke willen; wie man in der Schulen sagt: Propter vnum quodque tale &c. Und wie sie öffentlich sagen, daß der Glaube, welcher je muß an Christum gläuben, los und ledig, ja todt sey, das ist, nichts helfe noch fromme, wenn er nicht bekleidet, ja lebendig gemachet sey durch die Liebe, welche sey die Seele und Leben des Glaubens. Darum sagen sie auch, daß Christus und der Glaube wol könne seyn bey einem Menschen, der da unbußfertig und öffentlich in Todsünden liege. Das heißt aus Christo eine lautere ledige Hülsen, oder eine ledige Tasche gemachet, aus den Werken aber den Kern oder das Gold gemacht; aus Christo einen todten Leib, aus unsern Werken aber die Seele und Leben; daß, wenn die Werke dazu kommen, so werde es erst um derselben willen ein lebendiger Leib, und nicht mehr eine ledige, sondern eine reiche Tasche. Das ist je schändlich und lästerlich Christum gehalten, daß er müsse mit seinem Verdienst und Kraft an unser Werk gebunden, seinen Adel und Leben von ihnen nehmen und unser Bettler seyn, der eben das von uns nehmen müsse, das er uns geben soll.

39. Aus diesen beyden Stücken gibt uns nun Christus das Urtheil, daß sie nicht die Kirche sind; weil sie ihn nicht kennen, und dazu die, so von ihm predigen, in den Bann thun und tödten; und schleußt also, daß sie sind, beyde, Lügner mit ihrer falschen Lehre und Bann, dazu auch Mörder an GOtt und Christo, so viel an ihnen ist, und allen seinen Heiligen.

40. Hier magst du nun selbst zusehen, unter welchem Haufen du dich willst finden lassen: denn du mußt auf der beyden Theil eines treten, und gilt nicht, daß du noch lange wollest warten und harren auf der Concilia oder Menschen Oerterung und Vereinigung in dieser Sache. Denn es ist schon beschlossen, und wird auch dabey bleiben, daß die zween Haufen nimmermehr mit einander vertragen werden. Es wird doch allezeit der grössere Haufe, welcher will hierinn die Gewalt zu richten und zu urtheilen haben, den andern mit Bann und Mord verfolgen, wie er von Anfang gethan hat. Wiederum werden sich die, so da gläuben und rechte Christen sind, diß Urtheils Christi halten, und lieber bey dem kleinen Häuflein bleiben, das da Christi Wort und Erkenntniß hat, und darob Verfolgung leidet, denn daß sie es um der Welt Freundschaft, Ehre, und dieses Lebens willen mit denen halten, die da von Christo geurtheilet sind, GOttes und der Kirchen ärgeste

Feinde, die da nicht können GOttes Reich sehen noch selig werden.

41. Darum muß wol über diesem Artikel die Sonderung und Trennung werden der rechten Kirche von dem andern Haufen: denn es ist auch GOttes und Christi Befehl und Gebot, daß mans nicht mit solchen halten solle. Daher wir denn uns auch von der Päbstischen Kirche müssen sondern und scheiden, unangesehen, daß sie auf ihre Kirchengewalt und Amt trotzen, und uns verdammen als Abtrünnige von der Kirchen.

42. Denn so sichs darüber hebt, daß sie uns in den Bann thun und verfolgen, um der Predigt und Erkenntniß Christi willen, so haben wir schon von Christo das Urtheil, daß sie nicht die Kirche sind, und ihr Amt, Gewalt, und was sie rühmen, nichts wider uns gelten, sondern wiederum, unsere Predigt, Kirchenamt, Bann und Urtheil wider sie vor GOtt im Himmel gelten soll. Denn deß sind wir gewiß aus diesem Unterscheid und der Definition, so Christus alhie gibt, daß da die rechte Kirche ist, wo das Häuflein ist, so Christum erkennet, das ist, in der Lehre, Glauben und Bekenntniß von Christo einträchtig ist; wo aber die rechte Kirche ist und bleibet, da ist und bleibet auch der Kirchen Amt, Sacrament, Schlüssel und alles, von Christo selbst ihr gegeben, daß sie es weder vom Pabst noch Conciliis bitten noch empfahen darf; und ist da nicht allein das Amt für sich und in seiner Natur recht, sondern auch nach den Personen, so die rechte Kirche sind, die solch Amt haben, und in rechtem Brauch führen.

43. Wiewol wir auch lassen gelten, daß die Papisten auch der Kirchen Aemter üben, täufen, Sacrament reichen ꝛc. wo sie es anders nach Christi Ordnung handeln; weil sie dennoch den Namen Christi führen, und aus Kraft seines Befehls solches thun; wie man denn auch die Kirchenämter und Taufe, von Ketzern gegeben, muß lassen recht seyn und gelten. Aber wo sie solch Amt wider uns wollen brauchen, das sprechen wir aus diesem Urtheil Christi nichtig und kraftlos, und halten sie für die rechten Abgesonderten und Abtrünnigen von der Kirche Christi.

Evangelium am Pfingsttage.

Joh. 14. v. 23–31.

JEsus sprach zu seinen Jüngern: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern meines Vaters, der mich gesandt hat. Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bey euch gewesen bin; aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wirds euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesaget habe. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Ihr habt gehöret, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb so würdet ihr euch freuen, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe zum Vater; denn der Vater ist gröſſer denn ich. Und nun habe ichs euch gesagt, ehe denn es geschicht, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr gläubet. Ich werde fort mehr nicht viel mit euch reden; denn es kömmt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und daß ich also thue, wie mir der Vater geboten hat. Stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.

Innhalt.

Innhalt.
Von dem Heiligen Geist.

I. Die Geschichte von der Ausgiessung des Heiligen Geistes 1-8.
II. Von dem Amt und Werk des Heiligen Geistes.
1. Wie der Heilige Geist in unsern Herzen muß die Liebe wirken gegen GOtt 9-11.
2. wo der Heilige Geist nicht ist, da kann niemand das Gesetz halten 11.
3. warum der Heilige Geist sein Amt und Werk nicht kann ausrichten bey den frechen Herzen 12.
4. auf was Art der Heilige Geist sein Lehramt ausrichtet 13.
5. auf was Art der Heilige Geist sein Trostamt ausrichtet 14. 15.
6. daß des Heiligen Geistes Amt dauret, so lange die Gläubigen leben 16.
7. die Beschaffenheit derer, in welchen der Heilige Geist sein Werk und Amt ausrichtet 17.
8. wie und warum niemand Christum lieben kann ohne den Heiligen Geist 18.
9. daß das ganze Evangelium auf das Werk und Amt des Heiligen Geistes gehet 19.

Summa des Evangelii.

1. Bey diesem Wort, da der HErr spricht: **Wer mich liebet, der wird mein Wort halten**, mag ein jeglicher betrachten und abnehmen, ob er gläubet oder nicht; denn Liebe und Glaube sind von einander ungeschieden.

2. Dabey aber, da er sagt: **Und wir werden zu ihm kommen**, ist zu merken, daß die Gläubigen der Tempel GOttes sind, und gesalbet mit dem Heiligen Geist, wie in 1 Cor. 6, 19. Ps. 45, 8. 1 Joh 2. v. 20. 27. geschrieben stehet.

3. Christi Wort ist nicht fleischlich, sondern eine Kraft GOttes, wie St. Paulus saget zu den Römern: **Das Evangelium ist eine Kraft GOttes, die da selig machet alle, die daran gläuben**, Röm. 1, 16.

4. Der Tröster, der Heilige Geist, lehret, und nicht die äusserliche Predigt, welche allein eine Dienerin ist des Geistes.

5. Daher lassen ihnen unsere Papisten träumen, daß der Heilige Geist auch viel andere Dinge solle der Kirchen offenbaren über das Evangelium Christi; aber der HErr spricht hier: **Er wird euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe.**

6. Den Friede, so da kömmt uns, die wir gerechtfertiget sind in Christo durch den Glauben, kann die Welt und der Fürst der Welt unangefochten nicht lassen.

Da aber der HErr spricht: **Nun habe ichs euch gesagt, ehe denn es geschicht, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr gläubet**, ist so viel gesagt: Wenn ich werde weggehen, so wird euch Anfechtung und Verfolgung auf den Hals fallen: denn sollen euch diese meine Worte tröstlich seyn.

Auslegung des Evangelii.

I.

Ehe wir das Evangelium angreifen, müssen wir vor ein wenig von diesem Fest reden, und die Historie oder Geschicht sehen, die man auf diesen Tag begehet. Also schreibet St. Lucas in den Geschichten der Apostel cap. 2: Als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmüthig zu Haufe. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllete das ganze Haus, da sie saßen. Und man sahe an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig. Und er satzte sich auf einen jeglichen unter ihnen, und wurden alle voll des Heiligen Geistes, und fiengen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen.

2. Es waren aber Jüden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer, aus allerley Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen und wurden verstürzt: denn es hörete ein jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsatzten sich aber alle, verwunderten sich, und sprachen untereinander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? Parther, und Meder, und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamia, und in Judäa, und Cappadocia, Ponto und Asia,

Phrygia und Pamphylia, Egypten und an den Enden der Libyen, bey Cyrene, und Ausländer von Rom; Jüden und Jüdengenossen, Creter und Araber; wir hören sie mit unsern Zungen die grossen Thaten GOttes reden. Sie entsatzten sich alle, und wurden irre, und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Die andern aber hattens ihren Spott, und sprachen: Sie sind voll süsses Weins. Da trat Petrus auf mit den Eilfen, hub auf seine Stimme, und redete zu ihnen:

3. Ihr Jüden, lieben Männer, und alle, die ihr zu Jerusalem wohnet, das sey euch kund gethan, und lasset meine Worte zu euren Ohren eingehen. Denn diese sind nicht trunken, wie ihr wähnet; sintemal es ist die dritte Stunde am Tage; sondern das ists, das durch den Propheten Joel (c. 3.) gesaget ist: Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht GOtt: Ich will ausgiessen von meinem Geist auf alles Fleisch, und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Aeltesten sollen Träume träumen, und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in denselbigen Tagen von meinem Geiste ausgiessen, und sie sollen weissagen; und ich will geben Wunder oben im Himmel und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer, und Rauchdampf; die Sonne soll sich verkehren in Finsterniß, und der Mond in Blut, ehe denn der grosse und offenbarliche Tag des HErrn kömmt. Und soll geschehen: Wer den Namen des HErrn anruffen wird, soll selig werden.

4. Ihr Männer von Israel, höret meine Worte: JEsus von Nazareth, den Mann von GOtt, unter euch mit Thaten und Wundern und Zeichen beweiset, welche GOtt durch ihn that mitten unter euch, wie denn auch ihr selbst wisset; denselbigen, nachdem er aus bedachtem Rath und Vorsehung GOttes ergeben war, habt ihr genommen durch die Hände der Ungerechten, und ihn angeheftet und abgethan; den hat GOtt auferwecket, und aufgelöset die Schmerzen des Todes, nachdem es unmöglich war, daß er sollte von ihm gehalten werden. Denn David spricht (Ps. 16. v. 8. sqq.) von ihm: Ich habe den HErrn allezeit fürgesetzt für mein Angesicht, denn er ist an meiner Rechten, auf daß ich nicht beweget werde. Darum ist mein Herz fröhlich, und meine Zunge freuet sich: denn auch mein Fleisch wird ruhen in der Hoffnung. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, auch nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. Du hast mir kund gethan die Wege des Lebens; du wirst mich erfüllen mit Freuden vor deinem Angesicht.

5. Ihr Männer, lieben Brüder, lasset mich frey reden zu euch, von dem Erzvater David. Er ist gestorben und begraben, und sein Grab ist bey uns bis auf diesen Tag. Als er nun ein Prophet war, und wußte, daß ihm GOtt verheissen hatte mit einem Eyde, daß die Frucht seiner Lenden sollte auf seinem Stul sitzen, hat ers zuvor gesehen und geredt von der Auferstehung Christi, daß seine Seele ist nicht in der Hölle gelassen, und sein Fleisch hat die Verwesung nicht gesehen; diesen JEsum hat GOtt auferwecket, deß sind wir alle Zeugen.

6. Nun er durch die Rechte GOttes erhöhet ist, und empfangen hat die Verheissung des Heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen diß, das ihr sehet und höret: denn David ist nicht in den Himmel gefahren: Er spricht aber: Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füsse. So wisse nun das ganze Haus zu Israel gewiß, daß GOtt diesen JEsum, den ihr gecreuziget habt, zu einem HERRN und Christ gemacht hat.

7. Da sie aber das höreten, zustach sich ihr Herz, und sprachen zu Petro und zu den andern Aposteln: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? Petrus

sprach

sprach zu ihnen: Thut Busse, und lasse sich ein jeglicher täufen auf den Namen JEsu Christi zur Vergebung der Sünde, so werdet ihr empfahen die Gabe des Heiligen Geistes. Denn euch und euern Kindern ist das verheissen, und allen, die ferne sind, welche GOtt, unser HErr, herzu ruffen wird. Auch mit vielen andern Worten bezeugete er und ermahnete, und sprach: Lasset euch helfen aus diesem unschlachtigen Geschlecht. Die nun sein Wort gerne annahmen, liessen sich täufen, und wurden hinzu gethan, an dem Tage, bey drey tausend Seelen.

Diß ist die Historie. *)

8. So haben wir die Geschichte vom Heiligen Geist. Nun, was wir darinne gehandelt haben, wollen wir im Evangelio auch sehen. Also spricht Christus:

Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben.

9. Dieser Text gebieret eine Frage: Warum Christus also redet, als müssen wir anfahen zu lieben, so doch gewiß ist, daß es widersinnisch zugehe, daß uns GOtt müsse anfahen zu lieben? Diese Frage habe ich vor mehr auch aufgelöset, also: daß etliche Sprüche lauten, als heben wir es an, die andern, daß es GOtt anfahe. Nun muß je GOtt den ersten Stein legen, der fähet am ersten an, und nimmt mich zu Gnaden, daß ich in seiner Huld stehe; aber darum fühle ichs noch nicht so bald, wiewol sein Werk schon da ist. Wie wir auch gesehen haben; da der Heilige Geist kam, kam er also, daß er ein solch groß Brausen machet, und die Jünger erschrecket, daß sie nicht wußten, wo sie bleiben sollten.

10. Aber wenn er also kömmt, so ist er sehr nahe; und da zündet er das Herz an, daß es die Liebe fühlet; da hebt es denn auch an zu lieben. Das meynet Christus. Darum redet er nicht von dem Werk, das wir anheben; sondern davon, das wir hernach fühlen; und von der Liebe, die aus dem Fühlen folget. So ist nun das die Meynung: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben; das ist, wenn ich gemacht habe, daß der Mensch meine Liebe fühlet, so wird er anfahen mich wieder zu lieben ꝛc. Darum ists von dem Fühlen der Liebe, nicht von dem Anheben zu lieben gesagt. Nun, wer mich also liebet, der wird mein Wort halten, das ist, er wirds fühlen, daß er mich liebet, und wird thun alles, was mir wohlgefället; der wird denn gewahr werden, wie ich und mein Vater zu ihm kommen, und bey ihm wohnen werden. Und sagt ferner:

Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht.

11. Da sehen wir, daß gar beschlossen ist, daß, die den Heiligen Geist nicht haben, nicht einen Buchstaben vom Gesetz halten. Darum sage ich, wenn alle Prediger aufstehen, und das Gesetz predigen, und wollen die Leute damit fromm machen, was machen sie? Nichts machen sie. Denn kurzum, es muß vor Liebe im Herzen seyn, sonst wird nichts draus, daß man das Gesetz halte. So lehre nun vorhin, wie man die Liebe überkomme, so kann man darnach das Gesetze thun. Der Heilige Geist ist darum gegeben, wie wir gesagt haben, daß er das Gesetz aufhebe. Darum soll man die Christen nicht mit Gesetzen regieren. Die andern aber, die nicht Christen sind, muß man damit zwingen, und sie unter den Henker werfen, und mit dem Schwerdt regieren, daß

*) Hiernach folget in andern Editionen die Auslegung der Epistel am Pfingsttag; welche in dem Epistelntheil an ihrem Ort zu finden.

man ihnen wehre, daß sie nicht mit der Hand Böses thun, ob sie gleich damit nicht besser werden im Herzen. Nun will Christus sein Wort nicht gehalten haben mit der Hand, wie Menschengesetze; sondern von Herzen, mit Lust und Liebe. Wer gibt aber dieselbige Lust und Liebe? Der Heilige Geist gibet sie, und sonst niemand. Nun folget weiter:

Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bey euch gewesen bin: aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wirds euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich gesagt habe.

12. Soll ihm der Name bleiben, so muß er mit seinem Amt an keinem Ort zu schaffen haben, denn wo kein Trost ist, und wo man Trostes bedarf und begehret. Darum kann er die harten Köpffe und frechen Herzen nicht trösten: denn dieselben haben kein Zappeln noch Verzagen geschmeckt, und sind nie in keine Noth kommen; darum kann er nichts schaffen, denn alleine bey den betrübten, trostlosen, verzagten Herzen.

13. Was soll er aber thun? Er soll alles lehren und erinnern. Das haben unsere Gelehrten hergezogen, daß sie sagen: Es stehe nicht alles in der Schrift, das man gläuben, thun und lassen soll; sondern der Heilige Geist soll noch viel Dinge lehren, das Christus nicht gelehret hat; welches doch stracks wider den Heiligen Geist ist, und eben [illegible]r widersinnisch. Denn Christus spricht also: Er wird euch lehren und erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe; das ist, er wirds euch fein verklären, was ich euch jetzund sage, besser denn ichs mit Worten lehren kann, daß ihr keiner Worte mehr werdet bedürfen. Allein, daß ihrs jetzt vorhin wisset, und ein Zeichen habt, auf daß ihrs, wenn es geschehen wird, desto besser gläubet. So sprechen sie: Er wird nicht das sagen, das Christus saget. Wie sollen wir denn leiden, daß der Pabst und Bischöffe zufahren und sagen, daß der Heilige Geist lehre, was sie setzen? Weil wir hier sehen, daß Christus sein Wort will auf den Heiligen Geist stellen; welcher auch darum hier ist, daß er von Christo Zeugniß gebe, und was er gelehret hat, lebendig mache in unsern Herzen, daß wirs verstehen und gläuben. Darum, wo dich jemand etwas anders lehret, denn von Christo, so gläube nur nicht, daß es dieser Geist sey. Nun weiter spricht der HErr:

Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.

14. Da sehen wir aber des Heiligen Geistes Amt, daß er nur denen gegeben wird, die im Leiden und Elende stecken; denn das wollen die Worte, da er spricht: Ihr dürfet nicht denken, daß ich euch solchen Friede gebe, wie die Welt gibt. Die Welt hält das für Friede, so das Uebel wird abgerissen und geschieden von der Person; als, wenn einer arm ist, so denket er, er habe grossen Unfriede mit der Armuth, und trachtet, wie er die Armuth hinweg lege, und meynet, wenn die hinweg ist, so habe die Person Friede und sey reich. Item, wenn einer sterben soll, und der Tod auf ihm liegt, so denket er: Könnte ich den Tod hinweg nehmen, so hätte ich Friede, und bliebe lebendig.

15. Aber solchen Friede gibt Christus nicht, sondern lässet das Uebel stille liegen, daß es den Menschen drücke, und nimmt es nicht hinweg; brauchet aber eine andere Kunst, und machet die Person anders, und reisset die

die Person vom Uebel, nicht das Uebel von der Person. Das gehet also zu: Wenn du im Leiden steckest, so wendet er dich also davon, und gibt dir einen solchen Muth, daß du meynest, du sitzest im Rosengarten. Also ist mitten im Sterben das Leben, und mitten im Unfriede Friede und Freude; und darum ist ein solcher Friede, wie St. Paulus saget zu den Philippern c. 4, 7. der über alle Sinne schwebet. Denn diesen Griff kann kein Mensch mit seiner Vernunft treffen, noch mit Sinnen erdenken; darum thuts Christus alleine, der spricht also zu dir: Da trit nur mitten in Tod hinein, und stirb, so soll der Heilige Geist zu dir kommen, und dich so muthig und freudig machen, daß du den Tod nicht fühlest, ja, daß er dir wohl schmecke. Das kömmt daher, daß dich der Heilige Geist lehret erkennen die grosse Güte und Gnade Christi, daß er die, so an ihn gläuben, zu Herren machet, wie er selbst ist, über Sünde, Tod und alle Dinge. Darum muß ein Christenmensch also geschickt seyn, daß er könne fröhlich seyn im Glück und Unglück, es sey süsse oder sauer. Doch ists einer mehr, denn der andere; denn wir sind nicht alle vollkommen; ja, es wird keiner so vollkommen seyn, daß er kein Zappeln mehr fühle.

16. Darum rede ich von dem Amt des Heiligen Geistes, was er thun soll, und immer im Schwang gehen lassen, wenn ers hat angefangen, also, daß du nun anhebest den Tod zu verachten. Du must aber fortfahren, und darinnen bleiben, und weiter arbeiten, daß du dich immer je weniger und weniger fürchtest. Darum sollst du nicht verzagen, wenn du gleich noch den Tod fühlest, und nicht denken: Ich höre, daß der Heilige Geist das Herz fröhlich machet, daß es den Tod nicht fühlet; und ich fühle doch, daß ich mich dafür entsetze: darum sehe ich wohl, daß er nicht bey mir ist. Denn sein Amt stehet nicht also, daß es schon ausgerichtet sey; sondern, daß es von Tage immer je mehr und mehr wirke, und währet so lange wir leben; also, daß doch immer Betrübniß auch mit unter dem Friede gemenget sey: denn wenn keine Betrübniß da wäre, so könnte er uns nicht trösten. Was nun hier folget am Ende des Evangelii, sind eitel tröstliche Worte; nemlich, da er spricht:

Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht.

17. Diese Worte gehen auch alle dahin daß sie anzeigen, was der Heilige Geist thun soll. Denn da siehest du aber, wer sie sind, mit welchen der Heilige Geist zu schaffen hat, nemlich, die da voll Traurens und Leidens sind. Denn, wären die Jünger nicht vorhin erschrocken gewesen, und hätten sich gefürchtet, so hätte sie Christus nicht also oft getröstet; wiewol es noch nicht angeleget war. Denn, er spricht nur: Ich sage es euch jetzund mit Worten, daß ihr nicht erschrecken sollet; aber es hilft noch nicht, ihr werdet noch nicht fröhlich. Ich sage es euch aber darum, wenn der Heilige Geist kömmt und euch trösten wird, daß ihr fröhlich werdet, daß ihrs denn sehet und wisset. Darum beschleußt er und spricht:

Ihr habt gehöret, daß ich euch gesaget habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch: hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: ich gehe zum Vater; denn der Vater ist grösser denn ich, und nun hab ichs euch gesaget, ehe denn es geschieht, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr gläubet.

18. Ich bin ein Mensch, spricht er, und wer-

werde jetzund sterben; aber ich komme wieder zu euch, nemlich, durch den Heiligen Geist. Derhalben, wenn ihr mich lieb hättet, so würdet ihr froh werden, daß ich zum Vater gehe. Christum lieb haben ist, daß man den Menschen lieb hat, der da regieret im heiligen Creuze, und redet nur vom Leiden. Das kann niemand thun, bis daß der Heilige Geist kömmt, der allein diese Liebe im Herzen anrichtet; darum will er sagen: Wenn der Heilige Geist wird kommen, so werdet ihr froh seyn, daß ich zum Vater bin kommen. Jetzund schmecket ihrs nicht; darum könnt ihr nicht lieb haben: aber wenn ich zu Vater komme, da werdet ihr mich lieb haben; darum, daß ich bin hinauf gangen, und kann euch nun helfen, und den Heiligen Geist geben. Da wird euch denn mein Leiden und Tod tröstlich seyn, wenn ihr sehen werdet, daß ich wieder lebe, und zu euch komme, euch beystehe, und aller Güter, die ich habe, theilhaftig mache. Darum müssen wir Christen Herren werden über alles, was GOtt geschaffen hat, und können auf Christum trotzen und sprechen: Mein HErr Christus, der für mich stehet, ist ein HErr über alle Dinge, was will mir denn thun? Denn der Vater ist so groß, daß er ihn zu einem HErrn gemacht hat über alle Creaturen, daß ihm alle Dinge müssen zu Füssen liegen.

19. Also siehest du, wie diß Evangelium immer gehet auf das Amt des Heiligen Geistes, daß man recht erkenne, daß er eigentlich darum gegeben ist, daß er uns tröste, und mache, daß wir Christum lieb haben. Darum siehe hier darauf, daß du dich nicht lässest blenden und anders lehren, von dem Heiligen Geist, denn wie du gehöret hast.

Ein anderer Sermon am Pfingstage, über das Evangelium Joh. am 14. Capitel, hält in sich Eine Trostpredigt, so Christus seinen Jüngern hält.

I. Der Eingang zu dieser Trostpredigt, darinn gehandelt wird von der Liebe zu JEsu.
1. Bey wem diese Liebe nicht anzutreffen, derselbe ist auch kein Christ 1.
2. daß diese Liebe uns muß tüchtig und geschickt machen, das Wort GOttes zu halten 1. 2.
* was davon zu halten, wo man die Leute mit Gewalt zum Glauben zwinget 2-4.
3. daß in dieser Liebe das Christliche Wesen bestehe 3. 4
4. auf was Art diese Liebe gewirket wird 5. 6. 7.
* von der Kraft der Erkenntniß Christi 7.
5. von den herrlichen Früchten dieser Liebe.
a die erste Frucht 8.
b die andere Frucht 9. 10.
* von dem elenden Zustande eines Menschen, in dem GOtt nicht wohnet 10.
* wie Christus die Menschen sucht zu GOtt zu ziehen 17.
II. Die Trostpredigt selbst.
1. Der erste Trost 12.
2. der andere Trost 13 sqq.
* Unterscheid des geistlichen und des weltlichen Friedens 14. 15.
3. der dritte Trost 16. 17. sqq.
* je mehr ein Christ auswendig leidet, desto gröser ist der Friede innwendig 18. 19.
4. der vierte Trost 20. 21.
III. Der Beschluß dieser Trostpredigt.
1. Der Beschluß an sich 22.
2. Einwurf, so bey diesem Beschluß gemacht wird, nebst der Beantwortung 23.

I.

IM heutigen Evangelio sagt Christus dürr heraus: Wer mich liebet, der wird meine Worte halten; wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Da stehet der Text klar: Wer GOtt lieb hat, der hält seine Gebote; und wiederum: Wer GOtt nicht lieb hat, der hält seine Gebote nicht, und verwirft hier schlechts aus seinem Reich alle, die nicht

mit

mit Lust und Liebe seine Gebote halten. Das lasset uns wohl fassen; denn hier ist dir kurz abgemahlet, was Christen sind, oder nicht. Denn es ist keiner ein Christenmensch, er halte denn Christi Wort, wie er hier saget: **Und niemand kann es halten, er liebe denn zuvor GOtt.** Er hatte es auch versucht, was es ausrichte, und was es thue, wenn man das Volk mit Gezwang will fromm machen. Denn vorzeiten hielte er das Volk strenge, daß sie sein Wort halten mußten, nicht GOtt lästern, den Sabbath feyren, und die andern Gebote allzumal bewahren, dräuet ihnen bey grossen Pönen und Strafen, wie im dritten Buch Mosis c. 26, 14. sqq. geschrieben stehet. Also zwang er Frömmigkeit von aussen in sie aus Furcht der Strafe; aber das Herz war nicht dabey: das ist noch bis auf den heutigen Tag. Darum das Wort GOttes zu halten, muß die göttliche Liebe thun.

2. Derhalben hat er auch im Neuen Testament die Strafe aufgehaben, und allein das Wort treiben lassen; denn es muß doch dahin kommen, daß eine göttliche Liebe da sey; es hilft weder Brennen, noch Bullen, noch Bannen. Und wo diese Liebe nicht ist, da wird nichts draus, man thue, wie man wolle. Denn wenn man alle Schwerdter in die Hände nähme, so bringet man keinen Ketzer zum Glauben. Man stellet sich wol, als nähme mans an; aber es ist im Grunde des Herzens nichts. Darum hat GOtt das Schwerdt in dieser Sache aufgehaben, und sein Regiment will das Herz haben; und gebeut seinen Bischöffen, daß sie vorhin das Herz gefangen nehmen, daß es Liebe und Lust dazu habe, so ist es schon gewonnen. Darum, wer da will ein rechter Bischof seyn, der richte alle sein Regiment dahin, daß er die Herzen fange, und Lust und Liebe zu dem Wort GOttes mache, und könne den falschen Schwätzern einen Widerstand thun, durch eine gewisse Lehre, und könne ihnen das Maul stopffen, Tit. 1, 11. Sonst mit Gebieten, Bannen, Bullen, geschieht es nicht

3. Also fechten die rechten Geistlichen, und schlagen den Teufel todt, und nehmen ihm die Seele; denn den Teufel todt stechen, ist nichts anders, denn daß ich ihm einen Menschen nehme, den er gefangen hatte durch einen argen Verstand. Und das ist ein recht geistlich Regiment. Aber auswendig, wenn man dem Wort nicht will gehorsam seyn, so sollen Vater und Mutter ihre Kinder ziehen, und das weltliche Schwerdt ihre Unterthanen; aber damit bringet man niemand zum Glauben. Denn es ist hier beschlossen: **Wer GOtt nicht lieb hat, der hält seine Gebote nicht.** Da höret ihr, was ein Christlich Leben sey: nemlich, GOtt lieben, und nicht stürmen, Fleisch essen, oder Bild umreissen, ein Mönch oder Nonne werden, es gilt weder ehelich leben noch Jungfrau seyn; es heißt lieben, und die sinds allein, die sein Wort halten.

4. Nun was ist **GOttes Wort**? Das ist es, daß wir uns unter einander lieben, wie er uns geliebet hat, und an ihn gläuben. Nun kann die Worte niemand haben, es gehe denn aus dem Herzen und aus Liebe daher. Menschen Worte und Gebot kann man wol haben, wenn man schon nicht liebet; als, wenn ein Herr etwas geböte. Aber GOttes Gebot und Wort halten, muß allein die Liebe thun. Darum sehet, wie unsere Fürsten und Bischöffe toll und thöricht sind, daß sie die Leute mit Gewalt zum Glauben dringen und zwingen.

5. Nun wie überkömmt man die Liebe? Das haben wir vor auch gehöret. Also falsch ist das Herz des Menschen, daß es nicht lieben

ben kann, es sehe denn die Wohlthat vorhin. Darum, da GOtt im Alten Testament unter sie schlug, wie unter die Hunde, und ging greulich mit ihnen um, da hatten sie ihn nicht lieb. Da dachte GOtt: Ey, ich muß es einmal also mit dir machen, und so süsse, daß du mich mußt lieb haben. Da nahm er seinen Sohn, und schickte ihn in unsern Schlamm, Sünde und Elend, und schüttete seine Barmherzigkeit mit Grund und Boden aus, daß wir haben uns zu rühmen von allen seinen Gütern, als sind sie unser eigen, und machte sich zu einem lieben Vater, und siehet uns so viel durch die Finger, daß wir wiederum müssen alle unser Herz und Liebe in GOtt setzen, und unserm Nächsten wiederum thun, wie uns von GOtt geschehen ist. Da gehet denn das Wort daher aus dem Herzen, und die Gebote GOttes werden mit Lust erfüllet. Da ist denn erstlich kein anderer GOtt; darnach ruffet er GOttes Namen an, und preiset den allein. Zum dritten, läßt er GOtt walten, er mache es, wie er will, und hält stille, und feyret den Sabbath. Damit sind denn erfüllet die Gebote der ersten Tafel. Darnach stellet er sich freundlich und demüthiglich zu allen Leuten, ehret Vater und Mutter und dienet dem Nächsten, nach aller Lust und nach aller Liebe, und denket immer: ich will meinem Nächsten thun, wie mir GOtt gethan hat. Also ist allein die Liebe die Erfüllung des Gesetzes, wie Paulus spricht zun Römern c. 13, 10.

6. Nun, diese Liebe kann kein Mensch ins Herz bringen. Darum schlug GOtt das Gesetz herein, daß man erführe und spürete die grosse Bosheit des Menschen, daß der Mensch dem göttlichen, frommen, gerechten, heiligen Gesetz nicht kann hold seyn. Darnach hat er uns gegeben seinen Sohn, seinen höchsten Schatz also milde ausgeschüttet, und alle unsere Sünde und Unflath in dem grossen Meer seiner grossen Gütigkeit versenket und ersäufet, daß das Herz sich die grosse Liebe und Wohlthat muß ziehen lassen wiederum zu lieben, und darnach zu Erfüllung göttlicher Gebote gerne mit einem willigen Herzen bereit seyn. Sonst kann das Herz nicht lieben oder lieb haben, es muß zuvor prüfen, daß es zuvor geliebet sey worden. Nun kann das der Mensch nicht thun; darum kömmt Christus her und fähet das Herz, und saget: Lerne mich erkennen. So spricht das Herz: Ey, wer bist du? Ich bin Christus, der ich mich in dein Elend gestecket habe, deine Sünde ersäufet in meiner Gerechtigkeit. Diese Erkenntniß erweichet dir dein Herz, daß du dich mußt zu ihm kehren. Also schärfet man die Liebe, wenn man lernet, was Christus sey.

7. Und in dem Erkenntniß soll sich ein Christ rühmen, wie GOtt im Jeremia c. 9. v. 23. 24. saget: Es prange kein Weiser in seiner Weisheit, es prange kein Gewaltiger auf seine Gewalt, es prange kein Reicher auf seinen Reichthum; sondern darauf prange er, wer da prangen will, daß er mich erkenne, und wisse, daß ich ein GOtt bin, der Barmherzigkeit, Gericht und Gerechtigkeit auf Erden mache. Also saget auch Petrus 2 Epist. 3, 18: Wachset in der Erkenntniß Christi. Von dem Erkenntniß ist in allen Propheten, und sonderlich in den Psalmen, und an viel Enden mehr geschrieben. Und diß Erkenntniß Christi muß es gar thun, sonst wird es kein Ding ausrichten; denn so verstockt ist niemand, es wendet ihn um, und sein Herz zerschmelzet, wenn es ihn erkennet. Und daßselbige Erkenntniß machet, daß man fromm wird und bleibet, wie Jesaias c. 55. saget: Es wird einmal eine Zeit kommen, daß

das

das Erkenntniß wird daher schwimmen, wie eine Sündfluth. Das ist geschehen zu der Zeit der Apostel. Darum, wer GOtt lieb hat, der hält seine Gebote; und die Liebe bringet GOttes Erkenntniß. Nun fortan spricht Christus im Evangelio:

Und mein Vater wird ihn lieben.

8. Das gehet also zu: Wenn ich erkenne, daß mir Christus gedienet habe mit allem seinem Leben, und erkenne, daß der Christus GOtt ist; so erkenne ich jetzund, daß das GOttes Wille sey, und der Vater habe es Christo so aufgelegt, er soll es thun; also klettere ich durch Christum zum Vater: das machet denn, daß mir eine Zuversicht wächst zu ihm, daß ich ihn für einen lieben Vater halte. Das meynet nun Christus, man muß an meiner Liebe anfahen, darnach kömmt man zum Vater, ich bin ein Mittler. Darum muß ich vorhin geliebet seyn, das ist, ich muß vorhin fühlen die grosse Güte und Wohlthat Christi. Darum hebt er am allerersten an, und läßt sein liebes Kind für mich sterben, ehe ich ihn darum gebeten habe, ja ehe ich ihn erkannt habe; darnach wächst mir eine Zuversicht und Liebe zu GOtt; und das muß man fühlen. Also saget er hier: Mein Vater wird ihn lieb haben, das ist, er wird es fühlen, daß er mit mir in dasselbige Reich oder Miterbe gesetzt sey, und wird durch mich, und mit mir mit einer Stimme sagen zum Vater in tröstlicher Zuversicht: Herzlieber Vater. Folget weiter im Text:

Und wir werden zu ihm kommen, und eine Wohnung bey ihm machen.

9. Denn wenn ich dahin komme, daß ich das erkenne, so lasse ich ihn walten, wie er will, und lasse ihn ganz alles allein seyn; so wird mein Herz eine stille demüthige Wohnung GOttes. Also wirket er mit mir, und nimmt sich meiner an, wie er sagt im Jesaia c. 66, 1. 2. und Apg. 7, 49. 50: Der Himmel ist mein Stul, und die Erde der Schemel meiner Füsse: was wollt ihr mir für ein Haus bauen, spricht der HErr, oder welches ist die Stätte meiner Ruhe? Hat nicht meine Hand das alles gemacht? Aber auf wen werde ich sehen, denn auf einen Armen, und der eines demüthigen, zerbrochenen Geistes ist, und der sich fürchte für meinen Worten? Dahin muß es kommen, daß das Herz erkenne GOttes Ehre, GOttes Gewalt, GOttes Weisheit. Denn so läßt es GOtt alles walten: es weiß, daß es alles GOttes Werke sind; darum kann es sich für keinem Dinge fürchten, weder für Frost, Hunger, Hölle, Tod, Teufel, Armuth und dergleichen. So saget denn das Herz: Mein GOtt, der in mir wohnet, der ist grösser, denn der Teufel, Tod und alle Gewalt der Hölle.

10. Also wächst in dem Menschen ein unverzagter Trotz gegen allem, das auf der Welt ist; denn er hat GOtt und alles, was GOtt ist, thut alles, was er nur thun soll, und fürchtet sich nicht. Wiederum, wo nicht ist die Liebe GOttes, dasselbige Herz hält GOttes Wort nicht: denn wenn es das Herz nicht hält, so hält es auch nimmermehr die Hand. Da kömmt auch GOtt nicht hin, und machet auch keine Wohnung da: da wohnet denn der Teufel; da gehet der Mensch siech dahin, und wird also verzagt, daß er sich auch vor einem rauschenden Blat fürchtet, wie Moses 3. B. c. 26, 36. saget. Der Mensch kann nimmermehr bestehen, wenn ihn sein Gewissen beisset; das Gewissen kann nimmermehr stille stehen, wenn es die Sünden drücken, und nicht eine fröhliche Zuversicht zu GOtt trägt: ja es wird niedriger denn die Hölle; wie jenes höher ist, denn der Himmel; da ist nichts mehr denn Verzagen und Furcht, da liegen alle

Creaturen oben. Also wird auch des Teufels Reich abgemahlet; darum gehet er weiter, und saget:

Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.

11. Diese Worte redet er nur darum, daß er uns ja bringet zum Vater, entweder mit Gnaden, oder mit Ungnaden, entweder mit Lust, Liebe oder mit Furcht; denn auf dem muß es alles stehen. Darum, wer die Worte nicht verstehen will, der verschmähet GOtt, da hilft denn keine Lehre, kein Wort noch nichts. Nun kömmt er her, und saget:

II.

Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bey euch gewesen bin; aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wirds euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe.

12. Also spricht er: Der Vater wird euch den Heiligen Geist senden, der wird euch erinnern, was ich euch gesagt habe, und derselbige wirds euch verklären. Als wollte er sagen: Ihr habt noch rauhe und grobe Herzen, und könnt nicht verstehen, was ich euch gesagt habe; aber wenn der Heilige Geist kommen wird, der wird es euch so klar machen, daß ihr es auch fühlen werdet, daß es das sey, das ich euch zuvor gesagt habe. Also hat der Heil. Geist allein ausgestrichen die Schrift, und Christum, und die klar gemachet. Diese Erkenntniß ist mir denn genugsam, und machet, daß ich erfülle GOttes Gebot. Darnach aber bin ich nichts mehr schuldig. Und tröstet sie noch weiter, und spricht:

Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.

13. Als spräche er: Ich werde mich von euch scheiden; laßts euch wohl gehen. Denn das war ein gemeiner Gruß bey den Jüden in der Ebräischen Sprache, wenn sie von einander gingen oder zusammen kamen: Friede sey mit euch! Das ist so viel gesagt: Gehabt euch wohl, seyd gutes Muths, laßts euch wohl gehen; wie wir sagen: GOtt grüsse euch, oder GOtt gesegne euch.

14. Und der HErr setzet hinzu, was er ihnen für einen Frieden wünschet, und spricht: Meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt pfleget Friede zu geben. Da scheidet er mit klaren Worten seinen Frieden von der Welt Frieden. Aber die Jünger verstunden es nicht; gleichwie sie auch nicht verstunden, was lieben war, und GOttes Gebot halten. Nun ist es um der Welt Friede also gethan, daß sie allein in äusserlichen Dingen Friede hat, isset und trinket, singet und springet, und ist fröhlich im Fleisch; aber der Christliche Friede im Herzen, ob es gleich aussen grosse Verfolgung, Angst, Noth und Widerwärtigkeit leidet, wie ihnen der HErr solches alles zuvor sagte: Ihr werdet weinen und heulen, die Welt wird euch verfolgen, wird eure Lehre nicht annehmen, wird euch stäupen, vertreiben und endlich tödten; aber in diesem allen werdet ihr Friede haben, und euch freuen, haltet euch nur an mich und mein Wort.

15. Und das geschah bald hernach, da sie den Heiligen Geist empfangen hatten, schreibet Lucas Apgesch. 5, 41. daß Petrus, Johannes und die andern Apostel, da sie gestäupet wurden, und ihnen zu predigen verboten ward, gingen sie fröhlich von des Raths Angesicht, und lobeten GOTT,

daß

daß sie würdig gewesen wären um seines Namens willen Schmach zu leiden. Aber jetzund verstunden es die Jünger nicht, und erschracken über der Rede des HErrn; darum tröstet er sie ferner, und spricht:

Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht.

16. Das sind auch tröstliche Worte, aber sie helfen nichts: Fürchtet euch nicht, spricht er, denn ihr habt meinen Frieden; niemand wird euch schaden können, haltet euch an mich. Die Worte hören sie wol, und wir auch; aber es folget nichts hernach: darum saget er klärer:

Ihr habt gehöret, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch.

17. Als spräche der HErr: Fürchtet euch nicht darum, daß ich von euch gehe; komme ich doch wieder zu euch: ja, ich gehe eben um eurentwillen hinweg, auf daß ihr darnach, wenn ich wieder komme, desto fröhlicher seyd, und einen guten Muth haben möget. Aber das verstehen sie auch nicht, bis daß ihnen solches hintennach der Heilige Geist eingab. Wie uns denn auch geschieht in der Anfechtung, da verstehen wirs nicht, wie es GOtt mit uns meynet; aber hernach, wenn die Gnade und Trost wieder kömmt, da verstehen wirs denn sehr wohl. Darum sagt der HErr ferner zu den Jüngern:

Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater.

18. Als sollte er sprechen: Es fehlet nur daran, daß ihr mich nicht liebet, oder verstehet nicht, was Lieben sey. Wenn ihr mich liebetet, würdet ihr mich gerne lassen fahren; ja, ihr würdets lachen, daß ich von euch gehe: und je mehr euch Unglück und Widerwärtigkeit angeleget würde, je fröhlicher ihr seyn solltet. Aber das vernimt die Vernunft nicht. Es ist aber gewiß wahr, je mehr ein Christ Verfolgung hat von auswendig, je fröhlicher er ist im Herzen, und je mehr Friede er hat; denn er liebet Christum. Das hat St. Paulus wohl verstanden und gefühlet, da er zu den Corinthern 2 Epist. c. 4, 8. 9. 10. also schreibet: Wir haben allenthalben Trübsal; aber wir ängsten uns nicht. Wir leiden Verfolgung; aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt; aber wir kommen nicht um; und tragen um allezeit das Sterben des HErrn JEsu an unserm Leibe, auf daß auch das Leben des HErrn JEsu an unserm Leibe offenbar werde; denn wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um JEsu willen, auf daß auch das Leben JEsu offenbar werde an unserm sterblichen Fleische. Und bald hernach beschleußt er, und spricht v. 16. sqq. Darum werden wir nicht laß, sondern ob unser äusserlicher Mensch verwesет, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage verneuert. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maasse wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht aufsehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

19. Ich meyne, das heißt erfahren haben, was der Heilige Geist wirket, wo der in eines Christen Herz kommt. Davon schreibet St. Paulus mehr in dem sechsten Capitel hernach; und das haben auch die Heyden gemerkt: da sie die Christen also sahen zu dem Tode eilen, meyneten sie, sie wären thöricht, und hiessen ihr schonen. Die Heyden verstundens nicht, was es wäre;

aber die Christen wußtens wohl, wo es her kam; darum setzet der HErr hier hinzu, und spricht:

Denn der Vater ist grösser denn ich.

20. Wenn ich euch jetzt gleich viel sage, so verstehet ihrs nicht; es bleibet in den Ohren, kömmt in das Herze nicht; wenn ich aber zu dem Vater komme, so nehme ich an mich die Gewalt, auf daß ich euch den Heiligen Geist ins Herz sende, durch welchen ihr solches alles verstehen möget, was ich euch gesaget habe; jetzt bin ich in meinem Dienst, rede alleine und predige das Wort, wie mirs vom Vater befohlen ist. Die Arianer haben hier nicht acht gehabt, auf das Wort: Ich gehe zum Vater; welches nichts anders heisset, denn ich gebe und nehme an die Ehre, die der Vater hat. Als spräche der HErr zu den Jüngern: Ich habe zwey Amt; jetzt bin ich auf Erden, da richte ich mein Predigtamt aus, dazu ich vom Vater gesandt bin, und das gehet meine Menschheit an. Darnach so gehe ich zum Vater; wenn ich dahin komme, da richte ich denn das andere Amt aus, daß ich euch den Heiligen Geist in eure Herzen sende. Das konnten die Jünger nicht verstehen, und wir auch nicht, wie das möge zugehen. Darum beschleußt er, und spricht:

Und nun habe ichs euch gesaget, ehe denn es geschieht, auf daß wenn es nun geschehen wird, daß ihr gläubet.

21. Als wollte er sagen: Ich weiß wohl, daß ihrs jetzt nicht verstehet; aber doch sage ichs euch, wenn es einmal dazu kommen wird, daß es geschieht, wie ich euch gesagt habe, so denket daran, daß ichs euch zuvor verkündiget habe, und daß ihr denn sagen könnet: Es ist wahr. Was nun folget im Evangelio, saget der HErr von der Stunde seines Leidens, nemlich, daß die nun vorhanden sey, und spricht:

III.

Ich werde fort mehr nicht viel mit euch reden: denn es kömmt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und daß ich also thue, wie mir der Vater befohlen hat: Stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.

22. Als wollte er sagen: Die Zeit meines Leidens ist hier, der Fürst dieser Welt, der Teufel, ist da in seinen Gliedern, und wird mich angreifen; aber er wird nichts schaffen. Denn mit Unrecht wird er mich angreifen, und mich wollen unterdrücken; aber die Kunst wird ihm fehlen: ich werde ihn überwinden; das werde ich thun mit Recht.

23. Möchte nun einer sagen: Hat der Teufel Christum nicht überwunden, warum hat er ihn denn getödtet? Dazu antwortet Christus selbst und spricht: Daß er darum sterbe, daß dem Willen des Vaters genug geschehe. Es ist nicht des Teufels Gewalt, daß Christus stirbet; sondern der Wille des Vaters, der da wollte die Sünde ausgelöschet haben durch den Tod seines eingebornen Sohnes. Darum stehet es nicht, weder in der Welt noch in des Teufels Gewalt, Christum oder irgend seiner Glieder eines zu tödten; sondern stehet in dem Willen des Vaters, welcher seine Gewalt durch unsere Schwachheit will bekannt und offenbar machen vor allen Creaturen; wie St. Paulus zu den Corinthern saget, 1 Epist. 15, 27. Derhalben spricht Christus hier zu den Jüngern: Sterben werde ich wol, aber ich werde wieder auferstehen; und darum sterbe ich, auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater

ter liebe, und thue, was mir der Vater geboten hat. Des Vaters Ehre suche ich hierinne, der da will, daß ich solches thun soll; und das alles euch zu Heil und Seligkeit. Darum seyd gutes Muths, und bekümmert euch nicht: denn ihr werdet von meinem Sterben und Weggehen grosse Freude haben.

*) Eine andere Predigt am Pfingsttage.

Innhalt.

Eine Trostrede, darinn Christus seinen Jüngern eine fünffache Verheissung gibt.

I. Die erste Verheissung, so Christus gibt in dieser Trostrede.
1. Wozu und warum Christus diese Verheissung gibt 1.
2. die Fürtrefflichkeit dieser Verheissung 2.
3. wie und warum Christus in dieser Verheissung den Heiligen Geist nicht nennet von seinem Wesen, sondern von seinem Amt und Werk; und zwar
A da er ihn abbildet als einen Tröster.
a warum der Heilige Geist als ein Tröster abgebildet wird 3.
b der rechte Sinn und Verstand dieser Abbildung 4. 5. sqq.
c daß diese Abbildung sehr freundlich und tröstlich 6. 7.
B da er ihn abbildet als den Geist der Wahrheit.
a wie diese Abbildung den Gläubigen zum Trost gegeben 8.
b wie Christus diese Abbildung gibt zugegen dem Teufel, welcher die Seinen tröstet, und die Gläubigen erschrecket 9. 10.
4. wie aus dieser Verheissung der Heilige Geist recht zu erkennen 11.
* wie und warum der Trost des Heiligen Geistes heimlich und verborgen ist 12.
* in den Anfechtungen soll man nicht urtheilen nach dem Fühlen, sondern nach dem Wort 13. sqq.
5. wie aus dieser Verheissung zu lernen, daß GOtt die Seinen nicht will traurig noch erschrocken haben, sondern freudig und getrost 14.

II. Die andere Verheissung.
1. Warum Christus diese Verheissung seinen Jüngern gibt 15-17.
2. daß diese Verheissung sehr freundlich und tröstlich 18.
* daß der Zustand der Weltkinder höchst elend sey 19.

III. Die dritte Verheissung.
1. Die Gelegenheit zu dieser Verheissung 20. 21. sqq.
* daß nicht durchs Gesetz und Strafe, sondern durch das Evangelium der neue Gehorsam und Liebe zu GOtt angerichtet werde 22-24.
2. diejenigen, welchen diese Verheissung gegeben ist 25-31.
* von der Liebe zu JEsu, und von dem Wort des Evangelii.
a wie und warum den unversuchten Geistern die Liebe zu JEsu scheinet ein schlecht Ding zu seyn 26.
b wie und warum es schwer hält, Christum zu lieben und sein Wort zu halten 27. 28.
c was bewegen soll zur Liebe JEsu 29-31.
d die Liebe JEsu soll nicht bestehen allein in Worten, sondern in thätiger Beweisung 30. 31.
3. die Verheissung selbst.
a Einwurf, so bey dieser Verheissung gemacht wird, nebst der Beantwortung 32-34.
* von dem Verbergen und Offenbaren der Liebe GOttes 34.
b wie und warum Christus in dieser Verheissung den himmlischen Vater aufs freundlichste abbildet 35-38.
c die Herrlichkeit und Fürtrefflichkeit dieser Verheissung 39.
4. die fernere Ausstreichung dieser Verheissung.
a wie in dieser Ausstreichung die überschwengliche Grösse der Gnade GOttes gegen die Menschen vorgelegt ist 40. sqq.
* GOtt wohnet nicht in den Werkheiligen, sondern in den Armen und Elenden 41. 42.
* Unterschied der Gnade und Gabe GOttes 43. 44.
* von der hohen Würde der Gläubigen 45-47.
b wie und warum diese Ausstreichung in den Ohren der Jüden spöttisch gelautet 48. 49.
c wie in dieser Ausstreichung auf die Frage geantwortet wird, die man thut von der Kirche und ihrer Gewalt 50. sqq.
* von der Kirche Christi.
1) die Herrlichkeit und Würde dieser Kirche 51.
2) die Kennzeichen dieser Kirche 52-54.
d wie Christus in dieser Ausstreichung einen Unterscheid machet zwischen den Kindern GOttes und der Welt 55. sqq.
* von den gläubigen Christen und ihrer Schwachheit.
1) daß solche sich noch unter der Schwachheit befinden bey ihrer grossen Würde 56.
2) daß GOtt noch täglich an ihnen arbeite 57.
3) wie und warum man sich an der Schwachheit gläubiger Christen nicht soll stossen 58.
4) wie sich gläubige Christen verhalten sollen bey ihrer Schwachheit 59. 60.
5. wie Christus dieser Verheissung ein Urtheil anhängt.
a die Beschaffenheit dieses Urtheils 61.
b was aus diesem Urtheil folget 62. 63.
c wie durch diß Urtheil die Jüden, Rotten und Ketzer samt den Papisten ausgeschlossen werden von der Kirche 64. 65.
d wie durch dieses Urtheil die Christen geschieden werden von den Weltkindern 66.

wie

*) Diese Predigt ist statt der beyden vorhergehenden in den Editionen 1540. 1543. sqq. befindlich.

* wie und warum Christus und sein Reich der Welt verborgen bleibt 67. 68.
* wer das mündliche Wort verachtet, der verachtet GOtt selbst 69.
* wie und warum wir in Christo allein die Offenbarung göttlichen Willens sollen suchen 69-71.

IV. Die vierte Verheissung.
1. Der Sinn und Verstand dieser Verheissung 72. 73.
2. wie Christus in dieser Verheissung den Heil. Geist an seinen Mund bindet, und Ziel und Maaß setzet; und lehret,
a daß in der Christenheit nichts anders zu treiben, als was die Apostel von Christo gehöret haben 74.
b daß der Heilige Geist nicht ohne dem Wort, sondern durchs Wort wirke 75.
c daß Christus seine Kirche in Schwachheit regieret 76. 77.
* wie und warum wir GOttes Wort sollen fleißig handeln 78.
3. Urtheil von der falschen Glosse, so die Papisten machen über diese Verheissung 79-82.

V. Die fünfte Verheissung.
A Die Verheissung selbst.
1. der Sinn und Verstand dieser Verheissung 83-85.
2. wie sich ein Christ diese Verheissung soll zu Nutz machen 86.
3. wie und warum Christus diese Verheissung seinen Jüngern sucht einzuprägen 87. 88.
4. woher es kömmt, daß diese Verheissung so schwerlich gefasset wird 89.
B Die fernere Ausstreichung dieser Verheissung.
1. wozu Christus diese Verheissung so herrlich ausstreicht 90. 91. sqq.
2. wie diese Ausstreichung zu retten wider die falsche Glosse der Arianer 92-95.
3. wie und warum diese Ausstreichung den Jüngern höchst nöthig gewesen 96. 97.
* wie sich ein Christ in seinem Trauerstündlein soll aufrichten 97. 98.
4. der Beschluß dieser Ausstreichung 99.
C Der Anhang dieser Verheissung.
1. der Sinn und Verstand dieses Anhangs 100.
2. wie Christus in diesem Anhang seinen Muth und Trotz fürlegt wider den Teufel und Tod 101.
3. wie dieser Anhang sehr tröstlich ist 102.

I.

DJß Evangelium sollte man wol höher anfahen, (weil man auf diesen Tag vom Heiligen Geist predigen soll,) an dem, das vorher gehet, so man sonst zur Messe des Pfingstabends hat gelesen, da Christus spricht: Liebet ihr mich, so haltet mein Gebot; und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, den Geist der Wahrheit ꝛc. Denn es hanget alles an einander, und ist diß der Anfang oder erste Verheissung, so er thut vom Heiligen Geist, den Aposteln zu geben, damit er sie ja reichlich tröste über das, so er ihnen zuvor verheissen, vor seinem leiblichen Abschied zu geben, daß er ihnen die Wohnung bey dem Vater bereiten, und sie zu ihm nehmen wolle; item, daß sie auch hier auf Erden sollen viel grössere Werke thun, denn er gethan hat, und was sie bitten werden in seinem Namen, das wolle er thun ꝛc. Zudem verheisset er ihnen hier den Heiligen Geist, der da soll für seine kurze leibliche Gegenwärtigkeit nicht eine Zeitlang, sondern ewiglich bey ihnen seyn und bleiben; und also, daß sie sollen an ihm haben einen Tröster, der ihnen nützer sey, denn der Trost, den sie bisher von seiner leiblichen Gegenwärtigkeit gehabt haben.

2. Das ist nun eine schöne, herrliche Verheissung, damit Christus seiner Kirche, das ist, dem Häuflein, so an ihn gläuben, (wie er zuvor sagt: Wer an mich gläubet ꝛc.) zusaget, und sie versichert, daß der Heilige Geist soll gewißlich bey ihnen und in ihnen seyn, das ist, nicht allein zu ihrem Amt, sondern auch in ihre Herzen gegeben, daß er sie regieren, lehren und leiten, Herz und Muth geben, und dazu sie schützen und erhalten solle in aller Gefahr und Noth wider den Teufel und seine Macht; wie er denn spricht: Ich will euch nicht Wäysen lassen ꝛc.

3. Er beschreibet aber den Heiligen Geist hier und allenthalben also, daß er ihn nicht schlecht nennet nach seinem Wesen, wie er ist und heißt der Heilige Geist; denn damit ist er von uns, als der nicht zu sehen noch zu fühlen, unbegreiflich; sondern gibt ihm einen Namen von seinem Amt und Werk, damit er sich begreiflich, und gleich leibhaf-

tig

tig machet, welches ist das Amt des Worts, und machet einen Prediger aus ihm, da er ihn nennet einen Tröster und Geist der Wahrheit, der durch das Wort oder Predigtamt bey ihnen sey, und sich hören und sehen lasse (denn die zwey Aemter, trösten, und zur Wahrheit bringen, können nicht anders, denn durchs Wort oder die Lehre geschehen): Damit man wisse, wie und wo man ihn finden und treffen soll, und nicht in Zweifel und Wanken hin und her gaffe nach sonderlichen Offenbarungen oder Erleuchtungen; sondern ein jeder sich an das Wort halte, und wisse, daß er durch dasselbe und kein ander Mittel die Herzen erleuchte, und in ihnen wohnen und wirken will, beyde, recht Erkenntniß und Trost im Glauben Christi. Und wo solches geschieht, daß das Wort von Christo geläubet wird, und das Herz dadurch Trost empfähet, daß da gewißlich der Heilige Geist sey, und sein Werk thue; wie hievon oft gesagt ist.

4. Es sind auch diese beyde: Ein Tröster und Geist der Wahrheit, sehr liebliche und tröstliche Namen: denn das Wort Tröster, aus dem Griechischen, Paracletus, (welches ist fast, das man im Latein sagt: Advocatus oder Patronus,) heisset einen solchen Mann, der da ist des Beschuldigten oder Beklagten Beystand, der sich seiner annimmt, ihn zu vertheidigen, und seine Sache gut machet, und ihm dienet mit Rath und Hülfe, Vermahnen und Stärcken, wo es ihm vonnöthen thut: Das soll, spricht Christus, des Heiligen Geistes Amt seyn, nachdem ich von euch gehe, und ihr in der Welt keinen Trost noch Beystand haben werdet, sondern alle Welt wider euch seyn wird, und der Teufel euch zusetzen, und mit seiner giftigen Lästerzunge das ärgste von euch reden, und euch beschuldigen und ausschreyen vor aller Welt, als Verführer und Aufrührer; und wird dazu euer eigen Gewissen und Herz innwendig zuplagen und ängsten mit Schrecken GOttes Zorns, Traurigkeit und schweren Gedancken von eurer eigenen Schwachheit, daß ihr wol möchtet und müßtet verzweifeln, wo ihr in dem solltet ohne Trost und Stärke gelassen werden. Denn daher auch hat der Teufel diesen Namen, Diabolus, das ist, Calumniator, ein falsch, böses Maul oder Verleumder, der, wie Offenbarung c. 12, 10. deutet, die Christen Tag und Nacht vor GOtt verklaget.

5. Wider diesen Lästerer und Ankläger, will er sagen, will ich euch senden von meinem Vater an meine Statt den Heiligen Geist zu einem Beystand und Vertheidiger, der euch vertreten soll gegen GOtt; und dazu euer Herz trösten und stärken, daß ihr nicht vor solchem Schänden und Lästern, Klagen und Schrecken des Teufels und der Welt verzaget, sondern dagegen ein unerschrocken Herz und Muth fasset, und getrost das Maul aufthut, und eure Sache, das ist, den Glauben und Bekenntniß Christi, erhaltet und gewinnet, wie er Luc. 21, 15. spricht: Ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht sollen widersprechen noch widerstehen mögen alle eure Widerwärtigen.

6. Das heisset je den Heiligen Geist freundlich und tröstlich uns fürgebildet, daß wir ihn nicht anders sollen ansehen und halten, denn für einen solchen freundlichen lieben Tröster und Beystand, und wissen, daß er von GOtt dem Vater und Christo dazu gesandt und gegeben wird, und sich gewißlich auch also gegen uns erzeiget durchs Wort, daß er uns wahrhaftig tröstet, und eitel Gnade, Liebe und Gutes von GOtt anzeiget, versichert die Herzen, daß GOtt, beyde, der

Vater, und der Sohn, nicht mit ihnen zürnet, oder sie verdammet, noch sie erschreckt haben wolle: weil der Heilige Geist von ihnen beyden zum Tröster gesandt wird, und den Befehl hat, daß er nichts anders, denn was er höret, verkündigen soll; wie wir im nähesten Evangelio gehöret haben.

7. Aus solchem Trost folget denn auch ein unerschrocken Herz und Muth wider des Teufels und der Welt Toben, so alles, was ein Christ äusserlich leiden soll, auch mit Freuden leidet und überwindet: wie die Apostel und Märtyrer, auch viel schwache Weibesbilder und junge Jungfrauen gethan: weil solcher Mensch weiß, daß in solchem Glauben und Bekenntniß der Heilige Geist bey ihm ist, ihm beystehet, und seinen Streit und Kampf wider den Teufel und Welt regieret und führet, daß er nicht muß unten liegen, sondern durch ihn obsieget, und sein Werk vollführet, ungeachtet, was sich dawider gesetzet.

8. Zum andern, nennet ihn Christus den Geist der Wahrheit, auch zu Trost denen, die dem Evangelio gläuben, daß sie wissen, daß solche Tröstung, so sie durch das Wort hören, wahrhaftig und rechtschaffen, nicht lüget noch trüget, und solcher Muth und Freudigkeit, so darauf trauet und trotzet, nicht fehlet, sondern gewiß, vest und beständig bleibet und bestehet wider alles Stürmen und Schrecken, auch der ganzen Höllenpforten; denn sie ist nicht auf ungewiß und wandelbares, wie der Welt Trost und Trotz auf vergänglich Gut, Macht und Gewalt ꝛc. sondern auf das Wort CHristi, und GOttes ewige Wahrheit gegründet.

9. Und diesen Namen gibt Christus dem Heiligen Geist auch zugegen dem Teufel, welcher ist auch ein Geist, aber nicht ein Tröster und Beystand der Christen, sondern ihr Widerstand und Mörder; und nicht wahrhaftig, sondern ein Lügengeist, der da beyde, mit falschem Schrecken und Trösten, doch auch unter dem Schein der Wahrheit, verführet und verderbet. Denn er hat auch die Art an ihm, daß er die Seinen, das ist, die ungläubigen, vermessenen, sicheren, ruchlosen Herzen mit süssem Trost füllet, (wie davon droben, im Evangelio des dritten Osterfeyertages gesagt,) und dazu sie freudig, trotzig und hoffärtig machet auf ihrem Wahn, Weisheit und selbst gemachter eigener Heiligkeit, daß sie kein Drauen noch Schrecken, GOttes Zorns und der ewigen Verdammniß nicht achten, und härtere Köpffe werden, denn kein Stahl oder Diamant.

10. Wiederum, treibet er mit den rechten frommen Herzen, die sonst blöde und zart sind, eitel Widerspiel, daß er sie mit allerley, was nur schreckliches gedacht und geredet werden oder geschehen kann, als mit eitel feurigen Pfeilen zumartert und durchscheußt, daß sie sich keines Gutes noch Trostes zu GOtt versehen sollen. Und also beyderseits die Leute, durch seine Lügen verführet, will in Verderben und ewigen Tod führen; jene durch falschen Trost und Sicherheit, die da sollten erschrecket werden zur Busse, welche er doch zuletzt, wenn das Stündlein kömmt, in plötzlichem Schrecken stecken und verzweifeln läßt; diese, daß er sie durch unabläßig Plagen und Aengsten müde machet, und ihnen den Trost, so sie an GOtt sollen haben, nehme, daß sie an seiner Gnade und Hülfe sollen verzagen.

11. Darum soll man lernen den Heiligen Geist recht kennen, und wissen, daß er nichts anders ist und thut, denn wahrhaftig tröstet durch die Predigt des Evangelii in Christo die betrübten blöden Herzen, so ihre Sünde erkennen, und bereits zu viel vom Teufel erschreckt und betrübet werden; und heißt sie

getrost

getrost und fröhlich seyn auf GOttes verheissene Gnade in Christo, und erhält sie dabey, daß sie an solcher Wahrheit bleiben; und also auch ihre Herzen diese Wahrheit empfinden und erfahren, daß alle andere Lehre und Trost, damit man die Gewissen für GOtt regieren will, nicht rechtschaffen noch Wahrheit ist, und derhalben auch kein Heiliger Geist da seyn kann; sondern des Teufels Lügen und Trügerey ist, dadurch er auch seinen Mord ausrichten will; und derhalben sich von diesem wahrhaftigen Trost durch das Evangelium kein Schrecken, Dräuen und Leiden auf Erden abwenden noch reissen lassen.

12. Es ist aber solcher Trost und Wahrheit des Heiligen Geistes sehr heimlich und tief verborgen, im Glauben, daß die Christen auch selbst solches nicht allezeit empfinden, sondern in ihrer Schwachheit vielmehr das Widerspiel fühlen müssen; weil der Teufel beyde, inwendig durch sich selbst und ihre eigene Blödigkeit des Fleisches, und auswendig durch der Welt Bosheit allenthalben hindert und wehret, also, daß sie oft schier gar keinen guten tröstlichen Gedanken gegen GOTT haben können, und geschieht ihnen, wie der hohe Apostel St. Paulus von ihm selbst klaget, 2 Cor. 7, 5. daß sie immerdar fühlen auswendig Streit, inwendig Furcht; daß es nicht kann eitel Trost und Freude seyn, sondern wol das mehrer Theil Trauren, und Angst, und Todeskampf da ist; wie er auch 2 Corinth. 4, 11. sagt: Wir, die wir leben, werden immer in den Tod gegeben, um JEsu willen; item 1 Cor. 15, 31: Bey unserm Ruhm, den ich habe in Christo JEsu, unserm HErrn, ich sterbe täglich. Wie man auch siehet viel frommer Herzen immer traurig und schwermüthig seyn, sich mit ihren eigenen Gedanken ängsten und plagen, und in Anfechtungen des Teufels zur Verzweifelung liegen. Wo ist hier, spricht die Welt und unser eigen Fleisch, der Heilige Geist, den ihr Christen rühmet?

13. Darum soll ein Christ hier weise seyn, daß er nicht richte und urtheile nach seinen eigenen Gedanken und Fühlen, sondern wisse, daß er eben wider solche Anfechtung und Schwachheit soll sich halten an das Wort und Trostpredigt, die der Heilige Geist thut allen armen betrübten Herzen und Gewissen; wie Christus Es. 61, 2. saget von seinem Amt, so er durch den Heiligen Geist führen soll: Der Geist des HErrn ist bey mir, darum hat mich der HErr gesalbet; er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden; item, zu trösten alle Traurigen ꝛc.

14. Hieraus sollst du lernen, wie du hier und allenthalben im Evangelio höreſt, daß GOtt dich nicht will traurig und erschrocken haben, sondern fröhlich und getrost auf die gewisse, wahrhaftige Zusagung seiner Gnade, welche dir der Heilige Geist selbst fürprediget, und sagt, daß es nicht die Wahrheit, sondern dein irriger falscher Wahn, und des Teufels Betrug ist, das du in deinem Herzen fühlest und denkest, von Zorn und Strafe eines ungnädigen GOttes, der dich wolle zur Hölle verdammen; darum lasse dir GOttes Wort und Gebot mehr seyn und gelten, denn dein eigen Fühlen und aller Welt Urtheil, auf daß du nicht ihn auch Lügen strafest, und dich selbst des Geistes der Wahrheit beraubest.

15. Solche Verheissung und Trost wider unser Fühlen und Zagen gibt Christus mit diesen Worten, da er sagt: Ich will euch nicht Wäisen lassen ꝛc. Denn durch das Wörtlein Wäisen zeigt er selbst, wie die Kirche gestalt ist nach ihrem eigenen Füh-

len und in aller Welt Augen, daß sie nicht hat das Ansehen eines schönen, wohl geordneten und gefaßten Regiments; sondern ist ein zerrissen zerstreuet Häuflein armer elender Wäisen, so kein Haupt noch Schutz oder Beystand haben auf Erden, daß alle Welt dazu sie verlachet und spottet, als grosser Narren, daß sie sich für die Kirche und GOttes Volk halten; dazu einen jeden insonderheit seine Noth und Leiden so hoch drücket und beschweret, als sey er alleine, der am tiefsten liege und zum höchsten verlassen sey.

16. Und sonderlich wächset solch Elend und Zagen, wenn man des Teufels Macht recht fühlet, da er seine bittere und gifftige Mordstiche ins Herz treibet, daß es sey nicht allein von allen Menschen, sondern auch von GOtt verlassen, und das Herze CHristum gar verleuret, und seines Elendes gar kein Ende ersehen kann; davon wir droben im Evangelio gehöret, da er Joh. 16, 20. saget: Ihr werdet heulen und weinen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet voll Traurens seyn ꝛc. Das heißt denn recht, Wäisen seyn, das ist, aller Dinge, wie sichs fühlet, trostlos und hülflos gelassen.

17. Aber wie Christus hiemit solch Leiden seinen Christen zuvor verkündiget; also will er auch diesen Trost und Labsal zuvor gegeben haben, und uns lehren, daß wir nicht darum verzagen, sondern nur vest an seinem Worte halten, ob sichs schon dünket gar zu lange zu verziehen; und uns der Zusagung erinnern, daß er uns nicht in solchem Elend will lassen stecken, und ihm die Ehre thun, (welches ist die höheste Ehre GOttes,) daß man ihn für treu und wahrhaftig halte, weil er saget: Es soll nicht ewig währen, sondern nur ein kleines und kurzes seyn; wie er auch sagt: Ich komme wieder zu euch; item, es ist noch ein kleines, so wird mich die Welt nicht sehen, (das wird euer recht Trauerstündlein, ja eine ewige Todesstunde euch dünken,) aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz wird sich freuen.

18. Das ist freundlich und tröstlich genug verheissen; allein, daß wir es auch lernen glauben, und also erfahren, daß er durch wunderbare göttliche Kraft in unsrer höhester Schwachheit seine Kirche regieret, schützet und erhält, daß sie dennoch bleiben, und ihr geholfen seyn soll; und also, daß unter solcher ihrer höhesten Traurigkeit Trost, unter dem höhesten Elend und Verlassung Freude und Hülfe, unter dem Tod ewiges Leben sey, bis dasselbe herfür breche, und auch gefühlet werde, so das Herz solches alles überwunden, und nun mit herrlicher Freude der Hülfe und Erlösung durchgossen, diß fröhliche trotzige Siegeswort höret, so Christus hier sagt: Denn ich lebe, und ihr sollt auch leben ꝛc. Und wie das schöne Confitemini klinget Psalm 118, 15. 16. 17: Man singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten: Die Rechte des HErrn behält den Sieg. Nun werde ich nicht sterben, sondern leben, und des HErrn Werk verkündigen. Das ist auch, das St. Paulus 2 Cor. 4, 10. sagt von solchem Trost und Hülfe der armen Wäisen: Wir werden immerdar in den Tod gegeben, und tragen allezeit das Sterben des HErrn JEsu an unserm Leibe; auf daß auch das Leben des HErrn JEsu an unserm Leibe offenbar werde. Und Christus abermal Luc. 12. v. 32: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist euers Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben ꝛc.

19. Siehe, diß ist der Christen hohe Weisheit und Erkenntniß, durch den Heiligen

ligen Geist offenbaret, davon die Welt gar nichts verstehet; wie sie selbst bekennen muß, daß sie von diesem Trost nichts weiß, und dazu vom Teufel getrieben wird, daß sie auch die Predigt des Heiligen Geistes von solchem Trost verachtet und von sich stösset. Darum auch Christus von ihr das Urtheil spricht, seinen Christen zu Trost, welchen die Welt nicht kann empfahen; denn sie siehet ihn nicht, und kennet ihn nicht. O das ist ein schrecklich Wort, den Heiligen Geist nicht empfahen können; denn daraus muß folgen, daß sie kein Theil am Reich GOttes habe, ewig von ihm abgesondert, in des Teufels Gewalt und der Höllen Banden bleibet. Es ist aber auch eine billige, wohlverdiente Strafe über die verstockte Welt, die es nicht anders haben will, dieweil sie Christum, GOttes Sohn, mit seinem Wort und Heiligen Geist so schändlich verachtet, lästert und verfolget. Das sey gesaget von dem Amt des Heiligen Geistes, davon kurz vor diesem Text gesaget wird; darauf folget nun diß Evangelium:

Wer mich liebet, der wird meine Worte halten, und mein Vater wird ihn lieben.

20. Er hat kurz zuvor fast mit denselben Worten angefangen zu sagen: Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ists, der mich liebet: wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren. Auf solche Worte fraget der fromme Apostel Judas: HERR, was ists, daß du dich uns willst offenbaren, und nicht der Welt? Denn er war noch, samt den andern Jüngern, in dem Jüdischen Sinn und Gedanken, daß Christus würde ein weltlicher Herr und Käyser werden, und sie hoffeten auch, grosse gewaltige Herren zu werden über Land und Leute; wie sie denn oft darob unter einander disputirten und zankten, welcher wol unter ihnen würde der Grösseste und Gewaltigste seyn. Darum wundert sich dieser Judas über solche Rede Christi, und kann sich nicht enthalten, er muß heraus fahren und fragen, was er doch damit meyne, daß er sich niemand offenbaren wolle, denn ihnen alleine. Denn er muß also denken: Was will das für ein König werden, der sich niemand will sehen lassen, der doch bisher nur als ein Diener umher gegangen, dennoch öffentlich geprediget und gewundert hat, und nun sein Reich anfahen will so heimlich und verborgen, und so enge gespannet, daß ihn niemand sehen noch kennen soll, denn allein die wenige, die ihn lieben; meynete ich doch, wollte er gerne sagen, du würdest dich erst recht offenbaren und sehen lassen, auch deinen Feinden, also, daß sie dir alle zu Fusse fallen müßten; und was ists, daß es alles allein darinn stehen soll, daß man dein Wort halte? Was wollen wir damit ausrichten, so wir nichts mehr dazu thun wollen? Und wer will dir unterthan werden, so es in jedermanns Willen und Wohlgefallen stehen soll, daß er dich kenne und liebe?

21. Aber Christus redet und antwortet mit einerley Worten eben darum also, daß er ihnen die Jüdischen Gedanken ausrotte, und sein Reich recht abmahle und fürbilde. Nein, lieber Juda, will er sagen, es wird nicht also zugehen, wie du meynest. Die Welt hat hier auf Erden ihre Ehre und Herrlichkeit, und ihre Macht und Gewalt, damit sie die Leute zum Gehorsam bringet; das gehet euch und mich nichts an; sondern darum ist es zu thun, daß man mich liebe, und mein Wort halte. Wo solche sind, da will ich regieren, und solchen kann ich mich

allein offenbaren und erzeigen ꝛc. Dann mein Regiment ist nicht mit Zwang und Gewalt herrschen, wie man unter den bösen Buben in der Welt thun muß; sondern ich will die Herzen regieren, und solche Leute haben, die gerne und willig zu mir kommen; das werden die andern nicht thun, so nicht an mich gläuben.

22. Denn GOtt hat es zuvor auch oft und viel versucht an dem Jüdischen Volk, was es thut, die Leute zu regieren allein mit Gesetzen und Strafen, daß darob schier das ganze Volk in der Wüsten vertilget, und hernacher immer geschlagen, aus dem Lande geführet, bis sie zuletzt gar untergingen: denn er konnte sie doch nicht dazu bringen, daß sie von Herzen gehorsam würden, und sein Gebot hielten. Und was sollten sie halten? Konnten sie doch auch im Anfang, da GOtt mit ihnen redete, und die Zehen Gebot ihnen gab, ihn nicht leiden noch hören, sondern baten, daß er Mose mit ihnen reden liesse, den wollten sie hören: und doch, da er kam, und die Zehen Gebot brachte, konnten sie ihm auch nicht unter Augen sehen, und macheten eine Decke vor sein Angesicht, welche, wie St. Paulus sagt 2 Corinth. 3. v. 13. auch noch heutiges Tages vor ihren Augen bleibt, daß sie das nicht wollen noch können sehen und verstehen, viel weniger gehet es ihnen zu Herzen, das GOtt von ihnen haben will, daß sie sollen von ganzem Herzen ihn lieben und ihm gehorsam seyn.

23. So es nun GOtt mit seinem eigenen Volk, das er sonderlich auserwählet und hoch geehret hat vor allen andern, nicht hat mögen dazu bringen durch Mosen und Propheten; was sollte er denn mit andern durch lauter Gesetze und Zwang bessers ausrichten? Darum hat er müssen ein ander Regiment machen, soll er Leute auf Erden haben, die rechte GOttes gehorsame Kinder seyn und bleiben mögen. Das muß also gethan seyn, daß er nicht allein mit Schrecken und Dräuen die ungehorsame Natur treibe; wiewol ihr das auch noth ist dazu, daß sie doch ihren Ungehorsam und Sünde erkenne, und vor GOTTes Zorn erschrecken müsse; sondern mit Liebe und freundlich herzu locke, daß man Liebe und Lust zu ihm gewinne.

24. Solches aber kann nicht anders geschehen, denn durch solch Wort, das uns für das Schrecken des Zorns, so wir mit unserm Ungehorsam verdienet, Gnade verkündige, und anzeige, daß GOtt seinen Zorn aufheben, und die Sünde vergeben wolle. Solch freundlich und gnädig Wort bringet nun CHristus mit seinem Evangelio, und darum fähet er sein Reich an, daß die Herzen solches fassen, und ihn also lernen kennen, daß er von GOtt Gnade und Barmherzigkeit durch sein Leiden und Tod uns bracht habe und schenket, und dazu den Heiligen Geist gegeben, und also regiere, daß wir unter solchem Gnadenreich bleiben, und der Heilige Geist in uns wirke, daß wir wiederum GOtt lieb gewinnen, und anfahen mit Liebe und Lust ihm gehorsam zu seyn.

25. Davon sagt er nun: **Wer mich liebet, der wird mein Wort halten.** Und kurz zuvor: **Habt ihr mich lieb, so haltet meine Gebote** ꝛc. Sein Wort oder Gebot halten, das muß der thun, der ihn liebet, das ist, erkennet und weiß, was er von ihm hat, sonst wird ihn niemand lieben. Das heißt nicht Mosis Wort und des Gesetzes Predigt, sondern die Predigt von der Liebe und Gnade, die er uns erzeiget dadurch, daß er unsere Sünde auf sich geladen, und sein Leib und Blut dafür hingegeben, und uns solches geschenkt, daß wir uns deß trösten, und daran seine Liebe erkennen und erfahren

fahren sollen; und nichts anders von uns fodert, so wir solches gläuben, denn daß wir dafür dankbar seyn, und bey solchem Glauben und Bekenntniß bleiben, und also ihm zu Liebe und Ehren mit Worten und Werken sein Reich fördern helfen.

26. Nun solches scheinet schlecht Ding seyn den vermessenen, unversuchten Geistern, die sich so heilig und stark wissen. Das, was sie hören, achten sie, sey ihnen leicht zu halten, und ein solch Ding um GOttes Wort, das so bald gethan sey, als es gehöret wird. Denn wer wollte so böse seyn, denket ein jeder ausser der Erfahrung, der Christum nicht wollte lieb haben, und sein Wort, welches doch von GOttes Gnade prediget, nicht halten? Gleichwie das Volk Israel in der Wüsten 2 Mos. 24, 3. da ihnen Moses alle Worte des HErrn erzehlet, schryen sie alle mit einer Stimme: Alle Worte, die der HErr gesagt hat, wollen wir thun: aber da es sollte ins Werk kommen, hielten sie also, daß sie darob ganzer vierzig Jahr in der Wüsten bleiben, und alle verderben mußten. Ja, wenn CHristus mit seinem Worte Gold und Silber wäre, oder Ehre und Ruhm brächte unsrer Heiligkeit und Weisheit, so würde es jedermann gerne und vest halten. Nun aber ist er der keines, dazu man Lust hat auf Erden, sondern ein solch unlieblich Bild, daran alle Welt sich ärgert, und dafür fleucht.

27. Darum lehret die Erfahrung, wie schwer solch Wort zu halten ist, weil das heilige Creuz darauf geleget ist; denn ohne das, daß unser eigen Fleisch und alte Natur ihrer Art nach noch widerspenstig, und lieber wollte, was ihr sanft und wohl thut; so ist auch da, wenn man anfähet das Evangelium zu bekennen, der Teufel, und hänget sich daran, mit allen seinem Anhang und Gliedern, und setzet ihnen allenthalben zu durch Verfolgung der Welt und allerley Anfechtung, innwendig mit ewigem Kampf und Aengstigung des Herzens, und auswendig mit steter Gefahr Leibes und Lebens, daß man hier muß gen Himmel um Hülfe ruffen und schreyen. Da lehret denn wohl die Erfahrung, daß es nicht eine schlechte und leichte Sache, CHristi Wort halten, wie sonst ander Gaukelwerk ist der Jüdischen Ceremonien, oder eigen erdichteter Gottesdienst, Möncherey, und dergleichen zu halten.

28. Darum, spricht CHristus, gehöret dazu, daß das Herz an mir hange, und mich liebe: denn es wird doch nichts anders daraus in der Welt, die des Teufels Reich und Christo widerwärtig ist. Es muß die Kirche auf Erden in Schwachheit, Armuth, Elend, Angst, Tod, Schmach und Schande seyn und kämpffen, und dringet hier wol die Noth dazu, daß du aus dir selbst treten mußt, und dich nicht auf Menschen Rath, Hülfe und Stärke verlassen, sondern mußt Christum im Herzen haben, daß du seinen Namen, Wort und Reich höher, theurer und werther achtest, denn alle Dinge auf Erden. Wer das nicht thut, sondern seine eigene Ehre, Gewalt, der Welt Gunst, Freundschaft, Lust und Freude, und sein eigen Leben mehr liebet, dem wird hievon umsonst geprediget; wie er bald hernach sagt: Wer mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht.

29. Zu solcher Liebe soll auch bewegen und dringen seine Christen, mit welchen er hier redet, als mit denen, die ihn erkennen, und nun wissen, was sie an ihm haben; bewegen soll sie, sage ich, seine Liebe und Freundlichkeit, so er uns erzeiget, daß er unsere Sünde, Verdammniß und ewigen Tod auf seinen Hals von uns genommen und getragen

gen hat, und ja herzlich wohl um uns verdienet, daß wir ihn lieb haben. Darum er auch kurz zuvor sie solches erinnert und spricht: Liebet ihr mich ꝛc. als sollte er sagen: Erkennet ihrs und haltets dafür, daß ichs um euch verdienet habe, daß ihr mich liebet; so thut mir auch so viel zu Liebe ꝛc. denn so ihr solches gläubet und bedenket, so werdet ihr mich gewißlich auch lieb haben.

30. Es heißt aber nicht lieb haben allein mit Worten allein, sondern es muß lebendig Werk und Beweisung der Liebe seyn, welches heißt: Mein Wort halten ꝛc. Das ist eine solche Liebe, die da kämpffet und überwindet. Denn das ist auch der rechten Liebe Art, wo sie ist, daß sie um des Geliebten willen alles thut, und ist ihr nichts zu schwer zu leiden und zu tragen, das sie nicht mit Freuden thue; wie wir auch sehen an der natürlichen Liebe, von GOtt eingepflanzet zu einem Bilde seiner göttlichen Liebe gegen uns, in Vater und Mutter gegen ihren Kindern, welche lauter umsonst und gegen Unverdienten brennet, und sie treibet, ihnen Gutes zu thun: wie auch Christus solche Liebe gegen uns zum höchsten erzeiget, da er in seiner göttlichen Majestät war ewiger GOTT und Schöpffer, gegen uns arme Creaturen, die wir ihm noch nichts verwandt waren, und nichts denn Zorn und Verdammniß verdienet hatten.

31. So nun die Liebe solches thut gegen denen, von welchen sie zuvor nicht geliebet, und die keine Liebe verdienet haben; und wir doch ja ohne das schuldig wären, Christum zu lieben, wenn er es auch nicht so hoch verdienet hätte, als unsern Schöpffer und GOtt: wie vielmehr sollen wir ihn lieben, weil er zuvor uns so hoch geliebet hat. Und so uns solche unaussprechliche Wohlthat recht zu Herzen ginge, würde uns freylich auch nichts verdrüssen, noch zu schwer werden, was wir wieder um seinet willen leiden und tragen sollten, auf daß wir nur in seiner Liebe seyn möchten. Das heißt denn, sein Wort nicht allein gerne gehöret, sondern auch vest gehalten und überwunden.

Und mein Vater wird ihn lieben.

32. Es bedarf hier nicht scharf Disputirens über der Frage, warum Christus also redet: Wer mich liebet ꝛc. als müßten wir anfahen ihn zu lieben; so doch gewiß ist, daß er anfähet uns zu lieben, wie 1 Joh. 4. v. 10. klar sagt: Darinn stehet die Liebe nicht, daß wir GOTT geliebet haben; sondern daß er uns geliebet hat, und seinen Sohn gesandt zur Versöhnung für unsere Sünde; ja, wo er auch nicht anfienge, so würden wir nimmermehr ihn lieben können. Denn es kann ihn niemand lieben, weder der da gläubet, daß er zuvor von ihm geliebet werde, und einen gnädigen GOtt an ihm habe; sonst fleucht das Herz vor GOtt, und ist ihm heimlich feind, als der uns wolle die in Hölle stossen, wie droben (§. 10. sq.) gesagt ist.

33. Daß aber Christus also redet: Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben ꝛc. das ist von der Offenbarung der Liebe geredet; wie er auch hier solches selbst deutet, da er spricht: Ich werde mich ihm offenbaren; item: Wir werden zu ihm kommen; daß, so wir in solcher Liebe wider Christi und der Kirchen Feinde, das ist, des Teufels und der Welt Zürnen, Hassen und Verfolgen vest stehen, so sollen wir auch erfahren und befinden, daß er mit seiner Liebe treülich und vest über uns hält, und in solchem Kampf und Noth aushelfen und Sieg geben will ꝛc. daß es ist probatio oder Erfahrung, wie St. Paulus Röm. 5, 4. sagt, so aus Geduld im Leiden folget.

34. Denn

34. Denn es ist also gethan, wie genug gesagt ist, daß sich die Liebe GOttes gegen uns so gar verbirget, daß nichts denn das Widerspiel gefühlet wird, als habe GOtt unser gar vergessen, und seine Gnade und Liebe in Zorn verwandelt: wer aber in solchem ausharret, und in der Liebe bleibet, der erfähret denn, daß GOtt wahrhaftig ist, und fühlet solchen Trost der göttlichen Liebe und Gewißheit in sein Herz ausgegossen, daß er dadurch alles überwindet; wie abermal St. Paulus Röm. 8, 37. 38. 39. sagt: In dem allen überwinden wir weit, um deß willen, der uns geliebet hat. Denn ich bins gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur uns scheiden kann von der Liebe GOttes, die da ist in Christo JEsu, unserm HErrn. Das ist der Sieg und Erlösung, dadurch wir erfahren, daß es wahr sey, wie wir geglaubet haben, daß er uns liebe.

35. Es redet aber Christus sonderlich und zu Fleiß also: Mein Vater wird ihn lieben; darum, daß er uns von ihm hinauf ziehe und weise in des Vaters Herz, und denselben aufs freundlichste fürbilde; wie es für arme betrübte Gewissen hoch vonnöthen ist. Denn es wird solchem menschlichen Herzen über die Maasse schwer, daß es sich zu GOtt gewißlich alles Gutes, Gnade und Barmherzigkeit versehe; ja, es ist ganz unmöglich, wo es ohn den Mittler Christum ist. Die rohen ruchlosen Herzen können hier wohl allzustark und trotzig seyn, gehen hart und starrig dahin, und meynen, was sie thun, das sey alles köstlich vor GOtt; ja, so lange, bis sie auch kommen in rechte Gefahr und Schrecken des Todes durch die Klarheit und Offenbarung des Gesetzes; so ist denn kein verzagter und verzweifelter Volk auf Erden, und wenn das Stündlein kommt, gehen sie plötzlich unter, und kann sie niemand wieder aufrichten.

36. Darum ist es mit denen viel besser, tröstlicher und sicherer, die immerdar sich winden und ringen mit Schrecken und Furcht vor GOttes Zorn, und so ängstig sind, daß wenn sie GOtt hören nennen, so will ihnen die Welt zu enge werden: denn solchen ist dieser Trost eigentlich gesagt; ja um ihrentwillen hat GOtt allezeit lassen schreiben und treiben die Verheissung seiner Gnade und Vergebung der Sünden, und dazu seinen Sohn gegeben, und alles, was er in aller Welt Gutes thut und überschüttet mit Gütern, auf daß ja seine Gnade und Güte solchen bekannt werde, welche, wie der 52. und 36. Psalm sagt, täglich währet, und so weit gehet als der Himmel ist; daß man sehen und greifen muß, daß ein Christ lebet, und ein gesund Glied hat, das ist eitel sichtbare GOttes Gnade und Hülfe. Denn der Teufel, in welches Reich sie sind auf Erden, ist so ein böser bitterer Geist, der Tag und Nacht nichts anders trachtet, denn sie zu morden und verderben.

37. Aber wie groß und viel, beyde, der Verheissung Wort und Werke der Gnaden GOttes sind gegen denen, so ihn fürchten; noch ist es nicht stark genug, daß sie ihre Herzen erheben, und fröhlich GOtt ansehen: denn sie bleiben gleichwol immerdar in Sorgen und Aengsten, GOtt möchte noch mit ihnen zürnen, weil sie ihre Unwürdigkeit und Schwachheit fühlen, und was sie für zornige Worte oder schreckliche Exempel GOttes Zorns und Strafe gedenken oder hören, zittern sie dafür, und sorgen, es werde sie treffen. Gleichwie dagegen die andern,

die da sollten dafür erschrecken, starrig und stolziglich in ihrer Sicherheit solches verachten, und sich fleischlich trösten, als könne GOtt nicht mit ihnen zürnen; so gar schwer, ists, des Menschen Herz zurechte zu bringen, daß es im Glück und Wohlfahrt nicht sicher, sondern demüthig bleibe; und wiederum, in Schrecken und Unglück Trost und Zuversicht gegen GOtt habe.

38. Um deßwillen redet CHristus allenthalben in seinen Tröstungen also, daß er je den Vater aufs freundlichste zeige, als ein treuer, frommer Mittler, und wollte gerne uns solches ins Herz reden, daß niemand keinen Zweifel daran habe, wer nur Liebe und Lust zu ihm hat, und kann an seinem Worte hangen, und gläuben, daß er für uns allen Zorn, Sünde und Tod getragen und abgelegt, und dabey bleibt mit vester Bekenntniß, daß er habe gewißlich das rechte väterliche Herz GOttes, voll unaussprechlicher grundloser Liebe gegen ihm, und daß diß sein ernster Wille und Meynung sey, daß er für nichts sich fürchten noch erschrecken solle, sondern alles liebsten und besten sich zu ihm versehen.

39. Das ist je ein herrlicher Trost, deß du wohl magst dich höchlich freuen, als deines Himmelreiches, und in eitel Sprüngen gehen, daß du von Christo bist versichert und gewiß gemachet, so du um seinetwillen leidest von Teufel oder Welt, daß solches GOtt dem Vater im Himmel wohlgefalle, und das liebste sey, so du ihm thun kannst; und sollst auch solche Liebe gegen dir erfahren durch Hülfe und Ueberwindung. Diesen Trost sollen die Christen wissen, und sich erinnern des Schatzes des Evangelii, und Erkenntniß Christi, daß sie dafür GOtt loben und dankbar seyn. Solche Verheissung streichet er nun weiter und mit mehr Worten aus, und spricht:

Und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen.

40. Das will ein rechter herrlicher, neuer Pfingsttag werden, und eine treffliche Erzeigung und Kraft des Heiligen Geistes, eine himmlische Versammlung oder Concilium zu beyden Theilen, da die Herzen durch den Heiligen Geist erleuchtet und entzündet werden mit der Liebe gegen Christum; und wiederum, CHristi und des Vaters Liebe gegen ihnen scheinet und leuchtet, und so freundlich zusammen halten, beyde GOtt und Mensch, da der Heilige Geist des Menschen Herz selbst zubereitet und weyhet zum heiligen Haus und Wohnung, Tempel und Monstranzen GOttes, und der Mensch solchen herrlichen, edlen, lieben und werthen Gast und Einwohner oder Hausgenossen krigt, der da ist GOtt der Vater und der Sohn [† und gewißlich mit ihnen auch der Heilige Geist].

41. Das muß eine grosse Herrlichkeit und Gnade seyn der Menschen, so deß werth geachtet werden, zu seyn eine solche herrliche Wohnung, Schloß und Saal, ja Paradies und Himmelreich, da GOtt auf Erden wohnet; welches doch sind solche arme, betrübte, schüchterne Herzen und Gewissen, die nichts an ihnen, denn Sünde und Tod fühlen, und für GOttes Zorn beben und zittern, meynen, GOtt sey von ihnen am weitesten, und der Teufel ihnen am nähesten; aber die sinds, denen solches verheissen ist, und fröhlich sich deß trösten mögen, daß sie sind das rechte Gotteshaus und Kirche, nicht vom Weyhbischof mit garstigem Cresem bestrichen, sondern durch den Heiligen Geist selbst geweyhet, da GOtt Lust hat zu ruhen und bleiben, wie auch der Prophet Esaias c. 66, 1. 2. spricht von solchem, wider die stolzen, aufgeblasenen Heiligen auf ihre eigene

gene Heiligkeit und Gottesdienst: Was wollt ihr mir für ein Haus bauen, und welches soll die Stätte seyn, da ich ruhen soll? Hat nicht meine Hand alles gemachet, was da ist, spricht der HErr? Ich sehe aber an den Elenden, und der zerbrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet für meinem Wort.

42. Und wo sollte auch GOtt sonst wohnen? Er findet sonst keine Herberge nicht auf Erden; die andern trefflichen, hohen, grossen, selbst gewachsenen Heiligen sind ihm viel zu stolz, viel zu hoch, weise, klug und heilig; dazu weit durch und oben über den Himmel hinaus gefahren, daß sie sollten seine Wohnung auf Erden seyn; wiewol sie doch allein die Kirche und GOttes Volk rühmen. So ist er auch wiederum viel zu edel und eckel, daß er nicht will noch kann bey solchen hoffärtigen, ruhmredigen Heiligen seyn und wohnen, welche ihrem Abgott, dem Teufel nach, wollen GOtt gleich sitzen, und sich mit ihm von ihrer Heiligkeit pochen, und achtet sie der Ehren nicht werth, daß er sie mit alle ihrem Pracht, Ruhm und Schmuck ihrer schönen selbstgemachten Heiligkeit ansehe; findet sich dieweil in die arme, geringe Hütten der Armen, Verachteten, so Christi Wort hören und gläuben, und gerne Christen wollten seyn, halten sich aber selbst zu gar unheilige, unwürdige Sünder.

43. Das ist je eine treffliche, tröstliche, schöne, und, wie St. Petrus 2 Petr. 1, 4. sagt, der theuren und allergrössesten Verheissungen eine, uns armen elenden Sündern geschenkt, daß wir auch göttlicher Natur theilhaftig werden sollen, und so hoch geadelt, daß wir nicht allein durch Christum sollen von GOtt geliebet werden, seine Gunst und Gnade, als das höheste, theureste Heiligthum haben; sondern ihn, den HErrn selbst, ganz in uns wohnend haben. Denn es soll, will er sagen, nicht allein bey der Liebe bleiben, daß er seinen Zorn von uns nimmt, und ein gnädig väterlich Herz gegen uns träget; sondern wir sollen derselben Liebe auch geniessen, (sonst wäre er uns eine vergebene, verlorne Liebe, wie das Sprüchwort sagt: Lieben und nicht geniessen ꝛc.) und grossen Nutz und Schatz davon haben, und solcher Nachdruck seyn, daß sich solche Liebe beweise mit der That und grossem Geschenk.

44. Denn das sind die zwey Stück, so die Christen von GOtt empfahen, wie St. Paulus Röm. 5, 15. unterschiedlich nennet, Gnade und Gabe. Gnade vergibt die Sünde, schaffet dem Gewissen Trost und Friede, und setzet den Menschen in das Reich göttlicher Barmherzigkeit; wie es denn heißt ein Reich der Gnaden, Psalm. 117, 2: Seine Gnade und Wahrheit waltet und regieret über uns in Ewigkeit. Die Gabe aber, oder das Geschenk ist, daß der Heilige Geist wirket im Menschen neue Gedanken, Sinn, Herz, Trost, Stärke und Leben.

45. Das meynet er nun hier in diesem Stück, da er sagt: Wir wollen Wohnung bey ihm machen. Solches soll folgen der Gnade und Liebe GOttes, daß der Menschen Herz werde ein Thron und Stul der hohen Majestät, der muß seyn besser und edler, denn Himmel und Erden; wie St. Paulus 1 Corinth. 3, 16. sagt: Der Tempel GOttes ist heilig, der seyd ihr ꝛc. item, 2 Corinth. 6, 16: Ihr seyd der Tempel des lebendigen GOttes; wie denn GOtt spricht: Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln. Das gehet also zu, daß GOtt über die Gnade, so der Mensch anfähet zu gläuben und sich an das Wort hält, auch im Menschen regieret

durch seine göttliche Kraft und Wirkung, daß er wird immer mehr und mehr erleuchtet, reicher und gewaltig an geistlichem Verstand und Weisheit, zu erkennen, richten und urtheilen von allerley Lehre und Sachen; darnach auch im Leben und guten Früchten täglich zunimmt und fortfähret, und wird ein gütiger, sanftmüthiger, geduldiger Mensch, jedermann dienet mit Lehren, Rathen, Trösten und Geben, GOtt und den Menschen nütz, durch welchen und um deßwillen Land und Leuten geholfen wird; und Summa, ein solcher Mann, durch welchen GOtt, beyde, redet, lebet und wirket, was er redet, lebet und thut; seine Zunge ist GOttes Zunge, seine Hand ist GOttes Hand, und sein Wort ist nicht mehr Menschen, sondern GOttes Wort.

46. Denn seine Lehre und Bekenntniß, so er als ein Christ thut, ist nicht Menschen Verstand und Weisheit, sondern Christi, deß Wort er hat und hält: also auch sein Amt, so er regieret und thut als ein Christ, ist nicht aus Menschen eigenem Vornehmen und Vermögen, sondern aus GOttes Befehl, Vermögen und Kraft, von GOtt durch den Heiligen Geist dargereichet; wie St. Petrus sagt, daß er allenthalben eitel Gutes von ihm gibt, wie er von GOtt alles Gutes empfangen hat, und auch äusserlich sein Leib und Glieder werden ein Tempel des Heiligen Geistes, 1 Cor. 6, 19. damit er als ein Christ und guter Baum eitel gute Früchte und Nutzen schaffet, Gutes thut, und dem Bösen widerstehet und meidet.

47. Siehe nun, welch ein groß Ding sey der Mensch, der da ein Christ ist, oder, wie er sagt, sein Wort hält ꝛc. Ein rechter Wundermensch auf Erden, der vor GOtt mehr gilt, denn Himmel und Erden, ja ein Licht und Heiland der ganzen Welt, in dem GOtt alles und alles ist, und er in GOtt alles vermag und thut; aber vor der Welt gar hoch und tief verborgen und unbekannt, welche auch nicht werth ist, solche Leute zu erkennen, sondern muß sie halten für ihre Fußtücher, ja, wie St. Paulus 1 Cor. 4, 13. sagt, für einen Fluch und Fegopffer, um deren willen Land und Leute verflucht, und verderben müssen, und nur je ehe je lieber sollen hingerichtet werden, GOtt zu Dienst, und die Welt zu reinigen.

48. O wie spöttlich hat es gelautet vor der Jüdischen Heiligen, Priester und Pharisäer Ohren, wenn sie solche Rede gehöret haben, daß GOtt seine Wohnung wolle haben allein in denen, so dieses Mannes Wort halten, das ist, die da nichts sind, denn eine kleine Hand voll blöder, armer, verachteter Leute, als hätte GOtt nicht ein besser, herrlicher Haus und Wohnung, die da solcher Majestät ziemet, in den heiligen trefflichen Leuten, welche waren die hellen Lichter und hohen Häupter in dem Volk GOttes, in der heiligen Stadt Jerusalem und dem herrlichen Tempel und Gottesdienst, welche doch auch die Schrift und Propheten selbst nennen GOttes heilige Stadt und Wohnung, die erwählte Stätte, da GOtt ruhen wollte, Psalm 132, 14. und dazu ewiglich; wie sie auch gar trotziglich darauf pocheten, und meyneten, es wäre nicht möglich, daß ihr Königreich, Priesterthum, Gottesdienst sollte untergehen.

49. Nun aber fähret Christus hier zu, schweiget und vergisset deſſelben alles, als wolle er gar nichts davon wissen, und thut eine seltsame neue Rede, daß diese soll des Vaters und seine heilige Stätte, Wohnung und Kirche seyn, wo da ist ein Christ, der sein Wort hält; und also hiemit aufhebt und zerbricht die alte Wohnung des Jüdenthums und Tempels zu Jerusalem, bauet

eine

eine neue, heilige, herrliche Kirche und Gotteshaus, das da nicht ist Jerusalem oder Jüdenthum; sondern in alle Welt ausgebreitet ohne Unterscheid der Personen, Stätte und äusserlicher Weise, es heissen Jüden oder Heyden, Priester und Läyen; und ist ein Haus, nicht von Stein und Holz durch Menschenhände gemacht, sondern von GOtt selbst neu erschaffen, nemlich ein solch Volk, das Christum liebet, und sein Wort hält.

50. Wol ist er bis daher im Jüdischen Volk ein Hausherr gewest, und daselbst seinen Heerd und Feuer gehabt, wie er Esa. 31, 9. spricht, um seines Worts willen, das noch da war blieben, durch die Propheten verkündiget, und je durch etliche geglaubet, welche waren die rechte Kirche GOttes, um deren willen Land und Stadt erhalten wurden; aber nun Christus selbst kommen, und sie seine Predigt nicht hören wollen, sondern seine Apostel und Christen verfolgen und aus dem Lande verjagen, bis zuletzt kein Christ darinnen bleiben kann; so muß auch der Tempel, Stadt und Land zerstöret, zu Grund gehen mit Priesterthum und Volk, ewiglich verstossen, und nimmer aufgerichtet werden: wie denn Moses und die Propheten ihnen auch zuvor verkündiget: Wo sie nicht sein Wort und Gebot halten würden, so sollten sie nicht mehr sein Volk seyn noch heissen, und seine Stadt und Tempel nicht mehr seyn, 5 Mos. 32, 21. Hos. 1, 9.

51. Also höreſt du nun hier abermal die Definition und Antwort auf die Haderfrage, was doch die Kirche und ihre Gewalt sey? davon man recht und mit Wahrheit rühmet, daß sie vom Heiligen Geist regiret werde; ja, wie er saget, auch der Vater und Sohn bey ihr wohne, und was sie redet oder thut, das wird durch ihn geredet und gethan, daß ihr jedermann bey Verlust seiner Seligkeit schuldig ist zu gehorchen. Denn so fern sind wir deß einig aus dieser und andern Verheissungen, daß ein solch Volk sey auf Erden, das da GOttes Volk heisse, da er will Hausvater seyn als in seinem Hause, Fürst in seinem Schloß, GOtt in seiner Kirche, so hoch und theuer von GOtt gehalten, daß er seinen ganzen Himmel droben nicht so viel achtet, auf daß er in diß Jammerthal zu ihr käme, und bey ihr bleiben will bis ans Ende der Welt, daß man nicht dürfte vergeblich hinauf gaffen, und seine Kirche suchen im Paradies, welches er ihr gesparet hat bis in jenes Leben.

52. Darum ist hievon kein Streit, daß eine Kirche auf Erden ist, und daß man ihr soll gehorsam seyn, als der Frauen und Käyserin, durch welche GOtt redet und wirket; aber hievon ist der Streit, wer und welche solche Kirche sey? Diesen Hader zu scheiden, und die rechte Kirche zu treffen, spricht St. Augustinus, thuts nicht, daß wir nach Menschen Worten und Urtheil richten; sondern also können wir der Sachen gewiß werden, wenn wir hören, wie sie Christus, der HErr, selbst in seinem Wort beschreibet und abmahlet. Nun täufet und mahlet er sie also, daß es sey diß Häuflein, die Christum lieben und sein Wort halten; denn dabey kennet und spüret man solche Liebe. Mein Wort muß da seyn, spricht er, und gehalten oder dabey geblieben seyn, sonst wird es nichts thun. Das Wort, so da heisset Christi Wort, soll hier das Richtscheit und die Probe seyn, dabey man die Kirche kenne und treffe, und darnach sie sich richte; denn es muß dennoch eine gewisse Regel und Maasse haben, was sie reden und thun soll, und gilt nicht, daß ein jeder reden oder thun wollte, was ihm gelüstet,

lüstet, und darnach fürgeben, es hätte die Kirche aus dem Heiligen Geist geredet und gethan.

53. Darum bindet Christus die Kirche an sein Wort, und gibt solches zum Wahrzeichen, dabey man sie prüfen und spüren soll, so sie dasselbe hat, lehret und prediget, und nach demselben alles thut, aus der Liebe Christi; wo du solches findest, da hast du die Kirche recht getroffen, und bist schuldig derselben zu gehorchen, und sollst gewiß schliessen, daß GOtt daselbst wohnet, und durch sie redet und wirket.

54. Diese Regul gibt auch St. Petrus 1 Epist. 4, 11. wie wir droben in seiner Epistel gehöret haben, da er spricht: **So jemand redet, daß ers rede als GOttes Wort: so jemand ein Amt hat, daß er es thue, als aus dem Vermögen und Kraft, das GOtt darreichet;** daß, wer in diesem Hause reden und etwas thun, schaffen, heissen, geben will, der denke, daß er rede und thue das GOttes Wort und Werk ist, oder lasse sein Thun und Reden anstehen, rede und regiere dafür daheim in seinem Hause oder Fürstenthum. Denn ausser diesem Hause hat die Welt andere Wort und Werk, ein jeder Herr, Käyser, Fürst, Hausvater in seinem Regiment und Sachen, da es doch auch also geordnet ist, wo es recht regiert wird, daß es alles nach des Haus- oder Landesherrn Willen und Sinne gehet: ob auch schon das Haus- oder Hofgesind sonst schalket und böse ist; so ist und bleibet doch des Herrn Ordnung und Geschäft, und gehet, was er saget und heisset. Allein in diesem Hause, da GOtt HErr und Fürst ist, will er auch allein also geredet und gethan haben, daß es heisse nichts anders, denn sein Wort und seine Werke, und aus Kraft seines Befehls, gethan, daß sich jedermann gewiß deß halten, trösten, und darauf sich verlassen möge.

55. Das ist die schöne Verheissung von der überschwenglichen Herrlichkeit der Christen, daß sich GOtt ihnen so tief herunter gibt, und so nahe zu ihnen thut, daß er nirgend anders, denn in ihnen, und durch ihr Wort und Werk, Mund und Hand, sich erzeigen, sehen und hören lassen will; und damit gar einen grossen Unterscheid macht zwischen ihnen und allen andern Menschen, daß auch ein einzeler Christ, wie gering er ist, viel ein andrer Mann, und vor GOtt höher geehret ist, denn alle Könige, Käyser, Fürsten, und alle Welt auf einem Haufen, welche von diesem Ruhm und Ehre nichts haben noch wissen, wie auch Moses 5 Mos. 4. v. 7. sagt: **Wo ist so ein herrlich Volk, zu dem sich ihre Götter also nahe thun, als der HErr, unser GOtt, so oft wir ihn anruffen?** Daß man je um dieses Stücks willen dem Wort des Evangelii sollte hold seyn, dazu getrost und keck werden, uns vest daran zu halten, und darob alles in der Welt zu lassen.

56. Aber man muß hier auch wissen, wie ich (§. 24. sqq.) gesagt habe, daß solches bey den Christen auf Erden noch in dem Wort und Glauben bleibet unter der Schwachheit, daß sie wohl bedürfen, zu GOtt zu ruffen und beten um Hülfe und Stärke des Heiligen Geistes. Denn daß ein Christ ist und heisset GOttes Wohnung, in dem GOtt regieret, redet und wirket, das ist wol angefangen aber noch nicht gar vollkommen, und ein solch Gebäu oder Haus, daran GOtt noch täglich arbeitet und zurichtet, bis daß es völliglich bereitet und vollendet werde auf jenen Tag; darum auch Christus hier nicht sagt: **Wir werden Wohnung bey ihm gemacht finden;** sondern: **Wir wollen sie bey ihm machen.**

57. Denn

57. Denn er bringet auch mit sich allerley geistlichen Zeug, so zu solcher Wohnung zu bauen, zimmern und fertigen gehöret, das ist, die Gaben des Heiligen Geistes, neben dem Wort; daß, ob sie gleich noch nicht gar ausgearbeitet ist, so ist doch da die Gnade und Liebe, dadurch sie von GOtt angenommen, und nun sein Haus heissen und sind, und immerdar zubereitet werden durch Uebung des Worts und den Heiligen Geist, an Verstand, Weisheit, Glauben, Gaben, Tugenden zunehmen und stärker werden, und daneben, was noch ästig und unschlachtiges an ihnen ist von der alten Geburt, durch Creuz, Anfechtung und Leiden abgehauen und getödtet werde, und also immerdar in der Arbeit gehe der angefangenen Gnade und Werks des Heiligen Geistes.

58. Darum soll sich niemand an einem andern ärgern, oder an ihm selbst verzagen, so er siehet, oder selbst fühlet noch viel sündliche Gebrechen, Reizung und Lüste zu Unglauben, Ungeduld ꝛc. ja, obs zuweilen auch versehen und gestrauchelt wäre, wie St. Petrus, da er Christum verleugnet, daß darum GOtt gar von ihm gewichen, und ihn verstossen wolle als ein untüchtiges Werkzeug; sondern sich wieder aufrichte durch die Busse und Glauben des Worts, und deß tröste, daß er ist in dem Reich Christi, der Gnaden, welches viel mächtiger ist, denn die Sünde, Röm. 5, 20. Und der Heilige Geist also gegeben wird, daß es nicht allein ein Geschenk und Gabe ist, der Muth und Stärke gibt; sondern auch in Schwachheit tröstet, und solche GOttes Wohnung machet, da immer die Liebe GOttes bleibet, durch welche solche Schwachheit wird zugedeckt, und nicht zugerechnet.

59. Also ist in dem Reich Christi ausgegossen, wie der Prophet Zach. 12, 10. mit schönen Worten sagt, der Geist der Gnaden und des Gebets; denn das ist der Heilige Geist, der da wohnet in den Herzen der Gläubigen samt dem Vater und Sohn, durch sie redet und wirket, und ihnen Trost und Sieg gibt, wider die Sünde, Tod und Teufels Gewalt zu bestehen; thut aber solches nicht durch eitel offenbarliche, mächtige Beweisung grosser Kraft und Stärke; sondern, weil sie noch ihre Sünde und Unwürdigkeit fühlen, trägt er dieselbigen, und decket und tröstet sie der Gnaden und Vergebung in Christo. Und weil sie auch in solchem Kampf grosse Schwachheit fühlen, werden sie von ihm getrieben zum Gebet, das ist, um Hülfe und Stärkung zu ruffen, und also durch solch Ruffen und Schreyen derselbige Geist in ihnen überwindet, wie St. Paulus Röm. 8, 16. 26. auch beydes sagt von dem Heiligen Geist: Derselbige Geist gibt Zeugniß unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind. Item: Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf, und vertrit uns mit unaussprechlichen Seufzen ꝛc.

60. Denn auch die hohen Heiligen hier fühlen und klagen, daß sie nicht Trost, Freude und Stärke genug haben, und müssen sich auch in solchem der Gnaden trösten, und durch das Gebet und Anruffung aufhalten; wie St. Paulus an vielen Orten, und sonderlich in 2 Cor. 12, 7. 8. 9. von seiner Schwachheit klaget, daß ihm durch den Engel des Satanas ein Pfal ins Fleisch gegeben sey, der ihn also zerstochen und zermartert habe, daß er des Geistes Stärke und Kraft nicht hat können empfinden, und dreymal ängstiglich dafür zu GOtt geflehet hat, daß er von ihm genommen würde: aber es ward, spricht er, zu mir gesaget: Laß dir an meiner Gnade genügen. Da ist wol sein Ruffen und

Gebet

Gebet erhöret, aber doch die Schwachheit nicht von ihm genommen, und gleichwol der Gnaden Geist in ihm, der in solchem Kampf ihn tröstet und erhält, daß er nicht darunter versinket; wie ihm denn dasselbe auch gesaget wird: Meine Kraft ist mächtig, oder überwindet in den Schwachen.

Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht.

61. Da höreſt du ein kurz dürre Urtheil; es muß geliebet seyn, wer ein Christ seyn und bleiben will, und heißt: Gern und willig sein Wort gehalten, oder gar davon gelassen; Lust und Liebe zu Christo gehabt, oder gar sein gefehlet; denn wer noch das Seine suchen will an Christo, und ihn nicht lieber hat, denn daß er um seinetwillen kann oder will eigene Ehre, Ruhm, Gerechtigkeit, und alles lassen fahren, der ist kein nutz in seinem Reich; darum ist nicht allen gegeben, Christen zu seyn, die sich doch auch von ihm rühmen; wie auch St. Paulus 2 Thess. 3. v. 2. sagt: Der Glaube ist nicht jedermanns, denn sie haben noch nicht erkannt noch geschmecket seine Gnade und Liebe; darum können sie ihn auch nicht lieben noch an seinem Wort halten, daß sie darum etwas wagen oder lassen sollten.

62. Aus diesem Urtheil folget nun das Widerspiel deß alles, das er bisher gesaget hat; denn er bricht hiemit kurz ab, gibt aber ihnen selbst zu verstehen die Folge, so daran hanget, nemlich, daß, wer sein Wort nicht hält, der gläubt auch gewißlich nicht an ihn, darf sich auch keiner Liebe bey GOtt vermessen, und ist schon aus dem Gnadenreich abgesondert, und bleibet unter dem ewigen Zorn und Gericht; wie Joh. 3, 36. sagt: Wer dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern GOttes Zorn bleibet über ihm.

63. Darüber haben solche auch den Schaden, daß sie nicht können GOttes Wohnung seyn, und kein Heiliger Geist bey ihnen ist, noch der Gnade würdig werden, daß GOtt durch sie rede oder wirke; sondern, weil sie sein Wort verachten, so verachtet er sie auch wieder, und wird also dem Teufel über sie Raum gelassen, der sie treibet nach seinem Willen, daß sie nichts Göttliches denken noch thun können, und werden zu allen guten Werken untüchtig; wie St. Paulus Tit. 1, 16. sagt, und nichts denn Schaden und Unglück in der Christenheit anrichten, und hilft sie nicht, wie viel und grossen Schein und Ruhm sie fürgeben und haben von grosser Heiligkeit, Gottesdienst, guten Werken ꝛc. und vermeynen, GOtt die liebsten und nächsten zu seyn. Denn ob sie auch gleich sonst trefflich und hoch begabet sind mit Weisheit, Verstand ꝛc. so haben sie doch die Gnade nicht, etwas Gutes zu thun oder zu schaffen, das GOtt gefiele, oder sein Segen dabey wäre; und wenn sie gleich viel guter Werke fürnehmen, predigen, beten ꝛc. so wird es doch alles verderbt; wie der Psalm 109. v. 7. sagt: Seine Gebete müssen zur Sünden werden ꝛc. So doch wiederum in dem Reich Christi, denen, die ihn lieben, auch was sündlich und Gebrechen an ihnen ist, auch gut seyn muß, und alles zum Guten und Besserung ihnen dienen; wie abermal der Psalm 37, 24. saget: Fället der Gerechte, so wird er doch nicht weggeworfen, denn der HErr erhält ihn bey der Hand.

64. Solche unselige Leute sind dazumal gewest unter den Jüden der fürnehmste Haufe, die da die Heiligsten, Weisesten gehalten wurden, und GOttes Volk vor allen seyn wollten; und hernach in der Kirche, Ketzer und Rotten, und falsche Brüder, so auch grosse Geisterey, Liebe der Wahrheit

und

und Heiligkeit fürgeben, und doch der Teufel eitel Jammer und Verderben durch sie eingeführet hat. Deßgleichen und viel ärger ist jetzt noch unsre ganze Pabstthumsrotte, welche nicht allein wissentlich GOttes Wort ganz und gar verachten, sondern auch ohn alle Ursach verfolgen, und nicht leiden wollen, daß es geprediget und gehöret werde. Das sind Leute vom Teufel völliglich besessen, da kein GOtt, Christus, noch Heiliger Geist wohnen kann, denn sie auch öffentlich also leben, daß sie nichts anders, denn Laster und Schandflecke der Christenheit sind; wie sie die Epistel Judä v. 13. nennet, und wollen dennoch mit Gewalt die Leute überschreyen mit dem Namen und Ruhm der Kirche.

65. Aber daß sie nicht die Kirche Christi seyn, das darf nunmehr nicht weiter Beweisens; denn es ist aus diesem Spruch Christi klar genug geschlossen, daß, wer nicht ihn liebet, der hält sein Wort nicht; wer aber sein Wort nicht hält, der ist auch nicht seiner Kirche Glied, und hat kein Theil an seinem Reich; wie gesagt ist. Daß aber sie Christi Wort nicht halten, noch Christum lieb haben, da zeuget und schreyet wider sie öffentlich bis in den Himmel ihre eigene That, darinn sie noch bis auf diesen Tag fortfahren, so verstockt, daß sie nicht ein Seufzen liessen Christlicher Busse, über ihre überwiesene und erkannte Irrthum und Greuel, damit sie so viel Seelen in Verdammniß geführet; oder mit den wenigsten Gedanken sich darum annähmen, daß doch hinfort GOttes Wort recht geprediget würde, und den armen Seelen geholfen; sondern wehren mit Händen und Füssen, und lieber wollten Land und Leute, ja, alle Welt im Blut baden sehen, denn daß sie einigen Irrthum oder Mißbrauch büssen und bessern wollten; daß man nunmehr sehen muß, wie sie dem Teufel gar übergeben, und GOttes Zorn endlich über sie kommen ist.

66. Also sind hiemit die Christen geschieden von allen andern Leuten auf Erden, nicht durch einige äusserliche Weise oder Werke, welche können alle Unchristen und Heuchler auch haben; sondern allein nach dem, das da heisset Christum lieben, und sein Wort halten, in welchem sich der Glaube und Liebe gegen Christum beweiset und scheinet, welches die andern nicht thun, noch thun wollen, und sich also selbst absondern und auswerfen. Denn solches, wie (§. 52. sqq.) gesagt ist, kann doch nicht heimlich noch verborgen bleiben, sondern es muß sich in der That und im Werk erzeigen zu beyden Seiten. Darum heißt es auch nicht schlecht, das Wort gehöret oder erkannt, sondern gehalten, das ist, mit der That und dem Bekenntniß öffentlich vor der Welt bezeuget, und dabey geblieben, sollte man auch alles darob lassen; wer das thue oder nicht thue, das wird sich freylich wol müssen sehen und hören lassen.

67. Daraus ist nun wohl zu verstehen, warum Christus am Anfang gesagt hat, daß er sich wolle offenbaren, nicht der Welt, sondern allein denen, die ihn lieben. Denn die Welt mag und will nicht dieses Christi, wie er sich erzeiget im Creuz und ärgerlicher Gestalt, und bringet nicht, was sie begehret, Gewalt, Ehre, Reichthum, Lob und Preis ihrer eigenen Weisheit und Heiligkeit ꝛc. Denn sie ist gar versenkt und ersoffen in Lust und ihrer eigenen Liebe solcher irdischen Güter: wo sie die nicht siehet und findet, da verstehet, siehet und weiß sie nichts weiter, und höret ihre Lust und Liebe, Hoffnung und Trost auf, kann dazu nicht Lust haben, daß sie in die Gefahr setzen will, solcher Güter

beraubet zu werden; sonderlich aber ist ihr nicht zu leiden, daß der Ruhm und Ehre der hohen Gaben, ihrer Weisheit, Tugend und Heiligkeit sollte genommen, und vor GOtt zu Sünden und zu Schanden werden.

68. Darum muß ihr wol Christi Reich verborgen, und das Evangelium ihr zugedeckt seyn, und ihr Herz vom Teufel verblendet bleiben, daß sie weder Christum noch den Vater erkennen, und er keine Statt noch Wohnung bey ihr machen kann, daß sie einigen Trost, Nutz oder Kraft seines Worts und Werks erfahren möchten; und bleibt also wol das Evangelium und Erkenntniß Christi eine Offenbarung, und, wie es St. Paulus nennet Röm. 16, 25. 1 Cor. 2, 7. Mysterium, eine verborgene, heimliche Sache; nicht, daß es nicht öffentlich genug aller Welt fürgeprediget, und klar ans Licht gestellet würde; sondern daß es die Welt verachtet, und gegen ihrer Weisheit für Thorheit und Aergerniß hält, und allein von wenigen Einfältigen geläubet wird, die sich nicht ärgern an dem unfreundlichen Bilde des Creuzes Christi, und durch solchen Glauben lernen und erfahren Trost, Kraft, Sieg, Leben und Seligkeit, so darunter verborgen liegt. Die andern sind solches Schatzes nicht werth zu erkennen, wollens auch nicht besser haben; wie Christus auch sagt Matth. 11. v. 25: Ich preise dich, Vater, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen, und hast es den Unmündigen offenbaret.

Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern meines Vaters, der mich gesandt hat.

69. Da siehest du, daß er redet von dem mündlichen, gepredigten Wort, das sie von ihm hören, und machet dasselbe so groß, daß, wer es verachtet und nicht hält, der hat nicht den Menschen, der es redet, sondern die göttliche Majestät verachtet. Und wiederum, tröstet die, so solch Wort halten, daß sie gewiß seyn, daß sie daran GOttes des Vaters Willen und Meynung thun. Denn er will es nicht auf ihm selbst ruhen lassen, sondern uns, wie gesagt, durch sich hinauf ziehen zum Vater, wie er allenthalben im Evangelio Johannis thut, wider die grosse gefährliche Anfechtung, darinn der Teufel Meister ist, und am meisten treibet in frommen, gottesfürchtigen Herzen, daß er GOtt und Christum von einander scheide und trenne, so man wol Christi Wort höret, und doch mit Gedanken neben aus, GOttes Willen und Herz ausser ihm sich unterstehet zu forschen.

70. Denn das kann der Teufel noch leiden, so man allein an dem Menschen Christo hanget, und nicht weiter fähret; ja, er läßt auch die Worte reden und hören, daß Christus wahrhaftig GOtt sey. Aber da wehret er, daß das Herz nicht könne Christum und den Vater so nahe und unzertrennet zusammen fassen, daß es gewißlich schliesse, sein und des Vaters Wort sey ganz und gar einerley Wort, Herz und Wille; wie denn die unverständigen Herzen denken: Ja, ich höre wol, wie Christus den betrübten Gewissen freundlich und tröstlich zuspricht, wer weiß aber, wie ich mit GOtt im Himmel dran bin? Das heißt denn, nicht einen einigen GOtt und Christum, sondern einen andern Christum, und einen andern GOtt ihm selbst gemacht, und damit des rechten GOttes gefehlet, welcher nirgend erfunden und ergriffen werden will, denn in diesem Christo; wie er hiervon weiter sagt zu Philippo Joh. 14, 19: **Wer mich siehet, der siehet auch den Vater.** Also sagt er auch Johann. 7. v. 16: **Meine Lehre ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat.** Das ist eben,

wie

wie er hier spricht: Was ihr von mir höret, das ist gewißlich meines Vaters Wort und Wille: und dürfet nicht weiter forschen, noch sorgen, daß GOtt mit euch zürne, oder Böses über euch gedenke; sondern gewiß sollt ihr seyn, daß er euch gnädig und hold ist: denn dazu hat er mich vom Himmel gesandt, solches euch zu verkündigen.

71. Darum hüte dich nur für andern Gedanken und Eingeben, so dich will hievon zweifeln machen, oder weiset dich, andere Offenbarung göttliches Willens über dich ausser diesem Christo zu suchen. Denn da mußt du gewißlich fehlen, ja dazu anlaufen mit deinem Schaden und Verderben, so du nach der blossen Majestät forschest, oder wirst vom Teufel betrogen, der dir für GOtt sein eigen Gespenst oder Gepleer fürgibt. Denn er kann auch die Kunst, daß er sich in der Majestät für GOtt angibt, wie er Christo auch gethan, daß man ihn anbeten und gehorchen soll; oder, wo er nicht mehr kann, so machet er doch den Menschen irre mit mancherley weitläuftigen Gedanken und Bildern, die er fürschlägt, daß er je das Herz von diesem Christo reisse. Dawider muß ein Christ gerüstet und weise seyn, daß er lerne sein Herz und Gedanken allein hieher hefften und binden an Christi Wort, daß er gar keinen GOtt ausser ihm wolle wissen noch hören; wie ich hievon anderswo oft und viel gesaget habe.

Das andere Theil dieses Evangelii.

Solches habe ich zu euch geredet, weil ich noch bey euch gewesen bin; aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wirds euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe.

72. Das sind nun eitel Letzeworte, so Christus seinen Jüngern gibt zum Beschluß, auf seine Predigt und Tröstung, weil er will von ihnen scheiden, und damit er seinen Abschied machet, und sie weiset auf weitern zukünftigen Trost, da ihnen der Heilige Geist soll gegeben werden, der sie lehre solches alles verstehen, und solchen Trost im Werk empfinden. Als wollte er hiemit sagen: Ich bin bisher bey euch gewesen, und habe euch das gethan, das ich habe sollen und können thun, euch mein Wort gegeben, und mündlich getröstet, deß ihr euch halten sollet, wenn ich nun von euch komme: und ist wahr, der Trost der Worte, so ich geredet habe, ist trefflich groß und hoch, aber weil ich noch bey euch bin, gehen sie euch nicht so zu Herzen, daß ihr derselben Süßigkeit und Kraft könnet fühlen, und bleibt nur bey dem Wort, daß ichs zu euch rede; und heisset noch nicht mehr, denn geredet und gehöret.

73. Daß aber solches nicht allein in meinem Wort und Reden bleibe, sondern auch in eurem Fühlen und Erfahrung, und nicht blosser, lediger Schall oder Ton, sondern ein lebendiger Trost in eurem Herzen werde; das thuts nicht, weil ich bey euch bin: denn ihr habt noch allein den leiblichen und fleischlichen Trost meiner Gegenwärtigkeit; darum muß ich von euch genommen werden, auf daß solcher Trost möge in euch wirken, und der Heilige Geist solches lehre. Denn wenn ihr mich nun verloren habt, und allein gelassen werdet in Gefahr, Noth und Angst, so wirds euch erst in die Hände kommen, daß ihr Trost bedürfet, und hernach seufzen werdet; so wird denn der Heilige Geist rechte gelehrige Schüler an euch finden, und euch fein darein helfen und erinnern, daß ihr es fasset und merket, wozu ichs geredet, und

also verstehet und fühlet den Trost und Kraft in eurem Herzen, daß ich mich und der Vater euch offenbare, und also in euch wohne, daß auch andere solchen Trost durch eure Worte lernen: ihr hanget noch allein am leiblichen und fleischlichen Trost.

74. Und merket diesen Text wohl, wie hier Christus den Heiligen Geist an seinen Mund bindet, und setzet ihm Ziel und Maasse, daß er nicht weiter gehen soll, denn sein Wort: alles, was aus meinem Munde gegangen, das soll er euch erinnern, und durch euch weiter sagen. Damit zeiget er, daß auch hinfort in der Christenheit nichts anders soll gelehret werden durch den Heiligen Geist, denn das sie, die Apostel, von Christo gehöret, aber noch nicht verstanden, und durch den Heiligen Geist gelehret und erinnert sind worden; daß es also gehe immerdar aus Christi Mund von einem Mund zum andern, und doch bleibe Christi Mund, und der Heilige Geist der Schulmeister sey, der solches lehre und erinnere.

75. Zum andern, ist auch das hierinn angezeiget, daß solch Wort muß vorher gehen, oder zuvor geredet werden, und darnach der Heilige Geist dadurch wirken, also, daß mans nicht umkehre, und einen Heil. Geist träume, der ohne Wort und vor dem Wort wirke, sondern mit und durch das Wort komme, und nicht weiter gehe, denn so weit solch Wort gehet.

76. Zum dritten, lehret auch das Exempel der Apostel, wie Christus seine Kirche in Schwachheit regieret, daß der Heilige Geist nicht allezeit oder bald in den Christen, so sie das Wort gehöret, kann so stark und kräftig seyn, daß sie es alles gläuben, und recht verstehen und fassen sollten. Und ist bey uns ein grosser Unterscheid, das Wort hören, und des Heiligen Geistes Kraft und Wirkung in demselben fühlen. Denn auch die Apostel, ob sie wol so fern kommen, und der Heilige Geist in ihnen so viel wirket, daß sie Christi Wort gern hören, und angefangen haben zu gläuben; so gehet doch diese Troſtpredigt ihnen nicht ein, bis der Heilige Geist nach seinem Abschied sie solches lehret.

77. Also gehets auch noch, daß wir wol GOttes Wort hören, welches ja ist des Heiligen Geistes Predigt, der auch allezeit dabey ist; doch nicht allezeit bald das Herz trifft, und gegläubet wird; ja auch in denen, so durch den Heiligen Geist beweget, dasselbe annehmen und gerne hören, dennoch nicht so bald Frucht bringet, und wol einer kann lange Zeit dahin gehen, daß er sich nichts davon gebessert, oder getröstet und gestärket fühlet, sonderlich, wo noch keine Angst und Gefahr, sondern Friede und Ruhe ist; wie noch dazumal bey den Aposteln, ehe Christus von ihnen kam; da man nicht weiter denket, denn solchen leiblichen Trost zu behalten. Darum muß es uns auch dazu kommen, daß wir in Nöthen und Gefahr nach dem Trost uns umsehen und seufzen: da kann denn der Heilige Geist sein Amt und Kraft üben, welche ist, das Herz lehren und erinnern des gepredigten Worts.

78. Darum ist das Wort derhalben gut und nütze immerdar zu hören und handeln, obs nicht allezeit trifft, daß dennoch etwa auf eine Stunde, und zur Zeit, wenn es uns vonnöthen, unser Herz deß, so es gehöret, erinnert, dasselbe alsdenn beginnet recht zu verstehen, und seine Kraft und Trost zu fühlen; gleichwie die Ammern, so eine Zeitlang unter der Asche gelegen, dennoch wieder Feuer geben und anzünden, so man sie rühret und aufbläset; daß man darum nicht das Wort für unkräftig und vergeblich gepredigt halten soll, oder ein anders suchen, ob sobald nicht die Frucht desselben befunden wird.

79. Es

79. Es ist hier nicht der Antwort werth, daß die Papisten aus diesem Text: Derselbige wird euch alles lehren ꝛc. Behelf suchen, ihren Tand zu erhalten, und geifern, Christus habe die Apostel nicht alles gelehret, was sie haben wissen sollen, sondern dem Heiligen Geist noch viel über gelassen und vorbehalten, sie zu lehren: denn solch Geifern durch den Text selbst stark genug verlegt und vernichtet ist, daß er klar und dürre sagt: Der Heilige Geist wird euch alles lehren, und erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe. Also hat er sie auch zuvor allenthalben allein auf sein Wort gewiesen, wie er spricht: Wer mich liebet, der wird meine Worte halten ꝛc. item Joh. 16. v. 14. sagt er auch von dem Heiligen Geist: Er wird nicht von ihm selbst reden, sondern von dem Meinen wird ers nehmen, und euch verkündigen.

80. Aber es ist Sünde und Schande, daß man solch Fürgeben in der Christenheit hören und leiden soll, daß der Heilige Geist sollte, will nicht sagen etwas Widerwärtiges, lehren, wie der Pabst mit öffentlichen Greueln seiner Lehre, die er am höchsten treibet, vom Verdienst eigener Werke, Opffer der Messe, Verbietung des Kelchs, item der Ehe, der todten Heiligen Anruffen, Fegefeuers Lügen und erdichteter Gewalt, Christo stracks entgegen lehret, als der rechte Widerchrist, sondern, daß er sollte anders und bessers lehren, denn Christus GOttes Sohn gelehret hat, der da ist selbst der Prediger, vom Himmel dazu gesandt; oder, daß er noch sollte etwas mehr und nöthigers hinter ihm gelassen haben, das da sonderlich durch die Concilia müßte offenbaret und gelehret werden; welche doch das wenigere Theil von der Lehre gehandelt, ohne was die ersten Concilia gewesen, die den einigen Artikel, von der Gottheit Christi und des Heiligen Geistes, wider die Ketzer aus der Schrift behalten; sondern eitel menschliche Ordnung und Satzungen sind, dazu es gar nichts bedarf den Heiligen Geist weder zu verheissen noch zu geben. Ach er hat viel höhere Dinge zu lehren und offenbaren, davon der Menschen Concilia nichts ordnen noch setzen können, wie man GOttes Zorn entlaufe, die Sünde und Tod überwinde, den Teufel mit Füssen trete, davon allein Christus lehret, und sagt, wer dazu kommen will, der müsse sein Wort halten.

81. Man sollte solche verkehrte schändliche Glossen der Papisten, als des Teufels Gifft und Lügen, verdammen und verfluchen allein um dieser Ursache willen, wo sonst nichts zu tadeln daran wäre, daß sie die Herzen von Christi Wort reissen; denn wo mans dafür hält, Christus habe es nicht alles gelehret ꝛc. so ist damit bald Augen und Ohren aufgesperret, nach andern zu gaffen, und zu denken: O da muß noch etwas grosses dahinten seyn, von Christo nicht gelehret, das der Heilige Geist noch lehren soll! O möchte ich das auch hören und wissen, so wollte ich wol selig werden.

82. Daraus kömmt denn der Schade und Unrath, daß man Christi Wort nicht achtet, und was man darnach neues fürgibt, für köstlich Ding, als zur Seligkeit nöthig, annimmt; so doch Christus, solchem zu wehren, und uns zu warnen, als für des Teufels Gifft für allem, was nicht sein Wort ist, nicht allein den Heiligen Geist an seinen Mund bindet, daß er nichts anders lehren solle, denn sein Wort, sondern auch sich selbst mit seiner Predigt beruffet auf des Vaters Befehl, und spricht, es sey nicht sein, sondern des Vaters Wort ꝛc. Was will man denn noch von Conciliis rühmen, welche je können kein Zeugniß noch Befehl auf-

bringen ihres Thuns, so sie etwas neues lehren oder ordnen; sondern allein die Apostel das Zeugniß haben von Christo und dem Heiligen Geist, daß sie nichts anders denn Christi Wort lehren, wie sie auch selbst zeugen, und beyde, Concilia und alle Menschen, schuldig sind, bey demselben zu bleiben, und zu beweisen, daß, was sie sagen, eben dieselbe Lehre sey.

Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.

83. Das ist eine freundliche gute Nacht gegeben, wie er denn hat wollen und können aufs lieblichste mit den Jüngern reden. Wolan, ich muß davon, spricht er, und kann nicht viel mehr mit euch reden, darum habt hiemit gute Nacht, und lassets euch wohl gehen; ich wünsche und gebe euch nichts anders, denn Friede, das ist, daß es euch wohl gehe. Denn nach Ebräischer Sprache heisset Friede nichts anders, denn alles Gutes geben und lassen. Das soll mein Abschied und Letze seyn, die ich euch lasse; ihr sollet meines Abschieds keinen Schaden noch Mangel haben, ich will euch deß reichlich ergötzen: denn ihr sollt dafür haben von mir das beste, das ihr begehren könnet, solchen Friede und Gutes, daß ihr einen gnädigen GOtt an meinem Vater habt, der euch mit väterlicher Liebe und Herzen meynet; und an mir einen frommen, treuen Heiland, der euch alles Gutes thun, und in keiner Noth verlassen, wider den Teufel, Welt und alles Böses schützen und beystehen will, und dazu den Heiligen Geist geben, der eure Herzen also regiere, daß ihr rechten Trost, Friede und Freude in mir habt.

84. Das soll heissen und seyn: Mein Friede euch gegeben und gelassen, nicht wie die Welt Friede gibt; denn dieselbe vermag nicht solchen Frieden und Gutes zu geben; sintemal all ihr Friede und Gut ist nicht allein vergänglich, sondern unstät, und alle Stunden wandelbar; denn sie setzet allein Friede und Trost auf zeitlich Geld und Gut, Gewalt, Ehre, Freundschaft der Menschen ꝛc. wenn das hinweg gehet, so ist Friede, Herz und Muth hinweg. Und ob sie gleich das alles in ihrer Macht hätte, zu geben und zu erhalten; so hat sie doch nicht, und kann auch nicht haben den Frieden, welches ist allein rechter ewiger Friede, daß ein Herz mit GOtt wohl stehet, seiner Gnaden und ewigen Lebens gewiß sey.

85. Aber weil solches nicht ist der Welt Friede, so ist hier abermal das heilige Creuz darauf gelegt, und heißt auf grob Deutsch, das ist, nach der Vernunft und unserm Fühlen, nicht Friede, sondern Unfriede, Angst, Schrecken, Furcht und Zagen; wie er anderswo sagt Joh. 16, 33: In der Welt werdet ihr Angst haben; aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden; das soll euer Friede seyn. Darum dürfet ihr nicht denken und hoffen, daß ihr in der Welt werdet euer Reich und Gewalt und gute Tage haben, oder daß man eure Predigt werde annehmen, weil ihr nicht ihr verkündiget und bringet, was sie sucht und gerne hat; aber haltet nur vest an meinem Wort, so sollet ihr doch Friede haben wider den Teufel und Welt, den sollen sie euch mit ihrem Unfriede nicht nehmen.

86. Siehe, also hat Christus seine Kirche verwahret und befriedet, daß es heißt, ein Friede, der da stecket mitten unter Dornen und Hecken, das ist, Trübsal und Anfechtung, da dich beyde, Teufel und Welt kratzet und sticht, martert und plaget um des Worts und Bekenntniß Christi willen: daß, wie es ein Wort der Gnaden, Liebe und Friedens GOttes und Christi gegen uns;

also ist es hier ein Wort des Zorns und Unfriedens in der Welt. Darum so muß dieser Friede im Glauben stehen, wenn sich das Herz fühlet gedrückt, geängstet, und auch vor GOtt durch des Teufels Eingeben erschrocken und flüchtig, daß es sich in diß Wort CHristi schliesse und verwahre, und spreche: Ich weiß dennoch, daß ich GOttes Zusagung und des Heiligen Geistes Zeugniß habe, daß er mein lieber Vater seyn will, und nicht mit mir zürnet, sondern mir durch seinen Sohn, CHristum, Friede und alles Gutes zuspricht; wenn ich den zum Freunde habe, so laß Teufel und Welt zürnen und toben mit ihrem Unfriede, so lange sie nicht lachen wollen.

Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht.

87. Das ist die rechte freundliche, eigene Stimme des treuen Heilandes, die er seinen Christen gerne ins Herz schreiben wollte, daß sie von ihm nichts anders denn Friede und alles Gutes haben und gewarten sollen: denn er weiß wohl, wie schwer solcher Friede und Trost des Herzens zu halten ist, und wie hier der Teufel wehret, wenn gleich der Mensch freudig ist, und aller Welt Zorn und Feindschaft kann verachten und überwinden, daß ers doch treibe in Schrecken und Furcht vor GOtt. Wolan, das weiß Christus wohl, daß sich natürlich Fleisch und Blut entsetzet, und niemand dazu lachen kann, wenn es ihm übel gehet, so ihm alles, was er hat, genommen, oder er dem Henker übergeben wird; vielweniger wenn der Teufel das blöde Herz zwischen die Sporen fasset und rollet, daß es vor Aengsten kaum Odem holen kann.

88. Aber höret ihr wol, will er sagen, was ich euch sage von meines Vaters wegen, daß er euch nicht will erschrocken haben, und ihr keines Unfriedens oder Schreckens sollet euch besorgen; sondern wissen, was euch schrecken will, das ist nichts denn der leidige Lügengeist, der Teufel, der unter GOttes Namen und Gestalt die frommen Herzen blenden und betrügen will: denn öffentlich, als ein Teufel, thut er nichts; denn er weiß, wo man ihn kennet, da hat er schon verloren. Darum laßt euch nur das Herz nicht nehmen, sondern seyd nur dagegen desto stärker und unverzagt, dem Vater und mir zu Liebe und Gehorsam, dem Teufel und der Welt zu Trotz und Verdruß.

89. Wer nur solche Worte gläuben könnte, und also ansehen, wie sie sind des HErrn Christi Worte, der sollte ja auch getrost werden, uud fröhlich verachten, was die ganze Hölle vermag ihn zu schrecken. Denn für wem sollte sich der fürchten, der weiß, daß ihm Christus, und GOtt durch ihn, samt dem Heiligen Geist, Gnade und Friede zuspricht, und ihn heißt und gebeut fröhlich und unerschrocken zu seyn. Es ist allein der Mangel, daß wir hier so gar schwach sind, Christo zu gläuben, und unser Fleisch und Blut, so es seine Unwürdigkeit fühlet, dem Teufel mit seinem falschen Schrecken mehr gläubt, weder dem wahrhaftigen gnadenreichen Wort, darinn uns GOtt, so wir nur an CHristum anfahen zu gläuben, Vergebung der Sünden und alle Seligkeit verkündiget.

Ihr habt gehöret, daß ich gesagt habe: Ich gehe und komme wieder zu euch; hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe zum Vater: denn der Vater ist gröſſer denn ich.

90. Es gehet alles dahin, daß er will sie reichlich trösten und stärken über seinem Abschied,

schied, daß er ihnen auch sehr nehrlich redet, damit, daß er spricht: Hätter ihr mich lieb ꝛc. und doch aus dermassen freundlich meynet, wie ein liebster Freund mit dem andern. Ich habe euch gesagt, sprichter, und ist wahr, daß ich muß von euch gehen; das höret ihr nicht gerne: denn ihr wisset, weil ich bey euch bin, habt ihr von mir eitel Freude. Aber, meine liebe Jünger, habt ihr eines gehöret, so höret doch das andere auch, laßt euch doch sagen, daß ich wiederum will zu euch kommen mit besserm und grösserm Trost und Freuden, denn ihr bisher von mir gehabt.

91. Ja, wenn ihr mich recht lieb hättet, wie ihr doch meynet, so sollt ihr deß froh seyn, daß ich jetzt von euch gehe: denn es ist wahrlich nur euer Bestes, und sollt es euch und mir von Herzen gönnen, und ungerne anders sehen wollen. Denn es ist nicht ein solch Gehen, daß ihr mich verlieren solltet, oder mir oder euch solltet schaden; sondern es geschiehet allein um eurentwillen, daß ich zu meiner Herrlichkeit komme, in meines Vaters Reich, und ein gewaltiger HERR werde, sitzend zur Rechten des Vaters, über alles im Himmel und Erden, da ich euch schützen und helfen kann wider alles, was euch anfichtet; welches ich jetzt auf Erden, in dieser meiner Niedrigkeit und Kleinheit, da ich zu leiden und sterben gesandt bin, nicht thun kann.

92. Denn, daß er sagt, denn der Vater ist grösser denn ich, das redet er nicht von dem persönlichen göttlichen Wesen, seinem oder des Vaters, wie die Arianer diesen Text fälschlich verkehret, und nicht haben wollen sehen, wovon oder warum Christus hier also redet; sondern vom Unterscheid des Reichs, so er soll haben bey dem Vater, und seines Dienstes oder knechtischen Gestalt, darinne er vor seiner Auferstehung war. Jetzt bin ich klein, will er sagen, in meinem Dienstamt und Knechtes Gestalt; wie er anderswo sagt, Matth. 20, 28: Des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe seine Seele zur Erlösung für viele. Das heißt ja klein geworden, wie St. Paulus sagt Phil. 2, 8. sich gedemüthiget, oder herunter geworfen unter alles, Sünde, Tod, Teufel, Welt über sich treten lassen. Das ist der Gang, den ich von euch gehe; aber es soll nicht in solcher Kleinheit geblieben seyn; denn das wäre doch gar zunichte worden; sondern soll nur ein Durchgang seyn, und eben der Weg und das Mittel, dadurch ich zum Vater komme, da ich nicht mehr klein, sondern so groß und allmächtig seyn werde, als er ist, und mit ihm ewiglich herrschen und regieren.

93. Daß diß sey die schlechte einfältige Meynung dieses Textes, erweiset sich daraus, daß er hier eigentlich redet von dem, das er nennet zum Vater gehen: welches ist nicht eine Verwandelung nach seiner Person und Wesen; denn nach derselben Eigenschaft wird nicht von ihm gesagt, daß er zum Vater gehe, oder vom Vater weggangen und geschieden sey; denn er ist und bleibt ohne Anfang und Ende in Ewigkeit bey und mit dem Vater in einem göttlichen Wesen, und darf desselben halben nicht höher fahren oder grösser werden; sondern er redet von der Verwandelung des Amts, aus diesem knechtlichen oder Dienststande zu seiner Herrlichkeit und ewigen Regiment.

94. Darum ist solch Gehen und Grösse des Vaters nichts anders, denn Christum verkläret werden, was und wer er sey; nicht, was er der Person halben werden sollte oder seyn könnte: denn das war er bereit und von Ewigkeit her; aber es war noch nicht offenbaret,

baret, noch zu erkennen, weil er in dem knechtlichen und leidenden, sterblichen Amt daher ging. Darum war der Vater gröſſer denn er: nicht an dem Wesen der beyden Personen, daher er Vater, und Christus der Sohn ist; sondern nach dem Regiment und Herrlichkeit; und wie man in den Schulen redet: Non actu primo, sed secundo &c.

95. Darum, spricht er, solltet ihr das viel lieber wollen, daß ich diesen kleinen, geringen Stand, und diese Knechtsgestalt und Form auszöge, und träte in den regierenden Stand meiner Herrschaft, welches ist der väterliche Stand, daher ich von Ewigkeit bin. Denn dieser jetzige Stand, den ich durch meine Menschwerdung angenommen habe von der Jungfrauen, leidets nicht anders, denn daß ich muß leiden und unterworfen seyn; aber dort werde ich alles mir unterthan und unter den Füssen haben.

96. Nun, das ist nicht allein den Jüngern, sondern auch allen Christen gesagt; denn wie es den Aposteln gangen, so gehets allezeit der Christenheit, daß sie sich in Schrecken und Angst, ohn Trost und Hülfe fühlet. Denn das hieſſe auch bey den Aposteln, Christum weggehen. Solch Weggehen thut freylich wehe, und muß wol wehe thun, daß die Apostel selbst darob in solch Verzagen fielen, daß sie alle an Christo Verleugner, und gar zerstreuet wurden. Das ist das schwere Trauerstündlein, da Lachen und Freude theuer ist, und eitel Jammer und Noth ist. Hier, spricht Christus, sollten wir uns freuen und uns wohlgefallen lassen. Ja, wer es auch könnte; denn Fleisch und Blut kann es freylich nicht, wie St. Paulus selbst bekennet 2 Cor. 7, 5. daß er nach dem Fleisch keine Ruhe gehabt habe, wiewol er im Geist und Glauben fröhlich, und von Trübsal und seiner Schwachheit sich rühmet. Und Christus hievon selbst sagt Matth. 26, 41: Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach; denn es kann nicht anders richten noch gesinnet seyn, denn nach dem es fühlet, und wollte gern nicht fühlen das es drücket und plaget, und desselben gerne los seyn.

97. Sollst du nun die Kunst lernen, daß du dich über solch Fühlen erhebest und empor schwingest, so mußt du dir lassen sagen, und diß Wort hören und fassen, so Christus spricht: Lieben Christen, gläubt doch mir, es geschiehet euch nicht zu Schaden, sondern zu Nutz: denn ich gehe nicht also hinweg, daß ihr sollt von mir verlassen seyn; sondern, daß ich durch solchen Gang überwinde, und ihr meine Kraft und Macht erfahret, wie ich zur rechten Hand des Vaters gesetzt, herrsche über eure Sünde, und über eure Feinde, Teufel, Tod und Hölle, daß euch der keines kein Haar breit rühren kann, ich wolle denn; und muß euch nicht schaden, sondern mehr frommen und nützen. Darum lasset doch mein Wort mehr gelten, denn euer Fühlen. Habe ich euch wahr gesagt, wie ich werde von euch gehen, welches ihr nun befinden und fühlen werdet; so will ich euch auch nicht lügen in dem andern Stück, von meinem Wiederkommen, und sollt es auch in der Wahrheit also finden und erfahren, daß ihr werdet sagen müssen: Das hätte ich nicht können glauben, daß mein HErr CHristus so nahe bey mir gewesen wäre, und so wunderbarlich würde geholfen haben; nun wollte ich nicht, daß er nicht von mir gangen wäre.

98. Siehe, das soll der Trost seyn der Hülfe und Sieges in der höhesten Noth, wenn Christus gar verloren gefühlet wird, daß man doch das Wort Christi halte, als an einem Stecken oder Bret, daß man nicht

versincke in den Nöthen, so die Fluth über Körbe, Pferd und Wagen gehen will, bis wir wieder heraus kommen. Das heißt denn fröhlich seyn über dem, daß Christus hinweg gangen ist; aber gar eine schwache und sehr heimliche Freude nach dem Fleisch. Doch so weit sich der Glaube an das Wort hält, ist es dennoch eine Freude, bis er überwindet, und auch die Erfahrung folget, daß Christus uns nicht verlassen hat, sondern, zur Rechten des Vaters sitzend, uns schützet und aushilft. Aber solches erfähret niemand, denn wer es auch versuchet, wenn ihm das Wasser, wie man spricht, ins Maul gehet, daß er muß lernen schwimmen.

Und nun habe ichs euch gesaget, ehe denn es geschiehet, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihrs gläubet.

99. Das ist eben von der Erfahrung gesagt. Ich sage es euch wol jetzt im Wort; aber es gehet euch gar nicht ein, und schaffet noch zur Zeit nichts: ich rede es aber darum, daß ihr dennoch sollt ein wenig Trostes haben, so ihr daran gedenket, und euch erinnert, daß ichs euch zuvor gesagt habe, daß es also gehen muß, auf daß, wenn euch nun daraus geholfen wird, daß denn euer Glaube gestärket, auch weiter kämpffen und überwinden möge.

Ich werde fort mehr nicht viel mit euch reden: denn es kömmt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat; stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.

100. Wolan, spricht er, es gilt nun scheidens; denn es will nun angehen: der Teufel kommt daher, wird mich angreifen, und meynet, wenn er nur mich habe, so sey es um euch eine schlechte Sache. Denn er hat, als der Welt Fürst und Herr, so viel ermordet und umbracht, daß er denket auch über euch Herr und Fürst zu bleiben; und wird mich auch zwischen die Sporen fassen, und unterstehen hinunter zu bringen. Aber es soll ihm fehlen, und einen andern an mir finden, denn er meynet. Denn zu den andern hat er wol Ursach und Recht, findet sie in Sünden, und des ewigen Todes schuldig; aber an mir soll er sein Recht verloren haben, und damit das Urtheil über sich selbst führen, daß er mir mit dem Tod und Hölle wird müssen zu Füssen liegen, und auch an den Meinen nichts gewinnen soll.

101. Also fasset er hiemit zu der Stunde seines höhesten Kampfs ihm selbst den Muth und Trotz auf seine Unschuld und Recht wider Teufel und Tod, daß sie sich an ihm ablaufen, und beyde, ihr Recht und Gewalt verlieren sollen an denen, die an ihn gläuben, um welcher willen er sich dahin gibt; und also mit seinem Blut und Tod aller anderer Blut und Tod an dem Teufel rächet. Denn diß ist viel ein ander theuer Blut, das da Rache schreyet, wie die Epistel zu den Ebräern c. 12, 24. sagt, denn Abels Blut, welches nur über seinen Mörder zu GOtt ruffet, zum Vorbilde dieses Bluts, welches täglich das Urtheil der Verdammniß ruffet über den Teufel und Tod um alles vergossene Blut seiner Gläubigen, von Anfang bis zum Ende der Welt. Und will also Christus nicht allein durch seine göttliche Macht, sondern durch die Schwachheit seines Leidens und Sterbens dem Teufel seine Gewalt und Fürstenthum nehmen, über die, so an ihn gläuben, daß er muß hinaus gestossen werden, wie er spricht Joh. 12, 31. und ihn lassen den Fürsten und Herzogen des Lebens seyn.

102. War-

102. Warum thut und leidet er nun solches, denn der Teufel hat ja kein Recht an ihm, und könnte ihm wohl entgehen, ist ihm auch Mannes genug, daß er muß an ihm anlaufen? Aber es ist darum zu thun, spricht er, daß die Welt erfahre, daß ich den Vater liebe, und sein Gebot erfülle. Diß ist abermal das tröstliche Wort, damit er uns des Vaters Willen und Herz öffnet, daß man je sehe, daß solches alles, so er um unsertwillen thut und leidet, aus des Vaters Wohlgefallen also ist beschlossen; damit er, als der rechte treue Mittler, allen GOttes Zorn und Ungnade abschneide, und die Herzen seiner väterlichen Gnaden und Liebe gewiß mache. Denn wie sollte er noch mit uns zörnen und verdammen wollen, weil er seinem einigen Sohn solch ernstlich Gebot thut, daß er sich aller seiner göttlichen Herrlichkeit und Macht äussere, und dem Teufel und Tod unter die Füsse werfe um unsertwillen. Aber, o daß doch die Welt, spricht er, erkenne und gläube, daß ich solches thue nicht von mir selbst, sondern aus grosser Liebe, dem Vater zu Gehorsam mein Leib und Leben dahin setze! denn wer das kann gläuben, der ist schon selig, dem Teufel und Tod entlaufen.

Evangelium am Pfingstmontage.

Johann. am 3. v. 16-21.

JEsus sprach zu Nicodemo: Also hat GOtt die Welt geliebt, daß er seinen einigen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden; sondern das ewige Leben haben. Denn GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet: wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet; denn er gläubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes GOttes. Das ist aber das Gerichte, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht; denn ihre Werke waren böse. Wer arges thut, der hasset das Licht, und kömmt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestrafet werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kömmt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden; denn sie sind in GOtt gethan.

Innhalt.

Eine Predigt, darinn Christus sich vorstellet als einen Mittler und Heiland, und ein Urtheil fället über die Welt und die Gläubigen.

* Die Fürtrefflichkeit dieses Evangelii 1.

I. Wie Christus in dieser Predigt sich vorstellet als einen Mittler und Heiland.

A Als einen Mittler.

1. warum Christus sich vorstellet als einen Mittler 2.
2. die Nothwendigkeit dieses Mittlers 2. 3.
3. wie die Papisten diesen Mittler verwerfen 3. 4
4. Ermahnung, sich an diesen Mittler zu halten 5-7
5. daß wir allein durch diesen Mittler zum Vater kommen 6.
6. was die wahre Erkenntniß dieses Mittlers wirket 7.

B als einen Heiland.

1. auf was Art sich Christus beweiset als einen Heiland 8.
2. wie die Papisten sich an diesem Heiland versündigen 9. 10.
3. was daher fliesset, wenn ich diesen Heiland erkenne 10.
4. Ermahnung, Christum als einen Heiland anzunehmen 11.

II. Das Urtheil, so Christus fället über die Welt und die Gläubigen.

A Ueber die Welt.

1. das Urtheil selbst 12. 13.
   * wo der Glaube ist, da schadet keine Sünde; wo der Unglaube ist, da folgen alle Sünden 13.
2. die Ursach dieses Urtheils 14-16.
   * warum die Papisten das Evangelium nicht leiden können 14. 15.
   * wie der Teufel auch gerne will schöne seyn und an einem reinen Orte sitzen 16.

B über die Gläubigen 17. sqq.

* wie und warum ein Christ nicht auf Werke, sondern auf Christum sich gründen soll 18.
* daß ein Christ seinen Glauben soll beweisen mit guten Werken 19-21.
* die Gläubigen haben die himmlische Erbschaft ohne Verdienst, durch die Wiedergeburt 21.

Summa des Evangelii.

1. GOtt der Vater hat uns geliebet in seinem geliebten Sohn, ehe der Welt Grund geleget ward, Epheſ. 1, 4. Darum, wie nun Christus nicht verderben kann; also können wir auch nicht verderben noch umkommen, wo wir allein durch den Glauben in Christo sind und bleiben, wie St. Paulus sagt zu den Römern c. 8, 31. 32: **Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn, welcher auch seinen eigenen Sohn nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?**

2. Da er spricht: **GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte**, ist zu verstehen von der Zeit, da Christus im sterblichen Leibe predigte, und den rechten Weg zur Seligkeit aus Befehl des Vaters lehrete. Denn hernach sagt man nicht von ihm, daß er gesandt sey; sondern daß er komme zum Gerichte, wie es ofte stehet in den Evangelisten und Apostеln.

3. Das Fleisch weiß von dem Gericht GOttes gar nichts; wie es denn auch die Gerechtigkeit GOttes nicht verstehet. Es siehet noch merket nicht, daß die Ungläubigen bereitan verdammt sind.

4. Aus diesem Spruche hier: **Das ist aber das Gerichte, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht**, verstehest du fein, was dieser Spruch will anderswo im Johanne am 16, 8: **Der Heilige Geist wird die Welt strafen um das Gerichte.**

5. Hier siehest du auch, daß die guten Werke Früchte sind des Lichts, das ist, des Glaubens; aber die bösen Werke sind Früchte der Finsterniß, das ist, des Unglaubens und der Heucheley.

Auslegung des Evangelii.

I.

DAs ist auch der rechten Evangelien eines, wie sie Johannes pfleget zu schreiben; denn er beschreibet sie also, daß er wohl alleine ein Evangelist genannt möchte werden. Nun das ist, wie ihr oft gehöret habt, das Evangelium, daß man allein den Christum erkennen lerne, und der Heilige Geist lehret nichts mehr. Darum schauet nur eben auf die Worte, die sind mächtig, köstlich und aus der massen tröstlich. Und erstlich spricht er:

Also hat GOtt die Welt geliebt, daß er seinen einigen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

2. Nun sehet ihr, daß Christus nichts anders thut, denn daß er uns den Vater süsse mache, und uns durch sich bringe zum Vater; und dahin gehet es alles, was Christus thut, daß wir zu dem Vater eine feine liebliche Zuversicht gewinnen. Denn wenn wir nur den Vater fürchten, so ists nichts; aber daß wir eine feine freundliche Liebe zu ihm tragen, das machet uns selig. Nun saget er hier, der Vater habe die Welt so lieb gehabt, daß er auch sein liebstes Kind für sie gegeben hat, und uns gesetzet ein Mittel, wie wir zu ihm sollen kommen; welches Christus ist. Denn ich habe vor oft gesagt, daß der Glaube nicht allein genug sey zu GOtt, sondern die Köste muß auch da seyn. Der Türke und Jüden glauben auch an GOtt; aber ohn Mittel und ohne Köste.

3. Was ist nun die Kost? Das zeiget das Evangelium an; denn der Heilige Geist lehret allenthalben, daß wir den Vater nicht ohne Mittel haben, und wills nicht leiden, daß wir ohn Mittel zum Vater gehen sollen. Nun lehren die Schulen uns zum Vater zu gehen ohn ein Mittel, durch unsere Werke. Das heisset denn, Christum aus dem Mittel werfen, wie Jeremias von ihm verkündiget hat, da die Gottlosen also gedenken und sagen: Lasset uns ihm

Holz zu seiner Speise senden, und wir wollen ihn auswurzeln aus dem Lande der Lebendigen, und seines Namens soll nicht mehr gedacht werden. Das gehet denn nun nicht recht zu. Darum lasset uns beyleibe nicht also hinzugehen; denn also verachten wir die hohe Kost, die für uns der Vater gewendet hat: sondern lasset uns dem Vater danken, daß er es also geordnet hat, und hat zwischen uns gestellet einen, der GOtt ist und GOtt gleich ist, und Mensch und Menschen gleich: denn wir sind Menschen, und er GOtt. Wo die zwey Personen gegen einander laufen, da muß der Mensch zu trümmern gehen; denn er kann nicht bestehen. Darum hat es GOtt also temperiret, daß er einen gestellet hat in das Mittel, der da wahrer GOtt und Mensch ist: durch den sollen wir zum Vater kommen; mit unsrer Kost können wir nichts aufbringen.

4. Nun lehren sie also, man soll mit Fasten, Beten und dergleichen Werk selig werden; und sagen: Wer ein Mönch oder Nonne wird, oder St. Brigitten Gebetlein alle Tage betet, der soll selig werden, und nimmermehr verloren seyn; und des Dinges sind alle Bücher voll. Das ist eben so viel gesaget: Ich will so viel thun, bis ich der Hölle entlaufe, meine Sünde dämpffe, und den Himmel aufschliesse. Diese wollen die Köste bey ihnen finden, und wollen die Kost des Vaters aus dem Mittel stossen; darum müssen sie verderben; sintemal sie ohn das Mittel, als durch CHristum, vom Vater aus gnädigem Wohlgefallen uns fürgebildet, zum Vater zu kommen vermeynen. Denn CHristus lehret hier, daß wir nicht verloren sind, sondern das ewige Leben haben; das ist, daß uns GOtt habe lieb gehabt, also, daß er es ihn kosten hat lassen sein einiges liebstes Kind; welches er hat gestecket in unser Elend, Hölle und Tod, und hat ihn das lassen aussaufen; das ist die Weise selig zu werden.

5. Nun, wenn ein anderer Weg wäre zum Himmel, er hätte ihn auch wol gesetzet. Nun ist kein andrer; darum laßt uns hier an den Worten hangen, unser Herz vest darauf steuren und lehnen, und laßt uns unsere Augen zuthun, und sagen: Wenn ich schon aller Heiligen Verdienst hätte, aller Jungfrauen Heiligkeit und Reinigkeit, dazu St. Petri Frömmigkeit, so gebe ich doch auf mein Ding nichts; sondern einen andern Grund muß ich haben, da ich mich auf baue, nemlich auf diese Worte: GOtt hat seinen Sohn gegeben, auf daß, wer da an ihn gläubet, welchen der Vater aus Liebe gesandt hat, der soll selig seyn. Und mußt darauf trotzen, daß du mußt erhalten seyn, und mußt dich kecklich gründen auf seine Worte, welches kein Teufel, Hölle oder Tod unterdrücken mag; sondern das Wort reisset der Vater durch Hölle, Teufel und Tod, und alles, das sich daran hänget. Darum, es gehe wie es wolle, so sage: Da stehet GOttes Wort, das ist mein Fels und Anker, darauf ich mich baue, und das bleibt; und wo das bleibt, da bleibe ich auch bestehen: denn GOtt kann nicht lügen, und müßte ehe Himmel und Erden zu trümmern gehen, ehe denn der geringste Buchstabe oder Titel von seinem Wort sollte nachbleiben.

6. Nun, das merke wohl, daß man einen Mittler haben muß; und das ist Christus: und mußt also hinauf kommen zum Vater, und sagen: Wiewol ich vor deiner Majestät nicht bestehen kann, noch kein Engel, es muß alles erbidmen und erzittern, so habe ich alhier einen Christum, dem du nicht kannst feind seyn: unter dem halte ich mich, und auf dein Wort, daß du mich durch den willst

annehmen: du wirst mich nicht verwerfen; du mußt ehe ihn verwerfen. Also muß man kommen zum Vater durch den CHristum, daß man eine feine liebliche Zuversicht zu ihm gewinnet.

7. Das erhebet ein blödes, verzagtes Gewissen, und machet es geruhig, sonst hilft nichts, weder Kappen noch Platten, weder Pfafferey noch Möncherey, kein Werk ist, wie heilig es immer genannt mag werden, das GOttes Gericht mag stillen, und uns in unserm Herzen befrieden, denn allein GOttes Wort. GOtt hat aus Liebe uns seinen Sohn gegeben, durch den wir selig sollen werden; darum laß dir keine andere Bahn machen, denn die, und hüte dich für Zusatz, der verderbet es gar. Denn der einen Zusatz machet, der führet dich von der rechten Bahn in den Holzweg; darum laß dein Gewissen stellen auf kein Werk, auf keines Heiligen Verdienst, sondern allein auf das Wort GOttes; der wird dir nicht lügen, sondern seiner Zusagung genug thun. Da ergreifest du GOtt mit seinen eigenen Worten, darauf du dein Herz und Trost bauen, gründen und stellen kannst. Nun folget weiter im Evangelio:

GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde.

8. Mit denen Worten kann man aber GOtt ergreifen, wie er denn zu ergreifen ist. So kannst du ihm nun nicht nachlaufen, er läuft dir nach, und bildet dir seinen Sohn also für, daß er sey ein Heiland und nicht ein Richter; dadurch wächset dir nun eine Zuversicht zum Vater.

9. Nun haben sie den frommen Heiland fürgebildet als einen Richter; davon ist herkommen der Heiligen Verdienst, daß man sich abwendet von Christo, und Zuflucht habe zu den Heiligen. Denn wir meynen, die Heiligen sind uns gnädiger und geneigter, denn GOtt selber. Daher kömmt es, daß der spricht: St. Petrus ist mein Apostel; der andere: St. Paulus ist mein Patron; und so fortan, St. Barbara, St. Erasmus und dergleichen. Nun kann das GOtt nicht leiden, die Ehre muß GOtt gehören: denn mein Gewissen muß stehen auf einem Grunde, das die ewige wissende Wahrheit sey; sonst fehlet es: nun aber ist GOtt allein die Wahrheit, auf dem müssen stehen die Gewissen, und sonst auf nichts mehr.

10. Wenn man nun Christum also einbildet, daß er ein Richter alleine sey, den fürchte ich denn; so folget denn bald daraus, daß ich ihm fremde werde, und werde auch furchtsam vor GOtt, und hasse auch den; so ist denn das Herz voll Gifft und Gotteslästerung. Aber wenn ich ihn also erkenne, wie ihn das Evangelium abmahlet, daß ich ihn erlange für den grössesten Freund, den mein Herz erwählen könnte, so stehet es wohl, und folget bald Liebe daraus; denn es kann uns kein Freund so viel thun, als uns der gethan hat. Da vergesse ich Vater und Mutter, und habe ihn lieb; da wird denn in mir eine starke Zuversicht zu ihm. Sonst, wenn man ihn fürchtet, so fället man hin auf Werk, und thut den Christum aus dem Mittel, und will also zu GOtt laufen; da bricht man denn den Hals. Damit geschieht ihm eben das; wie der Psalm 53. v. 6. sagt von den Thoren und Gottlosen: Da fürchten sie sich, da nicht zu fürchten ist. Und Sprüchw. 28, 1. spricht Salomon: Der Gottlose fleucht, und niemand jaget ihn; denn sie haben ein störrig Herz, und fürchten Christum, der ihnen doch am freundlichsten ist, und laufen, wiewol sie niemand verfolget, allein vor ihrem störrigen Wahn.

11. Dar-

11. Darum lerne hier, daß man nur Christum recht erkenne, und halte den dem Vater für, und lasse ihn die Kost seyn, den Himmel und Seligkeit zu erlangen, und nichts anders. O wenn einem der Spruch einfiele im Sterben, wenn es an die Züge gehet, und daß einer an den Spruch hier gedächte, wie der HErr nicht sey kommen zu verdammen die Welt, sondern selig zu machen, der könnte nicht verderben noch untergehen, sondern er wird erhalten. Dieweil es denn also ist, daß es nichts ausrichte, denn der Christus allein, der auch darum kommen ist, daß er seyn soll unser Heiland; so gläube an den. Darum locket er allen hier, und dräuet auch mit zu, und beschleußt also:

II.

Denn wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet; denn er gläubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes GOttes.

12. Die hohen Schulen, wenn sie die Leute wollen fromm machen, so halten sie ihnen das Gerichte für, und machen das so heiß, als sie immer können; damit führen sie das Volk in das Erschreckniß, und lassen sie stecken, und sagen nicht, wie sie wieder heraus kommen sollen. Aber hier hält er ihnen auch das Gerichte für, und dräuet; doch saget er ihnen dabey, wie sie heraus kommen sollen, auf diese Weise: Es wird ein Gerichte seyn, dem wird niemand entfliehen, denn allein der da gläubet, ohn allem Zusatz; thust du einen Zusatz dazu, so bist du den Holzweg gegangen, und bist verdorben: denn wer es nicht gläubet, der ist schon verloren. Ich bin die einige Pforte, die zum Himmel gehet: der Weg ist enge, du mußt schmal werden, willst du hindurch kommen, und durch den Fels schleifen. Die mit Werken, als ein Jacobsbruder mit Muscheln, behänget sind, die können nicht herdurch dringen; darum mußt du schmal und enge werden; das geschieht aber, wenn du an dir verzagest. Kömmst du aber mit grossen Hopffensäcken voll Werken, so mußt du ablegen, sonst kannst du nicht hindurch streifen.

13. Hieraus folget, daß, wo der Glaube ist, da schadet keine Sünde; denn er machet uns Christo eigen. Wo der Glaube aber nicht ist, da ist entweder Furcht und Haß GOttes, oder ein ruchlos, wildes Leben. Das haben wir auch nun gehöret, daß der Heilige Geist die Welt wird strafen um der Sünde willen, daß sie nicht an mich, spricht Christus, gläubet haben. Das ist allein die Sünde, der Unglaube. Der Glaube vertilget alle Sünde; der Unglaube machet, daß man GOtt nicht erkennet; darum fürchtet man sich vor ihm. Wenn man sich fürchtet, so hasset man ihn, und lästert ihn, und thut alle Sünde auf einem Haufen, und folget keinem Gebot nicht. Nun höret, wie er diesem Urtheil eine Ursache hernach setzet, und spricht:

Das ist aber das Gerichte, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht; denn ihre Werke waren böse.

14. Das Licht ist der HErr Christus, und sein Erkenntniß, daß man ihn also erkenne, wie er hier abgemahlet stehet in diesem Evangelio. In dem schöpffest du einen Glanz, gleichwie du in die Sonne siehest, und lernest allda, was GOTT sey. Das Licht ist kommen in die Welt durch den Mund der Apostel, und hat geleuchtet durch die ganze Welt, und man ist ihm feind allein

lein um der bösen Werke willen, darinne alle Welt stecket. Denn warum leidet der Pabst, Bischof, Pfaffen und Mönche nicht, daß man ihr Ding strafet, und saget ihnen, wer sie sind? Darum, denn ihre Werke sind böse. Nun, das Licht macht offenbar, daß alle unsere Dinge nichts sind, und müssen allein den Christum haben. Wenn man nun das Licht bringet, so sagen sie: Ey, sollte ich denn also lang umsonst gefastet und gebetet haben? Sollen alle gute Werke umsonst geschehen seyn? Aus, du Ketzer! Denn mit der Weise, wenn das fiele, sollte wol niemand mehr zu Vigilien und Messen geben; damit würde denn ihre Küche schmal, und die Keller leer; das mögen sie denn nicht leiden, darum müssen sie das Licht hassen.

15. Nun hat sie GOtt verblendet, daß sie ihr Herz auf Stein und Holz bauen, und lassen den Grund der Wahrheit liegen, und bauen nicht auf den Christum. Das Evangelium aber will die Herzen bauen auf die ewige, gründliche Wahrheit. Nun, wenn man ihnen das nehmen und umstossen will, so muß man das Licht bringen, und aufdecken ihre Werke, daß sie zu Schanden werden. Das wollen sie denn nicht leiden, sondern ihr Ding behalten und beschirmen; damit werden sie denn diesem Licht feind. Das ist das, das der HErr saget.

Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kömmt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden.

16. Sie hassen das Licht, spricht CHristus, darum, daß sie übel thun; denn sie führen ein schändlich Leben, welches sie doch das beste dünket. Und der Teufel will auch schön seyn, und auch gerne an einem reinen Orte sitzen; nicht vor der Thür liegen, sondern inwendig im Herzen, und nicht zum Licht kommen; den Deckel will er haben, daß man nicht sehe das Unrecht. Nun muß es an den Tag kommen; denn die Sonne lässet ihren Aufgang darum nicht, ob ich faul bin, und gerne wollte eine Stunde oder zwey noch schlafen. Nein, sie gehet herfür, und verbirget ihren Schein nicht, und leuchtet, wiewol er mir wider ist. Also will die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen; darum sehet ihr, daß sie in das Licht nicht wollen, sondern ihre Sünde und böse Werke verdecken und schützen; damit verdienen sie das Urtheil: denn sie haben nicht allein böse Werk gethan: sondern sie wollens auch vertheidigen; welches denn zweyfältige Sünde ist.

17. Aber die Frommen kommen gern zum Licht, auf daß ihre Werke möge jedermann urtheilen, wer nun wolle, und lassen sich den Teufel wohl examiniren: denn sie haben guten Grund gewirket, darum, daß sie den Glauben haben, und gehen dahin im Glauben, und helfen den Armen. Die Werke wirket GOtt in ihnen, die können denn nicht böse seyn; darum kann auch derselbige wohl alle Welt zum Richter über seine Werke leiden. Darum ist es ein fein Ding um einen gläubigen Menschen; wenn man ihm sein Werk verwirft, so spricht er selbst: Ja, es ist nichts Gutes, so viel an mir gelegen ist, aber die Werke, die mein HErr Christus in mir thut, die sind allein gut. Der will denn keine Ehre haben, schreibet es GOTT heim, will allein in GOtt haben, was er haben sollte, und kann wohl zum Licht gehen und bestehen. Das ist das, welches Christus hier am Ende sagt:

Wer aber die Wahrheit thut, der kömt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden; denn sie sind in GOtt gethan.

18. Nun

18. Nun haben wir gehöret, was unser Trost und endliche einige Zuversicht ist, da wir uns auf gründen und bauen sollen, daß ja kein Mensch, der ein Christ seyn will, ihm vornehme ein Werk, dadurch er selig zu werden vermeyne, denn alleine durch Christum, den es alles gekostet hat; da müssen wir hindurch kommen zur Seligkeit, und durch nichts anders mehr. Wenn man auf ein Werk bauet, das ist alsobald wider GOttes Gnade.

19. Nun müssen wir auch nicht wiederum ohne Werk bleiben, wie die frechen Köpffe sagen: Ey, so will ich kein gut Werk mehr thun, daß ich selig werde. Ja, du darffst nichts mehr thun, das zur Seligkeit, zur Vergebung der Sünde, zur Errettung des Gewissens dienet, du hast genug an deinem Glauben; aber dein Nächester hat nicht genug, dem mußt du auch helfen; darum läßt dich auch GOTT leben, sonst müßte man dir bald den Kopf abreissen; aber darum lebest du, daß du mit deinem Leben nicht dir, sondern deinem Nächsten dienest.

20. Also auch hier, Christus der HErr hatte auch genug, es war sein, was die Welt hat, er hätte uns mögen lassen; aber das ist nicht ein recht Leben. Ja, vermaledeyet und verflucht sey das Leben in die Hölle hinein, das ihm alleine lebet; denn das ist heydnisch und nicht Christlich: sondern, die jetzund genug haben von Christo, die müssen dem Bilde Christi nachfolgen, und aus Herzens Grunde dem Nächesten wohlthun, wie er uns gethan hat, frey, ohn alles Vornehmen etwas dadurch zu erlangen, allein angesehen, daß es GOtt also gefalle.

21. Und wir Christen sind gleich als wenn ein Kind geboren ist in des Vaters Hause, das bringet die Erbschaft mit im Fleisch und Blut, und dem gebühret die Erbschaft aus der Geburt, und bringet sie mit der Geburt ins Haus. Ein Knecht aber bringet seinen Verdienst nicht ins Haus, sondern aus dem Hause. Noch, wenn das Kind erwachsen, so muß es dennoch das Erbe helfen mehren und bessern, daß es grösser und besser wird; nicht, daß es das Erbe allererst müsse gewinnen mit den Werken, sondern es ist schon mit der Geburt erlanget. Also auch, wenn wir an GOtt gläuben, so sind wir schon Erben, und dürfens mit keinem Werke erlangen; noch dennoch müssen wir es dem Vater helfen mehren. Also sagt Paulus auch zun Philippern c. 2, 5. seqq. Ein jeglicher sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war, welcher, ob er wol in göttlicher Gestalt war, hat er es nicht Raub geachtet, GOtt gleich zu seyn, sondern hat sich selbst geäussert, und die Gestalt eines Knechtes angenommen, ist worden gleich als ein andrer Mensch, und an Geberden als ein andrer Mensch erfunden, hat sich selbst erniedriget, und ist gehorsam worden bis zum Tode, ja, zum Tode am Creuze: Das ist, führet ihr auch einen solchen äusserlichen Wandel, daß ihr dem Exempel Christi gleich werdet, und dem Nächesten helfet mit Leib und Gut, und denket nicht zu gewinnen die Geburt mit den Werken; beschützet die Kindschaft nicht mit eigener Vermessenheit, sondern mit dem Glauben, und helfet das Reich ausbreiten.

*) Eine andere Predigt am Pfingstmontage.

Innhalt.

Von der herrlichen Gnade und Gabe in Christo gegeben, und von dem Urtheil, so Christus fället über die Welt und Gläubigen.

I. Von der herrlichen Gnade und Gabe in Christo gegeben.

* Die Fürtrefflichkeit dieses Evangelii und der Innhalt desselben 1. 2.

I. Ueberhaupt.

1. Wie Christus diese Gnade und Gabe mit kurzen, aber sehr tröstlichen Worten vorlegt 3.
2. wozu Christus diese Gnade und Gabe so herrlich ausstreicht 4. sqq.
3. die Nothwendigkeit dieser Gnade und Gabe 4-7.
4. wie aus dieser Gnade und Gabe zu schliessen, daß GOtt nicht Lust habe zu unserm Verderben 8.

II. Besonders.

1. der Geber 9. 10.
2. die Ursach und Quell dieser Gabe und Gnade.
   a die Ursach und Quell an sich 11. 12.
   * es ist hier keine grössere Tugend, als die Liebe 12.
   b wie die Betrachtung derselben uns zum Trost dienen soll 13.
3. die Gabe und Gnade an ihr selbst 14. 15.
4. die Art und Weise, wie diese Gabe und Gnade geschenket wird 16.
5. der Nehmer, welchem diese Gnade und Gabe geschenket ist 17.
   a wie aus Vergleichung dieses Nehmers mit dem Geber die überschwengliche Grösse der Gnade und Gabe zu erkennen 17. 18-22.
   b wie aus Betrachtung dieses Nehmers erhellet, daß die Gnade und Gabe ohne alle unser Verdienst und Würdigkeit gegeben wird 19.
   * von der überschwenglichen Güte GOttes, den Menschen erzeigt 20-22.
6. die Absicht, wozu GOTT diese Gnade und Gabe schenket
   a der Sinn und Verstand dieses Stücks 23.
   * wo Christus ist, da ist alle Seligkeit 24.
   b die Fürtrefflichkeit dieses Stücks 25.
   c wie und warum dieses Stück höher zu achten als alle Schätze der Welt 26.
   d wie und warum die Welt diß Stück nicht fasset 27.
7. die Art und Weise, wie man dieser Gnade und Gabe theilhaftig wird 28. sqq.
   * von dem Glauben
   a die Beschaffenheit des Glaubens 29.
   b die Fürtrefflichkeit des Glaubens 30.
   c daß wir allein durch den Glauben selig werden 31. 32.
   d daß es eine schwere Sache ist um den Glauben 33-35.
   e von der Schwachheit des Glaubens, u. daß der schwache Glaube auch Theil habe an Christo 36. 37.
   f was denen zu antworten, die da sagen, sie wollten gerne glauben, wenn sie nur nicht so grosse Sünder wären 38. 39.
   * von der Predigt des Evangelii
   a die Beschaffenheit dieser Predigt 40.
   b warum die Juden diese Predigt nicht angenommen 41.
   c wer an dieser Predigt Theil hat, und wer nicht daran Theil hat 42.

1.

Dis ist der besten und herrlichsten Evangelien eines, wie sie sonderlich St. Johannes pfleget zu schreiben, das wohl werth wäre, mit güldenen Buchstaben, nicht auf Papier, sondern, wo es seyn könnte, ins Herz zu schreiben, und billig sollte eines jeden Christen tägliche Lection und Betrachtung seyn, in seinem Gebet ihm selbst fürzusprechen, seinen Glauben zu stärken, und sein Herz damit zu erwecken zur Anruffung; denn es sind Worte, die da können aus Traurigen fröhlich, aus einem Todten lebendig machen, so nur das Herze vestiglich daran gläubet.

2. Es lehret aber auch von dem rechten Hauptstück der ganzen Christlichen Lehre, welches heißt die Herrlichkeit und Freyheit der Christen, dadurch ihnen in Christo, abgethan und aufgehaben wird Sünde, Gesetz, GOttes Zorn, Tod und Hölle, dazu alle menschliche Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit nichtig gemachet wird in dem, das GOttes Reich belanget; denn weil er saget: Wer an GOttes Sohn gläubet, der soll nicht verloren werden, sondern das ewige

*) Diese Predigt stehet statt der vorhergehenden in den Editionen von Anno 1540. sqq.

ge Leben haben; so muß je Tod, Teufel, Schrecken des Gesetzes hinweg seyn, und unser Verdienst, Würdigkeit, nichts dazu thun. Und wird also hiemit uns fürgestellet der treffliche, grosse, ewige, göttliche Schatz, den wir sollen haben, daß wir ohne Furcht und Schrecken sollen seyn für dem schrecklichen Urtheil und Verdammniß, das über menschliche Natur gangen ist durch den Erbfall Adams, und dafür Erlösung und Ueberwindung desselben, und alles Gutes haben; aber auch aus lauter Gnade uns angeboten und geschenkt, und also fürgestellet, daß es nicht anders, denn durch den Glauben kann empfangen werden.

3. Er mahlet aber solche Gnade und Geschenk in Christo mit kurzen, doch sehr trefflichen, reichen Worten, daß er dasselbige groß mache, und tröstlich fürbilde nach allen Umständen, da alle Stücke, der Geber, Nehmer, Geschenk, Frucht und Nutz desselben, alles so groß, daß es unsäglich ist, und nur der Grösse halben schwer zu gläuben ist.

4. Aber ehe wir das sehen, wollen wir zuvor hören die Ursach, warum und wohin Christus das redet? Das geben die Worte, da er spricht: Auf daß, wer an ihn gläubet, nicht verloren werde ꝛc. Denn damit will er der Welt zeigen ihr Elend und Noth, darinn sie stecket; nemlich, daß es also um sie stehet, daß sie allesamt verloren ist, und ewig verloren bleiben muß, wo nicht Christus mit dieser Predigt dazu kömmt, und hilft sie nichts dafür alle ihre Weisheit, Kunst, Lehre, Gesetz, freyer Wille, und alles, was sie nach solcher Lehre thut und fürnimmt, das ist und bleibt alles mit ihr verloren; denn sie ist von ihrer Geburt her in eitel Sünden, unter GOttes Zorn, in des Teufels Reich und des Todes Gewalt, und kann ihr selbst gar nicht hievon helfen, noch frey machen; ja, sie ist so verblendet und verstarret, daß sie auch solchen Jammer nicht an ihr weiß noch fühlet, wo es ihr nicht durchs Wort offenbaret wird.

5. Solches lehret Christus weiter und mit mehr Worten in der Predigt, die er thut kurz vor diesem Text zu Nicodemo, da er ihm sagt dürr und klar, daß er samt allen Jüden seines gleichen, die das Gesetz hatten, und sich in Werken und äusserlichen Gottesdienst mit grossem Fleiß übeten, (welches waren je zu dieser Zeit die besten in der Welt,) nicht könnte gen Himmel kommen noch GOttes Reich sehen; denn solch Leben und Werk sey noch alles deß Menschen, der noch in der alten Geburt von Adam her, nichts anders ist, denn Fleisch ohne Geist, das ist, ohne rechten Verstand und Erkenntniß göttlichen Willens, und ohne rechten herzlichen Gehorsam gegen GOtt; und kurz, sich nicht zu GOtt kann kehren, sondern ganz und gar von GOtt abgewandt ist: darum könne er durchs Gesetz der Sünde und GOttes Zorns und des ewigen Todes nicht los werden. Darum, so nun der Mensch GOttes Reich sehen solle, so müsse da eine neue Geburt und gar eine andere Natur werden, die nicht, wie die alte, aus dem Fleisch, sondern die da aus dem Geist und gar geistlich sey; da gehöret zu ein ander Wort und Predigt, denn sie bisher gehöret und gelernet hatten von dem Gesetz, und eine andere Kraft, weder Menschen vermögen.

6. Solches aber, sagt er, daß wir andere Menschen werden, das muß also zugehen, daß wir zuerst von dem Schaden der alten Geburt erlöset, das ist, von Sünde und Tod frey werden; weil aber wir noch Fleisch und Blut haben, und so wir auf Erden leben, noch immerdar die alte Geburt da bleibt, welche an ihr selbst kann nichts anders seyn noch thun, denn sie von Natur

ist, und so sie schon hingerichtet, so müßte der Mensch um derselben willen, wenn er darinn stürbe, verdammt seyn, und könnte der Zorn und Verdammniß über dieselben durch keinen Menschen versöhnet noch weggenommen werden, und also niemand gen Himmel noch zu GOtt kommen; wie er auch spricht: Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel kommen ist ꝛc. Darum hat hierzu müssen ein andrer Rath erfunden werden; das hat nicht anders können geschehen, denn durch eine solche Person, die vom Himmel, voller Gerechtigkeit, Unschuld, Lebens, und GOtt aufs höchste gefällig und lieb wäre, der solches herab brächte der menschlichen Natur, daß sie der Sünde und Verdammniß ihrer Geburt entnommen, also, daß sie bey GOtt Versöhnung und Erlösung vom ewigen Tode erlangete, damit sie sich möchte zu GOtt kehren, ihn anfahen recht zu erkennen, lieben und gehorsam zu seyn, und also den Anfang der neuen Geburt habe, bis sie durch den Tod vollend von der übrigen Unreinigkeit des alten Menschen ganz gereiniget, darnach ewig lebendig und ohne Sünde sey.

7. Nun ist solcher Zorn GOttes über die Sünde so groß und schwer, daß hier keine Creatur sich hat können ins Mittel setzen, dafür Abtrag zu thun, und Versöhnung zu erlangen; und die Verdammniß so schwer und ewig, daß auch hier kein Engel so mächtig gewest, der sie hätte können aufheben, und dafür das Leben wieder bringen und geben; sondern es hat müssen die einige Person, GOttes Sohn selbst, die Sünde, GOttes Zorn und Tod, darunter die menschliche Natur gelegen, auf sich laden und das Opffer dafür werden. Davon sagt nun Christus selbst näheſt vor diesem Evangelio, daß des Menschen Sohn müsse erhöhet werden, (gleichwie die Schlange in der Wüsten durch Mosen aufgehängt) daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden. Hier aber setzet er die Ursach dazu, was GOtt beweget hat, daß solches hat müssen geschehen, und spricht:

> Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß, wer an ihn gläubet, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe.

8. Mit diesen Worten führet er uns so bald hinauf in des Vaters Herz, daß wir sollen sehen und wissen, daß diß sey der hohe, wunderbare Rath GOttes, von Ewigkeit beschlossen, daß uns durch diesen Sohn sollte geholfen werden; und hat auch also müssen erfüllet werden, auf daß GOttes Wahrheit bestünde, der es also in der Schrift zuvor verheissen hat. Daraus wir sollen je greiflicher sehen und wissen, daß uns GOtt nicht denket um unsere Sünde von sich zu werfen und verdammen; sondern will, daß wir, so wir vor GOttes Zorn erschrocken sind von wegen der Sünde, uns diesen ewigen, göttlichen Willen vorhalten, und vestiglich gläuben, daß wir um dieses Heilandes und Mittlers willen ewige GOttes Gnade und ewiges Leben erlangen.

9. Hier lasset uns nun sehen, was für reiche, tröstliche Worte diß sind, so uns diß grosse, treffliche Werk GOttes und seinen unaussprechlichen Schatz, so uns hier angeboten und gegeben wird, durch alle Umstände und allerley Weise fürhalten. Zum ersten ist hier die Person des Gebers nicht ein Mensch, Käyser oder König, auch nicht ein Engel; sondern die hohe Majestät, GOtt selbst, gegen dem alle Menschen, wie reich, gewaltig, groß sie sind, nichts denn Staub und Asche sind. (Esa. 40.) Und was kann

man

man mehr von ihm sagen: Er ist unbegreiflich, unermeßlich, unerschöpflich.

10. Der ist nun nicht mehr ein Treiber, der da nur von uns fordere, und, wie ihn Moses nennet 5 B. c. 4, 24. ein fressend und verzehrend Feuer; sondern ein reicher, quellender, ewiger Brunn aller Gnaden und Gaben, und billig der rechte Gebhard heissen sollte. Was sind gegen diesem alle Käyser und Könige mit ihren Gaben, Gold, Silber, Land und Leuten? Hier soll das Herz schwellen und wachsen, mit Begehren, Wünschen und Warten, was doch dieser HErr und GOtt geben will: denn es muß freylich etwas grosses und treffliches seyn, das dieser hohen Majestät und so reichen Herrn wohl ziemet. Gegen solchem Geber und Gaben muß freylich alles, was im Himmel und Erden ist, klein und gering werden.

11. Zum andern, was ist die Ursach seines Gebens, und was bewegt ihn dazu? Das ist nichts, denn lauter unaussprechliche Liebe: denn er gibt nicht aus Schuld oder Pflicht, oder daß ihn jemand darum gebeten und geflehet hätte; sondern aus eigener Güte bewegt, als ein solcher HErr, der gerne gibt, und seine Lust und Freude ist zu geben, lauter umsonst, ohne alles Gesuch.

12. Und wie kein grösserer Geber ist, denn GOtt; so ist auch keine grössere Tugend, weder in GOtt noch Menschen, denn die Liebe. Denn was man lieb hat, da setzet und wendet man alles hin, auch Leib und Leben; daß hiegegen Geduld, Demuth und andere Tugend nichts, oder alle in dieser, die es gar ist, begriffen sind: denn welchen ich lieb habe, mit dem werde ich freylich nicht zürnen, oder ihm unrecht thun, noch wider ihn pochen, oder unleidlich seyn; sondern bin ihm bereit zu dienen, rathen, helfen, wo ich sehe, daß er mein bedarf. Summa, er hat mich gar mit Leib, Gut und allem Vermögen.

13. Darum soll hier abermal das Herz wachsen und groß werden, wider alle Traurigkeit, weil uns solcher Reichthum grundloser Liebe GOttes vorgestellet wird, welcher also gibet, daß es fleußt aus väterlichem Herzen, und daher quillet von der höchsten Tugend, welche ist der Brunn alles Guten; welches auch die Gabe theuer und köstlich machet. Wie solches das Sprüchwort preiset, so man auch ein gering Geschenk theuer achtet, und saget: Es kommt von lieber Hand; denn wo Liebe und Freundschaft ist, da siehet man das Geschenk nicht so groß an, als das Herz, dasselbige bringet ein groß Gewicht zum Geschenk. Wenn mir GOtt nur ein Auge, Hand oder Fuß gegeben hätte, und ich wüßte, daß er es thäte aus väterlicher Liebe, so sollte mir solches viel lieber seyn, weder viel tausend Welt. Als, so er uns gibt die liebe Taufe, sein Wort, Absolution, Sacrament, das sollte uns seyn als unser täglich Paradies und Himmelreich; nicht von wegen des Ansehens solcher Gabe, welche nicht groß ist vor der Welt; sondern von wegen der grossen Liebe, aus welcher solches gegeben wird.

14. Zum dritten, siehe an die Gabe an ihr selbst: denn es muß ohne Zweifel etwas trefflich, unaussprechlich grosses seyn, daß solcher reicher Geber uns aus herzlicher grosser Liebe gibt. Was gibt er nun? Nicht grosse Königreiche, nicht eine oder mehr Welt voll Silber und Gold, nicht Himmel und Erde, mit allem, was darinn ist, nicht die ganze Creatur; sondern seinen Sohn, der so groß ist, als er selbst, das ist, ein ewig, unbegreiflich Geschenk; gleichwie auch der Geber und seine Liebe unbegreiflich sind; daß da der Brunn und Quell ist aller Gnaden, Güte

und Wohlthat, ja, die Besitzung und Eigenthum ewiger Güter und Schätze GOttes. Das heißt eine Liebe, nicht mit Worten, sondern mit der That und in dem höchsten Grad, mit dem theuersten Gut und Werk beweiset, das GOtt selbst hat und vermag.

15. Was soll oder kann er mehr thun und geben? Denn weil er den Sohn gibt, was behält er, das er nicht gebe? ja, er gibt damit sich selbst ganz und gar, wie Paulus Röm. 8, 32. sagt: So er seines eingebornen Sohns nicht verschonet hat, wie sollte er nicht mit ihm alles gegeben haben? Es muß freylich wol alles mit diesem gegeben seyn, der da ist sein eingeborner liebster Sohn, der Erbe und HErr aller Creaturen; und alle Creaturen uns unterworfen seyn, Engel, Teufel, Tod, Leben, Himmel und Erde, Sünde, Gerechtigkeit, Gegenwärtiges und Zukünftiges, wie abermal St. Paulus 1 Cor. 3, 22. 23. sagt: Alles ist euer; ihr aber seyd Christi; Christus aber ist GOttes: denn in diesem Sohn ist es alles und alles.

16. Zum vierten, wie und welcherley Weise wird der Sohn gegeben? Da siehe ihm zu, was er thut und leidet; da er um unsertwillen wird ein Mensch, unter das Gesetz, das ist, unter GOttes Zorn (um unserer Sünde willen,) und unter den Tod gethan, dazu des schmählichsten Todes, an dem Holz erhöhet und in der Luft hangend, verdammt, wie Christus kurz hievor sagt, des Teufels und der ganzen Hölle Grimm und Wüten auf sich nehmen und damit kämpffen muß, daß es heißt auch auf die höchste Weise dahin geben; doch also, daß er in demselben, Teufel, Sünde, Tod und Hölle unter seine Füsse trit, durch seine Auferstehung und Himmelfahrt herrschet; und solches alles auch uns zu eigen gibt, daß wir beyde, ihn und alles, was er gethan, haben sollen. Und solches aber also, daß er solche Gabe nicht rechnet als einen Lohn oder Verdienst, und soll nicht geliehen, geborget und vergolten, sondern frey gegeben und geschenkt heissen aus lauter milder Gnade; daß der Nehmer hier nichts mehr thun soll noch kann, denn die Hand aufthun, und herhalten, und solches, wie es ihm von GOtt gegeben wird, und er wohl bedarf, mit Liebe und Dank annehmen.

17. Zum fünften, ist auch hier abgemahlet der Nehmer, dem solches gegeben wird; der heisset mit einem Wort, die Welt. Das ist erst ein wunderbarlich, seltsam Lieben und Geben; denn es ist hier zu gar ein fremd Gegenbild deß, der geliebet wird, gegen dem, der da liebet. Wie reimet sich solche Liebe GOttes zu der Welt, und was findet er an ihr, darum er sich so gar sollte gegen ihr ausschütten? Wenn doch gesaget würde, daß er hätte die Engel geliebet, das wären doch herrliche, edle Creaturen, der Liebe werth. Aber was ist hiegegen die Welt anders, denn ein grosser Haufe solcher Leute, die GOtt nicht fürchten, vertrauen noch lieben, loben noch danken, aller Creatur mißbrauchen, seinen Namen lästern, sein Wort verachten, dazu Ungehorsame, Mörder, Ehebrecher, Diebe und Schälke, Lügner, Verräther, voll Untreu und aller bösen Tücke, und kurz, aller Gebote Uebertreter, und in allen Stücken Widersetzige und Widerspenstige, sich hängen an GOttes Feind, den leidigen Teufel? Siehe, dieser zarten, holdseligen Frucht, der schönen lieben Braut und Tochter schenket er seinen lieben Sohn, und mit ihm alles, da er wol viel mehr denn genug Ursach hätte, wo er die Welt höret nennen, sie deß Augenblicks mit seinem Donner und Blitz in einen Haufen zu Pulver zuschmettern, und in Abgrund der Hölle zu werfen; denn es lautet das Wort, Welt,

aus

aus der Maassen schändlich vor GOtt, und ist ja wunderseltsam zusammen gesetzet: GOtt liebet die Welt; als zwey höchst widerwärtige Dinge: schier als man möchte sagen: GOtt hat den Tod und Hölle lieb, und ist seines bittern ewigen Feindes, des verfluchten Teufels, Freund.

18. Das heißt ja, die Liebe über alle Maasse hoch beweiset, und die Gabe unaussprechlich groß gemacht, so man beyde, den Geber, und dem gegeben wird, zusammen hält, daß GOtt sein Herz sogar ausschüttet gegen dem unlieblichen feindlichen Bilde, da er billig sollte nur eitel Zorn, Rache, Verdammniß gehen lassen, und sich nicht daran kehret, daß die Welt ist voller GOttes Verachtung, Lästerung, Ungehorsams und höchster Undankbarkeit für alle seine Gaben, so er zuvor an sie gewandt; sondern verschlinget auf einmal alle ihre Laster und Sünde. Wenn der Geber noch so groß und voller Güte wäre, sollte ihn doch aufhalten und zurück treiben die grosse Bosheit und Untugend der Welt, die da unmäßig und unzählig groß ist: denn welcher Mensch kann allein seine eigene Sünde und Ungehorsam zählen und genug bewegen? Noch überwindet ihn die grosse Liebe, daß er ihrer aller und jedes Sünde und Uebertretung hinweg nimt, daß sie ewig vergessen, todt und ab seyn sollen, und dafür seinen Sohn und alles mit ihm schenket.

19. Also wird hiemit genug und unwidersprechlich erweiset und bezeuget dieser Artikel, darob St. Paulus und die Lehre des Glaubens streitet, daß wir ohn alle unser Verdienst und Würdigkeit (Gratis) Vergebung der Sünde und ewiges Leben haben, aus lauter Gnade, allein um seines geliebten Sohns willen, in welchem GOtt auch uns so hoch geliebet, daß solche Liebe alle unsere und der Welt Sünde wegnimmt und tilget; daß bey uns ja nichts denn eitel Sünde, dafür er uns seine Liebe und Vergebung schenket, wie der Prophet Esaia c. 40, 2. sagt, wie man im Evangelio predigen soll: Ihre Sünde ist vergeben, und sie hat zwiefältiges empfangen von der Hand des HErrn um alle ihre Sünde.

20. Und ist also diß Geschenk und Gnade viel grösser, überschwenglicher und mächtiger, denn alle Sünde auf Erden, daß keines Menschen, noch aller mit einander, Unwürdigkeit, ja verdienter ewiger Zorn und Verdammniß so groß nicht seyn kann, daß die Grösse dieser Liebe und Gnaden oder Vergebung nicht dieselben hoch, tief, breit und weit überwäge, ja überschwemme, wie St. Paulus Röm. 5, 20. sagt: Gratia exuberat supra peccatum; und Ps. 103, 11: So hoch der Himmel ist über der Erden, so fern nimmt er von uns alle unsere Sünde. Denn was kann da anders, denn Vergebung der Sünden seyn, so er die Welt, weil sie noch steckt in allen ihren Sünden, Greueln und Lästerung, lieb hat? Kann er die Welt, die sein Feind und Lästerin ist, also lieben, und so viel, ja sich selbst ihr geben; wie kann er denn mit dir, so du Gnade suchest und begehrest, zürnen, oder deine Sünde nicht wollen vergeben?

21. Welch Herz wollte nun sich nicht fröhlich alles Gutes zu ihm versehen, so er sich mit solcher Liebe erzeiget, daß er seinen lieben Sohn schenket den bösen verzweifelten Leuten, das ist, der ganzen Welt, welches sind alle Menschen, die nie kein Gutes gethan und alle Stunde wider sein Gebot gethan haben? Die sollen allererst solche grosse Liebe und unsäglich Gut zu Lohn haben. Was hab ich gethan und gelebt bisher in meinem Klosterleben, da ich funfzehen Jahr täglich Christum gecreuziget, und alle

le Abgötterey getrieben habe; und über das alles, damit ich ihn so hoch erzürnet habe, hat er mich so geliebet, daß er aller meiner Bosheit vergisset, und offenbaret mir seinen Sohn und sich selbst mit aller Gnaden; das mag doch ein unbegreiflicher Reichthum grundloser Liebe heissen.

22. O HErr GOtt, wie gar gehen doch der Welt solche treffliche, grosse Sachen nichts zu Herzen? Sollten wir nicht hier alle von Herzen froh werden, daß wir die Zeit erlebt haben, solches zu hören, und diesen GOtt lieben und loben, und ihm zu Dank nicht allein gerne dienen, sondern alles gerne leiden, und dazu lachen, so wir sollten um seines Worts und Gehorsams willen sterben, und diesen Madensack durch Feuer, Schwerdt und alle Marter hinrichten lassen. Aber Dank habe der schändliche, leidige Unglaube, und die grosse blinde Finsterniß, darüber Christus hernach selbst klaget, damit die Herzen besessen, daß sie so starren und todt sind, daß wir solches hören, und doch nicht gläuben.

23. Zum sechsten, folget nun Causa finalis, warum und wozu thut er solches alles, und was meynet er damit? Er gibts freylich nicht dazu, daß ich soll Essen und Trinken davon haben, oder geringen weltlichen Nutz, Reichthum, Ehre, Gewalt: so will er es auch nicht geben zu Schaden oder Gifft; wie er auch sein Wort, Taufe, Sacrament, ja zu keiner Gifft gegeben; sondern daß wir den höchsten und besten Nutzen sollen davon haben; nemlich dazu, spricht er, daß der Mensch nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe. Es ist nicht darum zu thun, daß ich sollte viel güldener Kronen und Königreiche davon haben, damit ich doch müßte der Sünden und des Todes bleiben; sondern, daß ich soll der Höllen und des Todes frey, und ewiglich unverloren seyn. Das soll diese Gabe wirken, daß mir die Hölle ausgelöscht, der Teufel unter die Füsse geworfen, und also aus einem erschreckten, betrübten, ertödteten, ein fröhlich, lebendig Herz werde, und in Summa, ein ewiges unvergängliches Leben für ewiges Verderben und Tod.

24. Solches muß wol folgen solcher trefflichen, hohen Gabe, so der Sohn GOttes recht erkannt, und mit Herzen gefasset wird: denn wo derselbe ist, da muß schon alles gut, Ueberwindung und Erlösung alles Uebels, ewige Freyheit, Herrlichkeit und Freude seyn; aber nicht durch uns verdienet, sondern aus der grossen ewigen Liebe, daß sich GOtt unsers Jammers und Elendes erbarmet, und seinen Sohn gegeben, daß uns geholfen würde; da wir sonst hätten ewiglich müssen verloren seyn und bleiben, unangesehen aller unsrer Werkheiligkeit und Gottesdienst, und nimmermehr das ewige Leben könnten erlangen.

25. Wer nun hier kann sein Herz auf blasen, der hat hiemit genug dazu. Denn was kann herrlichers und bessers einem Herzen zu wünschen gesagt werden, denn daß ihm soll gegeben und geschenkt seyn ewiges Leben, da der Tod nimmermehr gesehen wird, und ewiglich kein Mangel, Noth, Traurigkeit, Anfechtung, sondern eitel Freude und vollen Reichthum aller Güter empfinden, und gewiß seyn, daß wir einen gnädigen GOtt haben, und alle Creaturen uns fröhlich anlachen. Denn es ist hieraus wohl zu sehen, daß GOtt nicht im Sinn hat, noch seine Meynung ist, die Leute zu würgen und zu betrüben; wie der Teufel den blöden Herzen fürbildet durchs Gesetz und Vorhalten ihrer Unwürdigkeit; sondern will geben das Leben, und solch Leben, daß da heißt, ewig Leben und Freude: und deß zum Pfand und

Wahr-

Wahrzeichen seinen einigen Sohn gibt; welches er ja gewißlich nicht thäte, wo er uns nicht liebte, sondern zürnen und verdammen wollte.

26. Es sollten billig dieser und deßgleichen herrliche tröstliche Sprüche einem Christen für aller Welt Schätze lieb und werth seyn: denn es sind solche Worte, die niemand kann ausgründen noch erschöpffen; und ja sollten, wo sie recht gläubet würden, einen guten Theologen, oder vielmehr einen starken fröhlichen Christen machen, der da könnte recht reden und lehren von Christo, alle andere Lehre urtheilen, jedermann rathen und trösten, und alles leiden, was ihm fürkäme.

27. Aber es muß hier gebeten seyn, daß der Heilige Geist solches ins Herz drücke, und täglich damit umgegangen, daß man mit diesen Worten einschlafe und aufstehe. Nun aber, wie wir sie achten, so bekleiben sie auch, daß sie nicht können die Frucht schaffen, die sie sollten, sondern müssen Ach und Weh schreyen über der Welt Undankbarkeit, so sie läßt vor Ohren und Herzen übergehen, und dieweil vergänglich Gut, Ehre und Ruhm suchet, und darob diesen ewigen Schatz verlieret, deß sie ewig muß in der Hölle sich selbst verdammen und verfluchen.

28. Zum siebenten und letzten, was ist nun die Weise, damit man solchen Schatz und Geschenk fasset, oder welches ist der Beutel oder das Lädlein, darein man es legen soll? Das ist nun allein der Glaube, wie Christus hier sagt: Auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden ꝛc. Der hält die Hände und den Sack auf, und läßt ihm nur Gutes thun. Denn wie GOtt, der Geber, durch seine Liebe solches schenket; also sind wir die Nehmer durch den Glauben, welcher nichts thut, denn solch Geschenk empfähet. Denn es ist nicht unsers Thuns, und kann nicht durch unser Werk verdienet werden, es ist schon da geschenkt und dargegeben; allein, daß du das Maul, oder vielmehr das Herz aufthust, und stille halt est, und lassest dich füllen. Ps. 81, 11. Das kann durch nichts anders geschehen, denn, daß du gläubest diesen Worten; wie du höreſt, daß er hier den Glauben fordert und ihm solchen Schatz ganz und gar zueignet.

29. Und hier sieheſt du auch, was der Glaube ist und heisset: nemlich, nicht ein bloſſer, lediger Gedanken von Christo, daß er sey von der Jungfrauen geboren, gelitten, gecreuziget, auferstanden, gen Himmel gefahren; sondern ein solch Herz, das da in sich schleußt und fasset den Sohn GOttes, wie diese Worte lauten, und gewißlich dafür hält, daß GOtt seinen eingebornen Sohn für uns dahin gegeben, und uns also geliebet, daß wir um deſſelben willen nicht verloren seyn, sondern das ewige Leben haben sollen. Darum spricht er auch deutlich: Alle, die an ihn gläuben: daß es sey solcher Glaube, der nicht sehe nach seinen Werken; auch nicht nach der Stärke oder Würdigkeit seines Glaubens, was es für eine Qualitas, oder eingeschaffene oder eingegoſſene Tugend sey, in seinem Herzen liegend; wie die blinden Sophisten davon träumen und gaukeln: sondern auſſer sich selbst an Christum sich halte, und ihn in sich schlieſſe, als sein eigen gegeben Gut, gewiß, daß er um deſſelben willen von GOtt geliebet wird, nicht um sein eigen Werk, Würdigkeit oder Verdienst: denn solches alles ist je nicht der Schatz, von GOtt gegeben, Christus GOttes Sohn, daran man gläuben soll.

30. Und was nutzet sonst das Geschenk oder Gabe, der Glaube selbst, so er nichts denn ein solch ledig Geschirr wäre, noch darauf sehen sollte, und sich deß tröstet, was er er ergreifet und fasset, um deßwillen er allein köstlich ist, daß man mag sagen: Der Glaube mag wol eine kleine und geringe Monstranz oder Büchslein seyn; es liegt aber darinn ein solch edel Kleinod, Perlein oder Smaragd, das Himmel und Erden nicht behalten kann.

31. Daher lehren wir aus der Schrift also vom Glauben, daß wir allein durch denselben gerecht werden, und GOtt gefallen, weil er ist allein das, so diesen Schatz, den Sohn GOttes, fasset und behält. Denn wenn ich gegeneinander wäge und halte diß Geschenk und mein Werk, so machets einen scheuslichen grossen Ausschlag und Ueberfall, daß da aller Menschen Heiligkeit nichts ist gegen einem Tröpflein des Bluts, das er für uns hingegeben und vergossen, geschweige, gegen allem, das er gethan und gelitten hat; darum kann ich mich auf meine eigene Tugend oder Würdigkeit nichts überall verlassen. [†Ach! was darf es doch viel Disputirens und Zankens von dieser Sache? Hier höreſt du, wie du mögest des ewigen Lebens gewiß seyn, so er spricht: Auf daß, wer an ihn gläubet, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe. Was heisset doch, an ihn gläuben? Es heißt ja nicht, das ewige Leben durch unser Verdienst und Werk suchen, sondern diese Worte für wahr halten, und mit ganzem Herzen, daß GOtt dich, der du ja auch bist ein Stück der Welt, also geliebet, daß er seinen einigen Sohn für dich dahin gegeben, auf daß du nicht verloren würdest ꝛc. Wo du nun auch in diesem Text: Wer an ihn gläubet ꝛc. gefunden wirst, so muß auch gewißlich das andere Stück folgen, daß du nicht kannst verloren werden, sondern das ewige Leben habest. Denn diese Worte können nicht fehlen noch lügen ꝛc.]

32. Und was wollen wir viel rühmen von unserm Thun, weil wir hören, daß es also um uns gethan ist, daß wir allesamt müßten ewig verloren seyn, wo nicht dieser Schatz für uns dahin gegeben wäre? Damit ist schon der Ruhm genommen, nicht allein allen menschlichen Werken, sondern auch dem ganzen Gesetz GOttes, daß, obgleich jemand dasselbe alles hat, und nach seinem Vermögen thut, so hat er damit noch das nicht, daß er nicht verloren werde. Was dürfte es sonst dieser Worte: Auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden ꝛc. Damit er je zeiget, daß weder Mosis noch aller Menschen Heiligkeit kann vom Tod erlösen, noch das Leben geben; so gar liegt es alles allein an diesem einigen Sohn GOttes.

33. Nun sieheſt du, welch groß trefflich Ding in diesem Spruch zusammen gefaſſet ist, da der Geber so groß und mächtig ist, Schöpffer aller Creaturen, der da nicht allein einen guten Morgen gibt, oder freundlich anlachet, sondern liebet, und so herzlich liebet, daß er gibt, nicht allein ein Bettelstück vergänglichen Guts, sondern seinen höhesten liebsten Schatz, seinen Sohn, der auch ist der HErr Himmels und Erden; und solche Liebe erzeiget, nicht seinen Freunden, sondern denen, die seine Feinde sind, und keine Creatur, ausgenommen der Teufelbst, der Liebe weniger würdig ist; und also, daß er sich selbst für sie gar dahin gibt; dazu, daß sie aus dem Tod und Hölle gerissen, des ewigen Lebens gewiß seyn. Was kann doch grösſers und höhers gesagt oder gedacht werden in allen Stücken?

34. Aber

34. Aber wie groß und unaussprechlich diß alles ist; so ist doch dagegen viel grösser und wunderbarlicher, daß ein menschlich Herz solches alles soll können gläuben. Denn das muß ein Herz seyn, das da kann fassen mehr denn Himmel und Erden vermag zu begreifen, daß man muß sehen, was für eine treffliche göttliche Kraft und Werk der Glaube ist, der da kann der Natur und aller Welt unmöglich Ding thun, und nicht weniger Wunder ist, denn alle GOttes Wunder und Werk, auch grösser, denn das, daß GOtt ist Mensch worden, von einer Jungfrauen geboren; (wie St. Bernhardus sagt;) denn es ist gar zu weit und fern von einander, wenn man gegeneinander hält die Grösse der Dinge, so wir hier hören: Der Liebe deß, der da gibt; und deß, so gegeben wird; und der Unwürdigkeit deß, dem gegeben wird. Alles ist zu gar groß, und des Menschen Herz so gar klein, enge und schwach, daß er für solcher Grösse sich entsetzen und erschrecken muß.

35. Wenn zu mir gesaget würde, daß mich GOtt vor allen Leuten so begabet hätte, daß ich sollte auf Erden etliche tausend Jahr leben, Friede und Glück haben, und alles, was mein Herz begehret, so würde ich doch sagen: Ey, das kann nicht GOttes Wort seyn: es ist zu viel und zu groß, wer bin ich, daß mir GOtt solches sollte geben? Wie viel weniger gehets ins Menschen Herz, daß GOTT sollte geben solchen Schatz, seinen Sohn, und mit ihm das ewige Leben und Seligkeit? Wer kann das aussagen, wie groß es sey? Wie köstlich und edel ist allein diß leibliche Leben; und wer wollte dasselbe geben für alle Königreiche, Geld und Gut auf Erden? Nun ist aber das gegen dem ewigen Leben und Gütern viel weniger denn ein Augenblick. Summa, es ist nicht zu denken, ohn daß man es ein wenig möchte abnehmen, so man dagegen könnte bedenken den Schaden und Jammer, der da heißt: Ewig verloren seyn.

36. Nun muß dennoch ein Christ dahin kommen, daß er GOTT und dem HErrn Christo die Ehre thue, daß solch sein Wort die Wahrheit sey, und seinen Unglauben Lügen strafe. Und wo solches geschieht, da hat schon der Heilige Geist seine Kraft und Werk des Glaubens angefangen, und ist das Herz so weit aufgethan, daß es diesen Schatz, der grösser ist denn Himmel und Erden, kann fassen: wiewol es noch in grosser Schwachheit zugehet, und kann es doch auf Erden nimmer also erlangen, noch den Glauben also fühlen, wie es sollte; sondern noch immer bleibt im Wünschen und Seufzen des Geistes, welches auch den Menschen selbst unaussprechlich ist, da das Herz sagt: O daß es wahr wäre! Item, Ach! wer es könnte gläuben ꝛc.

37. Aber dennoch thut solches Seufzen und Fünklein des Glaubens so viel, daß es GOtt für völligen Glauben rechnet, und spricht: Wie du gläubest, so geschehe dir, und weil du solches gläubest, so bist du gewiß selig: denn diß Wort ist eine Kraft und Macht, stärker denn alles Schrecken der Sünden und Verdammniß; und diß Geschenk so groß, daß es verschlinget Sünde, Tod und Hölle; gleichwie ein Tröpflein Wassers in einen glüenden Ofen, oder ein klein Fünklein an einem Strohhalm in das tiefe Meer fiele. Und wo sich nur das Herz könnte dieser Worte erinnern in Anfechtung, so sollte es kein Teufel noch Hölle schrecken können, und müßte fröhlich sagen: Was will ich mich fürchten? Hab ich doch GOttes Sohn, vom Vater mir geschenkt, deß er mir das Wort zu Zeugniß gibt, welches ich weiß, daß es sein Wort ist; das wird

mir nicht lügen, so wenig als er lügen und trügen kann, ob ichs, leider, auch nicht stark genug gläuben kann.

38. Ja, sprichst du, ich wollte gerne gläuben, wenn ich wäre wie Sanct Petrus, Paulus, und andere, die fromm und heilig sind; ich aber bin zu gar ein grosser Sünder; und wer weiß, ob ich dazu erwählet bin? Antwort: Siehe doch die Worte an, wie und von wem er redet. Also hat GOtt die Welt geliebet; item: Auf daß alle, die an ihn gläuben. Nun heisset die Welt nicht allein St. Petrus, Paulus; sondern das ganze menschliche Geschlecht, alles mit einander, und wird hier keiner ausgeschlossen: für alle ist GOttes Sohn gegeben, alle sollen sie gläuben, und alle, die da gläuben, sollen nicht verloren werden ꝛc. Greif dich doch selbst bey der Nasen, oder suche in deinem Busen, ob du nicht so wohl bist ein Mensch, (das ist je ein Stück der Welt,) und in der Zahl, welche das Wort Alle begreift, als ein anderer; sollte ich mich, und du dich deß nicht annehmen, so müßten diese Worte auch falsch und vergeblich geredet seyn.

39. Es ist ja solches nicht den Kühen oder Gänsen geprediget, vielweniger gegeben und geschenkt; darum hüte dich, daß du nicht dich selbst ausschliessest, und solchen Gedanken statt gebest: Wer weiß, ob mir es auch gegeben sey? denn das wäre GOtt in seinem Wort Lügen gestrafet: sondern dawider ein Creuz für dich machest, und nach diesen Worten also sagest: Ob ich nicht bin St. Petrus oder Paulus, so bin ich aber ein Stück der Welt. Hätte er es wollen allein den Würdigen geben; so hätte er es allein den Engeln müssen predigen lassen: die sind rein und ohn Sünde. Ja, er hätte es auch St. Petro, David, Paulo, nicht müssen geben, denn sie sind auch Sünder gewest, sowol als ich. Ich sey aber wie ich wolle, so weiß ich, daß GOttes Wort wahr ist; und wo ich das nicht annähme, so thäte ich über alle andere Sünde auch diese, daß ich GOttes Wort und Wahrheit für Lügen hielte und lästerte.

Denn GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte; sondern daß die Welt durch ihn selig werde.

40. Da höreſt du noch stärker und klärer, was GOttes Wille und Meynung ist über alle Welt, das ist, eben über die, die da Sünde haben, und derhalben schon unter dem Gericht und Urtheil der Verdammniß sind; damit er aus dem Wege nimmt alles, was uns schrecken will der Sünden halben. Denn er sagt dürre und klar, daß Christus gesandt, und sein Reich angerichtet sey, nicht dazu, daß er solle richten und verdammen; denn solch Gericht und Urtheil ist schon zuvor da durchs Gesetz, über alle Menschen, weil sie alle in Sünden geboren sind, daß sie schon dem Tod sind zugesprochen, und dem Henker am Strick, und fehlet nichts, denn daß das Schwerdt gezückt werde. Da kommt Christus ins Mittel aus GOttes Befehl, heißt Richter und Büttel inne halten, und den Verurtheileten rettet und lebendig machet. Das ist die Ursach, darum er kommt, der Welt zu helfen, die er bereits verdammt findet. Das zeigen auch diese Worte, so er spricht, daß er die Welt selig mache; denn damit gibt er genug zu verstehen, daß sie müssen verdammt seyn, was dürfte sie sonst Seligmachens.

41. Aber das war zu der Zeit den Jüden, und ist noch der Welt eine ungehörte Predigt; denn sie gar nicht dafür hielten, daß

sie

sie in dem Stand wären, daß Christus kommen müßte, sie als verdammte, verlorne Leute selig zu machen; sondern hoffeten eines solchen Christi, der da sollte sie, ihres Gesetzes und Heiligkeit halben, preisen, schützen und ehren; darum konnten sie solche Predigt nicht gläuben noch annehmen. Gleichwie sie Joh. 8, 33. da er sagt, wie sie der Sohn GOttes müsse frey machen, auch widersprechen: Sind wir doch Abrahams Kinder, und sind niemals jemands Knechte gewesen; eben als sollten sie damit auch hierwider sagen: Was darfst du sagen, du seyest gesandt, uns selig zu machen; sind wir doch nicht verdammte Leute, wie die Heyden.

42. Nun hören wir aber, daß Christus gesandt ist, diejenigen selig zu machen, die da gerichtet und verdammt sind; auf daß wir wissen sollen, daß er um unsertwillen, die solches erkennen und fühlen, kommen ist, und uns wolle selig machen. Denn es müssen ja dennoch etliche seyn, die da selig werden, daß er nicht umsonst kommen sey. Das können keine andere seyn, denn die ihr Elend und Verdammniß drücket und schrecket: denen ist diß freundliche Wort gesagt: Also hat GOtt die Welt geliebet; das ist, eben die da keine Liebe, sondern eitel Zorn und Verdammniß fühlen; und GOtt hat seinen Sohn gesandt, nicht zu richten, sondern selig zu machen, die da schon gerichtet sind ꝛc. Denn den andern ist doch hiemit vergeblich geprediget; sintemal wer das nicht gläubet, daß er ein Sünder und verdammt sey, der wird viel weniger gläuben, daß er allein durch Christum selig werde.

II. Das Urtheil über die Welt und Gläubigen.

1. Ueber die Welt.
1. Das Urtheil selbst.
a die Beschaffenheit dieses Urtheils 43.
b daß diß Urtheil den Gläubigen tröstlich, der Welt aber erschrecklich 44. 45.
2. die Ursach dieses Urtheils 46. 47.
3. die Beschaffenheit derer, über welche diß Urtheil gefället wird 48-51.
* wo man nicht will gestraft seyn, ist es ein Kennzeichen, daß es nicht recht zugehet 52.
* das Evangelium straset das Böse und decket den Teufel auf 53.
II. Das Urtheil über die Gläubigen.

Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet; denn er gläubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes GOttes.

43. Da stehet das Urtheil, so den Unterscheid machet zwischen denen, die da selig oder verdammt werden. Es liegt nicht daran, wie würdig oder unwürdig du bist; denn es ist schon beschlossen, daß sie alle Sünder und der Verdammniß würdig sind; sondern daran liegts, ob du an diesen Christum gläubest oder nicht. Gläubest du, so ist dir schon geholfen, und das Urtheil der Verdammniß von dir genommen; gläubest du aber nicht, so bleibt solch Urtheil über dir; ja, es wird nur grösser und schwerer, denn zuvor, weil du die Sünde häufest, damit, daß du Christum nicht annimmst, der dir von dem Gericht und Verdammniß helfen soll.

44. Und diß ist abermal ein tröstlicher Spruch wider die Anfechtung und Schrecken der blöden Gewissen, die da seufzen nach Trost, und gerne wollten wissen, wie sie mit dran seyn; solche sollen diese Sprüche zu Ohren und zu Herzen nehmen; denn ihnen wird diß gesagt, daß sie sollen wissen, GOtt habe seinen Sohn gesandt nicht zu richten, sondern selig zu machen; und schon beschlossen ist vor GOtt, daß, wer an diesen Sohn gläubet, der wird nicht gerichtet, und darf sich vor keinem Gerichte

noch Verdammniß fürchten; sondern ist in die Freyheit gesetzt, daß deß Gesetzes Urtheil und Verdammniß von ihm genommen, und dafür GOttes Gnade und ewiges Leben in Christo zugesprochen und geschenkt wird; allein, daß er diesen Worten gläube.

45. Wiederum aber ist auch ein schrecklich Urtheil gefället über den andern Haufen, derer, so da dieser Predigt nicht gläuben, sondern mit ihrer eigenen Heiligkeit und Verdienst sich unterstehen vor GOtt zu kommen und selig zu werden; denn solchen ist hiemit schlecht verneinet und abgesprochen alle Gnade, und sind unter das Verdammniß beschlossen, daraus sie nicht kommen sollen, so lang sie nicht gläuben; und soll sie nichts helfen, ob sie schon in grossen, schweren, vielen Werken und trefflichem Schein der Heiligkeit daher gehen. Diese werden nicht nur erst von Christo verdammt, sondern sind schon zuvor durch GOttes Gesetz gerichtet, weil sie ihre Sünde und GOttes Zorn nicht erkennen, darunter sie von Natur liegen; ja, wollen noch sich selbst in demselben vor GOtt schön und fromm machen, und dazu mit dieser Sünde wider ihn laufen, daß sie den Sohn GOttes, zur Versöhnung und Erlösung von Sünden gegeben, verachten. Darum muß wol über sie folgen ewiger Zorn und Fluch, weil sie nicht Vergebung ihrer Sünde suchen in Christo; sondern dieselbige durch Verachtung desselben noch häufen und stärken. Das ist, das auch Johannes der Täufer sagt, Joh. 3, 36: Wer an den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben; wer dem Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern GOttes Zorn bleibt über ihm.

46. Deß gibt Christus diese Ursach: Denn er gläubet nicht, spricht er, an den Namen des eingebornen Sohnes GOttes. Weil sie doch schon alle zuvor unter der Sünde, und der Verdammniß schuldig sind, so will GOtt niemand gefreyet haben noch annehmen, denn um dieses Sohns willen, den er zur Versöhnung gegeben und gesetzt hat; darum soll es heissen: Gläubet an den Namen des eingebornen Sohns GOttes, das ist, dem Wort, das von ihm geprediget wird. Denn der Glaube kann solches nicht sehen, noch mit Sinnen begreifen und empfinden, was er uns gibt, sondern hat nicht mehr, denn seinen Namen, so von ihm gesaget wird, und das mündliche Wort, so wir mit Ohren hören. Daran will er uns gehefftet und gebunden haben, daß wir im Glauben desselben dem Gericht entlaufen und selig werden; die andern aber billig verdammt werden: nicht darum, daß sie Sünde gehabt haben; sondern, daß sie den Sohn verachtet, und nicht haben gläuben wollen an diesen Namen, der ihnen zum Heil und Seligkeit verkündiget ist. Denn diesem Namen, wo er geprediget und geglaubt wird, sollen und müssen weichen alle Creaturen, Sünde, Tod, und dafür erschrecken und fliehen Teufel und alle Höllenpforten.

Das ist aber das Gerichte, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht; denn ihre Werke waren böse.

47. Da gehet der Hader an über diesem Namen und Predigt Christi, und wird das Urtheil der Verdammniß offenbar über den ungläubigen Haufen, weil sie diese Predigt nicht annehmen, sondern GOTT zugegen das Widerspiel treiben, und schlecht wider solch klar GOttes Wort und Offenbarung seines Willens an ihrem eigenen Dünkel

und

und Vermessenheit hangen. Welches kann nichts anders, denn Finsterniß seyn, weil es dem Licht seines Worts entgegen ist, welches öffentlich in aller Welt leuchtet, den Gläubigen zur Erkenntniß GOttes und Seligkeit; den andern aber zur Entdeckung und Offenbarung ihrer Gedanken, wie der alte Simeon von Christo weissaget, Luc. 2, 35. daß sie nicht sind, die sie sich vor der Welt können fürgeben und schmücken mit falschem Schein der Heiligkeit, sondern böse, giftige Würme, schädliche, verfluchte Leute.

48. Denn aus diesem Gegenbilde deß, das Christus droben (v. 16.) gesagt hat, findet sich, was die Welt ist; ich meyne die zarten, frommen, heiligen Heuchler, und grossen GOttes Diener; daß es sind solche Leute, die da nicht allein in Finsterniß, das ist, in Irrthum und Unverstand sind (welches wäre noch zu vergeben); sondern noch dieselbe lieben, das ist, preisen, vertheidigen und daran hängen wollen, GOtt und seinem Wort zu Leid und Verdruß; und so gar verkehret und verböset, daß sie für die hohe, göttliche Liebe und Gabe, ihnen unwürdig angeboten und geschenket, aufs bitterste hassen, beyde, GOtt, der da gibt, und die hohe, theure Gabe, seinen lieben Sohn. Das sind doch löbliche, fromme Kinder, so die Wahrheit nicht können hören noch leiden, und ihre eigene Seligkeit hassen und fliehen.

49. Was soll man von solcher Bosheit der Welt sagen? Wer könnte es gläuben, daß Leute auf Erden könnten so böse und gar voller Teufel seyn, daß sie auch, wenn sie das Licht sehen, und hören von der unaussprechlichen Liebe und Wohlthat GOttes, daß er ihnen wolle das ewige Leben geben durch seinen Sohn, dennoch solche Predigt nicht wollen noch können leiden, sondern haltens für die schädlichste Gifft und Ketzerey, dafür jedermann die Ohren zustopffen solle? Ja, obgleich das Licht so offenbar ist, daß sie nichts dawider sagen können, und bekennen müssen, es sey die Wahrheit; noch sind sie so bitterböse, daß sie es nicht können noch wollen annehmen, sondern wissentlich sich dawider setzen. Solches, sage ich, würde freylich keines Menschen Herz können gläuben, wenn es CHristus nicht gesagt hätte: ja, niemand würde auch diese Worte verstehen, wo es nicht die That und Erfahrung also lehrete und zeugete. Das mag je eine verfluchte, hölliſche Bosheit heissen, nicht allein nach GOTTes Wort nichts fragen, seine Liebe und Gnade verachten, nicht wollen der Wahrheit die Ehre geben; sondern darob auch wissentlich sein eigen Verderben und Verdammniß lieben und suchen, wie St. Paulus Ap. gesch. 13, 46. von seinen Jüden sagt, daß sie sich selbst nicht werth achten des ewigen Lebens.

50. Das müssen thun die Leute, die da heissen GOTTes Volk, die Heiligsten und Frömmesten vor der Welt, voll guter Werke und grosser Gottesdienste; diese achten mit nichten zu leiden, daß man sollte ihr Leben und Werk böse heissen, wie Christus hier thut; sondern, weil der Heilige Geist ihnen ihre Sünde will anzeigen, und zu CHristo weiset, dadurch sie von Sünde und Verdammniß erlöset und selig werden, fahren sie zu, und geben dieser Lehre schuld, sie verbiete und verdamme gute Werke, darum sey sie nicht zu leiden. Also muß GOtt mit seinem Wort die Schuld tragen ihrer Bosheit, so dieselbe strafet, und gerne wollte zu rechtem, göttlichen, seligen Leben ihnen helfen. Wolan, er hat ja der Welt genug gethan, alles, was er thun soll, sein Licht ihnen lassen scheinen, seine Liebe und ewiges Leben in CHristo angeboten und bezeuget. Was kann sie nun mehr fürwenden, daß sie

nicht

nicht billig, auch nach ihrem eigenen Urtheil und um ihre eigene Schuld, verdammt sey?

Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kömmt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden; wer aber die Wahrheit thut, der kömmt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in GOTT gethan.

51. Damit beweiset sichs, daß ihre Werke böse sind, denn sie hassen das Licht, wollen nicht leiden, daß man sie öffentlich ans Licht oder vor Gericht stelle, dabey man möge erkennen, ob sie rechtschaffen seyn oder nicht; sondern allein den Schein und Gleissen suchen vor den Leuten auswendig; wie denn die Welt thut, auch in ihren Sachen, (daher auch Christus diß Sprüchwort führet,) daß jedermann nach seinem Muthwillen thut, was ihm gelüstet, und dennoch nicht will übel gethan haben, sondern von jedermann ungetadelt und fromm gescholten seyn. Und ob ers gleich zu grob machet vor den Leuten, so suchet er doch etwa einen Deckel, solches zu beschönen. Daher kommts auch, daß man niemand verdammen kann, denn öffentlich überwiesen und überwunden; denn es kommt ein jeglicher vor Gericht, daß er will Recht haben, und sein Widerpart Unrecht machen; darum muß mans, die Wahrheit zu erkunden, ans Licht bringen durch öffentliche Zeugniß und Beweisung.

52. Und ist zwar an ihm selbst Wahrzeichens genug, daß es nicht rechtschaffen zugehe, wo man nicht will gestraft seyn, und sich scheuet und wehret öffentlich ans Licht zu kommen, oder Erkenntniß und Recht zu leiden. Gleichwie der, so nacket unter einem Bette liegt, wehret, reisset und tobet, ehe er ihm lässet die Decke nehmen, und sich windet, ringet und erdenket was er kann, daß er nur nicht schamlos gesehen werde; und ein jeglicher Bösewicht, Mörder, Ehebrecher, wie arg er ist, der sich auch selbst in seinem Gewissen muß verdammen, dennoch will ein Bidermann gescholten seyn. Viel weniger kann die Welt in diesen Sachen leiden, daß man strafe, da keine Vernunft urtheilen noch tadeln kann, und sich der Teufel schmücket und decket mit den allerschönsten Geberden und Schein. Da will jedermann, der böses thut, fromm, rein und heilig seyn; und eben darum das Evangelium verfolget, daß es solches strafen will: daß GOtt muß fortfahren mit seinem Licht, daß es zuletzt muß offenbar werden, was solche für Früchtlein sind, die da CHristum, der ihnen und aller Welt helfen will, ohn alle Ursache verfolgen; GOttes Wort, das ihnen alle Gnade und Seligkeit bringet, lästern und von sich stossen; fromme unschuldige Leute, die dasselbige bekennen, und Christum lieb haben, verjagen und ermorden.

53. Das ist auch der Früchte des Evangelii eines, daß es solch Licht gibt, und das Böse strafet oder überweiset, und den Teufel aufdecket, der zuvor so fein regierete mit grossem Schein, daß ihn niemand kennen konnte, sondern für GOtt gehalten ward; aber jetzt also tobet und wütet, weil er ausgezogen wird, daß man muß greifen und sehen, daß er da sey; und also doch muß an Tag kommen, welches die rechte oder falsche Kirche, rechte fromme GOttes Kinder, oder des Teufels Heuchler, Lügner und Mörder sind.

54. Wer aber die Wahrheit thut, spricht er, der kommt an das Licht ꝛc. das ist, wer da aus GOttes Wort seine Sünde erkennet, Gnade suchet, und CHristum lieb hat, der muß auch offenbar werden; ja er stellet sich selbst ans Licht, hält sich zu

GOttes

GOttes Wort, gibt der Wahrheit die Ehre, und kann leiden, daß alle sein Lehren, Thun und Wesen an Tag gebracht werde, darf es dazu zu Trotz setzen allen Teufeln und Menschen, ohn Heel und Scheu sich lassen sehen, hören, versuchen, betasten. Wie GOTT Lob unser Evangelium thut, und fromme Christen mit ihrem Bekenntniß und Leben; da die andern mit Lügen und Trügen, und allen bösen Tücken sich flicken und schön machen, daß sie auch, nun sie durchs Licht zu schanden gemacht, mit unsrer Lehre und Worten lernen ihrem Ding eine Farbe anstreichen. Darum findet sich nun im Werk und Offenbarung, wer rechtschaffen ist, und mit Wahrheit und solchen Werken umgehet, die da in GOtt gethan, nach seinem Wort und Willen, und ihm gefällig sind.

Evangelium am Pfingstdienstage.

Joh. am 10. v. 1 – 11.

JEsus sprach zu den Pharisäern: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer nicht zur Thür hinein gehet in den Schafstall, sondern steiget anderswo hinein, der ist ein Dieb und Mörder. Der aber zur Thür hinein gehet, der ist ein Hirte der Schafe. Demselbigen thut der Thürhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme. Und er ruffet seinen Schafen mit Namen, und führet sie aus; und wenn er seine Schafe hat ausgelassen, gehet er vor ihnen hin, und die Schafe folgen ihm nach; denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen von ihm; denn sie kennen der Fremden Stimme nicht. Diesen Spruch sagte JEsus zu ihnen. Sie vernahmen aber nicht, was es war, das er zu ihnen saget. Da sprach JEsus wieder zu ihnen: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, ich bin die Thür zu den Schafen; alle, die vor mir kommen sind, das sind Diebe und Mörder gewesen, aber die Schafe haben ihnen nicht gehorchet. Ich bin die Thür, so jemand durch mich eingehet, der wird selig werden, und wird ein- und ausgehen, und Weide finden. Ein Dieb kommt nicht, denn daß er stehle, würge und umbringe. Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Gnüge haben sollen.

Innhalt.

Von dem Predigtamt, und von den Predigern und Zuhörern.

* Innhalt des Evangelii 1.

I. Daß ein rechtmäßiger Beruf erfordert werde, wo jemand will das Predigtamt verwalten 2. 3.
* was denen zu antworten, welche behaupten, daß alle Christen Gewalt haben zu predigen 3.

II. Daß in dem Predigtamt keine Beylehren zu treiben sind 4. 5. 6.
* wie und warum das Evangelium keinen Zusatz und Nebenlehre kann leiden 7. 8.
* Unterschied der Menschenlehre und des Worts GOttes 8.

III. Daß ein rechtschaffener Prediger zuerst den rechten Gebrauch des Gesetzes zeigt, und darnach das Evangelium verkündiget 9. 10.
* das Evangelium ist die rechte Weide der gläubigen Seelen 10.

IV. Daß die Zuhörer Gewalt haben, die Predigt der Prediger zu untersuchen und zu beurtheilen.
1. wie die Papisten diese Gewalt den Zuhörern zu entziehen gesucht 11 – 14.
2. wie Christus selbst diese Gewalt bestätiget 12. 13.
3. wie Christen dieser Gewalt sollen gebrauchen, sonderlich wider das Pabstthum 14. 15.

V. Daß die Prediger niemand sollen zwingen zum Glauben.
1. warum die Prediger niemand sollen zwingen 16. sqq.
2. wie die Papisten diesem Stück entgegen handeln 17.
3. ob durch dieses Stück das weltliche Schwerdt aufgehoben wird 18.
* von der Freyheit der Gläubigen 19.

VI. von der Gestalt der falschen Prediger 19. 20.

Summa des Evangelii.

1. Christus ist allein der Hirte, die Thür, der Thürhüter, hat das Wort des Lebens, und offenbaret uns den Vater.

2. Die andern aber, die da kommen, das ist die nicht durch die Thür eingehen, haben auch nicht das Wort des Lebens, das sind Diebe und Mör-

der, suchen allein das ihre, lehren nur menschliche Gerechtigkeit, und Aufsätze der Menschen.

3. Die Schafe Christi kennen allein die Stimme Christi, und folgen derselbigen.

4. GOtt weiß wohl, welche sein sind, wie St. Paulus sagt zu Timotheum 2 Ep. 2, 19: Der veste Grund GOttes bestehet, und hat diesen Siegel: Der HErr kennet die Seinen. Das ist nicht eine Gemeinde Christi, die nach der Ehre dieser Welt strebet, und die vor der Welt groß geachtet wird.

5. Christus ruffet seinen Schafen mit Namen, das ist, etlichen ruffet er also, den andern aber anders, und ein jeglicher hat seine eigene Gabe, damit er den andern dienet. Röm. 12, 6. 1 Cor. 12.

Auslegung des Evangelii.

1.

Dis Evangelium lehret uns von dem Amt zu predigen, wie das gestalt sey, und was es wirket, und wie mans mißbrauchet: und ist wohl fast noth zu wissen, denn es schier das höchste ist in dem Christenthum. Denn St. Paulus rühmet sein Amt darum so hoch, daß dadurch herfür kömmt das Wort, welches da selig machet alle, die daran gläuben, da er also sagt zu den Römern am 1, 16: Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, denn es ist eine Kraft GOttes, die da selig machet alle, die daran gläuben. Nun das müssen wir handeln, dieweil es das Evangelium hier gibt und mitbringet. Das wird aber dem Pabst sauer in die Nase gehen? Wie soll ich ihm aber thun? Also spricht der Text:

Wer nicht zur rechten Thür hinein gehet in den Schafstall, sondern steiget anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder.

2. Das hat man ausgeleget auf die, so mit Vermessenheit einsteigen in die Pfründen durch Gunst und Geld, Förderung oder eigene Gewalt, nicht durch ordentliche Einsetzung oder Gewalt, und jetzt die Juristen, die am frömmesten sind, die strafen die, so gen Rom laufen um Pfründen und Lehen, oder um geistliche Obrigkeit und Aemter; das heissen sie Simoney. Wiewol es wahr ist; denn es liegt viel am Beruffen: denn es soll niemand dahin treten und predigen aus eigenem Vermessen ohne Befehl der andern. Aber jetzund, wenn wir hier harren sollten, so müßten wir unser Lebtage keinen haben, der uns predigte, und die uns das Sacrament reicheten; denn die Bischöffe dringen sich zu unsern Zeiten mit Gewalt hinein, und die Herren, so darauf sollen acht haben, sehen an Freundschaft und Gewalt. Aber das lasse ich fahren; sondern ich rede hier von dem rechten Amt, da sich keiner hinein dringet, ob ihm gleich seine Andacht zufiele, ohne Beruf der andern.

3. Wir haben wol alle Gewalt zu predigen, ja wir müssen GOttes Namen predigen, und ist uns geboten, wie St. Petrus 1 Ep. 2, 9. 10. saget: Ihr seyd das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugend deß, der euch beruffen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. Die ihr weiland nicht ein Volk waret, nun aber GOttes Volk seyd, und der sich GOtt nicht erbarmet, nun aber erbarmet hat. Aber dennoch machet St. Paulus in der 1 Cor. 14, 40. eine Ordnung, und spricht: Was ihr unter euch schaffet, das lasset ordentlich und ehrbarlich zugehen. Gleichwie in einem Hause eine Ordnung seyn muß; denn wenn alle Erben Herren wollten seyn, so würde es

übel

übel in einem Hause zugehen. So aber die andern zufahren, und nehmen einen für, und treten sie ab, gebens dem in die Hand, so gehet es fein zu. Also auch hier muß man einen erlesen, daß die Ordnung nicht umgekehret werde. Sintemal wir nun alle Gewalt haben zu predigen, die da Christen seyn, was will denn hier werden; denn die Weiber werden auch wollen predigen? Nicht also, St. Paulus verbeut es, daß sich ein Weib herfür wollte thun, in der Versamlung der Männer zu predigen, und spricht: Sie sollen ihren Männern unterthan seyn. Denn ein Weib, wenn es sich nicht regieren und führen läßt, so wird nichts Gutes daraus. Diß sind aber die Worte St. Pauli in 1 Tim. 2, 11. 12: Ein Weib lerne in der Stille mit aller Unterthänigkeit; einem Weibe aber gestatte ich nicht, daß sie lehre, auch nicht, daß sie des Mannes Herr sey, sondern stille sey. Wenn es aber dahin käme, daß kein Mann vorhanden wäre, möchte denn ein Weib auftreten, und den andern predigen aufs beste, so sie könnte; sonst aber nicht.

4. Nun das ist von dem äusserlichen Beruf gesagt: aber davon redet hier Christus nicht; denn es gehöret noch mehr dazu, nemlich, daß man keine Beylehre führe, oder ein ander Werk lehre, denn Christus gelehret hat, wie er sagt im Matthäo c. 23, 2. 3. 4: Auf Mosis Stul haben sich gesetzt die Schriftgelehrten und Pharisäer. Alles nun, was sie euch sagen, das ihr halten sollet, das haltet und thuts; aber nach ihren Werken sollet ihr nicht thun. Sie sagens wol, und thuns nicht: denn sie binden schwere und unträgliche Bürden, und legen sie den Menschen auf den Hals; aber sie wollen dieselbige nicht mit einem Finger regen. Wiewol dieselbigen ordentlich waren eingesetzt, von denen der HErr hier redet, doch dennoch warens Diebe und Mörder; denn sie lehreten Beywege und andere Dinge, denn Christus lehret; wie sie auch Christus strafet an einem andern Ort, im Matthäo c. 15, 16. da er ihnen ihre Lehre vorhält, und saget ihnen, wie sie GOttes Gebot um ihrer Aufsätze willen haben übertreten, ja ganz und gar aufgehaben. Item, wir haben viel Propheten mehr, die ordentlich sind eingesetzt gewesen, die dennoch betrogen sind, als Bileam, wie im vierten Buch Mosis c. 22. stehet. Item Nathan, als man im andern Theil Samuelis beschrieben findet c. 7, 3. Das ist auch mit vielen Bischöffen geschehen.

5. Nun sagt hier Christus: Welcher durch die Thür will eingehen, der muß sein Wort von Christo lassen ausgehen, und wiederum auf Christum lassen fliessen. Darum lasset hier das Kommen heissen, wenn man recht prediget: denn die Zukunft ist geistlich, und mit dem Wort durchdringet er die Ohren, und kömmt in den Schafstall, welches das Herz ist der Gläubigen. Das ist nun, das er saget, er müsse zu der Thür hinein kommen; das ist, nichts anders predigen, denn Christum; denn Christus ist die Thür in den Schafstall.

6. Aber wo Einsteiger sind, die eine eigene Thür machen, ein eigen Loch, einen eigenen Beysatz, denn Christus gelehret hat, die sind Diebe; von denen saget Paulus zu den Römern c. 16, 17. 18: Ich ermahne euch, lieben Brüder, daß ihr auf sehet auf die, die da Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denselbigen: denn solche dienen nicht dem HErrn JEsu Christo, sondern ihrem Bauch, und durch süsse Predigt und prächtige Worte verführen sie die unschuldigen Herzen.

Er redet nicht von widerwärtigen Lehren; sondern die neben der rechten Lehre gesetzt werden: das sind die Zusätze, welche machen Zwietracht. Das nennet St. Paulus eine Nebenlehre, einen Zusatz, und ist ein Anstoß, ein Aergerniß und Beyweg, da man die Gewissen auf ihre Dinge stellet.

7. Nun ist das Evangelium also zart und edel, es kann keinen Zusatz oder Nebenlehre leiden. Die geistlichen Lehren, wie man mit Fasten, Beten und dergleichen Werken mehr soll in den Himmel kommen, das ist schon ein Beyweg, das will das Evangelium nicht; aber sie wollens haben, darum sind sie Diebe und Mörder: denn sie reissen die Gewissen weg, schlachten damit die Schafe, und bringen sie um. Wie gehet das zu? Wenn nur ein Nebenweg gestellet wird, so wird meine Seele darauf gerissen von GOtt, da muß ich denn verderben. Also ist dieselbige Bahn mein Mord und Tod; denn es muß das Gewissen und Herz eines Menschen stehen auf einem einigen Wort, sonst kann es nicht erhalten werden: denn das Fleisch ist wie ein Gras, und alle seine Zierde wie eine Blume des Grases, als Jesaias c. 40, 6. sagt.

8. Die Lehren des Menschen, sie sind wie schön sie wollen, so fallen sie dahin, und das Gewissen mit ihnen, das darauf gebauet hat, da ist keine Hülfe noch Rath. Aber das Wort GOttes ist ewig und muß ewig stehen, das kann kein Teufel umreissen; den Grund muß man dem Gewissen legen, darauf sie sich ewig gründen. Menschenworte aber verderben, und was daran hanget. Darum, die nicht durch diese Thür eingehen, das ist, die nicht recht lauter und rein das Wort GOttes sagen ohne allen Zusatz, die legen den rechten Grund nicht, die verderben, tödten und morden, und schlachten die Schafe. Darum saget Christus ferner im Evangelio:

Der aber zur Thür hinein gehet, der ist ein Hirte der Schafe; demselbigen thut der Thürhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme.

9. Der Thürhüter ist hier der Prediger, der das Gesetz recht lehret, nemlich, daß es nur da ist, und zeige uns, was wir für Kräutlein sind, und wie gifftige Würmer wir sind; und daß die Werke des Gesetzes uns nicht helfen, und doch müssen gethan seyn. Der thut denn dem Hirten, das ist, dem HErrn Christo auf, und läßt den allein die Schafe weiden: denn sein Amt ist nun aus, das Gesetz hat nun ausgerichtet, was es soll ausrichten, hat dem Herzen seine Sünde offenbaret, und es gar herunter geworfen; da kömmt denn Christus, und machet ein Schäflein daraus, weidet es mit seinem Evangelio, und saget ihm, wie es sich halten soll, daß es wieder ein fröhlich Herz überkomme, welches mit dem Gesetz ganz und gar bekümmert ist, und zunichte gemacht.

10. Diese Stimme höret denn das Schäflein gern, folget ihr nach, und weidet sich gar fein, und erkennet die Stimme des Hirtens; aber eines Fremden Stimme höret es nicht, folget ihr auch nicht nach. Denn alsobald, wenn man ihm von Werken prediget, so erschrickt es, und das Herz kann es nicht freudig annehmen, es weiß wohl, daß es mit Werken nicht ist ausgerichtet. Denn man thue, was man wolle, so bleibet dennoch immerdar ein schwerer Muth da, und denket, es sey nicht genug noch recht; wenn aber das Evangelium kömmt, die Stimme des Hirtens, die da saget: GOtt hat der Welt seinen eingebornen Sohn gegeben, auf daß alle, so an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern

das

das ewige Leben haben, da wird das Herz froh, das gehet denn ins Herz hinein, und schmeckt nach Lust, das ist denn des Schäfleins rechte Weide; keine andere mag es nicht. Ja, wenn ihm eine andere vorgetragen wird, so fleucht es davon, und will ihr nicht annehmen. Diese Weide findet allezeit Schäflein, und die Schäflein finden sie auch wieder, wie GOtt selbst sagt im Propheten Jesaia c. 55, 11: Das Wort, so aus meinem Munde gehet, das soll mir nicht leer heim kommen, sondern ausrichten alles, dazu ichs gesandt habe. Darum spricht der HErr hier weiter:

Und er ruffet seinen Schafen mit Namen, und führet sie aus; so er sie aber hat ausgelassen, so gehet er vor ihnen hin, und seine Schafe folgen ihm nach, denn sie kennen seine Stimme; dem Fremden folgen sie aber nicht nach, sondern fliehen von ihm: denn sie kennen der Fremden Stimme nicht.

11. In diesem Text sind zwey Stück, die wohl zu merken sind: Die Freyheit zu gläuben, und Gewalt zu urtheilen. Ihr wisset, daß unsere Seelenmörder haben uns vorgeschlagen, was die Concilia und die hohen Doctores bestimmen und beschliessen, das soll man aufnehmen, und nicht richten, ob es recht sey oder nicht: mit dem sind sie so sicher worden, daß sie jetzt setzen, wie man öffentlich siehet, daß man, bey dem Bann, soll annehmen, was sie sagen. Nun mußt du hier einen Speer in die Hand nehmen, und dem Schild ein Loch machen; ja, ihr Beschluß soll werden eine Spinnewebe, und solleſt ihnen das Speer wieder nehmen, das sie uns bisher genommen haben, und ihnen die Spitze vorhalten.

12. Darum fasset das wohl, daß die Schafe haben zu urtheilen, was man ihnen vorschlägt, und sollen sagen: Wir haben Christum zu einem HErrn, und sein Wort für aller Teufel und Menschen Wort; das wollen wir fassen, und richten, ob der Pabst, Bischöffe und die Gesellen recht thun oder nicht. Denn er saget hier: Die Schafe urtheilen und erkennen, welches die rechte Stimme sey oder nicht. Nun lasset hergehen, haben sie was beschlossen, wir wollen sehen, ob es recht sey, und darnach abnehmen nach dem Urtheil, das heimgestellet ist einem jeglichen Christen für sich selbst, und daß eine solche Gewalt nicht menschlich, sondern göttlich ist. Denn das thun auch die natürlichen Schafe, daß sie fliehen einen Fremden, und halten sich zur Stimme ihres Hirtens.

13. Darum leget das Evangelium alhier alle Concilia, alle päbstliche Gesetze nieder, daß wir nichts annehmen sollen ohne Urtheil, sondern dazu auch zu urtheilen Macht haben, und daß solches Urtheil stehe bis hieher. Aber sie haben uns das Schwerdt genommen, daß wir nicht haben können ausschlagen irgend eine Lehre, sondern haben sie mit Gewalt lassen eingehen. Darum, wenn wir ihnen das Schwerdt jetzt werden wieder nehmen, das wird ihnen wehe thun. Nun muß mans ihnen wahrlich wieder nehmen, nicht mit Gewalt, sondern mit dem Wort, und darüber lassen, was wir haben, und sagen: Ich bin ein Schaf GOttes, deß Wort will ich haben und aufnehmen; so ihr mir das werdet geben, so will ich euch für Hirten halten; wo ihr mir aber eine Nebenlehre setzet, und nicht lauter das Evangelium gebet, so will ich euch nicht für Hirten halten, und eure Stimme nicht annehmen: denn das Amt, deß ihr euch rühmet, strecket sich nicht weiter, denn so ferne das Wort gehet. Findet man nun, daß einer ein Hirte ist, so sol-

len wir ihn annehmen; wo aber nicht, sollen wir ihn absetzen: denn die Schafe sollen urtheilen die Stimme des Hirtens. So er aber nicht rechte Weide gibt, so soll man diesem Hirten, das ist, dem Bischof den Hut abnehmen: denn einen Perlenhut und silberner Stab machet keinen Hirten, sondern die Sorge der Schafe und das Weiden derselbigen.

14. Nun sie alle ihr Thun ungeurtheilet wollen haben, damit haben sie sich eingedrungen, und uns das Schwerdt genommen zu urtheilen; also, daß wir ohne Urtheil müssen annehmen, was sie nur fürgeben, und ist schier dahin kommen, daß, wenn sich der Pabst rüspert, man einen Artikel des Glaubens daraus gemachet; und haben fürgegeben, die Obrigkeit habe Recht, ihren Unterthanen fürzuschlagen, was sie wollen, ohne Urtheil der andern. Und das mit grossem Verderben, daß, wenn wir nicht Christen wären, hundert tausend Schwerdter einem Pabst wünschen sollten. Und das wissen sie auch wohl, darum halten sie so hart über ihren Gesetzen. Denn wenn sie sich richten liessen den gemeinen Mann, so würden ihre Gesetze dahinten bleiben, und würden das Wort lauter predigen müssen; aber da würde man ihnen den Bauch schmäler und der Hengste weniger machen.

15. Darum seyd hier mit dem Spruch gerüstet, daß ihr zerhauet und zerstechet alles, was dem Evangelio nicht gemäs ist: denn das Urtheil gehöret den Schafen, und nicht den Predigern. Darum habt ihr Gewalt und Macht, zu urtheilen alles, was geprediget wird, das und kein anders. Denn wenn wir die Gewalt nicht hätten, so hätte uns Christus vergeblich gesaget im Matthäo c. 7, 15: Hüret euch für den falschen Propheten, die zu euch kommen in Schafskleidern, inwendig aber sind sie reissende Wölfe. Wir könnten uns aber nicht hüten, wenn wir nicht zu urtheilen Macht hätten, und müßten alles annehmen, was sie sagten und predigten.

16. Das andere Stück ist, wie man niemand zwingen soll zu dem Glauben: denn die Schafe folgen dem, den sie kennen, und fliehen die Fremden. Nun will Christus, man soll niemand zwingen, sondern folgen lassen aus willigem Herzen und Lust, nicht aus Furcht, Scham oder Strafe; sondern sollen das Wort lassen ausgehen, und das alles ausrichten lassen. Wenn ihnen denn ihre Herzen gefangen werden, so werden sie wol selbst kommen. Der Glaube gehet nicht aus Herzen, es habe denn das Wort GOttes.

17. Darum sind jetzt unsere Herren toll und thöricht, daß sie die Leute zum Glauben mit Gewalt und Schwerdt zu treiben vornehmen: denn Christus will hier haben, die Schafe sollen selbst kommen aus Erkenntniß seiner Stimme. Den andern aber, so hier leiblich gezwungen werden, wird das Herz nicht gezwungen noch gefangen; wie der Pabst mit seinen Gesetzen zu der Beicht und Sacrament gezwungen hat. Christus will es frey haben; denn er hätte es auch zwingen können, er wollte es aber suchen mit seiner süssen lieblichen Predigt: wer anhing, der folgte nach, und ließ sich nicht davon reissen. Diese wollen mit dem Schwerdt hindringen und mit dem Feuer; das ist Unsinnigkeit. Darum merket wohl, daß man alleine das lautere Wort GOttes gehen lasse; und darnach lasse man die frey folgen, die es gefangen hat; ja, sie werden freywillig von ihnen selbst folgen.

18. Damit will ich aber nicht aufgehaben haben das weltliche Schwerdt; denn das kann die Hand inne halten, daß sie nicht dem Menschen

Menschen Schaden thue, sondern still halte. Darum so muß es gehen um der bösen Buben willen, die sich an kein Wort kehren; aber das Herz kann es nicht zwingen und zum Glauben bringen. Derhalben muß es hier stille stehen in der Sache des Glaubens, hier muß man zu der Thür hinein gehen, und das Wort predigen, und das Herz frey machen; so bringet man sie zu dem Glauben, sonst mit nichten. Diß sind die zwey Regiment, der Frommen und der Bösen, daß man die Frommen mit dem Wort hole, und die Bösen mit dem Schwerdt zum ordentlichen Wesen treibe.

19. Nun deutet Christus selbst seine Worte, und sagt, er sey die Thür zu den Schafen, die andern aber alle, die vor ihm kommen sind, das ist, die nicht von GOtt, wie die Propheten, gesandt sind, sondern von ihnen selbst ungefordert kommen, die sind Diebe und Mörder, stehlen GOTT seine Ehre, und mit ihrer falschen Lehre erwürgen sie die Seelen der Menschen; aber er sey die Thür, und wer durch ihn eingehet, der werde selig werden, und werde ein- und ausgehen, und Weide finden. Da redet er von der Christlichen Freyheit, daß die Christen nun von der Verfluchung, und von dem Zwang des Gesetzes frey sind, mögen das Gesetze halten oder nicht, nachdem sie sehen, daß es ihres Nächsten Liebe und Noth fordert. Das hat St. Paulus gethan: wenn er bey den Jüden war, hielt er das Gesetz mit den Jüden, bey den Heyden hielt er es auch, wie sie es hielten, als er es selbst sagt in der 1 Cor. 9, 19-23: Wiewol ich frey bin von jedermann, habe ich mich doch selbst jedermann zum Knechte gemacht, auf daß ich ihrer viel gewinne; den Jüden bin ich worden als ein Jüde, auf daß ich die Jüden gewinne; denen, die unter dem Gesetz sind, bin ich worden als unter dem Gesetze, auf daß ich die, so unter dem Gesetze sind, gewinne. Denen, die ohn Gesetz sind, bin ich als ohne Gesetze worden, (so ich doch nicht ohne GOttes Gesetze bin, sondern bin in dem Gesetze Christi,) auf daß ich die, so ohn dem Gesetze sind, gewinne. Den Schwachen bin ich worden als ein Schwacher, auf daß ich die Schwachen gewinne. Ich bin jedermann allerley worden, auf daß ich allerdings ja etliche selig mache. Solches thue ich aber um des Evangelii willen, auf daß ich seiner Gemeinschaft theilhaftig werde.

20. Das können nun die Diebe und Mörder, die falschen Prediger und Propheten, nicht thun, sie richten nichts aus, denn daß sie stehlen, würgen und umbringen; aber Christus, der wahre rechtschaffene Hirte, kömmt nur, daß die Schäflein das Leben und volle Genüge haben sollen. Das sey jetzt genug von diesem Evangelio, wollens dabey lassen bleiben, und GOtt um Gnade bitten, daß wirs recht mögen fassen und verstehen.

*) Eine andere Predigt am Pfingstdienstage.

Innhalt.

Von dreyerley Lehrern.

* Der Innhalt dieses Evangelii 1.
I. Die erste Classe der Lehrer.
1. Wie und warum rechtschaffene Lehrer sollen die Zuhörer warnen für dieser Classe der Lehrer 2. sqq.
2. die Beschaffenheit dieser Lehrer 3.
3. warum diese Lehrer Diebe genannt werden 4.
4. warum von diesen Lehrern gesagt wird, daß sie vor Christo kommen 5. * wie-

*) Vorstehende Predigt befindet sich in den Editionen bis 1540. in welcher und folgenden diese nachfolgende stehet.

* wieferne die Gebote des Pabsts zu halten, und wieferne solche zu verwerfen 6.
5. daß dieser Lehrer allezeit die meisten sind in der Welt 7.
6. ob diese Lehrer auch wol die Schäflein Christi verführen können 7. 8.
7. wie diese Lehrer stracks wider Christum sind, und die Seelen verführen 9.
II. Die andere Classe der Lehrer.
1. Die Beschaffenheit dieser Lehrer 10.
2. wieferne diese Lehrer auch können Diebe und Mörder werden 11.
3. wieferne diese Lehrer Thürhüter und Diener des rechten Hirten werden; dieses geschieht
a wenn sie die Schafe verwahren vor den fremden Hirten 12.13.
b wenn sie dem rechten Hirten die Thür aufthun 14-16.
III. Die dritte Classe der Lehrer, in welcher sich allein Christus befindet.
1. Wie dieser Lehrer sein Amt immerdar treibet in der Christenheit 17.
2. wie und warum dieser Lehrer die Thür genannt wird 18-20.
3. wie dieser Lehrer seine Schafe mit Namen ruffet 21-23.
4. wie dieser Lehrer seine Schafe ausführet 24-26.
5. wie die Schäflein diesem Hirten folgen 27. 28.
6. wie dieser Hirte von seinen Schafen erkannt wird 29.
* warum die Welt nicht verstehet die Predigt des Evangelii 30. 31.
* von zweyen Stücken, die ein Christ lernen soll aus diesem Evangelio 32-34.

I.

Diß Evangelium hält uns für durch ein Bild und Gleichniß, eben das, so anderswo gelehret wird, von dem Reich Christi und dem Predigtamt in der Kirche; davon weiter gesagt ist in dem Evangelio von dem guten Hirten, welches an diesem hanget: Und gibt den Unterscheid zwischen den mancherley Lehren, damit man die Leute will gen Himmel weisen; daß man recht urtheilen könne, welches die rechte Lehre des Heiligen Geistes sey, oder nicht sey. Denn es sind sonderlich dreyerley Lehre, die er hier rühret, unter welchen nur eine die Seele selig machet. Die erste ist derer, die er nennet Diebe und Mörder. Die andere, des Thürhüters am Schafstalle. Die dritte, des rechten Hirtens, dem der Thürhüter aufthut, und läßt ihn hineingehen. Diß Gleichniß, spricht St. Johannes, haben die Jünger nicht recht verstanden, bis er es selbst ausleget, daß er selbst und allein sey die Thür des Schafstalls, und auch der Hirte; wie wir es auch nicht verstehen würden, wenn er es nicht zeigete und deutete.

2. Denn es gehet allezeit also zu in der Christenheit, daß man die dreyerley findet; und ist da die Gefahr und Noth, daß man die Leute warnen muß, daß sie sich wohl vorsehen und hüten für den Geistern, die da Schaden und Verderben anrichten, und nichts anders thun, denn daß sie, wo sie unter die Schafe kommen, ihnen die rechte Weide der reinen Lehre und GOttes Wort stehlen, und dazu die Seelen ermorden. Darum auch die Apostel die Christen mit Fleiß für solchen warnen; wie St. Paulus Apg. 20, 29. ihnen weissaget, und spricht: Ich weiß, daß nach meinem Abschied unter euch kommen werden, ja, auch aus euch selbst aufstehen greuliche Wölfe, die der Heerde nicht verschonen werden ꝛc.

3. Das sind nun die, so die Seelen regieren wollen mit solcher Lehre, die sie aus ihrer eigenen Weisheit oder Gutdünken erfunden und erdichtet haben, sagen ihnen für, wie sie sollen diß und jenes thun, so sie wollen selig werden. Als, bey den Jüden der Pharisäer und Schriftgelehrten eigene Menschenlehre, Aufsätze und Gottesdienst ihrer Werke; und im Pabstthum das unzählige Geschmeiß falscher eigen erwählter Werke, Gottesdienst, Möncherey, ich schweige der öffentlichen Abgötterey und schändlichen Lügentands, der todten Heiligen Anruffung, Ablaß, Fegfeuers ꝛc. Das wollen traun nicht seyn Diebe und Mörder, sondern

sondern sind gehalten in der Welt für treffliche, köstliche, heilsame Lehrer und Prediger, so lange, bis sie durch Christi Wort offenbar werden, und sich findet, daß sie die Seelen jämmerlich verführen und verderben, die da ihnen folgen.

4. Es heissen aber darum Diebe, daß sie heimlich geschlichen kommen, sich mit süssen Worten (wie St. Paulus Röm. 16, 18. sagt,) und grossem Schein, auch unter rechten Schafskleidern daher kommen, sonderliche Treue und Liebe der Seelen fürgeben; aber dabey das Wahrzeichen haben, dabey sie Christus kennen lehret, daß sie nicht zur Thür eingehen, sondern anderswo hinein steigen; das ist, wie er selbst deutet, vor ihm und ohne ihn kommen, nicht auf Christum, als den einigen Hirten und Heiland, zeigen und weisen.

5. Denn diß, vor mir kommen, ist nicht von der Zeit gesagt, derer, so vor Christo geprediget haben; auch nicht von denen allein, die sich selbst ohne Beruf zu predigen unterstehen, oder heimlich einschleichen; welche auch gewißlich nichts besser, denn Diebe und Mörder sind; sondern insgemein von allen, auch die im rechten Beruf und ordentlichen Amt sind, die nicht an der Lehre des Glaubens an Christum, als an dem Hauptstück der Christlichen Lehre, anfahen und dabey bleiben; sondern auf eigene Heiligkeit und Gottesdienst ausser dem Glauben Christi führen. Denn wo das nicht wäre, so thäten sie mit ihrer Lehre keinen Schaden: denn es wären noch allerley Lehre von unsern Werken unschädlich, wenn sie allein das Stück zufrieden liessen, das da heißt, der Glaube oder Vertrauen auf dieselbigen, als sollten sie Vergebung der Sünden verdienen. Aber das ist nicht zu leiden, daß man lehret darauf unser Vertrauen und Glauben setzen, welcher soll allein auf Christo stehen, oder für sonderliche Gottesdienste hält, so sie doch ohne GOttes Wort sind.

6. Wir könnten auch ohne Schaden alle Gebote halten, des Pabsts und seiner Concilien, so nicht stracks an ihnen selbst wider GOttes Wort sind, wenn es nicht mehr beträfe, denn äusserliche Ordnung und Haltung bestimmter Zeiten, Kleidung, Speise ꝛc. wie sich sonst ein Mensch dem andern in solchem mag gleich und eben machen. Ja, wenn sie solches nicht weiter forderten, denn als solch äusserlich Mittelding, nicht nöthig und nütze zur Seligkeit; wie denn ihre Pfafferey und Möncherey des mehrern Theils eitel unnütz vergeblich Gaukelwerk und Kinderspiel ist, wie sichs gebühret für solche Fastnachtslarven und Puppenspieler. Aber daß sie solches bey Verlust ihrer Seligkeit daher gebieten, und sagen: wer es nicht hält, der solle in GOttes des Allmächtigen und aller Heiligen Zorn und Ungnade fallen, und zur Höllen verdammt seyn. Das ist des rechten Antichrists wölfische und mörderische Stimme in der Christenheit.

7. Nun, dieser schädlichen Diebe und Mörder ist der grosse Haufe, und allezeit am meisten in der Welt, und können nicht anders seyn, so sie ausser Christo sind: so will auch die Welt solche Wolfspredigten haben; ist auch nichts bessers werth, weil sie Christum nicht höret noch achtet. Darum kein Wunder ist, daß der rechten Christen und Prediger so wenig sind, und der Haufe der falschen Kirche allezeit viel gröffer ist, da beyde, Lehrer und Schüler, einander verführen, und, wie Moses im 5. Buch c. 29, 19. sagt, die Trunkene den Dürstigen nach sich zeucht, und ins Verderben führet. Aber der rechten Kirche gibt Christus dagegen diesen Trost, daß seine Schäflein sich für solchen hüten, und ihnen nicht

zuhören noch folgen; wie er hernach klärer spricht: Meine Schafe hören meine Stimme, aber der Fremden Stimme hören sie nicht.

8. Wol kann es geschehen, daß sie erstlich und eine Zeitlang von den Dieben und Mördern mit falschem Schein betrogen werden; wie bisher unter dem Pabstthum geschehen, da alle Predigtstüle und Kirchen derselben voll gewest, und gar wenig der Stimme Christi, des rechten Hirten, gehöret ist; wie auch Christus solches verkündiget hat, und spricht Matth. 24, 24. daß auch wol die Auserwählten, wo es möglich wäre, sollten verführet werden; aber doch zuletzt ihnen heraus geholfen wird, daß sie des rechten Hirten Stimme hören, und ihm folgen. Wie denn solcher viel aus des Pabsts Verführung, auch auf dem Todbette, gerissen und errettet sind, daß sie Christum ergriffen, und auf ihn gestorben sind.

9. Das ist nun der erste verdammte Haufe der Lehrer und Prediger, die da stracks wider Christum sind, und nichts thun, denn verführen und verderben die Seelen. Diese sondert er stracks von ihm ab, und spricht das Urtheil, daß man solche gar nicht hören noch leiden soll; und wissen, daß, welche ausser Christo sind, und die Leute auf etwas anders weisen, das sind gewißlich nichts anders, denn Diebe und Mörder.

10. Darnach sind andere Prediger, die da führen GOttes Gebot und Gesetz, welches sie nicht selbst erdichten, sondern aus der Schrift genommen ist; als unter den Jüden waren ihre Lehrer oder Schriftgelehrten, so fern sie bey Mose und der Schrift blieben, von welchen Christus sagt Matth. 23, 3: Auf Mosis Stul sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer; alles nun, was sie euch lehren zu halten, das haltet ꝛc.

11. Diese Lehre ist an ihr selbst nicht wider Christum; aber wo sie dazu gebraucht wird, daß man die Leute lehret auf sich selbst vertrauen, und durch des Gesetzes Werk selig zu werden; so sind solche Lehrer eben sowol Diebe und Mörder, als die andern: denn sie hindern und wehren auch, daß die Schäflein nicht zu Christo kommen können.

12. So aber solche Predigt recht gebraucht, nütz und gut seyn soll, so müssen sie nicht selbst einsteigen in den Schafstall, wie jene, noch sich unterstehen Hirten zu seyn: sondern allein Thürhüter und Diener des rechten Hirten Christi, die die Schafe in der Hut und Verwahrung halten, daß nicht Fremde zu ihnen einreissen, und dem Hirten einräumen und Statt geben, der sie selbst zur Weide aus- und einführe, also, daß solch Amt gerichtet sey, nicht selbst zu weiden, sondern dem Hirten aufthun, daß die Schafe ihn selbst hören, und von ihm geweidet werden.

13. Solche sind bey dem Jüdischen Volk gewest Moses selbst und die Propheten; item, Johannes der Täufer, und sind noch alle, die da das Gesetz zur Busse predigen, die Leute zu Christo weisen, daß ihnen durch ihn geholfen werde von Sünde und Tod; denn damit üben sie die beyden Aemter des Thürhüters, daß sie den Fremden wehren, die da selbst kommen als Hirten, die Schafe nach ihnen zu ziehen, auf daß sie nicht verführet werden mit falschem Wahn und Vertrauen ihrer Werke, sondern ihre Sünde und Gefahr lernen erkennen, und also bereitet und geschickt seyn, ihres Hirten zu warten. Also redet St. Paulus von dem Amt des Gesetzes, Gal. 3, 23. 24. daß es dazu gegeben sey, auf daß wir darunter verwahret und verschlossen würden, auf den zukünftigen Glauben Christi: item, das Gesetz, spricht er, ist unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir durch den

Glauben

Glauben gerecht würden. Denn wo das Gesetz also gelehret wird, daß der Mensch mit GOttes Zorn und Strafe bedräuet, beyde, äusserlich fein in der Zucht gehalten, daß er nicht frech und ruchlos werde; dazu inwendig in Furcht und Schrecken getrieben wird, daß er sein Unvermögen und Elend fühlet, und siehet, daß er ihm selbst nicht helfen kann; das heißt denn recht den Stall verwahret und beschlossen, daß die Schafe nicht heraus laufen in der Irre, und also dem Wolf zu theil werden.

14. Aber diese Predigt und Amt des Thürhüters ist den Schafen noch nicht genug. Denn, so sie nur also sollten verschlossen bleiben, so müßten sie doch verderben, und Hungers sterben; darum gehöret auch hiezu, daß der Thürhüter aufthue dem rechten Hirten, daß er komme, und selbst die Schafe weide; denn um deßwillen ist es alles zu thun, was man prediget und lehret in der Kirche; sonst dürfte man weder Thürhüters noch Predigers.

15. Das heißt aber Christo die Thür aufgethan, wenn man also das Gesetz lehret, wie jetzt gesagt: Diese Gebot will GOtt von dir gehalten haben bey ewiger Verdammniß; und wenn du sie schon hältest, so viel dir möglich, sollst du dennoch wissen, daß du dadurch vor GOtt nicht gerecht noch selig wirst: denn du kannst sie doch nimmer erfüllen, wie du schuldig bist. Und ob du sie alle erfülletest, so hättest du doch nicht damit verdienet, daß dir GOtt mehr gebe, denn er dir schon gegeben hat, dafür du ihm schuldig bist gehorsam zu seyn; wie Christus spricht Luc. 17,10: Wenn ihr gethan habt alles, was euch geboten ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren. Darum mußt du über das alles den HErrn Christum haben, als den rechten Hirten, der dir gebe seine Fülle und Reichthum, und von ihm gespeiset, geweidet und geseliget werdest.

16. Also hast du beyde Amt recht ausgerichtet, und die Werklehre von der Lehre des Glaubens recht unterschieden, daß man soll das Gesetz halten, und doch nicht darauf trauen; sondern der Glaube sich allein halten und trösten der Weide Christi. Und also die Werke auf die Schuld des Gesetzes, der Glaube auf die Gnade in Christo gerichtet sey.

17. Wo nun also dem Hirten die Thür aufgethan ist, und er hinein gehet, da haben die Schafe ihren Trost und Hülfe; wie Christus am Ende des Evangelii sagt: Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben; denn alsdenn Christus selbst sie regieret, leitet, führet, weidet und erhält, durch sein Wort und Kraft des Heiligen Geistes in ihnen wirket, daß sie täglich zunehmen, reicher am Verstand, stärker im Glauben, Trost, Geduld und Sieg im Leiden ꝛc. auch gute Früchte von ihnen geben, andere lehren, dienen, helfen. Und also immerdar in der Christenheit gehet des Hirten (welches die Schafe eigen sind,) Amt und Werk, da er sich selbst ihrer annimmt, und alles bey ihnen thut; doch durch seine Stimme, das ist, das äusserliche Wort und Predigt.

18. Darum nennet er sich auch selbst die Thür, dadurch die Schafe aus- und eingehen; daß, gleichwie er selbst der Hirte ist, also auch die Predigt, dadurch er zu uns kommt, und dadurch er erkannt, dazu auch der Glaube in unserm Herzen, dadurch seine Kraft und Werk gefühlet wird, nichts anders, denn Christus sey, und er also in uns wohnet und wirket, und wir gar in ihm erfunden werden, in unserm Leben und Wer-

ken; also, daß es alles aus und durch den Glauben an ihn gehe, daß wir allein um seinetwillen GOtt gefallen, und auf nichts anders uns trösten noch verlassen ꝛc.

19. Denn, wie er von seinem Amt gesagt hat, welches er führet durch das Wort; also sagt er auch von seinen Schäflein, wie sich die in seinem Reich halten, nemlich, daß, wenn ihm die Thür aufgethan ist, so hören sie alsobald seine Stimme, und lernen dieselbige kennen: denn es ist die rechte tröstliche, fröhliche Stimme, dadurch sie erlöset von Schrecken und Furcht, in die Freyheit kommen, daß sie sich zu GOtt in CHristo aller Gnaden und Trostes versehen können. Und wo sie einmal den Hirten ergriffen haben, so halten sie sich mit aller Zuversicht allein an ihn, und hören keines andern Lehre. Denn sie haben, nach der Schäflein Art, sehr leise Oehrlein, und sind fast gelernig ihres Hirten Stimme zu erkennen und zu unterscheiden von allen andern, daß sie unbetrogen bleiben von allen, die sich für Hirten ausgeben. Denn sie haben nun ihres eigenen GewissensErfahrung und des Heiligen Geistes Zeugniß in ihrem Herzen, daß keine andere Lehre noch Wort das Herz trösten kann, noch rechte Zuversicht und Anruffung GOttes den Menschen bringen, denn dieses Hirten Christi. Darum erwegen sie sich auch darauf ohn alles Wanken und Zweifeln, gaffen und sehen nicht darnach, was andere lehren oder thun, was die Welt annimmt, oder die Concilia beschliessen; sondern, wenn auch kein Mensch auf Erden wäre, der es mit ihnen hielte, so sind sie dennoch gewiß der wahrhaftigen Stimme ihres Hirten.

20. Ja, sie sind auch so verständig, ob ihnen gleich keine Gefahr darauf stünde, und die Wahl ihnen gegeben würde, daß sie möchten annehmen, welches sie selbst wollten, so würde dennoch eine jede fromme Seele auf solche Wahl lieber wollen des gewissen spielen, und auf Christum und seine Gnade fussen, denn auf sein eigen Werk, wenn es schon derselben viel hätte. Denn mit denselben weiß er nicht, wie es ihm gehet: ja, er weiß, daß sie doch vor GOttes Gericht nicht bestehen; wie denn David und alle Heiligen sagen: HERR, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht, Ps. 143. v. 2. Aber die Gnade weiß er, daß sie ihm gewiß ist: denn sie ist GOttes Wort und Wahrheit.

21. Was ist aber das, daß CHristus weiter spricht: Und er ruffet sie mit Namen, und führet sie heraus? Alle hören sie die einträchtige Stimme Christi, das ist, die Predigt des Evangelii, von einerley Glauben, Taufe, Hoffnung und Seligkeit, welche haben sie alle gleich, und keiner mehr, weder der andere. Die Gnade, so Magdalena hat, ist eben dieselbige, so Maria der Jungfrauen, und St. Petro eben die, die dem Schächer wiederfahren ist.

22. Aber da ist ein Unterscheid, wenn er beginnet die, so in gleicher Gnade sind, insonderheit mit Namen zu ruffen: wie der Hirte jegliches Schaf besonders zeichnet oder nennet, eines Bräunlein, das andere Schwärzlein, oder wie er will. Das sind die Werke, so auch Christus mit einem jeden insonderheit wirket, da er ihn in seinen Nöthen und Anliegen durchs Wort tröstet, vermahnet, aushilft ꝛc. Item, einen jeden seine Gabe austheilet, einem einen stärkern Glauben denn dem andern; oder grössern Verstand, Gabe der Weissagung und die Schrift auszulegen, zu predigen, andere zu regieren. Item, einen brauchet zu sondern Werke, mehr und grössers zu schaffen, denn einen andern; einem viel aufle-

get zu leiden, dem andern wenig; wie er weiter durch St. Paulum das Evangelium ausbreitet, denn durch andere; item, St. Petrum anders führet und beruffet zu leiden, denn St. Johannem.

23. Denn es sind mancherley Gaben, spricht St. Paulus 1 Cor. 12, 4. 5. 6. aber es ist ein Geist; mancherley Aemter, aber ein HErr; mancherley Kräfte, aber ein GOtt ꝛc. Gleichwie in einem Hause mancherley Geschäfte und Werk, aber alle eines Hausvaters Gesinde, einerley Futter und Maal haben; und in einem Leibe mancherley Glied, und eines jeden sonder Werk und Brauch, und doch aller einerley Leben, gleiche Gesundheit, und gemeine Niessung der Speise und Nahrung: also sind auch im Reich Christi mancherley Gaben, Werk, Leiden ꝛc. einem jeglichen nach seiner Maasse und Beruf, zugetheilet; aber doch alle einerley Schäflein Christi in Gemeinschaft aller seiner Güter, und ist ihm eines so lieb, als das andere. Weiter spricht er:

Und er führet sie aus. Und wenn er sie ausgelassen hat, gehet er vor ihnen hin ꝛc.

24. Das Ausführen ist, wie ich droben, (§. 14. sq.) gerühret habe, die Christliche Freyheit, daß sie nun ledig, und nicht mehr, wie zuvor, beschlossen und gefangen sind unter dem ängstlichen Zwang und Furcht des Gesetzes und göttlichen Gerichts; sondern unter dem süssen Gnadenreich Christi fröhlich sich weiden und nähren, davon St. Paulus Röm. 6, 14. sagt: Ihr sey nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade; item Gal. 3, 25: Nun der Glaube kommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister.

25. Das ist nicht eine solche Freyheit, daß die Schafe nun mögen ohne Hut und Hüter in der Irre laufen von ihrem Hirten, wie sie selbst wollen; oder ein Christ alles thun, was das Fleisch gelüstet; sondern daß sie nun von dem Schrecken und Furcht des Wolfs, der Diebe und Mörder gesichert, unter ihrem lieben Hirten gehen, und mit Lust und Liebe ihm nachgehen, wie er sie leitet und führet, weil sie wissen, daß er sie vertrit und freundlich regieret, also, daß sie das Gesetz nicht mehr schuldigen und verdammen darf, ob sie gleich auch nach dem Fleisch Schwachheit, und nicht vollkommene Erfüllung des Gesetzes haben.

26. Denn es ist jetzt da der HErr und GOttes Sohn selbst der Hirte, der das Schäflein unter seine Gnade, Schirm und Schutz genommen hat, daß, wer das Schäflein verklagen oder verdammen will, der muß es zuvor ihm selbst thun; wie hievon St. Paulus herrlich und trotziglich sagt Röm. 8, 1: Es ist nun nichts verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind ꝛc. item v. 33. 34: Wer will die Auserwählten GOttes beschuldigen? GOtt ist hier, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hier, der da gestorben ist, ja der auch auferstanden ist, welcher sitzet zur Rechten GOttes, und vertrit uns ꝛc. Das ist, sage ich, die Freyheit des Gewissens von dem Verdammniß des Gesetzes, welches keinen Anspruch hat zu uns, weil wir in Christo sind: denn das auswendige leibliche Leben gehöret nicht hieher, welches hat sein äusserliches Regiment und Gesetz, das gehet diß geistliche Wesen im Reich Christi nichts an.

Und wenn er seine Schafe hat ausgelassen, gehet er vor ihnen hin, und sie folgen ihm nach.

27. Das ist das Christliche Leben unter diesem Hirten, da er immerdar sie regieret, leitet und führet, daß sie unter ihm bleiben

in der Freyheit des Glaubens, und doch nun in demselben Glauben auch selbst gehen und ihm folgen in seinem Gehorsam und guten Werken. Denn diß ist nun das Exempel Christi, davon St. Petrus in der 1 Epist. am 2, 21. sagt: Christus hat uns ein Exempel oder Fürbild gelassen, auf daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen. Und Christus selbst Joh. 13, 15: Ein Beyspiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Denn, wie gesagt ist, Christi Reich ist nicht also gethan, daß wir möchten alles thun, was uns gelüstet nach dem Fleisch; sondern, daß wir von dem Gefängniß des Gesetzes erlöset, darunter wir nichts Gutes von Herzen thun konnten, nur fort fröhlich und mit gutem Gewissen in unserm Leben und Werken nachgehen, ein jeglicher wie ihn Christus ruffet, und zu einem sonderlichen Werkzeug will gebrauchen.

28. Denn diß Folgen dem vorgehenden Christo gehet also zu, daß unser ganzes Leben und Werk gehe im Glauben Christi, und eine stete Uebung sey des Glaubens: das ist, das wir durch den Glauben schliessen und wissen, daß wir um dieses lieben Hirten willen GOtt gefallen, und nun unser Werk und Leben, welches doch schwächlich und nicht in vollkommenen Gehorsam gehet, wie es gehen sollte, auch unter dieser Hennen Flügeln ist, daß es GOtt auch um seinetwillen ihm gefallen läßt, und wir in solchem Vertrauen nun anfahen gehorsam zu seyn, ihn anzuruffen in Anfechtung und Nöthen, sein Wort zu bekennen, und dem Nächsten zu dienen; und also, beyde, im inwendigen und auswendigen Leben, welches Christus hier heißt, aus- und eingehen, Weide finden, das ist, Trost, Stärkung, Beystand und Zunehmen des Glaubens und alles Guten. Denn hiezu bedarf ein Christ stets des Worts Christi, als des täglichen Brods, immerdar daran zu lernen, und sich darin zu üben. Darum spricht er abermal zum Beschluß von den Schafen, so ihm folgen:

Denn sie kennen seine Stimme; einem Fremden aber folgen sie nicht, sondern fliehen vor ihm; denn sie kennen seine Stimme nicht.

29. Das ist, sie wissen nun fein zu scheiden, was rechte Lehre, Glauben und Leben ist, oder nicht: denn sie haben die Regel des Worts, welches sie lehret allein an dem Hirten hangen, darnach sie alles andere urtheilen können, was man ihnen fürgibt, fliehen und verdammen alles, was sie anders will weisen und führen; darum bleiben sie unter dem Hirten wol sicher, unbetrogen und unverführet, feine, verständige, wohl behütete, gediegene, selige Schäflein.

30. Siehe, so fein mahlet uns diese Gleichniß Christum und seine Schäflein, daß wir sehen, wie es in seinem Reich zugehe, und was wir von ihm haben; und fein die Ordnung zeiget, was und wie man in der Kirche lehren soll vom Gesetz, Glauben und Werken. Aber davon verstehen die Pharisäer und ihres gleichen blinde Leiter und und falsche Heiligen gar nichts; wie auch Johannes hier sagt:

Sie vernahmen aber nicht, was es war, das er zu ihnen sagte

31. Ja, ob er gleich solches mit klaren Worten deutet und verkläret, so verstehen sie es doch nicht: denn sie wollen schlecht diese Sachen nach ihrer Vernunft urtheilen und richten, welche vernimmt nicht weiter, denn die Gesetzlehre von Werken, und Erfüllung desselben bey sich selbst suchet, wie St. Paulus Röm. 10, 3. von solchen sagt:

Sie

Sie trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nicht unterworfen. Darum, wenn sie die Lehre unserer Seligkeit hören, wie unser Leben allein auf Christo stehen müsse, und ohn ihn nichts gilt, fahen sie an zu lästern; wie sie auf diese Predigt von ihm sagen: Er hat den Teufel, und ist unsinnig; was höret ihr ihm zu? Also schelten sie jetzund die Lehre des Glaubens Ketzerey, und sagen, man verbiete gute Werke; geben aber damit redlich an Tag ihre Blindheit, daß sie nicht verstehen, was Christus, Glaube oder gute Werke sind.

32. Wir aber, die wir, GOtt Lob, den rechten Verstand haben, sollen aus diesem Evangelio lernen die zwey Stück. Das erste, daß in der Christenheit nichts soll gelehret werden, denn von diesem einigen Hirten Christo, und sich jedermann hüten soll für allem, das nicht auf ihn allein weiset, damit man will die Gewissen lehren, und vertrösten der Seligkeit, oder ihnen auflegen und gebieten, als nöthig zu halten. Darum nennet sich Christus selbst die Thür, durch den man allein muß aus- und eingehen, daß die Lehre, Glaube, Leben nicht anders, denn aus ihm fliesse, auf ihn führe, und in ihm allein sich finden lasse.

*33. Die andere Lehre ist, daß alle Christen Macht und Recht haben, alle Lehre zu urtheilen, und sich von falschen Lehrern und Bischöffen zu sondern und ihnen nicht zu gehorchen. Denn hier höreſt du, daß Christus sagt von seinen Schafen: Meine Schafe hören meine Stimme: aber einen Fremden hören sie nicht, und folgen ihm nicht nach, sondern fliehen vor ihm: denn sie kennen seine Stimme nicht. Denn daß sie solches können urtheilen, deß haben sie die Regel, die jetzt gesagt ist aus diesem Wort Christi, daß alle, die nicht Christum lehren, das sind Diebe und Mörder; damit ihnen schon das Urtheil gegeben ist, daß es nicht weiterer Erkenntniß bedarf, sondern, als von Christo erkannt, und sie schuldig sind diesem Urtheil zu folgen, und demnach solche alle zu fliehen und zu meiden, wer, wie groß und wie viel ihr sind.

34. Und sind also schon hiemit ihres Amts und Gewalt entsetzet, die in der Kirchen regieren wollen, und doch nicht Christi Wort, sondern ihr eigen Gebot fürgeben, und von den Leuten fordern, ihnen, als Bischöffen, die im ordentlichen Regiment der Kirche sitzen, gehorsam zu seyn. So sind auch die die Schafe Christi solchem Urtheil Christi zu folgen schuldig, solche für Entsetzte, auch für Verdammte, Abgesonderte aus der Kirche Christi, und Verfluchte zu halten und zu fliehen; und sollen solch ihr Urtheil und Macht, so sie wollen fromme, treue Schäflein Christi bleiben, ihnen nicht nehmen lassen, noch von ihnen geben, zu willigen, anzunehmen, noch zu folgen, was die andern, sie heissen Päbste, Bischöffe, Concilia, anders schliessen mögen.

*) Evangelium am Pfingstmittwoch.

Joh. am 6. v. 44–51.

DEr HErr sagte zum Volk: Es kann niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage. Es stehet geschrieben in dem Propheten (Jes. 54, 13.): Sie werden alle von GOtt gelehret; wer

* Diese Predigt befindet sich nur in den Editionen d. e.

wer es nun höret von meinem Vater, und lernets, der kömmt zu mir. Nicht, daß jemand den Vater habe gesehen; ohn der vom Vater ist, der hat den Vater gesehen. Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wer an mich gläubet, der hat das ewige Leben. Ich bin das Brod des Lebens. Eure Väter haben Himmelbrod gessen in der Wüsten, und sind gestorben. Diß ist das Brod, das vom Himmel kömmt, auf daß, wer davon isset, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brod vom Himmel kommen, wer von diesem Brod essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt.

Innhalt.

Von dem Glauben und Kommen zu Christo, und von dem rechten Himmelbrod.

I. Von dem Glauben und Kommen zu Christo.
1. Daß dieser Glaube und Kommen allein selig macht 1. 2.
2. daß, wo dieser Glaube und Kommen nicht ist, die Verdammniß folget 2. 3.
3. daß dieser Glaube und Kommen nicht aus eigener Kraft, sondern durch GOttes Kraft geschiehet 3. 4. sqq.
* die grosse Kraft des Worts GOttes 4.
4. die Art und Weise dieses Glaubens und Kommens 5. 6. sqq.
* von dem Erkenntniß GOttes und Christi 7. 8.
5. das Mittel dieses Glaubens und Kommens 8. 9. 10.
6. die herrliche Frucht dieses Glaubens und Kommens 11. sqq.
II. Von dem Himmelbrod.
1. Was durch diß Himmelbrod zu verstehen 12.
2. die herrliche Kraft und Wirkung dieses Himmelbrods 12. 13.
3. Einwurf, so bey diesem Himmelbrod gemacht wird, nebst der Beantwortung 14.
4. auf was Art man dieses Himmelbrods geniessen soll 12-15.
5. ob diß Himmelbrod auf das heilige Abendmahl zu deuten 16.
6. wie aus diesem Himmelbrod JEsu grosse Gnade und Freundlichkeit leuchtet 17.
7. wer diß Himmelbrod geniesset, der hat GOttes Willen vollbracht 18.
8. daß das ganze Neue Testament rede von diesem Himmelbrod 19.
9. wobey es zu erkennen, ob ein Mensch dieses Himmelbrods theilhaftig oder nicht 20. 21.

Summa des Evangelii.

1. Christus wird nicht erkannt, es ziehe einen denn der Vater, das ist, es lehre uns denn der Vater solches inwendig im Herzen. Darum spricht Christus zu Petro im Matthäo am 16, 17: **Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel.**

2. Christus ist der Baum des Lebens, davon Adam verboten war zu essen: er ist die Weisheit GOttes, welche edler ist denn Perlen, und alles, was du wünschen magst, ist ihr nichts zu gleichen, wie Salomon sagt in den Sprüchen.

3. Das alte Himmelbrod, das ist, die Gerechtigkeit des Gesetzes, macht nicht rechtfertig; Christus aber, wenn man an den gläubet, der machet lebendig in Ewigkeit.

Auslegung des Evangelii.

I.

DIß Evangelium lehret uns nichts anders, denn den Christlichen Glauben, und erwecket denselbigen in uns: wie denn Johannes in seinem ganzen Evangelio nichts anders thut, denn uns unterweiset, wie man auf den HErrn CHristum vertrauen soll. Und solcher Glaube, der da gesteuret ist auf die wahrhaftige Zusage GOttes, muß uns alleine selig machen; wie denn diß Evangelium klar ausdrücket. Und müssen hiemit zu Narren werden alle, die uns andere Wege und Weise gelehret haben fromm zu werden; alles, was Menschensinne erdenken können, es sey wie heilig es wolle, es scheine vor den Augen der Menschen wie es wolle, so muß es alles zu boden gehen, soll anders der Mensch selig werden. Denn der Mensch stelle sich, wie er immer wolle, so mag er gen Himmel nicht kommen, es komme denn

GOtt

GOtt zuvor mit dem Worte, welches ihm seine göttliche Gnade anbeut, und erleuchtet ihm sein Herz, daß er den rechten Weg treffe.

2. Der Weg aber ist der HErr JEsus Christus. Wer einen andern Weg suchen will, als denn der gröbste Haufe sichs mit äusserlichen Werken unterstehet, der hat schon des rechten Weges gefehlet; denn Paulus sagt zun Galatern c. 2, 21: So durch das Gesetz, das ist, durch die Werke des Gesetzes, die Gerechtigkeit kömmt, so ist Christus vergeblich gestorben. Darum habe ich gesagt, daß der Mensch an diesem Evangelio müsse zerstossen und zerbrochen werden, und im Grunde seines Herzens hernieder liegen, als ein Mensch, der machtlos ist, und nichts vermag, der weder Hände noch Füsse kann regen, sondern nur stille liegen und schreyen: Nun hilf, allmächtiger GOtt, barmherziger Vater, ich kann mir nicht helfen; nun hilf, HErr Christe, mit meiner Hülfe ist es verloren. Daß also vor diesem Eckstein, der da Christus ist, jedermann zunichte werde; wie er selbst im Luca c. 20, 17. 18. von ihm saget, da er die Phariseer und Schriftgelehrten fragte: Was ists denn, das geschrieben stehet: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist worden ein Eckstein? Welcher auf diesen Stein fället, der wird zerschellet, auf welchen aber er fället, den wird er zermalmen. Psalm 118, 22. Darum müssen wir entweder auf ihn fallen aus unserm Unvermögen und Machtlosheit, in dem, daß wir uns selbst verleugnen, und alda zerbrochen werden; oder er wird uns ewig zerknirschen mit seinem gestrengen Urtheil und Gerichte. Es ist aber besser, wir fallen auf ihn, denn daß er auf uns soll fallen. Aus diesem Grund spricht der HErr hier in diesem Evangelio:

Es kann niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat; und ich werde de ihn auferwecken am Jüngsten Tage.

3. Den nun der Vater nicht ziehet, der muß gewißlich verderben; so ist es auch beschlossen, wer zu diesem Sohn nicht kömmt, der muß ewig verdammt seyn. Der Sohn ist uns alleine gegeben, der uns selig mache, sonst nichts, weder im Himmel noch auf Erden. Wenn der nicht hilft, so ists sonst ungeholfen; davon sagt auch Petrus in den Geschichten der Apostel c. 4, 11. 12: Das ist der Stein, von euch Bauleuten verworfen, der zum Eckstein worden ist. Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden. Wo bleiben hier unsere Theologen und Schullehrer, die uns gelehret haben, daß wir durch viel Wirken sollen fromm werden. Hier wird zu schanden der hohe Meister Aristoteles, der uns unterweiset hat, die Vernunft strebe zum Besten, und stehe allezeit nach dem Guten. Christus spricht hier nein; sondern so der Vater nicht zuvor kömmt und ziehet uns, so müssen wir ewig verderben.

4. Hier müssen alle Menschen bekennen ihre Untüchtigkeit und ihr Unvermögen zum Guten; lässet sich aber jemand dünken, er vermag etwas Gutes aus seinen Kräften, der thut so viel, als Lügen strafet er den HErrn Christum, und wolle ungezogen zum Vater trotzig und aus Durst hinauf gen Himmel fahren. Darum, wo das Wort GOttes lauter und rein gehet, da stößt es

alles zu boden, was hoch und groß ist, es machet alle Berge zu Thalen, und alle Hügel schläget es danieder; wie der Prophet Jesaias c. 40, 4. saget; auf daß alle Herzen, so das Wort hören, an ihnen selbst müssen verzweifeln, sonst mögen sie zu Christo nicht kommen. GOttes Werke thun nicht anders, denn in dem, daß sie würgen, machen sie lebendig; in dem, daß sie verdammen, machen sie selig; wie Hanna, Samuels Mutter, von dem HERRN singet: Der HErr tödtet und gibt das Leben; führet in die Hölle und wieder heraus; der HErr machet arm und machet reich; er niedriget und erhöhet. 1 Sam. 2, 6. 7.

5. Derhalben, so ein Mensch in seinem Herzen also von GOtt geschlagen ist, daß er sich erkennet als einen, der um seiner Sünde willen müsse verdammt seyn, das ist gleich der rechte Mensch, den GOtt mit dem ersten Wort dieses Evangelii gestossen hat, und ihm durch diesen Stoß angeleget das Band oder den Strick seiner göttlichen Gnaden, dadurch er ihn ziehet, daß er nun muß suchen Hülfe und Rath seiner Seelen. Zuvor hat er bey ihm keine Hülfe noch Rath finden können, auch nie desselbigen begehret; jetzt aber findet er den ersten Trost und Zusage GOttes, die da Luc. 11, 10. also lautet: Wer da bittet, der nimmt, und wer da suchet, der findet, und wer da anklopffet, dem wird aufgethan. Aus solcher Zusage wird der Mensch je länger je muthiger, und gewinnet immerdar grössere und grössere Zuversicht zu GOtt. Denn sobald er höret, es sey GOttes Werk allein, so begehret er es von GOtt, als von seines gnädigen Vaters Hand, daß er ihn ziehen wolle. Wird er denn nun gezogen zu Christo von GOtt, so wird ihm auch gewißlich das wiederfahren, das hier der HErr saget, er werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage. Denn er hat GOttes Wort ergriffen, und vertrauet GOtt; daran hat er ein gewiß Zeichen, er sey der, den GOtt gezogen hat; wie Johannes saget in seiner ersten Epistel c. 5, 10: Wer da gläubet an den Sohn GOttes, der hat GOttes Zeugniß bey ihm.

6. Daher muß vonnöthen folgen, daß er von GOtt gelehret wird, und erkennet nun in der Wahrheit, daß ein Gott nichts anders ist, denn ein Helfer, ein Tröster, ein Seligmacher; wie wir denn auch sagen zu denen, die uns von Gefährlichkeit errettet haben: Du bist heute mein Gott gewesen. Aus dem wird nun klar, daß GOtt nichts anders seyn will gegen uns, denn ein Heiland, Helfer und Geber aller Seligkeit, der von uns nichts fodert noch begehret, will nur geben, bietet uns nur an; wie er im 81. Psalm v. 11. saget zu Israel: Ich bin der HErr, dein GOtt, der dich aus Egyptenland geführet hat; thue deinen Mund weit auf, ich will ihn füllen. Wer wollte einem solchen GOtt nicht hold seyn, der sich so freundlich und holdselig gegen uns stellet, und erbeut uns seine Gnade und Güte? wo wir ihn nur erkenneten als einen GOtt, und würden von GOtt gelehrt. Dem gestrengen ewigen Gerichte GOttes mögen die nicht entfliehen, die solche Gnade lassen fürüber gehen, wie die Epistel zun Ebräern c. 10, 28. 29. saget: Denn dieweil die nicht ungestraft blieben, die das Gesetz Mosis übergingen; vielmehr wird GOtt würgen, die das Blut des Testaments verachten, und den Sohn GOttes untertreten.

7. O wie emsig ist St. Paulus in allen Episteln, daß man je das Erkenntniß GOttes recht fasse. O wie oft wünschet er das Zunehmen in dem Erkenntniß GOttes. Als wollte er sagen: Wenn ihr nur wüßtet und ver-

verstündet, was GOtt wäre, so wäret ihr schon selig; da würdet ihr ihn lieb gewinnen, und alles thun, was ihm nur wohl gefiele. Also saget er nun zu den Colossern c. 1. v. 9-12: Wir hören nicht auf für euch zu beten und bitten, daß ihr erfüllet werdet mit Erkenntniß seines Willens, in allerley geistlicher Weisheit und Verstand, daß ihr wandelt würdiglich dem HErrn zu allem Gefallen, und fruchtbar seyd in allem guten Werk, und wachset in der Erkenntniß GOttes, und gestärket werdet mit aller Kraft, nach seiner herrlichen Macht, in aller Geduld und Langmüthigkeit, mit Freuden; und danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht. Und im Psalm 119, 34. spricht David: Unterweise mich, so will ich behüten dein Gesetze, und wills halten von ganzem Herzen.

8. Also habt ihr nun aus diesem ersten Spruch des Evangelii, daß das Erkenntniß müsse von GOtt dem Vater kommen; er muß in uns den ersten Stein legen, sonst werden wir nichts ausrichten. Das geschieht aber auf diese Weise: GOtt sendet uns Prediger, die er gelehret hat, und läßt uns seinen Willen predigen. Erstlich, daß alle unser Leben und Wesen, wie schön und heilig es immer ist, vor ihm nichts ist, ja, ein Greuel und ein Mißfallen; welches da heisset eine Predigt des Gesetzes. Darnach lässet er uns Gnade anbieten, nemlich, daß er uns dennoch nicht will so gar verdammen und wegwerfen, sondern in seinem geliebten Sohn annehmen; und nicht schlecht annehmen, sondern zu Erben machen in seinem Reich, Herren über alles, was da ist im Himmel und Erden. Das heißt nun eine Predigt der Gnaden oder des Evangelii. Solches aber alles kömmt von GOtt her, der die Prediger also erwecket und treibet zu predigen. Das meynet St. Paulus, da er zun Römern c. 10, 17. also spricht: Der Glaube kömmt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort GOttes. Das wollen auch die Worte des HErrn hier im Evangelio, da er also spricht: Es stehet geschrieben in dem Propheten:

> Sie werden alle von GOtt gelehret; wer es nun höret von meinem Vater, und lernets, der kommt zu mir. Nicht, daß jemand den Vater habe gesehen; ohne der vom Vater ist, der hat den Vater gesehen.

9. Wenn nun die erste Predigt, des Gesetzes Predigt gehet, nemlich, wie wir mit allem unsern Thun verdammt sind, so wird dem Menschen bange nach GOtt, und weiß nicht, wie er seinen Dingen thun soll, kriget ein böses, zaghaftiges Gewissen; und wo man ihm nicht so bald zu Hülfe käme, müßte er ewig verzweifeln. Darum muß man mit der andern Predigt nicht lange aussen seyn, muß ihm das Evangelium predigen, und ihn auf Christum führen, welchen uns der Vater zu einem Mittler gegeben hat, daß wir allein durch den selig sollen werden aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, ohn alle unsere Werke und Verdienst. Da wird denn das Herz fröhlich, und läuft zu solcher Gnade, wie ein durstiger Hirsch zum Wasser läuft. Das hat David wohl gefühlet, da er also spricht Psalm 42, 2. 3: Wie der Hirsch schreyet nach den Wasserbächen, so schreyet meine Seele, GOtt, zu dir; meine Seele dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt.

10. Wenn nun der Mensch zu Christo kömmt, das ist, zu dem Evangelio, da höret er die Stimme des HErrn Christi selbst, die da bekräftiget das Erkenntniß, so ihn GOtt gelehret hat; nemlich, daß GOtt

nichts anders sey, denn ein gnadenreicher Heiland, der da wolle gnädig und barmherzig seyn allen, die ihn in diesem Sohn anruffen. Darum saget der HErr ferner:

Wahrlich, wahrlich ich sage euch: wer an mich gläubet, der hat das ewige Leben. Ich bin das Brod des Lebens. Eure Väter haben Himmelbrod gessen in der Wüsten, und sind gestorben. Diß ist das Brod, das vom Himmel kömmt, auf daß, wer davon isset, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brod vom Himmel kommen; wer von diesem Brod essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt.

11. In diesen Worten findet die Seele einen wohlbereiteten Tisch, damit sie sättiget allen Hunger; denn sie weiß gewiß, daß der, so diese Worte redet, nicht lügen mag; darum fällt sie darauf, hanget an dem Wort, verlässet sich darauf, bauet also ihre Wohnung auf diesen wohlbereiteten Tisch. Das ist denn die Mahlzeit, darauf der himmlische Vater seine Ochsen und gemästetes Vieh geschlachtet hat, und uns alle dazu geladen.

II.

12. Das lebendige Brod, davon der HErr hier sagt, ist Christus selbst, deß wir also geniessen: Wenn wir von diesem Brod nur einen Bissen ergreifen in unser Herz, und behalten das, so haben wir ewig genug, mögen auch nimmermehr von GOtt geschieden werden. Solches Geniessen aber ist nichts anders, denn gläuben an den HErrn Christum, daß er uns ist von GOtt gemacht, wie Paulus 1 Corinth. 1, 30. saget, zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. Wer diese Speise isset, der lebet ewiglich. Darum spricht er auch bald nach diesem Evangelio, da sich die Jüden zankten über dieser seiner Rede, und saget: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, werdet ihr nicht essen vom Fleisch des Menschen Sohns, und trinken von seinem Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer von meinem Fleisch isset, und trinket von meinem Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken.

13. Das Himmelbrod, das die Väter in der Wüsten gessen haben, wie Christus hier sagt, hat nicht können von dem Tode erretten, aber diß Brod machet uns unsterblich; wenn wir an Christum gläuben, so kann uns der Tod nicht schaden, ja, er ist kein Tod mehr. Das will der HErr auch mit diesen Worten an einem andern Ort, Joh. 8, 51. da er zu den Jüden spricht: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Da redet er gewißlich von dem Wort des Glaubens und von dem Evangelio.

14. Ja, möchte einer sprechen, wie auch die Jüden sich an diesem Wort des HErrn ärgerten, sterben doch die heiligen Leute auch; ist doch Abraham und die Propheten gestorben; wie sie sprachen. Antwort: Der Christen Tod ist nur ein Schlaf; wie ihn auch allenthalben die Schrift nennet. Denn ein Christ schmecket noch siehet keinen Tod, das ist, er wird keines Todes gewahr: denn dieser Heiland, Christus JEsus, an den er gläubet, hat den Tod erwürget, daß wir ihn nicht mehr schmecken und kosten dürfen; sondern einem Christen

ist

ist der Tod nur ein Uebergang zum Leben, ja eine Thür zum Leben, wie Christus selbst saget im Johanne c. 5, 24: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wer mein Wort höret, und gläubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kömmt nicht in das Gerichte, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen.

15. Darum ist ein Christenleben ein wonnselig und freudenreich Leben, und das Joch Christi ist sanft und süsse; daß es uns aber bitter und schwer dünket, ist die Ursache, daß uns der Vater noch nicht gezogen hat; darum haben wir auch keine Lust dazu: es ist uns auch diß Evangelium nicht tröstlich. Wenn wir aber die Worte Christi recht zu Herzen nähmen, würden sie uns wol tröstlicher seyn. Also habt ihr, wie man dieses Brods, das vom Himmel gestiegen ist, des HErrn Christi, geniessen solle, nemlich, durch den Glauben, wenn wir an ihn gläuben, daß er unser Heiland und Seligmacher sey.

16. Derhalben *) habe ich gesaget, daß man diese Worte nicht zwingen soll auf das Sacrament des Altars; denn wer es dahin deutet, der thut dem Evangelio Gewalt. Es ist in diesem Evangelio kein Buchstabe, der da des Sacraments des Altars gewähnete. Warum sollte doch Christus hier des Sacraments gedenken, so es noch nicht war eingesetzt? So redet auch das ganze Capitel, daraus diß Evangelium genommen ist, nichts anders, denn von der geistlichen Speise, nemlich vom Glauben. Denn da das Volk dem HErrn nachliefe, und wollte abermals fressen und saufen, wie es der HErr selbst deutet; so nimmt er eine Ursache von der leiblichen Speise die sie suchten, und redet durch das ganze Capitel hinaus von einer geistlichen Speise; wie er sprach: Die Worte, die ich rede, sind Geist und sind Leben; will also damit anzeigen, daß er sie darum gespeiset habe, daß sie an ihn gläuben sollen, und wie sie der leiblichen Speise genossen haben, also sollen sie auch der geistlichen geniessen. Davon wollen wir ein andermal mehr sagen.

17. Jetzt laßt uns diß hier ansehen, daß der HErr so gnädiglich und freundlich daher kömmt, uud beut uns sich selbst an, sein Blut und Fleisch mit so glimpflichen Worten, daß es je billig die Herzen bewegen sollte an ihn zu gläuben: nemlich, daß uns diß Brod, sein Fleisch und Blut, von Marien der Jungfrauen genommen, derhalben gegeben sey, daß er an unsrer statt den Tod kosten müßte, und die Hölle erleiden, dazu die Sünde, die er nie gethan hatte, als seine eigene Sünde; welches er denn willig gethan hat, und uns als Brüder und Schwestern angenommen. Welches, so wirs gläuben, thun wir den Willen des himmlischen Vaters, der nichts anders ist, denn an den Sohn gläuben; wie Christus selbst sagt neulich, vor diesem Evangelio: Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet und gläubet an ihn, habe das ewige Leben. Joh. 6,40.

18. So ists nun klar, wer den Glauben hat zu diesam Himmelbrod, zu Christo, zu diesem Fleisch und Blut, davon er hier redet, daß es ihm sey gegeben und sein sey, nimmt sich auch desselbigen als des Seinen an, der hat schon den Willen GOttes verbracht, und hat von diesem Himmelbrod gessen; wie Augustinus sagt: Was bereitest du dein Maul; gläube nur, so hast du schon gessen.

19. Von diesem geistlichen Abendmahl redet

*) c. will ich euch hiemit gebeten und erinnert haben, daß ihr diese Worte nicht zwingen sollt ꝛc.

redet das ganze Neue Testament, und sonderlich hiero Johannes. Das Sacrament des Altars ist ein Testament und Vergewisserung dieses rechten Abendmahls, daran wir unsern Glauben stärken sollen, und gewiß seyn, daß dieser Leib und dieses Blut, so wir im Sacrament nehmen, uns von Sünde, Tod, Teufel, Hölle, und allem Unglück errettet habe; davon wir anderswo mehr gesagt und geschrieben haben.

20. Woran mag aber einer prüfen und merken, daß er auch zu diesem Himmelbrod gehöre, und zu solchem geistlichen Abendmahl geladen sey? Er sehe nur sein eigen Herz an; findet ers also geschickt, daß es ersüsset ist in GOttes Zusage, und hält es vest dafür, er sey auch einer, der zu diesem Essen gehöre, so ist er gewiß einer; denn wie wir gläuben, so geschieht es uns. Derselbige nimmt sich auch von Stund an seines Nähesten an, und hilft ihm als seinem Bruder, rettet ihn, gibt ihm, leihet ihm, tröstet ihn, und thut ihm nichts anders, denn wie er wollte, daß man ihm thun sollte. Das alles kömmt davon her; denn Christi Wohlthat hat ihm sein Herz durchgossen mit Süßigkeit und Liebe, daß er Lust darinne hat, und eine Freude, daß er nun dem Nähesten dienen soll; ja, ihm ist wehe, wenn er niemand hat, dem er Wohlthat erzeige. Und über das alles, so wird er gegen jedermann glimpflich und demüthig, achtet nicht groß den zeitlichen Pracht, läßet jedermann seyn als er ist, redet niemand übel nach, leget alle Ding zum besten aus, und wo er siehet, daß es nicht recht zugehet, daß es seinem Nähesten fehlet an Glauben, an der Liebe, am Leben, da bittet er für sie, und ist ihm herzlich leid, wenn sich jemand wider GOtt und den Nähesten vergreift. Summa Summarum, Wurzel und Saft ist gut; denn er stehet in einem geilen fruchtbaren Weinstock, in Christo: darum sprossen auch solche Früchte heraus.

21. Hat aber einer den Glauben nicht, und ist nicht von GOtt gelehret, isset nicht von diesem Himmelbrod; der thut wahrlich diese Früchte nicht. Denn wo diese Früchte nicht sind, da ist gewiß kein rechter Glaube. Darum lehret uns St. Petrus 2 Epist. 1, 10. daß wir unsern Beruf zu der Seligkeit mit guten Werken sollen gewiß machen, da er eigentlich von den Werken der Liebe redet, seinem Nächsten dienen, und sich seiner als seines Fleisches und Bluts annehmen. Das sey genug von diesem Evangelio; wollen GOttes Gnade anruffen.

Evangelium am Sonntage nach Pfingsten, den man nennet den Sonntag der H. Dreyfaltigkeit.

Johann. 3. v. 1–15.

Es war ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nicodemus, ein Oberster unter den Jüden, der kam zu JEsu bey der Nacht, und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von GOtt kommen; denn niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sey denn GOtt mit ihm. JEsus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich ich sage dir: Es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich GOttes nicht sehen. Nicodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden? JEsus antwortete: Wahrlich, wahrlich ich sage dir: Es sey denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, der kann in das Reich GOttes nicht kommen. Was vom Fleisch

geboren

geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Laß dich nicht wundern, daß ich dir gesagt habe, ihr müsset von neuem geboren werden. Der Wind bläset wo er will, und du höreſt sein Sausen wohl, aber du weissest nicht, von wannen er kömmt und wohin er fähret. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. Nicodemus antwortete und sprach zu ihm: Wie mag solches zugehen? JEsus antwortete und sprach zu ihm: Bist du ein Meister in Israel, und weissest das nicht? Wahrlich, wahrlich ich sage dir, wir reden, was wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben; und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an. Gläubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage; wie würdet ihr gläuben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Und niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel herniedet kommen ist, nemlich, des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Und wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Innhalt.

Von der Heiligen Dreyfaltigkeit.

I. Ob das Wort, Dreyfaltigkeit, in der heiligen Schrift zu finden 1.

II. Was durch das Wort Dreyfaltigkeit zu verstehen 2.

III. Daß der Artikel von der Heiligen Dreyfaltigkeit sey ein Glaubensartikel, welcher sich gründet auf die heilige Schrift ibid.

IV. Wie die heilige Dreyfaltigkeit zu beweisen

A aus den Sprüchen, welche uns Christi Gottheit vorlegen; dahin gehören.

1. diejenigen Sprüche, darinn Christus als der Schöpfer vorgestellet wird 3.

2. diejenigen Sprüche, darinn Christus vorgestellet wird wie er sitzet zur Rechten GOttes 4.

3. diejenigen Sprüche, darinn Christo gleiche Ehre gegeben wird mit dem Vater 5.

4. diejenigen Sprüche, darinn Christus als ein allmächtiger König vorgestellet ist 6. 7.

* auf was Art man zur Erkenntniß der Gottheit Christi gelanget 8.

B aus den Sprüchen, darinn dem Heiligen Geist die Gottheit beygelegt wird.

1. der erste Spruch, darinn dem Heiligen Geist die Gottheit beygelegt wird 9.

2. der andere Spruch, darinn dem Heiligen Geist die Gottheit beygelegt wird 10.

3. der dritte Spruch, darinn dem Heiligen Geist die Gottheit beygelegt wird 11.

V. Wie wir uns in dem Artieul von der Heiligen Dreyfaltigkeit an die Schrift halten müssen 12.

Summa des Evangelii.

Hier haben wir ein meisterlich, trefflich, köstlich Exempel der Klugheit menschlicher Vernunft, und der Thorheit Christi, das ist, der Gerechtigkeit des Geistes.

1. Ein kluger und unsträflicher Mann wird hier gestrafet, darum, daß er nichts weiß um die Dinge, die GOtt angehören, der sich doch nichts wenigers versehen hätte, denn daß er darum sollte gestraft seyn worden.

2. Nicodemus meynet, daß die Gerechtigkeit des Gesetzes etwas sey; aber Christus lehret, daß die Wiedergeburt, das ist, die Tödtung des Fleisches, die rechtschaffene wahre Gerechtigkeit sey.

3. Menschliche Vernunft kann die Gerechtigkeit GOttes nicht verstehen, hält sie für eine Thorheit.

4. Mit diesem Spruch: Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, wird alle unser Ding, samt uns, wie heilig und wie groß wir sind, verdammet und zu boden gestossen.

5. Rechtschaffene geistliche Menschen sind verborgen, und werden von dem Fleisch nicht erkannt. Was haben wir denn nun mit dem Gepränge, so die äusserliche Kirche noch hält, zu schaffen?

6. Niemand fähret gen Himmel, denn der von Himmel herniedet kommen ist; derhalben so wirst du nicht mit deinem freyen Willen, oder aus deinen Kräften hinauf fahren, sondern in dem und durch den alleine, der alleine hinauf fähret, das ist, durch Christum JEsum, unsern Heiland.

Auslegung des Evangelii, samt einer kurzen Vorrede von der H. Dreyfaltigkeit.

I.

MAn begehet heute das Fest der heiligen Dreyfaltigkeit, welches wir auch ein wenig müssen rühren, daß wirs nicht umsonst feyren; wiewol man diesen Namen, Dreyfaltigkeit, nirgend findet in der Schrift, sondern die Menschen haben

haben ihn erdacht und erfunden. Darum lautet es zumal kalt, und viel besser spräche man, GOtt, denn die Dreyfaltigkeit.

2. Diß Wort bedeutet aber, daß GOtt dreyfaltig ist in den Personen. Das ist nun himmlisch Ding, das die Welt nicht verstehen kann. Darum habe ich eurer Liebe vor oft gesagt, daß man den und einen jeglichen Artikel des Glaubens gründen müsse, nicht auf die Vernunft oder Gleichniß, sondern fasse und gründe sie auf die Sprüche in der Schrift, denn GOtt weiß wohl, wie es ist, und wie er von ihm selbst reden soll.

3. Die hohen Schulen haben mancherley Distinctiones, Träume und Erdichtung erfunden, damit sie haben wollen anzeigen die Heilige Dreyfaltigkeit, und sind darüber zu Narren worden. Darum wollen wir aus der Schrift eitel Sprüche nehmen, damit wir fassen und beschliessen wollen die Gottheit Christi. Und zum ersten, aus dem Neuen Testament, da sind viel Sprüche, als der im Johanne c. 1, 1. 2. 3: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort; dasselbige war im Anfang bey GOtt. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. Nun, so er nicht gemacht, sondern der Macher selbst ist, so muß er gewiß GOtt seyn. Und da Johannes hernach sagt: Und das Wort ward Fleisch.

4. Item, aus dem Alten Testament; denn also spricht David im 110. Psalm v. 1: Der HErr sprach zu meinem HErrn, setze dich zu meiner Rechten, das ist, sitze auf dem Königstul, und sey ein Herr und ein König über alle Creaturen, und alles soll dir unterthan seyn, bis daß ich deine Feinde dir zum Schemel deiner Füsse lege. Item, in einem andern Psalm: Was ist dieser Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Sohn, daß du auf ihn siehest? Du wirst ihn ein wenig lassen mangeln an GOtt, aber mit Ehren und Schmuck wirst du ihn krönen. Du wirst ihn zum HErrn machen über deiner Hände Werk; alles hast du unter seine Füsse gethan, Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Thiere. Die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meer, und was durchwandelt die Wege im Meer. Ps. 8, 5-9. Das ist, du hast ihn gemacht einen Herrn über die ganze Welt. Diesen Spruch des Psalms deutet Paulus zun Ephesern c. 1, 20. und Col. 2. v. 9. seq. und leget ihn gar meisterlich aus. Hat ihn nun GOtt gesetzt zu der Rechten, und ihn gemacht zu einem HErrn über alles im Himmel und Erden, so muß er je GOtt seyn: denn es würde sich nicht reimen, daß er einen sollte setzen zu seiner Rechten, und den lassen in allen Creaturen so viel Macht haben, als er hat, wenn er nicht GOTT wäre; denn GOtt will seine Ehre nicht einem andern geben, wie er in dem Propheten Jesaia c. 48, 11. saget. Also haben wir zwo Personen: nemlich den Vater und den Sohn, dem er so viel gegeben hat, so viel als er unter ihm hat. Denn zu der Rechten sitzen, ist GOtt gleich seyn, und alle GOttes Creaturen in seiner Hand haben; darum muß er GOtt seyn, dem er das gegeben hat.

5. Auch hat uns GOtt geboten, daß wir nicht andere und fremde Götter sollen anbeten. Nun haben wir im Johanne, daß GOtt will haben, daß man den Sohn solle ehren mit der Ehre, damit er geehret wird; denn also lauten die Worte im Johanne c. 5. v. 19-23. da Christus zu den Jüden so saget: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, der Sohn kann nichts von ihm selber thun, denn was er siehet den Vater thun; denn

was

was derselbige thut, das thut gleich auch der Sohn. Der Vater aber hat den Sohn lieb, und zeiget ihm alles, was er thut, und wird ihm noch gröſſere Werke zeigen, daß ihr euch verwundern werdet. Denn wie der Vater die Todten auferweckt, und machet sie lebendig; also auch der Sohn machet lebendig, welche er will. Denn der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohn gegeben, auf daß sie alle den Sohn ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat. Das sind je, meyne ich, helle klare Worte von der Gottheit Christi. Dieweil denn nun GOtt gebeut, man solle nur einen GOtt haben, und keiner andern Creatur die Ehre gibt, die GOTT gehöret oder gebühret, und er gibt sie dem Christo, so muß er je GOtt seyn.

6. Also sagt auch St. Paulus Röm. 1, 2. 3. 4: GOtt hat das Evangelium zuvor verheissen durch seine Propheten in der heiligen Schrift von seinem Sohn, der ihm geboren ist von dem Saamen David, nach dem Fleisch, und kräftiglich erweiset ein Sohn GOttes, nach dem Geist, der da heiliget, sint der Zeit er auferstanden ist von den Todten, nemlich JEsus Christus, unser HErr. Also hat er nun nach dem Fleisch angefangen; nach dem Geist aber ist er gewesen in Ewigkeit; wiewol es nicht vorhin klar ist erkannt: denn es ist nicht vonnöthen gewesen, daß wir ihn zu einem GOtt machten, sondern allein erkläreten und vernähmen, daß er GOttes Sohn wäre. Und das ist die Sorge des Heiligen Geistes; wie Christus selbst saget im Johanne c. 16, 13: Wenn der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird mich preisen. Und an einem andern Orte schreibet der Evangelist Johannes cap. 17, 1-5. daß JEsus seine Augen aufhub gen Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist hier, daß du deinen Sohn verklärest, auf daß dich dein Sohn auch verkläre; gleichwie du ihm hast Macht gegeben über alles Fleisch, auf daß er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast. Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du alleine wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum, erkennen. Ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, das ich thun sollte; und nun verkläre mich du, Vater, bey dir selbst, mit der Klarheit, die ich vor dir hatte, ehe die Welt war.

7. Daher gehet auch der Spruch im andern Psalm v. 8: Heische von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. Da ist er gewiß gesetzt zu einem Könige über alle Dinge, darum, daß er GOttes Kind ist; dieweil sonst keinem Fürsten oder Könige die ganze Welt unterworfen ist. Deßgleichen in einem andern Psalm nennet ihn David öffentlich einen GOtt, und spricht Ps. 45, 7. 8: GOtt, dein Stul bleibet immer und ewiglich, das Zepter deines Reichs ist ein gerade Zepter. Du liebest Gerechtigkeit, und hassest das gottlose Wesen, darum hat dich GOtt, dein GOtt, gesalbet mit Freudenöl, mehr denn deine Gesellen. Nun, GOtt machet keinen zu einem solchen König, der nicht GOtt ist; denn er will den Zaum aus seiner Hand nicht lassen, will allein ein HErr seyn über Himmel und Erden, Tod, Hölle, Teufel, und über alle Creaturen. Sintemal er nun den zu einem HErrn machet über alles, das geschaffen ist, so muß er je GOtt seyn.

8. Darum so kann man keinen gewissern Grund haben von der Gottheit Christi, denn daß man das Herz wickele und schliesse in die Sprüche der Schrift: denn die Schrift hebet fein sanfte an, und führet uns zu Christo wie zu einem Menschen, und darnach zu einem HErrn über alle Creaturen, und dar-

darnach zu einem GOtt. Also komme ich fein hinein, und lerne GOtt erkennen. Die Philosophi aber und die weltweisen Leute haben wollen oben anheben, da sind sie zu Narren worden. Man muß unten anheben, und darnach hinauf kommen, auf daß nicht der Spruch Salomonis an uns erfüllet werde, Sprüchw. 25, 27: Wer zu viel Honig isset, das ist nicht gut; und wer schwere Dinge forschet, dem wirds zu schwer.

9. Also ist nun von den zweyen Personen, des Vaters und des Sohnes, der Glaube mit Sprüchen der Schrift genugsam gegründet und bestätiget. Von der dritten Person aber, nemlich von dem Heiligen Geist, stehet Matth. 28, 19. da Christus seine Jünger aussandte, sprach er: Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie in dem Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Da gibt er die Gottheit auch dem Heiligen Geiste, sintemal ich niemand vertrauen oder gläuben darf, denn allein GOtt: denn ich muß einen haben, der da mächtig ist über Tod, Hölle und Teufel, und über alle Creaturen, daß er ihnen gebieten könnte, daß sie mir nicht schaden, und der mich hindurch ziehe: also, daß ich einen habe, da ich frey auf bauen könne. So beschleußt nun Christus hier, daß man auch an den Heiligen Geist gläuben und vertrauen soll; derhalben muß er auch GOtt seyn. Also auch im Evangelio Johannis redet Christus viel zu seinen Jüngern von dem Heiligen Geist, und von seiner Kraft, oder Wirklichkeit.

10. Item, im 1 Buch Mosis c. 1, 2. stehet also: Und der Geist GOttes schwebete auf dem Wasser. Wiewol dieser Spruch ist nicht so klar, als der vorige; denn die Jüden machen ihn uns wankend, und sprechen, daß das Wort auf Ebräisch einen Wind bedeute.

11. Item, im 33. Psalm v. 6. spricht David: Der Himmel ist durchs Wort des HErrn gemacht, und alle sein Heer durch seines Geistes Mund. Hie ist es aber klar, daß der Heilige Geist GOtt sey, dieweil der Himmel, und alles, was drinnen ist, durch ihn erschaffen ist. Deßgleichen sagt David in einem andern Psalm: Wo soll ich hingehen vor deinem Geist, und wo soll ich hi fliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da, Ps. 139, 7. 8. Das gebühret nun nicht einer Creatur zu, daß die an allen Enden sey, und die ganze Welt erfülle, sondern GOtt, dem Schöpffer.

12. Darum hangen wir hier an der Schrift, und an den Sprüchen, die die Dreyfaltigkeit GOttes bezeugen, und sagen: Ich weiß wohl, daß GOtt Vater, Sohn, und Heiliger Geist sind; aber, wie sie ein Ding sind, das weiß ich nicht, und soll es auch nicht wissen. Das sey für das erste Theil genug gesagt. Nun wollen wir wieder auf das Evangelium kommen, und ein wenig davon sagen, so viel wir Zeit übrig haben.

Auslegung des Evangelii.

Innhalt.

Das Gespräch Christi mit Nicodemo.

I. Von diesem Gespräche überhaupt, als woraus erhellet, was die Vernunft und freyer Wille vermag 1-3.

II. Von diesem Gespräch besonders
A Das erste Stück dieses Gesprächs, nukey zu merken
1. Ni-

1. Nicodemi Anrede 4.
2. Christi Antwort 5.
B Das andere Stück dieses Gesprächs, wobey zu merken
1. Nicodemi Frage 6.
2. Christi Antwort.
a das erste Stück dieser Antwort 7.
b das andere Stück dieser Antwort 8. 9.
c das dritte Stück dieser Antwort.
1) der Sinn und Verstand dieses Stückes 10.
2) wie und warum es schwer ist, diß Stück zu fassen in der Erfahrung 11.
3) wie diß Stück zu erläutern mit Abrahams Exempel 12.
4) zu welcher Zeit diß Stück recht zu erkennen 13-15.
5) was das Gleichniß bedeutet, so in diesem Stück vorkömmt 16. 17.
C Das dritte Stück dieses Gespräches.
1. Nicodemi Frage 12.
2. Christi Antwort.
a das erste Stück dieser Antwort 18.
b das andere Stück dieser Antwort 19.
c das dritte Stück dieser Antwort 20.
d das vierte Stück dieser Antwort 21-23.
e das fünfte Stück dieser Antwort.
1) wozu Christus diß Stück beybringet 24.
2) der Sinn und Verstand dieses Stückes 25.
3) die heimliche Deutung dieses Stückes 26-28.
* die Summa des erklärten Evangelii 29.

I.

IN diesem Evangelio habt ihr klar, was die Vernunft und freyer Wille vermag; das sehet ihr fein hier in diesem Nicodemo, der unter den besten ein Ausbund war, ein Fürst und Oberster der Pharisäer, welche die besten unter dem Volke waren; nemlich, daß, wenn sie zum höchsten kommen, ganz blind und todt sind vor GOtt, wie heilig, klug, gut und gewaltig sie vor den Leuten werden angesehen. Denn dieser Nicodemus, je länger er mit Christo umgehet, je weniger er ihn verstehet; und sind dennoch irdische Dinge, das ist, da er mit umgehen soll, und wie er getödtet muß seyn. Also blind ist die Vernunft, daß sie nicht sehen noch wissen kann GOttes Geschäfte, auch die Dinge nicht, damit sie zu schaffen haben soll. Das ist eine Schlappen gegeben der Natur und menschlicher Vernunft, welche doch die Philosophi und Weltweisen so hoch erhoben haben, und gesaget: Die Vernunft strebet allezeit nach dem besten.

2. Darum hat uns GOtt hier ein Exempel geben lassen, daß wir sehen sollen, daß das allerbeste der Natur nichts sey; und da sie am schönsten, hellsten und lichtsten ist, blind sey; will schweigen der, so Neides und Hasses voll stecket. Derhalben hat er hier beweiset mit Exempeln, Worten und Werken, daß die menschliche Vernunft nichts ist, denn blind und todt vor GOtt; darum kann sie sich auch nicht nach göttlichen Dingen sehnen, noch sie begehren.

3. Nun, dieser Nicodemus, der doch ein frommer und gutherziger Mann war, kann GOttes Werk und Wort nicht begreifen; wie wollens denn Annas und Caiphas begreifen? Er kömmt hier zu dem HErrn in der Nacht; das ist aus Furcht geschehen, daß er nicht von den andern ein Ketzer gescholten würde. Aus dem ist abzunehmen, daß er noch ein alter Adam gewesen ist, dieweil er bey der Nacht gehet, und doch nicht das rechte wahre Licht gehabt hat; denn wenn er ein neuer Mensch gewesen wäre, so wäre er am hellen Tage kommen, und hätte sich vor niemand gescheuet. Darum antwortet ihm auch der HErr scharf, und stösset alle seinen Gruß und zukünftige Rede zurück; wie wir hören werden. Der gute Nicodemus kömmt, und sagt also zu dem HErrn:

Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von GOtt kommen: denn niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sey denn GOtt mit ihm.

4. Diese Worte, meynet er, habe er aus guter Meynung gesagt: aber es ist noch hier alte Haut und eitel Heucheley. Darum will

Christus den Gruß nicht annehmen, sondern will den guten Nicodemum ausziehen, und neu machen, daß er aus Herzen und aus Glauben daher gehe, und spricht zu ihm also:

Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich GOttes nicht sehen.

5. Als spräche Christus: Mein lieber Nicodeme, ich bewege mich nicht über deinen schönen Worten, du mußt die alte Haut ablegen und neu werden. Du gläubest es nicht, wie du sagest: du fürchtest dich noch. Denn die Natur höret das Wort GOttes und das Evangelium wol, und hat einen Wohlgefallen darinnen; es gehet aber nicht in das Herz hinein; darum muß man die Vernunft tödten, und sich in die geistliche Geburt geben. Das will Christus, da er sagt, man müsse von neuem geboren werden. Das kann die Vernunft nicht begreifen, darum sagt Nicodemus darauf:

Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch von neuem in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?

6. Also stösset sich die Vernunft an den Geist, fället auf ein anders, und zeucht diese Geburt auf die fleischliche Geburt; darum fähret Christus weiter, und verkläret ihm diese Geburt, daß er ihn heraus reisse, und sagt:

Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, der kann nicht in das Reich GOttes kommen.

7. Als wollte der HErr sagen: Du willst meine Geburt, davon ich rede, dahin ziehen: ich weiß wohl, daß die fleischliche Geburt bleibet; sondern ich rede von einer Geburt, die aus Wasser und aus dem Geiste. Und saget ferner:

Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist.

8. Das sind Worte, die doch ja keine Vernunft fassen kann, sie fällt dahin auf den Geist und Wasser, und speculiret, wie das möchte zugehen. Da siehet sie denn keine Weise nicht, welches zu einer Geburt gehöret, da wird sie gar zu einer Närrin, und saget: Wie kann das zugehen, daß ein Mensch aus Wasser und aus dem Geiste geboren werde? Ja, wenn es Wasserblasen wären?

9. Da kömmt denn Christus her, und schläget der Vernunft den Kopf ab, und spricht: Bist du ein Meister in Israel, und weissest das nicht? Du solltest andere Leute geistliche Geburt lehren, daß sie fromm würden, und du weissest ihr selbst nicht. Da legt er ihm die Vernunft und das ganze Gesetze darnieder, und sagt: Ey lieber, weißt du nicht, wie es zugehet? Ich aber weiß es wohl, wie es zugehet, und andere Propheten auch, die mir solches bezeugen. Verleugne die Vernunft, und thue die Augen zu, und hänge dich bloß an mein Wort, und gläube das. Darum spricht er:

Laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesagt habe, ihr müsset von neuem geboren werden. Der Wind bläset wo er will, und du höreſt sein Hauchen wohl; aber du weissest nicht, von wannen er kömmt, und wohin er fähret. Also ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.

10. Als wollte er sprechen: Du unterstehest dich, durch deine Vernunft geistliche Dinge

Dinge zu ermessen, und kannst die nicht begreifen, die bey dir in der Natur geschehen; als er hier saget von dem Winde. Denn es hat noch nie kein Philosophus oder Weltweiser können erforschen noch beschreiben, was der Wind sey, wo er seinen Anfang oder Ende nehme. Wir wissen nicht, wo der Wind herkömmt, oder wieferne er bey uns webet, oder wie weit er gehet. Können wir nun die Dinge nicht ergründen durch unsere Vernunft, die in der Natur täglich bey uns geschehen; vielweniger werden wir durch dieselbige Vernunft die göttlichen Werke, die GOTT in uns wirket, ergründen.

11. Wie aber ein Mensch neu geboren wird, das ist bald zu sagen: aber wenn es an die Erfahrung kömmt, wie es hier Nicodemo kommen ist, denn ists Mühe und Arbeit. Es ist bald zu sagen, man muß die Vernunft blenden, das Fühlen entziehen, die Augen zuthun, und bloß an dem Worte hangen, darnach sterben und dennoch leben; aber das zu erhalten, wenn es an die Erfahrung kömmt, und an die Züge gehet, da ist Mühe und Arbeit, und kömmt einem gar sauer an.

12. Nehmet der neuen Geburt ein Exempel: Abraham hatte einen Sohn, der sollte erben die Welt, und sein Saame werden wie die Sterne am Himmel, wie ihm verheissen war 1 Mos. 15, 5. Nun kam GOtt, und hieß ihn denselben Sohn tödten. Wenn nun Abraham hätte nach der Vernunft gefahren, so hätte er also geschlossen: Ey, GOtt hat mir den Saamen versprochen, in welchem mein Geschlecht soll gemehret werden; nun kömmt er her, und heißt mich ihn opffern. Ey! das muß nicht GOtt, sondern der Teufel seyn. Nun tödtet Abraham die Vernunft, und gibt GOtt die Ehre, und gedenket: GOtt ist also gewaltig, er kann mir den Sohn vom Tode auferwecken, und durch ihn das Geschlechte mehren, oder kann mir einen andern geben, oder sonst ausrichten durch einen andern Weg, mir unbekannt; gehet hin und gibt es GOtt heim. Sehet, da kreucht Abraham aus seiner alten Haut, und trit in GOtt, und gläubet ihm, und wird ein andrer Mensch. Da kömmt der Engel und sagt: Abraham, Abraham, lege deine Hand nicht an den Knaben, und thue ihm nichts; denn nun weiß ich, daß du GOtt fürchtest, und hast deinen eigenen Sohn nicht verhalten vor mir, 1 Mos. 22. v. 11. 12. Das hätte Abraham nicht können erdenken, daß es GOtt also sollte machen, ja, er hatte den Sohn schon getödtet im Herzen.

13. Nun, diese Geburt ist angefangen in der Taufe. Das Wasser ist die Taufe, der Geist die Gnade, die uns in der Taufe eingegossen wird. Die Geburt siehet man fein, wenn man sterben soll, und wenn Armuth oder andere Anstösse herfallen: Denn wer da alt geboren ist, der rümpft und wehret sich, und siehet hin und her, und sperret die Vernunft auf, wie sie sich nähren wolle. Aber der da neu geboren ist, der denket: Ey, ich stehe in GOttes Hand, der hat mich vorhin durch wunderliche Weise erhalten, und gespeiset; der wird mich noch fortan speisen und erhalten, und aus allem Unglück erretten.

14. Also, wenn wir sterben sollen, so müssen wir dahin fahren, und wissen nicht wo aus; die Herberge ist nicht bereit; wir wissen nicht, ob es ein weiß oder schwarz Haus wird seyn. Denn, wo Fleisch und Blut ist, da ist die alte Haut noch, die weiß nicht, wo sie hin soll, oder wo hinaus, ob sie unten oder oben, auf der linken oder rechten Hand hinaus soll, und weiß nicht, wo sie ihre Seele soll hinsetzen, und dennoch ausfahren.

Denn hebet sich an eine Angst und Noth, daß es wol eine rechte Hölle seyn möchte; denn der Höllen Pein ist nichts denn Furcht, Schrecken, Grauen und Verzagen. Aber wenn ich GOtt gläube und neu geboren bin, so thue ich die Augen zu, und tappe nicht, und lasse das Wesen der Seelen ganz umkommen, und gedenke: Ey, GOTT in deiner Hand stehet meine Seele, du hast sie erhalten in meinem Leben, und habe noch nie erkannt, wo du sie hingesetzet hast; darum will ich auch nicht wissen, wo du sie jetzund hinthun wirst. Das allein weiß ich wohl; sie stehet in deiner Hand, du wirst ihr wohl helfen. Also muß man aus dem natürlichen Wesen treten in ein neu Wesen, und ganz todt seyn. Das ist auch ein recht Sterben, und nicht ein schlechtes Fühlen, wie man einen Grind abkratzet; wie die Philosophi gesagt haben, als wenn eine Köchin einen Topf spühlet; sondern es muß eine rechte Veränderung da seyn, und gar in ein ander Wesen geschmelzet werden, es muß ganz zu boden gehen alles natürliche Wesen und Fühlen.

15. Darum sagt der HErr hier: Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch. Das Fleisch heisset der ganze Mensch mit Leib und Seele, Vernunft und Willen, der nicht aus dem Geist geboren ist. Denn die Seele ist also tief gesenket in das Fleisch, daß sie es will behüten und beschützen, daß es nicht Schaden leide, also, daß sie mehr Fleisch ist, denn das Fleisch selber. Das sehen wir im Sterben, daß sich das Fleisch nicht gerne der Haut berauben läßt, weil die Seele noch da ist; aber sobald sie abgeschieden ist, da läßt sich der Leib schinden, und leidet alles, wie man ihm thut. Das zeiget auch GOtt der HErr an mit diesen Worten im Mose, da er vor der Sündfluth sprach: Mein Geist wird nicht immerdar Richter seyn unter den Menschen, dieweil sie Fleisch sind, 1 Mos. 6, 3. Denn der Mensch will gar nicht, daß das Fleisch umkomme oder sterbe; das will aber der Geist nur haben, darum begehret er, daß nur das Fleisch bald umkomme. Also muß das natürliche Wesen der Seele vergehen, und dem Leibe feind werden, und wünschen, daß er sterbe, daß die Seele in ein ander Wesen komme. Wie das zugehet, sollen wir allein gläuben, nicht wissen. GOtt wirket es, und hat uns nicht befohlen, darnach zu forschen.

16. So will nun der HErr mit diesem Gleichniß, von dem Winde, anzeigen, daß ein geistlicher Mensch weder hier noch dort ist, und an keine Zeit noch Stelle gebunden sey. Er ziehet keine Kappen an, thut auch sonst der Dinge keines, die da äusserlich sind; denn er weiß, daß sie dazu nicht dienen. In Summa, da hilft kein Wallen, kein Fasten, kein Messenstiften, noch gar kein Werk: es muß ein ander Wesen da seyn, nemlich, daß alle unsere Werke, die wir vornehmen, untergehen und zunichte werden; wie gesagt. Das ist aber das neue Wesen, daß der Mensch nicht auf seinem Thun stehe, sondern in der Gnade GOttes, die er uns gibt durch JEsum Christum, bleibe und verharre. Soll ich da bestehen, so müssen meine Werke, und alles, was ich erdacht habe, zu trümmern gehen und nichts seyn. Derhalben so ist bey diesem Menschen kein anderer Anfang, noch kein Ende. Wir hören wol den Wind wehen, aber woher er kömmt, und wo er hingehet, das wissen wir nicht. Also ists auch hier: ein Mensch prediget, und hat das Wort in seinem Munde; aber von wannen es ihm kömmt, und was es ausrichte, und wo es Frucht schaffet, das weiß niemand.

17. Also schleußt nun dieser Ort, daß ein Christenmensch nicht bauen soll auf Werke, Stätte oder Person. Deß verwundert sich

denn

denn die Vernunft, und fraget: Wie muß das zugehen, daß es mit einem jeglichen, der aus dem Geist geboren ist, also sey, wie mit dem Winde, und daß alle unser Thun nichts ist? Was will da werden? Wenn ihm also wäre, so müßten alle Pfaffen, Mönche und Nonnen mit ihrem schönen, köstlichen Leben verdammt seyn? Darauf antwortet hier Christus Nicodemo, der auch sagt: wie mag solches zugehen? und spricht:

Bist du ein Meister in Israel, und weissest das nicht?

18. Als wollte der HErr sprechen: Das solltest du traun wissen, dieweil du einer bist von denen, die das Volk lehren sollen; so höre ich wol, du weissest selbst nichts davon. Solch Ding, davon ich dir jetzund gesagt habe, nemlich, wie wir müssen auf ein neues geboren werden, solltet ihr die Leute gelehret haben; aber ihr habt das Widerspiel gelehret, und euch dieweil bekümmert, wo der Wind herkömmt, und wo er hingehet, und habt auf sein Hauchen acht gehabt, und mit andern unnützen Dingen umgangen; was aber euch und dem Volk am nöthigsten war, das habt ihr fahren lassen. Höre zu, was ich dir sage:

Wahrlich, wahrlich ich sage dir, wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben, und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an.

19. Gleich als spräche Christus: Soll ich dir mit Fingern darauf weisen, wie solches zugehet, das kann nicht geschehen; du solltest mir gläuben, dieweil du selbst sagest, daß ich ein Lehrer von GOtt kommen bin. Daß ich gesagt habe, der Mensch müsse auf ein neues geboren werden, und daß alle unser Thun nichts sey, das kann man nicht weisen, daß man es mit Augen sehe, sondern man muß allein mit Worten davon reden; gläubest du, so verstehest du es. Aber Nicodemus verstunde es nicht; darum saget der HErr weiter zu ihm, entdecket ihm noch besser seinen Unverstand, und spricht:

Gläubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage; wie würdet ihr gläuben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde?

20. Das ist noch alles irdisch Ding, daß ich gesagt habe, wie wir alle müssen zunichte werden, und daß der Mensch Staub ist, und wieder zu Staub werden muß, und wie der Wind webet; noch verstehest du es nicht: was würdest du thun, wenn ich dir viel von GOtt hersagete? Ich habe dir von einem geringen Dinge gesagt, und das verstehest du nicht; wie wolltest du es doch verstehen, wenn ich dir sagete, daß unsere unsterbliche Leiber nach dem Tode so hell und klar scheinen werden wie die Sonne, und was nach dem Tode folgen wird? das würdest du zumal nicht verstehen. Und fähret nun zu, und sticht ihn ein wenig an mit den himmlischen Dingen, wie es darum gethan sey, und spricht:

Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder kommen ist, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist.

21. Was das ist, verstehet die Vernunft nicht, denn es ist eine himmlische Predigt, und ist so viel gesagt, als spräche Christus: Der Sohn des Menschen ist kommen auf das Erdreich, und doch im Himmel blieben, und wiederum hinauf gen Himmel gefahren; das ist, er ist ein HErr worden über Himmel und Erde, und alles, was drinnen ist. So wisse nun, daß ich derselbige bin, der ich hernieder kommen bin, auch so tief herunter

unter gestiegen, bis in die Hölle, und bin doch im Himmel blieben. Denn da Christus im Tode war, da lebete er; da er ein Wurm war, und für den Allergeringsten und Verachtesten geachtet, ward er der Ehrlichste und Höchste vor GOtt gehalten; und ist wiederum gen Himmel hinauf gefahren, da er vom Tode erstunde, da er denn wiederum alle Gewalt an sich genommen hat, und ist ein HErr worden über alle Creaturen, wie er auf Erden allen Creaturen unterworfen war; und solches hat ihm niemand nachgethan.

22. Wir sind wol auch im Tode; aber zugleich sind wir auch droben im Himmel, wie Christus. Sünde und Tod herrschen in uns; aber des HErrn CHristi sind sie nicht mächtig worden, ja, er hat das Leben und den Tod in seiner Hand und Gewalt gehabt, wie er selbst sagt im Johanne c. 10, 17: Darum liebt mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ichs wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich selber lasse es von mir selber. Ich habe es Macht zu lassen, und habe es Macht wieder zu nehmen. Niemand kömmt zu solcher Gewalt, daß ihm alle Dinge unterworfen sind, ausgenommen den Christum, welcher, wiewol er vor der Welt im Tode war, dennoch lebete er vor GOtt, seinem Vater; und wiewol er vor der Welt in grosser Schmach und Schande war, so war er doch vor GOtt in grosser Ehre. Zu solchem Thun hat ihn aber niemand gebracht, denn wir. Denn durch den Fall des ersten Vaters Adam sind wir alle gefallen. Den Fall hat er müssen wieder herein bringen durch seine Schmach, Schande, Unehre und Tod, auf daß wir wiederum zu Ehren und zum Leben kämen.

23. Also stösset er hier zum andernmal Nicodemum zurück, wie er droben gesagt hat: Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; als wollte er sagen: Ihr unterstehet euch gen Himmel zu fahren, und der Hölle zu entlaufen; aber fahret schön, ihr werdet fehlen. Blut und Fleisch kann nicht gen Himmel kommen; allein der fähret gen Himmel, der vom Himmel herniedergekommen ist, so, daß in seiner Hand stehet das Regiment über alles. Was da lebet, das kann er tödten; und was da todt ist, das kann er lebendig machen; was da reich ist, das kann er arm machen. Also ist hier beschlossen, was vom Fleisch geboren ist, das gehöret nicht gen Himmel. Aber dieses Hinauffahren gen Himmel und das Herniederkommen ist uns zu gute geschehen, auf daß wir, die wir fleischlich sind, auch dahin gen Himmel kommen möchten, doch mit der Gestalt, daß vor dieser sterbliche Leib getödtet würde. In Summa, mit unsern Werken werden wir gar nichts ausrichten; denn GOtt wird niemand ansehen, daß er ihn selig mache, denn den Christum, welcher allein die Brücke und Leiter ist, in den Himmel zu steigen. Wie uns aber dieses Hinauffahren gen Himmel geschenket ist, und wie es unser werde, saget der HErr weiter, und spricht:

Und wie Moses in der Wüsten eine Schlange ꝛc.

24. Was will Christus hiemit? Nichts anders, denn daß alle, die gen Himmel kommen wollen, und ihm nachfolgen, die müssen neue Creaturen werden: denn darum ist er gen Himmel gefahren, daß wir ihm sollen hinnach folgen. Diese Historie aber, davon der HErr Christus redet, die stehet geschrieben im 4. Buch Mosis c. 21. v. 7-10: Da die Jüden wider GOtt und wider Mosen murreten in der Wüsten, sandte der HErr Schlangen unter das Volk, die Feuer speyeten, die bissen das Volk, daß

ein

ein groß Volk in Israel starb; da kamen sie zu Mose, und sprachen: Wir haben gesündiget, daß wir wider den HErrn und wider dich geredet haben; bitte den HErrn, daß er die Schlangen von uns wende. Moses der bat für das Volk, da sprach der HErr zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange, und richte sie zum Zeichen auf: wer gebissen ist, und siehet sie an, der soll genesen. Da machte Moses eine eherne Schlange, und richtete sie auf zum Zeichen; und wenn jemand eine Schlange biß, so sahe er die eherne Schlange an, und blieb lebendig.

25. Diese Historie ziehet Christus an, und deutet sie auf sich; als sollte er sagen: Gleicher Weise, wie dort die Jüden in der Wüste, wenn sie gebissen wurden von den feurigen Schlangen, errettet wurden durch das Anschauen der ehernen Schlange, die Moses zum Zeichen aufrichtete; also gehets hier mit mir auch zu: Alle, die mich anschauen werden, werden nicht verderben; das ist, alle, die ein böses Gewissen haben, von der Sünde und vom Tode geängstiget werden, die sollen gläuben, daß ich vom Himmel kommen bin um ihrentwillen, und wiederum hinauf gefahren bin; so wird ihnen weder Sünde noch Tod schaden, ja, dieselbigen werden in Ewigkeit nicht verderben können. Denn wer da will gen Himmel kommen, und selig werden, der muß es thun durch diese Schlange, die da Christus ist, sonst wird er wol hienieden bleiben. Derhalben verdammt diß Evangelium den freyen Willen, und alles, was menschliche Kräfte vermögen, und weiset allein auf diese Schlange.

26. Die heimliche Deutung der Schlange, die Moses aufrichtet, ist die: Die Schlange, welche die Jüden bisse und vergifftete, ist nichts anders, denn Sünde, Tod und ein böses Gewissen. Ich sehe, daß ich in den Tod fahre, und bin nun darinne, und kann nicht heraus kommen, muß so lange darinne bleiben, bis daß man mir eine todte Schlange aufrichte, die da nicht lebet, auch niemand keinen Schaden thut, ja, die da vielmehr frommet, wie Mosis Schlange war. Das ist nun Christus; denn den sehe ich hangen am Creuz; nicht schön, noch in grossen Ehren. Denn wenn er schön und hübsch da hienge, möchte das Fleisch sagen, er hätte es verdienet durch seine Werke, daß er also in Ehren stünde und erhöhet würde; sondern ich sehe ihn hangen in schändlicher Gestalt und Form des Creuzes, wie einen Mörder und Uebelthäter, so, daß auch die Vernunft sagen muß, daß er vor GOtt verflucht sey. Und dafür hieltens die Jüden; darum konnten sie ihn auch nicht anders achten, denn für den allerverdammtesten Menschen, beyde, vor GOtt und vor der Welt: denn sie hatten diesen Spruch im Gesetz Mosis vor sich: Verflucht sey jedermann, der am Holz hanget, 5 Mos. 21, 23.

27. Es mußte auch Moses eine eherne Schlange aufrichten, die da eine Gestalt hatte der feurigen Schlangen, welche doch niemand bisse, noch beschädigte, ja, vielmehr die Leute errettete. Also hat auch Christus eine Gestalt und Ansehen eines Sünders, aber mir ist er ein Heil worden; denn sein Tod ist mein Leben, er trit in meine Sünde, und nimmt des Vaters Zorn von mir. In mir ist die lebendige feurige Schlange, denn ich bin ein Sünder: in ihm aber ist eine todte Schlange, welcher wol für einen Sünder geachtet wurde, aber er hatte keine Sünde nie gethan.

28. Wenn nun der Mensch gläubet, daß Christi Tod die Sünde weggenommen hat, so wird er ein neuer Mensch. Das kann

nun ein fleischlicher, natürlicher Mensch nicht gläuben, daß uns GOtt alle unsere Sünden umsonst schenken und vergeben will; ja, die Vernunft gedenket also: Hast du gesündiget, so mußt du auch für die Sünde genug thun; und fället denn zu, und erdenket ein Werk über das andere, und meynet, sie wolle die Sünde durch ihre Werke hinweg nehmen. Aber das ist das Evangelium Christi: Bist du in Sünde gefallen, so mußt du einen andern haben, der für dich genug thut, und das ist JEsus Christus. Wenn nun das ein Mensch gläubet, derselbige wird ein Ding mit Christo, und hat alles, was Christus hat.

29. So ist nun die Summa dieses Evangelii: Unser Ding ist gar nichts, und ist alles verloren, was Menschen Kräfte vermögen; der Glaube aber an Christum thut es alles.

*) Eine andere Predigt am Sonntage der Heil. Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Ein Unterricht, den Christus Nicodemo gibt von der neuen Geburt, und der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt.

I. Die Beschaffenheit dessen, dem Christus diesen Unterricht gibt 1-3.
II. Die Gelegenheit, so Christo gegeben worden zu diesem Unterricht 4-6.
III. Der Unterricht selbst.
A Das erste Stück dieses Unterrichts.
1. wie Christus in diesem Stück die eigene Heiligkeit verdammt, und die neue Geburt als nöthig zur Seligkeit fordert 7-9.
2. wie und warum diß Stück dem Nicodemo unerhört und fremd ist 10.
3. daß dieses Stück anzusehen als eine scharfe Bußpredigt 11.
4. warum Christus mit diesem Stück seinen Unterricht anfängt 12. 13.
5. wie durch dieses Stück alle Ehre der Menschen von eigener Frömmigkeit darnieder gelegt wird 14. 15.
6. der Einwurf, den Nicodemus bey diesem Stück macht, nebst der Beantwortung 16. 17. sqq.
B Das andere Stück dieses Unterrichts.
1. wie Christus in diesem Stück das vorige erkläret 18. 19.
* was durch das Wort, Fleisch, zu verstehen 19.
2. wie in diesem Stück ein schrecklich Urtheil gefället wird über alle Menschen, wie sie von Natur sind 20.
* was durch das Wort, Geist, zu verstehen 21.
* das Gesetz kann das Herz nicht verneuen, das Evangelium muß es thun 22.
3. Verbindung dieses Stücks mit dem vorigen 23.
4. wie Christus in diesem Stück den Nicodemum weiset auf das Amt des Worts und der heiligen Taufe, als Mittel der neuen Geburt 24-27.
5. wie in diesem Stück widerlegt sind
a die Papisten, mit ihrer falschen Lehre von der Werkgerechtigkeit 28.
b die Wiedertäufer, mit ihrer falschen Lehre.
1) von den unmittelbaren Offenbarungen 29. 30.
2) von der heiligen Taufe 31. 32.
C Das dritte Stück dieses Unterrichts.
1. wie diß Stück als eine Antwort anzusehen auf Nicodemi Gedanken.
a des Nicodemi Gedanken 33.
b die Antwort 34-37.
* Unterschied der Werke des Heiligen Geistes, und der Werke der Werkheiligkeit 38-41.
2. wie diß Stück gar herrlich lehret und abmahlet
a wie es mit der neuen Geburt zugehet 42. 43.
b daß ein Christ gesetzt ist in die Freyheit des Geistes 44. 45.
3. wie und warum diß Stück wunderbar ist, und menschliche Vernunft sich daran stosset 46-48.
D Das vierte Stück dieses Unterrichts.
1. wie dieses Stück als eine Antwort anzusehen auf Nicodemi Frage.
a Nicodemi Frage 49.
b die Antwort 50. sqq.
2. wie dieses Stück zwar scharf, aber doch freundlich und dem Nicodemo nöthig ist 51-53.
3. wie in diesem Stück alle Jüdische Lehrer billig bestraft werden 54. 55.
E Das fünfte Stück dieses Unterrichts.
1. wie Christus in diesem Stück lehret, woher die Taufe die Kraft habe, den Menschen wieder zu gebären 56. sqq.
2. der Sinn und Verstand dieses Stücks 57. 58.
3. wie Christus in diesem Stück alles auf sich zeucht, was er in dem vorigen Stück geredet hat 59.
4. wie Christus in diesem Stück seine Person gar herrlich abmahlet 60. 61.
5. Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, nebst der Beantwortung 62. 63.

F Das

*) Diese folgende Predigt haben, statt der vorhergehenden, die Editionen von Anno 1540. 1543. sqq.

F. Das sechste Stück dieses Unterrichts.
1. wie Christus in diesem Stück lehret, wie wir gen Himmel kommen 64.
2. der Sinn und Verstand dieses Stücks 65.
3. wie Christus in diesem Stück eine feine liebliche Figur einführet.
a die Figur selbst 66. 67.
b die heimliche Deutung dieser Figur.
α) besonders.
a) das erste Stück der heimlichen Deutung 68. 69.
b) das andere Stück der heimlichen Deutung 70. 71.
c) das dritte Stück der heimlichen Deutung 72.
d) das vierte Stück der heimlichen Deutung 73.
β) überhaupt 74-76.
IV. Der Beschluß dieses Unterrichts 77.

1.

DJß ist auch ein schön Evangelium, und handelt das fürnehmste und Hauptstück der Lehre in der Christenheit, nemlich den Artikel, wie man vor GOtt fromm und gerecht wird? Und wird uns darinn vorgehalten ein schön geistlich Spiel, wie in dieser Sache die allerbeste Vernunft und höchste Frömmigkeit auf Erden anläuft, mit der rechten Wahrheit und geistlichen Wesen. Denn dieser Nicodemus wird sehr gerühmet von dem Evangelisten Johanne, daß er groß ist gewesen, beyde, in äusserlichem Ansehen vor der Welt, und auch in schönem Leben nach dem Gesetz: denn er ist gewesen ein Oberster der Jüden, das ist, ein Rathsherr im Regiment; dazu ein Pharisäer, das ist, der Gelehrtesten einer; denn diese hielte man für die Klügsten; dazu auch der Frömmesten einer, denn diese Secte hielt man auch für die Heiligsten. Also, daß kein Mangel oder Tadel ist auf ihn zu bringen, und man ihn nicht gröſſer kann machen. Nach dem Regiment ist er der Oberste, nach der Kunst der Weiseste, nach dem Leben der Heiligste.

2. Ueber das ist da noch eine Gnade, daß er Lust zum HErrn Christo hat; das war hoch über alle drey. Die andern Obersten und Pharisäer, Klügesten und Heiligsten verfolgeten CHristum, und gaben ihn dem Teufel, daß niemand dawider durfte mucken, oder er mußte aus dem Rath gestossen und in Bann gethan werden; dennoch ist dieser so fromm, hat CHristum lieb, und machet sich heimlich zu ihm, daß er mit ihm rede, und seine Liebe gegen ihm erzeige.

3. Denn er muß sonderlich ein Ausbund unter den Pharisäern gewest seyn, und ein rechter frommer Mann, als er natürlich und nach dem Gesetze seyn konnte, der mit Ernst die Wahrheit gesucht, und darnach gefraget, wie und was man lehrete und predigte; hat auch, als ein weiser Mann, gesehen, daß dieser JEsus mußte ein sonderlicher Mann seyn, und durch seine Wunderwerke bewegt wird, daß er begehret, ihn selbst zu hören, und mit ihm von seiner Lehre zu reden. Denn er hatte ohne Zweifel gehöret und erfahren, wie St. Johannes der Täufer vor diesem eine neue Predigt und Taufe geführet, und den jetztkommenden Meßiam verkündiget, aber scharf und hart die Pharisäer angegriffen und gestrafet hätte: deßgleichen dieser nun auch thut. Daher wird er beweget, zu ihm zu gehen, und zu hören, was es doch sey, das er lehre, und was er doch strafe: denn er kann, als ein vernünftiger Mann, nicht denken, daß in solchem Leben und Heiligkeit nach dem Gesetz, und in den schönen Werken sollte etwas zu strafen oder zu tadeln seyn.

4. Darum gehet er mit solchen Gedanken zu Christo: er werde froh werden, daß er zu ihm kommt, und ihm sanft und wohl thun, daß so ein grosser trefflicher Mann, der Obersten und besten einer, sich also demüthiget, und ihm, als einer geringen Person, solche Ehre thut, daß er ihm nachgehet,

het, und Freundschaft bey ihm suchet, welcher sich doch CHristus zu keinem versehen durfte. Gehet also guter Meynung dahin, hoffet, er werde ihm willkommen seyn, sehr schön und wohl empfangen werden, hat deß gar keine Sorge, daß er sollte von ihm gestrafet oder gemeistert werden; sondern, weil er sich gegen ihm als ein guter Freund beweiset, er soll wiederum ihn ehrlich und freundlich halten; wie nochmals möchte geschehen, daß etwa ein ernster Prediger von einem solchen beweget und betrogen würde, daß er sich solche gute Meynung kützeln liesse, ihm wiederum zu heucheln und zu liebkosen.

5. Darum fähet er mit diesen Worten an: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von GOtt kommen ꝛc. Das ist ein groß Lob und Zeugniß gegeben diesem Prediger und seiner Lehre, daß sie sey von GOtt, das ist, die rechte Wahrheit und GOttes Wort; ob er wol von allen Pharisäern und Obersten nicht dafür gehalten ward, sondern für einen Rottengeist und Verführer, der ohne und wider der ordentlichen Gewalt Befehl aufgetreten, das Volk an sich zu hängen ꝛc. Aber weil er dennoch eine andere Lehre bringet, denn sie bisher aus dem Gesetz gelernet, und die Pharisäer so hart angreifet, ist er noch darob verstürzt, daß er begehret zu wissen, was er doch bessers oder anders lehre. Als wollte er sagen: Daß deine Lehre nicht zu tadeln noch zu strafen sey, sondern recht und göttlich seyn müsse, das sehen und wissen wir wohl, und muß es jedermann bekennen, wer der Wahrheit will Zeugniß geben; denn es beweisens die Zeichen und Wunder, so du thust, welche nie keiner gethan, noch thun kann. Aber was ist es, daß du eine andere Lehre bringest, und uns strafest? Soll denn unsere Lehre und Thun nichts seyn noch gelten? Oder, was hast du doch daran zu strafen? Denn wir haben je das Gesetz Mosis, welches von GOtt gegeben ist, das hat ja keinen Zweifel. Warum strafet ihr denn uns, die wir uns mit allem Fleiß üben, solches zu halten und zu thun, als hätte GOtt keinen Gefallen daran, und könnten damit nicht gen Himmel kommen, nehmet dafür Zöllner und andere öffentliche Sünder an? Was soll oder kann man doch anders oder bessers lehren oder thun, dadurch man GOtt gefalle?

6. Also siehest du, daß dieses Nicodemi Meynung und Frage, so er bey CHristo suchet, nichts anders ist, denn wie man vor GOtt recht leben, oder, wie die Apostel reden, gerecht werden und das ewige Leben erlangen möge. Hierauf gibt ihm Christus eine kurze dürre Antwort, läßt sich gar nicht also finden, wie ihn Nicodemus gesucht hatte, stösset ihn erst noch härter vor den Kopf, und schläget ihn zurück als mit einem Donnerschlag, mit diesen Worten, so er spricht:

> Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich GOttes nicht sehen.

7. Das ist je ein harter Text, und eine unfreundliche Antwort, auf so freundlichen Gruß; denn er hiemit gar zu boden stösset alles, was ihm Nicodemus fürbringet; ja, was er thut und lebet, vernichtet und verdammt. Du siehest mich, will er sagen, für einen solchen an, der euer, der Pharisäer, schöne Zucht und Gottesdienst nicht möge strafen, und nichts bessers könne lehren, das ist, daß ich nicht mehr, denn ein Lehrer und Meister menschlicher Werke; als ihr denn von eurem Meßia nichts mehr haltet noch wartet, denn eines solchen, der euer Gesetz und Regiment werde preisen, rühmen, schützen und erhalten, und um desselben

selben willen werde euch zu grossen Ehren und Herrschaft setzen. Aber ich will dir ein anders sagen, weil du mich ja hältest für einen Meister, der von GOtt kommen sey, das du zuvor nicht gehöret hast, noch weisset: Lieber Nicodeme, laß dich nicht dünken, daß du mit deinem Leben und Thun, wie schön und köstlich es ist, auch nach dem Gesetz, wirst GOtt gefallen und selig werden. Denn ob es wol wahr ist, daß GOtt das Gesetz gegeben, und von euch fordert, so seyd ihr darum noch nicht vor GOtt gerecht. Denn es ist zweyerley, das Gesetze haben, und das Gesetze erfüllen. Es ist noch lange nicht damit erfüllet, daß ihr äusserlich die Werke thut. Es muß ganz und gar gehalten seyn, mit Leib und Seel, und von Grund des Herzens, ohne allen Ungehorsam und Sünde. Das thut ihr Pharisäer und Werkheiligen nicht, die ihr allein mit äusserlicher Heiligkeit vermeynet GOtt zu bezahlen, und auf dieselbe sicher und vermessen daher gehet, in falschem Vertrauen, ohne Gottesfurcht, ja mit Verachtung seines Zorns über die Sünde: Item, verachtet und verdammet andere Leute, die nicht eure Heiligkeit groß achten, und ihr nachfolgen.

8. Darum heißt es kürzlich also, spricht er: Es ists und thuts nicht vor GOtt mit deiner und aller Pharisäer, ja aller Menschen Leben und Werken, so ihr für Heiligkeit haltet; es muß ein ander Ding werden, daß der Mensch von neuem geboren, das ist, gar ein andrer Mensch werde, sonst kann er nicht in GOttes Reich kommen. Da höreſt du, was meine Lehre ist, darnach du fragest; welche lehret nicht wider GOttes Gesetz, dasselbe aufzulösen, sondern schuldiget euch allein darum, daß ihr es nicht haltet, ja nicht verstehet, die ihr doch fürgebet desselben Meister zu seyn, und vermeynet dasselbe zu erfüllen. Daher wähnet ihr, ich solle auch also vom Gesetze predigen, wie ihr: wo es nicht genug an Mose sey, welchen ihr euch vermesset gehalten zu haben, so möge ich eine neue und bessere Gesetzlehre von guten Werken zeigen und bringen; wie ihr zu GOttes Gesetz viel andere eigene Werke aufwerfet, als hättet ihr dasselbe schon gehalten.

9. Aber ich sage nicht von neuen Artikeln, Gesetzen oder Werken; denn der sind schon viel mehr, so das Gesetz fordert, denn ihr thun und halten könnet, sondern das ists, daß ich lehre: Ihr müsset gar andere Leute werden. Meine Lehre ist nicht von Thun und Lassen, sondern vom Werden; daß es heisse, nicht neu Werk gethan, sondern zuvor neu geworden; nicht anders gelebt, sondern anders geboren. Es thuts nicht, daß man das Thun vor oder neben dem Werden, die Früchte vor oder zugleich der Wurzel setze; sondern es muß zuvor der Baum neu seyn, und die Wurzel gut und rechtschaffen, sollen anders die Früchte und Werke gut werden; es muß nicht die Hand, Fuß, oder derselben Werk verändert werden, sondern die Person, das ist, der ganze Mensch. Wo das nicht geschiehet, da gilt noch hilft kein Werk, und kann der Mensch GOttes Reich nicht sehen, das ist, er muß unter Sünde und ewigem Tod verdammt bleiben.

10. Das ist gar eine ungehörte, fremde Predigt diesem frommen Nicodemo, und eine rauhe saure Antwort auf seine gute Meynung, da er kommt zum HErrn; meynet, er sey auf dem rechten Wege, verstehet sich nichts weniger, denn daß er sein gut Leben und Fleiß, das Gesetz zu halten, könne oder dürfe verdammen, sondern werde es loben müssen, zu einem Exempel der andern; oder ihn vermahnen, daß er so fortfahre; oder je etwa andere Werke vorschlagen, so er wei-

ter thun solle; das ist er bereit zu hören und zu thun; so höret er, daß ihn CHristus gar verwirft, und verdammt alle seine Heiligkeit und gutes Leben, und also gar widersinnisch fähret. Er lobet Christum als einen Biedermann; so fähret Christus zu, und spricht, du bist wiederum ein schändlich Mann: Er thut Christo die Ehre, und heisset ihn einen Meister, von GOtt kommen; so spricht Christus wieder, es sey beyde, seine Lehre und Leben falsch, und schon aus GOttes Reich ausgeschlossen. Denn was ist es anders gesagt in diesen Worten, denn so viel: Du thust viel schöne Werke, und meynest, du seyest fromm und unsträflich, daß es müsse GOtt gefallen; aber ich sage dir, es ist alles vor GOtt verloren und verdammt, was du je gelebt und gethan hast, oder noch leben und thun kannst, und nicht allein dein Werk, sondern auch das Herz und ganze Natur; das ist, alles, was du bist und vermagst, es muß alles ab, der Baum mit Wurzel samt den Früchten hingeworfen und gar verbrannt, und ein neuer Baum gemachet seyn.

11. Und ist also diß erste Stück dieses Gesprächs Christi mit Nicodemo nichts anders, denn eine rechte scharfe Bußpredigt, da sich CHristus, als ein treuer Prediger, sein erbarmet, daß er so unverständig, und noch so fern von GOTTes Reich ist; und also dürre den Himmel ihm zuschleußt und absagt, ja gar verdammt und dem Teufel gibt, daß er auch, wie er jetzt lebet und leben kann, nimmermehr könne zu GOttes Reich kommen, sondern müsse verloren, in des Teufels, unter des Todes und der Höllen Gewalt bleiben, auf daß er dadurch zu Erkenntniß sein selbst gebracht, zu rechtem Verstand und Leben vor GOtt kommen möge; denn solche Bußpredigt ist auch sonderlich noth solchen Leuten, wie dieser Nicodemus ist, die da in ihrer Werkheiligkeit daher gehen, und dadurch, daß sie vor der Welt unsträflich sind, auch vor GOTT heilig und gerecht seyn wollen.

12. Also fähet Christus allezeit seine Predigt des Evangelii mit dem Stück an, offenbaret und lehret zum ersten diß, welches keine Vernunft aus dem Gesetze nicht hat noch weiß; daß alle Menschen, wie sie sind und leben von Natur, verdammt und unter der Sünde sind, wie auch St. Paulus in der Epistel zun Römern bald im Anfang beweiset und schleußt. Und ist also erstlich dieser Spruch und Schluß gesetzt: **Daß der Mensch in seiner Natur und nach allem Vermögen derselben GOttes Gesetz nicht erfüllen kann, ob ers schon sich zu halten unterstehet, und daß es nicht heisset das Gesetz gehalten, daß er äusserlich nach menschlichen Kräften die Werke thut; darum könne auch das Gesetz dem Menschen nicht zur Frömmigkeit vor GOtt helfen, noch von Sünden und ewigen Zorn erretten.**

13. Denn wo solches bey den Menschen stünde, und durchs Gesetz in dieser Natur könnte zuwege gebracht werden, so dürfte er nicht sagen, wie er hier sagt insgemein von allen Menschen: **Es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich GOttes nicht sehen**; das ist je so viel gesagt, daß in dieser alten Natur, so der Mensch hat, wie hoch er auch kommen kann, mit Vernunft, Weisheit, Tugenden begabet und fürtrefflich, nicht vermag aus der Sünden und Todes Gewalt zu kommen, noch GOtt gefallen, ja, er kann auch nicht ersehen noch wissen, wie er doch möge in GOttes Reich kommen. Darum muß hier kurzum gar ein andrer Mensch, das ist, die ganze Person, anders werden, die gar neuen Verstand, Gedanken, Sinne und Herz habe.

14. Hier-

14. Hiermit siehest du gewaltiglich, und, als mit einem Donnerschlag, umgestossen alle Lehre und Ruhm aller Menschen, so da lehret oder fürnimmt, gerecht zu werden durch dieser ganzen menschlichen Natur Kräfte und Werke, oder doch dieselben will neben dem Glauben setzen, und sagen, daß sie auch etwas dazu thun müssen. Denn hier höreſt du je klar, daß der Mensch muß anders geboren oder worden seyn, ehe er GOttes Reich siehet, und etwas thut, das GOtt gefället. Nun können je keine Werke nichts dazu thun, daß der Mensch geboren wird; ja, soll er etwas thun, so muß er zuvor schon geboren seyn; nun aber hier eine neue Geburt gefordert wird, so können je der alten Geburt Werke und Thun nichts gelten noch helfen, ja es ist schon alles verworfen und verdammt.

15. So kann auch nicht stehen, daß man wollte sagen, daß die folgenden Werke der neuen Geburt zu derselben etwas thun, denn es muß schon zuvor die neue Geburt da seyn, ehe man aus derselben etwas thue; das ist, die Person muß zuvor geworden seyn, die da in GOttes Reich und gen Himmel gehöre, ehe sie anfähet Werke zu thun, die GOtt gefallen. Aber dieses wird aus dem, so folget, weiter verkläret werden, da er auch sagen wird, wie es zugehet, daß der Mensch neu geboren werde, denn dieses ist nur der Anfang, damit er des Pharisäers Dünkel niederschläget, und das Widerspiel setzet. So nun Nicodemus solches höret, wird er darob verstürzet, weiß nicht, was er aus den Worten Christi machen soll, daß er auch heraus fähret und spricht:

Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch von neuem in seiner Mutter Leib gehen, und geboren werden?

16. Was ist das für eine seltsame ungereimte Rede und Lehre, wollte er gerne sagen: wer hat je solches gehöret, daß je ein Mensch aufs neue geboren sey, oder könnte anders geboren werden, denn er schon geboren ist? Was ist es denn, solch unmöglich Ding vorgeben und fordern? Will man die Leute lehren, so muß man etwas sagen, das der Mensch thun kann. Diß ist der menschlichen Weisheit und Vernunft Antwort auf die Predigt von der Busse und der neuen Geburt, dadurch das Gesetz recht verkläret wird; und muß wol also antworten, weil sie nichts anders weiß noch verstehet. Denn dieser Nicodemus, von äusserlicher Frömmigkeit und Zucht, die der Mensch aus seinen Kräften thun kann, so er das Gesetz höret, kann das nicht hören noch leiden, daß man solches alles will für nichts halten und verwerfen, davon alle Welt viel hält, und auch solcher wenig sind, die in demselben schönen tugendlichen Leben und Wandel gehen. Und alle vernünftige, weise, hohe Regenten in der Welt haltens für eine schädliche Lehre, daß man solch schönes Leben will verkleinern, und darob dem Evangelio schuld geben, es wolle gute Werke verbieten ꝛc.

17. Aber es wird auch hiemit durch sie selbst bezeuget ihre Blindheit und Unverstand in diesen göttlichen Sachen; wie Nicodemus aus seinem eigenen Munde bekennet, der doch ein Lehrer und Meister der andern seyn will, und versiegelt seine Klugheit noch mit einer gröſſern Thorheit, daß er daher gaukelt von leiblicher Geburt von Vater und Mutter, meynet, er habe es damit wohl getroffen, und Christi Vorgeben gewaltiglich verleget; wie denn menschlicher Weisheit Unart ist, so GOttes Wort nicht verstehet, und doch allezeit dasselbe urtheilen und meistern will; gerade, als wäre Christus, den er doch bekennen

kennen muß einen Meister von GOtt kommen, nicht so klug, noch selbst so viel wüßte, daß ein Mensch nicht kann von Vater und Mutter wieder geboren werden, und solche Geburt ihnen auch nichts hülfe, wie ihm Christus solches selbst verlegt.

JEsus antwortete: Wahrlich, wahrlich ich sage dir: Es sey denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich GOttes kommen.

18. Du darfst mich nicht meistern, will er sagen, noch lehren, wie ich reden soll; ich weiß wohl, was ich gesagt habe, und sage es noch, daß der Mensch müsse anders geboren werden, oder kann nicht in GOttes Reich kommen, damit du wissest, daß er nicht dazu kömmt aus seinem eigenen Vermögen. Ich rede aber nicht von solcher leiblichen Geburt, wie der Mensch von Vater und Mutter kömmt, wie du träumest, weil du keine andere Geburt verstehest; sondern von einer andern neuen Geburt, aus Wasser und Geist: denn du höreſt je wohl, daß ich eben dieselbe Geburt vom Vater und Mutter verworfen habe, darinn du und alle Menschen, sie seyn Jüden oder andere, geboren sind. Und wenn dieser Verstand der Wiedergeburt des Menschen sollte gelten, so wäre es doch nichts anders noch bessers, denn zuvor, wenn er gleich hundertmal von neuem aus Mutterleibe geboren würde. Deß gibt er selbst Ursach, damit, daß er spricht:

Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist.

19. Das sind zween klare Sprüche, damit er des Pharisäers Gedanken und Traum, von leiblicher Geburt, niederschläget, und seine angefangene Rede verkläret, da er gesagt hat, daß, wo nicht der Mensch anders geboren wird, könne er nicht in GOttes Reich kommen. Was aus Fleisch geboren wird, das ist, alles, was ein Mensch nach menschlicher Natur, wie sie jetzt ist von Adam her, ist und vermag. Denn Fleisch heisset die Schrift den ganzen Menschen, wie er von Vater und Mutter geboren lebet, wirken, denken, reden und thun kann, es werde geboren, wenn, wie oft, von wem es wolle, und heisse Jüden oder Heyden; oder, wie Joh. 1, 13. von dem Geblüt, das ist, natürlich geboren von den heiligen Vätern, oder durch Menschen Willen dazu kommen, und solches angenommen, daß sie wollen GOttes Volk und Kinder seyn. Das alles ist nichts anders denn Fleisch, das ist, ohne Geist. Ohne Geist aber seyn, heisset nichts anders, denn, wie er hier saget, in GOttes Reich nicht kommen können, das ist, in Sünden, unter GOttes Zorn, zum ewigen Tode verdammt seyn.

20. Das ist je ein kurz, dürre, ernstlich und schrecklich Urtheil über alle Menschen, wie sie von Natur sind, und ist damit beschlossen, daß durch die Lehre und Werke des Gesetzes, so der Mensch nach demselben vermag zu thun, niemand der Sünden los, noch vor GOtt gerecht wird: denn dadurch wird die Natur nicht anders, sondern bleibet wie sie zuvor ist; darum kann dadurch der Mensch noch nicht in GOttes Reich kommen, noch das ewige Leben erlangen.

21. Wiederum: Was aus Geist geboren wird, das ist Geist. Geist heisset, was über die Natur und menschlich Vermögen GOtt in uns schaffet, nemlich geistliche Erkenntniß, Licht, Verstand, so er uns offenbaret, dadurch wir GOtt erkennen, und uns zu ihm kehren, seine Gnade ergreifen, und an ihm hangen ꝛc. Soll solches

im Menschen anfahen und geschehen, so muß durch den Heiligen Geist das Herz erneuret und angezündet werden, daß es GOttes Willen gegen ihm lerne erkennen, und wisse, wie er Gnade und ewiges Leben erlangen soll.

22. Das kann nicht thun allein die Predigt und Lehre des Gesetzes, welches fordert wol unser Werk und Gehorsam, aber weil sichs in der Natur nicht findet, sondern nur das Widerspiel gefühlet wird, thut es nicht mehr, denn daß es uns schuldiget, und also unter GOttes Zorn zur ewigen Hölle verdammt, wo es recht erkannt wird, und muß auch darum geprediget werden; wie es denn von GOtt gegeben ist, daß der Mensch solches zum ersten lerne. Aber wo er nicht soll in solcher Verdammniß bleiben, sondern auch GOttes Gnade sich versehen und trösten möge, so muß dazu kommen ein ander Wort und Predigt, welches sey des Heil. Geistes Predigt und Amt, durch Christum, GOttes Sohn, offenbaret und gebracht, davon er hier sagt, und hernach weiter verklären wird, wie dieselbe Predigt lautet ꝛc.

23. So ist nun mit diesem Spruch die Ursach angezeiget des ersten Stücks dieser Predigt, warum der Mensch nach seiner Natur, darinn er geboren, nicht kann in GOttes Reich kommen, und warum einer andern neuen Geburt noth sey, die durch den Heiligen Geist geschehe; und also Christus hiermit nicht allein menschliche Unwissenheit und Irrthum strafet, sondern auch anfähet zu lehren, was die neue Geburt sey, und wie sie zugehe, wiewol er alhier noch nicht alle Stücke fasset, so dazu gehören; sondern zeiget erstlich allein Causas efficientes, Ursach und Mittel, woher solche neue Geburt komme, und wodurch sie geschehe; denn darnach wird er auch sagen, wie und durch wen sie erworben, und wie sie empfangen wird. Darum müssen wir diese Worte ein wenig besser ansehen, was da heisse, aus Wasser und Geist geboren werden.

24. Und siehe erstlich, wie er diesen Nicodemum führet und weiset auf das äusserliche Amt in seiner Kirche, welches ist die Predigt und Taufe, weil er spricht: Der Mensch müsse von neuem geboren werden, aus Wasser und Geist. Denn er redet hiemit von dem Amt, das Johannes der Täufer angefangen hatte, als der Vorlauf und Diener Christi, wie die Pharisäer und Nicodemus wohl wußten und gesehen hatten. Und will ihn auf dasselbe gewiesen, und damit Johannis Predigt und Taufe bestätiget haben, also, daß solch Amt gehen und gelten solle, als von GOtt dazu geordnet, daß man dadurch neu geboren werde, und daß niemand soll gen Himmel kommen, wer solches nicht annimmt oder verachtet. Als wollte er sagen: Eben das Amt und Taufe, so Johannes geführet, und ihr Pharisäer nicht habt wollen annehmen, noch von ihm gestrafet seyn, sondern euch daran geärgert, als an einer neuen ungehörten Predigt, wider eure Heiligkeit des Gesetzes, dieselbe müsset ihr alle annehmen, so ihr anders wollt GOttes Reich sehen. Und wird euch nichts hier helfen noch nützen euer Mosisch und euers Gesetzes Waschen, Reinigen, Opffer, Gottesdienst und Heiligkeit; sondern allein durch diß Amt, so von mir geprediget, und auf mich täufet, wie Johannes gethan, und durch kein anders werdet ihr mögen in GOttes Reich kommen und selig werden.

25. Und solch Amt preiset er hiemit also, daß es sey des Heiligen Geistes Amt und Werk, dadurch der Mensch neu geboren werde, und sey nicht eine schlechte Wassertaufe, sondern auch der Heilige Geist dabey; und wer also getauft wird, der sey nicht al-

lein aus Wasser, sondern von dem Heiligen Geist getauft, welches von anderm Wasserbad oder Taufen, als das Jüdische Baden und Waschen mit allen ihren Ceremonien war, nicht kann gesagt werden, daß dabey der Geist sey; sonst wäre nicht noth gewest einer neuen Taufe, und könnte nicht gesagt werden, daß, unangesehen Mosis Gesetz und Gottesdienst, müsse ein anders seyn, dadurch der Mensch neu geboren werde, aus dem Geist; freylich darum, daß bey ihnen allen der Geist noch nicht gegeben wird noch wirket.

26. Also zeiget er, daß kein ander Werk sey oder Mittel, dadurch der Mensch neu geboren wird und in GOttes Reich kommt, denn dieses, welches ist das Predigtamt und die Taufe, und der Heilige Geist daran gebunden, der durch solch Amt wirket in des Menschen Herz. Denn er redet nicht von solchem Geist, der da verborgen sey, und nicht könne erkannt werden, wie er persönlich in seinem göttlichen Wesen bloß und ohne Mittel für sich selbst ist; sondern der sich offenbaret im äusserlichen Amt, da man ihn höret und siehet, nemlich im Predigtamt des Evangelii und der Sacramente. Denn GOtt will auch nicht mit dem Geist verborgen und heimlich fahren und handeln, oder mit einem jeden ein besonders machen: wer könnte sonst erfahren oder gewiß werden, wo oder wie er den Heiligen Geist suchen oder treffen möchte; sondern hat es also geordnet, daß der Heilige Geist bey dem Wort und Sacrament offenbarlich vor der Menschen Ohren und Augen seyn soll, und durch solch äusserlich Amt wirken, daß man wisse, was da geschieht, das sey wahrhaftig durch den Heiligen Geist geschehen.

27. Darum ist in diesen Worten, es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde aus Wasser und Geist, eben so viel gesagt, als so er sagte: Der Mensch muß durch diese Predigt des Evangelii und Amt der Taufe von neuem geboren werden, in welchem der Heilige Geist wirket ꝛc. Denn durch das Wort erleuchtet er das Herz, und zeiget GOttes Zorn über die Sünde, und wiederum GOttes Gnade, um seines Sohnes Christi willen verheissen, dadurch die Herzen entzündet, anfahen zu gläuben, und sich nun zu GOtt kehren, seiner Gnade trösten, ihn anruffen und ihren Glauben zu erwecken und stärken auch die Taufe gibt, als ein gewiß Zeichen, neben dem Wort, daß er unsere Sünde abwasche und tilge, und uns solche verheissene Gnade zuspricht stets vest zu halten, und den Heiligen Geist zu geben ꝛc. Davon zur andern Zeit weiter gesagt ist.

28. Darum merke aus diesem Text, wie er mit klaren Worten der Taufe, die er nennet Wasser, solchen Preis und Kraft gibt, daß dabey der Geist ist, und der Mensch dadurch neu geboren wird. Denn hiemit werden niedergelegt alle falsche Lehre und Irrthum wider diese Lehre vom Glauben und der Taufe. Zum ersten, der Papisten und ihres gleichen, so ihrer eigenen Werke Gerechtigkeit und Seligkeit suchen. Denn hier höreſt du, daß nichts dazu vermag und thut des Menschen eigen Verdienst oder Heiligkeit, aus der alten Geburt vom Blut und Fleisch, oder aus eigener Wahl und Dünkel zuwege gebracht; sondern es muß eine andere Geburt seyn, durch die heilige Taufe, da der Mensch nichts selbst zuthun kann, sondern durch göttlichen Willen und Gnade gegeben wird der Heilige Geist durch das äusserlich gepredigte Wort und Wasser, welche sind zu dieser neuen Geburt Vater und Mutter, dadurch der Mensch vor GOtt neu, rein und heilig wird, ein Erbe des Himmelreichs.

29. Zum andern, ist hier auch umgestossen der Wiedertäufer und dergleichen Rotten Fürgeben, so da lehren den Geist zu suchen ausser oder ohne Wort und Zeichen, durch sondere Offenbarung und Wirkung vom Himmel herab, ohne Mittel ꝛc. ja, die liebe Taufe verachten, als sey da nichts mehr denn lauter vergeblich Wasser. Daher sie pflegen zu lästern: Was kann eine Hand voll Wasser der Seele helfen? So doch Christus klar sagt, daß bey solchem Wasser der Geist sey, und spricht, daß man aus dem Wasser müsse neu geboren werden; welches er je sagt vom rechten natürlichen Wasser, damit Johannes der Täufer getauft, und er seinen Jüngern auch zu taufen befohlen hatte. Daher St. Paulus Eph. 5. v. 26. auch nennet die Taufe ein Wasserbad, dadurch die Kirche Christi gereiniget wird; item Tit. 3, 5. ein Bad der Wiedergeburt und der Erneurung des Heiligen Geistes.

30. Ja, Christus ordnet alhier die Worte also, und setzet zuvoran und am ersten das Wasser, darnach den Geist; damit zu zeigen, daß man den Geist nicht ohne und ausser dem äusserlichen Zeichen suchen soll, sondern wissen, daß in, durch und bey dem äusserlichen Zeichen und Amt der Geist wirken will; daß also beydes bey einander bleibe, und aus dem Wasser durch den Heil. Geist, oder von dem Geist mit und bey dem Wasser, der Mensch neu geboren werde. Sonst ist es wol wahr, daß, wo das Wasser allein wäre, ohne Geist, so wäre und thäte es da nichts mehr, denn ander Wasser oder Bad, und würde freylich daraus keine neue Geburt. Darum heisset es nicht allein aus dem Wasser, sondern auch, neben und mit dem Wasser, aus dem Geist geboren. Daß zu dieser Geburt der Geist als der Mann, das Wasser die Frau und Mutter sey.

31. Aus diesem siehest du hier weiter, daß die Taufe nicht ist ein solch unnöthig Ding, wie der Wiedertäufer Rotte lästert, deß man wohl entbehren möge, und anstehen lassen, oder sparen, bis man alt werde ꝛc. Oder daß die Taufe den jungen Kindern nicht nütze, weil sie es, wie sie geifern, nicht verstehen können. Denn hier stehet ein dürrer Spruch, so insgemein alle betrifft, und göttliche Ordnung ist, daß alle, die da wollen in GOttes Reich kommen, die müssen aus Wasser und Geist von neuem geboren werden. Darum gilt es nicht, solches verachten wollen, oder in die Länge sparen; denn das hiesse GOttes Ordnung muthwilliglich verachten und nachlassen. Dabey wird freylich kein Heiliger Geist seyn können.

31. So will Christus auch gewißlich die jungen Kinder nicht hievon ausgeschlossen, sondern auch in diesem Spruch gefasset haben, so sie sollen in GOttes Reich kommen, daß man ihnen die Taufe mittheile und reiche: denn er will sie je auch neu geboren haben, und in ihnen wirken; wie er anderswo sie heisset zu ihm bringen, und sagt, daß solcher, so zu ihm gebracht werden, soll das Himmelreich seyn. So sie nun sollen zu Christo kommen, so muß man sie der Mittel und Zeichen nicht berauben, dadurch Christus auch in ihnen wirket.

32. Solches sage ich aber von der gemeinen Ordnung und Regel, der man sich halten soll, wo und wenn man die Taufe kann haben: denn wo solche Noth oder Fall wäre, da man nicht dazu kommen könnte, da muß, wie in gleichen Nothfällen, genug seyn, daß man der Taufe begehre, und auf das Wort den Menschen Christo zubringe und opffere, davon jetzt nicht weiter zu sagen. Das ist nun von der Wiedergeburt der

Wassertaufe und Geistes gesagt. Weiter spricht Christus:

Laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesagt habe, ihr müsset von neuem geboren werden. Der Wind bläset, wo er will, und du höreſt sein Saussen wol, aber du weisſeſt nicht, von wannen er kömmt, und wohin er fähret. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.

33. Es ist diesem Nicodemo, als einem weisen, vernünftigen, frommen Pharisäer, eine wunderliche, seltsame Rede, daß er höret seine und aller Menschen Werke und Heiligkeit also gar verwerfen, daß es alles nichts vor GOtt helfen soll, und er alles umsonst soll dahin lassen fahren, wie viel und groß es mag gethan und gelebt heissen, und gar ein andrer Mensch werden, so er doch nichts anders oder bessers zu thun weiß und verstehet; und soll sich alleine ganz und gar hieher halten, da doch nichts gethan noch gesehen wird, denn das äusserliche Zeichen, da der Mensch ins Wasser getauchet wird, und höret das Wort; und gläuben, daß dadurch solche Veränderung geschehe des Menschen, daß er neu geboren, vor GOtt rein, heilig und gerecht wird, welches sonst mit keinem menschlichen Werk und Vermögen könne erlanget werden. Ach, wie kann doch das seyn, denket er, was sollte solch gering Ding mögen ausrichten, daß man einen Menschen mit Wasser täufet oder badet? Sollte das nicht viel höher und mehr seyn und gelten, da man siehet einen Menschen mit grossem Ernst und Fleiß sich üben nach dem Gesetz, in guten Werken und heiligem Gottesdienst, und daher leuchten und scheinen in schönem ehrbaren Leben und grosser Tugend? Was kann man vor aller Welt höhers und bessers nennen und preisen?

34. Auf solche Gedanken und Wundern des Pharisäers antwortet Christus, und gibt ihm ein Gleichniß, damit zu verklären, das er gesagt hat von der neuen Geburt aus Wasser und Geist, wie man solches soll ansehen, nicht nach der Vernunft, welche siehet nach dem grossen Schein trefflicher Werke und Lebens, und sich deß wundert, meynet, es müsse auch vor GOtt so hoch und viel gelten, wie sie es achtet. Lieber Nicodeme, spricht er, ich will dir sagen, wie es zugehet: Es ist nicht solch Ding, wie du verstehest und denkest, um diese Sachen, das also vor Augen, Sinnen und der Vernunft daher gehe und stehe, daß man es fassen und greifen könnte; sondern ist eine solche Sache und Werk, das da über Menschen Vernunft und Gedanken durch den Heiligen Geist im Menschen ausgerichtet wird.

35. Und gehet gleich hiemit zu in des Menschen Herzen inwendig, wie es äusserlich gehet mit dem Winde, der da wehet und bläset, wo und wenn er will, und gehet durch alles, was da wächset, webet und lebet; das ist nicht mehr denn eine kleine Lufft, die wol eine Zeitlang stille liegt, aber plötzlich sich reget, anfähet zu blasen und saussen, daß du nicht weisſeſt, wo er herkommt: wehet jetzt hier, jetzt dort; machet plötzlich mancherley Aenderung des Wetters, und kannst ihn doch nicht sehen noch fassen, was er sey, sondern höreſt nur, daß er daher saussest, und läßt sich spüren, daß er da ist, sich reget und webet, wie man ihn auf dem Wasser oder auf dem Felde im Korn siehet daher gehen; kannst aber nicht sagen, wenn er dich anwehet, wenn, wo oder wiefern er von dir angefangen oder hinter dir bleibe, noch ihm Zeit, Raum und Maaß stellen, wenn und wie er kommen oder weggehen werde. Und kurz, es stehet gar nicht in Menschen Hand

und Gewalt, den Wind zu fassen oder regieren, wie er sich regen oder legen soll; sondern gehet von ihm selbst frey, und richtet sein Werk aus, wie, wenn, wo er will, ungehindert und unaufgehalten, daß hiezu kein Mensch nichts zu thun vermag, ja auch nicht ausforschen kann, wie es damit zugehe, und woher er entstehe; sondern, wie der Psalm 135, 7. sagt: GOtt bringet ihn herfür, und läßt ihn kommen aus seinem Kasten und heimlichen Orten, da man nicht von weiß, noch zuvor ersehen kann.

36. Also, spricht er, ist auch ein jeglicher, der aus dem Geist geboren wird. Da mußt du nicht sehen und gaffen nach grossen trefflichen Werken der scheinenden Heiligkeit, so die Augen füllet, und also mit deinem Verstand diese geistliche Sachen wollen richten und fassen nach dem Gesetz und äusserlichen Wesen, wie grosse Werke er thue, wie er lebe und geberde, der da soll heissen neu geboren und ein Erbe im Himmelreich. Es läßt sich hier nicht also fassen und greifen, oder mahlen und fürbilden, daß man sagen könne: Siehe, da siehest du den Mann, der ist ein frommer Jude, und Pharisäer dazu, der das Gesetze hält mit grossem Ernst und Eifer, darum ist er ein lebendiger Heiliger und GOttes Kind ꝛc. Sondern es ist diese neue Geburt, so GOttes Kinder machet, oder die Gerechtigkeit vor GOtt, ein ander Ding, so in des Menschen Herzen geschieht, nicht durch menschlich eigen Fürnehmen und Thun: denn das ist alles Fleisch, und kann GOttes Reich nicht sehen, sondern durch das Wort des Evangelii, so da dem Herzen zeiget und offenbaret, beyde, GOttes Zorn über den Menschen zur Busse, und seine Gnade durch den Mittler, Christum, zu Trost und Friede des Gewissens vor GOtt.

37. In solchem hohen, grossen Werk wird wol auswendig nichts sonderliches noch herrliches gesehen: denn es kommt hiezu nichts mehr, denn das Wort und Wasser, so man höret und empfindet, und ist doch da des Heiligen Geistes Kraft und Werk, der das Herz anzündet und erwecket zu rechter Gottesfurcht, zu rechtem Vertrauen und Trost der Gnaden; item, zu rechtem Anrufen; und also das Herz verneuet, daß solcher Mensch, so das Wort mit dem Herzen gefasset, GOttes Zorn, Sünde, Tod, Fleisch und Welt überwindet, sich herzlich gegen GOtt kehret, Lust und Liebe krigt zu allem Guten.

38. Das sind rechte lebendige Werke des Heiligen Geistes, viel grösser und herrlicher, denn der andern Werkheiligkeit, welche haben wol grossen Schein, und sich groß aufblasen vor der Menschen Augen, und doch nichts denn todt Ding ist, davon das Herz nichts geändert wird, kein rechter gewisser Trost noch Besserung folget, sondern bleibet in dem alten fleischlichen Sinn und Wesen, ohne Busse, im Unglauben und Zweifel, in heimlicher Verachtung, Ungehorsam, Haß und Feindschaft wider GOtt, wie sichs hernach im rechten Kampf und Schrecken des Gewissens beweiset, da nichts denn eitel Fliehen und Verzweifeln, und zuletzt Ungeduld und Lästern wider GOtt folget.

39. Das sind die rechten Früchte der grossen schönen Pharisäischen Heiligkeit, so ohne Erkenntniß Christi und des Glaubens ist, und doch nach dem Gesetz will fromm und heilig seyn, daß sich zuletzt erzeigen die grossen, groben Knoten, welche St. Paulus Röm. 7, 13. nennet, die Sünde durchs Gesetz erregt, und wird die Sünde dadurch überaus sündig, das ist, groß und schwerer, daß der Mensch darunter untergehen, und im ewigen Tode versinken muß;

ob sich wol zuvor dieselbige Sünde und heimlicher Tück des Herzens eine Zeitlang gedeckt hat mit äusserm Schein grosser heiligen Werke und Ungehorsams des Gesetzes, und also der Mensch sicher dahin gehet in fleischlichem Dünkel, und lebt, wie St. Paulus sagt Röm. 7, 9. ohne Gesetz, das ist, ohne rechte Erkenntniß und Fühlen der Sünde, und also auch allerdings ohne Geist ist.

40. Wiederum aber, wo der Heilige Geist ist, da wirket er auch ander Herz und Muth im Menschen, daß er nun nicht mehr vor GOtt fliehet; sondern, ob er wol weiß und bekennet, daß er Sünde hat, und GOttes Zorn verdienet, doch tröstet er sich der Gnade in Christo, so durch GOttes Wort verheissen und verkündiget, denen, die da Busse thun und gläuben; und also ein kindlich Herz zu GOtt krigt, als zu seinem lieben Vater, und fröhlich vor ihn treten und ihn anruffen kann, im Glauben des Mittlers Christi.

41. Solch neu Herz und Leben, sage ich, wirket der Heilige Geist in dem Menschen durch nichts anders äusserliches oder sichtbares, denn durchs Wort und die Taufe, welches doch gar kein sonderlich Ansehen hat, und innwendig geschieht, ehe man ersehen kann etwas an ihm geändert, und doch wahrhaftig ist und heisset, spricht Christus, vom Geist geboren; welches Vernunft und menschliche Weisheit nicht verstehet noch fasset, daß durch solch gering Ding, wie sie es hält, solch groß Werk sollte geschehen, und ob sie es schon höret, doch nicht gläubet; wie auch Nicodemus hier über diesen Worten noch mehr stützig wird und wundert, und darum von Christo gestrafet wird, daß ers mit der Vernunft fassen, und nicht gläuben will.

42. Also haben wir in diesem Gleichniß ein schön, lieblich Bild, klar und eigentlich fürgemahlet, wie es in dieser neuen Geburt zugehet. Zum ersten, das äusserliche Amt des Worts, und die Kraft, so der Heilige Geist dadurch wirket: denn gleichwie in dem Winde sind zusammen die zwey Stücke: das Wehen, welches ist selbst der Wind; und das Saussen, so man von aussen höret, obgleich das Wehen nicht gesehen noch gefühlet wird, ohne von dem, den er anbläset. Also sind hier auch bey einander die zwey Stücke: das Wort, welches ist eine leibliche Stimme, die man höret, und der Geist, mit und bey dem Wort wirkend; welche Kraft niemand siehet noch empfindet, denn welchen der Geist trifft, und doch gewißlich ist, wo das äusserliche Wort und Taufe gehet; und also der Geist in solchem äusserlichen Amt gleich leibhaftig sich läßt sehen und greifen, und ein gewiß Wahrzeichen gibt, wo man ihn suchen soll, und wo er wirke, obwol die innerliche Kraft vor Augen verborgen ist.

43. Darum mußt du, wie ich gesagt habe, in diesen Worten: aus dem Geist geboren, nicht den Heiligen Geist verstehen, wie er droben in der Majestät und göttlichem Wesen unsichtbar und unbegreiflich ist; sondern, wie er alhier auf Erden in der Kirche will erkannt und ergriffen werden im Wort und Zeichen; also, daß, wo man solches höret und siehet, davon sagen mag: Da höreſt und sieheſt du den Heiligen Geist; gleichwie man vom Saussen des Windes sagt: Da höreſt und sieheſt du den Wind. Und kurz, was durch das Amt des Worts und der Taufe geschieht, soll heissen der Heilige Geist gethan haben, wie Christus hier nennet, aus dem Geist geboren, den, so das Wort und Taufe hat, oder, wie er anderswo sagt, der da gläubet und getauft wird ꝛc. Marc. 16, 16.

44. Zum

44. Zum andern, zeigt auch diese Gleichniß fein, wie das Christliche Wesen nicht ist angebunden an äusserlich Wesen, Stätte, Person, Kleider, und andere Dinge, wie der Jüden äusserliche Heiligkeit war, und ein Christ gesetzt ist in die Freyheit des Geistes, vom Gesetz und allen Banden desselben, daß er nicht soll noch kann mit Gesetzen, Regeln, Werken gebunden und gefangen werden, was man ihm auch mag fürschlagen, dazu, daß er dadurch sollte vor GOtt gerecht werden; (denn wir reden jetzt nicht von seinem äusserlichen Leben, darinn er alle Gesetze, doch ohne Schaden und Nachtheil solcher geistlichen Freyheit des Geistes und Gewissens, halten mag,) und bleibt also ein freyer Mensch über alle Gesetze im Glauben des Worts und seiner Taufe, weil er durch Christum der Sünden Vergebung, GOttes Gnade und den Heiligen Geist hat, und nach solchem sich in seinem ganzen Leben regieret: denn er ist nun durch den Heil. Geist in seinem Herzen wirkend, gerecht und lebendig gemachet, daß er nicht darf andere Lehre, Werk oder Heiligkeit suchen, ohn wie ihn der Geist durchs Wort leitet und führet.

45. Darum ist es um Christlich Wesen auch gethan, wie Christus hier sagt, gleichwie mit dem Winde, der bläset, wo er will, und doch niemand siehet noch weiß, von wannen er kommt, oder wo er bleibet, wie weit oder breit er gehet. Also kann man auch den Geist in einem Christen nicht fassen mit Regeln, Lehren, oder mit der Vernunft davon urtheilen, sondern will schlecht ungemeistert und ungerichtet bleiben von jedermann; wie auch St. Paulus sagt 1 Cor. 2. v. 15. ohn allein, daß er sich im Wort und Bekenntniß von aussen spüren und hören läßt, und erzeigt; welchem soll jedermann folgen, und sich von ihm regieren lassen, nicht sehen auf der Menschen Person, wie groß, heilig ꝛc. sie seyn mögen, wo sie nur des Geistes Wort und Amt recht führen.

46. Es ist aber und bleibet diß wol ein wunderbarlich Ding, daran sich menschliche Weisheit stossen und ärgern muß, ja, auch die Christen selbst darob sich wundern müssen, daß solch groß, trefflich, göttlich Werk, soll so geringlich und schlecht zugehen, durch eine arme schwache Stimme des Menschen, da nur das Wort gehet: Ich täufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes; item: ich spreche dir zu Vergebung der Sünden, aus Befehl des HErrn Christi ꝛc. Da ist nichts, denn der Odem oder Hauchen des Worts, so dir an die Ohren schlägt; und soll doch dadurch so groß Ding ausgerichtet werden, daß du rein von Sünden, erlöset vom ewigen Tod, ein neu geboren GOttes Kind und lebendig würdest.

47. Es kostet viel Mühe und Arbeit, ehe ein Mensch leiblich zur Welt gebracht und geboren wird, da er muß zehen Monden unter der Mutter Herz liegen, und hernach sie beyde, Mutter und Kind, eben über der Geburt in Angst, Noth und Gefahr Leibes und Lebens stehen, da der Mensch doch nur in diß elende, sterbliche Leben geboren wird. Hier aber ist es so leichtlich und bald gethan, daß keine leichtere Arbeit da geschehen kann; denn das Wort dem Menschen gesagt, und mit Wasser getaufet wird, und doch so groß Ding wirket, so nur das Herz solches mit dem Glauben fasset, daß er des Augenblicks zum ewigen Leben geboren wird, aus dem ewigen Tod und Hölle gerissen.

48. Aber es ist auch der Vernunft verkehrte Vermessenheit, daß sie hier in diesen grossen Sachen will messen und richten nach ihrem Dünkel, wie sie es verstehet, und nach dem,

dem, so vor ihren Augen und Sinnen groß und herrlich ist; will nicht achten noch ansehen GOttes Willen und Ordnung, daß solches sein Wort und Befehl ist, und also er durch die äusserlichen Dinge selbst prediget, täufet und wirket, daß da auch muß göttliche Kraft und Frucht folgen, wenn ers auch durch viel geringere, äusserliche Werke und Mittel thäte. Darum auch Christus diesen Nicodemum, der da auch hievon nach seiner Weisheit will urtheilen, hart antastet und strafet.

Nicodemus antwortete, und sprach zu ihm: Wie mag solches zugehen? JEsus antwortete und sprach zu ihm: Bist du ein Meister in Israel und weissest das nicht? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir; wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben, und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an.

49. Da siehest du, wie ihm so gar nicht eingehet, das ihm Christus von der neuen Geburt durch die Taufe gesagt hat, und durch ein Gleichniß angezeiget, daß man das wahrhaftige geistliche Wesen nicht mit Augen sehen und urtheilen könne, wie er es nach seiner Weisheit und Verstand, so er hat aus der Gesetzeslehre, messen und fassen will, und darob so verstürzt wird, daß er gleich zurück trit, und sich ärgern muß an diesem JEsu, weil er so ungereimt Ding, wie er es verstehet, fürgibt. Als wollte er sagen: Soll denn diß allein gelten, daß ihr den Menschen einmal mit Wasser täufet, und dagegen gar nichts und umsonst gegeben seyn das ganze Gesetz, so uns GOtt so ernstlich befohlen zu halten, und mit grossen Wundern bestätiget ist? Oder, wie ist doch möglich, daß euer Täufen solch groß Ding sollte seyn und schaffen, und man soll doch nichts davon sehen noch wissen?

50. Aber hierauf gibt ihm auch Christus eine scharfe ernste Antwort, ehe er die angefangene Predigt vollend ausrichtet, damit er ihm seinen Unverstand zeige, und seinen fleischlichen Dünkel zurück schlage. Ey, spricht er, bist du denn auch ein Meister in Israel, das ist, der da GOttes Volk lehren und regieren soll, und weissest hievon so gar nichts? Ists nicht Schande, daß ihr, die ihr gesetzet seyd, und gerühmet wollt seyn der andern Lehrer, selbst so gar keinen rechten Verstand habt von diesen göttlichen Sachen? Was seyd ihr besser, denn die Heyden, die nicht GOttes Volk sind noch GOttes Wort haben, weil ihr nichts mehr verstehet, denn von menschlicher Heiligkeit und Werk, wie unter den Heyden vernünftige weise Leute auch lehren, und wisset doch gar nichts von der Lehre, die da in der Kirche soll allenthalben bekannt seyn, von Christo, von GOttes Reich, und rechten geistlichen Sachen; so ihr doch GOttes Wort so reichlich habt in Mose und der Schrift, und soltet das Volk lehren, aus dem Gesetz GOttes Zorn über ihre Sünde erkennen, und wiederum, Gnade suchen durch Glauben der Verheissung von Christo? So habt ihr es alles verkehret, wisset und habt nichts von rechter Busse, und gehet daher sicher und vermessen auf eure Heiligkeit, stärket euch und andere in GOttes Verachtung und Unglauben, träumet euch gleichwol einen Meßiam, der euch um eurer Jüdischen Heiligkeit willen krönen, und der Welt Herrschaften geben solle. Das thut ihr, die ihr wollet die Fürnehmsten seyn, und damit weiter von GOttes Reich kommet, und schwerere GOttes Strafe verdienet weder die andern, auch öffentliche Sünder, welche

che doch leichter zu lehren und zu bekehren sind, denn ihr grosse Heiligen.

51. Das heißt einen guten scharfen Text gelesen, doch freundlich, als gegen den, der dennoch nicht, wie die andern, halsstarriglich Christum verachtet: denn solche Vermahnung ist ihm dazu noth, daß er ihn von seinem Unverstand weise, daß er doch zuhöre, und lasse sich lehren von diesen Sachen, wie er solle in GOttes Reich und gen Himmel kommen; darum spricht er weiter:

Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben ꝛc.

52. Ihr, so doch wollet Lehrer seyn, wisset und verstehet noch von dem nichts, welches in dem Haufen, der da heisset GOttes Volk, jedermann wissen soll; und wollet doch auch nicht gläuben der Lehre, so wir wissen durch GOttes Wort und Zeugniß, sondern schlecht nach eurem Dünkel richten. Nein, es wirds nicht thun, daß ihr mit eurem blinden ungewissen Dünkel unsere gewisse Lehre und Zeugniß wollet meistern, und disputiren, ob es wahr sey. Was sollte der Schüler lernen, der da zuvor will mit seinem Meister disputiren, ob er auch recht lehre, und also selbst ehe Meister seyn, denn er anfähet zu lernen? So du es nicht weißt noch verstehest, sollst du auch nicht davon urtheilen und klügeln. Hast du es nicht gesehen, so habens aber wir, Johannes und alle meine Propheten, gesehen, und bringen nicht solchen ungewissen Tand, aus der Vernunft gesponnen, sondern die Lehre von GOtt offenbaret, und durch den Heiligen Geist bezeuget. Darum gilt es nicht, daß du nach deinem Verstande diese Sachen willst messen, oder also greifen, sehen und tappen, wie es zugehe vor Augen, daß ein Mensch anders geboren werde, wie man euer Werk und äusserlichen Gottesdienst siehet und greifet. Es muß hier die Vernunft zugethan, und nur die Ohren und Herzen aufgethan, und gegläubet seyn, was euch GOttes Wort sagt, welches wir gewiß von GOtt empfangen, und Befehl haben zu lehren und zeugen.

53. Also muß es zugehen, so ihr es auch erfahren wollet, daß ihrs gläubet und annehmet, und lasset dieweil euern Dünkel fahren, der sich unterstehet solch Ding zu begreifen und zu messen, welches doch die Vernunft nicht verstehen noch erlangen kann. Was bedürfte man sonst GOttes Worts, das ich vom Vater gehöret und empfangen habe, zu lehren, wie Johannes und die Propheten auch aus göttlicher Offenbarung des Heiligen Geistes empfangen und bezeuget haben; wie auch St. Petrus saget 2 Ep. 1, 21. daß nie keine Weissagung ist herfür gebracht aus menschlichem Willen, sondern die heiligen Menschen GOttes haben geredet, von dem Heiligen Geist getrieben. Darum fordert er auch, daß man in der Kirche nichts anders lehren soll, denn das man gewiß ist, daß GOttes Wort sey, nicht, das menschlicher Vernunft und Weisheit gut und recht dünket.

54. Darum strafet Christus hier billig seine Jüdischen Lehrer, so die Gewissen vor GOtt, ohn gewiß Zeugniß GOttes Worts, wollen regieren und lehren, und diese Sachen mit menschlichem Verstand reimen; daraus kann nichts anders folgen, denn daß man in ungewissem heydnischen Menschendünkel hanget und schwebet, und nimmer zur rechten Erkenntniß und Erfahrung der Wahrheit kommt.

Gläubet ihr nicht, so ich euch von irdischen Dingen sage; wie werdet ihr gläu-

gläuben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen werde?

55. Ich habe euch bisher gesagt von solchen Dingen, so auf Erden geschehen, wie der Mensch muß aus Wasser und Geist geboren werden; das ist, wie der Geist wirket durchs äusserliche Amt des Worts und der Taufe, welches ihr könnet sehen und greifen; und habt meine Lehre gefasset im Bilde und Exempel der Dinge, die ihr verstehet, und müsset bekennen, daß ich recht sage. So ihr nun solches nicht wollet gläuben, so noch in irdischen und äusserlichen Dingen fürgebildet wird; viel weniger könnet ihr gläuben, so ich weiter sagen werde von dem, das nicht irdisch, sondern droben im himmlischen göttlichen Wesen und Rath ist, welches niemand weiß denn GOtt allein, und der da vom Himmel kommt, nemlich GOttes Sohn; und wer davon etwas wissen undergreifen will, der muß allein den, so vom Himmel kommt, der solches gesehen hat und zeuget, hören und gläuben; wie folget:

Und niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel herniedder kommen ist, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist.

56. Hier fähet er nun an von den hohen himmlischen Sachen zu reden, was da sey der heimliche, ewige, unaussprechliche Rath und Wille, bey GOtt von Ewigkeit beschlossen. Und vollendet also das andere Stück, so zu dieser Predigt gehöret, von der neuen Geburt, das ist, wie der Mensch von Sünden gerecht, GOttes Kind und Erbe des himmlischen ewigen Lebens werde; nemlich, woher und warum die Taufe solche Kraft habe, und durch wen es erworben und verdienet sey; item, wie solches müsse empfangen werden. Und hebt nun an von ihm selbst, als dem verheissenen und von GOtt gesandten Meßia, GOttes Sohn, und seinem Amt und Werk zu sagen, davon die Pharisäer gar nichts verstunden, und noch viel wunderlicher in ihren Ohren lautet, denn das er bisher gesagt hat. Denn sie kunten gar nicht denken, daß ihr Meßias mußte vom Himmel herab gesandt werden, daß er alle Welt, auch fürnemlich sein eigen Jüdisch Volk, ob es wol Mosis Gesetz und Gottesdienst hatte, als unter GOttes Zorn verdammt und verloren, erlösete, und zu Gnaden brächte; viel weniger, daß er sollte müssen am Creuze sterben, gecreuziget und zum Opffer werden für ihre und aller Welt Sünde, und kein irdisch noch weltlich Reich und Herrschaft haben: das war ihnen gar zu ärgerlich und unleidlich zu hören. Das machet, daß sie der ganzen menschlichen Natur Verderben und Verdammniß vor GOtt nicht erkannten, und sich in ihrer Heiligkeit ohne Sünde hielten, oder je mit ihren Werken dieselbige abzulegen und dafür bezahlen vermassen, daß sie dazu keinen Meßias bedürften, ohn allein, der sie von leiblicher Gefängniß und fremder Gewalt erlösete, und an ihren Feinden rächete.

57. Darum will nun CHristus hiermit sagen: Lieber Nicodeme, zeuch nur deine Gedanken gar rein ab von deiner und aller Menschen Gerechtigkeit und Heiligkeit nach dem Gesetz, und nimm dir nur nicht für, daß du damit wollest in GOttes Reich kommen. Es thuts alles nicht mit aller Menschen Vermögen, wie weise, gelehrt, heilig sie seyn; es ist schon bey GOtt beschlossen von Anfang, daß kein Mensch, der von Adam geboren, kann noch mag gen Himmel kommen.

58. Ja, es ist hier auch nie kein Heiliger gewest, der da hätte mögen durch sich selbst gen Himmel kommen, wer er auch gewest

ist,

ist, Adam, Noah, Abraham, Moses, Elias, Johannes ꝛc. deren hat keiner und kann keiner haben den Ruhm, daß er habe mögen gen Himmel fahren, das ist, GOtt versöhnen, die Sünde und Tod wegnehmen, und ewiges Leben erwerben, ihm selbst oder andern. Soll aber jemand gen Himmel, das ist, in GOttes Reich und ewiges Leben kommen, so muß zuvor da seyn eine solche Person, die da vom Himmel herab kommen sey, und in ihr selbst ewige Gerechtigkeit und Leben habe, damit sie GOttes Zorn versöhnen, Sünde und Tod tilgen könne; die hat müssen der Mittler seyn, dadurch wir möchten auch gen Himmel kommen; ja, er hat darum müssen vom Himmel herab kommen, und um unsertwillen auch unser Fleisch und Blut werden, das ist, unser Elend und Sünde auf sich laden und tragen.

59. Also zeucht er hiemit alles zu sich, was er zuvor geredet von der neuen Geburt und GOttes Reich, daß man wisse, daß niemand dazu kommen kann, ohn allein durch ihn, und um seinetwillen; sonst hülfe es auch nicht, obgleich jemand gern wollte von seiner alten Geburt rein und neu werden durch den Geist; denn es könnte doch niemand dazu kommen, wo er es nicht zuwege gebracht und erlanget hätte; so wäre auch bey der Taufe die Kraft und Geist nicht, wo es nicht durch ihn und um seinetwillen gegeben würde. Darum ist nun diß das Hauptstück, darauf es alles stehet, daß diese Person erkannt und ergriffen werde, auf daß wir durch sie auch gen Himmel kommen mögen; wie er bald beschliessen wird.

60. Er mahlet aber seine Person also, daß er sey der verheissene Heiland vom Himmel kommen, das ist, wahrhaftiger GOttes Sohn von Ewigkeit: denn so er vom Himmel kommt, so muß er ewiglich bey GOtt gewest seyn. Er ist aber vom Himmel herab gefahren oder kommen, nicht also, wie ein Engel herab fähret und erscheinet, und darnach wieder verschwindet, und davon fähret; sondern, daß er die menschliche Natur an sich genommen, und, wie Johannes c. 1, 14. saget, auf Erden unter uns gewohnet hat ꝛc. Darum nennet er sich selbst auch hier des Menschen Sohn, das ist, wahrhaftiger Mensch, der da, gleich uns, Fleisch und Blut hat.

61. Das heißt aber eigentlich diß Herniederfahren des Sohnes GOttes, daß er sich herunter geworfen hat in unser Elend und Noth, das ist, GOttes ewigen Zorn, mit unsern Sünden verdienet, auf sich genommen, und ein Opffer dafür worden; wie er hier selbst sagt, daß er müsse erhöhet werden. Weil aber dieser Mensch vom Himmel herab kommt; so muß er für seine Person ohne alle Sünde seyn, unschuldig, und in göttlicher Reinigkeit; also, daß er nicht heisset, also wie wir, vom Fleisch geboren, sondern von dem Heiligen Geist; und sein Fleisch nicht ist ein sündlich, sondern ein rein, heilig Fleisch und Blut; und das darum, daß er könnte unser sündig Fleisch und Blut durch seine Reinigkeit und heilig unbefleckt Opffer auch rein und heilig machen.

62. Was ist aber das, so er sagt: Des Menschen Sohn, der im Himmel ist? Wie ist er vom Himmel gefahren, und ist doch im Himmel? Ist er nicht erst hinauf gefahren am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung, in den Wolken? Er ist wol herab gefahren in unser Fleisch und Blut, und hat sich gedemüthiget unter alle Menschen, bis in den Tod am Creuz, als von GOtt verlassen und verflucht; aber doch in dem nie von GOtt geschieden, sondern allezeit bey GOtt geblieben, und also stets im Himmel gewest, und ewiglich ist; also,

daß er allezeit den Vater gegenwärtiglich schauet, und mit ihm in gleicher Gewalt und Macht regieret und wirket, ohn, daß solches zu tief verborgen und nicht zu sehen war, weil er sich in seinem Herniederfahren, das ist, da er sich der göttlichen Gestalt geäussert, wie St. Paulus Philipp. 2, 7. spricht, und in knechtlicher Gestalt durch Leiden und Tod daher ging, bis so lange er aus demselben gerissen, wieder erhöhet ward, und sich setzete zur Rechten GOttes; da er auch nach seiner menschlichen Natur der HErr ist über Tod und Hölle und alle Creaturen, welches er durch seine sichtbare Himmelfahrt, da er vor der Jünger Augen in die Wolken aufgehaben ist, erzeiget hat; wie er auch sichtbarlich wieder kommen, und sich erzeigen wird allen Menschen.

63. Also heißt des Menschen Sohn hernieder und wieder hinauf gefahren, und doch zugleich im Himmel in göttlichem Wesen, Gewalt und ewiger Gemeinschaft mit dem Vater geblieben. Denn er redet hier nicht von der leiblichen Verwandelung der Stätte, sondern von geistlicher Fahrt seiner Erniedrigung und Erhöhung, das ist, seines Leidens und Todes, und Auferstehung, und von der himmlischen Gemeinschaft mit dem Vater, die nicht an leiblich Wesen, Ort noch Stätte gebunden, welche er von Ewigkeit gehabt, und auch in menschlicher Natur, so bald er dieselbige angenommen, in solchem himmlischen Wesen allezeit gewest und geblieben ist.

Und wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden; auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

64. Da zeiget er nun, wie und wodurch wir auch hinauf gen Himmel kommen mögen, das ist, was er für uns gethan, und wie wir seine Wohlthat empfahen und theilhaftig werden. Und prediget hiemit von dem hohen Werk unserer Erlösung, so GOtt in seinem ewigen Rath beschlossen, und also hat müssen geschehen aus unaussprechlicher grundloser Liebe GOttes gegen das menschliche Geschlecht, auf daß es nicht ewiglich verloren würde; wie wir im Evangelio des Pfingstmontags, so bald nach diesen Worten folget, gehöret haben. Denn weil sonst kein Rath noch Hülfe war, seinen ewigen Zorn über die Sünde zu versöhnen, und von dem ewigen Tod zu erlösen, durch keine Creatur im Himmel und Erden, so hat müssen der einige Sohn GOttes an unsere Statt treten, für unsere Sünde ein Opffer werden, dadurch GOttes Zorn versöhnet werde und Abtrag geschehe. Das Werk ist nun unser Heil und Trost, und die Kraft, so in der Taufe wirket, daß wir neugeborne Menschen werden, und gen Himmel kommen mögen.

65. So ist nun die Meynung: Daß er hinauf und herab fähret und droben ist, das ist sein, hilft uns noch nicht, er hats Gewalt, und kanns ihm niemand nachthun. Aber wenn er so spricht: Ich habe für mich alles, und bin droben im Himmel, aber ich will nicht also alleine fahren, sondern die Menschen mit mir hinauf ziehen, die sonst nicht könnten hinauf fahren; das soll also zugehen, daß sie sich an mich sollen hängen. Ich will mich lassen creuzigen, und auferstehen; welche denn an mich gläuben, daß ich für sie gestorben bin, dieselbigen, ob sie aus ihrer Kraft nicht in Himmel kommen, will ich sie dennoch mit mir ziehen. Also trägt er uns, und hänget uns an seinen Hals, wo er hinfähret. Darum ist es nicht unsre, sondern

fremde

fremde Kraft, daß wir selig werden; damit abermal alle unsere Werke verworfen sind.

66. Hier führet er nun eine feine liebliche Figur ein, die uns Christum aufs allerfeineste abmahlet, aus dem 4. Buch Mosis am 21,6-9. da die Jüden in der Wüsten zogen, da der Weg so lang war, und kein Brod noch Wasser hatten, murreten sie wider Mosen, und wurden sehr ungeduldig; da schickete GOtt feurige Schlangen unter sie, die sie bissen: als in dem Lande gegen der Sonnen sehr grosse Wüsten sind, darinne man nichts zu essen noch zu trinken findet; darum sind auch darinn trefflich viel böse Würme. Aber das war eine sonderliche böse Art von Schlangen, welche, wenn sie einen Menschen bissen, so grosse Hitze und so grossen unlöschlichen Durst im Menschen entzündeten, daß er mußte daran sterben; darum man sie heißt feurige Schlangen, als man auf Griechisch nennet Dipsades; wiewol man auch lieset, daß etliche so heiß in den Landen sind, wenn sie blasen oder Odem geben, daß es heraus gehet als eitel Feuer.

67. Da war nun ein jämmerlich Schreyen und Ruffen über die unmenschliche Plage im Volk zu Mose; der wußte auch keinen Rath, bis daß sich GOtt über sie erbarmete, und sprach zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange, die jener ähnlich sey, und richte sie zum Zeichen auf; wer gebissen ist, und sieht sie an, der soll genesen. Also machte Mose eine eherne Schlange, spricht der Text, und richtete sie auf zum Zeichen; und wenn jemand eine Schlange biß, so sahe er die eherne Schlange an, und blieb lebend.

68. Nun siehe, wie Christus in der Historie fürgebildet ist. Zum ersten ist das Hauptstück darinn, daß die Jüden, gebissen von den Schlangen, konnten keine Hülfe noch Rath dawider finden; damit aber ward ihnen geholfen, daß sie die eherne Schlange ansahen, das doch ein gering Ding war. Diese Schlange hatte ein Ansehen, wie eine rechte Schlange; sie war aber todt und ohne Gifft, dazu auch heilsam. Nicht daß das Erz ihnen helfen könnte; aber das thate es, daß GOttes Ordnung und diß Wort dabey stehet: Wer gebissen ist, und siehet sie an, der soll genesen. Diß Wort klebt an der Schlange, und in Kraft desselben half die Schlange.

69. Also deutet es nun Christus auf sich: Wie Moses die Schlange erhöhet, so muß des Menschen Sohn auch erhöhet werden ꝛc. Das ist die rechte Auslegung und Deutung des Bildes oder Figur. Wir sind auch gebissen und gestochen von dem mordlichen Gifft des Teufels, welches ist die Sünde, wie St. Paulus sagt: Die Sünde ist ein heisser gifftiger Biß und Stich; wo sie ins Gewissen kommt, da ist nimmer keine Ruhe: sie jaget und treibet den Tod, der Tod jaget den Menschen, daß nichts da ist, denn eine rechte Hölle. Da ist keine Hülfe noch Rath, thue Werke wie viel du willst, so bist du doch verdammt, bis daß diß Wunder und Gnade kommt, da eine andere Schlange erhöhet wird, die doch nicht gifftig noch schädlich, und allein der Schlangen Gestalt hat.

70. Warum nimmt er aber kein ander Zeichen, denn eben der Schlangen, davon sie gebissen waren? Hätte er doch wol etwas anders mögen nehmen. Das ists, das St. Paulus Röm. 8,3. sagt: De peccato damnauit peccatum; er hat die Sünde mit Sünde verdammt, Tod mit Tod verjagt, Gesetz mit Gesetz überwunden Wie das? Er ward ein Sünder am Creuz, mit dem Titel, mitten unter den Buben,

als ein Erzbösewicht, leidet das Gericht und Strafe, die ein Sünder leiden soll. Er war unschuldig, hat nie keine Sünde gethan, noch fiel wahrhaftig auf ihn der Name und die Schuld oder Strafe; und also damit, daß er die Sünde auf sich geladen, die doch nicht sein war, und ließ sich richten und verdammen als ein Uebelthäter, hat er die Sünde vertilget.

71. Ob er nun wol unschuldig ist, so ist er doch einem Sünder gleich, und ist an ihm eine heilsame Sünde, damit er uns, die wir wahrhaftig Sünder sind, von dem tödtlichen Gifft helfe, und hat also die Sünde am Creuz verdammt; denn sie hat ihm Unrecht gethan, da sie ihn verdammt und zum Tode gebracht hat. Darum gewinnet er nun Recht über alle Sünde in der Welt, verdammet sie recht und billig, weil sie ihn hat verdammen wollen; also, daß er nun allen, die da gläuben, solch Urtheil und Recht über die Sünde zuspricht: Die Sünde soll dir nicht schaden, denn sie ist mir schuldig und fußfällig. Darum soll es keine Sünde seyn, oder je eine verdammte Sünde.

72. Das ists nun, daß Christus beschleußt: Auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Das ist eben so viel, als dort gesagt ist von der Schlangen: Wer sie ansiehet, der soll genesen. Denn Christum am Creuz ansehen, ist an ihn gläuben; davon ist die Sünde vertilget, daß sie uns kein Leid thun kann, oder wenn sie schon Leid thut, soll sie nicht schaden. So liegt es alleine an diesem Ansehen, und an keinem Werk. Wie aber jenes Ansehen leiblich geschah, also geschieht diß geistlich im Herzen, so wir gläuben, daß Christus mit seiner Unschuld die Sünde hat zunichte gemacht.

73. Nun hilft uns das auch noch nicht, wenn er gleich tausendmal am Creuz gestorben wäre, eben so wenig, als es jene geholfen hätte, wenn sie von sich selbst tausend Schlangen hätten aufgerichtet, wo nicht das Wort da wäre, als nemlich, das hier stehet: Ein jeglicher, der an ihn gläubet, soll nicht verloren werden ꝛc. welches uns solches zueignet oder appliciret, und uns gewiß machet, daß wir auch gen Himmel kommen, das ist, GOttes Gnade, Ueberwindung der Sünde, Todes und der Höllen Gewalt, ewiges Leben haben sollen, um dieses erhöheten und gecreuzigten Christi willen, so wir solches gläuben, und also an ihm hangend hinauf getragen werden.

74. Siehe, das ist die Figur, darinn aufs allerfeineste abgemahlet und fürgebildet ist, beyde, der ganzen menschlichen Natur Elend und Noth, und des HErrn Christi Amt und Erlösung, und die Weise, dadurch solches erlanget wird. Wie alle Menschen durch das feurige hölliſche Gifft des Teufels tödtlich verwundet, und dazu keine Arzeney noch Hülfe hätte können zuwege gebracht werden, wo nicht GOttes Sohn dazu gegeben und erschienen wäre, solche Werke des Teufels aufzulösen, wie 1 Epist. Joh. 3, 8. sagt; nicht durch grosse sichtbare Gewalt, Kraft und Macht seiner göttlichen Herrlichkeit, sondern durch die höheste Schwachheit und Unkraft, das ist, durch sein Leiden und Sterben, da er am Creuze hanget als ein verfluchter böser Wurm, und doch dieser todten Schlangen Gestalt ein heilsamer Tod und lebendige Arzeney ist allen, die durch den Sündenbiß zum ewigen Tod vergifftet und verderbet, dadurch sie ewiglich genesen und selig werden.

75. Und ist je gar wunderbarlich zu sa-

gen

gen und zu gläuben, daß solche Erlösung und Hülfe geschieht so gar ohne alles menschliche Zuthun. Gleichwie jene arme Leute, so unter den feurigen Schlangen liegen mußten; welche ob sie schon alle Arzeney versuchet, so sie haben mögen finden, hat sie es doch gar nichts geholfen, sondern nur ärger worden, je länger und mehr sie sich mit den Schlangen gearbeitet und geschlagen, sich derselben zu erwehren: und zuletzt, da an aller Hülfe verzagt und kein Trost noch Hoffnung mehr ist, wird ihnen nichts anders fürgestellet, denn daß sie eben eine gleiche eherne Schlange sollten aufrichten lassen, dafür sie sich doch wol mehr hätten mögen entsetzen und scheuen, und nur mit aufgehabenen Augen dieselbige ansehen; und hat doch also müssen geschehen, daß, wer diesem GOttes Wort gefolget, ist so bald genesen, und weiter unbeschädiget blieben.

76. Also auch hier, wer da will wider Sünde und ewigen Tod gewisse Hülfe und Rettung haben, der muß auch diesen wunderbaren Rath GOttes hören und folgen, und nur allen andern Trost, Weise und Werk fahren lassen, allein sein Herz an diesen Christum hefften, so sich für uns hat erhöhen lassen, unsere Sünde und Tod an seinem Leibe getragen; denn es ist beschlossen, daß kein andrer Name unter dem Himmel dazu helfen soll, daß wir selig werden, denn dieses gecreuzigten Christi. Ap. gesch. 4, 12.

77. Also hat er nun die ganze Predigt, von der neuen Geburt oder Gerechtigkeit des Menschen vor GOtt, durch alle Stücke, so dazu vonnöthen sind zu lehren, geführet, woher und durch welche Mittel sie komme, und wie sie empfangen wird, das ist, vom Wort, Taufe und Geist, der dadurch wirket: von dem Verdienst und Opffer Christi, um welches willen uns GOttes Gnade und ewiges Leben geschenket wird: und von dem Glauben, dadurch wir solches uns zueignen. Darum so bringe nun also diese ganze Predigt zusammen, daß das Ende mit dem Anfang übereinstimme. So man fraget: Wie gehet die neue Geburt zu, daß der Geist durchs Wasser und Wort den Menschen zu GOttes Kind machet? Also, wie Christus hier sagt, so du wider das Schrecken von wegen deiner Sünde den Trost fassest, und vestiglich gläubest, daß, Christus, GOttes Sohn, von deinetwegen vom Himmel herab kommen, und für dich am Creuz erhöhet worden, auf daß du nicht verloren würdest, sondern das ewige Leben habest. Dieser Glaube ist der Kasten und Schrein, so solchen Schatz, Vergebung der Sünde und Erbschaft des ewigen Lebens, fasset, und der Mensch dadurch selig wird; wie Christus spricht: Dein Glaube hat dir geholfen.

Evangelium am ersten Sonntage nach Trinitatis.

Luc. 16. v. 19–31.

Es war ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlichem Leinwand, und lebete alle Tage herrlich und in Freuden. Es war aber ein Armer, mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Thür, voller Schwären, und begehrete sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen; doch kamen die Hunde, und leckten ihm seine Schwären. Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schos. Der Reiche aber starb auch, und ward begraben. Als er nun in der Hölle und in der Qual war, da hub er seine Augen auf, und sahe Abraham von ferne, und Lazarum in seinem Schos, rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich mein, und sende Lazarum,

daß

daß er das äusserste seines Fingers ins Wasser tauche, und kühle meine Zunge: denn ich leide grosse Pein in dieser Flamme. Abraham aber sprach: Gedenke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen. Nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget. Und über das alles ist zwischen uns und euch eine grosse Kluft befestiget, daß, die da wollten von hinnen hinab fahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren. Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, daß du ihn sendest in meines Vaters Haus: denn ich habe noch fünf Brüder, daß er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. Abraham sprach zu ihm: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselben hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Todten zu ihnen ginge, so würden sie Busse thun. Er aber sprach zu ihm: Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so würden sie auch nicht gläuben, ob jemand von den Todten auferstünde.

Innhalt.

Ein Exempel des Unglaubens und des Glaubens, und einige Fragen.

I. Das Exempel des Unglaubens und des Glaubens.

* Innhalt des Evangelii 1.

I. Das Exempel des Unglaubens an dem reichen Manne.

1. Wie und warum in diesem Exempel nicht auf das äusserliche zu sehen 2. 3.
   * das Evangelium hat sehr scharfe Augen 3.
2. wie in diesem Exempel auf das innere zu sehen, und da finden wir
   a den Unglauben 4-6.
      * von den Früchten des wahren Glaubens 5. 6.
   b den Mangel der Liebe 7. seq.
      * die Art des Glaubens und Unglaubens 8. 9.
3. wie diß Exempel lehret, daß, wo kein Glaube ist, da ist auch keine Liebe; und wiederum 10.
4. daß viele Menschen diesem Exempel folgen 11.

II. Das Exempel des Glaubens an dem Lazaro.

1. Wie und warum man in diesem Exempel nicht soll auf das äussere sehen 12.
2. wie und warum in diesem Exempel auf das innere zu sehen; da finden wir
   a den Glauben 13.
   b die Liebe 14. seqq.
3. wie dieses Exempel noch der ganzen Welt dienet 15. 16.
4. wie durch dieses Exempel die Vernunft und menschliche Weisheit geschändet wird 16. 17.
5. wie GOtt solche Exempel noch täglich vorstellet, aber die Welt achtet nicht drauf 18.
6. daß alle Gläubige diesem Exempel gleich sind 19. 20.

[b]Summa des Evangelii.

1. Hier haben wir eine Vergleichniß und Zusammenhaltung der gleisnerischen Heiligkeit, (welche heutiges Tages schier alles inne hat und besitzet, über das auch von der Welt groß geachtet wird, gleich als sey sie dem Himmel am nähesten;) und des Christlichen Creuzes oder Verfolgung, an welcher sich die ganze Welt ärgert, und die von jedermann verschmahet und verachtet wird.

2. Die gleisnerische Heiligkeit suchet das ihre, freuet sich an dem ihren, und kömmt niemand zu Hülfe; aber das Christliche Creuz muß alles leiden, liegt vor der Thür, niemand erzeiget ihm Barmherzigkeit, hat gar keinen Trost, denn allein diesen, daß diejenigen, so in der Welt Gedränguiß, Angst und Verfolgung leiden, in GOtt doch Friede haben. Ein Heuchler wird für fromm gehalten, ein Christ aber muß ein Ketzer seyn und ein Gotteslästerer. Aber GOtt ist so gütig und barmherzig: Die Hungrigen erfüllet er mit Gütern, und die Reichen läßt er leer; Luc. 1, 53. wie Maria, die Jungfrau, von ihm gesungen hat.

3. Ausgeschlossen diese Gleichniß hier im Evangelio, haben wir nichts in der ganzen Schrift, das sich auflehnete und dawider wäre, daß man sagt, wie die Verstorbenen schlafen nach diesem Leben bis an den Jüngsten Tag. Und dieweil man nicht muß noch soll Gleichniß oder Parabel öffentlicher, heller, klarer Schrift entgegen halten; ob ichs auch gleich alles nicht für eine lautere Parabel achte, welches da einer Historie ähnlich ist; so halte ichs hier mit der Auslegung und Meynung Doctor Martin Luthers, wie hernach folgen wird, nemlich, daß wir diß alles, so in der Parabel angezeiget ist, in dem Tode fühlen und empfinden; denn aber allererst, wenn die thörichten Jungfrauen sehen, daß die Klugen Oel in ihren Lampen haben, und sie gar keines. Matth. 25, 7. sqq. Ich halte es schlecht für ein Gleichniß: denn wer Mosen und die Propheten hier im Leben verachtet hat, der kann sie dort im Tode von wegen der Verzweifelung

felung, dadurch sie bereitan in die Hölle begraben sind, nicht annehmen. Darum merke den Spruch eben: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören.]

Auslegung des Evangelii.

1.

WIr haben bisher in den Evangelien mancherley Exempel des Glaubens und der Liebe; wie denn alle Evangelia Glauben und Liebe lehren, daß ihr, hoffe ich, reichlich genug wisset, wie kein Mensch GOtt gefallen möge, er gläube und liebe denn. Nun hält uns der HErr in diesem Evangelio für zugleich ein Exempel des Glaubens, und des Unglaubens oder des gottlosen Standes, daß wir auch an dem Widerspiel und Gegentheil des Glaubens und der Liebe uns scheuen, und desto fleißiger dem Glauben und der Liebe anhangen. Denn hier sehen wir ein Urtheil GOttes über die Gläubigen und Ungläubigen, welches erschrecklich ist, und auch tröstlich ist. Erschrecklich den Glaublosen, tröstlich den Gläubigen. Auf daß wir aber dasselbige desto besser fassen, müssen wir uns diese beyde fürbilden, den reichen Mann, und den armen Lazarum: an dem Reichen sehen wir die Art des Unglaubens; an Lazaro die Art des Glaubens.

2. Den reichen Mann müssen wir nicht ansehen nach seinem äusserlichen Wandel; denn er hat Schafskleider an, und sein Leben gleisset und scheinet hübsch, und decket den Wolf meisterlich: denn das Evangelium schilt ihn nicht, daß er Ehebruch, Mord, Raub, Frevel, oder irgend etwas begangen habe, das die Welt oder Vernunft tadeln möchte? Er ist ja so ehrbarlich an seinem Leben gewesen, als jener Pharisäer, der zweymal in der Wochen fastete, und nicht that, wie die andern Leute, davon Lucas c. 18, 12. auch saget. Denn wo er solche grobe Knoten hätte gewirkt, würde sie das Evangelium haben angezeiget, weil es ihn so gar genau suchet, daß es auch sein Purpurkleid und Essen anzeiget, das doch äusserliche Dinge sind, und GOtt nicht daselbst nach richtet; darum muß er gar einen feinen heiligen Wandel äusserlich geführet, und nach seinem und aller andrer Dünken das ganze Gesetz Mosis gehalten haben: Sondern man muß ihm ins Herz sehen, und seinen Geist richten.

3. Denn das Evangelium hat scharfe Augen, und siehet tief ins Herzens Grund, tadelt auch die Werke, die die Vernunft nicht tadeln kann, und siehet nicht auf die Schafskleider, sondern auf die rechte Frucht des Baums, ob er gut oder nicht gut sey, wie der HErr im Matthäo am 7, 17. lehret.

4. Also, wenn wir hier diesen reichen Mann ansehen nach den Früchten des Glaubens, so werden wir finden ein Herz und einen Baum des Unglaubens. Denn das Evangelium strafet ihn, daß er sich täglich hat köstlich gespeiset und herrlich gekleidet, welches doch keine Vernunft für sonderliche grosse Sünde achtet. Dazu die Werkheiligen meynen, es sey recht, und sie sind es werth, und habens verdienet mit ihrem heiligen Leben, und sehen nicht, wie sie daran sündigen mit Unglauben. Denn dieser reiche Mann wird nicht darum gestrafet, daß er köstliche Speise und herrliche Kleider gebrauchet hat; sintemal viel Heiligen, Könige und Königinnen vor Zeiten herrliche Kleider getragen haben, als Salomon, Esther, David, Daniel, und andere mehr; sondern daß sein Herz darnach gestanden, solches gesucht, daran gehangen und erwählet,

alle seine Freude, Lust und Gefallen, und gleich seinen Abgott daran gehabt hat. Das zeiget an Christus mit dem Wort, täglich, daß er täglich also herrlich gelebt hat. Daraus man merket, daß er solches Leben mit Fleiß gesucht und erwählet, nicht dazu gedrungen, oder Zufalls, oder Amts halben, oder seinem Nächsten zu Dienste darinnen gewesen ist: sondern nur seine Lust damit gebüsset, und ihm selbst gelebt und gedienet hat. Daran spüret man seines Herzens heimliche Sünde, den Unglauben, als an der bösen Frucht.

5. Denn wo der Glaube ist, der fraget nicht nach herrlichen Kleidern und nach köstlicher Speise, ja nach keinem Gut, Ehre, Lust, Gewalt, und allem, das nicht GOtt selber ist; suchet, trachtet und hanget an nichts, denn an GOtt, dem höchsten Gut alleine; gilt ihm gleich, köstliche und geringe Speise, herrliche und schlechKleider. Denn ob sie gleich köstliche Kleider tragen, grosse Gewalt und Ehre haben, so achten sie doch der keines, sondern werden dazu gedrungen, oder kommen Zufalls dazu, oder müssens einem andern zu Dienste thun. Also spricht die Königin Esther, daß sie ungerne ihre königliche Crone trug, sie mußte es aber um des Königes willen thun. David wäre auch lieber ein gemeiner Mann gewesen, aber er mußte um GOttes und des Volks willen König seyn. Also halten sich alle Gläubigen, daß sie zu der Gewalt, Ehre und Herrlichkeit gezwungen werden, und bleiben immer mit dem Herzen davon, und handeln mit äusserlichem Wesen ihrem Nächsten zu Dienste, wie der 62. Psalm v. 11. sagt: Verlasset euch nicht auf Unrecht und Frevel, haltet euch nicht zu solchen, da nichts ist; fället euch Reichthum zu, so hänget das Herz nicht daran.

6. Aber wo Unglaube ist, da fällt der Mensch darauf, klebet daran, suchet es, und hat keine Ruhe, bis ers erlange; und wenn ers überkömmt, so weidet und mästet er sich darinnen, wie eine Sau im Dreck, und hat gleich seine Seligkeit darinnen; fraget nichts darnach, wie sein Herz mit GOTT stehe, und was er an demselbigen haben und gewarten soll, sondern der Bauch ist sein Gott; und wenn ers nicht haben kann, dünket ihn, es gehe nicht recht zu. Siehe, solche greuliche böse Früchte des Unglaubens siehet dieser reiche Mann nicht und decket sie zu, und blendet sich selbst mit viel guten Werken seines pharisäischen Lebens, und verstocket sich selbst also, bis daß da keine Lehre, Vermahnen, Dräuen, noch Verheissen hilft. Siehe, das ist die heimliche Sünde, die das Evangelium straft und verdammt.

7. Daraus folget nun die andere Sünde, daß er der Liebe gegen seinem Nächsten vergisset; denn da läßt er den armen Lazarum vor seiner Thür liegen, und thut ihm keine Hülfe. Und ob er persönlich nicht hätte ihm wollen etwas helfen, daß ers doch seinen Knechten befohlen hätte, daß sie ihn in einen Stall trügen und sein warteten. Das machet, er hat ganz keinen Verstand von GOtt, hat auch seiner Güte nie nichts gefühlet. Denn wer GOttes Güte fühlet, der fühlet auch seines Nächsten Unfall; wer aber GOttes Güte nicht fühlet, der fühlet auch seines Nächsten Unfall nicht. Darum wie ihm GOtt nicht gefället, so gehet ihm auch sein Nächster nicht zu Herzen.

8. Denn der Glaube hat die Art, daß er sich zu GOtt alles Guten versiehet, und allein auf den GOtt sich verlässet. Aus diesem Glauben erkennet denn der Mensch GOtt, wie er so gut und gnädig sey, daß aus solchem Erkenntniß sein Herz weich und barmherzig wird, daß er jedermann auch

gern

gern also thun wollte, wie er fühlet, daß ihm GOtt gethan hat; darum bricht er aus mit Liebe, und dienet seinem Nächsten aus ganzem Herzen, mit Leib und Leben, mit Gut und Ehre, mit Seel und Geist, und setzet alles zu ihm, wie ihm GOtt gethan hat; darum siehet er auch nicht nach gesunden, hohen, starken, reichen, edlen, heiligen Leuten, die sein nicht bedürfen, sondern nach kranken, schwachen, armen, verachteten, sündigen Menschen, denen er nütze seyn kann, und sein weiches Herz an ihnen üben, und thun, wie ihm GOtt gethan hat.

9. Aber der Unglaube hat die Art, daß er sich nichts Gutes zu GOtt versiehet. Aus welchem Unglauben denn sein Herz verblendet wird, daß er nicht fühlet noch erkennet, wie gut und gnädig GOtt sey; sondern, wie der Psalm 14,3. sagt, er achtet GOTTes nicht, fraget auch nicht nach ihm. Aus solcher Blindheit folget denn weiter, daß sein Herz so hart, verstockt und unbarmherzig wird, daß er keinem Menschen Lust hat zu dienen, ja vielmehr jedermann zu schaden und zu beleidigen. Denn wie er nichts Gutes an GOtt fühlet, so fühlet er auch keine Lust Gutes zu thun seinem Nächsten. Daher folget denn, daß er nicht siehet nach kranken, armen, verachteten Menschen, denen er nütze seyn und wohlthun könnte und sollte, sondern wirft die Augen auf, und siehet nur nach Hohen, Reichen, Mächtigen, davon er selbst Nutz, Gut, Lust und Ehre haben möge.

10. Also sehen wir nun an diesem Exempel des reichen Mannes, daß unmöglich ist lieben, wo nicht Glaube ist, und unmöglich gläuben, da nicht Liebe ist; denn es will und muß beydes bey einander seyn, daß ein Gläubiger jedermann liebet und jedermann dienet; ein Ungläubiger aber jedermann feind ist im Herzen, und von jedermann ihm gedienet haben will; und doch solche greuliche, verkehrte Sünden alle decket mit einem geringen Schein seiner heuchlerischen Werke, mit dem Schafsbalg; gleichwie der grosse Vogel Strauß, der so thöricht ist, wenn er den Hals mit einem Reise bedecket, so meynet er, daß sein ganzer Leib bedecket sey. Ja, hier siehest du, daß kein blinder und unbarmherziger Ding sey, denn Unglaube: denn hier sind die Hunde, die doch die zornigsten Thiere sind, barmherziger über diesen Lazarum, denn dieser reiche Mann, und erkennen des Armen Noth, und lecken seine Schwären; so doch der verstockte, verblendete Heuchler so hart ist, daß er ihm die Brosamlein seines Tisches nicht gönnet.

11. Dieser Art des reichen Heuchlers sind nun alle glaublose Menschen. Der Unglaube läßt sie nicht anders thun noch seyn, denn wie dieser reiche Mann sie abmahlet und anzeiget mit seinem Leben. Und sonderlich sind der Art die Heuchler, die für die Geistlichen wollen gerühmet seyn, als unsrer Papisten- und Pfaffenvolk, (wo unter ihnen noch so gute sind,) wie wir vor Augen sehen, die kein rechtartig gut Werk nimmer thun, sondern nur gute Tage haben, niemand dienen noch nutz sind, sondern von jedermann ihnen dienen lassen: Rips raps nur in meinen Sack, ein andrer habe was er mag. Und ob etliche nicht haben köstliche Speise und Kleider, so mangelt es doch am Willen nicht. Denen folgen denn nach die Reichen, Fürsten und Herren, thun viel gute heuchlerische Werke mit Stifften und Kirchenbauen, damit sie den grossen Schalk, den Wolf des Unglaubens, decken, daß sie verstockt und verhärtet, und keinem Menschen nütze werden. Das ist der reiche Mann.

12. Den armen Lazarum müssen wir auch nicht äusserlich ansehen mit seinem Geschwär,

schwär, Armuth und Kummer. Denn viel Menschen sind, die auch Jammer und Noth leiden, und doch nichts daran gewinnen; als der König Herodes ein böses Leiden hatte, wie in den Geschichten der Aposteln c. 12, 13. geschrieben stehet: aber dadurch hatte ers nichts desto besser vor GOtt: denn Armuth und Leiden machet niemand vor GOtt angenehm; sondern wer zuvor vor GOtt angenehm ist, deß Armuth und Leiden ist vor GOtt köstlich, wie der 116. Psalm v. 15. sagt: Wie theuer ist der Tod seiner Heiligen vor dem HErrn.

13. Also müssen wir auch Lazaro ins Herz sehen, und den Schatz suchen, der seine Schwären so köstlich gemachet hat; das ist aber sein Glaube und Liebe gewißlich gewesen: denn ohne Glauben kann GOTT nichts gefallen: wie der Meister der Epistel zu den Ebräern sagt, cap. 11, 6. Darum muß sein Herz also gestanden seyn, daß er auch mitten in solchem Armuth und Elend sich zu GOtt alles Guten versehen, und tröstlich sich auf ihn verlassen hat: an welcher Güte und Gnade er ihm hat so reichlich lassen begnügen, und ein solch Gefallen daran gehabt, daß er herzlich gerne noch mehr Jammers hätte gelitten, wenn der Wille seines gnädigen GOttes das gewollt hätte. Siehe, das ist ein rechter lebendiger Glaube, der ihm durch Erkenntniß göttlicher Güte sein Herz erweichet hat, daß ihm nichts zu schwer noch zu viel gewesen wäre zu leiden und zu thun. Ein solch geschickt Herz machet der Glaube, wenn er GOTTes Gnade fühlet.

14. Daraus folget nun die andere Tugend, nemlich die Liebe des Nächsten, daß er auch willig und bereit gewesen ist jedermann zu dienen; aber weil er arm und elend ist, hatte er nichts, damit er dienen konnte; darum wird sein guter Wille für die That gerechnet.

15. Aber diesen Mangel leibliches Dienstes erstattet er gar reichlich durch einen geistlichen Dienst. Denn jetzund, nach seinem Tode, dienet er der ganzen Welt mit seinen Schwären, Hunger und Elend. Sein leiblicher Hunger speiset unsern geistlichen Hunger; seine leibliche Bloßheit kleidet unsere geistliche Bloßheit; seine leibliche Schwären heilen unsere geistliche Schwären; damit, daß er uns mit seinem Exempel lehret und tröstet, wie GOtt einen Gefallen an uns habe, wenn es uns übel gehet auf Erden, so wir gläuben; und uns warnet wie GOtt einen Zorn habe über uns, wenn es uns wohl gehet im Unglauben; gleichwie Gott an ihm in seinem Elend Gefallen, und am reichen Mann einen Mißgefallen gehabt hat.

16. Sage mir, welcher König vermöchte mit allem seinem Gut aller Welt einen solchen Dienst zu thun, als dieser arme Lazarus mit seinen Schwären, Hunger und Armuth gethan hat? O der wunderbarlichen Werke und Urtheil GOttes! Wie schändet er so meisterlich die kluge Närrin, die Vernunft und weltliche Weisheit. Sie gehet daher und siehet lieber den schönen Purpur des reichen Mannes, denn die Wunden des armen Lazari; sie siehet lieber einen gesunden schönen Menschen, wie der reiche Mann war, denn einen greulichen und nacketen, wie Lazarus war; ja, sie stopffet ihre Nase zu vor dem Gestank seiner Wunden, und wendet die Augen von seiner Blösse. Indeß läßt sie GOtt gehen, die grosse Närrin, vor solchem edlen Schatz über, und urtheilet immer für sich in der Stille sein Urtheil, und machet dieweil den armen Menschen so theur und köstlich, daß darnach alle Könige nicht würdig sind, ihm zu dienen und seine Schwä-

ren

ren zu wischen. Denn welcher König, meynest du, würde jetzund nicht aus ganzem Herzen seine Gesundheit, Purpur und Krone für die Schwären, Armuth und Elend dieses Lazari gerne geben, wenn es ihm werden möchte? Und welcher Mensch ist, der jetzt auch einen Dreck geben wollte für den Purpur und ganzes Reichthum dieses reichen Manns.

17. Meynest du nicht, daß dieser Reiche selbst, wenn er nicht so blind gewesen wäre, und gewußt hätte, daß ein solcher Schatz, so ein theurer Mann vor GOttes Augen, vor seiner Thür läge, er wäre heraus gelaufen, hätte ihm seine Schwären gewischet und geküsset, in seine besten Betten gelegt; alle sein Purpur und Reichthum hätte ihm müssen dienen? Aber zu der Zeit, da GOttes Urtheil ging, sahe ers nicht, daß er es thun konnte. Da dachte GOtt: Wolan, du sollst auch nicht werth seyn, daß du ihm dienest. Darnach, da nun das Gerichte und Werk GOttes aus ist, siehet sich die kluge Närrin um, und da er nun in der Hölle leidet, gäbe er gerne Haus und Hof, dem er zuvor nicht einen Bissen Brods geben wollte; und begehret nun, daß ihm Lazarus mit dem äussersten Theil des Fingers seine Zunge kühle, den er zuvor nicht anrühren wollte.

18. Siehe, solches Urtheils und Werks machet GOtt noch täglich die Welt voll, und niemand siehet es, ja, jedermann verachtet es. Da, da sind vor unsern Augen Arme und Dürftige, die GOtt als den größten Schatz uns vorleget; aber wir thun die Augen zu gegen sie, und sehen nicht, was GOtt da machet; hinten nach, wenn GOtt nun ausgemachet hat, und wir den Schatz versäumet haben, so kommen wir denn und wollen dienen, so ists zu lange geharret. So fahen wir denn an, und machen Heiligthum aus ihren Kleidern und Schuhen, und Gefässen, und richten Wallfahrten an, bauen Kirchen auf ihre Gräber, und haben viel zu schaffen mit dem Narrenwerk, spotten unser selbst, daß wir die lebendigen Heiligen mit Füssen treten und verderben haben lassen, und nun ihre Kleider, da es nicht noth noch nütze ist, ehren: daß uns freylich unser HErr das Urtheil fällen wird, wie er im Matthäo c. 23, 29-33. sagt: Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr der Propheten Gräber bauet, und schmücket der Gerechten Gräber, und sprechet: Wären wir zu unsrer Väter Zeiten gewesen, so wollten wir nicht theilhaftig seyn mit ihnen an der Propheten Blut. So gebet ihr zwar über euch selbst Zeugniß, daß ihr Kinder seyd derer, die die Propheten getödtet haben. Wolan, erfüllet auch ihr das Maaß eurer Väter. Ihr Schlangen, ihr Otternzüchte, wie wollet ihr der höllischen Verdammniß entrinnen?

19. Dieser Art des armen Lazari sind alle Gläubigen, und sind allesamt rechte Lazari; denn sie sind gleiches Glaubens, Sinnes und Willens, wie dieser Lazarus. Und wer nicht ein Lazarus seyn wird, der wird gewißlich mit dem reichen Schwelger in der Höllen Glut sein Theil haben. Denn wir müssen alle, wie Lazarus, mit dem rechten Glauben auf GOtt trauen, ihm uns ergeben, nach allen seinem Willen mit uns zu handeln, und bereit seyn jedermann zu dienen. Und ob wir nicht alle solche Schwären und Armuth leiden, so muß doch derselbige Wille und Meynung in uns seyn, die in Lazaro waren, solches gerne anzunehmen, wo es GOtt haben wollte.

20. Denn solche Armuth des Geistes kann wol in grossen Gütern stehen; wie Hiob, David, Abraham, arm und reich gewesen sind. Denn David spricht Psalm 39, 13:

Ich bin beyde, dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter. Wie ging das zu, so er doch ein König war und groß Land und Städte hatte? Also ging es zu: aber solches wol hatte, so hieng er doch nicht daran mit dem Herzen, und war ihm eben als nichts, für dem Gut, so er vor GOtt hatte. Also hatte er auch von seiner Gesundheit gesagt, daß ihm eben so viel als nichts wäre gegen der Gesundheit vor GOTT, und hätte wol mögen leiden auch äusserliche Schwären und Krankheit. Also auch Abraham, ob er wol solche Armuth und Krankheit nicht hatte, wie Lazarus, hat er doch eben den Sinn und Willen, dieselbigen anzunehmen, den Lazarus hatte, wenn sie ihm GOtt hätte zugefüget. Denn die Heiligen sollen einerley Sinn und Muth haben innerlich, aber sie können nicht einerley Werk und Leiden haben äusserlich. Darum erkennet auch Abraham diesen Lazarum für den Seinen, und nimmt ihn in seinen Schoos; welchrs er nicht thäte, wenn er nicht gleiches Sinnes wäre, und Gefallen hätte an Lazari Armuth und Krankheit. Das sey gesagt der Summa und Meynung des Evangelii, daß wir sehen, wie allenthalben der Glaube selig mache, und der Unglaube verdamme.

II. Die Fragen.

I. Die erste Frage: Was durch den Schoos Abrahäs zu verstehen 21. 22.
* von der Hölle, darinn sich der reiche Mann befindet 23.

II. Die andere Frage: Wie es zugehet mit dem Gespräch Abrahams und des reichen Mannes 24-26.

III. Die dritte Frage: Zu welcher Zeit der reiche Mann die Hölle empfunden, und ob diese Empfindung noch daure 27.

IV. Die vierte Frage: Ob man für die Todten beten soll 28. 29. sqq.
* Urtheil von den Seelenmessen und Vigilien 30.
* von den Poltergeistern und erscheinenden Seelen.
1. Urtheil von den Poltergeistern und erscheinenden Seelen 31-33.
2. zwey Exempel von vertriebenen Poltergeistern 34. 35.

21. Nun bringet das Evangelium etliche Fragen mit sich. Die erste; Was der Schoos Abrahams sey? sintemal es nicht ein leiblicher Schoos seyn kann. Hierauf zu antworten, ist zu wissen, daß des Menschen Seele oder Geist keine Ruhe oder Statt hat, da er möge bleiben, denn das Wort GOttes, bis daß er am Jüngsten Tage zur hellen Beschauung GOttes komme. Darum halten wir den Schoos Abrahä nichts anders, denn das Wort Gottes, da dem Abraham Christus verheissen ward, 1 Mos. 22, 18. nemlich, durch deinen Saamen sollen alle Völker gesegnet werden In diesen Worten ist Christus ihm zugesaget, als durch den jedermann gesegnet, das ist, von Sünde, Tod und Hölle erlöset werden soll, und sonst durch niemand, noch durch keine Werke. Alle, die nun an diesen Spruch gegläubet haben, die haben an Christum gegläubet, und sind rechte Christen gewesen, und sind also durch den Glauben an diß Wort von Sünden, Tod und Hölle erlöset.

22. Also sind alle Väter vor Christi Geburt in den Schoos Abrahams gefahren, das ist, sie sind im Sterben mit vestem Glauben an diesem Spruch GOttes blieben, und in dasselbige Wort entschlafen, gefasset und bewahret, als in einem Schoos, und schlafen auch noch darinnen bis an den Jüngsten Tag; ausgenommen die, so mit Christo schon sind auferstanden, wie Matthäus c. 27. v. 52. schreibet, wo sie also geblieben sind. Gleichwie auch wir, wenn wir sterben, uns erwegen und ergeben müssen mit starkem Glauben in das Wort Christi, da er sagt Joh. 11, 26: Wer an mich gläubet, der wird nimmermehr sterben, oder deßgleichen; und also darauf sterben, entschlafen, und in Christi Schoos gefasset und bewahret

wahret werden, bis an den Jüngsten Tag. Denn es ist eben dasselbige Wort, das zu Abraham und zu uns gesagt ist; alle beyde sagen sie von Christo, daß wir durch den müssen selig werden. Jenes aber heißt Abrahams Schoos, darum, daß es zu Abraham am ersten gesagt ward, und an ihm anfieng.

23. Also, wiederum, kann die Hölle an diesem Ort nicht seyn die rechte Hölle, die am Jüngsten Tag angehen wird. Denn des Reichen Leichnam ist ohne Zweifel nicht in die Hölle, sondern in die Erde begraben; es muß aber ein Ort seyn, da die Seele seyn kann, und keine Ruhe hat, derselbige kann nicht leiblich seyn. Darum achten wir, diese Hölle sey das böse Gewissen, das ohne Glauben und GOttes Wort ist, in welchem die Seele begraben ist, verfasset bis an den Jüngsten Tag, da der Mensch mit Leib und Seele in die rechte leibliche Hölle wird verstossen werden. Denn, gleichwie Abrahams Schoos GOttes Wort ist, darinnen die Gläubigen durch den Glauben ruhen, schlafen und bewahret werden bis an den Jüngsten Tag; also muß je wiederum die Hölle seyn, da GOttes Wort nicht ist, darinnen die Ungläubigen durch den Unglauben verstossen sind bis an den Jüngsten Tag. Das kann nichts anders, denn ein leer, ungläubig, sündig, böses Gewissen seyn.

24. Die andere Frage: Wie gehet denn das Gespräch zu, mit Abraham und dem reichen Manne? Antwort: Es kann je kein leiblich Gespräch seyn, sintemal ihrer beyder Leib in der Erden begraben liegen; also wenig als auch eine leibliche Zunge ist, die der Reiche klaget in der Hitze; auch kein leiblicher Finger oder Wasser, deß er von Lazaro begehret. Darum muß solches alles im Gewissen zugehen, auf die Weise: Wenn das Gewissen im Sterben oder Sterbensnöthen eröffnet wird, so wird es gewahr seines Unglaubens, und siehet denn allererst den Schoos Abrahams, und die darinnen sind, das ist, das Wort GOttes, daran er sollte gläubet haben, und hat es nicht gethan; davon er denn die allergrösseste Pein und Angst, wie in der Höllen, hat, und findet keine Hülfe noch Trost.

25. Da heben sich denn solche Gedanken im Gewissen, die solch Gespräch hielten, wenn sie reden könnten, wie dieser Reiche mit Abraham hält, und suchet denn, ob ihm das Wort GOttes, und alle, die daran gläubet haben, helfen wollen, so ängstiglich, daß es auch den allergeringsten Trost von dem Allergeringsten annähme, und kann ihm doch nicht werden. Denn Abraham antwortet ihm, das ist, sein Gewissen nimmt einen solchen Verstand von dem Wort GOttes, daß es nicht seyn kann, sondern habe sein Theil in seinem Leben davon gebracht, und er müsse nun leiden, aber die andern getröstet werden, die er verachtet hat.

26. Zuletzt fühlet er, daß ihm gesaget wird, es sey eine grosse Kluft zwischen ihm und den Gläubigen gemachet, daß sie nimmer können zusammen kommen. Das sind die Gedanken der Verzweifelung, wenn das Gewissen fühlet, daß ihm ewiglich das Wort GOttes entsaget und ihm nimmer zu helfen sey; darnach ringen die Gedanken seines Gewissens, und wollten gerne, daß solches die Lebendigen wüßten, daß es also zuginge in Sterbensnöthen, und begehrte, daß es ihnen jemand sage. Aber da wird nichts aus, denn er fühlet eine Antwort in seinem Gewissen, daß es genug sey an Mose und den Propheten, denen sollen sie gläuben, wie er auch sollte gethan haben. Solches handelt sich alles zwischen einem verdamten Gewissen und GOttes Wort in der Stunde des Todes oder Todesnöthen, und kann kein Lebendiger in-

ne werden, wie es gehet, denn der es erfähret; und der es erfähret, wollte, daß sie es wüßten; aber es ist umsonst.

27. Die dritte Frage: Wenn solches geschehen sey? Und ob der reiche Mann noch täglich ohn Unterlaß solches leide bis an den Jüngsten Tag? Das ist eine subtile Frage, und nicht leichtlich zu beantworten vor den Unerfahrnen. Denn hier muß man die Zeit aus dem Sinne thun, und wissen, daß in jener Welt nicht Zeit noch Stunden sind, sondern alles ein ewiger Augenblick; wie St. Petrus sagt 2 Epist. 3, 8: Ein Tag vor dem HErrn ist wie tausend Jahr, und tausend Jahr wie ein Tag, Ps. 90, 4. Darum achte ich, daß in diesem reichen Manne angezeiget sey, wie es allen Ungläubigen gehen wird, wenn ihre Augen im Sterben oder Sterbensnöthen aufgethan werden; welches geschehen kann einen Augenblick lang, und darnach wieder aufhören bis an den Jüngsten Tag, wie das GOtt gefället; denn keine gewisse Regel hierauf gestellet werden mag. Daher ich nicht sagen darf, daß der reiche Mann noch jetzt also leide, wie er dazumal gelitten hat; darf auch nicht leugnen, daß er noch also leide: denn es stehet in GOttes Willkühr beyderley; und uns genug ist, daß uns angezeiget ist sein Exempel und Anfang des Leidens aller Ungläubigen.

28. Die vierte Frage: Ob man auch für die Todten bitten soll, weil hier kein Mittelstand angezeiget wird im Evangelio, zwischen dem Schoos Abrahams und der Höllen, und die in Abrahams Schoos deß nicht bedürfen, und denen, die in der Höllen sind, nichts nützet? Wir haben kein Gebot von GOtt, für die Todten zu bitten; darum niemand daran sündigen kann, der nicht für sie bittet; denn was GOtt nicht geboten oder verboten hat, daran kann sich niemand versündigen. Doch wiederum, weil GOtt uns nicht hat lassen wissen, wie es um die Seelen stehet, und wir ungewiß seyn müssen, wie ers mit ihnen mache, wollen und können wir denen nicht wehren, noch zu Sünden machen, die da für sie bitten. Denn wir je aus dem Evangelio gewiß sind, daß viel Todten auferwecket sind, welche wir bekennen müssen, daß sie ihr endlich Urtheil nicht empfangen noch gehabt haben; also mögen wir auch noch nicht von irgend einem andern gewiß seyn, daß er sein endlich Urtheil habe.

29. Dieweil nun solches ungewiß ist, und nicht wissen, ob die Seele verurtheilet sey, ists nicht Sünde, daß du für sie bittest; aber auf die Weise, daß du es ungewiß lassest bleiben, und sprechest also: Lieber GOtt, ist die Seele in dem Stande, daß ihr noch zu helfen ist, so bitte ich dich, wollest ihr gnädig seyn. Und wenn du das einmal oder zwey gethan hast, so laß es gut seyn, und befihl sie GOtt. Denn GOtt hat verheissen, er wolle uns erhören, was wir bitten. Darum, wenn du einmal oder drey gebeten hast, sollst du gläuben, daß du erhöret seyest, und nimmer bitten, auf daß du GOtt nicht versuchest oder mißtrauest.

30. Aber daß man ewige Messen, Vigilien und Gebet darauf stifftet, und alle Jahr plerret, als hätte es GOtt vor dem Jahr nicht erhöret, das ist der Teufel und Tod, da wird GOtt verspottet mit Unglauben, und ist solch Gebet eine lautere Lästerung GOttes. Darum hüte dich dafür, und gehe deß ab. GOtt fraget nichts nach jährlichen Stifftungen, sondern nach einem herzlichen, andächtigen, gläubigen Gebet; dasselbige wird den Seelen helfen, soll ihnen etwas helfen. Vigilien und Messen helfen wol den Pfaffen- Mönchen- und Nonnenbäuchen,

bäuchen; aber den Seelen ist nichts damit geholfen, und GOtt wird nur damit geschändet.

31. Hast du aber in deinem Hause einen Rumpelgeist oder Poltergeist, der da fürgibt, man solle ihm mit Messen helfen, den sollst du für einen Teufel halten. Es ist noch nie keine Seele von Anfang der Welt erschienen; GOtt will es auch nicht haben: denn hier siehest du im Evangelio, daß Abraham dem Reichen nicht gestatten will, daß ein Todter die Lebendigen lehre, sondern weiset auf GOttes Wort in der Schrift 5 Mos. 31. und spricht: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören. Damit siehet Abraham auf GOttes Gebot im fünften Buch Mosis, und erinnert uns desselbigen, da GOtt spricht: Du sollst nichts von den Todten fragen. Darum ists gewiß eitel Teufelsgespenste, daß sich etliche Geister lassen beschwören, und bitten um so und so viel Messen, solche und solche Wallfahrt, oder andere Werke, und erscheinen darnach mit Klarheit, geben für, sie sind erlöset. Damit schaffet der Teufel den Irrthum, daß die Leute vom Glauben auf Werke fallen, und meynen, die Werke vermögen solch groß Ding. Und wird also erfüllet, das St. Paulus 2 Thess. 2, 10. 11. verkündiget hat, daß GOtt kräftige Irrthum und Verführungen zur Ungerechtigkeit über die Ungläubigen sendet, dafür, daß sie die Liebe der Wahrheit nicht haben aufgenommen, daß sie selig würden.

32. Darum sey klug, und wisse, daß GOtt uns will nicht wissen lassen, wie es mit den Todten zugehe, auf daß der Glaube Raum behalte durch GOttes Wort, der da gläubet, daß GOtt nach diesem Leben die Gläubigen selig machet, die Ungläubigen verdammet. Wenn dir nun ein Poltergeist vorkommt, so achte sein nicht, und sey gewiß, daß es der Teufel ist, und stoß ihn mit diesem Spruch Abrahams: Sie haben Mosen und die Propheten; item, mit dem Gebot GOttes in Mose: Du sollt nichts von den Todten fragen; so wird sich der bald trollen. Trollet er sich nicht, so laß ihn poltern, bis er müde wird, und leide um GOttes willen in vestem Glauben seinen Muthwillen.

33. Und ob es möglich wäre, daß es gleich eine Seele oder guter Geist wäre, so sollst du doch nichts von ihm lernen noch fragen, weil es GOtt verboten; denn darum hat er seinen Sohn selbst gesandt, daß er uns alles lehrete, was uns zu wissen noth ist; was uns derselbige nicht gelehret hat, das sollen wir gerne nicht wissen wollen, uns begnügen lassen an der heiligen Apostel Lehre, durch welche er uns geprediget hat. Doch davon habe ich weiter geschrieben in der Postille über das Evangelium an der heiligen drey Königen Tag, und im Büchlein vom Mißbrauch der Messen; da magst du mehr davon lesen.

34. Also, daß wir auch ein Exempel sagen, lesen wir in der Historia tripartita von einem Bischof, der gen Corintho kam, da er zum Concilio zog, und als er nicht füglich Herberge fand für sich und sein Gesinde, sahe er ein wüstes Haus stehen verschlossen, fragete, ob man ihn daselbst nicht könnte herbergen? da ward ihm geantwortet, es wäre so ungeheuer drinnen, daß niemand darinnen wohnen könnte, und wären vielmal des Morgens die Leute todt darinnen gefunden. Da machte er nicht viel Worte, und hieß stracks einziehen, und lag die Nacht darinnen; denn er sahe wohl, daß es des Teufels Gespenst war, und hatte einen vesten Glauben, daß Christus des Teufels HErr wäre, darum verachtete er ihn, und zog zu ihm ein. Da

ward das Haus durch sein Beten und Herbergen frey, daß hinfort kein Rumpeln noch Ungeheuer darinnen gehöret ward. Siehe, da siehest du, daß es Teufel sind die Rumpelgeister, und daß nicht viel mit ihnen zu disputiren ist, sondern mit fröhlichem Glauben soll man sie verachten, als wären sie nichts.

35. Item, also lieset man von dem Bischof Gregorio in Cappadocien, daß er über das Welsche Gebirge zog und herbergete bey einem heydnischen Küster oder Kirchner, der hatte einen Abgott, der antwortete ihm, was er fragte, und nährete sich desselben Handels, daß er den Leuten heimliche Dinge sagete. Davon wußte nun der Bischof nichts, und zog Morgens seine Strasse. Aber der Teufel konnte des heiligen Mannes Gebet und Gegenwärtigkeit nicht leiden, und flohe aus dem Hause, daß der Kirchner hinfort nicht mehr konnte weissagen, wie vorhin. Da er nun seinen Abgott rief, und heulete um seinen Schaden, erschien ihm das Teuflein im Schlaf, und sprach: es wäre seine Schuld, daß er den Bischof beherberget hätte, für welchem er nicht hätte können bleiben. Der Kirchner eilete dem Bischof nach, und klagete ihm, daß er ihm seinen Gott und Nahrung verjagt hätte, und der Herberge übel gedanket. Da nahm der Bischof Papier und schrieb kurz also: Gregorius dem Apollini meinen Gruß zuvor; ich erlaube dir zu thun, das du vorhin gethan hast; gehab dich wohl. Den Brief nahm der Kirchner, und legete ihn bey seinen Abgott; da kam der Teufel wieder, und that wie vorhin. Zuletzt gedachte der Kirchner, welch ein geringer Gott ist mir das, der sich von diesem Gast, der ein Mensch ist, treiben und führen lässet: und machte sich auf zu dem Bischof, und ließ sich lehren und täufen, und nahm also zu, daß er ein trefflicher Bischof ward zu Cäsarien in Cappadocia, nach dieses Bischofs Tode. Siehe, so einfältig gehet der Glaube daher, und handelt doch so freudig, sicher und mächtig einher. Also thue auch deinen Poltergeistern.

Evangelium am andern Sonntage nach Trinitatis.

Lucä 14. v. 16-24.

JEsus sprach zu den Pharisäern diß Gleichniß: Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmahl und lud viel dazu. Und sandte seine Knechte aus zur Stunde des Abendmahls, zu sagen den Geladenen: Kommet, denn es ist alles bereit. Und sie fingen an alle nach einander sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft, und ist mir noth, daß ich jetzt hinaus gehe, und besehe ihn: ich bitte dich, entschuldige mich. Und der andere sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und der dritte sprach: Ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen. Und der Knecht kam, und sagete das alles seinem Herrn wieder. Da ward der Hausherr zornig, und sprach zu seinem Knechte: Gehe aus bald auf die Strassen und Gassen der Stadt, und führe die Armen, und Krüppel, und Lahmen, und Blinden herein. Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast, es ist aber noch Raum da. Und der HErr sprach zu dem Knechte: Gehe aus auf die Landstrassen und an die Zäune, und nöthige sie herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde. Ich sage euch aber, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken werden.

Innhalt.

Von dem grossen Abendmahl, und von der Einladung zu demselben.

* Man soll dahin allezeit sehen, daß man gewissen Verstand der heiligen Schrift bekomme 2.

* die Meynung und Summa des Evangelii 2.

I. Was durch das grosse Abendmahl zu verstehen 2.

II. Von

II. Von der Einladung zu dem grossen Abendmahl.
A von der Einladung überhaupt 4. 5.
B von der Einladung besonders.
1. die Einladung der Juden.
a die Einladung selbst 6.
b das Verhalten der Juden bey dieser Einladung 7. 8.
* wie und warum man um Christi willen alles verlassen soll 9. 10.
2. die Einladung der Heyden.
a diejenigen, so da eingeladen werden 11.
b die Art und Weise dieser Einladung 12. 13.
III. Der Beschluß und Summa dieser Lehre von dem grossen Abendmahl 14.

Summa des Evangelii.

1. Viel werden ihr geruffen zu der Evangelischen Gnade durch die Predigt des Worts; es kommen ihr auch viel, aber sie fürchten sich, es möchte ihnen oder ihren Gütern etwas abgehen. Darum, wenn Anfechtung und das Creuz hergehet, fallen sie davon, und kommen nicht zu diesem Abendmahl.

2. Einen Acker kaufen, oder ein Joch Ochsen kaufen, und ein Weib nehmen, ist nicht Sünde; aber um der Dinge willen nicht wollen zum Abendmahl kommen, das ist Sünde.

3. Von diesen Männern hier saget man nicht, daß sie jemand das Seine nehmen, oder fremd Gut zu sich reissen, sondern kaufen Gut um das Ihre. Auch sagt man nicht, daß sie Hurer und Ehebrecher sind, sondern nehmen Eheweiber. Im äusserlichen Schein sind es ehrbare Männer, und die allerbesten, aber sie sind ohne Furcht GOttes und ohne Glauben.

4. Die Jüden, die man achtete für die Halter der Gebote GOttes, sind erstlich zu diesem Abendmahl geladen. Darnach kommen die Zöllner, Hurer und andere Sünder, die im Jüdischen Lande waren. Zum dritten kommen auch die Heyden, die allerärgsten und verdammtesten Sünder, die ausserhalb dem Jüdischen Lande wohneten.

Auslegung des Evangelii.

I.

SJer in diesem Evangelio, wie denn sonst auch in aller Schrift, ist wahrzunehmen, daß wir den rechten einfältigen Verstand, wie ihr denn vor oft gehöret habt, ergreifen, zum besten so wir können, und unser Herz und Gewissen darauf gründen. Denn wer mit dem Teufel streiten will, der muß nicht hin und her wanken und schlottern, sondern muß der Sachen gewiß seyn, und mit klarer gewissen Schrift gerüstet seyn; sonst, wenn ihn der Teufel durch ungewissen Verstand auf seine Gabel erlanget, da wirft er ihn hin und her, wie der Wind ein dürres Blat.

2. Darum müssen wir hier in diesem Evangelio einen gewissen Verstand fassen, damit wir bestehen mögen. Und ist nicht zu verstehen von dem heiligen Sacrament oder Brod des Altars, da es unsere Papisten mit den Haaren haben hingezogen, auf des heiligen Wahrleichnams Tag, mit viel andern Sprüchen der Schrift, die sich doch gar nicht mit einem Buchstaben dahin reimen, oder gar wenig; sondern das ist die Meynung und Summa dieses Evangelii, daß das Evangelium ist in aller Welt geprediget und verkündiget, aber wenig Leute nehmen es an. Und wird hier darum ein Abendmahl genannt, daß das Evangelium das letzte Wort und Lehre seyn soll, das die Welt beschliesse.

3. Darum ist hier diß Abendmahl nichts anders, denn ein reiches köstliches Mahl, das GOtt hat ausgerichtet durch Christum, durch das Evangelium, welches uns grosse Güter und reiche Schätze vorleget.

4. Diese Ladung aber ist also geschehen, wie der Text saget: Der HErr hat ausgesandt seinen Knecht, zu laden die Leute zu diesem köstlichen Abendmahl; das ist, die Apostel sind alle mit einem Wort ausgesandt in alle Welt, zu laden und zu ruffen zu diesem Abendmahl, mit einer Stimme und mit einem Evangelio, oder mit einer Botschaft. Also, wenn St. Petrus wäre kommen, und hätte geprediget an dem

Ort, da zuvor St. Paulus auch geprediget hätte, so wäre es eine Predigt gewesen, daß einer wie der andere geprediget hätte, daß auch die Zuhörer hätten mögen sagen: Siehe, er prediget gleich wie wir zuvor von jenem gehöret haben, sie stimmen gleich zusammen und ist ein Ding. Die Einigkeit anzuzeigen, spricht der Evangelist: Und sandte seinen Knecht aus, und saget nicht, seine Knechte, als von vielen Knechten. Das war aber die Botschaft, die der Knecht bey den geladenen Gästen sollte ausrichten und werben:

Kommet, denn es ist alles bereitet.

5. Denn Christus war gestorben, hatte die Sünde und Tod in seinem Tode erwürget, war von dem Tode auferstanden, der Heilige Geist war gegeben, und kurzum, es war alles zugerichtet, was zu diesem Abendmahl gehörete. Es war alles ausgerichtet, daß es uns nichts kostete: denn der Vater durch Christum hat sichs alles lassen kosten, auf daß wir, ohne allen unsern Verdienst und Zuthun, seiner Güter möchten genießen, fett und reich werden.

6. Da schicket er seinen Knecht aus zum ersten in die Jüdenschaft, sie zu diesem Abendessen zu laden, welche die Verheissung und Zusage hatten von GOtt; denn das Gesetz und alle Propheten sind gestellet worden dahin, daß sie das Volk sollten GOtt bereiten; wie auch der Engel Gabriel von Johanne dem Täufer zu seinem Vater Zacharia sagte: Er wird noch in Mutterleibe erfüllet werden mit dem Heiligen Geiste, und er wird der Kinder Israel viel zu GOtt, ihrem HErrn, bekehren, und wird vor seinem Angesicht hergehen im Geist und Kraft Eliä, zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern, und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten, zu bereiten dem HErrn ein gerüstet Volk, Luc. 1, 15. 16. 17. Was sagten aber die Gäste zu der Botschaft des Knechts? Der Text spricht:

Und sie fiengen an alle nach einander sich zu entschuldigen.

7. Das ist, das der HErr im Matthäo c. 10, 37. 38. saget: Wer Vater oder Mutter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth; und wer Söhne oder Töchter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth. Und wer nicht sein Creuz auf sich nimmt, und folget mir nach, der ist mein nicht werth. Nun sehet zu, wie wenig sind ihr, die also geschickt sind mit solcher Gelassenheit. Denn wer zu dieser Mahlzeit will kommen, der muß alles an das Evangelium setzen, Leib und Gut, Weib und Kind, Freund und Feind; ja, er muß verlassen alles, was ihn von dem Evangelio scheidet, es sey so gut, recht, heilig, wie es immer wolle.

8. Ihr sollt auch nicht meynen, daß diese Männer, die sich hier entschuldigen, mit groben Sünden oder unrechten Sachen und Händeln haben umgangen. Nein, sie haben eine rechte gute Sache gehabt. Denn es ist je nicht unrecht, daß man kaufet und handthieret, sich redlich nähret, oder ein Weib nimmt und ehelich wird; aber darum mögen sie nicht in diese Wirthschaft kommen, daß sie nicht diese Dinge verlassen wollen, sondern mit dem Herzen daran hangen. Nun muß es verlassen seyn, wenn es das Evangelium fordert.

9. So sprichst du denn: Ich wollte gern dem Evangelio folgen und anhangen, auch sonst gerne alles thun, aber soll ich mein Gut, mein Haus und Gesinde, mein Weib und Kind verlassen, das ist schwer; hat mir doch GOtt geboten, ich soll arbeiten, mein Weib und Kind ernähren? Sehet zu, darum

um ist auch das Summa Summarum, das Evangelium ist ein Wort des Creuzes und Aergerniß, daß sich jedermann gerne daran ärgert. Ja, GOtt hat dir solches geboten, hat dir auch daneben geboten, du sollst ihn über alle Creaturen setzen und lieben, und höher halten, denn alles, das du erkennen magst, wie das fürnehmste und grösseste Gebot 5 Mos. 6, 5. Matth. 22, 37. lautet: Du sollst lieben GOtt, deinen HErrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe. Darum mußt du alles lassen fahren, ehe du dich von seiner Liebe oder Wort lassest absondern.

10. Wiewol der nichts verleuret, der da etwas von des Evangelii wegen lässet fahren. Verleurest du um seinetwillen das zeitliche Leben; er gibt dir wol ein anders und bessers, ein ewiges Leben, wie Christus sagt im Matthäo c. 10, 39: Wer sein Leben findet, der wirds verlieren, und wer sein Leben verleuret um meinetwillen, der wirds finden. Mußt du dein Weib und Kind verlassen; gedenke, daß GOtt ihrer Sorge habe, der wird ihnen viel einen bessern Vater geben, denn du bist; und es geschieht gewißlich, so du es nur gläubest. Denn du hast je so grosse Zusagung und reichliche Versprechung und Vermahnung, daß er sein Wort nicht wird lassen fallen, sondern wird darüber halten, so wir uns nur frisch darauf verlassen und ergeben. Also hat er gesagt im Matthäo c. 19, 29: Ein jeglicher, der da verlässet Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, Kinder, oder Aecker, um meines Namens willen, der wirds hundertfältig nehmen, und das ewige Leben ererben. Hier stehet sein Wort und Zusagung, was wollen wir weiter haben, oder was mag von uns grössers begehrt werden? Ey, woran fehlet es denn? Allein an unserm Glauben. Darum zu diesem Abendmahl kömmt niemand, er bringe denn mit ihm einen rechtschaffenen Glauben, den GOtt über alle Creaturen erhebet und liebet. Was thut aber der HErr dazu, der die Gäste laden ließ, die sich also entschuldigen? Der Text spricht:

Da ward der Hausherr zornig, und sprach zu seinem Knechte: Gehe aus bald auf die Strassen und Gassen der Stadt, und führe die Armen, und Krüppel, und Lahmen, und Blinden herein.

11. Auf die Gassen und Strassen gehen ist nichts anders, denn daß sich die Jüden des Evangelii unwürdig machten, und sich davon abwendeten, und die Jünger sich zu den Heyden kehreten: denn den Jüngern ward von Christo geboten vor seiner Auferstehung, sie sollten sich auch nicht zu den Heyden wenden, noch in den Städten der Samariter predigen; sondern sollten sich alleine zu den Schafen des Hauses Israel kehren, und die weiden; wie sie denn thäten. Da aber die Jüden hernachmals, nach der Auferstehung Christi JEsu, diesem Worte widerstunden, und wollten es nicht aufnehmen; da sprachen die Jünger zu ihnen, wie in den Geschichten der Aposteln c. 13, 46. 47. stehet: Es war noth, daß euch zuerst das Wort GOttes gesagt würde; nun ihrs aber von euch stosset, und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heyden: denn also hat uns der HERR geboten, Jes. 49, 6: Ich habe dich den Heyden zum Licht gesetzt, daß du das Heil seyest, bis an das Ende der Erden. Was ist aber das, daß er zum Knecht spricht: Gehe aus auf die Landstrassen und an die Zäune, und

nöthige sie herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde.

12. Das ist zu verstehen von den verzagten blöden Gewissen, die gehören auch noch zu diesem Abendmahl, die werden hinein getrieben. Aber es ist nicht ein äusserlich, sondern ein innerlich und geistlich Treiben, und geschieht durch die Weise: Wenn das Gesetz geprediget wird, und die Sünde aufgethan oder verkläret, daß der Mensch in sein Selbsterkenntniß kömmt, daß das Compellere und Hineintreiben heisse, frisch die Sünde in das Gewissen treiben, damit der Mensch erkenne, wie er nichts sey, alle seine Werke sündlich und verdammlich, und also behende ein verzagtes Gewissen und ein blödes erschrocken Herz überkomme, damit ihm alle Zuversicht und Hülfe entgehe, und er allenthalben nirgend auf sich trösten möge, und also endlich an ihm verzage.

13. Wenn nun das geschehen ist, das da heisset Compellere, denn sollst du ihn mit dem Intrare nicht säumen, sondern ihm aus diesem Verzagen helfen. Das geschieht aber, wenn du ihn mit dem Evangelio tröstest, und sagest ihm, wie er von den Sünden erlediget werde, und sprichst: Gläube an Christum, daß er dich von den Sünden befreyet hat, so bist du der Sünden los. Das heißt hier Compelle intrare, und ist nicht zu verstehen von dem äusserlichen Treiben, wie sie es auslegen, daß man die Buben und Bösen mit Gewalt zu diesem Abendmahl treibe: denn es thuts nicht, es ist auch die Meynung des Evangelii nicht. Darum treibe mans nur frisch in das Gewissen, und lasse es innerlich und geistlich seyn. Und der HErr saget ferner zu dem Knechte und zu den andern:

Ich sage euch aber, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird.

14. Daß ist der Beschluß und Summa dieses Evangelii, daß die, die da am gewissesten sind, und wollen das Abendmahl schmecken, die schmecken es nicht. Die Ursache habt ihr gehöret. Darum kürzlich, die Gäste, die geladen sind, und nicht kommen, sind, die das Abendmahl mit den Werken vermeynen zu erlangen, bemühen sich sehr, und sind der Sachen gewiß, sie wollen das Abendmahl schmecken. Der HErr aber schleußt stark, und sagt: Nicht einer aus diesen Männern wird schmecken mein Abendmahl. Warum denn, lieber HErr, haben sie doch nichts Böses gethan, haben auch nicht mit falschen Sachen umgangen? Ey, das ist die Ursache, daß sie den Glauben haben versagt, und den nicht frey vor jedermann bekennet, und nicht allen Creaturen diß reiche köstliche Abendmahl vorgezogen. Denn dieweil es köstlich ist, so fodert es auch die Leute, die es dafür halten, und setzen etwas dran, es sey was es wolle. Sehet, das ist der Verstand dieses Evangelii kürzlich überlaufen. Wer es weiter ausbreiten will, der mag es thun.

*) Eine andere Predigt am andern Sontage nach Trinitatis.

Innhalt.

Ein Gleichniß, so Christus gibt von einem grossen Abendmahl, und von den Gästen, so dazu eingeladen werden.

1. Von diesem Gleichnisse überhaupt.
1. Wie die Papisten diß Gleichniß mißbrauchen und wie solches zu retten 1. sqq.
* von dem Fronleichnamsfest und von dem heiligen Sacrament.
a was

*) Statt vorhergehender Predigt haben die Editionen von Ao. 1540. 1543. sqq. diese folgende.

a was Lutherum bewogen, davon zu handeln 2.
b wozu die Papisten das Fronleichnamsfest feyren 2-5.
c wie die Papisten das heilige Sacrament an dem Fronleichnamsfest sehr schänden 6.7.
d warum das Fronleichnamsfest in der Evangelischen Kirche abgeschaffet 8.
2. die Gelegenheit, so Christo gegeben worden zu diesem Gleichniß 9. sqq.
II. Von diesem Gleichnisse besonders; und zwar
A Von dem Abendmahl.
1. was durch diß Abendmahl zu verstehen 10.11.
2. warum diß Abendmahl groß genannt wird, nemlich
a des Wirths halben, der solches zurichtet 12.
b der Speise halben 12.13.
c der Menschen halben, so solches geniessen 13.14.
B Von den Gästen, die zu diesem Abendmahl geladen sind.
1. die erste Classe der Gäste.
a wie und auf was Art diese Gäste geladen werden 15.16.
b wie sich diese Gäste verhalten gegen das Einladen.
1) überhaupt ihr Verhalten 17-19.
2) besonders ihr Verhalten 20-22.
c daß die Papisten in diese Classe zu rechnen sind 23.
d wie diese Gäste gar sehr gestrafet werden wegen ihres Verhaltens 24-29.
* von der Strafe, so über die Papisten und Verächter des Evangelii ergehet 30.
* warum Christus das Jüdische Volk eine Stadt heisset 31.
2. die andere Classe der Gäste.
a welches diese Gäste sind 32.
b warum diese Gäste eingeladen werden 33.
* warum Christus die Welt so lange stehen lässet 34.
c auf was Art diese Gäste eingeladen werden.
1) die Art und Weise dieser Einladung an sich 35-38.
2) wie diese Art der Einladung sehr lieblich und tröstlich 39.
3) wie und warum die Art dieser Einladung höchst nöthig 40.
C Von dem Urtheil, welches über die geladenen Gäste gesprochen wird.
1. die Beschaffenheit dieses Urtheils 41-44.
2. daß diß Urtheil noch heut zu Tage gewaltig gehet über Türken, Jüden und Papisten 42.
* wie und warum wir das Evangelium sollen hoch und werth achten 43.
3. wie diß Urtheil gar hart und unerträglich ist 44.45.
4. Klage, daß die Welt diß Urtheil nicht achtet 46.
* womit sich Lutherus tröstet, wenn die Papisten das Evangelium für Ketzerey schelten 47.
* von dem Regiment des Teufels, und dem Regiment GOttes 48.

I.

DIß Evangelium haben die Papisten, wider der alten Kirche Ordnung, auf den vergangenen ersten Sonntag geleget, darum, daß man dieselbige Wochen über das Fest des Fronleichnams Christi begangen hat, wie man es noch bey ihnen begehet. Denn sie haben das Abendmahl, da diß Evangelium von saget, auf das Sacrament gedehnet, und damit wollen bestätigen die eine Gestalt des Sacraments, welches der fürnehmsten Stück eines ist ihres Mißbrauchs und Endechristischer Verkehrung des Sacraments, darüber wir mit ihnen uneins sind.

2. Weil nun das junge Volk daher wächset, und nichts um solche Feste oder Gepränge weiß, und wir Alten vergessens auch, wäre es gut, die Unsern zu erinnern, auf daß, wenn unsere Jugend in ihre Kirchen kömmet, und solches siehet, sie sich nicht daran ärgere, und sagen könne, daß es nicht recht sey, daß sie das heilige Sacrament so umher spielen tragen, und so viel Lügenablaß dabey ausgeben; nicht der Meynung, daß sie das Sacrament damit gedächten zu ehren, sonst trügen sie das ganze Sacrament oder beyde Gestalt herum; sondern dem Sacrament zu Schmach und Schande, daß sie dadurch geehret würden, nemlich damit den Unterscheid zu erhalten, daß der Pfaffenstand ein sonderer höherer Stand sey vor GOtt, denn der andern gemeinen Christen, weil sie alleine das ganze Sacrament, oder beyde Gestalt, den Leib und Blut Christi, brauchen, und die andern Christen, als geringere Leute, sich nur an dem einigen Stück vom Sacrament müssen genügen lassen.

3. Diesen Unterscheid haben sie mit solchem Fest unter die Leute bringen, und ihren

ren Stand vor andern also preisen wollen, zu Schand und Schmach dem heiligen Sacrament, und dem HErrn JEsu Christo, welcher sein heiliges Sacrament nicht für einen sondern Stand neben den gemeinen Christen hat eingesetzet, gleichwie er auch nicht für einen sondern Stand gelitten hat, und gestorben ist; sondern zu Trost seiner Christlichen Kirche, welche nicht getheilet, sondern ein einiger Leib ist des einigen Haupts JEsu Christi, da alle Glieder, so viel das Leben und Wesen betrifft, gleich sind, wiewol die Werke ungleich und unterschieden sind.

4. Diesen Mißbrauch, der sehr groß und schädlich ist, soll man nicht vergessen, sondern wohl ausstreichen, weil sie so verstockt und unbußfertig auf ihrem gottlosen Wesen bestehen. Denn wie kommt das heilige Sacrament darzu, daß es soll gebrauchet werden zum Unterschied unter den Christen zu machen, so es doch der HErr Christus fürnemlich hat eingesetzt zu Trost des Gewissens und Stärkung des Glaubens? Darnach, daß es soll seyn in der Christenheit gleich als ein Band, damit die Christen auf das allereinigste zusammen verbunden sind, daß sie gleichwie ein Brod oder ein Kuchen sind; nicht allein damit, daß sie zugleich einen GOtt, ein Wort, eine Taufe, ein Sacrament, eine Hoffnung, und alle Gnade und Güter Christi gemein haben, ohne allen Unterscheid; sondern auch in ihrem ganzen äusserlichen Leben ein Leib sind, da ein Glied dem andern Handreichung thun und dienen soll, helfen, rathen, Mitleiden tragen ꝛc.

5. Solchen Brauch des heiligen Sacraments haben die Papisten gar damit aufgehaben, daß allein sie das Sacrament ganz haben genommen, und dadurch einen sondern Haufen gemachet, der besser seyn soll, denn die gemeine Christenheit. Und daß dennoch der gemeine Mann auch eine Gestalt hoch hielte, und nicht gar verachtete, haben sie das Fest acht Tage lang jährlich gehalten, da man die eine Gestalt mit einem herrlichen Gepränge durch die Stadt spielend hat getragen, mit Cymbeln und Säitenspiel, daß man den Leuten die Augen damit aufsperrete, daß sie gedächten, obwol der Priesterstand viel herrlicher wäre, und gröſſer vor GOtt, so hätten sie doch auch etwas, damit zu prangen wäre.

6. Dazu haben sie diß Evangelium auch hierauf gezogen, wiewol es sich gar übel reimet mit der einen Gestalt. Gleich als hätte dieser Hausvater ein Mäusemahl angerichtet, und allein zu essen, und nichts zu trinken gegeben. So sie doch selbst hievon singen: Venite, comedite panem meum, & bibite vinum meum: Kommt, esset meines Brods, und trinket meines Weins; und dennoch nur die eine Gestalt gegeben, und den Kelch ihnen selbst behalten. Aber es gehet unserm HErrn GOtt allewege also, was er stifftet und ordnet, daß muß von dem Teufel und den Seinen verkehret und geschändet werden. Also ist es mit dem Sacrament auch gegangen, welches auf diß Fest noch heutiges Tages auf das greulichste geläſtert wird von den Papisten.

7. Denn, wie gesagt, halten sie diß Fest nicht dem heiligen Sacrament zu Ehren, sie würden sonst beyde Gestalt und das ganze Sacrament herum tragen; sondern ihnen selbst zu Ehren, und mutzens hoch auf: nicht, daß wir viel davon sollten haben; sondern alleine, daß wir wüßten, was für Unterscheid wäre unter einem Priester und einem Läyen. In andern Sachen, wo es GOtt also geschaffen hat, ist es wol gut, Unterscheid zu machen; als, daß eine Frau

eine

eine Frau bleibe, der Mann ein Mann bleibe, daß weltliche Obrigkeit geschieden sey von den Unterſassen, und so fortan mit andern weltlichen Ständen. Daß man aber hie will Unterschied machen, da GOtt allen Unterschied hat aufgehaben, daß Pabst, Bischöffe, ja St. Petrus oder St. Paulus sollte eine bessere Taufe, ein besser Evangelium haben, denn sonst ein gemeiner Christ, das ist nicht recht. Darum ist es auch unrecht, daß sie wollen ein besseres Sacrament haben, denn andere Christen, so doch unser Seligmacher, der HErr Christus, das Sacrament, wie gesagt ist, nicht eingesetzet hat zum Unterscheid unter seinen Christen, sondern zur Vergleichung, gleichwie die Taufe und das Evangelium, daß einer eben so viel davon haben soll, als der andere.

8. Diß hab ich in einer Kürze um der Jugend und auch um unsertwillen sagen wollen, daß sich jedermann vor dem Greuel hüte, den das Pabstthum hier eingeführet hat, und die Christenheit also zertrennet, da sie unser HErr GOtt hat einig gemacht: und verdammen und verfolgen uns darum, daß wir nicht wollen Mäuse oder Ratten aus uns machen lassen, die ungetrunken essen, oder nur die einige Gestalt nehmen wollen. Darum haben wir diß Fest in unserer Kirchen gar abgethan, weil sie eine lautere Abgötterey daraus gemachet, und stracks wider die Ordnung und Einsetzung Christi gehandelt haben, dem heiligen Sacrament zu Schanden, und der Christenheit zu merklichem Schaden. Denn wir wollen bleiben bey der Einigkeit der Christen, daß hier einer so gut sey als der andere, und aller Unschied aufgehaben sey. Das sey genug davon, um der Jugend und Einfältigen willen. Nun wollen wir auch zum Evangelio greifen.

9. Diese Predigt Christi hebt sich über dem Wunderwerk, da der HERR JEsus Christus in des Phariſäers Haus einen Wasserſüchtigen heilet. Es saget aber der Evangelist, wie sie haben auf ihn gehalten und gelauret, daß sie ihn fahen möchten. Darum fähet er auch an, und lieset ihnen ein Capitel, einem nach dem andern, wie sie voll Hoffart und Hochmuth stecken, und dringen sich um das Obenansitzen, bis er zuletzt auch an den Wirth kommt, und lieset ihm auch einen Text, wie er soll Gäste bitten, nicht die Reichen, die ihn hie auf Erden wieder bitten, und dafür danken können, sondern die Armen, die ihn dort in jenem Leben wieder laden können.

10. Auf solche Rede hebet einer unter ihnen an, der da will viel gelehrter seyn, denn der HErr Christus, und spricht: Ey, wie selig ist der, der das Brod isset im Reich GOttes. Als wollte er sagen für grosser Weisheit: Du machest dich unnütze genug mit deinem Predigen; wenn es Predigens gilt, so kann ichs auch wohl, und besser denn du: denn ich halte das für eine rechte hohe Predigt: Selig ist der, der das Brod im Reich GOttes isset.

11. Diesem antwortet Christus wieder: Ja, sagt er, ich will dirs sagen, wie selig du und deines gleichen sind. Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmahl, und lud viel darzu; aber sie verachteten es, und wollten nicht kommen. Die Schlappe gilt ihm, als wollte er sagen: Du sagst viel, es sey ein seliger Mensch, der das Brod esse im Himmel: o wol grosser Ernst ist es dir, wie bist du so ein trefflich heiliger Mann! nemlich derer einer, die geladen sind, und doch nicht kommen. Das sind harte, scharfe und schreckliche Worte, wer sie recht bewegen will; denn er redet

auch mit eitel Grundschälken, die am Tisch umher sassen, nicht, daß sie etwas lernen wollten, sondern daß sie auf ihn hielten, wo sie ihm möchten beykommen und ihn fahen. Diesen sagt er diese Gleichniß:

Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmahl.

12. Der Mann ist unser HErr GOTT selbst, ein grosser und reicher HErr, der hat auch einst ein Mahl zugerichtet, nach seiner herrlichen Majestät und Ehre, und ein solch Abendmahl, das groß und herrlich heisset: nicht allein des Wirths halben, der GOtt selbst ist, daß es eine herrliche Mahlzeit wäre, wenn er schon eine Erbesbrühe oder trockene Rinde hätte gegeben; sondern die Speise ist auch über alle Maassen groß und köstlich, nemlich das heilige Evangelium; ja, Christus unser HErr selbst, der ist selbst die Speise, und wird uns im Evangelio fürgetragen, wie er für unsere Sünde durch seinen Tod genug gethan habe, und uns erlöset von allem Jammer des ewigen Todes, des Zorns GOttes, Sünde und ewiger Verdammniß.

13. Diese Predigt von Christo ist das grosse herrliche Mahl, damit er seine Gäste speiset, und sie heiliget durch seine heilige Taufe, und tröstet und stärket durch das Sacrament seines Leibes und Blutes, daß es ja an nichts fehle, und volle Genüge vorhanden sey, und jedermann satt werde. Daß also diß Mahl billig ein herrlich, groß Mahl heisset der Kost und Speise halben, so köstlich und reichlich zugerichtet, daß es keine Zunge ausreden, und kein Herz genugsam begreifen kann. Denn es ist eine ewige Speise, und ein ewiger Trank, davon einen Menschen nimmermehr dürstet noch hungert, sondern ewig satt, trunken und fröhlich wird; und nicht ein Mensch allein, sondern so weit die Welt ist; wenn sie schon zehenmal weiter wäre, hätten sie alle genug daran: denn es ist eine unendliche Speise und ewiger Trank, nemlich da das Evangelium also saget: Wer da gläubet an diesen HErrn JEsum Christum, daß er um unsertwillen geboren ist von Maria der Jungfrauen, und um unserer Sünde willen gecreuziget unter Pontio Pilato, gestorben, niedergefahren zu der Hölle, und wieder auferstanden, und sitzet zur Rechten GOttes ꝛc. Wer das also gläubet, der isset und trinket recht von dieser Mahlzeit: denn gläuben an den HErrn JEsum Christum, heisset essen und trinken, davon die Leute satt, fett, dick und stark werden, daß sie ewig fröhlich sind.

14. Das heisset ja billig ein grosses Abendmahl, das so köstlich ist, und so viel Leuten vorgeleget wird, daß ein jedermann mag satt essen, und doch der Speise nicht weniger wird; denn es ist so eine grosse kräftige Speise, die ewig währet, und ewiges Leben gibet. Damit gibt Christus diesen Heuchlern am Tische zu verstehen, daß es eine andere Mahlzeit sey, denn sie ihm geben, und sie doch solche Schälke und Buben sind: ob sie schon viel davon waschen und plaudern können, dennoch GOtt und seine Barmherzigkeit, ewiges Leben und Seligkeit verachten, und ihnen alle andere Dinge lassen lieber seyn. Folget weiter:

Und lud viel dazu.

15. Die viele, die dazu geladen werden, sind die Jüden und das ganze Volk Israel, welches von Abraham an durch die Propheten sonderlich geladen ist worden. Denn dem Erzvater Abraham ist der Saamen verheissen, durch welchen der Segen kommen sollte, und ist ihm also dieses Abendmahl, als dem Vater dieses Volks, erstlich verkündiget. Darnach haben es die

Prophe-

Propheten weiter getrieben, und das Volk darauf gewiesen, daß es an unsers HErrn GOttes Willen nicht gefehlet hat, und fleissig geladen sind. Darum setzet auch St. Paulus in seinen Episteln die Jüden allenthalben vor, Iudæis primum et Græcis.

16. Da nun die Stunde kam, daß man sollte zu Tische gehen, das ist, da es um die Zeit war, daß unser HErr Christus geboren war, und sollte leiden, und wieder auferstehen von den Todten, da gingen die Knechte aus, Johannes der Täufer und die Apostel, und sagten zu den Geladenen, zu dem Volke Israel: Liebes Volk, bisher seyd ihr geladen, jetzt ist es Zeit, kommet, jetzt wird man anrichten; euer HErr JEsus CHristus, euer Meßias ist schon geboren, gestorben und wieder auferstanden, darum bleibet nicht lang aussen; kommet zu Tische, esset und seyd fröhlich, das ist, nehmet euren verheissenen Schatz mit Freuden an, der euch, nach der Verheissung, vom Fluch und Verdammniß erlediget und selig gemachet hat. Und ist solche Botschaft insonderheit denen Höhesten im Volk vorgetragen, die im geistlichen und weltlichen Regiment waren. Aber was thaten sie dazu?

Sie fingen an alle nacheinander sich zu entschuldigen.

17. Das ist eine Lection für die Gäste, die mit Christo zu Tische sitzen, und sonderlich für den unnützen Wäscher, der CHristum über Tische will meistern, und viel vom Brod im Reich GOttes predigen: selig ist der Mann, der im Himmelreich das Brod isset. Ja, spricht er, willst du wissen, wie selig du bist? Ich will dirs sagen: Das Brod ist schon aufgetragen, und das Mahl angerichtet, Johannes der Täufer ist da, ich und meine Apostel heissen euch jetzt zu Tische sitzen; aber ihr bleibet nicht allein aussen, lasset den Hausherrn mit seinem grossen, herrlichen Abendmahl sitzen; sondern wollet euch noch entschuldigen und rein seyn; daß es also eine zwiefältige Sünde ist, nicht allein, daß ihr das Evangelium verachtet, sondern auch wollet recht gethan haben, und noch heilig, fromm und klug seyn; das ist erst eine verdrüßliche Sünde. Es wäre an dem zu viel, daß man GOttes Wort nicht gläuben will; daß man aber weiter zufähret und verachtets, und will noch dazu gerecht seyn, das ist übermacht und zu viel. Wie unsere Junkern jetzt auch thun, die das Sacrament also geschändet und gelästert haben, und uns Irrenden nur eine Gestalt gegeben, und gleichwol sich entschuldigen, und wollen daran recht gethan haben, ja wol verdammen auch noch uns, und legen uns alle Marter an, ermorden und verjagen die Leute, die es recht begehren zu geniessen. Aber laß sie nur heiß genug ausgiessen, wer weiß, wer noch in diesem Bade schwitzen wird.

18. Die Jüden thäten auch also, und entschuldigten sich: O wir können die Lehre nicht annehmen, denn sie ist wider das Prieſterthum und Gesetz, das uns GOtt selbst durch Mosen hat gegeben; so richtet sie auch Zurüttung an in unserm Königreich, welches GOtt bestätiget hat; wir müssen sehen, wie wir unser Ding erhalten. Also entschuldiget sich der erste mit dem Acker, der andere mit den Ochsen, meynen beyde, es sey wohl gethan: der dritte entschuldiget sich gar nichts, sagt schlecht ab, er könnte nicht kommen.

19. Das sind auch unsere Entschuldigungen, die wir wider das Evangelium fürwenden: denn wir sind nicht besser, weder sie gewest sind. Sie wendeten für zum ersten: das Gesetz Mosis das müßte bleiben; und weil die Apostel wider das Gesetz predigten, daß weder ihr Gesetz, Tempel noch Prie-

ster vonnöthen wären, denn es wäre ein gröſſerer Priester vorhanden, JEſus Christus, aus dem Stamme Juda: da wollten sie solche Predigt nicht leiden, sondern ihr Gesetz behalten, wie sie noch thun. Darob hat sichs auch geschieden, daß sie noch heutiges Tages harren, und harren müssen bis an den Jüngsten Tag, wenn ihr Meßias komme, und hoffen, er werde alles wieder anrichten, das alte Priesterthum und Königreich, wie es gewesen ist zur Zeit Davids, und werde darneben alles vollauf geben.

20. Denn Christus rühret hier diese drey Stücke. Der erste saget: Ich will meinen Acker beschauen; das sind die Fürnehmsten und Besten, wie bey den Jüden das ganze Priesterthum und höheste Regiment; die sagen: Wir müssen arbeiten, das Land bauen und ernten, das ist, wir müssen das Volk regieren, (wie Christus auch die Prediger Ackerleute heisset, die das Evangelium säen,) und unsers von GOtt befohlenen Priesterthums warten. Weil nun die Lehre der Apostel dawider ist, ist sie unrecht, und wir sind billig entschuldiget, daß wir sie nicht annehmen.

21. Also entschuldigen sich auch die andern, so im weltlichen Regiment waren, mit den Ochsen; denn Ochsen heissen die Regenten im Volk. Ps. 22, 13: Grosse Farren haben mich umgeben, fette Ochsen haben mich umringet. Diese haben auch eine ehrliche Entschuldigung: Wir haben ein Königreich und Regiment, von GOtt gefasset und bestellet, da müssen wir bey bleiben, und sehen, wie wirs erhalten.

22. Die dritten sagen: Das Evangelium ist eine Lehre, die will nicht lassen geizen, noch trachten, wie man hier genug habe, sondern heisset alles in Gefahr setzen, Leib und Leben, Geld und Gut, um Christi willen; darum wollen und können wir nicht kommen: denn wir müssen sehen, wie wir das Unsere behalten, das uns GOtt gegeben hat. Denn ein Weib nehmen heisset nicht, etwas unehrliches treiben oder vorhaben, sondern in ehrlichen Stand sich begeben, und zu Hause sitzen und sich denken zu nähren, wie ein jeder schuldig ist. Es ist aber eben das alles, da ein ehrlicher Hauswirth mit sündiget, so er nur darnach denket, wie er reich werde, wohl haushalte und gedeye, GOtt gebe, es geschehe mit GOtt und wider GOtt. Denn die Jüden sahen allein darauf, wie Moses ihnen, wenn sie fromm wären und GOttes Gebot hielten, verheissen hatte zeitlichen Segen, daß Vieh, Aecker, Weib, Kind, alles gesegnet sollte seyn und wohl stehen. Darum trachteten sie nur darnach, daß sie Küchen und Keller voll hätten, und reich würden, und meyneten denn, sie wären fromm, und GOtt hätte sie also gesegnet; wie Psalm. 144, 12. saget.

23. Eben auf solche Weise entschuldigen sich noch unsere Papisten auch, und sagen: Die Lehre sey wol recht, aber man müsse dennoch bey der Kirchen und ihrem ordentlichen Regiment bleiben. Item, man müsse vor allen Dingen der weltlichen Obrigkeit Gehorsam erhalten, damit kein Unfriede und Aufruhr werde. Also haben sie Sorge, gleichwie die Jüden, wenn sie das Evangelium annähmen, sie würden verlieren ihre Kirche oder die Obrigkeit; so doch das Evangelium allein die rechte Christliche Kirche erbauet, und allem Unrechten, Gewalt und Aufruhr wehret. Darnach ist der Geiz auch da; weil sie nichts bey dem Evangelio sehen, denn lauter Armuth und Verfolgung, so gehets wie hier, daß sie sich schlecht und ohne Scheu dem Evangelio wegern zu gehorchen, sagen, sie haben Weiber genommen, und können nicht kommen; und wollen dennoch

noch Christen seyn, und recht gethan haben, fromme Bischöffe, fromme Fürsten, und fromme Bürger gehalten seyn.

24. Aber wie wird es ihnen auch gerathen? Eben wie den Jüden: die haben so lange und vest über ihrem Gesetz, Priesterthum, Königreich und Gütern gehalten, bis sie zuletzt gar sind zu scheitern gegangen, und eines mit dem andern verloren haben, daß sie jetzt hin und wieder unter fremden Fürsten in ihren Häusern sitzen, wie auf einer Schuckeln. Das haben sie zu Lohn, das wollten sie auch haben; denn sie wollten das Abendmahl nicht, und war ihnen mehr gelegen an ihrem Reich, Priesterthum und Häusern, denn am Evangelio. Darum haben sie alle drey verloren, und das Urtheil empfangen, daß ihrer keiner diß Abendmahl soll schmecken, und also beydes beraubet werden, des Zeitlichen hier auf Erden, und des ewigen Abendmahls. Diß wird unsern Widersachern gewißlich auch begegnen.

25. Also hat nun der HErr Christus hier dem scharfen Doctor und seinen Gesellen über Tische ein Capitel gelesen, und ihnen angezeiget, wie sie gegen unserm HErrn GOtt stehen, nemlich wie folget:

Da ward der Hausherr zornig, und sprach zu seinem Knechte: Gehe aus bald auf die Strassen und Gassen der Stadt ꝛc.

26. Als wollte er sagen: Wolan, weil es denn darum zu thun ist, daß ihr eure Aecker und Ochsen besehen, und Weiber nehmen wollet, und mein Abendmahl darüber versäumen; das ist, ihr wollt euer Priesterthum, Königreich und Reichthum erhalten, mich und mein Evangelium fahren lassen; so will ich euch wieder fahren lassen, daß ihr darob auch alles verlieren sollet, und mir andere Gäste schaffen. Darum, gehe du hin, Knecht, auf die Strassen und Gassen der Stadt, und führe die Armen, Krüppel, Lahmen und Blinden herein. Dieses ist also geschehen unter den Jüden; denn da die grossen Herren, Fürsten und Priester, und was das beste im Volk war, das Evangelium nicht wollten annehmen, aus Ursachen, wie oben (§. 18. sqq.) angezeiget, hat unser HErr GOtt die geringen Fischer, das arme, elende und verachteste Häuflein angenommen; wie auch St. Paulus sagt 1 Cor. 1, 26. 27. 28: Sehet an, lieben Brüder, euren Beruf, nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind beruffen; sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er die Weisen zu schanden machete; und was schwach ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er zu Schanden machete, was stark ist; und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete hat GOtt erwählet; und das da nichts ist, daß er zunichte machete, was etwas ist ꝛc.

27. Diesem Spruch nach ist alles, was in dem Volk weise, heilig, reich, gewaltig ist gewesen, von GOtt verworfen, weil sie sein Evangelium nicht wollten annehmen, und die albern, einfältigen, nichtigsten Leutlein, als Petrus, Andreas, Philippus, Bartholomäus ꝛc. arme Fischer und dürftige Bettler, auserwählet, die niemand hätte werth geachtet, daß sie der Priester und Fürsten im Volk Diener sollten seyn. Diese sind überblieben, gleich als die Grundsuppe, und, wie Esaias c. 49. saget, die Hefen von dem guten köstlichen Wein, da das beste im Volk, Priester, Fürsten, Reiche, Gewaltige hinweggeschüttet ist, wie ein Faß gutes Weins, und allein die Hefen da sind blieben, die der HErr hier Arme, Lah-

me, Krüppel und Blinde heisset. Die kommen zu den Gnaden und Ehren, daß sie werden GOtt angenehme und liebe Gäste, weil die andern hohen grossen Leute nicht wollen.

28. Daß nun der Pharisäer saget: Selig sind die, die das Brod im Reich GOttes essen; ja, antwortete Christus, selig sind sie; aber dir und deines gleichen ist es zu thun um einen Acker und Ochsen, davon redest du: darum sollst du wissen, daß ein Abendmahl ist angerichtet, davon die Armen sollen essen, wie der Text saget: Pauperes euangelizantur; denn die Gewaltigen, Heiligen, Weisen wollen es nicht haben: darum ist es ihnen so gegangen, daß beyde, Priester und Fürsten sind hinweggeschüttet, wie der beste Wein, weil sie so vest an ihren Ochsen, Aeckern und Weibern gehalten haben, und sind an ihre Statt die armen Bettler zum Evangelio, auf diese herrliche Mahlzeit kommen.

29. Das heißt den Jüden recht wohl gezwagen, und sonderlich diesem hier, der so klug seyn will, und Brod im Himmel essen; aber dennoch das Priesterthum und Königreich behalten will, es bleibe Christus und sein Evangelium, wo er wolle. Denn also stehet sein Herz, daß er des HErrn Christi gar nicht bedürfe zum Himmel, sondern unser HErr GOtt werde zu ihm und allen Jüden sagen: Kommet ihr Jüden, und sonderlich ihr Priester, ihr Heiligen, ihr Fürsten, ihr fetten Bürger, euch ist das Abendmahl bestellet. Ja, sagt er, wahr ists, geladen seyd ihr; aber ihr achtets nicht, und entschuldiget euch, wollet noch recht haben. Darum werfe ich euch dahin, und nehme ehe das geringste Volk an, und sollte ich auch niemand denn eitel Verachtete, Elende, Krüppel und Lahme bekommen.

30. Also soll es unsern Widersachern auch gehen, und soll sie gar nichts helfen, daß sie grosse heilige Bischöffe, gewaltige Fürsten und Herren sind, und gedenken, unser HErr GOtt werde sie nicht so wegwerfen, und sich allein des armen Rattennests zu Wittenberg, und geringen Haufen derer, so das Evangelium lieb haben, annehmen. Ja lieber, hat er dort in seinem Volk, das so herrliche, grosse Verheissungen hatte, das Beste weggeworfen, und die Hefen genommen, er wird dirs auch nicht schenken. Denn damit wirst du nicht Brod im Himmel essen, daß du groß, heilig und mächtig bist; sondern den Armen wird das Evangelium geprediget. So ist unser HErr GOtt viel grösser, stärker, weiser und heiliger, denn alle Könige und alle Teufel, darum fraget er nicht viel nach deiner Heiligkeit oder Gewalt: und wenn du noch wider ihn trotzen und sein Wort so freventlich verachten willst, wird er sich auch wider dich auflehnen, daß alle deine Weisheit, Gewalt und Heiligkeit zunichte soll werden.

31. So ferne gehet nun diß Evangelium allein auf die Jüden; denn er sagt von den Lahmen und Krüppeln, die auf der Strassen und Gassen sind in der Stadt; und heisset das Jüdenvolk eine Stadt, darum, daß sie ein gefasset und wohlgeordnet Volk sind gewesen, und haben gehabt das Gesetz, Gottesdienst, Tempel, Priester, König, alles von GOtt selbst geordnet, und durch Mosen angerichtet. Nun schicket er seinen Knecht auch auf die Landstrassen, und befihlet ihm, er soll Gäste nehmen, wo er sie findet, auch die Bettler an den Zäunen und allenthalben.

Und der HErr sprach zu dem Knechte: Gehe aus auf die Landstrassen und an die Zäune, und nöthige sie herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde.

32. Die-

32. Dieses sind wir Heyden, die wir in keiner Stadt gewohnet, das ist, keinen Gottesdienst gehabt haben, sondern abgöttisch gewesen sind, und nicht gewußt haben, was wir oder GOtt wäre; darum heisset unser Ding wohl ein freyer offener Platz, auf der Landstrasse, im Felde, da der Teufel überhin läuft und seinen Raum hat.

33. Da gehe hin, spricht er, und nöthige sie herein; denn die Welt sperret sich allewege wider das Evangelium, und mag diese Lehre nicht dulden, und will dieser Hausherr gleichwol das Haus voll Gäste haben; denn er hat sich also gerüstet, daß er muß Leute haben, die essen, trinken und fröhlich sind, sollte er sie gleich aus Steinen machen.

34. Da siehet man auch, daß der HErr Christus um unsertwillen die Welt so lange läßt stehen, so er doch Ursach genug hätte, um unserer Sünde willen sie alle Augenblick in einen Haufen zu stossen. Aber er thuts darum nicht, daß er noch mehr Gäste bedarf, und um der Auserwählten willen, die auch zu diesem Abendmahl gehören. Darum, weil nun seine Knechte das Evangelium zu uns bringen, ist es eine Anzeigung, daß wir, die wir getauft sind und gläuben, auch zu diesem Abendmahl gehören: denn wir sind die grossen Herren, die an den Zäunen liegen, das ist, blinde, arme und verlorne Heyden.

35. Aber wie zwinget man uns denn? Will doch unser HErr GOtt keinen gezwungenen Dienst haben. Also zwinget er uns, daß er allen Menschen lässet predigen: Wer gläubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht gläubet, der wird verdammt. Da zeiget er beydes an, Hölle und Himmel, Tod und Leben, Zorn und Gnade, und offenbaret uns unsere Sünde und verderblichen Stand, daß wir dafür erschrecken sollen, weil wir hören, daß ein Mensch, so bald er geboren wird, des Teufels und verdammt sey, wie er gehet und stehet. Das ist ein Stück des Nöthigens, dadurch man erschrecket vor dem Zorn GOttes, Gnade und Hülfe von ihm begehre.

36. Wenn nun solches also durch das Predigen geschehen ist, und die Herzen also zerschlagen und erschrecket sind, so will er weiter also geprediget haben: Lieber Mensch, verzage darum nicht, ob du schon ein Sünder bist, und so schrecklich Urtheil auf dir hast; thue ihm also: gehe hin, laß dich täufen, höre das Evangelium, da wirst du hören, daß JEsus Christus um deinetwillen gestorben, und für deine Sünde genug gethan hat; gläubest du das, so sollst du sicher seyn für dem Zorn GOttes und ewigen Tode, und sollst auf diesem herrlichen Abendmahl essen und wohlleben, daß du fein fett und stark werdest ꝛc.

37. Das heißt recht nöthigen, nemlich, mit der Sünde schrecken, nicht wie der Pabst nöthiget mit seinem Bann; der schrecket das Gewissen nicht recht: denn er lehret nicht, was rechte Sünden sind, sondern gehet mit seinem Narrenwerk um: Wer seine Ordnung und Menschensatzung nicht halte, der soll im Bann seyn. Das Evangelium aber fähet an zu offenbaren die Sünde und den Zorn GOttes, daß wir alle, keiner ausgeschlossen, unrecht leben und gottlos sind. Das heisset unser HErr GOtt uns durch sein Evangelium verkündigen, da er zu den Aposteln saget: Gehet hin, und prediget Busse. Busse aber kann man nicht predigen, man sage denn, GOtt sey zornig über alle Menschen, darum, daß sie voll Unglaubens, GOttes Verachtung und anderer Sünden sind.

38. Dieser Zorn soll sie schrecken, die Gewissen verzagt und furchtsam machen, daß sie

sie sich selbst nöthigen und sagen: Ach HErr GOtt, was soll ich doch immer thun, daß ich von dem Jammer frey werde? Wo nun der Mensch also erschrecket, sein Elend und Noth fühlet, da ist denn Zeit, daß man ihm sage: Setze dich hier nieder über des reichen Hausherrn Tisch, und iß, (denn es sind noch viel Tische ledig und Essens vollauf da,) das ist, laß dich täufen, und gläube an JEsum Christum, daß er für dich bezahlet habe. Sonst ist kein ander Mittel, dadurch dir möchte geholfen werden. Also höret der Zorn auf, und scheinet vom Himmel eitel Gnade und Barmherzigkeit, Vergebung der Sünden und ewiges Leben.

39. Darum ist diß Wort: Nöthige sie herein zu kommen, dem armen, elenden Haufen derer, so genöthiget werden, das ist, sonderlich uns zuvor verlornen und verdammten Heyden, aus der Maassen lieblich und tröstlich, damit GOtt seine grundlose Gnade gegen uns will mächtiglich fürbilden und zeigen; denn es muß je eine unaussprechliche Liebe seyn, daß er sich mit diesem Wort erzeiget so begierig nach unserm Heil und Seligkeit, daß er befihlet, nicht allein freundlich zu ruffen und vermahnen die armen Sünder zu diesem Abendmahl, sondern will sie auch genöthiget und getrieben, und von solchem Nöthigen nicht abgelassen haben, daß sie nur zu diesem Abendmahl kommen: damit er genug anzeiget, daß er sie nicht will von sich stossen, noch verloren haben, wo sie nur selbst solchem Nöthigen durch muthwillige Verachtung und verstockte Unbußfertigkeit nicht widersagen. Also, daß er ist, wie Taulerus gesagt hat, unmäßig viel begierger, uns zu geben und zu helfen, denn wir sind oder immer seyn können zu nehmen oder zu bitten, und nichts höhers von uns fordert und begehret, denn daß wir nur unser Herz weit aufthun, und seine Gnade annehmen.

40. Es gehöret aber gleichwol diß Nöthigen dazu, beyde, durch die Predigt der Busse und Vergebung der Sünde: denn wir bleiben ohne das allzuhart und verstarret, ohne Busse, unter seinem Zorn, in unserm sündlichen Wesen und des Teufels Reich liegend; und wiederum auch, wenn das Schrecken des göttlichen Zorns uns trifft, sind wir abermal allzuscheu, blöde und verzagt, solches ins Herz zu fassen und zu gläuben, daß er uns solche grosse Gnade und Barmherzigkeit erzeigen wolle; haben immer Sorge, wir gehören nicht dazu, und er werde uns um unserer Sünde und grossen Unwürdigkeit willen verstossen ꝛc. Darum muß er hier selbst befehlen und schaffen, daß man immerdar fortfahre und anhalte mit Nöthigen und Treiben, wie man immer kann, beyde, mit Vorhalten des Zorns über die Ruchlosen, und der Gnade über die Gläubigen. Der Zorn und die Busse dringet, daß man muß nach der Gnade laufen und schreyen; das ist denn der rechte Weg, darauf man zu diesem Abendmahl gehet, und wird also aus Jüden und Heyden eine Christliche Kirche, und werden alle zugleich genennet arme, elende Leute, Lahme und Krüppel; denn sie nehmen das Evangelium nach dem Erschrecken herzlich und mit Freuden an.

41. Welche aber das nicht thun wollen, sie seyn so weise und klug, so sie immer seyn können, die haben hier ihr Urtheil, daß sie diß Mahl nicht sollen schmecken, das ist, daß der Zorn GOttes soll über ihnen bleiben, und sollen verdammt werden um ihres Unglaubens willen; denn da fraget unser HErr GOtt nichts nach, daß sie reich, weise oder heilig sind. Darum, ob sie schon sicher sind, und meynen, es soll nicht Noth haben, werden sie es doch erfahren, daß diß Urtheil nicht lügen soll, das der HErr hier schleußt:

Non

Non gustabunt: sie sollen nicht schmecken mein Abendmahl. Wir aber, die es annehmen, und mit erschrockenen Herzen, unsrer Sünden halben, die Gnade GOttes, so uns im Evangelio durch Christum verkündiget und angeboten wird, nicht ausschlagen, empfahen für Zorn Gnade, für Sünde ewige Gerechtigkeit, und für den ewigen Tod das ewige Leben.

42. Solches schreckliche Urtheil gehet heutiges Tages, wie wir sehen, gewaltig über Türken und Jüden, daß sie keinen Geruch des Evangelii haben, ja, es ist ihnen ein Eckel und Greuel, daß sie es nicht leiden noch hören können. Also sind unsere Päbste und Bischöffe auch, sie riechen diese Kost nicht, ich geschweige, daß sie sollen davon satt werden. Aber wir, die wir aus GOttes sonderlicher Gnade zu der Lehre kommen sind, werden fett, stark und fröhlich davon, und sind in dem Hause über dieser Mahlzeit guter Dinge; GOtt gebe, daß wir also beständig bleiben bis ans Ende, Amen.

43. Also will nun der HErr in diesem Gleichniß uns vermahnen, daß wir das Evangelium sollen theuer und werth achten, und uns nicht halten zu dem Haufen, die sich lassen dünken, sie seyn klug, weise, mächtig und heilig. Denn hier stehet das Urtheil, sie sollen hinweg geworfen werden, und diß Abendmahl nicht schmecken; wie sie denn in dem Jüdischen Volk sind hinweg geworfen, und allein die geringen Hefen davon geblieben; also wird es uns auch gehen, wenn wir uns unsere Aecker, Ochsen, Weiber, das ist, geistliche, wie man es jetzt heisset, oder weltliche Ehre, samt zeitlichen Gütern, lieber seyn lassen, denn das Evangelium.

44. Er sagt mit einfältigen, kurzen, aber sehr ernsten Worten: Schmecken sollen sie nicht mein Abendmahl; als sollte er sagen: Wolan, mein Abendmahl ist auch etwas, und was gilts, es soll besser seyn weder ihre Ochsen, Aecker und Häuser oder Weiber, ob sie es gleich jetzt verachten, und ihre Aecker, Ochsen, Häuser, viel köstlicher halten; und soll das Stündlein kommen, wenn sie ihre Ochsen, Aecker, Häuser lassen müssen, daß sie gerne wollten auch etwas von meinem Abendmahl schmecken; aber es soll denn auch heissen: Lieber, ich bin jetzt nicht daheim, ich kann der Gäste jetzt nicht warten, gehet hin auf eure Aecker, zu euern Ochsen, in eure Häuser, die werden euch wol ein besser Abendmahl geben, weil ihr mein Abendmahl habt so sicher und frech verachtet. Ich hatte wol auf euch gekocht, und viel darauf gewandt, das verschmähet euch; habt ihrs nun besser gekocht, so esset und seyd fröhlich, allein, daß ihr mein Abendmahl nicht schmecket.

45. Das wird ihnen gar ein hart, schrecklich und unerträglich Urtheil seyn, wenn sein Abendmahl wird heissen das ewige Leben; und ihre Aecker, Ochsen und Häuser, das ewige hölliſche Feuer; und steif dabey bleiben, daß sie nicht sollen schmecken sein Abendmahl, das ist, es soll keine Hoffnung mehr da seyn ewiglich; denn da wird weder Busse noch Reue helfen, und ist da kein Wiederkehren. Darum sind diß gar treffliche hefftige Worte, die des Hausherrn grossen, unendlichen Zorn anzeigen. Denn das ist grosser Herren und hoher Leute Art: wenn sie recht erzürnen, so reden sie nicht viel Worte; was sie aber reden, da wieget ein Wort einen Centner; denn sie habens hefftiger im Sinne zu thun, denn sie reden können. Wie gar vielmehr werden diese kurze Worte des allmächtigen HErrn gar

einen unaussprechlichen Zorn deuten, der nimmermehr soll versöhnet werden.

46. Noch gehen wir also dahin, als hätte solche harte, schrecklichen Worte etwa ein Narr oder Kind geredet, deß wir lachen möchten und spotten, oder als wäre es unsers HErrn GOttes Scherz und Schimpf, und hören noch sehen nicht, daß der Text klärlich sagt: Er sey zornig, und habe solches aus grossem Zorn geredet; und er sey nicht ein Narre noch Kind, sondern der HErr und GOtt über alles, für welchem billig zittern und erschrecken, wie die Schrift sagt, die Berge mit Grund und Boden, auch beyde, Meer und Wasser vor ihm fliehen. Aber keine Creatur ist so hart und eisern, als der Mensch, daß er sich gar nichts dafür fürchtet, sondern auch verachtet und sein Gespött daraus machet.

47. Aber wir sind je genug entschuldiget, die wirs sagen; das ist unser Ruhm. Denn an jenem Tage wird die ganze Welt müssen zeugen und bekennen, daß sie es von uns gehöret, gesehen und erfahren haben, und liegt uns nichts daran, daß sie es für Ketzerey schelten, wir wollens gerne leiden, und haben aus der Maassen genug daran, und danken ihnen dazu freundlich, daß sie es Ketzerey schelten; denn damit bekennen sie je, daß sie es gewißlich gehöret, gelesen und gesehen haben; mehr begehre ich nicht von ihnen. Denn weil sie bekennen, daß sie es gehöret haben, bezeugen sie zugleich, daß wir ja nicht geschwiegen haben; haben wir aber nicht geschwiegen, sondern treulich und fleissig solches gelehret und geprediget, also, daß unsere Feinde selbst sagen: Wir habens allzu sehr getrieben; ach! so laß den Mann richten, den wir dafür halten, er habe es uns geheissen, und lasse den Gott sie vertheidigen, der sie treibet uns zu verdammen. Es gelte im Namen GOttes, welches Theils der rechte GOtt, und welcher Christus der rechte Christ, welche Kirche die rechte Kirche sey; es wird sich finden, wenn der Schnee zergehet.

48. Wiewol kein besser Regiment seyn kann für die Welt, denn des Teufels, oder an statt des Teufels das Päbstliche Regiment, denn so wills die Welt haben. Was der Teufel will, das gehet fort, und folget gewaltiglich. Was GOtt will, beyde im geistlichen und weltlichen Regiment, das will nirgend fort, und hat unzählige Hinderniß, daß, wenn ich könnte Welt und Kirche von einander scheiden, wollte ich die Welt dem Pabst und Teufel gerne helfen unterwerfen. Aber Christus, unser HErr, wird solches und noch anders thun, und sein Abendmahl der Welt und dem Teufel fern genug machen, Amen.

Evangelium am dritten Sonntage nach Trinitatis,

Lucä am 15. v. 1–10.

Es naheten zu dem HErrn allerley Zöllner und Sünder, daß sie ihn höreten; und die Pharisäer und Schriftgelehrten murreten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen. Er sagete aber zu ihnen diß Gleichniß, und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er der eines verleuret, der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüsten, und hingehe nach dem verlornen, bis daß ers finde; und wenn ers funden hat, so leget ers auf seine Achseln mit Freuden, und wenn er heim kömmt, ruffet er seinen Freunden und Nachbarn, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf funden, das verloren war. Ich sage euch: Also wird auch Freude im Himmel

seyn

seyn über einem Sünder, der Busse thut, für neun und neunzig Gerechten, die der Busse nicht bedürfen. Oder welch Weib ist, die zehen Groschen hat, so sie der einen verleuret, die nicht ein Licht anzünde, und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde. Und wenn sie ihn funden hat, so ruffet sie ihren Freundinnen und Nachbarinnen, und spricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen funden, den ich verloren hatte. Also auch, sage ich euch, wird Freude seyn vor den Engeln GOttes über einem Sünder, der Busse thut.

Innhalt.

Von dem Christlichen und GOtt wohlgefälligen Verhalten gegen die Sünder.

I. Die wahre Beschaffenheit dieses Verhaltens 1. 2. 3.
II. daß dieses Verhalten nicht anzutreffen bey der Welt, besonders bey den Mönchen 4. 5.
III. wie Christus zu diesem Verhalten sucht zu erwecken 6.
IV. daß in diesem Verhalten die rechten Christlichen Werke bestehen 7. 8.
* wie und warum es zu befürchten, daß die Heiligsten am tiefsten in der Hölle sind, und die Sünder am meisten im Himmel 8.
V. wie dieses Verhalten mit Exempeln bestätiget wird, und zwar
1. mit dem Exempel Mosis 9.
2. mit dem Exempel Pauli 10.
3. mit dem Exempel Samuelis 11.
4. mit dem Exempel Davids 12.
5. mit dem Exempel Christi 13-15.
VI. Ermahnung, daß wir uns dieses Verhalten lassen anbefohlen seyn 16. 17.
VII. daß keine grössere Sünde sey, als wo diß Verhalten unterlassen wird 18.
VIII. was den Menschen bewegen soll zu diesem Verhalten 19.
* von denen armen Gewissen, so da erschrocken sind wegen der Sünde.
1. wie diese Gewissen durch die Papisten zur Verzweifelung gebracht werden 20.
2. auf was Art dieselben zu unterrichten und zu trösten 21-23.
* Beschluß der Auslegung dieses Evangelii 24.

Summa des Evangelii.

1. Das ist die Art, Natur und Eigenschaft des Evangelii, daß die Sünder, das ist, die sich erkennen, dem Evangelio gläuben; und die Pharisäer, das ist, die sich für fromm und gerecht halten, wider das Evangelium murren.

2. Die Liebe GOttes wird daran gelobet, daß er uns Sünder, die wir verloren sind, in Christo, seinem eingebornen Sohne, wieder holet.

3. Die Gerechtigkeit haben wir allein durch Christum. Das Schaf kann sich selbst nicht wiederbringen; der Groschen kann sich selbst nicht wieder finden: welches alles wider den freyen Willen ist.

Auslegung des Evangelii.

I.

DAs Evangelium sind Worte, die da leben, und lebendig machen, wenn man sie alleine wohl fasset. Daß wir aber das Evangelium desto besser lernen mögen, wollen wir für uns bilden die zweyerley Menschen hie: als, die öffentlichen Sünder, und die Pharisäer, und Christum zu einem Richter setzen. Nun habt ihr oft gehöret, daß wir schuldig sind, der Liebe halben, dem Nächsten zu dienen in allerley Dingen. Ist er arm, daß wir ihm dienen lassen unsere Güter; ist er geschändet, daß wir ihm unsere Ehre lassen einen Deckel seyn; ist er ein Sünder, daß wir ihn schmücken mit unserer Gerechtigkeit und Frömmigkeit. Also hat uns Christus auch gethan, hat sich um unsertwillen ausgezogen und arm gemacht, der überschwenglich reich war; hat uns seine Güter dienen lassen, auf daß wir in seiner Armuth reich würden; ist die Sünde worden, auf daß wir die Gerechtigkeit erlangeten.

2. Nun, das äusserliche Werk der Liebe ist sehr groß, wenn wir unser Gut dem andern lassen einen Knecht werden; aber das gröste ist das, wenn ich meine Gerechtigkeit hingebe, und dienen lasse des Nächsten Sünde. Denn mit dem Gut äusserlich dienen und helfen, ist die Liebe alleine im äus-

serlichen Wesen; aber die Gerechtigkeit dazu strecken, das ist groß, und stehet im innerlichen: da muß ich Freund seyn und lieb haben den Sünder, und muß feind seyn seinem Laster, und ihn herzlich strafen, und dennoch lieben im Herzen, daß ich seine Sünde mit meiner Gerechtigkeit zudecke. Strafen ist mir geboten; wie ich aber meinen Nächsten strafen soll, saget Christus im Matthäo am 18, 15. 18: Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin, und strafe ihn zwischen dir und ihm alleine; höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen; höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweyer oder dreyer Zeugen Mund; höret er die nicht, so sage es der Gemeinde; höret er die Gemeinde nicht, so halte ihn als einen Heyden und Zöllner. Wahrlich ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los seyn.

3. Summa Summarum, also feind soll ich meinem Nächsten seyn, daß ich ihn nicht leiden möge; so lieb soll ich ihn haben, daß ich ihm auch nachlaufe, und werde wie der Hirte, der das Schaf suchet, und die Frau, die den verlornen Groschen suchet. Darum wollen wir hier reden von dem hohen Werk der Liebe, daß ein frommer Mann seine Gerechtigkeit setzet für den Sünder, ein fromm Weib ihre Ehre für die ärgsten Huren.

4. Das thut nun die Welt und Vernunft nicht: denn wo alleine Vernunft ist, und redliche fromme Leute sind, die vermögen solches nicht zu thun; sondern wollen ihre Frömmigkeit alleine damit beweisen, daß sie die Nasen können rümpffen gegen den Sündern; gleichwie hier thun die Pharisäer, die murren und kurren auf die öffentlichen Sünder.

5. Also auch unsere Mönche, die haben daher gegangen, und gegen allen Leuten, die in Sünden liegen, die Nasen gerümpfet, und gedacht: O! das ist ein weltlich Mann, er gehet dich nichts an; wenn er aber fromm wollte seyn, so zöge er eine Kappe an. Also kanns die Vernunft und dieselben Heuchler nicht lassen, sie müssen verachten, die ihnen nicht gleich sind. Denn sie sehen auf ihr Leben, und blasen sich auf, und können nicht dahin kommen, daß sie gnädig wären den Sündern; so viel wissen sie nicht, daß sie Knechte sollen werden, und daß ihre Frömmigkeit den andern dienen soll. Zum andern, werden sie stolz und hart, daß sie nicht können die Liebe erzeigen, denken: Ey, der Bauer wäre nicht werth, daß er mir die Schuhe sollte auflösen, geschweige denn, daß ich ihm sollte Liebe erzeigen. So kömmt denn GOtt daher, und leget sich hinein, und läßt den stolzen Geist so hart fallen, und empfahen einen solchen harten Puff, daß er oft die Ehe bricht, und zu Zeiten was grössers thut, daß er hintennach in sich selbst schlagen muß, und sprechen: Schweig still, Bruder, und halte an dich, du bist eben des Hosentuchs, das er ist. Damit erkennet er denn, daß wir alle ein Kuche sind, und bedarf nicht ein Esel den andern Sackträger zu heissen; denn wir sind alle aus einem Fleisch geboren.

6. Das sehen wir nun hier an den zweyerley Leuten, die uns zu einem Exempel fürgebildet sind. Zum ersten, die Pharisäer und Heuchler, welche die frömmesten Leute waren und stecketen in der Heiligkeit bis über die Ohren. Zum andern, die öffentlichen Sünder und Zöllner, die da in den Sünden stecken bis auch über die Ohren; darum

darum werden sie von den gleissenden Heiligen verschmähet und ihrer Gemeinschaft nicht würdig geachtet. Da leget sich nun Christus zwischen hinein, und fället ein Urtheil, und sagt, daß dieselbigen sich unterwerfen, und die Sünder auf die Schultern laden und tragen, und denken, daß sie mit ihrer Gerechtigkeit und Frömmigkeit den andern aus den Sünden helfen sollen. Das wollen sie nicht thun. Nun muß es wahrlich also gehen und gethan seyn.

7. Und das sind die rechten Christlichen Werke, daß man hinfalle, wickele und flicke sich in des Sünders Schlamm, so tief als er darinnen stecket, und nehme deß Sünde auf sich, und wühle sich mit heraus, und thue nicht anders, denn als wären sie sein eigen. Strafen soll man und ernstlich mit ihnen umgehen, aber nicht verachten, sondern herzlich lieb haben; wenn du aber hoffärtig bist, und verachtest die Sünder, so bist du durch und durch verdammt.

8. Nun das sind die rechtschaffenen hohen Werke, in denen wir uns üben sollen; aber derer achtet niemand nicht: hier gehet man fürüber; denn diese Werke sind ganz verblichen und verloschen. Da gehet der dieweil hin ins Teufels Namen zu St Jacob, dieser gehet hin und bauet eine Kirche, der dritte stifftet eine Messe, der thut diß, der andere thut jenes, und denket niemand für die Sünder zu bitten. Darum ist es zu fürchten, daß die Heiligsten zum tiefsten in der Hölle sind, und die Sünder am meisten im Himmel. Aber das wären rechte Christliche Werke, wenn du dich der Sünder annähmest, und gingest in dein Kämmerlein, und bätest GOtt mit Ernst, und sprächest: Ach mein GOtt! von dem höre ich das, der liegt in der Sünde, der ist gefallen, ach HErr, hilf ihm wieder auf! Also nähmest du dich seiner an, und dieneteſt ihm.

9. Also that Moses, da die Jüden hatten das gegossene Kalb angebetet, der wickelte sich mitten in die Sünde und strafete sie hart, und ließ würgen von einer Pforten zu der andern, drey tausend Mann. 2 Mos. 32. Da ging er hintennach hin, fiel vor GOtt, und bat ihn, er wollte dem Volk die Sünde vergeben, oder ihn selbst aus dem Buch des Lebens tilgen. Sehet, das war ein Mann, der da wußte, daß ihn GOtt lieb hatte, und hätte ihn geschrieben in das Buch der Seligen; noch sprach er: HErr, es wäre mir lieber, daß du mich verdammeſt, und das Volk seligeſt.

10. Also thät auch Paulus, der doch sonst die Jüden hart strafete, Hunde, und sonst und so hiesse, der fiel dennoch dahin und sagte Röm. 9, 3: Ich habe gewünschet verbannet zu seyn von Christo für meine Brüder. Als spräche er: ich will gerne verbannet seyn, daß allein dem Haufen geholfen würde. Das Werk kann keine Vernunft erkennen, denn es ist viel zu hoch.

11. Item, eine andere Historie haben wir in dem ersten Theil Samuelis; da das Volk einen König haben wollte, und nicht mit den göttlichen Worten alleine regieret seyn, und an GOtt verzagte, und sprachen: Wir wollen einen leiblichen König haben, der uns vorgehe, für uns streite, wie alle andere Völker haben, 1 Sam. 8. v. 5. 20. da kam GOtt und strafte die Sünde, daß sie ihn verschmähet hätten, und sprach zu dem Propheten Samuel v. 7. also: Sie haben nicht dich, sondern mich verworfen. Da fiel das Volk an Samuelem, er wollte doch für sie bitten, und sprachen: Bitte für deine Knechte den HErrn, deinen GOtt, daß wir nicht sterben; denn über alle unsere Sünde, haben wir auch das Uebel gethan, daß wir uns einen Kö-

nig gebeten haben. Da saget Samuel unter andern: Es sey ferne von mir, mich also an dem HErrn zu versündigen, daß ich sollte ablassen für euch zu bitten, und euch zu lehren den guten und richtigen Weg: fürchtet nur den HErrn, und dienet ihm treulich von ganzem Herzen; denn ihr habt gesehen, wie grosse Dinge er mit euch thut. Cap. 12. v. 19. 23. 24.

12. Also thät auch David: da der HErr mit Pestilenz in Israel kam, sprach er zum HErrn 2 Kön. 24, 17: Siehe, ich habe gesündiget, ich habe die Missethat gethan, was haben diese Schafe gethan? Laß deine Hand wider mich und meines Vaters Haus seyn.

13. Also sollt ihr euch auch halten gegen die Sünder, inwendig das Herz im Dienste, auswendig die Zunge im Ernst. Das will GOtt von uns haben; und das hat Christus, unser Hauptmann, auch beweiset, wie Paulus zun Philippern sagt c. 2, 4. sqq. Ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, das des andern ist. Ein jeglicher sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war, welcher, ob er wol in göttlicher Gestalt war, hat ers nicht einen Raub geachtet, GOTT gleich seyn, sondern hat sich selbst geäussert, und die Gestalt eines Knechtes angenommen, ist worden gleich wie ein andrer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden, hat sich selbst erniedriget, und ist gehorsam worden bis zum Tode, ja zum Tode am Creuze. Christus ist voll gewesen aller Gerechtigkeit, und hätte uns Sünder billig alle mögen verdammen; aber er thut es nicht. Was thut er denn? Er gibt sich uns zum Diener. Seine Gerechtigkeit hat gedienet unsern Sünden, seine Vollkommenheit unserer Gebrechlichkeit, sein Leben unserm Tode.

14. Das sehen wir auch hie, uns zum Exempel, in diesem Evangelio abgemahlet, wie er sich gegen den Sündern so freundlich stellet, daß auch die Pharisäer murreten. Derhalben hielt ihnen der HErr auch diese Gleichniß vor, damit er sie lehrete, wie sie sich der Sünder sollten annehmen und ihnen dienen, und sprach:

Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er der eines verleuret, der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüsten, und hingehe nach dem verlornen, bis daß ers finde ꝛc. Oder, welch Weib ist, die zehen Groschen hat, so sie der einen verleuret, die nicht ein Licht anzünde, und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde?

15. Christus ist der Hirte, und ist auch das Weib: denn er hat angezündet das Licht, das ist, das Evangelium, und läuft in der Wüsten hin und her, das ist, in der Welt, und kehret das Haus, und suchet das verlorne Schaf und Groschen, wenn er kömmt mit dem Wort, und lässet uns verkündigen die Sünde zum ersten, darnach die Gnade und Barmherzigkeit. Wenn er nun saget, er sey der Hirte, und habe unsere Sünde geleget auf seinen Rücken oder Schultern, das machet uns denn eine feine Zuversicht zu Christo; und das machet auch, daß die Zöllner und andere Sünder zu ihm laufen. Denn wenn sie ihn hätten für einen störrigen Richter gehalten, so wären sie nicht zu ihm kommen: denn sie erkannten sich vorhin als Sünder, und als bedürften sie seiner Gnade. Darum, da sie höreten seine liebliche Lehre, das zog sie zu ihm. Da kömmt das Schaf aus der Wüsten, und der verlorne Groschen wird wieder gefunden.

16. Also

16. Also lerne hier, daß man den Nächsten suche, wie ein verloren Schaf, seine Schande mit unsrer Ehre decke, und daß unsere Frömmigkeit sey ein Deckel seiner Sünde. Aber jetzund, wenn sie zusammen kommen, so hauen sie einander zur Bank, damit wollen sie beweisen, wie hitzig sie sind wider die Sünden. Darum ihr Männer, wo ihr zusammen kommt, so hauet die Leute nicht zun Bänken, und machet dem nicht eine solche Nase, dem andern eine andere, und hauet nicht dem die Fersen ab, dem andern eine Hand, und verkaufet nicht also lebendig Fleisch. Deßgleichen auch ihr Weiber, wenn ihr zusammen kommt, so decket die Schande der andern zu, und machet nicht Wunden, die ihr nicht heilen könnet. Kömmst du dazu in einer Stuben, so wirf deinen Rock auf beyde, und schleuß die Thür zu; Ursache, denn also wolltest du, daß man dir thun sollte. Darnach, wenn du es in geheim hältest, so nim sie hernachmals für dich, und liß ihnen den Text wohl, und laß es darnach bey dir bleiben.

17. Also thut Christus, der schweiget auch stille, und decket unsere Sünde: er könnte uns auch wol zu schanden machen, und mit Füssen überhin laufen, wie die Pharisäer thun; er thut es aber nicht: aber am Jüngsten Gericht wird es herfür kommen, da muß offenbar werden alles, was verborgen blieben ist. Also müsset ihr hie auch thun: eine Jungfrau muß ihren Kranz einer Huren aufsetzen, ein fromm Weib ihren Schleyer einer Ehebrecherin, und ganz und gar unser Ding lassen ein Kleid sey, damit wir die Sünde decken. Denn es wird ein jeglicher Mann sein Schaf haben, und ein jeglich Weib ihren Groschen; es müssen alle unsere Gaben eines andern seyn.

18. Darum ist keine grössere Sünde auf dem Erdboden nach GOttes Gericht, denn welche die frommen Männer, Weiber und Jungfrauen thun, in dem, daß sie verachten diejenigen, so in Sünden liegen, und wollen ihnen ihre natürlichen Gaben zuziehen, und sich aufblasen, und den Nächsten verachten.

19. Darum ist das Evangelium ein mächtiger Trost den armen Sündern, welches hier den Sündern also freundlich ist, und eine grosse Furcht den Pharisäern. Wenn das Evangelium alleine gerathen wäre, so wäre es nicht so tröstlich; nun es aber geboten ist, so kann ich erkennen GOttes Sinn durch Christum, dieweil er das haben will, und gebeut, daß wir sollen decken der andern Leute Sünde; ja vielmehr thut ers selber, und ist also dazu gesendet: denn niemand erfüllet GOttes Gebot so vollkömmlich, als er selbst; wir sind kaum ein Fünklein des göttlichen Feuers und Lichts, er ist das Feuer, deß die Himmel und Erde voll ist.

20. Das Evangelium ist nur gesaget denen, die sich und ihre Sünde erkennen; denn erkennen sie sich aber, wenn sie ihre Sünde büssen. Den Pharisäern aber ist das Evangelium kein nütz: denn sie erkennen ihre Sünde nicht. Denen aber, die ihre Sünde erkennen, und wollen jetzund verzweifeln, denen muß man herlangen das Evangelium. Aber da hat der Teufel ein Spiel angerichtet, daß er denen Gewissen, die ihre Sünde nun erkennen, und der gerne los wären, eingegeben hat, daß der zu St. Jacob läuft, dieser gen Rom, der hat seine Zuflucht zum Gebet, der andere zur Beichte; und da wird ihnen denn gesaget: Gib sechs Pfund Wachs, laß so viel Messen halten, thue diß, thue das, so wirst du der Sünden los. Damit hat man sie je weiter und weiter von dem Evangelio geführet, und in die Werke gesetzet, so haben sie nun zuletzt verzweifeln müssen.

21. Darum, wenn du fühlest, daß dich deine

deine Sünden beissen, und dein Herz zappelt und zaget, so stelle dich her auf die Seite, da die Zöllner stehen; denn das ist das rechte Volk, das das Evangelium haben soll, und erwische das fröhlich, und sprich: Ach GOtt! das sind deine Worte, daß über einem Sünder, der sich bekehret, eine grössere Freude ist im Himmel, denn über neun und neunzig Gerechten, die der Busse nicht bedürfen, und daß alle Gerechten und Engel sollen deß Sünde vertreten und decken. Nun, ach GOtt! ich bin da, der ich meine Sünde fühle; ich bin schon gerichtet, mir ist nur alleine eines Hirten vonnöthen, der mich suche, darum will ich mich frey auf dein Evangelium erwegen.

22. Also kömmst du zu GOtt, und bist schon das Schaf, das GOtt auf seine Schultern gefasset hat, hast schon deinen Hirten gefunden; bist der Groschen, der schon in der Hand liegt, und bist der, davon eine Freude im Himmel allen Engeln ist. Ob mans gleich nicht empfindet oder fühlet, das muß man sich nicht anfechten lassen; denn die Sünde nimmt von Tage zu Tage ab, und das Beissen treibet dich hin, daß du GOtt suchest; du mußt mit dem Glauben streiten wider diß Fühlen, und also sagen: Ach GOtt! ich weiß, daß du das gesagt hast, ich will mich an die Worte halten, ich sey das Schaf und der Grosche, du seyst der Hirte und das Weib.

23. Nun möchtest du sprechen: Ja, ich wollte das gerne thun, aber ich kann meine Sünde nicht büssen, auch nicht genug dafür thun. Siehe hier an die Zöllner und die Sünder, was haben sie Gutes gethan? Nichts, sondern sie treten zum HErrn, und hören sein Wort, und gläuben dem; also thue du auch. Das sind eitel lebendige Worte, und das Evangelium ist tiefer, denn man es mit Worten erlangen kann; wo da Gewissen wären, die solches versucht hätten, die möchten es leicht verstehen.

24. Was aber die neun und neunzig Schafe sind in der Wüsten, das wollen wir den Hochgelehrten und Müßigen lassen befohlen seyn, uns sey genug, wenn wir den Verstand des Evangelii in der Summa davon haben, und die Hauptstücke.

*) Eine andere Predigt.

Innhalt.

Die Lehre von Christlicher Freyheit, und von der Gnade und Vergebung der Sünden.

I. Von dieser Lehre überhaupt.
1. daß diese Lehre sey die Hauptlehre der Christlichen Religion 1.
2. die Gelegenheit, so Christo gegeben worden, diese Lehre vorzutragen 2-8.
* von den Zöllnern und Sündern.
a was durch Zöllner und Sünder zu verstehen 3. 4.
b wie und warum sich die Zöllner und Sünder zu JEsu gehalten 5.
* warum die Pharisäer Christo so feind gewesen 6. 7.

II. Von dieser Lehre besonders.
A Von der Lehre der Christlichen Freyheit, wie uns Christus solche lehret an seinem Exempel.
1. das Exempel an sich 8-10.
* Christus ist der allereigensinnigste und allergütigste 10.
2. der Gebrauch und Anwendung dieses Exempels.
a wie diß Exempel lehret, was ein rechter Christenmensch ist 11. 12.
b wie diß Exempel lehret, daß ein Christ sich mit keinem Gesetz soll lassen binden und gefangen nehmen 13.
c wie und warum der Gebrauch und Anwendung dieses Exempels sehr schwer ist 14. 15.
d Einwürfe, so bey diesem Gebrauch u. Anwendung gemacht werden, nebst der Beantwortung.
1) der erste Einwurf und dessen Beantwortung 16.
2) der andere Einwurf und dessen Beantwortung 17. 18.
3) der dritte Einwurf und dessen Beantwortung 19.
4) der

*) Statt vorhergehender Predigt befindet sich diese folgende in den Editionen 1540. 1543. sqq.

4) der vierte Einwurf und dessen Beantwortung 20. 21.
c auf was Art diß Exempel recht zu gebrauchen und anzuwenden 22. 23. sqq.
* über wen Moses und das Gesetz Macht hat, und über wen er nicht Macht hat 24. 25.
f daß in diesem rechten Gebrauch die Kunst der wahren Christen bestehet 26. sqq.
* auf was Art das Gewissen zu trösten in dem Schrecken des Gesetzes 27.
g daß diejenigen, so diesen Gebrauch recht verstehen, vollkommene Menschen sind 28-30.
* was die Klüglinge für Schaden stifften in der Christenheit 30.
E Von der Lehre der Gnade und Vergebung der Sünden, wie Christus solche vorlegt in einer sehr schönen Predigt.
1. wie Christus in dieser Predigt seine Widersacher aufs nachdrücklichste widerlegt 31. 32. sqq.
* die grosse Thorheit derer, so einen wahren Christen wollen meistern und tadeln 33. 34.
* ein Christ soll seinen Glauben nicht lassen anfechten mit der Werklehre 34.
2. daß diese Predigt nicht gehöret für die sichern, sondern für die erschrockenen Seelen 35.
3. wie in dieser Predigt die Gnade und Vergebung vorgestellet wird unter einem sehr lieblichen Gemählde, so von den Creaturen genommen.
a von diesem Gemählde überhaupt.
1) das Gemählde an sich 36-38.
2) die Deutung dieses Gemähldes 39. 40.
b von diesem Gemählde besonders.
1) das erste Stück dieses Gemähldes.
a) die Beschaffenheit dieses Stücks 40. 41.
b) wie wir aus diesem Stück Christum recht sollen erkennen 42. sqq.
c) wie wir dieses Stück uns recht sollen zu Nutz machen 43-47.
d) welchen Menschen diß Stück zu predigen, und welchen es nicht zu predigen 48-50.
* wider den Teufel soll man streiten nicht mit eigener Frömmigkeit, sondern mit Christi Frömmigkeit 51. 52.
e) wie und warum es schwer ist, diß Stück zu fassen 53-57.
f) der Beschluß dieses Stücks 58.
2) das andere Stück dieses Gemähldes.
a) die Beschaffenheit dieses Stücks 59. sqq.
b) wie diß Stück den Gläubigen zum Trost gereicht 60-63.
3) das dritte Stück dieses Gemähldes 64.
4. daß Christus seine Gnade nicht lieblicher hätte können vortragen, als er thut in dieser Predigt 65.
5. wie ein Christ diese Predigt soll zu seinem Trost gebrauchen 66-68.

I.

DJß Evangelium hält auch in sich die Lehre, welche wir für unsere Hauptlehre halten und rühmen, und die rechte Christliche Lehre heisset, nemlich von der Gnade und Vergebung der Sünde und Christlicher Freyheit von dem Gesetz. Und ist eine sehr liebliche, freundliche Vermahnung zur Busse und Erkenntniß Christi. Und ist immer Schade, daß solche trefflich tröstliche und fröhliche Predigt ein gottloser frecher Mensch hören soll. Und noch viel schädlicher, daß es jedermann so bald ausgelernet, und Meister darüber wird, läßt sich dünken, er könne es so wohl, daß er nichts mehr daran lernen dürfe; so doch GOtt, unser HErr, sich selbst nicht verdrüssen läßt noch müde wird, daß ers jährlich, ja alle Tage, lässet wiederholen und treiben, als wisse er nichts anders zu predigen, und kann selbst keine Kunst mehr. Und wir armen elenden Leute werden so bald allzugelehrt, und dazu so satt, müde und überdrossen, daß wir nicht mehr Lust noch Liebe dazu haben.

2. Ehe wir aber denselben Artikel angreifen, hierinn gelehret, wollen wir erstlich ansehen, daß St. Lucas als zur Vorrede setzet und zeiget, was Christo Ursach gegeben hatte zu solcher folgenden Predigt, und spricht: **Es haben sich zu Christo gethan Zöllner und allerley Sünder, daß sie nahe bey und um ihn wollten seyn, und sein Wort hören**; und drückets frey dürre heraus, was er für Leute um sich gehabt habe, nemlich, die öffentlich lebten, wie sie nicht leben sollten, und rechtschaffene Sünder und böse Leute hiessen. Daß es scheinet, die Pharisäer haben Ursach genug gehabt, ihn zu tadeln, daß er, der ein heiliger frommer Mann seyn wollte, mit solchen Gemeinschaft hatte.

3. Denn Zöllner hiesse man dazumal die Leute hin und her in Landen, so von den Römern eine Stadt, Zoll, oder sonst eine Pflege

oder Amt bestunden, und ihnen ein genannt Geld davon gaben, wie jetzt der Türke oder die Venediger einem eine Stadt oder ein Amt einthun, und so viel tausend Gulden des Jahrs darauf schlagen, die er dafür geben muß, und was er darnach darüber erschindet, das ist sein. Also thaten jene auch, so die Zölle und aufgelegt Geld einnahmen, daß sie ihren Gewinn davon hatten. Und weil dieselbe Summa groß war, also auf eine Stadt und Amt geschlagen, so mußten solche Amtleute gar getrost schinden, daß sie sein auch genossen: denn ihre Herren spannetens ihnen so genau, daß sie nicht viel konnten erübern, wenn sie wollten recht handeln und niemand übersetzen. Daher waren sie berüchtiget in allen Landen, daß es solche Schinder wären, bey denen nicht viel Frömmigkeit und Ehrbarkeit zu suchen wäre.

4. Deßgleichen hieß man Sünder den andern grossen Haufen insgemein hin, die sonst rohe Leute waren, und öffentlich in schändlichem wilden Wesen lebten, im Geiz, Hurerey ꝛc.

5. Solche finden sich hier zu CHristo, und kommen darum, daß sie ihn auch hören wollen, weil sie gehöret hatten, daß er ein trefflicher Mann war mit seiner Lehre, und der viel Wunder thät. Nun ist dennoch ein Fünklein oder zwey der Tugend und Frömmigkeit in ihnen, daß sie zu Christo Lust haben, und gerne wollten seine Predigt hören, und sehen, was er thäte; weil sie doch wissen, daß er ein frommer Mann ist, und nichts denn eitel Gutes von ihm hören, beyde an Worten und Werken, daß sich ihr Wesen gar nicht reimet noch übereinstimmet mit seinem Leben, und sie dennoch nicht ihm feind sind, noch vor ihm fliehen, sondern zu ihm laufen, und ja nichts Böses an ihm suchen können, sondern wollen etwas Gutes von ihm sehen und hören, und Hoffnung da ist, daß sie mögen gebessert werden.

6. Dagegen die Pharisäer und Schriftgelehrten, welche für die Frömmsten und Heiligsten gehalten und gerühmet worden, noch sind sie so gifftige Würme, daß sie nicht allein Christo feind sind, und ihn nicht sehen noch hören wollen, sondern auch nicht leiden können, daß die armen Sünder zu ihm kommen, und ihn hören, daß sie möchten gebessert werden, ja murren und tadeln ihn, daß er sie zu ihm läßt, und bey sich leidet, und sprechen: Siehe, ist das der treffliche heilige Mann? Wer will nun sagen, daß er von GOtt sey, weil er sich zu solchen Buben und bösen Leuten hält? Ja, er ist ein Schlemmer, sagen sie anderswo, und ein Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle.

7. Solchen Namen muß er haben von den heiligen Leuten: nicht daß er schwelge, und mitfresse und saufe; sondern allein daher, daß er solche lässet zu ihm kommen, und nicht von sich stösset noch verachtet: da er sollte so gethan haben: Im grauen Rock gegangen, sauer gesehen, und sich von gemeinen Leuten gesondert; und wo er solche Zöllner und Sünder gesehen, die Nase zugehalten und die Augen weggekehret haben, daß er nicht von ihnen beschmeiset würde; wie sie pflegten zu thun als heilige Leute. Wie auch Jesaias am 65,5. von ihnen schreibet, daß sie sich so rein gehalten haben, daß sie nicht konnten leiden, daß sie ein Sünder anrührete; als man auch siehet am Exempel Lucä 7,39. wie sich der Pharisäer so unnütze machet wider Christum, daß er sich liesse anrühren von dem sündlichen Weiblein. Das waren nun die, so ihn allezeit meisterten, und ihm wollten fürschreiben und Regel stellen, wie er sich sollte halten, und heiliglich leben. Darum murren

sie

sie hier, daß er sich nicht zu ihnen hält, und nicht solche öffentliche Sünder meidet, wie sie thun.

8. Nun ist Christus auch ein wenig eigensinnig, und zeiget alhier, daß er schlecht will ungemeistert und allerdings ungebunden seyn; wie man auch allenthalben im Evangelio siehet, daß ein sonderlicher Eigensinn in dem Mann stecket, der doch sonst so gelinde, willig und dienstlicher Mann war, als auf Erden nicht ist: Aber wenn sie an ihn kommen mit Gesetzen, und wollen ihn meistern, so ist alle Freundschaft aus, stösset und prallet alles zurück, als ob man auf einen Ambos schlüge, redet und thut nur das Widerspiel dessen, das sie von ihm fordern, ob sie gleich recht und wohl sagen, und GOttes Wort führen; wie sie hier thun, da sie kommen und sagen: So solltest du thun, du solltest dich zu Frommen halten, und nicht zu Sündern. Das ist eine köstliche Lehre, und aus der Schrift genommen: denn Moses selbst so schreibet, daß sie sollen die Bösen meiden, und das Böse aus ihnen thun. Den Text haben sie für sich, kommen getrollt mit ihrem Mose, und wollen ihr Gesetz auf den Mann schlagen, und ihn darnach regieren.

9. Aber es heisse GOttes Gesetz oder Menschen Gesetz, so will er kurzum ungebunden seyn, und ist gleichwie ein Einhorn, von welchem man saget, daß mans nicht könne lebendig fahen, man hetze und jage es wie man wolle; erstechen, schiessen und tödten läßt sichs wol, aber fahen läßt sichs nicht. Also thut er auch, ob man gleich mit Gesetzen an ihn will, und über ihn schläget, so leidet ers doch nicht, sondern reisset hindurch, wie durch eine Spinnwebe, und liefet ihnen dazu einen guten Text. Als Matth. 12, 3. da sie seine Jünger beschuldigten, daß sie Aehren ausraufeten am Sabbath, und GOttes Gebot fürwendeten, man solle den Sabbath feyren ꝛc. kehret es gar um, und reisset durch das Gebot, beweiset dazu, beydes mit Schriften und Exempeln, das Widerspiel. Item Matth. 16, 22. 23. da er denen Aposteln verkündigt, wie er sollte leiden und gecreuziget werden, und Petrus auch aus guter Meynung mit dem Gesetz der Liebe herfür kommt, hält ihm GOttes Gebot für, und spricht: HErr, schone dein selbst, das wiederfahre dir ja nicht; da gibt er ihm auch ein gut stark Capitel, fähret ihn übel und unfreundlich an, und spricht: Hebe dich von mir, du Satan, denn du meyneſt nicht was GOttes ist, sondern was menschlich ist.

10. Summa, allenthalben, wo man nur mit Gesetzen mit ihm anfähet zu handeln, so will ers nicht leiden, sondern frey seyn von allen Gesetzen, und ein HErr über dieselbigen, und will gar kein Gesetz nicht halten, als müsse ers thun; und doch wiederum, wenn es von ihm selbst gehet, so ist kein Gesetz so klein, das er nicht gerne thue, ja viel mehr thue, denn das Gesetz fordern könnte, daß man keinen willigern, dienstlichern Menschen könnte finden, wenn man ihn ungemeistert lässet. Ja, er lässet sich so tief herunter, daß er seinem Verräther Juda die Füsse wäschet und küsset, und selbst seine Jünger des Nachts decket, (wie die Legende von ihm saget, und wohl zu gläuben ist,) wie er auch Matth. 20, 28. selbst spricht: Ich bin nicht kommen, daß man mir diene, sondern daß ich jedermann diene. Da gehören ja Werke des Gesetzes zu, aber nicht als aus dem Gesetz, oder durchs Gesetz erzwungen; wie man auch siehet an seinem Leben, daß er immer im Lande hin und wieder zeucht und gehet, schläft des Nachts auf der Erden, fastet vierzig Tage, hat keine

Ruhe, und machets so viel mit Arbeiten, daß sie sorgten, er würde von Sinnen kommen, Marc. 3, 21. oder seinem Leibe Schaden thun: und thut alles, was er immer soll und kann, ohne allein, daß er will ungezwungen seyn, und kein Gesetz auf sich schlagen lassen; und wo mans anfähet, da sperret und wehret er sich aufs allerhärteste. Also ist er, beyde, der allereigensinnigste, und auch der allergütigste, und zugleich kein halsstarrigerer Mann, und auch kein dienstlicherer Mann, der nichts thun will, dazu man ihn mit dem Gesetz treiben will, und doch alles thut und übergehet, wie eine Sündfluth, mit guten Werken, wenn man ihn nur lässet von ihm selbst thun, ohne meistern und lehren.

11. Das ist nun uns geschrieben zum Exempel, daß wir lernen, was ein rechter Christenmensch ist nach dem Geist, und nicht von ihm richten nach dem Gesetz, noch ihn meistern nach unserer Klugheit; denn darum ist auch Christus unser HErr, daß er solche Leute aus uns mache, wie er selbst ist. Und wie er nicht leidet, daß man ihn mit Gesetzen binde, sondern ein HErr ist über Gesetz und alle Dinge; also soll es auch eines Christen Glaube nicht leiden. Denn wir sollen so hoch gesetzet und gefreyet seyn durch Christum und seine Taufe, daß unser Gewissen nach dem Glauben von keinem Gesetz wisse, sondern schlecht von demselben ungemeistert und ungeurtheilet bleibe: daß uns nicht anders zu Muthe sey, nach solchem inwendigen Wesen des Gewissens, denn als sey nie kein Gesetz auf Erden kommen, weder zehen noch ein Gebot, weder GOttes, noch Pabsts, oder Käysers, sondern allezeit in der Freyheit stehen, daß wir können sagen: Ich weiß von keinem Gesetz, und will auch von keinem wissen.

12. Denn in dem Stand und Wesen, dadurch wir Christen werden, da hören auf unsere und aller Menschen Werke; also auch alle Gesetze. Denn wo kein Werk ist, da kann auch kein Gesetz seyn, das das Werk fordere, und spreche: Das sollst du thun, das sollst du lassen; sondern wir sind schlechts durch die Taufe und Christi Blut frey von allen Werken, aus lauter Gnade und Barmherzigkeit gerecht, und leben auch allein derselben vor GOtt. Das ist, sage ich, unser Schatz, nachdem wir Christen sind, und vor GOTT leben und bestehen; denn wie wir nach dem äusserlichen Wesen im Fleisch und Blut leben sollen, das gehöret hieher nicht.

13. Darum muß ein Christ sein Gewissen vor GOtt auch so lernen regieren, daß er sich dasselbe mit keinem Gesetz lasse gefangen nehmen; sondern, wo man damit will seinen Glauben anfechten, sich dagegen wehre, und thue, wie Christus hier und anderswo thut, da er sich so eigensinnig, seltsam und wunderlich machet, daß kein Moses noch Gesetztreiber mit ihm kann auskommen, so er doch sonst der allerdemüthigste, gelindeste und freundlichste Mann ist.

14. Aber das ist eine treffliche grosse Kunst, die auch niemand konnte, ohn er allein, welcher ist deß ein Meister gewesen, der da konnte alle Gesetze und Gesetzlehrer zurück stossen. Aber wir können's nicht darzu bringen; denn der Teufel hat sein Spiel in unserm Fleisch und Blut, wenn er einen Menschen ergreifet im Gewissen, und ihn zur Rede setzet, was er gethan und nicht gethan habe, und mit uns disputiret, beyde von unserer Sünde und Frömmigkeit. Da ist der Mensch in eine Leimgrube und tiefen Schlamm geführet, daß er nicht kann heraus kommen, und nur tiefer und tiefer versenket wird: denn es liegt auf ihm, als eine

schwere

schwere Last, und drücket ihn, daß er sich nicht kann darüber erheben, gehet und frisset sich damit, und kann sich nicht zu Frieden stellen. Wie ich auch an mir selbst fühle, daß ich mich nicht kann heraus arbeiten, ob ich wol immer arbeite, und mich darüber würge, aus dem Loche zu kommen, daß ich mich möchte über das Gesetz erschwingen, und so viel zuwege bringen, daß es schweigen müßte, und sagen: Wolan, nun hast du genug gethan, nun bin ich mit dir zufrieden. Aber da wird nichts aus; denn es ist eine solche tiefe Grube, daraus niemand vermag zu kommen, wenn er alle Welt zu Hülfe nähme; wie die können mit mir zeugen, die es versucht haben, und noch täglich erfahren.

15. Das machet nun, daß unsere ganze Natur also geschickt ist, daß sie kurzum mit Werken und Gesetzen will umgehen, und denen folgen, die da sagen: Warum isset er mit den Zöllnern und Sündern? Wenn er mit uns ässe und trünke, so thäte er recht. Item, warum raufen deine Jünger die Aehren aus, und thun, was man nicht thun soll am Sabbath? Und will immer so lange mit ihm handeln und disputiren, bis es sage: Nun bist du fromm. Denn sie kann nicht höher kommen noch verstehen, denn daß Gesetzlehre die höheste Lehre sey, und seine Gerechtigkeit das beste Leben vor GOtt sey: bleibt also in demselben ewiglich gefangen und gebunden. Und wie sie es angreifet und versuchet, kann sie es doch nimmermehr darzu bringen, daß sie das Gesetz könnte stillen, daß es nichts von ihr zu fodern noch zu strafen habe, sondern muß ihr Lebenlang darunter gefangen bleiben, als in einem ewigen Kerker. Und je länger sie sich damit würget und schläget, je ärger sie es machet, bis sie darüber zu boden gehet.

16. Wie soll ich denn thun, so das Gesetz mir zusetzet, und mein Gewissen dränget, weil ich fühle, daß ich nichts thue was es fodert? Antwort: Siehe, wie hier Christus thut, und dagegen seinen Kopf aufsetzet, und machet sich auch eigensinnig, will kein Gesetz auf sich lassen treiben, ob es wol aus GOttes Gebot genommen ist. Also lerne du auch thun, und dürre zu ihm sagen: Liebes Gesetz, laß dein Disputiren anstehen, und gehe deines Weges; denn ich habe jetzt mit dir nichts zu schaffen: ja eben darum, daß du kommest, und willst mit mir handeln und fragen, wie fromm ich sey, will ich dich nicht hören; denn es gilt vor diesem Richter, davor wir jetzt hadern, nicht, was ich bin und thun soll, oder nicht; sondern was Christus ist, gibt und thut. Wir sind jetzt in dem Schlafkämmerlein, da Braut und Bräutigam alleine sollen seyn, da gebühret dir nicht hinzukommen, noch etwas drein zu reden.

17. So klopft es aber gleichwol immer an, und spricht: Ja, du sollst dennoch gute Werke thun, GOttes Gebote halten, willst du selig werden. Antwort abermal: Höreст du wol, daß jetzt nicht gilt davon zu handeln; denn ich habe schon meine Gerechtigkeit und Hauptstück aller Seligkeit, ohn alle Werke, in meinem HErrn Christo, und bin schon zuvor selig, ehe du kommest, daß ich deiner gar nicht darzu bedarf. Denn, wie ich gesagt habe, wo nicht Werke gelten, da gilt auch kein Gesetz; und wo das Gesetz nicht ist, da ist auch nicht Sünde; darum soll da nichts, denn alleine die Braut in ihrem Kämmerlein, mit CHristo regieren, in welchem sie alles mit einander hat, und nichts bedarf, was zur Seligkeit vonnöthen ist, und das Gesetz heraussen lassen bleiben mit seinem Trummeln und Pfeifen, und getrost verachten und von sich stossen, wenn es das Gewissen will angreifen; denn es gehö-

ret nicht hieher, und kommet zur Unzeit, und will da zu thun haben, da es nicht hinkommen soll; denn hier sind wir in dem Artikel, der da heisset: Ich gläube an JEsum Christum, meinen HErrn, für mich gelitten, gestorben, auferstanden ꝛc. dem soll weichen, beyde, Mosis und Käysers und GOttes Gesetz, und soll nur frisch hinweg schlagen alles, was mit mir disputiren will von Sünde, Recht oder Unrecht, und allem, was ich thun mag.

18. Siehe, solche Freyheit will uns hiemit Christus fürbilden, daß wir, als Christen, nach unserm Glauben keinen andern Meister leiden, sondern schlecht uns deß halten, daß wir getauft sind und beruffen zu Christo, und durch ihn gerecht und geheiliget worden, und sagen: Das ist mein Recht, mein Schatz, mein Werk und alles, wider Sünde und Unrecht, das das Gesetz machen und auf mich bringen kann. Willst du ander Recht, Werke, Gesetze, Sünde haben, so nimm sie, wo du willst; bey mir sollst du keine Statt finden. Also könnte sich ein Mensch wehren und bestehen wider des Teufels Eingeben und Anfechtung, es sey von vergangenen oder gegenwärtigen Sünden; also, daß man diese beyde weit von einander scheide, Mosen und Christum, Werk und Glauben, Gewissen und äusserlich Leben, daß, wo das Gesetz an mich will, und mein Herz erschrecken, da ist Zeit, daß ich dem lieben Gesetz Urlaub gebe, und wo es nicht will, getrost hinweg schlage, und spreche: Ich will gerne gute Werke thun und fördern, wo ich kann, zu seiner Zeit, wenn wir unter die Leute kommen; aber hiee, da mein Gewissen vor GOtt stehen soll, will ich nichts davon wissen, da laß mich nur unverworren, und sage mir nichts von meinem Thun oder Lassen; da höre ich weder Mosen noch Pharisäer; sondern Christus soll hier allein regieren und alles seyn, und will, gleichwie Maria, zu seinen Füssen sitzen und sein Wort hören; herausseu soll Martha bleiben, und in der Küche umgehen, und ihre Hausarbeit thun, und das Gewissen zufrieden lassen.

19. Wie aber, so ich noch immerdar Sünde an mir habe, das ist ja nicht recht? Antwort: Ja, das ist wahr, ich bin ja ein Sünder und thue Unrecht; aber darum nicht verzweifelt, noch in die Hölle gelaufen, noch vor dem Gesetz geflohen: denn ich habe noch ein Recht und Werk über den Mosen, dadurch ich ergreife den, der mich ergriffen hat, und halte mich an den, der mich umfangen hat in der Taufe, und in seinen Schoos geleget, und durchs Evangelium gefodert zur Gemeinschaft aller seiner Güter, und heisset mich an ihn gläuben. Wo der ist, da heisse nur flugs die Pharisäer, und Mosen mit seinen Tafeln, alle Juristen mit ihren Büchern, alle Menschen mit ihren Werken stille schweigen und weichen; denn da hat kein Gesetz kein Recht zu verklagen noch zu fordern; ob ichs wol nicht gethan habe noch thun kann; denn in dem Christo habe ich alles reichlich, was mir mangelt und fehlet.

20. Solches ist, sage ich, der Christen Lehre und Kunst, und gehöret allein dahin, da Christus regieren soll, und das Gewissen mit GOtt handelt; wird aber nicht gepredigt groben, frechen, leichtfertigen Leuten: denn solche nichts hievon verstehen, und solche Lehre, wie St. Petrus 2 Ep. 3, 1. auch sagt, verwirren und verkehren zu ihrem eigenen Verdammniß, nehmen davon einen Behelf zu leben, wie sie wollen, und sagen: Ho! was darf ich gute Werke thun? Was schadets, daß ich ein Sünder bin? Hat doch Christus das Gesetz aufgehaben ꝛc. Das gilt nun auch nicht; denn hier mußt

du Christum auch ansehen auf dem andern Ort, was er mehr thut. Denn hier spricht er selbst, er sey der Mann, der das arme verlorne Schäflein suche: und beweisets darzu mit gegenwärtiger That, daß er die Sünder und Zöllner aufnimmt, und ihnen prediget. Da wirst du sehen, daß er viel mehr ausrichtet, denn das Gesetz geboten hat, und dich mit solchem Exempel auch so thun lehret. So stolz ist er, daß er nicht will unter dem Gesetz seyn; und wiederum, so willig, daß er auch will viel mehr thun, denn das Gesetz mag fodern. Also lebe du auch, daß du nicht erst harrest, bis man dich mit dem Gesetz treiben und plagen müsse, sondern ohne Gesetz von dir selbst thust, was du thun sollst, wie St. Petrus vermahnet 1 Epist. 2, 16: Als die Freyen, doch nicht als hättet ihr die Freyheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte GOttes: und Paulus Röm. 6, 18: Nun ihr frey worden seyd von der Sünde, seyd ihr Knechte der Gerechtigkeit. Das sind die, die alles mit freyem Gewissen ohne Zwang des Gesetzes thun.

21. Denn das Evangelium, wo es recht im Herzen ist, soll einen solchen Menschen machen, der nicht so lange harret, bis das Gesetz kommet; sondern ist so voll Freuden in Christo, hat Lust und Liebe zum Guten, daß er gerne jedermann helfe und wohlthue, wo er kann, aus freyem Herzen, ehe er einmal an das Gesetze denket, wage sein Leib und Leben gar hinan, nichts darnach gefragt, was er darüber leide, und also voll guter Werke werde, die von sich selbst daher fliessen; gleichwie Christus gezwungen nicht will einen Strohhalm aufheben, aber ungezwungen lässet er sich für mich und alle Welt ans Creuz schlagen, und stirbt für das verlorne Schäflein; das heisset ja Werk über Werk.

22. Demnach lerne nun wohl unterscheiden, und diese Stücke beyde recht zu legen und zu theilen, wenn es zum Treffen kommt, da das Gesetz und Sünde mit dem Gewissen disputiret, daß du dem Mosi getrost ins Maul greifest, und heissest ihn schweigen, weisest ihn heraus auf deinen alten Menschen; den führe zu Mose in die Schule, daß er mit ihm disputire, und spreche: Höre st du, du bist zumal faul und träge Gutes zu thun, dem Nähesten zu dienen. Wo du solltest CHristum loben, so trinkest du lieber eine Kanne Bier aus: ehe du solltest in Gefahr stehen um Christi willen, so raubest du viel lieber, und betreugest den Nähesten, wo du kannst. Für denselben faulen Schelmen, der nicht fort will, und die Fäuste nicht arbeiten wollen, die Füsse nicht gehen wo sie sollen, die Augen nicht züchtig sehen, da magst du steinerne Tafeln nehmen, und auf den Esel damit schlagen, daß er fort müsse.

23. Darum, wo du mich angreifest, da es recht ist, soll man zu Mose sprechen, so will ich dich gerne hören und folgen, nemlich, die Faust und mein Leben, ausser dem Glauben und Gerechtigkeit meines Gewissens vor GOtt; da magst du regieren wie ein Zuchtmeister unter dem Gesinde im Hause, und mich heissen gehorsam, züchtig, geduldig seyn, dem Nähesten wohl thun, den Armen helfen, GOtt loben und preisen, dazu mich lassen schänden und lästern um seines Worts willen, und leiden, daß mir die Welt alle Plage anleget; deß bin ich alles wohl zufrieden, und will wol mehr thun, denn ich nach dem äusserlichen Menschen thun kann. Denn der Geist ist willig, spricht Christus, und mehr denn willig, obwol das Fleisch schwach ist. Denn also läßt er sich selbst beschneiden, im Tempel opffern, geis-

seln

seln und creuzigen, der ihm keines noth ist, noch das Gesetz von ihm zu fordern hat. Aber wenn du willst weiter greifen, da du nicht sollst hinkommen, in mein Herz und Glauben, da will ich dich weder hören noch sehen: denn da habe ich einen andern grossen, unaussprechlichen Schatz, welcher heisset Christus mit seiner Taufe und Evangelio. Summa, was den äusserlichen Menschen betrifft, da kannst du nicht zu viel auflegen noch treiben; aber dem Gewissen sollst du nichts überall auflegen: denn wo der Geist ist, der uns Christum bringet, der ist über alle Gesetze; wie St. Paulus saget 1 Tim. 1, 9: Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben; und thut doch gleichwol mehr, denn er nach dem Fleisch erfüllen könnte. Denn nach demselben sind wir nichts denn Sünder, und unserer Person halben müßten wir wol unter dem Gesetz verdammt bleiben; aber um Christi und der Taufe willen schweben wir hoch über alle Gesetze.

24. Also soll Moses ausser Christo sein Werk üben, daß er treibe die, so nicht Christen sind, oder je den alten Menschen. Denn die Christen macht er damit nicht fromm noch gerecht; aber das thut er wol, daß er ihnen zeiget, was ihr Amt ist, das sie nach dem Geist gerne thun, ohne daß das Fleisch nicht so hernach will, noch dem Geist folgen kann, daß sie desselben halben auch noch Vermahnens und Anhaltens bedürfen; aber gleichwol das Gewissen frey bleibt, daß das Gesetz kein Recht hat, sie vor GOtt zu verklagen und verdammen. Daher muß man in der Christenheit solche Lehre und Vermahnen auch gehen lassen, wie auch die Apostel gethan haben, daß man einen jeglichen ermahne und erinnere, was er in seinem Stande thun soll.

25. Ueber die andern aber, so nicht Christen sind, da muß man Mosen gar regieren lassen, und beyde, Faust und Gewissen damit beschweren, daß er sie zwinge und plage, daß sie müssen thun, was recht ist, und das Böse lassen, ob sie es gleich nicht gerne thun; als da ist der muthwillige Pöbel und halsstarrige Volk, so die Freyheit Christi nicht achten oder nicht verstehen, ob sie wol können vom Evangelio schwatzen und rühmen, deß sie doch nur mißbrauchen zu ihrem Muthwillen; dieselben sollen wissen, daß sie unter Mosen gehören. Denn das sind nicht die Leute, die diese Lehre fassen können, die so sicher daher gehen, und sich dünken lassen, sie dürfen des Evangelii nichts, oder können sonst wohl; sondern allein die, die in solcher Disputation stehen des Gewissens mit dem Gesetz von wegen ihrer Sünde und GOttes Zorn, und dafür erschrecken, und fühlen, daß ihnen ihr Herz sagt: O wehe! wie habe ich gelebt? wie will ich vor GOtt bestehen? und also hingehen allzu furchtsam und blöde, da die andern allzu hart und vermessen sind, daß sie kein Gesetz noch ihre Sünde und Noth fühlen noch achten. Und ist also mit beyden unrecht ausgetheilet, daß die, so nichts mit dem Gesetz sollten zu schaffen haben, die habens allzuviel, ja, sie fühlens alleine; die andern aber, die es alleine fühlen sollten, bekümmern sich nichts überall damit; ja, je mehr man sie mit dem Gesetz und GOttes Zorn schrecken will, je härter sie werden. Darum gehöret auch ein andrer Meister für sie, nemlich, der Henker und Stockmeister, der sie lehre; wenn sie nicht wollen Gutes thun in GOttes Namen, daß sie es thun müssen in eines andern Namen, und keinen Dank, sondern höllisch Feuer und alle Plage zu Lohn haben.

26. Dagegen will Christus hier und allenthalben, wie ich gesagt habe, beyde, mit seinem Exempel und seiner Predigt uns lehren,

ren, die wir unsere Sünde und des Gesetzes Last fühlen, und gerne wollten Christen seyn, daß wir uns auch gewöhnen dagegen zu wehren, und von uns auf ihn weisen, und nicht dem Teufel Raum lassen, der da will durch das Gesetz Christo seine Brautkammer aufbrechen, und sich an seine Statt setzen, das ist, dem Gewissen seine Freude und Trost nehmen, auf daß er den Menschen in Verzweifelung treibe, daß er nicht könne den Kopf noch sein Herz vor GOtt aufrichten. Denn das heisset der Christen Kunst, als die etwas mehr lernen und wissen sollen, denn der gemeine rohe Haufe weiß und verstehen kann, nemlich, daß sie sich mit dem Teufel können schlagen, und wider ihn bestehen, wenn er uns angreifet, und aus dem Mose mit uns disputiren will; also, daß man ihm nur keiner Disputation und Handlung gestehe, sondern schlechts von Mose zu Christo weise, und bey demselben bleibe; denn er allein damit umgehet, daß er uns listiglich von Christo unter Mosen bringe: denn er weiß, wo ers dazu bringet, so hat er schon gewonnen.

27. Darum siehe nur darauf, daß du dich von der Bahn nicht führen, noch aus diesem Creis locken lassest; sondern, ob er dir schon viel vom Gesetze fürhält, als das auch GOttes Wort sey, dem du schuldig bist zu gehorchen, so kannst du ihm antworten und sprechen: Höreſt du wol, daß ich jetzt von keinem Gesetz wissen noch hören will: denn wir sind in dem Zirkel und auf dem Platz, da man nicht fraget, was ich thun und lassen soll. Ich weiß zuvor wohl, daß ich nicht gethan habe, noch thue, was das Gesetze fordert; sondern hievon ist die Frage, wie man einen gnädigen GOtt und Vergebung der Sünde kriegen, und den Artikel von Christo lernen soll; da will ich bleiben dem HErrn Christo in seinen Armen, und mich an seinen Hals hängen, und in seine Taufe kriechen, GOtt gebe, das Gesetz sage mir, und mein Herz fühle, was es wolle. Wenn wir nur das Hauptstück rein, und diß Schloß veste und wohl verwahret behalten, so will ich darnach auswendig gerne thun und leiden, so viel man mir aufleget.

28. Siehe, wer diese Kunst wohl lernete, der wäre ein recht vollkommener Mensch, wie Christus gewesen ist, so weit über alle Gesetze, daß er dürfte auch St. Petrum einen Teufel heissen, die Pharisäer Narren und blinde Leiter, und Mosi ins Maul greifen, und heissen still schweigen, und also gar ohne Gesetz leben, und doch alle Gesetze erfüllen, beyde, stolz und eigensinnig, wider alles, was ihn wollte binden und gefangen nehmen, und doch auch von sich selbst allen Menschen dienstlich und unterthan.

29. Aber das ist allezeit der Mangel, daß wir solches nimmermehr recht lernen können, sondern der Teufel im Wege lieget, und dahin führet, daß wir es umkehren, und nur allzu willig und demüthig sind zu hören alles, was das Gesetze sagt, und dafür erschrecken, da wir sollten den Kopf aufsetzen, und nicht hören noch folgen. Wiederum, auswendig wollen allzu sehr in die Freyheit gerathen, da wir sollten den Leib getrost drücken und mit dem Gesetze üben, daß er müßte leiden alles, was ihm wehe thut, weil er noch immerdar sündiget; also, daß die Sünde hieraussen bleibe, da sie bleiben soll, und ihren Mosen habe, der ihr auf dem Rücken liege und treibe; inwendig aber keine Sünde noch Gesetz regiere, sondern Christus allein mit lauter Gnade, Freude und Trost. So ginge es alles recht, und wäre der Mensch zu allem Guten geschickt, beyde, alles zu thun und zu leiden, mit Lust und willigem fröhlichen Herzen, aus einem feinen recht-

schaffenen Glauben der Gnaden GOttes durch Christum.

30. Wer nun solches kann, der danke GOtt, und sehe zu, daß er es nur nicht zu wohl könne, noch sich grosser Kunst vermesse. Denn ich und meines gleichen können ja noch nicht, wie wirs können sollten, ob wirs wol am meisten versuchet und am längsten getrieben haben: denn es ist, wie ich gesagt habe, eine solche Kunst, die niemand kann denn die Christen, und müssen alle Schüler bleiben, und ihr Lebenlang daran lernen; ohne allein die andern sichern Geister, welche können es allein alles; aber eben für solcher vermeynter Kunst nichts überall können, und damit am allerweitesten davon kommen sind, und kein verdrüßlicher Ding, noch grösserer Jammer und Schaden der Christenheit wiederfähret, denn durch solche Klüglinge, durch welche alles voll Rotten und Secten wird, und eitel solche Leute, die weder GOtt noch der Welt dienen, weder das Gesetz noch Evangelium recht hören, sondern jenes sicher verachten, und dieses überdrüßig werden, und immer andere Lehre suchen. Aber wir predigen auch nicht um derselben willen, als die es nicht werth sind, und von GOtt gestrafet, daß sie es nimmer lernen noch etwas davon bringen, ob sie es gleich hören; also, daß doch wirs alleine behalten, und sie uns nichts davon nehmen, ohn allein, daß sie den eiteln Thon und Klang davon hören. Das ist das erste Stück, so CHristus hier lehret mit seinem Exempel. Nun wollen wir auch ansehen die schöne Predigt des HErrn, da er anfähet und spricht:

Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er der eines verleuret, der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüsten, und hingehe nach dem verlornen, bis ers finde ꝛc.

31. Er ist nicht allein eigensinnig, der HErr Christus, daß er ihrer Lehre und Meisterschaft nicht folgen will; sondern zeiget auch desselben gute Ursache, und widerleget es mit grosser feiner Kunst, stopffet ihnen das Maul, daß sie nichts dawider zu mucken haben, ja, beschleußt sie mit ihrer eigenen That und Exempel, daß sie sich in ihr Herz schämen müssen, daß sie ihm solches anmuthen, und an ihm tadeln in so grossen Sachen, das sie selbst thun in viel geringern Sachen, und dazu mit Ehren wollen thun.

32. Denn wie könnte er ihnen besser antworten, denn daß er saget: Ihr grossen Meister und lieben Klüglinge, wollt ihr mich das heissen und lehren, daß ich die armen Sünder soll von mir stossen, die mein begehren, und zu mir kommen, daß sie mich hören mögen; so ihr doch selbst um eines verlornen Schäfleins willen viel mehr thut, wo ihr unter hunderten eines einigen vermisset, und lasset die neun und neunzig in der Wüsten, das ist, auf dem Felde bey den Hürden allein stehen, und laufet dem einzelen hundertsten nach, und habt keine Ruhe, bis ihrs wieder findet: und heisset das wohl gethan und ein löblich Werk, und wo euch jemand darum strafte, so würdet ihr ihn für toll und thöricht halten. Und ich, als ein Heiland der Seelen, sollte mit dem Menschen nicht also thun, wie ihr thut mit einem Schäflein, so es doch gar kein gleichen ist mit einer Seelen, gegen allem, was da lebet und webet von allen Thieren auf Erden? Sollt ihr euch denn nicht in euer Herz schämen, mich zu meistern und strafen über solchem Werk, das unermeßlich besser ist, denn das Werk, das ihr selbst lobet und loben müsset? daß, wo ihr mich strafet, müsset ihr zuvor euch selbst verdammen.

33. Das heisset ja wohl verantwortet, und

nd mit allen Ehren das Maul gestopffet, und Ursache genug angezeigt, warum er ihrer Meisterschaft nichts überall bedarf, ja, auch nicht leiden will noch soll. So laufen sie auch an, wie sichs gehöret, daß sie nichts, denn ihre eigene Sünde und Schande damit erjagen. Denn es ist billig allen Meistern eine Schande, ja auch ein unleidlicher Frevel, daß sie sich den Mann unterstehen zu übermeistern, der doch aller Meister von GOtt gesetzet ist. Und soll auch so gehen, wie ich gesagt habe, wer einen Christen will meistern und urtheilen, und von seiner Taufe und Artikel von Christo führen, ihn mit seiner Klugheit oder Gesetz zu regieren, daß der nicht allein müsse zum Narren werden, sondern auch Greuel und Mord anrichten: denn er schändet GOtt seinen Tempel und Heiligthum, und greifet ihm mit teuflischem Frevel in sein Reich, da er allein durch seinen Heiligen Geist regieren soll; daß solcher redlich und wohl verdienet, daß ihn GOtt wiederum zu Sünden und Schanden mache vor aller Welt, weil er ins Teufels Namen will Meister seyn, da CHristus allein Meister ist, und mit dem Kopf läuft wider den Mann, der ihm zu hoch und zu klug ist.

34. Darum ist nicht gut scherzen mit den Christen, denn es sind lebendige Heiligen; und sey nur alle Welt unverworren mit dem Mann, der Christus heisset, denn man gewinnet doch nichts an ihm, und wills nicht leiden, daß man ihn lehre und meistere. Also auch, ein Christ kann und solls auch nicht leiden; oder wo ers leidet, und solchem Eingeben einräumet oder weichet, da man Christum an ihm meistern und tadeln will, oder seinen Glauben mit Gesetz oder Werklehre anfechten, so ist er verloren, und von Christo gefallen. Darum lasset uns nur vest an ihm halten, und nicht achten, ob uns alle Welt überklügelt und meistert. Denn wo wir bey ihm bleiben, und rechten Verstand dieses Artikels behalten, so wollen wir alle solche Klügler eintreiben und zu Schanden machen: denn dieser Christus soll und will doch ungestraft und ungemeistert bleiben, sondern er will allein alle Welt meistern und strafen, daß sie ihn müssen entweder mit Gnaden für ihren HErrn und Meister, und sich für Narren erkennen, oder mit Ungnaden zu Schanden werden und zu boden gehen.

35. Ich habe aber vor (§. 20.) gesagt, daß diese Predigt viel zu gut, süsse und tröstlich ist für den groben, rohen Haufen, und tollen, knorrigen Pöbel, und wir ihnen hier nichts überall predigen, daß sie es eben wissen; sondern allein denen, die in Schrecken und Angst des Gewissens, oder in Todesgefahr und Nöthen sind, und der Teufel mit ihnen disputiret von ihren Sünden, daß er sie in Schwermuth und Verzweiflung treibe. Diesen soll man diß liebliche Bild fürhalten, daß sie getröstet und fröhlich werden. Die andern aber, so vorhin im Sausse leben, und nicht viel davon wissen, was Schwermuth und geistliche Traurigkeit sey, soll man zu Mosen und Meister Hansen mit seinen Knechten weisen, und zum Teufel hinnach. Denn es ist zu gar freundlich, und viel besser gemahlet, denn kein Mensch mahlen kann, und niemand so beredt, der es ausstreichen und mit Worten erlangen kann; sondern muß mit dem Glauben im Herzen, so viel es möglich, gefasset werden. Doch müssen wir ein wenig davon anzeigen, daß wir Ursache geben, solchem nachzudenken.

36. Ich habe auch, spricht er, hundert Schafe, das ist das Häuflein der ganzen Christenheit, darunter eines verloren ist, und aus der Gemeinschaft der Christenheit kommen. Willt du nun wissen, wie mir zu Sinne ist: so mahle nur beyde, solchen Hir-

ten, und das verlorne Schaf, wohl ab. Denn derselbige Hirte, der doch nur ein Mensch ist, und des unvernünftigen Viehes hütet, das zu schlachten und würgen geschaffen ist, noch hat er zu seinem verlornen Schäflein ein solch Herz, daß ihm ja so bange ist, wie ers wiederkrige, als dem Schäflein selbst nach solchem seinem Hirten.

37. Und das Schäflein, wo es verstehet, (wie es denn von Natur verstehet,) daß es sein Hirte ist, so fürchtet sichs nicht überall, sondern läufet zu ihm mit aller Zuversicht, und gehet vor ihm her mit ganzem Vertrauen; ja, so bald es nur seine Stimme höret, so schreyet es und läufet nach ihm, und hat keine Ruhe, bis es zu ihm kommt. Und ist also natürlich eitel Freundschaft und Liebe zwischen ihnen beyden, ja, gar Ein Herz und Sinn gegen einander; daß, wo das Schäflein könnte reden, und sein Herz heraus schütten, so begehrt es nichts, denn zu seinem Hirten; und wiederum, der Hirte hat keine andere Sorge noch Gedanken, denn wie er das Schäflein wieder finde, das von ihm kommen und verirret ist, läuft und schicket Knechte aus, wo ers nur zu suchen weiß, und höret nicht auf, bis ers funden und wieder heimgebracht hat. Denn er weiß wohl, was es für ein arm Thier ist, das allein des Hirten Hülfe und Schutz leben muß, und ihm selbst gar nicht helfen kann, sondern gar verloren ist und verderben muß, wo es seinen Hirten nicht hat; und ohne das natürlich schüchtern und irrsam ist; und so bald es aus dem Wege und vom Hirten kommt, so ist es schon aus, und kann nicht bleiben, ob es gleich zu andern Hirten und Schafen kommt, und ein Fremder ihm ruffet; sondern läufet eines Laufens durch Hecken, Wasser, und was vor ihm ist, so lange, bis es dem Wolf zu theil wird, oder sonst verdirbet.

38. Aber doch hat es dagegen die Tugend und gute Art an sich, daß es sich mit allem Fleiß zu seinem Hirten hält, und seine Stimme sehr wohl kennet, und wo es dieselbe höret, so läufet es stracks zu ihm, und läßt sich nicht von ihm weisen, ob ihm sonst alle Welt ruffet und locket. Und ob es schon verloren und verirret, doch hat es die Hoffnung, so viel ihm seine Natur gibt, wenn es nur seinen Hirten möchte wieder hören, so wäre es wieder fröhlich, und aller Sorge los. So ist der Hirte auch nicht darum da, wenn er es wieder findet, daß er mit ihm zürnen, noch von sich stossen, oder dem Wolf in Rachen werfen wolle; sondern alle seine Sorge und Gedanken sind, daß ers nur aufs allerfreundlichste locke, und aufs sanfteste mit ihm umgehe, nimmt es auf seinen eigenen Rücken, hebt und trägt es, bis so lange ers wieder heimbringet.

39. Das ist das Gemählde, in der Creatur vorgebildet, dadurch uns Christus will zeigen, wie er gesinnet ist, und was er thut gegen uns, und was wir uns zu ihm versehen sollen. Denn weil solches wahr ist in der Natur, vielmehr ist es also in diesem Reiche Christi, welches ist ein Reich der Gnaden, und eitel Liebe und Trost. Darum nimm das Schäflein auch für dich, das zu diesem Hirten gehöret, so wirst du es also finden, wie viel mehr und höher er sich desselben annimet, und wie gar herzlich und freundlich er dafür sorget, daß er es wiederbringe; und damit will ausgestrichen, ja ausgeschüttet haben seine unausgründliche Liebe und Brunst gegen die armen, sündigen, erschrockenen, blöden Gewissen, welches sind seine rechte Schäflein.

40. Denn, wenn ein Mensch diesen Hirten verloren hat, und seine Stimme nicht höret; so gehets ihm eben, wie dem verlornen Schäflein, welches immer je weiter von

ihm

ihm kommt. Und ob man ihm schon locket und ruffet mit andern Lehren, daß es soll zulaufen, und meynen, es komme zu seinem Hirten, so findets ihn doch nicht, sondern läufet immer von einem Winkel zum andern, und wird nur je länger, je irrer, und ist kein Trost noch Hülfe, ehe denn es seines rechten Hirten Stimme wieder klingen höret. Wie es auch die Erfahrung vor Augen zeiget, und ein jeglicher im Herzen erfahren kann, daß, wenn der Artikel von Christo weggenommen ist, oder nicht getrieben wird, da kommet hier ein Rottengeist, dort ein Schwärmer, da einer das Sacrament, der andere die Taufe verkehret, und einer diß, jener ein anders prediget von sonderlicher Heiligkeit, und jeglicher das arme Schäflein zu sich locket, und sich stellet, als sey er der Hirte; davon wird das Schaf irre und aber irre, bis es gar aus dem Wege kommet.

41. So kommt der Teufel auch dazu mit seinen eigenen Gedanken, die er ins Herz treibet: Ach hättest du das und jenes gethan, oder nicht gethan! und damit das Herz nur flüchtiger und irrer machet, daß es nicht weiß, wo es bleiben soll. Das geschieht gewißlich, wo Christus aus den Augen kommet, und der Artikel nicht klinget; man lehre, rathe oder weise, wie man wolle, so wird es nur ärger, und kommet dem Verderben näher; es sey denn, daß der rechte Hirte wieder zu ihm komme mit seiner eigenen Stimme.

42. Daher sollen wir nun lernen unsern HErrn Christum recht erkennen und einbilden, daß wir ihn ja nicht ansehen als einen Tyrannen oder zornigen Richter, wie man ihn bisher geprediget hat, und der Teufel dem Herzen allzeit fürhält, als der hinter uns stehe mit einem Schwerdt; sondern wie das Schäflein natürlich seinen Hirten ansiehet, nicht als einen solchen, der es schrecken, jagen oder schlagen wolle, sondern so bald es denselben ersiehet, wird es froh, als sey ihm schon geholfen, und nicht mehr fürchten noch sorgen dürfe, und läuft flugs zu ihm zu mit aller Zuversicht.

43. Also auch, wenn unsere Zuversicht soll anfahen, und wir gestärket und getröstet werden, so müssen wir unsers Hirten Stimme wohl lernen kennen, und alle andere Stimme lassen fahren, die uns nur irre machen, hin und wieder jagen und treiben, und allein den Artikel hören und fassen, welchen uns Christus fürbildet aufs allerfreundlichste und tröstlichste, wie man ihn immer mahlen kann; daß wir können mit ganzer Zuversicht sagen: Mein HErr JEsus Christus ist ja der einige Hirte, und ich, leider, das verlorne Schaf, das in der Irre gelaufen ist, und ist mir angst und bange, und wollte gern fromm seyn, einen gnädigen GOtt und Frieden im Gewissen haben; so höre ich alhier, daß ihm so bange ist nach mir, als mir nach ihm: mir ist angst und wehe, wie ich zu ihm komme, daß mir geholfen werde; so ist er in Aengsten und Sorgen, und begehret nichts anders, denn daß er mich wieder zu sich bringe.

44. Siehe, wenn wir könnten also sein Herz mahlen, und in unser Herz drücken, daß er solche ausgeschüttete Begierde, Angst und Verlangen nach uns hat, so könnten wir uns ja nicht vor ihm entsetzen noch fürchten, sondern würden fröhlich zu ihm laufen, und bey ihm allein bleiben, keine andere Lehre noch Meister hören. Denn wo eine andere Lehre kömmt, es sey Mosis oder andere, die thut gewißlich nichts, denn daß sie uns nur jaget und plaget, daß wir zu keiner Ruhe noch Friede kommen können. Darum auch Christus Matth. 11, 28. 29. sagt: Kommt zu mir alle, die ihr mühselig und bela-

den seyd, ich will euch erquicken; und nehmet mein Joch auf euch, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Als wollte er sagen: Laufet und suchet wo ihr wollet, höret und lernet alles, was man predigen kann, so werdet ihr keine Ruhe noch Friede des Herzens finden, ohne allein bey mir.

45. Gerne wollen wir lassen predigen von gutem Leben, die Zehen Gebot und allerley Lehre; aber dem Gewissen zu predigen, das da in Angst und Schrecken stecket über seinen Sünden, da soll beyleibe kein ander Wort klingen, ohne von Christo. Denn das ist das arme verlorne Schäflein, welches keinen Meister soll noch kann haben und leiden, ohne diesen seinen einigen Hirten, welcher gar nicht mit Gesetztreiben noch Fodern mit ihm handelt, sondern aufs allersüsseste und sanfteste mit ihm umgehet, und das Schäflein mit aller seiner Noth, Sünde und Angst auf sich nimmt, und selbst thut, was das Schäflein thun sollte; wie wir weiter hören werden.

46. Denn hier muß man wohl unterscheiden, wie ich vorhin auch genug gesagt habe, zwischen der zweyerley Predigt, oder Mosis und Christi Stimme, daß man beyleibe keinen Mosen lasse zu dem verlornen Schäflein kommen, wenn ers gleich aufs beste machet. Denn wo mans in einander will kochen, und ein betrübt Gewissen mit dem Gesetz also trösten: Habe guten Muth, du hast je nicht gemordet, noch die Ehe gebrochen, und grobe Stücke gethan, oder hast es ja gut gemeynet ꝛc. das ist auch ein Trost; aber er währet nicht lange, und kann die Püffe nicht aushalten. Denn das heißt noch nicht weiter noch höher getröstet, denn auf sich selbst; damit ist dem armen Schäflein nichts geholfen, denn es bleibet gleichwol verirret und verloren, und kann ihm selbst nicht helfen, noch zu seinem Hirten kommen.

47. Soll ihm aber geholfen werden; so muß man ihm den rechten Hirten zeigen, der da komme und suche es, daß ers wiederhole, und seine Stimme lasse klingen, so kann es einen rechten Trost empfahen, daß es dem Mosi darf antworten, und sagen: Ich achte jetzt weder deines Trostes noch Schrecken mehr, und mache es nur so böse als du kannst, laß mich seyn einen Mörder und Abermörder, und meinen Vater und Mutter gehänget haben; aber jetzt, weil ich in Aengsten und Schrecken bin vor GOttes Zorn und ewiger Verdammniß, will ich dich nicht hören noch dir folgen. Denn ich fühle und bekenne selbst, daß ich, leider, ein arm verloren Schaf bin; aber das ist mein Heil und Trost, darauf ich trotze, daß ich den Hirten habe, der mich, sein verloren Schäflein, selbst suchet, und auf seinem Rücken träget: da laß uns von disputiren, nicht wie fromm oder böse ich bin, sondern wie ich zu Christo komme.

48. Darum muß man allezeit predigen, darnach die Leute sind. Denn ich habe gesagt, daß diese Lehre nicht dienet für einen groben harten Menschen. Gleichwie es nicht nützet, daß man einem groben Drescher Zucker und köstliche Labsal gebe, die einem Kranken gehöret; sondern ein gut Stück hart Brod und Käse und einen Trunk Wassers soll man ihm geben; aber andere weiche und niedliche Speise spare für die Kranken oder junge Kinder, die nichts hartes verdauen können. Also mußt du auch hier zusehen, daß du es recht theilest, und jeglichem sein Gebühr gebest, wie ein kluger Haushalter; also, daß du Mosis und des Gesetzes Predigt behaltest, bis du harte ruchlose Leute findest, die sicher und ohne Furcht leben: die laß nur grobe Drescherspeise essen, das ist, den zornigen Mosen hören, der da

herein

herein donnert und blitzet vom Berge Sinai; die Kinder Israel würget und umbringet in der Wüsten; den König Pharao im Rothen Meer ersäufet ꝛc.

49. Wo aber betrübte, schwache Herzen und Gewissen sind, und nun verlorne Schäflein worden, da schweige nur von Mose und allen Werken GOttes, in dem Gesetz gethan, und sage allein von den Werken, durch Christum zur Zeit der Gnaden gethan, und bilde dem armen Gewissen wohl ein, wie er sich gegen dem verlornen Schäflein erzeiget; nemlich, daß er sey der liebe fromme Hirte, dem so angst und bange ist nach dem Schäflein, daß er alles stehen und liegen läßt, daß er nur dasselbige wiederhole, und läßt nicht ab, bis ers wieder heimbringet. Denn es ist ihm leid, daß ein Mensch in Sünden stecket, betrübt und verzagt ist, und kanns nicht leiden, daß er darinne bleibe und verderbe; sondern locket dich mit seinem süssen Evangelio aufs allerfreundlichste, daß du nur zu ihm kommest, und lassest dich auf seine Schultern nehmen und tragen, und sein liebes Schäflein heisset.

50. Denn jener Haufe muß nicht das verlorne Schaf heissen, der da sicher und im Sause lebt, sich nichts drum bekümmert, ob GOtt droben zürne oder lache, sondern ist ein wilder Bock, der sich weder hüten noch halten läßt; sondern die heissen verirrete verlorne Schafe, welche ihre Sünde drücket, und im Kampf des Glaubens stehen: da es nicht gilt, Mosen zu verlieren, sondern Christum und seinen Hauptartikel, das ist, da das Gewissen in Aengsten und Sorgen ist, ob ihm GOtt gnädig sey? Das ist das rechte Schaf, so nach seinem Hirten seufzet und schreyet, und wollte ihm gern geholfen haben, wie David Ps. 119, 176. sagt: Ich bin wie ein verirret und verloren Schaf, HErr, suche deinen Knecht ꝛc. Solchen schmecket auch der Zucker und diese freundliche süsse Labsal, damit das Herz erquicket wird, daß es nicht in Verzweifelung falle, sondern sich durch solchen Trost wieder aufrichte; nicht in Mose, sondern in Christo; nicht daß er Mosen zum Freunde habe oder stillen könne; sondern, daß er einen gnädigen GOtt hat in seinem HErrn Christo; GOtt gebe, Moses bleibe mit seinem Trost wo er kann.

51. Wiewol es auch fein ist, und soll auch da seyn, daß man nicht wider das Gesetz lebe, raube, stehle, morde, dem Nächsten Unrecht und Leid thue; aber solch Leben gibet noch nicht den rechten Trost des Herzens, sondern ist nur ein Kützel auf der Haut, der nicht durchgehet noch bleibet. Denn wenn der Teufel kömmt, und das Herz angreift; so nimmt er doch allen Trost hinweg, und ob du gleich etwa recht gethan hast, so bringet er wol zehenerley dagegen, dawider gethan; ja, er kann wol in den allerbesten Werken viel unreines finden, und alles zu Sünden machen. Darum ist auf solchen Trost nichts zu bauen, sondern nur frisch weggeschlagen, und gesprochen: GOtt gebe, ich sey fromm oder nicht, das will ich sparen an seinen Ort, da man von Werken lehren und handeln soll; aber in diesem Cirkel, da ich jetzt stehe, gilt es nicht handeln von meinen Werken und Frömmigkeit, sondern von Christo und seinen Werken, die er gegen mir thut, als seinem verlornen Schäflein. Willst du nun fragen, ob ich fromm sey, so antworte ich schlecht: nein, und wills auch nicht seyn in diesem Cirkel.

52. Fragst du aber, ob Christus fromm sey; so kann ich ungezweifelt Ja sagen, und ihn für meine Frömmigkeit darstellen, und mich trotziglich darauf beruffen. Denn ich bin ja darauf getauft, und habe hier die

Siegel

Siegel und Briefe im Evangelio, daß ich sein liebes Schäflein bin, und er der gute fromme Hirte ist, der sein verloren Schäflein suchet, und gar ohne Gesetz mit mir handelt, nichts von mir fodert, weder dräuet noch schrecket; sondern eitel süsse Gnade mir beweiset, und sich selbst unter mich herunter lässet, und auf sich nimmt, daß ich nur auf seinem Rücken liege, und mich tragen lasse. Warum wollte ich mich denn fürchten für Mosis Schrecken und Donnern, und des Teufels darzu, weil ich in deß Mannes Schutz liege, der mir seine Frömmigkeit, und alles, was er hat, zu eigen gibet, und mich trägt und hält, daß ich nicht kann verloren werden, weil ich ein Schäflein bleibe, und nicht den Hirten verleugne, oder muthwillig von ihm falle.

53. Also hast du das Bild aufs allerfreundlichste vorgestellet, wie es immer mag gemahlet werden. Es ist aber nur um den Glauben zu thun. Denn das Bild ist wol fein und tröstlich, und die rechte Wahrheit; aber daran fehlets, daß sichs nicht so fühlet, da mans fühlen sollte. Denn weil das Schäflein in der Irre läuft, das ist, wenn der Mensch seine Sünde fühlet, daß sie ihn drücken, und nicht weiß wo er bleiben soll, und der Teufel ihn schrecket, so findet sich nur das Widerspiel, und kanns nicht fassen, daß es wahr sey, entfället ihm gar, was er hier gehöret hat, durch das gegenwärtige Fühlen und Erfahrung. Denn der Teufel hat ihm sein Gesicht verkehret, daß er nichts anders fühlet, denn GOttes Zorn und Ungnade, und damit das Herz so beschweret, daß er sich nicht darüber erheben, noch die Augen davon wenden kann, ja so tief darinn versenket ist, daß er auch an Christo nichts anders siehet, denn einen zornigen Richter; wie er auch bisher gemahlet, und durch die schändliche Papisten in alle Herzen getrieben ist, allein auf dem Regenbogen sitzend, mit einem Schwerdt in seinem Munde.

54. Denn das ist die rechte Teufelskunst und Schalkheit, die er treibet wider das arme irrende Schäflein, daß er solch Bild verkehret und ein Geplerr vor den Augen macht, daß es seinen Hirten nicht mehr kennen kann, und den Menschen unter dem Namen Christi unter Mosen führet, daß er eben von Christo disputiret, wie er zuvor gethan hat mit Mose, daß er wohl eines starken Glaubens bedarf, daß es wahr sey, und der Mensch allererst wider sich selbst darob kämpffen muß. Denn das Fühlen ist an sich selbst stark; so machet der Teufel die Sünde und Schrecken so groß; daß einem möchte Mark und Bein und das Herz im Leibe verschwinden.

55. Darum ist es nicht so bald zu lernen, als mans achtet. Wenns Friede ist, da gläubt man fein, daß Christus so lieblich und freundlich ist; aber wenn die Angst und Schrecken daher gehen und über das Herz fallen, so ist der Mensch blind und irre, will nur nach seinem Herzen und Fühlen richten, hänget demselben nach, und stärket sich in seinem Irrthum: denn er ist darinn gefangen, und kann nicht anders denken, denn es sey also, und ist doch nicht wahr.

56. Das wäre nun die Kunst, daß er könnte zu seinem eigenen Herzen sprechen: Wenn du dich für ein verloren Schaf bekenneſt, so sageſt du recht; aber daß du darum willst von Christo laufen, und ihn so einbildest, als sey er der Mann, der dich jagen und erschrecken wolle, das ist der leidige Teufel. Denn wenn du ihn recht ansäheſt und kenneteſt, als deinen rechten Hirten, so würdeſt du dich nicht vor ihm scheuen noch erschrecken, sondern mit Freuden und Zuversicht zu ihm laufen. Denn er ist ja nicht darum da, daß er dich verdammen wolle; son-

sondern kommt zu dir, und suchet dich, daß er dich auf seinem Rücken trage, und von Sünden, Irrthum, Teufels Gewalt und allem Unglück helfe und erlöse. Fühlest du nun, daß du ein Sünder bist, und GOttes Zorn verdienet hast, so sollst du eben darum desto mehr nach dem lieben Hirten schreyen und laufen, daß er dir davon helfen, und ihn nicht anders dir einbilden lassen, denn wie das Schäflein seinen Hirten einbildet, welches sich nicht kann vor ihm fürchten, sondern fröhlich und getrost wird, so bald es ihn siehet und höret; ob es gleich von ihm gelaufen ist, daß es seinem Verdienst nach Ursach hätte, sich vor ihm zu fürchten; aber es weiß wohl, daß er keinen Zorn noch Ungnade wider solch Schäflein trägt, und kann nichts, denn eitel Liebe und alles Gutes sich zu ihm versehen.

57. Also ist es auch hie alles darum zu thun, daß du nur Christum lernest recht ansehen nach dem Wort, nicht nach deinen eigenen Gedanken und Fühlen; denn Menschen Gedanken sind falsch und lügen, aber sein Wort ist wahr und kann nicht lügen. Denn so hat ers auch mit lebendiger That und Exempel beweiset, und beweisets noch in der ganzen Christenheit täglich. Darum müssen wir allein das Wort ins Herz drücken, und uns selbst darein flechten, und die Kunst lernen, daß wir unser eigen Herz könnten Lügen strafen, und diesen Artikel entgegen setzen. Aber es ist eine Kunst, die ich nicht kann, aber die andern leichtfertigen Geister noch viel weniger, so viel davon rühmen, als die alles können, wenn sie einmal davon gehöret haben, und doch nimmer nichts davon schmecken noch erfahren. Denn es läßt sich wol reden und predigen, aber wie schwer es ist mit der That zu beweisen, das erfahren die wohl, die sich mit Ernst darum annehmen.

58. Das ist nun die erste Anzeigung des lieblichen Christi, durch ihn selbst in diesem Evangelio vorgemahlet, daß er sein Herz so gar ausschüttet, und ihm so angst ist nach dem Schäflein, daß er ihm allein nachläuft, ausser den neun und neunzigen: nicht, daß ers wolle schrecken oder schlagen, sondern daß er ihm helfe und wieder heimbringe, und das elende betrübte Herz und Gewissen erfreue durch seine freundliche, süsse Stimme, also, daß auf beyden Seiten eitel herzliche Liebe und Freude ist gegen einander, daß du siehest, wie du ihm grosse Liebe und Gefallen daran thust, wenn du dich von ganzem Herzen zu ihm hältest, und alles Gutes zu ihm versiehest.

59. Zum andern, siehest du, wie er solche seine Freude und unaussprechliche Gütigkeit ausschüttet mit allerley äusserlichen Zeichen und Geberden, wie freundlich er sich stellet, wenn er nun das Schäflein funden hat; denn er handelt doch gar nicht mit ihm mit einigem Gesetz oder Treiben, wie er wol Recht hätte, daß ers vor ihm her treibe, wie die andern Schafe, und selbst gehen liesse; sondern fähret zu, und legt es auf die Achsel, und trägt es selbst den ganzen Weg durch die Wüsten; nimmt alle Arbeit und Mühe auf sich, daß nur das Schäflein Ruhe und Gemach habe, und thut es von Herzen gerne, ja, er ist eitel Freuden voll, daß ers nur wieder hat. Dagegen siehe auch, wie wohl geschiehet dem lieben Schäflein, wie gar liegt es mit aller Ruhe und Sicherheit auf seines Hirten Rücken, und hats auch gerne, daß es so sanft liegt, und nicht gehen darf, sicher und ohne Sorge, beyde, für Hunden und Wölfen, das ist, für allem Irrthum und Lügen, Gefahr und Verderben. Das heis-

set ja ein freundlich Gemählde, und treff lich, lieblich und tröstlich anzusehen.

60. Denn unser HErr Christus thut eben also, wenn er uns erlöset: welches er einmal leiblich gethan hat in seinem Leiden und Sterben; aber jetzt immerdar in der Kraft und geistlich thut durch sein Wort. Damit leget er uns auf seine Achsel, trägt, und schützet uns, daß wir sicher sind für aller Gefahr der Sünde, Teufels und Todes; ob sie gleich schrecken, und sich stellen, als wollten sie uns wegreissen und fressen. Denn das Tragen thuts, daß wir genesen, und bleiben für allem Unglück, und uns nichts fürchten dürfen; gleichwie das Schäflein, so dem Hirten auf dem Rücken lieget, läßt sich nichts anfechten, ob es schon die Hunde feindlich anbellen, und der Wolf umher schleichet, sondern hänget den Kopf hin ohne Sorge, und schläft wohl dazu. Also auch wir, so wir im Glauben dieses Artikels stehen bleiben: Ich gläube an JEsum Christum, unsern HErrn, für uns gelitten, gestorben, auferstanden ꝛc. so dürfen wir nicht sorgen, daß wir verloren werden, oder der Teufel uns fressen könne, ob er schon seinen Rachen weit aufsperret ꝛc. Denn wir sind alsdenn nicht auf unserer Bahn, gehen auch nicht mit unsern Füssen, sondern hängen unserm lieben Hirten am Halse, und liegen auf seinem Rücken, da wir wohl sicher sind; denn die Sünde, Tod und Hölle, ob sie wol böse und schrecklich sich stellen, müssen ihn wol ungefressen lassen; sonst wären wir arme Schäflein gar bald verloren und verdorben.

61. Denn gleichwie sich das Schaf nicht selbst hüten noch fürsehen kann, daß es nicht irre werde, wo es der Hirte nicht immer weiset und leitet; und wenn es verirret und verloren, kann sichs nicht selber wieder finden, noch zu seinem Hirten kommen, sondern der Hirte selbst muß ihm nachgehen, und so lange suchen, bis daß ers findet, und wenn ers funden hat, auf seinen Rücken fassen und tragen, daß es nicht wieder von ihm abgeschrecket, verjaget oder vom Wolf erhaschet werde. Also auch wir, können uns weder helfen noch rathen, daß wir zu Ruhe und Friede des Gewissens kommen möchten, und dem Teufel, Tod und Hölle entlaufen, wo uns nicht Christus selbst durch sein Wort wiederholet und zu sich ruffet; und so wir zu ihm kommen und im Glauben sind, vermögen wir uns doch nicht selbst darinn zu erhalten noch zu bestehen, wo er uns nicht selbst immer durch dasselbige sein Wort und Kraft hebt und trägt, weil der Teufel allenthalben und ohne Unterlaß auf uns lauret, und um uns herschleichet, als ein brüllender Löwe (wie St. Petrus 1 Ep. 5, 8. sagt), daß er uns fresse: daß doch hier gar nichts gilt, etwas von unserm freyen Willen und Kräften rühmen, weder anzufahen, noch fortzufahren, und dabey zu bleiben; sondern Christus, unser Hirte, allein alles thun muß.

62. Nun aber sind wir deß sicher, so lange wir auf Christi Rücken liegen, daß wir wohl bleiben werden für allem Schrecken und Unglück. Denn er wird uns freylich nicht von seinem Halse reissen lassen, noch von sich werfen, weil er so fröhlich und gutes Muths ist, daß er das Schäflein nur wieder hat, und zu dem andern Haufen bringen soll. Kurz, es ist kein Schrecken, Treiben noch Fodern; sondern eitel freundlich Tragen und eitel Leben der Gnade, damit er seines Schäfleins aufs allersanfteste pfleget. Dagegen Moses nicht als ein Hirte der armen schwachen Schäflein, sondern des groben starken Viehes, mit seinem Stab und Stecken seine Heerde vor sich her treibet drey Tagereise lang in der Wüsten, bis sie müde werden; denn solches gehört für die harten groben Leute.

63. Und

63. Und auch wir, wenn wir unter Mosen kommen, nemlich nach dem Fleisch und äusserlichen Leben, da müssen wir selbst gehen, und thun, was das Gesetz fordert. Aber nach unserm Glauben sollen wir nicht leiden, daß man ein Werk auf uns treibe, noch von uns fodere, sondern allein uns tragen lassen, und aufs säuberlichste heben; nicht auf Pferd und Wagen, sondern auf seinem eigenen Rücken und Schultern liegend. Welches geschieht, wie ich gesagt habe, wenn er uns das Wort predigen läßt, daß er für uns gestorben, und am Creuz unsere Sünde auf seinem Leibe getragen, den Teufel mit dem Tod und Sünde unter seine Füsse geleget, und uns zum ewigen Leben geführet hat, und trägt uns immerdar, so lange wir leben, daß wir nicht dürfen sehen auf unser Leben, wie fromm und stark wir sind, sondern allein auf seinen Schultern liegen. Denn in diesem Cirkel oder Artikel dürfen wir für keine Sünde, Tod noch Leben sorgen, sondern haben alles in Christo, der uns träget und erhält.

64. Nun hat er nicht gnug an den zweyen Stücken, daß er das verlorne Schäflein so freundlich suchet, und so sanft und mit Freuden trägt; sondern auch, wenn ers heimbringet, ein sonderlich Fest und Freude anrichtet, ruffet Nachbarn und Freunde zusammen, daß sie sich mit ihm freuen sollen; ja, er machets so groß, daß GOtt im Himmel, samt dem ganzen himmlischen Heer darüber erfreuet wird, und mit ihnen alle Creaturen, über einem armen Sünder, der da Busse thut. Damit er anzeiget und ausleget, wer der ist, den er sein verloren Schäflein heisset, nemlich, ein solcher Sünder, der Busse thut, das ist, der seine Sünde fühlet, und ihm herzlich leid sind, derselben gern wollte los werden, und zu Christo kommen, und sein Leben bessern, auch äusserlich; welches heißt ein jämmerlich betrübt Herz und zerschlagen Gewissen, dem der Teufel zusetzet, daß er für Leid und Betrübniß versinken möchte ꝛc. Denn er ist auch ein solcher Mann, der kein Schaf suchet noch trägt, denn das da verloren ist, und ihm selbst keinen Rath noch Hülfe weiß.

65. Nun siehe, wie könnte er doch freundlicher und tröstlicher predigen, oder was sollte er mehr thun, ein Herz fröhlich zu machen, und eine starke Zuversicht zu ihm zu erwecken? Weil wir solchen Hirten sehen, durch ihn selbst uns armen Sündern vorgemahlet, der sein Schäflein so ungerne verleuret, und so sehnlich suchet, und wenn ers findet, mit allen Freuden trägt, und solche Freude ausbreitet, daß sich alle Engel und Heiligen, ja alle Creaturen dazu, mit ihm über uns freuen und freundlich anlachen, daß auch die Sonne muß viel lieblicher scheinen. Wie es denn natürlich geschieht, daß, wenn ein Mensch betrübt ist, so siehet ihn auch die Sonne, und alles, was er siehet, finster an. Wiederum, wenn das Herz fröhlich ist, so siehet der Mensch auch noch eines so fröhlich, und scheinen ihm alle Dinge leichter und heller.

66. Wer nun das vest könnte gläuben, der sollte ja auch rechten Trost und Freude in und durch den HErrn Christum empfahen, weil er alhier die gewisse Verheissung hat, daß, wo er sich also an Christum hält, und sich läßt auf seinen Schultern tragen, daß er ein lieber Gast ist im Himmelreich, und mit allen Freuden empfangen wird.

67. Aber es fühlet sich auch gar viel anders in der Traurigkeit und Schwermuth des Gewissens, da das Herz nicht anders kann denken, denn es stehe ein jeglicher Engel mit einem blossen Schwerdt hinter ihm, daß er keine Freude kann schöpffen, weder von GOtt noch Engeln, daß auch etliche

keine Creatur fröhlich können ansehen, fürchten sich für der lieben Sonnen, ja für einem jeglichen rauschenden Blat. Das machet alles, daß sie sich selbst mit ihren eigenen Gedanken beissen und fressen, und wollten sich gerne heraus wirken, so viel arbeiten, und sich selbst so fromm fühlen, daß sie sich nicht dürfen fürchten; aber damit machen sie nur Uebel ärger.

68. Willst du aber rechten Trost und Freude im Herzen erschöpffen, so lerne nur solch lieblich Bild und Wort des Evangelii wohl einbilden, daß du es suchest, wo es zu suchen ist, nemlich, in Christo, und sonst nirgend. Denn in dem Mann findest du alles, wo du nur in seiner Hut und auf seinen Schultern bleibest. Was aber ausser ihm für Trost gesucht mag werden, das gehet doch nicht zu Herzen, ob du gleich alle Creatur zu Hülfe nähmest, und aller Welt Freude und Lust auf einem Haufen hättest.

Evangelium am vierten Sonntage nach Trinitatis.

Luc. 6. v. 36–42.

JEsus sprach zu seinen Jüngern: Seyd barmherzig, wie euer Vater auch barmherzig ist. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet: Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. Vergebet, so wird euch vergeben. Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll gedrückt, gerüttelt und überflüßig Maaß wird man in euren Schoos geben. Denn eben mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. Und er sagte ihnen ein Gleichniß: Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beyde in die Grube fallen? Der Jünger ist nicht über seinen Meister, wenn der Jünger ist wie der Meister; so ist er vollkommen. Was siehest du einen Splitter in deines Bruders Auge, und des Balken in deinem Auge wirst du nicht gewahr? Oder, wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt stille, Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehest selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, zeuch zuvor den Balken aus deinem Auge, und besiehe denn, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

Innhalt.

Ein Unterricht von der Barmherzigkeit.

* Der Innhalt dieses Evangelii 1.
* von dem Glauben und den Werken.
  1. wie und warum es ein verkehrt Ding, die Werke gegen GOtt zu treiben, welche man gegen den Nächsten treiben soll 2.3.
  2. daß es ein verkehrt Ding ist, den Glauben auf die Heiligen zu setzen, den man allein soll auf GOtt setzen 3.
  3. wie die Papisten den Glauben und die Werke verkehren 4–6.
  4. von der rechten Ordnung des Glaubens und der Werke 7–9.

I. Von der Barmherzigkeit überhaupt.
  1. Die wahre Beschaffenheit der Barmherzigkeit 10. 11.
  2. wo diese Barmherzigkeit nicht ist, da ist auch kein Glaube 12.
  3. Einwurf, so bey diesem Unterricht von der Barmherzigkeit gemacht wird, nebst der Beantwortung.
    a der Einwurf 13.
    b die Beantwortung.
      α) die erste Antwort 14. 15.
      β) die andere Antwort 16–18.
    * wieferne die Werke in der Schrift gelobt und wieferne sie verworfen werden 18.
    * wie man sich soll in die Sprüche schicken, welche vom Glauben und Werken handeln und einander scheinen zu widersprechen 19.
    * von dem rechten Gebrauch der zeitlichen Güter 20–22.

II. Von den dreyen Stücken und Theilen der Barmherzigkeit.
  A Ueberhaupt von diesen dreyen Stücken 23. 24.
  B besonders von diesen dreyen Stücken.
    1. das erste Stück.
      a daß in diesem Stück nicht begriffen ist das weltliche Schwerdt 25.
      b die Beschaffenheit dieses Stückes 26–28.
      c was bewegen soll zu Beobachtung dieses Stückes 29. 30.
    2. das andere Stück 31. 32.
    3. das dritte Stück 33.
      * wie und warum ein Mensch dem andern soll Liebe beweisen 34. 35.

Summa

Summa des Evangelii.

1. Christus befihlet den Gläubigen, daß sie barmherzig seyn, das ist, daß sie niemand richten noch verdammen, und andern ihren Brüdern die Sünden, und was Unrecht ist, vergeben.

1. GOtt bezahlet uns an statt unsrer Brüder, was wir ihnen thun, wie Christus an einem andern Ort saget: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewige Hütten. Luc. 16, 9.

3. Das Gerichte der Menschen wider ihre Brüder ist nicht allein böse und unrecht; sondern auch gottlos und lauter Heucheley.

Auslegung des Evangelii.

1.

DIß Evangelium beschreibet uns die Werke der Liebe, die man soll erzeigen gegen dem Nächsten in zeitlichen Gütern und Nothdurft des Leibes. Das zeiget der HErr fast mit kurzen Worten an in dem Evangelio; denn er droben neulich zuvor gesagt hat, wir sollen lieb haben die Feinde, und Gutes thun denen, die uns hassen; segnen, die uns fluchen, bitten für die, so uns beleidigen; wenn man uns auf einen Backen schlägt, sollen wir den andern hinbieten, und so man uns den Rock nimmt, sollen wir den Mantel auch fahren lassen. Das fasset er hier in einen kurzen Beschluß, und sagt Summa Summarum: Seyd barmherzig, wie euer Vater auch barmherzig ist. Da sehet ihr die guten Werke auf einen Haufen alhier beschrieben, die sollen wir gegen einander üben, wie sie der himmlische Vater gegen uns geübet hat, und noch übet ohn Unterlaß.

2. Ihr habt ofte gehöret, daß wir gegen GOtt nicht bedürfen der Werke, sondern gegen den Nächsten. Man kann GOtt weder stärker noch reicher machen mit den Werken, aber den Menschen kann man damit stärken und reich machen: dem sind sie vonnöthen, da sollen sie auch hingehen, und nicht zu GOtt. Das habt ihr oft gehöret, und habt nun das in den Ohren; wolltet GOtt, daß es auch in die Hände und in die Werke käme!

3. Darum sehet ihr hier, wie es ein verkehret Ding ist, daß man die Werke gegen GOtt treiben will, die man gegen dem Nächsten treiben soll, und den Glauben setzen auf die Menschen und Heiligen, den man allein auf GOtt setzen soll. Wende es um, so ist es recht, also: der Glaube muß allein GOtt gebühren, der empfähet göttliche Werke, die wirket allein GOtt, und dieselbigen Werke GOttes empfahen wir allein durch den Glauben. Darnach sollen wir uns befleißigen gegen dem Nächsten, und alle unsere Werke dahin ordnen, daß sie dem Nächsten dienen. Vor GOtt sollen wir mit nichts handeln, denn alleine mit dem blossen Glauben. Ursach: denn es kan uns niemand helfen, denn allein GOtt, und was wir haben an Leib und Seele, das haben wir allein von GOtt, auf den sollen wir auch allein unser Herz stellen.

4. Nun verkehren sie es also, daß sie den Glauben, der GOtt gebühret, auf sich und auf andere Leute stellen, und fallen dahin auf ihre Fündlein, und was die hohen Meister erdacht haben, da setzen wir unsere Zuversicht auf. Ist nicht das der Teufel und der Tod? wie GOtt im Jeremia c. 12, 13. saget: Mein Volk hat zwo Sünden gethan; eine, daß sie haben verlassen mich, den lebendigen Brunnen, und ihnen zerrissene Gruben gegraben, die keine Was-

ser können halten. Zum andern spricht er v. 35. zum Volk: Du sagest, ich soll meinen Zorn von dir wenden, du habest nicht gesündiget. Siehe, ich will mit dir zu Gerichte gehen, darum, daß du gesaget hast, ich habe nicht gesündiget.

5. Zum ersten sagt er, daß die Braut zu einer Huren worden sey, und habe sich gewendet von GOtt, dem lebendigen Brunnen, daraus fleußt das Leben, Seligkeit und alles Gutes, den haben sie verlassen. Zum andern, richten sie auf ihr Ding, ihre Fündlein, und machen ihnen einen eigenen Brunnen, darinne kein Wasser ist. Also auch unsere Papisten bauen auf ihre eigene Fündlein, auf ihr Messestifften, Fasten, Beten und dergleichen; das lässet sich wol ansehen, als sey es ein Brunn, als wollten sie das Leben und Seligkeit daraus schöpffen, so es doch nicht Wasser halten kann, und verlassen GOtt, den lebendigen Brunnen.

6. Darnach spricht er, so dürfen sie sich gegen mir auflehnen, ich soll nicht mit ihnen zürnen, wollen ihr Ding und Werk Recht haben, und mit mir zu Recht gehen. Sehet, das ist die andere Sünde, daß sie ihre Werke wollen beschützen. Darum spricht GOtt: Ich will mit dir zu Gericht gehen, und dir zeigen, wie schnöde du worden seyst, daß du stets gangen bist deine Wege.

7. Sehet, also gebühret der Glaube alleine GOtt, und der soll uns alleine von GOtt erwerben, was uns vonnöthen ist, zeitlich und ewiglich; und soll es also alles erwerben, daß er nicht meyne, er habe es irgend verdienet. Derselbige Glaube soll darnach unten wieder ausfliessen gegen dem Nächsten, ohne allen Zusatz; nicht, daß man wolle die Seligkeit darein stellen, denn das will GOtt nicht haben; sondern will allein das Gewissen auf sich gestellet haben. Gleichwie eine Braut alleine an dem Bräutigam hangen muß, und sonst an keinem andern; also will GOtt auch von uns haben, daß wir ihm alleine vertrauen sollen.

8. Das zeiget Lucas an in dem, da er saget: Seyd barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist. Da muß ich mein Gewissen also stellen gegen GOtt, daß ich einen gütigen, barmherzigen Vater habe, und darnach heraus gehe zum Nächsten, und gegen ihm auch barmherzig sey. Den Glauben muß ich hinein und hinauf zu GOtt bringen; die Werke heraus und hernieder in den Nächsten. Also that Abraham, da er auf den Berg Moria zu GOtt stiege, da ließ er die Knechte und Esel herunten unter dem Berge, und nahm alleine Isaac mit sich. 1 Mos. 22, 5. Also sollen wir auch thun: wenn wir zu GOtt steigen wollen, so sollen wir alleine mit Isaac kommen, das ist, mit Christo durch den Glauben; die Knechte und Esel, das ist, die Werke, darunten lassen.

9. Das sey nun zu einem Eingang des Evangelii gesagt von dem Glauben und Werken, nemlich, das der Glaube hinein und hinauf gehe, die Werke herunter und herausser; damit sind wir denn gerecht gegen GOtt und den Menschen, daß wir GOtt thun die Ehre, und frey auf ihn sehen, und gläuben nach seinem Worte, und dem Nächsten genug thun in der Liebe. Nun wollen wir besehen die Worte des Evangelii nach einander.

Seyd barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist.

10. Nun, wie ist GOtt barmherzig, unser himmlischer Vater? Also, daß er uns gibt alle Güter, leiblich und geistlich, zeitlich und ewiglich, vergebens und aus

lauter

lauter Güte. Denn wenn er uns sollte geben aus und nach unserm Verdienste, so müßte er uns allein geben das höllische Feuer und die ewige Verdammniß. Darum, was er uns gibt an Gütern und Ehre, das ist lauter Barmherzigkeit. Er siehet, das wir stecken im Tode; deß erbarmet er sich, und gibt uns das Leben. Er siehet, daß wir Kinder sind der Höllen; deß erbarmet er sich, und gibt uns den Himmel. Er siehet, daß wir arm sind, nacket und bloß, hungerig und durstig; deß erbarmet er sich, kleidet uns, speiset und tränket uns, und machet uns satt mit allen Gütern. Also, was wir haben, geistlich und leiblich, das gibt er uns aus Barmherzigkeit, und schüttet seine Güter über uns und in uns. Darum sagt hier Christus: **Folget eurem Vater nach, und seyd auch also barmherzig, wie er barmherzig ist.**

11. Das ist nun nicht eine schlechte Barmherzigkeit, noch eine solche, wie die Vernunft lehret; denn dieselbige ist eigensüchtig, gibt denen, die groß und gelehrt sind und die es verdienen; hat lieb, die da schön sind; gibt denen, davon sie Nutz und Frommen hat. Das ist eine particksische, bettlerische, stückichte, zottigte Barmherzigkeit. Denn wenn ich dem gebe, der es verdienet hat, oder sehe Schönheit an und Freundschaft; so ist es eine Pflicht und Schuld, und nicht eine Barmherzigkeit. Das meynet auch der HErr, da er vor diesem Evangelio Luc. 6. v. 32. saget: **So ihr liebet, die euch lieben, was habt ihr davon? Denn die Sünder lieben auch ihre Liebhaber. Und wenn ihr euern Wohlthätern wohl thut, was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder thun dasselbige auch. Und wenn ihr leihet, von denen ihr hoffet zu nehmen, was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder leihen den Sündern auch, auf daß sie gleich wieder nehmen.** Aber der Christen Barmherzigkeit soll nicht das Ihre suchen; sondern soll also gethan seyn: Sie muß rund seyn, und die Augen aufthun, und alle gleich ansehen, Freund und Feind, wie unser himmlischer Vater thut.

12. Und wo diese Barmherzigkeit nicht ist, da ist auch der Glaube nicht; denn wenn dein Herz im Glauben stehet, daß du weißt, daß dein GOtt sich dir also erzeiget hat, so barmherzig und gütig, ohne dein Verdienst und lauter umsonst, da du noch sein Feind wareſt, und ein Kind der ewigen Verfluchung; wenn du das gläubeſt, so kannst du es nicht lassen, du mußt dich deinem Nächsten auch also erzeigen; und das alles GOtt zu Liebe, und deinem Nächsten zu gute. Darum siehe, daß du keinen Unterscheid macheſt unter Freund und Feind, würdig und unwürdig; denn ihr sehet, daß alle die, die hier erzehlet werden, anders um uns verdienet haben, denn daß wir lieben, oder ihnen wohlthun sollen. Und das will auch der HErr, da er Luc. 6, 35. saget: **Doch aber liebet eure Feinde, thut wohl, und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet, so wird euer Lohn groß seyn, und werdet Kinder des Allerhöchsten seyn; denn er ist gütig über die Undankbaren und Boshaftigen.** Das sey das erste Stück vom Evangelio zu sagen.

13. Weiter möchte jemand hier sagen: Hast du doch jetzt gelehret, daß die Werke nichts gegen GOtt gelten, ihm damit etwas abzudienen, wie kömmt es denn, daß hier gleich das Wiederspiel stehet, als Christus spricht: **Seyd barmherzig, wie euer Vater auch barmherzig ist; richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet; verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdam-**

dammet; vergebet, so wird euch vergeben; gebet, so wird euch gegeben. Welche Sprüche alle dahin klingen, daß wir mit unsern Werken sollen vor GOtt handeln und damit verdienen, daß uns GOtt barmherzig sey und vergebe, so ihr doch immerdar gehöret habt, daß alleine der Glaube alles ausrichte.

14. Nun das merket wohl, so St. Paulus und die ganze Schrift hin und her saget; denn die dringen dahin, daß man gläuben müsse, und durch den lautern Glauben alleine gegen GOtt handeln. Darum die Sprüche, wie sie hier sind, die fasse also, daß die Werke allein Prüfung und Bewährung des Glaubens sind, daß, wo ich gläube, muß ich barmherzig seyn, nicht richten, nicht verdammen, dem Nächsten vergeben und geben. Deß nehmet ein Exempel 1 Mos. 22, 5. sqq. was that Abraham, da er geheissen ward, er sollte seinen Sohn opffern? Er war dem Gebot gehorsam, und wollte nun seinem Sohn den Kopf abhauen, und zog das Schwerdt aus. Was geschah? Der Engel des HErrn wehrete ihm, und sprach zu ihm: Lege deine Hand nicht an den Knaben, und thue ihm nichts, denn nun weiß ich, daß du GOtt fürchtest, und hast deinen einigen Sohn nicht verhalten vor mir.

15. Also hier auch, wir müssen vorhin empfahen, ehe wir ausgeben; ehe wir Barmherzigkeit thun, müssen wir sie vorhin von GOtt empfahen. Wir legen den ersten Stein nicht; das Schaf suchet auch den Hirten nicht, sondern der Hirte das Schaf: darum setzet die Werke ja also, daß wir vor GOtt nichts damit erlangen, sondern daß wir ohne Verdienst von GOtt erlangen alles, was wir erlangen. Also spricht GOtt im Propheten Jesaia c. 65, 1: Ich bin erfunden worden von denen, die mich nicht gesucht haben, und bin erschienen denen, die nicht nach mir gefraget haben. Und am Ende desselbigen Capitels saget er: Es wird einmal eine Zeit kommen, daß ich sie werde erhören, ehe sie schreyen, und weil sie noch reden, will ich sie erhören; denn ehe wir ihn suchen, so findet er uns, ehe wir nach ihm fragen, so hat er uns. Also sagt St. Paulus zu den Römern cap. 3, 23–26: Es ist kein Unterscheid, sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Preises, den sie in GOtt haben sollen, und werden ohne Verdienst gerechtfertiget, aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum geschehen ist, welchen GOtt hat fürgestellet zu einem Gnadenstul, durch den Glauben, in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, beweise in dem, daß er vergibt die Sünden, die zuvor sind geschehen unter göttlicher Geduld, die er trug, daß er zu diesen Zeiten beweisete die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, auf daß er alleine gerecht sey, und rechtfertige den, der da ist des Glaubens an JEsu Christo. Und in dem folgenden Capitel Röm. 4, 4. 5. spricht er: Dem aber, der mit den Werken umgehet, wird nicht der Lohn aus Gnaden zugerechnet, sondern aus Pflicht. Dem aber, der nicht mit Werken umgehet, gläubet aber an den, der die Gottlosen rechtfertiget, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit: denn, ist es aus Gnaden geschehen, so ist das Verdienst nichts; sonst würde Gnade nicht Gnade seyn, wie er im eilften Capitel v. 6. hernach saget.

16. Zum andern, setzet die Wercke also, daß sie sind ein gewisses Zeichen und wie ein Siegel an einem Brief gedrückt, damit ich sicher werde, daß der Glaube recht sey. Ursach: Fühle ich in meinem Herzen, daß das Werk daher fleußt aus Liebe, so bin ich sicher, daß mein Glaube rechtschaffen ist. So ich

ver-

vergebe, so machet mich das Vergeben gewiß, daß mein Glaube rechtschaffen sey, und versichert und beweiset meinen Glauben, daß GOtt mir auch vergeben habe, und täglich vergebe; vergebe ich aber nicht, so mag ich frisch schliessen, daß mirs am Glauben fehlet. Also ist es mit Abraham auch gegangen, das Werk machte ihm bekannt seinen Glauben. GOtt wußte es wohl, daß er gläubete; aber er mußte es auch wissen, und den Glauben beweisen.

17. Darum sind die Werke hinfort nur freyfolgende Früchte und Beweisung solches Glaubens. Denn was wäre es mir nütze, ob ich schon einen starken Glauben hätte, wenn ich ihn nicht wüßte? Als, wenn ich einen Kasten voll Gülden hätte, und wüßte ihn nicht, so wäre er mir kein nütze; wenn mir ihn aber jemand offenbarte, so thäte er mir einen solchen Dienst, als wenn er mir ihn schenkete. Also auch, wenn ich den Glauben habe, und weiß ihn nicht, so ist er mir kein nütze. Darum muß er heraus brechen, und mir bekannt werden durch die nachfolgende Werke, die sind denn Zeichen und Siegel, daß der Glaube da sey. Das will auch St. Petrus, da er 2 Epist. 1, 10. 11. also von den Werken der Liebe und von den Tugenden des Glaubens beschließlich saget: **Darum lieben Brüder, thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung veste zu machen; denn wo ihr solches thut, werdet ihr nicht fallen, und also wird euch reichlich dargereichet werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi.** Er spricht nicht, thut gute Werke, daß ihr beruffen werdet, sondern, daß ihr eures Berufs euch gewiß machet.

18. Darum gewohnet der Schrift wohl, daß ihr nicht hinein plumpet, und stärket die Werke mit solchen Sprüchen. Denn die Werke werden in dem verworfen, daß wir nicht vermeynen sollen durch dieselbigen fromm zu werden: in dem werden sie aber gelobet und gepreiset, daß sie vonnöthen sind dem Nächsten, und sind Zeichen und Früchte des Glaubens.

19. Sehet, den Auslauf mußte ich thun, daß ich nicht stärkte der Papisten Verstand, den sie alhie bey diesem Evangelio fälschlich haben. Nun, GOtt setzet darum solche Sprüoft wider einander, wie es uns und die Vernunft dünket, daß er uns übe im Lesen, und daß wir nicht meynen, wir haben die ganze Schrift, wenn wir kaum einen Spruch haben. Etliche Sprüche führen den Geist, wie wir sollen vor GOtt handeln bloß mit dem Glauben; als der: **Ohne Verdienst sind wir selig worden.** Darnach, auf daß der Leib nicht auswendig faul liege und träg sey, so haben wir auch Sprüche, die den Leib führen und üben; als die hier: **Vergebet, so wird euch vergeben: gebet, so wird euch gegeben;** und der Spruch im Matthäo cap. 25, 42. sqq. da der HErr Christus saget, er werde Werke fordern am Jüngsten Gerichte, da er sprechen wird zu den Verdammten: **Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset: ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket: ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget; ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet,** und so fortan. Diese Sprüche wollen die unverständigen, leichtfertigen Geister hinein pfropffen und schlagen, und alles auf die Werke treiben; das ist unrecht. Aber die da geistlich sind, die ziehen sie auf den blossen Leib, und stehen vor GOtt auch bloß mit dem Geist; das ist recht, und auch vonnöthen: denn der Mensch hat zweyerley

an ihm, Geist und Fleisch. Darum sind etliche Sprüche, die allein den blossen Glauben führen im Geiste, etliche, die die blossen Werke führen am Leibe: denn es kann nicht zugleich ein Spruch der Schrift den Geist führen, und zugleich auch den Leib.

20. Allhier müssen wir auch sagen, wie wir uns mit dem zeitlichen Gut gegen unserm Nächsten halten sollen. Mit dem Gut soll man also thun: Man soll lassen nehmen, soll leihen und geben unserm Nächsten, wo und wenn er will. Und das sind strenge Gebote, und nicht allein Räthe, wie sie diese auslegen, die da lehren: Wer vollkömmlich seyn will, der mag sie thun. Derhalben, die dem haben wollen nachleben, die sind in Klöster gezogen, und haben wollen vollkömmlich seyn. Darum sind alle Klöster auf einen Teufelsdreck gebauet. Denn es ist kein Volk, das da geiziger ist, und ihm weniger lässet abbrechen, denn eben das. Nun, wenn man ein Christ seyn will, so soll man wegleihen, was man vermag, frey ohn allem Aufsatz. Item, sehen wir einen, der uns nicht hat wiederum zu geben, sollen wirs ihm frey dahin schenken, und die Schuld nachlassen, wie Nehemias that, als wir im andern Buch c. 5. haben. Denn GOtt hat dir es gegeben, der kann dir wohl mehr geben, gläubest du anders. Item, wenn man uns etwas nimmt, so sollen wir es nicht wieder fodern; aber der Nächste soll für uns treten, und helfen, daß uns nicht zu viel geschehe, das Unrecht wehren und über Gewalt klagen.

21. Nun sehet diese Werke haben Mönche und Pfaffen ganz und gar dahin gezogen, daß sie allein gerathen sollen sey. Und damit haben sie die andern alle davon gezogen, welche denn, so sie ihr Lebetage nicht ein Christlich Werk gethan haben, fallen sie dahin aus der Mönchen Lehre, wenn sie sterben sollen, stifften Messen oder sonst ein Testament, damit soll es denn alles erfüllet und ausgerichtet seyn. Aber hier höreſt du, wollen wir Christen seyn, so müssen wir leihen, geben, und das Unsere nehmen lassen, oder wir werden des Glaubens fehlen.

22. Darum sehet und fasset diß Evangelium wohl, daß ihr ja nicht anders vor GOtt handelt, denn mit dem blossen Glauben, und lasset die Werke heraussen gehen, daß sie allein dem Nächsten dienen. Und das sey gesagt von dem ersten Theil des Evangelii. Nun wollen wir sehen, was da ferner im Evangelio folget, da der HErr sich selbst auslegt, was er für eine Barmherzigkeit meyne. Und spricht:

> Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet; verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet; vergebet, so wird euch vergeben; gebet, so wird euch gegeben.

23. Da theilet der HErr die Barmherzigkeit in drey Theile, auf daß wir wissen sollen, was doch Barmherzigkeit sey, die wir unserm Nächsten erzeigen sollen. Zum ersten, wir sollen nicht richten noch verdammen. Zum andern, du sollst deinem Nächsten vergeben, wenn er wider dich hat gethan. Zum dritten, du sollst dem Dürftigen zu Hülfe kommen; das bedeutet das Wort Barmherzigkeit, wo es in der Schrift stehet.

24. Und diß alles muß kommen aus einem rechtschaffenen Herzen, so, daß es ohn Heucheley und Falsch geschehe, daß man nicht die Person ansehe: denn, wenn du wolltest Gutes gönnen denen, die dir Gutes gönnen, oder wohlthun denen, die dir wohlthun, oder beschädigen, die dich beschädigen, das wäre ein grosser Irrthum; sondern so sollst du ihm thun, wie hier Christus sagt vor diesem

sem Evangelio: Du sollst deinem himmlischen Vater nachfolgen, und deinen Feind lieben, dem wohlthun, der dir übel thut, vergeben dem, der dich beleidiget, leihen dem, der es bedarf, und so fortan, wie ihr gehöret habt.

25. Nun, von dem ersten Stück zu sagen, wie wir nicht richten noch verdammen sollen, ist zu merken, daß GOtt das weltliche Schwerdt eingesetzt hat, zu strafen die öffentlichen Laster, allein, daß man da zusehe, daß es nicht wider GOttes Befehl und Gebot geschehe, so, daß man einen nicht tödte, wenn er unschuldig ist. Denn wenn der Richter unrecht thut, so ist er gleich sowol ein Todschläger als ein anderer. Von diesem Gerichte saget hier der HErr nicht: im Luc. 12, 14. gedenket er deß, da er sprach zu dem, der da wollte, er sollte seinem Bruder sagen, daß er das Erbe mit ihm theilete: Wer hat mich zum Richter oder Erbschichter über euch gesetzt? Denn das Reich Christi fraget nicht nach äusserlichen Dingen.

26. Sondern der HErr saget hier von einem andern Gerichte, nemlich davon, daß einer den andern gut oder böse achtet, von dem, das er von aussen nicht siehet, welches allein GOttes Gericht ist. Denn es kann geschehen, daß du deinen Nächsten heute sündigen siehest, den doch GOtt morgen aufnimmt. Du kannst auch wol vor dir fromm seyn, und an deine Sünde nicht gedenken. Das Richten hat Christus verboten: denn es kann keine Liebe noch Einigkeit da seyn, wo solch Richten und Verdammen ist unter den Leuten. Einen andern richten oder verdammen ist nichts anders, denn einen Balken in seinem Auge haben, wie denn alle Heuchler in ihren Augen haben: denn die sich für fromm halten, die ärgern sich an ihren Brüdern; was diese nur thun, das mißgefället ihnen, und wollen selbst ihre Sünde nicht sehen. Aber also geschiehet es, daß du indeß, wenn du viel der andern Sünde siehest, des Balkens in deinem Auge nicht gewahr werdest, und fällest also in das Gerichte GOttes: daher kommts denn, daß du, der du also einen andern richtest, ein gröfferer Sünder vor GOtt bist, denn der allerärgste Bube oder allerärgste Hure, von welchen GOtt alleine weiß, wer da selig oder verdammt werden soll; alle Sünde ist nichts, wenn du sie hältest gegen dein Richten.

27. Dieselbigen Heuchler sind also geschickt, daß sie sich freuen und eine Lust daran haben, daß sie von eines andern Ehebruch oder Laster reden, und in ihres Nächsten Dreck meeren mögen; und was andere Leute thun, das legen sie allezeit zum ärgsten aus, und kann ihnen niemand zu Gefallen thun: und ob sie gleich solches selbst nicht thun, so hören sie doch andere gerne davon reden. Wenn du fromm wärest, so solltest du solches zudecken und helfen stillen, so viel dir immermehr möglich wäre. Und es geschiehet gemeiniglich, daß die die allerärgsten Huren sind, auch nach dem Fleisch, die also die andern richten und urtheilen; ja, sie richten nicht alleine die Menschen, sondern auch GOtt selbst.

28. Darum, ist dein Bruder ein Sünder, so decke seine Sünde zu, und bitte für ihn. Machest du seine Sünde offenbar, wahrlich, so bist du nicht ein Kind des barmherzigen Vaters: denn sonst wärest du auch, wie er, barmherzig. Das ist gewiß wahr, daß wir nicht so grosse Barmherzigkeit unserm Nächsten, wie GOtt uns, erzeigen können; aber das ist der Teufel, daß wir gar wider die Barmherzigkeit thun, welches ein gewiß Zeichen ist, daß wir in uns gar keine Barmherzigkeit haben. Das alles meynet der Text im Evangelio, da er sagt:

Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen, werden sie nicht alle beyde in die Grube fallen? Der Jünger ist nicht über den Meister: welcher aber vollkommen wird, der wird wie sein Meister. Was siehest du einen Splitter in deines Bruders Auge, und den Balken in deinem Auge wirst du nicht gewahr; oder wie kannst du sagen zu deinem Bruder: halt stille, Bruder, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehest selber nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, zeuch zuvor den Balken aus deinem Auge, und besiehe denn, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

29. Als wollte der HErr sagen: Du meynest, daß dein Bruder blind sey, und willst einen andern strafen, das ist, du willst einen andern führen, und bist selbst blind. Du hältest ihn für einen Sünder, und meynest, du seyst fromm. Was ist das anders, denn daß dein Herz so gesinnet ist, daß du besser seyest, denn er? Welches nichts anders ist, denn daß du andere leiten willst, der du doch selber blind bist, und wer dir folget, der fället mit dir in die Grube. Von denen Gesellen, die sich dünken liessen, sie wären besser, denn andere, und wollten, man sollte ihnen mehr nachfolgen, denn dem Worte GOttes, sagt auch Paulus zun Römern c. 2, 17-23: Siehe aber zu, du heissest ein Jüde, und verlässest dich aufs Gesetz, und rühmest dich GOttes, und weissest seinen Willen, und weil du aus dem Gesetze unterrichtet bist, prüfest du, was recht und nicht recht ist, und vermissest dich zu seyn ein Leiter der Blinden, ein Licht derer, die im Finsterniß sind, ein Züchtiger der Thörichten, ein Lehrer der Einfältigen, hast die Forme was zu wissen und recht ist im Gesetze; nun lehrest du andere, und lehrest dich selber nicht. Du predigest, man solle nicht stehlen, und du stihlest. Du sprichst, man solle nicht ehebrechen, und du brichst die Ehe. Dir grauet für den Abgöttern, und raubest GOtt, was sein ist. Du rühmest dich des Gesetzes, und schändest GOTT durch Uebertretung des Gesetzes. Derhalben sagt er auch im Anfang desselbigen Capitels zu den Heuchlern: Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du bist, der da richtet: denn worinnen du einen andern richtest, verdammest du dich selbst, sintemal du eben dasselbige thust, das du richtest: denn wir wissen, daß GOttes Urtheil ist recht über die, so solches thun. Denkest du aber, o Mensch, der du richtest die, so solches thun, und thust auch dasselbige, daß du dem Urtheil GOttes entrinnen werdest?

30. Ich meyne, das heißt den Heuchlern die Wahrheit gesagt, die sich unterstehen, andern den Weg zu weisen, welchen sie selbst nicht wissen, und führen andere also mit sich in die Grube. Darum spricht der HErr: Der Jünger ist nicht über den Meister; welcher aber vollkommen wird, der wird wie sein Meister seyn. Das ist ein gemein Sprüchwort: Ich kann nicht mehr von meinem Meister lernen, denn er weiß. Warum saget der HErr diß Sprüchwort? Um zweyerley Meister willen: Der erste ist blind; wenn ich demselbigen nachfolge, so werde ich auch blind; fället er in die Grube, so falle ich auch hernach. Der andere Meister ist der barmherzige Vater, von dem sollen wir Barmherzigkeit lernen; folgen wir dem nach, so werden wir auch barmherzig, wie er barmherzig ist: und wenn wir allezeit barmherzig wären, so würden wir vollkommen, wie er auch vollkom-

kommen ist; aber das geschieht nicht, weil wir hier in diesem Leben sind.

31. Das andere Stück der Barmherzigkeit ist, daß wir vergeben sollen denen, die uns beleidigen. Ein Christ kann nimmermehr so sehr beleidiget werden, daß er nicht sollte vergeben, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal, wie der HErr zu Petro sprach Matth. 18, 22. Derhalben vergibt auch GOtt einem Christen seine Sünde oder Gebrechlichkeit, daß er andern auch soll ihre Gebrechen vergeben. Das hat Christus daselbst mit einem schönen Gleichniß und Parabel zuvor abgemahlet, welches er mit diesen Worten beschleusset: Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von Herzen ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle.

32. Und das bitten wir auch täglich im Vater Unser, da wir mit einem Zusatz bitten, und sprechen: Vergib uns unsere Schuld, wie wir unsern Schuldigern vergeben. Ist das nicht ein groß Ding, wenn ich armer Sünder meinem Nächsten seine Sünde oder Fehle vergebe, daß mir GOtt auch meine Sünde und Gebrechen vergeben will? Wenn mir einer meinen Vater erwürget hätte, was wäre es gegen meiner Sünde, damit ich GOtt erzürnet und beleidiget habe?

33. Das dritte Stück, das zur Barmherzigkeit gehöret, ist das, daß wir den Armen und Dürftigen geben, und ihnen zu Hülfe kommen sollen. Davon sagt Johannes in seiner 1 Ep. c. 3, 17: Wenn jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schleußt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt die Liebe GOttes in ihm? Denn wo die Liebe GOttes ist, muß sie sich äusserlich beweisen. Daher gehöret auch der Spruch Christi Matth. 5, 7: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Darum setzet der HErr hier im Evangelio eine Verheissung dazu, und spricht: Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll gedrückt, gerüttelt und übe flüßig Maaß wird man euch in euren Schoos geben. Und sagt ferner: Denn eben mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen.

34. Das sey dißmal genug gesaget von den dreyen Stücken der Barmherzigkeit, die wir sollen unserm Nächsten erzeigen. Dazu soll uns sonderlich reizen der Spruch Christi im Matthäo c. 7, 12. da er viel gesagt hat von dem Christlichen Leben, und wie wir uns mit Liebe gegen unsere Brüder beweisen sollen, beschleusset er, und spricht also: Alles nun, das ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch. Das ist das Gesetz und die Propheten. Nun ist ein jeglicher je also geschickt, wenn er krank wäre, so wollte er, daß alle Welt ihm zu Hülfe käme. Bin ich ein armer Sünder, stecke in Schande, habe ein beschwert bekümmert Gewissen, so wollte ich, daß alle Welt mich tröstete und mir hülfe, meine Sünde und Schande deckte. Also soll ich mich gegen meinen Nähesten auch halten, ihn nicht richten noch verdammen, ihm seine Fehler vergeben, ihm helfen, rathen, leihen und geben, wie ich wollte, daß man mir thäte, wenn ich in Angst und Noth, im Elend und Armuth steckte.

35. Und eben dabey wird man die Christen erkennen, wie sie sich unter einander lieben werden, und einer dem andern solch Werk der Barmherzigkeit erzeigen. Das hat auch der HErr Christus zu seinen Jüngern im Abendmahl gesagt, da er also im Joh. 13, 34. sprach: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander

lieber, wie ich euch geliebet habe. Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt. Das ist diß Evangelium, wollen GOtt um Gnade anruffen.

*) Eine andere Predigt am vierten Sontage nach Trinitatis.

Innhalt.

Eine Vermahnung zum rechtschaffenen Verhalten gegen die Feinde.

I. Wie diese Vermahnung zu retten wider den Mißbrauch der Papisten
1. der Mißbrauch 1.
2. die Rettung 2-9.
II. Die Beschaffenheit derer, welchen diese Vermahnung gegeben wird 2.
III. Der Grund und Ursach dieser Vermahnung 3-6.
* das Verhalten der heil. Monicä gegen ihren wunderlichen Ehegatten 7.
IV. Die Bewegungsgründe, so Christus dieser Vermahnung anhänget.
1. der erste Bewegungsgrund 8-11.
2. der andere Bewegungsgrund 12-14.
V. Wie und warum Christen, sonderlich aber Lehrer, fleißig sollen acht haben auf diese Vermahnung 15.
VI. Ob diese Vermahnung auch zu ziehen auf diejenigen, welche ihres Amts wegen das Unrecht sollen strafen 16-19.
* von Amts wegen strafen ist ein Werk der Barmherzigkeit 20.21.
* der Vater, der sein Kind ungestraft lässet, ist ein Mörder 22.
VII. Wie die Papisten Luthero schuld geben, als ob er wider diese Vermahnung gehandelt, und wie sich Lutherus dawider rettet 23-27.
VIII. Wie und warum diese Vermahnung noch heut zu Tage zu predigen noth ist 28. sqq.
* von dem Geiz und Raub.
1. Klage, daß Geiz und Raub so sehr überhand genommen 29. 30.
2. wie und womit GOtt den Geiz und Raub pflegt zu bestrafen 30. sqq.
3. was die Menschen bewegen soll, sich vom Raub und Geiz zu enthalten.
a was die Weltkinder bewegen soll 31-33.
b was die Christen bewegen soll 34.
4. wie sich die Welt nicht läßt abbringen von ihrem Geiz und Raub 35.
5. womit sich Gläubige trösten sollen bey dem Geiz der Welt 36. 37.
6. Exempel der Strafe, damit GOtt den Geiz eines Bauers bestraft 38.
7. daß der Geiz ein Kennzeichen ist einer sehr grossen Thorheit 39. 40.
8. was es mit dem Geiz für einen Ausgang gewinnet 41.

I.

[**) SOn diesem Evangelio, lieben Freunde, wäre wol viel zu predigen, aber wir wollen es auf dißmal nicht alles für uns nehmen, auf daß wir uns nicht überladen, und gar nichts davon behalten. Ihr habt im Text gehöret, wie unser lieber HErr und Heiland, JEsus Christus, uns fürhält die Werke der Barmherzigkeit, wie wir sollen barmherzig seyn, nicht richten, nicht verdammen, gerne jedermann vergeben, dergleichen, gerne geben und helfen allen, so es dürfen. So wir solches thun, sagt er, soll uns wiederum ein voll gedrückt, gerüttelt und überflüßig Maaß gegeben werden. Thun wir es aber nicht, so soll uns eben mit dem Maaß wieder gemessen werden, damit wir andern gemessen haben. Damit will er ernstlich seinen Christen verboten haben, daß sie niemand sollen verdammen, noch richten, sich nicht rächen, niemand ichtes (etwas) nehmen, sondern vielmehr vergeben und geben.] Auf daß man diß Evangelium desto besser verstehen könne, müssen wir aufs erste unsern Widersachern antworten, welche uns diesen Text als einen starken, vesten Grund ihrer Lehre fürwerfen, und trotzen darauf, als hätten sie es schon gewiß erstritten, daß man durch Werke Vergebung der Sünden und das ewige Leben

*) Nachstehende Predigt befindet sich statt der vorhergehenden in den Editionen 1540. 1543. sqq.
**) Dieses ist aus der 1535. zu Wittenberg gedruckten Edition hier eingerücket.

Leben erlangen könnte. Hier, sagen sie, stehet gar klar geschrieben: Vergebet, so wird euch vergeben; gebet, so wird euch gegeben. Was kann man wider solche helle Sprüche aufbringen? Darum folget gewiß daraus, daß man durch gute Werke Vergebung der Sünden erlangen kann. Wollen also durch diesen und dergleichen Sprüche, von den Werken, beweiset haben, daß wir durch eigen Verdienst gerecht und selig werden; schelten und verdammen uns darüber als Ketzer, daß wir lehren, daß wir allein selig werden durch den Glauben an JEsum Christum, der je für uns gecreuziget und gestorben ist, für uns seinen Leib gegeben, sein Blut für uns vergossen hat, zu Vergebung der Sünden. Machen also Christum uns gar unnütze, und heissen die Lehre vom Glauben schlechts Irrthum und Lügen. Hier gehets also, daß ein Blinder den andern leitet.

2. Wolan, wir lassen sie immer hinfahren, weil sie ja blind und verstockt wollen seyn: wo es ihnen aber Ernst wäre, die Wahrheit zu erkennen, könnten sie es fein aus diesem Evangelio ersehen, wohin solche Sprüche eigentlich gehen und gedeutet seyn wollen. Denn das Evangelium sagt ja deutlich, daß Christus nicht mit denen, so allererst Gnade erlangen sollen, sondern mit seinen Jüngern rede, die schon Kinder der Gnaden und gerecht sind, und dazu von ihm ausgesandt werden, daß sie auch andern solche Gnade und Seligkeit predigen sollen. Daraus denn klar folget, daß sie schon Vergebung der Sünden haben, fromm und gerecht sind, und nicht erst durch Werke erlangen sollen. Mit solchen, sage ich, redet er, und lehret sie, wie sie sich gegen ihren Feinden sollen halten, nemlich, daß, wenn sie von ihnen verfolget werden, sie nicht wiederum verfolgen, sondern geduldig solches alles leiden sollen, und ihnen das Beste dagegen thun.

3. Darum ist nun das die Meynung nicht, daß sie durch solche Werke, so hier erzehlet werden, erst Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit, so vor GOtt gilt, erlangen sollen; sondern CHristus redet schlecht und einfältig mit seinen Jüngern, die er erwählet und Apostel genennet hat, wie St. Lucas vor diesem Evangelio anzeigt, und lehret sie, wie sie sich halten sollen, wenn sie nun predigen werden; als wollte er sagen: Ihr lieben Jünger, ich sende euch, wie Schafe mitten unter die Wölfe, und befehle euch ein solch Amt, daß ihr predigen, und den andern, daß sie eure Predigt hören, annehmen und gläuben sollen. Da wirds euch so gehen, daß ihr die Welt erzürnen werdet und zu Feinde haben, und gleich so viel Freundschaft und Liebe bey ihr finden, als die Schafe bey den Wölfen; denn sie wird über eure Predigt gar toll und thöricht werden, und sie keinesweges leiden wollen. Darum schickt euch in die Sache, daß ihr ein besser Leben und Wandel führet, denn eure Feinde, welche allerley Unbarmherzigkeit an euch üben werden mit Richten und Verdammen: dazu werden sie euch nicht allein keine Sünde vergeben; sondern eure besten Werke und Wohlthaten für die gröbsten Sünden ausschreyen. Item, sie werden auch nicht allein euch nichts geben, sondern auch darzu von dem Eurigen jagen, und mit Gewalt nehmen und vorenthalten. Also werden sie mit euch umgehen: aber hütet euch, daß ihr ihnen nicht gleich werdet; sondern wo sie richten, so richtet ihr nicht; wo sie verdammen, so segnet ihr; wo sie rächen, vergebet ihr; wo sie nehmen, so gebet ihr. Denn hart zuvor lehret der HErr eben dergleichen, da er spricht: Lieber eure

Feinde,

Feinde, thut denen wohl, die euch hassen, segnet die, so euch verfluchen, bittet für die, so euch beleidigen ꝛc.

4. Auf diese Weise vermahnet auch St. Paulus zun Römern c. 12, 18. 19. die Christen, und spricht: Ist es möglich, so viel an euch ist, so habet mit allen Menschen Friede. Rächet euch selber nicht, sondern gebet Raum dem Zorn. Eben dergleichen lehret hier Christus, da er spricht: Seyd barmherzig, richtet nicht, verdammet nicht, rächet euch nicht, gebt und helft jedermann, auf daß ihr euren Feinden nicht gleich böse werdet; sondern vielmehr, daß sie durch euren guten und freundlichen Wandel verursachet werden, euch ein gut Zeugniß zu geben, und endlich in sich selber gehen und sagen müssen: Siehe, diese Leute richten und verdammen wir, und treiben alle unsern Muthwillen mit ihnen; dagegen wehren und rächen sie sich nicht, sondern leiden alles geduldiglich, und überwinden das Böse noch dazu mit Gutem. Es müssen fürwahr nicht böse Leute seyn, weil sie so grosse Geduld haben, und das Böse mit Gutem bezahlen; ich will mich auch zu ihnen halten, weil sie so gar niemand keinen Schaden thun, ob sie schon gute Ursache dazu haben ꝛc.

5. Aus dem kann man nun leichtlich merken, daß Christus hier nicht lehret durch Werke fromm und gerecht zu werden, sondern vermahnet die, so vorhin schon fromm und gerecht sind, daß sie barmherzig seyn, wie ihr himmlischer Vater ꝛc. auf daß die Heyden dadurch gebessert werden, und also mit ihrem barmherzigen und unschuldigen Leben die Ungläubigen locken, daß sie nicht allein durch ihre Predigt, sondern auch durch ihren guten Wandel bekehret und gebessert werden.

6. Auf die Meynung lehret auch St. Paulus die Corinther 1 Ep. 7, 13: So ein Weib einen ungläubigen Mann hat, die scheide sich nicht von ihm, so fern er leiden will, daß sie eine Christin bleibe; Ursach, es kann sich zutragen, daß der Mann durch die Tugend seines Christlichen Weibs bewegt wird, sich zu bekehren, und spreche: Ich sehe an meinem Weibe, daß die Christen feine Leute sind; darum will ich auch ein Christ werden.

7. Also lieset man auch von Monica, des heiligen Augustini Mutter, die hatte einen seltsamen wunderlichen Mann, und dazu einen Heyden. Was that sie aber? Sie konnte sich so gegen ihm halten, daß er ihr kein Leid thät. Die andern Christenweiber wunderten sich solches sehr, gingen zu ihr, und klagten über ihre Männer, wie sie ihnen, wiewol sie Christen wären, nichts könnten zu Dank thun, und dazu von ihnen gescholten und geschlagen würden, fragten sie, wie sie ihm doch thäte, weil ihr Hauswirth nicht allein ein wunderlicher Mann, sondern auch ein Heyde wäre, daß sie von ihm ungeschlagen bliebe? Die liebe Monica antwortete ihnen, und sprach: Ich besorge, ihr gebet euren Männern Ursach dazu; wenn ihr ihnen unterthan wäret, nicht widerbelletet, oder alle Worte nicht verantwortetet, sondern geduldig ihnen wichet und gehorchtet, oder mit freundlichen Worten versöhnetet; so bliebet ihr wol ungeschlagen. Denn also pflege ich ihm zu thun: Wenn mein Hauswirth schilt, so bete ich; zürnet er, so weiche ich ihm, oder gebe ihm gute Worte; damit habe ich nicht allein seinen Zorn gestillet, sondern auch dahin gebracht, daß er bekehret, und ein Christ worden ist. Siehe, diese feine Frucht kam daraus, daß die liebe Monica barmherzig war gegen ihren Ehemann, verdammte und richtete ihn nicht ꝛc. Also kann es sich noch oft begeben, daß, wie St.

Paulus

Paulus sagt, ein ungläubiger Gemahl durch das andere, so gläubig ist, bekehret mag werden.

8. Also sollt ihr Christen auch thun, spricht hier der HErr, dieweil ihr Kinder der Gnade und des Friedens seyd, nicht des Zorns und der Uneinigkeit, und dazu beruffen, daß ihr den Segen beerbet. Darum sollt ihr auch den Segen unter die Leute bringen, aufs erste durch eure Predigt und öffentliche Bekenntniß; darnach auch durch euren äusserlichen guten Wandel, daß, wenn euch die Ungläubigen richten und verdammen, unbarmherzig mit euch umgehen, und das Eure nehmen, daß ihr barmherzig gegen ihnen seyd, euch an ihnen nicht rächet, sondern ihnen vergebet und gebet, und noch darzu sie liebet, segnet, und das Beste von ihnen vor GOtt und der Welt redet; daß sie also an eurem guten Wandel merken können, daß ihr fromme, unschuldige Leute seyd, die nicht allein Böses leiden, sondern auch Böses mit Gutem vergelten. Solches wird euch einen guten Namen unter den Heyden machen, und mir löblich und ehrlich seyn, der ich euer HErr und GOtt bin.

9. Also siehest du, daß sich dieser Text gar nicht dahin reimet, daß man draus wollte schliessen, daß Vergebung der Sünde durch Werke erlanget werde; denn Christus redet hier mit denen, so schon Kinder der Gnaden sind, und lehret sie nicht, wie sie Vergebung der Sünde, die sie vorhin haben aus Gnaden, durch Werk erlangen sollen, wie die Papisten träumen; sondern, wie sie sich halten sollen, wenn sie nun auftreten und predigen gegen denen Leuten, die sie verfolgen, richten, verdammen, und alle Plage und Unglück anlegen werden, nemlich, daß sie gleich das Widerspiel thun, nicht richten, nicht verdammen, sondern vergeben und geben; so sollen sie wiederum ungerichtet und unverdammt bleiben, beyde, vor GOtt und vor der Welt. Und wenn sie schon die Welt verurtheilt; so will sie doch GOtt nicht verdammen, wie der 37. Psalm v. 13. sagt: also soll ihnen auch wiederum vergeben und gegeben werden ꝛc.

10. So ermahnet nun der HErr mit diesen Worten seine Jünger, daß sie fleißig ihres Amtes warten und getrost predigen, es verdrüsse, wem es wolle; und daß sie sich gar nichts lassen irren, wenn schon alle Welt sie schilt und verfluchet; sondern nur frey fortfahren, es solle ihnen reichlich belohnet werden: denn es sey schon im Himmel beschlossen über sie, daß ihnen ein voll gedrückt, gerüttelt und überflüßig Maaß soll gegeben werden.

11. Aus dem allen ist ja klar, daß Christus hier nicht rede von der Gerechtigkeit, wie man vor GOtt soll fromm werden, welches alleine durch den Glauben an JEsum Christum geschieht; sondern, daß er seine Jünger lehre, wie sie hier auf Erden unter den Ungläubigen, die sie richten und verdammen werden, einen guten Wandel führen sollen, dadurch sie viel Nutzen unter ihnen schaffen mögen. Wenn sie solches thun, soll es ihnen hier und dort wohl belohnet werden: nicht, daß sie dadurch verdienen Vergebung der Sünden; denn kein Werk, es sey wie gut es immer wolle, vermag solches auszurichten; sondern, so sie etwas drüber leiden oder verlieren, soll es ihnen auch hier in diesem Leben, wie Marc. 10, 30. geschrieben stehet, hundertfältig vergolten werden, und sollen in jenem Leben vor andern Heiligen herrlicher geschmückt und gezieret seyn. Woher? daß sie mehr gethan und gelitten haben um Christi willen, denn andere. Denn der Prophet Daniel am 12, 3. sagt, daß die Lehrer

rer nach der Auferstehung der Todten werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich. Und St. Paulus sagt 1 Corinth. 15, 41: Wie ein Stern den andern übertrifft nach der Klarheit; also wird es auch seyn mit der Auferstehung der Todten.

12. Weiter sagt der HErr: Wo ihr aber solches nicht thut, sondern Böses mit Bösem bezahlet, so soll euch eben mit demselben Maaß gemessen werden, da ihr mit messet; denn damit, daß ihr die, so euch richten und verdammen, wiederum richtet und verdammet, zeiget ihr genugsam an, daß ihr meine rechtschaffene Jünger nicht seyd, und noch keine Vergebung der Sünden habt; sonst thätet ihr, was ich euch geheissen habe. Daraus denn weiter folget, daß euer Glaube nicht recht ist. Darum wird sichs mit euch umkehren, und werdet von mir hören, daß ihr keinen Glauben habt, und falsche Christen seyd.

13. Daß aber solches wahr sey, weiset genugsam aus, daß ihr noch untereinander richtet, einer dem andern nicht hilfet. Das thun meine Christen nicht; darum bleibt eure Sünde bey euch, und wird nur grösser, wie auch im Gleichniß stehet Matth. 18, 34. von dem Knecht, der seinem Herrn zehen tausend Pfund schuldig war, und nicht zahlen konnte, und der Herr erließ ihm die Schuld, aus lauter Gnade; da er aber seinem Mitknecht die gar geringe Schuld nicht wollte erlassen, kam er wieder in die vorige Schuld, die ihm erlassen war, mit grosser Ungnade seines Herrn, und ward von ihm überantwortet den Peinigern.

14. Also will uns unser lieber HERR freundlich locken, daß wir sollen gute Werke thun, und einen Christlichen Wandel führen, auch unter unsern Feinden. Wo wir aber solches nicht thun, dräuet er uns, daß er uns nicht wolle für Christen halten: denn solche Werke sind gleich ein Zeichen oder Bekenntniß, damit wir bekennen, daß wir rechtschaffene Christen sind. Darzu werden durch solche Werke andere Leute gebessert; und wir selbst, die es thun, machen vest dadurch (wie St. Petrus sagt 2 Epist. 1, 10. unsern Beruf, und werden reicher im Glauben.

15. Auf diese freundliche Vermahnung unsers HErrn Christi sollen wir Christen, und sonderlich die Prediger, fleißig achtung haben: denn wir haben heutiges Tages auch unsers Glaubens und Lehre halben Widersacher, die groß und mächtig sind, Könige, Fürsten, Herren, Pabst, Bischöffe ꝛc. denselbigen unsern Feinden erzeigen wir, nach dieser Lehre Christi, alle Barmherzigkeit, und wollten nicht gern, daß einem ein Haar gekrümmet oder ein Heller genommen würde; sondern das wünschen wir ihnen von Herzen, daß sie ihren Irrthum und Sünde erkennen, und zur Gnade GOttes sich ergeben, und dem Evangelio glauben wollten. Um deßwillen richten, verdammen und verfolgen sie uns, nehmen uns dazu Ehre, Gut, Leib und Leben, als wären wir die ärgsten Buben, so die Welt trägt. Solches thun wir ihnen nicht wiederum, GOtt hab Lob; sondern erzeigen ihnen alle Liebe und Wohlthat, und wollen ihnen gerne helfen, wo sie ihnen nur helfen wollen lassen.

16. Ja, sagen sie, schiltest du uns doch, beyde, mit Schriften und in Predigten, und verdammest uns als Ketzer, willst uns nicht lassen die Christliche Kirche seyn ꝛc. heisset denn solches Schelten und Verdammen Barmherzigkeit? Antwort: Das ist eine andere Sache. Christus redet in diesem Evangelio von denen, die Unrecht sollen leiden: so willst du es ziehen auf die, so Amts

bal-

halben das Unrecht strafen sollen; das ist nicht recht. Denn die, so das Amt haben, daß sie sollen richten und verdammen, die thun nicht unrecht daran, wenn sie es thun. Denn eben als wenig es sich reimet oder gilt, daß ein Kind zum Vater wollte sagen, wenn ers will stäupen: Vater, sey barmherzig, so wird dir GOtt wieder barmherzig seyn; so wenig gilt es gegen die, so im Strafamt sitzen. Es würde sich gar übel schicken, daß ein Dieb oder Uebelthäter wollte sagen wider den Henker: Lieber Meister, vergib und richte mich nicht, so wird dir unser HErr GOtt wiederum vergeben. Nein, lieber Gesell, Meister Hans soll dir seines Amts halben also antworten und sagen: Es ist nicht vonnöthen, daß ich dir vergebe; ich thue, was recht ist: recht thun aber darf keines Vergebens, sondern man soll es loben. Also ist es auch mit Vater und Mutter, wenn die ihre Kinder strafen, thun sie recht: denn das heißt recht strafen, wenn es das Amt fordert. Aber da siehe dich für, daß du dich an dem nicht rächest, der dich strafen soll, ob er dir auch zuweilen unrecht thut.

17. Darum reimet sichs gar nicht, daß man diesen Text dahin dehnen will, als sollte der HErr reden von denen, die das Unrecht zu strafen Befehl haben, als da sind Prediger und allerley Obrigkeit, Vater, Mutter, Fürsten, Herren, und zuletzt auch Meister Hans, der soll nicht sagen zum Uebelthäter, dem er sein Recht thun soll, wie sie doch pflegen: Lieber N. vergib mir, was ich heute an dir thun werde. Denn warum will er so sagen? Thut er doch recht daran; darum darf er keines Vergebens, welches allein auf die Sünde und Unrecht gehet, denn sein Amt ist, daß er das Unrecht soll strafen. Gleichwie es unrecht wäre, so ein Vater zu seinem Sohne, wenn er ihn stäupen wollte, sagte: Lieber Sohn, vergib mirs, daß ich dich stäupen will. Nein, es ist recht gethan, darum soll es der Sohn leiden: denn GOtt will es so haben.

18. So thut St. Paulus in der andern Epistel zu den Corinthern am 5. Capitel, da er v. 13. spricht: Si excedimus, Deo excedimus: Si moderate agimus, vobis etc. Er hatte die Corinther scharf angegriffen in der ersten Epistel, das dauchte etliche zu viel seyn; aber er entschuldiget sich nicht lang, noch bittet Gnad, sondern sagt schlecht: Thun wir zu viel, so thun wirs GOtt, und dienen ihm; sind wir aber mäßig, und fahren säuberlich, so thun wirs euch zu gut. Er will gar keine Sünde dran gethan haben, daß er sie so hart gestraft hat; sondern sagt, er diene GOtt daran; habe er aber zu viel nachgelassen, so seys ihnen zu gut geschehen. Das ist zumal eine schlechte Antwort auf solche Klage, lieber Paule, warum strafest du uns so hart? Aber weil er im Apostelamt war, gibt er keine andere Antwort, denn diese: Ich strafe die Sünde, wie ich wolle, so thue ich recht daran, und diene GOTT damit: nicht um meiner Person willen, sondern daß mirs auch GOtt so befohlen und geheissen hat.

19. Also kann auch ein Richter sagen, wenn er im Amt ist, und einen Uebelthäter zum Tod urtheilet, daß er GOtt damit diene. Deßgleichen Vater und Mutter, stäupen sie das Kind, nach dem es verdienet hat, so dienen sie GOtt damit: strafen sie es aber gelinder, denn es verdienet hat, so geschieht es dem Kinde zu gut.

20. Solches soll man wissen zu unterscheiden, daß man nicht einerley Werk daraus mache, wenn eine Person strafet, die im Amt ist, und wenn eine strafet, die nicht im Amt. Ein Amt, es heisse wie es wolle, ist dazu geordnet, daß es die Sünde soll strafen, das

Unrecht nicht leiden, und über dem, das recht ist, halten. Darum, weil ich und andere Prediger im Amt sind, thun wir recht, ja ein Werk der Barmherzigkeit an den Leuten, (es thue uns Gutes oder Böses dagegen, wer da will,) wenn wir sie strafen.

21. Gleichwie es eine grosse Barmherzigkeit ist, wenn man dem jungen Volk seinen Willen nicht läßt, man bringe nun solches zuwegen mit Dräuen oder Schlagen; es kostet noch Mühe und Arbeit genug, daß man dem Uebel wehre und steure, wenn man schon hart strafet. Sollte man nun die Strafe gar lassen anstehen, und die Barmherzigkeit auch in das Amt setzen, so würde das Land voll Buben, und die Welt eine lautere Mördergruben; da würde einer zum andern sagen: Stihlest du mir, so raub ich dir. Gehest du mir zu meinem Weibe, so gehe ich dir wieder zu deinem ꝛc. Nein, das taugte gar nicht; darum ist Meister Hans ein sehr nützer, und dazu ein barmherziger Mann: denn er steuret dem Schalk, daß ers nicht mehr thue, und wehret den andern, daß sie es nicht nachthun. Dem vor ihm schlägt er den Kopf ab; den andern hinter ihm dräuet er, daß sie sich fürchten vor dem Schwerdt, und Friede halten. Das ist eine grosse Gnade und eitel Barmherzigkeit.

22. Wiederum ist das eine grosse Unbarmherzigkeit, ja ein greulicher Mord, wenn ein Vater sein Kind ungestraft läßt: denn es ist eben so viel, als würgete ers mit seinen Händen. Darum spricht Salomon Sprüchw. 23, 13. 14: Laß nicht ab den Knaben zu züchtigen; denn wo du ihn mit der Ruthen haust, so darf man ihn nicht tödten. Du haust ihn mit der Ruthen, aber du errettest seine Seele von der Höllen, das ist, er stirbt nicht davon, wenn du ihn stäupest, sondern machest ihn mit der Ruthen lebendig, und rettest ihm sein Leben; denn wenn du ihn nicht stäupest, so stäupt ihn Meister Hans, daß er davon stirbt; als wollte er sagen: Wenn du deinen Sohn nicht stäupest mit der Ruthen, dadurch er bey dem Leben mag bleiben, so bist du sein Mörder; denn du hilfest deinem Kind dazu, daß es zum Buben wird, und Meister Hans ihn mit der tödtlichen Ruthe muß strafen; darum nimm du die Ruthe in die Hand, und stäupe flugs zu, wenns noth ist, daß er der tödtlichen Ruthen entlaufe; so thust du ein edles Werk der Barmherzigkeit an ihm, da du sonst, wenn du ihm seinen eigenen Willen lässest, ein Mörder an ihm würdest.

23. Darum reimet sichs gar nicht daher, daß die Papisten schreyen: Wir lehren wol andere, wie sie nicht richten noch verdammen sollen, wir selbst aber thun das Widerspiel, strafen, richten und verdammen jedermann ꝛc. Denn, wie ich droben (§. 16. sq.) gesagt habe, was wir hierinn thun, das thun wir von Amts wegen: dazu hats um unser Strafen und Richten solche Gelegenheit, daß es niemand schadet, sondern nur frommet. Und müssens wol thun, aus Befehl unsers HErrn Christi, der Luc. 24, 47. geboten hat, erstlich Busse, darnach Vergebung der Sünden zu predigen in seinem Namen, unter alle Völker auf Erden; und Joh. 16, 8: Der Heilige Geist wird die Welt strafen ꝛc.

24. Diesem Befehl nach haben alle Apostel erstlich die Welt gerichtet, gestraft, und GOttes Zorn über sie verkündiget; darnach Vergebung der Sünden im Namen CHristi geprediget; wie St. Paulus thut Röm. 1. v. 3. ꝛc. Petrus Apgesch. 2, 3. 10. und CHristus selbst, da er spricht Joh. 9, 39: Ich bin zum Gericht auf die Welt kommen ꝛc. welche nun solche Predigt haben angenommen, und sich dadurch strafen und richten

lassen,

lassen, die haben durchs Evangelium Trost empfangen, daß sie ohn Verdienst, aus GOttes Gnade, durch die Erlösung, so durch JEsum Christum geschehen ist, gerecht und selig werden, Röm. 3, 24. Solchen ist das Urtheil und die Strafe Christi und der Apostel nicht schädlich, sondern nur sehr nütz, tröstlich und heilsam gewesen. Wiederum, die sich nicht von ihnen haben wollen richten lassen, die sind in ihren Sünden blieben, gestorben und ewig verdorben, und auch leiblich mit der Zeit sind ihre Städte, Länder und Königreiche, darinnen sie gewohnet haben, jämmerlich verheeret und zerstöret.

25. Wie nun die Apostel dem Befehl Christi nach geprediget haben, so müssen wir auch thun, und sagen, daß alle Menschen in Sünden empfangen und geboren, und von Natur Kinder des Zorns, und derhalben verdammt sind, und können weder durch ihr noch irgend einer Creatur Hülfe, Rath, Werk, Verdienst ꝛc. Vergebung der Sünden erlangen noch selig werden. Das heißt ja jedermann strafen, richten und verdammen; und thun doch solches nicht aus eigenem Muthwillen, daß wir Wohlgefallen daran hätten, die Menschen Sünder und gottlos zu schelten; sondern aus Christi Befehl und Gebot. Dabey aber lassen wirs nicht bleiben, sondern richten auf und trösten wieder, die, so wir gestraft haben, und sagen, daß JEsus Christus in die Welt sey kommen, die Sünder selig zu machen, auf daß ein jeglicher, der an ihn gläubet, nicht verderbe, sondern selig werde.

26. Darum wissen uns hierinnen gottesfürchtige Leute keine Schuld zu geben; denn sie merken, daß wir ihnen nicht Menschentand, von Kappen ꝛc. sondern das Evangelium von Christo verkündigen: darum werden sie froh, und danken GOtt von Herzen, daß sie die Zeit erlebt haben, daß sie die liebe Wahrheit erkennen können, und Trost dadurch für ihre Gewissen erlangen, und nehmen diese unsere Strafe für grosse Barmherzigkeit an. Wiederum, der gottlose Haufe schilt und verdammet uns um dieser Strafe willen für Ketzer und Aufrührer, als die beyde, den alten Glauben und Gottesdienst, item, das weltliche Regiment und Frieden verstören. Das müssen wir leiden; doch gibt unser Gewissen uns deß Zeugniß, daß sie uns solches mit Unrecht auflegen: dazu tröstet uns, daß wir die ersten nicht sind, denen solche Schmach wiederfähret. St. Paulus mußte auch hören von den Jüden und Heyden, er wäre ein Gotteslästerer und Aufrührer. Ja, Christus selbst ward angeklaget vor Pilato, daß er das Volk verführete und dem Käyser ungehorsam machte, und ward auch darum ans Creuz gehenkt. Mit denen wollen wir gerne Ketzer und Aufrührer gescholten werden, bis einmal unsere Unschuld ans Licht kommt.

27. Wenn aber die elenden verstockten Papisten der Wahrheit, und uns um der Wahrheit willen, nicht so bitter und feind wären, könnten sie ja merken an unserm Leben, daß wir uns fein nach dieser Vermahnung Christi, seyd barmherzig ꝛc. hielten. Denn wir haben ja uns, GOtt Lob, noch an keinem Menschen gerochen, der uns Leid gethan hat, keinen von Hause, Hofe, Weib und Kind vertrieben, niemand ums Glaubens willen ins Gefängniß geworfen, viel weniger jemand drum geköpft, ersäuft, verbrennt, gehängt ꝛc. wie sie, die zarten Heiligen, viel unschuldiges Blut vergossen haben, und hören noch nicht auf; sondern wir haben uns nach dieser Lehre und Vermahnung Christi gehalten, ihren Stand und Obrigkeit geehret, mit unserer Lehre, so fern sie recht thun, bestätiget, für sie gebeten

und geflehet, sonderlich und öffentlich, sie auch mit Schriften freundlich und ernstlich von Amts wegen, das uns GOtt befohlen hat, treulich vermahnet. Für diese unsere Barmherzigkeit haben wir diesen Lohn von ihnen empfangen, daß sie uns verbannet, verfluchet, verfolget, und unserer Brüder viel von dem Ihrigen vertrieben und ermordet haben. Was sollen wir mehr thun? Noch müssen wir den Namen tragen, daß wir ungeduldige, zornige, gifftige, rachgierige Leute sind, die alle Welt richten und verdammen. Wolan, die Schmach müssen wir vor der Welt tragen, bis einmal unser HErr JEsus Christus, der rechte Richter, drein sehen und uns entscheiden wird; unterdeß lassen wir sie immerhin lügen, uns lästern und verfolgen; sie sollens aber, ob GOtt will, einmal erfahren, wen sie in uns gelästert und verfolget haben.

28. Diß ist nun in der Summa von der Meynung dieses Evangelii gesagt, wie wir barmherzig sollen seyn, auch gegen unsere Feinde. Nun sollten wir es auch auf unser Leben ziehen, die wir Christen und Brüder wollen seyn; denn diese Vermahnung ist uns auch wohl noth zu predigen. Denn ob wir schon alle evangelisch heissen, fürchte ich doch, der meiste Theil unter uns seyn Heyden unter dem Christlichen Namen. Wolan, wie soll man ihm thun? Den Namen muß man allen gönnen, wiewol ihn wenig mit Wahrheit führen. Denn St. Paulus spricht 2 Thess. 3, 2. der Glaube sey nicht jedermanns Ding, und Christus klaget selber Matth. 22,14. daß wol viel beruffen sind, aber wenig auserwählet.

29. Darum habe nun ein jeglicher achtung auf sich selbst, der zum Sacrament gehet, und sich für einen Christen ausgibet, daß er sich nicht betrüge. Denn man siehet jetzt wohl, wie ein scharren, geizen und kratzen ist unter denen, die Christen heissen wollen, von dem geringsten Stand an bis in den höchsten, daß Sünde und Schande zu hören ist. Und jedermann gehet sicher dahin, gibt nicht allein nichts, sondern nimmts darzu, wo ers nur krigen kann; daß also das Wort, gebet, das hier im Evangelio stehet, schier gar verblichen, und dafür eitel Rauben und Stehlen allenthalben worden ist. Was siehet man allein für Untreu nur an Tagelöhnern, Hausgesinde, wie schändlich verdienen sie ihr Brod mit muthwilligem Veruntreuen, Betrügen, Uebersetzen ꝛc.

30. Wie werden aber solche Leute bestehen an jenem Tage, wenn CHristus sie fragen wird, ob sie auch seiner Vermahnung nach gethan haben? Denn so Christen auch gegen ihren Feinden barmherzig sollen seyn, wie Christus hier lehret; vielmehr will es ihnen gebühren, daß sie alle Liebe und Freundschaft gegen ihre Brüder und Nebenchristenmenschen erzeigen: und so sie ihren Feinden nicht fluchen sollen, viel weniger sollen sie ihren Freunden fluchen. Item, so sie sich an den Ungläubigen nicht rächen sollen, sondern ihnen geben und Gutes thun; vielmehr sollen sie solche Wohlthat an den Glaubensgenossen beweisen. Ja, kehre das Blat um, rauben, geizen, und einer den andern übersetzen, womit er kann, das gehet jetzt mit Gewalt in der Welt. Wolan, hier höreſt du im heiligen Evangelio, daß es heißt: Gebet, so wird euch gegeben. Werden wir uns nicht darnach halten, so wird es heissen: Nehmet und raubet ihr, so wird euch wieder genommen und geraubet werden.

31. Denn unser HErr GOtt hat noch wol so viel im Vorrath, daß er kann ein Unglück über eine Stadt und Land schicken, wenn man lange gescharret und gekratzet hat, daß Bruder Veit komme, dem man geben muß,

oder

oder er nimmts selbst mit Gewalt. Denn es wird doch einmal dahin kommen, wenn man das Date vergessen will, daß unser HErr GOtt ein Rapite draus machen wird. Nach solchem Unglück ringen wir mit allem Fleiß; denn wo der HErr sagt: Gebet; da wollen wir nur Nehmen draus machen. Wolan, nimm, stihle und raube so lange du willst, was gilts, das Blat wird sich einmal umkehren, daß dir wieder genommen wird werden.

32. Man siehet es zwar in allen Historien, wenn ein Königreich, Fürstenthum, oder eine Stadt auf das höchste gestiegen und reich worden ist, so ist irgend ein Krieg kommen, oder sonst ein Unglück, daß es wieder verarmet ist. Also gehets auch zu mit einzeln Geschlechten und Personen: wenn sie plötzlich steigen und gewaltig werden, fallen sie auch geschwind wieder herunter. Ich habe ihr schon etliche erlebet, die in grossen Gütern gesessen sind, und doch in kurzer Zeit in Grund wiederum verdorben. Warum das? Daß sie nicht haben wollen geben, wie Christus hier vermahnet, sondern vielmehr andern genommen; darum hat sichs endlich also mit ihnen umgekehret, daß ihnen wieder genommen ist; wie auch die Erfahrung lehret, und das gemeine Sprüchwort sagt: De male quæsitis non gaudet tertius hæres: Gut, das übel gewonnen ist, erreichet den dritten Erben nicht. Solches siehet man, sage ich, täglich in allen Ständen; und wenn es schon eine Zeitlang währet, und vom Vater auf den Sohn reichet, so gehets doch mit dem dritten Erben unter: denn es ist ein verfluchtes Gut, entweder geraubet oder ergeizet.

33. Durch solche tägliche Erfahrung sollten doch auch der Welt Kinder klug werden, daß sie gedächten: Was willst du so lange scharren und geizen, du kannst doch das ergeizte Gut mit Recht nicht besitzen; dazu gedeyet es dir nicht; wie du denn solches an dem und jenem erfahren hast.

34. Uns Christen aber soll mehr bewegen, was die heilige Schrift davon lehret; so spricht David im 37. Psalm v. 16-18: Das Wenige, das ein Gerechter hat, ist besser, denn das grosse Gut der Gottlosen: folget bald die Ursach: Denn der Gottlosen Arm wird bald zerbrechen; aber der HErr erhält den Gerechten; der HErr kennet die Tage der Frommen, und ihr Gut wird ewiglich bleiben ꝛc. Als wollte er sagen: Ob ein frommer Mann schon wenig hat, wenn ers nur mit GOtt und Ehren hat, soll es ihm lieber seyn, denn alle Schätze der Gottlosen; denn unser HErr GOtt will seinen Segen über dasselbe Wenige schlagen, daß es reichen soll von Kindes Kindern bis in das tausende Glied. Solches siehet man auch vor Augen: denn heutiges Tages findet man viel alte und redliche Geschlechte in den Städten, da die Güter in etliche hundert Glied gereichet haben, wo es mit den andern im dritten Glied zerronnen ist.

35. Aber was soll man viel sagen? Niemand will klug werden, denn mit seinem eigenen Schaden; man läßt unsern HErrn GOtt immerhin verheissen und dräuen; wer fragt aber darnach? Wenn man schon lange prediget Sprüchw. 11, 4: Gut hilft nicht zur Zeit des Zorns, Gerechtigkeit aber hilft vom Tode. Item v. 28: Wer sich auf Reichthum verläßt, der wird untergehen ꝛc. gedenkt ein jeglicher dieweil: Lieber, sage mir was du willst, hätte ich Geld und Gut, so wäre ich aus allen Nöthen; die machen unsern HErrn GOtt schlechts zum Lügner. Aber sie werdens ehe gewahr, denn ihnen lieb ist, daß sie betrogen sind. Der Prophet Haggai c. 1, 6. sagt von den Geizigen, daß sie in einen löcherichten

Beutel

Beutel sammlen; als wollte er sagen: Sie mögen wol sammlen; es soll ihnen aber nicht zu gute kommen, weil sie mit Geiz und der andern Schaden reich wollen werden. Und Salomo spricht: Corrosio in domo impii: Der Gottlose, wenn er schon lange sammlet Gut mit Haufen, hat einen solchen Fluch in seinem Hause, daß er nicht allein seines Guts nicht gebessert ist, sondern ihm auch untern Händen verschwindet, als hätte es ihm der Rost gefressen.

36. Zuvor, da man dem Teufel dienete im Pabstthum, war jedermann barmherzig und milde, da gab man mit beyden Händen fröhlich und mit grosser Andacht, den falschen Gottesdienst zu erhalten. Jetzt, da man billig sollte milde seyn, gerne geben, und sich dankbar erzeigen gegen GOtt für das heilige Evangelium, will jedermann verderben und Hungers sterben, niemand nichts geben, sondern nur nehmen. Zuvor konnte eine jegliche Stadt, darnach sie groß war, etliche Klöster reichlich ernähren, will geschweigen der Meßpfaffen und reichen Stifte; jetzt, wenn man nur zwo oder drey Personen, die GOttes Wort predigen, Sacrament reichen, Kranken besuchen und trösten, die Jugend ehrlich und Christlich unterweisen, in einer Stadt ernähren soll, und doch nicht von eigenem, sondern fremden Gut, das vom Pabstthum her überblieben ist, da ist jedermann schwer zu.

37. Es soll aber also seyn, daß JEsus mit Maria und Joseph zu Bethlehem keinen Raum in der Herberge habe, doch gleichwol findet er ein Kripplein, und Maria und Joseph einen Stall, darinnen behelfen sie sich kümmerlich, wie sie mögen. Aber ehe sie sollten Hungersnoth leiden unter ihren Blutsfreunden, die sich ihrer gar nichts annehmen, ehe mußten die Heyden aus reich Arabien kommen, und dem Kindlein JEsu Gold, Weyhrauch und Myrrhen schenken. Christen verstehen wohl, was ich hiemit meyne.

38. Nun läßt uns unser HErr GOtt nicht allein durch sein Wort anzeigen, daß ihm unser Geizen mißfalle, und daß die Schinder ihres Guts nicht genieſſen sollen, sondern beweiset es auch durch tägliche Exempel. Eines will ich zur Warnung sagen, das neulich geschehen ist, ob sich etliche wollten daran stossen: Es ist nicht weit hier von Wittenberg ein Bauer gewest, der auch sein Lebtag auf dem Markte geschunden und die Leute übersetzt hat, wie sie jetzt fast alle pflegen zu thun, der ist auf seinen Boden gegangen, und hat zu seinem Getrayde sehen wollen; da hat ihm der Teufel ein solch Gespenst vor die Augen gemacht, daß er den Boden leer gefunden, und kein Korn darauf hat sehen können. Der elende Geizhals erschrickt, und meynet, das Korn sey ihm heimlich vom Boden gestohlen, gehet herab zur Frauen und dem Gesinde mit grossem Heulen und Wehklagen, und sagt, man habe ihm alle sein Getrayde vom Boden gestohlen; weil die Frau und das Gesinde hinauf läuft, und darnach sehen will, hänget sich unterdeß der elende Mensch, und erwürget am Strick, ehe sie wieder zu ihm kommen; und ist doch des Teufels Betrug gewesen: denn das Korn ist noch alles unversehret auf dem Boden gelegen; der Teufel aber hat ihn also bethört, aus Verhängniß GOttes, daß er kein Körnlein hat sehen können.

39. Diß, sage ich, ist uns vor der Thür geschehen, uns zu schrecken und warnen: denn obschon alle nicht so gestrafet werden, wie dieser Mensch, so wird doch ein jeglicher, der die Vermahnung Christi verachtet, seine Verdammniß finden am Jüngsten Tage. Und ist zwar wohl zu verwundern, daß wir mit Willen, und dazu mit grosser Sorge, Mühe und Arbeit (denn einem Geizhals wird

sein

sein Geizen blutsauer, 1 Tim. 6,10.) in unser Haus erst unsern eigenen Schaden und Fluch bringen sollen, so wir doch mit leichter Arbeit und fröhlichem Muth, wenn wir, nach der Lehre Christi, unserm Nächsten gäben und hülfen, wohl könnten reich seyn. Denn der gesagt hat: Gebet, so wird euch gegeben, wird gewiß seinem Wort nachkommen, und denen, so seiner Vermahnung gehorchen, wieder geben, und nur reichlich; denn er spricht ja: Ein voll gedruckt, gerüttelt und überflüßig Maaß soll euch wieder gegeben werden.

40. Wäre es aber nicht besser, du hättest ein wenig mit GOtt und mit Ehren, und gäbest und hülfest nach deinem Vermögen dem Dürftigen, und hättest dabey ein gut Gewissen, und dazu den herrlichen Trost, daß dir GOtt dein Weniges würde segnen und mehren, denn, daß du hast mit Sorge und Unruhe, und dazu mit bösem Gewissen, groß Gut, deß du nicht allein nicht genieſſen kannst, sondern auch sein nicht mächtig bist; denn ein Geiziger ist seines Mammons Knecht und Gefangener; und noch über das weisſest nicht allein aus GOttes Wort, ob du dem nicht wolltest gläuben, sondern auch aus täglicher Erfahrung, daß es deinen Kindern oder Erben nicht zu gute soll kommen, sondern die Schwindsucht krigen, daß sie darüber verarmen sollen.

41. Was hast du denn zuletzt davon, du elender Mensch, wenn du lange gescharret und gekratzet hast, denn daß du dir dein Leben in Sünden hast blutsauer lassen werden, und daß dich der Teufel, wenn das Stündlein kömmt, in Abgrund der Hölle hinreisse, und kömmst also nicht allein schändlich um dein Geld und Gut, deß du auch in deinem Leben nie froh bist worden, sondern verleurest auch jämmerlich Leib und Seele, und führest über das alles mit deinem verdammten Gut GOttes Ungnade und Fluch über deine Kinder oder Erben, die sein eben so wenig gebessert sollen seyn, als du, ja darüber verarmen, und in allen Jammer und Unglück kommen. Wolan, wer hören will, der höre. Es wird doch ein jeder seine Last tragen müssen, wie St. Paulus sagt.

Evangelium am fünften Sonntage nach Trinitatis.

Luc. 5. V. 1 – 11.

Es begab sich, da sich das Volk zu JEsu drang, zu hören das Wort GOttes, und er stund am See der Stadt Genezareth, und sahe zwey Schiffe am See stehen; die Fischer aber waren ausgetreten, und wuschen ihre Netze; trat er in der Schiffe eines, welches Simonis war, und bat ihn, daß ers ein wenig vom Lande führete. Und er satzte sich, und lehrete das Volk aus dem Schiffe. Und als er hatte aufgehöret zu reden, sprach er zu Simon: Fahre auf die Höhe, und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug thut. Und Petrus antwortete und sprach zu ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Und da sie das thäten, beschlossen sie eine grosse Menge Fische; und ihr Netz zerriß; und sie winketen ihren Gesellen, die im andern Schiff waren, daß sie kämen, und hülfen ihnen ziehen; und sie kamen, und fülleten beyde Schiffe voll, also, daß sie sunken. Da das Simon Petrus sahe, fiel er JEsu zu den Knyen, und sprach: HErr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Denn es war ihn ein Schrecken ankommen, und allen, die mit ihm waren, über diesem Fischzug, den sie mit einander gethan hatten; desselbigen gleichen auch Jacobum und Johannem, die Söhne Zebedei, Simonis Gesellen. Und JEsus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht; denn von nun an wirst du Menschen fahen. Und sie führeten die Schiffe zu Lande, und verlieſsen alles, und folgeten ihm nach.

Innhalt.

Petri Fischzug, welcher uns lehret den Glauben der zeitlichen Güter und der ewigen Güter.

* Innhalt dieses Evangelii 1.
I. Der Glaube der zeitlichen Güter, so uns in Petri Fischzug gelehret wird.
1. Daß, wo dieser Glaube ist, da fehlet es auch nicht an zeitlichen Gütern 2. sqq.
* die da glauben, haben genug, die aber nicht glauben, haben nimmer genug 3.
* von der Bauchsorge, dem Geiz und Unglauben.
a was auf den Unglauben, Geiz und Bauchsorge folget 3. 4.
b daß Unglaube, Geiz und Bauchsorge eine verfluchte Sache sey 5. 6.
c daß der geistliche Stand im Pabstthum sey eine Frucht des Unglaubens und der Bauchsorge 7.
2. was uns reizen soll zu diesem Glauben 8.
* woher es kommt, daß mancher Noth leidet in zeitlichen Dingen 8. 9.
3. wie und warum wir neben diesem Glauben die Werke unsers Berufs treiben sollen 10. 11.
4. Einwurf, so bey der Lehre von diesem Glauben gemacht wird, nebst der Beantwortung 12.
5. wie und warum bey diesem Glauben die Hoffnung und das Warten seyn soll 13. 14.
II. Von dem Glauben der ewigen Güter, welcher uns in Petri Fischzug gelehret wird.
1. Verbindung dieses Glaubens mit dem vorigen Glauben 15.
2. wie dieser Glaube in Petri Exempel abgebildet ist 16. sqq.
* auf was Art ein schwach Gewissen zu stärken und aufzurichten 16. 17.
* Unterscheid des wahren GOttes von den Götzen 17.
* mit Werken kann man der Sünde nicht rathen, sondern man muß sich zu GOtt und Christo machen 16-19.
3. die herrliche Frucht dieses Glaubens 20-22.
* GOtt sorget für die Gläubigen im Geistlichen und Leiblichen 23.

Summa des Evangelii.

1. Christus fischet mit dem Wort, und solche Fischer machet er auch aus seinen Jüngern.

2. Es sind hier zwey Schiffe: eines bedeutet die Jüden, in welches der HErr Christus gestiegen ist, da er ein Diener der Beschneidung ward, wie ihn St. Paulus Röm. 15, 8. nennet. Das andere gehet die Heyden an, welchem man winket, daß es herzu trete, und dem vorigen Schiff helfe, auf daß sie beyde erfüllet werden.

3. Die ganze Nacht lehret man vergebens im Finsterniß das Gesetz, die menschliche Satzungen, und die eigenen Fündlein, allein dazu, daß man die Gewissen ängstige und martere; aber ohne das Wort Christi, welches das Licht ist, fähet man nichts. Darum spricht hier Petrus: **HErr, auf dein Wort will ich das Netz einwerfen.** Willst du predigen, so mußt du das Wort Christi haben, und mußt auch von Christo gesandt seyn.

4. Hier siehest du, daß Christus auch für den Bauch der Seinen sorget.

Auslegung des Evangelii.

I.

DJß Evangelium ist leicht denen, die den Glauben haben, und hält uns zwey Stücke für; nemlich, den Glauben der zeitlichen Güter; darnach, den Glauben der ewigen Güter.

2. Zum ersten zeiget er an, daß die, die an Christum gläuben, auch zeitlich müssen genug haben. Und das thut er in dem, daß er St. Petro und seinen Gesellen so viel Fische gibt, und mehr, denn sie hätten begehren dürfen; also, daß Christus auch sorget, wie er uns den Bauch ernähren will, wenn allein der verfluchte Unglaube nicht wäre. Denn sehet St. Petrum an, und sehet ihm wohl ins Herz hinein, so findet ihr, daß er nicht meynet, daß er sollte so viel Fische fahen; so kömmt GOtt, und dringet sie ins Netz hinein, und mehr, denn sie alle begehrt hätten.

3. Darum ist das ein Exempel, daß da müssen genug haben alle, die da gläuben; die aber nicht gläuben, die können nimmer genug haben, und haben keine Ruhe, wie sie die Güter zu ihnen bringen; damit sie denn

in

in alle Laster fallen. Da gehet her, das St. Paulus saget 1 Timotheum am 6,6-10: Es ist ein grosser Genuß, wer gottselig ist, und lässet ihm genügen: denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinaus bringen; wenn wir aber Futter und Decke haben, so lasset uns begnügen. Denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versenken ins Verderben und Verdammniß. Denn Geiz ist eine Wurzel alles Uebels, welcher hat etliche gelüstet, und sind vom Glauben irre gangen, und haben sich selbst gemenget unter viel Schmerzen.

4. Nun, dieser Spruch St. Pauli zeiget klärlich an, was unserm Unglauben nachfolget: nemlich, daß der, der nach Gut strebet und reich werden will, der muß fallen in Versuchung und Stricke des Teufels. Das können wir nun nicht sehen; denn es ist geistlich. Wenn wir aber so könnten sehen den Schaden, den er thut in geistlichen Dingen, als den er thut in leiblichen, so hätten wir gut predigen. Denn wir sehen äusserlich, wie ein ungläubiger Mann scharret, und thut allen Leuten Gewalt, daß er allein möge zusammen kratzen, daß er sich darauf verlassen möge, und sagen: Ey, nun hab ich genug. Da sehen wir, wie der Unglaube ein solch geizig, unfreundlich Ding ist; denn er thut niemand gut, ist auch niemand freundlich, verkäuft auch niemand nichts, er sehe denn seinen Vortheil.

5. Das ist je denn ein verflucht Ding, daß wir nicht GOtt können vertrauen um den Bauch, denken immer, wir werden Hungers sterben, so wir doch müssen genug haben; wie Christus saget im Matthäo am 6. v. 25. seqq. Ich sage euch, sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise, und der Leib mehr, denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammlen nicht in die Scheuren; und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seyd ihr denn nicht viel mehr denn sie? Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? Warum sorget ihr denn für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, auch nehen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselbigen eines. So denn GOtt das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird; sollte er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen? Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heyden: denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr das alles bedürfet. Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen; denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.

6. Alhier sehet ihr, wie GOtt für die Vögel und für die Blümlein Sorge trägt, und schmücket die so hübsch; vielmehr will er uns geben, was uns noth ist: noch können wir ihm nicht trauen. Also hat uns der Teufel gefangen genommen in seine Stricke. Wenn einer nun dahin kömmt, daß er sich nicht genügen läßt, und GOtt nicht vertrauet, da muß alsobald die Liebe aufhören, daß man niemand Gutes thut, sondern alleine auf seinen Haufen scharret.

7. Und daher ist nun kommen der geistliche Stand, Pfaffen und Mönche; auf daß

sie sich alleine behülfen, und den Bauch ernähreten, und nicht dürften arbeiten, sind sie in die Klöster gelaufen. Und ist ein recht Sprüchwort worden: Verzweifelung machet einen Mönch; ja, nicht allein Mönche, sondern auch Pfaffen, Bischöffe und Päbste: denn sie trauen nicht, daß sie GOTT ernähren könnte, und denken allein das, wie ihnen alle Gebrechen und Armuth möge entnommen werden. Das ist alles gelebt in Unglauben. Darnach gehen sie hin, und halten Huren oder brechen die Ehe: das sind alles Früchte, die dem Unglauben nachfolgen; denn sie haben GOtt nie vertrauet, daß er sie ernähren möge, wenn sie ein Weib nähmen und blieben heraussen.

8. Nun hier ist das Exempel, das uns reizet GOtt zu vertrauen, und erstlich den Bauch; denn er sorget für uns auch in zeitlichen Gütern. Das sehen wir in Petro hier, daß er also viel Fische fieng, und es fiel ihm mit Haufen zu. Damit ist klärlich angezeiget, daß GOtt keinen verlassen will, er muß genug haben, so er ihm allein vertrauet, wie der 37. Psalm v. 25. saget: Ich bin jung gewesen und alt worden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Saamen nach Brod gehen. Es fehlet nicht an den Gütern, alleine an dem Glauben; es müßten ehe die Engel kommen und geben. Darum, daß nun die Leute so noth leiden, das machet alleine der Unglaube.

9. Und wiewol GOtt nahe bey uns ist, und genug geben will, so will er dennoch die beyde von uns haben, Werk und Hoffnung, ob er ein wenig verziehen würde; darum heißt er hier Petrum einen Fischzug thun, und spricht:

Fahre auf die Höhe, und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug thut.

10. Als spräche der HErr: Wirf die Netze ein, und thue die Werke, die einem Fischer zugehören, und laß mich sorgen. Die Sorge will ich dir nicht lassen, sondern die Arbeit. Das wollen wir ihm aber umkehren; sorgen wollen wir, und ihn arbeiten lassen: daher kömmt es denn, daß ein jeglicher nach Wucher trachtet, und Geld zu sich bringe, auf daß er je nicht arbeiten dürfe.

11. Darum, willst du recht Christlich leben, so laß deinen GOtt sorgen, wie die Fische ins Netz kommen, und gehe du hin, und nimm einen Stand an, daß du arbeitest. Wir wollen aber alle solche Stände führen, daß wir nicht arbeiten dürfen; das ist je der Teufel: und darum sind wir Mönche und Pfaffen worden, alleine daß wir junkerisch lebten, und nicht dürften arbeiten. Derhalben haben auch die Mütter ihre Kinder in die Schule lassen gehen, daß sie gute Tage hätten, und GOtt dieneten; damit ists dahin kommen, daß man nicht gewußt hat, was ein gut Leben gewesen ist, so doch GOtt befihlet, und hat ein Wohlgefallen daran, daß man das Brod im Schweis esse; wie er zu Adam saget: Im Schweis deines Angesichts sollst du dein Brod essen, 1 Mos. 3, 19. Und je tiefer du in dem Gesetz steckest, je besser ist es. Darum arbeite du, und glaube, und laß es GOtt frey walten.

12. So sagen sie denn, wenn man vom Glauben sagt, und wie man auf GOtt vertrauen soll und ihn sorgen lassen: Ja, ich muß lange gläuben, daß mir eine gebratene Taube ins Maul fliege, so ich nicht arbeite. Ja, es ist wahr, du mußt arbeiten; denn arbeiten ist dir geboten; aber laß deinen GOtt sorgen: gläube und arbeite, so wird dir nicht allein eine Taube, sondern

auch

auch wol eine gebratene Gans ins Maul fliegen.

13. Aber dazu gehöret auch das andere Stück, daß man soll hoffen, ob es GOtt gleich ein wenig verzeucht. Derhalben läßet er sie auch hier die ganze Nacht arbeiten, und nichts fahen, und läßt sich ansehen, gleich als wolle er sie Hungers lassen sterben. Daher hat St. Petrus wol mögen denken, da er so lange fischete und nichts fieng: Nun will GOtt den Bauch verschmachten lassen; aber er verzagt nicht, arbeitet immer an, und stehet und hoffet, GOtt werde es ihm geben, wiewol ers verzeucht. Da kömmt denn GOtt, und gibt ihm alsoviel auf einmal, und mehr, denn er in acht Tagen hätte mögen fahen.

14. Darum mußt du diese Stücke wohl lernen, daß du arbeitest und hoffest, wenn ers gleich ein wenig verziehen würde; denn wenn er dich gleich ein wenig aufzeucht und arbeiten läßt im Schweis, daß du jetzund meynest, deine Arbeit sey verloren, so mußt du klug seyn, und deinen GOtt lernen erkennen, und auf ihn wissen zu vertrauen. Da kömmt er denn her, und gibt mehr, denn du bedürft hast; wie er hier St. Petro thut. Darum, wenn dich schon GOtt ein wenig aufzeucht, so gedenke: Es ist doch St. Petrus auch ein wenig aufgezogen, und darnach dennoch reichlich begabet worden. Also schlags in seinen guten Willen, und laß darum nicht ab, sondern hoffe, so werden deine Werke gülden und ihm angenehm werden; und da harret denn die Hoffnung, wenn er uns verzeucht, und nicht so bald thut, was wir gerne wollten. Darum so muß er einen Zusatz dazu thun, und köstliche Steine daran hängen, daß deine Werke wichtig werden. Der Edelgestein ist der Glaube; aber der andern Ungläubigen Werke sind ströhern; denn sie sind nicht gebauet auf den Glauben. Das ist das erste Stück des Evangelii, nun folget das andere:

15. Da sie nun die Fische gefangen haben, und die Frucht des Glaubens geschmecket, da wird der Glaube gemehret und nimmt zu. Nun, dahin müssen wir zum ersten kommen, daß wir GOtt können vertrauen den Bauch. Denn wer GOtt nicht den Bauch kann vertrauen, der kann ihm nimmermehr die Seele vertrauen. Aber das ist allein der Kinder Glaube, da lernen wir an den Bänken gehen, und saugen noch an Dutten. Doch dadurch müssen wir lernen, daß wir GOtt auch die Seele vertrauen. Das will der Evangelist, da er also spricht:

Da das Petrus sahe, fiel er JEsu zu den Knyen, und sprach: HErr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch! denn es war sie ein Schrecken ankommen, und alle, die mit ihm waren, über diesem Fischzug, den sie mit einander gethan hatten.

16. Da laß alhier Petrum eine Figur seyn derer, die da gläuben sollen die ewigen Güter, und halt ihn für ein Gewissen, das da jetzund auf die andern Güter wartet und siehet. Ein sündliches Gewissen ist von Natur also geschickt, daß es also thut, wie hier Petrus, daß es fleucht für seinem Heilande, und denket: Ach GOtt, ich bin nicht werth, daß ich soll selig seyn, und unter den Heiligen und Engeln sitzen! O das Gut ist viel zu hoch! Da kann das enge Gewissen nicht begreifen die grossen Güter, sondern gedenket also: Ja, wenn ich wäre wie St. Petrus und Paulus, so möchte ichs gläuben. Das ist ein närrisch Ding: denn, wolltest du dich auf deine Heiligkeit setzen, so hättest du auf den Sand gebauet. Nein,

nicht also, sondern thue wie St. Petrus. Denn in dem, daß er sich so geringe hielt, und meynete, er wäre solcher Gnade nicht würdig, da ward er erst recht würdig. Und eben darum, daß du ein sündiger Mensch bist, mußt du vertrauen; da mußt du dein Gewissen weit aufthun, und dein Herz groß aufblasen, auf daß die Gnade hinein gehe.

17. Wenn du nun GOtt erkennet hast, so schlag ihm ja nichts aus; das ist, wenn die grossen Güter sehen, so sollen wir nicht verzagen. Es ist recht, daß wir uns erkennen; und je tiefer je besser; aber die Gnade mußt du nicht ausschlagen um deiner Sünde willen. Denn wenn du befindest, daß dein Gewissen zappelt und will dich heraus treiben, so bist du am allerbequemsten und geschicktsten, da wirst du den Trost in deinem Gewissen befinden, und sagen, wie Micheas am 7, 18: O HErr, wer ist dir gleich, der du die Sünde hinweg nimmst, und wirfest sie in das Meer, und ersäufest sie? Alle, die nicht die Sünde hinweg nehmen, die sind Abgötter. Darum sagt er wohl, daß unserm HErrn kein Gott gleich sey: denn die andern Götter wollen Frömmigkeit finden, und nicht bringen: GOtt der HErr bringet sie, und findet sie nicht. Darum mußt du nicht verzagen, ob dein Gewissen gleich zappelt und die Sünde fühlet; denn je schändlicher du bist, je eher GOtt die Gnade eingibt.

18. Nun, der gröste Haufe gehet dahin, und schmücket sich wie ein Kätzlein, und meynet, GOtt soll ihn darnach annehmen. Nein, die Schrift preiset GOtt also, daß er hinwegnehme die Sünde, und werfe sie in das Meer. Wir werden den Sünden nicht rathen mit unsern Werken, auch nicht fromm werden von uns selbst: der GOtt, und sonst keiner wird es thun, ohne Verdienst und ohne Werke, aus lauter Gnade, wie er sagt im Jesaia c. 43, 25: Ich bins, ich bins selbst, der ich deine Sünde auslösche um meinetwillen, und will deiner Sünden nicht mehr gedenken. Und also muß es seyn; sonst wirst du nimmermehr ein fröhlich Gewissen überkommen. Darum Petrus, da er sagt: Ich bin ein Sünder, da that er recht dran. Es ist wahr, er hatte wol Ursache, daß er sich fürchtete und demüthigte; aber er mußte GOtt nicht hinweg schlagen, sondern aufnehmen.

19. Darum, wenn ich meine Sünde fühle, und werde hier St. Petrus, und fühle, daß ich jetzund laufen will von GOtt, da muß ich mich erst umkehren, und je näher und näher zu ihm treten. Denn wo GOtt geflohen wäre und wollte dir nicht die Sünde wegnehmen, so wäre er nicht zu dir kommen, und hätte dir nicht nachgelaufen. Darum, je mehr du fühlest, daß du ein Sünder bist, und je mehr du von GOtt laufen willst, je mehr du zu ihm dringen sollst; das merke du wohl. Denn wie St. Petrus hier thut, also thun alle Gewissen, die da erschrecken für ihren Sünden, und wollen von GOtt laufen, und einen andern Abgott suchen. Da laß nicht ab, sondern trit frisch hinzu, und halte dich an GOtt. Sonst, wenn man will hinlaufen, und Werke suchen, und Hülfe holen bey einem andern Gott, und hintennach zu dem rechten wahren GOtt kommen, so findet man ihn denn gleichwie die thörichten Jungfrauen, für welchen, dieweil sie hingehen und wollen Oel kaufen, wird die Thüre zugeschlossen, Matth. 25, 10.

20. Was that aber Christus, da sich Petrus also demüthigte, und für grosser Furcht und Erschrecken den HErrn von sich gehen hieße? Ließ er ihn in solchem Verzagen stecken? Nein, sondern fähret fort ihn zu trösten, und spricht: Fürchte

Fürchte dich nicht; denn von nun an wirst du Menschen fahen.

21. Das ist ein Evangelisch Wort, damit die schwachen Herzen getröstet werden. Und eben also macht uns GOtt unser Werk und Versuchung gülden; darum sehet ihr nun, wie GOtt für uns sorget leiblich, in dem, daß er Petro hier gibt also viel Fische, so er doch an zween genug hätte gehabt, und macht ihn auch geistlich also voll und reich, daß er auch sollte den andern von seiner Fülle mittheilen, und macht ihn hier zu einem Fischer leiblich und geistlich: Leiblich, daß er viel Fische fähet, die er verkaufen konnte; geistlich aber soll er ein Fischer der Leute seyn; denn er hat nun das Evangelium, damit soll er andere Leute auch herzu bringen, und das Reich Christi mehren.

22. Sehet, also kömmts: Wenn man gläubt, so gibt GOtt so viel, daß der Mensch allen Leuten hilft, äusserlich mit seiner Habe und Gut; von inwendig bricht er heraus, lehret andere, und machet sie auch reich inwendig: denn ein solcher Mensch kann nicht schweigen, er muß den andern verkündigen und sagen, wie es ihm gangen hat, wie der 51. Psalm v. 12. saget: Schaffe mir GOtt ein reines Herz, und verneue in mir einen willigen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir. Laß mir wiederkommen den Trost deines Heils, und der freye Geist enthalte mich. Ich will die Gottlosen deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren. Item, in dem 116. Psalm v. 10. sagt David: Ich gläube, darum rede ich. Das gehet also zu: Wenn ich gläube, so erkenne ich GOtt, da sehe ich denn, was andern Leuten fehlet, fahre zu, und predige ihnen auch das Evangelium.

23. Also sehen wir in diesem Evangelio, wie GOtt für die Seinen sorget, und wie er sie, beyde leiblich und geistlich, erhält an Leib und Seel. Wo es aber noch zu Zeiten fehlet, so ists gewiß unsers Unglaubens Schuld, oder daß wir erst neulich haben angefangen zu gläuben; denn wenn der Glaube noch neu ist und klein, so ist auch das Gut zu Zeiten klein und geringe, auf daß wir sollen lernen GOtt erkennen, und ihme vertrauen. Wenn wir aber nun dahin kommen sind, daß wir frey vertrauen, so kann es uns denn nicht fehlen, so schüttet uns denn GOtt voll leiblicher und geistlicher Güter, und mit einem solchen überschwenglichen Schatze, daß wir allen Leuten helfen können. Das heißt denn die armen Leute reich gemacht, und die Hungrigen gespeiset. Das sey genug von diesem Evangelio.

*) Eine andere Predigt am fünften Sonntage nach Trinitatis.

Innhalt.

Vom Fischzug Petri; und zwar: Von dem Glauben, der Fürsorge GOttes, der Berufsarbeit, und von der geistlichen Noth und Kampf des Gewissens, so uns vorgelegt werden in diesem Fischzug; und von der heimlichen Deutung dieses Fischzugs.

I. Von dem Glauben, der Fürsorge GOttes und der Berufsarbeit, so uns in diesem Fischzug vorgelegt wird.

* Der Innhalt dieses Evangelii 1.

I. Wie Christus den Glauben bestätiget durch seine Hülfe und Fürsorge 2-4.

II. Wenn, wo und wie Christus seine Fürsorge beweiset 5.

* Arbeit

*) Statt der vorhergehenden Predigt haben die Editionen von Anno 1540. 1543. sqq. diese folgende.

* Arbeit und Mühe ernähret den Menschen nicht, GOttes Segen muß es thun 6-8.
* von dem Geiz und der Bauchsorge.
1. daß der Geiz und Bauchsorge sey eine Frucht des Unglaubens 9.
2. was der Geiz und Bauchsorge für Schaden und Unglück stifftet.
A überhaupt 10-15.
B besonders
a in dem Lehrstande 16.
b in dem Wehrstande 17.
c in dem Nährstande 18.
3. auf was Art man dem Geiz und der Bauchsorge soll entgehen 19.
II. Ob durch den Glauben und die Fürsorge GOttes die Berufsarbeit aufgehoben wird 20. 21.
IV. Daß die Berufsarbeit zwar nöthig, daß aber dadurch nichts ausgerichtet wird, wo es an GOttes Fürsorge fehlet: welches zu erkennen ist
1. aus dem Evangelio 22.
2. aus der täglichen Erfahrung
a im Hausstande 23. 24.
b im weltlichen Regiment 25. 26.
c in dem geistlichen Regiment 27.
* GOtt muß das Gedeyen geben, der Mensch aber muß arbeiten 28.
V. Wenn, wo und wie die Berufsarbeit nütze und fruchtbar ist 29. 30.
* warum Christus zuweilen seine Hülfe verzucht 31.
VI. Daß sich die Fürsorge GOttes und Christi auch erstrecke über die leibliche Noth seiner Kirche 32. 33.
* wo das Evangelium angehet, da bringet es Armuth mit sich 32.
* nach dem Verzug der Hülfe gibt JEsus desto reichlicher 33.

1.

Dis Evangelium hält uns für zwey Stücke, dadurch es vermahnet zu gläuben, und den Glauben stärket: denn zum ersten zeigt es, daß die, so an Christum gläuben, auch zeitlich und in leiblichen Nöthen von ihm versorget werden und genug haben. Darnach, daß er vielmehr in geistlichen Nöthen ihnen helfen will, damit er das in der That uns zeige, so St. Paulus 1 Tim. 4. v. 8. spricht: Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze; denn sie hat die Verheissung, beyde, dieses und des zukünftigen Lebens: wie denn die Schrift der beyderley Verheissungen allenthalben voll ist.

2. Den Glauben zeitlicher und leiblicher Hülfe bestätiget er in dem, daß er St. Petro und seinen Gesellen so einen grossen Fischzug gibt, nachdem sie die ganze Nacht sich vergeblich bemühet, nichts gefangen, und nun nicht mehr können sich versehen noch hoffen, etwas zu fahen. Er hält aber hiemit diese Ordnung und Regel, so er selbst gegeben und gelehret hat Matth. 6, 33: Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles mit zugeworfen werden. Diesem Spruch gehet er hier nach, und beweiset desselben Exempel und Erfahrung, da ihn das Volk mit Haufen überfällt, erstlich sein Wort zu hören, daß er muß vom Land ins Schiff treten, und ihnen predigen. Aber da er sie gelehret hat, will er sie auch weiter versorgen mit der leiblichen Nothdurft, weil sie Noth und Mangel leiden.

3. Denn ob er wol nicht darum kommen ist, noch darum prediget, daß er wolle des Bauchs pflegen, und ihn versorgen; doch vergisset er desselben auch nicht, wo man zuvor nach seinem Reich trachtet. Darum nimmt er sich hier der armen Fischer Noth an, die da haben mit Mühe und Arbeit der ganzen Nacht nichts gefangen; aber weil sie ihm haben das Schifflein geliehen, und ihn lassen auspredigen, und zugehöret, so schaffet er ihnen auch, ohne ihr Sorgen und ehe sie darum bitten, so einen reichen Fischzug, dabey sie genug gelehret sind, und wohl verstehen können, daß sie an ihm einen solchen Meister haben, der für sie sorget, und sie nicht lassen will, wo sie an seinem Wort hangen und seine Schüler bleiben.

4. Damit er auch seine Kirche oder Völklein der Gläubigen will getröstet haben, daß er sie will versorgen, daß sie auf Erden dennoch

noch etwa sollen Nahrung und Stätte finden, da sie bleiben, ob sie schon allenthalben verfolgt, verjagt, und ihrer Stätte und Versorgung bey der Welt müssen ungewiß seyn; wie neben diesem und deßgleichen Exempel viel schöne Sprüche sagen, als Ps. 34, 11: Die Reichen müssen darben und hungern, aber die den HErrn fürchten, haben keinen Mangel. Und Ps. 33, 18. 19: Des HErrn Augen sehen auf die, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen, daß er ihre Seele errette vom Tode, und ernähret sie in der Theurung. Item Sprüchw. c. 10, 3: Der HErr läßt die Seele des Gerechten nicht Hunger leiden ꝛc.

5. Sonderlich zeigt er mit diesem Exempel, wie es zugehet bey denen, da er geben und helfen soll, und die Weise, wie er pflegt zu geben und auszuhelfen; nemlich, wo es also stehet, wie mit diesen Fischern, da man die ganze Nacht gearbeitet, und doch alle Mühe und Arbeit verloren, und kein menschlicher Rath noch Hülfe mehr zu hoffen ist: wie denn der Christenheit täglich wiederfähret, durch mancherley Trübsal, Elend und Noth. Denn ohne solche Anfechtung, Mühe und Arbeit gehets nicht zu, und muß dahin kommen, wenn Christus helfen soll, daß es an menschlichem Rath, Trost und Vermögen verzweifelt sey; da kömmt er mit seiner Hülfe, und beweiset sich also, daß er noch Trost, Rath, Schutz und Rettung hat und geben kann, wo es uns allenthalben fehlet, und alles, was wir gethan, gelitten, und noch zu thun vermögen, nichts und verloren heißt; ja, daß er auch mehr und reichlicher in solchem Mangel und Unkräften gibt und hilfet, denn man immer mit menschlichen Kräften, Kunst und Hülfe könnte zuwege bringen.

6. Wiederum zeiget er dennoch auch daneben, daß er nicht damit die Arbeit und Werke, so uns befohlen, verboten oder nachgelassen will haben, sondern auch selbst heißt seine Jünger ihr Handwerk üben, weil er spricht: Fahret auf die Höhe, daß ihr einen Fischzug thut ꝛc. Und ist also fein beydes beyeinander gesetzt und verwahret, daß es unser Arbeiten und Thun nicht schaffet.

7. Denn, sollte Arbeit und Mühe dazu geholfen haben, so hätten sie es die ganze Nacht auch gethan, und mehr geholfen, da sie mehr gethan, (und gehoffet, ehe etwas zu fahen, weil es stille und finster war,) denn sie jetzund thun, da Christus sie heisset das Netz einwerfen am lichten Tage, und dennoch auf einen Zug, auf Christi Wort, so überflüßig empfahen: auf daß jedermann hieraus sehe und lerne, daß Arbeiten und Mühe ernähret nimmer keinen Menschen, wie groß und ungezwungen die sey, sondern GOttes Segen und Gnade, und dabey bleibe, daß es heisse, wie man auf Deutsch saget: GOtt hat berathen; item: GOtt bescheret über Nacht; welche Sprüche von alten frommen Leuten, die solches wohl erfahren, auf uns kommen ist. Wie noch tägliche Erfahrung zeuget, daß ihm mancher läßt blutsauer werden mit ängstiger, schwerer Arbeit, und doch damit kaum sein Brod erwirbet, und nimmer aus Schulden und Noth kommt, da es einem andern, der da gemach thut, und sich nicht übertreibet, reichlich zufällt und zufleusset, daß man muß sagen: Es liegt an der Arbeit nicht, sondern an GOttes Berathen, wie auch der 127. Psalm v. 2. saget: wem ers gönnet, dem gibt ers schlafend; als wollte er sagen: Es ist doch vergebens, daß ihr darum euch Tag und Nacht ängstet und zuplaget mit Sorgen und Mühe, bis ihr zuwege bringet, was in ein Haus gehöret; welches wol viel ist, aber

es stehet doch gar nicht in euren Händen und Arbeit, und wird nichts draus, wo GOtt nicht selbst Hausvater ist, und gibt, daß es heisse, über Nacht beschweret; wie das Korn und alle Nahrung aus der Erde, ja alles, was alle Menschen haben oder erwerben mögen, muß von GOtt gegeben seyn.

8. Denn solches beweiset er auch an den Gottlosen und Unchristen, wie er so manchen bösen Menschen, so keines GOttes nicht achten, doch Haus und Hof läßt voll werden, ja für andern überschüttet mit zeitlichen Gütern: nicht aus oder von ihrer Mühe und Arbeit, sondern aus lauterm Segen, wie auch der 17. Ps. v. 14. sagt von solchen: De absconditis tuis repletus est venter eorum: **Errette mich von den Leuten dieser Welt,** spricht er, **welche ihr Theil haben in diesem Leben, welchen du den Bauch füllest mit deinem Schatz,** das ist, mit solchen Gütern, die da sind deine göttliche, verborgene Schätze, davon niemand weiß, wo sie herkommen, noch in seiner Gewalt hat, noch ihm selbst schaffen kann, sondern die allein von dir beschweret und gegeben werden.

9. Hiemit will nun Christus die Christen zum Glauben gereizt und gestärkt haben, und gewehret dem leidigen Unglauben mit seiner Frucht, welche ist sonderlich der Geiz und ängstige Sorge für den Bauch und diß zeitliche Leben, welche ohne das natürlich dem Menschen, als eine angeborne Plage, anhanget, die sich reget und wütet im Fleisch mit Lüsten des Unglaubens wider den Geist, wie St. Paulus Gal. 5, 17. sagt; dazu der Teufel den Glauben hindert mit seinen Anfechtungen und Eingeben des Mißtrauens und Zweifelns an GOtt, und auch die Welt mit Haß, Neid und Verfolgung der Frommen, denen sie nach Gut, Ehre, Leib und Leben stehet, und gar die Füsse an sie wischen will. Dagegen, sage ich, sehen wir hier, beyde die Kraft und den Nutz des Glaubens, der sich an Christi Wort hält, und darauf erwegt, wie hier St. Petrus thut, und spricht: **Ob wir wol haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen, aber doch auf dein Wort will ich das Netz auswerfen.** Dieser Glaube ist es, der solchen Fischzug thut, damit er beyde Schifflein füllet; denn ohne denselben hätte er weder das Netz ausgeworfen, noch einen Fisch gezogen.

10. Wiederum zeigt die Schrift allenthalben, was für Schaden thut der Geiz und Sorge des Unglaubens; denn derselbe gewißlich nichts kann von GOtt erlangen, das ihm nütze oder tröstlich und seliglich wäre, und ihm nur selbst GOttes Segen beraubt, daß er der leiblichen Güter, so er begehret, nicht satt noch froh werden, und kein gut noch friedlich Gewissen haben kann. Daher auch Christus Matth. 13, 22. die Sorge dieser Nahrung heisset Dornen, dafür das Wort GOttes nicht kann zu Kräften noch zu Früchten kommen; und St. Paulus solches ausleget, was diese Dornen sind, 1 Tim. 6, 9. 10. und spricht: **Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammniß. Denn Geiz ist eine Wurzel alles Uebels, welches hat etliche gelüstet, und sind vom Glauben irre gegangen, und machen ihnen selbst viel Schmerzen** ꝛc.

11. Hier halte nun erstlich gegen einander, was der Glaube Gutes bringet und schaffet. Denn über das, daß er hat GOttes Gnade und Segen, hat er auch die Verheissung, daß er soll genug haben, was ihm noth ist, und machet ein gut, ruhig, fröhlich Herz, daß er wohl mag heissen die Wurzel alles

Guten.

Guten. Wiederum, daß der Unglaube mit seinen Sorgen und Geiz soll auch das zu Lohn haben, daß er desselben nicht gebessert sey, sondern fallen muß in mancherley Stricke, durch viel schädliche Lüste und Begierden, dadurch er nichts erlanget, denn ewig Verderben, daß er auch ist nichts anders, denn eine Wurzel, da alles Unglück aus folget.

12. Diese beyden Stücke siehet man zwar auch vor Augen wol in der Welt, daß, die ihnen lassen genügen an dem, so ihnen GOtt bescheret, die haben doch Ruhe und Friede, gehen dahin in ihrem Stande fröhlich und gutes Muths, haben dennoch ihr Auskommen und Nothdurft, daß sie selbst sagen müssen: Ich bin noch nie keinen Abend hungerig schlafen gegangen; ob sichs gleich ansiehet, als müssen sie Kummer und Mangel leiden, wie hier St. Petro geschehen. Die haben diesen Nutzen davon, weil sie GOtt trauen und glauben, daß sie nicht dürfen sich mit den Dornen der Bauchsorge fressen und kratzen, noch darinne bestecken und verderben, sondern als unter den Rosen im Lustgarten sitzen; wie auch Salomon Sprüchw. c. 15, 15. sagt: Ein guter Muth ist ein täglich Wohlleben. Die andern aber, die sich unter diese Dornen des Geizes stecken, und nach grossem Gut trachten, haben auch das davon, daß sie darob gestochen und gekratzt werden, und fallen müssen, nicht allein in mancherley Anfechtung und Gefahr, welches wäre noch gnädig, wenn es dabey bliebe; sondern kommen auch in die Stricke, damit sie gefangen werden, und also, daß sie darob beyde, in zeitlich und leiblich Verderben und ewig Verdammniß versinken, daraus sie nicht wieder kommen können.

13. Deß siehe die täglichen Exempel an der Leute, die da auch sich wollen Christen und des Evangelii rühmen, wie allenthalben ist ein Rauben, Schinden, Schatzen, Wuchern ꝛc. daß sie auch um eines ohnmächtigen Pfennigs willen GOtt und ihr Gewissen hintan setzen; und, als wäre das nicht tief genug gefallen, dazu sich stärken und fortfahren mit Trotz und Frevel, bis sie dahin versinken, daß sie auch GOttes Wort feind werden, und nicht hören noch sehen können, dazu so unselig und verflucht, daß sie zu keinem Stand dienen, noch etwas Heilsames und Gutes oder Nützes thun können, deß jemand möchte geniessen oder gebessert seyn; ja nur Schaden, Unglück und Jammer anrichten und führen über Land und Leute. Das kömmt alles aus dem, spricht St. Paulus, wo man nur trachtet darnach, wie man reich werde.

14. Denn solch Geizen und Sorgen bringet es gewißlich mit sich, daß man will hoch fahren, groß und gewaltig seyn, und der Geiz nur gerne alles wollte zu sich reissen, fähet erstlich an: Ey hätte ich diß Haus, diesen Acker, diß Schloß, diß Dorf ꝛc. und wächset immer fort und fort, und wird daraus ein Drachenschwanz, der alles nach sich zeucht. Und wo einmal der Geiz einwurzelt, bringet er täglich hunderterley Sorge, mehr Guts und Gelds zu erlangen; da wütet und wallet des Menschen Herz mit unzähligen unersättigen Lüsten und Begierden, die noch nirgend zu dienen, denn zu seinem eigenen Verderben, und sind nur Früchte deß, daß der Mensch ist gefallen vom Glauben, von einer Versuchung und Strick in den andern. Denn es ist solche schädliche Plage, die den Menschen so gar besitzet, daß er dafür in seinem Amt oder Stande nichts Gutes oder Nützliches thun kann, und nimmermehr denket, weder GOtt noch den Leuten zu dienen.

15. Darnach, wenn er nun viel zusammen gescharret hat, hat er nicht weniger Plage und Sorge, wie ers erhalte und vertheidige:

dige: da muß er trachten, wie er krige Gunst, Freundschaft, und allerley Wege suchen, daß er nicht um das Seine komme; fällt darüber in Haß, Neid und mancherley Beschwerung, daraus er nicht kommen kann, und ist da nichts, weder eitel Unruhe und Schmerzen, wie St. Paulus sagt, des Gewissens, und eine lautere Hölle, darein er sich selbst geführet hat. Das zeucht alles mit sich das leidige Unglück, Junker Geiz, der da, ohne Glauben zu GOtt, nur denket durch sich selbst reich zu werden; denn es ist schon die Plage und Fluch über ihn gesprochen, daß er nimmer kann genug haben, und muß all Unglück und Herzeleid dazu haben, in dem, das er ergeizet hat zu seinem ewigen Verderben und Verdammniß.

16. Man siehet an täglicher Erfahrung, was für ein schändlich, verflucht Laster der Geiz ist, und was er für Schaden thut, sonderlich in hohen Aemtern und Ständen, geistlich und weltlich. Denn wo einem Pfarrherrn oder Prediger der Geizteufel sein Herz besitzet, daß er nur darnach trachtet, wie er auch, wie die andere Welt, möge groß Gut vor sich bringen, der ist schon dem Teufel in seinen Rachen geworfen, wie Judas der Verräther, daß er Christum mit seinem Wort und seiner Kirche auch dürfte um eines Güldens willen verrathen. Wie der Pabst, seine Herrschaft und Reichthum zu erhalten und zu stärken, unter GOttes und der Kirche Namen allerley Abgötterey und öffentliche Greuel mit Gewalt eingeführet, und zusehens die Seelen mit Haufen zum Teufel geführet, dazu die Leute mit falschem Schrecken seines Bannes also eingetrieben, daß niemand hat dürfen ein Wort dawider reden.

17. Wie schädlich ist es im weltlichen Regiment, so Herren und Fürsten auch mit dem schändlichen Laster betreten werden, und trachten alles allein zu sich zu reissen, vergessen darüber ihres fürstlichen Amts, wie sie sollten Landen und Leuten helfen, darum sie Herren sind, daß sie möchten mit Ehren und Lob aller Leute gerühmet und geliebet werden, als Väter ihrer Lande und Leute; achten nicht, wie GOttes Wort gefördert, die Kirchen und Schulen versehen und versorgt, und die Leute recht gelehret werden, oder, wie bey den Unterthanen Zucht und Recht gehalten; lassen arme Pfarrherren, mit ihren Kindern, Witwen und Wäysen, Unrecht, Gewalt und Noth leiden, gehen unterdessen mit ihren Registern um, und nur trachten, woher sie Geld mögen ergeizen, daß sie ihre übermäßige und unnütze Unkosten und Pracht mögen erstrecken: und weil darzu nichts genug ist, die armen Unterthanen bis auf den Grad ausschinden und schätzen, bis sie sich selbst in solchen Unrath und Beschwerung geführet haben, daß sie darob mit Landen und Leuten verarmen und verderben müssen; oder wo sie schon viel ergeizet, und meynen wohl gereichert zu haben, darnach, damit sie ihr Vorhaben hinaus führen, in mancherley seltsame Händel und Sachen sich stecken und flechten, darob sie doch zuletzt zur Strafe in Beschwerung und Verderben kommen.

18. Was für greuliche Plage und Verderben führet jetzt über Deutschland allein der schändliche verfluchte Wucher, der allenthalben so überhand genommen, daß hier kein Wehren noch Steuren ist, weil auch die, so es wehren sollten, selbst darinn stecken: da nur jedermann, wer da kann, mit seinem Geld die andern aussauget, und darüber GOtt und Gewissen gar hintan setzen, und also wissentlich mit bösem selbst verdammten Gewissen zur Hölle rennen, und den Fluch auf sich laden, der schon über den leidigen Geiz gesprochen ist, daß sie doch ihres erwu-

cherten

cherten Guts nicht mit Friede und Ruhe genieſſen ſollen, ſondern entweder ſelbſt durch GOttes Strafe darum kommen, oder ihren Erben nicht reichen muß. Denn es muß doch deßhalben über ſolch unchriſtlich Weſen GOttes Zorn und greuliche Strafe gehen, wie wir, leider, längſt allzuhoch verdienet, und GOtt uns ſchon vor die Thür ſchicket mit dem Türken und andern ſchrecklichen Plagen, damit er ſelbſt dem unchriſtlichen Weſen mit Gewalt ſteure, weil wir ſein Wort und Vermahnung nicht hören wollen.

19. Dieſem allen kann ein gläubig Herz entlaufen und entfliehen, ſo mit gutem Gewiſſen und Gottesfurcht in ſeinem Stande lebt, und ihm genügen läßt an dem, ſo ihm GOtt beſcheret, in Ruhe und Friede; gibt ſich nicht in Gefahr der Verſuchung und Stricke, darf ſich ſelbſt nicht zuplagen mit Sorgen und Angſt, noch mit andern Leuten beiſſen und kratzen durch Zank, Hader, Neid und Haß, und iſt ein feiner, ſeliger, nützer Menſch, der da vielen dienen und helfen kann, und bey GOtt und den Leuten Gnade und Segen hat, daß auch ſeine Kindskinder Guts und Ehre haben.

20. Solches ſollte uns diß Exempel des Evangelii lehren und vermahnen, daß wir lerneten gläuben, und damit auch in Erfahrung ſolches Glaubens kommen möchten, daß GOtt ſeine Chriſten verſorget, und gibt ihnen genug, daß ſie nicht dürfen mit ihrer Sorge und Geizen ſich ſelbſt zuplagen und verdammen. Doch ſoll man, wie ich im Anfang geſaget habe, hieneben auch wiſſen, wo die Sorge und Geiz verboten wird, daß man nicht darum ſoll die Arbeit anſtehen laſſen; wie die Welt hier beydes will umkehren, als ſie alle GOttes Wort und Ordnung pflegt zu verkehren. Sorgen und trachten will ſie, woher ſie Geld und Gut zuwege bringe, welche Sorge allein GOtt gebühret und er ihm vorbehalten hat; aber für die Arbeit, die ihr befohlen iſt, will ſie GOtt ſorgen laſſen; ja, nur ihre Sorge und Geizen dahin zu richten trachtet, damit ſie der Arbeit und Schweiß ihres Angeſichts entladen ſey. So will GOtt das Widerſpiel haben, daß wir die Arbeit behalten, und die Sorge ihm laſſen. So hätten wir das Unſere gethan, und könnten mit der Kürze darzu kommen, daß wir ohne unſere Sorge genug hätten bey mäßiger und träglicher Arbeit.

21. Denn Chriſtus, da er St. Petro und den andern will geben, thut ers nicht, wie er wol hätte können thun, daß ohne ihre Arbeit und Netz die Fiſche ins Schiff müſſen ſpringen; ſondern er heiſſet ſie auf die Höhe fahren, und die Netze auswerfen, das iſt, ihr Handwerk angreifen, das ſie können und gelernet haben und pflegen zu thun, und ſich ſtellen als Fiſcher. Denn er will der faulen, untreuen Müßiggänger nicht, die nichts thun, was ihnen befohlen iſt, und laſſen Hände und Füſſe gehen. Lehret alſo beyderley, daß er nicht ohne unſere Arbeit geben will, und doch uns zeigen, daß es nicht unſerer Arbeit Schuld iſt, was wir erlangen, ſondern allein GOttes Berath und Segen. Die Arbeit ſollſt du thun, aber nicht dich darauf verlaſſen, was du ausrichteſt, als hätteſt du es ſelbſt zuwege gebracht.

22. Summa, unſere Arbeit und Thun ſchaffet noch gibt nichts, und iſt doch dazu nöthig, daß wir dadurch das, ſo er uns gibt, empfahen. Denn die Jünger müſſen dennoch die Hände darzu thun, das Netz auswerfen und ziehen, wo ſie wollen etwas fahen, und ſich ſtellen, als die es wollten thun; aber doch bekennen und ſagen, daß es nicht ihre Arbeit gethan hat: ſonſt hätten ſie es wol zuvor ohne Chriſtum gethan. Darum läßt er ſie auch ſolches wohl verſuchen und

erfahren, daß sie die ganze Nacht vergeblich und umsonst arbeiten müssen.

23. Dieses lehret er uns noch durch tägliche Erfahrung in allerley Sachen, Thun und Regiment auf Erden; da läßt er uns wol oft lang und viel arbeiten, daß es uns sauer wird, und doch damit nichts ausrichten, daß wir auch müssen sagen und klagen mit St. Petro: Wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen; auf daß wir nicht auf unsere Arbeit uns verlassen und vermessen, sondern wissen, daß er muß darzu geben, daß es heisse gerathen und bescheret, und nicht durch unsere Mühe, Kunst oder Fleiß gemacht noch erworben.

24. Wie grossen Fleiß, Kosten und Mühe hat oft Vater und Mutter auf einen Sohn geleget, ihn zu erziehen zu Ehren und Tugend ꝛc. mit grosser Hoffnung und Zuversicht, als sollte er, wie man sagt, ein Engel werden, und doch zusehens ein ungerathen verloren Kind daraus wird. Wiederum, manch armer elender Wäyse, daran wenig Arbeit und Fleiß gewandt, kommt auf und wird erzogen, daß man sichs wundern muß, und sagen: Es liegt nicht an unserm Fleiß und Sorgen, sondern am Gerathen.

25. Was ist des ganzen weltlichen Regiments gemeine Klage, denn über vergebliche Arbeit und Mühe, auch wo es im Schwang und mit Ernst gehet, da die Leute sind, die da wollen und können wohl regieren, und nicht mangelt an Weisheit, Verstand, Macht und Gewalt; und doch müssen lernen, wenn sie lange haben regieret, daß sie doch nichts damit ausgerichtet haben. Ja, wie oft geschiehts, daß die besten Anschläge, weisesten Räthe und schönsten Gedanken aufs allerübelste gerathen, zu Schaden und Verderben, wie allezeit die allerweisesten Regenten solches erfahren und beklaget haben; auf daß man ja greifen und lernen solle, daß GOtt nicht will durch menschlicher Weisheit Anschläge und Practiken Glück und Gedeyen geben, wo man sich will darauf verlassen.

26. Darum wäre der beste Rath, wenn ihr die Welt wollte einen albernen, einfältigen Mann rathen lassen, das ist, unsern HErrn GOtt, (der dennoch auch etwas erfahren hat, und sich auf Regiment verstehet,) daß ein jeder in seinem Amt und Regiment seine Gedanken und Anschläge schlechts dahin richtete, daß er treulich dem nachginge, und thäte im Glauben, was ihm befohlen ist, und nur auf seine eigene Anschläge und Gedanken nichts setzete, sondern die Sorge GOtt liesse befohlen seyn; der würde zuletzt wohl erfahren, wer da mehr ausrichtet und schaffet, der GOtt vertrauet, oder der, so durch seine eigene Weisheit und Gedanken, oder Macht und Kraft, seine Sache will hinaus führen.

27. Im geistlichen Regiment der Kirche gehets auch also, wie es auch sonderlich in dieser Historie gebildet ist: Da ich zehen, zwanzig Jahr geprediget und gelehret hab, da soll wol ein anderer in einem Jahr mehr geschaffet haben, oder etwa eine Predigt mehr Frucht schaffen, denn viel andere; daß es da auch nicht thut die Arbeit, Fleiß und Mühe, sondern es müssen die zwey bey einander seyn, daß ein jeder das seine thue, und doch mit St. Petro sage: Meine Arbeit thuts und schaffets nicht, wo du nicht das Gedeyen dazu gibst. Wie auch St. Paulus spricht 1 Cor. 3, 6. 7: Ich habe gepflanzet, Apollo hat begossen; aber GOtt hat das Gedeyen gegeben. Item: Der da pflanzet, ist nichts, der da begeußt, ist auch nichts, das ist, er schaffet mit seiner Arbeit und Mühe nichts, sondern GOtt, der das Gedeyen gibt ꝛc.

28. Und

28. Und Summa, es ist das ganze menschliche Wesen und Leben also gethan, daß man oft viel und lang umsonst muß gearbeitet haben, bis so lange GOtt dazu das Gedeyen gibt: und soll doch die Arbeit darum nicht nachbleiben, noch der Mensch ohne Arbeit erfunden werden; aber von GOtt das Gedeyen warten, wenn ers geben will, wie der Prediger Salomon 11, 6. sagt: Frühe säe deinen Saamen, und laß deine Hand des Abends nicht ab; denn du weissest nicht, ob diß oder das gerathen wird ꝛc.

29. Es ist aber hier auch sonderlich angezeiget der Unterscheid, wenn und wo die Arbeit nütze und fruchtbar ist, nemlich, so Christus dazu kommt, und heisset das Netz auswerfen ꝛc. das ist, wo der Glaube ist, der sein Wort und Verheissung fasset, und darauf frisch und getrost thut, was ihm befohlen, und durch Anruffen und Gebet seiner Hülfe und Segens gewartet. Das heißt denn mit St. Petro sagen: HErr, ich habe zwar viel gethan, gearbeitet, gelitten, aber ich weiß, daß ich damit nichts schaffe, denn wo du selbst dabey bist, Kraft und Gedeyen gibest; darum will ich nicht auf mich oder mein Thun, sondern auf dein Wort fortfahren, und dir lassen die Sachen befohlen seyn. Also gehets denn von statten, und findet sich in der Erfahrung, daß, wo Christus dabey ist, gibt er mit geringer Arbeit und Mühe mehr, denn jemand hätte dürfen hoffen; denn wo er seinen Segen dazu spricht, da muß es nicht fehlen, noch ohne geringe Frucht abgehen.

30. Also sehen und erfahren alhier die Jünger selbst, was für Unterscheid ist, der Arbeit, die sie zuvor ohne den Glauben Christi die ganze Nacht gethan; und dieser, da nun keine Hoffnung war etwas zu fahen, und doch jetzt im Glauben auf Christi Wort mit einem Zug überflüßig ihnen zufället. Darum darf man es niemand schuld geben, wo wir mit unsrer Arbeit u. Mühe nichts oder wenig ausrichten, denn unserm Unglauben, oder je der Schwachheit unsers Glaubens.

31. Doch ist das auch wahr, daß Christus oft mit seiner Hülfe und Gabe verzeucht, wie er hier und anderswo (Joh. 21.) die Jünger läßt die ganze Nacht arbeiten, und nichts fahen, daß scheinet, als wolle er auch seines Worts und Verheissung vergessen. Aber das thut er auch darum, daß er uns treibe, nach seiner Hülfe desto stärker zu ruffen, und der Glaube sich lerne stärken und vest halten, daß er darum nicht zweifele oder ablasse zu arbeiten, sondern immer fortfahre, und warte, wenn und welcher Weise er geben will; denn er will die Christen allenthalben also regieren, daß sie lernen und erfahren müssen, daß sie nicht ernähret werden, noch ihnen geholfen wird von dem, das sie vor Augen sehen, oder gethan haben, sondern von dem, das noch unsichtbar und verborgen ist: darum er es auch heisset, wie droben (§. 8.) gesagt aus dem Psalm 17. v. 14. seine verborgene Schätze; das ist, solcher Segen, Hülfe und Erlösung, so wir nicht zuvor ersehen noch ergriffen haben, sondern in seinem Wort zugedecket, und durch den Glauben gefasset wird.

32. Siehe, das ist das erste Stück dieses Evangelii, zur Lehre und Trost der Christen geschehen und geschrieben, daß Christus auch für leibliche Noth seiner Kirche sorget, daß sie ernähret und erhalten werde, ob sie wol in die Noth kommt, da sich alles stellet, als wollte es zu grunde gehen, und scheinet, als habe sie alles vergeblich gethan und gelitten. Wie es denn allenthalben und allezeit geschieht, wo das Evangelium angehet, da bringet es seine Armuth mit sich, und

will gehungert, geblösset und gearmet seyn; aber dennoch zuletzt, wenn der Teufel ein wenig versaufet, und der Welt Schlund und Fraß gebüsset, kommt CHristus dazu, und spricht: Ich bin dennoch auch ein HErr auf Erden; denn es stehet geschrieben Ps. 24. v. 1: Die Erde ist des HErrn, und was darinnen ist ꝛc. item Ps. 8, 7: Alles hast du unter seine Füsse gethan, Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Thiere, die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Wasser; das muß dennoch diesem HErrn auch gehorsam seyn, und auch mit in CHristi Reich gehören, daß ihn dennoch die Welt auch mit den Seinen muß mit ihr davon essen lassen.

33. Aber es muß zuvor gehen, wie ich (§. 5.) gesagt habe, Hunger und Mangel, das ist, St. Petri lediger Kahn und Netz, wenn sie lange gearbeitet haben. Doch gibt er ihnen nach solchem Verzug desto reichlicher: nicht einen Zuber voll (daran sie ihnen wol genügen liessen); sondern das ganze Netz und zwey ledige Schiffe voll. Solches thut auch Christus dazu, daß dadurch auch der Glaube der geistlichen Hülfe gestärket werde; wie er denn darum diß Zeichen St. Petro und den andern zeiget, die er will zum Apostelamt beruffen, nicht allein, daß sie gläuben sollen, er wolle auch ihren Bauch versorgen; sondern, daß er auch zu ihrem Amt seine Kraft und Hülfe wolle erzeigen, daß es nicht soll vergeblich noch ohne Frucht sey.

II. Von der geistlichen Noth und Kampf des Gewissens.

I. Wie die geistliche Noth und Kampf des Gewissens in Petri Exempel abgebildet ist 34. 35. sqq.
II. Daß dieser Kampf und Noth der Anfang ist des geistlichen Reichthums 36.
III. Die Beschaffenheit dieser geistlichen Noth und Kampfes 37.
IV. Wie und warum diese Noth und Kampf auch wol bey denen zu finden, welche schon den Trost der Gnade Christi erhalten haben 38. 39.
V. Der Quell und Ursprung dieser Noth und Kampfes 40. 41.
* Widerlegung der Antinomer 42-47.
* von dem Gesetz und Evangelio.
1. Der Unterschied der Predigt des Gesetzes und Evangelii 42. 43.
2. die Predigt des Evangelii kann niemand aus eigener Vernunft fassen, der Heilige Geist muß solche verklären 44.
3. die rechte Ordnung, in welcher Gesetz und Evangelium zu predigen 45. 46.
4. ob die Predigt des Gesetzes abzuschaffen bey den Christen 47.
VI. Auf was Art Christus dieser Noth und Kampf abhilft 48-50.
VII. Wie sich ein Christ soll verhalten in dieser Noth und Kampf 51.
* die Gnade wird gegeben ohne alle Werke, doch werden dadurch die Werke nicht aufgehoben 52.

34. Das andere Stück dieses Evangelii ist die hohe Lehre von geistlicher Noth und Kampf des Gewissens, und was in demselben der rechte Trost sey. Denn nun St. Petrus diß Wunderwerk Christi siehet, und so reichlich versorget ist, fähet er erst an zu denken, was dieser für ein Mann seyn müsse, und dagegen zu halten, was er ist. Da kömmt er erst in grössere Noth aus diesem reichen Segen, denn er ist zuvor nie gewest in seinem leiblichen Mangel, und wird nun recht arm und bloß, daß er für Schrecken schier zu Boden sinket, und heißt Christum von ihm gehen. Denn er fähet an zu fühlen seine Unwürdigkeit und Sünde, und muß sich selbst bekennen und klagen einen armen Sünder.

35. Hier soll er nun selbst ein anderer Mann werden, und an ihm gröſſer Wunder geschehen, weder an dem Fischzug; und beginnet nun erst die Predigt Christi, so er zuvor aus dem Schiffe gethan, in ihm zu wirken. Denn zuvor hat er wol Christo zugehöret, wie die andern, aber noch keine Gedanken darauf gehabt, was er vor eine Person wäre, noch etwas, weder zeitliches noch ewiges Gut gedacht von ihm zu erlangen,

erschrickt

erschrickt auch noch nicht für seinen Sünden. Aber nun, so er gewahr wird des Wunders und Segens, und durch das gegenwärtige Werk erfähret, was dieser JEsus für ein Mann ist, fällt er in die Grösse, beyde des Gutes und der Person, und seiner Unwürdigkeit, und erschrickt seiner Sünden halben: denn sein Herz sagt ihm, daß er solche grosse Wohlthat nicht verdienet, sondern vielmehr Zorn und Ungnade bey GOtt verdienet habe: und wird ihm angst und bange, nicht von wegen leiblicher Armuth, wie er ernähret werde, denn das hat er nun erlanget; sondern wie er vor GOtt und diesem Manne bleiben möge, der ihm unwürdigen sündigen Menschen so grosse Wohlthat erzeiget.

36. Das ist der Anfang und die Weise dazu, da er will St. Petrum geistlich reich machen an ewigen Gütern, daß er auch andern, ja der ganzen Welt könne mittheilen. Da gehets ihm eben wie zuvor, daß er erstlich muß in geistlichen Hunger und Noth kommen, das ist, in Schrecken und Angst des Gewissens, ehe er Vergebung der Sünden und Trost erlanget, daß ihm beyde, das Schiff und die Welt zu enge wird, und nicht weiß, wo er bleiben soll vor Christo, den er ihm doch nicht schrecklich, sondern freundlich und hülflich hat erfunden.

37. Und hier siehest du, was da ist ein arm, elend Gewissen, das seine Sünde beginnet recht zu fühlen, wie es zappelt, läuft und fleucht vor GOtt, so er ihm nahe kömmt, daß es wol durch hundert Welt liefe; wie sich auch Adam im Paradies meynet zu verbergen, da GOtt doch 1 Mos. 3, 9. freundlich zu ihm spricht: Adam, wo bist du? Denn solch Herz und Gewissen ist zu blöde und schüchtern, daß es auch wol allein und bey sich selbst allzusehr erschrickt, und fleucht auch vor einem rauschenden Blat, als für dem Donner und Blitz; denn es kann das Urtheil des Gesetzes, welches ihm seine Sünde und GOttes ewigen Zorn zeiget, nicht ertragen. Und hilft hier nichts den Menschen zu trösten, daß man ihm vorhält, was ihm GOtt für Wohlthat zuvor erzeiget und gethan; sondern erschrecket ihn viel höher, weil er siehet, daß er durch seine Undankbarkeit und Sünde nur grössern Zorn verdienet hat.

38. Ja, es haben wol mit dieser Anfechtung und Schrecken auch immerdar zu kämpfen die, so da schon den Trost der Gnade Christi empfangen haben durch den Glauben. Denn die Güte und Gnade ist zu groß und überschwenglich; und wiederum, unser Herz viel zu eng und zu schwach dazu, daß es in dem Fühlen und Ansehen seiner Unwürdigkeit solche grosse Güte und Barmherzigkeit sollte fassen und begreifen können, sondern vielmehr sich dafür entsetzet. Darum thut uns GOtt auch die Gnade, daß er solches verhüllet und zudecket im einfältigen Wort und unter grosser Schwachheit.

39. Aber das ist die leidige Unart unsrer Natur, daß, wo auch Christus mit seiner Gnade und Trost zu ihr kommt, da scheucht und fleucht sie vor ihrem Heiland, dem sie doch billig sollte nachlaufen bloß und barfus bis ans Ende der Welt; windet und ringet sich, suchet eigen Werk, und wollte gern zuvor rein und würdig genug seyn, und durch sich selbst einen gnädigen GOtt und Christum verdienen; wie St. Petrus meynet, damit Friede zu suchen und der Sünde zu entlaufen, daß er von Christo läufet, und zuvor will etwas bey ihm selbst finden, damit er sein werth werde, daß er zu ihm komme, und fället doch damit nur je tiefer in Schrecken und Zagen, bis ihn Christus wieder mit seinem Wort heraus reisset.

40. Aber das geschieht alles, und muß

wol also geschehen, wo allein des Gesetzes Lehre und Verstand ist, und noch nicht Christus durch das Evangelium recht oder völliglich erkannt wird. Denn des Gesetzes Erkenntniß ist auch natürlich in aller Menschen Herz geschrieben und gepflanzet, wie St. Paulus Röm. 2, 15. saget, das uns lehret, was wir thun sollen, und schuldiget unsern Ungehorsam: und solches auf mancherley Weise thut, nicht allein mit schrecklichen Zeichen und Fühlen der Strafe und GOttes Zorns; sondern auch aus allerley Gaben und Werken GOttes, die der Mensch siehet und höret, welche ihm seine Sünde und GOttes Zorn anzeigen, daß er derselben mißbrauchet in GOttes Verachtung und Ungehorsam; denn er muß selbst daraus schliessen, daß die, so GOtt für seine Gaben und Güter undankbar sind, seines Zorns und der Verdammniß werth sind.

41. Also sind alle GOttes Wohlthaten eitel solche lebendige Predigten (wo sie ein Herz treffen,) der Busse, die den Menschen zu Erkenntniß seiner Sünde führen, und also in Schrecken werfen; wie auch St. Paulus abermal Röm. 2, 4. den unbußfertigen, verstockten Heuchlern sagt: Verachtest du den Reichthum göttlicher Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weissest du nicht, daß dich GOttes Güte zur Busse leitet?

42. Darum ist es nichts, das unsere Antinomer aus diesem Exempel gaukeln, man solle nicht durch das Gesetz, sondern durch das Evangelium, oder, wie sie es nennen, per violationem Filii die Busse predigen und treiben; und verkehren die zwey Stück, revelationem Gratiæ, und revelationem Iræ; als sollte man zuvor von der Gnade predigen und trösten, darnach erst mit dem Zorn schrecken; das ist lauter blind und närrisch Fürgeben solcher Leute, die nicht verstehen, weder was Zorn noch Gnade, Busse oder Trost der Gewissen sey. Es ist alles des Gesetzes Predigt, was da von unsern Sünden und GOttes Zorn prediget, es geschehe wie oder wenn es wolle. Wiederum, ist das Evangelium solche Predigt, die nichts anders denn Gnade und Vergebung in Christo zeiget und gibet. Wiewol es wahr und recht ist, daß die Apostel und Prediger des Evangelii, wie auch Christus selbst gethan hat, die Predigt des Gesetzes bestätigen, und an derselbigen anfahen, bey denen, die noch nicht ihre Sünde erkennen, noch für GOttes Zorn erschrocken sind, wie er Joh. 16, 8. sagt: Der Heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde ꝛc. Ja, was ist für eine ernstlichere, schrecklichere Anzeigung und Predigt GOttes Zorns über die Sünde, denn das Leiden und Sterben Christi, seines Sohnes.

43. Aber so lange diß alles GOttes Zorn prediget und den Menschen schrecket, so ist es noch nicht des Evangelii, noch Christi eigene Predigt, sondern Mosis und des Gesetzes über die Unbußfertigen: denn das Evangelium und Christus ist je nicht geordnet noch gegeben zu schrecken noch zu verdammen, sondern die, so erschrocken und blöde sind, zu trösten und aufzurichten. Und folget doch das daraus, daß der Mensch, wo das Leiden Christi recht in sein Herz fället, wol von ihm selbst muß darinn sehen und fühlen den unerträglichen Zorn GOttes über die Sünde, und davon erschrecket werden, daß ihm die Welt zu enge wird. Wie auch St. Bernhard zeuget, daß ihm selbst geschehen sey, da er das Leiden Christi recht angesehen, und spricht: Ach! ich meynete, ich wäre sicher, und wüßte nicht von dem Urtheil und Zorn, der über mich gegangen war, bis daß ich sahe, daß der einige GOttes Sohn für mich mußte dahin treten ꝛc. Denn

es

es ist diß Bild so schrecklich, daß auch die Verdammten in der Hölle keine grössere Pein und Fühlen GOttes Zorns und Verdammniß werden haben, denn von diesem Ansehen des Sterbens des Sohnes GOttes, welches sie haben lassen an ihnen verloren seyn; wie auch Judas, der Verräther, da er nicht wollte des HErrn Christi freundliche Vermahnung und Warnung hören, noch bedenken, was er an ihm thäte, zuletzt dennoch durch diesen Blick in solch Schrecken getrieben ward, daß er selbst ihm das Gesetz und Verdammniß predigte, da er sprach: Ich habe das unschuldige Blut verrathen ꝛc. Matth. 27, 4.

44. Also prediget ihm auch alhier St. Petrus selbst das Gesetz von seiner Sünde und GOttes Zorn, eben aus dieser grossen Wohlthat Christi; denn er kann auch nichts anders, denn Zorn und Schrecken um seine Unwürdigkeit gegen GOtt daraus nehmen; denn er hat noch keinen andern Verstand in seinem Herzen, denn des Gesetzes, welches zeiget, daß GOtt der Sünde feind ist, und sie strafen will. Aber von der Gnade Christi weiß er noch nichts, welche durchs Evangelium allen Sündern umsonst geschenket wird; hätte auch nicht können dazu kommen, sondern hätte in seinem Schrecken verzweifeln müssen, wo nicht Christus ihm eine andere Predigt thäte, damit er ihn tröstet und aufrichtet. Denn diese Lehre und Verstand kann ein Mensch nicht also von ihm selbst ergreifen ohne die Offenbarung des Heiligen Geistes durch das Wort des Evangelii.

45. Darum ist der keines recht, daß die unverständigen Geister fürgeben, daß man nicht solle das Gesetz predigen im Neuen Testament, oder daß man erst durch das Evangelium solle die Leute mit GOttes Zorn schrecken, so man zuvor Gnade verkündiget hat. Denn das Evangelium gewißlich keinen Zorn prediget, noch in Schrecken und Angst führet; sondern kommt allein die Gewissen zu trösten. Das ist aber die Ordnung, so die Schrift allenthalben zeiget und hält, daß allezeit vor dem Trost der Vergebung muß die Sünde erkannt, und Schrecken vor GOttes Zorn empfunden werden durch die Predigt oder Fühlen des Gesetzes, auf daß der Mensch getrieben werde nach der Gnade zu seufzen, und geschickt werde, den Trost des Evangelii zu empfahen. Darum soll man die, so noch ohne alle Furcht GOttes Zorns, sicher, hart und ungebrochen sind, nur aufs stärkste mit Dräuen und Schrecken desselben zur Busse vermahnen und treiben; das ist, kein Evangelium, sondern lauter Gesetz und Mosen ihnen predigen.

46. Wiederum, wo nun solche Herzen sind, in welchen das Gesetz sein Amt gewirket, daß sie durch Erkenntniß ihrer Sünde erschrocken, blöde und flüchtig sind, denen soll man alsdenn kein Gesetz mehr, sondern das lautere Evangelium und Trost predigen und sagen. Denn das ist eigentlich das Amt Christi, dazu er kommen ist und das Evangelium hat heissen predigen allen armen Sündern, und befohlen, demselben zu gläuben, daß er alle Anklage, Schrecken und Dräuen des Gesetzes aufhebe und wegnehme, und dafür eitel Trost gebe; wie er allenthalben im Evangelio zeigt, und Luc. 4. v. 18. aus dem Propheten Esaia cap. 61, 1: Der Geist des HErrn ist bey mir, darum hat er mich gesandt das Evangelium zu predigen, und zu trösten alle Traurigen. Darum habe ich oft gesagt, daß man soll Mosen nicht regieren lassen in solchen Gewissen, die in Anfechtung und Furcht vor GOttes Zorn sich ängsten, sondern Mo-

sen mit dem ganzen Gesetz schlecht von sich weisen, und nicht hören wollen.

47. Aber hieneben ist das auch zu wissen, daß die Lehre des Gesetzes auch bey denen, so Christen sind, dennoch nicht muß gar abgethan werden; sondern, weil es um die Christen noch also gethan ist, daß sie noch im Fleisch und Blut leben, welches sich mit sündlichen Lästen reget, und derhalben in täglicher Busse bleiben müssen, so bedürfen sie noch hiezu solcher Predigt und Vermahnung, daß sie nach empfangener Vergebung der Sünde nicht wieder sicher werden, noch dem Fleisch wider den Geist Raum lassen, Gal. 5, 13.

48. Also gehets hier auch mit St. Petro, der hat jetzt in diesem Schrecken noch gar keine Offenbarung oder Erkenntniß der Gnaden und Vergebung der Sünden, sondern die Offenbarung des Zorns in ihm wirket und treibet, daß er auch vor Christo fleucht; welches er gewißlich nicht thäte, wo er ihn recht kennete. Aber es ist auch Christus jetzt in dem Werk mit ihm, daß er will einen rechten Christen aus ihm machen, und ihn erfahren lassen, was rechter Trost sey des Gewissens, dadurch des Gesetzes Schrecken überwunden wird, und der einen Menschen kann aus der Sündennoth zu Gnaden und Seligkeit, aus dem Tod ins Leben, aus der Hölle gen Himmel heben; darum muß er zuvor auch recht schmecken, was des Gesetzes Kraft sey, welches nicht Christus, sondern Moses durch die Zehen Gebot in seinem Herzen erregt und wirket.

49. Hier siehe nun, wie Christus solch erschrocken Herz und Gewissen so freundlich tröstet: **Fürchte dich nicht**, spricht er, **denn von nun an sollt du Menschen fahen.** Das ist die rechte liebliche Stimme dieses Heilandes, gegen alle, die da ihrer Sünde halben in Furcht und Schrecken sind. Denn wo solche sind, die will er nicht weiter in Furcht und Angst gesteckt haben; sondern nur schlecht alles Schrecken des Gesetzes von ihnen genommen, und weiset sie, daß sie um ihrer Sünde willen nicht von ihm fliehen, sondern mehr zu ihm laufen sollen, daß man ihn lerne kennen als den lieben Heiland, so eben darum kommt, nicht die armen Sünder von sich zu stossen, sondern zu sich zu locken, und sie mit Trost und Hülfe reich und selig zu machen; wie er auch spricht Luc. 19, 10: **Des Menschen Sohn ist kommen zu suchen, und selig zu machen, das verloren war.** Item, **Christus ist in diese Welt kommen, die Sünder selig zu machen, welcher ich der fürnehmste bin,** spricht St. Paulus 1 Tim. 1, 15.

50. Er gibt aber nicht allein dem armen erschrockenen Petro den Trost mit dem freundlichen Wort, damit er ihm seine Gnade zuspricht und die Absolution gibt: sondern fähret fort, solchen Trost zu stärken mit einer grossen Verheissung, daß er noch viel mehr und grössers, denn er zuvor von ihm empfangen, ihm geben und bey ihm thun will, damit er sein Herz und Liebe gegen ihm spüren und erfahren müsse. **Von nun an**, spricht er, **sollst du Menschen fahen.** Das heißt ihn reichlich getröstet und begnadet, daß er seiner Unwürdigkeit und Sünden halben nicht soll sich erschrecken lassen, denn er nicht allein Vergebung der Sünden haben soll, sondern wissen, daß GOtt auch viel gröss'er Ding durch ihn ausrichten will, daß er auch andern tröstlich und hülflich sey. Es ist viel zu wenig und nichts, will er sagen, am Fischzug, den du jetzt gethan hast; du sollst forthin viel ein anderer Fischer werden, in einem andern Meer, und mit andern Netz und Schiff; denn ich will dich in ein solch Amt setzen, das da soll heissen, Menschen ge-

gefangen, das ist, die Seelen, so weit die Welt ist, aus des Teufels Gewalt in GOttes Reich gebracht. Da sollst du erst ein solcher nützlicher Mann werden, der da kann allen Leuten helfen, wie dir geholfen ist.

51. Also lasset uns nun auch aus diesem Evangelio Christum und die Kraft seines Trostes recht erkennen und fassen, damit wir beyde, uns und auch andere, mögen trösten; daß man die Gewissen, so in Nöthen und Schrecken sind, lehre und erinnere, beyleibe nicht von Christo zu laufen und zu fliehen, sondern vielmehr zu ihm fliehen, und seines Trosts zu gewarten; denn solch Fliehen und Schrecken ist nicht anders, denn dein eigen Heil und Seligkeit von dir jagen. Denn er ist ja nicht darum da, daß er dich schrecken will, sondern daß er deine Sünde und Noth von dir nehmen will; kommt auch nicht zu dir und gehet dir nach, daß er dich verjage, sondern daß er dich freundlich zu sich locke. Darum mußt du ihm nicht die Unehre thun, daß du ihn von dir schlägest, oder den Trost, so er dir bringet, dir selbst zum Schrecken und Verzweiflung wollest verkehren, sondern vielmehr mit aller Zuversicht zu ihm zulaufest; so wirst du auch bald hören das tröstliche, fröhliche Wort: Fürchte dich nicht; damit er dir und allen betrübten Gewissen ins Herz redet, und die Absolution von allen Sünden spricht, und alles Schrecken hinweg nimmt; ja, daß er dich dazu auch viel reichlicher begnaden will, daß du ein heiliger, seliger und nützer Mensch werdest in seinem Reich, der da auch andere Leute könne trösten und ihm zubringen, die da, gleichwie du jetzt, auch erschrocken, Trosts und Gnade bedürfen.

52. Also siehest du, wie der Mensch aus der geistlichen Armuth und Noth kommt, das ist, Vergebung der Sünden und Friede des Gewissens erlanget, durch diß Wort Christi, und dazu Gnade und Mehrung der geistlichen Gaben, ohn alle eigen Verdienst und Würdigkeit, sondern aus lauter Gnaden Christi. Gleichwie in dem leiblichen Wunder des Fischzugs, welchen sie nicht um ihrer Arbeit willen erlanget, sondern nicht eher, denn sie zuvor ihre Arbeit und Mühe verloren und daran verzweifelt haben, gegeben wird. Aber doch, gleichwie er dort nicht will die Arbeit verboten haben, sondern heißt sie erst die Netze auswerfen, und einen Zug thun; also will er auch hier nicht die Werke aufheben, obwol St. Petrus damit nicht Gnade und Vergebung verdienet; sondern, nun sie umsonst geschenket ist, will er ihn gleichwol nicht ohne Werk und Arbeit hingehen lassen; ja, er leget ihm erst das Amt und Werk auf, daß er soll andere Leute herzu bringen, und gibt ihm den Trost, weil er ihm solch Amt auflegt, daß er ihm auch Kraft und Segen dazu geben wolle; denn ich, spricht er, will dich zu einem Menschenfischer machen. Also ists beydes recht gelehret, der Glaube, der nichts durch Werk verdienet, und doch allerley Werke seines Standes und Amts thut, nach GOttes Wort und Befehl.

III. Die heimliche Deutung dieses Fischzuges.

I. Ueberhaupt 53.
II. Besonders.
1. die heimliche Deutung, daß Petrus mit seinen Gesellen die ganze Nacht vergeblich arbeitet 54. 55.
2. die heimliche Deutung, daß Petrus diesen Fischzug thut am Tage, und nachdem Christus zu ihm gekommen 55.
3. die heimliche Deutung, daß dieser Fischzug so reich gewesen 56.
4. die heimliche Deutung, daß das Netz zerreisset über diesem Fischzug 57. 58.

53. Die Deutung dieser Geschichte des Fischzugs St. Petri hat Christus selbst gezeigt mit dem Wort, so er spricht: Von nun an sollst du Menschen fahen;

fahen; daß darinn fürgebildet ist das geistliche Regiment der Kirche, welches stehet im Predigtamt. Denn das Meer oder Wasser ist die Welt, die Fische sind die Menschen, die Faust und das Netz, damit die Fische gezogen werden, ist das äusserliche Predigtamt. Denn, gleichwie das Netz unter das Wasser geworfen wird, also gehet die Predigt unter die Leute.

54. Aber solch Predigtamt ist zweyerley: Eines, das da ohne Christo will die Menschen gewinnen: das ist des Gesetzes Predigt, welches allein fordert unsere Werke, und entweder vermessene Heiligen machet, die im wilden weiten Wasser wollen frey ungefangen gehen, und nicht herzu kommen; oder die Gewissen, so ohne das blöde und schwach sind, nur erschrecket und von sich jaget.

55. Darum alle Arbeit und Mühe der ganzen Nacht (des Gesetzes) vergeblich und verloren ist, bis so lange Christus dazu kommt mit dem andern Predigtamt, und bringet mit sich den Tag und Offenbarung des tröstlichen, fröhlichen Evangelii, so die Herzen erleuchtet mit Erkenntniß der Gnade GOttes, und heisset alsdenn das Netz auswerfen, und einen Zug thun. Warum solches auf sein Wort und Befehl geschiehet, da bringets denn grosse, reiche Frucht: denn die Herzen nun willig und gerne herzu kommen zum Gehorsam des Glaubens Christi, ja sich selbst darnach dringen, und Leib und Leben daran setzen, wie CHristus Matth. 11, 12. saget: Von der Zeit Johannis an leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt thun, reissen es zu sich.

56. Dieser Fischzug ist so reich, daß hier nicht das eine Schiff, welches ist bisher gewest die Kirche des Jüdischen Volks, genug darzu ist, denselben allein heraus zu bringen, und zu behalten; sondern diese müssen auch denen im andern Schifflein dazu ruffen, daß sie ihnen helfen; das ist, die Sammlung und Kirche aus der Heydenschaft, so durch die Apostel auch angerichtet und ausgebreitet ist. Und also beyde Schiffe mit einerley Fischzug, das ist, einerley Predigt und gleichem Glauben und Bekenntniß erfüllet werden.

57. Ueber dieser Fülle fähet das Netz an zu reissen, daß etliche heraus fallen. Das sind die, so nicht rechtschaffen sind, noch bey dem Evangelio bleiben, sondern sich selbst auswerfen, lieber in ihrem freyen wilden Wasser dahin fahren, denn sich Christo untergeben; wie sonderlich unter den Jüden viel waren, so dem Evangelio nicht gehorchten und widersprachen; und hernach alle, die da eigene Secten und Rotten anrichten, die müssen und können nicht bleiben in der Sammlung der Kirche bey dem rechten Häuflein GOttes Volks; sondern sich selbst an Tag geben, daß sie untüchtig sind, wie St. Paulus 1 Cor. 11, 19. sagt: Es müssen Rotten und Spaltung seyn, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar werden. Darum müssen dieselben ausfallen, weil man die andern aus dem Netze zusammen bringet, welche werden in die beyde Schiffe gelegt, und also in der Einigkeit der Kirche, des Glaubens CHristi erhalten, daß sie nicht wieder entfallen; sonst wären sie in gleicher Gefahr, daß sie zuletzt, durch die andern Rotten verführet, mit ihnen ausfallen müßten.

58. Und obwol das Predigtamt, wie das Netz, muß leiden zu dem, daß es im Wasser gehet und naß wird, durch allerley Anfechtung und Verfolgung der Welt, daß es auch zurissen wird, und nicht bey allen kann Nutz und Frucht schaffen: so folget doch gleichwol reiche Kraft und Frucht bey denen, die da bleiben und behalten werden. Das ist auch

unser

unser Trost, daß wir wissen, wir werden nicht alle Leute fromm machen, denen wir predigen, noch ob dem Amt ohne Verfolgung bleiben; ja, es werden viele, auch derer, die wir gewiß meynen im Netz zu haben, heraus fallen, und CHristus dennoch die Seinen durch unser Amt wird herzu bringen und erhalten.

Evangelium am sechsten Sonntage nach Trinitatis.

Matth. Cap. 5. v. 20–26.

JEsus sprach zu seinen Jüngern: Ich sage euch: Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Ihr habt gehöret, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollt nicht tödten, wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig. Wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Raths schuldig; wer aber sagt: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig. Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opfferst, und wirst alda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß alda vor dem Altar deine Gabe. Sey * willfärtig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bey ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dermaleins überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kerker geworfen; ich sage dir wahrlich, du wirst nicht von dannen heraus kommen, bis du den letzten Heller bezahlest.

* Willfärtig: gleichwie der schuldig ist zu versöhnen, der dem andern Leid gethan hat; also ist der schuldig zu vergeben und gutwillig zu seyn, dem Leid geschehen ist, daß kein Zorn bleibe auf beyden Seiten.

Innhalt.

Eine Auslegung des fünften Gebots.

* * Daß die Werke keinesweges den Menschen fromm machen 1–3.
I. Die Gelegenheit, so Christo gegeben zu dieser Auslegung 4.
II. Die Auslegung selbst.
A das erste Stück der Auslegung 5–7.
B das andere Stück der Auslegung 8.
C das dritte Stück der Auslegung 9.
* kein Mensch ist, der das fünfte Gebot kann halten 5–10.
* wie und warum niemand kann selig werden durch Werke 11.
D das vierte und fünfte Stück dieser Auslegung.
1. der Sinn und Verstand dieser Stücke 12–14.
2. wie und warum GOtt über diesen Stücken will gehalten haben 14. 15.
3. wie man sich im Pabstthum an diese Stücke wenig kehret 16.
4. die Bewegungsgründe, so diesem Stück beygefüget werden 17. sqq.
* die Werke machen Heuchler, und das Gesetz Verzweifelung 18.
* wie das Gewissen sich verhalten soll, so durchs Gesetz erschrecket ist 19.
III. Einwurf, so bey dieser Auslegung gemacht wird, nebst der Beantwortung 20. sqq.
* von dem weltlichen Schwerdt.
1. bey welchen Menschen das weltliche Schwerdt statt findet, und wo es nicht statt findet 21.
2. auf was Art das weltliche Schwerdt zu führen; dieses wird gezeiget
a an Exempeln 22.
b an dem Wapen und Schild des Churfürsten von Sachsen.
1) das erste Stück dieses Wapen und Schildes 23. 24.
2) das andere Stück dieses Wapen und Schildes 25–27.

Summa des Evangelii.

1. Die Gerechtigkeit GOttes ist durch den Glauben, und das ist die Gerechtigkeit des Herzens. Die äusserliche Gerechtigkeit, sie scheine wie heilig und schön sie wolle, so ist es eine gleisnerische, heuchlerische Gerechtigkeit.

2. Der HErr will einen guten Baum haben, ohn welchem die Früchte nicht gut seyn können.

3. Das ist eine heuchlerische, gleisnerische Gerechtigkeit, wenn man mit der Hand nicht tödtet, ob du gleich im Herzen indeß zürnest; aber die Christliche Gerechtigkeit will auch, daß wir nicht zürnen sollen. Hier müssen wir stets von GOtt Gnade und Vergebung fordern, und uns für Sünder erkennen, welches denn zu dieser Christlichen Gerechtigkeit gehöret.

4. GOtt gefället nichts, wenn wir uns nicht mit unserm Bruder versöhnen; daß auch alhier die Unsern lernen mögen, was das für gute Werke sind, die GOtt groß achtet.

Ausle-

Auslegung des Evangelii.

1.

Dis Evangelium lehret einen Unterscheid zwischen der rechten Frömmigkeit und zwischen der Gleisnerey oder Heucheley. Und ist der rechten Evangelien eines, das da lehret, wie uns die Werke nicht fromm machen, es muß etwas höhers seyn, denn alles, was wir thun mögen. Denn die Pharisäer gingen auch daher in einem frommen Leben, thäten was sie sollten äusserlich, brachen nichts an den Geboten GOttes, enthielten sich der fremdem Güter, gingen in feinen scheinbaren Kleidern einher, und hatten auch den Namen davon, daß sie hiessen Pharisäer, das ist, die Abgesonderten oder Ausgezogenen.

2. Deßgleichen greifet er auch an die Schriftgelehrten, den Ausbund unter den Jüden, welche in dem Gesetze GOttes und in der Schrift erfahren waren, so, daß sie andere Leute lehreten, und Gesetze dem Volke macheten, und Urtheil stelleten in allen Sachen. Summa Summarum, es waren die Besten, Gelehrtesten und Frömmesten unter den Jüden; die greifet CHristus hie an, die er doch am wenigsten sollte angegriffen haben, und saget von denen zu seinen Jüngern also:

Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

3. Als sollte er sagen: Sehet, die Pharisäer und Schriftgelehrten führen ein solch fein Leben, daß beyde, sie und andere Leute, meynen, sie werden das Himmelreich besitzen; aber es fehlet weit. Darum strafet er sie, und sagt: Wahrlich, ich sage euch, wo ihr nicht werdet frömmer seyn, denn die Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr nicht gen Himmel kommen. Damit ist nun die Frage hingelegt deren, die da fragen: Was sollen wir thun, daß wir fromm werden? Denn hier sind alle Werke niedergelegt und aufgehaben, die der Mensch thun kann, und die frömmesten Werkheiligen sind darnieder geschlagen: darum kann man kein Werk thun, dadurch man selig werde, und sich von den Sünden erlöse. Wenn man jetzt das sagt, so muß man ein Ketzer seyn.

4. Da möchten auch die wol gesagt haben: O du bist ein Ketzer, willst du die guten Werke verwerfen? Aber er achtet es nicht, sondern schleusset frey, daß ihre Werke nichts sind. Nun hätten sie aber mögen sagen: Ey, machen die Werke nicht fromm, warum haben wir das Gesetz, durch welches wir getrauen selig zu werden, so wir dem nachleben? Das gibt nun dem HErrn Christo Ursache, daß er die Gebote einführet, leget sie aus, saget, wie sie zu verstehen seyn, und spricht:

Ihr habt gehöret, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Raths schuldig; wer aber sagt: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig.

5. Das Wort ist viel zu hoch und tief, denn daß es jemand vollbringen sollte. Das bezeuget nicht allein hier der HErr, sondern es beweisets eines jeglichen Erfahrung und sein selbst Fühlen. Denn er setzet hier wol vier Stücke her, als, Gedanken, Geberde

oder

oder Zeichen, Worte und Werke, dafür niemand über kann, er muß da schuldig seyn. Als sollte er sagen: Man möchte ihrer wol finden, die nicht tödten mit den Händen; aber ohne Haß zu seyn, nicht zornig zu seyn, freundliche Geberde geben, nicht anzuschnauben, derer ist keiner nicht. Das lehret nun die Erfahrung.

6. Denn, lasset uns etwan einen frommen Mann oder ein fromm Weib nehmen: Es erzeiget sich einer fein freundlich mit denen, die ihm nicht zu nahe sind; kömmt aber einer her, der ihm übel zuspricht und etwan zu nahe ist, ja zu Zeiten mit dem allergeringsten Wort, da kann ers nicht lassen, er muß zornig seyn, so gehet er frisch hin, verhasset und erzürnet den auch. Die Vernunft kann nimmermehr schliessen, daß man den Bösen soll hold seyn. Leset alle heydnische Bücher aus, und gehet in eure eigene Erfahrung, so werdet ihr befinden, daß es also ist, daß wir müssen zürnen; ist es nicht wider die Freunde, so ist es doch wider die Feinde. Da ist nun GOtt nicht begnügig an; dazu kann sich mein Fleisch und Blut nicht heraus heben: denn auf das Wort muß man wohl merken, da er spricht: Du sollst nicht tödten. Wer ist Du? Die Hand? Nein. Die Zunge? Nein; sondern du, du, das ist, alles, was an dir und in dir ist, Hand, Herz und Gedanken soll nicht tödten.

7. Also leget hier Christus aus das Gesetz Mosis, fället ein Urtheil, und spricht: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist schuldig des Gerichts. Das Urtheil gehet über die ganze Welt; denn ich frage hier: Wer ist auf Erden, der nicht schuldig sey an diesem Gebot? Wie wollen wir nun thun, so wir es thun müssen, und können nicht? denn wir können den Schlamm nicht ausfegen. Da muß Verzweifelung seyn an uns, da richte dich nach. Darum sind die Gesetze GOttes allein ein Spiegel, darinn wir sehen unsern Schlamm und Bosheit: denn sie beschliessen uns alle unter die Sünde, daß wir uns nicht heraus arbeiten können mit unserer Hülfe und freyem Willen, es komme denn etwas anders dazu. Das ist das erste Stück.

8. Darnach sagt er: Wer zu seinem Bruder saget Racha, das ist, allerley des Zorns und Hasses Zeichen. Daran ist aber niemand entschuldigt. Denn wenn ich einen soll freundlich ansehen, dem ich feind bin, so merket man doch an den Zeichen, daß das Herz nicht da ist. Denn das Herz lässet sich nicht fahen, es bricht hinaus, und beweiset sich durch Geberden oder Worte, verbirget sich nicht, kann sich auch nicht verbergen. Da ist denn aber einmal beschlossen, daß wir verdammt sind, daß wir Racha sagen; das ist, daß wir uns nicht süsse und freundlich in den Geberden erzeigen gegen Freund und Feinde. Nun gehet in die Erfahrung, und sehet das an andern Leuten, oder an euch selbst, daß ihm niemand daraus helfen kann, aus diesem böswilligen Herzen, welches der Natur des Menschen so tief eingepflanzet ist. Du magst dich wol freundlich stellen gegen deinem Bruder; aber daß du ihm das Herz gebest, das kannst du nicht thun, wenn du dich gleich zerreissen solltest. Darum kann ihm hier selber niemand helfen.

9. Darnach spricht er: Wer da sagt zu seinem Bruder, du Narr, der ist schuldig des ewigen Feuers. Das lässet auch niemand ohne die Gnade GOttes etwas seyn; denn niemand ist so gütig, daß er nicht ein unfreundlich Wort von ihm gebe; thut ers nicht den Freunden, so geschiehts doch den Feinden. Denn wenn man schon gleich dich

zwinget, daß du deinem Nächsten sollst freundlich zusprechen, so ist doch das Herz nicht da: und wo du kannst, und dir gezimet, so sagst du: Du Narr. Das ist denn schon wider diß Gebot, denn es begreift beyde, Freund und Feind; denn es sagt: Dein Bruder. So sind wir nun alle Brüder, von einem Vater herkommen, und die Schrift macht uns so nahe, daß sie uns alle ein Fleisch nennet, wie Jesaias c. 58, 7. saget: Theile dem Hungerigen dein Brod mit, und die Dürftigen, dazu die keine Herberge haben, führe in dein Haus. Siehest du einen Nackenden, so decke ihn, und verachte ja dein Fleisch nicht. Da redet der Prophet von deinem Nächsten. Und das Wort Narr, soll hier begreifen allerley Schändwort, Fluch und Lästerung, Nachrede, Richten, Urtheilen, Affterrede und alle Lästerworte.

10. Also ist es klar, daß wir an dem Gebot, du sollst nicht tödten, alle schuldig sind, und wer nicht aus GOtt wiedergeboren wird, der vermag sich nicht des Mords zu äussern. Enthält er sich des Werks, so kann er sich doch der Gedanken und Verwilligung nicht entschlagen; denn so man jemand tödtet, sagen wir bald: Ey, es ist ihm recht geschehen. Und die Landsknechte machen ein Lied von ihren Feinden, wenn sie die erschlagen, oder in die Flucht bracht haben. Das ist nun schon wider diß Gebot; denn GOTT fraget nach dem äusserlichen Werke nicht, er siehet das Herz an. Darum ist es also viel gesagt: Du sollst nicht tödten, als, du mußt wiederum geboren und ein anderer Mensch werden.

11. Also leget das Evangelium auf alle Wege hernieder diese Frage: was man thun soll, daß man fromm werde? Denn bete, wie lange du willst; gib Almosen, wie lang du willst; faste, wie lange du willst; stiffte Messen und baue Kirchen, wie viel du willst; so bist du doch ein Mörder, du hassest deinen Bruder, du kannst ihn nicht freundlich ansehen, du sprichst ihm nicht freundlich zu, das kannst du nicht verlassen; darum ist deine Gerechtigkeit nichts, sie gehöret in die Hölle. Da kommen nun noch zwey Stücke, die sind wol so scharf, als die vorigen, und lauten also:

Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst da eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß alda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdenn komme und opffere deine Gabe. Sey willfärtig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bey ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dermaleins überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kerker geworfen. Ich sage dir, wahrlich, du wirst nicht von dannen heraus kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest.

12. Das sind auch zwey Stücke, die kann aber die Natur nicht thun. Das erste: Wenn ich erzürnet bin, so soll mich mein Bruder versöhnen. Darnach, ob mich einer verletzt hat, soll ich ihm vergeben, ob er mirs gleich nicht abbittet, und soll ein freundlichs Herz zu ihm tragen, daß er mich nicht überantworte dem Richter, wie ihr jetzt gehöret habt. Welches letzte Stück sie vorhin von diesem Evangelio geschieden haben; und halte, daß es Augustinus gethan habe mit Schrift, die wir im Buch de Spiritu

et litera lesen. Aber das ist die Meynung:

13. Da sind ihrer zween: Einer, der da verletzt, und der soll abbitten; der andere, der da verletzet wird, und der soll auch vergeben, freundlich und willfärtig, so er gleich nicht darum gebeten wird. Das kann die Natur nun auch nicht thun. Sie gehet wol dahin, und bittet: Ey lieber, vergib mir; aber wenn sie es nicht thun müßte, und fürchtete die Hölle und GOttes Zorn nicht, so thäte sie es nimmermehr, der Groll bleibet dennoch immerdar im Herzen stecken. Darnach, der da verletzt ist, der kann auch nicht vergeben aus Herzen; und gleichwie jener auf heuchlerisch bittet, so vergibt der auch auf heuchlerisch. Das ist aber nun nichts vor GOtt; denn also sagt der Text: So du dein Opffer vor den Altar bringest, und gedenkest, daß dein Bruder etwas wider dich hat, so verlaß dein Opffer, und versöhne dich mit deinem Bruder, und darnach komme, und opffere deine Gabe. Und das Versöhnen muß von Herzen gehen; darum merke den Text wohl.

14. Und dieser Spruch will so viel: Wenn man kömmt, und will GOtt dienen, das will er nicht haben; kurzum, du sollst vorhin dich mit deinem Nähesten versöhnen, und ihm dienen. Als sol er sagen: Siehe, Mensch, ich habe dich geschaffen und erlöset, das erkenne, und richte nun alle dein Leben dahin, daß es dem Nächsten diene; wo aber nicht, so thue mir auch nichts: Willst du es nicht thun, da es vonnöthen ist, so laß es auch anstehen, da es unnöthig ist. Also will GOtt viel lieber seines Dienstes beraubet seyn, denn deines Nähesten Hülfe, und will viel lieber durch die Finger sehen, so du an seinem Dienst nachläßig bist, denn daß es an deines Nähesten Nutz gebreche. Und also will GOtt Summa Summarum, daß unser Nähester das Bild sey, darauf wir am ersten sehen sollen.

15. Nun sind viel Dinge, da man den Nähesten mit verfehret: als, wenn ich sein Gerüchte nicht schütze, wo ich wol kann; so ich ihm nicht freundlich bin, helfe ihm nicht, so bin ich schon Widersacher. Will ich nun GOtt angenehme seyn, so muß ich mich vorhin mit dem Nähesten versöhnen; wo aber nicht, so kann ich ihm nicht angenehme seyn. Denn GOtt verwirft den Dienst, den man ihm thun kann, wo nicht dem Nähesten zuvor gedienet wird.

16. Nun sehet an das Leben, das wir bisher geführet haben. Wir sind hingangen zu St. Jacob, gen Aach, gen Rom, gen Jerusalem, haben Kirchen gebauet, Messen gestifftet, und des Nähesten dabey vergessen; das ist denn nun ganz umgekehret. Aber der HErr saget hier: Gehe hin, und für das, daß du mir eine Kirche bauen willst, das gib deinem Nähesten. Siehe auf deinen Nähesten, wie du dem dienest. Es liegt GOtt keine Macht daran, ob du ihm gleich nimmermehr keine Kirche baust, so du alleine deinem Nähesten nützlich bist. Das läßt man jetzt aber alles nach, und thut nur das Widerspiel. O des jämmerlichen verkehrten Lebens, das wir von den Papisten gelernet haben! Daher kömmt es, daß sich niemand gerne in den ehelichen Stand begibt; denn es reichet ihm niemand die Hand, es strecket ihm niemand etwas für, damit man sich erhalten, nähren und handthieren möchte. Daher kömmt es denn auch, daß der ein Mönch, die eine Nonne, der ein Pfaf wird, dem man doch wohl zuvor könnte kommen, so man die Werke der Liebe erzeigen wollte. Also gehet man hin, vergisset Mägde und Knechte, und stifftet

hintennach ein Testament, und fähret mit dem Testament zum Teufel.

17. Darum will GOtt kurzum haben, daß du dem Nächsten dienest, und thust das, was du ihm schuldig bist, daß es zwischen dir und ihm zum ersten recht stehe, und mit dem zum ersten versöhnet seyest, oder er will dich weder sehen noch hören. Zum andern: Kömmt mein Widersacher, dem soll ich vergeben willig; kömmt er nicht, so soll ich ihm doch willfärtig und freundlich seyn, weil wir auf dem Weg sind in diesem Leben, auf daß er mich nicht überantworte dem Richter.

18. Wie gehet das zu? Er nimmt mich nicht bey der Hand, und führet mich vor den Richter; sondern, wenn ich vor Gericht komme, so erkennet mein Gewissen, daß es dem Nächsten nicht hat vergeben wollen, und hat den Groll noch in ihm stecken; das Gewissen gegen dem Nächsten überantwortet mich dem Richter; der übergibt mich dem Knechte, der wirft mich in den Kerker, das ist, in das höllische Feuer, bis ich den letzten Heller bezahle, das ist, ewig; denn da ist keine Abzahlung noch Rettung. Da sehet ihr die hohen Werke, die niemand thun kann, weder Werke noch Gesetz; denn die Werke machen allein Heuchler und Gleisner, das Gesetz machet alleine Verzweifelung.

19. Wie soll ich ihm denn thun? So höre ich wol, ich muß verdammt werden? Also thue ihm: Falle hin zu Christo, wenn du also den Greuel fühlest, und sage: Ach mein GOtt! siehe, dein Gesetz ist mir nun ein Spiegel worden, dadurch erkenne ich, daß ich ein verdorben und verloren Mensch sey; O GOtt! nun hilf mir um deines eingebornen Sohnes willen. Also, durch den Glauben gibt dir GOtt den Geist, der verwandelt dir dein Herz, daß du hintennach deinem Nächsten fein freundlich wirst, und denkest: Ach siehe, hat sich mir mein GOtt also erzeiget, und mehr vergeben, denn ich immermehr vergeben kann, warum wollte ich auch nicht ein wenig vergeben meinem Nächsten?

20. Hiewider scheinet nun zu seyn das weltliche Schwerdt, und fället hier eine Frage ein: Soll ich vergeben, nicht zürnen, nicht todtschlagen; wie soll ich denn strafen? Wenn ich das Schwerdt führen soll und drein hauen, so muß ich ja zürnen? Das müssen wir auch handeln: denn das Evangelium lässet sich hier ansehen, als wollte es das weltliche Schwerdt ganz umstossen. Aber das sollt ihr merken: Christus ist hier ein geistlicher Lehrer, der führet alleine die Gewissen, und lehret sie, wie viel Hasses, und Neides, und Zorns in ihnen stecke, und wie sie es sollen los werden. Das ist sein Amt, damit er zu schaffen hat, und hat mit dem weltlichen Schwerdt nichts zu thun, sondern lässets die führen, denen es befohlen ist.

21. Nun, diese Lehre gehet nicht in alle Herzen, das meiste Theil bleibet draussen; denen es aber ins Herze fället, und dieselbigen also vor GOtt fallen, und ruffen ihn an, daß er ihnen helfe, die sind schon fromm, und dürfen des weltlichen Schwerdts nicht: denn sie werden regieret mit den Worten. Nun, die das nicht fahen, und auswendig übel leben, da muß man das weltliche Schwerdt führen. Also müßt ihr nun lernen, daß ein weltlicher Fürst, oder wie er seyn mag, der das weltliche Schwerdt führet, auch thun soll, wie hier gelehret ist, nicht zürnen und nicht tödten.

22. Wie sollen sie thun, daß sie das Schwerdt haben und obenan sitzen an GOttes statt? Also sollen sie ihm thun: daß sie das Schwerdt führen, das trifft ihr Amt an. Unten zeucht sie das Evangelium auch

an

an sich, da sollen sie seyn fein freundlich im Herzen, barmherzig und sanftmüthig: oben, wenn es denn das Amt antrifft, so sollen sie ernsthaftig seyn, und freudig zuschmeissen, nichts angesehen, es sey Freund, Feind, schön, reich oder gelehrt. Das sehen wir in Mose, der war der freundlichste Mann, der da je gewest ist, so auch, daß er hinfiele, und begehrete aus dem Buch des Lebens ausgelöschet zu werden, 2 Mos. 32. v. 32. damit nur dem Haufen geholfen würde. Sehet, war das nicht ein milder, süsser, freundlicher Mensch, der da zum Teufel wollte fahren, und an Leib und Seel verdammt seyn, auf daß nur dem Haufen verschonet würde? Aber, da es die Obrigkeit anlanget, und er zum Regenten gesetzt ward, fuhr er zu, und schlug ihrer drey und zwanzig tausend todt, damit er den Zorn GOttes besänftigen möchte. Also that auch Paulus, der war auch bereit, sein Heil und Seligkeit für die Jüden darzugeben, wie wir zu den Römern c. 9, 3. geschrieben haben. Aber da er innen ward, daß der zu Corintho seine Stiefmutter genommen hatte, da schrieb er eine solche heisse und gestrenge Epistel, als er noch nie gethan hatte, und befahl, daß er dem Teufel überantwortet würde, auf daß der Geist erlöst würde von dem Gericht, 1 Cor. 5, 5. Also that auch David und die andern. Deren sind nun viele im Alten Testament, die da haben das Schwerdt geführt auswendig gestrenge in aller Macht, und haben sie hingerichtet, wie die jungen Hühnlein, und sind doch fein sanft und milde gewesen im Herzen.

23. Auf daß ihr nun merken möcht, wie man sich halten soll im Regiment, so wollen wir vor uns nehmen ein grob Exempel. Nehmet euch vor des Fürstens von Sachsen Wapen oder Schild mit zweyen Schwerdtern in einem weissen und schwarzen Feld, also, daß das Hefft unten im weissen, die Schneide oben im schwarzen stehet. Nun die Felder zeigen an, wie man sich halten soll im Regiment: Unten, da man das Schwerdt hat bey dem Hefft, soll man fein weise, sanftmüthig und barmherzig seyn für sich selbst, daß mans freundlich meyne, was man thue; oben im Regiment soll man die Spitze im schwarzen Feld führen, das ist, ernst, tapfer und strenge zuschmeissen, damit den Sünden gewehret werde äusserlich. Und das bedeuten die Schwerdter, daß sie roth sind, daß man damit zuhaue und Blut vergiesse. Also haben Moses, David und die andern das Schwerdt fein mit dem Hefft in dem weissen Felde geführt, sind fein säuberlich, mild und freundlich im Herzen gewesen, und haben die Spitze geführet im schwarzen Felde, das ist, sind ernsthaftig und streng gewesen im Regiment.

24. Also soll ein weltlicher Mann oder Richter auch thun. So er einen bösen Menschen siehet, der sich mit Worten nicht will regieren lassen, so soll er gedenken: Ach GOtt! wie gerne wollte ich für den sterben, wenn es seyn könnte; er hat eine Seele, der kann ich nicht helfen, führet dazu ein böses Leben, Fleisch und Blut ist bös an ihm, er kann den Leib nicht unter den Geist zwingen. Und alsdenn leget er diese beyde auf die Wage, und siehet, welches mehr wiegt, so befindet er, daß es ein leicht Ding ist, wenn der Mensch sterbe: ein groß Ding, wenn die Seele stirbet; denn der Seele Sterben ist ewig. So muß er denken und sagen: Ach siehe, wie möchte deine Seele in ein Gericht kommen, siehe, wie du verderben möchtest. Darum, auf daß die Sünde nicht weiter einbreche, so muß ich dir den Leib ausziehen, und sehen, sintemal ich deinem Leibe nicht helfen kann, daß ich dir alleine die See-

le errette. Und alsdenn muß man frey zuschlagen, und über die Klinge springen lassen, damit man dem Zorn und dem strengen Gerichte zuvor komme, wie Moses that mit den Kindern Israel. Das heißt denn, die Schwerdter im weissen und schwarzen Felde geführet.

25. Ueber das ist nun auch fein gemacht, daß die zwey Schwerdter gegen einander fallen, gleichwie eines dem andern wehren wollte. Damit ist angezeigt, daß ein Richter fein weise und klug seyn solle, und sehen, wo man diß strenge Gericht temperiren und mäßigen muß, wie es recht und billig ist. Als, wo zwey Rechte wider einander treffen, da eines das andere aufhebet, und nicht allezeit procediren secundum strictum ius, nach der Schärfe des Rechtens, sondern sehen, was recht und billig sey, und wo sich die Sache hinschicken will, da soll er sich auch hinwenden.

26. Nehmet ein Exempel: Die Jünger des HErrn zerrieben am Sabbath die Aehren, und assen, da sie durch das Getrayde gingen. Nun war der Sabbath geboten zu feyren bey Verfluchung des Lebens; die Jünger aber hungerte sehr: da hub ein Recht das andere auf. Darum entschuldiget sie auch der HErr gegen den Phariſäern, und sagt: Der Sohn des Menschen ist auch ein HErr des Sabbaths, Matth. 12, 8. Wiewol der Sabbath zu feyren war aus göttlichem Gebot, noch waren die Jünger entschuldiget; sintemal der Sabbath nicht also streng sollte gehalten werden, daß sie nicht hätten mögen essen, sondern über der Feyer des Sabbaths hätten sollen verderben. Deßgleichen, da David hungerig war, und aß die geweyheten Brod, die doch keinem Layen zu essen ziemeten, 1 Sam. 21, 6. da fielen die zwey Schwerdt in einander, und war vonnöthen, daß ein Recht dem andern wiche. Darum war David und die Jünger entschuldigt. Denn kein Gebot ist von GOtt eingesetzt, daß der Mensch dadurch verderbe, sondern daß ihm damit geholfen sey, beydes an Leib und Seele.

27. Also, Summa Summarum, sollte die weltliche Gewalt zürnen äusserlich, und den Sünden wehren: innerlich aber soll sie einen feinen, sanften, Christlichen, lieblichen Muth tragen; über das soll sie weise und klug seyn, auf daß sie wisse die Gestrengigkeit zu mäßigen und zu lindern, nach dem billig und recht ist. Das sey genug von diesem Evangelio, wollen GOtt um Gnade anruffen.

Ein anderer Sermon am sechsten Sonntage nach Trinitatis,

über das Evangelium Matth. am 5.

Innhalt.

Eine Auslegung des fünften Gebots.

I. Das diese Auslegung anzusehen als eine grosse Wohlthat Christi 1.
II. Was Christum bewogen diese Auslegung zu geben 2.
III. Wie Christus in dieser Auslegung ein greulich Urtheil fället über alle Heuchler und Werkheiligen 3.
* Vergleichung der Auslegung, so die Jüden und Papisten geben über das fünfte Gebot 4.
IV. Wie Christus in dieser Auslegung den elenden Zustand des menschlichen Herzens offenbaret 5.6.
* alle Menschen sind von Natur Todschläger 5.
* wie man sich verhalten soll, wenn der Zorn das Herz will einnehmen 6.
V. Der summarische Innhalt dieser Auslegung 7.
* wie sich ein Christ soll verhalten gegen seine Feinde 7. 8.
VI. Von der falschen Glosse, so die Papisten machen über diese Auslegung 9.
VII. Wie Christus in dieser Auslegung vier Grad und Stuffen des Zorns setzet 10-12.
A von diesen Graden und Stuffen besonders.

1. der

1. der erste Grad und Stuffe des Zornes 13.
2. der andere Grad und Stuffe des Zornes 14.
3. der dritte Grad und Stuffe des Zornes 15.
4. der vierte Grad und Stuffe des Zornes 16.
B von diesen Graden und Stuffen überhaupt 17. 18.
* wie sich ein Christ soll verhalten gegen den, der ihn beleidiget 19.
VIII. Einwurf, so bey dieser Auslegung gemacht wird, nebst der Beantwortung 20.

I.

DEr HERR in diesem Evangelio nimmt vor sich das Amt, daß er ausstreichet und verkläret das Gesetz Mosis; denn es gebührete ihm sonst nicht, daß er feindlich dringen sollte, die Leute fromm zu machen. Er ist nicht ein Gesetzgeber, sondern ein Heiland, der von niemand etwas nimmt, sondern alleine gibt. Darum erzeiget er hier auch Freundschaft, in dem, daß er das Gesetz ausleget, lehret freundlich, wo es mangelt und gebricht, fordert nicht gestrenge, wie Moses thät, der wollte kurzum die Leute fromm oder todt haben; derhalben ist das Werk hier auch zu deuten für eine grosse Wohlthat Christi, daß er uns lehret, wo es uns fehle und mangele. Und sonderlich handelt er hier mit dem Gebrechen des Zorns; welcher, wie viel er Böses anrichtet unter den Menschen, siehet man wohl, und stehet fast die ganze Welt darinne.

2. Nun wollen wir besehen das Gebot: Du sollst nicht tödten, wie es die Jüden verstunden, und wie wirs verstehen sollten. Die Jüden hielten die für Todtschläger, die mit der Hand todtschlugen; die sich aber äusserlich des Werks enthielten, die waren bey ihnen für fromme Leute gehalten. Also thaten sie mit Christo: da sie ihn Pilato überantworteten, und urtheilen liessen, da blieben sie heraussen, und meyneten, sie wären unschuldig an diesem Blut, und hätten das Gesetz rein gehalten, Joh. 18, 28. Item, so that auch Saul mit David, meynete, so er ihn alleine mit der Hand nicht tödtete, wäre er fromm. 1 Sam. 19. Also haben sie es ausgeleget, und nicht gesehen, daß das Gesetz ins Herz hinein wurzelt. Derhalben sagt Christus nun hier zu seinen Christen:

Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Phariseer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

3. Das ist ein stark, greulich Urtheil, dadurch verdammet werden alle falsche Heiligen und alle Heuchler, die mit äusserlichen Werken umgehen.

4. Wie haben wir aber diß Gebot ausgeleget? Ein wenig besser, daß ist, zweymal ärger haben wir es ausgelegt. Nemlich, es sey ja ins Herz gestellet, daß man soll ohne Haß seyn; aber ein Mensch könnte sich wol freundlich stellen, und einen solchen Zorn aus dem Herzen werfen: habens also auf den freyen Willen gestellet, das noch zweymal ärger ist. Die Jüden habens auf falschen Schein gewandt; wir habens auf den freyen Willen gestellet: also, daß der Jüden Heucheln stehet auf den Werken, aber der Christen in den Gedanken. Denn also gedenken wir: Ey, ich wills ihm vergeben, will ihm hold seyn, und greifen das Thun an mit dem freyen Willen, so soll es ausgerichtet seyn.

5. Nun, wie sollen wir ihm denn thun? Wir sollen also sagen: Es ist kein Mensch auf dem Erdboden, er sey denn neu geboren, er muß zürnen, böse Zeichen, böse Worte von ihm geben, die Natur vermag nichts anders. So stehet nun das Gesetze da und saget: Du sollst ein fein süsser Mensch seyn von Herzen, von Worten und von Werken,

ken, und sollst keine böse Ader in dir haben. Ja, wo nehme ich den Menschen? Meine Mutter gibt mir ihn nicht, er muß vom Himmel herab kommen. Denn es ist kein Mensch auf dem Erdboden, als weit er Fleisch und Blut ist, er muß zürnen, böse Worte und Geberden von ihm geben. Laß ich aber das, so lasse ichs gewiß darum, daß ich das Schwerdt fürchte, oder sonst das Meine darinn suche; fluche ich nicht, afterrede ich nicht, so enthält mich gewiß entweder das Schwerdt oder die Hölle, des Todes oder des Teufels Furcht, die bilde ich mir für, und enthalte mich, sonst könnte ichs nicht lassen: nicht alleine das, sondern schlüge und würgete todt, wo und wenn ich nur könnte. Also kann ich von Natur kein freundlich Wort oder Geberde von mir geben; thue ichs, so ist es gewiß Heucheley, das Herz bleibet je aufs wenigste voller Gifft. Das höre hier von Christo, der leget dir das Gesetze so aus, daß du dich in dein Herz hinein schämen möchtest; nemlich also: Du bist nicht süsse von Herzen, dein Herz ist voll Hasses, voll Todtschlages und Bluts, darum wollten gerne die Hände und Augen auch voll seyn, denen kannst du nicht wehren, gleich also wenig du dem Feuer wehren kannst, daß es nicht brenne, denn brennen ist seine Natur.

6. Möchte nun einer sprechen: Wie soll ich ihm denn thun, das fühle ich wol in mir, kann es aber nicht wenden? Antwort: Da laufe her, und klage es GOtt, deinem HErrn, und sprich also: Siehe, mein HErr, da hat mich mein Nähester ein wenig beschädiget, hat mir ein wenig zu nahe geredt an meine Ehre, hat mich gehindert ein wenig an meinem Gut, das kann ich nicht leiden, darum wollte ich ihn gerne todt haben. Ach mein GOtt! laß dir das geklaget seyn, ich wollte ihm gerne hold seyn, vermag es doch, leider, nicht, siehe, wie ich so ganz kalt, ja so ganz todt bin: Ach HERR! ich kann mir nicht helfen, da stehe ich hintenan; machst du mich anders, so bin ich fromm, sonst bleibe ich, wie ich vorhin gewesen bin. Da mußt du es suchen, und sonst nirgend; wenn du es bey dir suchen willst, so findest du es nicht; das Herz brät immerdar und siedet im Zorn, dem kannst du nicht wehren.

7. Nun, diß ist die Summa von dem Gesetz: Du sollst freundlich, süsse und gütig seyn von Herzen, Worten und Werken, und wenn man dir schon dein Leben nähme, so leide es dennoch alles mit Güte, und danke deinem HErrn. Sehet, also viel schleußt das kleine Wörtlein in sich: Du sollst nicht tödten. Also hat CHristus gethan; dem thue es nach, so bist du ein guter Christ. Da er am Creuz hing, da ward ihm sein allerhöchster Name und Ehre zu Schanden von den Jüden, da sie ihn mit diesen und dergleichen Worten Matth. 27, 43. Marc. 15, 32. Luc. 23, 35. verspotteten: Ey, wie einen feinen GOtt hat er! Ist er GOttes Sohn, so steige er herab: komme nun sein GOTT, auf den er so hoch pochet und trotzet, und helfe ihm. Diese Worte sind ihm sehr zu Herzen gangen, und haben ihm weher gethan, denn alles andere Leiden; noch litte er das alles mit Geduld, und weinete für seine Feinde, daß seine grosse Wohlthat nicht an ihnen sollte statt haben, daß er für sie stürbe, ja bat für ihre Sünde. Und wir wollen so schnurren und murren in dem kleinesten Stücke, wenn wir das geringste sollen leiden von unserm Nähesten.

8. Da sehet ihr, wie weit wir noch von Christo sind. Es muß wahrlich gelitten seyn mit Christo, wollen wir anders mit ihm zur Herrlichkeit kommen; er hat uns vorgegangen, auf daß wir ihm folgen; wie St. Petrus 1 Ep. 2, 21. sagt: Dazu seyd ihr beruffen; sinte-

sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Fürbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapffen, welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden, welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht dräuete, da er litte. Sehet hier, was uns St. Petrus für ein Exempel vorhält; dem sollen wir wahrlich folgen, ihm gleich seyn und auch also thun. Das vermögen wir denn aus Natur nicht; drum sind wir allzumal des Teufels, und ist kein Mensch auf dem Erdboden, der nicht verdammt sey. Da stehet das Urtheil stark: Ihr müßt so geschickt seyn, nemlich, süsse von Herzen; oder gehöret in die Hölle.

9. Wie thun wir denn? Also mußt ihm thun: Du mußt erkennen, daß du verdamt seyest und des Teufels, und könnest dir aus eigenem Vermögen nicht helfen: darnach mußt du zu GOtt fliehen, ihn bitten, daß er dich anders mache, sonst ist alles verloren und verderbet. Das haben nun die Hochgelehrten auch wol gemerket und gesehen, aber sie haben gedacht: Ey, sollten wir so predigen, daß alle Welt verdammt wäre und des Teufels eigen, wo wollten denn die frommen Pfaffen und Mönche bleiben, so müßten sie auch verdammt seyn? Ey, das wolle GOtt nicht! Halt, halt, wir wollen die Zungen spitzen, und unserm HErrn GOtt ein Loch in das Papier bohren, und eine Glosse machen, und also sagen: Ey, das hat GOtt nicht also gemeynet, denn wer könnts halten? Er hats nicht geboten, sondern alleine gerathen denen, die da vollkommen seyn wollen. Item, die Vollkommenen finds auch nicht schuldig, daß sie also sind; sondern es ist ihnen genugsam, daß sie darnach stehen und arbeiten. Davon sind viel grosse Bücher gemacht und geschrieben, und habens genannt Formas conscientiarum, die das Gewissen in solchen Nöthen trösten und entrichten sollen. Und Thomas von Aquin ist fast der Hauptketzer solches Dinges. Dieselbige Lehre ist darnach vom Pabst bestätiget, und in die ganze Welt geflossen; daher sind hernach die Orden herkommen, die haben wollen vollkommen seyn. Nun, GOtt sey gelobt, daß wir den Irrthum verstanden haben, daß wir ihn meiden können.

10. Wir aber trösten die Gewissen viel anders, nemlich also: Lieber Mensch, das ist nicht allein den Mönchen und Pfaffen gesagt: Christus scherzet nicht mit seinen Worten; es ist ein dürr Gebot, muß also seyn, oder du bist des Teufels. So trösten wir. O weh! spricht die Natur, ist das getröstet? es ist dem Teufel gegeben. Ja, mein Freund, ich muß dich vor zur Hölle führen, und darnach erst gen Himmel; du mußt vorhin verzweifeln, darnach komme her zu Christo, und siehe sein Exempel an, daß er sich also erzeiget seinen Feinden, daß er auch für sie weinet. Aber das Exempel erweicht dich alleine, hilft dich doch nicht viel.

11. Darnach nimm sein Wort und Verheissung, daß er dich verwandeln wolle, das wird dir erst helfen. Sprich also: Ach siehe mein GOtt, du hast mir da zum Exempel gesetzet Christum, deinen allerliebsten Sohn, daß ich soll auch also leben: aber das vermag ich nicht. Ach lieber GOtt, verwandle mich, gib mir deine Gnade. Da kömmt denn GOtt her, und sagt: Siehe, weil du dich erkennest, und suchest von mir Gnade, so will ich dich verwandeln, und auch also machen. Und so du gleich nicht so vollkömmlich bist, als Christus, wie du wol so seyn solltest, so soll dir doch meines Sohns Leben und Vollkommenheit zu Hülfe kommen. Sehet, also muß allezeit etwas seyn,

das uns demüthige und in Furchten behalte.

12. Das ist ein rechter Trost, der nicht in unserm Vermögen stehet, sondern darauf, daß wir einen gnädigen GOtt haben, der uns vergibt; daß wir an Christum gläuben, und nicht auf unsere Würdigkeit, und uns von Tage zu Tage reiniget, und weil es fehlet, daß wir uns immerdar auf Christum trösten sollen. Sehet, das ist der Hauptverstand von diesem Evangelio. Nun wollen wir auch kürzlich den Text überlaufen, und was darinnen ist, ein wenig besehen.

Von viererley Grad des Zorns.

13. Der HErr setzet hier viererley Grad oder Stuffen des Zorns: Zum ersten, des Herzens Zorn; und das ist der Hauptgrad, der soll so rein seyn, daß du ihn nicht empfindest. Das kann nun nicht seyn. Darum, wenn du ihn empfindest, so komme her zu Christo, und bitte ihn um Gnade, daß er dich wandele; bitte, daß er lösche, wo es brennen will, du kannst ihm aus deinen Kräften nicht helfen.

14. Der andere Grad ist, Racha, das ist, ein zorniges, unfreundliches Geberde, mit Augen, Hals und Angesicht, und womit es mehr geschehen mag; dasselbige soll auch ganz und gar ab seyn. Darum mußt du immerzu wissen, wenn und wo du Hülfe suchen sollst.

15. Der dritte Grad ist, daß man nicht sagen soll: Du Narr, das sind allerley Scheltworte und Lästerworte, damit man den Nächsten schändet; das soll auch ab seyn; sondern man soll ihn schützen und decken, wo man kann und mag, mit dem besten Fleiß.

16. Der vierte Grad, daß man keinen grob mit der Hand todtschlage, das ist, daß man dem Nächsten mit der Hand helfe, fürstrecke, gebe, also daß er erhalten werde. Denn wenn ich einen armen Menschen sehe in Nöthen liegen, und ihm nicht helfe, schütze und gebe, daß er enthalten werden mag, so schlage ich ihn mit der Hand todt.

17. Nun, wenn du da sehen willst und wissen, wer du seyest, so mußt du dich nicht richten nach dem, den du lieb hast; die Natur lehret das auch, daß man dem nichts Arges oder Böses gönne, den man lieb hat; sondern richte dich nach deinen Feinden, so wirst du denn sehen, wer du seyest. Findest du dich also vor ihm, daß du ihm nicht hold bist von Herzen, dich nicht freundlich gegen ihm stellest, übel von ihm redest, ihm nicht mit der Hand hilfest, so bist du ein Todtschläger.

18. Da aber der HErr sagt: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig, und wer zu seinem Bruder sagt, Racha, der ist des Raths schuldig; wer aber sagt, du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig; da redet er nach dem Gebrauch, den man hält in weltlichen Gerichten, da erstlich der Beklagte vor Gericht kömmt, da gehandelt wird, ob er das Laster gethan oder nicht; darnach rathschlaget man darüber, was ihm für eine Strafe aufzulegen sey; zum letzten, überantwortet man ihn in die Strafe. Also gehet es hier auch zu mit diesen Graden, daß also immerzu ein Grad des Zorns höher denn der andere gestrafet wird. Es ist wol eine Hölle, aber es sind mancherley Pönen und Strafen darinne, und immerdar einer näher der Verfluchung denn der ander: wie der näher ist dem Tode, über den man rathschlaget, weß Todes er sterben soll, denn der, den man jetzt erst vor Gerichte führet. Weiter erkläret der HErr seine Worte selber, da er spricht:

Wenn du deine Gabe auf dem Altar opfferst, und wirst alda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe,

de, so laß alda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdenn komme und opffere deine Gabe. Sey willfärtig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bey ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dermaleins überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kerker geworfen. Ich sage dir, wahrlich, du wirst nicht von dannen heraus kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest.

19. Da sehet ihr, was GOtt von uns haben will, daß er ihm auch selber will nichts geschehen lassen, man thue denn das, daß es in der Liebe, und vorhin mit dem Nächsten recht stehe. Sehet, da sind mit dem Zorn aufgehaben alle gute Werke, die geschehen können, als da sind, Beten, Fasten, sich casteyen, Almosen geben, und andere Werke mehr. Und GOtt will haben, daß zum ersten die sich versöhnen sollen, und abbitten denen, die sie beleidiget haben; wie denn billig ist. Das meynet er, da er spricht: So du deine Gabe opffern willst, und hast etwas mit deinem Bruder, so gehe hin, und versöhne dich mit ihm, und bitte ihm es ab. Wiederum: Sey willfärtig dem, der dir Leid gethan hat; und ob er gleich zu dir nicht käme, und abbäte, so biß ihm dennoch günstig, und vergibs ihm. Sehet, also hat er auf beyden Seiten aufgehaben, daß man soll, wo man beleidiget ist, freundlich seyn und vergeben; und wiederum, wer da beleidiget hat, solle abbitten, daß es alles wohl zugehe.

20. Nun möchte einer sprechen: Du sagest, man soll nicht sagen, du Narr; wie denn, daß Christus oft selber sagt zu seinen Jüngern, ihr Narren; item, ihr Ungläubigen; welches doch mächtig grosse Lästerung einem Christen ist? Antwort: Man muß alda nach dem Herzen richten, wie das stehet, also sind auch die Werke zu achten. Christus und Paulus thun es auch, strafen und schelten hart, meynen es aber gut und herzlich; darum sind es auch gute Werke. Gleichwie ein Vater oft seinen Sohn einen Narren heißt, ja streicht ihn wol dazu, aber thut dennoch diß alles aus Güte, das Herz bleibet immerzu süsse gegen dem Sohn: Also thut auch Christus, die Apostel und alle Gläubigen, was sie thun, das thun sie alles aus einem väterlichen und mütterlichen Herzen; darum sind es gute Werke. Derhalben muß man hier nach dem Herzen und nach der Person solch Ding richten. Das sey genug gesagt auf dißmal von diesem Evangelio.

*) Eine andere Predigt am sechsten Sonntage nach Trinitatis.

Innhalt.

Von dem Zorn und den Zeichen des Zorns.

1. Von dem Zorn.
   1. Daß der Zorn ein sehr gemein Laster sey 1.
   2. daß der Zorn sey eine der schönen Teufelssünden, die sich unter einem guten Schein sucht zu schmücken 2-7.
   3. wie Christus allen Zorn sucht ganz und gar aufzuheben 8-10.
   4. wie man sich verhalten soll bey den Beleidigungen 9. 10.

*) Statt vorhergehenden zwey Predigten befindet sich in den Editionen von Anno 1540. und 1543. sqq. diese nachfolgende.

4. Einwürfe, so bey der Lehre vom Zorn gemacht werden, nebst der Beantwortung.
a der erste Einwurf, samt der Beantwortung 11-13.
b der andere Einwurf, samt der Beantwortung 14. sqq.
5. daß der Zorn allezeit voll Haß und Neid ist gegen den Nächsten, und eine Frucht des Teufels 16.
6. von den unterschiedenen Arten des Zorns.
A von dem Amtszorn.
a wie derselbe herkömmt aus der Liebe 17-19.
b daß dieser Zorn nicht sey eines Menschen, sondern GOttes Zorn 19.
c wie der Pabst diesen Zorn mißbraucht 20.
B von dem brüderlichen Zorn.
a die Beschaffenheit dieses Zorns 21.
b warum man sich für dem Mißbrauch dieses Zorns soll hüten 22.
c die Nothwendigkeit dieses Zorns ibid.
C von dem persönlichen Zorn.
a die Beschaffenheit dieses Zorns 23.
b wie und warum dieser Zorn ganz soll abgeschaffet seyn 23. 24.
c wie dieser Zorn bey den Werkheiligen zu finden 25.
d wie und warum dieser Zorn gänzlich verdammet wird 26.
II. Von den Zeichen des Zorns.
1. Das erste Zeichen 27.
2. das andere Zeichen.
a die Beschaffenheit dieses Zeichens 28.
b Einwurf, so bey diesem Zeichen gemacht wird, samt der Beantwortung 29-31.

I.

DJß Evangelium haben wir anderswo reichlich genug ausgeleget, da wir diese ganze Predigt Christi, so der Evangelist durch drey Capitel beschreibet, gehandelt haben; darum wollen wir jetzt ein Stück daraus vor uns nehmen, da Christus das fünfte Gebot ausleget und erkläret. Denn erstlich hören wir hier, daß der HErr Christus angreifet eine Sünde, so da heisset der Zorn, welche in der Welt ganz gemein ist, und gewaltig regieret: und ist nicht eines der groben öffentlichen Laster, so auch die Welt strafet; sondern der schönen Teufelssünden eine, die da nicht wollen für Sünde geachtet werden. Denn sie führen solchen Schein, daß sie niemand tadeln noch strafen kann. Als, Hoffart will nicht Hoffart, sondern Wahrheit und Gerechtigkeit heissen; also auch Neid und Zorn will nicht gescholten, sondern gelobet seyn als rechter Ernst und göttlicher Eifer wider das Böse. Das sind die rechte zwo Farben, so der Teufel in seinem Reich führet, nemlich Lügen und Mord, die müssen in der Welt den Namen, Ruhm und Preis haben der höchsten Heiligkeit und Gerechtigkeit.

2. Darum nimmt alhier der HErr Christus insonderheit vor sich die Pharisäer, welche wollten traun die frömmsten und heiligsten seyn, auch bey jedermann dafür gehalten wurden; und nennet auch selbst ihr Wesen mit dem herrlichen Namen Gerechtigkeit; mahlet und urtheilet sie aber also, daß es eine solche Gerechtigkeit sey, die nicht gen Himmel, sondern in Abgrund der Hölle gehöre, als eine rechte Teufelsfrucht, darum, darum, daß sie wollen gerecht und fromm heissen, und dürfen aller Welt Trotz bieten, daß man anders von ihnen sage, und doch wahrhaftig voll gifftigen Zorns, Neides und Hasses sind. Das kann die Welt nicht sehen noch richten; darum ist er hier allein Richter, der solch Urtheil darüber sprechen darf und kann. Wenn solche Gerechtigkeit der Pharisäer noch so schön und heilig wäre, so soll sie dennoch ins Himmelreich nicht kommen; denn der Gerechtigkeit mag und will ich nicht, die sich selbst zur Gerechtigkeit machet, und will nicht Sünde heissen, sondern daher pranget in dem schönen Rock der göttlichen Gerechtigkeit, daß man sie muß heissen Christliche, fromme Leute und heilige geistliche Väter ꝛc.

3. Nun, wo ist denn dieselbige Gerechtigkeit der Pharisäer, und woher hat sie solchen Namen? Daher fleußt sie, spricht er, daß GOtt hat gesagt: Du sollst nicht tödten ꝛc.

ten ꝛc. Auf diesen Worten fasseten und stunden sie, der Text sagt nicht weiter, denn: Du sollst nicht tödten; darum folget, wer da nicht tödtet, der ist gerecht: Aber wenn ich beleidiget werde, und mir so unrecht geschieht, da habe ich gute Ursach, Fug und Recht zu zürnen, und soll das Unrecht nicht leiden, und wird alda der Zorn so bald zwiefältig gerecht, daß er Gewalt und Unrecht leidet, und er doch nicht tödtet; fähret darnach zu, seine Sache zu schmücken, klaget seine Unschuld, und rühmet vor GOtt und der Welt seine Frömmigkeit: Sollte ich nicht billig zürnen? Diß und das hat er mir gethan, dafür, daß ich ihm so viel Gutes gethan habe, und gerne das Herz im Leibe mitgetheilet hätte: Das ist der Dank und Lohn, damit er mich bezahlet; sollte ich das leiden, und solche Bosheit also hingehen lassen? Und darnach getrost fortgefahren, wo er kann, den Nächsten aufs ärgste anzufeinden und zu verfolgen, Leid und Schaden zu thun, und soll alles recht gethan seyn, und er fromm und heilig, ja ein Märtyrer vor GOtt und der Welt gepriesen werden.

4. Gleichwie der Pabst mit seiner Rotte, wenn sie die Leute, so ihre Greuel nicht anbeten wollen, verdammen, verbrennen und morden, als der Christlichen Kirche Ungehorsame und Widerspenstige, das muß eitel Gottesdienst heissen, und GOtt soll froh werden, daß er solcher Heiligen würdig wird; wie auch thun die grossen Junkern, die so prächtig können rühmen: GOtt und aller Welt Freund, aber der Bosheit Feind. Ey, welch grosse Freundschaft ist hier mit GOtt und den Leuten: wo soll er vor solchen Heiligen bleiben, daß er sie hoch genug gen Himmel hebe.

5. Siehe, das ist der trefflich grosse heilige Junker Zorn, der keine Sünde noch Unrecht thun kann, und wer es nicht dafür hält, der muß nicht fromm seyn. Darum ist diese Predigt Christi gar seltsam und unbekannt der Welt, im Gebrauch und in der That, ob sie wol im Wort gemein ist und oft gehöret wird. Denn die Welt hält das für keine Sünde noch Unrecht, daß einer zürnet, wenn er unschuldiglich beleidiget wird; und ist auch wahr, daß solcher rechte Sache hat wider den, so ihn beleidiget hat, kanns auch mit Recht bey dem Richter suchen, und um Hülfe anruffen, das muß man ihm lassen. Aber so er seinen Zorn dazu thun, und sich selbst also rächen will, da thut er zu viel, und stösset ein Recht wider das andere, und wird aus kleinem Recht viel gröſſer Unrecht.

6. Darum muß man hier die Orgel also stimmen, daß die Pfeiffen zusammen lauten, und so gereimet werden, daß die zwey nicht wider einander gehen. Denn was ist das für ein Recht, so dich jemand mit einem Wort beleidiget, oder eines Hellers werth genommen hat, und du hingehest und haust ihm einen Arm ab, oder steckest ihm das Haus an, und darnach feindlich schreyest: Ey, er hat mir unrecht gethan, und habe gute Ursach ꝛc. Da soll ich unrecht seyn und leiden, und dein mordgieriger Zorn, der mir zehenfältig mehr Gewalt und Unrecht thut, soll nicht Sünde, sondern Gerechtigkeit und Heiligkeit heissen.

7. Das rede ich nun nicht von Fremden, so ausser uns sind, ohne allein zum Exempel, wie diß Laster in der Welt regieret: sondern von uns, beyde Meistern und Schülern, die sich evangelisch rühmen, und doch wollen Recht haben, unsers Gefallens zu zürnen und zu toben, und uns nicht lassen strafen noch unrecht schelten; sondern soll ehe alles drüber zu trümmern gehen, auf daß nur wir für gerecht und fromm gehalten wer-

den, ungeachtet daß man mit solchem schädlichten Bettelrecht mehr denn hundertfältig Unrecht thut.

8. Darum fähret Christus alhier zu, nimmt und hebt den Zorn ganz und gar auf aus der ganzen Welt, und zeucht ihn zu sich, und spricht: Ich sage nicht allein, du sollst nicht todtschlagen, noch Racha sagen zu deinem Bruder, sondern du sollst gar nicht zürnen; und eines so hoch und ernstlich verboten, als das andere. Denn es ist dir nicht befohlen zu richten noch rächen; und ob du schon rechte und gute Sache hast, so ists doch der Teufel mit deinem Zorn, wie Jacobus in seiner Epistel spricht c. 1, 20: Des Menschen Zorn thut nicht, was vor GOtt recht ist: Also, daß aller Zorn rein von uns soll genommen seyn, und GOtt allein zürnen soll; sonst wird es des Teufels Zorn, und gehet gewißlich nicht ohne Sünde ab. Gleichwie auch diese Stücke alle drey, Richten, Rächen und Rühmen uns genommen sind, und kein Mensch sich deren annehmen soll, ob er noch so gut Recht und grosse Heiligkeit hätte; sondern GOtt soll allein haben Ehre, Gericht und Rache, also auch den Zorn.

9. Nun, das wird nicht von uns (habe ich Sorge), so lange wir alhier leben, geschehen, und wäre noch eine Gnade, wenn wir nur also fromm wären, daß wirs doch anfingen: denn wenn uns ein Leid geschieht, so ist so bald alda Fleisch und Blut, und thut wie Fleisch und Blut, fähet an zu wallen und wüten mit Zorn und Ungeduld. Denn es thut natürlich wehe, wenn uns Unrecht und Gewalt geschieht; darum muß man hier wehren und widerstehen. Denn daß dirs wehe thut, das gehet wol hin; aber daß du dich dazu willst rächen, so und so wieder schaden, das ist verboten. Darum siehe drauf, daß du es recht auf einander richtest, daß ein Recht das andere nicht breche noch zerstöre, sondern laß es recht zusammen stimmen, daß beydes bleibe. Kannst du dein Recht nicht ausführen ohne gröſſer Unrecht, so laß dasselbe fahren. Denn es gilt nicht Unrecht mit Unrecht wehren oder strafen: und GOtt will nicht, daß um deines Bettelrechts willen der ganzen Welt Recht untergehe.

10. Da will nun diese Predigt Christi hin, und so viel gesaget haben: Ihr lasset euch dünken, wer nicht mit der Hand schläget, der hat nicht wider GOttes Gebot gethan; sondern mag wol zornig seyn wider den Nächsten, und sich rächen, und ist so fern nun gar recht, und kann nicht sündigen; machet also diß Gebot gar zunichte und kraftlos. Denn es will nicht, daß du allein mit der Faust nicht solleſt tödten; sondern auch nicht mit der Zunge, noch mit dem Herzen Schaden oder Leid thun. Wo wollte sonst das Gebot bleiben, darinn geboten wird, daß wir auch sollen unsern Feinden Gutes thun? Soll aber dasselbe bestehen, so müssen wir traun nichts wider unsern Nächsten thun. Was sind wir sonst besser, denn Zöllner und öffentliche Sünder, spricht Christus selbst Luc. 6, 32. die auch unter einander Freunde sind, und einer dem andern nicht Schaden thut?

11. Sprichst du aber: Wie, soll der Zorn so rein aufgehaben seyn aus der Menschen Herzen; wie soll man denn dem Bösen wehren und strafen, welches ja ohne Zorn nicht kann zugehen? oder soll man das Unrecht frey und ungestraft gehen lassen, so wird bald kein Haus, keine Stadt stehen bleiben. Antwort: Hier wissen wir, daß GOtt hat sein Richteramt Meister Hansen und der Obrigkeit befohlen, und darum Fürsten und Herren gesetzt, daß sie von GOttes wegen

das

das Schwerdt führen; und ihr Schwerdt und Schneide ist GOttes Schwerdt und Schneide; sonst sind sie für sich selbst eben wie andere Menschen, und haben nicht mehr Recht noch Macht zu zürnen, denn andere. Daß aber der Richter oder Meister Hans einen zum Tod verurtheilet oder richtet, der ihm nie kein Leid gethan hat, und er ihm auch nicht feind ist, das thut er von GOttes wegen, als der desselben Amt führet, weil der Uebelthäter ist in GOttes Urtheil und Strafe gefallen. Da soll wol kein Zorn und Bitterkeit in des Menschen Herz seyn, und doch GOttes Zorn und Schwerdt gehen.

12. Also auch im Kriege, da man sich muß zur Gegenwehre stellen, und getrost um sich hauen, stechen und brennen; da gehet wol eitel Zorn und Rache, und soll doch nicht aus des Menschen Herzen kommen, sondern aus dem Urtheil und Befehl GOttes gehen, daß man die Bösen strafen muß, auf daß man vor ihnen Frieden habe: wiederfähret dir auch Schaden und Leid darüber, das mußt du leiden. Also ließ GOtt seinen Zorn über Jerusalem gehen, durch den König von Babel, item, durch die Römer, bis daß kein Stein auf dem andern blieb.

13. Darum, wo solcher Zorn gehet, so heisset er nicht Menschen, sondern GOttes Zorn. Wenn aber auch das Unglück zuschlägt, daß man in einander bräuet Menschen Zorn und GOttes Zorn, so ists auch der leidige Teufel. Wehren muß man, sage ich, dem Bösen, und das Amt muß von GOttes wegen geführet und ausgerichtet werden. Wo aber Richter und Obrigkeit nicht fromm ist, so seinen eignen Zorn auch darein menget, und sich mit dem Namen und Deckel des Amts schmücket; wo er mir heimlich feind ist, und Schaden zufügen kann, so will ers Amts wegen gethan haben; Das heißt eine rechte Teufelsbosheit; und will doch recht gethan haben und gelobet seyn.

14. So sprichst du: Ja, er hat mir das und jenes gethan, und kann ihm sonst nicht wehren, und wo ichs sollte leiden, so hätte ich nimmer Friede. Antwort: Wol ists nicht recht, daß man dir Schaden thut, ist auch nicht verboten, dich ordentlicher Weise zu schützen; aber das gilt nicht, daß du willst unter dem Hütlein spielen, und durch das Amt deinen Zorn auslassen, und dich rächen, daß man darnach sagen solle: Das hat nicht Hans oder Peter, sondern Bürgermeister oder Richter gethan: und du rühmen könnest, du habests nicht aus Zorn oder Haß gethan, sondern von Amts und Rechts wegen thun müssen.

15. Siehe, das ist der schändliche Unflath, welcher heißt, Menschen- ja Teufelszorn an GOttes Zorn gehänget und in einen Kuchen gemenget, welche doch sollten von einander geschieden seyn, weiter denn Himmel und Erden. Und gleichwie man wider das andere Gebot GOttes Namen mißbraucht mit schwören und dergleichen, daß er muß dienen zur Lügen, daß sie sich unter dem schönen, herrlichen Namen für Wahrheit verkaufe; also muß auch hier das Amt und Recht, welches GOttes ist, dienen deinem Neid und Haß, und ihn rechtfertigen, daß er dadurch ausrichte alles, womit er dem Nächsten zu schaden weiß, und gehest gleichwol hin, als habest du recht und wohl gethan, und bist nun ein zwiefältiger Heiliger: Einmal, daß dir unrecht geschieht; zum andern, und du dich nicht rächest noch wieder Schaden thust für deine Person, sondern von Amts und Gerechtigkeit wegen. Also thun jetzt allenthalben unsere zarten Heiligen, die Papisten, Bischöffe und Pfaffen, und denselben nach grosse Fürsten und Herren,

so

so die Leute plagen und ermorden, wie sie ihr wütiger Zorn und Haß treibet; und muß darnach alles grosse Heiligkeit und Gottesdienst heissen.

16. Also ist allezeit Menschenzorn voll Neides und Hasses wider den Nächsten, als der vom Teufel aufgebracht, und in des Menschen Herz gepflanzet ist, sonderlich in den pharisäischen Heiligen, welche vielfältig mehr sündigen und der Verdammniß werth sind, denn die andern: Erstlich, daß sie GOtt in sein Recht und Amt greifen, und das Seine rauben; zum andern, daß sie wollen noch recht haben, und für fromm gehalten seyn.

17. Dagegen aber GOttes Zorn, wo er gehet aus und nach seinem Befehl, der komt nicht aus Neid und Haß, sondern aus reiner Liebe und gutem Herzen; dem es leid ist, daß dem Menschen soll Leid wiederfahren, und doch muß von GOttes und Amts wegen das Böse strafen und wegthun.

18. Denn es ist wohl abzunehmen, daß Adam seinen Sohn Cain lieb gehabt habe, als sein erstes Blut und Fleisch, welcher auch dazu wollte heilig seyn, und anfieng GOtt zu dienen mit seinem ersten Opffer ꝛc. meynete, es würde GOtt viel angenehmer seyn, denn seines Bruders; wollte auch Recht haben wider seinen Bruder, von wegen der ersten Geburt, daß er mußte der rechte Priester und Fürnehmste vor GOtt seyn. Darauf verließ er sich, und verachtete seinen Bruder, ließ sich auch dünken, er zürnete billig, und hätte rechte Ursache, denselben zu verfolgen und zu erwürgen, als wäre ihm unrecht geschehen, daß sein Gottesdienst nicht mehr vor GOtt gelten sollte; darum fähret er zu, und weil er bey seinem Vater nicht Recht noch Beyfall findet, schlägt er seinen Bruder selbst todt, trotzet darzu darnach, da ihn Adam im Namen und an statt GOttes anspricht und fodert: Was weiß ich von meinem Bruder, soll ich sein Hüter seyn? Nun, wie lieb ihn Adam hatte, als ein natürliches und nach Abels Tod sein einiges Kind, noch spricht er das harte greuliche Urtheil über ihn, 1 Mos. 4, 10. sqq. Die Stimme deines Bruders Blut schreyet zu mir von der Erden, darum verflucht seyst du auf Erden. Item: unstät und flüchtig sollst du seyn auf Erden. Das sind je zornige Worte und Werke: denn damit thut er ihn in den schwersten Bann, und in die höchste Acht dazu, verbannet ihn aus Himmel und Erden, und greifet flugs zur Folge oder Vollziehung des strengen Zorns, verstösset ihn von sich, daß er nirgend keine sichere Statt haben soll. Das hat er ohn Zweifel nicht gerne gethan, hätte ihn viel lieber erhalten; aber GOttes Zorn mußte fortgehen, und ihm zusprechen den Tod und das höllische Feuer dazu.

19. Also muß die Christliche Kirche auch thun, wo sie einen in den Bann thut, und dem Teufel gibt, wie St. Paulus den zu Corintho, 1 Cor. 5, 5. und sagt ihm ab die Sacramente und alle Gemeinschaft, auf daß sie seiner Sünde nicht theilhaftig werde. Das ist ja ein schrecklich Urtheil und greulicher Zorn, und doch nicht eines Menschen, sondern GOttes Zorn: denn sie wollte viel lieber, daß sich der Mensch bekehrete, und ihm geholfen würde; wie sie auch thut, wo er sich bekehret, da nimmt sie ihn auf als ihren lieben Sohn, und freuet sich über ihm samt allen Engeln, wie Christus von dem verlornen Schaf und verdorbenen Sohn sagt, Lucä am 15, 6. sqq.

20. Aber hier muß man auch zusehen, daß man dessen nicht mißbrauche; wie der Pabst gethan hat wider die, so seine Person oder Herrschaft angegriffen haben, und also seine Person ins Amt gemenget hat, und sei-

nen

nen Zorn zu GOttes Zorn gemacht, damit beydes verderbet, und Gifft unter den Wein gegossen wird. Denn also hat der Pabst unter dem Namen göttliches Zorns die Welt geschrecket, wie er gewollt hat, Käyser und Könige bedräuet und betäubet, und doch nicht mehr ausgerichtet, denn daß er seinen eigenen Zorn und Groll ausgegossen hat; darum heisset auch seine Kirche in der Schrift eine Kirche der Lästerung, Offenb. 13, 5. 16. so die Namen der Lästerung an der Stirn geschrieben führet in allen ihren Worten und Thaten.

21. Das ist nun solcher Zorn, den wir heissen göttlichen oder väterlichen Zorn. Darnach ist auch ein andrer brüderlicher Zorn, der auch derselben Art ist, und aus der Liebe gehet; als, wenn ich also zürne mit einem Menschen, den ich herzlich lieb habe, und ihm alles Gutes gönne, und verdreußt mich, daß er nicht von Sünden läßt und sich bessert, also, daß ich alda unterscheide die Person, und die Sünde; der Person zu helfen, und dem Laster zu wehren, und thue, so viel ich kann, mit Vermahnen, Warnen, Dräuen und Strafen, daß ich ihn davon bringe.

22. Doch, daß man sich abermal hier wohl fürsehe, daß nicht der Schalk dahinten sey, und seinen eigenen Zorn mitlaufen lasse. Denn so rein soll unser Zorn ab seyn, daß gar keiner erfunden werde und nichts mehr denn GOttes Zorn gehe, entweder aus dem befohlenen Amt, oder aus brüderlicher Liebe, welches ist aus GOttes Zorn. Denn es ist auch GOttes Gebot, daß wir uns untereinander vermahnen, strafen, bessern und aufhelfen, daß der Nächste von Sünden lasse, und daß er dasselbige gerne und zu Dank annehme. Das ist der gemeine Christliche Liebezorn, davon auch Christus Matth. 18. v. 15. sagt: Sündiget dein Bruder an dir, so strafe ihn zwischen dir und ihm alleine ꝛc. und heisset nach der Schrift ein feiner göttlicher Eifer, wie St. Paulus 2 Cor. 11. v. 2: Ich eifere über euch mit göttlichem Eifer ꝛc. Denn solcher Zorn suchet nicht deine Schande oder Schaden, sondern deine Ehre und Besserung, und wäre ihm leid, daß du solltest an deiner Seelen Heil Schaden leiden.

23. So sagen wir nun, daß Christus nicht prediget von dem Amt, so GOttes ist, auch nicht von der Liebe, sondern von eines jeglichen eignen persönlichem Zorn, so aus unserm Herzen und Willen gehet, wider des Nächsten Person: der soll gar ab und todt seyn, ob uns gleich der Schade und Unrecht billig wehe thut und schmerzet. Als, daß St. Johannes der Täufer so schändlich umgebracht, Christus ans Creuz geschlagen, und die heiligen Märtyrer so unbarmherziglich hingerichtet sind, das ist ohne Heulen und Klagen nicht zugegangen vieler frommen Herzen; denn wir haben und sollen auch haben nicht eiserne, sondern fleischerne Herzen: wie St. Bernhardus sagt: Dolor est, sed contemnitur: **Es thut wol wehe; aber es muß gelitten und verschmerzt seyn;** und ist viel ein anders, wehe thun, weinen und klagen, denn Rache suchen, oder Haß und Neid schöpffen.

24. Also will er nun dieses Gebot: **Du sollst nicht tödten**, verstanden haben, als das so viel fodere, daß kein Mensch soll zürnen. Denn wir sind alle von Natur Lügner, in Erbsünde und Blindheit geboren, daß wir nicht wissen, wie wir sollen zürnen, und nicht sehen, wie die Natur so böse ist, daß sie weder recht zürnen noch lieben kann, sondern in allen beyden nicht mehr suchet, denn sich selbst, und ihren eigenen Nutz. Weil

sie nun so verderbet ist, so ist es beydes verboten und aufgehaben, menschlich lieben und zürnen, darinn die Natur das Ihre suchet, und dagegen geboten die göttliche Liebe, die nicht das Ihre suchet, sondern des Nächsten; und solcher Zorn, der nicht um seinet willen zürnet, sondern von GOttes wegen, als dem gebühret zu strafen und rächen, das wider sein Gebot geschieht; oder aus Liebe, dem Nächsten zu gut, daß er ihm helfe.

25. Also thut die pharisäische Heiligkeit nicht: sondern, wie sie keine Liebe hat zum Nächsten, sondern allein sich selbst will geehret und gerühmet und ihr gedienet haben; also kann sie auch nicht mehr, denn zürnen und toben wider die rechten Frommen; und will doch nicht wider diß Gebot gesündiget haben: gleichwie Christo geschah von den Pharisäern und Hohenpriestern, die ihn dem Richter Pilato aufs Creuz opfferten, und wollten doch nicht an ihm schuldig seyn, sondern das Osterlamm essen und heilig bleiben.

26. Darum greifet er frisch in die ganze pharisäische Heiligkeit und Gerechtigkeit, versaget ihr alle Gnade und das Himmelreich, und verdammt sie zum höllischen Feuer, als die vor GOtt und im Grund falsch und zwiefältige Ungerechtigkeit ist. Darum sage ich also, spricht er: Wer da mit seinem Bruder zürnet; ich sage nicht, wer allein mit der Hand todt schlägt; sondern wenn du den Zorn im Herzen hast, so bist du schuldig durchs Gericht verurtheilet zu werden; denn solcher Zorn kommt nirgend her, denn von angeborner menschlicher Bosheit, welche nur suchet ihre eigene Rache oder Muthwillen, oder eigene Ehre und Gut. Nun will er nicht, daß du deine Ehre und Recht selbst suchest, sondern lässest ihn suchen und fordern, der es suchen soll, und welchen ers befohlen hat, nemlich Meister Hansen und dem Richter, welcher übet nicht sein, sondern GOttes Werk; denn er sonst niemand dürfte tödten noch strafen. Darum sehet nur zu, spricht er, daß ihr für eure Person nicht zürnet, und schlecht euren Zorn gar lasset anstehen, es sey ausser oder in dem Amt, daß er nicht aus euren Herzen komme.

27. Das andere Stück in diesem Text: Wer zu seinem Bruder sagt, Racha ꝛc. das halten wir für allerley zornige Zeichen, und was man sonst dem Nächsten für Tücke beweisen mag, so nicht mit Worten geschieht; solcher ist, spricht Christus, schuldig des Raths, das ist, da noch nicht beschlossen ist, was man ihm thun soll, aber doch verwirket hat, daß man ihn fürstelle, und ein Urtheil beschliesse und fasse, als einer, der schon der That überwunden ist, daß man nur trachte, wie er gestraft werde; das heißt so viel, daß ein solcher nicht kann in Himmel kommen, sondern schon seine Verdammniß verdienet hat, ohn, daß er noch ein wenig weiter von der endlichen Strafe ist, denn jener, aber doch auch zur Hölle gehöret.

28. Das dritte Stück: Wer zu seinem Bruder saget, du Narr. Das ist auch ein sehr gemein Laster, das da heißt, dem Nächsten seine Ehre und Leumund abschneiden, es geschehe hinterwerts im Rücken, oder unter Augen, welches man nennet Contumeliam und Conuitium, Schänden und Schmähen; wer das thut, spricht er, der ist des höllischen Feuers schuldig, das ist, da darf man nicht viel disputiren oder vor Gerichte fordern und verklagen, noch Urtheil fassen, sondern ist schon bereits verurtheilet und verdammt, ohn allein, daß ihn der Henker hinführe, und ihm sein Recht thue. Also will er gar nicht, daß du einiger Weise dich rächest, weder mit dem Herzen noch mit der Faust, noch mit dem Munde, aus deinem eigenen Zorn, und also dem Nächsten

sten keinen Schaden zufügest, keinen Tück beweisest, keine böse Worte nicht gebest ꝛc.

29. Ja, sprichst du abermal: Wer kann denn Prediger oder Richter seyn, oder jemand verklagen, so man niemand soll an seine Ehre reden, oder einen Narren schelten? so müssen hinfort Prediger, Richter, Kläger, Zeugen ꝛc. allzumal stillschweigen. Hier, habe ich gesagt, muß man diesen Unterscheid halten: Daß ich, als ein Prediger, dich schelte öffentlich auf dem Predigtstuhl, oder heimlich in der Beichte; das thue nicht ich, sondern GOttes Wort: darum darfst du hier nicht klagen, daß ich dir an deine Ehre rede. Denn ein Prediger, seinem Amte nach, kann niemand schänden noch schmähen, er wäre denn ein Schalk, der seinen eigenen Groll und Haß in das Amt mengete. Also kannst du auch nicht sagen zu einem Richter, wenn er seinem Amte nach handelt: Du redest mir an meine Ehre, daß du mich einen Dieb oder Mörder heissest; denn solches hat nicht der Richter, sondern GOTT geredet. Darum gilt nicht, daß du wolltest sagen, es sey deinen Ehren zu nahe, daß du gescholten oder gestrafet wirst. Es ist dir freylich zu keinen Ehren gesagt; aber es hats nicht der Mensch, sondern GOtt gethan: sollte aber derselbe nicht Recht und Macht haben, davon zu reden?

30. Wo aber GOtt schon durch das Amt das Urtheil gefället hat, so mag darnach auch ich und andere davon reden: denn von GOttes öffentlichen Werken und Gerichten mag jedermann reden, und ist nun gleich als eine Historia oder Geschicht, da man allenthalben von sagt. Darum muß man dennoch hier nicht jedermann das Maul also stopffen, daß man nicht dürfte sagen: Dieser ist ein Dieb oder Schalk, nachdem der Richter solch Urtheil gesprochen hat; denn du kannst niemand nicht mehr Ehre nehmen noch geben, denn ihm GOtt gegeben oder genommen hat. Weil nun GOtt das Urtheil spricht, und durch den Richter oder Prediger öffentlich ausruffen lässet, so mag jedermann mit gutem Gewissen davon sagen. Das rede ich abermal darum, daß man immer des Holzwegs will; wie man prediget, so will sichs immer decken und schmücken, daß man sich GOttes Wort nicht binden lasse. Also, wenn wir sagen mit CHristo, daß niemand soll mit dem Nächsten zürnen noch schelten, noch böses wider ihn reden, so wollte darnach jedermann gerne den Predigern das Maul stopffen, daß man keine öffentliche Sünde und Laster antasten noch strafen sollte.

31. Darum ist das endlich die Meynung: Wenn du, als ein Mensch, aus deinem eigenen Fürnehmen dem Nächsten an seine Ehre redest, und also dich kützelst mit seinen Sünden, das ist böse und unrecht; aber wenn es so weit kommen ist, daß es GOtt selbst offenbar machet, da gilt es nicht, daß ich einen öffentlichen Buben sollte loben, welcher von GOtt offenbarlich überwiesen ist; denn das wäre eben so viel, als wollte ich solche Bosheit vertheidigen oder überhelfen. Darum muß mans alles also machen, daß wir nichts anfahen noch fürnehmen von uns selbst, sondern darauf sehen: wenn es GOtt heisset, oder von Amts wegen gethan wird, so hat es GOtt gethan, und ist alles recht und löblich. Darum muß man hier nicht das Maul zuthun lassen, sondern der Wahrheit und Gerechtigkeit beystehen, und solch Urtheil helfen loben und preisen, andern zum Schrecken und Warnung. Das sey auf dißmal genug von diesem Text.

Evangelium am siebenten Sonntage nach Trinitatis.

Marc. 8. v. 1–9.

Zu der Zeit, da viel Volks bey dem HErrn war, und hatten nicht zu essen, rief JEsus seine Jünger zu sich, und sprach zu ihnen: Mich jammert des Volks; denn sie haben nun drey Tage bey mir beharret, und haben nichts zu essen, und wenn ich sie ungessen von mir heim liesse gehen, würden sie auf dem Wege verschmachten, denn etliche waren von ferne kommen. Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brod hie in der Wüsten, daß wir sie sättigen? Und er fragte sie: Wie viel habt ihr Brod? Sie sprachen: Sieben. Und er gebot dem Volk, daß sie sich auf die Erde lagerten. Und er nahm die sieben Brod, und dankete, und gab sie seinen Jüngern, daß sie dem Volke vorlegeten. Und sie legten sie dem Volk vor. Und hatten ein wenig Fischlein. Und er dankete, und hieß, daß sie die auch vortrügen. Sie assen aber und wurden satt, und huben die übrigen Brocken auf, sieben Körbe. Und ihrer waren bey vier tausend, die da gessen hatten. Und er ließ sie von sich.

Innhalt.

Von dem Glauben und von der Liebe.

I. Von dem Glauben.
1. Welches das rechte Bild ist, so der Glaube haben muß von Christo 1.
* von dem Bilde der Furcht und der Gnaden 2.
2. von dem Glauben in Ansehung der zeitlichen Güter.
a wo dieser Glaube nicht ist, da kann auch nicht seyn der Glaube der geistlichen und ewigen Güter 3. 4.
* es ist ein seltsam Ding um einen Christenmenschen 5.
b welches die rechte Art und Natur ist dieses Glaubens 6.
c daß dieser Glaube in keinem Wege zusammen stimme mit der Vernunft 7. sqq.
d wie dieser Glaube zu unterscheiden ist von dem Unglauben 8–10.
3. von dem Glauben in Ansehung der ewigen Güter.
a die Beschaffenheit dieses Glaubens 11.
b wie dieser Glaube in einem leiblichen Bilde abgebildet ist 12. 13.
* von der Kraft und Wirkung des Unglaubens 14.

II. Von der Liebe.
1. Wie die Liebe an Christi Exempel zu lernen 15. 16.
2. daß diese Liebe nicht zu finden bey den Pfaffen, Mönchen und Nonnen 16.
3. daß GOtt in seinem Wort durch und durch auf diese Liebe dringet 17. 18.
4. daß diese Liebe soll verbunden seyn mit dem Glauben 19.

Summa des Evangelii.

1. Hier haben wir einen klaren, hellen Ort in der Schrift wider die Anfechtung der Nahrung halben; daher gehöret das letzte Theil des sechsten Capitels im Evangelio Matthäi.

2. Wenn wir von dem Unglauben und Mißtrauen der Heiligen lesen, soll es uns einen starken Trost geben, daß wir nicht verzweifeln, ob wir gleich auch noch schwach sind im Glauben.

3. GOtt der HErr ernähret uns noch heutiges Tages wider alles Begreifen der Vernunft, wenn wirs nur recht ansehen. Ey, GOTT wird dich je nicht verlassen, der du vielleicht noch zween Tage zu leben hast, welcher GOTT dich bisher schier ins dreyßigste, vierzigste, funfzigste Jahr reichlich ernähret hat.

4. Alle Creatur GOttes ist gut, wenn man sie mit Dancksagung geneußt und empfähet; denn sie wird geheiliget durch das Wort GOttes, und durchs Gebet, wie St. Paulus in der 1 Ep. Tim. am 4, 4. schreibet.

Auslegung des Evangelii.

I.

DAs Evangelium verstehet ihr, lieben Freunde, hoffe ich, wohl; denn ihr seyd nun fast genug gegründet, daß ihr wisset, was man in dem Evangelio erwarten soll, und was uns darinnen wird fürgebildet; nemlich, die rechte Art und Natur des Glaubens; derhalben auch CHristus so freundlich in allen Evangelien uns abgemahlet wird und fürgebildet; wiewol die Geschichte

schichte und Werke sich verändern, so bleibet doch immerdar der einfältige Glaube. Nun dieses Evangelium mahlet uns den HErrn dermassen ab, daß wir gänzlich erkennen mögen, was wir von ihm halten sollen; nemlich, daß er sey barmherzig, milde und freundlich, jedermann gerne helfe, bey jedermann gerne sey, und mit jedermann gerne umgehe und zu schaffen habe. Und ein solches Bild muß der Glaube haben.

2. Darum hält uns die Schrift zweyerley Bild für: Ein Bild der Furcht, das ist, ein überschwenglich Bild des gestrengen Zorns GOttes, vor welchem niemand bestehen mag; sondern wir müssen verzweifeln, wo wir den Glauben nicht haben. Dagegen ist uns das Gnadenbild vorgestellet, auf daß der Glaube dasselbe ansehe, und schöpffe ihm eine freundliche, tröstliche Zuversicht zu GOtt, mit dieser Hoffnung, daß sich der Mensch nicht so viel zu GOtt versehen möge, es sey noch viel mehr bey ihm.

3. Nun habt ihr oft gehöret, daß zweyerley Güter sind, geistliche und leibliche Güter. Diß Evangelium ist von den zeitlichen und leiblichen Gütern, lehret uns den Kinderglauben, ist ein Bild für die Schwachen, an dem sie sich alles Gutes zu GOtt versehen, und daraus sich darnach ihm zu vertrauen, und in geistlichen Gütern sich auf ihn zu verlassen lernen mögen. Denn so wir jetzund in dem Evangelio unterrichtet sind, wie uns Christus den Bauch ernähren wolle, mögen wir dadurch abnehmen, daß er uns auch die Seele mit geistlichen Gütern speisen und kleiden wolle. Denn wenn ich ihm nicht den Leib zu erhalten vertraue, viel weniger kann ich ihm die Seele ewiglich zu erhalten vertrauen; als, wenn ich jemand nicht vertrauen kann, daß er mir einen Gülden gebe, wie kann ich vertrauen, daß er mir zehen Gülden gebe? Kann ich mich nicht zu einem versehen, daß er mir ein Stück Brod gebe; viel weniger würde ich mich auf ihn vertrösten, daß er mir Haus und Hof, und das ganze Erbe gebe.

4. Nun, wer nicht mit den jungen Milchlingen einen Kinderglauben haben kann, der wird sich schwerlich versehen, daß ihm GOtt die Sünde vergeben, und die Seele ewig erretten wolle; denn ja, die Seele unaussprechlich mehr ist denn der Bauch, über welchen er sich doch erbarmet, wie diß Evangelium ausweiset. Darum hat St. Petrus 2 Epist. c. 2, 1. 2. 3. recht gesaget: Lieben Brüder, leget nun ab alle Bosheit und alle List, und Heucheley, und Haß, und alles Afterreden, und seyd begierig nach der vernünftigen und unverfälschten Milch, als die jetzt geborne Kindlein, auf daß ihr durch dieselbige erwachset; so ihr anders geschmecket habt, daß der HErr freundlich ist. Denn es ist nicht genug, daß ein Kind Milch säuget, sondern es muß auch groß und stark werden, daß es fortan auch Brod und harte Speise essen lerne.

5. Aber Milch essen ist, die Gunst und freundliche Gnade GOttes schmecken. Die Freundlichkeit GOttes schmecken ist, wenn man sie erfähret mit dem Leben. Denn so ich gleich hundert Jahr von GOtt predige, wie er so freundlich, süsse und gütig sey, den Menschen helfe, und das doch nicht durch die Erfahrung geschmecket habe; so ist es doch alles nichts, und lernet niemand dadurch GOtt recht vertrauen. Daraus könnet ihr abnehmen, wie ein seltsam Ding ein Christenmensch sey. Denn viel sind, die da sagen, daß sie GOTT den Bauch vertrauen; es schwebet aber allein auf der Zunge, und

hanget in den Ohren, aber es kömmt nicht ins Herz, da es hin gehöret.

6. Nun wollen wir ansehen das Exempel hier, was Art und Natur der Glaube sey. Der Apostel in der Epistel zu den Ebräern am 11, 1. schreibet also: Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, das zu hoffen ist, und richtet sich nach dem, das nicht scheinet. Das ist so viel gesagt: Der Glaube ist ein Grund, dadurch man sich verläßt auf die Güter, die man nicht siehet, nemlich, daß ich warten soll auf ein Gut, das ich weder sehen noch hören mag, sondern allein ich muß es hoffen; wie denn auch in dem heutigen Evangelio geschehen ist. Da sind viel Männer gewest, als bey vier tausend, welche samt Weib und Kind drey Tage nicht haben zu essen gehabt, (ich meyne, das heisset auch gefastet,) sondern ganz hungrig, weit heim, und aller der Güter beraubet, darinne der Leib lebet. Nun sagt der Apostel, der Glaube sey ein solch Ding, dadurch ich hoffe auf Güter, die ich nicht sehen kann; einen solchen Glauben haben hier die grosse Menge des Volks, die sehen keine Speise, und hoffen dennoch, GOtt werde sie ernähren.

7. Nun, was thut CHristus dazu? wie stellet er sich zu diesem Handel? Er muß je nicht klug gewesen sey; denn er gehet hin zu den Aposteln, und fraget, womit man diese speisen soll; da sagen sie: O wer will einen solchen grossen Haufen hie speisen in der Wüsten? Da sehet ihr aber, wie die menschliche Vernunft und der Glaube zusammen laufen; da siehest du, je klüger die Vernunft ist, je weniger sie sich richtet in die Werke GOttes. Darum hat er aber seine Jünger gefraget, daß ein jeglicher seine eigene Vernunft erfahre und erkenne, wie gar in keinem Wege die Vernunft und der Glaube zusammen kommen. Hier lernen wir die Vernunft zu blenden, wenn es dazu kömmt, daß der Glaube anfähet, und alsdenn ihr gar Urlaub geben.

8. Nehmet ein Exempel: So ich ein Mann wäre, hätte Weib und Kind, hätte nichts dazu, und niemand gäbe mir nichts; nun sollte ich gläuben und hoffen, GOTT würde mich erhalten. Wenn ich aber sehe, daß mein Ding nichts ist, und mir nicht bald geholfen wird mit Speise und Kleidern; alda, so ich ein ungläubiger Narr bin, verzweifele ich, und gehe hin, und nehme ein Ding für mich, stehle, trüge, und bescheiß die Leute, dringe hindurch, wie ich kann und mag. Sehet, das machet der schändliche Unglaube. Bin ich aber gläubig, so thue ich die Augen zu, und sage: Ach GOtt, ich bin deine Creatur und dein Werk, und hast je mich erschaffen, ich will dirs gar heimsetzen, der du mehr sorgest, wie ich unterhalten werde, denn ich selbst; du wirst mich wol ernähren, speisen, kleiden und mir helfen, wo und wenn du es am besten erkennest.

9. Also ist der Glaube ein gewisser Grund, durch den ich erwarte dasjenige, so ich nicht sehe. Darum muß er immer genug haben, denn ehe es ihm gebrechen sollte, müßten die Engel vom Himmel kommen, und Brod aus der Erden graben, auf daß ein solcher gläubiger Mensch gespeiset würde. Ja, ehe müßten Himmel und Erden zergehen, ehe GOTT einem solchen Menschen an Kleidung und anderer Nothdurft mangeln liesse. Das erheischt und erfordert das tröstliche, gewaltige Wort göttlicher Zusagung. Deß rühmet sich David im 37. Psalm v. 18. 19. 25. da er also spricht: Ich bin jung gewesen und alt worden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Saamen nach Brod gehen. Und bald hernach: Der HErr kennet die Tage der Frommen, und ihr Erbe wird ewiglich blei-

bleiben. Sie werden nicht zu schanden in der bösen Zeit, und in der Theurung werden sie genug haben.

10. Aber wenn man die Vernunft Raths fraget, würde sie bald sagen: Es ist nicht möglich. Ey, du magst lange warten, bis daß dir gebratene Enten in den Mund fliegen; denn sie siehet nichts, und greifet nichts, und ist nichts da. Also thaten die Apostel hier auch, die meyneten: Ja, wer will ihrer so viel speisen? Es ist nicht möglich. Wenn sie aber gesehen hätten einen Haufen Geld, dazu Brod- und Fleischbänke, so hätten sie bald einen guten Rath gefunden, und einen guten Trost können geben; das wäre nun in ihrem Sinn fein vernünftig zugangen. Aber da sie nichts sahen, konnten sie keinen Rath finden, sondern hieltens für ein unmöglich Ding, daß man also viel Leute speisen sollte, und wäre doch nichts verhanden.

11. Das sey genug gesagt von dem Glauben, dadurch wir GOTT den Bauch vertrauen, und daß er uns an zeitlichen Gütern nicht werde mangeln lassen. Nun, von den geistlichen Gütern, so wir sterben sollen, wollen wir auch sagen; da wird man finden und vor Augen sehen den Tod, und wollten dennoch gerne leben; da werden wir vor uns sehen die Hölle, und wollten doch gerne den Himmel haben; da werden wir sehen GOttes Gericht, und wollten dennoch gern seine Gnade haben; in Summa, alles, was wir gerne haben wollten, werden wir der keines vor Augen sehen. Wider den Tod, Hölle und wider das Gericht GOttes mag uns keine Creatur zu Hülfe kommen; doch wenn ich gläube, spreche ich: Ey, der Glaube ist ein solcher Grund, dadurch ich erlange, das ich nicht sehe; so ich gläube, wird mir nichts schaden: ob ich nun gleich nichts sehe denn den Tod, Hölle und das Gerichte GOttes vor Augen; so muß ich doch der keines ansehen, sondern gänzlich getrauen, daß mir GOtt in Kraft seiner Zusagung, nicht aus einem Verdienst, das Leben, die Seligkeit und Gnade geben werde. Das ist nun recht durch den Glauben an GOtt hangen.

12. Das ist hier fein abgemahlet in dem leiblichen Bilde der vier tausend Menschen, die allein in diesem Glauben an GOtt hangen: Ey, GOtt wird uns wol speisen. Hätten sie nach der Vernunft geurtheilet, so hätten sie gesaget: O unser sind so viel, sind hier in der Wüsten, haben leere und hungerige Magen, es hilft nichts. Der Dinge sind sie keines zu reden worden, sondern sie haben eine gute Zuversicht, ohn alle menschliche Disputation gegen GOtt, befehlen sich sich ihm, und setzen ihm alle Nothdurft frey heim. Da kömmt auch Christus, ehe sie sorgen und bitten, nimmt sich ihrer viel härter an, denn sie selber, und saget zu seinen Jüngern:

> Mich jammert des Volks; denn sie haben nun drey Tage bey mir beharret, und haben nichts zu essen: und wenn ich sie ungessen von mir liesse gehen, würden sie auf dem Wege verschmachten.

13. Siehe, wie einen freundlichen Christum wir haben, der auch sorget, wie er den schändlichen Bauch erhalten wolle. Da wird nun aufgerichtet die Hoffnung, und der Mensch wird durch die Worte CHristi getrost; als er sagt: Die liegen da und warten auf mich, noch bis an den dritten Tag, ich muß ihnen auch genug geben. Da sehet ihr, daß alle die, so dem Wort GOttes fleissig anhangen, von GOtt selbst gespeiset werden; denn das ist die Art und Kraft des Glaubens, die aus dem Wort GOttes alleine herfleußt.

14. Dar-

14. Darum, lieben Freunde, lasset uns einmal anfahen zu gläuben; denn alleine der Unglaube ist eine Ursache aller Sünde und Laster, so jetzt überhand genommen haben in allen Ständen. Wie kömmt es, daß überall so viel thörichter Weiber und Buben sind, auch so viel Landbetrüger, Diebe, Räuber, Wucherer, Mörder und Pfründverkäufer? Es kömmt alles aus dem Unglauben. Den solche Menschen urtheilen allein nach der menschlichen Vernunft; die Vernunft allein nach dem, das sie siehet; was sie aber nicht siehet, mag sie nicht begreifen; derhalben, so sie in GOtt durch den Glauben ihr Vertrauen nicht setzet, so muß sie in ihr selbst verzweifeln, und also Buben und Schälke machen. Merke, also gehet es zu, wo die Menschen ihre Vernunft und nicht den Glauben regieren lassen.

15. Nun, wie ihr den Glauben gelernet habt, also sollen wir auch die Liebe lernen: denn Christus wird uns zweyerley Gestalt vorgebildet; nemlich, zu einem Bilde des Glaubens, daß wir nicht sorgfältig seyn sollen; auch zu einem Bilde der Liebe, auf daß, wie er uns thut, für uns sorgfältig ist, und wie er uns speiset, tränket und kleidet, allein aus freyer Liebe, nicht von seines Nutzens wegen, oder aus unserm Verdienst; also sollen wir auch Gutes thun frey und umsonst unserm Nächsten, aus lauter Liebe, damit, wie dir Christus ist, daß du also auch deinem Nächsten Christus seyest.

16. Darum sehet ihr, daß alle der Pfaffen, Mönchen, Nonnen Werke vergeblich und verdammt seyn; denn sie sind nicht gerichtet zu dienen ihrem Nächsten; sondern alleine darnach, daß sie durch ihre Werke vor GOtt viel verdienen wollen; denn rechte Christliche Werke müssen dahin ganz frey gehen, daß sie dem Nächsten zu gut geschehen, allein frey hin geschenkt, und in die Rapus geworfen: wie denn Christus auch gethan hat, der seine Wohlthat in die Rapus geworfen, und seine Lehre, Wort und Leben der Gemeinde geschenket hat. Selig sind die, die diese Schenkung mit Dank annehmen.

17. Das sage ich allein darum, daß ihr sehet, wie alle Evangelia dahin dringen, und nichts anders haben wollen, GOTT auch nichts anders von uns fordert, denn daß wir uns unserm Nächsten zu Dienste geben, und darnach ihn für GOtt halten, ihm an GOttes Statt wohl thun, und Dienste erzeigen; denn er darf unserer guten Werke nicht; wie der 50. Psalm v. 7-13. saget: Höre mein Volk, laß mich reden, Israel, laß mich unter dir zeugen, ich GOtt bin dein GOtt. Deines Opffers halben strafe ich dich nicht, sind doch deine Brandopffer sonst immer vor mir. Ich will nicht von deinem Hause Farren nehmen, noch Böcke aus deinen Ställen: denn alle Thiere im Walde sind mein, und Vieh auf tausend Bergen. Ich kenne alles Gevögel auf den Bergen, und allerley Thier auf dem Acker ist vor mir. Wo mich hungerte, wollte ich dir nicht davon sagen: denn der Erdboden ist mein, und alles, was darinnen ist. Meynest du, daß ich Fleisch essen wolle von den Ochsen, oder Blut trinken von den Böcken.

18. Also saget er zu uns auch: Siehe, Israel, das ist, du gläubiger Mensch, ich bin dein GOtt, und nicht du mein GOtt; ich will dir geben, und nicht du mir. Höre Israel, ich will nicht mit dir zürnen, daß du mir nicht viel opfferst; denn was du im Stall, Haus und Hof hast, das ist alles vorhin mein; denn ich habs hinein geschicket. Da hat er fein getroffen die Jüden, die da

hoch

hoch auf ihre Opffer pocheten. Nun, so er das Opffer verwirft, was will er denn haben? Spricht der Psalm: Opffere GOTT Dankopffer, und zahle dem Höchsten dein Gelübde; und ruffe mich an in der Zeit der Noth, so will dich erretten, so sollst du mich preisen. Das ist, dein Herz will ich haben, stelle dich auf mich, und halte mich für einen freundlichen gnädigen GOtt, daß ich dein GOtt sey, so habe ich genug. Darum sagt er auch im folgenden 51. Psalm v. 16=19: Errette mich von den Blutschuldigen, GOTT, der du meines Heils GOtt bist, daß meine Zunge rühme deine Gerechtigkeit. HERR, thue meine Lippen auf, daß mein Mund verkündige deinen Ruhm: denn du hast nicht Lust zum Opffer, ich gäbe es sonst, und Brandopffer gefallen dir nicht. Die Opffer GOttes sind ein zubrochener Geist, ein zubrochen und zuschlagen Herz wirst du, GOtt, nicht verachten.

19. In der Zuversicht und Hoffnung sollst du deinen Glauben gehen lassen, ihn für einen freundlichen GOtt erkennen, ihm anhangen, und in den höchsten Nöthen zu ihm fliehen, und sonst zu niemand anders. Glaube es, und erwarte es, so wird er dir helfen, daran sollst du nicht zweifeln: darnach sollt du deinem Nächsten frey und umsonst dienen. Diese zwey Stücke werden uns in diesem Evangelio vorgehalten.

*) Eine andere Predigt am siebenten Sonntage nach Trinitatis.

Innhalt.

Eine Vermahnung, Trost und Lehren.

I. Die Vermahnung und der Trost.
- * Unterscheid des Reichs Christi und des weltlichen Regiments 1.

1. Was Christum bewogen diese Vermahnung und Trost zu geben 1=3.
- * von dem Predigtamt und der Kirche.
  1. Armuth und Reichthum haben zu allen Zeiten der Kirche und dem Predigtamt grossen Schaden gethan 4. sqq.
  2. das Verhalten der Welt gegen das Predigtamt 5
  3. von der Strafe, so über die Verachtung des Predigtamts ergehet 6=8.
  4. wie und warum Obrigkeit dahin soll sehen, daß das Predigtamt in der Kirche wohl bestellet und erhalten werde 9=12.

II. Die Vermahnung und der Trost an sich.
- A die Vermahnung 13.
- B der Trost.
  1. die Beschaffenheit dieses Trostes 14.
  2. der Grund dieses Trostes 15. 16.
     - * von GOttes täglichen Wundern.
       - a daß solche nicht geringer sind als die andern Wunder 16.
       - b wie und warum die Welt diese täglichen Wunder nicht achtet 17.
       - c was GOtt bewegt zu diesen täglichen Wundern, die ausserordentlich zu thun 18=20.
  3. Einwurf, so bey diesem Trost gemacht wird, nebst der Beantwortung 21. 22.
  4. wie und warum wir diesen Trost recht sollen fassen 23. 24.

I.

Dis Evangelium gibt uns abermal beyde, Lehre und Trost wider die Anfechtung der Bauchsorge oder zeitlicher Nahrung, und Erhaltung der Kirche auf Erden; und gehöret hiezu der Glaube, weil Christus nicht ist kommen, ein solch Regiment zu ordnen, das da heisse ein weltlich Reich, oder häuslich Reich, welches schon zuvor von GOtt geordnet und dazu gegeben ist, was dazu noth ist; und die Vernunft hier selbst lehret, wie

*) Statt vorhergehender Predigt befindet sich diese folgende in den Editionen 1540. 1543. sqq.

wie und woher man möge zuwege bringen, daß ein jeder in seinem Stande Nahrung, Friede und Schutz habe, daß man kann vor Augen sehen und zu Handen bringen allerley Nothdurft, so man bedarf, dieses Regiment zu erhalten. Darum hat sich Christus desselbigen nicht angenommen, als das seines Standes und Amts nicht gewest; sondern weil sein Reich sollte ein ander Regiment seyn, darinn allen Menschen in allen Ständen und Regimenten, hohen und niedern, als Sündern und Verdammten vor GOtt zum ewigen Tod, zu göttlichem ewigen Reich und Leben soll geholfen werden; so mußte er sich desselben annehmen, und der andern beyden entschlagen.

2. Daher wollte und mußte folgen, daß seine Jünger, Prediger und Diener würden müssen Armuth leiden, weil sie über ihrem Dienst und Amt nicht, wie die andere Welt, konnten für ihre Nahrung trachten, noch hoffen, davon reich zu werden; zudem, daß sie ohne das von der Welt würden verfolget werden, die sich wider ihre Predigt leget, weil sie nicht ihrem Verstand und Dünkel gemäß ist, und also die Christen in der Welt nicht könnten auf gewissen Grund ihrer Nahrung oder friedliches Wesens und Schutzes sich verlassen: sondern allezeit müssen der Welt halben ungewiß sitzen, und auch dessen, so sie bereits gehabt oder haben möchten, in Gefahr und Wogen schweben. Sollen sie aber auch zu essen und trinken, und irgendswo zu bleiben Stätte und Raum haben, so können sie es von niemand, denn allein von Christo gewarten.

3. Das weiß nun Christus wohl; darum rüstet und tröstet er sie mit diesem und dergleichen Exempel und Sprüchen, daß sie nicht verzagen. Obwol sein Reich nicht ist, noch zu thun hat mit Essen und Trinken, Bauen und Sorgen für Leibesnahrung; so sollen sie dennoch nicht Hungers sterben. Und bestätiget also abermal diesen Spruch Matth. 6, 33: Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit, so soll euch das andre alles mit zugegeben werden. Denn er hiemit beweiset, daß, die ihm nachlaufen, seine Predigt zu hören, und so stark, daß sie auch drey Tage in der Wüsten bey ihm beharren, daß sie nicht wol konnten ohne Hungersnoth wieder heraus kommen, und also in Armuth, Mangel und Kummer sind, um seines Worts willen: doch weil da am ersten gesucht ist GOttes Reich, und Christus zuvor geprediget, gebetet und ausgerichtet hat, was GOttes Gerechtigkeit betrifft; da muß auch das Leibliche folgen und hernach kommen, auf daß sie lernen gläuben, daß es daran nicht mangeln soll, und sie von ihm auch solches gewarten sollen, was zu Erhaltung dieses zeitlichen Lebens auf Erden seiner Kirche noth ist.

4. Es haben zwar allezeit der Kirche grossen Schaden gethan, und thuns noch diese zwey, Armuth und Reichthum. Denn erstlich, wo man hat gesehen die Apostel und rechte Bischöffe und Prediger so arm, daß ihnen niemand nichts gegeben, und selbst auch nichts haben können erwerben, da hat jedermann vor solchem Amt Scheu gehabt, und niemand hinan gewollt. Zum andern, da sie auch überreich worden von grossen Stifftungen und Präbenden, und darinn gesessen in aller Fülle, haben sie selbst das Predigtamt und Seelsorge lassen anstehen, und sich der Herrschaft gebraucht.

5. Also auch jetzt: da rechte Pfarrer und Prediger so gehalten werden, daß ihnen niemand nichts gönnet, und dazu ihnen, was sie haben, von dem Maul hinweggenommen wird von der schändlichen, undankbaren

Welt,

Welt, Fürsten, Adel, Bürger und Bauren, daß sie müssen mit ihren armen Weib und Kindern Noth leiden, und elende, verstossene Witwen und Wäysen nach ihnen lassen; damit werden auch gar viel gutherzige und feine geschickte Leute je länger je mehr abgeschrecket, Pfarrer oder Prediger zu werden. Denn sonst alle Künste, Handwerk und Stände dazu dienen, daß man sich Hungers und Armuth erwehre; aber mit diesem Amt gehet das Widerspiel, daß, wer deß treulich will warten, der muß sich in Gefahr und Armuth geben.

6. Daraus wird denn folgen Zerstörung der Kirchen, daß die Pfarren ledig stehen, die Predigtstüle versäumt werden, oder werden wieder solche Prediger kommen, die da nicht mit Treuen nach GOttes Wort und Christi Reich trachten, sondern denken, wie sie predigen, was die Leute gerne hören, damit sie mögen dabey ohne Gefahr bleiben, und wieder reich werden; damit es abermal nicht gut wird. Darum auch jetzt die Grossen und Gewaltigen, sonderlich der Adel, denken, ihre Pfarrer und Prediger unter den Füssen lassen liegen, daß sie nicht wieder reich werden und über sie herrschen, wie sie zuvor erfahren und nun gebrannt sind. Aber damit werden sie es nicht dazu bringen, dahin sie gedenken.

7. Wie soll man denn nun der Sache thun, und woher will man Prediger und Pfarrer haben, daß Christi Reich erhalten werde? Denn es ist beydes der Kirche nicht gut: eitel Armuth, Hunger und Kummer können die Prediger nicht leiden; groß Gut und Reichthum kann man nicht ertragen. Armuth hält die Person auf, Reichthum wehret ihrem Werk und Amt; aber gleichwol wo es also zugehet, daß man ihnen auch nicht Unterhaltung geben will, und Predigtstüle und Pfarramt ledig gelassen werden, so wird die Welt auch sehen, was sie deß geniessen wird. Denn so ein jeder nur will sein Haus bedenken, und trachten wo er sich ernähre, und niemand darnach fragen, wo GOttes Wort und Predigtamt bleibe, so wird GOtt eben also dazu sagen, wie er im Propheten Haggai c. 1, 4-11. thut, da das Volk auch GOttes Haus ließ wüste liegen, GOttes Wort und Dienst im Tempel anstehen, daß die Priester und Diener mußten Ackerwerk treiben, und andere Dinge lernen, damit sie sich ernähreten, weil ihnen nichts gegeben ward zu ihrem Amt und Dienst. Darum spricht er daselbst: Weil ihr in gewölbeten Häusern wohnet, und lasset mein Haus ungebauet stehen, so schauet wie es euch gehet: ihr säet viel, und bringet wenig ein; ihr esset, und werdet doch nicht satt; ihr trinket, und werdet doch nicht trunken; ihr kleidet euch, und könnet euch doch nicht erwärmen; und welcher Geld erwirbet, der legts in einen löcherichten Beutel. Item: Ihr wartet wol auf viel, und wird euch wenig; und ob ihrs schon heim bringet, so zerstäube ichs doch. Warum das? Darum, daß mein Haus so wüste stehet, und ein jeglicher eilet auf sein Haus. Darum hat der Himmel über euch den Thau verhalten und das Erdreich sein Gewächs, und ich habe die Dürre gerufen, beyde über Land und Berge, über Korn, Most, Oel, und über alles, was aus der Erde kömmt, auch über Leute und Viehe, und über alle Arbeit der Hände.

8. Siehe, das ist die Strafe solcher Verachtung des Predigtamts, wo sie am gnädigsten ist, wie sie noch zu der Zeit gewest, und wollte GOtt, daß es dabey bliebe. Aber wenn man GOttes Wort so gar hintan setzet, und die Priester oder Prediger also hält, daß sie müssen von ihrem Amt lassen, und durch andere Arbeit ihr Brod suchen, und damit auch andere davon abschrecket, die

sonst dazu geschickt und geneigt wären; so schicket er nicht allein Theurung und andere grosse Landbeschwerung, wie jetzt vor Augen, daß niemands Beutel nichts behalten kann, und kein Segen noch Vorrath bleibet; sondern nimmt das Wort und rechte Lehre gar hinweg, und läßt dafür Rottengeister und falsche Lehrer, von denen man verführet und betrogen wird, ehe man sichs versiehet, um Seel und Gut, und dafür ihnen nur reichlich und mit Haufen zutragen muß.

9. Darum wäre hier der Welt zu rathen, wenn sie ihr wollte sagen lassen, Herren, Fürsten, Landen, Städten und allen insgemein, daß sie dazu thäten, und GOttes Haus und Reich auch ein wenig bestelleten, zur Nothdurft; wie man doch in andern Aemtern und Künsten thun muß, daß, die derselben warten sollen, auch ihr Brod davon mögen haben: welches ist vielmehr vonnöthen, denn wo es an einem Amtmann oder Richter genug ist. Item, ein Jurist oder Medicus kann wol eine Stadt oder mehr, und zuweilen ein ganz Land bestreiten; da muß man in manchem Land, darnach der Kirchspiele und Pfarren viel sind, wol tausend Prediger haben: denn es werden täglich Kinder geboren, die man taufen muß und aufziehen, daß sie auch GOttes Wort lernen und Christen werden. Woher will man solche nehmen, wo man sie nicht ernähret noch aufzeucht? Da müssen entweder die Kirchen ledig stehen, und das Volk zerstreuet und irre gehen, oder grobe Esel und Verführer haben und leiden.

10. Aber wehe denen allen, so hiezu geholfen, oder nicht gehindert haben, daß GOttes Haus muß wüste werden. Vielmehr aber denen, die auch andere abschrecken und wehren, daß sie nicht können dazu kommen oder dabey bleiben; denn solche sind ärger denn Jüden oder Türken. Wiewol auch darum nicht entschuldiget sind, die, so um Armuth willen sich lassen davon schrecken; denn es fehlet ihnen allermeist am Glauben, daß Christus dennoch ihnen auch ihr Brod oder Leibesnahrung geben wolle; welches, ob es gleich kümmerlich zugehet und sauer wird; so mußt du dagegen denken, wie gar viel gröser Gut es sey, daß ein Mensch ein Stück Brods in die Hand krigt wunderbarlich und durch GOttes Segen; denn aller Reichthum und Fülle der Welt.

11. Darum sollte doch sonderlich das Regiment auch denken, etwas hiezu zu thun, und hülflich zu seyn auf unsere Kinder und Nachkommen, und nicht also die Hand abziehen und mit ihrem Exempel andere auch daran hindern und abschrecken, und der Christenheit unverwindlichen Schaden thun. Wie willst du es gegen GOtt verantworten, so du durch deinen verfluchten Geiz eine einige Seele versäumet oder verhindert hast an ihrer Seligkeit; ich will schweigen, so du eine ganze Stadt oder Land daran hinderst, daß sie nicht mögen GOttes Wort und Predigt haben? Und es muß je ein grausamer, unbarmherziger, verfluchter Mensch seyn, der seinen eigenen Kindern nicht dazu hilft, vielmehr so ers wehret. Denn so wir Christen seyn wollen, sollen wir ja wissen, daß wir dazu beruffen sind, und GOttes Gebot ist, daß wir alle darzu thun, mit beyden Händen und allen Kräften, daß GOttes Haus nicht wüste, noch die Predigtstüle ledig stehen, und sein Reich nicht aufhöre, damit nicht beyde, wir selbst und das junge Volk, der Seligkeit beraubet werden.

12. Zwar im Alten Testament war es durch Mosen einem jeden aufgeleget und geboten, dazu den Zehenden zu geben von allem Einkommen, 3 Mos. 27, 30. seqq. wie vielmehr sollen wir Christen zu dem

thun,

thun, welches am nöthigsten ist, und ohne das niemand auf Erden nichts dazu gibt noch thut, daß Christi Reich gebauet bleibe, daß wir seine Diener auch lassen mit uns essen, auf daß wir auch in demselben Reich GOttes bleiben, und solche Gnade und Seligkeit auch auf unsere Kinder erben mögen. Thun wirs nicht, so wird er zu Lohn unsrer Undankbarkeit unserm Geiz und Fraß auch steuren, daß uns bald selbst zerrinnen wird; denn so viel haben wir nicht Guts und Vorraths, er kann einen Rost darein kommen lassen durch Theurung, Türkenkrieg oder andere Landplage, daß es in einem Jahr alles verzehret, verheeret oder sonst verderben muß.

13. Also will uns nun Christus erstlich hier durch sein eigen Exempel vermahnen, daß ein jeder auch GOttes Reich und Wort helfe fördern mit zeitlichen leiblichen Gütern, so er nicht selbst kann oder will ein Prediger seyn.

14. Darnach auch die, so im Amt sind, hiemit tröstet, daß sie sich nicht ärgern oder abschrecken lassen durch gegenwärtigen Mangel oder Armuth; sondern wissen, daß Christus für sie sorget, und sie in ihrer Armuth dennoch ernähren will, und nicht immerdar lassen Noth und Mangel leiden; sondern zuletzt desto reichlicher speisen: ja, er hat schon alles zuvor dazu bedacht und bestellet, ehe sie daran denken, woher sie es nehmen sollen.

15. Denn er zeiget ja in diesem Exempel gewaltiglich, daß er ist ein reicher, gewaltiger HErr und Schaffner, ja selbst ein reicher Müller und Becker, besser denn keiner auf Erden, der das Handwerk sehr wohl gelernet. Ja, er richtet gar viel Handwerke auf einmal aus, und ohne einiges Menschen Hülfe, pflüget, erntet, drischet, mahlet und bäcket fast in einem Augenblick. Denn es ist ja ein Wunder, und der Vernunft unbegreiflich, so viel tausend Mann ohne Weiber und Kinder speisen mit sieben Broden, daß sie allesamt gesättiget werden, und überbleibt; noch hat ers so bald gethan mit einem Wort: da er nur das Brod anrühret, und dahin gibt auszutheilen, da ist schon für so viel tausend Menschen, und noch mehr, gemahlen, gebacken und alles bereit. Das muß ein feiner König seyn, (sagen die fünf tausend, so er auch dergleichen speiset, Joh. 6, 14.) den möchten wir haben, der sollte einen Haufen Volks zu Felde führen und versorgen, da man könnte allezeit in einen Korb oder in die Tasche greifen, und den ganzen Haufen reichlich speisen und besolden.

16. Nun, das kann er, und solchen König haben wir an ihm. Wo er hingreifet, da ist es alles voll, und wo er geben will, da muß alles genug und überflüßig seyn. Also heisset er Matth. 17, 28. Petrum hingehen, und aus des Fisches Munde einen Stater nehmen. Wer hat ihm da Silber bestellet oder gemünzet? oder wer wollte da im Wasser, und eben in des Fisches Munde Geld suchen? Aber er kann es machen und nehmen, wenn, wo und wie ers haben will, ja auch aus Stein Brod und Wasser bringen, damit er die ganze Welt speiset; denn man in der ganzen Welt siehet täglich ihn also thun, und alles, was sie hat, durch eitel solche Wunder gehet, die nicht geringer sind, wie auch St. Augustinus saget, denn dieses.

17. Wir finds zwar also gewohnet, daß das Korn jährlich aus der Erde wächset, und durch solche Gewohnheit so geblendet, daß wir solches Werks nicht achten. Denn was wir täglich sehen und hören, das halten wir nicht für Wunder; und ist doch ja so groß, ja, wenn man recht davon reden soll, wol grösser Wunder, daß er aus Sand und Steinen das Korn gibt, als daß er hier mit

sieben Broden den Haufen speiset. Denn was ist ein dürrer Sand anders, denn eitel zumalmete Steine, oder ein Stein anders, denn zerriebener Sand oder Erde? Wie kann aber aus einem Steine Brod werden, das man essen könne, und wächset doch allein aus Sand und Erde? Dergleichen alles, was da wächset, und was alle Thiere uns geben, ein jedes nach seiner Art, wo kommt es her, denn aus Erde und Staub?

18. Das sind aber die Wunder, so von Anfang der Welt gestifftet, und täglich gehen, daß wir damit gar überschüttet sind, ohne das, weil sie so gemein sind, daß sie unsere Augen und Sinne fühlen, so muß GOtt zuweilen, wie er hier thut, nicht ein grössers, aber doch ein sonderlichers machen, das nicht nach gemeinem Lauf gehet, damit er uns aufwecke, und durch solch einzel sonderlich Wunder weise und führe in die täglichen Wunder der weiten Welt.

19. Kann doch kein Ackerbauer nicht anders sagen, denn daß sein Korn aus lauter Stein wachse, wie auch Moses im 5. Buch c. 32, 13. sagt: GOtt habe das Volk in das Land geleitet und gesetzet, daß es Honig saugete aus den Felsen, und Oel aus den harten Steinen. Was ist das gesaget, wie kann Honig und Oel aus Felsen und Stein wachsen? Nun geschieht es ja also, daß beyde, Korn und Bäume, so die süssesten Früchte tragen, sind gesetzet auf Stein oder Sand, und da heraus wachsen, und nirgend anders her ihren Saft und Kraft empfahen. Wo das jetzt vor unsern Augen geschähe, daß Oel oder Honig aus einem Pfeiler heraus flösse, da würde alle Welt von Wunder über Wunder sagen; aber da wir täglich laufen über Land und Acker, da es vor uns wächset: da sehen noch verstehen wir nichts.

20. Weil wir nun GOttes tägliche Werke, die eitel Wunder sind, so in Wind schlagen, so muß er uns mit diesem sondern und dieses gleichen das Maul aufsperren, und für sonderliche Wunder lassen predigen; daß doch ein Christ dieselben lasse seine Schrift und Buch seyn, daraus er lerne alle GOttes Werke und Wunder ansehen, und sein Herz darauf zufrieden setze, und denke: Was soll ich für meinen Bauch und Nahrung mich ängsten und sorgen? Woher gibt er das Korn auf dem Felde, und alle Früchte, da die Welt mit alle ihrer Weisheit und Macht nicht vermöchten ein Hälmlein, ein Blätlein, ein Blümlein heraus zu bringen? Thut denn Christus, mein HErr und GOtt, solches täglich, was will ich denn sorgen oder zweifeln, ob er mich auch könne, oder werde ernähren?

21. Hier sprichst du: Ja, wie gehets dem zu, weil er ein solcher König ist, so alle Welt reichlich speiset, warum läßt er denn seine Christen so oft Noth und Armuth leiden in der Welt, denn er sollte je billig vor allen andern sein eigen Volk reichlich versorgen? Antwort: Hier muß man wissen, wie das Reich Christi gethan ist: denn er will hiermit uns zeigen, wie ich droben, im Anfang, gesagt habe, erstlich, daß sein Reich auf Erden nicht ist ein weltlich Reich, das da stehe in dem, wie man hier auf Erden esse, trinke, haushalte, des Leibes warte, dazu alle Nothdurft dieses Lebens müsse geordnet und vorhanden seyn; sondern er hat ein solch geistlich Reich geordnet, darinn man göttliche, ewige Güter soll suchen und finden, und dasselbe auch also bestellet, daß es mit GOttes Wort, Sacramenten, Kraft und Gaben des Heiligen Geistes reichlich versorget ist und bleibet, und gar nichts mangelt an dem, so das ewige Leben zu haben und erhalten dienet; darum lässet er die Welt in ihrem

Regi-

Regiment ihre Nothdurft und Vorrath haben und hinnehmen, und damit sich reichlich versorgen; aber seinen Christen heisset er ihr Datum und Trost nicht auf diß Zeitliche setzen, sondern nach GOttes Reich trachten, darinn sie ewig genug haben, und reich sollen seyn. Das ist eins.

22. Zum andern will er seine Christen lehren den Glauben zu üben auch in diesem Stück, so diß zeitliche Leben und zeitliche Güter belanget, also, daß sie auch hierinn ihm in die Hände sehen, und von ihm auch solche Nothdurft dieses Lebens gewarten; denn so die Kirche auf Erden seine Kirche seyn und bleiben soll, so muß er ihr auch für ihren Leib Essen und Trinken, Kleider, Raum, Stätte und andere Nothdurft schaffen. Ja, er hat wol alles, was die Welt hält und trägt, um der frommen Christen willen geschaffen, gibt und erhält es auch noch allein um derselben willen, so lange die Welt stehet, daß sie wohl sollten auch in diesem Leben reichlich deß geniessen, und keinen Mangel haben. Aber weil der Teufel in der Welt herrschet, und Christi und seiner Kirche Feind ist, und weil sie selbst auch nicht nach dieser Welt Güter trachten; so müssen sie leiden, daß ihnen das, so ihnen gehöret, vor dem Maul weggenommen und geraubet wird. Hier muß nun Christus auch seiner Kirche helfen und geben, wo sie Mangel und Noth leidet, daß sie bleiben könne, also, daß es heisset wunderbarlich gegeben; und die Christen erkennen, daß es von ihm gegeben sey, und solch sonderlich Wunderwerk stets in seiner Christenheit beweise, daß sie dennoch muß zu essen und trinken ꝛc. haben, ob ihr schon die Welt nicht gibt noch gönnet, sondern nimmt, oder je um das, so ihr GOtt gibt, neidet und hasset.

23. Siehe, das sollen wir nun auch lernen gläuben, daß wir einen solchen HErrn an Christo haben, der auch für unsern Bauch und zeitliches Leben sorget, und damit die Sorge des Unglaubens wegschlagen und überwinden. Denn er durch so mancherley Exempel zum Glauben uns reizet, als der gerne wollte, daß wir solche Leute würden, die da gar ohne Sorge wären, für unsere Person, beyde, was geistlich oder leiblich und ewig Leben betrifft, (denn hier wird nicht geredt von der Sorge des Amts oder Arbeit, so einem jeglichen von GOtt befohlen und aufgeleget ist, darinn treu und fleißig zu seyn,) auf daß wir mit fröhlichem Herzen und Vertrauen auf ihn thäten, was uns befohlen ist, sonderlich in dem, so zu GOttes Reich gehöret. Und ob uns Noth oder Mangel vor die Hand stiesse, daß man solches ihm liesse befohlen seyn, und ein Christ sich also tröstete und stärkete: Ich weiß, und habe es gelernet aus dem Evangelio, daß ich habe einen solchen HErrn, der da kann aus einem Brod so viel als er will machen, und dazu bedarf weder Ackerbauer, Müller noch Becker, und mir geben, wenn und wie viel mir nur noth ist, ob ich gleich nicht weiß noch verstehe, ja auch nicht daran gedenke, wie oder wenn und woher es kommen solle.

24. Das zeiget nun auch der Text des Evangelii, wie sich Christus stellet und redet, da er das Volk siehet, so ihm nachfolget, und nun ohne Hungersnoth nicht wieder heim kommen kann, da er die Jünger zu sich fordert, und hält einen Rath mit ihnen, fähet an, und spricht: Mich jammert des Volks. Und setzet die Ursache dazu: denn sie haben, spricht er, nun drey Tage bey mir beharret, und haben nichts zu essen ꝛc.

II. Die Lehren.

I. Die Hauptlehren.
1. Die erste ist: Daß es Christus mit den Seinen herzlich gut meynet 25. 26. sqq.
   * warum Christus seine Jünger um Rath fraget bey der Abspeisung des Volks 27. 28.
2. die andere ist: Daß Natur und Vernunft sich höchst elend befinden 28-30.
   * der Grund und Ursach des Unglaubens 30.
3. die dritte ist: Daß wir Menschen in einem sehr grossen Unglauben stecken 31. 32.
   * wie und warum wir dem Unglauben sollen feind seyn 33.
4. die vierte ist: Daß Christus mehr vermag und thut als wir verstehen und glauben können 33. 34.
   * der Nutz des Glaubens und der Schade des Unglaubens 34.
5. die fünfte ist: Daß es gut und heilsam sey, wenn uns Christus versuchet 35.
   * wie sich ein Christ soll verhalten in der Noth 36.

II. Die übrigen Lehren.
1. Die erste ist: Daß wir GOttes Gaben mit Dank annehmen und des Segens GOttes dabey uns getrösten sollen 37. sqq.
   * der elende Zustand der Reichen und Geizigen 38.
   * der selige Zustand des Menschen, der sich genügen läßet an GOttes Gaben 39. 40.
   * ein Christ soll ihm das geringe, so GOtt gibt, lassen lieber seyn als alle Schätze der Geizwänste 40.
   * warum bey dem Scharren und Kratzen der Welt kein Segen ist 41.
2. die andere ist: Daß Christus sein Werk und Gaben durch Mittel und Dienst der Menschen will geben 42.
3. die dritte ist: Daß die Güter nicht geringert werden, so man davon den Armen gibt 43.
   * die Strafe des Geizes und Raubes 44.
4. die vierte ist: daß man GOttes Gaben nicht soll verschwenden 45.
   * von der Verschwendung.
     a daß die Verschwendung ein schändlich Laster sey 46.
     b die Früchte und Wirkungen dieses Lasters 47-48.

25. Hier sage mir, wenn das Volk selbst zu Christo hätte eine Botschaft geschicket, ihre Nothdurft anzuzeigen, ob sie es auch so wohl hätten können werben, als er es selbst bedenket, und auch seinen Jüngern vorhält; denn wie wollten oder könnten sie es besser ausstreichen, und stärkere Ursach vorwenden, ihn zu bewegen, denn daß sie also sagten: Ach lieber HErr, laß dich doch jammern des armen grossen Volks, beyde, Mann, Weib und Kinder, die dir so weit nachgezogen sind, dich zu hören. Zum andern, denke doch, daß sie nun drey Tage bey dir blieben und verharret. Zum dritten, daß sie nichts zu essen haben: denn sie sind in der Wüsten ꝛc. Zum vierten, wenn du sie ungessen von dir lässest, so müßten sie doch unterwegen verschmachten, ehe sie heim kämen, sonderlich, was da sind schwache Leute, Weiber und Kinder. Zum fünften, denke doch, daß etliche sind von ferne kommen ꝛc. Siehe, das bedenket er alles selbst, ehe es ihm jemand saget, und hat selbst das Gebet, so sie in ihren Herzen gerne wollen vorbringen, so wohl gemacht, daß es niemand so wohl in seinem Herzen tragen könnte. Ja, er ist schon darum bekümmert, ehe sie denken ihn zu bitten, und ihre Noth ernstlich mit den Jüngern beredet, und davon rathschläget, wie ihm zu thun sey.

26. Was ist das alles anders, denn eitel lebendige Predigt, Beweisung und Zeugniß, daß er es so wohl und herzlich mit uns meynet, und zuvor, ehe wir ihm können etwas vorbringen, uns ins Herz siehet, besser, denn wir selbst können reden, daß kein Mensch dem andern herzlicher könnte einreden. Denn er harret nicht, bis jemand zu ihm sagt: Ach HErr, laß dich des Volks jammern, denke doch, wie lange sie geharret, wie weit sie heim haben ꝛc. Ey, spricht er, es jammert mich schon, und habe schon alles gedacht. Aber lasset doch ihr euch auch hören, spricht er zu den Jüngern, was rathet ihr dazu, wie man ihm thue, daß diß Volk gespeiset werde?

27. Nun, solch Rathschlagen und Gespräch mit den Jüngern geschieht erstlich darum, daß da sein Herz und Gedanken offenbar werden; denn es muß nicht heimlich bleiben, allein in seinem Herzen verborgen liegend, daß er sich jammert und bekümmert ist um das Volk; sondern offenbar an Tag kommen, damit man es höre und sehe, und wir

doch

doch gläuben lernen, daß auch wir denselbigen Christum haben, der sich unserer, auch leiblicher Noth, noch immerdar herzlich annimmt, und immerdar diese Worte: Mich jammert meines armen Volks, in seinem Herzen mit lebendigen Buchstaben geschrieben, in der That und im Werk erzeiget, daß er auch gern wollte, daß wir nur solches auch erkenneten, und diß Wort des Evangelii also höreten, als redete ers noch zu dieser Stunde und täglich, wo wir unsere Noth fühlen, ja viel eher, denn wir selbst anfahen, dieselbe zu klagen. Denn es ist je noch, und bleibt auch ewiglich derselbige Christus, und hat eben dasselbige Herz, Gedanken und Worte gegen uns, wie er zu der Zeit gewest und gehabt, und ist weder gestern noch niemal anders worden, wird auch heute noch morgen nicht ein anderer Christus werden. Und stehet hier ein recht schön Bild und Tafel, so uns den Abgrund seines Herzens abmahlet, daß er ist ein treuer, barmherziger HErr, dem unsere Noth zu Herzen gehet, und tiefer darein siehet, denn wir dürfen bitten oder ihm vorbringen. Pfui der Schande unsers leidigen Unglaubens, daß wir solches hören und sehen, und doch so gar nicht ihm darum vertrauen können.

28. Ja, das ist eben auch eine Ursach, darum er solch Gespräch anfähet, und die Jünger um Rath fraget, daß wir doch unsern Unglauben und Thorheit sehen sollen, und an uns selbst strafen. Denn hier siehest du, wie er viel besser und weiter die Noth bedenket, und davon rathschläget, denn wir selbst thun können, und kein Mensch in seiner eigenen Gefahr oder Noth selbst ihm kann also rathen, wie ihm möchte heraus geholfen werden. Und wiewol er schon bedacht und beschlossen, was er thun will, doch fragt er sie Raths, damit sie sehen, wie er für sie sorget, und was sie selbst darzu rathen können. Da findet sichs, was Menschen rathen können, so sie sollen GOttes und Christi Rathgeber seyn. Hier stehen sie alle, wie die Pfeifer, so den Tanz verderbet haben, fahren aus ihrer menschlichen Klugheit daher, und überlegens mit Zahlpfennigen. Da sind allein vier tausend Mann, und wol so viel Weiber und Kinder; woher sollte man denen genug zu essen nehmen, sonderlich in der Wüste, sie wollten denn Gras und Heu essen?

29. Da höreſt du die Antwort menschlicher Weisheit, wenn es zu ihrem Rath kömmt, und wie weit sie ist von dem Glauben: denn hiezu weiß sie nichts anders zu sagen, denn schlecht und dürre schleußt, es sey nicht möglich der Sache zu helfen. Das ists, das allezeit Natur und Vernunft mit sich bringet: wo Noth oder Mangel ist, da sie sollte GOtt vertrauen, und von ihm Rath und Hülfe gewarten, fället sie flugs nach ihrer Blindheit auf das lästerliche Wort: Ey, es ist nicht möglich, es ist verloren ꝛc. Wenn Todesnoth und Gefahr daher gehet, denket und schleußt sie flugs: Es sey nicht möglich zu leben; wo kein Brod im Hause ist, da sey es schlecht unmöglich, sich des Hungers zu erwehren; und also nichts denn eitel Verzweifeln bey ihr ist, wo sie nicht so bald vor Augen siehet und ergreifen kann, damit der Sache zu helfen sey; ist nicht so klug, daß sie denken kann, daß er noch Rath und Hülfe wisse, weil er sich selbst darum annimmt, und nicht daran verzweifelt, sondern also redet, wie er hier thut, als der da will der Sache gerathen und geholfen haben, und nicht geschehen lassen, daß das Volk sollte ungessen von ihm gehen, und unterwegen verschmachten.

30. Ja, sie ist auch nicht so fromm, daß

sie ihm doch die Ehre thäte, und gläubte, daß er wisse zu rathen und helfen, mehr denn sie verstehet und weiß, und ihren Unverstand oder Unvermögen bekennete, und also ihm die Sache wieder heim trüge, und seines Raths und Hülfe begehrte. Das machet, daß wir solche Narren sind, und wollen die Sachen, so GOtt mit uns handeln soll, schlecht rechnen und messen nach unserm Vermögen und Kräften; darum, wo solches will fehlen, da müssen wir wol verzweifeln, wie hier die Apostel aus ihrem Verstand rechnen und messen ihre Speise und Vorrath gegen dem grossen Haufen, und die Noth gegen ihrem Vermögen. Da kann nichts anders folgen, denn daß sie müssen sagen: Hier ist kein anderer Rath, denn daß wir sie lassen hingehen, wohin sie wissen, da sie mögen Speise kaufen und finden, mögen indeß thun wie sie können, verschmachten oder lebend bleiben.

31. Also siehest du auch in den Jüngern und Aposteln Christi unsern grossen, tiefen Unglauben, wie gar unverständige grosse Narren wir sind gegen GOttes Rath und Werken, und so gar nicht gläuben, wenn es nicht gehet nach unsern Gedanken oder Sinnen, und meynen, er wisse auch keinen Rath, und thue auch nichts bey uns, wo wir nicht können zuvor sehen und ausrechnen, wie es möglich sey; so er doch eben darum also mit uns handelt, uns zu zeigen, wo unser Rath, Weisheit und Vermögen aufhöret, daß er viel höhers thue, denn wir können gedenken und für möglich achten, oder auch bitten und wünschen dürfen; daß, wenn er auch nicht anders mit uns handeln sollte, weder nach unsern Gedanken und Rath; so würde er nimmer kein göttlich Werk thun oder beweisen können, und müßten wir an GOtt alle Augenblick verzweifeln, untergehen und verderben.

32. Darum ist auch viel besser, daß er ohne unsern Rath, ja wider unsern Rath, fortfahre und thue, als der HErr und GOtt aller Creaturen thun soll; denn wir doch nichts anders dazu rathen noch sagen würden, denn hier die Apostel zur Sache reden, daß es unmöglich und verloren sey, solch groß Volk zu speisen. Wiewol er dennoch sich also freundlich erzeiget, daß er sie rathfraget, und läßt zur Sache reden, und kann mit ihnen Geduld haben, läßt sie also anlaufen, daß sie hernach selbst müssen sehen, wie sie genarret; und sich ihres Unglaubens schämen, da sie sein Wunderwerk erfahren und vor Augen sehen.

33. Hieraus sollten wir doch auch lernen unserm Unglauben feind werden und widerstehen, der sich allezeit in Nöthen und Gefahr reget, und bald an allem Trost und Hülfe verzweifeln will, wo er nicht Hülfe und Rath vor sich siehet in unserer Macht, und uns gewöhnen doch zu denken, daß Christus mehr und grössers vermöge und auch thue, denn wir verstehen oder gläuben können; denn unsere Fäuste und Macht sind freylich nicht dazu geschaffen, daß sie sollten in Theurung und Mangel zu Korn und Brod, im Tode zum Leben helfen, und aus nichts etwas machen. Aber er ist der HErr, der solches kann und thut, als sein recht eigen Werk. Darum wende auch, spricht er, deine Augen und Gedanken von deiner Faust und Vermögen auf mich; meine Finger sind dazu geordnet, daß sie solches thun; allein gläube du, und wo es nicht möglich ist nach deinem Rath, so laß es doch nach meinem Rath und meiner Kraft möglich seyn.

34. Solches lehret er allenthalben in allen seinen Mirakeln und noch täglichen Wundern, so er in seiner Kirche thut; noch kann er nicht bey uns erheben, daß wir mit star-

kem

kem Vertrauen und sichern Muth unsere Noth in seinen Rath und Macht heimstelleten, und ihm liessen befohlen seyn; dadurch uns, beyde aus Noth und Mangel, und von dem ängstigen Sorgen und Zagen, durch welche wir uns die Noth grösser und schwerer machen denn sie an ihr selbst ist, geholfen würde. Und hätten dafür zweyerley Nutz und Gewinn: ein friedlich ruhig Herz und Gewissen, und dazu Trost und Hülfe, zudem, daß wir ihm damit das beste Opfer und Gottesdienst thäten. Dagegen, so wirs nicht thun, kann es ihm auch nicht lieb seyn, noch gefallen, und ist auch der Schade niemands, denn unser, daß wir uns selbst ängsten und plagen, doch nichts damit erlangen; denn wir müssens doch in seiner Macht lassen bleiben, und kann unser keiner kein Blätterlein vertreiben, ob er sich darob zu Tode sorgete.

35. Es ist aber dennoch uns auch gut, daß er uns solches läßt versuchen und erfahren, durch unsern vergeblichen Rath und Anschläge, Zappeln und Zweifeln unsere Noth lehret erkennen; sonst dächten wir nicht, daß wir sein bedürften, und lerneten nimmer, weder gläuben noch beten. Darum zeiget und offenbaret er auch hier den Jüngern gegenwärtigen Mangel und Noth, ehe sie selbst daran denken.

36. Deßgleichen er uns auch zuweilen Anfechtung, Schrecken, Unglück und Leiden zuschickt, daß wir die Noth fühlen, und inne werden, wie wir hie selbst uns weder rathen noch helfen können; aber doch also, daß wir auch lernen, nicht nach unserm Fühlen schlecht dahin fahren und sagen: Ach, wo nun hin? Hier ist es verloren. Woher sollen wirs nehmen? Das wohin und woher aus deinem Mund und Herzen, und dafür hieher zu Christo gelaufen, und gewartet, was er dir sagt und geben will! Denn, daß du die Noth fühlest, das schadet dir nicht; aber darum läßt er dich solches fühlen, daß du auch seine Hülfe, Wohlthat und Rettung erfahrest und fühlest, und also gläuben und vertrauen lernest.

37. Das ist von der Summa und Hauptlehre dieses Evangelii genug gesaget. Weiter sind auch in der Geschicht viel gute Stücke angezeigt. Als erstlich, daß Christus fraget, wie viel Brod sie haben, und dieselben samt wenig Fischlein nimmt, dafür GOtt danket, und den Segen spricht, und gibt sie den Jüngern, unter das Volk auszutheilen und vorzutragen. Da lehret er erstlich, daß wir sollen deß, so GOtt uns bescheret, brauchen, wie wenig es ist, und mit Danksagung annehmen, und wissen, daß Christus solches auch segnen will, daß es soll wohl gedeyen und reichen, ja auch unter Händen mehren; denn solches gefället ihm, wo man seine Gaben erkennet, und ihm dafür danket, und gibt seinen Segen dazu, daß solches besser bekömmet und weiter reichet, denn groß Reichthum und überflüßig Gut der Ungläubigen; wie auch die Schrift sagt Ps. 37, 16: Es ist besser das Wenige, daß ein Gerechter hat, denn groß Gut vieler Gottlosen. Item, Sprüch. v. 10. 22: Der Segen des HErrn machet reich, das ist, was von GOtt gegeben, und mit Glauben und gutem Gewissen empfangen wird. Und St. Paulus auch solches ausleget 1 Tim. 6, 6: Es ist ein grosser Gewinn, wer gottselig ist, und lässet ihm genügen ꝛc.

38. Denn was haben die, so viel groß Gut haben ohne Glauben und Christo, und was gewinnen sie? ohne daß sie GOttes und seines Segens sich berauben, sind Abgöttische, des Mammons Gefangene, so da ihr eigen Gut nicht dürfen angreifen, und

andere auch nicht brauchen lassen, oder je nicht mit gutem Gewissen brauchen, daß sie des Bissens, so sie essen, nicht froh werden vor ihrem Geiz und bösen Gewissen, damit sie nur denken, immer mehr und mehr zusammen zu kratzen mit allerley bösen Händeln und Tücken, und doch immer müssen in Gefahr und Sorgen sitzen, daß sie weder vor GOtt noch den Leuten nicht Friede haben, müssen viel sehen und hören, und erleben in ihrem grossen Gut, und an ihren eigenen Kindern und sonst, daß ihr Herz sich kränket; und also in eitel Stricke des Teufels und Schmerzen sich selbst geworfen haben, wie er daselbst auch sagt, daraus sie nicht kommen können.

39. Dagegen, spricht St. Paulus, heißt der billig ein reicher Mann, der da GOtt fürchtet, und im Glauben lebt, und bey solcher Gottseligkeit ihm auch lässet genügen an dem, das ihm GOtt gibt, und solches hat mit GOtt und Ehren, ohne Unrecht und jemands Nachtheil: denn er hat einen sehr grossen Schatz, der da heißt, GOttes Segen auch in seiner Armuth, daß er doch muß genug haben: denn er weiß, daß wir doch alle nicht mehr davon bringen, denn Essen und Trinken, und, wie man sagt, Hüllen und Füllen; und das doch nicht liegt an dem ängstigen Sorgen und Arbeiten, wo GOtt das Gedeyen nicht gibt; wie der Psalm 127, 2. sagt: Es ist vergeblich frühe aufstehen, und lange sitzen, und sein Brod essen mit Sorgen, denn seinen Freunden gibt ers schlafend: und Christus selbst Luc. 12, 15. spricht: Niemand lebet davon, daß er viel Güter hat ꝛc.

40. Darum soll ihm ein Christ viel lieber lassen seyn einen Gülden, den ihm GOtt gibt, denn alle grosse Schätze der reichen Geizwänste auf Erden; denn er hat diesen schönen Schatz im Hause, der da heisset Gottseligkeit und genug haben, oder ihm genügen lassen, das ist, ein friedlich, ruhig Herz haben auf GOtt. Also sagt auch der Psalm 112, 1. 2. 3. von solchen frommen, gottseligen Menschen: Wohl dem, der da GOtt fürchtet, der grosse Lust hat an seinen Geboten; deß Samen wird gewaltig seyn auf Erden, das Geschlecht der Frommen wird gesegnet seyn, Reichthum und die Fülle wird in ihrem Hause seyn ꝛc. Was ist das für Reichthum oder Herrlichkeit und Fülle? spricht die gottlose Welt: Was sind etwa zween Gülden in eines armen Christen Haus und Hofe, der dazu das Haus voll Kinder hat, gegen einem, der zehen, zwanzig, funfzig tausend Gülden in seinem Kasten hat? Ja, wo rechnest du aber das hin, daß solcher frommer Mensch GOttes Segen hat, welchen du weder um deine hundert tausend Gülden kaufen, noch mit aller Welt Gut nicht erlangen kannst; daß ein Gülden, mit gutem Gewissen, in seinem Hause schöner und herrlicher leuchtet vor GOtt, und ihm besser ist, denn aller Käyser Crone und Königreich, welche doch ihrer grosser Güter nicht geniessen mit guter Ruhe und fröhlichem Gewissen, und zuletzt doch nicht mehr davon bringen, denn der ärmste Bettler.

41. Aber das will die Welt nicht gläuben, ob sie es schon vor Augen siehet, fähret immer fort mit ihrem Scharren und Geizen, und will niemand ihm genügen lassen, und jedermann mehr haben, denn andere, und solches suchen (wie es denn geschehen muß) mit Rauben, Stehlen, Beschwerung der Armen; daher auch folget, daß kein Segen noch Gedeyen dabey ist, sondern eitel GOttes Fluch, Plage, Unglück und Herzeleid.

42. Zum andern, daß Christus befih-

let

let den Jüngern, das Brod dem Volke vorzutragen, damit zeiget er, daß er sein Werk und Gaben dennoch durch Mittel und Dienst der Menschen will geben; und wird denen gesagt, die ein Amt oder Befehl haben (sonderlich des Predigtamts), und andern vorstehen sollen, daß sie darinn Christo zu Gehorsam, fleißig und treulich den Leuten dienen, gerne und mildiglich von sich geben, und andern mittheilen, was ihnen von GOtt vertrauet und gegeben ist, sonderlich dem armen Haufen der Christen; mit ihrem guten Exempel, beyde, des Glaubens und der Liebe, nützlich und tröstlich seyn, auch ihren Glauben zu stärken ꝛc. Denn er hiemit zeiget, wie er dazu auch reichen Segen gibt, und geben will, daß solch Amt und Dienst viel Gutes und Frucht schaffe. Wie es hier zugehet: da sie nicht mehr denn die sieben Brode und wenig Fischlein von Christo genommen, und anfahen auszutheilen, wird es ihnen unter den Händen immer mehr und mehr, und reichet so reichlich, daß auch noch viel übrig bleibet.

43. Auf daß wir auch lernen, daß dadurch die Gaben und Güter, so GOtt gibt, nicht geringert werden, so davon mit milden Almosen den Armen geholfen wird; wie Christus Luc. 6, 38. auch verheisset, und spricht: Gebet, so wird euch gegeben, ein voll gedrückt, gerüttelt und überflüßig Maaß wird man euch geben ꝛc. Und solches auch die Erfahrung vieler frommer Leute allezeit gezeiget, derer, so vor uns milde Almosen zum Predigtamt, Schulen, Erhaltung der Armen ꝛc. reichlich gestifftet und gegeben, und GOtt ihnen auch dafür gute Zeit, Friede und Ruhe gegeben hat; daher auch diß Sprüchwort unter die Leute kommen, und solches bestätiget: Kirchengehen säumet nicht, Almosengeben armet nicht; unrecht Gut wudelt nicht ꝛc.

44. Daher man auch *jetzt in der Welt* das Gegenspiel siehet: weil solch unersättiges Geizen und Rauben gehet, da niemand GOtt noch dem Nähesten nichts gibt, sondern nur, was von andern gegeben, zu sich reissen, dazu der Armen Schweis und Blut aussaugen, gibt uns auch GOtt wieder zu Lohn Theurung, Unfriede, und allerley Unglück, bis wir zuletzt uns selbst untereinander auffressen müssen, oder sämtlich, Reiche mit den Armen, Grosse mit den Kleinen, von einem andern müssen aufgefressen werden.

45. Das letzte Stück ist auch zu merken, so da lehret die übrigen Brocken sammlen und aufheben. Denn er will, daß man soll GOttes Gaben nicht unnützlich verschwenden; sondern damit rathsam seyn, und der Fülle, so er gibt, wohl gebrauchen, zu Nutz und Nothdurft, auch aufs Zukünftige, wo man es weiter bedarf. Das heißt das liebe Brod ehren, und die Ränftlein unter dem Tisch nicht liegen lassen; wie die Alten aus diesem Exempel ihre Kinder gelehret haben, und dazu das Sprüchwort gesagt: Wer da hält, wenn er hat, der findet, wenn er bedarf ꝛc.

46. Denn es ist auch ein feindselig schändlich Laster und grosse Verachtung der GOttes Gaben, daß die Welt jetzt so gar alles überschwemmet mit übermachten Kosten, Prachten, Geld verschütten in allerley Sachen. Daraus denn wol folgen muß solch Rauben, Stehlen, Wuchern, Schätzen und Zwacken, davon Land und Leute, Herren und Unterthanen zu grunde müssen verderben, zur Strafe, daß hierinn niemand will weniger seyn, denn der andere, und weder die Herren in solchem ihnen steuren lassen, noch andern steuren können; denn weil sie häufen ein Laster über das andere, so

muß auch eine Strafe über die andere über uns gehen.

47. St. Paulus spricht 1 Tim. 6, 17: Der lebendige GOtt gibt uns allerley reichlich zu genieſſen. Das iſt gewißlich wahr, wenn wirs auch alſo brauchten, daß es hieſſe: Ad fruendum, zu genieſſen, und nicht das, ſo wir überflüßig haben und nicht genieſſen können, weder zur Noth, noch zur Luſt, ſchändlich verſchütteten und verderbeten, und, wenn ſolches unchriſtlich verſchwendet, verheeret und umgebracht iſt, darnach dem Armuth auch das Ihre dazu, mit unſerm Schlund, Fraß und Geiz, aus den Zähnen wegriſſen; damit wir verdienen, daß uns GOtt auch deß nicht läßt genieſſen, das wir übrig und zuviel erkratzen, erſchinden und erzwacken. Denn es iſt uns ſchlecht nichts genug, den unſättigen Höllenrachen zu erfüllen. Kein Herr hat ſo viel Land und Leute, kein Land ſo viel Geldes, das jetzt einen Fürſten mehr nähren könne. Da muß ein Fürſt viel mehr haben allein zu verpanketiren, zu ſpielen, verkleiden ꝛc. denn ſein Land und Leute vermögen; ein Geizwanſt dem Fürſten mehr abſchwatzen, denn eine ganze Stadt geben kann, deß doch kein Menſch geneußt noch gebeſſert iſt, und da alles auf einen Haufen verſchlungen wird, da es ſonſt allenthalben mangelt, was man zu Erhaltung der Kirchen und Schulen, zu Regierung und gemeinen Nutz, zu Ehren, zur Nahrung und Nothdurft haben ſollte.

48. Summa, es kann nicht mehr heiſſen, GOttes Gaben genieſſen, wie er ſie doch dazu ſo reichlich und überflüßig gibt, wenn auch die Elbe und Rhein mit eitel Gold flöſſen, und Herren und Fürſten all ihr Land zu eitel ſilbernen Bergen machen könnten. Denn man will es auch nicht brauchen GOtt zu Dank, und zu genieſſen; ſondern allein zu GOttes Verachtung, und Verderben der gegebenen Güter; denket niemand, auch etwas zu rath zu halten auf unſere Nachkommen, ſondern alſo leben, als wollten wirs gerne alles auf einmal verderben; dazu wird er uns auch helfen, weil wir nicht anders wollen. Die Deutung dieſer Geſchichte iſt in der Poſtillen des Sonntags Lätare genug gehandelt, da magſt du ſie wiederholen.

Evangelium am achten Sonntage nach Trinitatis.

Matth. 7. v. 15 23.

JEſus ſprach zu ſeinen Jüngern und zum Volk: Sehet euch vor für den falſchen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber ſind ſie reiſſende Wölfe. An ihren Früchten ſollt ihr ſie erkennen. Kann man auch Trauben leſen von den Dornen, oder Feigen von den Diſteln? Alſo ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte; aber ein fauler Baum bringet arge Früchte; ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen; darum an ihren Früchten ſollt ihr ſie erkennen; es werden nicht alle, die zu mir ſagen: HERR, HERR, in das Himmelreich kommen, ſondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Es werden viel zu mir ſagen an jenem Tage: HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Namen geweiſſaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? Denn werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter.

Innhalt.

Innhalt.

Eine Warnung Christi für den falschen Propheten.

I. Der Grund und Ursach dieser Warnung 1. 2.
* die wahre und falsche Lehre gehet immer wider einander 2.

II. Die Warnung selbst.
1. wie in dieser Warnung allen Christen Macht gegeben wird, Richter zu seyn über alle Lehre 3.
2 wie durch diese Warnung zu grund und boden gestossen wird das Pabstthum und alle Concilia 4. 5. sqq.
* ein Christ soll seines Glaubens gewiß seyn, und denselben nicht gründen auf Menschen Ansehen 6-12.
* von den Concilien und Aussprüchen der Papisten.
a daß diese Concilia und Aussprüche keinen Grund und Trost geben im Tode 7
b womit die Papisten ihre Concilia und Aussprüche suchen zu bestätigen, und was ihnen darauf zu antworten 8-10.
c wie und warum man diesen Conciliis und Aussprüchen nicht gläuben soll 11. 12.
d es ist sehr unsinnig, wenn die Concilia beschliessen wollen, wie man soll gläuben 13.
e wieferne die Aussprüche der Concilien anzunehmen 14.
* welches die rechten Richter sind in geistlichen Sachen 15.
* daß die Papisten falsche Propheten sind, wird erwiesen
a aus ihrer falschen Lehre, so sie treiben
1) wider das vierte Gebot 16-18.
2) wider das fünfte Gebot 19.
3) wider die wahre Lehre vom Ehestande 20. 21.
b aus ihrem Verhalten
1) wider das siebente Gebot 22.
2) wider das erste Gebot 23.
3. wie in dieser Warnung gezeigt werden die Früchte, dabey wir falsche Propheten sollen erkennen.
a was da erfordert wird, wo man aus diesen Früchten erkennen will, ob jemand ein falscher Prophet sey 24.
b die Beschaffenheit dieser Früchte 25.
* von den Früchten des Geistes, dabey man rechtschaffene Lehrer erkennet 26.
* die Werke verdammen nicht, machen auch nicht selig: allein der Glaube macht selig und der Unglaube verdammet 27.
* ehe gute Werke können gethan werden, muß zuvor der Glaube da seyn 28.
* es ist keine Sünde auf Erden, als der Unglaube 29.

Summa des Evangelii.

1. Christus warnet uns für den Teufelslehren, welche zu uns kommen werden, durch die, so in Gleisnerey Lügenredner sind, 1 Tim. 4, 2. die da haben das Geberde eines göttlichen Wandels, aber seine Kraft verleugnen sie, 2 Tim. 3, 5. welche wol sagen, sie erkennen GOtt, aber mit den Werken (welchen sie die Gerechtigkeit zuschreiben,) verleugnen sie es, Tit. 1. v. 16. die nennet St. Petrus 2 Epist. am 2, 1. falsche Lehrer, die neben einführen werden verderbliche Secten, verleugnen den HErrn, der sie erkauft hat; aber es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, und ist nichts heimlich, das man nicht wissen werde, Matth. 10, v. 26. Darum wird auch dieser Verführer Thorheit an den Tag kommen und offenbar werden jedermann, 2 Tim. 3, 9.

2. Derhalben soll man diß hier im Evangelio nicht deuten auf die groben äusserlichen Sünden: heute des Tages sehen wir die Früchte wohl, so uns nur GOtt die Augen aufthut; sondern von denen redet der HErr, die da kommen in Schafskleidern, und die da sagen: HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? Das sind die Gesellen, dafür uns Christus hier warnet, zu denen er am Jüngsten Tage sagen wird ein erschrecklich Urtheil: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter. Warum? Darum, daß sie in solchen Werken das Ihre suchten, und dadurch vermeyneten, GOtt angenehm zu seyn, und daß sie hiemit vertraueten selig zu werden.

Auslegung des Evangelii.

I.

DA der HErr in diesen vorhergehenten dreyen Capiteln, im fünften, sechsten, siebenten, ausleget die Gebote GOttes, hat er endlich beschlossen also: Alles nun, das ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch ihr. Das ist eine Christliche Lehre, und Summa Summarum des ganzen Christlichen Wesens. Darauf folget nun das heutige Evangelium;

in

in welchem pfleget der HErr des Amts eines frommen Hirten und Lehrers, und warnet uns, daß wir uns hüten sollen für falschen Lehren. Als sollte er sagen: Ihr habt nun die Lehre dahin, darum fortan so hütet euch für andern Lehren. Denn es ist gewiß, es werden böse Lehrer und falsche Propheten aufstehen, wo diß Wort geprediget wird.

2. Das müssen wir uns kecklich erwegen, daß die zwo Lehren, als recht gut, und falsch verführisch, werden immer mit einander gehen; denn es von Anbeginn also ist gewesen, und wird bis zum Ende der Welt währen. Darum ists nichts, daß wir in die Stille kriechen, und in ein sicher Wesen uns begeben wollen. Die böse Menschenlehre, des Teufels Lehre, und alle unsre Feinde stehen uns wider ohn Unterlaß; derhalben sollen wir nicht gedenken, daß wirs alles erstritten haben; wir sind noch nicht über dem Bach. Darum warnet uns der HErr gar fleißig und sagt:

Sehet euch vor für den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, innwendig aber sind sie reissende Wölfe.

3. Das Stück sollen wir hier wohl merken, daß der HErr Christus hier befihlet und gibt Macht allen Christen, Richter zu seyn über alle Lehre, und gibt zu urtheilen, was da recht sey oder nicht. Das Stück ist uns bey den falschen Christen verrückt gewesen wol tausend Jahr lang, daß wir nicht haben Gewalt gehabt zu urtheilen, sondern haben müssen annehmen, ohne alles Gericht, was der Pabst und die Concilia bestimmet haben.

4. Nun, diß Evangelium hier stösset zu grund und zu boden das Pabstthum und alle Concilia; denn wir nicht schuldig sind zu halten, was der Pabst gebeut, und was Menschen setzen. Darum sage ich noch einmal, fasset das Evangelium wohl; denn es ist weder dem Pabst noch den Conciliis, noch niemand der Befehl gegeben, daß er setze und schliesse was der Glaube sey. Denn Christus spricht: Sehet euch vor für den falschen Propheten. Entweder das Evangelium muß lügen, oder der Pabst mit den Conciliis. Christus spricht: Wir haben Recht zu urtheilen alle Lehre, und was uns zu halten oder nicht zu halten aufgesetzet wird. Da redet aber der HErr nicht zum Pabst, sondern zu allen Christen. Und wie diese Lehre zu allen gesagt ist: das ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch ihr; also schliessen auch diese Worte niemand aus: Sehet euch vor für den falschen Propheten. Daraus denn klar folget, daß ich ja die Lehre urtheilen möge.

5. Darum so soll ich sagen: Pabst, du hast mit den Conciliis beschlossen; nun habe ich ein Urtheil, ob ich es möge annehmen oder nicht. Warum? Denn du wirst nicht für mich stehen und antworten, wenn ich sterben soll, sondern ich muß sehen, wie ich daran sey, daß ich meines Dinges gewiß sey.

6. Denn du mußt der Sache so gewiß seyn, daß es das Wort GOttes sey, als gewiß du lebest, und noch gewisser; denn darauf muß dein Gewissen allein bestehen: und wenn schon alle Menschen kämen, ja auch die Engel, und alle Welt etwas schlössen, kannst du das Urtheil nicht fassen noch schliessen, so bist du verloren; denn du mußt dein Urtheil nicht stellen auf den Pabst, oder irgend auf einen andern; du mußt selbst also geschickt seyn, daß du kannst sagen: das redet GOtt, das nicht; das ist recht, das ist unrecht; sonst ist es nicht möglich zu bestehen.

7. Denn wenn du im Sterben bist, und

stehest auf dem Pabst und Conciliis, und sagest: Das hat der Pabst gesagt, das haben die Concilia beschlossen, die heiligen Väter, Augustinus, Ambrosius habens also gestimt; da kann dir der Teufel alsobald ein Loch machen, und eingeben: Wie, wenn es falsch wäre? wie, wenn sie geirret hätten? Wenn dir eine solche Versuchung einkömmt, so liegest du schon hernieder. Darum mußt du deß gewissen spielen, daß du keck und trotzig darfest sagen: Das ist GOttes Wort, da will ich über lassen Leib und Leben, und hundert tausend Hälse, wenn ich sie hätte. Das meynet auch St. Petrus, da er in seiner Epistel also sagt, 1 Petr. 4, 11: So jemand redet, daß ers rede als GOttes Wort. Und St. Paulus spricht zu den Corinthern also, 1 Cor. 2, 3. 4. 5: Ich war bey euch mit Schwachheit und mit Furcht, und mit grossen Zittern; und mein Wort und meine Predigt war nicht in hübschen Worten menschlicher Weisheit; sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft; auf daß euer Glaube stehe nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf GOttes Kraft.

8. So heben sie denn an und sprechen: Ja, wie können wir es wissen, was GOttes Wort ist, und was recht oder falsch ist? wir müssen es lernen von dem Pabst und von den Concilien. Wolan, laß sie beschliessen und sagen, was sie wollen; so sage ich: du kannst deine Zuversicht nicht darauf stellen noch dein Gewissen befriedigen, du mußt selber beschliessen, es gilt dir deinen Hals, es gilt dir dein Leben. Darum muß dirs GOtt ins Herz sagen, das ist GOttes Wort, sonst ist es ungeschlossen.

9. Aber unsere Bischöffe, Caiphas, Pilatus, Herodes, die dringen und toben so hart, daß einer möchte denken, sie wären unsinnig. Bringen denn St. Augustini Spruch her: Ich gläubete dem Evangelio nicht, wenn mich nicht bewegete der Kirchen Ansehen; und meynen, sie haben schon gewonnen. So sage du: Was liegt mir daran, GOtt gebe, es sage Augustinus oder Hieronymus, St. Petrus oder St. Paulus, ja gleich der Erzengel Gabriel vom Himmel, das ist noch viel mehr; so hilft michs nicht, ich muß GOttes Wort haben, ich will hören, was GOtt saget.

10. Und dasselbige Wort läßt dir GOtt durch Menschen sagen, und sonderlich hat er dirs durch die Apostel verkündigen und schreiben lassen; denn St. Petrus und St. Paulus reden nicht ihre Worte, sondern GOttes Wort, wie Paulus selbst bezeuget zu den Thessalonichern, da er also spricht, 1 Thess. 2, 13: Ihr nahmet das Wort göttlicher Predigt von uns auf, nicht als Menschen Wort; sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als GOttes Wort, welcher auch wirket in euch, die ihr gläubet. Denn das Wort kann man mir wol predigen, aber ins Herz geben kann mirs niemand, denn alleine GOtt, der muß im Herzen reden, sonst wird nichts daraus: denn wenn der schweiget, so ist es ungesprochen; darum von dem Wort, das mich GOTT lehret, soll mich niemand bringen. Und das muß ich so gewiß wissen, als, daß drey und zwey fünfe machen: denn das ist so gewiß, wenn gleich alle Concilia anders sagten, so weiß ich, daß sie lügen. Item, daß eine Elle länger sey denn eine halbe, das ist gewiß; wenn gleich alle Welt dawider saget, weiß ich dennoch, daß nicht anders ist. Wer beschleußt mich da? kein Mensch, sondern alleine die Wahrheit, die so ganz und gar gewißlich ist, daß sie niemand leugnen kann.

11. Darum muß es dazu kommen, daß du sagest: das ist also, kein Mensch soll mich davon bringen. Wenn du höreſt: Du sollst nicht tödten: item, du sollst andern thun, was du gerne wolltest von andern haben; so mußt du wissen vor allen Concilien, daß das die Lehre Christi sey, obgleich alle Menschen anders sagten. Also auch diese Lehre: du kannst dir selbst nicht helfen, sondern Christus ist dein Heiland, der machet, daß dir deine Sünden vergeben werden: die mußt du wissen und bekennen in deinem Herzen, daß es also sey; und empfindest du es nicht, so hast du den Glauben nicht, sondern das Wort hanget dir an den Ohren, und schwebet dir auf der Zunge, wie der Schaum ist auf dem Wasser. Als der Prophet Hosea sagt Cap. 10,7: Samaria hat ihren König fürüber lassen gehen, wie den Schaum auf dem Wasser. Das mußt du nun also alles gläuben, nicht als Worte, als hätte sie Petrus geprediget, sondern daß dichs GOtt hat heissen gläuben. Das rede ich nun alles darum, auf daß wir wieder kommen auf das Evangelium, und merken, woher der Grund fleußt, daß ihr müsset Richter seyn, und habt Macht zu urtheilen über alles, das euch vorgeschlagen wird: darum, daß ich auf keinen Menschen bauen kann noch soll, denn ich muß selbst antworten, wenn es zum Sterben kömmt.

12. Derhalben lasset euch nicht überreden, daß ihr müsset gläuben, was der Pabst sagt oder die Concilia beschliessen. Wenn du GOtt erkenneſt, so hast du schon das Richtscheid, das Maaß und Ellen, damit du alle Lehre der Väter richten kannst, nemlich, wenn du weißt, daß Christus unsere Seligkeit ist, und er uns regiere, und wir Sünder sind. So denn einer nun auftrit und saget: Du mußt ein Mönch werden, mußt also und also thun, willst du selig werden; es sey nicht allein genug der Glaube zur Seligkeit: so kannst du gewißlich sagen: Du leugeſt, deine Lehre ist falsch; denn der an Christum gläubet, der ist selig. Wer lehret dich das? Dein Glaube im Herzen, der das allein gläubet. Darum wird sich niemand für Irrthum vorsehen können, er sey denn ein geistlicher Mensch. Denn also spricht Paulus an die Corinther 1 Ep. 2, 15: Ein geistlicher Mensch der richtet alles, und er wird von niemand gerichtet. So kann die falsche Lehre niemand richten, denn der geistliche Mensch.

13. Darum ist es ein unsinnig Ding, daß die Concilia beschliessen und setzen wollen, was man gläuben soll, so doch oft kein Mann da ist, der den göttlichen Geist ein wenig geschmecket hat. Als es denn ging in dem Concilio zu Nicen, da gingen sie um, und wollten Gesetze machen über den geistlichen Stand, daß sie nicht sollten ehelich seyn; das war schon alles falsch, darum, daß es in göttlicher Schrift keinen Grund hatte. Da trat allein ein Mensch auf, mit Namen Paphnutius, und legte das alles nieder, und sagte: Nicht also, das ist nicht Christlich. Da mußte das ganze Concilium, da doch ohne Zweifel viel treffliche, gelehrte Leute waren, von dem Beschluß abstehen, und diesem einfältigen, doch frommen Manne weichen. Denn GOtt ist den hohen Titeln und menschlicher Weisheit feind, darum läßt er sie zu Zeiten grob anlaufen, machet sie in ihren Anschlägen zu schanden, daß man sehe, wie das Sprüchwort wahr sey: Die Gelehrten die Verkehrten.

14. Also müssen wir freye Richter bleiben, daß wir Macht haben zu urtheilen und zu richten, anzunehmen und zu verdammen, alles, was der Pabst setzet und die Concilia beschliessen. Nehmen wir aber etwas an,

sollen

sollen wirs also annehmen, daß es sich vergleiche mit unserm Gewissen, und mit der Schrift; nicht darum, daß sie es sagen. Darum sagt St. Paulus zu den Römern c. 12, 7: Hat jemand Weissagung, so sey sie dem Glauben ähnlich; denn alle Weissagung, die auf Werke, und nicht lauter auf Christum führet, als auf deinen einigen Trost, wie köstlich sie ist, so ist sie doch dem Glauben nicht ähnlich; als da sind die Offenbarungen der Poltergeister, die Messen, Wallfahrten, Fasten, und der Heiligen Verdienste suchen. Alda haben so viel heilige Väter geirret, als Gregorius, Augustinus, und andere mehr, daß sie uns diß Urtheil genommen haben; denn dieser Jammer und Herzeleid hat zeitlich angefangen, daß wir gläuben sollen dem Pabst und den Conciliis. Darum mußt du also bey dir finden, daß du sagen kannst: Das hat GOtt gesagt das hat GOtt nicht gesagt. So bald du sagest: der Mensch hat das gesagt, oder die Concilia haben das beschlossen, so hast du auf den Sand gebauet.

15. Darum so ist kein Richter auf Erden in geistlichen Sachen über die Christliche Lehre, denn der Mensch, der den wahrhaftigen Glauben in seinem Herzen hat, er sey ein Mann oder Weib, jung oder alt, Knecht oder Magd, gelehrt oder ungelehrt. Denn GOtt siehet nicht an die Person, sondern sind ihm alle gleich lieb, die seinen Geboten nachleben; derhalben haben sie auch alleine Gewalt zu urtheilen.

16. Wenn aber jemand käme, und besser wüßte die Meynung, denn ich, da sollte ich mein Maul zuhalten und stille schweigen, und von ihm Bescheid nehmen. Das will eben St. Paulus haben, da er 1 Cor. 14, 29. 30. also saget: Die Weissager lasset reden selb ander oder selb dritte, und die andern lasset richten. So aber eine Offenbaruug geschieht einem andern, der da sitzt, so schweige der erste. Das ist so viel gesagt: So der Zuhörer mehr wüßte und verstünde, denn der Prediger, so soll der Prediger ihm statt geben zu reden, und er soll still schweigen. Im weltlichen Regiment gehet es also zu, daß ein Alter klüger ist, denn ein Junger, ein Gelehrter mehr weiß, denn ein Läye; aber in geistlichen Sachen mag ein Kind oder der Knecht, ein Weib oder Läye, als wol die GOttes Gnade haben, als ein Alter oder Herr, ein Läye oder der Pabst. Summa: Kein Gelehrter soll dir nehmen dein Urtheil; denn du hast es gleich sowol als er.

17. Nun sollte ich sagen, wer die falschen Propheten wären zu unsern Zeiten: das kann nun auch niemand richten noch erkennen, denn wer den Geist hat; aber Summa Summarum kurzum, wenn man gleich viel davon sagt, es ist der Pabst mit seinem Regiment; denn die haben alle gelehrt, was wider GOtt ist. Das wäre nun lang zu bewähren; denn fast in allen Stücken siehest du es, wo du dich nur hinwendest. Doch wollen wir etliche erzehlen. GOtt hat geboten 2 Mos. 20, 12. das Kind soll Vater und Mutter ehren, und ihnen unterthänig seyn: So hat der Pabst seine Meynung aufgebracht, daß ein Mönch oder Nonne nicht mehr unter ihrem Vater sey; sondern sprechen: Das Kind ist jetzund in der Geistlichkeit und im Gottesdienst; GOtt ist mehr, denn Vater und Mutter, darum ist es nicht mehr schuldig, Vater und Mutter zu dienen, sondern der Vater muß es Gnadenjunker heissen.

18. Nun, wenn ich spreche: Was ist Gottesdienst? so würden sie sagen: Lieber Herr, es ist Glocken läuten, Kerzen brennen, ein schönes Meßgewand anziehen, und dergleichen

chen Affenspiel mehr. Ja, spreche ich, ihr habt es wohl getroffen: Ich meynete aber, Vater und Mutter ehren, und GOttes Gebot halten, das wäre GOtt dienen. Darum mußt du hier sagen, daß der Antichrist solches gelehret habe, und darfest wol fröhlich sprechen, er lüge. Siehest du hier, wie GOttes Gebot frey wider des Priors und Abts Gehorsam stehet. GOtt hat dir Vater und Mutter gegeben, daß du sie ehrest, und ihnen dienest und unterthänig seyest; der Pabst gibt dir einen andern, den du mehr ehrest, denn deinen Vater von GOtt gegeben. Ist das GOttes Gebot halten, so weiß ichs nicht.

19. Also auch weiter mit andern GOttes Geboten. Man soll nicht todtschlagen, nicht zornig seyn, nicht hassen; das hat GOtt geboten. So lehret der Pabst also: Das geistliche Gut oder die Güter der Kirchen soll man vertheidigen, und ob es nicht hilft, so soll man das weltliche Schwerdt anruffen, den Päbstlichen Stuhl und St. Peters Erbtheil zu beschützen. Siehe, so sind diese Gebote gegen einander; das verstehet, hoffe ich, jedermann wohl.

20. Also auch mit dem ehelichen Wesen: GOtt hat geboten 1 Mos. 2, 24. daß Mann und Weib ein Fleisch solle seyn, und daß sie nicht sollen geschieden seyn. Nun hat der Pabst viel Gebote dagegen, als, wenn eine einen Mann nimmt, der sie aus der Taufe gehaben hat, so soll man die Ehe zerreissen.

21. Also auch, wenn die Geistlichen ehelich werden, wie ihr jetzt sehet, daß sie die Ehe zerreissen nach ihrem geistlichen Recht. Item, so jemand in Blutschande fället, und nimmt etwan eine ihren Freund, oder irgend einer seine Freundin, da gebeut er, sie sollen bey einander bleiben, doch beyde mit einander keusch leben. Da läßt er zwey Nackende bey einander im Bette liegen, und soll da keines nicht Macht haben, von dem andern eheliche Pflicht zu fodern. Was ist es anders gesagt, denn wenn ich Stroh und Feuer zusammen lege, und verbiete, es soll nicht brennen?

22. Weiter, GOtt sagt: Du sollt nicht stehlen. Wer stihlet aber sehrer, denn der Pabst und sein Haufe. Das sind die Haupt-Diebe; denn sie ziehen aller Welt Güter täglich zu sich.

23. Item, wollen das erste Gebot ansehen, das sagt also: Man soll GOtt allein vertrauen, man soll GOtt allein anruffen; so ist ihre ganze Lehre nichts anders, denn daß sie uns führen auf Vertrauen der Werke und Heiligen Anruffen. Siehest du nun, daß solch Volk die rechtschaffenen falschen Propheten sind, vor denen wir uns hüten sollen? Denn sie heben das Gebot auf, das GOtt gegeben hat. Folget nun das andere Stück im Evangelio, da spricht Christus also:

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Also ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte, aber ein fauler Baum bringet arge Früchte. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen; darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

24. Wie ich gesaget habe, das Erkennen aus den Früchten hat niemand, denn der da geistlich geboren ist. Darum, der den Geist nicht hat, der kann es nicht erkennen.

nen. Kein Mensch soll gedenken, daß ers aus den Früchten erkennen könne, er sey denn geistlich. Es ist eine Frucht, dabey man sie erkennet, das ist der Unglaube, man erkennet sie auch etwan wol aus öffentlichen Sünden; aber das Urtheil ist betrüglich: denn die Christen fallen auch.

25. Darum die rechte Frucht, dabey sie erkannt werden, ist eine innwendige Frucht, da muß ich den göttlichen Geist zu haben, und nach demselbigen richten; das äusserliche Auge und die Vernunft vermag es nicht. Du magst ihr zween sehen Messen halten, der eine ist gläubig, der andere nicht, und ist doch ein äusserlich Werk. Was scheidet es denn? Der Glaube im Herzen, und der Unglaube, daß es der eine für ein gut Werk ansiehet, der andere nicht. Kurzum, aus den äusserlichen Werken kannst du nicht richten. Taulerus hat das auch erkannt, daß die Gläubigen und Ungläubigen oft so gleich sind in äusserlichem Schein, daß sie niemand scheiden kann, noch keine Vernunft urtheilen, sondern einer habe denn den Geist GOttes. Ja, die Ungläubigen scheinen oft viel hübscher in ihren Werken, denn die Gläubigen, wie auch Hiob c. 39. v. 16. geschrieben stehet: Die Fittige des Strauses sind schöner, denn die Flügel des Reihers oder Sperbers; aber der Sperber fleuget, und der Straus kann nicht fliegen. Also auch, der Gläubige und Ungläubige sind wol einander im Schein auswendig gleich, aber im Herzen sind sie geschieden.

26. Das sind aber die Früchte des Geistes, dabey man die rechten Propheten kennet, welche St. Paulus zu den Galatern c. 5, 22. erzehlet: Liebe, Freude, Friede, Langmuth, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit Diese Früchte kann aber niemand merken noch erkennen, denn nur der Geist; darum soll das Urtheil und Gericht geistlicher Dinge in äusserlichen Dingen nicht stehen, als in dem Werk und Person, sondern innwendig im Herzen. Man erkennet wol einen an den Früchten, aber im Geist allein. Es machen auch die Früchte und guten Werke keinen fromm noch gut, sondern er muß vorhin im Herzen fromm und gut seyn. Gleicher Weise wie die Aepffel nicht einen Baum machen, sondern der Baum muß ehe seyn, denn die Früchte.

27. Wenn ich das verstehe, so merke ich, daß kein Werk so böse ist, das den Menschen möge verdammen, auch keines so gut, das den Menschen möge selig machen; sondern alleine der Glaube machet uns selig, und der Unglaube verdammt uns. Daß einer fällt in Ehebruch, das Werk verdammet ihn nicht; sondern der Ehebruch zeiget an, daß er von dem Glauben gefallen sey, das verdammt ihn, sonst wäre es nicht möglich. Also machet einen niemand fromm, denn der Glaube; und nichts machet einen bös, denn der Unglaube. Daher saget auch der HErr, daß der Baum abgehauen soll werden; er spricht nicht, man soll die Früchte abhauen. Darum, Werke der Liebe machen mich nicht fromm; sondern allein der Glaube, in dem ich diese Werke thue, und diese Früchte trage.

28. Also müssen wir an dem Glauben anfahen; der Pabst aber fähet an den Werken an, und heisset gute Werke thun, daß man fromm werde; gleich als wenn ich zum Baum spräche: Willst du ein guter Baum werden, so hebe an und trage Aepffel, gleich als möge ich Aepffel tragen, ehe ich ein Baum sey; sondern ich muß sagen: Willst du Aepffel tragen, so hebe an und werde ein Baum;

also muß der Baum seyn zuvor, ehe er Früchte gewinnet.

29. Aus diesem allen folget nun, daß keine Sünde auf Erden ist, denn der Unglaube; wie Christus Joh. am 16, 8. 9. saget: Wenn der Heilige Geist kommen wird, so wird er die Welt strafen der Sünde halben, daß sie nicht an mich gläubet haben.

Ein anderer Sermon am achten Sonntage nach Trinitatis/ über das Evangelium Matthäi am 7.

Innhalt.

Ein Unterricht von den falschen Propheten.

I. Von diesem Unterricht überhaupt 1. 2.
II. von diesem Unterricht besonders.
A wie in diesem Unterricht gelehret wird, daß zu allen Zeiten falsche Propheten sich eingeschlichen neben den wahren.
1. auf was Art die falschen Propheten einschleichen neben den wahren 3-5.
2. warum GOtt zulässet, daß die falschen Propheten einschleichen.
a die erste Ursach 6-8.
b die andere Ursach 9. sqq.
* GOtt bestraft die Verachtung seines Worts sehr schwer 10-13.
B wie in diesem Unterricht vorgelegt wird die Gestalt der falschen Propheten; zu welcher Gestalt gehöret
1. daß sie sich selbst eindringen zu predigen 14.
2. daß sie sich rühmen den Heiligen Geist zu haben 15. sqq.
* wie sich ein Christ verhalten soll bey denen, die sich des Geistes rühmen 15-17.
* von dem doppelten Beruf, daran ein rechtschaffener Lehrer zu erkennen 15-18.
3. daß sie in Schafskleidern kommen.
a die Beschaffenheit dieser Schafskleider 19. 20.
* wiefern die heilige Schrift ein Ketzerbuch kann genannt werden 21.
b auf was Art diese Schafskleider aufzudecken sind 22. sqq.
* welches die gewisseste Regel, darnach die Geister zu prüfen 23-25.
c wie der Pabst diese Schafskleider angezogen hat 26.
* wobey die Schwärmgeister zu erkennen 27. 28.
C wie in diesem Unterricht vorgelegt werden die Früchte der falschen Lehrer.
1. daß zu rechter Erkenntniß dieser Früchte geistliche Augen gehören 29.
2. die Früchte selbst.
a die erste Frucht 30-32.
b die andere Frucht 33. sqq.
* die falschen Propheten können kein gut Werk thun 34-36.
3. wie aus diesen Früchten zu erkennen, daß die falschen Propheten keine gute Bäume sind 37. sqq.
* die Werke machen nicht fromm, sondern sind nur Zeichen der Frömmigkeit 38. 39.
* die Werkheiligen können kein recht gut Werk thun 40.
* ein wahrer Christ schadet seinem Nächsten nicht 41.
D wie in diesem Unterricht das Urtheil gefället wird über die falschen Propheten 42.
* von der Regel und Richtschnur, darnach die Lehre zu untersuchen 43.
E wie Christus die bereits gegebene Lehre von den Früchten der falschen Propheten wiederholet.
1. warum Christus dieses Stück des Unterrichts wiederholet 44. sqq.
2. der rechte Gebrauch und Anwendung dieses Stückes 45-47.
3. von den Früchten, welche Christus in diesem Stück wiederholet.
a von diesen Früchten überhaupt 48-52.
* von dem trefflichen Schein des Gottesdiensts der Türken und Papisten 49. sqq.
* die Art der Rotten und falschen Geister 51.
* GOttes Wort ist die Regel, dabey die Lehre zu prüfen ist 52.
b von diesen Früchten besonders.
1) die Beschaffenheit dieser Früchte 53.
2) wie diese Früchte bey den Wiedertäufern zu finden 54. 55.
3) wie diese Früchte bey den Papisten anzutreffen 56-60.
* Widerlegung des Vorwurfs, so die Papisten der Evangelischen Kirche machen 61-65.
F wie Christus diesen Unterricht beschleußt 66. sqq.
* von dem Willen GOttes.
1. GOttes Willen kann niemand thun, der solchen nicht weiß 67.
2. nicht die Vernunft, sondern GOttes Wort zeiget uns den Willen GOttes 67-69.
3. worinn der Wille GOttes bestehet 68. 69.
4. was uns bewegen soll, GOttes Willen zu thun 70.
* GOttes Wort ist die rechte Probe, dabey man falsche Geister erkennen kann 71.

1. Diß

I.

DJß Stück des Evangelii hat unser HErr Christus geprediget, zu beschliessen die lange Predigt auf dem Berge; denn da er seine Jünger alles gelehret hatte, was sie sollten wissen, fähret er zu und warnet sie, daß sie sich je hüten wollten vor falscher Lehre. Wie denn alle gute Prediger pflegen und sollen thun, wenn die Predigt aus ist, daß sie das Volk vermahnen, bey der rechten Lehre zu bleiben, und sich für den falschen Lehrern hüten; als auch Paulus gethan hat, da er von Epheso abscheiden wollte, sprach er unter andern: So habt nun acht auf euch selbst, und auf die ganze Heerde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzet hat zu Bischöffen, zu weiden die Gemeinde GOttes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat. Denn das weiß ich, daß nach meinem Abschied werden unter euch kommen schwere Wölfe, die der Heerde nicht verschonen werden; auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrete Lehre reden, die Jünger nach sich selbst zu ziehen; darum seyd wacker, und denket daran, daß ich einen jeglichen drey Jahr Tag und Nacht mit Thränen vermahnet habe, Apg. 20, 28. 31. Also thut er hin und wieder in allen seinen Episteln allezeit hinzu eine Vermahnung, daß sie sich vorsehen [f. s für andern Lehrern]; wie uns St. Petrus warnet in seiner andern Epistel c. 2, 1. seqq. da er also sagt: Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volke, wie auch unter euch seyn werden falsche Lehrer, die neben einführen werden verderbliche Secten, und verleugnen den HErrn, der sie erkauft hat, und werden über sich selbst führen ein schnell Verdammniß. Und viel werden nachfolgen ihrem Verderben, durch welche wird der Weg der Wahrheit verlästert werden, und durch Geiz mit erdichteten Worten werden sie an euch handthieren, über welche das Urtheil von langes her nicht säumig ist, und ihr Verdammniß schläfet nicht. [b – e So, daß ja allezeit falsche Propheten und Lehrer seyn müssen.]

2. Auf diese Weise hat hier auch Christus gethan: Da er ausgeprediget hatte, warnete er seine Jünger und das Volk, und vermahnete sie, daß sie je blieben in dem, das er ihnen gesaget hatte, und sich ja vorsehen, daß sie nicht verführet würden von falschen Propheten, und spricht:

Sehet euch vor für den falschen Propheten.

3. Hieraus haben wir erstlich zu nehmen, daß wir uns deß müssen erwegen, und immerdar so gehen muß, daß nach den rechtschaffenen Predigern die falschen kommen; ja, sie werden noch wol neben mit einlaufen und sich untermischen. Was wäre es sonst vonnöthen, daß uns Christus so treulich warnete, als er spricht: Sehet euch vor, nehmet euer wahr, wenn er gewußt hätte, daß es alles rein sollte bleiben? Darum so gibt er uns die Warnung, daß wir gewiß seyn, wir werden falsche Propheten haben *) nach der rechtschaffenen, reinen Lehre; denn solches auch zuvor allezeit geschehen, daß nach den rechten treuen Predigern, Propheten und Regenten im Volk GOttes, andere neben einkommen sind, die, so reine Lehre, Glauben und Gottesdienst verderbet haben, wie auch das Buch der Richter schreibet. Da die dahin waren, die GOtt dem Volk zu Lehrern und Richtern gegeben hatte, die da wußten, was GOttes Wille war, was GOtt gefiel, und was ihm mißgefiel, alsobald fing das Volk Israel an, und wandte sich von GOtt und seinem Worte:

*) b – e und sonderlich, wenn man es ausgeprediget hat. Deßgleichen habt ihr im Buch der Richter c. 2, 10. seqq. Da die ꝛc.

te: Einer ehrete diesen Abgott, der andere einen andern Götzen, und zertrenneten sich, daß sie von der rechten Lehre fielen, und aus der Bahn ihrer Väter traten.

4. Also ist es auch gangen zur Zeit der Apostel, da war es noch rein; aber da die hinweg kamen, die über der reinen Lehre hielten, funden sich die falschen *) Apostel und Rottengeister, die es alles umkehreten, und wolltens alles anders machen, wie die Episteln St. Pauli genugsam anzeigen. Und dieweil dem also ist, und wir nichts anders zu gewarten haben; so warnet uns hier Christus unser HErr, wie ein treuer Hirte und Bischof thun soll, daß wir uns eben vorsehen, auf daß, wenn **) wir das Evangelium rein und lauter geprediget haben, daß wir veste darob halten, und weichen nicht davon, es gelte Hals oder Bauch. Denn es kann ja anders nicht seyn, ***) es bleibet GOttes Wort nicht immerdar noch bey allen rein und unverfälscht.

5. Es wird hier bey uns auch also zugehen. Das Evangelium haben wir, und andere Städte mehr, GOtt Lob! rein und reichlich, als nie gewesen ist seit der Apostel Zeiten; aber wenn wir und andere, die es jetzt helfen handhaben, nun dahin sind, so †) wird man andere, falsche Prediger genug finden; wie ihrer denn bereits viel angefangen und sich regen. Und deun wohl denen, die sich nach diesem Evangelio fleißig vorsehen, und nicht werden gläuben, wo ein jeglicher Wind herkömt; sondern was sie gelernet haben, in demselbigen beständig bleiben. Das lehret hier Christus am ersten mit dem Wort: Sehet euch vor, seyd gewarnet; als sollt er sagen: Ihr werdet sie gewiß haben.

6. Hier sprichst du: Warum thut der HErr das, daß er falsche Propheten unter die Frommen und nach den rechtschaffenen Predigern läßt kommen? Ist er nicht so mächtig und stark, daß ers könnte wehren, auf daß also das Evangelium rein und in seinen Kräften bliebe? Ja, er könnte es wol [a''' e aber thuts nicht]: darum aber thut ers, auf daß er die Seinen prüfe und bewähre, und die Undankbaren bezahle. Denn, als St. Paulus in der 1 Cor. 11, 19. sagt: Es müssen Rotten, Secten und falsche Lehrer seyn, auf daß die, so bewähret sind, offenbar unter euch werden; das ist, auf daß die, so eines bewährten Glaubens sind, hervor an den Tag kommen, auf daß ihr Geist und Wort erscheine und sich beweise, daß sie rechtschaffen seyn.

7. Denn, wenn er uns sein Wort, seinen Geist und seine Gabe gibt, so will er nicht, daß wir faul, schläfrig und müßig seyn sollen; sondern, wenn du das rechte Wort hast, und einen rechten Verstand, so wird sich [f' g auf einer Seiten] die Welt wider dich setzen. Dort, auf der andern Seiten, wird dich der Teufel wollen davon reissen; also, daß es nicht allein die weltlichen Tyrannen mit dem Schwerdt verfolgen, sondern auch unsere eigene Vernunft und die Klügsten auf dieser Welt, auf daß dich GOTT mit seinem Wort übe, und dem Geist, den er dir geschenket hat, zu schaffen gebe, damit du lernest, daß GOttes Weisheit klüger sey denn die Welt, daß GOttes Stärke stärker sey denn die Stärke und Gewalt dieser Welt, welches du ausserhalb diesem Kampf nicht lernen würdest.

8. Wenn

*) b--e Propheten und der böse Geist, der wollte es alles anders ꝛc. **) b--e das Evangelium kömmt, daß wir ꝛc.
***) b--e wenn die Stunde aus ist, so wird es anders werden.
†) b--e werdet ihr andere, falsche Prediger haben; wie sie denn bereits angefangen. Der HErr wolle sie mit dem Schwerdt seines Mundes erwürgen, 2 Thess. 2, 8. Und denn ꝛc.

8. Wo er nun dem Teufel verhänget Rotterey, da will er dich aufwecken, spricht: Wehre dich, greifs Wort an, und lerne GOttes Weisheit und Kräfte erfahren, wider der Welt Klugheit und des Teufels Lügen. Daß also die Stärke und Weisheit GOttes Worts herfür komme, auf daß du lernest, daß es nicht mit Gewalt und Weisheit überwunden wird; sondern überwindet, und alle Gewalt, Klugheit und Weisheit, die sich dawider setzet, zu Schanden macht, damit er die Wahrheit erwecke, und das Recht an Tag bringe, daß es die Leute erfahren. Diß ist eine Ursache, warum GOtt Rotten und Secten unter uns schicket, die gleich über querch eingehen, als wären sie nütze, und dieneten dazu, auf daß sich das Wort, die Wahrheit und der Geist besser und klärer an Tag gebe; wiewol sonst Rotten und Secten nicht gut sind.

9. Die andere Ursache ist, daß er die Undankbaren strafe, die das Wort nicht wollen annehmen, daß sie bekehret und selig würden, wie auch Christus zu den Jüden sagt im Johanne am 5, 43: Ich bin kommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmet mich nicht an; so ein andrer wird in seinem eigenen Namen kommen, den werdet ihr annehmen. Und wie St. Paulus sagt 2 Thess. 2, 10. 11: Darum, daß sie die Liebe der Wahrheit nicht haben angenommen, wird ihnen GOTT kräftige Irrthümer senden, daß sie gläuben der Lügen, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht geläubet haben, sondern haben Lust gehabt an der Ungerechtigkeit. Also hart strafet GOTT diese Sünde, die wir so gering achten, mit Blindheit und Irrthum, welches denn auch die höhesten und schwersten Sünden sind.

10. Man hält es für ein leicht Ding, daß wir das Evangelium jetzt, von GOttes Gnaden, wieder haben; aber wie viel ist ihrer, die GOtt einmal darum Dank sagen? Wir vergessens, schlagens in Wind, werden faul und unachtsam; es gehet niemand ein, niemand schmecket es, niemand hebt seine Hände auf und ist GOtt darum dankbar; wir sind so gar reichlich mit dem Evangelio überschüttet, daß wir sein überdrüßig werden; [f·s und will fast also wieder uns gehen,] wie St. Paulus 2 Tim. 4, 4. 5. hat recht geweissaget: Es wird eine Zeit seyn, da sie die heilsame Lehre nicht werden vertragen, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jucken, und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren. Daß wir ja hin und wieder in der ganzen Schrift sehen mögen, wie es GOtt so hoch verdreußt, und daß ers für die gröste Sünde hält, wenn sein Wort verschmähet wird, welches so theuer und köstlich ist, daß es ihn seines lieben Sohnes Blut gestanden hat, und wir schlagens so gering in den Wind. Darum schickt er uns auch die ärgste Plage, die nicht zu vergleichen ist mit der jetzigen Plage in der Welt, [b··· daß bisher so viel, in und nach der Bauren Aufruhr, Menschen erschlagen sind, und will deß kein Ende werden, wer weiß noch, wenn es aufhöret? Jedoch ist alles ein Scherz gegen dieser Plage,] daß die Menschen verstockt, verblendet, und durch falsche Propheten verführet werden, [f·s und also ihnen] der Himmel wird zugeschlossen, die Hölle aufgethan, das ewige Leben verloren. Was ists, [b··· müssen wir doch sonst sterben,] wenn du gleich mit dem Schwerdt [f·s des Türken oder Tyrannens] umkommest [f·s

so du nur im rechten Erkenntniß GOttes Worts und rechten Glauben stirbest, denn ein seliger erwünschter Tod]? aber die Seele ewiglich dem Teufel übergeben, das ist ein ewiger Zorn, eine ewige Plage und Hölle.

11. [b-e Ich wollte gerne wehren mit Predigen, mit Bitten und mit Schreiben, wenn ich könnte.] Jetzt hat GOtt angefangen mit *) mancherley zeitlichen oder leiblichen Plagen uns heimzusuchen; aber viel eine ärgere wird vorhanden seyn, wenn nun das heilige Evangelium aus Deutschland weggenommen wird. Da werden kommen und zugesandt werden falsche Lehrer; einer wird diß, der andere jenes lehren; da wird der Himmel zugeschlossen seyn, und die falschen Prediger lassen ihn nicht aufthun. Derhalben wäre es wohl vonnöthen, daß wir ernstlich beten. Aber unsere Herzen sind noch zu gar kalt dazu, unsere Wände brennen noch nicht [f-g und wir fühlen den Schaden nicht]. Nichts desto weniger hat der Teufel im Sinn, er wolle das ganze Deutschland im Blut ersäufen, und das Evangelium wegnehmen, wird ihm nicht zuvor gekommen, und mit Gebet frommer Christen gewehret.

**) 12. [Da der Teufel das ersahe, daß er durch den Pabst und seine Apostel nichts konnte ausrichten, hat er jetzt durch die Bauren, item, durch die Rotten angefangen zu toben, und wird uns das Evangelium fein hinweg nehmen, daß wir ihm feind werden, darnach über den Kopf geschlagen, und die Seele dem Teufel geben werden; darum will ichs zur Warnung gesaget haben, daß wir das Ding nicht so gar verachten, sondern die Augen aufthun, und nicht als eines Menschen Wort achten. Es ist ein theures Wort; werden wirs verschlafen, und wollen darob schnarchen, und nicht wacker seyn, so laßt uns auch nicht zürnen, wenn er uns einst über die Köpffe schläget, und falsche Propheten zuschicket; gedenket, daß wir es redlich verdienet haben.

13. Ihrer sind jetzt nicht viel, die da stehen: die Rotterey gehet daher, wenig sind ihr, die dawider fechten, und die reine Lehre erhalten; wir wollten sie zwar alle auf ein kleines Papierlein schreiben. Was wird es denn werden, wenn sie nun mit Gewalt herein dringet? Darum achte es niemand für ein schimpflich Ding, das Wort ist nicht ein gering Wort, es gilt was. Die Worte Christi haben einen Nachdruck; es gilt der ganzen Welt, wenn er spricht: Sehet euch für, seyd gewarnet, daß wir die Worte mit Furcht und erschrockenem Herzen aufnehmen. Also habt ihr nun gehöret, daß darum Rotten kommen, auf daß die, so versucht und bewähret sind, desto mehr herrlicher werden, und die andern Undankbaren und Verächter des Worts gestrafet werden. Folget nun weiter im Evangelio:]

Die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reissende Wölfe.

14. Niemand sendet sie, sie kommen von ihnen selbst; und das ist die rechte Art der falschen Propheten, daß sie sich selbst eindringen zu predigen: Etliche, daß sie den Bauch möchten ernähren, welches ich nicht so gar hoch achte, wiewol sie es auch nicht gut werden machen. Die sich aber mit dem Ruhm eindringen, daß sie sagen, sie thun es um Christlicher Liebe willen, von der Wahrheit wegen, und daß sie der Heilige Geist dazu dringe, und der Seelen Seligkeit zu gute thun, und nichts anders denn der Seelen Heil suchen; für denen hütet euch, die hat gewiß der Teufel gesandt, und nicht GOtt. Die aber GOtt sendet, die werden dazu beruffen, oder dazu gezwungen.

*) b–e einer zeitlichen oder leiblichen Plage des Schwerdts uns heim ꝛc. **) §. 12. und 13. haben allein b bis e.

gen. Dieselbigen rühmen sich nicht viel; wenn sie sich aber rühmen, so beweisen sie es mit der That. Darum so hütet euch für solchen, will der HErr sagen, daß sie nicht gesandt oder geruffen, sondern selbst kommen, und der Teufel fordert sie.

15. Ja, rühmen sie sich doch, sie haben den Heiligen Geist? Antwort: Welcher dich das überreden will, daß ihn der Geist habe bewegt, und er thue es aus Christlicher Anregung, zu dem sollst du sagen: Dieweil du so viel vom Geist rühmest, so gib mir ein Zeichen her; denn du gibest von dir selbst Gezeugniß, und die Schrift hat mir verboten, ich solle dir, so du alleine von dir zeugest, nicht gläuben; denn auch Christus, der lebendige GOttes Sohn, wollte von ihm selbst nicht zeugen, wie im Evangelio Johannis c. 5, 31. sqq. stehet. Er gab aber Zeichen daneben, dabey man erkennen möchte, daß [f-g er von GOtt gesandt war, und] sein Wort und Lehre rechtschaffen wären. Dieweil du denn sagest, du habest den Heiligen Geist, so gib Zeugniß von deinem Geist; beweise es mit Wahrzeichen, daß man dir gläube: denn hier ist eines göttlichen Zeugnisses vonnöthen, den Geist GOttes zu beweisen, also, daß euer zween sind, du und GOtt: *) wo du diß nicht thust, so soll man dich auch nicht hören noch gläuben.

16. Und ich setze es dahin, es sey ihm also, daß solcher ein rechter Geist sey, und den rechten Geist habe; dennoch sollst du ihn nicht hören. [b-e GOtt wird auch nicht fast mit dir darum zürnen.] Denn er hat dir geboten, du sollst seine Ordnung halten, daß du fragest nach zween Zeugen, und lässest dir **) seines Beruffes Beweisung und Urkund geben. Derhalben sprich: Ich will dich auf dein Fürgeben und Rühmen nicht hören, wenn du gleich den rechten Geist hast; denn GOtt will mich also versuchen, ob ich in der Ordnung wolle bleiben; darum ist ers auch zufrieden, und gefället ihm wohl, daß du solchen Geist nicht annimmst; denn er spielet also mit uns, ***) uns zu versuchen, ob wir bey seinem Wort bleiben; wie ein Vater, der mit einem Kindlein spielet, dem er einen Apffel gegeben hat, und nimmt ihn ihm wieder [b-e will sehen, ob ihn das Kind lieb hat oder nicht].

17. Darum, wo dir etwa ein Geist von ihm selbst vorkommt, und etwas neues bringet, so wisse dich zu hüten, und sprich: Ich frage nicht darnach, was du predigest; sondern ob du gesandt bist, oder ob du kömmst? Kömmst du von dir selbst, so höre ich dich nicht, wenn du auch schon den Heiligen Geist hättest; denn der Teufel im Evangelio kann auch sagen: Halt, was haben wir mit dir zu schaffen, JEsu von Nazareth? du bist kommen uns zu verderben; ich weiß, daß du der Heilige GOttes bist, Marc. 1, 24. Also spricht der Pöbel auch: Hier ist das rechte und wahrhaftige Wort GOttes, das dieser prediget, den wollen wir hören. Ja, siehe vorhin, von wannen er komme. Der Teufel kann auch predigen; thuts aber darum, daß er ihm Raum mache und einen Anhang gewinne; alsdenn bricht er heraus, und säet seinen Gifft [b-e und Samen] auch mit unter, daß er viel ärger wird, denn es von Anfang war. Darum sind das eitel Warnungen, damit uns Christus also warnet vor denen, die selbst kommen. [b-e Derhalben wartet, bis sie gesandt

*) b-e Diß ist eine göttliche Beruffung, und so die nicht kömmt, so schlage die andern von dir, und laß sie zu trümmern gehen. **) b-e ein Zeichen geben; denn wenn er dir einen mit einem rechten Geist zuschicket, so thut ers darum, daß er dich versuchet, will sehen, daß du niemand aufnehmest, er gebe dir denn zuvor ein Zeugniß. Derhalben sprich ꝛc. ***) b-e hält uns das Widerspiel für, ob du derhalben von dem Wort GOttes wollest abtreten; thut wie ein ꝛc.

sandt oder dazu beruffen werden. Denn, die er haben will, treibet er; kurzum, sie müssen kommen, sie wollen oder nicht.]

18. Die andere Beruffung ist, wenn einen die Gemeinde oder Obrigkeit [*f.s.* von der Gemeinde wegen] darum bittet. Diß ist eine Beruffung *) so aus der Liebe Schuld und Pflicht hergehet; denn wo man mein zum Predigtamt bedarf, (so ich dazu geschickt bin,) und fodert mich, so bin ichs schuldig zu thun; denn das Wort GOttes gebeut mir, daß ich meinem Nächsten soll dienen. Alsdenn bedarf diese Beruffung keines Zeichens, dieweil es die also wollen haben, und das Wort GOttes zwinget mich dazu. Diß heißt geholet, beruffen und getrieben. **) Aber jene Beruffung, wie Christi und der Apostel, kommt ohne Mittel von GOtt, und heißt gesandt, wenn der Heilige Geist kommt und gibt Zeichen mit. Die andern, sie rühmen Geist oder Fleisch, sollt du nicht hören. Wie denn jetzt rühmen unsere Schwärmergeister, die den Heiligen Geist mit Federn und mit allem haben gefressen, [*b–c* sind gar durchgeistet,] sprechen, der Heil. Geist habe mit ihnen vom Himmel herab geredet, und viel sonderliches geoffenbaret, und dergleichen. Ich kann mich nicht viel rühmen vom Geist, sie werden mir allzubald Geist. Ich rühme mich des Geistes der Liebe, sonst bin ich ein armer fleischlicher Sünder; ich sollte ja auch etwas darum wissen von dem Geist, deß sie sich rühmen; aber sie sind mir viel zu hoch durchgeistet.

19. Was ist aber das, daß er saget: Sie kommen in Schafskleidern? Diese Schafskleider sind, daß sie alles äusserlich zu einem Schein führen, was die rechten Christen und Prediger lehren; denn wir tragen die Schafswolle, die wir Schäflein Christi sind. Das sind nun nicht allein die Werke, das scheinbarliche gleissende Leben, das sie führen, daß sie viel beten, daß sie graue Röcke antragen, mit niedergeschlagenem Haupt gehen,***) viel fasten und streng leben; sondern, das da ist das allerärgste, daß sie das Wort GOttes und die heilige Schrift führen, welche in den Propheten genannt wird GOttes Wolle und Leinwand. Denn predigen, item, Vermahnung, Sprüche in der Schrift, das sind die rechten Kleider, damit sie sich zieren und schmücken wollen, und sprechen: Hier ist Christus, hier ist die Taufe, hier ist GOttes Namen, hier ist der, der die Schrift führet, welche GOttes Schrift ist, und ist alle ihr Fürgeben nichts anders, denn GOTTes Namen, GOttes Geist und Christi.

20. Das heißt nun in Schafskleidern kommen, nemlich, also predigen und also die Schrift führen, daß es die rechte Lehre geachtet wird; denn er spricht ja nicht, die zu euch kommen in Wolfshäuten, oder mit Spiessen und Zähnen. Sie predigen kein Gifft öffentlich, oder ohne Schrift; sonst möchte man sie kennen: wie sie denn etwa Aristotelem auf den hohen Schulen geprediget haben; item, das weltliche Recht oder käyserliche Recht, da sie sagten: es wäre kein GOtt in der Christenheit. Jetzt aber schmücken sie sich nicht allein mit Werken, sondern auch mit der heiligen Schrift, damit GOTT unsere Seelen bekleidet und anzeucht: denn wo sie das nicht thäten, so würden die Undankbaren nicht also verblendet, noch von ihnen verführet.

21. Der-

*) *b–c* der Liebe, welche nicht vom Himmel oder durch den Glauben herab kommt, sondern aus der Liebe fleußt. Denn ich und du sind das einander schuldig: Liebe deinen Nächsten als dich selbst. So er denn mein bedarf und fodert mich; so ꝛc. **) *b–c* Das vom Himmel kommt, heißt gesandt ꝛc. ***) *b–c* ein Pater Noster am Hals tragen, viel fasten, viel Kirchen gehen; sondern das ꝛc.

21. Derhalben ist es wahr, wie man saget, die heilige Schrift sey ein Ketzerbuch, das ist, ein solch Buch, deß sich die Ketzer am meisten anmassen. Denn kein ander Buch ist, deß sie so viel mißbrauchen, ja, sie wissen auch kein anders zu rühmen, und ist noch nie keine Ketzerey so arg oder so grob gewest, die sich nicht mit der Schrift hätte wollen flicken und zudecken. Gleichwie man auch saget: GOtt ist [f-g aller Buben und] der Schälke GOtt, darum, daß sich der größte Haufe in der Welt deß GOttes annimmt: nicht, daß ihre Schalkheit von ihm sey, oder ihm gefalle, sondern daß sie seines heiligen Namens also mißbrauchen. Also muß die heilige Schrift ein Ketzerbuch seyn, nicht, daß es ihre Schuld sey, sondern der Buben, die ihr so schändlich mißbrauchen. [b-e Sollte ich sie nun darum lassen liegen und nicht lesen? Noch lange nicht.] Deßgleichen pflegt man zu sagen im Sprüchwort: In GOttes Namen hebt sich alles Unglück an; das ist auch wahr. Ey, sprichst du, so will ich GOttes Namen nicht brauchen, und mich dafür hüten? Was ist das geredet? Was kann der Name dazu, welcher darum da ist, daß ich selig werde? Die Buben und Schälke wird er wol finden. Also ist die Bibel ein Ketzerbuch: aber darum will ich sie nicht hinwerfen, sondern desto mehr darinne studiren und lesen, *) daß ich mich für der andern Mißbrauch wisse zu hüten.

22. So sey nun ein jeglicher geschickt und gerüst, daß er sich nicht so leichtlich lasse verführen mit ihrem scheinenden Fürgeben der falschen Lehrer, ob sie dir gleich auch die Schrift wollen mit einführen, denn es liegen gewiß reissende Wölfe darunter. Und wenn du meynest, sie speisen und sättigen dich, so zerreissen sie, würgen und fressen dich. Aber diß wird niemand so bald urtheilen oder richten können, denn mit geistlichen Augen. Der Pöbel und gemeine Mann thut es nicht; der gröste Haufe verachtet das Evangelium, sind undankbar, und das kleineste Häuflein nimt es an, und kann es spüren. **) Und ist hie der gröste und schwereste Streit, daß man mit Schrift wider Schrift streiten soll, einem das Schwerdt abschlagen, und ihm zuvor kommen, die Wehre aus der Hand reissen, und mit seinem eigenen Schwerdt erwürgen; welches niemand thut, denn wer mit dem Heiligen Geist erleuchtet ist, daß er diesen Schalk sehe.

23. Ihr habt nun oft von mir gehöret die allergewisseste Lehre und Regel, wie die Geister zu probiren sind; als nemlich, wie Johannes in seiner ersten Epistel c. 4, 1. 2. saget: Ihr Lieben, gläubet nicht einem jeglichen Geiste, sonden prüfet die Geister, ob sie von GOtt sind; ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß JEsus Christus in das Fleisch kommen ist, der ist von GOtt. Wiederum, welcher Geist JEsum Christum nicht bekennet ins Fleisch kommen, der ist nicht von GOtt.

24. Die andere Regel schreibt St. Paulus zu den Römern am 12, 7: Hat jemand Weissagung, so sey sie dem Glauben ähnlich, das ist: Alle Lehre soll sich auf den Glauben reimen und zutreffen, daß ja nichts anders, denn der Glaube gelehret werde. Nun, welcher den Glauben nicht hat, erkennet Christum nicht, der kann sie auch nicht urtheilen; denn hiezu gehören nicht fleischliche Leute, die weise und weltgescheid sind, sondern fromme, geistliche Herzen. Man findet ihrer viel, die da wol sagen: Christus

*) b--e darum, daß sie dawider sind. So sey ꝛc. daß der gröste und ꝛc.

**) Ich habe es oft gesagt, und sage es immerdar

ist ein solcher Mann, der GOttes Sohn ist, geboren von einer keuschen Jungfrauen, ist ein Mensch worden, gestorben, und vom Tod wieder auferstanden, und so fortan: gläuben aber nicht, daß er Christus sey, das ist, daß er für uns gegeben sey; ohne alle unsere Werke, ohne alle unsere Verdienste uns den Geist GOttes erworben hat, und machet zu Kindern GOttes, auf daß wir [f·g durch ihn] einen gnädigen GOTT hätten, [b--e mit ihm Herren würden über alles, was da ist im Himmel und Erden,] und dazu das ewige Leben hätten durch Christum: das ist der Glaube, der da heißt Christum erkennen. Das ist der Prüfestein, das Richtscheid, und die Wage, damit ihr alle Lehre sollt abwägen, prüfen und urtheilen. *) Darum ists nicht genug, daß ein Lehrer und Prediger wisse Christum zu nennen, wie er GOttes Sohn sey, gestorben, vom Tode wieder auferstanden, und so nach einander. Denn das sind die rechten Schafskleider.

25. Aber auf den Knoten habt achtung, wenn sie sagen, Christus ist für uns gestorben, begraben, auferstanden, und dergleichen, so müssen sie auch schliessen, [f·g daß wir nicht durch unsere Werke GOttes Gnade, Vergebung der Sünden und ewiges Leben verdienen;] derhalben so sind unsere Werke gar nichts. Diesen Punct rühren und treiben gewißlich die falschen Geister nicht, fliehen dafür, wie der Teufel für dem Weyhrauch oder für dem Creuz, als man sagt; wiewol er nicht sehr dafür fleucht. Er läßet sie wol predigen, wie Christus geboren sey, gestorben und wieder auferstanden, gen Himmel gefahren, und sitze zur Rechten seines himmlischen Vaters; aber daß sie darneben auch anders mit einführen, also und also mußt du thun, diß oder das mußt du lassen, [f·g willt du selig werden und GOtt gefallen,] das ist der Teufel, der seinen Gifft darneben mit einschenket.

26. Mit solchen Schafskleidern decket sich der Pabst auch, daß uns Christus durch sein Sterben, durch sein Blutvergiessen wol verdienet habe, daß wir Kinder GOttes und selig sind [b--e dazu das ewige Leben haben]; er thut aber hinzu: Welcher nicht gehorsam ist der Römischen Kirche, der ist ein Kind der ewigen Verdammniß; welcher aber gehorsam ist, [b--e thut, was ihm die Römische Kirche gebeut und aufleget,] der wird dadurch selig, der fähret von Mund auf gen Himmel [b wie eine Kuh in ein Mäuseloch]. Will nicht der Pabst hier sein Ding so stark gehalten haben, als das Evangelium? Halt es nur gegen einander: Wenn es der Tod Christi thut, so können es ja meine Werke nicht thun. Viel ein ander Ding wäre es, wenn er also predigte: Du sollst mir aus Christlicher Liebe gehorsam seyn, aber nicht dadurch selig werden, sondern aus dem Blute Christi. Das Nüßlein will er nicht beissen.

27. **) Darum lerne dich hie wohl fürsehen und alle Lehre recht ansehen, ob sie diß Hauptstück und den Grund recht führen und treiben, das ist, ob sie Christum recht und rein predigen; denn das wirst du gewißlich finden an allen Rotten und Geistern, daß sie allezeit diesen Articul entweder gar fallen lassen, oder je etwas darneben aufwerfen, darauf sie die Leute führen, als sey es ein son-

*) b--e Jene wissen Christum auch zu nennen ꝛc. **) b--e Darum warne ich euch abermal, und gedenket daran, wenn ich nun todt bin, daß ihr ihre Lehre wohl ansehet, ob sie Christum recht predigen, das ist, ob sie vor GOtt keine Werke führen, alsdenn so werdet ihrs finden. Ich habe oft gesaget, und sage es wiederum, ihr werdet finden, daß sie ja allezeit ein Werklein aufwerfen, nicht, damit man den Leuten hier dienet, sondern damit man verdienen soll; wer das hält und thut, der wird selig; wer das nicht hält und thut, der wird verdammet. Also reissen sie dich auf die Werke; wie denn unsere Schwärmergeister den Pöbel auch an sich gerissen haben mit dem Bilderstürmen. Wer ein Bild ꝛc.

sonderlich nöthig Werk zur Seligkeit; wie unsere Schwärmergeister und Bilderstürmer am ersten den Pöbel auch an sich zogen mit solchem Fürgeben, als wäre nichts nöthiger, denn solch Bilderstürmen. Wer ein Bild zerbricht, oder eine Tafel einreißt, der thut ein gut Werk, der beweiset sich, daß er ein Christ sey. Bald fiel der Pöbel zu, bohrte mit Haufen, wollten alle Christen seyn, gleich als könnten es die Jüden, Heyden und Türken, und dazu die allerärgsten Buben nicht auch thun.

28. Denn die Zuversicht und Vertrauen der Werke nehmen solche Schwärmergeister nicht weg, sondern stärken die Werke noch vielmehr;*) aber wo rechtschaffene Lehrer sind, die predigen also, daß sichs mit dem Glauben reimet. Ist es denn dem Glauben ähnlich, so wird Christus nicht aufgelöset noch zerbrochen, sondern bleibet ganz in seinem Erkenntniß, wie er ist. Und ob sich der Teufel schon also stellet, als predige er auch Christum durch seine Apostel; gläube ihm nicht; er suchet dich mit Listen, und will dich betrügen. Wolan, das ist gnugsam gewarnet; es hilft aber nicht [f-g bey denen, die da nicht wollen hören]; [h-e wer verloren soll werden, der wird verloren]. Jedoch hilft es die, die da gebessert sollen werden. Nun folget weiter die dritte Probe und Weise die Geister zu erkennen, die lautet also:

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

29. Die äusserlichen Werke und Wesen sind die Früchte [f-g so der Lehre folgen]. Hier gehören aber gar geistliche Augen her, daß man die rechten guten Werke wohl lerne erkennen, welche Paulus erzehlet zu den Galatern c. 5, 22. da er also spricht: Die Früchte aber des Geistes sind Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Treue, Sanftmuth, Keuschheit, Mäßigkeit; diß sind die rechten Früchte des Geistes. Aber die Werke des Fleisches sind, Ehebruch, Hurerey, Unkeuschheit, Geilheit, Abgötterey, Zauberey, Feindschaft, Hader, Eifer, Zorn, Zank, Zwietracht, Secten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen. v. 19. 20. 21.

30. Hier unterscheidet die Werke ja wohl von einander, so werdet ihr in allen ihren Werken nicht ein Fünklein des Geistes finden. [f-g Denn erstlich wirst du gewißlich bey solchen keine rechte Früchte des Glaubens, noch Werke der Liebe spüren; sondern] das werdet ihr wol finden, daß sie unter ihren Rotten freundlich sind, heissen einander Christliche Brüder; aber eitel Gifft und Teufel ist in ihnen. Was ihre Rotterey nicht ist, da ist keine Barmherzigkeit, keine Geduld oder Freundschaft; sondern, könnten sie verderben an Leib und Seele in einer Stunde oder in einem Augenblick, so thäten sie es. Die Früchte siehet Fleisch und Blut nicht, tragen indeß gleichwol graue Röcke, sind eines stillen Ordens, einerley Weise und Wesen.

31. Das sind nicht Werke der Liebe; sondern das heissen Werke der Liebe, die man übet gegen den Nothdürftigen und gegen unsern Feinden, daß man sich der Sünder erbarmet, die Unwissenden unterrichtet und lehret,

*) h-e und lassen die Zuversicht darauf bleiben. Werk hin, Werk her; schneide alleine die Zuversicht und das Vertrauen heraus, setze dein Vertrauen nicht in die Werke, als auf einen Gott; sondern laß sie alleine dem Nächsten dienen, daß die Zuversicht der Werke auf dem Nächsten stehe, das ist, daß er sich zu dir versehe, du werdest ihm alles Gutes thun, und dich deßgleichen eben auch wiederum zu ihm versehest. Denn deine Zuversicht stehet allein auf Christum, und vertraue nur deinen Werken nicht ein Haar breit. Wenn sie also predigen, so reimet es sich mit dem Glauben. Ist es denn ꝛc.

lehret, den Armen mit Leib, Gut und Ehre dienet, wie sie Christus im Matthäo c. 25. v. 35. sqq. erzehlet; diese Werke wirst du in keinem falschen Propheten finden. Es stellet sich einer wol als ein geistlicher Mann, mit sonderlichen Geberden, wie die Barfüsser und Carthäuser: was hilft mich aber das? [b--e Item, daß andere Klöster und Bilder in einander brechen; was ist dem Nächsten damit geholfen?] Diß hat alles einen Schein, und ist anzusehen als sey es etwas; es ist aber kein Nutz darinn. Die Liebe aber will solche Werke haben, die da nutzen.

32. [b--e Siehe nun, ob die falschen Propheten den Armen was geben: ihnen lassen sie wol geben, geizig und karg sind sie wol; ich habe ihrer noch keinen gesehen, der gerne hätte gegeben, sie wollen alleine haben, man muß ihnen geben. Ey lieber, ihr güldnen Freunde, wer möchte das nicht? Ihr saget viel von guten Werken und Leben, und wisset nicht, was es ist, nemlich, daß man dem Nächsten nützlich sey. Aus diesen Früchten möchtest du sie erkennen.]

33. *) Item, weiter wirst du sehen, wie solche Geister stolz und hoffärtig sind, die allein sich wollen geehret und angebetet haben, dazu voller Geiz und Unbarmherzigkeit; die nicht allein niemand geben, sind auch den Armen nicht behülflich, sondern auch haben Freude und Lust in dem, wenn es dem Nächsten übel gehet; wenn irgend einer zu Schanden wird, dem helfen sie nicht mit ihren Ehren, daß er aus der Schande käme, sondern stecken ihn viel tiefer hinein, breiten es weiter aus, singen ein Liedlein von ihm, lachen sein noch darzu in die Faust hinein. Item, so einer in Sünden gefallen ist, da haben sie kein sanftes Herz, sondern verstocktes Herz, das sich mit des Nächsten Unfall kützelt, und schmücket sich allein damit. Und [b--e Summa Summarum,] was soll man viel sagen? Es sind rohe, bittere, vergiftete Herzen, die allein haben eine schwarze, vergiftete Zunge, können jedermann zur Fleischbank hauen, müssen einem jeglichen ein Hufeisen aufschlagen, niemanden ungetadelt lassen, richten, verdammen und verschmähen jedermann, verachten eines jeglichen Schaden. [b--e Ey, wie fromme Geister sind mir das?] [f-g Darum spricht er von solchen:]

**) 34. [Darum so thue die Augen auf, und siehe, ob sie die Werke thun, die den Menschen nützlich sind, so wirst du sehen, daß du keine Trauben von Dornen sammlest, oder Feigen von Disteln brichst. Eine gute Traube an dem Weinstock isset sich nicht, isset auch uns nicht, sie wird aber gessen; nützet alleine, schadet niemand. Des Dorns aber geneußt niemand, sondern er sticht um sich, kratzet und verletzet einen jeglichen. Also siehe nun, ob sie solche Werke thun, damit einem andern geholfen wird? Daß sie aber graue Röcke antragen, und härene Hemde anziehen, auf wüllenem Tuch liegen, zu Winkel kriechen, das dank ihnen der Teufel. Daß sie mir aber Geld lichen in meiner Noth, die Taschen aufthäten; item, Korn denen liehen, die weder Mehl noch Brod haben, denen die Sonne eher ins Haus kommet, denn das Brod; da ist niemand daheim. Gib mir einen Rock, gib mir zu essen, gib mir zu trinken, besuche mich in meiner Krankheit, tröste mich in meinen Sünden, das möchte mir helfen. Ja, harre so lange, bis du einen solchen findest, oder komme morgen wieder.

35. Daß

*) b--e Zum andern, so geben sie nicht allein niemand, sind auch den ꝛc.
**) § 34. 35. 36. stehet in b--e

35. Daß sie aber im Chor sollen stehen, heulen und lorlen, gute faule Tage haben, nicht arbeiten, alleine schlafen, fressen und saufen, da sind sie willig. Ey lieber, wer könnte diß nicht thun? Will ich doch wol einem Esel eine Kappe anziehen, einen Strick um ihn her gürten, eine Platte scheren, ihn in einen Winkel stellen, und soll auch den Heiligen fasten und feyren, daß er sich ja allenthalben ähnlich stelle mit allen deinen und aller Gleisner Werke. Deßgleichen, wenn ich in Schande bin kommen, bin in einen Mord oder Ehebruch gefallen, da ist auch keine Barmherzigkeit, ist keiner so fromm, daß er mir mein Gewissen hülfe aufrichten und bessern, ja er lachet dazu, und alle Welt muß es wissen, und dürfen noch gar herrliche Bücher davon schreiben.

36. Also wirst du nicht ein einiges gutes Werk finden an ihrem Leibe und Seele. Häßig, neidisch, geizig sind sie wol, solche Früchte des Fleisches wirst du wol an ihnen sehen. Laß sie Schrift führen, und sich heilig stellen, so wohl sie immermehr wollen; schaue nur darauf, daß sich ihre Lehre reime auf die Probe des Glaubens; darnach, daß Christus nicht aufgelöset werde, daß sein Erkenntniß ganz unverrücket bleibe; und zum dritten, ob sie ihre Werke auf den Nähesten führen oder nicht. Das werden sie wol lassen; denn der Teufel kann kein gut Werk thun. Das meynet nun der HErr Christus, da er hinzu setzet und spricht:

Mag man Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Also auch ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte; aber ein fauler Baum bringet arge Früchte.

37. Hierbey ist auch zu merken, daß er spricht: An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen, spricht nicht, aus ihren Früchten werden sie gut oder böse werden. Denn welcher hat je aus einer Birn einen Birnbaum gemachet, oder aus einer Kirsche einen Kirschbaum? Natürlich aber geschieht es also, daß der Baum machet die Früchte, ein Apffelbaum macht den Apffel, und dergleichen. Der Baum wird aus den Früchten erkannt, er wird aber nicht daraus gemacht. Gleichwie Abraham, da er seinen Sohn Isaac opfferte, war er vorhin fromm; dennoch wird 1 Mos. 22, 12. zu ihm gesaget: Nun erkenne ich, daß du gottesfürchtig bist; spricht nicht: Jetzt bist du gottesfürchtig worden; sondern durch das Werk wird es kund und offenbar, daß du GOtt fürchtest.

38. Darum so sind es zwey Dinge: etwas seyn oder werden, und etwas erkannt seyn oder offenbar werden. Es ist viel Dinges, das GOtt alleine unverborgen ist, wann es aber heraus bricht, so wirds von den Menschen auch erkannt. Und Christus spricht, die Früchte dienen dazu, daß man den Baum daran erkenne, ob er böse oder gut sey. Abraham ist durchs Werk erkannt worden, daß er GOTT fürchtete, fromm und gerecht war; derhalben, ehe denn die Früchte offenbar werden, müssen sie aus dem Baum vorhin wachsen, auf daß also offenbar werde, wie der Stamm ist. Aber offenbar machen ist viel ein anders, denn ein Ding selbst da seyn. Also helfen die äusserlichen Werke nicht darzu, daß ich vor GOtt fromm und gerecht werde, sondern machen kund, und offenbaren den Schatz, und das Herz, darinnen er verborgen liegt. Denn diesen Schatz, der im Herzen verborgen liegt, will GOtt bekannt machen, und nicht dahinten lassen.

39. Also ferne machen uns auch die Werke fromm, rein und heilig, äusserlich vor

den Menschen, aber nicht inwendig vor GOtt: denn da muß allein Christus und der Glaube bleiben. So hast du es richtig und unterschiedlich gesagt. Wo aber jemand so halsstarrig und störrig wäre, der sich nicht wollte lassen weisen, denselbigen lasse man fahren: denn die können wir nicht bedeuten, es wird ihnen auch nicht gepredigt; sondern die irrigen Herzen suchen wir, die da gerne wollten fromm seyn, und es recht verstehen; diese lassen ihnen auch sagen, und diesen predigen wir auch; darum sagt er ferner:

Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen.

*) 40. [Die Werkheiligen sind die bösen Bäume. Je, thun sie doch viel gute Werke? Ja, was ist aber ein gut Werk? Da frag ich, ob ihre Hand, Taschen, Keller und Boden offen stehen, ob sie auch den Leuten an Leib und Seele helfen? Aber sie können es nicht.

41. Wiederum, ein guter Baum träget nichts Böses, das ist, ein Christ, wie schwach und gebrechlich er sey, so schadet er dem Nächsten nicht. Nicht sollst du verstehen, daß er nicht könnte fallen: David war auch ein guter Baum, und fiel dennoch; aber doch war er kein böser Baum. So lange nun ein Christ gut ist, und im Glauben bleibet, gedenke nicht, daß er ein Werk thue, damit er seinem Nächsten Schaden zuwende, sondern vielmehr, damit er ihm helfe. Daß aber unterweilen etwas mit unterläuft, gleichwie mit David, da sollst du dich nicht an ärgern: denn GOtt läßt es also mit unterlaufen, und seine Heiligen unterweilen straucheln und leiden, dadurch ihr Glaube gestärket und gemehret werde, und sie ihre Schwachheit erkennen. So viel nun der Baum gut ist, so wenig thut er Schaden; so wenig er gut ist, so viel thut er Schaden. Wir sind noch nicht gar gut; arbeiten aber darnach, daß wir von Tage zu Tage besser werden. Aber diß ist unser Trost, den der HErr darnach setzet, und spricht:

Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen.

42. Die Secten und Rotten bleiben nicht beständig, wenn wirs allein erharren können; ein rechtschaffener Prediger aber behält den Sieg, und bestehet. Denn das Wort GOttes bleibet immer und ewig, Esa. 40, 8. Aber was der Teufel säet, das läuft wie ein toller Hund, wie der Prophet saget im ersten Psalm v. 5: Der Gottlose mag nicht bleiben, wird hin und wieder getrieben, und zustäubet wie ein Staub auf einer Tennen. Also laufen sie auch und brechen aus; aber zuletzt werden sie abgehauen, und in das ewige Feuer geworfen. Nun beschleußt er und saget:

Darum, an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

43. Dis ist ein Erkenntniß hier, wie gesaget ist. Das andere im Paulo Röm. 12. v. 2. und Johanne 1 Epist. 4, 1. sqq. daß wir ihre Lehre tadeln und richten nach dem Erkenntniß Christi; item, ob ihre Lehre dem Glauben gemäß. Nach der Liebe aber messen wir ihre Werke und ihr Leben, davon er hier redet. Welcher aber das erste Erkenntniß und Urtheil nicht hat, der wird leichtlich durch die Werke verführet.]

**) 44. [Dieses wiederholet er aber, uns zu lehren und warnen, daß wir uns für solchen wissen

*) §. 40 - 43. stehet in den Editionen b bis e **) Von §. 44. bis zu Ende dieser Predigt befindet sich nur in f und g.

wissen zu hüten, und wohl acht geben, damit wir sie recht kennen mögen: nicht auf ihre Namen und Rühmen, welches ist eitel Wahrheit, Geist, Seelen Seligkeit ꝛc. sondern auf ihre Früchte: denn sie kommen gewißlich alle geschmückt mit dem Namen Christi, der Kirche und GOttes Worts, damit den Leuten ein Gespenst vor die Augen zu machen, daß die Unverständigen, mit solchem Namen erschreckt, sich nicht dawider können wehren noch aufhalten. Aber kehret euch nicht daran, spricht Christus, was sie fürgeben und rühmen; denn solches kann alles trügen, und ist nichts gemeiners, denn daß man der Namen GOttes, Geists, Wahrheit, Kirche ꝛc. mißbrauchet, daß auch St. Paulus Gal. 1. v. 8. muß sagen: Wenn er selbst, der doch den Ruhm mit Wahrheit führet, daß er sey ein Apostel von Christo gesandt, ja auch ein Engel vom Himmel herab käme, und ein ander Evangelium lehrete, so soll man ihn doch nicht hören, sondern für verbannet und verflucht halten.

45. Sollten nun nicht andere der trefflichen Namen mißbrauchen, oder nicht mögen trügen und verführen, was man im Namen der Kirche fürgibt und rühmet? so doch niemand zu glauben ist, der etwas anders wollte lehren, ob er gleich käme mit dem Zeugniß, daß er ein Apostel, ja auch ein Engel vom Himmel wäre, ich will schweigen der Kirche, welche noch nicht so hohen Verstand und Erleuchtung, noch so völlige Reinigkeit und Heiligkeit hat, als die Engel im Himmel.

46. Darum ist hier vonnöthen, so man nicht will durch solche herrliche Namen und Ruhm verführet werden, daß die Christen, erstlich, wie ich (§. 23. sqq.) gesagt habe, die rechte Lehre Christi haben und wissen, und nach derselben von aller anderer Lehre richten, ob sie ihr gemäs sey, und auf den rechten Grund gebauet oder nicht. Denn weil er seine Christen heisset sich für falschen Lehrern hüten, und damit sie zu Richtern machet, und Macht, ja auch Befehl gibt, alle Lehre zu prüfen und urtheilen: so fordert er auch, daß sie weise und verständige Christen seyn sollen, die da wissen, was rechte Lehre ist, und zwischen derselben und andern falschen unterscheiden können. Denn solch Richten und Urtheilen der Lehre muß nicht nach ihren Gedanken, oder auf ihre eigene Klugheit oder Ruhm des Geistes, Heiligkeit ꝛc. geschehen; wie der Pabst ihm fälschlich zumisset, mit seinen Conciliis allein alles zu urtheilen, und jedermann verpflichtet, seinem Urtheil zu folgen, aus dem Grunde, daß sie sagen, sie haben den Heiligen Geist, und können nicht irren ꝛc. sondern es muß eine gewisse klare Regel haben, darnach es richte, welche heisset Christi Wort; das soll hier allein das Richtscheid und die Probe seyn; wie nun oft genug gesagt ist.

47. Weil aber hier der Haufe deren, die da zuhören, nicht alle so verständig und berichtet sind, daß sie können solchen Unterscheid treffen und richten, und die Rotten sich wol eine Zeitlang bergen unter den rechten Schäflein, und mit derselben Wolle decken, und fürgeben, sie halten es auch mit den rechten Christen, und wollen nichts anders lehren, denn GOttes Wort, so die rechte Kirche hält; darum lehret Christus alhier noch ein Stück, dabey man sie spüren und kennen solle, nemlich an den Früchten, und warnet dich, daß du nicht bald zuplatzest und darauf fallest, was dir fürgegeben wird als GOttes Wort, sondern dich zuvor wohl vorsehest, und darnach fragest und forschest, ob es dem rechten Wort GOttes

gemäß sey, wie die Thessalonicher Ap. gesch. 17, 11. thaten. Item, daß du darnach sehest, was solche Lehre für Früchte mit sich bringet; denn dieselbige wird sich doch die Länge nicht bergen, sondern sich müssen erzeigen und sehen lassen, wie hier Christus sagt: Kann man auch von Dornen Trauben lesen, oder Feigen von Disteln? item: Ein fauler Baum bringet arge Früchte ꝛc.

48. Er redet aber hier nicht fürnemlich von solchen Früchten, die da so grob und greiflich sind, daß sie ein jeder, auch nicht ein Christ, leichtlich richten und kennen kann, als öffentliche auch vor der Welt verdammte Sünde und Laster; sondern eigentlich von den Früchten falscher Lehre, so nicht öffentliche Werke böses oder sträflichen Lebens vor der Welt mit sich bringet, sondern schönen Schein fürgibt, (sonst würde damit niemand leichtlich betrogen,) und doch wider GOttes Wort strebet; solche sind einem Christen nicht schwer zu erkennen und urtheilen, so er darauf achtung gibt, und nach GOttes Wort und Gebot hievon richtet. Denn es ist hier nicht die Vernunft allein genug, die Sache zu erörtern; sondern es muß ein geistlicher Verstand seyn, der da könne unterscheiden, was der gewissen und klaren Lehre der Schrift gemäß sey, oder nicht; sonst wird der Mensch betrogen durch schönen Schein der Vernunft und menschlicher Weisheit, damit sich alle Rotten zum höchsten schmücken und verkaufen, daß man auch die Früchte und das Leben, so auf falsche Lehre gebauet ist, für eitel Heiligkeit hält.

49. Also haben des Pabstthums, ja auch des Mahomets Möncherey und Gottesdienst einen trefflichen Schein, daß es heißt ein heilig Leben, also daher gehen in sonderlicher Weise und Geberden, nicht essen, trinken, kleiden, wie die andern; und wird für grosse Strenge, Ernst und Zucht gehalten; heisset GOtt gedienet, und gen Himmel getrachtet. Mit diesem Namen und Schein Gottesdiensts, heiliges Lebens, grosser Andacht und guter Meynung wird die Vernunft leichtlich geblendet und gefangen, daß sie nicht richten kann, daß solches böse Früchte seyn sollten. Darum gehöret hier mehr zu, denn der Vernunft Verstand und Urtheil, nemlich, daß man alles Leben, so die falschen Geister für gut fürgeben, ansehe und halte gegen GOttes Wort und Gebot, welches ist die Regel aller Werke und Lebens, so da soll gut und GOtt gefällig heissen. Dieses zeiget der Unterscheid zwischen heuchlerischen Werken und Früchten der falschen Lehre, und zwischen guten rechtschaffenen Werken der rechten Lehre; denn es findet sich gewißlich, daß der Heuchler und falschen Lehrer Werk und Leben GOttes Wort nicht gleich und gemäß sind.

50. Also zeiget und strafet Christus selbst der Pharisäer und Schriftgelehrten Lehre und Leben an solchen Früchten, daß sie liessen GOttes Gebot anstehen, und dafür ihr eigen Werk und Gottesdienst aufwurfen, ja, daß sie auch schlecht GOttes Gebot aufhuben, um ihrer Menschensatzung willen. Gleichwie das Pabstthum auch gethan hat, so nicht allein eines, sondern schier alle GOttes Gebot aufgehaben, und dafür nicht allein anders gelehret und aufgeworfen, daß man derselben nichts geachtet hat, und eigene Werke viel höher gehalten, sondern auch stracks dawider zu leben gelehret und gelebet; wie ich anderswo solches reichlich beweiset habe.

51. Denn das ist gewißlich aller Rottengeister Art, und können nicht lassen, sie müssen etwas eigenes und anders bringen neben GOttes Wort, und dasselbe also auf-

aufblasen, daß es viel grösser Ansehen und Schein habe, und damit GOttes Wort und Gebot dahinten bleibe. Das ist schon ein gewiß Wahrzeichen, daß solche Lehre nicht rechtschaffen ist. Als, daß der Pabst mit seiner Lehre seinen eigenen Gottesdienst, sein heilig Leben preiset, daß sein geistlicher Stand und Klösterey soll viel höher und besser seyn, denn der andern Leben und Werke in gemeinen Ständen, so nach GOttes Wort leben. Item, erdichten etliche Werke, die sie nennen Opera supererogationis, übrige, oder übermäßige Werke, die da sollen viel köstlicher und höher seyn, denn die Werke der Zehen Gebote GOttes. Also thun auch alle andere Geisterey, ausser der rechten Lehre der Schrift, des Türken Mahomet, der Jüden Talmud, item unsere Wiedertäuferey, so fast demselben gleichet: alle lassen sie die rechten Werke und Leben, so GOttes Gebot fordert und treibet, fahren und anstehen, und dafür von anderer heuchlerischer Heiligkeit geifern, in sonderlichen Werken und Aufsätzen, graue Röcke tragen, sauer sehen, nicht Wein trinken, dem Leibe wehe thun mit sonderlichem Fasten, viele und lang Gebete sprechen ꝛc.

52. Darum, sage ich, muß ihm hier niemand lassen das Maul aufsperren, noch ein Gepierr vor Augen machen mit falschem Schein und Irrwischen grosser trefflicher Werke, Heiligkeit ꝛc. sondern mit solchen Früchten hieher laufen zum rechten Licht, welches ist GOttes Wort, daraus man muß gelernet haben und wissen, was GOtt haben will, und recht und wohl gelebet heisse; und darnach schliessen, was beyde, ein guter Baum und gute Früchte, oder das Widerspiel sey. Es gilt hier nicht, was dich groß, schön und köstlich dünket; sondern dahin mußt du kommen, willt du nicht irren und betrogen werden, daß du nicht dünkest, sondern höreſt und wisseſt, was GOtt saget, das da recht, gut und ihm gefällig sey.

53. Das ist insgemein gesaget von den Früchten falscher Lehre, die da wol köstlichen Schein haben, und doch im Grunde nicht gut sind. Aber hierüber sind noch andere, die da gröber und besser zu kennen sind. Und haben die Christen diesen Vortheil, daß sie solche auch öffentlich und greiflich spüren und überweisen können, als an rechten eigentlichen Früchten des Teufels Lehre und Lügen.

54. Denn es hat eine jegliche Rotterey allezeit etwa einen oder mehr sondere Stücke und Artikel, die da öffentlich unrecht und wohl zu kennen sind, daß sie vom Teufel sind, welche sie öffentlich lehren, treiben und vertheidigen, als recht, gewiß und nöthig zu gläuben oder zu halten. Denn es kann sich doch der Lügengeist nicht also bergen, er muß zuletzt mit seinen Klauen herfür ragen, daran man den reissenden Wolf spüren und merken kann. Deß magst du Exempel und Zeugniß nehmen an allen bekannten Rotten und falschen Geistern; als zu unserer Zeit die Wiedertäufer, von welchen offenbar ist, daß sie nicht von Christo, noch Glauben und Sacramenten recht lehren, halten die Taufe für ein schlecht, bloß, ledig Zeichen, verachten das äusserliche mündliche Wort und Schrift, geben für sonderlicher Offenbarung ohne Zeugniß GOttes Worts, schänden und zerreissen den Ehestand, weil sie lehren: Ein Mann möge sein Weib wol verlassen, so nicht seines Glaubens ist, und andere, eine oder mehr zu sich nehmen; item, alle Güter gemein machen wollen, keine Obrigkeit noch Regiment erkennen, noch billigen, denn was ihres Glaubens ist ꝛc. gleichwie vorzeiten die

Manichäerketzer auch fast mit solchen Stücken umgingen.

55. Daher alsdenn muß folgen, daß solche auch mit groben Stücken heraus fahren, dabey man ihren Geist greiflich spüren kann. Denn, weil sie gelehret, es könne keine Obrigkeit seyn, denn die da sey heilig und Christen, das heißt, ihres Glaubens, damit haben sie sich schon aus allem Gehorsam gezogen, und wollen Recht und Fug haben, sich wider die Obrigkeit zu setzen, ja dieselbe auch mit Gewalt zu verstossen, und sich an die Statt zu setzen, wie Thomas Müntzer und die Münsterischen Propheten sich auf diesen Grund öffentlich unterstunden. Also auch, weil sie alle Güter wollen gleich insgemein ausgetheilet haben; item, daß sie mögen ihre Weiber verlassen und andere nehmen: daraus folget hernach auch, daß sie in anderer Leute Gut und Habe mögen greifen, rauben und nehmen, was sie wollen und können. Item, daß sie ihre Weiber, so oft sie selbst wollen, von sich stossen, andere nehmen und wieder verlassen, und also untereinander mit solchem Wechseln alle Unzucht, Schand und Laster treiben. Siehe, da siehest du, beyde an der Lehre und Leben, nichts denn böse, faule, arge Frucht, welche doch nicht kann sich bergen, sie muß sich zuletzt an Tag geben, daß man den Baum daran kennen könne.

56. Dergleichen Früchte wirst du gewißlich finden bey allen andern Lehren und Glauben, so nicht das reine Wort GOttes sind. Ich will hier nicht reden von des Mahomets Alcoran; denn der machets gar zu grob mit greiflichen, lästerlichen, schändlichen Lügen, darzu mit Erlaubung öffentlichen Mords, Hurerey, Unzucht, Zureissen des Ehestands, ohne alle andere schändliche Greuel und Betrug. So wäre auch viel zu lang, zu sagen von den leidigen Früchten des ganzen Pabstthums, und ist anderswo reichlich gehandelt.

57. Denn ich will schweigen der Stücke ihrer Lehre, so etwas subtiler sind, daß sie die Zehen Gebot nicht recht gelehret, und aus dem, so dieselben fordern, nichts denn Räthe gemacht haben, die niemand vor GOtt schuldig sey zu thun, denn wer da will vollkommen seyn, und etwas sonders zur Uebermaaß thun ꝛc. Deßgleichen, daß sie auch nichts rechts vom Evangelio und Glauben Christi gelehret haben, das man doch in der Kirche fürnemlich wissen und treiben soll, wie die Herzen rechten gewissen Trost mögen haben; sondern stracks, wider den Glauben und den Trost Christi, haben die Leute dahin geführet, daß, wenn sie schon an Christum gläubten und alles gethan hätten, sollten und müßten sie dennoch zweifeln an der Gnade. Item, ich will nicht sagen, was sie auch für öffentliche, schändliche, unchristliche Greuel und Abgötterey mit ihren Messen, todter Heiligen Anruffen, Ablaß, Fegfeuers Lügen und Trügerey getrieben; welches doch alles solche Früchte sind, daran der Baum wohl zu kennen ist, als die da nicht süsse Trauben noch Feigen, sondern eitel saure, bittere Heerlinge, Dornschlehen oder Hainbutten sind.

58. Aber siehe allein die gröbsten Stücke an, die sie selbst nicht beschönen können, wie sie wider GOttes Wort und Gebot öffentlich und unverschämt fahren; als, da sie die Kinder aus ihrer Eltern Gewalt und Gehorsam frey sprechen, so bald sie nur fürgeben, Pfaffen, Mönche oder Nonnen zu werden; item, daß sie wider der Eltern Willen Ehegelübde bestätigen oder wieder zerreissen; deßgleichen, daß sie jungen Leuten, die sie zur Pfafferey und Klosterleben gereizet, die Ehe verboten, und gezwungen ohn Hoffnung des Ehestands zu leben, und damit

die

die Welt voll schändlicher, unsäglicher Unzucht, Schande und Laster gefüllet, und die Seelen in des Teufels Strick und Verderben versenket haben; daher auch St. Paulus 1 Tim. 4, 1. 3. solch Eheverbot um solcher Frucht willen verdammt, und Teufelslehre heisset.

59. Und, das noch schändlicher ist zu hören in der Christenheit, fahren sie zu, wollen noch solches unverschämt vertheidigen mit selbst verdammten Gewissen, und noch heutiges Tages sagen dürfen, es sey ihre öffentliche Hurerey und Schandleben nicht so böse, als daß ein armer Priester ein Eheweib nimt, damit er nicht in Unzucht und bösem verdamten Gewissen leben müsse. Ja, das alles bestätigen sie noch dazu mit Verfolgung, Mord und Blutvergiessen an armen, frommen, unschuldigen Leuten, allein darum, daß sie ehelich worden, oder daß sie das Sacrament nach Christi Einsetzung gebrauchen, und nicht alle des Pabstes Lügen und Greuel, wider GOttes Wort, anbeten; wollen dazu in solchem allen recht gethan haben, Häupter der Christlichen Kirche, oder je gehorsame Glieder heissen; und die solches strafen oder dawider sagen, als die ärgsten Ketzer verdammen, verfluchen, und heissen mit Schwerdt und Feuer vertilgen.

60. Hier sage du mir, ob das nicht sind öffentliche, kenntliche Früchte des bösen Baums, welches ist die rechte widerchristische Lehre und Regiment, die Grundsuppe alles höllischen Giffts des Teufels? Denn, was kann es anders seyn denn des Teufels Rotte, die da unter dem Namen der Kirche die Leute verdammen und morden um keine andere Ursache, denn daß sie GOttes Wort predigen oder bekennen und nach demselben thun, und dennoch will recht gethan haben? Denn GOTT hat ja fromme, unschuldige Leute nicht geheissen verfolgen noch morden, sondern loben, ehren und wohlthun, sonderlich die da GOttes Wort und Gebot halten. Das thut und hält auch die Christliche Kirche ohn allem Zweifel, darum ist hier einem jeden Christen leicht, zu kennen und urtheilen was solches für Geister seyn, und bedarf keiner hohen Kunst noch weiter Fragens oder Disputirens, so man allein unterscheidet den Ruhm oder Namen, und die Früchte.

61. Hier sollten wir auch für uns selbst antworten auf der Papisten Schreyen und Lästern wider unsere Lehre, welche sie auch aus diesem Evangelio wollen tadeln an den Früchten, und schliessen: Weil man bey vielen auf unserer Seiten auch böse Früchte siehet, so sey auch unsere Lehre falsch und unrecht. Die bösen Früchte aber heissen sie, daß wir nicht, wie sie, wollen dem Pabst gehorsam seyn, und alle seinen Teufelsstank seiner Decrete und Mönchenlehre halten, welche doch nichts sind, denn untüchtige Früchte des faulen Baums, welches ist lauter Menschentand, ja Teufelslehre, darob sie uns verfolgen, und gerne alle ermordeten; oder, wo sie können etwa ersehen, daß unter uns auch böse Buben sind, die da nicht leben wie sie sollen, rauben, stehlen, ehebrechen ꝛc. oder daß etliche aus unserm Haufen, so es erstlich mit uns gehalten, hernach Aergerniß, Rotten oder Ketzerey anrichten.

62. Zwar die Papisten sind nicht werth, ihrer halben hierauf zu antworten; denn wir haben wider sie genug bewiesen, daß beyde, ihre Lehre nicht gut ist, dazu auch das Leben, so sie für Heiligkeit halten, eitel böse Früchte sind, weil es wider GOttes Wort ist. Zudem, daß sie auch ihre öffentliche Abgötterey, Lügen und schändlich Leben wollen für recht und köstlich vertheidiget haben; darum

um sind sie schon durch diß Evangelium, als ein böser, untüchtiger Baum, mit ihren Früchten verdammt; und wir sollen von ihnen nicht leiden, daß sie, so selbst öffentlich verdammt, von unsrer Lehre oder derselben Früchten urtheilen wollen; denn sie sind die Richter nicht, die es thun können oder sollen; sondern, wo sie uns gleich zum höchsten tadeln können, so thun sie doch nicht mehr, denn daß sie den Splitter in unserm Auge suchen, und den Balken in ihrem Auge nicht sehen wollen.

63. Aber dagegen können wir vor aller Welt beweisen, daß unsere Lehre nicht unser eigen erdichteter Tand oder Traum, sondern die Schrift und das klare Wort GOttes sey, lehren auch nichts anders anzunehmen noch zu gläuben oder zu halten, als zur Seligkeit noth. Hieraus beweisen sich auch die guten Früchte, so der Lehre gemäß sind, und sich reimen mit unsrer Taufe und Glauben; denn wir halten und wissen, daß wir in der Taufe durch Christi Blut gereiniget, Vergebung der Sünden und GOttes Gnade empfahen; und durch solchen Glauben auch empfinden Trost und Freude des Gewissens, wider das Schrecken der Sünde und des Todes, und sehen vor Augen, daß, GOTT Lob! viel fromme Herzen in solchem Trost und Glauben fröhlich dahin sterben, und denselben öffentlich mit ihrem Bekenntniß und Tod bezeugen. Das ist ja eine Frucht des Heiligen Geistes und Glaubens.

64. Darnach lehren wir ja auch, wie ein jeder in seinem Stande leben und thun soll, nach GOttes Wort und Gebot, daß er sich vor Sünden hüte, GOtt gehorsam, züchtig, geduldig ꝛc. sey, und dem Nähesten diene und Gutes thue. Solche Lehre kann ja an ihr selbst keine böse Früchte bringen, und sich ja niemand billig daran ärgern, sondern ja etliche sich bessern müssen. Daß aber nicht alle darnach leben, und viel noch böse, undankbare und falsche Christen unter uns sind, das kann man nicht dem Evangelio zumessen; denn es ist ja nicht das Böse erlaubet, sondern strafet und wehret; sondern ist diß schuld, daß der Teufel, wie er allezeit gethan hat bey der rechten Kirche und GOttes Kindern, auch sein Unkraut säet unter den rechten Saamen. Aber darum wird der gute Saamen und seine Frucht, das ist, beyde, GOttes Wort und die rechten Christen, nicht böse: gleichwie ein guter Apffelbaum darum nicht böse wird, ob wol das Ungeziefer und Raupengeschmeiß etliche seiner Früchte verderbet. Sonst müßtest du auch Christi und der Apostel Lehre tadeln und verdammen, daß auch unter ihnen ein Judas, und viel ihrer Jünger falsche Apostel und Rottengeister wurden; wie St. Paulus 2 Tim. 3. v. 4. zuvor verkündigte, daß aus ihnen selbst würden auftreten verkehrte Lehrer; und St. Johannes 1 Epist. 2. v. 19. von solchen bekennet: Sie sind von uns ausgegangen, aber sie sind nicht von uns gewesen, sonst wären sie ja bey uns blieben.

65. Darum wird es fälschlich dem Evangelio schuld gegeben, daß etwa unter denen, da es geprediget wird, Rotten und Ketzerey entstehen, oder viel desselben mißbrauchen, und ob wir solches müssen unter uns leiden, wie auch St. Paulus solches in seinen Kirchen hat leiden müssen: so billigen noch erlauben wir es doch nicht, sondern strafen und wehren so viel uns möglich, daß wir entweder bessern, oder auch von uns thun alles, was der heilsamen Lehre wider ist. Das thun nicht, und können nicht thun weder Papisten noch andere Rotten, welcher Lehre an ihr selber nicht gut noch rechtschaffen ist, und derhalben keine gute Frucht kann bringen.

Es

Es werden nicht alle, die zu mir sagen: HErr, HErr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.

66. Das ist auch eben, das er jetzt gesagt hat, daß es nicht lieget an dem Ruhm, und niemand sich daran kehren soll, was man vorgibt der schönen, heiligen Namen, GOttes, Christi, GOttes Reich, GOttes Ehre, Gottesdienst ꝛc. denn das heisset alles mit Worten gesagt: HErr, HErr; sondern darnach soll man sehen, was GOtt selbst sagt und haben will. Denn wer im Himmelreich oder GOttes Reich will erfunden werden, der muß nicht allein die Namen und Worte führen, so man davon sagen und rühmen kann; sondern er muß auch thun, was GOTT in seinem Reich will gethan haben.

67. Sollen wir alle seinen Willen thun, so müssen wir gewiß wissen, was derselbige sey, und wie er gethan werde; das lehret uns nicht unsere eigene Weisheit und Gedanken, sonst könntens alle Menschen, Heyden und Türken wohl, und würde ein jeglicher Rottengeist können, was ihm gefiele, fürgeben für GOttes Willen; wie bisher uns die Mönche gelehret haben, das heisse GOttes Wille, der dich ins Himmelreich bringe, daß du eine graue Kappe trageſt, St. Christophel, Franciscum, Barbaram, oder andere anbeteſt ꝛc.

68. Darum müssen wir hievon allein GOttes Wort hören, das offenbaret und zeiget uns, was GOttes des Vaters Wille sey. Erstlich, daß er seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt habe, für unsere Sünde mit seinem Tod GOtt zu versöhnen, und durch sein Blut uns zu reinigen, und zu seligen, ohne unser Verdienst ꝛc. und solches läßt durchs Evangelium jedermann verkündigen, und fordert, daß du es gläubeſt und annehmeſt. Wie solches auch CHristus selbst sagt mit klaren Worten Joh. 6, 39: Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet, und gläubet an ihn, habe das ewige Leben.

69. Zum andern, wenn wir nun solche Gnade und Seligkeit empfangen haben, auf Christum getauft sind, und gläuben; so will er, daß wir auch darnach leben sollen, GOtt gehorsam seyn, und thun, was uns befohlen in den Zehen Geboten, ein jeglicher in seinem Stand, GOttes Wort bekennen, ehren, fördern, Sünde meiden und fliehen, gütig, geduldig, züchtig, keusch, milde, wahrhaftig und treu seyn ꝛc.

70. Solches will er nicht allein gepredi-get oder mit dem Munde gesagt, sondern von Herzen mit dem Werk gethan haben; darum, wer solches läßt anstehen, oder das Widerspiel lehret, gläubet und thut, der soll auch wissen, daß er GOttes Willen nicht gethan, und hat schon sein Urtheil, daß er nicht ins Himmelreich gehöret, weil er ohne Glauben und Liebe ist; und soll ihm nicht helfen, daß er von Christo rühmet, als habe er ihm viel gedienet, viel geprediget, und groß Wunder gethan. Wiederum, so du nach solchem Willen GOttes mit Ernst thust, GOttes Wort gerne höreſt und gläubeſt, und lebeſt in seinem Gehorsam, ihm zu Ehren und dem Nächsten zu Nutz, und ob du auch etwan gestrauchelt, doch wieder aufstehest, und nicht unbußfertig fortfähreſt, deine Sünde zu vertheidigen, wider GOttes Wort zu trotzen, oder muthwilliglich den Nächsten verfolgen, so magst du kühnlich und fröhlich vor GOtt sagen: HERR, HERR, und dich des Himmelreichs, dir von GOtt geschenket, trösten; ob dich darob

die Welt schilt und verdammt, oder in Bann thut, auch in GOttes Namen und der Christlichen Kirche, das laß dich nichts anfechten: denn hier höreſt du, daß GOtt nichts fraget, und nicht will gesehen haben nach dem Ruhm und Namen, wer da sagt: HErr, HErr; sondern nach der That und Frucht, wer da den Willen GOttes thut. Da richte dich selbst nach, und halte dagegen alle Lehre und Leben, so dir mit GOttes Namen und Ruhm vorkommen, willst du nicht betrogen werden.

71. Es sind mir selbst manche und viel Geister vorkommen, auf daß ich hier meine eigene Erfahrung bekenne, die mich wohl versucht mit grossen, trefflichen Worten, mich auf eine andere Bahn zu führen, und zuweilen so scheinbarlich vorgeleget, daß ich schier darob gestutzt, und, wo ich mich nicht vorgesehen, auch wol verführet wäre. Hie habe ich nichts anders können thun, damit ich unbetrogen bliebe, und solch Teufelsgespenst verlegte; denn wie auch der Prophet David Ps. 119, 105. lehret: Dein Wort ist meiner Füsse Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege, daß ich zu diesem Licht gelaufen, so mich lehret, was GOttes Wille ist, und dagegen solcher Schwätzer und Rühmer Geisterey gehalten, ob sichs reimet mit der gewissen Lehre der Zehen Gebot und des Glaubens Christi. Wo ich solches nicht gefunden, habe ich sie bald von mir gewiesen, und frisch auf diese Vermahnung Christi an argen, untüchtigen Früchten geurtheilet und verdammt, als einen faulen Baum. Also thue du auch, und nur bleibe in der gewissen Probe, alle Lehre zu urtheilen, welche ist GOttes Wort und Gebot, so kannst du nicht irren noch fehlen, und aller falscher Geister Rühmen und Vorgeben niederschlagen. Denn Christus mit diesem Spruch, so er sagt, nicht wer da spricht: HErr, HErr, sondern wer meines Vaters Willen thut, uns weiset und führet, allein zu seinem Wort, daß wir wissen, daß das rechte Früchte sind, so nach demselben gehen.

Evangelium am neunten Sonntage nach Trinitatis,
Lucä 16. v. 1–9.

JEsus sprach zu seinen Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter, der ward vor ihm berüchtiget, als hätte er ihm seine Güter umbracht. Und er forderte ihn, und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Thue Rechnung von deinem Haushalten, denn du kannst hinfort nicht haushalten. Der Haushalter sprach bey sich selbst: Was soll ich thun? Mein Herr nimmt das Amt von mir, graben mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln. Ich weiß wohl was ich thun will, wenn ich nun von dem Amt gesetzet werde, daß sie mich in ihre Häuser nehmen. Und er rief zu sich alle Schuldner seines Herrn, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: Hundert Tonnen Oels. Und er sprach: Nimm deinen Brief, setze dich, und schreibe flugs funfzig. Darnach sprach er zu dem andern: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Malter Weitzen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief, und schreibe achtzig. Und der Herr lobete den ungerechten Haushalter, daß er klüglich gethan hatte; denn die Kinder dieser Welt sind klüger denn die Kinder des Lichtes in ihrem Geschlechte: Und ich sage euch auch: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewige Hütten.

Innhalt.

Von dem Gleichniß vom ungerechten Haushalter.

* Von dem ungerechten Mammon
1. Woher er Mammon heißt 1. 2.
2. woher er ungerecht genannt wird 3. 4.

Daß dieses Gleichniß in einfältigem Verstande zu erklären ist, und nicht viel Subtilitäten darinn zu suchen 5-7.

II. Wie dieses Gleichniß zu retten wider den dreyfachen Mißbrauch der Papisten.
1. Von diesem dreyfachen Mißbrauch überhaupt 8.
2. von diesem dreyfachen Mißbrauch und der Rettung besonders
a die Rettung dieses Gleichnisses wider den ersten Mißbrauch 9-13.
b die Rettung dieses Gleichnisses wider den andern Mißbrauch 14-17.
c die Rettung dieses Gleichnisses wider den dritten Mißbrauch 18-20.

Summa des Evangelii.

1. Diß Gleichniß lehret uns nicht, wie einer den andern betrügen soll; denn Christus heisset hier diesen einen ungerechten Haushalter, und zählet ihn unter die Kinder dieser Welt, darum wird hie an ihm die Klugheit gelobet, nicht der Betrug.

2. Geistliche Klugheit theilet aus die zeitlichen Güter, denen, die es bedürfen, an welcher Statt Christus die Austheiler aufnimmt in die ewige Hütten. Denn er saget selbst im Matth. c. 10. 42: **Wer dieser Geringsten einen nur mit einem Becher kaltes Wasser tränket in eines Jüngers Namen, wahrlich ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnet bleiben**; und am jüngsten Gerichte wird er sagen: **Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan**, Matth. 25, 40.

3. Solches kann aber das Fleisch und die Heuchley nicht thun, denn die Kinder dieser Welt suchen alleine das ihre, auch wenn sie sich dünken lassen, in ihrer Art, das ist, nach dem Fleisch, daß sie am allerbesten wohl thun und andern Leuten grosse Wohlthat erzeigen.

4. Darum saget hier der HErr denen, die nun aufs neue geboren sind: **Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewige Hütten.** Daß also die Werkheiligen und Heuchler hier nicht irgend einen Verdienst suchen, und die Gerechtigkeit auf die Werke setzen. Er spricht: **Machet euch Freunde**; das sind nicht die Papistischen Werke oder Papistische Opffer, und dergleichen; es wäre denn, daß du dabey die reichen Domherren und die reichen Mönche verstehen wolltest.

Auslegung des Evangelii.

I.

DAs ist ein recht Pfaffen- und Mönchevangelium, das will Geld tragen, wo wir nicht wehren. Nun, ehe wir hinein kommen, so müssen wir der Sprache gewohnen, als nemlich des Worts Mammon. Deß Worts haben die Jüden gewohnet aus der Ebräischen Sprache, und ist bey uns blieben, gleichwie andere Wörter, als Alleluja, Amen, Kyrie eleyson. Also heißt Mammon auf Deutsch Reichthum, und nicht ein schlechtes Reichthum, sondern ein übriges Reichthum, das ist, das über die Maaß und Nothdurft ist. Aber welches Mammon heißt und nicht Mammon heißt, scheidet man auf zweyerley Weise: Erstlich, wenn mans messen will nach unserm HErrn GOtt und nach der Wahrheit, so werden ihrer viel seyn, die Mammon haben; aber wenn mans messen will nach der Welt und nach den Menschen, so sind ihrer wenig. Denn unsere Meister haben gelehret in den hohen Schulen und auch auf der Kanzel, ein jeglicher soll auf seinen Stand sehen, was er bedarf, und darnach seine Güter messen: ist er ein Mann, hat Weib und Kind, so muß er desto mehr haben; denn wo viel Leute sind, da muß auch viel Gutes seyn. Und wenn man es also will schätzen, so hat niemand nichts übriges, sondern jedermann wollte gern

noch mehr haben. Als, hat einer zwey tausend Gülden, der spricht, die muß ich haben für mein Haus, damit ich mich, mein Weib und Kinder erhalte.

2. Zum andern haben sie gelehret, daß einer nicht schuldig sey zu helfen, denn in der höchsten Noth. Damit ist das Evangelium ganz aufgehaben, daß niemand dem andern behülflich gewesen ist, sondern haben dieweil Kirchen gebauet, und haben doch da nicht die höchste Noth erwartet, bis daß die Gewölbe zerrissen, und Kirchendach los wären worden, sondern zu einem lautern Ueberfluß gegeben, und das Gold an die Wände geschmieret. Aber Summa Summarum, Mammon heisset eigentlich, wenn einer hat übrige Nahrung, damit er dem andern helfen mag, und sich selbst doch nicht verderbe.

3. Darnach nennets der HErr einen ungerechten Mammon, darum, daß es täglich ist in dem Gebrauch des Ungerechten; als man denn sagt: Gut machet Muth; und die Heyden habens auch genennet Irritamenta malorum, Gut reizet zum Bösen. Item, St. Paulus spricht 1 Tim. 6, 10: Geiz ist eine Wurzel alles Uebels. Denn daher wächset Zank, Hochmuth, Krieg und Blutvergiessung. Darum nennet ers hier auch das ungerechte Mammon, daß es in solchem bösen Gebrauch stehet, und ist den Leuten eine grosse Ursach zum Bösen.

4. Nun ist es doch auch GOttes Geschöpffe, wie Wein und Korn, und GOttes Creaturen sind gut; warum nennet er sie denn böse? Darum, daß es reizet zu viel Bösem. Gleichwie Paulus saget zun Eph. c. 5, 16: Löset die Zeit, denn es ist böse Zeit; nicht, daß die Zeit oder Tage an ihnen selbst böse sind; sondern daß viel Böses daran geschieht. Item, er spricht auch Röm. 2. v. 5: Der Tag des Zorns und des Jammers, wiewol der Tag gut ist, aber dieweil der Zorn und Jammer darinne gehet, so muß sich der Tag davon nennen lassen. Also auch, weil der Mammon also in bösem Gebrauch gehet, so nennet ers den ungerechten Mammon, das man übrig hat, und dem Nächsten nicht damit hilft; denn dasselbige besitzet man mit Unrecht, und ist gestohlen vor GOtt: denn vor GOtt ist man schuldig zu geben, leihen und ihm nehmen lassen. Darum sind die größten Hansen die größten Diebe, nach dem gemeinen Sprüchwort; denn sie haben am meisten übrig, und geben andern am wenigsten. Das ist nun von der Sprache geredet, wollen wieder auf das Evangelium kommen.

5. Diese Gleichniß lassen wir gehen im einfältigen Verstande, und wollen nicht viel Subtilität suchen, wie Hieronymus gethan hat, denn es ist nicht noth solchen spitzigen Verstand zu suchen, man bleibe allein in der Milch heraussen. Die Gleichniß bleibe für sich, wie daß der Haushalter habe seinen Herrn ums Gut gebracht, und schicket sich in das Gut hinterlistiglich, betrüglich und fälschlich. Denn es ist je nicht recht, daß der, der zuvor seinen Herrn betrogen hat, jetzund allzubetrüglich mit seinem Gute handelt, damit er sein Lebenlang gute Tage überkomme; da lasse mans bey bleiben. Denn der HErr schleußt also daraus, daß der ungerechte Haushalter klüglich gethan habe; er lobet nicht, daß es gut sey: sondern tadelt ihn, daß er vorhin dem Herrn das Gut umbracht, und darnach hinterlistig sich ins Gut gerichtet hat. Aber das preiset der Herr, daß er seiner nicht vergessen hat, lobet allein seine Listigkeit. Als, wenn ich eine Hure sehe, die alle Welt zu ihr reizet, und spräche: Das ist eine kluge Hure, die weiß die rechten Griffe. Daraus schleußt der Herr nun weiter,

daß

daß gleichwie der Haushalter hier listig ist auf sein Thun, also sollen wir auch seyn, das ewige Leben zu gewinnen.

6. Und daß ihr das verstehet, so nehmet diesen Spruch St. Pauli für euch zun Röm. c. 5, 14: Adam ist eine Figur Christi. Wie vergleichet der Apostel den Adam Christo, so doch Adam die Sünde und Tod hat auf uns geerbet, und Christus die Gerechtigkeit und das Leben? Er gleichet wol den HErrn Christum dem Adam im Ursprung und im Stamme; aber in der Frucht und im Werk nicht, denn Adam ist ein Ursprung und Haupt aller Sünder, also ist Christus ein Ursprung und Haupt aller Heiligen. Denn wir nicht mehr von Adam ererbet haben, denn Sünde und Verdammniß und die ewige Verfluchung; von Christo aber haben wir erlanget Gerechtigkeit und Seligkeit. Nun, diese zwey kommen nicht überein: denn Sünde ist sträflich; Gerechtigkeit ist löblich. Aber nach dem Ursprung vergleichet er sie, daß, gleichwie durch Adam eingedrungen ist die Sünde und der Tod in alle Menschen; also ist durch Christum eingedrungen die Gerechtigkeit und das Leben.

7. Also vergleichet er auch hier den Ungerechten dem Gerechten, daß, wie der Ungerechte klüglich handelt mit Unrecht und Büberey, also sollen wir klüglich handeln mit Recht in der Frömmigkeit. Also soll die Gleichniß stehen und verstanden werden; denn der HErr saget also: Die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts. Daß also die Kinder des Lichts Klugheit lernen von den Kindern der Finsterniß oder der Welt; daß, gleichwie die klug sind auf ihrem Thun, also sollen die Kinder des Lichts auch klug seyn auf ihrem Thun. Darum setzet er hinzu, in ihrem Geschlecht. Nun, da stehen wahrlich drey grosse Fragen, damit unsere Widersacher das Evangelium wider uns aufbringen wollen, als nemlich, da der HErr spricht:

Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewige Hütten.

8. Da wollen sie hieraus schliessen also, daß wir zum ersten wirken müssen, daß wir fromm werden; denn hier stehet, sprechen sie: Machet euch Freunde; das ist ja wirken? Zum andern sagen sie, will GOtt hier gleich die Werke preisen, und nicht allein preisen, sondern auch belohnen: denn hier stehet das Werk und der Lohn, und des Glaubens wird geschwiegen. Zum dritten geben sie für, als wolle er bestätigen den Trost, und die Hülfe der Heiligen, als da er spricht: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewige Hütten. Also will das Evangelium ganz wider uns stehen, denn es saget: Machet euch Freunde; das ist, thut gute Werke, daß sie euch aufnehmen in die ewige Hütten; das lautet gleich also: Verdienet es wohin, daß sie euch aufnehmen in die ewige Hütten. Die drey Stücke haben der Pabst und Pfaffen fast auf sich getrieben, und hat auch sein Ablaß genennet, Mammon iniquitatis, das ist, ungerecht Mammon.

9. Darauf müssen wir antworten, so sie uns also angreifen werden; und vor allen Dingen merke man, daß ja kein Zweifel ist zu haben, daß der Glaube und Liebe allein der Grund sind, wie ihr stets gelernet habt, daß wir innerlich fromm werden durch den Glauben, äusserlich den beweisen durch die Werke der Liebe. Denn ich habe oft gesagt, daß die Schrift redet vom Menschen auf zweyerley Weise. Einmal, als vom innerlichen;

lichen; zum andern, als vom äusserlichen. Denn die Schrift muß ja unterschiedentlich reden; als, wenn ich vom Fuß rede, so kann ich ja nicht von der Nase reden. Darum redet die Schrift einmal von uns, als vom Geist, wie er vor GOtt durch den Glauben stehen muß, da läßt er sein Wort ausgehen, da hangen wir an, und darnach läßt er seinen Geist mitfolgen. Also muß der Baum vorhin gut seyn, wie ihr neulich gehöret habt.

10. Zu der Frömmigkeit kann keiner kommen, er habe denn die Gnade im Herzen; soll ich mir Freunde vom Mammon machen, so muß ich vor fromm seyn. Denn, halte die beyde zusammen: Kein böser Baum kann gute Früchte tragen; und wiederum: Kein guter Baum kann böse Früchte tragen. Daraus urtheile nun selbst: Soll ich Gutes thun und das Mammon hinschenken, so muß ich ja fromm seyn im Herzen; denn GOtt siehet das Herz an, und nach dem schätzet er die Werke. Das sage ich nur darum, daß man nicht die Werke ins Herz reisse, sondern das Herz lasse vorhin fromm seyn durch den Glauben, daß die Werke heraus fliessen; sonst thust du niemand Gutes; so du schon jemand etwas gibst, geschieht doch solches nicht von Herzen. Also schleußt sichs, daß ich vorhin muß fromm seyn, ehe ich gute Werke thue. Es bauet sich nicht von aussen hinein, man hebet auch nicht am Dach an, sondern am Boden; darum muß vorhin der Glaube da seyn.

11. Darum redet die Schrift von uns als von äusserlichen Menschen, wie wir im Fleisch und Blut mit dem Menschen wandeln. Nun, daß ich fromm bin, das weißt du nicht, ich auch nicht; da muß ich meinen Glauben gewiß machen, mir und den Leuten, und muß dem Nächsten Gutes thun, daß der Glaube sich beweise; also sind denn die äusserlichen Werke allein Zeichen des innerlichen Glaubens. Die Werke machen nicht fromm, sie zeigen aber an, daß ich fromm bin, und bezeuge, daß der Glaube in mir recht sey. Also müsset ihr hier die Schrift auch verstehen: Gebet Mammon, daß ihr euch Freunde machet, das ist, thut Gutes, daß euer Glaube gewiß werde. Also muß man unterscheiden, was den Geist betrifft, und was die Frucht des Geistes betrifft.

12. Also hat hier Lucas beschrieben die Frucht des Glaubens: Gib den Armen, und mache dir Freunde. Als sollte er sagen: Ich will jetzt nicht vom Glauben sagen, sondern wie du deinen Glauben beweisen sollst. Darum thue dem Nächsten Gutes, und wo du es geben kannst aus dem Herzen, so bist du gewiß, daß du gläubest; also redet die Schrift einmal von Früchten, das andere mal vom Glauben. Item, also redet sie auch von Früchten, da sie saget Matth. 25. v. 42. wie der HErr am Jüngsten Tage sprechen wird zu den Verdammten: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen, ihr habt mich nicht getränket ꝛc. das ist, ihr habt nicht gegläubet, das will ich mit euren eigenen Werken bezeugen.

13. Die Schrift redet an eines Theils Orten vom äusserlichen Wandel, an etlichen vom innerlichen. Willst du nun, das vom äusserlichen gesagt ist, hinein führen ins Herz und vermengen, so verkehrest du es, und thust unrecht, darum mußt du es unterschiedlich bleiben lassen. Daß diese Sprüche: Ich bin hungrig, durstig, ohne Herberge, nackend, krank und gefangen gewesen, und ihr habt mir kein Werk der Barmherzigkeit erzeiget, sind auf den äusserlichen Wandel gerichtet, und lauten gleich so viel: Ihr habt nie keinen solchen äusserlichen Wandel geführet, daß ihr hättet angezeiget

gezeiget euren Glauben, da will ich die armen Leute zu Zeugen nehmen. Darum muß der Glaube allein da seyn, zum ersten, der uns fromm mache, darnach die Werke folgen, die Frömmigkeit zu beweisen. Das ist nun ein Stück, nemlich von den Werken.

14. Das andere Stück ist viel härter, da der HErr spricht: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, daß sie euch nehmen ins ewige Leben. Du sagest, sprechen unsere Widersacher, man soll nicht gute Werke thun um des ewigen Lebens willen; siehe, da stehet es anders. Nun, wie wollen wir ihm thun? Es stehen viel Sprüche hin und her, wie wir werden Verdienst haben. Damit wollen sie uns niederlegen GOttes Barmherzigkeit, und uns dahin führen, daß wir GOttes Gerechtigkeit sollen genug thun mit guten Werken; da hüte dich beyleibe für, sondern bleibe darauf, und laß es allein lauter Gnade und Barmherzigkeit seyn, und sage: Ich bin ein armer Sünder, o GOtt vergib mir meine Sünde, ich will gern meines Verdienstes geschweigen, schweige du allein deines Gerichts. Also sagt David: Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir wird kein Lebendiger rechtfertig seyn, Ps. 143, 2. Und eben darum ist Christus gegeben zu einem Mittler. Wenn wir nun wollen mit guten Werken mit GOtt zu Gerichte gehen, so stossen wir Christum aus dem Mittel, da können wir denn vor GOtt nicht bestehen. Darum lasset den den Mittler seyn, und haltet euch unter seine Flügel, wie der 91. Psalm v. 4. saget: Er wird dich mit seinen Fittigen decken, und deine Zuversicht wird seyn unter seinen Flügeln. Darum so sage: O GOtt, ich will mit meinen Werken nichts vor dir verdienen, sondern sie allein dahin richten, daß ich damit dem Nächsten diene, und will mich an deine blosse Barmherzigkeit halten.

15. Darum mußt du merken, daß das ewige Leben zweyerley Ding hat, den Glauben, und das dem Glauben folget. Wenn du gehest und gläubest, und thust dem Nächsten Gutes, da muß das ewige Leben folgen, ob du gleich nimmermehr darauf denkest. Gleich als wenn du einen guten Trunk thust, so muß der Schmack mit folgen, alsbald du trinkest, wenn du ihn gleich nicht suchest. Gleichwie mit der Hölle auch: der Verdammte suchet sie nicht, nun folget sie ungesucht und unbegehret, und er muß hinein, er wolle oder wolle nicht. Das saget auch St. Paulus in der 1 Thessal. 2, 15. 16. von den Verfolgern des Evangelii: Sie haben uns verfolget, und gefallen GOtt nicht, und sind allen Menschen wider; wehren uns zu sagen den Heyden, damit sie selig würden, auf daß sie ihre Sünde erfüllen alleweg; denn der Zorn ist schon endlich über sie kommen. Als wollte er sprechen: Sie verfolgen uns allein, daß sie ihre Sünde vollenden, und redlich die Hölle verdienen, dringen also fortan immer mehr und mehr mit Sünden, bis sie ganz verstockt werden, und auch zuletzt weder GOtt noch Menschen mehr achten.

16. Also saget die Schrift hier auch, wir sollen Gutes thun, daß wir selig werden; damit ist nicht gesagt, daß wirs mit Werken vorhin verdienen sollen; sondern gläuben, so wird es von ihm selbst folgen. Darum merke das wohl, daß man nicht die Folge für das Suchen nehme, und hüte dich für dem Werkverdienst. Sollte uns GOtt geben den Himmel um unsere Werke? Nein, nein; er hat ihn vorhin gegeben umsonst, aus Barmherzigkeit. Derhalben so gib den Armen, darum, daß die ewige Hütte folget,

und

und nicht, daß du sie mit deinem Geben verdienest.

17. So merke nun, daß diese Sprüche zweyerley verstanden werden: Erstlich, daß mans suche mit Werken, und das ist falsch. Zum andern, für eine Folge, und das ist recht. Darum darfst du den Himmel nicht suchen mit irgend einem Werk, sondern thue nur die Werke frey dahin, so wird die Folge, das ist, das ewige Leben, von ihm selbst kommen, ohne dein Suchen. Denn wenn ich sehe den Himmel offen stehen, und könnte ihn mit einem Strohhalmaufheben verdienen, so wollte ichs doch nicht thun, daß ich nicht dürfte sprechen: Sehet, ich habe es verdienet. Nein, nein, nicht meinem Verdienst, sondern GOtt sey die Ehre, der mir seinen Sohn dargegeben hat, und meine Sünde, dazu die Hölle hat vertilgen lassen.

18. Zum dritten, halten sie diese Worte vest: Auf daß sie euch nehmen in die ewige Hütten. Siehe, sprechen sie, da stehet, daß sie uns in Himmel nehmen, wie sagst du denn, wir sollen die Heiligen nicht zu Mittlern vor GOtt stellen, denn sie können uns in Himmel nicht helfen? So merket, daß wir nur einen Mittler haben vor GOtt, welcher ist Christus; denn also saget Paulus 1 Tim. 2, 5: Es ist ein GOtt, und ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen, nemlich der Mensch Christus JEsus. Item, Christus spricht selbst Joh. 14, 6: Ich bin der Weg, niemand kömmt zum Vater, denn durch mich. Darum sollen wir unsern Trost auf keine Heiligen stellen, sondern allein auf Christum, durch deß Verdienst allein werden wir und alle Heiligen selig. Darum wollte ich auf St. Petri Verdienst nicht einen Heller geben, daß er mir sollte helfen: er kann ihm selbst nicht helfen, sondern was er hat, das hat er von GOtt durch den Glauben an Christum. Nun, so er ihm selbst nicht kann helfen, wie soll er denn für mich etwas thun? Darum so muß ich einen andern haben, das ist nun Christus, GOtt und Mensch zugleich.

19. Wie stehet denn hier: Macht euch Freunde, daß sie euch nehmen in die ewige Hütten? Den Spruch verstehen wir aus den Worten Christi Matth. 25, 37-40. da er sagt, wie der König antworten wird denen, die da sprechen werden am Jüngsten Tage: HErr, wenn haben wir dich gesehen hungrig, dürstig, ohne Herberge, nacket, krank und gefangen? Wahrlich ich sage euch, wird er sprechen, was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Da zeiget der HErr an, wer die Freunde sind, das sind eben die Armen und Dürftigen. Als wollte er sagen: Wenn ihr die zu Freunden habt gemachet, so habt ihr mich auch zum Freunde, denn diese sind meine Glieder.

20. Nun ist noch eins vorhanden: Wie werden sie uns denn in die ewige Hütten nehmen, als hier der Text saget, werden sie uns bey der Hand hinein führen? Nein, sondern wenn wir vor GOttes Gericht kommen werden, so wird denn ein Armer, dem ich vor Guts gethan habe, stehen im Himmel, und sagen: Der hat mir die Füsse gewaschen, der hat mich getränket, gespeiset, gekleidet, und so fortan; der wird gewiß mein Freund seyn, und ein Gezeuge meines Glaubens, und wie sie nun dazu Worte gebrauchen werden. Da wird mir denn ein Bettler nützer seyn, denn St. Petrus oder St. Paulus, denn da hilft der keiner nichts. Wenn aber ein Bettler kömmt und sagt: Ach GOtt! das hat er mir gethan als deinem Gliede, das wird mir helfen; denn GOtt wird sprechen: Was ihr habt dem gethan,

das

das habt ihr mir gethan. Also werden dieselbigen Armen nicht Helfer, sondern unsere Zeugen seyn [die da helfen zeugen unsern Glauben]. Damit will ich nicht verwerfen, daß du St. Petro oder andern Heiligen Ehre thust, denn er ist ein Glied GOttes und Christi: Aber da thut man besser an, wenn man dem Nächsten einen Pfennig gibt, denn wenn du St. Petro eine güldene Kirche bauest; denn dem Armen helfen ist geboten, aber St. Petro eine Kirche zu bauen ist nicht geboten. Jetzt ist es alles umgekehrt, da läuft einer gen Compostel zu St. Jacob, der gen Aach, der andere gen Rom, und will die gestorbenen Heiligen suchen; die armen Leute aber, die das rechte Heiligthum sind, läßt man sitzen und auf der Gasse liegen. Das sey von diesem Evangelio genug gesagt.

Ein anderer Sermon am neunten Sonntage nach Trinitatis, über das Evangelium Lucä 16.

Innhalt.

Eine Rettung der wahren Lehre vom Glauben, Werken und Verdienst der Heiligen, wider die Einwürfe der Papisten.

I. Die Rettung der wahren Lehre vom Glauben, Werken und Verdienst der Heiligen, wider die Einwürfe der Papisten.
1. Die wahre Lehre vom Glauben, Werken und Verdienst der Heiligen überhaupt 1. 2.
II. die Einwürfe der Papisten wider diese wahre Lehre 3.
III. die Rettung der wahren Lehre.
A die Rettung der wahren Lehre vom Glauben.
1. die wahre Lehre vom Glauben 4-6.
2. die Rettung 7-14.
B die Rettung der wahren Lehre von den Werken.
1. die wahre Lehre von den Werken 15. 16.
2. die Rettung 17-19.
C die Rettung der wahren Lehre vom Verdienst der Heiligen.
1. die wahre Lehre 20.
2. die Rettung 21. 22.

I.

[Ob] Jewol ich bisher in den Postillen, und in meinem Büchlein von Christlichen Freyheiten und guten Werken so überflüssig gelehret habe, wie daß allein der Glaube ohne alle Werke rechtfertige, und darnach erst gute Werke thue, daß ich billig hinfort davon stille schweigen sollte, und eines jeglichen Verstand und Geist Raum lassen, alle Evangelia von ihm selbst zu verstehen und auszulegen; noch spüre ich, daß es gar bey wenigen hafften und gedeyen will, lassen sich immer abschrecken und scheuen die Sprüche, die von guten Werken sagen, daß ich wohl sehe, wie es noth wäre, entweder alle Evangelia zu postilliren, oder an allen Orten verständige Prediger zu bestellen, die mündlich solches deuteten und lehreten.]

2. Also ist das heutige Evangelium, wo es ohne Geist, mit blosser Vernunft angesehen wird, ein recht pfäffisch und mönchisch Evangelium, das für den Geiz und zu eigenen Werken aufzurichten nützlich wäre. Denn da Christus spricht: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewige Hütten; zwingen sie drey Stück heraus wider unsere Lehre vom Glauben; nemlich, aufs erste haben wir gelehret, daß allein der Glaube rechtfertige und von Sünden helfe. Aufs andere, daß alle gute Werke sollen dem Nächsten aus freyer Liebe umsonst geschehen. Aufs dritte, daß

wir auf der Heiligen oder anderer Verdienst nichts stellen sollen.

3. Wider das erste lautet, daß hier der HErr sagt: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon; gerade als sollte das Werk uns zu Freunden machen, die wir vorhin Feinde wären. Wider das andere lautet, daß er sagt: Auf daß sie euch in die ewige Hütten aufnehmen; gerade, als sollten wir das Werk uns zu nutze und um unsertwillen thun. Wider das dritte lautet, daß er sagt: Die Freunde mögen uns aufnehmen in die ewige Hütten; gerade, als sollten wir den Heiligen ums Himmels willen dienen, und uns auf sie verlassen. Hierauf müssen wir um der Schwachen willen antworten:

Aufs erste, daß allein der Glaube fromm und GOttes Freunde mache.

4. Den Grund muß man ohn alles Wanken lassen bleiben, daß der Glaube ohne alle Werke, ohne allen Verdienst den Menschen versöhne mit GOtt, und fromm mache, wie Paulus sagt zu den Römern c. 3, 21. 22: Wir halten es, daß der Mensch gerechtfertiget werde ohne Zuthun der Werke und des Gesetzes, allein durch den Glauben. Und an einem andern Ort, Röm. 4, 9. sagt er, daß dem Abraham sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet ist, als auch uns. Item c. 5, 1: Durch den Glauben sind wir gerechtfertiget, und haben Friede mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christ. Jt. c. 10, 10: Von Herzen gläubet man, so wird man rechtfertig. Diese und dergleichen Sprüche viel mehr muß man vest halten, und darauf sich verlassen unverrückt, daß dem Glauben je allein, ohne allen Zusatz der Werke, werde zugeeignet Vergebung der Sünden und die Rechtfertigung.

5. Nimm für dich das Gleichniß, welches Christus im Matthäo c. 7, 17. setzet: Ein guter Baum bringet gute Früchte, ein fauler Baum bringet arge Früchte. Da siehest du, daß nicht die Früchte den Baum gut machen, sondern ohne alle Früchte und vor allen Früchten muß der Baum vorhin gut seyn, oder gut gemacht werden, ehe er Früchte träget. Wie er auch saget an einem andern Ort, im Matthäo c. 12, 33. 34: Setzet entweder einen guten Baum, so wird die Frucht gut; oder setzet einen faulen Baum, so wird die Frucht faul; denn an der Frucht kennet man den Baum. Jhr Ottergezüchte, wie könnet ihr Gutes reden, dieweil ihr böse seyd: Also ists stracks wahr, daß der Mensch ohne alle gute Werke und vor allen guten Werken muß zuvor fromm seyn, daß es klar ist, wie unmöglich es sey, daß er durch die Werke sollte fromm werden, wo er nicht zuvor fromm ist, ehe er die guten Werke thut. Denn Christus bestehet vest, da er saget: Wie könnet ihr Gutes reden, weil ihr böse seyd? Also auch, wie könnet ihr Gutes thun, weil ihr böse seyd?

6. Darum schleußt sichs hier mächtiglich, daß etwas grössers und köstlichers da muß seyn, denn alle gute Werke sind, dadurch der Mensch fromm werde und gut sey, ehe er Gutes wirke; gleichwie er leiblich muß zuvor gesund seyn, ehe er Arbeit und gesunde Werke thut. Dasselbige grosse und köstliche Ding ist das edle Wort GOttes, das im Evangelio GOttes Gnade in Christo uns prediget und anbeut. Wer das höret und gläubet, der wird dadurch fromm und gerecht, darum heißt es auch ein Wort des Lebens, ein Wort der Gnade, ein Wort der Vergebung. Wer es aber nicht höret noch gläubet, der kann sonst in keinem Wege fromm werden. Also saget St. Petrus in den Geschichten der Apostel c. 15, 9. daß GOtt die Herzen durch den Glauben reinige;

nige; denn welcher Art das Wort ist, der Art wird auch das Herz, das daran gläubet und hänget. Nun ist das Wort lebendig, rechtfertig, wahrhaftig, rein und gut, also wird auch das Herz, das daran hanget, lebendig, rechtfertig, wahrhaftig, rein und gut.

7. Was wollen wir denn nun zu den Sprüchen sagen, die so hart auf die Werke dringen, als da der HErr hier spricht: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon. Item im Matthäo c. 25, 42: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset. Und dergleichen viel mehr, die allzumal lauten, als müßten wir durch Werke fromm werden. Wir sollen also antworten:

8. Es sind etliche, die das Evangelium, und was man saget vom Glauben, hören oder lesen, und fallen geschwinder darauf, und heissen das Glauben, das sie denken. Sie denken aber nicht weiter, denn Glaube sey ein Ding, das in ihrer Macht stehe zu haben oder nicht zu haben, als ein ander natürlich menschlich Werk; darum, wenn sie in ihrem Herzen einen Gedanken zuwege bringen, der da spricht: Wahrlich, die Lehre ist recht, und ich gläube, es sey also; so bald meynen sie, der Glaube sey da. Wenn sie denn nun sehen und fühlen an ihnen selbst und an andern, daß keine Aenderung da ist, und die Werke nicht folgen, und bleiben, wie vorhin, im alten Wesen, so dünket sie, der Glaube sey nicht genug, es muß etwas mehr und grössers da seyn. Siehe, so fallen sie denn daher, und schreyen und sagen: Ey, der Glaube thuts nicht allein. Warum? Ey darum, sind ihrer doch so viele, die da gläuben, und thun nichts mehr denn vorhin, finden sich auch gar nichts anders gesinnet, denn vorhin. Das sind die, welche Judas in seiner Epistel v. 8. Träumer heißt, die sich mit ihrem eigenen Traum betrügen. Denn was ist solcher ihr Gedanken, den sie Glauben heissen, anders, denn nur ein Traum und ein Nachtbild vom Glauben, das sie selbst von eigener Kraft, ohne GOttes Gnade, in ihrem Herzen gemacht haben? die werden darnach ärger, denn sie vorhin waren. Denn es gehet ihnen, wie der HErr sagt im Matthäo c. 9, 17. daß sie Most fassen in alte Schläuche, und zureissen, das ist, GOttes Wort hören sie, und fassens nicht, darum zureissen sie und werden ärger.

9. Aber der rechte Glaube, da wir von reden, lässet sich nicht mit unsern Gedanken machen, sondern er ist ein lauter GOttes Werk, ohn alles unser Zuthun, in uns, wie Paulus sagt zu den Römern c. 5, 15: Es ist GOttes Gabe und Gnade, durch einen Menschen, Christum, erworben. Darum ist er auch gar ein mächtig, thätig, unruhig, geschäftig Ding, der den Menschen gleich verneuert, anderweit gebieret, und ganz in eine neue Weise und Wesen führet, also, daß unmöglich ist, daß derselbige nicht sollte ohn Unterlaß Gutes thun. Denn also natürlich der Baum Früchte träget; so natürlich folgen dem Glauben gute Werke. Und gleichwie keine Noth ist, dem Baum zu gebieten, daß er Früchte trage; also ist dem Gerechten kein Gebot gesetzet; wie Paulus 1 Tim. 3, 9. saget, ist auch kein Nöthigen dazu, daß er Gutes thue, sondern er thuts von ihm selber, frey und ungezwungen; gleichwie er ohne Gebot von ihm selber schläfet, isset, trinket, kleidet, siehet, höret, redet, gehet und stehet. Wer nun diesen Glauben nicht hat, der ist ein unnützer Schwätzer vom Glauben und Werken, weiß selbst nicht, was er saget, oder wohin sichs zeucht. Denn er hats nicht empfangen, und treibet also

Lügenspiel, und deutet die Schrift, die vom Glauben und Werken redet, auf seinen Traum und falsche Gedanken, der nur ein menschlich Werk ist; so doch die Schrift beyde, Glauben und gute Werke, nicht unserer Kraft, sondern alleine GOtt zueignet.

10. Ists aber nicht ein verkehrt blind Volk? Sie lehren, wir können kein gut Werk von uns selber thun, und fahen an, vermessen sich das allerhöchste Werk GOttes, nemlich den Glauben, von ihnen selbst zu machen, aus ihren falschen Gedanken? Darum habe ich gesagt, wir sollen an uns selbst verzagen, und GOtt bitten, wie die Apostel thäten, um den Glauben, Luc. 17, 5. Wenn wir den haben, so dürfen wir keines Dinges mehr; denn er bringet den Heiligen Geist mit sich, derselbige lehret uns denn nicht allein allerley, sondern thuts auch mächtiglich dahin, und führet uns auch durch Tod und Hölle gen Himmel.

11. Nun merke, daß wir zur vorigen Antwort kommen, um solcher Träumer und erdichteten Glaubens willen führet die Schrift solche Sprüche von den Werken; nicht daß man durch die Werke fromm soll werden, sondern daß man damit äusserlich beweise und Unterscheid nehme zwischen dem falschen und rechten Glauben. Denn wo der Glaube recht ist, da thut er Gutes; thut er nicht Gutes, so ists gewiß ein Traum, und ein falscher Wahn vom Glauben. Darum, gleichwie die Frucht am Baum den Baum nicht gut machet, aber sie beweiset und bezeuget dennoch äusserlich, daß der Baum gut sey; wie Christus Matth. 7, 16. saat: Ein jeglicher Baum wird an seinen Früchten erkannt; also sollen wir den Glauben auch an seinen Früchten erkennen.

12. Aus dem siehest du nun, daß es ein grosser Unterscheid ist, fromm seyn, und from̃ erkannt seyn; oder fromm werden, und Frömmigkeit beweisen. Der Glaube machet from̃, aber die Werke beweisen denselbigen Glauben und Frömmigkeit. So hält nun die Schrift die gemeine Weise zu reden, die unter den Leuten gehet; als, wenn ein Vater zu seinem Sohn spräche: Gehe hin, und sey barmherzig, und gütig, und freundlich dem oder dem Armen. Damit heißt er ihn nicht barmzig, noch gütig, noch freundlich werden; sondern weil er schon gütig und barmherzig ist, will er, daß ers ihnen auch äusserlich mit der That erzeige und beweise, auf daß er die Güte, die er bey ihm selber hat, auch andern lasse bekannt werden und zu gute kommen.

13. Also sollst du auch alle Sprüche der Schrift von den Werken, deuten, daß GOtt damit will, daß wir die empfangene Frömmigkeit im Glauben sollen lassen ausbrechen, sich beweisen und andern nutz werden, auf daß der falsche Glaube erkennet und ausgerottet werde. Denn GOtt gibt niemand seine Gnade also, daß sie solle stille liegen, und keinen Nutzen mehr schaffen; sondern daß sie wuchern soll, und durch Erkenntniß und öffentliche Beweisung auswendig jedermann zu GOtt reizen; wie CHristus sagt im Matthäo c. 5, 16: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen; sonst wäre es wie ein verborgener Schatz und verholene Weisheit: was sind die alle beyde nütz? Ja, damit wird die Frömmigkeit nicht alleine andern bekannt, sondern auch ihr selbst gewiß, daß sie rechtschaffen sey [b-e wie St. Petrus 2 Epist. 1. v. 10. sagt: Fleißiget euch durch gute Werke eure Erwählung gewiß und veste zu machen]. Denn wo nicht Werke folgen, kann der Mensch nicht wissen, ob er recht gläube, ja er ist gewiß, daß sein Glaube ein Traum und nicht recht sey. Also ward

Abra-

Abraham seines Glaubens und Gottesfurcht gewiß, da er seinen Sohn opfferte; wie denn GOtt saget durch den Engel zu Abraham 1 Mos. c. 22, 12: Nun weiß ich, das ist, nun ist offenbar, daß du GOtt fürchtest, und hast deines einigen Sohnes nicht verschonet um meinetwillen.

14. So bleibe nun darauf, daß der Mensch innwendig im Geist, vor GOtt, alleine durch den Glauben ohne alle Werke gerecht wird, aber äusserlich und öffentlich, vor den Leuten und vor ihm selber, wird er rechtfertig durch die Werke, das ist, er wird bekannt und gewiß dadurch, daß er innwendig rechtschaffen gläubig und fromm sey. Daß du also mögest eines nennen eine offenbare oder äusserliche Rechtfertigung; das andere eine innwendige Rechtfertigung, also doch, daß die offenbare Rechtfertigung nur eine Frucht, Folge und Beweisung sey der Rechtfertigkeit im Herzen, daß der Mensch dadurch vor GOtt nicht rechtfertig wird, sondern zuvor rechtfertig vor ihm seyn muß; gleichwie du des Baums Früchte magst nennen eine offenbare Gütigkeit des Baums, die da folge, und beweise seine innerliche, natürliche Güte. Das meynet St. Jacob in seiner Epistel c. 2, 26. da er spricht: Der Glaube ohne Werke ist todt, das ist, weil die Werke nicht folgen, ist es ein gewiß Zeichen, daß kein Glaube da sey, sondern ein todter Gedanken und Traum, den sie fälschlich Glauben nennen. Also verstehen wir nun das Wort Christi: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, das ist, beweiset offenbar mit äusserlichem Geben euren Glauben, damit ihr Freunde überkommet, daß die Armen eures offenbaren Werks Zeugen seyn können, daß ihr rechtschaffenen Glauben habt; denn das äusserliche Geben von ihm selber möchte nimmermehr Freunde machen, wo es nicht aus dem Glauben geschähe, sintemal Christus im Matthäo c. 6, 2. der Phariseer Almosen verwirft, daß sie keine Freunde damit machen, weil das Herz falsch war. Nun wird ja kein Herz recht ohne den Glauben, daß also auch die Natur zwinget zu bekennen, daß kein Werk fromm machet, sondern das Herz zuvor fromm und gut seyn muß.

Aufs andere, daß alle Werke sollen und müssen frey umsonst geschehen, und kein Nutzen dadurch gesuchet werden.

15. Das will Christus, da er spricht Matth. 10, 8: Umsonst habt ihrs, umsonst gebts auch. Denn gleichwie Christus mit allen seinen Werken nicht hat den Himmel verdienet, denn er war zuvor sein; sondern hat damit uns gedienet, nichts eigenes angesehen noch gesucht, denn diese zwey Stücke, unsern Nutz und GOttes seines Vaters Ehre; also sollen auch wir in allen guten Werken nicht unsers suchen, weder zeitlich noch ewiglich, sondern GOtt zu Ehren, frey umsonst unserm Nächsten nütze seyn. Das meynet St. Paulus, da er zu den Philippern c. 2. v. 5. sqq. also saget: Ein jeglicher sey gesinnet, wie Christus JEsus auch war, welcher, ob er wol in göttlicher Gestalt war, hat ers nicht einen Raub geachtet, GOtt gleich seyn; sondern hat sich selbst geäussert, und die Gestalt eines Knechtes angenommen, ist worden gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden, hat sich selbst erniedert, und ist gehorsam worden bis zum Tode, ja zum Tode am Creuz, das ist, er hatte für sich selbst genug, als der alle Fülle der Gottheit hatte; doch hat er uns gedienet, und ist unser Knecht worden.

16. Und ist die Ursache: Denn sintemal der Glaube rechtfertiget, und die Sünde vertilget vor GOt; so gibt er auch das Leben und Seligkeit. So wäre es ja nun

eine Schmach und Schande, auch dem Glauben allzu nahe, daß jemand wollte etwas leben oder thun um das, welches der Glaube schon hat und mit sich bringet: Gleichwie CHristus sich selbst geschmähet hätte, wenn er darum hätte wollen Gutes thun, daß er GOttes Sohn würde, und ein HErr über alles, welches er schon alles zuvor war. Nun machet uns ja der Glaube zu GOttes Kindern, als Johannes c. 1, 12. saget: Er hat ihnen Macht gegeben GOttes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben. Sinds aber Kinder, so sinds auch Erben, wie St. Paulus Röm. 8, 17. und Gal. 4, 7. schleußt. Wie können wir denn etwas thun, um das Erbe zu erlangen, das wir schon haben durch den Glauben?

17. Was wollen wir denn nun sagen zu denen Sprüchen, die auf das gute Leben dringen, um des ewigen Lohns willen, als dieser thut: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon. Und im Matthäo c. 19, 17: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote. Item c. 6. v. 20: Sammlet euch Schätze im Himmel. Das wollen wir sagen, daß diejenigen, die den Glauben nicht kennen, reden und gedenken eben von dem Lohn, wie von den Werken; denn sie meynen, es gehe hier menschlicher Weise zu, daß sie das Himmelreich verdienen müssen mit ihrem Thun: das sind auch Träume und falsche Gedanken, von denen spricht Malachias cap. 1, 10: Wer ist unter euch, der mir umsonst eine Thür zuhäte? Es sind Knechte, und genießsüchtige Miedlinge und Tagelöhner, die hier auf Erden ihren Lohn empfangen, wie die Pharisäer mit ihrem Beten und Fasten, als Christus im Matthäo c. 6, 2. saget. Sondern also hält sichs mit dem ewigen Lohn, daß, gleichwie die Werke natürlich dem Glauben folgen, als droben gesaget ist, also, daß nicht noth ist zu gebieten; sondern unmöglich, daß sie der Glaube nicht thun sollte, ohne daß sie darum geboten werden, daß man falschen und rechten Glauben erkenne: also folget auch natürlich, ohne alles Suchen, der ewige Lohn dem rechten Glauben, also, daß unmöglich ist, daß es nicht kommen sollte, ob sein auch nimmer begehret oder gesuchet wird; doch wirds angezogen und verheissen, darum, daß die Falschgläubigen und Rechtgläubigen erkennet werden, und jedermann wisse, was nach gutem Leben von ihm selber folgen werde.

18. Dessen nimm ein grob Gleichniß: Siehe, die Hölle und Tod ist auch gedrohet der Sünde, und folget der Sünde nach von ihr selbst, ohne Suchen; denn niemand thut darum Uebel, daß er wolle verdammt werden, sondern wollte viel lieber entfliehen; aber dennoch ist die Folge da, und wäre auch nicht noth, daß mans verkündiget, denn es wird sich doch selbst finden; aber darum wird es verkündiget, daß man wisse, was folgen werde nach bösem Leben. Wie nun hier dem bösen Wesen sein Lohn folget, ohne sein Gesuch: also folget auch dem guten Leben sein Lohn ohne Gesuch. Wenn du guten oder bösen Wein trinkest, ob du es gleich nicht thust um Geschmacks willen, so folget er doch natürlich von ihm selbst.

19. Wenn nun Christus spricht: Macht euch Freunde, sammlet euch Schätze, und deßgleichen, so, siehest du, daß das die Meynung ist: Thue Gutes, so wirds folgen von ihm selber, ohne dein Gesuch, daß du Freunde habest, Schätze im Himmel findest, Lohn empfahest; aber daß dein Auge einfältiglich aufs gute Leben warte, und nichts um den Lohn sorgest; sondern genug habest, daß du weissest und gewiß bist, daß es folget,

get, und lässest GOtt dafür sorgen. Denn welche auf den Lohn sehen, das werden träge und verdrossene Arbeiter, und lieben den Lohn mehr denn die Arbeit, ja, werden der Arbeit feind. Damit wird auch GOttes Wille, der die Arbeit gebeut, gehasset, und muß also ein solches Herz GOttes Gebot und Willen zuletzt müde werden.

Aufs dritte, daß nicht die Heiligen, sondern alleine GOtt in die ewige Hütten nimmt und Lohn gibet.

20. Das ist ja so klar, daß es keiner Beweisung bedarf. Denn wie sollten uns die Heiligen in den Himmel nehmen, so ein jeglicher für sich selbst bedarf, daß ihn GOtt alleine in den Himmel nehme, und ein jeglicher für sich selbst kaum genug hat? wie das anzeigen die klugen Jungfrauen, die nicht wollten ihr Oel mittheilen den Thörichten, Matth. 25, 9. und St. Petrus 1 Epistel 4, 18. spricht: Der Gerechte wird kaum selig. Und CHristus im Johanne c. 3, 13: Niemand fähret gen Himmel, denn der herniedergefahren ist, des Menschen Sohn, der im Himmel ist.

21. Was wollen wir denn hierzu sagen, daß Christus spricht: Machet euch Freunde, auf daß sie euch in die ewige Hütten nehmen? Das wollen wir sagen: Aufs erste, daß dieser Spruch redet nichts von den Heiligen im Himmel, sondern von den armen Dürftigen auf Erden, die mit uns leben; als sollte er sagen: Was baueſt du Kirchen, stifftest den Heiligen, und dienest meiner Mutter, St Petro, St. Paulo und andern verstorbenen Heiligen? Sie bedürfen weder solches noch keines deines andern Dienstes; sie sind auch nicht deine Freunde, sondern derer, die zu ihren Zeiten gelebet haben, und ihnen wohl gethan haben; warte du deiner Freunde, das ist, der Armen, die zu deiner Zeit und bey dir leben, deinen nächsten Nachbarn, der deiner Hülfe bedarf, den mache dir mit deinem Mammon zum Freunde.

22. Aufs andere, solches Aufnehmen in die ewige Hütten, ist nicht zu verstehen, daß es die Menschen thun werden, sondern sie werden Ursache und Zeugen seyn unsers Glaubens, an ihnen geübet und beweiset, um welches willen GOtt uns in die ewige Hütten nimmet. Denn solches ist die Weise der Schrift zu reden, wenn sie spricht: Die Sünde verdammet, der Glaube macht selig, das ist, Sünde ist Ursache, daß GOtt verdammet; und Glaube ist Ursache, daß GOtt selig machet. Wie man denn auch in gemeiner Weise allenthalben spricht: Deine Bosheit wird dir das Unglück bringen, das ist, deine Bosheit ist deines Unglücks Verdienst und Ursache. Also nehmen uns die Freunde gen Himmel, wenn sie Ursache sind, durch unsern Glauben an ihnen erzeiget, des Himmelreichs. Das sey von den dreyen Stücken geredet.

II. Die Beantwortung dreyer Fragen.

I. Von diesen dreyen Fragen überhaupt 23.
II. Von diesen dreyen Fragen und deren Beantwortung besonders
1. die erste Frage, samt der Beantwortung 24.
2. die andere Frage, samt der Beantwortung 25. 26.
3. die dritte Frage, samt der Beantwortung 27. 28.

23. Hiebey, zu mehrerm Verstand des Evangelii, sind drey Fragen: Was Mammon sey? Warum er das ungerechte Mammon sey? Und wie Christus uns heisse dem ungerechten Haushalter folgen, der doch mit seines Herrrn Schaden seinen Nutzen schaffet, welches ohne Zweifel Unrecht und Sünde ist?

24. Aufs erste: Mammon ist Ebräisch, und heißt so viel als Reichthum oder zeitlich Gut, nemlich das, das jemand übrig hat zu

seinem

seinem Stande, und damit er dem andern wohl kann nutz seyn, ohne Schaden. Denn Hamon auf Ebräisch heißt Menge, oder grosser Hause und viel; daraus wird denn Mahamon oder Mammon, das ist, die Menge des Gutes oder Reichthums.

25. Aufs andere heißt es ungerechter Mammon, nicht, daß es mit Unrecht oder Wucher erworben sey; denn von unrechtem Gut kann man kein gut Werk thun, sondern soll es wieder geben, wie Jesaias c. 61, 8. hat gesagt: Ich bin ein GOtt, der dem Opfer feind ist, das von Raube kommet; und Salomon spricht: Gib Almosen von dem, was dein ist, Sprüchw. 3, 27. sondern darum heißt es ungerecht, daß es im ungerechten Brauch ist, gleichwie St. Paulus saget zun Ephesern c. 5, 16. daß die Tage böse sind, so sie doch GOtt geschaffen hat und gut sind; aber darum sind sie böse, daß böse Menschen ihrer übel brauchen, viel Sünde, Aergerniß und Gefährlichkeit der Seelen darinnen anrichten. Also ist der Reichthum auch ungerecht, dieweil seiner die Leute übel und zum Unrecht brauchen; denn wir sehen, wo Reichthum ist, gehets wie man spricht: Gut macht Muth; da krieget man um, da leuget man, da heuchelt man, da thut man alles Böses wider den Nächsten, daß man Gut erwerbe, dabey bleibe, gröſſer mache, und der Reichen Freundschaft habe.

26. Sonderlich aber ists vor GOtt darum ein ungerechter Mammon, daß man dem Nächsten nicht damit dienet; denn wo mein Nächster bedarf, und ich ihm nicht gebe, das ich wohl habe, so halte ich ihm das Seine mit Unrecht auf, sintemal ich ihm schuldig bin zu geben, nach dem natürlichen Gesetz: Was du willst, das man dir thue, das thue du auch. Matth. am 7. v. 12. und Christus saget im Matthäo cap. 5, 42: Gib jedermann, der dich bittet. Und Johannes in seiner 1 Epistel c. 3, 17. spricht: So jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schleußt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe GOttes bey ihm? Und diß Unrecht an dem Mammon sehen wenig Leute; denn es ist geistlich, auch an dem Gut, das aufs allerredlichste erworben ist; welches auch sie betreuget, daß sie meynen, sie thun niemand Unrecht; weil sie nicht grob äusserlich Unrecht thun; mit Rauben, Stehlen und Wuchern.

27. Aufs dritte, haben sich ihrer viele bekümmert, wer der ungerechte Haushalter sey, daß ihn Christus so lobet? Aber kürzlich und einfältig ist hier die Antwort, daß Christus uns den Haushalter nicht fürhält um seines Unrechtens, sondern um seiner Weisheit oder Klugheit willen, daß er mitten in Unrecht so weislich seinen Nutzen schaffet. Als, wenn ich wollte jemand zu wachen, beten und studiren reizen, und spräche: Siehe, die Mörder und Diebe wachen des Nachts, daß sie rauben und stehlen, warum wolltest du denn nicht wachen, daß du betest und studirest? Hier lobe ich nicht die Mörder und Diebe ihres Unrechten, sondern die Weisheit, daß sie so weislich zu ihrem Unrechten kommen. Item, wenn ich spräche: Ein unzüchtig Weib schmücket sich mit Gold und Seiden, daß sie junge Knaben reizet; warum wolltest du nicht auch dich geistlich schmücken im Glauben, daß du Christo gefallest? Hier lobete ich die Hurerey nicht, sondern den Fleiß, den sie übel anleget.

28. Auf diese Weise vergleichet Paulus Adam und Christum, und spricht: Adam sey ein Bild Christi gewesen, Röm. 5, 14. so wir doch von Adam eitel Sünde, und von Christo eitel Gnade haben, die unermeßlich wider einander sind. Aber die

Gleich-

Gleichniß und das Bild stehet in der Folge oder Geburt, nicht in der Tugend oder Untugend. In der Geburt, daß gleichwie Adam ein Vater ist aller Sünder; also ist Christus ein Vater aller Gerechten: und wie alle Sünder von einem Adam kommen; also kommen alle Gerechten von einem Christo. Also ist hier der ungerechte Haushalter uns auch vorgebildet nur in seiner Klugheit, daß er seinen Nutz so wohl schaffet, daß wir unsere Seelen auch also bedenken sollen, mit Recht, wie jener seinen Leib und Leben mit Unrecht. Dabey wollen wirs jetzt lassen bleiben, und GOtt um Gnade bitten.

Evangelium am zehenten Sonntage nach Trinitatis,

Lucä am 19. v. 41-48.

Als JEsus nahe zu der Stadt Jerusalem kam, sahe er die Stadt an, und weinete über sie, und sprach: Wenn du wüßtest, was zu deinem Friede dienet, so würdest du es an deinem heutigen Tage bedenken; aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich, und um deine Kinder mit dir, eine Wagenburg schlagen, dich belagern, und an allen Orten ängsten, und schleifen, und werden keinen Stein auf dem andern lassen, darum, daß du nicht erkennet hast die Zeit, darinn du heimgesucht bist. Und er ging in den Tempel, und fing an auszutreiben, die darinn verkauften und kauften, und sprach zu ihnen: Es stehet geschrieben, mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habts gemacht zur Mördergruben. Und lehrete täglich im Tempel: aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und die Fürnehmsten im Volk, trachteten ihm nach, daß sie ihn umbrächten, und funden nicht, wie sie ihm thun sollten, denn das Volk hing ihm an, und hörete ihn.

Innhalt.

Eine Weissagung Christi von dem Untergang Jerusalems, und die Reinigung des Tempels, so Christus verrichtet.

I. Die Weissagung von dem Untergang Jerusalems.

* Die Summa und Innhalt des Evangelii 1.
1. Warum der Stadt Jerusalem der Untergang geweissaget wird 2.
* es gibt zweyerley Weise wider die Verächter des Worts zu predigen 3. 4.
II. Die Art und Weise, wie Christus diese Weissagung vorträgt 4-6.
III. Wie und warum die Jüden diese Weissagung nicht geglaubet 7.
IV. Der Untergang, welcher in dieser Weissagung geträuet wird.
1. der Untergang an sich 8-10.
2. wie und warum dieser Untergang auch über Deutland ergehen wird.
a warum dieser Untergang über Deutschland ergehen wird 11. sqq.
b wie dieser Untergang schon seinen Anfang genommen hat 11-13.
* es ist eine grosse Wohlthat, wo GOtt sein Wort gibt, und eine grosse Sünde, wo solches verachtet wird 13. 14.
c auf was Art man diesem Untergang soll suchen vorzukommen 15.
3. die Ursach dieses Untergangs 16.
* von der Bauchsorge.
a daß die Bauchsorge eine Verachtung GOttes ist 17. sqq.
b wie und warum Gläubige dieselbige sollen fliehen 18.
c von den Früchten und Wirkungen der Bauchsorge 19.
d daß die Bauchsorge ein sehr schändlich Laster sey 20-22.
V. Wozu uns diese Weissagung soll dienen 23.

Summa des Evangelii.

1. Diß Evangelium lehret uns den Glauben und die Liebe. Des Glaubens erinnert es uns in dem, daß es uns abmahlet den HErrn Christum, wer der ist, und wie er gesinnet ist. Da besiehe den Propheten Zachariam c. 9, 9.
2. Die Liebe merken wir an dem, daß Christus seines

seines eigenen Lobes vergisset, welches man ihm gab, da er auf dem Esel einritte gen Jerusalem, und beweinete das Unglück, welches über diß Volk kommen sollte.

3. Die Zeit ihrer Heimsuchung kennen die nicht welche jetzt, da man ihnen das Evangelium predi-

get, Christum nicht annehmen, derhalben müssen sie auch verderben. Und das ist hie uns zur Warnung und zur Vermahnung gesagt.

4. Was ist heutiges Tages die Kirche anders, denn ein Kaufhaus, da man alles verkaufet, auch die Vergebung der Sünde. Wehe uns!

Auslegung des Evangelii.

1.

DIß Evangelium ist auf dem Palmtag geschehen: da der HErr einreitet gen Jerusalem, da ist er bald in den Tempel gegangen, und darinnen drey Tage nach einander geprediget; welches er vor nie gethan hatte. Die Summa und der Innhalt dieses Evangelii ist, daß er sich bekümmert und beklaget den Jammer deren, die das Wort GOttes verachten.

2. Ihr habt nun oft gehöret, was das Wort GOttes sey, was es mit sich bringe, und was es für Schüler habe; davon hier nichts gesaget wird: allein wird angezeiget die Strafe und Jammer, der über die Jüden gehen sollte von wegen deß, daß sie die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkannt haben. Und lasset uns eben darauf sehen; denn es gilt uns auch. Werden die gestraft, die nicht erkennen, daß sie sind heimgesuchet; was wird denen geschehen, die das Evangelium und Wort GOttes wissentlich verfolgen, lästern und schänden? wiewol er hier sagt allein von denen, die es nicht erkennen.

3. Es sind zweyerley Weise, zu predigen wider die Verächter des Wortes GOttes. Zum ersten mit Dräuen, wie ihnen Christus dräuet im Matthäo c. 11, 21. sqq. Wehe dir Chorazim, wehe dir Bethsaida! wären solche Thaten zu Tyro und Sidon geschehen, als bey euch geschehen sind, sie hätten vorzeiten im Sacke und in der Aschen Busse gethan. Doch ich sage euch: Es wird Tyro und Sidon träglicher ergehen am Jüngsten Gerichte, denn euch. Und du Capernaum, (welches seine Stadt war, da er am meisten Wunder that,) die du bist erhaben bis an den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinunter gestossen werden; denn so zu Sodoma die Thaten geschehen wären, die bey dir geschehen sind, sie stünde noch heutiges Tages. Doch ich sage euch, es wird der Sodomerland träglicher ergehen am Jüngsten Gerichte, denn dir. Diß sind Dräuworte, damit er sie erschreckt, daß sie das Wort, welches ihnen GOTT schicket, nicht also in Wind schlagen sollen.

4. Die andere Weise zeiget der HERR an, da er hier weinet, und erbarmet sich über die armen blinden Leute, schilt und dräuet ihnen; nicht als den Verstockten und Verblendeten; sondern verschmeltzt in der Liebe, und erbarmet sich über seine Feinde, [*f. g* und aus grossem herzlichen Mitleiden und Klagen zeigt er an, was ihnen wiederfahren werde,] wollte es gerne abwenden: aber es ist verloren. [*h. i.* Droben, im Matthäo, da er sie schilt, handelt er sie nicht aus der Liebe, sondern aus Strenge des Glaubens; hier aber ists lauter Liebe und Barmherzigkeit. Das wollen wir besehen.]

5. Zum ersten, als er zu der Stadt nahete, gingen sie ihm vor und nach, sungen mit grossen Freuden, und sprachen: Hosianna dem Sohne David! legten Kleider auf den Weg, hieben Zweige von den Bäumen, streueten sie auf den Weg, und ging ganz herrlich zu. Mitten in der Freude hebt er an, und weinet; läßt alle Welt fröhlich seyn, ihm aber gingen die

Augen

Augen über, da er die Stadt sahe, und sprach:

Wenn du wüßtest, was zu deinem Frieden dienet, so würdest du es an deinem heutigen Tage bedenken; aber nun ists vor deinen Augen verborgen.

6. Als wollte der HErr sprechen: O wüßtest du, was zu deinem Frieden dienet, daß du nicht zerstöret, sondern stehen bliebest, [f-g und beyde, zeitlichen und ewigen Frieden behalten möchtest,] du würdest es noch heute bedenken. Jetzund wäre es Zeit, daß du dein Bestes erkenntest; aber du bist blind, und wirst die Zeit versäumen; so wird denn weder Hülfe noch Rath da seyn; [b-c als wollte er sagen:] Hier stehest du, wohl gebauet, und sind gewaltige Leute in dir, die sind sicher und fröhlich, vermeynen, es habe keine Noth; aber es ist noch etwa um 40. Jahr zu thun, so wird es aus seyn mit dir. Das verkläret er noch weiter mit diesen Worten:

Es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich, und um deine Kinder mit dir, eine Wagenburg schlagen, dich belägern, und an allen Orten ängsten, und schleifen, und werden keinen Stein auf dem andern lassen, darum, daß du nicht erkennet hast die Zeit, darinnen du heimgesuchet bist.

7. Die Jüden aber stunden steif, verliessen sich auf die Zusagung GOttes, daß sie nicht anders meyneten, denn sie sollten ewiglich bleiben; sie waren sicher, und vermeyneten, GOtt thue solches nicht: Wir haben den Tempel, hier wohnet GOtt selbst, so haben wir treffliche Leute, Geld und Gut genug; trotz wer uns thue. Denn es haben auch die Römer und der Käyser, nachdem er die Stadt gewann, selbst bekannt, die Stadt sey so wohl erbauet, und so veste gewesen, daß es unmöglich wäre, sie zu gewinnen, wo es nicht GOtt sonderlich gewollt hätte. Darum stunden sie auf ihrem eigenen Ruhm, setzten ihre Zuversicht auf falschen Wahn; das hat sie auch betrogen.

8. Der HErr aber sahe tiefer denn sie, da er saget: O Jerusalem, wüßtest du was ich weiß, du würdest nach deinem Friede trachten. Friede heisset in der Schrift, wenn es einem wohl gehet. Du meynest, du habest gute Tage; wüßtest du aber, wie dich deine Feinde umlägern, ängsten und treiben an allen Orten, schleifen, alle Häuser einreissen, und keinen Stein auf dem andern lassen würden, du würdest das Wort wohl annehmen, welches dir brächte rechten Frieden und alles Gutes. Die jämmerliche Historie der Zerstörung Jerusalem magst du anderswo lesen, daraus, wer da will, wird diß Evangelium wohl verstehen.

9. GOtt hat es eben also geschicket, daß die Stadt belägert ward auf die österliche Zeit, darinne die Jüden aus allen Landen gen Jerusalem zusammen kamen, und sind bey einander gewesen, als Josephus schreibet, fast bey dreyßigmal hundert tausend Mann. Das ist ein greulich groß Volk, wäre noch genug, wenn ihrer einmal hundert tausend gewesen wären: die hat GOtt zusammen gebacken, in einen Haufen schmelzen und schmieden wollen. Aber die Apostel und Christen waren alle heraus gezogen in Herodis Land, Samaria, Galiläa, und unter die Heyden zerstreuet. Also hat GOtt das Korn heraus genommen, und die Spreu auf einen Haufen geschüttet. Da war aber eine solche grosse Menge, daß sie ein Königreich sollten ausgegessen haben, ich will geschweigen eine Stadt. Sie kamen auch in

solchen Jammer und Hungersnoth, da sie es alles verzehreten, und nichts mehr hatten, daß sie die Sehnen von den Armbrüsten, und die Riemen und Lappen von den Schuhen mußten essen, und zuletzt ein Weib für grossem Kummer ihr eigen Kind schlachtet, welches ihr doch die Kriegsknechte nahmen, die den Braten von ferne rochen. Taubendreck brauchten sie für köstliche Speise, und der galt viel Geld. Summa, es war ein solcher Jammer und solch Blutvergiessen, daß es einen Stein möchte erbarmet haben; daß niemand hätte können glauben, daß GOtt so greulich könnte zürnen, und ein Volk so jämmerlich martern. Es lagen die Häuser und die Gassen voll Todten, die Hungers halben gestorben waren, noch waren die Jüden so toll, trotzten auf GOtt, und wollten sich nicht ergeben, bis daß der Käyser mit Gewalt darzu thät, und sie sich auch länger nicht in der Stadt konnten enthalten, und eroberte also die Stadt.

10. Da aber der Jüden etliche so schalkhaftig waren und frassen Geld, daß man es ihnen nicht nehmen sollte, meyneten die Kriegsknechte, sie hätten alle Geld gefressen; darum schnitten sie ihrer wol bey tausenden die Bäuche auf und suchten Geld bey ihnen. Da ward ein solch Schlachten und Würgen, daß es auch die Heyden erbarmete, und der Käyser befehlen mußte, sie nicht mehr also zu würgen; sondern gefangen zu nehmen, und verkaufen. Da waren die Jüden so wohlfeil, daß man dreyßig um einen Pfennig kaufte, wurden also in die ganze Welt zerstreuet, und für das allerverachteste Volk gehalten, so daß es auch noch heute des Tages das verachteste Volk auf Erden ist, allenthalben zerstreuet, haben keine eigene Städte noch Land, und können nicht zusammen kommen, so, daß sie auch nimmermehr ihr Priesterthum und Königreich, wie sie doch meynen, wiederum werden können aufrichten. Also hat GOtt den Tod Christi und aller Propheten gerochen; also ist ihnen vergolten, daß sie nicht erkennet haben die Zeit der Heimsuchung.

11. Hier lasset uns lernen; denn es gilt uns, nicht die wir hier seyn alleine; sondern dem ganzen Deutschen Lande. Es ist kein Scherz, wir dürfens auch nicht in Sinn nehmen, daß es uns anders gehen werde. Die Jüden wollten es auch nicht gläuben, bis sie es erfuhren und inne wurden. Wir werden jetzt auch also heimgesucht von GOtt, er hat uns seinen Schatz aufgethan, sein heiliges Evangelium, dadurch wir seinen Willen erkennen, und sehen, wie wir in des Teufels Gewalt gestecket haben; aber niemand will es mit Ernst annehmen, ja wir verachtens dazu, und habens für einen Spott, keine Stadt, kein Fürst ist dafür GOtt dankbar; und, das noch grösser ist, [*-s der mehrere Theil] verfolgens und schmähens. GOtt ist geduldig, siehet uns eine Weile zu; versehen wirs aber einmal, daß er das Wort wieder aufhebet, so wird eben der Zorn, der über die Jüden ging, über uns auch gehen. Denn es ist gleich ein Wort, eben derselbige GOtt und Christus, wie die Jüden gehabt haben; darum wird gewißlich die Strafe an Leib und an Seele auch gleich seyn, und wird, habe ich Sorge, noch darzu kommen, daß Deutschland auf einem Haufen wird liegen: *) und die Plagen, so wir bisher und noch haben, nur ein Vor-

*) *-s Es hat sich auch wol angehaben mit den Bauren; wir haben ein groß Volk verloren, fast drey hundert tausend Mann, nur zwischen Ostern und Pfingsten; es ist ein groß Werk GOttes, habe Sorge, es werde nicht dabey bleiben; sondern nur ein Vorlauf ꝛc.

Vorlauf und eine Dräuung seyn; damit er uns will schrecken, daß wir uns vorsehen sollen. Es ist nicht mehr, denn ein Fuchsschwanz; kommt er mit der Peitschen hernach, so wird er gar redlich drein schmeissen.

12. Wir werden aber eben thun, wie die Jüden, werden es nicht achten, bis uns weder zu rathen noch zu helfen seyn wird. Jetzt möchten wirs vorkommen, jetzund wärs Zeit, daß wir unser Bestes erkenneten, und das Evangelium mit Friede annähmen, weil uns die Gnade fürgetragen, und Friede angeboten wird; aber wir lassen einen Tag nach dem andern, ein Jahr nach dem andern hingehen, thun doch weniger darzu denn vor, [b-e niemand bittet jetzt, niemand ist es ein Ernst. Wird die Zeit aus seyn, so hilft kein Bitten mehr. Wir] nehmens nicht zu Herzen, meynen, wir sind sicher, und sehen nicht den grossen Jammer, der schon ergangen ist, *) wie GOtt die undankbare Welt straft mit falscher Lehre und Secten.

13. Das ist aber erst ein Anheben, wiewol schrecklich und greulich genug: denn es ist kein grösser Herzeleid und Jammer, denn wenn uns GOtt Secten und falsche Geister schicket [b-e dieweil sie so frech sind, und wagens so kühn, daß es zu erbarmen ist]. Wiederum, ist das Wort GOttes so ein grosser Schatz, daß es niemand genugsam begreifen kann. GOtt achtet seinen Schatz mächtig groß, und wenn er uns heimsuchet mit Gnaden, wollte er gerne, daß wirs mit Liebe und Dank von uns selbst annähmen, will uns nicht dazu zwingen, wie er wohl thun möchte; sondern will, daß wir mit Lust und mit Liebe gerne folgen. Wiewol er nicht harret, bis wir kommen, sondern kommt uns zuvor, [b-e kommt in die Welt, wird Mensch,] dienet uns, stirbet für uns, stehet wiederum auf, schicket uns den Heiligen Geist, gibt uns sein Wort wieder, thut den Himmel so weit auf, daß es alles offen stehet, gibt uns darzu reiche Verheissung und Zusagung, daß er uns wolle versorgen zeitlich und ewiglich, hier und dort, und schüttet seine Gnade ganz und gar aus. Darum ist die gnadenreiche Zeit jetzt hier; wir aber verachtens, und schlagens in Wind; das wird er uns nicht schenken, und kanns uns nicht schenken.

14. Denn so wir sonst übertreten und sündigen, kann er noch besser schonen, und durch die Finger sehen; daß wir ihm aber sein Wort verachten, da gehöret die letzte Strafe zu, **) die wird uns auch treffen. Und je heller das Wort ist, je grösser die Strafe wird seyn. Ich fürchte, es werde das ganze Deutschland kosten, GOtt wolle, daß ich ein falscher Prophet sey in dieser Sache; es wird aber allzu gewiß geschehen. GOtt kann die schändliche Verachtung seines Worts ungerochen nicht lassen; wird auch nicht lange zusehen, denn das Evangelium ist so reich geprediget, das es so klar nicht ist gewesen sint der Apostel Zeit, als es jetzt, GOtt Lob, ist. [b-e Darum wird es Deutschland gelten, daß ich besorge, es muß in Grund gehen, wo wir uns nicht anders in die Sache schicken.]

15. Wir, die wir das Evangelium lang gehöret haben, sollten GOtt herzlich bitten, daß er wolle länger Friede geben. Die Fürsten und Herren wollen es allein mit dem

*) b-e sehen nicht, daß uns GOtt so jämmerlich straft mit den falschen Propheten und Secten, die er uns allenthalben schicket, welche so sicher predigen, als haben sie den Heiligen Geist gar gefressen. Die wir für die allerbesten gehalten haben, die fahren zu, und machen die Leute irre, daß sie nicht wissen, was sie thun oder lassen sollen. Das ist aber ꝛc. **) b-e wird uns auch strafen, und sollte es hundert Jahre anstehen. So lang aber wird es nicht anstehen. Und je ꝛc.

Schwerdt hinaus führen, greifen GOtt zu frech in den Bart; der wird sie auch auf das Maul schlagen: darum wäre es hohe Zeit, GOtt mit Ernst zu bitten, damit das Evangelium weiter möchte komen in Deutschland, zu denen, die es noch nicht gehöret haben. Denn wo die Strafe so bald über uns käme, so ists schon aus, so bleiben denn viele Seelen dahinten, ehe das Wort zu ihnen kömmet. Darum wollte ich, daß wir das Evangelium, den köstlichen Schatz, nicht so greulich verachteten, nicht allein von unsert, sondern auch von deren wegen, die es noch sollen hören. [b-e Es ist ein wenig stille worden, GOtt gebe, daß es also bleibe, und daß beyde, die Fürsten und Bauren, nicht toller werden; denn, sollte es wiederum anfahen, ist es zu besorgen, es würde kein Ende haben.]

16. Aber wir thun gleichwie die Jüden, die hatten mehr acht auf den Bauch, denn auf GOtt, haben sich mehr geflissen, wie sie den Bauch fülleten, denn wie sie sollten selig werden; darum haben sie beydes verloren, und ist ihnen recht geschehen. Dieweil sie das ewige Leben und Freude nicht wollten annehmen, hat ihnen GOtt den Bauch darzu genommen, daß sie nun Leib und Seele verloren haben. Haben auch gleich die Ursache fürgewandt, wie jetzund die Unsern: Wir wollten das Evangelium wol gerne annehmen, wo nicht darauf stünde Gefährlichkeit Leibes und des Gutes, wo es nicht kostete Weib und Kinder; denn wo wir an ihn gläuben, sprachen jene, Joh. 11, 48. so kommen die Römer, und nehmen uns Land und Leute. Wie denn nichts desto weniger geschehen ist; denn was der Gottlose fürchtet, das wird ihm zu Theil, spricht Salomon Sprüchw. am 10. v. 24. Diß hat die Jüden verhindert, daß sie GOtt nicht gläuben wollten, und haben nicht angesehen die grossen reichen Zusagungen, die ihnen GOtt gethan hat. Also gehen wir auch fürüber und sehen nicht die mächtigen, tröstlichen Verheissungen, die uns Christus thut, als da er sagt Matth. am 19, 29: Ich will dirs hundertfältig wieder geben, und dort das ewige Leben: laß Weib und Kind fahren, ich wills wol erhalten, ich will dirs wiedergeben, wage es nur frisch auf mich. [f-s Meynest du, ich könnte dir nicht ein ander Haus bauen? Hast du mich so für einen schlechten Man?] Wird dir das Gut genommen, wohl dir, Himmel und Erden ist mein, ich will dich freylich wohl bezahlen.

17. Ueber diese und dergleichen viel Sprüche gehen wir fürüber, verachtens darzu, sehen nur, was wir im Kasten haben, und wie uns die Taschen voll werde, und sehen nicht, daß uns GOtt diß auch, das wir haben, geben hat, und wird uns noch mehr darzu geben; sehen auch nicht, wenn wir GOtt verlieren, daß der Bauch auch hinweg muß. Darum geschieht uns eben recht, daß wirs beyde verlieren, GOtt und die Creaturen darzu.

18. Die aber GOtt gläuben, die wagens auf GOtt, und setzen alles dahin in GOttes Gewalt, daß er es mache nach seinem Gefallen, und denken also: GOtt hat dir dein Haus, Hof, Weib und Kind gegeben, du hasts selber nicht gezeuget; dieweil es GOtt ist, so will ichs auf ihn wagen, er wirds wohl erhalten [b-e ich müßte es doch sonst lassen, darum will ich es frisch auf ihn wagen, und verlassen von seinet wegen was ich habe]. Will er mich hier haben, so wird er mir wol anders geben; denn er hat verheissen, genug zu geben hier und dort ewiglich; will er mich nicht hier haben, so bin ich ihm einen Tod schuldig, wenn er mich fodert, der mich zum ewigen

Leben

Leben bringet; so wage ichs von des Worts wegen.

19. Wer nicht also thut, der verleugnet GOtt, und muß gleichwol verlieren beyde, zeitliches und ewiges Leben. Der stinkende Bauch, der unser GOtt ist, machet, daß wir dem Wort GOttes nicht anhangen [b--e will vor gewiß seyn, wie ich mich ernähre, und wo mein Gut sey]. Das Evangelium spricht, vertraue GOtt; so will ich den Bauch gewiß versorgt haben, und gnug geben. Und wenn ich nur zehen Gülden habe, so machen sie mir einen Muth, daß ich gedenke, ich habe irgend zehen Tage zu essen, verlasse mich auf solchen nichtigen Vorrath, und vertraue GOtt nicht, der mich bisher ernähret hat, daß er mich morgen auch versorgen werde.

20. [b--e Ist das nicht eine schändliche Plage, daß ich mich nur auf einen Groschen verlasse, daß ich morgen zu essen habe?] Pfui dich des schändlichen Bauchs! Soll ein Groschen bey mir mehr gelten, und mir auch grössern Muth machen, denn GOtt selbst, der Himmel und Erden unter ihm hat, der uns Odem und Leben, Korn und alle Dinge gibet. Warum denkest du nicht: Der GOtt, der mich erschaffen hat, wird mich wohl ernähren, will er mich lebendig haben; will er nicht, ey, so *) will ichs viel besser haben.

**) 21. [Ja, sagt der Bauch, ich finde keinen Gott in meinem Kasten. Du toller Esel, wer machet dich gewiß, daß du morgen leben wirst? Du bist nicht gewiß, ob du den Bauch morgen habest, und willst wissen, wo das Futter und die Speise sey. Ey, wie fein bist du gewiß? Wenn uns das zu Herzen ginge, so sähen wir, wie ein höllisch Regiment auf der Welt wäre, ja, daß es der Teufel selber wäre. Ist es nicht ein greulich Ding, daß GOtt, der so viel Mäuler speiset, nicht so viel gelten sollte bey mir, daß ich ihm traue, er werde mich ernähren; ja, daß ein Gülden mehr sollte gelten denn GOtt, der seine Güter so reichlich ausschüttet: denn die Welt ist voll GOttes, und voll GOttes Werk, er ist allenthalben mit seinen Gütern; noch wollen wir uns nicht auf ihn verlassen, oder seine Heimsuchung annehmen: Pfui dich, du verfluchte Welt! was ist sie für ein Kind, daß sie GOtt nicht einen Tag kann vertrauen, und vertrauet doch einem Gülden.

22. Nun sehen wir, meyne ich, was die Welt sey, wie sie GOtt verachtet von des Bauchs wegen, und muß doch den Bauch mit Leib und Seele verlieren. O wie sind wir so heillose Leute, sollten wir doch die Welt anspeyen. Wenn einer gedächte, daß er so ein heilloser Tropf wäre, daß er GOtt nicht also trauen könnte, der sollte ihm nicht wünschen zu leben. Nur hin gewürget; denn wir stecken zu tief in dem alten Adam gefangen. Die Welt ist die Vorhölle, ja ein recht Teufelsreich, und ein Vorhof in die Hölle, ohne daß der Leib noch da ist, sonst ist es die rechte Hölle mit einander.

23. Von deßwegen ermahnet uns Christus mit weinenden Augen, daß wir unser Heil erkennen, und seine Heimsuchung annehmen sollen, auf daß nicht auch die Plage folge, die gewiß wird kommen über die, so es nicht annehmen, die da sicher sind, bis sie das jähe und plötzliche Verderben überfallen wird. GOtt gebe seine Gnade, daß wir uns erkennen. Folget nun weiter im Evangelio.

II. Die Reinigung des Tempels.

1. Wie Christus bey dieser Reinigung lehret, was der rechte Tempel GOttes sey 24. 25. sqq.

* war-

*) b--e will ich nichts haben. **) Von §. 21. bis 30. haben die Editiones b. c. d. e.

* warum der Tempel zu Jerusalem ist heilig genannt worden 26.
II. was Christum bewogen, diese Reinigung vorzunehmen 27. sqq.
* Urtheil von den Kirchen und Klöstern der Papisten 28. 29.
III. wie Christus durch diese Reinigung seinem Worte Raum machet 29.
* Ermahnung, GOtt zu bitten um Abwendung seines Zorns 30.
* GOtt straft die Verachtung des Evangelii sehr schwer 31-33.
IV. wie und warum Christus bey dieser Reinigung seinen grossen Zorn und Eifer blicken lässet 34. 35. 36.
* von den Greueln des Pabstthums 37. 38.
V. wie Christus mit dieser Reinigung den Anfang machet, und gleichsam vorspielet zu dem, was die Römer thun sollten mit dem Tempel 39.
VI. wie diese Reinigung auf die Reformation zu appliciren 40. sqq.
* die Welt schreibt die Ursach ihres Unglücks mit Unrecht dem Evangelio zu 41. 42.

Und er ging in den Tempel, und fing an auszutreiben, die darinnen verkauften und kauften, und sprach zu ihnen: Es stehet geschrieben, mein Haus ist ein Bethaus; ihr aber habts gemacht zur Mördergruben.

24. Das ist das andere Stück des Evangelii, da der HErr mit Ernst und der Faust darein greifet, als er in den Tempel gehet, und austreibet, die darinnen verkaufen und kaufen. Denn das erste Stück ist nichts anders gewesen, denn eine Vermahnung und Reizung zu dem Glauben. Hier zeiget uns nun der HErr an, was der Tempel GOttes sey, und führet hier Sprüche ein aus der Schrift, und sonderlich aus dem Propheten Jesaia c. 56, 7. da GOtt also saget: Mein Haus ist ein Bethaus allen Heyden; ihr aber habt es zu einem Kaufhaus gemacht. Hier ist ein starker Spruch, daß der Prophet spricht: Allen Heyden, wider die Jüden, die sich auf den Tempel GOttes zu Jerusalem verliessen, und meyneten, diß materliche Haus würde ewig stehen bleiben, und wäre unmöglich, daß GOtt diesen Tempel brechen, oder die Stadt zerstören sollte; das Wort GOttes lüget nicht. Darum haben sie auch Stephanum getödtet, als der wider die heilige Stätte redete, und sagte: JEsus würde diese Stadt zerstören, und die Sitten ändern, die ihnen Moses gegeben hätte. Apost. gesch. 6, 14. sqq. Da sprachen sie: Haben doch die Propheten diß Haus gepreiset, und Christus hier selbst saget, es sey ein Bethaus; und ihr Apostel saget, er werde es zerstören.

25. Also aber muß man diesen Spruch verstehen, daß die Stadt Jerusalem, der Tempel und das Volk, sollten bleiben bis auf Christi Zeit, darauf gingen alle Propheten, die haben es Christo alles in die Hände gegeben: wie er es denn machte, also sollte es seyn und bleiben. Darum gehet der Spruch Jesaiä nicht weiter denn auf Christum, wie auch die Propheten alle sagen, daß darnach werde kommen ein Königreich, so weit als die ganze Welt ist, wie im Malachia c. 1, 10. 11. stehet: Welcher wollte mir eine Thür aufthun umsonst? Vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonnen ist mein Name groß, und ich habe ein Opffer in der ganzen Welt; denn groß ist mein Name unter den Heyden. Hier redet der Prophet von dem geistlichen Reich Christi, der ihm ein Bethaus bauen würde, als weit die Welt wäre.

26. Es ist wahr, daß GOtt den Tempel zu Jerusalem selbst bestätiget hat, daß er heilig war: nicht darum, daß er schöne Steine und köstliche Gebäue hatte, oder daß er geweyhet von Bischöffen, wie man jetzt mit Narrerey und Gaukelwerk umgehet; sondern GOtt hatte ihn mit seinem Worte geweyhet und geheiliget, da er sprach: Diß Haus ist mein Haus; denn sein Wort ward

ward darinne geprediget. Wo nun GOttes Wort geprediget wird, da ist sein recht Haus, da wohnet gewißlich GOtt mit seinen Gnaden. Wo sein Evangelium ist, da ist ein Bethaus, da soll und mag man recht beten, und GOtt will es auch erhören, wie Christus saget im Johanne c. 16, 23. 24: So ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben; bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen: bittet, so werdet ihr nehmen. Herwiederum, wo das Wort nicht ist, da ist der Teufel gar mit einander.

27. Daß wirs den Jüden nachgethan haben, und so viel Kirchen gebauet, das ging wol hin, wenn wirs darum gethan hätten, daß das Wort GOttes darinne geprediget würde; denn wo das Wort gehet, da ist GOtt gegenwärtig, siehet vom Himmel herab, und geußt seine Gnade aus; von deßwegen saget er hier zu den Jüden: Ich will nicht, daß ihr aus meinem Hause eine Mördergruben machen sollt; denn es waren Wechsler darinne, sie verkauften Schafe und Ochsen, damit es die Fremden kauften zum Opffer und Gottesdienst. Warum heißt ers denn eine Mördergrube? Er gibt ihm wahrlich einen schändlichen Namen. Es war aber darum zu thun: sie hielten das Haus nicht mehr für GOttes, sondern für ein Jahrmarkthaus; das ist, die Priester fragten nicht darnach, wie das Wort GOttes darinne geprediget würde, wiewol sie sungen, plerreten, und lasen die Propheten und Mosen; aber GOtt achtet solch Murmeln der Psalmen nicht, es gehöret für die Kinder.

28. Sie haben gleich gethan wie unsere Pfaffen und Mönche, die haben auch aus den Kirchen und Klöstern Mördergruben gemachet, haben Gifft geprediget, und im Grunde allein darum Messe gehalten, daß man ihnen Geld und Präsent gäbe, daß sie den Bauch fülleten; haben also ein Kaufhaus gemachet, darinne sie ihren Tand ausrichten, und die Schafe verderben und erwürgen mit ihrer Lehre; daß es wol eine Mordgrube der Seelen heisset. Man sollte auch diesen Titel an alle Kirchen schreiben, darinne das Evangelium nicht geprediget wird; denn da spotten sie GOttes, erwürgen die Seelen, treiben das rechte Wort aus, und richten lauter Mörderey an: denn wer ihr Wort höret, der muß sterben. O wie sind wir so schändlich verführet worden! Aber nun sollen wir GOtt loben, daß uns diß Wort das Leben wiederum bringet, die Mörder vertreibet, und lehret uns recht beten; denn ein rechtschaffen Herz muß beten, nicht mit dem Munde, sondern mit dem Herzen.

29. Also haben wir das andere Stück im Evangelio, wie Christus die Verkäufer, das ist, die Bauchknechte heraus treibet, und machet seinem Worte Raum. Es wäre gut, daß man die Klöster auch also ausfegete, und machete Schulen oder Predigtklöster daraus; wo nicht, so sind und bleiben es Mordgruben: denn, heißt Christus sein eigen Haus eine Mordgrube; wie vielmehr würden unsere Tempel, die GOtt nicht geweihet hat, Mordgruben gescholten werden?

30. Ich habe euch oft gebeten, daß ihr GOtt sollt bitten, daß er seinen Zorn abwenden, und dem Teufel wehren wollte, der jetzund in der Welt ist: denn ihr habt wohl gehöret den grossen Jammer, wie ihrer viel im Aufruhr erschlagen sind, ist zu besorgen, sie sind alle verloren: denn GOtt will Gehorsam haben, und hat das Urtheil Matth. 26, 52. selbst gefället: Wer das Schwerdt

nimmt, soll durchs Schwerdt umkommen. Der Teufel hat die Welt besessen; wer weiß, wenn es an uns wird seyn. Darum lasset uns GOtt bitten, daß uns sein Reich zukomme, die Christen sich mehren, und daß er kluge, vernünftige Prediger schicke, die das Volk annehme, und ihnen gehorche. Wer die Gabe GOttes erkennet, der bitte für die andern, die das Wort noch nicht gehöret haben, es ist hohe Zeit.]

*) 31. [Wolan, wo diese Plage angehet und überhand nimmt, daß man um des Bauchs und kleines zeitlichen Nutzens und Vortheils willen den Tag, da uns GOtt durch sein Wort und Gnade heimsuchet, muthwilliglich verachtet; so muß auch darauf folgen die endliche Strafe und Zorn, der es gar ausmachet, und dem Faß den Boden ausstösset, Land und Leute zu grund umkehret, daß man beyde, zeitliches und ewiges verlieren muß. Denn was soll er auch anders uns thun, um solche lästerliche Undankbarkeit für so grosse Liebe und Wohlthat, so er uns erzeiget durch die gnädige Heimsuchung? Wie soll oder kann er uns mehr helfen, so wir mit Frevel und Trotz die Hülfe von uns schlagen, und immerfort nach Zorn und Verderben ringen und streben? Denn so die der Strafe nicht frey sind, so das Gesetz übertreten, und wider die Zehen Gebot sündigen; wie viel weniger wird er ungestraft lassen die, so das Evangelium seiner Gnade lästern und verachten? sintemal das Gesetz noch lange nicht so viel Gutes bringet, als das Evangelium.

32. Wollen wir des fröhlichen Tages nicht haben, den er uns zu Gnaden und Seligkeit gibt, so kann er uns auch dafür eitel finstere und betrübte Nacht alles Jammers und Unglücks lassen sehen und fühlen. Und weil wir diß liebe Wort und die Predigt des Friedens nicht wollen hören, so werden wir dafür müssen hören des Teufels Mordgeschrey zu allen Seiten zun Ohren schallen. Jetzt ist die Zeit, daß wir sollten den Tag erkennen, und des reichen güldnen Jahrs wohl brauchen, weil wir den Jahrmarkt vor der Thür haben, und sehen, daß er uns heimsuchet; versehen wirs, und lassens fürüber gehen, so dürfen wir auch keines bessern Tages noch Friedens mehr hoffen und warten; denn der HErr wird auch nicht mehr da seyn, der da ist der HErr des Friedens.

33. Wenn aber Christus nicht mehr da ist, so soll unser Ding auch nicht mehr bleiben; und wo man diesen lieben Gast verstösset, und seine Christen nicht mehr leiden will, so soll auch Regiment, Fried und alles zu grunde gehen; denn er will auch mit essen und regieren, und genug geben. Er will aber auch erkennet seyn für solchen HErrn, daß wir ihm dankbar seyn, und lassen auch diesen Gast und seine Christen mit uns essen, und den Zinsgroschen für ihn geben; wo nicht, so werden wir uns müssen einem andern geben, der uns also dafür danken und lohnen wird, daß wir keinen Bissen Brods und keinen Pfennig mit Frieden behalten. Aber das muß die Welt nicht gläuben; wie es die Jüden auch nicht gläuben wollten, bis sie es erfahren, und der Glaube ihnen in die Hand kommt; denn es ist ja von GOtt beschlossen, daß dieser Christus soll der HErr und König seyn auf Erden, dem er alles unter die Füsse gethan; und wer es gut und Friede haben wolle, müsse ihm huldigen und gehorsam seyn, oder soll wie ein Töpffen zerschmettert werden, Ps. 2, 9.

Der

*) Von §. 31. bis zu Ende dieser Predigt stehet allein in *f. g*

Der andere Theil des Evangelii.

Und er ging in den Tempel, und fing an auszutreiben, die darinnen verkauften und kauften, und sprach zu ihnen: Es stehet geschrieben, mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habts gemacht zu einer Mördergruben.

34. Hier zeiget er, warum es ihm zu thun ist, und was ihm zum höchsten anlieget, welches ihm auch Ursach seines Weinens gegeben; und ist wol eine ebentheurliche Historie, daß, der jetzt aus grossem Mitleiden und Erbarmung geweinet, so bald sich wandelt, und mit grossem Zorn daher fähret; denn er brennet, der liebe HErr, für grosser Andacht und Eifer, und also hinein in den Tempel gehet, als in einem Sturm, und greifet mit der Faust darein, als der HErr des Tempels, freylich aus trefflichen heissem Geist, in dem er entbrannt ist, und die Hauptursach siehet des Jammers und des Verderbens, davon er sagt, und darob geweinet hat: nemlich, das in dem fürnehmsten Regiment, das da soll GOttes eigen seyn, und sein Tempel heisset, alles verkehret und verwüstet ist, GOttes Wort und rechter Gottesdienst gar unterdrücket und zerstöret, eben durch die, so die Häupter und Lehrer seyn sollen, um ihres schändlichen Geizes und eignen Ehre willen; als wollte er hiemit sagen: Ja, da ists, das wird den Jammer gar anrichten, und alles ein Ende machen in diesem Volk.

35. Darum, so barmherzig und mitleidig er sich erzeiget gegen den armen Haufen des Volks, die so jämmerlich zu ihrem Verderben verführet werden; so grossen Zorn erzeiget er wider die, so solches Verderbens Ursach sind. Sonst hat er nicht viel also selbst mit der Faust drein gegriffen und rumoret, wie er hier thut, daß es wol zu wundern von einem solchen trefflichen, gütigen Mann und so voller Liebe. Aber es thut es die grosse mächtige Brunst und Hitze des Geistes, der da siehet, woher aller Jammer und Herzeleid kommt, nemlich, daß man den rechten Gottesdienst so zerstöret, und den Namen GOttes so schändet, so man zum Schein fürwendet.

36. Denn der Tempel und das ganze Priesterthum war dazu geordnet, daß man sollte GOttes Wort treiben, seine Gnade und Barmherzigkeit preisen ꝛc. und mit dem äusserlichen Gottesdienst des Opfferns solches bezeugen und ihm dafür danken; dafür lehreten sie nicht GOtt loben und danken, sondern machten auch eine mönchische Werklehre daraus, daß man mit solchem Opffer GOttes Gnade verdienete, und wenn sie nur viel opfferten, so würde ihnen GOtt den Himmel und alles Gutes auf Erden dafür geben, baueten also alles, so sie von GOtt warten sollten aus lauter Güte und Gnade, auf ihre Werke und Verdienst; und dazu in des Teufels Namen dahin geriethen, daß sie aus ihrem Geiz da im Tempel gesetzet hatten Wechseltische und Bänke, und Krämer mit Tauben und allerley Vieh, so man zum Opffer brauchte: daß die, so aus fernen Landen und Städten dahin kamen, solches da genug funden zu kaufen, oder, so sie nicht Geld hätten, bey diesen auf Wechsel nehmen oder borgen möchten, daß ja das Opffer groß und viel würde. Das heißt eben unter dem Namen Gottesdiensts den rechten Gottesdienst umgekehret und getilget; aus GOttes Gnade und Güte unser Verdienst, aus seinem Geschenk unser Werk gemachet, die er müsse von uns annehmen, und uns dafür danken, und sich müsse lassen für einen Götzen halten, der es müsse

machen wie es uns gefället, zürnen oder lachen, darnach wir wollen; und dazu mit solcher Abgötterey ihren schändlichen Geiz füllen, und unverschämt einen öffentlichen Jahrmarkt treiben.

37. Gleichwie unser Pabstshaufe, Pfaffen und Mönche, auch gethan, so nichts anders gelehret, denn auf unser Werk trauen, und darauf alles gerichtet in ihrem Kirchenregiment, daß man ihnen solches abkaufen mußte, und einen täglichen Jahrmarkt gestifftet in aller Welt; da ist nichts überblieben, das ihnen nicht zu ihrem Geiz hätte müssen dienen, und für Geld feil getragen wäre, GOtt, Christus, Sacrament in der Messe, Absolution und Vergebung der Sünde, lösen und binden. Item, darüber auch ihr eigen erdichteter Menschentand, so sie für Gottesdienst fürgeben, als der Mönchen Brüderschaft, und ihre übrige Verdienst, ja auch Kappen und Stricke den Todten anzulegen; deßgleichen der Bischöffe und Pfaffen garstiger Chresem, allerley Todtenbeine, welches sie Heiligthum hieſſen, Butterbriefe, Eheweiber, Pfaffenkinder ꝛc. Das hat alles täglich ihnen müssen Geld tragen und geben.

38. Und sonderlich der grosse Rattenkönig zu Rom mit seinem Judasbeutel, der ist erst der Geldschlund, so unter dem Namen Christi und der Kirche aller Welt Güter zu sich gerissen; denn er ihm die Gewalt vorbehalten, alles, was er gewollt, zu verbieten, und wieder um Geld zu erlauben, auch Königreiche zu nehmen und zu geben, wenn und wie oft er wollte, und die Könige und Herren geschätzet, wie er gewollt hat. Das heißt viel schändlicher und unverschämter aus dem Tempel GOttes ein Kaufhaus, ja Mördergruben gemachet, denn diese zu Jerusalem gethan haben; wie denn dem Antichrist gebühret, als von ihm geweissaget ist, daß er würde der Welt Schätze erheben und zu sich bringen; und St. Petrus 2 Epist. 2, 3. von solchem Haufen saget: Durch Geiz mit erdichteren Worten werden sie an euch handthieren ꝛc.

39. Darum zürnet Christus hier billig über solche Entheiligung seines Tempels dieser Geitzwänste, so nicht allein den rechten Gottesdienst verachten und nachlassen, sondern auch umkehren und mit Füssen treten; und also wahrhaftig aus dem Tempel, den GOtt geordnet, daß man sollte die Leute GOttes Wort lehren, und gegen Himmel bringen, nichts anders denn eine Mördergruben gemachet, da eitel Verderben und Seelenmorden geschieht, weil man GOttes Wort schweiget, dadurch die Seelen selig werden, und dafür auf des Teufels Lügen weiset ꝛc. Das ist die rechte Hauptsünde und Ursach, damit sie verdienet, daß sie mit Tempel und allem mußten zu scheitern gehen: denn weil sie GOttes Reich selbst zerstören, so will er ihres auch nicht länger bauen. Darum spricht er: Weil ihr zufahret, und für mein Reich des Teufels Reich bauet, so will ich mit euch wieder also fahren, und alles zu grund zerstören, was ich an euch gebauet habe. Das hat er dieses Tages, da er also im Tempel unter ihnen rumoret, das Vorspiel angefangen, eben zur Letze vor seinem Abschied; welches hernach, wenn er hinweg wäre, die Römer sollten recht ausführen; nemlich, daß sie sollten also mit allem, was sie hatten, aufgeräumet werden, wie er sie da aus dem Tempel räumet, daß sie weder Gottesdienst, Tempel und Priesterthum, Land noch Leute mehr haben würden.

40. Er hat, GOtt Lob, jetzt auch angefangen, unsern Götzen und Larven, des Pabstthums lästerlichen Trendelmarkt, nie-

derzu-

derzulegen, und seine Kirche zu reinigen durch sein Evangelium, auch zum Vorspiel, daß man sehe, daß er es mit ihnen auch ein Ende machen will, wie es vor Augen schon angefangen zu fallen, und täglich mehr und mehr fallen muß, und viel greulicher wird zu boden gestossen werden, und ewiglich zu grunde gehen müssen, denn die Jüden zerstöret und vertilget sind, dieweil es auch viel ein schändlicherer Greuel ist. Das soll sich erst recht anfahen, wenn nun das Evangelium hinweg ist, um der schändlichen, greulichen Lästerung willen; aber zuletzt mit dem Jüngsten Tage erst recht seine endliche und ewige Zerstörung nehmen.

41. Deutschland, so, GOtt Lob, jetzt das Evangelium hat, mag zusehen, daß es ihm nicht auch also gehe, wie sichs schon, leider, allzustark dazu anläßt; denn wir dürfen nicht denken, daß die Verachtung und Undankbarkeit, die bey uns ja so groß, als bey den Jüden, überhand nimmt, werde ungestraft bleiben. Darnach wird er auch die gottlose Welt lassen klagen und schreyen: Wäre das Evangelium nicht kommen, so wäre uns solches nicht wiederfahren; gleichwie die Jüden zu Jerusalem alle ihre Plage dem schuld gaben, das die Apostel predigten; und selbst über ihren Hals weissageten, wo der Christus würde mit seinem Evangelio fortfahren, so würden die Römer kommen, und ihnen Land und Leute nehmen ꝛc. Also auch hernach die Römer auch ihre Zerstörung diesem neuen GOtt und der neuen Lehre schuld gaben; gleichwie man jetzt sagt, weil das Evangelium aufkommen sey, sey es nie gut gewest.

42. Aber es soll auch der Welt also gehen, daß sie über das, so sie GOttes Wort verachtet und verfolget, auch so verstockt und verblendet werde, daß sie die Ursach und Verdienst ihres Verderbens niemand, denn dem lieben Evangelio auflege; welches doch allein erhält, GOtt Lob, was noch gehalten wird; sonst läge es schon längst auf einem Haufen: noch muß es die Schuld tragen, alles, was der Teufel und seine Schuppen ausrichten. Weil man denn also fortfähret zu lästern, und nicht erkennen will unser eigen Verdienst, und die Gnade und Wohlthat, so wir vom Evangelio haben, so muß GOtt solche Lästerer auch also bezahlen, auf daß sie ihre eigene Propheten seyn, und für zwiefältige Bosheit auch zwiefältigen Lohn empfahen. Deß ist schon das Vorspiel auch angefangen, ohn daß es noch aufgehalten wird, um weniger Frommen willen; gleichwie er mit den Jüden mit diesem Exempel vorgespielet hat, da er die Verkäufer und Käufer aus dem Tempel stößt, und darnach selbst in Tempel gehet, und zur letzte noch lehret, bis auf den Tag seines Leidens, und noch eine Zeitlang aufgehalten hat, so lange er konnte, und hernach durch seine Aposteln, bis man sie nicht mehr leiden wollte; also auch jetzt wir noch aufhalten, so lange wir leben, die an CHristo hangen; aber wenn die auch das Haupt legen, so mag denn die Welt sehen, was sie gehabt hat.

Evangelium am eilften Sonntage nach Trinitatis.

Lucä am 18. v. 9-14.

Der HErr sagte zu etlichen, die sich selbst vermassen, daß sie fromm wären, und verachteten die andern, ein solches Gleichniß: Es gingen zween Menschen hinauf in den Tempel zu beten, einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stund, und betete bey

sich selbst also: Ich danke dir GOtt, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner; ich faste zwier in der Wochen, und gebe den Zehenden von allem, das ich habe. Und der Zöllner stund von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust, und sprach: GOtt sey mir Sünder gnädig! Ich sage euch, dieser ging hinab gerechtfertiget in sein Haus vor jenem. Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

Innhalt.

Ein Bild und Exempel eines wahrhaftig Frommen und eines Heuchlers.

* Warum Lucas gemeiniglich also redet, als komme die Gerechtigkeit durch die Werke 1.

I. Von diesem Bild und Exempel überhaupt.
1. worauf man vornemlich zu sehen hat bey diesem Bild und Exempel 2. 3.
2. wie aus diesem Bild und Exempel zu lernen die Beschaffenheit des Urtheils der Menschen 4.

II. Von diesem Bild und Exempel besonders.
A Das Bild und Exempel des wahrhaftig Frommen, in der Person des Zöllners; wo wir finden,
1. daß der Zöllner dem Wort GOttes gläubet, und also fromm wird 5. sqq.
* der Anfang der Frömmigkeit ist nicht in uns, sondern in GOttes Wort zu suchen 6.
2. daß der Zöllner seinen Glauben durch gute Früchte beweiset 7. sqq.
* vom Glauben und guten Werken.
a wo der Glaube ist, da folgen auch gewiß gute Werke 8-11.
b Unterschied des Glaubens und der Werke in Ansehung der Seligkeit 9. 10.
c warum der Heilige Geist in seinem Wort so sehr treibet auf die Werke 11.
d wie die Menschen in der Lehre vom Glauben und Werken auf beyden Seiten austreten, und wie man hier soll bleiben auf der Mittelstrasse 12.
e wozu die Werke sollen dienen 13. 14.
3. daß der Zöllner zwiefältig gerechtfertiget ist 15.
* wo ein fleischlicher Mensch den Sünder nach den Sünden urtheilet, so fehlet er gar sehr 16.
B Das Bild und Exempel des Heuchlers, in der Person des Pharisäers; wo wir finden,
1. daß der Pharisäer GOtt lästert und sich an demselben versündiget 17-20.
2. daß er sündiget wider die Liebe des Nächsten 21.
3. daß er alle Gebote aufhebt 21. 22.
C Die Vergleichung des Bildes des wahrhaftig Frommen und des Heuchlers 23. 24.
* wie die Obrigkeit verfahren soll bey ihrem Strafamt 25.

Summa des Evangelii.

1. Lucas der Evangelist leget uns diese Parabel und Gleichniß aus mit der Vorrede, da er spricht: Der HErr habe solch Gleichniß gesagt zu etlichen, die sich selbst vermassen, daß sie fromm wären, und verachteten die andern.

2. An dem Pharisäer siehest du ein Exempel derjenigen, die keinen Glauben haben, und sich doch ihrer Werke halben für die Allerheiligsten schätzen.

3. Der Zöllner wird gerechtfertiget, ohne allen seinen Verdienst, allein durch den Glauben, durch welchen er GOtt allein die Gerechtigkeit zueignet, und zweifelt nicht an der Gütigkeit des freundlichen gnädigen Vaters.

4. Darum zeiget diese Gleichniß an, daß wir durch den Glauben allein gerechtfertiget werden, ohne alle unsere Werke und Verdienst.

Auslegung des Evangelii.

I.

DA haben wir abermal ein Bild und Exempel göttliches Gerichts über die Heiligen und Frommen. Und es werden uns hier in diesem Evangelio zwo sonderliche Personen vorgestellet; eine, die da recht grundgut, und recht fromm ist; und eine, die da heuchlerisch fromm ist. Aber ehe wir zu dem Exempel greifen, und handeln die schreckliche Urtheil, so müssen wir vorhin hier ausheben, daß St. Lucas aber einmal hier klingen läßt, als käme die Gerechtigkeit durch die Werke. Denn das pfleget Lucas am meisten zu thun, und achte darum, daß zu derselben Zeit, wie denn jetzund auch geschieht, da man prediget, daß allein der Glaube selig machet, sich

die

die Leute dahin brachen, und wollten allein gläuben, und die Kraft und Frucht des Glaubens nachlassen. Das thut auch Johannes in seiner Epistel, und Jacobus, damit sie anzeigen, daß der Glaube ohne die Werke nicht bestehen kann. Und also will auch Lucas sagen vorne her in seiner Vorrede: Ich sehe wol, daß viel gepredi-get haben, wie allein der Glaube selig machet; damit haben sie gemachet, daß allein die Leute dahin streben, und wollen einen gedichteten Glauben annehmen; darum muß ich dennoch auch von den Werken predigen, durch welche sie ihren Glauben gewiß machen können und beweisen. Darum klinget es nun allenthalben im Luca also, es komme die Gerechtigkeit durch die Werke; wie ihr denn neulich gehöret habt: Vergebet, so wird euch wiederum vergeben; item, machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon; und hier auch, als hätte der Zöllner durch sein Gebet und Brustschlagen erworben die Frömmigkeit; und läßt sich gleich diß Evangelium ansehen, als sollten wir durch Werke fromm werden.

2. Nun habt ihr gehöret, daß der Mensch vor allen Dingen, ehe er etwas Gutes thue, so muß er zuvor fromm seyn. Denn das bestehet allezeit: Ein guter Baum kann nicht böse Früchte tragen; und wiederum, ein böser Baum kann nicht gute Früchte machen. Also muß der Mensch vorhin auch fromm seyn, soll er etwas Gutes thun. Also auch hier schleußt er sicher, der Zöllner habe an seine Brust geschlagen, da sey das Urtheil kommen, er sey fromm gewesen.

3. Das ist darum geschehen oder geschrieben, daß wir die Augen aufthun sollen, und nicht die Leute richten nach dem äusserlichen Schein; darum müsset ihr hier denen beyden ins Herz hinein sehen, und nicht nach den Werken richten; denn wenn das Herz fromm ist, so ist es alles fromm. Denn wenn ich hier den Zöllner nach den Werken richten will, so ist es bald falsch; denn es scheinet an ihm gar nichts denn Sünde. Item: wenn ich den Gleisner oder Pharisäer hier auch nach den Werken richten will, so ist es auch gefehlt; denn er stehet an der heiligen Stätte, thut das beste Gebet, das da ist, nemlich lobet und danket GOtt daher mit hohen Werken, fastet, gibt seinen Zehenden, beschädiget niemand; Summa Summarum, es gleist alles an ihm, was da ist auswendig und inwendig.

4. Also, wie er nun richtet, so richten alle Menschen; denn niemand kann ein solch ehrbar, tugendhaftig Leben verwerfen. Wer wollte sagen, daß Fasten nicht gut wäre, daß GOtt loben, und einem jeglichen geben, das man schuldig ist, böse sey? Wenn ich einen Pfaffen, Mönch oder Nonne ansehe, die halte ich für fromm. Wer kann anders sagen? Derhalben, soll ich nun ein Urtheil fällen, daß der böse sey, jener fromm, so muß ich ihnen beyden ins Herz sehen. Da kann ich nun nicht hinein kommen, denn durch rechten Unterscheid der Werke, wie Christus saget: An ihren Früchten solt ihr sie erkennen. Matth. 7, 20.

5. So sprich nun vom Zöllner, daß er muß vorhin gehöret haben von GOTT ein Wort, das ist ihm zu Herzen gangen, das hat er gläubet, und ist also fromm worden; wie Paulus sagt Röm. 10, 17: Der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort GOttes. Wenn das Wort ins Herz fället, da wird der Mensch rein und fromm. Nun, hier zeiget der Evangelist nicht an, daß er das Evangelium gehöret habe; er zeiget aber an, daß ers anderswo gehöret habe, es sey nun gleich geschehen, wo es wolle; denn er sagt:

GOtt

GOtt sey mir Sünder gnädig! Das zu erkennen vermag keine Vernunft. Darum muß ihm vorhin kund gewesen seyn in seinem Herzen, daß GOtt gnädig, barmherzig und freundlich sey allen denen, die ihre Sünde erkennen, ihn anruffen und Gnade begehren; als er gehöret hat, daß GOTT von Natur gnädig sey allen denen, die sich demüthigen, und ihren Trost auf ihn stellen; solches aber predigen, ist je das rechte Evangelium.

6. Darum ist der Anfang der Frömmigkeit nicht an uns, sondern an GOttes Wort: er muß zum ersten sein Wort erschallen lassen in unser Herz, dadurch wir lernen GOtt erkennen, und an ihn gläuben, und darnach gute Werke thun. Darum muß man hieraus gläuben, daß der Zöllner GOttes Wort gehöret habe; wo nicht, so wäre es gewißlich unmöglich, daß er sich also für einen Sünder erkennet hätte; wie diß Evangelium meldet. Es scheinet wol hier nicht; denn St. Lucas dringet härter auf die äusserlichen Werke und Anzeigung, denn auf den Glauben, und klinget viel mehr auf das äusserliche Wesen und Wandel, denn auf die Wurzel und auf den Glauben des Herzens inwendig: noch dennoch muß man daraus ziehen, daß er zuvor das Evangelium gehöret habe. Das Brustschlagen und Beichten wäre sonst nicht geschehen, wo er nicht hätte zuvor den Glauben im Herzen gehabt.

7. Das ist auch die rechte Frucht, denn sie treibet GOttes Ehre; sintemal GOTT nichts haben will denn das Opffer des Lobes; wie der Psalm 50, 23. sagt: Wer Dank opffert, der preiset mich; und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil GOttes. Auf dem Wege gehet der Zöllner hier auch, gibt GOtt das Opffer des Lobes, und ihm selbst die Sünde, schilt sich, und preiset GOtt, machet sich zu Schanden, und setzet die Wahrheit über sich. Darum müssen wir das Werk preisen und loben; denn er gibt GOtt die höheste Ehre, den rechten Gottesdienst. Denn also klinget es einher: GOtt sey mir Sünder gnädig. Als wollte er sagen: Ich bin ein Bube, das bekenne ich, wie du selbst weißt. Da sehet ihr, er bekennet die Wahrheit, und will von GOtt gelästert und geschmähet seyn; ja, er thut es selbst, wirft sich auf das allertiefste hinunter, und steiget wiederum empor an GOtt, gibt GOtt die Ehre, daß er sey gütig, barmherzig; aber an ihm sey nichts denn alle Sünde. Also sind das die rechten Früchte des Glaubens.

8. Also haben wir erkannt aus der Frucht den Glauben des Zöllners. Nun, wie wollen wir erkennen, daß Christus saget: Der ist gerechtfertiget heimgangen; so er doch vorhin gerecht ist gewesen durch den Glauben, ehe er an die Brust schläget. Er muß ja vorhin gerecht gewesen seyn. Wie sagt denn Christus, er sey gerechtfertiget heim in sein Haus gangen? Es ist das, das ich oft gesagt habe: Ist der Glaube rechtschaffen, so bricht er heraus und bringet Frucht. Ist der Baum grün und gut, so ist kein Aufhören, er schläget aus und bringet Früchte und Blätter; die Natur gibt es, ich darfs ihm nicht gebieten, und sagen: Höreſt du Baum, trage Aepffel. Denn wenn der Baum da ist, und gut ist, so folget die Frucht ungeheissen. Ist der Glaube da, so müssen die Werke folgen. Erkenne ich, daß ich ein Sünder bin, so muß folgen, daß ich sage: Ach GOtt, ich bin ein Bube, mache du mich fromm! Also, dieser achtet nichts, redet frey dahin; ob er gleich vor allen Leuten zu schanden wird, da fraget er nichts nach, wie der 116. Psalm v. 10. saget: Ich gläube, darum rede ich, ich bin aber sehr gedemü-

demüthiget; und spricht: GOtt sey mir Sünder gnädig! Als wollte er sagen: Jetzund sehe ich, daß ich zu trümmern gehen muß, denn ich bin ein Bube, und erkenne meine Sünde: es sey denn Sache, daß ich gläube und an GOttes Barmherzigkeit hange, und ruffe GOttes Gnade an, so muß ich verderben.

9. Also wirft sich nun der Glaube hinauf zu GOtt, und bricht heraus, und wird also gewiß durch die Werke. Wenn das geschieht, so wird einer von mir erkannt, und andern Leuten auch. Denn wenn ich also heraus breche, so schone ich weder Menschen noch Teufel, werfe mich herunter, will von keinem hohen Dinge wissen, halte mich für den ärmsten Sünder, der auf Erden ist; das machet denn meinen Glauben gewiß. Und das ists, das er saget: Dieser ging hinab gerechtfertiget in sein Haus. Also gibet man dem Glauben die Seligkeit, als einem Hauptmann, den Werken, als den Zeugen; die machen denn einen so gewiß, daß ers greifet aus dem äusserlichen Wandel, daß der Glaube rechtschaffen sey.

10. Das haben wir auch im Abraham: da er seinen Sohn opfferte, da saget GOtt 1 Mos. 22, 12: Nun erkenne ich, daß du mich fürchtest. Ja, hätte er GOtt nicht gefürchtet, so hätte er nicht seinen Sohn geopfert; aber dadurch erkannte er, daß die Frucht grundgut war. Das lasset uns nun wohl gesaget seyn.

11. Das ists nun, daß St. Lucas und St. Jacob so viel von Werken sagen, daß man nicht hingehe: Ja, ich will nun gläuben; und mache ihm also einen gedichteten Wahn, der allein auf dem Herzen schwebet, wie ein Schaum auf dem Bier. Nein, nein, der Glaube ist ein lebendig wesentlich Ding, machet den Menschen ganz neu, wandelt ihm den Muth, und kehret ihn ganz und gar um. Er gehet in den Grund, und wird alda eine Verneurung des ganzen Menschen; also, wenn ich vorhin einen Sünder gesehen habe, so sehe ich jetzund an seinem andern Wandel, am andern Wesen, am andern Leben, daß er gläube. Ein hoch Ding ists um den Glauben. Und also hat der Heilige Geist treiben lassen auf die Werke, darum, daß sie Zeugen sind des Glaubens. Bey welchen man nun die Werke nicht spüret, da können wir bald sagen und schliessen: Sie haben vom Glauben gehöret, aber es ist nicht zu Grunde gesunken. Denn, willst du bleiben liegen im Hochmuth und Unkeuschheit, in Geiz und Zorn, und willst viel vom Glauben schwätzen, so wird St. Paulus kommen, und sagen, 1 Cor. 4, 20: Höreſt du, Lieber, das Reich GOttes stehet nicht in Worten, sondern in Kraft und Thaten; es will leben und gethan seyn, und nicht mit Schwätzen ausgerichtet seyn.

12. Also auf beyden Seiten treten wir neben aus: Wenn man sagt, man muß allein gläuben; so will man die Werke und Früchte nachlassen: prediget man von den Werken; so wollen wir denn uns auf die Werke trösten. Darum so müssen wir nun den Mittelweg einhergehen: der Glaube muß allein fromm und selig machen; aber daß du wissest, daß der Glaube recht sey, so mußt du ihn auch beweisen mit Werken. GOtt wird dein Spiegelfechten nicht leiden; darum hat er dir eine Predigt dazu gestellet, die die Werke preiset, welche sind allein ein Zeuge, daß du gläubest, und sollen dahin gerichtet seyn, daß man nichts damit verdiene, sondern sollen frey und umsonst gegen unsern Nächsten geschehen.

13. Das muß nun getrieben seyn, daß

man es gewohne; darum hat GOtt auch die Werke so einführen lassen; als sollte er sagen: Wenn ihr gläubet, so habt ihr den Himmel; aber dennoch, daß ihr euch nicht betrüget, so thut die Werke. Das hat auch fein angezeiget der HErr im Johanne c. 15, 17. da er also spricht zu seinen Jüngern: Das gebiete ich euch, daß ihr euch unter einander liebet. Und zuvor im Abendessen c. 13, 34. 35. sprach er: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe. Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habet. Und bald vorher v. 15. saget er: Ein Beyspiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Als sollte er sagen: Ihr seyd meine Freunde; aber das werden die Leute nun nicht erkennen an eurem Glauben, sondern wenn ihr die Früchte erzeiget, und heraus brechet in die Liebe, da werden sie euch erkennen. Die Früchte werden euch nicht selig noch zu meinen Freunden machen, sondern sie müssen dasselbige beweisen, daß ihr selig und meine Freunde seyd. Darum merket nun das wohl, der Glaube machet allein fromm; aber weil er in mir verborgen lieget, und ist ein groß Leben, ein grosser Schatz, so müssen die Werke hervor dringen und den Glauben bezeugen, GOttes Gnade preisen und Menschenwerke verdammen. Du mußt die Augen niederschlagen, und dich demüthigen vor jedermann, daß du also den Nähesten mit Dienste auch herzu bringest; darum lässet dich GOtt leben, sonst müßte man dir bald den Kopf abreissen. Das sehet ihr nun an diesem frommen Menschen auch fast wohl.

14. Also findet ihr zwey Gerichte: eines nach dem Glauben, das andere nach den äusserlichen Werken. Den Grund habt ihr, daß der Glaube verborgen ist; den fühlet, der da gläubet: aber es ist nicht genug, sondern es muß heraus brechen, wie ihr hier an dem Zöllner sehet, der bricht heraus, und mit der Demuth, daß er die Augen nicht gen Himmel aufhebet, an die Brust schläget und GOtt preiset, da dienet er mir mit, daß ich kann sagen, wenn ich in Sünden stecke: Siehe, der Zöllner war auch ein Sünder, nun spricht er: GOtt sey mir Sünder gnädig! also will ich ihm auch thun. Da werde ich denn mit gespeiset, auf daß, wenn ich einmal meine Sünde sehe, so bilde ich mir vor sein Exempel, speise und nähre mich auch damit, daß ich spreche: Ach GOtt, da sehe ich an dem Zöllner, daß du gnädig bist den armen Sündern. Den Glauben behält er ihm; auswendig theilet er andern Leuten die Frucht mit.

15. So gehet nun der Zöllner hier in der rechten Bahn, und ist gerechtfertiget zwiefältig. Einmal durch den Glauben gegen GOtt; das anderemal durch das Werk gegen mir. Da gibt er GOtt seine Ehre, und bezahlet ihm durch den Glauben, daß er ihn preiset. Mir thut er auch die Pflicht mit Liebe, gibt mir die Worte ins Maul hinein, wie ich bitten soll. Da hat er nun alles bezahlet, GOtt und mir; da bringet ihn der Glaube zu; trotz aber, daß er ihm etwas um deßwillen von GOtt fordere.

16. Das ist eine Person des Zöllners, welcher nach dem Glauben, das denn das geistliche Gericht ist, gerechtfertig erkannt ist, nach dem Fleisch ist er kein nütze. Denn der Pharisäer gehet daher, und achtet sein nicht; er siehet ihn nicht an, siehet seinen Glauben nicht, lässet ihn dahinten stehen, siehet ihn allein an nach den Sünden, und weiß nicht, daß GOtt den jetzund angesehen und bekehret hat und gebessert. Also, wenn ein fleischlicher Mann einen Sünder nach

den

den Sünden urtheilen will, so muß es fehlen, es ist nicht anders möglich.

17. Nun wollen wir den Narren, den Pharisäer, auch ansehen; da sind die allerschönsten Werke: Zum ersten, danket er GOtt, fastet zweymal in der Woche, und dennoch GOtt zu Ehren, nicht St. Niclaus oder St. Barbaren, gibt den Zehenden von allen seinen Gütern; und hat auch keine Ehe gebrochen, hat auch niemand keine Gewalt gethan oder das Seine genommen; also fromm hat er sich gehalten. Ist das nicht ein schön ehrbar Leben, so nimmt michs Wunder? Es hätte ihn wahrlich niemand können schelten, nach der Welt, ja man hätte ihn müssen loben; ja, zwar er thuts selbst.

18. Da fällt nun GOtt daher zum ersten und sagt, daß alle des Pharisäers Werke Gotteslästerungen sind. HErr GOtt behüte, wie ist das ein Urtheil! Da möchten sich Nonnen und Pfaffen für entsetzen, und beben bis ins Mark hinein, derer doch keiner nicht halb also fromm ist, als eben der. Wollte GOtt, daß wir noch solcher Gleisner und Pharisäer jetzund viel hätten.

19. Nun, was fehlet ihm denn, dem frommen Manne? Nicht mehr, denn daß er nicht sein eigen Herz erkennet. Da habt ihr, daß wir selbst unsere größten Feinde sind, die wir uns die Augen und das Herz zuthun; denn wie er sich fühlet, so saget er. Denn wenn ich ihn oder einen solchen Gleisner fragen sollte: Lieber, meyneſt du es auch also, wie du sageſt? so schwüre er einen Eyd, es wäre nicht anders. Sehet aber, wie GOttes Schwerdt so tief schneidet, und gehet zu Grund der Seelen, Ebr. 4, 12. es muß hier alles zu trümmern gehen, oder ganz zu boden fallen und sich demüthigen, sonst kann nichts bestehen vor GOtt. Also muß alhier eine fromme Frau niederfallen, und der ärgsten Hure die Füsse küssen, ja die Fußstapffen.

20. Nun wollen wir das besser besehen, und hören, was der HErr dazu sagt. Der Zöllner stehet da, und demüthiget sich, sagt von keinem Fasten, von keinem guten Werk, noch von nichts nicht; noch saget der HErr, daß deß Sünden nicht so groß sind, als des Gleisners Sünden. Trotz da, daß sich nun jemand erhebe über den geringsten Sünder. Ziehe ich mich eines Fingers breit über den Nächsten, ja über den ärgsten Sünder, so bin ich hinunter geworfen. Also hat der Zöllner auch all sein Lebtage nicht so viel und so grosse Sünde gethan, als der hier thut, da er saget: Ich danke dir GOtt, daß ich nicht so bin, wie andere Leute; und leuget doch, daß der Himmel möchte krachen. Da höret ihr kein Wort, das da lautete: GOtt sey mir Sünder gnädig! Da ist vergessen GOttes Barmherzigkeit, Sanftmüthigkeit und Liebe; denn GOtt ist nichts anders, denn eitel lautere Barmherzigkeit, und der das nicht siehet, der hälts dafür, daß kein GOtt sey, wie der 14. Psalm v. 1. saget: Die Narren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein GOtt. So ein Ding ist es um einen ungläubigen Menschen, der sich selbst nicht erkennet. Darum sage ich noch eins, wenn er gleich die ärgste Sünde gethan hätte, als, Jungfrauen geschändet, so wäre es doch nicht so arg gewest, als daß er sagt: Ich danke dir GOtt, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher. Ja, ja, so höre ich, du darfst GOttes nicht, verachteſt seine Gütigkeit, Barmherzigkeit, Liebe, und alles, was er ist? Sehet, das sind Sünden. Darum ist es nicht um die öffentlichen groben Sünden, die heraus brechen, sondern der Unglaube, der im Herzen ist, den wir nicht sehen, der ist die rechte Sünde, in welcher Mönche und Pfaffen einher gehen, das

verlorne verderbte Vieh, das steckt in dieser Sünde bis über die Ohren, und will nicht darinne stecken.

21. Weiter, da er GOtt gelästert hat, und muß ihm lügen, in dem, daß er nicht ein Sünder seyn will, da fället er hin und sündiget auch wider des Nächsten Liebe, in dem, daß er spricht: Auch nicht wie dieser Zöllner. Der konnte auch nicht ungerichtet und ungetadelt vor ihm bleiben. Da sind alle Gebote aufgehaben und übertreten; denn er verleugnet GOtt, dem Nächsten thut er auch nichts Gutes: damit ist er zu trümmern gangen, daß er nicht einen Buchstaben des Gesetzes erfüllet hat. Denn, hätte er also gesagt: Ach GOtt, wir sind allzumal Sünder; der arme Sünder hier ist auch einer, deßgleichen ich auch, wie die andern; und hätte sich mit hinein gezogen in die Gemeinde, und gesaget: HErr GOtt, bis uns gnädig! so hätte er GOttes Gebot erfüllet, nemlich, das erste in dem, daß er GOtt die Ehre und den Preis gäbe, und hätte darnach gesagt: Ach GOtt, ich sehe, daß der ein Sünder ist, steckt dem Teufel im Rachen, hilf ihm, lieber HErr! und hätte ihn also genommen auf den Rücken, und vor GOtt bracht, und GOtt für ihn gebeten, so hätte er das andere Gebot auch erfüllet von der Christlichen Liebe, wie Paulus Gal. 6, 2. saget und lehret: Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

22. Nun kömmt er her, und lobet sich selbst, er sey gerecht. Das ist ein gifftig böses Herz, rühmet sich gar herrlich seiner vermeynten guten Werke, wie er faste, und den Zehenden gebe von allem dem, das er habe. Darnach steckt er so voll Hasses des Nächsten, daß, wenn ihm GOtt das Gericht gäbe, so stiesse er ihn am tiefsten in die Hölle hinein. Sehet, ist das nicht ein böses Herz, und greulich zu hören, daß ich wollte, daß alle Menschen zum Teufel führen, allein daß ich gepreiset würde? Noch ist es also fein geblümet und gezieret mit dem äusserlichen Wandel, daß es niemand strafen kann. Das ists nun, daß man aus den Früchten den Baum erkenne. Denn wenn ich mit geistlichen Augen sein Herz ansehe, so erkenne ich, daß es voll Gotteslästerung stecket, und voll Hasses gegen den Nächsten. Aus diesen Früchten erkenne ich denn, daß der Baum böse sey; denn Werke wären an ihm selbst nicht böse, sondern die böse Wurzel im Herzen, die macht sie böse. Das ist uns nun fürgebildet, daß wir uns dafür hüten sollen.

23. Nun wiederum, auf der andern Seite, sehe man jenem auch ins Herz: da findet man, daß er gläubig ist; darnach sind die Werke auch gut, und dienen der ganzen Welt; denn er lehret, daß man sich demüthigen soll, und GOtt preisen. Wiederum, macht dieser mit seinen Werken aufgeblasene und hoffärtige Heiligen; denn er steckt in Sünden, die Seele ist verdammt, stecket dem Teufel in dem Rachen, und der hochmüthige Bube trit daher, und rühmet sich, darum, daß sein Nächster ein Sünder ist. Summa Summarum, er verführet die ganze Welt mit seinem gleissenden Leben. Also muß man nun richten die Früchte mit geistlichen Augen, wie ich jetzund diese gerichtet habe; so erkennet man den Baum, ob er gut oder faul ist.

24. Nun, woher habe ich das Gericht? Daher, GOtt hat mir sein Gebot gegeben wie einen Spiegel, darinn sehe ich, was fromm und böse sey. Das spricht: Liebe GOtt, deinen HErrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, und deinen Nächsten als dich selbst,

selbst, Matth. 22,37. Nun, des Zöllners Werke preisen GOtt, und dienen aller Welt; denn sie lehren uns erkennen, und weisen uns den Weg zum Heiland GOttes; darum sind sie gut, denn sie preisen GOtt, und gehen dem Nächsten zu Nutz. Wiederum, der Gleisner gehet daher, und lästert GOtt, und verführet mit seinem gifftigen Leben die ganze Welt.

25. Hier sollte ich auch sagen von dem grossen und schädlichen Laster des Afterkosens, so einer den andern verleumdet, richt ihn aus, und redet ihm übel nach; so wir doch alle gleich sind, und keiner Ursach habe, daß er sich über den andern erhebe. Aber daß nun die Obrigkeit die Sünde strafet und richtet, das thut sie aus dem Amt. Denn das Schwerdt brauchet man dazu, daß man die Sünde unruhig mache; denn GOtt will die Sünde nicht leiden, und will, daß die Gottlosen keine Ruhe haben sollen, wie der Prophet Esaias c. 48. saget. Darum, wo GOtt nicht inwendig Unruhe machet den Sündern, so will er doch die Sünden tilgen mit Wasser und Feuer, daß sie keine Ruhe haben soll von aussen. Wenn nun solche Sünden zu strafen vorkommen, so sollen die Bürgermeister, Richter und das Volk denken: Ach GOTT! wiewol ich selbst ein armer Sünder bin, und viel grösser, denn der da, und viel ein grösserer Dieb oder Ehebrecher denn der, so will ich doch meines Amts pflegen, und ihm nicht Ruhe lassen in seinen Sünden, und will darauf also schmeissen; denn das ist dein göttlicher Befehl. Davon habe ich anderswo mehr gesaget, und sonderlich im Büchlein von der weltlichen Obrigkeit; das möget ihr selbst lesen, und wollens jetzt hiebey lassen bleiben, und GOtt um Gnade anruffen.

*) Eine andere Predigt am eilften Sonntage nach Trinitatis.

Innhalt.

Von dem Pharisäer und Zöllner.

* Innhalt des Evangelii 1. 2.
I. Von dem Pharisäer und Zöllner überhaupt.
1. was die Pharisäer und Zöllner für Leute gewesen 3. 4.
2. wie und warum es zu verwundern, daß Christus den Pharisäer und Zöllner zusammen setzt, und ein so ungleich Urtheil von ihnen fället 5.

II. Von dem Pharisäer und Zöllner besonders.
A von dem Pharisäer.
1. wie der Pharisäer sich rühmen kann eines schönen Lebens
a nach der ersten Tafel des Gesetzes 6.
b nach der andern Tafel des Gesetzes 7. 8.
2. wie der Pharisäer in der Heiligkeit gar weit den Zöllner übertrifft 9.
3. warum GOtt den Pharisäer verdammt; dieses geschieht
a überhaupt, weil er sich auf sich selbst verlässet und andere verachtet 10-12.
b besonders.
1) weil er sich gar schändlich versündigt an der ersten Tafel des Gesetzes 13-15.
2) weil er sich gar schändlich versündigt an der andern Tafel des Gesetzes 16. sqq.
* es ist ein sehr schändlich Laster, sich freuen über des Nächsten Unglück 17-20.
4. wie in dem Pharisäer ein scheuslicher Teufel stecket, der sich mit dem Schein der Werke decket 21.
5. wie der Pharisäer zum Exempel gesetzt ist dessen, was ein Mensch aus eigenen Kräften thun kann 22.

B von dem Zöllner.
1. wie der Zöllner in Erkenntniß seiner Sünden sich demüthiat
a vor GOtt 23.
b vor Menschen 24.
2. wie der Zöllner ein gar besonder Gebet thut.
a woher der Zöllner dieses Gebet gelernet 25. sqq.
b wie und warum die Vernunft diß Gebet nicht fassen kann, und wie solches gehöret in die Schule und Theologie der Christen 26-28.
* wie und warum es schwer ist, die Predigt des Evangelii zu fassen 29. 30.
* GOttes Richterstuhl und der Welt Gerichte sind gar sehr unterschieden 31.

*) Statt vorhergehender Predigt befindet sich in denen Editionen von A. 1540. und 1543. sqq. diese nachstehende.

c welche Menschen dieses Gebet nachsprechen, aber mit Unrecht.
1) die erste Art derer, so dieses Gebet mit Unrecht nachsprechen 32.
2) die andere Art derer, so dieses Gebet mit Unrecht nachsprechen 33-35.
d welche Menschen dem Zöllner diß Gebet mit Recht können nachsprechen 36-38.
e wie und warum wir dieses Gebet recht lernen und fassen sollen 39. 40.
3. wie der Zöllner ein schön Exempel ist der wahren Busse und Glaubens.
a worinn der Zöllner ein Exempel ist 41.
* Unterscheid der falschen und wahren Kirche 42.
b wie und warum wir diesem Exempel sollen folgen.
1) in dem, daß wir unsere Sünde erkennen und GOttes Gnade ergreifen 43.
* welchen Sündern GOtt gnädig ist, und welchen er nicht gnädig ist 44.
2) in dem, daß wir von Sünden ablassen 45.
* wie der Teufel die Christen ansicht zur Rechten und zur Linken 46.

I.

IN diesem Evangelio werden uns vorgestellet zwo sonderliche Personen, oder zweyerley Leute in dem Haufen, der da heisset GOttes Volk, die da wollen GOttes Diener seyn und vor ihn kommen, und Gerechtigkeit suchen. Und wird also auch zweyerley Gerechtigkeit fürgebildet, so da gefunden wird auf Erden: eine, die da grossen Schein hat vor aller Welt und Menschen Augen, und doch vor GOtt nichts ist, und dazu verdammt wird; die andere, so vor den Menschen nicht erkannt wird, und doch vor GOtt Gerechtigkeit heißt und ihm gefället. Eine ist des schönen hoffärtigen Heiligen, des Pharisäers; die andere des armen, demüthigen, betrübten Sünders, des Zöllners.

2. Da hören wir auch zweyerley wunderbarliche seltsame Urtheile, ganz und gar widerwärtig menschlicher Weisheit und Dünkel der Vernunft, ja aller Welt schrecklich, daß die grossen Heiligen verdammt als ungerecht, und die armen Sünder angenommen, gerecht und heilig gesprochen werden. Er redet aber von solchen Heiligen, wie der Text selbst zeiget, die sich vermessen bey ihnen selbst, um in ihrem eigenen Leben und Werken Gerechtigkeit zu finden, die da GOtt ansehen müsse; und wiederum von solchen Sündern, die da von Herzen begehren von ihren Sünden los zu werden, und nach der Vergebung und GOttes Gnade seufzen. Denn es wird hier nicht gesaget von dem andern grossen Haufen in der Welt, die da weder diesem Zöllner noch dem Pharisäer gleich sind, weder Sünde noch Gnade gar nichts achten, sondern dahin gehen sicher und ruchlos, fragen nach keinem GOtt, Himmel noch Hölle.

3. Was die zweyerley Personen, Pharisäer und Zöllner, bey den Jüden geheissen, haben wir zuvor in andern Evangelien genug gehöret, nemlich, daß der Name Pharisäer bedeutet die allerfeinesten, ehrbarsten, frömmesten Leute, so mit allem Ernst sich haben geflissen GOtt zu dienen, und das Gesetz zu halten, wie St. Paulus von ihm selbst auch rühmet, daß er vor seiner Bekehrung auch ein solcher gewest sey, Phil. 3, 5.

4. Wiederum, der Name Zöllner hat bey ihnen bedeutet einen solchen Menschen, der in öffentlichen Sünden und Lastern lebet, weder GOtt noch der Welt dienet, und nur sich befleißiget zu rauben, schinden und den Nächsten zu beschädigen; wie solche in ihren Aemtern, die sie von den Römern um groß Geld bestanden, thun mußten, wo sie wollten derselben geniessen. Und Summa, es waren solche Leute, die nichts bessers gehalten wurden, denn öffentliche, ungläubige, gottlose Heyden, ob sie gleich von Geburt Jüden waren; wie sie auch Christus denenselben vergleichet Matth. 18, 17: Höret er die

die Gemeinde nicht, so halte ihn wie einen Heyden und Zöllner ꝛc.

5. Nun ists wol ein wunderlichs, daß Christus solche zwo Personen zusammen setzet, die so ganz ungleich und aufs weiteste von einander sind, und noch viel wunderlicher, dazu auch ärgerlich, daß er so ebentheurliche Urtheile spricht, den Pharisäer ganz verdammt, und den Zöllner gerecht Wiewol er dennoch deutlich also von beyden redet, daß er daneben zeigt, daß er dennoch nicht verwirfet, noch verworfen haben will solche Werke, die der Pharisäer hier rühmet: denn er will ihn selbst also darstellen und mahlen, als einen schönen Heiligen, mit solchen Werken, die gar nicht zu schelten noch zu strafen, sondern gut und zu loben sind. Wiederum, den Zöllner von seinem Leben und Werken nicht loben noch rühmen kann, wie er auch selbst muß vor GOtt bekennen, sich selbst verdammen als einen Sünder, und keines guten Werks gedenken kann. Und doch Christus sie beyde also ausforschet, prüfet und suchet, daß er in dem heiligen Pharisäer nichts Guts findet, ob er gleich viel köstliche Werke hat; nicht der Werke halben, welche an ihnen selbst nicht sträflich sind; sondern darum, daß die Person nicht gut und voller Unreinigkeit ist. Wiederum, an dem Zöllner, der bisher ein öffentlicher verdammter Sünder gewest, jetzt einen rechten guten Baum und Früchte findet, ob er gleich nicht mit grossen Werken des Pharisäers scheinet. Darum lasset uns beyde Personen ein wenig ansehen.

6. Erstlich mußt du den Pharisäer recht heraus streichen und schmücken, wie Christus selbst ihn mahlet mit seinem schönen Leben; denn hier höreſt du einen solchen Mann, der da darf vor GOtt treten, und vor ihm sein Leben rühmen, (das muß ja nicht ein falscher Ruhm, sondern Ernst und Wahrheit seyn,) und damit auf ihn selbst sich beruffe und zu einem Zeugen führe, und will sich vor ihm erzeigen und finden lassen in dem rechten Gottesdienst, und Rechnung geben von seinem ganzen Leben, daß es dahin gerichtet sey, daß es in seinem Gehorsam gehe. Fähet an mit dem höchsten und ersten Gebot, erzeiget sich, als der den rechten einigen GOtt anbete, und vor allen Dingen nach seinem Reich trachte, und seinen Willen suche; bekennet, daß er alles von GOtt habe, das er ist und lebet, trägts ihm hiemit heim, und danket ihm für alles, was er ihm gegeben hat, sonderlich aber für diese sondere Gnade und Wohlthat, daß er ihn behütet für Sünden und Schanden, daß er nicht ist wie die öffentlichen Sünder und Zöllner, und betet, daß ihn GOtt wolle dabey erhalten, und ferner seinen Segen und Gutes dafür geben. Da sieheſt du eitel schöne Werke der ersten Tafel und aller dreyer Gebote; denn er hält hiemit auch den Sabbath, weil er darum in den Tempel gehet, da er allein mit GOtt handeln und beten will ꝛc.

7. Darnach gehet er weiter in die andere Tafel, und reiniget sein Gewissen vor GOtt und der Welt, daß er nicht ist ein Ungerechter, Räuber, Ehebrecher ꝛc. wie der grosse Haufe anderer Leute. Da sind die andern fünf Gebote alle zusammen gefasset; daß er ist ein solcher Mensch, der sich vor aller Welt rühmen kann, daß er niemand Unrecht, Gewalt noch Leid gethan, noch beschweret oder beleidiget habe wider das fünfte, sechste, siebente und achte Gebot, und darauf darf jedermann Trotz bieten, wer ihn könne eines andern zeihen. Dazu habe er auch das sechste Gebot gehalten, nicht die Ehe gebrochen, noch in Unzucht lebe, ja auch seinen Leib also in der Zucht und Zaum halte,

te, daß er über das auch alle Wochen zweymal faſtet; das iſt geweſen nicht ein Lügenfaſten, wie unſers Pfaffen- und Mönchenvolks des mehrern Theils geweſt, ſondern ein recht Faſten, wie es die Jüden gehalten, von Morgen bis an den Abend, da die Sonne untergangen war. Item, über das, daß er nicht allein kein Ungerechter noch Räuber iſt an des Nächſten Gut oder Ehren, ſo gibt er auch den Zehenden von allem, das er hat redlich und ehrlich gewonnen, leiſtet damit auch GOtt ſeinen Gehorſam, daß er zu Erhaltung des Gottesdienſts und Prieſteramts reichet von allem, was ihm GOtt gegeben hat, und nichts daran erkarget oder innen behält.

8. Summa, da ſieheſt du alle Gebote auf einem Haufen, und einen Ausbund eines feinen, frommen, und, wie es vor der Welt ſcheinet, gottesfürchtigen, heiligen Mannes, der aller Welt ein Spiegel und Exempel zu rühmen iſt; daß man wohl möchte wünſchen, und ja wohl zu wünſchen wäre, und gar fein in der Welt ſtehen ſollte, wenn man ſolcher Leute viel haben möchte.

9. Hiegegen halte nun den andern Zöllner, ſo wirſt du gar nichts finden, dem heiligen Phariſäer zu gleichen; denn auch der Name anzeiget, daß bey ſolchen nicht viel Tugend noch Ehre ſeyn könne, und kann ihn niemand dafür halten, daß er viel nach GOtt oder ſeinen Geboten frage; und nicht allein nichts von dem Seinen gibt GOtt zu ſeinem Dienſt, ſondern dazu dem Nächſten öffentlich raubet und ſtihlet; und kurz, ein ſolcher Menſch, der mit ſeinem ſündlichen Leben ein öffentlich, bekannt Exempel iſt; wie ihn der Phariſäer auch alſo anzeucht, als der gar verrückt, ſein Gewiſſen in die Schanze geſchlagen, und nichts Gutes mehr an ihm zu hoffen iſt.

10. Nun, wie gehets denn ſo widerſinniſch zu, daß er von GOtt verdammt, und der Zöllner recht geſprochen wird? Will er nun ſelbſt wider ſein Geſetz ſprechen und urtheilen, nach welchem je billig, der darnach gelebt und fromm iſt, deſſelben genieſſen, und vorgezogen wird denen, die öffentlich darwider in Sünden leben? Oder: wie, iſt nun GOtt ein ſolcher Mann, der da Luſt habe zu ſolchen, die da kein gut Werk thun, ſondern nichts denn Räuber, Ehebrecher, Ungerechte ſind? Traun nein, ſondern es iſt alhier ein ander, höher Gericht, denn Welt oder Blut und Fleiſch verſtehet, das da tiefer hinein ſiehet in dieſer beyder Herzen, und findet an dem Phariſäer ein groß böſe Stück, das es alles verderbet, was da ſonſt gut heiſſen möchte; ſo der Evangeliſt heiſſet, auf ſich ſelbſt verlaſſen, und darzu andere verachten.

11. Das iſt der Tadel an dieſem feinen Mann, und der Schalk, der groß iſt in der Welt. Und wollte GOtt, daß es dieſer allein geweſt wäre, und nicht ſo viel Kinder und Erben hinter ihm gelaſſen hätte; denn die ganze Welt, wo ſie am beſten, oder irgends etwas guts iſt und hat, gar in dieſem Laſter erſoffen lieget, wills und kanns nicht laſſen, wo ſie etwas Gutes an ihr weiß, ſie muß ſich deß vermeſſen, und andere, die es nicht haben, verachten, das iſt, ſich über GOtt und den Nächſten erheben, und alſo eben damit, daß ſie GOTTes Gebot vermeynet zu halten, übertrit ſie es, wie St. Paulus ſelbſt von ſeinen Jüden ſaget, Röm. 9, 31. daß ſie eben damit, daß ſie nach dem Geſetz der Gerechtigkeit ſtreben, haben ſie die Gerechtigkeit nicht erlanget. Was iſt das für ein wunderlichs Weſen, daß, welche ſich fleißig halten an das Geſetz, und haben ſo viel Gottesdienſt, die ſinds nicht,

die

die es halten, wie er auch Gal. 6, 13. sagt, welche sich beschneiden lassen, die halten das Gesetz nicht ꝛc. Das sind ja seltsame Heiligen, welche eben in dem, daß sie nach dem Gesetz thun, halten sie es nicht, sondern übertreten dasselbe. Welche sollen es denn seyn, die es halten?

12. Also auch dieser Pharisäer, oder seines gleichen, mit seiner schönen Zucht und Ehre, die er hat, welches ist je eine feine, herrliche, schöne Gabe, die man muß loben und hoch heben in der Welt über alle Dinge auf Erden, als die höchste Gottesgabe, viel schöner denn alle Schöne und Schmuck, Gold und Silber, ja Sonne und Licht. Diesem, sage ich, wird hier das Urtheil gesprochen, daß er vor GOtt ärger sey, denn kein Räuber, Mörder, Ehebrecher ꝛc. Wo wollen wir mit dieser Lehre hin in dem grossen Haufen der Welt, den wir doch selbst verdammen um ihre öffentliche GOttes Verachtung, und alle Bosheit wider GOTT und die Leute, welche auch gen Himmel schreyet, und so hoch überhand nimmet, daß er schier die Erde nicht mehr kann ertragen?

13. Wolan, ich habe zuvor gesaget, daß hier nicht gescholten noch verdammt wird, daß der Pharisäer die Werke des Gesetzes thut; sonst müßte man GOttes Gaben und sein eigenes Gesetz verdammen, und das Widerspiel desselben loben. Aber also sage ich, daß hier die Person vor GOttes Gericht gestellet wird, und sich anders findet, denn die Welt urtheilet, daß, ob er wol etliche schöne, löbliche Gaben hat, doch ein grosser Schandfleck daran klebet, daß er solcher Gaben mißbrauchet, und damit gar vor GOtt verderbt. Denn hier wird ihm schuld gegeben, daß er damit wider GOtt und Menschen in einer Summa, und wider die Gebot beyder Tafeln sündiget; denn im ersten Gebot ist sonderlich und zum höchsten verboten die Vermessenheit, daß ein Mensch nicht soll sich auf sich selbst oder auf seine Gaben verlassen, noch an ihm selbst Gefallen haben; wie dieser Werkheilige thut, der sich der Gaben, so er von GOtt empfangen, selbst daher brüstet und kützelt, machet einen Abgott daraus, und betet sich selbst an, als sey er der treffliche heilige Mann, den GOtt müsse allein ansehen und hoch heben.

14. Das ist schon die höchste Sünde und Laster, damit er stracks wider GOtt läuft, allerdings blind und verstockt, als ein ungläubiger Heyde oder Türke, der nichts von GOtt weiß, ist ohne alle Busse, ja für grosser Heiligkeit will von keiner Sünde wissen, keinen Zorn GOttes fürchtet; vermisset durch sein eigen Werk dawider zu bestehen, siehet gar nicht, daß er und alle Menschen, auch die wahrhaftigen Heiligen, mit alle ihrer Gerechtigkeit und Leben vor GOtt nicht bestehen, sondern seines Zorns und Verdammniß schuldig sind, wie David selbst Ps. 130, 3. zeuget: HErr, so du willst Sünde zurechnen, wer kann bestehen? Und Ps. 143, 2: Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Darum er auch keine Gnade noch Vergebung der Sünden suchet, noch sich dünken lässet, daß er deren bedürfe.

15. Weil er nun so scheuslich wider das erste und höchste Gebot läufet, mit schändlicher und greulicher Abgötterey, Vermessenheit und Trotzen auf seine eigene Heiligkeit, und hier keine Gottesfurcht noch Vertrauen oder Liebe ist, sondern nur seine eigene Ehre und Ruhm suchet; so ist wohl zu rechnen, daß er auch der andern Gebote keines rechtschaffen und von Herzen hält, und alles falsch und Lügen ist, was er fürgibt mit seinem Beten und Gottesdienst, ja, eben damit zum höchsten

sten GOttes Namen mißbrauchet und schändet, seine Lügen zu schmücken, und damit nur GOttes Zorn und schwere Verdammniß wider sich reizet; wie denn GOtt gesaget, er wolle den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen vergeblich führet. Denn was ists anders, denn die hohe Majestät gelästert und Hohn gesprochen, daß er daher betet und saget: Ich danke dir, GOtt, daß ich so heilig und fromm bin, daß ich deiner Gnade nirgend zu bedarf, sondern so viel bey mir selbst finde, daß ich das Gesetz gehalten, und du nichts an mir tadeln kannst, und so viel verdienet, daß du mir solches wieder vergelten und belohnen mußt, zeitlich und ewiglich, willst du anders die Ehre behalten, daß du ein rechter, wahrhaftiger GOtt seyest.

16. Deßgleichen siehe, wie er auch in die andere Tafel rumpelt, und tobet wider seinen Nächsten; denn da ist auch gar keine Christliche Liebe noch Treue, dabey man spüren könnte, daß er des Nächsten Ehre oder Seligkeit suchete oder ihm gönnete; sondern schlecht zufähret, und ihn gar mit Füssen trit durch seine schändliche Verachtung, und nicht eines Menschen werth achtet; ja, da er sollte seinem Nächsten helfen und retten, daß ihm kein Leid noch Unrecht geschehe, thut er ihm selbst das höchste Unrecht. Denn da er siehet und weiß, daß sein Nächster sündiget wider GOtt, denket er nicht, wie er ihn bekehren oder retten möge aus GOttes Zorn und Verdammniß, daß er sich bessere; hat keine Erbarmung noch Mitleiden in seinem Herzen über eines armen Sünders Elend und Jammer; achtet, es geschehe ihm recht und billig, daß er in Verdammniß und Verderben bleibe; entzeucht ihm alle schuldige Pflicht der Liebe und Dienstes, so ihm GOtt geboten, daß er vor allen Dingen seinen Nächsten von seinen Sünden und Verdammniß auch zu GOttes Reich bringen möge, mit Lehren, Vermahnen, Strafen, Bessern ꝛc. ja, das noch das ärgste ist, er ist froh und gutes Muths darüber, daß sein Nächster in Sünden und GOttes Zorn ist; dabey man ja spüren kann, was er für Lust und Liebe an GOttes Geboten hat, und wie feind er dem Laster sey.

17. Denn was kann solcher Mensch in GOttes Reich nütze seyn, der sich auch noch freuen kann, ja kützelt und herzlich Wohlgefallen hat an der Sünde und Ungehorsam aller Welt wider GOtt, und wäre ihm leid, daß jemand von Herzen fromm wäre und GOttes Gebote hielte, daß er auch ungerne wollte, wo ers vermöchte, mit dem geringsten ihm dazu helfen, oder des Nächsten Uebel und Verdammniß abwenden? Was sollte man bey dem Gutes suchen oder hoffen, der auch so verböset ist, daß er seinem Nächsten die Seligkeit nicht gönnen kann? Es wissen die Heyden selbst von keiner grössern Bosheit zu sagen, noch einen ärgern Menschen zu mahlen, denn der so häßig und neidisch ist, daß er nur Freude und Lust davon hat, wenn es seinem Nächsten übel gehet; wie etliche so böse sind, daß sie auch selbst gerne Schaden leiden, daß nur ein anderer ein grösseres Unglück habe. Solche teuflische, hölliſche Bosheit muß in keinem so groß seyn, als in solchem falschen Heiligen, der da will alleine die Ehre vor GOtt und der Welt haben, und daher rein und heilig seyn, daß die andern alle stinkend und unflätig sind.

18. Wenn man in leiblichen Sachen etwan von einem solchen Arzt sagte, der da wollte ein frommer, ehrbarer Mann heissen, und so er zu einem todtkranken Menschen käme, dafür, daß er ihm rathen und helfen sollte von seiner Krankheit zu kommen, nichts

anders

anders thäte, denn des armen Menschen lachete und spottete; wer wollte solchen anders halten, denn für den verzweifelsten Bösewicht, so die Erde tragen möchte, daß er dem elenden Menschen in seinen höchsten Nöthen nicht allein seine Hülfe entzöge, sondern auch an desselben Unglück sich kützelte, und sein Müthlein kühlete? Wie viel grössere Bosheit ist das von solchem heuchelischen Heiligen, der da siehet seines Nächsten Seele in Gefahr und Noth der ewigen Verdammniß liegen, da er schuldig wäre sein Leib und Leben daran zu setzen, daß er ihm heraus hülfe; und nicht allein dasselbige nicht thut, wenn er ihn auch mit einem Wort und Seufzer retten könnte; sondern dazu auch ihm solches aufrücket, und seine Freude daran hat, und so viel an ihm ist, gerne wollte noch viel tiefer in Verdammniß stecken.

19. Was sollte ein solcher thun oder gönnen dem, so sein Feind wäre, oder ihm Leid gethan hätte, welchen er doch auch schuldig zu lieben und zu helfen, so fern er ihm will Gutes thun lassen: wie würde er da heraus fahren mit Zürnen, Fluchen, Schlagen, daß er auch den Todtschlag für keine Sünde, sondern für Heiligkeit hielte, sonderlich an dem, der da nicht wollte ihn für fromm und heilig halten; wie der fromme Brudermörder Cain an seinem Bruder that, und allezeit seine Kinder noch thun, wie Christus selbst Joh. 16,2. von solchen sagt: Es kömmt die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOTT einen Dienst daran.

20. Eben so wenig wirst du bey solchem finden, daß er der andern Gebot eines von Herzen halte; denn er eben so wenig wehren würde, daß seines Nächsten Weib und Kind ungeschändet bliebe, oder helfen, daß sie bey Ehren erhalten würden; ja, wenn es geschähe, würde er es auch froh seyn, und in die Faust lachen, oder wo er Raum dazu hätte, würde er es wol selbst thun, oder je dazu helfen. Denn, daß er solch und dergleichen öffentlich böse Werk meidet, thut er freylich nicht aus Liebe der Tugend, oder GOtt zu Gehorsam: und so er seines Nächsten Seelennoth und Jammer nicht schonet, wie sollte er denn seiner oder der Seinen Ehre schonen? Viel weniger würde ihn jammern, oder denken abzuwenden des Nächsten Schaden an seinem Gut, daß ihm nicht das Seine geraubet, gestohlen, oder sonst verderbet würde, sondern vielmehr sich auch deß freuen und sagen: Es geschehe ihm recht. Ich will schweigen, daß er ihm sollte mit seinem Gut in seiner Armuth helfen, oder umsonst geben. Also auch würde er gewißlich nicht wehren, wenn er höret, daß sein Nächster an seinem guten Gerücht belogen und verleumdet wäre, noch mit seinen Ehren desselben Unehre zudecken und schmücken; sondern vielmehr froh seyn, und selbst helfen ihn belügen und zur Bank hauen aufs ärgste, wie solche Heiligen sonderlich gerne thun; wie dieser hier vor GOtt den armen Zöllner und andere Leute beleuget, die er doch nicht mit Wahrheit beschuldigen kann.

21. Siehe nun, was für ein schändlicher scheuslicher Teufel in solchem schönen Heiligen stecket, und sich decken kann mit einem kleinen Schein etlicher Werke, die er vor den Leuten thut, und was er machet mit seinem Gottesdienst, Danken und Beten, da er die hohe Majestät mit Frevel und Trotz unter Augen lästert und schmähet, daß er mit solchen schändlichen Lastern darf vor GOtt sich rühmen, und daher trotzen, als müsse er ihn dafür für einen trefflichen Heiligen halten, und ihm aus Schuld und Pflicht geben den Himmel, und alles, was er nur bitten darf; oder wo er wüßte, daß ers nicht thun wollte,

und den armen Zöllner für ihn wollte annehmen, so ist er mit solchem Zorn und Haß auch wider GOtt entbrannt, daß er ihm dürfte öffentlich ins Maul greifen, und sagen, daß er nicht Gott, sondern der Teufel aus der Höllen wäre, wollte ihn auch gerne, wo er könnte, von seinem Stul herab stürzen, und sich selbst an die Statt setzen: und will noch in solchem von niemand gestrafet seyn, sondern wohl gethan haben; da er doch verdienet, vor allen andern Gotteslästerern, mehr denn allzuhoch, daß ihn GOtt des Augenblicks die Erde lebendig verschlingen liesse.

22. Da siehest du, was da ist und thut ein Mensch, der da aus seinem eigenen freyen Willen oder Vermögen der Natur fähret. Denn dieser Pharisäer ist von Christo zum höchsten Exempel gesetzet, deß, das ein Mensch aus seinen Kräften nach dem Gesetz thun kann. Und gewißlich, alle Menschen von Natur und Adam her nichts bessers sind, und eben solche Laster sich an ihnen erzeigen, wenn sie wollen vor GOtt heilig seyn, und besser denn andere Leute; daß da nichts ist, denn GOtt und alle Menschen freventlich verachten, Lust und Freude haben, wo man wider GOtt sündiget. Solche sind zwiefältig, ja vielfältig ärger, denn der Zöllner und seines gleichen öffentliche Sünder, weil sie nicht allein GOttes Gebot nicht halten, sondern wollen auch nicht, daß es von jemand gehalten werde; nicht allein keinem Menschen helfen noch Gutes thun, sondern dazu froh werden ihres Verderbens und Verdammniß; und über dieses alles sich noch dazu schmücken; und wollen trefflich heilig seyn, und dürfen vor der Majestät mit verdammten Gewissen lästern und lügen, sie seyn nicht wie andere Leute, und haben GOttes Gebot gehalten, daß dafür der Himmel krachen möchte.

23. Nun siehe dagegen auch diesen Zöllner an, welcher kommt auch in den Tempel zu beten, aber mit viel andern Gedanken und anderm Gebet, weder der Pharisäer. Denn er hat erstlich das Vortheil, daß er sich selbst erkennen muß einen Sünder, durch sein eigen Gewissen überzeuget und verdammt, daß er hie nichts vor GOTT oder der Welt kann rühmen noch stolzieren, sondern sich selbst schämen muß, und also das Gesetz sein Herz getroffen, daß er sein Elend und Noth fühlet, vor GOttes Gericht und Zorn erschrocken und geängstet, von Herzen seufzet desselben los zu werden, findet aber dazu nirgend keinen Rath, und kann vor GOtt nichts anders bringen, denn eitel Sünde und Schande; damit ist er also beschweret und gedrücket, daß er seine Augen nicht darf aufheben; denn er verstehet und fühlet, daß er nichts anders denn die Hölle und ewigen Tod verdienet hat, und sich selbst vor GOtt verdammen muß, wie er deß zum Zeichen und Bekenntniß vor GOtt an seine Brust schlägt. Summa, es ist hier wahrhaftig nichts, denn eitel Sünde und Verdammniß, und wol so groß vor GOtt, als des Pharisäers, ohne daß jener seinen Unflath nicht erkennet, sondern noch will Reinigkeit daraus machen; dieser aber seine Sünde also fühlet, daß er nicht dafür bleiben kann, muß bekennen, daß er GOtt täglich erzürnet mit seiner schändlichen Undankbarkeit, Verachtung und Ungehorsam für alle seine Wohlthat und Güte, daß er ihn bis auf diese Stunde hat leben lassen; darum kann er sich nicht auf sich selbst verlassen, noch seiner Werke trösten, sondern muß an ihm selbst ganz und gar verzagen, wo er nicht bey GOtt Gnade und Barmherzigkeit findet.

24. So kann er auch keinen Menschen verachten, noch sich über jemand erheben: denn er allein sich fühlet am tiefsten verdammt, und

und alle andere für seliger und frömmer hält, und sonderlich diesen Pharisäer, der doch vor GOtt voller Unflaths ist. Summa, du siehest hier schon den Anfang einer rechten Busse eines solchen Menschen, der da herzliche Reu und Leid hat über seine Sünde, und herzliche Begierde derselben los zu werden, und bey GOtt Gnade und Barmherzigkeit suchet, dazu von Herzen denket sein Leben zu bessern.

25. Siehe aber hier zu, wie dieses Zöllners Wort und Gebet klinget, so er spricht: GOtt sey mir Sünder gnädig! Woher hat er gelernet, also vor GOtt zu reden, oder wie darf er solche Worte führen, ordnen und setzen? Denn nach der Vernunft und menschlichem Urtheil reimet sichs nicht zusammen, und kann kein Mensch aus seinem eigenen Herzen und Gedanken solch Gebet erzwingen, wie kurz es auch geredet ist. Des Pharisäers Worte: Ich danke dir GOtt, daß ich nicht bin wie andere Menschen, Ungerechte ꝛc. die kann ein frommer Mann wol reden, und soll sie auch reden; denn es muß niemand so ein Lügner seyn, der ihm nichts bewußt ist, daß er sich einen Räuber, Ehebrecher ꝛc. schuldig gebe, sondern muß die Wahrheit sagen, und den Ruhm des guten Gewissens ihm nicht nehmen lassen, und muß ja ein frommer Mann seyn, der solches mit Wahrheit sagt. Wiederum, kann auch wol ein Schalk diese Worte reden: GOtt sey mir Sünder gnädig! wie sie denn wol mehr von Schälken, denn von rechten bußfertigen, frommen Leuten geredet werden: ja, wer wollte sie sonst reden, denn ein sündiger, verdammter Mensch? Noch kehret sich hier das Urtheil um, und will zu beyden Seiten falsch werden, man kehre und wende es, wie man wolle.

26. Aber es ist, im Grund zu reden, eine solche Rede und Exempel, die da gehöret in die Schule und Theologia der Christen, so die Welt ketzerisch heisset; denn, wie ich gesagt habe, das wird keine Vernunft zusammen reimen, noch kein Mensch, er sey wie hoch, weise, gelehrt er wolle, vermögen, das der Zöllner hier zusammen reimet, und ein Gebet ganz aus widerwärtigen Worten zusammen fasset und schleußt: GOtt sey mir Sünder gnädig! Ja, es ist freylich die Hauptkunst, die ganz und gar ausser und hoch, und weit über Menschenverstand ist.

27. Denn es hat noch nie also geklungen, da sich GOtt am ersten hat lassen hören, und mit dem Menschen geredet. Im Paradies lautet es also, sagt die Schrift, daß GOtt sprach 1 Mos. 2, 17. zu dem Menschen: Zu welcher Stunde du wirst essen von dem verbotenen Baum, das ist, welche Stunde du wider mein Gebot sündigest, wirst du des Todes sterben müssen. Am Berge Sinai, da GOtt das Gesetz gab, klang es auch also, 2 Mos. 20, 5: Ich der HERR, dein GOtt, bin ein starker Eiferer, das ist, ein zorniger GOtt, der da heimsuchet die Missethat der Väter an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied ꝛc. Daß man kurzum soll wissen, daß die Sünde verdammt, und GOttes Zorn und Strafe drüber gesprochen ist. Zu diesem klinget und reimet sich doch gar nichts, daß ein solcher sündiger, verdammter Mensch soll vor GOtt dürfen kommen und beten: Sey mir Sünder gnädig! Denn die zwey, Sünde und Gnade, sind ja wider einander, wie Wasser und Feuer. Gnade gehöret ja nicht, da Sünde ist, sondern Zorn und Strafe. Wie kommt denn dieser Mann zu der Kunst, daß er die zwey zusammen tragen und vereinigen kann, und für seine Sünde darf Gnade begehren und ruffen? Hier gehöret mehr zu, denn das Gesetz und Zehen Gebot wissen, die der Pharisäer auch wußte, und ist eine an-

dere Kunst, davon jener gar nichts wußte, und alle Menschen von ihnen selbst nicht wissen.

28. Das ist die Predigt des lieben Evangelii von GOttes Gnade und Barmherzigkeit in Christo, welche den verdammten Sündern verkündiget und angeboten wird ohne alle ihr Verdienst. Diese muß dieser Zöllner auch gehöret haben, und der Heilige Geist sein Herz damit gerühret und getrieben, da er seine Sünde durch das Gesetz gefühlet, daß er vor GOtt trit, und solch Gebet thut, daß er gewißlich gläubet und dafür hält, wie er aus GOttes Wort gehöret, daß GOtt den armen Sündern wolle die Sünde vergeben und gnädig seyn, das ist, seinen Zorn und ewigen Tod von ihnen wenden um des verheissenen Meßiä, seines Sohnes willen. Solcher Glaube hat diese zwey widerwärtigen Stücke in das Gebet also zusammen geknüpft und gebunden.

29. Nun, diese Predigt des Evangelii wird wol von vielen gehöret, und scheinet eine leichte Kunst, solches zu sagen; ist aber nicht so gemeine, wie man meynet, daß es jedermann könne, und verstehets niemand besser, wie schwer es sey, denn die wenigen, die daran lernen und damit umgehen, daß sie es möchten auch, dem Zöllner nach, gläuben und beten. Das machet, daß der fromme Schalk und Heuchler, der Pharisäer, noch in uns stecket, der hindert und wehret, daß wir es nicht also können zusammen bringen.

30. Ja, es muß auch nicht seyn nach dem äusserlichen, weltlichen Wesen und seiner Frömmigkeit, da muß man nicht anders sagen noch lehren; denn dem Sünder gehöret nicht Gnade, sondern Zorn und Strafe ꝛc. sonst könnte niemand auf Erden leben, und würde GOTT seine Majestät nicht können vertheidigen, wo er nicht drüber hielte, daß die Sünden gestrafet würden, und gute Werke belohnet; denn es würde bald jedermann sagen: Lasset uns nur getrost sündigen, so haben wir desto mehr Gnade. Noch kehret sichs alhier also gar um in seinem geistlichen Reich, daß, wer ein Schalk ist, der krigt Gnade, und wird fromm gesprochen; und wer da fromm heißt, der ist ein Schalk, und wird verdammt.

31. Aber es ist hierum also gethan, daß GOttes Richtstul und der Welt Gerichte sind zweyerley, und so weit von einander gesondert, als Himmel und Erden. Vor der Welt muß es also seyn: Bist du fromm, so sollst du es geniessen; bist du ein Dieb, so hänget man dich an den Galgen; mordest du, so schlägt man dir den Kopf ab: über diesem Regiment muß GOtt selbst halten, sonst bliebe kein Friede auf Erden. Aber in seinem eigenen Regiment, da er selbst allein HErr und Richter ist ohn alle Mittel, da gehet es also zu, daß er allein gnädig ist den armen Sündern; denn da findet sich auch nichts, denn eitel Sünde, und ist vor ihm niemand unschuldig; wie die Schrift sagt.

32. Doch ist diß auch wahr, daß die Sünder nicht alle gleich sind, daß man hier abermal muß unterscheiden und ausmahlen, welche vor seinen Richterstul und zur Gnade gehören. Denn es sind etliche grobe und freche Sünder, Räuber, Mörder, Diebe, Schälke, Hurer, die es so grob machen, und in Sünden ersoffen, immer fortfahren, daß sie nimmer darnach denken noch fragen, wie sie mögen einen gnädigen GOtt haben, gehen hin ohne Sorge, als habe es keine Noth um sie. Diesen prediget St. Paulus also 1 Cor. 6, 9: Lasset euch nicht betrügen, Hurer, Ehebrecher, Abgötische, Diebe, Geizige, Räuber ꝛc. werden GOttes Reich nicht besitzen. Und Christus Luc. 13, 3. 5: Ich sage euch, wo ihr

nicht

nicht Busse thut, so müsset ihr alle verloren seyn; denn solche sind nicht diesem Zöllner gleich, weil sie gar ohne Busse und ruchlos dahin gehen, gehören noch nicht unter GOttes, sondern in das erste Weltregiment.

33. Darnach sind auch andere Schälke, welche wollen diesem Zöllner nachahmen, die auch das Vater Unser beten; haben diese Worte gehöret, daß GOtt wolle gnädig seyn den armen Sündern, lernen dieselben also nachreden, können auf die Brust schlagen, und mit Worten und Geberden sich so demüthig und bußfertig stellen, daß man sollte drauf schwören, ja sie selbst auch drauf schwüren, sie wären eben wie dieser Zöllner, und ist doch falsch und Betrügerey; denn sie sind nichts besser, denn jener Pharisäer; und ist ihnen auch GOtt also gnädig, gleichwie demselben, also, daß sie seinen Zorn nicht fühlen, und er nicht mit Knütteln unter sie schläget und strafet, sondern läßt sie Buben bleiben. Das heissen falsche Christen oder Rotten, und falsche Brüder, deren auch ein grosser Haufe in unserer Gemeinschaft sind, können auch die Worte reden, und viel vom Evangelio und GOttes Gnade preisen, bekennen sich für arme Sünder; aber wenn es dazu kommt, da man sie antastet und strafet, so wollen sie es nicht hören noch leiden, fahen an zu zürnen, sagen, man rede ihnen an ihre Ehre, beschwere ihr Gewissen; oder, wo sie nicht mehr können, doch allerley böse Tücke üben wider das Evangelium.

34. Diese mögen sich mit Worten und Schein für diesen Zöllner fürgeben, aber im Grund sind sie dieser Bösewicht, der Heuchler; denn sie allein darum also reden und sich stellen, daß man sie für fromm halten müsse, und darf sie niemand anders heissen, bis so lange sie GOtt ein wenig angreifet, es sey durch Teufel, Welt, oder durch sein Wort; da sind sie so zart, daß sie nichts überall leiden können, schreyen über Gewalt und Unrecht ꝛc. Und Summa, da sie zuvor arme Sünder waren, da sind sie jetzt lauter Heiligen, und so stolz, daß niemand mit ihrer Heiligkeit auskommen kann.

35. Solcher wird jetzt allenthalben die Welt voll, sonderlich der grossen, gewaltigen Junkerlein und Klüglinge; ja, auch beyde, Bürger und Bauren, die solches gelernet aus unserm Evangelio, daß sie sich wollen deß annehmen und trösten, daß GOtt den Sündern gnädig sey, und doch von niemand wollen gestrafet noch Sünder gescholten seyn; da sie es doch also machen, daß GOttes Wort nicht kann darzu schweigen; wollen GOttes Wort, so die Sünde strafet, auf andere deuten, und daneben sagen, gleichwie dieser Pharisäer: Ich bin nicht also, wie die andern, und wer es von mir saget, der thut mir ungütlich. Und wo man ihnen beginnet zu sagen, was sie unrecht thun, so geben sie für, man rede wider die Obrigkeit, und gebe Ursach zu Zerrüttung ꝛc. Und Summa, man soll nur predigen, was sie gerne hören; wo nicht, so soll es nicht mehr das Evangelium geprediget heissen. Und sind solche Leute, wie alle falsche heuchlische Heiligen, die da wol selbst können sagen, sie seyn arme Sünder, wollen aber nicht, daß mans für die Wahrheit halte; denn wenn es andere auch sagen, so können sie es nicht leiden.

36. Wolan, diese beyderley Rotten können allein und allzuwohl die beyden Stück zusammen reimen: Ich bin ein Sünder, und, GOtt ist mir gnädig. Aber hierüber sind die dritten, die es sollen und gerne wollten rechtschaffen sagen, denen wird es am allerschwersten, diese beyde Worte zugleich von Herzen zu bringen, und solche Beicht und Absolution zusammen fassen. Denn dawider

haben

haben sie bey sich selbst zwey starke Hindernisse. Auf einer Seiten ist noch zu viel in uns, wie ich gesagt habe, des alten Schalks, des Pharisäers, daß wir vor GOtt gerne wollten fromm und gerecht, und besser seyn denn andere; das thät dem Herzen sanft, und wäre die süsseste Freude, so es kann zuwege bringen; da wollten wir alle gerne hin, daß GOtt müßte ansehen, was wir gethan, und ihm lassen gefallen, wollten zuweilen auch ihm dazu danken, und bekennen, daß solches seine göttliche Gnade sey. Aber es ist hier ein Pflöcklein vorgesteckt, und der Weg verleget; gleichwie der Engel mit dem feurigen Schwerdt vor das Paradies gestellet, daß hiezu niemand soll kommen, noch den Ruhm vor GOTT bringen.

37. Wiederum, auf der andern Seiten, wo der Zöllner mit eitel Sünden und Schanden vor GOtt kommen muß, alle seines Ruhmes entblösset, nichts denn voller Unflaths; da ist aber Angst und Mühe, daß er diß Wort, sey mir gnädig, ergreife, und auf sich ziehe; denn da wehret und hindert abermal, und noch viel stärker, beyde, seine eigene Blödigkeit und aller Menschen Weisheit, ja der Teufel selbst durch GOttes Gesetz, welches er hier führet und treibet, da er nicht soll, den Menschen in Noth und zu Verzweifelung zu bringen.

38. Darum ist es wohl eine Kunst über aller Menschen Kunst, ja, das wunderlichste Ding auf Erden, daß ein Mensch die Gnade habe, daß er sich wahrhaftig für einen Sünder erkenne, und doch wieder also herum schlage, GOttes Zorn aus den Augen setze, und eitel Gnade fassen könne. Denn solch Herz, das recht die Sünde fühlet, das kann nichts anders denken noch schliessen, denn GOtt sey ihm ungnädig und zornig. Wie Judas, da er sahe, daß er Christum zum Tode verrathen hatte, fieng er alsobald an, über sich selbst zu schreyen, und that seine Vernunft und Herz, wie es pflegt, setzete ihm vor eitel ewigen GOttes Zorn und Verdammniß. Das vermag kein menschlich Herz zu umgehen; denn da stehet GOttes Gebot und Gesetz, das dich zum Tode urtheilet, und der Teufel dich zur Hölle treibet und jaget. Wie ist es denn möglich, solche Worte des Zöllners zusammen zu fassen wider das Gesetz, wider seine eigene Vernunft und Fühlen, welche nichts anders dem Herzen vorbilden, denn Zorn und Ungnade. Nun kann es doch auch in kein Herz kommen, daß es die Sünde bekenne, es habe denn die Zehen Gebot, welche zeigen allein was Sünde sey, uud warum es Sünde sey. Darum müssen hier zugleich wider einander gehen die zwey widerwärtigen Stücke: die Zehen Gebote hören, die da verdammen zum Tode und der Hölle, und dieselben wieder verlieren, und sich heraus wirken, und also aus der Hölle hinauf gen Himmel fahren.

39. Darum lerne nun auch, wer da lernen kann an dieser hohen Weisheit, und sey dieses Zöllners Schüler, daß er auch könne diese beyden Stücke recht unterscheiden, daß nicht der Zorn auf der Sünde bleibe noch haffte, sondern Versöhnung und Vergebung ergreife; das ist, daß er nicht nach Menschenverstand, weder nach dem Gesetz hievon richte, sondern des Evangelii Trost und Lehre von Christo fasse durch den Glauben, welcher allein lehret diese wunderbarliche Vereinigung, daß man könne die zweyerley Worte zusammen stimmen, die doch weiter von einander sind, denn Himmel und Hölle. Denn was ists anders gesagt: Ich bin ein Sünder; denn, GOtt ist mir feind und verdammt mich, und ich habe auch nichts anders, denn ewigen Zorn, Fluch und Verdammniß verdienet.

41. Wo

40. Wo es nun dir dazu kömmt, daß du solches fühlest, denn es thuts hier nicht, daß man es mit Brustschlagen und mit eigenen Werken heraus zwingen wolle, sondern es kommt wol selbst, so dich das Gesetz recht trifft, das wird dich wol lehren brustschlagen und demüthigen: wo du nun hier, sage ich, nicht mehr kannst, denn also sagen: O ich bin ein Sünder; so bist du verloren; denn die Zehen Gebot treiben und stossen dich schlecht zur Hölle, daß dein Herz muß sagen: du seyest des Teufels, und GOtt wolle dein nicht, und anfähest vor ihm zu fliehen, und liefest wol, wenn du könntest, durch hundert Welt, daß du nur entfliehen möchtest. Hier ists Zeit, daß du in solcher Flucht und Schrecken den Lauf brechest, dich wendest, und sagest: Das lehret mich mein liebes Evangelium, und der fromme Zöllner, daß diß vor GOtt die höchste Weisheit ist, wissen und gläuben, daß er also gesinnet ist, und ein solch Reich durch Christum gestifftet, daß er will gnädig seyn und helfen den armen verdammten Sündern. Und also die zwey an einander knüpffest in ein Wort und Bekenntniß: Ich bin ja ein Sünder, aber doch ist mir GOtt gnädig; ich bin GOttes Feind, aber er ist nun mein Freund; billig würde ich verdammt, aber doch weiß ich, daß er mich nicht will verdammen, sondern selig, und einen Erben im Himmel haben. Ja, das will er, und hat mir es lassen predigen, und befohlen zu gläuben um seines lieben Sohnes willen, den er für mich gegeben.

41. Siehe, also hast du an diesem Zöllner ein schön Exempel der rechten Christlichen Busse und Glaubens, und ein trefflich Meisterstück der hohen geistlichen Weisheit oder Theologia, davon der Pharisäer und was seines gleichen ist, nie keinen Geschmack noch Geruch empfangen haben. Zudem siehest du die rechten Früchte, die da dem Glauben folgen, daß er nun ein andrer Mensch, andere Sinne, Gedanken, Rede und Werke führet, denn zuvor; gibt GOtt allein Ehre und Preis seiner göttlichen Gnade; ruffet und betet ihn an von Herzen und in rechtem Vertrauen auf sein Wort und Zusage; sonst hätte er diese Worte weder denken noch beten können: und also ihm rechten angenehmen Gottesdienst leistet, und den rechten Sabbath hält. So hat er nun auch ein solch Herz, das der Sünde und Ungehorsam feind ist, freuet sich nicht derselben, sondern ist ihm leid, daß er wider GOttes Gebot gelebet, und nun mit Ernst und ganzem Herzen trachtet davon abzulassen, niemand mehr zu beleidigen, betrügen, belügen, noch Unrecht oder Gewalt thun, wollte gerne, daß auch jedermann also lebete.

42. Diß ist das Gemählde dieses Evangelii, der zweyerley Leute unter denen, die da GOttes Volk heissen: welcher eines ist die grosse Rotte der falschen Kirche, die doch den Schein und Namen führen, als seyen sie allein die frömmsten und heiligsten Gottesdiener: das andere, das kleine Häuflein derer, die da rechtschaffene Glieder der Kirche und wahrhaftige Gottes Kinder sind, ob sie wol nicht den Ruhm und grosses Ansehen vor der Welt haben. Was nun zwischen denen vor Unterscheid sey, dadurch jeder Theil zu kennen an seinen Eigenschaften und Früchten, damit man den Schein und Namen von dem rechtschaffenen Wesen sondern möge, das hast du genug gehöret.

43. Darum siehe nun fort, daß du auch diesem Zöllner recht folgest, und ihm gleich werdest, nemlich zum ersten, daß du nicht ein falscher, sondern ein rechter Sünder seyest, das ist, nicht mit Worten allein, sondern im Grund und von ganzem Herzen dich vor

GOtt seines Zorns und ewiger Verdammniß schuldig erkennest, und also mit Wahrheit dieses Wort, mir armen Sünder, vor ihn bringest; aber in demselben flugs auch das andere Wort, sey mir gnädig, ergreifest, damit du dem Gesetz seine Spitze und Schärfe könnest stumpf machen; das ist, das Urtheil der Verdammniß, so die Zehen Gebote auf dich treiben wollen, von dir wenden und kehren.

44. So kannst du denn aus diesem Unterscheid zwischen zweyerley Sündern zu beyden Seiten solch richtig Urtheil fassen: GOtt ist wol ungnädig und feind den Sündern, ja denen, die da nicht wollen Sünder seyn, das ist, die sich nicht vor GOttes Zorn fürchten, sondern noch sicher hingehen, und wollen ungestraft seyn. Wiederum, will GOtt gnädig seyn den armen Sündern, die da ihre Sünde fühlen, und sich selbst vor GOttes Gericht verdammt klagen und bekennen. Also, daß fichs alhier gar umkehret, auch nach GOttes Wort und Urtheil, nach dem die Personen sind, daß diese Zehen Gebote diese Glossa gewinnen, und mit ihrem Urtheil gehen über die, so da wollen heilig, oder je nicht Sünder gescholten seyn, und nicht denken, daß sie solch Urtheil treffe; das Evangelium aber und Urtheil der Gnaden und Trostes gehe über die, so in Schrecken und Furcht des Zorns liegen.

45. Zum andern mußt du auch dem Zöllner in diesem gleich seyn, daß du hinfort von Sünden lassest; denn es wird nicht von ihm gesaget, daß er also blieben sey, wie er zuvor ware, sondern hingegangen, und die Gnade heimgebracht, daß ihn GOtt gerecht gesprochen, wie der Text sagt: Dieser ging gerecht hinab in sein Haus ꝛc. Diese Worte bringen nicht mit, daß er in Sünden blieben: wie er denn auch nicht darum in den Tempel gegangen und gebetet; denn wer also bleiben will, der kann nicht um Gnade und Vergebung bitten, sondern wer da also betet, der wünschet und begehret gerecht und der Sünden gar los zu werden. Das mußt du auch wissen, damit du dich nicht selbst betrügest; denn es sind viele, die allein das ansehen, daß der Zöllner als ein Sünder Gnade und Vergebung empfähet: denken aber nicht, daß GOtt haben will, daß sie der Sünden vergessen, und hinfort die gegebene Gnade in ihnen müsse kräftig seyn; wollens also verstehen, als wolle GOtt die Sünder also gerecht und selig machen, da sie doch in Sünden und Ungerechtigkeit bleiben.

46. Darum ist hier zu beyden Seiten den Christen noth, wider den Teufel und ihr eigen Fleisch zu kämpffen; denn so sie anfahen Busse zu thun, und nun gerne wollen andere Leute werden, da fühlen sie erst den Teufel, wie sich der reget, hindert und wehret, daß sie nicht sollen fortfahren, sondern in der alten Haut bleiben ꝛc. Wiederum, wenn sie das nicht hindern kann, und dem Teufel zuwider zu GOtt sich bekehren, und ihn anruffen, so fichtet er sie an mit Kleinmuth und Blödigkeit. Dort machet er die Sünden allzugeringe, setzet sie allzuweit aus des Menschen Augen und Herzen, daß man sie verachtet, und der Gnade nicht begehret, oder je die Busse verzeucht: hier machet er sie dagegen allzugroß, daß er auch aus einem Fünklein ein Feuer kann aufblasen, gröſſer denn Himmel und Erden, daß man abermal schwerlich die Vergebung ergreifen, noch die Worte: GOtt sey mir gnädig! über das Herz bringen kann, daß es wol ist und bleibet eine hohe Kunst; und wir diesen Zöllner mit seinem Exempel wol mögen für unsern Meister und Doctor halten, und von ihm lernen, und GOtt anruffen, daß wir auch mögen das Ziel erreichen. Evan-

Evangelium am zwölften Sonntage nach Trinitatis.

Marc. 7. v. 31-37.

Da der HErr wieder ausging von den Grenzen Tyri und Sidon, kam er an das Galiläische Meer, mitten unter die Grenze der zehen Städte. Und sie brachten zu ihm einen Tauben, der redete schwerlich, und sie baten ihn, daß er die Hand auf ihn legte. Und er nahm ihn von dem Volk besonders, und legte ihm die Finger in die Ohren, und spützete, und rührete seine Zunge, und sahe auf gen Himmel, seufzete, und sprach zu ihm: Hephata, das ist, thue dich auf. Und alsbald thaten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge ward los, und redete recht. Und er verbot ihnen, sie solltens niemand sagen. Je mehr er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten, und verwunderten sich über die Maasse, und sprachen: Er hat alles wohl gemacht, die Tauben hat er hörend gemacht, und die Sprachlosen redend.

Innhalt.

Vom Glauben, von der Liebe, vom fremden Glauben, Fürbitte und Verdienst; wozu kömmt die heimliche Deutung des Evangelii.

* Innhalt dieser Abhandlung 1.

I. Vom Glauben.
1. Daß der Glaube entspringe aus dem Evangelio und Worte Christi 2. 3.
* was es mit dem Evangelio für Beschaffenheit hat 3.
2. die rechte Art und Beschaffenheit des Glaubens 4.

II. Von der Liebe.
1. Die Beschaffenheit der Liebe 5. 6.
2. daß die Liebe soll freywillig und ungezwungen seyn 6.

III. Von dem fremden Glauben, Verdienst und Fürbitte.
1. Daß niemand durch fremden Glauben kann selig werden 7. sqq.
2. wozu der fremde Glaube, Fürbitte und Verdienst dienet 8-14.
3. der Grund der Fürbitte 14. 15.
4. was da erfordert wird zur Fürbitte 16-18.
5. von der Kraft der Fürbitte 18. 19.

IV. Die heimliche Deutung.
1. Die heimliche Deutung derer, so den Tauben und Stummen zu Christo führen 20. 21.
2. die heimliche Deutung, daß Christus dem Tauben und Stummen die Finger in die Ohren legt 22.
3. die heimliche Deutung des Speichels, den Christus auf die Zunge des Tauben und Stummen legt 23.
4. die heimliche Deutung, daß die Leute GOtt preisen über der Hülfe 24.
5. die heimliche Deutung, daß Christus den Tauben und Stummen an einen besondern Ort führet, und gen Himmel siehet 25.

* Beschluß der Auslegung dieses Evangelii 26.

Summa des Evangelii.

1. Der fremde Glaube bringet den Besessenen zu Christo, auf daß der Besessene auch gläuben möge, wenn nun der Teufel von ihm getrieben ist.

2. So ferne kommt mir der fremde Glaube zu Hülfe, daß mir Christus einen eigenen Glauben gibt. Also bitten wir auch für die Türken.

3. Einer, der durch den Glauben gerechtfertiget ist, der höret das Wort, und bekennet Christum mit dem Munde, wie hier diese thun. Das sind denn neue Früchte eines neuen Menschen.

4. Daß ihnen der HErr verbot, sie solltens niemand sagen, zeiget an, daß er nicht seine Ehre oder Ruhm suchet.

Auslegung des Evangelii.

I.

EUre Liebe verstehet diß Evangelium, hoffe ich, fast wohl, denn es ist leicht. Doch weil wir nicht mehr denn eine Predigt haben, und dieselbe sehr köstlich ist, und nicht genugsam kann gehandelt werden, so wollen wirs auch dahin ziehen, und ein wenig von dem Glauben und Liebe sagen. Erstlich wollen wir sehen die einfältige Historie; darnach, so es die Zeit geben wird, auch den geistlichen Verstand ein wenig handeln.

2. Zum ersten, die Historie oder Exempel ist gut an ihr selbst. Denn da sehen wir,

daß viel sich des armen Menschen haben angenommen, als ihrer eigenen Nothdurft, ihn vor JEsum gebracht, daß ihm geholfen würde. Damit ist uns angezeiget, beyde, Glaube und Liebe. Der Glaube, daß sie zuvor gehöret haben von dem HErrn, daß er gütig und barmherzig wäre, und hülfe allen denen, die zu ihm kämen. Denn es muß zuvor das Wort gehöret seyn, und zuvor kommen ins Menschen Herz, das uns abmahle die Gütigkeit GOttes, daß wir also daran hangen: darum müssen hier auch Christi Worte sie solches gelehret haben; sonst, wo das nicht hinkömmt, so ist es mit dem Glauben und Werken gefehlet.

3. Und wiewol das Evangelium hier auch, wie das droben, nicht anzeiget, daß die zuvor das Geschrey gehöret haben, noch dennoch müssen wirs daraus ziehen, und die That zeiget es an, daß sie müssen zuvor das gute Geschrey und Evangelium gehöret haben von dem HErrn Christo, dadurch sie gegläubet haben. Denn das ist eigentlich das Evangelium, das da heißt ein gut Geschrey, ein gut Gerücht: nicht das auf Papier geschrieben, sondern in der Welt, in lebendiger Stimme, beruft und bekannt wird. Also haben die ohne Zweifel von Christo gehöret, daß er gütig, freundlich und förderlich sey, der jedermann helfen wolle: das ist der Anfang ihres Glaubens. Also müsset ihr greifen ins Evangelium, so findet ihr immerzu, daß das Geschrey muß ausgehen zum ersten, und uns zu GOtt bringen, daß er den ersten Stein lege, sonst ists verloren. Zum andern, daß sie dem Geschrey angehangen haben, in dem daß sie hingehen, und versehen sich deß zu ihm, als sie von ihm gehöret haben.

4. Also habt ihr nun auch die Eigenschaft des Glaubens, der aus dem Worte wächst; denn das Wort mahlet uns zuvor ab die Barmherzigkeit und Gütigkeit GOttes; der Glaube machet, daß wir mit einer guten Zuversicht daran hangen, und dem Wort nachfolgen. Das stehet denn nun in unserm Fühlen und im Herzen, da haben wir denn genug; denn wenn wir gläuben, da liegen wir schon im Erbe, und sind rechtfertig.

5. Zum dritten, beschreibet uns auch diß Evangelium die Werke der Liebe, in dem, daß diese dahin gehen, und nehmen sich des armen Menschens an; gleichwie Christus, ohne ihren Verdienst, sein Wort läßt ausgehen, Gütigkeit und Barmherzigkeit läßt ausbreiten. Also, da sie nun geschöpffet haben, fliessen sie wieder aus umsonst, und theilen sich dem Nächsten mit, auch umsonst und ohne Verdienst. So soll auch die Liebe ihr Werk thun, daß sie doch desselbigen nicht bedürfe, sondern allein richten auf des Nächsten Nutz, wie St. Paulus zu den Corinthern unter andern von der Liebe sagt, 1 Corinth. 13, 5: Die Liebe suchet nicht das Ihre; und zu den Philippern c. 2, 4. spricht er: Ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, das des andern ist.

6. Das sehen wir auch hier an den frommen Leuten, sie dürfen des Werks gar nicht, sehen auch nicht auf sich, sondern auf den armen Menschen, und denken, wie dem Armen mag Hülfe geschehen, suchen keinen Lohn, sondern thun es frey umsonst dahin. Also sollet ihr auch billig thun; wo nicht, so seyd ihr nicht Christen. Darum fasset das wol, wie die Liebe hier abgemahlet ist, daß sie eine fremde Sorge auf sich nehme. Nehmen wirs an, wohl uns; wo aber nicht, so wird uns GOtt strafen mit der Blindheit, wie er denn, leider, wol bey vierhundert Jahren lang gethan hat. Das ist kürzlich geredet vom Glauben und von der Liebe. Weiter ist

nun

nun zu handeln von dem fremden Glauben, und das wäre das vierte Stück.

7. Ihr wisset, daß das der Grund ist, daß der Mensch nicht fromm wird vor GOtt, noch angenehm, denn durch den Glauben. Also, daß es erlogen und falsch ist, was sie bisher gelehret haben, daß wir mit unsern Werken gegen GOtt handeln mögen. Ueber das ist diß viel närrischer, daß sie uns auf andere Werke und Glauben gestellet haben, geben für, daß die Nonnen, Mönche und Pfaffen mit ihrem Lörlen, das sie des Nachtes in ihren Klöstern treiben, können andern Leuten helfen und ihren Schatz also austheilen. Darum merke man hier, daß niemand vornehme durch eines andern Glauben oder Werk selig zu werden; ja, es kann nicht durch Marien oder durch irgend eines Heiligen Werk oder Glauben geschehen, ja durch Christi Werk und Glauben selbst nicht, sondern durch den eigenen Glauben. Denn GOtt wird nicht gestatten, daß Maria, oder sonst eine Heilige, ja Christus selbst für dich trete, daß du fromm und gerecht seyest, es sey denn, daß du selbst gläubest. Thut es Christi Glaube und Werk nicht, so wirst du es viel weniger ausrichten mit aller Mönchen und Pfaffen Werk oder Glauben. Darum gibt hier das Evangelium zu reden von dem fremden Glauben. Denn hier stehets, daß die den hinführen vor Christum auf ihren Glauben und Werk, er thut nichts dazu, sondern leidet allein.

8. Darum so merke man das je wohl, daß man nimmermehr kan selig werden durch eines andern Glauben; aber das kann wohl geschehen, daß man durch fremden Glauben kann zu einem eigenen Glauben kommen. Deßgleichen dienen mir fremde Werke dahin, daß ich dadurch zu eigenen Werken komme. Darum so lügen die, die da sagen, wir können durch fremde Werke und Glauben selig werden, wir gläuben oder gläuben nicht. Nein, nicht also. Es sey denn, daß du selbst einen eigenen Glauben erschöpffest aus GOttes Gütigkeit und Barmherzigkeit, so wirst du nicht selig. Also muß gehen, sonst hilft kein fremder Glaube noch Werk, auch nicht Christus, der doch ein Heiland ist aller Welt, seine Güte, seine Hülfe, hilft dich gar nicht, es sey denn, daß du daran gläubest, und dadurch erleuchtet werdest.

9. Darum hüte man sich beyleibe für den Predigern, wie ihr denn oft gehöret habt von den Mönchen, die da treten zu den Sterbenden, und sagen: Siehe, du guter Mensch, verzweifele nicht; hast du Sünde gethan, so laß dir sie leid seyn: daß du aber desto besser fahren mögest, so will ich dir mein gut Leben und meine gute Werke schenken. Wenn nun der die annimmt, so ist ein Narr wie der andere, so fähret er mit den Werken zum Teufel; darum hüte dich dafür, und sprich: Willst du mir dienen mit deinen guten Werken, so trit vor GOtt, und sage also: Ach himmlischer Vater! ich bin nun durch deine Gnade gläubig, darum bitte ich dich, mein GOtt, gib diesem armen Menschen auch einen Glauben. Das möchte mich helfen; aber das du mir deinen eigenen Glauben geben wolltest, das kannst du nicht thun, er hilft mich auch nichts.

10. Solches merke nun an den tollen Jungfrauen, welche, da ihre Lampen verlöschten, sagten sie zu den klugen: Gebet uns von eurem Oele, denn unsere Lampen verlöschen. Da antworteten die klugen und sprachen: Nicht also, auf daß nicht uns und euch gebreche, Matth. 25, 8. 9. Alda dürfte ich wol mehr Glaubens für mich selbst, sollte ich denn einem andern mittheilen? Denn mein eigener Glaube muß da stehen vor GOttes Gerichte, und so hart

streiten, und an GOttes Barmherzigkeit hangen, daß ihm der Schweis über das Maul läuft, soll er bestehen. Das will St. Petrus, da er spricht 1 Petr. 4, 18: Es wird der Gerechte kaum selig werden. Denn wenn der Tod daher dringen wird, so wird ihm so angst und noth werden, daß er mit allen Nöthen kaum selbst wird bestehen können, und im Glauben erhalten werden. Darum ist es je ein grosser Jammer, daß sie so viel Verführung aufgerichtet haben, den Todten Kappen angezogen, und ander Narrenwerk erdacht, damit sie die armen Seelen stracks zum Teufel führten.

11. Das sage ich nun, daß ihr wisset, wie weit uns fremder Glaube helfen kann. Fremde Verdienste machen, daß du kommest zu eigenem Verdienst, und weiter nicht. Und wenn gleich alle Engel, ja GOttes Barmherzigkeit selbst da für dich stünde, so hülfe es nicht, du hangest denn an ihr mit einem eigenen Glauben; aber das kann sie wol thun, daß sie dir einen Glauben schaffe, der dir helfe. Item, so gleich Christus, wiewol er für uns gestorben ist, und hat sein Leib und Leben, Blut und Fleisch für uns gesetzt, für uns träte, noch hülfe es nicht, du gläubest denn an ihn. Aber so kann er uns helfen, wenn er trit vor den Vater und saget: Ach Vater, das habe ich gethan für die Menschen, gib ihnen den Glauben, daß sie es geniessen mögen. Das hilft uns denn, wenn wir es dafür halten, daß seine Werke und Verdienst unser eigen sind. Also rede man von den andern Heiligen auch, daß keines Fürbitte und Verdienst helfe, wir gläuben denn selbst. Das sehet ihr hier auch: Der arme Mensch liegt alda, der kann nicht reden noch hören. Die ihn aber zum HErrn bringen, können reden und hören. Aber durch ihr Hören und Reden wird er nicht redend, und wenn sie gleich alle wären getreten, und hätten gesagt: Wir wollen für dich reden und hören, so wäre er dennoch gleichwol immerzu sprachlos und taub geblieben, und nimmermehr zu reden kommen.

12. Also auch, wenn ich dir gleich einen Brief gäbe, und sagte: Gehe hin, das ist mein Werk, das soll dein seyn: doch kann dichs nicht helfen, sondern es führet dich in die Hölle hinein. Wie hilfts dich denn? Wenn ich thue, wie die thun; die treten hin zu Christo, und sagen: Ach HErr, hilf dem armen Menschen, daß er mag redend werden! Sie sprechen nicht, wir wollen für dich hören und reden; sondern bitten Christum, er wolle ihn selbst redend machen, Also auch, wenn du für mich trittest, und braucheſt den Glauben, daß er mir diene zu einem eigenen Glauben, das möchte mir helfen; da da, Deo gratias. Sonst hilft kein Werk noch keine Brüderschaft.

13. Darum sage, ich soll mich weder auf deine Werke verlassen, noch du auf meine; sondern ich will mit meinem Glauben bitten, daß dir GOtt auch einen eigenen gebe. Das ist das, daß wir allzumal Priester und Könige sind, daß wir, wie Christus selbst, weiter einer für den andern treten mögen, und einen eigenen Glauben erbitten. Also, wenn ich nun sehe, daß du nicht einen eigenen Glauben hast, oder einen schwachen Glauben; so gehe ich hin und bitte GOtt, daß er dir auch wolle zu einem Glauben helfen, und nicht meinen Glauben, und nicht meine Werke geben, sondern einen eigenen Glauben und eigene Werke; also, daß Christus alle seine Werke und Seligkeit ihm durch den Glauben gebe, wie ers uns im Glauben gegeben hat.

14. Das will der Spruch haben, da

Chri-

Christus selbst sagt im Johanne c. 16, 26. 27: Ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will; denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich geliebet habt, und gegläubet, daß ich von GOtt ausgegangen bin. Das ist ein feiner Zusatz; als wollte er sagen: Ich habe für euch gebeten, und vor GOtt gehandelt, daß er euch gebe das da mein ist. Darum erkennet meinen Namen; denn durch mein Bitten hat er euch angenommen und den Glauben gegeben, daß ihr nun fortan möget selbst bitten, daß ichs nicht thun darf; doch daß ihrs in meinem Namen thut. Da hat er uns gekrönet, geweyhet und gesalbet mit dem Heiligen Geist, daß wir allzumal in Christo Priester sind, und ein jeglicher für den andern bitten soll. Das wollen St. Petri Worte, da er in seiner ersten Epistel c. 2, 9. 10. also saget: Ihr seyd das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugend deß, der euch beruffen hat von der Finsterniß zu einem wunderbaren Licht; die ihr weyland nicht ein Volk waret, nun aber GOttes Volk seyd, und deß sich GOtt nicht erbarmete, nun aber erbarmet hat.

15. Also mögen wir sagen: Christus ist ja ein Pfaffe gewesen, der hat für mich gebeten und mir erworben den Glauben und Geist; so bin ich nun auch ein Priester, und soll weiter bitten in die Welt, daß GOTT dem und dem auch den Glauben gebe. So schliessen wir nun, daß, was wir kräftiglich im Glauben bitten, das erlangen wir; wie der HErr Joh. 16, 24. sagt: Bittet, so werdet ihr nehmen.

16. Daß wir aber kräftig bitten sollen, das stehet nun auch nicht in unserer Gewalt; denn der Geist gibt es nicht, daß wir allezeit kräftig bitten. Paulus bat für das ganze Israel, daß es selig würde, Röm. 9. v. 1. sqq. Wie geschah es denn nicht? Ja, der Glaube wendet es; denn der Geist gabs ihm nicht: hätte er das können dazu thun, es wäre gewiß geschehen. Denn wenn Paulus hätte gesagt: Ich bitte für ganz Israel, und hätte gegläubet und gesagt: HErr, ich bin gewiß, du wirst es thun; so wäre es geschehen. Nun hat er aber aus Herzen für sie oft gebeten; aber der Geist gabs ihm nicht, daß ers mit Zuversicht gläuben sollte. Darum stehet es nicht in unsrer Gewalt, in kräftlicher Zuversicht zu bitten, der Heilige Geist thut es. Wenn wir bitten für jedermann, und können den Zusatz thun, es wird so geschehen, so geschieht es gewiß; aber wenn wir bitten, so müssen wir darzu thun: Dein Wille geschehe. Soll ichs nun in seinen Willen stellen, so kann ich ihm weder Person, Zeit oder Weise fürschlagen, sondern soll es ihm frey heimgeben; so bin ichs ja ungewiß. Also thät Christus auch, der bat selbst also: Mein Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir; satzte aber bald darzu: doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. Matth. 26, 39.

17. Darum wenn ich bitten soll etwas für eine ganze Stadt oder Gemeinde, so soll ich sagen: Ach Vater, ich bitte für den Haufen; aber dennoch muß ich seinem Namen oder Willen die Ehre thun, und sagen: Lieber Vater, ich bitte für die: ich weiß, du willst es also haben, daß ich bitten soll, daß ich das Gebet nicht verachte, aber dein Wille soll allezeit geschehen; denn ich möchte für einen etwas bitten, der vor dir solches nicht werth wäre. Item, möchte etwan einen verwerfen, der es wiederum werth wäre; darum mache es nach deinem göttlichen Willen,

len, du wirst es wol besser machen, denn ichs je gedacht hätte. Da sehet ihr, daß wir nicht allezeit können den Zusatz dazu thun: es wird geschehen. Wenn wir aber im Herzen so gewiß sind, daß wir den Zusatz thun können; es wird gewiß geschehen, so geschieht es.

18. Also sehen wir hier auch; die treten hier in kräftiger Zuversicht zum HErrn, und bitten für den armen Menschen: das geschieht auch. Also auch, wenn man täufet, so sehen wir das an der Kinder Glauben. Die Kindlein stehen da bloß und nackend an Leib und Seele, haben keinen Glauben, kein Werk. Da trit her die Christliche Kirche und bittet, GOtt wolle ihm den Glauben eingiessen, nicht, daß unser Glaube dem Kinde helfen soll; sondern daß es einen eigenen Glauben gewinne; so es den hat, so ist darnach alles, was es thut, wohl gethan, es sauge seine Mutter, es mache sich unrein, es thue was es wolle. So es den Glauben aber nicht erlanget hat, so hilft es unser Glaube nichts.

19. Darum, mein Glaube kann dir nichts anders helfen, alleine daß er dir zu einem eigenen Glauben helfe. Also Summa Summarum, stehet alles auf einem eigenen Glauben; als stark der ist, also viel darfer fremdes Glaubens und Fürbitte, daß er stärker werde. Also könnt ihr nun wohl schliessen, daß es die größten Narren sind gewesen mit Messen und Vigilien halten, mit den Brüderschaften; denn die klugen Jungfrauen haben alleine für sich selbst Oel, und deß kaum genug. Das ist einfältig von der Historie des Evangelii geredet. Nun wollen wir ein wenig auch ansehen, was der HErr damit hier bedeutet.

Heimliche Deutung.

20. Die Leute bringen den armen Menschen vor den HErrn, den nimmt der HErr besonders auf einen Ort, und lässet ihm seine Finger in die Ohren, spützet, und berühret ihm seine Zunge mit dem Speichel, siehet gen Himmel, seufzet und saget: Hephatah, das ist, thue dich auf! Diese Figur ist leiblich, und hat eine feine Bedeutung. Durch die, so hier den Tauben und Stummen zum HErrn führen, ist uns bedeutet das Predigtamt. Die Prediger und Apostel führen die armen Gewissen zu GOtt; das geschieht nun durch dreyerley Weise: Mit Predigen, mit gutem Leben, und durch Fürbitte. Mit dem Wort dringet man sie zu GOtt; das gute Leben dienet dahin, daß das Wort desto mächtiger sey in seiner Kraft. Aber das Wort führet von ihm selbst herzu, ob es gleich von einem Sünder geprediget wird. Aber dennoch ist das gute Leben eine Schärfe und eine Förderung des Evangelii; das böse Leben machet es stumpf. Zum dritten, daß sie bitten für das Volk, fordert sie auch beyde, zu gläuben und wirken.

21. Nun, wenn das Wort also daher gehet in dreyen Stücken, so kann es nicht fehlen, es muß Frucht schaffen, wie GOtt im Jesaia c. 55, 11. saget: **Mein Wort, das von meinem Munde ausgehet, wird nicht zu mir leer wieder heimkommen.** Das bedeutet, daß die frommen Leute den Stummen tragen vor Christum; das sind die Prediger, die bringen den Sünder herzu, so kömmt denn GOtt und gibt das Gedeyen und das Zunehmen, wie Paulus 1 Cor. 3. v. 7. saget. **Bricht ihm die Augen, Ohren und Mund auf:** das geschieht mit einem Hui; denn GOttes Wort ist ein Blitz, der in einem Augenblick vom Morgen gehet, bis zum Ende. Also, wo die herzu bracht sind, gibt ihnen GOtt die Gnade, daß sie gläuben.

22. Das

22. Das wird bedeutet, da er ihm die Finger in die Ohren leget, und daß er ihm den Heiligen Geist durch das Wort einbläset, und machet das Herz gläubig, züchtig, keusch, fromm; denn durch den Finger wird der Heilige Geist verstanden.

23. Darnach der Speichel, den er ihm auf die Zunge leget, das ist das Wort GOttes, das leget er ihm ins Maul, daß er reden möge. Und dieser Speichel, das Wort GOttes, ist ein edel Ding, aber fast strenge dem alten Adam.

24. Darnach preisen sie denn GOtt, und sagen: Er hats alles wohl ausgerichtet. Denn wo der rechtschaffene Glaube ist, da lässet dich der Geist nicht ruhen, du brichst heraus, wirst ein Priester, und lehrest andere Leute auch, wie der Ps. 116, 10. saget: Ich gläube, darum rede ich. Da ist das Herz voll, darum muß der Mund übergehen. Da verfolget man sie denn; das achten sie nicht.

25. Da er nun sagt, er habe ihn auf einen Ort geführet, und gegen den Himmel aufgesehen, das ist das: Wo mich GOtt nicht allein auf einen Ort nimmt, und mir den Heiligen Geist gibt, daß ich dem gehörten Wort anhange, so ist alles Predigen umsonst. Was kostet ihm aber das so viel, daß er gen Himmel aufsiehet, und gebrauchet göttlicher Gewalt, ruffet göttliche Gnade an, daß die komme und wirke? Damit zeiget er an, daß solches muß vom Himmel kommen, und aus göttlicher Kraft in dem Herzen des Menschen wirken, so wird ihm denn geholfen.

26. So habt ihr nun in diesen beyden, in der Historie, und im geistlichen oder heimlichen Verstande, daß wir müssen vorhin GOttes Wort hören, und also durch die Fürbitte Christi zu einem eigenen Glauben kommen, und darnach heraus brechen, bekennen dasselbige, und preisen GOtt ewiglich. Das seye nun genug gesaget bey diesem Evangelio, wollen GOtt um Gnade anruffen.

*) Eine andere Predigt am zwölften Sonntage nach Trinitatis.

Innhalt.

Die Geberde, so Christus führet bey dem Wunderwerk, so er thut an dem Tauben und Stummen.

* Die Summa dieses Evangelii 1. 2.
* die Beschaffenheit eines Christlichen Lebens 2.
I. Die Ursachen dieser Geberde.
1. Die Ursache, welche einige Ausleger hiebey anführen, samt dem Urtheil davon 3. 4.
2. die Ursachen, welche Lutherus hierüber gibt.
A die erste Ursach 4-8.
* Christus ist nicht allezeit gleich gesinnet gewesen, sondern hats mancherley gehabt, wie andere Heiligen 8.
B die andere Ursach 9-18.
* von Christi grosser Freundlichkeit 10.
* von den Ohren und Zunge der Menschen.
a daß das Wort GOttes nicht mag gefasset werden ohne durch diese Gliedmaassen 11.
b daß diese zwey Gliedmaassen den Unterscheid machen zwischen einem Christen und Unchristen 12. 13.
c daß die Zunge dem Reich Christi den grössesten Schaden thut 14. 15.
d von dem Mißbrauch der Ohren 16. 17.
* von dem Schaden, welchen diejenigen dem Reich Christi thun, denen er zuerst geholfen hat 18.
II. Die Beschaffenheit dieser Geberde 19.
III. Wozu uns diese Geberde soll dienen 20. sqq.
* Klage über die Undankbarkeit gegen die Offenbarung des Evangelii, samt Ankündigung der Strafen, so darauf folgen werden 21-24.

*) Diese Predigt haben statt der vorhergehenden die Editionen 1540. 1543. sqq.

GLeichwie allenthalben das Evangelium unsern HErrn Christum uns so fürbildet, daß er sey ein barmherziger, gnädiger Mann, der jedermann bereit sey zu helfen mit Worten und Werken, an Leib und Seele; also diß Evangelium auch bildet uns für, wie willig er diesem armen Mann, der stumm und taub war, geholfen habe, auf daß es uns reize zum Glauben, daß wir uns alles Gutes zu ihm versehen sollen, und er uns damit ein Fürbild und Exempel fürstelle, dem ein jeder Christ solle nachfolgen, und seinem Nächsten auch also helfen.

2. Denn ein Christlich Leben stehet gar darinn, daß wir zum ersten unserm Heilande Christo glauben und vertrauen, und deß ja sicher sind, daß wir von ihm unverlassen seyn, es falle Noth und Gefahr ein, wie sie wolle. Zum andern, daß ein jeder Christenmensch sich auch also schicke, gegen seine Freunde und Feinde, wie er siehet, daß Christus so willig ist jedermann zu helfen. Wer diß thut, der ist ein Christ; wer es aber nicht thut, mag sich wol einen Christen lassen heissen, aber er ists nicht. Denn die zwey lassen sich nicht scheiden, es muß die Frucht des Glaubens folgen, oder der Glaube ist nicht recht. Diß ist die Summa dieses Evangelii.

3. Nun hat es etliche beweget, daß in diesem Mirakel oder Wunderwerk diß vor andern stehet, daß der HErr Christus den armen Menschen nimmt, und beyseits führet vom Volk, und hält ein sonderlich Gepränge, leget ihm die Finger in die Ohren, und spützet, und rühret seine Zunge, siehet auf gen Himmel, seufzet, und führet eine eigene Sprache; so er doch zuvor andern Stummen, und sonst vielen geholfen hat, ohne einig solch Gepränge, allein mit einem Wort. Diß alles, sage ich, hat etliche beweget, daß sie es dahin gedeutet haben, daß Christus auf dißmal habe gedacht, wie derselbe Mensch, dem er jetzt hülfe, würde noch zukünftig sündigen mit seiner Zunge und Ohren; darum habe er Mitleiden mit ihme gehabt, daß diese Sünden nach solchem grossen Werk noch sollen geschehen, und seine Wohlthat so übel angelegt seyn, daß aus einer stummen Zunge eine gotteslästerliche Zunge sollte werden, die nicht allein den Nächsten verleumden, sondern auch GOtt im Himmel droben schänden würde; und die Ohren, die darum aufgethan sind, daß sie GOttes Wort hören sollten, allerley irrige und falsche Lehre lieber denn GOttes Wort hören würden. Diß, sagen sie, sey die Ursache gewesen, daß er geseufzet und gen Himmel aufgesehen habe.

4. Diese Meynung wollen wir nicht verwerfen; aber man muß gleichwol Christum nicht so enge spannen, daß er nur auf eine Person sehe, und muß ihn besser ansehen, denn daß er sich alleine dieses Menschen hier annehme. Denn so sagt uns die ganze heilige Schrift, und sonderlich die Propheten und Psalmen, daß er sey gesandt darzu, daß er sich hat sollen herzlich annehmen aller Noth des ganzen menschlichen Geschlechts, und daß Christus sey die sonderliche auserwählte Person, die für allen Heiligen soll das Herze gegen uns haben, daß er sich aller unsrer Noth so soll annehmen, als wäre sie seine eigene Noth, wie er im Ps. 40, 13. saat von unsern Sünden: Es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht sehen kann; und im 41. Ps. v. 5 HErr, sey mir gnädig, heilige meine Seele, denn ich habe an dir gesündiget. Hier redet der barmherzige HErr in unserer Person, und träget unsere Sünde, als wären sie seine, und als hätte er sie selbst gethan.

than. Und mehr, Ps. 69,6: GOtt, du weissest meine Thorheit, und meine Schulden sind dir nicht verborgen. Item Esaiä c. 53,6: Der HErr warf unser aller Sünde auf ihn. Item v. 5: Er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen, die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten ꝛc. Und so fortan zeugen andere Schriften auch.

5. Denn so soll der HErr Christus gemahlet seyn, daß er sey die einige Person, die nicht einer Stadt oder eines Landes Unglück auf sich nehme, sondern der ganzen Welt. Wie ihn auch St. Johannes täufet, Joh. am 1,29: Siehe, diß ist das Lamm GOttes, das der Welt Sünde trägt. So er aber die Sünde träget, folget, daß er auch tragen hat müssen alles, was zu der Sünde gehöret, und auf die Sünde folget, als Teufel, Tod und Hölle.

6. Darum hat er hie also geseufzet, als die Person, die es thun sollte, und von welcher die Propheten lange zuvor verkündiget hatten, daß er sich würde herzlich jammern lassen alles Schadens des ganzen menschlichen Geschlechts. Daß es ist ihm nicht zu thun gewest um der einigen Zunge und Ohren willen dieses armen Menschen; sondern ist ein gemein Seufzen gewest über alle Zungen und Ohren, ja über alle Herzen, Leiber und Seelen, und alle Menschen von Adam an bis auf den letzten Menschen, der noch soll geboren werden. Also, daß er nicht fürnemlich darum seufzet, daß dieser Mensch noch viel Sünde zukünftig thun würde; sondern das ist das fürnehmste, daß er hat gesehen in dem ganzen Klumpen Fleisches und Bluts, wie der Teufel dasselbe in mördlichen Schaden im Paradis gebracht, die Menschen stumm und taub gemacht, und also in den Tod und höllische Feuer gestecket habe. Diesen Blick hat Christus hier vor Augen gehabt, und weit um sich gesehen, welchen grossen Schaden der Teufel durch eines Menschen Fall im Paradies angerichtet habe; und siehet nicht allein auf die zwey Ohren, sondern auf den ganzen Haufen, so von Adam herkommen soll. Daß also diß Evangelium Christum mahlet, daß er der Mann sey, der sich deiner und meiner, und unser aller so annehme, wie wir uns unser selbst sollen annehmen, als steckte er in den Sünden und Schaden, darinn wir stecken, und daß er seufze über den leidigen Teufel, der den Schaden zuwege gebracht hat.

7. Und diß ist gewißlich die Ursache, daß er sichs mit solchem Ernst hier annimmt und sondere Weise und Geberde führet; als wollte er sagen: Es gehet mir euer Jammer, daß ihr so in Sünden und Tod gefangen seyd, jetzt sonderlich zu Herzen, daß ich vor lauter Gedanken mich sonderlich geberden muß. Denn er stellet sich so ebentheuerlich, wenn man es gegen andern seinen Werken hält, daß es gleich zu wundern ist. Andere hat er oft gesund gemachet, oder Teufel von ihnen ausgetrieben mit einem Wort, ja hat auch wol etlichen geholfen, zu denen er nie kommen ist, als des Hauptmanns Knecht, Matth. 8,13. hier aber führet er um der zweyer Gebrechen willen, Zunge und Ohren, gar sonderliche Geberden, als liege ihm etwas sonders dran; damit er uns anzeiget, daß er dazumal einen sonderlichen Blick oder Gedanken von dem menschlichen Geschlecht gehabt habe.

8. Denn man muß CHristo, unserm HErrn und GOtt, diß auch zulassen, wie alle andere menschliche Art, die Sünde ausgenommen, daß er nicht allezeit gleich gesinnet, gleich geschickt, oder gleich brünstig sey gewesen; sondern hats mancherley ge-

habt, eben wie die andern Heiligen. Darum, wie sein Herz und Gedanken jetzt etwas sonderliches gewest sind; also führet er auch sonderliche Geberden, daß man sehen muß, wie er ein wahrhaftiger Mensch gewesen sey an Leib und Seel, der nicht allezeit gleich gesinnet gewesen ist, wie ihn auch nicht zugleich allezeit gehungert oder geschläfert hat; sondern, wie sich solches mit Menschen ändert, so hat es sich auch mit ihm geändert, wie St. Paulus sagt Philip. 2,7: Er nahm eines Knechts Gestalt an, und ward gleichwie ein andrer Mensch, und an Geberden erfunden als ein andrer Mensch ꝛc. Und diß muß man verstehen nicht allein äusserlich, sondern auch an der Seel und Gedanken seines Herzens, daß er jetzt ist brünstig gewest, eine andere Zeit noch brünstiger ꝛc. Das ist nun eines, warum Christus hier diese Weise führet, nemlich, daß er sey ein wahrhaftiger Mensch, doch in der Person, daß er hat für alle Menschen da gestanden, und sich zugleich angenommen dieses Menschen und aller Menschen Gebrechen.

9. Das andere ist wol auch recht, daß er sich bekümmert habe darum, wenn er diesen Menschen würde gesund machen, daß er noch viel hernach sündigen möchte. Aber es ist zu enge gezogen, daß sie es allein auf die künftigen Sünden dieses Menschen deuten. Denn Christus, unser HErr GOtt, hat sich nicht allein sollen bekümmern und leiden um eines einigen Menschen Sünde, sondern, wie in der Offenbarung c. 13, 8. esthet, Christus hat sollen leiden für alle Sünde, so von Anfang der Welt, von Anfang bis auf uns, geschehen würden bis auf den letzten Menschen, der vor dem Jüngsten Tag sollte geboren werden. Darum ists viel zu enge, daß sie es allein auf künftige Sünde ziehen, so dieser Mensch noch thun würde. Wiewol er sonst auch an andern Orten angezeiget hat, wie er auf das künftige Leben etlicher Personen gesehen habe; als da er sagt zum Gichtbrüchigen, Joh. 5. v. 14: Du bist nun gesund, sündige nicht mehr, daß dir nicht ärgers wiederfahre.

10. Denn der liebe HErr Christus ist so ein freundlich Herz, daß es ihm leid ist, daß ein Mensch soll Sünde thun. Denn er weiß wohl, daß die Sünde nicht kann ungestrafet bleiben; darum weinete er auch über die Stadt Jerusalem; denn er sahe, daß ihre Sünde mußte gestrafet werden. So ein freundlich lieblich Herz ist es, das nicht Lust daran hat, wo es übel zugehet.

11. Er nimmt aber sonderlich die zwey Glieder vor sich, Ohren und Zunge; denn das Reich Christi gegründet ist auf das Wort, welches man sonst weder fassen noch begreifen kann, ohne durch diese zwey Gliedmaaß, Ohren und Zunge, und regieret allein durch das Wort und Glauben im Herzen der Menschen. Das Wort fassen die Ohren, und das Herz gläubets; die Zunge aber redets oder bekennets, wie das Herz gläubet. Darum, wenn man die Zunge und Ohren hinweg thut, so bleibet kein merklicher Unterscheid zwischen dem Reich Christi und der Welt.

12. Denn ein Christ gehet in äusserlichem Leben daher, wie ein Ungläubiger: er bauet, ackert, pflüget, eben wie andere, nimmt kein sonder Thun noch Werk für, weder im Essen, Trinken, Arbeiten, Schlafen, noch andern. Allein diese zwey Gliedmaassen machen einen Unterscheid unter Christen und Unchristen; daß ein Christ anders redet und höret, und hat eine Zunge, die GOttes Gnade preiset, von dem HErrn Christo geprediget, daß er allein sey der Seligmacher ꝛc. Das thut die Welt nicht,

die

die redet vom Geiz und andern Lastern, prediget und preiset ihren Pracht.

13. Dagegen seynd auch zu beyden Theilen sonderliche Ohren. Der Christen Ohren haben eben dasselbige Wort, das die Zunge redet und das Herz gläubet; die Welt aber höret lieber, wenn man redet von ihrer Weisheit, Vernunft, Ehre und Pracht. Also sind Ohren und Zungen der Christen unterschieden von der Welt oder Unchristen Ohren und Zungen, fragen nach keinem Silber noch Gold, sondern alleine darnach, was man von Christo sage, und wie man von Christo reden und predigen soll.

14. Er hats freylich wol gesehen der liebe HErr, was für Schaden und Jammer durch Zungen und Ohren noch geschehen solle. Es ist ein grosser Schaden, daß man die Christen verfolget, ertränket, verbrennet und erhenket, und die Welt mit der Faust sich wider das Wort setzet; aber dieser Schaden reisset nicht durch, gewinnet auch zuletzt nicht. Denn wenn man höret, daß man den Leuten so gar unrecht thut, so werden sie nur keck und muthig davon, und verachten solche Marter und Leiden. Darum ist das nicht der grösseste Schade, so der Christenheit von den Tyrannen wird zugefüget; sondern das Stücklein Fleisch, das hinter den Zähnen stecket, das thut den grösten Schaden dem Reiche Christi. Ich rede jetzt nicht davon, daß man einander beleugt und übel nachredet: ich rede von diesen hohen Sachen, daß, nachdem Christus die Zunge hat los gemachet, und ihr das Evangelium gegeben, daß sie darnach solchen merklichen grossen Schaden thut. Es scheinet wol der Schade nicht, und hat viel ein ärger Ansehen, wenn man einem den Kopf abhauet, denn so ein falscher Prediger oder Schreiber auftrit; aber eine falsche Predigt, ja, ein falsch Wort, das da kömt geflogen in GOttes Namen, das hauet einen Haufen Seelen hinweg, daß wol eine ganze Stadt und Land hinnach soll fallen.

15. Diß ist nun eine Plage, darum Christus geseufzet hat; als sollte er sagen: Sehet zu, hütet euch für falschen Zungen, die in die Schrift gerathen, nicht die im Weinhause oder Kretschmer sind: die thun wol auch Schaden; aber hier, wenn die Zungen beginnen zu reden, die ich habe losgemachet, und können sich Christum rühmen, hüte dich für denselben ꝛc. Und zwar, es ist wol klagens werth, daß die, die das Wort haben, und wissen viel davon zu plaudern, dennoch das Wort mit Zungen und Faust verfolgen. Der Türke thut der Christenheit auch Schaden; aber es geschieht alleine mit dem Schwerdt, und ist nirgend gleich dem Schaden, so die Rottengeister thun; daß einer noch wol seufzen möchte über solche Zungen, die so viel Leute verführen, und dennoch wollen Christen heissen, und die Christliche Kirche gebessert haben. Das ist eines, daß der Teufel, nachdem die Zunge los ist, und die Leute wissen, zu predigen, was Christus ist, dennoch die Lehre umwendet, und dadurch Schaden thut.

16. Darnach sagt er, findet man auch schändliche Ohren, die ich geöffnet habe, die wollen nichts anders hören, denn solche falsche schädliche Zungen; wie St. Paulus sagt 2 Timoth. 4, 3: Es wird eine Zeit seyn, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jücken, und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren ꝛc. Die Prediger, die also lehren, sind Schälke und des Teufels Apostel; nun sollten die andern so fromm seyn und sagen:

Deren Zungen will ich nicht hören. Ja, sagt St. Paulus, sie wollen die selige Zunge nicht hören, und suchen eine andere; die finden sie auch, gleichwie es jetzt mit unsern Rotten gehet. Darum sagt St. Paulus, wie sie die Ohren jücken, so wird er ihnen Prediger schicken, die sie mit Gewalt in Irrthum führen; wie wir unter dem Pabstthum gesehen haben, daß kein Mensch dem geringsten Irrthum konnte wehren; sondern ihr erdichtetes Fegfeuer, Ablaß, Poltergeist, und was nur etwas neues war, hielte man bald für einen Artikel des Glaubens. Also krauete ihnen der Teufel die Ohren, daß sie solchen Betrug viel lieber höreten, denn GOttes Wort.

17. Jetzt gehets auch also: unser HErr GOtt hat die Ohren aufgethan, daß sie das rechte Evangelium gehöret haben: aber wo nur ein Rottengeist hinkommt, platzen die Leute so bald darauf, und werden so toll und den andern rechten Predigern so feind, daß mich wundert, daß solche feine Herzen, denen ich Leib und Seele vertrauet hätte, uns so gifftig feind können werden, als wären sie voller Teufel, und sündigen viel ärger mit Zungen und Ohren, denn ehe sie das Evangelium hatten, daß es viel besser wäre, sie wären vom HErrn Christo nie gesund gemachet, und hätten sein Wort gar nicht gehöret.

18. Das ist nun hier das Seufzen Christi, daß er nicht allein hat vor sich genommen alle Gebrechen der Natur von Anfang der Welt her; sondern geklaget, daß nach dem Evangelio sein Reich sollte einen solchen Schaden nehmen, eben durch die, denen er geholfen hätte, und daß sein Reich solche Püffe und Risse leiden sollte, die sonst nicht geschehen wären, wo den Leuten nicht zuvor durch ihn geholfen wäre. Wolan, er muß es leiden, und wir müssen es auch leiden: er wird aber darum nicht umsonst geseufzet haben.

19. Und ob es wol hier nicht ausgedrucket ist, was für Seufzen es gewesen sey; denn man kann es auch nicht schreiben, wie St. Paulus Röm. 8, 26. saget, daß sich solch Seufzen nicht mit Buchstaben schreiben, oder mit Worten reden lasse; dennoch gleichwol wehe denen, die solchen Schaden thun, und diß Seufzen so gering achten, und gehen noch hin, als hätten sie gar wohl gethan. Denn Christus hat hierob gar viel andere ängstige Gedanken gehabt, nemlich diese: Wolan, so viel gestehets mich, muß so viel Angst und Marter tragen, bis ich die Leute dahin bringe, daß sie mein Wort predigen und hören; und sie sollen es noch so schändlich fälschen und umkehren, und mir so merklichen Schaden an meinem Reich thun. Dieser Undank gegen dem Wort muß einem jeden Christenmenschen wehe thun; darum ist es nicht Wunder, daß es den HErrn Christum auch so beweget hat, daß er sonderliche Weise und Geberden hier führet, weil ihn dieser Gedanken zu der Zeit sonderlich getroffen hat.

20. So sollen wir nun aus diesen Ceremonien und Gepränge, so CHristus hier führet, das lernen, wie Christus unser HErr sich unser so herzlich annimmet, und fleißig achtung darauf geben, daß wir die Ohren und Zunge so behalten, wie er sie uns gegeben hat, und uns für dem Teufel und Menschen fürsehen, daß sie uns die Zunge und die Ohren nicht umkehren. Zum andern, daß wir uns auch dankbar für diese Wohlthat gegen seinem Wort, ein jeglicher in seinem Stande, erzeigen, daß ein Fürst in seinem Lande, ein Prediger auf der Canzel, Vater und Mutter im Hause, sein Amt recht ausrichtet; die andern, daß sie es hören,

ren, und die Ohren offen behalten, wie sie Christus geöffnet hat, und fleißig darauf sehen; wie er hier über diesen Menschen geberdet habe, daß es ihnen auch so Ernst sey, und dafür GOtt danken.

21. Bey uns, GOtt Lob, ist die Zunge so weit kommen, daß wirs rein reden, und die Ohren gerne hören; denn es sind allenthalben viel fromme Leute noch, die mit Lust GOttes Wort hören. Aber daneben gehet auch bey uns grosse Undankbarkeit und greuliche Verachtung des Wortes GOttes, ja wol eine heimliche Verfolgung und heimliches Leiden. Andere Fürsten verfolgen es öffentlich; aber hier sitzen wir unter dem Schutz, wie in einem Rosengarten, und sind ihrer doch heimlich so viel, Bürger und Bauern, und der Junkern in den gelben Ketten, welche gern alle Pfarrer und Prediger ausbissen, wo sie es nur thun könnten. Das ist eine Anzeigung, daß man das Wort verachtet, und ihm heimlich feind ist; wie man siehet, daß es gehet: wo man das Wort öffentlich verfolget, da will es nur seyn, und wo es frey und öffentlich ist, da will mans nicht haben.

22. Aber unser HErr GOtt wird gewißlich nicht umsonst geseufzet haben. Man meynet wol, weil er so darzu stille schweiget, es werde ewig so bleiben; aber es ist sehr bald geschehen, daß sich ein Predigtstul ändert. Darum will unser HERR GOtt uns hier gewarnet haben, wie es auch durch St. Paulum geweissaget ist, daß wir uns dafür fürsehen: Die Zungen werden sich verkehren, und die Ohren werden den Leuten jucken nach falschen Predigern; wie es unter dem Pabstthum ging, da man so fleißig und brünstig war, zu hören und zu thun, wo nur jemand kam, der da durfte etwas neues sagen, wie ungereimt und wunderlich es möchte fürgegeben werden. Wäre einer da kommen, und hätte geprediget, man sollte eine Kirche in die Elbe bauen, so hätte man es gethan. Nun aber, so man das Wort in die Lehre und auf die Canzel bracht hat, daß man GOtt vertrauen, und dem Nächsten dienen soll, so will es im Leben nirgends hernach; das ist der leidige Teufel: wir sind aber damit nicht entschuldiget.

23. Nachdem denn die Lehre in eine Gestalt und Form gebracht ist, daß man recht prediget, was man glauben soll, und die Zungen nun los, und Ohren aufgethan sind, so sollen wir uns auch darum annehmen, daß es auch in das Leben komme. Aber ich besorge, es geschehe nicht ehe, denn, wie St. Paulus sagt, der Blitz und Donner drein schlage. Er hat schon angefangen mit dem Pabst, und den Endechrist durch den Blitz des Evangelii geschlagen, welches ist der Geist seines Mundes, der da jetzt offen ist und redet, und noch immer unter die Gottlosen schläget; aber ich sorge, die Lehre wird nicht also hernach gehen im Leben, bis er komme, und alles vollend zu boden schlage, und des gottlosen Wesens ein Ende mache, durch die Erscheinung seiner herrlichen Zukunft, 2 Thessal. 2, 8.

24. Weil nun die Lehre so vollkommen ins Werk und Leben bey uns nicht will kommen, wie es wol sollte seyn, besorge ich, es werde unser HErr GOtt, wo der Jüngste Tag nicht drein schlägt, die Strafe nicht feyren lassen: denn es will bey uns mit dem Leben doch gar nicht folgen, auch in dem geringsten nicht, daß man dem Nächsten diene, welches doch ja nicht weit gesetzet ist. Denn man darf nicht gen Rom, noch zu St. Jacob laufen, oder Geld und Gut darum geben; gib allein deinen Willen dazu. Weil wir aber so verzweifelte Leute sind, und doch zuvor unter dem Pabst zu viel gethan

than haben, jetzt aber nichts thun, so muß entweder der Jüngste Tag drein schlagen, oder unser HERR GOTT wird Rotten schicken, daß wir wiederum thun, das nicht vonnöthen ist. Dem HERRN Christo ist es hefftig angelegen, daß sein Wort so sollte verachtet und verfolget werden; darum werden es die nicht so wegtragen, so Ursache darzu geben. Das sey jetzt genug von diesem Text.

Evangelium am dreyzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Luc. 10. v. 23–37.

JEsus wandte sich zu seinen Jüngern, und sprach insonderheit: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Denn ich sage euch: Viel Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret. Und siehe, da stund ein Schriftgelehrter auf, versuchete ihn, und sprach: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Wie stehet im Gesetz geschrieben, wie lieset du? Er antwortete und sprach: Du sollt GOtt, deinen HErrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, von ganzem Gemüth, und deinen Nächsten als dich selbst. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; thue das, so wirst du leben. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen, und sprach zu JEsu: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete JEsus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die Mörder, die zogen ihn aus, und schlugen ihn, und gingen davon, und ließen ihn halb todt liegen. Es begab sich aber ohngefehr, daß ein Priester dieselbige Strasse hinab zog, und da er ihn sahe, ging er fürüber. Desselbigen gleichen auch ein Levit, da er kam bey die Stätte, und sahe ihn, ging er fürüber. Ein Samariter aber reisete, und kam dahin, und da er ihn sahe, jammerte ihn sein, ging zu ihm, verband ihm seine Wunden, und goß darein Oel und Wein. Und hub ihn auf sein Thier, und führete ihn in die Herberge, und pflegete sein. Des andern Tages reisete er, und zog heraus zween Groschen, und gab sie dem Wirth, und sprach zu ihm: Pflege sein, und so du was mehr wirst darthun, will ich dirs bezahlen, wenn ich wiederkomme. Welcher dünket dich, der unter diesen dreyen der Nächste sey gewest dem, der unter die Mörder gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm that. Da sprach JEsus zu ihm: So gehe hin, und thue deßgleichen.

Innhalt.

Eine Predigt des Gesetzes und des Evangelii.

* Summa dieses Evangelii 1.

I. Die Predigt des Gesetzes.
- A Was vor dieser Predigt hergangen 2. sqq.
  - * Unterschied des Sehens Christi, so bey den Aposteln und bey den Propheten anzutreffen 3. 4.
- B die Gelegenheit, so Christo gegeben worden zu dieser Predigt 4. 5.
- C die Predigt selbst.
  - 1. wie Christus in dieser Predigt eine sehr schwere Lection vorgibt 6.
  - 2. daß in dieser Predigt das grösseste und schwereste Stück enthalten ist, so Moses gelehret hat 7. sqq.
    - * das Gesetz fordert den ganzen Menschen 8. 9.
    - * der Jüden Blindheit in Auslegung des ersten Gebots 8–10.
    - * die Gestalt der Heuchler 11.
  - 3. wie Christus durch diese Predigt die Werkheiligen gar sehr beschämet 12.
  - 4. wie in dieser Predigt gelehret wird, daß wir GOtt sollen lieben
    - a von ganzem Herzen 13. 14.
    - b von ganzer Seele 15.
    - c von allen Kräften 16.
    - d von ganzem Gemüthe 17.
  - 5. wie durch diese Predigt alle Menschen zu Sündern gemacht werden 18. 19.

II. Die Predigt des Evangelii, welche uns Christus vorlegt unter einem Gleichniß.
- 1. Die Gelegenheit, so Christo gegeben worden zu diesem Gleichniß 20. 21.
- 2. wie dieses Gleichniß die Werkheiligen sehr beschämet 22. 23.
  - * worinn ein Christlich Leben bestehet 24.
- 3. der Sinn und Verstand dieses Gleichnisses.
  - a was durch den Samariter verstanden wird 25–27.

b was

b was durch den Verwundeten zu verstehen, und durch die Mörder 28. 29.
c was durch den Priester und Leviten zu verstehen 30. 31.
d was durch das Oel zu verstehen, so der Samariter in die Wunde geußt 32.
e was durch den Wein zu verstehen, so der Samariter in die Wunde geußt 33.
f was dadurch zu verstehen, daß der Samariter den Verwundeten auf sein Thier legt 34.
g was durch die Herberge und den Wirth zu verstehen 35.
4. welches die Summa ist dieses Gleichnisses 36.
* worinn das Amt eines rechtschaffenen Predigers und Bischofs bestehet 37.
* von dem Gesetz und Evangelio.
a Unterscheid des Gesetzes und Evangelii 38.
b daß kein Mensch das Gesetz kann erfüllen 39.40.
c wozu das Gesetz soll dienen 41.
d daß die Sophisten das Gesetz nicht verstehen 42. 43.
e wenn, wo und wie das Evangelium seine Kraft äussert 44-46.

Summa des Evangelii.

1. Die Jünger sahen und höreten leiblich, und verstunden auch im Herzen alles, was die Propheten zu sehen und zu hören begehret hatten; welches beydes den alten heiligen Vätern nicht wiederfuhr, die da auch leiblich begehrten zu sehen und zu hören das, das sie im Geiste zuvor erkannten; aber die Pharisäer sahens und höretens, und verstunden es doch nicht, wie Jesaias Cap. 6,9.10. davon verkündiget hatte; und der HErr selbst des Propheten Spruch in den Evangelien Matth. 13. v. 14. Joh. 12,40. Apost. gesch. 28, 26. anzeucht.

2. Das Volk des Gesetzes fraget nach Werken; aber das Gesetz fordert die Liebe des Herzens.

3. Das Gesetz von der Liebe, beyde gegen GOtt und dem Nächsten, verdammet uns alle mit einander.

4. Unser Nächster ist der, der unsrer Hülfe bedarf, und dem wir können Wohlthat erzeigen.

5. Aus diesem Spruch im Evangelio: **Was du mehr wirst darthun, will ich dir bezahlen wenn ich wieder komme**, wollen die Narren menschliche Satzungen bestätigen; aber sie werdens nicht enden. Die zween Groschen sind eben der **Wein** und das **Oel**, die der Samariter dem Verwundeten in die Wunden goß, das ist, das Gesetz und das Evangelium. Denn was sollte er dem Knechte anders lassen, dadurch er des Kranken pflegte, denn eben das, das er gebraucht hatte? Man kann auch wohl sagen, daß die **zween Groschen** der **Glaube** und die **Liebe** sind, welche man alleine predigen soll, und dem Volke fürtragen. Unsere närrische Bischöffe wollen jetzt mehr darthun, die doch noch nicht ausgegeben haben, was ihnen untergeben und befohlen ist.

6. **Etwas mehr darthun**, ist nicht, den Kranken mit menschlichen Geboten und Satzungen beschweren; denn was wäre närrischer? sondern es heisset, einen treuen Rath geben, wo kein öffentlich und helles Wort GOttes vorhanden ist, wie St. Paulus that, da er sprach zu den Corinthern 1 Ep. 7,25: **Von den Jungfrauen habe ich kein Gebot des HErrn, ich sage aber mein Gutdünken.** Deßgleichen that auch Daniel, c. 4,24. da er kein helles Wort noch Befehl von GOtt hatte, gab er dem Könige einen treuen Rath ꝛc.

Auslegung des Evangelii.

1.

DIß Evangelium, hoffe ich, verstehet ihr wohl; denn es ist eine jährliche Predigt: dieweil es aber immer wiederkömmt, müssen und wollen wir auch ein wenig davon handeln. Erstlich spricht der Evangelist, wie der HErr Christus seine Jünger alleine geführet habe, sich gefreuet im Geist, und insonderheit zu ihnen also gesagt:

Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet; denn ich sage euch: Viel Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret.

2. Diß Sehen und Hören muß schlecht und einfältig verstanden werden von dem äusserlichen Sehen und Hören: nemlich, daß sie Christum in eigener Person, und das Amt, das er trieb, gesehen haben, seine Pre-

digten gehöret, und bey den Mirakeln, so er unter den Jüden thate, gewesen sind. Die Jüden haben das auch gesehen leiblich, ja sie habens zum theil gefühlet; aber für Christum haben sie ihn wahrhaftig nicht erkannt, wie die Apostel, als Petrus an statt der andern allen bekannte und sprach Matth. 16, 16: Du bist Christus, des lebendigen GOttes Sohn. Das lassen wir wol zu, daß etliche unter den Jüden sind gewesen, die ihn, wie die Apostel, auch erkannt haben; aber ihrer sind wenig gewest; darum nimmt er sie hier zu sich alleine.

3. Es haben auch viel Propheten und Könige Christum gesehen, aber im Geiste, wie der HErr selbst sagt zu den Jüden von Abraham, im Johanne c. 8, 56: Abraham, euer Vater, war froh, daß er meinen Tag sehen sollte, und er sahe ihn, und freuete sich. Da meyneten die Jüden, er redete von einem leiblichen Sehen; aber Christus redet von einem geistlichen Sehen, damit ihn [*ᵉ alle] fromme Christliche Herzen, ehe er geboren ward, gesehen haben, und noch täglich sehen. Denn, hat ihn Abraham gesehen, ohne Zweifel so haben ihn] viel Propheten mehr gesehen, in welchen der Heilige Geist war. Und wiewol diß Sehen die heiligen Väter und Propheten hat selig gemacht; so haben sie doch gar ein herzlich Sehnen und Seufzen gehabt, den HErrn Christum auch leiblich zu sehen, wie das hin und wieder in den Propheten angezeiget wird.

4. Darum saget hier der HErr zu seinen Jüngern, die es beyde, leiblich und geistlich sahen: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Als wollte er sagen: Jetzt ist eine selige Zeit, ein angenehmes Jahr, eine Zeit der Gnaden; das Ding, das jetzt vorhanden ist, ist so köstlich, daß billig die Augen selig genannt werden, die es sehen; denn bis hieher ist das Evangelium nicht öffentlich und so hell vor jedermann geprediget worden; der Heilige Geist war noch nicht öffentlich gegeben, sondern war noch verborgen, richtete noch wenig aus. Aber Christus der fing des Heiligen Geistes Amt an, und die Apostel hernach triebens mit ganzem Ernst; darum heißt er hier allerdings selig, die solche Gnade sehen und hören. Da nun diß der HErr redete, und also sich im Geist freuete, wischet einer herfür, ein Schriftgelehrter, der erzeigte sich, als gülte er auch etwas, versuchte den HErrn und sprach:

Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe?

5. Dieser Schriftgelehrter ist vielleicht ein kluger Mann gewesen, und hat die Schrift wohl gewußt, welches auch seine Antwort ausweiset; noch wird er hier zu einem Narren, und muß noch erst von dem HErrn lernen, ja er wird zu Sünden und Schanden. Denn Christus gibt ihm eine rechte Lection auf, nimmt ihm alle seinen Ruhm hinweg mit einem Wort; denn er stund in diesem Wahn, er hätte das Gesetz ganz und gar gehalten, und wäre etwas sonderlichs vor andern, wie er denn ohne Zweifel war, und meynete nun, weil er so fromm und gelahrt wäre, er wäre es wohl würdig, daß er mit dem HErrn reden möchte. Wie thut ihm aber der HERR, daß er ihn möge meisterlich fahen? Also thut er ihm: Er läßt sich ihn selbst berichten. Denn also saget der Evangelist:

Er aber sprach zu ihm: Wie stehet im Gesetz geschrieben? wie lieset du? Er antwortete und sprach: Du sollt GOtt, deinen HErrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüthe, und deinen Nähesten als dich selbst. Er

aber

aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet, thue das, so wirst du leben.

6. Ich meyne, der HErr habe diesem frommen Mann ein Latein aufgeben. Ach es ist nicht recht, er sollte seiner ein wenig verschonet haben, machet ihn da zu schanden vor aller Welt; was hilft es ihn doch? Zeiget ihm da, er habe noch nichts gethan, der sich doch liesse dünken, er hätte es alles gethan. Er fraget, was er thun sollte? ich halte, er habe nun zu thun genug, wenn er nur viel thun könnte.

7. Nun von diesen zweyen Geboten wäre viel zu sagen, und auch wol vonnöthen, wenn wir Zeit hätten; denn das sind die höchsten und größten Stücke im Mose, ja hierinn hanget das ganze Gesetz und die Propheten, wie Christus selbst saget im Matthäo c. 22, 40. Wollen dennoch etwas ein wenig davon sehen.

8. Wenn wir alle Gesetze ansehen im Mose, so gehen sie alle auf die Liebe; denn diß Gebot: Du sollt nicht fremde Götter haben, kann ich nicht anders deuten noch auslegen, denn: Du sollst GOtt alleine lieben. Also deutets auch Moses selbst im fünften Buch c. 6, 5. da er also spricht: Höre Israel, der HErr, unser GOtt, ist ein einiger HErr, und sollst den HErrn, deinen GOTT, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen. Daher hat auch der Schriftgelehrte seine Antwort genommen. Aber die Jüden verstehen diß Gebot nicht ferner, denn daß sie nicht sollen Abgötter noch Bilder aufrichten, und sie nicht anbeten, und wenn sie mit dem Maul sagen können und bekennen, daß sie alleine einen GOtt haben, und keinen mehr ehren, so meynen sie, sie haben diß Gebot gehalten. Also verstund es auch dieser Schriftgelehrter; aber es war ein falscher, unrechter Verstand.

9. Nun müssen wir acht haben auf das Gesetz, das spricht also: Du sollst keinen fremden Gott haben. Du, du, sagts, der du alles bist; und sonderlich meynet es das Herz, die Seele, und alles dein Vermögen. Es saget nicht von der Zungen, noch von der Hand, noch von den Knyen; sondern es redet von dem ganzen Leibe, und von allem, das du hast und bist. Soll ich keinen fremden GOtt haben, so muß ich wahrlich den einigen rechten GOtt mit dem Herzen haben, das ist, ich muß ihm von Herzen hold seyn, immerdar an ihm hangen, mich auf ihn verlassen, ihm trauen, Lust, Liebe und Freude an ihm haben, und stets daran gedenken; gleichwie wir sonst sagen, wenn wir Lust an einem Dinge haben: Das schmeckt ins Herz hinein. Und wenn einer redet oder lacht, und ist ihm nicht Ernst, meynets nicht mit dem Herzen, so sprechen wir: Du lachest, und das Herz erfährets nicht. Das Herz ist ein ander Ding, denn der Mund; darum bedeutet Herz in der Schrift die grosse hefftige Liebe, die wir zu GOTT haben sollen. Die da GOtt dienen mit dem Munde, mit der Hand oder mit den Knyen, sind Heuchler, und GOtt achtet ihrer nicht; denn GOtt will nicht ein Stück allein haben, sondern er wills gar haben.

10. Die Jüden enthielten sich äusserlich von Abgötterey, und dieneten GOtt allein mit dem Munde; ihr Herz aber war ferne davon, voll Mißtrauens und Unglaubens. Von aussen schienen sie hübsch, als meyneten sie ihn mit ganzem Ernst; aber innwendig stecketen sie voller Abgötterey. Darum sagete auch der HErr zu ihnen im Matthäo c. 23, 27. 28: Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr

gleich seyd wie die übertünchten Gräber, welche auswendig hübsch scheinen, aber innwendig sind sie voller Todtenbeine und alles Unflaths; also auch ihr, von aussen scheinet ihr vor den Menschen fromm, aber innwendig seyd ihr voller Heucheley und Untugend.

11. Das sind die rechten bösen Leute, die da stolz werden von äusserlichem Wesen, die sich wollen rechtfertigen und fromm machen aus ihren Werken: wie auch dieser Schriftgelehrte hier thut. Sehet, wie ein stolzer Esel er ist, in dem Namen trit er daher, meynet, CHristus würde ihn nicht strafen, ja er ließ sich dünken, der HErr würde sein Leben alhier vor dem Volke loben und preisen, gedachte nicht, daß er von dem HErrn etwas lernen wollte, sondern nur seinen Ruhm suchete er: der Lappe hätte gern einen Lobgesang gehabt von dem Manne, auf welchen das Volk sahe, und deß sich jedermann verwunderte. Also thun alle Heuchler, die auswendig schön einher gehen mit trefflichen, grossen, hohen Werken. Sie sagen wol, sie fragen nach Ehre und Ruhm nicht; aber innwendig im Herzen sind sie voller Ehrgeizigkeit, wollen, daß alle Welt ihre Heiligkeit wüßte, schmunzeln gar fein, wenn sie davon hören reden.

12. Aber der HErr thut hier diesem Schriftgelehrten keinen Dienst daran, daß er ihn so beschämet: es ist ein unfreundlicher ungütlicher Mann der Christus, er sagt den Leuten die Wahrheit, und verdienets wohl, daß man ihm gram wird; der fromme, heilige Mann stehet noch auf dem Kopffe, und weiß nicht anders, er wolle grosse Ehre einlegen, und einen trefflichen Ruhm seines köstlichen Lebens halben erjagen, meynet, er habe diß Gebot gar erfüllet, und verhoffet einer guten Antwort, daß der HErr sagen würde: Lieber Meister, ihr habts alles gethan; so fähret Christus her, und sagt zu ihm erst: Thue das! Das ist auf gut deutsch gesagt: Du bist ein Bube in der Haut, du hast es dein Lebenlang nie gethan, ja du hast nicht einen Buchstaben daran gehalten; zeiget ihm also an seine Bosheit. Der arme Tropf meynet, er sollte obenan sitzen; denn er wäre fein rein und hübsch, und fässe billiger unter den Engeln, denn daß er hier unter dem Volk sitzen sollte. Wie ist mir das so ein wunderlicher Christus! Das Volk hält diesen Schriftgelehrten für fromm und für heilig; aber Christus spricht, er soll hingehen und allererst anheben das Gesetz zu erfüllen. Reime dich!

13. Nun das sind eben diese Gesellen, die wider das erste Gebot am fürnehmsten sündigen, und gedenken nicht weiter, denn wie die Worte lauten: Ich soll GOtt lieb haben; und meynen, damit sey es denn ausgericht, bleibet also im Munde und auf dem Herzen schweben, kommt nicht hinein. Aber es ist nicht genug, es muß noch viel ferner kommen, nemlich, daß ich GOtt so lieb habe, daß ich seinethalben könne verlassen alle Creaturen, und wenn ers haben will, auch Leib und Leben, ja, daß ich ihn alleine lieb habe über alles. Denn GOtt ist ein Eiferer, er kanns nicht leiden, daß man über ihn etwas lieb habe; aber unter ihm etwas lieb haben, lässet er wol zu. Gleichwie ein Mann wohl leiden kann, daß ein Weib die Mägde, das Haus und Hausgeräthe, Vieh und anders lieb habe: aber mit der Liebe, damit sie ihn lieb haben soll, vergönnet er ihr niemand anders, denn sich allein zu lieben; ja, er will, daß sie alles seinethalben verlassen soll; und wiederum, will das auch das Weib von dem Manne haben. Also kann auch GOtt leiden, daß wir seine Creaturen lieb haben, ja, sie sind darum geschaffen

schaffen und gut. Die Sonne ist eine feine Creatur; Gold und Silber, und alles, was hübsch und schöne ist, bringet von Natur mit sich eine Liebe, das vergönnet uns GOtt wohl; aber daß ich an den Creaturen hangen, und ihm dieselbigen in seiner Liebe vergleichen wollte, das will und kann er nicht leiden; ja, er will, daß ich solches alles verleugnen und verlassen soll, wenn er es von mir begehret und haben will, und daß ich zufrieden sey, ob ich die Sonne, Geld und Gut nimmermehr sehen sollte. Die Liebe der Creaturen soll unter seiner Liebe weit, weit stehen; und wie er das höchste Gut ist, also will er auch vor allem andern Gut aufs höchste geliebet seyn. Will er nun nicht, daß ich neben ihm etwas lieben soll; viel weniger will er etwas über sich geliebet haben, wiewol es ein Ding ist.

14. Nun sieheſt du, meyne ich, was das sey, GOTT lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe. Von ganzem Herzen GOtt lieben, ist GOtt über alle Creaturen lieben; das ist: Wiewol viel Creaturen fast lieblich sind, die mir wohl gefallen, und die ich lieb habe, daß ich doch diese alle um GOttes willen, wenn es GOtt, mein HErr, haben will, verachte und fahren lasse.

15. Von ganzer Seele GOtt lieben ist, daß dein ganzes Leibesleben dahin gehe, und sprechen darfst, wenn dich die Liebe der Creaturen, oder irgend eine Verfolgung überwältigen will: Das gebe ich alles dahin, ehe ich meinen GOtt verlassen wollte; man werfe mich hinaus, man erwürge oder ersäufe mich, mir wiederfahre, was GOtt will, so will ichs alles gerne fahren lassen, ehe ich dich verlassen will; HERR, an dir will ich mehr hangen, denn an allen Creaturen, dazu auch an allem dem, das du nicht bist; alles mit einander will ich dran setzen, was ich habe und bin, dich will ich nicht verlassen. Seele in der Schrift heißt des Leibes Leben, was in den fünf Sinnen daher gehet, essen, trinken, schlafen, wachen, sehen, hören, riechen, schmecken, und alles, was die Seele durch den Leib wirket.

16. Von allen Kräften GOtt lieben ist, alle Gliedmaassen dran setzen, also, daß einer alles, was er mit seinem äusserlichen Leibe vermag, hinwagen darf, ehe er wollte thun, was wider GOtt wäre.

17. Von ganzem Gemüthe GOtt lieben ist, daß ich nichts annehme, denn was GOtt gefället; damit meynet er den Dünkel, den der Mensch hat, daß er auch auf GOTT, und auf alles, das GOtt gefället, gerichtet sey.

18. Also sehet ihr, was das Gebot vermag: Du sollst GOtt lieben. Du, du ganz und gar, nicht die Hände, nicht das Maul, nicht die Knye. Die das also thun, wie gesagt, die erfüllens recht. Es ist aber kein Mensch auf Erden, der es also thut, ja das Widerspiel thun wir alle; drum macht uns diß Gesetz hier alle zu Sündern, so, daß auch nicht der kleineste Buchstabe von diesem Gebot erfüllet werde, auch von den Allerheiligsten in der Welt. Denn niemand hanget also sehr an GOtt von ganzem Herzen, daß er um GOttes willen alles verlassen könnte. Wir sind, leider, noch so ferne kommen, daß wir schier nicht ein gering Wort können leiden, ja einen Heller wollen wir um GOttes willen nicht nachlassen Wie ists möglich, daß wir GOtt lieben, so uns sein Wille nicht gefället? Denn wenn ich GOtt liebe, so liebe ich auch seinen Willen. Nun, wenn uns GOtt Krankheit, Armuth, Schande und Schmach zusendet, das ist sein Wille. Was thun wir aber dazu? wir rumpeln, schnurren und purren, und nehmens

mit grosser Ungeduld an; und das ist noch das geringste: wie würden wir thun, wenn wir Leib und Leben sollten um GOttes, um Christi willen lassen? da würden wir uns wol anders erzeigen. Noch thue ich indeß, wie dieser Pharisäer und Schriftgelehrter hier thut, führe ein fein scheinbarliches Leben, ehre und diene GOtt, faste, bete, und stelle mich sehr fromm und heilig; aber das will GOtt nicht, sondern seinen Willen will er mit Lust und Liebe angenommen haben. Das thun wir noch langsam.

19. Darum, was der HErr hier zu diesem Schriftgelehrten saget, das sagt er zu uns allen, nemlich, daß wirs noch nicht gethan haben, sollens noch thun. Derohalben sind alle Menschen des Todes schuldig, und des Teufels eigen. Alle Menschen sind Lügner, Ps. 116, 11. eitel und stinken; was sie vorgeben, das taugt vor GOtt nicht. In unsern Sachen sind wir klug, wie wir Geld und Gut zusammen scharren, und wie wir wohl vor den Leuten von GOtt reden können, und uns meisterlich herfür thun. Was fraget aber GOtt darnach; er will, daß wir ihn von ganzem Herzen lieben sollen. Das vermag nun kein Mensch, darum schleußt sichs, daß wir alle Sünder sind, und fürnemlich, die in einem schönen Schein einhergehen. Drum ists viel sicherer, daß einer daher gehe, und halte, daß wir alle Sünder sind, denn daß er auf die Werke achtung habe, und hange an einem schönen, gleissenden Leben.

20. Das ist das erste Theil dieses Evangelii, und ist eine Predigt des Gesetzes. Nun folget das andere Theil, das ist das Evangelium predigen, wie wir das Gesetz erfüllen, und von wannen wirs nehmen sollen; das wird der Samariter lehren.

21. Was thut nun dieser Schriftgelehrter dazu, dieweil ihn der HErr so abgekehret hat? Er fähret her, spricht der Evangelist, und will sich selbst rechtfertigen, und spricht zu dem HErrn:

Wer ist denn mein Nächster?

22. Er fraget nicht: wer ist mein GOtt? Als sollte er sprechen: Ich bin GOtt nichts schuldig, mit GOtt hat es kein Fehl; auch laß ich mich dünken, daß ich keinem Menschen etwas schuldig bin; dennoch wollte ich gerne wissen, wer mein Nächster wäre? Der HErr antwortete ihm, und saget ihm gar ein fein Gleichniß, damit er anzeiget, daß wir alle unter einander Nächsten sind, beyde, der da dem andern Wohlthat beweiset, und der, der Wohlthat bedarf; wiewol der Text lautet, als sage Christus, der sey der Nächste, der dem andern Wohlthat beweiset; aber die Schrift macht hierinn keinen Unterscheid, heißt jetzt den den Nächsten, der die Wohlthat thut, und zuzeiten den, der die Wohlthat empfähet.

23. Aus diesem Gleichniß schleußt der HErr nun mit diesen Worten: Gehe hin, und thue deßgleichen; daß dieser Schriftgelehrter nicht allein wider GOtt gesündiget habe, sondern auch wider den Nächsten; habe nicht allein GOtt nicht geliebet, sondern auch den Nächsten nicht, und ihm nie kein Gutes erzeiget. Hier kommt der arme Mensch in einen solchen Schweiß, daß er eitel Arges ist, von der Scheitel an bis auf die Sohle. Wie hat ers so versehen, der hochgelehrte, fromme Mann? Also hat ers versehen: Er hat ein pharisäisch, gleisnerisch, heuchlerisch Leben geführet; dasselbige siehet nicht herunter auf den Nächsten, daß er mit seinem Leben andern wäre zu Hülfe kommen; sondern hat dadurch nur eitel Ruhm und Ehre vor den Leuten gesuchet, und damit gen Himmel gegaffet.

24. Nun habt ihr oft gehöret, daß ein

Christlich

Christlich Leben darinn stehet, daß ich mit dem Glauben und mit dem Herzen vor GOtt handeln soll, mit dem Leben aber und mit den Werken gegen meinen Nächsten; und nicht so lange harren, bis daß mein Nächster die Wohlthat suche, und etwas von mir fodere, sondern ihm mit der Wohlthat entgegen laufen, und ihm sie freywillig anbieten. Nun, wir wollen sehen, was diese Gleichniß in sich hat.

25. Dieser Samariter hier ist freylich unser HErr JEsus Christus selbst, der hat seine Liebe beweiset gegen GOtt und den Nächsten: Gegen GOtt, da er seinem Vater ist gehorsam gewesen, vom Himmel herunter gestiegen und Mensch worden ist, und also den Willen seines Vaters erfüllet: Gegen den Nächsten, daß er alsbald nach der Taufe angefangen hat zu predigen, Wunderwerke zu thun, die Kranken gesund zu machen. Und Summa Summarum, er hat kein Werk gethan, das auf ihn allein gangen wäre, sondern alles auf den Nächsten; und hat solches gethan mit allen seinen Kräften ist also unser Diener worden, der doch wohl hätte können im Himmel bleiben, und GOtt gleich seyn. Aber diß alles that er darum, denn er wußte, daß diß GOtt also gefiele, und des Vaters Wille wäre.

26. Da er nun in das hohe Stück kam, daß er GOtt von ganzem Herzen liebete, gab er auch sein Leibesleben dar, mit allem dem, das er hatte, und sprach: Vater, hier hast du es alles, mein Leibesleben, meinen Ruhm und Ehre, so ich unter den Leuten gehabt habe, das gebe ich dahin, so gut als es ist, um deinetwillen, auf daß die Welt verstehe, wie lieb ich dich habe. Mein Vater, laß meine Weisheit untergehen, so, daß mich die Welt für den Allernärrischten halte. Laß mich jetzt der Verachteste seyn, der ich zuvor von aller Welt gelobet ward. Nun bin ich der allerärgste Mörder, der ich zuvor aller Welt freundlich, nützlich und dienstlich war. Lieber Vater, diß alles verachte ich, daß ich dir allein nicht ungehorsam werde.

27. Das ist der Samariter, der da kam ungebeten, und erfüllete das Gesetz von ganzem Herzen; denn er allein hat es erfüllet, den Ruhm kann ihm keiner nehmen, er hat ihn allein, und behält ihn auch wol allein. Das wäre uns nun kein sonderlicher Trost nicht; aber daß er sich des armen, verwundeten Menschen annimmt, erbarmet sich über ihn, verbindet ihm seine Wunden, führet ihn in die Herberge, und pfleget seiner, das gilt uns.

28. Der Mensch, der hier halb todt liegt, verwundet, geschlagen und ausgezogen, das ist Adam und wir Menschen alle. Die Mörder sind die Teufel, die haben uns beraubet, und verwundet, und halbtodt lassen liegen. Wir zappeln noch ein wenig; aber da lieget Roß und Mann, können uns selbst nicht aufhelfen, und wo wir also liegend gelassen würden, so müßten wir sterben für grosser Angst, und verschmachten; es würden uns Maden in den Wunden wachsen, und würde Jammer und Noth werden.

29. Das Gleichniß stehet stark da, und mahlet uns fein ab, was wir sind und vermögen mit unserer hohen Vernunft und freyem Willen. Wenn ihm der arme verwundete Mensch selbst hätte wollen helfen, wäre es nur ärger mit ihm worden, er hätte ihm selber geschadet, hätte die Wunden aufgekratzet, und angerichtet Jammer und Noth; wäre er denn liegen blieben, so wäre es gleich so viel gewesen. Also gehets, wenn wir uns selbst gelassen sind. Es ist je verloren mit uns, wir greifens an, wo wir wollen. Bisher hat man ihm also gethan: Man hat mancherley

cherley Wege und Weise erdacht, wie wir wollten gen Himmel kommen, und unser Leben bessern; der hat diß gefunden, der andere jenes: daher sind auch so mancherley Orden erwachsen; item, die Ablaßbriefe und Wallfahrten; haben aber nur übel ärger gemacht. Das ist die Welt, und also ist sie uns in diesem verwundeten Menschen fein abgemahlet, wie sie lieget in Sünden bis über die Ohren, kann ihr selbst nicht helfen.

30. Aber der Samariter, der das Gesetz erfüllet hat, und ganz gesund ist, der kommt her, und thut mehr, denn beyde, Priester und Levit, verbindet dem Verwundeten seine Wunden, geußt ihm Oel und Wein darein, hebt ihn auf sein Thier, führet ihn mit sich in die Herberge, pfleget seiner wohl, und da er weg reiset, befihlet er ihn dem Wirth fleißig, und läßt ihm noch Zehrung genug; der keines that weder der Priester noch der Levit. Der Priester bedeutet die heiligen lieben Väter, die vor Mose gewesen sind. Der Levit bedeutet das Priesterthum des Alten Testaments. Diese alle aber haben mit diesen Werken nichts ausgerichtet, sind fürüber gangen, wie dieser Priester und Levit thun.

31. Darum, wenn ich gleich alle gute Werke hätte, Noäh, Abrahams und aller lieben Väter, so hülfen sie mir doch nichts. Sie haben wol den verwundeten Menschen liegend und verwundt gesehen, aber sie konnten ihm nicht helfen; der da halbtodt lag, sahe es auch, aber was ists? er konnte es nicht besser machen. Die heiligen lieben Väter haben wol gesehen, daß die Leute sind in Sünden gelegen bis über die Ohren, und auch die Angst der Sünden gefühlet; aber was konnten sie dazu thun? ärger konnten sie es wol machen, besser nicht. Das sind nun die Prediger des Gesetzes gewesen, die zeigen an, was die Welt ist, nemlich voll, voll Todsünden, und liege alda halbtodt, und könne ihr selbst nicht helfen mit allen ihren Kräften, Vernunft und freyem Willen? Gehe nun hin, du feine Docke, und rühme dich deines freyen Willens, deines Verdienstes und Heiligkeit!

32. Aber Christus, der wahrhaftige Samariter, nimmt sich des armen Menschen an, als sein selbst, gehet selbst hin, fordert ihn nicht zu sich; denn da ist kein Verdienst, sondern eitel Gnade und Barmherzigkeit: und verbindet ihm seine Wunden, pfleget seiner wohl, und geußt ihm Oel und Wein darein; das ist das ganze Evangelium durch und durch. Oel geußt er darein, wenn die Gnade geprediget wird; als wenn man saget: Siehe da, du armer Mensch, da ist dein Unglaube, da ist deine Verdammniß, da bist du verwundet und ungesund, halte, das will ich dir alles heilen mit dem Evangelio. Siehe, da halte dich her an diesen Samariter, an Christum den Heiland, der wird dir helfen, sonst nichts weder im Himmel noch auf Erden. Oel, wisset ihr wohl, das machet linde; also machet die süsse, linde Predigt des Evangelii, daß ich ein fein sanftes und lindes Herz gewinne gegen GOtt und den Nächsten, also, daß ich mein Leibesleben daran strecken darf um des HErrn Christi und des Evangelii willen, wenn es GOtt und die Noth erfodert.

33. Wein aber ist scharf, und bedeutet das heilige Creuz, welches bald hernach folget. Ein Christ darf sich nicht nach dem Creuz umsehen; es ist ihm eher auf dem Halse, denn er gedenket, wie St. Paulus 2 Tim. 3, 12. saget: Alle, die gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden. Das ist die Hoffarbe in diesem Reich; wer sich der Farbe schämen will, der gehöret zu diesem Könige nicht.

34. Dar-

34. Darnach leget der Samariter den Verwundeten auf sein Thier; das ist er nun selbst, der HErr Christus, der trägt uns, wir liegen ihm auf seinen Schultern, Hals und Leibe. Es ist kaum ein lieblicher Exempel im ganzen Evangelio, denn da sich der HErr Christus Luc. 15. einem Hirten vergleichet, der das verlorne Schaf auf seinen Schultern wieder zu der Heerde träget. Er trägt noch heutiges Tages immerdar.

35. Der Stall oder die Herberge ist die Christenheit hier in dieser Welt, da müssen wir eine kleine Zeit inne bleiben; der Wirth sind die Prediger des Worts GOttes und des Evangelii, die sollen unserer pflegen und warten.

36. So ist nun das die Summa des Evangelii: Das Reich Christi ist ein Reich der Barmherzigkeit und Gnade, da nichts anders ist, denn immer tragen. Christus träget unsere Gebrechen und Krankheiten, unsere Sünden nimmt er auf sich, und hat Geduld, wenn wir fehlen, wir liegen ihm noch immerdar auf dem Halse; noch wird er des Tragens nicht müde, welches uns der größte Trost seyn soll, wenn wir in Anfechtung der Sünde stecken.

37. Die Prediger in diesem Reich sollen die Gewissen trösten, freundlich mit ihnen umgehen, und sie speisen mit dem Evangelio, die Schwachen tragen, die Kranken heilen, und sollen das Wort fein wissen zu schneiden, und einem jeglichen, nach dem es ihm vonnöthen, vortragen. Das ist das Amt eines rechten Bischofs und Predigers, und nicht mit Gewalt fahren; wie unsere Bischöffe jetzt thun, die da stöcken und blöcken, und schreyen: Hui, hinan, hinan, wer nicht will, der muß! Nicht also; sondern ein Bischof oder Prediger stellet sich wie einer, der der Kranken wartet; der gehet gar säuberlich mit ihnen um, gibt gute Worte, redet fein freundlich mit den Kranken, und thut allen Fleiß bey ihnen. Also soll ein Bischof und Pfarrer auch thun, und nicht anders gedenken, denn daß sein Bißthum und Pfarre ein Spital und Siechhaus sey, darinn er gar viel und mancherley Kranken habe. Wenn man also von Christo prediget, so kommen Glaube und Liebe zusammen, die erfüllen denn das Gebot der Liebe. Dieweil aber diß Evangelium mit sich bringet das Gesetz und Evangelium; so wollen wir auch davon ein wenig sagen.

Von dem Gesetz und Evangelio.

38. Ich habe euer Liebe oft gesaget, daß die ganze Schrift sich theile in zwey Theile: Ins Gesetz und in das Evangelium. Das Gesetz ist, das fürgibet, was man thun soll; das Evangelium, wo mans nehmen soll. Denn es ist viel ein ander Ding, wissen, was man haben soll; und wissen, woher mans nehmen soll. Gleich als wenn ich unter die Aerzte käme, da ist eine andere Kunst, zu sagen, was die Krankheit sey, und eine andere Kunst, sagen, was man dazu haben soll, daß man der Krankheit los werde. Also ists hierinn auch. Das Gesetz entdecket die Krankheit; das Evangelium gibt die Arzney; das sehet ihr in diesem Evangelio fein. Der Schriftgelehrte kömmt daher, und ist des ewigen Lebens begierig, und fraget, wie er ihm thun soll? Das Gesetz sagts ihm und spricht: Du sollst GOtt, deinen HErrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüthe, und deinen Nächsten als dich selbst.

39. Wer das allein obenhin lieset, der verstehet es nicht, wie der Schriftgelehrte hier thut; man muß hinein gehen, und sich

darinn spiegeln und eben ansehen. Denn wenn ich GOtt lieben soll von ganzem Herzen, so werde ich bald sehen, wie weit mirs fehlet. Item, von ganzer Seele, das ist, von innerlicher Seele, daß ich im Fleisch fühle, daß ich Liebe habe und die Liebe empfinde; denn lieben von der Seele, in der Schrift, heißt ein solches Lieben, wie ein junger Knabe fühlet die Liebe gegen einer Metzen. Item, von ganzen Kräften, das ist, von allen Gliedmaassen. Item, von ganzem Gemüthe, das ist, alle Sinne, Gedanken und Wahn sollen auf GOtt gerichtet seyn; der keines aber befinde ich in mir. Denn, soll ich GOtt lieben von ganzem Herzen, Seelenkräften und Gemüthe, so muß mein Auge keinen zornigen Blick nicht thun, meine Zunge kein zornig Wort reden, meine Füsse, Hände, Ohren allzumal eins seyn, und kein zornig Zeichen von sich geben, also, daß alle dein Leib von der Scheitel bis auf die Sohlen inwendig und auswendig daher gehe in Liebe, und Lust habe zu GOtt, und ihn ehre.

40. Nun gebet mir einen Menschen, der aus Lust und Liebe keusch oder sonst fromm sey, der ist keiner auf Erden. Wir finden uns vielmehr geneigt zu Zorn, Haß, Neid, weltlicher Wohllust, denn zu Sanftmuth und andern Tugenden, und wenn ich nun der Neigung in mir ein Fünklein finde, so ists alles falsch, so ist dem Gesetz nicht genug geschehen. Nun finde ich nicht allein ein Fünklein in mir; sondern einen ganzen Backofen voll Feuers der bösen Neigung, denn es ist keine Liebe im Herzen, ja in keinem Glied auch nicht. Darum sehe ich hier im Gesetz, gleichwie in einem Spiegel, daß alles, was in mir ist, verdammt und verflucht sey; denn es muß kein Spitzl in vom Gesetz vergehen, sondern alles erfüllet seyn; wie Christus sagt im Matthäo c. 5, 18: Ich sage euch: Wahrlich, bis daß Himmel und Erde zergehen, wird nicht zergehen der kleineste Buchstabe noch ein Titel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe.

41. Nun das findest du in dir nicht, daß du also thust mit ganzer Seele und ganzem Herzen, mit Freude und Lust, was das Gesetz fordert und von dir haben will; darum bist du verdammt und des Teufels, da wisse dich eben nach zu richten. Siehe, zu solcher Erkenntniß mußt du erstlich kommen, daß du bekennest, daß du des Teufels eigen seyst; wenn du aber nicht ferner wüßtest, wie du ihm thun solltest; so mußt du verderben. Dazu dienet nun dir das Gesetz, das lehret, daß wir verdammt sind, denn diese böse Lust finden wir alle an uns, und sollen doch kein Fünklein an uns davon haben.

42. Das haben nun unsere Sophisten nicht angesehen, sondern haben gelehret, wenn man thue nach Vermögen, so gäbe GOtt die Gnade. Das sind blinde Leiter; sie geben selbst zu, daß der Mensch sehr unlustig sey zum Guten; noch dennoch, so er hinget und thut es, wiewol mit Beschwerde, Unlust und Trägheit, so sey er dennoch mit GOtt wohl daran. Christus aber lehret hier das Widerspiel, daß wirs mit Lust und Liebe thun sollen, und leicht fertig dazu seyn. Wem wollt ihr nun billiger gläuben, Christo oder den Sophisten? Aus solchem irrigen Verstande sind hernach die Klöster herkommen, da ist man hinein gangen, daß, wenn man nur drinnen wäre, wie unlustig es auch geschehe, so würde man selig. Also haben sie gelehret. Nun will aber Christus haben, man solle mit Lust Werke thun; darum, so es geschieht mit Beschwerniß des Gewissens, ist es Sünde. Derhalben so trit nur ab von allem Werke, das nicht mit Lust und Liebe geschieht.

43. Dar-

43. Darum sollten sie also gesagt haben: Siehest du Mensch, du arme verdammte Creatur, du sollst Lust haben zu GOttes Gesetz, und bist unlustig; darum gib her Lust und Liebe, oder bist GOttes Feind und des Teufels Freund; also wären die Leute fein abgefallen von eigener Vermessenheit, und gekommen zu eigener Erkenntniß, und hätten gesagt: O GOtt, so bin ich verdammt. Ja, das wäre recht gewest. Denn hieraus folget, wie gesagt, daß wir allzumal des Teufels sind, so lange wir finden die Unlust in uns. Darum werfet alle Werke kecklich von euch, ihr findet denn Lust und Liebe im Herzen. Darum, wenn ichs sagen sollte, so finde ich wohl, das recht ist in GOttes Gebot, aber es ist mein Tod; wenn es könnte seyn, so wollte ich, daß es nicht wäre. Und also sind alle Leute im Herzen geschickt, wie St. Paulus zu den Römern c. 7. gar hübsch schreibet.

44. Wenn wir nun in solchem Verdammniß stecken blieben, so müßten wir ewig verderben. So kommt nun das andere Stück, das ist, das Evangelium, das sagt den Trost, und lehret das Heil, wo wirs nehmen sollen, daß das Gesetz erfüllet würde. Wenn ich nun also sehe, daß ich ein verdammter Mensch sey durchs Gesetz, liege jetzund da unter den Mördern halbtodt, der Teufel hat die Seele beraubet, und hinweggenommen in Adam allen Glauben, alle Gerechtigkeit, und nichts da gelassen, denn allein das leibliche Leben, das verlöschet auch bald; da kommen denn her die Leviten und Priester, das sind die menschlichen Genugthuer, die lernen das und das; aber es hilft nichts, sie gehen fürüber.

45. Aber wenn der Samariter kömmt, der hilft, das ist, wenn Christus kömmt, und beut uns seine Barmherzigkeit an, und sagt: Siehe, das bist du schuldig, du solltest GOtt lieben von ganzem Herzen, das thust du nicht: nun gläube an mich, ich will dir mein Leiden schenken; das hilft mich denn. Da leget er mich auf sein Thier, das ist, auf sich selbst, und bringet mich in die Herberge, das ist, in die Christliche Kirche. Darnach kömmt er denn her, und geußt mir alsobald seine Gnade ein; das ist das Oel, so, daß ich fühle, daß ich ihm auf dem Rücken liege, das machet mich denn fein lustig im Gewissen; darnach geußt er mir Wein ein, der den alten Adam dennoch durchbeisse und dämpffe. Aber so bin ich noch nicht ganz gesund; die Gesundheit ist wol eingegossen und angefangen, ist aber auch nicht ganz vollkömmlich. Indeß pfleget Christus mein, und reiniget mich durch die eingegossene Gnade, daß ich von Tage zu Tage reiner, keuscher, milder, sanftmüthiger und gläubiger werde, so lang bis ich gar sterbe; so werde ich denn ganz vollkömmlich.

46. Also, wenn wir nun vor GOtt den Vater kommen, und werden gefraget: ob wir auch GOtt geglaubet und geliebet haben, und das Gesetz ganz erfüllet? da trit denn der Samariter her, der HErr Christus, der hat uns auf seinem Thier liegen, und saget: Ach Vater! ob sie es gleich nicht ganz erfüllet haben, so habe ichs doch gethan; das laß ihnen zu gute kommen, dieweil sie an mich gläuben. Also müssen alle Heiligen, wie heilig, wie fromm sie sind, Christo auf dem Rücken liegen. Haben nun die allerheiligsten Leute, als Priester und Leviten, dem Gesetz nicht Genüge mögen thun; wie wollen wir uns denn unterstehen, hier mit unsern erdichteten Werken, als mit Platten und Kappen, dasselbige zu erfüllen? O des elenden und verderbten Wesens! Das sey auf diesesmal genug gesagt, wollen GOtt um Gnade anruffen.

*) Eine andere Predigt am dreyzehenten Sontage nach Trinitatis.

Innhalt.

Wie Christus die Zeit des geoffenbarten Evangelii preiset, von rechtschaffenen guten Werken prediget, und wie das Reich Christi unter einem lieblichen Gemählde vorgestellet wird.

I. Wie Christus die Zeit des geoffenbarten Evangelii preiset.

* Summa des Evangelii 1.
I. Die Beschaffenheit dieses Preises 2.
II. Wie dieser Preis zugleich in sich fasset eine Vermahnung und Klage.
A die Klage.
1. die Klage an sich 3-5.
2. daß diese Klage auch zur Zeit der Reformation nöthig gewesen 6-8.
* die grosse Strafe, so über die Verächter des Evangelii ergehet 8.
B die Vermahnung.
1. der Grund und Zweck dieser Vermahnung 9. sqq.
* das Evangelium soll man hoch und werth achten 10. 11.
2. wie diese Vermahnung reizet, gerne bey Christo und dem Evangelio zu bleiben 12.

DJß Evangelium hat fürnemlich drey Stücke: Zum ersten, daß der HErr preiset die Zeit des offenbarten und verkündigten Evangelii, welches man recht und billig heißt die Zeit der Gnaden. Zum andern lehret es, was da sind rechtschaffene gute Werke nach GOttes Gebot; und zeiget das durch ein schön Exempel oder Geschicht des Samariters über dem Verwundeten. Darinn er auch das dritte Stück vorstellet, als in einem lieblichen Gemählde, ein Bild des Reichs Christi, das ist, der Gnaden, so die Predigt des Evangelii verkündiget. Das erste ist, da er spricht: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet, und die Ohren, die da hören, das ihr höret; denn ich sage euch: Viel Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret.

2. Diß redete er, spricht der Evangelist, zu seinen Jüngern insonderheit, und eben zu der Zeit, da er sonderlich bewegt war mit Freuden im Geist oder geistlicher Freude, und darüber seinem himmlischen Vater von Herzen dankete und preisete für die Offenbarung des Evangelii. Dabey man siehet, daß ihm solches sonderlich angelegen mit den Jüngern zu reden, als daran auch ihnen ihre Seligkeit gelegen. Und ist solche Rede nichts anders, denn ein Preis des Evangelii, daß sie die Zeit erlebt, und nun hören und sehen die Offenbarung desselben, welches bringet der Welt Erlösung und Seligkeit, von Sünden und allem Jammer. Von welcher Zeit oder Offenbarung die lieben Propheten zuvor herrlich geweissaget, und aus der Maassen herzlich darnach gesehnet und geruffen haben, wie sonderlich im Psalter und im Propheten Jesaia gesehen wird. Daher seyd ihr, spricht er, selig und überselig; denn ihr habt nun das rechte güldene Jahr und eitel gnadenreiche und selige Zeit; darum sehet nur zu, daß ihr die behaltet, und ihr wohl brauchet.

3. Denn es ist solch Preisen eine treue Vermahnung, ja, auch eine ernste Klagrede; denn er vermahnet zur Dankbarkeit für solche Gnade; und wiederum klagt er über die grosse Undankbarkeit der Welt, daß so wenig Leute sind, die solches erkennen und annehmen, und so viel, die es verachten. Darum, spricht er, habe sich Christus insonder-

*) Diese folgende Predigt befindet sich statt der vorhergehenden in den Editionen 1540. 1543. sqq.

sonderheit gewandt zu den Jüngern, und sie gepreiset; als wollte er sagen: Ja, ihr seyd wol selige Augen und Ohren, die ihr es sehet und höret; denn, leider! dagegen so viel sind der Augen und Ohren, die es nicht sehen noch hören wollen, ob sie es gleich vor Augen und Ohren haben. Zeiget damit, daß, wie groß und überschwenglich der Schatz sey, und tröstlich geprediget werde, müsse es doch bey dem grossen Haufen nichts denn Verachtung und Verfolgung haben.

4. Und wendet sich jetzt die Zeit also, da zuvor die lieben Väter und Propheten gerne ihr Leib und Leben dafür gegeben hätten, daß sie solches hätten mögen erleben, und wo es ihnen wiederfahren wäre, hätte ihr Herz im Leibe gegrünet für Freuden, und sich lassen dünken, auf eitel Rosen gehen. Wie der fromme, alte Simeon, Luc. 2, 28. sqq. da er den Heiland auf seinen Armen hatte, da er als ein Kindlein noch nichts reden noch thun konnte, mit allen Freuden sein Leben dahin gab, und dasselbe, und alles, was darinn ist, nicht mehr begehrete. Die liebe Mutter Heva 1 Mos. c. 4. v. 1. bat und schrye auch wol darnach, und ward froh, da ihr GOtt ihren ersten Sohn gab; denn sie meynete, er würde es seyn; aber noch viel ängstlicher verlanget sie darnach, da ihre Hoffnung an diesem gefehlet hatte. Und hernach deßgleichen aller Väter Herz darnach gehangen und geseufzet hat, bis so lang er kommen ist, und sich hat lassen sehen und hören. Da sollte erst alle Welt mit grossen Freuden ihn angenommen, und sich selig gerühmet haben; wie er denn darum selbst solche Gnade preiset.

5. Wie fröhlich und von ganzem brünstigen Herzen danket GOtt der fromme David, da er am ersten von dem Propheten Nathan hörete GOttes Verheissung, 2 Sam. 7. v. 12. sqq. daß er ihm nicht allein ein Haus und beständig Königreich auf seine Erben bauen wollte; sondern auch Christum von seinem Leibe wollte lassen geboren werden, und ein ewig Königreich stifften seiner Gnaden und Barmherzigkeit: daß er auch für grossen Freuden nicht weiß, was er vor GOtt sagen, und wie er ihm danken sollte, und so viel schöner Psalmen, sonderlich den 89. davon gemacht, dazu in seinen letzten Worten und Testament diese Wohlthat aufs herrlichste preiset und spricht: Das ist alle mein Heil und alle Lust ꝛc. 2 Sam. 23. Aber nun die liebe selige Zeit kommen ist, kehret sichs, sage ich, also, daß sie solche Leute erlebet und finden, die diese umsonst geschenkete reiche Gnade und höchste Wohlthat GOttes weder sehen oder hören, noch wissen oder leiden wollen.

6. Gleichwie man jetzt auch siehet und greifet; daß, die da wollen die Kirche seyn und Christen heissen, Pabst, Bischöffe mit ihrem Haufen, die da sollten die Hände gegen Himmel heben, und GOtt danken, daß sie aus ihrer Finsterniß und Blindheit erlöset, das helle Licht des Evangelii möchten haben, die tragen Feuer und Wasser zu, wetzen Schwerdt und Waffen, daß sie die, so es lehren und bekennen, aus der Welt jagen. Deßgleichen sind unter uns so viel undankbare falsche Christen, die es auch aufs sicherste verachten. Zuvor, da wir unter des Pabsts Gefängniß steckten, beschweret mit den Lügenpredigten des Ablasses, Fegfeuers und aller Mönchen Träume; wie war da ein Seufzen und Verlangen aller Welt nach rechtschaffener Predigt? Wie gerne hätte man da alles gegeben, gethan und gelitten, was da wäre möglich gewest, daß man hätte etwan mögen rechten Unterricht und Trost hören, und von der ängstigen Marter der Beichte und anderer Tyranney des Pabsts

mit gutem Gewissen ledig werden? Und wie froh wurden deß am ersten viel frommer Leute, die solches erkenneten, und GOTT dafür danketen? Jetzt aber, wie viel sind ihrer, die sich deß von Herzen freuen, und erkennen, wie selig sie sind, daß sie solches hören und sehen mögen? Wie bald werden sie des seligen Schatzes verdrossen, und darnach anders suchen, dadurch sie vergessen alles, was sie empfangen haben, und die Welt wieder mit Rotterey und falscher Lehre gefüllet wird?

7. Wolan, an dem Sehen und Hören liegt es gar; es ist reichlich offenbaret, und stehet klar am Licht vor Augen und Ohren: aber es ist der grosse Haufe der Welt, die können nicht sehen noch erkennen, ob es ihnen gleich in die Augen stösset, und ohn Unterlaß in die Ohren klinget und klappet. Denn wo sie könnten etwas davon hören und sehen, so würde es ja bey ihnen auch etwas schaffen und bessern, daß sie verständiger würden, und der Wahrheit nicht also widerstünden.

8. Was hat es geholfen alle Pharisäer, daß Christus selbst ihnen das Evangelium geprediget hat? Und was hilft es noch alle unsere Rotten und Klüglinge, wenn es noch so helle geprediget würde, wie man Vergebung der Sünden erlange, und rechten Trost des Gewissens? Item, wie in jedem Stand ein Christ leben, und wissen solle, daß er GOtt gefalle, davon sie zuvor nichts überall gewußt noch gehöret, daß sie selbst bekennen, es sey ja eine feine Lehre; bleiben aber gleichwol staar- und stockblind dabey, und gehet nicht in ihr Herz, daß sie darnach sich richten oder leben könnten, ist ihnen alles fremd, was sie davon hören, lesen oder selbst reden. Denn sie sind zu gar erstarret und erstockt in andern Gedanken ihres eigenen Dünkels und Gefallens an denen Dingen, davon sie viel halten, daß sie nichts dafür sehen noch hören können. Wird also an ihnen erfüllet, wie zuvor durch die Propheten und Christum dem Jüdischen Volk und allen ihres gleichen gesagt, daß sie sollen mit sehenden Augen nichts sehen, und mit hörenden Ohren nichts hören, auf daß sie sich nicht bessern noch selig werden. Das ist die höheste, greulichste und schrecklichste Strafe, die sie selbst über sich führen, und also geplagt werden, daß sie täglich müssen GOttes Wort und Werke sehen und hören, welches allen Menschen zum Heil und Seligkeit gegeben, und doch nicht die Gnade haben, daß sie es könnten annehmen, Matth. 13,14. sondern nur daran ihren Verdruß hören und sehen, und also dawider erbittert werden, daß sie lieber wollten den Teufel aus der Hölle hören und sehen.

9. Wiederum ist es auch eine treffliche grosse Gnade und Schatz, wer diese Lehre krigt, daß er sie recht siehet und höret; daß man solche wohl mag selig sprechen. Denn solch Gesicht und Gehöre, wo es in ein Herz kommt, so voll und reiche Güter bringt und gibt, an Verstand, Erleuchtung, Trost, Stärke und Zunehmen des Geistes, Freude und Leben, daß es sein nimmer genug hören und sehen kann, und auch nichts dafür begehret zu sehen, zu lernen noch zu wissen, was man mag predigen, lehren, singen oder sagen, dazu, daß es sollte helfen zur Seligkeit. Ja, es lässet alle andere Dinge fürüber gehen, als höre und sehe es nicht, ob es wol nach dem äusserlichen Regiment und Leben viel muß sehen und hören, hanget doch allein an diesem Licht und Erkenntniß, welches ist so groß, daß es das Herze und Augen gar füllet, und alle andere Dinge verdunkelt und blendet.

10. Gleichwie die Sonne, wenn sie aufgehet,

gehet, so gar mit ihrem Licht die Welt füllet, daß man Mond und Sterne nicht mehr siehet noch achtet, die doch des Nachts auch ihr Licht geben. Also lasse man hier auch leuchten, was da kann, es heissen gelehrte, heilige Leute, auch Mosen, Propheten, Väter, und St. Johannem den Täufer selbst, so sollen sie doch alle Christo weichen, ja Zeugniß geben, daß er allein sey das Licht, von dem alle Menschen erleuchtet werden, und sie selbst auch desselben müssen theilhaftig werden, und in der Christenheit alles Licht, Weisheit und Lehre ausser Christo aufhöre, oder allein in ihm sich finden lasse.

11. Deßgleichen soll auch der schöne Klang und die liebliche Music des Evangelii von Christo also die Ohren einnehmen und füllen, daß man dafür auch kein anders nicht höre; gleich als eine grosse Glocke oder Heerpaucke und Posaune die Luft so voll schallet und tönet, daß man nicht dafür höret, was man sonst redet, singet und schreyet; also, daß in allem unserm Leben und Thun allezeit diß Wort die Oberhand habe im Herzen, durch den Glauben, und von keinem andern Trost, Gerechtigkeit und Heil wisse. Das wären wol selige Augen und Ohren, die der seligen Zeit des Evangelii könnten also brauchen, und erkennen, was ihnen darinn GOtt gegeben; denn solche Augen und Ohren hält GOtt selbst für einen trefflichen theuren Schatz und Heiligthum, mit aller Welt nicht zu bezahlen, wenn sie auch viel mehr und heller Licht und Sonne hätte.

II. Die Predigt Christi von rechtschaffenen guten Werken.

I. Die Gelegenheit, so Christo gegeben zu dieser Predigt 13. 14.
* die Heuchler wissen von nichts als von Werken zu sagen 14.

II. die Predigt selbst.
1. wie in dieser Predigt die Summa aller Gebote verfasset ist 15. sqq.
2. wie in dieser Predigt die grösseste Weisheit und Kunst vorgelegt ist, welche nimmer ist auszulernen 16. 17.
* es ist ein schändlich und verdrüßlich Ding mit den Werkheiligen 18.
3. wie in dieser Predigt ein hart Urtheil gefället wird über alle Klüglinge und Werkheilige 19-21.
4. wie diese Predigt alle Heiligen schuldiget, daß sie sich nicht rühmen können vor GOtt 22-25.
5. ob die Werkheiligen diese Predigt erfüllen 26. 27.

12. Das ist die Vermahnung Christi an seine liebe Jünger und Christen, ja auch ein Trost und Reizung, gerne bey dem Evangelio zu bleiben, weil er es so hoch und theuer achtet und preiset.

13. Aber wie solches bey den andern geachtet wird, die da nicht rechte Schüler Christi, sondern viel klüger und heiliger bey ihnen selbst sind, denn daß sie seiner Lehre bedürfen, zeiget der Schriftgelehrte, der da auch dabey stehet; (wie sie denn gemeiniglich auch um Christum waren, wo er hin kam, daß sie höreten, was er vorgebe;) hat wohl gehöret, daß er zu seinen Jüngern besonders redet, wie sie hören und sehen, dergleichen nie gesehen noch gehöret sey: der kann seine grosse Kunst und Weisheit nicht bey sich behalten, er muß hervor treten und sich auch hören lassen, und versuchen, ob er ihn könnte zu Schanden machen, und den Ruhm davon tragen, es sey nichts mit diesem Christo, dieses sey ein hochgelehrter Rabbi, habe ihm ein viel höher Stück aufgegeben. Trit er hervor und schläget ihm eine solche Frage für:

Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe?

14. Daß dieser nicht sey der Augen und Ohren eines, die da hören und sehen, was Christus ist, das muß er selbst mit seinen Worten an den Tag geben; wie solche alle thun müssen, wenn sie sich aufs höheste beweisen. Denn er bekennet hiemit, daß er doch nichts mehr noch höhers weiß, denn von der Lehre, die da saget von unserm Thun

und

und Werken; von GOttes Gnade und Christi Amt und Werk weiß er nichts überall, hat auch noch nie nichts davon verstanden, ob er gleich Christum gehöret hat davon reden; läßt sich gleichwol dünken, er wisse viel ein bessers, denn Christus ihn lehren kann; wollte gerne sagen: (wie unsere Rotten und Klüglinge:) Das ich noch bisher von dir gehöret, das ist schlecht Ding, du mußt viel höher kommen: Lieber, lehre doch einmal die Leute etwas thun, dadurch man selig werde. Aber CHristus läßt solchen Versucher auch anlaufen, und gibt ihm einen rechten Griff, damit er ihn meisterlich fähet durch sein eigen Wort, heißt ihn selbst berichten und antworten, weil er so gelehrt und klug will seyn, und spricht:

Wie stehet im Gesetz geschrieben, wie lieſest du?

15. Als wollte er sagen: Ich höre wohl, daß du willst viel höhers können, denn davon ich weiß zu sagen: Wolan, so laß doch selbst hören, ich will zu Worten dein Schüler seyn, und dich für einen Meister halten: treibet ihn aber mit der Antwort in die Schrift, da er spricht: Wie lieſest du? Denn er will nicht ohne Schrift ihren eigenen Dünkel fürgegeben und geprediget haben; und damit auch ihm zeigen, (wie er hernach durch sein eigen Bekenntniß aus ihm bringet über der Frage, wer sein Nächster sey ꝛc.) daß er die Schrift nicht verstehet, auch in dem Stück, da sie von unserm Thun redet; darum könne er viel weniger die andere hohe Lehre verstehen. Hier muß er nun und kann nicht anders antworten, denn also, wie Moses im 5 Buch cap. 6, 5. aufs kürzeste die Summa aller GOttes Gebot fasset, wie wir beyde gegen GOtt und Menschen leben sollen ꝛc.

Du sollt GOtt, deinen HErrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, von ganzem Gemüth, und deinen Nächsten als dich selbst.

16. Das ist wol eine hohe Lehre, und ja das größte, das man von einem Menschen fordern kann: wie CHristus auch selbst bekennet, und bestätiget, da er spricht: Du hast recht geantwortet; thue das ꝛc. Es ist aber dennoch die gemeine Lehre, die da allen Jüden wohl bekañt war nach den Worten, ob sie wol sie nicht recht verstunden, und die Jünger Christi auch wohl gehöret hatten; daher dieser Klügling wohl sollte verstanden haben, daß Christus von einer andern, höhern Sache redete, da er seine Jünger insonderheit selig spricht, daß sie sehen und hören, welches die andern nicht haben. Aber es müssen sich alle solche Heuchler und Rotten also beweisen, daß sie Christum und sein Evangelium für nichts halten, und sich dünken lassen, alles viel besser zu wissen.

17. Nun von diesem Gebot ist oft gesagt, und wäre noch viel zu sagen; denn es ist ja die allerhöheste Weisheit und Kunst, die nimmermehr auszulernen, viel weniger zu erfüllen und auszuleben ist; daß darum auch GOttes Sohn hat müssen vom Himmel kommen, sein Blut vergossen und das Evangelium gegeben, auf daß dieses Gebot möge gethan werden. Wiewol sichs doch alhier nur ein wenig anfähet in den Christen; aber in jenem Leben werden wirs immer und ewiglich vor Augen und Herzen haben, und desselben leben. Kurz, es ist viel zu hoch über aller Menschen Verstand, Herz und Sinne, was diese Worte heissen: GOtt lieben von ganzem Herzen, allen Kräften, von ganzer Seele und Gemüthe. Denn es erfährts doch niemand, ohn ein wenig die, so das Evangelium haben, und Christum durch

durch den Glauben gefasset, und in Nöthen, Anfechtungen und Anruffen desselben Trost und Stärke empfahen, und also einen Geschmack davon empfinden; aber doch selbst fühlen und klagen, wie alle Heiligen und St. Paulus selbst, daß sie noch ferne davon sind, und ihr Fleisch und Blut nichts denn Sünde und Tod fühlet; welches freylich nicht geschehen würde, wo diß Gebot also im Leben ginge.

18. Darum ist es ja ein schändlich verdrüßlich Ding um solche hoffärtige heillose Geister, wie dieser Schriftgelehrter, die so sicher dahin gehen, daß sie gar nichts achten, weder des hohen ernsten Gebots GOttes, noch von der Lehre des Evangelii hören oder wissen wollen; lassen sich dünken, es sey genug daran, wenn sie die Worte: Du sollt GOtt von ganzem Herzen lieben, und deinen Nächsten als dich selbst, gehöret haben und reden können, sehen nicht, daß GOtt nicht will solche Lehre allein gehöret und geredet, sondern gethan haben; und wo man solches nicht achtet, damit viel höhere und unerträglichere Verdammniß auf sich ladet, wie Christus Luc. 12, 47. saget: Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und thut ihn nicht, der wird desto mehr Streiche leiden müssen ꝛc. Darum gibt ihm auch Christus keine andere Antwort darauf, denn diese:

19. Du hast recht geredet: Thue das, so wirst du leben. Das heißt recht das Gesetz geprediget, und eine gute starke Lection aufgegeben, ja ihn durch sein eigen Wort gefangen, und bey dem rechten Ort ergriffen, da er ihm kann zeigen, woran es ihm mangelt. Die Lehre, spricht er, ist köstlich und recht; aber Lieber, thue es auch, den Thäter wollte ich gern sehen, da sey Meister und laß deine Kunst sehen; denn geredet, geschrieben habt und wisset ihr sie alle, bedürft deßhalben kein anders; aber daran fehlet dirs und den andern, daß ihr sie nicht auch thut, meynet, es sey genug die Worte sagen und denken. Nein, davon wird niemand leben noch selig werden. Es muß gehalten und gethan seyn, oder wird auch nicht das Leben, sondern GOttes Zorn und ewiger Tod auf euch bleiben.

20. Das ist das Urtheil über solche Klüglinge, die da viel wollen wissen, und jedermann lehren, wie man selig werde, können doch nichts mehr, denn von unserm Thun und Werken, und die Lehre des Evangelii verachten; daß solch Fürgeben nichts ist, denn lauter loses, ledig und nichtig Gewäsch, da nichts nach folget: wie auch St. Paulus von solchen Gesetz- und Werklehrern saget Gal. 6, 13: Sie selbst, so sich beschneiden lassen, die halten das Gesetz nicht, daß man ihnen billig sagen mag, wie hier Christus diesem: Lieber Meister! Thue du selbst, was du andere Leute lehrest und heissest; und wie auch St. Paulus Röm. 2, 19. 21. 23. saget: Du rühmest dich einen Meister und Lehrer der Unverständigen ꝛc. Nun lehrest du andere, und lehrest dich selber nicht, rühmest das Gesetz, und schändest GOtt durch Uebertretung des Gesetzes ꝛc.

21. Also siehet man an allen päbstischen Sophisten, Rotten, und was nicht der reinen Lehre des Evangelii ist, was sie fürgeben von grossen trefflichen Werken, und sich zum höhesten damit schmücken, wie bisher die heiligsten Mönche; so ist es doch nichts gethan, ja nur GOttes Gesetz übertreten und dawider gethan; wie sichs an solchen beweiset, und Christus in der folgenden Gleichniß zeiget, daß niemand unbarmherziger, häßiger und allerdings ohne Liebe des Nächsten

sten ist, vielmehr ohne die Liebe zu GOtt, denn solche Heuchler.

22. Ja, es ist diß Wort Christi: Thue das, die ewige Lection und Predigt, die da allen Menschen, auch den Heiligen, geprediget und gesaget wird, und sie schuldiget, daß sie sich nicht können noch mögen vor GOtt rühmen, ihrer Werke, Verdienst und Heiligkeit halben, sondern müssen, wo sie es recht erkennen und vor GOtt stehen sollen, sich selbst mit ihrem Leben verdammen, daß hier kein Heiliger je hat können darauf bestehen, weder im Alten noch Neuen Testament; müssen sich alle spiegeln in diß Wort: Thue das; welches heißt nichts anders, denn so viel gesagt: Siehe, das hast du noch nicht gethan, noch erfüllet. Wie Moses selbst, der doch den Ruhm hat, daß er treu gewesen sey im ganzen Hause GOttes, und GOtt heisset ihn seinen Freund, mit dem er selbst mündlich, und von Angesicht zu Angesicht rede; noch muß er zu GOtt sagen 2 Mos. 34. v. 6. 7: Ach HErr GOtt aller Geister und alles Fleisches! der du bist barmherzig, gnädig und geduldig, und von grosser Güte, vergibest Missethat, Uebertretung und Sünde, und ist vor dir niemand unschuldig. Da wirft er beyde, seine und aller Menschen Heiligkeit hin, und schuldiget sie vor GOtt.

23. Deßgleichen der Prophet Esaias c. 6, 5. 6. da er vor GOtt stehet und siehet seine Herrlichkeit, bekennet er, daß er unrein ist, und muß von einem Engel getröstet werden, daß seine Sünde von ihm genommen sey ꝛc. Und Jeremias c. 17, 16. 17. da er vor GOtt betet und rühmet wider seine Verfolger: HErr, du weissest, was ich geprediget habe, das ist recht und dir gefällig. Da ist er heilig und wohl dran; und doch so bald umkehret und spricht: Sey du mir nicht schrecklich, meine Zuversicht; item cap. 10, v. 24: Züchtige mich, HErr, doch mit Maasse, das ist, in Gnaden, und nicht in deinem Grimm, auf daß du mich nicht aufreibest. Wo ist hier der fromme und heilige Mann, mit welchem je GOtt nicht zürnet? warum fürchtet er denn, daß er ihn wolle zunichte machen?

24. Also auch Daniel cap. 9. v. 18. seine und des ganzen Volks Sünde bekennet, und spricht: Wir liegen vor dir mit unserm Gebet, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine grosse Barmherzigkeit. Und David selbst, da er Vergebung der Sünden und gewissen Trost empfangen, daß er einen gnädigen GOtt habe; und ofte rühmet, sonderlich in dem 119. Psalm v. 97. sqq. wie er gethan habe, was recht und GOtt gefällig ist ꝛc. und GOtt selbst solches 1 Samuel. 13, 14. von ihm zeuget, er habe einen Mann gefunden nach alle seinem Herzen; doch betet und singet er die ängstlichen Psalmen: Ach HERR! strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm ꝛc. Ps. 6, 1. item, Ps. 143. 2: HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht.

25. Deßgleichen auch St. Petrus Apg. cap. 15. v. 10. thut den Mund getrost auf, und spricht von dem ganzen Gesetz: Was versucht ihr GOTT mit Auflegen des Jochs auf der Jünger Hälse, welches weder unsere Väter noch wir nicht haben mögen tragen ꝛc. Das sagt er von allen Heiligen, Vätern, Propheten, Aposteln, und sollte wol mit der Weise sie alle aus dem Himmel schliessen, wie es denn geschehen mußte des Gesetzes und ihres Thuns halben, wo sie nicht unter dem Himmel der Gnaden geblieben wären; wie er auch v. 11. weiter sagt: Wir gläuben durch die Gnade

de des HErrn JEsu Christi selig zu werden, gleicher Weise wie auch jene worden sind. Und St. Paulus Apg. 13. v. 38. 39: Euch wird verkündiget Vergebung der Sünde durch diesen, und von dem allen, dadurch ihr nicht konntet im Gesetz Mosis gerecht werden; wer aber an diesen gläubet, der ist gerecht.

26. So nun solches auch die Heiligen müssen bekennen, die doch die Gnade und Heiligen Geist haben: was wollen oder dürfen sich die andern blinden elenden Geister vermessen, und dünken lassen, die Gebote GOttes gehalten zu haben, wenn sie ihnen selbst einen menschlichen Gedanken machen und träumen, sie lieben GOtt und den Nächsten; so sie doch so weit davon sind, daß sie noch nicht verstehen noch wissen, was GOttes Gebot fordert, oder wie es gethan werde. Das beweisen sie damit, wenn es soll zum Treffen gehen, da sie sollen die Liebe gegen GOtt und den Nächsten recht sehen lassen. Als, wenn sie um GOttes willen sollen etwas leiden, Schaden, Schmach, entweder von Menschen, oder wenn sie GOtt selbst angreifet mit seiner Ruthe; da siehet man, daß ihre gemachte Gedanken lauter nichts sind, ja sie nur das Widerspiel thun, wider GOtt zürnen, murren, fluchen und lästern, als thue er ihnen unrecht ꝛc. Deßgleichen auch gegen den Nächsten, wo sie nicht wissen eines andern zu genieſſen oder Nutz und Ehre davon zu haben, sondern sollen umsonst dienen und helfen den Armen, wie dieser Samariter dem Verwundeten, oder auch Schaden und Undank dafür gewarten; da ist nicht allein kein Fünklein der Liebe, sondern so bald Rache suchen, geben die Leute dem Teufel gar, meynen dazu, sie thun recht daran, und seyn nicht schuldig, solche zu lieben.

III. Die Vorstellung des Reichs Christi unter einem lieblichen Gemählde.

I. Die Gelegenheit, so Christo gegeben worden zu dieser Vorstellung 27-29.
* von der schändlichen Vermessenheit der Werkheiligen 29.

II. Die Vorstellung selbst.
1. Wie in dieser Vorstellung alle Heuchler zu schanden gemacht werden 30-31.
* die Fragen und Disputa vom Gesetz sind höchst schädlich, wo man ohne Glauben und Evangelio ist 31.
* die Werkheiligen verstehen nichts vom Gesetz, ja kein Mensch verstehet das Gesetz ohne der Kraft des Heiligen Geistes 32.
2. wie in dieser Vorstellung der Jüden Glosse verworfen wird, so sie machen von dem Nächsten 33. 34. sqq.
* was durch den Nächsten zu verstehen 35. 36.
3. wie diese Vorstellung lehret, daß diejenigen am wenigsten zu Christi Reich gehören, welche vor der Welt die Heiligsten, Weisesten und Mächtigsten sind 37.
4. wie Christus in dieser Vorstellung zeiget die Wohlthat, Hülfe und Trost, so wir von ihm und seinem Reiche zu gewarten haben 38. 39. 40.
* von der Predigt des Evangelii.
a wie solche abgebildet ist unter dem Oel und Wein 41.
b wie und wozu Christus dieselbe seiner Kirche hat anvertrauet 42.
c die Kraft und Wirkung derselben 43. 44.
d daß ohne dieser Predigt das Gesetz nicht kann gehalten werden 44.
5. wie diese Vorstellung zu retten wider die falschen Glossen der Mönche und Sophisten.
A die erste falsche Glosse, samt der Rettung.
a die falsche Glosse 45.
b die Rettung 46. 47.
B die andere falsche Glosse, samt der Rettung.
a die falsche Glosse 48. 49.
b die Rettung 50-53.

27. Eben in dem Sinn ist dieser blinde Heuchler auch, denket und fraget gar nichts darnach, was er GOtt und dem Nächsten schuldig sey, und will doch heilig und fromm gehalten seyn, darum, daß er ein Schriftgelehrter heißt, und weiß vom Gesetz zu sagen. Und ob er wol die Schlappe von Christo empfangen, und wohl verstehet, daß er getroffen, und ihm gesagt wird, daß er das Gesetz nicht gehalten; ist er gleichwol noch so sicher und frech, GOttes Wort zu verachten, daß er

sich noch will schöne machen und hell brenne, und fähet an zu fragen:

Wer ist denn mein Nächster?

28. Er fühlet, daß er sich selbst verredet, und das Maul zu weit wider sich selbst aufgethan, und nun beschlossen und verriegelt ist durch des HErrn Antwort, und ihm ein Pflöcklein für die Zunge gesteckt, daß er nicht zurück kann. Noch ist er nicht so fromm, daß er Christo und GOtt die Ehre thäte, sich demüthigte und bekennete die Wahrheit, daß er solch Gebot, leider, nicht gethan ꝛc. sondern zufähret, will gesehen seyn, als habe er alles gethan, sonderlich gegen GOtt. Darum denket er auch nicht zu fragen, ob er GOtt etwas mehr schuldig wäre zu thun; sondern begehret allein ihm zu zeigen, wer sein Nächster sey, dem er noch sollte etwas schuldig seyn, und nicht gethan haben.

29. Das ist eine schändliche Vermessenheit solcher Teufelsheiligen, daß sie sich so gar sicher wissen vor GOttes Gericht, und wenn sie schon durchs Gesetz gerühret, und ihnen genug gezeiget wird, daß sie es nicht thun; noch kehren sie sich nicht daran, bis so lange sie einmal recht GOttes Urtheil und Zorn trifft, daß sie es fühlen müssen. Aber gleichwol ist hiemit genug solcher Heuchler Lügen und Schande aufgedeckt; ob sie gleich nicht wollen beschämet seyn, noch dafür roth werden, daß sie auch selbst mit ihrem Bekenntniß müssen zeugen, daß sie noch nicht verstehen, was Moses und das Gesetze fordert; dieweil solche, die doch wollen der Schrift Meister seyn, selbst sich schuldig geben, daß sie nicht wissen, oder je nicht achten, wer ihr Nächster sey, so doch solches klar genug in Mose und diesem Gebot gesagt ist. Darum auch Christus solches diesem klar und deutlich genug zeiget; nicht durch Schrift, sondern durch ein grob Gleichniß und Bild, daß er es selbst greifen muß, und das Urtheil über sich fällen zu seiner Schande, daß er es nicht hat wollen wissen noch verstehen.

Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die Mörder ꝛc.

30. Da höret er erst den rechten Text, der ihn und alle seines gleichen Heuchler zu Schanden machet, und öffentlich überzeuget, daß er noch nie das Gesetz gehalten, ja verstanden habe, auch in dem geringsten Stück gegen seinen Nächsten, weil er noch zweifelt, und nicht weiß, wen er für seinen Nächsten halten solle; sonst sey er von Herzen geneiget den Nächsten zu lieben. Aber also gehets billig denen, die da wollen diesen Mann und sein Wort meistern. Und weil sie ja wollen mit dem Gesetz an ihn kommen, und meynens ihm hoch und scharf fürzulegen, so finden sie ihn hingegen auch scharf, daß sie mit Schanden müssen abziehen, und sehen, daß er auch weiß vom Gesetz zu sagen, und anders darein greift und Mosi unter Augen siehet, denn sie.

31. Summa, er zeiget hiemit, daß er nicht will noch kann mit Fragen und Disputiren des Gesetzes gefangen werden, und solches niemand schädlich ist, denn denen, so sich selbst darein lassen und damit verwirren, daß sie nicht heraus können. Denn das geschieht gewißlich allen, so mit dem Gesetz umgehen ausser dem Glauben und Verstand des Evangelii. Denn wo Moses allein mit seinem glänzenden Licht und Strahlen, das sind die Hörner aus seinem Angesicht gehend, unter Augen schlägt, kann dafür niemand bestehen. Und kurz, wer sich läßt in Mosen treiben, und will mit dem Gesetz zu thun haben, der ist verloren; daß auch hier die Christen zu kämpffen haben, bis sie wieder her-

heraus kommen und wieder in Christum sich wickeln und schliessen, davon anderswo mehr gesagt ist.

32. Nun in der Thorheit und Blindheit sind alle dieses gleichen heuchlerische Heiligen, daß sie nicht allein nichts thun vom Gesetz, wie hoch sie davon rühmen; sondern auch im Grund nichts davon verstehen, noch wissen, wie sie sich darein schicken sollen, ohn allein, daß sie davon die Worte lernen nachreden, wie die Dolen. Wie St. Paulus auch von ihnen sagt 1 Tim. 1, 7: Sie wollen des Gesetzes oder der Schrift Meister seyn, und verstehen nicht, was sie sagen, oder was sie setzen. Ja, es ist in der Wahrheit also, daß kein Mensch auf Erden, ohn durch den Geist Christi, weiß, weder was GOtt ist, das ist, wie er ihn ehren und ihm danken soll, noch was sein Nächster ist. Denn gleichwie alle Welt einen eigenen GOtt machet, und doch nimmer den rechten trifft, sondern sich zertrennet in unzählige Abgötterey; also ist sie hier auch blind, daß sie nimmer trifft ihren Nächsten, den sie doch immer vor Augen siehet; läßt denselben fürübergehen, Noth und Hunger leiden, dem sie sollte dienen und helfen, da sie sonst viel gibt, und thut viel grosse Werke.

33. Und sonderlich ist hiemit gestraft und verworfen die Jüdische heuchlerische Glosse, die den Nächsten ausmahlen und örtern nach ihrem Dünkel, und allein den dafür halten, welchen sie wollen, das ist, der da Freund, wohl verdienet, der Wohlthat und Liebe würdig ist, deß sie genossen haben, oder noch zu geniessen hoffen; meynen, sie seyn nicht schuldig, fremden, unbekannten, unwürdigen, undankbaren Feinden zu dienen noch zu helfen ꝛc.

34. Wider solche Heucheley antwortet Christus mit dieser Historie des armen verwundeten Menschen, der unter die Mörder gefallen und halb todt gelegen, deß sich allein der Samariter annimmt, und ihm dienet und hilft, da beyde, Priester und Leviten fürüber gehen und ihn liegen lassen. Hier muß der Schriftgelehrte selbst antworten, daß nicht der Priester und Levit sey dieses Menschen Nächster gewesen, sondern der die Wohlthat an ihm gethan hat. Der Heuchler darf den Samariter nicht nennen; denn die Jüden denenselben ihren Nachbarn bitterfeind waren, hielten sie für die ärgsten Leute, als bey uns Ketzer oder verleugnete Christen. Damit muß er ohne seinen Dank, ja wider seine eigene Meynung, die Wahrheit bekennen, und sprechen, wer des andern Nächster sey.

35. Und lautet wol ebentheurlich, daß der Nächster soll heissen, der da dem andern wohl thut und liebet, da man sonst (auch nach der Schrift und dieses Gebots Weise zu reden,) den Nächsten heißt, der da der Wohlthat bedarf, oder dem da soll gedienet und Liebe erzeiget werden; aber es gehöret beydes zusammen, und begreift sie alle beyde, als in prædicamento relationis, bindet uns alle zusammen, daß ein jeder des andern Nächster ist. Aber solch Nächster seyn unter einander ist zweyerley; einmal allein nach dem Namen und mit Worten, das andere mal im Werk und mit der That.

36. Also war dieser Samariter des Verwundeten Nächster, nicht der Priester noch Levit, die es doch gleich sowol sollten seyn und schuldig waren. Denn hierinn alle Menschen einander verpflichtet sind, als die alle gleich unter einem GOtt sind, und einerley Gebot haben: Du sollt deinen Nächsten lieben ꝛc. daß deßhalben kein Unterscheid ist; und kurz, dieses Exempels Meynung die ist, wie Christus aus diesem Heuchler zwinget

zu bekennen, nach aller Menschen Verstand, daß da sind Nächsten, die vor GOtt zusammen gehören, wo einer der Hülfe bedarf, und der andere helfen kann, und hier niemand entschuldiget noch gefreyet ist, er heisse Priester oder Levit.

37. Und hier ist Christus zumal stachelich und verdrüßlich, daß er die Priester und Leviten (das sind die heiligsten Leute und eigene GOttes Diener,) antastet, und so schuldiget, setzet den Samariter ihnen zu Schanden und Hohn, davor sie, als vor einem verdammten Menschen, Greuel und Eckel hatten; aber damit zeiget er, daß es also gehet, daß die, so die Fürnehmsten sind, und rühmen GOttes Gebote zu halten, und andere lehren, und mit guten Exempeln fürgehen sollten, Summa, die hoch, klug, gewaltig und die besten gehalten sind, die haben der Liebe gegen den Nächsten am wenigsten; (sonderlich gegen die armen, verlassenen, verfolgten Christen, um GOttes und seines Worts willen,) denn sie sehen auf ihre eigene Heiligkeit, Klugheit und hohe Gaben, meynen, jedermann sey schuldig ihnen zu dienen, denken nicht, daß ihnen allein dazu von GOtt gegeben ist, was sie haben, daß sie ihre Heiligkeit, Weisheit, Ehre und Gut den Dürftigen, Unweisen, Sündern und Verachteten sollen dienen lassen. Darum wird billig dieser Samariter gerühmet zu ewigen Schanden den Priestern und Jüdischen Heiligen, (auch diesem Heuchler) der diesem fremden, verwundeten Menschen solche Liebe und Wohlthat erzeiget, (welcher ohne Zweifel auch ein Jude gewest,) so ihn doch seine Priester, Levit und Schriftgelehrten in seinem Elend und Jammer liegen, und, so viel an ihnen ist, sterben und verderben lassen.

38. Aber daß Christus den Samariter zum Nächsten machet, dem, der da unter die Mörder gefallen war, damit will er sonderlich zeigen, daß ers selbst sey, und seyn will der Nächste, der das Gebot recht erfüllet, und seine Liebe beweiset gegen die armen, elenden, vor GOtt verwundeten und verderbeten Gewissen und Herzen aller Menschen. Und damit auch das Exempel gibt, daß seine Christen deßgleichen thun sollen, wie er thut, der vor aller Welt, sonderlich den grossen Heiligen, seinen eigenen Jüden, für einen Samariter gehalten; daß sie deßgleichen, weil es doch andere Leute nicht thun, auch sich der Armen, Verlassenen, Hülflosen Noth annehmen, und wissen, was sie denenselben thun, das haben sie Christo, als ihrem Nächsten gethan.

39. An diesem Samariter bildet und zeiget nun Christus die Wohlthat, Hülfe und Trost, so er thut in seinem Reich durch das Evangelium, welches ist eben das, davon er anfänglich den Jüngern gesaget hat: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet ꝛc. Mahlet aufs tröstlichste, was der Glaube an ihm habe, und wie fern sein Evangelium von der Lehre des Gesetzes, welches die Priester und Leviten auch haben, unterschieden sey; davon bisher reichlich gesagt. Allein, daß man solches in diesem Bilde ansehe, wie uns, die wir in Sünden wider GOttes Gebote gefallen, unter GOttes Zorn gelegen, müßten des ewigen Todes sterben, durch ihn ist wieder geholfen, daß wir GOttes Gnade, Trost und Leben des Gewissens empfahen, und anfahen das Gesetz zu halten.

40. Das ist unser Hauptartikel der Lehre des Glaubens, der uns saget, daß wir nicht uns selbst können helfen, noch kein Werk oder Gesetzlehre; sondern er muß es anfahen in uns, der nicht mit Gesetz auf uns treibet, so wir unsere Sünde und Elend

füh-

fühlen; denn dasselbe gehöret den sichern Geistern, wie dieser Schriftgelehrter, die nicht wollen Sünder gescholten seyn; sondern sich unser herzlich erbarmet, dazu freundlich und tröstlich ist durch sein Wort, und selbst den Verwundeten verbindet, und auf sein Thier leget, pfleget und wartet. Denn er hat alleine durch sich selbst unsere Erlösung müssen ausrichten, und für uns dahin treten, auf seinem Leibe unsere Sünde und Noth tragen; selbst auch solches uns verkündiget, und das tröstliche Wort gibt, dadurch wir verbunden und geheilet werden.

41. Das heisset Wein und Oel in die Wunden gegossen, welches beydes eine gute Arzeney ist denen Verwundeten. Denn Wein hält das Fleisch rein und frisch, daß die Wunden nicht faulen und eytern: So ist sonderlich dem Jüdischen Lande gegeben der Balsam, das ist das edelste und köstlichste Oel, welcher ist für allen Dingen heilsam zu allerley Schäden. Das ist die Predigt des heiligen Evangelii, welches die beyden Stücke thut: Behält die reuigen Gewissen in der Erkenntniß ihrer Sünde und Gebrechens, daß sie nicht sicher werden, noch aufhören der Gnade zu begehren; und daneben sie tröstet der Gnade und Vergebung, und also auch immerdar besser machet mit dem Menschen, bis daß er wieder gesund wird, und nun wieder eines Gesunden Werk beginnet zu thun.

42. Dazu brauchet er nun auch des Amts und Diensts der Kirchen, welcher er befihlet, solcher zu warten und zu pflegen, durch dasselbe Amt und Geist, so er gibt, und heißt sie bey solchem Fleiß thun, mit allerley, was zur Stärke und Besserung dienet, trösten, vermahnen, anhalten, strafen ꝛc. und sagt ihr, was sie daran thun und arbeiten, das wolle er auch vergelten.

43. Siehe, das ist die Lehre und Kraft des Evangelii, und der Schatz, davon wir selig sind, welches uns dazu bringet, daß wir auch anfahen das Gesetz zu erfüllen. Denn wo die grosse grundlose Liebe und Wohlthat Christi erkannt und geläubet wird, da quillet auch heraus die Liebe, beyde, zu GOtt und dem Nächsten. Denn durch solch Erkenntniß und Trost beweget der Heilige Geist das Herz, daß es GOtt hold wird, und ihm zu Lob und Dank auch gerne thut, was es soll, hütet sich für Sünden und Ungehorsam, und gibt sich willig dahin, jedermann zu dienen und helfen, und wo es in dem noch Schwachheit fühlet, wider sein Fleisch und Teufel streitet, mit Anruffung GOttes ꝛc. Und also immer in dem Glauben hinauf sich hält an Christum, wo es für sich selbst dem Gesetz nicht genug thut, tröstet sich deß, daß er es erfüllet, und ihm seine Fülle und Stärke schenket und mittheilet, und also bleibet allezeit unsere Gerechtigkeit, Erlösung, Heiligkeit ꝛc.

44. Das ist die rechte Weise dazu zu kommen, daß das Gesetz gehalten werde, davon dieser blinde Klügling nichts weiß; aber Christus hiemit fein zeiget, daß man diß müsse zuvor haben, nemlich das Evangelium hören und an Christum gläuben, ehe man zu Erfüllung des Gesetzes kommt; sonst ists nichts denn Heucheley, und lauter lediger Ruhm und Wort vom Gesetz, ohne Herz und Leben.

45. Hier sollten wir auch denen antworten, so dieses Evangelii zu ihrer lästerlichen Lehre mißbrauchen, da Christus sagt vom Samariter, der den Kranken dem Wirth befihlet, und da er ihm die zween Groschen gibt, zu ihm spricht: So du etwas darüber wirst darthun, will ich dirs bezahlen, wenn ich wiederkomme. Denn dar-

daraus haben die Mönche und Sophisten ihre Lügen erdacht von den Werken, die sie heissen opera supererogationis, Werke der Uebermaasse, oder überlänge Werke, da ein Mensch mehr thue, denn ihm von GOtt geboten, das er sonst nicht schuldig wäre. Und solche Lügen mit anderer Lästerung bestätigen, da sie aus der Predigt Christi, da er die Zehen Gebote ausleget, Matth. 5, 21. sqq. Räthe gemachet haben, und darnach solches auf ihre Möncherey gedeutet, als wären sie die grossen Heiligen, denen es viel zu geringe, GOttes Gebot zu halten; sondern darüber viel und grosse übermäßige Werke thäten in ihrem Orden, dafür er nicht allein ihnen viel mehr denn den Himmel schuldig wäre zu geben, sondern auch andern Leuten, welchen sie solche ihre überlänge Werke wollten mittheilen, das ist, ihre Lügen und Lästerung um Geld verkaufen. Solches hat darzu ihr Gott, der Pabst, bestätiget, und solche seine Heiligen canonisiret und erhaben, als die hiemit seine Gottheit und Gewalt auch über die Todten im Fegfeuer gestärket.

46. Das ist doch gar zu grob und unverschämte Lästerung, weit über dieses Schriftgelehrten und seines gleichen Blindheit und Vermessenheit; denn sie nicht alleine gerühmet seyn wollen, daß sie GOttes Gebote gehalten, deren sie doch keines verstehen, noch das kleineste mit Ernst zu halten denken; sondern wollen viel höher und mehr gethan haben, denn alle Heiligen, die GOtt selbst in der Schrift rühmet, welche doch alle bekennen, daß sie für sich selbst das Gesetz nicht gehalten, und müssen um das, so sie nicht erfüllet, Gnade und Vergebung bey Christo suchen und bitten.

47. Pfuy der Schande! daß man in der Kirche Christi darf sagen von Werken oder Ständen, die da sollen überlänge seyn, und mehr gethan heissen, denn GOttes Gebot fordert; so doch Christus öffentlich von aller Menschen Leben saget Luc. 17, 10: So ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet, wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, das wir zu thun schuldig waren. Da höreſt du, daß es eitel Schuld und Pflicht ist, wenn auch schon jemand das Ziel erreicht, das doch kein Heiliger auf Erden thun kann, daß er alles gethan hätte, und nichts davon zu rühmen hat, daß ihm GOtt dafür danken müßte. Was will man doch für bessere und höhere Werke finden oder nennen, die da nicht sollen von GOtt geboten seyn? Denn ob sie schon lange geifern von der Jungfrauschaft, so frage ich, ob solch Werk könne besser seyn, denn das da heißt GOtt lieben von ganzem Herzen, ja, ob es auch ausser demselben Gebot könne gehen oder gethan werden, soll es anders gut und GOtt gefällig seyn? Wie ist es denn möglich, die Uebermaasse zu treffen, oder etwas bessers zu thun? Denn was kannst du Gutes thun, das du nicht entweder GOtt oder dem Menschen thust aus der Liebe, die du schuldig bist bey deiner ewigen Verdammniß? Was kann ein Vater und Mutter mehr thun gegen ihrem Kinde, ja, was kann GOtt selbst und Christus mehr gegen uns thun, denn daß er uns liebet? Was ists denn, solche schändliche Lügen und Narrentheidung fürgeben von etlichen Werken, die da Uebermaaß seyn über die gebotenen, so doch niemand das Maaß der Zehen Gebot völliglich auf Erden erlanget?

48. Zwar die Papisten schämen sich nun selbst solches Geiferns, deß sie doch alle ihrer Bücher voll geschüttet haben, können aber gleichwol ihre Lästerung nicht lassen; und nun sie sehen, daß diese Lügen nicht bestehet, fallen sie auf eine andere Glosse, die

doch

doch eben so lästerlich ist als jene; ziehen diese Worte, was du mehr darthun wirst, von dem Leben und Werken auf die Lehre, sagen also: Man müsse nicht allein halten, was die Schrift lehret, sondern auch hören, was die Kirche darüber lehre und ordne. Denn es sey den Aposteln und Bischöffen befohlen, mehr darzuthun über die zween Groschen, das ist, über das alte und neue Testament.

49. Siehe doch, wie der Teufel gaukelt und sich verdrehet mit seiner Sophisterey und blinden Griffen, daß er seine Lügen schmücke und färbe. Sie haben etwa von uns gehöret und gelernet, daß diese Gleichniß von den zween Groschen gehe auf das Predigtamt in der Kirchen; (denn CHristus redet von dem Amt, damit man des Kranken warten und pflegen soll, und ihm darreichen zu Stärkung und Besserung. Da sind die zween Groschen die heilige Schrift, oder vielmehr das Pfund, wie es CHristus anderswo nennet, das ist, der Verstand der Schrift, oder Maaß, oder Gaben des Geistes, die einem jeglichen gegeben sind; welches doch alles einerley und gleicher Verstand ist, ohne daß denselben einer reichlicher hat, denn der andere:) Das wollen diese Sophisten ziehen auf ihren Lügengrund, daß man in der Christenheit müsse mehr lehren, gläuben und für nöthig zur Seligkeit halten, denn was uns Christus gegeben und befohlen hat zu lehren. Ein blind, toll, verkehrt Volk, das immer anders und mehr suchet, beyde zu thun und zu lehren, denn ihnen GOttes Wort zeiget, und doch das nicht thut noch lehret, sondern läßt es anstehen, das er will gelehret und gethan haben.

50. Darum sagen wir ihnen hier abermal, wie zuvor: Lieber, was könnet oder wisset ihr doch bessers und nöthigers zu lehren, denn was Christus gelehret, und zu lehren befohlen? und was bedarf man mehr, der Gewissen zu warten, mit allem, das ihnen noth ist, zu unterrichten, vermahnen, trösten, stärken, bessern, und kurz, zu ihrer Seligkeit, denn die Lehre der Schrift, das ist, beyde des Gesetzes und Evangelii? wie St. Paulus auch zeiget 2 Timoth. 3, 16. 17: Alle Schrift von GOtt eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch GOttes vollkommen sey, zu allem guten Werk geschickt. Hier höreſt du, daß es alles die Schrift reichlich hat und gibt, was da dienet zu allem guten Leben und Werken; was willt du denn anders fürgeben oder suchen, das noch darüber oder daneben zu lehren sey? Lieber, lege zuvor die zween Groschen an, die Christus gibt, und treibe die Lehre wohl, so wollen wir darnach sehen, was du mehr darlegen oder lehren könneſt.

51. Denn diese Uebermaaß oder Darlegen über die zween Groschen mag man ohne Gefahr und nach der Schrift Meynung also deuten, daß es sey das Zunehmen und Uebung in der Lehre und derselben Verstand; wie St. Paulus 2 Tim. 4, 2. vermahnet: Halt an mit Lesen, mit Vermahnen, mit Lehren; laß nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben ist ꝛc. Solches warte, damit gehe um, auf daß dein Zunehmen in allen Dingen offenbar sey. Denn je mehr man die Lehre der Schrift treibet und übet, je gelehrter, reicher und gewaltiger man darinn wird, wie auch in andern Künsten geschieht. Darum das Darlegen solcher Uebermaaß ist, wo man solche Lehre immerfort treibet bey den Leuten, wie einem jeden vonnöthen ist, und darnach er schwach oder

stark, mehr Tröstens, Vermahnens ꝛc. bedarf, denn ein anderer.

52. Aber es ist nicht solcher Sophisten Meynung und Ernst, daß sie wollten so treu und fleißig seyn, daß sie die zween Groschen wohl anlegten, das ist, mit Fleiß lehreten, das ihnen Christus befohlen hat; denn sie solches nicht können noch wissen wollen, hüten sich vor der Schrift, wie vor dem Teufel, verstehen auch nicht, was des Gesetzes oder Evangelii Lehre sey; sondern allein mit ihrem Tand und Menschenlehre die Kirche füllen, verkehren und fälschen GOttes Wort, wie sie der Teufel lehret, daß diß Darlegen über die zween Groschen ihnen muß heissen, etwas anders lehren weder das Evangelium lehret; wie sie denn nichts anders thun, denn andere und widerwärtige Lehre ihres verdammten Lügentands wider den Glauben Christi in die Leute treiben.

53. Summa, weil Christus selbst und die Apostel allenthalben verbieten, andere Lehre einzuführen, so kann nicht bestehen, daß man aus dieser Gleichniß oder Allegoria solches bestätigen wolle; so will auch Christus des Kranken nicht anders gewartet und ihm gegeben haben, denn er ihm selbst gibt, und muß das, so da mehr kann dargeleget werden, nicht etwas anders, sondern eben desselben gleichen oder einerley seyn mit dem, das er ihm selbst hat gegeben. Aber das mag seyn, daß einer solches mehr und stärker treibt, denn der andere, und also mehr darleget; wie St. Paulus 1 Cor. 15, 10. von ihm selbst sagt, daß er mehr gearbeitet und gethan habe, denn die andern alle. Und St. Ambrosius diß Darlegen auch also von St. Paulo deutet, und spricht: Er habe mit seinem Predigen und Schrift, welches sind je nichts anders, denn was ihm Christus befohlen zu lehren, sein Maaß überreichlich erfüllet, und damit weiter gereichet, denn die andern; aber von ihm selbst und andern Predigern spricht er: Wollte GOtt, daß wir das könnten wohl anlegen und berechnen, so wir von Christo empfangen haben.

Evangelium am vierzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Luc. 17. v. 11–19.

Und es begab sich, da der HErr reisete gen Jerusalem, zog er mitten durch Samariam und Galiläam. Und als er in einen Markt kam, begegneten ihm zehen aussätzige Männer, die stunden von ferne, und erhuben ihre Stimme, und sprachen: JEsu, lieber Meister, erbarme dich unser! Und da er sie sahe, sprach er zu ihnen: Gehet hin, und zeiget euch den Priestern. Und es geschah, da sie hingingen, wurden sie rein. Einer aber unter ihnen, da er sahe, daß er gesund worden war, kehrete er um, und preisete GOtt mit lauter Stimme, und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füssen, und dankete ihm; und das war ein Samariter. JEsus aber antwortete, und sprach: Sind ihrer nicht zehen rein worden? Wo sind aber die neune? Hat sich sonst keiner funden, der wieder umkehre, und gebe GOtt die Ehre, denn dieser Fremdling? Und er sprach zu ihm: Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen.

Innhalt.

Ein Wunderwerk, darinn uns abgebildet ist das ganze Christliche Wesen, mit allen seinen Zufällen und Leiden.

I. Die Abbildung des Christlichen Wesens in seinem Anfange.
Dahin gehören zwey Hauptstücke.
* Lucä Ordnung, so er hält in Beschreibung der Reisen Christi 1. 2. 3.
I. Von diesen zweyen Hauptstücken überhaupt 4.
II. von diesen zweyen Hauptstücken besonders, und zwar
A von dem Glauben.

1. vom Glauben an sich und dessen Eigenschaften.
a die erste Art und Eigenschaft des Glaubens, und wie solche an den Aussätzigen zu finden 5-9.
b die andere Art und Eigenschaft des Glaubens, und wie solche an den Aussätzigen zu finden 10. 11.
c die dritte Art und Eigenschaft des Glaubens, und wie solche an den Aussätzigen zu finden 12-14.
2. die Reitzung zum Glauben 15. 16. 17.
B von der Liebe.
1. wie Christus diese Liebe fordert von seinen Nachfolgern 18. sqq.
2. daß diese Liebe nebst dem Glauben das ganze Christliche Wesen ausmachet 19. 20
3. daß die Liebe ein Kennzeichen ist des wahren Glaubens und der Freundschaft GOttes 21-23.
4. wie Christus die Werke der Liebe uns lehret an seinem Exempel.
a das erste Werk der Liebe, so uns Christus lehret an seinem Exempel 24. 25.
b das andere Werk der Liebe, so uns Christus lehret an seinem Exempel 26. 27.
c das dritte Werk der Liebe, so uns Christus lehret an seinem Exempel 28-30.

[*** Summa des Evangelii.

1. Wider GOtt und die Schrift bestätigen die Papisten hieraus die gezwungene Beichte der Sünden, gleich als wären wir Jüden und Priester aus dem Levitischen Stamme. Es wird auch diesen Aussätzigen hier nicht geboten, daß sie den Aussatz anzeigen sollen, sondern, daß sie rein sind worden, und das thun nach dem Gesetze. Sie werden auch nicht gereiniget bey den Priestern; sondern in dem, daß sie zu den Priestern gehen, nach dem Wort und Befehl Christi, werden sie rein. Darum sind sie gereiniget durch das Wort Christi auf dem Wege, und nicht durch das Anzeigen, das sie den Priestern thäten; wie denn Christus zu dem einen sagete, der wieder kam und dankete ihm. Es werden auch hier nicht die andern, sondern der Samariter alleine gelobet, der da zu dem rechtschaffenen Priester, zu Christo, wiederkehret, und ihm alles zuschreibet. Derhalben, die also die Beichte hieraus bestätigen wollen, die zeigen an, daß sie Schänder und Verkehrer des Worts GOttes sind, welche, so sie nichts für sich haben, suchen sie doch allenthalben, wie sie ihre Tyranney mit Gewalt und Macht erhalten mögen.

2. Hier hast du einen Unterscheid unter denen, welchen durch das Evangelische Wort geholfen wird. Etliche erkennen die Gnade, etliche aber vertrauen auf die Werke des Gesetzes, und kommen zu Christo nicht wieder; derhalben sind sie von aussen rein und gesund geachtet.]

Auslegung des Evangelii.

I.

SAnct Lucas hat das gehalten für den andern Evangelisten, daß er nicht allein Christi Werk und Lehre, wie die andern, sondern auch die Ordnung seiner Reisen und Wege beschreibet. Also weiset sein Evangelium bis ins dreyzehente Capitel, wie Christus zu predigen und Zeichen zu thun angefangen habe zu Capernaum, dahin er von Nazareth gezogen war, und da wohnete, daß dieselbige Stadt im Evangelio wird genannt seine Stadt. Und von derselbigen ging er aus auf alle Oerter, in die Städte und Dörfer, predigte und that Wunder. Da er nun das alles ausgerichtet und das Land umprediget hatte, machete er sich auf, und reisete gen Jerusalem: welche Reise, wie er auf derselbigen geprediget und gewundert hat bis gen Jerusalem, beschreibet er vom Ende des neunten Capitels an bis ans Ende; denn dieselbige Reise ist seine letzte, und am Ende seines Lebens im letzten Jahr vollbracht. Das meynet er hier, da er sagt: JEsus sey gen Jerusalem gangen, mitten durch Samariam und Galiläam. Das ist so viel gesagt, diß Wunder hat er gethan auf der Reise gen Jerusalem.

2. Nun ist das nicht die richtige Strasse von Capernaum gen Jerusalem; denn Galiläa liegt von Jerusalem gegen Mitternacht, und Samaria liegt Galiläa an der Seiten gegen dem Morgen, Capernaum aber liegt mitten in Galiläa. Und will der

Evangelist auch mit sonderm Fleiß anzeigen, daß er nicht die richtige Strasse gezogen sey, da er Samariam und Galiläam nennet, und dazu sagt, er sey mitten durchhin gezogen, nicht an der Grenze auf dem nähesten Wege. So ist CHristi Reise von Capernaum gegen dem Morgen zum Jordan und in Samariam, von Samarien gegen dem Abend und Galiläam, von Galiläa gegen Mittag gen Jerusalem, eine langsame, weite, umläuftige Reise, und hat ihm Muse und Weile dazu genommen: denn nicht um seinetwillen hat er also gereiset, sondern daß er viel predigen, und vielen helfen möchte. Darum zeucht er auch mitten durch die Lande, daß er öffentlich wandele, jedermann bereit sey, daß sie auf allen Seiten möchten zu ihm kommen, ihn hören und helfen lassen; denn dazu war er gesandt, daß er jedermann dargegeben wäre, und jedermann frey seiner Güte und Gnade genieſſen möchte. Nun beschreibet der Evangelist das Mirakel, und spricht:

Und da er in einen Markt kam, begegneten ihm zehen aussätzige Männer, die stunden von ferne, und erhuben ihre Stimme, und sprachen: JEsu, lieber Meister, erbarme dich unser!

3. Möchte jemand den Evangelisten fragen, wie die Aussätzige von ferne gestanden, und ihre Stimme erhebt haben, so doch die Aussätzigen natürlich nicht laut reden können, derhalben sie die Pritsche oder Klappern brauchen müssen? Er wird freylich antworten, daß sie keine Meile Weges von ihm gestanden, sondern daß sie nicht so nahe zu ihm getreten sind, als die mit ihm gingen; auch sind nicht alle Aussätzige so gar stimmlos, daß sie nicht ferne möchten gehöret werden. Aber hiermit will der Evangelist, nach Gewohnheit der Schrift, nur anzeigen den grossen Ernst ihrer Begierden, daß ihres Herzens Stimme sey groß gewesen, welche sie hat gezwungen auch leiblich zu ruffen, so viel ihnen möglich ist gewesen.

4. Es ist aber diß ganze Evangelium eine schlechte leichte Historie oder Geschicht, die nicht viel Auslegens bedarf. Aber wie schlecht sie ist, so groß ist das Exempel, das uns darinn wird angezeiget. In den Aussätzigen lehret es uns glauben, in CHristo lehret es uns lieben. Nun ist Glaube und Liebe das ganze Wesen eines Christenmenschen, wie ich oft gesagt habe. Der Glaube empfähet, die Liebe gibt: der Glaube bringet den Menschen zu GOtt, die Liebe bringet ihn zu den Menschen: durch den Glauben läßt er ihm wohlthun von GOtt, durch die Liebe thut er wohl den Menschen. Denn wer da gläubet, der hat alle Dinge von GOtt, ist selig und reich. Darum darf er hinfort nichts mehr, sondern alles, was er lebet und thut das ordnet er zu gut und Nutz seinem Nächsten, und thut demselbigen durch die Liebe, wie ihm GOtt gethan hat durch den Glauben; also schöpffet er Gut von oben durch den Glauben, und gibt Gut von unten durch die Liebe. Wider welches Wesen die Werkheiligen mit ihren Verdiensten und guten Werken, die sie nur ihnen selbst zu gute thun, greulich streiten; denn sie leben nur ihnen selbst, und thun Gutes ohne Glauben. Diese zwey Stücke, den Glauben und die Liebe, lasset uns nun sehen in den Aussätzigen und CHristo.

5. Zum ersten, ist die Natur des Glaubens, daß er sich vermisset auf GOttes Gnade, und schöpffet einen guten Wahn und Zuversicht gegen ihm, ohn Zweifel, und denket, GOtt werde ihn ansehen und nicht lassen. Denn wo solcher Wahn und Zuver-

versicht nicht ist, da ist kein rechter Glaube, da ist auch kein recht Gebet noch Suchen bey GOtt; wo er aber ist, da machet er kühne und dürstig, daß der Mensch frey darf seine Noth GOtt vorlegen, und mit Ernst Hülfe bitten.

6. Darum ists nicht genug, daß du gläubest, es sey ein GOtt, und betest viel Worte, wie jetzt der leidige Brauch ist; sondern siehe hier in den Aussätzigen, wie der Glaube soll gestalt seyn, wie derselbige ohn alle Meister recht fruchtbarlich beten lehret. Du siehest hier, daß sie von Christo einen guten Wahn und tröstliche Zuversicht gegen ihm gefasset haben, und vestiglich sich vermuthen, er werde sie gnädiglich ansehen. Dasselbige Vermuthen machet sie kühne und dürstig, daß sie frey ihre Noth ihm vorlegen, und mit ganzem Ernst und grosser Stimme Hülfe begehren. Denn wo sie nicht einen solchen Wahn und Vermuthen hätten zuvor zu ihm gewonnen, wären sie wol daheim geblieben, oder hätten je nicht ihm entgegen gelaufen, hätten ihn auch nicht mit erhabener Stimme gebeten, sondern der Zweifel hätte ihnen also gerathen: Was wollen wir machen? Wer weiß, ob ers gerne hat, daß wir ihn bitten? er siehet uns vielleicht nicht an.

7. O solches Wanken und Zweifeln bittet faul Ding, erhebt nicht die Stimme, lauft auch nicht entgegen. Es mummelt wol viel Worte, und plerret viel Gesänge mit grossem Unlust; aber es bittet nicht, es wünschet nur, wollte gerne zuvor gewiß seyn, ob es erhöret würde; welches nichts anders ist, denn GOtt versuchen. Aber der rechte Glaube zweifelt nicht am guten gnädigen Willen GOttes; darum ist sein Gebet stark und vest, wie der Glaube ist. Daß St. Lucas nicht vergebens drey Stücke von ihnen saget: Das erste, daß sie ihm entgegen gelaufen sind; das andere, sie stunden; das dritte, sie erhuben ihre Stimme. Mit den dreyen ist ihr starker Glaube gepreiset, und uns zum Exempel fürgebildet.

8. Das Gegenlaufen ist die Kühnheit, welche getrieben wird von der tröstlichen Zuversicht. Das Stehen ist die Vestigkeit und Aufrichtigkeit wider den Zweifel. Das Ruffen ist der grosse Ernst zu bitten, der aus solchem Vermuthen erwächset. Aber der ohnmächtige Zweifel läuft nicht, stehet nicht, ruffet nicht, sondern wendet und krümmet sich, schläget den Kopf nieder, fasset das Haupt in die Hand, sperret das Maul auf, lallet immer daher: Wer weiß, wer weiß? Wenns gewiß wäre; wie, wenn es fehlet? und deßgleichen zaghaftige Worte; denn er hat keinen guten Wahn noch Vermuthen zu GOtt, versiehet sich nichts zu ihm, darum wird ihm auch nichts: wie St. Jacobus c. 1, 6. 7. sagt: Wer da bitten will, der bitte im Glauben, und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, spricht er bald darauf, der denke nur nicht, daß er etwas von dem HErrn empfahen werde. Darnach kommen sie, wie die thörichten Jungfrauen, die das Oel verschütten, mit ihren leeren Lampen, das ist, mit ihren Werken, und meynen, GOtt soll ihr Pochen hören, und aufmachen; aber er wirds nicht thun.

9. Siehe, ein solcher guter Wahn, oder tröstliche Zuversicht, oder freye Vermuthung gegen GOtt, oder wie du es immer nennen willst, das heißt ein Christlicher Glaube und gut Gewissen in der Schrift, dahin man kommen muß, will man selig werden. Aber man kömmt nicht dahin mit Werken und Lehren, wie wir sehen werden in diesem Exempel, und ohn solch Herz ist kein gut Werk. Darum siehe dich für, es sind viel Schwätzer, die vom Glauben und Gewissen

lehren wollen, und wissen weniger davon, denn ein grober Klotz. Sie meynen, es sey ein schlafend, müßig Ding in der Seelen, sey genug, daß das Herz gläube, GOtt sey GOtt. Aber hier siehest du, daß gar ein lebendig gewaltig Ding ist um den Glauben, er machet gar ein ander Herz, einen andern Menschen, daß er sich zu GOtt aller Gnaden versiehet; darum treibet er zu laufen und zu stehen, machet kühne zu ruffen, und bittet für alle Noth.

10. Die andere Art des Glaubens ist, daß er nicht wissen, noch zuvor versichert seyn will, ob er der Gnaden würdig sey, und erhöret werde, wie die Zweifeler thun, die nach GOTT greifen, und versuchen ihn. Gleichwie ein Blinder nach der Wand tappet, also tappen dieselbigen auch nach GOtt, und wollten ihn gerne zuvor fühlen und gewiß haben, daß er ihnen nicht entlaufen möge. Die Epistel zun Ebräern c. 11, 1. spricht: Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet, das ist, der Glaube hält sich an die Dinge, die er nicht siehet, fühlet noch empfindet, weder in Leib noch Seele; sondern wie er eine gute Vermuthung hat zu GOtt, ergibt er sich darein und erweget sich darauf, zweifelt nicht, es geschehe ihm, wie er sich vermuthet; so geschiehet ihm auch gewißlich also, und kömmt ihm das Fühlen und Empfinden ungesucht und unbegehrt, eben in und durch solch Vermuthen oder Glauben.

11. Denn, sage mir: Wer hatte diesen Aussätzigen Brief und Siegel gegeben, daß sie Christus würde erhören? Wo ist hier das Empfinden und Fühlen seiner Gnade? Wo ist die Kundschaft, Wissenschaft oder Sicherheit von seiner Güte? Der keines ist hier. Was ist denn hier? Ein frey Ergeben und fröhlich Wagen auf seine unempfindige, unversuchte, unerkannte Güte. Da sind keine Fußstapffen, darinne sie spüren möchten, was er thun wolle; sondern allein seine blosse Güte wird angesehen, und machet in ihnen ein solch Vermuthen und Wagen, er werde sie nicht lassen. Woher hatten sie aber Erkenntniß seiner Güte, denn sie mußten je vorhin davon wissen, wie unerfahren oder unempfunden sie immer seyn soll? Ohn Zweifel aus dem Geschrey und Wort, daß sie viel Gutes von ihm gehöret, aber doch noch nie empfunden; denn GOttes Güte muß durchs Wort verkündiget, und also auf sie unversucht und unempfunden gebauet werden; wie hernach folgen wird.

12. Die dritte Art des Glaubens, daß er kein Verdienst vorträgt, will auch nicht mit Werken GOttes Gnade kaufen, wie die Zweifeler und Gleisner thun; sondern trägt vor eitel Unverdienst, hanget und verläßt sich gänzlich auf die blosse, unverdiente Güte GOttes; denn der Glaube mag nicht neben sich Werk und Verdienst leiden, so ganz und gar ergibt, erweget und erschwinget er sich in die Güte, der er sich versiehet, kann vor derselbigen seine Werke und Verdienst nicht achten, ja er siehet, daß die Güte so groß ist, daß alle gute Werke nichts sind, denn Sünde, gegen sie geschätzet. Darum findet er eitel Unverdienst an sich, daß er würdiger wäre des Zorns, denn der Gnaden; und das thut er ohn alles Heucheln; denn er siehet, wie es im Grunde und Wahrheit nichts anders sey.

13. Das beweisen die Aussätzigen alhier gar fein, die ohn alles Verdienen sich der Gnade zu Christo versehen. Was hatten sie ihm je Gutes zuvor gethan, hatten sie ihn doch nie gesehen, geschweige denn gedienet? Auch waren sie aussätzig, daß er sie billig vermieden hätte nach dem Gesetz, und sich ihrer

rer geäussert, wie es billig und recht war. Denn es war im Grunde und Wahrheit Unverdienst und Ursach da, daß er nichts mit ihnen, und sie nichts mit ihm sollten zu thun haben. Darum stehen sie auch von ferne, als die ihre Unwürdigkeit wohl erkennen. Also stehet der Glaube auch ferne von Gott, und läuft ihm doch entgegen und ruffet; denn er kennet sich im Grunde der Wahrheit, daß er unwürdig sey seiner Güte, und habe nichts, darauf er sich verlasse, denn seine hochberühmte und ausgeruffene Güte. Und eine solche Seele suchet auch seine Güte, die da ferne stehe, und leer sey; denn sie kann doch gar nicht neben sich leiden unser Verdienst und Werk, sie will lauter umsonst kommen, wie Christus in diesem Markt zu den Aussätzigen, auf daß ihr Lob frey und rein bleibe.

14. Siehe, also stimmt es fein in einander, daß die Liebe GOttes ihre Güte frey umsonst gibt, nichts dafür nimmt noch suchet, und der Glaube sie auch ja so bloß umsonst empfähet, daß er nichts darum gibt, und kömmt also der Reiche und der Arme zusammen. Das bezeugen auch ihre Worte, da sie sagen: Erbarme dich unser! Wer Erbarmen sucht, der käufet noch wechselt freylich nicht, sondern suchet lauter Gnade und Barmherzigkeit, als der ihr unwürdig ist, und wol viel anders verdienet habe.

15. Siehe, da ist ein fein recht lebendig Exempel des Christlichen Glaubens, das uns genugsam lehret, wie man sich dazu stellen muß, wenn man Gnade finden, fromm und selig werden will. Ueber diese Lehre folget nun die Reizung zum Glauben, daß wir gerne sollen gläuben, wie wir jetzt gelehret sind zu gläuben. Die Reizung aber stehet darinnen, daß wir sehen, wie solcher Glaube nicht fehlet, daß ihm geschiehet, wie er gläubet, und wird erhöret gewißlich. Denn St. Lucas schreibet, wie gnädiglich und willig lich sie Christus angesehen und erhöret habe, und spricht also:

Und da er sie sahe, sprach er zu ihnen: Gehet hin, und zeiget euch den Priestern.

16. Wie gar freundlich locket der HErr hier in diesem Exempel alle Herzen zu sich, und reizet sie an ihn zu gläuben; denn es ist nicht Zweifel, er wolle jedermann thun, wie er diesen Aussätzigen thut, so wir uns nur frey aller Güte und Gnade zu ihm versehen. Wie denn thun soll und thut ein rechter Glaube und Christlich Herz, wie auch thun, und uns lehren zu thun diese Aussätzigen. Denn wie gerne ers habe, daß man sich fröhlich und frey erwege auf seine Güte zu bauen, ehe man sie erfähret oder fühlet, hat er hier genugsam bezeuget, daß er sie erhöret so willig lich, ohn allem Verzug, daß er nicht zuvor gesagt, er wolle es thun, sondern als sey es schon geschehen, habe ihnen gethan, was sie wollten. Denn er spricht nicht: Ja, ich will mich euer erbarmen, ihr sollt rein seyn; sondern schlecht: Gehet hin und zeiget euch den Priestern. Als sollte er sagen: Es bedarf nicht Bittens, euer Glaube hats schon erlanget und erworben, ehe ihr anfinget zu bitten; ihr seyd schon rein vor mir gewesen, da ihr euch solches zu mir anhubt zu vermuthen: es ist nicht mehr noth, denn, gehet nur hin und zeiget eure Reinigkeit den Priestern; wie ich euch achte, und wie ihr gläubet, so seyd ihr, und sollt so werden. Denn er hätte sie nicht zu den Priestern gesandt, wo er sie nicht für rein geachtet, und also mit ihnen fahren wollte, daß sie rein würden.

17. Siehe, also mächtig ist der Glaube, alles bey GOtt zu erwerben, was er will, daß vor GOtt geachtet wird als geschehen, ehe es gebeten wird. Davon hat

Jesaias

Jesaias c. 65, 24. gesagt: Es soll geschehen, ehe denn sie ruffen, will ich antworten, und ehe sie ausreden, will ich sie erhören. Nicht, daß der Glaube oder wir deß würdig sind; sondern daß er seine unaussprechliche Güte und willige Gnade erzeige, damit er uns reize ihm zu gläuben und tröstlich alles Gutes zu ihm versehen mit frölichem, unwankendem Gewissen, das nicht nach ihm tappe, noch ihn versuche. Also siehest du auch hier, daß er diese Aussätzige erhöret, ehe sie ruffen, und bereit ist, ehe sie ausreden, zu thun alles, was ihr Herz begehret. Gehet hin, spricht er, ich sage euch nichts zu, es ist weiter mit euch kommen, denn daß Zusagens bedürfe; habt was ihr gebeten habt, und gehet hin. Sind das nicht starke Reizungen, die ein Herz frölich und dürstig machen können? Siehe, alsdenn fühlet sich, und läßt sich tappen seine Gnade, ja sie tappet und trifft uns. Das sey von dem ersten Theil gesagt.

18. Nun müssen wir hier das andere Theil dieses Exempels des Christlichen Wesens auch ansehen. Die Aussätzigen haben uns gelehret gläuben; Christus lehret uns lieben. Die Liebe thut nun dem Nähesten, wie sie siehet, daß Christus uns gethan hat, wie er sagt Joh. 13, 15: Ein Beyspiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Und bald hernach spricht er Joh. 13, 34: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe; dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt. Was ist das anders gesagt, denn so viel? Ihr habt nun durch mich im Glauben alles, was ich bin und habe; ich bin euer eigen, ihr seyd nun reich und satt durch mich; denn alles, was ich thue und liebe, das thue und liebe ich nicht mir selbst, sondern euch, daß ich nur denke, wie ich euch nützlich und behülflich sey, und erfülle, was ihr bedürfet und haben sollt. Darum gedenket ihr, dem Exempel nach, daß ihr auch einer dem andern thue, wie ihm von mir gethan ist, und denke nur, wie er seinem Nähesten hinfort zu Nutz lebe, und thue, was er siehet, das ihm nütz und noth sey. Euer Glaube hat an meiner Liebe und Güte genug; also soll eure Liebe auch den andern geben.

19. Siehe, das ist ein Christlich Leben, und kurz verfasset, bedarf nicht vieler Lehre noch Bücher, es stehet ganz und gar in diesen zweyen. Also saget auch St. Paulus Gal. 6, 2: Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Und zun Philippern c. 2, 4. 6. sagt er also: Ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, das des andern ist. Und setzet uns daselbst Christum zum Exempel, welcher, ob er wol GOtt war, sey er dennoch unser Knecht worden, habe uns gedienet, und sey eines schändlichen Todes für uns gestorben. Diesem Christlichen, leichten, lustigen Leben ist der böse Geist feind, und thut ihm mit keinem Ding so grossen Schaden, als mit Menschenlehren; wie wir hören werden. Denn wahrlich, einem Christen ist kürzlich sein Leben gesagt, nemlich, daß er ein gut Herz zu GOTT, und einen guten Willen habe zu den Menschen, da stehet es gar und alles innen.

20. Das gute Herz und Glaube lehret ihn von ihm selbst, wie er beten soll. Ja, was ist ein solcher Glaube, denn eitel Gebet? Denn er versiehet sich göttlicher Gnaden ohn Unterlaß; versiehet er sich aber ihr, so begehret er ihr aus ganzem Herzen. Und das Begehren ist eigentlich das rechte Gebet, das Christus lehret und GOtt fodert, welches

auch erwirbet und vermag alle Dinge. Und darum, daß es nicht auf sich, seine Werke oder Würdigkeit, sondern auf GOttes lautere Güte bauet, sich verlässet und tröstet, so geschiehet ihm auch, wie er gläubet, begehret, trauet und bittet; daß wohl der Prophet Zacharias den Geist nennet einen Geist der Gnaden und des Gebets, da GOtt sagt Zachar. 12, 10: Ich will ausgiessen über das Haus David und über die Bürger zu Jerusalem einen Geist der Gnade und Gebets; darum, daß der Glaube GOttes Gnade erkennet und begehret ohn Unterlaß.

21. Wiederum, die Liebe lehret ihn von ihm selber, wie er gute Werke thun soll; denn gute Werke sind allein, die dem Nächsten dienen und gut sind: ja, was ist solche Liebe anders, denn eitel Wirken ohn Unterlaß gegen dem Nähesten, also, daß auch das Werk der Liebe Namen hat, wie der Glaube des Gebets? Also sagt Christus Joh. 15, 12. 13: Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleichwie ich euch geliebet habe. Niemand hat grössere Liebe, denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde. Als sollte er sagen: So gar habe ich alle Werke euch zu gut gethan, daß ich auch mein Leben für euch gebe, welches die allergrößte Liebe, das ist, das größte Werk der Liebe ist. Hätte ich eine grössere Liebe gewußt, ich wollte sie euch auch gethan haben; darum sollt ihr auch lieben, und einer dem andern alles Gutes thun. Nicht mehr fordere ich von euch; sage nicht, daß ihr mir Kirchen bauen, wallen, fasten, singen, Mönchen und Pfaffen werden, diesen oder den Stand annehmen sollet; sondern da thut ihr meinen Willen und Dienst, wenn ihr euch unter einander wohl thut, und niemand auf sich selbst, sondern auf den andern acht habe; da liegts gar und alles innen.

22. Und er nennet die, Freunde. Damit will er nicht, daß man die Feinde nicht lieb soll haben; denn er spricht klärlich also: Der sein Leben gibt für seine Freunde. Seine Freunde, ist mehr denn schlechts Freunde. Es mag kommen, daß du mein Freund seyst, und dennoch ich nicht dein Freund, das ist, ich mag dich lieben und für einen Freund aufnehmen; meine Freundschaft dir geben, und du dennoch mich hassest und feind bleibest. Gleichwie Christus sagt zu Juda im Garten: Freund, wozu bist du kommen? Judas war sein Freund, aber Christus war des Judä Feind: denn Judas hielt ihn für einen Feind und hassete ihn; Christus liebte Judam und hielt ihn für seinen Freund. Es muß eine freye runde Liebe und Wohlthat seyn gegen jedermann.

23. Siehe, das meynet St. Jacobus, da er sagt cap. 2, 26: Der Glaube, so er nicht wirket, ist er todt. Und wie der Leib ohne Seele todt ist, so ist auch der Glaube ohne Werke todt. Nicht daß der Glaube im Menschen sey, und nicht wirke, welches nicht möglich ist; denn der Glaube ist ein lebendig, unruhig Ding; sondern daß sich die Menschen nicht selbst betrügen, und meynen, sie haben den Glauben, so sie doch nichts davon haben, sondern sollen ansehen ihre Werke, ob sie auch ihren Nächsten lieben und ihm wohlthun. Thun sie das, so ist es ein Zeichen, daß sie den rechten Glauben haben, thun sie aber das nicht, so haben sie nur das Gehör vom Glauben, und geschiehet ihnen wie dem, der sich im Spiegel besiehet, wenn er davon gehet, so siehet er sich nimmer, und durch Ansehen anderer Dinge vergisset des Spiegels Gesichts, wie auch St. Jacobus sagt c. 1, 23. 24.

24. Nun lasset uns sehen die Werke der Liebe Christi in diesem Exempel. Aber was

ist in Christo, das nicht eitel Liebe sey? wie jedermann von ihm selbst leichtlich erkennet. Zum ersten, was bedurft er, daß er mitten durch Samariam und Galiläam reiset, oder wer gab ihm etwas darum, oder wer hatte ihn darum gebeten, daß ers thät? Ists nicht offenbar, daß ers alles umsonst freywillig thut, nimmt nichts dafür, und kommt von ihm selber, unversucht, daß niemand darf sagen, er habs um ihn verdienet, oder mit Bitte erworben? Also ganz und gar sehen wir hier, daß er nichts thut für sich selbst, sondern alles um der andern willen, dazu unerbeten und lauter umsonst, aus bloßer Güte und Liebe.

25. Desselben gleichen, daß er so eben in diesen Markt ging, was durft ers? Wer hat ihn darum gebeten? Wer gab ihm etwas darum? Ists nicht wahr, er kommt zuvor aller Verdienst, aller Gebet, und erbeut seine Liebe und Güte frey umsonst, und suchet nichts daran, das sein sey, sondern dienet nur andern damit, auf daß er zu sich locke alle Herzen, an ihn zu gläuben. Siehe, eine solche Tugend ist die Liebe, die nur wohl thut und lebet den andern zu gute, suchet nichts eigenes darinn, und kömmt jedermann zuvor. Siehe, auf solch Leben und Werk mußt du sehen, und dein Leben richten, willst du ein Christ seyn, und alle Werke mit Gewalt aus deinen Augen thun, die dieser Art nicht sind, wenn sie gleich so groß wären, daß sie Berge versetzten, als der Apostel sagt 1 Cor. 13, 2.

26. Zum andern, siehe wie er solch Gutes thut ohne der andern Schaden, ja mit Verhütung eines andern Schadens. Denn es sind etliche, die thun also Guts, daß es den andern zu Schaden kömmt, opffern unserer Frauen, wie man sagt, einen Pfennig, und rauben ihr ein Pferd, als da sind, die von ungerechtem Gut Almosen geben, davon GOtt Esaia c. 61, 8. sagt: Ich bin ein GOtt, der das Recht liebt, und haßet das Opffer, das vom Raub kommt. Eines solchen Wesens sind jetzt fast alle Stiffte und Klöster, die der Leute Schweis und Blut verzehren, und bezahlen darnach GOtt mit Messen, Vigilien, Rosenkränzen, oder stifften einen Jahr-Tag, geben zuweilen auch ein Almosen. Das ist alles vom fremden Gut geliebet, und GOtt gedienet in guten Tagen und vollem Reichthum mit aller Genüge. Und ist wol eine weitläuftige Plage diß schändliche Wohlthun. Aber Christus thut hier niemand Schaden, sondern vielmehr verhütet ihn, und weiset die Aussätzigen zu den Priestern, auf daß denenselbigen nichts abgebrochen werde an ihrem Rechte.

27. Und also zeiget er seine Gutthat den Aussätzigen, als sey er um ihrentwillen in diesen Markt gegangen; siehet sie gnädiglich an, und hilft ihnen williglich und gerne: darüber verhütet er auch der Priester Nachtheil, wiewol er desselbigen nicht schuldig war. Denn dieweil er sie übernatürlich reinigte, ohne der Priester Zuthun, hätte er wol mögen sie nicht zu ihnen weisen, und sagen: Habt ihr doch mit diesen nicht euer Amt geübet nach dem Gesetz, darum sollt ihr auch des Amts Genieß nicht haben, wie billig und recht ist. Aber die Liebe rechtet noch fechtet nicht; sie ist nur darum da, daß sie wohl thun will, darum thut sie auch mehr, denn sie schuldig ist, und fähret über das Recht. Daher spricht St. Paulus 1 Cor. 6. v. 1. daß die Christen nicht sollen mit einander rechten; sintemal die Liebe ihr Recht nicht suchet noch fordert, noch achtet, und nur auf Wohlthun siehet; daß er wohl an einem andern Ort 1 Cor. 13, 1. sagt: Wenn ich mit Engelzungen redete, und nicht

Liebe

Liebe hätte, so wäre ich wie eine Schelle oder Glocke, die nur klinget, und doch nichts thut. Also sind, wahrlich, jetzt die Gelehrten, die viel lehren in Rechten, das doch eitel unchristlich Ding ist wider die Liebe. Nicht sage ich von denen, die da richten müssen; denn weil Recht für Liebe gehet bey etlichen unchristlichen Menschen, müssen sie da seyn und Recht sprechen, daß nicht ärgers geschehe. Es ist nicht Christlich, henken und rädern; aber daß man den Mördern wehre, muß man solches auch thun. Es ist nicht Christlich, essen und trinken; aber dennoch muß man es auch thun. Es sind alles nöthige Werke, da nicht Christlich Wesen innen gehet; darum muß man sich auch nicht daran begnügen lassen, als seye man damit ein Christ. Ehelich Werk ist auch nicht Christlich; noch ists dennoch vonnöthen, um böse Werke zu meiden, und so fortan.

28. Zum dritten, zeiget er die Liebe noch grösser, daß er sie auch anleget, da sie verloren ist und Undank verdienet, das mehrere Theil: Zehen Aussätzige machet er rein, und nur einer danket ihm; an den neunen ist seine Liebe verloren. Hätte er hie wollen Recht für Liebe brauchen, wie die Menschen pflegen und die Natur lehret, so hätte er sie allesamt wiederum aussätzig gemachet: aber er lässet sie fahren und gebrauchet seiner Liebe und Wohlthat, ob sie wol ihm Feindschaft für Dank geben. Desselben gleichen den Priestern hat er ihren Genieß nicht gehindert, hat ihnen ihre Ehre und Recht, wiewol ohne Noth und Schuld, heimgeschicket; so danken sie ihm also, und wenden von ihm die Aussätzigen, daß sie glauben, Christus habe sie nicht rein gemachet, sondern das Opffer und Gehorsam des Gesetzes; und verstören also den Glauben in den Aussätzigen, und machen Christum veracht und unangenehm bey ihnen, als der sich eines fremden Guts annähme.

29. Denn daß die Priester haben diese Aussätzigen verhöret, ist glaublich, und der Text wirds auch geben; darum müssen sie gar viel böser Worte wider Christum diesen Aussätzigen eingebleuet haben, und die Werke des Gesetzes und Opffer hoch erhaben, auf daß sie den grossen feinen Glauben in ihnen vertilgeten, und sich selbst an Christi Statt setzten in ihr Herz. Und die Aussätzigen haben solches aufgenommen, und Christum gehalten wie die Priester von ihm geplaudert, daß sie ihm gar feind worden sind, und ihre Reinigung GOtt zugeschrieben, als durch die Opffer und Verdienst erlanget, nicht Christo und seiner lautern Güte. Und also sind sie leiblich vom Aussatz erlöset, und darüber gefallen in geistlichen Aussatz, der tausendmal ärger ist. Aber Christus lässet beyde Theile gehen, und seiner Güte geniessen, schweiget seines Rechten, nimmt Haß und Ungunst für Lob und Dank; daß man wohl hieneben möge lernen, wie wir zuweilen bitten, daß besser wäre, es würde uns nicht gegeben. Diesen Aussätzigen wäre besser gewesen, daß sie unrein blieben wären, denn daß sie durch ihre leibliche Reinigkeit kommen zu solcher grossen geistlichen Unreinigkeit.

30. Siehe nun auf das Exempel, reize nun dein Leben, daß du deine gute Werke nicht allein ohne Schaden der andern, ja auch mit Vortheil, auch nicht allein den Freunden und Frommen thust, sondern erwegest dich, daß sie das mehrere Theil verloren werden, und du Undank und Haß zu Lohn empfaheſt; so geheſt du im rechten Weg und Fußtapffen deines HErrn Christi. Bis daß du hieher kommest, sollt du dich für keinen vollkommenen rechten Chri-

sten halten, und nicht achten, ob du zehen härene Hemder anträgest, alle Tage fastest, alle Tage Meß haltest und Psalter betest, wallen läufest, Kirchen oder Jahrtag stifftest; denn Christus würde solche Werke auch gethan haben, wenn sie die rechtschuldigen wären. Siehe, das ist eigentlich ein Christlich Leben. Das sey genug von dem ersten Stück des Evangelii gesagt; nun wollen wir das andere Theil auch ansehen. Der Evangelist spricht also.

II. Die Abbildung des Christlichen Wesens in seinem Fortgang und Zunehmen.

I. Die Nothwendigkeit dieses Fortgangs und Zunehmens 31.
II. Der Grund und Ursach dieses Fortgangs und Zunehmens 32. sqq.
* von den Anfechtungen und Versuchungen des Glaubens.
1. daß diese Anfechtungen gar leicht zum Abfall bringen 33.
2. daß der Glaube durch diese Anfechtungen soll zunehmen und stärker werden 34. 35.
3. daß diese Versuchungen dauren, so lange der Mensch lebet 36.
* wo GOtt scheint am fernesten zu seyn, so ist er am nächsten 37. 38.
* der grosse Schaden, der da folget, wo man den Glauben verläßet 39.
* von dem Glauben und den Werken.
1. der Glaube kann nicht fehlen 40.
2. der Glaube, und nicht die Werke, macht uns GOtt angenehm 41=43.
3. der Glaube ist nicht müßig, sondern allezeit geschäftig 42.
4. daß die Werke des Glaubens frey sind 43.
III. Wie dieses Zunehmen und Fortgang an dem Exempel des Samariters zu lernen; und zwar
A aus seinem Wiederkommen
1. wie dieses Wiederkommen zeuget von der grossen Liebe des Samariters zu Christo 44.
2. warum die übrigen neune in diesem Wiederkommen dem Samariter nicht Gesellschaft geleistet 45 sqq.
3. von den Hindernissen, so diesem Wiederkommen sind in den Weg gelegt worden.
a das erste Hinderniß 45=49.
b das andere Hinderniß 50.
* von den Anfechtungen des Glaubens.
1) die erste Art dieser Anfechtungen 51
2) die andere Art dieser Anfechtungen 52.
3) die dritte Art dieser Anfechtungen 53.
4) wie man sich soll verhalten in diesen Anfechtungen 54. 55.
4. wie dieses Wiederkommen zeuget von der Fürtrefflichkeit des Glaubens des Samariters 56.
* was den Papisten zu antworten, wenn sie sagen, man müsse sie hören, darum, weil Christus die Aussätzigen zu den Priestern gewiesen 57. 58.
B aus Erkenntniß der Wohlthat, so an ihm geschehen, und aus dem Lob und Dank, so er GOtt bringet.
1. warum der Evangelist die Erkenntniß der Wohlthat samt dem Lobe dem Samariter zuschreibt, und den übrigen abspricht 59=61
2. wie diese Erkenntniß und Lob lehret, welches der wahre Gottesdienst sey 62 63
3. wie diese Erkenntniß und Lob zu vergleichen mit dem Wiederkommen des Samariters 64. sqq.
4. die Beschaffenheit dieser Erkenntniß und Lobes 65=67.
* von dem Haß, den die Gläubigen müssen um Christi willen leiden 67. 68.
* von dem Lobe GOttes 69=71.
* ein Christlich Leben übertrifft weit das natürliche Leben 72.
5. warum der Evangelist bey dieser Erzehlung der Erkenntniß und Lobes hinzusetzet die Beschaffenheit der Person, wo solches anzutreffen 73. sqq.
* von dem zweyerley Volk, das GOtt dienet 73=75.
6. wie Christus sich verhalten bey dieser Erkenntniß und Lob.
a das Verhalten selbst 76.
b wie Christus in diesem Verhalten die Seinen tröstet 77.
c wie dieses Verhalten uns verschiedene gute Lehren gibt 78=80.
* von dem Glauben, Liebe und Hoffnung 81=83.

Und es geschah, da sie hingingen, wurden sie rein.

31. Bisher haben wir gelernet, wie der Glaube wirket, was seine Natur ist, wo er herkomme, was sein Anfang sey, was er bringe, und wie angenehm er vor GOtt sey; das ist noch alles vom Anheben eines Christlichen Wesens gesagt. Nun ists nicht genug anheben, sondern zunehmen, und beständig bleiben; denn Christus saget: Wer beharret bis ans Ende, der wird selig; item: wer seine Hand an Pflug leget, und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reich GOttes. Darüber lehret uns diß ander Theil von dem Zunehmen und Vollkommenheit des Glaubens.

32. Es

32. Es ist gar ein zart unleidlich Ding um den Glauben oder Zuversicht des Herzens zu GOtt, und mag gar leicht versehret werden, daß es anfahe zu zappeln und wanken, wo es nicht fast geübet und gewohnet ist. Auch so hat es unzählige Anstösse und Fährlichkeit von den Sünden, von der Natur, von der Vernunft und Eigendünkel, von den Menschenlehren, von den Exempeln der Heiligen, von den Teufeln; kürzlich, hinten und vornen, und auf allen Seiten wird es ohn Unterlaß angefochten, daß es zagen und wanken oder auf die Werke fallen soll. Daß wohl St. Petrus sagt 1 Petr. 4, 18: Der Gerechte wird kaum selig. So feindlich reissen sich die Anfechtungen um ein solch gläubig Herz: daher auch St. Paulus sagt 1 Cor. 10, 12: Wer sich lässet dünken, er stehe, der mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Und lehret an allen Oertern, wie wir mit Sorgen und Furcht wandeln sollen, des Glaubens je wohl wahrnehmen; denn, wie er sagt, 2 Cor. 4, 7. wir tragen solchen Schatz in irdischem Gefäß, das gar leicht zerbrochen wird, wo GOtt uns nicht erhält.

33. Darum müssen wir nicht sicher seyn, sondern in GOttes Furcht stehen, und beten mit Jeremia c. 17, 17. daß er uns den Glauben behüte, und lasse es nicht kommen dahin, daß wir an ihm zagen und vor ihm erschrecken. Auch weiset diß Evangelium gnugsam diese Gefahr mit einem schrecklichen Exempel, daß unter diesen zehen gläubigen Aussätzigen neune abfallen, und nur einer ans Ende bestehet und bleibet. Und gehet hier zu, wie mit einem schönen Baum, der voller Blüthe stehet, daß man meynet, er werde die Früchte nicht alle ertragen; aber darnach durch Ungewitter also viel Blüthe verdirbet, Frucht abfället und wurmstichig wird, daß kaum das zehente Theil reif wird; also sind ihrer viele, die das Wort aufnehmen, und anfahen zu gläuben; aber, wie der HErr sagt Luc. 8. v. 13. es ist ein steinichter Acker, und haben nicht Saft genug, oder stehen unter den Dörnern und Disteln; das ist, durch Anfechtung und Reizung fallen sie ab, und bleiben nicht beständig. Denn so bald es ihnen übel gehet oder GOtt sie angreifet, vergessen sie seiner Güte, sehen nur auf seinen Zorn; davon gehet denn der Glaube unter, und bleibet ein zappelnd, verzagt und erschreckt Gewissen, das vor GOtt fleucht, geschweige denn, daß es ihm sollte entgegen laufen, wie es im Anfang thäte.

*) 34. [Also sehen wir hier, da die Aussätzigen hatten angefangen zu gläuben, und sich Gutes versehen zu Christo, trieb er ihren Glauben weiter, und versuchte ihn, machte sie nicht zufriedens gesund, sondern saget ihnen ein Wort, sie sollen sich den Priestern zeigen. Wo hier nicht Glaube wäre gewest in ihnen, so hätte die Vernunft und Naturdünkel also gesagt, und bald gemuret: Was ist das? wir haben uns grosser Güte zu ihm versehen, und herzlich an ihn geglaubet, er würde uns helfen; aber nun rühret er uns nicht an, wie er pflegt, und den andern gethan hat, sondern siehet uns nur an, und gehet damit fürüber dahin; er verachtet vielleicht uns; dazu sagt er weder ab noch zu, ob er uns wolle reinigen oder nicht, sondern lässet uns im Zweifel hangen, und spricht nicht mehr, denn wir sollen uns den Priestern zeigen. Was sollen wir uns ihnen zeigen? sie wissen zuvor wohl, daß wir aussätzig sind. Siehe also würde die Natur zornig und launisch auf ihn, daß er nicht so bald thut, was sie woll-

*) Von §. 34. bis §. 39. incl. haben nur die Editionen f. g.

te, und sagt ihr nicht gewißlich zu, was er thun wollte. Aber hier ist Glaube, der stärkt sich, und nimmt nur mehr zu durch solch Versuchen, achtet nicht, wie ungnädig oder ungewiß die Geberde und Worte Christi lauten; sondern hafftet vest an seiner Güte, läßet sich nicht abschrecken. Und fürwahr, es ist ein grosser, reicher Glaube in ihnen gewesen, daß sie auf solche Worte sind frey hingegangen; denn wo sie gezweifelt hätten, wären sie gewißlich nicht gegangen, und ist doch keine klare Zusagung da.

35. Und das ist auch die Weise, die GOtt brauchet, in uns allen den Glauben zu stärken und probiren, daß er also mit uns fähret, daß wir nicht wissen, wie ers mit uns machen will: welches er nur darum thut, daß der Mensch soll sich selbst ihm befehlen und ergeben auf seine blosse Güte, nicht zweifeln, er werde das geben, das wir begehren, oder ein bessers. Also haben diese Aussätzigen auch gedacht: Wolan, wir gehen dahin, wie er uns gebeut, und wiewol er uns nicht saget, ob er uns wolle reinigen oder nicht, soll uns dasselbe doch nicht bewegen, daß wir weniger von ihm halten, denn vorhin. Ja, wir wollen nun desto mehr und stärker von ihm halten, und deß fröhlich warten, daß, so er uns nicht will rein machen, so wird ers doch besser machen, denn daß wir rein wären, wollen seine Güte darum nicht fahren lassen. Siehe, das ist ein recht Zunehmen im Glauben.

36. Solch Versuchen währet weil wir leben, darum muß das Zunehmen auch so lange währen; denn wo er uns einmal versuchet in einem Stück, darinnen er uns ungewiß machet, wie ers mit uns machen will, so nimmt er darnach immer ein anders, und immer für und für unsern Glauben und Vertrauen grössert, so wir anders nur veste bleiben hangen durch und durch. Siehe, das Wesen nennet St. Petrus wachsen in Christo, da er saget 1 Petr. 2, 2: Wie die jetzt gebornen Kindlein sollt ihr die vernünftige, unverfälschte Milch suchen, daß ihr dadurch wachset, bis ihr selig werdet. Item 2 Petr. 3, 18: Wachset in der Gnade und Erkenntniß JEsu Christi. Und St. Paulus an allen Orten begehret, daß wir zunehmen, bleiben und reich werden in der Erkenntniß GOttes und JEsu Christi. Das ist nichts anders, denn auf diese Weise stark werden im Glauben, wenn GOtt seine Güte verbirget, und sich stellet, wie hier Christus gegen den Aussätzigen sich stellet, daß wir nicht wissen, wie wir mit ihm daran seyn; denn der Glaube soll seyn Argumentum non apparentium, gewiß seyn, und nicht zweifeln an denen Dingen, die verborgen sind, und nicht empfunden werden. Ebr. 11, 1.

37. Darum siehe hier zu, wenn GOtt scheinet am fernesten seyn, so ist er am nähesten. Diß Wort Christi lautet, daß man nicht wissen mag, was er thun will, und sagt nichts ab noch zu, daß die Aussätzigen, die zuvor sich gewißlich seiner Güte allerdings versehen hatten, möchten sich daran gestossen haben, und in Zweifel gefallen seyn, und gar viel einen andern Verstand daraus empfahen, denn Christus meynet. Christus redet es aus so überflüssiger Güte, daß er meynet, es sey nicht noth, ihnen zu sagen, sie haben schon erlanget, was sie wollen. Nun aber die Meynung ihnen nicht offenbar war, möchten sie denken, er wäre gar viel anderer Meynung, und ferner von ihnen, denn zuvor.

38. Also sind alle seiner überschwenglichen Güte Werke und Worte, daß uns dünket, er sey zuvor gütiger und gnädiger ge-

gewesen, denn hernach, da er angefangen mit uns zu thun. Also geschah dem Volk Israel in der Wüsten auch, daß sie meyneten, GOtt hätte sie nicht aus Egypten geführet, den sie doch in Egypten anriefen und erkannten, daß er ihnen aushelfen wollte; aber es geschiehet alles darum, daß wir nicht im weichen Anfang und Milchglauben bleiben, sondern wachsen und immer zunehmen, bis daß wir auch den starken Wein trinken mögen, und also trunken werden, und voll Geistes, daß wir nicht allein Gut, Ehre und Freunde, sondern auch den Tod und die Hölle verachten und überwinden.

39. Darum geschieht den Treulosen und Ungläubigen, gleichwie den unseligen Fundgrübern, die mit grosser Zuversicht anfahen zu suchen, und graben viel; aber wenn sie schier auf den Schatz kommen sind, daß noch um ein kleines zu thun wäre, lassen sie ab, sehen an, wie viel sie bisher umsonst gearbeitet, und denken, es seye nichts vorhanden; so kommt denn ein anderer, der sein würdig ist, der noch nie angefangen hat, schlägt darein, und findet, was jener ihm vorgesuchet und ergraben hat. Also ists mit der GOttes Gnade auch: wer anfähet zu glauben, und will nicht immer zunehmen und wachsen, dem wird sie genommen, und einem andern gegeben, der damit anfähet; will derselbe auch nicht fortfahren, wirds ihm auch genommen, und einem andern gegeben. Es will nur geglaubet seyn. Und alhie reden unsere hohe Schulen gar blind, toll, gifftig Ding vom Glauben, da sie lehren, es sey genug zur Seligkeit der Anfang des Glaubens, und nur ein kleiner Grad oder Stück davon.]

40. So wollen nun diese Worte des Textes, und es geschahe, da sie hingingen, wurden sie rein, so viel sagen: Es ist unmöglich, daß der Glaube fehlen sollte, sondern es muß geschehen, wie er gläubet. Denn, hätten diese Aussätzigen nicht geglaubet, und wären nicht beständig blieben, so wären sie freylich nicht gegangen. Darum nicht um ihres Gehens willen, sondern um des Glaubens willen sind sie rein worden, um welches willen sie auch sind gegangen.

41. Das sage ich alles darum, daß nicht etwan ein blinder Meister über diesen Text komme, der seine Augen in das Werk stecke, und sehe nicht an den Glauben; gebe darnach für, die Werke machen uns angenehm und selig, dieweil diese Aussätzigen sind gegangen, und also gereiniget worden. Welchem Irrthum zu begegnen ist, daß man dieser Aussätzigen Glauben recht ansehe, so findet sichs, daß nicht das Werk dieses Ganges habe die Reinigung erworben, sondern der Glaube.

42. Also ist nun vielmal gesagt, daß zweyerley Werke sind, etliche vor und ohne den Glauben, etliche aus und nach dem Glauben. Denn so wenig als die Natur ausserhalb dem Glauben mag müssig und wirklos seyn, so viel weniger mag der Glaube auch müßig seyn, und wie die natürlichen Werke nicht machen noch zuvor kommen der Natur, sondern die Natur muß zuvor seyn, und die Werke aus ihr und von ihr machen: also auch die gläubigen Werke machen nicht den Glauben, sondern sie folgen und werden vom Glauben gemacht. Darum müssen je Werke da seyn; aber sie verdienen noch seligen nicht, sondern alle Seligkeit und Verdienst muß zuvor da seyn im Glauben.

43. Daher kömmts auch, daß des Glaubens Werke frey und nicht erlesene Werke sind. Denn diese Aussätzigen stunden also frey, daß, wo sie Christus hätte heissen etwas

was anders thun, hätten sie es auch gethan. Und wo man sie hätte gefraget, ob sie darum hingingen, daß sie wollten rein werden, hätten sie nein gesagt; welches doch seyn müßte, wenn um des Werks willen die Reinigung geschehen wäre. Gleich als wenn du die Werkheiligen fragest, ob sie darum wirken, daß sie selig werden, sprechen sie: Ja, und ohne die Werke möchten sie nicht selig werden. Doch, wie die Aussätzigen nicht um ihrentwillen, sondern um der Priester willen müssen gehen, daß denenselbigen auch genug geschehe, wiewol sie es nicht schuldig waren; also alle Gläubigen wirken, nicht um ihrentwillen, sondern um der andern willen, daß sie denenselbigen dienen; wiewol sie ihnen nichts schuldig sind, sondern frey wohl thun, wie uns Christus gethan hat.

Einer aber unter ihnen, da er sahe, daß er gesund worden war, kehrete er um, und preisete GOtt mit lauter Stimme.

44. Diß Wiederkommen muß geschehen seyn, nachdem er sich den Priestern hat gezeiget mit den andern. Und der Evangelist schweiget, wie sie zu den Priestern kommen sind, und was da geschehen sey. Aber aus des einigen Wiederkommen und Dankbarkeit gibt er zu verstehen, wie es ergangen sey. Er ist ohn allen Zweifel gar ungerne allein wieder kommen; denn dieweil er aus so ganzem Herzen Christo danket und hold ist, läßt sichs nicht anders denken, denn wie er wird bey den andern angehalten, vermahnet, getrieben, gebeten, und sich aufs äusserste bemühet haben, daß sie mit ihm gingen, und solche grosse Wohlthat erkenneten; wird ihm auch wehe gethan haben, daß er sie nicht hat mögen bewegen, wird mit Weinen und Unmuth von ihnen gegangen seyn. Solches alles und deßgleichen zwinget uns zu denken die Liebe, die er hatte zu CHristo; die läßt nichts unversucht, fürchtet niemand, siehet auch niemand an, daß sie nur CHristum würdiglich ehre und lobe.

45. Was mag denn hier für ein Wetter kommen seyn, das diese neune so stark hat von diesem einigen gesondert; sintemal wir gehöret haben, daß sie allesamt so ein fein Anheben und Zunehmen im Glauben Christi hatten? Von ihnen selber werden sie nicht so weit abgefallen seyn; es muß jemand den Glauben in ihnen zuvor umgestossen haben, daß sie die Ehre, die sie bisher CHristo so frey und reichlich gaben, nun von ihm wenden, und ihn der berauben, und die Freundschaft in Feindschaft verkehren. Es muß auch nicht ein schlechter Abfall seyn, der sich so hart wehret und widerstrebet diesem einigen, und allem seinem Vermahnen und Bitten. Siehe, das haben die Priester gethan, die konnten nicht leiden, daß die Ehre würde Christo gegeben; darum werden sie gar eine starke Predigt wider ihn gethan haben, daß sie solchen Glauben vertilgeten.

46. Was mögen sie aber gesagt haben zu ihnen? Dieweil sie wider Christum und den Glauben haben gestritten, ist gut zu denken, was sie gesagt und gethan haben, nemlich das Widerspiel des Glaubens; das ist, sie haben den armen Leuten fürgebleuet, wie sie nicht sollten gläuben, daß Christus sie gereiniget hätte, sondern sollten GOtt danken, der hätte ihr Opffer und der Priester Gebet angesehen, und sie erhöret, und darum gereiniget. [b-c Und was sie sonst für Worte gebrauchet haben, die Herzen der Aussätzigen abzuwenden. Aber dieser einige wollte sich nicht lassen von Christo abwenden, blieb beständig, und überwand alle Anstösse des Glaubens.]

*) 47. [Darüber haben sie ihr Herz mit zween starken Stössen umgeworfen. Zum ersten,

*) von § 47. bis § 72. haben nur *f. g.*

sten, daß den Aussatz reinigen sey unmöglich der Creatur, und allein göttlich Werk gewißlich, darum möge es Christo in keinem Wege zugeeignet werden; denn sie sahen einen Menschen, und nicht für einen GOTT achteten; darum sie sich hüten sollten, daß sie ja GOtt nicht lästerten, und eine Creatur zu GOtt macheten. O welch ein hübscher Schein und mächtiger Stoß ist das gewesen! Wie ein grosser Glaube muß da seyn, der da stehen soll, wenn man ihm GOTT selber, GOttes Ehre und GOttes Werk entgegen stellet, und damit dräuet, daß er GOtt nicht verleugne? Welch Herz meynet nicht, daß es hier aufs allerbeste thue, daß es solcher Anfechtung folge?

48. Der andere Stoß, daß sie Mosis Gesetz haben vorgezogen, darinn geboten ward, man sollte die Priester hören bey dem Tode, was sie nach dem Gesetz urtheileten, 5 Mos. 17, 12. Dieweil denn hier die Priester urtheileten, die Reinigung wäre von GOtt, nicht von Christo geschehen, haben sie ihr Gewissen gewaltiglich gefangen, und den Glauben zu Pulver verstöhret in den neunen; denn wider das Gesetz thun, ist auch wider GOtt thun.

49. Da siehe, welch eine greuliche Anfechtung ist das gewesen, da dem Gewissen wird entgegen gestellet der leibliche und ewige Tod, GOttes und Menschen Zorn, die höhesten und größten Sünden, zugleich mit den grössesten Strafen. Welch Herz sollte für solchem Schrecken nicht fallen, oder je nicht zittern, sonderlich so man das Gesetz GOttes zu einem Wahrzeichen darbeut? Damit sind diese neune dahin gefallen, und hätten ehe zehen Christos verleugnet, ehe sie GOtt erzürnen und das Gesetz übertreten wollten, haben gedacht, sie thun fast wohl daran.

50. Darnach wird sich allererst ein wüst Gezänk erhebt haben über diesem einigen: der hat allein sollen stehen wider die Priester, und alle seine Gesellen fallen von ihm zu seinem Widertheil; da werden sie auch Fleiß fürgewandt haben, gebeten und gedräuet, daß er GOtt je nicht erzürne, den Priestern gläube, das Gesetz Mosis nicht verachte, sich vorsehe, daß er nicht getödtet würde als ein Gotteslästerer. Da hat das arme Kind müssen ein Narr oder unsinnig seyn, ists ihm so gut worden, oder ein Ketzer und Abtrünniger; hat Reinigung überkommen, aber er muß darob wagen Leib und Leben, Gut und Ehre, Freunde und Gesellen: muß dazu ihnen den Namen lassen, daß sie fromm sind, wohlthun und GOtt ehren, er muß ein Sünder seyn und GOtt unehren. Und dieweil er war ein Samaritan, haben sie sein vielleicht desto weniger geachtet, und gedacht: Laß ihn fahren, er ist doch ein Samaritan, ein verloren Mensch und nicht von Israel; oder haben sich sein erbarmet, als eines tollen, besessenen Menschen.

51. Also muß allezeit der göttliche Name das grösseste Uebel thun, und der grösseste Schanddeckel seyn, durch Mißbrauch des Teufels und böser Menschen. Denn dieweil sie wissen, daß man nichts so sehr fürchtet und ehrlich hält, als GOttes Namen und Ehre, sonderlich bey den gutherzigen Menschen; darum nehmen sie eben denselben, und führen ihn auf ihr Ding, soll Gott seyn, was sie vorgeben; so folget denn der arme Haufe, der nicht anders wähnet, man soll alles das fürchten und aufnehmen, damit GOttes Namen oder Wort vorgestellet wird. Darum ist noth ein grosser Verstand in solchen Anfechtungen, daß man sich nicht irren lasse, ob wir mit GOttes Namen beträuet werden. Haben doch auch die Abgötter

götter GOttes Namen und Ehre ihnen zugemessen. Also hat der Pabst auch allezeit gebrauchet des göttlichen Namens zu aller Sünde und Schande, und folgen ihm alle seine Jünger und falschen Lehrer, zuvor die Geistlichen, die da fürgeben, ihre unchristliche, ungläubige Stände und Werke seyen göttlich und Christlich.

52. Aber viel härter gehet es da zu, wenn der böse Geist das Gewissen ängstet in Todesnöthen, und fürhält, wie GOtt zornig sey und wolle sein nicht; davon David Psalm 3. v. 3. sagt: Viel sagen meiner Seele, GOtt wolle ihr nicht helfen ꝛc. oder wie die Jüden zu Christo am Creuz sprachen Matth. 27, 46: Laß sehen, ist er GOttes Sohn, er helfe ihm nun, er hat GOtt vertrauet, laß sehen, ob er ihn erlöse. Als sollten sie sagen: Es ist unmöglich, daß er ihm helfe, es ist mit ihm ganz verloren.

53. Oder so GOtt selbst einen Menschen also versuchet und verläßt, daß er nicht anders in seinem Gewissen fühlet, denn als habe ihm GOtt entsaget, und wolle sein nimmermehr; wie David sagt Psalm 31, 23: Ich sprach in meinem Zagen: Nun bin ich von deinen Augen verworfen. Welches auch Abraham 1 Mos. 15, 12. und Jacob 1 Mos. 32. v. 24. versuchet haben. Hier leidet der Glaube die letzte Noth, und ist in der Höllenpein. Hier ists noth veste halten, und sich nicht irren lassen, daß ihm GOtt selber fürgebildet wird. Siehe, das ist die letzte und grösseste Anfechtung des Glaubens; wer hier bleibet, der bleibet wohl ewig: denn da ist überwunden Todes und Höllenfurcht, mit allem Schrecken, das in dieser und jener Welt ist. Das sind die stärkesten Christen und grössesten Geister.

54. Das sage ich alles darum, daß wir lernen vest am Glauben halten, den wir angefangen haben, und immer bleiben in demselben guten Wahn, der sich alles Gutes zu GOtt vermesse, und uns nicht davon lassen stossen oder dringen, es sey Mensch, Teufel, Sünde, Gesetz, GOttes Name, auch GOtt selber; welches wir desto besser vermögen, so wir nur darauf bleiben, daß die eigentliche Natur des Glaubens sey, wie St. Paulus Ebr. 11, 1. sagt: Substantia sperandarum, Argumentum non apparentium; non autem substantia fugiendarum, nec Argumentum visibilium; das ist, des Glaubens Art ist, daß er sich verlasse auf die Güte GOttes, und bilde ihm nichts anders für, denn das zu hoffen und begehren sey. Darum, was da ander Ding ist, das zu fliehen und schrecklich ist, das ist nicht des Glaubens Fürbild, sondern der Anfechtung und Versuchung: denn GOtt hat unsern Glauben, oder gut Gewissen, oder Zuversicht, nicht auf Zorn, sondern auf Gnade gebauet; darum auch alle seine Zusagungen lieblich und gnädig sind; wiederum, sein Dräuen schrecklich und bitter, welches man auch gläuben muß; aber darauf kann sich der Christliche Glaube nicht bauen, der muß eitel gut Ding ihm fürbilden.

55. Das andere, daß man gewiß sey. Dasselbe Gut, das der Glaube vor ihm hat und darauf er sich verläßt, muß nicht gesehen noch empfunden werden. Darum alles, was er fühlet, es thue wohl oder wehe, muß er wissen, daß es nicht das sey, das er gläuben soll, sondern es ist die Anfechtung und Versuchung, und sich also drüber schwingen und springen, die Augen und alle Sinne zuthun, nur an dem Guten hangen, das er weder siehet noch höret, bis daß die Anfechtung vergehe. Gleichwie Elias 1 Kön. 19, 13. sein Angesicht deckete mit seinem Mantel, da

der

der grosse Wind und Erdbeben, und Feuer vor ihm über ging.

56. So viel nun dieses Aussätzigen Stösse und Anfechtungen sind grösser gewesen, und er darinn allein verlassen und bestanden; so viel ist sein Glaube grösser und vollkommen, ganz reif worden; ohn Zweifel uns zu einem Exempel, daß wir uns auch nicht lassen bewegen solche Priester und Geistliche, wenn schon der ganze Haufe aller Welt ihnen zufiele. Es war je ein groß Ansehen, daß die Priester ihm widerstunden, die doch andern Leuten den rechten Weg zu lehren schuldig waren, die billig die Gelehrtesten seyn sollten.

57. Und hier lehren wir eine gute Antwort, die wir dem Pabst, Geistlichen und Gelehrten mögen geben, wenn sie sich aufwerfen mit ihrer Gewalt, Obrigkeit, Amt und Würdigkeit, geben für, man müsse ihnen gläuben, und allein hören, was sie sagen; können wol fassen, daß Christus die Aussätzigen zu den Priestern weiset, stellen sich aber, als sähen sie nicht auch, wie dieser einige Mensch, der nicht ein Priester, sondern ein Läye war, ja, auch nicht ein Israelisch, sondern ein Samarisch Mann, und urtheilet doch der Priester Lehre und Meynung, und ist gelehrter, denn sie allesamt, fragt auch nichts darnach, daß er allein ist, und der Haufe ihnen zufället. Wenn nun das genug wäre, wie unsere Papisten sagen, daß sie die Geistlichen, Gelehrten und Obersten heissen, und Gewalt, dazu den Haufen mit sich haben, und man sollte nicht widersprechen, was die Obrigkeit, Würdigkeit, Gewalt, der Haufe, fürgebe, so hätte dieser Samariter unrecht gethan. Aber da sey GOtt für! Sondern das Evangelium lehret hier, daß niemand so fast zu irren und verführen pfleget, als eben die Priester, die Geistlichen, die Gelehrtesten, die Obersten, die Würdigsten und die meisten, darum sich auch vor niemand so fast, als vor ihnen zu hüten ist.

58. Doch dieweil Christus sie zu ihnen weiset, gibt er an, daß nicht ihr Amt, sondern der Mißbrauch ihres Amts zu meiden sey, und setzet eine Regel, wiefern man ihnen gläuben und folgen soll: nemlich, wenn sie nach dem Gesetz lehren, soll man sie hören; wie Moses 5. B. c. 17, 11. 12. klärlich ausdrücket, daß die Priester nach dem Gesetz urtheilen sollten, und alsdenn, wer nicht hören wollte, steinigen; wo sie aber ohne Gesetz und ihre eigene Lehre fürgeben, soll man weder Amt noch Gewalt ansehen, und allein bey der Schrift bleiben. Es sagen die Leute wohl, daß niemand falsch schreibet, denn die Schreiber; also prediget auch niemand falsch, denn die Prediger; und wie man abermal sagt: Die Gelehrten, die Verkehrten. So denn die Priester, die von göttlicher Ordnung eingesetzt sind, und GOttes Gesetz lehren, das mehrmal und am sehrsten irren; was sollten unser Pabst, Cardinal und Bischof thun, die weder von GOtt noch Menschen, sondern von ihnen selbst eingesetzt, dazu weder predigen noch studieren, auch nicht mehr denn lauter Menschenlehre, und ihre eigene Träume aufrichten? Darum ist hier weder Amt noch Lehre gut, eitel Irrthum, von oben an bis unten aus, daß nur zu meiden, nicht viel zu disputiren ist ihre Lehre und Wesen; denn sie sind nicht die Priester, die hier bezeuget sind; wie wir hören werden.

59. Warum sagt aber St. Lucas, daß dieser einige gesehen habe, daß er rein worden ist; habens die andern nicht auch gesehen, so sie doch alle zehen gereiniget sind? So haben die neune, wie wir gehöret, mit den Priestern auch GOtt gelobet, und groß von ihm gehalten, auf daß sie ja nicht Chri-

sto, als einer Creatur, die Ehre gäben; warum sagt er denn, daß dieser einige allein habe GOtt groß gelobet, mit grosser Stimme?

60. Aufs erste, ist das von St. Luca nach der gemeinen Weise geredet, da man von den Undankbaren sagt, er siehet nicht die Wohlthat, so ihm geschehen ist, das ist, er wills nicht sehen, noch zu Herzen nehmen, noch bedenken, auf daß er dankbar wäre, sondern thut, als wüßte er nichts darum, verachtet und siehet es nicht an. Also haben diese neune nicht wollen ansehen und bedenken die Wohlthat Christi, haben ihn verachtet, als hätte er ihnen nichts gethan. Wiederum, der Dankbare will und kann nicht vergessen, höret nicht auf anzusehen und zu erkennen seinen Wohlthäter und Wohlthat. Mit solchen Augen hat dieser Samariter angesehen seine Reinigung.

61. Aufs andere, die neune lobten auch GOtt, aber mit der Zunge, und lästerten ihn zugleich in Christo. Es wäre auch nicht sträflich gewesen, ob sie Christum der Zeit noch nicht für einen GOtt hätten gehalten; denn er war noch nicht verkläret, als St. Johannes Cap. 7, 39. sagt. Und dieser einige hat ihn vielleicht auch noch für einen lautern Menschen gehalten. Aber da wollten sie hin, daß Christus ein sündiger Mensch und Gotteslästerer gehalten, und aufs äusserste verachtet würde. Ein solch Gifft bräueten sie in die neune. Christus sucht der Zeit nicht mehr, denn daß sie ihn aufnehmen als von GOTT zu ihnen gesandt, daß sie gläubten, wie GOtt in ihm wohnete, redete und wirkete. Das wollten sie nicht, und mochtens auch nicht leiden von andern, daß sie ihn also aufnehmen; sondern er sollte geachtet werden vom Teufel kommen, voll Teufel seyn, durch Teufel reden und wirken. Und solchen Glauben liessen die neune in sich treiben. Aber dieser einige blieb vest darob, GOtt müßte mit Christo seyn, der durch ihn und in ihm redete, wirkte und wohnete. Darum ist sein Lob und Dank beschrieben, und jener Lob geschwiegen. Durch was Streit und Anfechtung er in solchem Glauben geblieben ist, haben wir droben (§. 47. sqq.) gehöret. Es ist ein grosser Glaube, daß er an dem so veste hielt, der verachtet, verdammt und verlästert war von den Priestern, Gelehrten, Obersten, Besten, Grössesten und meisten im ganzen Volk. Wer dürfte jetzt Christum also halten, wenn ihn der Pabst, Bischöffe, Doctores, Mönche, Pfaffen, Fürsten, mit alle ihrem Haufen, verdamt hätten, und eine Bulle lassen wider ihn ausgehen; wie wir öffentlich sehen, daß sie thun.

62. Und hier lehret das Evangelium, was für Werke thue der versuchte und erfahrne Glaube, und welches der rechte Gottesdienst und Ehre sey, die man GOtt erzeigen mag. Etliche bauen ihm Kirchen, etliche stifften Messe, etliche läuten ihm Glocken, etliche zünden ihm Lichter an, daß er ja sehen möge; und thun nichts anders, denn als wäre er ein Kind, der unserer Güter und Dienst bedürfe. Wiewol Kirchen bauen und Messe halten am ersten aus der Ursach ist aufkommen, daß die Christen alda zusammen kämen, den rechten Gottesdienst zu vollbringen; darnach ist derselbe Dienst abgangen, und ganz verschwiegen. Da sind wir bisher an Stifften, Bauen, Singen, Läuten, Leuchten, Kleidern, Räuchern, und was Bereitung zu Gottesdienst mehr sind, hangen blieben, bis daß wir solche Bereitung achteten den rechten Hauptgottesdienst, und von keinem andern gewußt zu sagen. Und thun also weislich, als, wer ein Haus bauen wollte, und verbauet an der Rüstung alle sein Gut, und käme sein Lebenlang nimmer

so

so ferne, daß er einen Stein zum Hause legte; rathe, wo will derselbe zuletzt wohnen, wenn das Gerüst wird abgebrochen?

63. Aber das ist der rechte Gottesdienst: Wiederkommen, mit grosser Stimme GOtt loben. Das ist das gröste Werk im Himmel und Erden, dazu das einige, das wir GOtt erzeigen mögen; denn der andern darf er keines, ist ihr auch nicht fähig; allein geliebet und gelobet mag er von uns werden. Davon saget Psalm 50, 8. 13. 14: Was willt du mir geben? ists doch alles zuvor mein; opffere mir das Opffer des Lobs, das ist das Werk, das mich ehret. Meynest du, daß ich Rindfleisch essen, oder Bocksblut trinken wolle? Also möchte er jetzt zu den Stifftern, Räuchern, Singern, Klingern, und Leuchtern sagen: Meynet ihr, daß ich blind, taub sey, oder daß ich keine Herberg habe? Lieben und loben sollt ihr mich, so räuchert ihr dafür, und läutet mir Glocken.

64. Das Wiederkommen ist, die empfangene Gnade und Güter wieder heim zu GOtt tragen, sie nicht behalten, nicht darauf fallen, sich derselbigen nicht erheben vor andern, sich ihr nicht rühmen, und nicht Ehre davon haben wollen, nicht etwas bessers seyn wollen, denn die andern, ihm selber nicht wohlgefallen, noch Lust drinnen haben, sondern alle solche Lust, Gefallen, Ruhm und Ehre allein in dem haben, der sie gegeben hat, und willig, gleich gelassen stehen, so er sie wieder von ihm nehmen wollte; und nichts weniger alsdenn auch ihn lieben und loben. O wie wenig sind der, die also wiederkommen, freylich kaum einer unter zehen. Hat einer ein schöner Haar, denn der andere, so gefället er ihm selbst darinnen vor andern; was sollte er denn thun in den grossen Gütern der Vernunft, des Geistes ꝛc. Das sind die Raben Noä, die aus der Archen fliegen, und kommen nicht wieder, 1 Mos. 8. v. 7. Summa, wiederkommen begreift die zwey Stücke: nicht hafften an GOttes Gaben, sondern allein an ihm selber, der sie gibt.

65. Also auch, das Hochloben GOttes begreift die zwey Stück. Das erste ist, hoch von ihm halten im Herzen, und ein lieblich Wohlgefallen in ihm haben, daß wir schmecken und empfinden, wie süß der HErr sey; davon St. Petrus sagt 1 Epist. 2, 3. und Ps. 34, 9: Schmecket und sehet, wie freundlich ist der HErr. Das alles lehret und bringet der versuchte Glaube am Ende der Anfechtung. Denn so lange der Streit und die Anfechtung währet, ist der Glaube in der Arbeit, und ist alles hart und sauer, empfindet noch schmecket keine Süßigkeit in GOtt. So bald aber die böse Stunde fürüber ist, so wir deß erharren und bleiben, so kömmt die Süßigkeit GOttes, da wird GOtt dem Herzen so lieblich, und gefällig, und süß, daß es nicht mehr begehret, denn mehr Streiten und Anfechtung versuchen, und hat nun gleich einen Durst und Verlangen nach Leiden und Unglück, da sich alle Welt für fürchtet, und er selbst zuvor auch sich dafür fürchtet; davon Ps. 26. v. 2. sagt: HErr versuche mich, und prüfe meine Nieren und Herz. So gar wird ein anderer Mensch, ein anderer Geschmack aus dem ritterlichen Glauben, daß ihm hinfort nicht wohl ohne Leiden ist, und gleich widersinnisch aller Welt lebt, daß er Lust hat, darinne sie Leiden hat, daß er diesem ganzen Leben feind und des Sterbens gar begierig wird.

66. Siehe, das meynet St. Paulus, da er saget: Ich bin der Welt gecreuziget, so ist mir die Welt gecreuziget, Gal. 6, 14. das ist, meine Lust und Leben ist ihr Leid

und Tod, und ihre Lust und Leben ist mein Leid und Tod. Darum spricht er abermal Phil. 1, 23: Ich begehre zu sterben, und zu seyn mit Christo. Zu solchem Geschmack und Erkenntniß kann kein Werkheiliger kommen; denn Anfechtung und Leiden wollen sie nicht, so müssen sie auch glaublos und ganz unerfahrne Menschen bleiben in geistlichen Sachen.

67. Das andere Stück ist, mit der Stimme heraus brechen, und also bekennen vor der Welt, wie das Herz von GOtt hält inwendig. Das ist nichts anders, denn aller Welt Feindschaft auf sich laden, und viel Boten nach dem Tod und Creuz senden. Denn wer GOttes Lob und Ehre mit der Stimme preisen will, der muß aller Welt Lob und Ehre verdammen, und sagen, wie aller Menschen Werk und Wort nichts sey, mit aller Ehre, die sie davon haben, sondern allein GOttes Werk und Wort sey Lob und Ehre würdig. Siehe, das kann denn die Welt nicht leiden; da mußt du denn herhalten, ein Ketzer, ein Verführer, ein Gotteslästerer seyn, der du versprichst so viel guter Werke und geistlichen Lebens, mit allem Gottesdienst. Da heißt man dich denn still schweigen, oder machet dir ein Feuer. Und ist nicht möglich, daß sie es von dir leiden; denn ihr Ding wollen sie unverworfen von dir haben: so ists auch unmöglich, daß du aufhöreſt und schweigeſt, sondern mit groſser Stimme, wie dieser Aussätzige, bekenneſt vielmehr allein GOttes Lob und Ehre in seinen Werken und Worten; also geheſt du denn zu scheitern, und wirſt zu Asche. So fähret denn der Pabst zu, und machet seinen Calender gröſſer mit rother Dinte, erhebt sie zu Heiligen im Himmel, und tilget dich aus dem Buch des Lebens, wirft dich vier tausend Meilen jenseit der Hölle, und biſt ein faul Glied, geschnitten von der heiligen Christenheit, daß du die heilige Kirche nicht vergiffteſt mit deinem Gestank und Teufelslehre.

68. Davon saget Christus Matth. 24, 9: Alle Welt wird euch hassen um meines Namens willen. Warum um meines Namens willen? Sie wollen noch mögen GOttes Namen, Lob und Ehre nicht leiden, denn damit würden sie und alle ihr Ding zu schanden; und wäre allein GOtt weise, gut, gerecht, wahrhaftig und stark, so müßten sie Narren, Böſe, Ungerechte, Lügner, Falsche und Untüchtige seyn. Wer wollte das groſſe Unrecht, die teufliſche Ketzerey leiden, daß man so viel Gottesdienſt und göttlichen Lebens sollte um GOttes willen abthun und ändern, als närriſch, unrecht, falsch, untüchtig Ding? Nicht also, es muß nicht GOtt, sondern der Teufel seyn, der solches fürgibt. Siehe, auf der Straſſe sind alle Propheten erwürget, und Christus selbſt. Die Welt will nicht Narr seyn, noch Unrecht haben; so wills GOtt nicht von ihr leiden, und schicket zu ihr seine Boten, und strafet sie darum. Also müſſen denn die Heiligen ihr Blut darob vergieſſen. Darum ists ein groß Ding, GOtt mit freyer groſſer Stimme loben und erheben vor der Welt.

69. Nun loben und heben die falschen Heiligen und Christenmörder auch mit groſſer Stimme GOtt und seine Werke; ja, sie predigen und schreyen mehr von GOtt, denn die wahren Heiligen; wie wir jetzt auch sehen alle Winkel voll Prediger, die GOtt hoch heben und loben, daß er allein zu loben und zu ehren sey, und führen eben die Stimme und Worte, die die rechten Prediger führen. Warum gilt es denn nicht; oder was ist der Fehler daran? Ohne Zweifel kein anderer, denn daß sie mit diesem Aussätzigen Christo nicht zu Fusse fallen, und ihm danken,

ken, sondern wollen, daß Christus ihnen zu Fusse falle, und danke ihnen. Denn die Jüden thaten GOtt alle Ehre; aber Christum wollten sie nicht leiden. Also auch diese: so lange man ihr Ding lässet bleiben, und nicht verwirft, schreyen und loben sie fast hoch; aber so man sie auch will nach solcher Lehre richten, und ihr eigen Geschrey über sie fällen, daß sie nichts seyn und all ihr Ding falsch und Narrheit; da gehet das Lob und Geschrey aus, da bricht hervor ihr falsches Herz, und wird offenbar, daß sie GOtt nur mit dem Munde, und sich selbst mit dem Herzen ehren und loben.

70. Es ist nicht genug, daß du fast sehr ruffest und schreyest, GOtt thue alle Dinge, und unser Ding sey nichts; du mußt auch leiden, daß man solches von dir und deinem Wesen sage. Du kannst leiden, daß Christi und dein Feind nichts sey, und alles, was er thut, verworfen sey, und meynest, es sey recht und wohl gethan; denn sein Wesen sey nicht aus GOtt, sondern wider GOtt; aber du willst nicht auch mit ihm verworfen seyn. Dein Ding soll GOtt selbst und unverworfen seyn; wie ist denn möglich, daß du solltest den verworfenen Christum leiden, geschweige denn, daß du ihm zu Füssen fallen solltest, und dich unwürdig achten, der da mit ihm verworfen würde? Dieweil denn nun GOtt sich hat in den verachteten Menschen Christum verborgen, und da wohnen will, darfst du dir nicht vornehmen, ihn anderswo zu finden, denn wo Verachtung ist; ja, du mußt dahin kommen, daß du froh werdest, daß du würdig seyest verachtet zu werden, und mußt noch zu Füssen fallen, und danken der Verachtung, die dein Ding nichts will seyn lassen, auf daß nicht Worte, sondern That sey; daß du sagest, allein GOtt sey zu loben, und kein Mensch, und solche Lehre an dir am ersten beweiset werde, und eben um derselbigen Lehre willen solches leidest, und deß alles dich nicht würdig erkennest.

71. Also hat auch Christus solches gelehret, und allein GOttes Namen erhebt; ist auch am ersten und am meisten über ihn gegangen, daß er gar zunicht ist worden, daß ihm darinn keiner gleich wird. O das ist ein reich, groß Exempel, da viel von zu sagen wäre. Aber jetzt sey es genug, daß wir mit wenigem sehen, wie ein groß Ding es ist, mit der That GOttes Lob beweisen, und Christo, dem verachteten Menschen, auch zu Fusse fallen aufs Angesicht; wie die Apostel Apg. 5, 4. froh waren, daß sie würdig waren, um Christi Namens willen Schmach zu leiden, davon Ps. 72, 9. gesaget ist, daß die Feinde Christi sollen die Erde lecken, und anbeten die Fußstapffen seiner Füsse; das ist, wie St. Paulus auch saget, sich rühmen in dem Leiden und Creuz, das da begegnet um solch Lob GOttes und Menschen Strafe willen. Denn weil Christus selbst also gelitten hat, ist das Leiden so köstlich worden, daß seiner niemand würdig ist, und für eine grosse Gnade anzunehmen und anzubeten ist.

72. Hieraus sehen wir, wie weit ein Christliches Leben übertrifft das natürliche Leben. Zum ersten, verachtet sichs selbst. Zum andern, liebet und dürstet nach Verachtung. Zum dritten, strafet alles, das nicht veracht will seyn, darob es in alles Unglück sich ergibet. Zum vierten, wirds auch veracht und verfolget um solcher Verachtung und Strafe willen. Zum fünften, dünket sichs auch nicht würdig zu leiden solche Verfolgung. Nun fleucht die Welt und Natur für dem allerersten Stück, wenn sollte sie denn zu dem letzten kommen? Es ist aber noch ein anders und grössers dahinten, von dem zu Fuß fallen Christo, das die Prie-

ster

ster nicht wissen noch wollen; denn es ist nicht ein jeglicher Glaube genug, sondern Christi Glaube muß da seyn, der demüthiget recht.]

Und das war ein Samariter.

73. Was ist dem Evangelisten noth gewesen, das zu schreiben vor andern Dingen, daß dieser ein Samariter wäre? Damit thut er uns die Augen auf und warnet uns, daß GOtt zweyerley Volk hat, das ihm dienet: Eines, das den Namen und Schein hat vom grossen, geistlichen, heiligen Leben, mühet sich auch fast darinnen, und ist doch nichts dahinter. Sie sind nicht mehr denn reissende Wölfe unter Schafskleidern; noch haben sie die Ehre davon, sind auch vor jedermann dafür gehalten, daß sie die rechten GOttes Diener sind: darum fleußt ihnen Gut, Ehre, Freundschaft zu, und alles, was die Welt hat, um GOttes willen; denn man achtet, daß er da sey, und wer sie anders hält, der ist ärger denn ein Heyde, Ketzer und Abtrünniger.

74. Die andern sind ohne allen Schein und Namen, ja im Widerschein, daß niemand weniger GOttes Volk sey, denn sie, und kürzlich, sie sind eitel Samariter; welches Wort bey den Jüden übel lautet, als, wenn man jetzt einen Türken, Jüden, Heyden oder Ketzer schülte. Denn die Jüden hatten allein den Namen, daß sie GOttes Volk wären, GOttes Dienst und GOtt selber bey ihnen allein hätten, vor allen Leuten auf Erden. Und vor allen Völkern waren sie den Samaritern feind, denn dieselbigen wollten auch GOttes Volk neben ihnen seyn; darum war ein Samariter bey ihnen, als bey uns ein verleugneter Christ. Und wiewol es wahr ist, daß die Samariter nicht recht gläubeten, und die Jüden das rechte Gesetz GOttes hatten, so geschahe es doch, wie der menschliche Brauch ist, daß allein die sich des Jüdenthums rühmeten, und die Samariter verachteten, die weniger Jüden und ärgere Samariter waren, denn die natürlichen Samariter. Nun aber GOtt die Wahrheit liebet, und dem Gleissen mit alle seinem Ruhm feind ist, kehret er es auch um, und nimmt die Samariter auf, und läßt die Jüden fahren; also geschiehts denn, daß die sein Volk nicht sind, welche doch den Namen, Schein und Ehre davon haben; wiederum, die sein Volk sind, die den Namen und Schein haben, daß sie Ketzer, Abtrünnige und des Teufels eigen sind.

75. Also gehet es jetzt auch: Die Geistlichen, Pfaffen und Mönche nennen sich, werden auch dafür gehalten, daß sie GOttes Diener sind, und niemand ein Christ sey, der nicht gläubet, wie sie gläuben, so doch niemand weniger Christen und GOttes Volk ist, denn eben die sich unter ihnen also aufwerfen und rühmen; wiederum, die sie für Ketzer halten, der sie auch viel verbrannt und verjaget haben, als Johannem Huß und seines gleichen, die müssen nicht Christen seyn, so sie doch allein die rechten Christen sind. Da gehet denn diß Evangelium mit Gewalt, daß niemand wiederkömmt, niemand GOtt erhebt mit grosser Stimme, niemand fället Christo zu Fusse auf sein Angesicht, denn allein der Samariter, die Verachtesten, die Verdammten, die Verfluchten, die da Ketzer, Abtrünnige, Irrige und Teufels eigen müssen seyn. Darum laßt uns nur hüten für allem das da scheinet, es treuget gewißlich; und nicht verwerfen, was da nicht scheinet, auf daß wir nicht anlaufen, und darunter Christum und GOtt verwerfen, wie die Jüden thäten. Das will auch Christus, da er sagt:

Sind

Sind ihrer nicht zehen rein worden? Wo sind aber die neune? Hat sich sonst keiner funden, der wieder umkehre, und gebe GOtt den Preis, denn nur dieser Fremdlinger?

76. Der Fremdling thuts, der gibt die Ehre GOtt rein und ganz. O ein schrecklich Exempel ist das! Unter zehen nur einer, und derselbe unter ihnen der Geringste und Nichtigste. Wie gar siehet doch GOtt nicht auf das, das groß, weise und ehrlich ist; noch fürchten sich solche Leute nicht, sondern verstocken und verharren in ihrem Wesen. Das ist auch schrecklich, daß der HErr so eben weiß, daß ihrer zehen sind rein worden, das sie doch nicht meyneten; dazu schweiget er nicht, fraget darnach, und suchet sie: Wo sind die neune? O welch ein Schrecken wird es seyn, wenn sie die Frage dermaleins fühlen werden, und sollen antworten, wo sie hingegangen sind, daß sie nicht GOtt haben die Ehre gegeben. So werden sie denn sagen: Ey, haben wir doch GOtt gelobet und gedanket, und unsere Priester haben uns also gelehret. So wird sichs finden, ob es helfen werde, daß man Menschenlehre gefolget unter GOttes Namen, und GOttes Lehre um GOttes willen verlassen hat. Wir sind genugsam im Evangelio gewarnet; darum wird keine Entschuldigung helfen, so wir uns verführen lassen: wir haben alle in der Taufe gelobet, Christo und seiner Lehre zu folgen; niemand hat gelobet, dem Pabst, Bischöffen und Geistlichen zu folgen. So hat Christus Menschenlehre durch und durch verworfen und verboten.

77. Es tröstet aber hier Christus seine arme Samariter, die um seines Namens willen müssen das Leben wagen an den Priestern und Jüden, und stärket ihre Hoffnung mit dem Urtheil und Gericht, daß er die neune fordert, und urtheilet als die Gottesdiebe, die GOtt seine Ehre stehlen, und rechtfertiget den Samariter. Denn es machet gar einen starken Muth der Hoffnung, daß sie weiß, ihre Sache werde vor GOtt Recht behalten und bestehen; des Widertheils Sache aber werde verdammt und nicht bestehen, wie hoch sie auch auf Erden überschweben und Recht behalten.

78. Darum siehe zu, ehe er den Samariter rechtfertiget, urtheilet er die neune, daß wir je gewiß seyn sollen, nicht eilen noch begehren der Rache, sondern sie ihm nur heimstellen, und für uns fahren; denn er ist von ihm selbst sorgfältig, das Recht zu schützen und Unrecht zu rächen, daß er dasselbige am ersten fürnimmt, ehe er seine Samariter belohnet.

79. Dazu brauchet er fast viel Worte über diesem Urtheil, mehr, denn zu dem Samariter; daß wir je sehen sollen, wie groß ihm daran gelegen ist, und gar nicht vergesse ihres Unrechten und unsers Rechten. Auch wartet er nicht so lange, daß sie ihm verklagt werden; sondern fordert sie von ihm selbst, daß ihn ohne Zweifel der Ungläubigen Wesen mehr und ehe beweget, denn es uns betrifft oder beschädiget; davon saget GOtt im 5 B. Mos. 32, 35: Die Rache ist mein, und ich will vergelten. Und St. Paulus zun Römern c. 12, 19: Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebt Raum dem Zorn GOttes. [b-c Das sind nun die Worte, die der HErr zu dem Samariter saget, da er seine Sache recht machet.]

Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen.

80. Siehe, ist das nicht ein wunderlicher Spruch, daß er die Reinigung dem Glau-

ben gibt? Das ist wider das Urtheil der Priester, die den neunen sagten, ihr Opffer und Gehorsam des Gesetzes hätte sie gereiniget. Aber Christi Urtheil bestehet und überwindet, daß sie nicht sind um ihres Ganges willen zu den Priestern, nicht um ihres Opffers willen, sondern allein um ihres Glaubens willen rein worden. Darum leidet der Glaube keine Werke neben ihm, die ihm dazu helfen sollten, daß er gerecht und selig werde; denn das muß und will der Glaube allerdings allein thun, und die Werke anderswozu brauchen; nemlich, dem Nächsten zu helfen, wie ihm Christus geholfen hat.

81. Und daß wirs hier beschliessen, so sehen wir, daß diß Evangelium genugsam das ganze Christliche Leben unterweiset und fürbildet mit alle seinen Zufällen und Leiden; denn die zwey Hauptstücke sind, der Glaube und die Liebe. Der Glaube empfähet Gut; die Liebe gibt Gut. Der Glaube opffert uns GOtt zu eigen; die Liebe gibt uns dem Nächsten zu eigen. Wenn denn nun solch Leben ist angegangen, so fähet GOtt an, und bessert es durch Versuchung und Anfechtung, dadurch der Mensch je mehr und mehr zunimmt im Glauben und Liebe, daß ihm GOtt durch eigene Erfahrung so herzlich lieb und süß wird, daß er nichts mehr fürchtet. Da wächst denn her die Hoffnung, die da gewiß ist, daß sie GOtt nicht lassen wird, davon St. Paulus sagt Röm. 5. v. 3. 4. 5: Wir rühmen uns auch der Trübsalen, dieweil wir wissen, daß Trübsal bringet Geduld, Geduld aber bringet Erfahrung, daß der Mensch erfunden wird rechtschaffen, im Grunde gut, gleichwie das Feuer bewähret, daß das Gold recht gut sey; die Erfahrung aber bringet Hoffnung. die Hoffnung läßt nicht zu schanden werden. Und die drey Stücke zeucht er immer an in seinen Episteln. Zun Colossern c. 1, 3. 4. 5. spricht er also: Wir danken GOtt und dem Vater unsers HErrn JEsu Christi, und beten allezeit für euch, nachdem wir gehöret haben von eurem Glauben an Christum JEsum, und von eurer Liebe zu allen Heiligen, um der Hoffnung willen, die euch beygeleget ist im Himmel. Und noch seiner 1 Thess. 1, 2. 3: Wir danken GOtt allezeit für euch alle, und gedenken euer in unserm Gebet ohn Unterlaß, so wir eingedenk sind eures Werks im Glauben, und eurer Arbeit in der Liebe, und eurer Geduld in der Hoffnung, welche ist unser HErr JEsus Christus, vor GOtt unserm Vater.

82. Wie hübsch theilet er die drey Stück, daß der Glaube im Werk, die Liebe in der Arbeit, die Hoffnung im Leiden oder Geduld daher gehe. Als sollte er sagen: Euer Glaube ist nicht ein Traum und Gedicht, sondern es ist eitel Leben und That; und eure Liebe ruhet nicht, gehet auch nicht müßig, thut viel bey dem Nächsten; aber das gehet noch alles zu im Guten, eure Hoffnung die übet sich im Leiden und Geduld, und das alles in Christo; denn kein Glaube, noch Liebe, noch Hoffnung ist ausserhalb Christo. Also gehet ein Christlich Leben im Guten durch das Böse hin, bis an das Ende, und suchet dennoch nicht Rache, läßt es GOtt walten, richten und rächen, wächst nur immer mehr und mehr in dem Glauben, Liebe und Hoffnung.

83. Und die Liebe, welche natürlich dem Glauben folget, theilet sich in zwey Theile: sie liebet GOtt, der ihr so viel thut durch Christum im Glauben; und liebet den Nächsten, daß sie ihm thut, wie ihr von GOtt gethan ist. Darum gehen alle Werke eines solchen Menschen zu seinem Nächsten um GOttes willen, der ihn geliebet hat, und

thut

thut kein Werk, das GOtt zustehe, denn nur lieben und loben, und das alles vor der Welt frey bekennen; denn der andern Werke bedarf GOtt nichts. Also, daß aller Gottesdienst im Munde stehet; wiewol das alles auch GOtt gedienet heisset, das man dem Nächsten thut. Aber ich rede jetzt von dem Dienst, der allein GOtt geschieht, deß kein Mensch mag Theil haben, der ist nur lieben und loben; aber darob muß er sich ganz und gar dargeben in alle Widerwärtigkeit. Siehe, was willst du mehr wissen, wie du sollst ein Christ seyn? Habe Glauben und Liebe, bleibe darinnen, so hast du und kannst es alles; das andere wird sich alles selbst lehren und geben. [b-e Diß Evangelium von den zehen Aussätzigen ist weiter ausgelegt *) in einem sondern Büchlein oder Postille, das besiehe ferner: da wirst du auch die heimliche Deutung oder geistliche Auslegung finden.]

Evangelium am funfzehenten Sonntage nach Trinitatis,

Matthäi am 6. v. 24-34.

JEsus sprach zu seinen Jüngern: Niemand kann zween Herren dienen; entweder er wird einen hassen, und den andern lieben: oder wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr könnet nicht GOtt dienen und dem Mammon. Darum sage ich euch: sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise, und der Leib mehr, denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammlen nicht in die Scheuren, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seyd ihr denn nicht viel mehr denn sie? Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? Warum sorget ihr denn für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselbigen eines. So denn GOtt das Gras auf dem Felde so kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird; sollte er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen! Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heyden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet. Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen; denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag sein eigen Uebel habe.

Innhalt.

Eine Abmahnung von dem Geiz und Bauchsorge, und eine Reizung zum Glauben.

I. Die Abmahnung.

* Geiz und Bauchsorge ist eine Frucht des Unglaubens 1.

I. Von dieser Abmahnung überhaupt.
1. wie Christus in dieser Abmahnung zugleich vorlegt den Unterscheid seines Reichs und des Regiments der Welt 2. 3.
2. die Beschaffenheit derer, welchen diese Abmahnung gegeben wird 3. 4.

II. Von dieser Abmahnung besonders.
A Der rechte Sinn und Verstand dieser Abmahnung 5 6. sqq.
* von dem Geiz und Mammon.
1. es gibt wenig Menschen, welche frey sind von dem Mammonsdienste 7-10.
2. wie und warum die, so dem Geiz ergeben sind, GOtt und sein Wort wenig achten 11.
3. warum der Geiz eine Abgötterey genannt wird 12. sqq.
4. es ist eine grosse und abscheuliche Thorheit, dem Mammon dienen 12-15.
5. der Geiz ist das ärgste Laster 15. 16.
6. wie wir sollen umgehen mit dem Mammon, wenn er uns nicht soll schädlich seyn 17-21.

B Die Bewegungsgründe, so dieser Abmahnung beygefügt werden.

*) Diese Erklärung ist in dem zehenten Theil, unter denen Predigten, so zur Kirchen- und Hauspostill nicht gehören, zu finden.

1. der erste Bewegungsgrund, welcher überhaupt darauf gehet, daß man nicht soll sorgen für Speise und Kleidung 22-29.
* von der Arbeit und von der Sorge.
a die Sorge ist verboten, aber nicht die Arbeit 23.
b GOtt gibt seinen Segen nicht ohne Arbeit 24.
c was denen zu antworten, welche die Sorgen wollen aus der heiligen Schrift bestätigen 25. 26.
d von der Arbeit und Sorge im Lehrstande und im Hausstande 27. 28.
e der Mensch soll arbeiten, die Sorge soll er GOtt überlassen 29.
2. der andere Bewegungsgrund, welcher besonders darauf gehet, daß man nicht soll sorgen für die Speise 30-32.
3. der dritte Bewegungsgrund, welcher besonders darauf gehet, daß man nicht soll sorgen für die Kleidung.
a die Beschaffenheit dieses Grundes 33. 34.
b daß dieser Grund sehr gewaltig ist, und die Menschen sehr beschämet 34-37.
* die Summa des Evangelii 38.

[b-e Summa des Evangelii.

1. Man kann nicht GOtt dienen und dem Mammon; denn, wie Paulus spricht: **Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammniß; denn Geiz ist eine Wurzel alles Uebels.**

2. Arbeiten sollen wir, aber GOtt die Sorge lassen; gleichwie ein Bauersmann, welcher, wenn er alles gethan hat, wartet er noch von GOtt die Frucht und den Schnitt. Aber hierinnen werden wir alle angefochten.

3. Sintemal GOtt kleidet und nähret die Creaturen, welcher Schöpffer er ist; vielmehr wird er uns kleiden und nähren, welcher Vater er auch ist, über das, daß er uns geschaffen hat.

4. Heyden sind es, und nicht Christen, die GOtt nicht vertrauen, sondern auf ihre Klugheit und Fürsichtigkeit sich halten und verlassen.

5. Das sollen wir allein mit Bitten von GOtt fordern, daß wir durch den Glauben seine Kinder seyn, so wird uns zeitliches Dings alles genug zufallen und gegeben werden von unserm Vater. Die Kinder sorgen nicht für sich, sondern der Vater sorget für sie. Das ist eine grosse Verheissung und Zusage.

Auslegung des Evangelii.

I.

Dieses Evangelium ist ein Stück der langen Predigt, die Christus seinen Jüngern gethan auf dem Berge, darinne er unter andern sonderlich auch diß Stück treibet, seine Christen zu warnen und vermahnen für dem schändlichen Laster des Geizes und der Bauchsorge, welche ist die rechte Frucht und Beweisung des Unglaubens; und sonderlich grossen Schaden thut in der Christenheit, wo es die Leute besitzet, die da im Predigtamt sind, und nichts anders sollen denken, denn wie sie GOttes Wort und Glauben recht lehren, der Welt Irrthum und Sünde strafen; oder auch die, so GOttes Wort vor jedermann bekennen sollen, und um GOttes willen jedermann bereit seyn zu dienen, ob sie auch darob Gut, Ehre, Leib und Leben lassen müssen.

2. Denn Christus will hiemit auch lehren, wie er sein Reich unterschieden haben wolle von dem weltlichen Wesen und Regiment, daß er nicht will also seine Christenheit auf Erden regieren, daß es ein solch gefasset und bestellet Regiment sey, da die Christen mit zeitlichem Gut, Reichthum, Gewalt, zuvor reichlich versorget, und deß keinen Mangel noch Gefahr dürften gewarten; sondern will sie mit geistlichen Gütern und Nothdurft versehen, daß sie sein Wort, Trost der Gnade, Kraft und Stärke des Geistes haben, wider Sünde und Tod, zum ewigen Leben; und was sie darob zeitlich zu ihres Leibes und dieses Lebens Noth bedürfen, durch den Glauben auch von ihm gewarten

warten sollen, sich nicht lassen erschrecken, ob sie solches nicht vor Augen sehen und bereitet haben aufs Zukünftige, sondern mit Mangel angefochten werden; sondern wissen, daß ihr GOtt und Vater im Himmel dafür sorge, und ihnen auch gewißlich geben wolle, so sie allein mit vestem Vertrauen darnach sorgen und trachten, wie sie bey seinem Wort und in seinem Reich bleiben, und ihm darinn dienen.

3. *) Darum machet er durch diese Predigt einen Unterscheid, damit er absondert seine Christen von den Heyden und Ungläubigen.] Denn diese Lehre gibt der HERR nicht den Heyden; denn sie nehmen sie nicht an: sondern seinen Christen ist sie gegeben. Die hält er aber nicht für seine Christen, die das Wort alleine hören [b–e so, daß sie es lernen wollen,] und können nachsagen, wie die Nonnen den Psalter. Also höret der Teufel auch das Evangelium und Wort GOttes, ja, er kanns besser denn wir, könnte es auch sowol predigen als wir, wenn ers thun wollte; aber das Evangelium ist eine solche Lehre, die soll lebendig seyn, und in der That gehen, soll die Leute stärken und trösten, muthig und keck machen.

4. Darum, die das Evangelium nur also hören, daß sie es wissen, und von [b–e der Weisheit GOttes] reden können, die gehören noch nicht unter die Christen; sondern die also gläuben und thun, wie das Evangelium lehret, das sind rechtschaffene Christen. [b–e Aber der findet man sehr wenig: viel sehen wir derer, die es hören; aber es sind nicht alle Thäter. Nun, wir wollen besehen, was der HErr für eine Lehre gibt in diesem Evangelio. Erstlich fähet er an an einem natürlichen Exempel, das wir alle bekennen müssen, daß also sey; es lehrets auch die Erfahrung einen jeglichen. Und spricht also:]

Niemand kann zween Herren dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben; oder wird einem anhangen, und den andern verachten.

5. Der nun will zween Herren dienen, der wird also dienen, daß es nicht gedienet heißt: denn es muß gewiß so gehen, wie hier der HErr saget. Man kann wol einen Knecht zwingen, daß er ein Werk thue, das ihm zuwider ist, und ihn zu thun verdreußt; aber dazu, daß ers gerne thue und mit Herzen meyne, kann ihn niemand zwingen. Er kanns wol thun, so lange bis sein Herr fürhanden ist; aber wenn er hinweg kömmt, so eilet er davon, und machet nichts Gutes. So will nun der HErr, daß der Dienst soll aus Liebe und willig geschehen; wo nicht, so ist es nicht ein Dienst, denn das haben die Leute nicht gerne, daß man ihnen mit Unwillen etwas thue. [b–e Das geschieht nun natürlich, und wir erfahrens auch täglich, daß es also zugehet.] Ist nun dem also hier unter den Leuten, daß niemand kann zween Herren dienen; vielmehr soll es mit dem Dienste GOttes also zugehen, daß der Dienst nicht getheilet sey, sondern ihm allein willig und von Herzen geschehe; darum setzt der HERR hinzu, und spricht:

Ihr könnt nicht GOtt dienen und dem Mammon.

6. Denn GOtt kann nicht leiden, daß man neben ihm auch einen andern Herrn habe; er ist ein Eiferer, wie er selbst saget, kann nicht dulden, daß einer ihm diene und auch seinem Feinde. Allein mein, spricht

*) §. 1. und 2. stehet nur in f–g; in b–e aber fänget diese Predigt also an: In diesem Evangelio sehen wir, wie GOtt die Christen absondert von den Heyden. Denn diese Lehre ꝛc.

er, oder laß gar seyn. [b-e Siehe nun, wie fein hier Christus das Exempel einführet: Niemand, spricht er, kann zween Herren dienen; entweder er wird einen hassen und den andern lieben; oder wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr könnet nicht GOtt dienen und dem Mammon. Als wollte er sagen: Wie es hier unter den Leuten zugehet, also gehet es auch vor GOtt zu.]

7. Wir werden ihrer wenig finden, die nicht wider diß Evangelium sündigen. Der HErr fällt ein strenges Urtheil, und das erschrecklich zu hören ist, daß er solches von uns sagen soll; und niemand wills doch bekennen, ja niemand will leiden, daß mans sage, daß wir GOtt hassen und verachten, und daß wir seine Feinde sind. Es ist keiner, wenn man ihn fragte, ob er GOtt liebete und ihm anhienge? er würde sagen: Ja, ich liebe ihn. [f-s Hältest du mich für einen solchen verzweifelten Menschen, der da GOtt feind sey?] Aber siehe, wie der Text hier schleußt, daß wir alle GOtt hassen und verachten, lieben den Mammon, und hangen an demselbigen. [b-e Aber GOtt wird solches von uns leiden bis zu seiner Zeit; wenn er die ersiehet, wird er dermaleins mit Fäusten drein schmeissen, ehe wir uns umsehen.] Denn es ist unmöglich, daß der, der Geld und Gut lieb hat, und daran hanget, daß er nicht GOtt hassen sollte. Denn er hält hier ihrer zween gegen einander, die zusammen feind sind, und schleußt: Wo du einen aus den zween liebest und ihm anhangest, so mußt du den andern hassen und verachten. Darum, wie löblich hier einer auf Erden lebet, und hänget doch am Gut, so kanns nicht anders seyn, er muß GOtt hassen; und wiederum auch, wer am Geld und Gut nicht hanget, der liebet GOtt; das ist gewiß.

8. Aber wo sind sie, die GOtt lieben, und nicht am Geld und Gut hangen? Siehe die ganze Welt an, auch die, so Christen heissen, ob sie Geld und Gut verachten. Es will Mühe haben, das Evangelium hören, und auch darnach thun. Wir haben das Evangelium, GOtt Lob, das kann niemand leugnen; was thun wir aber dazu? Wir gedenken alleine darauf, daß wir wissen davon zu reden, mehr wird nichts daraus; lassen uns dünken, es sey genug, daß wirs wissen, haben keine Sorge, daß wir auch dermaleins darnach thäten; [b-e darauf aber haben wir grosse Sorge,] wenn irgend einer einen Gülden oder zween *) sollte verlieren, da sorget er und fürchtet sich, daß ihm das Geld nicht gestohlen werde; aber des Evangelii könnte er ein ganzes Jahr über entrathen [f-s und ist hier kein solcher Fleiß und Ernst, wie wir dasselbige auch also behalten, daß es uns nicht möge genommen werden]. [b-e Und solche Gesellen wollen doch für evangelisch gehalten seyn.

9. Hier sehen wir, was und wer sie sind; wenn wir Christen wären, so thäten wir ihm also: wir verachteten die Güter, und sorgten für das Evangelium, daß wir auch dermaleins darinn lebten, und mit der That das beweiseten. Solcher Christen sehen wir wenig: darum so müssen wir auch das Urtheil hören, daß wir Verächter GOttes sind, und GOtt hassen um der Reichthümer und Güter willen. Ey, ein feiner Ruhm ist das? Schämen sollten wir uns ins Herz hinein; aus mit uns! Ey, wie fein bestehen wir nun; das heißt, meyne ich, ausgestrichen, was wir für Früchtlein sind.]

10. Nun

*) b-e ja kaum einen Groschen hat im Fenster oder in der Stuben lassen liegen, da sorget er ꝛc.

10. Nun, die Welt kann ihren Unglauben nicht verbergen in den groben äusserlichen Sünden; denn ich sehe, daß sie mehr liebet einen Gülden, denn Christum und alle die Apostel, wenn sie auch selbst da wären und predigten. Ich kann das Evangelium täglich hören, aber es schaffet nicht täglich Nutz in mir; es mag aber wol kommen, wenn ichs ein ganzes Jahr gehöret, daß mirs auf eine Stunde der Heilige Geist gebe. Wenn ichs nun diese Stunde erlangete, so erlangete ich nicht alleine fünf hundert Gülden, sondern auch *) mehr, denn mir alle Welt geben kann; denn was hätte ich nicht, wenn ich das Evangelium hätte? GOtt hätte ich bekommen, der macht Silber und Gold, und alles, was auf Erden ist; [b..e denn ich habe einen solchen Geist empfangen, dadurch ich weiß, ich werde ewig erhalten werden;] das ist viel mehr, denn wenn ich die Kirche voller Gülden hätte. Siehe nun, ob unser Herz nicht ein Schalk ist voller Bosheit und Unglaubens. Wenn ich ein rechter Christ wäre, so spräche ich: Welche Stunde das Evangelium kommt, so kommt mir hundert tausend Gülden, ja viel mehr. Denn wenn ich diesen Schatz habe, so habe ich alles, was im Himmel und auf Erden ist. Aber diesem Schatz, spricht Christus, muß man alleine dienen; denn man kann nicht GOtt und dem Mammon dienen. Entweder du mußt GOtt lieben, und das Geld um seinet willen hassen; oder du mußt GOtt hassen, und das Geld lieben; diß und kein anders.

11. [b..e Und der HErr gebrauchet hier der Hebräischen Sprache zu reden, welche wir nicht im Gebrauch haben.] Mammon heißt Gut oder Reichthümer, und eigentlich solch Gut, deß man nicht gebrauchet, sondern man hälts zu einem Schatz, und ist eigentlich das Geld und Gut, so man zu einem Vorrath hinterleget. [f.s Wo nun ein Herz darnach trachtet und sorget, wie es groß Gut an sich bringe und sammle, das wird freylich GOttes Worts und Reichs nicht viel können achten.] Das thun nun Christen nicht, [b..e die sammlen keinen Schatz], sondern sie bitten von GOtt das tägliche Brod [f.s und lassen sich genügen an dem, so sie mit gutem Gewissen können haben, von GOtt gegeben]. Aber die andern geizen und trachten allein nach grossem Vorrath, darauf sie sich mögen verlassen, wenn unser HErr GOtt heut oder morgen stürbe, daß sie dennoch wüßten, wo sie bleiben sollten. Darum heißt St. Paulus Ephes. 5, 5. Col. 3, 5. die Reichthümer und den Geiz einen Gott dieser Welt und eine Abgötterey; damit stimmt hier Christus, und heissets dem Mammon dienen.

12. Wie gehet nun das zu, daß am allermeisten der Geiz eine Abgötterey genennet wird, und andere Sünden nicht, so doch Unreinigkeit, Hurerey, Lüste, böse Begierde, Unkeuschheit und andere Laster mehr wider GOtt sind? Uns zu grosser Schande geschiehts, darum, daß das Gold unser Gott ist, dem wir dienen, auf den wir trauen, und auf den wir uns verlassen, der uns doch nicht erhalten oder erretten kann, ja weder stehen noch gehen, der weder höret noch siehet, der keine Kraft noch Macht hat, bey dem weder Trost noch Hülfe ist. Denn wenn gleich einer die Reichthümer hätte der ganzen Welt, so ist er doch nicht einen Augenblick sicher vor dem Tode.

13. Was helfen dem Käyser seine grossen Schätze und Reichthümer, wenn das Stünd-

*) die Reichthümer der ganzen Welt; denn was hätte ich ꝛc.

Stündlein kommt, daß er sterben soll? Es ist ein schändlicher, häßiger, ohnmächtiger Gott, der auch einem an einer Schwären nicht helfen kann, ja, der sich selbst nicht bewahren kann; da lieget er in dem Kasten, und lässet seiner warten, [b-e ja man muß achtung auf ihn haben,] als auf ein ohnmächtiges, kraftloses, schwaches Ding. Der Herr, der ihn hat, muß Tag und Nacht darauf sehen, daß ihn die Diebe nicht stehlen [f.s oder sonst darum komme] [b-e der ohnmächtige GOtt kann ihm, noch niemand helfen]. Pfui dich des ohnmächtigen todten Gottes, der doch in dem geringsten nicht helfen kann, und ist doch so eckel und köstlich, lässet seiner aufs herrlichste warten, und sich mit grossen Kästen und Schlössern verwahren [b-e und sein Herr muß alle Stunden warten und sorgen, daß er nicht im Feuer umkomme, oder ihm sonst ein Unglück wiederfahre]. Ist dieser Schatz oder Gut an Kleidern, so muß man seiner wahrnehmen, und schützen für den allergeringsten Würmlein, für den Motten, daß sie ihn nicht verderben noch verzehren.

14. Sollten uns doch die Wände anspeyen, daß wir mehr trauen auf den Gott, den die Motten fressen, und der Rost verderbet, denn auf den GOtt, der da alles schafft und gibt, ja, welcher Himmel und Erden, und alles, was darinnen ist, in der Hand hat. Ist es nicht ein närrisches Ding um die Welt, daß sie sich abwendet von dem wahren GOtt, und trauet auf den schändlichen Mammon, auf den armen elenden Gott, der sich selbst nicht für Rost bewahren kann. [b-e O wie ein schändlich Ding ist das von der Welt!] GOtt schicket dem Geld und Gut mancherley Feinde zu, auf daß wir unsern Unglauben und gottloses Wesen sehen und erkennen sollen, daß wir so auf einen ohnmächtigen und gebrechlichen Gott trauen, die wir doch gleich so leichtlich könnten zukommen, daß wir dem wahrhaftigen, mächtigen und starken GOtt anhingen, der uns alles gibt, Geld, Gut, Früchte, und was wir bedürfen; noch sind wir so thöricht, und machen Götter aus den Creaturen. Pfui dich, du verfluchter Unglaube.

15. Andere Sünden geschehen doch also, daß der Mensch der Creatur braucht, und hat das Fleisch seine Lust und Freude davon, als mit Fressen und Saufen; [f-s item Hurerey, da hat einer doch zu Zeiten eine Freude von;] item, Zorn büsset seine Lust; und andere Laster mehr. Alleine in diesem Laster muß sich der Mensch selbst ängsten und plagen mit Sorgen, und hat keinen Nutz davon. Da liegt das Geld auf einem Haufen, und läßt ihm dienen; und der Geizwanst, der es hat, darf es nicht angreifen, noch zur Lust und Freude brauchen, daß er seinen Gott nicht erzürne. [b-e Und wenn ihn nun seine Diener lange bewahren, so haben sie nichts mehr, denn irgend ein armer Bettler. Ich habe nichts, dennoch esse ich und trinke ja sowol, als irgend einer, der des Mammons viel hat. Wenn derselbige stirbet, so nimmt er gleich so viel mit davon, als ich. Und es geschiehet gewiß, daß dieselbigen Leute nimmermehr so wohl und köstlich leben, als oft die armen Leute. Wer richtet diß zu? GOtt der HErr verschaffet es also. Da haben sie irgend eine Plage am Leibe, daß sie nicht essen können; da sind sie innwendig ungesund, daß ihnen kein Essen schmecket; da haben sie einen bösen Magen; da faulet ihnen Lunge und Leber; da haben sie diese, da jene Krankheit; da fehlet es ihnen hier, da dort, und haben nimmer keine gute Stunde, daß sie weder zu essen noch zu trinken gelüstet.]

16. Also

16. Also gehet es denen, die diesem Götzen dienen. Der wahre GOtt lässet seiner doch gebrauchen, dienet den Leuten: aber der Mammon thuts nicht, der will nur stille liegen, und lässet ihm dienen. Und um der Ursache willen heisset das Neue Testament den Geiz eine Abgötterey, daß er ihm also will gedienet haben. Aber lieben und nicht geniessen, das möchte den Teufel verdriessen. Das wiederfähret nun allen denen, die diesen Gott, den Mammon lieben, und ihm dienen. Wer sich nun nicht schämet und roth wird, der hat eine eiserne Stirne.

17. So stehets nun auf dem Wort, dienen. Denn es ist nicht verboten, Geld noch Gut zu haben; denn wir können es nicht entbehren. Abraham, Loth, David, Salomon, und andere, haben viel Guts und Gelds gehabt, und noch heutiges Tages findet man etwa reiche Leute, die doch auch fromm sind; aber es ist ein ander Ding, Gut haben, und dem Gut dienen; Mammon haben, und den Mammon zu einem Gott haben. Hiob war auch reich, hatte viel Guts, und war mächtiger, denn alle, die gegen Morgen wohneten, [b-e wie vorne an im Buch Hiob stehet,] dennoch spricht er c.31,24: Habe ich das Gold zu meiner Zuversicht gestellet, und zu dem Goldklumpen gesaget, mein Trost? Habe ich mich gefreuet, daß ich groß Gut hatte, und meine Hand allerley erworben hatte?

18. Summa Summarum, das will GOtt, daß wir dem Gold und Gut nicht dienen sollen mit Geizen und Sorgen, sondern sollen arbeiten, und ihm die Sorge befehlen. [b-e Wer Gut hat, der sey ein Herr desselbigen Guts.] Wer da dienet, der ist ein Knecht, und hat nicht das Gut, sondern das Gut hat ihn; denn er darfs nicht gebrauchen, wenn er will, kann auch nicht andern damit dienen; ja, er ist nicht so kühne, daß ers dürfte anregen. Ist er aber ein Herr über das Gut, so dienet das Gut ihm, und er dienet nicht dem Gute: der darf denn des Gutes gebrauchen, wie Abraham, David, Hiob, und andere Reiche mehr, und sorget allein auf den HErrn, wie St. Paulus lehret 1 Cor. 7,32. Darnach hilft er den Armen von dem Gut, und gibt denen, die nichts haben. Wenn er einen siehet, der keinen Rock hat, so spricht er zum Gelde: Heraus, Junker Gülden, dort ist ein armer nackender Mann, der hat keinen Rock, dem mußt du dienen! Dort liegt einer krank, der hat keine Labung; herfür, Junker Anneberger und Joachimsthaler, ihr müsset fort, hin und helfet ihm! Die so mit ihrem Gut umgehen, die sind Herren ihres Guts; und das thun gewiß alle rechtschaffene Christen: die aber viel Geld sparen, und immer gedenken, wie der Hause grösser werde, und nicht kleiner, das sind lauter Götzenknechte.

19. Der ist ein Herr des Mammons, der ihn angreifet derjenigen halben, die es bedürfen, und lässet GOtt walten, der da sagt Luc. 6,38: Gibst du, so gebe ich auch; hast du nichts mehr, so hast du ja noch mich, der ich noch genug habe, ja ich habe mehr, denn ich vergeben habe, und noch vergeben kann. Wir sehen hin und wieder viel fromme arme Leute, nur darum, auf daß die Reichen den Armen sollen helfen, und ihnen mit ihrem Reichthum dienen. [b-e Thust du es nicht, so hast du ein gewiß Zeichen, daß du GOtt hassest. Welchen das Urtheil nicht schrecket, welches er am Jüngsten Gericht hören wird, den wird nichts bewegen. Denn also wird er von GOtt hören müssen: Siehe, du hast mich gehasset, und geliebet den, der sich selbst nicht für dem Rost und Motten hat bewahren können. Ey, wie fein wirst du da bestehen.

20. So ist nun das die Meynung: Güter müssen wir haben, aber mit dem Herzen sollen wir nicht daran hängen; wie auch der Ps. 62, 11. sagt: Fället euch Reichthum zu, so hänget das Herz nicht dran. Arbeiten sollen wir; aber für die Nahrung sollen wir nicht sorgen. Das sagt der HErr hier im Evangelio mit hellen klaren Worten, da er also beschleußt und spricht:

Darum sage ich euch, sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht für euern Leib, was ihr anziehen werdet.

21. Und gebraucht dazu einer vernünftigen natürlichen Ursache, damit er sie beschliessen will, daß sie für die Nahrung nicht sorgen sollen: denn die Vernunft muß das schliessen und zugeben, daß *) uns GOtt Leib und Leben gegeben, ohn unser Sorgen und Zuthun, und wir ja sehen, daß es auch nicht durch uns selber erhalten wird.

Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise, und der Leib mehr, denn die Kleidung.

22. Als wollte er sagen: Ihr kehrets gerade um; die Speise soll dem Leben dienen, so dienet das Leben der Speise. Also auch mit der Kleidung: die Kleider sollen dem Leibe dienen, so muß der Leib der Kleidung dienen; [b-e so blind ist die Welt, daß sie solches nicht siehet!] [f-g GOtt aber ordnets also, daß er zuvor das Leben gibt und den Leib erhält; wo dasselbige gegeben wird, da wird gewißlich beydes, Speise und Kleidung, auch gegeben seyn, und nicht aussen bleiben.]

23. Nun müssen wir hier wohl acht haben auf die Worte des HErrn. Er spricht: Sorget nicht; spricht aber nicht, arbeitet nicht. Sorge ist uns verboten, arbeiten aber nicht; ja, es ist uns geboten und aufgelegt zu arbeiten, daß uns der Schweiß über die Nase fliesse. [d-e GOtt will nicht haben, daß der Mensch soll müßig gehen,] darum sagt er zu Adam 1 Mos. 3, 19: Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen, bis daß du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist. Und wie der 104. Psalm v. 22. 23. sagt: Wenn die Sonne aufgehet, so gehet der Mensch aus an seine Arbeit und an sein Werk bis an den Abend. Sorgen sollen wir nicht, das ist uns hier verboten; denn wir haben einen reichen GOtt, der uns zusaget Speise und Kleidung, [d-e denn er weiß, was uns fehlet,] ehe wir darum sorgen und bitten.

24. Warum gibt ers uns denn nicht ohne Arbeit? Darum, daß es ihm also gefället; er heisset uns arbeiten, und denn gibt ers: nicht um unserer Arbeit willen, sondern aus seiner Güte und Gnade. Das sehen wir vor Augen; denn wiewol wir alle Jahre arbeiten auf dem Felde, so gibt er dennoch ein Jahr mehr, denn das andere. Darum sind wir Narren, ja, wir handeln wider GOtt, wenn wir sorgen, wie wir Geld und Gut zusammen bringen, so uns doch GOtt reichlich zusaget, er wolle uns alles geben, und überflüßig mit aller Nothdurft versorgen.

25. Möchte aber einer sagen: Spricht doch St. Paulus, wir sollen sorgfältig seyn? als zu den Römern cap. 12, 8: Regieret jemand, so sey er sorgfältig [b-e und bald hernach v. 11: Seyd nicht träge in eurem Fürnehmen]. Item, zu den Philippern cap. 2, 20. saget er von Timotheo also: Ich habe keinen, der so gar meines Sinnes sey, der so von Art für euch sorget. Und er selbst Paulus 2 Corinth. 11, 28. rühmet sich, daß er grosse Sorge trage für alle

*) b-e es also sey, wie er sagt, setzet Grund und Ursach seiner Rede, und fraget: Ist nicht ꝛc.

alle Gemeinden. Da sehet ihr, wie wir dennoch auch sorgen sollen. Antwort: Unser Leben und ein Christlich Wesen stehet in zweyen Stücken, im Glauben und in der Liebe. Das erste gehet auf GOTT, das andere auf den Nächsten. Das erste siehet man nicht, das ist der Glaube, den siehet allein GOtt; das andere siehet man, und ist die Liebe, die wir unserm Nächsten beweisen sollen. Nun, die Sorge, so aus der Liebe kömmt, die ist geboten; aber die neben dem Glauben ist, die ist verboten. Wenn ich gläube, daß ich einen GOtt habe, so kann ich nicht für mich sorgfältig seyn; denn wenn ich weiß, daß GOtt für mich sorget, wie ein Vater für sein Kind, was will ich mich fürchten? was darf ich viel Sorgens? ich spreche schlechts: Bist du mein Vater, so weiß ich, daß mir nichts Arges wiederfähret; wie der 16. Psalm v. 8. sagt: Ich habe den HErrn allezeit vor Augen, denn er ist mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben. Auch so hat er alles in seiner Hand, darum kann mir nichts gebrechen, er sorget für mich. Wenn ich aber zufahre, und will für mich selbst sorgen, ists allezeit wider den Glauben; derhalben verbeut er auch diese Sorge. Aber die Sorge der Liebe will er gehalten haben, da will er, daß wir für andere sorgen sollen, ihnen unser Gut und Gaben mittheilen. Bin ich ein Regent, so soll ich für die Unterthanen sorgen. Bin ich ein Hausvater, muß ich für mein Hausgesinde sorgen, und so fortan, darnach ein jeglicher Gaben von GOtt empfangen hat. GOtt sorget für alle; und das ist die Sorge, so der Glaube fasset. Wir sollen auch für einander sorgen durch die Liebe: nemlich wenn mir GOtt etwas gegeben hat, daß ich sorgfältig sey, wie es andere auch krigen.

26. Man muß hier acht haben, daß wir keine Glosse machen, sondern schlechts also verstehen, wie die Worte lauten: Wir sollen nicht sorgen für die Nahrung. GOtt spricht: Sorge du nicht, was dir soll gegeben werden, sondern arbeite du, und laß mich sorgen, ich will geben; so er es aber gegeben hat, so sorge du denn, wie du es recht austheilest: sorge nicht, wie du es überkömmest; sondern darnach trachte, wie dein Hausgesind und andere dasselbige, so dir GOtt gegeben hat, auch mögen überkommen, und siehe zu, daß dein Hausgesinde arbeite und nicht ungezogen werde.

27. Bin ich ein Prediger, so soll meine Sorge nicht seyn, wo ichs nehme, daß ich predige; denn wenn ichs nicht habe, so kann ichs nicht geben: denn Christus hat gesc.. Luc. 21, 15: Ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht sollen widersprechen mögen, noch widerstehen alle eure Widerwärtigen; sondern habe ich das, so soll ich nun sorgen, wie es andere von mir überkommen, und [b - c daß ich trachte,] wie ichs ihnen aufs allerförmlichste vortrage, wie ich die Unwissenden lehre, die es wissen, vermahne und anhalte; wie ich die betrübten Gewissen recht tröste, die nachläßigen, schläfrigen Herzen aufwecke und wacker mache, und so fortan, wie St. Paulus gethan hat, 1 Tim. 4. 2 Tim. 4. Tit. 3. und seinen Jüngern, Timotheo und Tito, auch so zu thun befohlen. Das soll meine Sorge seyn, nemlich, wie es andere von mir krigen; ich aber soll studiren und GOTT bitten. Studiren ist meine Arbeit, die Arbeit will er, daß ich sie thun soll, und wenn es ihm gefällt, so will er geben; es kann wol kommen, daß ich bald studire, *) doch nicht so bald gegeben wird, bis es ihm gefällt.

*) b - c und er gibt dennoch nichts; über ein Jahr oder zwey, und wenn es ihm gefällt, gibt ers ꝛc.

Da gibt ers häufig und überflüßig, wol auf eine Stunde.

28. Also thue *) ein jeder in seinem Stande und warte nur seines Thuns, das ihm befohlen ist, und lasse unsern HErrn GOtt sorgen, wie ers gebe. Wenn ers gibt, denn so sorge er, wie ers andern [b-c seinem Hausgesinde] gebe [b-c und sehe darauf, daß dasselbige sein Hausgesinde keinen Mangel habe an Leib und Seele]. Das meynet der HErr hier, da er spricht, wir sollen nicht sorgen für Speise und Kleidung; aber gearbeitet will er haben, das ist kurzum. Denn du müßtest lang hinter dem Ofen liegen, daß dir etwas gegeben würde, wenn du nicht ackerst noch arbeitest. Wahr ists, GOtt könnte dich wol ernähren ohne Arbeit, könnte dir wol Gebratens, Gesottens, Korn und Wein auf dem Tische lassen wachsen; aber [b-c er wills nicht thun:] er will daß du arbeiten sollst, und in diesen Sachen deiner Vernunft [f-g oder Sinnen und deiner Hände] gebrauchen [f-g die er dir dazu gegeben hat, nicht daß sie müßig seyn, sondern etwas thun sollen].

29. Also gehets auch mit dem Predigen zu, und mit allen unsern Dingen. Er gibt uns Wolle, die läßt er uns wachsen an den Schafen; aber es wird nicht alsbald Tuch daraus, wir müssens arbeiten und Tuch daraus machen: wenn das Tuch da ist, so wird nicht bald ein Rock daraus, der Schneider muß ihn vor machen; und so fortan, mit allen Dingen handelt GOtt also, daß er will sorgen, und wir sollen arbeiten. [f-g Er will geben, das wir nicht selbst können schaffen noch machen; wir aber sollen das gegebene gebrauchen und damit wirken. Diese Lehre haben wir vor Augen vollauf, und sonderlich erzehlet er ihrer zween daher, die sollten uns billig schamroth machen, nemlich, von den Vögeln und von den Blumen auf dem Felde. Von den Vögeln spricht er also:

Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammlen nicht in die Scheuren, und euer himmlischer Vater nähret sie doch.

30. Als wollte der HErr sagen: Ihr habt noch nie keinen Vogel gesehen mit einer Sichel, der da hätte eingeerntet und in die Scheuren gesammlet, ja, die Vögel arbeiten auch nicht wie wir; noch werden sie dennoch ernähret. Damit will aber der HErr nicht, daß wir nicht arbeiten sollen; sondern will uns mit diesem Exempel der Sorge entnehmen. Denn ein Vogel kann nicht Ackerwerk treiben, wie wir; doch ist er nicht ohne Arbeit, sondern er treibet das, dazu er geschaffen ist, nemlich, daß er Junge zeuge, sie ernähre, und singe unserm HErrn GOtt ein Liedlein dafür; hätte ihm GOtt mehr Arbeit aufgesetzt, so thät es auch mehr: frühe stehets auf, setzet sich auf einen Zweig, und singet den Gesang, den es gelernet hat, und weiß von keiner Speise, sorget auch nicht darauf; darnach, wenn es hungert, so fleugt es dahin, und suchet ein Körnlein, da hat ihm GOtt irgend eines hingelegt, darauf es nie gedachte, da es sang, und hätte doch Ursach genug gehabt, daß es für die Nahrung gesorget hätte. Ey schämet euch nun, daß die Vögel frömmer und gläubiger sind, denn ihr; die sind fröhlich und singen mit Freuden, und wissen nicht, was sie zu essen haben.

31. Das ist uns je zu mächtiger grosser Schande gesagt, daß wir nicht können so viel thun, wie die Vögel thun. Es sollte sich ein Christ schämen für einem Vögelein, welches die Kunst kann, die es nicht erlernet hat [f-g ohne Predigt und Vermahnung GOtt ver-

*) b-c ihm auch ein Hausvater der warte nur ꝛc.

vertrauet und ihn sorgen lässet]. Wenn du im Lenz [b–c da die Vögelein am hübschesten singen,] zu einem sprächest: Wie singest du so fröhlich, hast du doch noch kein Geträyde in der Scheuren? Es würde deiner spotten [f·g und dich anspeyen, der du willst ein Christ und GOttes Kind seyn, sein Wort und Verheissung so reichlich höreſt, und doch nicht vertraueſt, daß du ohne Sorgen und Geizen mit gutem Gewissen und fröhlichem Muth von GOtt gewarten könneſt, was du dir selbst nicht geben kannſt]. Es ist ein gewaltig Exempel, sollte uns wahrlich vor den Kopf stossen, und reizen, GOtt mehr zu vertrauen, denn wir thun. Darum beschleußt er auch mit einem hefftigen Spruch, und saget:

Seyd ihr denn nicht viel mehr denn sie?

32. Ist das nicht eine grosse Schande, daß uns der HErr die Vögelein zu Meistern machet und vorhält, daß wir erst von ihnen lernen sollen, Pfui dich des häßlichen, schändlichen Unglaubens! [b–c die Vögelein thun, was sie sollen; wir aber nicht.] Im ersten Buch Mosis c. 1, 28. haben wir ein Gebot, daß wir Herren sind über alle Creaturen; und *) wir machen uns selbst also zu schanden, daß GOtt auch die Vögel muß uns zu Meistern setzen, und zeigen, wie wir dem Mammon dienen, und den rechten wahrhaftigen GOtt verlassen. Nun folget das andere Exempel, von den Blumen auf dem Felde, damit der HErr uns reizen will, daß wir nicht sollen für die Kleidung sorgen; und lautet also:

Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? Warum sorget ihr denn für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht; ich sage euch, daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselbigen eins. So denn GOtt das Gras auf dem Felde also bekleidet, das doch heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird; sollte er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen!

33. Als wollte er sagen: Das Leben ist nicht euer, der Leib auch nicht, ihr könnet euch nicht einer Ellen länger oder kürzer machen [f·g denn es GOtt gibt]; noch sorget ihr, wie ihr euch kleiden möget. Sehet auf die Blumen auf dem Felde, wie die geschmücket und gekleidet sind, noch thut ihrer keines etwas dazu; sie neben noch wirken ihnen selbst nicht, dennoch sind sie schön gezieret. [f·g Und GOtt sorget auch für solche kleine geringe Creaturen, die so gar vergänglich, und nur auf einen Tag oder zweene geschoffen sind, und fast nichts mehr daran ist, denn Farbe und Geruch, daß sie so schöne mancherley Farben, und ein jedes sein eigen Kleid muß haben, aufs allerschönste, damit sichs GOtt zu Ehren beweise, (denn ohne solches wäre es doch gar nichts,) wie viel GOtt herrlicher und schöner schmücken kann, denn alle Menschen mit allen Perlen, Gold und köstlichem Schmuck. Darum er auch den reichsten König, Salomon, dagegen setzet, und neben ihm alle andere Könige und Herren, und sagt, daß der keiner also bekleidet, noch solchen schönen Schmuck zuwege kann bringen

*) b–c die Vögel sollen unsere Herren seyn in der Klugheit? Aus mit dem heillosen Unglauben! GOtt machet uns zu Narren, und setzet uns die Vögel für, daß sie unsere Meister sind und uns regieren sollen, nur daß sie uns anzeigen, wie wir dem ꝛc.

mit aller Welt Gut, als GOtt der Blümlein eins kleidet.]

34. Damit will der HErr abermals nicht, daß wir nicht nehen noch wirken sollen, sondern wir sollen arbeiten, spinnen, [f-g weben und wirken, und Kleider machen, so uns GOtt dazu gegeben hat;] aber sorgen und zweifeln sollen wir nicht [f-g ob er es auch uns geben wolle; noch also leben und thun, als sollten und müßten wir es uns selbst, ohne GOtt, alles geben und schaffen].

35. [b-e Das Uebel, das wir haben, ist unsere Arbeit: wollen wir noch darzu sorgen, so thun wir wie die Narren; denn es ist genug, daß ein jeglicher Tag sein eigen Uebel habe.] *) Also wird uns hiemit abermal unsere Schande gezeiget, und Hohn gesprochen von den Blümlein, die von dem Viehe mit Füssen getreten oder gefressen werden, und doch von GOtt so hoch erhaben, daß sie unsere Schulmeister und Lehrer werden, daß wir wol mögen vor ihnen das Hütlein abziehen, und als unsere Meister ehren und danken.

36. Wir sind aber so blind, und sehens nicht, was GOtt damit haben will, und wie ers meynet. Das Blümlein stehet da um unsertwillen, daß wir es sehen sollen, pochet und trotzet uns, und sagt: Wenn du gleich den Schmuck der ganzen Welt an dir hättest, so bist du mir doch noch nicht gleich, so ich da stehe, und sorge nicht, von wannen mir dieser Schmuck komme, [b-e bekümmere mich nicht darum, da stehe ich allein,] und thue nichts dazu; und ob du gleich schön geschmücket bist, so bist du doch ein ungläubiger Mensch, und dienest dazu dem ohnmächtigen Mammon; [f-g und bist dazu ein armer stinkender Madensack;] ich aber bin frisch und hübsch, und diene dem wahren rechten GOtt. [b-e Sehet, so ein häßlich schändlich Ding ists um den Unglauben.]

37. Das sind treffliche gewaltige zwey Exempel, von den Vögeln und Blumen. Die Vögel gehen auf die Speise; die Blumen auf die Kleidung. Und in dem ganzen Neuen Testament ist uns unsere Schande nicht so aufgedeckt und vorgehalten, als eben in diesem Evangelio. Aber es sind ihr wenig, die das verstehen. [b-e Aus diesen Exempeln und Gleichnissen schleußt nun der HErr, und sagt also.]

Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heyden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet. [b-e Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen; denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag sein eigen Uebel habe.

38. So ist nun diß die Summa des Evange-

*) b-e Ich meyne, daß sey auch ein Trotz geboten, daß die Blümlein da stehen und beschämen uns, und werden unsere Meister. Dank habt ihr Blümlein, die ihr von den Kühen gefressen werdet, und GOtt euch so hoch erhebet, daß ihr unsere Meister und Lehrer werdet. Pfui, daß uns diese Erde trägt! Ist uns das eine Ehre, so weiß ichs nicht. Wir müssen da bekennen, daß das geringste Blümlein, welches das Vieh mit Füssen tritt, unser Lehrmeister werden soll; sind wir nicht seine Leute? Ich meyne auch. Und setzet noch eben hinzu den reichsten, mächtigsten König Salomon, der aufs köstlichste mit Purpur und Gold bekleidet war, daß deß Schmuck nicht soll den Blümlein vergleichet werden, 1 Kön. 10. Ist das nicht ein grosses, daß die Zierde der Blümlein auf dem Felde höher geachtet seyn soll, denn alle Edelgestein, Gold und Silber? Wir sind ꝛc.

angelii: Die Christen sollen nicht sorgen für die Nahrung; GOtt sorget für sie, ehe sie daran gedenken; aber arbeiten sollen sie, das ist ihnen geboten. Was aber sey das Reich GOttes und seine Gerechtigkeit, wäre jetzt zu lang davon zu sagen, auch habt ihr oft davon gehöret, wenn ihrs gemerket hättet. Das sey jetzt genug von diesem Evangelio; GOtt wolle uns Gnade geben, daß wir dermaleins auch dazu thäten, und das Evangelium uns nicht allein in den Ohren und auf der Zunge bleibe, sondern ins Herz komme, und frisch mit der That herausser breche.]

II. Die Reizung zum Glauben.

I. Welchen Menschen Christus diese Reizung gibt 39.
II. der Grund und Ursach dieser Reizung 40. 41.
III. die Reizung an sich.
A überhaupt 41. 42.
B besonders
1. das erste Stück dieser Reizung 42.
2. das andere Stück dieser Reizung 43. 44.
3. das dritte Stück dieser Reizung 45.
4. das vierte Stück dieser Reizung 46-48.
5. das fünfte Stück dieser Reizung 49. 50.

*) 39. Christus thut diese Predigt, wie ich am ersten gesagt habe, seinen Christen, sonderlich die da im Predigtamt sind, oder sonst entweder nichts haben, oder je nicht erwerben und vor sich bringen können solchen Vorrath und Mammon, wie andere Welt, da sie möchten auch wissen, woher sie sich mit den Ihren ernähren und erhalten möchten: Ja, sie müssen in der Gefahr stehen, daß sie auch beraubet werden deß, das ihnen GOtt an zeitlichen Gütern gegeben, und also allerdings ganz müssen auf GOttes Berath leben, und von ihm warten, da ihnen die Welt nichts gibt.

40. Das thut wol Fleisch und Blut auch wehe, und wird ihnen auch schwer; ja, es kann es niemand ertragen noch thun, denn ein gläubiger Christ. Denn die Welt ist also gesinnet, daß sie nicht will auf Ebentheuer sitzen, sondern der Sachen gewiß seyn, zuvor bestellet und in Bereitschaft haben, was sie bedarf, Nahrung, Friede, Schutz und Sicherheit, daß sie könne bleiben, will nicht GOtt noch den Leuten in die Hände sehen; sondern weil sie siehet, daß die Welt niemand reich machet um seines Glaubens und Frömmigkeit willen, denket sie, sie müsse auch so thun und leben, wie andere thun, daß sie dennoch auch etwas haben.

41. Dawider tröstet und stärket er hiemit seine Christen, und wiederholet abermal: Sie sollen darum nicht sorgen, noch zappeln und zweifeln mit solchem Unglauben: Ach! wo wollen wir bleiben? Wer will uns etwas geben? Wo haben wir armen Christen Nahrung, Schutz, Friede in der Welt? sondern sollen wissen, daß ihr himmlischer Vater dafür sorge, und ihnen auch geben wolle, als der ja darum ihr Vater heißt, nicht der Ungläubigen; wiewol er doch alle Welt ernähret und alles gibt, zu zeigen, daß er seine Kinder auch nicht lassen will; führet sie in das hohe Werk GOttes der ganzen Schöpffung, daß sie sehen, wie er alle Dinge ernähret und erhält, die er schaffet, nach dem er ein jegliches geordnet; auch alle Vögel in der Luft, die doch nach keiner Nahrung trachten, noch zuvor wissen, woher sie die nehmen sollen. Ja, auch sonderlich die Blümlein so schmücket und kleidet, daran doch solche Schöne und Schmuck gar vergeblich scheinet, weil sie etwa nur einen Tag stehen, daß es billiger anderswo sollte angeleget werden; darum müsse er ja vielmehr denken und sorgen für seine Christen, wie sie ernähret und gekleidet werden, und etwa wohnen und bleiben können, so lange sie auf Erden zu leben haben. 42. Das

*) Von §. 39. bis zu Ende dieser Predigt haben die Editionen f. g.

42. Das vermahnet er sie zu gläuben; und daß er es ihnen aufs stärkste einrede, nicht mit vielen, sondern ernstlichen Worten, bricht er kurz ab, als er ihnen die täglichen Exempel und Werke GOttes an den Creaturen vorgehalten; und schleußt mit diesen Worten: Sollte er solches nicht vielmehr euch thun, o ihr Kleingläubigen! Wollte gerne sagen: Ey, ihr sollt euch selbst schämen, so ihr Christen seyd, und wisset, daß ihr einen Vater im Himmel habt, daß ihr mich solltet lange hievon predigen lassen. Ja, schämen sollt ihr euch, und selbst nicht leiden, daß solches von euch gesagt werde, wie ichs doch sagen muß, daß ihr so kleinen und wenig Glaubens habt, und dem lebendigen GOtt, der euch sein Wort und Verheissung gibt, und zu seinen Kindern erwählet hat, nicht so viel vertrauet, ohne Zweifeln und Sorgen, daß er euren Leib und Leben ernähren und erhalten wolle. Wie wollet ihr doch bestehen ohne Scham und Schande, nicht allein vor GOtt, sondern vor allen Creaturen, so euch das soll nachgesaget werden, und ihr mit eurem eigenen Bekenntniß müßt bezeugen, daß, die ihr so reichlich GOttes Wort und Gnade habt, so gar wenig ihm euren elenden Madensack und stinkenden Bauch vertrauet zu versorgen?

43. Aber viel nehrlicher redet er ihnen damit, daß er spricht: Nach solchem allen trachten die Heyden ꝛc. Das sollte billig einen Christen abschrecken, so er höret das öffentliche und schreckliche Urtheil gesprochen, daß, die nach dem Mammon sorgen und trachten, das sind Heyden, das ist, solche Leute, die da wahrhaftig keinen GOtt haben, ohne, daß sie an GOttes statt dem Mammon dienen, da nur GOttes Namen, aber eitel Lügen und nichts ist, und also ganz von GOtt abgesondert, beraubet aller göttlichen Erkenntniß, Trostes, Gnaden und Seligkeit. Das sind nichts, denn die elendesten, unseligsten, verdammten Leute, die nimmer kein Heil noch Trost zu hoffen haben.

44. Da siehest du die Welt abgemahlet, was sie vor ein Ding ist, nemlich, der grosse, mächtige Haufe, bis auf gar wenig Christen, die da, so bald sie erwachsen, gar von GOtt sich kehren, und dem Lügengott Mammon dienen, den sie halten für den grossen, ja einigen Gott, weil der Haufe, so an ihm hanget, so groß ist, und doch ein blosser, ohnmächtiger, nichtiger Name, daß billig ein Christ sollte sich dafür entsetzen und erschrecken, wenn er an solche Blindheit und Jammer der Welt gedächte, und aufs höchste darnach seufzen und arbeiten, nur weit von solchem schändlichen Wesen abgesondert zu seyn, und dafür fliehen, was er immer fliehen könnte, als aus einem Feuer, ja, mitten aus der Höllen.

45. Zum dritten, damit er uns auch aufs lieblichste und tröstlichste zum Glauben reize, spricht er abermal: Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet. Er ist ja euer Vater, und allein euer Vater, nicht der Vögel, noch der Gänse oder Enten, auch nicht der gottlosen Heyden. Trauet ihm doch, daß er so fromm sey, und für euch auch väterliche Sorge trage, und euer nicht vergessen, noch euch verlassen werde; ja, daß er lange zuvor gewußt, was er euch geben solle, und dafür gesorget habe, ehe ihr selbst daran denket, oder eure Noth fühlet. Denn wer hat zuvor, ohn ihn allein, gewußt oder gedacht, was ihr seyn oder bedürfen würdet, ehe ihr zur Welt geboren waret? Darum thut ihm doch die Ehre, und gläubet, daß er solches sehe und wisse, und weil ers weiß, als ein Vater an euch thun wolle. Trachtet am ersten nach dem Reich

GOt-

GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.

46. Das ist der Hauptspruch in dieser Predigt, und gibt die rechte Regel und Weise, wie wir sollen die Ordnung halten, daß wir beyde, göttlich oder ewig Gut, und leibliche Nothdurft haben. Wollt ihr recht und wohl sorgen, dafür euch zu sorgen gebühret, so lasset das die erste, ja allein eure Sorge seyn, daß ihr trachtet, wie ihr nach GOttes Wort lebet, und euer Amt führet, und ihm dienet in seinem Reiche, wie euch sein Wort lehret, (denn darinnen stehet die Gerechtigkeit, so zu diesem Reich gehöret,) und euch lasset daran mehr gelegen seyn, denn an allem, was diß zeitliche Leben belanget. Wenn ihr das thut, so habt ihr wohl gethan und versorget, dürfet nicht weiter euch beladen, noch einige Sorge in eure Herzen lassen; ja, es soll euch viel zu wenig und geringe seyn, daß ihr für solch geringe Ding, das ist, eures Bauches Nothdurft, sollt sorgen, und euch wehe thun; allein thut das GOtt zu Ehren, und vielmehr euch selbst zu Nutz und Heil, daß ihr nach dem grossen ewigen Schatz trachtet, wie ihr den erlanget und behaltet, so soll sich das andere fein selbst finden; und könnet nicht besser dazu kommen, daß ihrs von GOtt erlanget, denn auf die Weise, daß ihr zum ersten das Grosse bey ihm suchet und bittet.

47. Denn dazu hat er Lust, daß man grosses von ihm bitte, und er grosses und viel geben möge; und weil er das Grosse gerne gibt, wird er es an dem Kleinen auch nicht fehlen lassen, sondern als zur Zugabe euch mit zuwerfen. Das hat auch GOtt allezeit beweiset mit der Erfahrung, bey vielen frommen Leuten, die da dieser Regel und Lehre gefolget, darnach getrachtet, wie sie GOttes Reich hülfen bauen, der Kirchen gedienet, Gottes Wort gefördert, und von ihrem Gut dazu gegeben; daß er sie wiederum auch reichlich gesegnet, mit Gut, Ehren ꝛc. wie die alten Exempel, nicht allein der Schrift, sondern auch unsere Historien etlicher frommer Könige und Fürsten zeigen, die erstlich aus Christlicher Meynung zu Pfarren, Predigtstülen, und zu Erhaltung des Predigtamts, auch zu Schulen reichlich gestifftet, davon sie nicht sind ärmer, sondern viel reicher von GOtt gesegnet und begabet worden, daß sie in gutem Friede, Sieg und Glück regieret haben.

48. Das thäte er auch noch gerne, wenn die Welt könnte oder wollte so selig seyn, und seinem treuen Rath folgen, den er hier gibt, oder seine Zusage für wahr halten, und nicht also mit Unglauben, Geiz und unchristlichem Fürnehmen wider sein Wort tobete, zu ihrem Schaden und Verderben, daß er mit ihr auch muß diß Wort umkehren, und das Widerspiel beweisen; daß, wer nicht nach GOttes Reich und seiner Gerechtigkeit will trachten, sondern dasselbe verachten, und denket nur, wider GOttes Willen, mit seiner Weisheit und Anschlägen sich selbst zu versorgen, der soll auch beyde, des Ewigen beraubet werden, und das Zeitliche entweder nicht erlangen, oder doch nicht satt noch froh werden.

> Darum sorget nicht für den andern Morgen: denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe

49. Die Welt will allezeit aufs Zukünftige sorgen, und ihre Sache damit meynet gewiß zu machen, und so viel zuwege zu bringen, daß sie könne der Gefahr entsitzen, sich selbst schützen und erhalten, und siehet nicht, daß

daß solches vergeblich ist, und ihre Anschläge fehlen; daß es wahr ist, und die Erfahrung zeuget; wie Christus hier sagt, daß ein jeglicher Tag sein eigen Unglück und Uebel bringet. Darum geschiehts, daß die Welt mit solchen ihren eigenen Anschlägen und Klugheit, damit sie meynet sich wohl zu sichern und aller künftigen Gefahr vorzukommen, nur mehr Jammer und Schaden anrichtet. Denn wo sie siehet, daß es nicht gehet, wie sie gedacht hat, oder ein Unfall dazu schlägt, da fähet sie an zu zagen, fällt von einem aufs andere, meynet, sie müsse Hülfe, Schutz und Rettung suchen, wo und wie sie könne; und sich also flicket, und trachtet den Sachen zu helfen mit mancherley seltsamen Ränken, Practiken, wozu sie der Unglaube treibet, wider GOtt und Gewissen, daß sie hinaus führe, was sie im Sinne hat, ob sie schon siehet, daß ihr GOtt kein Glück dazu gibt; daher kommen so viel Unglück, Jammer, Mord, Krieg, und alle böse Tücke und Stücke der gottlosen Welt; da ein jeder denket seine Sachen ohne GOtt auszuführen, und wer ihn daran hindern will, zu drücken und zu dämpffen, und eher alles in einander werfen, ehe er von seinem Kopf will abstehen und weichen; dadurch in allen Sachen und Regimenten alles Gutes verdirbet, und eitel Unglück erwächset; wie solches alle Historien und tägliche Erfahrung mehr denn zu viel weisen.

50. Hiewider will Christus seine Gläubigen vermahnen, daß sie nicht also wanken, und ihr Ding setzen aufs Ungewisse, mit vergeblichen Sorgen des Zukünftigen, sondern zu jeder Zeit, und täglich das thun, was recht ist; nicht sorgen, wie es hinaus gehen werde, noch um zukünftiges ungewisses Gutes oder Böses willen sich abwenden lassen; sondern die Sorge GOtt befehlen, und alsdenn, was ihnen wiederfähret, für gut nehmen, und mit Geduld und Glauben überwinden. Denn es kann auf Erden nicht anders zugehen, es begegnet einem jeden täglich in seinem Regiment, Stand und Amt, anders, denn er gerne siehet, und ihm viel Mühe und Arbeit machet; darum heisset auch Christus dieses Leben, tägliche Plage oder Unglück, das ist, allerley Unfall, Widerstand und Hinderniß; auf daß wir solches wissen, und dazu gerüstet seyn sollen, damit wir uns der keines abschrecken lassen, Gutes zu thun, noch der Welt nachhängen, und uns ihrer unrechten bösen Sache theilhaftig machen, und damit uns und andere in Verderben und Verdammniß führen.

Evangelium am sechzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Luc. 7. v. 11–17.

Es begab sich, daß der HErr in eine Stadt mit Namen Nain ging, und gingen seiner Jünger viel mit ihm, und viel Volks. Als er aber nahe an das Thor der Stadt kam, siehe, da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn seiner Mutter war, und sie war eine Witwe, und viel Volks aus der Stadt ging mit ihr. Und da sie der HErr sahe, jammerte ihn derselbigen, und sprach zu ihr: Weine nicht. Und trat hinzu, und rührete den Sarg an, und die Träger stunden. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf. Und der Todte richtete sich auf, und fing an zu reden. Und er gab ihn seiner Mutter; und es kam sie alle eine Furcht an, und preiseten GOtt und sprachen: Es ist ein grosser Prophet unter uns auferstanden, und GOtt hat sein Volk heimgesucht. Und diese Rede von ihm erschall in das ganze Jüdische Land, und in alle umliegende Länder.

Inn-

Innhalt.

Das Wunderwerk, so Christus bewiesen an dem verstorbenen Jüngling zu Nain.

I. Das Wunderwerk an sich.
1. wie dieses Wunderwerk uns soll reizen das Herz zu GOtt zu richten 1.
2. wie dieses Wunderwerk lehret, daß GOtt seine Wohlthaten gibt aus lauter Gnade, ohne unser Verdienst 2. sqq.
* von den Wohlthaten GOttes.
a daß alle Wohlthaten GOttes dem Menschen gegeben werden ohne Verdienst und aus lauter Gnade 3-5.
b woher es kommt, daß die Menschen GOttes Wohlthaten nicht achten und derselben mißbrauchen 4-6.
c daß in allen Creaturen GOttes Wohlthaten reichlich dargelegt werden 6.
d auf was Art GOtt uns sucht dahin zu bringen, daß wir seine Wohlthaten hoch achten sollen 7. 8.
3. wie dieses Wunderwerk zu erkennen gibt was GOtt sey, was er von uns halte, und was wir von ihm sollen halten 8. sqq.
* wozu GOtt seine Gaben und Wohlthaten gibt, und wozu er das Unglück läßet über die Menschen kommen 9-11.
4. wie aus diesem Wunderwerk GOttes grosse Kraft zu erkennen 12. sqq.
* von den Wunderwerken GOttes.
a wie und warum GOttes Wunderwerke in unsern Augen für unmöglich geachtet werden 12.
b wozu uns die Wunderwerke GOttes sollen dienen 12-15.

II. Die heimliche Deutung dieses Wunderwerks.
1. die heimliche Deutung, daß der Jüngling leiblich tod ist 16-19.
2. die heimliche Deutung der Träger, so den Jüngling tragen 20. 21.
3. die heimliche Deutung, daß Christus kommt eben da der Todte ausgetragen wird 22.
4. die heimliche Deutung, daß Christus den Jüngling ruffet aufzustehen und den Sarg anrühret 23. 24.
* von der doppelten Predigt des Evangelii 24.
5. die heimliche Deutung des Ruffes, so über diesem Wunderwerk entstanden 25.
* GOtt gibt seine Wohlthaten ohne unser Verdienst aus lauter Gnade 26.

Summa des Evangelii.

1. Die Liebe ist der Art, daß sie ihr selbst vergisset, und nimmt sich des Nächsten Dürftigkeit und Noth an. Also thut hier Christus auch, wickelt sich in die Noth der Witwe, und hält ihr Betrübniß, als wäre es sein eigen.

Heimliche Deutung.

2. Die Lust, so wir von Adam empfangen haben, trägt uns von Stund an zum Grabe, und hält uns stets im Tode. Da ist keine andere Hülfe noch Rath, denn die Barmherzigkeit Christi; wenn der uns anrühret im Herzen, so leget sich die Ungestümigkeit der Lüste nieder. Denn durch seine Stimme, das ist, durch die Predigt seines Worts, welches mit Kraft das Herze rühret, werden wir, die wir todt waren, wiederum lebendig gemachet zu seiner Ehre und Herrlichkeit.

Auslegung des Evangelii.

I.

IN diesem Evangelio sehet ihr, wie uns der Evangelist abermals ein göttlich Miracul fürhält, damit er uns reizen will, daß wir auch unser Herz zu GOtt richten sollen, wo es uns so zustünde, wie es mit dieser Witwen dazumal zustund; denn es ist nicht um der Wittwe willen geschrieben, sondern um derent willen, die das Evangelium hören würden bis ans Ende der Welt, unter welchen wir auch gerechnet sind.

2. Erstlich siehest du hier, was diesem Weibe für eine Wohlthat und Gnade von Christo erzeiget wird, daß wir wahrlich bekennen müssen, daß sie es nicht verdienet; denn sie gehet da durch die Stadt heraus mit ihren Freunden, da nichts ist denn Heulen und Weinen. Die gute Frau hat auf nichts weniger gedacht, denn daß sie sollte ihren Sohn lebendig wieder in die Stadt führen, und darum begehret sie es auch nicht, bittet auch nicht darum, viel weniger hat sie

es verdienet. Sie hat nie darauf gesonnen, daß Christus daher kommen sollte; ja, sie hat Christum nicht gekannt, noch von ihm etwas gewußt, daß er den Leuten hülfe; da ist aller Verdienst und Bereitung aufgehaben.

3. Das ist nun alles darum geschrieben, daß, gleichwie hier dieser Witwen die Wohlthat umsonst und lauter aus Gnaden wiederfähret, alleine daß es Christum jammerte, wir auch hieraus schliessen können eine gemeine Regel in allen Wohlthaten GOttes, daß sie uns alle wiederfahren ohn unsern Verdienst, auch ehe wir sie suchen; er leget den Grund, und fähet an. Was ist aber die Ursach? Es jammert ihn unser. Also bleibet es GOttes Gnade; sonst, wenn wirs verdieneten, wäre es keine Gnade: und geschieht darum, daß wir zu ihm sprechen können: Du bist ein gnädiger GOtt, du thust wohl, auch denen, die es nicht verdienen.

4. Diese Predigt dünket uns leicht; aber wo sind sie, die es mit Herzen meynen? Wenn wir gläubten, daß uns alles aus GOttes Gnade und Barmherzigkeit wiederführe, so gingen wir täglich in Sprüngen, das Herz würde sich erheben und stets im Himmel seyn. Wenn wir nun dermaleins dahin kommen, da werden wir es sehen, daß es also ist, jetzt gläubt es niemand. Der Gott dieser Welt, der Teufel, hat so grosse Gewalt auf Erden, daß wir GOttes Werk nicht sehen noch erkennen, 2 Cor. 4. v. 4. darum gehen sie uns auch nicht zu Herzen, wir mißbrauchen der Wohlthaten GOttes, und sind ganz undankbar gegen ihm.

5. Wenn ich nur daran gedächte, daß er mir Augen gegeben hätte, wahrlich so einen grossen Schatz, so wäre es nicht Wunder, daß ich mich zu Tode schämete, von wegen der Undankbarkeit, daß ich ihm noch nie um diese Wohlthat gedanket habe. Aber wir sehen die Wohlthat und den edlen Schatz nicht, es ist zu gemein. Wenn aber einmal ein blindes Kind geboren wird, da siehet man, was für ein Schmerzen vorhanden ist, und für ein köstlich Ding es ist um ein Auge, und was es für eine göttliche Gabe ist, ein gesund frisch Gesichte: es dienet uns durch alle unser Leben, und ohne das möchte einer lieber todt seyn; noch ist niemand, der GOtt dafür dankete. Siehe den ganzen Leib an, so wirst du überall GOttes Gnade und Güte spüren. Darum spricht auch der 33. Psalm v. 5: Die Erde ist voll der Güte des HErrn. Der hat reine Augen gehabt, und tief können sehen, daß die ganze Welt voller Güte und Wohlthat GOttes gewesen ist. Von wannen ist aber diese Güte kommen? Haben wirs verdienet? Nein, sondern es hat GOtt also wohlgefallen, der wirft seine Gaben also in die Welt, die ergreifen so schier die Undankbaren, als die Dankbaren. Es verdreußt uns, wenn wir ein oder zween Gülden, ja noch weniger, sollen wegwerfen, oder auch noch armen Leuten geben; wie viel wirft wol GOtt täglich seiner Gaben in die Welt, und niemand ist, der ihm um eine dankete? ja, wer erkennet es noch?

6. Also mögen wir alle Creaturen ansehen, da werden wir reichlich GOttes Güte drinne merken. Christus spricht im Matthäo c. 5, 45: Er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Als wollte er sagen: er schlägts in die Rappuse, wer danket ihm aber eines darum? Er erleuchtet meine und deine Augen; niemand aber erkennet es, daß es GOttes Gabe sey. Wenn die Sonne einen Morgen nicht aufginge, oder drey Stunden

zu

zu langsam, was würde da für ein Jammer und Noth werden? wie würden wir das Maul und Augen aufsperren? Da würde jedermann sagen: GOtt sey Dank und Lob, der uns ein solch Licht aufgesteckt hat! Aber dieweil es täglich geschieht, daß die Sonne zu rechter Zeit aufgehet und scheinet, so ist niemand, der es für eine Wohlthat achtet. Also ists auch mit dem Regen, mit dem Geträyde auf dem Felde, und mit allen Creaturen; es sind der Güter zu viel, wir werden mit Wohlthaten täglich überschüttet, derhalben sehen wirs nicht.

7. Zuzeiten läßt GOtt irgend einen Menschen in Angst und Noth, in Schmerzen und Betrübniß fallen, daß die Welt sey, als hätte sie keinen GOtt, machet einen blind, lahm, wassersüchtig, läßt irgend einen sterben, als hier der Witwen Sohn; denn es sind seine Creaturen, er mag es damit machen wie er will. Nun, warum thut er denn das? Er thuts nur zu einem Ueberfluß, daß wir je seine Güte spüren sollen. Darum, da die Jünger im Johanne c. 9, 3. den HErrn von dem Blinden fragten, ob er oder seine Eltern gesündiget hätten, antwortete der HErr, und sprach: Es hat weder dieser gesündiget noch seine Eltern, sondern daß die Werke GOttes offenbar würden an ihm; als wollte er sagen: GOtt will gepreiset werden in diesem Blinden, denn GOtt siehet, daß die Schätze der ganzen Welt uns nicht bewegen: darum thut er das zu einem Ueberfluß, aus lauter Gnade, daß er uns einen Blinden vor die Augen stellet, auf daß wir sehen sollen, was wir für einen edlen Schatz haben an unserm Gesicht, ob wir seine Gnade und Wohlthat nicht können erkennen am Frommen, daß wir sie doch am Schaden erkenneten und merketen. Darum mußte dieser blind seyn, auf daß die andern sich erkenneten, und sprächen: Ach du gütiger GOtt, was habe ich für eine köstliche Gabe, wie ein gut Ding ists um einen gesunden Leib und um ein frisch Gesichte! Aber niemand nimmt es zu Herzen; ja wir sagen wol, haben doch die Kühe auch Augen! Nun, wenn du blind wärest, du würdest den Schaden wohl fühlen, den du jetzt, weil du gesund bist und mit Wohlthat GOttes überschüttet, nicht fühlest.

8. Also ist es hier auch geschehen mit dieser Witwen, an der sich GOtt läßt sehen, was er für ein GOtt sey, was er von uns halte, und was wir von ihm halten sollen. Diese Frau hat zwey Unglücke auf dem Halse. Zum ersten, ist sie eine Witwe; das ist Unglücks genug einem Weibe, daß sie verlassen ist und alleine, hat niemand, zu dem sie sich Trostes versehen dürfte. Und derhalben wird GOtt in der Schrift vielmals genannt ein Vater der Witwen und der Wäysen; als im 68. Psalm v. 6: Der HErr bewahret Fremdlinge und Wäysen, und hebt auf die Witwen. Zum andern, sie hat nur einen einigen Sohn, der stirbet ihr, der doch ihr Trost hätte seyn sollen. Nun, GOtt fähret zu, nimmt ihr den Mann und Sohn hinweg; sie hätte viel lieber Haus und Hof verloren, ja ihren eigenen Leib, denn diesen Sohn und den Mann: Der HERR kehret es aber um. Da der Mann lebete, da erkennete das Weib nicht, was es für eine Gabe wäre, einen Mann haben; da er aber sturbe, da erkannte sie es erst. Da er lebete, gedachte sie: O haben doch andere Weiber auch Männer! meynete, ihr Mann wäre wie andere Männer; aber darnach da er sturbe, wurde sie gewahr, was sie für einen Mann verloren hatte. Also auch, da der Sohn frisch und gesund war, erkannte sie die Gabe GOttes nicht; da er aber sturbe, da siehet sie

erst, was sie für einen Schatz verloren hat, Vorhin hätte sie nicht viel daran gewendet; aber jetzt, da er todt ist, wendete sie wol alles daran, und sich selbst. Also gehet es mit uns auch zu. Ihrer sind viel, die jetzt nicht zehen Gülden dran wagen, daß ihr Kind möchte erzogen werden; wenn das Kind stirbet, so wünschen die Eltern und sagen: O wollte GOtt, daß er lebete, ich dürfte viel hundert Gülden darum geben! Warum hast du vor nicht dazu gethan, daß er etwas gelernet hätte? Was ist die Ursach? Du erkennest die Wohlthat und Gaben GOttes nicht. Summa Summarum: Welt bleibet Welt, da wird nichts anders aus.

9. Nun, das Weib ging daher, und wußte nicht, was ihr GOtt gegeben hatte, aber sie mußte es bald erfahren. Denn ehe sie sich umsiehet, und am sichersten ist, da kömmt GOtt, mustert das Weib ein wenig, lehret sie Mores, nimmt ihr den Mann und den Sohn hinweg. Das ist uns alles darum geschrieben, daß wir ein Exempel nehmen sollen, und GOtt lernen erkennen, wenn er uns Gut gibt, gesunden Leib, frisch Gesichte, und andere Wohlthat mehr erzeiget, er gebe es nicht darum, daß du dich hierinnen freuen sollest, sondern daß du wissest, was von ihm zu halten ist. Wenn er dir ein Glied wegnimmt, läßt dir das Weib sterben, oder irgend ein Auge verderben; das geschieht alles darum, daß du sehen mögest, was du gehabt hast.

10. Und das ist nun die gemeine Lehre durch alle Evangelia, daß wir sehen, was wir für einen GOtt haben. Das wird uns hier in diesem Evangelio auch angezeiget, daß er niemand verlassen will; darum läßt er das Weib auf ein neues sehen, was sie für einen GOtt habe. Denn da sie nun verlassen war, hatte keinen Mann noch Sohn mehr; da beweiset sich Christus gegen ihr, wie er mit ihr dran sey, und sagt: lerne gläuben, vertraue GOtt, erkenne ihn, bey welchem Tod und Leben ein Ding ist; habe ein gutes Herz, sey gutes Muths, weine nicht, es hat keine Noth; fähret darüber zu, und erwecket den Verstorbenen, und gibt ihn seiner Mutter wieder.

11. Diese und dergleichen Mirakel erzeiget GOtt, daß das Herz lerne, wie es sich gegen ihm halten soll, und was es sich zu ihm soll versehen. Da diß Weib darauf stunde, es wäre nun verloren mit ihrem Sohn, es wäre unmöglich, daß sie ihn wieder lebendig überkommen sollte; ja, wenn einer zu ihr gesagt hätte, ehe eine Stunde hingehet soll dein Sohn wieder lebendig werden; so hätte sie es noch für unmöglich angesehen, und gesagt: Es ist möglicher, daß der Himmel einfalle, denn daß mein Sohn wieder lebendig werde; sehet, da kömmt GOtt, ehe sie sich umsiehet, und thut, das sie nimmermehr, als ein unmöglich Ding, hätte von ihm dürfen bitten, und machet ihr den Sohn wieder lebendig. Warum thut doch GOtt das? Darum, er läßt den Menschen in solche Gefährlichkeit und Angst so tief fallen, daß gar kein Rath noch Hülfe mehr da ist, und will doch, daß wir nicht verzweifeln sollen, sondern dem vertrauen, der da aus einem unmöglichen Ding ein mögliches, und aus nichts etwas machen kann. Wenn du in Sünden steckest, so tief und hart, daß dir auch dein Herz absaget aller Gnade und Barmherzigkeit GOttes, und lässet dich dünken, es sey nun aus mit dir, wie denn in solcher Angst und Noth viel Gewissen stecken; so kehre um, und siehe hieher, wie freundlich und gütig sich GOtt durch den Christum in den Evangelien läßt abmahlen, auf daß du je merken sollest, er

meyne es herzlich gut mit dir, und daß er nicht da sey dich zu verdammen, oder zu verwerfen, sondern ewiglich auch an der Seele zu erhalten. Denn dazu werden uns solche Mirakel und Wunderwerke fürgehalten, und dazu dienen sie auch, daß wir sehen sollen. Wie GOtt hier dieser Witwen leiblich durch den Christum hilft; also will er uns auch nicht allein leiblich, sondern auch vielmehr geistlich und an der Seele helfen ewiglich, wo wir uns deß nur zu ihm versehen.

12. Es sind aber alle Mirakel und Werke GOttes in unsern Augen für unmöglich geachtet, und sind auch der Natur unmöglich zu begreifen; und das darum, auf daß GOtt ein allmächtiger Schöpffer erkannt werde, der aus einem unmöglichen Dinge ein mögliches, und aus nichts etwas machen könnte. Es ist unmöglich, wenn ich gestorben bin, daß ich sollte wiederum lebendig werden; und wenn ich gleich alle Engel und alle Heiligen dazu anbetete, so wird dennoch nichts draus; was sollte denn der freye Wille thun? Noch dennoch soll ich im Tode sprechen: Ich werde leben, nicht durch mich, sondern daß ich weiß, daß mein GOtt also geschickt ist, der da nicht aus Holz, das hier vor Augen lieget, etwas mache, sondern seine Natur und Art ist, daß er ein möglich Ding machen kann aus einem unmöglichen Dinge, und etwas aus nichts schaffen; sonst wäre er nicht ein wahrhaftiger gerechter GOtt.

13. Darum, wenn der Tod hier wäre, und ich könnte nun nicht mehr leben, so muß ich wissen zu sagen: Dennoch lebe ich, und will leben; also, daß der Tod, der um mich ist, sey wie ein Fünklein Feuers, und das Leben wie das Meer groß. Das kann nun die Vernunft nicht begreifen, wie es zugehe; aber wer den Glauben hat, der weiß das gewiß, dem wird der Tod wie ein Fünklein Feuers, das da mitten im Meer ist, welches da verlöschet in einem Augenblick. GOtt ist allmächtig, der aber gläubet, der ist ein Gott, darum ist er auch im Leben, und wenn er gleich mitten im Tode wäre. Also auch, ein Armer, der da gläubet, der gedenket, wie dieser hier im Tode: O! Armuth ist ein Fünklein Feuers, und der Reichthum wie das Meer; nun ist es um einen Augenblick zu thun, daß die Armuth untergehen wird, und ich werde reich werden; denn durch den Glauben hat ihn GOtt ganz und gar umgeben, welcher alles hat in seiner Hand und Gewalt. Also auch mit der Schande, wenn einem sein Geschrey und gut Gerücht untergehet, so meynen die Leute, es werde nimmermehr wiederkommen; gläubest du und hängest an GOtt, so ist es um einen Augenblick zu thun, so bist du wieder in grossen Ehren. Denn er kann die Kunst, unser GOtt, daß er aus einer unüberwindlichen Armuth grosses Reichthum, aus grosser Schande unsägliche Ehre kann machen. Also ist es auch mit der Sünde; wenn du gläubest, so ist die Sünde gegen der Gerechtigkeit wie ein Fünklein Feuers gegen das ganze Meer.

14. Das sehet ihr hier fein an diesem Weibgen, das ist umgeben mit trefflichen grossen Schmerzen und Angst, daß sie auch dünket, GOtt, Himmel, Erde und alles sey ihr entgegen; und weil sie darein siehet, nach dem Fleische, wie es vor Augen ist, so muß sie schliessen, es sey unmöglich, daß sie von solcher Angst entlediget werde. Da ihr aber der Sohn vom Tode erwecket ward, da war sie nicht anders, denn als lachete mit ihr Himmel und Erde, Holz und Steine, und alles wäre fröhlich mit ihr; da vergaß sie alles Schmerzens und Leides, das ging

gar

gar hinweg, gleich als ein Fünklein Feuers verlöschet, wenn es mitten ins Meer fället. Darum sagt GOtt im Propheten Jesaia c. 54, 7. 8: Einen Augenblick und eine kleine Zeit habe ich dich verlassen; aber nichts desto weniger will ich dich mit grosser Güte und Erbarmung wieder versammlen; in einem Augenblick meines Zorns habe ich mein Angesicht ein wenig vor dir verborgen; aber mit ewiger Erbarmung habe ich mich über dich erbarmet. Das sehe ich aber nicht, ich lasse mich dünken, der Augenblick sey ein ewiges Ding vor GOtt; aber es ist wahrlich nur ein Augenblick, und folget viel Freude hernach, wie auch der 8. Psalm v. 6. saget: Du wirst ihn ein wenig lassen mangeln an GOtt, aber mit Ehren und Schmuck wirst du ihn krönen. Aber das ist uns noch alles verborgen, und sehens nicht, wie hier dieses Weib. Dieser gestorbene Sohn ist mitten im Leben; denn GOtt hat ihn in seinem Schoos, denn er hats im Willen, er wollte ihn erwecken; es ist ein Fünklein vom Tode da, so ihn umringet, das sahe niemand; da er aber nun lebendig ward, da ward offenbar, was vor aller Welt zuvor verborgen war.

15. Also handelt auch GOtt mit uns gewißlich. Da sollten wir lernen, was wir für einen GOtt hätten, nemlich, der uns umgibt und um uns ist auch in den allergrößten Gefährlichkeiten und Aensten. Derhalben, so einer arm ist, stecket in Sünden, liegt im Tode, ist in Betrübniß und in andern Anfechtungen, so gedenket er, es ist ein Uebergang, es ist ein Tröpflein und Fünklein; denn GOtt hat ihn um und um umgeben mit eitel Reichthum, Gerechtigkeit, Leben und Freude, alleine, daß ers nicht sehen lässet; aber es ist um eine kleine Zeit zu thun, so werden wirs sehen und inne werden. Also hast du hier ein Exempel, nicht des Glaubens, sondern der lautern Gnade und Gütigkeit GOttes. Nun müssen wir auch ein wenig von dem geistlichen Verstande oder heimlichen Deutung sagen.

Heimliche Deutung.

16. Alle Werke und Mirakel, die Christus also sichtbarlich und äusserlich thut, die sollen dahin gezogen werden, daß sie anzeigen die Werke, die er unsichtbarlich und geistlich oder innerlich bey den Menschen thut. Darum bedeut hier dieser leibliche Tod den geistlichen Tod der Seele, den man glauben muß. Denn kein Mensch kann dem andern in seine Seele sehen, dieweil wir leben; aber wenn wir todt sind, so haben wir andere Augen, da sehen wir denn, daß die ganze Welt todt ist. Darum sprach der HErr Matth. 8, 22. zu einem Schriftgelehrten, der vor hingehen wollte und seinen Vater begraben: Folge du mir, und laß die Todten ihre Todten begraben.

17. Dieser Jüngling hier ist leiblich todt, den man hier zu Grabe trägt; es sind aber auch etliche innerlich todt vor GOTT, die doch noch hier leiblich leben. Diese Seele ist todt, die da nicht an GOtt gläubet, und nicht an ihm hanget; denn die an GOtt gläubet, wenn sie gleich mitten im Tode ist, so lebet sie dennoch, wie droben (§. 13.) gesagt ist.

18. Mit diesem geistlichen Tode gehets zweyerley Weise zu: Etliche sind todt an der Seele; aber man siehet es nicht, wie man den leiblichen Tod siehet, und sie selbst auch sehens noch fühlens nicht; also ist die ganze Welt todt, aber sie fühlet es nicht. Darnach sind etliche auch geistlich todt, die fühlens wohl, als welche das Gesetz recht getroffen hat. Wir reden hier nicht von denen, die den geistlichen Tod nicht achten, sondern von denen, die da fühlen, daß sie todt sind,

denen

denen das Herz zappelt, und die da in ihrem Gewissen fühlen, daß sie ein ungläubig Herz haben; der ist viel anders todt, denn der es nicht fühlet, und doch immerdar im Sause lebet. Der es nun nicht fühlet, dem kann man nicht helfen; denn er erkennet seine Krankheit nicht, lebet dahin, achtet weder GOtt noch die Welt. Der aber diesen Tod fühlet, da ist Jammer und Noth, da ist Zappeln und Zagen, dem wird die Welt zu enge, er suchet Hülfe und Rath, ja er verachtet Stein und Holz nicht, wenn sie ihm rathen könnten, geschweige denn, daß er etwas hören sollte von irgend einem Menschen, auch von dem Allergeringsten.

19. Wer gibt ihm nun das Fühlen? Das thut das Gesetze, welches die Sünde offenbaret. Das Gesetze spricht: Du sollt nicht fremde Götter haben; wenn ich diß höre, so muß und soll ich ihm also thun; ich kann aber nicht: so schliesse ich bald, daß ich verdammt bin. Wenn ich so damit umgehe, so kömmt sobald der Tod und ein solch Zagen in mein Herze, daß, wo mir nicht geholfen würde, müßte ich in solchem Tod und Zappeln ewig bleiben. Das ist denn der Tod des einigen Sohnes, der lieget in dem Sarge, die Träger tragen ihn immer hin in die Hölle.

20. Die Träger sind die Prediger des Gesetzes, die thun nichts anders, denn daß sie den Menschen immerdar tiefer und tiefer in den Tod senken; wie die hier mit dem Todten zum Grabe zueilen, schrecken und treiben je länger und mehr in die Hölle hinein, und wird mit dem Menschen nichts bessers, ja immerzu ärger.

21. Das haben wir wohl erfahren unter dem Pabst mit dem Beichten und Gnugthun für die Sünde. Wir liessen uns dünken, wir wollten mit Werken genug thun; aber es war nur eine Aengstigung der Gewissen: also sunken wir immer zu der Hölle zu. Darum wenn du solche Leute hast, die die Sünde fürchten und das Verdammniß, die sind schon todt, denen darfst du nicht viel mehr von dem Gesetze predigen, man muß ihnen das Heil anzeigen, und das Evangelium predigen. Unsere Papisten, wenn sie einen solchen bekümmerten Menschen zu sich krigen, so weisen sie ihn zu Rosenkränzen, zu Wallfahrten, zu diesem und zu jenem Werke: aber es hilft eines wie das andere.

22. Die Träger da hätten den Todten immer ins Grab geleget und zugescharret, wenn nicht Christus kommen wäre: also muß Christus hier auch kommen mit seinem Wort und Gnade. Und das ist nun das andere Amt, des Evangelii, das da nicht lehret, was du thun sollst, sondern wo du es nehmen sollst, daß du es thust; gleichwie hier Christus thut, er fraget nicht, was ist da? oder wie thut ihr also? wollt ihr den Jüngling wieder lebendig haben, und dergleichen? Der keines fraget er, sondern erbarmet sich über die Mutter, trit hinzu, rühret den Sarg an, und die Träger stehen bald stille. Das ist, wenn man die Wohlthat GOttes prediget, und wie uns Christus seinen Verdienst und Werk schenket, da ist die Hand an den Sarg geleget, da stehen die Träger stille; das ist, da höret man die Gesetzprediger nicht mehr, man gläubet ihnen nimmer, sondern man spricht also: Predige Werk hin, predige Werk her, wir haben eine andere Predigt. Wenn unsere Hände am Sarge sind, so richten sie nichts aus, der Todte wird nicht wieder lebendig; wenn aber Christi Hand den Sarg anrühret, die thuts. Denn wenn der Mensch höret, daß es Christi Werke

thun, und daß uns seine Werke geschenket sind, so spricht er: Was dürfen wir denn dazu thun? so ist unser Thun umsonst und vergeblich.

23. Aber der Todte wird so bald davon nicht lebendig: es wird uns wol geprediget das Wort, die Wohlthat GOttes, und was uns durch Christum geschenket ist; aber es ist noch nicht genug, es ist erst den Sarg anrühren: es muß die Stimme Christi im Herzen auch dazu kommen, daß wir dem Worte gläuben, daß es also sey, wie die Predigt lautet. Der Jüngling stehet hier nicht so bald auf nach dem Anrühren, sondern da der HErr sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf; diese Stimme rührete das Herz, und machete, daß der Todte lebendig war. Wenn ich gleich das Wort höre, und laß mich menschliche Satzungen nicht mehr bewegen, so träget man mich dennoch immerhin, ich bleibe noch immerdar in solchem Verzagen, es hilft mich noch wenig. Ich muß über die äusserliche Predigt auch hören diese Stimme im Herzen: Jüngling, ich sage dir, stehe auf; das ist, ich muß dieser Predigt gläuben, mit dem Herzen daran hangen, mich darauf verlassen, und mich weder Sünde, Tod, Teufel noch Hölle davon lassen reissen.

24. Also haben wir zwo Predigten: eine leget die Hand nur an den Sarg; die thuts noch nicht: die andere, wenn die Hand an den Sarg gethan wird, und die Stimme folget hernach im Herzen, die thut es denn. Die erste verkündiget uns die Werke Christi, wie sie für uns gethan und uns geschenket sind; wenn aber die Stimme im Herzen gehöret wird, so hebet der, der da vor todt war, an zu reden, und bekennet den Glauben mit dem Munde, den er im Herzen gläubet und fühlet; das ist, wenn das Herz gläubet, so folget das Werk der Liebe hernach, nemlich, daß du redest, das ist, predigest andern, und dankest GOtt um die Wohlthat und Glauben, so er dir erzeiget und mitgetheilet hat.

25. Daraus folget denn grosse Freude und Danksagung, davon GOtt gelobet und gepreiset wird; wie hier Christus ein groß Geschrey erlanget hat, über das ganze Jüdische Land und in allen umliegenden Ländern. Also kann ein Christ ihrer viel zum Glauben bringen. Darum so mache man kein Gaukelwerk aus den Mirakeln und Wunderzeichen, wie die Papisten gethan haben.

26. Das sey von diesem Evangelio gesagt, darinne wir sehen, wie GOtt aus lauter Gnade und Güte hilft und errettet, ohn alle unser Verdienst und Zuthun, ja ehe wir Hülfe von ihm suchen oder bitten. GOtt gebe, daß wir es gläuben.

*) Eine andere Predigt am sechzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Innhalt.

Von der Auferweckung des Jünglings zu Nain.

I. Von dieser Auferweckung überhaupt, wie nemlich dieselbe GOttes Gnade, Werk und Kraft preiset im Reiche Christi 1.
* das Verhalten des Fleisches und Blutes in der Noth und Elende 2.
II. Von dieser Auferweckung besonders.
A wie dieselbe dienet wider die falschen Gedanken, so die menschliche Natur von GOtt fasset in den Trübsalen und uns reizet GOtt zu dienen 3. 4. 5. sqq.
* von den Strafen GOttes in den Anfechtungen.
1. GOtt lässet die Strafen zuweilen gleich ergehen über die Bösen und Frommen 6.
2. wozu GOtt die Strafen lässet über die Frommen ergehen 7.
3. wie und warum sich Gläubige nicht sollen ärgern an den Strafen und Anfechtungen 8. sqq.
4. was

*) Nachstehende Predigt haben die Editionen L. g. sqq. statt der vorhergehenden.

4. was die Gläubigen sollen für Gedanken haben unter den Strafen und Anfechtungen 8:12.
* ein Christ soll stark seyn im Glauben und GOtt preisen 13.
B wie in dieser Auferweckung das rechte Bild Christi fürgebildet ist.
1. welches das rechte und eigene Werk Christi ist 14.
2. wie solches in dieser Auferweckung fürgebildet ist 15. sqq.
* von dem Tode und Leben.
a worauf man zu sehen hat bey dem Tode sowol, als beym Leben 16. 17.
b die Gedanken, so die Vernunft hat vom Tode 18. 19.
c die Lehre, so die Schrift gibt vom Tode 20. 21.
d daß keine menschliche Weisheit und Kraft weiß den Tod zu vertreiben, und das Leben herzustellen 22:24.
e daß wir ohne unser Thun durch Christum müssen zum Leben kommen.
1) die Beschaffenheit, Sinn und Verstand dieses Stückes 25:27.
2) die Abbildung dieses Stückes 28:32.
f daß das Wesen der ganzen Welt nichts anders ist, als ein Bild des Todes und täglicher Gang zum Tode 33. 34.
g daß wir in Christo ein tröstlich Bild des Lebens haben 35:38.
h womit sich ein Christ im Tode soll trösten 39.

I.

Diß Stück des Evangelii lehret uns GOttes Gnade, Werk und Kraft in dem Reich Christi, unsers HErrn, erkennen, und darnach ihn loben und danken, und ihm wiederum gerne dienen und gehorsam seyn. Denn darum erzehlet man seine Wunderwerke und Barmherzigkeit, daß wir sollen erkennen, daß er uns helfe aus aller Noth: und darnach, wenn wir das erkennen, daß er der Helfer sey, daß wir ihn denn auch lieb gewinnen, und ihm für seine Wohlthat danken, und gerne leiden und dulden, was er uns läßt über den Kopf gehen; sonderlich weil wir wissen und deß gewiß sind, daß er es nicht darum thue, daß er uns verderben und zunichte machen wolle; sondern daß er uns nur also versuchet, ob wir ihm gläuben, und unser Vertrauen und Zuflucht veste auf ihn setzen, oder auf etwas anders.

2. Denn das ist Fleisches und Blutes Art und Natur, daß es allewege ehe an andern Orten Hülfe und Trost suchet denn bey GOtt, da man es allein suchen soll; und zuletzt, wenn man sich sonst nirgend behelfen kann, zu unserm HErrn GOtt kömmet; geräth es anders so wohl, daß man nicht gar an ihm verzweifelt und zum Teufel läuft; denn es vielen so gehet, wenn nichts mehr helfen will, daß sie sich dem Teufel ergeben. Das kömmt aber daher, daß sie GOtt nicht kennen, und meynen, er habe ihrer vergessen, wenn er ihnen ein Unglück über den Hals schicket.

3. Wider diese Gedanken mahlet uns diß Evangelium hier ein Bild für, wie sich der HErr Christus gegen die arme Wittwe gestellet habe in der höchsten Noth, in ihres Sohnes Tod. Denn auf Erden kann nichts höhers begegnen, weder der Tod, da die Welt und alles mit einander muß aufhören. In dieser höchsten Noth hilft er, und wecket den Todten auf, uns zum Exempel, die wir es hören. Denn es nicht geschehen ist allein um dieser Witwen oder um ihres Sohnes willen, sondern, wie St. Johannes c. 20, 31. sagt: Diß ist geschehen und geschrieben, auf daß ihr gläubet. Da stecket er diß und alle Wunderzeichen, die unser lieber HErr Christus gethan hat, uns allen in unsere Herzen; als wollte er sagen: Siehe, hier höreſt du, wie dieser Witfrauen Sohn vom Tode sey auferwecket worden: diß laß dir in dein Herz geprediget seyn, auf daß du dich es annehmeſt, und also lerneſt, was GOtt kann und will thun, daß er kann und will dir aus allen Nöthen helfen, sie sind so groß sie immer wollen. Und wenn es dahin kommt, daß die Noth

dir auf den Hals dringet, und dich unmöglich dünket, daß dir zu rathen oder zu helfen sey, daß du denn nicht verzagest, sondern diß Exempel dein Herz verneue, daß du dich das allerbeste zum HErrn Christo versehen mögest.

4. Denn es ist wahrlich mit dieser Frauen kein Scherz gewest. Sie hatte zum ersten ihren Mann verloren; darnach stirbet ihr einiger Sohn auch hernach, den sie lieb hatte. Nun war es in diesem Volk für die höchste Plage gerechnet, wenn Vater und Mutter keinen Namen oder Kinder hinter sich liessen. Diß hielten sie für eine grosse Ungnade GOttes. Darum auch diese Witwe, so nach ihres Mannes Tode alle ihre Hoffnung und Trost an dem einigen Sohn hatte, muß hoch bekümmert gewest seyn, da der Sohn ihr auch entfället, und sie nichts mehr auf Erden haben soll. Da werden gewißlich diese Gedanken zugeschlagen seyn: Siehe, du bist auch der verfluchten Weiber eines, welchen GOtt so feind ist, daß sie von hinnen scheiden müssen, und keinen Namen nicht hinter ihnen lassen. Denn so stehet in den Psalmen und Propheten, daß GOtt den Gottlosen dräuet, er wolle Wurzel und Stamm mit einander ausrotten: eben als wenn einer einen Baum so genau ausrottet, daß kein Blat noch Zweiglein davon überbleibe. Das ist denn der höchste Fluch und Strafe; wie man siehet an vielen Käysern, Königen und Fürsten, daß es ihnen so gegangen hat, daß sie dahin sind gestorben, daß man nichts mehr von ihnen weiß. Diß hat denn einen solchen Schein, als sey es lauter Ungnade.

5. Darum hat diese Frau ein grosses Leiden gehabt, nicht allein, daß sie ihres Mannes, und darnach ihres Sohnes beraubet, und der ganze Stamm vor ihren Augen ausgerottet ist; sondern, das noch gröſſer gewesen ist, daß sie gedacht hat: Nun sehe ich, daß mir GOtt ungnädig ist, und daß ich verflucht bin: denn es hat mich eben diese Strafe getroffen, da GOtt in den Psalmen und Propheten den Gottlosen mit dräuet, daß er sie mit Stamm und Wurzel wolle ausrotten: das geschieht mir auch. Darum war ihr das Wunderwerk, das der HErr Christus hier an ihr thut, gar unmöglich, und wer es ihr gesagt hätte: Dein Sohn wird jetzt vor deinen Augen wieder leben; würde sie ohne Zweifel gesagt haben: Ach! spotte mein doch nicht in meinem grossen Leiden, gönne mir doch so viel, daß ich mein grosses Elend beweinen möge, und verhöhne mich doch nicht dazu. Also würde sie gewißlich geantwortet haben; denn es ist ein hochbekümmert Weib gewesen, beyde des Schadens und Gewissens halben.

6. Diß aber alles ist uns fürgebildet, daß wir lernen sollen, daß vor GOtt nichts unmöglich ist, es heisse Schaden, Ungemach, Zorn, so hoch es immer wolle, und denken, daß GOtt die Strafe zuweilen gleich läßt gehen, beyde über die Frommen und Bösen. Ja, daß er wol die Bösen im Rosengarten sitzen, und ihnen alles schleunig abgehen läßt, und sich gegen die Frommen stellet, als zürne er mit ihnen, und wolle ihr nicht. Wie es denn mit dem heiligen Hiob ging, dem alle Kinder auf einen Tag so jämmerlich umkamen, sein Vieh und Acker geraubet und verderbet, und sein Leib auf das letzte auf das jämmerlichste geplaget war. Er war ein unschuldiger frommer Mann; dennoch mußte er die Strafe leiden, die kein Gottloser gelitten hatte, daß zuletzt auch seine Freunde zu ihm sageten: Du mußt ohn Zweifel eine grosse, heimliche Sünde auf dir haben, daß es dir so gehet. Die zerplagten ihn noch dazu, da sie ihn

trö-

trösten sollten. Aber er antwortete und sagete: Ich habe nichts gethan, und bin darum kein Gottloser nicht, die GOTT oft im Sause läßt leben, und ungestraft hingehen.

7. Also wird es auch dieser Witfrauen eine schwere Quæstio oder Frage gewesen seyn, daß unser HErr GOtt die Strafe zugleich lässet gehen über die Frommen und Bösen; aber den Frommen geschieht es nicht zum Zorn oder Ungnade, sondern den Gottlosen geschieht es zum rechten Zorn, daß sie müssen ausgerottet seyn: denn GOtt spielet nicht mit ihnen, es ist ihm ein rechter Ernst. Mit den Gottesfürchtigen aber, die es nicht verdienet haben, da spielet er mit, und versuchet sie also, ob sie vest halten wollen. Thun sie es, und gedenken: Mein GOtt, du versucheſt mich wol, aber du verlässest mich nicht; so kömmt er wieder, und gibt den Segen ja so reichlich, wie er ihn dem Hiob gab, daß er zweymal mehr gewann und Kinder überkam, denn er verloren hatte. Also thut er hier auch. Alle Freude stund dieser Witwen auf dem Sohne, da er noch lebte. GOtt versuchet sie, und nimmt ihr den Sohn; da liegt sie, weinet und schreyet: da kömmt er wieder, und gibt ihr die Freude zehenfältig gröſſer, denn sie zuvor gehabt hatte; denn sie freuet sich jetzt auf eine Stunde mehr, denn sie sich vor in ihrem ganzen Leben des Sohnes gefreuet hatte. So reichlich gibt unser HErr GOtt wieder, wenn man ihm nur aushält, und an ihm nicht verzweifelt.

8. Darum lerne hier, wer lernen kann: wenn wir fromm sind, und die Anfechtung kömmt, daß uns unser HErr GOtt herüber zeucht, daß wir denn nur bey den Gedanken bleiben, er meyne es gut mit uns, und uns nicht daran ärgern, daß er den bösen Buben, Pabst, Bischöffen, und allen andern, ihren Willen lässet; die meynen, sie haben es um unsern HErrn GOtt verdienet, und wenn man sie strafet um ihre Sünde, vertheidigen sie es für Recht. Aber, lieben Freunde, lasset uns frey bekennen, und sagen: HErr, du thust recht, ob du uns gleich strafest; denn vor dir, HErr, haben wir kein Recht: wir hoffen aber, du werdest gnädiglich strafen, und zu seiner Zeit aufhören. Thun wir das, so hat es nicht Noth, sondern sollen uns deß gewißlich versehen, es scheine die Hülfe so unmöglich sie immer wolle.

9. Fleisch und Blut sagt wol, wenn wir in der Anfechtung stecken, es sey verloren: denn wenn unser HErr GOtt angreift, machet er es so, daß man nicht weiß, wo hinaus, und wie man es nur anschläget oder bedenket, so kann man keinen Weg finden, sondern sind umringet, wie Hiob sagt im 3. Capitel v. 23. ſicut vir, quem circumdedit Dominus tenebris, als wenn einer im Finstern ist, und nicht weiß wo aus. Wenn es nicht dahin kömmt, so ist es keine rechte Anfechtung. Wer im Hunger noch einen Vorrath von Geld oder Korn weiß, der ist noch nicht im rechten Finsterniß: aber wenn man gar rathlos und kraftlos wird, das heißt denn recht gestrafet. Wie dieser Frauen der Weg so gar auf allen Seiten verzäunet ist, daß sie nicht anders kann schliessen, denn: Ich bin verflucht, GOtt ist wider mich; also ist sie mitten im Finstern, da kein Weg noch Steg ist, und weiß nirgend aus.

10. Das ist uns alles zum Exempel fürgestellet, daß wir lernen vest bleiben im Glauben, und GOtt nicht anders einbilden, denn einen barmherzigen HErrn, der uns wol lässet versuchen, und stellet sich, als zürne er mit uns, und lache mit der Welt;

aber man hüte sich nur vor demselben Lachen, und erschrecke nicht vor dem Zorn, damit er die Seinen anficht. Es scheinet wol, als halte ers zuweilen mit den Bösen, und verfolge die Frommen ohn alle Gnade; aber es schadet nicht, und ist nur um einen Blick zu thun. Das ist aber ein blinder und geistlicher Blick, den man muß sehen mit blinden Augen, das ist, mit dem Glauben, der nichts siehet, Fides enim est inuisibilium, der Glaube redet von denen Sachen, die man nicht siehet, und von unerfahrnen Dingen, Ebr. 11, 1.

11. Die Philosophi haben eine Kunst, die gehet mit sichtbarlichen Dingen um, die man erfähret und begreifen kann; aber ein Christ redet von unsichtbaren und wichtigen Dingen, die man nicht siehet und nicht gedenket, daß sie seyn mögen; daß man schlechts denken muß, es sey unmöglich. Wie Sara mit ihrem Sohn: da war nichts, denn das bloße Wort, ihr Leib taugte nichts darzu des Alters und der Natur halben, daß sie unfruchtbar war, daß der Sohn Isacc war gar unsichtbar und nichts. Gleichwie diese Witwe über ihren Sohn, siehet nicht, daß er lebet, sondern siehet allein, daß er todt ist: Christus aber siehet, daß er lebet, und machet aus dem todten Sohn einen lebendigen, und aus dem unsichtbaren einen sichtbarlichen.

12. Es geschieht aber alles darum, wie ich oft gesaget habe, daß wir lernen unserm HErrn GOtt vertrauen, und ihm gläuben in allen Nöthen, und nicht erschrecken wenn es uns übel gehet, auch sich nicht daran ärgern, wenn es den Gottlosen wohl gehet. Denn unser HErr GOtt ist ein Versucher, der die Seinen versuchet, und läßt es ihnen übel gehen, daß man es gewiß fasse und lerne, daß er sey ein gnädiger GOtt; aber er verbirget es zuweilen so tief, daß man es nicht kann sehen. Darnach, wenn man ihm fein aushält, ist es ihm nur um ein einiges Wörtlein zu thun, so ist da schon wieder geholfen; wie er hier im Evangelio nur ein Wort dazu brauchet, und den todten Sohn wieder aufwecket. Damit will er uns ja anzeigen, daß dasjenige, das uns unmöglich ist, ihm so leicht abgehet, und kostet ihm nur ein einiges Wort: Stehe auf. Es ist leichtlich geredt, aber gleichwol machet es den Todten lebendig; daß wir ja lernen sollen, daß er wolle und könne uns helfen aus aller Noth.

13. Wer nun ein Christ will seyn, der sey stark im Glauben, und preise GOtt und sein Wort, und sage: Den GOtt will ich haben, ihn preisen, danken und dienen, und gerne thun und leiden, was er will, der so gar willig und leichtlich helfen kann. Also sollen diß und andere Wunderzeichen des HErrn Christi uns zum Trost und Besserung seyn, und uns reizen ihm zu gläuben und zu dienen, das man sonst keinem GOtt kann thun; denn es erzeiget sich keiner so, wie sich unser lieber HErr JEsus Christus erzeiget hat. Darum preisen und loben wir ihn alle Tage, und bringen auch alle Tage andere zu ihm, daß sie es auch thun; GOtt helfe je länger je mehr. Das ist eine Lehre dieses Evangelii, so uns in der Witwen Exempel fürgehalten wird.

14. Weiter ist in dieser Historie fürgebildet das rechte Werk Christi, darum er kommen ist und regieret, nemlich, daß er den Tod wegnehme, und dafür das Leben gebe: wie hievon der Prophet Jesaias cap. 25. v. 8. geweissaget hat: Der Tod wird gar verschlungen werden; und St. Paulus 1 Corinth. 15, 24. 25. 26. sagt: Christus müsse so lange regieren, bis er den letzten Feind, den Tod, zerstöre an seinen Christen, und also eitel ewig Leben ihnen gebe, darnach soll er das Reich dem Va-

ter

ter überantworten ꝛc. Das ist das Werk, das er will ausrichten in seiner Christenheit, und jetzt im Glauben anfähet vor dem leiblichen Tode; aber darnach, wenn er die Seinen alle zusammen bracht in einigen Glauben, wird ers auf eine Stunde an ihnen vollenden am Jüngsten Tage.

15. Desselben Zeichen und Fürbilder, ja Zeugniß, sind diese und die andern Historien, da er etliche vom Tode wieder zu diesem leiblichen Leben erwecket hat; aber damit nur ein Vorspiel sehen lassen des Werks, das er endlich an der ganzen Christenheit thun will. Und sind alhier beyderley Bilder des Todes und Lebens fein gegen einander gesetzet, und gezeiget, wo sie beyde herkommen, und wie sie an einander stossen, und wie Christus seine Macht und Kraft an dem Tode beweiset.

16. Denn zum ersten, wenn du höreſt aus der Schrift vom Tode der Menschen sagen, mußt du nicht alleine denken an das Grab und Sarg, und die scheusliche Gestalt, wie das Leben vom Leibe scheidet, und der Leib verzehret und zunichte wird; sondern du mußt auch die Ursache desselben ansehen, dadurch der Mensch in den Tod kömmt, und ohne welche der Tod nicht seyn kann, und was er mit sich bringet. Diese Ursache zeiget und lehret die Schrift, daß es sey die Sünde und GOttes Zorn; diese bringet den Tod mit sich, und stecket allezeit drinnen, und siehet auch heraus, wirket und zeucht nach sich allen Jammer und Unglück, leiblich auf Erden, dazu den Menschen von GOtt und allen seinen Gnaden und Freuden ewiglich verstösset.

17. Also auch wiederum, wo vom Leben gesaget wird, da mußt du auch mit fassen die Ursach, so das Leben bringet und gibet; das muß seyn Gerechtigkeit, dadurch der Mensch GOtt gefällig ist, und wiederum an GOtt Gefallen, Lust und Freude hat, und damit alles Gute, so er begehret, bey GOtt ewiglich überkömmt.

18. Das wirst du beydes sehen in diesem Bilde, zweyerley Personen und Proceß des Todten, mit denen, die denselben aus der Stadt tragen und mit ihm gehen, und Christi, der da ihm entgegen kömmt. Es wissen alle Menschen wohl, daß sie sterben müssen, und wir alle auf derselben Strassen gehen, und den Tod, beydes, vor uns, neben uns, und hinter uns sehen; und haben auch die Weisen unter den Heyden über solchen Jammer des menschlichen Geschlechts geklaget; aber die Ursache, und wo der Tod herkomme, das haben sie nicht können ersehen. Der meiste Haufe denket, es geschehe ohngefehr also, daß wir sterben wie das Vieh, und sey der Mensch also geschaffen, daß er sterben müsse.

19. Die andern, als sie gesehen, daß so viel Unfall, Jammer und Elend über das menschliche Geschlecht gehet, daß so viel Leute vor der Zeit sterben, viele auch jämmerlich umkommen, welches nicht alles zufällig seyn kann; haben sie wol darnach geforschet, und sich darob verwundert, wie es doch zuginge, daß dem Menschen solches wiederfahre, so allein unter allen lebendigen Thieren das edelste ist, und ja sollte besser haben, und sich selbst für Schaden hüten: haben aber nicht die Ursache solches Uebels können treffen, ohn daß sie gesehen, wie mancher Mensch durch seine eigene Bosheit oder Muthwillen den Tod und ander Unglück über sich selbst führet. Aber das ist an ihm selbst groß Wunder, woher es komme, daß ein Mensch so böse kann seyn, und sich selbst muthwillig in Noth und Jammer werfen und stürzen.

20. Hier lehret uns die Schrift, daß der Tod herkommt erstlich aus dem Paradies, von dem Biß der verbotenen Frucht, das

ist,

ist, von dem Ungehorsam unserer ersten Eltern, und also fort gehet über alle Menschen um ihrer Sünde willen. Denn wo nicht Sünde wäre, so wäre auch kein Tod da. Das sind aber nicht allein die groben wirklichen Sünden, Ehebruch, Mord ꝛc. sintemal auch die sterben, die solche nicht thun, noch thun können, als die Kinder in der Wiegen, ja, auch die grossen, heiligen Propheten, Johannes der Täufer, alle müssen sie sterben.

21. Darum muß hier etwas grössers und anders Sünde seyn, darum das ganze menschliche Geschlecht den Tod verwirket, den Mord und dergleichen öffentliche Untugend, welche der Henker mit dem Tode strafet; das ist die, so wir von Adam und Heva geerbet, und von Vater und Mutter herkommet, und in der Natur stecket, allen Menschen angeboren, welche also ist und bleibet, wie Adam und Eva gewesen, da sie gesündiget hatten, von GOtt abgekehret, voll böser Lust und Ungehorsams wider GOTT und seinen Willen; und sind also alle unter GOttes Zorn zum Tode verurtheilet, daß wir müssen ewiglich von GOtt geschieden seyn; damit GOTT allen Menschen zeiget seinen ernstlichen schrecklichen Zorn, den wir durch Sünde über uns führen, daß wir alle müssen in Tod geworfen werden, dazu wir doch nicht anders kommen, denn daß wir vom Fleisch und Blut geboren werden, und also in dem müssen unserer Eltern Schuld tragen, daß wir auch Sünder, und des Todes schuldig worden sind. Also lehret uns der 90. Psalm Mosis v. 7: Dein Zorn machets, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen ꝛc. GOttes Zorn ist es, spricht er, darum ist es nicht ein zufällig Ding, oder daß der Mensch also von GOtt geschaffen wäre; sondern es ist unsere Schuld, daß wir Sünde haben. Denn weil Zorn da ist, so muß auch Schuld da seyn, die solchen Zorn verdienet. Dieser Zorn ist nicht ein schlecht gering Ding, sondern solcher Ernst, den kein Mensch ertragen kann, und müssen darunter zu boden gehen; und doch die Welt so blind ist, daß sie solchen Zorn GOttes nicht siehet noch achtet, ja, auch die Heiligen nicht genug verstehen; wie er daselbst v. 11. weiter spricht: Wer gläubet es, daß du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich für solchem deinem Grimm?

22. Viel weniger kann die Welt erkennen, wie man möge solches Jammers los und ledig werden, noch mit ihrer Weisheit und Kraft dahin bringen, wie sie sich doch aus ihrer Blindheit unterstehet, wenn sie von GOttes Zorn höret, mit ihren Werken und Leben GOtt zu versöhnen, und das Leben zu verdienen; denn weil alle Menschen von ihrer Geburt bereits in Sünden liegen, unter GOttes Zorn und in den Tod geworfen, wie sollten wir uns denn selbst durch unser Werk aus dem Tode können wirken und reissen? Ja, es ist hier aller Menschen Trost und Hoffnung aus, wenn es dazu kommt, dem Tode zu wehren, oder sich vor ihm aufzuhalten; wie St. Paulus 1 Thess. 4, 13. sagt: Daß ihr nicht traurig seyd, wie die Heyden, die keine Hoffnung haben.

23. Denn diese wissen auch nichts davon, daß es möglich sey, daß einig Mensch wieder aus dem Tode komme, denken also: wer da todt ist, der bleibet ewig todt, und wird gar zunichte. Die andern, als Jüden, Türken, Papisten, ob sie wol hören, daß eine Auferstehung seyn werde, so wissen sie doch auch nicht, wie sie zu der Auferstehung der Gerechten und Seligen kommen mögen; meynens durch sich selbst und ihr eigen Leben zu verdienen; wie wir Mönche bisher geglaubet und gelehret haben: wenn wir unsere Orden strenge hielten, viel beteten, Messe läsen ꝛc.

so würde GOtt solch heilig Leben ansehen, und damit nicht allein uns, sondern auch andern aus dem Tode geholfen werden.

24. Aber dieses ist doch auch nichts mehr, denn ein vergeblicher menschlicher Trost und Hoffnung, ohne GOttes Wort; denn ja solche Kraft und Macht nicht kann bey uns seyn, uns selbst zu helfen, weil wir um der Sünde willen einmal in den Tod gefallen, daß wir uns auch vor dem leiblichen Tode nicht können aufhalten, so werden wir viel weniger aus dem ewigen Tode uns können retten oder wirken; das haben wir auch selbst müssen erfahren und zeugen mit unserer Möncherey und Werkheiligkeit. Denn wenn wir lange damit umgangen, und uns der getröstet, so ist es doch zuletzt vergeblich gewest; wenn es ist zu der Noth kommen des Gewissens, da es hat sollen kämpffen und stehen vor GOttes Gericht, da ist aller solcher Trost dem Herzen entfallen, und nichts geblieben, denn eitel ängstlich Zweifeln, ja Zappeln und Zagen solcher Gedanken: Ach ich habe nicht heilig genug gelebet, wo soll ich vor GOttes Gerichte bleiben? ꝛc. Denn es muß doch endlich dazu kommen, daß der Mensch fühle und innen werde, das alle Heiligen haben müssen erfahren und bekennen, daß niemand vor GOttes Gericht auf sein Leben, wie gut es immer seyn mag, bestehen könne. Hievon saget der Prophet Esaias c. 49. v. 24: Kann man auch einem Riesen den Raub nehmen, oder dem Gerechten seine Gefangenen los machen? Den Riesen heißt er des Todes Gewalt, der alle Menschen dahin raubet und würget, und ist ihm niemand stark genug zu widerstehen, und solchen Raub zu nehmen; der Gerechte aber ist das Gesetz mit seinem Urtheil, welches ist GOttes Urtheil, das hält alle Menschen gefangen mit allem Recht, daß hie-

von niemand sich oder andere ledig noch frey machen kann, sondern müssen alle, so viel an ihnen ist, ewig darunter gefangen bleiben; denn sie haben solch Gefängniß selbst verwirket durch die Sünde und Ungehorsam, und sind in seinen gerechten ewigen Zorn gefallen.

25. Darum ist hiewider keine Hülfe bey keiner Creatur; ohne daß GOtt hier selbst hat müssen solches unsers Jammers sich erbarmen, und einen Rath dazu gedenken: wie er auch daselbst in dem Propheten Jesaia c. 49. v. 25. spricht: **Nun sollen die Gefangene dem Riesen genommen werden, und der Raub des Starken los werden.** Das hat müssen thun Christus, GOttes Sohn selbst, und darum Mensch werden, das ist, unsern Tod, und damit auch desselben Ursach, die Sünde und GOttes Zorn, auf sich nehmen, auf daß er uns davon hülfe, und daraus zum Leben und Gerechtigkeit brächte. Denn, **wie durch einen Menschen, beyde, die Sünde und der Tod auf uns kommen ist; also hat auch wiederum durch einen Menschen Ueberwindung des Todes, Gerechtigkeit und Leben uns müssen gegeben werden,** spricht St. Paulus Röm. 5, 17.

26. Darum ist nun dieses Werk des Lebens auch also gethan, daß wir ohn unser Thun und Werk dazu kommen, gleichwie wir ohn unser Thun und Werk zu Sünde und Tod kommen sind; und gleichwie wir den Tod nicht verdienet, noch an uns gebracht, denn allein damit, daß wir von Adam geboren, und durch die fremde Sünde unser Fleisch und Blut also vergifftet, daß wir auch sterben müssen; also können wir nun viel weniger Erlösung von Sünde und Tod, das ist, Gerechtigkeit und Leben, selbst verdienen oder wirken, sondern auch hierzu durch fremde Gerechtigkeit und Leben gebracht werden; dar-

um, wie die Sünde uns von Adam angeboren, und nun unser eigen worden ist; also muß Christi Gerechtigkeit und Leben auch unser eigen werden, also, daß dieselbe Kraft der Gerechtigkeit und Lebens in uns wirke, gleich als wäre sie uns auch von ihm angeboren. Denn es in ihm nicht allein eine persönliche, sondern eine wirkliche und kräftige Gerechtigkeit und Leben, ja ein Brunn, der da quillet und ausfleußt in alle, die da sein theilhaftig sind; gleichwie von Adam Sünde und Tod in die ganze menschliche Natur gequollen ist. Und heißt nun also, daß die Menschen von Sünde und Tod gerecht und lebendig werden, nicht aus ihnen, noch durch sich selbst, sondern durch fremde Gerechtigkeit und Leben dieses HErrn Christi, nemlich, so er sie anrühret mit seiner Hand, und sein Werk und Kraft, Sünde und Tod zu tilgen, mittheilet durchs Wort, und sie demselben gläuben ꝛc.

27. Daher heissen wir Christen, das ist, gerechte, lebendige und selige Leute, daß wir diesen HErrn haben, und sein theilhaftig sind worden durch den Glauben seines Worts und Sacrament, der da ist der rechte Sündenwürger und des Todes Fresser, (ich sage unserer Sünden und unsers Todes, welche uns gewürget und gefressen hatten,) durch seine eigene Kraft und Gewalt; welches er beydes an seinem Leibe gethan, daran er unsere Sünde und Tod auf sich genommen: aber weil er nicht allein ohne Sünde und Schuld des Todes war, sondern in ihm selbst voller ewiger Gerechtigkeit und Lebens, und Sünde und Tod kein Recht an ihm hatten, sind sie in ihm verdammt und getilget worden, und eitel Gerechtigkeit und Leben für unsere Sünde und Tod uns geschenket. Denn er nach seiner Ueberwindung und Auferstehung ein solch Reich in der Christenheit angerichtet, daß er jetzt immerdar an seinen Christen die Sünde tilget durch Vergebung und Kraft seines Geistes, bis in den Tod und Grab, und in ihnen anfähet das Leben durch den Glauben, bis daß er sie alle zusammen bringet auf einen Tag, da er ihnen an Leib und Seel, beyde, vollkommene Gerechtigkeit und Leben geben will.

28. Diß alles siehest du in dieser Geschicht fein und lieblich abgemahlet. Daß dieser Jüngling stirbet, nicht darum, daß er ein Mörder, Ehebrecher oder öffentlicher Sünder gewest, der da müßte um seine Missethat gestrafet werden; sondern ehe er solcher Sünde schuldig wird, welche die, so nun erwachsen und alt werden, begehen, reisset ihn der Tod dahin, allein um der Sünde willen, darinn er geboren ist; daß diese Mutter wol mag ihre eigene Schuld beklagen, daß sie ihren Sohn verleuret, als der da Sünde und Tod von ihr geerbet hat.

29. Da er aber nun todt ist, wo ist hier Rath oder Trost und Hülfe? Nicht durch der Mutter Trauren und Weinen, welches doch sehr groß gewest; daß, wo Menschenwerk und Thun hierinn sollten und könnten etwas schaffen oder verdienen, so sollten es dieser Wittwe Thränen viel mehr gethan haben; denn sie sind ihr gar ängstlich von Herzen gangen, als einer betrübten elenden Mutter, der auch für Liebe zu ihrem Sohn das Herz gebrochen, und also gesinnet gewest, daß sie gerne alles darum gethan und gelitten hätte, auch ihren eigenen Tod, daß sie ihren Sohn hätte mögen retten. Und jetzt, nun er todt ist, so ist wol da ein heimlich Wünschen und Seufzen: Ach! wenn GOtt wollte, daß mein Sohn noch lebete, oder noch möchte wieder lebendig werden. Das stecket in ihrem Herzen so tief, daß sie es selbst nicht siehet, ja sie darf es auch nicht in Sinn nehmen, solches zu bitten, und ist dennoch das Herz desselben voll. Wenn sie gefraget

fraget würde und bekennen sollte, was sie zum höchsten wünschen oder von GOtt bitten wollte? so könnte sie nichts anders sagen: Ach! was sollte ich auf Erden anders begehren oder bitten, denn daß mein Sohn leben möchte. Und ist gar viel ein herzlicher, brünstiger Gebet, denn jemand ausreden kann; denn es gehet aus eitel unaussprechlichem Seufzen.

30. Aber doch ist es, beyde ihr und allen Menschen, nichts und verloren, und muß es selbst niederschlagen und daran verzweifeln: denn sie hat zuvor auch von Herzen geseufzet, geweinet und gebetet, ehe ihr Sohn gestorben, daß sie ihn möchte lebendig behalten; aber nun dasselbige nichts geholfen, und der Sohn nun todt ist, kann sie vielweniger einige Hoffnung oder Trost seines Lebens schöpffen, siehet wohl, daß er mit Thränen und Seufzen nicht wieder zu bringen ist, sonst würdens andere Mütter auch wol gethan haben, oder noch thun.

31. Summa, es ist da der Unglaube, der wider ihr Gebet fichtet, und dasselbige zunichte machet, und also ohne alle ihre und aller Menschen Gedanken, Hoffen und Werk, ihren Sohn wieder krigte; allein daher, daß der HErr dazu kommt, und ihn jammert der armen Witwe, wie der Text spricht, und tröstet sie nicht allein mit dem freundlichen Wort, sondern auch durch Kraft und Werk, daß er ihr ihren Sohn lebendig wieder gibt, daß sie muß sagen, es sey nicht ihr, noch einiges Menschen Verdienst, sondern seine lautere Gnade und Geschenk; und daß er sey ein solcher HErr, der da überschwenglich thun und geben kann, wie die heutige Epistel Ephes. 3, 20. saget, über alles, das wir bitten oder verstehen ꝛc. Denn das ist seine Weise, daß er allenthalben sich gegen seinen Heiligen wunderbarlich erzeiget, wie der 4. Psalm v. 4. sagt, und in Nöthen die Christen erhöret, rettet und aushilft, nicht nach ihren Gedanken, Hoffen und Glauben, sondern nach seiner göttlichen, allmächtigen Kraft, wenn es an aller Menschen Rath verloren und verzweifelt ist.

32. Da siehe, wie der HErr sein Werk zeiget gegen dem Tod, da er ihm unter Augen kömmt, und damit fürbildet, uns zu Trost, was er auch an seinen Christen thun will, wo sie vom Tode angegriffen werden, wie dieser Jüngling. Denn hier siehest du zweyerley Procession oder zween Haufen an einander stossen: Einen, der armen Witwe mit dem todten Jüngling, und des Volks, so ihm nachfolgete zum Grabe; den andern, Christi und die mit ihm in die Stadt gehen. Das erste Bild zeiget, was wir sind, und was wir zu Christo bringen; denn das ist der ganzen Welt Bild und Gang auf Erden. Da ist ein Haufe, die alle nach dem Tode gehen, und folgen müssen zur Stadt hinaus, und Christus, da er kömmt, hier nichts anders findet, denn eitel solch Wesen, das mit dem Tode umgehet.

33. Das ist der ganzen Welt Wesen auf Erden, wenn mans recht ansiehet, da ist nichts denn eitel Todesbild und Geschäfte, ein steter und täglicher Gang zum Tode, bis an den Jüngsten Tag; da immer einer nach dem andern dahin stirbet, und die andern Lebendigen nur mit diesem jämmerigen Wesen zu schaffen haben, wie einer den andern zum Grabe bringe, und die andern auch täglich hinnach folgen; wie sie mit solchem Gang zum Grabe bezeugen, und darum dem Todten solchen Dienst beweisen, daß ihnen heute oder morgen die andern auch also zu Grabe folgen; daher Christus von dem weltlichen Wesen und Regiment saget, denen, so er zu seinem Reich fordert: Laß die Todten ihre Todten begraben, Matth. 8, 22.

34. Also siehest du auf dieser Seite und bey diesem Haufen der ganzen Welt und menschlichen Geschlechts nichts anders, denn Tod. Diesen bringen wir mit uns, tragen und schleppen uns damit von Mutterleib an, und alle zugleich mit einander dieselbe Strasse gehen, ohne daß immer einer dem andern vorgehet, oder vorgetragen wird, und die andern ihm folgen müssen, so lange bis es an den letzten kömmt; und ist dawider keine Rettung noch Hülfe bey keinen Creaturen, der Tod herrschet über sie alle, spricht St. Paulus Röm. 5,14. und reisset sie alle dahin, ohne allen Widerstand. Ja, mit solchem Spectakel und Bilde, wo er einen danieder wirft, trotzet er dazu allen andern, die da leben und den Todten zu Grabe bringen, und ihnen damit zeiget, daß er sie schon in seinen Banden und Gewalt hat, wenn er will, auch also anzugreifen.

35. Aber hiegegen siehest du auch ein tröstlich Gegenbild des Lebens, und eine herrliche, fröhliche Procession dieses HErrn Christi, der da nicht mit dem Todten aus der Stadt gehet, sondern dem Tode entgegen kömmt, zur Stadt hinein zu gehen; doch nicht also, wie andere, die vom Grabe wieder heimgehen, so lange bis sie oder andere wieder hinaus getragen werden; denn er kommt nicht mit solchen Todesgedanken, als müsse er sich vor ihm fürchten, und auch unter seiner Gewalt seyn; sondern trit ihm unter Augen, und stellet sich wider ihn, als der über ihn Macht und Gewalt habe. Tröstet erstlich diese arme Witwe, welche nichts denn Tod in ihrem Herzen hat, und sagt, sie soll nicht mehr trauren und weinen, führet andere Worte und Geberde, denn anderer Menschen keiner führen kann; trit hinzu zu dem Sarg, und leget die Hände daran, heisset sie alle still stehen, und flugs zufähret mit einem Wort, und spricht: Jüngling, dir sage ich, stehe auf ꝛc. Und folget solchen Worten flugs die Kraft und Werk, daß der Todte nicht mehr da liegt, wie zuvor, sondern richtet sich auf, wie er verhüllet und verbunden war, fähet an zu reden, und zeiget, daß da nicht mehr Tod, sondern Leben sey.

36. Das ist eine wunderbare, plötzliche Veränderung des Todes zum Leben in diesem Jüngling, da alle Fünklein des Lebens längst verloschen, und nun wahrhaftig nichts mehr vom Leben ist, da muß jetzt seyn Othem, Blut, Fühlen, Regen, Sinne, Sprache, und alles, was zum Leben gehöret, in einem Augenblick gänzlich wieder gegeben. Und Christus den traurigen Gang oder Procession und Tragen des Todten aus dem Stadtthor wendet mit einem Wort zu einer schönen, lieblichen und fröhlichen Procession des Lebens; in welcher, beyde, dieser Jüngling, der jetzt von vieren oder mehr getragen ward, unter die Erde verscharret zu werden, samt seiner betrübten Mutter, dem HErrn Christo fröhlich folgen mit dem ganzen Haufen wieder in die Stadt zu den Ihren, und beyde, Tod, Sarg und Grab nun vergessen, und von eitel Leben rühmen und frohlocken.

37. Aber solcher Ruhm und Ehre dieses Werks gebühret niemand, ohne allein diesem HErrn Christo, welches Kraft und Werk allein ist, den Tod hinweg zu nehmen, und Leben daraus zu schaffen, wie er es auch allein beweiset. Und also dieser Ruhm und Geschrey von Christo, davon diß Evangelium sagt, daß es in das ganze Land erschollen sey, uns zu Trost und Freude fürgeschrieben ist, wider des Todes Schrecken und Angst, daß wir wissen, was wir für einen Heiland an Christo haben. Denn er sich auch auf Erden in seinem Dienst, Amt und

knechtlicher Gestalt also erzeiget, daß er dennoch der HErr sey, beyde des Todes und Lebens, jenen zu tilgen, und dieses ans Licht zu bringen; daß, wo und wie oft der Tod an ihn kommen, und wider ihn gelaufen, als mit dem Töchterlein des Obersten der Schule, item, Lazaro, und zuletzt an seiner eigenen Person, so ist er durch ihn weggenommen und getilget.

38. Solches will er auch an unserm und aller Christen Tod beweisen, so er sie alle unter die Erde geworfen, und meynet nun gar gefressen zu haben; wie er durch seinen eigenen Mund und Wort solches verheissen und zugesagt: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich todt ist. Item c. 5, 28: Es kömmt die Stunde, daß alle, die da in den Gräbern liegen, werden hören die Stimme des Menschen Sohns, und werden hervor gehen ꝛc. Da wird erst diß Wort recht angehen, so er hiemit und in dergleichen Exempel fürgebildet, welches er dahin gesparet, da ers nicht einzeln noch an wenigen, sondern auf einmal an allen vollenden will, den Tod gar auf einmal zu verschlingen, wie Jesaias c. 25, 8. saget, also, daß keiner mehr von ihm erwürget noch angegriffen werden soll. Das wird erst eine rechte schöne, herrliche Procession werden, da er wird zusammen bringen auf einen Augenblick alle, die da je gestorben, aus der Erde, Staub und Asche, Luft, Wasser und an allen Orten mit einem Wort ruffen, und, wie St. Paulus sagt 1 Thess. 4, 14. mit sich daher führen, als das Haupt, einen unzähligen Haufen aller Gläubigen, alle aus dem Tod und allem Jammer in ewiges Leben gesetzet, und, wie Esaias c. 25, 8. sagt, die Thränen von ihrer aller Augen abgewischet, daß sie mit ewigen Freuden, Preis und Ehre, diesen HErrn ewiglich und ohne Unterlaß rühmen und loben werden.

39. Solches sollen wir auch lernen gläuben, und uns trösten in des Todes und andern Nöthen, also, daß ob wir wol dahin kommen, da wir nichts anders sehen und fühlen, denn eitel Tod und Verderben, wie diese arme Witwe an ihrem Sohn; ja, wenn wir jetzt dem Tode im Rachen stecken, wie ihr Sohn im Sarg liegend zu Grabe getragen wird, daß wir dennoch dagegen vestiglich schliessen, daß wir in Christo Ueberwindung des Todes und Leben haben. Denn der Glaube Christi muß also geschickt seyn, oder je hieran lernen und sich üben, wie die Epistel zun Ebräern c. 11, 1. lehret, daß er könne fassen und gewiß halten, das nicht zu sehen ist, ja, deß man nur das Widerspiel siehet; wie alhier Christus will das Leben gegläubet und gehoffet haben von dieser Witwe, da er spricht: Weine nicht; wiewol solcher Glaube in ihr gar schwach und klein gewesen, wie er auch in uns ist, da sie und alle Welt nach ihren Sinnen, Fühlen und Gedanken, am Leben ganz verzweifelt haben.

40. Denn er will uns das lehren, auch in unsrer Erfahrung, daß aus uns und in uns nichts ist, weder eitel Verderben und Tod; aber von ihm und in ihm nichts denn eitel Leben, welches beyde, unsere Sünde und Tod verschlinget. Ja, je mehr Jammers und Todes in uns ist, je mehr und reichlicher wir in ihm Trost und Leben sollen empfinden; so wir anders auch durch den Glauben vest an ihm halten, dazu er uns, beyde durch sein Wort und solche Exempel, reizet und vermahnet, Amen.

Evangelium am siebenzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Lucä 14. v. 1-11.

Es geschah, daß der HErr kam in ein Haus eines Obersten der Pharisäer auf einen Sabbath, das Brod zu essen, und sie hielten auf ihn. Und siehe, da war ein Mensch vor ihm, der war wassersüchtig. Und JEsus antwortete, und sagte zu den Schriftgelehrten und Pharisäern, und sprach: Ziemet sichs auch auf den Sabbath heilen? Sie aber schwiegen stille. Und er nahm ihn zu sich und heilete ihn, und ließ ihn gehen. Und antwortete und sprach zu ihnen: Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fället, und er nicht alsbald ihn heraus zeucht am Sabbath? Und sie konnten ihm darauf nicht Antwort geben. Er sagte aber ein Gleichniß zu den Gästen, da er merkete, wie sie erwähleten obenan zu sitzen, und sprach zu ihnen: Wenn du von jemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht obenan, daß nicht etwa ein ehrlicher, denn du, von ihm geladen sey, und so denn kommt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir: Weiche diesem; und du müssest denn mit Scham untenan sitzen. Sondern wenn du geladen wirst, so gehe hin, und setze dich untenan, auf daß, wenn da kömmt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir: Freund rücke hinauf; denn wirst du Ehre haben vor denen, die mit dir zu Tische sitzen. Denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden.

Innhalt.

Vom Glauben und Liebe, vom Gesetz und rechtem Gebrauch des Gesetzes, und von der Demuth.

* Innhalt des Evangelii 1.

I. Von dem Glauben und der Liebe.
1. Von dem Glauben.
   a wie uns der Glaube an dem Exempel des Wassersüchtigen gelehret wird 2. sqq.
   b daß der Glaube durch die Predigt des Evangelii muß gewirket werden 3. 4.
2. von der Liebe 5.

II. Von dem Gesetz und rechtem Gebrauch des Gesetzes.
1. Wie und warum man mit dem Gebrauch des Gesetzes soll weislich und klüglich verfahren 6. 7.
2. daß alle Gesetze nicht weiter binden, als die Liebe gehet 8. sqq.
3. wie und warum alle Gesetze sollen gedeutet werden nach der Liebe und nach der Noth 9-11.
4. Liebe und Noth heben alle Gesetze auf 12-15.
5. wie die Propheten Alten Testaments das Gesetz nach der Liebe erkläret haben, und darüber viel haben leiden müssen 15.
6. wo die Gesetze der Liebe nicht dienen, soll man sie alsbald fahren lassen 17. sqq.
   * wo die Gelübde mit der Liebe streiten, soll man sie aufheben 17-19.
7. ein Christ hat Macht, in allen Gesetzen zu dispensiren 20.

III. Der Unterricht von der Demuth.
1. Was Christum bewogen, diesen Unterricht zu geben 21.
2. die Art und Weise, wie Christus diesen Unterricht gibt 22. sqq.
3. wie dieser Unterricht zu retten wider die falschen Glossen der Papisten 23-26.
4. Urtheil von der Glosse, so Augustinus gibt über diesen Unterricht 27.
   * Liebe und Noth meistern alle Gesetze 28.

[b-e Summa des Evangelii.

1. Glauben und Liebe siehest du hier beysammen. Der Wassersüchtige hat ein gut Herz zu Christo: das ist der Glaube. Christus erbarmet sich des Wassersüchtigen, und macht ihn gesund: das ist die Liebe.

2. Gute Werke sind, dem Nächsten dienen.

3. Liebe dispensiret und gibt Urlaub über ein öffentlich Gebot GOttes; das hielten aber die Pharisäer nicht.

4. Der äusserliche Sabbath bedeutet den innerlichen Sabbath, da wir GOtt stille halten, und lassen uns seinen Willen wohlgefallen, er mache es mit uns, wie er wolle. Davon sagt Jesaias und die Epistel an die Ebräer.

5. Und wir sind alle geladen zu der göttlichen Gnade; aber die Pharisäer sitzen obenan, von wegen ihrer gleisnerischen pharisaischen Heiligkeit.]

Auslegung des Evangelii.

1.

Zweyerley haben wir zu handeln in diesem heutigen Evangelio; das eine ist etwas gemeines, nemlich das da gemein ist mit allen Evangelien; das andere, das ist nun etwas sonderliches. Das erste, welches allen Evangelien gemein ist, ist das, daß es uns den HErrn Christum fürbildet, was er sey, und was wir von ihm zu gewarten haben. Und darinne wird uns der Glaube und die Liebe angezeiget.

2. Der Glaube in dem, daß dieser Wassersüchtige zuvor das Evangelium gehöret hat, nemlich, wie der HErr CHristus so ein freundlicher, gütiger, wohlthätiger Mann wäre, der jedermann hülfe, und niemand ungeholfen und ungetröstet liesse von sich gehen. Denn wenn er solch Geschrey von dem HErrn nicht hätte gehöret, so wäre er ihm nicht nachgelaufen bis ins Haus hinein. Er muß wahrlich eine Kundschaft von ihm gehabt, und was grosses von ihm gehöret, und diesem Hören gegläubet haben.

3. Und das ist das Evangelium, wie gesagt, das muß zuvor geprediget und gehöret werden, ehe wir gläuben; nemlich, wie uns GOtt so freundlich und barmherzig sey, habe diesen Sohn vom Himmel herunter geschickt, uns zu helfen. Diß Wort muß das Gewissen hören und gläuben; sonst, wenn uns gleich alle Creaturen freundlich wären, so hilft es uns nicht, wenn uns GOtt ungnädig und unfreundlich ist; wiederum auch, wenn GOtt mit uns zufrieden ist, so kann uns keine Creatur schaden, wie St. Paulus saget zu den Römern c. 8, 31: Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? Da laß zürnen Tod, Teufel, Hölle und alle Creaturen, es kann uns doch nichts schaden. Darum muß es das Evangelium thun, das uns den Mann gnädig fürbildet, der da GOtt ist. Daraus schöpffet denn unser Herz den Glauben, und eine freundliche Zuversicht gegen GOtt, daß er ihm werde helfen durch Sterben und Leben.

4. Das sehen wir hier in diesem wassersüchtigen Menschen auch; der hat zuvor die Freundlichkeit Christi gehöret, und also darnach gegläubet, er werde seine Freundlichkeit und Gütigkeit an ihm auch beweisen: denn es wäre unmöglich gewest, daß ihm wäre geholfen worden, wo er nicht gegläubet hätte. Das Evangelium klinget in die ganze Welt dahin, es höretsaber nicht jedermann. Denn die Pharisäer fassen auch da, sahens mit Augen, und griffen es, daß er ein freundlicher Mann war; aber sie gläubeten *) nicht an ihn, darum konnte es sie nicht bessern, trösten noch helfen. Das ist vom Glauben gesagt.

5. Darnach haben wir uns auch fürgebildet die Liebe in Christo, die dahin gehet und thut Frucht, nicht ihr, sondern andern, wie denn die rechte Liebe thut. Das ist nun insgemein geredet von dem ersten Theil dieses Evangelii.

6. Insonderheit aber lehret uns diß Evangelium zum andernmal eine nöthige Lehre, die man muß haben, wenn man die Gesetze brauchen soll, [so die von äusserlichen leiblichen Sachen und Wesen ordnen, in der Kirchen zu halten:] da muß man ganz weislich und säuberlich umgehen, [so wo man damit recht fahren will, sonderlich wo schwache und blöde Gewissen sind]. Denn es ist nichts zärtlichers im Himmel und Erden, und das weniger

*) d. i. es nicht. Also ist das Evangelium sehr gemein, aber das Fassen ist nicht gemein. Das ist vom ꝛc.

niger Schimpfs leiden kann, denn das Gewissen. Man spricht, es sey ein zärtlich Ding um ein Auge; aber das Gewissen ist noch viel zärtlicher und weicher; darum sehen wir in den Aposteln hin und her, wie sanft sie mit den Gewissen sind umgangen, daß sie dieselbigen mit Gesetzen nicht etwa verrückten.

7. Dieweil man nun nicht ohne Gesetz leben kann, und ist doch Gefahr mit den Gesetzen umzugehen; denn das Gewissen fällt bald zu, und verwickelt sich darinne; so wollen wir ein wenig sagen, wie man mit den Gesetzen soll umgehen, und wie weit sie sollen gehalten werden. Man spricht im Sprüchwort: Es lieget alles an einem guten Ausleger; das ist hier sonderlich wahr, wenn man mit Gesetzen umgehet; denn wo nicht einer ist, der da die Gesetze weiß recht zu deuten und unterscheiden, so ist es schwer und gefährlich damit umzugehen. *) Wie man bisher erfahren an dem tyrannischen Regiment der päbstischen Gesetze, wie die Gewissen damit zuplagt, und nur zur Höllen und Verdammniß gedrungen sind. So eine grosse Gefahr ists, wo man die Gesetze nicht recht zu lindern und zu lenken weiß.

8. **) Darum soll man hievon diese Regel wissen und halten, die Christus selbst gegeben, und in dieser Historie auch zeiget, daß alle Gesetze, göttliche und menschliche, so von äusserlichem Thun gebieten, nicht weiter binden, denn die Liebe gehet. Die Liebe soll seyn eine Auslegung aller Gesetze, wo die nicht ist, so ist es schon aus, so schadet das Gesetze bald, es sey wie es wolle; wie denn in des Pabstes Buch auch stehet: Wenn ein Gesetz wider die Liebe laufen will, so soll es bald aufhören [b--c und das ist kurzum von göttlichen und menschlichen Geboten gesaget]. Ursach, denn alle Gesetze sind gegeben alleine, daß sie Liebe aufrichten sollen; wie Paulus Röm. 13, 8. 10. saget: Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung; item, wir sind nichts mehr schuldig, denn daß einer den andern lieb habe. Denn so ich meinen Nächsten liebe, so helfe ich ihm schütze ihn, behalte ihn bey seinen Ehren, und thue, was ich mir wollte gethan haben.

9. Nun, weils denn also ist, daß alleine die Gesetze allzumal Liebe aufrichten, so müssen sie alsobald aufhören, wenn sie wider die Liebe laufen wollen. Darum liegt es alles an einem guten Regenten, der die Gesetze nach der Liebe auslege. Nehmet ein Exempel von den Pfaffen und Mönchen, die haben im Gesetz verfasset, daß sie auf diese Stunde Messe halten, auf diese beten; und wenn ein armer Mann daher käme und bäte sie um einen Dienst auf dieselbige Stunde, da sie Messe halten oder beten sollen, so sprechen sie: Ey hebe dich, ich muß jetzt Messe lesen, muß meines Gebets warten, und thäten dem armen Mann keinen Dienst nicht, wenn er gleich sterben sollte. Das thun auch die allerheiligsten Mönche und Carthäuser, die halten ihre Geboten und Statuten so streng, daß, wenn sie gleich einem armen Manne sähen die Seele ausgehen, und könnten ihm doch wohl helfen, noch thäten sie es nicht. Hie sollten sie, wenn sie Christen wären, also geschickt seyn, und alle ihre Gesetze oder Menschensatzungen nach der Liebe auslegen und sagen: Fahre hin Messe, fahre hin Sacrament, fahre hin Gebet, fahre hin Orden, ich will des Werks gern entbehren, ich will meinem Nächsten dienen; die Liebe, so ich

*) b--c Sehet, wo ein Regent ist, der so tyrannisch ist, und mit Gewalt fähret, wenn der ein Gesetz gibt, und so hart drauf dringet, dünket einen, der Himmel falle ein; der gehet mit dem Gewissen um, gleich wie er ein Schwerdt in der Hand hätte, und stäche immer todt. So eine grosse ꝛc.

**) b--c Darum schliessen wird endlich, daß alle Gesetze, göttliche und menschliche, nicht weiter binden ꝛc.

ich an meinem Nächsten übe, ist gülden gegen dem Werke.

10. Und also soll man alle Gesetze lenken, darnach es die Liebe ausweiset, daß man sie halte, wo sie dem Nächsten dienstbarlich und nützlich sind, und fahren lasse, wo sie schaden wollen. Nehmet ein grob Exempel: Wenn ein Hausvater wäre, der eine solche Ordnung in seinem Hause hätte, daß er jetzt Fische, jetzt Fleisch, jetzt Wein, jetzt Bier speisete, darnach ers hat, und was er bekommen kann; und vielleicht einer krank würde aus seinem Gesinde, und könnte nicht Bier oder Wein trinken, könnte nicht Fleisch oder Fische essen, und der Hausvater wollte ihm nichts anders geben, sondern sagte: Nein, mein Gesetz und Ordnung weiset es also aus, ich gebe dir nichts anders. Was wäre das für ein Hausvater? man sollte ihm billig Niesewurz geben, daß er das Gehirn purgirete. Denn wenns ein verständiger Mann wäre, so würde er billig also sagen: Es ist wol wahr, daß mein Gesetz und Ordnung fordert, heute Fleisch oder Fisch zu essen; doch dieweil dir diese Speise entgegen ist, so iß, was dir wohlgefället. Sehet, wie der Hausvater sein Gesetz lenket und beuget nach der Liebe [*b--e* die er zu dem Gesinde träget]. Also sollen alle Gesetze nach der Liebe des Nächsten gelenket und gebeuget werden.

11. Derhalben, da im Alten Testament das Gesetz Mosis nicht verstanden ward, und nicht nach der Liebe gelindert wurde, *) gab GOtt dem Volk die Propheten, die das Gesetz auslegen sollten, und es nicht nach der Schärfe, sondern nach der Liebe führen. Deß haben wir ein Exempel an Mose. Moses führete die Kinder Israel aus Egypten vierzig Jahr lang in der Wüsten hin und her. Nun war dem Abraham geboten, 1 Mos. 17, 12. daß man sollte ein jegliches Männlein auf den achten Tag beschneiden: diß Gebot stund helle da, daß man es thun mußte; noch ließ es Moses nach, und beschnitte niemand die ganzen vierzig Jahr lang.

12. Nun, wer gab Mosi die Gewalt, daß er diß Gesetz nicht hielte, welches GOtt dem Abraham selbst gegeben [*f-g* und ernstlich befohlen hatte]? Das gab es ihm, daß er wußte die Gesetze zu lenken auf des Nächsten Liebe: nemlich, daß die Gesetze ihm und dem Volk dienen mußten, und er, noch das Volk, nicht dem Gesetze; denn in der Reise mußten sie daher ziehen alle Tage im Harnisch: darum, daß sie desto geschickter wären zu reisen, [*f-g* und nicht daran gehindert würden,] ließ er die Beschneidung nach, und sagete: Wiewol das Gesetz geboten ist, und man muß es halten, so mag man es dennoch lenken, wenn es die Liebe erfordert; und also verzog er die Beschneidung, bis daß sie ausgereifet hatten. Also soll man alle Gesetze deuten nach der Liebe und nach der Noth; darum fehlet es alleine an einem guten Ausleger.

13. Deßgleichen ging es auch zu mit David, da er die geweiheten Brode aß, die niemand essen durfte, denn die Priester, 1 Sam. 21, 6. wie Christus das Exempel in den Evangeliis selbst oft anzeucht, Matth. 12. v. 3. Nun, David war nicht geweihet, seine Diener auch nicht; noch, da ihn hungerte, kam er hin zu Abimelech, und bat ihn, er wollte ihm und den Seinen was zu essen geben; da saget Abimelech: Ich habe wahr-

*) *b--e* verhieß GOtt dem Volk durch Mosen, er wollte ihnen einen Propheten erwecken, der das Gesetz auslegen sollte; denn also sagt Moses im fünften Buch c. 18, 15: Einen Propheten, wie mich, wird der HErr dein GOtt, dir erwecken, aus dir und aus deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen. Die Propheten erweckete GOtt allzumal, daß sie sollten das Gesetz auslegen, und es nicht nach der Schärfe ꝛc.

lich nichts, denn die heiligen Brode, die da liegen; die nimmt David hin, und isset sie frey. Hat nun David hier gesündiget [f.s wider GOttes Gebot, welcher öffentlich verbeut die heiligen Brode zu essen denen, die nicht Priester sind]? [b..e denn da stehet GOttes Gebot.] Nein. Warum? Darum, denn die Noth zwang ihn, und er hatte sonst nichts zu essen. Also hebet die Liebe und Noth alle Gesetze auf.

14. Also thut auch Christus hier im Evangelio, machet den Wassersüchtigen gesund am Sabbath, der doch trefflich hart im Alten Testament zu halten geboten war. Sehet, was die Pharisäer thun, sie stehen da, lauren auf den HErrn, und sehen, was er thun will. Sie hätten dem Wassersüchtigen nicht geholfen, wenn sie ihm gleich mit einem Löffel Weins hätten können helfen. Aber Christus greifet hinein ins Gesetz, daß es krachet, und hilft dem armen wassersüchtigen Mann frey, und zeiget ihnen öffentliche Ursache an, warum er das thue, und sagt: Es ist wol geboten den Sabbath zu feyren; aber wo es die Liebe angehet, da muß das Gesetz weichen. Und gibt ihnen ein grob Exempel, und schleußt sie damit, daß sie es müssen billigen, können ihm auch kein Wort darauf antworten; und spricht also:

Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fället, und er nicht alsbald ihn heraus zeucht am Sabbath?

15. Als wollte er sagen: Ihr Narren, seyd ihr nicht toll und thöricht? Thut ihr das an einem Ochsen oder Esel [b..e der vielleicht ein paar Gülden werth ist:] vielmehr sollt ihr es thun an eurem Nächsten, wo es noth ist ihm zu helfen, unangesehen, daß es am Sabbath geschehe; denn der Sabbath, wie er an einem andern Ort saget, um des Menschen willen gemachet ist, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen; so ist des Menschen Sohn ein HErr auch des Sabbaths, Marc. 2, 27.

16. [b..e Bey den Jüden waren die Gesetze hart geboten, es drungen auch die Könige fast darauf, man müßte sie halten. Wenn nun die Propheten kamen, und wollten die Gesetze nach der Liebe deuten, und sagten: Also meynet es Moses, also soll man das Gesetz verstehen; da waren denn die falschen Propheten da mit den Königen, und hielten hart am Text, und sprachen: Da, da stehets geschrieben, es ist GOttes Wort, man muß es nicht anders deuten. Wie nun die Propheten schryen, daß es also zu verstehen wäre, half es doch alles nicht. Da fuhren die Könige zu, die armen blinden Leute, und tödteten immer einen Propheten nach dem andern. Also thun jetzt auch die Papisten, Mönche und Pfaffen; so jemand saget: Man muß ihre Gesetze nicht halten, sondern sie auf die Liebe stellen; da schreyen sie so bald: Ketzer, Ketzer! und wenn sie es vermöchten, so tödteten sie ihn auch dazu, ja, sie thun es auch bereits weidlich.]

17. Wie nun Christus hier mit dem Sabbath thut, läßt ihn dem Menschen dienen; also sollen wir auch fortfahren in allen Gesetzen, und sie nicht ferner halten, denn so ferne sie der Liebe dienen: dienen sie der Liebe nicht, so soll man sie bald zerreissen, es sey GOttes oder Menschen Gebot. Nehmet ein Exempel [f.s aus unserm vorigen Irrthum des Pabstthums]: Es hat einer gelobet zu St. Jacob zu gehen. Nun stehet das Gebot da: Wer etwas gelobet, der soll es halten. Dieser hat daheim Weib und Kind, Gesinde, und seine Haushaltung. Wie soll ihm der thun? soll er fortfahren,

fahren, und zu St. Jacob gehen, oder soll er daheim bleiben, und Weib und Kind ernähren? Da schliesset selbst, welches am nöthigsten, und welches sich am meisten zu der Liebe ziehe. Ich halte, es sey nützlicher, er bleibe daheime und arbeite, und warte seiner Nahrung, und sehe auf sein Weib, Kinder und Hausgesinde; mit seinem Wallen zu St. Jacob [f-g wenn es gleich sonst nicht unrecht, und keine Abgötterey wäre,] wird er wenig Nutz schaffen, ja er wird mehr verzehren und versäumen, denn er gewinnet.

18. Ein ander Exempel: Es gehet ein Weib schwanger, die hat gelobet am Mittwoch kein Fleisch zu essen, wie denn manche Närrin bisher gethan. Diß Weib gehet daher vielleicht in grosser Gefahr der Frucht, und auch ihres Leibes; so kommen nun die Narren her, die Beichtväter, und sagen: Liebe Tochter, es stehet in der Schrift geschrieben, was man gelobet, das muß man auch halten; das ist GOttes Gebot, du mußt es wahrlich halten. Da ist nun das gute Weib bald gefangen und verknüpffet in ihrem Gewissen, gehet hin, hält das Gelübde, und schadet beyde, ihr und der Frucht. Da haben beyde unrecht, die, die sie also lehren, und sie auch, daß sie nicht die Liebe mehr achtet, denn das Gelübde, daran sie doch GOtt keinen Dienst noch Gefallen thut, ja vielmehr erzürnet sie ihn mit ihrem Gelübde halten. Darum so soll man also sagen [b-e zu der Närrin]: Siehe da, du trägest eine Frucht, der mußt du dienen, und das Narrenwerk nachlassen, daß nicht irgend grosser Unrath daraus erwachse; denn alle Gesetze sind in der Liebe beschlossen.

19. Also sollen Pfaffen, Mönche und Nonnen handeln mit ihren Gelübden; wenn sie sagen: Ja, wir habens gelobet, und es stehet geschrieben: Gelobet ihr, so haltet es dem HErrn eurem GOtt, Ps. 76, 12. so sprich: Siehe, da stehet auch ein Gebot: Du sollst deinem Nächsten dienen. In dem Stande aber kannst du deinem Nächsten nicht dienen, kannst auch nicht ohne Sünde darinne leben; darum so gehe frey heraus, und nimm einen Stand an dich, [b-e da du nicht so viel Sünde thust, sondern] damit du deinem Nächsten dienen, ihm helfen und rathen mögest, und siehe nicht an das Gelübde, welches du nicht GOtt deinem HErrn, sondern dem Teufel gethan hast, nicht zur Seelen Heil und Seligkeit, sondern zur Verdammniß und Verderben, beyde, des Leibes und der Seele.

20. Und da hast du Macht zu dispensiren mit allen Geboten, wo du allein ein Christ bist, wenn sie dich in der Liebe hindern wollen; wie hier Christus thut, der fähret frey daher, wiewol es Sabbath war, und hilft diesem Wassersüchtigen, zeiget auch genugsame und scheinbarliche Ursach an, warum er solch Werk am Sabbath thäte.

21. Es ist noch ein Stück im Evangelio, von dem Obenansitzen, das müssen wir auch gar ein wenig rühren. Da der HErr merkete, wie die Gäste, die Pharisäer, erwähleten obenan zu sitzen, sprach er zu ihnen diß Gleichniß:

Wenn du von jemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht oben an, daß nicht etwa ein ehrlicherer, denn du, von ihm geladen sey, und so denn kömmt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir: Freund, weiche diesem, und du müssest mit Scham unten an sitzen. Sondern, wenn du geladen wirst, so gehe hin, und setze dich unten an, auf daß, wenn da kömmt, der dich geladen hat, spreche zu dir: Freund,

rücke hinauf; denn wirst du Ehre haben vor denen, die zu Tische sitzen.

22. Diß Gleichniß gehet auf der Pharisäer und Schriftgelehrten Gebot und Satzung, daß man sollte den Grossen und Gewaltigen Ehre thun, ihnen weichen, und sie lassen obenan sitzen. Christus kehret es hier um, und spricht: Wer da will der Gröste seyn, der sitze untenan. Nicht, daß ein Bauer sollte über einem Fürsten sitzen; das will Christus nicht, es schickt sich auch nicht. Denn der HErr redet hier nicht vom weltlichen, sondern vom geistlichen Regiment, das will von allen Demuth haben; wiewol das weltliche und äusserliche Regiment also hält, daß die Obersten obenan sitzen; aber das gehet das geistliche Regiment nichts an, gibt ihm auch nichts zu schaffen; denn es handelt allein im Herzen. Christus machet nicht Bürgermeister und Richter, Fürsten oder Herren; sondern befihlet dasselbige der Vernunft, die handelt von äusserlichen Sachen, da müssen Obrigkeit seyn; und denen gebühret denn die Ehre ihres Standes halben; aber das geistliche Regiment hält, daß sich muß lassen herunter werfen, wer da will groß seyn.

23. Darum sprach der HErr zu seinen Jüngern, die sich darüber zanketen, welcher unter ihnen der Gröste seyn sollte: Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heisset man gnädige Herren; ihr aber nicht also; sondern der Gröste unter euch soll seyn, wie der Jüngste, und der Fürnehmste, wie der Diener, Luc. 22, 25. 26. 27. und gibt nun von ihm selbst ein Exempel, und fraget: Welcher ist der Gröste, der zu Tische sitzet, oder der da dienet? Ists nicht also, daß der zu Tische sitzet? Ich aber bin mitten unter euch, als ein Dienender. Und an einem andern Ort sprach er: So jemand will gewaltig seyn geachtet, der sey euer Diener, und wer da will der Fürnehmste seyn, der sey euer Knecht: gleichwie des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zur Erlösung für viele. Matth. 20, 26. 27. 28.

24. Diese Sprüche haben unsere Papisten fein ausgeleget, und dem Evangelio eine Nase gemachet, und gesagt: Ja, der Pabst soll wol der Kleineste oder Jüngste seyn, untenan sitzen, und den andern dienen; aber das soll geschehen im Herzen; haben gedichtet, wie sie mit dem Herzen untenan sitzen, auch die geringsten sind, und andern dienen; aber darnach sind sie über alle Käyser, Könige und Fürsten hergangen, ja, sie dazu mit Füssen getreten: gleich als sollten Käyser, Könige, Fürsten und Herren nicht auch diese Christliche Demuth, davon hie der HErr redet, im Herzen haben. Machen also mit ihrer geistlichen Auslegung fleischlichen, weltlichen Pracht und Hoffart; hätten sie die Demuth im Herzen, sie würdens wol mit der That beweisen. Christus redet hier nicht allein von äusserlicher Demuth; denn das innerliche treibet das äusserliche: ist es nicht im Herzen, so wird es schwerlich herausser am Leibe seyn.

25. Darum will das Evangelium allzumal, wie und wer sie sind, herunter haben, daß sich keiner erheben soll, er werde denn durch ordentliche Gewalt gedrungen und empor gesetzet. Und das will der HErr hier auch haben mit diesem Gleichniß, welches er zu allen saget, und alle sollen es thun, sie seyen hoch oder niedrig. Darum strafet er auch hier die Pharisäer und grossen Hansen, die da wollten obenan sitzen, strebeten darnach, und erwähleten allezeit die oberste Stätte. Denn aber sollen sie es annehmen,

wenn

wenn sie mit ordentlicher Gewalt dazu erwählet, und gleich als mit den Haaren hinauf gezogen werden. [b-e Solches alles sage ich darum, daß man ihre falsche und geistliche Auslegung solle verachten.]

26. Aber jetzt fahren sie zu, und mengen das geistliche Regiment in das weltliche, und meynen, es sey genug, wenn sie im Herzen demüthig sind, alsdenn mögen sie wol obenan sitzen. Ja, Lieber, die Demuth des Herzens muß fliessen ins Werk, und sich also erzeigen, sonst ist die Demuth falsch. Darum so soll ein jeglicher untenan sitzen, sich dem andern unter die Füsse werfen, und nicht hinauf kommen, er werde denn dazu gedrungen. Thut ers, wohl ihm; thut ers nicht, so wird er darüber zu schanden werden. Das will der HErr, da er das Gleichniß beschleußt und spricht:

Denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden.

27. St. Augustinus hat hier eine Glosse gemachet; ich wollte, er hätte sie unterwegen gelassen, denn sie stinket nach Adams Faß; als da er saget: Ein Regent soll sich nicht zu groß demüthigen, auf daß nicht das Ansehen der Obrigkeit möchte geschwächt werden. Heydnisch und weltlich ist es geredet, nicht Christlich; man mag es aber einem solchen Manne wohl verzeihen, es ist auch in den Heiligen noch nicht alles vollkommen.

28. So ist nun das die Summa des Evangelii: Liebe und Noth meistern alle Gesetze; und kein Gesetze soll seyn, es soll nach der Liebe gebeuget und gelenket werden; wo nicht, so soll es aus seyn, und wenn es gleich ein Engel vom Himmel gemacht hätte, Welches alles dazu dienet, daß unsere Herzen und Gewissen dadurch gestärket werden. Darnach lehret uns der HErr selbst, wie wir uns demüthigen sollen, und uns den andern unterwerfen. Aber von dieser Tugend, was rechte Demuth sey, haben wir in vorigen Postillen genug gesaget.

Evangelium am achtzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Matth. Cap. 22. v. 34-46.

Da die Pharisäer höreten, daß JEsus den Sadducäern das Maul gestopffet hatte, versammleten sie sich; und einer unter ihnen, ein Schriftgelehrter, versuchte ihn, und sprach: Meister, welches ist das fürnehmste Gebot im Gesetz? JEsus aber sprach zu ihm: Du sollst lieben GOtt, deinen HErrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, von ganzem Gemüthe; das ist das fürnehmste und gröste Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zweyen Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten. Da nun die Pharisäer bey einander waren, fragte sie JEsus und sprach: Wie dünket euch um Christo, weß Sohn ist er? Sie sprachen: Davids. Er sprach zu ihnen: Wie nennet ihn denn David im Geist einen HErrn, da er saget: Der HErr hat gesaget zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse? So nun David ihn einen HErrn nennet, wie ist er denn sein Sohn? Und niemand konnte ihm ein Wort antworten, und durfte auch niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen.

Innhalt.

Von dem Gesetz und Evangelio.

* Summa des Evangelii 1.
* wo Unglaube ist, da ist auch Thorheit und Ungerechtigkeit 2.

1. Von dem Gesetz.
   1. Welches der Grund und Kern ist des Gesetzes 3-5.
   2. daß das Gesetz muß gehalten werden mit dem Herzen 5-10.
   3. wozu das Gesetz gegeben ist 6. 7. sqq.

* von der Gewohnheit der Jüden, da sie ihre Kinder dem Moloch geopffert.
a woher diese Gewohnheit gekommen 8. 9.
b wie und warum GOtt an dieser Gewohnheit ein Mißfallen gehabt 10.
4. daß sich das Gesetz richten muß nach der Liebe und Noth 11. 12. 13. sqq.
* von den Ceremonien und Satzungen der Papisten.
a daß dieselben der Liebe sollen weichen 14.
b wie und warum die Papisten so steif halten über denselben, daß sie auch darüber GOttes Gebot fahren lassen 15.
c was davon zu halten, daß die Papisten so steif stehen über ihren Ceremonien 16. 17.
* Urtheil von dem Stand der Pfaffen und Mönche 18.
5. daß wenig Menschen sind, so das Gesetz verstehen 19.
6. ob die Natur und Vernunft das Gesetz verstehen und thun kann 20. 21. sqq.
7. wenn und wie das Gesetz recht geprediget wird 22.
8. daß kein Mensch ist, der das Gesetz GOttes hält 23. 26.
* alle Menschen sind einander gleich in der innern Bosheit des Herzens 27.
II. Von dem Evangelio.
1. Daß das Evangelium uns frey machet von dem bösen Gewissen 28.
2. wie das Evangelium uns lehret, wie wir vom Gesetz sollen frey werden 29. 31.
* von dem Glauben und den Werken 32.
* wiefern Christus kann genannt werden ein Sohn Davids 33. 34.

Summa des Evangelii.

1. Diese zwey Gebote hie im Evangelio, von der Liebe GOttes und des Nächsten, verdammen uns alle mit einander, geschweige denn, daß uns das Gesetz sollte rechtfertigen.

2. Allein der Geist GOttes erfüllet die Gebot. Darum alles, was an uns ist, das ist dem Gesetz GOttes wider und entgegen, wie St. Paulus sagt in der Epistel zu den Römern c. 3.

3. Sintemal alles in der Liebe stehet, so rechtfertigen die Werke nicht, sondern allein der Glaube. Wohl dem, der den Glauben hat!

4. Christus ist beyde, GOtt und Mensch, ein Sohn und HErr Davids; derhalben er auch allein ein Mittler ist zwischen GOtt und den Menschen, wie St. Paulus sagt zu Timotheum in der ersten Epistel c. 2, 5.

Auslegung des Evangelii.

I.

Dis Evangelium stehet in zweyen Fragen: Die erste, so der Schriftgelehrte von wegen der andern Pharisäer Christum fraget: Welches das fürnehmste Gebot wäre im Gesetz? Die andere, da der HErr die Pharisäer und Schriftgelehrten wiederum fraget: Weß Sohn Christus wäre? Diese zwo Fragen betreffen auch einen Christen; denn wer ein Christ seyn will, der muß diese zwey Stücke wohl wissen: Erstlich, was das Gesetz sey, und wozu es diene? Zum andern, was Christus sey, und was er von ihm zu gewarten habe?

2. Christus leget hier den Pharisäern das Gesetze aus, und saget ihnen die Summa des ganzen Gesetzes, so daß sie gar über seiner Rede und Frage verstummen, und nichts weniger wissen, denn eben was das Gesetz, und was Christus sey. Daraus folget, wo Unglaube ist, wiewols vor der Welt Weisheit und Heiligkeit scheinet, so bleibet doch Thorheit und Ungerechtigkeit vor GOtt, und sonderlich, wo nicht Erkenntniß ist jetzt erzehlter zweyer Fragen. Denn der das nicht weiß, wie er mit dem Gesetz dran ist, und was er von Christo gewarten soll, der hat gewiß nicht die rechte Weisheit GOttes, er sey so weise und klug wie er immer wolle. Nun wir wollen die erste Frage handeln, nemlich, was das Gesetze sey, was es gebiete, und wie es geistlich soll verstanden werden.

3. Da der Schriftgelehrte den HErrn fragte, welches das fürnehmste Gebot wäre im Gesetze, sprach der HErr zu ihm:

Du sollst lieben GOtt, deinen HErrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, von ganzem Gemüthe: diß ist das für-

fürnehmste und das grösseste Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zweyen Geboten hanget das Gesetz und alle Propheten.

4. Als sollte der HErr sagen: Wer diese zwey Stücke hat, die Liebe GOttes und die Liebe des Nächsten, der hat alle Dinge, und hat also das Gesetz erfüllet; denn das ganze Gesetze und alle Propheten gehen auf diese zwey Stücke, nemlich, wie GOtt und der Nächste soll geliebet werden.

5. Nun möchte einer hie fragen: wie doch alle Dinge können in diesen zweyen Gesetzen verfasset seyn, so den Jüden die Beschneidung und andere viel Gesetze mehr gegeben waren, die sich auf diese zwey, wie man sich dünken lässet, nicht reimen? Darauf zu antworten, wollen wir erstlich sehen, wie Christus das Gesetz deutet, nemlich, daß es soll von Herzen gehalten werden; das heißt man sonst, das Gesetz geistlich verstehen: denn wer das Gesetz nicht mit dem Herzen und mit dem Geist angreifet, der wird es wol unerfüllet lassen. Darum sagt hier der HErr dem Schriftgelehrten den Grund und den Kern des Gesetzes, und spricht, daß diß das fürnehmste Gebot sey, GOtt von Herzen lieben, und den Nächsten als sich selbst. Hieraus folget, daß der nicht beschnitten ist, nicht faste, nicht bete, der es nicht von Herzen thut; ob er gleich das Werk äusserlich thut, so thut er doch vor GOtt nichts; denn GOtt siehet das Herz an, und nicht das das Werk. 1 Sam. 16, 7. Es hilft auch dem Menschen nicht, wenn er noch so viel Werke thäte, wo das Herz nicht dabey ist.

6. Da entspringet denn abermals eine Frage: Dieweil die Werke dem Menschen zu nichts nütze sind, wozu hat denn GOtt den Jüden so viel Gesetze gegeben? Dazu antworte ich, daß die Gesetze eben darum gegeben sind, daß wir erkenneten, ob wir auch GOtt von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, von ganzem Gemüthe, und aus allen Kräften liebeten, dazu den Nächsten als uns selbst; denn wie St. Paulus sagt Röm. 7, 7. so ist das Gesetz nichts anders, denn eine Erkenntniß und Offenbarung der Sünde. Was wüßte ich von der Sünde, wenn nicht das Gesetz da wäre, und zeigete mirs an? Also stehet hier das Gesetz, das sagt: Du sollst GOtt von Herzen lieben, und deinen Nächsten als dich selbst. Das erfülleten wir, wenn wir alle Werke, so das Gesetz von uns fordert, thäten: wir thuns aber nicht; darum zeiget es uns nur an, wo es uns fehlet, und daß wirs nicht thun, solltens aber wol thun.

7. Daß sich die Jüden beschneiden mußten, war gar ein närrisch Werk, dazu ein spöttlich Gebot vor der Vernunft, und wenn es auch noch heutiges Tages von GOtt gegeben würde. Denn was war GOtt damit geholfen, daß er sein Volk mit einem solchen schweren Gesetz beladen möchte? Was ging ihm doch dran zu, oder was dienet es dem Nächsten? Ja, es war auch den Jüden, die sich beschneiden liessen, kein nütze. Warum gab es GOtt ihnen denn? Darum, daß ihnen diß Gebot und Gesetz anzeigen sollte, ob sie GOtt von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe, und von ganzer Seele liebten, ob sie es willig oder unwillig thäten. Denn wenn ein fromm Herz da ist gewesen, das hat gesagt: Ich weiß es wahrlich nicht, warum mir GOtt die Beschneidung gegeben hat, sintemal es niemand nütz ist, weder GOtt, noch mir, noch meinem Nächsten; aber dieweil es GOtt also wohlgefället, so will ichs dennoch thun, und wenn es noch ein geringers und verächtlichers Werk wäre.

wäre. Also ist die Beschneidung eine Uebung gewest dieses Gebots: Du sollst GOtt lieben von ganzem Herzen.

8. Das war auch ein närrisch Gebot, das GOtt dem Abraham gab, daß er seinen Sohn tödten sollte, 1 Mos. 22, 2. Wenn hier die Vernunft hätte sollen Richter seyn, so hätte sie und alle Menschen nicht anders können schliessen, denn also: Das ist ein unfreundliches, feindseliges Gebot, wie kann es von GOtt seyn, so doch GOtt selbst zu Abraham gesagt hatte, er wolle sein Geschlecht von diesem Sohn mehren, daß es unzählig werden sollte, wie die Sterne am Himmel und der Sand am Meer. Darum ist es ein närrisch Gebot gewesen, ein schweres, hartes und unerträgliches Gebot. Wie thut ihm aber Abraham? Er schleußt seine Sinne zu, nimmt seine Vernunft gefangen, und gehorchet der Stimme des HErrn, ging hin, und that, wie ihm GOtt befahl. Damit beweisete er, daß diß Gebot von Herzen her ging; sonst, wenn er den Sohn hätte zu hundertmal getödtet, hätte GOtt nichts darnach gefraget; sondern das sahe GOtt an, daß diß Werk von Herzen und aus Liebe GOttes daher gangen war; ja von solchem Herzen, das da gedachte: Wenn gleich der Sohn stirbet, so ist GOtt mächtig und wahrhaftig, er wird dennoch sein Wort halten, er wird wol Weise und Wege finden, darauf ich nicht gedenke; nur frisch ihm gefolget, es hat keine Noth. Wenn er den Trotz und Glauben nicht gehabt hätte, wie wollte ers sonst über sein väterlich Herz gebracht haben, seinen einigen und allerliebsten Sohn zu tödten?

9. Diesem Exempel haben hernach die Jüden folgen wollen, und opfferten GOtt, gleichwie Abraham, ihre Kinder, hoffeten, sie wollten GOtt auch ein angenehm Werk thun; aber es war ferne davon. Die armen Leute schlossen also: Abrahams Werk hat GOtt gefallen, darum wird unsers auch GOtt gefallen; und tödteten immerhin ein Kind nach dem andern. O wie manch fein, edel, hübsch Kind ist alda umkommen! Wider das Werk satzten sich die Propheten, predigten, straften und schrieben, es wäre Verführung, es half aber nicht; ja gar mancher Prophet hat das Leben darüber lassen müssen, wie wir in den Historien der Könige hin und wieder lesen.

10. Warum war aber diß Werk der Jüden GOtt nicht angenehm? Darum, daß es nicht von Herzen und aus Liebe GOttes geschah, sondern sahen allein auf das Werk, und thatens hinnach ohne Befehl und Wort GOttes; aber GOtt spricht: Lieben Herren, es ist mir nicht darum zu thun, daß Abraham seinen Sohn geopffert hat; sondern daß er mit der That beweiset hat, daß er mich von Herzen liebe. Es muß erstlich die Liebe im Herzen seyn, darnach thue Werke, so werden sie GOtt angenehm seyn: denn alle Werke des Gesetzes sind dahin gerichtet, daß man damit anzeige die Liebe GOttes, so im Herzen ist; welche Liebe das Gesetz erfodert, und vor allen Dingen haben will.

11. Derhalben ist auch hier zu merken, daß alle Werke des Gesetzes nicht darum geboten sind, daß man sie nur schlechts thue; nein, nein; denn wenn gleich GOtt mehr Gebot gegeben hätte; so wollte er doch nicht, daß man sie halten sollte mit Versehrung und Schaden der Liebe; ja, wenn sie wider die Liebe des Nächsten sind, so will er, daß man sie zerreisse und umstosse. Deß nehmet ein Exempel, welches wir neulich auch erzehlet haben: Moses führete die Jüden aus Egypten durch die Wüsten bey vierzig Jahren, und da ward nie keiner beschnitten, wie

ihnen

ihnen doch geboten war. Wo blieb da das Gesetz? Zürnete nicht GOtt, da sie sein Gebot nicht hielten? Nein, denn da war ein höhers Gesetz, das dazumal im Schwange ging, nemlich, daß sie GOtt gehorcheten, der sie hieß mit Eile aus Egypten ins verheissene Land ziehen: mit diesem Zug gehorcheten sie GOtt täglich, und das sahe GOtt an, sonst wäre er zornig worden, darum, daß sie sein Gesetz nicht hielten. Es war auch die Noth und Liebe da vorhanden, welche alle Gebote danieder schlagen. Denn es wäre zu schwer und verdrüßlich gewesen, daß sie den Schmerzen der Beschneidung hätten sollen leiden, und dazu auch mit dem Reisen beladen seyn. Darum drang die Liebe, daß sie das Gebot der Beschneidung jetzt liessen anstehen. Und also sollen alle Gebote in der Liebe hergehen, oder sollen nicht gehalten werden.

12. Also entschuldiget Christus seine Jünger im Matthäo c. 12, 3. 4. da sie die Juden anklagten, als überträten sie das Gesetz, nemlich, daß sie am Sabbath thäten, das sich nicht ziemete am Sabbath zu thun, als, daß sie Aehren ausräuften und sie assen. Da gab der HErr zu verstehen, sie thäten nicht unrecht; als spräche er: Hier ist kein Sabbath, denn der Leib will Speise haben; die Noth dringet hier, er muß essen, und wenn es noch eins am Sabbath wäre. Deß haben wir auch ein Exempel am David, welches der HErr den Juden daselbst auch vorleget und spricht: Habt ihr nicht gelesen, was David thät, da ihn, und die mit ihm waren, hungerte, wie er in das Gotteshaus ging, und aß die Schaubrode, die ihm doch nicht ziemeten zu essen, noch denen, die mit ihm waren, sondern allein den Priestern, 1 Sam. 21, 3. sq. Da aß David die Brode, ob er gleich nicht ein Priester war; denn der Hunger drang ihn dazu. Auch that Abimelech, der Priester, nicht wider das Gesetz, daß er dem David die Brode zu essen gab; denn die Liebe war da, und drang ihn solches zu thun. Also hätte auch das ganze Gesetz dem David in der Noth müssen dienen.

13. Darum, wenn das Gesetz wider die Liebe dringet, so höret es auf, und soll kein Gesetz mehr seyn. Wo aber keine Hinderniß ist, da ist die Haltung des Gesetzes eine Anzeigung der Liebe, die im Herzen verborgen lieget. Denn darum brauchet man der Gesetze, auf daß die Liebe an ihnen beweiset werde; wenn sie aber ohne Verletzung des Nächsten nicht können gehalten werden, so will GOtt, man soll sie aufheben und wegnehmen.

14. Also sollt ihr auch nun euer Leben und Wesen anrichten. Es sind heute des Tages viel Gebräuche, mancherley Orden und Ceremonien, damit man fälschlich meynet den Himmel zu verdienen, so doch allein diß einige Stück, die Liebe gegen dem Nächsten, alle gute Werke in sich beschleußt. Deß wollen wir ein Exempel sehen, welches wir neulich auch gehöret haben: Es ist ein Pfaffe oder Mönch, der soll seine Horas canonicas lesen, oder soll eine Messe halten, oder Busse sprechen; nun es kömmt ein armer Mann oder Weib daher, das bedarf seines Raths oder Hülfe, wie soll ihm der Pfaffe oder Mönch thun? soll er seines Dinges warten, oder soll er den armen Menschen wegfertigen? Er soll hier klug seyn und gedenken: Es ist wahr, mir ist geboten, ich soll meine Horas lesen, Messe halten, oder die Busse sprechen; nun ist alda auf der andern Seite ein armer Mann, der bedarf meiner Hülfe, dem soll ich zu Hülfe kommen: das hat mir GOtt geboten, aber das andere haben Menschen

erdacht und aufgesetzt; ich will Menschengebot fahren lassen, und meinem Nächsten nach GOttes Gebot dienen.

15. Das dünket uns aber gar seltsam, daß das köstliche Werk, Messe halten und Horas beten, solle dahinten bleiben, und ein solch schlecht gering Werk, wie sie halten, soll herfür gezogen werden. Was ist aber die Ursach? Das ists, die Traumprediger, die uns nichts denn menschliche Satzungen haben gewußt vorzutragen, haben uns so schüchtern und furchtsam gemacht, daß wir haben wähnen wollen, wenn wir uns nicht allenthalben nach ihren Predigten richteten, der Himmel würde einfallen: ja, wenn eine Messe sollte verhindert seyn worden, es hätten ehe zehen arme Menschen müssen Hungers sterben. Man findet noch wol heutiges Tages manchen Mönch oder Pfaffen, er liesse einen armen Menschen erfrieren, ehe er seine Statuten und Satzungen unterliesse. So jämmerlich und erbärmlich sind sie verführet durch die gottlosen Prediger und Lehrer, und durch ihre Obersten, die sie mit ihren Statuten und teuflischen Ordnungen von dem Gesetz GOttes auf unsern eigenen Gutdünkel gezogen haben, und noch immer mehr und mehr ziehen.

16. Das sind die Hauptfrüchte des Unglaubens und des gottlosen Wesens, welche die Schrift nennet, daß sie GOtt erbittern. Sollte GOtt nicht über mich erzürnet seyn, wenn er mir gebeut, ich soll meinem Nächsten Liebe erzeigen, und ich gehe hin, und folge meinem oder anderer Menschen Träume? Es ist gleich als wenn ein Hausvater dem Knecht geböte, er sollte ackern, und der Knecht ginge hin, und wollte die Schüsseln waschen. Sollte nicht der Hausvater billig über den Knecht zornig seyn? Also ist es auch mit GOtt, der will seine Gebote gehalten haben, und daß man sie mehr achten soll, denn Menschengebot, und daß alle Gebote in der Liebe herunter gehen sollen, so daß sie alle in diesen zweyen Geboten, davon der HErr hier in diesem Evangelio redet, beschlossen sind: Du sollt lieben GOtt deinen HErrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, von ganzem Gemüthe, und deinen Nächsten als dich selbst.

17. Willt du etwas thun, das GOtt soll angenehm seyn, so thue es also, daß es aus herzlicher Liebe herfliesse. Daß sich die Jüden liessen beschneiden, fasteten viel, beteten viel, und andere Werke mehr thaten, war GOtt nicht angenehm; denn es ging nicht von Herzen her nach diesem Gebot: Du sollt GOtt lieben von ganzem Herzen. Also auch du, wenn du gleich ein Carthäuser würdest, oder irgend noch einen härtern Orden an dich nähmest, würde dir es nichts nütze seyn, wenn du die Liebe GOttes nicht hättest. Hieraus hast du leichtlich zu schliessen, daß alle Werke nichts sind, die nicht aus der Liebe kommen, oder die wider die Liebe gehen. Es sollen keine Gesetze gelten, denn an welchen man diß Gebot der Liebe übe.

18. Daher erscheinet nun, was der Mönche und Pfaffen Stand für ein verdammlicher Stand sey, daß sie allein mit Werken den Himmel verdienen wollen; und darauf weisen sie auch die Leute, daß sie darum gute Werke thun, den Himmel damit zu verdienen, welches ein verfluchter, gottloser Dienst ist. Darum soll das Gesetz, wie gesagt, nur eine Uebung seyn, die Liebe daran zu beweisen; sonst, ohne die Liebe, fraget GOtt nichts nach den Werken, sie seyn so schön, als sie immermehr wollen.

19. Nun siehest du, wie viel wol Menschen sind, die da wissen, was doch diß Gesetz sey: Du sollt GOtt lieben von ganzem Herzen,

zen, und den Nächsten als dich selbst? Freylich sind ihrer wenig, noch viel weniger sind ihr, die es halten. Wie sollten sie das halten, das sie nicht wissen? Wir sind blind, und unsere Natur ganz und gar ist blind, dazu auch menschliche Vernunft, die weiß doch nichts wenigers, denn was das Gesetz GOttes haben will.

20. Nun beweiset Christus hier den Pharisäern und Schriftgelehrten zweyerley Wohlthat. Erstlich nimmt er von ihnen ihre Blindheit, und lehret sie, was das Gesetz sey. Zum andern, lehret er sie, wie unmöglich es ihnen sey, diß Gebot zu halten. Ihre Blindheit nimmt er hinweg, in dem, daß er sie lehret, was das Gesetz sey; nemlich, daß die Liebe das Gesetz sey. Das kann die Vernunft heut des Tages, wie die Jüden, nicht verstehen. Denn wenn es der Vernunft möglich wäre zu begreifen, so hätten es wahrlich die Pharisäer und Schriftgelehrten, die dazumal unter dem Volk die besten und klügsten waren, begriffen; aber sie meyneten, es stünde allein darinne, daß man die äusserlichen Werke des Gesetzes thäte, GOtt gebe, sie geschehen willig oder unwillig: aber die inwendige Blindheit, den Geiz und ihr böses verstocktes Herz, sahen sie nicht, meynen, sie verstehen das Gesetz gar wohl, und seyen feine Gesellen, heilige und fromme Leute; aber sie stehen ihnen selbst im Lichte. Denn niemand vermag das Gesetz zu halten, er sey denn gar verneuet.

21. Darum halte es gewißlich dafür, daß keine Vernunft nimmermehr das Gesetz verstehen und thun mag, ob sie gleich weiß, was es in sich habe. Wenn thust du einem andern, was du von ihm willst gethan haben? Wer liebet seinen Feind von Herzen? Wer stirbet gern? Wer leidet gern Schmach und Schande? Lieber, gib mir einen Menschen, der da gerne ein böses Gerücht habe, oder der gerne in Armuth lebe? Denn die Natur und menschliche Vernunft fleucht gänzlich dafür, scheuet sich, erschrecket und entsetzet sich darüber, und wenn sie könnte, so viel als an ihr ist, litte sie solch Unglück nicht. Es wird auch menschliche Natur nimmermehr vollbringen, was GOtt in diesem Gesetz von uns fordert; nemlich, daß wir unsern Willen in den Willen GOttes übergeben sollen, so, daß wir entsagen unserm eigenen Verstande, unserm Willen, unsrer Macht und unsern Kräften, und von Herzen sagen: Dein Wille geschehe. Ja zwar, du wirst nirgend keinen finden, der von ganzem Herzen GOtt liebe, und den Nächsten als sich selbst. Das kann wol geschehen, daß irgend zween Gesellen sind, die da freundlich unter einander leben; aber es ist doch Heucheley darunter verborgen, welche so lange währet, bis du irgend einmal von ihm verletzet wirst: Da wirst du denn wohl sehen, wie du ihn liebest, und ob du Fleisch oder Geist seyest. Darum will diß Gesetz hier haben, ich soll dem, der mich beleidiget hat, freundlich seyn von Herzen; aber wenn thue ichs?

22. Also will Christus hier allein anzeigen, daß man denn das Gesetz recht prediget, wenn man daraus lernet, daß wirs zu thun nicht vermögen, und des Teufels eigen seyn. Das lehret uns die Erfahrung, und wird hin und wieder in der Schrift angezeiget, sonderlich in St. Paulo, da er zu den Römern c. 8, 7. 8. also sagt, daß fleischlich gesinnet seyn eine Feindschaft sey wider GOtt, sintemal es dem Gesetz GOttes nicht unterthan ist; denn es vermag es auch nicht; und spricht bald darauf: Die aber fleischlich sind, mögen GOtt nicht gefallen.

23. So nimm nun für dich diß Gebot: Du sollt GOtt, deinen HErrn, lieben

von ganzem Herzen, und gedenke darauf, trachte ihm nach, und erforsche es, was es für ein Gesetz sey, wie ferne du noch seyest von der Erfüllung dieses Gebots; ja, wie du noch nicht recht habest angefangen zu erfüllen, nemlich zu leiden und zu thun von Herzen, was GOtt haben will. Es ist eine lautere Heucheley, wenn einer in einen Winkel kriechen will, und gedenken: Ey, ich will GOtt lieben! Ey, wie lieb habe ich den GOtt, er ist mein Vater! O wie günstig bin ich ihm! und dergleichen mehr. Ja, wenn er thut nach unserm Gefallen, so können wir solcher Worte viel sagen; aber wenn er uns einmal Unglück und Widerwärtigkeit zuschicket, da halten wir ihn nicht mehr für einen GOtt, noch für einen Vater.

24. Eine rechte Liebe GOttes thut ihm nicht also, sondern sie ist im Herzen so gesinnet, und sagts auch mit dem Munde: HErr GOtt, ich bin deine Creatur, machs mit mir, wie du willst, es gilt mir gleich, ich bin ja dein, das weiß ich: und wenn du wolltest, daß ich diese Stunde sterben sollte, oder irgend ein grosses Unglück leiden, so wollte ichs doch von Herzen gern leiden: ich will mein Leben, Ehre und Gut, und was ich habe, nimmermehr höher und grösser achten, denn deinen Willen, der soll mir allezeit mein Lebenlang wohlgefallen. Aber solcher Menschen wirst du keinen finden, der sich allenthalben nach diesem Gebot halte; denn dein ganzes Leben, das du lebest in deinem Körper, in den fünf Sinnen, und was du mit dem Leibe thust, das soll alles dahin gerichtet seyn, daß es geschehe GOtt zu Lobe, nach Erforderung dieses Gebots, das da sagt: Du sollt GOtt, deinen HErrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe. Als wollte Christus sprechen: Liebest du GOtt von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, so wird es nicht fehlen, du wirst es in deinem äusserlichen Leben erfahren; nemlich, wenn alles, das du thust, du schläfest oder wachest, du arbeitest oder stehest müßig, du issest oder trinkest, dahin gerichtet ist, daß es GOtt zu Liebe von Herzen geschieht. Deßgleichen wird auch dein Gemüth und Gedanken ganz und gar auf GOtt gerichtet seyn, das ist, du wirst dich nichts lassen gutdünken, das du nicht weissest, daß es GOtt wohlgefället; ja, wo sind sie, die es thun?

25. Und das Stück, da er sagt: von ganzem Gemüthe, ist hefftig sehr wider die Menschenlehre und Aufsätze, darauf sich die Menschen sonderlich verlassen, und meynen, sie wollen dadurch einen gnädigen GOtt erlangen, und den Himmel verdienen. Solch Gutdünken menschlicher Vernunft zeucht uns wunderfehr ab von diesem Gebot, daß wir GOtt nicht von ganzem Gemüth lieben, wie bisher geschehen ist und noch heute des Tages geschieht. Denn Pfaffen und Mönche meynen nicht anders, denn GOtt lasse sich mit Messen und andern ihren eigenen Menschenfündlein erweichen; aber er hat einen Greuel dafür, und will ihr nicht, wie er Jesaiä c. 29, 13. saget: Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschengebot sind, Matthäi 15, 8. 9. Das Gesetz hier will, du sollst dich kein Ding lassen gut dünken, welches wider GOtt ist, und wider alles, das er geboten oder verboten hat; will also, daß du dich ihm ganz und gar geben sollst, mit allem deinem Leben und Wandel.

26. Dabey kannst du nun abnehmen, daß kein Mensch sey, er ist verdammt, sintemal er diß Gebot nicht hält, und GOtt wills doch gehalten haben. Da stehen wir mitten in Angst und Noth, und können uns selbst nicht heraus helfen. Und das ist das erste

Erkennt-

Erkenntniß des Gesetzes, daß wir sehen, daß es menschlicher Natur unmöglich zu halten ist; denn es will das Herz haben, und wenn es nicht von Herzen geschieht, so gilt es vor GOtt nicht. Du magst die Werke äusserlich wol thun, aber GOtt ist damit nicht zufrieden, wo sie nicht von Herzen und aus Liebe geschehen; welches nimmermehr geschieht, es sey denn, daß der Mensch auf ein neues geboren wird durch den Heiligen Geist. Darum so will GOtt mit dem Gesetz nicht mehr ausrichten, denn daß wir dadurch unser Unvermögen, unsere Gebrechlichkeit und Krankheit erkennen sollen, daß wir auch, so viel an uns ist, nicht einen Buchstaben am Gesetz erfüllen mögen. Wenn du das fühlest, so hat das Gesetz sein Werk ausgerichtet. Das meynet St. Paulus, da er zu den Römern c. 3, 20. spricht: Durch das Gesetz kömmt nur Erkenntniß der Sünde.

27. Aus diesem allen erscheinet nun klärlich, daß wir alle gleich sind, und ein Kuchen in der innerlichen Hauptbosheit des Herzens, welche uns das Gesetze offenbaret, wenn wirs recht ansehen. Da mag man wohl sagen: Ist einer gut, so sind sie alle gut. Darum darf keiner dem andern nichts aufheben; kein Esel darf den andern einen Sackträger heissen. Das ist wol wahr, in äusserlichen, groben Sünden stecket einer tiefer darinne, als der andere; aber das Herz ist gleich böse, es sey denn vom Heiligen Geist verneuet. Ja, wie soll ich ihm aber thun, wenn ich die Sünde nun erkenne? Was hilft es mich? Viel hilft es dich, denn, wenn du so weit kommst, so bist du nicht weit vom Himmelreich; wie Christus sagt im Marco c. 12, 34. zu einem Schriftgelehrten, der auch erkannte, daß die Werke des Gesetzes nichts wären ohne die Liebe.

28. Wie kömmt man aber dazu, daß wir des bösen Gewissens los werden? Da folget nun das andere Stück des Evangelii, was Christus ist, und was wir von ihm sollen gewärtig seyn; bey dem müssen wirs nehmen und holen, sonst bleiben wir in Sünden ewiglich. Denn eben darum ist uns Christus fürgestellet und vom Vater gegeben, daß er uns von den Sünden, vom Tode, vom bösen Gewissen, und von dem Gesetze entledige und frey mache.

29. Also haben wir nun gehöret, was das Gesetz sey, und wie durch das Gesetz komme Erkenntniß der Sünde. Aber daran ists nicht genug, sondern es gehöret ein anderer Mann noch dazu, welcher CHristus JEsus heißt; wiewol das erste Stück auch da seyn muß, ja, es ist vonnöthen. Denn wo ich meine Sünde nicht erkenne, so frage ich nach CHristo nicht; wie hier die Pharisäer und Schriftgelehrten, die meyneten, sie haben alles gethan, was das Gesetze gebeut, und wären bereit, auch mehr zu thun; aber von Christo wußten sie nichts. Derhalben vor allen Dingen, wenn das Gesetz erkannt, dazu die Sünde durchs Gesetze offenbar worden ist, so ist vonnöthen, daß man wisse, was Christus sey; sonst ist mir das Erkenntniß der Sünde nichts nütze.

30. Denn aber ist das Gesetze erkannt, wenn ich daraus lerne, daß ich verdammt bin, und nun sehe, daß keine Hoffnung noch Trost vorhanden ist, kann auch mir selbst nicht helfen, sondern ich muß einen andern haben, der mich errette. Da ist es Zeit, daß ich mich umsehe nach dem, der es thun kann; und das ist Christus JEsus, der eben darum ist Mensch worden, und uns gleich, auf daß er uns aus dem Schlamm hülfe, darinnen wir stecken. Der hat GOtt von ganzem Herzen geliebet, und den Nächsten als sich selbst, und seinen Willen dem Willen seines Vaters gänzlich

unterworfen, hat also das Gesetz allenthalben ganz und gar erfüllet. Das konnte ich nicht thun, und sollte es doch thun. Darum nimt er sich meiner an, und was er am Gesetz erfüllet hat, das schenket er mir; sein Leben gibt er mir frey mit allen seinen Werken, so, daß ich mich deß anziehen möge, als eines Gutes, das mein ist, und mir geschenket; der hilft uns nun von dem Gesetz. Denn wenn das Gesetz sagt: Liebe GOtt von ganzem Herzen, und deinen Nächsten als dich selbst, oder du bist verdammt; so spreche ich: Ich kann nicht. So spricht Christus: Hieher, nimm mich auf, hange an mir durch den Glauben, so sollst du vom Gesetz ledig werden.

31. Und das gehet also zu: Christus hat uns durch sein Sterben erworben den Heiligen Geist, der thut das Gesetz in uns, und wir nicht. Denn der Geist, den dir GOtt um seines Sohnes willen in dein Herz schicket, der machet gar einen neuen Menschen aus dir, welcher mit Lust und Liebe von Herzen thut alles, was ihm das Gesetz gebeut, welches ihm vor unmöglich zu thun war. Derselbige neue Mensch verachtet denn diß Leben hier, hat Lust zu sterben, freuet sich in aller Widerwärtigkeit, und ergibt sich ganz und gar dem Willen GOttes, wie es der mit ihm machet, so gefällt es ihm wohl. Den Geist kannst du dir selbst nicht verdienen, sondern Christus hat ihn dir verdienet und erworben. Wenn ich das von Herzen gläube, daß mir Christus solches gethan hat, so überkomme ich denselbigen Heiligen Geist, der macht mich denn gar neu; da ist mir denn alles süsse, lieblich und angenehm, was GOtt gebeut, und kann denn alles thun, was er von mir haben will; aber nicht aus mir, sondern aus Kraft deß, der in mir ist; wie St. Paulus Phil. 4, 13. saget: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.

32. Aber darauf mußt du acht haben, daß du dich nicht unterstehest, diesen Glauben an Christum mit deinen Werken oder Kräften zu erlangen, oder daß du dir schlechte Gedanken davon machest; denn es ist der Natur unmöglich; sondern der Heilige Geist muß solches in dir wirken. Darum hütet euch für den Werkpredigern, die daher plaudern und sagen, man muß gute Werke thun, daß man selig werde. Wir aber sagen, der Glaube alleine ist genug dazu, die Werke gehören anderswo hin, nemlich, unsern Glauben damit zu beweisen; wie ihr vor oft solches von mir gehöret habt.

33. Das will nun hier diese Frage, die der HErr den Pharisäern fürhält, was sie von Christo halten, wer er sey, und weß Sohn er sey. Aber ihre Antwort, da sie sagen, er sey Davids Sohn, schlägt der HErr um, und verdunkelt sie ihnen, führet Schrift aus dem Psalm, damit er sie in einem Zweifel stehen läßt, so, daß ihm niemand konnte ein Wort darauf antworten.

34. Da aber David Christum seinen HErrn nennet, da er Psalm 110, 1. spricht: Der HErr sprach zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde dir zum Schemel deiner Füsse lege; ist so zu verstehen, daß David hier rede von ihm, als er beyde, GOtt und Mensch ist. Denn nach dem Fleisch alleine war er Davids Sohn. Die beyde hat Paulus zusammen gesetzt, da er also sagt zu den Römern c. 1, v. 4: Ich bin zum Apostel beruffen, und ausgesondert zu predigen das Evangelium GOttes, welches er zuvor verheissen hat durch seine Propheten, in der heiligen Schrift, von seinem Sohn, der ihm geboren ist von dem Saamen David, nach dem Fleisch, und kräftiglich erweiset ein Sohn GOttes, nach dem Geist, der da heiliget, sint der Zeit er auferstanden ist von den Todten. Das ist aber etwas, daß ich

wisse,

wisse, wie Christus ein HErr sey; denn dasselbige hat Macht und Kraft, und ist sonderlich tröstlich in der Anfechtung. Aber davon haben wir anderswo mehr gesagt; wollens jetzt dabey lassen bleiben, und GOTT um Gnade anruffen.

*) Eine andere Predigt am achtzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Innhalt.

Von der Lehre des Gesetzes und Evangelii.

I. Ueberhaupt.
1. Wie und warum die Lehre des Gesetzes und Evangelii nicht von einander sollen geschieden werden 1. 2.
2. wie und warum GOtt diese Lehre von Anfang her verordnet, daß sie neben einander gehe 2.

II. Besonders
A von der Lehre des Gesetzes.
1. warum GOtt diese Lehre gegeben 2. 3.
2. was von denenjenigen zu halten, welche diese Lehre wollen aufheben 4. 5.
B von der Lehre des Evangelii.
1. die Nothwendigkeit dieser Lehre 6. sqq.
2. daß diese Lehre dauren soll bis an den Jüngsten Tag 7. 8.
3. der tröstliche Innhalt dieser Lehre 9. sqq.
4. ob durch die Predigt des Evangelii die Lehre des Gesetzes aufgehoben wird 10-12.
* von dem Anfang und der Vollendung der Heiligung derer Gläubigen 12. 13.

III. Ueberhaupt wird von neuen gehandelt von der Lehre des Gesetzes und Evangelii.
1. wie und warum die Lehre des Gesetzes und Evangelii immer neben einander gehen müssen 14. 15.
2. wie und warum die Lehre des Gesetzes und Evangelii fleißig zu treiben in der Christenheit 16. sqq.
3. daß diese Lehre, beydes, des Gesetzes als Evangelii, im Pabstthum ganz erloschen 17. 18.
4. auf was Art diese Lehre mit einander zu verbinden 19. sqq.
* von zweyen Stücken der Hülfe, so Christus an uns beweiset 20 21.
5. die Lehre des Gesetzes reichet nicht hin zur Seligkeit, es muß die Lehre des Evangelii dazu kommen 22-25.
* Christus allein hilft uns zur Seligkeit 26.

I.

Dieß Evangelium, darinn Christus den Pharisäern antwortet auf ihre Frage, welches das gröste Gebot sey im Gesetz, und ihnen wiederum eine Frage fürlegt, was man doch solle halten von Christo, weß Sohn er sey ꝛc. hält uns für das, so wir immerdar hören, und immerdar hören sollen, daß in der Christenheit müssen erhalten werden diese zwo Predigten: Zum ersten, die Lehre vom Gesetz oder Zehen Geboten; zum andern, von der Gnade Christi. Denn welche der beyden eine untergehet, die nimmt auch die andere mit sich; und wiederum, wo die eine bleibt und recht getrieben wird, bringet sie die andere auch mit sich.

2. Und GOtt hat es also geordnet, daß diese zwo Predigten in der Christenheit immerdar gehen müssen, ja, auch von dem Anfang der Welt immer mit und neben einander gangen sind; auch unserm ersten Vater Adam, da er noch im Paradies war, gegeben sind, und darnach durch Abraham, Mosen und die Propheten bestätiget. Denn solches fordert auch die Noth des menschlichen Geschlechts, das durch Adam gefallen ist dem Teufel in seine Gewalt, daß wir in Sünden leben und schweben, und des ewigen Todes schuldig sind. Diese Sünde und Schaden hat Adam gefühlet und geklagt; aber hernach ist es bald verblichen und veracht, daß es die Heyden für keine Sünde geachtet haben, ob sie wol böse Lust und Begierde an ihrem Leibe fühleten; sondern haben gewähnet, es wäre des Menschen Art und Natur. Doch haben sie gelehret, man solle solchen Lüsten und Begierden wehren, und der Natur nicht gestehen, daß sie zu weit fahre; aber solche Natur, an ihr selbst, haben sie nicht verdammt.

3. Darum hat nun GOtt die eine Lehre gegeben, die da offenbaret, was der Mensch sey, was er gewesen ist, und was er wieder

werden

*) Nachstehende Predigt befindet sich statt der vorhergehenden in den Editionen 1540. 1543. sqq.

werden soll. Das ist die Lehre des Gesetzes, so Christus hier anzeucht: Du sollst GOtt lieben von ganzem Herzen, ꝛc. Als sollte er sagen: Also bist du gewesen, und also sollst du noch seyn und werden: Im Paradies hast du den Schatz gehabt, und wareſt also geschaffen, daß du konnteſt GOtt von ganzem Herzen lieben: das hast du nun verloren; nun aber mußt du wieder also werden, sonst wirst du in GOttes Reich nicht kommen. Also spricht er dürre und klar an andern Orten, Matth. 19. v. 17: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebot item; Luc. 10, 28: Thue das, so wirst du leben ꝛc. Das muß kurzum gehalten seyn; und daß man davon viel disputiren wollte, als möchte man ohne das, das da heisset GOtt lieben von ganzem Herzen, und den Nächsten als sich selbst, selig werden, da wird nichts aus: Es muß erfüllet werden so rein und vollkommen, als es die Engel im Himmel erfüllen.

4. Darum ists unrecht, und nicht zu leiden, so man wollte also predigen: (wie etliche vor Zeiten gethan haben, und auch noch etliche tolle Geister thun:) Ob du schon nicht die Gebot hälteſt, GOtt und den Nächsten liebeſt, ja, ob du gleich ein Ehebrecher bist, das schadet nicht, so du allein gläubeſt, so wirst du selig. Nein, lieber Mann, da wird nichts aus; du wirst das Himmelreich nicht besitzen; es muß dazu kommen, daß du die Gebot halteſt, und in der Liebe seyeſt gegen GOtt und dem Nächsten. Denn da stehets kurz beschlossen: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote. Item zun Gal. 5, 19. 21: Offenbar sind die Werke des Fleisches, von welchen ich euch zuvor gesagt habe, und sage es noch, daß, wer solches thut, der wird das Reich GOttes nicht ererben ꝛc.

5. Und Christus will solche Lehre bey den Christen erhalten haben, daß sie wissen, was sie gewesen sind, was sie noch schuldig sind, und was sie wieder werden sollen, daß sie nicht in dem Schlam̃ bleiben, darinnen sie jetzt sind; denn wo sie darin blieben, müßten sie verloren seyn. Also spricht er dürre heraus Matth. 5. v. 17. 18: Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen sey, das Gesetz aufzulösen; ich bin nicht kommen aufzulösen, sondern zu erfüllen; ja, ich sage euch, wahrlich, es muß also gelehret und gehalten werden, daß nicht der kleineſte Buchstabe noch ein Titel vom Gesetz vergehe, bis daß es alles geschehe. Item, weiter spricht er Matth. am 13, 36: Ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am Jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredt haben. Und St. Paulus Röm. 8. v. 4: GOtt hat seinen Sohn gesandt ins Fleisch, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet werde. Und zun Römern am 3, 31: Wie, heben wir denn das Gesetz auf, so wir lehren, daß man durch den Glauben, und nicht durch die Werke gerecht werde? Das sey ferne. Sondern wir richten das Gesetz auf; das ist: Eben darum lehren wir den Glauben, damit das Gesetz möge erfüllet werden.

6. Denn das ist wol eine gute Lehre, die da lehret, was wir seyn sollen; aber daß sie auch ins Werk gebracht werde, und nicht vergeblich gepredigt bleibe, so muß dazu kommen die andere Lehre, wie und wodurch wir wieder dazu kommen mögen. Denn, wenn wir hören, was wir im Paradies verloren haben; da Adam vor dem Fall lebete in voller Liebe gegen GOtt, und reiner Liebe gegen dem Nächsten, und vollkommenen Gehorsam, ohne böse Lust; und wo er also blieben wäre, so wären wir auch noch also. Nun aber, weil er durch die Sünde gefallen ist von diesem Gebot, so liegen wir auch in demselben Jammer, voller

Sünde

Sünde und Ungehorsam, unter GOttes Zorn und Fluch, und fallen von einer Sünde in die andere, und stehet das Gesetz immerdar, hält uns schuldig, treibet und fordert, daß wir sollen fromm und GOtt gehorsam seyn.

7. Wie soll man denn hier thun, so das Gesetz immer fordert und treibt, und wirs doch nicht können? Denn hier schleußt mein eigen Gewissen immer wider mich: Weil ich soll GOtt lieben von ganzem Herzen, und meinen Nächsten als mich selbst, und ichs doch nicht thue, so muß ich verdammt seyn; und GOtt sagt Ja dazu, und bestätiget solches. Wer will mir hier rathen? Ich weiß dir nicht zu rathen, spricht das Gesetz; sondern will und fordert schlecht, daß du gehorsam seyest. Hier kommen nun die Propheten, und verkündigen von Christo und sagen: Es wird einer kommen, der dem Unglück wird rathen, daß der Mensch wieder komme zu dem, das er verloren hat, und in den Stand, davon er gefallen ist, welches ihm das Gesetz anzeiget. Das ist die andere Predigt, die da auch gehen soll und muß bis an den Jüngsten Tag, nemlich, von der Hülfe von Sünde, Tod und Teufel, und Aufrichtung unsers Leibes und Seele, daß wir wieder in den Stand kommen, der da ist, von Herzen GOtt lieben und den Nächsten; das soll dort in jenem Leben ganz und vollkommen werden, aber hier in diesem Leben anfahen.

8. Denn in jenem Leben wird nicht mehr der Glaube seyn, sondern vollkommene Liebe, und alles, was das Gesetz fordert, werden wir thun von ganzem Herzen. Darum muß man jetzt auch solches predigen, was wir werden und bleiben sollen; nemlich, daß wir von ganzem Herzen lieben sollen GOtt und den Nächsten. Solches will ich anrichten, spricht Christus, und erfüllen, nicht allein für meine Person, sondern euch auch dazu helfen, daß ihrs alhier anfahet, und immer darinn fortfahret, bis ihr dorthin kommt, da ihrs auch werdet ganz vollkommen erfüllen.

9. Das gehet nun also zu: Weil wir das Gesetz nicht konnten halten, und der Natur unmöglich war, so ist Christus kommen, und zwischen den Vater und uns getreten, und bittet für uns: Lieber Vater, sey ihnen gnädig, und vergib ihnen ihre Sünde. Ich will ihre Sünde auf mich nehmen und tragen, ich habe dich lieb von ganzem Herzen, und dazu das ganze menschliche Geschlecht; welches ich damit beweise, daß ich für sie mein Blut vergiesse: also habe ich das Gesetz erfüllet, und solches ihnen zu gute gethan, daß sie meiner Erfüllung geniessen, und dadurch zu Gnaden kommen.

10. Also wird uns erstlich durch Christum geschenket, daß wir das Gesetz nicht erfüllen, und die Sünde ganz und gar vergeben; aber doch nicht also oder dazu geschenket, daß wir forthin nicht sollten das Gesetz halten, und immer fortfahren zu sündigen, oder daß man sollte also lehren: Wenn du den Glauben hast, so darfst du nicht mehr GOtt und den Nächsten lieben; sondern, daß das Gesetz nun erst möge angefangen und gehalten werden, welches ist der ewige, unverrückliche, unwandelbare Wille GOttes; dazu ist es vonnöthen, von der Gnade zu predigen, daß man Rath und Hülfe finde, wie man zu solchem komme.

11. Das ist aber die Hülfe, daß Christus den Vater bittet, daß er uns unsere Sünde wider sein Gebot vergeben, und nicht zurechnen wolle, was wir noch schuldig sind. Darnach verheisset er auch den Heiligen Geist zu geben, damit das Herz anfahe, GOtt zu lieben und sein Gebot zu halten; denn GOtt ist nicht darum den Sündern gnädig und barmherzig, daß sie das Gesetz nicht halten, noch, daß sie also sollen bleiben wie sie sind;

sondern schenket und vergibt, beyde, Sünde und Tod, um Christi willen, der das ganze Gesetz erfüllet hat, daß er dadurch das Herz also süß mache, und durch den Heiligen Geist entzünde und treibe, daß es beginne ihn wieder zu lieben, von Tage zu Tage mehr und mehr.

12. Also fähet in uns an nicht allein die Gnade, sondern auch die Wahrheit, das ist, rechtschaffen Wesen, wie das Gesetz fodert; wie St. Johannes c. 1, 17. saget, daß Christus sey voller Gnade und Wahrheit, und durch ihn auch in uns Gnade und Wahrheit worden sey (welches Moses, noch das Gesetz nicht geben kann). Denn das Gesetz wird nicht also aufgehaben durch die Gnade, daß auch die Wahrheit sollte nachbleiben, daß man nicht sollte GOtt lieben ꝛc. sondern durch ihn wird uns geschenket, daß wir dem Gesetz nicht genug thun, und doch thun sollten, in dem Reich der Vergebung oder der Gnade. Aber dazu wird uns auch gegeben der Heilige Geist, welcher in uns eine neue Flamme und Feuer anzündet, nemlich, Liebe und Lust zu GOTTes Geboten. Das soll in dem Gnadenreich anfahen, und immer fortgehen, bis an den Jüngsten Tag, da es nicht mehr wird Gnade noch Vergebung heissen, sondern eitel Wahrheit, und ganz vollkommener Gehorsam. Indeß bleibet es also, daß er immer schenket, vergibt, träget, und durch die Finger siehet, bis wir begraben werden.

13. So wir nun also bleiben im Glauben, das ist, in der Schenkung oder Vergebung, und in dem Anfang des Heiligen Geistes oder der Erfüllung; 1 Cor. 3, 13. so soll das Feuer am Jüngsten Tage, dadurch die ganze Welt verbrennen wird, uns also fegen und rein machen, daß wir nicht mehr bedürfen werden des Schenkens und Vergebens, (als wäre noch etwas unreines und sündliches an uns, wie jetzund ist,) sondern werden allerdings seyn, wie die liebe Sonne leuchtet, ohne alle Mackel und Gebrechen, voller Liebe, wie Adam erstlich im Paradies gewesen ist. Also wird es denn recht heissen, das Gesetz aufgerichtet und erfüllet, Röm. am 3, 31. Denn es wird alsdenn uns nicht mehr können schuldigen noch beklagen, sondern bezahlet und genug gethan heissen, auch durch uns selbst; daß es jetzt heisset, nicht durch uns erfüllet, und doch dadurch gefreyet und selig worden, daß wir zu Christo kriechen unter seinen Mantel und Flügel, daß er für uns bezahle, bis wir uns unter die Erden legen, und darnach wieder aus dem Grabe kommen mit schönem hellen Leibe, der eitel Heiligkeit und Reinigkeit sey, und mit reiner Seele, die voller GOttes Liebe sey. Da werden wir nicht mehr bedürfen, daß er uns decke, und für uns bitte, sondern wird alles da seyn, ganz und vollkommen, was wir haben sollen. Jetzt, weil ich an ihn gläube, soll mir die Sünde geschenket seyn, und heissen ein Kind der Gnaden; und das dazu, daß auch in mir anfahe die Wahrheit, das ist, ein neu rechtschaffen Wesen, welches soll nicht aufhören, bis ers gar zum Ende bringe: dieweil er kommen ist, nicht das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen, nicht allein ihm, welches er schon längst gethan hat, sondern in mir und allen Christen.

14. Das sind die zwey Lehren, die man bey einander behalten soll, als die zusammen oder in einander gehören, und immerdar darnach gehen muß, weil wir hier leben, damit das Gesetz oder GOttes Gebot in den Christen angefangen werde, und zudem, daß auch der bösen ungehorsamen Welt gewehret und gesteuret werde, so sie nicht wollen GOtt fürchten und lieben als Christen und Gläubige, daß sie das ewige Feuer und Verdammniß, und andere Strafen fürchten müssen;

sen; die andern aber dadurch gelehret werden, wovon sie gefallen und wie schwer die Sünde auf uns geerbet sey.

15. Denn wenn ich mein Leben gegen das Gesetz halte, so sehe und fühle ich allezeit an mir das Widerspiel. Ich soll GOtt meinen Leib und Seel vertrauen, und von ganzem Herzen ihn lieben; so habe ich lieber einen Gülden im Kasten, denn zehen Götter im Herzen, und bin fröhlicher, wenn ich zehen Gülden weiß zu gewinnen, denn wenn ich das ganze Evangelium höre. Wenn einem ein Fürst schenket ein Schloß oder etliche tausend Gülden, wie ist das ein Springen und Frohlocken? Dagegen, wo einer getaufet wird oder das Sacrament empfähet, welches ist ein himmlischer, ewiger Schatz, so ist nicht das zehente Theil solcher Freude da. Also sind wir alle geschickt; da ist keiner, der sich so herzlich freuet über GOttes Gaben und Gnade, als von Geld und Gut; was ist das anders, denn, daß wir GOtt nicht lieben, wie wir schuldig sind? Denn so wir ihm vertraueten und liebeten, so sollte es uns lieber seyn, daß er uns ein Auge gibt, denn so wir die ganze Welt hätten; und ein tröstlich Wort, so er mir zuspricht durchs Evangelium, sollte mich höher erfreuen, denn aller Welt Gunst, Geld, Gut und Ehre. Daß aber solches nicht geschiehet, und zehen tausend Gülden den Menschen können fröhlicher machen, denn alle GOttes Gnade und Güter, das zeiget, was wir für Früchtlein sind, und was für ein jämmerlicher, greulicher Fall sey, darinn wir liegen; und doch wir solchen nicht sehen noch achten, wo es nicht durch das Gesetz uns offenbaret würde, und ewiglich darinn bleiben und verderben müßten, so uns nicht wieder durch Christum aufgeholfen würde. Darum ist nun das Gesetz und Evangelium dazu gegeben, daß wir doch solches lerneten erkennen, beyde, was wir schuldig sind, und wozu wir wieder kommen sollten.

16. Das ist nun die Christliche Lehre und Predigt, welche wir, GOtt Lob! wissen und haben, und jetzt nicht noth ist in die Länge auszustreichen, sondern allein zu vermahnen, daß man sie in der Christenheit mit Fleiß erhalte. Denn der Teufel hat sie hart und vest angefochten von Anfang an, und bisher immerdar, und wollte gerne GOttes Wort gar dämpffen und zertreten; denn er kann nicht leiden, daß die Leute darbey bleiben und rechtschaffen halten, suchet hundert tausend Künste und Ränke, daß er es nur verderbe. Darum predige ich sehr gerne davon, wie es denn auch vonnöthen ist; denn bisher unter dem Pabstthum ist es nicht gehöret noch erkannt worden.

17. Denn ich bin selbst ein gelehrter Doctor Theologiæ gewest, und habe doch die Zehen Gebote nie recht verstanden. Ja, es sind viel hochberühmte Doctores gewesen, die noch nicht gewußt haben, ob ihr neune, zehen oder eilfe wären; viel weniger haben wir von dem Evangelio oder Christo gewußt. Sondern das ward allein gelehret und getrieben: Ruffe die Jungfrau Mariam und andere Heiligen an, als Mittler und Fürsprecher; also viel faste und bete; laufe zur Wallfahrt, ins Kloster, und werde ein Mönch, oder stiffte so viel Messen ꝛc. Und haben gewähnet, wenn wir solches thäten, so hätten wir den Himmel verdienet.

18. Das war die Zeit der Blindheit, da wir von keinem GOttes Wort nichts wußten, sondern mit unserm eigenen Tand und Träumen uns und andere in den Jammer geführet haben; und ich derselben einer gewest, der in diesem Schweiß- ja Angstbade wohl gebadet habe. Darum lasset uns zusehen, daß wir solche Lehre wohl fassen und

behalten, ob es andere Rotten und falsche Geister wollten anfechten, daß wir gerüstet seyn und lernen, weil wir Zeit haben und die liebe Sonne uns wieder leuchtet, und kaufen, weil der Markt vor der Thür ist. Denn es wird dazu kommen, wenn einmal diese Lichter, die GOtt jetzund gibt, hinweg sind, so wird der Teufel nicht feyren, bis er andere Rotten aufwerfen wird, die denn Schaden thun werden; wie er bereits an vielen Orten angefangen hat bey unserm Leben: was wird aber nach uns geschehen?

19. Darum lerne, wer da lernen kann, und lerne nur wohl, daß er wisse, erstlich die Zehen Gebot, was wir vor GOtt schuldig sind; denn wo man das nicht weiß, da weiß man und fraget man auch nach Christo nichts überall. Gleichwie wir Mönche gethan haben, die wir entweder CHristum für einen zornigen Richter hielten, oder gar verachteten für unsrer eignen erträumten Heiligkeit; wähneten, wir wären nicht in denen Sünden, so die Zehen Gebot zeigen und strafen; sondern wir hätten das natürliche Licht der Vernunft und freyen Willen, und wenn wir darnach thäten, so viel wir könnten so müßte uns GOtt seine Gnade geben. Nun aber, so wir Christum sollen kennen als unsern Helfer und Heiland, so müssen wir zuvor wissen, wovon er uns helfen soll; nemlich nicht aus Feuer oder Wasser, oder andern leiblichen Nöthen und Gefahr, sondern von der Sünde und GOTTes Haß. Woher weiß ich aber, daß ich in solchem Jammer ersoffen liege? Nirgend her, denn durch das Gesetz, das muß mir anzeigen, was mein Schaden und Krankheit ist; sonst fragte ich nichts nach dem Arzt und seiner Hülfe.

20. Also haben wir beyde Stücke der Hülfe Christi; das eine, daß er uns muß gegen GOtt vertreten, und unser Schanddeckel seyn, (uns, sage ich, ein Schanddeckel, als der unsere Sünde und Schande auf sich nimmt,) aber vor GOtt ein Gnadenthron, an dem keine Sünde noch Schande, sondern eitel Tugend und Ehre ist, und als eine Gluckhenne seine Fittige über uns ausbreitet wider den Weihe, das ist, den Teufel mit seiner Sünde und Tod, daß GOtt um seinetwillen alles vergebe, und uns der keines schaden könne. Aber also, daß du nur unter diesen Flügeln bleibest: denn weil du unter diesem Mantel und Schirm bist, und nicht heraus kommst, so muß die Sünde, die noch in dir ist, nicht Sünde seyn, um deß willen, der sie zudecket mit seiner Gerechtigkeit.

21. Darnach, zum andern, thut er nicht allein das, daß er uns also decket und beschirmet; sondern will auch uns nähren und speisen, wie die Henne ihre Küchlein, das ist, den Heiligen Geist und Stärke geben, daß wir anfahen GOtt zu lieben, und seine Gebot zu halten; das soll währen bis an den Jüngsten Tag, da der Glaube und solcher Gnadendeckel wird aufhören, daß wir werden den Vater ohn alle Mittel und Deckel anschauen, und selbst vor ihn treten, und keine Sünde mehr an uns seyn wird, die zu vergeben sey, sondern alsdenn alles wieder restituiret und wiederbracht oder ergänzet, wie St. Petrus sagt Apostg. 3, 21. rein und vollkommen, was der Teufel vom Anfang verstöret und verderbet hat.

22. Das will nun Christus hier lehren mit seiner Antwort und mit der Gegenfrage, die er den Pharisäern vorhält. Als sollte er sagen: Ihr wisset nicht mehr, denn von dem Gesetz zu sagen, welches euch lehret, daß ihr sollt GOtt lieben und den Nächsten, und ihr es doch nicht verstehet; denn ihr wähnet, daß ihrs erfüllet, so ihr doch weit und

fern

fern davon seyd. Gleichwie auch jener, Matth. 19, 20. 21. der sich rühmete, er hätte alles, was ihm geboten war, von Jugend auf gehalten; aber CHristus zu ihm sagt: Willst du zeigen, daß du vollkommen seyest, so gehe hin, verkaufe alles, was du hast, und folge mir nach. Welches ist so viel gesagt: Wer GOtt recht lieben und seine Gebot halten will, der muß also geschickt seyn, daß er könne sein Gut, Leib und Leben lassen. Darum gehöret ein anders auch dazu, will er sagen, das ihr wissen müsset, nemlich, daß ihr diesen Mann kennet und habt, der da heisset Christus, welcher dazu helfe, daß diese Lehre des Gesetzes aufgerichtet und vollbracht werde.

23. Was heißt aber Christum recht erkennen? Das wissen diese Pharisäer und Schriftgelehrten nicht; denn sie halten nicht mehr von ihm, denn daß er sey Davids Sohn, das ist, der da sitzen werde auf Davids Stuhl, (als von seinem Fleisch und Blut geboren,) und ein HErr und König sey, auch grösser und mächtiger denn David gewesen ist: aber doch nur weltlich regieren, sein Volk zu Herren der Welt machen, und alle Heyden unter sie bringen ꝛc. Aber daß sie sollten sein bedürfen wider den Schaden, daß er ihnen aus Sünde und Tod helfe, da wußten sie nichts von. Darum muß der Heilige Geist solches verklären, daß er nicht allein Davids Sohn sey, sondern auch GOttes Sohn, wie es nach der Auferstehung geschehen ist.

24. Das streichet er nun hier nicht aus, sondern stichts allein an, daß ihn David am 110. Psalm v. 1. seinen HErrn heisset: So nun David, spricht er, ihn einen HErrn nennet, wie ist er denn sein Sohn? Es lautet nicht, und ist wider die Natur, daß ein Vater seinen Sohn einen Herrn heisset, also, daß er sich ihm unterthan mache und ihm diene. Nun nennet David Christum seinen Herrn, und solchen Herrn, zu dem GOtt selbst sage: Setze dich zu meiner Rechten ꝛc. das ist, sey, mirgleich, rechter, wahrhaftiger GOtt erkannt und angebetet; denn in GOttes Stuhl, oder zu seiner Rechten gebühret keinem andern zu sitzen; er ist wol so eiferig, daß er niemand ausser ihm, ihm gleich sitzen läßt; wie er im Propheten Esaia c. 48, 11. sagt: Ich will meine Ehre keinem andern geben ꝛc. So er nun Christum ihm selbst gleich setzet, so muß er mehr seyn, denn alle Creaturen. Darum leget er ihnen eine hohe Frage für, läßt sie aber also stecken; denn sie verstundens doch nicht, und war auch noch nicht Zeit, solches öffentlich zu verklären. Das ist aber die Meynung, wie unser Artikel lehret gläuben: Daß CHristus, beyde Davids rechter natürlicher Sohn, von seinem Blut und Fleisch, und doch auch Davids HErr ist, den er selbst muß anbeten und für GOtt halten. Das war ihnen unmöglich zusammen zu reimen, (wie es noch unmöglich ist der menschlichen Vernunft, wo es nicht der Heilige Geist offenbaret,) wie die zwey in dem einigen Christo sollten zugleich seyn, beyde, daß er warhaftiger Davids Samen ist, und auch GOttes Sohn von Natur.

25. Das hält nun Christus darum ihnen für, daß er will lehren, daß nicht genug ist, das Gesetz haben, welches allein zeiget, von welchem Stand wir gefallen sind; sondern wer wieder darein kommen und verneuet werden soll, das müsse der Christus thun durch sein Erkenntniß, der da wol von David geboren, und sein Blut und Fleisch ist, aber doch nicht in Sünden geboren, wie David und alle Menschen geboren werden; sondern hat müssen ohn einen Mann, aus den reinen Blutstropffen der Jungfrauen, durch

den Heiligen Geist geheiliget, empfangen werden, daß er ein Mensch lauter und rein ohn alle Sünde geboren würde.

26. Das ist der einige Mensch, der das Gesetz hat können halten und erfüllen; allen andern Menschen gleich, der Natur halben, und doch nicht in derselbigen Schuld, sondern aus Sünde und GOttes Zorn gezogen. Derselbige hat müssen für uns vor GOtt treten, und unser Vorhang, Schatten und Gluckhenne seyn, unter welcher wir haben Vergebung der Sünde, und Rettung vor GOttes Zorn und der Höllen. Und nicht allein das, sondern auch den Heiligen Geist dazu gibt, daß wir auch ihm nachfolgen, und hier anfahen die Sünde zu dämpfen und tödten, bis so lange wir auch zu ihm kommen, und ihm gleich seyn werden, ohne alle Sünde und in voller Gerechtigkeit; denn darum ist er von den Todten auferstanden und zur Rechten des Vaters gesetzet, daß er die Sünde, Tod und Hölle gar tilge und wegnehme, und uns auch zur neuen ewigen Gerechtigkeit und ewigen Leben bringe, Amen.

Evangelium am neunzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Matth. 9. v. 1-8.

Der HErr trat in das Schiff und fuhr wieder herüber, und kam in seine Stadt. Und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette. Da nun JEsus ihren Glauben sahe, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sey getrost mein Sohn, deine Sünde sind dir vergeben. Und siehe, etliche unter den Schriftgelehrten sprachen bey sich selbst: Dieser lästert GOtt. Da aber JEsus ihre Gedanken sahe, sprach er: Warum denket ihr so Arges in euren Herzen? Welches ist leichter zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben; oder zu sagen: Stehe auf, und wandele? Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe auf Erden, die Sünde zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, hebe dein Bette auf, und gehe heim. Und er stund auf und ging heim. Da das Volk das sahe, verwunderte es sich, und preisete GOtt, der solche Macht den Menschen gegeben hat.

Innhalt.

Vom Reich Christi, vom fremden Glauben, und von der Gewalt Sünde zu vergeben.

* Wunsch Lutheri, daß das gepredigte Wort möge in Uebung kommen 1.

I. Von dem Reiche Christi.

1. In dem Reich Christi soll diese süsse Stimme erschallen: Dir sind deine Sünde vergeben 2.
2. in dem Reich Christi ist eitel Trost und Vergebung 3.
3. wo das Reich Christi soll gemehret werden, muß man mit dem Gesetz heraus bleiben, und nicht mit Werken drein fahren 4. sqq.
   * von den Schwärmgeistern.
   a wie dieselben sich rühmen in ihren Werken 5.
   b woher es zu erkennen, daß die Schwärmgeister den Heiligen Geist nicht haben 6-8.
4. daß das Reich Christi also gehet, daß wir alle unsern Ruhm und Trost in die Gnade setzen 9.
5. wie und warum man auf der rechten Bahn des Reiches Christi soll bleiben 10.
6. welche Menschen in diß Reich gehören, und welche nicht in diß Reich gehören 11.
7. daß das ganze Reich Christi in zwey Worten bestehet 12-14.
   * von der Wuth der Welt gegen das Evangelium.
   a die erste Art dieser Wuth 16.
   b die andere Art dieser Wuth 17.
   c womit sich Christen sollen trösten bey dieser Wuth 18.
8. wodurch das Reich Christi erhalten und vermehret wird 19. sqq.
   * von dem Glauben und Werken 19-21.
   * das ganze Leben eines Christen muß auf das Wort gerichtet werden 21.
   * was den Papisten zu antworten, wenn sie den Evangelischen vorwerfen, daß sie keine Wunder thäten 23.

II. Von dem fremden Glauben.

1. Ob die Kinder auf einen fremden Glauben getauft werden, oder ob sie ihren eigenen Glauben haben 24. 25.

2. daß

2. daß der fremde Glaube nichts hilft zur Seligkeit 25.
3. wieferne der fremde Glaube etwas hilft, und wozu er dienet 26.
4. daß die Kinder nicht durch fremden, sondern durch eigenen Glauben müssen selig werden 27.
III. Von der Gewalt Sünde zu vergeben.
1. Die Beschaffenheit dieser Gewalt 28.
2. daß alle Christen diese Gewalt haben 29.
3. wie ein Christ ihm diese Gewalt recht soll zu Nutze machen 30. 31.

Summa des Evangelii.

1. Der fremde Glaube bringet wol den Sünder herzu, aber es wird hier bald ein eigener Glaube erfordert; denn also spricht Christus zu dem Gichtbrüchigen: Sey getrost mein Sohn, das ist, gläube du nur, und habe ein gut Herz, es hat keine Noth.

2. Die Welt und das Fleisch richten mit ihrer Weisheit wider das Evangelium. Man gläubet nicht, daß Vergebung der Sünde sey durch Christum.

3. Die äusserlichen Mirakel und Wunderzeichen, die man mit Augen siehet, sind alleine Zeichen der inwendigen Gesundmachung, und eine Anzeigung der Vergebung der Sünde.

4. Wir sind gewiß, daß wir Vergebung der Sünde haben durch Christum. Woher sind wir aber deß gewiß? Erstlich aus seiner Zusage und Verheissung; denn er ist treu und wahrhaftig. Zum andern, aus seiner Gewalt: denn er ist GOtt.

Auslegung des Evangelii.

I.

DJß Evangelium, meine Freunde Christi, wie wir es alle Jahr haben und hören, also hoffe ich, ihr verstehets auch, und wissets, was uns darinne wird fürgebildet. Wollte GOtt, daß dem Wissen also nachfolgete das Leben; wie wir denn das mehrere Theil das Evangelium alleine hören mit den Ohren, daß wirs wissen, und nicht, daß man darnach lebe, so es doch dahin gerichtet soll werden, daß wenig Wort, aber eitel Leben daraus würde. Wie sollen wir ihm aber thun? Wir können nicht mehr, denn predigen, nicht weiter heben noch tragen, müssens predigen und so lange treiben, bis daß GOtt auch einst komme, gebe uns seine Gnade dazu, daß der Worte wenig werden, und das Leben vorgehe und wachse. Das erste Theil, das uns hierinne fürgetragen wird, ist das Evangelium, nemlich, da er spricht:

Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.

2. Diese Worte zeigen an, und haben kürzlich verfasset, was da sey das Reich Christi: nemlich, in welchem die süsse Stimme, diese mütterliche und väterliche Worte inne gehen: Dir sind deine Sünden vergeben. Anders muß man das Reich Christi nicht ansehen, so ferne es verstanden wird, als wie wir gegen GOtt sollen leben. Wie denn eure Liebe wohl weiß, daß dieses das höchste ist, die Gewissen recht können aufrichten, daß wir wissen, woran wir mit GOtt und unserm Nähesten sind; darum auch müssen wir auf diesen Worten stehen, und der Sprüche gewohnen: Sohn, sey getrost, deine Sünden sind dir vergeben, und was dergleichen Sprüche das Evangelium voll, voll ist.

3. Daraus denn folget, daß das Reich Christi also gethan sey, darinne eitel Trost und Vergebung der Sünden gehet, nicht allein mit den Worten, daß mans verkündige, wie es denn auch soll seyn, sondern auch mit der That, wie wir hier in diesem Exempel sehen werden; denn er hat diesem Kranken die Worte nicht alleine in die Ohren gesagt, sondern auch ihm seine Sünde vergeben und getröstet. Diß Erkenntniß gebühret uns Christen zu wissen. Es ist wol leichtlich und bald geredet und gehöret; wenn es

aber

aber zum Treffen kömmt, so ist das Licht bald verloschen, und der Teufel hat uns bald abgewendet: wie ihr denn hier sehet, daß sich die Schriftgelehrten deß unterstehen zu vertilgen. Ich habe es vormals oft gesaget, und sage es immerdar, daß ihr zusehet und recht lernet die Art und Eigenschaft des Reichs Christi; denn wir wissen, wie die Vernunft in allen Stücken geneigt ist, vom Glauben und von diesem Erkenntniß auf die Werke zu fallen. Hier aber sehet ihr gar keine Werke, kein Verdienst, da ist weder Gebot noch Gesetz, ist nichts mehr da, denn Anbietung seiner Hülfe, seines Trostes und seiner Gnaden, es ist eitel Freundlichkeit, die dem Gichtbrüchigen wiederfähret.

4. Derhalben, wenn das Reich Christi gemehret soll werden, so muß man mit dem Gesetz heraus bleiben, und nicht mit Werken umgehen; denn es reimet sich nicht damit, daß ich sage: Gehe heraus, und lauf hin und wieder, büsse deine Sünde; so und so mußt du das halten und machen, sollst du der Sünden los werden; sondern stracks ohne alle Werke und Gesetz, aus lauter Gnaden sind dir deine Sünde verlassen. Darum so ist diß ausserhalb dem Reich Christi, die Leute mit Gesetze dringen.

5. Aber wir fassen solches allein mit den Ohren und auf die Zungen, gehet nicht zu Grunde des Herzens: denn die Sünde hanget uns noch allezeit am Halse, die uns hart anklebet, wie St. Paulus davon redet zun Römern c. 7, 18. 19. Ebr. 12, 1. im Tode aber werden wir es erfahren. Daher gehören jetzt unsere Schwärmergeister, die sich rühmen des Heiligen Geistes, geben für, wie sie es wollen besser machen; welcher auch etliche unter uns sind, hören uns zu, halten, daß es nicht genug sey, daß wir allein den Glauben und die Liebe predigen: Ja, sagen sie, du mußt besser dran, mußt noch viel höher kommen. Wie hoch muß ich denn kommen? Du mußt Bilder zerreissen, mußt die Gottlosen todtschlagen; und was sie für Werke aufwerfen. Dieser Dreck kommt sehr jetzt fast an alle Orte, da das Evangelium ein wenig gepflanzet ist; des Teufels Unkraut wird uns auch zukommen, wie ich euch denn oft gewarnet habe. Sehet zu, daß ihr in gesundem Erkenntniß bleibet, bey der reinen Lehre Christi, es ist bald um diß Erkenntniß und um das Licht geschehen.

6. Also sage ich euch, meine Freunde, und will euch gebeten haben, daß ihr ja nicht groß achtet den Geist, der euch irgend ein Werk fürschläget, es sey genannt, wie es wolle, wenn es gleich Todten aufwecken wäre, welches sie noch nicht haben gethan; und wie das ist, daß sie sagen: Hat es doch Moses geboten, du mußt es wahrlich thun; was seyd ihr denn für Christen? Damit aber sollt ihr hier eigentlich spüren, welcher Geist von GOtt sey oder nicht. Denn wenn du mir ein Werk fürgibest, so ist es der Heilige Geist nicht; welcher also einher gehet, daß er mir aufs erste die Gnade Christi herbringet, und nicht zu den Werken führet; denn also spricht er: Dir sind deine Sünden vergeben, biß getrost, und dergleichen Worte: treibet nicht von ersten auf die Werke, sondern holet dich erstlich hinauf zu GOtt durch seine süsse Worte und Gnade, zeiget dir so bald kein Werk; aber darnach gegen dem Nähesten wirst du Werke genug finden.

7. Die Schwärmergeister aber platzen bald auf die Werke, wollen einen höhern Geist haben, treiben und dringen am ersten darauf, lassen los einher gehen den Glauben und die Liebe. Dieses ist freylich der Heilige Geist nicht. Christus holet am ersten

sten das Gewissen; wenn das rechtschaffen ist im Glauben gegen GOtt, alsdenn weiset er es auch auf die Werke gegen dem Nächsten; den Glauben aber hebet er erstlich empor, und treibet die Werke zurück. Das können sie nicht verstehen. Ich wollte es ihnen alles nachlassen, wenn sie alleine keine Klicke an die Werke hiengen; denn sie ihr Datum, Ehre und Ruhm dazu setzen. Ich wollte es noch nicht achten, daß sie alle Bilder zerrissen, Kelch und Glocken in einen Haufen schmelzeten; aber daß sie ein Gewissen wollen machen denen, die nicht Bilder umreissen; Wer? du? noch nicht; gleich ob der Heilige Geist nicht da wäre oder der Glaube, es sey denn diß Werk dabey.

8. Ich sage das: Ob es schon ein Werk wäre, das GOtt jetzt auf diese Stunde geböte, dennoch wollte ich nicht also darauf dringen, und denjenigen verdammen, der nicht flugs nachfolget; wollte ihm irgend ei- Deckel finden, daß er vielleicht noch schwach wäre, und das Gnadenreich also über ihn sprengen. Wir werden es inne werden, daß das Werk in ihnen gegen GOtt gerichtet ist, und nicht hierunter gegen dem Nächsten gehe; machen eine Noth daraus, und sagen: Wenn du das thust, so bist du ein Christ; thust du es nicht, so bist du keiner. Und dieser Ruhm folget dem Werke, daß sie wollen besser gesehen seyn vor andern. Ihr aber habt nun das rechte Licht; darum auch seyd gewarnet, probiret die Geister. Wir wollen uns nicht vorziehen, wie dieser Geist; sondern in dem wollen wir uns rühmen, daß wir das Wort hören: Sey getrost, dir sind deine Sünden vergeben. Das weiß ich, daß ich einen gnädigen GOtt habe; aber das kann dieser Geist nicht. Darum ists auch eitel teuflisch Gespenst, womit sie umgehen; sie lügen den Heiligen Geist an in diesem Stücke, daß sie ihm Schuld geben, ihr Ding sey vom Heiligen Geist. Und ob es gleich gute Werke wären, dennoch müßte das Zwingen und Dringen dahinten bleiben, geschweige denn, daß sie so tolle Werke fürgeben.

9. Das Reich CHristi gehet also, daß wir alle unsern Ruhm und Trotz in die Gnade setzen; die andern Werke sollen frey seyn, nicht darauf zwingen, noch davon wollen Christen seyn, sondern mit den Werken hierunter kommen zu unserm Nächsten. Also sollten wir diß Evangelium hören, daß wir die Sprüche fasseten, daß es ins Herz geschrieben würde, daß diß Licht, diese Worte und Lampen recht in uns leuchtete, dadurch wie andere Lehre richten könnten. Also sagt er zum Gichtbrüchigen: Dir sind deine Sünden vergeben. Diese Worte und dergleichen gehören dahin, daß man sie ins Herz fasse, weil es noch nichts ist, denn alleine Gnade, kein Werk, damit das Gewissen gedrungen wird, etwas zu thun. Also mußt du dich mit diesen Worten schützen wider die falschen Propheten.

10. Wir haben nun das Wort ein wenig gepflanzet, das kann der Teufel nicht leiden; denn er schläfet nicht; die Raupen und Käfer werden kommen, und werdens beschmeissen. Aber es muß also seyn, Christus will sein Wort probiren, und versuchen, wer es gefasset habe oder nicht. Darum lasset uns auf der rechten Bahn zum Reiche CHristi bleiben, nicht mit Werken und mit Gesetztreiben oder Zwingen umgehen, allein mit den Worten des Evangelii, die das Gewissen getrost machen. Biß fröhlich, sey getrost, deine Sünde sind dir vergeben.

11. Dabey merke nun, wie enge und wie weit das Reich Christi ist. Wenig ist ihr, die das Wort also fassen, daß es ihnen

schmecket, die sich daraus richten können, und die da verstehen, was da gesaget sey, Dir sind deine Sünden vergeben. Wenn wir denn nun im Reich Christi sind, was gedenket er der Sünden? Sind denn immerdar Sünden da? Niemand gehöret in das Reich, es werde ihm denn durch das Evangelium seine Sünde geöffnet, sonst begegnen keinem diese Worte: Deine Sünden sind dir vergeben. Alle hören das Evangelium wol, aber es gehet ihnen nicht allen zu Herzen, denn sie fühlen nicht alle ihre Sünde; das Evangelium aber prediget, daß alles, was an uns ist, Sünde sey. Darum so beut es auch Trost an, die Vergebung der Sünden ist da; soll mir die Vergebung wiederfahren, so muß da seyn das Erkenntniß der Sünde.

12. Vergebung der Sünden, sind nicht mehr denn zwey Worte, darinne das ganze Reich Christi bestehet. Es müssen Sünden da seyn; wenn sie da seyn, so muß man sie erkennen; wenn ich sie erkannt habe, so ist Vergebung und Gnade da; ehe denn Vergebung da ist, so ist es eitel Sünde. Das muß so erkannt seyn, daß ich fühle und weiß, daß alles Blindheit sey, was an mir ist; sonst wird die Vergebung der Sünden nicht bestehen können. Es mangelt an Sünden nicht, sondern an dem, daß wir sie nicht erkennen; darnach erst folget die Vergebung der Sünde. Es ist aber viel ein ander Ding, wenn GOtt die Sünde vergibt, und wenn sie ein Mensch dem andern vergibet. Ein Mensch vergibt also dem andern, daß er es morgen wieder gedenket, oder ihm etwas fürwirft. Wenn aber GOtt die Sünde vergibt, das ist viel ein höhers Ding; denn GOtt verdammet nicht mehr, läßt hier allen Zorn fahren, ja, er gedenket nicht mehr an die Sünden, wie er selbst im Propheten Jesaia c. 43, 25. saget. Wenn nun sein Zorn hinweg ist, so nimmt er die Hölle, Teufel, Tod und alles Unglück hinweg, das der Teufel mit sich mag bringen; und an statt des Zorns gibt er Gnade, Trost, Heil und alles Gut, das er selbst ist.

13. Sünde ist eitel Unglück; Vergebung eitel Glück. Die Majestät ist groß; groß ist auch das, das sie vergibt: wie der Mann ist, also ist auch die Vergebung. Es muß aber im Herzen geschmecket seyn, wie groß diese Worte sind, darauf du dich wissest zu verlassen, ja, daß du fröhlich könntest darüber sterben: aber wenig sind ihr, die es fassen, darum sind auch wenig rechter Christen.

14. Das ist das Reich Christi, wer es also hat, der hat es recht; da ist kein Werk, allein das Erkenntniß alles unsers Unglücks, und Aufnehmung aller Güter GOttes; da ist nichts anders, denn eitel Trost, da gehen diese Worte ohn Unterlaß: Biß fröhlich, erschrick nicht in deinem Gewissen der Sünden halben, daß du nicht viel Gutes gethan hast, ich will dir es alles nachlassen. Darum so ist es kein Verdienst, sondern eitel Geschenke. Das ist das Evangelium; darauf gehöret der Glaube, dadurch du diese Worte fassest und hältest, daß es nicht umsonst werde gesaget; denn wir haben keinen andern Trotz, darauf er uns heißt stolziren, denn daß GOtt spricht: Biß guter Dinge, gehabe dich wohl, denn ich vergebe die Sünde; auf mein Vergeben da rühme dich, da prange auf: da hast du denn Ursache zu rühmen und zu prangen, nicht auf deine Werke.

15. Das können nun die Werkheiligen nicht thun; denn allewege folget ein Ruhm hernach, wie sie gesagt haben: Der Tugend folget Ehre nach, gleichwie der Schatten dem Menschen. Wenn es ein Ruhm ist von unsern Werken, es habens Menschen oder GOtt geboten, so ist es Dreck; wenn

es

es ein Ruhm ist von den Werken, die GOtt in uns thut, so ist es recht, wie der Psalm 118, 16. saget: Die Rechte des HErrn ist erhöhet; die Rechte des HErrn beweiset Stärke. Als sollte er sagen: Darinne will ich rühmen und pochen, daß er mich erhaben hat aus Tod, Hölle und allem Unglück. Diesen Ruhm können die Werkheiligen nicht haben; sondern wie das Werk ist, also ist der Ruhm, treiben und zwingen vom Wort auf die Werke; der Heilige Geist treibet von Werken aufs Wort. Diese prangen auf ihre Werke; jene, da der Heilige Geist ist, prangen inwendig im Herzen auf GOtt, daß er diß Werk gethan hat, bleiben an der Gnade hangen, und schreiben ihren Werken gar nichts zu.

16. Also thun hier die Schriftgelehrten; da sie das höreten, sagten sie bey sich selbst: Dieser lästert GOtt. Denn diese Art hat das Evangelium und rechte Wort GOttes, wo es recht geglaubet wird, daß es auf beyden Seiten gelästert wird, und die ganze Welt wills vertilgen; wie zu der Apostel Zeit geschahe, und wie auch jetzt unsere tolle Fürsten thun, die wollen es schlechts todt haben, ganz dämpffen und vertilgen, mit allen, die es predigen und bekennen. Das ist noch die geringste Verfolgung.

17. Die andere Verfolgung ist viel ärger, die unter uns entstehet, wie auch zu der Apostel Zeit unter den Aposteln. Also auch jetzt unsere Junkern, die das Evangelium mit uns haben, wollen nicht Päbstisch seyn, sondern für Christen gehalten, die müssen herein platzen; so toll sind sie, daß sie sich des Evangelii rühmen, und doch auf den Werken stehen. Und hier muß der Heilige Geist der Teufel heissen; dort der schöne Geist. Aber wir müssens wagen, wir werden müssen sagen, ihr Ding sey nicht recht; so werden sie wiederum sagen, unser Ding sey nicht recht: denn der böse Geist ruhet nicht, er habe denn einen Ruhm. Wir haben einen Schutzherrn, der wird es wol hinaus führen.

18. Paulus heisset alle falsche Geister kühn und hoffärtig. Ja, auf ihrem Mist, bey ihren Jaherren, da sind sie stolz und frech, sonst sind es die verzagtesten Bösewichter, die man finden soll; wenn sie sollen antworten und stehen, so kann sie keiner herzu bringen. Bey ihrem Haufen sind sie keck, dürfen GOtt ins Maul greifen; aber wenn es zum Treffen kömmt, da ist eitel Verzagen. Der Heilige Geist aber stehet vest, hält die Püffe aus, machet keck und muthig, tröstet die blöden Gewissen, und spricht: Biß getrost, dir sind deine Sünden vergeben. Der rechte Geist ist blöde, und machet sich blöde gegen GOtt, wie die Christen thun, die sich gegen GOtt bücken, halten ihn in Ehren, und sind nicht stolz; aber wider die Tyrannen, da bläset ihnen der Heilige Geist den Muth also auf, daß sie weder Tyrannen noch Teufel fürchten, sind unerschrocken, sollte man ihnen auch den Hals darüber wegreissen; gegen GOtt aber da fürchten sie sich und zittern, wie ein rauschend Blat. Es ist nur allein darum zu thun, daß wir immerhin hören, und fassen die Sprüche nicht, und wenn es einst zu der Antwort kommt, werden wir stehen wie die Pfeifer, und nichts können antworten; so gehen wir denn dahin an den Galgen. Aber wir müssen es leiden, können es nicht anders machen; jedoch deß mögen wir uns wohl trösten, daß wir ja den Grund haben, daß unser Ding recht ist, und ihres unrecht; derhalben können sie nimmermehr keck seyn, denn allein bey den ihren, da mögen sie sich rühmen, wie lange sie wollen.

19. Dadurch aber bestehet und wird das

Reich Christi gemehret, daß das Gewissen mit dem Worte getröstet werde; was sonst mit Werken und Gesetzen geschieht, gehöret alles heraus zu dem Nächsten: denn der Werke gegen GOtt darf ich gar nicht, sondern alleine, daß ich die Sünde wohl erkenne; alsdenn habe ich Vergebung der Sünden, und bin mit GOtt eins, welches der Heilige Geist alles in mir thun wird. Darnach so breche ich heraus; wie diese hier thun, die den Gichtbrüchigen zum HErrn getragen brachten: die waren im Reich, oder bezeigen ja diejenigen, so im Reich CHristi sind, darum, daß der Evangelist saget, der HErr habe ihren Glauben angesehen; denn wo sie den Glauben nicht gehabt hätten, so hätten sie den Gichtbrüchigen nicht zu dem HErrn gebracht. Der Glaube ist vor dem Werke, das Werk nach dem Glauben; darum, dieweil sie jetzt in dem Reich sind, bringen sie das Werk.

20. Auf dieser Erden lebet der Mensch nicht des Werks halben, daß es ihm nütz sey, er bedarf sein auch nicht; richtest du aber ein Werk an, daß du damit willst von GOtt etwas erlangen oder verdienen, so ists aus, so bist du schon aus diesem Reiche gefallen: aber dieweil du gläubest, und länger lebest, so mußt du wissen, daß du darum lebest, daß du den Gichtbrüchigen herzu bringen sollst. GOtt will einen Christen nicht um seinetwillen lassen leben; ja, verflucht sey das Leben, das für sich lebet; denn alles, was hienach gelebet wird, lebet man um der andern willen. Also thun auch diese hier, die den Kranken herzu bringen, die leben ihnen nun nicht mehr, sondern ihr Leben dienet nun andern, und erwerben diesem Kranken mit ihrem Glauben einen eigenen Glauben; denn dieser Kranke hatte erstlich keinen Glauben, aber hernachmal hörete er das Wort, und Christus geußt ihm einen eigenen Glauben ein, erwecket ihn mit dem Evangelio; wie er denn pflegt den Glauben mit dem Wort einzugiessen.

21. Also sollen nun alle Werke gethan seyn, daß wir allein sehen, ob sie sich dahin reimen, daß sie andern Leuten dienen, ihnen einen guten Glauben bringen, und sie zu Christo führen; wenn ich darum ein Bild umreisse, daß man sehe, daß da ein Christ sey, damit ist nichts den Leuten geholfen, es ist auch nicht geprediget, wie man der Sünden los werde, sondern alleine gerühmet wollen seyn; welcher Ruhm die Gewissen nicht aufrichtet, sperret allein den Leuten damit Ohren, Maul und Augen auf. Es ist eine schlechte Kunst, Bilder stürmen; daß du aber das Reich Christi also erkennest, daß mir oder diesem geholfen werde, das wirst du damit nicht ausrichten, wenn du auch alle Kirchen einrissest, sondern damit, daß du diß Wort höret: Mein Sohn, biß getrost, dir sind deine Sünde vergeben, und darnach andre auch herzu bringest.

22. Das Wort muß man treiben, es muß gebleuet seyn unter den Menschen, da muß ich essen und trinken, mich zieren und kleiden, nicht daß ich lebe, sondern daß ich das Wort treibe, daß, wo eines Christen Leben nicht dahin gerichtet ist auf das Wort, so ist es nicht recht; dem Gewissen muß ich helfen nach dem Worte; den Nächsten soll ich speisen und tränken, und ihm alles thun, was ich kann, auf daß ich zum Hauptstück komme, nemlich, das Gewissen aufzurichten; wie diese hier thun, helfen ihm zu seinem Leibe und Gesundheit. Und ob es wol eine leibliche Wohlthat oder Werk ist, jedoch so helfen sie ihm dahin, daß auch seine Seele wieder aufgerichtet werde. Also speise ich einen Hungerigen, tränke einen Dürstigen, kleide einen Nackenden, und deßgleichen; aber nicht allein, daß er esse und trinke, sondern daß ich mit diesen Werken mit ihm zu schaffen

gewinne

gewinne, und ihn zu Christo bringen möge. Diese Werke sind ausserhalb dem Reich, zu denen, die nicht im Reich sind, auf daß du sie auch zu dem Reich bringest.

23. Also predigt der Heilige Geist, und ist genug Mirakels, daß die Leute Christum erkennen, und ein fröhlich Gewissen kriegen. Item, daß ich gelernet habe, daß Möncherey, Pfafferey, und was der Papisterey mehr ist, nichts sey, ist vor mir ein groß Mirakel. Es ist nichts, daß sie uns Schuld geben, wir thun kein Wunder; ob sie wol nicht so helle scheinen, und unsere Prediger kein Zeichen thun, jedoch so ist das Licht und Erkenntniß recht; wir predigen ja das Evangelium, das müssen sie eigentlich, sie wollen oder wollen nicht, vor männiglich in der Wahrheit bekennen. Also habt ihr hier das Reich Christi und das Evangelium, daß du alle dein Leben, du seyest Weib, Kind oder Mann, dahin richtest, daß du der seyst, der den Kranken herzu bringe, und andern auch helfe.

24. Nun sollten wir auch vom fremden Glauben, und von der Gewalt Sünde zu vergeben, ein wenig handlen, wenn wir Zeit hätten. Ich habs vorhin auch gesagt, daß es ein Irrthum sey, daß man die Kindlein in dem Glauben der Kirche taufen soll: man hat geprediget, gleich als werden sie ohne Glauben getauft. Dieser Irrthum gehet jetzt mit Gewalt herein, denn der Teufel schläfet nicht; sie meynen, daß kein Glaube da sey. Der Pabst mit den Seinen hats bisher also gehalten, daß die Kinder keinen Glauben haben, sondern werden in die Schoos der Christlichen Kirche geleget, und man hat sie in der gemeinen Christenheit Glauben getauft. Diese Neue sagen auch, daß die Kinder keinen Glauben haben, wie der Pabst, sondern daß man harren soll bis sie groß werden.

25. Wir sagen also, daß der fremde Glaube nicht helfe zur Seligkeit, wenn auch zwo Christenheiten da stünden. Das Kind muß selbst gläuben an Christum; denn ich bin nicht für das Kind geboren, werde auch nicht für dasselbe sterben, es hat einen eigenen Tod und Geburt; soll es leben, und des Todes los werden, so muß es auch durch den Glauben an Christum dahin kommen. Wir bitten aber für die Kinder, wie auch für alle Ungläubigen; predigen, beten und arbeiten dahin, daß die Ungläubigen und Kinder auch herzu kommen, und gläubig werden: darum leben wir auch.

26. Also haben diese hier den Glauben gehabt, nicht der Gichtbrüchige; er mußte ihn aber bekommen, sonst hätte ihm ihr Glaube nichts geholfen. Aber sie in ihrem Glauben baten Christum dem Gichtbrüchigen um einen eigenen Glauben. Also hilft der fremde Glaube, daß ich auch einen eigenen Glauben krige.

27. Ja, möchte einer sprechen, wie weiß man denn, ob die Kinder gläuben oder nicht? Wissen wir doch auch nicht, welcher gläubet oder nicht. Wenn ich gleich alt zur Taufe komme, und spreche: ich gläube; wie kannst du wissen, ob ich gläube oder nicht? Wie weißt du es? Wie, wenn ich löge? Es kanns kein anderer wissen, eines eigen Herz und Gedanken bringet ihn dahin; ist es recht, so ists recht. Das Kind muß nicht auf meinem Glauben stehen, ich habe für mich selbst kaum Glaubens genug; ich solls auch nicht alleine in die Schoos der Christenheit legen, sondern in das Wort Christi, da er spricht: Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn das Himmelreich ist ihr, Matth. 19, 14. Luc. 18, 15. Und soll also sprechen: Hier bringe ich dir, Christe, ein Kindlein, das hast du mich zu dir heissen tragen; da habe ich denn mein Werk gethan, Christus der wird auch das seine thun. Also taufe ich das Kind nicht in meinem oder der Christenheit Glauben, sondern mein Glaube und der Christenheit bringet das Kind

herzu, darum, daß er ihm gebe einen eigenen Glauben, daß es auch gläube, wie ich gläube, und in dem Wort erhalten werde, das mir Christus gegeben hat. Und taufe das Kind, nicht darauf, daß es keinen Glauben habe, wie die Böhmen meynen, daß, wenn es groß werde, solls ihn erst kriegen, sprechen über das Kind das Wort GOttes, dir sollen deine Sünden vergeben seyn; und es soll doch die Worte nicht gläuben. Heißt das nicht GOttes Wort Lügen gestraft? So ist nun das Summa Summarum: Ich kann wol einem andern durch mein Gebet und Glauben helfen, daß er auch gläube; aber für ihn kann ich nicht gläuben.

Von der Gewalt auf Erden, Sünde zu vergeben.

28. Die Pharisäer wußtens wohl, daß es GOttes Werk war, welches alleine GOtt zustünde, Sünde zu vergeben; derhalben hielten sie Christum für einen Gotteslästerer, welcher als ein Mensch wollte Sünde vergeben. Zweyerley Weise die Sünde zu vergeben: Erstlich, die Sünde aus dem Herzen treiben und Gnade eingiessen; das thut GOTT alleine. Zum andern, verkündigen die Vergebung der Sünde; das thut auch ein Mensch dem andern. Aber Christus thut hier beydes: ins Herz gibt er den Geist; auswendig verkündiget ers mit dem Wort. Das ist nun mit dem Wort vergeben, und ist eine Verkündigung und öffentliche Predigt von der innerlichen Vergebung.

29. Diese Gewalt haben alle Menschen, welche Christen und getauft sind; denn damit preisen sie Christum, und haben das Wort, Sünde vergeben, im Munde, daß sie sagen können und mögen wenn sie wollen, und so oft es vonnöthen: Siehe Mensch, GOtt beut dir seine Gnade an, schenket dir alle deine Sünde, biß getrost, dir sind deine Sünden vergeben, gläube es nur, so ists gewiß; und was nur einer will für Worte gebrauchen. Diese Stimme soll nicht aufhören unter den Christen, bis an den Jüngsten Tag: Dir sind deine Sünde vergeben, biß fröhlich und getrost! Solches hat ein Christ immer im Munde, und führt das Wort öffentlich, in welchem die Sünden werden vergeben. Also und auf diese Weise hat ein Christ Gewalt, die Sünden zu vergeben.

30. Derhalben, wenn ich zu dir sage: Dir sind deine Sünden vergeben, so halt es gewiß dafür, als sagete dirs GOtt selbst. Denn wer wollte das thun, wenn Christus selbst nicht herab gestiegen wäre, und hätte mirs in den Mund gelegt und gesagt, daß wir sollten einer dem andern die Sünde vergeben? als da er im Johanne cap. 20, 22. 23. spricht: Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Und an einem andern Orte, Matth. 18, 19. 20. spricht er: Wo zween unter euch eins werden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen wiederfahren von meinem Vater im Himmel: denn wo zween oder drey versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Das Wort thuts und schneidet hindurch.

31. Wenn nun kein Mensch auf Erden wäre, der Sünde vergäbe, und wären alleine Gesetze und Werke, o wie ein blöde und elend Ding wäre es mit dem armen betrübten Gewissen! Nun aber, so GOtt einem jeglichen den Mund voll gibt, daß er sprechen kann zu einem andern: Dir sollen deine Sünden vergeben seyn, du seyst, wo du seyst; so ist das güldne Jahr angangen. Darauf sollen wir trotzen und pochen wider die Sünde, daß ich zu meinem Bruder, der in Angst und Noth der Sünde stecket, sagen kann: Biß fröhlich

und

und getrost, mein Bruder, dir sind deine Sünde vergeben: wiewol ich dir den Heiligen Geist und den Glauben nicht geben kann, dennoch kann ich dirs verkündigen; gläubest du es, so hast du es. Welchen ers denn schenket, die loben und preisen GOtt, wie sie auch hier thun im Evangelio. Das heißt, GOtt hat den Menschen Macht gegeben, Sünde zu vergeben, und das ist das Reich Christi mehren, das Gewissen holen und aufrichten; das thun wir nun durchs Wort. GOtt gebe, daß wirs also auch fassen.

*) Eine andere Predigt am neunzehenten Sontage nach Trinitatis.

Innhalt.

Von der weltlichen Gerechtigkeit, und von der Christlichen, himmlischen Gerechtigkeit.

* Wie und warum der Artikel von Vergebung der Sünden wohl zu lernen und fleißig zu treiben 1.

I. Von der weltlichen Gerechtigkeit und Frömmigkeit.
1. die Beschaffenheit und Absicht dieser Gerechtigkeit 2.
2. wie GOtt dieselbe von allen Menschen fodert 2. 3.
3. auf was Art dieselbe den Leuten einzuprägen 4.
* von dem Wort GOttes und Evangelio 5-7.
4. daß dieselbe nicht soll geringe geachtet werden 8.
5. Ermahnung, sich zu üben in dieser Gerechtigkeit und Frömmigkeit 9.

II. Von der Christlichen und himmlischen Gerechtigkeit.
A von dieser Gerechtigkeit an sich und ihrem rechten Gebrauch.
1. derselben Beschaffenheit 10.
2. daß diese Gerechtigkeit uns zu Christen machet, und von allen Werkheiligen unterscheidet 11.
3. daß grosse Kunst erfordert wird, diese Gerechtigkeit wohl zu fassen und recht zu gebrauchen 12-14.
4. wie diese Gerechtigkeit recht zu gebrauchen 15-20.
5. wie und warum diese Gerechtigkeit fleißig zu treiben, zu rühmen und auszubreiten 21. 22.

B der Quell und Grund dieser Gerechtigkeit.
1. die Beschaffenheit und Nothwendigkeit dieses Quelles und Grundes 23.
2. daß allein die Christen diesen Quell und Grund fassen 24.
3. wie und warum es nöthig ist diesen Quell und Ursprung zu erkennen 25.
4. daß alle unsere Gerechtigkeit auf diesem Quell und Grund beruhe 26. 27.

C die Mittel und Ordnung dieser Gerechtigkeit theilhaftig zu werden.
1. die Beschaffenheit dieser Ordnung und Mittel 28.
2. wie und warum GOtt diese Ordnung und Mittel verordnet 29.
3. daß ohne dieser Ordnung und Mittel niemand kann die Gerechtigkeit und Seligkeit erkennen und erlangen 30. 31.
* auf die Christliche Gerechtigkeit muß die weltliche Gerechtigkeit folgen 32.

I.

Die Summa dieses Evangelii ist der grosse, hohe Artikel des Glaubens, der da heißt: Vergebung der Sünden, welcher, wo er recht verstanden wird, machet er einen rechtschaffenen Christen, und gibt das ewige Leben. Darum auch noth ist, daß man ihn mit ganzem Fleiß und ohne Unterlaß in der Christenheit handele, auf daß man ihn lerne helle und klar, und unterschiedlich verstehen; denn das ist die einige, höchste und schwereste Kunst der Christen, daran wir, so lange wir hier leben, genug zu lernen haben, daß niemand darf etwas neues, höhers und bessers suchen.

2. Daß mans aber recht vernehme, muß man wohl und eigentlich wissen zu unterscheiden die zwey Regiment oder zweyerley Frömmigkeit. Eine hier auf Erden, welche GOtt auch geordnet hat, und unter die Zehen Gebote in die andere Tafel gestellet, und heisset eine weltliche oder menschliche Gerechtigkeit und dienet dazu, daß man hier auf Erden unter einander lebe, und brauche der Güter, die uns GOtt gegeben hat. Denn er wills haben, daß auch dieses Leben fein friedlich, still und einträchtiglich regieret und zugebracht werde, daß ein jeglicher thue, was ihm befohlen ist, und niemand sich vergreife an eines andern Amt, Güter oder Person. Darum hat er auch

*) Diese Predigt haben statt vorhergehender die Editionen von Anno 1540. 1543. seq.

auch den Segen darzu gesprochen, 3 Mos. 18, 5. und daran gehänget: Qui faciet, viuit in eis; das ist, wer auf Erden und vor der Welt from̃ ist, soll es auch geniessen, daß es ihm wohl gehe, und lange lebe.

3. Wiederum aber, wo man solches nicht thun will, hat er dagegen geordnet Schwerdt, Galgen, Rad, Feuer, Wasser ꝛc. damit er heisset wehren und steuren denen, so nicht wollen fromm seyn. Wo aber dasselbige nicht geschieht, sondern ein ganz Land böse und verkehret wird, daß der Henker nicht wehren kann, schicket er Pestilenz, Krieg oder andere greuliche Plagen, damit er das Land umkehre, und rotte sie aus; wie den Jüden, Griechen, Römern und andern geschehen ist: daß man sehe, er wolle kurzum haben, daß man solche Frömmigkeit halte und handhabe, und Gutes genug dazu geben, oder wo nicht, alles wiedernehmen und ausrotten.

4. Das ist kurz die Meynung und ganzes Wesen dieser Frömmigkeit auf Erden. Darzu gehöret nun weiter, daß man solches wohl treibe, und die Leute ermahne, daß sich jedermann selbst dazu halte und fleißige mit Lust und Liebe zu thun, daß er nicht dürfe darzu getrieben werden mit Zwang und Strafe. Die Vermahnung aber stehet darinn, daß man fürhalte GOttes Gebot und Befehl, einem jeglichen Stand auf Erden, wie er sie geordnet und ausgetheilet hat, aufgelegt. Dasselbige soll man ansehen und groß achten, und Lust daraus schöpffen, daß man von Herzen gerne thue, was einem jeglichen in seinem Stande zustehet. Als wenn er spricht: Du sollst Vater und Mutter ehren; hier sollte ein jeglich Kind, Knecht, Magd, Unterthan ꝛc. das Wort mit Freuden annehmen, und keinen Schatz auf Erden höher achten, und sich dünken lassen, wenn er solches thäte, er wäre halb, wo nicht gar im Paradies; allein darum, daß sein Herz ungezweifelt schliessen kann: Nun weiß ich, daß solch Werk, Leben oder Stand recht und gut ist, und GOtt von Herzen wohlgefället; denn da habe ich sein Wort und Gebot, als ein gewiß Zeugniß, das mir nicht lügen noch fehlen kann.

5. Denn, laß mir das nicht die geringste Gnade auf Erden seyn, wenn man dahin kömmt, daß solches im Herzen beschlossen ist, und das Gewissen darauf stehen und ruhen kann. Und man sollte dem lieben Evangelio allein darum danken, hold seyn, und in allen Ehren halten, wenn man gleich keinen andern Nutzen oder Frucht davon hätte, denn daß es unser Gewissen so versichert und gewiß machet, wie wir leben und mit GOtt daran seyn. Wie sind wir vorhin gelegen im Irrthum und Blindheit, da kein Fünklein solcher Lehre geleuchtet hat, und uns haben ins Teufels Namen lassen führen, wie einem jeglichen Lügenprediger geträumet hat, so viel Werke gesuchet, hin und her gelaufen, unsern Schweiß, Geld und Gut daran gewandt und hingeschüttet; hier zu Messen und Altar, dort zu Klöster und Brüderschaften gestifftet, und jedermann darnach getappet, daß er doch gewiß würde, wie er GOtt dienete; und ist doch niemand dazu kommen, sondern alle im Finsterniß blieben. Denn da war kein Gott, der da gesaget hätte: Das gefället mir, das habe ich geboten ꝛc. Ja, sie haben nichts anders gethan, unsere blinde Leiter, denn GOttes Wort aus den Augen gesetzet, von den rechtschaffenen Werken gerissen, und dafür in allen Winkeln andere aufgeworfen; dazu die Stände, so er gesetzt hat, umgestossen und verachtet, gerade als wüßte ers nicht besser zu ordnen, oder so gut zu machen, als wir.

6. Darum muß man nicht unterlassen, immerdar solch GOttes Wort einzubilden, welches uns keine sonderliche grosse, schwere Werke auf leget, sondern eben auf den Stand weiset,

set, darinne wir leben, daß man nichts anders suche; sondern mit fröhlichem Gewissen darinn bleibe, und wisse, daß durch solche Werke mehr ausgerichtet sey, denn wenn jemand alle Klöster gestifftet und alle Orden gehalten hätte; ob es gleich die allergeringste Hausarbeit ist. Denn das hat uns bisher betrogen, der treffliche Schein und Gepränge der Werke, Kappen, Platten, hären Hemde, fasten, wachen, sauer sehen, den Kopf hängen, und barfuß gehen. Das ist unsere Thorheit, daß wir rechnen nach dem Ansehen des Werks, und weil es nicht gleisset als etwas sonderliches, soll es nicht gelten; und sehen nicht, wir Narren, daß GOtt den theuren Schatz, nemlich sein Wort, eben an solch geringe Werk gehefftet, und darein gebunden hat, als er, wie gesagt, den väterlichen Gehorsam, und die Werke, so in äusserlichem häuslichen oder bürgerlichen Wesen gehen, in sein Heissen und Befehl fasset, welches er will also angenommen haben, als wenn er selbst vom Himmel erschiene. Was wolltest du thun, wenn Christus selbst mit allen Engeln sichtbarlich herab käme, und hiesse daheim das Haus kehren oder die Töpfe waschen? Wie würdest du dich so selig achten, und nicht wissen, wie du dich für Freuden dazu stellen solltest; nicht um des Werks willen, sondern daß du ihm damit wüßtest zu dienen, der grösser ist, denn Himmel und Erde.

7. Wenn man solches bedächte, und durch das Wort über sich führe, und ansähe, daß nicht ein Mensch, sondern GOtt im Himmel sey, der solches haben will und befihlet, könnte man in eitel Sprüngen hinlaufen, und solch geringe Werke, wie man sie achtet, lieber thun denn keine andere, aufs allertreueste und fleißigste. Daß aber nicht geschieht, machet nichts anders, denn daß man die Werke von dem Worte scheidet, und GOttes Befehl nicht ansehen noch achten will, gehen dahin, als blinde, schläfrige Leute, meynen, es sey allein um die Werke zu thun; und weil wir sie geringe achten, suchen und gaffen nach andern, werden wir faul und verdrossen, thun nichts mit Liebe, Treue oder Gehorsam, machen uns auch kein Gewissen, daß wir solches liegen lassen, und dem Nächsten Untreu, Schaden oder Verdruß thun, damit wir uns alle Plage, Zorn und Unglück sammlen.

8. Das soll nun ein Stücke seyn unserer Lehre; daß man diese äusserliche Gerechtigkeit treibe, beyde, mit Vermahnen und Dräuen, und nicht geringe achten lasse; denn wer solches verachtet, der hat GOtt und sein Wort verachtet.

9. Darum sehe ein jeglicher auf sich selbst, was er ist oder zu thun hat, und was GOtt von ihm haben will, es sey zu regieren, gebieten und heissen, oder dagegen zu gehorchen, dienen, arbeiten ꝛc. daß er um GOttes willen seines Amts warte mit allen Treuen, und sey gewiß, daß GOtt höher hält, denn wenn er aller Mönchen Werke und Heiligkeit hätte, welche noch nie so weit kommen sind, daß sie solche äusserliche Gerechtigkeit erlanget hätten, und nicht vermögen alle ihr Wesen und Werke einem jungen Kinde oder Dienstmagd, so aus GOttes Befehl eines Kindes oder Magd Werk thut, gleich zu rühmen. O wie eine selige Welt sollten wir haben, wenn die Leute solches gläubten, und jedermann für sich in seinem Amt bliebe, GOttes Willen und Gebot immer vor Augen hielte, daß vom Himmel müßte zuschneyen mit allerley Segen und Gütern, dafür wir jetzt so viel Plage und Herzeleid müssen haben, die wir suchen und verdienen:

10. Ueber diese äusserliche Frömmigkeit ist nun eine andere, die nicht auf Erden zu diesem zeitlichen Leben gehöret, sondern allein für und

gegen GOtt gilt, und uns führet und erhält in jenes Leben, nach diesem; denn jene stehet in Werken, so diß Leben fordert, unter den Leuten zu üben, gegen Ober- und Unterpersonen, Nachbarn und Nächsten, und hat ihren Lohn hier auf Erden, nimmt auch ihr Ende mit diesem Leben, und wer sie nicht hält, bleibet nicht in diesem Leben. Diese aber fähret und schwebet hoch und weit über alles, was auf Erden ist, gehet mit keinen Werken um; denn wie kann sie Werke haben, weil alles, was der Leib thun kann und Werk heisset, bereits in der andern Gerechtigkeit gehet? Das ist nun die, so man heisset, GOttes Gnade oder Vergebung der Sünden, davon Christus in diesem und andern Evangelien sagt, welches ist nicht eine irdische, sondern himmlische Gerechtigkeit; nicht unsers Thuns und Vermögens, sondern GOttes Werk und Geschenk. Denn jene menschliche Frömmigkeit mag wol der Strafe und dem Henker entgehen, und zeitlicher Güter geniessen; aber dahin kann sie es nicht bringen, daß sie Gottes Gnade und Vergebung der Sünde erlange. Darum, ob wir gleich dieselbige gar haben, müssen wir doch viel ein höhers haben, das vor GOtt bestehe, von Sünden und bösem Gewissen erlöse, und aus dem Tode ins ewige Leben setze.

11. Das ist auch das einige Stück oder Artikel und Lehre, davon wir Christen werden und heissen, und der uns sondert und scheidet von allen andern Heiligen auf Erden; denn sie haben alle einen andern Grund und Wesen ihrer Heiligkeit, sonderliche Uebung und strenges Leben ꝛc. oder auch die Werke in den Ständen und Aemtern, die durch GOttes Wort bestätiget sind, welche doch viel höher und besser sind, denn jene Mönchische, selbsterwählte Geistlichkeit. Diese machen auch einen heiligen Stand, daß man solche Leute fromm heisset, als die da thun, was sie sollen, und jedermann loben muß. Aber der keines machet einen Christen, sondern allein, daß er diesen Artikel mit dem Glauben fasse, und wisse, er sitze unter dem Reich der Gnaden, da ihn Christus unter seine Flügel genommen, und ohn Unterlaß Vergebung der Sünde schenket. Wer etwas anders suchet, oder mit GOtt anders handeln will, der wisse, daß er kein Christ, sondern von GOtt verworfen und verdammet ist.

12. Darum gehöret Kunst und Verstand dazu, daß man diese Gerechtigkeit ergreife und halte, und wohl scheide im Gewissen vor GOtt von jener äusserlichen Gerechtigkeit; denn das ist, wie gesagt, der Christen Kunst und Weisheit, aber so hoch und groß, daß auch die lieben Apostel alle nicht können genugsam ausreden; und wiederfähret ihr doch eben die leidige Plage, daß man keine Kunst so bald ausgelernet hat, als diese. Es ist keine höhere Predigt, denn von der Gnade und Vergebung der Sünde; noch sind wir so heillose Leute, daß, wenn es jemand einmal gehöret oder gelesen hat, so kann ers, und ist bald Meister und Doctor, suchet darnach etwas höhers, als hätte er alles ausgerichtet, machet neue Rotten und Spaltung.

13. Ich habe nun selbst so viel Jahr darüber gelernet, und mit allem Fleiß getrieben, mehr denn keiner derer, die sich dünken lassen, sie können es, mit Predigen, Schreiben, Lesen ꝛc. noch kann ich mich keiner Meisterschaft rühmen, und muß froh werden, daß ich ein Schüler bleibe mit denen, die erst anfahen zu lernen. Darum muß ich vermahnen und warnen alle, die gerne wollten Christen seyn, beyde Lehrer und Schüler, daß sie sich hüten für solchem schändlichen Wahn und Ueberdruß, und wissen, daß die schwereste, höheste Kunst ist, so man auf Erden finden kann; daß auch St. Paulus muß bekennen

kennen und sagen 2 Cor. 9, 15. es sey eine unaussprechliche Gabe, das ist, die man den Leuten nicht kann mit Worten einbilden, daß sie es so hoch und theuer achten, als an ihm selbst ist.

14. Ursach ist die, daß die Vernunft über ihre äusserliche Frömmigkeit in Werken nicht kommen, noch des Glaubens Gerechtigkeit begreifen kann; sondern, je höher und klüger sie ist, je mehr sie an Werken hanget und sich darauf gründen will; und vermag kein Mensch zu lassen, wenn er in Anfechtung und Noth ist, da das Gewissen getroffen wird, daß er nicht um sich greife nach Werken, darauf er möchte ruhen und stehen; da suchet und zählet man so viel gute Werke, die man gerne thun wollte, oder gethan haben, und weil man keine findet, hebet das Herz an zu zagen und zu zweifeln. Das hänget so veste an, daß auch die, so den Glauben haben, und die Gnade oder Vergebung der Sünde erkennen, mit aller Mühe und Arbeit sich kaum heraus wirken können, und täglich dawider fechten müssen. Kurz, es ist gar über Menschen Sinne und Verstand, Kunst und Vermögen, daß man sich über die irdische Gerechtigkeit erhebe, und heraus trete in diesen Artikel; und ob man wol viel davon höret und zu sagen weiß, so bleibet gleichwol immer der alte Wahn und angeborne Unflath, so seine eigene Werke vor GOtt will bringen, und zum Grund der Seligkeit setzet. Solches wiederfähret, sage ich, denen, die Christen sind und dawider fechten; die andern Klüglinge und unversuchte Geister sind gar darinn ersoffen.

15. Darum, soll diese Lehre gefasset werden, daß man es gänzlich dafür halte, daß unsere Frömmigkeit vor GOtt heisse Vergebung der Sünde. So müssen wir uns aus uns selbst wirken und über Vernunft erheben, welche mit uns disputiret, und vorhält beyde, Sünde und gute Werke, und so hoch fahren, daß man weder Sünde noch gute Werke ansehe; sondern sich gründe und senke in diesen Artikel, und nichts weiter sehe noch wisse. Also, daß man die Gnade oder Vergebung setze, nicht allein wider die Sünde, sondern auch wider gute Werke, und alle menschliche Gerechtigkeit und Heiligkeit ausschliesse. Also ist der Mensch getheilet in diese zwey Regimente: Aussen in diesem Leben soll er fromm seyn, gute Werke thun ꝛc. Wenn er aber über diß Leben fähret, mit GOtt handeln will, soll er wissen, daß da weder seine Sünde noch Frömmigkeit gelte. Und ob er gleich Sünden fühlet, die das Gewissen drücken, und das Gesetz gute Werke fordert, daß er der keines höre noch sehe, sondern frisch antworte: Habe ich Sünde, so hat Christus Vergebung; ja, ich sitze in dem Thron, dahin die Sünde nicht langen kann.

16. Denn wir sollen Christi Reich also ansehen, als ein schön grosses Gewölbe, oder eine Decke, allenthalben über uns gezogen, und uns decket und schützet für GOttes Zorn; ja als einen grossen weiten Himmel, da eitel Gnade und Vergebung leuchtet, und die Welt und alle Dinge voll machet, daß alle Sünden dagegen kaum als ein Fünklein seyn gegen dem grossen weiten Meer: und ob sie gleich drücket, dennoch nicht schaden kann, sondern für der Gnade zerstäuben und zergehen muß. Wer das könnte, der möchte wol Meister heissen; aber wir werden uns alle müssen demüthigen, und nicht schämen daran zu lernen, so lange wir leben.

17. Denn unsere Natur, wo sie eine Sünde weiß aufzubringen, kann sie eine Last, als der Himmel schwer, daraus machen; so bläset der Teufel zu, und machet aus einem Fünklein ein Feuer, das Himmel und Erde füllet. Hier muß das Blat umgekehret,

ret seyn, und frey geschlossen: Wenn die Sünde noch so groß und schwer wäre, so ist dieser Artikel viel höher, weiter und grösser, welchen nicht aus eigener Weisheit ein Mensch geredet oder gegründet hat, sondern der Himmel und Erde mit dreyen Fingern fasset und hält, wie der Prophet Jesaias c. 40, 12. saget. Meine Sünde und Frömmigkeit müssen hienieden auf Erden bleiben, als die diß Leben und mein Thun betreffen; droben aber habe ich einen andern Schatz, grösser denn die beyde, da Christus sitzet, und mich in den Armen hält, mit seinen Flügeln decket, und mit eitel Gnade überschattet.

18. So sprichst du: Wie denn, wenn ich die Sünde täglich fühle, und das Gewissen mich verdammt, und GOttes Zorn fürhält? Antwort: Darum sage ich, man solle lernen, daß die Christliche Gerechtigkeit nichts anders sey, das man nennen oder denken kann, ohne allein Vergebung der Sünde; das ist, ein solch Reich oder Regiment, das nur mit Sünden umgehet, und so überschwengliche Gnade, die allen Zorn wegnimmt. Denn darum heisset es Vergebung der Sünde, daß wir vor GOtt rechtschaffene Sünder sind, ja eitel Sünde in uns ist, ob wir gleich alle menschliche Gerechtigkeit haben. Denn wo er von Sünden sagt, da müssen rechte und grosse Sünden seyn; gleichwie auch die Vergebung nicht ein Scherz, sondern rechter Ernst ist. Darum, wenn du diesen Artikel ansiehest, so hast du beydes: Sünde nimmt alle deine Heiligkeit hinweg, wie fromm du bist auf Erden; wiederum, Vergebung hebet alle Sünde und Zorn auf; also, daß dich weder Sünde in die Hölle stossen, noch deine Frömmigkeit in Himmel heben kann.

19. Darum, wenn der Teufel auf das Gewissen treibet, daß er das Herz verzagt mache, und spricht: Hast du doch selbst gelehret, man solle fromm seyn; so antworte nur getrost, und sprich: Ja, recht, daß ich ein Sünder bin, das weiß ich vorhin wohl; denn dieser Artikel hat mich es längst gelehret, der heisset Vergebung der Sünde. Vor der Welt will ich fromm seyn, und thun, so viel ich kann; aber vor GOtt will ich gern ein Sünder seyn, und auch nicht anders heissen, auf daß dieser Artikel wahr bleibe: sonst wäre es nicht Vergebung oder Gnade, sondern müßte eine Krone der Gerechtigkeit und meines Verstandes heissen. Darum, ob ich gleich nichts anders fühle, denn viel und grosse Sünde, so sind sie doch nicht mehr Sünde; denn ich habe dagegen ein köstlich Theriack und Apotheke, so der Sünde ihre Kraft und Gifft nimmt, und dazu tödtet, welches ist das Wort, Vergebung, für welchem die Sünde zergehet, wie die Stoppeln, wenn das Feuer drein kömmt; sonst hülfe kein Werk, kein Leiden oder Marter wider die allergeringste Sünde. Denn ausser der Vergebung ist und bleibet eitel Sünde, die uns verdammt.

20. Darum nur den Artikel frisch und voll bekannt und beschlossen: Vor der Welt mag ich fromm seyn, und alles thun, was ich soll; vor GOtt aber ist es nichts, denn eitel Sünde, um dieses Artikels willen. Darum bin ich ja ein Sünder; aber ein solcher Sünder, der nun Vergebung hat, und in dem Thron sitzet, da eitel Gnade regieret, wie der 116. Psalm sagt. Sonst wäre ich ein Sünder wie Judas, welcher allein seine Sünde und keine Vergebung sahe; die Christen aber, wie viel sie Sünde an ihnen sehen, so viel höhere und grössere Gnade sehen sie über und um sich, in dem Wort geschenket und ausgeschüttet.

21. Also lerne nun diesen Artikel groß machen und ausbreiten, so weit als Christus

reichet

reichet und regieret, auf daß du ihn hoch und weit könntest heben, über alle Dinge im Himmel und Erden. Denn wie das Wort über solches alles schwebet, so muß auch der Glaube, so das Wort fasset im Herzen und daran hält, über Sünde, Gewissen, Tod und Teufel fahren.

22. Nun rechne du, was ein Christ für ein Mensch sey, der ein Herr über Teufel und Tod heisset, und vor dem alle Sünden als ein dürr Blat seyn. Und hier prüfe dich selbst, wie viel du davon kannst, und ob es so geringe und leichte Kunst sey, als die unerfahrnen Geister meynen; denn wenn du es könntest und gläubtest, so wären alle Unglück, Tod und Teufel nichts. Weil du dich aber noch so mit Sünden beissest, schreckest und zagest für Tod, Hölle und GOttes Gericht, so demüthige dich nur, und gib dem Wort die Ehre, und sprich: Du habests noch nie verstanden. Kurz: Greife nur jeglicher in seinen Busen, so wird er einen falschen Christen finden, der sichs dünken lässet, er wisse es, ehe er die ersten Buchstaben davon gelernet hat. Es ist wol bald gehöret, gelesen, und die Worte davon gebracht; aber in Brauch und Wesen zu bringen, daß es in uns lebe, und das Gewissen sich darauf gründe und erwege, das ist nicht Menschen Kunst. Darum sage ich und vermahne, die Christen wollen seyn, daß sie immer damit umgehen, käuen, treiben und bleuen, daß wir doch einen Geschmack davon gewinnen, und, wie St. Jacobus c. 1, 18. sagt, ein Anbruch oder Erstling seiner Creatur werden; denn daß man es dahin sollte bringen, daß wir vollkommenen Verstand krigten, da wird nichts aus in diesem Leben, weil es die lieben Apostel, voll Geistes und Glaubens, nicht höher gebracht haben.

23. Das sey für das erste gesaat, was die Christliche Gerechtigkeit sey, und worinne sie stehet. Fragst du nun weiter: Woher sie komme, oder wodurch sie zuwege gebracht oder erworben sey? Antwort: daher kömmt sie, daß JEsus Christus, GOttes Sohn, vom Himmel kommen und Mensch worden, für unsere Sünde gelitten hat und gestorben ist. Das ist die Ursach, das Mittel und der Schatz, durch welchen und um welches willen uns die Vergebung der Sünden und GOttes Gnade geschenket ist; denn solcher Schatz kömmt nicht zu uns ohne Mittel oder Verdienst. Aber weil wir alle, als in Sünden geboren und GOttes Feinde, nichts denn ewigen Zorn und Hölle verdienet haben, daß alles, was wir sind und vermögen, verdammt ist, und keine Hülfe noch Rath daraus zu kommen; denn die Sünde ist zu schwer, daß sie keine Creatur auslöschen, und der Zorn so groß, daß ihn niemand stillen noch versöhnen konnte; darum mußte ein anderer Mann an unsere Statt treten, nemlich JEsus Christus, GOtt und Mensch, und durch sein Leiden und Tod für die Sünde genugthun und bezahlen. Das ist die Kost, so darauf gelegt und an uns gewendet ist, dadurch die Sünde und GOttes Zorn ist ausgelöschet und weggenommen, der Vater versöhnet und uns zum Freunde gemacht.

24. Solches wissen und gläuben auch allein die Christen, und hier theilen sie sich von allem andern Glauben und Gottesdienst auf Erden. Denn die Jüden, Türken, falsche Christen und Werkheiligen rühmen auch, daß GOtt barmherzig sey, und ist kein Mensch auf Erden, der nicht wisse von GOttes Gnade zu sagen; und fehlen doch alle, daß sie keine Gnade und Vergebung der Sünde erlangen. Das machet, sie wissen nicht, wie man dazu komme, das ist, sie haben den Schatz nicht, in dem sie lieget, und daher

sie fleußt; fahren in ihrer Blindheit, und wollens mit ihrem Thun, strengen Leben, und eigener Heiligkeit ausrichten, damit sie nur GOttes Zorn und Ungnade schwerer machen.

25. Darum ist noth, daß wir diesen Schatz lernen recht treffen, und die Vergebung suchen, da sie zu suchen ist; das ist, daß wir den HErrn JEsum Christum wohl lernen kennen, ergreifen und halten. Denn es ist beschlossen, daß ohne und ausser dem Christo niemand vor GOtt kommen, keine Gnade finden, noch der allergeringsten Sünde Vergebung erlangen soll. Denn weil du ein Sünder bist und ohne Unterlaß bleibest, so ist dein Gewissen da, und verdammt dich, hält dir GOttes Zorn und Strafe vor, daß du keine Gnade sehen kannst. Daß sie aber dir vergeben werde, wirst du, wie gesagt, nicht in deinem Busen finden, damit du bezahlest, noch etwas aufbringen, darum dich GOtt ansehen und das Register auslöschen solle. Wenn du aber Christum ergreifest, als der für dich dahin getreten, deine Sünde auf sich genommen, und sich dir zu eigen gegeben hat mit alle seinem Verdienst und Gütern, so kann keine Sünde etwas wider dich vermögen. Bin ich ein Sünder, so ist er heilig, und ein HErr über Sünde, Tod, Teufel und Hölle, daß keine Sünde mir schaden kann, weil er mir, als meine Gerechtigkeit und Seligkeit, geschenket ist.

26. Also haben wir wol eitel Gnade und Vergebung aller Sünden; aber nirgend, denn durch und in dem einigen Christo, da muß es allein gesuchet und geholet werden. Wer nun mit irgend einem Werk vor GOtt kommt, das er solle ansehen und etwas gelten lassen, Gnade zu erlangen, der wird anlaufen, und den Kopf zerstossen, ja für Gnade eitel Zorn auf sich laden. Daher siehest du, daß alle andere Mittel und Wege verdammt sind als Teufelslehre, dadurch man die Leute führet und weiset auf ihre eigene Werke oder anderer Heiligkeit und Verdienst; als da sind der Heiligen Exempel, die strenge Leben und Orden geführet, viel gelitten und lange gebüsset ꝛc. als auch die gethan haben, so die Leute in Todesnöthen getröstet und vermahnet, den Tod willig zu leiden für ihre Sünde. Denn es heisset den HErrn Christum verleugnet, ja geschmähet und gelästert, wer sich unterstehet, etwas anders wider die Sünde zu setzen, und selbst auch Sünde zu büssen, als gelte Christi Blut nicht so viel als unsere Busse und Genugthuung, oder als wäre sein Blut nicht genug, alle Sünde auf Erden zu vertilgen.

27. Darum, willst du der Sünde los werden, so laß nur anstehen Werke und Gethuung zu suchen und vor GOtt zu tragen; sondern kreuch allein unter und in den Christum, als den, der deine Sünde von dir genommen, und auf sich geladen hat, daß du nicht dürfest dich mit ihr schlagen, noch etwas zu schaffen haben; denn er ist das Lamm GOttes, spricht Johannes c. 1, 29. das der Welt Sünde trägt; und ist kein anderer Name unter dem Himmel, wie Petrus Apg. 4, 12. sagt, darinn wir können selig werden. Daher heissen wir auch Christen, daß wir ihn haben mit alle seinem Verdienst und Gütern, nicht von unserm Thun und Werken, welche wol einen heiligen Carthäuser- Franciscer- oder Augustinermönch, einen Gehorsamen und Fastler ꝛc. machen und nennen, aber nimmermehr einen Christen geben können. Siehe, das ist das andere Stück, so zu der Predigt von diesem Artikel gehöret.

28. **Das dritte: Wie oder wodurch wird uns nun solche Gerechtigkeit heimgebracht, daß wir den Schatz, durch Chri-**

stum

stum erworben, empfahen? Hier ist auch auf zu sehen, daß man recht fahre, und nicht dahin gerathe, wie vorzeiten etliche Ketzer, und noch viel irrige Geister, fürgegeben haben, und gemeynet, GOtt sollte ein sonderlichs mit ihnen machen, und mit einem jeglichen durch ein sonderlich Licht und heimliche Offenbarung inwendig im Herzen handeln, und den Heiligen Geist geben; als dürfte man keines Buchstabens, Schrift oder äusserlicher Predigt. Darum sollen wir wissen, daß GOtt so geordnet hat, daß niemand soll zur Erkenntniß Christi kommen, noch die Vergebung, durch ihn erworben, oder den Heiligen Geist empfahen, ohne äusserlich öffentlich Mittel; sondern hat solchen Schatz in das mündliche Wort oder Predigtamt gefasset, und will es nicht im Winkel oder heimlich im Herzen ausrichten, sondern öffentlich unter die Leute ausgeschryen und ausgetheilet haben, wie Christus befihlt Marc. 16, 15: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen ꝛc.

29. Solches thut er nun darum, daß man es gewiß sey, wie und wo man solche Gnade suchen und warten müsse, auf daß es in der Christenheit in einerley Weise und Ordnung gehe, und niemand ein eigenes fürneh-me, und nach eigenen Gedanken fahre, damit er nicht sich und andere betrüge; wie sonst gewißlich folgen würde. Denn dieweil wir niemand ins Herz sehen können, wollte sich jedermann des Heiligen Geistes rühmen, und seine Gedanken für geistliche Offenbarung aufwerfen, als von GOtt auf eine sonderliche Weise gelehret und eingegeben, daß niemand wüßte, welchem oder was er gläuben sollte.

30. Also gehöret auch diß Stück, nemlich das äusserliche Wort oder Predigt in der Christenheit, dazu, daß man Vergebung der Sünde, oder die Christliche Gerechtigkeit erlange, als eine Röhre und Mittel, dadurch Christus und seine Gnade uns offenbaret und fürgetragen, oder in den Schoos geleget wird, ohne welche niemand des Schatzes nimmermehr möchte gewahr werden. Denn woher könnte man es wissen, oder in welches Menschen Herz würde es immermehr kommen, daß der Christus, GOttes Sohn, um unsertwillen vom Himmel kommen, für uns gestorben, und vom Tode auferstanden, Vergebung der Sünde und ewiges Leben erlanget und uns geschenket hätte, wenn er es nicht offenbarlich verkündigen und predigen liesse? Und ob er gleich durch sein Leiden und Tod uns den Schatz erworben hat, so könnte doch niemand dazu kommen, noch solches empfahen, wo ers nicht auch liesse durchs Wort anbieten, vortragen und heimbringen; und wäre alles umsonst, was er daran gewendet und gethan hätte, und nicht anders, denn ein theurer grosser Schatz, in der Erden vergraben, den niemand wüßte zu suchen, noch ihm zu Nutze zu machen.

31. Darum habe ich immer also gelehret, daß zum ersten vor allen Dingen das mündliche Wort müsse da seyn, und mit den Ohren gefasset werden, wo der Heilige Geist ins Herz kommen soll, welcher mit und durch das Wort das Herz erleuchtet, und den Glauben wirket: also, daß der Glaube nicht kömmt noch bestehet ohne durch das Hören und äusserliche Predigt des Evangelii, durch welches er beydes, anfähet und zunimmt oder gestärket wird. Derhalben soll man solches mit nichten verachten, sondern in allen Ehren halten, gerne damit umgehen, und ohn Unterlaß treiben und bleuen, als das nimmer ohne Frucht abgehet, dazu nimmer genugsam kann verstanden und gelernet werden. Und hüte sich nur jedermann für den schändlichen

lichen Geistern, die es so gering achten, als sey es nicht noth oder nutz zum Glauben; oder die es so bald ausgelernet haben, und überdrüßig werden, bis sie zuletzt davon fallen, und nichts vom Glauben und Christo behalten.

32. Siehe, da hast du alles, so zu diesem Artikel gehöret, von der Christlichen Gerechtigkeit, die da stehet in der Vergebung der Sünden, durch Christum uns geschenket, und mit dem Glauben durch und in dem Wort empfangen, rein und bloß, ohne alle unser Werk. Doch nicht also, daß ein Christ nicht gute Werke thun solle und müsse; sondern daß man sie nicht in des Glaubens Lehre menge und flechte, und mit dem schändlichen Wahn behänge, daß die zur Gerechtigkeit vor GOtt etwas vermögen, dadurch man beyde, die Werk- und Glaubenslehre beschmeisset und verderbet. Denn es ist alles darum zu thun, daß man diesen Artikel rein und lauter behalte, von alle unserm Thun abgeschieden; darnach aber, wenn wir diese Gerechtigkeit haben, sollen die Werke folgen, und hienieden auf Erden bleiben, daß sie die weltliche Gerechtigkeit machen und erhalten, und also beyde recht gehen, aber jegliches sonderlich in ihrem Wesen und Würden: jene vor GOtt im Glauben, über und vor allen Werken; diese in Werken der Liebe gegen dem Nächsten; wie wir auch oben gnug gesagt haben. *)

Evangelium am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis,
Matth. Cap. 22. v. 1-14.

JEsus redete durch Gleichnisse zu seinen Jüngern und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohn Hochzeit machete, und sandte seine Knechte aus, daß sie den Gästen zur Hochzeit ruffeten. Und sie wollten nicht kommen. Abermal sandte er andere Knechte aus, und sprach: Saget den Gästen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und ist alles bereit, kommet zur Hochzeit. Aber sie verachteten das, und gingen hin: Einer auf seinen Acker; der andere zu seiner Handthierung: etliche aber griffen seine Knechte, höhneten und tödteten sie. Da das der König hörete, ward er zornig, und schickte sein Heer aus, und brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an. Da sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Gäste warens nicht werth. Darum gehet hin auf die Strassen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Und die Knechte gingen aus auf die Strassen, und brachten zusammen, wen sie funden, Böse und Gute; und die Tische wurden alle voll. Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen, und sahe alda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an, und sprach zu ihm: Freund, wie bist du herein kommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? Er aber verstummete. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füsse, und werfet ihn ins äusserste Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappen. Denn viel sind beruffen, aber wenig sind auserwählet.

Innhalt.

Die geistliche oder heimliche Deutung des Gleichnisses von der Hochzeit.

* Innhalt des Evangelii 1.

1. Das erste Stück dieser heimlichen Deutung.
   1. Die heimliche Deutung des Königes, des Bräutigams und der Braut 2.
   2. die heimliche Deutung derer Knechte, welche zur Hochzeit einladen 3.
   3. die heimliche Deutung der Ochsen und des Mastviehes 4.
   4. die heimliche Deutung derer Gäste, so sich entschuldigen 5.
   5. die heimliche Deutung des Zornes des Königes 6. 7.
   6. die heimliche Deutung des Ausgehens der Knechte auf die Strasse 8.
   7. die heimliche Deutung, daß der König die Gäste besiehet 9.

8 die

*) Hiernach stehet in den Editionen *f. g* §. 28-31. der vorhergehenden Predigt p. 2228. sq.

8. die heimliche Deutung, daß der König einen findet, der kein hochzeitlich Kleid hat 10.
9. die heimliche Deutung des Urtheils, so gefället wird über den, der kein hochzeitlich Kleid anhat 11. 12.
II. Das andere Stück dieser heimlichen Deutung.
1. Die heimliche Deutung der Hochzeit 13-18.
2. die heimliche Deutung des hochzeitlichen Kleides.
3. die heimliche Deutung des Bindens der Hände und Füsse 20.
* was den Papisten zu antworten, wenn sie sagen, man müsse den Papst hören, ob er gleich nebst seinem Anhang böse sey 21.

Summa des Evangelii.

1. Von dieser Hochzeit schreibet auch Paulus zu den Ephesern cap. 5, 25. 26. 27. **da er von Christo und seiner Gemeinde redet, wie von einer Braut und Bräutigam.**

2. Die Jüden, welche hier die Verächter und Todtschläger sind, werden wiederum verachtet und getödtet.

3. Also sind alle Menschen von Natur geschickt, wenn sie ihnen selbst gelassen werden.

4. Die Heyden waren draussen, das ist, die Sünder gehören nicht in diese Hochzeit; aber darnach, da die rechten Gäste die Hochzeit verachteten, wurden die Heyden auch nun hinein geführet.

5. Aus der Hochzeit wird geworfen das Volk, welche alleine mit dem Namen Christen sind.

6. Der hat kein hochzeitlich Kleid an, der den Glauben nicht hat, durch welchen allein diese Hochzeit zugerichtet und gehalten wird; welches Kleid unsere ersten Eltern verloren hatten, und wurden also mit ihrer Blösse und Nackenheit zu schanden. Aber der Glaube decket alles zu, was wir von Adam empfangen haben. Darum spricht auch der 32. Ps. v. 1: **Wohl dem, dem die Uebertretung vergeben sind, deß Sünde bedecket ist.**

Auslegung des Evangelii.

I.

DJeses Evangelium setzet uns ein Gleichniß von der Hochzeit; darum zwingets, daß wir es müssen anders machen zu verstehen, denn es äusserlich klinget und ausweiset. Darum wollen wir hören, was geistlich unter diesem Gleichniß bedeutet wird, und darnach sehen, wie sie den Text zerrissen und verwüstet haben.

2. Zum ersten, der König, der die Hochzeit machet, das ist der himmlische Vater. Der Bräutigam aber ist sein Sohn, unser HErr JEsus Christus. Die Braut ist die Christliche Kirche, wir und alle Welt, so ferne als wir glauben, wie wir hintennach hören werden.

3. Zu dieser Hochzeit zu laden hat GOtt ausgeschicket zum ersten seine Knechte, das ist, seine Propheten; die sollten zur Hochzeit bitten, das ist, predigen, und allein den Glauben an Christum. Aber die Geladenen haben nicht kommen wollen; das sind die Jüden gewesen, zu denen die Propheten geschickt sind, die haben sie nicht hören noch annehmen wollen. Zum andern hat er ausgeschickt andere Knechte, das sind die Apostel und Märtyrer, die sollten uns heissen kommen, und zu den Gästen sprechen: **Sehet, meine Mahlzeit hab ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, kommet zur Hochzeit.**

4. In diesen Worten ist uns fein fürgebildet und angezeiget, wie man der Heiligen Leben brauchen, und sie ehren soll; nemlich zum Exempel einführen, damit zu bestätigen die Lehre des Evangelii, daß wir desto besser durch Exempel und Leben uns auf Christum erwegen, und uns, gleichwie an feisten Ochsen und Mastvieh, an ihm nähren und speisen sollen. Darum nennet er sie auch Mastvieh. Nehmet ein Exempel: Paulus zu den Römern c. 3, 23. sqq. lehret, wie die Braut all voll Sünde sey, und muß mit dem Blut Christi allein übergossen werden, daß sie rein werde, sonst bleibt sie unrein; das ist, sie muß allein gläuben, daß das Blut Christi für unsere Sünde vergos-

sen sey, sonst sey kein Heil mehr vorhanden. Da führet er fein ein das Exempel Abrahä, und bestätiget die Lehre vom Glauben durch den Glauben und durch das Leben Abrahä, und spricht c. 4, 3: Abraham hat GOtt geglaubet und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Das ist ein rechter Ochse, der ist recht geschlachtet, der nähret uns, daß wir durch das Exempel und Glauben Abrahä im Glauben auch also gegründet und gestärket werden. Item, bald hernach legt uns Paulus aber ein fein Mastvieh für, als er anzeucht den Propheten David, und bewähret aus dem, daß GOtt nicht aus Werken, sondern aus dem Glauben uns rechtfertige, da er also spricht v. 6. 7. 8: Nach welcher Weise auch David sagt, daß die Seligkeit sey allein des Menschen, welchem GOtt zurechnet die Gerechtigkeit, ohne Zuthun der Werke, da er spricht: (Ps. 32, 1. 2.) Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben sind, und welchen ihre Sünde bedecket sind; selig ist der Mann, welchem GOtt keine Sünde zurechnet. Sehet, das mästet und nähret recht, wenn man also, die Lehre und Glauben zu bestätigen, der frommen Heiligen Exempel und Lehre braucht. Und das ist auch die rechte Ehre, die man den Heiligen thun kann. Folget nun weiter im Evangelio.

5. Aber die Geladenen haben nicht kommen wollen zur Hochzeit, und haben gangen, einer hinaus auf den Acker, der andere auf seine Handthierung, die dritten haben die Knechte gefangen genommen, gespottet und gehöhnet, darüber auch getödtet. Das sind die drey Hinderniße, die uns aufhalten, daß wir nicht auf die Hochzeit kommen: Zum ersten, der Acker, das ist, die Ehre: die ist eine grosse Hinderniß, daß wir uns nicht auf Christum erwegen und an ihn gläuben, fürchten, wir müssen Schaden leiden und verunehret werden, trauen nicht, daß uns GOtt für Schanden behüten, und bey Ehren erhalten könne. Die andern gehen auf die Handthierung, das ist, fallen mit dem Herzen auf das zeitliche Gut, auf den Geiz, und sorgen, wo sie sich an das Wort hiengen, sie müßten verderben, und der Bauch möchte ihnen verschmachten; trauen nicht, daß sie GOtt ernähren könnte. Die dritten sind die ärgsten, das sind die Hohen, Weisen und Klugen, die hohen Geister, dieselbigen verachtens nicht allein, sondern schlagens todt und würgens, daß sie behalten mögen ihren Namen, ihre Ehre, ihren Preis, daß sie je etwas mögen seyn. Denn das Evangelium kann nichts anders, denn ihre Weisheit und Gerechtigkeit verdammen, und vermaledeyen ihre eigene Vermessenheit. Das können sie denn nicht leiden; darum so fahren sie zu, und schlagen todt die Knechte, die die Mahlzeit und die Hochzeit verkündigen. Das sind nun gewesen die Pharisäer und Schriftgelehrten, die haben beyde, Christum und die Apostel getödtet, wie ihre Eltern zuvor die Propheten. Die sind viel ärger, denn die ersten und andern; dieselbigen, ob sie es gleich verachten und verschmähen, so gehen sie darnach davon, und verdammen noch würgen nicht.

6. Weiter saget das Evangelium: Da das der König gehöret, da ist er zornig worden, und hat ausgeschickt sein Heer, und die Mörder lassen umbringen, und ihre Stadt hintennach angezündet. Das ist den Jüden geschehen durch die Römer, Titum und Vespasianum, die Jerusalem zu Grund und Boden ausbrannten. Wiewol ichs lieber geistlich wollte verstanden lassen werden, dieweil das ganze Evangelium geistlich ausgeleget wird, also, daß es

geschе-

geschehen sey, da GOtt die Synagoge zu Jerusalem zu Grund und Boden zerstöret und angezündet hat, den Glauben ganz verlassen, das Volk hin und her zerstreuet, daß nichts bey einander blieben ist, und sie beraubet beyde, des Priesterthums und des Königreichs; so, daß jetzt kein ärmer, elender, verlassener Volk auf Erden ist, denn eben die Jüden. Also gehet es den Verächtern GOttes Worts.

7. Folget nun weiter: Da hat der König gesagt zu den Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Gäste warens nicht werth. Diß ist auch geschehen; denn von dem Christo haben die Jüden gar nichts wissen wollen; sie haben ihn getödtet, dazu alle Propheten und Apostel, und sind der Zeit her kein Wort von ihm würdig gewesen zu hören.

8. Weiter: Da hat er zu ihnen gesagt: Gehet hin auf die Strassen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Da sind sie ausgegangen auf die Strassen, das ist, zu uns Heyden, und haben uns vom Ende der Welt zusammen bracht in eine Gemeinde; darinnen sind Gute und Böse.

9. Da ist nun der König hinein gangen, die Gäste zu besehen. Das wird geschehen am Jüngsten Gerichte, da wird sich der König sehen lassen.

10. Da wird er einen finden, das ist, nicht eine einzele Person, sondern einen ganzen Haufen, nicht gekleidet mit dem hochzeitlichen Kleid, das ist, mit dem Glauben. Diß sind noch fromme Leute, viel besser denn die vorigen; denn ihr müßt sie für die halten, die das Evangelium gehöret haben und verstanden, doch in einem Werke etwa gehangen haben, und nicht ganz in Christum gekrochen sind; wie die tollen Jungfrauen, denen Oel gebrach, das ist, der Glaube.

11. Zu denen wird er sagen: Bindet ihnen Hände und Füsse, und werfet sie in die äusserste Finsternisse: das ist, er wird verdammen ihr Werk, daß es nicht mehr gelten wird; denn die Hände bedeuten das Werk, die Füsse den Wandel, und wird sie darnach werfen in die äusserste Finsternisse.

12. Nun, die äusserste Finsternisse werden entgegen gehalten dem innwendigen Licht, da der Glaube allein sehen muß im Herzen: unser Licht, unsere Vernunft muß alda zugethan werden und aufhören, und muß allein der Glaube alda leuchten. Denn wenn man da der Vernunft nach will, und die aufthun, ist nicht mehr denn Tod, Hölle und Sünde vor Augen. Da siehet sie sich denn zu tode an; noch findet sie keine Hülfe bey keiner Creatur, ist alles wüste und dunkel. Darum muß die Vernunft da zugeschlossen werden, sonst müßte es verzweifeln, muß sich allein dem Licht des Glaubens gefangen geben. Dasselbige Licht siehet denn, daß es GOtt im Himmel habe, der auf uns achte, der für uns Sorge trage, auf den sich denn das Herz erweget, thut alle Vernunft zu, und siehet keine Creatur an; da wird er denn erhalten. Nun ist das der Sinn davon, daß die, so in die äusserste Finsterniß also geworfen sind, beraubet werden des Glaubens, und also verworfen, dieweil sie nicht allein an GOttes Barmherzigkeit durch den Glauben hangen, daß sie auch verzweifeln müssen und verdammt werden.

13. Nun wollen wir ein wenig sehen, was in dieser Hochzeit angezeiget wird. Zum ersten, ist diese Hochzeit eine Vereinigung göttlicher Natur mit der menschlichen. Und was für eine Liebe Christus zu uns trage, das wird uns aufs allerlieblichste in dem Bilde der Hochzeit fürgehalten. Denn es sind viele Lieben; aber keine ist also brünstig und hitzig

als die Brautliebe, die eine neue Braut zum Bräutigam hat, und wiederum der Bräutigam zur Braut. Die Liebe siehet nicht Genieß an, nicht Geschenk, nicht Reichthum, nicht güldene Ringe und dergleichen; sondern sie siehet allein den Bräutigam an. Und wenn er ihr gleich alles gäbe, das da wäre, noch sähe sie der keines an; sondern spricht: Ich will dich allein haben. Und wenn er wiederum gar nichts hätte, noch achtet sie desselbigen auch nichts, sondern will ihn gleichwol haben. Das heißt die rechte Brautliebe. Wo man aber Genieß ansiehet, das ist Hurenliebe, die siehet nicht nach ihm, sondern nach dem Beutel; darum währet auch diese Liebe nicht lange.

14. Eine solche rechte Brautliebe hat uns vorgetragen GOtt in Christo, in dem, daß er den für uns Mensch hat lassen werden, und vereiniget mit der menschlichen Natur, daß wir in dem seinen freundlichen Willen gegen uns spüren und erkennen möchten. Nun, wie die Braut den Bräutigam lieb hat, also hat uns Christus auch lieb; und wir wiederum, so wir gläuben, und die rechte Braut sind. Und ob er uns gleich gäbe den Himmel, aller Propheten Weisheit, aller Heiligen und Engel Herrlichkeit, noch achten wir es nicht, er gebe sich denn uns selbst. Die Braut läßt sich an keinem Dinge genügen, ist unsättlich, will allein den Bräutigam selbst haben; wie sie sagt im Hohenlied Salomonis c. 2,16: Mein Freund ist mein und ich bin sein. Sie kann nicht ruhen, sie habe denn den Bräutigam selbst. Also ist auch Christus wiederum gegen mir; er will mich allein haben, und sonst nichts mehr. Und wenn ich ihm gleich alles das gäbe, das ich thun könnte, noch wäre es ihm nicht nütze; er sähe es nicht an, wenn ich gleich aller Mönche Kappen anzöge. Er will mein Herz gar haben; denn das äusserliche Ding, als äusserliche Tugenden, sind allein Dienstmägde, er will die Frau selbst haben. Er will haben, daß ich aus Grund des Herzens sage: Ich bin dein. Die Verbindung aber und Vermählung geschieht durch den Glauben, daß ich mich frey auf ihn verlasse, er sey mein; wenn ich nun ihn habe, was will ich mehr begehren?

15. Nun, was geben wir ihm? Eine unflätige Braut, eine garstige, alte, runzliche Vettel. Er aber ist die ewige Weisheit, die ewige Wahrheit, das ewige Licht, zumal ein schöner Jüngling. Was gibt er uns denn? Sich selbst, ganz und gar; schneidet mir nicht ein Stück ab, oder gibt mir eine Parteken, sondern den ganzen Brunn der ewigen Weisheit, nicht ein kleines Bächlein. So ich denn also sein bin, und er mein, so habe ich das ewige Leben, Gerechtigkeit, und alles, was an ihm ist. Darum bin ich gerecht, selig, also, daß mir weder Tod, Sünde, Hölle, noch Teufel schaden können. So er mir allein ein Stück gäbe von seiner Weisheit, Gerechtigkeit und Leben, so spräche ich: Es hilft nichts, sondern dich will ich haben, ohne welchen nichts wahrhaftig ist. Wenn er mir seine Knechte, seine Propheten gibt, so hat er allein ein Stück gegeben, und eine Parteken; die Gaben sind allein die Kebsweiber, unter welchen ist allein eine rechte Braut. Darum unterscheide sie also: Es sind viel Seelen, denen Gaben gegeben sind, als Weisheit, Liebe, und dergleichen; aber das sind nicht die rechten Bräute; denn sie sprechen nicht: Du bist mein; sondern buhlen auf der Seiten an dem Beutel, denn sie lieben die Gaben. Aber die rechte Braut saget: Dich will ich alleine haben, du bist mein, und nicht der Ring, nicht dein Kleinod, nicht das Geschenk. Das ist von der Liebe gesaget.

16. Nun

16. Nun was bringen wir zu ihm? Nichts denn alles Herzeleid, alles Unglück, Sünde, Jammer und Elend. Er ist das ewige Licht; wir die ewige Finsterniß: Er das Leben; wir der Tod: Er die Gerechtigkeit; wir die Sünde. Das ist eine ungleiche Ehe. Aber was thut der Bräutigam? Er ist so eckel, und will auch nicht bey ihr schlafen, sondern er schmücket sie vorhin auf das allerbeste. Wie gehet das zu? Das lehret der Apostel Paulus und spricht: Tit 3, 5. 6: Er hat für sie gegeben seinen zarten Leichnam, und sie begossen mit seinem heiligen Blut, und hat sie gereiniget mit dem Bade der Wiedergeburt, und Erneurung des Heiligen Geistes; er hat ein Bad angerichtet: Das Bad ist die Taufe, damit wäschet er sie: über das hat er ihr sein Wort gegeben; daran gläubet sie, und durch den Glauben wird sie eine Braut. Der Bräutigam kömmt mit aller Güte; aber ich komme mit allen Sünden, mit allem Jammer und Herzeleid. Dieweil es aber hier eine Ehe ist und Vereinigung, also, daß sie ein Fleisch werden, 1 Mos. 2, 24. Math. 19, 5. und Vater und Mutter verlassen, und hangen eines dem andern an; so folget es bald, daß sich eines des andern annehme, und nicht verstosse, ob gleich eines ein wenig krank und ungeschickt ist; denn was eines angehet, das muß das andere auch tragen.

17. Darum, so die Braut spricht: Ich bin dein, du mußt mich haben; so muß er denn mein Unglück allzumal auf sich nehmen. Also sind denn meine Sünden die ewige Gerechtigkeit, mein Tod das ewige Leben, meine Hölle der Himmel; denn diese zwey, Sünde und Gerechtigkeit, können nicht bey einander stehen, Himmel und Hölle auch nicht; sollen wir nun zusammen kommen, so muß eines das andere verzehren und verschmelzen, daß wir können zusammen kommen. Nun ist seine Gerechtigkeit ja unvergleichlich stärker, denn meine Sünde, und sein Leben unmeßlich stärker, denn mein Tod; denn er ist das Leben selbst, da sich alles Leben anzünden muß. Darum so verschwindet mein Tod in seinem Leben, meine Sünde in seiner Gerechtigkeit, und meine Verdammniß in seiner Seligkeit; da klemmet sie meine Sünde in dem Thürangel, verdirbet und vergehet. Dieweil denn nun meine Sünde, mein Unflath hinweg ist, so muß er mich zieren und kleiden mit seiner ewigen Gerechtigkeit, und mit allen seinen Gnaden, bis so lange, daß ich schön werde; denn ich bin seine Braut. Also nehme ich denn an alle sein Gut, wie er meines angenommen hat; wie der Prophet Ezechiel c. 16, 6. seqq. saget: Ich habe vor dir übergangen, und du bist nacket gewest, und deine Brüste waren dir aufgeblasen, und warest mannbar worden; da habe ich mein Kleid auf dich gebreitet, und habe dir deine Scham bedecket, habe dir gegeben mein Wort, und habe dir schöne rothe Schuh angezogen. Da erzehlet er viel Wohlthat, die er ihr gethan hat; und darnach klaget er, v. 15. wie sie sey zu einer Huren worden. Das saget er alles davon, daß er uns bekleidet mit seinen Gütern, und daß wir aus uns nichts haben. Wer da nicht gewiß dafür hält, daß er nichts habe von ihm selbst, sondern alleine Christi Gut, und kann nicht ungezweifelt sagen: Du bist mein; der ist noch kein Christ.

18. Dieweil nun Christus mein ist, und ich bin sein: stößt der Tod daher, so habe ich Christum, der ist mein Leben; stösset die Sünde daher, so habe ich Christum, der ist meine Gerechtigkeit; stösset die Hölle

und Verdammniß daher, so habe ich Christum, der ist meine Seligkeit. Also, es stosse herein, was da wolle, so habe ich Christum, den kann ich fürwenden, daß mir nichts kann schaden. Und diese Vereinigung göttlicher Natur mit der menschlichen, ist angezeiget in dem Hochzeitbilde, und die hohe Liebe, die GOtt zu uns hat, in der Brautliebe.

19. Nun, das hochzeitliche Kleid ist Christus selbst, den ziehen wir an durch den Glauben, wie der Apostel sagt Röm. 13,14: Ziehet an den HErrn JEsum. Darnach gibt das Kleid einen Glanz von ihm, das ist, der Glaube an CHristum gibet Frucht von ihm, das ist, die Liebe, die wirket durch den Glauben an Christum. Das sind die guten Werke, die also von dem Glauben glänzen, und gar umsonst dahin, alleine dem Nächsten zu Nutz geschehen; sonst sind es heydnische Werke, wo sie nicht aus dem Glauben fliessen; die werden denn hintennach zunichte und verdammt, und in die äusserste Finsterniß geworfen.

20. Das bedeut hier, daß diesem die Hände und Füsse gebunden werden. Die Hände, wie gesaget, sind die Werke, Füsse der Wandel, in die er vertrauet hat, und also nicht an Christo alleine gehangen. Denn man gibt ihm die Schuld, daß er nicht das hochzeitliche Kleid, das ist, Christum, angehabt habe; darum muß er mit den Werken verderben: denn sie sind nicht aus dem Glauben, aus dem Kleid her geglänzet. Darum, willst du gute Werke thun, so gläube vor; willst du Früchte tragen, so werde zuvor ein Baum, darnach folget es selbst heraus.

21. Der Irrthum ist wohl auch hier zu merken, damit sie das Evangelium verkehret haben, daß sie sprechen: Ob gleich der Pabst und sein Anhang böse sey, so muß man doch ihn hören, und zum Haupt haben der Christenheit, er thue, was er thue, dennoch kann er nicht irren; und ob er gleich nicht das hochzeitliche Kleid habe, dennoch sey er in der Gemeinde. Aber sie sind nicht so gut, daß man sie diesem hier, der kein hochzeitlich Kleid anhat, solle vergleichen: es sind die Bösewichter und Mörder, die des Königs Knechte tödten: und wenn sie schon diesem zu vergleichen wären, so zeiget doch das Evangelium hier in der Parabel nicht, daß man ihnen folgen solle, sondern man solle sie hinaus werfen, und sich für ihnen hüten. Denn wer nicht das hochzeitliche Kleid hat, der gehöret nicht in die Gemeinde, ist ein Unflath, wie Rotz, Eiter und Geschwür im Leibe; es ist wol darinne im Leibe, aber es ist nicht ein Stücke vom Leibe. Zahlpfennige sind auch unter den Gülden, sind aber nicht Gülden; Spreu ist unter dem Korn, es ist aber kein Korn. Also sind sie auch wol unter der Christenheit, aber sie sind nicht Christen. Das sey genug von diesem Evangelio, wollen GOtt um Gnade bitten, daß wir nicht ohne hochzeitlich Kleid zu solcher köstlichen und ehelichen Hochzeit kommen.

*) Eine andere Predigt am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Innhalt.

Von dem Reiche Christi.

* Innhalt des Evangelii 1.
I. Warum Christi Reich genannt wird ein Reich der Himmel; 3.
II. Wodurch Christi Reich regieret und fortgepflanzet wird 4.
III. Wie

*) Statt der vorgehenden haben die Editionen von An. 1540. 1543. 99. diese folgende Predigt.

III. Wie Christi Reich unter dem Bilde der Hochzeit und ehelichem Stande gar lieblich abgebildet ist.
1. Daß diese Abbildung die schönste sey unter allen Abbildungen 5.
2. die Beschaffenheit dieser Abbildung,
a in Ansehung des Vertrauens, so sich findet in dem ehelichen Stande 6.
b in Ansehung der Gemeinschaft 7-9.
c in Ansehung der Hochzeit, Freude und Schmuckes 9. 10.
3. wie diese Abbildung uns soll dienen zum Trost 11. seq.
4. woher es kommt, daß diese Abbildung so schwer gefasset wird, und wie man sich dabey helfen soll 12-14.
5. wie und warum diese Abbildung der Vernunft fremde ist 15.
* von der Vereinigung Christi in den gläubigen Seelen.
a wie und warum diese Vereinigung höchst bewunderns würdig 16. seq.
b wie und wodurch diese Vereinigung geschieht 17. 18.
c wie sich ein Gläubiger dieser Vereinigung soll trösten 19. 20.
d wie Christus diese Vereinigung auf mancherley Art vorstellet 21.
* das Leben und Anfechtungen der Christen sind eine Schule, darinn sie Christum mehr und mehr lernen erkennen 22.
IV. Wodurch Christus die Menschen zu diesem Reich einladet 23.
V. Von dem Verhalten der Welt gegen diß Reich.
A Ueberhaupt 24.
B besonders
1. von dem Verhalten der Jüden 25.
2. von dem Verhalten der Christen.
a die erste Gattung der Christen und ihres Verhaltens 26.
* von der schweren Strafe GOttes über die Verächter seiner Gnaden 27. 28.
b die andere Gattung der Christen und ihres Verhaltens 29. seq.
* von der Kirche GOttes 30-33.
* was durch das hochzeitliche Kleid zu verstehen 34. 35.
* wo der Glaube nicht ist, da ist auch der Heilige Geist nicht 35.

I.

Dieses Evangelium ist eine sehr ernste Vermahnung, gleich der Epistel, daß man soll die Zeit des Evangelii wohl brauchen; und eine schreckliche Dräuung der greulichen Strafe, so da soll gehen, beyde, über die sichern, hoffärtigen Köpffe, so die gnadenreiche Zeit verachten, und die Predigt des Evangelii verfolgen; und auch über die falschen leichtfertigen Geister, so den Namen des Evangelii und Christi zum Schein führen, und doch dasselbe mit keinem Ernst meynen. Und wird hierinn fein fürgemahlet und angezeiget, was da sey der Haufe, so da GOttes Volk oder die Kirche heisset, und sein Wort hat auf Erden, und wie es darinne gehet und stehet, beyde, nach ihrem innerlichen Wesen, und nach dem äuserlichen Ansehen.

2. Zum ersten bildet er seine Christenheit also, daß er sie, und was ihr Regiment betrifft, nennet das Reich der Himmel; anzuzeigen, daß er ihm ein Volk auf Erden durch sein Wort des Evangelii beruffen und ausgesondert aus aller Welt: nicht dazu, daß es soll seyn gleich also gefasset und geordnet, wie das äusserliche und weltliche Regiment, mit leiblicher Herrschaft, Gewalt, Gütern, Regierung und Erhaltung äusserlicher weltlicher Gerechtigkeit, Zucht, Schutz und Friede, ꝛc. (denn das ist schon zuvor alles reichlich geordnet, und dem Menschen befohlen und eingethan, zu regieren in diesem Leben so wohl er kann; wiewol es durch die Sünde auch also geschwächt und verderbt, daß es nicht gehet, wie es gehen soll, und ein arm, elend, schwach Regiment ist, so schwach und vergänglich dieser Madensack ist, und nicht weiter gehen kann, wo es aufs beste stehet, denn so lange der Bauch bleibet. Aber über das hat GOtt für sich selbst sein eigen göttlich Regiment geordnet und gestifftet, nachdem er sich aus grundlosen Gnaden offenbaret und sein Wort gegeben, dazu, daß er ihm ein Volk zurichtet und sammlet, welches er von seinem Zorn, ewigen Tode und der Sünde, durch die es in solchen Jammer gefallen ist, und ihm selbst durch keine menschliche Weisheit, Rath noch Kraft davon helfen

sen kan, erlöse, und lehre ihn recht erkennen und ewiglich preisen und loben.

3. Das heisset nun Christus das Himmelreich, darinn er nicht leiblicher Weise regieret, noch mit dieses Lebens Gütern umgehet, sondern ein ewig unvergänglich Reich gestifftet und angerichtet, so sich auf Erden anfähet durch den Glauben, in welchem wir empfahen und haben diese ewigen Güter, Vergebung der Sünden, Trost, Stärke und Erneuerung des Heiligen Geistes, Sieg und Ueberwindung des Teufels, Todes und der Höllen Gewalt, und endlich ewiges Leben an Leib und Seele, das ist, ewige Gemeinschaft und Freude mit GOtt.

4. Solch göttlich Reich wird allein regieret, erbauet, geschützet, fortgebracht und erhalten durch das äusserliche Amt des Worts und der Sacramenta, dadurch der heilige Geist kräftig ist und wirket in den Herzen ꝛc. wie hievon oft gesaget ist.

5. Aber aufs lieblichste und tröstlichste wird es alhier von dem HErrn Christo fürgebildet, damit, daß er es selbst gleich machet einer königlichen Hochzeit, da des Königs Sohne eine Braut gegeben wird, und alles voll ist der höchsten Freude und Herrlichkeit, und viele zu solcher Hochzeit und Freude geladen werden. Denn das ist unter allen Gleichnissen und Bildern, damit GOtt diß Reich Christi uns vorstellet, ein erlesen und lieblich Bild; daß der Christenheit oder der Christen Stand heisset eine Hochzeit oder eheliche Vereinigung, da GOtt selbst seinem Sohn eine Kirche auf Erden erwählet, die er als seine Braut ihm zu eigen angenommen. Daß GOtt hier durch unser selbst Leben und Erfahrung will deuten und anzeigen, als in einem Spiegel, was wir in Christo haben; und also durch den gemeinsten Stand auf Erden, darinn wir gezeuget, auferzogen und selbst leben, eine tägliche Predigt und Vermahnung thut, daß wir uns erinnern und gedenken sollen dieses grossen Geheimnisses, denn also nennets St. Paulus Ephes. 5, 32. daß das eheliche Leben des Mannes und Weibes, von GOtt geordnet, sollte seyn zu einem grossen, schönen, wunderlichen Zeichen, und greiflichen, doch geistlichen Bilde, das da zeige und deute auf etwas sonderliches, treffliches und grosses, das menschlicher Vernunft verborgen und unbegreiflich ist, nemlich, Christum und seine Kirche.

6. Denn das bringet der eheliche Stand mit sich, wo er des Namens werth und ein recht ehelich Leben heissen mag, so Mann und Weib sich wohl mit einander begehen, daß da erstlich ist recht herzlich Vertrauen zu beyden Theilen; wie Salomo Sprüchw. 31, 11. unter anderm Lob eines frommen Weibes auch das rühmet: Confidit in ea cor viri: Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen; das ist, er vertrauet ihr sein Leib und Leben, Geld, Gut und Ehre. Also auch wiederum: Des Weibes Herz hänget an ihrem Mann, der ist ihr höchster, theuerster Schatz auf Erden; denn sie weiß und hat bey ihm Ehre, Schutz und Hülfe in allen ihren Nöthen. Solch ganz einig, gleiches, ewiges Vertrauen und Herz ist nicht unter andern Personen und Ständen; als zwischen Herrn und Knecht, Frau und Magd, ja auch Kindern und Eltern. Denn da ist die Liebe nicht also gleich, stark und völlig gegen einander, und bleibet nicht solch ewig Verbündniß, wie im Ehestande von GOtt geordnet; als der Text spricht 1 Mos. 2, 24: Ein Mann wird seinen Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen ꝛc.

7. Aus solcher Liebe und herzlichem Vertrauen folget nun auch die Gemeinschaft al-

les

les deß, so sie beyde mit einander haben, oder ihnen beyden wiederfähret, Gutes und Böses; daß sich deß ein jedes muß annehmen als seines eigenen, und dem andern mit seinem Gut helfen, zusetzen und mittheilen, und eines samt dem andern, beyde, mit leiden oder mit genieſſen, sich freuen und betrüben, darnach es ihrer einem wohl oder übel gehet.

8. Solches soll nun seyn ein Gleichniß oder Zeichen der grossen, heimlichen und wunderbaren Vereinigung Christi und seiner Kirche; welcher Glieder sind alle, die da an ihn gläuben, und, wie St. Paulus sagt Epheſ. 5, 30. von seinem Fleisch und Gebeinen, wie erstlich in der Schöpffung das Weib von dem Manne genommen ist. Das muß ja eine grosse, unergründliche und unaussprechliche Liebe seyn GOttes gegen uns, daß sich die göttliche Natur also mit uns verbindet und senket in unser Fleisch und Blut, daß GOttes Sohn wahrhaftig wird mit uns ein Fleisch und ein Leib, und sich so hoch unser annimmt, daß er nicht allein will unser Bruder, sondern auch unser Bräutigam seyn, und an uns wendet und zu eigen gibt alle seine göttlichen Güter, Weisheit, Gerechtigkeit, Leben, Stärke, Gewalt, daß wir sollen in ihm auch theilhaftig seyn der göttlichen Natur, wie St. Petrus spricht 2 Epist. 1, 4. Und will, daß wir solches sollen gläuben, daß wir in diese Ehre und Güter gesetzt sind, da wir mögen uns fröhlich und mit aller Zuversicht dieses HErrn trösten, wie eine Braut ihres Bräutigams Gut und Ehren. Und also seine Christenheit ist die Frau und Käyserin im Himmel und Erden; denn sie heißt die Braut GOttes, der da ist HErr über alle Creaturen, und sie auf die höchste Weise in die Herrschaft und Gewalt setzet über Sünde, Tod, Teufel und Hölle, ꝛc.

9. Siehe, das zeiget er uns in dem täglichen Bilde der Hochzeit, oder des ehelichen Standes, wo wir sehen frommer Eheleute Liebe und Treue; item, der Hochzeit, Braut und Bräutigams Freude und Guts; daß wir lernen solches gläuben, und uns also einbilden, daß gewißlich Christus solch Herz und Sinn hat gegen seiner Braut, der Kirche; aber mit viel gröſſerer Liebe, Treu und Gnaden. Welches er uns öffentlich zeiget durch sein Wort des Evangelii und Heiligen Geist, so er seiner Kirche gibt; und also die herrliche, fröhliche Hochzeit machet, da er sich mit seiner Braut vertrauet, und sie zu sich nimt, und, unsrer kindlichen und menschlichen Weise nach zu reden, die Braut zum Tanz führet, als mit Trummel und Pfeifen, und an seine Arme leget; item, ehret und schmücket sie mit alle seinem Schmuck, das sind Tilgung und Abwaschung der Sünde, Gerechtigkeit, Schenkung des Heiligen Geistes, mit seinem Licht, Verstand, Stärke und allen Gaben, so zu jenem Leben noth sind. Das sind andere Ketten, Ringe, Sammet, Seiden, Perlen, Geschmeid und Kleinod, denn diese irdische, welche nur ein todt Gemählde sind dieser himlischen Güter.

10. Darum, wo du Braut und Bräutigam, oder der Hochzeit Freude und Schmuck sieheſt oder höreſt, da thue deine Augen und Herz auf, und siehe, was dir da fürhält und zeiget dein lieber HErr Christus, der dir, als seiner lieben Braut, auch ein lebendig Glied, so du an ihn gläubeſt, eine herrliche, königliche Hochzeit angerichtet; darinnen ist ewige Freude, Wohlleben, Singen und Springen, ewiger Schmuck, und aller Reichthum und Fülle alles Guten.

11. Daher soll auch solche herzliche Zuversicht gegen ihn in dir wachsen und zunehmen, daß er dich durch die Taufe beruffen

und erwählet zu dieser Gemeinschaft durch unaussprechliche herzliche Liebe, und sich deiner angenommen, dich von der Sünden, des ewigen Todes und des Satans Gewalt zu erlösen, und zu dir sein Leib und Leben, und alles, was er hat, gesetzt; ja, sich so gar dir gegeben, daß du dich nicht allein deß, das er um deinetwillen gethan und dir geschenkt, sondern auch sein selbst magst tröstlich und fröhlich rühmen, als des Deinen. Und wie eine Braut sich mit herzlicher Zuversicht auf ihren Bräutigam verläßt, und hält des Bräutigams Herz für ihr eigen Herz; also sollt du auch von Grund des Herzens auf die Liebe Christi dich verlassen, und keinen Zweifel haben, daß auch er nicht anders gegen dir gesinnet ist, denn wie dein eigen Herz.

12. Aber hiewider ist über die Maasse stark in uns unsers alten Adams, das ist, Bluts und Fleisch, Blindheit und gar erstarrete Härtigkeit, welche solches uns nicht läßt sehen noch gläuben; sonderlich wenn wir in uns selbst und diesem elenden Leben anders vor Augen und Sinnen sehen und fühlen. Denn das siehet und verstehet auch die Vernunft wol, daß es an ihm selbst ein lieblich, fröhlich Bild ist der Hochzeit und Brautliebe, und läßt sich auch wol sagen, daß Christus ein schöner, edler, frommer und treuer Bräutigam ist, und seine Kirche eine herrliche selige Braut: aber da will es nicht hernach, wo es ein jeder für sich gläuben soll, daß er auch Christi sey, und ein Glied dieses Leibes, und Christus solch Herz und Liebe gegen ihm trage. Das machet, daß ich an mir nicht solche treffliche Herrlichkeit sehe, sondern dagegen grosse Schwachheit, Unwürdigkeit sehe, und fühle eitel Traurigkeit, Schwermuth und allerley Leiden, dazu Tod, Grab und Maden, so mich verzehren sollen.

13. Hierwider sollst du aber lernen dem Worte gläuben, das dir Christus selbst sagt, und GOtt befihlt zu gläuben, daß es wahr sey, wo du ihn nicht willst Lügen strafen, nicht angesehen, was du fühlest in dir selbst. Denn wo du gläuben sollst, mußt du nicht an dem hangen, was deine Gedanken oder Fühlen dir sagt; sondern an dem, das dir GOttes Wort sagt, wie wenig du auch davon fühlest. Darum, wo du ein solcher Mensch bist, der solche seine Noth und Elend fühlet, und dieses Trostes und der Liebe Christi von Herzen begehrest theilhaftig zu seyn, so reiche deine Ohren und Herz hieher zu Christo, und fasse diß tröstliche Bild, so er dir fürstellet, und damit zeiget, daß er sich will also von dir erkannt und gegläubet haben, daß er viel herzlichere Liebe und Treue gegen dir habe in seinem Herzen, denn kein Bräutigam zu seiner lieben Braut; und wiederum von dir begehret solche herzliche Zuversicht und Freude gegen ihn, welche auch sollte viel gröſſer seyn, denn keiner Braut gegen ihrem Bräutigam. Daß du hier billig magst dich selbst um deinen Unglauben strafen, und sagen: Siehe, kann die Brautliebe solche herzliche Zuversicht und Freude zwischen Braut und Bräutigam anrichten, welche doch geringe und vergänglich ist; warum freue ich mich nicht vielmehr meines frommen und getreuen Heilandes Christi, der sich selbst für mich und mir ganz zu eigen gegeben hat? Pfui dich mal an des schändlichen Unglaubens, daß hier nicht mein Herz voll Lachens und ewiger Freuden ist! so ich doch höre und weiß, wie er mir durch sein Wort saget, daß er will seyn mein lieber Bräutigam. Sollte ich hier nicht viel eine andere, höhere Freude haben, und auch meine Augen, Gedanken, Herz und ganzes Leben mehr an meinem lieben Heiland hangen,

gen, weder eine Braut an ihrem Bräutigam? welche, wo sie fromm und eine rechte Braut ist, siehet und höret sie ja nichts liebers, denn ihren Gemahl; ja, wo sie ihn auch nicht siehet noch bey sich hat, so hänget doch ihr Herz an ihm, daß sie nichts anders, denn von ihm denken kann.

14. Aber, wie ich gesagt habe, es ist unser eigen alter Adam, die verderbte Natur, die solche Erkenntniß, Freude und Trost das Herz nicht läßt fassen; darum ist und bleibet es auch wol, wie es St. Paulus nennet Ephes. 5. v. 32. Mysterium, ein Geheimniß, heimlich, tief, verborgen, unbegreiflich, aber doch groß, trefflich, wunderbarlich Ding: nicht allein der blinden, thörichten Welt, welche gar nichts von diesen hohen göttlichen Sachen denken oder verstehen kann, sondern auch den lieben Aposteln und hohen Christen, daß sie genug daran zu lernen und zu gläuben haben, und selbst sagen müssen, wie lange sie damit umgehen, davon predigen und darnach trachten, es sey auch ihnen ein Geheimniß in diesem Leben. Denn auch St. Paulus selbst solches oft klaget, daß es nicht so stark in ihm wirke, seines Fleisches und Bluts halben, das es doch wirken sollte, wo es so völlig verstanden und gefasset wird, wie es seyn sollte: denn er und andere Heiligen würden ja nicht mehr so ängstig, traurig, erschrocken seyn, wie er oft gewest, und der Prophet David auch in vielen Psalmen klaget; sondern ihr Herz müßte in eitel Freuden schweben. Aber es ist ihnen auch gesparet in jenes Leben, da sie es ohne alle Decke und Dunkel sehen werden, und der Freuden erfüllet, ewig leben. Jetzt bleibet es doch eine heimliche, verborgene, geistliche Hochzeit, die man nicht siehet mit Augen, noch mit der Vernunft erreichet, sondern allein der Glaube fassen kann, der sich bloß hält an das Wort, so er davon höret, und doch noch schwächlich fasset, um des widerspenstigen Fleisches willen.

15. Denn es ist der Vernunft so gar fremd, daß sie auch dafür erschricket, wenn sie es soll bedenken, wie groß es ist. Ich rede jetzt noch von den Christen; denn die andern kommen hierzu nicht, halten es schlecht für unmöglich, ja für lauter Narrentheidung und Fabeln, wo sie höreten sagen, daß GOtt sollte eines Menschen Bräutigam seyn; aber die Christen, so es anfahen zu gläuben, müssen sich für der Grösse entsetzen und wundern: Lieber GOtt, wie soll ich mich so hoch erheben, daß ich mich soll rühmen GOttes Braut, und GOttes Sohn meinen Bräutigam? Wie komme ich armer stinkender Madensack zu den grossen Ehren, welche auch den Engeln im Himmel nicht wiederfahren ist, daß sich die ewige Majestät so gar tief herunter läßt in mein armes Fleisch und Blut, und so gar mit mir vereiniget, daß er auch ein Leib mit mir seyn will; bin ich doch so ganz von dem Fuß bis an die Scheitel voll Unflaths, Blattern, Grindes, Aussatzes, Sünde und Stank vor GOtt; wie soll ich denn der hohen, ewigen, herrlichen Majestät Braut und ein Leib mit ihr heissen?

16. Aber höreſt du wol, daß er es also haben will: Ich will mir, spricht er Ephes. 5, 25. 26. 27. eine Braut zurichten und darstellen, das soll seyn meine Kirche, die da herrlich sey, der Herrlichkeit, die ich selbst habe, und nicht habe eine Runzel noch Flecken, sondern heilig und unsträflich ꝛc. gleichwie ich bin. Er redet nicht von solcher Braut, die er also findet, rein, heilig, unsträflich, ohne alle Flecken ꝛc. die hätte er nicht müssen auf Erden suchen, sondern bey seinen Engeln bleiben. Aber er hat sich durch sein Wort offenbaret den

Menschen, freylich nicht um dieses Lebens willen, sondern darum, daß er durch sie ewiglich gepreiset werde; darum muß er etwas gröſſers im Sinn haben mit ihnen zu thun. Das ist diß groſſe Geheimniß, daß er nicht der Engel Natur an sich nimmt, sondern mit der menschlichen Natur sich will vereinigen.

17. Hier findet er nichts anders, denn eine verderbte, unflätige, schändliche, verdammte Teufelsbraut, die da an GOtt, ihrem HErrn und Schöpffer, treulos worden, und unter seinen ewigen Zorn und Fluch gefallen; soll er nun hier eine Braut oder Gemeinde haben, welche je auch muß rein und heilig seyn, sonst könnte hier keine Vereinigung seyn, so muß er seine Liebe erstlich und am höchsten hiemit erzeigen, daß er seine Reinigkeit und Heiligkeit an ihre Sünde und Verdammniß wende, und sie damit reinige und heilige. Das hat er gethan, spricht St. Paulus Ephes. 5, 25. 26. also, daß er sich selbst für sie gegeben, und durch sein Blut erkaufet, daß er sie ihm heiligte, und dazu sie reiniget und gewaschen durch ein Wasserbad; dazu er thut ein Wort, das man höret. Durch dasselbe Wort und Taufe machet er sie zu seiner lieben Braut, und sie rühmet und will gehalten haben für rein von Sünden, GOttes Zorn und des Teufels Gewalt; vielmehr will er, daß sie sich selbst auch für die liebe, schöne, heilige, herrliche Braut GOttes Sohns halte.

18. Hier siehet niemand, wie groß treffliche Ding geschieht, also verborgen und heimlich durch sein Wort, Taufe und unsern Glauben; aber gleichwol wird hiemit das ausgerichtet, daß dieses Häuflein armer sündiger Menschen, so da nicht werth wären, daß sie GOtt von ferne ansehe für groſſer Unreinigkeit, durch diß Baden und Waschen wird rein, schön und heilig gemacht, daß es GOtt wohlgefället, als seines lieben Sohnes Braut und seine liebe Tochter; und solche Reinigung, in diesem Leben angefangen, übet und treibet er immer an ihr, bis sie ihm dargestellet werde, reiner und schöner, denn der Sonnen Glanz und Licht.

19. Darum muß ein Christ auch solches lernen gläuben, daß er hinfort sich nicht ansehe nach seiner ersten Geburt, wie er von Adam geboren ist; sondern wie er zu Christo beruffen, und auf ihn getaufet, samt allen Gläubigen ihm vertrauet und vereiniget, daß sie an ihm hangen sollen, als an ihrem Bräutigam, welcher sie durch dasselbige Bad der Wiedergeburt und Erneurung des Heiligen Geistes, wo sie noch unrein sind, immerdar reiniget und schmücket, bis an den Tag, da er seine Kirche ihm selbst darstellen will; nicht allein ohn alle Flecken und Unsauberkeit, sondern auch ohne alle Runzeln, fein schön, glat und völlig, wie die frische Jugend.

20. Darum sollt du nicht erschrecken, ob du dich fühlest zu ganz unwürdig und unrein; denn wo du nach solchem siehest, so vergissest du und verleurest diesen Trost und Vertrauen zu Christo; sondern das Wort mußt du hören, so er dir sagt: Ob du gleich voller Sünde, Todes und Verdammniß bist, so hast du doch hier meine Gerechtigkeit und Leben, so ich an dich gewendet, und dir geschenket habe. Bist du unrein und unflätig, so hast du hier das Bad der Taufe und meines Worts, dadurch ich dich wasche und rein spreche, und immer für und für an dir reinigen will, bis du ganz schön und rein vor mir und allen Creaturen sollst stehen.

21. Das saget er uns nicht allein durchs Wort; sondern, auf daß wir uns ja nicht, ohne Vermahnung und Predigt gelassen, klagen möchten, stellet er es uns für in so

viel

viel mancherley täglichen Bildern und Gemählden der ehelichen Liebe, ja der ersten Hitze und Brunst zwischen Braut und Bräutigam; da wir sehen, wie da beyder Herz an einander hangen, und eines an dem andern seine Freude und Lust hat; da die Braut gar nichts fürchtet, daß ihr der Bräutigam werde Leid oder Schaden thun, oder sie von sich stossen, sondern aus herzlicher Zuversicht sich zu ihm hält, und nicht zweifelt, er werde sie in seine Arme nehmen, mit ihm zu Tische setzen, und, was er hat, ihr zu eigen geben. Daß wir ja dabey auch sein Herz erkennen sollen, und ihn nicht anders uns einbilden lassen, denn wie wir ihn hören und sehen, beyde, in seinem eigenen Wort und solchen Bildern und Zeichen sich uns fürstellen, daß wir ja nichts dürfen klagen, denn über uns selbst und unsern alten Adam, so uns hindert an der schönen Freude.

22. Sollte doch der Mensch ihm selbst gram werden, und nur wünschen, daß ihn der Tod bald hinweg richtete, daß er sich selbst nicht kennet, und seinen grossen Schatz, Freude und Seligkeit nicht kann recht schmecken und geniessen, wie er soll; und wäre wol uns also am besten, ohn daß dieses Leben mit seinen Anfechtungen, Creuz und Leiden muß die Schule seyn, darinn wir stets und täglich lernen mehr und mehr erkennen, was er in uns und wir in ihm seyn, und also auch darnach arbeiten, daß wir ihn ergreifen mögen, wie er uns nachgelaufen und ergriffen, da er uns mit seinem Schweis und Blut geholet und erworben; wiewol wir doch zu schwach, träg und faul dazu sind, in diesem Leben ihm also nachzuspringen.

23. Siehe, das ist die herrliche, königliche Hochzeit in diesem Reich, welches Christus nennet das Himmelreich, und wir dazu kommen, beyde, die Geladenen und Ungeladenen, Jüden und Heyden, durch das Evangelium in aller Welt erschollen als mit Pfeifen und Trummeln, welche heissen, nach der Schrift Weise, die Stimme des Bräutigams und der Braut; das ist, eine hochzeitliche Stimme oder Thon und Klang, welcher ist ein Zeichen der Hochzeit und Freuden, und jedermann solche Freude ankündigen und dazu ruffen soll.

24. Aber nun siehe weiter, wie es in der Welt über dieser Hochzeit zugehet, und wie sie sich dagegen erzeiget, wenn sie sich soll dieses seligen Reichs theilhaftig machen. Jetzt haben wir gehöret, wie schwer es wird auch den Christen, so doch nach diesem Reich GOttes trachten und ihren Trost in Christo suchen, ihres eigenen Fleisches halben. Aber nun wird weiter angezeiget, wie das andere widerwärtige Reich des Teufels in der Welt, als in seinem Käyserthum, wie ihn Christus Joh. 12, 31. einen Fürsten der Welt, und St. Paulus Ephes. 6, 12. der Welt Herrn nennen, wider GOttes Reich fichtet, und die Leute treibet und hetzet, daß sie nicht das fröhliche tröstliche Wort, von dieser Hochzeit und Freude, in Christo annehmen noch hören; sondern daselbige, wenn sie gleich dazu beruffen und gefodert, wissenlich verachten, ja, sich dawider setzen.

25. Das ist gesaget sonderlich von dem Jüdischen Volk, welches sind die erstgeladenen Gäste, zu denen GOtt seine Diener, erstlich die Väter und Propheten, geschicket, darnach auch die Apostel, und hat sie lassen bitten und vermahnen, daß sie sollten die Zeit nicht versäumen ihrer Seligkeit und Heils; aber sie nicht allein das verachteten, sondern auch zufahren, und GOtt, der ihnen solche Gnade anbeut, seine Diener zu

tode schlagen, und nicht wollen hören noch leiden, daß man ihnen mehr von dieser Hochzeit sagen solle. Das sind nicht schlechte geringe Leute, sondern die allerbesten, weisesten, heiligsten, die da mit viel höhern, nöthigern Sachen zu thun haben, denn daß sie sich sollten bereden lassen zu dieser Hochzeit zu kommen, und ihnen lassen umsonst Gutes thun, und gen Himmel helfen; wissens bey sich selbst viel besser, durch ihr eigen köstlich Leben, grosse Werke, des Gesetzes Heiligkeit und Gottesdienst zuwege zu bringen; wie hievon weiter in dem Evangelio vom grossen Abendmahl Luc. 14. v. 18. sqq. gesaget ist, von denen, die sich entschuldigten, und nicht kommen wollten.

26. Diesen gleich sind auch noch alle, so da durchs Evangelium zum Glauben und Erkenntniß Christi geruffen, doch dasselbige nicht hören noch annehmen wollen; wie allezeit der gröste beste Haufe der Welt, die doch wollen GOttes Volk und die Kirche heissen; die haben auch viel grosser, trefflicher Sachen zu warten, wie sie ihren schönen, herrlichen Stand und Wesen, so sie nennen der Kirche Regiment und Herrlichkeit, erhalten; wollen von diesem nichts hören noch wissen, welches sie halten für Neuerung und Aenderung der löblichen altherkommenen Ordnungen ꝛc. Und je mehr man sie vermahnet, dem Evangelio zu gehorchen, je weniger sie es hören wollen, und je bitterer sie es verfolgen; wie man allezeit in der Welt vor Augen siehet.

27. Wolan, also soll man den König und HErrn der Herrlichkeit zu seiner Hochzeit ehren, und danken für die grosse Gnade und Wohlthat, dazu er sie beruffen und würdig machet, wenn sie sich selbst wollten werth achten des ewigen Lebens, wie St. Paulus Ap. gesch. 13, 46. spricht; aber was sie auch daran gewinnen würden, das hat ihnen Christus hiermit zuvor verkündiget; so haben sie es selbst erfahren, und ist ihnen der Glaube in die Hände kommen, daß er ihnen keine Lügentheidung gesaget, sondern allzuwahr worden ist, daß der König sein Heer ausgeschicket, und diese Mörder umgebracht hat; welches auch nun bis ins funfzehenhunderte Jahr die Erfahrung bestätiget, daß es bey dem Urtheil geblieben, und also endlich der Zorn über sie kommen ist, und zerstöret bleiben müssen. Denn er selbst zeuget, daß es ihn noch nie gereuet hat, so er auf solches so bald spricht zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Gäste warens nicht werth ꝛc.

28. Welches ist ein schrecklich Fürbild und Exempel, auch andern Verächtern und Verfolgern, des endlichen Zorns über sie beschlossen, und solcher Strafe, dadurch er es auch will mit ihnen ganz und gar ausmachen, weil sie dieser Hochzeit nicht haben wollen theilhaftig seyn und geniessen: wie Griechenland und Rom auch geschehen ist; und unsern Lästerern und Verfolgern, wo nicht der Jüngste Tag drein schläget, auch endlich geschehen wird.

29. Nun, diese haben ihr Urtheil hinweg, wie sie es haben wollten; daß aber dennoch Christus zu seiner Hochzeit auch Leute habe, so müssen die Knechte mit ihrer Predigt immer fortfahren, und herzu laden und ruffen, wen sie finden, bis sie zu Haufe bringen, daß die Tische voll werden: nicht der Grossen, Heiligen, Gewaltigen, welche zuvor geladen, aber nicht wollten kommen; sondern der Armen, Krüppel, Lahmen; wie er anderswo sagt: das sind die Heyden, so nicht unter GOttes Volk gezählet, und nichts haben, darauf sie sich vermessen könnten, müssen froh werden, daß sie zu dieser

Hoch-

Hochzeit kommen mögen. Aber unter diesem Haufen, so da mit zu Tische sitzen, findet sich auch ein Schalk, welchen der König selbst, da er die Gäste besiehet, bald kennet, und urtheilet, daß er kein hochzeitlich Kleid hat, und daher kommen ist, nicht der Hochzeit zu Ehren, sondern schändet den Bräutigam und den Herrn, so ihn geladen hat. Das sind nun die, so sich auch unter rechte Christen zählen lassen, das Evangelium hören, und in der äusserlichen Gemeinschaft sind der rechten Kirche, sich vor den Leuten stellen, als seyn sie auch wol am Evangelio, und ist ihnen doch kein Ernst.

30. Hiermit zeiget Christus, welches da sey der Haufe auf Erden, so da die Kirche heisset; nemlich, nicht derjenigen, so GOttes Wort und seine Diener des Evangelii verfolgen; denn diese sind schon durch sein endlich Urtheil gar ausgeschlossen und abgesondert, ja, sie haben sich selbst ausgeschelet durch ihre öffentliche und selbst bekannte That, daß sie diese Predigt des Evangelii nicht wollen annehmen noch leiden, und derhalben nicht sollen noch mögen bey den Christen für Glieder der Kirche gehalten werden, weil sie dieselbige Lehre und Glauben nicht haben, sondern verfolgen; gleich so wenig als man öffentliche Heyden, Türken und Jüden nicht kann für die Kirche oder derselben Glieder halten. (Solch Urtheil müssen wir jetzt auch fällen über unsere Verfolger und Spötter des Evangelii, als da sind der Pabst mit seinem Haufen, und uns von ihnen ganz absondern, als die da gar nicht zur Kirche Christi gehören, sondern durch ihr eigen Urtheil verdammt sind, wie sie auch damit zeugen, daß sie uns als Verbannete und Abgeschnittene von ihnen ausgeworfen haben.) Sondern die Kirche auf Erden, wenn man von der äusserlichen Gemeinschaft redet, ist eine solche Sammlung derer, so die rechte Lehre des Evangelii von Christo hören, gläuben und bekennen, und haben bey ihnen den Heiligen Geist, der sie heiliget, und in ihnen wirket durchs Wort und Sacrament; unter welchen gleichwol etliche sind falsche Christen und Heuchler, die doch auch dieselbe Lehre einhelliglich halten, und Gemeinschaft der Sacramenten und andere der Kirchen äusserliche Aemter haben.

31. Denn solche müssen die Christen in ihrer Versammlung leiden, und können es menschlich nicht wehren noch verhüten, daß sie nicht unter ihnen seyn, noch sie aus ihrer Versammlung aussondern oder scheiden; ja, sie können sie auch nicht alle urtheilen und kennen, sondern müssen sie leiden, und mit unter ihnen bleiben lassen; doch so lange, bis GOtt selbst kommt mit seinem Urtheil, daß sie offenbar werden, und sich selb an Tag geben durch ihr böses Leben, oder auch falschen Glauben und Rottengeisterey, daß sie nicht rechtschaffene Christen seyn; wie hievon St. Paulus saget 1 Cor. 11, 19: Es müssen Rotten seyn, auf daß die, so da rechtschaffen sind, offenbar werden, und dagegen auch, welche nicht rechtschaffen seyn.

32. Das ists, daß hier der König herein kömmt, selbst die Gäste zu besehen, und diesen offenbar machet, der nicht das hochzeitliche Kleid hat. Und, nun er ist offenbar worden, und in seiner Heucheley gleichwol unbußfertig, verstocket und verstummet, heißt er ihm Hände und Füsse binden, und auser der Versammlung, daß er doch ihr nichts genieſſe der Hochzeit, da eitel Licht und Freude ist, in das Finsterniß werfen, da kein Trost noch Seligkeit, sondern eitel Heulen und Zähnklappen ist.

Wel-

Welches auch also in der Kirche geschieht, welche solche Unbußfertige, überwiesen und überwunden, auch öffentlich ausser der Gemeinde wirfet, und aus GOttes Reich verworfen öffentlich erkläret.

33. Darum haben die Christen, so die rechten lieben Gäste zu dieser Hochzeit sind, allezeit den Trost, daß die andern, so nicht dazu gehören, nemlich beyde, Verfolger und falsche Brüder, müssen doch derselben nicht geniessen. Denn gleichwie sich jene Verfolger selbst offenbar machen, daß sie nicht der Kirchen Glieder sind, damit, daß sie sich selbst ausschliessen und sondern; also müssen doch diese, so sich eine Zeitlang mit untergemenget haben, und sich fälschlich gedecket mit dem Namen und Schein der rechten Christen, zuletzt auch offenbar werden; wie auch St. Paulus saget 1 Timoth. 5, 24. 25: **Etlicher Menschen Sünde sind offenbar, daß man sie vorhin richten kann; etlicher aber werden hernach offenbar; desselbengleichen auch etlicher gute Werke sind zuvor offenbar, und die andern bleiben auch nicht verborgen** ꝛc.

34. Und hieraus ist wohl zu verstehen, was da hier heisset, daß dieser ist ohne hochzeitlich Kleid, nemlich, ohne den neuen Schmuck, damit wir GOtt gefallen, welches ist der Glaube an Christum, und also auch ohne rechte gute Werke; bleibet in seinen alten Hadern und Lumpen seines eigenen fleischlichen Dünkels, Unglaubens, Sicherheit, ohne Busse, Erkenntniß seines Elends; tröstet sich nicht von Herzen der Gnade Christi, noch sein Leben davon bessert; suchet nicht mehr am Evangelio, weder was das Fleisch gelüstet. Denn diß hochzeitliche Kleid muß seyn das neue Licht des Herzens, so die Erkenntniß der grossen Gnaden dieses Bräutigams und seiner Hochzeit in dem Herzen wirket, daß es ganz an Christo hanget, und von solchem Trost und Freude auch durchgossen, mit Lust und Liebe also lebe und thue, wie es weiß, daß es ihm gefället, wie eine Braut gegen ihrem Bräutigam thut.

35. Das heisset St. Paulus den HErrn Christum anziehen, Gal. 3, 27. Röm. 13. v. 14. item, überkleidet werden, auf daß wir nicht bloß erfunden werden, 2 Cor. 5. v. 3. welches geschieht fürnemlich durch den Glauben, dadurch das Herz verneuet und rein wird, davon hernach auch die Früchte, wo er recht ist, folgen und sich beweisen. Wiederum, wo der Glaube nicht ist, da ist auch kein Heiliger Geist, noch solche Früchte, die GOtt gefallen; denn wer nicht Christum durch den Glauben kennet und im Herzen hat, der wird auch GOttes Wort wenig achten, noch denken nach demselben zu leben, bleibet stolz, vermessen, eigensinnig, dienet weder Christo noch dem Nächsten, ob er gleich äusserlich heuchelt und treuget mit falschem Schein.

Evangelium am ein und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis,

Johannis am 4. v. 47-54.

Es war ein Königischer, deß Sohn lag krank zu Capernaum; dieser hörete, daß JEsus kam aus Judäa in Galiläam, und ging hin zu ihm, und bat ihn, daß er hinab käme, und hülfe seinem Sohn; denn er lag todtkrank. Und JEsus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so gläubet ihr nicht. Der Königische sprach zu ihm: HErr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbet. JEsus sprach zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebet. Der Mensch gläubete dem Wort, das JEsus zu ihm sagte, und ging hin. Und indem er hinab ging, begegneten ihm seine Knechte, verkündigten ihm und sprachen: Dein Kind lebet.

bet. Da forschete er von ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm worden war. Und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Da merkete der Vater, daß es um die Stunde wäre, in welcher JEsus zu ihm gesaget hatte: Dein Sohn lebet. Und er gläubete mit seinem ganzen Hause. Das ist das andere Zeichen das JEsus thät, da er aus Judäa in Galiläam kam.

Innhalt.

Ein Exempel des Glaubens.

* Innhalt des Evangelii 1.

Das erste Stück, so in diesem Exempel des Glaubens zu merken, welches ist: daß der Glaube die Schätze Christi allen Gläubigen zu eigen machet 2.

II. Das andere Stück, so in diesem Exempel des Glaubens zu merken, welches ist: das Zunehmen des Glaubens.

1. der Grund und Ursach dieses Zunehmens 3.
2. die Beschaffenheit dieses Zunehmens 4-7.
3. Einwurf, so bey diesem Zunehmen gemacht wird, nebst der Beantwortung 8-10.
4. daß diß Zunehmen geschiehet unter mancherley Prüfung und Versuchung 10-12. sqq.

* wo das Herz nicht vest stehet auf dem Worte, so kann es nicht bestehen in den Anfechtungen 13-15.

* von dem Erkenntniß des Gesetzes und Christi 16.

* je stärker der Glaube ist, desto schwächer wird das Fleisch; und je geringer der Glaube, desto stärker ist das Fleisch 17.

III. Das dritte Stück, so in diesem Exempel des Glaubens zu merken, welches ist: die Versiegelung und Bestätigung des Glaubens.

1. die Beschaffenheit dieser Versiegelung und Bestätigung 18.19.
2. daß diese Versiegelung und Bestätigung geschiehet unter mancherley Anfechtungen 20. 21.

* von der Uebung des Glaubens 22.

* Beschluß dieser Auslegung 23.

[b-e Summa des Evangelii.

1. Hier haben wir ein Exempel, darinne siehest du, wie der unvollkommene Glaube zunimmt, wo er allein nicht abläßt zu bitten.

2. Wenn wir erlöset werden von der Anfechtung, so wird unser Glaube gestärket, dazu, daß wir den zukünftigen Anfechtungen und Verfolgungen auch desto stärker können widerstehen.]

Auslegung des Evangelii.

1.

IN diesem Evangelio ist uns fürgebildet ein sonderlich Exempel des Glaubens; denn St. Johannes zeiget wol dreymal an, daß dieser Amtmann gegläubet habe, daß wol billig jemand möchte beweget werden und fragen, was er für einen Glauben müsse gehabt haben, daß der Evangelist so viel Worte davon machet. Wir haben nun so viel vom Glauben und Evangelio gelehret, daß ich meyne, man soll es fast wohl verstehen; doch dieweil es sich immerdar wieder gibt, müssen wirs auch oft handeln.

2 Zum ersten, habe ich so gesaget, daß der Glaube durchs Evangelium einem jeglichen Menschen den HErrn JEsum ganz heimbringet, mit allen seinen Gütern; also, daß ein Christ eben so viel hat, als der andere, und das Kind, das heute getauft ist, nichts weniger hat, denn St. Petrus und alle Heiligen im Himmel. Wir sind alle gleich im Glauben, und hat einer den Schatz eben so voll und ganz, als der andere.

3. Diß Evangelium saget weiter vom Zunehmen des Glaubens, da wird es nun ungleich. Wiewol der Glaube Christum und alle seine Güter völlig hat, so muß er dennoch immer getrieben und geübet werden, daß er sein gewiß sey, und den Schatz vest halte. Da ist ein Unterscheid unter den zweyen: Wer ein Ding hat, und wer es wohl fasset, das ist, unter einem starken und schwachen Glauben. Ein solcher grosser Schatz will wohl gefasset und verwahret

wider alle Sinne und Vernunft, und hanget allein an dem Wort. Da scheinet nichts, so hat er sonst keinen Behelf nicht, denn daß er gläubet. In dem Glauben muß man alle Dinge aus den Augen thun, ohne das Wort GOttes. Wer ihm etwas anders läßt in die Augen bilden, der ist schon verloren. Der Glaube hanget allein dem Wort bloß und lauter an, wendet die Augen nicht davon, siehet kein ander Ding an, weder sein Werk noch Verdienst. Wenn das Herz nicht also bloß stehet, so ist es verloren.

13. Also, daß wirs bey einem Exempel sehen: Wenn ein Pfaffe, Mönch oder Nonne darauf stehet, daß er hat Jungfrauschaft gehalten, oder viel Messen gelesen, viel gefastet, viel gebetet, und dergleichen, und bildet ihm nicht GOttes Wort für, sondern seine guten Werke, und bauet also darauf, daß er meynet, GOtt müsse ihn darum erhören, so ist er verloren; denn so lange das Bild vor Augen ist, kann der Glaube nicht da seyn. Darum, wenn nun einer sterben soll, und der Tod kömmt, und er sich nun umsiehet, wo er hinaus wolle, und wo er den ersten Trit hin thun soll, so kommt denn der Teufel, und bildet ihm für, wie greulich und erschrecklich der Tod ist: dazu siehet er die Hölle und GOttes Gericht vor ihm; so hat der Teufel gewonnen: denn da ist keine Hülfe, so lange er das allein vor Augen hat. Wenn er klug wäre, und [dem also thäte, daß er] ihm kein ander Bild liesse ins Herz bilden, und bliebe allein an dem Wort GOttes hangen, so wäre er selig; denn das Wort ist lebendig. Darum, wer sich daran hält, der muß bleiben, wo das lebendige und ewige Wort bleibet.

14. Aber diß ist mächtig schwer zu thun; denn hier siehest du, wie es diesem Menschen hier so sauer wird; als auch den Aposteln im Evangelio Matth. 8, 25. 26. da sie im Schiff auf dem Wasser fuhren, und das Schiff untergehen wollte, und Wellen daher ins Schiff schlugen, daß sie den Tod vor Augen hatten, da liessen sie das Wort fallen. Hätten sie vest geläubet und gesaget: Da haben wir das Wort GOttes, da ist Christus, wo der bleibet, da bleiben wir auch; so hätte es keine Noth gehabt. Weil sie aber nicht einen solchen Glauben hatten, mußten sie fallen, und wären verdorben, wenn Christus nicht hätte geholfen. Also auch Petrus, da er auf dem Meer ging, und zu Christo kam: so lange er an dem Wort hielt, mußte ihn das Wasser tragen; aber da er die Augen von Christo wendete, und das Wort fallen ließ, sahe er einen Wind daher brausen, da erschrack er, und hub an zu sinken.

15. Darum habe ich gesaget, daß man alles muß fahren lassen, und allein an dem Wort hangen; wenn wir das gefasset haben, so laß darnach wüten und toben, Welt, Tod, Sünde, Hölle und alles Unglück. Lässest du aber das Wort fahren, so mußt du verderben. Das sehen wir auch an denen Leuten, die nach zeitlicher Nahrung stehen; wenn genug da ist, und Haus und Hof voll ist, so trauen sie GOtt wol, sprechen, sie haben einen gnädigen GOtt; wenn sie aber nichts mehr haben, so heben sie an zu zweifeln; so ist es denn aus, denn sie bilden ihnen das vor in die Augen, daß nichts da ist, und keinen Vorrath haben, wissen nicht, womit sie sich ernähren sollen; so treibet denn die Sorge den Glauben aus. Wenn sie aber das Wort GOttes fasseten, dächten also: Mein GOtt lebet, der hat mir zugesaget, er wolle mich ernähren; ich will hingehen und arbeiten, er wird es wohl machen, wie Christus gesagt hat Matth. 6, 33: Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes

und

und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Wenn ich das Wort behielte, und schlüge jenes aus den Augen, so hätte es nicht Noth. So lange du dir aber deine Armuth allein in die Augen bildest, kannst du nicht gläuben. Dieser Amtmann hätte auch wol ein solch Augenbild gehabt, daß er hätte mögen denken: Er will mich nicht hören, gibt mir eine saure Antwort, will nicht mit mir gehen, und weiset mich übel ab. Hätte er das in die Augen gefasset, so wäre es verloren gewesen; so er aber dasselbige aus den Augen schläget, gibt ihm darnach Christus einen guten Trost, spricht: Gehe hin, dein Sohn lebet.

16. Das ist die Art und Natur des Glaubens, also gehet auch GOtt mit uns um, wenn er uns will stärken. Das meynet auch St. Paulus 2 Corinth. 3, 7. sq. da er saget: Die Klarheit des HErrn spiegelt sich in uns, von aufgedecktem Angesicht, und wir werden verkläret in dasselbige Bilde, von einer Klarheit zu der andern, als von dem HErrn, der da der Geist ist. Die Klarheit des HErrn in Paulo ist das Erkenntniß GOttes. Moses hat auch Klarheit, das ist das Erkenntniß und Verstand des Gesetzes. Wenn ich des Gesetzes Erkenntniß habe, da sehe ich ihm in sein klares Angesicht, und in sein helles Licht hinein. Nun aber sind wir da hindurch, und haben ein höher Erkenntniß des HErrn Christi; wer den erkennet als den Mann, der da hilft, der da Kraft gibt, das Gesetz zu erfüllen, durch welchen wir haben erlanget Vergebung der Sünde, da spiegelt sich seine Klarheit in uns; das ist, wie der Sonnen Glanz sich spiegelt in einem Wasser oder in einem Spiegel; also spiegelt sich Christus, und gibt einen Glanz von sich ins Herz; also, daß wir verkläret werden von einer Klarheit zu der andern, daß wir täglich zunehmen, und je klärer den HErrn erkennen; denn werden wir verwandelt und verkläret in dasselbige Bild, also, daß wir alle ein Kuche werden mit Christo. Das gehet nicht also zu, daß wir es selbst thun aus eigenen Kräften; sondern GOtt muß es thun, der da der Geist ist. Denn obschon der Heilige Geist solche Klarheit und Erleuchtniß in uns anfienge, und uns darnach verliesse, so wären wir wie zuvor.

17. Deß müssen wir nun gerüstet seyn, daß wir nicht bleiben stehen in einem Grad, sondern immer zunehmen; darum muß das Creuz, Anfechtung und Widerwärtigkeit kommen, darinnen der Glaube wachse und stark werde: und wie die Klarheit des Glaubens zunimmt, so nimmt auch zu des Leibes Kasteyung; je stärker der Glaube ist, je schwächer das Fleisch wird; und je geringer der Glaube ist, je stärker das Fleisch ist, und je weniger ihm abgebrochen wird. Wir denken also: Wenn ich meinem Nächsten soll immer helfen, wo bleibe ich denn? Wo will ich zuletzt hinaus? Wenn wir aber den rechten Glauben und den Christum in uns gespiegelt hätten, würden wir nicht also zweifeln, daß wir nicht genug würden haben, sondern also denken: GOtt wird wol berathen, wenn es gebrechen wird. Wenn wir aber in einem solchen kleinen Puff verlieren, was wollen wir im grossen thun? Siehe, also sollte der Glaube täglich geübet werden und zunehmen; so gehen wir dahin, und bleiben heute wie gestern, morgen wie heute, das ist nicht ein Christlich Leben. Das ist nun der andere Grad, davon Johannes diesen Mann preiset, daß er habe zugenommen im Glauben.

18. Zum dritten, spricht er: Da er ist heimgangen, begegneten ihm seine Knechte, und sageten ihm, daß sein Sohn lebete, und

er erfuhr, daß sein Sohn eben dieselbige Stunde genesen wäre, da der HErr hatte zu ihm gesaget: Dein Sohn lebet; und er gläubte mit seinem ganzen Hause. Da saget der Evangelist abermal, daß er geglaubet habe. Ey, hat er nicht vorhin geglaubet, warum ist er denn vor zu Christo kommen? Das ist nun ein vollkommener Glaube, der ist bestätiget durch die Erfahrung. So gehet unser HErr GOtt mit uns um, daß er uns vollkommener mache, und setze uns immer in einen höheren Stand. Wenn wir also hindurch kommen, so kommen wir denn in die Erfahrung, und werden unsers Glaubens gewiß; wie wir hier sehen, daß er durch die Bilder reisset und überwindet die Püffe, wird der Sache so gewiß, daß ers erfähret, und befindet, daß ihm geholfen ist durch den Glauben, und stimmet gleich zusammen, Zeit, Zeichen und Wort, mit dem Glauben.

19. Was hat er denn jetzund geglaubet? Nicht das, daß der Sohn gesund worden wäre; denn dieser Glaube ist nun aus, es ist geschehen, und nun hindurch; denn er siehet es jetzt vor Augen, daß der Sohn lebet; aber aus der Erfahrung kömmt nun ein anderer Glaube, daß ihm Christus fort mehr helfen würde in andern Nöthen, und was er ihm mehr für ein dunkel Bild vorschlüge, dasselbige gläubete er. Wenn jetzund der HErr hätte zu ihm gesprochen: Gehe hin, und stirb; so würde er sprechen: Wiewol ich nicht weiß, wo ich hinfahren soll, oder wo die Herberge ist, doch weil ich es vor versucht habe, was der Glaube ist, will ich wieder an dem Wort hangen; du hast mir vor geholfen, da ichs auch nicht sehen oder begreifen konnte; so wirst du jetzund aber helfen. Also auch, wenn Christus zu ihm gesaget: Laß Haus und Hof, und was du hast für Güter, fahren, und komme, folge mir nach; hätte er nicht gedacht, ja, wie soll ich mich ernähren? Es wäre ihm wol diß Bild vor Augen gestanden: Dort ist allerley genug; hier ist nichts, soll ich jenes fahren lassen, wo will ich hinaus? Aber er würde jetzt also denken: Wiewol nichts da ist, und ich nichts sehe, will ich dennoch am Wort halten, er wird wol helfen, ich habe es vor auch so versuchet. Solches ist der Vernunft unmöglich, aber der Glaube kann es alles thun.

20. Darum übet sich der Glaube also in mancherley Anfechtungen, und kommen alle Tage neue Anfechtungen; denn die vorige Erfahrung kömmt nicht allewege wieder, als man hier siehet. Dieser Mensch hat schon jenes Werk des Glaubens gebrauchet, das ist nun hinweg, wird nicht mehr wieder kommen; er muß aber nun ein anders versuchen. Darum, je mehr ein Mensch derselbigen Versuchungen hat, je besser es mit ihm stehet; je mehr er der Püffe gewinnet, je stärker er Christum fasset, und wird also geschickt, daß er bereit ist alles zu tragen, was ihm Christus auflegt.

21. Deßgleichen ist es mit den heiligen Patriarchen gangen, und also gehet es auch noch immerdar zu, daß ich jetzund gläube, das da andern geschehen, das ist mir nicht mehr nütze, sondern mein Glaube muß allewege auf künftige Dinge warten. Also, da GOtt hieß Abraham aus seinem Lande gehen, da thät ers, und gläubte es; 1 Mos. 12, 1. sqq. Da er nun hin in jenes Land kam, hieß er ihn aber in ein anders gehen, darnach aber in ein anders; also hat immer sein Glaube zugenommen, darnach ist ers so gewiß worden, und hat gespüret und erfahren, wie GOtt mit ihm handelt, und ist ein solch vollkommen Mensch worden, daß er auch seinen Sohn wollte opffern.

Daraus

Daraus folget auch das, wer solches viel versuchet, daß er auch desto lieber in den Tod gehet.

22. Also siehest du, wie alhier beschrieben ist ein Exempel eines zunehmenden Glaubens; das ist nun klar genug, darum nimm es wohl zu Herzen. Ein jeglicher hat seine Uebung wohl, dabey er könne den Glauben üben, daß er GOtt vertraue, daß er ihm werde helfen: so wird er auch prüfen mögen, wie ihm GOtt helfe, und kann also fortfahren, und mehr gläuben: es gehet immer eines aus, und ein neues wieder an, daß wir sehen und greifen mögen, daß unser HErr GOtt wahrhaftig ist. Wenn wir das Vertrauen haben, daß er uns den Leib werde ernähren und erhalten, können wir darnach auch gläuben, daß er uns die Seele werde selig machen. Das ist nun genug vom Glauben geredet.

23. Das andere Theil im Evangelio, von der Liebe, kann ein jeglicher selbst wohl sehen, es ist klar genug angezeiget, daß nicht noth thut viel davon zu reden, wie Christus diesem Mann dienet und hilft; er hat selbst keinen Nutz davon, sondern thut es lauter umsonst, aus Liebe. Item, so siehet man, wie der Königische auch ein Knecht wird seines Sohnes. Was mehr in diesem Evangelio ist, das da gehöret zur geistlichen Deutung, und die Auslegung von Wort zu Wort wollen wir den ruhigen und klugen Geistern befehlen.

Ein anderer Sermon am ein und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis, über das Evangelium Joh. 4.

Innhalt.

Von dem Glauben überhaupt, und von dem Glauben des Königischen insbesondere

I. Von dem Glauben überhaupt.
1. Die Art und Natur des Glaubens 1.
2. daß der Satan dem Glauben feind ist, und suchet solchen zu tilgen 2. 3. sqq.
3. daß es gar bald geschehen sey um den Glauben wird bewiesen
a mit Exempeln Alten Testaments 4. 5.
b mit Exempeln Neuen Testaments 6. 7.
c mit Exempeln zur Zeit der Reformation 8.
* Gläubige sollen nicht sicher seyn, sondern wohl auf ihrer Hut stehen 8-10.
4. wie und warum GOtt den Glauben lässet angefochten werden 11.
5. warum der Satan dem Glauben so feind ist 12. 13.
* der Bauren Aufruhr ist ein Werk des Teufels gewesen 14 sqq.
* des Teufels Art ist, daß, wo ihm eines nicht gelinget, so nimmt er das andere vor sich 15.

II. Von dem Glauben des Königischen insbesondere.
1. Auf was Art sich der Glaube des Königischen anhebet 16. 17.
2. wie der Glaube des Königischen angefochten wird 18. 19.
3. wie der Glaube des Königischen gestärkt wird 20-23.
* von dem Glauben
a es liegt nicht daran, wie schwach oder stark der Glaube sey, sondern daran liegt es, daß er nicht aufhöre 24. 25.
b warum GOtt den Glauben läßt versucht werden 26. 27.
c wie man um Erhaltung des Glaubens soll bitten 27.
4. daß der Glaube des Königischen gar schön und edel gewesen 28.
* es ist nichts seligers, als im Glauben hangen an dem Worte GOttes 29.
5. warum der Evangelist in Beschreibung des Glaubens des Königischen so viel Worte gebraucht 29. 30.
6. wie der Glaube des Königischen herausbricht in herrlichen Früchten 31.
* welches das grösseste und höchste Werk des Glaubens 32.
* Christus will niemand verwerfen, der schwach ist im Glauben 33.
* wie und warum Christen einander sollen vermahnen bey dem Wort zu bleiben 34.

I.

IN diesem Evangelio wird uns fürgebildet ein schönes Exempel des Glaubens, wie er eine Gestalt hat, und was Art und Natur er ist; nemlich, daß er soll zunehmen und vollkommen seyn, und mahlet den Glauben also ab, daß er nicht ein still liegend und feyrend Ding sey, sondern ein lebendig unruhig

hig Ding, gehet entweder hinter sich oder vor sich, lebet und schwebet; und wenn das nicht geschiehet, so ist es kein Glaube, sondern ein todter Wahn im Herzen von GOtt. Denn der rechte lebendige Glaube, den der Heilige Geist ins Herze geußt, kann schlechts nicht feyren. Das sage ich darum, daß niemand sicher sey, wenn er gleich den Glauben ergriffen hat, soll es nicht dabey bleiben: es gilt nicht anheben, sondern je länger je mehr fortfahren und zunehmen, und weiter lernen GOtt erkennen.

2. Denn herwiederum ist das die Art und Natur unsers Widersachers, des Teufels, daß er auch nicht feyret; wie St. Petrus 1Ep.5,8. spricht: Der Teufel schläfet nicht, er gehet herum wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinge. So nun der Teufel nicht schläfet und feyret, so will es nicht ziemen, daß ein Christ feyre, und die Hände in den Schoos lege, sondern denke, wie er sich stärke wider des Teufels Gewalt; denn er wird ein Fürst dieser Welt genennet, wie in der heutigen Epistel Ephes.6,12. stehet: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nemlich, mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Dieser Fürst regieret die Welt, tobet und wütet, ist toll und thöricht, kann nicht leiden, daß ein Christ fortkomme, es ist ihm auch nicht zu leiden; denn dadurch wird ihm ein Loch in sein Reich gebrochen, und sein Netz zerrissen; darum, wo er kann, läßt er keinen Christen aufkommen.

3. Wenn nun das Feuer des Glaubens entzündet ist und aufgehet, und der Teufel dasselbige fühlet und sein gewahr wird, so bald greift er ihm nach mit allen Listen; denn er weiß, was Schaden er dadurch empfähet in seinem Reich; dadurch beschützet er sein Reich mit allem Ernst, und befleißiget sich alle zu behalten unter seinem Gehorsam. Derhalben ist es gewiß, wenn ein Christ anfähet zu gläuben, so folget ihm auf dem Fuß nach die Anfechtung und Verfolgung: und wenn das nicht geschieht, so ist es ein Zeichen, daß der Glaube nicht rechtschaffen ist, und das Evangelium nicht recht ergriffen hat. Denn der Schalk, der Teufel, hat ein scharf Gesicht, wird bald gewahr wo ein rechter Christ ist; darum befleißiget er sich, daß er ihn zu Falle bringe, und umleget ihn, ficht ihn an an allen Enden; denn er kann nicht leiden, daß einer von seinem Reich weiche.

4. Darum ist es gefährlich also zu leben; denn der Teufel hat uns bald überrumpelt. Und geschieht auch wol den grossen Heiligen, die das Wort GOttes recht fassen; wenn sie aufgerichtet stehen, und meynen, sie seyn sicher, so ist dieser Schalk hinter ihnen her, schläget sie nieder, und ringet mit ihnen so lange, bis er sie zu Boden stürzet. Siehe, wie es den grossen Leuten wiederfahren ist, Mosi, Aaron und den Fürsten der Jüden: die hatten einen schönen Glauben, da sie das Volk aus Egypten führeten, und das ganze Volk ging im Glauben durch das Rothe Meer, durch den Tod [b-c durch die Wüsten,] und durch andere viel Wunderthaten, damit sie ihren Glauben beweiseten; zuletzt fallen sie über einem Stück, damit das andere alles zu Grunde gehet, fürchten, das Volk müsse Hungers sterben in der dürren Wüsten. Ist es nicht ein Jammer, daß sie durch solch grosse Stücke beweisen ihren Glauben, gehen in und durch den Tod, ringen mit ihm, und überwinden ihn; da sie meynen sie seyn die besten, da fallen sie dahin, lassen sich den Bauch überwinden, und murren wider GOtt, werden auch so hart angefochten, daß sie alle dahin fallen, der Teufel schläget sie alle danieder.

der. Darum ist es nicht gewiß und sicher, so einer anfähet zu gläuben, und nicht je länger je mehr fort und fort gehet.

5. Moses, der doch so einen feinen starken Glauben hatte, fällt auch dahin; da er sollte aus dem Felsen Wasser schlagen mit dem Stab, zweifelte er, und sprach 4 Mos. 20. v. 10. zum Volk: Kommt her, wir wollen sehen, ob wir euch Wasser aus dem Felsen könnten treiben. Der gute Moses, der so viel Mirakel gethan hatte, fället in die Vernunft und in einen fleischlichen Verstand hinein, fürchtet, daß ihn der Unglaube des Volks würde hindern an dem grossen Mirakel und Zeichen; er sollte aber geblieben seyn am Worte hangen, und dasselbe höher, gröser, stärker und kräftiger geachtet haben, denn den Unglauben des Volks; aber der gute Mann war hart angefochten, daß er strauchelt und fällt.

6. Im Neuen Testament haben wir auch dergleichen Exempel. Petrus war gewiß und stark im Glauben: da er Christum sahe auf dem Wasser, sprach er Matth. am 14, 28. sqq. aus seinem starken Glauben: HErr, laß mich zu dir kommen; und stieg aus dem Schiff in das Wasser; er war gewiß, daß ihn das Wasser würde tragen. Da war ein trefflicher Glaube in St. Petro, und ein grosser Geist, durfte sich sicher mitten in das Wasser und in die Gefährlichkeit, ja ganz in Tod hinein geben, waget es frisch und unverzagt auf Christum. Da er meynet, er sey am allersichersten, so erhebet sich ein Wind und Ungewitter; da vergißt er des Worts, und läßt den Glauben fallen, fällt dahin, sinket ins Wasser, und gehet unter, läßt ihm den Teufel den Glauben aus dem Herzen reissen. Wo ist nun der grosse Glaube? Es ist ein zart, subtil Ding um den Glauben, es ist bald übersehen, daß man dahin strauchelt; der Teufel siehet auf, hat die Sache bald gewonnen, wo man nicht wachet.

7. Wie stark hielt das Volk über Christum? Sie hielten ihn für einen Propheten, und hiengen ihm so sehr an, vertheidigten ihn mit solchem Ernst, daß sich auch die Fürsten des Volks mußten entsetzen, durften nicht eine Hand an ihn legen. Da sie ihn aber ergriffen, und ihn bunden, hinführeten, und ihn an ein Creuz schlugen, da fället das Volk dahin: Burdi, Burdi, da, da ist kein Prophet mehr, da stehet keiner bey ihm, ja schryen noch wol über ihn Luc. 22, 21: Creuzige ihn, creuzige ihn; und das wol ärger ist, seine eigene Jünger wichen von ihm. Wo bleibet nun ihr Glaube und Heiligkeit?

8. Also gehet es auch jetzund zu unsern Zeiten. Am ersten, da das Evangelium anging, da war es eine liebliche Predigt, da wollte alle Welt Christen seyn, niemand war dawider. Da man anfieng Mönche, Pfaffen und Nonnen anzugreifen, die Messe zu tadeln; pfui, da fallen sie dahin, als die Blätter von den Bäumen. Darnach, als man auch die Fürsten angriff, da verfolgte man das Evangelium noch mehr, und begunte je länger je mehr abzunehmen. Der Teufel feyret noch nicht, darum erwecket er so viel Secten und Rotten. Wie viel haben wir bisher der Secten gehabt? da hat einer nach dem Schwerdt gegriffen, ein anderer hat das Sacrament angegriffen, etliche die Taufe. Der Teufel schläft nicht, er wird des Dinges noch mehr machen, siehet sich um, und befleißt sich, daß er es dahin bringe, daß keine rechte Lehre in der Kirche bleibe, und wird es (ist zu besorgen,) endlich dahin bringen, daß, so man das ganze Deutschland aus durch und durchginge, daß man keinen rechten Predigtstuhl wird finden kön-

nen, da das Wort GOttes rein geprediget werde, wie vor; er unterstehet sichs mit aller Macht, daß er keine rechte Lehre lasse aufkommen, denn er kann es nicht leiden.

9. Es ist schwer dem Feinde zu entfliehen, er lauret und siehet an alle Orte, und treibet es so hart, daß auch die Gelehrten fallen, und die Auserwählten straucheln, als Moses, St. Petrus und die Apostel. Wir meynen, wir sind sicher, lassen es hinschleichen, niemand achtet sein, niemand sorget dafür. Wir sollten GOTT bitten und anruffen, daß er das Evangelium wolle erhalten, und seinen heiligen Namen weiter uns lassen geprediget werden: aber niemand sorget, niemand bittet, daß es fortgehe. So wird es auch also gehen, daß GOtt uns und den Teufel zu haufen wird lassen; so ist es denn mit uns aus: er stößt uns zu boden, und kommen also in solchen Jammer durch unsere Vermessenheit und Laßheit.

10. Der Teufel kann den Rottengeistern auch fürhalten, daß sie meynen, sie haben Recht, wie die Arianer, die ihrer Sache grossen Schein macheten; da war niemand der da gesehen hätte, ob ihre Sache recht oder unrecht wäre. Aber ein Christ wirft seine Sinne herunter, vermisset sich nichts, sondern spricht demüthiglich zu GOtt: Lieber HErr, wiewol ich der Sache gewiß bin, so kann ich es doch ohne dich nicht erhalten, hilf du, es ist mit mir verloren. Er ist wol der Sache gewiß, wie St. Petrus auf dem Wasser, der konnte nicht gewisser seyn, das Wasser trug ihn dahin, er wußte keine Hindernis mehr; da aber der Wind herrauschete. da sahe er, woran es ihm fehlete. Das muß nun im Herzen wohl gefasset werden; denn wiewol man der Sache gewiß ist, und die Schrift hat, auch mit hellen Sprüchen aufs allerbeste verwahret und gerüstet ist, so stehet es doch in GOttes Kraft, Willen und Macht, der uns beschützet, und dem Teufel, unserm Widersacher und größten Feinde, wehret.

11. Das geschiehet aber darum, daß uns GOtt wacker mache, und in der Furcht behalte, daß wir allewege in Sorgen stehen, und zu ihm schreyen: O HErr hilf uns, und mehre uns den Glauben, Luc. 17, 5. denn ohne dich ist es mit uns verloren. Unser Herz soll allewege also stehen, als fingen wir heute an zu gläuben, und alle Tage also gesinnet seyn, als ob wir das Evangelium nie gehöret hätten; man muß alle Tage anheben. Das ist die Art und Natur des Glaubens, daß er ohne Auf hören wachse und fortfahre. Der Teufel, wie eben (§. 6) gesagt ist, feyret nicht, hat keine Ruhe; wird er einmal geschlagen, so stehet er wieder auf; kann er nicht vorne hinein kommen, so siehet er, daß er hinten hinein komme: wo er nicht hinten hinein kann, so bricht er zum Dach hinein, oder gräbet unter der Schwellen hinein, arbeitet so lange, bis er hinein kömmt, suchet allerley List und Anschläge; wo es ihm an einem fehlet, nimmt er immer ein anders zur Hand, und treibet es so lange, bis er gewinnet.

12. Dagegen ist es ein arm, schwach Ding um einen Menschen, wie St. Paulus spricht 2 Cor. 4, 7: Wir haben solchen Schatz in irdischen Gefässen. Der Schatz ist das Evangelium; aber ich bin schwächer, denn ein Topf gegen einen Töpffer. Es ist ein schwach Ding um einen Topf, ist bald zerbrochen; so wird denn alles verschüttet, was darinne. Also der Teufel, so er merket, was Glaube für ein Schatz ist, in einem armen Töpflein behalten, tobet und wütet er, und spricht mit Zorn zu uns: Ich will dich treffen, will dir den Topf zerschlagen; du hast einen grossen Schatz, den will ich dir aus-

ausschütten; [b--c ich will dir eines versetzen;] wenn es mir zugelassen würde, wie bald wollte ich den Topf zerschlagen haben; du bist doch nichts, denn ein armes und elendes Töpflein.

13. Nun setzet GOtt also das arme Töpflein unter die Feinde; wie bald wäre es darum geschehen. Mit einem Knüttel kann man es zerschlagen, ja, wenn es eine Schlange stöche, müßte es zu trümmern gehen. Es wäre dem Teufel eine schlechte Kunst, daß er in einem Augenblick ein ganz Land zerbreche; darum ist er zornig, daß GOtt die Sache so närrisch mit ihm anfähet, hält ihm entgegen ein armes Töpflein; und ist er doch so ein grosser Fürst und gewaltiger Herr der Welt. Es sollte mich auch verdrüssen, wenn ich ein starker Mann wäre, und wollte mich einer mit einem Strohhalm trotzen; ich sollte wol den Strohhalm vor Zorn zerreissen, wollte lieber, daß er mit einem Spieß, Schwerdt und allem Harnisch wider mich stünde; wie es auch den starken Goliath verdroß, daß der David mit einem Stab, ohne Harnisch, wider ihn durfte treten, 1 Sam. 17, 43. Also ist dem Teufel auch, er ist zornig, daß ihn GOTT durch Fleisch und Blut will unter die Füsse treten. Wenn ein grosser Geist wider ihn wäre, so wäre es ihm nicht so verdrüßlich; aber das verdreußt ihn sehr, daß ein armer Madensack, gebrechliches Töpflein, soll ihm zum Trotz da sitzen, ein schwaches Gefäß, wider so einen gewaltigen Fürsten. GOtt hat seinen Schatz, spricht Paulus, in ein armes schwaches Gefäß geleget; denn ein Mensch ist schwach, wird bald zornig, geizig, übermüthig, und mit andern Gebrechen beschweret, damit der Teufel den Topf bald zerschlagen hat; denn wenn ihm GOtt Raum liesse, hätte er gar bald *) alle Menschen umgebracht, wie er denn durch falsche Lehre viel Seeelen verderbet. Nun das alles geschiehet, spricht Paulus, daß wir wissen, daß es nicht in unsrer Macht stehet, sondern in GOttes Kraft. GOtt hat also seinen Trotz wider den Teufel gesetzt, **) daß er ihn durch die höchste Schwachheit Fleisches und Blutes stürze und zu schanden mache. Das verdreußt ihn aus dermassen sehr, darum gehet er um, wie ein brüllender Löwe, daß er die schwachen Gefässe und Töpflein zerbreche und zerschmettere.

14. Sehet, wie er gethan hat mit den Propheten, welche die Bauren haben aufgebracht; das hat gewiß kein Mensch gethan, sondern der Teufel, der wollte die Töpffe zerbrechen, und hat ihrer auch viel zerschmettert, also, daß der Glaube und die Schrift bey ihnen dahin fället.

15. Ja, es werden noch mehr Rottengeister sich erheben, und wird noch dazu kommen, daß sie Christum nicht für GOtt werden halten, und für einer Jungfrauen Sohn. Denn der Teufel ist der List und Art, wenn ihm eines wird genommen, so nimmt er ein anders zur Hand. Es ist von Anfang allewege also ergangen, und wird also bleiben. Und das alles darum, daß wir in Sorgen stehen sollen, unsere Augen gen Himmel heben, und GOttes Hülfe anruffen, und so wir im Glauben angefangen haben, daß GOtt dasselbige wolle fördern und schützen, und das Gefäß durch seine Kraft erhalten. Der Teufel aber wollte gern den Topf zerbrechen, und mit Füssen darein treten. Die andern, die sein sind, reisset er hin, und hat seine Freude und Lust an ihnen. Das ist ein Eingang zum Evangelio; wir wollen den

*) b--c den ganzen Topf zerbrochen: mit falscher Lehre bricht er viel Töpffe Nun das ꝛc. **) b--c und spricht zu ihm: Du starker Geist, da will ich dir einen armen, schwach n Topf setzen; trotz, greife mir ihn an. Das verdreußt ꝛc.

Text nach einander besehen. Also spricht der Evangelist:

Es war ein Königischer, deß Sohn lag krank zu Capernaum.

16. Diß ist wol mehr Leuten geschehen, daß sie kranke Kinder haben: aber das ist hier zu merken, daß er bald hernach saget:

Dieser hörete, daß JEsus kam von Judäa in Galiläam, und ging hin zu ihm, und bat, daß er hinab käme, und hülfe seinem Sohn, denn er lag todtkrank.

17. Da hebt sich der Glaube an, der sich auf Christum verlässet. Daß er aber einen Glauben habe, zeiget das Evangelium an; denn er höret von Christo, wie er die Kranken gesund machet; da fället sein Herz darauf, hänget sich an den Christum, gedenket also: Hilft er allen Menschen, so wird er mir auch helfen, und meinen Sohn gesund machen. Er hält Christum für einen solchen Mann, der den Leuten kann helfen, und versiehet sich alles Gutes zu ihm. Das ist nun ein recht Herz eines Christen, daß er sich an Christum hänge. Wenn aber dieser Königischer in einem Zweifel wäre gestanden, so wäre er nicht zu Christo kommen, sondern sein Herz hätte also gewanket: Er hilfet wol andern Leuten, wer weiß aber, ob er mir auch werde helfen; und hätte die Sache also lassen anstehen. Aber sein Glaube lebet, darum stehet er auf, und gehet hin zu Christo; das ist das Anfahen im Glauben.

18. Nun werdet ihr sehen, wie ihm Christus in die quer und widersinnes entgegen gehet, und sein Glaube angefochten wird, als er zu ihm spricht:

Wenn ihr nicht Zeichen und Wunderwerk sehet, so gläubet ihr nicht.

19. Wie reimet sich das? Er spricht: Ihr gläubet nicht, und habt gleichwol den Glauben? Also sprach der HErr auch zu Petro: **O du Kleingläubiger, warum zweifelst du?** Matth. 14, 31. Petrus war der Sache gewiß, und hatte einen Glauben, darum **ging er auf dem Wasser; aber da er den Wind sahe, zweifelte er und sank unter.** Also hier auch: Der gute Mann hörete von Christo ein Geschrey, daß er jedermann hülfe; das gläubete er, und kam zu ihm. Da er aber höret, daß sich Christus wiedert zu ihm zu kommen, stößt er sich, und fället der Glaube dahin, sorget, Christus werde ihm nicht helfen. Das ist ein Puff, da gehet die Anfechtung an des angefangenen Glaubens; denn es war ein hart Wort: **Es sey denn, daß ihr Wunderzeichen sehet, so gläubet ihr nicht.** Das Wort machet ihm Anfechtung und einen Zweifel, daß er dahin strauchelt. Der Teufel stund hinter ihm und sprach: Gehe hin zu Haus, warte deines Dinges, er wird dir nicht helfen. Aber der Königische ließ nicht bald ab, sondern sprach zu dem HErrn:

HErr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbet.

20. Da wollte der Glaube schon dahin fallen und sinken. Aber der HErr verläßt ihn nicht, hilft ihm gleich wieder auf und spricht zu ihm:

Gehe hin, dein Sohn lebet.

21. Er hat einen feinen Glauben gehabt; denn sonst hätte er ihn nicht zu seinem Sohn gefordert. Was mangelt ihm denn? Daran fehlet es ihm, er gläubet also: Wenn Christus zu ihm in sein Haus würde kommen, so könnte er seinen Sohn gesund machen; wenn er aber nicht da wäre, so könnte er ihn nicht gesund machen. Sein Glaube streckt sich noch nicht so weit aus, daß er gläube, daß Christus könnte gesund machen, er wäre denn gegenwärtig. Darum mußte

er

er ein höher Stück des Glaubens haben. Der schwache Glaube war dahin, das Töpflein war zuschlagen, er meynet, sein Sohn sollte nun sterben; aber Christus fähret zu, richtet ihn wieder auf, setzt ihn in einen höhern Stand, und spricht zu ihm: **Gehe hin, dein Sohn lebet.** Da steiget er von seinem ersten Glauben, da er gläubet, Christus könnte gesund machen, wenn er gegenwärtig wäre, und kömmt in einen höhern Glauben, daß er jetzund dem blossen Worte gläubet. Denn wenn er dem Worte nicht gegläubet hätte, so hätte er nicht von seinem Halse gelassen, er wäre denn mit ihm zu Hause gangen [b-e aber er fasset das Wort, gläubet ihm, und hänget sich daran; denn sein Sohn ist daheim, und Christus ist da bey dem Vater].

22. Nun, der Vater fasset das Wort in das Herz, und spricht bey ihm selber: Mein Sohn ist krank; aber ich werde ihn gesund finden. Das war ein Glaube wider die Vernunft und Erfahrung; denn die Vernunft hätte also gesprochen: Bin ich doch erst von meinem Sohn ausgegangen, da war er schon in letzten Zügen, wie kann er nun gesund seyn oder werden, weil er auch nicht zu ihm gehen will? Aber der Glaube spricht das Widerspiel, stehet stracks im Wort, und ersäuft sich darinn, und zweifelt ganz nicht, es sey nicht anders, denn wie das Wort lautet: Gehe hin, dein Sohn lebet.

23. Das ist ein feiner und starker Glaube, daß der Mensch soll also ausziehen Sinn, Witz, Vernunft, Augen und das Herz, und sich in ein kleines Wort senken, [f-g und auf Dasselbe zufrieden und sicher seyn; denn wie] Christus spricht: Dein Sohn lebet; also spricht auch dieser Glaube: Es ist gewiß wahr, ich werde es also finden. Also bleibt der Glaube nicht müßig und still liegend, sondern fähret fort, und wird stärker.

24. Also thut Christus uns auch, lässet uns angefochten werden, auf daß wir im Glauben zunehmen. Wenn wir an unserm Ende, so wir sterben sollen, ein solch Fünklein des Glaubens hätten, so wollten wir wohl bestehen; wie auch Christus spricht im Evangelio Matthäi c. 17, 20. zu seinen Jüngern: So ihr Glauben habt als ein Senfkorn, so möget ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin, so wird er sich heben, und euch wird nichts unmöglich seyn. Es ist ein klein Ding um ein Senfkorn, welcher aber einen solchen Glauben hat, der wird gewiß selig. Man darf nicht ansehen, daß der Glaube klein ist; sondern darauf muß man sehen und acht haben, daß das Senfkorn bleibe, und nicht von Vögeln gefressen werde, daß uns der Teufel den Glauben nicht aus den Herzen reisse. Es liegt nicht daran, wie geringe der Glaube sey; da liegt aber die Macht an, daß man sich fürsehe, daß der Glaube nicht umgestossen werde.

25. Petrus auf dem Wasser hatte einen feinen Glauben, [b-e da er sich auf Christi Wort unverzagt aufs Wasser ließ;] darum trug ihn das Wasser, daß er nicht unterging. Wäre er also im Glauben blieben, so wäre er wol hundert Meilen gangen auf dem Wasser; aber da er wanket, begunte er unterzugehen. [f-g Also auch Moses, der hatte einen starken Glauben, fiel aber davon.] Darum liegt nicht daran ob der Glaube stark oder geringe sey; sondern daß er bleibe, wie geringe er immer seyn mag. Es kann sich begeben, daß der, so einen geringen Glauben hat, im Glauben bleibe, und der einen starken Glauben hat, nieder-

sinke und zweifele. Moses *) hatte auch einen grossen und starken Glauben, also, daß er das Volk Israel mitten durch das Meer und durch den Tod führete; aber hernach fället er und sein Bruder; wiewol sie GOtt bald wieder aufrichtete. Der Schecher aber am Creuz ergriff den Glauben einmal, und blieb dabey.

26. Denn GOtt thut es darum, daß er will die Vermessenheit darnieder schlagen, daß wir nicht trotzig und übermüthig werden, sondern stehen in der Furcht allewege. Sonst, wenn die Anfechtung kömmt, fallen wir zuhand in Irrthum. Deß hat uns GOtt ein schön Gleichniß gebildet an einem Baum, welcher im Lenzen anfähet zu blühen: da thut sich der Baum so sehr auf, daß er von der Blüthe ganz weiß wird; wenn denn ein Regen darauf kömmt, so nimmt er viel der Blüthen hinweg, und der Reif frisset sie noch mehr hin. Wenn denn die Frucht beginnet anzusetzen, und kömmt irgend ein Wind, so fallen der jungen Früchte so viel davon, als ob es hernieder schneyete; wenn nun die Frucht groß wird, so kommen die Raupen und die Würme darein, die zunagen denn und zustechen und verderben die Frucht so sehr, daß kaum der zwanzigste, ja noch kaum der hundertste Theil gut bleibet. Also gehet es auch zu mit dem Evangelio: wenn es angehet, so will jedermann ein Christe werden, läßt sich fein an, und gefället allen Menschen wohl; so denn ein Wind oder Regen der Anfechtung komt, so fällt man mit Haufen davon: darnach kommen die Secten und Rotten, wie die Würmer und Käfer, zunagen und beschmeissen die Früchte des Evangelii, und kömmt so viel falscher Lehre auf, daß ihr wenig bey dem Evangelio bleiben.

27. **) Darum sollen wir nicht sicher seyn, ob wir gleich im Glauben angefangen, noch uns selbst vermessen, sondern allewege in der Furcht bleiben. Wir sind von GOttes Gnaden hier reich im Worte GOttes, und aus einer tiefen und schweren Finsterniß gezogen; aber wir vergessen auch des Worts, werden bald faul und überdrossen, ohn daß wir sonst schwach sind. Wenn nun einmal herein brechen wird der Teufel mit falscher Lehre, und findet uns müßig, und das Haus rein und gekehret, so wird er sieben Teufel zu ihm nehmen, die böser sind denn er, und wird zuletzt ärger mit uns werden, denn im Anfang. Und ob es sich gleich also begeben würde, sollen wir doch nicht darum verzagen, sondern einander unterrichten, daß wir lernen an GOtt hangen, ihn bitten, und also sprechen: Barmherziger GOtt! du hast mir gegeben, daß ich ein Christ bin worden, hilf, daß ich es bleibe, und nehme von Tage zu Tage zu im Glauben: wenn gleich die ganze Welt sollte fallen, und sich jedermann rotten würde, und der Teufel alle Töpffe zubräche, so will ich mich nicht daran kehren; sondern mit deiner göttlichen Hülfe bey dem Evangelio bleiben. Also soll einer gedenken, als ob er alleine in der Welt sey; wie denn im Tode am letzten Ende geschehen wird; da wird keiner für andere Leute trachten, sondern ein jeglicher für sich selber stehen müssen.

28. Also ist der Glaube dieses Mannes gar schön und edel gewesen. Er hört das Wörtlein: Dein Sohn lebet; dem gläubet

*) *b—e* und Petrus hatten einen grossen und starken Glauben, also, daß Moses im Glauben das Volk Israel mitten durch das Meer und durch den Tod führete, und Petrus unverzagt sich auf das Wasser liesse; aber sie fallen davon, wiewol sie GOtt bald wiederum aufrichtet. Der Schecher ꝛc. **) *b—e* Dieses Gleichniß ist ein Zeichen und ein Bild eines rechten Glaubens; also stehet der Glaube zum ersten in dem, daß wir nicht sollen sicher seyn, uns nicht vermessen, sondern ꝛc.

bet er, und gehet hin, gibt GOtt die Ehre, fasset allein das Wort, hänget sich daran, tappet nirgend nach. Also gibt ihm GOtt wieder die Ehre, machet ihm seinen Sohn lebendig, richtet ihn auf, und [b-e stärket ihn im Glauben,] lässet ihn nicht im Zweifel und in der Schwachheit stecken, sondern machet ihn gewiß und stark im Glauben, lässet ihn fortfahren und zunehmen; er harret auch nicht so lange, bis er heim in sein Haus kömmt, sondern, weil er noch auf dem Wege ist, läßt er ihm [b-e verkündigen die Gesundheit seines Sohnes, lässet ihm] seine Knechte entgegen kommen, die ihm die fröhliche Botschaft bringen, und sprechen: Dein Sohn lebet. GOtt kann nicht verziehen noch ausenbleiben, wo ein rechtschaffen Herz ist, das sich allein auf ihn verläßt, und [f-s an seinem Wort hanget, und läßt] alle andere Dinge fahren, [b-e siehet allein in GOttes Wort;] da kann sich denn GOtt nicht bergen, läßt sich sehen, und kömmt in ein solch Herz, machet ihm eine Wohnung da, wie im Evangelio Johannis stehet, cap. 14, 23. Also hat er sich auch reichlich erzeiget diesem Königischen; und das darum, daß er damit zu verstehen gebe, wie wohl ihm solcher Glaube gefalle, der so fein und stark an dem blossen Wort hangen kann.

29. Was ist nun seligers und fröhlichers, denn seinem Wort gläuben, und sich durch keine Anfechtung davon lassen dringen, sondern wider alle Anfechtung des Teufels alleine die Augen zuthun, Sinn und Witz, Vernunft und alle Klugheit hinweg legen, und stets im Herzen sprechen: GOtt hat geredt, er kann nicht lügen. Nichts fröhlichers ist, sage ich, denn ein solcher Glaube. Denn was wir in solchem Glauben von GOtt bitten, das empfahen wir reichlicher von ihm, denn wir immer mögen begehren, und ist GOtt ehe bey uns, denn wir gedacht hätten. Und Summa Summarum, es liegt allein daran, daß wir ihm gläuben und vertrauen; darum brauchet der Evangelist so viel übriger Worte, wie es uns ansiehet; als diese:

Der Mensch gläubete dem Wort, das JEsus zu ihm sagete, und ging hin. Und indem er hinab ging, begegneten ihm seine Knechte, verkündigten, und sprachen: Dein Kind lebet. Da forschete er von ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm worden war. Und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Da merkete der Vater, daß es um die Stunde wäre, in welcher JEsus zu ihm gesaget hatte: Dein Sohn lebet.

30. Das alles gehet dahin, daß, so wir GOtt gläuben und trauen, wissen sollen, daß er uns reichlich will geben alles, was wir bitten. [b-e Und der Evangelist beschleußt also das Evangelium, und spricht:] Und er gläubete mit seinem ganzen Hause.

31. Er hat also zugenommen im Glauben, daß er nicht allein von einem niedern Stande in einen höhern gefahren ist, sondern hat auch andere Leute zum Glauben geführet; er ist nicht allein in seinem Glauben blieben, hat einen thätigen Glauben gehabt, der nicht im Herzen müßig und still gelegen ist, sondern heraus gebrochen [b-e und hat vorgetragen,] [f-s und diesen Christum gepredigt und gepreiset, wie er zu Christo kommen, Trost von ihm empfangen, und wie durch seinen Glauben ihm geholfen sey]; also, daß alles zum Glauben mußte, was

im

im Hause war. Denn das ist je die Natur des Glaubens, daß er zu ihm zeucht andere Leute, bricht aus, gehet durch die Liebe ins Werk, wie St. Paulus Gal. 5, 6. sagt: Der Glaube thuts, der durch die Liebe thätig ist: denn er lebt, und kann weder schweigen noch feyren, wie der König David im Psalm 116, 10. saget, und St. Paulus zeucht es auf die Gläubigen und spricht 2 Corinth. 4, 13: Ich habe geglaubet, darum habe ich geredet. Der Glaube kann nicht anders, er muß [f. s herausbrechen und] reden, [b. e er kann nicht schweigen;] denn er will nützlich seyn dem Nächsten. [b. e Der Mann hat einen Glauben für sich selber, er bleibet aber nicht dabey, sondern bricht heraus; denn er wird geprediget haben seinem Hausgesind, wie er zu Christo sey kommen, und wie er von ihm Trost empfangen habe: dem Wort werden sie auch geglaubet haben.]

32. Also auch wir, so wir gläuben, sollen wir das Maul aufthun, und bekennen die Gnade, die uns GOtt beweiset hat. Das ist auch das allergrößte und höchste Werk des Glaubens, daß einer den andern berichte und lehre im Wort; denn es spricht Paulus zu den Römern c. 10, 10: Im Herzen gläubet man zur Gerechtigkeit; aber mit dem Munde bekennet man zur Seligkeit. Wenn man sich des Worts will schämen, und das verhalten, nemlich so man darum angelanget wird, ist es gewiß ein Zeichen eines losen Glaubens.

33. Also sehen wir, daß Christus keinen Unterscheid hat unter den Schwachen und Starken im Glauben, und will niemand hinwerfen; denn ein kleiner Glaube ist auch ein Glaube [f. s und wo er nur bleibet; so wird er auch immer stärker]. Er ist darum in die Welt kommen, daß er die Schwachen wollte annehmen, tragen und dulden; wenn er so ungeduldig wäre, wie wir, spräche er bald zu uns: Gehe von mir, ich will dein nicht; denn du gläubest nicht [f. s wie du sollst. Wem könnte von ihm geholfen werden?] Das ist aber die größte Kunst, mit Schwachen können säuberlich umgehen, sie nicht gleich für den Kopf schlagen, und mit Ungeduld verjagen. Wenn sie gleich heute nicht stark sind, so mag es sich in einer Stunde begeben, daß sie das Wort reichlicher fassen, denn wir [f. e die wir uns stark dünken lassen].

34. Also sollen wir uns untereinander unterrichten und lehren, daß wir an seinem Worte hangen. Denn wenn wir am Worte hangen bleiben, so sind wir dem Teufel stark genug; denn den Trotz haben wir am Worte, ob wir gleich schwach sind. Aber der Teufel, der in einer Stunde möchte alle Töpffe zerbrechen, dem wären alle Menschen als eine Feder, wie und wenn er wollte, könnte er sie hinblasen: aber die Feder soll ihm schwerer werden, denn der Himmel und Erden. Denn ein Christ hat Christum in ihm; Christus aber ist schwerer, denn Himmel und Erden. Das sey genug von diesem Evangelio.

Evangelium am zwey und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Matth. am 18. v. 22–35.

Darum ist das Himmelreich gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte; und als er anfing zu rechnen, kam ihn einer für, der war ihm zehen tausend Pfund schuldig: da ers nun nicht hatte zu bezahlen, hieß der Herr verkaufen ihn und sein Weib, und

seine

seine Kinder, und alles, was er hatte, und bezahlen. Da fiel der Knecht nieder, und betete ihn an, und sprach: HErr, habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Da jammerte den Herrn desselbigen Knechts, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. Da ging derselbige Knecht hinaus, und fand einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groschen schuldig: und er griff ihn an, und würgete ihn, und sprach: Bezahle mir, was du mir schuldig bist. Da fiel sein Mitknecht nieder, und bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Er wollte aber nicht, sondern ging hin, und warf ihn ins Gefängniß, bis daß er bezahlete, was er schuldig war. Da aber seine Mitknechte solches sahen, wurden sie sehr betrübt, und kamen und brachten vor ihren Herrn alles, das sich begeben hatte. Da foderte ihn sein Herr vor sich, und sprach zu ihm: Du Schalksknecht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest; solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Und sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlete alles, was er ihm schuldig war. Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von eurem Herzen ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle.

Inhalt.

Das Gleichniß von dem Schalksknecht.

I. Von diesem Gleichniß überhaupt.
1. Die Gelegenheit, so Christo gegeben zu diesem Gleichniß 1.
2. Einwurf, so bey diesem Gleichniß gemacht wird, nebst der Beantwortung 2. 3. 4.
* das Evangelium und Reich GOttes ist ein solcher Stand, darinnen eitel Vergebung ist 4.
3. daß dieses Gleichniß nicht handelt vom weltlichen Reich, sondern vom Reich GOttes 5.
4. daß dieses Gleichniß zwey Stücke in sich hält 6.
* welche Menschen das Evangelium angehet, und welche es nicht angehet 7. 8.

II. Von diesem Gleichniß besonders.
A Das erste Stück dieses Gleichniß.
1. Wie der Schalksknecht zur Rechenschaft gefordert wird.
2. wie und warum das Urtheil gesprochen wird über den Schalksknecht 10.
3. wie der Schalksknecht um Gnade bittet 11. 12.
* wie die armen Gewissen im Pabstthum sind geplaget worden 11-13.
4. wie sich der HErr erbarmet des Schalksknechts 14. sqq.
* die Art und Amt des Evangelii und wie GOtt mit uns handelt 15. 16.
* die Werke können nichts helfen zur Vergebung der Sünden 16.
* das Evangelium trifft nicht ruchlose, sondern geängstete Gewissen, und muß mit dem Glauben gefasset werden 17. 18.
* nicht durch unsere Werke und freyen Willen, sondern aus GOttes Gnade erlangen wir Vergebung der Sünden 19-21.
B Das andere Stück dieses Gleichnisses.
1. wie der Schalksknecht ausgehet 22 23.
* wie der Schalksknecht seinem Mitknecht nicht will die Schuld erlassen 24. sqq.
2. was uns bewegen soll, dem Nächsten Liebe zu beweisen und zu helfen mit unserm Gut 25-28.
3. wie und warum der Schalksknecht seines Herrn Zorn und Ungnade muß fühlen 29.
* von den Strafen GOttes, so über die Verachtung seines Evangelii und seiner Gnade ergehet 30-32.
* wenn GOtt ein Land hat strafen wollen, hat er darinne zuvor ein groß Licht aufgerichtet 32.
* das Evangelium ist süsse den betrübten Gewissen, aber erschrecklich den verstockten 33.
* Urtheil von dem Disput der Sophisten: Ob die Sünde wieder komme wenn sie einmal vergeben ist 34.

[*** Summa des Evangelii.

Durch die Barmherzigkeit und Gnade GOttes werden alle Sünden vergeben, wie groß sie auch immermehr seyn mögen. Dem aber werden die Sünden nicht vergeben, der nicht seinem Bruder auch vergibet, wie uns Christus hat beten gelehret: Vergib uns unsere Schuld, wie wir unsern Schuldigern vergeben. Matth. 6, 12.]

Auslegung des Evangelii.

Dis Evangelium oder Gleichniß hat der HErr Christus gesaget auf die Antwort, die er St. Petro gab, welchem er vorhin die Schlüssel befohlen hatte, zu lösen und zu binden, Matth. 16, 19. und als ihn St. Petrus fragte, wie oft er dem Nächsten vergeben sollte, ob es genug wäre

wäre an siebenmal? Und er ihm antwortete: Nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal; sagte darnach diese Gleichniß, und schleußt damit, daß uns der himmlische Vater auch also mitfahren wird, wenn wir unserm Nächsten nicht vergeben, wie dieser König seinem Knechte mitgefahren hat, der seinem Mitknechte so geringe Schuld nicht wollte nachlassen, so er ihm doch so grosse Schuld erlassen hatte.

2. Aufs erste, ehe wir recht zum Evangelio greifen, laßt uns sehen, welch ein Puff das ist, daß diesem Knechte auch hier sein Recht abgesaget wird. Denn der andere Knecht, der diesem hundert Groschen schuldig war, sollte ihm ja billig solch Geld gegeben haben, nach allem Recht; so hätte dieser auch gut Recht gehabt zu fodern, was sein war. Wenn es vor alle Welt kommen wäre, so hätte ihm jedermann müssen zufallen und sagen: Es ist billig und recht, daß er bezahle, wenn er schuldig ist. Wie gehet denn das zu, daß der Herr das Recht aufhebet, und verdammet dazu diesen Knecht darum, daß er sein Recht fordert und ausrichtet. Antwort: Darum ist es also geschrieben, daß wir sehen sollen, wie es gar viel ein ander Ding vor GOtt sey, denn vor der Welt, und wie oft dasjenige, so vor GOtt unrecht ist, vor der Welt recht und billig ist; denn vor der Welt bestehet dieser Knecht für einen frommen Mann, vor GOtt aber wird er ein Schalk geheissen, und wird ihm Schuld gegeben, daß er gehandelt habe als einer, der der ewigen Verdammniß werth ist.

3. Darum ist es also beschlossen, wenn wir vor GOtt wollen handeln, daß wir frey müssen stehen, und fahren lassen Gut, Ehre, Recht, Unrecht, und alles, was wir haben; und wird uns nicht entschuldigen, daß wir sagen: Ich habe Recht, darum will ich nicht leiden, daß man mir unrecht thue, sintemal GOtt haben will, daß wir uns alle unsers Rechten verzeihen, und dem Nächsten vergeben. Aber davon haben unsere hohe Schulen und Gelehrten bisher gar viel anders geprediget und gesaget, daß wir nicht schuldig sind, einem andern zu weichen, und uns unsers Rechten verzeihen, sondern daß es billig sey, daß ein jeglicher sein Recht vollführe. Also ist das hier der erste Puff. Nun wollen wir besser auf das Evangelium kommen.

4. Also haben wir ofte gesaget, daß das Evangelium oder Reich GOttes nichts anders ist, denn ein solcher Stand oder Regiment, darinne eitel Vergebung der Sünde ist; und wo nicht ein solch Regiment ist, darinne man die Sünde vergibt, daß da kein Evangelium noch GOttes Reich sey. Darum muß man die zweyerley Reich weit von einander scheiden, darinne man Sünde strafet, und Sünde vergibt, oder darinne man Recht fodert, und Recht nachläßet. In GOttes Reich, da er durchs Evangelium regieret, ist kein Recht fordern, man gehet auch mit keinem Recht um; sondern ist eitel Vergebung, Nachlassen und Schenken, und kein Zorn noch Strafe, sondern eitel brüderlicher Dienst und Wohlthat.

5. Doch ist hiermit das weltliche Recht nicht aufgehaben; denn diese Parabel oder Gleichniß lehret nichts vom weltlichen Reich, sondern allein von GOttes Reich. Darum, welcher unter dem weltlichen Regiment ist, der ist damit noch ferne vom Himmelreich, denn das gehöret noch alles in die Hölle. Als, wenn ein Fürst sein Volk also regieret, daß er niemand Unrecht läßt thun, und strafet die Uebelthäter, der thut wohl und wird gelobet; denn in dem Regiment heisset es also: Bezahle, was du

schuldig

schuldig bist; wo nicht, so wirfet man dich in den Kerker. Solch Regiment müssen wir haben: aber damit kömmt man nicht gen Himmel; so wird auch die Welt nicht dadurch selig; sondern darum ist es noth, daß sie nicht ärger werde, es ist nur ein Schutz und Aufenthalt der Bosheit: denn wo es nicht wäre, würde einer den andern fressen, und könnte keiner sein Leben, Gut, Weib und Kind behalten. Auf daß nun nicht alles untergehe, hat GOtt das Schwerdt eingesetzet, dadurch der Bosheit doch zum Theil gewehret werde, auf daß doch das äusserliche Regiment Friede schaffe, und niemand dem andern Unrecht thue [*) darum muß man es gehen lassen]. Aber doch ist es, wie gesagt, nicht eingesetzet für die gen Himmel gehören, sondern nur darum, daß die Leute nicht tiefer in die Hölle gerathen, und das Spiel ärger machen. Darum darf sich niemand rühmen, der unter dem weltlichen Regiment ist, daß er darum vor GOtt recht handele; es ist vor ihm noch alles unrecht: denn es muß doch also ferne kommen, daß du dich deß auch verzeihest, das die Welt für Recht hält.

6. Das will hier das Evangelium, das beschreibet uns auf beyden Theilen eitel Vergebung. Zum ersten läßt der Herr dem Knecht alle seine Schuld los. Zum andern fordert er von ihm, daß er seinem Mitgesellen auch also vergebe, und seine Schuld nachlasse. Solches will GOtt haben, und also soll sein Reich stehen; niemand soll also böse seyn, und sich also erzürnen lassen, daß er seinem Nächsten nicht vergeben könnte; und, wie hier zuvor geschrieben ist, wenn er dich gleich siebenzig siebenmal erzürnete, das ist, wie oft er wider dich thun kann, sollst du dein Recht fahren lassen, und ihm alles frey dahin schenken. Warum das? Darum, daß dir Christus auch solches gethan hat; denn er hat ein solch Reich angefangen und aufgerichtet, darinne eitel Gnade ist, die da nimmermehr aufhören soll, daß dir alles soll vergeben werden, wie oft du sündigest: sintemal er das Evangelium hat ausgehen lassen, das keine Strafe, sondern eitel Gnade verkündiget. Weil nun das Regiment stehet, so kannst du immerdar wieder aufstehen, wie tief und oft du davon fällest. Denn ob du gleich fällest, so bleibet doch das Evangelium, dieser Gnadenstuhl, immerdar stehen; darum, so bald du wieder kömmst und aufstehest, so hast du die Gnade wieder. Aber das will er auch von dir haben, daß du deinem Nächsten auch also vergibest, so er wider dich thut; sonst wirst du nicht in diesem gnädigen Reich seyn, noch des Evangelii genieſſen, daß dir deine Sünden vergeben werden. Das ist kürzlich der Begriff und die Meynung dieses Evangelii.

7. Es ist aber darinne nicht vergessen, wer sie sind, die das Evangelium fassen, und denen es schmecket; denn es ist wol ein feines Königreich und gnädiges Regiment, weil darinne eitel Vergebung der Sünde geprediget wird, es gehet aber nicht jedermann zu Herzen; darum sind viel ruchlose Leute, die des Evangelii mißbrauchen, frey dahin leben, und thun was sie wollen, meynen, niemand soll sie strafen, weil das Evangelium eitel Vergebung der Sünde prediget. Denen ist das Evangelium nicht geprediget, die den hohen Schatz also verachten, und leichtfertig damit umgehen; darum gehören sie nicht in das Königreich, sondern ins weltliche Regiment, daß man ihnen wehre, daß sie nicht alles thun, was sie gelüstet.

8. Welchen ist es denn geprediget? Denen, die da solchen Jammer fühlen, wie hier dieser Knecht. Darum siehe, wie es

ihm gebet: Der HErr erbarmet sich seines Elends, und schenket ihm dazu mehr, denn er begehren dürfte. Aber ehe das geschieht sagt der Text, daß er, der Herr, zuvor mit seinen Knechten wolte Rechenschaft halten; und als er anfing zu rechnen, da kömmt ihm dieser für, der war ihm zehen tausend Pfund schuldig; da ers aber nicht hatte zu bezahlen, hieß der Herr ihn, sein Weib und Kinder, und alles, was er hatte, verkaufen, auf daß er bezahlet würde; das war je nicht eine fröhliche Predigt, sondern eitel grosser Ernst und allererschrecklichste Urtheil; da wird ihm so bange, daß er niederfället, bittet Gnade, und geredet mehr, denn er hat und bezahlen kann, und spricht: Herr, habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Da ist uns fürgebildet und abgemahlet, wer die sind, denen das Evangelium recht zu massen kömt.

9. Denn also gehet es auch zu zwischen GOtt und uns. Wenn GOtt Rechnung will halten, so läßt er ausgehen die Predigt von seinem Gesetze, durch welches wir lernen erkennen, was wir schuldig sind. Als, wenn GOtt zum Gewissen sagt: Du sollst keinen andern GOtt haben, sondern mich allein für GOtt halten, mich lieb haben von ganzem Herzen, und dein Vertrauen alleine auf mich setzen; das ist die Rechnung und das Register, darinne geschrieben stehet, was wir schuldig sind, das nimmt er in die Hand, liefet es uns her, und saget: Siehest du, das solltest du thun, du solltest mich allein fürchten, lieb haben und ehren, du solltest allein auf mich vertrauen, und dich das Beste zu mir versehen; so thust du das Widerspiel, und bist mir feind, gläubest an mich nicht, und setzest dein Vertrauen auf ander Ding; Summa Summarum, da siehest du, daß du keinen Buchstaben vom Gesetz haltest.

10. Wenn nun das Gewissen solches höret, und das Gesetz recht an einen kömmt, so siehet er, was er schuldig ist zu thun, und nicht gethan hat, wird gewahr, daß er keinen Buchstaben gehalten habe, und muß bekennen, daß er nicht einen Augenblick GOtt gläubet oder geliebet habe. Was thut nun der HErr? Wenn das Gewissen also gefangen ist, und erkennet, daß es verloren seyn muß, und ihm sonst angst und bange wird, so spricht er: Verkaufet ihn, und alles, was er hat, und lasset ihn bezahlen. Das ist das Urtheil, das da so bald folget, wenn das Gesetz die Sünde offenbaret, und spricht: Das sollst du thun und gethan haben, so hast du es nicht gethan. Denn auf die Sünde gehöret die Strafe, daß man bezahle. Denn GOtt hat sein Gesetz nicht hingegeben, daß er die ungestraft hingehen lasse, so es nicht halten; es ist nicht süsse noch freundlich, sondern bringet mit sich bittere, greuliche Strafe, und gibt uns dem Teufel, wirft uns in die Hölle, und lässet uns in der Strafe stecken, also, daß wir auch den letzten Heller bezahlen müssen. Das hat St. Paulus recht ausgeleget zu den Römern c. 4, 15: Das Gesetz richtet nicht mehr denn Zorn an, das ist, wenn es uns offenbaret, daß wir unrecht gehandelt haben, so bringet es uns nicht mehr heim, denn Zorn und Ungnade. Denn wenn das Gewissen siehet, daß es übel gethan hat, so fühlet es, daß es müsse des ewigen Todes seyn; darauf folget die Strafe so bald, so muß es verzweifeln. Das ists, daß der Herr diesen Knecht heisset verkaufen mit allem, das er hat, weil er nicht kann bezahlen.

11. Was thut nun der Knecht? Er fähret zu, der Narr, und meynet, er wolle noch bezahlen, fället nieder, und bittet, daß der Herr Geduld mit ihm habe. Das ist die

Plage

Plage aller Gewissen, wenn die Sünde kömmt und beisset, daß sie fühlen, wie sie mit GOtt übel daran sind, so haben sie keine Ruhe, laufen hin und her, suchen hier und da Hülfe, daß sie der Sünden los werden, und vermessen sich noch viel zu thun, daß sie GOtt bezahlen. Wie man uns auch bisher gelehret hat, davon auch so viel Wallfahrten, Stiffte, Klöster, Messen und ander Narrenwerke sind kommen, da haben wir gefastet und uns gepeitschet, und sind Mönche und Nonnen worden, alles darum, daß wir uns unterstanden haben, ein solch Leben anzufahen, und so viel Werke zu thun, daß GOtt solches ansehen sollte, und sich damit bezahlen lassen, und haben gemeynet, wir wollten das Gewissen stillen und zufrieden machen gegen GOtt; also thun wir eben, wie hier dieser Narr thut.

12. Nun ein solch Herz, das also mit dem Gesetz troffen ist, und seinen Jammer und Noth fühlet, das ist recht gedemüthiget; darum fället es vor dem HErrn nieder, und bittet Gnade, ohne daß es den Fehl noch hat, daß es ihm selbst will helfen; das kann man aus der Natur nicht reissen. Wenn das Gewissen solch Elend fühlet, so darf es mehr reden, denn alle Engel im Himmel zu thun vermöchten: da kann man es leichtlich bereden, daß es sich verbinde alles zu thun, was man von ihm fodern kann; denn es findet sich allezeit also geschickt, daß es noch gerne wollte für die Sünde mit Werken genug thun.

13. Hier siehe das Wesen an, so man bisher in der Welt getrieben hat, so wirst du es also finden; da hat man also geprediget: Gib da zur Kirchen, laufe ins Kloster, stiffte so viel Messen, so werden dir deine Sünden vergeben; und da man die Gewissen in der Beichte gedrungen hat, haben wir alles gethan, was man uns aufgeleget hat, und mehr gegeben, denn man geheissen hat. Wie sollten die arme Leute thun? Sie sind froh worden, daß ihnen also zu helfen wäre; darum sind sie gelaufen, und haben sich gemartert, daß sie ihre Sünde ablegten; noch hat es nicht geholfen, denn das Gewissen ist im Zweifel geblieben, wie vorhin, daß es nicht gewußt hat, wie es mit GOtt daran wäre; oder ist es sicher gewesen, so ist es noch ärger worden, und in eine Vermessenheit gerathen, daß GOtt die Werke sollte ansehen. Das kann die Vernunft nicht lassen, noch umgehen, daß sie davon abstünde.

14. Darum kömmt nun der Herr, und erbarmet sich des Jammers, weil der Knecht also da gefangen liegt und bestricket in seinen Sünden, und dazu ein solcher Narr ist, daß er ihm selbst heraus will helfen, siehet nach keiner Barmherzigkeit, weiß von keiner Gnade zu sagen, sondern fühlet nichts, denn die Sünde, die ihn übel drücket, und weiß niemand, der ihm helfe; da erbarmet sich der Herr über ihn, und lässet ihn los.

15. Da ist uns nun abgemahlet, was das Evangelium und seine Art ist, und wie GOtt mit uns handelt. Wenn du also in Sünden steckest, und dich ängstest, daß du dir heraus helfest, so kömmt das Evangelium und saget: Nicht, nicht also, mein lieber Freund, es hilfet nicht, daß du dich toll marterst und ängstest; deine Werke thun es nicht, sondern GOttes Erbarmung thuts, daß er sich deines Elends jammern lässet, und siehet, daß du in solcher Angst steckest, und dich würgest im Schlamm, und dir nicht heraus kannst helfen, das siehet er an, daß du nicht bezahlen kannst; darum schenket er dir alles. Darum ist es lautere Barmherzigkeit; denn er vergibt dir die Schuld, nicht um deiner Werke und Verdiensts willen, sondern daß ihn jammert dein Schreyen, Kla-

gen und Niederfallen. Das heißt, daß GOtt ein demüthiges Herz ansiehet, wie der Prophet David im Psalmen 51, 19. sagt: Die Opffer, die GOtt gefallen, sind ein geängster Geist, ein geängstet und zerschlagen Herz wirst du, GOtt, nicht verachten. Ein solches Herz, das zerschlagen ist, saget er, und herunter geworfen, das ihm selbst nicht helfen kann, und froh wird, daß ihm GOtt die Hand reiche, das ist das beste Opffer vor GOtt, und der rechte Weg gen Himmel.

16. So folget nun aus der Barmherzigkeit, sintemal sich GOtt jammern lässet des Elends, daß er auch läßt sein Recht fahren, und hebet es auf, spricht nicht mehr: Verkaufe was du hast, und bezahle. Er hätte wol mögen fortfahren und sagen: Du mußt bezahlen, ich habe Recht dazu, will um deinetwillen mein Recht nicht aufheben; so hätte ihn auch niemand können darum strafen. Noch will er nicht mit ihm nach dem Recht handeln, sondern wendet das Recht in Gnade, erbarmet sich sein, und gibt ihn los mit Weib und Kind, und allem, das er hat, und schenket ihm die Schuld dazu. Das ists, daß GOtt läßt durch das Evangelium verkündigen: Wer da gläubet, dem soll nicht allein Schuld, sondern auch die Pein vergeben seyn. Dazu muß nun kein Werk kommen; denn wer da prediget, daß man durch Werke könne Schuld und Pein ablegen, der hat schon das Evangelium verleugnet. Denn es leidet sich nicht mit einander, daß sich GOtt erbarme, und du etwas verdienen sollst. Ist es Gnade, so ist es nicht Verdienst; ist es aber Verdienst, so ist es Recht und nicht Gnade. Röm 11, 6. Denn wenn du bezahlest, was du schuldig bist, so thut er dir keine Barmherzigkeit; thut er dir aber Barmherzigkeit, so bezahlest du nicht. Darum müssen wir ihn allein gegen uns handeln lassen, von ihm empfahen und gläuben. Das will hier das Evangelium.

17. Nun, siehe, weil dieser Knecht also gedemüthiget ist durch Erkenntniß seiner Sünde, so ist ihm das Wort gar mächtig tröstlich, daß ihn der HErr los spricht, vergibt ihm beyde, Schuld und Pein. Damit angezeiget wird, daß das Evangelium nicht ruchlose Herzen trifft, noch die, so da frech einher fahren, sondern allein solche geängstete Gewissen, die ihre Sünde drückt, die sie gerne los wären; über die erbarmet sich GOtt, schenket ihnen alles.

18. So hat nun dieser Knecht das Wort müssen aufnehmen, und ist dadurch GOttes Freund worden. Denn, wo ers nicht hätte aufgenommen, so hätte es ihm nicht geholfen, und wäre das Nachlassen nichts gewesen. Darum ists nicht genug, daß uns GOtt läßt anbieten Vergebung der Sünde, und ein gnadenreich gülden Jahr verkündigen; sondern es muß auch gefasset und gegläubet werden. Gläubst du es, so bist du los von Sünden, und ist alles schlecht. Das ist nun das erste Stück eines Christlichen Lebens, das uns diß und alle Evangelia lehren, welches eigentlich im Glauben stehet, der da alleine gegen GOtt handelt; daneben auch angezeiget wird, daß man das Evangelium nicht kann fassen, es sey denn vorhin ein betrübt, elend Gewissen da.

19. Daraus schleuß nun, daß es eitel Betrügerey ist, was man von unsern Werken und freyem Willen prediget, und auf eine andere Weise lehret Sünde tilgen und Gnade erlangen, denn wie hier das Evangelium anzeiget: nemlich, daß die göttliche Majestät unsern Jammer ansiehet, und sich über uns erbarmet. Denn der Text saget

get klar, daß er denen schenket und nachläſſet, die da nichts haben; und ſchleußt alſo: Daß wir nichts haben, damit wir GOtt bezahlen. So habe nun einen freyen Willen wie du willſt in äuſſerlichem Leben und Weſen, [ſ. s oder äuſſerlicher Frömmigkeit und Tugend, ſo ein Menſch von ihm ſelbſt kann thun,] ſo höreſt du hier, daß es vor GOtt nichts iſt. Was ſollte hie der freye Wille vermögen? Iſt doch nichts da, denn eitel Zappeln und Zagen? Darum, willſt du der Sünde los werden, ſo mußt du abſtehen und verzagen an allen deinen Werken, und zum Creuz kriechen, um Gnade bitten, und darnach das Evangelium faſſen mit dem Glauben.

20. Folget nun das andere Theil, da muß der Mitknecht auch herzu. Des Glaubens halben möchten wir alle Stunde ſterben; denn dieſer Mitknecht hat nun genug, behält ſein Leib und Gut, Weib und Kind, und hat einen gnädigen Herrn; ſo wäre er je ein groſſer Narr, wenn er jetzt hinginge, und thäte alles, was er könnte, daß er einen gnädigen Herrn könnte überkommen. und möchte der Herr wohl ſagen, er ſpottete ſeiner; darum darf er gar keine Werke dazu thun, denn daß er ſolche Gnade aufnehme, die ihm angeboten wird, ſey fröhlich und danke dem Herrn, und thue mit andern auch alſo, wie der Herr ihm gethan hat.

21. Alſo iſt es nun mit uns auch: Wenn wir gläuben, ſo haben wir einen gnädigen GOtt, und dürfen nun nichts mehr, und wäre wohl Zeit, daß wir ſobald ſtürben; ſollen wir aber auf Erden leben, ſo muß unſer Leben nicht dahin gerichtet ſeyn, daß wir mit Werken GOttes Huld erwerben; denn wer das thut, der ſpottet und läſtert GOtt: wie man bisher gelehret hat, daß man GOtt ſo lange müſſe in Ohren liegen mit guten Werken, Beten, Faſten und dergleichen, bis wir Gnade erlangen. Gnade haben wir überkommen, aber nicht aus Werken, ſondern aus Barmherzigkeit. Sollſt du nun leben, ſo mußt du etwas thun und zu ſchaffen haben, das muß alles auf den Näheſten gerichtet ſeyn, ſaget Chriſtus.

22. Denn der Knecht gehet hinaus. Wie gehet er hinaus? Wo iſt er darinnen geweſen? Im Glauben iſt er darinnen geweſen; aber jetzt gehet er heraus, [ſ. s da ſoll er ſich gegen denen Leuten erzeigen] durch die Liebe; denn der Glaube führet die Leute von den Leuten hinein zu GOtt; die Liebe führet ihn heraus zu den Leuten. Vorhin war er darinnen, zwiſchen GOtt und ihm allein; denn den Glauben kann niemand ſehen noch gewahr werden, was ſie beyde mit einander machen. Darum heißt es aus den Augen der Leute gehen, da man niemand fühlet noch ſiehet, denn GOtt, und wird allein ausgerichtet durch den Glauben, und kann kein äuſſerlich Werk dazu kommen. Nun kömmt er heraus vor den Näheſten. Wäre er darinnen geblieben, ſo hätte er wol mögen ſterben; er muß aber heraus, bey andern Leuten leben, und mit ihnen umgehen. Hier ſoll nun die Liebe angehen; da findet er einen Mitknecht, den ſtöcket und blöcket er, würget ihn, will bezahlet ſeyn, und keine Barmherzigkeit haben.

23. Das iſts, das wir geſaget haben, daß wir Chriſten ſollen heraus brechen, und mit der That vor den Leuten beweiſen, daß wir einen rechtſchaffenen Glauben haben. GOtt darf deiner Werke nicht, hat genug an deinem Glauben; aber darum will er ſie gethan haben, daß du dadurch vor dir und aller Welt deinen Glauben beweiſen könneſt; denn er ſiehet den Glauben wol, aber du und die Leute ſehen ihn noch nicht: darum

um so sollst du dieselbigen Werke dahin richten, daß sie dem Nähesten nütze seyn. Also ist dieser Knecht ein Exempel und Bild aller derer, so da sollen ihrem Nähesten dienen aus dem Glauben.

24. Was thut er aber? Eben wie wir, die wir uns lassen dünken, wir gläuben, und gläuben auch zum theil, und freuen uns, daß wir das Evangelium gehöret haben, können viel davon reden; es will aber niemand hernach mit dem Leben. Also ferne haben wir es gebracht, daß des Teufels Lehre und Gaukelwerk [*–e zum theil] niedergeleget ist, und wir nun sehen und wissen, was recht und unrecht ist, daß man allein durch den Glauben mit GOtt, mit dem Nähesten aber durch die Liebe handeln müsse; aber dahin können wir es schwerlich bringen, daß die Liebe angehe, und einer dem andern thue, wie ihm GOtt gethan hat: wie wir auch selbst klagen, daß unser etliche viel ärger werden, denn sie vorhin gewesen sind.

25. Wie nun dieser Knecht seinem Nähesten nicht will vergeben, sondern will sein Recht behalten; also thun wir auch, und sprechen: Ich bin nicht schuldig, daß ich einem andern gebe, was mein ist, und mein Recht fahren lasse; hat mich dieser erzürnet, so ist er mir schuldig, daß er mich versöhne, und mir es abbitte. Denn also lehret und thut die Welt. Und das hast du Recht; so wird dich auch kein Fürst noch König zwingen, daß du einem andern gebest, was dein ist; sondern muß dir zulassen, daß du mit deinem Gut thust, was du wollest. Weltliche Obrigkeit dringet nur also ferne, daß du nicht mit eines andern Gut machest, was du wollest, nicht daß du dein Gut einem andern hingebest. Das ist das weltliche Recht, wie die Vernunft schleußt: Einem jeglichen gebühret das Seine. Darum so thut der nicht unrecht, der seines Guts brauchet, wie er will, und niemand das Seine nimmt.

26. Was sagt aber das Evangelium? Wenn GOtt auch also gethan, und sein Recht behalten hätte, und sagete: Ich thue recht, daß ich die Bösen strafe, und nehme was mein ist, wer will mir es wehren? Wo wollten wir allesamt bleiben? wir müßten alle zum Teufel fahren. Darum, weil er sein Recht gegen dir hat übergeben, will er, daß du auch also thust. Darum hebe dein Recht auch auf, und denke: Hat mir GOtt zehen tausend Pfund geschenket, warum sollte ich meinem Nähesten nicht hundert Groschen schenken?

27. Also ist jetzund dein Gut nicht mehr dein, sondern deines Nähesten. GOtt hätte wol mögen das Seine behalten, war dir auch nichts verpflichtet; noch gibt er sich dir ganz, wird dein gnädiger HErr, und ist dir hold, und dienet dir mit allen seinen Gütern, und was er hat, ist alles dein eigen: warum wolltest du denn nicht auch also thun? Darum, willst du in seinem Reich seyn, so mußt du thun, wie er thut; willst du aber im weltlichen Reich bleiben, so wirst du in sein Reich nicht kommen. Daher gehöret dieser Spruch im Matthäo c. 25, 35. den Christus am Jüngsten Tage wird sagen zu den Unchristen: **Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset: Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket,** und so fortan.

28. Sprichst du aber: Sagst du doch, daß GOtt die Werke nicht will ansehen, noch jemand darum selig machen? Antwort: Er will sie frey umsonst gethan haben, nicht darum, daß wir etwas damit erwerben sollen; sondern daß wir sie dem Nähesten thun, und damit bezeugen, daß wir einen rechtschaffenen Glauben haben; denn, was hast

du doch, das du ihm geben, und damit du etwas verdienen könntest, daß er sich über dich erbarmet, und dir schenket alles, was du wider ihn gethan hast? oder was hat er davon? Nichts hat er, denn daß du ihm Lob und Dank sagest, und thust, wie er gethan hat, daß man ja auch GOtt in dir danke; denn bist du in seinem Reich, und hast alles, was du haben solltest. Das ist das andere Stück des Christlichen Lebens, das da heißt die Liebe; dadurch gehet man heraus von GOtt zu dem Nähesten.

29. Welche nun nicht den Glauben beweisen durch der Liebe Werk, die sind solche Knechte, die da wollen, daß man ihnen vergebe, so sie doch ihrem Nähesten nicht vergeben, noch ihr Recht fahren lassen; so wird es ihnen auch gehen, wie diesem Knechte. Denn wenn die andern Knechte, das ist, die das Evangelium predigen, solches sehen, daß ihnen GOtt alles geschenket hat, und sie niemanden wollen vergeben, so werden sie betrübt, daß sie solches sehen sollen, und thut ihnen wehe, daß man sich so närrisch zum Evangelio stellet, und niemand hinan will. Was thun sie denn? Sie können nicht mehr, denn daß sie vor ihren Herrn kommen, und ihm solches klagen, und sprechen: Also gehet es zu: du vergibest ihnen beyde, Schuld und Pein, und schenkest ihnen alles; so können wirs nicht dahin bringen, daß sie andern auch also thun, wie du ihnen gethan hast. Das ist die Klage. So wird sie denn GOtt vorfordern am letzten Gericht, und ihnen solches fürhalten und sagen: Da du hungrig, dürftig und elend wareſt, da half ich dir; da du in Sünden lagest, da ließ ich mich dein jammern, und vergab dir deine Schuld; hast du nun deinem Nähesten auch also gethan? So wird er denn auch ein solch Urtheil über sie gehen lassen: Du Schalk, ich habe mich über dich erbarmet, und mein Recht fahren lassen; so hast du dich nicht wollen über andere erbarmen, noch ihnen ihre Schuld vergeben; darum mußt du auch nun deine Schuld bezahlen. Da ist nun keine Gnade noch Barmherzigkeit, sondern eitel Zorn und ewige Verdammniß, da hilft kein Bitten mehr; darum muß er verstummen, und wird geworfen in die Pein, bis er den letzten Heller bezahle.

30. Das ists, daß auch St. Petrus von denen gesagt hat, 2 Petr 2, 20. 21. die das Evangelium gehöret haben, und wieder zurück fallen: **Es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkennet hätten, denn daß sie ihn erkennen, und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist.** Warum wäre es besser? Denn wenn sie zurück treten, so wird es zweymal ärger, denn es vorhin war, ehe sie das Evangelium gehöret hatten; wie Christus sagt im Matthäo c. 12. v. 45. **von dem unsaubern Geist, der sieben andere Geister zu sich nimmt, die ärger sind, denn er selbst, kommt mit ihnen und wohnet in dem Menschen, von dem er vorhin ausgefahren war, und wird also mit demselben Menschen hernach ärger, denn es vorhin war.**

31. Also gehet es uns jetzt auch, und wird noch mehrern also gehen. Rom ist es auch also gangen. Da stund es zum ersten wohl zur Märtyrer Zeit; aber hernach ist es hingefallen, und der Greuel aufkommen, daß der Antichrist da regieret, und ist ein solch Wesen worden, daß es nicht könnte ärger seyn. GOttes Gnade, so durchs Evangelium verkündiget wird, ist so groß, daß es die Leute nicht fassen; darum muß auch eine grosse tapffere Strafe folgen. Also wer-

den wir auch sehen, daß eine redliche Strafe über uns gehen wird, sintemal wir dem Evangelio, das wir haben und wissen, nicht gehorchen.

32. Denn so oft GOtt eine greuliche Strafe hat kommen lassen, hat er zuvor ein groß Licht aufgerichtet; als, da er die Jüden wollte aus ihrem Lande in die Gefängniß in Babylonien führen lassen, warf er zuvor den frommen König Josiam auf, daß er das Gesetze wieder aufrichtete, daß das Volk from̃ würde; da sie aber wieder abfielen, ließ sie GOtt strafen, wie sie verdienet hatten. Also auch, da er die Egypter wollte lassen umkommen, ließ er ihnen Mosen und Aaron das Licht anzünden und predigen. 2 Mos. 4, 14. 15. seqq. Item, da er die Welt mit der Sündfluth wollte verderben, warf er den Patriarchen Noah auf, 1 Mos. 6. und 7. da aber die Leute nicht gläubten, und nur ärger wurden, folgete so greuliche Strafe hernach. Desselbigen gleichen werden auch die fünf Städte, Sodoma und Gomorra, samt den andern, gestraft, da sie den frommen Loth nicht wollten hören. 1 Mos. 19. Darum wird solche schreckliche Strafe jetzt auch über die gehen, so das Evangelium hören und nicht annehmen; wie denn dieser Knecht im Evangelio hingeworfen wird, und muß bezahlen, was er schuldig ist. Das ist so viel gesagt: Er muß die Pein tragen. Wer aber die Pein trägt für die Schuld, der wird nimmermehr selig. Denn auf die Sünde gehöret der Tod, und wenn er stirbt, so stirbt er ewig, und ist keine Hülfe noch Rettung mehr. Darum laßt uns solches annehmen zur Warnung; die aber verstockt sind und nicht hören wollen, *) die lasse man fahren, denn sie werden der Strafe nicht entlaufen.

33. Es ist ein fein tröstlich Evangelium, und süsse den betrübten Gewissen, in dem, daß es eitel Vergebung der Sünde hat. Aber wiederum, den harten Köpffen und Verstockten ist es ein erschrecklich Urtheil, und sonderlich, weil der Knecht nicht ein Heyde ist, sondern unter das Evangelium gehöret, und einen Glauben gehabt hat. Denn sintemalen sich der HErr über ihn erbarmet, und vergibt ihm, was er gethan hat, so muß er ohn Zweifel ein Christ seyn. Darum ist das nicht eine Strafe für die Heyden, noch über den gemeinen Haufen, die kein GOttes Wort hören, sondern derer, die das Evangelium mit den Ohren fassen, und auf der Zunge haben, wollen aber nicht darnach leben. Also haben wir die Summa von diesem Evangelio.

34. Daß aber hieneben die Sophisten pflegen zu disputiren, ob die Sünde wieder komme, die da zuvor vergeben ist, laß ich fahren; denn sie wissen nicht, was Vergebung der Sünde ist, meynen, es sey ein Ding, das im Herzen klebe und still liege, so es doch eben das ganze Königreich Christi ist, das da ewig währet ohn Aufhören. Denn gleichwie die Sonne nichts desto weniger scheinet und leuchtet, ob ich schon die Augen zuthue; also stehet dieser Gnadenstul oder Vergebung der Sünde immerdar, ob ich schon falle. Und wie ich die Sonne wieder sehe, wenn ich die Augen wieder aufthue; also habe ich die Vergebung der Sünde wieder, wenn ich aufstehe und wieder zu Christo komme. Darum soll man die Vergebung nicht so enge spannen, wie die Narren träumen. Das sey von diesem Evangelio gesaget.

Evan-

*) (b—e hüten sich dafür. Es ist ein ꝛc.

Evangelium am drey und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Matth. 22. v. 15-22.

Die Pharisäer gingen hin und hielten einen Rath, wie sie den HErrn fingen in seiner Rede, und sandten zu ihm ihre Jünger samt Herodis Dienern, und sprachen: Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg GOttes recht, und du fragest nach niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen. Darum sage uns: Was dünket dich, ist es recht, daß man dem Käyser Zinse gebe oder nicht? Da nun JEsus ihre Schalkheit merkete, sprach er: Ihr Heuchler, was versuchet ihr mich? weiset mir die Zinsemünze. Und sie reichten ihm einen Groschen dar. Und er sprach zu ihnen: Weß ist das Bild und die Ueberschrift? Sie sprachen zu ihm: des Käysers. Da sprach er zu ihnen: So gebet dem Käyser, was des Käysers ist, und GOtt, was GOttes ist. Da sie das höreten, nahm sie es Wunder, und liessen ihn, und gingen davon.

Innhalt.

Christi Antwort auf die ihm von den Pharisäern vorgelegte Frage.

I. Von dieser Frage und Antwort besonders.
- A Die Frage.
  - 1. was die Pharisäer bewogen zu dieser Frage 1.
  - 2. daß diese Frage sehr spitzig ist, und nach der Vernunft wohl ausgesonnen 1-4.
  - 3. wie aus dieser Frage erhellet, daß sich die Jüden um unnöthige Dinge bekümmert, und das nöthige haben fahren lassen 5.
- B Die Antwort Christi.
  - 1. daß diese Antwort als ein recht Meisterstück anzusehen 6. 7.
  - 2. wie diese Antwort uns zum Trost geschrieben 8-13.
    - * von der grossen Weisheit und Stärke der Christen 8.
    - * menschliche Weisheit und Kraft vermag nichts wider GOttes Wort 9. sqq.
    - * womit sich ein Christ soll trösten über den Verfolgungen des Evangelii 10-13.

II. Von dieser Frage und Antwort überhaupt.
- 1. Wie daraus zu lernen,
  - a daß diejenigen GOtt am meisten widerstreben, welche die besten Naturgaben haben 14.
  - b das grosse Verderben der menschlichen Natur 15. sqq.
    - * wie und warum man keinem Menschen soll trauen 16-10.
    - * woher der Heiligendienst im Pabstthum entstanden 20.
    - * welches die ärgsten Verfolger des Evangelii 21.22.
- 2. wie darinn das weltliche Schwerdt bestätiget wird.
  - *von der weltlichen Obrigkeit.
    - a wie sich ein Christ soll verhalten, wenn die weltliche Obrigkeit ihres Amts mißbrauchet 23. 24.
    - b wie sich ein Christ soll verhalten, wenn die Obrigkeit will das Evangelium rauben 25.
    - c was ein Unterthan der Obrigkeit zu geben schuldig ist 26.
    - d wozu die Obrigkeit verordnet ist 27.

Summa des Evangelii.

1. Das Fleisch suchet allezeit fleischliche Freyheit. Also warteten auch die Jüden auf den Messiam, daß er sie mit Gewalt von der Römer Gebiete errettete. Wie denn auch die Unsern sich freuen, daß sie leiblich von der Tyranney des Pabsts und der Bischöffe befreyet worden.

2. Von der weltlichen Obrigkeit saget St. Paulus zu den Römern c. 13, 7: Gebet jedermann, was ihr schuldig seyd, den Schoß, dem der Schoß gebühret, den Zoll, dem der Zoll gebühret, die Furcht, dem die Furcht gebühret, die Ehre, dem die Ehre gebühret; doch also, daß ihr GOtt auch gebet, was GOttes ist.

3. Hier siehest du die Bosheit menschlicher Weisheit, wie denn alle Menschen von Natur sind, wo sie ihnen selbst gelassen werden, wenn sie nicht den Heiligen Geist des Glaubens haben.

Auslegung des Evangelii.

I.

IN diesem Evangelio wird uns abgemahlet, wie die hohe Vernunft und menschliche Weisheit übereinkömmt mit der göttlichen Weisheit, und wie sie so schändlich anläuft, wenn sie auch am allerklügsten seyn will; als hier geschieht mit den Pharisäern, welche doch die besten und hochverständigsten Leute unter den Jüden waren, wie sie es auch beweisen; noch muß ihre Klugheit zur Narr-

heit werden. Sie konnten CHristum nicht strafen in seiner Predigt, auch nicht in seinen Werken; und hätten doch gerne Ursach gehabt ihn zu tödten. Derhalben gedachten sie ihn aufs allerklügeste anzugreifen, und legten ihm für einen spitzigen Syllogismum, so spitzig, daß ihn menschliche Vernunft auch nicht spitziger hätte können erdenken; und sagten also zu ihm:

Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg GOttes recht, und fragest nach niemand: denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen. Darum sage uns: Was dünket dich, ists recht, daß man dem Käyser Zinse gebe, oder nicht?

2. Sie gedachten also: Da wollen wir ihn ergreifen; denn er muß entweder ja, oder nein sagen. Spricht er ja, so haben wir ihn überwunden; sagt er nein, so ist er abermal des Todes schuldig. In dem, daß sie sprechen, Meister, wollen sie, er müsse antworten und recht zusagen; und als sie sprechen: wir wissen, daß du wahrhaftig bist, ermahnen sie ihn seines Amts. Wo sollte CHristus hin, es waren ihm alle Thüren verrennet? Aber er wollte zu dem Loch nicht hinaus.

3. War das nicht ein listiges Fündlein? zeigen sie nicht genugsam an, daß es kluge Leute gewesen sind? wie der HErr geantwortet hätte, wäre er gefangen gewesen. Ja, war das nicht auch weislich genug gehandelt, daß sie zu sich nehmen Herodis Diener? und meynen ja, sie wollen der Sache also mit List beykommen, daß er ihnen nicht entgehen solle; gedachten also: Harre, da wollen wir ihm rathen; spricht er Nein; so sind Herodis Diener da, und werden ihn tödten als einen Aufrührischen, und der sich wider das Römische Reich setze. Spricht er Ja; so redet er wider die Jüdische Freyheit, da wollen wir das Volk an ihn hetzen. Denn die Jüden wollten ein frey Volk seyn, und ihren eigenen König haben, aus ihrem Stammeher; wie ihnen denn durch Mosen von GOtt verheissen war, da er in dem fünften Buch also sagt: Du sollst aus deinen Brüdern einen zum Könige über dich setzen, [e du kannst nicht irgend einen Fremden, der nicht dein Bruder ist, über dich setzen,] 5 Mos. 17, 15. Und wußten auch nicht anders, denn dasselbige Königreich sollte stehen, bis zur Zeit des rechten Königs, bis auf Christum; wie denn der Patriarch Jacob davon verkündigte und sprach: Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füssen, bis daß der Held komme, 1 Mos. 49, 10. Und derhalben hat ihm GOtt auch diß Volk sonderlich erwählet, und ein Königreich daraus gemachet, um des einigen Christi willen. Sie hatten auch viel Sprüche sonst mehr, daß sie niemand dienen sollten, sie wären das Haupt, und nicht der Schwanz ꝛc. 5 Mos. 28, 44. Diese und dergleichen Sprüche mehr haben die Pharisäer und Schriftgelehrten ins Volk getrieben, und darauf haben sie auch gepochet; wie man jetzt ins Volk gebleuet hat, daß die Kirche nicht irren möge. Darum gedachten sie also: Spricht er Ja, so lästert er GOtt, da ist er des Todes schuldig, als ein Gotteslästerer, das Volk wird ihn steinigen; denn GOtt hat diesem Volk Freyheit zugesagt und verheissen, sind auch allezeit GOttes Volk gewesen, auch mitten in der Gefängniß.

4. Aber zu der Zeit hatten sie keinen König, wie auch jetzt, und derhalben erhub sich ein groß Gemurmel, Rotte und Aufruhr unter dem gemeinen Volk. Denn das Volk war unterrichtet aus dem Gesetze, sie sollten einen eigenen König aus ihrem Fleisch und Stamme

me haben, wie gesaget; darum war kein Aufhörens da, den fremden Königen und Oberherren zu widerstreben, bis daß sie über die Köpffe geschlagen wurden, und mancher todt darüber bliebe. Und solches geschah oft; denn es war ein halsstarrig, ungezogen, hart Volk: darum mußten die Römer, welche die Zeit das Gebiete über sie hatten, das Land wohl bewahren, mußten es theilen in vier Fürstenthümer, und an allen Orten mit Fürsten und Landpflegern wohl besetzen, auf daß sie also getheilet, nicht so bald zusammen könnten kommen und Aufruhr machen, daß man ihnen also desto besser wehren könnte, wo sie sich wider das Römische Reich wollten auflehnen. Derhalben war Pilatus ein Landpfleger von den Römern gesetzt im Jüdischen Lande, Herodes ein Vierfürst in Galiläa, Philippus, sein Bruder, zu Iturea und in der Gegend Trachonitis, und Lisanias ein Vierfürst zu Abilene, wie sie Lucas c. 3, 1. erzehlet, und das alles darum, daß sie die Jüden bändig macheten. Darum wurden die Jüden zornig, toll und thöricht, sonderlich zu der Zeit Christi, da hätten sie gerne einen eigenen König gehabt. Daher erfunden nun die Pharisäer diesen Rath, und gedachten also: Harre, die Römer wollen die Obrigkeit haben; saget er nein zur Frage, so ist der Landpfleger da, und hauet ihm den Kopf hinweg; spricht er denn ja, so wird er das gemeine Volk wider sich erwecken, da wollen wir ihm recht beykommen. Wollten also, wie sie meyneten, dem HErrn eine Ursache des Todes finden, oder je seine Lehre und Werk bey dem Volk danieder legen.

5. Wie nun hier die Jüden thun, also geschieht es allezeit, daß man die Hauptsachen liegen läßt und bekümmert sich mit andern unnöthigen Dingen. Also nehmen die Pharisäer hier vor sich, und bekümmern sich darüber, ob sie frey sind oder nicht, sintemal sie im Gesetze und Worte GOttes hatten, sie sollten niemand unterworfen seyn, denn ihrem Könige, und mußten doch nun dem Römischen Käyser unterthan seyn. Sie hatten die Schrift, wie sie sollten GOtt ehren und den Nähesten lieben; das lassen sie fahren, und gehen mit andern Dingen um. Es war ihnen verheissen, wenn sie nach dem Wort und Befehl GOttes thäten, sollten sie ein frey Volk seyn. Jenes lassen sie anstehen, und wollen gleichwol frey seyn, und einen eigenen König haben. Also thun wir auch, wir wollen Christliche Freyheit haben, und meynen, wenn wir Bilder stürmen, oder der Obrigkeit nicht gehorchen, daß wir dadurch Christen seyn, und lassen indeß den Glauben und die Liebe anstehen.

6. Was thut aber CHristus dazu, da die Pharisäer ihn so listiglich angreifen? Er schläget sie mit ihrem eigenen Wort, und fähet sie mit ihrem eigenen Rath, damit sie ihn gedachten zu fahen, saget weder ja noch nein; wie der Evangelist schreibet und spricht:

> Da nun JEsus merkte ihre Schalkheit, sprach er: Ihr Heuchler, was versucht ihr mich? Weiset mir die Zinsemünze; und sie reichten ihm einen Pfennig dar. Und er sprach zu ihnen: Weß ist das Bild und die Ueberschrift? Sie sprachen zu ihm: Des Käysers.

7. Da sieheſt du das Meisterstück, welches hier der HErr gebrauchet. Er heißt ihm die Zinsemünze herreichen, und fraget nach dem Bilde und Ueberschrift. Da sie ihm antworten, es wäre des Käysers, schlosse er frey, daß sie unter dem Käyser wären, dem müßten sie auch Renten und Zinse geben, als sollte er sagen: Habet ihr den Käyser so eingelassen, daß er münzet, so hat er ein gewonnen Spiel; als spräche er: Eure Schuld

ists, daß der Käyser euer Herr ist. Was sollten sie thun zu dieser Antwort? **Sie verwunderten sich, und gingen davon**: sie meyneten, sie wollten ihn meisterlich überwinden, aber ihre Weisheit und Klugheit betrog sie.

8. Diß ist uns zu Trost geschrieben, auf daß wir, die wir gläuben an Christum, wissen sollen, daß wir eine solche Weisheit haben, die da übertrifft alle Weisheit; eine solche Stärke, und eine solche Gerechtigkeit, welcher keine menschliche Stärke noch Gerechtigkeit zu vergleichen ist; denn wider den Heiligen Geist ist kein Rath. Durch Christum haben wir diese Gewalt, die Sünde mit Füssen zu treten, und über den Tod zu laufen. Wenn Christus durch den Glauben in uns wohnet, so haben wir ihn, der richtet solches in uns an; aber es fühlet sich nicht, denn in der Anfechtung: darum, wenn ichs brauchen soll, so kommt er und gibt mir Kräfte frisch hindurch zu gehen.

9. Also sollen wir uns nicht besorgen, daß unsere Lehre werde untergehen und zu Schanden werden. Denn, laß gleich alle Klugen und Weisen in der Welt aufstehen wider das Wort GOttes, versehen sie den Scherz, daß sie sich dawider legen, so ist es um sie geschehen. Es kann wol kommen, daß sie dawider bellen und beissen, so, daß es die Leute dünke, das Evangelium werde untergehen; aber, wenn sie sich dran setzen, und wollen es umstossen, so ists gewiß, daß sie einen Blossen werden legen, und mit dem Griff, damit sie fahen wollen, werden sie zuletzt gefangen. Wie wir hier in dem Evangelio sehen, und in Paulo hin und wieder, und sonderlich in der Historie St. Stephani, da sehen wir, wie sie die Schrift nicht recht geführet haben, ja, die sie geführet haben, ist eben wider sie gewesen. Denn die Jüden zeiheten Stephanum, **er redete wider den Tempel**, Apg. 6. und 7. und also wider GOtt, der den Tempel hätte bauen heissen, brachten Schrift herfür, damit sie ihn vermeyneten zu dämpffen und zu überwinden; aber Stephanus voll des Heiligen Geistes, zeigt ihnen aus der Schrift nach einander her, wie GOtt nicht wohne in Häusern mit Händen gemachet. David wollte ihm ein Haus bauen, aber er wollte es nicht haben. Was war die Ursach? GOtt hatte unter seinem Volk gewohnet zuvor eine lange Zeit, ehe David war; es müßte ein armer GOtt seyn, der eines Hauses bedürfte. Und so durch viel Historien beweiset er, daß GOtt nicht in Häusern wohne von Menschen gemachet. Was sollten die Jüden thun? sie haben ihren eigenen Text klar da stehen, den sie wider Stephanum führeten.

10. Also müssen zu Schanden werden und untergehen alle, die sich wider diese göttliche Weisheit und das Wort GOttes legen. Darum soll sich niemand fürchten, wenn sich gleich alle Klugheit und Macht der Welt wider das Evangelium auflehnen, ja, wenn man es gleich mit Blutvergiessen dämpffen will; denn je mehr man Blut vergeußt, je mehr Christen werden. Das Christenblut, spricht Tertullianus, ist der Saamen, daraus die Christen wachsen. Der Teufel muß in der Christen Blut ersäuft werden. Derhalben so ists kein Griff dazu, mit Gewalt das Evangelium unterzudrücken. Es gehet mit dem Evangelio also zu, wie mit dem Palmbaum, der hat die Art und Natur, daß er oben liege, man beschwere ihn wie sehr man wolle, sonderlich wenn ein Balken daraus wird gemachet, so weichet er keiner Last, sondern erhebt sich wider die Last. Solcher Art ist auch das Evangelium; je mehr man ihm widerstehet, je grösser es einreißt, und je sehrer man es dämpffen will, je mehr und mehr es wächset.

11. Darum

11. Darum sollen wir uns nicht fürchten vor der Gewalt, sondern Glück und gute Tage sollen wir fürchten, die möchten uns mehr schaden, denn Angst und Verfolgung; sollen uns auch nicht fürchten vor der Weisheit und Klugheit der Welt; denn sie kann uns nicht schaden. Ja, je mehr sich die Weisheit der Welt wider die Wahrheit auflehnet, je lauterer und klärer die Wahrheit wird. Derhalben, so kann dem Evangelio nichts bessers wiederfahren, denn wenn sich die Welt dawider leget mit Gewalt und Klugheit. Je mehr mich mein Gewissen, die Sünde und der Teufel anfechten, je stärker wird meine Gerechtigkeit. Denn die Sünden, die mich drücken, machen mir Wehe; so halte ich härter und härter an mit Beten und Schreyen zu GOtt; so wird denn der Glaube und die Gerechtigkeit immerzu stärker und stärker. Das meynet St. Paulus, da er spricht: **Kraft wird durch Schwachheit stärker**, 2 Cor. 12,9. Dieweil wir nun einen solchen Schatz haben, der von Anfechtung und Widerwärtigkeit stärker wird, so sollen wir uns nicht fürchten, sondern gutes Muths seyn, und **uns über der Trübsal freuen**; wie St. Paulus zu den Römern c. 5,3. sagt. Und wie die Apostel thäten, die mit grosser Fröhlichkeit von den Rathhäusern gingen, und danketen GOtt, daß sie würdig gewesen waren, um Christi Namens willen Schmach zu leiden. Apg. 5,41. Wenn der Teufel so klug wäre, und schwiege stille, und liesse das Evangelium predigen, so würde er weniger Schadens haben; denn wenn das Evangelium nicht angefochten wird, so verrostet es gar, und hat keine Ursach, seine Gewalt und Kraft an Tag zu geben.

12. Also sind wir hier noch sicher, niemand ficht uns an; darum bleiben wir immerdar, wie wir vor gewesen sind, ja werden ärger. Daß uns etliche Widersacher mit Schriften antasten, das trifft ihrer wenig. Daß sie wider uns geschrieben, haben sie nichts mehr ausgerichtet, denn daß sie ins Feuer geblasen haben; hätte man aber uns ins Feuer geworfen und über die Köpffe geschlagen, so würden unser wol mehr Christen seyn.

13. Darum, so haben wir hier einen Trost, wenn wir angefochten werden, daß CHristus in uns ist, und behält den Sieg durch uns: so nahe ist uns Christus, daß wir allezeit durch ihn überwinden, weil wir in Christo sind. Weil wir nicht Widerwärtigkeit auf dem Halse haben, so thut er nichts; wenn wir aber angefochten werden und untergedrückt, da ist er hier, und machet alle unsere Feinde zu Schanden.

14. Allhier haben wir auch zu lernen, daß diejenigen, welche vor andern Leuten etwas mehr sind, klüger, gewaltiger, und mit sonderlichen Gaben, beyde, des Verstandes, der Natur und Glücks begabt, die da kunstreicher, gelehrter und verständiger sind, denn andere, die da wohl reden können, und geschickt sind andern Leuten fürzustehen, und alles am besten regieren und ordnen können, daß die am allermeisten wider GOtt und wider den Glauben sind, und sich mehr verlassen auf ihre Kräfte und Vernunft, denn auf GOtt. Denn die vergiffte Natur führet sie dahin, daß sie diese Gabe nicht können noch wollen zum besten gebrauchen, zu Nutz und Frommen des Nächsten; denn sie verlassen sich auf die Gaben, und meynen, sie wollen jetzt diß, jetzt jenes erlangen, und gedenken nicht, daß sie GOttes Hülfe und Kraft auch dazu bedürfen. Wie hier die Pharisäer und Schriftgelehrten thun, die sind deß gewiß, wie sie sich dünken lassen, wenn sie den HErrn also würden angreifen, so würden sie ihn gefangen haben; denn es ist nicht möglich, sa-

gen

gen sie, daß er uns hier entwerden könne, da haben wir ihn in einer Falle, er sage ja oder nein.

15. Siehe nun zu, wie listig und verkehrt die menschliche Natur ist, ich meyne, es sey hier fein abgemahlet. Ist doch nichts anders im Menschen denn Böses, Lügen und Trügen, List und alle Unart; ja, nach der Natur ist der Mensch nichts anders, denn ein Lügner; wie der 116. Psalm v. 11. saget Man darf keinem Menschen etwas vertrauen. Gedenke nur nicht, daß dir einer ein wahr Wort reden wird, es leuget der Mensch, was er nur redet. Wie so? Der Brunn ist böse, das ist, das Herz ist nicht gut; darum können die Quellen auch nicht gut seyn. Und das ists, daß der HErr die Menschen hin und wieder Ottergezüchte und Schlangengerick nennet, Matth. 12,34. Ist das nicht ein feiner Titel des Menschen! Gehe nur einer hin und rühme sich seiner Frömmigkeit, seiner Kräfte oder seines freyen Willens. Es kann wol einer vor der Welt schön, fromm, heilig seyn und gleissen; aber es ist nichts anders da, denn eitel Ottergezücht und Schlangengerick; und das am allermeisten in den köstlichen, trefflichen, verständigen und klügesten Leuten. Wenn du durchlieseſt alle Historien der Griechen, Jüden und Römer, so wirst du befinden, daß die allerbesten und klügesten Fürsten, die da nach menschlichem Lobe wohl regieret, von GOtt aber nichts gehalten, sondern auf sich alleine vertrauet, und GOttes Gewalt nichts zugeschrieben haben.

16. Hieraus folget, daß, je weniger einer geschickt ist vor der Welt, je weniger er wider GOtt thut; und die da anschlägig und etwas angesehen sind vor der Welt, die betrügen und lügen mehr, denn die andern, meynen, wenn sie so betrüglich und hinterlistig handeln, soll man ihren Betrug und Unart nicht merken. Es ist wahr, sie können es meisterlich und wohl vermänteln; aber dennoch siehet der Heilige Geist scharf, und kennet sie aus der Maassen wohl. Darum heisset die Schrift oft solche Gesellen Löwen, Wölfe, Bären, Säue und wilde Thiere, nemlich, die da wüten, und alles mit ihrer Trügerey fressen und verzehren. Daher gehöret, daß im Alten Testament etliche Thiere, als unrein, den Jüden zu essen verboten waren, als die jetzt erzehlet sind, und andere mehr, um keiner andern Ursach willen, denn daß man eine Figur und Anzeigung hätte, daß etliche Leute sind, die da stark, gewaltig, reich, geschickt, gelahrt, verständig und weise sind, die man meiden und fliehen sollte, gleich als etwas unreines, nemlich, als solche Leute, die da andere verführen und betrügen mit ihrem Schein, Gewalt und Klugheit. Denn man wird sie dafür nicht halten, noch gedenken, daß es solche Leute sind, die etwas Böses im Sinne hätten oder thun dürften. Derohalben, so ist gar keine Traue noch Glaube auf irgend einen Menschen zu setzen. Gläube keinem, er verführet dich, wo er nur kann; ja, wenn du ihm vertraueſt, so bist du wider GOtt, daß du GOtt nicht vertraueſt. Denn also stehet Jer. 17,5.7. geschrieben: **Vermaledeyet sey der, der auf einen Menschen trauet, und gebenedeyet sey der, der auf den HErrn trauet.**

17. Möchte nun einer sprechen: Wie will es denn zugehen? Es muß ja einer mit dem andern umgehen und handeln, wie könnte sonst das menschliche Leben bestehen? Wir müssen ja kaufen, verkaufen und unsere Waare mit den Leuten vertreiben. Wenn nun keiner dem andern gläuben noch vertrauen sollte, so würde aller menschlicher Handel untergehen. Antwort: Es ist wahr, einer muß

muß mit dem andern handeln, und einer bedarf des andern Hülfe; aber das will ich: Was du handelst mit dem Menschen, es sey im Kaufen oder Verkaufen, daß du es für ein ungewiß Ding halteſt, darauf kein Glaube zu setzen, und nichts darauf zu bauen ist. Denn das ist gewiß, traueſt du einem Menschen, so bist du schon betrogen; dieweil menschliche Natur, so viel an ihr ist, nichts kann denn lügen und trügen; es ist auch alles ungewiß mit dem Menschen, seine Werke und Worte sind eitel Unbestand, das gläube kühnlich.

18. Derohalben sollen wir all unser Vertrauen auf GOtt allein setzen, und sagen: O HErr, du bist mein Leben, mein Seel und Leib, mein Gut und Haabe, und alles, was da mein ist, richte und ordne es alles nach deinem göttlichen Willen; denn dir gläube ich, auf dich vertraue ich, du wirst mich nicht verlassen in solcher gefährlichen Handlung mit diesem oder diesem Menschen; denn dem Menschen traue ich nicht. Erkenneſt du es, daß mirs gut ist, so verschaffe, daß er mir Glauben halte; erkenneſt du es nicht, daß mirs nützet, so laß ihn mir keinen Glauben halten, ich bin es wohl zufrieden, dein Wille geschehe.

19. Alsbald aber, wenn du gedenkeſt, der Käufer ist ein frommer Mann und hält Glauben, ich bin es gewiß, er wird mich nicht betrügen; so bist du schon von GOTT gefallen, und hast eine Larven angebetet, und auf einen Lügner dein Vertrauen gesetzet. Darum, wenn du mit einem Menschen handelst, so gedenke nur frisch: Hält er Glauben, so ist es gut; hält er nicht, im Namen GOttes, so fahre er immer hin, er kann doch nichts anders denn lügen und trügen: ich will es alles in GOttes Willen setzen, der wirds wohl machen.

20. Aus solchem falschen und gottlosen Vertrauen, so man auf die Menschen gesetzt hat, ist auch dieser Schade in unser Christenthum eingeschlichen, da der Heiligen Dienst und Ehre, daraus die Christliche Kirche, das ist, die wahrhaftige Versammlung der Gläubigen, einen merklichen grossen Schaden und Fall erlitten hat. Was ist der Heiligen Dienst und Ehre anders gewesen, denn ein lauter teufelisch Ding? Denn also ist man einher gangen: Dieser Mann ist heilig gewesen, das hat er gesagt, das hat er gethan, darum wollen wir ihm nachfolgen, und auch also lehren und thun. Hieronymus, Augustinus, Gregorius haben das gesagt, darum ist es recht, ich wills gläuben. Franciscus, Benedictus, Dominicus, Bernhardus, haben also gelebet, haben diß und diß gethan, darum will ich auch also leben und thun, was sie gethan haben. Item, Augustinus ist durch diese Regel selig worden. O wie arm, unbeständig, elend Ding ist das, eitel Lügen und Menschenträume sind es; wird doch nicht alhier mit einem Wort Christi noch seines Worts gedacht, sondern es sind lauter Menschentheidungen. Ich thäte St. Augustin in seine Regel, wenn er sie darum hat aufgerichtet, daß er dadurch wollte selig werden. So blind und toll ist die Vernunft, daß sie auch eine Larve und erdichtet Ding annimmt, so doch allein GOttes Wort in den Stücken der Seligkeit soll angenommen werden. Als, wenn Herodes, Pilatus, Caiphas und Hannas das Evangelium predigten, so soll ichs annehmen. Und wiederum, wenn die, so man für heilig hält, aufstünden und predigten Lügen, von Regeln, Kappen, Platten, Ceremonien, und von andern Menschenfündlein, so soll ich sie nicht annehmen. Denn da soll man nicht auf die Person sehen, sondern auf das, das sie predigen.

21. Möchte einer sagen: Siehe, willst du denn klüger seyn, denn alle Väter und Heiligen, denn alle Bischöffe und Fürsten der ganzen Welt? Das sey ferne; ich will nicht klüger seyn denn sie; aber das ist wahr: Es ist unmöglich, daß das, was da weise, klug, groß, hübsch, mächtig und gewaltig ist vor der Welt, mit dem Worte GOttes überein komme. Denn also ists von GOtt verordnet, daß diese allezeit müssen das Evangelium verfolgen; wenn es nicht solche Leute wären, so hätte das Evangelium keinen solchen Schein noch Triumph. Die Römischen Käyser, Hadrianus, Trajanus, Diocletianus, waren die allerklügsten Käyser, regierten fast wohl, daß auch die ganze Welt ihr Regiment lobete; noch verfolgeten sie das Evangelium, und konnten die Wahrheit nicht leiden. Deßgleichen lesen wir auch von den Jüdischen Königen, als von Achas und andern, die da wohl regierten, wie sie das Wort GOttes verachteten, und wider GOtt gehandelt haben. Zu unsern Zeiten haben wir nie keine solche Käyser und Fürsten und andere Leute gehabt, die diesen zu vergleichen wären. Aber da mußte es wahr werden, **daß GOtt die Klugheit dieser Welt mit einer thörichten, närrischen Predigt wollte zu schanden machen**; wie St. Paulus zu den Corinthern 1 Epist. 1,21. sagt.

22. Dieses alles wird uns hier in diesem Evangelio angezeiget, welches wol schlecht und einfältig anzusehen ist, aber es ist aus der Maassen reich, und begreift viel in sich. Wie beschleußt aber der HErr die Pharisäer hier, da sie ihm die Zinsemünze weiseten, und nun geantwortet hatten, das Bild und Ueberschrift wäre des Käysers? Der Evangelist spricht, er habe also geantwortet:

Gebet dem Käyser, was des Käysers ist, und GOtte, was GOttes ist.

23. Wiewol sie es nicht um den HErrn verdienten, dennoch lehrete er sie den rechten Weg. Und mit diesen Worten bestätiget er auch das weltliche Schwerdt. Sie hofseten, er würde es verdammen und dawider reden; aber er thut es nicht, sondern lobet die weltliche Obrigkeit, und befihlet, sie sollen ihr geben, was ihr gebühret. Damit will er ja, daß Obrigkeit, Fürsten und Herren, denen wir gehorsamen, seyn sollen, sie sind wer sie sind und wie sie wollen, und nicht darnach fragen, ob sie das Regiment und die Obrigkeit mit Recht oder mit Unrecht besitzen oder innehalten; man muß allein sehen **auf die Gewalt und Obrigkeit, die da gut ist, denn sie ist von GOtt geordnet** und eingesetzt, Röm. 13. v. 1. Du darfst die Obrigkeit nicht schelten, wenn du zuzeiten von den Fürsten und Tyrannen unterdrücket wirst, und daß sie ihrer Gewalt mißbrauchen, die sie von GOtt haben; sie werden wol müssen Rechenschaft davon geben. Der Mißbrauch eines Dinges machet darum das Ding nicht böse, das an ihm selbst gut ist. Eine güldene Kette ist gut; wird aber darum nicht ärger, daß sie irgend eine Hure am Halse träget: oder wenn mir irgend einer ein Auge damit verderbete, wollte ichs darum der Kette Schuld geben? Wahrlich nein.

24. Also muß man auch die Gewalt des Fürsten leiden. Mißbrauchet er seiner Gewalt, so soll ich darum den Fürsten nicht neiden, auch dasselbige an ihm nicht rächen, noch mit der That strafen. Man muß ihm gehorsam seyn allein um GOttes willen, denn er ist da an GOttes statt. Sie schatzen nun, wie unleidlich sie wollen, so soll man ihnen gehorchen, und alles geduldiglich leiden, um GOttes willen. Sie thun recht oder unrecht, das wird sich wol zu seiner Zeit schon finden. Darum, wenn dir dein Gut, dein

Leib

Leib und Leben, und was du hast, von der Obrigkeit genommen wird, so sprich: Ich gebe es euch gerne, ich erkenne euch für meinen Herrn, ich will euch gern gehorsam seyn; gebrauchet ihr der Gewalt, euch von GOtt gegeben, wohl oder übel, da sehet ihr zu.

25. Wie aber, wenn sie uns das Evangelium nehmen wollen, oder verbietens zu predigen? Da sollst du sprechen: Das Evangelium und Wort GOttes will ich euch nicht geben; ihr habt auch hierüber keine Gewalt, denn euer Regiment ist ein zeitliches Regiment, über weltliche Güter, aber das Evangelium ist ein geistlich, himmlisch Gut; darum erstrecket sich eure Gewalt nicht auf das Evangelium und Wort GOttes. Derohalben erkennen wir den Käyser als einen Herrn über zeitliche Güter, und nicht über GOttes Wort; das wollen wir uns nicht lassen abreissen: denn es ist **die Kraft GOttes, dawider auch die Pforten der Höllen nichts vermögen**, Matth. 16, 18.

26. Darum so fasset der HErr diese zwey Stücke fein zusammen, und theilet sie mit einem Spruch von einander, und spricht: **Gebet dem Käyser, was des Käysers ist, und GOtte, was GOttes ist.** GOtt gebühret seine Ehre, daß ich ihn für einen wahrhaftigen, allmächtigen und klugen GOtt halte, und ihm alles, was nur Gutes kann gesaget werden, zuschreibe. Und ob ich ihm gleich diese Ehre nicht gebe: so behält er sie dennoch wol, es gehet ihm nichts zu noch ab von deinen Ehren; aber in mir ist er wahrhaftig, allmächtig und klug, wenn ich ihn dafür halte, und gläube, daß er so sey, wie er von sich lässet sagen. Dem Käyser aber und der Obrigkeit gebühret Furcht, Zoll, Rente, Zinse und Gehorsam. Das Herze will GOtt haben, der Leib und das Gut ist der Obrigkeit, darüber sie an GOttes statt zu regieren hat. Das saget St. Paulus gar schön mit runden hellen Worten zu den Römern c. 13, 1-7. da er also saget: Jedermann sey unterthan der Obrigkeit und Gewalt; denn es ist keine Gewalt, ohne von GOtt. Die Gewalt aber, die allenthalben ist, ist von GOtt verordnet, also, daß, wer sich wider die Gewalt setzet, der widerstrebet GOttes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfahen. Denn die Gewaltigen sind nicht den guten Werken, sondern den bösen zu fürchten. Willst du dich aber nicht fürchten für der Gewalt, so thue Gutes, so wirst du Lob von derselbigen haben, denn sie ist GOttes Dienerin dir zu gut. Thust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwerdt nicht vergeblich. Sie ist GOttes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut. So seyd nun aus Noth unterthan: nicht allein um der Strafe willen; sondern auch um des Gewissens willen. Derohalben müsset ihr auch Schoß geben; denn sie sind GOttes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben. So gebet nun jedermann, was ihr schuldig seyd, den Schoß, dem der Schoß gebühret; die Furcht, dem die Furcht gebühret; die Ehre, dem die Ehre gebühret.

27. Und darum sind sie auch von GOtt verordnet, daß sie gemeinen Friede erhalten sollen, welches allein mit dem Gut der ganzen Welt nicht könnte bezahlet werden. Wir haben es ein wenig gemerket jetzt an der Bauren Aufstehen, was Aufruhr und Unfriede für Schaden, Jammer und Herzeleid in den Landen machet. GOtt gebe, daß dabey noch bleibe, daß wir es nicht besser erfahren. Das sey genug von diesem

Evangelio. Von der weltlichen Obrigkeit haben wir ein sonderlich Büchlein geschrieben; wer es lesen will, der mag es thun, daselbst wird er mehr davon finden.

*) Eine andere Predigt am 23. Sonntage nach Trinitatis.

Innhalt.

Die Zernichtung des Raths der Pharisäer.

I. Der Rath der Pharisäer.
1. Der Grund und Quell dieses Raths 1.
2. die Beschaffenheit dieses Raths 2. 3.
3. die Beschaffenheit derer, so diesen Rath fassen 3. 4.
4. von der Art und Weise, wie die Pharisäer diesen Rath suchen auszuführen, und wie sich die Pharisäer dadurch selbst zu schanden machen 5. 6. sqq.
* wer GOtt will teuschen und äffen, der teuschet und äffet sich nur selbst 7.
5. wie sich die Pharisäer vest einbilden, daß dieser Rath ihnen nicht fehlen werde 8.
II. Die Zernichtung dieses Raths.
1. Wie Christus in dieser Zernichtung sich als einen rechten Meister beweiset 9-18.
2. wie Christus diese Zernichtung scheinet kindisch und närrisch anzufahen 10.
* wie und warum man sich hüten soll, daß man mit göttlichen Sachen nicht scherze 11.
* GOtt erzeiget sich dem Menschen also, wie der Mensch gegen ihn gesinnet ist 12. 13.
3. wie Christus in dieser Zernichtung der Pharisäer Schalkheit aufdeckt.
A von Aufdeckung dieser Schalkheit überhaupt 14. 15.
B von Aufdeckung dieser Schalkheit besonders.
a wird den Pharisäern ihre Schalkheit aufgedeckt, in dem, daß sie des Käysers Räuber und Diebe sind 16. 17.
b wird den Pharisäern ihre Schalkheit aufgedeckt, in dem, daß sie Gottesdiebe sind 18.
C wie diese Schalkheit, so Christus hier aufdecket, auch bey den Papisten zu finden 19. sqq.
* Urtheil von der Lehre der Papisten, da sie sagen, man sey nicht schuldig Gewalt zu leiden, sondern möge sich derselben widersetzen 20-25.
4. wie wahre Christen diese Zernichtung sollen gebrauchen zur Lehre 26. 27. sqq.
* von der Obrigkeit und den Unterthanen.
a daß Unterthanen schuldig sind, der Obrigkeit das ihre zu geben 28.
b daß Obrigkeit den Unterthanen nicht soll Unrecht zufügen 29.
c von dem ungerechten Verhalten der Unterthanen sowol, als der Obrigkeit, nach allen Ständen 30-33.
d GOtt hat der Obrigkeit ein Ziel gesteckt, daß sie nicht soll fahren nach ihrem Gefallen 34-37.
e wie und warum beydes, Obrigkeit und Unterthanen, sollen dahin sehen, daß sie ihre Pflicht beobachten 38.
* von den Gottesdieben.
a die Beschaffenheit und Gestalt der Gottesdiebe 39.
b daß zu den Gottesdieben die Papisten zu rechnen 40.
c daß auch unter den Evangelischen Gottesdiebe zu finden 41.
d was es mit den Gottesdieben für einen Ausgang gewinnet 42.

I.

DJß Evangelium ist an ihm selbst leicht und klar genug, und wohl zu merken, sonderlich um des Spruchs und der Lehre willen, so Christus hierinn gibt. Erstlich aber zeiget es, wie trefflich böse, bittere und gifftige Würmer das sind, die Christum und sein Wort verfolgen, und wie spitzig und schalkhaftig sie ihn angreifen, damit sie ihn möchten erhaschen in seinen Worten. Denn die Schälke und Bösewichte hätten ihn gern vom Leben gebracht, als sie sein über die Maasse müde waren, daß sie ihn weder sehen noch hören konnten, wollten ihn schlechts todt haben, und konnten doch keine Ursach aufbringen, weder seine Lehre noch sein Leben zu tadeln, wie sie es gerne mördlich getadelt hätten; darum suchten sie mancherley Tücke und List, damit sie Ursach gewönnen ihn zu verklagen, und konnten nicht davon ablassen noch Ruhe haben, bis daß GOtt ihnen ihren Muthwillen gestattete, daß sie seinen Sohn creuzigten. Denn solchen gehet es also, und soll ihnen so gehen: darnach

*) Diese Predigt befindet sich statt der vorhergehenden in den Editionen 1540. 1543. sqq.

darnach sie ringen, daß ihnen so gelinge. GOtt gab ihnen Frist und Ursach genug zur Busse durch seinen einigen Sohn, darum zu ihnen gesandt; weil sie aber schlechts nicht wollten, so ließ er sie auch dahin gehen, daß sie ihm denselben creuzigten und mordeten, auf daß sie ihre Sünde und Maaß ja reichlich erfülleten, und darnach ohne alle Gnade endlich vertilget wurden. Gleichwie jetzt des Evangelii Feinde und Christmörder auch thun, und ihnen auch also geschehen wird, Amen.

2. Nun siehe, wie sie es hier angreifen, und ihnen gelinget; da kommen zu Haufe die Allergelehrtesten und Klügesten, stecken die Köpffe zusammen, und suchen einen aus der Maassen behenden Rath, ihn zum Tode zu bringen; und ist das der kluge Rath: Wenn man es lange hin und her wirft, so sind zween Wege, darinn er mag ergriffen und beschuldiget werden. Zum ersten, daß er wider den Käyser sey, als ein Aufrührischer: wenn wir das auf ihn bringen, so haben wir ihn, wie man ihn haben soll, und wird billig zum Tode verdammt, als der erfunden ist ein Dieb und Räuber des Käysers, und schuldig an käyserlicher Majestät und Krone, welches in allen Rechten ist eine Schuld des Todes. Wo diß nicht gehen will, haben wir noch einen, daß wir ihn funden haben als einen Gottesdieb, welches noch ärger ist denn jenes, der GOtt seine Ehre nimmt, und das Volk verführet unter GOttes Namen. Denn, wo er will sagen, daß man dem Käyser müsse den Zins geben, und für unsern Herrn halten, das wäre GOtt geschmähet, welcher wollte allein dieses Volks HErr seyn, und sie gefreyet hatte vor allen Völkern, daß sie keinen fremden König sollten haben; damit wäre er abermal des Todes schuldig. Und also wo er sich hinwendete, so wäre er gefangen, und müßte ihnen in die Hände kommen. Billigte er dem Käyser seine Obrigkeit, so hätte er sie GOtt genommen; und wiederum, gäbe er sie GOtt, so nähme er sie dem Käyser.

3. Das ist der kluge Rath der Hochverständigen und Heiligen, den sie beschlossen haben, Christum mit allem Recht anzugreifen, entweder als GOttes, oder des Käysers Feind. Nicht, daß sie viel nach GOtt oder nach dem Käyser fragten; denn sie selbst gerne des Käysers wären los gewesen, und immer Aufruhr machten, wo sie konnten, und auch redlich drob über die Köpffe geschlagen wurden, daß man sie mußte hinrichten, nicht bey zehen oder zwanzigen, sondern bey hundert und tausenden; wie sie auch endlich, als die ihre Art nicht lassen konnten, um desselben willen gar ausgerottet und vertilget wurden. So waren sie auch vor GOtt Diebe und Bösewichte, daß sie sein Wort fälschten, und die rechte Lehre verfolgeten. In diesen zweyen trefflichen Lastern waren sie gar ersoffen, daß sie selbst des Todes zweyfältig werth waren, beyde vor GOtt und dem Käyser; und sind dazu solche verzweifelte Buben, daß sie wollen einen unschuldigen Mann mit solcher Schuld fangen, und zum Tode verdammen, und ihnen damit den Schein machen, als seyn sie die frömmsten Heiligen vor GOtt, und getreueste Unterthanen des Käysers.

4. Aber diß Volk war also gewohnet von Alters, und hatten ihren Propheten und vielen frommen Leuten also gethan, und hernach den Aposteln auch mitgespielet, daß nicht Wunder ist, ob es uns auch also gehet. Und was haben sie, die Apostel, oder wir, sonderlich zu klagen, weil sie es an ihrem einigen HErrn und GOtt nicht gesparet haben. Die Welt thut ihm doch nicht anders, sie ist des Teufels gar mit Gottesdiebe-

rey und Aufruhr; und doch allezeit den Christen solche Schuld aufleget.

5. Und siehe weiter, wie sie ihren Tück angreifen, und an ihn bringen, daß es ihnen ja nicht fehle; fallen nicht flugs auf ihn mit der Frage, sondern machen vorher einen feinen Zugang, damit sie ihn einnehmen wollen, schmücken sich, als meynen sie es recht und gut, und sey ihr grosser Ernst, loben und krauen ihn mit glatten Worten; denn sie meynen, er sey ein Mensch und solcher Prediger, wie sie sind, der sich gerne höre also kützeln und loben: Du bist ein rechter Lehrer, und ein aufrichtiger Mann, was du redest und thust, das ist recht ꝛc. Denn mit solchem Lob würde noch wol ein junger Narr verführet, daß er Feld ein und Feld aus predigte, was man nur gerne hörete; wie fast alle falsche Prediger thun, so nur darum predigen, daß sie den Ruhm bey den Leuten haben, und Ehre suchen und annehmen, wo sie kömen, predigen nicht mehr, denn so ferne sich dieselbe strecket; wo sie aufhöret, da höret ihr Predigen auch auf. Solche Gesellen waren sie auch, wie Christus von ihnen saget, **daß sie sich gerne liessen Rabbi nennen** ꝛc. Matth. 23, 7. Darum meynen sie, er soll sich auch also kützeln, und mit dem falschen Rühmen bethören lassen, daß er sich gebe in ihre zwo Gabeln und Mordstiche, ehe ers gewahr würde.

6. Aber es heißt: Mit GOtt nur unverworren. Es gehet noch hin, daß ein Mensch den andern betreugt, aber mit ihm ist nicht zu scherzen; denn er kennet auch Schälke zu wohl, und kann sie in ihrer höhesten Klugheit teuschen, wie die Schrift sagt, und durch ihre eigene Tücke fahen. Also machet er hier, daß diese Schälke müssen die lautere Wahrheit sagen, ob sie wol viel anders im Herzen haben, und sich damit zu schanden machen. Denn das ist die Wahrheit, daß er den Weg GOttes wahrhaftig lehret, und scheuet sich vor niemand; und redets doch ihrer keiner von Herzen. Und ist wol zu wundern, daß das Maul kann Wahrheit reden, und doch also gebeuget, daß eitel Lügen bey ihnen ist. Bey Christo ist es wol wahr; aber sie machen ihnen selbst eitel Lügen daraus: denn sie richten ihn nach ihnen selbst, und halten ihn für einen Aufrührischen, der dem Käyser verbiete den Zins zu geben, und hänge den Pöbel an sich; und fürchte sich doch vor dem Käyser, und dürfe es nicht öffentlich sagen ꝛc. Das ist ihr Herz und Gedanken, und doch die Farbe darüber gezogen, daß sie sagen, **er lehre die Wahrheit recht**; welches ist ein Ruhm, der GOtt wohl anstehet. Also that auch Caiphas, der Hohepriester, Joh. 11, 48-50. da er sprach: **Es wäre besser, daß ein Mensch stürbe, und nicht das ganze Volk verdürbe; denn wo wir ihn gehen lassen, sprach er, so kommen die Römer, und nehmen uns Land und Leute** ꝛc. Das war ein wahrhaftig Wort über ihren eigenen Hals, und logen doch im Herzen; denn sie gedachten nicht, daß die Römer kommen würden, sondern war ihnen nur darum zu thun, daß sie Christum umbrächten, meyneten, sie wären darnach genesen. Und wiederfuhr ihnen doch eben, wie sie über sich selbst geweissaget hatten, daß Christus für das Volk müßte sterben, sie aber von den Römern mit Land und Leuten verderbet wurden.

7. Also gehet es denen, die da wollen GOtt teuschen und äffen, daß sie sich selbst äffen und närren; suchen hier fälschlich einen Lehrer der Wahrheit, den finden sie auch an ihm, ob sie es gleich nicht meynen; denn er trifft sie mit der Wahrheit, und schläget sie vor die Köpffe, daß sie zurück taumeln.

Wollen

Wollen ihm etwas vorlegen und fragen, da er nicht sollen können auskommen: nicht vom Gesetz oder Seelen Seligkeit, sondern eine unnöthige und gefährliche Frage. Den ganzen Mosen, und was zu GOttes Wort und dem Weg der Wahrheit gehöret, lassen sie fein stehen, und erwischen eines, das ihn irre machen soll, ob man dem Käyser solle Zinse geben; da hat Moses nichts von gelehret, noch Christus damit zu schaffen.

8. Da, denken sie, haben wir ihn gewißlich, als zwischen zween Spiessen; denn wo er ja saget, so haben wir ihn als einen Gottesdieb, oder Ketzer und verleugneten Jüden, der wider Mosen und die Propheten lehret. Saget er aber nein, so haben wir hier Herodis Diener: kommt er denen in die Hände, so ist es mit ihm aus; kommt er aber dem Pöbel in die Hände, so muß er aber sterben. In der beyder Hände muß er kommen, denn da ist kein ander Mittel, weder ja oder nein, und kein anders, denn die zweyerley Volk, Heyden und Jüden. Ist das nicht klüglich genug angestellet? Wer könnte da fürüber, also zu beyden Seiten mit Spiessen umgeben? Denn auch sie selbst, wenn man sie mit solcher Frage angegriffen hätte, hätten sie nicht gewußt daraus zu kommen.

9. Aber hier ist eine andere Weisheit, davon sie nicht wußten, noch sich versahen, welche heisset GOttes Weisheit: denn er fähet ihren Sieß und Gabel aus ihrem Munde, kehret sie um, und sticht sie mit beyden, und gibt weder ja noch nein zur Antwort; sondern zwinget sie dahin, daß sie selbst müssen antworten und sich strafen. Da ist er recht **ein Meister**, wie sie ihn nennen, und beweiset, daß er kann auf ihre schlüpfrige Frage durch sie selbst antworten, daß sie müssen selbst in die Spiesse laufen und sich fahen, eben damit sie ihn fahen wollten.

10. Und fähets doch gleich kindisch und närrisch an: Heißt ihm einen Zinsgroschen weisen, und fraget, weß das Gepräg und Ueberschrift sey, als kenne er es nicht, und könne nicht lesen; daß sie bald denken: Wahrlich, da haben wir ihn, er fürchtet sich, und will dem Käyser heucheln, darf nicht wider ihn reden ꝛc. Aber er nimmt ihnen das Wort aus ihrem eigenen Maule, daß sie müssen sich gefangen geben mit ihrer Bekenntniß; denn sie können und müssen nicht anders sagen, denn es sey des Käysers. So schleußt er durch solch Wort wider sie selbst: Ist die Münze und Bild des Käysers, und die Ueberschrift auch sein; so habet Dank, daß ihr selbst antwortet, und ja saget; was dürfet ihr denn mich fragen? Das heißt recht, einem andern eine Grube gegraben, und selbst darein gefallen; und ein Netz geleget, und sich selbst gehemmet.

11. Diese Kunst kann er wider jedermann, wer ihn will meistern oder fahen, daß er muß sich selbst fahen und dasselbe mit seinen eigenen Worten. Gleichwie Luc. 19, 21. 22. von dem Knecht, der sein befohlen Pfund im Schweistuch vergraben hatte, und sprach: **Ich weiß, daß du ein harter Mann bist, du schneidest, wo du nicht gesäet hast, und sammlest, da du nicht geleget hast.** Da antwortete er: **Aus deinen Worten richte ich dich, du Schalk** ꝛc. das ist, wie du geredet hast, so geschehe dir; weil du mich hältest für einen harten Mann, der da nimmt, wo ich nicht geleget habe, so geschieht dir recht, daß dir solches wiederfahre, und dein Pfund dir genommen werde, als der solch Urtheil selbst fället, und machest, daß ich muß sauer und ernst seyn. Das sage ich darum, daß man sich hüte, und in denen Sachen, die GOttes sind, nicht scherze. Denn, wie gesagt, Menschen kann man betrügen;

aber,

aber wenn du es gegen GOtt braucheſt, ſo betreugeſt du dich gewißlich ſelbſt.

12. Denn ich habe oft geſagt, daß ſich GOtt eben alſo gegen den Menſchen erzeiget, wie derſelbige geſinnet iſt: und wie du denkeſt und gläubeſt, ſo haſt du ihn. Der Knecht, davon jetzt geſaget iſt, hatte nicht einen ſauren harten Mann zum Herrn, wie er ſich denn freundlich und gütig erzeiget gegen den andern; aber weil er ihm ſelbſt ihn ſo fürmahlet, und das Urtheil über ſich ſprach; ſo mußte er ihn auch alſo erfahren. Alſo iſt es auch mit unſerm Glauben und Unglauben; wer ihn gnädig oder zornig, ſüſſe oder ſauer mahlet in ſeinem Herzen, der hat ihn alſo. Darum iſt er nicht zu betrügen. Denkeſt du, er zürne mit dir, und wolle dein nicht, ſo wiederfähret dir alſo. Kannſt du aber ſagen: Ich weiß, daß er will mein gnädiger Vater ſeyn, und die Sünde vergibt ꝛc. ſo haſt du es auch alſo. Es gilt aber hier nicht teuſchens noch heuchelns, daß der Mund ſage: Er ſey gütig und gnädig, und das Herz anders denke.

13. Alſo, weil ihn dieſe einen Meiſter und Lehrer der Wahrheit heiſſen, wiewol ſie es nicht gläuben, ſondern fälſchlich meynen, und mit Worten ihn fahen und teuſchen wollen; da kehret er es alſo, daß ſie geteuſchet und gefangen werden, und finden ihn alſo, wie ſie mit dem Maul ſagen, ob ſie gleich ſich es nicht verſehen. Gleich als wenn du ihn für ungnädig und zornig hälteſt, ob du gleich leugeſt und ihm unrecht thuſt; doch wiederfähret dir ſo, wie du ihn gemahlet und geurtheilet haſt: denn es heißt, wie er ſpricht: **Aus deinem Munde richte ich dich.** Item: **Aus deinen Worten wirſt du gerechtfertiget, und aus deinen Worten wirſt du verdammet** ꝛc. Matth. 12, 37. Und geſchieht dir billig und recht alſo; warum ſieheſt du ihm nicht recht unter Augen, uud urtheileſt wie er iſt, oder gläubeſt, wie an ihn zu gläuben iſt, und wie er ſich durch ſein Wort fürſtellet? nemlich, einen Lehrer und Heiland aller, die ihre Sünde drücket, und gerne wollten from̃ ſeyn. Wenn dir ſolch Bild nicht gefället, und dafür ein anders dir ſelbſt fürmahleſt, ſo habe dirs auch.

14. Darum gehets dieſen recht alſo: weil ſie ihn wollen mit dem Maul zum Meiſter haben vor den Leuten, und doch ihr Herz falſch iſt, ſo müſſen ſie ihn zum Meiſter haben, der ihre Schalkheit aufdecke, wie der Text ſagt: **Er merkte ihre Schalkheit** ꝛc. Das iſt ein rechter Doctor. Denn die Aertzte ſoll man loben, die da wohl und gewiß wiſſen, was die Seuche ſey, ſo können ſie dem Kranken deſto beſſer helfen: ſonſt, wenn ſie auf Ebentheur einen hingeben, ſo geräths auch, wie es kann. Alſo höret und merket er bald an ihrem Fragen, daß ſie Schälke ſind; aber weil ſie ihn Meiſter und einen rechten Lehrer nennen, als die da wollen von ihm die Wahrheit hören, wiewol ſie lügen; ſo müſſen ſie ihn haben, wie ſie ihn ſuchen, und hören, das ſie nicht gerne hören, daß er ihnen antwortet: Bin ich ein Meiſter, und lehre die Wahrheit, ſo will ich euch die Wahrheit ſagen, was ihr ſeyd und ſuchet: So lehre und meiſtere ich, daß ihr Heuchler ſeyd. Das heißt auf Deutſch ſo viel, als zwiefältige Schälke und Buben: zum erſten darum, daß ſie nicht fromm ſind; zum andern, daß ſie die Schalkheit mit Frömmigkeit bedecken und ſchmücken, und alſo die Leute mit falſchem Schein betrügen wollen. Solche zwiefältige Schälke ſeyd ihr; ihr ſuchet nicht GOttes Weg, noch die Wahrheit, und wollet gleichwol den Schein haben, und mich mit falſchem Lob betrügen, daß ich euch für fromm halten ſoll. Aber weil ihr nicht wollet hören die

Wahr-

Wahrheit, dadurch ihr ſelig werdet; ſo höret die Wahrheit, dadurch eure Schalkheit offenbaret und verdammt werde. Denn ich bin ja ein Meiſter der Wahrheit; aber etlichen zum Leben, etlichen zum Tode und Verdammniß, darnach eines jeglichen Glaube und Herz ſtehet. Darum ſage ich euch recht und wahr, wie ihr im Herzen ſeyd, nemlich Heuchler und verzweifelte Schälke, denen weder zu helfen noch zu rathen iſt, und zum Teufel gehören. Die aber fromm ſind oder gerne wollten fromm werden, denen predige ich alſo: **Kommt zu mir alle, die ihr beſchweret und beladen ſeyd** ꝛc. Matth. 11, 28.

15. Siehe, alſo treffen ſie den rechten Meiſter der Wahrheit, nicht zu ihrem Heil, welches ſie nicht ſuchen, ſondern zu ihrem Verderben, weil ſie der Wahrheit feind ſind, und nicht gerne ſich in ſolche Predigt begeben, und doch müſſen hören, daß er es ihnen ſaget, und dazu durch ihren eigenen Mund zwinget zur Antwort und Bekenntniß wider ſich ſelbſt; wie geſaget iſt.

16. Zuletzt, da er weiter ihre Büberey gezeiget, und ſie mit ihrer eigenen Antwort eingetrieben und geſchweiget hatte, fähret er vollend gar heraus, und ſpricht: **Gebet dem Käyſer, was des Käyſers iſt, und GOtt, was GOttes iſt.** Alſo ſoll man das Kind täufen, ſo weiß man, wie es heiſſet; denn das heißt auf Deutſch ſo viel: Ihr wollt dem Käyſer nehmen was ſein iſt, und habt zuvor längſt GOtt genommen, was GOttes iſt; darum ſeyd ihr erſtlich Aufrührer wider den Käyſer, weil ihr ihm das Seine nehmet und vorhaltet: fraget erſt, ob ihr es geben ſollt, welches ihr bekennet und ſaget, es ſey des Käyſers, und denket es ihm doch nicht zu geben; denn das heiſſet ja recht und redlich Aufruhr, wenn man dem Käyſer das Seine nicht will geben, ſondern viel lieber nehmen.

17. Dieſe Wahrheit ſollen ſie hören von dieſem Meiſter der Wahrheit, ob ſie ihnen wol gar nichts gefället, daß er ſie öffentlich ſchilt des Käyſers Räuber und Diebe, die ihm ſeine Obrigkeit, und was ihm gehöret, gerne nehmen, und ſelbſt Herren wollten ſeyn, wider ihr eigen Gewiſſen, ſo ſie müſſen bekennen, daß des Käyſers Münze und Ueberſchrift ſey, und ſich alſo ſelbſt verdammen, daß ſie dem Käyſer das Seine nicht geben und vorhalten, als hätten ſie es Recht, daß ſie billig um Leib und Gut ſollten geſtrafet werden, als zwiefältige Aufrührer. Das iſt eines.

18. Zum andern, gleichwie ſie des Käyſers Räuber und Diebe ſind, ſo ſind ſie auch ſchändliche Gottesdiebe; und nicht allein ihm das Seine ſtehlen und rauben, ſondern auch dazu Recht haben wollen. Denn das heiſſen **Gottesdiebe**, wie der Prophet Jeremias ſaget c. 23, 11. ſqq. die GOttes Wort nicht recht predigen, und das Wort, ſo ſie geben ſollten von GOttes wegen, den Leuten verhalten, und geben ein anders dafür, rauben und ſtehlens, nicht GOtt vom Himmel herab, ſondern den Leuten, welchen es GOtt geſchickt und befohlen hat zu geben; und alſo GOtt die Seelen rauben, und machen, daß er keine Ehre, noch nichts überall krige, was ſein iſt. Solche Früchtlein ſind ſie, die zarten Heiligen, die Chriſtum wollen tadeln und verdammen. Darum ſollen ſie auch von ihm ſolche Predigt hören, daß ſie nichts denn Aufrühriſche und Gottesdiebe ſind, und vielfältiger verdienen, daß ſie beyde, Käyſer und GOtt, zu tode ſchlüge.

19. Nun halte ich gegen dieſe, unſre jetzige Heuchler, die zarten Frömmlein, Biſchöffe, Pfaffen und des ganzen Pabſts Geſchmeis,

schmeis, welche auch Christum in seinem Wort und erkannter öffentlicher Wahrheit des Evangelii, und seine Christen, aus lauter Frevel und verstockter Bosheit, verdammen und verfolgen. Was sind sie anders, denn, wie Christus diese mahlet, aufrührische und widersätzige Käysers und Gottesdiebe, als die weder GOtt noch der rechten Christlichen Kirche, weder Käyser noch einiger Obrigkeit gehorsam seyn wollen, sondern selbst Herren seyn, und nach allem ihrem Muthwillen fahren und leben, daß ihnen niemand wehren soll noch dürfe, und nicht allein ungehorsam sind, sondern dazu wüten und toben wider die unschuldigen Christen, würgen und morden, wen sie können, als wollten sie gerne GOttes Reich auf einmal vertilgen; wollen gleichwol den Namen und Ruhm haben, daß sie recht thun, als fromme gehorsame Leute, und wir müssen sterben als Ketzer wider GOtt und die Christenheit, und als Aufrührische wider die Obrigkeit. Eben wie diese weder GOTT noch dem Käyser das Seine geben, und doch sich helle brennen und fromm machen, als die aus schuldigem Gehorsam und Treue gegen GOtt und dem Käyser Christum suchen vom Leben zu bringen, als der gelehret habe wider beyderley Gehorsam.

20. Wie aber, wenn es gleich einmal dazu kömmt, daß sich das Rädlein umkehren, und die Schuld, die sie jetzt auf uns Christen treiben, über ihre Köpffe fallen wird? daß sie öffentlich erkannt und verdammt, als die rechten Räuber und Diebe göttlicher und käyserlicher Majestät ihren Lohn kriegen, wie solche haben sollen. Denn obwol das Evangelium und Christus ihnen nichts thut, als der niemand mit der Faust strafen, sondern allein die Wahrheit sagen soll; so mögen sie aber zusehen, daß nicht andere kommen, (wie ich sehr fürchte, daß ihnen wiederfahren wird,) die mit der Faust drein greifen, und sie lehren, wie man jene gelehret hat, daß sie müssen aufhören die Christen zu verfolgen: wie man ihm wol thun möchte, wenn man wollte ihres eigenen Rechts mit ihnen spielen. Denn also lehret der Pabst mit allen seinen Aposteln und Jüngern, Juristen und Theologen, man sey nicht schuldig Gewalt zu leiden, sondern: Vim vi repellere licet, das ist, man mag sich wider öffentlich Unrecht und Gewalt wehren billig. Denn daß Christus spricht Matth. 5,39: **Ihr sollt nicht widerstreben dem Uebel, sondern so dir jemand einen Streich gibt auf einen Backen, dem biete den andern auch dar** ꝛc. solches, sagen sie, sey nicht geboten, sondern allein gerathen, und soll niemand dazu verbunden werden: das ist gegangen durch alle hohe Schulen, Stiffte und Klöster, und stehet in allen ihren Büchern, und dürfens auch jetzt noch herrlich dazu rühmen und vertheidigen: Es sey nicht noth, Unrecht auch vom Käyser zu leiden, sondern man möge mit allen Ehren dem Uebel widerstreben, und wiederschlagen, es treffe Käyser, oder wen es wolle.

21. Darum geschähe ihnen, nach solcher ihrer Lehre, kein Unrecht, so man sich wider solche unleidliche Gewalt und Frevel mit Gewalt setzete; und ich, wenn es geschähe, aus GOttes Strafe, durch irgend einen falschen Prediger oder Rottengeist, der das Volk dahin führete, daß man solche Tyrannen zu tode schlüge, wollte ich auch nicht sehr klagen, daß ihnen Unrecht geschehen wäre; denn sie ringen auch darnach, weil sie nicht allein, beyde mit ihrer Lehre und That, selbst Ursach geben zu Aufruhr und Krieg, sondern auch uns, die wir recht lehren, die Obrigkeit preisen und ehren, und Aufruhr, beyde mit Wort und That wehren, die Schuld auflegen, und

gerne

gerne zum Tode brächten; so sie beyde, weder GOtt noch Menschen geben was sie schuldig sind, wollen dazu geehret und sicher seyn, daß man nicht solle ein Wort wider sie reden. Und zwar die Päbste mit ihrer Rotte habens nicht allein gelehret, sondern auch mit der That beweiset, wie sie dürfen ohne Scheu sich wider Käyser und Könige aufwerfen, und alle Herrschaft verachten und mit Füssen treten, wollten dazu recht gethan haben, und thäten es noch gerne, wenn sie nur könnten; denn sie rühmen unverschämt, sie seyn die obersten Herren, und haben Gewalt über alle Herrschaften.

22. Wenn sie nun sollten leiden, daß solche ihre Lehre unter ihnen geprediget würde, wie ich wol selbst thun könnte, (dafür mich GOtt behüte,) wenn ich Lust hätte, mich zu rächen, und der Pöbel solcher Lehre aus ihren Büchern und Recht folgete, und sie über die Köpffe schlagen würde, wem wollten sie die Schuld geben, und wer könnte anders sagen, denn daß ihnen wäre recht geschehen? Denn warum sind sie so verzweifelt und verböset, daß sie Christum mit seiner Lehre aufrührisch schelten und lästern, der doch ihr HErr ist, und sie selbst wahrhaftig, beyde, am Käyser Abtrünnige und Aufrührische, und Gottesdiebe sind, weil sie solche ihre gottlose und aufrührische Lehre treiben und vertheidigen, und dazu uns verfolgen, die wir, wie sie selbst wissen, das lautere Evangelium lehren, und mit allen Treuen wider Aufruhr predigen, und so viel an uns ist, wehren und verhüten. Denn sie auch selbst, wenn sie wollten oder könnten für ihrer verstockten Bosheit, müßten sie bekennen, daß sie niemand denn unserer Lehre zu danken haben, daß sie so lange und noch für Aufruhr geschützet und errettet sind; sonst sollte es längst anders mit ihnen gangen sey. Denn durch ihre Lehre könnten sie es ja nicht erhalten noch erwehren, weil sie selbst alle Aufruhr stärket; und wenn ich dieselbe für recht hielte, trauete ich auch nicht zu wehren, noch für unrecht zu halten, wenn sich die Ihren mit Gewalt wider sie schützeten.

23. Aber wir wollen traun nicht lehren noch billigen, daß man Christi Worte solle nur für einen Rath halten; sondern lehren also, daß Christen sollen Gewalt leiden, und die Rache einem andern befehlen, nemlich GOtt: denn sie sollen heissen (wie sie die Schrift nennet,) Schlachtschafe, Ps. 44. v. 23. die alle Stunden müssen warten, daß man sie hinrichte. Solches wissen unsere Papisten wohl, daß sie vor uns sicher sind; darum danken sie uns für solchen Schutz also, daß sie nicht können aufhören uns zu verfolgen, würgen und morden, bis sie uns gar ausrotten. Aber ehe sie es dahin bringen, sollen sie andere krigen, die ihres Rechten mit ihnen spielen, und ihren Lohn geben, wie sie verdienen, auf daß sie bezahlen müssen, was sie am Evangelio und an uns verwirket haben; denn sie werden ihm doch endlich nicht entlaufen. Dieweil müssen wir leiden, und GOtt befehlen, wie und wenn er will uns rächen, und die Strafe gehen lassen, die sie verdienen; der wird sie wol zu rechter Zeit finden. Vor uns können sie wol sicher seyn und bleiben, wiewol sie sich stellen, als fürchten sie sich vor uns; gleichwie die Pharisäer vor Christo und dem Volk, das an ihm hieng; aber es sollen andere kommen, und ihnen thun, wie sie fürchten; gleichwie jenen geschah, da sie sich vor Christo fürchteten, der ihnen doch kein Leid thät, und kamen die Römer, da sie nun sicher waren, und thaten ihnen, wie sie gefürchtet hatten.

24. Also soll es diesen auch gehen; vor uns fürchten sie sich, so sie doch sehen, daß

wir nichts wider sie vorgenommen haben, oder noch vornehmen, sondern ihnen Friede anbieten und halten, und die Unsern und jedermann lehren und vermahnen, sich für Aufruhr zu hüten. Denn wir wollen unsere Hände nicht in ihrem Blute besudeln, deß sollen sie nicht werth seyn, noch immermehr werden; sondern wollen unsere Unschuld behalten, und wider sie rühmen vor GOtt und aller Welt, daß wir keine Schuld haben an ihrem Verderben. Aber es werden andere kommen, die es thun sollen, und ihnen eben so thun, wie jenen geschehen ist, und darnach darüber schreiben: Das haben sie wollen haben, daß das Urtheil über sie gehe, Sprüchw. 10, 24: **Was der Gottlose fürchtet, das wird ihm begegnen.** Und wie Christus Matth. 12, 37. saget: **Aus deinen Worten sollst du gerichtet werden:** über Aufruhr hast du geschryen; Aufruhr soll dir wiederfahren; so wollen wir denn auch Amen, und Deo gratias dazu sagen.

25. Das sey denen gesaget aus diesem Text, die da Christum wollen tadeln, und an ihm Ehre und Ruhm suchen, daß sie sehen und erfahren, wie er ein Meister der Wahrheit ist, und ihre Lügen und Schalkheit aufdecket, und eben das auf sie treibet, deß sie ihn gerne wollten beschuldigen, daß sie die rechten Lügner und Mörder, oder Verführer und Aufrührer sind, und mit Gewalt seyn wollen, und doch den Namen und Schein von sich auf Christum und die Seinen werfen, so die That nicht haben sondern dawider fechten mit Lehren und Leben.

26. Wir aber sollen diesen Spruch für uns behalten zur Lehre, wie wir uns halten sollen gegen diese beyden Reiche, GOttes und des Käysers, daß wir jeglichem seine Ehre und Gebühr geben, als die beyde GOttes Ordnung und Werk sind, und nicht ansehen, obwol in beyden die, welchen es befohlen ist, nicht fromm sind und ihres Amts mißbrauchen, sonderlich wider die Christen, und uns schelten und verfolgen als Ungehorsame und Widersetzige; welches wir sollen und müssen leiden, doch so fern, daß wir dagegen das Recht behalten, daß wir sie mit dem Munde strafen, und ihnen die Wahrheit sagen mögen, und die aufgelegte Schuld nicht auf uns liegen lassen. Wenn wir das thun, so haben wir verthan, und das Unsere ausgerichtet; das andere befehlen wir GOtt, wie und durch wen er sie strafen und uns rächen will.

27. Wir haben aber sonst oft und viel gesaget, was von diesem Spruch zu sagen ist; denn das ist unsere Lehre, die wir stets treiben, daß man mit Fleiß soll unterscheiden die zwo Herrschaften oder Regiment: GOttes und des Käysers, oder geistlich und weltlich Reich; welches Christus hiermit beydes fein und kurz hat gedeutet und gefasset, und nicht allein Unterscheid gegeben, sondern auch klar und helle fürgemahlet, wie ein jegliches soll gestalt und gethan seyn. Denn das erste, da er saget: **Gebet dem Käyser, was des Käysers ist,** betrifft die Unterthanen; das andere: **Gebet GOtt, was GOTTES ist,** ist sonderlich der Obrigkeit gesaget.

28. Denn also ist es von GOtt geordnet, daß die Unterthanen ihrem Herrn geben sollen und müssen; denn wo er geben heißt, ist es ein Zeichen, daß sie müssen nehmen; und heißt es, das Ihre gegeben, als das man ihnen schuldig sey; daß es wol mehr möchte wiedergegeben, denn schlecht gegeben heissen. Das ist den Unterthanen geprediget.

29. Dagegen aber ist den Oberherren solch Maaß und Ziel gesteckt, daß sie auch also regieren, daß sie den Unterthanen nicht neh-

nehmen, was ihr nicht ist, sondern denken, daß sie auch geben und thun, was sie schuldig sind, Landen und Leuten fürzustehen, daß sie zunehmen und gedeyen. Denn darum sind sie von GOtt empor in die Majestät gesetzet, nicht, daß sie da sitzen als Stuhlräuber, und thun, was sie gelüstet.

30. Aber wenn man das sollte ausstreichen, so würde sich finden, daß die Welt voll eitel grosser Diebe und Schälke sey, Oberherren eben sowol als der Pöbel, und gar ein gering Häuflein sind, von dem Größten bis zum Kleinesten, die da recht regieren, oder gehorsam seyn. Denn mit den Unterthanen ist es so gestalt, daß wo ein jeglicher seinen Herrn kann betrügen, und um das Seine bringen, so thut ers, geschweige, daß er gerne geben sollte, und will es doch nicht gethan haben. Also wollen Fürsten und Herren Christliche Fürsten und des Käysers gehorsame Unterthanen heissen, und doch thun was sie nur selbst wollen, und wo sie nur könnten, gerne selbst aller Dinge Herren und Käyser seyn wollten.

31. Deßgleichen die Junker vom Adel, so den Fürsten zur Seiten gehen, wenn sie könnten alles zu sich zwacken, und die Fürsten gar aussaugen, daß sie selbst möchten über die Fürsten mit Füssen gehen, das thäten sie gerne; nehmen dafür Dörfer und Schlösser, und heissen die lieben Getreuen, rathen und regieren, daß sie fett und gewaltig werden, und beyde, Herren und Unterthanen, pochen und plagen, wie sie wollen. Item, wie viel sind jetzt Fürsten und Herren in Oberständen, die da können rühmen, daß sie dem Käyser geben, was des Käysers ist; sondern ihre Kasten, Beutel und Taschen füllen, das können sie alle, und findet sich nirgend, daß dem Käyser gegeben, sondern allenthalben genommen und gestohlen wird.

32. Diesem nach gehets auch in allen andern niedern Ständen und Aemtern; da die Hausknechte ihre Herren, Mägde ihre Frauen, Taglöhner und Handwerksleute jedermann betrügen und teuschen, und unter einander einer dem andern auf dem Markt und sonst stehlen und rauben, da es frey und öffentlich geschiehet. Und gehet so unter einander unter Grossen und Kleinen, daß kein Fürstenhof, keine Stadt, kein Haus ist, das nicht voll Diebe und Schälke sey. Und wenn die Welt nicht mehr denn mit dieser Sünde behafftet wäre, so wäre es mehr denn zu viel, und kein Wunder, daß sie längst untergangen wäre; und will doch niemand seiner Dieberey gescholten noch gestrafet seyn, sondern Ehre dazu haben, sonderlich die Hansen vom Adel, so daher treten mit ihren gelben Ketten. Aber wenn man ihnen sollte recht thun, müßten nicht sie dieselben auf der Gassen tragen, sondern müßte ihrer vielen also thun, wie man denen thut, so etwa fünf oder sechs Gülden gestohlen haben. Aber es gehet wie die Weisen sagen: Die kleinen Diebe hänget man an eiserne Ketten, die grossen öffentlichen Diebe läßt man gehen in güldenen Ketten.

33. Nun sollte es nicht also seyn, sondern ein jeglicher sollte auf seinen Stand und Amt sehen, und demselben nach thun und geben, wie er schuldig ist. Ja, sprichst du: Ist es nicht genug, daß ich niemand nichts nehme? Ja recht; aber es ist mancherley Nehmen nicht allein unter der Bank, da dir nichts geleget ist, oder aus eines andern Beutel und Kasten; sondern auch, wo du deinem Herrn übel vorstehest, und lässest Schaden geschehen, da es nicht aus Versehen, sondern aus Unfleiß und Untreu, oder Muthwillen geschiehet; item, wo ein Bürger oder Nachbar den andern übersetzet und überschätzet, und der Adel zwacket und schindet; das heißt, nach dem siebenten Gebot, alles gestohlen

stohlen und genommen, und sind alle eitel Diebe, ohn daß sie ihnen kein Gewissen davon machen, und das Wort: **Gebet dem Kayser, was sein ist**, ein seltsamer Vogel ist. Aber des Widerspiels, dem Käyser nehmen was sein ist, ist alle Welt voll, von unten bis zu oben, von dem Hausknecht bis auf die grossen Junkern und Fürsten; daß auf Erden kein Stand ist, der so geplaget ist von Dieben und Schälken, als des Käysers und der Obrigkeit.

34. Dagegen ist der Obrigkeit auch zu sagen, wie sie sich halten solle gegen den Unterthanen. Denn da gehet es auch also, daß sie nehmen und rauben, was nicht ihr ist, doch unter dem Namen des Käysers und der Obrigkeit. Als, wenn Käyser oder Fürste zufähret, und mit unnöthigen Auffsätzen und Beschwerungen Land und Leute plagen; da mußt du deinen Text auch hören, wenn du willst, daß die Unterthanen ihre Lection halten, und dir nichts nehmen und stehlen, daß du ihnen auch wieder nicht nehmest, das nicht dein ist. Denn er hat hier nicht also gesaget: Gebet dem Kayser, was er will, und ihm gelüstet, sondern ihm auch sein Maaß gestellet, wie weit er greifen soll; das heißt: **Was des Käysers ist**, oder dazu er Recht hat; denn was sein soll heissen, das muß mit Recht sein seyn.

35. Darum muß man nicht also regieren im Lande, Städten und Häusern, wie man selbst will, als möchte ein Herr mit seinen Knechten und Gesinde umgehen seines Gefallens, über des Herrn Recht; denn es heißt also: Ich bin dir schuldig zu geben, das dein ist, als meines Herrn, nicht was du selber haben willst. Denn es möchte einer so viel wollen, ich müßte ihm den Kopf oder eine Faust geben, oder wollte mir meinen Lohn, Essen und Trinken nicht geben, und so schatzen und plagen, daß ich keinen Faden am Leibe behielte; das wäre dem Knecht sein Recht, und der Magd das ihre genommen.

36. Also auch, wenn ein Bürgermeister Amtmann und Regent die Leute zwingen und plagen will nach seinem Muthwillen, das heisset nicht Herrenrecht, sondern eben sowol gestohlen und genommen, wie ein anderer ihm stiehlet. Aber jetzt ist kein Aemtlein so klein, da nicht ein jeglicher will Recht und Macht haben, zu thun und zu heissen, was ihm gelüstet, und weiß nicht, wie er die Leute drücken soll; denken nicht anders, denn weil sie Herren sind, so mögen sie jedermann schinden, treiben und placken, wie sie selbst wollen; wie sie jetzt sonderlich thun an den armen Priestern und Predigern, daß es wahrlich ein gefährlich Ding ist in allen Ständen, sonderlich in hohen Aemtern; denn in denselben sitzen die rechten grossen Diebe. Denn ein Knecht im Hause stiehlet wol einen Herrn arm; aber ein Edelmann kann stehlen, das recht gestohlen heisset einem ganzen Fürstenthum, Landen und Leuten.

37. Darum muß man ihnen sagen, wie Christus ihnen mit diesem Text das Ziel gesteckt hat, daß sie nicht thun, was sie selbst wollen; es würde sonst zu weit reissen, und des Pabsts Recht über sie gehen, daß sie die Unterthanen über die Köpffe schlügen, ob wir wol dasselbige nicht lehren noch billigen; denn Christus saget nicht de facto, sed de jure, das ist, er lehret was ein jeglicher thun soll: nemlich, daß die Unterthanen sollen geben; und die Oberherren nicht mehr denn das Ihre nehmen; wer aber strafen soll, wo man beyderseits dawider thut, da saget er hier nichts von.

38. Denn er thut nicht wie der Pabst, der da lehret wiederschlagen; will auch nicht, daß sich jemand soll selbst rächen, weder Oberherr noch Unterthan; sondern behält ihm selbst

selbst die Strafe und Gericht, als der oberste HErr und GOtt, und spricht 5 Mos. 32,35: **Mein ist die Rache** ꝛc. Wo du nun nicht thust, was er hier lehret, so wirst du deine Strafe wohl finden; thut er es nicht durch deine ordentliche Herrschaft, so thut er es durch Pestilenz, Krieg, Aufruhr und andere Plagen: denn er kann die Herren eben sowol strafen, als die Unterthanen. Darum lehret er auch beyde, die Obern und Untern, wer sie sind, und was sie thun sollen; dabey lassen wir es auch bleiben. Denn wir sollen und wollen niemand zwingen mit der Faust und Strafe, sondern allein sagen, was recht ist, und dem Unrechten wehren mit dem Munde; wer denn nicht folgen will, den thun wir in Bann nach Christi Lehre, und sagen ihm, daß er des Teufels eigen ist, und lassen ihn fahren; die andern lassen wir strafen den Pabst und andere, welche es nicht allein bey dem Wort lassen bleiben, sondern mit der Faust drein greifen.

39. Das ist kurz von dem ersten Stand oder Regiment gesaget, was beyde, Ober- und Niederstände thun sollen, daß man doch sehe, wie ferne wir von dieser Lehre sind, und wie die Welt allenthalben voll Dieberey ist. Aber da ist erst der Teufel und Tod, wenn man sollte diß Stück, **gebet GOtte, was GOttes ist**, ausstreichen, und sagen von den Gottesdieben, die da sind im geistlichen Regiment der Christenheit; als ich und meines gleichen. Denn so hoch der Himmel über der Erden ist, so gefährlich und schwer ist diß Amt gegen dem Weltlichen oder Käyserlichen Regiment; wiewol es auch gefährlich satt ist, wenn eine Obrigkeit regieret, und nicht GOtt anruffet um Hülfe, seinen Stand recht zu führen, ohne Schaden der Unterthanen. Aber wenn in diß Amt ein untreuer Pfarrher oder Prediger geräth, das sind nicht Brod- Fleisch- noch Kleiderdiebe, damit man den Leib ernähret, damit die Juristen zu thun haben, welche nichts mehr lehren, denn wie man den Bauch erhalte, und solcher Dieberey steure. Aber diese, welche sind in dem Amt, da sie sollen der Seelen geben ewig Brod und Leben, und geben dafür ewigen Durst, Hunger und Blösse, nehmen das Wort, dadurch der Mensch gespeiset und erhalten wird vom Tode zum ewigen Leben; das heissen nicht schlechte Bauchdiebe, sondern GOttes und des Himmelreichs Diebe.

40. Wie jetzt sind Pabst mit seinen Bischofslarven, und allen, die an ihm hangen, die den Leuten nichts predigen, ja auch wehren GOttes Wort anzunehmen, und was dasselbige gibt und mitbringet; und machen es jetzt so grob, daß sie noch beyderley Gestalt des Sacraments, von Christo eingesetzt, (wie sie selbst wissen,) aus lauter Gewalt und frevelem Durst verbieten und wehren; daß sie vor aller Welt billig nicht anders zu halten noch zu heissen sind, denn Sacrilegi, öffentliche Gottesdiebe, und Räuber seines Worts und Sacraments.

41. Deßgleichen sind solcher viel, auch unter unsern, so die armen Pfarrherren so plagen und drücken mit Hunger und Kummer, daß sie nicht können bey ihrem Amt bleiben. Welche machens auch böse gar satt, nehmen beyde, des Bauchs Güter, wie des Pabsts und Pfaffenvolk auch thut, das sich in geistlichen Gütern weidet, und nichts dafür prediget noch predigen lässet, und auch des Himmels; mengen sich in beyde Diebstahl, auf daß sie ja desto schwerere und unerträglichere Strafe verdienen, und gegen den andern Dieben eitel Kinderspiel sind; und ist doch die Welt eben so voll dieser schändlichen Dieberey als der andern, und durch und durch nichts anders denn eitel, eitel

Diebe,

Diebe, von oben an bis unten aus, unter Kleinesten und Größten.

42. Aber wie wird es auch zuletzt zugehen, wenn die Zeit des Gerichts kommen wird? Denn was ist es, daß GOTT soll immer schreyen und predigen: Gebet doch GOtt und dem Käyser, und soll alles umsonst seyn; und sollte ihm so lassen im Maul mären, und sich für einen Narren halten, ja sein Wort mit Füssen treten; da muß zuletzt eines eitel Sündfluth, Donner, Blitz und hölliſch Feuer über die Welt regnen. Das kann und soll nicht anders seyn, weil sie so durstiglich ohne alles Gewissen in ihrer Dieberey fortfähret, wider GOttes und des Käysers Recht, und aus einem einfältigen, zwiefältigen Diebstahl machet, weil sie es noch vertheidigen, und nicht wollen wehren und strafen lassen. Das soll und kann er nicht leiden; er nehme nur uns samt den Unsern mit Gnaden hinweg, daß wir den zukünftigen Jammer und Strafe nicht sehen; denn es ist zu gar übermacht, und eine Sünde, die da wol möchte eine ganze Welt voll Sünde heissen, so groß und mancherley, daß nicht so viel Laub und Gras auf Erden ist. GOtt aber behüte und erlöse uns davon, und gebe, daß wir mit Ernst an seinem Wort halten, damit wir nicht in solchem schändlichen Laster bleiben, Amen.

Evangelium am vier und zwanzigsten Sonntage nach Trinit.

Matth. am 9. v. 18–26.

Da der HErr mit den Phariſäern und Jüden redete, siehe, da kam der Obersten einer zu ihm, und fiel vor ihm nieder, und sprach: HErr, meine Tochter ist jetzt gestorben; aber komm, und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig. JEsus stund auf, und folgete ihm nach. Und siehe, ein Weib, das zwölf Jahr den Blutgang gehabt, trat von hinten zu ihm, und rührete seines Kleides Saum an, denn sie sprach bey ihr selbst: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund. Da wendete sich JEsus um, und sahe sie, und sprach: Sey getrost meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Und das Weib ward gesund zu derselbigen Stunde. Und als er in des Obersten Haus kam, und sahe die Pfeifer und das Getümmel, sprach er zu ihnen: Weichet, denn das Mägdlein ist nicht todt, sondern schläfet. Und sie verlachten ihn. Als aber das Volk ausgetrieben war, ging er hinein, und ergriff sie bey der Hand; da stund das Mägdlein auf. Und diß Gerücht erschall in dasselbige ganze Land.

Innhalt.

Von dem Evangelio und Christo.

I. Ueberhaupt
1. Daß das Evangelium nichts anders ist als eine Predigt von Christo 1. 2. sqq.
2. daß alle, die da wollen selig werden, Christo müssen anhangen 3.
3. von der grossen Freundlichkeit Christi 4.
4. das Evangelium gehet nur damit um, daß es Christen mache 5. sqq
* woher man ein Christ genannt wird, und wobey ein Christ zu erkennen 6–8.
* ob die Werklehrer Christliche Lehrer sind 8.
5. Christus ist die höchste Person, so allein helfen kann und will 9–11.
* von den Christen.
a welcher Mensch ein Christ ist, und welcher kein Christ ist 11.
b ein Christ wird nicht erst fromm durch die Werke, sondern ist schon fromm vor denen Werken 12.
c wieferne Christen einander gleich sind, und wieferne sie unterschieden sind 13. 14.
6. welches die Summa ist des Evangelii 15.
7. was davon zu halten, wenn man Christum vorstellet als einen Richter 16.
8. von zweyen Stücken der grossen Gnade und Gütigkeit Christi 17.

II. Besonders von dem Evangelio und Christo.
A wie wir solches abgemahlet finden in dem blutflüßigen Weibe, und zwar:
1. in dem, daß das Weib, da sie JEsum höret predigen, eine veste Zuversicht fasset, er werde ihr helfen 18. 19.
2. in dem, daß das Weib die Hülfe Christi nicht verdienet hatte, und sich derselben unwürdig achtet 19.
* von der rechtschaffenen Bereitung zu der Gnade und Gütigkeit Christi 20.

3. in

3. in dem, daß sie alle ihr Gut an die Aerzte gewandt und doch dadurch nicht Hülfe erlanget 21-26.
* von den Werklehren und Werklehrern; item, von den Satzungen der Papisten.
a die Werklehre und Werklehrer machen es nur ärger mit dem armen Gewissen 21-23.
b die Werklehre ist eine Quelle der vielen Orden und Stiffte 23.
c die Werklehrer sind schädliche Aerzte 24.
d wie und warum die Werklehre und Satzung der Papisten zu verachten 25. 26.
3. in dem, daß diß Weib sich zu Christo wendet 27-29.
* wir werden Christen nicht durch Werke, sondern durch Gnade 29. 30.
5. in dem, daß diß Weib von Christo absolviret wird 31. 32.
* Werke machen keinen Christen, sondern beweisen nur, daß man ein Christ sey 32. 33.
B. wie wir solches abgemahlet finden im Töchterlein Jairi
1. das erste Stück dieser Abbildung 34
2. daß andere Stück dieser Abbildung 35. sqq.
* wie und warum der Satan und Welt das Evangelium so hart verfolgen 36. 37.
* Beschluß dieser Auslegung 38.

Summa des Evangelii.

1. Christus ist in die Welt kommen, daß er den Tod wegnehme.

2. Die Pfeifer, das ist, die weltliche Weisheit und menschliche Gerechtigkeit, verspotten das Werk Christi.

3. Der Glaube wird gepreiset in diesem Weiblein, welches den Saum an des HErrn Kleid anrühret. Davon liß, was Marcus schreibt in seinem Evangelio.

Heimliche Deutung.

Durch das Töchterlein des Obersten von der Schule der Jüden wird die Jüdenschaft verstanden; durch das Weib die Heydenschaft, welchen allen Christus hilft. Marcus hat sonderlich Lust gehabt hinzu zu setzen, wie das Mägdlein sey zwölf Jahr alt gewesen, und das Weib habe den Blutgang auch zwölf Jahr lang gehabt; also, daß das Mägdlein frisch und gesund ist gewesen, und in Freuden und Sprüngen hergegangen, weil das Weib krank gelegen ist; da aber das Weib gesund wird, leget sich das Mägdlein nieder und stirbet. Damit angezeiget wird, daß sich die Jüden gefreuet und gefrohlocket haben über GOtt und seinem Gesetz, weil die Heyden in Sünden ohn GOtt blieben, und nicht unter die Jüden mengen dürften. Da nun Christus kommt, und will den Heyden und aller Welt helfen, da beginnet das Mägdlein, das ist, die Synagoga zu sterben, verachtet die angebotene Gnade GOttes durch Christum; aber das Weib stihlet indeß die Gesundheit, das ist, die Heyden erlangen die Gnade, welche die Jüden verschmäheten; doch zuletzt erwecket Christus das Mägdlein von dem Tode; das bedeutet, daß dennoch nicht alle Jüden verworfen sind, sondern noch viel durch die Predigt des Evangelii, und durch den Glauben an Christum herzu kommen. Also ist das die Summa der heimlichen Deutung: Christus gehet und will die Synagoga vom Tode aufwecken; so kommt das heydnische Volk eben in Wurf, und menget sich mit ein; darüber hat man volle Schrift in Paulo und in den Propheten hin und wieder.

Auslegung des Evangelii.

1.

Sieben Freunde, ihr wisset, daß das Evangelium nichts anders ist, denn eine Predigt, von der einigen Person, die da Christus heisset; und wiewol sonst viel Bücher hin und wieder geschrieben, und viel Predigten geschehen sind, von mancherley Leuten, beyde von Heyden und Christen, ja auch von der Mutter GOttes, von St. Petro, von den Engeln, und von viel andern Heiligen; aber das sind nicht Evangelia; sondern das ist allein das rechte Evangelium, wenn es uns den Christum vorhält, und lehret, was wir uns Gutes zu ihm versehen sollen.

2. Es wird auch wol zuzeiten in dem Evangelio von Johanne dem Täufer, von Marien und den Aposteln geschrieben; aber das ist eigentlich nicht das Evangelium: sondern darum wird ihrer gedacht, auf daß desto vollkömmlicher angezeiget würde, von

wannen doch Christus käme, und was sein Amt wäre? Also beschreibet Lucas die Historie von Johanne dem Täufer vom Anfange an, wie es mit seiner Empfängniß und Geburt zugangen ist: item, von der Jungfrauen Maria, welches alles nicht um ihrent willen, sondern allein um der einigen Person Christi willen geschrieben ist, so, daß es alles, was in dem Evangelio stehet, nur dieser Person gelte. In St. Pauli Episteln stehet nichts von den Heiligen geschrieben, nur alles ist es von Christo. Die Evangelisten beschreiben, was Christus für Mirakel und Wunderzeichen gethan hat; aber von keinen Werken schreiben sie, das Johannes oder Maria gethan habe: sondern nur, was Christus ausgerichtet hat, wie er den Leuten geholfen habe an Leib und Seele, und wie sich die Leute an ihn gehänget haben.

3. Denn GOtt hat es also beschlossen, daß er will, daß alle Menschen an dem einigen Menschen Christo hangen sollen, auf den hoffen, und den fassen, wollen sie anders selig werden; so, daß sie von keinem andern wissen sollen, denn von dem **Christo, der alleine ist uns zu einem Gnadenstuhl von GOtt vorgestellet**, wie St. Paulus sagt Röm. 3, 25. Bis hieher hat einer an diesem Heiligen, der andere an jenem gehangen, der hat Mariam gehabt, ein anderer St. Barbaren, und sind mancherley Secten und Orden gewesen; aber von Christo hat man nichts gehalten, allein der Name ist blieben. Wir haben viel Fürbitter gehabt, welche wir alle hätten sollen fahren lassen, und alleine an Christo hangen. Darum sagt St. Paulus Röm. 1. v. 2. **daß das Evangelium verheissen sey von GOtt durch seine Propheten von seinem Sohne.** So hart und enge spannet ers, daß in dem Evangelio nichts gelte, denn diese einige Person, JEsus Christus. Wer das weiß, der mag wohl GOtt darum danken, daß er wisse, wo er seinen Trost, Hülfe und Zuversicht hinstellen soll; derselbe wird denn alle andere fremde Predigten verachten, und von sich werfen.

4. Derhalben wird uns der HErr in dem heutigen Evangelio also abgemahlet, daß er mitten unter das Volk gemenget sey, und alle Welt zu sich ziehe mit seiner Freundlichkeit und süssen Lehre, auf daß sie auch mit dem Herzen an ihm hängen möchten, und sich verlassen könnten auf seine Gütigkeit, und hoffen von ihm beyde, geistliche und leibliche Güter zu bekommen. Du siehest auch hier nicht, daß er etwas nehme von denen, welchen er wohlthut; ja, er erlanget von ihnen nichts denn Hohn und Spott, wie wir hören. Von ihm gehet Wohlthat aus, aber Spott und Hohn nimmt er wieder ein.

5. Das wird nun der ganzen Welt geprediget und fürgetragen, auf daß man je lerne diesen Mann recht erkennen, und daß wir wissen, wie wir **Christen** werden, nicht wie wir fromm werden sollen. Andere lehren ausserhalb dem Evangelio, dringen dahin, daß die Leute dadurch sollen fromm werden, als die Bücher der heydnischen Meister, und des weltlichen Gesetzes; item, die Legenden der Heiligen, welche sonderlich dahin dringen, daß die Leute auch sollen so leben, wie die Heiligen gelebet haben. **Fromme Leute** machen, gehöret dem Evangelio nicht zu, sondern es machet nur Christen. Es ist viel mehr ein Christ seyn, denn fromm seyn. Es kann einer wol fromm seyn, aber nicht ein Christ. Ein Christ weiß von seiner Frömmigkeit nichts zu sagen, er findet in ihm nichts Gutes noch Frommes. Soll er fromm seyn, so muß

er

er sich nach einer andern und fremden Frömmigkeit umsehen.

6. Dazu ist uns nun Christus fürgestellet als ein unausschöpflicher Brunn, der da allezeit überfleußt mit eitel Güte und Gnade; und für solche Güte und Wohlthat nimmt er nichts, denn daß die Frommen, die solche Güte und Gnade erkennen, ihm dafür danken, ihn loben und lieben, die andern aber seiner dazu spotten, das bringet er davon. Darum so heißt einer nicht ein Christ daher, daß er viel thue; sondern darum, daß er von Christo was nehme, schöpffe, und lasse ihm nur geben. Wenn einer nicht mehr nimmt von Christo, so ist er kein Christ mehr, so, daß der Christen Name nur im Nehmen bleibe, und nicht im Geben oder Thun, und daß er von niemand nichts nehme, denn von Christo. Wenn du darauf siehest, was du thust, so hast du schon den Christlichen Namen verloren. Es ist wol wahr, daß man gute Werke thun soll, andern helfen, rathen und geben; aber davon wird keiner ein Christ genannt, und er ist auch darum kein Christ.

7. Derohalben, so muß man einen Christen, wenn man das Wort will recht ansehen, dabey erkennen, daß er nur von Christo nehme, und Christum in ihm habe; denn das bringet das Wort eigentlich mit sich. Gleichwie einer weiß heißt von der Weisse, die an ihm ist, schwarz von der Schwärze, groß von der Grösse; so auch ein Christ von Christo, den er in ihm hat, und von dem er Gutes empfähet. So nun einer ein Christ genannt wird von Christo, so wird er je von seinen Werken nicht ein Christ genannt; so folget auch bald daraus, daß keiner kein Christ wird durch die Werke. Ist das wahr, wie es denn wahr und gewiß ist, so muß folgen, daß unsere Orden und Secten in Christlichen Namen nicht gehören, und machen auch keine Christen.

8. Darum, die da predigen oder in der Gemeinde lehren, und gehen mit Geboten um, mit Werken und Statuten, das sind Verführer, die thun es nicht; wiewol sie den Christlichen Namen fürwenden, so wollen sie uns doch unter diesem Namen mit ihren Geboten und Werken, die sie fürgeben, beladen und beschweren. Ich kann wol von den Werken ein Faster, ein Beter, ein Wallfahrter genannt werden, aber kein Christ. Wenn du gleich alle deine Werke zusammen flöchtest, ja nähmest aller andern Werke dazu, dennoch hast du nicht Christum, und wirst auch kein Christ davon genennt. Christus ist ein ander Ding, und etwas höhers denn Gesetz und Menschengebot. Er ist GOttes Sohn, der allein zu geben, und nicht zu nehmen, bereit ist. Wenn ich so geschickt bin, daß ich von ihm nehme, so habe ich ihn: habe ich denn ihn, so werde ich billig ein Christ genennet. Also habt ihr einen Unterscheid, was ein **Christ** ist, und was **Christus** ist.

9. Nun diß Evangelium lehret uns, daß Christus die grösseste und höchste Person sey, in der ganzen Welt erhaben, nicht, daß er die Leute schrecke, sondern daß er alle irdische und himmlische Güter ausgiesse, so, daß alle Menschen sich auf ihn verlassen, ihm trauen, und nur immerdar von ihm nehmen sollen. Wenn mich irgend eine Sünde im Gewissen schrecket, und die Gesetzprediger kommen her, und wollen mir helfen mit Werken, so richten sie nichts bey mir aus; Christus kann da alleine helfen, sonst niemand: ja, die andern machens nur ärger, es sey gleich St. Petrus oder Paulus, auch Maria, die Mutter GOttes selbst. Der Christus thuts alleine, der von GOtt

dazu geordnet ist, daß er liesse eine Predigt ausgehen, die da verkündigte, wie mir meine Sünden umsonst sollten vergeben seyn, ohne alle Werke und Verdienst, nur aus lauter Gnade durch den Glauben an diesen Christum. Nehme ich nun die Predigt an, so habe ich einen Trost, daß mir meine Sünden vergeben sind, vor GOtt und vor der Welt; hange ich mit dem Herzen daran, so bin ich ein Christ, und danke derohalben GOtt durch Christum, der mir allezeit den Heiligen Geist gibt, und Gnade, daß mir die Sünde nicht schadet, weder hier, noch dort am Jüngsten Gericht.

10. Fürchte ich den Tod und sterbe nicht gerne; so finde ich hier bey diesem Christo Trost und Arzeney, daß ich den Tod nicht achte. Erschrecke ich für dem Zorn GOttes, so habe ich hier einen Mittler. Mancher läuft in die Wüsten, oder zeucht ein hären Kleid an, und meynet, er wolle GOtt zwingen, daß er nicht mit ihm zürne; aber es wird nichts daraus, **wer diesen Christum nicht hat, über dem bleibt der Zorn GOttes ewig**, Joh. 3, 36. also ists beschlossen.

11. Darum, wer da will ein fröhlich Gewissen haben, das sich nicht fürchte für Sünde, Tod, Hölle, noch für dem Zorn GOttes, der muß diesen Mittler Christum nicht aus dem Wege stossen; denn er ist der Brunnen, der von Gnade überfleußt, der das zeitliche und das ewige Leben gibt. Thue du nur das Herz auf, und halte ihn dafür, so wirst du es alles haben: er quillet und fleußt aus, und kann nichts anders, denn nur geben, fliessen und quellen, wenn du es nur kannst gläuben. Denn so hast du recht den Namen, daß man dich einen Christen heisse, so doch, daß du ein Christ seyst mit Nehmen, wo nicht, sondern du willst ihm viel geben, so bist du kein Christ. Das ist **das reiche, theure Wort**, welches Paulus hoch gelobet, und nimmermehr gnugsam loben kann, daß GOtt so gnädiglich unter uns seinen Sohn menget, auf daß er seine Gnade ausgiesse über alle, die sie annehmen wollen.

12. Aus diesem folget nun weiter, wenn ein Christ gute Werke thut, und erzeiget dem Nähesten Liebe, daß er dadurch nicht ein Christ noch fromm werde, sondern er muß zuvor ein Christ und fromm seyn: Er thut wol gute Werke; aber die guten Werke machen ihn keinen Christen. Der Baum briget oder machet gute Früchte; die Früchte machen nicht den Baum. Also auch hier wird keiner ein Christ durch Werke, sondern durch Christum.

13. Hieraus verstehet ihr nun, was die Christen für ein Volk seyn, und was ihr Reich ist, nemlich daß es sey ein Haufen, der da an Christo hange, und einen Geist und Gaben mit ihm habe. Und dadurch sind alle Christen gleich, und hat einer nicht mehr von dem Christo, denn der andere; St. Petrus ist nicht mehr denn der Schächer am Creuze; Maria, die Mutter GOttes, nicht mehr, denn die Sünderin Maria Magdalena. In äusserlichem Thun und Werken ist wol unter ihnen ein Unterscheid; als Maria, die Jungfrau, hat ein gröser Werk gehabt, denn Maria Magdalena; St. Petrus ein grössers, denn der Schächer. Ja, nach dem Werk zu rechnen; aber davon sind sie nicht Christen. Maria, die Jungfrau, ist nicht eine Christin von wegen ihres grossen Werks, daß sie Christum, einen solchen köstlichen, unaussprechlichen Schatz, in ihrem Leibe getragen hat; wie Christus Luc. 11, 27. 28. selbst sagte zu dem Weibe, das da schrye unter dem Volk zu dem HErrn: **Selig ist der Leib, der**

dich

dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Ja, sprach er, selig sind, die das Wort GOttes hören und bewahren. Da siehest du, daß er die Gläubigen über seine Mutter erhebt. Denn Christen werden darum Christen genannt, daß sie an Christum gläuben. Jungfrau und Mutter sind zween feine Namen; aber es ist nichts gegen dem Namen der Gläubigen. Item, St. Paulus ist so stolz, daß er in der Epistel an die Galater c. 2, 6. das Amt der grossen hohen Apostel darf ein Ansehen nennen, daran GOtt nicht viel gelegen ist, denn daß ers zu der andern Nutz und Frommen gebrauchet.

14. Derhalben sind wir alle gleich in Christo durch den Glauben: Ob gleich St. Petrus einen stärkern Glauben hat, denn ich; so ist es doch gleich derselbige Glaube in Christum. Denn derselbige Christus wird von seinem Vater unter alle in die Rapuse geworfen; wer ihn kriget, der hat ihn ganz, er krige ihn stark oder schwach, da liegt nichts daran. Das Weib hier im Evangelio, das so lange krank gelegen war, ergriff Christum gleich sowol, als Maria, die Jungfrau, seine Mutter. Darum so haben die Christen einen gleichen Geist, einer ist so hoch geboren, als der andere, St. Petrus muß mich seinen Bruder heissen, und ich darf ihn auch wiederum meinen Bruder heissen. Ja, Christus nimmt sich unser selber an, und hält uns für seine Brüder, wie er sagte nach seiner Auferstehung zu Maria Magdalena: Gehe hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem GOtt, und zu eurem GOtt. Joh. 20, 17. Und St. Paulus heisset Christum den Erstgebornen unter vielen Brüdern, Röm. 8, 29. Davon sagt er auch gar fein in der 1 Epistel an die Corinther c. 8, 9. 10. 12. da er von den schwachen Brüdern redet, und spricht also: Sehet zu, daß diese eure Freyheit nicht gerathe zu einem Anstoß der Schwachen. Denn so dich, der du das Erkenntniß hast, jemand sähe zu Tische sitzen im Götzenhause, wird nicht sein Gewissen, dieweil es schwach ist, verursacht das Götzenopffer zu essen? Und wird also über deinem Erkenntniß der schwache Bruder umkommen, um welches willen Christus gestorben ist. Wenn ihr aber also sündiget an den Brüdern, und schlaget ihr schwaches Gewissen so sündiget ihr an Christo. Hier siehest du, daß, wenn ein Christ geärgert oder beleidiget wird, daß es alles Christo selbst wiederfahre.

15. So ist nun diß die Summa des ganzen Evangelii, daß wir also Christum lernen recht erkennen, und daß nicht allein der blosse Name da bleibe, sondern, daß wir wissen, daß wir alles unser Wesen von ihm haben. Sind wir Christen, so haben wir alles, und GOtt ist unser Vater, und sind Herren über alle Dinge im Himmel und Erden; das bringet uns kein Werk, es sey so groß und köstlich, als es immer wolle. Nun siehest du, wie ferne die von einem Christlichen Namen sind, die unter des Pabsts Reich leben. Das Evangelium soll nichts anders predigen, denn allein die einige Person Christum, auch Mariam nicht, geschweige denn den Pabst, oder irgend ein Werk, es sey so köstlich, als es immer wolle. Christum alleine, sonst keinen, soll es vortragen, den hat uns GOtt der Vater in die Rapuse geworfen, nur daß wir von ihm nehmen sollen, und seiner Gnade und Güte warten.

16. Wenn man dir ihn nun prediget als

einen Richter, (wie er denn zukünftig seyn wird am Jüngsten Tage,) und wie du viel gute Werke thun sollst, daß er sie dir belohne, und du nimmst es also an, so wird er dir gewiß ein Richter seyn, und nicht ein Heiland; und wenn man ihn dir so fürhält, wie man pfleget zu mahlen, daß ihm die Mutter ihre Brüste weiset, das ist eigentlich den Teufel predigen, und nicht Christum, der alleine gibt und nicht nimmt. Das ist wol wahr, wenn du nun von ihm genommen hast, denn so folgen gute Werke von sich selbst, ungezwungen und ungefordert; welches ihr hier in diesem heutigen Evangelio fein sehet abgemahlet.

17. Denn hier siehest du, daß Christus dem Volke das Evangelium prediget. Nun, predigen ist nicht ein gering Werk; denn da thut er uns eine grosse Wohlthat, daß er unser Lehrer wird, und unterrichtet uns, wie wir zu seinem Erkenntniß kommen mögen. Das ist ein Stück seiner grossen Gnade und Gütigkeit. Weil er hier auf Erden ist, höret er nicht auf zu lehren, auf daß wir ihn ja für einen Heiland und Seligmacher aufnehmen; darnach so folget er mit seinen Werken, die er überall, wo es vonnöthen, jedermann beweiset. Du findest keinen im Evangelio, dem Hülfe versagt sey, der je etwas von dem HErrn gebeten hätte, und wäre ihm nicht gegeben: wie viel ihr zu ihm kamen, Blinde, Taube, Lahme, Gichtbrüchige, Wassersüchtige, die hat er alle angenommen, und hat ihnen nach ihrer Begierde geholfen, und sie von allerley Krankheiten gesund gemacht, wie Lucas c. 6, 19. saget: **Alles Volk suchte den HErrn, daß sie ihn anrühren möchten, denn es ging Kraft von ihm, und er heilete sie alle.**

18. Also thut er auch an diesem Weibe: Das Weib höret ihn predigen, und siehet, daß er ein gütiger, glimpflicher Mann ist, der sich gegen aller Welt freundlich stellet; da beginnet sie auch an ihm zu hangen, und ein Herz zu gewinnen, dieweil er niemanden von sich schlage, sie werde auch seiner Freundlichkeit und Güte geniessen. Darum lässet sie alle Apostel fahren, und wirft ihres Herzens Vertrauen und Zuversicht allein auf den HErrn, und spricht bey ihr selbst:

Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund.

19. Siehe nur, was das Weib für ein Herz gehabt hat. Das ist ja ein trefflicher, grosser Glaube und Vertrauen. Sie hat nicht anders gedacht in ihrem Herzen, er wird mir gewiß helfen, wenn ich ihm auch nur mit meiner Hand sein Kleid anrühre: und ist doch nicht so kühne, daß sie ihm unter das Angesicht darf gehen. Sie hält sich für unwürdig, daß sie mit ihm reden sollte, oder ihn ansehen; denn sie wußte, daß sie nichts verdienet hätte, und dem HErrn nie nichts gethan. Darum stellet sie sich auch also, gehet von hinten zu, fällt zu den Füssen, und rühret nur den Saum seines Kleides an. Summa, es ist eitel Ungeschicklichkeit und Unverdienst da. Wer hat es verdienet, daß der HErr da dem Volke das Evangelium predigte? Da ist keine Bereitung, da ist kein Werk; noch ist das arme Weib da, und versiehet sich eines grossen zu dem HErrn, er werde sie von ihrer Krankheit erlösen. Sie hatte den Blutgang wol zwölf Jahr nacheinander gehabt. Was konnte sie damit verdienen? wie sollte sie davon zu etwas würdig seyn? Ja freylich war sie würdig; aber nur zu empfahen, und nicht zu geben: denn sie konnte dazumal nichts geben.

20. Und

20. Und das ist die rechtschaffene Bereitung zu der Gnade und Gütigkeit Christi, daß ich derselbigen bedarf; und denn reimet es sich fein, daß ihr zweene zusammen kommen, der Reiche und der Arme, Christus und ein Sünder. Aber es ist eine grosse Kunst, daß man den Leuten das einrede, daß sie arm sind und der Gnade bedürfen. Es geschieht schwerlich; auch so leidet es der Teufel nicht: sondern er zeucht die Leute immerdar auf Werke, daß sie ja nicht dahin kommen, als bedürften sie der Gnade und Barmherzigkeit Christi.

21. Der Text saget, daß das arme Weib habe den Blutgang zwölf Jahr gehabt, und alle ihr Gut mit den Aerzten darüber verzehret; und je mehr sie dazu gethan hat, je ärger es mit ihr worden ist. Lucas und Marcus ziehen das hoch an, und zeigen damit an, daß, je mehr man das Gesetz und von den Werken prediget, je ärger es mit uns wird, und haben nichts davon, denn immer einen Schaden über den andern. Es kann unser Gewissen nimmermehr gestillet werden mit Werken: wenn gleich eine Sünde aus dem Gewissen kommt, so ist bald eine andere da, ja die Arzeney und Werke machen uns oft Sünde, da auch sonst keine ist, bis so lange, daß wir zu Christo kommen; wie hier dieses Weib, das so lange krank gelegen war, und wäre ihr nimmermehr geholfen worden, wo sie nicht zu Christo kommen wäre, bey dem sie ohn alle Werke Gesundheit erlanget, gibt ihm nichts, sondern nimmt nur von ihm, und lässet ihn geben.

22. Also gehet es mit allen Predigten, die Christum nicht predigen; und wird hiemit auch angezeiget, daß man stets das Wort handeln soll, und immerdar ohn Unterlaß treiben; denn dieser Menschen findet man noch allezeit, die solche geängstete und bekümmerte Gewissen haben. Denn diß Weib bedeutet alle arme Gewissen, die haben den Blutgang, das ist, sie fühlen ihre Sünden. Und der Blutgang fleußt immer fort, kann nicht stille stehen; denn Blut und Fleisch thut nicht anders, denn was es gelüstet. Wenn nun das Fühlen überhand nimmt, so fallen die armen Leute zu und wollen ihnen selbst helfen, da thut einer diß, der andere jenes, und richten doch nichts aus.

23. Da sind so viel Orden und Stiffte herkommen, da man hat so viel und so viel Werke erdacht, daß man sie schier nicht alle erzehlen kann. Wer ist deß alles eine Ursach gewesen? Niemand denn das Gewissen über die Sünde, das hat uns so getrieben und geängstiget, haben gemeynet, wir wollten unsere Seelen damit erlösen, und aller Sünden los werden; aber dabey ist Christus nicht gewesen; denn wir haben nur geben und nicht nehmen wollen. Darum ist es auch immerdar ärger mit uns worden; wie mit diesem Weibe, die alle Aerzte versuchte, ob sie ihr helfen könnten, und doch nie keinen fand. Also haben wir auch allen Aerzten geglaubet; wenn einer kommen ist mit einem Werklein, den haben wir angenommen. Lieber GOtt, wir wären gerne gesund gewesen, hätte gerne ein fröhlich Gewissen gehabt, und wären der Sünden gerne los worden.

24. **Die Aerzte** sind die **Gesetzprediger** und Regenten der Christen; wenn nun einer gerne wäre von Sünden errettet gewesen, was thaten sie ihm? Sie gaben Arzeney, davon einer nur schwächer und kränker ward. Das haben wir gesehen und zum Theil viel gefühlet, zwar mit unserm grossen merklichen Schaden, wie die Leute haben wollen mit Werken fromm werden, und

sich

sich damit von Sünden erlösen. Aber es hat nichts geholfen, wir sind je länger je verzagter worden wider die Sünde und wider den Tod, so, daß man auch kein verzagter Volk auf Erden findet, denn eben Pfaffen, Mönche, Nonnen, und die mit den Werken umgehen. Wenn sie ein Geschwär haben, so muß die Apotheke herhalten, da ist solch Arzeneyen, solch Rennen und Laufen, als wollte ihnen jetzt die Seele ausgehen; also fürchten sie sich, und so verzagt sind sie. Und sonderlich fürchtet sich niemand so sehr für dem Jüngsten Gerichte, als eben dasselbige geistliche Volk. Das zeigen sie denn auch fein an, wenn sie mit den Werken also handeln, daß sie immer ein Werk über das andere thun, und auf keinem Werk beständig verharren; und je mehr sie thun, je ärger es mit ihnen wird, je verzagter und zweifelhaftiger sie werden, und geschiehet ihnen gleich wie hier diesem Weibe.

25. Es ist gar ein schön Gleichniß, und reimet sich recht wohl auf uns. Wir haben auch nicht allein das zeitliche Gut hinan gewandt; sondern auch den Leib daran gestreckt mit Fasten, mit Kasteyen, und mit andern schweren, unerträglichen Bürden, daß auch etliche oft wahnsinnig darüber worden, und von allen Kräften kommen sind, ja, haben zuletzt auch die Seele dazu verloren. Ich bin auch ein solcher gewesen, und bin tiefer in dieser Apotheke gesteckt, denn wol auch mancher. Ich konnte nicht dahin kommen, daß ich so bald des Pabsts Gesetz hätte nachgelassen. Es kam mir sauer und hart an, daß ich am Freytag Fleisch aß, und daß des Pabsts Gesetz und Ordnung nichts sollte gelten. Hilf GOtt, wie schwer ward mirs, ehe ichs wagen durfte? Darum, soll einer des Dinges aus dem Gewissen los werden, und des Pabsts Satzungen verachten, so muß er wahrlich einen starken, vesten Grund des Glaubens haben; hat er den nicht, so wird er sich einmal oder etliche zuvor umsehen, ehe ers darf wagen.

26. Alda gehet es denn zu, wie mit diesem Weiblein, das alle ihr Gut unter den Aerzten hatte umgebracht, und ward davon dennoch nicht gesund, ja, es ward nur ärger mit ihr. Also ists auch mit uns, da sind alle unsere Werke, Mühe und Arbeit verloren, da fället all unser menschlicher Gehorsam und der ganze Orden dahin, und ist gar vergebens gewesen, was wir daran gewandt haben. Da sehen wir nun, daß des Pabsts und der Bischöffe Statuten und Satzungen nichts sind, dagegen wir vor zitterten und bebeten. Das alles hat uns gleich so viel geholfen, als dem armen Weibe, das alle ihr Gut und Haabe, ja den Leib daran gesetzet hat. O was wird das Weib für Arzeney und Getränke haben müssen brauchen? wie matt, schwach und krank wird sie oft davon worden seyn? Ja, wenn sie hätte können gesund werden, sie hätte die ganze Apotheke gefressen; aber es half nichts, sie mußte sich mit der Krankheit wol zwölf Jahr schleppen.

27. Wie wird denn dem armen Weiblein zuletzt geholfen? Da sie den Mann, der da Christus heißt, ankam, ihre Hoffnung und Trost zu ihm setzte, da ward sie gesund. Wer weisete sie aber zu dem Manne? Freylich die Aerzte nicht. Denn wenn unsere Prediger von Christo predigten, so läge des Pabsts Kram und alle seine Satzungen gar darnieder: Wer sagte ihrs denn? Sie höreten es irgend von einem, der auch gesund war worden, und nicht von den Aerzten; der hat ihr ohne Zweifel gesagt, wie einer da und da sey, der heisse JEsus, der sey ein freundlicher, gütiger Mann, helfe jedermann, und lasse niemanden von sich ungeholfen, und sey eben darum von GOtt gesandt, daß er jedermann

mann helfe; und wird ihr manchen Menschen erzehlet haben, dem er geholfen hat, so, daß er sie auch zu ihm brächte. Da das Weib das hörete, ließ sie die Aerzte fahren, und lief zu Christo.

28. Also gehet es auch jetzt, man prediget nicht Christum, sondern nur eitel Werke, thue diß, thue das; dennoch kommt es unter das Volk, was Christus sey, was wir von ihm zu gewarten haben, und daß ers allein thun muß, ohne unsere Werke und Verdienst. Wenn wir das Geschrey haben, so folgen wir ihm nach, und hören diesem Wort zu, und lassen die Aerzte immer hinfahren, kehren uns denn an die Gesetzprediger und Werkprediger nichts mehr, und fragen auch nach ihren Geboten und Satzungen nichts; sondern laufen von ganzer Begierde des Herzens zu diesem Manne, der Christus heißt, und sagen denn: Ja wohl, muß man es von dem Manne nehmen ohne alles Verdienst; ey, wie närrisch habe ich gethan, daß ich so viel habe dran gewaget! Gesegne dich GOtt, lieber Pabst! gesegne euch GOtt, lieben Bischöffe, Mönche und Pfaffen, ich darf eurer Arzeney, eurer Werke und Verdienst, eurer Gebote und Satzungen nimmer, ihr habt mich lange gar satt damit gemartert; ich habe einen bekommen, der gibt mirs umsonst, was ich zuvor mit grossem Gelde habe müssen von euch kaufen. Er gibt mirs ohne Werke und Verdienst, da ich zuvor habe meinen Leib, Stärke und Gesundheit müssen daran setzen. Ade! zu guter Nacht, ich komme zu euch nicht wieder.

29. Also wird nun einer ein Christ, nicht aus des Pabsts Decretalen, oder von Werken und menschlichen Satzungen, sondern aus der Gnade und Gütigkeit Christi. Wer nun ein bekümmert, beschwert Gewissen hat, fürchtet sich vor der Sünde, erschrickt vor dem Tode, oder fühlet sonst nichts Gutes in ihm, der komme hieher zu dem Manne, und bekenne, was ihm gebreche, **ruffe ihn an, so wird er gewiß helfen**, Ps. 50, 15. Schütte dein Herz vor ihm aus, wie der Psalm spricht, und sage also zu ihm: Siehe, hier ist ein leer Faß, das bedarf wohl, daß man es fülle; mein HErr, fülle es: ich bin schwach im Glauben, stärke mich; ich bin kalt in der Liebe, wärme mich und mache mich hitzig, daß meine Liebe heraus fliesse auf meinen Nächsten; ich habe nicht einen vesten, starken Glauben, ich zweifle zuzeiten, und kann GOtt nicht gänzlich vertrauen: Ach HErr! hilf mir, mehre mir meinen Glauben und Vertrauen. In dich habe ich den Schatz aller meiner Güter verschlossen. Ich bin arm; du bist reich, und bist kommen dich der Armen zu erbarmen. Ich bin ein Sünder; und du bist gerecht. Hier bey mir ist der Fluß der Sünde: in dir aber ist alle Fülle und Gerechtigkeit.

30. Wenn du das einmal lernest, so werden dich die Gesetze des Pabsts nicht fahen, aus welchen Gesetzen und Geboten du nicht nimmst, sondern verzehrest mit diesem Weibe alles, was du hast, dein Leib und Gut, ja, zuletzt die Seele dazu; und denn wirst du sprechen: Den will ich haben, von welchem ich nehmen kann, nicht dem ich geben darf.

31. Die andern Evangelisten schreiben also von diesem Weibe, da sie sey gesund worden, habe JEsus gefühlet, daß eine Kraft von ihm ausgangen sey, und sich unter dem Volk umgewandt, und gefraget: **Wer hat meine Kleider angerühret?** und wie ihm die Jünger geantwortet haben, das Volk dringe und drücke ihn so hart; aber der HErr habe sich daran nicht lassen genügen, sondern geantwortet: **Es hat mich jemand angerühret;**

rühret; denn ich fühle, daß eine Kraft von mir gegangen ist, Luc. 8. v. 45. seq. Marc. 5, 25. seq. ich weiß, daß jemand etwas von mir empfangen hat. Das alles hat der HErr darum gethan, daß ihm des Weibes Glaube wohl gefiel, den wollte er da bekannt machen vor allem Volk; denn er hat nichts liebers, denn daß man ihm vertraue und gläube; auch um des Obersten willen, desselbigen Glauben mit diesem Mirakel und Geschicht zu bestätigen. Darum schreibet Marcus, wie das Weib, da sie merkte, daß es der HErr wußte, sich gefürchtet habe und gezittert, und sey kommen, dem HErrn vor die Füsse gefallen, und ihm die ganze Wahrheit gesagt, wie ihr von ihm geschehen wäre. Da fähret auch der HErr zu, und absolviret sie, und spricht zu ihr: **Meine Tochter, sey getrost, dein Glaube hat dich gesund gemacht, gehe hin mit Frieden, und sey gesund von deiner Plage.**

32. Sind das nicht freundliche Worte? Was wird das Weib hier für eine Freude gehabt haben, in dem, daß sie ihr einen andern lässet Wohlthat erzeigen? Diese Freude und Friede überkommen alle, die sich Gutes zu diesem Manne versehen. Wo nun diese Freude ist, da müssen alsbald die Werke folgen, welche diese Freude beweisen. Also mußte dieser Friede und Freude in dem Weibe auch hervor; denn so bald sie die Wohlthat von dem HErrn empfing, bekannte sie es vor allem Volk, und schämete sich der Predigt nicht, daß sie von ihm etwas empfangen hatte, und doch nichts darum gegeben. Diese Werke aber und das Danksagen will GOtt von uns haben, nemlich, daß wir solche seine Güte, Gnade und Wohlthat vor jedermann bekennen und ausschreyen, auf daß auch andere herzu kommen, und lassen ihnen auch wohlthun, wie es hier geschehen ist.

33. Also zwinget mich denn mein Christlich Leben, daß ich andern auch wohlthue, wie mir von GOtt durch Christum wohlgethan ist, auf daß nur dieser Christus erkannt werde; aber dadurch werde ich kein Christ. Gleichwie hier diß Weib von dem Bekenntniß nicht gesund wird; denn sie war zuvor, vor allem Werk und Bekenntniß, gesund; aber darnach, da sie nun gesund ward, bekennet sie Christum, und lobet ihn, nur zur Besserung der andern, und gehet also in guten Werken daher, und thut immer ein gut Werk über das andere. Derhalben leben wir auch, wenn wir nun Christen sind, auf daß einer dem andern diene, womit wir immermehr können. Darum, wie nun diß Weib gesund worden ist vor allem Werk; also sollen wir auch Christen werden, ehe wir irgend ein Werk thun.

Folget vom Mägdlein des Obersten.

34. Wie nun in diesem Weibe das Evangelium abgemahlet ist, also wird es uns auch in dem Töchterlein des Obersten hier abgemahlet. Dieser Oberster der Schule, den Marcus Jairus nennet, hat einen starken Glauben und Vertrauen gehabt zu dem HErrn, er würde ihm seine verstorbene Tochter wiederum lebendig machen. Denn wenn er das Herz zu ihm nicht gehabt hätte, wäre er nicht zu ihm kommen, und ein solch Ding, der Natur unmöglich, von ihm gebeten: darum zeiget er mit dieser Bitte an seinen Glauben. Da nun der HErr diesen Glauben an ihm merkete, konnte ers nicht lassen, er mußte ihm zu willen seyn; derhalben stund er bald auf und ging mit ihm. Unter diesem Gehen geschieht diese Historie von dem Weiblein, die zwölf Jahr krank gelegen war; wie wir jetzt gehöret haben.

35. Da

35. Da nun der HErr in des Obersten Haus kam, und sahe die Pfeifer und das Getümmel des Volks, welche alda nach dem Gesetz Mosis waren, und bliesen mit Hörnern und Trommeten, wie man hier zu Lande mit Glocken läutet, das Volk zusammen zu ruffen; hieß er das Volk und die Pfeifer ausweichen, und sprach: **Das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläfet; da verlachten sie ihn und spotteten sein.** Das ist das, wenn diese Predigt ausgehet, daß man also prediget, Christus sey der Mann, der da helfe, unsere Werke thun es nicht, so kanns die Welt nicht lassen, sie muß lachen, sie muß spotten, **sie muß sich daran ärgern**, 1 Cor. 1, 23. denn es gehet ihr nicht ein, daß Christus helfen sollte; wie hier das Volk thut, das sonder Zweifel gesaget hat: Ey ein feiner Meister oder Arzt ist das, was sollte er helfen; weiß er doch nicht, was schlafen oder gestorben heißt.

36. Den Titel muß das Evangelium in der Welt haben, daß es eine närrische Predigt ist, verachtet und verspottet; denn der Teufel kann es nicht leiden, daß diese Predigt sollte Ehre in der Welt haben; denn sie bringet seinem Reich kein Frommen, das fühlet er wohl; darum greifet ers auch an mit allen Listen, auf daß er es je hindere und unwerth mache bey den Seinen, **welcher Herzen er ganz verblendet und eingenommen hat, daß ihnen nicht scheine die Erleuchtung des Evangelii von der Klarheit Christi**, wie St. Paulus saget zu den Corinthern 2 Ep. 4, 4. Denn es ist unmöglich, daß diese Predigt von Christo nicht sollte Frucht bringen, sie wird nicht vergebens geprediget; ob ihr gleich wenig sind, die sie annehmen, da lieget nichts an.

37. Dieweil es nun der Satan fühlet, daß ihm das entgehet, ja, daß diese Predigt nur eben wider sein Reich aufgerichtet sey, so hat er keine Ruhe, er verfolget es, verachtet es, und greifet es an allen Seiten an; wie er auch jetzt in der ganzen Welt tobet und wütet. Denn die Predigt von Christo stößt zu boden alles, was nur der Welt und dem Teufel wohlgefället, auch was die Welt für das allerheiligste und köstlichste ansiehet. Denn sie mahlet ihr einen solchen Gott vor, der da annehme unsere guten Werke, lasse ihm gefallen Messen, Vigilien, Stifften, Rosenkränze, Kappen, Platten, hänfene Stricke, und was des Narrenwerks mehr ist, damit der Pabst umgehet. Wenn nun einer kömmt, bringet das Evangelium, und prediget wider das Narrenwerk des Pabstes, wie er denn thun muß, und saget, es sey nichts, es sey Verführung, es sey wider Christum und wider die Schrift der muß herhalten, man schilt ihn einen Ketzer und Buben, ja, einen Verführer des Volks; und sagen denn gar herrlich: Willst du die ganze Welt regieren? meynest du, daß du der Klügste seyest? Unsere Vorfahren sind auch nicht Narren gewest: Es haben viel heilige fromme Leute diese Werke gethan, und davon geprediget, solltest du erst herkommen und es zunichte machen; das müßte nicht seyn? Da hebet sichs denn an mit Toben und Wüten, mit Verfolgen und Tödten, und will der Teufel recht haben, es gehe zu wie es wolle.

38. Das sey genug von diesem Evangelio auf dißmal, und habt je wohl acht darauf, daß ihr aus dem Evangelio lernet, wie alle Dinge stehen in der einigen Person, die da Christus heisset. Und merket das fast wohl, daß ein Christ den Namen allein von Christo hat. Ich rede es nicht umsonst; denn ich weiß, was es kostet, daß man es in der Anfechtung und Widerwärtigkeit also behalte. Wollen GOtt um Gnade anruffen, daß wir es uns dermaleins ein Ernst seyn lassen, und mit Ernst fassen, Amen.

*) Eine andere Predigt am 24. Sonntage nach Trinitatis.

Innhalt.

Zwey Exempel des Glaubens, und Christi Ausspruch von dem Tode.

I. Die zwey Exempel des Glaubens.
* Summa des Evangelii 1.
* von dem Erkenntniß Christi.
1. die Beschaffenheit dieses Erkenntnisses 2-4.
2. daß die Christen diß Erkenntniß wissen, und dadurch GOttes Kinder werden 5.
3. wie und warum diß Erkenntniß soll geliebet und gepriesen werden 6.
4. daß diß Erkenntniß allein Trost gibt und selig machet 7.
I. Das erste Exempel des Glaubens, welches wir finden an dem Obersten der Schule.
1. Die erste Tugend und Art des Glaubens des Obersten 8. 9.
2. die andere Tugend und Art des Glaubens des Obersten 10.
II. Das andere Exempel des Glaubens, welches wir haben an dem blutflüßigen Weibe.
1. Wie der Glaube dieses Weibes, sonderlich zwey Meisterstücke in sich hält.
a das erste Meisterstück 11-14.
* die Beschaffenheit des wahren Glaubens und Gottesdienstes 15.
b das andere Meisterstück 16-19.
2. wie dieser Glaube Christo sehr wohlgefället und Christus denselben will offenbaret haben 20.
3. wie Christus diesen Glauben bestätiget 21
4. wozu dieser Glaube uns soll dienen 22. sqq.
* von dem Unterscheid der Christen und der Frommen 22. 23. sqq.
* der Gottesdienst derer, so ohne Glauben sind, hat zwey Mängel.
a der erste Mangel 24.
b der andere Mangel 25.
* die Beschaffenheit des Gebets der Christen 26.
III. Von dem ersten Exempel des Glaubens besonders, wie solcher angefochten und von Christo gestärkt worden.
A Die erste Anfechtung, samt der Stärckung.
1. die Anfechtung 27.
2. die Stärkung 28.
B die andere Anfechtung und Stärkung.
1. die Anfechtung 29. 30.
2. die Stärkung 31. sqq.

I.

DIese Historie ist weiter und fleißiger von den andern Evangelisten, Marco und Luca, beschrieben, und ist ein schön und reich Evangelium, beyde an Lehre und Trost; denn es lehret eben das rechte Erkenntniß göttlichen Willens, in geistlicher Weisheit und Verstand, (wie wir in der Epistel gehöret haben,) und gibt Trost und Stärke der Hoffnung in Creuz und Leiden. Deß wollen wir etliche Stücke sehen.

2. Zum ersten, wird uns hierinn der HErr vorgemahlet, wie er gemenget ist mitten unter das Volk, als ein freundlicher, leutseliger Mann, wie St. Paulus Tit. 3. v. 4. saget, daß durch ihn die Freundlichkeit und Leutseligkeit GOttes erschienen, damit er sich erzeiget willig und bereit, jedermann zu dienen und zu helfen, und auch seine Hülfe beweiset denen, die sie bey ihm mit vestem Glauben suchen.

3. Das sind aber solche Leute, die da elend, geplaget, betrübt und leidig sind; bey diesen will er seyn und sich finden lassen; denn bey solchen kann auch allein sein Wort und Werk Statt und Raum haben. Denen andern, Sichern, Gewaltigen, Reichen, Wohllebenden, sind seine Predigt und Wunder umsonst und verloren; denn sie sind seiner Gnade und Wohlthat nicht fähig, weil sie zuvor satt und voll sind, und ihren Trost und Heil an andern Dingen, oder auch bey sich selbst suchen. Hier müssen Leute seyn, die da keinen Trost und Hülfe haben noch wissen bey einiger Creatur, und nichts denn eitel Noth und Elend fühlen; daß es wahr bleibe, wie seine Kirche von ihm singet Luc. 1, 53: Die Hungrigen füllet er mit Gütern, und lässet die Reichen leer.

4. Hieran siehest du, wie gnädiglich und väterlich sich GOtt gegen uns erzeiget, daß er sich durch seinen lieben Sohn also nahe

zu

*) Nachstehende Predigt befindet sich statt der vorhergehenden in den Editionen 1540. 1543. fs 99.

zu uns thut und findet zu den Armen, Elenden, auf daß er seine Gnade ausgiesse über alle, die sie annehmen wollen; denn darum hat er seinen Sohn zu uns gesandt, daß er durch ihn bey und unter uns wohnen will, (wie St. Johannes c. 1. v. 14. saget) und sich unser, als seines Bluts und Fleisches, annehmen; und hat desselben Noth und Elend auf ihm selbst getragen, damit er uns hülfe von dem Jammer, so uns darein gebracht, das ist, von Sünde und Tod; darum will er auch, daß wir uns solcher Hülfe zu ihm versehen, und von ihm warten durch den Glauben; wie er Joh. 6, 40. sagt: Das ist der Wille meines Vaters, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und an ihn gläubet, habe das ewige Leben.

5. Das ist das Erkenntniß, das die Christen lernen und wissen, und davon sie auch allein Christen sind, und GOttes Kinder werden, wie Jesaias c. 53. v. 11. saget: Durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen. Und Joh. 1, 12: Er hat ihnen Gewalt gegeben, GOttes Kinder zu werden, die da gläuben an seinen Namen. Denn was man sonst kann lehren, thun oder vornehmen, wie groß, schön, löblich, köstlich und heilig es scheinet, das machet noch keinen Christen, das ist, solchen Menschen, der da habe Vergebung der Sünden und einen gnädigen GOtt, ohne dieses allein, daß man diesen Heiland, den Sohn GOttes, darum vom Vater in die Welt gesandt, daß er durch sein Blut unsere Sünden wegnähme und GOttes Zorn versöhnete, durch den Glauben erkenne und ergreife.

6. Und sollte ja diese Lehre und Erkenntniß des Evangelii um dieser Ursach willen von aller Welt geliebet und gepreiset werden, weil sie allein die ist, die da solchen Gewissen fröhlichen Trost verkündiget, daß sich GOtt der armen, unwürdigen, elenden Sünder gewißlich annehme, und ihnen wolle die Sünde nicht zurechnen, sondern aus lauter Gnaden vergeben und schenken; welches je keine andere Lehre noch Predigt auf Erden nicht sagen noch geben kann; wie alle Welt, Jüden, Heyden und Türken müssen solches bekennen.

7. Darum auch kein Mensch kann dazu kommen, daß er möge des ängstigen Zweifels und flüchtigen Gewissens vor GOtt los werden, und könne von Herzen GOtt anruffen, und gewißlich schliessen, daß ihn GOtt erhören wolle, ohne allein durch diß Erkenntniß dieses Christi, welchen GOtt selbst zu einem Mittler gesetzt, und von ihm öffentlich gezeuget, daß er wolle durch diesen gnädig seyn und erhören, und seligen, wer ihn anruffet; und also allein die Christen die Leute sind, die da können GOtt den rechten Gottesdienst thun, und sich sein mit fröhlicher Zuversicht trösten, als der wahrhaftig ihr GOtt sey, und bey ihnen sey, und ihnen helfen wolle; da die andern alle, so Christum nicht erkennen, wahrhaftig ohne GOtt sind, und kein herzlich, tröstlich Anruffen thun können, sondern in ewigem, schrecklichen Zweifel und Flucht vor GOtt müssen verderben.

8. Es sind aber in diesem Evangelio zwey schöne Exempel, beyde, der **Hülfe Christi** und **des Glaubens**, der sich an Christum hält und tröstet, und auch Hülfe erlanget. Denn erstlich ist das ein feiner Glaube des Obersten der Schule, daß er zu Christo kommt in seiner Noth, da sein Töchterlein schon in den letzten Zügen liegt, und nicht anders sagen kann, denn daß sie schon muß den Geist aufgegeben, und dahin seyn, ehe er kann wieder heim kommen; wie er denn spricht: **Meine Tochter ist schon gestorben**; und bey allen Menschen keine Hoffnung noch Gedanken mehr ist, daß hier sollte

Hülfe oder Rath zu finden seyn; noch verzweifelte er dennoch nicht, sondern weil die andern in seinem Hause an ihr verzweifelt, heulen und weinen, und nun nichts mehr denken, denn wie sie die todte Leiche bestellen mit Pfeifern und andern, gehet er hin zu Christo, und hat noch die gute Zuversicht, wo er ihn möge zu seinem Töchterlein bringen, so werde sie wieder lebendig. Und gläubet also, daß er sey der Mann, der da könne nicht allein dem Menschen, weil er noch bey Leib und Leben ist, zur Gesundheit helfen und erhalten, sondern auch, so er des Lebens beraubt, und die Seele ausgefahren, das Leben wiedergeben; welches war sonderlich zu der Zeit gar ein sonderlich Exempel des Glaubens, weil deßgleichen noch nicht gesehen oder gehöret war; es wäre denn das einige, **von dem erweckten todten Jüngling, der Witwe Sohn**, Luc. 7, 11. sqq. zuvor geschehen, und auch dahin erschollen. Noch ist es ein grösserer Glaube, daß er kann ungezweifelt in seinem Herzen schliessen, daß dieser Christus werde auch seine Tochter wieder lebendig machen. Denn wo er gezweifelt hätte, oder seinen menschlichen Gedanken der Vernunft gefolget, so wäre er gewißlich nicht zu Christo gegangen, sondern gedacht, es wäre nun zu lange geharret; oder ob er gleich etwa einen andern von Todten erwecket hätte, müßte darum nicht folgen, daß sein Töchterlein sollte wieder lebendig werden, dieweil täglich so manchen Eltern so viel Söhne und Töchter stürben, der da keines wieder lebendig würde.

9. Das ist eine Tugend und rechte Art des Glaubens, (welche auch hernach in dem blutflüßigen Weiblein gepreiset wird,) daß er ohne Wanken an Christo hanget, das Wort, so von ihm gehöret, ergreift und vest hält, nicht darnach siehet noch fragt, was ihm eigene Vernunft und Gedanken einreden, noch was andere Leute gläuben oder thun; sondern stracks nach dem schleußt, wie er von Christo gehöret, daß er ein solcher Mann sey, der da in Nöthen helfen könne, und andern geholfen habe, also werde er ihm auch helfen. Solch Herz und Glaube trifft Christum recht, findet ihn und erfähret auch also, wie es glaubt.

10. **Zum andern**, so ist sein Glaube von der Person dieses JEsu also gethan, (welches ist gar eine grosse geistliche Erkenntniß gewest,) daß er ihn gewißlich hält für den rechten Meßiam von GOtt gesandt; nicht einen solchen, wie der andere Haufe der Jüden, sonderlich seiner Gesellen, der Schriftgelehrten, der da würde als ein grosser, trefflicher Herr und König, in grosser Pracht und Herrlichkeit offenbarlich daher kommen, vor allem Volk, daß ihn jedermann für den Herrn, von GOtt ihnen gesandt, müßte ansehen und annehmen, und dazu sein warteten, daß er sie sollte von leiblicher Gefängniß unter fremder Herrschaft des Römischen Käysers erlösen, und selbst zu grossen gewaltigen Herren der Welt machen. Sondern wider solche Träume und Jüdische Gedanken hält er diesen Mann für den rechten HErrn und Meßiam, ob er wol von seinen eigenen Jüden nicht dafür angesehen noch angenommen ist, der da von GOtt gesandt sey, nicht zeitlich Gewalt, Gut, Ehre und Freyheit zu geben, sondern in den Sachen und Nöthen zu helfen, da kein Mensch nicht helfen kann, nemlich, aus Todesnoth und des Teufels Gewalt zu erlösen, ja aus dem Tode Leben zu machen und zu geben. Und muß also diesen Mann nicht allein halten für einen schlechten Menschen, sondern für den, der da wahrhaftig bey und in ihm habe göttliche ewige Macht und Gewalt über alle Creaturen, weil er gläubt, daß er beyde, Leben

und Tod in seiner Hand hat, das ist, daß er wahrhaftiger GOttes Sohn sey, wie die Schrift zeuget.

11. Das andere Exempel des Glaubens ist nicht weniger zu preisen an dem armen Weiblein, so zwölf Jahr den Blutfluß gehabt, daher sie an ihrem ganzen Leibe und allen Kräften muß abgenommen haben, und auch an aller menschlichen Hülfe und Trost längst verzweifelt: die kommt auch zu Christo, so bald sie nur von ihm höret und zu ihm kommen kann, mit dem gewissen ungezweifelten Vertrauen, daß er ihr könne in ihrer Noth helfen, und der herzlichen Zuversicht, daß er so fromm und gütig sey, und ihr wolle helfen, und sie nicht werde lassen fehlen; deß ist sie so gar gewiß und sicher, daß hierum ihr Herz gar keine Sorge noch Bekümmerniß hat; wiewol sie doch grosse Ursach bey ihr funden, und auch ohne Zweifel starke Püffe gefühlet, daran zu zweifeln; wie wir hören werden. Sondern allein mit den Gedanken ist sie bekümmert, wie sie möge zu dem HErrn Christo kommen, fehlet ihr nichts, denn daß sie denket: **Ach! wenn ich nur möchte den Saum seines Kleides anrühren.** Darauf hat sie schon vestiglich und gewiß in ihrem Herzen geschlossen die Folge, daß sie spricht: **So würde ich gesund.** Aber hier weiß sie nicht Rath, wie sie möge zu ihm kommen, weil sie siehet, daß das Gedränge des Volks groß war um diesen Mann, und sie, als ein armes, krankes Weib, nicht wohl kann durch den Haufen Volk brechen; dazu auch durch das Gesetz abgesondert, daß sie nicht durfte unter das Volk kommen: noch treibt sie ihr Glaube und Begierde, daß sie dennoch nicht abläßt, so lange suchet, und sich durch das Volk arbeitet, bis sie von hinten zu ihm gelanget, und sein Kleid anrühret.

12. Hier siehe, wie grosse zwey Hindernisse ihr Glaube überwindet: **Zum ersten,** daß er so stark ist, und kann das gläuben, daß ihr so gewiß geholfen werde, so sie nur sein Kleid anrühret. Denn sie denket nicht noth seyn, daß sie vor ihn komme, und mit vielen Worten ihm ihre Noth klage, und bitte, daß er sich ihr erbarmen und helfen wolle; noch auch, daß andere für sie bitten, sondern allein, daß sie an ihn gelangen und rühren möge; denn wo das geschehe, so sey ihr schon gewiß geholfen. So gar zweifelt sie nicht weder an seiner Macht, noch auch an seinem Willen, daß sie nicht mehr achtet noth seyn, daß sie etwas mit ihm rede, sondern so gewiß ist seiner Hülfe, daß sie ihr nicht fehlen werde, wo sie nur das äusserste an ihm erreichen möge. Darum achtet sie auch nicht noth, ihm unter Augen zu gehen, daß er sie ansähe; ja, sie dünket sich auch nicht werth, daß er mit ihr rede: noch ist ihr Herz der guten Zuversicht gegen ihm so voll, daß sie deß allen ungeachtet, daß sie nicht kann ihm unter Augen kommen, und er sie auch weder höret noch siehet, läßt ihr sehr wohl daran genügen, daß sie nur mag von hinten zu ihm kommen, heimlich und verborgen unter dem Gedränge, und zweifelt gar nichts daran, ihr sey nun schon geholfen; wie denn ihr Glaube auch so bald erfähret, da sie den Saum seines Kleides anrühret, daß der Brunn ihres Bluts vertrocknet.

13. Nun muß ja das auch eine grosse, treffliche Erleuchtung des Geistes und Erkenntniß des Glaubens seyn, daß ein arm, einfältig Weib soll das sehen und halten, daß dieses Mannes Hülfe und Kraft sey dermassen gethan, daß nicht noth sey, lange und viel mit ihm zu reden; sondern daß er könne auch ins Verborgene sehen. Ob er sich gleich offenbarlich nicht also erzeige, als wisse er etwas von unsrer Noth, oder wolle etwas dabey

bey thun; dennoch hält es ihr Glaube so gewiß, als habe sie es schon hinweg, daß, wo sie nur etwa durch das geringste Mittel möge an ihn gelangen, so sey ihr geholfen. Das heißt ja so viel gegläubt, daß in diesem Manne müsse göttliche, allmächtige Gewalt und Kraft seyn, daß er auch die heimlichen Gedanken und Begierde des Herzens kann ersehen und verstehen, ob gleich nichts mit ihm geredet wird, und da auch sein Werk und Hülfe beweisen, da sie äusserlich nichts siehet noch fühlet, ohne das Wort oder die Predigt, so wir von ihm gehöret, und welches ihren Glauben im Herzen erwecket hat.

14. Zu diesem Wort hat sie gar nichts mehr, begehret auch nichts weiter, denn **das Kleid anrühren**; welches sie dazu brauchet, als eines äusserlichen Mittels und Zeichens, damit sie ja etwa womit an Christum gelange. Gleichwie wir auch nichts anders haben in diesem Leben und im Reich des Glaubens, denn das äusserliche Wort und Sacrament, darinn er sich uns, als in seinem Kleide, äusserlich zu rühren und zu greifen gibt.

15. Also siehest du, was der Glaube ist und thut, so an dieser Person Christi hanget, nemlich ein solch Herz, das da ihn hält für den HErrn und Heiland, GOttes Sohn, durch welchen sich GOtt offenbaret, und seine Gnade uns zugesagt, daß er um seinetwillen und durch ihn will uns erhören und helfen. Das ist der **rechte geistliche, innerliche Gottesdienst**, da das Herz mit Christo handelt, und anruffet, ob es gleich kein Wort redet, und gibt ihm die rechte Ehre, hält ihn für den rechten Heiland, der auch des Herzens heimliche Begierde kenne und höre, und seine Hülfe und Kraft beweiset, ob er sich gleich nicht äusserlich solcher Weise, wie wir gedenken, fühlen und tappen läßt.

16. **Das andere Meisterstück** ihres Glaubens ist das, daß sie kann ihre eigene Unwürdigkeit überwinden, und den grossen Stein von ihrem Herzen werfen, der sie hart gedrücket, und dennoch so scheu machet, daß sie nicht, wie andere Leute, öffentlich Christo darf unter Augen kommen. Das ist das Urtheil des Gesetzes über sie, nach welchem sie ist ein unrein Weib, und ihr verboten die Gemeinschaft der Leute. Denn also spricht Moses am 15. des 3. Buchs v. 19. sqq. daß solch Weib soll unrein seyn, so lange sie ihren Blutfluß hat; und alles, was sie um und an hat, soll auch unrein seyn; und wer sie anrühret, oder deß etwas, was sie berühret hat, soll auch unrein seyn ꝛc. Das ist ihr nicht eine geringe Anfechtung gewesen, nicht allein ihrer Seuche und leiblicher Unreinigkeit halben, sondern daß sie daran GOttes Strafe gesehen und gefühlet, die ihr vor allen Leuten aufgelegt, daß sie muß von der Gemeinde GOttes Volks abgesondert seyn; und solches ganzer zwölf Jahr, da sie alles versuchet mit allen Aerzten, und nichts geholfen, sondern immer ärger worden, daß sie muß denken, GOtt habe sie sonderlich um ihrer Sünde willen also gestrafet, und ihr nicht wollen helfen, und nun hat müssen verzweifeln an menschlichem Rath, und sich erwegen, daß sie dieser Plage und Strafe sterben mußte.

17. Darum ist es hier nicht ohn Kampf und Streit zugangen, daß ihr Glaube das erhalten möchte, was sie bey Christo suchet. Denn sie hat müssen denken: Siehe, ich bin ein unrein Weib, von GOtt gestrafet, und kennet mich jedermann; wo ich nun vor diesen HErrn komme, so wird mich jedermann, und auch er selbst billig verdammen, daß ich so vermessen und unverschämt dürfte vor seine Augen kommen, und möchte also

viel

viel ehe mehr Zorn und gröſſer GOttes Strafe, weder Gnade bey ihm finden, und müßte selbst sagen, daß mir recht geschehe, wo er mich mit Zorn von sich stieſſe. Solchen Kampf und Anfechtung zeigt auch, daß sie hernach (wie der Text sagt), da sie gesehen, daß sie offenbar worden, erschrickt und erzittert, da ihr doch schon geholfen war, und noch muß sorgen, er möchte sie zorniglich anfahren, daß sie sich nicht gescheuet, sich zu ihm zu nahen, und heimlich die Hülfe abzustehlen.

18. Aber wider das alles reisset ihr Glaube hindurch, der ihr das gute und gnädige Herz dieses Christi ganz eingebildet; und treibet sie ihre Noth, ja ihre Verzweifelung dazu, daß sie muß auch vor GOTT unverschämt werden, und ungeachtet des Gesetzes Verbots und Urtheils, und ihrer eigenen Schande, hindurch dringet, denket: Es müsse dieser Heiland ergriffen seyn, es sage dazu Gesetz, ihr eigen Herz, und alle Welt, ja auch er selbst, was sie wollen. Hier ist der Mann, der da helfen kann, dazu ein frommer, gütiger, treuer Heiland; so bin ich ein armes, elendes Weib, das seiner Hülfe bedarf: er wird ja an mir kein andrer Mann werden, noch seine Gnade und Hülfe an mir fehlen lassen; und es gehe mir, wie es sein guter Wille ist, so ist mir besser, die Schande gehe über mich, denn der Schade, daß ich ihn sollte versäumen, weil mir mag von ihm geholfen werden. Und setzet also gar darauf ihr ganzes Herz, wenn sie nur den Mann ergreife, so habe es keine Noth, und sey schon genesen; wolle darnach wol mit Mose und dem Gesetz reden, daß sie von ihm unverdammt bleibe ꝛc.

19. Siehe, das ist ja ein feiner Glaube, der da seine Unwürdigkeit erkennet, und doch sich nicht dieselbe hindern lässet an seinem Vertrauen zu Christo, noch zweifelt an seiner Gnade und Hülfe, reisset durchs Gesetz und alles, was ihn will von ihm abschrecken; ja, wenn ihm hier alle Welt wollte wehren und hindern, noch denket er von diesem Mann nicht zu lassen, bis er ihn ergriffen habe. Darum dringet er auch durch, und erlanget, was er bey Christo suchet, und so bald die Kraft und Werk erfähret, auch ehe Christus anfähet mit ihr zu reden. Denn es kann an diesem Manne nicht fehl schlagen, wie ihr Christus auch selbst muß Zeugniß geben und sagen: Dein Glaube hat dir geholfen.

20. Dieser Glaube gefället auch Christo so wohl, daß er nicht will, daß er soll verborgen bey ihr allein bleiben, oder die Kraft und Werk, so dadurch geschehen, verschwiegen bleiben; sondern es muß auch vor jedermann offenbar werden, was in ihrem Herzen ist, auf daß ihr Glaube vor aller Welt gepreiset und auch in ihr gestärket werde. Darum fähet er an sich umzusehen, fraget und will wissen, wer ihn angerühret habe, denn er fühle, daß eine Kraft von ihm gegangen sey; daß sie darob erst recht erschreckt und voll Zitterns wird, nun sie siehet, daß sie muß offenbar werden. Denn solch Herz unter dem grossen feinen Vertrauen, das sie zu ihm hat, gleichwol noch gemenget ist mit Demuth und Erkenntniß ihrer Unwürdigkeit, muß sich schuldig geben, daß sie wider Mosen gethan, daß er billig möchte mit ihr darum reden und zürnen, daß sie so kühne seyn darf, und sich so unverschämt zu ihm dringen. Und also mitten in dem Werk, da sie schon die Hülfe hinweg hat, und nun ihr Herz bey ihr selbst fröhlich worden, dennoch ihr Glaube noch mit Furcht und Schrecken muß kämpfen; aber alles darum, daß er desto mehr Trost und Freude an Christo habe. Denn er will den Glauben nicht allein im Herzen

liegend, sondern öffentlich auch bekannt haben, damit Gottes Ehre dadurch gepreiset, und andere auch dadurch zu gläuben gereizet werden.

21. Darum, da sie in der Furcht und Gefahr ist, daß sie muß vor jedermann zu schanden, und wol nach dem Gesetz verdammt werden, ja, auch selbst muß solches öffentlich bekennen; da fähet Christus an solchen Glauben zu bestätigen, daß sie recht und wohl daran gethan, daß sie wider Mosen und Gesetz, das ist, wider das Urtheil ihrer Unwürdigkeit hindurch gerissen, und er selbst auch hiemit öffentlich hindurch reisset, will sie unbeklagt und unverdammt haben; ja, solchen Glauben so hoch hebt, daß er ihm allein die Kraft und das Werk zuschreibet, das ihr geholfen; gerade, als habe er hier nichts gethan. Gleichwie er auch anderswo pflegt also zu reden, als zu dem Hauptmann Matth. 8. v. 13: **Dein Glaube hat dir geholfen**; item, zu dem heydnischen Weiblein Matth. 15. v. 28: **Dir geschehe wie du gläubet hast** ꝛc.

22. Also sollten wir nun auch lernen von diesem Weiblein des Glaubens Kraft erfahren, durch Anruffen in unserm Kampf und Anfechtungen. Denn, wie ich gesagt habe, das ist allein das Stück, daher wir Christen werden, und das den Unterscheid machet zwischen ihnen und allen andern Menschen auf Erden, Türken, Heyden, Jüden; daß man muß wissen, daß viel ein ander Ding ist, ein frommer Mann seyn, grosse und viel Werk thun, ein schön, ehrbar, tugendlich Leben führen und üben, und ein ander Ding, ein Christe seyn. Denn in dem, was unser Leben und Werk betrifft, da haben oft grossen Preis und Ruhm vor den Menschen auch Jüden und Türken, wie viel grosse und treffliche Leute in der Heyden Historien hoch gerühmet sind, von aller Ehrbarkeit und Tugend: Item, unter den Jüden viel gewesen, als Gamaliel, Paulus vor seiner Bekehrung, Nicodemus und andere, so mit allem Fleiß nach dem Gesetz gelebt, ꝛc. daß sie mit solchem äusserlichen Leben vor der Welt auch viel derer, die da rechte Christen waren, (als dieses arme Weiblein,) weit übertroffen.

23. Aber in diesem Stück ist es ungleich, und weiterer Unterscheid, denn zwischen Himmel und Erden, daß ein Christ ist ein solcher Mensch, der ein ander Licht im Herzen hat, welches ist der Glaube, das da GOtt recht erkennet und ergreifet, und mit ihm zu thun hat durch wahrhaftige Anruffung. Denn er aus seinem Wort weiß und erkennet seine eigene Unwürdigkeit, und hat rechte Gottesfurcht; und wiederum, sich tröstet der Gnade, gläubt und vertrauet, daß er habe Vergebung der Sünden und Erlösung in Christo, dem Sohn GOttes, und um seinetwillen GOtt gefället, und erwählet ist zum ewigen Leben, und kann in allen Nöthen, wo er Schwachheit fühlet oder angefochten wird, zu GOtt Zuflucht haben, ihn anruffen, und seine Hülfe gewarten, und weiß, daß er Erhörung hat, ꝛc.

24. Siehe, dieses keines kann und vermag kein andrer Mensch, er heisse Jüde, Türke, Papist ꝛc. wie fromm und gutes Lebens er seyn mag, und sich rühmen, daß er GOtt diene und anbete, und nach dem ewigen Leben trachte; denn aller solcher Menschen Gottesdienst, Anruffen und Leben hat noch diese zween grosse Mängel, darum es GOtt nicht kann gefallen: Zum ersten, daß sie nicht den rechten GOtt treffen, das ist, ihn nicht erkennen, wie er sich hat offenbaret und will erkannt seyn, nemlich, als ein Vater dieses HErrn JEsu Christi, seines Sohns. Gehen also in ihrer Blindheit, und fehlen GOttes gar, weil sie ihn durch ihre eigene Gedanken ausser und ohne Christo suchen, und beraubet

sind

sind des Erkenntnisses des rechten göttlichen Wesens.

25. Zum andern, fehlen sie auch daran, daß sie nichts gewisses von GOttes Willen können wissen, weil sie das Evangelium nicht haben; darum können sie nicht schliessen, daß sie GOtt gewißlich erhöre, bleiben immer im Zweifel, ob sich GOtt ihrer annehme und sie hören wolle. Und ist also ihr Anruffen oder Beten nichts, denn nichtige, vergebliche Gedanken oder Geplapper, da das Herz sich GOttes nicht tröstet, noch etwas von ihm gewartet, sondern mehr vor ihm fleucht, und also wahrhaftig ohne GOtt ist, und GOttes Namen unnützlich führet.

26. Aber der **Christen Anruffen** ist also gethan, daß sie den wahrhaftigen GOTT, nemlich, den Vater unsers HErrn JESU Christi, anruffen, der sich durch sein Wort den Menschen offenbaret, und dazu das gewisse Vertrauen und Zuversicht haben wider den Zweifel, daß uns GOtt gnädig sey, und unser Gebet erhöre um dieses Mittlers willen, seines lieben Sohns.

27. Das ist das schöne Exempel dieses Weibleins. Nun kommen wir zu dem Töchterlein des Obersten der Schulen. Aber hier muß der Glaube auch streiten und zunehmen; denn ob er wol einen feinen Glauben hatte, wie wir gehöret haben; so wäre er doch schwerlich bestanden, wo er nicht wäre gestärkt worden. Denn, **dieweil Christus noch mit dem Weiblein redet**, spricht Marcus c. 5. v. 35. 36. und Lucas c. 8, 49. **bringet man ihm die Botschaft, seine Tochter sey schon gestorben, er solle den Meister nicht weiter mühen**, das ist so viel gesagt: Es werde nun nichts draus, es sey zu lange geharret, er solle nun gehen, und gedenken, wie er seine Tochter zu Grabe bringe.

28. Da ist seinem Glauben ein harter Stoß gegeben; aber damit er nicht sinke, so muß ebendas darein fallen, daß dem blutflüßigen Weib geholfen wird, auch seinen Glauben zu stärken wider die Anfechtung der Verzweifelung an seinem Töchterlein. So ist auch Christus selbst bald da, und wider solchen Anstoß ihn stärket und tröstet, zu zeigen, daß er nicht will auch den schwachen Glauben für den Kopf stossen, sondern denselben aufgerichtet und gestärkt haben, und selbst hiemit jedermann vermahnet und stärket, so er spricht: **Zweifele nicht, gläube nur** ꝛc. daß man ja sehe, wie ihm so wohl gefalle, daß nur der Glaube vest an ihm halte, daß er auch dafür sorget, wo der Glaube will schwach werden, daß er nicht untergehe: wie er auch spricht zu den Aposteln, und sonderlich zu Petro, der doch bald gar dahin fiel: **Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre.** Luc. 22, 32.

29. Da nun Christus mit ihm in sein Haus kommt, da muß abermal dieses Mannes Glaube gestürmet werden; denn da siehet und höret er nichts, denn das Getümmel, Heulen und Weinen, und Blasen der Trommeten, (die sie auch zu ihren todten Leichen braucheten, wie wir unsre Glocken,) welches alles in sein Herz schreyet, es sey hier nichts, denn Tod, und kein Leben zu hoffen. Und hat der Glaube abermal nichts, daran er sich wider Verzweifelung erhalten kann, weder das Wort, so Christus wider solch Tummeln und Todtengeschrey spricht: **Das Mägdlein ist nicht todt, sondern schläfet**; darob er sich von den andern muß als ein Narr verlachen und verspotten lassen; denn sie alle gesehen und wußten, daß das Mägdlein gestorben, und da kein Odem noch Fünklein des Lebens mehr war, daß sie müssen denken: Siehe, ist unser Meister oder Pfarrherr toll oder thöricht, daß er so einen Narren herein bringet, der uns will überreden, daß das Mägd-

lein nicht todt sey, da jedermann öffentlich siehet, daß sie da liegt vom Tode gestreckt, eine todte Leiche, nur unter die Erden zu scharren.

30. Denn sie sind hier zusammen kommen in der Schulen, als in einem gemeinen Hause, wie bey uns sind die Pfarrkirchen, darinn man am Sabbath gepredigt und GOttes Wort gelehret, weil sonst im ganzen Lande keine Kirche noch Tempel, ohne allein zu Jerusalem, seyn mußte. Und dieser Oberster der Schulen ist gewest, als bey uns ein Pfarrherr, und die andern neben ihm, als seine Capelläne oder Prediger, so Mosen gelesen, oder gepredigt, die Kindlein beschnitten, die Jugend gelehret, ꝛc. Item, bey den Kranken, Traurenden gewesen, sie zu trösten. Diese müssen bey einander seyn in der Schule, und Zeugniß geben diesem Werk Christi, auch mit ihrem Spotten und Verlachen, daß das Mägdlein wahrhaftig gestorben, und vom Tode auferwecket sey, und muß dieser Oberste, zuvor und ehe er solch Werk erfähret, wider diß Aergerniß und Spotten abermal an dem blossen Worte Christi sich halten, und mit ihm auch ein Narr seyn, und in der Narrheit diese geistliche Weisheit lernen, daß der Tod Christo wahrhaftig nicht Tod, sondern nur ein Schlaf sey.

II. Christi Ausspruch von dem Tode.

I. Daß in diesem Ausspruch die höchste Weisheit lieget 31.
II. daß der Glaube erfordert wird, wo man diesen Ausspruch will fassen 32-34.
* aller Menschen Leben ist in GOttes Händen 34.
III. daß wir diesen Ausspruch nicht sollen abmessen nach unsern Gedanken, sondern nach Christi Gedanken 35.
IV. wie dieser Ausspruch uns zum Trost gereichet 36-39
V. daß dieser Ausspruch dem Glauben nicht ist ein Gelächter und Thorheit, sondern eine grosse Weisheit 38.
* warum die Begräbnisse der Christen genannt werden Schlafhäuser und Gottesäcker 39.
* von denen Menschen, die unter, und denen, die ohne dem Gesetz leben.
1. die Beschaffenheit und Unterschied dieser beyderley Art Menschen 40. 41.
2. auf was Art beyden geholfen werde in Noth und Tode 42.
* wo Vergebung der Sünden ist, da müssen auch gute Werke folgen 43.

31. Sie laßt uns nun auch lernen, mit Christo und diesem Schulherrn Narren werden, auf daß wir diese Worte mögen verstehen. Denn wo dieses Mannes Worte von der Welt verspottet und für Thorheit gehalten werden, so sind sie köstlich gut; denn es liegt gewißlich darinn verborgen die höchste Weisheit im Himmel und auf Erden. Denn dieser Spruch lehret dich (als ein gemeiner Spruch), daß auch dein Tod in Christo nichts anders ist, denn ein Schlaf, daß du also durch und über den greulichen Anblick und schreckliche Larven des Todes und Grabs könnest sehen in das Leben, ja dasselbe in dem Tod ergreifen, so du anders auch mit dem Glauben solche Worte höreſt, und Christum läſſeſt wahr haben.

32. Denn es gehören hiezu nicht Küh- oder Kalbsaugen, ja, auch nicht Menschenaugen; sondern solche Augen, da Christus mit siehet, und solche Ohren, da Christen mit hören, ja, solche Sinne und Herz, wie Christus selbst hat. Eine Saue, wenn sie siehet eines Menschen todten Leib vor ihr liegen, so kann sie nicht anders sagen, denn, da liegt ein Aas, wie ein ander Aas, das von Vögeln oder Thieren verzehret, oder von ihm selbst verwesen muß. Also auch ein Mensch ohne Glauben, der siehet und verstehet hier auch nichts weiter, und ist nichts zu unterscheiden von einer Sau, ohne daß er den Kopf empor, die Sau aber unter sich trägt. Denn er kann doch keine andere Gedanken haben, denn so weit dieses Leben gehet. Darum ist es nicht Wunder, ob die Vernunft daher klügelt: Wie kann der Mensch schlafen, der keinen Othem noch Leben hat, unter der Erden begraben lieget

und

und verweset. Aber es heißt, wer hier will GOttes Reich, Kraft und Werk lernen verstehen und erfahren, der muß seinen Verstand und Sinn zuthun, seine Augen läutern, und seine Ohren fegen, und hieher hören, und sehen was Christus hievon saget, wie es vor ihm ist ausser diesem Leben, dahin unser Verstand, Sinn und Gedanken nicht reichen mögen.

33. Hier höreſt du nun, daß CHristus spricht, daß des Menschen Sterben ist ihm nicht ein Tod, sondern ein Schlaf; ja, es ist vor ihm deren, so vor uns bis auf diesen Tag gelebet und begraben, oder noch sollen begraben werden, keiner nicht todt, sondern alle so lebendig, als die wir sehen vor uns stehen; denn er hat es beschlossen, daß sie alle sollen leben, ja, er hat schon ihr Leben in seinen Händen. Denn du mußt hier Christi Gedanken und Werk weit scheiden von diesem weltlichen Ansehen, Gedanken und Verstand, wie ich gesaget habe; daß du nicht in den viehischen blinden Sinnen und Gedanken bleibeſt, wie der Leib da lieget und verfaulet; sondern erstlich also gedenkeſt: Daß er ist der HERR aller Creaturen, sie seyn todt oder lebend, und all ihr Leben aus ihm fleußt, und durch und in ihm beſtehet, daß, wo er es nicht erhielte, so könnte ihr keines keinen Augenblick leben.

34. Muß er es doch ohne das täglich erhalten, wenn wir leiblich schlafen, da der Mensch selbst seiner Sinne und Lebens nicht mächtig ist, und nicht weiß, wie er in den Schlaf sinket, oder wieder heraus kommt, und also gar ohne sein Wissen und Zuthun das Leben in ihm erhalten wird. Darum ist es ihm nicht schwer, auch zu der Stunde, so sich Leib und Seele scheidet, des Menschen Seele und Geist in seinen Händen zu halten, und wieder zu dem Leibe zu bringen, ob wir gleich nichts davon sehen noch fühlen, ja, ob auch der Leib ganz verweset. Denn wie er den Odem des Lebens und Geist ausser dem Leibe erhalten kann, so kann er auch den Leib aus dem Staub und Pulver wieder zusammen bringen. Solches hat er beweiſet mit diesem und dergleichen Exempel, da er die, welche wahrhaftig gestorben, und die Seele von dem Leibe geschieden, mit einem Wort wieder auferwecket hat, daß man muß sagen, daß er auch, da sie todt sind, ihr Leben in seiner Hand behält; denn wo er es nicht in seiner Gewalt hätte, so könnte er es auch nicht wieder geben.

35. Zum andern, mußt du auch in dieser Sache nicht rechnen und zählen, wie weit Leben und Tod von einander ist, oder wie viel Jahr dahin gehen, daß der Leib im Grabe verweset, und immer einer nach dem andern dahin stirbet; sondern hier auch andere, denn Menschen Gedanken, in Christo fassen, wie es ausser dieser Zeit und Stunden gehet; denn er nicht die Zeit also zählet, bey zehen, hundert, tausend Jahren, noch also nach einander misset, eines vor, das andere nach, wie wir in diesem Leben thun müssen; sondern alles in einem Augenblick fasset, Anfang, Mittel und Ende des ganzen menschlichen Geschlechts und aller Zeit. Und was wir nach der Zeit ansehen und messen, als eine sehr lange ausgezogene Meßschnur, das siehet er alles, als auf einem Kleuel zusammen gewunden, und also beyde, des letzten und ersten Menschen Tod und Leben, ihm nicht mehr denn ein Augenblick ist.

36. Also sollen wir auch unsern Tod lernen recht ansehen, damit wir nicht dafür erschrecken, wie der Unglaube thut; daß er ist wahrhaftig in CHristo nicht ein Tod, sondern ein feiner, süsser, kurzer Schlaf, da wir aus diesem Jammer, der Sünde und des rechten Todes Noth und Angst, und allem Unglück dieses Lebens, entlediget,

sicher, und ohn alle Sorge, süß und sanft einen kleinen Augenblick ruhen sollen, als in einem Ruhebettlein, bis die Zeit komme, daß er uns mit allen seinen lieben Kindern zu seiner ewigen Herrlichkeit und Freuden aufwecken und ruffen wird. Denn weil es ein Schlaf heisset, so wissen wir, daß wir nicht darinn bleiben, sondern wieder aufwachen und leben sollen, und die Zeit, so wir schlafen, uns selbst nicht länger seyn kann, denn als wären wir erst jetzt diese Stunde entschlafen; daß wir auch werden uns selbst müssen strafen, daß wir uns für solchem feinen Schlaf in der Todesstunde entsetzet oder geängstet haben, und also in einem Augenblick aus dem Grabe und Verwesung lebendig, ganz gesund, frisch, mit reinem, hellen verklärten Leibe unserm HErrn und Heiland Christo in den Wolken entgegen kommen.

37. Darum sollen wir auch mit aller Zuversicht und Freuden, als unserm treuen Heiland und Erlöser, unser Seel, Leib und Leben vertrauen und befehlen; gleichwie wir ohne alle Sorge in leiblichem Schlaf und Ruhe unser Leben ihm befehlen müssen; gewiß, daß wir es nicht verlieren, wie es vor unsern Augen scheinet, sondern in seiner Hand sicher und wohl verwahret, soll erhalten und uns wieder gegeben werden. Denn hier siehest du, daß er mit der That beweiset, wie leicht es ihm ist, aus dem Tode den Menschen zu erwecken, und das Leben wieder zu geben, da er zu dem Mägdlein kommt, und sie allein bey der Hand angreifet und fasset, wie sonst jemand möchte einen Schlafenden aufwecken, und mit einem Wort ihr ruffet: **Auf Mägdlein!** Und das Mägdlein so bald sich aufrichtet, als wäre sie sonst aus dem Schlaf geruffen, und ist hier weder Schlaf noch Tod mehr, sondern fein wacker und frisch; wie auch Lazarus aus seinem Grabe gehet.

38. Siehe, also wird dem Glauben diß Wort Christi nicht ein Gelächter und Thorheit, (wie dem andern Haufen der Klügler und Heiligen nach dem Gesetz, welche doch immer in Furcht und Schrecken für dem Tode bleiben, mit eitel Todesgedanken und Werken umgehen,) sondern eine hohe Weisheit, davon der Tod und alle Todesbilder verschlungen, und dafür eitel Trost, Freude und Leben ergriffen wird. Und gewißlich diesem Wort Christi muß die That und Erfahrung folgen, und der Glaube seines Worts kann nicht fehlen. Und laß dir dieses auch eine treffliche Alchimey und Meisterstück seyn, das dir nicht Kupffer oder Bley zu Gold machet, sondern den Tod zum Schlaf, dein Grab zu einem sanften Ruhebettlein, die Zeit von Abels Tod an bis an den Jüngsten Tag, zu einem kurzen Stündlein machet, welches keine Creatur hat noch vermag, denn dieser Glaube in Christo. Kannst du dieses auch gläuben, das ist, Christi Wort lassen wahr seyn, und nicht Lügen strafen, so hast du schon auch beyde, Tod und Todeskampf überwunden, und daraus dir eine süsse Ruhe gemachet.

39. Diesen Trost gibt uns allenthalben die Schrift, welche auch von dem Tode der Heiligen also redet, daß sie entschlafen, und sich gesammlet zu ihren Vätern, das ist, in diesem Glauben und Trost in CHristo den Tod überwunden, und der Auferstehung samt den andern Heiligen, so vor ihnen gestorben, gewartet. Daher auch von Alters die Christen (ohn Zweifel von den Aposteln oder ihren Jüngern,) die Weise gehabt, daß sie ihre Begräbniß ehrlich gehalten, und bey einander gehabt, wo sie gekonnt haben, und dieselbe genennet, nicht Grabstätte oder

Tod-

Todtenhöfe, sondern Coemeteria, Dormitoria, Schlafhäuser, daher auch solcher Namen bis auf uns geblieben; und wir Deutschen von Alters solche Begräbniß nennen Gottesacker, nach der Weise, wie St. Paulus 1 Cor. 15, 44. redet: **Es wird gesäet ein natürlicher Leib** ꝛc. denn das wir jetzt Kirchhöfe heissen, das sind erstlich nicht Begräbniß gewesen ꝛc. Siehe, das ist die Lehre und Trost des Evangelii.

40. Weiter ist auch hier fürgebildet, als in einem Gemählde, beyde, in dem blutflüssigen Weibe, und in dem Mägdlein, wie es gehet in dem Regiment, da man die Gewissen mit dem Gesetz regieren will, und Christus nicht erkannt wird. Denn da sind zweyerley Leute; ein Theil sind die kranken, armen, blöden Gewissen, so ihre heimliche Noth der Sünden fühlen, und des Gesetzes Urtheil und Fluch, das ist, GOttes Zorn über sich gegangen, wollten derselben gerne los seyn, suchen Hülfe und Rath bey allen Aerzten, wenden daran all ihr Vermögen, Leib und Leben, und doch alles nichts hilft, bessert noch tröstet, sondern nur ärger wird, daß sie müssen zuletzt gar verzweifeln, und sich des Todes erwegen, bis so lange Christus mit seinem Evangelio kommt. Das haben bisher eigentlich und eben also viel gutherziger Leute unter dem Pabstthum erfahren, so mit Ernst ihnen vorgenommen fromm zu werden, alles gethan, wie man sie nur weisete und lehrete, und nur davon ängstiger verzagter Gewissen worden, und für Furcht und Schrecken des Todes und Jüngsten Tages gerne zur Welt aus gelaufen wären. Das war die Frucht aller Lehre, wo sie am besten ist, ausser dem Erkenntniß Christi.

41. Der andere Haufe, wie diß Töchterlein des Obersten, ist derer, die ohne Gesetz sind, es seyn Jüden oder Heyden, das ist, frey und sicher dahin gehen, fühlen nicht des Gesetzes Schrecken, meynen, sie seyn wohl daran, bis so lange sie plötzlich getroffen werden, und gar dahin sterben; wie St. Paulus von ihm selbst saget, Röm. 7. v. 11. **daß er auch etwa ohne Gesetz gelebet, aber hernach durch das Gesetz die Sünde lebendig worden, und ihn getödtet habe** ꝛc.

42. Daß nun diesen beyden aus ihrer Noth und Tod geholfen werde, da ist kein Rath noch Hülfe zu, denn daß Christus erkannt, und seine tröstliche, lebendige Stimme des Evangelii gehöret werde, welche hat die Kraft, Sünde und Tod zu vertreiben, und ewiglich dem Gewissen Trost, Freude und Leben zu geben, wo sie mit gläubigem Herzen gefasset wird. Und ist hierinn klar gezeiget der Artikel, daß wir ohn unser Verdienst, gratis, allein durch den Glauben, gerecht und selig, das ist, von Sünden und Tod erlöset werden; denn ja das arme Weiblein nichts vor Christo bringet, ohne eitel grosse Unwürdigkeit, daß sie sich auch schämen muß, ja voller Furcht und Schrecken wird, da sie offenbar muß werden; so ist viel weniger bey des Obersten Töchterlein einige eigene Würdigkeit und Verdienst, weil sie da lieget in Tod geworfen, und gar ohne Leben und Werk ist. Summa: Es muß hier seyn das Bekenntniß, daß wir bey uns nichts haben noch vermögen zu thun und zu leben, das GOtt gefalle, und uns zu Gnaden und Leben bringen möge; sondern seine lautere blosse Gnade, uns geschenket.

43. Darnach aber, wo wir Vergebung der Sünden, Trost und Leben haben, da laß uns denn auch anfahen, gute Werke zu lehren und zu thun. Gleichwie das Weib, nun es gesund, und das Mägdlein, nun es

leben-

lebendig worden, auch eines Gesunden und Lebendigen Werk gethan hat. Denn also haben wir nun in Christo die Kraft, daß wir nun können nach GOttes Willen leben, und wissen, daß ihm unser angefangen Werk und Leben in Christo wohlgefället. Was hier weiter zu sagen wäre, wie Christus seine Werke und Wunder in seiner Kirche thut, daran sich die Früchte des Evangelii beweisen, doch heimlich und verborgen, (wie er mit diesem Weiblein und Mägdlein gethan,) daß es die Welt nicht sehen muß, das würde jetzt zu lange.

Evangelium am fünf und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis,

Matth. Cap. 24. v. 15-28.

Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung, davon gesaget ist durch den Propheten Daniel, daß er stehet an der heiligen Stätte; (wer das lieset, der merke drauf,) alsdenn fliehe auf die Berge, wer im Jüdischen Lande ist, und wer auf dem Dache ist, der steige nicht herniedet, etwas aus seinem Hause zu holen, und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um seine Kleider zu holen. Wehe aber den Schwangern und Säugern zu der Zeit. Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbath. Denn es wird alsdenn eine grosse Trübsal seyn, als nicht gewesen ist von Anfang der Welt bisher, und als auch nicht werden wird; und wo diese Tage nicht würden verkürzet, so würde kein Mensch selig: aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzet. So alsdenn jemand zu euch sagen wird: Siehe, hier ist Christus, oder da; so sollt ihr es nicht gläuben: denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und grosse Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum (wo es möglich wäre) auch die Auserwähleten. Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt; darum wenn sie zu euch sagen: Siehe, er ist in der Wüsten, so gehet nicht hinaus; siehe, er ist in der Kammer, so gläubets nicht. Denn gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgang, und scheinet bis zum Niedergang; also wird auch seyn die Zukunft des Menschen Sohns. Wo aber ein Aas ist, da sammlen sich die Adler.

Innhalt.

Vom Untergang des Jüdischen Volkes, vom Greuel der Verwüstung, und von der Welt Ende.

I. Von diesen dreyen Stücken überhaupt.
1. Unterscheid der Ordnung, so die Evangelisten halten in Erzehlung dieser Stücke 1.
2. was zu merken ist, wo man diese Stücke recht will verstehen 2.

II. Von diesen dreyen Stücken besonders.
A Das erste Stück ist, der Untergang des Jüdischen Volks.
1. wie und warum die Jüden diesen Untergang nicht haben gläubet 3.
2. wie GOtt diesen Untergang hat lassen auf verschiedene Art verkündigen 4. 5.
3. die Zeit dieses Untergangs 6.

B das andere Stück ist, der Greuel der Verwüstung.
1. daß dieser Greuel ein Zeichen gewesen des bevorstehenden Untergangs der Jüden 7.
2. die Beschaffenheit dieses Greuels 8. 9.
3. der Erfolg dieses Greuels 10. 11.
4. wie diesem Stück eine doppelte Ermahnung angehängt wird.
a die erste Ermahnung 12.
b die andere Ermahnung 13.

C Das dritte Stück ist, das Ende der Welt.
1. Verbindung dieses Stücks mit den vorigen 14. 15.
2. was vor dem Ende der Welt wird hergehen 16 sqq.
* von dem Pabst.
a wie sich der Pabst gesetzt hat in den Tempel GOttes 19.
b daß der Pabst der höchste Erzgreuel sey und der rechte Antichrist 20. 21.
c auf was Art der Pabst zu erkennen, daß er sey der wüste Greuel 22
d von dem Untergang des Pabsts 23 24.
3. wie Christus diesem Stück eine Warnung anhängt.
a die Beschaffenheit dieser Warnung 25.
b der Grund und Ursach dieser Warnung.
1) der erste Grund und Ursach 26. 27. 28.
2) der andere Grund und Ursach 29.
* der Beschluß dieser Auslegung 30. 31.

Aus-

Auslegung des Evangelii.

1.

IN diesem Capitel ist beschrieben der Ausgang und das Ende beyder Reiche, des Jüdenthums und auch der ganzen Welt. Aber die zween Evangelisten, Matthäus und Marcus, werfen die beyde in einander, halten nicht die Ordnung, die Lucas gehalten hat; denn sie nicht weiter sehen, denn daß sie die Worte Christi geben und erzehlen, bekümmern sich nicht damit, was vor oder nach geredet sey; Lucas aber befleißiget sich, es klärlicher und ordentlicher zu schreiben, und erzehlet diese Rede zweymal; eines kürzlich am neunzehenten Capitel, da er von Zerstörung der Jüden zu Jerusalem saget; darnach am ein und zwanzigsten von diesen beyden nach einander.

2. So wisse nun, daß Matthäus hier in einander wickelt, und zugleich fasset das Ende, beyde des Jüdischen Volks und der Welt, kochet es also in einen Brey. Willst du es aber verstehen, so mußt du es aussondern, und jegliches auf sein Ende ziehen, welches eigentlich von Jüden, oder der ganzen Welt geredet sey; das wollen wir sehen.

3. Erstlich fähet Christus in diesem Capitel an zu weissagen von des Jüdischen Reichs endlicher Zerstörung, welcher die Jüden gar nicht gläubten noch sich versahen; denn das Volk durch treffliche grosse Zeichen und Worte oder Zusagung GOttes, so er den lieben Vätern beweiset und gethan hatte, eingesetzt war, dergleichen nie keinem Volk auf Erden wiederfahren war; derhalben sie ganz steif drauf stunden, und sich darauf verliessen, hielten es dafür, sie würden ewig bleiben; wie sie auch noch heutiges Tages meynen, ihr Reich sey nicht zerstöret, sondern ein wenig gefallen, und solle noch wieder aufgerichtet werden, können aus dem Sinn nicht treten, daß es gar mit ihnen aus sey.

4. Darum hat nun GOtt zuvor, neben den Wundern, auch durch klare, helle Sprüche der Propheten verkündigen lassen, daß diß Reich ein Ende sollte haben, und GOtt aufheben wollte das äusserliche Regiment im Gesetz, Speise, Opffer ꝛc. und ein anders einsetzen, das da ewig währete, wie der Engel sagete zu der Jungfrauen von Christo: Er wird ein König seyn über das Haus Jacob, und seines Königreichs wird kein Ende seyn, Luc. 1, 33.

5. Unter denenselbigen Sprüchen, von des Jüdenthums Ende, ist fürnemlich einer, den Christus hier einführet, des Propheten Daniels c. 9, 25. sqq.] von dem wüsten Greuel, der da stehet, wo er nicht stehen soll; denn er eben vom Jüdischen Volk geredet ist. Und spricht daselbst also: Merke und vernimms, von dem an, wenn die Rede ausgehet, daß Jerusalem wieder soll gebauet werden, sind sieben Wochen, und zwo und sechzig Wochen, [b ... e das sind zu Haufen siebenzig Wochen, und machen vierhundert und neunzig Jahr,] und über zwey und sechzig Wochen wird man den Meßiam ausrotten, und die werden nicht seine seyn. Die Stadt aber und das Heilige wird verderben das Volk des Fürsten, der kommen wird, und sie wird mit Ungestüm ihr Ende nehmen. Und wenn der Streit ein Ende hat, wird da bleiben eine gewisse Verwüstung. Er wird aber den Bund bestätigen unter vielen in einer Wochen; und in der Helfte der Wochen wird aufhören Opffer und Speisopffer, und bey den Flügeln werden stehen Greuel der Verwüstung, und ist beschlossen, daß bis ans Ende über die Verwüstung triefen wird.

6. Der Prophet Daniel hätte gern eine gewisse Zeit gewußt, wenn das geschehen würde, konnte es aber nicht erlangen. Denn wiewol der Engel eine bestimmte Zeit deutet, war es doch zu finster, daß der Prophet nicht verstehen konnte. Darum er auch zuvor gesaget: Aufs Letzte, oder zur letzten Zeit, wirst du das alles sehen, das ist, deine Prophezey, die dir offenbaret wird, soll am Ende der Welt angehen. Denn da Christus das Evangelium ließ angehen, durch sich und die Apostel, hat es gewähret drey oder viertehalb Jahr, daß es fast an die Rechnung Danielis kommt, nemlich vier hundert und neunzig Jahr, darum er auch saget: Christus soll eine halbe Wochen nehmen, in der solle das tägliche Opffer aufhören, das ist, der Jüden Priesterthum und Regiment soll ein Ende haben; welches alles geschehen ist die viertehalb Jahr, da Christus geprediget hat, und fast in vier Jahren nach Christo vollendet, in welchen das Evangelium am allerstärksten gegangen ist, sonderlich im Jüdischen Lande, durch die Apostel, [b-e daß, wenn sie ihren Mund aufthäten, der Heilige Geist bald vom Himmel fiel, wie man in der Apostelgeschicht siehet,] daß also eine ganze Woche, das ist, sieben Jahr, der Bund (wie Daniel sagt,) bestätiget, das ist, das Evangelium den Jüden geprediget ist; davon anderswo geschrieben. Da nun die Zeit war, und eine neue Predigt anging, mußte auch ein neu Reich angehen, das ist, darinne Christus durchs Wort und Glauben geistlich regieret in unserm Herzen. Sollte das nun fortgehen, so mußte jenes Urlaub krigen, nicht mehr gelten und aufhören. Das ist der Propheten Weissagung ein Stück, darauf Christus deutet.

7. Das andere ist, von dem wüsten Greuel, da spricht nun Christus: **wenn ihr denselben im Tempel stehen sehen werdet,** denn sehet drauf, will er sagen, denn das soll ein gewiß Zeichen seyn aus der Prophezey Danielis, daß diß Reich nun ein Ende habe; und lasset euch nicht irre machen, daß die Jüden oder auch schwache Christen meynen, es solle nicht verwüstet werden.

8. **Der Greuel** aber, davon Daniel schreibet, ist, daß der Käyser Cajus (wie die Historien anzeigen,) sein Bild im Tempel zu Jerusalem setzt für einen Abgott, daß sie es sollten anbeten, nachdem alles, was da war, zerstöret war. Denn die Schrift heisset **die Abgötterey** eigentlich einen Greuel, darum, daß GOtt dafür eckelt und grauet; denn er keiner Sünde so sehr feind ist, als dieser. Die andern strafet er wol, wirft aber darum die Leute nicht hinweg, [f-g so sie Busse thun,] wie er im Ps. 89, 31. 32. 33. 34. saget: **So seine Kinder mein Gesetze verlassen, so sie meine Sitten entheiligen, und meine Gebote nicht halten, so will ich ihre Uebertretung mit der Ruthen heimsuchen, und mit Plagen ihre Missethat; aber meine Güte will ich nicht von ihnen thun, und meinen Glauben nicht lassen fehlen.** Aber diese Sünde, so da heisset **Abgötterey**, und ist eigentlich Unglaube und Verleugnung GOttes, die er gar nicht leiden kann, verdammet den Menschen gar. Denn wo das im Herzen bleibet, daß es recht lehret und gläubet, weiß, daß unsere Werke nichts seyn, und wir allein durch den Glauben GOTT angenehm werden und ihm recht dienen, so ist da ein recht gottselig Wesen, da bleibet Licht und Wahrheit; ob gleich da neben dem Glauben mitläuft Sünde, Schwachheit des Fleisches, das ist noch nicht ein Greuel vor GOtt, sondern solche Sünde, die GOTT wol strafet, zur Busse; aber behält doch das Volk, schonet und vergibt sie, wo sich die

Leute

Leute zu ihm kehren, und seine Güte erkennen lernen. Dagegen, wo der Glaube und Lehre nicht ist, da ist es alles verloren; denn es nicht möglich ist, daß der Mensch ihm nicht einen falschen Gottesdienst aufrichte, und sein eigen Dünkel und Werk, von ihm erwählet, anbete, damit er eigentlich GOtt und sein Wort verleugnet, davon GOTT ganz abgewendet wird, daß keine Gnade da seyn kann. Solcher Greuel ist gemeiniglich der schönesten und grössesten Heiligen vor der Welt Leben, die auswendig in schönen Werken und Geberden her treten, innwendig aber voll Unflaths seyn; wie wir bis auf den heutigen Tag sehen in unsern Orden und Gottesdiensten, wo sie am besten sind; so doch wiederum etliche Christen sind, die jenen in ihren Werken und Wesen nicht gleich scheinen, doch vor GOtt heilig sind.

9. Spricht nun Christus, wie gesagt, **wenn der Greuel, das ist, der Abgott, in dem Tempel stehen wird, so wird das Reich endlich verwüstet und zerstöret werden**, daß hernach kein Bauen mehr seyn wird; das drückt Lucas cap. 21, 20. 21. 22. klärlich aus mit diesen Worten: **Wenn ihr aber sehen werdet Jerusalem belegt mit einem Heer, so merket, daß herbey kommen ist ihre Verwüstung.** Und folget so bald darauf, das er auch hier sagt: **Alsdenn fliehe auf die Berge, wer im Jüdischen Lande ist** ꝛc. Item: **Wehe aber den Schwangern und Säugern zu der Zeit; bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbath; denn es wird alsdenn eine grosse Trübsal seyn, als nie gewesen ist, noch werden wird.**

10. Das gehöret noch alles zum Jüdischen Volke. Denn, sollte das über uns gehen am Ende der Welt, so müßten wir, laut des Textes, im Jüdischen Lande seyn, weil er eigentlich darauf deutet. So ist es auch wahr, daß er sagt, daß keine grössere Plage auf Erden kommen sey noch kommen werde, als in der Zerstörung gewesen ist; als man in den Historien sehen kann, wie jämmerlich sie umgebracht sind, und sich auch unter einander selbst umgebracht haben, selbst ins Feuer gesprungen sind, und einer den andern hat lassen sich erwürgen; ja, auch der Hunger so groß ist gewesen, daß sie die Sehnen von Armbrustbogen fraſſen, dazu auch ihre eigene Kinder. Es ist so schändlich und greulich zugangen, daß solcher Jammer und Elend nie mehr gehöret ist.

11. Sie wolltens auch selbst haben, daß sie GOtt so verblendet und verderben ließ; er hätte sich ihrer wol erbarmet und sie gerne erhalten, so brachten sie sich zu solchem Jammer mit ihrem harten Kopf, daß sie sich selbst mußten erwürgen und verzehren, daß, wie sie es angriffen, alles solchen Mord und Blutvergiessen stärken mußte. Also ist der Tod Christi und aller Propheten an ihnen greulich gnug gerochen, daß sie ohne Aufhören wider GOttes Wort tobeten, und dazu die Apostel verfolgeten und verjagten, wie St. Paulus sagt 1 Thess. 2, 15. 16. [*f. 8* daß der Zorn GOTTes endlich über sie kommen sey.]

12. Wenn nun solcher schrecklicher Zorn und greuliche Plage vorhanden ist, sagt Christus, so fliehet, wohin ihr nur fliehen könnet. Denn diese Worte: **So fliehe auf die Berge, wer im Jüdischen Lande ist, und wer auf dem Dache ist;** ꝛc. item, **wer auf dem Felde ist** ꝛc. sind alle sprüchwortsweise geredet, daß es so viel gesagt sey: **Machet euch eilend davon, je eher, je besser, und lasset euch nicht finden.** Das geschahe auch also. Da die Juden gnug durch viel Zeichen gewarnet wa-

ren, daß sie sich unter die Römer geben sollten, und sie nicht wollten; da liefen die Jünger und Apostel davon, und folgeten diesem Spruch Christi, liessen alles stehen und liegen, was im Jüdischen Lande war, kehreten auch nicht wieder um, etwas wiederzuholen.

13. **Sehet aber**, spricht er weiter, **daß eure Flucht nicht geschehe im Winter, oder am Sabbath**: das ist: **Sehet, daß ihr zu rechter Zeit fliehet, daß ihr nicht ergriffen werdet.** Denn er wollte kein Wunder thun, daß er sie mitten unter den Feinden alleine erhielte, wiewol ers wol hätte können thun; denn er beschlossen hatte, daß er alles, was da war, in einen Haufen wollte backen, darum hat es eitel verlorner Hause müssen seyn. Ist eine grosse Welt da zu Jerusalem gewesen, wie man schreibt, bey eilfmal hundert tausend Mann, daß in einander geschmolzen sind, so viel ihr da waren. Darum warnet Christus seine Jünger, daß sie ihre Flucht nicht sparen auf einen Sabbath, daran man nicht wandeln durfte, noch im Winter, da es zu kalt ist, sondern sich davon machen je eher, je besser, daß, wo sie verzögen, nicht eine ungelegene Zeit zu fliehen komme.

14. So ferne hat nun Christus von den Jüden geredt. Nun hab ich zuvor gesagt, daß Matthäus und Marcus die zwey Ende in einander mengen; darum es hier schwer ist zu unterscheiden, und müssen es doch unterscheiden. Darum merke, daß, was bisher geredt ist, alles dorthin auf die Jüden gehet; aber hier flichtet er nun beydes in einander, bricht aber kurz ab, fraget nicht viel nach der Ordnung, wie die Sprüche, so Christus gesagt hat, auf und nach einander gehen, sondern lässet es dem Evangelisten Lucas befohlen seyn, will aber so sagen, daß es vor dem Jüngsten Tage auch so gehen werde, und spricht:

Und wo diese Tage nicht würden verkürzet, würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt.

15. Das gehöret auf beyde Theil, und ist die Meynung: der Jammer sollte nicht lange währen, um der Frommen wilen; denn auch der Krieg wider die Jüden nicht zwey ganze Jahr gewähret hat, daß wieder Friede worden ist. Weil aber das alles auch aufs Ende der Welt gehet, wollen wir die vorigen Sprüche von den Jüden von fornher auf uns ziehen, daß wir dem Evangelisten gnug thun.

16. Daß eine solche Schlacht mehr kommen solle, wie über die Jüden gegangen ist, versehe ich mich nicht, weil der Text spricht: **es werde solche Trübsal seyn, als nicht mehr werden wird, als man auch lieset und siehet**; aber uns wird eine andere Strafe wiederfahren: wie jene leiblich gewesen ist, so wird am Ende allermeist eine geistliche gehen über die Unchristen, die gleich sind wie die Jüden. Also wird sichs mit einander vergleichen, wie jene Plage durch GOttes Ordnung zu Jerusalem kam, und alles zu Pulver machete; so greulich, ja noch greulicher, wird es auch vorm Jüngsten Tage gehen, wenn er kommen wird, und der ganzen Welt ein Ende machen.

17. Denn als Christus gen Himmel gefahren ist, hat er sein Reich nicht allein im Jüdischen Lande gespannet, sondern in die ganze Welt durchs Evangelium ausgebreitet, welches überall geprediget und gehöret ist. Wir thun aber eben wie die Jüden, verleugnen und verfolgen GOttes Wort, und tödten die Christen, so dasselbe bekennen und predi-

predigen, wie erstlich die Römer, und hernach bis auf diesen Tag, Pabst, Bischöffe Fürsten, Mönche, Pfaffen; welches nun über fünf hundert Jahr her getrieben ist, daß niemand GOttes Wort hat dürfen predigen, ohne daß sie auf der Canzel zum Schein den Text des Evangelii haben her erzehlet, und darnach Menschenlehre daraus gesogen oder hinein gebracht. Wo sich jemand dawider hat geregt, sind sie mit Schwerdt und Feuer dagegen gewesen und dasselbe getäubet. Hilft auch noch nicht, wie man sie warnet und schrecket mit Worten und Zeichen, setzen den Kopf auf, schreyen und toben dawider als die Unsinnigen; daß ja GOtt Ursach gnug habe, sie mit dem Jüngsten Tage endlich und ewiglich zu verderben.

18. Darum gehöret der Spruch Danielis uns auch zu von dem Greuel. Denn wir auch einen rechten wüsten Greuel haben in einer heiligen Stätte sitzen, nemlich in der Christenheit und der Menschen Gewissen, da GOtt alleine sitzen und regiren sollte; davon Daniel mit klaren ausgedrückten Worten viel schreibt am achten, item am eilften Capitel. Denn das ist die rechte reine Lehre, so wir predigen, daß wir durch CHristum erlöset werden von Sünden, Tod, Teufel und allem Unglück, und in GOttes Reich gesetzt, durch das Wort und den Glauben, damit von allen Gesetzen frey gemacht, und daß kein Mensch durch Gesetzes Werk, wie sie heissen mögen, zu dem Reiche GOTTes komme, noch der Sünden los werde. Wo solches geprediget und geläubet wird, da wohnet Christus und regieret im Herzen geistlich, ohne Mittel, da ist der Heilige Geist mit allen Gütern und Fülle des Reichthums GOttes.

19. Wie thut aber der Pabst? Er sitzet nicht im leiblichen Tempel oder GOttes Haus, sondern in dem geistlichen, neuen und lebendigen, davon Paulus saget: So jemand den Tempel GOttes schändet, den wird GOtt schänden: denn der Tempel GOttes ist heilig, der seyd ihr; in welchen sich allezeit viel Teufel und Ketzer unterstanden haben zu setzen, und alle die, so predigen wider die rechte Lehre: Willst du selig werden, so nimm diesen oder jenen Stand und Orden an, thue das oder diß Werk. Ziehen die Leute also heraus vom Glauben auf die Werke, führen doch daneben die Worte, Christus sey der HErr, im Grund aber verleugnen sie ihn; denn sie kein Wort davon sagen, daß er alleine aus Gnaden die Sünde vergebe, vom Tod und Hölle erlöse; sondern also: durch diesen Orden, durch solche Werke muß man Sünde büssen, dafür gnug thun, und Gnade erlangen. Welches eben so viel ist, als sagest du: Christus hat es nicht gethan, ist nicht der Heiland, sein Leiden und Tod können nichts helfen. Denn, soll es dein Werk thun, so kann ers durch sein Blut und Tod nicht thun, es muß je der zwey eins vergebens seyn. Bleibest du auf deinen Werken, so treibest du Christum aus, verleugnest und schändest sein theures Blut, und ihn gar mit einander, so kann er nicht durch sein Wort, Werk und Geist im Herzen sitzen und regieren; sondern mein Werk ist mein Götze, den lasse ich sitzen und regieren.

20. So siehe nun, ob nicht der Pabst der höchste Erzgreuel aller Greuel ist, den Christus und Daniel meynet, und der rechte Endechrist, davon geschrieben ist, daß er sitze im Tempel GOttes, in dem Volk, da CHristus genennet ist, da sein Reich, Geist, Taufe, Wort und Glaube seyn soll; weil er durch sein Geschwärm des geistlichen Rechts Christo in sein Amt und Reich greift, will über die Gewissen herrschen, und mit seinen

Aufsätzen und Werken regieren. Und heisset wohl ein **wüster Greuel**, das ist, der nur alles zustöret und verwüstet. Denn, wie gesaget ist, es kann nicht bey einander bleiben Christus und mein Werk. Stehet eins, so muß das andere untergehen und zustöret werden; darum hat der Pabst Christi Reich gar verwüstet, so weit sein Sprengel reichet, und die es mit ihm halten, haben alle Christum verleugnet.

21. Das hat alles St. Paulus von ihm geweissaget, als er ihn 2 Thess. 2, 3. 4. heisset einen **Menschen der Sünde**, und das **Kind der Verderbung**, der da ist ein **Widerwärtiger**, und sich überhebt über alles, das GOtt oder Gottesdienst heisset, also, daß er sich setzet in den Tempel GOttes, als ein Gott, und gibt sich für, er sey Gott. Daß aber die Papisten diesen Spruch von sich wenden wollen, und sagen: Christus und Paulus reden vom Tempel zu Jerusalem, daß der Endechrist daselbst sitzen und regieren werde, gilt nichts. Denn Christus hie sagt, daß Jerusalem samt dem Tempel ein Ende haben, und nach der Zerstörung nimmer gebauet werden soll. Darum, weil Paulus auf die Zeit nach des Jüdischen Reichs und leiblichen Tempels Zerstörung deutet, kann es nicht, denn vom neuen geistlichen Tempel verstanden werden, welcher, wie er selbst sagt, sind wir. Da soll der Pabst sitzen und geehret werden, nicht über GOtt, sondern **über alles, das da GOtt heisset**, spricht er. Denn GOttes Namen bleibt natürlich die höchste Ehre; darum kann er sich über den rechten natürlichen GOtt nicht setzen, sondern über das, das GOtt und Gottesdienst heisset, das ist, über seine Predigt und Ehre wird er erhaben, höher, denn der rechtschaffene GOtt; wie vor Augen ist, daß so viel Fürsten und die Welt an ihm hangen, und sein Gesetz höher und mehr denn GOttes Gebot halten. Wenn jemand wider sein Gebot Fleisch isset, oder aus dem unreinen Pfaffen- Mönch- und Nonnenstande sich in ein ehelich Leben gibt, wie GOtt geboten hat, oder nach Christi Ordnung das Sacrament in beyder Gestalt nimmt, das ist die gröste Sünde, daß bey ihnen viel geringer sind, Stehlen, Ehebrechen, und alle öffentliche Laster wider GOttes Gebot, und sie auch niemand darum strafen darf; ja, daß sie selbst GOttes Wort lästern, die Christen verfolgen und umbringen, achten sie für den höchsten Gottesdienst, wie es auch der höchste Dienst ist, so sie ihrem Gott, dem Pabst, thun könnten. Heisset das nicht den Endechrist recht über GOtt gesetzt und geehrt? Also, daß, wer dawider redet oder thut, wenn er in ihre Hände kommt, so bald sterben muß; ich meyne ja, es sey genug den Greuel abgemahlet und ausgestrichen.

22. Hier ist nun hohe Zeit, daß da laufe und fliehe, wer da fliehen kann, lasse stehen und liegen, was er hat, und mache sich davon, je eher, je besser, nicht mit Füssen, sondern mit dem Herzen, also, daß man des Greuels los werde, und durch den Glauben in Christi Reich trete. Es gehöret aber ein Verstand und scharf Gesichte dazu, daß man den Greuel recht erkenne. Ist aber nicht besser zu sehen, denn wenn man es gegen Christum hält, der lehret, wie oben gesaget, daß wir durch sein Blut mit GOtt versöhnet und selig werden; der Pabst aber gibt solche Kraft unsern Werken. So siehest du ja, daß wider einander ist, durch Werke *) wollen selig werden, und an Christum, als unsere Gerechtigkeit vor GOtt, gläuben ꝛc. Willst du nun bey Christo bleiben, mußt du den Pabst fliehen und fahren lassen.

23. Diß ist nun der wüste Greuel, der zu unserer

*) d—e selig werden, und nicht durch Werke. Willst du nun ꝛc.

unserer Zeit regieret hat, aber nun aus Gottes Gnade offenbaret ist, wird aber nicht durch Käyser oder weltliche Gewalt zustöret werden. Es muß alles höher denn jene leibliche Zerstörung seyn, da doch so grosse Trübsal gewesen ist, daß keine grössere seyn mag leiblich. Darum hat ihm GOtt allein diesen Greuel vorbehalten zu vertilgen; wie Paulus 2 Thess. 2, 8. sagt: **Welchen der HErr erwürgen wird mit dem Geist seines Mundes, und wird sein ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft.** Wiewol sie sich übel fürchten vor weltlicher Gewalt und Aufruhr; es soll ihnen aber nicht so gut werden. Denn sie solcher gelinder Strafe nicht werth sind, und ihnen GOtt nicht gönnet, daß sie durch Menschen zerstöret werden; sondern will es selbst ohne Mittel thun, durch sein Wort. Wie es denn nun angangen, und das Reich ja so fern zerstöret ist, daß es nicht mehr gilt, noch die Gewissen fänget deren, so das Evangelium wissen; wie feindlich der Pabst wider das Evangelium strebt, muß er dennoch den Fürsten zu Füssen fallen und Hülfe suchen. So ist ja seine Macht durchs Evangelium geschwächet und gebrochen; aber seine endliche Zerstörung wird auf den Jüngsten Tag behalten. Darum muß es noch zum Theil bleiben, so lange bis Christus mit seiner Zukunft alles in einen Haufen vertilge und zu Pulver mache vom Himmel herab.

24. Aber wie jenesmal bey denen Jüden die Tage sind verkürzet worden, als Christus sagt, so müssen sie jetzt auch verkürzet werden, um der Auserwählten willen; wie wir sehen, daß des Pabstes Regiment bey hundert Jahren her immer Widerstand gehabt und abgenommen hat, ohne daß in dem Concilio zu Costnitz, da Johannes Huß verbrannt ward, er jedermann schreckte, daß man ihn für Gott hielt, die Wahrheit aber kam doch bald herfür, bis jetzt her, da es nun gar veracht ist, und nicht lange mehr stehen kann. So gehet nun diß, wie gesagt, nicht allein auf die Jüden, sondern auch auf unsern Greuel, des Pabsts Reich. Spricht Christus nun weiter:

So denn jemand zu euch sagen wird: Siehe, hier ist Christus, oder da, sollt ihrs nicht gläuben.

25. Diese folgende Sprüche sollte man wohl wissen und fassen, den Pabst und seine Rotte damit vor den Kopf zu stossen, welche das Reich Christi heraus führen, und ein Christlich Leben binden an äusserliche, sichtigliche Dinge; wie sie denn öffentlich sagen: Wo der Pabst ist, da ist die Christliche Kirche. Damit sie uns dahin führen wollen, daß wir sie finden, fühlen und greifen sollen, an Person, Stätte und Weise, das alles äusserlich ist. Also thun alle Klöster und Stifte. Wenn du, sagen sie, diesen Stand annimmst; so issest, so kleidest, so betest, so fastest, so wirst du deine Sünde büssen, und selig werden. Solches hat uns Christus hier fein zuvor abgemahlet, und eben auf alle Klöster, Stände und Werke gezielet, damit sie den Seelen wollen helfen, und warnet uns, daß wir uns dafür hüten, und von dem Grunde, darauf wir stehen, nicht lassen reissen, daß wir durch der keines Christen werden, sondern alleine durch sein Blut von allem Uebel erlöset, und in sein Reich gesetzet werden, so wir gläuben. Reisset uns damit alle zeitliche, äusserliche Dinge aus den Augen, stösset mit einem Worte darnieder alle Lehre, so nicht den Glauben reine prediget, und alles Leben, so nicht nach der rechtschaffenen Lehre des Glaubens gerichtet ist. So ist kürzlich, das er spricht: Wenn jemand

sagt:

sagt: Hier oder da ist Christus, so gläubet es nicht, so viel geredt: Hütet euch für allem, was euch auf Werke führet, denn es treuget gewißlich, und reisset euch von mir.

Denn es werden falsche Christi und Propheten aufstehen, und grosse Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum (wo es möglich wäre,) auch die Auserwählten.

26. Diß sind treffliche, ernstliche und greuliche Worte, daß diese Werkprediger mit solchem Schein und Nachdruck solches in die Leute treiben sollen, daß sich auch die Heiligen, so im Glauben stehen, nicht dafür können hüten, sondern auch mit irren müssen, wie auch geschehen ist. Denn die lieben Väter, Augustinus, Hieronymus hoffe ich auch, item, St. Bernhardus, Gregorius, Franciscus, Dominicus, und viele mehr, wiewol sie heilig gewesen sind, haben sie dennoch hier alle geirret, wie ich oftmal anderswo bewiesen habe. Denn der Irrthum ist zeitlich angegangen, und sind mit andern auch darein gerathen, daß sie Christlich Wesen bunden an äusserliche Dinge, und so weit hinein geführet, daß sie mit äusserlichem Wandel selbst hinein getreten sind: als man siehet in St. Bernhardi Büchern, wie übel er schreibet, wenn er jemand antworten soll [*s auf solche Fragen von ihrer Möncherey]; wo er aber frey dahin aus seinem Geist schreibet, so fein prediget, daß es eine Lust ist; wie auch Augustino, Hieronymo, Cypriano, dem grossen feinen Märtyrer, und vielen mehr wiederfahren ist. Wenn man ihnen irgend eine Frage vorgeleget hat vom Gesetz oder äusserlicher Ordnung, ob man es so oder so halten soll, sind sie hinnach geplumpet und hinein getreten, daß nicht weit gefehlet hat, daß sie verführet worden wären. Noch führen die Papisten das am allerstärksten wider uns: Sollten so viel heilige Leute und Lehrer geirret haben, sagen sie, und GOtt die Welt so verlassen haben? Sehen nicht, daß sie dieser Spruch vor den Kopf stosset, daß sie taumeln möchten.

27. Was soll man ihnen nun antworten? Der Spruch lieget dürre und klar da, den müssen wir gläuben und stehen lassen, können nicht dafür über, wenn gleich die heiligen Engel im Himmel dagegen wären; oder, soll denn Christus nicht heiliger seyn, und sein Wort nicht so viel gelten als ihr Wort? Denn er saget je nicht; von vielen oder vom grossen Haufen Herr omnes, sondern von dem kleinsten Häuflein der Auserwählten, daß die straucheln sollen, soferne, daß sie schier möchten verführet werden. Und warnet uns, daß wir auch an dem nicht hangen sollen, wenn wir sehen, daß sie heraus auf äusserlich Ding fallen. Haben sie denn nicht geirret, so muß Christus nicht wahrhaftig seyn, als ers verkündiget hat. Wenn nun gleich alle Heiligen herträten, und hiessen mich an Pabst gläuben, will ich es dennoch nicht thun, sondern so sagen: Ob ihr schon auserwählet seyd, so hat dennoch CHristus gesaget, es sollen so greuliche, gefährliche Zeiten seyn, daß auch ihr irren müsset. Darum müssen wir allein an der Schrift und GOttes Wort hangen, die saget also, er sey nicht hier noch da; wo er ist, da soll ich seyn, er will nicht seyn da mein Werk oder Stand ist. Wer mich nun anders lehret, der betreuget mich. Darum sage ich noch, daß nicht gilt, daß sie aufwerfen: Die heiligen Väter und Lehrer haben es so gehalten, so gelebet, darum müssen wir es auch so halten und leben; sondern das gilt: CHristus hat so gelehret und gehalten, darum müssen wir es auch halten; denn er gilt mehr denn alle Heiligen.

Siehe,

Siehe, ich habe es euch zuvor gesaget: darum, wenn sie zu euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüsten, so gehet nicht hinaus; siehe, er ist in der Kammer, so gläubet nicht.

28. Zur Zeit der heiligen Väter, Antonii und andern, zeitlich nach den Aposteln, ist schon der Irrthum aufgangen, davon hier Christus saget, (wiewol Antonius viel gewehret,) daß alles in die Wüsten lief, bey viel tausend, und gewann einen solchen Schein, daß es hernach Hieronymus und Augustinus schier anbeteten, nicht wußten hoch genug zu preisen; und wenn man es beym Licht ansiehet, so ist dieser Text gewaltig dawider, sind auch unter denenselben viel Ketzer gewesen, und viel verdammt. Und obgleich heilige Leute darunter waren, die der Verführung entrunnen sind, ist doch das Exempel gefährlich und nicht vorzutragen. Als auch St. Franciscus ein heiliger Mann war, aber dem Exempel und Orden, so er aufgerichtet hat, nicht zu folgen ist. Solches aber hat niemand erkannt, auch von den Heiligen, so tief und mit grossem Schein ist es eingerissen. Das Christliche Leben ist nicht gespannet auf die Wüsten, sondern soll frey daher gehen, wie Christus und die Aposteln gelebet haben, daß man herfür trete unter die Welt, öffentlich predige und vermahne, daß man die Leute zu Christo bringe; so laufen jene von Leuten in die Wüsten, wollen nicht in der Welt bleiben, da sie viel leiden müßten, erwählen ihnen ein eigen strenges Leben, wollen damit höhere Christen seyn, denn andere. Wie auch die Klöster thun, die Christus meynet mit den Kammern. Beschleußt nun Christus, und spricht:

Denn gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgang, und scheinet bis zum Niedergang; also wird auch seyn die Zukunft des Menschen Sohns.

29. Will so viel sagen: Gläubet nur nicht, wenn man euch Christum so hier oder dorthin bindet, und vom Glauben auf Werke führet; ich warne euch, daß ihr vom reinen Glauben nicht fallet: denn ihr wisset nicht, welche Stunde ich kommen werde; wenn sich es niemand versiehet, werd ich herein schlagen, so behend, als ein Blitz am Himmel leuchtet. Wer denn am Glauben nicht hafftet, der wird verloren. Darum sehet zu, daß euch der Tag nicht überfalle, bleibet wacker im Glauben, daß, wo ihr faul seyd und schlafet, euch der Teufel nicht davon reisse. Aber diese Worte sind hier unordentlich nacheinander gesetzet. Denn, wie gesagt, Matthäus die Sprüche nur erzehlet auf einem Haufen, aber nicht ordnet. Darum reimet sich nicht so eigentlich auf diese Worte, das da folget:

Wo aber ein Aas ist, da sammlen sich die Adler.

30. Das ist, ihr dürfet nicht darnach fragen, wo die Stätte seyn wird, da Christus kommen wird. Ich sey wo ich wolle, so werden wir uns wol zusammen finden, wie man spricht: **Wo ein Aas ist, da sammlen sich die Adler.** Denn wie die Adler ihnen keinen Ort abmahlen, wo sie hinfliegen wollen, sondern wo ein Aas ist, da sammlen sie sich hin; also werden sich die Meinen wol zu mir finden. Wo ich bin, da werden meine Auserwählten auch seyn. Das ist der Text vom Ende der Jüden und der Welt; darauf menget nun Matthäus die Sprüche von den Zeichen des Jüngsten Tages, welches alles Lucas klärlich schreibet; das gehöret auf eine andere Zeit, und ist anderswo genug gehandelt.

31. [*) An etlichen Enden lieset man auf den letzten Sonntag das Evangelium Joh. 6. wie Christus das Volk mit fünf Broden und zween Fischen speisete, das findest du anderswo *) ausgelegt.]

**) Evangelium am 26. Sonntage nach Trinitatis.

Matth. 25. v. 31-42.

JEsus sprach zu seinen Jüngern: Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm: denn wird er sitzen auf dem Stul seiner Herrlichkeit, und werden vor ihm alle Völker versammlet werden; und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zur Linken. Da wird denn der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbegin der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir kommen. Denn werden ihm die Gerechten antworten und sagen: HErr, wenn haben wir dich hungrig gesehen, und haben dich gespeiset, oder durstig, und haben dich getränket? Wenn haben wir dich einen Gast gesehen, und beherberget, oder nacket, und haben dich bekleidet? Wenn haben wir dich krank oder gefangen gesehen, und sind zu dir kommen? Und der König wird antworten und sagen zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Denn wird er auch sagen zu denen zur Linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget. Ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besuchet. Da werden sie ihm auch antworten und sagen: HErr, wenn haben wir dich gesehen hungrig, oder durstig, oder einen Gast, oder nacket, oder krank, oder gefangen, und haben dir nicht gedienet? Denn wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan. Und sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben.

Innhalt.

Von Christi Zukunft zum Gericht.

I. Wie die Zukunft Christi zum Trost und Ermahnung, wie auch zur Warnung und Schrecken vorgestellet ist 1. 2.

II. Auf was Art diese Zukunft wird geschehen 3.

III. Daß diese Zukunft den Gottlosen wird die grösseste Pein und Schrecken verursachen 4.

IV. Wozu diese Zukunft geschehen, und was darauf erfolgen wird.

A wird er die Böcke scheiden von den Schafen 5. 6.

B wird er das Urtheil sprechen.

1. auf was Art dieses Urtheil wird gesprochen werden 7.

2. warum Christus in diesem Urtheil nur anführet die Werke der Barmherzigkeit und Unbarmherzigkeit.

a der Grund und Ursach dieser Frage 8-10.

b die Beantwortung dieser Frage.

1) die erste Antwort 11-20.

* von der grossen Unbarmherzigkeit der Welt, und ihrem Undank gegen das Evangelium, und was vor Strafen darauf folgen werden 11-16.

* von der schrecklichen Verdammniß, so über die

*) Diese Auslegung befindet sich in diesem Theil p. 756. sqq.

**) Diese Predigt ist nur in den Editionen 1540. 1543. befindlich.

die Verfolger der Kirche GOttes ergehen wird 17.
* wie und warum über den Pabst und seinen Anhang ein schrecklich Urtheil ergehen wird 18-20.
2) die andere Antwort 21. sqq.
3. wozu diß Urtheil gläubigen Christen soll dienen 22-24.
4. daß die Welt schlecht darnach strebet, dieses Urtheil zu hören 25. 26.
5. wie und warum wir diß Urtheil wohl sollen fassen und überlegen 27.
* es ist ein fürtrefflich Werk, einem Christen Gutes thun, und eine grosse Sünde, einem Christen Leid thun 28. 29.
* wie und warum Predigtstüle und Schulen zu unterhalten sind 29-32.
* Klage über die Unbarmherzigkeit und Bosheit der Welt 33.
* eine Weissagung über Deutschland 34-36.

Auslegung des Evangelii.

I.

DIß Evangelium ist an ihm selbst den Worten nach klar und licht. Es ist aber gesagt, beyde, zu Trost und Vermahnung den Gläubigen und Christen, und den andern zur Warnung und Schrecken, wo es bey ihnen helfen wollte. Und wie die meisten Evangelia fast allein den Glauben lehren und treiben; also lautet diß Evangelium von eitel Werken, die Christus am Jüngsten Tage anziehen wird; damit man sehe, daß er derselben will auch nicht vergessen, sondern getrieben und gethan haben, von denen, die da wollen Christen seyn, und in seinem Reich erfunden werden.

2. Und treibet solche Vermahnung selbst alhier aufs allerstärkeste, wie sie immer kann getrieben werden, beyde, mit der tröstlichen Verheissung der herrlichen, ewigen Belohnung, und schrecklichsten Dräuen des ewigen Zorns und Pein, deren, die solche Vermahnung verachtet haben. Daß, wen dieses nicht beweget und reizet, den wird gewißlich nichts bewegen; denn er spricht, daß er selbst in seiner Majestät am Jüngsten Tage offenbarlich kommen wolle mit allen Engeln, und die, so da an ihn gegläubet und die Liebe an seinen Christen erzeiget haben, selbst in das Reich der ewigen Herrlichkeit seines Vaters setzen will; und wiederum, die, so nicht haben wollen als Christen leben, auch von ihm und allen Seligen abgesondert, ewiglich zur Höllen verstossen.

3. Nun, wo uns dieses nicht gesagt wäre, würden wir aus der Maassen begierig seyn zu hören, wie es doch am Jüngsten Tage zugehen würde, und was der HErr Christus daselbst sagen oder thun würde. Nun hören wir es hier, und haben vor Augen, zuerst den Tod, dem niemand wird entlaufen; darnach den Tag des Gerichts. Welches soll also zugehen, daß Christus wird zusammen bringen (durch die Auferstehung,) alle Menschen, so je auf Erden gelebet haben; und zugleich herab kommen mit grosser, unaussprechlicher Majestät, auf seinem Richtstul sitzend, und mit ihm alles himmlische Heer um den Richter her schwebend, und wird also erscheinen allen, Bösen und Guten, daß wir auch alle werden vor ihm offenbarlich stehen, und niemand wird sich verbergen können.

4. Dieser Anblick solcher Herrlichkeit und Majestät wird so bald den Verdammten das gröste Schrecken und Pein seyn, wie die Epistel hievon gesaget hat, daß sie werden Pein leiden des ewigen Verderbens von dem Angesicht des HErrn ꝛc. Denn wo auch nicht mehr denn ein einiger Engel da wäre, so würde doch der flüchtigen bösen Gewissen (wo es möglich wäre zu entfliehen,) keines vor ihm bleiben. Kann doch ein Dieb und Schalk nicht wol leiden, daß

ervor einem menschlichen Richter soll stehen; könnte er entgehen, so thäte er es viel lieber, auch allein darum, daß er öffentlich nicht zu Schanden würde, geschweige denn, so er soll hören das Urtheil des Todes über ihn gehen. Was wird denn das für ein schrecklich Ansehen seyn, da die Gottlosen nicht allein alle Engel und Creaturen, sondern den Richter in seiner göttlichen Majestät werden sehen, und hören das Urtheil des ewigen Verderbens und hölliſchen Feuers ewiglich über sie sprechen? Das sollte ja billig allein eine starke, kräftige Warnung seyn, daß wir uns also darein schickten, als Christen, daß wir mit Ehren und unerschrocken vor diesem HErrn der Majestät stehen möchten zu seiner Rechten, da keine Furcht noch Schrecken, sondern eitel ewiger Trost und Freude seyn wird.

5. Denn er will alsdenn, spricht er hier selbst, so bald die Böcke scheiden von den Schafen, daß es vor allen Engeln, Menschen und Creaturen öffentlich gesehen werde, welche seine fromme rechtschaffene Christen gewesen, und dagegen auch die falschen Heuchler, samt dem ganzen Haufen der gottlosen Welt; welche Scheidung und Sonderung bis auf denselben Tag nicht kann in der Welt geschehen, (auch in dem Haufen, da doch die Kirche Christi ist); sondern müssen hier Gute und Böse unter einander bleiben; wie diß Gleichniß von den Hochzeitgästen Matth. 22, 10. saget; wie auch Christus selbst Judam hat müssen unter seinen Aposteln leiden; welches thut jetzt den Christen wehe, daß sie müssen bleiben **mitten unter den unschlachtigen, verkehrten, bösen Leuten in der Welt**, welches ist des Teufels Reich. Phil. 2, 15.

6. Aber sie haben hier auch den Trost (wie in allen ihrem Leide auf Erden,) dieses künftigen Tages des Gerichts, da Christus wird solche Sonderung machen zwischen ihnen und dem andern Haufen; daß darnach keine falsche böse Menschen, ja auch weder Teufel noch Tod sie werden nimmermehr rühren noch anfechten können.

7. Da wird er denn das Urtheil sprechen, welches er albereit hiermit gefasset und gestellet, wie es lauten soll, und gewißlich nicht wird geändert werden. Und lautet ja wunderbarlich, daß er es eben darauf stellet, und zum Grund und Ursach desselben setzet, daß sie diese Werke (so er hier erzehlet,) gethan, oder nicht gethan haben, ꝛc. Und machet eine lange Entschuldigung, beyde deren, so sie gethan, und nicht gethan haben, ꝛc. welches doch alles in einem Augenblick wird geschehen; denn da werden aller Menschen Herzen vor allen Creaturen offen stehen, und wie es hier geprediget wird, so wird es dort so bald alles ausgerichtet seyn.

8. Nun möchte man fragen, warum Christus eben dieselben Werke allein werde anziehen, so man heisset die Werke der Barmherzigkeit, oder dagegen der Unbarmherzigkeit? (derer man aus diesem Text hat sechserley gezehlet, wiewol ihr dergleichen viel mehr mögen genennet werden;) welche doch, wenn man soll subtil davon urtheilen, nicht mehr denn des einigen fünften Gebots Werke sind: Du sollt nicht tödten; in welchem insgemein geboten wird, wie es Christus selbst ausleget, daß man nicht zürnen soll mit dem Nächsten, sondern ihm freundlich, dienstlich, hülflich seyn, und Gutes thun, wo ers bedarf, in Hunger, Durst, Blösse, Elend, Gefängniß, Krankheit oder andern Nöthen, auch denen, die da haben

Ursach

Ursach gegeben zu Zorn oder Unbarmherzigkeit, und scheinen der Liebe und Wohlthat nicht werth zu seyn. Denn das ist eine schlechte Tugend, daß man denen Gutes thut, die man sonst lieb hat, oder wiederum von ihnen Wohlthat und Dankbarkeit hoffet. Man möchte aber, wie gesagt, zu solchen Werken der Barmherzigkeit auch wol vielmehr aus den andern Geboten rechnen; als aus dem sechsten, daß einer dem andern helfe sein Weib, Kind, Gesinde bey Zucht und Ehren behalten; item, aus dem siebenten, achten und letzten, des Nächsten Gut und Habe, Haus, Hof, gut Gerüchte helfen retten und erhalten, item, die Armen, Verdrückten, Bewältigten schützen und Beystand thun, ꝛc.

9. Nun spricht ja Christus Matth. 12, 36. daß die Menschen nicht allein davon, daß sie diese Gebote übertreten, sondern auch von einem jeden unnützen Worte, so sie geredet haben, werden müssen Rechenschaft geben. Item, wo bleiben die Werke der ersten Tafel und höchsten Gebote, als, recht lehren, gläuben, beten, GOttes Wort hören, fördern, und dergleichen? Warum fället er denn so scharfe und strenge Gerichte allein über die, so diese Werke des fünften Gebots nicht gethan, welche doch fast scheinen solche Werke, so auch wol die Heyden thun? wie denn die Türken von solchem Werke mehr rühmen, und unter ihnen treiben, denn unter uns, die Christen heissen, geschiehet; denn ihrer jeglicher den andern hält für seinen Bruder, und ihm mittheilet, was er hat; daß sie es auch für die grösseste Untreu und schändlichste Untugend halten, wo einer ein Stück Brods in Hungersnoth nicht mit dem andern theilet. Wie hebt er denn eben diese Werke so hoch, so auch bey Türken und Heyden leuchten? Er wird je das nicht sagen, daß die Unchristen mit solchen Werken das ewige Leben verdienen?

10. Denn, daß er redet von den Werken der gläubigen Christen, zeiget er selbst damit, so er spricht: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset, ꝛc. Item: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Denn das ist kein Zweifel, daß, wer da solche Werke der Barmherzigkeit an den Christen üben soll, der muß selbst auch ein Christ und gläubig seyn; wer aber an Christum nicht gläubet, der wird gewißlich auch keinem Christen so hold seyn, viel weniger Christo selbst, daß er um seinetwillen seinen Armen, Dürftigen, ꝛc. sollte Barmherzigkeit erzeigen; darum wird er auch solches vor Gerichte anziehen, und zu beyden Theilen darnach das Urtheil fällen, welche solche Werke gethan oder nicht gethan haben, als öffentlich Zeugniß der Früchte ihres Glaubens und ihres Unglaubens.

11. Es lautet gleichwol, als wolle er hiermit zeigen, daß viel unter den Christen, nach der empfangenen Predigt des Evangelii von Vergebung der Sünden und Gnade durch Christum, hernach auch ärger werden, weder die Heyden; denn also sagt er auch Matth. 19. v. 30. daß viel, die da sind die ersten, werden die letzten, und die da sind die letzten, werden die ersten seyn, ꝛc. Also wird sichs auch alhier am Ende finden, daß die, so da sollten rechte Christen seyn, weil sie das Evangelium gehöret, die sind viel ärger und unbarmherziger worden, weder zuvor; wie man jetzt solches siehet vor Augen alzustark erfüllet. Zuvor, wo man sollte unter des Pabsts Verführungen und falschen Gottesdiensten gute Werke thun, da war jedermann bereit und willig, und konnte etwa ein

Fürst oder eine Stadt grössere und reichere Stifftung und Almosen geben, weder jetzt alle Könige und Käyser vermöchten. Jetzt hat dagegen alle Welt nichts anders gelernet, denn nur schätzen, schinden, und öffentlich rauben und stehlen, durch Lügen, Trügen, Wuchern, Uebertheuren, Uebersetzen ꝛc. und jedermann gegen seinem Nächsten handelt, als halte er ihn nicht für seinen Freund, vielweniger für seinen Bruder in Christo; sondern als seinen mördlichen Feind, und nur allein gerne alles wollte zu sich reissen, und keinem andern nichts gönnet.

12. Das gehet täglich, und nimmt ohne Unterlaß überhand, und ist der gemeineste Brauch und Sitte in allen Ständen, unter Fürsten, Adel, Bürger, Bauren, in allen Höfen, Städten, Dörfern, ja schier in allen Häusern. Sage mir, welche Stadt ist so stark oder so fromm, die da jetzt möchte so viel zusammen bringen, daß sie einen Schulmeister oder Pfarrherrn ernährete? Ja, wenn wirs nicht zuvor hätten aus unserer Vorfahren milden Almosen und Stifftungen, so wäre der Bürger halben in Städten, des Adels und Bauren auf dem Lande, das Evangelium längst getilget, und würde nicht ein armer Prediger gespeiset oder getränket. Denn wir wollens auch nicht thun, sondern nehmen und rauben dazu mit Gewalt, was andere hiezu gegeben und gestifftet haben. Darum ist uns gar nicht dafür zu danken, daß noch ein Predigtstul oder Schule erhalten wird. Ja, wie viel sind unter Grossen, Gewaltigen, Reichen, (sonderlich des Pabstthums,) die da nichts liebers sehen, denn alle Prediger, Schulen und Künste ausgerottet.

13. Also schändlich böse müssen die Leute werden zur letzten Zeit, zu Dank dem lieben Evangelio, dadurch sie von dem Gefängniß und Plagen des Pabsts nun sind frey worden; daß sie nun nicht mehr menschlicher, sondern teuflischer Weise unbarmherzig, nicht genug daran haben, daß sie gleichwol des Evangelii noch geniessen, davon fett werden, mit Rauben und Stehlen der Kirchengüter; sondern müssen auch denken, so viel an ihnen ist, das Evangelium vollend gar auszuhungern. Man zähle und rechne es an den Fingern hier und anderswo, was die dazu geben und thun, so des Evangelii geniessen, ob nicht unserthalben, die wir jetzt leben, schon längst kein Prediger, kein Schüler mehr wäre, daß auch unsere Erben und Nachkommen nicht wissen könnten, was wir gelehret oder geglaubet hätten.

14. Was, meynest du, wird in kurzem an jenem Tage Christus auf seinem Richtstule zu solcher unchristlicher Unbarmherzigkeit sagen? Lieber, höreſt du, du hast auch ein Christ wollen heissen, und dich des Evangelii gerühmet; hast du nicht auch diese Predigt gehöret, so ich selbst gethan, und dich gewarnet, wie mein Gericht und Urtheil lauten sollte: Gehet hin, ihr Verfluchten, ꝛc. Ich bin hungrig, durstig, nacket, krank, elend und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht weder gespeiset, getränket, bekleidet, beherberget noch besuchet? Warum hast du das verachtet, und bist dazu schändlicher und unbarmherziger worden wider deine eigene Brüder, weder kein Türke noch Heyde. Meynest du dich zu entschuldigen, so du alsdenn willst fürwenden: HErr, wenn habe ich dich gesehen hungrig, oder durstig, ꝛc. Denn da wird er dir wieder sagen durch dein eigen Gewissen: Lieber, sind denn keine Leute gewesen, die dir geprediget haben; oder etwa arme Schüler, die da hätten sollen lernen,

nen, und zu GOttes Wort erzogen werden; oder sonst verfolgete, elende, arme Christen, die da wären zu speisen, zu tränken, zu kleiden, zu besuchen gewesen?

15. Sollten wir doch billig uns schämen vor unsern Eltern und Vorfahren, Herren und Königen, Fürsten und andern, die so reichlich und mildiglich gegeben, auch zum Ueberfluß, zu Kirchen, Pfarren, Schulen, Stifften, Spitalen ꝛc. dessen doch sie und ihre Nachkommen nichts ärmer worden sind. Was würden sie gethan haben, wenn sie diß Licht des Evangelii gehabt hätten, so uns gegeben ist? Wie haben im Anfang die lieben Apostel und die Ihrigen ihre Güter zusammen getragen für ihre arme Witwen, und die, so da nichts hatten, oder verjagt, verfolget wurden, damit niemand bey ihnen Noth leiden müßte. Wie denn allezeit die arme Christenheit sich selbst zusammen ernähren muß. Sonst ist, wie ich gesagt habe, so viel der andere Haufe dazu thut, beyde, Evangelium, Predigtstul, Kirchen und Schulen schon zu grunde ausgerottet. Ohne daß noch eine Gnade ist, wo GOtt etwa einen frommen Fürsten oder fromme Obrigkeit gibet, die da etwas erhalten, was noch der Brocklein übrig sind, daß es nicht alles zu grunde weggerissen wird von den andern Greifen und Geyern, Räubern und Dieben; denn ohne das die arme Pfarrer und Prediger nicht allein verhungert, sondern auch ermordet wären. Denn es sind ja auch jetzt keine arme Leute mehr, weder solche, die der Kirche dienen, oder noch zu dienen auferzogen werden, und sonst keine Nahrung haben können, und ihre arme Weiber und Kindlein nach ihnen lassen, welche auch der Welt halben endlich müssen Hungers sterben; sonst ist alle Welt voll unnützer, untreuer, böser Buben, unter Taglöhnern, faulen Handwerkern, Knechten, Mägden, und des müßigen, faulfressenden Bettelvolks, welche allenthalben nach alle ihrem Muthwillen und Trotz, ungestraft, den andern rechten Armen ihren Schweiß und Blut ablügen, trügen, rauben und stehlen.

16. Das sage ich darum, daß wir sehen, wie Christus am Gerichte solchen falschen Lügnern und Heuchlern unter den Christen wird aufrücken, und sie vor allen Creaturen überweiset verdammen, daß sie der Werke keines gethan, so doch die Heyden thun gegen den Ihren; welche doch bey ihrem falschen, irrigen Gottesdienste viel mehr gethan, und noch viel williger würden gethan haben, wo sie es besser gewußt hätten.

17. So nun solch schrecklich Verdammniß, wie billig, über diese gehen wird, so diese Werke nachgelassen; wo wollen die bleiben, so nicht allein haben dieselben lassen anstehen, Christo in seinen Armen nichts gegeben, noch gedienet, sondern sie auch beraubet dessen, so sie gehabt, zu Hunger, Durst, Blösse gezwungen, und dazu verfolget, verjaget, gefangen und ermordet haben? Die sind so gar unwidersprechlich böse, und so tief zur Höllen Grund verdammt, mit dem Teufel und seinen Engeln, daß er auch nicht ihr gedenken, noch von ihnen reden will; aber gewißlich wird er solche Räuber, Tyrannen und Bluthunde nicht vergessen; gleichwie er gewißlich auch derer nicht vergessen noch unvergolten lassen wird, welche selbst Hunger, Durst, Blösse, Verfolgung ꝛc. sonderlich um Christi und seines Worts willen, gelitten haben. Wiewol er doch auch hiermit ihrer nicht vergisset, ob er wol zu denen redet,

det, die sich solcher erbarmet haben, und ihnen geholfen; sondern sie gar hoch und herrlich preiset, so er spricht: **Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan** ꝛc.

18. Hier mögen fürnemlich wol erzittern für diesem schrecklichen Urtheil unsere grosse geistliche Prälaten, wie sie sich nennen, Pabst, Cardinäle, Bischöffe, Domherren, Pfaffen, und das ganze Teufelsgeschmeisse des endechristischen Haufens zu Rom, und allenthalben auf ihren Stifftern und Hurhäusern, (wenn sie nicht so gar verstockt und fürsetzlich mit Leib und Seele dem Teufel ergeben, und nach dem höllischen Feuer rüngen und eileten,) welche gar nichts anders denken noch thun, weder als seyn sie dazu gesetzt, daß sie der armen Kirche alles, was ihr gehöret, aus ihrem Rachen reissen, und aufs allerschändlichste und lästerlichste, was zu Erhaltung der Predigtstüle, Schulen und armer Leute gegeben, zu allen ihrem Muthwillen verzehren, verprangen, verprassen, verschwelgen, verspielen, verhuren, ꝛc. und GOtt und der Leute dazu spotten, wie St. Petrus 2 Ep. 2, 13. von ihnen sagt, ja darob auch öffentlich unschuldige fromme Leute ermorden.

19. Ja, weh, und abermal und ewiglich wehe ihnen, und allen, die es mit ihnen halten! denn es wäre ihnen besser, wie Christus von Juda saget, daß sie nie geboren wären, und dafür sollten wünschen und wollen, daß sie ihre Mutter im ersten Bade ersäufet hätte, oder im Mutterleibe blieben wären, weder daß ihr einer Pabst, Cardinal oder päbstischer Pfaffe ist worden. Denn es sind doch nichts anders, weder eitel verzweifelte, auserlesene, nicht Strassen- oder Gassenräuber, sondern öffentliche Landräuber, nicht der Grossen und Gewaltigen, die es wohl haben, sondern der Armen und Elenden, Pfarrkirchen, Schulen, Spitalen, denen sie ihren Bissen aus ihren Zähnen, und ihren Trank vor dem Maul hinweg reissen, daß sie sich nicht können bey Leben erhalten.

20. Darum hüte sich nur jedermann für Pabst, Bischof und Pfaffenstand, als für denen, die da schon lebendig in Abgrund der Höllen verdammt. Es ist fürwahr nicht vergeblich, das St. Paulus geweissaget 2 Tim. 3, 1. **daß aufs letzte würden seyn greuliche und schreckliche Zeiten.** Denn es gehet doch alle Welt so sicher dahin, und achtet solch schrecklich Urtheil nichts, so sie höret schon beschlossen über solche unbarmherzige Räuber, Diebe und Mörder der armen Christen; und allermeist über die, so da Christen seyn sollen, **nach der empfangenen Gnade bald wieder zurück fallen, und wie der Hund wieder fressen, was sie zuvor ausgeworfen, und wie die Sau wieder in ihrem Koth sich wälzen,** 2 Petr. 2, 20. 21. 22. und also aus den ersten (ehe man sich umsiehet,) die letzten werden.

21. Die **andere Ursache**, darum er eben sonderlich diese Werke der Barmherzigkeit und Uebertretung derselben aus dem fünften Gebot anzeucht, ist diese, daß er uns will erinnern, so Christen beruffen sind, und haben Barmherzigkeit empfangen durch unsern HErrn, erlöset von GOttes Zorn und der Verdammniß des fünften Gebots und ewigen Todes, und dafür haben einen gnädigen GOtt, der uns alles Gutes thut, zeitlich und ewiglich, daß wir dieses nicht allein uns zu unsrer Erlösung, sondern auch zu einem

nem Exempel gethan ansehen und uns fürbilden: daß, weil er uns solche Barmherzigkeit erzeiget, daß wir nicht an Leib und Seele verloren sind; so sollen wir gegen unserm Nächsten auch also thun, auf daß wir nicht wider das fünfte Gebot handeln; welches eigentlich die Liebe und Barmherzigkeit fordert. Und sollen solches thun, nicht allein um des Gebots willen und Dräuen des Gerichts, sondern um des Exempels willen der trefflichen hohen Güte, so er uns erzeiget. Denn diß Exempel muß dennoch nicht ohne Früchte seyn; wie auch sein Werk der Erlösung nicht ohne Kraft und Frucht ist. Obwol der meiste Haufe nach dem Evangelio ärger wird, so müssen doch etliche seyn, die beydes recht fassen, und dabey bleiben; denn er spricht ja, daß er will zween Haufen machen und scheiden; darum müssen ja auch Fromme seyn, die diß Gebot gehalten haben.

22. Hier siehe du nun zu, daß du seyest bey denen, die da um Christi willen hier gütig und barmherzig sind, oder selbst leiden, so kannst du mit Freuden des Jüngsten Tages erharren, und darfst dich nicht für dem Gerichte fürchten; denn er hat dich allbereit heraus gezogen, und geordnet unter die, so zu seiner Rechten stehen sollen.

23. Denn wir, so Christen sind, sollen ja deß hoffen, und von Herzen begehren, daß diß Gerichte komme; wie wir denn auch darum beten: **Dein Reich komme, und dein Wille geschehe: erlöse uns von dem Bösen, ꝛc.** auf daß wir den fröhlichen lieben Spruch hören: **Kommet her, ihr Gebenedeyeten, in meines Vaters Reich.** Deß Urtheils gewarten wir; denn wir ja auch darum Christen sind, und eben um dieser Hoffnung willen so trefflich gedrücket werden, erstlich vom Teufel und unserm eigenen Fleische welche uns diß nicht lassen gläuben und freuen; darnach auch von der Welt Tyranney und Feindschaft, und müssen allenthalben sehen und hören den Muthwillen, so der Teufel und die Welt treiben wider das Evangelium, und so viel Jammers auf Erden, daß wir ja dieses Lebens sollten müde werden, und schreyen: Komm, lieber HERR, komm, und erlöse uns!

24. Solche Herzen werden ja gewißlich seyn, die des Richtstuhls Christi fröhlich und mit gutem Gewissen gewarten; denn sie ja in dem Stande und Gemeinschaft sind derer, die an Christum gläuben, und die Früchte des Glaubens beweisen durch Liebe und Gutthat gegen den Armen, oder Geduld, so sie mit denselben leiden. Denn, wie ich gesagt habe, wer den Glauben nicht hat, der wird die Werke der Barmherzigkeit an den Christen nicht thun; wer sie aber thut, der thut sie daher, daß er gläubt, er habe einen treuen Heiland und Erlöser an Christo, der ihn mit GOtt versöhnet; darum muß er auch ein gütig, freundlich Herze haben gegen seinem Nächsten, auch seinen Feinden, und ihnen dienen, wo er sie siehet Noth leiden. Ja er leidet auch selbst, (wie jetzt gesagt,) was ihm über seinem Glauben widerfähret vom Teufel und der Welt. Wer nun also gesinnet ist, sage ich, der sey nur fröhlich und gutes Muths; denn er hat schon hinweg das selige, fröhliche Urtheil: **Komme her, du Gebenedeyeter ꝛc.** denn du bist auch einer gewesen meiner geringsten Brüder, die da selbst Hunger und Durst gelitten, oder ja den andern Hungrigen und Durstigen ꝛc. gedienet haben

le Augen, und beschweret sie so hoch, daß sie allein darüber schreyen, was dieselben haben, dazu sie doch selbst nichts überall geben, daß sie es viel besser angeleget halten, wo sie sonst hundertmal so viel unverschämten, losen Lotterbuben, Gäuklern, geben; ja, wol ehe können vergessen, was sie Bruder Veiten mit Gewalt müssen rauben und nehmen lassen, und dazu ihnen die Haut lassen voll schlagen. So gar gehet es der Welt nicht ein, daß sie sollte gläuben oder gedenken, daß es heisse Christo selbst gegeben, ja, wir können es auch selbst nicht also ansehen.

32. Aber er kann hievon recht reden und urtheilen, und weiß, was daran gelegen ist; denn man kann je sonderlich die Jugend nicht aufziehen zu GOttes Reich, denn durch die Schulen; noch GOttes Wort erhalten, ohn durch die Predigtstühle. Wo man nun die läßt untergehen, da muß wol eitel Sodom und Gomorra werden, und solchen auch also gehen, wie es ihr ging, da sie GOttes Wort von sich geworfen, und den frommen Loth nicht mehr hören noch leiden konnten. Wie auch der Prophet Ezechiel c. 16. v. 48. 49. 50. über Jerusalem weissaget: So wahr ich lebe, spricht der HErr HErr, Sodom, deine Schwester, samt ihren Töchter, hat nicht so gethan, wie du und deine Töchter. Siehe, das war deiner Schwester Sodom Missethat, Hochmuth, und alles voll auf, und guter Friede, den sie und ihre Töchter hatten, aber dem Armen und Dürftigen hätten sie ungerne die Hand gereichet, sondern waren stolz, und thäten Greuel vor mir; darum ich sie auch weggethan habe, da ich begunte drein zu sehen ꝛc.

33. Eben also stehet es jetzt auch allenthalben, da jedermann, Bauer, Bürger, Adel, samlet nur viel Thaler, scharret und geizet, frisset und säufet, treibet allen Trotz und Muthwillen, gerade als wäre GOtt lauter nichts, und sich niemand des armen Christi mit seinem Bettelstab annimmt, sondern dazu unter die Füsse trit; bis auch bey uns, eben wie zu Sodom und Gomorra, aller Gehorsam, Zucht und Ehre untergehet; weil kein Vermahnen und Predigen nicht helfen will, und so gar übermacht, daß es nicht also stehen kann.

34. Ich weissage von Herzen ungerne, denn ich oft erfahren, daß es allzu wahr worden; aber es stehet so, leider, allenthalben also, daß ich sorgen, und nun schier mich darein ergeben und verschmerzen muß, es werde Deutschland auch gehen, wie es Sodom und Jerusalem gangen ist, und Deutschland gewest seyn, es geschehe durch Türken, oder, wo nicht bald der Jüngste Tag darein schläget, durch sich selbst in einander falle; denn es ist so gar übermacht und überböset, daß es nicht ärger werden kann; und ist noch ein GOtt, so kann ers ungestrafet nicht lassen.

35. Ob nun die Welt solches nicht achten noch wissen will, daß sie müssen sterben und vor Gerichte stehen, sondern wider die erkannte Wahrheit toben; so lasset uns doch solches zu Ohren und zu Herzen nehmen, daß uns GOttes Zorn nicht auch mit hinreisse. Denn was soll auch GOtt anders dazu thun, er muß beyde, Türken und Teufel über uns Raum lassen. Denn das der Türke gethan und noch thut, das müßte er wol lassen, wenn wir nicht so gar in Unbußfertigkeit und Verstockung verharret, und zur Strafe so gar überreif wären; aber das thut es, daß wir so lästerlich gegen GOttes Wort und angebotene Hülfe toben, und dazu noch wider den Türken trotzen.

36. Und

36. Und ich halte, wenn wir Lutherischen, wie sie uns nennen, nur todt wären, so würde sobald alle Welt schon gewonnen schreyen, als hätten sie alle Türken bis auf einen aufgefressen; aber es soll ihnen alsdenn auch gehen, daß ihrer hundert von einem Türken geschlagen werden; und wenn das Zitergeschrey angehet, wie jämmerlich der Türke die Leute, Kind, Weib und Mann zerhacket, so wollen wir alsdenn auch erst schreyen und klagen. Aber es muß also seyn, daß wir thun wie die Jüden, und nur diesen Christum hinweg richten; wenn dieser gecreuziget ist, so wollen wir dem Türken wol rathen; gleichwie Junkherr Caiphas und seine Jüden den Römern gerathen haben; und die Junkherrn zu Jerusalem meyneten, wenn sie nur den Propheten Jeremiam todt hätten, wollten sie vor dem König zu Babel wol sicher seyn. Das geschah eben also, da sie Jeremiam in den Kerker worfen, kam der König, und führete sie alle gefangen hinweg. Also sehe ich auch, daß GOtt ein Garn gesponnen über Deutschland, das eben jetzt auch desselben Weges will, mit seiner wissentlichen Verstockung, Trotz, Bosheit, Verachtung und Undankbarkeit gegen dem lieben Evangelio, und will GOtt eine Thorheit schuldig seyn; die wird es auch redlich müssen bezahlen. GOtt gebe und erhalte uns und unser armes Häuflein, daß wir mögen dem greulichen Zorn entfliehen, und unter denen erfunden werden, die den armen Christum ehren und dienen, und des Gerichts zu seiner Rechten fröhlich und seliglich erwarten, Amen.

Zum Leser.

Wo es sich begeben sollte, daß über diese sechs und zwanzig Sonntage noch einer übrig wäre, (welches doch gar selten fürfället,) so mag man das nächst vorgehende Evangelium auf den letzten, sieben und zwanzigsten Sonntag sparen, und dazwischen des nächsten Sonntags zuvor folgenden Text zum Evangelio nehmen:

Evangelium Matth. 24. v. 37-51.

Gleich aber, wie es zu der Zeit Noä war; also wird auch seyn die Zukunft des Menschen Sohns. Denn gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sündfluth: Sie assen, sie trunken, sie freyeten, und liessen sich freyen, bis an den Tag, da Noa zu der Archen einging. Und sie achteten es nicht, bis die Sündfluth kam, und nahm sie alle dahin. Also wird auch seyn die Zukunft des Menschen Sohns. Denn werden zween auf dem Felde seyn; einer wird angenommen, und der andere wird verlassen werden. Zwo werden mahlen auf der Mühlen; eine wird angenommen, und die andere wird verlassen werden. Darum wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird. Das sollt ihr aber wissen: Wenn ein Hausvater wüßte, welche Stunde der Dieb kommen wollte, so würde er ja wachen, und nicht in sein Haus brechen lassen. Darum seyd ihr auch bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr nicht meynet. Welcher ist aber nun ein treuer und kluger Knecht, den sein Herr gesetzt hat über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit Speise gebe? Selig ist der Knecht, wenn sein Herr kommt, und findet ihn also thun. Wahrlich ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen. So aber jener, der böse Knecht, wird in seinem Herzen sagen: Mein Herr kommt noch lange nicht; und fähet an zu schlagen seine Mitknechte, isset und trinket mit den Trunkenen: so wird der Herr desselbigen Knechts kommen an dem Tage, deß er sich nicht versiehet, und zu der Stunde, die er nicht meynet. Und wird ihn zuscheitern, und wird ihm seinen Lohn geben mit den Heuchlern. Da wird seyn Heulen und Zähnklappen.

Beschlußrede.

Welche sich zu Ende der Edition von Ao. 1522. so nur die Predigten vom Advent bis Epiphaniä in sich hält, befindet.

Hier wollen wir eine Weile stille halten, daß nicht werde das Buch zu groß und überdrüßig zu lesen. Wiewol ich hoffe, es sey in diesen zwölf Episteln und Evangelien ein Christlich Leben so reichlich fürgebildet, daß einem Christenmenschen übrig genug gesagt sey, was ihm zur Seligkeit noth ist. O! daß doch GOtt wollte, daß mein und aller Lehrer Auslegung untergiengen, und ein jeglicher Christ selbst die blosse Schrift und lauter GOttes Wort vor sich nähme. Du siehest je aus diesem meinem Geschwätz, wie unmeßlich ungleich GOttes Worte sind gegen aller Menschen Wort; wie gar kein Mensch mag einiges GOttes Wort genugsam erreichen und verklären mit allen seinen Worten. Es ist ein unendlich Wort, und will mit stillem Geist gefasset und betrachtet seyn, wie der Psalm sagt: Ich will hören, was GOtt in mir selbst redet. Es begreifts auch sonst niemand, denn ein solcher stiller und betrachtender Geist. Wer dahin könnte ohne Gloßiren und Auslegen kommen, dem wäre mein und aller Menschen Gloßiren gar keine Noth, ja nur hinderlich. Darum hinein, hinein, lieben Christen, und lasset mein und aller Lehrer Auslegen nur ein Gerüst seyn zum rechten Bau, daß wir das blosse lautere GOttes Wort selbst fassen, schmecken, und da bleiben; denn da wohnet GOtt allein in Zion!

Amen.

D. Mar-

D. Martin Luthers

Erklärung der Evangelien

über die

Fest- und Apostel-tage.

Was in diesen Festpredigten in [] eingeschlossen, stehet allein in der Edition von An. 1527. und die darinn befindliche Abgehungen sind unten beygesetzt. Was aber in der Edition von 1527. nicht befindlich, ist mit einen * bey den [] angemerkt.

Evangelium am Tage Andreä, des heiligen Apostels,

Matth. am 4. v. 18 – 22.

ALs nun JEsus an dem Galiläischen Meer ging, sahe er zween Brüder, Simon, der da heisset Petrus, und Andreas, seinen Bruder, die wurfen ihre Netze ins Meer, denn sie waren Fischer. Und er sprach zu ihnen: Folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen. Bald liessen sie ihre Netze, und folgeten ihm. Und da er von dannen fürbas ging, sahe er zween andere Brüder, Jacob, den Sohn Zebedei, und Johannem, seinen Bruder, im Schiff, mit ihrem Vater Zebedeo, daß sie ihre Netze flickten, und er rief ihnen. Bald verliessen sie das Schiff und ihren Vater, und folgeten ihm nach.

Innhalt.

Von dem Beruf der Apostel, und dem Beruf zum Predigtamt, nebst einer Frage und der heimlichen Deutung des Evangelii.

* Was von den Aposteln zu halten, und wie man sie ehren soll 1.

I. Von dem Beruf der Apostel insonderheit.
1. Warum Christus Apostel erwählet, und wenn die erste und andere Beruffung Andreä geschehen 2.
2. daß Christo an der Beruffung der Apostel viel gelegen gewesen, und solche nicht ohne Rath und Willen seines himmlischen Vaters gethan 3.

II. Von dem Beruf zum Predigtamt insgemein.
1. Daß derselbe zweyerley sey.
a wie und wodurch die eine Beruffung geschieht 4.
b wie und wodurch die andere Beruffung geschieht 5.
2. daß viel daran gelegen, wie man zum Predigtamt komme 6.
3. St. Pauli Ruhm von seinem Beruf zum Apostelamt 7.
a was ein Apostel heisse, und was dieser Name für eine Würdigkeit anzeige, und nicht anzeige 8.
b daß, wer Menschensatzungen predige, nicht ein Apostel Christi, sondern ein Verderber und Würger der Seelen sey 9.
* Sorgfältigkeit Christi in Erwählung der Apostel und Anrichtung seiner Gemeinde 10.
c wie Hieronymus aus St. Pauli Worten viererley Arten der Apostel zeiget.
1) die erste Art der Apostel 11.
2) die andere Art der Apostel 12.
3) die dritte Art der Apostel 13.
4) die vierte Art der Apostel 14.
* Widerlegung der närrischen Klage vieler Menschen, daß sie gedrungen werden zu predigen 15.
* Warnung für den falschen Aposteln und Propheten 16.

III. Die Frage: Warum Christus einfältige und schlechte Leute zu Aposteln erwählet.
1. Die erste Ursache 17.
2. die andere Ursache 18.
3. die dritte Ursache 19.
* was die Ursache, daß die Apostel so leicht alles verlassen und Christo nachgefolget 20.
* was uns die Beruffung und schnelle Nachfolge lehret 21.

IV. Die heimliche Deutung.
1. Die heimliche Deutung der Fischer und des Netzes 22.
2. die heimliche Deutung, daß Christus das Netz ins Meer werfen heisset 23.
3. die heimliche Deutung, daß die Fischer das Netz flicken 24.
* Summa des Evangelii und heimlicher Deutung 25.

Summa des Evangelii.

1. Das Wort Christi ist kräftig durch den Geist, so, daß du nicht allein alles, sondern auch dich selbst verlassest.

2. Der Menschen Wort ist eitel und unnütz; es sey denn, daß Christus Fischer mache, das ist, sende Prediger, die er selbst hat gelehret.

Auslegung des Evangelii.

I.

MAn begehet heute das Fest des heiligen Apostels St. Andreä. Der Legende, die von ihm geschrieben ist, wollen wir schweigen, sintemal daß sie stinket nach Fleisch und Blut. Es ist uns gnug, daß wir wissen, daß er ein Apostel sey, zu dem hohen Amt beruffen. Denn Apostel heissen Boten, die GOTT hat durch sich selbst

selbst erwählet, daß sie sollten das Evangelium predigen, und einen Grund legen, welcher ohn Mittel, und darnach durch ihr Sterben und Blutvergiessen das Evangelium bestätigt; und das sind die höchsten Titel, die man ihnen kann geben, da lasse mans bey bleiben. Weiter, wie man sie ehren soll, habet ihr nun oft gehört, nemlich, daß man die lieben Heiligen lasse bleiben, wo sie sind, und pflege derer, die hier mit uns leben. Denn wir haben gnugsam zu schicken mit uns, daß wir recht fahren, wie Christen sollen; darum laß man sie bleiben, wie sie GOtt geschicket hat: wir können nicht wissen noch begreifen, wie sie dort leben. Jene Welt ist viel anders, denn diese: diese hier misset sich mit Tagen und Stunden, jene Welt ist nicht also; daß St. Petrus 2 Epist. 3, 8. wohl aus dem Psalm 90, 4. gesagt hat: **Eines aber sey euch unverhalten, ihr Lieben, daß ein Tag vor dem HErrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahr wie ein Tag.** Darum lasse man solche unnütze Bekümmerniß liegen, und treibe das, da uns was anliegt, nemlich, **daß wir göttlich leben durch den Glauben, und Christlich durch die Liebe**; das sind die **zwey Stücke**, darinne unser Leben stehen soll. Wenn wir nun sterben, wird uns GOtt wohl verordnen und schicken, wohin er uns will haben.

2. Wir wollen die **Historie des Evangelii** ein wenig handeln. Da nun der HErr Christus nach dem Tode Johannis des Täufers, aus Befehl seines himmlischen Vaters, das Evangelium vom Reich GOttes predigen sollte, erstlich durch das Jüdische Land, dieweil er ein Mensch war, sterblich, wie wir, und auf einmal nicht an viel Orten seyn konnte, erwählete er ihm etliche Gehülfen, die er auch aussenden wollte, das Reich GOttes zu predigen im Jüdischen Lande. Und sonderlich erwählete er hiezu fürnemlich ihrer zwölfe, unter welchen auch Andreas einer war; wie hier Matthäus schreibet. Und das war die andere Beruffung. Johannes aber beschreibet die erste Beruffung, und sagt, daß Andreas ein Jünger Johannis des Täufers sey gewesen, und da er seinen Meister habe hören von Christo zeugen, **daß er das Lamm GOttes, und der rechte Messias wäre, ist er dem HErrn nachgefolget, und einen ganzen Tag bey ihm blieben: und wie er darnach hingehet, und ruffet auch Petrum, seinen Bruder, und sprach: er hätte Meßiam funden** ꝛc. Joh. 1, 41. Das war der Anfang und die erste Beruffung, nemlich zu hören das Evangelium von dem HErrn Christo. Denn, sollten sie andern predigen, mußten sie es zuvor hören und lernen. Darnach, da sie nun andern predigen sollten, beruffet sie der HErr sonderlich, und thut ihnen Befehl, wie und weß sie sich halten sollen.

3. Nun ist dem HErrn an dieser Beruffung nicht ein wenig gelegen; darum ist er auch nicht hinein geplumpt, und einen jeglichen ohn Unterscheid zu einem solchen Amt erwählet. Er wird sonder Zweifel solches ohn Rath und Willen seines himmlischen Vaters nicht gethan haben; wie das Lucas c. 6, 12. 13. klärlich anzeigt, da er spricht: **der HErr sey zu einer Zeit auf einen Berg gangen, alda zu beten, und habe eine ganze Nacht im Gebet zu GOtt verharret, und des Morgens habe er seine Jünger zu sich geruffen, und aus ihnen zwölfe erwählet, und sie Apostel genennet.** Hieraus sollen wir lernen, wenn es uns an Predigern fehlet, daß wir sie von GOtt bitten sollen, wie Christus selbst sagt im Matthäo c. 9, 38: **Bittet den HErrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.**

4. Nun ist zweyerley Beruffung zum Pre-

Predigtamt: Eine geschieht ohne Mittel, von GOtt; die andere, durch die Menschen, und gleichwol auch von GOtt. Der ersten soll man nicht gläuben, es sey denn, daß sie mit Wunderzeichen beweiset werde; als da geschah mit Christo und seinen Aposteln, welche ihre Predigten mit nachfolgenden Zeichen bestätigten. Darum, wenn sie daher kommen und sagen, GOtt habe sie gefodert der Heilige Geist treibe sie, sie müssen predigen, so frage man sie kühnlich: **Was thut ihr für Zeichen, daß man euch gläuben soll?** Marc. 16, 20. Auf eure schlechte Worte wollen wir euch wahrlich nicht hören. Ja, wenn ihr uns gleich Zeichen thut, wollen wir dennoch vorhin sehen, was eure Lehre ist, ob sie auch mit dem Worte GOttes übereinstimme; denn es können falsche Propheten auch Zeichen thun, wie Mose sagte zu den Jüden 5 Mos. 13, 1==4: **Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch wird aufstehen, und gibt dir ein Zeichen oder Wunder, und das Zeichen oder Wunder kömmt, davon er dir gesaget hat, und spricht: Laß uns andern Göttern nach wandeln, die ihr nicht kennet, und ihnen dienen, so solst du nicht gehorchen den Worten solches Propheten oder Träumers. Denn der HErr, euer GOtt, versucht euch, daß er erfahre, ob ihr ihn von ganzem Herzen, und von ganzer Seele lieb habet. Denn ihr sollt dem HErrn eurem GOtt nachwandeln, und ihn fürchten, und seine Gebot halten, und seiner Stime gehorchen, und ihm dienen und anhangen.** Derohalben laßt uns eben acht haben auf die Gesellen, so sich des Heiligen Geistes rühmen, daß sie uns nicht von dem rechten wahrhaftigen Wort GOttes abführen; gläube ihnen beyleibe nicht, sie beweisen denn ihren Geist mit Wunderzeichen; und siehe darnach drauf, wohin sich die Wunderzeichen ziehen, denn der Teufel kann auch Wunderzeichen thun.

5. Die andere Beruffung geschieht durch Menschen, und dasselbige doch auch von GOtt, nemlich durch Mittel. Und das ist eine **Beruffung der Liebe**, als wenn man einen aus dem Haufen erwählet zu einem Bischof oder Prediger, zu dem man sich versiehet, er habe das Wort GOttes, und könne es andern auch durch seine Lehre und Predigt mittheilen. Da sehe man ja fleißig drauf, daß alda nicht auch ein Schalksauge sey, daß man sich irgend selbst eindringe zu predigen, es sey ums Bauchs willen oder Ehre halben; denn es ist gefährlich, es wird auch nimmermehr wohl hinaus gehen. Bist du gelehrt, und versteheſt Gottes Wort wohl, meyneſt auch, du wollests andern rechtschaffen und nützlich fürtragen; harre, will es GOtt haben, er wird dich wol finden. Lieber, laß dir die Kunst nicht den Bauch zureissen, GOtt hat deiner nicht vergessen; sollst du sein Wort predigen, er wird dich zu seiner Zeit wol fodern. Setze ihm kein Ziel, Zeit oder Stelle; denn wo du nicht hin willst, da wird er dich hintreiben, und wo du gerne seyn wollteſt, da sollst du nicht hinkommen.

6. Dieweil aber nicht ein wenig daran gelegen ist, wie man zu diesem hohen Amte komme, und jetzt ihrer viel sind, die sich des Apostelamts rühmen, oder je sich würdig dazu achten, muß ich ein wenig weiter davon sagen, zu Trost etlicher Gewissen, die durch den Teufel betrogen werden: wenn sie ein wenig von dem Evangelio können sagen, meynen sie, sie müssen bald auftreten und andern solches auch predigen.

7. Sanct Paulus rühmet sich in der Epistel an die Galater c. 1, 1. **daß er ein Apostel sey, nicht von Menschen, auch nicht durch einen Menschen, sondern durch JEsum**

Christ, und GOtt den Vater erwählet; welches er sonderlich wider die falschen Apostel saget, die sich der keines dürfen rühmen. Diese Worte St. Pauli wollen wir besehen, die werden uns zu dieser Sache wohl dienen, und erstlich anzeigen, was diß Wort, Apostel, heisse.

8. Apostel ist eben so viel gesaget als ein Gesandter, darum, daß er von einem andern gesandt wird. Dieser Name ist ein beschämig Name, und doch gleichwol hoch und ehrlich; dazu führet er eine grosse Demuth, in dem, daß der, so diesen Namen hat, von einem andern gesandt wird. Er zeiget auch an Dienstbarkeit und Gehorsam; auf daß nicht irgend einer vielleicht sich des Namens rühme, und falsche Hoffnung drauf setze, als wäre es ein Name grosser Würdigkeit, und eines hohen Titels; sondern er soll vielmehr gezogen und gerissen werden durch diesen dienstbaren Namen auf den, der ihn gesandt hat, von welchem man das Ansehen und die Würdigkeit des Gesandten und Dieners achten soll, auf daß man den Diener und Boten desto ehrlicher annehme und handle: nicht, wie zu unsern Zeiten, da diese Namen, Apostel, Bischof, und andere, nicht Aemter oder Dienst, sondern Würdigkeiten und Herrschaften zu seyn beginnen. Welche Christus im Johanne c. 10, 8. mit einem widersinnischen Namen, nicht Gesandte nennet, sondern die von ihnen selbst kommen; ja, er heißt sie Diebe und Mörder, als die nicht des Senders Wort, damit sie weiden sollen, bringen, sondern daß sie nur ihren Gewinnst, in dem, daß sie die Schafe schlachten, mögen davon tragen; denn also saget er: So viel ihr kommen sind, das ist, die nicht gesandt waren, das sind Diebe und Mörder. Und wie auch St. Paulus sagt zun Römern c. 10, 15: Wie sollen sie predigen, wenn sie nicht gesandt werden?

9. O wollte GOTT, daß die Bischöffe, Pfarrherren und Regenten des Christlichen Volks zu dieser Zeit solche Lehre würdiglich annähmen. Wer kann doch predigen, er sey denn ein Apostel? Wer ist aber ein Apostel, denn der das Wort GOttes bringet? Wer kann aber GOttes Wort bringen, denn der GOtt gehöret hat? Mag man aber nun den auch einen Apostel nennen, der nichts anders denn seine Träume und menschlichen Satzungen und philosophische Lehre dem Volk fürträgt? Ja, ein Dieb ist er, ein Mörder, ein Verderber und Würger der Seelen, der nicht gesandt ist, sondern kommt von ihm selbst. Und das erkennen die bekümmerten, geängsten Gewissen sehr wohl. Denn so oft GOttes Wort geprediget wird, macht es fröhliche, weite, sichere Gewissen; denn es ist ein Wort der Gnaden, der Vergebung, dazu ein gut und süsses Wort. Wenn mân aber Menschen Wort prediget, das macht ein trauriges, enges und zitternd Gewissen, in ihm selbst; denn es ist ein Wort des Gesetzes, des Zorns und der Sünden, zeiget an, was der Mensch nicht gethan hat, und was er doch thun sollte. Derhalben ist die Kirche von Anbegin nie unseliger gestanden, denn sie eben jetzt stehet, und wird täglich je böser und böser, da mit so viel Aufsätzen, Statuten, mit unzähligen Stricken und Marter die armen Gewissen gemartert und geängstet werden, viel schwerer, denn zur Märtyrer Zeiten, die doch nur am Leibe geplaget wurden; wir aber sind, beyde, an Leib und Seele mit solchen ihren Aufsätzen geblendet, verführet und in Grund verderbet.

10. Und das soll man hier wohl merken, daß Christus keinen hat wollen lassen einen Apostel werden aus Wahl der Menschen, sondern er selbst hat sie dazu gefodert und beruffen. Daher haben auch die andern Apo-

stel

stel den heiligen Matthiam nicht durft erwählen, Ap. gesch. 1, 24. sondern haben ihn durchs Gebet vom Himmel erworben. Und Christus hat Paulum selbst vom Himmel geruffen und zu einem Apostel gemacht, und fürnemlich durch die Stimme des Heiligen Geistes; wie da geschrieben stehet in den Geschichten der Apostel c. 9, 6: **Sondert mir aus Barnabam und Paulum, zu dem Werke, dazu ich sie beruffen habe**, Ap. gesch. 13, 2. Also rühmet sich Paulus selbst zun Römern, **daß er zu dem Evangelio GOttes ausgesondert sey**, Röm. 1, 1. und zu den Galatern c. 2, 7. sagt er, **wie die andern Apostel unter die Beschneidung, das ist, unter die Jüden gesandt sind, er aber mit Barnaba seye unter die Vorhaut**, das ist, unter die Heyden **ausgesondert**. Welches alles dahin gehet, daß du sehen magst, wie Christus seine Gemeinde so sorgfältig angerichtet und verwahret hat, auf daß sich ja niemand mit Frevel unterstünde zu lehren, denn wer von ihm, oder von denen, so er gesandt hat, gefodert und dazu beruffen würde. Denn gleicher Weise wie das Wort GOttes die fürnehmste und allergrößte Wohlthat der Gemeinde Christi ist; also wiederum, wird die Gemeinde GOttes mit keinem grössern Schaden verderbet, denn mit Menschen Wort und weltlichen Satzungen. **GOtt ist allein wahrhaftig, aber alle Menschen sind Lügner**, Röm. 3, 4. Und eben dazu hat Christus sein Evangelium und andere heilige Schrift uns gelassen, auf daß damit, und nicht mit menschlichen Satzungen seine Gemeinde gebauet würde. Welches, wie es bisher, mehr denn bey dreyhundert Jahren, so erbärmlich verachtet, ja ganz und gar verkehret ist, zeiget der Stand der Christlichen Gemeinde heutiges Tages genugsam an.

11. Aus diesen Worten St. Pauli, da er zu den Galatern c. 1, 1. saget, **er sey ein Apostel, nicht von Menschen, noch durch Menschen, sondern durch JEsum Christ und GOTT den Vater erwählet**, zeiget **Hieronymus viererley Art der Apostel**n. **Zum ersten** sind etliche Apostel, die nicht von Menschen, noch durch einen Menschen, sondern durch JEsum Christum und GOtt den Vater erwählet sind, als etwan die Propheten und alle Apostel.

12. **Zum andern**, sind wol etliche von GOtt erwählet, aber durch Menschen; als, die Jünger der Apostel, und alle, so bis ans Ende der Welt an statt der Apostel rechtschaffen in das Predigtamt treten, als Bischöffe und Priester. Und diese können ohne die ersten nicht seyn, von welchen sie ihren Anfang haben.

13. **Zum dritten**, sind etliche, die von Menschen und nicht von GOtt sind erwählet; als, wenn man einen irgend Gunst und Freundschaft halben dazu nimmt: wie wir jetzt ihr viel sehen, die alleine aus Gunst des gemeinen Volks zum priesterlichen Amt angenommen werden. Das sind Hieronymi Worte gewesen. Hat sich das Unglück zu Hieronymi Zeiten angefangen, ja, etlichermassen begunt kräftig zu werden, so ists kein Wunder, ob es gleich jetzt triumphire, herrsche, regiere, und Ueberhand habe. Denn dieser Art müssen alle die seyn, so sich selbst dargeben zu Bischöffen und Priestern, ehe sie dazu geruffen werden, welche nur Bauchknechte sind und ehrgeizige Leute. Darum sehen wir auch wohl, was die Christliche Gemeinde für Nutz und Frommen von ihnen habe.

14. **Zum vierten**, ist eine Art der Apostel, welche weder von GOtt noch von Menschen, auch nicht durch Menschen, sondern von ihnen selbst herkommen; als, die falschen

Propheten und falsche Apostel, welche St. Paulus an viel Oertern rühret, und sonderlich in der Epistel an die Galater. Solche falsche Apostel nennet die Schrift Uebelthäter, und die sich verstellen können in die rechtschaffenen Apostel Christi; und im Johanne c. 10. v. 8. heißt sie der HErr **Diebe und Mörder, und die von ihnen selbst kommen.** Also saget auch GOtt im Jeremia cap. 23,21: **Ich habe die Propheten nicht gesandt, noch liefen sie; ich redete nicht mit ihnen, noch haben sie geprediget oder geweissaget.** Für diesem Stück soll man sich sonderlich hüten. Denn daher wollte CHristus nicht, daß die Teufel von ihm etwas reden sollten, ob sie gleich die Wahrheit sagten, auf daß nicht unter dem Schein der Wahrheit die Lügen des Todes mit eingingen; sintemal der, so aus sich selbst redet, nichts anders reden kann, denn Lügen; wie Christus im Johanne sagt. Und derhalben, auf daß die Apostel nicht aus ihnen selbst redeten, gab ihnen Christus seinen Geist, davon er also spricht: **Ihr seyd es nicht, die da reden, sondern euers Vaters Geist ist es, der durch euch redet,** Matth. 10, 20. Und im Luca c. 21, 15. sagt er: **Ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht sollen widersprechen mögen, noch widerstehen alle eure Widerwärtigen.**

15. Ich muß hier sagen von einer närrischen Klage vieler Menschen, und sonderlich der Mönche und Pfaffen, die doch sehr eine hefftige Anfechtung davon haben; denn sie klagen also, wie sie den Centner des HErrn haben, und darum werden sie aus Zwang und Noth des Evangelischen Gebots, gedrungen zu predigen und andere Leute zu lehren, und derhalben, wo sie nicht predigen, haben sie ein sehr närrisch Gewissen darüber, und gläuben, daß sie das Geld ihres Herrn vergraben, und also schuldig seyn ewiger Verdammniß. Das richtet alles der Teufel zu, auf daß er sie unbeständig mache in ihrem Beruf, darein sie sind beruffen. O! lieber Bruder, Christus macht dich frey mit einem Wort von dieser Frage und Bekümmerniß, siehe nur eben dasselbige Evangelium an, und höre eben wie es sagt: **Gleichwie ein Mensch, der über Land zog, rufte seinen Knechten, und thät ihnen seine Güter ein,** Matth. 25, 14. siehe, er rufte seinen Knechten: wer hat dich geruffen? Lieber, harre, bis dich GOtt fodere, biß indeß sicher und gutes Muths. Ja, wenn du weiser und klüger wärest denn Salomon und Daniel, doch solltest du dafür fliehen, wie für der Hölle, daß du auch nur ein Wort redest, du würdest denn dazu gefodert und beruffen. Wird GOtt deiner bedürfen, er wird dich wol ruffen: ruffet er dich nicht, Lieber, laß dir deine Kunst nicht den Bauch aufreissen. Du denkest sehr närrisch auf den Nutz und Frommen, den du schaffen wolltest: gläube mir, niemand wird mit Predigen Nutz schaffen, denn der ohne seinen Willen und Begierde zu predigen und zu lehren wird gefodert und gedrungen. Denn wir haben nur einen Meister, unser HERR JESUS CHristus, der lehret alleine, und bringet Frucht durch seine Knechte, die er dazu beruffen hat; wer aber unberuffen lehret, der lehret nicht ohne Schaden, beyde, seiner und der Zuhörer, darum, daß Christus nicht bey ihm ist.

16. Für solchen falschen Aposteln und Propheten warnet uns Christus treulich, da er sagt: **Sehet euch vor für den falschen Propheten, die zu euch kommen in Schafskleidern, inwendig aber sind sie reissende Wölfe,** Matth. 7, 15. Deßgleichen warnet auch Paulus die Römer: **Ich ermahne euch, lieben Brüder, daß ihr aufsehet auf die, die da Zutrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die**

ihr

ihr gelernet habt, und weicht von denselben, Röm. 16, 17. Und die Bischöffe zu Epheso ermahnet er auch fleißig, **sie sollen der Heerde wahrnehmen, es werden gewiß falsche Lehrer und reissende Wölfe unter sie kommen**, Apg. 20, 29. Deßgleichen thut auch Petrus, der sagt: **Gleichwie allezeit sind falsche Propheten gewesen, also wird es jetzt auch nicht fehlen**, 2 Petr. 2. v. 1. Denn das ist gewiß, man mag sichs auch kühnlich versehen, daß neben der rechtschaffenen Lehre allezeit falsche Lehre mit untergemenget wird; der Teufel ist zu listig, es thut ihm wehe, daß ihm sein Reich durch rechtschaffene Lehre soll zustöret und angefochten werden, welches er allein mit Lügen und falscher Lehre erhält, doch unter einem Schein der Wahrheit und rechter Lehre. Das will auch Sanct Paulus zu den Corinthern, da er von den falschen Aposteln und vom Teufel selbst also sagt: **Solche falsche Apostel und trügliche Arbeiter verstellen sich zu Christi Aposteln; und das ist auch kein Wunder. Denn er selbst der Teufel, verstellet sich zum Engel des Lichts**, 2 Cor. 11, 13. 14. Darum ist es nicht ein grosses, ob sich auch seine Diener verstellen zu Dienern der Predigt von der Gerechtigkeit, welcher Ende seyn wird nach ihren Werken.

17. Das sey von den Aposteln gesagt und von dem Predigtamt. Nun wollen wir noch eines bey dem Evangelio sagen, und ist eine Frage: **Warum Christus solche einfältige schlechte Leute zum Apostelamt gefodert hat, und nicht irgend reiche, mächtige, gelahrte und heilige Leute dazu hat genommen, die doch ein Ansehen hätten gehabt bey der Welt?** Deß mag man dreyerley Ursach anzeigen. Zum ersten, auf daß die Gewalt und Kraft GOttes würde angezeigt, in dem, daß er ein solch groß Werk mit so geringen, einfältigen Leuten anfing und auch hinaus führet; auf daß man erkennen sollte, wie diß nicht aus menschlicher Kraft, sondern aus göttlicher Gewalt und Macht geschehe. Denn dahin gehen alle GOttes Werke, daß er die Welt will zur Närrin machen, daß sie sich mit ihrer Vernunft in GOttes Werk nicht solle noch könne richten. Darum spricht St. Paulus 1 Cor. 1. v. 26–29: **Sehet an, lieben Brüder, euren Beruf, nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edele sind beruffen, sondern was thöricht vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er die Weisen zu Schanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er, was stark ist, zu Schanden mache; und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat GOtt erwählet, und das da nichts ist, daß er hinrichte, was etwas ist, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme.**

18. Die andere Ursache, daß man nicht gedächte, GOtt wäre ein Ansehen der Person, erwählete die Reichen, Edlen, Weisen, und verachtete die Armen, Einfältigen, Ungelahrten. Und das hat GOTT an vielen beweiset, daß er nicht ein Annehmer der Person ist, als an David und andern mehr, wie auch S. Petrus von ihm saget: **Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß GOtt die Person nicht ansiehet, sondern in allerley Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm**, Apg. 10, 34.

19. Zum dritten, hat Christus darum einfältige arme Leute zu dem Predigtamt wollen erwählen, daß dieselbigen desto leichter ihm könnten nachfolgen. Denn kein Reicher hätte ihm so bald nachgefolget und seine Güter lassen fahren. Denn Reichthum ist eine grosse Hinderniß Christo nachzufolgen; wie jener Luc. 14, 19. sagte, der zur Hochzeit kommen sollte: **Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft,**

kauft, und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen ich bitte dich, entschuldige mich. Wie auch ein schön Exempel stehet im Matthäo c. 19. v. 21-24. von dem reichen Jüngling, zu dem der HERR sprach: **Willst du vollkommen seyn, so gehe hin, verkaufe was du hast, und gibs den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komme, und folge mir nach**; da der Jüngling das Wort hörete (spricht der Evangelist), ging er betrübt von ihm, denn er hatte viel Güter. **Da sprach der HErr zu seinen Jüngern: Wahrlich, ich sage euch, ein Reicher wird schwerlich in Himmel kommen. Und weiter sage ich euch: Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich GOttes komme.** Gefährlich und schwerlich ists, groß Gut haben; denn es ist dem menschlichen Herzen nicht möglich, daß das Herz nicht sollte dran hangen, noch sich drauf verlassen. Hänget nun einer am Gut, so kann er an Christo nicht hangen, noch ihm nachfolgen; denn **niemand kann zweyen Herren dienen**, Matth. 6, 24.

20. Drum haben diese Apostel hie dem HErrn leichtlich nachgefolget, und alles lassen liegen, was sie gehabt haben. Aber Christus hat hier nicht angesehen, was sie verlassen haben, sondern das Herze und Begierde, solches zu verlassen. Denn ihr Herz ist dazumal so gestanden, wenn sie viel gehabt hätten, ja die ganze Welt, sie hättens alles verlassen. Es ist sich auch hier zu verwundern, daß sie so bald auf sind gewesen und Christo nachgefolget ohne Verheissung und Zusage, alleine, daß sie Fischer der Menschen seyn sollten; aber was richtet Christi Wort nicht aus, wo es ins Herz kömmt? Es ist ein lebendig, thätig, feurig Wort, es kommt ohne Frommen und Nutz nicht wieder, Ebr. 4, 12. Jes. 55, 11. Darnach ist das auch etwas, daß sie keine Entschuldigung fürwenden, sondern lassen frey stehen und liegen, was sie haben, und auf diß einige Wort: **Folge mir nach**, folgen sie von Stund an dem HErrn nach. Summa Summarum, es ist die Kraft des Wortes Christi, wenn der ins Herz redet, so ists schon gethan. Wo er aber ins Herz nicht redet, da mag man leicht eine Entschuldigung finden; wie jener im Matthäo c. 8, 21. den der HERR ihm hiesse nachfolgen, da er sprach: **HErr, erlaube mir, daß ich hingehe, und zuvor meinen Vater begrabe.** Es mag leicht seyn, das uns abzeucht von dem Evangelio. Ja, eines Theils wenden gute Werke für; als eben dieser, davon jetzt gesaget ist. Nun wolan, wem ers gibet, der hats; aber bitten sollen wir, daß er uns auch einen solchen leichten Muth gebe, dem Evangelio zu gläuben und demselbigen nachzufolgen.

21. Hieraus sollen wir auch nun diß lernen, daß uns diese Beruffung und schnelle Nachfolgung nichts anders lehren, denn daß wir sehen sollen, wie alle unser Fleisch zu tödten sey, bis so lange, daß wir Christum recht erkennen, und mit St. Petro können sprechen: **HErr, siehe, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget**, Matth. 19, 27. Denn niemand wird Christum erkennen, es sey denn Sache, daß er alles verlasse, und hange mit dem Herzen und Begierde an keiner Creatur mehr. Darum spricht Christus Matth. 10, 37. 38: **Wer Vater und Mutter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth, und wer Sohn oder Tochter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth; und wer nicht sein Creuz auf sich nimt, und folget mir nach, der ist mein nicht werth.** Diese Sprüche gehen alle dahin, daß wir unser Fleisch tödten sollen, und wie St. Paulus saget: **Die Christen sollen dieser Welt brauchen, als brauchen sie ihr nicht;**

1 Cor. 7, 31. Hierinne wird sich ein jeglicher nach der Maaß seines Glaubens und Geistes wol wissen zu halten, was er thun soll, und nicht thun, der Geist wirds ihm wol geben.

22. Nun sollen wir auch was von der heimlichen Deutung sagen. Kürzlich, Christus spricht selbst: Er will sie zu Fischern der Menschen machen, das ist, zu Predigern. Das Netz aber, damit sie die Menschen fahen sollen, ist das Evangelium; wie denn auch anderswo im Matthäo c. 13, 47-50. das Himmelreich einem Netze vergleichet wird, das ins Meer geworfen ist, damit man allerley Gattung fähet. Wenn es aber voll ist worden, so ziehen sie es heraus (spricht der HErr,) an das Ufer, sitzen und lesen die Guten in ein Gefäß zusammen, aber die Faulen werfen sie hin. Also wird es auch am Ende der Welt gehen; die Engel werden ausgehen, und die Bösen von den Gerechten scheiden, und werden sie in den Feuerofen werfen, da wird Heulen und Zähnklappen seyn. Es ist ein fein schön Gleichniß. Das Evangelium und die Lehre, dadurch Vergebung der Sünde wird geprediget, ist ein Netz in der Welt: die Auserwählten und Geruffenen durch das Evangelium bleiben indeß in der Welt, das ist, in diesem Reich der Sünde, in dieser Ungestümigkeit und Wassern der Welt; darnach werden sie ans Ufer gezogen, und von den bösen abgesondert werden, nemlich im Tode: wenn man das Evangelium und die Wahrheit soll bekennen, da wird sich ein Zappeln und Kribbeln heben.

23. Die Fischer aber, das ist, die Diener des Worts, fahen nichts, es heisse sie denn der HErr das Netz ins Meer werfen, wie im Johanne c. 21, 6. stehet; das ist, die das Evangelium predigen sollen, die müssen dazu geruffen seyn, wie wir droben (§. 4. sqq.) gesagt haben. Darum ist es kein Wunder, wenn diejenigen, so nicht geruffen sind, mit ihren Predigten keinen Nutz schaffen; die aber geruffen sind, die thun grosse Thaten, sie sind so schwach, gering, einfältig, wie sie wollen; denn es liegt nicht an den Predigern, sondern am Wort, dasselbige ist eine Kraft GOttes allen denen, die daran gläuben, Röm. 1, 16. Merket ja den Spruch Pauli wohl, zu den Corinthern, daß GOtt die Unweisen annimmt, auf daß er die Weisen dieser Welt zu Schanden mache, 1 Cor. 1, 27. Ist das nicht ein wunderlicher Rath GOttes, daß er ein solch groß mächtig Ding mit so einfältigen armen Leuten anfähet? Durch zwölf Fischer will er die ganze Welt zu sich ziehen; ist das nicht ein närrisch Ding vor der Vernunft? Noch reißt er mit ihnen hindurch, ob sich gleich auch alle Könige und die ganze Welt dawider lege. Das geschieht alles darum, daß er die Vernunft zur Närrin mache, und daß wir lernen sollen, welches GOttes Werke sind, und wie sie einher gehen, wie ihr gehöret habet, er soll eines Menschen zu einer Sache gebrauchen, darauf man sich nie versehen hätte; St. Paulum hat er gebrauchet zu bekehren ein merklich groß Theil der Welt; item, durch Eliam, Elisäum, Jonam, und andere Leute mehr, die eines kleinen Ansehens sind gewesen, hat er treffliche Thaten ausgerichtet. Närrisch ist der Leute Rath und Anschläge, die da jetzt sagen: Wenn das GOttes Rath und Wille wäre, so würde er ein Concilium lassen zusammen fodern, oder würde diese Lehre den Bischöffen und Prälaten der Kirchen geben; aber die Narren sehen nicht, was GOttes Rath und Wille ist. Die das Evangelium jetzt treiben, sind es nicht, die es thun; sie sind nur eine Larve und Mummeley, durch welche GOTT sein Werk und Willen ausrichtet. Ihr seyds

nicht (spricht er), die die Fische fahen, ich ziehe das Netz selbst. Das kann aber niemand erkennen, wie GOTT durch Schwachheit wirket, denn der da gläubet.

24. Daß sie aber das Netz flicken, gehet darauf, daß die rechtschaffenen Prediger den falschen Lehrern das Maul mit der Schrift stopffen, und sie überwinden. Denn die falschen Apostel und Lehrer thun nichts anders, denn daß sie das Netz, das ist, das Evangelium, die heilsame Lehre, mit falscher Lehre zureissen, und immer einen Fisch nach dem andern aus dem Netze ziehen. Da sollen nun die rechten Apostel seyn, und mit dem Evangelio und rechtem Verstand der Schrift wehren, wie St. Paulus zum Titum c. 1, 9. saget: **Ein Bischof soll halten ob dem gewissen Wort der Lehre, auf daß er mächtig sey zu ermahnen, durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher.**

25. So ist nun das die Summa und der Innhalt dieses Evangelii, dazu auch der heimlichen Deutung. Christus fodert uns zu sich, daran wir seine Gütigkeit spüren und merken sollen; darnach, wo wir seine Gütigkeit erkennen, sollen wirs andern auch mittheilen und öffentlich predigen: doch nicht ehe, denn wir werden dazu gefodert, daß wir andere auch fahen und herzu bringen sollen. Das Netz ist das Wort GOttes und das Evangelium Christi, welches da wird in das ungestüme Meer das ist, in die Welt geworfen, daß es soll Fische das ist, der Menschen Seelen, fahen. Unsere Bischöffe und Priester sind die Fischer, welche an statt des Netzes das Wort GOttes, das heilige Evangelium Christi, haben sollen, und sollen sich für der Ungestümigkeit des Meers nicht fürchten; es wüte und tobe die Welt, wie sie will, so müssen sie das Wort predigen, und niemands scheuen: denn das ist nicht ein weidlicher Fischer, der sich nicht auch mit Gefahr seines Lebens, wenn ihm ein Gewinnst drauf stehet, frey aufs Wasser oder ins Meer wagen darf. Es wird auch dieser Fischer keiner des HErrn Fische fahen, er verlasse denn sein eigen Netz, das ist, vergesse seines Lohns und Nutzes, und folge dem HErrn JEsu nach. Das müßte wahrlich ein närrischer Fischer seyn, wenn ein unschädlich Ungewitter käme auf das Wasser, und er wollte die Fische, so er nun gefangen hätte, Furcht halben wiederum gehen lassen; sintemal es die Natur und Art des Evangelii ist, Aufruhr und Zwietracht, Widerwärtigkeit und Verfolgung mit sich zu bringen, wie Christus selbst sagt im Matthäo c. 10, 34. 35: **Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen sey, Friede zu senden auf Erden; ich bin nicht kommen, Friede zu senden, sondern das Schwerdt. Denn ich bin kommen den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger, und des Menschen Feinde werden seine eigene Hausgenossen seyn.** Und deß müssen sich alle Prediger, ja, alle Christen gewißlich versehen. Das sey auf dißmal genug von diesem Evangelio, wollen es dabey lassen bleiben, und GOtt um seine Gnade und Barmherzigkeit anruffen.

Evangelium am Tage Barbarä,

Matth. 25, 1–13.

JEsus sagte ein Gleichniß zu seinen Jüngern: Das Himmelreich ist gleich zehen Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen, und gingen aus, dem Bräutigam entgegen; aber fünfe unter ihnen waren thöricht, und fünfe waren klug. Die thörichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen nicht Oel mit sich, die klugen aber nahmen Oel in ihren Gefässen, samt ihren Lampen. Da

nun

nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und entschliefen. Zu Mitternacht aber ward ein Geschrey: Siehe, der Bräutigam kömmt, gehet aus ihm entgegen. Da stunden diese Jungfrauen alle auf, und schmücketen ihre Lampen. Die thörichten aber sprachen zu den klugen: Gebet uns von eurem Oel, denn unsere Lampen verlöschen. Da antworteten die klugen und sprachen: Nicht also, auf daß nicht uns und euch gebreche; gehet aber hin zu den Krämern, und kaufet für euch selbst. Und da sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam, und welche bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Thür ward verschlossen. Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen, und sprachen: HErr, HErr, thue uns auf. Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euer nicht. Darum wachet; denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.

Innhalt.

Von dem Reiche GOttes auf Erden, so unter dem Gleichniß von zehen klugen und zehen thörichten Jungfrauen vorgestellet wird.

* Was von der Legende von St. Barbara zu halten sey, und warum die Feyertage zu feyren ausgesetzt sind 1.
* die Summa und der Endzweck dieses Gleichnisses 2 3.

I. Von dem Gleichniß vom Reich GOttes überhaupt.

1. Was diß Reich ist, und wenn es angefangen 4.
2. wozu die stete Uebung in diesem Reich dienen soll 5.
3. daß zweyerley Geschlecht der Leute in diesem Reich anzutreffen.
   a welche Menschen durch die kluge, und welche durch die thörichte Jungfrauen zu verstehen 6.
   b woran es den thörichten Jungfrauen fehlet, und wie es ihnen bey der Zukunft des Bräutigams ergehet 7. 8.
   c wie sich die klugen gegen die thörichten Jungfrauen bezeigen 9. 10.
   * erschreckliches Urtheil über die Werkheiligen 10.
4. daß man in diesem Reich in steter Bereitschaft stehen müsse 11.
5. daß dieses Reich ein Reich der Vergebung der Sünden 12.
6. worinn der Unterschied der zweyerley Christen in diesem Reich bestehet 13.

II. Von dem Reich GOttes insonderheit.

1. Daß grosse Macht daran liegt, zu wissen, was dieses Reich sey 14.
2. daß es ein geistliches Reich, so in Vertilgung und Vergebung der Sünden bestehet 15.
3. die Beschaffenheit, Nutzen und Wirkung dieses Reichs.
   a es wird durch kein Gesetz, sondern durchs Evangelium und den Glauben zu GOtt vollbracht 16.
   b darein gehören nur Sünder und elende Menschen 17.
   c die Vertilgung der Sünde wirket Christus auf zweyerley Weise.
      1) durch die Vergebung der Sünden 18.
      2) durch die stetige Reinigung von Sünden durch Creuz und Leiden 18.
   d woran die wahren Christen zu erkennen 19.
      * Erläuterung dieser Stücke durch ein Exempel 20.
   e zweyerley Menschen in diesem Reich, und deren verschiedenes Verhalten 21.
   f dieses Reich hat kein Ziel noch Maaß, und ist mit unserer Vergebung der Sünden des Nächsten verbunden 22. 23.
   g diejenigen schänden GOttes Barmhertzigkeit, so der Sünden Vergebung durch Ablaß ꝛc. abmessen wollen 24.
   h diß Reich währet ohne Ende, obschon die Unterfassen desselben oftmals abfallen 25.
      * von der Vergebung gegen den Nächsten.
         a der Grund und Ursach derselben 26. 27. 28.
         b die Beschaffenheit derselben 28.
      * Summa und Zusammenhang obberührter Stücke, von dem Reiche Christi 29.
      * Beschluß dieser Auslegung 30.

Summa des Evangelii.

1. Diese Gleichniß redet nicht von den öffentlichen Gottlosen, von welchen die Schrift nicht darf richten, denn sie sind schon gerichtet; sondern es gehet allein wider unsere Heucheley. Man saget hier von denen, die Jungfrauen sind, und die Christo, dem Bräutigam, wollen entgegen laufen.

2. Heucheley kann auf nichts, denn auf Werke prangen; inwendig aber hat sie keinen Glauben. Darum vermaledeyet sind die Werke, welche am Ende nur Rauch, Stank und Finsterniß haben, das ist die Unwissenheit der fleischlichen Weisheit.

3. Diß Schlafen hier verstehe ich nicht von dem letzten zukünftigen Schlafen in jener Welt, sondern von

dem Schlaf in diesem Leben. Es sind auch die klugen Jungfrauen schläfrig, wenn sie nicht Glauben gnug haben, als, wenn sie mit ihrem Fleisch sind beschweret; aber doch sind sie bereit und gerüst, und denen, die da wachen, nicht fast unähnlich. Die thörichten Jungfrauen aber die schlafen, welche auch nach andern Gleichnissen verworfen werden, die sind unbereit, haben ganz und gar keinen Glauben, sehen auch nicht ihre Heucheley.

4. Aus dieser Parabel haben wir, daß wir sterben müssen, wenn wirs am wenigsten gedenken. Da werden erst die Heuchler sehen, daß es alles eitel ist und ohne Oel. Da wird man denn vergebens und umsonst suchen, das man nicht kann finden

5. Das ist der Heuchler Gebet, HErr, HErr; aber sie hören diese Antwort: Ich kenne euer nicht.

Auslegung des Evangelii.

I.

DJe Legend von St. Barbaren wollen wir fahren lassen; denn kaum eine lausigere ist in dem ganzen Legendenbuch, als eben diese; es ist alles erstunken und erlogen mit dem Hirten, der sie verrathen hat, daß er zu einem Stein sey worden, und mit den Schafen, daß sie sind in Heuschrecken verwandelt, es ist mehr poetisch und einer Fabel ähnlich, denn Christlich. Wir wollen das Evangelium kürzlich handeln, so viel GOtt Gnade gibt, daß ihr desto ehe wieder an eure Arbeit kommet. Denn ihr wisset, daß wir dieses und andere dergleichen heiligen Feste nicht um ihrentwillen feyren, denn ihnen und uns ist wenig mit der Feyer geholfen: sondern um des Evangelii willen, daß diß durch stete fleißige Predigten euch möchte bekannt werden, darum auch am meisten, beyde, Sonntag und andere Feyertage sind ausgesetzt zu feyren.

2. In diesem Evangelio wird von uns gefordert, daß wir stets sollen wachen, und auf den HErrn warten, dieweil wir nicht wissen, wenn dieser Tag des HErrn kommen wird: er wird daher schleichen, ehe wir uns umsehen, plötzlich wird er uns überfallen und berücken, wie ein Vogler die Vögel mit einem Strick oder Netz berücket Dazu vermahnen uns auch gar fleißig die lieben Apostel. St. Paulus, da er viel zu den Thessalonichern geschrieben hat, von dem Jüngsten Tage, wie es zugehen werde, spricht er bald darauf: **Von den Zeiten aber und Stunden, lieben Brüder, ist nicht nöthig zu schreiben, denn ihr selbst wisset gewiß, daß der Tag des HErrn wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht; denn wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz eines schwangern Weibes, und werden nicht entfliehen,** 1 Thess. 5, 1. 2. 3. Also sagt auch St. Peter: **Der HErr verzeucht nicht die Verheissung, als etliche den Verzug achten, sondern er ist langmüthig auf euch, und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Busse gebe; es wird aber des HErrn Tag kommen, als ein Dieb in der Nacht,** 2 Pet. 3, 9. 10.

3. Darum zeiget uns diese Gleichniß nichts anders in der Summa an, denn daß wir wachen sollen, und nicht allzu sicher seyn, sintemal wir den Tag des HERRN nicht wissen, wenn er kommen werde. Wie denn auch Christus selbst sagt im vorigen Capitel: **Wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer HErr kommen wird Das sollt ihr aber wissen, wenn ein Hausvater wüßte, welche Stunde der Dieb kommen wollte, so würde er ja wachen, und sein Haus nicht durchgraben lassen. Darum seyd ihr auch bereit; denn des Menschen Sohn wird kom-**

kommen zu einer Stunde, da ihr nicht meynet, Matth. 24, 42. 43. 44. Das alles wird geredt wider unsere Sicherheit, daß wir allzu sicher sind, und denken immer, es hat keine Noth, der Jüngste Tag komme noch lange nicht; dawider schreyet Christus und die Apostel, wir sollen des Tages wahrnehmen, wachen und in steter Furcht stehen, daß er uns nicht unbereit finde. Darum, die da wachen, die werden den HErrn mit Gnade aufnehmen: die aber sicher sind, werden ihn mit Ungnade haben.

4. Und mit diesem Gleichniß wird uns angezeigt, wie der Stand der Christlichen Kirchen stehe, und ist uns hier fein abgemahlet. Das Himmelreich ist nichts anders, denn ein Reich, das da mit dem Evangelio zugerichtet ist, welches angefangen hat nach der Auferstehung CHristi, da die Jünger CHristi ausgesandt waren in die ganze Welt, zu predigen das Evangelium allen Creaturen, und ist nichts anders, denn wenn wir reden von dem Glauben, von dem Evangelio, von der Hoffnung, und von der Liebe, ja, wenn wir nur von dieser Stück einem reden, so ist es vom Himmelreich geredt.

5. Nun sagt uns diese Parabel hier von der Uebung, die da ist in dem Himmelreich, in der Christenheit, welche Uebung der HErr gibt und wegnimmt nach seinem Wohlgefallen, so, daß wir stets müssen stehen in Furcht, und uns fürchten, daß der HErr diese Freude und Uebung, so in diesem Reich sind, von uns hinweg nehme, auf daß er uns nicht sicher und schnarchend finde, wie hier diesen thörichten Jungfrauen geschieht.

6. Wenn nun diß Reich geprediget wird, so richtet es solche Dinge an: etliche nehmens mit Herzen an, und lassens ihnen ein Ernst seyn, gläuben dem Wort, und fahren auch heraus, und thun gute Werke, lassen ihre Lampen leuchten vor der Welt; denn sie sind mit Lampen und Oel, das ist, mit Glauben und Liebe wohl gerüstet: die werden uns durch die klugen Jungfrauen bedeutet. Darnach sind etliche, die nehmen das Evangelium auch an, aber schläferig, lassen es ihnen kein Ernst seyn, thun wol viel Werke, aber es fehlet ihnen am Glauben, meynen, sie wollen es mit den Werken ausrichten, sind sicher, und denken, es habe keine Noth, GOtt lasse sich mit Werken bezahlen; die werden uns durch die thörichten Jungfrauen angezeigt. In der Schrift heissen die thörichte, die da nicht dem Wort GOttes gehorchen, die ihrem Kopf nachfolgen, lassen ihnen nicht sagen, sondern ihr Kopf der beste; aber denenselbigen gehets zuletzt, wie es hier diesen thörichten Jungfrauen gehet. Diese zwey Geschlecht sind in diesem Reich, nemlich, wo das Evangelium und GOttes Wort geprediget wird, da ist auch die Uebung des Glaubens; etliche folgen, etliche folgen nicht.

7. Und merke hier sonderlich, daß diese Parabel nicht rede von den Verfolgern des Evangelii; denn sie sind schon gerichtet, und aus diesem Reich bereits verstossen; sondern redet von denen, die in diesem Reiche sind. Er heißt auch die thörichten, Jungfrauen; denn sie haben den Namen, daß sie Christen sind, und gehören in diß Reich; sie predigen auch das Evangelium, thun gute Werke, ja, sie scheinen hübscher von Werken, denn eben die andern. Was fehlet ihnen denn? Sie treibens nicht mit Ernst, suchen das Ihre und nicht GOttes Ehre allein, es ist keine Furcht bey ihnen; der Freude nehmen sie sich wol an, sie wollen alle zur Hochzeit, und sind ihr viel, haben allesamt Lampen, sie sind aber mit Oel nicht versorget. Wenn aber nun der Bräutigam, der HErr CHri-

stus, am Jüngsten Tage kommen wird, da werden ihrer wenig mit ihm zur Hochzeit hinein gehen. Es war gar viel Volks auf Erden, da die Sündfluth kam; **noch gingen ihrer mit Noah in die Arche nur acht Seelen**, 2 Pet. 2, 5. Also wird es hier auch zugehen, viel werden den Schein haben, als wären sie Christen, aber wenig werden mit dem Bräutigam zur Hochzeit eingehen.

8. Da werden denn die thörichten Jungfrauen, die Werkheiligen, die Heuchler, die auf ihre Werke vertrauet haben, zu den klugen Jungfrauen, das ist, zu den rechtschaffenen Christen, die allein auf die Barmherzigkeit und Güte GOttes trauen, also sagen:

Gebet uns auch von eurem Oel, denn unsere Lampen verlöschen.

9. Ja freylich verlöschen die Lampen, wo nicht Oel ist; Werke thuns nicht, das ist gewiß: du kannst dir mit Werken keinen Trost schaffen: GOttes Gnade und Barmhertzigkeit ists, da mußt du Trost und Hülfe suchen. Wem sie der beweiset, der hats; darum sagen die klugen zu den thörichten:

Nicht also, auf daß nicht uns und euch gebreche.

10. Das ist ein Donnerschlag wider die, so sich auf Verdienst der Heiligen und andere Leute verlassen; sintemal ihr keiner selbst gnug hat, geschweige denn, daß er was übrig habe, andern mitzutheilen. Derhalben, wenn sie nun kommen werden und anklopffen, und wollten auch gerne zur Hochzeit hinein gehen, werden sie, wie die thörichten Jungfrauen, hören müssen: **Ich kenne euer nicht**, sie sind herein, die herein sollen. Das wird denn ein erschrecklich Urtheil seyn, da werden sie von allen Heiligen, ja von allen Creaturen verlassen; denn, wen er nicht kennet, den kennet niemands. Darum laßt uns ja fleißig acht haben auf die Parabel, denn es ist uns gesaget, und laßt uns das Evangelium einen Ernst seyn, laßt uns nicht schlafen oder allzusicher stehen; denn ehe wirs gewahr werden, so wird der Bräutigam, der HErr CHristus, kommen: Wer denn bereit ist, der gehet mit in die Hochzeit. Das meynet auch der HERR, da er diese Gleichniß beschleußt, deutet sich selbst, wozu ers gesaget habe, und spricht:

Darum wachet; denn ihr wisset weder den Tag, noch die Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.

11. Wie er uns auch an einem andern Orte vermahnet, daß wir in steter Bereitschaft sitzen sollen zu diesem Tage, da er also saget: **Laßt umgürtet seyn eure Lenden, und brennen eure Lichter, und seyd gleich den Menschen, die da warten auf ihren HErrn, wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf daß, wenn er kommt und anklopffet, sie ihm bald aufthun**, Luc. 12, 35. 36. Und bald hernach sagt er v. 40: **Darum seyd ihr auch bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen zu der Stunde, da ihr nicht meynet.** Es ist noch eins in diesem Evangelio, welches uns sehr tröstlich seyn soll, da es spricht:

Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig, und entschliefen.

12. Alle, sagt er, das ist, beyde, die klugen und die thörichten. Es schlafen die klugen auch, die rechten Christen sündigen zuzeiten auch: GOtt kann in seinem Reich Sünder wohl leiden, wo man die Sünde nur erkennet, wo man allein aufthut, wenn er anklopffet; ja, sein Reich ist nichts anders, denn ein Reich, darinne man nur immerdar Sünde vergibt. Sünde wird wol bleiben bey den Christen, weil Fleisch und Blut da ist; aber das ist der Trost, daß wir wissen, sie schaden

uns

uns nicht, und wenn wir GOtt bitten, so vergibt er sie uns, wie St. Johannes 1 Epist. 2, 1. 2. saget: Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündiget; und ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey GOTT, JEsum Christ, der gerecht ist, und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt. Und im Vater Unser bitten wir täglich: HErr, vergib uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern, Matth. 6, 12. Gläuben wirs, so geschieht es uns gewiß.

13. Das ist nun der Unterscheid zwischen den rechten frommen Christen und zwischen den falschen Christen: die frommen wissen, wie allein die Gnad und Barmherzigkeit GOttes die Sünde wegnimmt; die falschen Christen aber vermeynen mit Werken GOttes Zorn zu stillen und der Sünde los zu werden.

Von dem Reich GOttes.

14. Dieweil aber des Worts, Himmelreich, GOttes Reich, Christi Reich, oft im Neuen Testament gedacht wird, auch einem Christen grosse Macht daran liegt solches zu wissen, was es sey, nemlich, wie es nichts anders sey, denn das Wort, das da predigt Vergebung der Sünde, und das ist das heilige Evangelium. Denn in diesem Reich ist eitel Gnade und Güte, eitel Vergebung und Nachlassen der Sünde, eitel Liebe und Freundlichkeit; darum so wollen wir ein wenig ferner davon sagen, wie es mit diesem Reich und mit der Vergebung der Sünde zugehe.

15. GOttes Reich dadurch er regieret über alle Gläubigen, und dieselbigen als ein getreuer König beschirmet, strafet, besoldet, leitet, weiset ꝛc. sie auch herwiederum auf ihn gänzlich vertrauen, seine väterliche Zucht und Strafe willigklich annehmen, und ihm allenthalben in Gehorsam folgen, ist nicht weltlich oder zeitlich, sondern geistlich; stehet auch nicht im Essen oder Trinken, noch keinem äusserlichen Ding, sondern nur in Rechtfertigung, Befriedigung und Tröstung des menschlichen Herzens und der Gewissen: derhalben ist es nichts anders, denn Vergebung und Wegnehmung der Sünden, durch welche die Gewissen beflecket, betrübet und verunruhiget werden. Denn zugleich als ein weltlich, zeitlich Reich darinnen stehet, daß die Leute mit Ruhe leben, und friedlich sich mit einander nähren mögen; also gibt GOttes Reich solche Ding geistlich, und zerbricht der Sünden Reich, und ist nichts anders, denn eine Vertilgung und Vergebung der Sünden. GOtt regieret in den Herzen, in dem, daß er Friede, Ruhe, Trost darinne machet, durch sein Wort; gleichwie die Sünde das Widerspiel macht, nemlich, Unruhe, Angst und Noth. In dem erzeiget GOtt seine Herrlichkeit und Gnade in diesem Leben, daß er den Menschen die Sünde hinnimmt und vergibt, solches ist ein Reich der Gnaden. Wenn aber die Sünde mit ihrem Hofgesinde, dem Teufel, Tode und Höllen, den Menschen gar nicht mehr wird anfechten, alsdenn wird seyn ein Reich der Glorien und der vollkommenen Seligkeit.

16. Hieraus erfolget zum ersten: GOttes Reich wird durch kein Gesetz vollbracht oder regieret, auch nicht durch GOttes, vielweniger durch Menschen Gesetz, sondern allein durchs Evangelium und den Glauben zu GOtt, durch welchen die Herzen gereiniget, getröstet und befriediget werden, Apg. 15, 9. so der Heilige Geist ihnen eingeußt Liebe und Erkenntniß GOttes, und macht den Menschen ein Ding und einen Geist mit GOtt, also, daß er eben deß gesinnet wird, das will

und

und begehret, das suchet und liebet, das GOtt will; und gehet hier nicht anders zu, denn wie zweene Freunde, die mit einander vereiniget sind, und einer will, was der ander will. Hieraus kömmts, daß ein Mensch in diesem Reich GOttes vollkommen, barmherzig, mitleidig und freundlich gegen seinem Nächsten ist, dieweil er aus Eingebung des Heiligen Geistes weiß, daß GOtt gegen ihn und gegen jedermann dermassen auch thut, und seine Güte mildiglich ausgeußt. Solche Art GOttes kann niemand durchs Gesetz erkennen, sondern allein durch den Geist und Wort des Evangelii. Derohalben auch niemand Ruhe, Trost und Friede des Herzens erlanget, oder zum Reich GOttes kömmt, durch irgenderley Gesetz; und die viel Gesetz machen, ziehen die Menschen von GOttes Reich zu der Sünden Reich, darinnen eitel Unruhe, Angst, Betrübniß, Widerwärtigkeit und alles Unglück der Gewissen ist, gleich als im Reich und Erkenntniß GOttes eitel Friede, Freude und Trost ist der Herzen.

17. Zum andern, in diesem Reich GOttes regieret unser lieber HErr CHristus, gleich als ein Spittelmeister in einem Spital, unter den kranken, armen, siechen Menschen. Denn hieher zu diesem Reich gehöret niemand, denn eitel Sünder und elende Menschen, denen ihre Sünden sollen vergeben werden; darum auch CHristus im Evangelio saget: **Wehe euch Reichen, denn ihr habt euren Trost dahin**, Luc. 6, 24. **Herwiederum die Armen, Elenden, Verlassenen werden getröstet und erfreuet durchs Evangelium**, Matth. 9, 13. **Denn Christus ist kommen, nur die Sünder zu fodern, und nicht die Gerechten**, 1 Tim. 1, 15. auf daß die Ehre ganz GOTT dem HErrn zugeleget werde, darum, daß er aus Gnaden und lauter Barmherzigkeit die Sünde vergibet.

18. Solche Vertilgung der Sünden, darinnen CHristus als ein König des Reichs GOttes regieret, wirket er auf zweyerley Weise. **Erstlich** also, daß er die Sünde vergibet, nachläßet und bedecket, dermassen, daß sie GOtt nicht ansehen, achten oder rächen will, ob sie gleich im Menschen ist, wie der Psalm 32, 1. 2. saget: **Wohl dem, dem die Uebertretung vergeben sind, deß Sünde bedecket ist. Wohl dem Menschen, dem der HERR die Missethat nicht zurechnet, in deß Geist kein Falsch ist.** Und im Jesaia c. 43, 25. spricht GOtt: **Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinet willen, und gedenke deiner Sünde nicht.** Zum andern also, daß er die Sünde reiniget durch mancherley Creuzigung und Leiden. Denn es sind zweyerley Ding, Sünde vergeben, und Sünde wegnehmen oder ausfegen. Wenn ein Mensch gläubet und getaufet wird, so sind ihm alle Sünden vergeben; aber darnach muß durch vielfältig Creuz und Sterbung, so lang er lebt, die Sünde ausgefegt werden. Die Sünde bleibt in uns, so lange der sterbliche Leib währet; aber sie wird um Christi willen nicht gerechnet im Zorn GOttes, sie wird aber mit väterlicher Züchtigung abgefeget und gereiniget. In solcher Ausfegung und Reinigung haben die frommen Christen, so sich im Creuz rühmen und freuen, allen Trost, Friede und Freude, wie St. Paulus spricht zu den Römern c. 5, 1-5: **Nun wir denn sind rechtfertig worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt, durch unsern HErrn JEsum CHrist, durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinne wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die GOtt geben soll. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der**

Trüb-

Trübsalen, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber lässet nicht zu Schanden werden. Das alles darum, daß die Liebe GOttes ist ausgegossen in unser Herz, durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. Also hast du hier zwey Stück: Im ersten werden wir in diesem Reich GOttes gerechtfertiget: zum andern, herrlich gemacht, und das durchs Creuz und Leiden, ohne welche wir zur Herrlichkeit nimmermehr kommen. Denn im ersten werden sie gerechtfertiget; im andern werden sie glorificiret.

19. Zum dritten, es werden die frommen Christen nicht erkannt bey der Reinigung oder Ausfegung der Sünden, so durch mancherley Creuz und Züchtigung geschieht; denn hierinne sind sie unter einander ganz ungleich, und einer leidet dieses, der andere jenes; einer wird so gezüchtiget, der andere sonst; also, daß auch die Apostel nicht gleich geliebet und gelitten haben; sondern bey der Vergebung der Sünden, oder Gerechtfertigung des Glaubens, in welcher GOtt seinen Zorn von ihnen wendet, und sie zu Gnaden aufnimmt, und für seine lieben Kinder hält, und keine Sünde ihnen zur Verdammniß rechnet; hierinnen sind sie alle gleich, eben wie sie alle unter einem Himmel leben. Derhalben gar gröblich irren und anlaufen, die, so die Christenmenschen nach ihren Sitten, Werken und äusserlichem Wesen richten; wie die Gleisner thaten und Christum verdammten, darum, daß er ihre Bräuche nicht hielt, sondern mit losen sündigen Menschen umging, Matth. 11, 19. Als jener dort im Luca c. 7, 39. bey sich sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüßte er, wer und welch ein Weib das ist, die ihn anrühret, denn sie ist eine Sünderin.

20. Dieser obangezeigten Stücke nehmet ein Exempel. Ein Arzt, der sich unterstehet einen Kranken zu heilen, der verheisset ihm zum ersten mit GOttes Hülfe Gesundheit, dadurch er ihm eine tröstliche Zuversicht machet; darnach fähet er an zu purgiren, evacuiren, consortiren, und dergleichen zu treiben, so zur Gesundheit helfen. Also, wenn GOtt die Sünde vergeben, und den Menschen zu Gnaden angenommen hat, legt er ihm allerley Creuz auf, und reiniget oder verneuet ihn von Tage zu Tage in der Erkenntniß und Liebe GOttes, bis er gar reine und neue werde; das geschieht denn, wenn dieser sterbliche Leib untergehet.

21. Zum vierten, bey diesen zweyen Stücken des Reichs GOttes werden zweyerley Menschen funden, die desselbigen Reichs der Gnaden GOttes und Evangelii mißbrauchen: Etliche werden faul und nachläßig, sprechen: Ey, so mir die Sünde lauter umsonst, aus Gnaden vergeben werden, und in der Taufe ausgetilget sind, so darf ich nichts dazu thun. Die andern aber vermeynen herwiederum, sie wollen mit ihren Werken die Sünde büssen, verlassen sich also auf ihr Verdienst, werden hoffärtig und stolz, verachten andere, die nicht so thun. Die ersten mißbrauchen der Vergebung, die andern der Fegung oder Reinigung der Sünden: beyde wollen sie der Herrlichkeit und Majestät GOttes nicht unterthan seyn. Die ersten verachten seine Gnade; die andern widerfechtens als ungnugsam, sind also Säue und Hunde. Solches alles siehet man jetzund beym Evangelio, dadurch Christus im Reich GOttes regieret, welches etliche zu fleischlicher Freyheit mißbrauchen; etliche aber wiederum vermeynen, es sey nicht gnug

zur Seligkeit, sondern ihre Werke müssen auch etwas thun, und damit verleugnen und verachten sie GOttes Gnade. Davon magst du mehr sehen in der Epistel zu den Römern, da er diese zwo Arten der Menschen handelt.

22. Zum fünften, solch Reich GOttes oder Vergebung der Sünden hat kein Ziel noch Maaß; wie denn der Text des Evangelii schön anzeiget, da Petrus den HErrn fragete: **HERR, wie oft muß ich denn meinem Bruder vergeben, ist es genug siebenmal? JEsus sprach zu ihm: Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal**, Matth. 18, 21. 22. das ist, so oft es sich begibt; und hierauf folget die Gleichniß, die der HERR daselbst sagte, darinnen Christus uns auf das höchste ermahnet, bey GOttes Ungnade, unserm Nächsten seine Fehle zu vergeben ohne alle Wegerung, dieweil uns GOTT unzählig, unendlich viel Schuld und Sünde vergibet. Unsere Schuld, die wir GOtt schuldig sind, ist zehen tausend Pfund, das ist, ohne Zahl und Maasse, so groß, daß wir mit allem unsern Vermögen, mit allen Kräften und Werken sie nicht vermögen bezahlen; denn wir keine Sünde, auch die geringste, nicht vermögen auszutilgen. So uns nun GOtt aus Gnaden in seinem Reich so viel vergibet, ists billig, daß wir unserm Nächsten auch ein wenig vergeben.

23. Von solchem Reich GOttes der Vergebung der Sünden ist die Schrift voll, und saget, daß sich Christi Reich und Herrschaft erstrecke von Ende zu Ende. Also saget David Ps. 72, 8: **Er wird herrschen von einem Meer bis ans andere, und von dem Wasser an, bis zur Welt Ende.** Und bald hernach spricht er v. 11: **Alle Heyden werden ihm dienen.** Besiehe denselbigen ganzen Psalm von dem Reich Christi. Das verkündiget auch der Engel Gabriel der Jungfrauen Mariä, da er von Christo also sagte: **GOtt der HErr wird ihm den Stul seines Vaters Davids geben, und er wird ein König seyn über das Haus Jacob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn**, Luc. 1, 32. 33. Solche und dergleichen Sprüche zeigen an, daß die Vergebung der Sünden, darinne Christi und GOttes Reich stehet, kein Maaß oder Ziel habe.

24. Zum sechsten, hieraus erfolget, wie gar unchristlich die handeln, so der Sünden Vergebung mit Qvintlein oder Lothen auswägen, als nemlich die ihren Ablaß mit benennten Jahren, Cärenen, mit Vergebung des dritten, vierten, oder halben Theils der Sünden messen; denn hierinnen sie das Reich GOttes schmäler und enger einziehen, auch seine Barmherzigkeit schänden; so doch kein Ende sey seines Reichs, auch keine Zahl seiner Barmherzigkeit, sondern **ein jeder, der den Namen des HErrn anruft wird selig**, Röm. 10, 13. als oft ers thut: **Wenn auch der Sünder erseufzet, so will GOtt seiner Sünde nicht mehr gedenken**, wie im Propheten Ezechiel c. 18, 21. stehet.

25. Zum siebenten, gleichwie das Reich GOttes der Vergebung der Sünden kein Maaß noch Ziel hat; also hat es kein Ende, sondern es währet für und für, stets ohn Unterlaß. Wiewol die Unterfassen dieses Reichs nicht stets, vest und treulich darunter bleiben; sondern oftmals abfallen: denn also blieb GOttes Gunst und Gnade stets über St. Petro, ob er wol den HErrn verleugnete und abfiele. Darauf weiset, davon wir jetzt gesaget haben, auch die Parabel im Evangelio; denn der Knecht, der sich seines Mitgesellen nicht erbarmen wollte, machte sich unwürdig der Barmherzigkeit GOttes, entsetzte sich selbst des Himmelreichs, welches in Vergebung der Sünden, wie oben bemeldet, stehet.

26. Allhier haben klüglich disputiret die hoch-

hochgelahrten Schultheologen, ob und wie die vergebene Sünde wiederkomme, so der Mensch wieder sündiget, und wissen selber nicht, was sie reden. Bleib du schlecht einfältig bey den Worten des Evangelii, daß dir deine Sünden so oft vergeben werden, als oft du deinem Bruder vergibst; demselben sollst du als oft verzeihen, als oft er wider dich sündiget. Hierum, in dieser jetzt bemeldten Gleichniß, Christus uns alle ermahnet, daß wir vergeben und verzeihen sollen allen denen, die uns beleidigen. Als wollte er sagen: Gleichwie in menschlichen Händeln, dem, der einem Gnade erzeiget hat, wiederum Gnade beweiset wird von andern; also spricht Christus: im Himmelreich, darinnen eigentlich nichts gehandelt wird denn Vergebung der Sünden, das ist, in der gemeinen Christenheit, will ich dermassen auch thun gegen dem, der einem andern seine Sünde verzeihet; und also herwiederum, welcher einem andern nicht Gnade beweiset, dem will ich auch nicht Gnade erzeigen. Ich bin gegen euch allen als ein Herr und König; ihr aber unter einander seyd gleich als Mitknechte und Mitgesellen. Dieweil ich nun, euer Herr, euch williglich verzeihe, sollet ihr einander desto geneigter seyn zu verzeihen. Eben dermassen hat er im Vater Unser uns heissen bitten: **Vergib uns unsere Schuld**; welches er nicht gethan hätte, so er nicht verhiesse, und wollte gnädiglich vergeben. Aber nichts desto weniger hat er solche Zusagung angeheftet an ein Zeichen, da er spricht: **So ihr den Menschen ihre Fehle vergeben werdet, wird euch euer himmelischer Vater auch vergeben**, Matth. 6, 14. Das erste ist ein Wahrzeichen, das andere eine Verheissung.

27. Hierbey merke, wie Christus die Gnugthuung der Sünden in unsere eigene Gewissen stellet, auf daß niemand sich entschuldigen könne. Item, wie uns zur Buß und Gnugthuung unsrer Sünde aufgelegt ist, daß wir unter einander vergeben die Sünde und Fehle, also, daß wir barmherzig und gütig gegen unsern Nächsten seyn, so wir wollen, daß uns der Vater auch gnädig und versöhnet sey. Wir sollen es auch gewißlich dafür halten, so wir die Sünde und Fehler der andern, wie groß und schwer auch die sind, nach Billigkeit zum Besten deuten und kehren werden, so werden wir auch einen gütigen Vater gegen uns im Himmel haben. Derhalben ist es unchristlich und gotteslästerlich, wenn man spricht: Ich kann und will dem nicht verzeihen, das er wider mich gesündiget hat, ich will rächen ꝛc. Denn solche verblendete Menschen erkennen nicht, daß sie GOtt seine Ehre stehlen, dem allein die Rache zugehöret, und ihnen selbst zumessen, und also ihre eigene Seele, welche sie von GOtt haben, und ihm auch wiederum schuldig seyn zu überantworten, dem Teufel zueignen, dazu sie vielleicht ein gering zeitlich Ding verursachet. Solche Leute sollen zu Herzen nehmen diese Worte im Evangelio Matth. 18, 32-35: **Du Schalk, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich bateſt; solltest du denn nicht auch dich erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Und sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlete alles, was er ihm schuldig war. Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von Herzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle.**

28. Es ist nicht genug, daß du mit Geberden, Zeichen, Munde oder Zunge dich freundlich gegen ihm stellest und vergebest; sondern von Herzen, sonst wird dir GOtt nicht vergeben, du wirst auch vom Reich der Gnaden GOttes verstossen werden. Hierum, wenn wir empfinden die Barmherzigkeit GOttes gegen uns, sollen wir auch den andern Mit-

brüdern, so uns beleidiget haben, gerne verzeihen. Darum vergibt uns der barmherzige Vater unsere Sünde, auf daß wir unsern Brüdern auch vergeben sollen, und Barmherzigkeit erzeigen; gleichwie er gegen uns barmherzig ist, und vergibt Sünde, Tod, Schuld und Pein. Wenn wir solches thun, so sind wir im Reich GOttes. Denn GOttes Güte lebt in unsern Herzen, und macht uns auch gütig; Christus sitzet zu der Rechten des Vaters, und regieret nichts desto weniger in den Herzen und Gewissen der Gläubigen, also, daß sie ihn lieben, fürchten, vor ihm sich züchtiglich scheuen, und ihm gehorsamlich folgen, gleichwie ein gehorsam Volk seinem Könige, und in allem Thun ihm gleichförmig werden; wie er denn spricht: **Ihr sollt vollkommen seyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist, Matth. 5, 48.** In dem ist GOtt vollkommen, daß er unsere Bosheit, Gebrechen, Sünde und Unvollkommenheit duldet und uns verzeihet, auf daß wir auch also thun sollen unsern Brüdern; wenn wir es aber nicht thun, so werden wir von seinem Reich verstossen, und dem Reich der Sünden, des Todes und des Teufels unterworfen, gleichwie die ungetreuen, ungehorsamen Landsassen des Landes verweiset und aus dem Lande verjaget werden, dafür uns GOTT genädiglich bewahre, Amen.

29. **Diß alles sollst du in folgende Stücke fassen:** 1) Christus regieret, wenn er durch den Glauben des Evangelii die Güte und Gnade GOttes den Herzen einbildet, und sie GOTT gleichförmig machet. 2) In solchem Reich hat das Gewissen Friede, Trost und Ruhe, dieweil es weiß und erkennet, daß ihm GOTT gnädig sey, und die Sünde nicht zurechnet. 3) Hierum duldet der Mensch mit Freuden allerley Creuz und Leiden, dadurch die Sünde ausgefeget wird; befleisset sich auch jedermann Gutes zu thun, wie ihm GOtt thut. 4) Also regieret der HERR **zweyerley Weise:** Zum ersten, daß er die Gläubigen versichert der Gnade GOttes und der Vergebung der Sünden; und darnach das Creuz auflegt, zur Ausfegung der übrigen Sünde; derhalben wird Christus ein Wahrzeichen des Glaubens, und ein Exempel des Lebens. 5) Verzeihung der Sünden machet Ausfegung der Sünden, probiret einen getreuen Christen oder Reichsgenossen dieses Himmelreichs. 6) Wer seinen Schuldigern vergibt, der gehöret zum Reich GOttes; wer ihnen nicht vergibt, der bleibet unter der Sünden Reich.

30. Das habe ich auf dißmal wollen von dem Himmelreich, von dem Reich GOttes, oder von dem Reich Christi (welches ein Ding ist,) sagen, nemlich, daß es nichts anders ist, denn ein Reich, darinnen nichts ist denn Vergebung der Sünde, welches Reich uns durch das Evangelium wird verkündiget und angeboten, GOTT gebe, daß wirs also annehmen.

Evangelium am Tage Nicolai des heiligen Bischofs.

Luc. 12. v. 35–40.

DEr HErr sagte zu seinen Jüngern: Laßt umgürtet seyn eure Lenden, und brennen eure Lichter, und seyd gleich den Menschen, die da warten auf ihren Herrn, wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf daß, wenn er kömmt und anklopffet, sie ihm bald aufthun. Selig sind die Knechte, die der HErr, so er kömmt, wachend findet. Wahrlich ich sage euch: Er wird sich aufschürzen und wird sie zu Tische setzen, und vor ihnen gehen und ihnen dienen. Und so er kommt in der andern Wache und in der dritten Wache, und wirds also finden: selig sind diese Knechte.

Das

Das sollt ihr aber wissen, wenn ein Hausherr wüßte, zu welcher Stund der Dieb käme, so wachete er, und liesse nicht in sein Haus brechen. Darum seyd ihr auch bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu der Stunde, da ihrs nicht meynet.

Innhalt.

Von den drey fürnehmsten Stücken, darinn ein Christlich Leben bestehet, und von dem heiligen Creuz.

* Was von der Legende des H. Nicolai zu halten 1.
* der Innhalt und Endzweck des Gleichnisses in diesem Evangelio 2.

I. Von den drey fürnehmsten Stücken, so ein Christlich Leben in sich hat.
* daß diese Stücke der Grund unserer Seligkeit seyn 3.

A Das erste Stück ist: der Glaube.
1. woher der Glaube entstehet und wohin er gerichtet ist 4.
2. was der Glaube sey 5.
3. daß der Glaube allein selig mache 6. 7.
* durch Werke wollen fromm werden, heißt GOtt lästern 7.

B das andere Stück ist: die Hoffnung.
1. woher sie entspringet, und wohin sie gerichtet ist 8.
2. was sie wirket und für Frucht bringet 9.
3. was sie ist, und ohne den Glauben nicht seyn könne 10.
4. daß sie sich gründet auf GOttes Verheissung wider alle menschliche Vernunft 11.
* Exempel von St. Antonio 12.
5. was die Hoffnung in sich begreifet 12.
* von diesen beyden Stücken überhaupt.
a was Glaube und Hoffnung in dem Menschen wirken 13. 14. 15.
b wie Glaube und Hoffnung in Creuz und Anfechtung bestehen 14.
* Exempel hievon an Abraham und David 15.

C das dritte Stück ist: die Liebe.
1. daß sie aus dem Glauben und Hoffnung herfleußt 16.
2. daß sie auf den Nächsten gerichtet seyn muß 17.
3. wo die Liebe nicht ist, kann auch der Glaube nicht rechtschaffen seyn 18.
4. die Liebe ist das Zeichen, woran wahre Christen erkannt werden 19.
5. welches die Regel und Richtschnur der Liebe 20.
6. die rechtschaffene Liebe gehet von Herzen 21.
7. wie weit die Liebe des Nächsten sich erstrecke 22.
* wie die Papisten mit besagten drey Stücken verkehrt handeln 23.

II. Von dem heiligen Creuz.
1. Daß es mit zum Christlichen Leben gehöre und alsbald auf den Glauben folge 24.
2. daß es aus dem öffentlichen Bekenntniß der göttlichen Gnade entstehe 25.
* Exempel hievon an Christo, den Propheten, Aposteln und Martyrern 26.
3. wer sich des Creuzes schämet, gehöret nicht in Christi Reich 27.
* Beschluß dieser Predigt 28.

Summa des Evangelii.

1. Der HErr siehet hier auf die Knechte, die in denselbigen Landen lange Kleider tragen, welche sie aufschürzen, wenn sie wandern sollen.

2. Unsere Lenden gürten wir denn, wenn wir allem, was fleischlich ist in uns, durch den Glauben versagen und verleugnen.

3. Denn tragen wir brennende Fackeln in unsern Händen, wenn wir unserm Nächsten vorgehen mit der Lehre des Lichts, das ist, mit der rechtschaffenen Lehre, die uns im Finsternisse leuchte, und mit guten Werken, durch die Liebe.

4. Wachen sollen wir allezeit, und hart an dem Wort GOttes halten, dasselbige gläuben; das wird denn ohne Frucht und Nutz nicht seyn.

Auslegung des Evangelii.

I.

DJe Legend des heutigen Festes des heiligen Bischofs Nicolai wollen wir lassen anstehen; denn sie viel kindische Dinge und zuzeiten auch Lügen mit einmischet: wollen bey dem Evangelio was nöthigers sagen, daraus wir unser Leben mögen bessern, und im angefangenen Glauben zunehmen und fortfahren.

2. In diesem Evangelio werden wir abermals vermahnet, daß wir nicht sicher seyn sollen oder schlafen, sondern wachen auf den HErrn, und allezeit in Bereitschaft stehen, dieweil wir nicht wissen, welche Stunde er

kommen wird. Und setzt uns ein Gleichniß von einem getreuen Knechte, der auf seinen Herrn mit ganzem Fleiß wartet, gerüst und geschickt zum Laufen, gegürtet und aufgeschürzt, daß er je bald fertig sey, wenn ihm der Herr ruffe. Will uns also mit diesen Worten auch reizen, daß wir nicht sollen faul seyn und nachläßig, gutes zu thun Tag und Nacht unsern Nächsten, die unsere Hülfe und Raths bedürfen.

3. Nun wird uns hier in diesem Evangelio auch fein angezeigt, wie fast in allen Evangelien, worinne ein Christlich Leben stehe, nemlich, im Glauben, Hoffnung und Liebe; dieweil es aber die Hauptstücke sind, und der Grund unsrer Seligkeit, so wollen wir ein wenig davon sagen, so viel GOtt geben wird. Denn es sehr noth ist zu wissen, und ihr auch wenig sind, die solches recht verstehen.

Von dem Glauben.

4. Diese drey Stücke, Glaube, Hoffnung und Liebe, haben sich also zusammen in der Gestalt und Form, daß der Glaube ansiehet die göttliche Verheissung und Zusage, welche ihm durch das Wort wird fürgehalten, wo das Herz vestiglich daran hanget, und dem Wort gläubet; das ist der Glaube, den man nennet fidem iustificantem, der da gerechte, fromme Menschen macht, und der alleine siehet auf die göttliche Verheissung aus lauter Gnade, ohn alle unser Zuthun, Werk oder Verdienst, uns in seinem Wort verheissen und zugesaget. Das ists, das St. Paulus aus dem Propheten Joel 2, 32. in der Epistel zun Röm. 10, 13. 14. 15. saget: **Wer den Namen des HErrn wird anruffen, soll selig werden. Wie sollen sie aber anruffen, an den sie nicht gläuben? Wie sollen sie aber gläuben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger** ꝛc. Daraus beschleußt er also und spricht v. 17: **So kömmt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort GOttes.** Und das beschleußt er auch zun Galatern c. 3, 2. daß wir den Heiligen Geist empfangen haben, nicht aus unsern Werken, sondern durch die Predigt vom Glauben. Daß also alle unsere Seligkeit alleine am Glauben liege, damit wir vor GOtt handeln sollen. Und dahin dringet denn alle Schrift; also sagt Habacuc c. 2, 4: **Der Gerechte wird seines Glaubens leben.** David spricht im ersten Theil Samuelis c. 26, 23: **Der HErr wird einem jeglichen vergelten nach seiner Gerechtigkeit und Glauben;** und St. Paulus zun Römern c. 3, 28. spricht also: **So halten wir es nun, daß der Mensch gerechtfertiget werde, ohne Zuthun der Werke des Gesetzes, allein durch den Glauben;** item, Christus, da er seine Jünger sandte in die ganze Welt, zu predigen das Evangelium, sollten sie also sagen: **Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht gläubet, der wird verdammt werden,** Marc. 16, 16.

5. Das ist aber der Glaube, gläuben an JEsum Christum, daß uns GOtt der Vater denselbigen seinen eingebornen Sohn vom Himmel herunter gesandt hat, und ihn uns gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, und zur Erlösung. Denn also saget St. Paulus zun Römern c. 10. v. 9. 10. 11: **So du mit deinem Munde bekennest JEsum, daß er der HErr sey, und gläubest in deinem Herzen, daß ihn GOtt von den Todten auferwecket hat, so wirst du selig. Denn so man von Herzen gläubet, so wird man rechtfertig, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Denn die Schrift spricht: Wer an ihn gläubet, wird nicht zu Schanden wer-**

den.

den. Und zuvor, im vierten Capitel v. 3. führet St. Paulus Abrahams Exempel ein, daß derselbige allein darum sey gerechtfertiget, daß er dem Wort GOttes geglaubet habe, wie die Schrift saget: **Abraham hat GOtt geglaubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet**; als wollte sie sagen: Abraham hat GOtt wahrhaftig in seinen Worten und Zusagung gehalten, davon ist er ein frommer gerechtfertigter Mann vor GOtt gehalten worden.

6. Und dieser Glaube alleine macht alle Menschen selig, der Unglaube aber verdammet: wie Christus selbst saget im Johanne c. 3, 17. 18: **GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet: denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes GOttes.** Und Johannes der Täufer zeuget auch v. 35-36. also: **Der Vater hat den Sohn lieb, und hat ihm alles in seine Hand gegeben. Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben; wer dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm.** Das ist denn nun das ewige Leben, wie Christus zu GOtt seinem Vater bald vor seinem Leiden sagte, das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christ, erkennen, Joh. 17, 3.

7. Aus diesen Sprüchen ist nun hell und klar, daß wir fromm und gerecht werden vor GOtt, alleine durch den Glauben; denn **GOttes Augen**, spricht Jeremias c. 5. 3. **sehen nur auf den Glauben.** Darum thun die Heuchler und Werkheiligen närrisch, daß sie durch ihre Werke vermeynen fromm zu werden, und damit einen gnädigen GOtt zu erlangen; ja, sie lästern GOtt, deß Gnade und Gütigkeit, uns in Christo JEsu erzeiget, sie verachten. Wer von diesem Stück will mehr haben, der lese das Büchlein von der Christlichen Freyheit, da wird er es nach der Länge gehandelt finden. Wollen nun von dem andern Stück sagen, von der Hoffnung.

Von der Hoffnung.

8. Aus solcher Verheissung und Zusage GOttes, uns aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, ohne all unser Verdienst zugesagt und verheissen, entspringet die **Hoffnung**, daß ich deß, so mir versprochen ist, gewißlich warte. Denn hoffen ist nichts anders, denn unwankelbar seyn in der göttlichen Barmherzigkeit, uns umsonst und aus lauter Gnaden zugesagt, nemlich, daß ich darinn stehe, muthig und keck, dieselbige seine Zusage erwarte, und lasse mich nichts davon abschrecken, es sey Sünde, Tod, Teufel oder Hölle, Welt oder unser eigen Fleisch. Wie nun der Glaube allein auf die Verheissung GOttes siehet; also siehet die Hoffnung allein auf die lautere und unverdiente Barmherzigkeit GOttes, das ist, auf das, welches uns in seinem Wort und Verheissung umsonst ist zugesagt; also spricht der Psalm 26, 3: **Deine Güte ist vor meinen Augen, und ich wandele in deiner Wahrheit.**

9. Des Glaubens Werk und Frucht ist ein fröhlich Gewissen, sicher Herz, und eine kecke Zuversicht zu GOtt; Hoffnung aber hält stille und wartet deß, das ihr ist von GOtt zugesaget, es falle, was da falle, und sie wird sonderlich bewähret in der Widerwärtigkeit. Das hat St. Paulus zun Römern c. 5, 1-5. fein zusammen gefaßt, und sagt also: **So wir denn sind rechtfertig worden durch den Glauben, so haben wir**

Frie-

Friede mit GOtt, durch unsern HErrn JEsum Christ, durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinne wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die GOtt geben soll. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsalen; dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu schanden werden. Das alles darum, daß die Liebe GOttes ist ausgegossen in unser Herz, durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.

10. So ist nun Hoffnung nichts anders, denn sich verlassen und warten auf das Ding, das man nicht siehet; denn das man siehet, darf man nicht hoffen, wie St. Paulus sagt Röm. 8, 24. Und Hoffnung kann ohne Glauben nicht seyn: denn also beschreibet die Epistel zun Ebräern c. 11, 1. den Glauben: Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, das zu hoffen ist, und richtet sich nach dem, das nicht scheinet. Daß man es also theile: Glaube siehet auf das Wort, und gläubt demselbigen, daß es wahr sey; Hoffnung aber siehet auf das, welches das Wort und die Zusage verheisset; auf dasselbige wartet sie, und ist gewiß, es werde also geschehen.

11. Aber alda muß man ja fleißig wahrnehmen der Werke GOttes, daß wir nicht mit unsrer Vernunft darein fallen, und richten sie, wie wir sie vor uns sehen. Denn alle GOttes Werke stehen im Widerspiel, daß sie die Vernunft nicht anders ansiehet, als wollte nichts daraus werden, als seyn seine Worte und Zusagung nichts und erlogen. Darum muß man wohl acht darauf geben; denn GOtt gibt und thut alle Ding geistlich, daß sie Fleisch und Blut nicht fassen mag, auf daß er die Vernunft zu Schanden mache, und gewöhne seine Heiligen, auf ihn allein (denn sie auch von Fleisch und Blut angezogen sind,) zu trauen und zu sehen. Denn, wenn man sagt von der Vergebung der Sünden und ewigen Leben, und wir empfinden nichts denn Sünde und ewigen Tod, so gläuben wir nicht, daß es geschehe, wie uns das göttliche Wort zusaget. Darum gehets gerade alles wider menschliche Erfahrung, und stehet in lauter Hoffnung, es werde einmal besser werden; derhalben ist Hoffnung, das man nicht siehet. Die Sünde saget: Du bist ein Sünder, darum mußt du sterben, das siehet man. Die Hoffnung spricht: Vertraue und hoffe, denn GOtt hat dir zugesaget, es solle besser werden und ein Ende nehmen; und je weniger du fühlest solche Hülfe, je mehr du hoffen sollst; denn du mußt hoffen auf das du nicht siehest.

12. Man lieset von St. Antonio, daß er bey vieler Märtyrer Tod gewesen ist, und hat sie auf diese Weise getröstet, wenn sie im Tode haben zagen und sinken wollen: Die Augen zu, es wird bald besser werden. So begreift nun Hoffnung zwey Dinge: zum ersten sehen, das vor Augen ist, die Sünde und Tod, unsers Gebrechens halben, und das mit Geduld leiden, denn es thut wehe: zum andern, das hoffen, das wir nicht sehen, Vergebung der Sünde und das zukünftige ewige Leben; darum spricht der Psalm 4: Du HErr hast mich in Hoffnung bevestiget.

13. Also habt ihr nun von den ersten zwey Stücken, vom Glauben und von der Hoffnung, was sie sind, und was sie wirken: Friede und Ruhe und Stille im Gewissen folget dem Glauben an Christum, der uns mit allen Creaturen, Himmel und Erden, Friede hat geschaffet, also, daß sie uns dienen müs-

müssen, und mag uns keine schaden; welche Zuversicht machet, daß man sich rühme in allen Anliegen, im Leiden und Sterben, dieweil man gewiß ist, es sey eitel lauter Gnade, ob es wol scheinet, als sey es Zorn und Ungeduld: denn die Hoffnung trägt uns hin, daß wir wissen, GOtt thue es, und es werde bald ein Ende nehmen; und das gehet also zu:

14. Wenn GOtt eines Menschen Glauben stärken will, so machet ers also, daß es ihm am Glauben mangeln will, er stellet sich, als wollte er ihm weder Treu noch Glauben halten, wirft ihn in alles Unglück, und machet ihn also mürbe, daß er schier verzagen muß, und in dem schafft er gleichwol, daß er stille hält; das stille halten ist Geduld, und dieselbige Geduld bringet **Erfahrung**: nemlich, wenn GOTT wiederkömmt, und läßt die Sonne wiederum scheinen, und das Wetter überhin ist; so thut der Mensch die Augen auf, die zuvor nur gerichtet waren auf das gegenwärtige Uebel, und konnten sich dazumal über das Unglück nicht erheben, sondern zagten und sunken hinunter, und siehet denn, daß es Tag worden ist, verwundert sich und spricht: Ey das sey GOtt gelobet, daß ich des Unglücks los bin! hier wohnet GOtt, deß hätte ich mich nicht versehen, daß es also gut hätte werden sollen. Ueber zween, über drey, über acht Tage, über ein Jahr, über eine Stunde kömmt ein ander Creuz von der Sünde, Schaden der Ehre, des Guts, des Leibes, oder wovon solch Trübsal kann kommen; da hebt es sich aufs neue, da gehet das Wetter wieder daher; und dieweil GOtt vormals also gnädiglich geholfen hat, und weiß, wie es der beste GOttes Wille sey, der uns mit der Vaterruthe stäupet, daß wir Ursache haben zu ihm zu ruffen und zu laufen, tröstet sich der Mensch selbst, und **rühmet sich der Trübsal**, und spricht: Der mir zuvor so oft geholfen hat, der wird jetzund abermals helfen. Dasselbige Sehnen im Herzen drinne, dadurch das Herze spricht: Ach wäre ich los! ach käme GOtt! ach wäre mir geholfen! ist die **Hoffnung**, und die läßt niemand zu Schanden werden, es muß GOtt einem solchen Menschen helfen. **Denn die Liebe GOttes**, die er zu uns trägt, **ist ausgegossen in unser Herz, durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist**, das ist, der Heilige Geist wirket das Sehnen, und erwecket das Herz, und erlanget die Hülfe, wie St. Paulus sagt zun Römern c. 5, 5.

15. Auf diese Weise verbirget GOtt unter den Tod das Leben, unter die Hölle den Himmel, unter die Thorheit die Weisheit, unter die Sünde die Gnade. Also mußte Abraham sagen, daß es **GOttes Wohlgefallen** sey, **daß er ihm heisset seinen einigen Sohn opffern**; 1 Mos. 22. also sagt David auch, da er erfahren mußte, wie gut es GOtt mit ihm meynete, **da er vor seinem Sohn Absalon weichen mußte**, 2 Samuelis 15. daß es ihm seliglich gerechnet würde, da er sprach: **Es ist mir gut, daß du mich gedemüthiget hast**, Psalm 119, 71. Aber diese Weisheit, Gütigkeit, Süßigkeit und Vollkommenheit des Willens GOttes wird nicht erkannt durch Vernunft oder Weisheit der Menschen; denn dieselbige fleucht dafür: sondern allein aus dem Glauben, der die Vernunft tödtet. Das sey von der Hoffnung. Folget nun von der Liebe.

Von der Liebe.

16. Das dritte Stück, so zu einem Christlichen Leben gehöret, ist die Liebe, welche bald aus dem Glauben und Hoffnung herfleußt, ja, so nahe daran hanget, daß sie auch nimmermehr von dem Glauben kann bleiben, wo anders der Glaube rechtschaffen ist; und so wenig das Feuer ohne Hitze und Rauch ist, so wenig ist der Glaub ohne Liebe. Denn wenn

ich durch den Glauben erkenne, wie lieb mich GOtt hat, daß er mir zu gut und zu meinem Heil seinen einigen Sohn hat vom Himmel herunter gesandt, ihn lassen Mensch werden, und um meiner Sünde willen sterben lassen, auf daß mir, der ich hätte müssen ewig verdammt seyn, geholfen würde, und mir alles mit diesem seinem Sohne geschenket habe, so, daß ich mich desselbigen, und alles, was sein ist, rühmen darf, und drauf pochen und trotzen wider Sünde, Tod, Teufel, Hölle und alles Unglück; so ist es nicht möglich, ich muß ihn wiederum lieb haben und ihm hold seyn, seine Gebot halten, und alles, was er nur haben will, mit Lust und Liebe thun. Da muß der Mensch ein freundlich süsses Herz gegen GOtt gewinnen; welches Herz bey sich alleine nicht kann bleiben, es muß heraus fliessen, und sich frey auch wiederum in aller Dankbarkeit und Liebe erzeigen.

17. Dieweil aber GOTT unsere Werke nicht bedarf, er uns auch nicht geboten hat, ihm etwas zu thun, denn allein ihn loben und danken, so fähret derselbige Mensch zu, und gibt sich ganz und gar dem Nächsten, dienet demselbigen, hilft und rettet ihn frey umsonst, wie er weiß, daß ihm solche Gnade umsonst aus lauter Barmherzigkeit ist wiederfahren, ohn alles Verdienst; ja, da er in Sünden steckete, GOttes Feind war, und auf GOtt nie gedachte. Der kann es denn nicht lassen, wenn er seinen Nächsten siehet irren oder in Sünden stecken, er weiset ihn auf den rechten Weg, er führet ihn dahin, da er Trost und Hülfe gefunden hat, prediget ihm das Evangelium, und macht, daß er auch der Sünden los werde: darnach, siehet er ihn nacket, so kleidet er ihn; hungerig, so speiset er ihn; durstig, so tränket er ihn, und so fortan; und Summa Summarum, wie er wollte, daß man ihm thun sollte, also thut er seinem Nächsten auch, was er nur weiß, damit er ihm dienen kann, das thut er willig und gerne, ja, ehe er es von ihm fodert oder begehret; und siehet nichts hierinne an, denn daß es GOtt also wohlgefalle. Denn Christus sagt selbst, **den Nächsten lieben, sey ein Gebot, welches dem größten Gebot gleich ist, nemlich die Liebe GOttes**, Matth. 22, 38. 39. denn was ich meinem Nächsten thue, das thue ich GOtt und seinem Christo selbst, wie er sagen wird am Jüngsten Gericht: **Was ihr gethan habt einem, aus diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan**, Matth. 25, 40.

18. Darum darf ihm keiner gedenken noch in Sinn nehmen, daß er einen rechtschaffenen Glauben habe und GOtt liebe, wenn er sich gegen seinem Nächsten auch nicht mit Liebe erzeiget, wie Johannes saget in seiner 1 Epistel c. 4, 19. 20. 21: **Lasset uns GOtt lieben, denn er hat uns erst geliebet. So jemand spricht: Ich liebe GOtt, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er GOtt lieben, den er nicht siehet? Und das Gebot haben wir von ihm, daß, wer GOtt liebet, daß er auch seinen Bruder liebe.** Und zuvor c. 13, 16-18. saget er: **Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schleußt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt die Liebe GOttes bey ihm? Meine Kinder, laßt uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit.** Ja, er saget bald zuvor v. 14. 15: **Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode; wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger.**

19. Daß

19. Daß also die Christen, die nun durch den Glauben fromm und gerecht sind, auf nichts anders achtung sollen geben, denn auf die Liebe des Nächsten, so, daß St. Paulus saget, die Liebe sey die Erfüllung der Gebote GOttes, als da er zu den Römern c. 13, 8 = = 10. also spricht: Seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet; denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet. Denn das da gesaget ist: Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht tödten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Gezeugniß geben; dich soll nichts gelüsten, und so ein ander Gebot mehr ist, das wird in diesem Wort verfasset: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Die Liebe thut dem Nächsten nichts böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung. Darum hat der HErr Christus seinen Jüngern und uns allen nichts so hoch und theuer befohlen, als eben, daß sie sollten unter einander Liebe haben. Denn diß ist das einige Zeichen, dabey man die Christen erkennet, daß sie einander lieben, und einer dem andern Wohlthat erzeige, wie er spricht im Johanne c. 13, 34. 35: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe. Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt.

20. Das ist aber die Regel der Liebe, darauf sie sehen soll, daß, was ich von einem andern haben will, das soll ich andern auch thun. Wie ich gerne sehe, wenn ich trostlos bin, daß man mich tröste; so soll ich einem andern auch thun. Bin ich hungerig, so wollte ich, man speisete mich; bin ich durstig, so wollte ich, man tränkete mich; und so fortan mit allen Gebrechen. Also soll ich andern auch thun. Derhalben, da der HErr im Matthäo c. 7, 12. seinen Jüngern und dem Volk durch eine lange Predigt ein Christlich Leben beschrieben hatte, beschleußt er endlich mit diesem Spruch: Alles, das ihr wollet, das euch die Menschen thun sollen, das thut ihnen auch, das ist das Gesetz und die Propheten. Also sprach er, das ist Summa Summarum eines ganzen Christlichen Lebens, wenn du weißt, wie du durch Christum einen gnädigen, gütigen GOtt hast, der dir deine Sünde will vergeben, und derselbigen nimmermehr gedenken, und bist nun ein Kind der ewigen Seligkeit, ein Herr über Himmel und Erden mit Christo; so hast du nichts mehr zu thun, denn daß du zufahrest und dienest deinem Nächsten, hilfest ihm, ratheſt ihm, und thust, was du thun kannst. Aber darinne will ich dir eine Regel geben, daß du nicht darfest umher gaffen und dich lange befragen, was du thun sollst; höre: Was du willst von andern überhaben seyn, das überhebe einen andern auch; und was du willst, daß man dir thue, das sollst du andern auch thun.

21. Und das thut die rechtschaffene Liebe, so aus dem Glauben herfleußt, gewißlich; sie siehet nicht auf sich, sondern nur auf andere, und meynet es alles aus Herzen, wie St. Paulus ihre Natur und Eigenschaft fein beschreibet, da er 1 Corinth. 13, 4 = 8. also saget: Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe schalket nicht, sie blehet sich nicht, sie stellet sich nicht höhnisch, sie suchet nicht das ihre, sie lässet sich nicht erbittern, sie gedenket nicht arges, sie freuet sich nicht über der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber mit der Wahrheit, sie verträgt alles, sie gläubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles, die Liebe verfället nimmermehr. Darum saget er zun Röm. 12, 10: Seyd mit brüderlicher Liebe unter einander freundlich.

Da wird nicht gefodert eine schlechte Liebe, sondern die von Herzen gehet, also, daß uns unser Herze Zeugniß gebe, anderer Leute Schaden thue uns so wehe, als wäre er unser eigen, und ihr Fromme uns so wohl thue, als wäre er unser selbst: eben wie die Eltern gegen ihre Kinder gesinnet seyn, grosse Freude haben von ihrem Glück, sehr beklagen ihr Unglück.

22. Und hier lernen wir, wie weit wir noch von dem Gesetze sind, das da spricht: **Liebe deinen Nächsten als dich selbst**, nemlich, daß wir also sehr in sie sollen geliebt seyn, daß wir ganz ihr eigen seyn, mit Leib, Seele, Gut und Ehre. Es ist ein groß Ding, lieben; noch viel grösser, brüderlich lieben; auf das allergrößte ist, lieben, **wie ein Vater ein Kind**; und diese Liebe heißt eine emsige Liebe, die von ganzem Herzen daher gehet.

23. Das sind die fürnehmsten drey Stück, so ein Christlich Leben in sich hat, **Glaube, Hoffnung und Liebe**; die ersten zwey sehen auf GOtt, und gehören hinauf; das dritte siehet auf den Nächsten, und gehöret herunter. Aber unsere Papisten und Werkheiligen haben es umgekehret, sind mit den Werken hinauf gefahren, und damit wollen vor GOtt handeln; mit dem Glauben aber sind sie herunter bey den Menschen blieben. GOtt sey Lob, daß wir es nun wissen.

Von dem heiligen Creuz.

24. Aber es ist noch eines verhanden, das auch zu dem Christlichen Leben gehöret, nemlich das **heilige Creuz**, welches dem Fleisch und Blut gar wehe thut, und auch manchen abschrecket. Und es darf sich ein Christ nicht darnach umsehen oder sehnen; er hebe nur an und sey ein Christ. Denn alsbald, wenn du ein Christ wirst, so ladest du auf und wider dich den Teufel, die Welt und dein eigen Fleisch; das sind greulicher Tyrannen drey, damit mußt du dich schlagen, weil Fleisch und Blut da ist, das ist, weil du lebest hier auf dieser Erden. Denn der Teufel kann es nicht leiden, daß du aus seinem Reich weichest; derhalben so gebraucht er aller List, damit er dich von Christi Reich abreisse; er erwecket wider dich die Welt, dein eigen Fleisch, und was er nur kann und weiß darwieder aufzubringen, da sparet er keiner Mühe.

25. Und das gehet also zu: Wenn du GOttes Gnade im Herzen erkennest, so ist es unmöglich, daß du solches bey dir alleine behaltest, du mußt herausser fahren, und solches vor der Welt bekennen: dem Bekenntniß folget das Creuz; denn wider das Bekenntniß leget sich erst die Welt, die Klügsten und Heiligsten in der Welt, dieweil ich durch das Bekenntniß, wie es GOttes Güte und Gnade alles alleine thue, ihre Weisheit und Heiligkeit zunichte mache, und zu boden stosse; das können sie denn nicht leiden, darum wüten und toben sie dawider, würgen und richten frey dahin, und wie sie nur können verfolgen sie, die solch Bekenntniß göttlicher Gnade führen. Derhalben sagt David Psalm 116, 10: **Ich gläube, darum rede ich; ich bin aber sehr gedemüthiget**; als wollte er sprechen: Dieweil ich GOttes Güte und Gnade in mir erkenne, kann ich es nicht lassen, ich muß davon reden; aber über solchem Reden bin ich sehr geschlagen worden.

26. Deß haben wir erstlich ein Exempel an unserm HErrn Christo, der mußte über diesem Bekenntniß herhalten. Item, vor ihm haben alle fromme Patriarchen und Propheten sich darüber müssen leiden. Darnach sehen wir das an den Heil. Aposteln und Märtyrern, die alle haben um dieses Bekenntnisses willen sterben müssen. Und solches hat Christus seinen Jüngern und uns Christen alles zuvor gesaget, wie es uns würde gehen, und tröstet uns, auf daß wir nicht verzageten,

wenn

wenn es dazu würde kommen. Denn also saget er im Matthäo c. 10, 16-18: Sehet, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe; darum seyd klug wie die Schlangen, und ohne Falsch wie die Tauben. Hütet euch aber für den Menschen. Denn sie werden euch überantworten vor ihre Rathhäuser, und werden euch geisseln in ihren Schulen, und man wird euch vor Fürsten und Könige führen um meinetwillen. Und bald hernach saget er v. 22: Ihr müsset gehasset werden von jedermann, um meines Namens willen. Und über ein kleines spricht er v. 24-26: Der Jünger ist nicht über den Meister, noch der Knecht über den Herrn; es ist dem Jünger gnug, daß er sey wie sein Meister, und der Knecht wie sein Herr. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheissen, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also heissen? Darum fürchtet euch nicht für ihnen. Solches wiederholet der HErr im letzten Abendessen: da er nun von seinen Jüngern scheiden sollte, sprach er zu ihnen: So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. Gedenket an mein Wort, das ich euch gesaget habe: Der Knecht ist nicht grösser denn sein Herr. Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie euers auch halten, Joh. 15, 18-20. Und mit viel andern Worten mehr, hin und wieder in den Evangelisten, hat Christus solches seinen Jüngern zuvor verkündiget, daß es ihnen also über dieser Sache würde gehen.

27. Darum mögen sich wol alle Christen deß gewißlich versehen, daß sie um des Bekenntnisses willen des Evangelii viel werden leiden müssen, verfolget, verjaget, und endlich auch getödtet werden. Das saget auch St. Paulus 2 Tim. 3, 12. dürr heraus: Alle, die gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden. Wer sich nun dieser Hoffarbe des heiligen Creuzes nicht schämet, der gehöret in das Reich Christi, der wird auch bis ans Ende seliglich verharren; wer sich aber der schämen will, und mehr auf der Welt Freundschaft, Gunst und Foderung, denn auf GOttes Wohlgefallen sehen, der bleibt nicht stehen, wenn auch die allergeringste Anfechtung und Verfolgung daher gehet.

28. Von diesen Stücken habe ich anderswo mehr geschrieben, und weitläuftiger gehandelt, wer da will, der mag es lesen. Wollen es jetzt dabey lassen bleiben, und GOtt um seine Gnade anruffen, daß wir solches mögen fassen, im Glauben und Liebe zunehmen, und uns für dem heiligen Creuz nicht scheuen.

Evangelium am Tage der Empfängniß Mariä, der Mutter GOttes, Luc. 11. v. 27. 28.

Es begab sich, da der HErr zum Volk redete, erhub ein Weib im Volk die Stimme, und sprach zu ihm: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Er aber sprach: Ja, selig sind die das Wort GOttes hören und bewahren.

Innhalt.

Von dem Innhalt des Evangelii und von der Erbsünde.

* Von dem Fest der Empfängniß Mariä, daß über demselben allezeit viel Streit und Hader gewesen 2.

1. Der Innhalt des Evangelii.

1. Wie in demselben alles begriffen, was zu unserer Seligkeit dienet 2.
2. das Gesuch der Natur, und was der Vernunft gut dünket, wird hierin von Christo ganz und gar verdammt und verworfen 3. 4.
* GOttes Wort strebet allezeit wider die Vernunft und menschliche Gedanken 5.

II. Von der Erbsünde.
1. Was die Erbsünde sey, warum sie so genennet werde, und wie sie auf uns kommen 6-9.
* wie dieses aus dem seligen Zustand Adams vor dem Fall zu verstehen 7.
2. daß aus der Erbsünde alle andere Sünden herfliessen 8. 9.
3. wie und wodurch man von der Erbsünde gereiniget und befreyet wird 10. 11.
4. daß durch die Taufe die Erbsünde vergeben, aber nicht völlig weggenommen wird 12. 13.
5. woher es komme, daß von Eltern, so getauft, Kinder in der Erbsünde geboren werden 14. 15.
6. warum Christus hat wollen von einer Jungfrau geboren werden 16. 17.
7. ob Maria in der Erbsünde empfangen sey?
a. was von der Empfängniß ihres Leibes zu halten 18.
b. was von der Empfängniß ihrer Seele zu halten 19.
c. daß sie das Mittel hält zwischen Christi und anderer Menschen Empfängniß 20. 21.

Summa des Evangelii.

Christus siehet nicht an die Ehre, den Ruhm und die Herrlichkeit des Fleisches, auch nicht in seiner Mutter, der allerheiligsten Jungfrauen. Darum nach dem Exempel Christi sollten diejenigen predigen das Wort GOttes, die von nichts anders waschen können, denn von dem Lobe Mariä.

Auslegung des Evangelii.

1.

MAn begehet heute das Fest der Jungfrauen Mariä, wie sie ohne Erbsünde empfangen sey; welches Fest viel Unlust, Zank und Hader gemacht hat unter den Mönchen, ohn allen Nutz und Frommen, sintemal nicht ein Buchstab davon stehet im Evangelio, oder sonst in der Schrift. Daran wir auch sehen sollen, wie uns der Teufel hat geblendet und verführet, daß wir das am meisten getrieben haben, das uns nicht befohlen ist, noch nöthig zu wissen; was uns aber befohlen ist, das lassen wir anstehen. Also ist es stets gangen, und gehet noch immerdar, und wird so gehen, weil die Welt stehet; darum wolle sich niemand daran ärgern, denn die Welt bleibet Welt, man mache es wie man wolle. Nun hat man an diesem Tage viel von der Erbsünde gesagt, wollte GOtt, sie hätten es recht troffen; derhalben müssen wir auch ein wenig davon reden, doch wollen wir vor das Evangelium ein wenig ansehen.

2. In diesem Evangelio ist kürzlich begriffen alles, was uns zu unserer Seligkeit dienet, nemlich **GOttes Wort hören und dasselbige bewahren.** Denn die Seele des Menschen kann durch nichts anders erhalten werden, denn durch das Wort GOttes, das ist ihre Speise und Weide; und so sehr als sie sich deß gebrauchet, daran hanget und gläubet, so ferne ist ihr gerathen und geholfen. Drum sagt St. Paulus Röm. 1, 16: **Das Evangelium oder Wort GOttes ist eine Kraft GOttes, allen denen, die daran gläuben.** Derohalben kan GOtt die Menschen nicht sehrer strafen noch plagen, denn wenn er ihnen diß Futter entzeucht. Wir habens leider! wohl erfahren, da wir unter dem Pabstthum waren, was es sey, GOttes Wort mangeln; wie gingen wir da, wie die verlornen Schafe, einer da hinaus, der andere dort hinaus, und war Jammer und Noth. Und derhalben, dieweil es so ein nöthig Ding ist um das Wort GOttes, so zeucht es hier auch der HErr höher, denn seine eigene Ehre, und auch seiner Mutter Ehre.

3. Hierbey wir lernen sollen, daß menschlicher Affect und das Gesuch der Natur ganz und gar hier von Christo verdammt und verwor-

worfen wird, und nicht gut sey, was unsere Vernunft gut dünket, und was vor der Welt ein groß Ansehen hat, ja, das gleich das Allerheiligste scheinet. Was hätte doch diß Weib vor der Welt köstlicher können thun, denn daß sie daher trit vor allem Volk, und lobet die Mutter, die einen solchen Sohn der Welt gegeben hat, darauf aller Menschen Augen sehen, dem alle Welt nachläuft, den jedermañ gerne hat, der jedermann hilft und Wohlthat erzeiget? Noch fällt hier Christus zu, und stösset ihr Loben gar darnieder. Das gute Weib redet aus einem fleischlichen weibischen Affect; wie man denn auch noch wol solche närrische weibische Rede höret, als wenn man spricht: Selig ist die Mutter, die einen Pfaffen trägt. Und wie man noch manche Mutter findet, wenn sie irgend einen gelehrten frommen Prediger höret, auf den alle Welt gaffet, so spricht sie: Ey wollte GOTT, daß mein Sohn auch ein solcher Mann werden möchte. Das sind fleischliche Gedanken, die verwirft der HErr hier ganz, und zeiget uns an, was da nöthiger ist denn diß, nemlich, GOttes Wort hören, und dasselbige bewahren. Denn also sagt er hier zu dem Weibe, das ihn vor dem Volk also lobete, und sprach: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast:

Ja, selig sind, die das Wort GOttes hören und behalten.

4. Als wollte der HErr sagen: Ich mag nicht fleischlich Lob haben; es ist auch meine Mutter daher nicht selig: dein Lob ist unrecht; denn du verstehest noch nicht die Dinge, die GOttes sind, du suchest Nutz und Lust des Fleisches, gefälleſt dir selbst wohl mit solchen weibischen schädlichen Gedanken, damit erlangest du deiner Seelen Heil und Seligkeit nicht. Darum so wende dein Herz von solchen unnützen, vergeblichen, eiteln Gedanken, und lerne, daß die ewiglich selig sind, die da fleißig GOttes Wort hören, und schliessen es in ihr Herz, und setzen all ihren Trost und Vertrauen drein; denn es kann nicht betrügen. Das sind die, die ihr Haus auf den Fels bauen, welches die Ungestümigkeit des Wassers und Windes nicht können überwältigen; darum gläube du an den Sohn GOttes, so wirst du selig werden.

5. Also sehen wir, daß GOttes Wort allezeit wider menschliche fleischliche Affecten und Gedanken strebet, und kann damit nimmermehr überein kommen. Deßgleichen haben wir auch im Matthäo c. 12, 46-50. eine Historie, da der HErr eine lange Predigt zu seinen Jüngern und zu dem Volk thät, stunden seine Mutter und seine Brüder draussen, die wollten mit ihm reden. Da sagte einer zu dem HErrn: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draussen, und wollen mit dir reden. Der HErr sprach zu demselbigen, der es ihm ansagete: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? Reckete die Hand aus über seine Jünger und sprach: Siehe da, das ist meine Mutter und meine Brüder. Denn, wer da thut den Willen meines Vaters im Himmel, derselbige ist mein Bruder, Schwester und Mutter. Das sagt er hier noch klärlicher, da er spricht: Selig sind, die das Wort GOttes hören und bewahren. Das sey von dem Evangelio gnug, wollen nun auch ein wenig von der Erbsünde sagen.

Von der Erbsünde.

6. Erstlich ist zu merken, was die Erbsünde sey, auf daß wir verstehen können, wie die Jungfrau Maria von derselbigen sey gefreyet. Erbsünde, wie alle Doctores einträchtiglich schreiben, ist nichts anders, denn eine

Dar-

Darbung der Erbgerechtigkeit, mit welcher Erbsünde wir im Paradies durch die erste Sünde Adams sind gestraft worden; und heißt darum eine Erbsünde, daß wir sie nicht gethan haben, sondern wir bringen sie mit uns von unsern Eltern her, und wird uns nicht weniger zugerechnet, denn als hätten wir sie selbst gethan. Denn gleichwie ein Sohn die väterlichen Güter, so er nicht gewonnen hat, erblich und mit Recht besitzet; also ist er auch verpflichtet, nach Art derselbigen erblichen Gerechtigkeit, die Schuld, nach dem Tode seines Vaters gelassen, zu bezahlen, dieweil er die väterlichen Güter besitzt und inne hat. Denn wer den Nutz will haben, der trägt auch billig den Schaden. Also gehets hier auch zu mit der Erbsünde, die wir nicht gethan haben, sondern unsere Eltern; die müssen wir auch mit helfen tragen und bezahlen.

7. Das ist also zu verstehen: Ehe Adam von dem verbotenen Baum aß, war er gerecht, fromm und heilig von GOtt geschaffen, hatte in ihm keine Lust noch Zuneigung zum Bösen, weder zu Hoffart noch zu Zorn, weder zur Unkeuschheit, noch zu keinem Laster, sondern war nur zum Guten geneiget, zur Keuschheit, Sanftmüthigkeit, Liebe, Demuth und andern Tugenden, welche er that von der Natur, ohne Unterscheid, und hatte keine Achtung auf etwas anders, derhalben ers thäte; gleichwie wir jetzt natürlich mögen sehen, hören, essen, trinken, gehen, fühlen, reden, und also leicht wäre es uns daselbst gewesen alle Tugend zu halten, wie leicht uns jetzt ankömmt, sehen, hören, reden und dergleichen, und es wären uns alle gute Werke lustig und leicht zu thun möglich gewesen, welche wir jetzt ohne grosse harte Arbeit, Mühe, Anfechtung, Gefährlichkeit, Sünde und Beschwerniß nicht thun können. Denn, wie Adam dazumal war, also wären wir alle, die wir von ihm geboren sind, gewesen. Und derhalben, wie gesagt ist, heist es auch eine Erb-Gerechtigkeit, daß sie von Ankunft und von unserm ersten Vater, durch die Geburt, uns wird angeboren; gleichwie einer das Gesicht und Hören möchte erblich nennen. Denn wie Sehen und Hören in Adam und Heva ist gewesen; also ist es uns durch die Geburt auch angeboren. Daß aber solche erbliche Gerechtigkeit in unsern ersten Eltern, Adam und Heva gewesen sey, bezeuget Moses im 1. Buch c. 2, 25. durch diese Worte: **Sie waren beyde nacket, der Mensch und sein Weib, und schämeten sich nicht**; wie denn wären gewesen alle Menschen, so von ihnen waren geboren worden, und sie hätten sich auch nacket können enthalten: denn sie fühleten dazumal keine böse Neigung eines zu dem andern, wie jetzt alle Menschen fühlen.

8. Zum andern, alsbald aber da sie von dem verbotenen Baum assen, und gesündiget hatten, da ist so bald diese erbliche Gerechtigkeit gefallen und verdorben. Da begunten sich in ihnen böse Lüste zu erregen und zu wachsen; da wurden sie geneigt zu Hoffart, Unkeuschheit, Wohllust des Fleisches, und zu allen Sünden, wie wir jetzt sind; denn wie Adam und Eva dazumal waren nach der Uebertretung, also sind alle ihre Kinder. Denn gleichwie er da hatte ein Fleisch mit Sünden vergifftet; also haben auch alle seine Kinder, von ihm geboren, gleich ein solch Fleisch, geneiget zu allem Bösen, und die Sünde, die in den Eltern war, wird auch allen ihren Kindern angeboren. Gleicher Weise wie ein aussätziger Vater gebiert aus einer aussätzigen Mutter, aussätzige Söhne und Töchter, eben des Fleisches wie die Eltern sind; also werden wir alle in und mit Sünden geboren aus unsern sündigen Eltern. Daher komts, daß alle lebendige Menschen zum Bösen geneiget sind,

sind, wie in Mose stehet: **Da der HErr sahe, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Tichten und Trachten des Herzens nur böse war immerdar, da reuete es ihn, daß er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und bekümmerte ihn in seinem Herzen**, 1 Mos. 6, 5. 6. Und nach der Sündfluth sprach der HErr: **Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen, denn das Tichten des menschlichen Herzens ist böse von der Jugend auf.** 1 Mos. 8, 21.

9. Daher aus dieser ersten angebornen Sünde fliessen so viel Sünden, damit der Mensch beladen ist, als Mord, Ehebruch, Diebstahl und unzählige andere Laster, daß es auch wol schier darum sollte Originale Peccatum heissen, daß ein Ursprung und Anfang ist aller anderer Sünden; denn alle Sünden kommen her aus der bösen Zuneigung unsers Herzens, wie Christus saget im Matthäo c. 15, 19: **Aus dem Herzen kömen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsch Zeugniß, Lästerung.** Und an einem andern Ort saget er auch: **Weß das Herze voll ist, deß gehet der Mund über.** Matth. 12, 34. Aus diesem allen ist nun klar und offenbar, daß die Erbsünde nichts anders ist, denn die ganze Bosheit und Neigung zum Bösen, welche alle Menschen in ihnen fühlen, die da geboren ist zur Hoffart, Zorn, Neid, Unkeuschheit, und andern Lastern mehr; denn also sind Adam und Eva auch gewesen nach der Uebertretung.

10. Zum dritten. Nun aber hats GOtt also geordnet, daß niemand selig soll werden, er sey denn rein von dieser Sünde. Und derohalben hat GOtt Gebote gegeben, dadurch er diese Sünde verbeut, und will, daß wir wiederum sollen fromm und gerecht seyn, wie Adam war vor der Sünde. Dieweil wir aber solches nicht thun können, so hat er CHristum, seinen eingebornen Sohn, für uns in den Tod gegeben, auf daß er uns durch sein Blut von dieser Erbsünde und von allen Sünden, so von der Erbsünde herfliessen, errettete und frey machete. Darum lehret uns CHristus, daß wir in ihn gläuben sollen, und ihn um Gnade anruffen, durch welche diese Sünde wird gereiniget. Welches nichts anders ist, denn das Evangelium predigen, wie er zu seinen Jüngern sprach: **Gehet hin in alle Welt, prediget das Evangelium allen Creaturen: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht gläubet, der wird verdammt werden**, Marc. 16, 16. Denn, wenn wir getauft sind und gläuben, so empfangen wir Gnade, welche wider die böse Zuneigung in uns streitet, und die Erbsünde austreibet und vertilget; da erheben sich denn in uns gute und ehrliche Begierden, zur Demuth, Keuschheit, Sanftmüthigkeit und zu allen Tugenden, und alsdenn geschehen gute Werke auch mit einem lustigen Herzen. Das richtet alles die Gnade an, die wir in der Taufe durch den Glauben in Christum empfangen haben; denn es ist unmöglich, daß solche Gnade in uns sollte müßig seyn, sie muß gute Werke thun. Das saget der HErr CHristus gar fein durch ein hübsches Gleichniß zu seinen Jüngern nach dem Abendmahl, da er also sprach: **Ich bin ein rechter Weinstock, und mein Vater ein Weingärtner, einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringet, wird er abschneiden, und einen jeglichen, der da Frucht bringet, wird er reinigen, daß er mehr Frucht bringe. Ihr seyd jetzt rein um des Worts willen, das ich zu euch geredet habe: Bleibet in mir und ich in euch. Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am**

Weinstock; also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Ich bin der Weinstock; ihr seyd die Reben: wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Früchte; denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworfen wie ein Rebe, und verdorret, und man sammlet sie, und wirft sie ins Feuer und verbrennet sie. So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch wiederfahren. Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr viel Frucht bringet, und werdet meine Jünger. Joh. 15, 1–8.

11. Daß wir aber deß nicht vergessen sollten, hats GOtt also geordnet und geschickt, daß wir den Glauben sprechen, und das Vater Unser beten, auf daß wir uns täglich übeten im Glauben und Gebet, und ruffen allezeit an seine Gnade wider die Erbsünde. Denn so lange als wir hier leben, seyn wir nicht ohne Sünde, es bleiben noch allezeit böse Lüste und Begierden in uns, die uns zu Sünden reizen, wider welche wir streiten und fechten müssen, wie St. Petrus in seiner 1 Epistel c. 2, 11. 12. saget: Lieben Brüder, ich ermahne euch als die Fremdlinge und Pilgrim, enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten. Und führet einen guten Wandel unter den Heyden, auf daß die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, eure gute Werke sehen, und GOtt preisen, wenns nun an den Tag kommen wird. Derohalben so müssen wir uns stets üben, und müssen allezeit beten, und wider die Sünde fechten, weil wir hier leben, bis wir sterben; denn da wird allererst das ganze Fleisch getödtet.

12. Zum vierten. Dieweil die Erbsünde in der Taufe weggenommen wird, warum sagest du denn, daß sie noch da bleibe, und man müsse mit ihr immerdar streiten? Darauf antwortet Augustinus also: Es wird die Erbsünde zwar in der Taufe vergeben, nicht, daß sie nicht mehr da sey, sondern daß sie GOtt nicht will mehr zurechnen; gleichwie der Samariter dort im Luca c. 10, 34. 35. da er dem Verwundeten Oel und Wein in die Wunden goß, machet er ihn nicht so bald gesund, sondern führet ihn in die Herberge, und ließ den Wirth erst seiner pflegen, bis er wieder käme. Also werden wol durch die Taufe alle Sünden weggenommen, so doch, daß sie GOtt nicht zurechnet; aber darum sind sie nicht hinweg, sondern man muß sie immerzu heilen, wie man denn angefangen hat sie zu heilen. Wenn wir aber nun sterben, da werden sie alle vollkömmlich geheilet seyn. Derohalben so oft du fühlest, daß du gereizet wirst zur Ungeduld, Hoffart, Unkeuschheit, und zu andern Sünden, so oft sollst du wissen, daß du fühlest tödtliche Pfeile der Erbsünde, welche der Teufel in Adams Fleisch, daher deines geboren ist, geschossen hat, und sollst alsobald gedenken, daß du diesen Pfeilen widerstehest, und bittest den HErrn JEsum, daß diese Sünde nicht überhand nehme, und dich überwinde, sondern daß sie durch seine Gnade überwunden werde.

13. Also sagt Paulus zu den Galatern c. 5, 16. 17: Wandelt im Geiste, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen; denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist gelüstet wider das Fleisch: dieselbigen sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet. Und zu den Römern c. 13, 13. 14. spricht er also: Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Geilheit, nicht in Hadern und Eifern, sondern ziehet an den HErrn JEsum Christ, und thut nicht nach des Fleisches Klugheit, seine Lüste zu büssen. Davon magst du auch besehen das ganze siebente Capitel zum Römern. Der nun also mit seinen

Sün-

Sünden streitet, dem wird nicht allein die Sünde von GOtt nicht zugerechnet, wie sehr sie auch noch in ihm lebe; sondern er wird auch eine Crone erlangen, und davon errettet werden. Die aber nicht wider ihre Sünden streiten, sondern bewilligen darein, die fallen gar wiederum in die Erbsünde, und werden, wie sie vor der Taufe sind gewesen.

14. Zum fünften. Aus diesem entspringet nun eine Frage, mit der man hin und wieder umgehet: Wie es doch zugehe, daß die Eltern in der Erbsünde Kinder gebären, so sie doch getauft sind, und die Erbsünde sey ihnen vergeben? Darauf antwortet abermal Augustinus, und sagt ein schön Gleichniß und spricht: Gleicherweise wie ein Körnlein, das man ohne Aehren und Hülsen oder Spreue in den Acker wirft, nicht von sich gibt andere Körnlein, ohne Hülsen, ohne Stengel und ohne Aehren, wie es öffentlich am Tage ist; also zeugen die getauften Eltern keine Kinder ohne die Erbsünde, ob sie, die Eltern, gleich getauft sind, und durch die Taufe von der Erbsünde gefreyet. Und sagt auch ein ander Exempel, von dem Oelbaum, wenn man davon eine Frucht pflanzet, so wächst kein guter, sondern ein wilder Oelbaum daraus; also gehet es hier auch zu: obgleich die Eltern durch die Taufe von der Erbsünde errettet sind, so gebären sie doch ihre Kinder mit der Erbsünde. Das ist aber die ganze Ursache; denn das Fleisch der Menschen kann nimmermehr in diesem Leben vollkömmlich zu seiner Reinigkeit kommen, so, daß es ohne Lust und sündliche Begierde wäre; derhalben können die Eltern ohne solche Lust und Begierde nicht Kinder empfahen noch gebären.

15. Daher sagt auch David im 51. Ps. v. 7: Siehe, ich bin in Untugend gemacht, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Und das ist das, welches St. Augustinus sagt: Die Erbsünde bringet nicht der Stamm oder die Geburt, sondern die Lust; als wollte er sagen: Wenn die Eltern ohne Lust und Begierde könnten empfahen und gebären, so würde kein Kind in Erbsünden geboren. Aber GOtt der HErr duldet solche Lust und Begierde in den Eltern, um der Ehe willen des menschlichen Geschlechts, sonderlich aber und am fürnehmsten um der Taufe und Glaubens willen an Christo. Denn solche Lust kann in diesem Leben nicht ganz und gar hinweg genommen werden; auch muß das menschliche Geschlecht gezeuget und also gemehret werden. Und derhalben prediget man viel von der Jungfrauschaft im Neuen Testament, lobet und erhebet sie sehr hoch, so daß, wenn einer nicht wollte, dürfte er solcher Lust nicht, sondern löschete von Stund aus die Erbsünde; aber man siehet es wohl, was es ist.

16. Zum sechsten. Das ist nun auch die Ursach, warum Christus hat wollen von einer Jungfrauen geboren werden, durch den Heiligen Geist, ohne Mann; nemlich darum, daß er nicht auch mit der Erbsünde befleckt würde, welche natürlich der menschlichen Geburt von Mann und Weib folget; wie wir gehöret haben. Daher sagt man alleine von diesem Sohn Mariä, wie Elisabeth zu Maria sprach: Gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes, Luc. 1, 42. Denn die Frucht aller anderer Weiber ist vermaledeyet: denn sie ist in Sünden empfangen, wie gesagt ist; von welcher Vermaledeyung sie nicht entlediget wird, denn, wenn sie sich hält zu dieser gebenedeyeten Frucht der Jungfrauen Mariä, zu dem HErrn Christo; welches denn geschieht durch die Taufe und den Glauben an denselbigen Christum. Denn da wird sie wiedergeboren in eine andere Frucht, und wird eine geistliche Frucht

daraus. Darum sprach Christus zu Nicodemo: **Es sey denn, daß jemand von neuen geboren werde, kann er das Reich GOttes nicht sehen,** Joh. 3, 3. Wie aber diese Wiedergeburt soll zugehen, und wie sie geistlich geschehen soll, sagte er ihm v. 5. ferner und sprach: **Es sey denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, der kann nicht in das Reich GOttes kommen.**

17. Und um der Ursach willen auch sagt man, wie der Engel Gabriel zu Maria sprach, **gebenedeyet bist du unter den Weibern,** Luc. 1, 28. Denn kein Weib ist so heilig, ist auch keine gewesen, wird auch keine kommen, die da die Frucht ihres Leibes gebenedeyet gebäre; sintemal keine ohne Lust und Sünde empfähet. Der Spruch Davids bleibt wohl wahr: **Siehe, ich bin in Untugend gemacht, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen;** den Titel müssen führen alle Menschenkinder, den einigen Christum ausgeschlossen. Allhier wird auch der freye Wille darnieder gestossen; denn niemand kann durch den freyen Willen solcher Lust widerstehen, sintemal sie den Menschen durchfressen hat von der Scheitel bis auf die Fersen.

18. Zum **siebenten.** Dieweil aber die Jungfrau Maria auch von Vater und Mutter natürlich geboren ist, haben ihrer viele wollen sagen, daß sie auch in Erbsünde empfangen sey; doch dieselbigen alle halten das einträchtiglich, daß sie im Mutterleibe geheiliget sey, und daß ihre Eltern ohne Lust und Begierde empfangen haben. Aber etliche haben des Mittels rühmen wollen, und gesagt, daß des Menschen Empfängniß sey zweyerley: eins, welches aus natürlicher Vermischung des Mannes und Weibes herkomme; das andere **Empfängniß** geschehe denn, wenn der Leib in Mutterleibe ist zugerichtet, und wenn die Seele von GOtt, dem Schöpffer, eingegossen werde. Von dem ersten Empfängniß sagen wir hier nicht; es liegt auch nicht viel daran, obgleich die Jungfrau Maria nach gemeiner Weise aller Menschen empfangen sey; so, daß auf diese Weise alleine Christus ausgenommen sey, welcher auch alleine sonderlich auf diese Weise empfangen ist, ohne Zuthun eines Mannes. Denn es mußte so seyn, daß Christus empfangen würde, GOtt und Mensch, vollkommen in allen Gliedmassen; und derhalben war es vonnöthen, daß alda das allergeistlichste und heiligste Empfängniß wäre. Aber in der Jungfrauen Marien Empfängniß, welcher Leib mit der Zeit, nach andrer Kindlein Gewohnheit, gemacht ist bis zur Eingiessung der Seele, ist nicht vonnöthen gewesen, daß ein solch Empfängniß wäre; denn sie hat können enthalten werden für der Erbsünde bis auf die Seele. [*) Aber was GOtt in der andern Empfängniß mit Marien gethan habe, ist uns nicht in der Schrift angezeigt; darum auch hier nichts gewisses zu gläuben mag geprediget werden. Gedanken aber sind zollfrey, mag denken jedermann, was er will; aber doch, daß er keinen Artikel des Glaubens daraus mache.]

19. Aber das andere Empfängniß, nemlich die Eingiessung der Seele, gläubt man mildiglich und seliglich, daß es ohne Erbsünde sey zugegangen; so, daß im Eingiessen der Seele sie auch zugleich mit von der Erbsünde sey gereiniget worden, und mit GOttes Gaben gezieret, zu empfahen eine heilige Seele, ihr von GOtt eingegossen, und also den ersten Augenblick, da sie anfing zu leben, war sie ohn alle Sünde. Denn ehe sie lebete,

*) §. 19. 20. und 21. hat allein die Edition von An. 1527. statt dessen, was hier in [ ] eingeschlossen.

bete, möchte man wol sagen, daß weder Sünde noch nicht Sünde da sey gewesen, welches allein der Seelen und einem lebendigen Menschen zustehet.

20. Also hält die Jungfrau Maria gleich das Mittel zwischen CHristo und andern Menschen. Denn CHristus, da er empfangen ward und lebete, ist er gleich denselben Augenblick voller Gnade gewesen. Die andern Menschen sind ohne Gnade, beyde in der ersten und andern Empfängniß. Aber die Jungfrau Maria, wiewol sie dem ersten Empfängniß nach ohne Gnade war; doch nach dem andern Empfängniß war sie voller Gnade, und das nicht unbillig, denn sie auch ein Mittel gewesen zwischen aller Geburt, denn sie ist geboren von Vater und Mutter, sie aber hat geboren ohne Vater, und ist eine Mutter worden, zum Theil eines leiblichen, und zum Theil eines geistlichen Sohnes. Denn CHristus ist beyde, von ihrem Fleisch und von dem Heil. Geist empfangen. CHristus aber ist ein Vater vieler Kinder, ohne leiblichen Vater und ohne leibliche Mutter. Wie nun die Jungfrau Maria recht ist ein Mittel zwischen leiblicher und geistlicher Geburt, ein Ende der leiblichen, und ein Anfang der geistlichen: also hält sie auch recht das Mittel zwischen dem Empfängniß. Denn wie die andern Menschen empfangen werden in Sünden, beyde an der Seele und am Leibe, CHristus aber ohne Sünde, beyde an Leib und Seele; also ist Maria, die Jungfrau, empfangen worden nach dem Leibe wol ohne Gnade, aber an der Seele voller Gnade.

21. Das wollen nun diese Wort, da der Engel Gabriel zu ihr saget: Gebenedeyet bist du unter den Weibern. Denn man könnte zu ihr nicht sprechen, gebenedeyet bist du, wenn sie je unter der Vermaledeyung gelegen wäre; es war auch recht und billig, daß diese Person ohne Sünde enthalten würde, von welcher CHristus nehmen sollte das Fleisch, das da überwinden sollte alle Sünden. Denn das heißt eigentlich gebenedeyet, was mit göttlicher Gnade begabet ist, das ist, was da ohne Sünde ist. Davon haben andere viel mehr geschrieben, und schöne Ursachen angezeiget, welche zu lang wären, hie zu erzehlen. Das sey auf dißmal genug: wollen GOtt um Gnade anruffen.

Evangelium am Tage Thomä, des heiligen Apostels,

Johan. c. 20. v. 24. 29.

Thomas der Zwölfen einer, der da heisset Zwilling, war nicht bey den Jüngern, da JEsus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den HErrn gesehen: er aber sprach zu ihnen: Es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Maal der Nägel, und lege meine Finger in die Maal der Nägel, und lege meine Hand in seine Seiten, will ichs nicht gläuben. Und über acht Tage waren abermal seine Jünger drinnen, und Thomas mit ihnen, kommt JEsus, da die Thüren verschlossen waren, und trit mitten ein, und spricht: Friede sey mit euch! Darnach spricht er zu Thoma: Reiche deine Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seiten, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein HErr und mein GOtt! Spricht JEsus zu ihm: Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, hast du geglaubet; selig sind, die nicht sehen und doch gläuben.

Innhalt.

Von der wahren Frömmigkeit, so vor GOtt gilt.

* Von der Legende des H. Thomä 1.
* wenn die Historie dieses Evangelii geschehen, und was darinn gelehret wird 2.
I. Daß die Menschen von Natur durch eigene Werke fromm zu werden suchen 3. 4.

II. Warum die wahrhaftige Frömmigkeit nicht durch eigene Werke kann erlanget werden 4. 5.

III. Daß die wahre Frömmigkeit allein in denen Werken Christi stehet 5. sqq.

1. Was dieses für Werke sind 5.
2. auf was Weise diese Werke geschehen 6. 7.
3. daß diese Werke Christi uns zu gute geschehen, und durch den Glauben geschenket werden 8.
4. wie man im Glauben auf diese Werke, Gesetz, Tod, Teufel und Hölle überwinden kann 9.
5. ohne diese Werke bleibt man ewig unter der Verdamnedeyung 10.
6. durch diese Werke wird das ganze Pabstthum mit aller eignen Heiligkeit und Werken verworfen 11.
7. die Jungfrau Maria und alle Heilige sind durch die Werke Christi selig worden 12.
8. daß Christus durch das Zeigen seiner Hände und Füsse lehret, wie allein durch seine Werke die Seligkeit zu erlangen sey 13. 14.
9. die Lehre von diesen Werken ist der Vernunft und Welt eine Narrheit 15.
* wie und wodurch man im Pabstthum von dem Glauben an Christum abgeführet worden 16. 17.
* wie sich der rechtschaffne Glaube gegen GOtt und den Nächsten erzeiget 18. 19.
* worinnen ein Christlich Leben stehet 20.

Summa des Evangelii.

1. Thomas gläubet nicht, daß Christus auferstanden sey, biß daß er siehet und fühlet.

2. Die Jünger gläuben nicht ohne öffentliche Zeichen; aber selig sind, die es nicht gesehen haben, und gläuben allein dem Worte.

3. Diß ist ein groß Erkenntniß, Christum erkennen einen GOtt und HErrn. Denn wer das Erkenntniß von Christo hat, der fürchtet sich weder vor Sünde noch Tod, weder vor Teufel noch Hölle. Summa, er ist sicher vor aller Angst, Noth und Anfechtung; denn er hat einen, der gröſſer und mächtiger ist, denn der in der Welt ist, wie Johannes sagt in seiner ersten Epistel c. 4, 4.

Auslegung des Evangelii.

I.

SOn St. Thoma weiß ich nichts gewissers, denn was hier diß Evangelium von ihm schreibet; das andere, was man sonst von ihm saget aus dem Legendenbuch, ist alles erstunken und erlogen: und ob es gleich zum Theil wahr wäre, so ist doch nichts drauf zu bauen, es macht uns auch nicht besser; darum wollen wirs lassen anstehen, und etwas von diesem Evangelio sagen, das uns nützlicher und nöthiger seyn wird, denn alle Legenden.

2. Das forderste Theil der Historie dieses Evangelii ist geschehen am Ostertage zu Abend, da die zween von Emaus wieder kamen, und verkündigten den andern Jüngern, wie der HErr auferstanden wäre. Das hinterste Theil ist am achten Tage hernach geschehen. Darum lieset man auch diß Evangelium am achten Tage nach Ostern; daselbst habt ihr gnugsam gehöret die Auslegung des Evangelii; wollte GOtt! ihr hättets behalten. Denn es ein fast tröstlich Evangelium ist, zeiget uns an die Früchte des Glaubens, nemlich Friede und Freude; wie auch St. Paulus zun Röm. 5, 1. saget: So wir denn sind rechtfertig worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt, durch unsern HErrn JEsum Christ. Jetzt aber wollen wir ein wenig sagen, was das sey, daß der HErr den Jüngern seine Hände und Füsse weiset; dadurch uns ist angezeiget, was uns Christus nütze sey, wozu er uns dienet, und was wir von ihm sollen gewarten.

3. Es ist in aller Menschen Herzen gleich als von Natur eingepflanzet, daß wir gerne wollten fromm seyn, und denkt ein jeglicher, wie er möchte zur Seligkeit kommen; daher auch mancher diß, der andere jenes erdacht hat, und gemeynet, er wolle ihm damit einen gnädigen GOtt erlangen, und den Himmel erwerben. Aber es hat nie keiner den rechten Weg getroffen, sintemal sie alle darauf gestan-

standen sind, sie wolltens mit Thun und Werken ausrichten. Es haben auch die hochgelehrten Doctores und heilige Väter viel geschrieben und gelehret, wie man zur Frömmigkeit kommen sollte, haben sich darüber sehr bemühet; aber, wie man siehet, und auch leider mit unserm merklichen Schaden erfahren, haben sie wenig ausgerichtet. Darum ist es wohl vonnöthen, daß man einen rechten Grund davon wisse, wie wir doch möchten zur wahrhaften Frömmigkeit kommen, weil es daran viel ist gelegen; denn wer hier fehlet, der hat des rechten Hauptstücks des Christlichen Wesens gefehlet. Davon müssen wir ein wenig sagen.

4. Die rechte wahrhaftige Frömmigkeit, die vor GOtt gilt, stehet in fremden Werken, und nicht in eigenen Werken. Deß nehmet ein Exempel: Einer bauet Kirchen; der andere wallet zu St. Jacob, gen Aach, gen Rom, zum heiligen Grabe; der dritte fastet, betet, trägt eine Kappe, gehet barfuß, oder thut sonst irgend ein Werk, was das mag seyn; das sind eigene Werke, GOtt hat sie nicht geboten, sondern die Menschen und Heuchler, die Werkheiligen haben sie selbst erdacht, und gemeynet, es wären köstliche gute Werke, und hätten vor GOtt ein groß Ansehen, wußten nichts anders, denn sie wollten und sollten dadurch ihrer Sünden los werden, und einen gnädigen GOtt erlangen. Aber solche selbst erlesene Werke sind ganz nichts, und müssen zu grunde gehen, dieweil sie ohne Glauben geschehen, und sind Sünde, wie St. Paulus saget: **Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde.** Römern 14, 23. Denn solche unsere Werke sind beschmitzt und unrein vor GOttes Augen, ja, er hat einen Greuel davor und einen Eckel.

5. Darum, wollen wir vor GOtt handeln, so müssen wir nicht mit unsern Werken hinauf kommen, sondern mit fremden. Was sind nun die fremden Werke, die vor GOtt gelten? Das sind die Werke unsers HErrn JEsu Christi, welchen GOtt der Vater vom Himmel gesandt hat, für unsere Sünde gnug zu thun durch sein Sterben und Leiden. Diese Gnugthuung ist also zugangen: Wir waren in grosser Gefahr, hatten über uns schwere Tyrannen, die uns Tag und Nacht ohn Unterlaß ängstigten: Das Gesetz, so GOtt auf den Menschen schlug, trieb uns, foderte viel von uns; und wir konntens nicht thun: derohalben verdammte es uns. Die Sünde lag uns auf dem Halse, welche das Gesetz noch immerdar je grösser und gröſſer machte. Der Tod wollte uns fressen, als der der Sünden Sold ist. Der Teufel wollte uns in die Hölle reissen als der uns um die Sünde sollte strafen; da war Jammer und Noth. Des Jammers erbarmte sich GOtt, und schickte seinen einigen Sohn, aus lauter Gnade und Güte, ohne unser Verdienst, daß der uns sollte von solchen grausamen Tyrannen erretten; und das thät er gewaltiglich auf die Weise.

6. Dem Gesetze that er auch genug, er hat das Gesetz erfüllet ganz und gar; denn **er hat GOtt geliebet von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzen Kräften, von ganzem Gemüthe, und den Nächsten als sich selbst.** Denn **darinne stehet das ganze Gesetz und die Propheten**, wie Christus selbst saget Matth. 22, 37. 40. Alles, was nun Christus gethan hat, das ist in diesen zweyen Stücken daher gangen. Er liebete GOtt in dem, daß er seinem Willen gehorchte, wurde Mensch, und richtete das aus in allem Gehorsam, was er sollte ausrichten, und was ihm von seinem himmlischen Vater befohlen war, wie St. Paulus zun Phil. c. 2. v. 8. saget: **Er war dem Vater gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Creuze.** Darnach liebete er seinen Nächsten; denn alle sei-

ne

ne Werke, die er hier auf Erden that, gingen dahin, daß er den Menschen damit dienete: ja so sehr liebete er den Nächsten, daß er auch sein Leben ließ. Wie er auch zu seinen Jüngern saget Johan. c. 15, 13: **Niemand hat grössere Liebe denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde.** Ja, St. Paulus machts grösser und spricht: **Für seine Feinde**, da er also zu den Römern c. 5, 8. saget: **Darum preiset GOtt seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.**

7. Dieweil nun Christus also das Gesetz erfüllet hat, so hat es ihn nicht konnt verklagen; so hat die Sünde auch nichts bey ihm konnt schaffen. Sie legete sich wol an ihn; aber er war ihr zu mächtig, er verschlang sie, in ihm mußte sie verlöschen, wie ein Fünklein Feuers im ganzen Meere: denn das war eitel Gerechtigkeit. Der Tod kam auch und wollte ihn fressen; er fraß ihn wol; er konnte ihn aber nicht verdauen, mußte ihn wieder ausspeyen; ja, dieser Bissen kam dem Tode zu grossem Schaden, und wendete sich das Spiel um, daß Christus den Tod fraß: denn er legte sich an den, zu welchem er kein Recht hatte, dieweil keine Sünden vorhanden waren. Wo keine Sünde ist, da hat der Tod nichts zu schaffen, wie St. Paulus saget 1 Cor. 15. v. 56: **Die Sünde ist des Todes Stachel** oder Spieß, damit würget er; sonst wäre er stumpf und könnte nichts ausrichten. Der Teufel versuchte seine Macht auch an ihm; aber er mußte sich leiden; denn er griff den an, zu dem er kein Recht hatte, er wurde in diesem Kampf überwunden, und richtete wenig aus; wie Christus saget: **Es kömmt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir,** Joh. 14, 30. Item, die Hölle sperrete ihren Rachen auf, und wollte den Christum verschlingen; aber sie ward von ihm verschlungen: daß also in diesem Kampffe zu Schanden worden sind, Gesetze, Sünde, Tod, Teufel und Hölle, **die er alle in einem Triumph geführet hat, und ein Heerprangen daraus gemachet**, wie St. Paulus saget Colossern c. 2, 15.

8. Dieses alles nun ist uns nicht allein zu gute geschehen, sondern uns auch geschenket, wenn wir an diesen HErrn Christum gläuben. Denn alles, was er hat, das ist unser. Er selbst auch ist unser, wie St. Paulus saget Römern c. 8, 32: **GOtt hat uns seinen Sohn geschenket, wie sollte er uns nicht alles mit ihm schenken?** So daß ich mich alles des Sieges möge berühmen, den er gethan hat, am Gesetz, Sünde, Tod, Teufel, Hölle, und mag mir zuschreiben alle seine Werke, als wären sie mein eigen, und als hätte ich sie selbst gethan, wenn ich nur an den Christum gläube; sonst hülfen mich seine Werke gar nichts, wenn sie mir nicht geschenket wären. Das sind die fremden Werke, die uns fromm und selig machen vor GOtt; unsere Werke werdens nicht thun, wir sind zu schwach im Harnisch, mit allen unsern Kräften, auch der geringsten Sünde zu widerstehen, geschweige denn, dem Tode, dem Teufel und der Hölle unter Augen zu gehen, und mit ihnen zu kämpffen.

9. Darum, wenn das Gesetz kömmt und verklaget dich, daß du es nicht hast gehalten, so weise es hin zu Christo und sprich: Dort ist der Mann, der es gethan hat, an dem hange ich, der hats für mich erfüllet, und mir seine Erfüllung geschenket; so muß es stille schweigen. Kömmt die Sünde und will dich erwürgen; weise sie dorthin zu Christo, und sprich: So viel du dem kannst anhaben, so viel kannst du mir auch anhaben; denn ich bin in ihm, und er in mir. Kömmt der Tod und will dich fressen, so sprich zu ihm: Lieber Tod, kennest du auch den Mann dort, gehe, beiß

ihm einen Zahn aus, er hat dir einmal dein Beissen sauer genug gemachet; gelüstet dich etwas, so reib dich noch einmal an ihn. Du meyneteſt, du wollteſt auch Theil an ihm haben, da er zwischen zween Mördern hing, und eines lästerlichen Todes starb, der auch vor GOtt und vor der Welt verdammt war; aber was half es dich? du thäteſt da einen Biß, der dir nicht wohl gerieth. Dem Manne gehöre ich an: Ich bin sein, er ist mein, und wo er bleibet, da bleibe ich auch; du hast ihm nichts können anhaben, wirst mich auch wol zufrieden lassen. Kömmt der Teufel und will auch Theil an dir haben, und die Hölle will dich verschlingen, weise sie hin zu Christo, da wirst du sie wol stillen.

10. Also sehet ihr, was wir an Christo haben, nemlich den Mann, der uns von GOtt geschenket ist, der da sollte die Sünde auslöschen, den Tod zerknirschen, die Hölle zerbrechen, und den Teufel gefangen nehmen, und das alles uns zu gute. Denn wenn er es nicht gethan hätte, und solches uns geschenket, hätten wir ewig müssen unter der Vermaledeyung des Gesetzes, unter der Sünde, unter dem Tod, unter dem Teufel, und unter der Hölle stecken. Davon hat uns GOtt durch diesen Christum errettet; darum spricht St. Paulus zu den Corinthern in seiner 1 Epistel c. 15, 54-57. aus dem Propheten Hosea c. 13, 14: **Der Tod ist verschlungen in dem Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. GOtt aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum.**

11. Hieraus sehen wir nun wohl, was es für Werke seyn, die uns sollen fromm und gerecht machen vor GOtt, nemlich fremde Werke, und nicht unsere eigene selbst erwählete Werke. Darum fällt hiemit darnieder das ganze Pabstthum, mit allen seinen auch köstlichsten, heiligsten Werken, welches gar dahin gerichtet ist, daß die armen, elenden, verblendeten Leute meynen den Himmel mit ihrem Verdienst und eigenen Werken zu erlangen; daher so viel Orden erwachsen sind, daß man sie schier nicht wol zählen kann, und hat immer einer über den andern wollen heiliger seyn, nachdem er harte, grosse, schwere Werke hat getrieben. Aber solche ihre Arbeit, Mühe und Aengstigung, Beten, Fasten, Casteyung des Leibes, und was des Dinges mehr, ist gar verloren und vergeblich, hat nicht so viel vermocht, daß es die allergeringste tägliche Sünde hätte können wegnehmen, haben diesen Spruch Jesaiä c. 29, 13. den der HErr im Matthäo wiederholet, nicht zu Herzen geführet: **Diß Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen; aber ihr Herz ist ferne von mir. Aber vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschen Gebot sind, Matth. c. 15. v. 8.**

12. Daraus magst du nun schliessen, daß alle Heiligen, sie sind gewesen so heilig als sie immermehr wollen, haben sie doch die Seligkeit nicht durch ihre Heiligkeit, Verdienst und Werk erlanget. Es ist auch Maria, die Mutter GOttes, ihrer Jungfrauschaft halben, und darum, daß sie eine Mutter GOttes gewesen ist, nicht fromm, selig, noch gerecht worden; sondern alle sind sie selig worden durch den HErrn Christum, als durch fremde Werke. Denn merket das eben, daß unsre Seligkeit nicht in unsern, sondern in fremden Werken stehe, nemlich Christi JEsu, unsers Heilandes, welche wir allein durch den Glauben an ihn erlangen.

13. Das will auch die Historie hier in diesem Evangelio, da der HErr den Jüngern,

und sonderlich dem lieben Thoma, seine Hände und Füsse weisete, damit er zu verstehen gab, daß es diese Hände und Füsse thun müßten, und sonst keine, das ist, seine Werke gehöreten zur Seligkeit und nicht andere: denn durch Hände und Füsse werden in der heiligen Schrift verstanden Werke und Wandel.

14. Diese Hände und Füsse zeiget uns Christus noch immerdar, und spricht: Siehe Mensch, ich bin alleine der, deß Werke und Wandel vor GOtt etwas gilt; mit deinen Werken wirst du es nicht ausrichten, deine Frömmigkeit dienet hieher nichts, sie gehöret anderswo hin: **Bist du fromm, so geneust du es unter den Leuten, hast Lob und Preis davon hier auf Erden**, wie Sanct Paulus saget Röm. 4, 2. vor GOtt aber gilt diese Frömmigkeit nicht, du mußt eine andere Frömmigkeit haben. Das bin ich; die siehet GOTT mein Vater an: denn ich habe dich erlöset von Sünden, Tod, Teufel, Hölle und von allem Unglück: deinethalben steckete st du wol noch drinnen, ja du würdest nimmermehr heraus kommen; ich habe den Zorn GOttes hinweg genommen, und aus einem zornigen Richter einen gnädigen, barmherzigen, gütigen Vater gemacht. Das gläube, so hat es mit dir keine Noth, du bist schon selig, fromm und gerecht. Komme ja nicht mit deiner Frömmigkeit vor GOtt; willst du vor ihm handeln, so kreuch in mich, zeuch mich an, so wirst du erlangen vom Vater, was du nur haben willst und begehrest. Wie er im Johanne c. 16, 23. saget zu seinen Jüngern: **Wahrlich, wahrlich ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben.** Darum, gleicherweise wie wir die Sünde anfänglich und ursprünglich von Adam, als von einer fremden Sünde, bekommen haben; denn weder ich noch du haben den Apffel gessen: also müssen wir auch durch eine fremde Gerechtigkeit wiederum gerecht und fromm gemachet werden; das ist nun Christus JEsus, durch welches Gerechtigkeit und Werke wir alle sind selig worden, wie ihr gnugsam habt gehöret. Das hat St. Paulus fast reichlich in einen Spruch gefasset, da er 1 Cor. 1, 30. 31. also saget: **Christus JEsus ist uns gemacht von GOtt zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung, auf daß (wie geschrieben stehet,) wer sich rühmet, der rühme sich des HErrn.** Und zun Römern c. 4, 25. spricht er: **JEsus Christus ist um unsrer Sünde willen dahin gegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket.**

15. In diesen zweyen Sprüchen habt ihr, gleich als in ein Bündlein zusammen gefasset, alles, was wir von Christo sollen gewarten. Das geschieht aber alles durch den Glauben. Denn wer den Glauben nicht hat, dem ist solch Ding unmöglich zu begreifen; ja, es ist der Vernunft eine Thorheit, und die Welt hälts für eine Narrheit, wie St. Paulus saget 1 Cor. 1, 23: **Christus ist den Jüden ein Aergerniß, den Griechen eine Thorheit**, das ist, wenn man Christum prediget, daß der unsere Gerechtigkeit ist, daß wir durch den sollen selig werden und Kinder des ewigen Lebens, ohne unsere Werke und Frömmigkeit, so ärgern sich die frommen heiligen Leute dran, wie die Jüden waren; den Klugen aber und Weisen dieser Welt, ist es eine Thorheit und ein närrisch Ding, daß solches ein gecreuzigter, getödteter Mensch soll ausrichten. Also muß sich alles, was da fromm, heilig, weise und klug ist vor der Welt, an diesem Christo ärgern und an ihm anlaufen. Denen aber, spricht St. Paulus v. 24. ferner, **die beruffen sind, beyde Jüden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche**

che Kraft und göttliche Weisheit. Und zun Römern c. 1, 16. 17. saget er also: **Das Evangelium von Christo ist eine Kraft GOttes, die da selig machet alle, die daran gläuben, die Jüden fürnemlich und auch die Griechen: sintemal darinnen offenbaret wird die Gerechtigkeit die vor GOtt gilt, welche kömmt aus Glauben in Glauben, wie geschrieben stehet: Der Gerechte wird seines Glaubens leben.** Darum sagte der HErr zu den Jüngern Johannis gar wohl: **Selig ist, der sich nicht an mir ärgert**, Matth. 11, 6.

16. Und da siehest du auch klar, daß dieser Glaube, den wir in Christum haben, durch die Predigt des Evangelii herkomme, wie St. Paulus saget Röm. 10, 17: **Der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort GOttes.** Ja, da liegt die Macht, aus dem Wort GOttes, nicht aus Menschenwort, das Wort GOttes thuts; nicht, wenn man von Ablaßbriefen oder von Werken prediget, wie bisher, leider, geschehen, mit unserm merklichen Schaden, beyde des Gutes, Leibes und der Seele. Doch wollten wir des Guts geschweigen, welches wir häufig haben hingegeben, wo sie uns nicht am Leibe, mit Fasten, Casteyen, Wallfahrten und dergleichen Narrenwerk bekümmert hätten. Ja, das wäre auch noch zu verschmerzen, wenn sie uns nicht mit ihrem falschen Vertrauen auf solche ihre Werke, von dem rechtschaffenen Glauben und Vertrauen zu GOtt durch Christum, so jämmerlich und erbärmlich geführt und verführt hätten. Nun, GOtt habe Lob, daß wirs jetzt noch erkennen; denn es ist die Welt so voll des Jammers gewesen, daß sie schier ist übergegangen; welches alleine Strafe und Zorn GOttes ist, darum, daß wir sein Wort veracht haben, und Menschenworten, auch unserm eigenen Kopf und Gutdünken gefolget. Da sind wir also verblendet gewesen, daß wir einem jeglichen schier geglaubet haben, er habe für ein Werk gebracht, was er nur gewollt hat.

17. Davon sind nun unsere Gewissen errettet und frey gemacht; aber niemand danket GOtt einmal darum. Versehen wirs, so haben wir ein gröſſer Unglück auf dem Halse, denn diß ist gewesen; aber es geschähe uns kaum recht, wir verdienens redlich mit unserer Undankbarkeit. Vorhin hat man so viel können geben Mönchen und Pfaffen, daß sie schier Herren der Welt von dem Geben worden sind; jetzt kann man kaum sechs oder sieben arme Menschen in einer Stadt erhalten, ja man kann jetzt nicht einen Prediger oder Pfarrer ernähren, da man vorhin schier ein Schock Pfaffen hat ernähret. Da sehen wir fein, was wir gewesen sind, jetzt bricht es heraus; hätte man uns mit Zwang und Treiben nicht dazu gedrungen, hätten wir es auch lassen anstehen, wie jetzt. Darum darfest du solch verkehrtes Wesen nicht dem Evangelio Schuld geben, wie jetzt unsere Widersacher unverschämt thun. Es heißt dich nicht, daß du deinen Nächsten solltest neben dir lassen Noth leiden: Ja, das ganze Evangelium gehet eben dahin, daß es dich auf deinen Nächsten weise, daß du dem Wohlthat erzeigest, ihm helfest und ratheſt, wie dir GOtt gerathen und geholfen hat.

18. Und das thut gewißlich ein rechtschaffener Glaube, der da fähret heraus und thut andern, wie ihm GOtt gethan hat, und wie er wollte, daß man ihm thun sollte, wenn er in Armuth, Angst und Noth steckete. Unserer guten Werke darf GOtt nicht, an unserm Beten und Fasten, Kirchen bauen und Messen stiften, hat er keinen Gefallen, **unsers Opffers begehret er nicht, ja er spricht im Jesaia c. 1, 11. er hasse sie, und habe einen**

Greuel dafür. Er hat daran genug, daß wir ihn für einen GOtt halten, auf ihn trauen, und ihm danken. Wie er im 50. Psalm v. 8-15. sagt: Höre mein Volk, laß mich reden, Israel laß mich unter dir zeugen: Ich, GOTT, bin dein GOTT. Deines Opffers halben strafe ich dich nicht; sind doch deine Brandopffer sonst immer vor mir. Ich will nicht von deinem Hause Farren nehmen, noch Böcke aus deinen Ställen. Denn alle Thiere im Walde sind mein, und Vieh auf tausend Bergen. Ich kenne alles Gevögel auf den Bergen, und allerley Thier auf dem Acker ist vor mir. Wo mich hungerte, wollte ich dir nicht davon sagen: denn der Erdboden ist mein, und alles was drinnen ist. Meynest du, daß ich Fleisch essen wolle von den Ochsen, oder Blut trinken von den Böcken? Opffere GOTT Dankopffer, und zahle dem Höchsten deine Gelübde. Und ruffe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen.

19. Mit den Werken aber weiset uns GOtt herunter auf unsere Nächsten, auf die armen elenden trostlosen Menschen: denen sollen wir zu Hülfe kommen, die sollen wir trösten, lehren und unterweisen: und was wir denselbigen thun, das haben wir GOtt und seinem Christo, unserm HErrn, selbst gethan; wie er sagen wird am jüngsten Gericht: Was ihr gethan habt einen unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan, Matth. 25, 40.

20. Also habt ihr, daß ein Christlich Leben darinne stehe, daß wir müssen durch fremde Werke fromm und gerecht werden, nemlich durch Christi Werke, welchen wir alleine durch den Glauben haben können: Derselbige Glaube bringet mit sich natürlich die Liebe, dadurch wir unserm Nächsten thun, wie wir erkennen, daß uns GOtt gethan hat. Davon habet ihr anderswo mehr gehöret, wollen es jetzt dabey lassen bleiben und GOtt um Gnade anruffen.

Die Epistel oder Prophezeyung Jesaiä, so man in der Christmesse lieset, am 9. Cap. v. 1-7.

Das Volk, das im Finstern wandelt, siehet ein grosses Licht. Ueber die da wohnen im finstern Lande, scheinet es helle. Damit machst du der Freuden wenig, weil du der Heyden so viel machst. Doch vor dir werden sie sich freuen, wie man sich freuet in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austheilet. Denn das Joch ihrer Last, und die Ruthe ihrer Schulter, und den Stecken ihres Treibers hast du zubrochen, wie zur Zeit Midian. Denn aller Krieg mit Ungestüm und blutig Kleid wird verbrannt, durch Feuer verzehret werden. Denn uns ist ein Kind geboren, der Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter, und heißt Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Immer Vater, Friedefürst, auf daß seine Herrschaft groß werde, und des Friedens kein Ende, auf dem Thron David, und seinem Königreiche, daß ers zurichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird thun der Eifer des HErrn Zebaoth.

Vorrede

handelt

Von dem Aergerniß der Jüden an Christi Reich, und von der Finsterniß, so sie daher überfallen.

I.

Diese Epistel lieset man auf diesen Tag der Geburt Christi, darum, daß Jesaias unter andern Worten sagt: Ein Kind ist uns geboren: welches ja ohn Zweifel von Christo gesagt ist. Doch ist die ganze Rede durch und durch von dem Reich

des

des gebornen Kindes Christi, wie er soll regieren, und was aus seinem Regieren folgen werde, nemlich, daß sich an ihm ärgern und stossen würde das Volk Israel, weil er ein solcher HErr geprediget wird, daß er die Gerechtigkeit des Gesetzes verwirft, und die Heyden ohn Gesetz, durch den Glauben annimmt; welches die Juden so verdreußt, verblendet und verstocket, bis auf den heutigen Tag, daß sie schlecht nicht herzu wollen. Davon sagt das ganze Capitel, wie auch Simeon sagt im Luca c. 2, 34: **Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und Aufersteben vieler in Israel, und zum Zeichen, dem widersprochen wird.** Und er selbst Jesaia spricht c. 8, 14. **daß der HErr werde ein Fels des Aergernisses, und ein Stein des Anstossens seyn beyden Häusern Israel,** welchen Spruch Petrus und Paulus führen in ihren Schriften von den Juden.

2. Daß also die Summa dieser Epistel sey: Die Juden werden sich ärgern und verstocken über dem gnadenreichen Wort von dem Reich Christi, daß es so hoch gepreiset wird, und ihre Werke und Gesetz so gar nichts gelten sollen vor GOtt, welches sie nicht leiden mögen. Denn das muß folgen, wo GOttes Gnade gepreiset wird, daß da die Werkheiligen zürnen und toben.

3. Diese Meynung und Summa geben die Worte, die hart vorher gehen, da er von dem Finsterniß sagt, das die Juden würde überfallen, wie es nicht eine natürliche Finsterniß, noch ein leiblich Dunkel, sondern eine geistliche Finsterniß seyn solle, die sich erheben darüber, daß die andern Leute und die Heyden ein groß Licht sehen, und spricht: Denn es wird nicht ein solch Dunkel seyn, das sie ängste, wie zur ersten Zeit geschah, da es noch leicht zuging im Lande Sebulon und im Lande Naphthali; oder da es hernach schwerer zuging, am Wege des Meers disseit des Jordans, in Galiläa der Heyden; sondern ein solches, daß das Volk, so in Finsterniß wandelt, ein grosses Licht siehet, und daß es über die, so im Finstern wohnen, helle scheinet, damit du die Freude nicht groß machest, weil du der Heyden viel machst ꝛc.

4. Das ist so viel gesagt, es wird diß Volk eine andere Finsterniß und Unglück übergehen, denn die war, da der König von Assyrien, Teglatpelleser, zum ersten das Land Sebulon und Naphthali einnahm, welches noch ein leicht u. geringe Unglück zu rechnen war gegen dem, da Salmanasser hernach das ganze Land am Meer einnahm, und das Reich Israel gar wegführete, welches war viel ein schwerer und gröſſer Unglück und Finsterniß; aber über die Unglück alle beyde wird allererst das rechte Unglück und Finsterniß kommen zu Christi Zeiten, da diß Volk sich ärgern und verstocken wird über dem, daß ein grosses Licht und heller Schein wird aufgehen im Volk, dadurch auch viel Heyden bekehret werden, und nimmer gelten wird Gesetz und Moses, und alles Wesen des Jüdischen Volks, sondern alleine Gnade und Barmherzigkeit in Christo geprediget wird.

5. Denn du mußt hier die Schrift wohl wissen, die im 15. Capitel des andern Buchs von den Königen v. 29. stehet, wie der König Teglatpelleser von Assyrien, zur Zeit Pekah, des Königes Israel, herauf kam und nahm ein, und führete weg Gilead und Galiläa, fast das dritte Theil des Landes Israel zu beyden Seiten des Jordans; und im 17. Capitel v. 5. 6. wie der König von Assyrien, Salmanasser, drey Jahr Samaria belagert, und das ganze Israel wegführete. Diß waren zwo Finsternisse, das ist, zwey Unglück, denn auf Ebräisch heißt Licht Glück, und Finsterniß Unglück,

darum, daß keine GOttes Gnade noch Güte über sie scheinet, sondern eitel Wetter und Wirbel des göttlichen Zorns über sie finstert. Und Jesaia heißt die noch eine leichte, da Galiläa und Gilead weggeführet ward; denn es war nur ein Stück des Landes, und währete nicht lange im Lande, aber die andere war schwerer, da der König von Assyrien drey Jahr im Lande lag, und streitet, zuletzt auch das ganze Land wegführete.

6. Diese zwey Unglück und Finsterniß sind Fürbilde gewesen des letzten Unglücks, da die Jüden beydes verloren haben, und sind geistlich und leiblich zerstöret und weggeführet, nemlich, daß sie von GOtt und GOttes Wort durch den Teufel sind weggeführet, auf ihre Lügen, und darnach auch von den Römern leiblich zerstreuet in alle Welt. Von dieser Zerstörung redet Jesaia an viel Orten. Nun wir wollen zur Epistel, und unsern HErrn Christum lernen kennen, und das Kindlein helfen wiegen.

Folget der Text mit der Auslegung von Wort zu Wort.

Innhalt.

Von dem Regiment Christi durchs Evangelium, und von seiner Person, Namen und Herrschaft.

I. Von dem Evangelio, wodurch Christus sein Regiment führet.
1. Daß die Lehre des Evangelii ein grosses unaussprechliches Licht sey. 1. 2.
a wohin diß Licht scheine und leuchte 3.
b woher und warum diß Licht scheinet und leuchtet 4.
2. die zweyerley Art der Schüler des Evangelii und deren verschiedenes Verhalten 5 - 15.
a wie und warum sich die eine Art der Schüler an dem Evangelio ärgert 5 - 8.
b wie die andere Art der Schüler über das Licht des Evangelii sich freuet und fröhlich ist 9 - 15.
1) wie diese Freude verglichen wird der Freude in der Ernte 10. 11. 12.
2) wie diese Freude verglichen wird der Freude über den Sieg nach dem Streit 13. 14 15.
3. die Feinde des Evangelii und der Sieg über dieselben 16 - 29.
a was durch das Joch der Last für ein Feind zu verstehen 17.
b was durch die Ruthe der Schulter für ein Feind angezeiget wird 18 - 25.
c was durch den Stecken des Treibers für ein Feind verstanden wird 26 - 28.
d wie und wodurch Christus diese Feinde für uns überwunden 29.
e wie dieser Sieg Christi aus der Geschichte von dem Sieg Gideons wider die Midianiter kann verstanden werden 30. 31. 32.
4. die neue Manier und Weise zu kriegen in dem Reiche Christi 33. 34.
* worinn sie bestehet, und wie sie von leiblichen Kriegen weit unterschieden ist 35. 36. 37.

II. Von dem Könige des Reichs des Evangelii, da er beschrieben wird
A Nach seiner Person.
1. als ein Kind, so uns geboren, daraus folget, daß er wahrer Mensch ist 38. 39. 40.
2. als ein Sohn, so uns gegeben, daraus erwiesen wird, daß er wahrer GOt sey 41 - 44.
3. als ein Herr, dessen Herrschaft auf seinen Schultern liegt, dadurch die Beschaffenheit seines Königreichs zu erkennen gegeben wird 45 - 49.
B Nach seinen Namen.
1. wie Christo diese Namen zugeeignet werden nicht der Person, sondern seines Werks und Amts wegen 50.
2. was diese Namen anzeigen.
a der Name: Wunderbar, zeiget an die Weise, wie er sein Reich regieret 51. 52. 53.
b der Name: Rath, zeiget den Beystand und Hülfe im Leiden und Tod 54. 55.
* von dem Wort, El, was es im Ebräischen eigentlich heisse 56. 57.
c der Name: Kraft, zeiget an, daß sein Rath kräftig sey 58. 59.
* wie diese drey Namen zusammen hangen, und fein auf einander folgen 60.
d der Name: Held, zeigt an, wie dieser König gegen die Feinde handelt 61. 62.
* wie die Christen immerdar wider ihre Feinde zu Felde liegen müssen 63. 64.
e der Name: Ewig Vater, zeigt an, daß dieser König ewig ist und ewig lebet, und väterlich gesinnet sey 65 - 68.
f der Name: Friedefürst, zeigt an, daß der Friede

Friede in dieses Königes Gewalt ist, und den Seinen denselbigen gibt 69. 70.
* wie diese sechs Namen dieses Königes erweisen, daß er wahrer GOtt und Mensch sey 71. 72.

C Nach seiner Herrschaft.
1. daß dieselbe wird groß seyn, wodurch das wunderbare Zunehmen und Wachsthum beschrieben wird 73. 74.
2. daß dieselbe wird ewig seyn 75.
* wie hieraus die Auferstehung der Todten gewaltiglich erwiesen wird 75. 76.
3. daß dieselbe auf dem Thron Davids in seinem Königreich seyn wird.
* wie hieraus wiederum die Auferstehung der Todten zu schliessen 77. 78.
* daß die Heyden nicht von dem Reich Christi ausgeschlossen 79.
4. daß er dieselbe stärket mit Gericht und Gerechtigkeit 80. 81.
* warum es heißt, daß dieses thue der Eifer des HErrn Zebaoth 82.

Das Volk, das im Finstern wandelt, siehet ein grosses Licht; über die, so im finstern Lande wohnen, scheinet es helle.

1.

WIe ich gesagt habe, Jesaia redet von geistlichem Finsterniß, welches ist das grösseste Unglück und Ungnade, und vom geistlichen Licht, welches ist das grösseste Glück und Gnade. Denn was kan greulichers seyn, denn Blindheit des Herzens und Unwissenheit in göttlichen Sachen? Was kan lieblichers und edlers seyn, denn ein erleuchtet Herz und Erkenntniß GOttes? Dort kann nichts denn eitel Böses seyn, daß auch Gutes nicht gut ist, obs schon da wäre. Hier kann nichts denn Gutes seyn, daß auch Böses nicht böse ist, obs schon da wäre. Denn was kann dem schaden, der GOtt selber kennet und hat? Was kann dem frommen, der GOttes beraubet ist, und den Teufel hat? So ist nun diß grosse Licht und heller Schein das heilige Evangelium oder das Wort der Gnaden GOttes, das ist ein geistlich Licht, das zeiget, was GOtt ist, was er uns thut und gibt, was er will von uns haben. Item, lehret was Sünde, Tod, Teufel, Welt und alle Ding seyn, was sie uns schaden oder frommen zur Seligkeit.

2. Meynest du nicht, daß das ein unaussprechlich Licht sey, dabey wir auch in das Herz GOttes, und die Tiefe der Gottheit sehen? Item, daß wir auch die Gedanken des Teufels sehen; item, was die Sünde sey, und wie man ihr soll los werden; was der Tod sey, und wie man soll daraus kommen; was Mensch und Welt sey, und wie man sich dafür hüten solle? so doch zuvor niemand gewußt hat, was GOtt sey, ob auch Teufel seyn, was Sünde und Tod sey; geschweige, daß man sollte wissen, wie man davon sollte los werden. Also hat auch niemand gewußt, was Mensch und Welt sey. Denn man hat gemeynt, es sey viel Redlichkeit, Vernunft und guter Tugend in ihr; hat niemand gemeynt, daß ihre höchste Weisheit eitel Thorheit, ihre edelste Tugend eitel Bosheit wäre.

3. Solche Unwissenheit und Blindheit heißt hier Jesaias das Finsterniß und finstere Land, darinne das Volk wohnet, und meynet damit das Jüdische Volk. Da hebt sich nun der Hader und Aergerniß an diesem Lichte. Denn, wiewol diß Licht ist über das ganze Volk aufgangen und geprediget; so haben es doch das mehrere Theil nicht wollen annehmen; denn sie wollten mit nichten blind und finster seyn, sondern hielten ihr Thun für Licht; wie wir auch in der Epistel an der heiligen drey Könige Tage sehen, da Jesaias deßgleichen redet vom Licht und Finsterniß.

4. Aber siehe, womit die Leute solches verdienet haben, daß sie solch Licht sehen, hier wird kein Werk, kein freyer Wille angezeigt; sondern

dern vielmehr ein gefangener Wille: denn wer kann etwas thun im Finsterniß? Wer weiß, was er thun soll, der nichts weiß? Spricht nicht Christus im Johanne c. 12, 35: **Wer im Finstern gehet, der weiß nicht, wo er hingehet.** So ist es nun eitel Gnade, daß ein Licht in der Finsterniß aufgehet, und über das Volk helle scheinet. Und ist auch Jesaias nicht so zu verstehen, da er spricht: **Das Volk, das im Finstern wandelt, siehet ein groß Licht,** als unterscheide es zweyerley Volk; eines, das im Finstern; das andere, das im Licht wandelt: wie die Juden sich und die Heyden unterscheiden, als gehen sie im Licht, und die Heyden im Finstern. Sondern also ist er zu verstehen, daß er damit alles Volks Jammer anzeige; als sollte er sagen: Des Volks, das in grosser Finsterniß sitzt, und des Lichts hoch bedarf, erbarmet sich GOtt, und läßt ihnen ein groß Licht leuchten, nicht durch ihr Verdienst dazu bewegt, sondern durch seine Barmherzigkeit kömmt er zuvor, ehe sie darum bitten oder suchen, wie es denn St. Lucas c. 1, 78. 79. gar fein auslegt, da Zacharias spricht: **Durch die herzliche Barmherzigkeit, durch welche uns besuchet hat der Aufgang aus der Höhe, zu erleuchten, die im Finstern und Todes Schatten sitzen, und richte unsere Füsse auf den Weg des Friedens.** Mit welchen Worten, als mit einem Finger, zeigt Lucas hier auf Jesaiam in dieser Epistel, und Johannes auch, da er viel vom Licht redet; daraus man wohl merket, daß er von den Juden fürnemlich redet, und auch von den Heyden. Denn so die Juden, GOttes Volk, im Finsterniß sitzen, vielmehr sitzen die Heyden drinnen.

Damit machest du der Freuden wenig, weil du der Heyden so viel machest.

5. Er hat nun das Licht, das Evangelium und die Lehre beschrieben, woher, wohin und warum sie leuchte und komme? nun zählet er die Schüler und Jünger solches Lichts und solcher Lehre, und setzet derselbigen **zwo Art:** Eine, die das Licht und Lehre nicht annimmt, wie Johannes c. 1, 5. auch sagt: **Das Licht leuchtete in die Finsterniß, und die Finsterniß begriffen es nicht,** das ists, das wir droben gesaget haben, daß sich das mehrer Theil der Juden an dem Licht geärgert und gestossen hat, wie abermal Johannes v. 11. spricht: **Er kam in sein Eigenthum, aber die Seinen nahmen ihn nicht an;** wenig aber und gleich die übrigen Hefen und Grundsuppe, die Geringen aus den Juden, haben das Licht angenommen. Das heißt nun: **Du machest die Freude nicht groß, oder der Freuden wenig,** welches mag **zweyerley Weise** Verstand haben: **Einen,** daß der Juden wenig sind, die dieses Lichtes froh werden, sondern das mehrere Theil, als die Verstockten, sind zornig, toll und thöricht darüber worden, daß sie es verfolgeten bis an ihr Ende, ohn Aufhören. **Den andern,** es ist grosse Freude bey den Heiligen, wo das Evangelium wohl gehet, und viel bekehret werden. Solcher Freude aber haben die lieben Apostel wenig gehabt an dem Jüdischen Volk, ja, sie haben über ihrem verstockten Glauben sehr geweinet, wie Paulus thut zu den Römern c. 9, 2. Und Jesaias auch selbst verkündigt an einem andern Ort, und spricht: **Die Engel des Friedens werden bitterlich weinen,** Jes. 33, 7. das ist, die Apostel, die den Frieden und das Evangelium predigen, werden sehr weinen ꝛc. so doch die Juden sollten die grösseste Freude gemacht haben, damit, daß sie alle gläubten, weil ihnen solch Licht sonderlich vor allen Völkern auf Erden verheissen, und von Christo selbst bracht ist.

6. Aber der erste Verstand ist der beste, und reimet sich besser zum Text, weil er spricht, daß

daß der Freuden darum wenig sey, daß so viel Heyden bekehret sind. Nun verdroß niemand, daß viel Heyden zum Glauben kamen, so sehr, als die verstockten Jüden; denn die Apostel freueten sich deß hoch. Es ist aber höflich geredt, daß **der Freuden sey wenig gewest**, und nicht viel sich solcher Evangelischer Frucht unter den Heyden gefreuet haben, und gilt so viel: es verdreußt aus der massen viel und machet sie unlustig, daß so viel Heyden annehmen den gecreuzigten Christum, und sind ein kleines Häuflein der Jüden, denen es wohlgefällt, die andern sind unsinnig drüber. Gleich als wenn man jetzt von unsrer Zeit also sagte: GOtt machet, daß viel Leute dem Evangelio zufallen; aber es ist dem Pabstthum eine schlechte Freude, das ist, wenig sind, die sichs freuen im Pabstthum, aber fast viel und der gröste Theil, die es verdreußt, toll und thöricht drüber werden.

7. Und dieser Text will eben, das Mose in seinem Liede will, da er saget: **Ich will sie zornig machen über dem, das nicht mein Volk ist, und über einem unverständigen Volk will ich sie eifern machen**, wie es St. Paulus zun Römern c. 10, 19. aus dem 5 B. Mos. 32, 21. einführet; das ist, ich will die Heyden annehmen, welche nicht mein Volk sind; dazu unverständig, als die Mosis Gesetz nicht haben, noch so viel von GOtt wissen, wie die Jüden, die es täglich hören. Wenn man denn sagen wird: Siehe, die Heyden sind GOttes Volk, das wird sie toll und unsinnig machen; denn sie wollen alleine GOttes Volk seyn, und halten mich doch nicht für ihren GOtt, sondern haben andere Götter. Weil sie denn mich verlassen, so will ich andere annehmen; buhlen sie dort, so buhle ich hier. Das heißt: Du machst eine geringe und schlechte Freude, daß du der Heyden so viel machest.

8. Damit ist nun die Art und Glück des

des Evangelii angezeiget, wie es ihm in der Welt gehe, daß man wol diesen Spruch möchte dem Evangelio zum Reim und Titel zuschreiben, daß schlechte Freude davon komt, wenn es viel Leute annehmen. Pfui, sprechen sie, wie viel Leute werden durch die Ketzerey verführet: es will alle Welt solche Lehre hören; und sagen, gleichwie die Jüden sprechen im Johanne: **Lassen wir ihn also gehen, so wird die ganze Welt an ihn gläuben**, Joh. 11, 48. Und an einem andern Ort: **Sehet, die ganze Welt läuft ihm nach**, Joh. 12, 19. Also sprechen sie jetzt auch: Wären wir nicht, so würde alle Welt die Lutherische Ketzerey annehmen; darum laßt uns wehren, brennen, morden, jagen, verfolgen, daß wir das Evangelium dämpffen: denn es macht uns Abfall des Volks, Abgang des Guts, Untergang der Ehre und Gewalt. O ja, wehret flugs, ihr lieben Gesellen, ihr fahret recht an; wenn ihr nicht so wehrtet, möchte euer Pracht und Wesen zu lange bleiben. Auf daß ihr nun ja desto ehe untergehet, so helft dazu, fechtet wider GOTT und Menschen, auf daß wiederum GOTT und Menschen euch feind werden, und ihr also zuletzt vertilget werdet, wie die Jüden, und wie allen Verfolgern des Evangelii geschehen ist, Amen.

Aber vor dir freuet man sich, wie man sich freuet in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austheilet.

9. **Vor dir** (spricht er), das ist, im Geist und Glauben, da Christi Reich innen stehet, und da er auch herrschet. Hier ist auch das kleine Häuflein, das sich freuet, wie hart droben gesaget ist. Daraus man merken kan, daß es wahr sey, daß der Text (**Du machest der Freuden wenig**,) sey so viel gesagt: du machest sie unlustig und zornig, daß sie keine Freude, sondern eitel Betrübniß davon ha-

ben, und sey eben auf diese Weise geredt: Es ist wahrlich eine schlechte Freude da, das ist, grösser Unlust und Widerwillen. Denn es folget hier und spricht darauf: Aber vor dir ist Freude; als sollte er sagen: dort ist schlechte Freude, das ist, keine Freude; aber hier vor dir ist grosse Freude. Es ist auch darum gesaget (vor dir) daß niemand wähnen oder warten solle auf weltliche und zeitliche Freude im Reich Christi; es muß eine Freude in GOtt unter dem Creuz seyn, wie CHristus spricht: In der Welt werdet ihr Gedräng haben, aber in mir Friede, Joh. 16, 33. Das Herz ist immer fröhlich bey den Christen, ob sie wol an Leib, Gut und Ehre äusserlich leiden müssen um Christi willen. Denn der grosse Haufe, dem es eine schlechte Freude ist, und der Teufel, wird wol so viel anrichten, daß die Christen äusserlich sich an Gut und Ehre nicht müssen freuen. Also hats Jesaias beydes troffen, wie die Christenheit stehe zugleich in Leid und Lust, in Wehe und Wonne, in Unfriede und Friede, weil sie vor GOtt fröhlich ist im Geist, und doch den Ungläubigen und dem Teufel ein Greuel sind, den sie nicht leiden können.

10. Er setzet auch ein Gleichniß von der Freude in der Ernte; denn im Herbst ist die gröste Freude im Jahr, da man einschneidet und einführet allerley Früchte und Genieß des Landes, Wein, Korn, Oel, Feigen, Obst und deßgleichen ohne Zahl, sonderlich wenn es wohl gerathen ist; da heißt es der reiche Herbst. Denn da lohnet das Land den Leuten, die es gebauet haben, und gibt seine Zinse und Früchte, für die Mühe des ganzen Jahres; da singet jedermann und ist fröhlich über dem Einsammlen. Darum heißt auch die Schrift den Herbst, des Jahres Ende oder Ausgang, wie sie spricht 2 Mos. 23, 16: Wenn du im Ausgang des Jahres alle deine Früchte hast eingesammlet. Denn bald nach der Ernte gehet wieder an die Arbeit mit Pflügen und Zurichtung, daß wieder wachsen soll zur andern Ernte. Also ist die Zeit des Evangelii auch eine geistliche Ernte, wie es CHristus selbst deutet im Johanne Cap. 4, 35: Sehet an, wie ist das Land so weiß zur Ernte. Die Propheten, so zuvor gewest sind, haben das Land gebauet, aber doch nicht die Ernte erlebet; das ist, sie haben das Gesetz geprediget, von Christo verkündiget, vom Evangelio geweissaget, viel Mühe mit dem Volk und der Schrift gehabt, auf Christi Zukunft zu bereiten; aber die Zeit, da es geschehen sollte, haben sie nicht erreichet: Wie Christus abermal saget Luc. 10, 24: Viel Könige und Propheten hätten gerne gesehen und gehöret, das ihr sehet und höret, aber sie habens nicht gesehen und gehöret.

11. Wir aber, das ist, die Apostel und alle Gläubige, haben das Evangelium empfangen, und sind in die Ernte kommen, daß wir einsammlen alle Früchte des Evangelii, das ist, den Heil. Geist mit alle seinen Gaben; daran wir so reich sind worden, daß wir haben Gnade und Vergebung der Sünde ewiglich, dazu Erlösung vom Tode, Herrschaft und Gewalt über Teufel und alles Uebel; und kürzlich, Gutes die Fülle und Ueberfluß, auf das allerreichlichste, daß es wol St. Paulus unaussprechliche Güter und überschwengliche Reichthümer nennet in Christo, Eph. 2, 7. Col. 1, 27. das ist der rechte reiche Herbst, der Boden und Faß erfüllet.

12. Zu dem haben uns gedienet und gearbeitet die lieben Propheten, mit ihrem Amt, daß sie von solcher Zeit uns haben verkündiget, und das Volk dahin geweiset und getröstet, an welchen wir auch haben starke Zeugniß zu unserm Glauben, wie St. Petrus 1 Ep. 1, 12. spricht: Sie haben nicht ihnen selbst, sondern uns dargethan, was sie von Christo

uns

uns verkündiget haben. Und gehet nun hier recht das Sprüchwort: Einer säet, der andere erntet, wie Christus selbst spricht im Johanne c. 4, 37. 38: Ihr seyd in jener Arbeit kommen; gleichwie das Volk Israel auch kam in das Land Canaan, das sie nicht gebauet hatten, sondern wie geschrieben stehet im 105. Psalm v. 44: Sie haben der Völker Arbeit eingenommen. Und Mose sagt im 5 Buch c. 6, 10: GOtt wird dir Städte geben, die du nicht gebauet hast: &c. Das ist nun die rechte grosse Freude, solche grosse Güter erkennen und haben, und GOtt darüber danken, loben, predigen und singen. Aber wiewol solches alles der ganzen Welt wird vorgetragen, weil es doch wenig erkennen und annehmen, so sind auch wenig, die sichs freuen, leider! denn die Güter sind zu groß und zu hoch.

13. Die ander Gleichniß ist von dem Sieg nach dem Streit, wenn man die Beute austheilet und auch reich wird. So viel der Streit gefährlicher ist und saurer wird, je lieblicher und fröhlicher der Sieg und die Ausbeute ist; das ist eine fröhliche Heimfahrt, ein Jauchzen, Rühmen, Singen und Sagen, von der Gefahr und Arbeit des Streites, und vom Glück und Heil des Sieges, da ist Spott und Sprüchwort von den Feinden, und ist das Land Freuden voll. Vielmehr gehets so zu im geistlichen Sieg vor GOtt, da die Sünde, Tod und Teufel überwunden ist. Aber Esaias schweiget des Sieges, und saget von der Ausbeute; denn bald hernach wird er vom Siege sagen, und weß derselbige sey: denn er ist nicht unser, daß wir ihn hätten erobert, sondern die Kraft und die Frucht des Sieges ist uns gegeben, das ist, die Ausbeute, welche ist das heilige Evangelium, das Wort des Lebens, das bringet uns die Frucht des Sieges Christi, nemlich, Vergebung und Erlösung von Sünden; wie gesaget ist.

14. Das machet rechte, fröhliche, sichere, freudige Herzen zu GOtt, und unerschrocken wider den Teufel und alle seine Macht und Bosheit. Denn zuvor, ehe Christus kam, und die Propheten zu Felde lagen mit GOttes Wort, war noch kein Sieg da: sie stunden wol da und hielten drauf, bis daß der rechte Feldhauptmann käme, und sich mit der Sünden, Tod und Teufel für uns einlegte, und gewinne und behielte das Feld; sonst an dem Hauptmann ging es zu, wie es dem Volk Israel ging, da sie zu Felde lagen wider die Philister; aber wenn sie den Riesen Goliath sahen, so flohen und furchten sich alle, bis der rechte Kämpffer David kam, und behielte den Sieg. 1 Sam. 17, 24. Eben so bestehen auch wir, wenn wir ohne Christo sollen wider die Sünde und Tod fechten.

15. Aber nun unser David den Tod mit den Sünden hat überwunden, dafür wir uns immer fürchten und fliehen mußten, sind wir nun fröhlich und sicher, singen und sind gutes Muths, theilen die Beute mit Freuden aus, das ist, wir verkündigen das Evangelium, loben und danken GOtt, trösten und stärken uns unter einander, und sagen: Sey fröhlich, dir kann niemand mehr Schaden thun, die Sünde ist weg und vergeben, der Tod ist überwunden, und aller Zorn und Ungnade aufgehaben, hier ist eitel Gnade und Friede, der Teufel ist matt, sein Reich liegt darnieder, wie St. Paulus thut 1 Cor. 15, 55. 57: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber GOTT sey gedanket, der uns den Sieg gegeben hat durch JEsum Christum, unsern HErrn. Mit solchen Worten (spricht er) tröstet euch unter einander. Nun, Esaias wird selbst weiter reden von dem Streit, und Sieg, dadurch das Evangelium zur Aus-

beute unter uns getheilet wird zur ewigen Freude, den laß hören:

Denn das Joch ihrer Last und die Ruthe auf ihrer Schulter, und den Stecken ihres Treibers hast du zubrochen, wie zu der Zeit Midian.

16. Diesen Ort, halte ich wol, kann niemand besser auslegen, denn St. Paulus zun Corinthern, wie wir jetzt angezeiget haben, da er spricht: **Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber die Todes Sünde ist des Todes Stachel, und das Gesetz ist der Sünden Kraft.** Da erzehlet auch St. Paulus dreyerley, die Christus überwunden, und uns davon erlöset hat, als Tod, Sünde, Gesetz; gleichwie auch Jesaias dreyerley erzehlet, die GOtt überwunden hat, auf daß er uns fröhlich und sicher vor ihm machte. Nun wollen wir sehen, wie sich Jesaias mit St. Paulo reimen will; denn er kann von keinem andern reden, denn da St. Paul von redet: sintemal GOttes Volk keinen andern Friede noch Freude haben kann, ohn wo diese drey Stück überwunden sind, Tod, Sünde, Gesetz. Und wenn diese drey Stück blieben, so hilfts uns nichts, ob es möglich wäre, daß uns GOTT alle Dinge gäbe, und gleich in Himmel setzte. Wer kann fröhlich und zufrieden seyn, der den Tod, Sünde und Gesetz über sich und wider sich hat und fühlet? Es muß je Leben, gut Gewissen und Freyheit da seyn, wo Freude seyn soll. Nun aber Jesaias spricht, daß man sich vor GOtt freue durch der dreyer Stücke Ueberwindung und Erlösung, zwingt des Glaubens Verstand gewaltiglich genug, daß er eben mit St. Paulo stimmet, welcher die Christen auch mit solchem Sieg tröstet und trösten heißt, wider den Tod, Sünde und Gesetze.

17. Nun, das erste ist **das Joch ihrer Last: Ihrer** (spricht er), das ist, derer, so sich vor ihm freuen, wie in der Ernte und Ausbeute; die das Evangelium erkennen und annehmen, die haben ihrer Freuden die erste Ursachen, daß Christus hat das Joch ihrer Last zubrochen, welches Joch ist der Tod. O ein groß schweres Joch und unträgliche Last, da sich jederman für fürchtet und fleucht, und doch nicht entfliehen kann, sondern muß herhalten und leiden. Ich rede aber von dem Tode, **den man fühlet**, als der ist, da sich das Gewissen für entsetzet, und GOttes Zorn und Gericht darinnen fühlet, um seiner Sünde willen. Das ist nichts anders, denn der Tod, so noch herrschet und bey Kräften ist ausser CHristi Reich; wie ihn fühlete Adam und Heva im Paradies, 1 Mos. 3,8. und David, da er von Nathan gestraft ward um den Ehebruch, 2 Sam. 12, 7. seqq. Da ist nichts denn eitel ewiges Sterben. Die Ruchlosen aber werden solches Todes nicht gewahr, bis am Ende; denn sie gehen dahin und fühlen keine Sünde: weil sie die nicht fühlen, so fühlen sie den Tod auch nicht. Darum spricht St. Paulus, **die Sünde sey des Todes Stachel**, das ist, der Tod hätte keine Macht noch Recht, keine Schneide, keine Spitze, und könnte nicht durchdringen, wenn Unschuld und keine Sünde da wäre; wen wollte er tödten, wo nicht Ursache und Schuld da wäre? Ein gut Gewissen kann sich auch nicht für ihm fürchten, er weiß auch von keinem Stachel, Kraft oder Recht des Todes; aber wo Sünde da ist, da dringet er durch, und ist mächtig: denn das sündige Gewissen muß ihm Raum geben und Ja dazu sagen, es habe es verdienet. Darum fürchtet sich das sündige Gewissen so greulich für dem Tod: denn es fühlet des Todes Stachel, das ist, die Sünden in sich, und kann ihm nicht wehren.

18. Das andere ist, **die Ruthe auf ihrer Schulter**, das ist, die Sünde, die den Tod mächtig

mächtig und scharf machet, wie gesagt ist: denn der Tod kann nicht überwunden seyn, wo die Sünde nicht überwunden wird, und ist nicht möglich, daß Tod ohne Sünde, oder Sünde ohne Tod seyn sollte. Darum auch der Tod über Christum nicht bleiben konnte, ob er wol eine Zeit ihn hielt um unsertwillen: denn in Christo war keine Sünde, die er auf sich nahm. Also auch kann er nicht bleiben über den Christen, weil sie nun gerecht sind in Christo, und keine Sünden haben, ob er wol eine kurze Zeit sie aufhält.

19. Denn das heißt meisterlich den Tod und Sünde überwunden: nicht, daß man sie mit Gewalt balde im Augenblick wegthue und nimmer fühle; sondern, daß man ihnen zuerst das Recht und Macht nimmt, und verdammt sie mit Urthel und Recht, daß sie sollen zunichte werden. Ob sie nun indeß noch toben und sich fühlen lassen, ehe sie zubrochen werden, da liegt nicht Macht an; das Urtheil ist doch über sie gangen, daß sie deß kein Recht noch Macht haben, sollen aber und müssen bald aufhören und ihr Ende haben; gleichwie man einem mächtigen Feinde thut: wenn er gefangen ist, thut man ihn nicht so bald ab, sondern läßt ihn leben, bis er vor Gericht verdammt, und alsdenn durchs Urtheil getödtet wird. Nun sein Leben, das er lebt im Gefängniß, ist auch ein Leben, aber ein arm Leben, das nun weder Recht noch Macht hat zu schaden, zu herrschen, zu drücken seine Widersacher, sondern ist verwahret zum Tode, und lebt nun nicht mehr, daß er herrschen solle, sondern daß er verdammt und abgethan soll werden.

20. Also gehet es dem Tode und der Sünden auch. Christus hat sie gewonnen und gefangen, daß sie nicht mehr herrschen oder siegen können über uns, wie zuvor, als der 68. Psalm v. 19. spricht: **Du bist in die Höhe gefahren, und hast gefangen die, so uns gefangen hatten,** und läßt täglich das Recht und Urtheil gehen und sie verdammen durchs Evangelium, als die kein Recht noch Macht über uns haben, sondern aufhören und ihr Ende sollen bald nehmen, wie er spricht zun Römern c. 8, 3. **daß Christus habe die Sünde durch Sünde verdammt.** Dasjenige und übrige, daß sie sich noch regen und fühlen lassen, ist nichts; denn sie sind verdammt, und haben das Recht und die Herrschaft verloren und können nicht schaden; und ist nichts mehr da, denn daß sie sollen bald ihr Ende empfahen und aufhören.

21. Was schadets mir nun, ob ich den Tod oder Sünde fühle eine kleine Zeit, als herrscheten sie, so ich weiß, daß sie nicht herrschen, sondern verdammt sind, und ihr Regen und Fühlen nichts anders ist, denn ein Zappeln und Zitten für ihrem Galgen, da sie sollen abgethan werden. Gleich wiederum, was hülfs die, so die Sünde und Tod eine kurze Zeit nicht fühlen, als sey der Tod mit Gewalt weggethan; so doch beyde, Sünd und Tod, Recht und Macht über sie behält, und bald über sie kommen und ewiglich herrschen wird?

22. Das ists, daß beyde, Esaias und St. Paulus solcher Worte brauchen, die da anzeigen, wie Sünde und Tod das Recht und Macht verloren haben, und bald ihr Ende haben sollen, ob sie wol noch eine kleine Zeit sich regen, als herrscheten sie. Denn St. Paulus spricht nicht: Tod, wo bist du? Hölle, wo bist du? sondern also: **Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?** Als sollte er sagen: Lieber Tod und Hölle, ihr seyd wol noch eine kleine Zeit da, doch nicht lange; aber das Recht, Macht, Sieg, Stachel und alle Kraft habt ihr verloren: zornig seyd ihr; aber, lieber, beißt mich nicht, versenget uns die Rüben nicht: ich fühle euch

wol; aber ich fürchte mich nicht für euch; denn ihr könnt nicht mehr, und müsset darzu auch bald an den Galgen und zunichte werden.

23. Gleichwie die Juden Christum am Creuz spotteten, als hätte er alle Macht und Kraft verloren, müßte dazu bald sterben; also hat sichs umgekehret, daß wir der Sünden und dem Tode trotzen, spotten, höhnen und lästern, als die wir es gewiß sind, daß sie nichts mehr können, sondern müssen herhalten. Derohalben ist der Tod und Sünde bey den Christen so verdammt, und hangen am Creuze, daß ihr übriges Wesen ihnen zu nichts dienet, denn daß sie müssen hören, wie sie verspottet und verlästert werden: **Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?** So mächtig, als ihr gewesen seyd, so ohnmächtig seyd ihr nun; pfui und vach ihr grossen Riesen, Tod und Sünde, wie greulich habt ihr in der Welt geherrschet, und jedermann getrötzet und gepochet: Hui nun, steige nun vom Creuze! seyd ihr Riesen und grosse Herren, wolan, so beweisets doch mit einem Finger; da hanget ihr an dem Creuze CHristi, und müßt bald dran sterben, und er, den ihr dran hienget, ist los davon worden, mit uns allen, die wir an ihm hangen. So gehets denn, das Salomon Sprüchw. 11, 8. spricht: **Der Gerechte ist los worden, und der Gottlose ist an seine Statt gehenget.**

24. Also redet auch Esaias von den Sünden und Tod nicht schlechter Weise; sondern, wie sie geherrschet haben, und daß dieselbige Herrschaft, das ist, ihre Macht, Recht und Kraft zubrochen sey: denn er spricht nicht schlecht, ihre Last, sondern, **das Joch ihrer Last.** Mit dem Joch zeigt er an, wie wir sind dem Tode unterworfen gewest, seine Last zu tragen, und er über uns geherrschet hat; gleichwie ein Bauer über sein Thier, das er in das Joch knüpffet und Last aufladet, als ein Herr des Thieres, das im Joch gefangen und gebunden ist. Denn die Last, so einer freywillig von sich selbst auf sich nimmt, heißt nicht ein Joch der Last, sondern schlecht eine Last. Aber **Joch der Last,** oder **Last im Joch,** begreift mit sich ein unterworfen Wesen, darinne eines gezwungen wird die Last zu tragen. Also haben wir auch müssen den Tod, die schwere Last, tragen, gezwungen, als die dem Tod und seiner Gewalt und Recht unterworfen sind durch die Sünde, und er über uns herrschet; aber die Herrschaft hat uns CHristus zubrochen, und von solcher Gewalt erlöset, obwol der Tod noch eine Zeit auf uns liegt, doch ohn alles Recht, bis er aufhöre.

25. Also lautet auch das, da er nicht schlecht spricht, die Ruthe, sondern **die Ruthe auf ihrer Schulter;** als sollte er sagen: Die Sünde ist nicht eine schlechte Ruthe, die man willighlich trägt oder auf die Achsel legt; sondern man treibt damit, und schlägt uns auf die Schulter, die Last zu tragen, also, daß diese Ruthe eine Herrschaft ist, und wir unterthan. Denn, wie gesaget ist, wo die Sünde nicht über uns herrschete, so könnte der Tod auch nicht über uns herrschen. Nun aber die Sünde über uns herrschet, und wir ihr unterworfen und gefangen, sind wir der Last des Todes wol feind, und wollten der gerne ohn seyn; aber die Sünde ist hinter uns, als die Ruthe, und treibt und zwinget uns die Last zu tragen, das ist, die Sünde treibet uns, daß wir sterben, und dem Tod unterworfen seyn müssen.

26. Das dritte, ist **der Stecken des Treibers;** das ist das Gesetze, wie Paulus sagt zu den Römern c. 3, 20. und c. 7, 7: **Das Gesetze ist der Sünden Kraft.** Ich rede aber vom Gesetz geistlich verstanden, wenn

wenn es die Sünde offenbaret. Denn also sagt er, durchs Gesetz kommt Erkenntniß der Sünden, und nicht fleischlich, wenn es Heuchler macht durch die Werke, wie zuvor stehet im andern Capitel. Denn welche das Gesetz nicht geistlich vernehmen, die fühlen auch nicht die Ruthe auf der Schulter, das ist, die Sünde. Die Ruthe ist wol da, aber sie drückt ihre Schulter nicht: das ist, Sünde haben sie, aber sie fühlen und achten ihr nicht; gleichwie die Last, das ist, der Tod, ist auch da, aber das Joch der Last haben sie nicht; denn sie fühlen nicht, wie sie der Tod unter sich hat, und über sie regieret. Also hier auch, der Stecken ist wol da; aber sie hören die Stimme des Treibers nicht: daß also auch zweyerley sey, der Stecken und der Treiber; gleichwie die Ruthe, und auf der Schulter liegen, zweyerley ist, und das Joch und die Last. Denn wir haben allzumal den Tod, die Sünde, das Gesetz; aber wir fühlen nicht alle den Stachel und den Sieg, das ist, die Kraft und Herrschaft des Todes, der Sünden, des Gesetzes über uns, bis das Stündlein komme.

27. So ist nun der Stecken das Gesetz, der Treiber ist seine Gewalt und Herrschaft; denn wo kein Gesetz nicht wäre, so wäre auch keine Sünde. Nun aber das Gesetz da ist, wollten wir wol gerne der Sünden los seyn; aber wir können nicht: denn das Gesetz ist da, und treibet, jaget, überzeuget und überwindet uns, daß wir Sünder sind, und zwinget uns also mit Gewalt unter die Sünde. Da ist die Stimme des Treibers, das ist die Herrschaft und Gewalt des Gesetzes über uns, die uns der Sünden Knechte macht: denn darum heißts des Gesetzes Kraft, ein Treiber oder Aufsetzer, Exactor, daß es immer von uns fodert Gehorsam, läßt auch dem Gewissen für solchem Fodern und Treiben keine Ruhe. Nun wir denn solchem Fodern nicht mögen gnug thun noch Gehorsam leisten, so treibt er uns so bald unter die Sünde, und urtheilet uns für Knechte der Sünde; die Sünde aber gibt uns denn alsobald dem Tode. Da liegen wir denn als gefangene Knechte unter Tod, Sünde und Gesetze, das ist, unter dem Joch der Last, unter der Ruthen auf der Schulter, unter dem Stecken des Treibers.

28. Da sehen wir, daß Esaias seine Rede genommen hat von einem Eseltreiber, oder sonst einem grausamen Tyrannen; denn da ist Last, Ruthe und Treiber über das arme Thier. Nun, der Last wären wir gerne los; aber wir sind im Joch gefangen, das ist, des Todes Kraft und Herrschaft hält uns, daß wir müssen seine Last tragen, und ihm unterthan seyn. Also, der Ruthen wären wir auch gerne los; aber sie liegt uns auf dem Halse, das ist, der Sünden Macht und Herrschaft, die uns mit Gewalt unter sich hat. Des Stecken wären wir auch gerne los; aber der Treiber ist hinter uns, das ist, die Stimme und Kraft des Gesetzes.

29. Also haben wir nun, was Esaias mit diesen dreyen Stücken meynet, und daß wir sie nicht zubrechen können, sondern müssen ihnen unterthan seyn, und sie lassen über uns herrschen; herrschen sie aber, so müssen wir thun, was sie wollen. Daraus denn folget, daß wir kein Gutes zu thun vermögen, sondern eitel Böses, und daß kein freyer Wille da sey. CHristus aber ists, der alleine diese Stücke überwindet durch sich selbst, für uns alle, und die fröhliche Beute austheilet, daß wir ledig und los, loben und singen in allen Freuden und Sicherheit; von dem spricht er: Du hast zubrochen. Wie zubricht er sie? Also, daß sie müssen aufhören, wie St. Paulus von dem Tode spricht: Der letzte Feind, der Tod, wird zubrochen werden,

werden, 1 Cor. 15, 26. Also ist die Sünde auch zubrochen. Aber wie ist das Gesetz zubrochen? Sünde und Tod, wie gesagt ist, haben ihre Kraft und Recht verloren, daß sie uns nicht mehr unter sich haben, und müssen auch gar aufhören. Aber das Gesetz ist also zubrochen, daß es nicht mehr treibet, und werden frey von seinem Fodern und Treiben, damit, daß wir ihm gnug thun durch CHristum unsern HErrn, und leben nun, und thun aus dem Geist alles freywillig, was das Gesetz uns abtreiben und abzwingen wollte. Derhalben dürfen wir keines Gesetzes mehr, und weil sein Treiben und Fodern ab ist, so ist auch alle seine Macht, Recht und Ursache ab, und leben als die kein Gesetz haben; gleichwie ein gesunder Mensch lebet, isset und trinket ohne Gesetz und Treiben, daß er keines Gesetzes dazu darf. Davon magst du weiter in der Postillen und andern Büchlein lesen.

Wie zur Zeit Midian.

30. Hier muß man wissen die schöne, treffliche Geschicht im Buch von den Richtern geschrieben, **wie die Midianiter, Amalekiter und Morgenländer das Land Israel verwüsteten, und die Kinder Israel für ihnen flohen; und wie Gideon aus GOttes Befehl sie schlug, ohne Schwerdt, durch Posaunen und Lampen, daß sie sich selbst erwürgeten und flohen**, Richt. c. 6, 7. Denn in der Geschicht ist fürgebildet der Sieg, den CHristus an den dreyen Feinden behalten hat, und wie noch mit ihm täglich alle seine Christen den Sieg behalten, auch ohne Schwerdt. Denn darum hat Esaias so eben wollen diese Geschicht zum Exempel einführen, daß er anzeige, mit waserley Kraft CHristus habe diese drey Stück oder Feinde zubrochen und überwunden. Es wäre aber die Geschicht zu lang alle zu erzehlen und deuten; wer sie wissen will, mag sie lesen. Das ist die Summa davon, daß Gideon solchen Sieg in grosser Schwachheit und Unkräften erobert: denn es waren ihm feind seine eigene Bürger und Brüder, die er hatte erzürnet, daß er den Altar Baal zubrach, so sie doch die Fürnehmsten sollten mit ihm gewesen seyn. Darnach, der andern fielen von ihm, zum ersten zwey und zwanzig tausend Mann, darnach zehen tausend, und blieben nur drey hundert Mann bey ihm; mit denen sollte er der Feinde Heer gewinnen, welcher war bey hundert und fünf und dreyßig tausend Mann gerüstet zu Felde. Es hätte sein Herz wol mögen zu tausendmalen verzweifeln, und stockhart verzagen. Was war solches verlassene Häuflein gegen solche Gewalt? Nichts. Wie viel werden sein gespottet haben, **wie die Bürger zu Sucoth und Pnuel thäten**, Richt. 8, 15-17. als wäre er ein unsinniger Narr, der solch unmöglich Ding vornehme, und die Leute mit sich in die Gefahr gebe. Da hat sein Herz müssen sagen mit Sanct Paulo: **Wenn ich unkräftig bin, so bin ich am kräftigsten; denn Kraft wird in Unkraft vollkommen**, 2 Corinth. 12, 10. Solcher Glaube schlug die Midianiter ohne Schwerdt.

31. Also ist Christus auch schwach und zu Spott worden in seinem Leiden, daß unmöglich und ungläubig anzusehen war, daß er sollte damit etwas ausrichten; aber nichts destoweniger behielt er in solcher Unkraft den Sieg wider Tod, Sünde, Gesetz, Hölle, Teufel und alles Unglück, ohne alle menschliche Kraft und Waffen; gleichwie Gideon in seiner Unkraft den dreyen Völkern oblag. Und gleichwie Gideon der erste und das Haupt war, die Midianiter zu schlagen, und die drey hundert Mann ihm nach; also ist CHristus auch der Erstling, der Sünde und Tod überwunden

wunden hat, und die andern Christen thuns ihm täglich nach, und mit ihm.

32. Daß aber die Midianiter sich mit ihrem eignen Schwerdt müssen tödten, bedeutet, daß der Tod, der Christum wollte erwürgen, eben mit demselbigen Würgen sich selbst erwürget hat. Denn Christus ist auferstanden, und hat den Tod in seinem Tod verschlungen. Also die Sünden auch, die auf ihm lagen, wollten ihn zum Tode verdammen, und des Todes Stachel seyn; aber seine Unschuld war zu groß, und **verdammte die Sünde durch Sünde**, wie St. Paulus zun Römern cap. 8, 3. saget, daß die Sünde sich so an ihm versündiget hat, daß sie muß sterben und todt seyn. Das Gesetz trieb ihn auch, und machte ihn zum Sünder, weil er drunter war, und mußte **nach dem Gesetze verflucht seyn, wie alle Erhengete**, als St. Paulus sagt zu den Galatern c. 3, 13. Aber weil es kein Recht zu ihm hatte, und er nichts schuldig war, geschahe ihm Unrecht, und treibt er nun wieder das Gesetz, daß es Sünde und Unrecht hat, und muß auch sterben. Was die andern Stücke dieser Geschicht bedeuten, da würde wol ein sonderlich Buch aus, so reich, voll und fein ist sie; aber wir lassen es hier bleiben bey dem fürnehmsten Stück der Deutung, die Christum angehet, auf Jesaiä Meynung.

Denn aller Krieg, der mit Ungestüm zugehet, und blutig Kleid, wird verbrannt, durch Feuer verzehret werden.

33. Wie Christus seinen Sieg ohne Schwerdt und leibliche Kraft hat behalten, hat er jetzt gesagt aus dem Exempel Gideons. Hier weissaget er nun, daß solches werde die neue Weise seyn zu kriegen im Königreich Christi, darinnen wird kein leiblicher Krieg seyn, noch einer für den andern kriegen, noch einer dem andern beystehen; sondern ein jeglicher muß alleine für sich selbst durch den Glauben und Geist, wie Christus, den Tod, Sünde und Gesetz überwinden, und darf sich kurzum auf niemand verlassen, ohne auf Christum alleine muß er stehen; denn er kann nicht wissen, wer gläubig oder ungläubig sey. Darum ists ein Wunderstreiten in der Christenheit, daß ein einzeler Mensch soll stehen wider alle Teufel, wider die ganze Welt, wider Tod, Sünde und Gesetz, und dennoch den Sieg behalten.

34. Da will nun hier Jesaias sagen, es werde hinfürter unter den Christen solcher Krieg nicht mehr seyn, der mit Rumor und Waffen zugehe, daß es Blut und blutige Kleider macht; sondern Christi einiger Sieg wird das Feld behalten in alle den Seinen, und wird der Streit so zugehen, daß man leide, unterliege und unkräftig sey, das ist, ein geistlicher Krieg soll es seyn. Daß also die Worte eben wollen, das Jesaias am andern Ort also sagt, Cap. 2, 4. und c. 11: **Sie werden nicht mehr einer wider den andern das Schwerdt aufheben, noch fürter kriegen lernen; sondern werden ihre Schwerdte in Sicheln, und ihre Spiesse in Pflugschar wandeln; denn Christi Reich soll ein Reich des Friedens seyn, wie folgen wird.**

35. Daß er nun sagt, alle Kriege mit **Ungestüm und blutig Kleid wird verbrannt, durch Feuer verzehret werden**, siehet er auf zweyerley Kriege. **Einer** gehet zu mit Stechen und Brechen, mit Hauen und Schreyen, mit Poffen und Platzen, und mit Blutvergiessen auf beyden Seiten, das ist ein leiblicher Krieg. **Der andere** gehet zu, mit Stillhalten, Leiden, und sich gar nicht

regen, auch nicht den Mund auftun, wie ein Schaf auf der Fleischbank, Jesaiä 53. v. 7. Denn mit dem Wort, Krieg mit Ungestüm, mahlet er ab und stellet gleich eine Feldschlacht vor die Augen, da sichs alles reget und weget: da gehet die Trummel, hier die Trometen; da ruft man, hier das Roß; hier klipts, da klapts; hier blickts Schwerdt, da glänzt Spieß, und geht wüst in einander; da fleußt Blut über Kleider, und ist ein greulich Ansehen; wer was stilles und friedliches sehen will, der darf keinem Kriege zusehen. Aber solches ungestüme Lermen und Krieg soll man in der Christenheit nicht mehr haben; das Feuer des Heiligen Geistes soll solches alles verzehren und rein auffressen, auf daß eitel Friede unter ihnen sey. Ist aber Unfriede, daß sie den nicht anrichten, sondern von andern leiden, stille und geduldig, und also ihrem Haupte Christo nachfolgen, der auch also gestritten hat geistlich, daß er äusserlich stille und friedsam war, geduldiglich erlitte alles, was man ihm that, und gewann doch damit alles, und behielt den Sieg über Tod, Teufel, Hölle und alles.

36. Und man muß sich solcher Rede nicht wundern, daß er spricht, Feuer soll verbrennen und verzehren solchen leiblichen Streit: denn mit solchen Worten will ers eigentlich beschreiben, wie und durch was der äusserliche Krieg unter den Christen soll aufhören. Und er folget in dem gleich dem Psalmisten, der auch also sagt von diesen Sachen: Herzu und schauet, was für Wunder der HErr auf Erden thut, er zubricht Bogen, und zuschlägt Waffen, und verbrennet Schilde mit Feuer, Psalm 46, 10. Das Feuer ist ein stark Element, wie man spricht: Es machet alles zu Aschen, und was es verbrennet, das kommt nicht wieder, daß weder Wasser, Luft noch keine Creatur so thut; und wenn man auch etwas will rein aus, rein ab, rein durch machen, so nimmt man Feuer dazu, daß GOtt auch selbst die ganze Welt, Himel und Erde am Jüngsten Tage will mit Feuer fegen und reinigen, 2 Petri c. 3, 12. Also soll des Heiligen Geistes Feuer (welches ist die Christliche Liebe,) allen Streit und Ursachen des Streits ganz rein ab und weg thun, daß nichts davon übrig bleibe, und ewiglich nicht wiederkomme.

37. Denn, daß man Krieg und Hader mit Geboten wehret, oder mit Gewalt steuret, das ist nicht wehrhaftig noch ewig, weil der kriegerische Muth nicht verändert wird, man findet allewege Zeit und Raum, Hader und Krieg anzufahen, ehe denn es die Gewalt wehren kann; darum kann man in der Welt Regiment Krieg und Hader nicht mit Feuer verzehren und gar aufheben, daß sicherer und beständiger Friede sey; wie man spricht: Ich kann nicht länger Friede haben, denn mein Nachbar will. Aber das ist das rechte Meisterstück, ewiglich sicher Friede zu halten, das Christus in seinem Reich braucht: nemlich, daß er die Herzen eins macht, und nicht mit Geboten und Gewalt alleine der Faust wehret, und die Waffen niederlegt, sondern nimmt weg den Kriegsmuth, und das Haderherz. Wenn aber das geschieht, so ist der Faust und den Waffen schon gewehret allzumächtig. Denn warum und worüber sollten Christen kriegen und hadern, wenn sie also gesinnet sind, daß sie allzumal alles leiden wollen, Gut, Ehre, Leib und Leben gerne fahren lassen? Das ist, sie haben keine Ursache nimmermehr zu kriegen: denn um solcher Stücke willen muß die weltliche Obrigkeit kriegen, Gut, Ehre und Leib zu schützen, und Friede zu handhaben: und darüber hadert man sich auch; aber nicht unter den Christen. Also hat Christus auch nicht gestritten, sondern gelitten, und ist durch Leiden der oberste und theu-

theureste Ritter worden. Das ist recht den Krieg durch Feuer verzehren, und mit Liebe alles leiden, nicht hadern noch kriegen um unser selbst willen. Wie aber Kriegen gut sey für andere, habe ich gnugsam im Büchlein von der weltlichen Obrigkeit gesagt.

Denn uns ist ein Kind geboren, der Sohn ist uns gegeben.

38. Hier fähret Jesaias heraus, und mahlet den Hauptmann oder König dieses Königreiches. Aus diesem Text ist das feine Lied genommen, das man jetzt zu Weyhnachten singet: **Ein Kindelein so löbelich, ist uns geboren heute** ꝛc. Ein wunderlicher König, der solche grosse Dinge soll ausrichten, davon droben gesagt ist, daß er soll Tod, Sünde, Gesetz überwinden, ohne Schwerdt regieren, und die Welt voll Freuden machen. Denn Jesaias sagt hier klärlich, daß solches alles darum und daher komme, daß uns ein Kind geboren, und der Sohn uns gegeben ist; als sollte er sagen: Durch das Kind und den Sohn kömmt solches alles, Er ist der Mittler, der es soll ausrichten. Denn in diesem Text ist das Wörtlein, **Uns**, wohl zu merken, als da die Macht anliegt. Alle Kinder, die geboren werden, die werden ihnen selbst oder ihren Eltern geboren; allein diß einige Kind führet den Namen, daß es uns geboren sey; **Uns, Uns, Uns** heißts. Unser aller ist das Kind, uns zu gut geboren. Denn für sich selbst hätte er gar nicht gedurft, daß er geboren würde. Derohalben alles, was er ist, hat und thut, von Geburt oder nach der Menschheit, das heißt und ist unser, und ist uns damit gedienet, das unser Heil und Seligkeit seyn soll. Das Wort **Uns** fodert nun vesten Glauben. Denn ob er tausend und aber tausendmal geboren würde, und wäre doch uns nicht geboren und unser eigen worden, so wäre uns damit nichts geholfen. Was hilfts uns, daß so viel tausend Menschen geboren sind, und täglich geboren werden von der Welt Anfang?

39. Nun siehe auf die Worte, was dieser König für eine Person sey, und wie meisterlich Esaias seine Worte setzt und wieget. **Erstlich ists ein geboren Kind**, das ist, ein natürlicher Mensch; denn Ieled auf Ebräisch, heißt Infans, ein jung geboren Kind, wie es vom Weibe geboren wird. Damit ist beweiset, daß Christus recht natürlicher Mensch ist, von einem Weibe geboren, Fleisch, Blut, Bein, Mark, Haut und Haar habe, lebe, gehe, stehe, und thue wie ein andrer Mensch, und doch ohne Sünde geboren sey, vor allen andern. Denn gleichwie dieser Text zwinget, daß er ein rechter natürlicher Mensch geboren sey; also zwinget der vorige Text, daß er ohne alle Sünde geboren sey, da Esaias saget, daß er Last, Ruthe, Treiber, das ist, Sünde, Tod, Gesetz zubrochen habe. Denn es reimet sich nicht, daß er sollte in Sünden geboren seyn, der die Sünde zubricht und unterwirft; sonst hätte vielmehr die Sünde ihn zubrochen und unterworfen, wie allen andern Menschen geschieht, die geboren werden.

40. So haben wir nun, daß diß Kind ein natürlicher, aber unschuldiger heiliger Mensch sey, und dasselbige alles unser sey, was er ist, hat, thut und vermag. Denn, daß er heilig und unschuldig ist, soll unser seyn, weil er uns geboren ist; darum ist seine Heiligkeit und Unschuld unser, als hätten wir sie selbst, und wir schmücken und kleiden uns drein vor GOtt, als in unsern Schmuck, der uns geschenket ist, so wir anders gläuben, daß wahr sey. Also sind wir unschuldig und heilig in der Unschuld und Heiligkeit dieses Kindes.

41. Zum andern ist er der Sohn, der uns gegeben. Hier spricht er nicht: **Der Sohn ist uns geboren; sondern, gegeben;** das

sind ja feine liebliche Worte. Sohn heißt er ihn, damit er beweiset, daß dieser König nicht alleine Mensch, sondern auch rechter natürlicher GOtt ist. Es muß ja ein andrer Sohn seyn, denn alle andre Menschensöhne sind, weil er solche Dinge thun soll, wie gesagt ist: Wenn gleich alle Söhne unser eigen würden, hülfe es uns doch nicht, weil keiner ist, der nicht von Sünde, Tod, Gesetz zubrochen wird. Soll er nun Tod, Sünde, Gesetz zubrechen, muß er wahrlich göttliche Kraft bey sich haben, sonderlich, weil ers nicht für sich, sondern für uns thun soll, und uns gegeben ist; denn andern Leuten von Sünden, Tod und Gesetz zu helfen, ist eitel GOttes Gewalt.

42. Ist er nun Sohn und GOtt, so hat ers alles in Händen, und muß GOtt gleich seyn; aber solche Gottheit ist uns nicht geboren: denn er hat sie nicht um unsertwillen überkommen, von Ewigkeit hat er sie für sich selbst vom Vater; aber gegeben ist sie uns, daß sie auch unser soll seyn. Ist aber dieselbige unser, was ist denn, das nicht unser sey? wie St. Paulus zun Römern c. 8, 32. saget: **Wie sollte er uns nicht alles mit gegeben haben, so er den Sohn für uns gegeben hat?**

43. Da haben wir nun die Person dieses Königes, **daß er sey rechter wahrer GOtt und Mensch**, dazu von einer Jungfrauen geboren; denn alles, was von Mann und Weib geboren wird, das ist sündlich, wie Johannes c. 3, 6. saget: **Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch.** Und abermal Joh. 1, 13: **Die nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von GOtt geboren sind.** Sollte er nun Sünde und Tod zubrechen, so mußte er nicht aus Fleisch noch Blut geboren werden, und sollte doch rechter natürlicher Mensch vom Weibe geboren seyn, wie hier Esaias saget: **Ein Kind ist uns geboren.**

44. Hier mußte das Mittel gefunden und getroffen werden, daß er zugleich vom Weibe und doch nicht aus Fleisch geboren würde. Das ging also zu, daß er von seiner Mutter mußte nicht aus Kraft und eingepflanzter Natur des Fleisches, sondern übernatürlich, aus sonderlicher Kraft des Heiligen Geistes geboren werden, das ist, seine Mutter mußte Jungfrau und ohne Manns Zuthun schwanger werden; wie wir im Glauben bekennen: **Der empfangen ist vom Heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungfrauen.** Also konnte es seyn, daß er Mensch ohne Sünde, und HErr über Sünde wäre, und die Sünde ihn noch nie unter sich haben möchte vom ersten Augenblick seiner Menschheit. Denn so war es auch billig, daß GOttes Sohn geboren würde, weil es nicht seyn konnte, daß GOttes Sohn unter der Sünde wäre; sonst wäre GOtt selbst ein Sünder worden, und hätte eines Erlösers bedurft, gleichwie wir: wer wollte denn uns geholfen haben?

Welches Herrschaft ist auf seiner Schulter.

45. Diesen Spruch mahlet man also, wie das Kindlein Christus trägt das Creuz auf seiner Schulter, da er von GOtt zu Maria gesandt ward. Und wiewol es nicht gnugsam zeiget, so gefällt mir doch solches Gemählde nicht übel, um der Einfältigen willen; denn es trifft ja etwas, und fehlet nicht gar. Zum ersten, ists offenbar gnug, daß man den weltlichen Königen ihr Königreich anders mahlet, nicht auf die Schultern, sondern die Crone aufs Haupt, den Apffel in die linke Hand, den Scepter in die rechte Hand. Was solches bedeutet, lassen wir jetzt fahren.

46. Chri-

46. Christi Königreich sind seine Christen, wie St. Petrus saget: **Ihr seyd das Königliche Priesterthum und Eigenthum,** 1 Petr. 2, 9. Item, im Psalter stehet also: **Ich will dir die Heyden zum Erbe geben,** Psal. 2, 8. und der Sprüche sind viel mehr. Solch Königreich mahlet ihm Esaias auf die Schulter; Zuerst darum, daß er uns und unsere Sünde auf sich geladen, und am Stamm des Creuzes getragen hat, und noch täglich trägt, in allen unsern Gebrechen, wie St. Petrus in der 1 Epistel c. 2, 24. saget: **Er trug unsere Sünde an seinem Leibe auf dem Holze.** Und Johannes der Täufer spricht: **Sehet, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt,** Joh. c. 1, 29. und im Luca c. 10, 34. **trägt der Samariter den halb todten Menschen auf seinem Thier.** Item, er ist der Hirte, **der das verlorne Schaf auf seiner Schulter wiederum heim bringet,** Luc. 15, 5. das ist das Creuz, so man dem Kindlein Christo auf die Schulter mahlet.

47. Hieraus merkest du nun, welch ein süsses, tröstlich Wort das ist, da Jesaias spricht: **Seine Herrschaft liegt auf seiner Schulter.** Er spricht nicht: Seine Herrschaft liegt zu Jerusalem, in Syria, Asia, India, oder irgend an einem Orte in der Welt; sondern auf seiner Schulter. Wo er ist, da ist sie auch, aller Dinge frey, an keine Stätte, Zeit noch Person gebunden, ohn alleine an ihn selbst. Dazu so trägt er sie mit allen ihren Gebrechen; wie ein Vater seine Kinder, wie ein Hirte die Lämmlein: und wirft sie nicht weg um der Sünde willen, sondern heilet sie und hilft ihnen. Denn sein Reich ist ein Gnadenreich, ein Hülfreich, ein Troſtreich für alle arme Sünder. Und ist ja wunderlich geredt, daß er sein Königreich auf seiner Schulter trägt, und soll doch in aller Welt seyn: denn er soll an allen Orten durchs Evangelium regieren, und doch allenthalben dasselbige tragen auf seiner Schulter. Weltliche Fürsten lassen sich wol heben und tragen, führen und leiten von ihrem Königreich; aber dieser König hebt, trägt, legt, führet, leitet die Seinen.

48. Das gehet nicht anders zu, denn also: Am Creuze trug er uns alle auf einmal; aber nun trägt er uns durchs Evangelium, das ist, es wird geprediget, wie er uns dazumal getragen hat, und aller Sünde, so wir gethan, thun, oder thun werden, Vergebung erworben hat. O welch ein feiner Titel ist das, welch ein tröstlicher Spruch von Christo, daß er sein Reich auf seiner Schulter trägt. Auf diese Weise redet auch Mose in seinem Liede im fünften Buch c. 32, 11. **daß GOtt habe das Volk Israel auf der Schultern getragen,** das ist, gleichwie mit jungen Kindern ist er mit ihnen umgangen, sie genähret, ihre Weise geduldet und geholfen ꝛc. wie uns denn Christus auch thut.

49. Zum andern, heißts darum eine Herrschaft auf seiner Schulter, anzuzeigen, daß es sey ein Reich im Glauben. Denn wir sehen ihn von hinten zu vom Rücken, nicht forne zu vom Angesicht; wie er auch saget zu Mose, 2 Mos. c. 33, 23: **Mein Angesicht kannst du nicht sehen; aber von hinten zu sollst du mich sehen, wenn ich weggehen werde.** Also spricht auch St. Paulus 1 Corinth. 13, 12: **Wir sehen jetzt durch ein dunkel Wort, aber alsdenn von Angesicht zu Angesicht.** Also trägt er uns im Glauben, daß wir ihn nicht sehen, und doch gleichwol seine Kraft fühlen, damit er uns trägt, erlöset, hilft und bewahret. Folget, wie er heissen soll:

Und er heißt Pele, Jogetz, El, Gibbor Abigad, Sarsalom.

50. **Sechs Namen gibt er diesem Kö-**

nige, welche auf Ebräisch heissen, wie da stehet, Pele, Joetz El, Gibbor, Abigad, Sarsalom; auf Deutsch also: Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Immer Vater, Friedefürst. Hier mußt du nicht gedenken, daß man ihn nach seiner Person also nennen oder ruffen solle, wie man sonst jemand bey seinem Namen rufft; denn es würde ein lang Geschwätze werden, wo man allezeit sollte die sechs Namen daher zehlen, so oft man ihn ruffen würde; sondern es sind Namen, die man von ihm predigen, preisen und rühmen wird, seiner Thaten, Werke und Amts halben. Denn im Ebräischen mag dieser Text auch also lauten: Und sein Name soll geprediget werden; denn Heissen, Ruffen, Predigen, ist ein Wort im Ebräischen, gleichwie man David nennet, sanft, demüthig, streitbar, weise ꝛc. das ist, man preiset mit solchen Namen seine Tugend und Werk oder Eigenschaft, damit man ihn vor andern sonderlich erkenne und absondere, welche Namen auf Deutsch wir heissen, die Zunamen, die man zum rechten Namen thut. Als, es sind viel, die Peter heissen; aber wenn man spricht, Peter, der Apostel Christi, der Christum mit seinem Tode geehret hat, so gibt man ihm einen Zunamen von seiner Tugend, Amt oder Eigenschaft. Item, es sind viel, die Hans heissen; wenn man aber spricht, Hans Schreiber, da nennet man ihn seines eigenen Amts halben also. Nun, in der Ebräischen Sprache heissen die Zunamen eben sowol Namen, desselbigen gleichen auch die Preisenamen! denn also heißt GOtt gut, gnädig, der Armen Richter, Nothhelfer, der Wäisen Vater, und so fortan.

Pele, Wunderbar.

51. Der erste Name zeigt, was dieser König für Weise hat, sein Reich zu regieren, und spricht, er macht es wunderlich und seltsam, daß alle Vernunft, Natur und Klugheit übertrift, und nicht zu begreifen ist. Wie so? Er regieret uns, wie er selbst vom Vater regieret ward. Das ging, wie der 118. Psalm v. 22. 23. singet: Der Stein, den die Bauleute verworfen, ist zum Eckstein worden: das geschah vom HErrn, und ist wunderbar vor unsern Augen. War es nicht ein wunderlich Ding, da er wollte ins ewige Leben gehen, ging er in den Tod; und da er zum Vater in seine Ehre wollte, kam er in alle Schande, auch ans Creuz unter die Mörder aufs allerschändlichste gehänget; da er sollte viel Volks, und unterthänig machen die ganze Welt, da fiel auch sein eigen Volk von ihm, also, daß sie ihn nicht allein verleugneten, sondern auch verriethen, verkauften, übergaben, creuzigten und lästerten. Heißt nun das nicht seltsam, wunderlich Ding: der Stein, so hoch und tief verworfen, sollte ein Eckstein werden? Summa, es ist auf Erden noch nie närrischer, unmöglicher, verzweifelter Ding gehöret noch gesehen, denn daß ein sterbender Mensch sollte nicht allein lebendig, sondern auch HErr und Austheiler des Lebens, und aller Todten Auferwecker seyn; daß der Tod sollte unter den kommen, den er tödtet, und wieder von ihm ewiglich getödtet werden. Item, daß er sollte ein König der Ehren werden, den sein eigen Volk verließ, verrieth, verfolget, mordet, lästert und schändet, und so fortan in allen andern Stücken, die eitel unaussprechliche Wunder sind; aber wir sind es gewohnet täglich zu hören, darum wundern wir uns deß nicht mehr; denn wir bedenkens nicht, gläubens auch nicht mit Ernst, sonst würden wir uns deß ohn Unterlaß wundern.

52. Eben also thut er mit den Seinen, das ist, mit seinem Königreich auch. Ein weltlicher König regieret also, daß er sein Volk an sich und zu sich halte, und Fremde oder Feinde

von

von sich thue. Dieser kehret es um; sein eigen Volk, die Jüden, läßt er fahren, und nimt die Heyden, seine Feinde, an, zubricht und zustöret das Jüdenthum zu Grunde, und bauet die Heydenschaft zu seinem Reich, so weit die Welt ist. Wie fein solte man den Fürsten preisen, der sein Volk liesse, und nähme seine Feinde ins Land, gäbe dennoch für, er wollte köstlich regieren? unsinnig, toll und thöricht würde man ihn halten; wie es denn auch wäre, wo man weltlich Regiment auf die Weise vornähme. Also, welchen er will fromm machen, den machet er zu einem verzweifelten Sünder; welchen er will klug machen, den machet er zum Narren. Welchen er will stark machen, den machet er schwach. Welchen er will lebendig machen, den steckt er dem Tode in Rachen. Welchen er will gen Himmel führen, den senkt er in Abgrund der Höllen, und so fortan. Welchen er zu Ehren, zur Seligkeit, zur Herrschaft, hoch und groß bringen will, den machet er zu allen Schanden, verdammt, zum Knecht, niedrig und klein. Es heißt und gehet hier der Spruch: **Die Ersten die Letzten, und die Letzten die Ersten**, Matth. 19, 30. Wer groß will seyn, der sey klein; wer forne gehen will, der gehe hinten.

53. Das ist nun der wundersame und seltsame König, der denn am nächsten ist, wenn er am fernesten ist; und denn am fernesten, wenn er am nächsten ist. Daß nun uns solches nicht wunderlich dünkt, das macht, wir erfahrens nicht, und sind auch drinnen unversucht, sondern hören und bleuen täglich die Worte davon, bis wir der satt und überdrüssig werden, und kommen nimmer zur That; die aber drinnen sind, und geübet werden, die sehen und fühlen, welch ein wunderlich Wesen es sey, und wie billig er **wunderbar** heisse. Und ist diß die Summa: Er ist wunderbar, darum, daß sein Wesen, Reich und Regiment stehet im Leiden und Tödten den alten Adam, und läßt nichts gut seyn, alles, was derselbige thut, weiß und kann.

Jogetz, Rath.

54. Der andere Name zeiget; wie er in solchem Leiden, Tödten und Creuze, uns beystehe, daß wir darunter nicht verzweifeln oder verderben. Und ist auch in demselbigen Beystehen wunderbar; denn er stehet uns nicht so bey, wie die Welt und der alte Adam beystehet, wie er spricht Joh. 14, 27. und c. 16, 33: **Den Frieden laß ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht wie die Welt gibt; denn in der Welt werdet ihr Gedränge haben, aber in mir werdet ihr Friede haben.** Die Welt stehet also bey, daß sie das Leiden und Gedränge fleucht, oder wehret sich mit Gewalt, daß sie es los werde; denn sie übet leibliche Macht dawider, oder leidets mit Unwillen, wo sie muß. Aber Christus läßt die Seinen drunter bleiben, und stehet ihnen bey ohne leibliche Macht, sondern mit dem Wort, wie er spricht im Esaia c. 50, 4: **Der HErr hat mir eine kluge Zunge gegeben, daß ich mit dem Wort stärken kann den, so müde ist.** Solch Wort, damit wir im Leiden getröstet werden, ist ein guter Rath; und wer das kann, der ist ein guter Rath: darum heißt Christus billig Rath. Also rieth er den Aposteln in Joh. 16, 33: **Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden**; item c. 14, 1. 28: **Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Ihr habt gehöret, daß ich euch gesaget habe, ich gehe hin und komme wieder zu euch; hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesaget habe, ich gehe zum Vater: denn der Vater ist grösser, denn ich** ꝛc. Und dieselbige ganze Abendpredigt und Valete, was sind es anders, denn eitel Räthe und Trostworte im Leiden? So spricht auch

der

der HErr Christus samt den Seinen im 16. Psalm v. 7: **Der HErr hat mir gerathen**; item Sprüchw. 2, 6: **Der HErr gibt mir Verstand** ꝛc. das ist, er läßt mich wol ohn leibliche Kraft im Leiden; aber er verläßt mich nicht mit Rath und Verstand, wie ich darinnen halten soll.

55. So gehets in Christi Reich, daß wir allein durch das Wort GOttes regieret werden, welches hier Esaias preiset mit der Tugend, daß es guten Rath und Trost geben kann: das vermag kein andrer König noch Herr. Denn, wo sie leiblich überwunden, oder ihr Land verderbet ist, so ist der Rath und Trost aus: denn ihr Rath und Trost ist, wenn die Tasche voll ist, und Gewalt oben liegt, und die Ehre ganz bleibt. Aber hier heißts denn am besten rathen und trösten, wenn alles verdorben und verzweifelt ist. Darum gehöret Glaube dazu; denn es ist ein Rath des Glaubens, weil es kömmt, wenn nichts mehr da ist, und alleine auf das Unsichtbare zu hoffen ist. Wer könnte sonst bestehen, wenn der HErr, nach seinem ersten Namen, so wunderlich mit uns führe, daß wir nichts hätten, daran wir uns hielten? Es muß ja zum wenigsten ein Wort da seyn, das uns rathe und tröste. Summa: Er heißt darum **Rath**, daß er mit dem Evangelio in der Welt tröstet die Seinen, so verlassen und in allerley Trübsal sind.

El, Kraft.

56. Das Wort **El**, im Ebräischen, wird GOtt zugeeignet, und GOtt wird auch vielmal **El** genennet; daraus man denn will schliessen wider die Jüden, daß Christus GOtt sey, und führen diesen Spruch Esaiä. So wehren sich denn die Jüden, und haben ihre Ausflucht, wie sie können. Aber kurz zu sagen, weil das Wort **El** nicht allein GOTT wird zugeeignet in der Schrift, auch nicht von Art die Gottheit bedeutet, so kann man nicht daraus erzwingen, daß es hier GOtt heissen solle und müsse: gleich als wenn GOTT gut und gerecht genennet wird, kann man daraus nicht nehmen, daß solche Worte, gut und gerecht, wo es in der Schrift stehet, GOtt müsse heissen; weil beyde Wörter GOtt und viel andern werden zugeleget.

57. Nun aber redet hier Esaias von solchen Namen, die nicht die Person, sondern das Amt Christi und Art seines Reichs anzeigen, und wir wol gewissere Sprüche haben müssen, wie wir denn auch haben, Christi Gottheit zu beweisen; so will ich bey der natürlichen Deutung des Wortes bleiben, was es von Art heisse. Es heißt aber von Art nichts, denn **Kraft oder Vermögen**, wie wir haben im fünften Buch Mosis c. 28, 32. da Moses von der Juden Unglück spricht: **Und es wird kein El in deinen Händen seyn**, da wir lesen: **Es wird keine Kraft in deinen Händen seyn**, dich solches Unfalls zu erwehren oder zu erretten. Also haben wir auch in Deutschen Landen den Namen, daß etliche heissen Kraft oder Kraftmann, welches dem Hebräischen nachgemacht oder abgeborget ist. So sey nun Kraft oder Kraftmann, dieses Königes dritter Name. Daß ich aber nicht Joetz, sondern Jogetz sage, wie es im Hebräischen lautet, thue ich darum, daß wir den Buchstaben Ain nicht mögen ohn den Buchstaben G wohl geben; wie St. Marcus auch thut in dem Wort Bnehargem, da es doch im Hebräischen lautet Bne-HarEm.

58. **Kraft** zeiget nun an, wie der Rath kräftig sey; denn wir Deutschen setzen auch beydes beyeinander, und sagen: **Rath und Hülfe**: denn, wo ein Rath allein da ist, so sind es Worte, ist aber kein Nachdruck da, und wird zuletzt nichts daraus. Aber Christus, über das, daß er uns mit dem Wort des Evangelii

angelii rathet und tröstet, gibt er auch Kraft dazu, daß wir es gläuben und daran bleiben und beharren, zuletzt auch hindurch dringen, den Sieg erlangen und das Feld behalten. Denn das ist nicht die Meynung Christi, wenn er uns wunderlich führet, und ins Leiden und Creuz bringet, daß wir sollten immer darinnen bleiben, und allein am Rath und Wort gnug haben, und sollte damit aus seyn; nein, nicht also. Der Rath und das Wort soll da seyn, so lange das Leiden währet, und uns erhalten, daß wir nicht sinken für Schwachheit; aber es soll auch nun zuletzt ein Ende haben, und durch unsere Geduld überwunden werden und ablassen.

59. Deß nimm ein Exempel an St. Paulo. Wie oft ist der wol im Rachen des Löwen gewest, das ist, in allerley Trübsal? Aber womit rathet und tröstet er sich? Mit dem Rath und Wort GOttes; aber er kömmt dennoch hindurch und gewinnet zuletzt, wie er das alles in der andern Epistel zu den Corinthern c. 11. reichlich beschreibet. Also, ob wir wol mancherley Trübsal haben, eines immer nach dem andern, zuweilen miteinander; jetzt Sünde, jetzt Tod, jetzt Welt, jetzt Teufel ꝛc. aber das sind alles Werke des Pele. Unter dem allen ist der Jogetz da, mit seinem Rath und Wort, und tröstet uns, daß wir es erleiden mögen. Zuletzt führet ers auch aus, und läßt es wieder schön Wetter werden, daß wir das Feld behalten, wie St. Paulus spricht 2 Cor. 1, 3: Gelobet sey GOtt, der uns immerdar läßt das Feld behalten durch Christum. Denn er heißt Kraft, und kann nicht alleine rathen und trösten, sondern auch abhelfen, und das Leiden unter uns werfen; er hat den Nachdruck, und ist ein Fels, daß auch die höllischen Pforten uns nicht mögen überwältigen, Matth. 16, 18.

Gibbor, Held.

60. Wie fein folgen die Namen nach einander, und hangen an einander, allerdinge gleich, wie es im Reich Christi auch gehet. Denn das erste ist tödten den alten Adam, mit allerley Leiden und Creuz; aber da gehöret Trost und Rath zu durchs Wort. So ist es nicht gnug Rath und Trost, es muß auch Kraft da seyn, daß wir hindurch kommen. Das ist die Helfte der Namen. Und wir sehen, daß sie alle drey uns gelten, und er um unsertwillen, uns zu Dienste und Nutz, nicht um seiner Person willen so heisset. Nun mit den dreyen Namen werden wir regieret, verneuet, erhalten und vertheidigt, und er, der König, hat in den dreyen Aemtern mit den Seinen zu schaffen.

61. Aber wie er nun auch die Feinde angreift, und mit ihnen handelt, zeigt der vierte Name an. Denn das ist ein rechter Herr, der zuvor sein Land und Leute versorget, rüstet und zurichtet; darnach denn die Feinde angreift und sein Königreich gröſſer machet. Das gehet aber auch wunderlich zu; denn es muß alles wunderlich seyn, was an diesem Könige ist, wie der erste Name lautet; wunderlich tödtet er, wunderlich rathet und tröstet er, wunderlich hilft er gewinnen und siegen, alles in Leiden und Unkraft. Also streitet und ficht er auch, und bringet die Leute wunderlich unter sich; denn er ist ein Held und Kriegsmann, ja ein Riese, ohne Schwerdt und Harnisch, wie St. Paulus spricht, 2 Cor. 10, 4-6: Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor GOtt zu verstören die Bevestigung, damit wir verstören die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebt wider die Erkenntniß GOttes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter dem Gehorsam Christi,

und sind bereit zu rächen allen Ungehorsam. Also sagt auch der 110. Psalm v. 2: Du sollst herrschen mitten unter deinen Feinden. Und im 45. Psalm v. 6: Deine Pfeile sind scharf, Völker werden sich unter dich thun, mitten unter den Feinden des Königes.

62. Solches alles thut er mit dem heiligen Evangelio, das ist sein Schwerdt, seine Pfeile und seine Waffen, damit er zuschmeisset und zuschmettert alle Klugheit, Weisheit, Vernunft, Kraft und Heiligkeit. Ist es nun nicht wunderlich Ding? Nichts denn das Wort führen, und damit ohn allen Schwerdtschlag, ja mit viel Leiden und Creuzes, die Welt gewinnen; und nicht allein gewinnen, sondern auch sich wehren und setzen wider alle Ketzerey und Irrthum, und zuletzt darnieder schlagen und den Sieg behalten? Das kann auch kein König auf Erden thun; denn sein Wort ist zu geringe, er muß es mit Macht und Gewalt thun. Hier gehet nun die Gleichniß, die er sagt im Matthäo c. 12, 29. wie ein Starker sein Haus mit Frieden besitzt, bis ein Stärkerer über ihn kömmt, und überwindet ihn, und nimmt ihm alles, was er hat, und theilet die Beute aus: das ist der sieghaftige starke Held, davon hier Jesaias sagt, daß er Gibbor heissen soll; und ist fürwahr ein recht Meisterstück solch Streiten und Gewinnen. Er greift zum ersten das Herz an mit dem Wort, denn er läßt predigen, daß alle Werke, Witz und Vernunft, nichts denn eitel Sünde sey vor GOtt: damit fällt dahin alle Heiligkeit, Weisheit, Gewalt, Reichthum, und was die Welt hat. Denn da ist Vermessenheit weg, und der Mensch muß an ihm selber verzagen, und sich ergeben, und bekennen, es sey also. Wo aber das Herz verzagt und gewonnen ist, was will oder kann man sich da wehren oder streiten? Welche aber noch nicht verzagen, die sind noch nicht gewonnen, mit denen ficht der Held noch immer durchs Wort, bis er sie gewinne, oder dem Gericht GOttes heimstelle.

63. Also thäten die lieben Apostel, sie schlugen getrost um sich mit dem Wort GOttes, wo der Teufel mit seinem Reich am dickesten und stärkesten war, und rissen und nahmen ihrer viel von ihm, zutrenneten und zustöreten ihm sein Reich in allen Landen; wie wir lesen in ihren Geschichten, wie Sanct Paulus mit dem Teufel kämpffete und ritterlich fochte, und allenthalben gewann: darum er auch solch Predigen pfleget zu nennen einen Kampf, Streit, Fechten und Ritterspiel ꝛc. Also wir jetzt auch, und alle Christen bis an Jüngsten Tag thun, daß wir dem Teufel viel Leute abschlagen und aus seinem Rachen reissen. Denn wir daran nicht genug haben, daß uns geholfen ist, und die Kraft haben; sondern wir dienen auch dem Gibbor, dem Held Christo, daß er durch uns viel gewinne, und sein Reich groß werde.

64. Darum ist ein Christ auch also gerüstet, daß er täglich zu Felde lieget, und mit den Feinden kämpffet, und GOTT auch darum DEVS Zebaoth heißt bey den Propheten, das ist, GOtt der Heerschaaren. Denn er ist ein rechter Kriegsfürste, sintemal sein Wort nicht müßig seyn kann, es greift den Teufel und die Welt frisch an. Das kann der Teufel nicht leiden, wehret sich getrost, richtet Rotten und Ketzerey an, und hetzet Fürsten und Herren dawider; da hebet sich es denn, da gehet es, plitz, platz, wer da liegt, der liegt. Wo aber das GOttes Wort nicht ist, da hört der Krieg nicht auf, und sitzet der Teufel wieder in seinem Reich mit Frieden siebenmal ärger, denn vorhin, wie der HErr im Matthäo c. 12, 45. sagt.

Abi-

Abigad, Immer Vater.

65. Der fünfte und sechste Name zeiget fast an den Lohn und das Gut, so haben werden, die im Reich Christi sind. Ich hätte es gerne verdeutschet, **Ewiger Vater**, und wäre auch fein gewest; aber es lautet nun im Brauch also, daß GOTT der Vater, und nicht Christus, dadurch verstanden wird: und derselbige GOTT Vater darum ewiger Vater heisse, daß er für seine Person und seines Wesens halben ewig ist, und ewiglich lebet. Aber dieser König soll darum ewiger Vater heissen, daß er uns und für uns ewig ist, wie ich gesagt habe, daß diese sechs Namen allzumal um unsertwillen, und seines Amts halben, nicht seiner Person halben, ihm zugeschrieben werden. Darum sollte Christus also ewiger Vater heissen in seinem Reich, daß er sich immer und ewiglich gegen uns väterlich hält und beweiset, und uns kindlich zeucht und nähret; darum wüßte ichs nicht besser zu verdeutschen, denn daß ich sagt, **Immer Vater**, als der immer und ewiglich sich gegen uns väterlich halte. Wiewol das vonnöthen ist; soll er sich immer und ewiglich gegen uns väterlich halten, so muß er auch vor sich selbst ewiglich leben. Denn ein leiblicher Vater, wiewol er sich auch väterlich gegen seine Kinder hält, so kann ers doch nicht lange thun, er muß doch sterben, und seine Kinder hinter sich lassen, und andern befehlen; darum kann er nicht immer Vater seyn noch heissen: er mag wol einen Augenblick Vater heissen, denn er nichts mehr, denn eines Augenblicks der Zeit seines Lebens gewiß ist.

66. Aber dieser König stirbt nimmermehr, und läßt auch seine Kinder nicht hinter sich, sondern behält sie allzumal vor sich, und müssen auch ewiglich mit ihm leben. Daß er nun Vater heißt, zeiget an, wie er die Seinen nicht alleine zeuget, sondern nähret, kleidet, lehret, züchtiget, versorget und bereitet ihnen ein Erbe. Item, so sie sündigen, straft er sie väterlich, wirft sie aber nicht weg; wie ein leiblicher Vater sein Kind zeucht, straft, versorget, liebet und hält, und nicht wegwirft, obs unrein, grindigt oder sonst schwach ist. Also thut Christus vielmehr mit den Seinen; und das ewiglich: hier angefangen im Glauben, und dort in der Offenbarung. Und Summa, dieser Name will das, davon St. Paulus sagt zu den Römern c. 5, 3. 4. 5: **Wir rühmen uns der Trübsalen, weil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden.** Denn, wie die Christen durch die vorigen Namen wohlgeübet sind mit Leiden, mit Trost, mit Sieg und Streit wider die Sünde, gewinnen sie aus dem allen eine gewisse Hoffnung zu GOtt, daß sie Kinder seyn, und nimmer verlassen sollen werden. Solche Hoffnung ist nun das Werk und Frucht dieses Namens, daß sie durch so viel Uebungen ein kindlich Herz zu GOtt gewinnen, und GOtt wird ihnen so innerlich süsse und lieblich, daß keine Furcht, sondern eitel Ruhm und Trotz in GOtt da bleibet. Weil nun solches durch Christum ausgerichtet wird in seinem Reich, heißt er billig **Immer Vater.**

67. Von solchem väterlichen Regiment im Reich Christi, singet auch der Psalm 48, 15. und spricht also: **Dieser GOtt ist unser GOtt immer und ewiglich, er führet uns, wie die Jugend**, das ist, wie man die Jugend aufzeucht in den Häusern, da die Eltern ihre Kinder selbst aufziehen, da gehet es väterlich und mütterlich zu; und das währet immer und ewiglich, daß er heisse ewiglich Vater und ewiglich Mutter, und wir ewiglich Söhne, ewiglich Töchter, und nicht mit uns

umgehe, wie mit Mosis Volk, welches als ein knechtisch Volk, nicht in kindlicher Liebe, sondern in knechtischer Furcht, mit Dräuen, Schlägen, Strafen und Würgen gehalten wird unter dem Tyrannen, dem Gesetz, als unter dem Henker und Stockmeister, die auch nichts thäten aus freywilligem Geist oder gutem Herzen, sondern alles aus Noth und Zwang, daß ihr Herr wol möchte heissen, Immer Henker oder Immer Stockmeister: denn da ist weder väterlich noch kindlich Regiment oder Wesen, sondern eitel henkerisch und schälkisch Regiment, da der Henker Vater ist; wie man spricht: Wer Vater und Mutter nicht hören will, der muß den Henker hören.

68. Und sonderlich ist dieser Name tröstlich in der letzten Noth, wenn wir sollen sterben, daß wir nicht verzagen, sondern wissen, wohin wir fahren: denn die Herberge ist wol bestellt, und fahren aus diesem Leben in die Hände des Vaters, ja dem Vater in den Schos. Denn wir dürfen nicht sorgen, daß wir dem Henker oder dem Teufel in seinen Strick fallen; Christus ist da als ein ewiger Vater, und wartet auf uns, daß er uns empfahe. Wer will sich nun fürchten vor seinem lieben Vater, der auf uns wartet so freundlich? Es ist ein sichrer gewisser Sprung zu thun von diesem Leben in jenes. O wie selig wären wir, wenn wir solches gläubeten, wie es gewißlich wahr ist; darum ist der Reim und Spruch bey den Christen nicht wahr, da man spricht: Ich lebe, und weiß nicht, wie lange: ich sterbe, und weiß nicht wann: ich fahre, und weiß nicht, wohin? mich wundert, daß ich so fröhlich bin. Solches sollen sagen alle Ungläubigen, bey welchen solches alles wahr ist. Aber ein Christ weiß wohl, wo er hinfähret, nemlich in seines Vaters Schos; so weiß er auch wohl, wie lange er lebet, und wenn er stirbet, denn er ist schon todt und der Welt abgestorben, und achtet das Leben für nichts. Darum ists Wunder, wo er nicht fröhlich ist, und ist so groß Wunder, als daß der Gottlose fröhlich kann seyn: Aber wie des Gottlosen Freude das Herz nimmer recht erfähret; also ist das Trauren eines Christen auch nimmer recht im Grunde des Herzens.

Sarsalom, Friedefürst.

69. Nicht wie die Welt Friede gibt; sonst wären die ersten Namen nichts, da er Wunderbar, Rath und Kraft heißt: sondern vor GOtt im Gewissen, welcher Friede zunimmt, und so viel stärker ist, so viel das Leiden grösser und mehr ist. Denn der Friede kömmt daher, daß wir uns für Kinder fühlen, und den ewigen Vater kennen, damit wir sicher und gewiß sind seiner Gnaden, und einen tröstlichen Zugang haben als zu unserm lieben Vater. Und wie fein folgen die sechs Namen nach einander: Zuerst, wie uns Christus im Leiden regiere, für uns selbst und gegen uns selbst, zeigen die drey ersten Namen; darnach wie er uns regiere gegen andere mit Stärke zu streiten, zeiget der vierte Name: aber die zween letzten zeigen, wie er uns gegen sich selbst regiere. Im ersten Stück ist eitel Mühe, in andern eitel Arbeit; aber im dritten ist eitel Ruhe, Friede und Freude: denn wer leidet, der hat Mühe; wer ficht, der hat Arbeit; wer aber ruhet, der hat Friede. Das ist der rechte *) Sarsalom und Friederich, der uns nicht mit zeitlichem Gut oder Friede, sondern mit dem geistlichen und ewigen Friede, auch mitten im Unfriede reich machet. Denn diese sechs Namen mit ihrem Werk gehen zugleich mit einander in einem Christen, und bleibet keiner vom andern.

*) Salomon

70. Und heißt nicht schlecht Friedereich, wie

wie Salomo; sondern Friedefürst, Sarsalom, daß der Friede in seiner Gewalt stehet, als eines Fürsten und Herrn, der des Friedens in seinem Reich so mächtig ist, daß er denselbigen gibt allen den Seinen, also, daß ihn niemand brechen noch nehmen kann; sondern hält das allerfeineste sicherste Geleit, wider Teufel, Tod, Sünde und alle höllische Pforten, daß uns die Sünde vor GOtt nicht schrecken, sein Gericht und Zorn uns nicht treffen, der Teufel und Tod nicht greifen kann: das heißt ein rechter Friedeherr, oder Friedefürst. Weltliche Fürsten halten auch Geleit und Friede; aber es fehlet ihnen oft; denn sie können nicht an allen Enden seyn, und alle Stunden oder Augenblick wehren. Darum möchten sie vielleicht Friedereich heissen; aber Friedefürst können sie nicht seyn, auch in dem äusserlichen Regiment vor den Leuten, ich will schweigen im geistlichen Regiment vor GOtt; denn sie sind des Friedens nicht so Herr und mächtig, er wird zuweilen gebrochen und genommen, wenn gleich das Regiment am allerstrengesten ist. Aber unser HErr ist an allen Enden, und wachet alle Augenblick, und kann den Frieden mächtiglich erhalten, wie der 121. Psalm v. 4. spricht: Siehe er schläft noch schlummert nicht, der Israel behütet. Und Summa, Christi Königreich ist eitel Friede, denn GOtt thut ihnen alles Gutes und kein Leid; so thun sie unter einander auch keiner dem andern Leid, sondern alles Gutes. So können die Feinde nicht Schaden thun; denn die Christen leidens gerne: so gar rund um, und durch und durch hält Christus, der Friedefürst, diesen Frieden mächtiglich.

71. Da haben wir die sechs Namen unsers Königes, die sein Königreich abmahlen, wie es ein wunderlich Königreich sey, und gar nichts weltlich und sichtbar, sondern geistlich und unsichtbar seyn muß. Aus dem denn weiter folget, daß diese Namen zusammen thun und beweisen, daß dieser König muß rechter GOtt und Mensch seyn, dazu auch von Todten auferstehen; wie denn auch fast alle Schrift, die von Christi Reich reden, mit einbringen, daß er GOtt und Mensch sey, sterben und auferstehen solle. Denn weil er ist ein Kind geboren, muß er ein recht natürlicher Mensch seyn in diesem leiblichen Leben, wie alle andere Menschen, zeitlich und äusserlich wandeln, essen, trinken, reden, thun, leiden, sterben ꝛc. Denn es muß wahr seyn, das er spricht: Ein Kind ist uns geboren. Was aber geboren wird, das ist sterblich, und muß sterben. Wiederum, weil er soll so wunderlich regieren und ganz ein geistlich, unsichtbar Königreich haben, daß ers auf der Schulter trägt, und in Sterben, Nöthen und allen Stücken, die der Vernunft und dem Fleisch wider sind, halten und führen, so kann er nicht im zeitlichen, leiblichen Leben seyn, wenn er regieret, sondern muß ein geistlich, unsichtbares Wesen haben; derohalben muß er wiederum vom Tode auferstehen, und diß sterbliche Leben, darinne er geboren wird, wandeln in ein unsterbliches, darinne er König seyn und regieren soll. Also zwingen die zwey Stück, daß er geboren wird, und doch unsichtbar König sey ewiglich, daß er sterben, und doch ewiglich leben soll.

72. Weiter, weil seine Macht also gethan ist, daß er soll ewiglich Vater seyn, des Friedens ewiger Herr seyn, und dazu mitten im Tode, Sünde, Hölle, Teufel, halten, helfen und rathen, dazu die Widersacher überwinden, so muß er göttliche Kraft an sich haben; denn niemand ist des Friedens Herr, oder mächtig, ohn GOtt allein. Niemand kann im Tod helfen, denn GOtt allein; niemand kann den Teufel und alles Unglück überwinden, denn GOtt allein: und Friede auch nicht seyn kann, wo solches nicht alles überwunden ist.

Weil denn solches eitel göttliche Werke und Thaten sind, die diesem Könige in diesen Sprüchen und Namen zugeeignet werden, so zwinget der Glaube, der solche Weissagung Jesaiä für wahrhaftig hält, daß dieser König sey wahrhaftig und der rechte natürliche GOtt: und muß doch wahrhaftiger Mensch seyn, weil der Spruch da stehet, und spricht: **Ein Kind ist uns geboren**: das ist nun JEsus Christus, unser HErr, GOttes Sohn von Natur, und Marien Sohn nach dem Fleisch. Selig sind alle, die es gläuben; denn die Schrift leuget und treuget uns nicht. Folget weiter in der Prophezeyhung:

Auf daß seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein End, auf dem Stuhl David und seinem Königreiche.

73. Hier deutet Jesaias selbst die Namen, daß sie nicht auf die Person, sondern aufs Amt gehen. Denn so du frageſt: Warum soll er denn also heissen, und solche Namen haben? Antwortet er und spricht: Darum, **auf daß seine Herrschaft groß werde**: Spricht nicht, darum, auf daß er hoch sitze für sich selbst in der Herrlichkeit; denn da darf er keines Namens zu, darvon man predige, er hats ohne Namen, ohne Predigen, und ohne uns. Aber uns hat er nicht ohne solche Namen und Predigen; denn er muß uns durchs Wort holen, und in sein Reich bringen, darum muß er solche Namen und Werke führen, in uns und mit uns. Es wird aber sein Reich damit groß, daß die Christen täglich zunehmen und mehr werden, von dem Anfang des Evangelii, bis ans Ende der Welt: denn auch dieses Reiches Art und Natur ist, daß es stehet immer im Zunehmen und Mehrwerden; sintemal das Evangelium nicht feyret noch ruhet, sondern läuft in einem Lauf, und breitet sich aus in alle Welt, bis der Jüngste Tag komme. Solcher Art ist nie kein Königreich oder Herrschaft auf Erden kommen, das immer im Zunehmen stehe; sie nehmen alle zuletzt ab, und werden zunichte, daß billig diß einige Königreich den Namen habe, daß es immer wachse und zunehme, oder groß werde.

74. Und das geschieht dennoch wunderbarlich, und auch wider alle Vernunft; denn es legen sich wider diß Reich alle Königreiche, und die ganze Welt, wie der andere Psalm singet, daß sichs ansehen läßt, als sollts ein vergehend und vermindert Reich seyn, weil seine äusserliche Gestalt nichts anders ist, denn sterben und leiden von jedermann, daß die Vernunft muß sagen, seine Art stehe im Abnehmen und Untergehen; es findet sich aber zuletzt wohl. Jerusalem war eine mächtige Stadt, die legte sich samt dem ganzen Jüdenthum wider die Christen mit grossem Ernst und Gewalt; da waren der Christen wenig, und der Jüden viel, daß wohl ihr Reich ein zunehmend Reich hätte mögen heissen; aber wie gings? Ueber dreyßig Jahr lag kein Stein auf dem andern zu Jerusalem, und war das Judenthum nichts, die Juden wurden zerstreuet in alle Welt: da blieben die Christen nicht alleine, sondern mehreten sich unter allen Heyden. Rom war das größte Reich, und legte sich auch wider das arme kleine Reich Christi; aber es währete nicht lang darnach, da lag Rom mit ihrem Reich in der Aschen, und die Christen wurden ausgebreitet in alle Welt. Das heißt, sein Reich soll wunderlich gemehret werden, durch die wunderlichen Werke der sechs Namen: darum muß es alles im Glauben verstanden und erharret werden; gleichwie es alles im Geist geredet und geweissaget ist.

75. Also soll auch **des Friedens kein Ende werden**, weil das Reich stehet; es stehet aber ewiglich, wie gesagt ist. Solchen Friede hat

auch nie kein Königreich gehabt. So ists auch nicht ein leiblicher Friede, sondern ein geistlicher, wie wir gehöret haben; und ob gleich das Zunehmen oder Mehren des Reichs aufhören wird am Jüngsten Tage, wenn der Auserwählten Zahl erfüllet ist; so soll doch der Friede nicht aufhören, sondern ewiglich währen ohn Ende, das ist, es soll eitel ewige Freude und Wonne in diesem Reich seyn, welche hier anfähet im Glauben, und währet bis dorthin. Denn aus diesem Wort schleußt sichs mit Gewalt, daß der Jüngste Tag und Auferstehung der Todten kommen muß. Wir sehen ja, daß alle heiligen Propheten gestorben sind, Jesaia selbst auch, dazu die Christen sterben allesamt; und ist doch von ihnen allen gesagt, daß diß Kind sey ihnen geboren, der Sohn sey ihnen gegeben, er soll ihr König seyn, und sie sollen in seinem Reich seyn, und Friede haben ohn Ende ewiglich. Nun ist er nicht der Todten König, sondern der Lebendigen; so mögen die Todten auch nicht brauchen des ewigen Friedens; so folget es, daß sie allzumal müssen leben, das ist, von dem Tode auferstehen, und leben ihm schon bereit, wie Christus im Matthäo c. 22, 32. sagt: **GOtt ist nicht der Todten GOtt, sondern der Lebendigen**; denn sie leben ihm alle.

76. Also thun alle Sprüche der Schrift, die von dem Reich Christi sagen, daß, wenn man sie recht ansiehet, so schliessen sie, daß nicht allein Christus auferstehen muß, und dazu Mensch und GOtt seyn, sondern daß auch alle Menschen auferstehen müssen: denn weil er ewiglich soll König seyn, muß er des Todes und der Sünden mächtig seyn, welches zwingt, daß er GOtt sey, weil solches alleine GOtt zugehöret. Weil er aber ein geborner Mensch seyn soll, zwingts, daß er sterben muß, und doch wieder auferstehen, auf daß er König sey in Ewigkeit: denn ein Todter kann nicht König seyn. Sollen aber die Heiligen in seinem Reich ohne Ende Friede haben, so müssen sie auch von Todten auferstehen, weil Christus der Todten König nicht seyn kann, und sie doch alle sterben. Die Verdammten müssen darum auch auferstehen, auf daß sie ihren Lohn empfahen, und ihm als seine Feinde unter seine Füsse gethan werden, auf daß er also sey Richter und Herr über Lebendige und Todte.

77. Eben solches bestätiget auch der Text, der da spricht: **Es solle dieser Friede ohne Ende seyn auf dem Thron Davids, und auf seinem Königreiche.** Nun weiß man ja wohl, daß Davids Stuhl und Königreich ist nicht unter den Engeln, sondern auf Erden über die Menschen gewest, nemlich über das Volk Israel, und umliegende Heyden; so müssen dieses Königes Leute auch zu desselbigen Davids Stuhl gehören. Aber David ist nicht ewiglich König gewesen, noch ewiges Königreich haben mögen; darum zwinget dieser Text, daß eben dasselbige Königreich, welches David hat leiblich und zeitlich gehabt, solle unter diesem Könige geistlich und ewig währen und bleiben. Nun sind sie ja gestorben, und sterben noch, die zu Davids Königreich gehören; so müssen sie gewißlich wieder von den Todten auferstehen, auf daß sie diesem Könige ewiglich leben, und seinen ewigen Frieden besitzen unter ihm.

78. Siehe, so heimlich und so gewaltiglich beweiset die Schrift, daß alle Menschen müssen von den Todten auferstehen, und Christus zuvor, als der König für und über alle, daß wol St. Paulus spricht 2 Timoth. 2, 8. **er soll gedenken, daß Christus sey gestorben und auferstanden nach der Schrift**; als sollte er sagen: Es ist so unglaublich und wunderlich Ding, daß, wo man sich nicht an die Schrift hält,

hält, so kann es die Vernunft nicht dulden, und würde auch kein Mensch nicht gläuben.

79. Aber hier möchte nun jemand sagen: Wo bleiben denn wir Heyden, die nicht zu Davids Königreich gehöret haben? Sollen wir auch nicht in Christi Reich kommen, und allein die Jüden selig werden? Antwort: Jesaias hält mit seiner Weissagung die Gewohnheit aller andern Schrift, und verheißt den Jüden alleine Christum und sein Reich. Denn Christus ist alleine den Jüden, als Abrahams Samen, verheissen; aber er ist nicht alleine den Jüden worden, wie St. Paulus spricht zun Römern c. 15, 8: **Ich sage, daß Christus sey der Beschneidung Diener gewest, um die Verheissung und GOttes Wahrheit zu bestätigen; aber daß die Heyden GOtt preisen um die Barmherzigkeit.** Der Verheissung nun nach ist Christus alleine der Jüden, aber des Geniessens nach ist er der ganzen Welt. Es mußte ja ein sonderlich Volk seyn unter allen Völkern, dem er verheissen würde, weil er nicht konnte von allen Völkern und Samen geboren werden; aber er mußte nicht allein demselbigen Volk zu theil werden, sondern aller Welt. Darum sind nun andere Sprüche, die da anzeigen, wie Christus auch den Heyden zu theil werden solle; wiewol er ihnen nicht verheissen ist, davon hier Jesaias nicht redet, sondern droben gesagt hat, da er spricht: **Du machest der Freuden wenig, weil du des Volks so viel machest.** Aber hier handelt er von dem verheissenen Könige, ja er verheißt den König dem Volk Israel, als dem Stuhl und Königreiche Davids.

Daß ers zurichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit.

80. Dieser König soll nicht sterben, und Erben hinter sich lassen, wie David; sondern soll selbst immer und ewiglich ein einiger König bleiben, und auch das Königreich ewiglich halten. Darinnen abermal bezeuget wird die Auferstehung der Todten und ein ewiges Leben. Er sollte aber solches thun, nicht mit Waffen und Roß, wie weltliche Könige thun, sondern mit Gericht und Gerechtigkeit, und soll von nun anheben, wenn er einsitzt, und soll ewiglich währen. Was Gericht und Gerechtigkeit heisse, ist sonst oft gesaget, als im Psalter und andern Oertern mehr.

81. Und ist kurz die Summa: Christus soll sein Reich aufs erste ordnen, zurichten, und fertigen, daß es stehe und gehe in gutem Recht, daß die Leute darinnen Sünde und alles Unrecht meiden und los seyn; das heißt das Gericht, welches verdammt und strafet alles Unrecht. Zum andern, daß er es halte, stärke, erquicke, wo es matt ist, daß die Leute, die drinne, fromm und gerecht, heilig und unsträflich seyn, das ist die Gerechtigkeit. Diß alles muß er freylich thun mit seinem Heiligen Geist, der neue Menschen macht. Denn weil alle Menschen Sünder und eitel falsche Lügner sind, taugen sie gar nicht in sein Reich, in welchem eitel Gerechte, Fromme und Heiligen seyn sollen. Und das meynet er auch, da er spricht, er, der König, solle schaffen, daß sein Reich eitel Recht und Frömmigkeit habe, und die Leute fromm und heilig seyn, auf daß nicht sie selbst, durch ihre Werke, fromm und gerecht in seinem Reich werden, sondern er selbst durch sein Werk und Geist sie zurichte und stärke. Das geschicht, wenn sie an ihn gläuben, und lassen ihn wirken mit seinem Wort und Geiste.

Solches wird thun der Eifer des HErrn Zebaoth.

82. Warum nicht also: solches wird thun die Gnade und Barmherzigkeit GOttes? Ist

es doch eitel Gnade und nicht Eifer? Antwort: Es ist darum also geredet, daß GOtt siehet die falschen Lehrer und falsche Propheten, die sich unterwinden das Volk mit Gesetzen und Werken fromm zu machen; dadurch denn der Glaube und GOttes Verheissung, mit dem ganzen Christo, zunichte werden. Das verdreußt denn GOtt also, daß er gleich aus einem Eifer sein Wort und Christi Reich muß kommen lassen, damit der Glaube und seine Verheissung erhalten, und das Volk nicht schändlich verführet werde. Amen.

Evangelium in der Christnachtmesse.

Luc. 2. v. 1–14.

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Kayser Augusto ausging, daß alle Welt geschätzet würde. Und diese Schatzung war die allererste, und geschahe zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war, und ging jedermann, daß er sich schätzen liesse, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph von Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das Jüdische Land, zur Stadt David, die da heißt Bethlehem, darum, daß er von dem Hause und Geschlechte David war, auf daß er sich schätzen liesse mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die ging schwanger. Und es begab sich, indem sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte; und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippen, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bey den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe, der Engel des HErrn trat zu ihnen, und die Klarheit des HErrn leuchtete um sie, und sie furchten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, sehet, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk wiederfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HErr, in der Stadt David. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippen liegen. Und alsbald war da bey dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobeten GOtt und sprachen: Preis sey GOTT in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Innhalt.

Von der Historie und dem Nutzen und Frucht der Geburt Christi.

* Warum man die Historie von der Geburt Christi nicht überdrüßig werden solle zu hören 1.
* von der Frucht der Historie von der Geburt Christi 2.

I. Von der Historie der Geburt Christi. Da beschrieben wird
1. die Zeit, zu welcher Christus ist geboren worden 3. 4.
2. die Begebenheit, so zu der Zeit vorgegangen 4.
* wozu diese Begebenheit der Geburt Christi hat dienen müssen 5.
3. der Ort und die Umstände bey dieser Geburt, wie dieselbe zugangen 6.
* wie diese armselige Geburt zu grossem Trost diene 7.
4. die Freude, so über dieser Geburt im Himmel entstanden 8.
* wie diese uns zu grossem Trost gereichet 9.
* närrische Andacht vieler Menschen bey Betrachtung der Geburt Christi 10.

II. Von dem Nutzen und Frucht der Geburt Christi.
1. Daß es höchst nöthig zu wissen, wie man dieser Geburt gebrauchen soll 11.
2. wie man dieser Geburt recht nützlich gebrauchet 12. sqq.
3. daß durch diese Geburt unsere sündliche Geburt rein gemacht wird 12. 13.
4. wodurch man des Nutzens dieser Geburt theilhaftig werde 14. 15.
5. wie diese Geburt in den Herzen der Gläubigen Freude und Trost wirket 16. 17.
* von dem Lied: Ein Kindelein so löbelich ꝛc. wie darinn der Nutzen, so man von der Geburt Christi haben kann, fein enthalten 17. 18. 19.
* wie aus dem Glauben und rechten Gebrauch der Geburt Christi die Liebe gegen den Nächsten herfliesse 20. 21.
* welches rechte gute Werke seyn 22.
* Summa und Beschluß dieser Auslegung 23. 24.

Summa des Evangelii.

1. In dem, daß der Evangelist die Zeit und Stadt der Geburt Christi beschreibet, fodert er von uns den Glauben, auf daß du gläubest, daß der der Christus sey, von welchem er solch Ding geschrieben und gesaget hat.

Ueber das, so sieheſt du hier auch das Geschlecht und den Stamm Davids angezeiget, aus welchem der Messias kommen sollte.

2. Die Hirten hier sind die Erstlinge unter den Jüden, die zu Christo kommen; gleichwie die Weisen vom Aufgang Erstlinge sind der Heyden, und wie die unschuldigen, unmündigen Kindlein Erstlinge sind aller derer, die das Creuz tragen sollen, um Christi willen.

3. Daß der Engel GOttes mit Klarheit den Hirten erscheinet, bedeutet, daß das Evangelium mit Klarheit GOttes zu den Menschen komme. Es erschreckt wol erstlich; denn es verdammet unsere Finsterniß, und alles, was in uns ist, bis so lange, daß wir hören den Trost, den die Hirten hier höreten: **Fürchtet euch nicht**, se-

het, **ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk wiederfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HErr.**

4 Daß hier von ersten ein Engel den Hirten prediget, das bedeutet den rechten Prediger Christum; darnach, daß der Engel viel werden, bedeutet die Menge der Prediger, die predigen alle: **GOtt den Preis und Friede den Menschen.**

5. Die Frucht und der Nutz, warum Christus ins Fleisch ist kommen, ist die Evangelische Freude und das Wohlgefallen der Menschen, welches der englische Lobgesang anzeiget: **Preis sey GOtt in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.**

Auslegung des Evangelii.

1.

DIese Historie habet ihr vor oft gehöret, und müßt sie heute und alle Jahr hören: welches den faulen schläfrigen Christen, die da satt und voll sind, ein Eckel ist, daß sie immerdar ein Ding hören sollen; aber denen, in welchen der rechte wahrhaftige Glaube ist, ist es allezeit neue; denn der Heil. Geist kann von einer Sache oft reden, und also, daß es die Seinen allezeit neu dünke. Nun es wäre wol viel von dieser Historie zu predigen, denn es ist ein reicher Text, wenn wir Zeit hätten, und könnten es auch treffen; doch wollen wir so viel dabey sagen, was GOtt wird geben.

2. Ihr habt jetzt hören lesen, wie daß der Engel diese ganze Historie selber ausleget, und deutet sie dahin, daß es um unsertwillen geprediget ist, und das ist die Frucht der ganzen Historie, daß wir wissen, was wir für Nutz davon haben. Denn also sagt der Engel selbst zu den Hirten: **Fürchtet euch nicht, sehet, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk wiederfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HErr, in der Stadt David.** Da höret ihr, daß wir uns seiner Geburt sollen annehmen, dieweil er spricht: **Euch** ist der Heiland geboren. Denn der HErr Christus ist nicht endlich kommen um seinetwillen, sondern uns zu helfen. Darum müssen wir fleißig darauf sehen, daß wir dem Engel gläuben, so haben wir es gar. Ich hab es vor auch gesagt, daß das Evangelium nichts anders predige, denn den Glauben; das prediget hier auch der Engel, und müssen alle Prediger also predigen, oder sind nicht rechte Prediger; der Engel hie ist ein Anfang und Fürbild gewesen aller Prediger. Nun ist alhier zu sagen von zweyerley Geburt, von unsrer und von Christi Geburt. Ehe wir aber davon reden, müssen wir zuvor die Historie handeln, daß ihr sie zu Herzen nehmt, und die Freude fasset, die der Engel hier verkündiget. Vom ersten sagt der Evangelist also:

> Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Käyser Augusto ausging, daß alle Welt geschätzet würde. Und diese Schatzung war die allererste, und geschahe zur Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war, und ging jedermann, daß er sich schätzen liesse, ein jeglicher in seine Stadt.

3. Ihr wisset wohl, daß die Jüden hatten eine Zusage vom Patriarchen Jacob, daß von dem Geschlecht Juda nicht sollte gebrechen ein

Fürst,

Fürst, Meister oder Lehrer im Jüdischen Volk, bis so lange, daß da käme der Messias, der ihnen versprochen war. Denn also lauten die Worte klar, die Jacob zu Juda sagte im 1 B. Mos. 49, 10: **Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füssen, bis daß der Held komme.** Nun stund es also zu der Zeit, daß die Römer das Jüdische Land hatten eingenommen, und hinein gesetzet einen Landpfleger, den der Evangelist hier nennet Cyrenius. Die Jüden hatten vor eine lange Zeit Priester zu Königen gehabt, da die Maccabäer das Reich eingenommen hatten, also, daß das Regiment von Judä Stamm lange zuvor untergedrucket, und kein Fürst oder Lehrer dem Volck vorstund aus dem Geschlecht oder Geblüt Juda. Daß nun Christus oder Messias sollte kommen, war diß ein groß Zeichen, und hatte nun lange Zeit gestanden, so, daß die Prophezeyung in vollem Schwange ging, Messias mußte kommen; das wußten die Jüden wohl.

4. Darum spricht er hier, daß zu der Zeit, da Christus geboren ist, habe der Kayser Augustus einen Landpfleger ins Jüdische Land gesetzet, unter dem die Jüden sich sollten lassen schätzen. Als sollte er sagen: Er ist eben geboren, da er sollte geboren werden, es mußten alle Schatzung geben, so unter dem Römischen Käyser waren, zu bezeugen, daß sie ihm unterthan wären. Das wußten die Juden, verstunden aber die Prophezeyung nicht. Jacob hatte also gesagt: **Es wird der Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füssen, bis daß der Held komme**, das ist, es soll nicht auf hören ein Fürst und Lehrer zu seyn in Juda, bis daß CHristus komme. Mit diesen Worten hat Jacob gnug angezeiget, daß es sollte aufhören, wenn Christus kommen würde. Daß sie es aber so verstunden, als sollte ein solcher Held kommen, der mit dem Schwerdt regierete, ist ein falscher Verstand, und der Text gibt es auch nicht; denn er sagt also: Wenn CHristus kommen soll, so soll dasselbige zeitliche Regiment des Jüdischen Königes aufhören. Also zeiget hier Lucas eben die Zeit an, da es geschehen mußte. Weiter folget im Text:

Da machte sich auch auf Joseph von Galiläa, aus der Stadt Nazareth in das Jüdische Land, zur Stadt David, die da heißt Bethlehem, darum, daß er von dem Hause und Geschlechte David war, auf daß er sich schätzen liesse mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die ging schwanger.

5. Diesem käyserlichen Gebot war Joseph und Maria auch gehorsam, erzeigeten sich, wie andere fromme gehorsame Leute, zogen hin gen Bethlehem, die die Hauptstadt war im Geschlecht Juda, und liessen sich schätzen. Maria, dieweil sie schwanger war, und der Geburt nahe, hätte sich für solche Reise wol können entschuldigen; aber sie thut es nicht, wollen nicht Aergerniß geben den andern. Auch mußte es also geschehen, daß sie gen Bethlehem kämen, um der Prophezeyung willen des Propheten Michä, die da saget: **Christus soll zu Bethlehem in Juda geboren werden**, Michä 5, 1. Sehet, dazu mußte diese Schatzung dienen, welches der Käyser Augustus, noch sein Landpfleger nicht wußten. Also thut noch heutiges Tages GOTT mit seinen Werken, dazu ihm Heyden und böse Leute auch dienen müssen, auf daß er ja uns arme elende Leute, die wir so tief im Fleisch und Blut versenket sind, unsers Glaubens gewiß mache; darauf sonderlich dieser Evangelist Lucas dringet, in dem, daß er also die Zeit und Stätte immer in den

Historien anzeiget, daß wir des CHristi nicht fehlen sollen. Wie nun diese Geburt ist zugangen, sagt der Evangelist ferner und spricht:

Und es begab sich, indem sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte, und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippen; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

6. Da sollen wir uns nicht bekümmern, noch uns daran ärgern, daß wir sehen, wie arm und elend der HErr kömmt. Er gibt der Welt einen grossen Stoß mit diesem Eingang, und macht sie ganz und gar zur Närrin. Sehet, war das nicht ein groß Ding, daß die Jungfrau, die man für eine junge Braut hielte, die nur diß Jahr war zum Manne kommen, nicht sollte zu Nazareth in ihrem Hause gebären, mußte erst ohne alles Gepränge (denn sie waren arm, Joseph und Maria,) einen Zug thun mit schwangerm Leibe, fast drey Tagereisen. Und da sie nun hin ist kommen, hat sie nicht so viel Raum gehabt, daß sie hätte können in der Herberge in einer Stuben oder Kammer gebären. Es ist in der Herberge voll gewesen, noch hat man jedermann im Hause können legen, ohne diß Paar Volks hat man müssen in Stall weisen. Da war niemand, der diesem schwangern Weibe seine Stube oder Kammer hätte ausgeräumet; sie mußte in den Stall, und alda den Schöpffer aller Creaturen gebären, dem hier niemand wollte weichen. Da gibt GOtt wohl zu verstehen, was man von der Welt soll halten, gibt ihr alda einen solchen Stoß, daß man wissen soll, wer sie sey, und was wir uns zu ihr sollen versehen, nemlich, daß sie blind ist und unverständig, siehet nicht die Werke GOttes; und ob sie sie gleich siehet, kan sie sich doch nicht drein schicken.

7. Hieraus sollen wir lernen, daß es uns auch nicht bewegen soll, ob wir gleich arm, elend, und von der Welt verlassen sind. Denn hier haben wir einen grossen Trost: Hat CHristus, der Schöpffer aller Dinge, und seine liebste Mutter, in solchem Elend müssen liegen; warum sollte es uns nicht auch wiederfahren; oder warum wollten wir armen, elenden Creaturen solches nicht auch gerne leiden, wenn er uns Unglück und Elend zuschicket. Aber das ist eine Plage, daß wir solch Exempel aus den Augen setzen, und noch viel weiter aus dem Herzen. Wir könnten wohl leiden, wo wir gläubten, und hätten einen starken Trost, dieweil wir sehen, daß der HErr CHristus solche Noth, Armuth und Elend gelitten hat. Darum ist das das erste, daß ihr sehet, wie CHristus in die Welt ist kommen, so mit grosser Armuth, in einer solchen grossen Stadt, da auch nicht einer wäre gewesen, der ihm hier hätte einige Freundschaft oder Wohlthat erzeiget. Also ging es zu auf Erden mit dieser Geburt, über welcher sich doch das ganze himmlische Heer freuete, wie hernach folget:

Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bey den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe, der Engel des HErrn trat zu ihnen, und die Klarheit des HErrn leuchtete um sie, und sie furchten sich sehr.

8. Da höret ihr, was GOtt im Himmel anrichtet über dieser Geburt, welche die Welt verachtet, ja nicht kennet noch siehet. Diese Freude, so im Himmel ist, die ist so groß, daß sie im Himmel nicht bleiben kann, muß ausbrechen und der Welt verkündiget und

mitge-

mitgetheilet werden: denn da verkündigen die Engel den Hirten grosse Freude. Welches aber eins ein grosser Trost ist, den doch die Welt verachtet und verwirft; aber die Engel halten es in grossen Ehren: ja, wenn es ihnen wäre erlaubt gewesen, sie würden solches Werk viel herrlicher und köstlicher gehalten haben. Es sollte aber nicht seyn: denn GOtt mußte ein Exempel geben mit diesem seinem Sohne, daß man doch das Prangen der Welt verachtete, und dermaleins inne würde, was die Welt sey.

9. Die menschliche Vernunft ist so klug, wirft die Augen immer empor, siehet nur, was hoch ist, will nicht dran, was hernieder lieget. Das ist nun ein Trost, daß die Engel und das ganze himmlische Heer sich deß so annehmen, den die Welt verachtet; daß wir lernen, wenn uns die Welt schon verachtet, daß wir dennoch haben, die sich unser annehmen und auf uns sehen. Das gläuben wir nicht, schlagen die Augen nicht dahin; sondern sehen auf groß, köstlich, hoch Ding, wie die Welt, und zagen alsbald, wenn es uns ein wenig übel gehet, denken noch wissen nicht, wenn uns so ein Unglück zufället, daß es GOttes Wille sey. Gläube es fürwahr, wäre es nicht GOttes Wille, so hätte er diesen seinen allerliebsten Sohn nicht in die Krippen lassen legen, hätte ihn nicht so arm, elend und veracht lassen geboren werden. Aber wie arm und veracht er vor der Welt ist, je grössere Acht hatte GOtt sein Vater und das ganze himmlische Heer auf ihn. Deß wir uns auch trösten sollen, und gewiß gläuben, je mehr wir vor der Welt veracht sind, je höher wir vor GOtt werden angesehen.

10. Es sind ihrer viel, die alhier also gedenken und solche Andacht haben: Ey, wenn ich da wäre gewesen, wie wollte ich so fleißig dem Kinde gedienet haben, ich wollte ihm die Windeln gewaschen haben. O wäre ich so selig als die Hirten gewesen, daß ich den HErrn hätte mögen sehen in der Krippen alda liegen. Ja, nun wolltest du es thun, so du weißt, daß CHristus nun so groß ist; du hättest es gleich so wenig gethan zur selbigen Zeit, als die Bürger zu Bethlehem; kindische und närrische Gedanken sind es. Warum thust du es jetzund nicht? Da hast du CHristum in deinem Nächsten, dem sollst du dienen und gutes thun: denn was du deinem Nächsten thust, der da Noth leidet, und im Elend stecket, das hast du dem HErrn CHristo selbst gethan; wie er am Jüngsten Tage sprechen wird zu den Auserwählten: **Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan**, Matth. 25, 40. Darum so ist es verdrüßlich, ja närrisch, solche kindische Andacht zu haben. Derhalben laßt uns die Augen einmal aufthun, daß wir nicht so viel guter Exempel umsonst hören; es wird sonst grosse Strafe über uns kommen. Was waren aber die Worte, die der Engel zu den Hirten gebrauchte? Der Evangelist saget also:

Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, sehet, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk wiederfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HErr, in der Stadt David. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippen liegen.

11. Aus diesen Worten des Engels lernet, daß ihr dieser Geburt des HErrn Christi recht wisset zu gebrauchen, und laßt es nicht gnug seyn, daß ihr es allein habet. Ein grosser Schatz, wenn er unter der Erden, oder

sonst irgend verborgen liegt, ist er niemand nütz; wenn er aber eröffnet und ganghaftig worden ist, so, daß man damit handelt, da ist er nütz und köstlich. Darum denke darnach, daß du dieser Geburt gebrauchen könnest; sonst wird sie dir gar kein Nutz noch Trost seyn. Denn, daß du die schlechte Historie weissest, wie es zugangen ist in der Geburt, und daß er elend und arm geboren ist worden, hilft dir gleich so viel, als wenn du sonst eine Historie vom König in Frankreich, oder sonst irgend von einem grossen Könige höretst, davon du weder Nutz noch Trost empfähest.

12. **Wie müssen wir aber dieser Geburt recht und nützlich gebrauchen?** Wie ich gesagt habe, daß wir es dafür halten, **daß er uns geboren ist, daß seine Geburt mein sey**; wie ihr auch in der Prophezeyung Jesaiä habt gehöret, und daß also seine und meine Geburt zusammen gebracht werden. Unsere Geburt ist eine solche Geburt, da nichts anders ist denn Sünde, wie David saget Psalm 51, 7: **Siehe, ich bin in Untugend gemacht, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.** Als wollte er sagen: Da ist nichts denn Sünde, beyde, in dem Empfängniß und in der Geburt, was ich von Mutterleibe mitbringe, das ist alles verdammt Ding, gehöret dem Tode, dem Teufel und der Hölle zu. Dieweil nun unsere Geburt, Haut und Haar böse an uns ist, was kann gutes daraus werden? Das ist unser Titel, den wir haben von Adam her, deß mögen wir uns rühmen, sonst lauter nichts, nemlich, daß ein jeglich Kind, so geboren wird, in völliger Gewalt ist der Sünde, des Todes, des Teufels, der Hölle, und der ewigen Verdammniß; es ist eine elende, jämmerliche Geburt, ohne was sonsten hernach folget für Jammer und Noth auf der Welt.

13. Dieser Geburt zu helfen, hat GOtt geschicket eine andere Geburt, die da rein und unbefleckt seyn mußte, sollte sie die unreine, sündliche Geburt rein machen. Das ist nun diese Geburt des HErrn CHristi, seines eingebornen Sohnes: und darum hat er ihn auch nicht wollen aus einem sündlichen Fleisch und Blut lassen geboren werden; sondern er sollte von einer Jungfrauen alleine geboren werden. Er hat nicht alda gelassen an dem Fleisch etwas Unreines oder Sünde; sondern alles hinweg gethan, hat es voll gemacht des Heiligen Geistes, und nichts da gelassen, denn alleine, was Jammer und Noth vom Fleisch und Blut herkömmt, Hunger, Durst, Unglück und den Tod, ausgenommen die Sünde, wie auch die Epistel zun Ebräern c. 4, 15. saget, **daß er versucht sey allenthalben, nach der Gleichniß ohne Sünde.**

14. Das ist das grosse Ding, das uns unser HErr GOtt gethan hat; davon wird niemand Frucht bringen, daß es ihm helfe, denn wer es gläubet. Niemand aber wird es leichtlich gläuben, denn wer da gefühlet hat, was seine Geburt sey. Wer sein Elend nicht fühlet, dem schmecket diese Geburt CHristi nicht; wer es aber fühlet, da muß es also gehen, daß wir auch (wie der Prophet David,) schreyen und sagen: **Siehe, ich bin in Untugend gemacht, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen**; denn wir fühlen die Sünde und unsere böse Geburt. Wenn der Tod kömmt, daß man das Herzeleid fühlet, da möchte mans wohl schmecken, und darnach dürsten, und froh werden, daß wir diese selige, unbefleckte Geburt haben möchten: Jetzt aber, weil wir die Sünde nicht fühlen, darzu auch die Bitterkeit des Todes nicht schmecken, lassen wirs kalt ins Herz gehen. Ja, wir hörens wol; es kömmt aber fürwahr nicht mit einem Ernst

ins

ins Herz hinein: denn wenn er gläubte, daß ihm diese Geburt zu gut geschehen wäre, würde er sich weder vor der Sünde noch vor dem Tode fürchten. Darum habe ich gesaget, daß ein Christenmensch also gläuben soll, und keinen Zweifel haben, CHristi Geburt sey so wol sein, als sie des HErrn CHristi selber ist; und wie er von einer Jungfrauen rein Blut und Fleisch hat, also sey er auch rein; und diese Jungfrau sey seine Mutter geistlich, wie sie des HErrn CHristi Mutter leiblich ist gewesen; deß muß sich das Herz fröhlich erwegen, und gewiß seyn, sonst würde es nicht wohl um uns stehen.

15. Das will der Engel mit diesen Worten, da er sprach: **Er ist euch geboren**; das ist so viel gesaget: Alles, was er ist und hat, das ist euer, und er ist euer Heiland: nicht alleine, daß ihr ihn ansehet; sondern er kann euch von Sünd, Tod, Teufel, und von allem Unglück erretten: ja, so groß als er ist, ist er euch geboren, und ist euer, mit allem, das er hat. Wenn er nun mein ist, und seine Geburt in meine verwandelt hat, so ist mein Fleisch und Blut auch seiner Mutter; und mit allem, was er hat, ist er mein, daß ich darf zur Mutter sagen: Siehe, das Kind, das du hast geboren, ist mein, sein Fleisch und Blut ist mein Fleisch und Blut; darum so bist du auch meine Mutter, mußt mich also auch für dein Kind halten. Denn was CHristus mit sich bringet, das muß mein seyn, wie er mein ist. Wenn nun seine Geburt mein ist, von einer Jungfrauen und ohne Sünde, voll des Heiligen Geistes; so muß meine Geburt auch seyn von einer Jungfrauen, ohne Sünde. Da ist nun Eva, die erste Mutter, nimmer meine Mutter: denn dieselbe Geburt muß gar sterben und vergehen [daß nicht mehr Sünde da ist]; da muß ich wider die Mutter, von welcher ich bin in Sünden geboren, diese Mutter Mariam setzen.

16. Also bringet der Engel mit sich grosse Freude, denn es ist nicht möglich, daß alda das Herz nicht froh werde, wenn es diesen Heiland zu eigen krigt. Wenn es zum Treffen kömmt, daß wir unsern Jammer und Noth fühlen, da ist kein Trost noch Hülfe, da kann sich mein Herz nicht erheben über die Last, die es drücket, sondern muß zuscheitern gehen. Wenn ich aber alda zufahre, und nicht zweifele, daß Christi Geburt mein sey, und meine Sünden hinweg sind, muß ich froh werden, und einen Trost empfangen, damit all Unglück weg gehet. Das ist der Trost, und kein andrer, der ein gut Gewissen macht, das sich weder vor Tod noch Hölle fürchtet: denn es verläßt sich allewege auf das Wort GOttes, das uns CHristum schenket. Darum ists ein elend und jämmerlich Ding, wenn man will ein solch gut Gewissen und fröhlich Herz in andern Dingen suchen, denn hier. Du wirst keine Freude noch Friede des Gewissens weder im Himmel noch auf Erden finden, denn in dieser Geburt, deß sey gewiß und sicher. Darum laß alles andere fahren, und halte dich alleine hieher. Willst du keck und muthig seyn wider Sünde, Tod, Teufel, Hölle und wider alles Unglück; hier ist der HERR und Heiland.

17. Das verstehet ihr ja wohl, denn ihr habts nun so oft gehöret; allein, daß ihr sehet, wie an allen Enden der Schrift nur ein Ding gelehret wird, daß ihr wohl gegründet, und gewiß werdet. Das ists, das ich gesaget habe, daß man muß dieser Geburt recht wissen zu gebrauchen: die nun etwas anders suchen, und der Geburt nicht also brauchen, mit denen ist es verloren, wie ihr jetzt habt gehöret. Das habt ihr auch fein

in diesem Gesange ausgedruckt; es habe ihn gemachet, wer da wolle, so hat ers wohl getroffen, nemlich, daß Christus, das Kindlein, allein unser Trost sey; welches grosse treffliche Worte sind, und der man billig mit ganzem Ernst sollte wahrnehmen. Denn also habt ihr gesungen: **Ein Kindelein so löbelich ist uns geboren heute, von einer Jungfrau säuberlich, zu Trost uns armen Leuten. Wär uns das Kindlein nicht geboren, so wären wir allzumal verloren.** Da höret ihr, daß es saget, es thue es kein andrer Trost, denn CHristus allein [und das ist wahr]. Es muß freylich der Heilige Geist den, der diesen Gesang gemachet hat, also zu singen gelehret haben.

18. So nun das wahr ist, so muß es alles verloren seyn, Mönche, Nonnen Pfaffen, und was von diesem Kinde läuft, und wollen andrer Weise brauchen, und andere Werke thun, und meynen damit gen Himmel zu kommen. Denn dieselbigen sagen, sie dürfen des Kindes nicht; sonst müßten sie bekennen, daß ihr Ding nichts wäre. Darum ists nichts denn Verführung, damit man die Herzen von CHristo reisset, und führet sie zum Teufel. Derhalben ists ein recht schön Lied, und ist auch eine Danksagung dabey, da es saget: **Das Heil ist unser aller: ey du süsser JEsu Christ, daß du Mensch geboren bist, behüt uns vor der Hölle:** und darum wollte ich gerne, daß ihrs recht verstündet. Es singets jedermann in aller Welt, und ist niemand, der es gläubet. Darum fahren sie auch zu und streiten darwider, sonderlich die, die am meisten davon wissen, schreyen und plerren, daß ich fürchte, daß Christus nimmer keine grössere Lästerung leide, denn als heute und an den größten Festen, daß nicht Wunder wäre, daß GOtt, wenn man ihn so lästert, die ganze Welt liesse verschlungen werden, wenn nicht der Jüngste Tag nahe vorhanden wäre.

19. Derhalben so sehet darauf, daß ihr diesen köstlichen Gesang auch mit dem Herzen so saget, und gläubets, wie ihr es mit dem Munde singet. Ists also, daß es alles verloren ist, wo das Kind nicht ist, was darf es viel Wesens, was fähreſt du denn zu, und willst andere Werke thun, damit du dir einen Stuhl im Himmel baueſt? Wie die allermeist thun, die so viel Rosenkränze beten, preisen und loben die Mutter GOttes mit dem Munde ohne Auf hören; aber mit dem Herzen lästern sie mehr denn alle andere, nicht allein Mariam, sondern auch Christum selbst, ihren HErrn und Heiland. Darum fasset es also, daß ihr für gewiß könnt urheilen, was etwas anders anfähet, denn das sich diß Kindes annehme, das ist alles verdammlich; es hätten sonst die Engel gelogen. Solches muß man allein lassen gelten, und keinen solchen Zusatz leiden: Es sey nicht gnug, daß man gläube, man müsse mehr darzu thun. Denn weil der Engel sagt, daß es diß Kind thut, und daß er der Heiland ist, wo nicht, so sey es verloren; wie kann denn folgen, daß du etwas mußt thun, wenn es vorhin gethan ist. Was unterstehest du dich zu thun, daß du es erwerbest? Das Kind läßt sich nicht mit Werken fassen oder erwerben, ob du schon alle Werke thust. Hast du noch das Kind nicht, so sind deine Werk auch unrein, daß sie nicht einen solchen Schatz verdienen können, sie sind so heilig, als sie immermehr wollen; sondern es will mit dem Herzen gefasset werden, so, daß du gläubest und sagest zum Engel: Ich gläube, daß es wahr sey, wie du sagest, und ich halte das Kind gewißlich für einen Heiland, der mir geboren ist. Und das Stück, davon wir jetzt gesagt haben, gehet auf den Glauben.

20. Wie-

20. Wiederum haben wir auch hier das andere Stück, so zum Christlichen Leben gehöret, nemlich die Liebe, daß man nicht die Werke verwerfe. Willst du Werke thun, so thue sie nicht darum, daß du wollest damit etwas bey GOTT erwerben; sondern folge auch dem Exempel nach. Wie dir Christus gethan hat, so thue deinem Nächsten auch. Wenn du das Exempel Christi nur ansiehest, kannst du nichtes spüren, denn eitel Liebe. Daß er sich herab lässet, und wird in solcher Armuth geboren, das ist lauter Liebe, die er zu uns hat, die dringet ihn, daß er mein Knecht wird, wie Paulus saget zu den Philippern, Cap. 2, 6. 7. der da wohl hätte in göttlicher Ehre können bleiben; aber das hat er dir zu gute gethan, hat angesehen dein Elend und Jammer, hat sich erbarmet, daß du ein solcher elender Mensch bist, gar verdammt und voll Sünde. Unrein ist deine Geburt, eitel Herzeleid und Jammer, du hattest nichts verdienet, denn den Zorn GOttes und ewige Verdammniß; und ob du tausend Jahr ein Carthäuser wärest, könntest du dir von solchem Unglück und Verdammniß nicht helfen: Aber der Christus hilft dir, er ist reich und stark genug dazu, weil er es thun kann, so thut ers, und hat den Willen dazu, daß ers gerne thut. Also dringet ihn die Liebe dazu, daß ers alles an dich setzet, und für dich darstrecket, was er hat und vermag.

21. Weil nun Christus solche grosse Liebe dir erzeiget, und thut dir alles, was er nur thun kann, so thue du auch also gegen andere. Willst du Werke thun, thue sie dem Nächsten, der auch im Jammer und Noth stecket. Du darfest nichts darum thun, daß es Christus bedarf, daß du ihn wollest reich machen; denn er hat es auch nicht darum gethan, daß es sein Vater bedurft hätte, daß er von ihm etwas darum wollte verdienet haben; sondern thät es darum, daß der Vater daran möchte ein Wohlgefallen haben, in dem, daß er sich so gar dahin in den Willen seines Vaters gibt und uns so lieb hat. Deßgleichen müssen wir auch thun mit unsern Werken gegen dem Nächsten, welches wir nur darum sollen thun, daß wir dem Vater also danken, daß er uns gnädigen Willen hat erzeiget, in dem, daß er mir seinen lieben Sohn gegeben hat, ihn für mich setzen lassen alles, was er gehabt hat. Denn, wenn ich das recht gläube, so fahre ich heraus und spreche: Hat mir GOTT solche Wohlthat und Gnade erzeiget in seinem allerliebsten Sohne, und ihn alles lassen an mich setzen; so will ich auch wiederum thun, auch alles darsetzen, was ich habe, daß ich meinem Nächsten diene und liebe. Also sehe ich nun hinfort nicht gen Himmel empor, sondern gehe hin, wo mein Nächster liegt in Unglück, Armuth, Krankheit, Sünde oder Irrthum, und helfe ihm, womit ich nur immermehr kann, und denke: Christus hat mir von Sünden und allem Unglück geholfen: wie ich nun wollte, daß man mir thät, wenn ich selbst drinne stecke; also will ich meinem Nächsten auch thun. Darum, ist dein Nächster ein Sünder, und du siehests, du aber bist nicht in Sünden, und hast die heilige Geburt, gehe hin, predige ihm, hilf ihm auch heraus. Und solches alles sollst du thun lauter umsonst, wie Christus dir gethan hat, ohne alle Werke und Verdienst, lauter aus Gnaden, Liebe und Barmherzigkeit.

22. Also thue Werke, willst du gute, rechtschaffene, Christliche Werke thun, GOtt bedarf ihrer nicht; doch will er, daß du sie ihm thuest zum Dienst, weil es ihm also wohlgefället, und er es also will haben. Das heißt rechtschaffene gute Werke gethan: das thun jene Heuchler nicht, die mit ihrer Keuschheit, Armuth, Gehorsam, wollen den Himmel ver-

dienen. Wem helfen solche Werke? Ich bedarf ihrer selber nicht, dienen meinem Nächsten auch nicht: darum ists eitel Betrügerey, daß man Werken einen Namen gibt, als sollten sie den Himmel verdienen, und ist nichts, hilft doch sonst auch niemand nicht. Das nehmet zu Herzen, und thut auch darnach.

23. Also habt ihr im ganzen Evangelio durch und durch gehandelt diese zwey Stücke, Glauben und Liebe. Werdet ihr solches fassen, so wird euch die heilige Geburt Christi auch zu Hülfe, Nutz und Trost kommen, und werdet der Mutter Kind auch seyn, geistlich, wie Christus JEsus ihr Kind ist leiblich. [Von dieser Geburt wollen wir auf eine andere Zeit mehr sagen.]

24. Was sonst in diesem Evangelio mehr ist, wie bey demselbigen Engel, die Menge der himmlischen Heerschaaren gewesen sind, und wie der Engel Gesang: Preis sey GOtt in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen, soll verstanden werden, habe ich in der Postillen gnugsam ausgeleget; wollen es jetzt dabey lassen bleiben, und GOTT um Gnade anruffen, daß er uns seines Sohnes Geburt wolle zu Nutz und Trost kommen lassen. [Die andern zwey Evangelia, so man pfleget zu lesen in der Früh-Christmesse und in der hohen Christmesse, findet man auch in der Postillen. Doch wollen wir den Text aus den Evangelisten, samt den Summen hernach setzen; um derer willen, die sie gerne auch hier in diesem Büchlein hätten.]

Evangelium in der Früh-Christmesse.

Luc. 2. v. 15-20.

Es begab sich, da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten unter einander: Lasset uns nun gehen gen Bethlehem, und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der HErr kund gethan hat. Und sie kamen eilend, und funden beyde, Mariam und Joseph, und das Kind in der Krippen liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kind geredet war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte, und bewegete sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehreten wieder um, preiseten und lobeten GOtt um alles, das sie gehöret und gesehen hatten, wiedenn zu ihnen gesaget war.

Innhalt.

I. Von dem Kennzeichen, daran man gewiß erkennen kann, daß die Geburt Christi im Herzen kräftig sey 1-10.

II. Von der heimlichen Deutung des Zeichens, so den Hirten von dem Engel gegeben worden 11. 12. 13.

Summa des Evangelii.

1. In diesen Hirten haben wir ein Exempel des Glaubens, welche sich nicht ärgerten an der geringsten Gestalt, sondern bekennen frey vor den Menschen, was ihnen ist wiederfahren, preisen und loben GOtt; welches denn die rechten Früchte sind des Glaubens.

2. Da aber der Evangelist saget: Maria habe alle diese Worte behalten, und bewogen in ihrem Herzen, wird uns angezeiget eine heilige Betrachtung, und ein brennender hitziger Glaube im Herzen.

3. Alhier mögen wir auch sehen, wie diese Nacht nicht verborgen ist gewesen, beyde, den Engeln und den Menschen. Wir zweifeln auch nicht, daß die Weisen im Aufgang den Stern zur selbigen Zeit gesehen haben, daß also das Volk GOttes jetzt nun versammlet würde zu einem Christo, die Engel, die Jüden und die Heyden.

Eine

Eine kurze Wiederholung der Predigt am Christtage, darinne der Nutz der Geburt Christi, und was sonst noch bey dem Evangelio zu sagen, angezeiget wird.

1.

WIr wollen jetzund auch noch ein wenig sagen und wiederholen, was wir heute geprediget haben, nemlich, wie es zugehe, daß das Kind Christus in uns geboren werde. Denn also habet ihr gehöret, daß dasselbige Kind muß unser seyn, so uns anders diese Geburt Frucht bringen soll, und daß wir uns sein annehmen müssen: darum soll ein jeglicher denken, es sey ihm geboren. Denn Christus ist nicht kommen, daß er es bedürfte; sondern daß wir es bedurften. Er hat sich hernieder gelassen in diesen Sack, in unser Fleisch und Blut, allein darum, auf daß er ausschüttete den unmäßlichen Schatz seiner Güter, und uns von Sünde, Tod, Teufel, Hölle und von allem Unglück errettete. Wer nun also sich des Kindes annimmt, der muß fröhlich werden; denn es ist nicht möglich, daß nicht Freude folge, so das Herz mit solchen grossen Gütern gefüllet und überschüttet wird. Davon habet ihr nun genug gehöret.

2. Nun möchte einer fragen, wie man wissen kann, daß wir uns des Kindes im Herzen durch einen rechten Glauben annehmen, und gewiß werden, daß uns diese Geburt nützlich ist. Darum wollen wir ein wenig sagen von dem Zeichen, welches gewißlich da ist und folget in äusserlichen Werken, aus dem Herzen, da das Kind innen ist. Diß Zeichen ist nichts anders, denn so wir Menschen uns auch unter einander selber annehmen, so wir anziehen und kleiden uns in unsers Nächsten Fleisch, und thun ihm, wie uns GOtt in diesem Christo thut. Und das ist auch eine geistliche Geburt, und ein geistlich Menschwerden; denn auf diese Weise werden wir unter einander selber geboren.

3. Die Schrift nennet den Nächsten unser Fleisch. Denn also sagt Jesaias c. 58, 7: **Siehest du einen Nackenden, so kleide ihn, und verschmähe dein eigen Fleisch nicht.** Er sprieht, es sey unser Fleisch, was ein anderer ist; denn GOtt will haben, daß niemand den andern verachte: ja, je geringer er ist, je mehr ich mich seiner soll annehmen, nicht anders, denn als wäre es mein eigen Fleisch und Blut, mein eigener Leib. Denn Christus hat unser Fleisch angezogen, das doch voll Sünde ist, und allen Jammer und Unglück gefühlet, hat sich nicht anders gehalten vor GOtt seinem Vater, denn als hätte er selbst die Sünde vollbracht, die wir alle gethan haben, und als hätte er diß alles verdienet, das wir haben verdienet, wie St. Paulus sagt zu den Philippern c. 2. v. 1-8. da er von der Erniedrigung Christi, und wie wir unter einander, dem Exempel Christi nach, auch uns hernieder lassen sollen, also spricht: **Ist nun unter euch irgend eine Ermahnung in Christo, ist irgend ein Trost der Liebe, ist irgend eine herzliche Liebe und Barmherzigkeit, so erfüllet meine Freude, daß ihr eines Muthes und Sinnes seyd, gleiche Liebe habet, nichts thut durch Zank oder eitele Ehre; sondern durch die Demuth achtet euch unter einander selbst einer des andern Oberster: Und ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das des andern ist.** Und saget ferner: **Ein jeglicher sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war, welcher, ob er wol in göttlicher Gestalt war, hat ers nicht einen Raub geachtet,**

GOtt gleich seyn, sondern hat sich selbst geäussert, und die Gestalt eines Knechtes angenommen, ist worden gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden, hat sich selbst erniedriget, und ist gehorsam worden bis zum Tode, ja zum Tode am Creuz.

4. Wenn wir nun uns unsers Nächsten also annehmen, und diesem Exempel Christi nachfolgen, so gehet das alte Fleisch aus, und kömmt eine neue Geburt: nicht fleischlich und nach weltlicher Freundschaft; sondern geistlich, so, daß ich mich meines Nächsten Unglückes annehme, als wäre es mein selbst. Hier werden wir also nahe Freunde zusammen, Brüder und Schwestern, daß es nicht näher könnte seyn. Der Heilige Geist macht also ein Fleisch und einen Leib aus viel Fleisch und Leibern. Wiederum, die Natur macht aus einem Fleisch viel Fleisch und Leiber: also weit die Natur Fleisch und Blut von einander bringt; also nahe und viel näher füget sie der Geist zusammen. Darum muß ich meinem Nächsten also helfen, als thäte ich mir es selbst, und muß von meiner Fülle seiner Nothdurft aushelfen. Ist er arm und ich bin reich, so soll ihm mein Reichthum zu Hülfe kommen. Ist er ein Sünder, und ich bin fromm; so soll ihm meine Frömmigkeit dienen. Ist er in Schanden, ich in Ehren; so soll meine Ehre seine Schande zudecken, und so fortan. Was ich wollte, das man mir thäte, wenn ich in Angst und Noth steckte, also soll ich meinem Nächsten auch thun.

5. Wenn ich nun solches mit Werken anzeige, so ist es ein gewiß Zeichen, daß Christi Geburt in mir Kraft und Raum hat: und als viel in uns sich mehren solche Werke Christlicher Liebe, als viel mehret sich auch Christus in uns. Denn so wir sehen, wie grosse Gnade wir von Christo empfangen haben, so wird unser Herz froh, daß es jemand hat, dem es wieder Wohlthat erzeigen mag, nach dem Exempel Christi. Darum, wer nicht bereit ist im Herzen, seinem Nächsten mit allem dem, das er vermag, zu helfen, der hat sich des Kindes noch nicht angenommen; er weiß auch und verstehet nicht, was das heisse, GOttes Sohn ist Mensch worden.

6. Es will sich ein jeglicher allein hängen an die Gewaltigen und reiche Leute, die ihm helfen, und von welchen er Nutz hat; verschmähet die armen, elenden und betrübten Menschen: siehet nur was hoch, groß, reich und gewaltig ist vor der Welt; aber denen gehet das Kind aus, denen bringet diese Geburt des neuen Kindleins keinen Nutz noch Frucht. Man kann nicht die Süßigkeit dieser Geburt schmecken, wir lassen denn aller Menschen Hülfe und Nutz fahren: wir müssen allein von diesem Kinde Hülfe, Trost und Seligkeit empfahen und warten, sonst wird nichts draus. Denn also singet ihr, und habts heute gehöret: **Wär uns das Kindlein nicht geborn, so wärn wir allzumal verlorn** ꝛc. Das Kind muß uns füllen, sonst werden wir wol leer bleiben; darnach müssen wir mit unserm Füllen, damit uns das Kind erfüllet hat, unserm Nächsten auch mittheilen. Eben wie sich nun dieses Kind hat aller Dinge geäussert, und allein unser Werk und Sünde angenommen, und unsere Geberde angezogen, nicht anders, denn wie ein Knecht, **hat sich** (wie aus St. Pauli Worten gesaget ist,) **in eines Knechtes Form gebildet, und gar herunter geschlagen, und ist gehorsam gewesen bis in den Tod**: also sollen wir uns aller Güter, die wir haben, äussern, und unsers Nächsten Schwachheit uns annehmen, und einer des andern **Bürde tragen**, wie St. Paulus saget an einem andern Ort, (Galat. 6. v. 2.) **und also GOttes Gesetz erfüllen**. Er saget nicht: Ein jeglicher suche bey dem andern

seinen

seinen Nutz, sondern ein jeglicher lade auf sich die Bürde und Gebrechen seines Nächsten.

7. Also erkennet man, wie Christus unser sey, und wie er mit uns ein Kuchen sey worden durch den Glauben, damit er uns Menschen auch in einander flechte, also, daß wir alle ein Fleisch und ein Leib werden, wie er ein Fleisch und ein Leib mit uns ist; welches die leibliche Ehe anzeiget, davon GOtt sprach: Es werden zwey seyn ein Fleisch, 1 Mos. 2,24. Matth. 19,5. Darum saget St. Paulus zu den Ephesern c. 5,30-32. von dieser geistlichen Ehe unter andern also: Wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch, und von seinem Gebeine: Um deß willen wird ein Mensch verlassen Vater und Mutter, und seinem Weibe anhangen, und werden zwey ein Fleisch seyn. Das Geheimniß ist groß; ich sage aber von Christo und der Gemeinde. Darum, wenn wir alle ein Leib werden und ein Fleisch, so werden wir mit Christo auch vereiniget durch eine geistliche Ehe, das ist, wir werden alle seine Bräute, und er wird uns an dem Jüngsten Tage setzen zu richten mit ihm die ganze Welt.

8. Es hat wol ein Ansehen, weil wir auf Erden sind, als wollte er sich unser nicht annehmen; denn er lässet uns von der ganzen Welt verfolget werden und Zwang leiden: aber er hat ein Aufsehen auf uns, und schützet uns, und vertheidiget uns vor allen Feinden, wie ihr in der Prophezeyung Jesaiä habt gehöret, so, daß uns niemand kein Leid thun kan, er wolle es denn haben, wie er selbst saget im Luca c. 21,14.15.17.18. da er spricht zu seinen Jüngern, wie sie um seines Namens willen viel werden leiden müssen, und wie sie nicht sollen sorgen, wenn sie antworten sollen, er will ihnen solchen Mund und Weisheit geben, der nicht sollen widersprechen mögen alle Widerwärtigen, und endlich beschleußt er und spricht, daß nicht ein Haar von ihrem Haupte soll umkommen.

9. Darum so ist nun das das Zeichen, dabey wir gewiß erkennen sollen, ob die Geburt des HErrn Christi in uns kräftig sey, wenn wir uns unsers Nächsten Noth annehmen. Und das ist auch das Zeichen, das er am Jüngsten Gericht fodern und ansehen wird, wenn er sprechen wird zu denen, die solches nicht gethan haben: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset, ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket, und so fortan. Wenn sie aber sich groß entschuldigen wollen, und sagen, sie haben ihn nicht gesehen hungrig noch durstig, so wird er ihnen also antworten: Wahrlich, ich sage euch, was ihr nicht gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr auch mir nicht gethan. Matth. 25,35.40.

10. Das ist gnug gesagt, wie man dieser Geburt brauchen soll, daß sie uns zu Nutze komme, und wie wir deß sollen gewiß werden, an uns selber, daß sie in uns kräftig sey. Und das lehret auch das Evangelium fein, da der Engel zu den Hirten sprach, wie ihrs heute habt hören auslegen: Fürchtet euch nicht, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volke wiederfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HErr. Diß ist die Zusagung, die der Engel den Hirten gegeben hat, die uns allen zugehöret, wie die Worte lauten, daß diese Freude solle allem Volke wiederfahren, und der sich alle Welt soll annehmen. Neben dieser Zusagung hat der Engel hier den Hirten auch ein Zeichen gegeben, bey dem sie gewiß wüßten, daß diß das rechte Kind wäre, davon er sagte, nemlich, daß sie würden finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippen liegen. Was nun

das Zeichen bedeutet der heimlichen Deutung nach, wollen wir ein wenig sehen.

Heimliche Deutung.

11. Maria ist eine Figur der Christenheit, das ist, aller Christen; die fasset und wickelt das neugeborne Kind in ein leiblich Wort des Evangelii und der Zusagung: denn durch diß Zeichen wird verstanden die Predigt des Evangelii. Wie nun dieselben Tüchlein oder Windeln gering sind; also ist auch das Wort gering, und nicht köstlich angesehen von der weltlichen Weisheit. Die Zeichen, die man von dem Kinde gibt, sind alle gering und nicht viel werth, kommen her von Fleisch und Blut, und wird doch darunter so grosser Schatz gegeben, daß es nicht möglich ist zu sagen. Die Predigt des Evangelii ist nicht geschmückt, gehet ganz einfältig daher, ist nicht hübsch vor den Menschen. Ja, an das Zeichen stossen sich alle Könige und Fürsten, alle Doctores, Pharisäer und Heuchler, die frömmesten und allerheiligsten Leute. Wie Simeon zu Maria sagt Luc. 2, 34. daß das Kindlein sollte seyn zum Fall und Aufstehen vieler in Israel, und zum Zeichen, dem widersprochen sollte werden. Die grossen Pfaffen und Hochgelehrten zu Jerusalem kommen nicht dahin, da das Kind liegt, lassen es liegen, achten es für nichts; aber die armen Hirten auf dem Felde, die da vor der Welt keinen Namen oder Preis noch Ansehen haben, die sehen es, und werden froh und danken GOtt, daß sie es mögen sehen.

12. Die Krippe bedeutet die Oerter und Stätte, da die Christen zusammen kommen, daß sie das Wort GOttes von Christo hören: denn man prediget Christum nirgend, denn in der Versammlung der Christen, nicht bey den Jüden oder Heyden und Ungläubigen.

13. Die Thiere, das Oechslein und das Eselein sind wir; wir sollen hören, und die Speise essen: das ist unser Zeichen, dabey finden wir Christum allein. Es ist kein gewisser Zeichen, Christum zu finden, denn an dem Ort, da man das Evangelium prediget: denn rechte Christen wandeln allein in dem Glauben und Wort des Evangelii, man kann sie nicht äusserlich kennen oder sehen; wie dasselbige auch Moses hat angezeiget, da er die Archen oder die Lade hinter das Tuch setzte, daß man nichts sehen möchte, denn die zwo Stangen, die hervor reichten. 2 Mos. 26, 33. Man kann die Christen nirgend bey erkennen, denn allein bey dem Evangelio, wiewol die Welt das Evangelium auch nicht kennen will oder kann; das sey GOtt geklagt!

Auslegung des Englischen Gesangs.

enthält

Drey Stücke, so von den Engeln darinn vorgeleget werden.

* Warum diese Auslegung hier wiederholet wird 1.

1. Das erste Stück ist: die Ehre.
   a Daß diese Ehre allein GOtt gebühre 2.
   b daß Adam, und wir in Adam, GOtt diese Ehre gestohlen haben 3.
   c daß Christus diese Ehre wiederbracht hat 4.
   * warum es heißt: Preis sey GOtt in der Höhe 5.
2. Das andere Stück ist: der Friede.
   a Verbindung dieses Friedens mit der Ehre GOttes 6.
   b daß dieser Friede das Kennzeichen wahrer Christen 7.
   c was der Grund dieses Friedens ist 8.
3. Das dritte Stück ist: das Wohlgefallen.
   a was durch dieses Wohlgefallen zu verstehen 9.
   b die Nothwendigkeit dieses Wohlgefallens 10.
   * wieferne man sich jedermann gefällig machen soll 11.
   * wie aus diesem Lobgesang zu erkennen, was die Engel für Creaturen sind 12. 13.

Gloria

Gloria in Excelsis DEO, &c.

Preis sey GOtt in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

(Wohlgefallen) daß die Menschen davon Lust und Liebe haben werden gegen GOTT und untereinander, und dasselbe mit Dank annehmen, und darüber alles mit Freuden lassen und leiden.

I.

Dieweil dieser Gesang fast gemein ist, und ihrer nicht viel sind, die ihn recht verstehen, und doch viel gutes Dinges drinne ist, wollen wir denselbigen ein wenig weiter handeln, und fast die Auslegung, wie sie in der Postill ist, wiederholen und hernach setzen.

2. Dreyerley ordnen die Engel in diesem Gesang, den Preis, oder Ehre, den Frieden, das Wohlgefallen oder guten Willen. Den Preis geben sie GOtt; den Friede der Erden; das Wohlgefallen den Menschen. Das erste ist die Ehre oder der Preis GOttes; da soll man auch anheben, auf daß GOtt in allen Dingen der Ruhm und die Ehre gegeben werde, als dem, der alle Dinge thut, gibt und hat, daß niemand ihm selbst etwas zuschreibe, oder sich einiges Dinges annehme: denn die Ehre gebühret niemand denn GOtt alleine, läßt sich nicht mit jemand theilen oder gemein machen.

3. Die Ehre hat Adam durch den bösen Geist gestohlen, und ihm selbst zugeeignet, daß alle Menschen drob in Ungnaden sind mit ihm, und ist auch noch in allen Menschen so tief eingewurzelt, daß kein Laster so tief in ihm ist, als die Ehrsucht. Niemand will nichts seyn oder mögen, jedermann gefällt ihm selbst wohl; daher denn aller Jammer, Unfried und Krieg auf Erden kömmt.

4. Die Ehre hat nun Christus GOtt, seinem Vater, herwieder bracht; damit, daß er uns gelehret, wie alle unser Ding nichts sey, denn eitel Zorn und Ungnade vor GOtt, daß wir uns in keinem Wege rühmen, noch uns selbst drinnen wohlgefallen mögen, sondern fürchten und schämen müssen, als in der grössesten Gefahr und Schande, daß also unsere Ehre und selbst Wohlgefallen zu boden gestossen, und ganz nichts werde, und wir froh werden, daß wir ihr so los werden, daß wir in Christo mögen erfunden und behalten werden.

5. Daß aber die Engel singen: **Preis sey GOTT in der Höhe**, ist auf Ebräisch geredt. Denn GOTT wird genannt, als der alleine in der Höhe wohne; daher heißt er auch der Allerhöchste, und was hoch ist, das ist GOttes.

6. Das andere ist der **Friede auf Erden.** Denn zugleich, wie da muß Unfriede seyn, wo GOttes Ehre nicht ist, wie Salomon saget Sprüchw. 13, 10: **Unter den Stolzen ist immerdar Hader**; also auch wiederum, wo GOttes Ehre ist, da muß Friede seyn. Warum sollten sie hadern, wenn sie wissen, daß nichts ihr eigen ist? sondern alles, was sie sind, haben und vermögen, ist GOttes; den lassen sie damit walten, und begnügen sich daran, daß sie einen gnädigen GOtt haben. Wer da weiß, daß alle sein Ding nichts ist vor GOtt, der achtet sein auch nicht fast, gedenket auf ein anders, das vor GOTT etwas sey, das ist Christus.

7. Daraus folget das: Wo wahre Christen sind, da mag kein Streit, Hader noch Unfriede unter seyn, wie Jesaias verkündiget und spricht c. 11, 9: **Sie werden nicht einer den andern tödten noch beschädigen auf meinem heiligen Berge** (das ist in der Christenheit), folget die Ursach: denn es ist die **Erde voll Erkenntniß GOttes**, das ist, dieweil

weil sie GOTT erkennen, daß alles sein ist, und unser Ding nichts, so können sie wohl Friede haben unter einander; wie auch derselbe Jesaias saget an einem andern Ort c. 2, 4: **Sie werden ihre Schwerdter in Pflugschaaren wandeln, und ihre Spiesse in Sicheln, sie werden hinfort nicht gegen einander das Schwerdt aufheben noch zum Streit sich üben.**

8. Darum heißt unser HErr Christus ein König des Friedens, oder ein Friedefürst; und ist bedeutet durch den König Salomon, welcher auf deutsch heißt Friedreich, daß er uns Friede macht, inwendig gegen GOtt in unserm Gewissen, durch den Glauben auf sich gebauet, und auswendig gegen den Menschen, in leiblichem Wandel durch die Liebe, daß also durch ihn allenthalben Friede sey auf Erden.

9. **Das dritte ist der gute Wille, oder das Wohlgefallen der Menschen.** Hier heißt nicht der gute Wille, der da gute Werke wirket: sondern das Wohlgefallen und friedliche Herz, das ihm läßt alles gefallen, was ihm wiederfähret, es sey gut oder böse, süsse oder sauer. Denn die Engel wissen wohl, daß der Friede, davon sie singen, sich nicht weiter streckt, denn unter die, so in Christum wahrhaftig gläuben; dieselbigen haben gewißlich unter einander Friede. Aber die Welt und der Teufel haben keine Ruhe, lassen ihnen auch keinen Friede, verfolgen sie bis in den Tod, wie Christus im Johanne c. 16, 33. saget: **In mir habt ihr Friede; in der Welt aber werdet ihr Angst und Gedränge haben.** Darum war es den Engeln nicht gnug zu singen den Friede auf Erden, sondern auch **das Wohlgefallen der Menschen**, das ist, daß sie es ihnen alles lassen wohlgefallen, loben und danken GOtt, dünkt sie recht und gut seyn, wie GOtt mit ihnen fähret und fahren läßt, murmeln nicht, stehen fein gelassen und willig in GOttes Willen; ja, weil sie wissen, daß GOtt alles thut und schafft, den sie doch durch Christum haben im Glauben zum gnädigen Vater überkommen, so rühmen und freuen sie sich, wenn sie verfolget werden, wie St. Paulus sagt zun Römern c. 5, 3: **Wir rühmen uns der Trübsalen und Verfolgung.** Es daucht sie alles das beste seyn, was ihnen begegnet, aus Ueberfluß des fröhlichen Gewissens, das sie in Christo haben.

10. Siehe, einen solchen guten Willen, Wohlgefallen, Gutdünken in allen Dingen, sie sind gut oder böse, meynen die Engel hier in ihrem Gesange. Denn wo der gute Wille nicht ist, da bleibet nicht lange Friede, er leget auch alle Dinge auf das ärgste aus, machet allezeit das Uebel groß, und aus einem Unfall zweene. Darum, wie es GOtt mit ihnen macht, so gefället es ihnen nicht, und wollen es anders haben; so geschieht denn, das der Ps. 18, 26. 27. saget: **HErr GOtt, mit dem, der alles für auserwählet hält, machst du es auch auserwählet**, (das ist, der solchen Wohlgefallen hat in allen Dingen, den lässest du wiederum dir und allen gefallen,) **aber mit den Verkehrten verkehrest du dich auch**, daß, wie ihm du und all dein Thun und Schaffen nichts gefället, also gefället er dir und alle den Deinen wieder nicht.

11. Von dem guten Willen oder Wohlgefallen sagt St. Paulus 1 Cor. 10, 33: **Thut Fleiß, daß ihr jedermann gefallet, wie ich jedermann gefalle.** Wie geschieht das? Wenn du dir alle Dinge lässest gut seyn und gefallen, so gefälleſt du wiederum jedermann. Es ist eine kurze Regel: **Willst du niemand gefallen, so laß dir niemands gefallen. Willst du jedermann gefallen, so laß dir jedermann gefallen; so ferne doch, daß du GOttes Wort nicht drüber lässest;**

denn

denn da höret alles Gefallen und Mißgefallen auf. Was aber ohne Nachlassung GOttes Worts mag nachgelassen werden, das lasse, auf daß du gefällig seyest jedermann, und laß dichs gut dünken vor GOtt; so hast du diesen guten Willen und Wohlgefallen, da die Engel von singen.

12. Aus diesem Gesang mögen wir auch lernen, was die Engel für Creaturen sind. Laß fahren, was die natürliche Meister davon träumen; hier sind sie also abgemahlet, daß sie nicht besser können abgemahlet werden, daß auch ihr Herz und Gedanken hier erkennet werden. Zum ersten, in dem, daß sie mit Freuden GOtt die Ehre zusingen, zeigen sie an, wie voll Licht und Feuer sie sind, erkennen, wie alle Dinge GOttes allein sind, geben ihnen selbst nichts, mit grosser Brunst tragen sie die Ehre und Preis alleine dem zu, deß sie ist. Darum wie du wolltest denken von einem demüthigen, reinen Gehorsam, GOtt lobenden und fröhlichen Herzen in GOtt, so denke von den Engeln; und das ist das erste, damit sie gegen GOtt wandeln.

13. Das andere ist, die Liebe gegen uns, gleichwie wir droben gelehret sind zu thun. Hier siehest du, wie günstig und wie grosse Freunde sie uns sind, daß sie nichts wenigers uns gönnen, denn ihnen selbst; freuen sich auch unsers Heils so fast als ihres eigenen: daß sie fürwahr in diesem Gesang uns eine tröstliche Reizung geben, uns des besten zu ihnen zu versehen, als zu den besten Freunden. Siehe, das ist recht, die Engel, nicht nach ihrem Wesen, damit die natürlichen Meister ohne alle Frucht umgehen, sondern nach ihrem innwendigsten Herzen, Muth und Sinn verstanden, daß ich nicht weiß, was sie sind, sondern was ihre höchste Begierde und stetiges Werk ist, da siehet man ihnen ins Herz. Das sey gnug von diesem englischen Gesang, und von der Frucht der Geburt des Kindleins JEsu Christi. GOtt gebe seine Gnade, daß wirs also fassen, und unser Leben auch darnach bessern, Am.

Evangelium in der hohen Christmesse,

Johannis I. v. 1–14.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort; dasselbige war im Anfang bey GOtt. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war ein Licht der Menschen. Und das Licht scheinete in die Finsterniß, und die Finsterniß habens nicht begriffen. Es ward ein Mensch von GOtt gesandt, der hieß Johannes, derselbige kam zum Zeugniß, daß er von dem Lichte zeugete, auf daß sie alle durch ihn gläubten. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Licht: das war ein wahrhaftiges Licht, welches alle Menschen erleuchtet, durch seine Zukunft in diese Welt. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht, und die Welt kannte es nicht. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf: wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen gläuben, welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von GOtt geboren sind. Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohns vom Vater, voller Gnaden und Wahrheit.

Innhalt.

Von Christi Gottheit, und von dem Zeugniß Johannis des Täufers von Christo.

* Von diesem Evangelio überhaupt.
a. warum dasselbe für schwer und finster gehalten worden 1.
b wie darinn der Artikel von Christi Gottheit und Menschheit gegründet 2.
c die Nothwendigkeit, daß man in diesem Artikel wohl gegründet seye 3. 4.

I. Von Christi Gottheit. Diese wird erwiesen aus den Namen und Eigenschaften, so ihme beygeleget werden.
A Weil Christus genennet wird das Wort.
1. Von diesem und andern Namen Christi in der Schrift überhaupt 5-9.
2. von diesem Namen besonders.
a Woher Christus also genennet wird 10.
b daß dieser Name die Einigkeit im göttlichen Wesen anzeigt 11.
c warum Johannes Christum das Wort nennet 12.
* Preis und Kraft des mündlichen Wortes 12-15.
d daß Johannes diesen Namen aus Mose genommen 16.
B Weil Christus genennet wird, das Wort, so im Anfang war 17. 18 19.
C Weil Christus heißt, das Wort bey GOtt 20.
* wie man sich mit diesem Namen wider Vernunft und Ketzerey rüsten soll 21. 22.
D Weil alles durch Christum geschaffen worden 23.
* wie und warum der Artikel von Christi Gottheit fleißig zu üben 24.
* daß an dem Artikel von Christi Gottheit alles gelegen, und ohne denselben alles andere nichts hilft 25-28.
E Weil Christus genennet wird das Leben und Licht.
* wie durch diese Namen aller Menschen Vermögen und Werke samt aller Vernunft und Weisheit darnieder geschlagen wird 29-33.
II. Vom Zeugniß Johannis des Täufers von Christo.
1. Woher Johannes sein Amt, von Christo zu zeugen, bekommen 34.
2 worinn sein Zeugniß bestanden 35.
3. daß er allein von Christo zeugen sollte 36.
4. der Endzweck seines Zeugnisses 37.
5. der Ort, wo er zeugen sollte 38.
6. das Verhalten der Jüden gegen dieses Zeugniß 39
7. wie und wodurch man dieses Zeugniß annimmt, und was daher für Ehre und Nutzen fleußt 40.
8. wer diejenigen sind und wie sie beschaffen, die dieses Zeugniß annehmen und der herrlichen Seligkeit theilhaftig werden 42-45.
9. die Summa und der Endzweck Christi Offenbarung in seiner Menschheit 46.
* kurzer Innhalt dessen, was in diesem Evangelio gelehret wird 47.

Summa des Evangelii. *)

1. In diesem Evangelio wird die Ehre und der Preis des Sohnes GOttes verkündiget, dazu auch die Finsterniß der Menschen. Wie nun dieser Sohn GOttes alle Dinge geschaffen hat; also machet er auch alle Dinge lebendig, und erleuchtet sie, auf daß zuletzt stillschweigen müssen die Teufelslehrer, die auf eine andere Weise und Weg suchen gerechtfertig und fromm zu werden.

2. Es schweige vor des HErrn Ehre still alles Fleisch, es müssen verstummen alle menschliche Satzungen und Träume; das göttliche und ewige Wort GOttes, welches in den Herzen lebet, brennet und leuchtet, dasselbige lehret uns, und machet uns selig. Geist ist es, und nicht Fleisch. Auch gehöret es nicht zu den äusserlichen weltlichen Satzungen der Pharisäer und Werkheiligen.

3. Da aber der Evangelist sagt: Die Seinen nahmen ihn nicht auf, ist gar ein hartes Wort, wider die, so sich GOttes Volk rühmen. Allein die Gläubigen erkennen dieses Wort, davon hier Johannes redet.

4. Es muß all unser Ding untergehen, auf daß wir aus GOtt, durch diß Wort, geboren werden. Das will der Evangelist Joh. 1, 12. 13. da er spricht: Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht Kinder GOttes zu werden, die an seinen Namen gläuben; welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von GOtt geboren sind. Das ist, wir werden Kinder GOttes durch den Glauben, nicht durch fleischliche Geburt, oder darum, daß unsere Eltern fromm sind gewesen, wie sich die Jüden des Abrahams rühmen, auch nicht durch unsern Willen; denn wie St. Paulus saget Röm. 9, 16: Es lieget nicht an jemands Wollen oder Laufen, sondern an GOttes Erbarmen, welches wider die Werkheiligen ist. Auch werden wir nicht Kinder GOttes durch unsern besten Willen oder Weisheit, so irgend der klügste Mann kann erdenken. Summa der Glaube thut es, sonst nichts.

5. Das ist das höchste und das einige Sacrament der Christen: Das Wort ist Fleisch worden. Welches, so wir es gläuben bis ans Ende, ist nichts anders, denn allzeit essen das Fleisch Christi, wie Johannes c. 6, 51. sagt. Da hast du den Emanuel, das ist, GOtt mit uns, wie es Matthäus auslegt. c. 1, 23.

Aus-

*) Die Auslegung dieses Evangelii ist erst in der Edition Anno 1532. hinzu gekommen.

Auslegung des Evangelii.

1.

DJß Evangelium, wiewol es eine ungewöhnliche Predigt ist für den gemeinen Mann, und für schwer gehalten wird, weil man darinne viel andere seltsame Worte höret, denn sonst; doch, weil es die Zeit so vorträgt, gebühret es uns auch zu lernen, und der Sprache und Worte gewöhnen, so Johannes führet. Denn daß sie uns finster sind gewesen, machet, daß wir sie nicht getrieben haben, und dafür mit anderm Narrenwerk umgangen sind; auch haben ihnen unsere Lehrer selbst schwer Ding daraus gemachet, darum, daß sie es mit Vernunft wollten ausgründen, und sind darüber zu Narren worden; denn es ist kein Wort so gering in der Schrift, das man mit Vernunft begreifen könnte.

2. So ist nun die Summa, daß alhier gegründet ist der Hauptartikel von den zwo Naturen Christi, und zweyerley Geburt: einmal, ewig von GOtt dem Vater, welche mit sich bringet alle Natur, Wesen und Herrlichkeit, so der Vater selbst hat; zum andern, zeitlich von der Jungfrauen, damit er auch mit sich gebracht hat alles, was Fleisch und Blut war. Solch trefflich Ding wird hier gefasset in das arme Wort, mit allem unaussprechlichen Schatz, daß Wunder ist, daß eines Menschen Mund also soll von solchen Sachen können reden. Von dem einen Stück aber haben wir bisher genug gehöret, nemlich, wie das Kindlein in der Krippen gelegen ist, im höchsten Armuth und Elend, also, daß es sich unter alle Menschen, ja auch unvernünftig Vieh herunter wirft, und aller Nothdurft bedarf. Was aber darunter verborgen lieget, zeiget uns dieses Evangelium aufs allerreichlichste: denn so klein als es zuvor gepredi-get ist, so hoch wird es hier ausgeschryen. Dort ist es ohne alle Macht und Hülfe, das allerley leiden muß; hier wird es so hoch gesetzet, daß ihm alles Ding muß zu Fusse fallen. Also treibet es Johannes durch und durch beydes, daß es keiner so eben und so gewaltig beschrieben hat, wie Christus GOtt und Mensch sey; darum er auch ein Ausbund vor allen Evangelisten ist.

3. Nun soll ein Mensch nicht allein diesen Artikel wissen und bekennen, sondern auch wissen zu gründen und anzuziehen aus der Schrift: denn wir müssen gerüstet seyn, das Kind zu suchen und finden in der Krippen, das ist, in der Schrift, daß wir an dem Worte hangen und halten; sonst sind es fliegende Gedanken, von hören sagen, welches nicht beständig bleibet. Denn die Vernunft fasset es nicht; darum ist es balde dahin gerissen, wenn sie mit ihrer Klugheit darauf fället, und der Teufel Rotten säen will; wie denn den Arianern geschah, die da sagten: Christus wäre nicht ganz und wahrhaftig GOtt; und wiederum stunden andere auf, die lehreten, er wäre nicht ein wahrer Mensch, sondern nur ein Bild und Spügniß, als vor den Augen scheinet, und durch der Mutter Leib gangen; wie der Sonnen Glanz durch das Glas, so die Farbe mit sich nimmt, ist aber nicht Glas.

4. Da haben sie disputiret und geschlossen, es sey nur ein GOtt, darum könnte Christus nicht GOtt gleich dem Vater seyn, haben sich unterstanden, GOtt zu mahlen und eine Farbe anzustreichen, wie sie wollten. Denn sie bekenneten, er wäre GOtt und Mensch; aber alleine also, daß er GOttes Namen und Gleichniß führete, und der erste Sohn GOttes heisse, von ihm geschaffen vor Anfang der Welt, und die höchste Creatur unter allen; darnach zeitlich Mensch worden. Das war

des Arii Ketzerey, die so weit einbrach und um sich fraß, daß schier die ganze Welt daran hienge, und kaum drey oder vier Bischöffe stehen blieben, welche auch darüber vertrieben wurden. Ich habe auch Sorge, es werde wieder aufgehen; denn der Teufel reget sich bereit stark, und wenn GOtt zornig wird, so sind wir bald gefallen, daß darnach nicht zu wehren ist. Deß haben wir uns aber dagegen zu trösten, daß solcher Irrthum endlich muß zu schanden werden, und die Wahrheit wider die Lügen bestehen; denn der Glaube ist doch blieben, daß Christus einiger und wahrer GOtt sey mit dem Vater, und rechter natürlicher Mensch von der Jungfrauen. Darum sehe ein jeglicher diesen Text wohl an, daß man gerüstet sey, ob solche Rotten wieder aufstünden: denn ohne die Schrift ist der Glaube bald hingerissen; wie wir bereit allzuviel gesehen haben, und täglich sehen an unsern Rottengeistern. Also hebt nun Johannes an:

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt.

5. Da nennet er das Kind, so in der Mutter Schoos lieget, ein **Wort**, das da im **Anfang der Creatur** sey bey **GOtt** gewesen, also, daß diß Kindlein so groß sey, daß Himmel und Erden, mit allem, was darinnen ist, und nur genennet mag werden, durch nichts denn durch das Kind gemachet ist, und nicht allein dadurch gemachet, sondern auch ohne Unterlaß dadurch erhalten wird, ja, daß auch eben die Mutter, die ihn trägt, säugt und windet, des Kindes Geschöpffe ist, und kein Blutstropffen an ihr ist, den er nicht schaffe und erhalte. Welches sind die Wunder und Geheimniß unsers Glaubens, so die Vernunft für nichts achtet, und als lauter Thorheit verlacht. Und eben dasselbige ewige Wort, schleusset Johannes, ist Fleisch worden, und durch sich selbst geschaffen, und in die Welt gebracht. Das ist das Hauptstück und die Summa dieses Evangelii.

6. Erstlich aber müssen wir sehen, warum ihn Johannes ein **Wort** heisset, welches je ein geringer Name nach der hohen ewigen Majestät, in unsern Ohren ist. Die Schrift nennet Christum nach der Gottheit, einmal **GOttes Sohn**, einmal **GOttes Wort**, item, **GOttes Bild** und Gleichniß, also, daß wir durch das Evangelium nicht allein von der Engel Natur, was sie sind, und wie sie leben, wissen; sondern auch hat sich GOTT selbst ausgeschüttet und so gar offenbaret, doch im Glauben, daß wir wissen, wie es zugehe in der höchsten Majestät und allerheimlichsten Wesen, welches gar viel höher ist, denn daß er seine Werke offenbaret. Darum haben wir ein groß mächtig Licht und überschwenglich reich Erkenntniß; GOTT gebe, daß wir es erkennen und dafür dankbar seyn.

7. Als nemlich, zum ersten lässet sich Christus heissen ein **Ebenbild** oder **Contrefaitbild des Vaters**, das ihm allerdings gleich ist, wie Paulus zum Colossern c. 1, 15. sagt, **Er sey ein lebendig Ebenbild des unsichtbaren GOttes**; item zu den Ebräern c. 1, 3. ein **Ebenbild des göttlichen Wesens**, das ist, ein Bild, das da GOTT ist, und dasselbe Wesen hat, viel eigentlicher, denn sich ein Siegel auf das Wachs drücket, daß nicht ein Härlein fehlet. Also, daß die Propheten und Evangelisten mit solchem Gleichniß ausdrücken wollen das göttliche Wesen, so er hat in aller Maasse nach und mit dem Vater. Es ist wol ungleich, wenn man ein Contrefaitbild machet, oder ein Siegel abdrückt; denn da folget das Siegel nicht mit, sondern bleibet nur ein Gleichniß: aber in diesem Bilde, das GOttes ist, folget alles, was er ist. Wenn es nun könnte seyn, daß sich das Siegel selbst drü-

drückete, und das Wachs zum Siegel, und ein Ding aus beyden würde, so wäre es ein vollkommen Gleichniß. Also auch, wenn man einen Menschen könnte abmahlen, daß das Bild Fleisch und Blut hätte, und jenes doch auch in seinem Wesen bliebe.

8. Solches will nun die Schrift anzeigen, daß dieser Sohn dem Vater ganz gleich sey in der Gottheit, Allmächtigkeit, Weisheit, Kraft und allem Wesen, nichts ausgeschlossen, und allerdings derselbige GOtt; und nicht gemahlet, noch gemacht oder geschaffen, sondern von Ewigkeit geboren, daß er eben die Natur mit sich bringt, und das göttliche Wesen selbst in diesem Bilde mit folget. So weit lehret uns die Schrift davon reden; da bleibe es auch bey, besser können wir es nicht fassen. Darum schliessen wir: Wie der Vater GOtt ist, auf alle Weise; so ist der Sohn auch GOtt, und doch nur ein GOtt. Das könnte nicht seyn, wo er ein gemacht Bild wäre: weil er aber ohn Unterlaß geboren wird, bleibet er in demselben einigen Wesen.

9. Also ist auch zu fassen, daß ihn die Epistel zu den Ebräern c. 1, 3. nennet **einen Glanz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens.** Die Sonne läßt von sich einen Glanz; der ist etwas anders denn die Sonne: wenn aber der Glanz also von der Sonnen ginge, daß er ihr Wesen mitbrächte, und so wol die Sonne wäre als jene, so wäre es ein vollkommen Gleichniß; noch ist der Glanz ein Zeichen, in dem, daß er nicht weiter, höher noch niedriger gehet denn die Sonne, sondern schnurgleich, ohne daß die Sonne in ihrem Wesen bleibet, und gibt es dem Glanze nicht; aber hier gehet der Sohn wie ein Glanz von dem Vater, und ist auch dieselbige Sonne. Siehe, das sind zwey Gleichniß, damit uns fürgebildet ist, nach unserm groben Verstand, wie es im göttlichen Wesen zugehet.

10. Hier nimmt nun St. Johannes das dritte Gleichniß, und nennet ihn ein **Wort**; welches viel köstlicher ist, denn alle andere, ohne daß jene grob sind, und besser eingehen. Mein Wort, das ich rede, ist nichts anders, denn ein Siegel und Bild meines Herzens, daß, wer mich höret reden, der siehet, was ich im Herzen habe, wie Christus saget im Matthäo c. 12, 34: **Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über**; denn es kann sich niemand endlich erhalten, daß er nicht rede von dem, das sein Herz dichtet. Darum wenn man eines Menschen Worte höret, so spricht man: Ich sehe wol was dieser im Sinne hat; item: Ich höre am Gesange wol, was du für ein Vogel bist; daher auch Christus saget Matth. 12, 37: **Aus deinen Worten wirst du Recht gesprochen, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden.** Also ist es ein Wahrzeichen, das nicht treugt und gewiß ist, wo einer sonst nicht denket zu lügen. Ja, wenn man gleich einem Lügner zuhöret, und achtung drauf gibt, verschnapt er sich doch zuletzt, und bricht heraus. Nun ist es ein groß Ding um des Menschen Geist; noch kann ich ihn sehen durch das Wort, welches das Herze von sich gibt, und sich abmahlet in eines andern Herzen. Solches sehen wir auch an den himmlischen Geistern; die Engel singen (als heute gehöret,) also: **Ehre und Preis sey GOTT in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.** Luc. 2, 14. Das ist das rechte Bild der Engel. Denn durch das Wort können wir ihnen in das Herze sehen, daß es solche Creaturen sind, die leuchten und brennen mit eitel solchen Gedanken und Begierden, daß GOtt gepreiset werde, Friede auf Erden sey, und alle Menschen einen guten Muth und Herz haben. So tief kann ich schöpffen und gründen aus dem

Wort, daß ich nicht allein Menschen, sondern auch Engel und GOTT selbst erkenne.

11. So hat nun GOtt der Vater ein Wort bey sich, das spricht er bey sich selbst, dasselbige ist so gar eins mit ihm, daß nichts in GOtt ist, das nicht auch in das Wort falle, also, daß wenn wir das ansehen werden, so werden wir das vollkommene Wesen des Vaters sehen. Aber in dem leiblichen Wort fehlet es auch noch an der Gleichniß: Mein Wort bleibet bey mir, das Herz folget nicht heraus, sondern ist nur ein Zeichen den Gedanken ähnlich. Wenn aber jemand also reden könnte, daß sich mit dem Worte das Herz heraus gäbe, und eitel Herz daraus würde, so hätte es beydes ein Wesen. Also prediget die Schrift von göttlicher Natur und Wesen, wie es im Himmel zugehet bey GOtt selbst, da sich der Vater durchs Wort abmahlet, also, daß eben dieselbige einige Natur und Wesen von ihm gehet, welches wir auch sehen werden in jenem Leben.

12. Warum hat aber St. Johannes eben solcher Gleichniß des Worts gebrauchet, und nicht einer andern, als des Glanzes der Sonnen oder Ebenbildes? Zum ersten darum, daß er uns zurück weisete in die Schrift des Alten Testaments, darauf er sich auch gründet (wie wir hören werden), dieselbige zu eröffnen und verklären. Zum andern, daß er damit einwickelte und anzeigete die Herrlichkeit und die Kraft der mündlichen Predigt des Evangelii. Denn wie geringe es ist in unsern Augen um das Wort, so man prediget, doch wenn wir darzu zu bereden wären, daß wir das Wort liessen höher seyn und mehr gelten, denn alle andere Creaturen, so wären wir recht dran; aber die Vernunft kann sich nicht dahin erschwingen; denn sie siehet nur darnach, daß jedermann das Wort im Maul hat, und in eine Stimme gefasset ist, die bald vergehet. Die aber den Heiligen Geist im Herzen haben, die sehens und wissens, daß wo das mündliche Wort gehöret wird, und ins Herz fället, folget damit eine solche Gewalt, die Tod, Sünde, Hölle und alles Unglück ersäuft und vertilget. Darum rühmet sich GOtt, er sey selbst in unserm Munde, wenn wir reden, wie er zu Mose sagte 2 Mos. 4, 12: **Ich will in deinem Munde seyn:** Item im Psalm 81, 11. spricht er: **Thue deinen Mund weit auf, ich will ihn füllen.**

13. Nun ist es eine wunderliche Rede und Predigt, daß GOTT mit dem Wort in des Menschen Mund sey, daraus man nichts höret, denn eine arme vergängliche Stimme; noch muß er darinne seyn, soll er in uns Sünde, Tod und Hölle würgen und vertilgen. Denn solches zu thun, da gehöret je eine grosse Stärke zu, ja allein göttliche Kraft, welche nicht anders kann zu uns kommen, denn in und durch das Wort. Darum hat es auch St. Paulus so hoch gepreiset, als er es nennet, **Kraft GOttes, die da selig machet alle, die daran gläuben,** Röm. 1, 16. also, daß wir mit dem Munde könnten ein solch Wort reden, dadurch die Seelen aus des Teufels Reich gerissen werden, und in das ewige Leben gesetzet.

14. Aber solche Kraft und Tugend kann es nirgend stärker beweisen, denn im Kampf mit dem Tode und andern Nöthen, da muß ewige Gerechtigkeit, Wahrheit und Leben, alle Sünde und Tod mit Füssen treten; soll es aber ergriffen werden und in der Seele hafften, so muß es zuvor durchs Wort mündlich geprediget und mit den Ohren gefasset hinein kommen. Siehe nun, wie groß Ding es ist, vom Glauben und Evangelio zu predigen. Denn welch Menschenherz kann ermessen, was das ewige Leben ist mit allen seinen Gütern? noch wird es uns nicht anders heimgebracht, denn durch den Glauben an GOttes Wort.

15. Dar-

15. Darum sollen wir die mündliche Predigt in allen Ehren halten, und uns hüten für den leichtfertigen fliegenden Geistern, die es in Wind schlagen und für nichts halten; als unsere Rotten, die ihre eigene Weise erfunden haben, mit ihren Gedanken gegen GOtt zu handeln, unterstehen sich ohne Brücken und Steig gen Himmel zu der Majestät zu klettern, und heimliche Stimme und Offenbarung zu hören, so lange bis sie den Hals darüber stürzen; wie es denen gehen soll, die da GOtt versuchen, und seine Weisheit meistern wollen.

16. So hat nun Johannes solcher Weise gebraucht, daß er unsern HErrn Christum nach seiner göttlichen Majestät ein Wort heisset, als nach dem Höchsten, das er ist und thut; und gibt ihm so hohen Preis und Titel, daß durch dasselbige alle Dinge gemacht sind, darum ihn alle Engel im Himmel, Teufel, Welt, Hölle und alle Creaturen müssen anbeten und HErrn heissen. Und wie die Welt durchs Wort geschaffen ist; also ist sie auch durchs Wort erlöset, (wie Johannes endlich beschliessen will,) doch also, daß das Wort in der Erlösung ist Fleisch oder Mensch worden. Und solches (habe ich gesagt,) hat der Evangelist genommen aus Mose. Denn so fähet er des Alten Testaments Bücher an: **Am Anfang schuf GOtt Himmel und Erden, und die Erde war wüste und leer. Und GOtt SPRACH: Es werde Licht; und es ward Licht**; und so fortan, durch alle sechs Tage wiederholet er mit Fleiß solche Wort: **GOtt sprach**; und es geschah also. Damit zeiget er gewaltiglich an, daß da gewesen sey ein Wort vor allen Creaturen. Denn GOtt spricht ehe, denn noch kein Ding ist; ja eben durch das Sprechen müssen die Creaturen werden. Weil aber alle Dinge durch GOttes Sprechen und Wort gemacht werden, so kann es nicht eine Creatur seyn; denn es reimet sich nicht, daß durchs Wort sollte alles werden, und das Wort sollte selbst geschaffen seyn. Ist es denn nicht gemacht, so muß es GOtt seyn; sintemal ausser den Creaturen nichts ist, denn GOtt.

17. Weiter, kann das Wort nicht seyn der Vater, der es spricht, darum muß es eine andere Person seyn: denn es spricht niemand sich selbst. Und wiederum kann nicht mehr, denn ein wahrhaftiger natürlicher GOTT seyn. Weil es nun beydes wahr ist, so muß das Wort vom Vater also ausgehen, daß es mit sich bringe dieselbige Natur und ganze Gottheit, die der Vater hat, also, daß zwo Personen und doch ein GOtt sey. Das fasset Johannes mit den Worten, als er spricht:

Das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort.

18. Denn, daß er erstlich gesaget hat: **Im Anfang war das Wort**, ist so viel geredt, als ewig ausser Zeit und Creaturen. Weil nun nichts war denn GOTT, so mußte es ja in bey GOTT seyn; weil aber nur ein einiger GOtt ist, so mußte es nicht ein andrer seyn; doch nicht ein einzeler GOtt, sondern der Person halben unterschieden. Also gehen nun die zwey in einander, daß nur ein natürlicher wahrhaftiger GOTT, und doch nicht eine einfältige Person ist.

19. Also hat Moses am höchsten angefangen, und ja so hoch als der Evangelist Johannes, und schier gewaltiger und klärlicher; also, daß wir zuletzt müssen zurücke studiren, und aus dem Neuen Testament das alte lernen. Denn jetzt sieheſt du, wie alle diese Worte Johannis stracks aus Mose fliessen, und sich fein selbst geben, also, daß wenn wir Mosen sollten auslegen, könnte es niemand anders noch besser geben, denn eben mit solchen Worten. Also kann der Geist dem Mose in sein

helles

helles Angesichte sehen, und den Deckel hinwegnehmen. Denn das zuvor niemand wahrgenommen hätte, was Moses meynet, oder warum er eben solche Worte und Reden geführet und so oft getrieben hatte, so es doch unnütze und vergeblich scheinet; das thut hier Johannes auf, daß es aufs helleste glänzet und leuchtet. Nun beschleußt Johannes, daß man nicht denke, er strafe sich selbst, und holet wieder, das er anfänglich gesaget hat.

Dasselbe war im Anfang bey GOtt.

20. Als sollte er sagen: Ich sage es noch einmal, daß man nicht eine Person aus den zweyen mache, sondern verstehe einen GOtt und zwo Personen. Die Ewigkeit aber kann man nicht besser begreifen, denn also, daß es gewesen sey vor Anfang und Zeit, ehe man Stunde oder Tag zählete. Aber solches kann die Vernunft nicht messen noch mit Gedanken erlangen; sie will immer Zeit vor dem Anfang messen, so doch keine Zeit seyn kann, ausser dem Anfang und Aufhören. Was ich nun ausser Zeit hebe, das hebe ich in Ewigkeit. also, daß Zeit und Ewigkeit wider einander sind, und nichts darzwischen.

21. Also gründet dieser Text samt Mose den Artikel unsers Glaubens, daß Christus wahrhaftiger GOtt sey; so hoch hat Johannes das Evangelium angefangen, um der Ketzer willen; denn der Puff hat der Christenheit den größten Stoß gethan vor dem Pabst, als die allergelehrtesten heiligsten Bischöffe, so der Schutz und Kern der Christenheit seyn sollten, fielen der Ketzerey nach; die nahm das beste Kleinod hinweg, gegen welchen unsere Bischöffe nicht werth wären ihnen die Schuh zu reichen, und blieben gar wenig, die erhalten wurden und beharreten; dennoch gab GOtt Gnade, daß das Volk ein Theil bliebe, und der Glaube nicht gar verlosch, war dennoch nicht so greulich, als zu unsern Zeiten, da nicht ein Bischof zu finden war, der sich wider einen Irrthum und Ketzerey hätte können legen.

22. So soll man nun gerüst seyn, die Vernunft und Ketzerey nieder zu stossen, so vor dem Anfang etwas wollen messen und zählen. Was zeitlich ist, lässet sich wol zählen von Stund zu Stund; was du aber zählen kannst, das ist nicht ewig: denn hier kannst du keinen Punct noch Mittel finden. Darum ist es nichts, daß die Arianer gesagt haben, der Sohn sey ja gewesen vor dem Anfang, doch nicht ewig, sondern nach der Ewigkeit; und auch gemacht oder geschaffen, doch vor den Creaturen, Himmel und Erden. So thut die Vernunft aus ihrem eigenen Gedicht, will je ein Mittel finden, da keines ist. Und zwar diese einige Ketzerey sollte uns genug gewitziget haben, daß Vernunft nichts tauge in GOttes Sachen. Also schlägt sie das auch zurück, so Johannes weiter hinzu setzet:

Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohn dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

23. Weil da unwidersprechlich gesaget wird, daß alles, was je gemacht ist, durch das Wort gemacht sey; so muß es ja nicht gemacht seyn. Was wäre es sonst geredt, daß er so eben und deutlich daran hängt: **Ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist:** Deßgleichen haben wir nun auch andere helle Sprüche, die auch zu diesem Artikel dienen, als St. Paulus an die Colosser c.1,15.16: **Welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren GOttes, der Erstgeborne vor allen Creaturen. Denn durch ihn ist es alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare. Es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen, und er ist vor allen, und es bestehet alles in ihm** ꝛc.

24. Also

24. Also sollten wir uns gewöhnen und lernen die Schrift fassen, damit die Artikel des Glaubens zu gründen und beweisen; sonst wissen wir nicht mehr denn von hören sagen: dazu sollte man auch die Jugend unterweisen und üben, daß sie Sprüche aus der Schrift zusammen könnten fassen von diesem und andern Artikeln, daß ein jeglicher wüßte zu antworten, wenn man fragt, worauf der Grund unsers Glaubens stünde; so könnte man in kurzer Zeit gelehrte Christen machen: wie man vorzeiten gehabt hat, da die jungen Mägdlein, als St. Agatha und Hagnes, die Schrift konnten führen und jedermann das Maul stopffen. Solche Locos communes, oder gemeine Hauptstücke des Glaubens, sollte man den Kindern vorlegen und wohl einbleuen, daß wenn sie es so gefasset hätten, darnach die Schrift selbst lesen könnten, und jene weiter stärken und spicken, auf daß sie des Glaubens und der Schrift gewaltig würden; so möchte es wohl stehen um die Christenheit, daß man die reine Lehre nicht so bald verfälschen liesse, und den Rotten und Ketzern wehren könnte. Was hilft es, daß wir die Schrift so reichlich haben und hören, und nichts davon lernen noch nütze machen; wie eine Magd, die mitten in den Blumen säße, und keine wollte abbrechen, einen Kranz zu machen.

25. Also haben wir nun den Text, wie das Kind, das die Mutter säuget und ihm einen Brey gibt, das arme Fleisch und Blut, so hohe Majestat ist. Das Fleisch und Blut alleine und bloß wäre uns kein nutz; aber das ist der Schatz, daß diß Kind GOttes Sohn ist, da stehet unser Trost und Heil: darum ist es alles köstlich und voll GOttes, wo diß Kind ist. Wenn ich das ergreife, das diß Kind GOttes Sohn sey, darum kommen, daß er sich mit Leib und Leben, ja mit der Gottheit dazu, setze für meine Sünde, Tod und Teufel, so ist mir geholfen, darauf kann ich mich trösten, trotzen und sprechen: Da stehet mein Heiland und mein GOtt für mich, laß sehen, wer mir thun will.

26. Siehe, solches Wissen und Gläuben machet uns das Kind nutz, und bringet uns den unaussprechlichen Schatz heim, von GOTT geschenket; sonst, wenn man gleich weiß, daß Christus GOtt ist, und dieser Mutter, der Jungfrauen, Sohn, hülfe uns auch noch nichts, er muß gar unser eigen werden, daß wir das Kind im Schos und Armen tragen, so wol als die Mutter, durch den Glauben. Darum ist er auch Mensch worden, daß er uns also an sich ziehen wollte, ja, sich uns in den Schos legen. Also muß man beydes zusammen fassen, daß er der Mutter und auch GOttes Sohn sey, und nach der hohen Majestät in das arme Fleisch beschlossen, uns gegeben.

27. Darum siehet man, daß die lieben Apostel, Paulus, Johannes, Petrus und Christus selbst schier mit keinem Wort wähnen von der Mutter, der Jungfrauen: denn es lieget nicht die gröste Macht daran, daß sie Jungfrau ist; sondern da liegets alles an, darum auch alles andere geschehen ist, daß wir wissen, wie das Kind um unsertwillen da ist, für uns trit und stehet, unser HErr und GOtt ist, der uns erhalten und schützen will. Das sollte man vor allen Dingen ausschreyen und treiben; sonst, wo man die Mutter alleine preiset und das schweiget, richtet man nur Abgötterey an. Sie ist nicht um ihrentwillen da, sondern um meinetwillen, daß sie mir diene und mir das Kind gebe; sie ist ja aller Ehren werth, aber lasse das noch Kupffer seyn gegen diesem Golde.

28. Darum redet auch St. Paulus zun Galatern also: Da die Zeit erfüllet ward,

sandte GOTT seinen Sohn von einem Weibe geboren ꝛc. Als sollte er sprechen: Ist das nicht wunderlich, daß GOttes Sohn sich so tief herab lässet, und senket in ein armes Weib, also, daß sie den natürlichen GOttes Sohn trägt. Siehe, das ist diß Stück, uns zu Trost und Heil gesetzet, daß diß Kind allein um unsertwillen herab vom Himmel, von GOtt dem Vater kömmt. Gläubest du es, so darfst du dich nichts schrecken noch bekümmern lassen, bist sicher und frey von allem Schaden und Unglück, trotz Sünde, Tod, Hölle und Teufel, daß sie das Kind hinweg reissen; das Fleisch, das er angezogen hat, steckt ihm wol im Rachen, aber er reißt es wieder heraus, und machts ihm so hart, daß er daran erwürgen muß. Spricht nun Johannes weiter:

In ihm war das Leben, und das Leben war ein Licht der Menschen, und das Licht scheinete in die Finsterniß, und die Finsterniß habens nicht begriffen.

29. Das ist kurz so viel gesaget: Es ist gar kein Leben, ausser dem Wort; es lebet nichts, es komme denn aus ihm, ja, es sey denn in ihm. Mit dem einigen Wort ist schon niedergeschlagen aller Menschen Thun und Vermögen, was rühmest du nun den freyen Willen und eigen Verdienst: thue, was du kannst, aller Heiligen und Engel Werk, so ists doch alles todt: denn hier stehet es dürr und klar. Was nicht in ihm ist, das ist eitel Tod. Das Leben stehet nicht darinn, daß du Jungfrauschaft hältest, viel betest und strenge Orden führest; sondern JN JHM sagt er, und sonst nirgend: denn er redet, beyde, vom zeitlichen irdischen, und himmlischen ewigen Leben; als sollte er sagen: Was nur lebet und webet in diesem oder jenem Leben, ist alles in ihm, wie auch Moses im 1 B. c. 1, 24. 26. anzeiget, da er saget: Und GOtt sprach: Es errege sich das Wasser mit webenden und lebendigen Thieren, und die Erde bringe herfür lebendige Thiere ꝛc. Und es geschah also. Item: Und GOTT sprach: Laßt uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey ꝛc.

30. Da siehest du, daß alles, was nur das Wesen hat, in dem Wort ist und bestehet; darum ist es auch mit uns, wenn wir uns gelassen sind und Christum nicht in uns haben, eitel Tod: der Glaube aber, der Christum reine fasset, und weiß, daß er wahrhaftiger GOtt in dem Fleisch ist, der hat das Leben. Denn darum hat er das Fleisch angezogen, daß er uns das Leben offenbarete und brächte. Darum, wenn du gleich Mosis Gesetz hast und darinne gehest, hast du das Leben noch nicht: denn was das Wort nicht ist, da ist kein Leben. Ist nun das Wort das Leben, so muß ich je das und kein anders haben, will ich anders leben: das Wort aber traue ihm niemand zu ergreifen, wie vor gesagt, denn durch den Glauben. Wenn wirs nun gläubten, würden wir uns keines andern Dinges annehmen, weder diß Leben noch Tod, weder Sünde noch Frömmigkeit. Was willst du dich unterstehen, regieren und meistern durch Vernunft und eigen Vermögen? Hier höreſt du den ersten Ruhm, daß wir todt und nichtes sind. Es ist nicht in uns, sondern allein in das Wort gefasset, daß wir durch und in ihm müssen das Leben erlangen und behalten.

31. Zum andern sagt er: **Das Leben war ein Licht der Menschen.** Wo das Leben ist, da ist auch allein das Licht und sonst nirgend. Denn zwar alle Dinge leuchten von diesem Licht, aber hier sagt er eigentlich, ein Licht der Menschen: denn keine andere Creatur das Wort kann fassen. So ist abermal beschlossen, niemand siehet nichts, keine

Ver-

Vernunft verstehet nichts, wo das Wort nicht leuchtet, welches ist das lebendige Licht, das da scheinet in alle Ort der Welt, innen und aussen, zeitlich und ewig. Die Vernunft hat wol ein Licht, davon die Sophisten sagen; aber wenn das das rechte Licht wäre, so dürfte dieses Licht nicht in die Welt kommen seyn. Vernunftlicht lehret dich wol sehen, zählen und rechnen, daß ein Ding grösser und mehr denn ein anders ist; aber gegen diesem, das Christus ist, der unser Herz u. Gewissen erleuchtet, ist alles, was in uns ist, Blindheit und Finsterniß; ergreifest du das Wort nicht, so bleibest du ewiglich todt und blind.

32. Zum dritten setzet er hinzu: **Und das Licht scheinet in die Finsterniß**, das ist, in die blinde Vernunft; aber keine Finsterniß kann es begreifen. Daß diß Kind GOttes Sohn, das Leben und Licht sey, würde nimmermehr kein Auge ersehen, kein Sinn noch Verstand erkennen; darum muß es offenbaret werden vom Himmel herab, welches durchs Evangelium geschehen ist. Aber wiewol es überall scheinet und offenbaret ist, bleibet es dennoch unbekañt bey unsrer Vernunft. Siehe, da liegt abermal beyde, Vernunft und freyer Wille, mit aller Gewalt zu boden geschlagen; denn hier nennet er es ja dürr und frey heraus eine Finsterniß, und solche **Finsterniß, die das Licht nicht begreifen kann.** Es wird je niemand dürfen sagen, daß menschliche Vernunft des Lichtes nicht bedürfe: denn da stehet Johannes steif und schleusset, **das Licht scheinet in die Finsterniß**; was ist das anders, denn so viel: wo das Licht nicht scheinet, da ist eitel Finsterniß? Darüber, wo es auch scheinet, begreift es die Finsterniß nicht, sondern bleibet Finsterniß. Was machen und rühmen wir denn von dem, das Menschen erfunden, beschlossen und aufgerichtet haben zu Gottesdienst, oder was werfen wir auf unsere erdachten Werke, Orden und Stände, durch welche wir vermeynen Gnade und ewig Leben zu erwerben? Wie können wir das Licht sehen, und wissen, was wir thun sollen, so wir nichts denn eitel Finsterniß seyn? Oder wie kömen wir nach dem Lichte greifen und Gutes thun, so wir es nicht sehen noch wissen? Wie könnte Johannes klärer und gewaltiger reden, denn er hier im Anfang thut, das wir doch bisher so dunkel und vergeblich geachtet haben?

33. Das ist nun alles bisher insgemein von Christo gesaget, und ihm zugeschrieben, als sein Titel und Eigenschaft; als wollte St. Johannes sagen: Ich will schreiben von einem JEsu Christo, der da wahrhaftiger natürlicher GOtt ist, und das einige Leben und Licht, darzu natürlicher wahrhaftiger Mensch. Mit der Vorrede setzt er uns zum Widerspiel, und gibt uns den Ruhm, daß wir alle todt und Finsterniß sind, was wir mit Vernunft, Willen und Werken vornehmen; da bleibets bey, daß niemand zum Leben und Licht kommt, er habe denn diesen Christum durch den Glauben, nicht aus uns, sondern durch GOttes Gnade und Gabe.

Es war ein Mensch von GOtt gesandt, der hieß Johannes, derselbige kam zum Zeugniß, daß er von dem Lichte zeugete, auf daß sie alle durch ihn gläubeten.

34. Da gehet nun das rechte Evangelium an, wie auch die andern Evangelisten angefangen haben. **Denn bis auf Johannem haben das Gesetz und die Propheten gewähret**, saget Christus Matth. 11, 13. Da aber das rechte Licht selbst sollte kommen, mußte dieser Bote forn hergehen, und das Neue Testament und öffentliche Predigt des Evangelii anfahen. Deß Amt sollte nun seyn, **daß er zeugete allein von dem Lichte**: Denn GOTT wollte die Welt selig machen

durch das Licht und Leben, das er selbst ist; weil es aber so verborgen und in fremder Gestalt daher kam, daß unmöglich war zu erkennen in solchem armen verachten Wesen und Geberden, mußte jemand seyn, der von ihm predigte und auf ihn zeigete: der mußte aber von GOtt gesandt seyn; sonst hätte ers auch nicht können thun: denn er wäre selbst nicht so klug gewesen, daß ers erdacht hätte; ja, er hätte es selbst nicht geglaubet, wo ihn nicht GOtt erleuchtet hätte; so hätte auch niemand geglaubet, wo es GOtt nicht durch die mündliche Predigt offenbaret hätte.

35. Was ist nun sein Zeugniß gewesen? Nichts anders, denn daß alle unser Wesen, Thun und Vermögen, Tod und Finsterniß sey, wie köstlich, weise und heilig es gleissen mag; in Christo aber allein das Leben und Licht sey: und das darum, daß wir von uns abtreten und an ihn gläuben. Denn er darum kommen ist, in unser armes Wesen getreten, und von sich verkündigen lassen, daß er sich uns zu eigen gebe. Das soll nun (sage ich,) Johannis Amt seyn, daß er von sich auf Christum weise, und nichts anders denn von dem Licht wisse zu predigen, oder ist nicht Johannes; darum spricht er:

Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Licht.

36. Wiewol kein Grösserer unter allen von Weibern geboren aufkommen ist, denn Johannes, noch soll er nicht ein Licht noch Meister seyn, hat sich auch selbst nicht wollen dafür gehalten haben, noch die Ehre annehmen, auch da sie ihm angeboten ward, beyde, von Pharisäern und seinen Jüngern. Also sind auch alle andere Prediger nicht Meister, sondern nur Zeugen des einigen Lichts. Darum soll man auch niemand folgen, darum, daß er so saget oder lehret, wie unsere tolle Bischöffe und Prediger thun, so ihre Seele wollen zum Pfande setzen, daß recht sey, was sie fürgeben; sondern also sollst du sagen: Das hat GOTT geredt; bist du deß nicht gewiß, daß GOttes Wort und Befehl ist, so lasse nur frisch davon; prediget dir jemand anders, deñ von dem Licht, so ist er nimmer GOttes Zeuge.

Das war ein wahrhaftiges Licht, welches alle Menschen erleuchtet, durch seine Zukunft in diese Welt.

37. Was nun folget ist klar und leicht aus dem vorigen: denn er verkläret nur weiter, was er schaffet und mit sich bringet, durchs Evangelium, und wie man sich dargegen schicket. **Er erleuchtet** (spricht er,) **alle Menschen**, das ist, was erleuchtet soll werden, muß allein und ohne Mittel durch ihn erleuchtet werden. Johannes thut wol die Predigt, und weiset dich zu dem Lichte; aber Christus muß selbst ins Herz brechen und leuchten.

Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht, und die Welt kannte es nicht.

38. Er ging in der Welt, das ist, unter den Leuten, wie alle andere Menschen, daß keine Vernunft gläuben konnte, daß er so groß seyn sollte; dazu war das Evangelium, wie auch noch, eine arme verachtete Predigt, daß sich niemand darum annahme; die Blindheit war so tief und stark in unsern Herzen, darum konnten wir das Licht nicht sehen.

Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.

39. Hier ist der Jüden Trotz und Stolz auch gelegt, die sich gar herrlich darauf brüsteten, daß sie den rechten GOtt erkenneten und ehreten, GOttes Wort und Gesetz hätten, und allein das rechte auserwählte Volk wären. Was konnten sie auf bringen sich zu beschönen, oder vor GOtt zu bestehen, weil sie,

sie, so GOtt die nächsten wollten seyn, und alle seinen Rath und Willen wissen, den Christum, zuvor von GOtt verheissen, jetzt aber zu ihnen gesandt, und durch Johannem, den Vorläufer, offenbaret und mit Fingern gezeigt, nicht erkennen noch annehmen? Sie müssen je die Federn niederschlagen, und bekennen, daß sie ärger sind gewesen denn die Heyden, so von GOTT kein Erkenntniß noch Offenbarung hätten. So gar kann GOtt kein Rühmen und Vermessenheit leiden.

Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die da an seinen Namen gläubten.

40. Da stehet beyde, unsere Schande und Ehre, damit er uns begabet hat. Die Schande ist groß, daß wir bisher des Teufels Kinder gewesen; die Ehre aber viel grösser, daß wir nun GOttes Kinder sind. Denn wie könnten wir grössern Ruhm und Trotz haben, im Himmel und Erden, denn daß wir der höchsten Majestät Kinder heissen, und alles haben, was er ist und hat? und wie St. Petrus herrlich rühmet, **daß wir durch Christum sind Mitgenossen worden der göttlichen Natur**, 2 Petr. 1, 4. Denn wiewol wir es nicht natürlich sind als Christus, so sind wir doch derselben Ehren theilhaftig. Wie kommen wir aber darzu? **Durch den Glauben** (sagt er,) **an seinen Namen.** Da sind alle unsere Weise und Wege aufgehaben, alle Werke und Verdienst ausgeschlossen; denn so lange wir nicht GOttes Kinder sind, so stecken wir ganz ins Teufels Reich, im Tode und Finsterniß, wie oben gesagt. Was sollte nun des Teufels Kind und Höllenbrand thun oder verdienen, daß er GOttes Kind möchte werden? Er muß aus grundloser Güte und Gnade anbieten und darreichen; so muß von uns nur geläubet und empfangen werden. Also ist es alles in den Glauben gefasset, was wir haben an geistlichen Gütern, daß uns GOtt der Sünde und Teufel aus dem Rachen reisset, und aus Kindern des Zornes seine liebe Kinder machet. Wenn wir nun GOttes Kinder sind, so haben wir keine Sünde, Hölle noch Tod nicht, und sind alles Unglücks los; weil aber solches durch den Glauben geschieht, so schleusset sich gewaltig, daß, wo der Glaube nicht ist, kein GOttes Kind ist, sondern bleibet eitel Sünde, Ungnade und Tod, ob du gleich aller Heiligen Verdienst hättest, und dich mit Werken zu tode marterst. Darum kanns nicht unser Thun seyn, Sünde zu büssen und gnug thun, Tod überwinden und der Hölle zu entlaufen.

41. Siehe, da hast du den rechten Kern des Evangelii und alles unsers Trosts, helle und klar, als keine Sonne am Mittage; noch sind wir bisher so gar stockblind gewesen, daß niemand solche Worte und Sprüche angesehen, wahrgenommen noch bedacht hat, was es doch wäre. Wie könnte man deutlicher und herrlicher vom Glauben reden, denn daß er uns zu GOttes Kindern machet, vom Tod und Teufel erlediget? Noch verkläret er sich selbst weiter, daß man sehe, wie er allein dem Glauben die Ehre gibt, alle Werke ausgeschlossen, daß nicht jemand sage, er nehme die Werke auch dazu: wie unsere Lügenprediger ein Gemenge machen.

Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von GOtt geboren sind.

42. Das heißt ja auf einen Haufen hinweg geschlagen, alles, was Menschen sind und vermögen, also, daß die ganze Geburt nicht tauge, das ist, was wir von Menschen bringen, was nur auf die Welt geboren wird, es sey geboren, wie und von wem es wolle;

ists Fleisch und Blut, so ists verloren. Nun ist ja vom Fleisch und Blut Vernunft, Willen, Weisheit, äusserliche Frömmigkeit und alles Vermögen in uns: alles, was wir durch unsern Witz erdenken und aufwerfen, durch unsere Kräfte, freyen Willen und gute Meynung thun und ausrichten, gilt vor GOtt nichts.

43. **Und zum ersten** (sagt er,) sind es nicht GOttes Kinder, so von dem Geblüt geboren sind; wie die Juden, die Abrahams Kinder waren, und sich alleine des verheissenen Saamens rühmeten, dadurch alle Welt sollte gesegnet werden: welches ja ein hoher Preis und grosser Vortheil war, daß auch St. Paulus solchen Ruhm bestätiget, als er spricht Röm. 9, 4. 5: **Welcher ist die Kindschaft, und die Herrlichkeit, und die Testament, und das Gesetz, und der Gottesdienst, und die Verheissung, welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkömmt nach dem Fleisch.** Weil nun solches alles nichts gilt noch schaffet, das doch von GOtt gegeben und bestätiget ist, was sollte denn unser Rühmen und Trotzen gelten auf Concilia, heilige Väter, lange Gewohnheit und dergleichen Narrenwerke?

44. **Zum andern:** Was aus dem Fleisch geboren ist, kan auch nicht GOttes Kinder machen. Das trifft nun die Geburt selbst an, wie das vorige den Stamm und Ankunft. Denn **Fleisch** heißt die Menschen, wie sie vom Fleisch und Blut oder Mann u. Weib geboren werden. Und will sagen: Wenn du gleich selbst etwas dazu thun willst, u. mit allen deinen Kräften angreifest an dem höchsten, als nemlich GOttes Gesetz zu halten, und dich ohn Unterlaß darinnen übest, so bringest du es dennoch nirgend hin; denn du bleibest doch Fleisch, wie du Fleisch geboren bist. GOttes Kind kannst du dich nicht machen, ob du gleich das Licht hast, und weißt, was du thun sollst, und den Willen darzu. Also ist auch verworfen die Heiligkeit der Werke aus GOttes Gebot, welche keine Vernunft tadeln kann, also, daß alles rein ausgeschelt und abgehauen ist, was nicht Glaube ist.

45. **Zum dritten: Auch nicht aus dem Willen eines Mannes**, das ist (nach der gemeinen Weise Ebräischer Sprach), eines jeglichen, wer oder wie er seyn mag, und ist so viel geredet: Wenn gleich jemand von sich selbst etwas erwählet und vornimmt über das vorige zu thun und besser zu machen, es sey eine eigene sonderliche Weise, oder Heiligen Exempel angenommen, das thut es auch nicht: kurzum, da gilt kein heilig Leben, kein Werk, keine Wahl, kein Gesetz, keine Würde noch Ehre vor andern, es muß ganz eine neue Geburt seyn. Was du thust aus deinem Willen, eigener Andacht und guter Meynung, was du nach dem Gesetz thust, darzu, was dir angeboren ist, gilt alles nichts, da bleibet nichts, denn aus GOtt geboren werden, sonst ist alles andere verloren. Wie könnte nun ein gewaltigerer Spruch in der Schrift stehen wider den freyen Willen und alle unsere Lehre und Wesen, bisher getrieben.

Und das Wort war Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnaden und Wahrheit.

46. Da beschleußt ers nun alles, wie es alles um unsertwillen zu thun ist. Weil wir GOttes Kinder sollten werden durch den Glauben an das Wort, hat sich das Wort müssen uns offenbaren, und Fleisch, das ist, ein natürlicher Mensch werden, und hat unter uns gewohnet, das ist, mit uns umgangen, alle menschliche Nothdurft und Gebrechlich-

brechlichkeit angenommen, ja sich geäussert der göttlichen Majestät, wie Paulus sagt Phil. 2, 7. 8. Aber doch haben wir in dem Fleisch gesehen, daß an keinem mehr geschehen ist so grosse Herrlichkeit, als des Vaters selbst. Denn so hat er es mit Worten und Werken beweiset, dazu auch öffentlich durch den Heiligen Geist und des Vaters Stimme und Zeugniß über ihn erschollen. Welches auch über alle Wunder ist, die er gethan hat; darum es auch St. Petrus anzeigt und herrlich rühmet, 2 Petr. 1, 16. 17. 18: **Wir sind Anschauer gewesen (spricht er,) seiner Majestät, da er empfing von GOtt dem Vater Ehre und Preis, durch eine Stimme, die zu ihm geschah, von der großprächtigen Herrlichkeit, dermassen: Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehöret vom Himmel gebracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.** Durch solche Herrlichkeit und Ehre, durch die Welt erschollen, ist das Wort kund worden, daß es sey voller Gnaden und Wahrheit, das ist, alles, was an ihm ist, angenehm und rechtschaffen sey, wie alles, das an uns ist, in Ungnaden und Zorn GOttes, dazu eitel Falsch und Trügerey ist, also, daß er uns allein müsse rechtschaffen und grundgut, angenehm und auch liebe Kinder machen, wie gesagt, durch den Glauben.

47. Also sieheſt du in diesem Evangelio, wie gewaltig und helle St. Johannes die Hauptstücke der rechten Christlichen Lehre gesetzet hat, und die höchsten Artikel unsers Glaubens gegründet: Erstlich, wie CHristus natürlicher und wahrhaftiger GOtt mit dem Vater sey, dazu auch rechter natürlicher Mensch; darnach auch, was wir sind und vermögen, da er eitel Donnerschläge redet wider alle unsere Menschenlehre vom freyen Willen, Vertrauen der Werke, und alle erdichtete geistliche Stände. Zum dritten, was wir von CHristo haben, und was uns der Glaube bringet, durch welchen wir alles, was in CHristo ist, geniessen.

Evangelium am Tage Stephani, des heiligen Märtyrers.

Matth. 23. v. 34-39.

Der HErr sprach zu den Pharisäern, Schriftgelehrten und Obersten der Jüden: Siehe, ich sende zu euch Propheten, und Weisen, und Schriftgelehrten, und derselben werdet ihr etliche tödten und creuzigen, und etliche werdet ihr geisseln in euren Schulen, und werdet sie verfolgen von einer Stadt zur andern, auf daß auf euch komme alle das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blut an Abels des Gerechten, bis aufs Blut Zachariä, des Sohns Barachiä, welchen ihr getödtet habt zwischen dem Tempel und Altar. Wahrlich, ich sage euch, daß solches alles wird auf diß Geschlechte kommen. Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt sind; wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt? Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. Denn ich sage euch, ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: Gebenedeyet sey, der da kommt im Namen des HErrn.

Summa des Evangelii.

1. Es ist eine grosse Gnade GOttes, wenn Prediger zum Volk gesandt werden. Wiederum auch ists eine grosse Plage, wenn nicht Prediger gesandt werden, wie der Prophet Amos c. 8, 11. saget: Siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der HErr, und ich will einen Hunger ins Land senden, nicht einen Hunger des Brods, oder einen Durst des Wassers, sondern einen Hunger und Durst zu hören das Wort des HErrn.

2. Die Gottlosen werden nur ärger von dem Wort GOttes, wie GOtt zu Jesaia c. 6, 10. sagte: Verblende das Herz dieses Volks, und beschwere ihm seine Ohren, und thue ihm seine Augen zu,

auf

auf daß es nicht vielleicht mit seinen Augen sehe, und mit den Ohren höre, und mit seinem Herzen vernehme, und sich also bekehre, und ich müsse es selig machen. Das konnte nun Jesaias nicht anders thun, denn durch sein Predigen.

3. Menschliche Weisheit, dazu weltliche Gewalt und Gerechtigkeit, muß sich wider das Evangelium auflehnen und darwider fechten, als wider ein närrisch, schwach und verachtes Ding.

4. Wer heutiges Tages einen Prediger oder Boten GOttes verfolget, über den kömmt das Blut aller gerechten und frommen Menschen, auch Christi Blut selbst.

5. Diese Gleichniß hier, von der Hennen und ihren Küchlein, ist dem Geist gar eine lustige, fröhliche, hübsche Gleichniß.

6. Solche Worte hat der HErr gewißlich geredet nach dem Palmtage, darum muß man diese Worte: Gebenedeyet sey, der da kömmt im Namen des HErrn, also verstehen. Dieweil nun der HErr Christus aufgehöret hatte unter dem Jüdischen Volke zu predigen und Mirakel zu thun, so, daß er nun alles von sich geleget hatte, auf daß er nur stürbe, spricht er zu den Jüden, daß sie auch hinfort kein Zeichen mehr werden sehen, dabey Christus möchte erkannt werden; sondern alles soll von ihnen widersinnisch gesehen werden, bis so lange, daß etliche aus den Jüden dem gepredigten Evangelio gläuben, welche denn also sagen und bekennen werden: **Gebenedeyet sey, der da kömmt im Namen des HErrn.**

Innhalt dieser Predigt.

Die Historie von St. Stephano, und was aus derselben zu lernen.

* Warum hier diese Epistel abgehandelt worden 1.
I. Die Historie von St. Stephano an sich 2-6.
II. Die Hauptstücke, so in dieser Historie zum Exempel vorgestellet werden.
1. Das erste Stück ist: ein Bild und Exempel, wie eine Christliche Gemeinde gestalt und angerichtet seyn solle 7.
* wie in diesem Stück im Pabstthum ganz verkehrt gehandelt worden 8.
* was Bischof und Diacon für Aemter seyn 9.
2. das andere Stück ist: der Hader Stephani mit den Jüden, ob der Lehre des Glaubens.
a von diesem Hader und der Widerlegung der Jüden überhaupt 10. 11. 12.
* warum Ketzer nicht leicht zu bekehren sind 13.
b von den Beweisgründen Stephani der Lehre des Glaubens besonders.
1) der erste Beweis: daß man GOtt mit Kirchenbauen und äusserlichen Werken nicht gefällig dienen könne 14-20.
* was ohne den Glauben geschieht, ist Sünde 21.
2) der andere Beweis: daß niemand das Gesetz mit Werken erfüllen könne 22-25.
3. das dritte Stück ist: das Exempel der Liebe Stephani gegen seine Feinde 26. sqq.
a eine Frage: ob Stephanus recht daran gethan, daß er die Jüden so übel schilt 26.
b die Beantwortung dieser Frage 27. sqq.
* warum Lutherus sich so hefftig gegen seine Widersacher erzeiget 29.
4. das vierte Stück ist: das Exempel Stephani im Leiden 30.
5. das fünfte Stück ist: das Exempel des Todes Stephani 31.

Auslegung des Evangelii.

1.

DJß Evangelium habt ihr in der Postill nach der Länge ausgeleget, werdet es selbst wol lesen. Wir wollen die Historie des heutigen Festes ein wenig handeln, wie es dem lieben heiligen Stephano ergangen ist mit den verstockten Jüden über der Predigt des Evangelii. Die Historie beschreibet St. Lucas ganz klärlich mit vielen Worten in den Geschichten der Apostel c. 6. und 7. Thut es aber darum am allermeisten, daß in dieser Historie verfasset ist alles, was wir geprediget haben, damit ihr einmal sehet ein Exempel der Lehre, die ihr oft habet gehöret. Es ist also ergangen, wollen es kürzlich überlaufen.

2. Da das Evangelium stark war, und viel Jünger waren zu Jerusalem, war so ein Regiment unter den Jüngern, daß sie alle Güter zusammen trugen, insgemein, es waren Aecker oder Häuser, das verkauften sie, und trugen das Geld vor die Füsse der Apostel. Es erhub sich aber zu der Zeit ein Murmeln unter den Griechen wider die Ebräer, darum,

darum, daß ihre Witwen übersehen wurden in der täglichen Handreichung; da hatten die Apostel unter ihnen einen Rathschlag, und riefen die Jünger alle zusammen, und sagten: **Es taugt nicht, daß wir das Wort GOttes unterlassen, und zu Tische dienen; darum ihr lieben Brüder, beseht unter euch sieben Männer, die da berühmt sind, daß sie voll Heiliges Geistes und Weisheit sind, welche wir bestellen mögen zu dieser Nothdurft: wir aber wollen anhalten am Gebet und am Amt des Wortes GOttes.** Da schossen sie aus sieben Männer, unter denen war Stephanus auch einer, die man noch jetzt heisset Diaconos; das war ein solch Amt, daß sie sollten zeitliche Güter unter sich haben, und dieselbigen der Gemeinde austheilen.

3. Also ging es dazumal im Schwange. Die Apostel warteten des Predigens; die sieben Männer waren Amtleute, theileten die Güter aus. Stephanus nun, wenn er ausging auf den Markt unter das Volk, wie sein Amt foderte, dieweil er war voll Geistes, Glaubens und Stärke, that er Wunder und grosse Zeichen unter dem Volke; das verdroß die Pharisäer und obersten Priester sehr, darum legten sich wider Stephanum die gelehrten Juden von der Schule, die da hiesse der Libertiner, und der Cyrener, und der Alexanderer, und derer, die von Cilicia und Asia waren, die befragten sich und disputirten mit Stephano. Da sie aber merkten, daß sie ihm nicht mochten widerstehen, bestelleten sie und richteten zu etliche Männer, die da sprachen, daß er ein Gotteslästerer wäre, er hätte geredet wider GOtt und den Tempel, und bewegeten das Volk. Da fuhren die Aeltesten zu, rissen ihn vor den Rath, und brachten falsche Zeugen auf, die da sagten: Er hat gesaget, daß JEsus würde den Tempel zustören ꝛc. Da fragten ihn die obersten Priester: Ob ihm also wäre, wie diese wider ihn zeugeten?

4. Da hebet Stephanus an eine lange Rede, und läuft durch die ganze Schrift, durch alle Patriarchen, Abraham, Isaac, Jacob, und sagte, wie der keiner unserm HErrn GOtt einen Tempel gebauet habe. Und da er ans Ende kömmt, saget er also: **David wollte unserm GOtt eine Kirche bauen, aber er thäts nicht, Salomon thäts;** und fähret also weiter und schleußt aus aller seiner Rede, daß GOtt nicht wohne in Häusern mit Menschenhänden gebauet, und spricht: **Aber der Allerhöchste wohnet nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, als er spricht durch den Propheten: (Jes. 66, 1. 2.) Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde der Schemel meiner Füsse, was wollt ihr mir denn vor ein Haus bauen? spricht der HErr, oder welches ist die Stätte meiner Ruhe? Hat nicht meine Hand das alles gemacht?** Mit diesen Worten beschleußt er seine Predigt und Rede; darnach kehret er seine Worte zu ihnen, und hebet an und liefet ihnen einen guten Text und spricht:

5. **Ihr Halsstarrigen und Unbehauenen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem Heiligen Geist, wie eure Väter, also auch ihr. Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolget, und sie getödtet? die da zuvor verkündigten die Zukunft des Gerechten, welches ihr nun Verräther und Mörder worden seyd? Ihr habt das Gesetz empfangen durch der Engel Geschäfte, und habts nicht gehalten.** Das heißt, meyne ich, einen Text gelesen. Was thun sie aber dazu? schaffet er auch Nutz bey ihnen mit

solcher freundlichen Predigt, oder mit so harten Worten? Nein, sondern er erbittert sie noch sehrer, und machet sie ganz und gar verstockt, toll und thöricht, wie Lucas weiter sagt: **Da sie solches höreten, spricht er, zerschneidete es ihnen ihr Herz, und kirreten mit Zähnen über ihn.** Aber was that der liebe Stephanus, da sie also verstockt blieben? Lucas sagt: **Da sie aber also wüteten und grimmeten, sahe Stephanus auf gen Himmel, dieweil er voll Heiliges Geistes war, und sahe die Herrlichkeit GOttes, und JEsum stehen zu der Rechten GOttes, und sprach: Sehet, ich sehe die Himmel offen, und des Menschen Sohn zu der Rechten GOttes stehen.**

6. **Diese Worte konnten sie nicht leiden, die durchdrungen ihnen ihr Herz; darum, da sie solche Worte höreten, wurden sie noch viel grimmiger über ihn, schryen laut, und hielten ihre Ohren zu, und stürmeten einmüthig zu ihm ein, stiessen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn.** Wie stellet sich Stephanus hierzu? In solcher seiner Marter hat er seinen Geist in die Hände seines HErrn CHristi befohlen, und seiner Feinde Grimm und verstocktes Herz nicht angesehen, sondern hat für sie gebeten und gesprochen: **HErr, rücke ihnen diese Sünde nicht auf, denn sie wissen nicht, was sie thun.** Und da er solch Gebet kniend für seine Feinde that, spricht Lucas, **entschlief er.** Das ist die Historie von St. Stephan; wer sie klärer haben will, der lese sie in den Geschichten der Apostel.

7. In dieser Historie sehet ihr erstlich wie eine Christliche Gemeinde soll gestalt seyn: dazu sehet ihr ein recht Bild eines geistlichen Regiments, welches die Apostel hier führen. Sie versehen die Seelen, gehen mit Predigen und mit Beten um; verschaffen doch auch, daß der Leib versorget werde, werfen etliche Männer auf, die da die Güter austheilen, wie ihr gehöret habet. Also versorget das Christliche Regiment die Leute, beyde an Leib und Seele, daß keiner keinen Mangel hat, wie Lucas saget, und alle reichlich gespeiset werden, und wohl versorget, beyde an Leib und Seele. Das ist ein recht fein Bild und Exempel, und wäre wohl gut, daß man es noch also anfinge, wenn Leute darnach wären, daß eine Stadt, als diese hier, getheilet würde in vier oder fünf Stücke, und man gäbe jeglichem Theile einen Prediger und etliche Diacon, die dasselbige Theil mit Predigten versorgeten, und die Güter austheileten, besuchten kranke Leute, und sähen darauf, daß niemand Mangel litte. Wir haben aber nicht die Personen darzu, darum traue ich es nicht anzufahen, so lange, bis unser HErr GOtt Christen machet.

8. Jetzt hat man, wie ihr wisset, im Pabstthum Epistler und Evangelier aus den Diacon gemacht, und wenn man jetzt einen Bischof machet, so machet man ihn nicht darum, daß er predigen soll; denn er hat es vorhin vom Priesteramt, wie sonst ein jeglicher schlechter Priester; sondern nur darum, daß man ihn auf schöne Hengste setze und spreche: Gnädigster Junker! Also erwählet man auch keinen Diacon zu dem Amt, welches sie da zur Zeit der Apostel führten; sondern daß er stehe bey dem Altar, und löhret irgend eine Epistel oder Evangelium daher: damit ist es denn ausgerichtet, und ist also alles in einen Mißbrauch gerathen. Was zum Predigen und Beten gehöret, das hat man Messe genannt; was da gehöret hat die Leute zu versorgen, das hat man genannt Epistler und Evangelier. Es haben davon noch wol ein Stück oder Bild die Spittelmeister,

meister, Nonnenpröbste, und der Armen Vormünder.

9. Darum, wenn man will einen gemeinen Kasten aufrichten, so muß man wissen, was das vor Aemter seyn, die der Gemeinde sollen vorstehen. Bischof heißt ein Amtmann GOttes, der soll die göttlichen und geistlichen Güter austheilen, das Evangelium predigen, und die Leute mit dem Worte GOttes versorgen; der muß Diener haben, das sind Diacon, die sollen der Gemeinde also dienen, daß sie ein Register über die armen Leute haben, sie mit aller Nothdurft von der Gemeinde Geld versorgen, die Kranken besuchen, und den Gütern allenthalben wohl vorstehen. Das ist das erste Stück, das ihr in dieser Historie sehet.

10. Zum andern, so hat sich hier ein Hader erhaben zwischen den Jüden und zwischen Stephano über diesem Stück: St. Stephan hat den Christlichen Glauben geprediget: nemlich, daß wir einen gnädigen GOtt allein durch den Glauben an seinen Sohn JEsum, den sie getödtet hatten, ohne unser Werk und Verdienst, erlangen müssen, und daß GOtt nicht ansehe die Person, sondern wer den Namen des HErrn wird anruffen, er wäre Jüde oder Heyde, der sollte selig werden, Röm. 10, 12. 13. wie dasselbige St. Stephani Worte ausweisen und mitbringen. Solche Predigt konnten die Juden nicht leiden; darum gaben sie ihm Schuld, er hätte geredet und geprediget wider den heiligen Tempel, und wider das Gesetz Mosis. Das verleget ihnen St. Stephan also: Ich weiß wohl, daß Salomon hat einen Tempel gebauet; David wollte ihn auch gebauet haben; so hatten auch die alten Väter den Tabernakel: aber GOtt wohnet nicht in Tempeln. Das war eine Ketzerey. Die andere, daß er predigte, man könnte mit Werken nicht selig werden; und über das, dieweil sie das Gesetz nie gehalten hätten, wie er ihnen unter die Augen sagte, sprach er zu ihnen: Wollten sie anders selig werden, so müßten sie eine andere Weise anfahen, nemlich sie müßten CHristum haben, welchen CHristum sie ermordet und gecreuziget hatten. Das war ihnen eine seltsame, ja eine schändliche und närrische Predigt. Darum fuhren sie zu und sagten: Dieser lästert Mosen, dieweil er wider das Gesetz redet, und saget von einem, der das Gesetz ändern solle; das muß gewißlich Ketzerey seyn; da ziemet uns nicht zu schweigen; es trifft GOtt und unser Gesetz an, da ists Zeit zu wehren.

11. Die zwo Ketzereyen sind von Anfang der Welt gescholten, und werden gescholten werden bis ans Ende der Welt; als man auch jetzt siehet. Wie soll man ihm aber thun? soll mans lassen Ketzerey bleiben, oder soll man dawider fechten? Man muß ihm thun, wie hier St. Stephanus thut: denn da sie solche seine Predigt also scholten, war er gerüstet, konnte ihnen das Maul stopffen, wußte Grund und Ursache anzuzeigen, daß sie es verstehen mußten, nimmt vor sich ihre eigene Schrift, wie ihr gehöret habt, diesen Spruch des Propheten Jesaiä c. 66, 1: Der Himmel ist mein Stuhl, die Erde ein Schemel meiner Füsse. Sehet, dieser Spruch ist so stark und klar, daß sie dawider nichts konnten aufbringen, da liegt darnieder alle ihre Klugheit, und ist alle ihr Ding damit zu boden gestossen. Also sollen wir die Widersacher des Evangelii mit dem Worte GOttes dämpffen und stürzen, sonst werden wir ihnen nichts anhaben.

12. Nun mit diesem Spruch Jesaiä stieß er sie hart vor die Köpffe. Denn er will so viel sagen: Ihr höret diesen Spruch, ihr leset ihn auch, und wisset ihn wohl, daß GOtt

spricht: Der Himmel ist mein Stuhl, die Erde der Schemel meiner Füsse; was unterstehet ihr euch denn, GOTT in euren Tempel zu fassen? Sehet den Himmel an, gegen eurem Tempel; wollt ihr den in so ein enge Haus fassen, der über den Himmel hinaus reichet, und hat so lange Schenkel, daß er mit den Füssen die Erde anrühret? Seyd ihr so närrisch, verstehet ihr die Schrift also? Was sollten die armen blinden Leute thun? Sie konnten den Propheten nicht lügen heissen, die Worte stunden klar alda, sie waren ihnen auch so wohl bekannt, als irgend ein Spruch in der Schrift, sie mußten verstummen und zu Schanden werden. Darum, dieweil sie also beschämet sind und überwunden, fahren sie zu aus Verstockung, und gehen mit Gewalt dran, wie denn die Pharisäer und Heuchler thun, verkehren ihm seine Worte, deuten sie wider ihn und sagen, er habe geredet, man solle keinen Tempel bauen, und das Gesetz nicht halten; tödten also den lieben Stephanum drüber, der muß über den zweyen Stücken herhalten.

13. Da sehet ihr, was der **Unglaube** vor ein Kraut ist, wenn er gleich überwunden ist, und so beschämet und zu Schanden gemachet, daß er stinken möchte, dennoch will er nicht weichen; je mehr er sich stößt, je bitterer er wird. Darum dürfet ihr nicht denken, daß ihr wollet Ungläubige bekehren, wenn ihr noch so klare Sprüche habt, daß sie auch selbsten fühlen, daß es öffentliche Schrift ist, so, daß sie es nicht verlegen können; sie bleiben in ihrem verstockten Herzen, und wollen Recht haben, GOtt gebe, es koste, was es wolle, ja, dürfen noch wol sagen, daß sie der Schrift Meister sind, und sie alleine sind, die die Schrift wissen, und sprechen: Ey, sollten so köstliche Leute, die die Schrift können, und Tag und Nacht damit umgehen, sich darüber bekümmern und zubrechen, von dem Bettler da lernen? Ja, sie sprechen wol darzu: Willst du uns lehren? du solltest unser Schüler seyn. Aus mit dem Ketzer, [immer weg,] er ist ein Gotteslästerer, er redet wider GOtt und die heilige Christliche Kirche, die es so lange also gehalten hat; das stehet uns nicht zu leiden; hinweg mit dem Buben; Feuer her und verbrannt, sonst wird nichts gutes aus ihm. Da müssen denn die frommen Leute herhalten, und gehet ihnen, wie es hier mit dem heiligen Stephano ist zugangen. Darum, wie gesaget, so unterstehe sich keiner einen Ketzer zu bekehren, oder so zu überwinden, daß er zufrieden wäre; sondern man thue ihm, wie St. Paulus zum Tito c. 3, 10. 11. saget: **Einen abtrünnigen Menschen meide, wenn er einmal und abermal vermahnet ist, und wisse, daß ein solcher verkehret ist, und sündiget, als der sich selbst verurtheilet hat.**

14. Allhier laßt uns nun lernen und ein Exempel fassen, daß wir all unsere Lehre auch darnach zu richten wissen und können. Aufs erste, daß man unserm HErrn GOtt nicht diene mit Kirchenbauen. Denn also saget er zu seinem Volk, welches er äusserlich regierte, zu den Jüden, wie im andern Buch Mosis c. 29, 45. 46. stehet: **Ich will unter den Kindern Israel wohnen, und ihr GOtt seyn, daß sie wissen sollen, ich sey der HErr ihr GOtt, der sie aus Egyptenland führet, daß ich unter ihnen wohnete, ich der HErr, ihr GOtt;** das ist so viel gesaget: Ich will in euch wohnen, und in euch wirken, ihr sollt meine Wohnung seyn, darinnen ich wirken und schaffen will. Aber dem Tabernakel und der Hütten gab er diesen Namen, und hieß sie eine **Hütte des Zeugnisses**, da GOtt inne zeugen und mit dem Volke reden wollte, und wollte ihr nicht den Namen geben, daß sie

seine

seine Wohnung wäre; wiewol es ein Zeichen sollte seyn, daß GOtt da wollte wohnen, und sich an dem Orte finden lassen: daß sie also da stunde wie ein Wahrzeichen, dabey sie sehen sollten, GOtt wäre bey ihnen, und daran ein äusserliches Zeugniß hätten, daß GOttes Volk wäre; wie wir Christen die Taufe haben.

15. Und gleichwie ein Fürste nicht in seinem Schilde wohnet; sondern an dem Schilde siehet man, wo der Fürst regiere und wohne; also war auch der Tempel Salomons allein ein Zeichen und Zeugniß, daß sich GOTT da wollte finden lassen von seinem Volk. Denn GOtt hatte vorhin durch Mosen gesaget, sein Name sollte alda wohnen, das ist, daß man alda sollte opffern und ihn anruffen: nicht, daß er da wohnen müßte, und eben an diese Stadt allein gebunden seyn; denn also sagte er zum Jüdischen Volk durch Mosen 2 B. M. 20, 24: **An welchem Ort ich meines Namens Gedächtniß mache, da will ich zu dir kommen, und dich segnen,** das ist so viel gesaget: Ich will nicht, daß ihr mir Häuser bauet, ich bedarf ihr nicht; doch, daß ihr ein gewiß Zeichen habet, wo mein Volk ist, will ich einen Ort erwählen, von dem man soll sprechen, daß es unser HErr GOtt habe erwählet, darinne man GOtt preiset und ehret, ihm die Noth vortragen könne, wie Salomo selbst zu GOtt spricht, da er ihm ein Haus bauete, 1 Kön. 8, 27-30: **Meyneſt du auch, daß GOtt auf Erden wohne? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel mögen dich nicht versorgen; wie wollte es denn diß Haus thun, das ich gebauet habe? Wende dich aber zum Gebet deines Knechtes, und zu seinem Flehen, HErr mein GOtt, auf daß du hörest das Lob und Gebet, das dein Knecht heute vor dir thut, daß deine Augen offen stehen über das Haus Tag und Nacht, über die Stätte, davon du gesaget hast: Mein Name soll da seyn. Du wollteſt hören das Gebet, das dein Knecht an dieser Stätte thut, und wollteſt erhören das Flehen deines Knechts und deines Volks Jſrael, das sie hier thun werden an dieser Stätte deiner Wohnung, im Himmel, und wenn du es höreſt, gnädig seyn.**

16. Aus diesem kann nun ein jeglicher schliessen, daß man GOtt nicht dienet mit Kirchenbauen, und daß alle Mühe, so man darauf wendet, verloren sey, wenn man damit will GOtt gefallen, und dadurch einen gnädigen GOtt erlangen; wie wir anderswo mehr haben davon gesaget. Das sehet ihr hier fein in dieser Historie. Denn, wenn der Heilige Geist, der durch Stephanum hier redete, selbst verwirft das Haus, das GOtt zu bauen geboten hat; was wird er uns thun, die wir kein Gebot noch Befehl haben, Kirchen zu bauen? Erstlich sieheſt du in den Worten Mosis, daß GOtt selbst zusagt, daß er wolle seinen Segen geben an dem Ort, da man ihm wird eine Hütten bauen; den Vortheil haben wir nicht. Zum andern, daß die Jüden kein Haus oder Hütte durften bauen, denn an dem Ort, da es GOtt geheissen hatte; darum war nur ein Tempel und Haus, das GOtt erwählet hatte, und wollte gebauet haben. Nun ist jetzt keine Kirche, davon du dürfteſt sagen: Die Stätte hat GOtt erwählet und heissen bauen. Wenn wir einen solchen Vortheil hätten, wie die Jüden, daß GOtt gesagt hätte: Baue mir ein Haus, wenn es gleich ein Säustall wäre, so wäre es köstlich; und daß GOtt dazu sagte: Ich will dich segnen; da stünden wir wohl und wären reichlich begnadet.

17. Darum hatten die Jüden hier wohl Ursach, Stephanum zu verdammen; denn

sie hatten den Tempel aus GOttes Befehl gebauet, so, daß sie nicht hätten einen Stecken dürfen richten, oder einen Stein legen, denn GOtt hat es ihnen befohlen. Das ist ein grosser Vortheil gewesen; aber noch viel gröſſer und besser ist es, daß er auch sagt 2 Mos. 20, 24: **Ich will dahin kommen, und mein Name soll da seyn, und will dich segnen.** Des Vortheils haben unsere Kirchen keine, es darf niemand sagen, daß das Gebet in der Kirchen besser sey, und ehe erhöret werde, denn auf dem Felde, oder an einem andern Ort. So viel liegt daran, wenn GOtt etwas befihlet zu bauen oder zu thun.

18. Hat nun GOtt die Kirche, die er selbst geschmücket hat, und heissen bauen, verworfen, was will er zu uns sagen, wenn wir unsere Kirchen, da er nichts von weiß, so hoch heben, und meynen, wir thun GOtt einen grossen Dienst damit? Da werden wir stehen wie die Narren, und als wären wir auf das Maul geschlagen, wenn er also sagen wird: Du Narr, wer hat dir es befohlen, daß du mir solltest Kirchen bauen und Altar stifften: Siehe, habe ich doch den Tempel verworfen, den ich habe bauen lassen und geheissen; welches mir sonderlich wohl sollte gefallen haben, dieweil es mein Befehl war. Warum hat denn GOtt solches ihr Werk verworfen? Nicht darum, daß er wollte die Kirche einreissen; sondern, daß sie wollten auf Werke fallen, und eine Zuversicht auf solche Werke setzen: wie denn die Heuchler bey den Jüden alle thäten, meyneten, wenn sie das Gesetz äusserlich hielten, so wären sie vor GOtt fromme Leute. Aber es fehlete weit den armen Leuten; wie es jetzt unsern Werkheiligen und Heuchlern auch fehlet. Es war auch geboten, sie sollten nicht ehebrechen: Nun waren viel ehrbare Männer, die ihren ehelichen Stand recht hielten; dennoch waren sie vor GOtt nicht fromm. Wie ging das zu? Hat es doch GOtt geboten? Wiewol es GOtt geboten hatte, wurde es aber nicht also gehalten, wie er es hatte geboten.

19. Darum stieß also GOtt die Werke um, dieweil sie meyneten, sie wollten GOtt einen Gefallen daran thun, und mit Kirchenbauen ihm dienen und wohlthun, als wäre er ein Bettler; das konnte er nicht leiden. Derhalben ließ er den Tempel auch auf Stücke zerreissen; als wollte er sagen: Ich will nicht haben, daß ihr mir sollt eine Wohnung machen, daß ihr mir damit wollt wohlthun, und daß ihr mir sollt ein Haus bauen; sondern ihr müßt und sollt von mir nehmen, und den Segen von mir empfahen. Wie nun die Juden gethan haben, also thun wir auch mit unsern Werken und Kirchenbauen. Aber sie haben einen Vortheil, den wir nicht haben: nemlich, daß es ihnen geboten war von GOtt; wir aber fahren daher, und lassen uns dünken, GOtt solle in unsern Werken einen Wohlgefallen haben; aber er läſſet es wol.

20. Da verstehet ihr nun (meyne ich), warum sich der Hader erhaben hat zwischen Stephano und den Jüden. Sie sahen nicht, warum GOtt hätte geheissen, daß man den Tempel bauen sollte, meyneten, sie wollten GOtt einen Dienst daran thun, und ein gut Werk üben mit ihrem Kirchen- oder Tempelbauen. Da saget St. Stephan: Nein, wollt ihr einen Tempel bauen, so sehet darauf, daß ihr den Glauben habet; wo ihr den nicht habet, so bauet ihn hin, wie ihr sonst einen Tanzboden wollt machen. Darum sprach er zu ihnen: **Ihr widerstrebet allezeit dem Heiligen Geiste, wie es der machet, so ist es euch nicht recht gemacht. Er will, daß ihr sollt einen Glauben haben; so fahret ihr zu, und wollt GOtt mit Werken bezah-**

bezahlen. Wenn man euch darum straft, so könnet ihr es nicht leiden; so verfolget ihr die heiligen Propheten, und seyd Mörder und Verräther. Ihr habt GOttes Sohn selbst ermordet [wie ihr droben aus der Historie habt gehöret].

21. Also habet ihr ein Stück, daß niemand GOtt dienet mit Kirchenbauen, ob es den Jüden schon ist geboten gewesen. Darum, wollt ihr ein gut Werk thun, so thut kein anders, denn das aus dem Glauben herfliesse. Denn hier siehet man ein Exempel vor Augen deß, so wir bisher gelehret und gehöret haben, nemlich auf Werke nicht zu bauen, noch damit vor GOtt zu handeln, ob es auch gleich solche Werke wären, die GOtt geboten hätte: denn GOtt siehet nicht das Werk an, sondern den Glauben; was daraus geschieht, das ist ihm angenehm und wohlgefällig; was aber aus dem Glauben nicht hergehet, das ist Sünde, und bey GOtt verworfen, wie St. Paulus saget zu den Römern c. 14, 23. es scheine wie schön, wie heilig, wie göttlich es immermehr wolle.

22. Das sey von dem ersten Stück gesaget, nemlich, wie GOtt nicht wohne in Tempeln von Menschenhänden gebauet, und wie man ihm auch nicht mit Kirchenbauen gefalle oder diene. Nun folget das andere Stück, da St. Stephan spricht: Ihr habet das Gesetz empfangen durch der Engel Geschäfte, und habet es nicht gehalten Damit gibt er zu verstehen, daß niemand das Gesetz kann mit Werken erfüllen, sondern es muß der Glaube thun. Ihr könntet denken, daß St. Stephan einen mächtigen Verstand gehabt habe, weil er solch Urtheil darf über sie fällen, daß sie das Gesetz nicht gehalten, so sie doch darauf stunden, als hielten sie auch den geringsten Titel im Gesetz, und wenn man es hätte nach der Welt und Vernunft sollen richten, so hätte jedermann müssen schliessen, es wären fromme Leute, und hielten das Gesetz recht; ja es waren eines Theils solche Leute in der äusserlichen Frömmigkeit, wenn man jetzt alle Klöster ausginge, auch unter den Carthäusern, sollte man kaum einen finden, der sich solcher Frömmigkeit vor der Welt dürfte rühmen. Aber hier höret ihr, daß Stephanus saget, es seyn Buben in der Haut, sie haben das Gesetz nicht gehalten: denn der Heilige Geist siehet tiefer denn wir; er richtet nach dem Herzen, nicht nach den Werken.

23. Das ist es, das ich auch oft gesaget habe, daß wir mögen mit Freuden schliessen: Wer nicht den Glauben hat, der ist verdammt. Nun ist es gewiß wahr, wer das Gesetz hält, der wird selig. Darum schleußt hier Stephanus stark, daß sie es nicht halten. Als wollte er sprechen: Ob ihr schon redliche Leute seyd, so seyd ihr doch die verzweifelsten Buben im Herzen, dazu Mörder und Verräther. Die Jüden hielten es gänzlich dafür, und wußten nicht anders, sie hätten das Gesetz recht gehalten; darum hätten sie das nicht zugegeben, wenn er öffentlich gesaget hätte: Ihr Mörder, ihr Ehebrecher, ihr Diebe; denn da würden sie zugefahren seyn, und gesaget haben: Ey, haben wir doch keinen mit der Hand erwürget, wir haben niemand sein Weib noch Kind geschwächt, wir haben niemand nichts gestohlen. Derohalben könnten sie den Schein vorwenden, daß sie fromme Leute wären, und er dürfte nun sagen, sie hätten das Gesetz nicht gehalten, ja hiesse sie noch wol dazu Verräther und Mörder des unschuldigen Bluts; darum so müßte er sterben. Also gehets noch heutiges Tages immerdar, wie wir sehen, daß die Papisten thun: wenn man saget, daß ihr Ding nichts und verdammlich sey, so schreyen sie, wir verbieten gute Werke, und verfolgen darum

die

die Gerechten, und meynen, sie thun GOtt einen Dienst daran.

24. Da lernet ihr nun, daß ohne Glauben kein Gesetz wird gehalten, daß ihr frey und stark könnt schliessen: welcher den Glauben nicht hat, daß er keinen Buchstaben am Gesetz erfüllet habe. Das habt zum Grunde, daß Christus spricht: **Wer nicht gläubet, der ist verdammt**, Marc. 16, 16. Nun verdammt GOtt niemand, denn der dem Gesetz ungehorsam ist, und dasselbige nicht hält. Darum folget gewiß, daß der nicht gläubet, wer da verdammt ist, und nichts vom Gesetze hält; wer aber gläubet, da folget der Heilige Geist, und machet, daß er das Gesetz erfüllet. Wo aber nicht der Heilige Geist ist, da mag einer wol viel beten, opffern, fasten, und viel Werke thun; aber es bleibet doch innwendig ein Groll und Widerwillen im Herzen gegen das Gesetz und auch gegen GOtt, als den, der das Gesetz hat gegeben, so, daß er nimmer wohl mit GOTT dran ist, und keine Freude noch Friede im Herzen hat, ist immer voll Hasses und Hoffart. Darnach ist er auch im Herzen gegen seinem Nächsten nicht freundlich; ja, was er ihm Gutes thut, das geschieht alles zu einem Schein: vor ihm ist er ihm gut, aber wenn er von ihm kömmt, da krimmt und kratzt er ihn. Summa, er ist ein vergifftig böses Maul, hat niemand lieb denn sich. Und dieselbigen Leute führen noch ein scheinend Wesen, gehen mit andern Werken um, daß sie selbst meynen, sie seyn fromm; da gehet man hin und bauet Kirchen, stifftet Altar, und thut andere Werke mehr, die weder GOtt noch dem Nächsten nutz sind, und betrügen andere Leute und sich selbst.

25. Und alhier hat man die Gewissen so enge gespannet, daß wir dieselbigen Werke gröſſer und heiliger geachtet haben, denn auch die, welche GOtt geboten hat. Wenn einer einen Ehebruch gethan hat, ist nicht so groß gewesen, als wenn er am Freytage hätte Fleisch gegessen. Also auch mit den Kirchen, wenn man irgend in einen Stein ein wenig gehauen hat, so ist die Kirche entweihet gewesen: hat aber irgend einer seinen Nächsten ermordet, so ists ihm viel geringlicher vergeben worden, denn daß er eine Kirche oder Kirchhof entweihet hätte. Solch Ding hat man gelehret und geprediget in unsern Kirchen und Tempeln, hats auch getrieben daselbst, so, daß man an keinem Orte GOTT mehr gelästert und geschändet hat, denn eben in den Kirchen und Gotteshäusern, wie man sie genennet hat; daß ich wohl sagen darf, es wäre besser, daß alle Kirchen Tanzhäuser wären, denn solche Kirchen, da man solch Narrenwerk innen prediget und übet, damit man GOtt seine Ehre nimmt, und unzählige Seelen verderbet: ja, ich wollte wol schier mehr sagen, daß dieselbigen Kirchen ärger sind denn alle gemeine Frauenhäuser; denn da vergifftet und schändet man auf einmal tausend oder mehr Seelen, und ein solcher Prediger ist tausendmal ärger denn ein Frauenwirth, der so viel zarter Seelen schändet mit solchen seinen Predigten. Davon haben wir oft mehr gesaget, GOtt gebe daß wir solches nur erkennen,

26. Weiter gibt hier St. Stephan auch eine Lehre Christlicher Liebe, und möchte hier einer wol eine Frage aufwerfen: Ob auch St. Stephan recht habe gethan, daß er die Juden so feindlich anfähret, und so übel schilt? Ihr habt gehöret in der ersten Epistel Petri c. 3, 9. 15. **daß die Christen nicht schelten und scharren sollen, sondern mit aller Sanftmüthigkeit ihres Glaubens Grund anzeigen, und sich verantworten**; heißt denn das nicht gescholten, wenn einer den Feinden einen solchen Text liefet, wie hier St. Stephan den Juden thut? Er war ein geringer Mann; sie waren grosse Herren.

Nun

Nun ist verboten auch im Gesetz (2 B. Mos. 22, 28.), man soll den grossen Herren nicht fluchen, und der Pabst saget auch, man soll sie nicht antasten. Warum? Sie werden zornig, und möchte ein Aufruhr daraus werden. Wie thut denn hier St. Stephan also, der vergisset, daß sie grosse Herren sind, schilt sie Mörder, Verräther und Bösewichter?

27. Es ist bald hierauf geantwortet. Ich habe vor gesaget: Wenn man Leute hätte, so wäre gut zu predigen, und leichtlich eine Christliche Ordnung zu machen. Wenn du einen solchen Geist hast, wie St. Stephan, so schiltest du wohl; hast du aber den Geist nicht, so schiltest du nimmer wohl. Darum, wie ich oft gesaget habe, der Heiligen Werke scheinen zuzeiten, als seyn sie böse; wiederum, der Heuchler Werke lassen sich für besser denn der rechten Heiligen Werke ansehen. Darum verbeut St. Petrus, daß man nicht schelten soll, wie Fleisch und Blut schilt und flucht; er verbeut aber nicht, daß man schelte, wie der Heilige Geist schilt und thut. St. Stephan hat einen grossen Glauben gehabt, und eine rechte Christliche Liebe. Wenn du die zwey auch hast, wird dich der Heilige Geist darnach wol heissen schelten oder freundlich seyn, nachdem es die Zeit und Sache erfordert. Es kann ein solch Herz, wie hier St. Stephan thut, nicht leiden, daß Christus also gelästert und untergedrückt soll werden. Das heißt nun ein göttlicher Eifer, wie es die Schrift nennet, als im Psalm 69, 10: **Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen.**

28. Denn eben die Liebe zwinget hier St. Stephan, daß er ihm so wehe thut, und erzürnet sich darüber, denn er für grosser Liebe nicht leiden kann solche Unehre und Lästerung, die GOtt hier wiederfähret. Darum siehet er nicht, wie geringe er ist, oder wie grosse Herren sie sind, schilt sie frey aufs ärgste. Wenn du nun auch einen solchen Geist hast, magst du wol fröhlich schelten; hast du aber den Geist nicht, und willst das Werk auch hinnach thun, so wirst du fehlen, und wird dir eben geschehen, wie den Jüden, die auf Werke fielen, daß Salomon den Tempel hatte gebauet, und ein gut Werk gethan, und sagten: Warum sollten wir den Tempel lassen verwerfen? Darum hat Stephanus nicht wider St. Petrum gesündiget, denn er hat nicht um seinetwillen gescholten, sondern hat den HErrn wollen verfechten. Wie wir auch thun sollen, wenn ein Bischof oder Pfarrer, oder sonst unser Nächster, er sey wie er wolle, eine volle Saue ist, zwo, drey, oder vier Huren hat, und mit andern groben Lastern beladen ist, da sprich: Das will ich gerne zudecken, und wills nicht sagen. Wenn er aber will das Maul aufthun, predigen und setzen etwas wider CHristum, das will nicht zugedeckt, sondern aufgedeckt seyn, da sollst du nicht schweigen, sondern dawider reden, und solche Verführung aufdecken und sagen: Nein, da schweig ich nicht, du mußt alda zu schanden werden; denn du willst die Seelen verderben, und CHristum unterdrücken, da gilt nicht Schweigens. **Verflucht sey der Mensch, der da schweiget,** wie Jeremias c. 48, 10. spricht; da muß man mit der Schärfe drein hauen, darum, daß es gehet zur Verderbung der Seelen.

29. Ich hab auch das Wort, ich sey hefftig und beißig. Ich rühme mich nicht, daß ich den Geist habe, den St. Stephan hatte; ich weiß aber wohl, daß ich sie nicht um ihres Lebens willen antaste, aber der Lehre kann ich nicht schweigen: und jemehr sie es uns verbieten, je mehr wir wollen beissen, und das Maul immer je weiter aufthun. In dem Falle muß man nicht ansehen, wer groß oder klein sey; es gehet unsern HErrn an. Was ge-

het mir dran zu, daß ich den Pabst schelte? weder er noch ich werden besser davon. Es gehet aber CHRISTUM an, dem er nach seiner Ehre, Ruhm und Preis stehet, dieweil er solche Lehren prediget und lehret, die nur dahin dienen, daß Christus untergehe. Denn, stehet Christus, so fällt der Pabst; fällt der Pabst, so stehet Christus.

30. Also sollt ihr darauf antworten, wenn man saget, St. Stephan habe gescholten, daß ers gethan habe aus grosser Liebe. Und das kann man wohl dabey merken, daß ers hertzlich gut mit ihnen gemeynet habe. Denn da man ihn hinrisse und steinigte ihn, bat er nicht knyend für sich; aber da er für seine Mörder und Feinde bitten wollte, knyete er nieder, und schrie laut und sprach: HErr, rücke ihnen diese Sünde nicht auf, denn sie wissen nicht, was sie thun, wie ihr gehöret habt. Da siehest du, daß er für sich selbst nicht so fleißig betet, als für diese seine Feinde. Daraus man spüren und merken kann, daß er sie nicht darum strafet, daß er sich damit wollte rächen; sondern daß er GOttes Ehre suchte: es ist eine überschwengliche Liebe da gewesen, daß er auch sein Leben hat für sie wollen setzen. Darum gibt der Text klar, daß sein Schelten muß ein köstlich gut Werk gewesen seyn, dazu ihn der Heilige Geist getrieben hat. Und sein Gebet ist so groß vor GOtt gewesen, daß ich meyne, wie Augustinus sagt, er habe durch solch Gebet Paulum auch herzu gebracht.

31. Zum letzten, ist hier auch ein feiner Trost, daß St Stephan die Himmel stehet offen stehen, und daß er entschlafen ist. Dabey wir merken sollen, daß unser HERR GOtt bey uns stehet, so wir gläuben; und daß der Tod nicht ein Tod ist denen, die da gläuben. Also habet ihr hier in dieser Historie das ganze Evangelium abgemahlet, Glauben, Liebe, Creuz, Tod und Leben. Davon wäre noch wol eine ganze Predigt zu thun; die Zeit leidet es aber nicht, auch habe ich vorgnug davon geprediget und geschrieben. Darum wollen wir es jetzt dabey lassen bleiben, und GOTT um Gnade anruffen, daß wir solches also mögen fassen, und dermaleins auch unser Leben darnach anstellen, Amen.

Evangelium am Tage Johannis des heiligen Apostels und Evangelisten, Joh. 21. v. 19-24.

Der HErr sprach zu Petro: Folge mir nach. Petrus aber wandte sich um, und sahe den Jünger folgen, welchen JESUS lieb hatte, der auch auf seiner Brust im Abendessen gelegen war, und gesaget hatte: HErr, wer ists, der dich verräth? Da Petrus diesen sahe, spricht er zu JEsu: HErr, was soll aber dieser? JEsus spricht zu ihm: So ich will, daß er bleibe bis ich komme, was gehet es dich an? folge du mir nach. Da ging eine Rede aus unter den Brüdern: Dieser Jünger stirbet nicht. Und JEsus sprach nicht zu ihm: er stirbet nicht; sondern: so ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an? Diß ist der Jünger, der von diesen Dingen zeuget, und hat diß geschrieben, und wir wissen, daß sein Zeugniß wahr ist.

Innhalt.

Eine Lehre, so Christus Petro gegeben, und die heimliche Deutung der zwey Jünger, Johannis und Petri.

* Der Endzweck dieser Auslegung 1.

I. Von der Lehre.

1. Wie die Lehre insgemein auf alle Stände gehet 2-5.
   a daß es sehr nöthig, diese Lehre wohl zu fassen 2.
   b wie man im Pabstthum diese Lehre aus den Augen gesetzt, und die Leute auf andere Dinge gewiesen 2. 3.
   c die Absicht dieser Lehre 3.
   * Exempel an einem Ehemann und Eheweib, wie

wie sie diese Lehre recht beobachten sollen 4. 5.
2. wie diese Lehre besonders auf Petrum gehet 6. 7.
a wenn sie ihm gegeben worden 6.
b was ihm dadurch angezeigt wird 7.
* was da heisse, Christo nachfolgen 7.
II. Die heimliche Deutung.
A der beyden Jünger überhaupt.
1) wie sie St. Augustinus deutet 8.
2) wie sie Lutherus ausleget 9. 10.
B Johannis besonders.
1. daß er keinen Namen hat 11.
2. daß er der Jünger, den der HErr lieb hat 12.
3. daß er im Abendmahl dem HErrn auf der Brust gelegen 13-17.
4. daß er fraget, wer der sey, der Christum verrathen würde 18.
C Judä besonders
1. daß Christus Judä einen Bissen Brod gibt, den er in die Schüssel taucht 19.
2. was der Name, Judas, bedeutet 20.
3. was der Name, Ischarioth, anzeigt 21. 22.
D Petri besonders 23.

Summa des Evangelii.

Ein jeglicher Christ muß Christo nachfolgen in dem Beruf, darinn ihn Christus ruffet, und in dem Wege, wie er es schicket und ordnet, so, daß wir uns indeß nichts bekümmern noch sorgen sollen, denn allein, daß wir gläuben. Er wird dir wol ein Creuz auflegen, was er für eines will: frage du nichts darnach, ob er will, daß du kommest wie Petrus, oder wie Johannes: gib ihm die Sache, befihl es ihm, er trägt Sorge für uns. Er will, daß ihm alle sollen nachfolgen, aber nicht auf eine Weise. Bitte allein, daß du ihm nachfolgest; die Weise laß dir nicht zu schaffen geben. Es ist wol nur ein Glaube, aber die Bewährung des Glaubens ist mancherley. Das alles ist wider die Mönche und aftergläubische Läyenbrüder, wie man sie nennet, welche ihnen sonderliche Weise und Wege erwählen, oder sehen nur auf anderer Beruf, als auf St. Francisci, Dominici, Nicolai, oder auf der andern Heiligen Leben; denen wollen sie folgen, und sonst niemands.

Auslegung des Evangelii.

I.

Dieß Evangelium ist leicht, und ihr verstehet es nun, GOtt Lob! wohl, denn ihr habet diese Tage über gnugsam gehöret, was das Evangelium inne hält. Doch wollen wir von diesem Evangelio auch ein wenig sagen, auf daß wir sehen mögen ein Exempel der vorigen Lehre, und spüren, wie es überall übereinstimme.

2. Auf das erste, ist uns hier in diesem Evangelio eine merkliche Lehre gegeben, die wir wohl sollen zu Herzen nehmen, da Christus spricht zu Petro: **Folge du mir**; und nicht will, daß er soll sehen, wo Johannes bleibe, darum, daß er ihn behalte auf der rechten und starken Bahn, und daß er ihm nachgehe. Ihr habt nun das ofte gehöret, daß ein jeglicher deß Standes soll warten, darinnen er ist. Es ist eine treue Predigt; aber niemand will es fassen. Denn da hat die Welt immer wider geprediget, haben viel gesagt von der Jungfrauschaft Mariä, und Exempel von den Heiligen, und viel Gottesdiensts aufgerichtet, und geprediget, daß es gute Werke und köstlich Ding sey; und sonderlich das Stück hat man so hoch in die Leute getrieben, als wäre es das köstlichste Werk, wenn eine Jungfrauschaft halte, welches sie so hoch haben aufgemutzet, daß schier keine Predigt ist gewesen, man hat davon gesagt, und so viel Exempel der Heiligen herzu gezogen, daß man sie schier nicht alle kann nennen.

3. Also haben sie mit andern Werken auch umgangen; es hat ein jeglicher ihm ein Werk eines Heiligen vorgenommen, so, daß man Christum aus den Augen gesetzet hat, und ist Menschen nachgangen, und für nichts gehalten, daß er hier zu Petro saget: **Folge du mir.** Darum ist das nicht der geringste Schade gewest, daß man hat also der Heiligen Exempel vorgelegt. Man sollte nicht also in die Leute predigen, daß sie den Heiligen nachfolgeten, und in derselben Fußstapfen treten; denn sie haben gewandelt in mancherley ungleichen äusserlichen Wandel und Werken. Auch sollte man nicht jedermann

zur Jungfrauschaft reizen; dazu soll man nicht nachfolgen, wenn man es schon wohl oder besser thun könnte. Wie denn? Also thue, wie Christus saget. Er spricht zu Petro: Petre, folge du Mir, als spräche er: Siehe du auf mich, was ich dir sage. Da hat Christus eigentlich eine Strasse gemacht, darinne er bleiben soll, daß er das thue, was ihm von GOtt befohlen ist, und seines Berufes warte.

4. Also soll ein jeglicher auch thun. Ein ehelich Mann, der nicht aus seiner Wahl, sondern von GOtt dazu geschaffen ist, daß er ein Mann sey, wenn der zuführe und sagte: Ey, es ist nicht ein feiner Stand, er ist mühselig, voll Jammers und Noth, sperrete also die Augen auf, und siehet auf der Jungfrauen Stand, und meynet: Ey, das ist ein heiliger Stand, da ist keine Mühe noch Angst, du willst denselbigen Stand annehmen; so würde er so bald drauf fallen, und solchen Stand annehmen, der Meynung, als hätte ers wohl getroffen. Dazu hilft denn fast wohl, wenn man das Leben und Werke der Heiligen also prediget. Da sollte er sein Weib und Kind ernähren, sie lehren, und in einem Christlichen züchtigen Leben aufziehen; so folget er jenen nach. Da ist es Zeit, daß man sage: Du Narr, weißt du nicht, was dir GOtt befohlen hat? demselbigen folge nach, und richte es mit Fleiß aus. Davon habet ihr nun oft gehöret, und ich habe es auch nun oft geprediget; sehet euch aber vor, daß ihr deß nicht überdrüssig werdet, noch einen Eckel darüber gewinnet, wie die Jüden am Himmelbrod, 4 Mos. c. 11, 6. Es ist wol immerdar einerley; man kann es aber nicht gnugsam predigen: es wäre gut, daß man es täglich sagte, und täglich damit umginge; denn es lieget viel daran, und stossen sich viel an diesem Stück.

5. Wie es nun mit dem Manne ist; also ist es auch mit dem Weibe. Ihr Amt ist, daß sie des Mannes Gehülfin sey, 1 Mos. 2, 18. Kinder erziehe und haushalte; darzu ist sie geruffen und von GOtt geschaffen. Wenn sie nun wollte zufahren, und in einen andern Stand fallen, nemlich Jungfrauschaft halten, und aus ihrem Beruf treten, so sage ich, wenn das Weib könnte so rein werden, und viel reiner denn alle Engel im Himmel, würde sie doch nichts helfen; denn diß alles wäre nichts bessers denn ihre Werke. In dem, daß sie die Kinder säuget, und derselbigen wartet, thut sie besser, denn ein ander Weib, das ihres Werkes nicht wartet; und ob sie gleich die allergrößten Werke thäte. Thut sie das nicht; so wird GOtt zu ihr sagen: Du hast nichts gethan, was ich dir habe befohlen. Es wäre denn, daß er eine sonderlich von diesem Werke, Kinder zu zeugen, heraus heben wollte; das wird er dir wol sagen, auch wirst du es zu guter Maasse wol fühlen: sonst, durch die gemeine Bank hin, ists beschlossen, daß du sollst Kinder zeugen, und des Mannes Gehülfin seyn; das laß dir wohlgefallen. Darum sehet drauf, ein jeglicher bleibe in seinem Stande, und verwerfe denselbigen nicht; es sind eitel güldene Werke, wenn sie aus dem Glauben gehen. Das ist hier das erste, das uns in diesem Evangelio Christus lehret.

6. Das andere Stück, daß diß Wort sonderlich auf Petrum gedeutet, ist uns zum Exempel. Ihm ward befohlen, daß er sollte dem HErrn nachfolgen. Wohin sollte er ihm folgen? Wo der HErr hingehet. Christus hats ihm hart zuvor verkündiget, da er zu ihm sagte: Petre, hast du mich lieb? da sprach er dreymal: Ja, HErr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Da sagte Christus zu ihm: Weide meine Lämmer, hüte meine Schafe. Und weiter sprach er zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, da du jünger wareſt, gürteteſt du dich selbst, und wan-

wandelteſt, wo du hin wollteſt; wenn du aber alt wirſt, wirſt du deine Hände ausſtrecken, und ein andrer wird dich gürten, und führen, wo du nicht hin willſt. Das ſagete er aber (ſpricht der Evangeliſt), zu deuten, mit welchem Tode er GOTT preiſen würde, Joh. 21, 15 - 19. Auf dieſe Worte folget nun bald, daß er zu ihm ſpricht: Folge mir nach. Da drücket der HErr auch das Stück aus, warum er ſterben ſoll: denn Chriſtus ſelbſt hat müſſen ſterben; darum müſſen wir ihm alle nachfolgen, müſſen alle daran gehen, alle dieſen Weg treten, in den Tod; aber wir folgen ihm nicht alle nach.

7. Das iſt aber das Nachfolgen, daß wir mit dem HErrn Chriſto gleich geſinnet ſeyn, daß wir alſo hindurch gehen und ſterben, wie er den Tod hat auf ſich genommen. Wenn GOtt kömmt und ſpricht: Du mußt ſterben, ſo ſollſt du bereit ſeyn, ohne alle Widerrede, und ſagen: Ja, HErr, hier bin ich, mache es mit mir, wie du willſt. Aber das wird hart zugehen, da wird dich denn ein andrer führen, da du nicht gerne hingeheſt. Darum hat er hier ausgedrücket, daß wir alle daran müſſen; es ſey denn jemand ſonderlich ausgenommen, wie Chriſtus hier von Johanne ſagt zu Petro, da er fragte: HErr, was ſoll aber dieſer? Da ſprach der HErr: So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an? wiewol er nicht öffentlich ſaget, daß er nicht ſterben ſoll. Sauer wird es uns in die Naſe gehen; aber das ſoll dafür helfen und uns tröſten, daß ſich Chriſtus ſelbſt hat dafür entſetzet: wie er es am Oelberge wohl beweiſet, da er blutigen Schweiß darüber ſchwitzte, und herzlich mit ganzem Ernſt bate, wenn es möglich wäre, GOtt der Vater wollte ſolch Leiden und Sterben von ihm nehmen, Luc. 22, 42. Es kam Petro auch ſauer an; aber er hat es Petro geſchenket; wie er es auch uns ſchenken will aus Gnaden, ob es uns gleich hart ankömmt. Wir ſollten wol nicht ſo ſchwach ſeyn; aber ſolche Schwachheit hält uns Chriſtus zu gut, denn er weiß, wie es uns gehet, er hat es auch verſucht; darum kann er wol durch die Finger ſehen, ob wir uns gleich nicht gerne dahin führen laſſen, und wehe thut und ſauer wird. Doch, daß wir die Hände ausſtrecken und gehorſam ſeyn, wie er iſt gehorſam geweſen ſeinem himmliſchen Vater; aber das kann niemand thun, er habe denn ein Stück vom Glauben. Das ſey gnug von dieſem Stück geſagt: wir wollen auch etwas von der heimlichen Deutung ſagen; denn St. Johannes hat eine ſonderliche Luſt vor andern Evangeliſten, daß er gerne mit geiſtlichen heimlichen Deutungen umgehet.

Heimliche Deutung.

8. Auguſtinus hats alſo ausgeleget, daß die zween Jünger bedeuten zwey Leben, ein wirklich und beſchaulich Leben. Da haben viel Leute viel von geſchrieben, und iſt ein groß Geſchwürm von Büchern. Die Geiſtlichen, ſonderlich die in den Klöſtern ſtecken, berühmen ſich, daß ſie ein beſchaulich Leben führen, wiſſen wol ſo viel von einem beſchaulichen Leben, als die Gans vom Pſalter. Darum laß das gehen, unſer HErr GOtt hat dir nicht befohlen, daß du ſo ſollteſt ſitzen und über dich trachten in den Himmel hinauf; wie ſie ſich laſſen dünken, daß daſſelbige ein beſchaulich Leben ſey; ſondern, daß man nach dem auswendigen Leben im Glauben, Liebe und im Creuz lebe.

9. Darum wollen wirs anders deuten, daß das beſchauliche Leben gehöre zum Glauben: das wirkliche zu der Liebe, daß ein jeglich Menſch davon gelehret werde, nicht, daß man es in einen Winkel ziehe. GOtt gehet nicht ſo mit ſeiner Lehre um, daß ſie ſo

enge gespannet sey, daß sie sich nur auf ein Theil Leute lasse ziehen und nicht auf alle. Denn, wenn es nicht sollte jedermann betreffen, so weiß er wol etliche auszuziehen; als wenn er sagt von der Jungfrauschaft. Darum, wenn man nicht also prediget von dem beschaulichen und wirklichen Leben, so soll mans nicht annehmen. Denn, wie ein jeglicher Mensch schuldig ist, daß er gläube; also ist er auch schuldig das beschauliche Leben zu haben; und wie ein jeglicher schuldig ist zu lieben, also ist er auch schuldig das wirkliche Leben zu führen.

10. Was nun das beschauliche Leben sey, zeiget Johannes an; das andere, was wirklich ist, siehet man in Petro. Der Glaube ist ein solch Ding, daß er allenthalben rechtfertig machet. Das ist das rechte beschauliche Leben, dahin können nicht reichen die Augen, Zungen, Hände, Füsse, und alles, was äusserlich ist im Himmel und Erden [darum geschieht solches ohne alle Werke], darzu ist es nicht mein, sondern GOttes Werk; gehöret nichts dazu, denn das Wort, das macht im Herzen den Glauben, wie Paulus saget Römern c. 10, 17. daß der Glaube komme aus der Predigt [und das ist ein beschaulich Wesen]. Ein solch beschaulich Leben ist aber nicht müßig; es beschauet alles, was im Himmel und Erden ist. Davon saget das Evangelium also: Das ist der Jünger, welchen der HErr JEsus lieb hatte, der auch auf seiner Brust im Abendessen gelegen war, und gesaget hatte: HErr, wer ists, der dich verräth? In diesen Worten allesamt ist angezeiget die rechte Art des Glaubens.

11. Aufs erste, daß der Jünger keinen Namen hat, nennet sich nicht, spricht allein: welchen JEsus lieb hatte, bedeutet das, daß der Glaube keinen Namen macht. Alle andere Leben haben Namen; dieser Stand aber ist ganz namlos, man kann ihm keinen Titel geben. Wenn ich frage, was ein Christ ist, kann ich nicht sagen, er ist sonst oder so; ich kann nicht sagen, daß er eine Kappe trägt, oder ehelich sey, Mann oder Weib, Knecht oder Herr, Jude oder Grieche sey; ist der Dinge keines, das ich sehen oder hören kann; ich kann ihm nicht ein äusserlich Ding zueignen, welches alles einen Namen hat von Werken; alle Stände haben ihren Titel und Namen, allein dieser hat keinen Namen. Das ist das erste, wie der Glaube der Art ist, daß er abgesondert ist von allen Werken, daß ihm kein Werk kann helfen, sondern man müsse allein ohne Werk gläuben und rechtfertig werden.

12. Zum andern, ist er der Jünger, den der HErr lieb hatte. Hat er nicht die andern auch lieb gehabt? Antwort: Das ist der Jünger, der eine Figur ist des Glaubens. Christus hat niemand nicht lieb, denn der den Glauben hat: keinen liebet er von Werke wegen, sondern alleine ums Wortes willen; wer daran durch den Glauben hanget, der ist sein lieber Jünger.

13. Auf das dritte, ist es der, der im Abendmahl dem HErrn auf der Brust gelegen war. Warum saget er eben im Abend? Der Morgen ist jenes Leben nach der Auferstehung; darum ist das Leben vor dem Jüngsten Tage am Ende der Welt, sint der Zeit, da das Evangelium ist ausgangen. Daher sagt St. Paulus 1 Corinth. c. 10, 11. daß wir die sind, auf welche das Ende der Welt kommen ist. In dem Abend sind die Gläubigen, die regieret Christus durch den Glauben im Herzen.

14. Item, er liegt nicht auf dem Schos, nicht im Arm, nicht auf dem Halse, sondern auf der Brust Christi; das ist wol das beste Stück vom Glauben. Es ist die rechtschaffene Art des Glaubens, wie er gestalt ist, und wie er fühlet. Denn, daß Johannes

Chri-

Christo auf der Brust liegt, das ist freylich eine grosse Zuversicht, daß er sich wohl zu ihm versehen und bey ihm vermocht habe, daß er nicht fürchte, er würde ihn auf den Kopf schlagen. Also, wer einen rechten Glauben hat, der vermisset und verläßt sich auf allen Schatz, den Christus hat, daß er durch den Glauben alles Gutes gewinne, das er hat, daß er sich wohl mit ihm vermöge, und könne ihn nicht erzürnen.

15. Darauf klinget auch die Epistel, so man heute lieset, da der weise Mann also sagt: **Wer anhält an der Gerechtigkeit, der wird sie ergreifen, und sie wird ihm begegnen als eine ehrliche Mutter.** Sirach c. 15, 1. 2. Die Gerechtigkeit ist der Glaube; wer daran hanget, der wird eine selige Zuversicht zu GOtt gewinnen, wie ein Kind gegen einer ehrlichen Mutter. Was ein redlich Weib ist, die hat ihr Kind sehr lieb; da suchet auch das Kind keine grössere Liebe, denn gegen der Mutter: also hält sichs zwischen GOtt und der Seelen auch. Und sagt weiter in der Epistel: **Wie ein Weib von der Jungfrauschaft an, wird sie ihn aufnehmen,** das ist, wie eine junge Braut, die vor kein ehelich Weib ist gewesen. Das ist eine grosse Liebe und ein grosser Glaube; keine Liebe ist gröss̈er, denn die Brautliebe: wie man sichet, daß sie ehe Vater und Mutter verläßt, ehe sie den Bräutigam verliesse. Und ist eine solche Braut, sagt er, die vor keinen Mann hat gehabt: wie die ein Herz hat zum Bräutigam, wie sie gegeneinander einen Gefallen haben, und eitel Liebe da ist, ein solch Herz gewinnet auch der Glaube gegen GOtt. Das ist eigentlich das, daß dieser Jünger auf der Brust des HErrn liegt.

16. Also zeiget der Evangelist an, wie es ein groß köstlich Ding sey, und ein feines Wesen ist um das Gewissen, das solche Zuversicht gegen GOtt hat. Es ruhet auf Christi Brust, da kann es nicht verderben; wenn es schon strauchelt, kann er ihm wohl versehen und helfen, daß er wieder aufstehet: denn da richtet er ihm die Zuversicht wieder auf, so oft es vonnöthen ist, darum, daß er eben auf der Brust ruhet: das ist, **ein Christlich Leben ist ein recht beschaulich Leben und Wesen,** weiß alles, und hat alle Weisheit GOttes. Also preiset St. Paulus oft den Glauben und das Christliche Leben, wenn er sagt von reicher grosser Weisheit und Erkenntniß. Und darum heißt der Glaube Weisheit und Verstand, daß er alle Dinge richtet, und weiß alle Dinge, wie St. Paulus sagt 1 Corinth. c. 2, 15: **Der Geistliche,** das ist, der den Glauben hat an Christum, **der richtet es alles,** und er **wird von niemand gerichtet.** Wo der Glaube ist, da kann er eitel Urtheil fällen über alle äusserliche Dinge, er weiß, **was GOtt gedenket,** was auch der Teufel gedenket und im Sinn habe, wie St. Paulus saget abermals 2 Corinth. c. 2, 11.

17. Das ist aber so zu verstehen, nicht, daß er das wisse, was GOtt gedenke, was er morgen thun will, oder was er mit diesem oder jenem will machen; sondern also, was zur Seligkeit dienet und was ihm gefällig ist, das weiß er und richtet sich darnach. Also sagt St. Paulus 1 Corinth. c. 2, 10: **Der Geist erforschet alle Dinge,** auch die Tiefe der Gottheit. Item v. 16: **Wir haben den Sinn und Verstand Christi,** was er für einen Sinn hat, den haben wir auch. Das ist zu verstehen, (wie gesaget,) daß wir das wissen und erforschen können, was uns zur Seligkeit dienet. Dieser Sinn und Verstand ist der Glaube, daß er ohne alle Werke, allein durch das Wort muß selig werden: darnach kann er alle Dinge richten, was Recht oder Unrecht ist; so weiß er auch alle Gedanken und Anschläge des Teufels, wo die hingerichtet

seyn,

seyn, nemlich, daß er den Glauben und GOttes Wort wolle dämpffen und vertilgen, und was noth zur Seligkeit ist, das weiß er alles. Das ist allein die Erkenntniß, darinnen ich erkenne GOttes Willen, und was ihm wohlgefällt; darnach kann ich sagen, das ist recht oder nicht recht. Das ists, daß Johannes Christo auf der Brust lieget: aller Verstand Weisheit fleußt aus Christo, also, daß er alle Weisheit auch überkömmt. Das heißt ein recht beschaulich Leben: es sind nicht fliegende Gedanken, sondern ein gewiß Erkenntniß.

18. Was ist aber das, **daß er gefraget hat, wer der wäre, der Christum sollte verrathen?** Das bedeutet das, daß die falsche Lehre und falsche Werke niemand erkennet, denn der Glaube; und dennoch nicht ehe, denn wenn er eben darnach forschet und achtung darauf hat. Denn Christus hat verkündiget, **daß falsche Lehre so sehr einreissen und so groß seyn wird, daß auch die Auserwählten, wo es möglich wäre, sollen in Irrthum verführet werden**, Matth. c. 24, 24. wie es denn viel heiligen Vätern gegangen ist. Man muß sich hier eben wohl vorsehen, daß man anpoche, und darnach frage, denn sonst wird man falsche Lehre nicht wohl noch leichtlich erkennen. Darum haben die Apostel fleißig vermahnet, daß man auf diß Stück wohl sehen sollte; denn falsche Lehre bleibet nicht aussen, so bald als die rechte Lehre angehet. Der Jünger nun, der so fleißig darnach fraget, dem wird es kund gethan; die andern können nicht verdammen noch richten das falsche Wesen: denn es scheinet zu sehr, ja, es gehet unter dem Namen der rechten Lehre herein.

19. Das ists auch, **daß Christus Judä einen Bissen Brod gibt, den er eintunkt in die Schüssel**; das ist, dieselbigen Verräther haben auch GOttes Wort; denn sie essen eben das Brod, welches die andern essen. Es ist aber eingetunkt, ist verfälschet, und eine Farbe angestrichen, die GOtt nicht gemacht hat. Es ist wol ein lauter und reiner Bissen; sie fressens aber eingetunkt, nehmen ihm den rechten Geschmack, und geben ihm einen andern; als wenn sie sagen, Christus spricht Matth. c. 16, 18: **Du bist Petrus, und auf den Fels will ich meine Kirche oder Gemeinde bauen**; Petrus heißt der Pabst, und auf den Pabst hat Christus seine Kirche gebauet. Item, wenn sie sprechen: **Gehorsam ist besser denn Opffer**, 1 Sam. c. 15, 22. Gehorsam heißt, dem Abt, Prior, oder Guardian gehorsam seyn; und andere Sprüche mehr, die sie auf ihren Tand und Menschenfund deuten.

20. Also hat Christus mit dem Zeichen angezeiget den Glauben; wer die falschen Lehrer sind, und wie sie niemand spüret, denn die da gläuben. Darum heißt er auch **Judas**. Es ist ein herrlicher Name, und der beste Name unter allen Jüngern, ist so viel als ein Bekenner, der GOtt bekennet, GOtt lobet und danket. Das sind die falschen gleissenden Heiligen, und falsche Lehrer, sonderlich die Christum verrathen, gehen täglich mit Gottes Dienst und Wort um, sind rechte Judas, haben den schönsten Schein, den schönsten Namen, man darf sie nicht anders nennen, denn geistliche Leute, und die mit GOttes Ding umgehen, haben sich auch also derhalben von den andern ausgeschlossen, daß sie ja dafür geachtet werden, als seyn sie GOttes rechtes und auserlesenes Volk.

21. Es ist aber auch dabey geschrieben, daß der **Judas Ischarioth** heisse, das ist, Lohnjudas. Denn es sind solche Gesellen, die nicht rechtschaffenen Glauben führen, sondern auf Werke bauen, und wollen damit GOtt den Himmel abstürmen, haben alle die Art, daß sie **Bauchdiener** sind und Lohnknechte,

wie

wie St. Paulus sagt Philipp. c. 3, 19. Denn alle ihr Gottesdienst ist dahin gerichtet und gestifftet, daß sie den Bauch füllen; wenn das aus ist und nicht mehr haben, so dienen sie nimmer. Der Glaube aber thut nicht also, spricht: Ich will nicht Geld noch Lohn darum haben, wills umsonst thun. Also haben die falschen Lehrer und Werkheiligen einen feinen Namen; doch mit einem feinen rechten Zusatz.

22. Hieraus ist nun klar, daß wir alle geirret haben, daß wir auf die Werke so vertrauet und gepocht haben; denn wer wollte in ein Kloster seyn gegangen, wenn er gewußt hätte, daß es Narrenwerk wäre? Das wissen wir nun (GOtt habe Lob!) wohl durch den Glauben, daß es eitel Betrügerey und falsch Ding ist gewesen. Denn, wenn der Glaube kömmt, so wird der Verräther offenbar. Das heißt nun recht ein beschaulich Leben, und gebühret allen Gläubigen zu, nicht allein den Geistlichen in den Klöstern.

23. Darnach (welches das andere Theil ist,) so muß auch ein wirklich Leben da seyn, das ist, die Liebe; da gehören Werke zu, die sollen wir auch alle haben. Deß ist hie Petrus eine Figur. Das verstehet ihr leichtlich, habt auch nun so viel davon gehöret, daß es schier nicht mehr euch nöthig ist zu sagen. Das ist nichts anders, denn dem Nächsten dienen, wie der Glaube erkennet, daß ihm GOtt gedienet hat. Wer nun seinen Nächsten siehet Mangel leiden, woran es ist, der sehe, daß er ihm diene und helfe; das ist denn ein wirklich Leben. Siehe, solche geistliche oder heimliche Deutungen hat Johannes gemeiniglich in seinem Evangelio. Das sey von diesem Evangelio gesagt; wollen den HErrn um seine Gnade anruffen, daß wir einmal auch mit der That dazu thun, wie wir es täglich hören predigen, Amen.

Evangelium am Tage der unschuldigen Kindlein,

Matth. 2. v. 13 - 18.

Der Engel des HERRN erschiene Joseph im Traum, und sprach: Stehe auf, und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und fleuch in Egyptenland, und bleib alda, bis ich dir sage; denn es ist vorhanden, daß Herodes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen. Und er stund auf, und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich, bey der Nacht, und entwieh in Egyptenland, und blieb alda, bis nach dem Tode Herodis; auf daß erfüllet würde, das der HERR durch den Propheten gesaget hat, der da spricht: Aus Egypten habich meinen Sohn gerufen. Da Herodes nun sahe, daß er von den Weisen betrogen war, ward er sehr zornig, und schickete aus, und ließ alle Kinder zu Bethlehem tödten, und an ihren ganzen Grenzen, die da zweyjährig und darunter waren, nach der Zeit, die er mit Fleiß von den Weisen erlernet hatte. Das ist erfüllet, das gesagt ist von dem Propheten Jeremia, der da spricht: Auf dem Gebirge hat man ein Geschrey gehöret, viel klagens, weinens und heulens, Rahel beweinet ihre Kinder, und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen.

Summa des Evangelii.

1. In diesem Evangelio, daß der HErr Christus ist errettet und behalten worden, siehest du ein Exempel väterlicher Sorgfältigkeit GOttes gegen alle die Seinen. Alles stehet in GOttes Hand; vor der Stunde wird dir nichts wiederfahren, das gläube sicher.

2. GOTT thut als sehe ers nicht, und läßt den Herodem wohl auswüten. Wo ist da die väterliche Sorge? Um einen Christen stehet es also, daß sie die Welt als Kericht und von GOtt verlassen achte und ansehe, wie St. Paulus 1 Cor. 4, 9-13 sagt: Mich dünket aber,

GOTT habe uns Apostel für die allergeringsten dargegeben, als die dem Tode zugeeignet sind. Denn wir sind ein Schauspiel worden der Welt, und den Engeln und den Menschen. Wir sind Narren um Christi willen, ihr aber seyd klug in Christo. Wir schwach, ihr aber stark: Ihr herrlich, wir aber verachtet. Bis auf diese Stunde sind wir hungrig und durstig, und nacket, und werden mit Fäusten geschlagen, und haben keine gewisse Stätte, und arbeiten, und würcken mit unsern eigenen Händen. Man schilt uns; so segnen wir: man verfolget uns; so dulden wir es: man lästert uns; so flehen wir. Wir sind als ein Kericht der Welt, und eines jedermanns Schabab worden.

Die Auslegung dieses Evangelii wollen wir lassen anstehen, dieweil man auch fast überall diesen Tag nicht feyret. Es ist genug, daß ihr die Historie wisset, wie es mit der Tödtung der unschuldigen Kindlein sey zugegangen, welches ein jeglicher bey ihm selbst mag daheim lesen und betrachten.

Evangelium am Tage der Beschneidung des Kindleins JEsu,

Lucä 2. v. 21.

Da acht Tage um waren, daß das Kind beschnitten würde, da ward sein Name genennet JEsus, welcher genennet war von dem Engel, ehe denn er in Mutter Leibe empfangen war.

Innhalt.

Von der Beschneidung.

* Der Endzweck dieser Auslegung 1.
* daß die Beschneidung vor der Vernunft ein lächerlich und schimpflich Ding 2.

I. Warum die Beschneidung von GOtt eingesetzet.
1. Die leibliche Ursachen 2-6
* wie GOtt die Jüden, bey Verachtung der Heyden wegen der Beschneidung, beschützet 7.
* wie die Christen um des Evangelii willen verachtet und verspottet werden 8.
* warum die Beschneidung schimpflich 9.
2. Die geistliche Ursachen des Gebots der Beschneidung.
a warum sie an dem Glied aufgelegt, so zur Geburt gehöret 10.
b warum sie allein den Männern aufgelegt 11.
c warum sie am achten Tage geschehen mußte 12.

II. Daß durch die leibliche, die geistliche Beschneidung vorbedeutet worden.
* was die geistliche Beschneidung ist, und wie sie geschiehet 13-15.

III. Warum die Beschneidung ist aufgehoben worden 16.
* daß dieselbe durch Christum aufgehoben, und die Taufe an statt derselben eingesetzet worden 17.

IV. Was bedeute, daß bey der Beschneidung dem Kind ein Name beygeleget worden 18. 19.

V. Warum Christus sich hat beschneiden lassen 20.

Summa des Evangelii.

1. Die Beschneidung bedeutet, daß alles, was aus der ersten Geburt ist, unrein sey; dieselbige Beschneidung war den Gläubigen eine Wiedergeburt.

2. Die Beschneidung im Buchstaben (das ist, die Beschneidung, die auswendig im Fleisch geschieht) ist nichts nütz, sondern die Beschneidung des Herzens im Geist, die ist nütz, wie St. Paulus Römern c. 2, 29. saget. Es ward aber dazumal die auswendige Beschneidung gehalten: denn GOtt hatte den Jüden diß Zeichen gegeben, wie wir die Taufe des Wassers haben, dabey sie gewiß wären, GOtt wäre bey ihnen, und sie wären GOttes Volk, wie der Text klar sagt, und nicht allein, daß sie dadurch von andern Völkern abgesondert wären. Warum aber gab er ihnen diß Zeichen? Darum, daß es ihm also wohlgefiele.

3. Hier ist der Beschneidung empfähet das Kind erstlich einen Namen, daß du wissen sollst, daß die erste Geburt verdammt sey, und nicht werth, daß sie genennet werde.

4. Die zweene Namen, JEsus und Emanuel stimmen eben zusammen, wie du beydes im Matthäo c. 1, 21. siehest, da der Engel zu Joseph saget: Maria wird

einen

einen Sohn gebären, deß Namen sollst du JEsus heissen, denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. Darnach im Spruch des Propheten Jesaiä c. 7, 14. stehet also: Und sie werden seinen Namen Emanuel heissen, das ist verdolmetschet, GOtt mit uns. Welches nicht allein darum gesaget ist, daß GOtt Mensch ist worden; sondern er ist nun mit uns, welcher zuvor wider uns war, als der um unsrer Sünde willen nicht mehr will zürnen.

Auslegung des Evangelii.

1.

DJß Evangelium fodert, daß wir predigen und hören müssen von der Beschneidung; denn das Wort wird fast angezogen im Alten und Neuen Testament, und getrieben von den Propheten und Aposteln, auf daß wir wissen, was es sey, und wohin es gelange.

2. Auf das erste muß man hier der Vernunft die Augen ausstechen, daß wir nicht einen Schimpf machen, da GOtt groß Ernst daraus machet. Wahr ist es, wenn man das Werk recht ansiehet, und vergisset GOttes daneben, so ist es lächerlich; aber wir Christen, dieweil wir bekennen, daß GOtt alle Dinge geschaffen hat, müssen wir auch bekennen, daß er alle Glieder geschaffen hat, auch das geringste und schamhaftigste. Daß wir aber einen Grund haben von der Beschneidung zu reden, so wollen wir das Gesetz, das GOtt Abraham gab, der Beschneidung halben, ansehen; denn also lauten die Worte, wie Moses schreibet im ersten Buch c. 17. v. 10 = = 14: So halt nun meinen Bund, du und dein Saame nach dir. Das ist aber mein Bund, den ihr halten sollt, zwischen mir und dir und deinem Saamen nach dir, bey ihren Nachkommen, alles was männlich ist unter euch, soll beschnitten werden. Ihr sollt aber die Vorhaut an eurem Fleisch beschneiden: dasselbe soll ein Zeichen seyn des Bundes zwischen mir und euch: ein jeglich Knäblein, wenn es acht Tage alt ist, so sollt ihr es beschneiden bey euren Nachkommen. Desselbigen gleichen auch alles, was Gesinds daheim geboren oder erkauft ist, oder sonst fremd, und nicht eures Saamens ist. Also soll mein Bund an eurem Fleisch seyn zum ewigen Bunde. Und wo ein Knäblein nicht wird beschnitten an der Vorhaut seines Fleisches, deß Seele soll ausgerottet werden aus seinem Volk, darum, daß es meinen Bund unterlassen hat.

3. Allda habet ihr, daß der Text allein gehe auf die Knäblein. Wenn hier die Vernunft das Gebot ansiehet, machet sie ein Gelächter und närrisch Ding daraus, und bekümmert sich, warum GOtt nicht habe geheissen das Kind an einem andern Glied beschneiden, sondern eben an dem Ort und Glied, deß sich alle Welt schämet? Nun, da muß die Vernunft die Augen zuthun und sagen: Es sey also sein Wille gewesen; und GOtt die Ehre thun, und stille dazu schweigen, GOtt klüger und weiser halten, denn sie es verstehen könne, und gedenken, es sey unsers HErrn GOttes Werk, damit er nichts anders will, denn die Welt und Vernunft zu Schanden und zur Närrin machen. 1 Corinth. c. 1, 27. Denn seine Art ist, daß er weise mache, was närrisch ist, und zu Ehren bringe, was schändlich ist, und wie ein Schöpfer thun soll und muß, daß er aus nicht etwas grosses mache; mit solchen Werken hat er Lust umzugehen. Also sehet ihr auch, wie er in der ganzen Schrift umgehet, und so wunderlich und seltsam seine Werke angreift, daß sich menschliche Vernunft nicht kann drein richten. Das thut er alles darum, wie gesaget,

daß er die Weisen närrisch mache, die Grossen umstosse, die Niedrigen und Armen erhebe, und was nichts ist, etwas mache.

4. Also hat er auch den Jüden ein Werk vorgeleget, darinnen sich natürliche Vernunft stosse, und sage: Ey, soll GOtt, der die höchste Weisheit ist, ein solch närrisch Ding thun? Aber es geschieht eben darum, daß GOtt mit solchen seinen Werken und Geboten den alten Menschen tödte, und den neuen lebendig mache. Darum, wenn du hier siehest, daß er ein solch schändlich Werk vorleget; so mußt du die Vernunft ihre Klugheit lassen bey Seite thun, und gedenken, es sey ein köstlich Ding, und also sagen: Ob michs wol närrisch und schändlich dünkt, will ich dennoch meinem HErrn die Ehre und Preis geben, daß er weiser ist denn ich, und weiß, was er thun soll, er darf meines Raths zu seinen Werken gar nicht. Also muß er mir das Köpflein würgen und die Vernunft schänden, und sie zur Närrin machen. Da fällt denn ihr Gutdünken hinweg, und kömmt in einen andern Sinn und Gedanken, daß sie sage: Das dünket mich gut und recht, dieweil es GOtt gut dünket, ob ich es gleich nimmermehr verstehe.

5. Also thut auch GOtt mit allen andern Werken, wenn er einem zuschickt Armuth oder Krankheit, oder sonst ein Unglück, das thut er allein darum, daß die Vernunft die Augen zuthun soll, und nicht ansehen wie es scheinet, wiewol es wehe thut, daß sie das Unglück vor Augen siehet, und soll sich dennoch nicht darnach richten, sondern soll allein achtung haben auf das, das da nicht scheinet, GOtt vertrauen, und gläuben, daß alda vorhanden sey groß Reichthum und Gesundheit, und sprechen: Dieweil er mir diß hat auferleget, so will ichs gerne haben, und weil es ihm wohlgefällt, so gefällt mirs auch wohl; ich weiß doch wol, daß etwas anders dahinten ist, denn ich vor Augen sehe. Dergleichen mußten die Jüden hier auch thun. Nun, selig ist der Mann, der es verstehet; das ist die Ursache aller Werke GOttes insgemein, und sonderlich deß hier, daß GOtt hatte geboten, daß man alle Jüden mußte beschneiden.

6. Zum andern, ist diß Gebot auch darum gegeben leiblich, daß GOtt diß Volk, die Jüden, von allen andern ausgesondert und ausgezogen hat, als dasjenige, von dem er wollte Mensch werden, hat er hoch gepreiset und begnadet, wie auch S. Paulus saget zun Römern c. 3, 2. und darum mußten sie auch von allem Volk durch ein sonderlich Zeichen abgesondert werden; wie wir Christen auch ein solch Zeichen haben, die Taufe. Gleichwie wir sehen in weltlichen Dingen, daß ein jeglicher Fürst sein Wapen und Schild hat, dabey man ihn und sein Volk erkenne, und im Kriege ein jeglicher Herr oder Feldhauptmann sein Panier und Losung hat, dabey man sie kennet; also hatten auch die Jüden ihr Zeichen, daß man sie dabey kennete, daß es GOttes Volk wäre. Wiewol sie das Zeichen sonderlich darum hatten, wie auch der Text lautet, daß sie gewiß wären sie gehöreten zu GOttes Volk. Ueber das so mußten sie auch eine Figur und Bild tragen des zukünftigen Christlichen Volks. Denn um des Zeichens willen wurden sie übel geschmähet von den Heyden, war ihnen lächerlich, verspotteten und verachteten sie; wie denn die Welt nichts anders thun kann, sie muß GOttes Werk und Gebot verachten.

7. Was thät aber unser HErr GOtt dazu, da sein Volk um solches Werks willen verspottet ward? Er hub sie nichts destoweniger empor, ja er setzte sie den Heyden zu Trotz mitten unter alle Heyden, und beschirmete sie auch, und schützete sie vor allen Heyden, daß, wie hoch sie die Heyden verachteten

und

und ihnen feind waren, mußten sie dennoch mit Schanden und aufs Maul geschlagen abziehen, daß also die Jüden oben lagen, und der Heyden wiederum spotteten. Also thut unser HErr GOtt noch in allen seinen Werken, wenn man sie gering hält und verachtet. Denn alle seine Werke gehen also, daß sich die Vernunft dran ärgert; und er thuts auch eben darum, daß sie sich dran ärgern solle, auf daß sie zuletzt dermaleins auch wiederum aufstehe, und GOttes Werk anfahe zu erkennen, und ihn darinne wisse zu preisen.

8. Gleicherweise wie nun die Jüden des Werks halben bey den Heyden veracht waren; also müssen auch alle Christen um des Evangelii willen, welches eine närrische, lächerliche Predigt ist vor der Welt, verspottet, verhöhnet und verachtet werden. Denn das ist uns Christen von GOtt aufgelegt, daß wir müssen Schande tragen: und kann nicht fehlen, wenn man das Evangelium recht prediget, daß man uns nicht sollte verachten, schmähen und verlachen. Das ist denn das heilige Creuz, welches fast schmählich ist vor der Welt. Es war ja eine grosse Thorheit, daß die Christen gläubten an den, der am Creuz gestorben war, und hielten ihn für einen GOtt und Heiland. Aber das ist unser Wahrzeichen und Losung, das müssen wir tragen, da wird nichts anders aus; wie auch St. Paulus 2 Timoth. 3, 12. saget: **Alle, die gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden.** Aber je sehrer wir verachtet, verspottet und verfolget werden, je höher er uns hebet; er kanns nicht lassen, er muß uns merklich ehren und schützen. Darum setzet er uns auch zu Trotz mitten unter die Teufel, und saget: Trotz! thut ihnen was, **ich will meine Kirche auf einen Fels bauen, daß sie nicht überwältigen sollen alle höllische Pforten**, Matth. 16, 18. sie legen sich dawider, wie sie wollen, es kann weder Teufel noch Tod, noch Welt diesem Volke angewinnen. Wie es nun dort leiblich zugangen ist mit den Jüden, daß sie sind verfolget und verjaget worden; also gehets jetzt auch zu mit den Christen.

9. Das sind leibliche Ursachen, warum GOtt hat wollen den Jüden ein solch schmählich Zeichen geben, und daß sie die Schande der Beschneidung haben müssen tragen. Es wäre wol nicht schändlich am Menschen, wenn nicht die Sünden da wären: **denn da Adam und Eva noch in der Unschuld waren, ob sie gleich nacket waren, schämeten sie sich doch nicht**, wie Moses saget im 1 Buch c. 2, 25. Nun wollen wir auch sehen, was GOtt mit diesem Werk hat wollen **geistlich** anzeigen. Wahr ists, GOttes Werk und Gebot sind der Natur und Vernunft närrisch; er greift es auch närrisch genug an; aber wenn wir stille halten und harren, so werden wir bald sehen, wie sie aufs allerklügste geschehen, und nimmermehr hätten besser können erdacht werden, denn sie GOtt erdenket; das wollen wir hier lernen.

10. Zum ersten, GOTT der Allmächtige hat die Beschneidung geleget auf Abraham und sein Geschlechte, allein an dem Ort, da es schmählich und schändlich ist. Warum hat er nicht ein ander Theil oder Glied am Leibe dazu lassen nehmen, als Hand, Füsse oder Zunge, mit welchen wir sehen, daß man auch greulich sündigt, sondern nimmt eben das Glied der Geburt dazu? Damit ist lange Zeit zuvor angezeiget, daß niemand mit Werken zu GOtt kommen und selig werden möge, sondern allein durch den Glauben. Das treibet die Schrift in allen Exempeln und Lehren durch und durch. Unsere Sünde in uns ist nicht ein Werk oder That, sondern ist die Natur und ganzes Wesen; darum nimmt GOtt das Glied, das zu der Geburt gehört,

und dadurch die menschliche Natur gepflanzet wird; als wolte er sprechen: Deine Geburt, und deine Natur, und dein ganzes Wesen ist Sünde und unrein; das bezeuge ich mit diesem Werk der Beschneidung. Es ist nicht ein Werk, das Hände und Füsse thun. Es ist wol ein Werk gewesen, da Adam und Eva den Apffel assen; aber darnach, nach dem Falle, ists nimmer ein Werk gewesen: denn da sahen sie, daß sie nackend waren, und schämeten sich, wie der Text im 1 Buch Mosis c. 3, 10. saget; und alda hat sich die Vergift *) angehoben, und ist gangen durch den ganzen Menschen, durch Leib und Seele. Es ist nicht *mit* Werken ausgericht; sondern die Natur ist durch und durch verderbet, daß keine gute Lust mehr da ist, weder in Leib noch Seel. Das meyne ich, daß die Beschneidung mußte geschehen an der Geburt und an dem Ort, da die böse Lust herkömmt, daß du nicht denkest mit Werken etwas Gutes zu thun. Denn wenn du schon die Hände nicht dazu thust, bist du dennoch der bösen Lust nicht ledig. Gleich, als wenn ein böser Mensch im Kerker sitzt, da ihm Hände und Füsse gebunden sind, wird er wol gezwungen, daß er kein böses Werk nicht thue; aber darum wird er nicht frömmer. So auch wir, wir werden darum nicht fromm, ob wir schon nicht böse Werke mit der Hand thun, wir müssen gar eine andere Haut anziehen, wollen wir fromm werden.

*) Vernunft

11. Zum andern: Warum hat er diß Gebot eben dem Manne aufgelegt, ist doch das Weib auch vergifft, und stecket eben so viel in böser Lust als der Mann? Antwort: Da ist so bald mit eingebunden die zukünftige Verheissung, daß Christus geboren sollte werden. Denn damit will er anzeigen, daß, wenn es so seyn könnte, daß das Weib von ihr selbst könnte empfahen, wäre es wol ohne Sünde; darum hat der Heil. Geist das ausgezogen, daß ein Kind möchte geboren werden ohne Sünde, da allein ein Weib empfinge, nicht von dem Manne. Und wenn es noch könnte geschehen, daß ein Weib ohn männlichen Saamen gebären möchte, so wäre dieselbige Geburt auch rein. Darum ist diß hierinne angegeben, daß Christus sollte ohne Sünde vom Weibe, ohne männlichen Saamen, empfangen und geboren werden. Das hat er 1 Mos. 17, 10. klar ausgedrucket mit den Wort: **Alles, was männlich ist, das soll beschnitten werden.** Also hat er der Beschneidung eben mit eingewickelt den Heiland, der der sündigen Natur helfen sollte; ob nun wol alles vergifft und voll Sünde ist in unsrer Natur, so hat doch der Heilige Geist in diesen Worten wollen anzeigen, daß, da noch ein Kind von der Mutter allein, ohne Sünde sollte geboren werden, das nicht der Beschneidung bedürfte, obwol nicht könnte ein Vater seyn, und das Kind vom Vater gezeuget werden ohne Sünde. Da siehest du, obwol diß Zeichen schändlich vor der Welt ist, doch ist darinne verborgen so grosse göttliche Weisheit, welche nie keine Vernunft hat mögen spüren; daß GOTT also hat wollen der vergifften bösen Natur helfen, und daß dermaleins ein Kind ohne Sünde sollte geboren werden, und daß es die Mutter ohne Sünde sollte empfahen, welches die menschliche Natur sollte von solcher Vergifftung erretten.

12. Zum dritten: Möchte einer hier auch fragen, warum eben am achten Tage das Kind sollte beschnitten werden? Wiewol man es möchte dahin deuten, auf eine leibliche Ursach, daß man sollte das Kind ein wenig hart werden lassen, auf daß es nicht aus Schwachheit stürbe; doch hat es dennoch auch eine geistliche Bedeutung. Denn der

achte

achte Tag bedeutet die Auferstehung. Jetzund sind immerdar sieben Tage nach einander bis ans Ende der Welt, da wird der achte Tag angehen, daß man nimmer wird sprechen, heute noch morgen; der Tag wird ewig stehen, und wird alles offenbar, was im Himmel und Erden ist, aller Menschen Herzen und Gewissen, da wird keine Nacht mehr seyn. Das ist hier also heimlich bedeutet, daß da sollte eine Auferstehung werden, und eine andere Zeit; und denn wird die Beschneidung voll werden. Das Kind muß *) eine runde Vorhaut haben, das bedeutet, daß die Beschneidung ganz völlig muß geschehen, und ganz rund abgeschnitten werden, was böse an uns ist. Aber das geschieht nicht bis auf den Jüngsten Tag; da wird ein neuer Leib seyn, da keine böse Lust noch Neigung an wird seyn, sondern eitel Lust zur Gerechtigkeit, und wird klar werden als die Sonne, wie auch Christus selbst saget im Matthäo cap. 13, 43. **daß am Jüngsten Tage die Gerechten leuchten werden, wie die Sonne, in ihres Vaters Reich.**

*) eine neue Haut haben ꝛc.

13. Also ist hierinne aber ein Stück der göttlichen Weisheit verborgen, damit er anzeigt **die geistliche Beschneidung.** Das ist aber die geistliche Beschneidung, daß der Mensch gefeget werde von allem, das Fleisch und Blut ist; und dieselbige geistliche Beschneidung höret nicht auf, weil wir leben, sondern währet bis an den Jüngsten Tag. Die leibliche Beschneidung mit dem Kindlein ist bald geschehen; aber die letzte Beschneidung geschiehet nicht bald. Von welcher Paulus Röm. 2, 29. Coloss. 2, 11. und der Prophet Jeremias c. 4, 4. viel reden, und auch Moses selbst saget im fünften Buch c. 10, 16: **So beschneidet nun eures Herzens Vorhaut;** führet uns also aus der leiblichen auf die geistliche Beschneidung; als sollte er sagen: Ihr verstehet es nicht recht, und brauchet auch der Beschneidung nicht recht; ihr wisset nicht, warum ihr es thut. Das will GOtt aber, daß da alles soll abgeschnitten werden, das euch angeboren ist, und was von der Geburt herkömmt: ihr seyd ungläubig, und steckt voll böser Lust und Unflath; davon sollt ihr rein werden.

14. Deßgleichen sagt Mose auch an einem andern Ort, 5 Mos. 30, 6: **Der HErr, dein GOTT, wird dein Herz beschneiden, und das Herz deines Saamens, daß du den HErrn deinen GOtt liebest von ganzem Herzen, und von ganzer Seelen, auf daß du leben mögest.** Daher sprach Stephanus auch zu den Jüden Apostgesch. 7, 51: **Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittene von Herzen und Ohren,** so sie doch am Fleisch beschnitten waren; als wollte er sagen: Eure Ohren und Herz ist noch nicht beschnitten, ihr habt noch die alte Haut im Herzen, seyd ungläubig, und laßt euch nicht sagen. Also deutets Paulus zu den Colossern c. 2, 13: **Ihr Heyden seyd todt gewesen in der Vorhaut eures Fleisches, da hat euch GOTT lebendig gemacht;** das ist, das fleischliche Leben, das ihr von Adam habt, eure böse Lust und Unglauben, das ist die böse Haut, die ihr von Adam herbracht habt, die hat GOtt lebendig und rein gemacht durch den Glauben in Christum. Denn derselbige Glaube, wie Petrus sagt, reiniget die Herzen, Apg. 15, 9. Also findet man an andern Orten mehr, daß die Apostel die Beschneidung weit führen, wie auch St. Paulus zu den Römern c. 2, 28. 29. spricht: **Die Beschneidung aussen am Leibe thut es nicht, es muß inwendig im Geist geschehen.**

15. Nun ist die geistliche Beschneidung nichts anders, denn der Glaube, den der Heilige Geist im Herzen wirket; der nimmt weg

weg die böse Art von Adam: da kömmt hinweg der Unglaube, und folget ein solch Herz, das da gerne höret das Wort GOttes. Da macht denn unser HErr GOTT eine Lust zu allen Geboten, und schneidet alle böse Lust ab: denn das will er, wenn er gebeut in den Propheten, daß man soll das Herz beschneiden. Und die Beschneidung muß währen, hab ich gesaget, dieweil wir leben. Darum, ob wirs wol angefangen haben, so ists doch noch nicht vollbracht, das Fleisch ist noch nicht ganz rein; es ist auch noch nie kein Heiliger gewest, der nicht geklaget habe über seine Unreinigkeit. Das bezeuget St. Paulus öffentlich mit gar hübschen Worten, da er zun Römern c. 7, 14-25. also saget: Wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist; ich bin aber fleischlich, unter die Sünde verkauft; denn ich weiß nicht, was ich thue. Denn ich thue nicht, das ich will, sondern das ich hasse, das thue ich. So ich aber das thue, das ich nicht will, so willige ich, daß das Gesetz gut sey. So thue ich nun dasselbe nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnet. Denn ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wol, aber vollbringen das Gute, finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, thue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich. So ich aber thue, das ich nicht will, so thue ich dasselbige nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnet. So finde ich nun ein Gesetz in mir, der ich will das Gute thun, daß mir das Böse anhänget. Denn ich habe Lust an GOttes Gesetz nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und mich gefangen nimmt in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe des Todes! Ich danke GOTT, durch JEsum Christum unsern HErrn. So diene ich nun mit dem Gemüthe dem Gesetz GOttes, aber mit dem Fleische dem Gesetz der Sünden. Als wollte St. Paulus sagen: Böse Lust bleibet wol da, ich gestehe ihr aber ihres Willens nicht, sondern zähme sie, daß sie nicht thue, wie sie will und ihre Lust büsse. Darum muß die Lust gedämpffet, und damit gefochten seyn; wer nun das am meisten übet, der ist der beste Christ. Also ist jetzund die Beschneidung ganz geistlich; wie auch dort bey den Jüden. Das wollen auch die acht Tage. Denn was sollte das Kindlein Böses und für Sünde gethan haben, das nicht acht Tage alt ist? Warum legt ihm denn GOtt die Beschneidung auf? Darum, daß die Natur böse ist, und das Kind bringt mit sich die Erbsünde, welche uns natürlich ist angeboren. Derohalben so ists nicht ums Werk zu thun; denn das Kind hat nie kein böses Werk können thun; sondern um die böse vergiffte Natur; denn das Kind ist also geboren mit der Bosheit und Sünde.

16. Nun ist hier eine Frage: Warum hat denn die Beschneidung aufgehöret, und warum hat sie GOtt nicht lassen bleiben, auch jetzt bey den Christen? Antwort: Das stehet in unsers HErrn GOttes Willen, und deß Willen soll uns genug seyn, daß wir uns nicht weiter darum dürfen bekümmern. Doch wollen wirs weiter ansehen. Das ist die Weise unsers HErrn GOttes, daß er allezeit zu dem Wort äusserliche Zeichen gibt, die alle auf Christum gerichtet sind. Und solches thut er um unsertwillen, darum, daß wir so tief im Fleisch und Blut stecken, daß wir den schlechten blossen Worten GOttes

tes nicht gläuben können; derohalben gibt er Zeichen, dabey man gewiß seyn solle, es sey wahr, wie er uns durch sein Wort verheißt und zusaget. Solche Gnade und Güte hat er von Anfang der Welt dem menschlichen Geschlecht erzeiget. Was hat Adam und die Erzväter zu seiner Zeit für Zeichen gehabt? Sie hatten nicht die Taufe wie wir, noch die Beschneidung wie Abraham; das hatten sie aber zum Zeichen, wenn sie opfferten, kam das Feuer vom Himmel und verbrannte das Opffer, dabey sie gewiß wußten, GOtt wäre ihnen gnädig. Neben diesem Zeichen hatten sie eine Zusagung, nemlich, da GOTT zur Schlangen (welche sie hat in die Erbsünde geführet,) also sprach: **Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen; derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Fersen beissen.** 1 Mos. 3, 15. Das war ihr Evangelium, und war eben so viel, als sagte er zu Eva: Ich will dir ein Kind geben und einen natürlichen Saamen, der soll ein Heiland seyn, soll dem Teufel den Kopf zertreten. Solches Evangelium und Trost haben sie mit Freuden gehöret und gegläubet, und sind dadurch selig worden; deß waren sie gewiß aus dem Zeichen, davon ich gesaget habe. Wo man nun sahe, da das Opffer brannte, da waren Christen, darum führet Moses oft den Spruch ein 2 Mos. 29, 18. 3 Mos. 26, 31. **daß GOTT habe gerochen den süssen Geruch ihres Opffers,** damit angezeiget ist, daß GOTT an ihrem Opffer einen Wohlgefallen gehabt habe.

17. Das hat nun gewähret von Adam bis auf Abraham; da ließ GOtt jenes Zeichen aufhören, und machte ein klärers, welches sie noch besser konnte gewiß machen und versichern, gab ihnen ein Zeichen am Leibe, nemlich die **Beschneidung.** Zu solchem Zeichen hatten sie das Wort und Zusage, da GOtt zu Abraham sprach: **Durch deinen Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden,** 1 Mos. 22, 18. c. 26, 4. c. 28, 14. Das war Christus JEsus, wie es St. Paulus deutet, der aller Menschen Vermaledeyung durch seinen Segen sollte wegnehmen, Galat. 3, 8. 13. Da nun Christus kam, hörete das Zeichen auch auf, und gab uns ein klärers Zeichen, nemlich die Taufe. Das ist nun das letzte, daß man uns ins Wasser taucht, als sollte einer ersaufen, anzuzeigen, daß der alte Mensch, die böse sündige Natur, ersaufen muß und ganz untergehen, soll sie anders gen Himmel kommen. Daß man uns aber wiederum heraus zeucht, bedeutet, daß wir müssen wiederum lebendig werden, und ein neuer Mensch geboren werden; und das währet bis an Jüngsten Tag. Also stehets in GOttes Willen, daß jenes Zeichen hat aufgehöret, welches allein ist den Jüden gegeben. Er ist ein HErr aller Menschen und der ganzen Welt; darum muß man jetzund auch ein neu Zeichen haben bey allen Menschen. Das ist die Meynung der Schrift von der Beschneidung, warum sie aufgesetzet sey, was sie bedeutet habe, und warum sie hat aufgehöret, daß wir nicht einen Spott daraus machen; denn es GOttes Werk ist.

18. Nun, das letzte im Evangelio ist das, **daß das Kind nicht allein ist beschnitten worden am achten Tage, sondern auch einen Namen überkömmt.** Denn die Jüden haben den Brauch gehabt, daß sie das Kind nenneten in der Beschneidung. Das ist nun die Deutung, wenn wir gerechtfertiget werden durch den Glauben, so überkommen wir allererst den Namen. Zuvor haben wir keinen Glauben noch Namen gehabt; GOtt kennet uns vorhin nicht, wußte nichts

von uns: alsbald aber, wenn wir geistlich beschnitten werden, und den Glauben haben, so gehet der Name an, kommen also von dem Namen, den wir von Adam hatten, daß wir Adams Kinder hiessen, in einen neuen Namen, daß wir GOttes Kinder heissen, wie wir aus jener Geburt treten, daß wir nimmer die erste Geburt von Adam haben. Darauf gehet denn des Propheten Spruch: Inuocatum est nomen tuum super nos, das ist, wir sind nach deinem Namen genennet, Jer. 14, 9. Und das ist der Christen Ruhm, daß wir Götter und Christen heissen, dazu heilig, gerecht, rein, wahrhaftig und dergleichen mehr [wie er heißt]. So haben wir alle die Namen, die er hat, und die man ihm geben kann, und was man Gutes von ihm mag sagen. Dieser Weise zu reden gebrauchet auch Jesaias, da er also spricht c. 4, 1: Auf den Tag werden sieben Weiber einen Mann ergreifen und sagen: Wir wollen uns selbst ernähren, allein, daß wir nach dir heissen; wie ihr wisset, daß man das Weib nennet nach dem Mann.

19. Gleicherweise wie nun das Weib in gemeinen Gütern sitzet mit dem Manne, also, daß was des Mannes ist, sey auch des Weibes, und wiederum, was des Weibes ist, sey auch des Mannes; also sind auch alle Gläubigen theilhaftig aller Güter GOttes, und haben alles, was er hat: darum müssen wir nach ihm genennet werden. Den Namen gibt uns das neue Wesen, wenn wir neugeboren werden. Vorhin sind wir der Güter aller beraubt gewesen, haben auch unsern Namen von unserm Vater Adam her, der heißt also: Omnis homo mendax, alle Menschen sind Lügner, Psalm 116, 11. den Namen kennet GOtt nicht. Darum, wie das eine andere Braut ist; so muß sie auch einen andern Namen haben. Daher hat GOtt nicht ehe wollen dem Kinde den Namen zugeben, denn in der Beschneidung; wie wir denn unsern Kindern auch nicht ehe Namen geben, denn in der Taufe, da sie Christo, als ihrem Bräutigam, vereiniget werden.

20. Nun ist noch eins hier, warum Christus beschnitten ist, so er doch unschuldig, und der Beschneidung nicht bedurft hat? Das haben wir vor oft geprediget; es ist darinne auch eine Lehre, beyde des Glaubens und der Liebe. Zum ersten, daß Christus die Beschneidung darum hat an sich genommen, daß er uns davon errette, auf daß unser Glaube daran stark würde. Er ists nicht schuldig gewest; sondern um meinetwillen hat er sich herunter gegeben, und hat es mir zu gut gethan: wie er auch den Tod auf sich genommen, so er doch nicht des Todes schuldig ist gewesen, hat es aber um unsertwillen gethan, daß er uns vom Tode erlösete. Darum sind wir nun nicht schuldig beschnitten zu werden. Darnach ist hierinne ein Exempel der Liebe, daß er sich gibt in das Werk, deß er nicht bedarf und keinen Nutzen davon hatte; damit er uns ein Exempel gibt, daß wir auch also thun und unserm Nächsten dienen sollen, ob wir es gleich nicht dürfen. Das befehl ich euch, demselbigen besser nachzudenken. Das sey kürzlich bey diesem Evangelio gesagt, wollen den HErrn um Gnade anruffen.

Evangelium am Tage der Erscheinung des HErrn, oder wie man sagt, an der heiligen Drey Könige Tage, Matth. 2. v. 1-12.

Da JEsus geboren war zu Bethlehem im Jüdischen Lande, zu der Zeit des Königes Herodis, siehe, da kamen die Weisen von Morgenlande gen Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborne

geborne König der Jüden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind kommen ihn anzubeten. Da das der König Herodes hörete, erschrack er, und mit ihm das ganze Jerusalem, und ließ versammlen alle Hohepriester und Schriftgelehrten unter dem Volk, und erforschete von ihnen, wo Christus sollte geboren werden. Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem im Jüdischen Lande; denn also stehet geschrieben durch den Propheten: Und du Bethlehem im Jüdischen Lande bist mit nichten die kleineste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sey. Da berief Herodes die Weisen heimlich, und erlernete mit Fleiß von ihnen, wenn der Stern erschienen wäre, und weisete sie gen Bethlehem, und sprach: Ziehet hin, und forschet fleißig nach dem Kindlein, und wenn ihrs findet, saget mirs wieder, daß ich auch komme und es anbete. Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin, und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis daß er kam, und stund oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreuet, und gingen in das Haus, und funden das Kindlein mit Maria seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten es an, und thäten ihre Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weyrauch und Myrrhen. Und GOtt befahl ihnen im Traum, daß sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken, und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

Innhalt.

Die Historie von den drey Weisen aus Morgenland, und von ihrem Anbeten.

* Warum die Historie von diesen Weisen beschrieben ist.
1. Von der Person dieser Weisen.
a wo diese Weisen her, und was sie vor Leute gewesen 2. 3.
b von welchem Geschlechte diese Weisen gewesen 4.
c daß diese Weisen nicht weit vom Jüdischen Lande gewohnet haben 5.
d Widerlegung der thörichten Meynung einiger Sternseher 6.
2. von der Weisen Ankunft in Jerusalem.
a Herodis Erschrecken über der Weisen Forschen nach dem neugebornen König 7.
b Herodis ausgedachter Rath und List Christum zu tödten 8. 9.
c daß diese Weisen keine Könige aus Arabia gewesen 10.
d der Weisen beharrlicher Glaube bey Verlierung des Sterns 11.
e was sie vor Meynung von diesem neugebornen Könige gehabt 12.
f der Weisen Glaube ist standhaft, ob er gleich Anstösse leidet 13.
* der wahre Glaube hänget allein am Wort 14.
3. was sich zugetragen, da sie gen Bethlehem kamen 15.
* auf was vor eine Art sie Christum angebetet 16. 17.
* von dem Anbeten.
a was Bitten, Beten und Flehen sey 18. 19.
b wie das Gebet müsse beschaffen seyn 20. 21.
c was äusserlich anbeten sey 22.
d was innerlich anbeten sey 23.
e daß wir nicht gebunden sind an gewissen Orten unsere Anbetung zu verrichten 24.
f was anbeten, sich bücken und neigen sey 25.
g die verschiedene Arten der Anbetung der Sophisten 26.
4. was sich zugetragen, nachdem sie den neugebornen Heiland angebetet 27.
a warum GOtt denen Weisen im Traum eingegeben, nicht wieder nach Jerusalem zu kehren 28.
b wie sie ein Exempel, daß man GOtt nicht versuchen solle 28. 29. 30.
* von zweyerley Versuchung.
a worinn die erste bestehet 29.
b wie die andere geschiehet, 30.

Summa des Evangelii.

1. Das sind die Erstlingen unter den Heyden, welche zu Christo geführet sind, nicht ohne himmlisch Licht, das ist, nicht ohne Glauben, wie gering derselbige auch ist gewesen.

2. Jerusalem erschrack auch über der Weisen Frage; denn da huben bereit an die Gedanken vieler Herzen offenbar zu werden, wie Luc. 2, 35. Simeon zu Maria sagt, und auch Jesaias c. 8, 14. verkündiget.

3. Die Jüden lernen die Stätte der Geburt des HErrn aus der Prophezeyung; die Zeit aber wird ihnen durch diese Weisen kund gethan, auf daß sie keine Entschuldigung fürzuwenden haben.

4. Das Evangelische Licht oder Wort, durch welches Christus erkannt wird, bringet mit sich Friede und Freude der Gewissen.

5. Ein wahrer rechtschaffener Glaube fraget nichts nach äusserlicher, geringer Gestalt, sondern betet Christum an, ob es gleich alles widersinnisch scheinet; doch thut er solches nicht ohne Opffer oder ohne Geschenk, denn der Glaube kann nicht seyn ohne gute Werke, er bricht von ihm selbst heraus. Und dieselbigen guten Werke, so wir unserm Nächsten erzeigen, die erzeigen wir GOtt und seinem Christo selbst; wie er sagen wird

am Jüngsten Gerichte: **Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan**, Matth. 25, 40.

6. Herodes ist ein Exempel und Vorbild der Bosheit oder Weisheit menschlicher Vernunft, so sich wider das Evangelium auflehnet, für welcher uns der Geist warnet, daß wir nicht wiederum zu ihr kehren; wie GOtt hier den Weisen im Traum befahl, daß sie nicht wiederum sich sollten zu Herodes lenken.

Auslegung des Evangelii.

1.

DAs ist ein reich Evangelium, wäre wol billig, daß mans mit Fleiß handelte, ich weiß nicht, wo ichs angreifen soll. Matthäus beschreibet diese Historie nur darum, daß er anzeigen will, wie die Geburt CHristi nicht sey heimlich gewesen, auf daß die Jüden keine Entschuldigung vorzuwenden hätten. Derohalben führet er auch etliche Sprüche ein, aus dem Propheten Jesaia und Micha, damit er sie ja will gewiß machen, Meßias sey geboren, sie dürfen auf keinen andern warten. Deß sind Zeugen nicht alleine ihre Schrift, sondern auch fremde Leute, die da kamen, und suchten den König der Jüden. Welches den Jüden zu einer geringen Ehre gesaget wird, daß sie, sein eigen Volk, dieses ihres Königes Geburt verschlafen, und fremde Leute sollen darnach fragen, und besser um seine Geburt wissen, denn sie. Nun es gehet also, und nicht anders. Wir wollen das Evangelium kürzlich überlaufen.

2. Die **Weisen**, die man nun heißt die drey Könige, sind gewesen aus dem Lande, das da heißt reich Arabia, ist ein Land, das da reich ist von Golde, und hat auch alleine Weyhrauch und köstlichen Myrrhen, lieget gegen dem Morgen von Jerusalem. Diese Weisen aber sind nicht Könige, sondern gelehrte Leute gewesen, vielleicht Priester: wiewol zur selbigen Zeit Könige und Priester ein Ding war. Der Evangelist nennet sie Magos, die mag man heissen **Naturkündiger**. Denn Magia ist eigentlich die Kunst, wenn jemand weiß die Art und Natur der Creaturen. Als, daß wir ein Exempel geben, wenn man weiß, daß der **Kalk** die Natur hat, wenn man Wasser drauf geußt, daß er anfähet zu brennen, und wiederum vom Oele gelöschet wird, welches sonst das Feuer anzündet. Item, daß der **Hirsch** die Natur hat, daß er die Schlangen aus dem Loche zeucht mit seinem Athem, sie tödtet und frisset. Deßgleichen auch, daß ein **Wieselein**, wenn es vor der Schlangen Loch mit dem Schwanz webelt, die Schlange heraus locket, und wenn sie hergus kreucht, so schläget das Wieselein die Zähne der Schlangen in den Hals, so, daß es die Gifft nicht trifft, und erwürget sie.

3. Nun, die, so heimliche Kunst können, die sind **Magi**; davon kömmts auch, daß sie oft wunderliche Dinge thun aus der Natur, vor denen, die es nicht wissen, so, daß man denket, es gehe mit der schwarzen oder teuflischen Kunst zu. Solche Leute sollten seyn, die man heißt Philosophos, die sollten die Natur der Creaturen wissen; aber jetzt wissen die Bauren mehr drum, denn unsere natürlichen Meister. In Morgenländern ist diese Kunst groß gewesen, haben sich viel drauf gegeben, ist auch oft berührt in der heiligen Schrift; Salomon und etliche andere haben sie wohl gekonnt, wird auch in der Schrift oft angezogen, wenn sie Gleichniß führet von natürlichen Dingen. Darnach sind die zugefahren, und haben andere Dinge auch wollen thun, das nicht in der Natur ist; daraus sind **Schwarzkünstler** und **Zauberer** worden, welche jenen nach auch wollten weise und klug seyn, und fehleten, sind wie die Affen, was sie sehen, das wollen sie auch thun.

4. Die-

4. Dieselbigen **Magi haben nun einen Stern gesehen im Morgenlande**, wie der Evangelist saget; derselbige Stern hat sie beweget, daß sie sich aufmacheten und ihm nachzogen: denn er zeigete an, daß ein König im Jüdischen Lande geboren wäre. Allhier haben etliche gefragt, wie das sey zugangen, was den Weisen gesaget habe, daß der Stern anzeige, daß da ein neuer König geboren wäre? Hier will ich nicht viel Wunders machen. Das ist wahr, daß die Arabischen sind von dem Geschlechte Abrahams kommen: denn so lesen wir, daß Abraham zeugete von Ketura etliche Söhne, die ließ er ziehen in die Morgenländer. Welches mich zwinget, daß es glaublich ist, daß die Arabischen gewesen sind von dem Stamme Abrahams; denn dasselbige ganze Land ist von Ismael und seinen Brüdern kommen. So ist nun gewiß, daß Abraham seine Kinder alle hat gelehret, was er hat gekonnt; (1 Mos. 25, 6.) wie ihm versprochen war ein Saame von GOtt, (1 Mos. 22, 18.) hat er sie auch gelehret vom Glauben, wie sie gute Werke thun sollten, daß sie einen rechten Gottesdienst führeten, und in einem rechtschaffenen Leben wandelten. Das ist klar genug; denn also sagt GOtt selber zu Abraham: **Wie kann ich Abraham verbergen, was ich thue? sintemal er ein groß und mächtiges Volk soll werden, und alle Völker auf Erden in ihm gesegnet werden sollen. Denn ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des HErrn Wege halten, und thun, was recht und redlich ist, auf daß der HErr auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheissen hat**, 1 Mos. 18, 17. 18. 19. Dieweil es denn GOtt hat gesagt, hat es Abraham freylich auch gethan; und er wird nicht allein Isaac, sondern auch die andern Brüder unterweiset haben, daß sie es freylich gelernet und den Verstand gefasset haben, ob sie wol nicht alle den Glauben gefasset haben; wie auch jetzund geschieht.

5. So sind diese Weisen auch solche Leute gewesen, daß sie es von Abraham und seinen Kindern gefasset haben; wiewol falscher Glaube und Werke immer sind mit unter gelaufen. Darum werden sie es auch daher gehabt haben, daß da würde ein neuer König von dem Jüdischen Volk geboren werden. Da sie nun haben den Stern gesehen im Jüdischen Lande, da haben sie gedacht: Da muß er geboren seyn. Daraus könnt ihr haben, daß diese Weisen nicht ferne hin haben gehabt, es wird nicht über vier Tagreise seyn gewesen. Dann wie wollten sie gewiß seyn gewesen, daß der Stern sollte eben gestanden seyn über Jerusalem, wenn es so ein ferner Weg wäre gewest, wie man sonst davon sagt? Darum wollen wir es so deuten, daß sie an der Grenze gewesen sind, hart an Egypten, da es stößt ans Jüdische Land. Denn sonst hätten sie nicht mögen den Stern so weit sehen, sonderlich, weil er nicht so hoch ist gestanden, als der andern einer. Denn der Evangelist sagt, **daß er überher ist gangen bis gen Bethlehem, und gestanden über dem Hause, da das Kind war**; damit er nicht die Stadt alleine anzeiget, über der er gestanden ist, sondern auch das Haus. Dazu ist er von Mitternacht gegen Mittag gangen, so doch die andern Sterne vom Morgen gegen den Abend gehen. Darum ist er nicht so gestanden, wie die andern; hat auch nicht einen solchen Lauf gehabt, wie die andern: denn er ist von GOtt sonderlich um deßwillen geschaffen. Das rede ich darum, daß wir auch den Schwätzern begegnen, die so hinein plumpen, und machen Artikel des Glaubens, da keiner ist. Denn es ist keine Noth zu gläuben, daß es so ein fern Weg

sey gewesen, und sie doch in wenig Tagen seyn hinkommen, als man sagt in dreyzehen Tagen.

6. Und also könnt ihr auch niederlegen, was die Sternkuker sagen, so da hieraus wollen beweisen, daß sie sprechen, daß ein jeglicher Mensch unter einem eigenen Stern geboren werde, und ein solcher Mensch werde, wie desselbigen Sterns Einfluß ist, und soll ihm also oder also gehen; das ist eitel erdicht und närrisch Ding. Wenn sie denn sprechen: Ey hat doch Christus einen Stern gehabt zu seiner Geburt, sollte denn nicht ein jeglicher Mensch seinen eigenen Stern haben? So antworte also: Du Narr, ist doch der Stern nicht gestanden, wie die andern, sondern viel niedriger; oder was haben denn die Sterne über Christum Gewalt? Wenn die Sterne uns etwas deuten, so hätten sie Christum auch müssen deuten; so hätte ihm auch GOtt nicht dürfen einen sonderlichen Stern geben. So wollen wir das wider sie führen: Hat denn der Stern Christi Geburt nicht getroffen, so kann er unsere Geburt auch nicht treffen. Die Sterne sind nicht darzu gesetzet, daß sie meine oder deine Geburt sollen regieren; sondern daß sie leuchten, und Zeichen seyn, daß man weiß, wenns Nacht oder Tag ist, und daß sie Hitze herab geben; nicht also, wer in diesem oder jenem Gestirn geboren wird, daß er der oder dieser wäre. Wir Christen sind Herren über Himmel und Erden, also auch freylich über die Sternen.

7. Da nun die Weisen gen Jerusalem kamen, und fragten, wo der neugeborne König der Jüden wäre, spricht der Evangelist, daß der König Herodes über dieser Frage erschrocken sey, und mit ihm das ganze Jerusalem. Warum erschrack hier Herodes und die Jüden? Es hatten sich die Jüden vor langer Zeit, wol dreyßig Jahr, mit dem Herode gebrochen und gemartert, ehe sie ihn wollten zum HErrn aufnehmen; denn er war nicht von ihrem Geblüt, sondern ein Fremdling, und von Römern dahin zum Könige über die Jüden gesetzet; so hatten die Jüden einen Spruch aus Mose, daß sie nicht sollten einen Fürsten oder König haben, er wäre denn aus ihrem Geblüt und Brüdern, 5 Mos. c. 17, 15. und um deßwillen legten sich die Jüden wider Herodem. Da hub sich ein Schlagen, groß Jammer und Noth. Herodes hatte auf seiner Seiten den Käyser zu Rom, und erschlug ihrer viel, übertäubete und zwang sie hart, daß sie ihn mußten haben. Welches ein Zeichen war, wie die Prophezeyung Jacobs lautet, daß die Zeit erfüllet war, da Christus sollte kommen. 1 Mos. c. 49, 10. Darum erschrack er jetzund, und dachte: Ich habe nun das Regiment unter mich bracht, und wol dreyßig Jahr da gesessen, und das Regiment gehalten, wollen sie nun ein neu Spiel anfahen, und einen neuen König aufwerfen, und kommen fremde Leute dazu, und fragen öffentlich in der Stadt nach dem neugebornen Könige, da wirds allererst böse werden. So auch erschrack die ganze Stadt Jerusalem, daß sie gedachten: Nun wirds nicht gut werden, es wird sich aber ein Jammer im Land erheben, Herodes wirds nicht leiden, sondern sich wider uns aufwerfen, herein fallen, und uns umbringen, daß er uns unter seinem Regiment behalte.

8. Da erfunde nun Herodes einen klugen Rath; gedachte also: Die Jüden werdens vor mir verbergen, und nicht recht zu sagen wollen; darum will ich von erst die Stadt erforschen, darnach die Zeit, wo und wenn der König geboren sollte werden: darum ob sie es schon verbergen, will ich ihn dennoch wol treffen, will so viel junger Kinder erwürgen, daß

daß er auch muß umkommen. Derohalben rief er die Schriftgelehrten zu sich, und fragte, wo Christus sollte geboren werden. Denn er gedachte, daß es der Christus müßte seyn, darauf das Volk so lange hätte gewartet. Er ist auch ohne Zweifel der Schrift verständig gewesen. Da antworteten nun ihm die Schriftgelehrten, vielleicht aus Furcht, daß es geschrieben wäre im Propheten Micha c. 5, 1. daß er sollte zu Bethlehem geboren werden. Siehe, was die Jüden hier thun: Da geben sie ihn dahin, lassen ihn liegen und sitzen still, laufen nicht zu ihm, so sie doch billig bis ans Ende der Welt zu ihm sollten gelaufen seyn, und lassen diese aus fremden Landen kommen, daß sie ihn finden möchten, und sie verachten ihn aus Furcht des Tyrannen Herodis.

9. Da nun Herodes solches von den Schriftgelehrten erkundiget hatte, wo Christus, der Jüden König, sollte geboren werden, ruft er die Weisen zu sich heimlich, und fragt mit Fleiß, wenn sie den Stern hätten gesehen, wollte es also mit ihnen machen, daß es die Jüden nicht erführen; denn er besorget sich, wenn es bey ihnen würde offenbar werden, würden sie ihn vor ihm verbergen, und vermahnet die Weisen, daß sie es nicht sagten, sondern in geheim bey sich behielten. Da er nun das beschlossen hatte, wie er ihm thun wollte, auf daß er das gewisseste spielete, heißt er die Weisen hinziehen, daß sie es recht erfahren, denkt also: Triffts, so triffts; und saget zu ihnen: Wenn ihr das Kind gefunden habt, und eure Sache ausgerichtet, so kommt wieder zu mir, ich will auch kommen, und ihn anbeten. Das thät er aber nur aus Schalkheit und List, denn er furchte, sie würden sonst nicht wieder zu ihm kommen.

10. Und hier sehet ihr auch, daß diese Magi oder Weisen freylich nicht aus Arabia Könige sind gewesen; denn Herodes war ein weiser und höflicher Mann, daß ihn auch die Römer darum lieb hatten: derhalben ohne Zweifel, würde er sie herrlicher gehalten haben, wenn es so grosse Herren wären gewesen, und sie nicht so schlechthin gen Bethlehem heissen ziehen, und ihm wieder sagen. Was thun nun die Weisen? Als sie nun den König gehöret hatten, spricht der Evangelist, zogen sie hin, und gläubten dem Wort, das sie aus dem Propheten gehöret hatten, und zogen auf Bethlehem zu.

11. Hier gehet nun recht an die Lehre des Evangelii, und das ist hier das beste, das zu fassen ist, damit der Evangelist anzeiget die rechte Art und Natur des Glaubens, wie er der Art sey, daß er sich straks hält nach dem, das man nicht siehet, Ebr. 11, 1. stehet allein vest auf dem Wort, das er hat, und schlägt alle andere Dinge aus den Augen. Denn siehe, wie es ihnen gehet: GOtt wollte sie nicht lassen zu Christo kommen, sie hätten denn sein Wort, darum ließ er sie von ihrem Lande gen Jerusalem ziehen, da GOttes Wort getrieben wurde, und läßt sie von ersten das Wort hören, wo sie Christum finden sollten. Ehe sie aber deß gewiß werden, müssen sie zuvor in Angst und Noth kommen. Derhalben da sie gen Jerusalem kommen, läßt er sie fehlschlagen, und macht ihre Gedanken zunichte; denn sie gedachten also: Da wollen wir ihn in der Hauptstadt Jerusalem finden; wie denn ein König soll geboren und gehalten werden in seiner besten Hauptstadt. Da machet GOtt, daß ihre Anschläge zunichte wurden, finden das Kind nicht, und ist jetzund der Stern, den sie hatten gesehen, verschwunden; so weiß auch niemand in der Stadt etwas davon, daß ein neuer König sollte geboren seyn.

12. Die guten Leute hatten noch einen fleischlichen Wahn von ihm, meynen, er soll in

solcher Pracht und Herrlichkeit geboren werden, wie die weltlichen Königes Kinder; welche Gedanken GOtt wol konnte leiden: Aber er läßt sie in solchem Wahn nicht stecken, sondern läßt ihnen die Schrift sagen und dadurch lehren, daß sie ihn nicht da finden würden, wie sie gedenken, in einer grossen Hauptstadt, sondern in einem schlechten Flecklein, und weiset sie von der königlichen Stadt gen Bethlehem.

13. Das ist freylich ein grosser Stoß gewesen, und ein groß Creuz dem alten Adam, so sie vorhin einen grossen Stern gesehen hatten, der auch dem Römischen Käyser *) nicht sollte aufgehen, und einen solchen weiten Weg gereiset, und finden ihn nun nicht alda, da sie doch meyneten, sie wollten ihn am ersten finden. Noch lassen sie sich mit dem schlechten Wort führen, und hangen demselbigen an; wiewol ihr Glaube solchen grossen Anstoß hierinne leiden mußte. Da wird freylich die Vernunft gesagt haben: Siehe, wir Narren haben so eine grosse Reise gethan, und finden nicht, was wir gesucht haben, der Stern wird uns betrogen haben; dazu weiß hie in der königlichen Hauptstadt niemand nichts davon, es gehet alles still zu; und man heißt uns hin gen Bethlehem ziehen, wissen nicht, ob es geräth oder nicht. *) sollte angehen, und einen ꝛc.

14. Aber also thut der Glaube, daß er alles aus den Augen setzet, was er siehet oder fühlet, und allein am blossen Wort hanget. Die Weisen haben alle Gedanken, und was sie sahen, müssen hinweg setzen, und dahin gehen, da sie nichts sehen; dennoch hangen sie am Wort und gläuben, das der Prophet saget: **Er werde zu Bethlehem geboren seyn.** Sie sind auch wol traurig und unlustig drüber gewest, und sich etwas gestossen, daß sie daher waren gezogen, und sich ganz vertröstet, sie würden alda recht ankommen; und finden dennoch nichts, wie auch der Evangelist zu verstehen gibt, daß er saget: **Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreuet.** Als wollte er sagen: Vorhin, da der Stern verschwand, waren sie traurig und bekümmert; nun aber der Stern wiederkömmt, werden sie fröhlich, und denken, es ist noch alles recht, wir sind nicht betrogen. Also müssen wir auch thun, daß wir allein am Worte bleiben hafften, und obs gleich wunderlich sey, und wider die Vernunft, daß wir dennoch dabey bleiben, und alle Dinge aus den Augen und aus dem Sinne schlagen, was nicht Gottes Wort ist, und hoffen, daß uns GOtt werde trösten, und zuletzt also sehen, wie Gottes Werke über die Natur gehen. Davon haben wir anderswo mehr gesaget.

15. Weiter saget Matthäus, was sich begeben hat, da sie sind gen Bethlehem kommen, und spricht: **daß sie sind in das Haus gangen, da der Stern über stunde, und haben das Kindlein gefunden mit Maria seiner Mutter, sind sie niedergefallen, haben es angebetet, und ihre Schätze aufgethan, und ihm Geschenke vorgeleget, Gold, Weyhrauch und Myrrhen.**

16. Hier kömmts, daß wir reden müssen vom Anbeten. Nicht sollt ihr gedenken, daß sie so verständig sind gewesen, daß sie Christum für GOtt gehalten haben; denn die Gottheit ist im Alten Testament heimlich angegeben. Deßgleichen ist Christi Gottheit zu der Zeit, da er hier auf Erden leiblich war, wenig Menschen bekannt gewesen; sie ist allererst verkläret und der Welt öffentlich verkündiget durch den Heil. Geist am Pfingsttage, wie St. Paulus zun Römern c. 1, 2. 3. 4. saget: **GOtt hat das Evangelium verheissen, durch seine Propheten in der heiligen Schrift, von seinem Sohn, der ihm geboren ist von dem Saamen David, nach dem Fleisch, und kräftiglich erweiset ein Sohn GOttes, nach dem Geist, der da**

heiliget, sint der Zeit er auferstanden ist von den Todten. Der Geist GOttes ist gegeben nach Christi Auffahrt, von da an heiliget er die Christen und verkläret Christum in aller Welt, daß er GOttes Sohn sey, mit aller Macht in Worten, Wunder und Zeichen. Darum, sage ich, soll mans dafür nicht halten, daß diese Weisen Christum als einen GOtt haben angebetet. Es war zu der Zeit gnug, daß sie ihn für den Christum hielten, der da sollte kommen von Abraham, und der ihnen von GOtt versprochen war.

17. Vom rechten Anbeten, wie man GOtt anbetet, habe ich vorhin mehr gesaget, nemlich, daß man im Geist und in der Wahrheit anbeten soll, Joh. c. 4, 23. nicht hier oder dort, so, daß es nicht gebunden sey an äusserliche Statt, Geberde oder Wörter. Aber von solchem Anbeten redet hier das Evangelium nicht, sondern auf die Weise, wie sonst die Schrift anbeten heißt, niederfallen, niederknyen und Ehre erzeigen. Die Ebräische Sprache ist eine reiche Sprache, also, daß sie oft zehen Worte haben, wo wir nur eins, sonderlich davon zu reden, das zu Gottesdienst gehöret; darum wollte ich, daß wir gedeutschet hätten für das Wort Anbeten, Ehrerbieten, oder Neigen; derohalben, daß wirs recht verklären, müssen wir den Unterscheid solcher Wörter anzeigen.

18. Bitten und beten stehen in Worten. Bitten ist, wenn man unserm HErrn GOtt etwas vorlegt; als in den Psalmen und im Vater Unser, da ist ein Gebet und Bitte, am ersten, wenn ich spreche: Vater Unser, der du bist im Himmel; das heißt Gebet, heißt aber noch nicht Bitten.

19. Denn das ist Beten, daß man die geistlichen Worte herzehlet, die da im Gebet stehen, als die: Vater Unser, welches Worte des Geistes und des Glaubens sind. Bitten aber stehet darinne, daß man etwas von GOTT begehret, und die Noth vorträgt; als da sind die folgende sieben Bitten im Vater Unser: Geheiliget werde dein Name, zukomme dein Reich, dein Wille geschehe ꝛc. Flehen aber heißt, wenn ich die Bitte dringe oder treibe, also, daß ich etwas anzeige, um welches willen ich bitte; als wenn ich zu einem sage: Ich bitte dich um GOttes willen; wie Paulus oft thut, und sonderlich zu den Römern c. 12, 1. Den Unterscheid hält die Schrift klar; darum wollte ich, daß ihr es auch fasset.

20. Wie aber solch Gebet allenthalben soll geschickt seyn, und was zu einem rechtschaffenen Gebet gehöret, habe ich an einem andern Ort viel davon geschrieben; aber sonderlich sollt ihr das merken, daß solch euer Gebet nicht lang seyn soll, wie unsere Pfaffen beten, die zwo, drey oder vier Gezeiten auf einen Klump heraussen werfen. Das ist nicht wohl gebetet; sondern, willst du rechtschaffen beten, so thue es oft und vielmal, mache ja nicht viel Geschwätzes, trage deine Noth mit schlechten einfältigen Worten vor GOtt, und stelle es ihm heim; er weiß besser, wo dirs fehlet, und wo dich die Noth dringet, denn du selbst. Darum spricht Christus im Matthäo c. 6, 5-8: Wenn du betest, sollst du nicht seyn wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Schulen, und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein, und schleuß die Thür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen, und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dirs vergelten öffentlich. Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern, wie die Heyden; denn sie meynen, sie werden erhö-

ret, wenn sie viel Worte machen. Darum sollt ihr euch ihnen nicht gleichen. Euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe denn ihr ihn bittet.

21. Derohalben, wenn du bitten willst, und unserm HErrn GOtt deine Noth vorlegen, sollst du hingehen auf einen Winkel, und also sagen: Lieber HErr, durch deinen allerliebsten Sohn JEsum Christum bitt ich, daß du mir wollest das oder das geben; und balde thue es wieder. Denn also kann mein Geist bey einander bleiben in einer Andacht, daß ich nicht da stehe, und denke anderswo hin, sondern auf die Noth, die mir anliegt. Wenn ich aber anhebe so viel Psalmen oder Rosenkränze nach einander her zu erzehlen, so ist bald die Seele oder der Geist anderswo, und fähret meine Andacht hinweg.

22. Nun das alles, so ihr jetzt gehört habt, ist noch kein Anbeten; denn zu dem Anbeten gehöret kein Wort, sondern Anbeten ist etwas, das da geschieht beyde, äusserlich und innerlich. Aeusserlich ist es des ganzen Leibes Werk, wenn ich mich vor GOtt bücke oder neige, und ihn erkenne für einen HErrn; wie man sich vor einem Fürsten bücket oder Knye beuget, und für einen Herrn erkennet; darum spricht David im Psalm 99, 5: **Erhebet den HErrn unsern GOtt, bücket euch zu seinem Fußbank, denn er ist heilig.** Also haben gethan die Jüden vor der Archa oder Laden des HErrn, und vor dem Tabernakel, da bücketen sie sich und neigten sich, wie Mose schreibet im andern Buch c. 33, 10. und haben dazu auch alda gebetet; denn es kann alles wol miteinander geschehen: allein, daß ihr den Unterscheid verstehet, daß diß Anbeten geschehe mit dem Leibe. Aber solch äusserlich Anbeten ist Heucheley, wo es nicht aus dem Geist und Glauben gehet.

23. Das andere Anbeten ist innerlich und geistlich; das heißt recht angebetet, wenn man mit dem Geist und Wahrheit anbetet, wie Christus saget Joh. c. 4, 2. 3. das ist, wenn du mit ganzem Herzen ruffest vor GOtt und sprichst: Du bist mein GOtt und gnädiger HErr. Das ist in der Wahrheit anbeten, daß sich ein Mensch also herunter läßt, und bücket sich vor ihm, und saget: Du bist mein GOtt und gnädiger Vater, du mußt mir helfen, und mich fromm machen. Das innerliche Bücken thut der Glaube, das äusserliche thut er auch, oder thuts wol zuweilen nicht: denn er weiß, daß GOtt das Herz und den Glauben, nicht das äusserliche Bücken ansiehet; (1 Sam. c. 16, 7.) darum kann es wol beydes mit einander geschehen, und alsdenn so gehet Leib und Seele recht; ohne das innerliche aber ist das äusserliche Anbeten nichts.

24. Das Anbeten hatte GOtt vor Zeiten gebunden an äusserliche Stätte, wie wir lesen im Daniel, wenn er bitten wollte, daß er sein Angesicht wendete gen Jerusalem und den Tempel, Daniel. c. 6, 10. Nun aber spricht Christus im Johanne c. 4. v. 21. 22. daß man forthin weder zu Jerusalem noch auf diesem Berge werde anbeten, sondern im Geist und in der Wahrheit. Denn dieweil das Evangelium ist ausgebrochen in alle Welt, so soll man nun überall anbeten, wo das Wort GOttes geprediget wird, und wo der Glaube ist. Denn wo das Evangelium geprediget wird, und man hanget mit dem Glauben und Herzen dran, so ist es wohl werth, daß du dich da bückest, und ihm allerley Ehre thust; denn GOtt ist selbst darinnen. Wenn aber das Herze nicht dran gläubet, und hälts für GOttes Wort nicht, sondern sitzest da, und höreſt zu, denkest nicht, was es ist, und wohin es gehe, so ists nichts, was du dich mit dem Leibe davor bückest: denn das Herze gehet ganz nichts damit um, nach wel-

welchem GOtt allein siehet. Darum wenn die Schrift saget von den Jüden 2 Mos. c. 32, 9. daß sie halsstarrig sind und eiserne Rücken haben (Esa. c. 48, 4.), daß sie sich vor GOtt nicht können neigen noch bücken, da redet sie eigentlich von dem Unglauben.

25. Also verstehet auch nun hier, daß der Evangelist saget, daß die Magi oder Weisen den HErrn haben angebetet, das ist, sie haben ihm Ehre erzeiget, und sich vor ihm gebücket. Aber das ist inwendig von Herzen heraus gegangen, sonst wäre es nichts gewesen. Darum fassets also, daß das Anbeten in der Schrift nichts anders heisse, denn sich demüthigen und neigen, dadurch wir den für einen Herrn erkennen, vor dem wirs thun.

26. Als wir lesen, wie Nathan, der Prophet, und Batschabe, König Salomons Mutter, sich neigeten vor Salomon, 1 Kön. c. 1, 16. Da könnt ihr nun sehen, wie die genarret haben, die so mancherley Anbeten erdacht haben, daß sie einen Unterscheid machen, und heissens: Latriam, Duliam und Hyperduliam; das erste gehöre GOtt alleine; das andere Mariä der Jungfrauen; das dritte dem heiligen Creuze und sonst andern Heiligen. Es sind Menschen Gedanken und Träume, ohne Grund der Schrift. Darum merket hier alleine, wenn das Evangelium saget, daß die Weisen das Kind anbeten, so verstehets also, daß sie nicht alleine mit dem Leibe, sondern auch im Geist sich haben geneiget, und ihn für einen HErrn erkennet: denn sie haben ihm nicht alleine Ehre erzeiget äusserlich, und mit der That bekennet, daß er ein König wäre; sondern ihr Herz ist auch alda gewesen: das hat ihn nicht für ein schlechtes Kind gehalten, sondern für Meßiam, darauf sie, als Abrahams Saamen, gewartet haben. Denn wie sich der Leib neiget und das Knye bücket; also läßt sich das Herz inwendig vor GOtt nieder. Also sehet ihr nun klar, daß das Wörtlein Anbeten nichts anders heißt, denn das Neigen, Ehrerbieten und Bücken; darum wäre es besser, daß mans deutschte, Ehrerbieten, Bücken oder Neigen.

27. Folget nun weiter im Evangelio, wie es zugangen ist, da sie nun haben ihr Geschenke geopffert, und spricht: daß ihnen GOtt befohlen habe im Schlaf, daß sie nicht sollten wiederum zu Herodes lenken, das haben sie gethan, und sind durch einen andern Weg wieder heim in ihr Land gezogen. Wir wollen jetzt lassen anstehen, was die Opffer seyn, die sie bracht haben, denn ihr davon in der Postillen gnug findet; sondern wollen das andere sehen, was uns das Evangelium lehret, und hiemit anzeiget.

28. Warum läßt sie der HErr nicht zu Herodes kommen, sondern gibt ihnen eben im Schlaf ein, daß sie nicht sollen wieder zu ihm lenken; hätte er doch sonst wol das Kind für aller Gewalt können schützen, daß ihm Herodes nichts hätte mögen thun? Christus thut zuzeiten als ein Herr, zuzeiten als ein Knecht; läßt sich zuweilen sehen, daß er GOtt ist, als, da er den Weisen hie den Stern ließ vorgehen; wiederum, fleucht er hier den Herodem, als ob er sich vor ihm fürchtete. Da gibt er ein Exempel, daß man GOtt nicht soll versuchen. Er will hier nicht ein Wunderwerk thun, sondern hält sich nach gemeiner Weise, daß er sich hinweg machet. Also sollen wir auch GOtt nicht versuchen, sondern vertrauen; wer aber gläubet, der versuchet GOtt nicht.

29. Nun ist zweyerley Versuchung, eine zur rechten, die andere zur linken Seiten. Da thust du recht, wenn du gläubest und traust darauf, da du GOttes Wort hast; aber wenn du nicht gläubest, wo du GOttes Wort hast, da versuchest du GOtt. Als,

daß ihr deß ein klar Exempel habt, GOtt hat dir gegeben Korn und Getreyde auf dem Felde, das sollst du bauen und dir lassen sauer werden. Wenn du nun hingingest und sagest: Ey, ich will nicht arbeiten, ich will GOtt vertrauen, er wird mich wol ernähren, das heißt GOtt versucht; es ist ein Glaube ohne das Wort, welcher nicht taugt. Wie wir lesen von einem tollen Heiligen in der Wüsten, daß zween Brüder zu einer Zeit wandelten, und sie hungerte sehr, da kamen sie an einen Ort, da waren böse Leute, und da sie essen sollten, wollte der eine nicht von ihnen Speise nehmen, darum, daß es böse Leute waren, und starb darüber Hungers. Dieser hat nicht ein rechtes Vertrauen zu GOtt gehabt, ja er ist zum Teufel darüber gefahren. Darum, wer also fähret in ein Wesen, da er sich behelfen kann mit Creaturen, welche darum geschaffen sind, daß er ihr soll brauchen, und lässet es anstehen, der versucht GOtt; wie die auch thun, so in Klöster laufen, und wollen Jungfrauschaft alda halten, welches sie nicht thun können der Natur nach, so sie doch wol könnten herausser bleiben und ehelich werden. Denn weil es die Natur nicht gibt, daß du solltest Keuschheit halten, und du kannst ehelich seyn, darfest du nicht gedenken, daß GOtt mit dir ein Wunderwerk wolle üben. Er hat geschaffen Mann und Weib; dabey laß es bleiben, und mach es nicht besser. Und das heißt GOtt versuchen zur rechten Seiten.

30. Das andere Versuchen ist, wenn du GOttes Wort hast, und demselbigen nicht gläubest; wie die Jüden thäten in der Wüsten: die gläubten nicht, so sie doch GOttes Wort hatten; wollten auch nicht gläuben, sondern wollten ihm allewege eine Weise fürschlagen, wie er thun sollte. Es half nicht, daß er sagte: Ich will euch wohl versorgen; sondern wie ers machete, so wollten sie es anders haben. Das heißt GOtt versucht auf der linken Seiten. Darum sey du gescheid; wo du GOttes Wort hast, da verlasse dich vest darauf, und weiche davon nicht. Als die Jüden, welche GOttes Wort hatten, obschon kein Korn in der Wüsten wuchse, und sie nichts zu essen hatten, sollten sie dennoch geglaubet haben, daß sie GOtt würde ernähren und gnug geben: denn sie hatten da eine gewisse Zusagung und Wort GOttes, er wollte sie nicht lassen. Darum, wenn du auf GOttes Wort bleibest, so kannst du gläuben, kannst auch GOtt nicht versuchen. Derhalben muß man das allewege bey einander lassen bleiben, und zusammen knüpffen, daß das Wort nicht sey ohn den Glauben, noch der Glaube ohn das Wort. Das sey jetzt kürzlich gnug von dem Evangelio, wiewol noch viel mehr darinne zu handeln wäre [aber es wird uns jetzt zu viel, auch so haben wir der Zeit nicht; wer mehr haben will, der lese die Postillen, da haben wir es ein wenig weitläuftiger gehandelt. Wollen jetzt GOtt um Gnade anruffen].

Ein anderer Sermon am Tage der Erscheinung des HErrn Christi, über das vorige Evangelium, Matth. 2. v. 1-12.

Innhalt.

Von einer zweyfachen Offenbarung Christi.

* Daß das Fest der Erscheinung Christi ein dreyfaches Fest 1.

I. Von der Offenbarung Christi den Weisen durch einen Stern.

1. Wie aus dem, daß die Weisen Christum nicht ohn den Stern gefunden, zu lernen, daß man ohne GOttes Wort Christum nicht findet 2.

2. wie man aus dem Exempel der Weisen lernen soll, daß

daß man sich an Christi armseliger Gestalt nicht ärgere 3–8.
* Christum soll man nirgend suchen, als unter geringer Gestalt 9.
3. was die Geschenke der Weisen bedeuten.
a was durch das Gold bedeutet wird 10. 11.
b was durch den Weihrauch bedeutet wird 12. 13.
c was durch die Myrrhen bedeutet wird 14. 15. 16.

II. Von der Offenbarung bey der Taufe Christi.

* Drey Stücke, so bey der Taufe Christi zu merken 17. 18.
1. was die Taufe Christi ist, und warum er sich habe taufen lassen 17. 20.
2. was durch die Erscheinung des Heil. Geistes bey der Taufe Christi angezeiget wird 21. 22.
3. was durch die Stimme des Vaters bey Christi Taufe angezeiget wird 23. 24.

1.

Heute begehen wir drey löbliche, tröstliche Feste, in welchen sich der HErr JEsus offenbaret hat, allen denen zu einem sonderlichen Trost, die ihn mit starkem Glauben suchen. **Zum ersten**, den Weisen aus dem Morgenlande; **zum andern**, Johanni dem Täufer, **als er in dem dreyßigsten Jahr von ihm im Jordan getaufet ward, und da der Heilige Geist, dazu die väterliche Stimme von Christo Gezeugniß gabe, daß er GOttes Sohn wäre.** (Matth. 3. v. 17. Marc. 1. v. 11. Joh. 1. v. 34.) **Zum dritten, als er seine Herrlichkeit und Ehre beweisete mit dem Wunderzeichen, da er aus Wasser Wein machete in der Hochzeit,** Joh. 2, 7–11. darinne er hat wollen den ehelichen Stand ehren, welcher jetzt, leider, von dem Pabst und seinen Gnadjunkern übel zurissen, verschmähet und verworfen ist, als ein elender verachter Stand. Denn was GOtt aufgesetzet hat, das ist und wird von der Welt verschmähet; davon wir zu seiner Zeit mehr sagen wollen, und bereits gnug davon geschrieben haben. Jetzt wollen wir von der **ersten Erscheinung** ein wenig handeln.

2. Die Weisen aus Arabien, welches kunstreiche Leute gewesen sind, und ohne Zweifel Regenten im Lande, (wie denn zur selbigen Zeit bey den Morgenländern Gewohnheit war,) da sie den Stern sahen im Aufgang, kamen sie ohne Verzug gen Jerusalem, und suchten mit Fleiß den neugebornen König der Jüden. Dabey wir merken sollen, daß sie diesen König, den HErrn CHristum, nicht haben weder suchen noch finden können, ohne den Stern, welcher sie endlich dahin geführet hat, daß sie aus dem Wort GOttes gewiß sind worden, wo sie diesen König finden sollten. Also gehets mit uns auch zu, wir können CHRISTUM nicht finden ohne das Evangelium, ohne das Wort GOttes; das muß uns den anzeigen, und dahin führen, daß wir ihn finden; denn aber allererst, wenn wir dasselbige Evangelium mit dem Glauben fassen: sonst wenn wirs gleich haben, hören und wissen, so hilft es uns dennoch nichts, wir werden ihn nicht finden; so wenig als ihn die Schriftgelehrten funden, welche die Schrift hatten, und wußten andere Leute hin zu weisen, aber sie kamen nicht dahin, sondern nahmen solches nicht zu Herzen, verschliefen den König, auf welchen sie doch mit ganzem Seufzen eine lange Zeit gewartet hatten. Darum ist es nicht genug, daß man das Evangelium habe oder höre, sondern es **muß gegläubet und mit dem Herzen gefasset seyn**, sonst werden wir CHristum nicht finden. Und alhier sehet ihr auch, wie es nicht daran liegt, ob einer gelehrt oder ungelehrt ist, ob er viel Schrift weiß oder nicht; wem es GOTT gibt, der hat es: er **siehet nicht die Person an**, Apostelgesch. 10, 34. sondern wen er ziehet, der wird gezogen; und läßt doch gleichwol immerdar indeß das Evangelium predigen.

3. Da nun diese Weisen durch Anzeigung der Schrift und Nachweisung des Sterns CHristum, das Kindlein, den König der Jüden, zu Bethlehem, mit Joseph und Maria fanden, liessen sie sich die geringe Gestalt nichts anfechten; sondern wie sie durchs Wort gelehret waren, erkannten sie das Kindlein für den Meßiam und Jüdischen König, darauf die Jüden warteten, und thäten vor ihm ihre Schätze auf, opfferten ihm Gold, Weyhrauch und Myrrhen. Dabey man aber die Art des Glaubens spüren soll, wie derselbige sich nichts irren läßt, sondern hanget allein an dem Wort, fraget nichts, wie es alles äusserlich scheine. Die Weisen ärgern sich nichts an dem, daß diß Kindlein samt seinen Eltern alda sind ohn alles Gepränge, in Armuth und Elend, und nichts wenigers da ist noch scheinet, denn daß diß Kindlein sollte ein König seyn; sondern fahren fort, halten es gewiß für einen König, wie ihnen aus der Schrift ward angezeiget, und beweisen ihm königliche Ehre mit köstlichen Gaben und Geschenken, die sie mit sich aus ihrem Lande, als die besten, gebracht hatten. Aber die Welt hätte solches nicht gethan, sondern, nach ihrer Gewohnheit, hätte sie auf groß Gepräng gesehen, auf sammete Pulster, auf viel Knechte und Mägde; da pfleget sie ihre Geschenke hin zu geben, nemlich, wo vorhin gnug ist und alle Fülle: ja, sie ist wol der Art, daß sie es von den Armen und Elenden nimmt, reisset den Hungerigen und Dürftigen das Brod aus dem Maul, welche doch sonst nichts haben, denn was sie mit ihrem blutigen Schweiß erkrimmen und erkratzen.

4. Daraus wir nun lernen sollen, wollen wir Christum auch ehren mit diesen Weisen, so müssen wir die Augen zuthun vor allem, was da hübsch ist, scheinet und gleisset vor der Welt, und uns nicht ärgern noch davon schrecken lassen, obs gleich gering, verächtig und närrisch von der Welt wird angesehen; laß dir daran genügen, daß du weissest, es gefalle GOTT im Himmel. Hüte dich vor dem, das da gleisset vor der Welt: übe dich in den Werken, die vor der Vernunft närrisch und geringe angesehen werden, als da ist, den Armen helfen, die Betrübten trösten, und des Nächsten Noth sich annehmen. Wenn du dich in diesen Stücken fleissig übest wirst, und weißt dich durch den Glauben recht drein zu schicken, so werden die andern gleissenden Werke, als Messe stifften, Vigilien und Jahrtag halten, Kirchen bauen, und was des Narrenwerks mehr ist, von sich selbst bey dir fallen und untergehen; auf welche Werke sich jetzt fast die ganze Welt gibt: denn sie gleissen hübsch, so sie doch vor GOtt ein Greuel sind. Aber was GOtt geboten hat, nemlich unserm Nächsten dienen, und sich seines Elendes annehmen, ihm freundlich und hold seyn, und wie andere GOttes Gebote mehr lauten, das bleibet dahinten, und ist vor der Welt ein gering Ding, ja für närrisch und spöttisch anzusehen. Darum will auch niemand hinan; warum? darum, es gleisset nicht: gleissets nicht, so gilts nicht, spricht man gemeiniglich.

5. Nun will doch GOTT ehe seiner Ehre und Diensts beraubet seyn, denn daß wir den Dienst unsers Nächsten nachlassen sollen, wie Christus im Matthäo c. 5, 23. 24. spricht: Wenn du deine Gabe auf dem Altar opfferst, und wirst alda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß alda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdenn komm und opffere deine Gabe. Da sehet und höret ihr dürr heraus, daß GOtt ihm nicht will gedienet haben,

ben, es sey denn, daß wir unserm Nächsten zuvor dienen und ihm freundlich werden.

6. Derhalben so verwirft auch GOTT die Opffer der Jüden im Propheten Jesaia, dieweil sie das nöthigste liessen anstehen, nemlich die Barmherzigkeit und den Glauben, da er also saget: Was soll mir die Menge eurer Opffer? ich bin ihr all satt, ich habe nicht wollt haben die Brandopffer der Widder, noch das Fette der gemästeten Thiere, noch das Blut der Ochsen, der Lämmer und der Böcke. Wenn ihr vor mein Angesicht kommt, wer hat solches von euch gefordert, daß ihr in meinen Vorhöfen wandelt? Opffert mir nicht mehr Speisopffer vergeblich, das Brandopffer ist ein Greuel vor mir. Ich will eure Neumonden und Sabbath und andere Feyer nicht leiden, ich habe ein Verdruß drüber, und thut mir fast wehe. Und wenn ihr eure Hände aufrecket, will ich meine Augen von euch wenden, und wenn ihr viel Betens werdet treiben, so will ichs nicht erhören: denn eure Hände sind voll Bluts. Waschet euch und seyd rein, thut hinweg das Böse eurer Gedanken von meinen Augen, höret auf Uebels zu thun, lernet Gutes thun, suchet das Gericht, helfet dem, der da Noth leidet, richtet recht für die Wäysen, beschützet und vertheidiget die Witwen, und wie mehr daselbst im Jesaia c. 1. v. 11-17. stehet.

7. Da sehet ihr aus diesen Worten Jesaiä, was GOtt haben will, das ihm angenehm sey. So wir diese Werke verwerfen, damit wir den Armen dienen, und uns derselben Noth nicht annehmen, will er uns auch nicht kennen: denn was wir unserm Nächsten thun, das thun wir GOTT und Christo selbst, wie er am Jüngsten Gericht sagen wird: Was ihr dem Geringsten aus den Meinen gethan habt, das habt ihr mir gethan, Matth. 25. v. 40. 45. Du darfst dich denn nicht viel rühmen deines Kirchenbauens oder Messestifftens; er wird sagen: Was frage ich nach deinen Kirchen oder Messen? was bekümmere ich mich über deinem Altar, über deinen Glocken? meynest du, daß ich Lust habe zu Stein oder Holz, zu läuten und deuten? Jsts nicht vorhin alles mein? Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde ein Fußschemel meiner Füsse, Jes. 66, 1. Wer hat dirs befohlen Kirchen zu bauen? Ich habe dir lebendige Tempel vorgestellet, die solltest du mir gebauet, ernähret und ihnen geholfen haben; so bist du mit andern Narrenwerken, das ich nicht geboten habe, umgangen. Ich kenne deiner nicht, du magst hinhauen mit deinen Kirchen und mit deinen Messen; ihr solltet auf mich allein vertrauet haben: so ist all euer Trost auf solchen Werken gestanden, als wolltet ihr mir den Himmel damit abdringen, und mich euch zum Freunde machen. Und Summa Summarum, was ich geboten habe, das habt ihr nicht gethan, und was ich nicht begehre, das habt ihr mit allem Fleiß ausgerichtet. Wolan, so habt euch wiederum zu Danke dafür, ich kenne euer nicht, ihr möget Zuflucht haben zu dem Gott, der euch solches zu thun hat befohlen, ꝛc.

8. Daraus sollen wir nun lernen, wie sich die Weisen hier nichts haben lassen anfechten die geringe und arme Gestalt des Kindleins und seiner Eltern, daß wir uns auch nichts irren lassen die geringe elende Gestalt unserer Nächsten; sondern gewiß dafür halten, daß wir Christum in ihnen finden, und was wir ihnen thun, daß wirs Christo selbst thun. Sein Reich stehet in verachteten geringen Dingen, ja, im heiligen Creuz, Verachtung, Verfolgung, in Jammer, und

und Elend, wie St. Paulus aus dem Psalm 44, 23. saget: **Um deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag, wir sind gerechnet für Schlachtschafe, Röm. 8. v. 36.** Und an einem andern Ort spricht er: **Wir sind als ein Kericht der Welt und eines jedermanns Schabab worden, 1 Cor. 4, 13.** Darum saget Christus zu seinen Jüngern, da er sie aussandte zu predigen im Jüdischen Lande: **Sehet, ich sende euch wie die Schafe mitten unter die Wölfe, Matth. 10, 16.**

9. Die nun Christum suchen anderswo, denn in solcher geringen Gestalt, im Creuz und Verfolgung, die finden ihn nicht; die Weisen fanden Christum, den neugebornen König, nicht in Herodis Saal, nicht bey den Hohenpriestern, nicht zu Jerusalem in der grossen mächtigen Hauptstadt; sondern zu Bethlehem im Stalle, bey einem verachteten, verschmäheten Völklein, bey Maria und Joseph. Summa, Christus will da gefunden seyn, da man sichs am wenigsten versiehet.

10. Nun müssen wir auch ansehen, was die Weisen mit ihrem Geschenk und Gaben bedeutet haben; denn sie gewißlich damit angezeiget haben, daß diß Kindlein ein König wäre; und nicht allein ein König, sondern GOTT und ein sterblicher Mensch. Im Gold haben sie bekennet, daß er ein König sey; als wollten sie sprechen: Wir bringen dir Gold: nicht, daß wir dich damit wollen reich machen; denn Gold und Silber, und alles, was geschaffen ist, das ist vorhin dein: sondern wir bekennen dich dadurch einen mächtigen König aller Dinge. Also opffern wir Christo auch das Gold, wenn ich ihn erkenne als meinen König und HErrn. O das ist ein starker Glaube! Denn, soll ich ihn meinen König und HErrn erkennen, so muß alle mein Wille untergehen, und muß gar nichts in mir regieren, sondern muß allein Christum in mir lassen regieren und herrschen, wie es ihm gefällt, und ihm alles heimgeben, er mache es wie er wolle. Also that der Aussätzige im Matthäo c. 8, 2. der sprach zu Christo: **HErr, so du willst, kannst du mich wol reinigen.** Darum muß mein Wille gar nichts seyn in mir, soll Christi Reich in mir bestehen. Christus selbst hat seinen Willen in ihm nicht lassen regieren, sondern hat allezeit nach dem Willen seines Vaters gelebet, wie er sagt im Johanne c. 6. v. 38: **Ich bin vom Himmel kommen, nicht daß ich meinen Willen thue, sondern deß, der mich gesandt hat. Ja, er ist seinem Vater gehorsam gewesen bis in den Tod, Phil. 2, 8.** und hat ihm alles heimgestellet.

11. Also dem Exempel nach, welches uns sonderlich zu Trost geschrieben ist, sollen wir unsern Willen GOtt und seinem Christo auch gar heimgeben, und frey auf ihn wagen, er wird es wohl machen, wie der 37. Psalm v. 5. 7. sagt: **Befihl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen;** und bald darnach: **Halt dem HErrn stille, und laß ihn mit dir machen.** Solche und dergleichen Sprüche sollten uns reizen, geduldiglich GOttes Willen in uns zu leiden, er mache es süsse oder sauer, es sey mit Liebe oder Leide; denn er verderbets gewißlich nicht. Selig ist, der solches gläubet von ganzem Herzen. Denn wie kann ein solcher immermehr traurig seyn? Man gehe mit einem solchen um wie man wolle, man brenne ihn, oder ersäufe ihn, man werfe ihn in Kerker, oder lasse ihn herausser, so fraget er nichts darnach; er weiß, daß es ihm zum besten geschieht. Also opffern wir das Gold mit den Weisen, so wir nicht unsern Willen lassen in uns regieren, sondern halten Christo still, und lassen ihn mit uns machen, wie er will. Darum seyn das Heuchler und Gleisner, die nicht GOttes Willen lei-

leiden können, sondern wie ers mit ihnen angreift, so thut er nicht recht, meynen, es soll hinaus gehen, wie sie gedenken, und werden zornig, wenn es nicht nach ihrem Willen gehet, wollen nicht verfolget noch verachtet seyn, murmeln und brummen, schelten und beissen dawider, wie die bösen schelligen Gäule; damit sie wehren, daß Christi Reich nicht in ihnen herrsche: nehmen also Christo das Gold, welches sie ihm doch sollten opffern und reichen, das ist, sie wollen selbst regieren und Christum nicht für ihren König und HErrn erkennen.

12. Durch den Weyhrauch haben sie bedeutet, die göttliche Ehre, welche wir ihm opffern, so wir bekennen, alles das, was wir haben, das haben wir von ihm, lauter umsonst, ohn alle unser Verdienst; darum sollen wir es ihm wiederum zuschreiben, als dem rechten HErrn, und uns gar nichts rühmen in den empfangenen Gütern, sondern allein seine Ehre drinnen suchen, und wenn er es wieder von uns nimmt, als sein eigen Gut, sollen wirs zufrieden seyn, und ihn mit dem lieben Hiob gebenedeyen und sprechen: **Ich bin nacket von meiner Mutter Leibe kommen, nacket werde ich wieder dahin fahren: Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Name des HErrn sey gesegnet,** Hiob 1,21. Sollen also all unser Unglück und Widerwärtigkeit geduldiglich leiden, als hätte sie uns GOTT selbst auf den Hals gelegt; wie denn wahrlich niemand uns schaden kann, es wolle es denn Christus haben: **auch nicht ein Haar von eurem Haupte soll umkommen,** spricht er im Luca c. 21, 18. zu seinen Jüngern.

13. Darum in allen unsern Nöthen sollen wir keinen andern GOtt, noch keine andere Hülfe und Trost suchen, denn alleine bey Christo; der ist der, welcher uns von GOtt dem Vater gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. Alsdenn opffern wir Christo recht den guten Arabischen Weyhrauch, wenn wir in unsern Nöthen, Trübsal und Angst, alleine zu ihm Zuflucht haben. Die aber anderswo Hülfe und Trost suchen, als bey den Hexen und Zauberinnen, die opffern Christo nicht Weyhrauch, sondern stinkenden Schwefel, darinnen sie ewiglich werden müssen brennen, darum, daß sie Christo nicht haben geglaubet noch vertrauet.

14. In den **Myrrhen** haben sie einen sterblichen Menschen bedeutet; denn mit Myrrhen hat man die todten Cörper gesalbet, daß sie in etliche viel Jahr sind unverwesend blieben. Myrrhen aber ist ein starker bitterer Saft, der aus den Bäumen fleußt in Arabien, wie ein Gummi, oder wie bey uns das Harz aus den Kiefern, Fichten oder Tannen fleußt. Denn aber opffern wir Christo Myrrhen, so wir kräftiglich gläuben, daß Christus durch seinen Tod, in seinem sterblichen Leibe, überwunden habe unsern Tod, Sünde, Teufel und Hölle. Und das ist der höchste Glaube: denn, wo wir daran zweifeln, so stehet unsere Sache nicht wohl; gläuben wir aber von Herzen, daß der Tod, die Sünde, der Teufel und die Hölle, in und durch Christi Tod verschlungen sind, so werde ich mich vor ihm nicht fürchten; der Tod wird mich wol unverzehret lassen: denn ich habe den Myrrhen, das ist, den Tod des HErrn Christi, in meinem Leibe und Seele, der läßt mich nicht untergehen. So ein stark mächtig Ding ists um den Glauben, **welchem auch alle Dinge möglich sind, wie** Christus im Marco c. 9, 23. saget.

15. Hierbey sollen wir lernen, daß wir vor Tag zu Tage mit dem HErrn Christo unsern alten Adam dämpffen, und seine Begieden sterben mit Creuz und Anfechtung; nicht, die

wir selbst erwählen, sondern was uns GOtt zuschicket, daß wir dasselbige geduldig und gerne tragen, auf daß dadurch der Leib gezähmet werde, und sey dem Geiste gehorsam. Daß wir also mit Christo begraben und in der Taufe ersäuft; wiederum auch mit Christo auferstehen, und er in uns alleine möge regieren und leben. Dazu gehöret groß Seufzen und Sehnen, welches der Heilige Geist in uns unserthalben ohn Unterlaß thut, wie Paulus zu den Römern cap. 8, 26. saget, daß uns Christus helfen wolle den muthwilligen, halsstarrigen Schelm zwischen die Sporne fassen, daß er nicht zu geil werde, und die edle Seele in den Koth werfe.

16. Das zeiget unsere Taufe an, nemlich, nichts anders, denn daß der alte Schelm, der stinkende Adam, müsse sterben und begraben werden; an welches wir allezeit gedenken sollen, dieweil in uns, so lang wir leben, noch immerdar Sünde bleiben: darum müssen wir auch noch immerdar durch die Betrachtung der Taufe an uns, wie an einem alten bösen Hause, flicken, bis daß es des Flickens nimmer kann leiden, das ist, bis wir sterben. Davon sagt St. Paulus gar hübsche Worte zu den Römern cap. 6, 3-11. die man sonderlich wohl merken soll, und spricht also: Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in JEsum Christ getauft sind, die sind in seinem Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. So wir aber sind samt ihm gepflanzet worden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich seyn; dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch mit ihm gecreuziget ist, auf daß da feyre der sündliche Leib, daß wir fort mehr der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von den Sünden. Sind wir aber mit Christo gestorben, so gläuben wir, daß wir auch mit ihm leben werden, und wissen, daß Christus, von den Todten erwecket, hinfort nicht stirbet, der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen. Denn daß er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu einemmal; daß er aber lebet, das lebet er GOTT. Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seyd, und GOTT lebet durch JESUM Christ, unsern HErrn.

17. Das sey von der ersten Erscheinung gesagt; nun wollen wir von der andern Erscheinung, nemlich von der Taufe Christi, auch ein wenig handeln.

18. In der Taufe Christi sind drey Stück zu merken. Zum ersten, daß die Himmel sind geöffnet, da Christus getauft ward. Zum andern, daß alda der Heilige Geist in einer Gestalt der Tauben gesehen sey. Zum dritten, daß man gehöret hat die väterliche Stimme, die da sagte: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

19. Erstlich ist hier zu merken, daß Christi Taufe nichts anders ist, denn daß er alle unsere Sünde auf sich genommen habe, und die abbezahlet, und daneben mit der Anrührung seines Leibes alle Wasser gereiniget habe, daß, wer in seinem Namen getauft würde, auch sollte der Sünden los seyn, und die Himmel sollten ihm auch offen stehen. So ist nun Christus nicht um seinetwillen getauft, denn er hatte keine Sünde auf ihm, wie Petrus 1 Petr. am 2, 22. sagt, sondern er hat all unser Sünde und Bosheit auf sich genommen, Jes. 53, 4. und sie alle im Wasser

ersäuft,

ersäuft, und damit angezeiget, was wir thun sollten. Hält sich eben wie ein guter Arzt, der für den Kranken den bittern Syrup von ersten trinket, daß ihn der Kranke darnach desto fröhlicher und unerschrockener trinke. Wir trinken in der Taufe auch einen bittern Trank, nemlich die Tödtung [und Sterbung] des alten Adams, welches uns gar sauer und bitter in die Nasen gehet: denn das Tauchen in das Wasser bedeutet nichts anders, denn daß der alte Schelm muß untergehen und sterben. Das geschieht nun durch das Creuz, so uns GOTT nach seinem göttlichen Willen auflegt, welches wir nicht von uns werfen sollen, sondern willig und gerne tragen.

20. Daß uns aber desto leichter ankäme, hat es Christus auch gethan, hat sich lassen täufen und sein Creuz auf sich genommen, dasselbige willig getragen, ist also seinem Vater gehorsam gewesen bis in den Tod, ja zum Tode des Creuzes, wie Paulus zu den Philippern 2,8. sagt, auf daß er uns von Sünden errettete, und seinem himmlischen Vater wiederum versöhnete; welches aus lauter Gnade, ohn all unser Verdienst, geschehen ist, deß wir zum Zeichen und Versicherung die Taufe haben, wie Paulus zum Tito c.3,4-7. sagt: Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit GOttes unsers Heilandes, nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit, machet er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich, durch JEsum Christ unsern Heiland, auf daß wir durch desselbigen Gnade gerechfertiget, Erben seyn des ewigen Lebens, nach der Hoffnung, das ist ja gewißlich wahr.

21. Zum andern, erscheinet hier der Heilige Geist in der Taufe Christi sichtiglich in der Gestalt einer Tauben; damit angezeiget wird, daß wir in unserer Taufe auch den Heiligen Geist erlangen, der uns regieret und führet nach göttlichem Willen, welcher bey uns ist, und hilft uns das heilige Creuz tragen, vermahnet uns, hält an, treibet fort, und wo es uns fehlet, da fähret er zu, und hilft uns tragen; fallen wir, so richtet er uns wiederum auf, und ist bey uns, als ein getreuer Gefehrte auf dem Wege. Der macht auch, daß uns die Bürde des Creuzes leicht wird, welche wir sonst nimmermehr tragen könnten, wo er uns nicht hülfe. Fälleſt du nun in Sünde, so gedenke, daß du wiederum zu der Taufe Zuflucht habest. Denn das ist das einige Schifflein, das uns hinüber hilft. Darum hüte dich für denen, die da zwo Tafeln machen, dadurch wir über das Meer der Sünden schwimmen, die Taufe und die Busse, und sagen, wenn wir durch die Sünde Schiffbruch erlitten, und die Taufe verloren haben, so müssen wir die Busse ergreifen; gläube ihnen nicht, es ist eitel Verführung, damit sie sich und andere betrügen. Die Taufe ist ein Anfang der Busse. So oft du nun in Sünden fälleſt, so habe wieder Zuflucht zu der Taufe, da erlangest du wiederum den Heil. Geist, der dir beystehe. Denn Busse ist nichts anders, denn ein Mißgefallen über sich selbst, und über sein sündlich Leben, und eine Erneurung des Menschens, welches in der Taufe wird angezeiget.

22. In solcher Erneurung des Lebens folget denn GOttes Lob und Danksagung für die empfangene Gnade; da fähret denn derselbige Mensch zu, und erzeiget sich gegen seinem Nächsten freundlich, und thut, was ihm wohlgefällt. Das bedeutet, daß der Heilige Geist in der Gestalt einer Tauben über

Christum erschiene. Denn die Taube hat keine Galle; also werden dieselbigen, so den Heiligen Geist empfahen in der Taufe, auch fein freundlich und ohne Bitterkeit gegen jedermann.

23. Zum dritten, wird des Vaters Stimme gehöret in der Taufe Christi, die da spricht: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Diese Stimme hören auch alle, die da getauft werden in Christi Namen; denn da werden wir Erben GOttes, und Miterben Christi, Röm. 8, 17. Daran soll ja niemand zweifeln. St. Paulus saget Ephes. 1, 6: GOtt hat uns lieb in seinen geliebten Sohn. Welches uns gar ein trefflicher grosser Trost seyn soll in Angst und Widerwärtigkeit, daß wir einen haben, durch welchen wir GOtt angenehm sind, ob wir gleich in Sünden stecken: denn er siehet nicht uns an, sondern seinen geliebten Sohn, in welchem wir ihm auch wohlgefallen. Darum thun die närrisch, die mit Werken wollen vor GOtt handeln, und diß Mittel aus dem Wege thun. Es ist beschlossen, niemand wird GOtt gefallen ohne den Christum, den hat er uns geschenket; der ist der Gnadenstuhl, darauf und darinnen er uns hören will und annehmen.

24. Daher dienen alle die Sprüche im Evangelio und im Paulo, die uns so freundlich zu Christo locken, als sonderlich dieser, da er selbst spricht im Matth. 11, 28-30: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken: nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig. So werdet ihr Ruhe finden für eure Seele: denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht. Und dieser Spruch St. Pauli 1 Tim. 1, 15: Das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Christus JEsus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Und dieser zun Römern c. 4, 25: Christus ist um unsrer Sünde willen dahin gegeben, und um unser Gerechtigkeit willen auferwecket. Der Sprüche ist das ganze Neue Testament voll, mit welchen Sprüchen sollen wir unser betrübtes verzagtes Gewissen trösten, wenn es in Angst und Noth stecket, der Sünde halben oder des Todes, und unsern Glauben damit stärken und weiden; und wenns uns irgend fehlet am Glauben, allezeit zu GOtt schreyen: HErr, mehre uns den Glauben! HERR, hilf unserm Glauben, HERR stärke *) unsere Schwachheit, daß wir dir anhangen, und uns an dir lassen genügen, es gehe, wie es wolle. Das sey jetzt auf dißmal gnug, wollen GOtt um seine Gnade anruffen.

*) unsern schwachen Glauben, daß ꝛc.

Ein Sermon von der Taufe Christi, in welcher er in sein Amt getreten, König und Priester vom Vater geweihet ist; geprediget am Tage der Erscheinung des HErrn Christi.

Vorrede.

Dieser heutige Tag ist geweyhet um dreyer Stücke willen, die sich auf den Tag begeben haben. Zum ersten, daß Christus erschienen ist und bekannt worden den Heyden im Aufgang der Sonnen, durch ein Wunderzeichen, das sie am Himmel gesehen haben. Zum andern, hat Christus sein Fürstenthum angenommen und ist in sein Amt getreten, ist von Johanne getauft worden

den im Jordan, und von seinem Vater bestätiget zu einem Prediger, und hat angefangen zu regieren und predigen, ist König und Priester worden. Zum dritten, hat er aus Wasser Wein gemachet zu Cana in Galiläa. Zum ersten, ist er den Heyden erschienen wie ein HERR. Zum andern, bestätiget vom Vater zu einem Priester und Lehrer. Zum dritten, hat er sich selber durch Zeichen bekannt gemacht. Das erste haben wir heute gehandelt im Evangelio; das dritte richtet man aus auf den andern Sonntag, nach der Erscheinung Christi. Nun wollen wir das andere Stück, von der Taufe Christi, vor uns nehmen, und davon reden, als viel uns GOtt Gnade gibt, welches bisher unter die Bank gesteckt ist worden, und wollen das Evangelium Matthäi lesen.

Evangelium Matthäi am 3. v. 13-17.

Zu der Zeit kam JEsus von Galiläa an den Jordan zu Johanne, daß er sich von ihm täufen liesse; aber Johannes wehrete ihm und sprach: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, und du kommest zu mir. JEsus aber antwortete, und sprach: Laß jetzt also seyn, also gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ ers ihm zu. Und da JEsus getaufet war, stieg er bald herauf aus dem Wasser, und siehe, da wurden über ihm die Himmel aufgethan, und Johannes sahe den Geist GOttes gleich als eine Taube herab steigen und über ihn kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

Innhalt.

Von der Taufe Christi.

* Wie die Taufe Christi von den Papisten gering geachtet worden 1.
* daß Christus in der Taufe erst das N. T. und sein Amt angefangen 2. 3.

I. Von Johanne dem Täufer.
1. Die Vorherverkündigung der Zukunft Christi ins Fleisch, ist eine grosse Gnade GOttes 4.
2. Johannes wird seines Amts wegen ein Engel des HErrn genannt 5.
3. Johannis Zeugniß von Christo 6.
4. wenn Johannes dieses Zeugniß abgeleget 7.
5. wenn er sein Amt angefangen 8.
6. Johannes bekennet er sey nicht Christus 9. 10.
7. Christus kömmt hin von Johanne sich taufen zu lassen 11.
8. Christus hat sein Amt nicht ehe angefangen als bis er von GOtt selbst dazu beruffen 12.
a eine Lehre aus dem vorhergehenden 13.
b von Beweisung des Geistes in Ausübung der Liebe 14. 15.
9. wie sich Johannes verhalten, da Christus zu ihm kommen 16. 17. 18.
a der wahre Geist äussert sich selbst 19.
b Christi und Johannis Demuth 20. 21. 22.
10. wie sich Johann. gegen die Pharisäer verhalten 23
11. wie sich Christus gegen Johannem verhalten 24.
* eine Lehre, wie wir Christi und Johannis Exempel folgen sollen 25.

II. Von der Taufe Christi, und was sich dabey zugetragen 26. 27.
1. Das Zeugniß GOttes des Vaters vom Himel 28.
2. Christus als wahrer GOtt bezeuget um unsertwillen 26. 30.
3. GOttes Liebe zu uns 31.
4. unsere Trägheit in Annehmung derselben 32.
5. GOtt schenket sich uns in Christo 33.
6. wir sind in Christo und Christus in uns 34. 35.
7. im Glauben müssen wir uns zu GOTT und Christum machen 36. 37.
8. Zeugnisse Heil. Schrift, daß wir allein durch Christum von GOtt geliebet werden 38.

Auslegung des Evangelii.

I.

Diese Predigt des Evangelistens Matthäi ist bisher gering geachtet worden; denn man hat viel Feste aufgerichtet, und andere Predigten uns vorgetragen, und mit Heiligen erheben sich gebleuet; diß Stück aber, von der Taufe Christi, und von seinem Amt und Regiment, hat müssen dahinten bleiben, hat niemand gewußt, wie groß solch Stück vor GOTT gilt. Denn im Neuen

selle, ein Zimmermann, niemand hielt ihn für Christum, man hielt ihn sonst für einen frommen Mann; denn er wartete seiner Arbeit, bauete Häuser bis auf das dreyßigste Jahr: er war zu Nazareth geboren, sie kannten seine Mutter und Vater, niemand gedachte, daß zu Nazareth sollte Meßias seyn, wie auch Nathanael spricht zu Philippo, Joh. 1, 46: **Was sollte Gutes aus Nazareth kommen?** Und an einem andern Orte verwundern sich die Jüden, und sprechen: **Ist nicht das Josephs Sohn? Wir kennen seine Mutter, Brüder und Schwestern, ist er doch ein Zimmermann, wie kömmt er dazu?** Marc. 6, 3.

9. Da nun Johannes anfing zu predigen, und in einen solchen Ruf kam, daß das Volk mit Haufen zulief, meyneten, er wäre CHristus, spricht er: Ihr meynet, ich sey CHristus; ich bin es nicht: aber ich will euch wol ein Liedlein von ihm singen, wollt ihr wissen, wo er ist? Er ist unter euch geboren, lebet und wandelt unter euch. Johannes wollte sie also von sich weisen, und CHristo ein Ansehen machen. Wenn man sollte sagen, Christus ist zu Wittenberg, würde sich jedermann verwundern, und das Maul aufsperren, und sagen: Wo ist er? Also sollten sie auch gethan haben; aber sie liessens vorüber gehen, ging ihnen nichts zu Herzen, sie liessens ihnen wol singen und sagen: **Er ist mitten unter euch**, das ist, er zimmert Häuser, treibt sein Handwerk, kennet ihr ihn nicht? ich kenne ihn auch nicht; ich weiß aber das wohl durch den Geist, daß er kommen ist, und ist unter euch.

10. **Das ist das Zeugniß Johannis**; unter der Weile bleibt Christus zu Nazareth unbekannt, bey seiner Mutter, ist nicht reich, führet ein arm Wesen, und ist gar keines Ansehens bey den Jüden. Nun, das Zeugniß Johannis hilft nicht, wie viel er ihnen von dem Zimmerknecht saget; wie es gemeiniglich geschieht, wenn ein Ding nicht vorhanden ist, so achtet man es groß, saget jedermann davon; wenn es aber vor die Augen kömmt, so achtet man sein wenig. Es gläubte niemand, daß der Zimmergesell sollte Christus seyn, von welchem Johannes, der grosse Mann, ihnen sagte; sie gedachten, ist er unter uns, warum läuten sie nicht alle Glocken? Warum streuet man nicht alle Gassen zu Ehren dem König? Wo sind seine Pferde, Wagen, Reuter und Harnisch? Ja wohl, ja, sollte JEsus, der Zimmergesell, der Mann seyn?

11. Weil Johannis Zeugniß also gehet, und ihn niemand kennet, auch Johannes nicht, denn allein aus dem Geist GOttes, so kömmt JEsus von Nazareth zu Johanne am Jordan. Bisher war er seiner Mutter unterthan und gehorsam; jetzund aber gibt er ihr das Valete, und wird ihr HErr, gehet hin zum Jordan, und kömmt nicht mehr heim, wie vor, nimmt Urlaub von ihr, und trit in sein Amt, dazu ihn sein Vater gesandt hatte, gehet hin, läßt sich taufen. Und wiewol er Macht hatte zu taufen, gebrauchte er doch der Gewalt nicht, sondern hält sich, wie die andern, wird von Johanne getaufet. Siehe, wie alber und einfältig gehet er daher? Wer wollte ihn doch für Meßiam angesehen haben? denn er stellet sich nichts anders, denn ein andrer Mensch, der zu Johannis Taufe kam. Dieweil er nun gröſſer ist, denn Johannes, (wie Johannes saget,) sollte er zu Johanne gesaget haben, du sollst mich nicht täufen, das Amt ist mein, ich soll dich täufen; aber er thut es nicht, verbirget sich, stellt sich, als sey er nicht CHristus, läßt sichs mit keinem Worte merken, und thut sich ganz nichts aus. Das ist eine wunderbare Demuth, er läßt sich nicht ausschreyen, verkla-

ret

ret sich nicht selber, bis ihn der Vater verkläret, wie St. Paulus saget, er hat die Zeit erharret, bis die Stimme vom Himmel kam: **Das ist mein lieber Sohn!**

12. CHristus war GOttes Sohn, er hatte alle Dinge in seiner Gewalt; noch wollte er sich nichts unterwinden: er predigte nicht, ließ sich mit keinem Worte hören vor den dreyßig Jahren, daß er der geistreiche Mann wäre, der allen Menschen sollte helfen: thut nicht, wie wir Gesellen, wenn wir nur ein Wörtlein lesen, so wird uns der Bauch zu groß, können uns nicht enthalten, müssen heraus mit dem Stücklein, es muß alle Welt hören, nur Ohren her, wo krigen wir sie, die es hören? Also befleissen sich unsere Rottengeister, daß sie etwas neues auf die Bahn bringen, daß man sie höre; vergessen, daß hier Christus hat mit seinem Exempel gelehret, daß man zum Predigtamt nicht soll unberuffen treten. Sie haben diese Jahre gnug angerichtet, daß man sich wohl mag vor ihnen scheuen, sie gedenken nicht einmal hinter sich, ob sie auch die Stimme und den Befehl GOttes haben. Sie sprechen wol, wir haben den Geist GOttes, der sagts uns. Lieber Gesell, ich halte gleich also viel von deinem Geist, als von deinem Fleisch, an dem Ort; es gehöret mehr dazu, denn dein Geist. Der Mensch CHristus war mehr denn ein Geist, nemlich GOtt selber, und aller geistlichen Güter voll, er steckt und schwebt voll Geistes: er fähret aber nicht zu, wie unsere tolle Geister, sondern harret auf den Befehl des Vaters, bricht nicht heraus, bis er höret vom Vater: **Das ist mein lieber Sohn.**

13. Darum sollen wir nicht plötzlich zufallen und den Geistern gläuben, die nichts anders können, denn den Geist rühmen; sprich zu ihnen: Ich kenne deinen Geist nicht. Willst du aber, daß ich dir gläube, so gib ein öffentlich Zeugniß von dir, dadurch fromme Leute dich prüfen, wie Johannes von Christo, der die Stimme vom Himmel hörete; sonst gläube ich dir nicht. Wo das nicht geschieht, sondern will etwas neues auf den Platz bringen, so schleuß nur frisch hin, daß ers aus des Teufels Geist thue.

14. In der ersten Corinth. 2, 4. stehet auch von dem Geist, er spricht aber in **Beweisung des Geistes.** Es ist ein ander Ding, den Geist haben, und den Geist beweisen. Wenn ich nicht eine Beweisung hätte des Geistes, so wollte ich nimmermehr predigen. Das ist nun meine Beweisung, nicht, daß ich durch ein Gesicht GOttes beruffen sey zum Predigtamt, sondern daß ich dazu gezwungen werde durch andere Leute, und muß es um anderer Leute willen thun. Also habe ich die Beweisung des Geistes der Liebe, die nicht das ihre suchet, sondern fleißiget sich anderer Leuten Nutzens. Ich habe nichts davon, denn Unruhe, ich wollte lieber daheim bleiben in meinem Stüblein; aber ich bin es schuldig und verpflicht aus dem Geist der Liebe. Und ob ich gleich keinen andern Geist hätte, und ein Bube in der Haut wäre, soll ichs doch thun um der Liebe willen, und denen helfen, die es bedürfen, und von mir begehren. Das ist nun mein Trotz. Aber das ist ihr Trotz, darauf stolziren sie so sehr, daß sie der Geist habe gelehret. Wer hat euch aber darum gebeten, daß ihr uns lehren und predigen sollt?

15. Das möchtest du aber wol thun: wenn du einen Geist fühlest in dir, der dir etwas eingibt, so möchtest du dich von demselbigen mit einem andern unterreden, ob es recht sey und unserm Glauben und der Schrift gemäß, wie Johannes 1 Epist. c. 4, 1. spricht: **Ihr sollt die Geister bewähren oder prüfen, ob sie aus GOtt sind.** Und Sanct

Paulus spricht zu den Römern cap. 12, 7: **Hat jemand Weissagung, so sey sie dem Glauben ähnlich.** Aber also herausplatzen, niemand darum fragen, und sich selber wollen vertheidigen, sich selber erklären, niemand unterworfen seyn, ist gewiß der Teufel. Christus ist voller Geistes; noch redet er kein Wort, thut auch kein Werk, er sey denn vorhin von dem Vater verkläret: er will nicht von sich selber in das Amt gehen, sondern durch einen andern, nemlich durch den Vater. Nach der Verklärung aber greift er die Sache an, treibet sein Amt, lehret, prediget, thut Wunder, und da ging es auch von statten. Folget im Text:

Aber Johannes wehrete ihm, und sprach: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir.

15. Das schreibet kein Evangelist, denn Matthäus, und lautet, als ob Johannes CHristum erkennet habe, ehe er ihn getaufet habe. Aber Johannes der Evangelist schreibet das Widerspiel, daß Johannes CHristum nicht erkennet habe; denn also spricht Johannes der Täufer im Johanne cap. 1, 30-33: **Ich kannte ihn nicht; ich habe Zeugniß gegeben, daß ich nicht Christus sey, er wird nach mir kommen, der vor mir ist: ich weiß, daß diß mein Amt ist, daß er allen Menschen soll durch mich bekannt werden; aber ich kenne ihn nicht: Aber der mich gesandt hat, daß ich predige, der hat mir ein Zeichen gegeben, und gesprochen Auf welchen du wirst sehen eine Taube herab steigen und auf ihm bleiben, der ists, der da täufet mit dem Heiligen Geiste.**

17. Nun sehet, das ist also zugangen, Johannes hat ihn nicht gekannt: er hat wol gewußt, daß er vorhanden wäre, daß er unter dem Volke wäre; er kennete aber noch die Person nicht, konnte noch nicht sprechen: **Der ists.** Doch hatte er das Zeichen, und sahe auf die Taube. Er hatte ihrer nun viel getauft, und hatte auf sie alle insonderheit acht. Denn sein Herz ist also gestanden: Wenn wird er kommen? vielleicht wird es der seyn. Er hat freylich viel fromme Leute getauft; aber das Zeichen war noch nicht vorhanden. Da JEsus aber getauft war, da kam das Zeichen, der Himmel thät sich auf, und der Geist kam auf ihn, wie eine Taube, und der Vater sprach: **Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich einen Wohlgefallen habe.** Denn das ist nach der Taufe geschehen.

18. Was wollen wir denn dazu sagen, daß sich CHristus und Johannes also sperren und sich wegern? Johannes wollte von Christo getauft seyn, und CHristus von Johanne. Hat er ihn erkennet oder nicht erkennet? Wie Matthäi Rede lautet, so hat er ihn erkannt; aber Johannis Evangelium ist dawider. Antwort: Wir können nicht anders dazu sagen, denn wie Johannis Worte klingen; es ist wahr, er hat ihn nicht erkennet vor der Taufe, es wird ihm aber geahndet haben, er sey nicht ein schlechter Mensch, es werde etwas höhers hinter ihm seyn: denn er hat ihn auch in Mutterleib gerochen, da Maria zu Elisabeth kam, Luc. 1, 41. Es dünkt ihn wol; aber er ist der Sache nicht gewiß. CHristus war ihm nicht gestalt, wie andere Leute, es ging etwas kräftigers von ihm, denn von einem andern Menschen. Darum bleibet er im Wahn, gedenket, er wird es seyn, es ist ein trefflicher Mann, warum kömmt er zu mir? Wiewol er nicht ganz beschleußt bey ihm selber, daß er CHristus sey, siehet ihn doch für einen grossen, tapffern und geistreichen Mann an: er reucht den Geist, denn es ging Saft und Kraft von ihm.

19. Und

19. Und es ist auch wahr, daß, wo ein solch geistreicher Mann ist, so bedünkt einen, der bey ihm ist, es sey ihm besser, denn bey andern Leuten, der Geist kann sich nicht verbergen, es gehet eine sonderliche Kraft von solchen Leuten. Wie wir ein recht fein Exempel lesen von einem frommen Vater, der wollte ein Mägdlein aus einem gemeinen Hause führen: da nun das Mägdlein bey ihm saß, wußte es nicht, wie ihm geschahe, sie fühlete, daß etwas sonderliches hinter dem Manne steckete, es ging lieblicher Geruch von ihm. Denn das ist die Natur und Art des Geistes, daß er sich spüren und merken läßt, er äugnet sich mit Blicken und Geberden, gibt den Menschen eine andere Art, Sinn und Schmack. Also ist es hier auch geschehen: da Christus kömmt, und Johannes sein gewahr wird, da siehet er ihn für einen besondern und heiligen Mann an, fällt gleich darauf, und denket, es wird wahrlich CHristus seyn.

20. Auf den Wahn lauten die Worte Matthäi, als ob er ihn erkennet habe; aber er weiß noch nicht gewiß: denn das Zeichen war noch nicht vorhanden, er hatte die Taube noch nicht gesehen. Darauf gehen nun Johannis Wort, daß er ihn nicht erkannt habe. Also muß man den zween Evangelisten zusammen helfen, sonst wären sie wider einander. So stehet nun Johannes im Wahn, und versucht ihn also, und spricht: **Ich soll von dir getauft werden**, und demüthiget sich also Johannes, und will sich Christo als einem frommen Mann unterwerfen; und wiederum, Christus unterwirft sich Johanni: wie denn auch die frommen Christen thun, wie zu den Philippern c. 2. v. 3. 4. Paulus gar schön anzeiget, da er spricht: **Nichtes thut durch Zank oder eitele Ehre, sondern durch die Demuth achtet euch unter einander selbst einer des andern Oberster, und ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das des andern ist.** Und zu den Römern c. 12, 10: **Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.**

21. Also haben sich die zween Männer gedemüthiget, Christus unter Johannem, Johannes unter Christum. Das Wesen Christi war noch verborgen; darum will ein jeglicher demüthiger seyn, denn der andere. Johannes saget, Christus sey heiliger denn er; und Christus stellt sich auch dergleichen, fähret nicht heraus, um seines Vaters willen, dem er die Ehre gibt. Darum antwortet er ihm, und spricht: **Es gebühret sich also.** Er leugnet nicht, daß er Messias sey, aber der Vater will solche Demuth; als wollte Christus sprechen: Lieber Johannes, du thust recht, daß du dich also demüthigest; ich soll es auch thun um meines Vaters willen.

22. Lieber HErr GOTT, wie haben die frommen Leute mit Demuth können umgehen. Wir armen Leute, wenn wir ein Wort oder einen Spruch haben, müssen wir damit heraus, es will keiner dem andern weichen, sondern immer einer über den andern seyn, harren nicht bis uns GOtt hervor zeucht. Sehet, wie sich Christus demüthiget, hält sich wie ein andrer Mensch, bis ihn ein andrer, das ist, der Vater, hervor zeucht. Die zween Menschen bücken sich vor einander, weicht einer dem andern, und sind doch beyde grosse Leute, voll Geistes, und wäre nicht unbillig angesehen, daß keiner dem andern gewichen hätte: denn sie sind beyde von GOTT gesandt, voll Gnaden und ihrer Sache gewiß.

23. Johannes gab solche Ehre und Demuth den Pharisäern nicht, ja, er schalt sie noch dazu, und nennete sie **Ottergezücht**; denn sie führeten allein den Schein der Heiligkeit: aber die Sünder, die ihre Krankheit erkannten, nahm er demüthiglich auf. Also sollte es jetzt auch seyn unter den Christen, soll-

ten einander weichen, und nicht also wollen mit dem Kopf hindurch fahren; aber wir lassen es nicht, was uns vorkommt, das muß fort, und sollte es ein Land kosten, bedenken wenig den Schaden, der daraus entstehet. Darum müssen wir auch so viel Rotten und Secten haben. Doch haben wir den Vortheil davon, daß wir so viel desto besser erkennen den Teufel, der sich nicht kann verbergen, und auch spüren die rechten Christen, die nicht leichtlich gläuben den Rottengeistern, sondern sie fliehen als den Teufel selber, wo sie ihr innen werden. Wir aber sollen harren, bis uns GOtt dazu fodert, wie Christum und Johannem, und dennoch dasselbige mit Furcht angreifen.

JEsus aber antwortete und sprach: Laß jetzt seyn, also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen; da ließ ers ihm zu.

24. Was ist das, alle Gerechtigkeit zu erfüllen? Was heißt alle Gerechtigkeit? Das ist alle Gerechtigkeit, sich selber ungerecht achten vor GOtt, und von Herzen bekennen, daß niemand kann bestehen vor seinem Urtheil, sondern müssen sich alle bücken vor ihm, sie seyn also heilig als sie immer wollen, und sich Sünder bekennen; wie auch David, der doch ein Mann war, wie ihn GOtt haben wollte, begehrte, daß ihn GOtt nicht vor Gerichte forderte; denn da möchte weder er noch alle Menschen bestehen, Psal. 143, 2. Das heißt also alle Gerechtigkeit erfüllen, fromm seyn, und nicht wollen fromm seyn; das ist, sich einen Sünder bekennen, und der Frömmigkeit nicht annehmen. Das ist denn eine zwiefächtige Gerechtigkeit; gerecht ist er aus dem Glauben an Christum, und zum andern schreibet er ihm die Gerechtigkeit nicht zu, sondern eitel Sünde und Unflath: wie wir denn alle von Natur sind; denn die Sünde hanget unserm Fleische an, bis es zu Pulver wird. Also wiederum auch ist es eine zwiefältige Bosheit, so einer ein Bube in der Haut ist, und will kein Bube seyn, wendet einen guten Schein vor, und ist nichts dahinter; er ist von Natur ein Schalk, und darüber auch, daß er solches nicht bekennen will. Also hier die zween, Christus und Johannes, sind vor GOtt gerecht; darnach beweisen sie ihre Frömmigkeit mit Demuth. Also erfüllen sie alle Gerechtigkeit mit dem Herzen durch den Glauben, und mit äusserlicher Beweisung, welche ein Zeuge ist des innerlichen und rechten Glaubens.

25. Also sollen wir auch hernieder bleiben, nicht trotzig seyn, sondern allewege in Furcht und Demuth stehen. Johannes nimmt sich hier nichts an. Hinweg (gedenket er) mit der Gerechtigkeit, es kömmt ein Frömmerer denn ich bin, rühmet sich nicht vor CHristo: also ist erfüllet alle Gerechtigkeit. Es ist aber der Natur schwer, daß einer soll fromm seyn, und sich für einen Sünder achten, für einen Sünder austhun und schelten lassen; es ist eine hohe Tugend, viel Gnade haben, und sich doch also stellen, als sey eitel Sünde da; Weisheit des Geistes haben, und sich alber und einfältig dazu stellen. Wer es nun thut, der wird frey von Trotz und Hoffart. Also stellet sich CHristus auch wie andere Leute, läßt sich auch täufen, und spricht: **Laß also seyn, also soll alle Gerechtigkeit erfüllet werden**; als wollte er sprechen: Also soll die ganze Welt innen werden, daß wir die frommen Kinder sind. Er wollte noch nicht seyn, das er war, bis ihn der Vater verklärete. Folget weiter im Text:

Und da JEsus getauft ward, stieg er bald herauf aus dem Wasser: und siehe, da wurden über ihm die Himmel aufgethan, und Johannes sahe den Geist GOt-

GOttes gleich als eine Taube herab steigen, und über ihn kommen.

26. Da stehet die Erklärung und das Zeugniß vom Himmel, des Vaters und des Geistes, da wird ein andrer Mann aus CHristo: nicht seiner Person halben, sondern des Amts halben: er wird verkläret vom Himmel herab vor dem Johanne, da hat er gesehen das Zeichen, das ihm der Vater verheissen hatte, den Geist wie eine Taube, und über das höret er die Stimme des Vaters, wie folget:

Und siehe eine Stimme vom Himmel herab sprach: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

27. Das ist der Heiland, der uns los macht von Sünden, Tod, Teufel und Hölle. Nun, hier sollen wir lernen, wie wir zu GOtt kommen; wer das liebe Kind will seyn vor dem dem Vater, der muß es durch Christum werden, durch den lieben Sohn allein, der dem Vater in dem Schos sitzet, auf welchen der Vater allein siehet, ohn welchen er nichts annimmt, und was dem Vater wohlgefället, das gefällt ihm wohl durch diesen Sohn. Darum wer zum Vater will, der muß sich an das liebe Kind hängen, und ihm auf den Rücken sitzen: denn mit der Stimme werden aufgehaben alle Titel: es scheine mit Frömmigkeit und Heiligkeit, wie schön es wolle, es muß hinweg, es gilt nichts vor dem Vater, denn allein der liebe Sohn, dem ist er hold. Wer nun lieb und werth will seyn dem Vater, der soll dem Sohn in den Schos laufen, so kömmt er zu dem Vater, wie Paulus sagt zu den Ephesern c. 1, 5. **daß wir durch Christum in die Kindschaft verordnet sind**; ohne den Christum sind wir Feinde GOttes.

28. Wer sich nun durch den Glauben an Christum hänget, der bleibet in der Freundschaft GOttes, wird auch lieb und werth, wie Christus, und eines mit dem Vater und dem Sohn: wo aber nicht, da ist eitel Zorn, da hilft keine Frömmigkeit, keine Kraft, kein freyer Wille, weder Beten, Fasten noch ander Werk, es ist alles verloren. Denn diß ist gar ein trefflicher, gewaltiger, mächtiger Spruch: **Diß ist mein lieber Sohn**, da es alles innen liegt und verfasset ist, was in der ganzen Schrift stehet; **gleichwie alle Dinge in Christi Hand gegeben, und alles zusammen gefasset ist, daß es ihm unterthan sey**, wie St. Paulus sagt Eph. 1, 22. Col. 1, 16. 17. Denn da er spricht: **Diß ist mein lieber Sohn**, und zeiget allein auf Christum, und weiß sonst niemand zu zeigen und zu nennen, gibt er gnugsam zu verstehen, daß sonst niemand der liebe Sohn sey. Sind sie aber nicht die lieben Söhne, so sind sie gewißlich Kinder des Zorns und der Ungnaden. Denn wo mehr liebe Söhne wären, sollte er diesen nicht alleine so ausmahlen und anzeigen, und sagen: **Diß ist mein lieber Sohn**, und die Augen alleine auf diesen haben, und sich dieses allein rühmen, als wisse er sonst keinen. Denn die Worte lauten ja, als habe er sich wohl umgesehen, und findet doch keinen, ohn diesen, und spricht: **Diß ist er**; als sollt er sagen: Da ist einmal einer, der mir gefällt und mein lieber Sohn ist, die andern sind allzumal nicht also.

29. Wir müssen aber die Worte nicht alleine so verstehen, daß damit sey beweiset, **daß Christus wahrhaftiger GOtt ist**, wie die Epistel zu den Ebräern c. 1, 5. sagt: **Zu welchem Engel hat er jemals gesagt: Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget? Und abermal: Ich werde ihm ein Vater seyn, und er wird mir ein Sohn seyn** ꝛc. Denn gewißlich ists wahr, daß Christus mit diesen Worten verkläret wird, daß er GOttes rechter natürlicher Sohn ist, weil solch Wort zu keiner Creatur je geredt worden ist:

denn er wäre gleichwol GOttes Sohn gewest, und geblieben ewiglich, wie er gewesen ist von Ewigkeit, obs uns schon nicht gesagt würde vom Himmel, und gehet ihm davon nichts zu, noch ab; sondern darauf ist uns zu sehen, daß solch herrlich Lob und Ehre wird von Christo gesagt **um unsertwillen**. Denn wie er selbst sagt im Johanne c. 12, 30. **die Stimme vom Himmel geschieht nicht um seinetwillen, sondern um unsertwillen**: er bedarf es nicht, daß mans ihm sage, wie er GOttes Sohn sey; er weiß es vorhin wol, und hat es schon bereit von Natur ewiglich. Darum, weil solches in die Stimme und Wort gefasset wird, so gilts uns, und nicht Christo. Christus hat das Wesen für sich ohne Wort; wir haben das Wort davon, ohne Wesen. Darum müssen wir uns der Worte annehmen, ohne Wesen gleichwie er sich des Wesens annimmet ohne Wort.

30. Was thut nun diß Wort? Da siehe auf und höre zu, es lehret uns Christum kennen, in welchem Erkenntniß liegt unser Heil ganz und gar, wie Jesaias, Paulus und Petrus lehren. Wie lehret er uns ihn erkennen? Also, daß er GOttes Sohn sey, und gefalle GOtt seinem Vater wohl. Mit den Worten macht GOtt aller Welt Herz lachend und fröhlich, und durchgeußt alle Creatur mit eitel göttlicher Süßigkeit und Trost. Wie so? Ey, wenn ich das weiß und gewiß bin, daß der Mensch Christus GOttes Sohn ist, und dem Vater wohlgefället; wie ich denn muß gewiß seyn, weil die göttliche Majestät selbst vom Himmel solches redet, die nicht lügen kann: so bin ich auch gewiß, daß alles, was dieser Mensch redet und thut, das ist eitel liebes Sohnes Wort und Werk, welches auf das allerbeste GOtt muß gefallen. Wolan das merke ich und fasse es wohl. Wo ich denn nun hinförter Christum höre reden, oder sehe etwas thun, daß ers mir zu gute thut; wie er denn allenthalben thut, da er spricht: Er thue und leide alles um meinetwillen, er sey kommen zu dienen, nicht, daß er ihm dienen lasse, Matth. c. 20, 28. So gedenke ich an diese Worte des Vaters, daß er der liebe Sohn ist; so muß mir denn einfallen, daß solch Reden, Thun und Leiden Christi, so für mich geschieht, wie er sagt, müsse GOtt herzlich wohlgefallen.

31. Nun, wie könnte sich GOtt mehr ausschütten und liebreicher oder süsser dargeben, denn daß er spreche, es gefalle ihm von Herzen wohl, daß sein Sohn Christus so freundlich mit mir redet, so herzlich mich meynet, und so mit grosser Liebe für mich leidet, stirbt und alles thut. Meyneſt du nicht, wo ein menschlich Herz sollte recht fühlen solchen Wohlgefallen GOttes an Christo, wenn er uns so dienet, es müßte für Freuden in hundert tausend Stücken zuspringen; denn da würde es sehen in den Abgrund des väterlichen Herzens, ja, in die grundlose und ewige Güte und Liebe GOttes, die er zu uns trägt und von Ewigkeit getragen hat.

32. Aber wir sind zu kalt und zu hart, das Fleisch ist zu schwer auf unserm Halse, daß wir solch Wort nicht recht fassen, demselbigen nicht wohl nachdenken, noch zu Herzen nehmen, wie treffliche und unaussprechliche Liebe und Lust darinnen sey; sonst würden wir ohne Zweifel darinnen sehen, daß Himmel und Erde voll Feuers göttlicher Liebe, voll Lebens und Gerechtigkeit, voll Ehre und Lob wäre, daß dagegen die Hölle mit ihrem Feuer, mit Tod und Sünde nichts wäre, denn ein gemahlet Ding. Aber wir sind kalte, faule, undankbare Schelmen, lassen solche Worte, als geringe Dinge und gleich als wärens Menschen Worte, fürüber gehen, oder im Buche liegen, oder auf dem Papier stehen geschrie-

schrieben, als wären sie todt und längst aus, ja, als gingen sie Christum alleine, und uns nicht an; und sehen nicht, daß sie Christum gar nichts angehen, sondern alleine uns gelten, und um unsertwillen da sind.

33. Also siehest du, daß GOtt mit diesen Worten Christum in sich zeucht, und sich in Christum, mit dem, daß sein Wohlgefallen sey in allem, was Christus thut; und wiederum, mit denselbigen Worten, beyde, sich selbst und Christum, in seinem lieben Sohn ausschüttet über uns, und sich in uns geußt, und uns in sich zeucht, daß er ganz und gar vermenschet wird, und wir ganz und gar vergottet werden. Wie so? Also: Weil GOtt spricht, es gefalle ihm wohl, das Christus ist und thut; so führen dich die Worte dahin, daß du GOttes Wohlgefallen und sein ganz Herz in Christo siehest, in allen Worten und Werken; und wiederum, Christum siehest im Herzen und Wohlgefallen GOttes, und sind die beyde in einander aufs allertiefeste und höheste, und kann dir deß keines fehlen, weil GOtt nicht lügen kann.

34. Weiter, weil denn Christus, das liebe und angenehme Kind, in solchem Wohlgefallen und im Herzen GOttes gefasset, mit alle seinem Reden und Thun dein ist, und dir damit dienet, wie er selbst saget, so bist du gewißlich auch in demselbigen Wohlgefallen, und eben so tief im Herzen GOttes, als Christus, und wiederum GOttes Wohlgefallen und Herz eben so tief in dir, als in Christo, daß nun du und GOtt samt seinem lieben Sohne in dir ganz und gar ist, und du ganz und gar in ihm bist, und alles mit einander ein Ding ist, GOtt, Christus, und du.

35. Siehe, daher gehen nun viel Sprüche im Evangelio Johannis, als c. 14, 23: **Wer mich liebet, den wird mein Vater lieben und wir wollen zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen.** Item c. 12. v. 26: **Vater, ich will, daß, wo ich bin, daselbst auch mein Diener sey.** Item c. 17. v. 21: **Ich bitte, daß sie eins seyn in uns, wie du und ich eins sind, ich in dir, und du in mir, und sie in mir.** Wo ist aber Christus? Im Wohlgefallen GOttes, im Abgrund seines Herzens, da sind auch wir, so wir Christum kennen und lieben; da sind wir ja, meyne ich, sicher genug, da ist unsere Zuflucht hoch genug gesetzet, **daß kein Uebel dahin langen wird, wie im 91. Psalm v. 10.** stehet.

36. Aber da siehest du, daß hier Glaube will zugehören, und daß zu diesen Sachen kein Gesetz hilft, kein Werk thut, kein Verdienst gilt. Darum bleiben auch diese theure Worte vor der Vernunft so verborgen und unbekannt: denn sie ist vom Teufel besessen von Anfang der Welt her, da sie im Paradies wollte GOtt werden, und griff nach der Ehre, die hier GOtt Christo alleine zueignete, daß er sein Sohn sey; darauf verharret sie noch immer, und ficht wider diese Worte, und wiederum, diese Worte wider sie. Denn weil Christus hier GOttes Sohn verkläret wird alleine, wird gar gewaltiglich niedergestossen, was sich selbst zu GOtt machet. Wer sind die aber, die sich selbst zu GOtt machen? Der Teufel und der Mensch, die ihnen selbst wohlgefallen, haben auch an ihnen selbst Wohlgefallen, haben sich selbst alleine lieb, fragen nach GOtt nicht, sondern streben darnach, daß sie seyn wie GOtt. Was wird aber GOtt zu denen sagen? Ohne Zweifel das Widerspiel deß, das er von Christo saget, also: **Christus ist mein lieber Sohn, der mir gefället,** weil er sich nicht selbst verkläret und zu GOtt machet, ob er wol GOtt ist; ihr aber seyd Buben, an denen ich Mißgefallen habe, weil ihr euch selbst verkläret und zu GOtt machet, so

ihr doch Creaturen und Menschen seyd, und nichts göttliches an euch habt.

37. Also demüthiget dieser Spruch alle Welt, und nimmt die Gottheit von allen, und gibt sie Christo; und das alles uns zu gute, so wir anders wollen, und den Spruch annehmen; oder uns zur Verdammniß, so wir nicht wollen, und den Spruch verachten. Denn kurzum, ausser Christo ist kein Wohlgefallen, noch kein lieber Sohn, sondern eitel Zorn und eitel Gottesdiebe. Was mehr hiebey zu sagen wäre, als, von dem Himmel aufgethan, von der Tauben, wollen wir bis auf ein andermal sparen.

38. Etliche Sprüche aus der Schrift von Christo, daß wir alleine durch ihn vom Vater geliebet, und ohne ihn gehasset werden. Joh. c. 1. v. 16. 17: Von seiner (das ist, Christi) Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Denn das Gesetz ist durch Mosen gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch JEsum Christ worden. Johannis am 3. v. 13: Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder kommen ist, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Johannis am 3. v. 16. 17. 18: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen einigen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig würde. Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet; denn er gläubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes GOttes. Item daselbst am Ende v. 35. 36: Der Vater hat den Sohn lieb, und hat ihm alles in seine Hand gegeben. Wer dem Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm. Johannis am 6. v. 40: Das ist aber der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und gläubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage. Johannis am 7. v. 37. 38: Aber am letzten Tage des Festes, der am herrlichsten war, trat JEsus auf, schrie und sprach: Wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke. Wer an mich gläubet, wie die Schrift sagt, von deß Leibe werden Flüsse des lebendigen Wassers fliessen. An Titum am 3. v. 4--8: Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit GOttes unsers Heilandes, nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machet er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich, durch JEsum Christum unsern Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerechtfertiget, Erben seyn des ewigen Lebens, nach der Hoffnung, das ist gewißlich wahr. Und viel andere Sprüche mehr, sonderlich in St Pauli Episteln, die ihm ein jeglicher selbst mag zusammen lesen.

Evangelium am Tage St. Pauli Bekehrung.

Matth. am 19. Cap. v. 27--30.

Petrus sprach zum HErrn: Siehe, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget, was wird uns dafür? JEsus aber sprach: Wahrlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir seyd nachgefolget in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechte von

Israel

Israel. Und ein jeglicher, der da verlässet Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kind, oder Aecker um meines Namens willen, der wirds hundertfältig nehmen, und das ewige Leben ererben.

Summa des Evangelii.

Da der HErr zu Petro und den andern Jüngern saget, daß sie werden sitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlecht von Israel, ist nicht allein zu verstehen von dem Jüngsten Gericht, sondern auch von dem Gericht oder Urtheil des Geistes hier in diesem Leben, welches schon angefangen hat in den Geistlichen, so sie nun den Heiligen Geist empfangen haben, und daß Christi Reich nun in ihnen bestätiget ist. Man muß hier nicht auf leibliche, zeitliche Stühle gedenken.

Der sich selbst verleugnet, wie Christus im Luca c. 11, 23. der hat das Gericht oder Urtheil des Geistes, dadurch er alles richten und urtheilen kann, und er wird von niemand gerichtet, wie Paulus 1 Corinth. c. 2, 15. sagt, derselbige hat Friede und Freude des Gewissens, auch hier in diesem Leben; darzu hat er auch das ewige Leben.

Stephanus Rodt dem Leser.

Dieweil auf diß Evangelium keine Predigt vorhanden ist, wie denn sonst über viel andere Evangelia von den Festen mehr, will ich auch keine neue machen, sintemal fast in allen Evangelien ein Ding gehandelt und immerdar getrieben wird, nemlich, Glauben, Liebe, und das heilige Creuz; dazu alles, was durch und durch in der Schrift geschrieben ist, allein dahin gehet, daß wir diese einige Person, Christum JEsum, recht lernen erkennen: davon denn hin und wieder fast in allen Büchern D. Martini Luthers genugsam und überflüßig, sonderlich aber in den Postillen geschrieben ist, daß ichs ohne Noth achte, ein jegliches Evangelium zu postilliren, und also die Welt mit vielen Büchern überschütten. Es ist zwar alles klar genug gemacht, wenn wirs nur lesen möchten, und nicht zu faul wären. Derhalben, ob etliche Evangelia alhier unausgelegt bleiben, so mag ein jeglicher, der da andern predigen soll, solcher Evangelien Auslegung sich in andern Büchern und sonderlich in den Postillen erholen, und sich also selbst gewöhnen, den Verstand der Evangelien zu suchen. Ist aber einer ja so faul und nachläßig, der ihm nicht will der Weile nehmen, ferner darnach zu trachten; oder ist so einfältig und unverständig, will ihm auch nicht so viel vertrauen, wie billig, der mag vor sich nehmen irgend eine Predigt aus den gemeinen Predigten, die wir nach den Festpredigten hier in diesem Büchlein und im Wintertheil hernacher, wo wir anders Raum haben, hintenan setzen wollen, und mag dieselbigen seinem Volk vorlesen. Welches ich hier auf einmal will erinnert haben, daß sich niemand daran ärgere, oder gedenke, es sey aus Versäumniß nachgelassen. Kömmt aber irgend ein Fest, deß Historie im Evangelio beschrieben ist, die wollen wir gerne hernacher in diß Büchlein setzen, auf daß sie ein jeglicher zur Hand habe; wie denn ist die Historie des heutigen Festes der Bekehrung St. Pauli, welche Lucas in den Geschichten der Aposteln c. 9, 1-22. beschreibet. Folget die

Historia von der Bekehrung St. Pauli.

1.

Saulus aber schnaubete noch mit Dräuen und Morden wider die Jünger des HErrn, und ging zum Hohenpriester, und bat ihn um Briefe gen Damascon, an die Schulen, auf daß, so er etliche dieses Weges fünde, Männer und Weiber, daß er sie gebunden führete gen Jerusalem. Und indem er hinging, geschahs, daß er nahe bey Damascon kam,

kam, und plötzlich umblickte ihn ein Licht vom Himmel, und fiel auf die Erden, und hörete eine Stim̃e, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgest du mich? Er aber sprach: HErr, wer bist du? Der HErr sprach: Ich bin JEsus, den du verfolgest, es wird dir schwer werden, wider den Stachel lecken. Und er sprach mit Zittern und Zagen: HErr, was willst du, daß ich thun soll? Sprach der HErr zu ihm: Stehe auf, und gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun sollst.

2. Die Männer aber, die seine Gefehrten waren, stunden und waren erstarret; denn sie höreten eine Stimme, und sahen niemands. Saulus aber richtete sich auf von der Erden, und als er seine Augen aufthät, sahe er niemands. Sie nahmen ihn bey der Hand, und führten ihn gen Damascon, und war drey Tage nicht sehend, und aß nicht, und trank nicht.

3. Es war aber ein Jünger zu Damascon, mit Namen Ananias, zu dem sprach der HErr im Gesichte: Anania! Und er sprach: Hier bin ich, HErr. Der HErr sprach zu ihm: Stehe auf, und gehe hin in die Gassen, die da heisset die Richtige, und frage in dem Hause Juda nach Saulo, mit Namen von Tarsen: denn siehe, er betet, und hat gesehen im Gesichte einen Mann, mit Namen Ananias, zu ihm hinein kommen, und die Hand auf ihn legen, daß er wieder sehend werde.

4. Ananias aber antwortete: HErr, ich habe von vielen gehöret von diesem Manne, wie viel Uebels er deinen Heiligen gethan hat zu Jerusalem, und er hat alhier Macht von den Hohenpriestern, zu binden alle, die deinen Namen anruffen. Der HErr sprach zu ihm: Gehe hin, denn dieser ist mir ein auserwählter Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor den Heyden, und vor den Königen, und vor den Kindern von Israel, ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen.

5. Und Ananias ging hin, und kam in das Haus, und legte die Hände auf ihn, und sprach: Lieber Bruder Saul, der HErr hat mich gesändt, der dir erschienen ist auf dem Wege, da du herkamest, daß du wieder sehend, und mit dem Heiligen Geist erfüllet werdest. Und alsobald fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und ward wieder sehend, und stund auf, ließ sich täufen, und nahm Speise zu sich, und stärkete sich.

6. Saulus aber war etliche Tage bey den Jüngern zu Damasco, und alsbald predigte er Christum in den Schulen, daß derselbige GOttes Sohn sey. Sie entsatzten sich aber alle, die es höreten, und sprachen: Ist das nicht der zu Jerusalem verstörete alle, die diesen Namen anrufen, und hieher dazu kommen, daß er sie gebunden führe zu den Hohenpriestern? Paulus aber ward je mehr kräftiger, und trieb die Jüden ein, die zu Damasco wohneten, und bewährete, daß dieser ist der Christ.

7. So viel lieset man von der Historie des heutigen Festes; wer mehr von St. Paulo lesen will, der besehe die Geschichte der Apostel gar aus, dazu seine Episteln.

Evangelium am Tage der Opfferung Christi in dem Tempel, Luc. am 2. v. 22-32.

Da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Mosis kamen, brachten sie ihn gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstelleten dem HErrn, wie denn geschrieben stehet in dem Gesetz des HErrn: Allerley Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll GOtt geheiliget heissen, und daß sie geben das Opffer, nach dem gesaget ist in dem Gesetz des HErrn, ein Paar Turteltauben, oder zwo junge Tauben. Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon, und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig, wartete auf den Trost Israel, und der Heil. Geist war in ihm, und ihm war eine Antwort worden von dem Heiligen Geiste, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des HErrn gesehen, und kam aus Anregen des Geistes in den

den Tempel. Und da die Eltern das Kind JEsum in den Tempel brachten, daß sie für ihn thäten, wie man pflegt nach dem Gesetz, da nahm er ihn auf seine Arme, und benedeyete GOtt und sprach: HErr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, wie du gesaget hast: denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern. Das Licht zur Erleuchtung der Heyden, und zum Preis deines Volks Israel.

Innhalt.

Von Christo als der rechten Erstgeburt.

* Mariä und Christi Demuth 1. 2.
I. Christus der Erstgeborne dem HErrn geheiliget 3.
1. Was und wie vielerley die Erstgeburt sey 4. 5.
2. das erste Vorrecht der Erstgeburt 6.
3. die sind alle geistliche Priester und Könige 7. 8.
4. das andere Vorrecht der Erstgeburt 9.
5. Simonis Hoffnung auf die Ankunft Christi 10. 11.
6. Simeonis Verhalten, da er Christum sahe 12.
7. was der Glaube sey und seine Art 13.
8. der Glaube macht muthig und getrost 14. 15.
II. Den Nutzen, so wir von Christo dem Erstgebornen haben 16.
* was Simeonis Lobgesang in sich begreife 17.

Summa des Evangelii.

1. Die Reinigung im Gesetz bedeutete, daß die fleischliche Frucht unrein wäre.
2. An statt der erschlagenen Erstgebornen in Egypten hat GOtt der HErr angenommen die Erstlinge des Jüdischen Volks. Dabey von Christo angezeiget ist, daß derselbige sollte der Erstling seyn, welcher wahrhaftig wäre der Geheiligte dem HErrn.
3. Simeon gibt Zeugniß dem Evangelio.
4. Die Früchte des Evangelii sind erstlich, Friede, als da Simeon spricht: HErr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren. Darnach das Licht: denn wo nicht das Evangelium ist, da ist eitel Finsterniß.

Auslegung des Evangelii.

I.

DJß Evangelium ist leicht, und achte es dafür, ihr verstehet es nun wol selbst [aus dem, das von Simeon nächst gesaget ist]; dieweil es aber wiederum kömmt, können und wollen wir nicht vorüber, wir müssen es auch handeln.

2. In diesem Evangelio wird angezeiget die Demuth Mariä, und JEsu, ihres Kindes, daß sie sich hier unter das Gesetz begeben, ob sie es wol nicht schuldig waren. Denn was Moses geschrieben hat, daß ein Weib, das ein Männlein geboren hätte, sollte vierzig Tage ihrer Reinigung auswarten, und wenn es ein Mägdlein wäre, noch so viel Tage, nemlich achtzig; dasselbe Gesetz betraf Mariam nicht, dieweil er spricht: **Wenn ein Weib ein Kind gebieret, von einem Mann empfangen**, denn also lauten die Worte im Text: **Wenn ein Weib besaamet wird und gebieret ein Knäblein**, 3 Mos. 12, 2. in welchen Worten Moses Mariam deutlich ausgezogen hat vom Gesetz. Denn Christus ist vom Heiligen Geist empfangen, nicht von menschlichen Saamen; was hätte sonst Moses nöthig gehabt zu sagen, wenn ein **Weib besaamet wird**, das ist, von einem Mann empfähet? so jedermann wohl weiß, daß ein Weib von einem Trunk Weins nicht empfähet. Also hat der Heilige Geist Mosi die Zunge fein gelenket, daß er bey der Mutter fein hergegangen ist, in dem, da er sagt: **Ein Weib, das besaamet wird.** Aber Maria und Christus thun sich aus Liebe unter das Gesetz, wiewol sie es nicht bedurften, so sie dem Gesetz nicht unterworfen waren. Also sollen wir alle unsere Werke aus freyer Liebe unserm Nächsten zu Gut und Dienst thun, ob wir es wol nicht bedürfen, wie Maria dieses Werk zu der Ehre GOttes und Liebe des Nächsten thut. Sie will sich ihrer Freyheit nicht gebrauchen, son-

dern mit ihrem Werk stärket sie der andern Gehorsam, die da dem Gesetz mußten unterworfen seyn, um der Unreinigkeit willen.

3. Das andere Gesetz, das Moses gegeben hat, 2 Mos. 13, 12. und c. 34, 19. 3 Mos. 12, 8. **daß eine jegliche erste Geburt von der Mutter soll GOtt dem Herrn geopffert werden**, weiß ich nicht, ob es Mariam auch betrifft. Ich achte, es betreffe sie vor andern: denn hier hat Christus, der erstgeborne Sohn, gemachet, daß sie eine Mutter worden ist, und bleibet eine Mutter. Im Gesetz gab GOtt diß Gebot, daß eine jegliche erste Geburt, die den Leib seiner Mutter öffnete, sollte ihm zugeeignet werden, zu einer Gedächtniß, daß er die Kinder von Israel aus Egypten geführet hätte. Wenn nun ein Männlein geboren ward, so lösete mans wieder vom Priester um einen Ort eines Güldens; war es ein Ochs oder Vieh, so bliebs den Priestern: denn also saget GOtt im Gesetz: **Heilige mir alle erste Geburt, die allerley Mutter bricht, bey den Kindern Israel, beyde unter den Menschen und unter dem Vieh; denn sie sind mein**, 2 Mos. 13, 2. und bald hernach saget er v. 15. **daß es ein Männlein seyn soll.** Das Gesetz hat Mariam fürnehmlich getroffen: denn Christus ist die erste Geburt, die allein dem HErrn zugeeignet und heilig ist, welchen auch die Schrift bedeutet. Wiewol einer hier sagen möchte, dieweil Christus der Mutter Leib nicht gebrochen hat; (wie das Gesetz inne hält,) so wäre er nicht darunter zu zählen? Antworte du darauf: Es liegt nichts dran, er ist gleichwol unter die erste Geburt gezählt; ob er wol von seiner Mutter hat mögen geboren werden ohne Verfehrung, dennoch ist er ein Erstgeborner, und hat eine leibliche Mutter.

4. Mit diesem äusserlichen Gesetz hat GOtt etwas wollen bedeuten, welches in Christo sollte vollendet werden, nemlich die wahrhaftige Erstgeburt. Darum sind zweyerley **Erstgeburt**. Die erste ist, die wir von Adam bracht haben; dieselbe ist der Unglaube: ja, wir sind es selbst, wie Christus im Johanne c. 3, 6. saget: **Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch: was aber aus dem Geist geboren ist, das ist Geist.** Das ist so viel gesaget: ein natürlicher Mensch, der den Geist GOttes nicht hat, der liebet, suchet, gedenket und begehret nichts anders, denn was dem Fleische, ihm selbst, wohlgefällt. Diese erste Geburt hat Christus ertödtet, auf daß er an uns erlangete die rechte erste Geburt.

5. **Die andere Erstgeburt** ist der Glaube, welchen wir GOtt geben, und ein Hauptstück ist eines ganzen Christlichen Wesens. Dieser Glaube tödtet den alten Menschen, machet neue Kinder, die forthin gedenken und trachten den Dingen nach, die da GOttes sind. Diese erste Geburt ist GOtt geheiliget und zugeeignet, und niemand soll sich ihrer annehmen, das ist, keiner soll sich unterstehen den Glauben aus seinen Kräften zu haben; wie ihrer viele thun, so sie vom Glauben hören, nehmen sie ihnen vor, denselben aus ihrem Vermögen zu überkommen, und eignen ihnen das zu, das GOttes allein ist, so es doch ganz ein göttlich Werk ist, einen rechten Glauben zu haben, wie St. Paulus zu den Ephesern c. 2, 8. saget: **Aus Gnaden seyd ihr selig worden, durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch: GOttes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme.**

6. Im Alten Testament hatte GOtt gar viel mit der ersten Geburt zu schaffen, darum gab er auch so viel Gesetze darauf; von Adam bis auf Christum hat allewege der erstgeborne Sohn zwo Ehre vor den andern, nemlich,

das

das Priesterthum und die Herrschaft: denen andern Kindern wurden die väterlichen Güter gleich ausgetheilet; sie hatten aber der zwo Ehre keine. Ruben, dem erstgebornen Sohne, ward sie genommen um der Sünde willen, und dem Geschlecht Juda und Levi gegeben. In diesem allen hat GOtt fein abgemahlet den Glauben und die Liebe, daß wir dieser äusserlichen Dinge gar nicht bedürfen, dem Gesetz gnug zu thun; sondern thun es alles geistlich, daß wir nicht bedürfen die Kinder vom Priester lösen, noch so viel Wochen in dem Kindbette liegen, als eine Frau; das ist, eine jegliche Seele, die da will gereiniget werden, soll bekennen, daß sie Adams Tochter ist, und im Fleisch wandelt; und wenn sie ein schlecht geringe Werk thut, soll sie bekennen ihre Sünde und Unreinigkeit, und Gnade begehren, auf daß sie rein werde. Denn ein gering gut Werk wird bedeutet durch das Mägdlein; ein groß und stärker Werk durch das Knäblein, das weniger Unreinigkeit habe. Darum soll sie GOtte beichten, und also sprechen: HErr, diß und diß Werk habe ich gethan, die Frucht ist geboren, wenn du es nach der Strenge urtheilen wolltest, so möchte es nicht bestehen: die Frucht lebt, ist aber noch unrein. Doch wie unrein es immer ist, so wirst du es doch annehmen, dieweil ich die Unreinigkeit bekenne und der Reinigung begehre. Denn das **Bekenntniß im Herzen ist die Opfferung und Erlösung der ersten Geburt.**

7. So ist nun die **geistliche Deutung** dieser ersten Geburt, daß ein jeglicher Christenmensch durch den Glauben ein geistlicher Priester und König ist; darum machet der Glaube, daß wir das priesterliche Amt üben mögen, als Predigen, Beten, und die Sacrament reichen. Darum haben uns die Pfaffen unbillig unterschieden von denen andern, daß die allein Priester seyn sollen, die im Chor plerren, und vorgeben, sie bitten für uns, so doch gar kein Unterscheid unter uns und ihnen ist. Denn wir alle gleich Christen sind; wiewol einem allein von der Gemeinde das äusserliche Amt befohlen soll werden; wie wir anderswo davon gesaget haben. Der Glaube machet die erste Geburt, welche mit ihr bringet die Herrschaft und das Priesterthum; aber geistlich sage ich: denn ich kann für mich beten und für die andern, und also sagen: HErr, sey diesem oder diesem gnädig, hilf ihm, und deßgleichen.

8. Denn, daß die Priester im Alten Testament für die andern baten, ist eine Figur gewesen des Neuen Testaments, indem ein jeglicher Christ Gewalt und Amt hat zu bitten. Denn eben darum bin ich ein Christ, daß ich für die andern bitten soll, und für die Sünde der andern mich vor GOtt einlegen. Die Figur des Alten Testaments hat im Neuen aufgehöret (welches unsere Pfaffen wiederum aufgerichtet haben), dieweil ein jeglicher, der da gläubet, auch beten soll. Bittet er nun, so muß ja folgen, daß er ein Priester sey, welches im Alten Testament nicht seyn konnte; sondern einem Priester allein ward zugegeben zu beten, um Gesundheit eines andern, die äusserlich war, zu erlangen.

9. Die andere Freyheit der ersten Geburt ist die Herrschaft. Wie nun im Alten Testament den Erstgebornen die Herrschaft gebühret; also ist auch ein gläubiger Mensch ein Herr geistlich. Gleichwie nun Christo alle Creaturen dienen müssen, auch mit ihrem Unwillen; also müssen sie auch einem Christenmenschen dienen, auch der Teufel selbst, in dem, daß er die Christen anficht und verfolget, dadurch sie gezwungen werden zu beten und Widerstand zu thun, und je mehr und mehr stärker werden im Glauben: leiden sie Verfolgung, oder werden auch gleich

getödtet; so kommen sie desto ehe gen Himmel. Also kommen uns denn alle Widerwärtigkeiten zum Guten, wie Paulus sagt zu den Römern c. 8, 28: **Wir wissen, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge müssen zum besten dienen**; sie nehmen immer zu an der Seelen, im Glauben, in der Liebe, welches überschwenglich viel köstlicher und edlere Güter sind, denn zeitlich Gut. Darum ist es ein geistlich Königreich; nicht da man viel Gutes und Landes hat und grosse Ehre, darinne die weltlichen Königreiche stehen. Daher spricht St. Petrus 1 Ep. 2, 9. zu den Christen also: **Ihr seyd das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugend deß, der euch beruffen hat von der Finsterniß, zu seinem wunderbaren Licht.**

10. Was aber die Turteltauben bedeuten, ist kürzlich das. Die zwo Turteltauben sind nichts anders, dann das Bekennen der Sünden; wenn sich einer dargibt für einen Sünder, und GOTT dem HErrn Lob und Dank sagt, der hat zwo Turteltauben geopfert, davon wir zu seiner Zeit im Mose mehr sagen wollen. Jetzt müssen wir auch den alten frommen Simeon besehen. Simeon wird hier gelobet, **daß er sey fromm und und gottesfürchtig gewest, und habe gewartet auf den Trost Israel.** Die Propheten hatten zuvor geschrieben, daß der Tag des HErrn ganz heimlich kommen sollte, daß es gar wenig gewahr würden; darum sprachen die Juden zu Christo im Johanne c. 7, 27. **er wäre nicht Meßias, sintemal sie wußten, von wannen er war**, nemlich Josephs und Marien Sohn: Und die Propheten hätten gesaget: **Wenn Christus kommen würde, so wüßte niemand, woher er käme**; so waren ihr doch etliche, die da wußten, welche Zeit Christus kommen würde, als die der Prophezeyung wahrnahmen und sie recht verstunden, als dieser Simeon einer war. Er war gewiß, daß die Zeit vorhanden war, die Schrift war erfüllet, das Reich der Juden hatte aufgehöret, nach der Prophezeyung Jacobs, daß der Scepter nicht sollte von Juda genommen werden, bis der Held käme, 1 Mos. 49, 10. darum wartete er auf den Heiland, auf den Trost Israel, und empfing derohalben eine Antwort von dem Heil. Geist, er sollte nicht sterben, er hätte denn zuvor gesehen den Heiland des HErrn. Er wußte aber dennoch nicht, auf welchen Tag oder Stunde er kommen würde; gleichwie auch niemand weiß, auf welche Stunde der Jüngste Tag kommen wird. Zeichen hat uns GOtt zuvor wissen lassen, an denen wir merken mögen, daß er nicht ferne ist.

11. Also gab der Heil. Geist Simeon eine Andacht ein, daß er in Tempel ging auf die Stunde; er wußte aber nichts davon, daß das Kindlein eben zu der Stunde kommen sollte. Aber der Heilige Geist offenbarte es ihm, daß eben das Kindlein der Heiland war; denn von Natur konnte ers nicht wissen. Da er nun aus Eingebung des Heiligen Geistes erkannte, daß diß Kindlein der Heiland GOttes und der Trost Israel wäre, darauf er wartete, fing er mit Freuden an zu singen und weissagen, und sprach:

HERR, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, wie du gesaget hast.

12. Welches darauf klinget, daß er zuvor eine Antwort empfangen hatte vom Heiligen Geiste, er sollte nicht sterben, er hätte ihn denn zuvor gesehen. Da er ihn nun in den Armen hielte, und ihm der Heilige Geist ins Herz gesaget hatte, daß das Kindlein der Heiland wäre, war er zufrieden, und bereit zu sterben, darum, daß er nun den Heiland gesehen

hen hatte. So scharf sind die Augen des Glaubens, der ein solch gering, arm, veracht Kindlein ansiehet, und dafür hält, von welchem so grosse Dinge geweissaget waren; das freylich niemand von solchem Kinde gegläubet hat, es wäre denn Maria und Joseph gewesen. Denn es war wider alle Vernunft und Natur, was dieser alte Simeon alhier aus Eingebung des Heiligen Geistes sahe, nemlich, das Reich dieses Kindes, und alle Wunderwerke und Thaten, die das Kindlein thun würde; solche Dinge waren der Vernunft alle ungläublich und unbegreiflich.

13. Hier siehet man die Art des Glaubens, der sich auf Dinge verlässet, die er nicht siehet noch begreift, wie die Epistel zu den Ebräern sagt c. 11, 1: **Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, das zu hoffen ist, und richtet sich nach dem, das nicht scheinet.** Also müssen wir auch gläuben, daß die ewige Barmherzigkeit GOttes unser sey, daß wir erlöst sind, und erlöst werden vom Tode, Sünde, Teufel und Hölle, und daß wir ewiglich mit GOtt leben werden. Solches gläubt die Natur oder Vernunft nicht. Sie sagt wol, es wäre fein, wenn es wahr wäre; aber der Glaube thut und gläubt wider alles Empfinden der Natur und Vernunft. Es ist wunderlich zu sagen, daß ich soll gläuben und halten, ich sey in GOttes Händen: wenn ich gleich schon dem Teufel im Rachen liege, fühle den Tod und die Sünde, dennoch soll ich sagen, daß mir weder Sünde, noch Tod schaden mag, wie Paulus sagt: **Wir sind gleich als die da sterben, und doch alleweg leben,** 2 Cor. 6, 9. und zu den Römern c. 8, 35-39. saget er also: **Wer will uns scheiden von der Liebe GOttes? Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blösse? oder Gefährlichkeit? oder Schwerdt? wie geschrieben stehet, (Ps. 44, 23.) um deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag, wir sind gerechnet für Schlachtschafe. Aber in dem allen überwinden wir weit, um deß willen, der uns geliebet hat. Denn ich bin es gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder gegenwärtiges noch zukünftiges, weder hohes noch tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe GOttes, die in Christo JEsu unserm HErrn ist.**

14. Dieser Simeon, darum, daß er einen rechten Glauben hatte, hielt er diß elende arme Kindlein für den König und Seligmacher der ganzen Welt, das kein natürlicher Mensch nimmermehr gethan hätte. Nun siehe, wie beherzt und muthig der Glaube machet? Dieses Ansehen, das Simeon thät am Kindlein, machet ihn so herzenhaftig, daß er anfing zu sagen: **HErr, nun lässest du deinen Diener in Friede fahren;** als wollte er sprechen: Ich fürchte hinfort nicht mehr weder Sünde, Tod, noch Hölle, ich bin im Glauben ganz ertrunken. Warum bist du denn so freudig, lieber Simeon? Darum:

Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.

15. Aeusserlich sterbe ich; aber der inwendige Glaube verschlinget den Tod: Ich habe den Heiland in die Augen empfangen, der da hinnimmt Sünde, Tod und Hölle. Darum, willst du selig und fröhlich sterben, so bilde dir diesen Vers ein, daß Christus, dein Heiland, hingenommen hat alle deine Noth und Unglück, welchen du durch den Glauben in die Augen empfangen hast; welches Gesicht dich sicher machet für aller Sünde und Tod, die durch Christum hingenommen und überwunden ist. Also sehen wir, daß allein der Glaube die Sünde und Tod überwindet. Darum

um bin ich so froh, darum sterbe ich so fröhlich, (spricht Simeon,) daß ich deinen Heiland gesehen habe; das ist, ich erkenne Christum, und dasselbige ist für mich gnug, die andern werden auch ihren Theil haben; wie hernach folget:

Welchen du bereitet hast vor allen Völkern.

17. Das ist, durch die Predigt, ist er allen Völkern fürgesetzet, er wird ein Licht werden allen Heyden, die ganze Welt wird durch den Christum erleuchtet werden; desselbigen freue ich mich. Simeon ist nun nicht neidisch, begehret von Herzen, und ist ihm eine Freude, daß die Heyden bekehret werden sollen. Der Teufel hat ihnen einen Vorhang vor die Augen gezogen; denselben hat Christus hinweg gethan. **Item, er wird auch seyn eine Ehre und Preis des Volks Israel.** Denn diese Ehre haben die Jüden, daß Christus von ihnen geboren ist, und die allerbesten Heiligen, als die Patriarchen, Propheten und Apostel, die überflüßig den Heiligen Geist gehabt haben, sind aus ihnen kommen. Darum sagt Christus im Johanne c. 4, 22: Das Heil kömmt von den Jüden; welches St. Paulus zu den Römern c. 3, 2. auch hoch anzeucht. Derhalben Simeon beschleußt:

Das Licht zu Erleuchtung der Heyden, und zum Preis deines Volks Israel.

18. In diesen ersten Worten betrachtet er der Heyden Blindheit, und wünschet ihnen Erleuchtung und Bekehrung. In den andern aber siehet er auf die Ehre und Preis, so dem Jüdischen Volke von diesem Heiland wird entstehen. Also beschleußt dieser Gesang, den man nennet Nunc dimittis, die zwey Stück eines Christlichen Wesens in sich: den Glauben, durch welchen wir Christum erkennen für unsern Seligmacher, der da hinnimmt Sünde und alles Uebel, und uns die Seligkeit gibt, davon wir für uns genug haben. Darnach beschleußt er auch in sich die Liebe, daß wir von Herzen bitten, wünschen und begehren, daß die andern auch also erleuchtet werden, und Christum erkennen, und also mit uns selig werden. Wenn wir diese zwey Stücke in diesem Gesang bedenken, alsdenn ist das Nunc dimittis recht gesungen.

Ein anderer Sermon am Tage der Opfferung Christi im Tempel über das vorige Evangelium, Luc. 2.

1.

Lieben Freunde, diese Predigt will ich in zwey Stück theilen. Zum ersten will ich die Historie von dem heutigen Fest handeln. Zum andern will ich auslegen den Gesang Simeonis, den man nennet das Nunc dimittis.

2. Zum ersten, laßt uns ansehen die Historie, so werdet ihr sehen, wie der heilige Evangelist Lucas mit grossem Fleiß und Ernst beschreibet und anzeigt, **wie Maria mit ihrem Sohn JESU in Tempel kommen und gereiniget ist worden, und was zu der Reinigung gehöret hat, nach dem Gesetz Mosis,** und spricht also:

Da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Mosis kamen, brachten sie ihn ihn gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstelleten dem HERRN; wie denn geschrieben stehet im Gesetz des HErrn: allerley Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll GOtt geheiliget heissen; und daß sie gäben das Opffer, nach dem gesaget ist im Gesetz des HErrn,

HERRN, ein Paar Turteltauben, oder zwo junge Tauben.

3. Das ist, sie haben erwartet die Tage der Reinigung, die bey uns heissen die Sechswochentage, die eine Frau inne ligt nach ihrer Geburt. Das Gebot stehet im dritten Buch Mosis am 12. Capitel v. 2 ⁊c. 5. da GOTT gebeut durch Mosen den Jüden, (denn uns Christen und die Heyden gehet das und andere Gesetze Mosis nicht an,) so eine Frau besaamet wird, und gebieret ein Knäblein, so mußte die Frau vierzig Tage unrein seyn: also ward sie beyseit gethan, abgeschieden von andern Menschen, wie bey uns die Aussätzigen, mit welchen man keine Gemeinschaft hatte. Wenn sie aber ein Mägdlein gebar, so mußte sie achtzig Tage daheime bleiben, eben noch so lange, und ward gescheuet, unrein und unlustig geachtet von jedermann.

4. Das war nun ein schwer Gebot, und wäre bey uns gleich nicht träglich noch leidlich, wenn man es so strenge sollte halten bey uns, als bey ihnen. Bey uns ist es gering, die Frauen dürfen wenig Tage innen liegen, gehen aus, wenn sie wollen, und man scheuet sie nicht also hart, wie der Jüden Frauen: denn bey ihnen war es ein verdammt Ding, und machete den Jüden eine grosse Unlust, niemand durfte mit den Frauen essen, trinken, schlafen, nicht bey ihnen sitzen, liegen, und alles, das sie anrühreten, war unrein, Bette, Stuhl, Tisch, Kleider, Schüssel, Trinkgeschirr, Speis und Trank. Summa Summarum, was sie angriffen, das mußte besudelt und verworfen seyn. Und das währete sechs Wochen, wenn sie ein Knäblein gebar; wenn sie aber ein Mägdlein gebar, zwölf Wochen. Solcher Gebote waren viel bey ihnen, und sehr schwer, daß die sechs Wochen bey uns nur ein Schatten gegen ihre sechs Wochen. Da ist nun das erste Gebot, daß sie die sechs Wochen mußte inne sitzen, und geachtet ward wie ein aussätzig und unlustig Weib.

5. Das andere Gesetz. Wenn nun die vierzig Tage hinum waren, so mußte das Weib zum Priester gehen, und sich erzeigen und ein Opffer geben, nemlich, wenn es ein erstgeboren Kind war, wie im andern Buch Mosis c. 34, 19. stehet, da GOtt also spricht: **Alles, was seine Mutter am ersten bricht, ist mein, was Männlein seyn wird, auch im Vieh, das seine Mutter bricht, ist des HErrn, das ward GOtt geheiliget.** War es ein Thier, Ziege, Pferd, Ochs oder Schaf, so gehörete es gar dem Priester, oder wollte ers behalten, so mußte ers von dem Priester lösen oder kaufen. War es aber ein Mensch, und konnte sein nicht entbehren, sondern mußte ihn haben für einen Erben, so durfte er ihn nicht dem Priester geben; er mußte ihn aber dem Priester zuführen und anzeigen, und von ihm lösen, und für ihn geben einen silbern Sekel, das ist, ein Ort eines Güldens, und ander Ding, wie im Gesetz geschrieben stehet. Also waren die Jüden durch das Gesetz gezwungen, das erstgeborne Knäblein dem Priester zu geben, und darnach wieder von ihm lösen; und war der Zusatz dabey, daß alles, was im Haus erstgeboren war, das war des Priesters.

6. Also war das Volk wohl geplaget von dem Gesetz, und GOTT hat solch Gesetz diesem Volk aufgelegt, daß er sie damit wollte im Zaum halten, dringen, zwingen, ängsten und thätig machen. Denn es war ein grob, tölpisch, rauh und wild Volk, konnte es niemand regieren, bezwingen und im Zaum halten, es legte denn GOtt selber ihm ein

solch Joch und Bürde auf den Rücken, plagte sie mit solchen Gesetzen, daß sie nicht stolzierten. Denn es ist allzuwahr, daß kein stolzer, trotziger und hoffärtiger Volk ist unter der Sonnen, denn die Jüden sind gewesen; darum hat sie auch GOTT wohl geplaget und gepanzerfeget, und also im Zaum geführet.

7. Nun, im Gesetz durch und durch stehet es von den Frauen, die von den Männern Kinder empfangen: wenn das Kind einen leiblichen Vater hat, und nach dem Fleisch geboren ist, so gehöret es unter das Gesetz, daß es mit der Mutter unrein ist eine Zeitlang. Also gehöret Christus nicht unter das Gesetz, und gehet auch Mariam ganz nichts an; denn der Text stehet dürr und klar da, **ein Weib, wenn sie besaamet wird.** Da wird Maria, **durch das Wort besaamet**, ausgezogen [sie ist ja nicht besaamet worden]; denn sie hat keinen Mann erkennet, wie sie selber dem Engel im Luca bekennet, sondern sie **ist eine Jungfrau blieben**, wie Jesaias c. 7,14. sagt, und hat wider den gemeinen Brauch anderer Weiber, vom Himmel herab, von dem Heiligen Geist empfangen, ohne allen männlichen Saamen.

8. Also gehet das Gesetz allein über die Weiber, die Mütter werden nach dem Fleisch; diese aber ward Mutter nach dem Geist. Also hat Moses mit seinem ganzen Gesetz kein Recht über diese Jungfrau und über ihr Kind. Darum geschieht ihnen unrecht, daß sie es müssen halten, und darunter gefangen liegen, so sie doch darüber gehen.

9. Lucas aber hat es nicht ohne Ursach so fleißig beschrieben; denn es gilt uns, er will uns lehren, wie unser Herz soll darinne getrost werden. Das zeucht auch der Heil. Paulus schön an zu den Galat. c. 4, 4. 5. und spricht: **Da die Zeit erfüllet ward, sandte GOTT seinen Sohn, der da geboren ist von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfiengen.** Paulus redet hier vom Gesetz, als von einem Tyrannen, Stockmeister oder Henker, als von einem feindseligen unlustigen Ding: nicht um des Gesetzes willen an ihm selber; denn das Gesetz ist gut und heilig: sondern um seines Amts willen, das es treibet in unsern Herzen. Darum, wenn Paulus also redet von dem Gesetz, so soll man es verstehen nach seinem Amt, welches es treibet, und nicht nach seinem Wesen.

10. Nun, was thut das Gesetz? Das thut es, es ist eine Ursach der Sünden. Ja, es ist eine **Kraft**, spricht Paulus, **der Sünde, es richtet Hader an**: es machet nicht fromm, verstehet im Herzen, wie die Papisten plaudern, und die Weltweisen fürgeben. Auswendig wehret es wol der Faust, aber daraus wird nichts denn eine Heucheley vor GOtt; im Herzen aber richtet es solchen Jammer an, daß es den Menschen nicht allein nicht fromm machet, sondern viel ärger denn zuvor; denn es erreget die Sünde, und rüget sie, macht das Gewissen unruhig: denn dadurch erkennet es die Sünde. Das ist nun eines Stockmeisters Amt, der den Dieb in den Kerker steckt, zeucht ihn herüber, martert und schlägt ihn an die Wag oder Leiter, so lang bis er die Sünde bekennet. Da kömmt denn der Henker, und führet den Dieb herfür; so nun die Sünde bekennet wird, so folget die Strafe.

11. Also ist es mit dem Gesetz auch. Wenn die Sünde geschieht, und im Herzen offenbar wird, von Stund an ist uns der Zorn GOttes auf dem Hals, das Urtheil stehet da, das Gewissen erzittert, der Mensch steckt in der Sünde, im Tode und im Zorn GOttes; denn sein Herz sagt ihm, GOtt kann die Sünde nicht leiden; da ist das Gesetz vorhanden, bleuet ihm

das

das für, und sagt: thust du das, so stößt dich GOtt in die Hölle. Da liegt denn das Gewissen danieder, fühlet, daß es das Gesetz nicht kann thun, und muß also verzweifeln. Das ists denn, das Paulus sagt Röm. 3, 20: **Durch das Gesetz wird die Sünde erkennet**, das ist, durch das Gesetz wächst mir das Gewissen, und macht mir Zorn wider das Gesetz, und wider GOtt, der das Gesetz gegeben hat, **daß also die Sünde wird überaus sündig durchs Gebot**, wie Paulus spricht Röm. 7. v. 13. das ist, ich meyne und halte es dafür, ich habe einen zornigen GOtt; denn, so ich die Sünde durch das Gesetz nicht erkennete, so hätte ich den Jammer nicht in meinem Herzen, bekümmerte mich nichts, wäre ein guter Gesell, fragte nichts nach GOTT. So aber die Sünde erkennet wird, und weiß durch das Gesetz, wie ich mit GOtt dran bin, so stehe ich allewegen in Furcht, Sorgen und Aengsten: ja, lasse mich (wie Moses sagt 3 Mos. 26, 36.) **ein rauschend Blat erschrecken**, fürchte einen Donnerschlag, muß allezeit sorgen, GOtt komme mit einer Keulen hinter mir her, und schlage mich an Kopf.

12. Das alles wächst aus dem, daß mich das Gesetz also gefangen nimmt, stöckt und pflöckt mich; und darum, daß es also schreckt, und den Zorn GOttes zeiget, kann ich dem Gesetz nicht hold seyn, sondern von Herzen feind: denn es bringt mich in allen Jammer, stellt mir den Tod vor Augen, und stösset mich in die Hölle. Nun das habe ich von Natur, daß ich mich fürchte und fliehe vor dem Tod, Strafe, Hölle und Urtheil GOttes. Die Natur kann den Tod nicht anlachen, der aus dem Zorn GOttes kömmt, und folget der Sünde; darum ist eitel Feindschaft und Unlust an dem Gesetz. Und so nun das Gesetz gut ist und heilig, so habe ich auch Feindschaft in meinem Herzen wider das Gute und Heilige.

13. Dieser Jammer am Gesetz ist unter den Jüden gewesen, welchen insonderheit das geschriebene Gesetz gegeben ist, das wir und alle Heyden von Natur haben. Denn diese Gesetze hier, davon das Evangelium redet, von der Reinigung, vom Opffer und von allen andern, wie im Mose stehet, hat nie kein Jüde recht im Herzen gehalten; sie haben wol auswendig die Werke gethan nach der Larven; aber ihr Herz ist weit davon gewesen. Wenn man sollte die Frauen gefraget haben, die also nach ihrer Geburt von den Menschen abgesondert für unrein geachtet waren, ob sie es gerne und mit Willen thäten, ob sie Lust und Liebe dazu hätten? Sollten sie recht aus Grund ihres Herzens geantwortet haben, so hätten sie ohn Zweifel gesprochen: Lieber Moses, ich ließ dich ein gut Jahr haben mit deinem Gesetz. soll ich da sitzen um deinentwillen, wie eine Spittälerin, oder ein aussätziger Mensch? Wie komme ich dazu? ist es doch eitel Gifft, was ich anrühre, ich bin veracht von jedermann, werde gehalten wie ein unrein Vieh, und darf nicht zu den Leuten gehen. [Wo kömst du mit solchem Gesetz her?] Ich wollte du wärest mit deinem Gesetz am Galgen.

14. Also auch, wenn sie das Kind sollten stellen, und ein Opffer dafür thun, geschahe es auch mit Unwillen und Unlust, verdroß sie, daß sie etwas sollten ausgeben, und sprachen sonder Zweifel: Soll ichs den Pfaffen in die Hälse stecken, und selbst entbehren? Wie sie denn in allen Geboten unlustig waren, das Herz wollte nicht zusagen, sperrete und wegerte sich deß allwege, ja, es konnte nicht Ja dazu sagen; denn das Gesetz gab solche Gnade nicht, daß sie es mit Lust und Willen vollführeten.

15. Wie nun sie gethan haben, also thun wir auch: nach der auswendigen Larven halten wir wol das Gesetz, führen einen guten

Schein, greifens mit der Faust an; aber das Herz scheuet sich dafür, thut es unwillig, hat keine Lust dazu von Natur, es sey denn, daß der Heilige Geist das Herz erleuchte mit seiner Gnade. Darum, wenn wir gleich das Gesetz mit Werken halten, so geschieht es doch nicht von Herzen lauter und rein: denn es geschieht um eigenes Nutzens oder Vortheils willen, oder aus Furcht der Strafe.

16. Weil nun GOtt das Gesetz also gegeben hat, und weiß, daß es niemand hält, so hat er auch darneben eingesetzt Stockmeister, Treiber und Anhalter, denn also nennet die Schrift die Obrigkeit durch ein Gleichniß; wie die Eselstreiber, welchen man allezeit muß auf dem Hals liegen, und mit der Ruthen treiben, denn sie gehen sonst nicht fort. Also muß die Obrigkeit den Pöbel, Herr Omnes, treiben, schlagen, würgen, henken, brennen, köpffen und radebrechen, daß man sie fürchte, und das Volk also in einem Zaum gehalten werde. Denn GOtt will nicht, daß man das Gesetz dem Volk alleine fürhalte; sondern, daß man auch dasselbige treibe, handhabe, und mit der Faust ins Werk zwinge. Denn so man es allein dem Volk fürhielte, und es nicht triebe, so würde nichts daraus; denn das Herz kann nicht an dem Gesetze hangen, ist ihm ganz zuwider. Derhalben wenn keine Strafe folgete, so würde in der Welt nichts seyn, denn Mord, Ehebrechen, Dieberey, Räuberey, Todtschlag, und würden alle Laster überhand nehmen, daß niemand vor dem andern sicher wäre; aber so die Obrigkeit da ist, und straft die Sünde, solche grobe Knoten, so muß der Pöbel inhalten, darf nicht so frech heraus fahren. Also ist es nöthig, daß die Treiber des Gesetzes über dem Volk halten, und den rauhen ungezogenen Herr Omnes zwingen und treiben, wie man die Schweine und wilden Thiere treibet und zwinget.

17. So wir denn nun das Gesetz müssen thun, und thun es nicht gerne, so werden wir dem Gesetz feind; denn es wehret unserm Muthwillen. GOtt hat es aber alles darum gethan, daß es uns müde machete, und daß wir lerneten erkennen unser Vermögen, was wir können, und also in uns selber gingen und sprächen: Ich armer Mensch, ich muß das Gesetz halten, und thue es nicht gerne, ja, ich habe gar keine Lust dazu. Da verliere ich denn gar den Lohn und allen Dank, den ich davon hätte, wenn ich das Gesetz recht, und mit Lust hielte. Summa Summarum, alle, die unter dem Gesetz sind, thun es mit Unwillen; also sind wir dadurch geplaget, müssen es halten, und können es nicht halten, haben dazu keinen Lohn davon.

18. Das ist nun, wie ich gesaget habe, daß Paulus Gal. 3, 24. das Gesetze macht zu einem Stockmeister, der uns vor GOTT zu Sünden und Schanden machet. Diese Plage gehet über alle Menschen, wo sie das Gesetz rühret, und das Gewissen der Sünde gewahr wird. Christus aber ist darum kommen in die Welt, daß er das Gesetz hielte für uns, und hat auch Lust dazu gehabt, und gerne, freywillig, von Herzen, ungezwungen gehalten, und hat es nicht bedurft. Aber mit uns ist es das Widerspiel, ich muß das Gesetz halten, bedarf es, und habe doch keine Lust noch Willen dazu. Christus bedarf es gar nichts, und thut es mit Lust; das Gesetz hat ganz kein Recht zu ihm: denn er hat mehr an seiner Person Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Lust und Liebe, denn das Gesetz kann und mag immer erfordern. Darum hat das Gesetz keine Macht, ja, nicht das allerwenigste wider Christum, er gehet hoch über dem Gesetz her, und ist ein HErr des Gesetzes: denn er ist unschuldig geboren, von einer Jungfrauen. Also kann das Gesetz nicht zu ihm sprechen: Das thue, das laß. Er sollte wol sprechen:

Ey lieber, ich thue und laß, und habs gethan und habs gelassen, was zu thun und zu lassen ist, ich darf deines Forderns gar nichts dazu. Nun halte es zusammen: Ich darf des Gesetzes und thue es nicht: Christus darf es nicht, und thut es, ist frey davon, und kreucht willig darunter, und hält es alles, was im Mose stehet, vom ersten Buchstaben bis zum Ende aller Gesetze, nicht aus Noth noch Zwang, sondern aus freyem Willen.

19. Also gehet es hier zu mit der Jüden Gesetz von der Reinigung. Alsbald das Kind geboren wird, von Stund an stehet Moses vorhanden, gebeut dem Kinde: Also und also soll man mit dir handeln, das halten, das lassen, stecket das Kind von Stund an in den Kerker des Gesetzes. Aber Christus ist unter dem Gesetz geboren, nicht, daß er im Gesetz stecke, oder ihm was schuldig wäre; sondern hat sich selber frey und willig darunter gethan. Das ist nun unser Trost, den wir aus dem Evangelio nehmen sollen, daß wir wissen, daß Christus unter dem Gesetz ist gelegen. Warum? Wozu hat er das bedurft? Nicht seiner Person halben; sondern, wie St. Paulus zu den Galatern cap. 4, 5. schreibet, daß er die, so unter dem Gesetz stecken, erledigte. Er war nicht unter dem Gesetz; er gehet aber darunter, und wirft sich hinein, als in einen Kerker und Gefängniß, er setzte sich dem Mosi zu Füssen, und ward sein Schüler. Da mag Mose wohl sprechen: Wenn ich der Schüler viel soll haben, so will ich nicht Meister bleiben. Dieweil es denn Christus nicht bedarf, daß er unter dem Gesetz ist, so thut er eins und schenket uns das, und spricht: Ich bin dem Gesetz nichts schuldig, aber du bist dem Gesetz schuldig; ich will sehen, was es vermag, und an deine Statt treten, und das Gesetz erfüllen, das dich also plaget und martert. Also gehet er hinunter, und thut alles, was Moses geboten hat.

20. Das gehet nun also zu, als wenn ein Stockmeister seines Herrn, des Königes Sohn, eingesetzet, und wüßte nicht, daß seines Herrn Sohn wäre, sondern hätte ihn für einen andern angesehen, als wäre es ein anderer schlechter Mensch. Was sollte wol der König dazu sagen, wenn er es innen würde? Er würde freylich sagen: Was hast du gemacht? Wer hat dir das Recht gegeben wider meinen Sohn? Du hast Recht und Gewalt gehabt über Diebe und Schälke, aber an meinem Sohn hast du dich zu grob vergriffen. Dieser Herr hätte nun zwey Recht wider den Stockmeister: am ersten, daß er sein Herr ist; zum andern, daß er sich vergriffen hat an seinem Sohn. Wenn nun der Stockmeister noch einen gefangenen Dieb hätte, und sein Herr wäre über ihn zornig, daß er ihm seinen Sohn gefangen, gepflöckt und gestöckt hätte, und wollte nun die Schmach an dem Stockmeister nicht ungerochen lassen, würde er sprechen: Du hast dein Recht verloren; über den Dieb, den du gefangen hast, hast du Recht gehabt, aber der Dieb soll los seyn, und dir dein Recht nehmen, und will also ihm schenken, das mein Sohn unrecht von dir gelitten hat. Was würde der Gefangene thun? Er würde ohne Zweifel froh werden, und vor die Füsse des Herrn niederfallen und mit Freuden sprechen: Dank habe, mein lieber Herr! Also wäre der Dieb ein Herr worden des Stockmeisters, und müßte sich der Stockmeister schämen vor dem Herrn, nicht ums Diebs willen, sondern um des jungen Herrn willen, den er also unschuldig gepflöckt hatte.

21. Also hier auch. Christus, ein Sohn des ewigen Vaters, liegt unter dem Gesetz; wir aber sind Diebe und Schälke: denn wir halten nicht das Gesetz. Darum stöckt und pflöckt uns Moses, das ist, das Gesetz nimmt

uns gefangen, nemlich das Gesetz, das GOtt in unsern Herzen eröffnet: denn Mosis Gesetz gehet die Christen und Heyden nicht an. Da kömmt nun Christus und kreucht heimlich unter das Gesetz, also, daß es das Gesetz nicht gewahr wird. Da meynet nun das Gesetz, es habe einen schlechten Menschen, wie einen andern Menschen, der in Sünden von einem Mann gezeuget ist, den Tod verschuldet habe (denn wie St. Paulus sagt Phil. 2, 7. Ebr. 4, 15. **er hat eine Gestalt eines Knechtes und Sünders angenommen**): da gehet das Gesetz und der Tod über das GOttes Kind, stöckt und pflöckt ihn, straft ihn, gehet mit ihm um, wie mit einem andern sündigen Menschen. Was geschieht denn? Mit dem Tod beweiset denn Christus, daß er der HErr sey. Da fleucht denn das Gesetz und der Tod von Christo zum Teufel hinweg; da kömmt denn Christus und spricht zu uns: Du warest unter dem Gesetz und konntest es nicht halten, stecketest im Tod und im Zorn GOttes; ich habe dich erlediget, das Gesetz berücket. Es meynete, ich sollte, wie ein andrer Sünder, sterben, hat also seinen Muthwillen an mir begangen; da schenke ich nun dir das Recht wider das Gesetz, Sünde und Tod. Wenn wir nun das gläubten, so würden wir Christo zu Füssen fallen, und ihm danksagen mit grossen Freuden.

22. Lieber GOtt, wenn wir den Trotz könnten erlangen wider den Tod und Sünde, und sprechen: Wisset ihr nicht, was ihr gethan habt an meinem HErrn, ihr habt ihm unrecht gethan, und unschuldig gefangen genommen; das ist nun mein, er hat es mir geschenkt. Was habt ihr nun wider mich? Da würde der Tod und Sünde wol-verschwinden, wenn wir solches mit gläubigen Herzen könnten sagen, und ihnen also trotzen und spotten: Ich bin wol schuldig des Todes; denn mein Herz hält nicht das Gesetz. Bin ich nun schuldig meiner Person halben des höllischen Feuers, so machts mit mir, wie ihr wollt, siedet oder bratet mich: aber sehet den Christum an, den fressest, wenn ihr könnt. Das ist der rechte Trotz wider den Tod und Sünden. Wenn dich nun die Sünden drücken; so halte Christum gegen das Gesetz. Will es dich schrecken mit dem Tode, daß du dem Gesetz nicht hast genug gethan; so wende deine Augen gleich von dir auf Christum, der unter dem Gesetz ist gewesen, und hat es erfüllet, und sprich: Lieber Gesell, ob du mich schreckest, schreck mir auch den, der dich überwunden hat, und matt gemacht hat, der mir dein Recht gegeben hat, trotz, thue dem etwas. Da muß denn das Gesetz weichen, und der Tod fliehen, und kann nicht mehr schrecken; denn ich habe das Recht, das Christus hat: den Tod hab ich erwürget, die Sünde überwunden, den Teufel mit Füssen getreten; nicht durch mich, sondern durch den jungen HErrrn und König; ich geneuß nicht mein, sondern meines HErrn.

23. Das ist nun die Ursach, daß Lucas mit grossem Fleiß beschreibet, beyde, die Mutter und den Sohn, daß er recht abmahle, wie sie unschuldig unter dem Gesetz gewesen sind, und daß es uns zu gute geschehen sey. Welcher solches also fasset, der danke GOtt; denn er kann sich schicken zum Tode. Also ists wahr, das Jacobus c. 2, 13. spricht: Misericordia exaltat iudicium, das ist, **die Gnade hat den Trotz wider das Gericht.** Wenn nun die Gnade hinweg ist, so trotzt das Gericht wider uns. Das ist aber die Gnade, daß der Sohn GOttes unter dem Gesetz gewesen ist, und hat mir geschenkt, das er erkrieget hat, gibt mir den Trotz wider das Gesetz, Sünd und Tod. Das Gesetz stehet also wider mich, spricht: Du bist in Sünden, des Todes würdig, und der Hölle werth; solch Urtheil fället

es

es über mich. Nun, es ist wahr, ich kann es nicht leugnen; wie soll ich denn ihm entlaufen? Da muß ich den Trotz hervor ziehen, und dem Gesetz unter die Augen halten und sagen: Es ist wahr, ich bin ein Sünder, und der Höllen würdig; wie gefällt dir aber das: Du hast dich vergriffen an meinem HErrn Christo und ihn unschuldig gemartert und in den Tod geworfen, *) und eben damit all dein Recht und Macht verloren; darum hat er das Blat umgewandt, und dich verdammt, dafür, daß du ihn wolltest verdammen, und mir sein Recht geschenket, nach dem, daß du mich verdammt hast, daß ich dich wieder ermanne. Wer nun solches könnte fassen mit dem Glauben im Herzen, der wäre ein Christ und könnte bestehen im Tode. Denn diesen Trotz müssen wir haben, wenn unser Herz zappelt, und fürchtet sich für dem Zorn GOttes, daß wir dem Gesetz, Sünd und Tod ein Knipgen schlagen, und sprechen: Trotz, greife mir den jungen Herrn an.

*) Wo ist nun dein Trotz? Er ist unter dir gewesen, und das hat er mir geschenkt; er hat das Urtheil umgewandt: du hast mich verdammet, er hat dich verdammet; und ist also das Blat umgekehrt. Du willst mich verdammen; so habe ich das Recht von Christo, daß ich dich verdamme. Wer das könnte fassen mit dem Glauben ꝛc.

24. Wer nun also Christum könnte fassen, würde wol hindurch dringen. Es ist bald geprediget, aber nicht bald gelernet; es will der dazu gehören, der ein solch Herz kann machen. Darum ist es Narrenwerk und verloren mit unsern laufigen Werken. [Wir werden nicht fromm mit Werken;] denn sie werden solchen Trotz lang nicht aufbringen, wenn hundert tausend Carthäuser, alle härene Hemder, Stricke, Kappen und Platten, alle Jungfrauschaft darzu auf einem Haufen lägen, so würden sie doch nicht bestehen mit ihrer Heiligkeit vor dem Tode, sondern verjagt wie der Staub vom Winde, und schmelzen wie Butter an der Sonnen, denn sie könnten je mich nicht retten für der Furcht des Todes. Sie preisen ihre Werke, wie sie wollen; dennoch, wenn sie zu dem Tode kommen, so müssen sie verzagen: denn kein Mensch bestehet vor GOttes Urtheil, wie der Prophet David spricht: **HErr, gehe nicht ins Gerichte mit deinem Knechte, denn vor dir wird kein Lebendiger rechtfertig seyn.** Psalm 143, 2.

25. Darum nur alle Werke in die Schanze geschlagen; denn allein der junge HErr erlanget den Preis und Trotz wider alles, das uns wider ist. Das Gesetz hat die Finger an ihm verbrennet und sich vergriffen, und sein Recht verloren: den Trotz hat er mir gegeben, daß ich seine Unschuld wider das Gesetz halte, und mich also mit dem Gesetz beisse, und nicht mit meinen Werken und eigener Heiligkeit, sondern mit dem Geschenk meines HErrn, der dem Gesetz viel zu stark ist, und kann es mit Füssen treten. Es kan keinen Sünder aus ihm machen, denn er ist ein HErr des Gesetzes.

26. Das ist nun das erste Theil im Evangelio, wie sich Christus um unserntwillen unter das Gesetz gegeben hat, mit seiner Mutter Maria, und sind doch dem Gesetz nichts schuldig gewesen. Das **andere Theil ist von dem Gesang Simeonis**, das wird nun ein Exempel dieser Lehre seyn, das wollen wir auch besehen. Folget im Text:

Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon, und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israel.

27. Das ist, er hat erwartet den Heiland, der sich unter das Gesetz um unserntwillen gegeben hat, denn mit unsern Werken war es verloren: darum mußten die erschlagenen und erschrockenen Gewissen aufgerichtet werden durch

durch den Trost, der ihnen verheissen war. Weiter:

Und der Heilige Geist war in ihm, und ihm war eine Antwort worden von dem Heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des HErrn gesehen.

28. Ihr wisset, was Christus ist, das ist, der Gesalbete. Im Alten Testament hat man zwo Personen gesalbet, die Priester und Könige, mit Balsam; wie man bey uns auch pflegt die Käyser und die Pfaffen zu salben. Daher nennet ihn die Jüdische Sprach Messiam, die Griechische Christum, die Lateinische Vnctum, aber nach unsrer Deutschen Sprach Gesalbet, das ist, den rechten König und Priester, welcher lang zuvor von den Propheten herzlich begehret, und diesem frommen gottesfürchtigen Simeon verheissen war zu sehen vor seinem Tode. Wie kömmt er aber dazu? Folget im Text:

Und kam aus Anregen des Geistes in den Tempel.

29. Er ging in Tempel, daß er, nach der Antwort des Geistes, sehe den, der ihm verheissen war zu sehen vor seinem Tode.

Und da die Eltern das Kind JEsum in den Tempel brachten, daß sie für ihn thäten, wie man pflegt nach dem Gesetz.

30. Der unschuldige König und Priester liegt unter dem Gesetz, der HERR wird ein Knecht und unser aller Diener; wollte GOtt, daß wir diesen König auch also ansähen mit dem Glauben, wie der heilige Simeon.

Da nahm er ihn auf seine Arme, und benedeyete GOtt.

31. Dieser graue Mann nahm das Kind zu sich, war fröhlich, und sein Herz ward jung für grossen Freuden, ja, er war so voll Freuden, daß es niemand weder schreiben noch aussprechen kann. Denn, da er das kleine Kind ansahe, stund sein Herz also: Hier habe ich ein klein Kind, sechs Wochen alt, vor der Welt unbekannt; aber er ist der rechte Heiland, er ist der rechte Schatz, den ich lang begehret habe. Diesen sähe weder Fürst, noch Käyser, noch König an; aber sein Herz, das ihn recht kannte, ward so fröhlich, daß nicht Wunder wäre, er wäre für Freuden gestorben: denn seine Begierde war also reichlich erfüllet, daß er ihm nicht allein zu sehen ward, sondern fassete ihn auch in seine Arme. Darum spricht er aus solchen Freuden:

HERR, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, wie du gesaget hast.

32. Als wollte er sprechen: *) GOTT sey Lob und Dank, daß ich diesen Tag erlebet habe, ich will nun gerne sterben, nun soll mir der Tod lieblich seyn; denn es ist erfüllet, das mir verheissen war. Warum willst du aber so gerne sterben, lieber frommer Simeon?

*) Nun laß mich hinfahren, ich will nun ꝛc.

Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.

33. Das ist der Schatz, der mich erfreuet, und mir den Tod lieblich macht. Das ist, wie ich jetzt gesagt habe, so wir den sehen, der unter dem Gesetz gewesen, und kennen ihn als den, der uns hilft, ist es nicht möglich, daß wir nicht fröhlich seyn sollen, und unerschrocken für dem Tode und für allem Unglück. Sehet nur, was der gute alte Greis in seinem Herzen habe; er sollte jetzund sterben, und spricht, er wolle im Friede hinfahren. Es ist ein groß, tröstlich und fein Wort, fröhlich und im Friede sterben; woher hat er einen solchen lieblichen Tod? Allein von dem Kinde. Wer hat je einen solchen Tod gesehen? Sehe man die an, die sich auf Werke verlassen, so sie sterben sollen, ob sie auch mit Frieden fahren? Da

siehet man, wie ihr Herz pufft, bidmet und schläget, sie verbleichen ganz, die Vernunft und alle Kräfte sinken dahin: denn der Tod ist zu stark und zu mächtig. Wenn alle Käyser, Könige, Fürsten da stünden mit ihren Hengsten, Büchsen, Küriß und Harnisch, und käme das Schrecken des Todes, so stünden sie wie die Stöcke vor dem Tode. Sehet, wie ist es zugangen, da die Bauren aufstunden, da war noch nicht der Tod vorhanden, sondern nur eine Furcht des Verlustes der Güter; wie war da ein Verzagen und Erstarren aller Fürsten? Hilf GOTT! Hilf GOTT! wie wird es zugehen, wenn der Tod herein bricht, dieweil das so ein Zittern und Beben gemacht hat, daß weder Spieß noch Harnisch geführet möchte werden, und jedermann verzagt ward.

34. Aber der fromme Simeon rühmet sich, daß er im Friede wolle fahren, als wäre kein Tod vorhanden; ja, er nennet es keinen Tod, er will ihm die Ehre nicht geben, spricht: **Nun lässest du deinen Diener im Friede fahren**; spricht nicht: nun laß mich sterben. Er nennet es ein Hinfahren und Ablassen, einen süssen und säuberlichen Schlaf. Wo kömmt ihm die Kunst her, daß er den Tod so gar nicht fürchtet, darob die ganze Welt erschrickt, darüber alle Thier auch bellen, reissen und toben, sondern hält es für einen süssen Schlaf? Es muß aus dem Herzen hinweg Gesetz, Sünd und Tod, sollen wir ohne Furcht seyn. Weil er nun sich nicht gefürchtet hat für dem Gesetz, darum war auch das Schrecken des Todes nicht da. Denn wo das Gesetz ist, da ist ein Gewissen der Sünden: wo aber das Gesetz ab ist, da ist eitel Gerechtigkeit, und ist Moses ab, und also ganz aus den Augen gethan, daß man auch sein Grab nicht weiß, wo er bescharret sey. Wenn nun Moses weg ist, da ist auch die Sünde hin, und wird also ein lieblicher Schlaf aus dem Tode.

35. Woher hat aber Simeon das? Er spricht nicht: Du lässest mich im Friede fahren, darum, daß ich gefastet habe, Wunderzeichen gethan, Kirchen gestifftet, ein Mönch bin worden, eine graue Kappe angezogen habe, und dergleichen; sollten es die Werke thun, so müßte es hier stehen; aber er gedenket keiner Werke, spricht nicht: das habe ich gethan; sondern spricht: **Denn meine Augen haben gesehen den Heiland.** Er saget nicht, daß er es mit der Faust gethan habe, sondern mit den Augen gesehen; es gilt hier das Gesicht, und nicht die Faust. Und sind zwey Stücklein, **Sehen**, und **den Heiland**. Das gehöret zu einem friedlichen Tod, daß wir **Christum sehen**. Sehen wir ihn, so können wir fröhlich sterben, sehen wir ihn aber nicht, so ist er vergebens da. Im Tempel haben ihn viel gesehen, aber nicht recht: es haben ihn aber recht gesehen Maria, Joseph, Simeon, und Hanna die Prophetin. Die andern allzumal, die ihn nicht ansehen wie Maria und Simeon, die haben nicht **Christum** noch den **Heiland** gesehen. Caiphas, Annas, Pilatus und Herodes haben ihn wol angesehen; sahen aber nicht, daß er der Heiland wäre. Woran fehlet es denn, daß sie ihn nicht sehen? An Augen des Herzens; die müssen rein seyn, daß sie den jungen HErrn sehen, der für uns in Stock gangen ist, hat für uns unrecht gelitten, und uns los gemacht: nicht um unsers Verdienstes willen, sondern um seiner Huld und Liebe willen. Wer ihn also ansiehet, der kann trotzen und sprechen: ich weiß nichts von dem Gesetz Sünde und Tod; und also vest darauf bestehet.

36. Das rechte Gesichte stehet nicht in leiblichen Augen; denn also haben ihn viel gese-

hen: es muß der Glaub im Herzen thun. Es ist möglich, daß sie ihn leiblich gesehen haben, haben aber nicht geglaubet, daß es der Heiland wäre; sondern also gedacht: Sollte das Kindlein der seyn, ist kaum sechs Wochen alt, kann noch das Haupt nicht aufrichten: Der rechte Heiland wird kommen mit Reutern, mit grossen hohen Hengsten, mit Prangen und grosser Gewalt ꝛc. Aber der gute Simeon hat ihn anders gesehen; ihm ward ein Wort ins Herz gegeben und gesaget: der ist es; davon kriegt er ein ander Licht, ein ander Gesicht. Er hat es nicht von hören sagen; es war in seinem Herzen ein Ernst. Also müssen wir auch nicht allein von CHristo hören, sondern durch den Heiligen Geist erleuchtet werden, und von Herzen gläuben, sollen wir Christum, wie Simeon, für den rechten Heiland erkennen: denn von Natur ist unser Herz verstockt, zu hart und zu finster dazu, daß es ein solch Heil erkenne, und ein solch Licht sehe. Es ist auch nicht genug, daß ihn Maria, Joseph, Simeon und Hanna gesehen haben; ich muß ihn auch sehen, muß ihn auch kennen und wissen, daß es der rechte Meßias sey.

37. Was ist nun das Heil, wer ist der Heiland? Der ists, den der gute fromme Simeon in seinen Armen daher trägt, der soll die Welt erlösen, die Sünde hinnehmen, den Tod erwürgen, lebendig machen, und solche Wunder stifften und ausrichten, davon die Propheten viel verkündiget haben. Das Kind soll nun an Tag kommen, und vor allen Völkern geprediget werden, wie Simeon weiter spricht zu GOTT:

Welchen du bereitet hast vor allen Völkern.

38. Das Kind soll ausgebreitet werden in alle Völker, man soll von ihm singen und sagen, alle Welt soll von ihm wissen. Da rühmet der gute Mann, daß das Evangelium soll gehen in die ganze Welt, und soll verkündiget werden, daß er allein der HErr sey über Sünd, Tod, Hölle, Teufel, und alles Unglück, auf daß sich niemand nichts berühme, denn des Kindes, welches GOtt bereitet hat vor dem Anaesicht aller Völker, und durch das Bereiten soll er seyn, wie folget:

Das Licht zu Erleuchtung der Heyden.

39. Das ist, er soll ein Licht der Heyden seyn, daß durch ihn erleuchtet werden die Ungläubigen, wie Johannes sagt c. 1, 9. auf daß sie ihn erkennen. Und die, so ihn vor nicht erkennen durch das Gesetz Mosis, wie die Jüden, daß sie durch diß Licht herzu kommen und klar sehen, daß er es sey. Das ist ein klarer und dürrer Text wider unsere gute Werke und alle unser Verdienst. Es gehöret nur sehen und wissen dazu im Herzen; das auswendige Werk hilft und dienet dazu gar nichts. Darum sollen wir es wohl fassen, und lernen, daß diß Licht Christus sey, und nichts anders dazu diene, denn das Sehen im Herzen, das ist, recht an Christum gläuben. Weiter spricht er:

Und zum Preis deines Volks Israel.

40. Er ist den Jüden verheissen worden, sie sind die ersten, die ihn gehabt haben, er ist bey ihnen geboren und erzogen, aus ihrem Fleisch und Blut kommen, und also durch sie ist er zu den Heyden kommen: denn die Apostel sind die ersten, die ihm geglaubet haben, sein Wort angenommen und geprediget haben in der ganzen Welt, beyde den Jünden und den Heyden. Sie sind die Eckstein und die Seulen; darum nennet hier Simeon Christum ihren Preis und Ehre. Das ist nun (wie ich gesagt habe,) ein Exempel der Lehre vom Gesetz und von Christo, wie wir das Ge-

setz durch Christum erfüllen, und was das Gesetz Gutes ausrichte. Dabey wollen wir es jetzt lassen bleiben, und GOtt um Gnade anruffen.

Evangelium am Tage Matthiä des heiligen Apostels,

Matth. 11. v. 25–30.

JEsus sprach zu seinem Vater: Ich preise dich, Vater und HErr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Verständigen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret; ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir. Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater, und niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken; nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen: denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Summa des Evangelii.

1. Vernunft kann das Evangelium nicht vernehmen; denn wie St. Paulus 1 Cor. 2, 14. saget: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste GOttes, es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlicher Weise gerichtet seyn. Darum, wenn die Vernunft in der weltlichen Weisheit und Gerechtigkeit die Seligkeit suchet, findet sie ihr nicht.

2. Unmündige heißt Christus hier, die da nicht trauen noch sich verlassen auf ihre Weisheit und Gerechtigkeit, sondern gläuben alleine.

3. Gleicherweise wie nun die Unmündigen alleine die Seligkeit erlangen; also wird auch der Vater nicht erkannt, es zeige ihn denn Christus an. Das ist so viel gesaget: Unsere Weisheit erkennet GOtt und den Vater nicht; wenn wir aber durch den Glauben im Creuze gelehret und unterweiset sind, denn lernen wir erst die Gewalt GOttes. Derohalben tröstet er auch hernacher diejenigen, so im Creuze stecken, und spricht: Mein Joch ist süsse, und meine Last ist leicht.

Auslegung des Evangelii.

1.

Erstlich wollen wir das Evangelium ein wenig handeln, darnach die Historie von dem heutigen Fest, wie Matthias zu dem Apostelamt beruffen und erwählet ist, hernacher setzen, wie sie Lucas in den Geschichten der Apostel c. 1, 15–26. beschreibet.

2. Diß Evangelium ist eins aus den rechten ausbündigen Evangelien; denn die andern Evangelia, darinnen allein die Wunderwerke Christi beschrieben werden, sind nicht so tröstlich, als die, in welchen begriffen sind die Predigten Christi, da er uns so freundlich lehret und zu sich locket. Ich bin nicht so gewiß der Gnaden, die ich sehe in den Mirakeln, andern erzeiget, als wenn ich helle klare Worte für mich habe. Es ist mir auch tröstlicher, zu hören solche freundliche Ermahnungen und Lockungen, denn von den Mirakeln predigen; wiewol sie mir meinen Glauben auch stärken, und Exempel sind, daß, wie er diesen geholfen habe, also werde er mir auch helfen. Nun diß Evangelium ist nichts anders, denn eine Erkenntniß GOttes des Vaters, und Christi, seines Sohnes, und zeiget daneben an, von wannen diß Erkenntniß herkomme; und stehet die Kraft dieses Evangelii in diesen zweyen Worten, Weisen und Unmündigen.

3. Daß wir aber nicht sagen, wenn wir solches hören: Das gehet uns nicht an, es ist zu andern gesaget; wie die Jüden den Propheten thäten, die es alles auf die Heyden deuteten: so gebens die vorigen Worte klar, zu welchen oder von welchen diese Worte von Christo geredet werden. Denn zuvor saget er von denen, die das Evangelium verachteten und nicht wollten annehmen, die sich doch deß sollten am allermeisten angenommen haben, die auch dafür wollten geachtet werden, als wären sie die alleine, welche mit GOttes Wort umgingen und zu GOttes Volk gehöreten. Von denen saget er: **Wem soll ich diß Geschlechte vergleichen? Es ist den Kindlein gleich, die an dem Markte sitzen, und ruffen gegen ihre Gesellen, und sprechen: Wir haben euch gepfiffen, und ihr wolltet nicht tanzen; wir haben euch geklaget, und ihr wolltet nicht weinen,** Matth. c. 11, 16. 17. Welches der HErr auf sich und Johannem den Täufer zeucht; als wollte er sagen: Wir haben euch das Evangelium geprediget; Johannes mit einem Ernst und scharf, ich aber freundlich und sanfte; aber ihr verachtets, und wollts nicht annehmen; ihr werdets sehen, es wird euch nicht wohl hinaus gehen. Es ist auch wahr, wie mans dem Volke machet, süsse oder sauer, freundlich oder unfreundlich, so thut man ihm nicht recht.

4. Diese heißt der HErr hier **Weise und Verständige, vor denen das Evangelium verborgen ist.** Und heißt hier nicht die Weisen die da rechtschaffen und wahrhaftig weise sind in göttlichen Sachen; denn es eine grosse Gnade ist, weise, oder klug, oder verständig genannt zu werden. Denn wahrhaftige Weisheit ist nichts anders, denn GOttes Erkenntniß, wenn man weiß, was man von GOtt halten soll, und weiß seinen göttlichen Wohlgefallen. **Verständniß** aber heißt das, daß man von allen Dingen in der Welt richten könne, was recht oder unrecht sey, wie sie St. Paulus oft zusamen setzet, sonderlich zun Eph. 1, 8. 9. und Col. 1, 9. Von solcher Weisheit redet hier Christus nicht; sondern von weltlicher Weisheit, so in GOttes Wort und Werk fället, die da aufgeblasene Leute machet, und will die rechtschaffene göttliche Weisheit nicht zulassen. Solche Gesellen sind wir alle von Natur, welche sich auflehnen wider GOttes Weisheit.

5. Das heisset du aus weltlicher Weisheit gut, was da Lust, Ehre und Vortheil bringet; was aber dem entgegen ist, als Betrübniß, Schande und Schaden, das heißt du böse: denn die menschliche Natur kann noch vermag nichts anders, denn das ihre suchen; was ihr wohlgefällt und gut dünket, das hält sie für das beste; was ihr aber wider ist, das hält sie für das ärgste, es sey auch so gut, als es wolle. Darum sage ich, redet der HERR hier von den Weisen und Verständigen, die sich mit ihrer Weisheit aufwerfen wider GOttes Weisheit. Denn die weltliche Weisheit ist so geschickt, daß sie nicht allein zeitliche, weltliche Dinge regieren will, sondern auch die Dinge, so GOttes sind; sie grübelt und erdenket immerdar was neues, auch in geistlichen und göttlichen Sachen. Also hat sie Kappen und Platten erfunden aus ihrer Weisheit, und fast alles, was im ganzen Pabstthum getrieben wird, da hat ihm ein jeglicher ein eigen Werk erwählet, der hat diß, der andere jenes erdacht, und wenn eines hat aufgehöret, oder hat nicht wollen gefallen, so haben sie bald ein anders aufgeworfen; wie wir, leider, gesehen haben, und noch heutiges Tages sehen, und will des Dinges kein Ende werden. Welches alles daher kömmt, daß wir GOttes Wort, und die

Wahr-

Wahrheit nicht wollen lassen Recht haben, sondern denken nur immerdar auf etwas neues.

6. Denn das ist gewiß, wenn wir einen neuen Gottesdienst anrichten, ohn und wider GOttes Wort, so werden wir verblendet, und fallen immer von einem Irrthum in den andern; welches denn die größte Plage und Strafe ist. Darum sagt Paulus 2 Thess. 2, 11. 12. also: **Darum wird ihnen GOtt kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben der Lügen, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht gläuben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.** Ja, sie kommen zuletzt dahin, daß sie von GOtt nichts wissen, wie der 14. Psalm v. 1. sagt: **Die Narren sprechen in ihrem Herzen: es ist kein GOtt.** Denn es ist unmöglich, daß ein natürlicher Mensch, der Blut und Fleisch ist, und nicht durch den Geist GOttes unterweiset ist, daß derselbe sollte richten und verstehen die Dinge, so GOTT angehören, wie Paulus 1 Cor. 2, 14. sagt: **Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist GOttes, es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlicher Weise gerichtet seyn.**

7. Wer davon mehr lesen will, der durchsehe das erste Capitel St. Pauli zu den Römern, da wird er wohl finden, was da thut Blindheit, und was für eine Strafe folget, wenn wir GOttes Wort fahren lassen, und folgen unsern Fündlein und Gedanken; welches wir alles an unsern Geistlichen, Mönchen, Nonnen und Pfaffen sehen, und leider, allzuwahr erfahren, GOtt gebe, daß sie sich dermaleins erkennen, und GOtt seine Ehre lassen. St. Paulus sagt daselbst v. 23. von den Heyden, **daß sie die Herrlichkeit des unvergänglichen GOttes verwandelt haben in ein Bild, gleich den vergänglichen Menschen, und der Vögel, und der vierfüßigen, und der kriechenden Thiere.** Also thun unsere Papisten auch, ja noch viel närrischer und thörichter; die machen ihnen einen Gott, der mit Kappen und Platten, mit hänfen Stricken, mit Fleisch essen und Fischessen umgehet. Darum hat sie GOtt auch also dahin gegeben in ihrer Herzen Gelüste und Unreinigkeit, wie die Heyden, so schändlich, daß schier nicht davon zu sagen ist. Denn, hat solches also bey den Heyden zugangen, die doch viel Weiber und Huren hatten; wie sollte es bey den Geistlichen fehlen, welche die Weiber verbieten? Summa, es gehet nicht anders zu, wo der Teufel ist, und wo GOttes Wort nicht regieret, deß mag man sich gewißlich versehen. Zwar, es ist so gewiß also, daß die Kinder auf der Gassen davon wissen zu singen und sagen.

8. Das ist nun nicht allein von den Geistlichen zu verstehen, sondern es gehet auch also zu unter dem gemeinen Manne, wenn der das Wort GOttes nicht annimmt; wie wir sehen, daß die Bürger mit falscher Waar umgehen, die Kaufleute mit Betrügerey, und sind so mancherley Liste und Teuscherey unter ihnen, so viel Wuchers und Vervortheilens, daß mans schier nicht alles zählen kann, und gehen gleichwol indeß immer also hin, lassen Messe halten, stecken Lichtlein auf, und meynen, GOtt lasse sich damit versöhnen, trachten allein darauf, daß ihr gut Gerücht bey der Welt unverrücket und ungeschändet bleibe, es stehe mit GOtt, wie es wolle. Von diesen Weisen und Verständigen sagt hier der HErr Christus im Evangelio, die das Evangelium wol hören, sehen auch die Wunderzeichen; aber es hilft sie nicht: denn es

kömmt ihnen nicht ins Herz, und spricht also:

Ich preise dich, Vater und HErr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Verständigen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret; ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir.

9. Unmündige heißt hier Christus albere, simpele Menschen, und redet nicht von rechten unmündigen Kindern, auch nicht von den tollen Leuten vor der Welt; es kann wol ein grosser Doctor seyn, den er hie unmündig nennet; es kann auch wiederum wol ein Bauer seyn, den er hier weise und verständig heißt. Im Psalm 8, 3. heißt sie David auch Unmündige und Kinder, da er spricht: **Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglingen hast du eine Macht zugerichtet, um deiner Feinde willen.** Das müssen wahrlich rechte unmündige Kinder seyn, durch die GOtt eine Macht wider seine Feinde zugerichtet, die da sollen seine Ehre preisen und rühmen über die ganze Welt.

10. So heißt hier nun der HErr diese Leute unmündig, die von ihrem Thun nichts halten, schreiben ihrer *) Macht nichts zu, achten sich selbst auch gar nichts, sondern halten GOtt alleine für weise und klug. Darum halten sie auch stille, und unterwerfen sich GOtt ganz und gar, und lassen sich von ihm allein lehren. Die andern aber sind zu klug, wollen von GOtt nichts lernen; ja, sie unterstehen sich wol GOttes Lehre und Werk zu meistern, davon das erste und andere Capitel in der ersten Epistel St. Pauli zu den Corinthern redet. *) Weisheit nichts ꝛc.

11. Derhalben spricht Christus im Luca c. 16, 8: **Die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts, in ihrem Geschlecht.** Aber die albern Kinder des Lichts gelten vor GOtt mehr, denn die klugen Kinder der Welt. Von denselben Unmündigen sagt hier der HErr im Evangelio. So müssen nun die Klugen unweise seyn, und die Albern klug; denn es ist nichts anders gesagt: **Vater, du hast solches den Weisen und Verständigen verborgen, aber den Unmündigen hast du es offenbaret:** denn die Weisen und Verständigen wissens nicht; aber die Unmündigen und Albern wissens. Woher wissens jene nicht? Du hasts ihnen verborgen. Woher wissens aber diese? Du hasts ihnen offenbaret.

12. Was er aber meynet mit diesem Wort, muß man aus dem verstehen, das er zuvor gesagt hat, nemlich, daß er das Evangelium von dem Reich GOttes geprediget hat in vielen Städten des Jüdischen Landes, als zu Chorozaim, Bethsaida, und in seiner Stadt Capernaum, und sie habens nicht angenommen für ihrer grossen Weisheit, welche sie verhindert hat, daß sie die thörichte, närrische Predigt des Evangelii nicht haben können fassen.

13. Das Evangelium ist eine gute fröhliche Botschaft, die mich lehret, wie ich GOtt erkenne; durch welches Erkenntniß ich erlange Vergebung der Sünden und das ewige Leben. Wie Christus im Johanne c. 17, 3. saget zu seinem Vater: **Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum erkennen.** Also saget er auch hier in diesem Evangelio: **Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.** Da redet er von dem Erkenntniß, beyde des Vaters und des Sohnes.

nes. Wem es nun wird offenbaret, der erkennets, und derselbige hat das ewige Leben. Solches hat nun der Vater verborgen vor den Weisen und Verständigen, daß sie nicht erkennen weder den Vater noch den Sohn; und den Unmündigen offenbaret, daß die den Vater und Sohn erkennen, und also das ewige Leben haben.

14. Ist nun solches wahr, wie es denn gewiß wahr ist, wo bleibet nun der freye Wille? Wenn du sieheſt, daß auch solch lästerlich schändlich Ding an dem Leibe geschieht, wie zun Römern am ersten Capitel stehet; so gehe hin, und rühme dich deines freyen Willens; ich meyne auch, es sey ein feiner freyer Wille, in einem solchen greßlichen, unmenschlichen Wesen zu leben, welches auch unter den unvernünftigen Thieren unbekannt ist. Man mag sich des freyen Willens wol rühmen, man siehet wohl, was er ausrichtet. Nun es gehet nicht anders, denn also, wo wir von GOtt verlassen werden. Wenn wir von GOtt verlassen sind, so ist alsbald der Teufel in uns mit seinem Regiment; in deß Reich gehets also zu, daß nichts anders geschieht denn Laster und Schande, und kanns doch so meisterlich mit einem solchen schönen Schein und Gleissen decken, daß mans auch für das allerheiligste, ja, für ein englisch Leben ansiehet. Was vermögen hier die menschlichen Kräfte, dadurch etliche meynen, sie wollen viel ausrichten, ja den Himmel damit erwerben, wenn sie nur wollen.

15. Aber hier höreſt du, daß Christus saget: **der Vater offenbaret es.** Item, **es gefalle dem Vater also**; damit er wahrlich alle menschliche Verdienste aufhebet; da helfen keine Gnugthuungen, keine Werke gelten hier; es geschiehet allein aus dem Willen und Wohlgefallen des Vaters. Er siehet nicht die Person an, wie sie vor der Welt ist, verschmähet noch verwirft nicht den Sünder, er bringe so viel Sünde, als er immer wolle. Also saget Christus auch im Luca c. 12, 32. zu seinen Jüngern: **Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist euers Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.** Solches können die Heuchler und Werkheiligen nicht leiden, ja, es machet sie rasend, toll und thöricht, daß die Albern und Einfältigen, die **Zöllner und öffentlichen Sünder, ihnen sollen im Reich GOttes vorgehen**, Matth. 21, 31. und sie sollen mit ihrer Heiligkeit und hübschen, schönen, gleissenden Werken ausgeschlossen werden; es möchte einem noch wol verdriessen und thöricht machen. Nun, wie soll man ihm thun? Es ist GOttes Wohlgefallen; wem ers offenbaret, der hats; wem ers verbirget, dem ists verborgen, da wird nichts anders aus.

16. Und merke hier sonderlich, daß Christus spricht: **Ja, Vater, es ist also wohlgefällig gewesen vor dir; vor dir, ja, ehe die Welt ist geschaffen worden**, wie St. Paulus Ephes. 1, 4-6. saget: **GOtt hat uns erwählet durch Christum, ehe der Welt Grund geleget war, daß wir sollten seyn heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe, und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihm selbst durch JEsum Christ, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lob seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehme gemacht in dem Geliebten.** Da ist ausgeschlossen aller Verdienst; darum denke nur nicht, daß du hier wolleſt etwas verdienen, oder groß pochen auf deine Werke, auf deine Weisheit, auf deine Verdienste. Hier ist aller Ruhm hinweg genommen,

men, auf daß, wer sich rühmen will, der rühme sich des HErrn, wie St. Paulus 1 Cor. 1, 31. saget. Folget nun weiter im Evangelio:

Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater, und niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.

17. Hier siehest du die Sicherheit, die da ist im Reich Christi, durch welchen wir haben Erkenntniß und das Licht. Hat nun Christus alles unter seinen Händen, und ist aller Dinge so mächtig, wie der Vater selbst, so kann ihm niemand nichts aus den Händen reissen, wie er selbst sagt im Joh. 10, 28. 29: **Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand kann sie aus meiner Hand reissen. Der Vater, der mir sie gegeben hat, ist grösser denn alles, und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reissen: Ich und der Vater sind eins.** Darum mag sich ein jeglicher Christ, wenn er das Evangelium angenommen hat, wohl freuen, daß er unter diesem Christo ist, und lasse sich seine Sünde nicht irren. Hat er das Evangelium ergriffen: Christus, unter dem er ist, wird es wohl fortführen. Der Teufel wird ihn noch wol anfechten mit diesem und jenem Laster, mit Ehebruch, Hurerey, Diebstahl, Todtschlag, Neid, Haß, Zorn, und wie die Sünden alle heissen; aber es hat nicht Noth, er hat einen starken mächtigen König, der wird ihn wohl vertheidigen. Schwer wird dichs ankommen, sauer wird dirs werden; darum darf es wol bittens. Es mögen wol andere für dich bitten, auf daß du einen starken Muth und keckes Herz habest, dem Teufel zu widerstehen; aber gewiß ist es, du wirst nicht verlassen, Christus wird dich wohl erretten, falle nur nicht aus seinem Reich.

18. Also siehest du nun hier in diesem Evangelio, daß Christus GOtt und Mensch ist. Mensch, in dem, daß er GOtt preiset und danket. GOtt, in dem, daß ihm alle Dinge übergeben sind vom Vater, welches uns sehr tröstlich seyn soll in allerley Anfechtungen.

19. **Da er aber spricht: Niemand kennet den Sohn, denn der Vater, und niemand kennet den Vater, denn der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren,** ist alles wider den freyen Willen geredet, der will GOtt und Christum erkennen, wenn und wie es ihm gefället. Aber hier stehet klar, von wannen das Erkenntniß GOttes und Christi herkomme. **Der Vater** (spricht er,) **kennet den Sohn, und der Sohn den Vater.** Wie kennen wirs denn? durch diesen oder diesen Prediger? Nein, sie sind nur Mittel dazu; sondern wem es der Sohn will offenbaren. Nemlich zuvor hat er gesagt, der Vater offenbare es; jetzt saget er hier, der Sohn thue es: ja beyde, der Vater und der Sohn offenbarens; und wie es der Vater offenbaret, so offenbarets auch der Sohn, wie Christus auch sagt im Johanne c. 14, 26: **Der Heilige Geist wird euch alles lehren.** Darum, wie nun der Vater lehret, also lehret auch der Sohn, und also lehret auch der Heilige Geist. Wo nun GOtt der Vater, und der Sohn, und der Heilige Geist nicht lehret, da bleibet es wol ungelehret. Folget nun weiter im Evangelio:

Kommet

Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig: so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

20. Bis hieher haben wir gehöret, wie GOtt mit den Weisen und Verständigen handelt, nemlich, daß er sie verblendet, und das Evangelium vor ihnen verbirget; deßgleichen, wie er mit den Unmündigen und Albern umgehet, nemlich, wie er ihnen einen rechten Verstand gibet, und offenbaret ihnen das Evangelium. Möchte nun einer sprechen: gehets so zu, so muß ich indeß in grosser Gefahr stehen in meinem Gewissen, ehe ich höre und wisse, daß mir das Evangelium auch angehöre. Ich bin ein Sünder, und vielleicht gehöret das Evangelium mich nicht an, ich bin seiner unwürdig; darum spricht nun Christus, solche blöde, erschrockene, betrübte Gewissen zu trösten: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Da werden wir geruffen zu diesem Trost, zu dem Evangelio, und gedenke hier ja nicht an deine Würdigkeit; denn er spricht eben: Die ihr mühselig und beladen seyd, nemlich mit dem Gesetz, mit der Sünde, mit Angst und Bekümmerniß, und womit es immermehr seyn kann, das ein Gewissen möchte beschweren. Darum gibt er ihm auch keinen sonderlichen Namen; er saget nicht: mit dieser oder jener Noth; sondern spricht schlechts: Die ihr mühselig und beladen seyd. Er will auch niemand ausgeschlossen haben; denn er saget: Alle; welches gar ein trefflicher, mächtiger Trostspruch ist in der Anfechtung, es sey für eine Anfechtung, wie sie wolle. Derohalben, welcher nun seine Sünde fühlet, und sein Unvermögen, das Gesetz GOttes zu erfüllen, erkennet; der mag hier herzu treten, der komme tröstlich und keck, ihm wird gewiß geholfen werden. Ich will euch erquicken, spricht er, als die da mit schwerer Arbeit und Mühe unterdruckt und beladen sind; siehe alleine darauf, daß du diese freundliche Lockung und Zusage gläubest.

21. Also schrye auch Christus im Tempel an einem Fest zu Jerusalem, und sprach: Wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke. Wer an mich gläubet, wie die Schrift saget, von deß Leibe werden Flüsse des lebendigen Wassers fliessen. Das sagete er aber (spricht Johannes c. 7, 36-39.) von dem Geiste, welchen empfahen sollten, die an ihn gläubten. Das geschiehet nun also: Er läßt uns erstlich das Evangelium predigen; [dieser Predigt gläube ich;] so bald aber als ich dieser Predigt gläube und zufalle, so ist der Heilige Geist alda; wenn der Heilige Geist da ist, so werden mir meine Sünden vergeben. Denn aber fühlest du, daß der Heilige Geist da ist, wenn du gläubest und gewiß dafür hältest, daß dir deine Sünden vergeben sind. Wahrlich, das heißt recht erquicken diejenigen, so im Gewissen beschweret sind, wenn sie fühlen, daß ihnen ihre Sünden vergeben sind, und daß sie Erben sind worden des Himmelreichs. Er erquicket auch nicht alleine in Angst und Anfechtung der Sünde, sondern in allen andern Nöthen will er bey uns seyn, in Hunger, Krieg, theurer Zeit, und was sonst für anliegende Trübsalen vorhanden seyn werden, da will er uns nicht lassen; wie GOtt den lieben Patriarchen Joseph nicht liesse, auch in einem fremden Lande, sondern war allezeit bey ihm,

es ging ihm wohl oder übel. Nun, es ist eine schwere Last, wenn einen die Sünden drücken: davon wird keiner erlöst, denn wen der Sohn GOttes, Christus JEsus, erlöset durch den Heiligen Geist, welchen er dem Vater uns hat abgedienet; der macht denn unsere Herzen fröhlich, wacker und lustig zu allem, das GOtt von uns haben will.

22. Was ist aber das, daß er sagt: Nehmet auf euch mein Joch. Heißt das erquicken, wenn ich einem eine Bürde vom Halse nehme, und lege ihm eine andere darauf? Das ists, das wir oft gesaget haben, das Evangelium erschrecket von ersten, und ist dem Fleisch zuwider; denn es sagt, daß alle unsere Dinge nichts seyn, unsere Heiligkeit und Frömmigkeit gilt nichts, es sey alles verdammt, was an uns ist, wir sind Kinder des Zorns und Ungnade, das ist nun dem Fleisch schwer und eine unträgliche Last, darum nennet ers eine Last oder Joch.

23. Daß aber nicht jemand erschrecke vor diesem Manne, und denke, er sey groß, hoch und gewaltig, er könne arme Sünder und geringe Leute nicht leiden, oder gehe unfreundlich mit ihnen um, so spricht er: Lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig. Daß aber hier Augustinus saget, wir wollen von Christo Sanftmüthigkeit und Demuth lernen, derselbigen nachzufolgen, ist wohl geredt; aber hieher reimet es sich nicht wohl. Denn Christus will uns hier lieblich zu seiner Lehre reizen; denn er hat von dem Erkenntniß des Vaters gesagt; als wollte er sagen: Das Fleisch und die blöde Natur siehet mich an, als sey ich grausam, ernst und streng; aber ich bin es nicht, ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig. Ich erschrecke nicht die Leute, wie Moses; ich predige nicht: Thue diß, thue jenes; sondern ich predige Vergebung der Sünde; ich predige, daß man nur nehmen soll, nicht, daß man soll etwas geben; ich bin nicht, wie die Pharisäer, die da viel wollen von sich gehalten haben; sondern ich bin ganz freundlich und von Herzen demüthig, und bereit die Sünder anzunehmen; und ob sie gleich wiederum in Sünde fallen, so werfe ich sie doch nicht von mir, wo sie nur zu mir kommen, und versehen sich Trostes und Hülfe bey mir. Ich thue die Leute nicht also in Bann, wie die Pharisäer, [welche auch die Leute in Bann thun,] um ihrer Aufsätze und Menschenfündlein willen, die da lieber wollten, daß alle GOttes Gebote übertreten würden, denn daß eines aus ihren Statuten und Satzungen nicht gehalten würde. Wie wir im Pabstthum gesehen haben, daß es viel grössere Sünde ist gewesen, am Freytage Fleisch essen, oder ein Pfaff ehelich werden, denn zwanzig Ehebruch, oder auch wol zehen Morde. Hier aber höreſt du, daß GOtt auch sein Gesetz fallen läßt, daß er nur die Sünder zu sich locke.

24. Und sagt sonderlich hier Christus, er sey sanftmüthig; als wollte er sprechen: Ich weiß, wie ich mit Sündern umgehen soll, ich habe es selbst erfahren, was da ist ein blödes erschrockenes Gewissen (wie die Epistel zu den Ebräern c. 4, 15. sagt, daß er versucht sey allenthalben nach der Gleichniß, ohne Sünde); darum entsetze sich niemand vor mir, ich will fein freundlich und sanftmüthig mit ihm umgehen, will ihn nicht anfahren noch erschrecken, er komme nur freudig her zu mir, bey mir soll er seiner Seelen Ruhe finden. Seiner Seele, sagt er; als wollte er sprechen: Es kann wol äusserliche Trübsal und Verfolgung am Leibe da seyn, und euch Widerwärtigkeit wiederfahren; aber das sollt ihr alles leicht und geruhlich tragen, wie er auch im Johanne c. 16, 33. sagt zu seinen Jüngern: In mir

habt

habt ihr Friede, aber in der Welt habt ihr Angst. Darum, obs gleich von auswendig alles wider uns scheinet, als wolle es uns unterdrücken und fressen, so hats doch keine Noth; denn innwendig im Gewissen haben wir guten Friede. Und das ist die erste und nächste Frucht des Glaubens, Friede im Gewissen, wie Paulus sagt zu den Römern c. 5, 1: Nun wir denn sind rechtfertig worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christ. Wo nun unser Gewissen frey stehet, und mit GOtt Friede hat, so kann uns nichts bewegen, auch nichts schaden, es sey so böse, als es immermehr wolle.

25. Daß aber einer nicht also denke, und sage: Damit ist der Sache nicht gerathen, wenn ich einem eine Bürde vom Halse nehme, und lege ihm eine andere darauf, wie droben gesagt, so spricht er also: Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht; als wollte er sagen: Erschrecke nicht für meinem Joch; das Joch des Gesetzes, darunter ihr vor gewandelt habt, ist euch schwer gewesen; aber mein Joch ist nicht so schwer, es ist ein leicht und sanftes Joch, ihr könnet es wohl tragen. Die Klüglinge sagen jetzt auch, daß Christi Joch schwerer sey, denn des Gesetzes Joch, und ziehen das fünfte Capitel Matthäi an; aber daselbst leget Christus das Gesetz aus, wie es zu verstehen sey, und gibt nicht Gesetz, sondern saget, daß Mord aus einem bösen Herzen komme, und Ehebruch aus einem unreinen Herzen herfliesse. Also deutet er nur das Gesetz Mosis, und gibt kein Gesetz daselbst.

26. Darum aber ist das Joch Christi sanft, und seine Last leicht, daß er nicht allein die Ceremonien und menschlichen Satzungen hinweg nimmt, sondern auch das ganze Gesetz, die Vermaledeyung, die Sünde, den Tod, und alles, was uns des Gesetzes halben kann wiederfahren, das alles nimmt Christus von mir weg, und gibt mir den Geist, durch welchen ich lustig, willig und gerne alles thue, was ich nur thun soll. Und heißt darum sanft, süsse und leicht, daß er uns hilft tragen, und wo es uns zu schwer wird, so leget er sich mit uns unter die Bürde. Die Welt siehets wol dafür an, als sey es schwer und unträglich; aber es ist nicht: denn es hat einer einen guten Compan, der ihm hilft tragen, wie man spricht: Mit einem guten Compan ist gut singen. Ihr zween können leichtlich eine Last tragen, obgleich der eine nicht wohl trägt. Das sey von dem Evangelio gnug, wollen nun die Historie sehen des heutigen Festes, wie Matthias ist zum Apostelamt erwählet worden, Lucas beschreibet sie in den Geschichten der Apostelen c. 1. und spricht v. 15–26. also:

Historia von der Erwählung Matthiä, des Apostels.

1.

In den Tagen trat Petrus auf, mitten unter die Jünger, und sprach: (es war aber die Schaar der Namen zu Hauf bey hundert und zwanzig:) Ihr Männer und Brüder, es mußte die Schrift erfüllet werden, welche zuvor gesaget hat der Heilige Geist durch den Mund David, von Juda, der ein Vorgänger war, derer, die JEsum fingen; denn er war mit uns gezählet, und hatte überkommen den Anfall dieses Amts. Dieser hat zwar besessen den Acker um den Lohn der Ungerechtigkeit, und hat sich erhenket, und ist mitten entzwey geborstet, und hat sein Eingeweide ausgeschüttet; und es ist kund worden allen, die zu Jerusalem wohnen; also, daß derselbige Acker genennet wird

auf ihre Sprache, Akeldama, das ist, ein Blutacker.

2. Denn es stehet geschrieben im Psalmbuch: Ihre Behausungen müssen wüste werden, und sey niemand, der drinnen wohne, und sein Bißthum empfahe ein anderer. So muß nun unter den Männern, die mit uns versammlet gewesen sind, die ganze Zeit, welche JEsus unter uns ist aus und eingangen, anfänglich von der Taufe Johannis, bis auf den Tag, da er von uns genommen ist, ein Zeuge seiner Auferstehung werden mit uns, einer aus diesen.

3. Und sie stelleten zween, Joseph, genannt Barsabas, mit dem Zunamen Just, und Matthiam, beteten und sprachen: HErr, aller Herzen Kündiger, zeige an, welchen du erwählet hast unter diesen zween, daß einer empfahe den Anfall dieses Dienstes und Apostelamts, davon Judas abgetreten ist, daß er hingienge an seinen Ort. Und sie gaben das Loos über sie, und das Loos fiel auf Matthiam, und er ward zugeordnet zu den eilf Aposteln.

Evangelium am Tage der Verkündigung Mariä.

Luc. am 1. v. 26–38.

Im sechsten Mond ward der Engel Gabriel gesandt von GOtt in eine Stadt in Galiläa, die da heisset Nazareth, zu einer Jungfrauen, die vertrauet war einem Manne, mit Namen Joseph, von dem Hause David, und der Jungfrauen Name heisset Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Gegrüsset seyst du Holdselige, der HErr ist mit dir, du Gebenedeyete unter den Weibern. Da sie aber ihn sahe, erschrack sie über seiner Rede, und gedachte: welch ein Gruß ist das! Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bey GOtt funden. Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, deß Namen sollst du JEsus heissen, der wird groß und ein Sohn des Höchsten genennet werden. Und GOtt der HErr wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben, und er wird ein König seyn über das Haus Jacob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn. Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen? sintemal ich von keinem Manne weiß. Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird GOttes Sohn genennet werden. Und siehe, Elisabeth, deine Gefreundte, gehet auch schwanger mit einem Sohn in ihrem Alter, und gehet jetzt im sechsten Mond, die im Geschrey ist, daß sie unfruchtbar sey. Denn bey GOtt ist kein Ding unmöglich. Maria aber sprach: Siehe, hier bin ich, die Magd des HErrn, mir geschehe, wie du gesaget hast. Und der Engel ging von ihr.

Innhalt.

Von der Art und Natur des Glaubens, und der heimlichen Deutung.

I. Die Art und Natur des Glaubens.
1. Wie dieselbe zu erkennen aus der Antwort, so Maria dem Engel gibt 2.
2. ist sie zu erkennen aus der Grösse der Botschaft des Engel 3.
3 daß aller Glaube also beschaffen seyn muß, wie Mariä.
a daß er allein auf GOttes Wort wider die Anfechtung der Vernunft und Erfahrung bestehet 4. 5. 6.
b daß er bestehet gegen die Anfechtung von eigner Unwürdigkeit und der Grösse der Güter GOttes 7. 8.
* Geizige können keinen Glauben haben 9.
c daß er sich vor seinen Feinden nicht fürchtet, und ihm nichts schaden kann 10.
* Exempel des Glaubens an Daniel, David und Paulo 11.
* ob Maria auch Unglauben gefühlet 12.
4. wie Mariä Glaube durch den Engel gestärket worden,
a daß GOtt nichts unmöglich 13.
b mit dem Exempel Elisabeth 14. 15.
II. Die heimliche Deutung
1. des Engels 16. 17.

2. des

2. des Namens, Gabriel 18.
3. des Namens, Maria 19.
4. daß Maria einem Manne vertrauet, und doch Jungfrau blieben 20-25.

* Deutung der zweyen Weiber Elkana: Pekinna und Hanna 26.
* welchen Leuten man fürnemlich das Evangelium predigen soll 27.

Summa des Evangelii.

1. Christus mußte nach den Verheissungen aus David geboren werden, derhalben wird hier im Anfange des Evangelii solches alles angezeiget.

2. Der Stuhl Davids seines Vaters, ist das Reich Christi. Daß man aber verstehe, was es für ein Reich sey, muß man hier wiederholen den Spruch Jesaiä am neunten, welcher in der Epistel am Christtage gnugsam ist ausgeleget; dazu diesen Spruch Jer. 23, 6: **Dem Juda wird geholfen werden, und er wird sicher wohnen**, das ist, durch Christum sind wir sicher, ob wir gleich noch Sünder seyn.

3. Alles, was von fleischlicher Empfängniß herkömmt, das ist unrein; darum ist Christus von einer Jungfrauen geboren.

Auslegung des Evangelii.

I.

DIß ist ein fröhlich und lieblich Evangelium, in welchem uns abermal der Glaube wird fürgehalten, wie in allen andern Evangelien: denn wir werden hören, wie Maria die Jungfrau einen solchen hohen Glauben hat, deßgleichen wir nicht viel in der Schrift gefunden haben; dadurch wir auch zum Glauben sollen gereizet werden. Denn diß Evangelium hält uns für eine Lehre und Vermahnung. Und alhier werden wir sehen, wie ein groß Ding es ist um den Glauben, **was seine Natur** und **Art** ist, wie er auf kein Ding bauet noch sich verlässet, denn auf das bloße Wort GOttes. Welches wir also befinden werden, so wir die Umstände dieser Historie recht ansehen.

2. **Zum ersten** höret hier Maria, und wird ihr vom Engel verkündiget, sie solle ein Kind gebären und Mutter werden. Das war nun nicht ein groß Ding: denn das mag auch leichtlich von einer andern Jungfrauen, wo sie einem Manne vertrauet wird, geglaubet werden. Aber da laßt uns aufsehen, daß diese Jungfrau hier selbst spricht, und auf die Botschaft des Engels also antwortet: **Wie soll das zugehen? sintemal ich von keinem Manne weiß.** Verwundert sich also selbst, über dem, das ihr verkündiget ward, nemlich, daß sie sollte eine Mutter werden, so sie doch von keinem Manne weiß; noch gläubt sie den Worten des Engels. Das ist ein hoher trefflicher Glaube, Mutter werden und Jungfrau unverrückt bleiben, das übertrifft wahrlich, Sinn, Gedanken, dazu alle menschliche Vernunft und Erfahrung. Allhier hat Maria kein Exempel in aller Creatur auf Erden, daran sie sich halten und stärken könnte, ja, sie sind alle wider ihren Glauben; denn sie ist alleine da, die wider aller Menschen Vernunft, Sinn und Gedanken, ohne eines Mannes Zuthun, soll gebären und Mutter werden. Meynet ihr nicht, daß ihr solcher Puff des Glaubens sey zu Herzen gangen? Denn sie ist ja auch Fleisch und Blut gewesen, wie unser einer. Darum hat sie alles müssen lassen fahren, auch sich selbst, und allein hangen an dem Wort, welches ihr der Engel von GOtt verkündigte.

3. **Zum andern**, ist alhier die Grösse dieser Botschaft, welche auch ihren Glauben hat angefochten: denn ihr ward verkündiget, sie sollte den Allerhöchsten und GOttes Sohn empfahen und gebären, deß Reich kein Ende wäre. Wie reimete sich das mit ihr? Sie war ein armes geringes Mägdlein, vielleicht von dreyzehen, vierzehen oder funfzehen

Jahren; denn es ist zu gläubeu, daß sie nicht ist groß angesehen gewesen zu Nazareth, wie sie selbst von ihr sagt in ihrem Magnificat: **Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen,** Luc. 1, 48. sondern ihre Eltern sind eines niedrigen Wesens und Standes gewesen, gemeine einfältige Leute, ja, wer weiß, ob ihr Vater und Mutter die Zeit gelebet haben? Es stehet wol darauf, daß sie eine Wäyse sey gewesen, und ist nichts als etliche sagen, daß Joachim und Anna, ihre Eltern, sind reich gewesen, und haben ihre Güter in drey Theile getheilet, in die Kirchen ein Theil, das andere den Armen, und das dritte Maria gelassen, es ist erlogen Ding; wie denn wol mehr Dinges ohne Schrift und Grund geredet wird.

4. Wie es nun Maria mit ihrem Glauben gangen ist, also geschiehet es uns auch allen, daß wir gläuben müssen, das da ist, wider unser Vernehmen, Gedanken, Erfahrung und Exempel. Denn diß ist des Glaubens Eigenschaft und Natur, daß er nichts neben ihm leiden mag, darauf sich der Mensch steure oder begebe, ohne das bloße GOttes Wort oder göttliche Zusagung. Meynet ihr nicht, daß uns der Teufel, sonderlich im Sterben und Todesnöthen, werde vorhalten und sprechen: Siehe, wie die ganze Welt von GOtt verlassen ist, und ihrer gar wenig erhalten werden; meynest du, er werde mit dir etwas sonderliches vor allen andern anfahen, und dich also ohne allen Verdienst selig machen? und was er nun wird für Worte gebrauchen, wie er es denn aufs schrecklichste vorgeben kann. Also möchte Maria hier auch gedacht, und aus der Vernunft mit ihr selbst disputiret haben: Was will mit dir neues angefangen werden? Wenn sie der Vernunft gefolget hätte, wäre sie wol schwer dazu gewesen; denn sie hatte nicht eine kleine Bewegung dazu, dieweil ihr die ganze Natur und Creatur widerstund. Was thut sie aber? Sie gläubet, thut die Augen zu, obwol die Vernunft und alle Creaturen dawider sind, das Herz hänget allein am Wort.

5. Darum kehret der Teufel allen Fleiß an, und bringet für die natürlichen Dinge und Geschichte, die wider das Wort des Glaubens sind, auf daß er dem Menschen das Wort entführe, und er anfahe zu zappeln; so hat der Teufel schon gewonnen. Wer mit dem Glauben streitet, dem werden sobald vorfallen die Dinge, so dem Wort zuwider sind; aber der Glaube läßt fahren alle Creaturen und sichtbare Dinge in der Welt, auch sich selbst, und hanget an GOttes Wort. Ja, also muß es zugehen, lieber Gesell, der Glaube fusset nirgend auf, tappet nicht nach etwas, daß er gewiß sey, so wird er auch behalten. Das meynet auch Christus im Johanne c. 8, 51. da er also spricht: **Wahrlich, wahrlich ich sage euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich;** das ist, wer da vest an meinem Zusagen hanget mit dem Glauben, der wird nicht sterben. Denn der HErr saget hier nicht von der Haltung der Gebote GOttes, wie es die Sophisten deuten, sondern von dem Wort des Glaubens und Evangelii. Denn im Tode wirst du vor dir sehen die Hölle, den Teufel, die Sünde, deine eigene Natur; da wolltest du denn gerne länger hier bleiben, und entsetzest dich vor solchem Gesicht. Bleibest du nun in diesem Anschauen, so mußt du verderben; hangest du aber im Wort GOttes und thust die Augen zu, so wirst du behalten. Wie kömmt das? Also kömmts: Das Wort GOttes ist lebendig, welches der Tod nicht verschlingen mag; wo nun das Wort bleibet, da bleibest du auch.

6. Darum

6. Darum ists wahrlich ein grosser Glaube gewesen in dem jungen Mägdlein Maria, daß es alle sichtbarliche widerstreitende Dinge überwunden hat, und allein an dem Wort des Engels gehangen. Auch läßt sie sich das nicht bewegen, wie gesagt, daß ihr so grosse Dinge verkündiget werden, daß sie soll GOttes Sohn und einen König empfahen und gebären; da hätte sie auch wol mögen sagen: Wer bin ich armes Würmlein, daß ich einen solchen König soll gebären; und sollte also daran gezweifelt haben: aber sie schleußt die Augen zu, vertrauet GOtt, daß derselbe mächtig sey, diese Dinge allesamt zu vollbringen, obwol Vernunft und alle Creaturen dawider sind. Dieweil sie nun gläubet, so geschiehet ihr auch also, wie der Engel gesagt hat.

7. Also geschiehet uns nun auch, und sonderlich im Sterben wirds uns also gehen, da wird uns unsere Natur und der Teufel vorlegen die Grösse der überschwenglichen Güter GOttes, damit er uns überflüßig begnadet und überschüttet hat, so reichlich, daß sie kein menschlich Herz begreifen oder ermessen kann, viel weniger kann sie jemand mit Worten erlangen. Denn es ist gar ein unaussprechlich Ding, daß der, so in Christum glaubet, ein Herr sey des Todes, der Sünde, des Teufels und der Hölle, darzu auch ein Miterbe Christi. Darüber muß sich denn ein Mensch entsetzen, und also gedenken: du bist ein armer elender Mensch, wer bist du, daß du ewiglich im Himmel leben solltest, [du bist gar ungeschickt darzu], solche grosse Güter zu empfahen? da muß das Herz schlottern; denn es ist zu enge, und die Güter sind zu groß, es kann sie nicht begreifen. Darum muß man hier weise seyn, und sich das nicht bekümmern lassen, nicht sehen auf unsere Würdigkeit und Unwürdigkeit, sondern auf das Wort und Zusage GOttes, daß es nicht unsere Kräfte thun; sondern es ist GOttes Wohlgefallen, der uns solches läßt verkündigen und zusagen.

8. Also tröstet Christus im Luca c. 12, 32. seine Jünger, da er spricht: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben, Als wollte er sprechen: Ihr habt es nicht verdienet, ja, ihr habt die Hölle verdienet; sondern was euch geschiehet, das ist lauter Gnade, aus Wohlgefallen des Vaters euch versprochen: darum gläubet es nur, so habt ihrs gewiß. Es ist ja ein grosses, daß wir Kinder GOttes sind und Christi Brüder, daß wir Gewalt haben und Herren sind über Tod, Sünde, Teufel und Hölle; aber solche Gewalt haben nicht alle Menschen, sondern allein die da gläuben. Denn wer da gläubet, daß GOtt unser Vater ist, und wir seine Kinder, der mag sich für niemand fürchten: denn GOtt ist sein Beschützer, in welches Gewalt alle Dinge sind, und aller Menschen Herzen in seiner Hand. Laß sehen, wer will mir etwas schaden, so ich das gläube, und solche Zuversicht zu GOtt habe? Ja, einen solchen Glauben muß ich bey mir im Herzen haben und fühlen: denn er will nicht allein auf der Zunge schweben, noch in den Ohren kleben; sondern er gehet zu Grunde des Herzens.

9. Die haben aber den Glauben nicht, die so geizig sind, scharren und kratzen die Güter dieser Welt zu sich, auch mit der andern Schaden: denn so sie den Glauben hätten, würden sie GOtt wol so viel vertrauen, daß er sie zeitlich hier ernähren würde. Dieweil sie ihm nun nicht trauen in zeitlichen Gütern, dadurch sie hier auf Erden erhalten werden; wie wollen sie ihm trauen, daß sie ewiglich ernähret und erhalten werden? Diese Speise hier ist zeitlich und vergänglich; die aber

die

die Seele hat, ist ewiglich: und ohne dieselbige Speise kann auch die Seele nicht leben; gleichwie der Leib ohne die leibliche Speise nicht leben kann. Darum, wo der Seele die geistliche Speise entzogen wird, so ist sie schon todt, und hat kein Leben in ihr, welches ihr allein durch Christum wird gegeben, wie er selbst im Johanne c. 11, 25. 26. saget: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben.

10. Also gehets auch zu mit unsern Feinden. Wenn ich GOtt vertraue, daß er allmächtig ist, und alle Dinge in seiner Gewalt habe; so fürchte ich mich vor meinen Feinden nicht: denn GOtt hat meines Feindes Herz und Gedanken sowol in seiner Hand als meines; denn er ist ein HErr des Todes und des Lebens, geschweige denn der Menschen. Das meynet Salomon in den Sprüchen c. 15, 11. da er also saget: **Hölle und Verderbniß ist vor dem HErrn, wie vielmehr der Menschen Herz?** Dieweil denn Tod und Leben in seiner Hand schwebet, wer will mir thun ohne seinem Willen? will er mich aber lassen tödten, wolan, er kann mich wol wiederum lebendig machen. Solches alles haben wir durch Christum, wenn wir an ihn gläuben. Darum müssen wir das Wort des Engels hier eben wahrnehmen, da er spricht: **Christus werde ein Reich haben, und ewiglich regieren**: denn je grösser wir diesen König machen können, je mehr unser Glaube gestärket wird, so wir gläuben, daß er so mächtig ist, wie der Engel von ihm saget. Gläuben wir solches, so hat es mit uns keine Noth, wir werden uns nicht fürchten, weder für Tod noch für Hölle, geschweige denn für einem Menschen.

11. Einen solchen Glauben hatten die drey Knaben im Daniel c. 3, 21. **da sie sich liessen binden, und in einen glühenden Backofen werfen**: denn sie hatten die Zuversicht zu GOtt, er könnte sie auch mitten aus dem Feuer erretten; es geschah auch. Das meynet auch Ps. 23, 4. da er spricht: **Ob ich schon wandere im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bey mir, dein Stecken und Stab trösten mich.** Und Ps. 3, 7. 8. saget David also: **Ich fürchte mich nicht für hundert tausend Volks, die sich umher wider mich legen.** Und saget Ursach: **Auf HErr, und hilf mir mein GOtt, denn du schlägest alle meine Feinde auf den Backen, und zubrichst der Gottlosen Zähne.** Und St. Paulus spricht zun Römern c. 14. v. 7. 8: **Unser keiner lebt ihm selber, unser keiner stirbt ihm selber; leben wir, so leben wir dem HErrn; sterben wir, so sterben wir dem HErrn: Darum wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn.** Thut mir nun jemand etwas, so thut er mirs nicht, sondern meinem HErrn. Nun, solche tröstliche Zuversicht kann niemand haben, er habe denn einen starken Glauben, welcher allein auf GOtt und sein Wort gerichtet ist. Das menschliche Herz kann nicht solche hohe Güter ermessen, ja es entsetzt sich dafür, wo nicht der Glaube ist.

12. Derhalben ist uns in diesem Evangelio ein Exempel eines grossen Glaubens vorgestellet, damit wir zu gläuben ermahnet und gereizet werden, und also immer im Gläuben zunehmen und gestärket werden. Meynet ihr, daß Maria keinen Puff in ihrem Herzen erlitten hat? Sollte sie alsbald frey und frisch die hohen Dinge geglaubet haben? Nein, sie hat wahrlich einen Stoß des Unglaubens in ihr gefühlet; sonst hätte sie nicht

gefraget

gefraget und gesprochen: **Wie soll das zugehen? sintemal ich von keinem Manne weiß.** Darum handelt auch der Engel fein gelinde mit ihr, redet freundlich und stärket sie, und spricht:

Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird GOttes Sohn genennet werden.

13. Als wollte er sprechen: Es ist nicht Menschenwerk, davon ich mit dir rede, GOtt wird in dir wirken übernatürlich sein Werk, welches weder du noch ich verstehen können; darum gläube meinen Worten, und thue GOtt die Ehre: was dich unmöglich dünkt, ist bey GOtt alles möglich. Tröstet und stärket sie weiter auch durch ein Exempel, und spricht:

Und siehe, Elisabeth, deine Gefreundte, gehet auch schwanger mit einem Sohn in ihrem Alter, und gehet jetzt im sechsten Mond, die im Geschrey ist, daß sie unfruchtbar sey: denn bey GOtt ist kein Ding unmöglich

14. Mit diesem Exempel will der Engel anzeigen, daß auch unmögliche Dinge vor der Natur, möglich bey GOtt sind. Denn Elisabeth, spricht er, wiewol sie alt und unfruchtbar war, und in ein Geschrey kommen, daß man sie hiesse die Unfruchtbare, doch empfing sie von Zacharia, ihrem Manne, und zeugete noch ein Kind. Darum laß dich diß Exempel bewegen, und gläube meinen Worten; es wird dir gewiß geschehen, wie ich dir verkündiget habe.

15. Diese Worte, da der Engel spricht: **Bey GOtt ist kein Ding unmöglich,** sollen uns auch trösten, wenn wir im Glauben wanken und zappeln; wie denn Christus auch saget im Marco c. 9, 23: **Alle Dinge sind möglich dem, der da gläubet.** Denn Christus weiß wohl, daß wir die überschwenglichen Reichthümer seiner Gnaden nicht begreifen können; denn sie übertreffen all unser Sinn und Gedanken; darum reizet er uns nur zum Glauben, welchem nichts zu schwer ist. Also haben wir die Hauptstücke dieses Evangelii schlecht überhin, daraus wir denn lernen, wie ein rechter richtiger Glaube genaturt ist, und was seine Art sey, daß er an keinem äusserlichen Dinge, an keinem Werke, wie es genannt ist, sondern allein an GOttes Wort klebet und hanget. Nun wollen wir auch ein wenig die geistliche Deutung oder heimliche Auslegung besehen, so ferne wir Zeit genug übrig haben.

Heimliche Deutung.

16. Zum **ersten** werden wir erinnert, wie ein rechter Prediger soll geschickt seyn, wo er anders das Wort GOttes will fruchtbarlich predigen, in dem, daß Lucas schreibet, der Engel sey von GOtt gesandt. Damit wird erstlich angezeiget, daß **ein Prediger soll von GOtt gesandt seyn,** und nicht sein, sondern GOttes Wort predigen, daß er nicht ein Herr, sondern ein Bote und ein Diener des Worts sey. Denn Angelus ist ein Griechisch Wort, und heißt auf Deutsch ein Bote, und ein solcher Bote, der die Botschaft im Munde, nicht in Briefen, sondern im Wort trägt. Also spricht Paulus 1 Cor. 4. v. 1: **Dafür halte uns jedermann, nemlich für Christi Diener und Haushalter über GOttes Geheimniß.** Also lesen wir Luc. 9, 52. daß der HErr, da er gen Jerusalem reisete, vor ihm hin habe Boten gesandt in einen Markt der Samariter, die ihm Herberge bestelleten; da hat der Lateinische und Griechische Text, **Engel:** das sind gewiß nicht En-

gel, sondern seine Jünger gewesen; darum ichs **Boten**, und nicht **Engel** verdeutschet habe.

17. Hieraus sollen wir nun lernen, daß niemand predigen soll, er sey denn von GOtt dazu gesandt, das ist, er habe denn ein gewiß Zeichen von GOtt, oder sey durch ordentliche Gewalt dazu beruffen, daß er sich gegen den falschen Aposteln mag rühmen, die der keines haben. Und das ist es, daß St. Paulus sich seines Apostelamts so hoch und oft, zwar in allen Episteln rühmet, wenn er spricht Röm. 1, 1: Paulus, ein Knecht JEsu Christi, ein beruffener Apostel, abgesondert in das Evangelium GOttes ꝛc. Wenn ein weltweiser Mann darüber kömmt, und wills nach der Vernunft richten, der soll wol sprechen: Paulus sey ein hochmüthiger Mensch, der sich nur rühme; so er doch in seinem Ruhm nichts anders sucht, denn, daß er sein Wort bezeuge, daß es GOttes Wort sey, wider die falschen Apostel, derer zu seiner Zeit viel waren, welche sich ihrer Beruffung nicht rühmen konnten, noch bewähren, daß sie ungezweifelt GOttes Wort hätten.

18. Darnach heißt er, der Engel Gabriel, das ist so viel, als **Gotthart** oder **GOttes Stärke**, der von GOtt gestärket und gehärtet ist. Denn wenn ein Prediger seine Stärke und Kraft nicht von GOtt hat, so wird er nicht lange des Predigens treiben, noch die Wahrheit beständiglich verkündigen, sondern wird zurück treten, wenn wenn die Verfolgung und der Tod hergehet. Er kann nicht bestehen; denn er hat nicht einen Nachdruck, er heißt nicht Gabriel oder Gotthart, das ist, er ist nicht von GOtt gestärkt. Darum müssen alle Prediger Gabriel heissen, das ist, sie müssen GOttes Stärke bey sich haben und fühlen: alsdenn werden sie GOttes Wort fruchtbarlich und beständiglich verkündigen; denn da muß gewißlich Frucht nachfolgen. Wo aber ein Prediger solche Stärke von GOtt nicht fühlet, der schweige nur still, er wird wenig, ja gar nichts ausrichten. GOttes Wort ist nicht so ein gering Ding, daß es mit Furcht und Zittern hereingehe. Es legen sich darwider Teufel, Welt und alles, was in der Welt nur hoch, groß und heilig ist; derhalben muß auch eine grosse Stärke vorhanden seyn, die dawider fechte. Welches wahrlich nicht menschliche Stärke thun kann, GOttes Kraft und Macht muß es thun, da wird sonst nichts aus.

19. Das sey von dem Wort Gabriel gesagt. Weiter folget, daß dieser Engel Gabriel gesandt sey in die Stadt Nazareth zu Maria der Jungfrauen, die da vertrauet war einem Manne, mit Namen Joseph. **Maria**, oder Mirjam, ist ein Ebräischer Name, und heißt bey den Ebräern also viel, als bey uns ein **Tröpflein Wassers**, das an einem Eymer oder Krug behangen bleibt, welches Tröpflein keine Vergleichung hat, wenn es zu dem Meer oder gegen einem grossen Wasser wird gerechnet. Hierbey ist bedeutet das **Jüdische Volk**, zu welchem GOttes Wort, das heilige Evangelium, gesandt war; aber nur das geringste Häuflein, welches hier Maria bedeutet, nimmt es an und gläubt es; denn, ausgenommen die Apostel, sonst waren gar wenig Jüden, die das Evangelium annahmen. Was ist zwey und siebenzig Mann gegen so ein groß mächtig Volk der Jüden?

20. Nun, daß diese Jungfrau Maria vertrauet war einem Manne, und bleibt doch Jungfrau, bedeutet, daß das Evangelium nur geprediget wird denen, so unter dem Gesetz gedrücket und gemartert werden; denn unter dem Gesetz seyn, ist gleich als unter dem Gehorsam des Mannes seyn. Weil

der

der Mann lebet, ist das Weib unter dem Gehorsam des Mannes: also auch, weil das Gesetz da ist, so drücket es und martert; stirbt aber der Mann, so ist das Weib frey, da wird das Gesetz aufgehaben, und kann nimmer drücken, treiben, fordern, martern noch plagen. Das leget Sanct Paulus fein aus, da er Röm. 7, 1–4. also saget: Wisset ihr nicht, lieben Brüder, (denn ich rede mit denen, die das Gesetz wissen,) daß das Gesetz herrschet über den Menschen, so lange er lebet? Denn ein Weib, das unter dem Manne ist, dieweil der Mann lebet, ist sie verbunden an das Gesetz; so aber der Mann stirbet, so ist sie los vom Gesetz, das den Mann betrifft. Wo sie nun bey einem andern Manne ist, weil der Mann lebet, wird sie eine Ehebrecherin geheissen; so aber der Mann stirbet, ist sie frey vom Gesetz, daß sie nicht eine Ehebrecherin ist, wo sie bey einem andern Manne ist. Also auch ihr, meine Brüder, seyd getödtet dem Gesetz, durch den Leib Christi, daß ihr bey einem andern seyd, nemlich, bey dem, der von den Todten auferwecket ist, auf daß wir GOtt Frucht bringen.

21. Das Gesetz ist der Mann, und das Gewissen ist das Weib. Nun, das Weib soll einen Mann haben, und nicht einen Mann haben; das ist, sie soll unverrückt und Jungfrau bey ihm bleiben; das gehet also zu: Wir sind unter dem Gesetz, und doch nicht unter dem Gesetz: das ist, wiewol wir leben unter dem Gesetz, so sind wir doch dem Gesetz nicht unterworfen, sondern bleiben frey und unverrückt von ihm, wie hier Maria bey Joseph Jungfrau bleibet. Das geschiehet aber, wenn ich unter dem Gesetz im Glauben lebe, und wirke die Werke des Gesetzes frey und mit Lust, nicht aus Zwang des Gebots, oder, daß ich vermeyne durch die Werke selig zu werden; sondern ich hange allein im Glauben, durch den habe ich genug, bin reich und selig; die Werke aber übe und thue ich, wenn auch kein Gesetz wäre, mit lustigem fröhlichem, willigem Herzen, alles, was nur das Gesetz von mir fordern kann; welches ich vorhin nicht thun konnte, da ich den Glauben nicht hatte. Aber darauf stehe ich nicht, verlasse mich auch nicht auf die Werke, sondern mein Leben ist allein aus dem Glauben.

22. Also lebe ich nun unter dem Gesetz, und bin doch nicht unter dem Gesetz: denn die Werke thue ich nicht darum, daß sie das Gesetz fordert: Nein; sondern bin frey von dem Gesetz durch den Glauben, welcher sich an kein Gesetz oder Werk läßt binden. Er ist aber nicht müßig, sondern wirket allererst rechte grundgute Werke; er hat aber seine Zuversicht nicht auf die Werke gestellet, sondern allein auf *) GOttes Gnade. Also saget St. Paulus zun Galatern c. 2, 20: **Was ich lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes GOttes.** Als wollte er sagen: die Werke, die ich thue, dieweil ich im Fleisch lebe, sind nicht mein Leben, darauf ich stehe oder baue; sondern der Glaube ist [mein Leben, das] mein Trost, Hoffnung und Zuversicht; durch den alleine, und nicht durch meine Werke, welche ich im Fleisch wirke; verhoffe ich selig zu werden. Darum saget er auch aus dem Propheten Habacuc c. 2, 4. zun Römern c. 1, 17: **Der Gerechte wird seines Glaubens leben** Und also erhält uns der Glaube in dem Gesetz rein und unverrückt.

*) den Glauben. Also ꝛc.

23. Und auf daß ihrs besser verstehen möget; so nehmet ein Exempel und Gleichniß: Wenn ich diesen heutigen Tag feyre, als wäre er mir geboten, und in dem, das ich ihn halte, meyne, ich habe ein gut Werk gethan; halte ich ihn aber nicht feyerlich, so meyne

ich, ich habe ihn gebrochen und daran gesündiget. Wenn ich also gedenke, so ist meine Jungfrauschaft schon dahin, den Kranz habe ich schon verloren; denn ich bin durch das Gesetz befleckt, und habe bey dem Manne geschlafen. Aber wenn ich den Tag feyre, und meyne nicht, daß ich in dem ein sonderlich gut Werk thue, und wenn ich die Feyer nachliesse, dennoch nichts dadurch gebrochen hätte, und also nicht darauf falle, wenn ichs halte, als hätte ich ein gut Werk gethan, dadurch ich wollte selig werden; so bleibe ich rein und unbefleckt von dem Manne: denn der richtige Glaube hält mich in meiner Jungfrauschaft; der*) Mißbrauch aber, so ich hielte, wenn ich nicht feyrete, hätte ich eine Sünde gethan, macht mich unrein.

*) Mißglaube aber ꝛc.

24. Da sehet nun, **was der richtige Glaube sey**, der da stracks auf kein Werk gestellet ist, sondern allein auf die blosse unverdiente Barmherzigkeit Gottes; aber solchen Glauben haben wenig Leute. Darum heißt auch hier Maria ein Tröpflein Meers. Denn als das Meer das Tröpflein Wassers über alle Maaß übertrifft; also sind auch die rechten Christen, die diesen rechtschaffenen Glauben haben zu dem andern ganzen Haufen, wiewol sie auch den Namen haben, in keiner Weise zu gleichen.

25. Also habt ihr nun gehöret, wie das Gesetz der Mann ist, und das Gewissen das Weib. Wenn das Gewissen am Gesetz hanget, so, daß es Sünde macht, wo es das Gesetz nicht hält, und thue ein gut Werk zur Seligkeit, wenn es das Gesetz hält; so ist die Jungfrauschaft schon verloren. Denn das ist allein die geistliche Jungfrauschaft, die sich auf den Glauben in Christum gründet, und das Gesetz frey, ungezwungen, mit Liebe, GOtt zu Gefallen thue. Wenn wir aber das Gesetz oder Gebot GOttes halten nach Vermögen der Natur, das ist, ohn den Geist GOttes, so wird lauter Heucheley daraus, und ein Weib, das viel Kinder hat; denn wie ein Weib Früchte hat von einem Manne; also thut auch das Volk unter dem Gesetz, das macht viel Früchte, das ist, thut viel Werke des Gesetzes.

26. Das wird uns nun auch angezeigt an den zweyen Weibern **Elkana**, im ersten Theil Samuelis c. 1, 1. 2. Die eine, **Peninna**, hatte viel Kinder; die andere aber, **Hanna**, hatte keine Kinder. Das sind die zwey Völker des Gesetzes: **eins** thut viel Werke; aber ohne Glauben, unlustig und unwillig, und das sind die befleckten Weiber. Das **andere** thut die Werke des Gesetzes im Glauben, frey, willig und lustig; das sind reine Jungfrauen. Also gehets mit des Pabsts Geboten auch zu. Wenn der Pabst diß oder jenes gebeut, und ich sage: Wolan, ich will das Werk dem Pabst zu Gefallen thun, ist mir doch nicht viel dran gelegen, stehet doch nicht meine Seligkeit darinne, thue ichs doch frey dahin, nicht als müßte ichs thun; da ist die Braut noch rein und unverrückt. Wenn ich aber also gedenke: Hältest du des Pabsts Gebot nicht, so thust du eine Todsünde; da wird die Braut zur Huren, und verläuft ihre Jungfrauschaft: denn da hat sie den Glauben verloren, und gegläubet, die Werke machen sie selig, oder verdammen sie, und nicht der blosse Glaube in Christum.

27. Dabey sollt ihr auch merken, wie gesaget, daß das Evangelium am fürnehmsten zu predigen sey **den Leuten, die unter dem Gesetz sind, aber doch die Werke des Gesetzes nicht üben**; das ist, die da empfinden die Schwere und Last des Gesetzes, daß es von ihnen erfordert die Dinge, die sie aus ihren Kräften nicht vermögen zu thun,

fallen

fallen aber nicht drauf mit ihrem natürlichen Vermögen, daß sie es alleine hielten mit äusserlichen Werken, sondern in ihrer Angst und *) Vermögen erwarten sie einer grössern Hülfe, damit sie es aus ganzem Herzen vollbringen mögen. Zu solchen geängsten Gewissen, die ihr Elend und Sünde erkennen, und durstig sind, wird der Engel, der Prediger des Worts GOttes, gesandt, der verkündiget ihnen das Wort, daß sie sollen Mütter Christi werden, in denen GOTT wohnet durch Christum, GOtt und Menschen. Das sey von diesem Evangelio gesaget, wollen nun die Auslegung des Englischen Grusses auch hernach setzen.

*) Unvermögen erwarten ꝛc.

Auslegung des Englischen Grusses, Ave Maria,

darinn gezeiget wird

1. Was fürnemlich hiebey zu merken 1. 2.
2. wie derselbe anzusehen und recht zu gebrauchen 3. 4.
3. die Pflicht, so man hiebey zu beobachten 5.
* wie Maria recht zu verehren 6.

1.

WEr ist zu merken, daß ja niemand sein Vertrauen und Zuversicht stelle auf die Mutter GOttes, oder ihre Verdienst; denn solche Zuversicht gebühret alleine Gott, als der einige hohe Gottesdienst; sondern daß man durch sie und durch die Gnade, so ihr gegeben ist, GOtt preise und danke, und sie nicht anders lobe und liebe, denn als die von GOtt solche Güter aus lauter Gnaden, ohne Verdienst, erlanget hat, wie sie selbst bekennet im Magnificat.

2. Gleich als wenn ich aus Ansehen des Himmels, der Sonnen, und aller Creaturen, mich bewege, den Schöpffer derselbigen zu loben, und sie in mein Gebet und Lob menge, und spreche: Ach GOtt, der du also schöne feine Creaturen geschaffen hast, gib mir ein recht Erkenntniß und einen starken vesten Glauben ꝛc. Also auch hier, soll das Gebet die Mutter GOttes einmengen und sagen: Ach GOtt, welch ein edel Mensch hast du hier geschaffen, gebenedeyet sey sie ꝛc. Und der du sie so hoch geehret hast, gib mir auch diß oder das ꝛc. Was du nun von GOtt bittest, daß ja also das Herz nicht auf ihr beruhe, sondern durch sie dringe zu Christo und GOtt selber. Darum lautet auch das Ave Maria also, daß es alle Dinge GOtt gibt, und spricht:

Gegrüsset seyst du, Maria, voll Gnaden, der HErr ist mit dir, gebenedeyet bist du unter den Weibern, und gebendeyet ist die Frucht deines Leibes, JEsus Christus, Amen.

3. Da siehest du, daß hierinne kein Gebet, sondern eitel Lob und Ehre begriffen ist. Gleichwie in den ersten Worten des Vater Unsers auch kein Gebet ist, sondern Lob und Ehre GOttes, daß er unser Vater im Himmel sey. Darum können wir aus dem Ave Maria weder ein Gebet noch Anruffen machen; denn es uns nicht ziemet, die Worte weiter deuten, denn sie lauten, und der Heilige Geist gesetzt hat; doch mögen wir sie handeln auf zweyerley Weise. Zum ersten, als eine **Betrachtung**, daß wir darinne erzehlen die Gnade, die ihr GOtt gegeben hat. Zum andern, daß wir einen **Wunsch** darzu thun, daß sie von jedermann dafür erkannt und gehalten werde.

4. Aufs erste, ist sie voller Gnaden, damit sie ohne alle Sünde erkannt wird.

Das ist ein hoch groß Ding; denn GOttes Gnade machet sie voll alles Guten, und ledig alles Bösen. Aufs andere, ist **GOtt mit ihr**, das ist, daß all ihr Thun und Lassen ist göttlich, und geschiehet in ihr von GOtt; dazu beschützet er sie, und bewahret sie für allem, das ihr schädlich seyn mag. Aufs **dritte**, ist sie **gebenedeyet vor allen Weibern**, nicht allein darum, daß sie ohne Wehe und Schmerzen und ohne Versehrung geboren hat, über Eva und alle andere Weiber; sondern daß sie auch fruchtbar ist worden, und empfangen hat ohne alle Sünde, von dem Heiligen Geist, eine leibliche Frucht, welches keinem Weibe gegeben ist. Aufs **vierte**, daß **ihre Frucht gebenedeyet** ist, nemlich der Vermaledeyung enthalten, die über alle Kinder Eva gehet, daß sie in Sünden empfangen, des Todes und Verdammniß schuldig geboren werden; aber diese Frucht ihres Leibes allein gebenedeyet, und wir alle durch dieselbige gebenedeyet werden.

5. Zum **andern**, ist nun hier ein **Gebet** oder **Wunsch** dazu zu setzen, daß man bitte für alle, die diese Frucht und Mutter vermaledeyen. Wer vermaledeyet aber diese Frucht? Alle, die sein Wort, das Evangelium und den Glauben verfolgen und vermaledeyen, als jetzt thun die Jüden und Papisten. Daraus denn folget, daß jetzt niemand diese Mutter und ihre Frucht so fast vermaledeyet, als, die mit viel Rosenkränzen sie benedeyen, und das Ave Maria immer im Maul haben; denn sie sinds am meisten, die Christi Wort und Glauben am höchsten vermaledeyen.

6. Darum schaue drauf, es wird diese Mutter und Frucht **zweyerley Weise** gebenedeyet, **leiblich** und **geistlich**. **Leiblich**, mit dem Munde und mit den Worten des Ave Maria, das sind ihre ärgsten Lästerer und Vermaledeyer. **Geistlich**, mit dem Herzen, daß ich ihr Kind, Christum, in allen seinen Worten, Werken und Leiden, lobe und benedeye. Das thut niemand, denn der da recht Christlich gläubet: denn ohne solchen Glauben ist kein Herz gut; sondern es steckt natürlich voll Fluchens und Lästerns wider GOtt und alle seine Heiligen. Darum, wer nicht gläubet, dem ist zu rathen, er lasse das Ave Maria und alle Gebete anstehen; denn es ist von solchem geschrieben: Oratio eius fiat in peccatum: **Sein Gebet werde zur Sünde**, Psalm 109, 7. dafür uns GOtt wolle behüten.

Evangelium am Tage Philippi und Jacobi, der heiligen Apostel.

Joh. 14. v. 1 – 14.

Der HErr sprach zu seinen Jüngern: Euer Herz erschrecke nicht; gläubet ihr an GOtt, so gläubet auch an mich. In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen: wo aber das nicht wäre, so wollte ich sagen, daß ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten; und ob ich hingehe euch die Stätte zu bereiten, will ich doch wieder kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin. Und wo ich hingehe, das wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch. Spricht zu ihm Thomas: HErr, wir wissen nicht, wo du hingehest, und wie können wir den Weg wissen? JEsus sprach zu ihm: Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben. Niemand kömmt zum Vater, denn durch mich. Wenn ihr mich kennet; so kennet ihr auch meinen Vater: Und von nun an kennet ihr ihn, und habet ihn gesehen. Spricht zu ihm Philippus: HErr, zeige uns den Vater, so genüget uns. JEsus spricht zu ihm: So lange bin ich bey euch, und du hast mich nicht erkannt? Philippe, wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen; und wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater? Gläubest du nicht, daß ich im Vater und der Vater in mir ist? Die

Worte,

Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in mir wohnet, derselbige thut die Werke. Gläubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist: wo nicht, so gläubet mir doch um der Werke willen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich gläubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird grössere denn diese thun: denn ich gehe zum Vater. Und so ihr etwas werdet den Vater in meinem Namen bitten, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne. So ihr etwas bittet in meinem Namen, das will ich thun.

Innhalt.

Ein Stück der letzten Predigt Christi, so er den Jüngern vor seinem Leiden gehalten.

* Das Hauptstück in diesem Evangelio, und was daraus zu lernen 1.
* wenn Christus diese Predigt gehalten 2.

I. Wie Christus seine Jünger tröstet und aufrichtet wider das Aergerniß über seinen Hingang 3-8.

II. Wie Christus seinen Jüngern auf das Bekenntniß Thomä ihrer Unwissenheit einen Unterricht gibt von dem Wege zum Vater.
1. Thomä Bekenntniß ihrer Unwissenheit.
a woher diese Unwissenheit gekommen 9.
b wie diese Unwissenheit mit ihrem Glauben bestehen kann 10. 11. 12.
* Exempel hievon an Abrahams Glauben 12.
2. Christi Unterricht auf Thomä Bekenntniß.
a daß er der Weg, die Wahrheit und das Leben sey 13.
b daß man allein durch ihn zum Vater komme 14-17.

III. Wie Christus Philippi Unglauben strafet, und zur Erkenntniß des Vaters führet.
a die Bestrafung Philippi Unglaubens 19.
b wie Christus seine Jünger belehret
1) daß allein in ihm der Vater erkannt werde 20.
2) daß er gleicher GOtt mit dem Vater 21.
3) daß der Vater zu erkennen aus seinen Worten 22.
4) daß der Vater zu erkennen aus seinen Werken 23.
5) daß sie den Vater erkennen werden durch den Glauben an ihn 24.
* die Ursache dessen ist: Der Gang Christi zum Vater 25-28.

IV. Wie Christus seinen Jüngern eine Verheissung gibt.
1. worinn diese Verheissung bestehet 28.
2 der Endzweck dieser Verheissung 29.
3. Wiederholung dieser Verheissung 31.

Summa des Evangelii.

1. Hier ist ein Trost wider das Aergerniß, so wir des Creuzes und Verfolgung halben haben.

2. Ohn Christi Verdienst kömmt niemand zur Herrlichkeit, darum spricht er: In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen; denn bey GOtt dem Vater sind ihrer viel von Ewigkeit versehen, welche doch ohne Christum nicht können zur Herrlichkeit kommen.

3. Die Jünger gläubten an Christum; noch verstunden sie es noch nicht, daß er durch den Tod mußte zur Herrlichkeit kommen. Dabey wir merken sollen, daß der unvollkommene Glaube in den Apostеln und Jüngern Christi uns ein Trost ist, wo wir nur auf der Grundveste an Christo stehen bleiben.

4. In Philippo sehen wir einen groben Glauben, denn er will es fühlen und erfahren; darum spricht auch Christus: Wollt ihr meinen Worten nicht gläuben, so gläubet doch den Werken, daß der Vater in mir ist, und ich im Vater.

5. Diese Worte, ich sage euch, wer an mich gläubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue ꝛc. zeigen an, daß Christus in den Seinen regieren wird, wenn er nun bey dem Vater wird verkläret seyn.

Also sehen wir, daß Christus in diesem ganzen Evangelio nichts anders von den Seinen fodert, denn den Glauben.

Auslegung des Evangelii.

I.

IM Anfang dieses Evangelii zeiget Christus abermals an, wozu er kommen sey, und was sein Amt ist; welches eigentlich eine Evangelische Predig ist; nemlich daß er sey, der die Wohnungen bey dem Vater zubereite, und daß er uns, wenn er wiederkomme, zu ihm nehmen wolle. Deßgleichen sagt er auch, daß er sey der Weg, die Wahrheit und das Leben; welches er

er hernach klärer auslegt, da er spricht: **Niemand kömmt zum Vater, denn durch mich.** Item, da er spricht: **Wenn ihr mich kennet, so kennet ihr auch meinen Vater.** Daher gehöret auch, das er sagt zu Philippo: **Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen.** Das ist das Fürnehmste und Hauptstück in diesem Evangelio, dahin alles zu ziehen ist. Daraus wir lernen sollen, daß wir nicht aus unsern Kräften rechtfertig, noch aus unserm Verdienst selig werden; sondern, daß wir durch den Geist CHristi geheiliget und aus Gnaden selig werden, und daß diß der Weg sey zur Seligkeit, den Christus vorgegangen hat, nemlich der Tod; und daß wir auch diesem Fürbild müssen gleich werden.

2. Wir wollen aber diß Evangelium von Wort zu Wort ein wenig handeln, so viel GOtt Gnade wird geben. Diese Worte hat der HErr zu seinen Jüngern nach dem Abendmahl geredt, da er nun von ihnen scheiden sollte. Denn dieweil er ihnen viel von seinem Weggehen und Leiden gesagt hatte, entsatzten sich die Jünger etlichermassen fast darüber und erschracken; derhalben fähret der HErr zu, und tröstet sie freundlich, und spricht:

Euer Herz erschrecke nicht.

3. Als wollte er sagen: Ich merke, daß euch mein Weggehen wehe thut, und bekümmert euch darüber; wolan, es kann nicht anders seyn, erschrecket nicht, es hat keine Noth, ich werde wiederkommen: Aber ihr müßt noch vor viel Dinges an mir sehen, daran ihr euch werdet ärgern. Sie werden mich creuzigen, und jämmerlich mit mir umgehen; aber laßts euch nicht anfechten, erschrecket nicht, es wird bald besser werden, es ist des Vaters Wille also. Aber das Fleisch kanns nicht lassen, wenn es siehet, daß Christus gecreuziget wird, es ärgert sich daran, es gläubet nicht an ihn, fällt von ihm ab, hält ihn nicht dafür, daß er der Seligmacher sey. Wie es denn auch thut: wenn es siehet, daß die heiligen Leute verfolget, gemartert und gepeiniget werden, so gläubt es auch nicht, daß sie GOtt lieb habe; wider diese Aergerniß stärket Christus hier seine Jünger und spricht:

Gläubet ihr an GOtt, so gläubet auch an mich.

4. Das ist, gläubet ihr, daß euch GOtt verklären wird, daß euch GOtt lieb habe; so gläubet, daß er in der Gestalt verkläre, wie ihr mich verkläret sehet; und gläubet, daß dieser mein Tod der Weg sey zu der Verklärung, mein und alles meines Leibes, das ist, aller Christen, und daß dieser Tod gnug thue für der Welt Sünde; wie denn die Apostel hernach davon reden in ihren Schriften. Also spricht Johannes: **CHristus ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsere; sondern auch für der ganzen Welt, 1 Joh. 2, 2.** Darum so sieheſt du hier, daß Christus will, daß die Herzen bevestiget müssen werden durch den Glauben, und sonst durch kein ander äusserlich Ding. Und sagt ferner:

In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen.

5. Die Wohnungen sind von Ewigkeit bereitet, und es darf nicht, daß er sie bereite: Warum spricht er denn, **er gehe hin, sie zu bereiten?** Das ist nichts anders, denn er gehet hin, und wird ein HErr über alles, damit er uns bereite zu solchen Wohnungen: denn so lange wir nicht bereit sind, sind die Wohnungen uns auch nicht bereitet, ob sie wol an sich selbst bereitet sind. Darum will CHristus also sagen: Die

Woh-

Wohnung und der Ort ist da, aber er ist noch nicht fertig, ist euch noch nicht, wie er seyn soll. Denn aber wird er fertig werden, wenn ich des Todes Reich durch mein Sterben werde aufheben, und nun hingangen bin zu regieren durch den Heiligen Geist, der euch im Glauben zu solchen Wohnungen auch soll bereit und geschickt machen. Daß also diß der einfältige Verstand sey: Es sind Wohnungen, nemlich, da der Vater verkläret; aber dieselbigen Wohnungen sind noch nicht zubereitet: denn des Todes Reich ist noch nicht aufgehaben. Das meynet Christus, da er spricht:

Wo aber das nicht wäre, so wollte ich sagen, daß ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten. Und ob ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich doch wiederkommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin.

6. Mit diesen Worten zeiget der HErr an, wie diese Wohnungen zubereitet werden, nemlich, durch den Tod Christi, wie gesagt, durch welchen er zur Herrlichkeit kömmt, und regieret über alles, das da ist im Himmel und Erden. Durch welchen Tod er uns den Heiligen Geist erworben hat, der uns, wie gehöret, zu solchen Wohnungen auch bereite, der in uns das gepredigte Evangelium lebendig mache, daß wirs gläuben; durch welchen Glauben wir zu solchen Wohnungen geschickt werden. Welches nun nicht geschehen könnte, wenn Christus nicht hinginge und stürbe, und nähme also das Regiment ein über alles. So ist nun das die Summa von diesem Text: Sie sind versehen, die der Vater verklären wird, aber sie mögen nicht verkläret werden denn durch Christum, der nehme denn den Tod und die Sünde hinweg, sonst wird nichts daraus. Da siehest du, daß es alles dahin gehet, Christus sey der, der die Wohnungen bereite, und daß wir nicht mögen denn allein durch Christum verkläret werden.

7. Also sehet ihr, daß dieser Text gar dahin dringet, daß wir nicht aus menschlichen Kräften, noch aus unsern Verdiensten gerechtfertiget werden, sondern durch Christum, darauf die ganze Epistel zu den Römern gehet, auch die zu den Galatern, und fast alles, was nur Paulus in seinen Episteln handelt. Folget weiter:

Und wo ich hingehe, das wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch.

8. Denn ihr gläubet in mich, und habt in meinem Namen Wunderzeichen gethan, dabey ihr ja nun sollet gewiß seyn, wer ich sey, was mein Geschäfte ist, und wozu ich kommen bin; so habt ihr auch den Vater hören und gesehen zeugen von mir; darum wisset ihr nun wohl, daß mich der Vater verklären wird, und gläubet auch, daß ich eines mit dem Vater bin; derohalben ists ohne Noth, daß ich mehr davon sage. Aber es war noch nichts bey den lieben Aposteln, ob sie gleichwol unterweiset waren von dem HErrn selbst, und hatten seine Wunderwerke gesehen, ja hatten selbst das Evangelium geprediget und Wunderwerke gethan, noch dennoch half es nichts; sie wußten hier nicht, wovon er redete, und was es für ein Weg wäre, und wo der HErr hingehen würde. Darum fähret auch Thomas heraus, und bekennet öffentlich, er wisse nichts davon, und spricht also zum HErrn.

HErr, wir wissen nicht, wo du hingehest, und wie können wir den Weg wissen?

9. Da höret ihr und sehet, wiewol in

den Aposteln der Glaube war, so vernahmen sie doch noch nicht, daß Christus mußte gecreuziget werden, und daß durch Christi Tod sein Reich würde anfahen, nemlich, daß es sollte ein **geistlich Reich** seyn, wie sie denn auch nach der Auferstehung des HErrn sagten: **HErr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich von Israel?** Ap. gesch. 1, 6. Die guten Leute stunden noch auf dem Wahn, es sollte ein leiblich, weltlich Reich seyn. Solcher groben Stücke findet man viel in dem Evangelio, daß die Apostel zuzeiten grob angelaufen und genarret haben; welches uns alles zu Trost und Stärkung geschrieben ist, daß wir nicht so bald verzagen sollen, ob es uns zuzeiten am Glauben fehlet, und uns nicht so bald können in GOttes Werk und Wort schicken. Hat es den grossen Leuten, die da zukünftige Seulen der Christenheit seyn sollten, gefehlet, darf sich wahrlich niemand verwundern, ob es uns zuzeiten nicht will von statten gehen; ja, es erschrecke niemand darüber. Es ist GOttes Werk und Sache, der kann es besser machen, wenn es ihm wohlgefällt.

10. Nun, von diesen Worten müssen wir ein wenig mehr sagen. Nicht lang zuvor, als Christus seine Apostel im Glauben bestätigen wollte, verhieß er ihnen, sie sollten verkläret werden. Hier thut er nun hinzu und saget, **wie und in welchem Weg sie sollen verkläret werden**, und spricht, daß es durch sein **Weggehen**, das ist, **durch seinen Tod** geschehen solle, und daß er also werde das Reich annehmen; das hat er ihnen nun oft gesaget, daß sie es schier wissen und verstehen sollten; darum spricht er: **Wo ich hingehe, das wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch.** Aber sie verstundens noch nicht, wie es St. Thomä Worte ausweisen. Nun ist es gewiß wahr, daß in den Aposteln der Glaube gewesen ist; das bezeugen ja die Worte, die Petrus von wegen der andern Christo zur Antwort gabe: da er sie fragte, ob sie auch von ihm wollten weggehen, sprach Petrus: **HErr, wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubet und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen GOttes.** Joh. 6, 68. 69.

11. Solches ist auch klar aus den Worten des HErrn, die er nemlich zuvor im Abendmahl zu ihnen hatte gesaget: **Ihr seyd rein,** Joh. 13, 10. welches er nicht gesaget hätte, wenn sie nicht geglaubet hätten. Darum haben sie Christum gewißlich erkannt, nemlich, daß er der Weg zum Vater sey; deßgleichen haben sie auch den Vater erkannt, daher, daß sie gesehen haben die Wunderzeichen, dadurch er dem Sohne Zeugniß gegeben hat, und die Stimme des Vaters gehöret vom Himmel herab: **Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, gehorchet ihm.** Matth. 17, 5. Diese Dinge alle haben den Glauben in der Apostel Herz sehr gemehret; doch, wie dem allen, so verstehen sie noch nicht, was ihnen zu thun ist, und wie es ein Ende mit Christo haben werde.

12. Deß nehmet ein Exempel an Abraham, wiewol er im Glauben den Sohn empfangen hatte, so wußte er doch noch nicht, daß der Sohn zu opffern war; so offenbaret sich auch der Glaube noch nicht, da ihm der Sohn gegeben ward. Also ists hier in den Aposteln auch; wiewol der Glaube gegenwärtig war, so mangelte ihnen doch die Bewährung des Glaubens. Den Glauben aber bewähret nichts so wohl als das Creuz und Verfolgung. Hätte Abraham seinen Sohn nicht sollen opffern, so hätte er nicht gewußt, daß er einen solchen Glauben

gehabt

gehabt hätte. Da es hier mit den Aposteln an eine Verfolgung ging, da sahen sie, was sie für einen Glauben hatten. Weil wir unangefochten bleiben, so haben wir einen starken Glauben; kommt aber irgend eine Anfechtung daher, so werden wir bald gewahr, wie stark der Glaube gewesen ist. Darum spricht St. Paulus Röm. 5, 3. 4: Wir rühmen uns der Trübsalen, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden. Also sagt auch Salomon in Sprüchen c. 17, 3: Wie das Feuer Silber, und der Ofen Gold, also prüfet der HErr die Herzen. Solches Prüfen geschieht durchs Creuz und Verfolgung, nemlich, daß wir gecreuziget werden nach unserm alten Adam. Das ist aber gecreuziget werden, daß der Glaube bewähret werde, und nach Bewährung des Glaubens das Fleisch getödtet, und der Geist zunehme im Erkenntniß Christi. Das heißt aber das Fleisch tödten, wenn wir GOttes Willen in uns regieren lassen, wenn uns sein Wille wohlgefällt, er mache es süsse oder sauer, und entsagen ganz und gar unserm Willen. Das meynet St. Paulus, da er zu den Römern c. 12, 1. 2. also saget: Ich ermahne euch lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit GOttes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opffer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig ist, welches ist euer vernünftiger Gottesdienst; und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern lasset euch verändern durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sey der gute, der wohlgefällige, und der vollkommene GOttes Wille.

13. Dieweil nun Thomas bekennet, er wisse nicht, wo der HERR hingehet, dazu wisse er auch den Weg nicht; so ist der HErr da, und fähret ihn nicht gräßlich an, wirft ihn nicht so bald hinweg, stößt ihn nicht von sich, heißt ihn nicht einen groben Esel oder Ochsen; wie wir mit den Schwachen umgehen: sondern antwortet ihm ganz freundlich, und spricht:

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

14. Ich, spricht der HERR, bin der Weg, dadurch man zum Vater kommt; ob ich gleich getödtet werde, ich trage die Gläubigen und meine Schäflein auf dem Rücken zu meinem Vater; sonst ist kein anderer Weg gen Himmel: wer diesen Weg nicht gehet, der fehlet des Vaters. So bin ich auch die Wahrheit; denn ich bin das Licht, das die Welt erleuchtet, Joh. 1, 9. und lehre rechtschaffene Dinge, und mache wahrhaftige Christen. Dazu bin ich auch das Leben; denn ich mache lebendig, wer in mich gläubet, der wird nicht sterben ewig. Das ist, wie droben gesaget, eigentlich das Evangelium predigen, anzeigen den rechten Weg zum ewigen Leben. Denn da die Jünger den Weg nicht wußten, der zur Herrlichkeit führet, fähret der HErr zu, und saget ihnen, daß eben er der Weg sey; als sollte er sprechen: Wenn ihr wollet die Herrlichkeit erkennen, und den Weg zur Verklärung GOttes gehen; so suchet nicht die Kräfte, das Licht und die Gerechtigkeit der Creaturen, sondern sehet auf mich; denn ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben: ich leide, wie ich wolle, ich sey so gering anzusehen, wie ich wolle, laßt euch das auch nicht anfechten, daß die Meinen verfolget werden: an mir findet man den rechten Weg zum Vater, davon lasset euch nicht weisen. Darum saget er weiter:

Niemand kömmt zum Vater, denn durch mich.

15. Als wollte er sagen: Niemand mag aus seinen Kräften oder Verdiensten zum Vater kommen. Das Gesetz schrecket die Gewissen ab, daß sie nicht zum Vater kommen. Aber das Wort Christi, das uns rechtfertiget durch die Gerechtigkeit Christi, führet uns zum Vater. Daraus folgt nun, daß er hernach saget:

Wenn ihr mich kennet, so kennet ihr auch meinen Vater.

16. Denn, wie niemand zum Vater kömt, denn durch den Sohn; also erkennet auch niemand den Vater, denn durch Christum, den Sohn. Erstlich, so weiß man des Vaters Willen nicht, nemlich, daß er wolle selig machen, wir sehen ihn denn in Christo der hats uns offenbaret, der in dem Schos des Vaters ist. Darnach, so gläubet man auch dem Vater nicht; denn die Vernunft merket von ihr selbst nicht, daß sie etwas von GOtt empfahe, darum muß uns der Sohn solche seine Güte verkündigen. Ein zerstreuet Gewissen fleucht den Vater, vertrauet sich ihm nicht; die aber gerechtfertiget sind durch das Wort Christi, die verachten nun den Vater nicht, fliehen auch nicht vor ihm, wie die Israeliten, sondern bestehen vor ihm, wie Moses, und werden erleuchtet vom göttlichen Lichte, daß sie erkennen die Gewalt GOttes und die Barmherzigkeit des Vaters. Daher erwächst denn ein Vertrauen zu ihm; so wir merken, daß wir alle Dinge aus seinen Händen empfahen, und verhoffen von ihm alle geistliche und leibliche Dinge.

17. Solches alles richtet der Glaube an, die Vernunft kann es nicht thun. Denn sie suchet GOtt aus ihren Kräften und Verdiensten zu erlangen; aber sie fehlet seiner. Darum, dieweil sie aus ihren eigenen Kräften nicht kann zu GOttes Erkenntniß kommen, so verleugnet sie GOtt gänzlich, und saget: es sey kein GOtt. Darnach, dieweil sie Unreinigkeit in den Werken siehet, so verzaget sie, und ist Jammer und Noth mit ihr. Aber so wir durch die thörichte Predigt des Evangelii gerechtfertiget sind, kommen wir in Erkenntniß GOttes des Vaters, so wir gläuben dem Worte Christi, und also die Gewalt des Vaters erfahren in Trübsalen und Widerwärtigkeit, sie seyn auch, wie sie wollen. Das ist bedeutet worden in dem, daß das Volk Israel die Stimme GOttes nicht hören konnte, sondern begehrte, daß Moses mit ihm reden wollte. Da denn auch Christus verheissen wird, **der für uns bitte bey dem Vater, und unser Gnadenstuhl sey.** Röm. 3,25. Denn unsere Natur ist zu blöde und schwach mit GOtt zu reden, darum hat er uns diesen seinen Sohn zu einem Mittler gegeben, in und durch welchen wir mit GOtt sollen handeln.

18. Weil der HErr solche freundliche und klare Antwort dem lieben Thoma gibt, und hat nun angezeiget, wie man zu dem Vater kommen soll, nemlich durch den Sohn, und daß der Vater in dem Sohn erkennet werde, begibt sich noch ein grob Stück mit dem lieben **Philippo**, der fähret heraus, und will nicht am Glauben genug haben, sondern der Sache gewiß seyn, will fühlen und sehen, darum spricht er zum HErrn:

HErr, zeige uns den Vater, so genüget uns.

19. Als wollte er sagen: Wenn du uns das Zeichen noch gibest, so wollen wir gläuben. Er lässet sich am Worte nicht genügen, sondern unterstehet sich, durch andere

Weise,

Weise, denn durchs Wort, den Vater zu erforschen. Denn sintemal die Vernunft nicht gläuben kann, so begehret sie durch andere Weise und Wege vergewissert zu werden. Darum wird in dieser Frage angezeiget, daß das Gewissen durch nichts anders vergewissert und sicher gemachet werden könne, denn durch den Glauben, daß man dem blossen Worte müsse anhangen, und kein ander Zeichen zu gewarten sey. Philippus aber meynete hier, er wäre viel sicherer, so er den Vater sähe, denn daß er dem schlechten blossen Worte gläuben sollte. Diesen Unglauben straft nun Christus ein wenig hart, und spricht:

So lange bin ich bey euch, und du hast mich nicht erkannt.

20. Als wollte er sprechen: Ich lehre und predige, noch erkennet ihr mich nicht; wisset ihr noch nicht, daß der Vater will durch mich erkannt werden, daß mein Wort des Vaters Wort ist, und seine Kraft, in welchem er allein will erkannt werden, und nichts anders. Denn also habet ihr vom Himmel gehöret des Vaters Stimme: **Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, gehorchet ihm.** Matth. 17, 5. Verstehet ihr denn das noch nicht, wie man den Vater erkennet? Man siehet den Vater nicht mit leiblichen Augen. Also saget auch Johannes c. 1, 18: **Niemand hat GOtt je gesehen; der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schos ist, der hat es uns verkündiget.** Darum spricht er weiter:

Philippe, wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen.

21. Das ist gleich die vorige Rede, da er sprach: **Wenn ihr mich kennet, so kennet ihr auch meinen Vater;** das ist, sintemal der Vater will erkannt werden **durch mich**, so suche nicht einen andern Weg, ihn zu erkennen, sondern glaube meinem Wort, daß ich der sey, der euch den Vater anzeige, und an mir zu erkennen gebe; gläube, daß du durch mich werdest zum Vater kommen, so wirst du den Vater erkennen; durch den Glauben wirst du erfahren die Gewalt und Barmherzigkeit des Vaters, und ihn einen Tröster und Heiland empfinden. Der Vater will, daß meinem Worte gegläubet werde, und daß die, so gläuben, selig werden und das ewige Leben haben. Aber indeß wird das Fleisch **gecreuziget**, so die Welt das Wort verfolget, und daß GOtt gestattet, daß die Heiligen angefochten werden; es wird auch **gecreuziget**, darum, daß man in allen Anfechtungen durch den Glauben bestehen muß, und nicht anderswoher Tröstung gewarten. Wie denn allein durch den Glauben die Heiligen sich trösten, sie werden getödtet oder gemartert, oder sterben sonst, so ist ihr Trost an dem HErrn, wie der Psalm 16, 8. saget: **Ich habe den HErrn allezeit vor Augen, denn er ist mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben.** Dieweil nun dem also ist, daß wir den Vater nicht kennen können, denn in dem Sohne, und wenn wir den Sohn kennen, so kennen wir auch den Vater, so spricht der HErr ferner zu Philippo:

Wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater? Gläubest du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist?

22. Als wollte er sprechen: Sintemal kein andrer Weg ist, den Vater zu erkennen, denn der, den ich angezeiget habe; warum gläubest du meinen Worten nicht? so ich doch gelehret habe, **ich sey der Weg,**

und die Wahrheit und das Leben. Gläubest du nicht, daß ich im Vater sey, und der Vater in mir? Gläubest du nicht, daß es eine Gottheit ist, des Vaters und meine, und daß der Vater durch mich will erkannt werden? Warum wird aber durch Erkenntniß des Sohnes der Vater erkannt? Darum, daß der Sohn im Vater ist, und der Vater im Sohne; denn das Wort, daraus der Sohn erkannt wird, ist die Kraft des Sohnes und des Vaters; darum, so der Sohn erkannt wird aus seinem Wort, so muß vonnöthen folgen, daß der Vater daher auch erkannt werde. Darum sagt der HErr ferner:

Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst, der Vater aber, der in mir wohnet, derselbige thut die Werke.

23. Als wollte er sagen: In den Worten erkennet ihr mich, und in denselbigen erkennet ihr auch den Vater. Und thut eben diese Worte hinzu, auf daß er die Jünger lehre, was das Erkenntniß sey, dadurch er erkannt werde. Es ist aber nichts anders, denn der **Glaube, dadurch wir im Worte Christum ergreifen.** Darum spricht er: Im Worte werdet ihr mich kennen. Dieweil aber diß Wort nicht menschliche Kraft ist; so werdet ihr auch ohne Zweifel den Vater darinne erkennen. Und dieweil ihr in meinem Wort erkennet, daß ich das Leben bin, so werdet ihr gewiß auch erkennen, daß ich im Vater bin. Daß sie aber deß ja gewiß werden, so saget er ferner zu ihnen:

Gläubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist: wo nicht, so gläubet mir doch um der Werke willen.

24. Da ruffet er die Werke dem Worte zu Gezeugniß; als spräche er: So ihr ja dem Worte nicht gläubet, so gläubet doch den Zeichen, die vom Worte zeugen, und damit der Vater von mir gezeuget hat; **denn die Werke und Zeichen sind des Wortes Zeugnisse.** Und mit diesen Worten will Christus nichts anders, denn daß er die Gewissen seiner Jünger und unser aller bevestige, wider das Aergerniß des Creuzes; denn wir wollen alle wissen und nicht glauben, wollen nicht in diese Finsternisse treten, daß wir uns schlechts auf blosse Worte GOtt befehlen; sondern allezeit zweifeln wir und sagen: Wie, wenn GOtt nicht achtung auf dich hätte? und andere dergleichen Gedanken; dazu werden auch die Heiligen verlassen, wie die verworfenen und verachtesten Leute; so, daß die Welt nach ihrem Wohlgefallen und Muthwillen mit ihnen wütet und tobet. Hier stehen sie in Angst und Gefahr des Glaubens, und begehren GOttes Willen gegen ihnen zu wissen. Diese tröstet Christus, daß sie keinen andern Trost suchen sollen, denn in ihm und in seinem Tode: Er sey das Leben und habe das Reich empfangen; Er mache auch also wieder lebendig die Gestorbenen. Daß sie aber ja nicht zweifeln, so machet er sie noch gewisser und saget:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich gläubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird grössere denn diese thun.

25. Als sollte er sagen: Zweifelt nicht, daß ihr den Vater erkennen werdet durch mich, und daß mein Wort sey GOttes Gewalt, und daß ihr durch mein Wort sollt erhalten werden, ob ich gleich jetzt gecreuziget werde. Ihr werdet solches an euch

selbst

selbst erfahren. Denn wo ihr an mich gläubet, werdet ihr nicht alleine solche Werke und Wunderzeichen thun, die ich thue, sondern auch grössere. Welches denn geschehen ist nach der Himmelfahrt Christi, da die Apostel viel grössere Zeichen, beyde, unter den Jüden und Heyden, gethan haben, denn Christus selbst. Was ist aber die Ursache? Der HErr saget sie hier selbst, und spricht:

Denn ich gehe zum Vater.

26. Das ist, ich will das Reich anfahen, da ich alle Dinge erfülle; denn ich bin im Vater: darum sind auch Christo alle Dinge unterworfen, daß er der Sohn ist. Und hier setzet der HErr einen Beschluß aller vorigen Fragen und Tröstungen. Denn neulich zuvor hat Christus gelehret, der Vater werde durch ihn erkannt; und das darum: denn er sey im Vater, und derhalben werde er mit dem Worte angezeiget, damit der Vater angezeiget wird. Auf daß er aber solches bevestige, nemlich, daß sein Wort des Vaters Kraft sey, hat er hinzu gethan und gesaget: **Wer an mich gläubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue**, das ist, ihr werdet, durch den Glauben an mich dieselbigen Werke auch thun, und werdet erkennen, daß mein Wort GOttes Kraft und Gewalt sey.

27. Warum spricht er aber denn: **Ich gehe zum Vater**? Antwort: Darum, daß Christus im Vater ist, so thut er die Werke des Vaters; aber nicht darum thun wir auch dieselbigen Werke, sondern daß Christus, der im Vater ist, nun in uns ist. Denn **zum Vater gehen**, ist alle Dinge erfüllen, und wie es St. Paulus Ephes. 1. v. 23 und c. 4, 8. ausleget, dem Psalm 68. v. 19. nach, **den Menschen Gaben schenken**, erleuchten und heilig machen. Denn das ist das Reich Christi, dadurch er auf Erden regieret in den Herzen der Gläubigen, und sitzet auf dem Stuhl Davids, seines Vaters.

28. Es redet auch der HErr diese Worte, **ich gehe zum Vater**, die Jünger damit zu trösten: denn wie er oben angefangen hat, sie zu stärken, daß sie sich nichts sollten lassen anfechten noch ärgern, ob er gleich stürbe, sondern veste an ihm hangen und an ihn gläuben; also verheisset er ihnen hier, sie sollen auch verkläret werden; denn er gehe hin zum Vater, da er alle Dinge in seine Hand nehmen werde, und gewaltiglich regieren über alles, was da ist im Himmel und Erden; darum sollen sie sich nichts fürchten. Und tröstet sie noch mehr und spricht:

Und so ihr etwas den Vater in meinem Namen bitten werdet, das will ich thun.

29. Als wollte er sagen: Komme ich zum Vater, so hats mit euch keine Noth; denn was ihr nur haben wollt und bitten werdet, das soll euch wiederfahren, ich wills euch reichlich geben, denn ich habe das Reich inne. Und setzet sonderlich hinzu: **In meinem Namen**; damit er ausschleußt all unser Verdienst: denn durch Christum werden wir erhöret, wie wir auch in Christo geliebet werden, **durch welchen wir auch Priester werden**, wie St. Petrus saget 1 Epist. 2, 5. **zu opffern geistliche Opfer, die GOtt angenehm sind.** Solches aber alles, spricht Christus, will ich thun darum:

Auf daß der Vater geehret werde in dem Sohn.

30. Der Vater wird denn geehret oder gepreiset, so ihm die Ehre gegeben und zugeschrieben wird, nicht uns; das ist, so wir erken-

erkennen, daß wir nicht aus unsern Verdiensten, nicht aus unsrer Weisheit noch Gerechtigkeit selig werden, sondern setzen unser Vertrauen auf seine Barmherzigkeit; denn er hat den Sohn gegeben für unsere Sünde, und was wir von ihm haben wollen, daß wirs durch diesen Sohn bitten sollen, so wird es uns gegeben werden. Darum wiederholet er diese Worte noch eins und spricht:

So ihr etwas bittet in meinem Namen, das will ich thun.

31. Welche Worte alle dahin gehen, daß er uns ja will gewiß machen, seinen Worten zu gläuben, und an ihm zu hangen. So ist nun das die Summa dieses Beschlusses: Er heißt die Jünger und uns darum gläuben, denn er gehe hin zu regieren; und saget zuvor; er wolle seinem Reiche Gezeugniß geben, und also regieren, daß wir sein Regiment fühlen und merken sollen; nemlich, er wolle so grosse Werke durch uns thun, wie er selbst gethan hat, ja noch wol grössere. Item, er wolle uns erhören, wenn und was wir vom Vater in seinem Namen bitten werden. Und mit diesen Verheissungen ist das Herz zu bekräftigen und muthig zu machen wider die Pforten der Höllen. Denn Christus regieret im Wort; darum ists noth, daß wir erfahren die Kraft des Wortes: denn das Reich Christi ist GOttes Macht und Gewalt. Das sey von diesem Evangelio gesaget; wollen GOtt um Gnade anruffen, daß wir solches mögen fassen, und unsern schwachen Glauben dadurch stärken.

Evangelium am Tage der Erfindung des Creuzes Christi.

Joh. am 3. v. 1 – 15.

Es war ein Mensch unter den Pharisäern, mit Namen Nicodemus, ein Oberster unter den Jüden, der kam zu JEsu bey der Nacht, und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von GOtt kommen; denn niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sey denn GOtt mit ihm. JEsus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich GOttes nicht sehen. Nicodemus spricht zu ihm: wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch von neuem in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden? JEsus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sey denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, der kann nicht in das Reich GOttes kommen. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesaget habe, ihr müsset von neuem geboren werden. Der Wind bläset, wo er will, und du höreſt sein Sauchen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kömmt, und wohin er fähret. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. Nicodemus antwortete und sprach zu ihm: Wie mag solches zugehen? JEsus antwortete und sprach zu ihm: Bist du ein Meister in Israel, und weissest das nicht? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben, und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an. Gläubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr gläuben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Und niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nemlich, des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet; also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Randgl. Vernunft, Natur, freyer Wille, weiß nichts von GOttes Gnaden und Werken, ja sie scheuet es, geschweige daß sie es begehren sollte, wie dieser Text klärlich beweiset.

Innhalt.

Innhalt.

Ein Unterricht, so Christus Nicodemo gibt von der neuen Geburt.

I. Die Beschaffenheit dessen, dem Christus diesen Unterricht gibt 1. 2.
II. Die Gelegenheit zu diesem Unterricht 2. 3.
III. der Unterricht selbst.
A das erste Stück dieses Unterrichts.
1. wie Christus die neue Geburt als nöthig zur Seligkeit fordert, und alle eigene Frömmigkeit und Werke verwirft 4-7.
2. der Einwurf Nicodemi gegen dieses Stück 8. 9.
B das andere Stück des Unterrichts.
1. wie Christus das vorige Stück wiederholet und lehret was die neue Geburt sey und worinn sie bestehe 10. sqq.
2. daß menschliche Vernunft von der neuen Geburt nichts verstehet und zum Narren darüber wird 11. 12.
3. der Sinn und Verstand dieses Stücks 13. 14. 15.
4. wie in diesem Stück ein erschrecklich Urtheil gefället wird über alle Menschen, wie sie von Natur sind 16-20.
C das dritte Stück des Unterrichts.
* wie Christus durch ein Gleichniß Nicodemum sucht von der alten Geburt abzuziehen 21. 22. 23.
D das vierte Stück des Unterrichts.
* wie Christus lehret, daß man sich bey der neuen Geburt allein an das Wort halten und die Vernunft fahren lassen müsse 24. 25.
E das fünfte Stück dieses Unterrichts.
1. wie Christus in diesem Stück alles, was er zuvor geredet auf sich zeucht 26.
2. wie Christus aller Menschen Vermögen zur neuen Geburt gar verwirft 27.
3. der Sinn und Verstand dieses Stücks 28-32.
4. wie Christus lehret, wie wir gen Himmel kommen 33. 34.
F das sechste Stück dieses Unterrichts.
1. wie Christus hierinn eine liebliche Figur einführet.
a) die Figur an sich 35. 36.
b) das Hauptstück in dieser Figur 37.
c) die Deutung dieser Figur 38. 39.
2. der Beschluß dieses Unterrichts 40.

Summa des Evangelii.

Hier haben wir ein meisterlich, trefflich, köstlich Exempel der Klugheit menschlicher Vernunft und der Thorheit Christi, das ist, der Gerechtigkeit des Geistes.

1. Ein kluger und unsträflicher Mann wird hier gestraft, darum, daß er nichts weiß um die Dinge, die GOtt angehören, der sich doch nichts wenigers versehen hätte, denn daß er darum sollte gestrafet seyn worden.

2. Nicodemus meynet, daß die Gerechtigkeit des Gesetzes etwas sey; aber Christus lehret, daß die Wiedergeburt, das ist, die Tödtung des Fleisches, die rechtschaffene wahre Gerechtigkeit sey.

3. Menschliche Vernunft kann die Gerechtigkeit GOttes nicht verstehen, hält sie für eine Thorheit.

4. Mit diesem Spruch: **Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch**, wird all unser Ding samt uns, wie heilig und groß wir sind, verdammet und zu boden gestossen.

5. Rechtschaffene geistliche Menschen sind verborgen, und werden von dem Fleische nicht erkannt. Was haben wir denn nun mit dem Gepräng, so die äusserliche Kirche noch hält, zu schaffen?

6. **Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist**; derohalben so wirst du nicht mit deinem freyen Willen, oder aus deinen Kräften hinauf fahren; sondern in dem und durch den alleine, der alleine hinauf fähret, das ist, durch Christum JEsum, unsern Heiland.

Wie sich aber diß Evangelium hieher auf diß Fest reimet, wollen wir lassen die verantworten, so es also geordnet haben. Dieweil es aber gar ein feines und tröstliches Evangelium ist, wollen wir dasselbige erstlich handeln, und darnach ein wenig auch von der Erfindung des Creuzes sagen.

Auslegung des Evangelii.

I.

Diß ist ein schön Evangelium, darinnen uns fürgehalten wird ein schön geistlich Spiel, wie die allerbeste Vernunft und schönste Frömmigkeit auf Erden anläuft mit der rechten Wahrheit und geistlichen Wesen: denn dieser Nicodemus wird sehr gerühmet von dem Evangelisten Johanne, daß er groß ist gewesen, beyde äusserlich vor der Welt, und auch in einem schönen geistlichen Leben. Denn er ist gewesen ein Ober-

ster der Jüden, das ist, ein Rathsherr, mit im Regiment, welches alleine eine grosse Herrschaft war. Darzu ein Pharisäer, das ist, der Gelehrtesten einer; denn diese hielte man für die Klügesten: dazu auch unter den Frömmesten einer; denn diese Secte hielte man auch für die heiligste: also, daß kein Mangel oder Tadel ist auf ihn zu bringen, und man ihn nicht gröſſer kann machen: nach dem Regiment ist er der Oberste; nach der Kunst der Klügste; nach dem Leben der Heiligste. Ueber das ist da noch ein Glück, daß er Lust zum HErrn Christo hat; das war hoch über alle drey. Die andern Obersten und Pharisäer, Klügesten und Heiligsten, verfolgten ihn, und gaben ihn dem Teufel. Denn es war ein Gebot ausgangen unter den Jüden, daß niemand dawider durfte mucken, oder er mußte aus dem Rath gestossen, und in den Bann gethan werden. Dennoch war dieser so fromm, hatte Christum lieb, und machete sich heimlich zu ihm, daß er mit ihm reden, und seine Liebe gegen ihm erzeigen möchte.

2. So stehet nun da bey einander, wie mans sollte mahlen, Gewalt, allerhöchste Frömmigkeit und Klugheit, dazu auch Liebe zu Christo; noch siehe, wie er anläuft. Er gehet mit diesen Gedanken zu ihm; er wird froh werden, daß ich zu ihm komme, es wird ihm kützeln und wohlthun, daß ich, so ein grosser Mann, der Obersten und Besten einer, also mich demüthige und zu solcher geringen Person komme; gehet also allein, Freundschaft mit ihm zu suchen, meynet, er soll willkommen seyn, und wohl empfangen werden, hatte deß keine Sorge, daß er von ihm gestrafet werden sollte, und sich lassen meistern, sondern denket sich gegen ihm zu beweisen, als gegen einem guten Freunde; will wiederum, daß er sich zu ihm freundlich stelle, und ihn ehrlich halte; wie noch möchte ein schlechter Christenmann also betrogen werden, wenn der Geist nicht klüger wäre. Aber Christus ist ihm zu klug, schlägts alles zurück, womit er umgehet, nimmt keine Freundschaft an, läßt sich nichts kützeln, wirft alles hinweg, was Nicodemus vermag, daß er ohne Zweifel ein fromm Mann muß gewesen seyn, weil er nicht darum zürnet, und eben der rechten Kinder eines, die da sollten gedemüthiget werden. Sollte es Christus jetzt einem solchen grossen Manne thun, er sollte bald Zorn und Ungunst verdienen.

3. Hieraus laßt uns nun lernen, wie gar arme Leute und nichts wir sind, wenn uns Christus nicht regieret. Denn Nicodemus kömmt daher, weiß keine sonderliche Zuversicht, denn, daß er Christum nur will grüssen, und Freundschaft mit ihm machen, nicht von ihm lernen als ein Schüler: So fähret Christus zu, verdammt ihn so jämmerlich gar, daß er nichts an ihm ungetadelt läßt, und spricht:

> Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich GOttes nicht sehen.

4. Das war ja ein harter Text und eine unfreundliche Antwort auf so einen freundlichen Gruß. Er erbarmet sich aber über ihn, und zeiget ihm, wo es ihm fehlet, daß er noch so weit vom Reich GOttes sey, daß ers nie gesehen habe, und saget: **Du mußt anders geboren werden.** *) Das ist je zu viel geredet). Daß er doch sagte, du mußt anders thun, und schlüge ihm eine feine Lehre für, was er thun sollte; so wäre er flugs zugefahren: O das habe ich alles gethan, ich fleißige mich viel guter Werke zu thun, und bin fromm. Aber solchen Ruhm zu dämpfen,

sen, hebt er an, und wirft ihn hinweg, beyde, mit Werken und Person.

*) Je, das ist ein fein Stück, daß er ꝛc.

5. Denn was ist in den Worten anders gesaget, denn so viel: Du thust viel schöne Werke, und meynest, du bist fromm und unsträflich; aber es ist alles verloren und verdammt, nicht allein deine Werke, sondern auch das Herz, die Wurzel; alles, was du bist und vermagst, es muß alles ab, der Baum mit den Früchten ausgewurzelt, hingeworfen, und gar verbrannt, und ein neuer Baum gemachet werden.

6. Das ist ja eine saure Antwort auf so gute Meynung; er lobet Christum als einen Bidermann, so saget Christus: Du bist wiederum ein schändlicher Mann; denn das du redest, ist nicht recht, und ohne Geist, willst so hoch kommen, daß du von GOTT willst reden, wie ich von GOtt kommen bin, [*und bist noch so tief in deinem Dünkel und Blindheit ersoffen], hast wol hören läuten, aber nicht zusammen schlagen. Eben wie jetzt viel sind, die das Evangelium lieb haben, und sagen, es sey von GOtt, sind aber noch weit davon. Wer nicht weiter kömmt, denn daß er sagen kann: es ist von GOtt kommen, muß dieses Urtheil auch hören; wie Christus auch im Matthäo c. 7, 21. saget: **Es werden nicht alle, die zu mir sagen: HERR, HERR, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.** O wie viel sind unser, die es hören, lehren und predigen, lassen sich dünken und meynen, sie sind am besten dran, beginnen Christum auch mit Worten zu erheben und loben über alle Welt? Aber es ist noch Schaum auf der Zungen, nicht im Herzen; denn sie sind nicht anders geboren.

7. So will nun Christus sagen: Ja, du sagest wol, daß ich von GOtt kommen bin, und lobest mich; wenn thust du aber darnach, daß das Wesen und Werk hernach folge? Darum nimm dirs nicht vor, daß du das Reich GOttes sieheſt; du bist noch in der Blindheit und alten Haut: Du mußt gar anders werden, nicht also, daß du andere Worte und Werke führest; sondern gar ein neugeborner Mensch werdest, der da nichts wisse, nicht fromm noch klug sey, sondern gar die alte Haut ausziehe. Das thut nun gar wehe, daß einer alle seine *) Weisheit, Frömmigkeit, Leben, Kunst nicht wisse, und halte es für Thorheit und Sünde, schlage es nieder und sage: ich will mich demüthigen, und nichts von mir wissen, also, daß es alles von Herzengrund hinweg geschlagen werde, und der Mensch zu einem Kinde werde.

*) Wesen,

8. Darum bricht er nun heraus der Nicodemus; je mehr Christus davon saget, je weniger er verstehet, und spricht zum HErrn:

> Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? kann er auch von neuem in seiner Mutter Leib gehen, und geboren werden?

9. Dabey man wohl sehen kann, wie sich die Vernunft schicket in ein Christlich Leben. Er vernimmt nicht mehr davon, denn daß der alte Mensch nichts soll gelten, wie es denn wahr ist; wie es aber soll zugehen, daß er neugeboren werde, da weiß er nichts von, denket nicht weiter, denn nach einem Vater und Mutter, und einem Kinde, meynet, daß man müsse wieder zu einem natürlichen Kinde werden. Das ist nicht die Meynung; sondern da liegts an, du mußt herunter kom̃en, daß das Herz und Dünkel klein, und demüthig, und neue werde. Wie nun das Herz ist, so regieret sich alles hiernach; ist das klein, so ists alles klein; ist das groß, so ists alles

groß. Also meynet nun der HErr, daß die leibliche Geburt zu nichts tauge; wie er sich weiter erkläret, und spricht:

Wahrlich, wahrlich ich sage dir, es sey denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, der kann nicht in das Reich GOttes kommen.

10. Als wollte er sprechen: Du mußt von neuem geboren werden, (sage ich,) nicht vom Weibe oder Fleisch und Blut, sondern **aus Wasser und Geist.** Das ist ihm noch viel wunderlicher, wird je länger je irrer und toller. Zuvor hielte er noch mehr davon, und meynete, daß ers besser verstünde, also, wenn man von Gebären redete, müßte ja ein Weib dazu kommen. Das schlägt ihm nun Christus auch nieder und saget, es soll nicht ein Weib seyn, sondern **Wasser** und Geist. Wer hat das je gehöret, daß aus Wasser etwas soll geboren werden, sonderlich ein Mensch? schickt sichs doch gar nicht, soll man ihn zu Pulver stossen, und in das Wasser legen, so lange bis daß er wieder geboren werde? Darum verkläret er nun, wie man muß aus dem Wasser und Geist geboren werden, saget Ursach und spricht:

Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist.

11. Da stehets nun, Nicodemus weiß nicht, wie er dran ist, und ist gar zu einem Narren worden, darf Christum nicht einen Narren schelten, (denn er hat ihn vor gelobet,) darf auch nicht sagen, daß es Lügen und Tand seyn; denket aber so: der Meister kömmt von GOtt, wie redet er denn jetzt so, wie ein natürlicher Narr? So stehet die Vernunft, daß sie nicht weiß, ob sie ihn für einen Lehrer halte oder für einen Narren; es gilt aber alles das, so ich gesaget habe, daß GOtt seine Lehre und den Glauben so stellet, daß wir müssen zu Narren werden. Nun will die Vernunft nicht ein Narr seyn, und je grösser sie ein Narr ist, je weniger sie es seyn will: so ist GOtt auch steif in seinem Sinn, und will sie zu einem Narren haben, auf daß er klug bleibe; darum verbirget er seine Klugheit mit so närrischen Worten und Stücken; wie St. Paulus 1 Cor. 1, 2. verkläret, daß, wenn es Vernunft höret, muß es ihr lauter Thorheit seyn. Wer nun will selig werden, muß kurzum auch zu einem Narren werden; das ist auch eben die andere Geburt, daß man herab trete von der Klugheit, darinnen wir gewachsen sind, und sich herunter lassen, nichts wissen noch können wolle, und alles ausschlage, was nicht Geist ist.

12. Solches kann die Welt nicht lernen; darum gehets in der Welt so zu, daß jedermann will ein Christ seyn, und vom Evangelio lehren und predigen, und weiß doch nichts davon: Es fehlet aber daran, daß niemand will ein Narr seyn, sondern wollen alle hohe, vernünftige, kluge, heilige Leute seyn. Daher kommen denn so viel Secten und Rotten, als immer gewesen sind, und streiten eben wider das Evangelium, wie hier dieser Nicodemus, ohne daß er in dem noch besser ist, daß er ihm sagen und sich lenken lässet; das thun die Rottenmeister nicht. So lehret nun das ganze Evangelium in der Summa, daß wir sollen Narren werden, und nicht wollen klug seyn; die Rotten aber wollen klug gehalten seyn. O wie haben sie sich allewege, die Ketzer, gebrochen, daß sie wollten klug seyn, und mit der Vernunft die Artikel des Glaubens ausspitzen und messen; als, die Arianer von der Dreyfaltigkeit, welche sie wollten mit ihren Gedanken ergründen, die Worte ziehen und deuten, wie sie es dünkte, daß sichs schickte. Das heißt in der Haut blei-

bleiben, und nicht wollen ein Narr seyn: so muß denn GOtt ein Narr seyn; denn es ist kein Mittel, wir müssen Narren seyn oder er.

13. Darum ists eben so viel, daß Christus hier saget: **es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich GOttes nicht sehen**, als daß er sagt im Matthäo c. 18,3: **Es sey denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.** So heißt nun **wiedergeboren werden**, zu einem **Kinde werden**, und ein solch Kind werden, das aus dem **Wasser** geboren werde, und aus dem Geist, der dabey ist im Wasser, also, daß wir vor GOtt sagen: All mein Vermögen ist nichts, alle meine Klugheit ist Blindheit und die größte Thorheit, alle meine Frömmigkeit und Leben ist zur Hölle verdammt; darum befehle ich mich deiner Gnade, regiere mich nach deinem Geiste; laß nur nichts in mir, daß ich mich selbst regiere und klug sey, mache nur meinen Sinn und Vernunft gar zu einem Narren, und halte mich in deinem Schos. Solche Worte aber reden wir alle wol; aber wenn es an ein Treffen gehet, so siehet man wohl, wo es Ernst ist.

14. Wenn du leiden kannst, so du was für gut ansiehest, daß man es alles verwirft, und kannst dich da für einen Narren halten, und auch ein Narr seyn, und lassen hinfahren, und sagen: Ist es aus dem Geist, so wird es bestehen: ists nicht, so fahre es immer zum Teufel, so stehets um dich wohl. Also auch mit deinen Werken und Frömmigkeit, wenn du höreſt, daß es nichts seyn soll, und wird angegriffen und versprochen, und schweigest dazu still, und sagest ja, so ists recht; kannst du es aber nicht leiden, und willst es verfechten, so ists nichts. Wir reden ja alle, die Christen müssen Narren seyn; aber es leidets niemand gerne, jedermann wills beschönen. Die Papisten sagen auch die Worte: Man muß neu geboren werden; aber wenn man ihnen saget: Euer Ding ist nichts; das können sie nicht hören. Wir sagen alle von der neuen Geburt; aber dazu thun können wir nicht mehr, denn daß wir es dem Heiligen Geiste befehlen.

15. So will nun Christus zu Nicodemo sagen: Wenn dein Verstand sollte gelten, daß man müßte wiedergeboren werden vom Weibe, wäre es doch nichts, wenn du gleich hundertmal aus Mutterleibe geboren würdest; denn ich strafe eben die Geburt, so vom Weibe kömmt, dieweil alles, was vom Fleisch und Blut kömmt, wie oft es komme, bleibet es Fleisch und Blut; wie St. Paulus saget 1 Cor. 15,50: **Fleisch und Blut können das Reich GOttes nicht ererben.** Darum meyne ich nicht eine Wiedergeburt vom Weibe; denn es ist kurz beschlossen, **was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch.** Da stehet nun unser Reim, den wir alle führen; das Wort schleußt über alle Welt und über alle Heiligen, scheuet keines Menschen, und lässet gar niemand Geist seyn, wer vom Fleisch geboren ist. Sprichst du aber: ist doch Christus auch vom Fleisch geboren? Antwort: Er hat aber einen Zusatz, daß er empfangen ist vom Heiligen Geiste; darum war er nicht lauter Fleisch.

16. Das ist nun der Schluß und endliches Urtheil über uns, daß wir allzumal Fleisch sind, und wäre gut, daß wir doch einmal etwas aus dem Evangelio lerneten. Wenn wir das Wort allein bedächten, so würden wir sehen, was wir wären, und würde uns gehen wie dem Pfaue, der die Federn niederschläget, und seinen Stolz lassen muß, wenn er seine Füsse siehet. Denn was ists gesaget,

wenn einer von Herzen saget: Ich bin Fleisch? Fleisch ist verdammt, Tod, eitel Sünde, da kein Geist noch GOtt, noch göttlich Ding oder Leben ist. Summa, es ist des Teufels, und ein ewiger Höllenbrand, es muß anders werden, oder kann nicht in Himmel kommen.

17. Derohalben ist dieser Spruch so ein starker Donnerschlag, daß er alles niederschlägt, was Menschen erdenken und aufrichten; ist es Fleisch, so ist es schon verdammt. Was ists denn, daß man rühmet: das haben die heiligen Concilia und Väter beschlossen und aufgesetzet, solch Regiment geordnet, so fein heilig Leben gestellt? Was ist das alles? Ist es nicht vom Fleisch und Menschen: so ist es ja mit allem verdammt? Aus dem mag ich nun also schliessen, daß der ganze Orden Francisci, Benedicti und Carthäuser ꝛc. sehen GOttes Reich nicht, kommen auch nicht hinein. Warum? denn es ist Fleisch: denn der Geist ist ja ein ander Ding; das beweiset die Erfahrung, daß viel Buben in Kappen und Platten gefunden werden: wenn es aber Geist wäre, so müßte kein Bube darunter seyn. Weil das nicht ist, so ist beschlossen, daß es nicht die Kraft habe fromm zu machen, es muß etwas mehr dazu gehören, es muß etwas solches seyn, das das ganze Wesen und Person anders und neu mache; welches kein Orden nimmermehr thun kann. Darum, weil niemand leugnen kann, daß es Fleisch ist, so gehörets nicht ins Himmelreich; kömmts nicht in Himmel, so fährets zum Teufel.

18. Wenn sie das könnten einmal gläuben, wer wollte so thöricht seyn, und im Kloster leben bleiben? Sie haben ja ihrem Stande so viel Ehre gegeben, als dem Geist und Wasser; wenn sie es für Fleisch hielten, würden sie ja sagen: Soll ich nicht in Himmel kommen und zum Teufel fahren, was mach ich denn im Kloster? da müßten sie ja abtreten, daß sie der Hölle entliefen. Sollte ein Stand fromm machen, so solltens freylich die thun, die GOtt eingesetzt hat, als der Juden Stand: Noch thut ers nicht. Warum? Es ist noch alles Fleisch. Item, die weltliche Obrigkeit ist auch von GOtt eingesetzet und geordnet; noch ists Fleisch, muß auch zum Teufel fahren: so auch der eheliche Stand, welchen, wiewol ihn GOtt selbst eingesetzet und gesegnet hat, noch fähret er zum Teufel, wo nicht Geist ist.

19. So ist kurz beschlossen: was nicht Geist ist, das fähret zum Teufel. Damit sind wir ja gedemüthiget, daß wir vor GOtt gar nichts sind. Vor der Welt mögen wir wol etwas seyn, wie dieser Nicodemus, der war ein Jude, war auch im weltlichen und geistlichen Stande, dazu ein ehelicher Mann, das war alles göttlich; über das auch ein Pharisäer, welches ein Menschentand war und Heuchlerstand, (wiewol für das größte angesehen,) dazu das fünfte, daß er auch Christum lieb hatte: Noch hilft der keines; darum konnte er ihn nicht höher demüthigen, denn mit dem einigen Wort, daß er saget: du bist Fleisch. Damit hebet er gar die alte Geburt auf, *) auf daß er ihn und einen jeglichen zum Kinde mache. Wenn man ihm denn folget und gläubet, so wird man neu geboren; also, daß wir sagen: Ich weiß, daß alle meine Gedanken, Werke und Fürnehmen, Fleisch ist; denn es dienet alles auf mich, wider GOtt: das machet, daß ich aller Creaturen fleischlich brauche, zu meiner Lust und Ehre. Als auch jetzt die neue schwülstige Lehre aus der heiligen Schrift, ist alles Fleisch; denn sie brauchen ihr zu ihrem Fleisch, daß sie mögen etwas seyn und gerühmet werden, sie haben etwas sonderliches funden, ist alles auf ihr zeitliches Wesen gerichtet. Also ist mit dem Wort alle

Welt

Welt durch und durch geurtheilet vor GOtt, einer wie der andere, alle, die je auf Erden sind kommen, oder noch kommen, daß sie Fleisch sind, und gehören nicht gen Himmel.

*) und macht ihn zum Kinde ꝛc.

20. Darum lasset uns das Urtheil zu Herzen nehmen. Wenn wir das thäten, würden wir unter einander nicht uneins seyn, noch auf unserm Sinn steif stehen, noch viel von uns selbst halten, sondern einer dem andern weichen; angesehen, daß es keiner vor GOtt besser hat, denn das geringste Kind, und der allerungelehrteste Läye, ob du schon vor der Welt der beste seyst. Also ist alles Fleisch, GOtt gebe es werde ein König oder ein Bettler, Kluger oder ein Narr daraus. Darum hat solches der Prophet Jesaias c. 58. v. 7. fein gesaget, da er vermahnet den Armen zu helfen: Wenn du den Nackenden siehest, so bedecke ihn, [und setzet dazu,] und verachte dein Fleisch nicht; als wollte er sagen: Du bist eben des Tuchs und der Wolle, der er ist. Siehe, das heisset ein klein Urtheil, das doch so weit gehet, als die Welt ist. Darum darf man nicht denken auf eine fleischliche Wiedergeburt, es ist noch zu viel, daß wir einmal vom Fleisch geboren sind; sondern daß man müsse vom Geist geboren werden, welcher nicht nach sich selbst fraget, sondern nach GOttes Reich und Ehre. Derohalben tröstet nun Christus den Nicodemum, weil er so verstürzt ist und zum Narren wird, und spricht also zu ihm:

Laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesaget habe, ihr müsset von neuem geboren werden. Der Wind bläset wo er will, und du höreſt sein Hauchen wol; aber du weißt nicht, von wannen er kömmt, oder wohin er fähret? Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.

21. Als wollte er sagen: Laß dein Wundern anstehen, weiche nur; laß mich klug seyn, ich will dir sagen, woran es lieget; mit der Vernunft verstehest du der Dinge keines: du bist fromm und klug, daß dich niemand strafen kann auf Erden; aber ich sage: Du bist Fleisch. So möchte er nun sagen: Es ist ja ein göttlicher Stand, den ich führe, von GOtt geordnet, gelobet und geboten, sollte es denn nichts vor ihm gelten? Antwort: Ja, es gefällt ihm wohl, daß er vor der Welt gehet und gilt; der Stand gefället ihm wol, aber nicht alle, die drinnen sind. Darum gehets nicht so zu (will er sagen), wie du gedenkest, daß du es gerne mit der Vernunft ausmessen wollteſt, und vorbilden einen geistlichen Menschen, wie er sehe, wo er wäre, was er thäte, daß du ihm eine äusserliche Geberde und Gestalt könnteſt abgewinnen; du darfst nicht so um dich gucken, du findeſt ihn nicht. Ich will dir aber sagen, wie es zugehet. Es ist gleich wie ein Wind, der da eine leibliche Creatur ist, den höreſt du hauchen und blasen; aber daß du ihn solltest in Regel fassen, wo er anhebt oder aufhöret, wohin er gehet, kannst du nicht thun. Wiewol es unsere hohen Schulen auch haben wollen ausmessen, und Aristoteles gesaget hat, es sind hohle Löcher, daraus der Wind komme, und wieder hinein gehe, ꝛc. Aber David hats troffen im 135. Psalm v. 7. da er saget: Qui producit ventos de thesauris suis: der die Winde kommen läßt von seinen heimlichen Orten, also, daß es niemand siehet noch weiß, daß man ihn nicht mehr denn höret fürüber gehen; wie weit oder breit er bläset, weiß niemand.

22. Wie es nun zugehet in der leiblichen Creatur,

Creatur, Luft und Wind, so ist es auch mit dem geistlichen Menschen. Denke nicht, was er für eine Nase und Maul habe; so bald als du eine Nase und Maul siehest, so siehest du nicht den Geist, sondern du höresst wol was davon, das ist, wo du das Evangelium höresst hauchen und rauschen, da kannst du sagen: Da ist Geist; aber so bald du auf die Person siehest, daß er so siehet, hier oder da wohnet, so gekleidet ist, so geordnet, kannst du ihn nicht treffen. Darum verbirget GOtt die Christen also, daß man sie nicht spüren kann, denn allein am Evangelio. Er lässet sie zuweilen gute Werke thun, die man fühlet, wie man den Wind fühlet; aber sie können bald wieder straucheln, daß man sagen muß: das ist nicht Geist. Also, daß man auf die Werke nicht kann gewiß fussen oder gründen, es kann wol fehlen; denn es gehet wunderlich mit den Christen zu. Aber die Lehre ist beständig, und an ihr selbst rein: wo die ist, da gehet GOttes Geist, das fehlet nimmermehr.

23. Das redet nun Christus darum, daß er will die neue Geburt anzeigen, die alte Gedanken und Bilder von der alten Geburt ausziehen, so an Stätte, Person und Werken hafftet, und will lehren, daß ein solch geistlicher Mensch allein am Hauchen hanget. Da wird nun Nicodemus noch toller, verstehet das Gleichniß gar nicht, und denket, welch eine neue seltsame Predigt ist das, daß es alles aus den Augen muß gethan seyn, und man muß ihm fürbilden, das keine Person, Stätte, Weise noch Werk hat; darum spricht er auch zum HErrn: Wie mag solches zugehen? Als wollte er sagen: Willst du so predigen, so wird Mosis Lehre nichts seyn; die ist ja von Person, Stätten und Weisen. Willst du so lehren, so wird man dich nicht leiden. Wir sehens ja, wo es anhebt und bleibet; denn wir haben die Beschneidung, den Tempel, Opffer und so mancherley Gottesdienst, welches allzumal äusserlich Ding ist. Solches irret ihn und stösset ihn vor den Kopf: denn es stösset wider einander, die Vernunft mit der Klugheit aus dem Gesetz, wider Christum und das Evangelium. Darum antwortet nun Christus und spricht:

Wahrlich, wahrlich ich sage dir, wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben; und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an.

24. Als wollte er sagen: Ich kanns nicht weiter bringen, denn ins Wort, bey dem Hauchen bleibt es. Ihr sollt aber euren Kopf brechen, und den Dünkel lassen fahren, und von mir lernen. Was sollte der Schüler lernen, der zuvor will denken, ob der Meister recht lehrete oder nicht? Das thut man natürlich, in allem Regiment, ohne hier nicht; da sitzet man und denket vor, ob es auch recht sey, wollen ehe Meister seyn, ehe sie Schüler sind. Wer es lernen will, der muß zuhören und an seiner Rede hangen, so wird der Heilige Geist kommen und lehren. Darum sagt er: Wir reden, das wir wissen. Ich weiß es, und rede es, weiter kann ichs nicht treiben; aber der Heilige Geist bringets ins Herz. Man muß ihn lassen reden, und ihn für klug und fromm halten; du aber höre zu, schweig still, und laß ihn Meister seyn; wie Maria sich zu den Füssen Christi setzte, und hörete seiner Rede zu, Luc. 10, 39. Aber ihr (saget er,) nehmet es nicht an. Ihr wollt es zuvor ausecken und überklügeln; so will das Wort euch meistern, daß ihr sollt Narren werden. Und saget weiter:

Gläubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage; wie würdet ihr gläu-

gläuben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde?

25. Ich habe ein grob Gleichniß gegeben von der Geburt, darnach vom Winde; das ist ja irdisch Ding: noch gläubest du nicht. Ich habe die Lehre gefasset in Bilder und Exempel [* und ihr verstehets nicht]; wie sollte es werden, wenn ich bloß, ohne Bilde und mit dunkeln Worten davon redete? [* Denn mit Bilde und Gleichniß pfleget man ein Ding aufs gröbste und deutlichste vorzulegen,] wie Christus gemeiniglich seine Lehre gefasset hat, und das Alte Testament gar vorher hat lassen gehen, mit eitel Bildern und Figuren gefasset. So weit gehet nun diese Disputation, dadurch beschlossen ist, daß alles, was an uns ist, und die ganze Welt, wo sie am klügsten, frömmsten und höhesten ist, verdammt ist zum ewigen Feuer. Ueber das ist noch das die größte Schande, daß wir solches nicht sehen noch wissen, lassen uns noch klug und fromm dünken. Das sind die zwey größten Unglück; noch meynen wir, wir sind wohl dran, und wollens nicht gläuben, was er von Menschen saget: wie sollten wir gläuben, wenn er von GOtt redet? [Das ist das erste Theil dieses Evangelii.] Folget nun das andere, wie dieselbige geistliche Geburt zugehet, das ist, wie man in Geist kömmt, wenn das Fleisch getödtet ist, und in GOtt bleibet, und spricht also:

Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder kommen ist, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist.

26. Da siehest du, daß er es gar zu sich zeucht, auf die einige Person, was zuvor geredet ist von der neuen Geburt, und GOttes Reich sehen, oder in Himmel kommen, und schleußt kurz, daß niemand GOttes Reich sehe, noch gen Himmel komme, denn allein, der herab gefahren ist. Das ist so viel gesaget: wenn gleich ein Mensch so vermessen wäre, der gehöret hätte und wüßte, daß wir allzumal Fleisch sind, und wollte dahin dringen, daß er möchte geistlich geboren werden und GOttes Reich sehen, ist auch vergeblich und verloren; die Thür ist zu vest zugeschlossen zum Himmel, daß niemand hinein kömmt, denn der Mensch Christus. Niemand siehet noch kennet GOttes Reich, denn er, welcher darinnen ist und bleibet noch heutiges Tages. Denn gen Himmel fahren, kann man nicht anders verstehen, denn in GOttes Reich fahren und kommen. Wo wollen wir denn hin, die wir Fleisch sind, und nicht können hinein kommen? Das wird er bald hernach sagen, wenn er vor ausgestrichen hat, wer der erste ist, der Hauptmann, der die Bahn bricht und den Weg machet; das wollen wir durchsehen.

27. Ist nun die Summa: Niemand weiß weder Wege noch Stege zum Himmelreich, niemand hat Macht hinein zu kommen. Also, daß hiermit gar abgesaget ist eigen Vermögen, daß es niemand hat, noch erlanget, denn wem ers mittheilen will. Daß es schlecht also verstanden werde, wie die Worte lauten, daß niemand Macht habe, noch Fuge, Raum oder Weise wisse, drein zu kommen und darinnen zu bleiben, denn er. Damit abermal verworfen ist aller Menschen Tand und Fünde, Stände und Gottesdienst, dahin gerichtet, daß man dadurch dazu räumen und hindurch brechen will. Es ist alles verloren, ohne daß noch einer ist, der es kann, der ist unser einiger Trost, ist auch ein Mensch, der Fleisch und Blut hat, unsers Fuchs, und eben von

der Wolle gesponnen, das ist, von einem Weibe geboren, ohne daß er nicht durch und vom Fleisch geboren ist; denn dazu kam der Heilige Geist, daß die Magd schwanger ward im Fleisch, aber nicht vom Fleisch, also, daß es nichts dazu gethan hat, noch eine Kraft dem Fleisch eingepflanzet gewesen ist durch GOttes Wort und Ordnung, sondern übernatürlich und über Fleisches Kraft. Denn, daß ein Weib ein Kind trägt, hat sie von dem Segen, den GOtt sprach über den Menschen im ersten Buch Mosis, da ihnen GOtt einen solchen Wunsch und solch Gut gab, daß sie wachsen und sich mehren sollten, 1 Mos. 1, 28. In Kraft des Worts gehets zu; wenn das nicht wäre, so wäre keine Kraft da: also, daß das Vermögen alles kömmt aus dem Wort; sonst wenn alle Menschen zusammen thäten, würden sie nimmermehr ein Kind zuwege bringen, GOttes Wort macht allein Kinder.

28. Das heisse ich nun Fleisches Kraft, so ihm GOtt eingepflanzet hat, durch das Wort, Befehl und Segen. Aber zu der Geburt Christi kam kein Mann, daß diese Kraft nichts konnte dazu thun; sondern wie der Engel zu der Jungfrauen sagte: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, Luc. 1, 35. Das war eine neue Kraft, nicht ins Fleisch gepflanzet, hoch und wunderbarlich, also, daß sie nichts mehr thate, denn ließ in ihr arbeiten, und sie still stunde. Darum ist er nicht aus Kraft des Fleisches, und bleibet doch Fleisch und Blut, wie wir; ohne daß es rein ist vom Geist, der darein leuchtet mit seinem Glanz, also, daß wir das Urtheil müssen tragen, daß wir Fleisch sind, gehören zum Teufel, des Reichs GOttes beraubet, so tief verdammt, daß wir auch nicht erkennen, wie wirs beraubet sind. Der Mensch aber, Christus, hat eine andere Kraft, bricht den Weg, kann den Himmel aufschliessen, das sonst niemand thun könnte, ja, niemand weiß weder Weise noch Rath dazu, ist auch darum herab gefahren, und hat menschliche Natur angezogen: darum, wie er Macht hat herab zu fahren, hat er auch Macht hinauf zu fahren. So ist nun die Meynung: Kein Mensch hat Gewalt in Himmel zu kommen, müssen alle in die Hölle, gehören zum Teufel, er ist allein des Himmels mächtig und HErr.

29. Was ists aber, daß er saget: Des Menschen Sohn, der im Himmel ist? Wie? Ist er nicht erst nach der Auferstehung aufgefahren in den Wolken, wie in den Geschichten der Apostel stehet? Warum saget er denn hier; er fähret herab, bleibet droben und fähret hinauf? er ging ja dasmal auf Erden? Da siehest du, daß das Ding geistlich muß zugehen, ist nicht genug an äusserlichen Geberden, daß die Jünger haben gesehen ihn hinauf fahren, sondern ist nur ein Zeichen gewesen. Geistlich ist er im himmlischen Wesen immerdar; leiblich fähret er hinauf, sie zu regieren. Wie er aber sitzet, kann man nicht sehen.

30. Davon hat auch St. Paulus gesagt zun Colossern c. 3, 1. 2. 3: Seyd ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der rechten Hand GOttes: seyd deß gesinnet, was droben ist, nicht deß, das auf Erden ist. Denn ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in GOtt. Ihr seyd gestorben (saget er), nemlich von den menschlichen Satzungen, wie er bald zuvor redet, daß eure Herzen los sind von allen Gesetzen, und kein Moses darinne zu schaffen hat, sondern mit dem Herzen wohnet und lebet ihr in GOtt, aber verborgen. Saget dürre heraus, daß wir in GOtt leben,

doch

doch also, daß man es nicht siehet. Weil wir aber in GOtt leben, so leben wir nicht auf Erden, sondern müssen seyn, da er ist.

31. Item, also saget er auch zu den Ephesern c. 2, 4. 5. 6: GOtt, der da reich ist von Barmherzigkeit, durch seine grosse Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir todt waren in den Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht, und hat uns samt ihm auferwecket, und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzet. Es ist aber alles verborgen im Geist. Ein Gläubiger lebet seines Glaubens, so lebet er GOttes; GOtt ist sein Leben und Nahrung, nicht von Essen, Trinken, Kleider, Geld, davon der Leib lebet, die Seele aber wird nicht satt davon; denn was äusserlich ist, kann sie nichts helfen. Also lebet Christus in GOtt verborgen und heimlich, darnach fuhr er auf sichtbarlich; also wird er auch sichtbarlich wiederkommen am Jüngsten Tage, und wir auch mit ihm, daß wir sehen werden, wie wir in ihm leben, und er in GOtt.

32. Das heißt, daß er im Himmel ist, fähret herab und auch hinauf, bleibet droben, und kömmt herab; eines geistlich, das andere leiblich: geistlich bleibet er ewig droben, und fährt doch leiblich hinauf. Darum gehet seine Himmelfahrt und aller Christen Fahrt, geistlich, nicht leiblich zu, also, daß sie an keinen Ort gebunden ist. Wenn ich glaube, so lebe ich in GOtt, bin über alle Creaturen, Teufel und alle Gewalt: es siehets aber niemand. Wenn man die Christen nach dem Leibe ansiehet; so fehlets, und kanns niemand treffen, denn er hat keine Nase; wie mit dem Winde, denn ich weiß nicht, wo er herkommt. Also bin ich, wie Christus, unter allen nach dem Leibe; aber nach der Seele Trotz allen Teufeln, Engeln und Welt, daß sie mir ein Leid thun; meiner Seele kann nichts schaden im Himmel und Erden. Wenn gleich der Teufel einem Christen Leib und Gut nimmt, was hat er ihm genommen? Er hat die Schalen und Hülsen, ich behalte den Kern, bleibe gleichwol über dem Teufel, und trete ihn unter die Füsse. Also siehest du, daß ein Christ an keine Stätte noch äusserlich Ding gebunden ist, sondern über allen Creaturen schwebet. Ich komme nun, wohin ich wolle, bin ich ein Christ, so kann mir niemand schaden, wenn gleich alle Kräfte im Himmel und Erden zusammen thäten, nach der Seele und Leben, so ich von und in GOtt habe; Trotz, daß sie mir einen Scherf abbrechen, sie müssen mich nur fördern.

33. Frageſt du nun: Wie kommen wir denn hinauf in Himmel, weil dürr abgeschlagen ist, daß niemand dahin kommen kann, ohne der Christus? Da ist keine andere Weise, denn daß wir müssen uns hinauf schleifen lassen durch Christum, und so hinein tragen; er hat die Brücke hinauf gemacht. Trotz, daß es ihm niemand nachthue. Wir müssen wol herunter bleiben bey dem Teufel, werden ihm nicht nachgehen: wenn er uns aber auf den Rücken fasset und träget, so mögen wir mit ihm hinauf kommen. Das Wort, Ascendere, hinauf fahren, lautet auf eigene Gewalt. Nun hat er die Gewalt und Herrschaft alleine über den Himmel, so fahren wir nicht hinauf, sondern werden hinauf getragen. Darum beschleußt nun Christus und spricht:

Und wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet: also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

34. Daß er hinauf und herab fähret, und

droben ist, das ist fein, hilft uns nicht, er hats Gewalt, und kanns ihm niemand nachthun noch rühmen, daß ihn sein Werk in Himmel bringe, sondern in die Hölle. Aber wenn er so spricht: Ich habe für mich alles, und bin droben im Himmel; aber ich will nicht so alleine fahren, sondern etliche mit mir hinauf ziehen und schleifen, daß sie auch droben seyn, ob sie schon nicht können hinauf fahren. Das soll also zugehen, daß sie sich an mich sollen hängen. Ich will mich lassen creuzigen und auferstehen: welche denn an mich gläuben, daß ich für sie gestorben bin, dieselbigen, ob sie aus ihrer Kraft nicht in Himmel kommen, will ich sie dennoch mit mir ziehen. Also träget er uns, und hänget uns an seinen Hals, wo er hinfähret, muß er uns mit schleifen. So ist es nicht unser, sondern fremde Kraft, daß wir selig werden, damit alle unsere Werke verworfen sind.

35. Hier führet er nun eine feine liebliche Figur ein, die uns Christum aufs allerfeineste abmahlet, darum sie auch wohl ins Herz zu bilden ist. Also lesen wir im vierten Buch Mosis c. 21, 5. 6. da die Jüden in der Wüsten zogen und murreten, daß der Weg so lang war, und kein Brod noch Wasser hatten wurden sehr ungeduldig, da schickte Gott feurige Schlangen unter sie, die sie bissen; denn, als in dem Lande Wüsten sind, so groß als ein Land in Deutschland, darinnen man nichts zu essen noch zu trinken findet, daß auch die grossen Könige, als Herodes und die Römer, mußten lassen Speise mit sich führen; so sind auch trefflich viel böse Würmer gegen der Sonnen; aber das war eine sonderliche böse Art von Schlangen, wenn sie einen Menschen bissen, daß sie grosse Hitze und Feuer im Menschen entzündeten, und so grossen unlöschlichen Durst, daß er mußte dran sterben. Darum man sie heißt feurige Schlangen, als man in Griechischer Sprache nennet Dipsades; wiewol man auch lieset, daß etliche so heiß in den Landen sind, wenn sie blasen oder Odem geben, daß es heraus gehet, als sey es Feuer.

36. Da war nun ein jämmerlich Schreyen über die unmenschliche Plage im Volk, und riefen zu Mose; der wußte auch keinen Rath: aber als er bat, erbarmete sich GOtt über sie, und sprach zu Mose v. 8: Mache dir eine eherne Schlange, die jener ähnlich sey, und richte sie zum Zeichen auf; wer gebissen ist, und siehet sie an, der soll genesen.

37. Nun siehe, wie Christus in der Historie fürgebildet ist. Zum ersten ist das Hauptstück darinne, daß die Jüden, gebissen von den Schlangen, keine Hülfe noch Rath dawider hatten. Was halfs, daß sie sich damit schlugen, und mit dem Gifft umgingen, sie zu löschen; es ward damit nur ärger? Damit aber war ihnen geholfen, daß sie die eherne Schlange ansahen, das doch ein gering Ding war. Da siehest du kein Werk, daß sie gebüsset, gebetet, oder geräuchert hätten. Nun, die Schlange hatte ein Ansehen, wie eine rechte Schlange, sie war aber todt und ohne Gifft, dazu auch heilsam, daß sie helfen konnte; nicht, daß solches das Herz thun konnte; aber das that es, daß ein Wort dabey stehet: **Wer gebissen ist, und siehet sie an, der soll genesen.** Diß Wort klebete an der Schlange, und in Kraft des Worts half die Schlange. Also deutets nun CHRISTUS auf sich, und spricht: Wie Moseo die Schlange erhöhet; so muß des Menschen Sohn auch erhöhet werden.

38. Das ist die rechte Auslegung und Deutung des Bildes oder Figur. Wir sind auch gebissen von der Schlangen, das

ist,

ist, von der Sünde, wie St. Paulus saget: Die Sünde ist ein heisser gifftiger Biß, leget uns alle Plagen an; wo sie ins Gewissen kömmt, da ist nimmer keine Ruhe, sie jaget den Tod, der Tod jaget den Menschen, daß nichts da ist, denn eine rechte Hölle. Da ist keine Hülfe noch Rath, denn ewiger Tod: thue Werke, wieviel du willst, so bist du doch verdammt, bis daß Wunder und Gnade kömmt, daß man eine andere Schlange mache. Warum nimmt er aber nichts anders für, denn die Schlange, die sie gebissen hatte; hätte er doch wol etwas anders mögen nehmen.

39. Das ists, das St. Paulus zun Römern cap. 8, 3. saget: De peccato damnauit peccatum, **er hat Sünde mit Sünde verdammet**, Tod mit Tod verjaget, Gesetz mit Gesetz überwunden. Wie das? Er ward ein Sünder am Creuz, mit dem Titel, mitten unter den Buben, als ein Erzbösewicht, leidet das Gericht und Strafe, die ein Sünder leiden soll. Er war unschuldig, hatte nie keine Sünde gethan; noch waren die zwey über ihm, der Name mit der That. Das heißt, daß er ein Sünder ist worden; hat Sünde aufgeladen, die doch nicht sein war, und eben mit der Sünde, die er so auf sich lud, und ließ sich richten und verdammen als ein Uebelthäter, hat er die Sünde vertilget. Wenn man ihn ansiehet am Creuz nach der Vernunft, so ist er ein Uebelthäter, darum, daß er von GOtt so gestrafet wird; daß die Jüden sagten, er wäre von GOtt verlassen, da ist eitel Sünde und Gestalt der Schlangen; noch ist er unschuldig, wie auch die eherne Schlange unschuldig war, ja dazu heilsam. Ob er nun wol heilsam und unschuldig ist, so ist er doch einem Sünder gleich [daß allein die Gestalt da ist]; und mit der Sünde hilft er uns von unsrer Sünde. Also hat er am Creuz verdammt die Sünde, daß sie nun todt ist. Sünde hat ihm unrecht gethan, daß er mußte sterben als ein Böswicht, und hatte kein Recht zu ihm: darum will ers ihr bezahlen und das Bad lassen ausgiessen, gewinnet Recht über alle Sünde in der Welt, verdammt sie recht und billig, weil sie ihm hatte unrecht gethan. Also, daß nun allen, die da gläuben, das Urtheil gegeben ist: Die Sünde soll dir nicht schaden, denn sie ist mir schuldig und bußfällig; darum soll es keine Sünde seyn, oder je eine verdammte Sünde. Das ist mir denn eine feine Sünde, die unter mir liegt, daß ich sie mit Füssen trete, als die da verdammt ist.

40. Das ist nun, daß Christus beschleußt und saget: **Auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.** Ist eben das Wort, das gesaget ist von der Schlangen: **Wer sie ansiehet, der soll genesen.** Denn Christum am Creuze ansehen, ist an ihn gläuben; davon ist die Sünde vertilget, daß sie uns kein Leid thun kan, oder wenn sie schon Leid thut, soll sie nichts schaden. So liegts es allein am Ansehen, und an keinem Werk, wie jene leiblich, also wir mit dem Herzen, das ist, daß wir gläuben, daß Christus mit seiner Unschuld die Sünde hat zunichte gemacht. Nun hülfe uns das auch noch nicht, wenn er gleich tausendmal am Creuz gestorben wäre; eben so wenig als jene geholfen hätte, wenn sie von sich selbst tausend Schlangen hätten aufgerichtet, wo nicht das Wort da wäre, als nemlich, das hier stehet, **ein jeglicher, der an ihn gläubet, soll nicht verloren werden.** So komme ich, daß ich mich an Christum hänge, der im Himmel ist, herab und hinauf fähret, und werde von ihm getra-

gen, und komme auch hinauf; GOtt gebe, es sey gefahren oder geführet, daß ich nur darinne bin.

41. Siehe, das ist die Figur, darinne Christus so fein abgemahlet ist, ohne alle Sünde; doch den Sündern gleich, als voll Sünde, trägt die Sünde, und sind ihm doch nicht schädlich, sondern hilft allen Sündern, so da gläuben, daß sie haben das ewige Leben, daß sie nicht mehr Fleisch sind, sondern neu geboren und mit Christo im Himmel. Das sind ja allzumal solche Worte, die gewaltiglich schliessen, daß unser Wesen alles nichts ist. Wem ers gibt, der hats, und bleibet bey ihm. Also bleibets beydes, daß ich nimmer gen Himmel fahre, und komme doch hinein. [Er fähret aber alleine, aber durch sein Heben und Ziehen komme ich mit ihm hinein.] Das sey von dem Evangelio. Nun wollen wir auch ein wenig von der Erfindung des Creuzes Christi sagen.

Von der Erfindung des Creuzes Christi.

Innhalt.

Von dem Mißbrauch des Creuzes und von dem rechten Creuz.

* Die Absicht dieser Abhandlung 1.
1. Der Mißbrauch des heiligen Creuzes.
   a der erste Mißbrauch, und wie solcher abzuschaffen 2. 3.
   b der andere Mißbrauch 4.
2. Was das rechte Creuz sey.
   a daß es zweyerley Creuz gibt 5
   b das rechte Creuz müssen alle Heiligen tragen 6. 7.
3. Wie dieses Creuz erfunden wird 8.
   a was das rechte Creuz wirket 9. 10.
   b daß Creuz und Leiden nicht selig macht 11.

1.

ES ist in einer Gewohnheit, daß man heute prediget von der **Erfindung des heiligen Creuzes**, wie es erfunden ist von Helena, dreyhundert Jahr nach Christi Leiden im Jüdischen Lande; aber in der Erfindung äusserlich, ist ihm grössere Unehre geschehen, denn da es unter der Erden war. Derohalben die Noth mich zwinget, eurer Liebe zu sagen jetzt von der Ehrerbietung des heiligen Creuzes, darinnen groß Mißbrauch und Abgötterey geschiehet.

2. Zum **ersten** ist der Brauch, daß man dem heiligen Creuze grosse Ehre anleget, man fasset es in silbern und gülden Gefäß: welches ich nicht verwerfe; sondern den Mißbrauch strafe ich. Denn es sind viel einfältige Menschen, die dadurch verführet werden und irren, nemlich, die da hin und her laufen zum heiligen Creuze, gen Torgau, gen Dreßden, und wo es sonst mehr ist, auch zu solchen Creuzen, da Christus nicht an gelitten hat. Das Laufen heißt nicht das heilige Creuz erfinden; sondern vielmehr tiefer in die Erde begraben. Ursach ist die: denn man stehet auf dem Wahn und Irrthum, das Creuz zu Torgau thut das, und das andere vermag es nicht. Solcher Wahn und Dünkel ist gewißlich vom Teufel; warum sollte es das hier auch nicht können, dieweil es auch Holz ist? Darum ist das eitel Irrthum und Abgötterey; wie es denn auch mit den Bildern zugehet, als mit unser lieben Frauen Bild, St. Lorenz, St. Niclaus, und andere mehr, da die Menschen allein Trost und Hülfe suchen, und dahin ihre Zuversicht haben, welches auch groß Irrthum und Abgötterey ist; als ihr denn nun oft habet gehöret, daß wir kein Vertrauen in heiligen Engeln, Menschen oder in keiner andern Creatur suchen sollen.

3. Derohalben wo solch Mißbrauch und Irrthum geschiehet in Anbetung der Bilder und der Creuze, sollte man die Creuze oder

Bilder

Bilder abreissen und wegthun, auch die Kirchen daselbst einreissen. Wiewol ich die Bilder nicht gänzlich verwerfe, und sonderlich die Figur des gecreuzigten Christi. Denn wir haben deß eine Figur im Alten Testament, von der **ehernen Schlange**, durch Mosen in der Wüsten aufgerichtet, wie ihr im Evangelio habt gehöret, auf daß alle, so von den feurigen Schlangen gebissen waren, wo sie diese eherne Schlange anschaueten, sollten durch diß Ansehen gesund werden. Das sollten wir auch thun, auf daß wir gesund würden in unsrer Seelen, sollten den gecreuzigten Christum in solchem Bilde auch ansehen, und an ihn gläuben. Aber da die Jüden die Schlange begunten anzubeten für einen Gott, und nicht mehr für ein Zeichen Zeichen hielten, kam der fromme Ezechias und risse sie darnieder, 2 Kön. 18, 4. Also sollten jetzt auch thun unsere Bischöffe und Prälaten mit solchen Bildern: da ein Zulauf ist, sollten sie mit Kirchen und allem, was da ist, umreissen; aber was thun sie? Sie kommen daher und weihen noch Kirchen und Bilder, und geben Ablaß dazu, daß sie ja das Volk betrügen und ums Geld bringen, ja leider! um die Seele dazu. Was soll man sagen? Es sind Wölfe und bleiben Wölfe.

4. Der **andere** Mißbrauch. Es mag seyn, daß man an etlichen Orten vom heiligen Creuze ein Stücklein habe; aber es sind der Stücke so viel überall, daß auch wol möchte schier ein groß Haus davon gebauet werden; welches man denn alles dafür hält, daß es vom heiligen Creuze Christi sey. Da denn auch nicht ein wenig Unehre dem heiligen Creuze wiederfähret, daß es besser wäre, es wäre nie erfunden, denn daß es eine Ursache gebe zur größten Sünde, zur Abgötterey. Es ist uns nirgend befohlen in der Schrift, daß wir das leibliche Creuz Christi ehren oder anbeten sollen. Wenn es Christus hätte haben wollen, so groß Ding als wir draus machen, er hätte es wahrlich mit hellen klaren Worten ausgedrückt und befohlen; aber er hält uns ein ander Creuz für, da er spricht im Matthäo c. 16, 24: **Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Creuz auf sich und folge mir**; da saget Christus, daß ich mein Creuz tragen soll: daß ich will Christi Creuz tragen, da fraget er nichts nach. Er saget, ich soll **mein** Creuz, das mir GOTT auflegt, tragen; und das heißt recht das Creuz tragen: aber die es so tragen, derer findet man wenig. Man findet das Creuz Christi in Monstranzen und in Silber gefasset, küsset es, und thut ihm viel Ehre; aber was ists anders, denn eine abgöttische Andacht, dieweil sie ohne Wort und Befehl Christi geschieht. Willst du mit deinem Silber und Golde GOtt oder dem Creuze Christi Ehr erzeigen, so gib es deinem Nächsten, der es bedarf; da ist ein Grosche besser angeleget, denn dort ein Gülden.

5. Das Evangelium saget von einem Creuz, das ist **zweyerley**. Zum **ersten** heißt ein Creuz **Leiden**, das mit Schmach und Schande zugehet, da einer vor der ganzen Welt muß leiden und Unrecht haben; als wenn einer Verfolgung leidet um des Evangelii und Glaubens willen, welches ein recht Creuz heißt. Das **andere** Creuz, als wenn einer **Krankheit, Wehetage, Elend und Jammer leidet am Leibe oder an der Nahrung**; welches uns denn GOtt auch zuschicket: das heißt eigentlich nicht ein Creuz, sondern ein Leiden. Alle, die der Pabst als Ketzer verbrannt und umbracht hat, als, **Johann. Huß, und Hieronymum** von Prage, und jetzt ihrer viel mehr, hin und wieder, die haben recht das Creuz getragen: denn

denn ihr Ding wurde für Unrecht und für Ketzerey gehalten von der ganzen Welt, da sie denn mußten zu Schanden, und Verführer des Volks genannt werden, wie es dem HErrn Christo selbst ging, und den heiligen Aposteln und allen Märtyrern gangen ist und gehen wird, bis ans Ende der Welt.

6. Von solchem Creuz müssen alle Heiligen, die verfolget und gemartert werden, diesen Spruch im Psalm 142, 5. sagen: Schaue zur Rechten, und siehe, da kennet mich keiner; denn meine Flucht ist verloren, niemand fraget nach meiner Seele.

7. Denn also läßt sichs ansehen, wenn die Verfolgung des Evangelii daher gehet, als stehe niemand auf des Evangelii Seiten, auch GOtt selbst nicht; darum stehet auch ein andrer Spruch in Psalm 88, 5-9. da der Prophet in der Person eines solchen Menschens, der um GOttes willen leidet, also spricht: Warum verstössest du, HERR, meine Seele, und verbirgest dein Antlitz vor mir? Ich bin elend und ohnmächtig, daß ich so verstossen bin, ich leide Erschrecken. Dein Grimm gehet über mich, dein Schrecken drücket mich. Sie umgeben mich täglich, wie Wasser, und umringen mich mit einander. Du hast meine Freunde und Liebhaber ferne von mir gethan, und meine Verwandten abgewendet. Also schrye auch Christus in seinem Leiden: Mein GOtt, mein GOtt, wie hast du mich verlassen! Psalm 22, 2. Matth. 27, 46. Welches alles dahin gehet, daß wir im Creuz elend und verlassen stehen, und niemand Mitleiden mit uns hat; sondern alles von uns abfället, auch wie sichs ansehen läßt, GOtt selbst. Das heißt recht ein Creuz. Selig ist denn der, der sich alda nicht ärgert und vest hält, und denket, es sey ein Uebergang, GOtt bleibet doch nicht aussen.

8. Wie wird aber solch Creuz erfunden? Erstlich findet mans im Evangelio verborgen liegen, da uns gesaget wird, wir werden viel um Christi Namen leiden müssen, verfolget, gemartert und getödtet werden, Matth. 5, 11. und c. 10, 22. Darnach findet mans in sein selbst Erkenntniß, nemlich, im Herzen, daß ich meinem Willen ganz und gar entsage, nichts von mir halte, auch mich gar verleugne, und lasse allein GOttes Willen in mir regieren. Das thut denn dem Fleische wehe, und gehet ihm sauer in die Nasen; das heißt den alten Adam tödten und creuzigen. Da wird das Creuz recht erfunden; denn aber erhebt mans, wenn mans groß achtet, und ist fröhlich dazu. Das geschiehet, wenn mein alter Schelm nun todt ist und ich neu worden bin, durch den Heiligen Geist, den ich in mein Herz empfangen habe, der mich denn lustig macht zu tragen und dulden GOttes Willen, er mache es mit mir, wie er wolle, daß ich fröhlich dazu sey.

9. Solche Fröhlichkeit bleibet denn auch nicht aussen in der äusserlichen Verfolgung, wenn man uns martert, verjaget oder tödtet. Daher lesen wir von den lieben heiligen Märtyrern, daß sie mit fröhlichem unerschrockenen Muth zum Tode sind gegangen, und gleich den Tod und Marter, welches wider die Natur ist, verachtet haben. Darum spricht Lucas in den Geschichten der Apostel c. 5, 41: Sie gingen aber fröhlich von des Raths Angesichte, daß sie würdig gewesen waren um seines Namens willen Schmach zu leiden. Ob dichs wol gleich sauer und bitter ankömmt, so gedenke an den HErrn Christum, der dir in Marter und Leiden vorgangen ist, dem es auch nicht süsse ist ankommen, und daß er unschuldig gelitten habe um deinetwillen, dich von Sünde, Tod, Teufel, Hölle zu erret-

ten

ten, und ein Kind der ewigen Seligkeit zu machen; alsdenn wird dir das Creuz und der Tod auch süsse werden.

10. Deß haben wir eine feine Figur im Mose: da die Kinder Israel drey Tage in der Wüsten wanderten, und kein Wasser funden, kamen sie gen Marath, da funden sie Wasser, aber sie konnten des Wassers nicht trinken für Bitterkeit, denn es war fast bitter. Da murrete das Volk wider Mosen; Moses schrie zum HERRN, der weisete ihm einen Baum, den thät er ins Wasser, da ward es süsse, 2 Mos. 15. v. 22-25. Durch welche Historie eigentlich bedeutet wird, daß das Leiden und Anfechtung oder Verfolgung denn süsse wird, wenn das Creuz und Leiden Christi drein geschenket ist. Nicht, daß du gedenkest, dein Leiden und Creuz mache dich selig, wenn du es geduldig und fröhlich trageſt. Beyleibe nicht, wie etliche närrisch und verführisch meynen; sondern gedenke also, daß du an dem Creuz und Leiden Christi ein Exempel habest, wie er, der doch unschuldig war, geduldig ist dazu gewesen, du auch also geduldig seyst, und dein Creuz fröhlich trageſt.

11. Denn gleichwie uns unsere Wercke nicht selig machen; also macht uns auch unser Creuz noch Leiden nicht selig: Christus allein ist unsere Seligkeit, der hat es mit seinem Sterben und Creuz ausgerichtet. Wenn du das gläubest, so bist du selig, und hast das ewige Leben zu welchem du nun durch deinen Tod, als durch eine Thür, kommen mußt. Auch sollst du derohalben das Creuz geduldig leiden, auf daß dein Nächster auch dazu gereizet werde, sein Creuz geduldig zu tragen. Also feyerten wir recht die Erfindung des heiligen Creuzes, und wäre uns auch diese Feyer tröstlich in der Anfechtung; aber wir feyrens jetzt, daß es besser wäre, das Creuz wäre weder erfunden noch erhaben; wir gehen damit um, wie die Kinder mit einem Stecken spielen. GOtt gebe, daß wir dermaleins unsern Irrthum erkennen, und uns recht in die Sachen schicken. Das helf uns Christus JEsus, unser Heiland; Amen.

Evangelium am Tage des heiligen Warleichnams Christi.

Johannis am 6. v. 55-58.

Der HErr sprach zu dem Volk: Mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank: Wer von meinem Fleisch isset, und trinket von meinem Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm. Wie mich gesandt hat der lebendige Vater, und ich lebe um des Vaters willen; also, der von mir isset, derselbige wird auch leben um meinetwillen. Das ist das Brod, das vom Himmel kommen ist. Nicht, wie eure Väter haben Himmelbrod gessen, und sind gestorben. Wer von diesem Brod isset, der wird leben in Ewigkeit.

Innhalt.

Von dem falschen und wahren Verstand dieses Evangelii.

I. Der falsche Verstand.
1. Wie dieses Evangelium im Pabstthum fälschlich auf das Sacrament des Altars gezogen worden 1.
2. Widerlegung dieses falschen Verstandes 2. 3.
3 daß dieser falsche Verstand eine grosse Blindheit und Strafe der Sünden 4. 5.
4. daß das Fronleichnamsfest das allerschändlichste Fest, und zur Lästerung Christi gereichet 5.

II. Der rechte Verstand dieses Evangelii.
1. Daß dieses Evangelium recht von der geistlichen Geniessung Christi durch den Glauben zu verstehen 6
2. warum Christus im ganzen Capitel so hart auf das Essen und Trinken seines Fleisches und Blutes dringet 7.
3. Erweis, daß dieses der rechte Verstand 8.

4. die Wirkung und Nutzen dieses geistlichen Essens und Trinkens 8. sqq
a eine mächtige Zuversicht und Trotz wider alles Unglück 8. 9.
b die Verwandelung und Einverleibung in Christum 10. 11.
* wie durch diese Einverleibung ein seliger Wechsel zwischen Christo und uns geschiehet 12.
* worinn die höchste Klugheit und Kunst der Christen bestehet 13.
c ein seliger Wechsel zwischen uns und unserm Nächsten durch die Liebe 13 14.
5. Verheissungen Christi, darinne das geistliche Leben stehet 15.
* Summa des Evangelii 16.
* Irrthum, den Kindern das Sacrament des Altars zu reichen 17.

Summa des Evangelii.

1. Es ist klar genug aus dem Text, daß diese Worte nicht von dem Sacrament des Brods und Weins, sondern von dem Glauben geredet werden. Wer da gläubet, daß das Fleisch und Blut Christi für ihn dargegeben ist, der isset und trinket im Geist ohne Unterlaß; denn er höret nimmermehr auf zu gläuben. Auf diese Weise isset und trinket man Christum nimmermehr unwürdiglich, ja, man kann ihn nicht anders essen noch trinken, denn würdiglich; das ist, durch Gnade und durch das ewige Leben. Das Sacrament aber essen ihrer viel unwürdiglich, wie es St. Paulus 1 Corinth. 11, 30. anzeiget.

2. Der HErr legets selbst aus, was da sey, essen und trinken sein Blut und Fleisch, und spricht: **Ich bin sein Leben, gleichwie der Vater mein Leben ist.**

3. Das Himmelbrod, so die Jüden in der Wüsten gessen haben, konnte nicht lebendig machen; aber Christus, wenn man an ihn gläubet, der machet lebendig in Ewigkeit.

Auslegung des Evangelii.

1.

DIß Evangelium hat zween Verstand. Einen hat ihm gegeben Christus selbst; den andern der Pabst, oder vielmehr der Teufel. Den ersten, den **Christus selbst gibt**, bringen die Worte mit sich im Anfang des Evangelii, da der Herr spricht: **Mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank: Wer von meinem Fleisch isset, und trinket von meinem Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm.** Das ist eine starke Zusagung, daß, wer die Speise esse, müsse in Christo bleiben und ewig leben. Den andern Verstand, den ihm der Pabst hat gegeben, ist, daß ers auf das **Sacrament des Altars** gezogen hat; welches Verstandes man doch mit Schanden brauchen muß. Und so wir diß Evangelium von dem Brod des Altars verstehen wollen, wie denn unsere Papisten gethan haben, und diß Fest damit eingesetzet; so geben wir den Böhmen das Schwerdt in die Hände, daß sie uns durch die Köpffe hauen. Denn sie schliessen stark wider uns aus diesem Evangelio und ganzen Capitel, daß wir beyde Gestalt genieſſen und brauchen sollen, wider des Pabsts Ordnung und Einsetzung. Denn also klinget der Text vor diesem Evangelio: **Wahrlich, wahrlich ich sage euch, werdet ihr nicht essen vom Fleisch des Menschen Sohns, und trinken von seinem Blut, so habt ihr kein Leben in euch.**

2. Was wollen wir hiezu sagen? Ich wollte gerne hören unsere Päbste, Bischöffe und ihren Haufen, was sie hiegegen aufbringen wollten? Denn wir mögen nicht leugnen, daß diß Evangelium nach ihrem Verstande von dem Sacrament des Altars zu verstehen sey, dieweil wir diß Fest darum feyren in der ganzen Welt; noch wollen wir die Böhmen Ketzer schelten, daß sie das Sacrament in beyder Gestalt nehmen. Richte ein jeglicher hierinne selbst, wie es sich reime. Ich meyne, das heißt angelaufen! also soll man sich selbst in die Ferſen hauen.

So

So gehets, wenn man der Schrift einen andern gezwungenen Verstand will machen. Darum, wiewol hier klar stehet, wer von diesem Brod isset, der wird leben in Ewigkeit; so zwinget der Text, daß es von einem andern Essen müsse verstanden werden. Es muß eine andere Speise seyn, die der HErr gibt, denn das Sacrament des Altars, davon es der Pabst ausleget. Denn des Sacraments kan man brauchen zu grossem Schaden. Man kann ja nicht St. Paulo das Maul verstopffen, da er saget 1 Cor. 11, 27. 29. 30: Welcher unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des HErrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des HErrn. Und bald hernach: Welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn. Darum sind auch so viel Kranke und Ungesunde unter euch, und ein gut Theil schlafen. Welche Worte alle dahin gehen, daß man das Sacrament unwürdig nehmen kann; aber die Speise, davon der HErr hier redet, kann man nimmermehr unwürdig empfahen.

3. Darum mag sich diß Evangelium nicht reimen auf das Brod des Altars; denn es hat viel zu klare Verheissungen in sich. Derohalben lasse mans in seinem rechten einfältigen Verstande bleiben, und ziehe es nicht auf das heutige Fest, wie der Pabst gethan hat; wie er denn auch mit allen andern Historien thut. Es sehe einer an die heutigen Historien, so wird er einen Greuel darinnen finden: denn es sind darinnen die allerschönsten und hübschesten Historien und Sprüche, die billig ein blödes Gewissen erquicken sollten; die haben sie alle auf diß Fest gezogen, und reimet sich doch kein Buchstabe dazu. Man gibt die Schuld Thomas von Aquin, der habe es gethan. Ich weiß es nicht; es ist sonst seinem Geiste und Schrift fast gleich. Also haben sie uns den Text aus dem Maul genommen, und ihm eine andere Farbe angestrichen, daß ja keiner den rechten Verstand fassen sollte.

4. In solche Blindheit sind wir kommen, von wegen unserer Sünde. Vor Zeiten, da uns unser HErr GOTT barmherziger war, da suchte er uns daheim, wenn wir gesündiget hatten, mit Pestilentz, Hunger, Krieg und andern Plagen, welches noch gnädige Plagen waren und die Vatersruthe, wie er im Psalm 89, 31-35. saget von Israel: So seine Kinder mein Gesetze verlassen, und in meinen Rechten nicht wandeln, so sie meine Sitten entheiligen, und mein Gebot nicht halten: so will ich ihre Uebertretung mit der Ruthe heimsuchen, und mit Plagen ihre Missethat. Aber meine Güte will ich nicht von ihm thun, und meinen Glauben nicht lassen fehlen. Ich will meinen Bund nicht entheiligen, und nicht ändern, was zu meinen Lippen ist ausgangen. Da sehet ihr, wie gnädig und gütig sich GOtt erzeiget hat gegen die Uebertreter unter seinem Volke. Jetzt schlägt er uns mit Blindheit und rasender Unsinnigkeit; welches die gröste und schwereste Plage ist, wie Moses den Jüden unter andern Plagen so die Verächter und Uebertreter GOttes Worts übergehen würden, auch dieselbige verkündigt und spricht: Der HErr wird dich schlagen mit Wahnsinn, Blindheit und Rasen des Herzens, 5 Mos. 28, 28.

5. In solcher Blindheit sind wir unter dem Pabstthum gewesen, und der Pabst gehet mit nichts anders um, denn mit solchen blinden Stücklein, daß er die Schrift fälschet, gibt ihr einen andern Verstand, ziehet sie auf sein Narrenwerk; wie er mit diesem Evangelio auch gethan hat, welches er hier auf diß Fest ziehet, und wäre nicht ein

Buchstabe darinne, der sich auf diß Fest reimete. Darum bin ich keinem Feste nie feinder gewesen, denn diesem Fest, allein darum, daß der Pabst der Schrift dazu so mißbrauchte. Er hat fürgegeben, er habe es an dem grünen Donnerstage nicht mit seiner Würde können feyren und begehen, darum habe ers auf diesen Tag geschoben; aber das ist nicht seine Meynung gewesen. Es ist darum angefangen, der Päbste Messen zu bestätigen; denn darauf ist des Pabsts Regiment gegründet. Das wollen wir jetzt lassen fahren; es ist genug getrieben und geschrieben, wie wir durch den Pabst verführet sind; wer sich daran kehren will, der mag es thun. Doch will ich gerathen haben, man wolle diß Fest ganz und gar abthun: denn es ist das allerschädlichste Fest, als es durch das ganze Jahr ist. An keinem Feste wird GOtt und sein Christus sehrer gelästert, denn an diesem Tage, und sonderlich mit der Procession, die man vor allen Dingen soll abstellen. [*Denn da thut man alle Unehre und Schmach dem heiligen Sacrament, daß mans nur zum Schauspiel umträgt, und eitel Abgötterey damit treibet.] Daß wir aber nicht umsonst sind zusammen kommen, will ich das Evangelium kürzlich überlaufen, und den rechten Verstand darinnen anzeigen. CHristus sprach zu den Jüden:

Mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank.

6. Das Essen und Trinken ist nichts anders, denn gläuben an den HErrn Christum, der sein Fleisch und Blut unserthalben daraegeben hat, auf daß er uns von Sünde, Tod, Teufel, Hölle und allem Unglück erlösete. Solcher Glaube kann nimmermehr ohne Leben zugehen; darum, der da gläubet, der muß leben und gerecht seyn, wie Habacuc c. 2, 4. saget: **Der Gerechte wird seines Glaubens leben.** Derohalben geschieht das Essen im Herzen, und nicht mit dem Maul. Das Essen im Herzen betreuget nicht, aber das Essen mit dem Maul das betreuget; das Essen mit dem Maul höret auf, das andere aber währet ewig ohn Unterlaß. Denn das Herz nähret und weidet sich stets in dem Glauben an Christum. Daher sehet ihr klar, daß diese Worte nicht zu verstehen sind von dem Sacrament des Altars.

7. Was ists aber, daß er so hart darauf dringet, fast in dem ganzen Capitel, und saget immerdar: **Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der wird leben und selig werden; Wer mein Fleisch nicht isset, und mein Blut nicht trinket, der wird sterben und verdammt werden.** Das ists, daß man diß Mittel, den HERRN CHristum, nicht aus dem Wege thue: denn er alleine ist uns zu einem Mittler und Gnadenstuhl von GOtt dem Vater fürgestellet, auf daß, wer da will selig werden, der muß es durch diesen Sohn thun, sonst durch nichts anders. Wahr ists, daß der bloße Glaube selig mache und uns nichts koste; aber dennoch hat es GOtt etwas gekostet, und also viel, daß sein einiger Sohn hat müssen Mensch werden und uns erlösen: welche Erlösung geschehen ist durch die Vergiessung des Blutes Christi, wie es Sanct Paulus gar hübsch erklärt zu den Römern c. 3. v. 23-26. da er also spricht: Es ist hier kein Unterscheid, sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie in GOTT haben sollten; und werden ohne Verdienst gerechtfertiget, aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch CHristum geschehen ist, welchen GOtt hat fürgestellet zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut;

damit

damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, beweise, in dem, daß er vergibt die Sünden, die zuvor sind geschehen unter göttlicher Geduld, die er trug, daß er zu diesen Zeiten beweisete die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, auf daß er alleine gerecht sey, und rechtfertige den, der da ist des Glaubens an JEsum. Also muß ich meinen Glauben richten, daß ich ja nicht das Mittel aus dem Weg stosse, und gedenke nicht ohne solche Kost vor GOtt zu kommen. Denn es ist beschlossen, daß GOtt nichts will annehmen, denn in diesem Sohne; daher gehen die Worte im Johanne, sonderlich daß Christus saget, man soll den Vater in seinem Namen bitten, so werden wir erhöret werden. Joh. 14, 13. c. 15, 16. c. 16, 23.

8. Daß aber diß der rechte Verstand sey des Evangelii, nemlich, daß es von dem geistlichen Essen und Trinken zu verstehen sey, geben die Worte, die der HERR am Ende des Capitels saget: **Der Geist ists, der da lebendig machet, das Fleisch ist kein nütz. Die Worte, die ich rede, die sind Geist und Leben.** Joh. 6, 63. Mit welchen Worten CHristus will, daß das leibliche Essen des Fleisches kein nütz sey, sondern gläuben, daß diß Fleisch GOttes Sohn sey, um unsertwillen vom Himmel kommen, und sein Blut für uns vergossen habe; das ist nütz und ist das Leben. Darum ist GOttes Sohns Fleisch essen und sein Blut trinken, wie gesaget, nichts anders, denn daß ich gläube, sein Fleisch sey für mich gegeben, und sein Blut sey für mich vergossen, und daß er mir zu gute überwunden habe Sünde, Tod, Teufel, Hölle und alles Unglück. Aus solchem Glauben erwächst denn eine grosse mächtige Zuversicht zu ihm, und ein Trotz und kecker Muth wider alles Unglück, so, daß ich mich hinfort für nichts fürchten darf, weder für Sünde, Tod, Teufel oder Hölle, dieweil ich weiß, daß sie mein HErr unter seine Füsse geworfen hat, und mir zu gut überwunden.

9. Das bringet das geistliche, und nicht das leibliche Essen zuwege; das geistliche und innwendige Essen im Herzen thuts, nicht das auswendige, welches im Sacrament geschieht [*) ohne Glauben empfangen]. Und halte es ja beyleibe nicht dafür, daß es gnug sey, wenn du des Leibes und Blutes Christi genewssest äusserlich im Sacrament; gleich als nicht gnug ist, wenn man einem Pferde Haber fürmahlet, als sollte es davon gespeiset werden, und für den rechten Haber nehmen; es will rechten Haber haben. Also gehets auch hier zu: wiewol das Sacrament eine rechte Speise ist, doch wer es nicht nimmt im Herzen durch den Glauben, den hilfts nichts; denn es machet niemand fromm noch gläubig, sondern es erfordert, daß er zuvor fromm und gläubig sey. Darum, wenn ich gläube, daß CHristus der wahre GOttes Sohn sey, vom Himmel kommen, und habe sein Blut vergossen, habe mich selig, gerecht und lebendig gemachet, so bin ich satt, und habe diese Speise recht gessen; da verwandele ich mich in diese Speise, und die Speise verwandelt sich wiederum in mich, wie es denn mit der natürlichen Speise zugehet. Das meynet der HErr, da er spricht:

Wer von meinem Fleisch isset, und trinket von meinem Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm.

*) 10. [Denn wie die leibliche Speise,

*) Statt dieses, was von §. 10. bis 14. eingeschlossen, hat die Edition von Anno 1527. folgendes: Denn wenn

so der Mund zu sich nimmt, sich verwandelt in des Menschen Wesen; also, daß sie ihre Gestalt verleuret, und zu Blut und Fleisch wird: also auch, wenn die Seele GOttes Wort von CHristo, mit dem Herzen fasset und zu sich nimmt, so bleibet der Glaube nicht müßig, sondern durcharbeitet und verwandelt den Menschen, daß er gar in CHristum eingeleibet wird, und CHristus in ihm.

11. Wie gehet nun solche Verwandelung und Einleibung zu? Zum ersten, der Glaube, auf diese Predigt gegründet, hält sich nicht an einen geistlichen Leib, sondern an das natürliche Fleisch und Blut, und gläubet, daß es GOttes Sohns Fleisch und Blut sey, für uns hingegeben und vergossen; **das heißt sein Fleisch und Blut essen.** Darnach folget denn der hohe reiche Wechsel, davon ich oft gesaget habe, daß er in uns, und wir in ihm bleiben, und ein Kuche mit ihm werden; er wird mit allen seinen Gütern mein, und ich mit allen Sünden und Unglück werde sein Leib. Denn, bleibet er in mir, so muß ich alles haben, was er ist und hat, ewig Leben, Gerechtigkeit, Weisheit, Stärke, Gewalt, und die Güter allzumal, der kein Ende noch Zahl ist, daß ich mich ihr unterziehen und anmassen mag als meiner eigen; darum bringet der Glaube mit sich Ueberwindung der Welt, Tod, Sünde, Teufel und alles Unglücks. Solch trefflich Ding haben die Worte in sich, so keines Menschen Herz erreichen oder begreifen kann.

12. Wiederum, bleibe ich in ihm, so muß folgen, wie gebrechlich ich bin, wie ich strauchele, schnaube und fehle, kann mirs nicht schaden: denn ich werde mit meinen Sünden und Schwachheit von und in der ewigen Gerechtigkeit und Stärke getragen. Darum weil ich in Christo und GOtt bin, kann ich keine so grosse Sünde haben, die mich könnte verdammen, kein Tod kann mich fressen, kein Teufel noch Höllenpforten kann mich überwältigen. Denn wiewol ich voll Sünde bin, doch muß GOtt sagen: Das sind meines Sohnes Sünde. Und weil er deß schonen muß und nicht zürnen kann, so kann er auch über mich nicht zürnen. Und wie Christus über das alles herrschet und regieret; so werde ich auch ein Herr, daß ich Sünde, Tod, Teufel und alle Gewalt mit Füssen treten kann. Siehe, solche treffliche Dinge haben diese Worte in sich, so kein Menschenherz ermessen noch begreifen kann, darinnen unsere höchste göttliche Weisheit und grösseste Schatz stehet, vor aller Welt verborgen.

13. Daher gehöret auch, das ich oft geprediget habe, daß die höchste Klugheit und Kunst sey unter den Christen, daß man sich könne schicken in den schwachen CHristum, und sehen, wie er ein Sünder in uns ist, und sich in uns essen und trinken lässet. Da können die Heuchler und Werkheiligen, und wir, die wir das Evangelium (wie wir meynen,) allzuwohl können, nicht hinkommen. Wir meynen, es solle alles unter uns rein und lauter seyn und gehen; aber das Evangelium machet uns nicht fromm noch reine, wie das Gesetz, welches die Leute nur will heilig haben; sondern lässet uns Sünder bleiben, und nur mit Sünden umgehen, achtets für die höchste Tugend und

Fröm-

wenn ich in Christum gläube, so esse ich recht sein Fleisch, und trinke recht sein Blut; da bleibe ich denn in ihm, und werde ein Kuchen mit ihm. Was heißt aber in Christo bleiben und ein Kuchen mit ihm seyn? Nichts anders, denn daß ich alle seine Güter habe, die er hat; seine Gerechtigkeit, Weisheit, Leben und alle Tugend, die sind mein, der mag ich mich unterziehen und anmassen, wie meines eigenen Gutes. Das bekräftigen die Worte, so hernach folgen: Wie mich ꝛc.

Frömmigkeit, daß einer den andern trage, wie uns Christus getragen hat. Denn so weit wirds nicht kommen, du wirst allezeit sehen, daß beyde, an dir und andern, Gebrechen und Fehl ist; da müssen die weisen Gesetzleute und die kluge Vernunft schliessen und sagen: Es sey nicht fein, es wohne kein Christus da. Das Evangelium aber saget: Du bist wol schwach und ein Sünder, aber stark und fromm in Christo, und lehret also: Einer trage des andern Bürde, Gal. 6, 2. Darum darf niemand einen Christen also ansehen, als einen lautern Spiegel der Frömmigkeit: denn Christus selbst verbirget und kleidet sich in eitel Sünden, Schwachheit, Armuth und Elend.

14. Derhalben wie unser keiner ist, der nicht viel auf ihm habe, das die andern tragen müssen: dazu nicht leichte Dinge, sondern Last, die da beschweret und drücket also müssen wir wiederum auch den andern helfen tragen, und zu gute halten, was ihnen fehlet am Leben, so fern sie nicht dem Evangelio zuwider sind. Also gehet unter uns auch derselbige Wechsel, daß einer des andern Sünde, Schwachheit, Unehre, Armuth auf sich nimmt, und seine Tugend, Stärke, Ehre, Reichthum daran setzet. Aber da müssen Leute seyn, die den Geist haben, und zuvor durch den Glauben in Christo sind, denen andern ist es umsonst geprediget. Folget weiter:]

Wie mich gesandt hat der lebendige Vater, und ich lebe um des Vaters willen; also, der von mir isset, derselbige wird auch leben um meinet willen. Diß ist das Brod, das vom Himmel kommen ist. Nicht, wie euere Väter haben Himmelbrod gessen, und sind gestorben. Wer von diesem Brod isset, der wird leben in Ewigkeit.

15. Das sind eitel Zusagungen, da gewiß das Leben inne stehet, und muß das Herz sprechen: Ey, wenn das denn GOttes Sohn ist, vom Himmel gestiegen, und Mensch worden um meinetwillen, ist für mich gestorben, und hat den Tod erwürget; so müssen ja meine Sünden hinweg seyn. Sind denn die Sünden weg, so kann mir der Tod nichts anhaben, so werde ich gewißlich mit ihm leben ewiglich. Das ist denn eine rechte Speise, [* davon sich die Seele weidet, fett und stark wird;] darum muß das Essen nicht ein äusserlich Essen seyn, sondern ein ewiges Essen, das da nimmermehr aufhöret. Das ist denn nichts anders, denn gläuben, wie ihr gehöret habet. Und eben das will auch der Spruch, den Christus zuvor zu den Jüden sagt Joh. 6. v. 29: **Das ist GOttes Werk, daß ihr an den gläubet, den er gesandt hat.** Wenn wirs nun gewiß dafür halten, daß Christus GOttes Sohn sey und für uns dargegeben, so haben wir das Leben in Christo.

16. So ist nun das die Summa dieses ganzen Evangelii. Wenn du gläubest von Herzen, daß Christus Mensch worden ist, und habe deine Sünde auf sich genommen, die Hölle überwunden, den Tod erwürget, alles, was dir schaden mag, verschlungen, und dich mit GOtt dem Vater versöhnet, so issest du sein Fleisch, und trinkest sein Blut, davon hast du das ewige Leben. Das ist der rechte Verstand dieses Evangelii; und hütet euch für dem andern Verstande, den ihm die Papisten gegeben haben. Lasset die Schrift im rechten einfältigen Verstande bleiben, sonst werdet ihr schwerlich damit bestehen.

17. Damit sehet ihr auch, daß die gröblich

lich irren und geirret haben, als die Böhmen, die aus diesem Evangelio haben erzwingen wollen, daß es recht sey, den jungen Kindern das Sacrament geben, und gebens ihnen auch. Denn, wie ihr gehöret habt, so redet der HErr nichts von dem Sacrament des Altars; auch nicht von einem leiblichen, sondern von einem geistlichen Essen, welches allein durch den Glauben in Christum geschiehet; das heißt er hier essen sein Fleisch, und trinken sein Blut, durch welchen Glauben der Mensch Christo eingebildet, und ganz und gar mit ihm ein Kuchen wird. Davon haben wir in etlichen Büchlein und Predigten mehr geschrieben. Wollens jetzt dabey lassen bleiben, und GOtt um Gnade anruffen.

Evangelium am Tage Johannis des Täufers,

Luc. 1. v. 57-80.

Elisabeth kam ihre Zeit, daß sie gebären sollte, und sie gebar einen Sohn. Und ihre Nachbarn und Gefreundten höreten, daß der HErr grosse Barmherzigkeit an ihr gethan hatte, und freueten sich mit ihr. Und es begab sich, am achten Tage kamen sie, zu beschneiden das Kindlein, und hiessen ihn nach seinem Vater, Zacharias. Aber seine Mutter antwortete und sprach: Mit nichten, sondern er soll Johannes heissen. Und sie sprachen zu ihr: Ist doch niemand in deiner Freundschaft, der also heisse. Und sie winketen seinem Vater, wie er ihn wollte heissen lassen. Und er forderte ein Täflein, schrieb und sprach: Er heißt Johannes. Und sie verwunderten sich alle. Und alsbald ward sein Mund und Zunge aufgethan, und redete und gebenedeyete GOtt. Und es kam eine Furcht über alle Nachbarn. Und diß Geschichte ward alles ruchtbar auf dem ganzen Jüdischen Gebirge, und alle, die es höreten, nahmens zu Herzen, und sprachen: Was meynest du, will aus dem Kindlein werden? Denn die Hand GOttes war mit ihm. Und sein Vater Zacharias ward des Heiligen Geistes voll, weissagete und sprach: Gebenedeyet sey GOtt der HErr von Israel, denn er hat besuchet und erlöset sein Volk. Und hat aufgerichtet ein Horn der Seligkeit in dem Hause seines Dieners David. Als er vor Zeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten. Daß er uns errettete von unsern Feinden, und von der Hand aller, die uns hassen. Und die Barmherzigkeit erzeigete unsern Vätern, und gedächte an seinen heiligen Bund; das ist, an den Eyd, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben. Daß wir erlöset aus der Hand unserer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unser Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Und du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heissen, du wirst vor dem HErrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest, und Erkenntniß des Heils gebest seinem Volke, die da ist in Vergebung ihrer Sünden, durch die Barmherzigkeit unsers GOttes, durch welche uns besuchet hat der Aufgang aus der Höhe. Auf daß er erscheine denen, die da sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unsere Füsse auf den Weg des Friedens. Und das Kindlein wuchs, und ward stark im Geiste, und war in der Wüsten bis daß er sollte hervor treten vor das Volk Israel.

Innhalt.

Von Verehrung der Heiligen, und von dem Preis der Lehre Johannis des Täufers.

1. Von Verehrung der Heiligen.
1. Daß man der Heiligen Lehre und Leben recht von einander scheiden soll 1.
2. wie die Vernunft nur immer auf das Leben der Heiligen siehet, und warum solches zu vermeiden 2.
3. ein doppelter Mißbrauch in Verehrung der Heiligen 3.
4. daß

4. daß Christus der einige Mittler vor GOtt ist 4.
5. wie man im Pabstthum Christum fürgebildet, und sich andere Mittler erwählet 5.
6. was es für eine Beschaffenheit mit der Fürbitte der Heiligen hat 6.
a wodurch die Abgötterey bey Verehrung und Anruffen der Heiligen zu fällen ist 6.
b daß man sich mehr um die lebendigen als todte Heiligen bekümmern soll 7.
7. auf was Weise man die Heiligen recht ehret 8.

II. Vom Preis der Lehre Johannis.
1. Daß Johannes ein Mittler zwischen dem Alten und Neuen Testament 9.
2. was der Endzweck der Predigten Johannis 10.
3. was der Innhalt und Wirkung der ersten Predigt 11. 12.
4. was der Innhalt und Wirkung der andern Predigt 13. 14. 15.
5. warum Johannes der Elias genannt wird 16.
* wie man GOtt über Johannem preisen soll 17.

Summa des Evangelii.

1. Das Gesetz und die Propheten, haben verkündiget die Gnade, so der Welt kommen sollte, bis auf Johannem.

2. Derhalben saget der Evangelist forne herein, daß es alles mit Freuden sey zugangen. Es freueten sich die Nachbarn und Gefreundten; das Kindlein wird genannt Johannes, von der Gnade und Barmherzigkeit; sie verwundern sich alle über dem Kindlein, und was freudenreicher Worte er mehr gebrauchet.

3. Welchen der Unglaube stumm machete, den machet der Heilige Geist zu einem Propheten.

4. Dabey wir sehen die erste Frucht des Glaubens, nemlich, GOttes Lob und das Bekenntniß des Glaubens; welche Frucht ist in allen Gläubigen. Darum spricht der Ps. 116, 10: **Ich gläube, darum rede ich.**

Auslegung des Evangelii.

1.

DIeser heilige Johannes hat eine andere Ursache, daß man sein Fest feyret, denn die andern Heiligen; drum ist auch seine Legende so fein herrlich beschrieben in diesem Evangelio, als keines andern. Die andern feyret man als um ihres guten Lebens willen; und ist dahin kommen, daß man sie höher hebet, denn man soll. Ich habe vorhin gesaget, daß ein ander Ding ist, die Lehre, und das Leben; darum sollt ihrs gar wohl scheiden: denn GOtt ist nicht so viel gelegen am Leben als an der Lehre. Darum läßt er die Seinen oft straucheln im Leben, wie wir deß viel Exempel in der Schrift lesen; aber was die Lehre angehet, da hat er sie kein Haar breit fallen lassen: denn ein böses Leben ist nirgend so schädlich, als eine böse Lehre. Das böse Leben ist niemand schädlicher denn dem, der es führet; aber böse Lehre verführet oft ein ganz Land. Daß der Pabst ein böses Leben führet mit Huren, mit Geiz und andern unzähligen Lastern mehr, das können wir ihm wol zu gute halten, und wol den Mantel und Kappe darüber werfen, und helfen zudecken; aber daß er böse Lehre in alle Welt schwemmet und jedermann verführet, das ist der Tod, und in keinem Wege zu dulden. Darum sind die Heiligen vielmehr zu ehren um der Lehre, denn um ihres Lebens willen.

2. Das wendet nun die Vernunft, die kann es nicht also fassen, als der Heilige Geist; die fället denn dahin, und siehet das Gleissen und äusserliche Leben an, und will dem nachfolgen: da wird denn ein Affenspiel draus. Da kommen her die Orden. St. Augustin hat ein fein Leben geführet: dem haben sie wollen nachfolgen, darum haben sie sein Leben in eine Regel verfasset, und einen Orden gestifftet auf sein Leben. Also auch Franciscus, Dominicus und andere Heiligen mehr; so es doch mit dem Leben mißlich ist; denn man weiß nicht, ob ihnen GOTT in ihrem Leben verschonet hat. Derohalben soll man

nichts mit ihrem Leben bewähren; wie denn alle Klöster, auf Heiligen Leben gestifftet, thun: denn es ist keines Heiligen Leben so gut, daß wir unser Gewissen drauf gründen und bauen sollen. Denn sie sind ja auch Sünder gewesen, und haben müssen beten, wie wir: **HErr, vergib uns unsere Schuld.** Daraus schliessen wir, daß zur Bestätigung der Lehre keines Heiligen Leben genugsam sey; aber ihre Lehre soll man annehmen als die Lehre der Wahrheit, und darauf das Gewissen bauen, damit, daß wir auf keiner Creatur stehen, sondern allein auf dem **Worte GOttes, welches da ewig bleibet,** wie Jesaias saget c. 59, 21.

3. Darum ist nun der **erste Mißbrauch,** daß wir uns der Heiligen Leben zu einem Exempel fürbilden, und ihr Leben gefaßt haben mit Regeln; wie denn nun die Orden hergehen. **Darnach,** daß man sich auf der Heiligen Werke und Verdienst tröstet: und ist dahin kommen, daß man viel mehr auf der Heiligen Verdienst bauet, denn auf CHristi Verdienst. Nun ist Christus allein der, der für uns redet und verspricht; wie St. Paulus zu den Römern c. 3, 23 – 25. saget: Sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie in GOTT haben sollten, und werden ohne Verdienst gerechtfertiget aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch CHristum geschehen ist; welchen GOtt hat fürgestellet zu einem Gnadenstul, durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, beweise. Und hernach im 5. Capitel v. 1. 2 spricht er: Nun wir denn sind rechtfertig worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christ, durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen.

4. Da sehen und hören wir klar, daß uns Christus zu einem Mittler gestellet ist. Wenn ich nun das nicht thue, sondern ein ander Mittel suche, so thue ich Christo eine Unehre, und seinem Blute eine Schande auf, und stosse diß Mittel aus dem Wege, ohn welches ich nimmermehr kann selig werden. Wahr ists, wir sollen einer den andern ehren und für GOttes Kinder halten; dasselbe sollen wir den Heiligen auch thun: Aber daß ich mich also demüthigen wollte, und nicht zu GOtt treten, sondern einen Heiligen zu einem Mittel stellen, das soll ich nicht thun. Denn durch den Christum habe ich gleich sowol einen sichern Zugang zum Vater, als St. Petrus oder St. Paulus: ob sie gleich reicher im Glauben gewesen sind, denn ich, da liegt nichts an, denn ich habe gleich als wol den Christum, das Blut, den Zugang, die Kost, als sie.

5. Man hat **Christum gemacht wie einen ernstlichen, grausamen Richter;** darum hat niemand wollen ohne Mittler hin zu ihm gehen, und ist dahin kommen, daß man St. Petrum, St. Paulum und andere Heiligen mehr, zu Patronen erwählet hat, und also die Zuversicht von Christo abgewendet, auf die Heiligen gestellet, und gesprochen: Ich habe Sanct Petrum zu einem Patron, Sanct Paulus ist mein Apostel, ich vermeyne selig zu werden durch deß oder deß Heiligen Fürbitte; wie wir, leider! bisher alle erfahren haben, und gesteckt in solcher Verführung. Also und auf die Weise ist Christus aus dem Mittel gestellet. Wahr ists, wie sie sagen, daß wir nicht ohne Mittel zu GOtt gehen sollen; das Mittel ist aber Christus, wie St. Paulus saget. Darum müssen wir unsern Christum ehren, von dem wir unsern Namen haben, und es gewißlich dafür halten und gläuben, daß ich gleich sowol durch Christum zu GOtt dürfe gehen, wie St. Petrus und St. Paulus.

Damit

Damit fällt nun dahin die Zuversicht der Heiligen, dieweil wir allein durch Christum einen Zugang zum Vater haben. Darum ists wahrlich eine grosse Abgötterey worden, ohne der Heiligen Schuld, daß wir Christum, das einige Mittel, verlassen haben, und unser Herz auf sie gewendet, und unsere Hoffnung zu ihnen gehabt, und an ihnen gehangen.

6. Aber mit dem Fürbitten hat es eine andere Gestalt, nemlich, daß das Fürbitten eines jeglichen ist also, daß ich für dich und du für mich bittest im Leben; aber für die Todten zu bitten, oder die anzuruffen, das ist uns nicht befohlen: denn wir haben davon nichts gewisses, wie ich an einem andern Orte mehr davon gesaget habe. Wie mag man aber diese Abgötterey fällen? Die Zuversicht soll man stellen allein auf Christum, so fället denn dahin aller Heiligen Zuversicht, und wird vergessen. Nicht, daß man ihre Bilder zerbreche oder zerschmeisse. Denn, wenn man die Herzen von der Abgötterey könnte abreissen, so würden die Bilder wol von sich selbst fallen. So machet man nun diese Abgötterey zunichte, wenn man diese zwey Stücke thut: Das erste, daß man nicht ihr Leben annimmt zu einem nöthigen Exempel; denn es ist mißlich und gefährlich. Darnach, daß man die Zuversicht davon thut; denn da kömmt man denn alleine auf Christum, und versenket sich in sein Blut. Und wo wir die Zuversicht auf Christum haben, werden wir der Heiligen wol vergessen.

7. So magst du nun sprechen: Was sollen wir denn mit den Heiligen anheben? Das sollst du mit ihnen thun, das du mit deinem Nächsten thust. Gleich als du zu deinem Nächsten sagest: Bitte GOtt für mich; also magst du hier auch sagen: Lieber St. Peter, bitte für mich. Du sündigest nicht, wenn du sie also anruffest; auch nicht, wenn du sie nicht anruffest. Wiewol ich rathen wollte, du gäbest dich allein auf Christum; sonst kömmt immer eine Frage aus der andern, ob sie uns auch hören, ob sie schlafen, und was dergleichen Fragen mehr sind. Und wenn man weit kömmt, so ist uns doch nichts in der Schrift davon geboten. Darum sollen wir uns nicht bekümmern, wie sie sind, und wo sie sind, und was sie machen; denn es ist genug, daß wir wissen, daß sie in Christo sind, und Christus in ihnen. Wie das aber zugehet, das sollen wir GOtt befohlen lassen seyn, und uns mit den lebendigen Heiligen bekümmern, die wir vor unsern Augen haben, daß wir denen helfen und rathen, und es gewiß dafür halten, was wir denenselbigen thun, daß wirs GOTT und seinem Christo selbst thun, wie er am Jüngsten Tage davon zeugen wird und sagen: **Wahrlich ich sage euch, was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan, Matth. 25,40.**

8. Die andere Ehre, damit man die Heiligen mag ehren, ist der **Lehre** halben; die ist ganz und gar herrlich gepreiset im Johanne: denn er ist der Vorläufer, und verkündiget den HErrn; darum wird er so hoch angezogen, seines Amts halben, welches denn das gröste ist, dadurch uns kömmt die Seligkeit. Das gehet nun alles dahin, daß er soll ein Lehrer seyn, und den Leuten den Weg der Seligkeit und zum Himmelreich anzeigen. Das Leben lassen wir fahren, wie er ein gestrenges Leben geführet hat, beyde im Essen und Trinken, und Kleidung [beschreiben fast alle Evangelisten]; aber die Lehre wollen wir sehen.

9. Die Schrift zeiget **Johannem** also an, daß er stehe im Mittel des Alten und Neuen Testaments, nemlich, daß er sey ein

Mittler zwischen Mose und Christo. Das ist ein groß Ding, und über alle Werke zu ziehen; wie auch Christus das größte Werk gethan hat mit seiner Lehre: denn die Wunderzeichen sind nichts gegen seiner Lehre. Daß aber dem also sey, daß Johannes ein Mittler ist des Neuen und Alten Testaments, bezeuget Christus selbst, da er von ihm im Matthäo c. 11. v. 12. 13. also saget: Von den Tagen Johannis des Täufers, bis hieher, leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt thun, reissen es zu sich. Denn alle Propheten und das Gesetz haben geweissaget bis auf Johannem. Denn Johannes erkläret das Gesetz, auf daß wir sehen, daß wir nichts sind; und weiset uns Christum, unsere Seligkeit; um den reisset sich denn die ganze Welt, gleichwie um einen Schatz, der jedermann geöffnet ist.

10. Und derohalben ist auch Johannes mitten zwischen das Alte und Neue Testament gesetzt, daß er die Leute bringe in den Himmel, und die Hölle hinweg nehme. Denn seine Stimme hat den Buchstaben lebendig gemacht, und hat den Geist bracht zu der Schrift, und das Gesetz und Evangelium mit einander geführet. Denn das sind die beyden Predigten Johannis: die erste, die darnieder leget; die andere, die aufhebet: die eine führet in die Hölle; die andere führet in den Himmel: die eine tödtet; die andere machet lebendig: die eine verwundet; die andere machet gesund. Denn er prediget beyde, das Gesetz und Evangelium, Tod und Seligkeit, den Buchstaben und den Geist, Sünde und Gerechtigkeit.

11. Die erste Predigt, die er thut, da schlägt er das Gesetz für; die ist, wenn man das Gesetz geistlich auslegt, daß aller Menschen Leben und Werke sündlich sind, und des ewigen Todes würdig. Darum strafet er auch so hart die Gleisner, die da kamen, und sich wollten in den Himmel heben, um der Werke willen, und je frömmer sie waren, je härter er sie angriff, und sagte: Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch so gewiß gemacht, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? Matth. 3, 7. Damit leget er hin alle ihre Werke, und schleußt, daß sie des höllischen Feuers werth sind, und spricht v. 8: Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Busse. Da sind niedergeschlagen aller Heiligen Leben, alles, was da scheinet, gleisset, und vor der Welt groß und heilig geachtet wird; denn es trüget alles. Als, wenn man jetzund auch sagte: Aller Menschen Werke sind des Todes, und des höllischen Feuers würdig; denn die Werke durchs Gesetz erzwungen, müssen aufhören.

12. Aber solche Stimme Johannis will niemand aufnehmen; darum kann er auch zu seinem Amte nicht kommen, noch das Volk dem HERRN bereiten, wie der Engel zu Zacharia sprach Luc. 1, 16. 17: Er wird der Kinder von Israel viel zu GOtt, ihrem HErrn, bekehren, und er wird vor seinem Angesicht hergehen im Geist und Kraft Eliä, zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern, und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten, zu bereiten dem HERRN ein gerüstet Volk. Wen aber die Stimme Johannis trifft, das ist, wem das Gesetz recht eröffnet wird, der saget in seinem Herzen: Ja, es ist leider wahr, ich bin des Teufels, ein Kind des Zorns und der Höllen; da hebet er denn an zu bidmen und zu zittern. Da hat denn Johannes sein Amt gethan, und das Volk dem HErrn bereitet, das ist denn St. Johannis erste Predigt. Also hat das Gesetz gewähret bis auf Johannem, und das Gleis-

sen

sen der Pharisäer ist auch gegangen bis auf Johannem, der hat es aufgehoben.

13. Wenn nun diese Lehre ist empor gehoben, daß ich nun geschlagen bin in meinem Gewissen, daß alle meine Dinge nichts sind, wo will ich denn hin? Da wird mir die Welt zu enge werden. So muß nun Johannes herkommen mit seiner andern Predigt, und das Neue Testament anheben, und die rechte Lehre ausgeben, nemlich, daß er ein rechter Mittler sey, und sagen: Ich täufe euch mit Wasser zur Busse; der aber nach mir kömmt, ist stärker denn ich, dem ich auch nicht genugsam bin, seine Schuhe zu tragen: der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer täufen, Matthäi c. 3, 11. Reckt seine Finger aus, und weiset auf das Lamm GOttes, und saget: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde auf sich nimmt, Joh. 1, 29. Als wollte er sagen: Erkenne den als ein Lämmlein, dem deine Sünde auf dem Halse liegen, auf daß du selig seyest, so bist du es gewißlich. Da gehet nun her die Lehre des Neuen Testaments, die allein auf Christum den Heiland weiset, daß der den Sünden rathen könne, und sonst niemand.

14. Also muß man vorhin das Herz tödten und in die Hölle stossen; darnach wieder heraus heben und lebendig machen, aus dem geängstigten Gewissen setzen, und sagen: das Gesetz thut nichts zur Seligkeit, denn wir können nicht thun, das das Gesetz fodert: darum mußt du allein auf das Lämmlein fallen, und auf deß Hals liegen, das nimmt die Sünde allein hinweg, sonst nichts, weder im Himmel noch auf Erden. Die Ehre müssen wir allein GOtt geben, daß er uns von den Sünden erlediget hat durch das Blut seines Sohnes, wie wir aus St. Paulo gehöret haben: denn wir können keine Sünde nicht büssen, und keine Gnade erwerben, deß und kein anders.

15. Also ist im Gesetz der Tod; in Christo das Leben. Das Gesetz stösset in die Hölle und tödtet, Christus erhebet in den Himmel und machet lebendig; das Gesetz machet ein blödes Gewissen, Christus ein fröhliches, seliges Gewissen. Christus gibt den Geist, das Gesetz den Buchstaben; das Gesetz beschweret die Gewissen, und gibt die Sünde, Christus erleuchtet die Gewissen und gibt die Gerechtigkeit. Das sind die zwo Predigten Johannis; darum wird er der Lehre halben also groß geachtet gegen GOtt, und so sehr gepreiset, daß er GOtt ein gerüstet Volk machet. Denn wenn er mit dem Worte des Gesetzes dich hat zerschlagen, und gelehret, daß du im Herzen nichts seyst, und preisest GOttes Werk, das machet, daß du an dir verzagest, und allein auf Christum baust, so kömmt denn GOtt in dich mit Geist und Feuer, und machet dich fromm. Diß alles wird uns in der Historie des heutigen Fests, die Lucas forne anfähet zu beschreiben, angezeiget.

16. Also muß GOtt den Vorläufer haben, **der da kömmt in dem Geist und Kraft Elia**, wie Malachias davon verkündiget hat, c. 3, 1. und Christus selbst auf Johannem gedeutet, da er im Matthäo c. 11, 14. also saget: **Und so ihrs wollt annehmen, er ist Elias, der da soll zukünftig seyn.** Denn wie Elias den König Achab straft, und je mehr Heiligkeit er aufrichtet, je mehr der Elias umstiesse, 1 Kön. 18, 18. also muß auch Johannes thun, muß zu trümmern stossen alles, was unser ist, und sagen: Hütet euch für dem zukünftigen Zorn, denn ihr seyd verdammt in den Tod und Hölle; und predigen, daß wir allein auf Christum kommen müssen. Und das heißt denn kommen in der Kraft und Geist Elia. Also verstehet ihr auch,

was das ist, da der Text saget: **Er wird die Herzen der Kinder bekehren zu den Vätern**, das ist, er siehet in die Schrift, und siehet an den Glauben der Väter, und führet die Kinder auf denselbigen Glauben der Väter. Also that St. Petrus auch in den Geschichten der Apostel, da er also sprach zu denen, die die Beschneidung den Heyden auflegen wollten: **Was versuchet ihr denn nun GOtt mit Auflegen des Jochs auf der Jünger Hälse, welches weder unsere Väter noch wir haben mögen tragen? Sondern wir gläuben durch die Gnade des HErrn JEsu CHristi selig zu werden, gleicherweise wie auch sie**, Ap. gesch. 15, 10. 11. Und St. Paulus zeucht auch den Spruch von Abrahams Glauben hoch an, da er zun Römern c. 4, 3. also saget: **Abraham hat GOtt gegläubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.** Das heißt der Kinder Herz zu den Vätern bekehren.

17. Das sey von dem Preis der Lehre Johannis jetzt genug gesaget; und sehet ja zu, daß ihr die Lehre und Leben der Heiligen wohl unterscheidet. Die Lehre ist aller Welt Seligkeit, und hilfet der Seelen, gibt ihr das ewige Leben; aber der Heiligen Leben kann trügen, und fehlet gar manchmal. Nun sollen wir uns in dem freuen und GOtt danken, daß er uns einen solchen Mann gegeben hat, der uns also gelehret, und weiset, wie wir sollen selig werden, wie sich die Nachbarn und Freundschaft Elisabeth gefreuet haben über der leiblichen Geburt Johannis, als ihr im Evangelio gehöret habt. Was mehr alhier zu sagen ist, wollen wir auf eine andere Zeit handeln. Will euch jetzt GOtt befehlen, der wolle uns seine Gnade geben, unser Leben zu bessern, und im angefangenen Glauben fortzufahren.

Ein anderer Sermon am Tage Johannis, mit Erklärung der Weissagung Zachariä, die man nennet das Benedictus.

Innhalt.

Von dem Mißbrauch und rechten Gebrauch des Festes und Verehrung Johannis des Täufers.

1. Warum diß Fest zu begehen beybehalten worden 1.
2. wie der Heiligendienst im Pabstthum dem wahren Gottesdienst entgegen 2.
3. daß man Johannem nur um seines strengen Lebens willen geehret 3.
4. warum Johannes keine Zeichen gethan 4.
5. daß man Leben und Lehre der Heiligen weit von einander sondern solle 5. 6. 7.
6. warum Zacharias seinen Sohn Johannem so hoch lobet 8.
* Johannes ist allein der Vorläufer Christi, welches Zacharias wohl verstanden 9.

1.

Diß Fest haben wir behalten von dem heiligen Täufer Johanne, nicht um seinetwillen, sondern um seines Amts willen. Denn (wie ihr werdet hören im Gesang seines Vaters Zachariä,) Johannes wird darum gepreiset, daß er auf Christum und in Christum gezogen wird, daß also dieser Feyertag nicht so viel Johannem betrifft, als Christum selbst; und derohalben ist auch sein Fest nichts wenigers, denn Christi Fest zu loben und zu preisen.

2. Ihr wisset aber, meine Freunde, wie wir bisher mit der **Heiligen Diensten** verführet sind: einer hat diesen Heiligen, der andere jenen angeruffen, stracks zuwider GOttes Dienst, den er von uns fordert im ersten, andern und dritten seiner Gebote.

Und

Und noch heutiges Tages etliche so verhärtet und verstockt sind, daß sie auch des Lichtes, welches uns jetzt aus Gnaden GOttes wieder vorgetragen wird, nicht allein vergessen, sondern auch gedenken und darnach trachten, dasselbige zu dämpffen, und ganz und gar auszulöschen, samt denen, die es herfürbringen und anzünden. Jedoch die es würdig sind, werdens wohl behalten: die andern, als der gröste Haufe, schlagens in Wind, lassen ihres Lästerns nicht, die werden ihren Richter auch finden. Darum müssen wir aber ein wenig davon reden, die Unsern damit zu trösten und zu erretten, die noch in solcher Heiligen Dienste verwickelt und gefangen liegen.

3. Etliche Heiligen hat man gefeyret um ihres strengen Lebens willen, daß sie ein feines, keusches, züchtiges Leben geführet haben; und diß ist fast das gemeine Gesicht in der ganzen Welt gewesen, wie sie scheinbarlich gangen sind, viel Wunderzeichen gethan haben, als, Todten auferwecket, mit truckenen Füssen über die Elbe gangen, und was deßgleichen mehr ist. Also haben sie diesen Johannem auch gelobet, darum, daß er eine rauhe Kameelshaut angetragen, einen ledernen Gürtel um seine Lenden gehabt, und wie Christus von ihm saget im Matthäo c. 11, 8: Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häuser. Summa, haben ihn allein zu einem Exempel angezogen also, daß wir nichts mehr von ihm gewußt denn wie er keinen Wein oder Bier, sondern schlecht Wasser getrunken, Heuschrecken und wild Honig gessen, und sich der Kräutlein in der Wüsten beholfen, Matth. 3, 4. Welches denn nicht böse ist noch zu verwerfen, dieweil es auch Christus also gebrauchet hat, etwan müssen essen, was er gehabt, Hunger und Durst gelitten, auch oft mit Hunger schlafen gangen; wie denn im Evangelio hin und wieder angezeiget wird.

4. Aber doch sind diß nicht die höchsten Werke im Johanne. Denn von Elia lesen wir deßgleichen, wie er geröstet Brod gessen, und Wasser getrunken, und durch Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte in der Wüsten gangen ist, 1. Kön. 19. v. 6. 8. Item, wie Moses vierzig Tage und vierzig Nächte bey dem HErrn auf dem Berge Sinai war, und aß kein Brod, und trank kein Wasser. Aber diß hat GOtt sonderlich verwahret, daß St. Johannes kein Zeichen gethan hat, wie auch im Johanne stehet; sondern das ist sein Werk gewesen, daß er von Christo saget, und auf Christum gezeiget hat. Christus aber, der nicht so ein strenge Leben geführet, hat viel Wunderzeichen gethan, und wie auch andere Apostel viel höher sind mit Wunderzeichen, denn Johannes; ja, er hat auch wol etliche gehabt, die ihm des Lebens halben gleich gewesen sind.

5. Warum wird er denn also gelobet, daß unter allen, die von Weibern geboren sind, nicht ist aufkommen, der gröffer sey, denn Johannes der Täufer, wie ihn Christus selbst preiset Matth. 11, 11. Diß ist der andere Theil, daß wir die Heiligen nicht um ihres Lebens willen, auch nicht um ihrer Werke willen, sondern um ihres Amts willen ansehen. Denn, wie ich oft und immer sage, Werk und Leben müssen weit, weit vom Wort und der Lehre abgesondert werden. Die Werke sind das geringste; die Worte aber und Lehre überschwenglich gröffer, denn das Leben. Denn wenn ich einen Heiligen des Worts und der Lehre halben preise, so kann ich ihn nicht höher preisen; und obgleich aller Heiligen

Werk

Werk auf einem Klumpen lägen, und wäre kein Wort dabey, so wäre es ein schlecht Ding, und alles umsonst. Warum das? Denn das Wort GOttes, wie ihr wisset, ist GOttes Weisheit, GOttes Stärke, GOttes Kraft, GOttes Gewalt, und alles mit einander, was GOtt ist. Kein Werk ist nimmermehr so groß, das er eines Haar breit achtet, wo es nicht in das Wort gefasset ist; daß also, wo der Mensch das Wort nicht im Herzen hätte durch den Glauben, so würden seine Werke nimmermehr angesehen. Darum auch, dieweil Johannes sein Wort hatte, so gelten auch seine Werke vor GOtt viel, nicht nach dem Gewichte der Werke, sondern nach dem Gewichte des Glaubens.

6. Worte und Werke scheidet die Schrift von einander, wie den Himmel von der Erden, wie das Licht von Finsterniß, wie Jesaias c. 55, 9. saget: Das Wort ist der Himmel, die Werke das Erdreich; jedoch sind sie beyde zu loben, und die Werke in den Heiligen sind nicht wegzuwerfen, gleich ob sie stinken, oder gar nichts taugten, auf daß wir ein gut faul Leben führeten, gar nichts gutes thäten; wie denn der meiste Haufe rohe und schläfrig dahin lebet, fraget nicht eins darnach, was das Korn gilt; denket, wir wissen nun, was die rechte Lehre ist, Christus ist für unsere Sünde gestorben, und von Todten auferstanden, unsere gute Werke thun es nicht, darum wollen wir dahin fahren und leben, wie es uns gelüstet. Nein, nicht also, Bruder, hieher. Das ist wol wahr, im Reich der Gnaden sind wir, wiewol wir noch schwach im Wort und Glauben, und die Liebe kalt bey uns ist, und das Fleisch wenig getödtet wird; jedoch will ers beydes haben, nemlich, daß wir reich sind im Glauben und Wort, und der Werke nicht vergessen, unsern Leib zu dämpffen, und dem Nächsten damit zu dienen. Hier will er die Werke gar nicht verworfen haben; alleine, daß du sie in dieser Ordnung behältest, wie jetzt gesaget ist.

7. Die Vernunft aber und die Welt lobet einen Heiligen nicht so hoch um des Worts willen, als um der Werke willen, siehet allein auf die Werke und Wunderzeichen; höher kann sie sich nicht erschwingen. Das Wort ist vor ihren Augen ein schlecht Ding, ein geringer Schall, der bald vergehet; siehet dieweil nicht, daß es eine unüberwindliche GOttes Kraft ist, die im Herzen verborgen lieget, die weder Sünde, Tod, Teufel, noch der Höllen Pforten überwältigen kann. Wir aber, die an Christo hangen, die ihre Zuversicht alleine auf diesen Fels gegründet haben, wissen, daß das Wort nicht so gering zu achten oder zu verwerfen sey; als wir leider! jetzt sehen, daß ihrer so wenig ist, die bey dem reinen Worte bleiben, und dasselbige behalten. Wieviel ist ihr wol, die jetzt alle wollen Bücher schreiben, unter welchen kaum drey oder vier sind, die das GOttes Wort reine führen? Es rottet sich allenthalben und kommen Secten auf, das Wort wird verunreiniget, und so gar verdunkelt, daß wirs kaum erkennen; so wenig ist ihrer, die es recht behalten, auch unter denen, die sich lassen dünken, sie habens gar wohl gefasset, und stehen gar vest; aber ehe man sich umsiehet, so liegen sie im Drecke bis über die Ohren. **Darum, wer da stehet, der sehe zu, daß er nicht falle,** 1 Cor. 10. v. 12. denn der Schatz ist zu köstlich, wird auch ihrer wenigen gegeben. Andere führen die Werke, und wiewol derselben Werke viel sind und rein darzu, doch wissen sie wenig vom Worte.

8. Die-

8. Dieser Zacharias aber lobet seinen Sohn darum, daß GOtt sein Volk hatte heimgesuchet. Das ist ja ein wunderlicher Gesang. Ja, möchtest du sagen: ist doch St. Johannes unser Seligmacher nicht; so ist er auch nicht um unsertwillen gestorben; so ist auch sein Blut nicht für unsere Sünde vergossen: warum singet er denn also um seiner Geburt willen? Hier sehet ihr, daß Zacharias des Heiligen Geistes voll ist gewesen, und recht verstehet das Reich Christi geistlich, und zeucht seinen Sohn hinein, daß GOtt da sey, heimzusuchen und zu erlösen sein Volk. Derhalben kann diß auf Johannem nicht gezogen werden, sondern auf Christum und was in Christo ist, darum wir auch diß Fest feyren.

9. In Johanne finden wir allein, daß er Christi unsers HErrn Vorläufer sey. Wurzel essen und Wasser trinken dienet ihm wol dazu, und machet ihn geschickt, wiewol ers ohne das hätte können thun. Aber GOtt hat nicht gewollt, er thuts auch nicht; sondern daß er ihm vorher soll laufen, das sollte sein Amt seyn, daß er also das Reich Christi anfienge. Also hat dieser heilige Zacharias durch den Heiligen Geist sehr wohl verstanden, wie sich das Reich unsers HErrn hat angefangen; darum wollen wir diesen Gesang vor uns nehmen, und von Wort zu Wort handeln.

Das Benedictus oder Weissagung Zachariä ausgeleget.

Innhalt.

Von der Weissagung Zachariä von Christi errichtetem Reiche auf Erden.

I. Von diesem Reich überhaupt.
1. das es bestehe in der Besuchung und Erlösung seines Volkes 1.
2. auf was Art solche Erlösung und Besuchung geschieht 2.
3. Johannes der erste Verkündiger solcher Erlösung 3.
4. die Besuchung und Heimsuchung was sie sey 4.
* die Freude Zachariä über der Geburt Johannis 5. 6.
5. Christus ist die Erlösung und das Horn der Seligkeit 7.
6. daß das Wort, Horn, bedeutet ein Reich des Heils, der Seligkeit und Erbarmung 8. 9. 10.
7. wo er dieses Reich des Heils aufgerichtet 11.
8. wie es zu verstehen, daß die Christen, so zu diesem Reiche gehören, nicht sterben 12. 13.
9. sie fühlen den Tod und die Sünde 14.
10. der Teufel sticht sie an, überwindet aber nicht 15.
11. Christi Reich bestehet im Glauben 16.
12. daß dieses Reich geistlich und nicht weltlich sey 17.
13. daß auch der Allerheiligste nicht ohne Sünde 18.
14. die, so ihre Sünde nicht fühlen, sind keine Christen 19.
15. auf was vor eine Art das Reich Christi in Sünden liege 20.
16. ein Christ hat dennoch ein freudig Gewissen, ob er gleich mit der Sünde, Tod, Teufel und Hölle umgeben 21 22.
17. Christi Reich ist wider den Teufel und Sünde beständig im Streit 23.
18. das Alte Testament zeugt von Christo, dem Horn des Heils 24.

II. Von dem Wesen und Beschaffenheit des Reichs Christi besonders 25.
1. daß es ein Reich des Unfriedens und Verfolgung 26.
2. in diesem Reich müssen die Christen Verfolgung leiden, aber der HErr hilft ihnen sowol im geistlichen als leiblichen 26. 27. 28.
3. die Verheissung, so den Vätern von diesem Reich geschehen 29. 30.
4. wir empfahen alles aus Gnaden, und nicht aus Verdienst 31.
5. daß wir alles aus Gnaden haben, wird mit dem Exempel der Schenkung des Evangelii bestätiget 31. 32. 33.
6. GOttes Ehre erhellet daraus, indem er alles aus Güte thue 34.
7. die Welt ist blind, und siehet immer auf das irdische 35.
8. Christen sollen GOtt dienen ohne Furcht, und sich durch keine Noth abwendig machen lassen 36. 37.
9. ein Christe muß der Welt absterben und ledig auf GOtt sehen 38.
10. die Welt verfolget die Christen 39.

III. Von der Gerechtigkeit in diesem Reich 40.
1. von der weltlichen und Klostergerechtigkeit und Heiligkeit 41.
2. von der, so vor GOtt gilt, wie auch dem Titel eines rechten Christen 42.
3. was die Christen abhält, daß sie sich nicht des Titels annehmen 43.
4. Leben und Worte müssen weit von einander unterschieden werden 44.
5. daß

5. daß man nicht durch die guten Werke, sondern durch den Glauben an das Evangelium selig werde 45. 46.
6. der Mißbrauch des Evangelii 47.
7. die zum Reiche Christi gehören, sind heilig 48.
8. Johannes ein Prophet und Vorläufer Christi 49.
a sein Amt ist einmal, Christo den Weg zu bereiten 49. 50.
b das andere Amt Johannes, daß er auf Christum weiset 51.
* indem er den Menschen Vergebung der Sünden, wie auch GOttes Barmherzigkeit und Gnade prediget 52. 53.
9. Christus ist der Aufgang aus der Höhe 54.
10. Christus ist das Licht, so die Herzen durchs Evangelium erleuchtet 55.
* Beschluß dieser Auslegung 56.

Gebenedeyet sey GOtt der HErr von Israel, denn er hat besuchet und erlöset sein Volk.

1.

SJer redet der gute Mann von Sachen, als sey es bereits geschehen, da er spricht: **Er hat besuchet und erlöset sein Volk.** Denn er ists so gar gewiß; so war auch das Kind Johannes vorhanden, welcher die Erlösung sollte anfahen, wie ihm der Engel in seiner Legend verheissen hatte, daß er würde vor dem HErrn herlaufen im Geist und Kraft Eliä, zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern, und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten, zu bereiten dem HErrn ein gerüstet Volk. Diese Verheissung wußte er, daß sie ihm nicht würde lügen.

2. Aber worauf diese Erlösung stehet, und was sie mit ihr bringet, wisset ihr nun von GOttes Gnaden fast wohl, nemlich, daß er uns besuchet und erlöset, welches **Erlösen und Besuchen** geschieht nicht mit dem Schwerdt oder irgend einer Gewalt, sondern allein durch das **Wort.** Denn Johannes hat der Welt allein im Wort gedienet, da er auf diß Lamm weisete, welches die Sünde der Welt hinweg nimmt; das ist unsere Erlösung, und unsere Besuchung, die Christus hat mit seinem Blute müssen erkaufen. Daß also mehr am Worte lieget, denn an dem Blut und Sterben am Creuz: denn um seines Wortes willen hat er seinen Leib an das Creuz gegeben, und sein Blut vergossen. Jetzt kommt es uns wieder vor die Thür, wollte GOtt, daß wirs annähmen, und ihm darum dankten.

3. **Johannes ist der erste Bote,** der das Evangelium geprediget hat. Darum, die wir vorhin das Evangelium nicht gehöret haben, ist uns gleich, als wenn uns Johannes selbst jetzt predigte: denn er läßt uns hier anbieten Erlösung, eitel freundlich Zusprechen, Tröstung, Errettung von Sünden, Tod, Teufel und allem Unfall.

4. **Heimsuchen** aber ist nichts anders, denn zu uns kommen, uns vorlegen und vortragen das heilsame Wort, dadurch wir selig werden. Es ist ein fein Ding, daß Zacharias diß Werk erkannt hat, welches ihm so wohl im Herzen geschmecket hat, daß er sich nicht enthalten konnte, er mußte herausser brechen, nicht allein um des neuen Kindleins willen; wiewol ihm auch das grosse Freude machte; sondern daß er von dieser Geburt und von diesem Kinde siehet viel in eine höhere Freude, nemlich, daß diß Kind der Bote sey, durch welchen GOtt die Welt hat angesehen, die er mit seinem Worte besuchte. Darum freuet er sich, daß er diß Wort soll hören, und nun forthin der alte Mann ein Jünger werden des Kindes in der Wiegen, und ihn einen Propheten bekennen, der da mehr wüßte denn er; ja, was der Vater wüßte, daß er das um des Kindes willen wisse. Und ist sich wohl zu verwundern, daß GOtt hier dem alten Mann ein Kind in den Schos gibt zu einem Lehrmeister.

5. Hier

5. Hier ist eine **natürliche Freude**, da diß Kind durch ein Wunder geboren soll werden; und eine **geistliche Freude**, daß es soll das Wort GOttes lehren. Ich halte es auch dafür, daß kein Vater gewesen sey, der eine solche grosse Freude gehabt habe, als dieser Zacharias über dem Kinde, das so wunderbarlich durch die Hand GOttes geboren wird; und eben zu den Zeiten seines Alters, da er nun sterben soll, krigt er erst einen solchen grossen Heiligen, welcher der Welt Meister seyn sollte, daß ihm auch für grosser Wohllust und Freuden die Augen gewässert haben über seinem Kinde; so mit grossen Freuden ist er überschüttet gewesen. Ists uns doch eine Freude und Lust, wenn wir ein gesund Kind haben, oder das schön und gerade ist; ich will geschweigen, wenn es ein Apostel in der Welt sollte seyn.

6. Also, was er vorhin für Schmach hatte erlitten, daß er unfruchtbar gewesen ist, wie denn auch Elisabeth, seine Hausfrau, ist ihm alles reichlich vergolten worden; so viel Benedeyung gibt ihm Gott dafür, daß es über die Maasse ist. Wer allein könnte harren; denn wenn GOtt kömmt, so kömmt er gar reichlich, und gibt mehr, denn wir je verhofft oder gewünschet hätten. Das ists, daß er sein Volk besucht hat und erlöset. Folget weiter:

Und hat aufgerichtet ein Horn der Seligkeit in dem Haus seines Dieners Davids.

7. Das ist auch nicht von Johanne gesaget; denn er ist nicht das Horn, das aufgerichtet ist im Hause Davids: darüber auch ist er nicht von dem Hause David; denn er ist von dem Stamme Levi geboren. **Christus** aber, unser HErr, der ist von dem Hause David, von dem königlichen Stamme und Geblüte Davids. Nun spricht er hier, daß sein Sohn von dem Priesterthum geboren sey; und singet nicht, daß das Horn im Hause Levi, sondern im **Hause David** aufgerichtet sey. Also gehet er auf den, der geboren sollte werden vom Hause David; und hier ist Christus noch nicht geboren, dennoch singet er, als sey es bereits geschehen. Das Horn der Seligkeit ist auch noch nicht da, und hats doch gewußt: aber der Heilige Geist hats ihm gegeben.

8. **Horn** in der Ebräischen Sprache, heißt **Gewalt, Trotz, Herrschaft, und worauf sich einer verlassen darf**, wie ihr auch im Daniel c. 8, 3. 5. leset, da der Prophet zuvor siehet **die Reiche, und siehet etliche Thiere einhörnig, etliche zweyhörnig** ꝛc. Und er selbst leget es aus für ein Reich oder für Könige. Diß ist die Weise und Art in dieser Sprache zu reden. Also ist auch unser Reich und unser König **ein Horn**. Und **Christus** heißt sonderlich derhalben **ein Horn**, daß er damit stößt; wie ihr an den unvernünftigen Thieren sehet, die forn am Kopffe Hörner haben; wenig ist ihrer, die sie an der Nase haben. Es bedeutet aber, daß Christus unser Haupt, ja unser GOtt sey, und sein Reich sey sein Horn; und in der Summa ists das Evangelium, welches von Christo prediget, und Christus im Evangelio, und das Evangelium in Christo, daß ein Ding sey, und mögen nicht von einander abgesondert werden: denn in der ganzen Welt muß es hin und wieder stossen, und ist unser Trotz, darauf wir uns stöhnen und verlassen.

9. Er setzet aber hinzu, **ein Horn des Heils oder Seligkeit**. Andere Reiche haben ihre Namen und Güter, davon sie genannnt werden. Etliche Reiche sind weit, haben groß Gut, viel Volks, grosse Ehre, haben allein zeitliche Güter; aber diß Reich wird genannt ein seliges Reich, ein Reich der Gnaden, ein Reich des Lebens, ein Reich

der Gerechtigkeit, ein Reich der Wahrheit, und was zur Seligkeit dienet. Damit wird es abgeschieden von allen andern Reichen. Denn wie groß und wie reich und wie mächtig sie auch sind, so heissens Reiche des Todes, denn sie müssen sterben, vergehen und verfallen, und müssen das Gut hinter sich lassen. Denn es ist noch nie keiner kommen, der gesaget hätte, daß ein Reich des Lebens wäre, welches hätte Leben, Friede und Seligkeit; sondern diesen Titel führet diß Reich allein, daß GOtt ein Fürstenthum und Reich hat aufgerichtet, in welchem eitel Heil und Seligkeit ist.

10. Hier greife ich nichts, das vom Leben oder Werken gesaget sey. Denn diß Reich stehet nicht in unserm Leben, noch in unserm Thun, sondern in dem Horn, in CHristo und in seinem Evangelio. Diß ist unser Reich, davon ihr habt gehöret, daß es sey ein Reich der Gnaden, ein Reich des Lebens, ein Reich der Gerechtigkeit, des Heils und der Barmherzigkeit, daß, welcher darinnen ist, ob er schon schwach und gebrechlich ist, nicht so heilig als Johannes, nicht so vollkommen als Christus, dennoch ist er im Reich, da nichts ist denn eitel Heil und Seligmachung. Denn davon hat es auch den Namen, und GOtt der leugt nicht, daß ers ein Reich des Heils nennet, welches er in dem Hause Davids hat aufgerichtet. Wodurch und womit? durch den Heil. Geist und durch sein Wort.

11. Er spricht auch: in dem Hause David. Es sollte ein Reich auf der Erde seyn, und ein Reich des Heils; bringe die zwey zusammen? Das Haus David ist der Stamm und das Geschlecht David, welcher ein Mensch gewesen ist, und die Unterthanen in seinem Reich sind Menschen. Auf daß du nicht möchtest sagen, er rede hier von einem Reich im Himmel, unter den Engeln: Nein, sondern von einem Reich, welches unter den Menschen lieget, die Fleisch und Blut haben: denn die im Himmel droben haben vorhin genug, und sind wohl vertheidiget. David ist ein Mensch, und sein Reich sind Menschen, die da müssen sterben; denn, wie die Schrift saget: Was von einem Weibe geboren wird, lebet eine kleine Zeit, und ihm ist ein Ziel gesteckt, darüber niemand kommen kann, Hiob 14, 1.

12. Wie kömmt aber hier beyde, Ehre und Schande in das Heil, so es ein Haus der Seligkeit seyn soll, und Leute, die sterblich sind, sollen nicht sterben; die des Todes werth sind, sollen das Leben haben; die unselig sind, sollen selig seyn; die des Teufels sind, sollen GOttes Kinder seyn? daß man muß in einander knüpffen, daß in diesem Hause Davids sollen sterbliche Leute seyn, und soll doch ein Reich seyn, und Menschen, die nicht sterben? Ihr seyd deß genug berichtet, und so viel, hoffe ich, als ich: Aber doch, dieweil es der Text gibt, müssen wirs immerdar wieder sagen.

13. Also haben wir gesaget, daß ein Christ, der in diß Reich kömmt, wird nimmermehr sterben: Er kann auch nicht sterben; denn Christus ist darum gestorben, daß er den Tod überwinde, auf daß wir nicht stürben. Darum hat er unsere Sünde auf sich genommen, daß wir sie nicht tragen dürften, und den Teufel unter sich geworfen, auf daß wir ihm nicht unterlägen. Derohalben wird einem Christen zugeschrieben, daß er nimmer nicht sterben kann, nimmer unter die Sünde oder Teufel kommen kann; denn das muß wahr seyn, oder erlogen, da er saget: Er hat aufgerichtet ein Horn der Seligkeit und Heils. Wo aber dieses ist, da kann weder Tod, Sünde noch Teufel seyn; und das im Hause David. Derohalben so ist ein Christ lebendig, ohne Sünde, nicht unter dem Teufel.

fel. Wie gehet das zu? Also gehet es zu:

14. Eure Liebe hat oft gehöret, daß die Gestalt und das Fühlen vom Tode, Sünde und Teufel, läßt GOtt in uns bleiben, also, daß mich die Sünde beisse, greift mich im Gewissen an, will mich zur Verzweifelung dringen; item, das Gericht GOttes erschrecket mich. Also greift mich auch der Tod an, will mich verschlingen; der Teufel trit mir auf den Hals, will mich unterdrücken. Das äusserliche Ansehen läßt er bleiben, nimmts nicht weg, diese Larve muß bleiben, daß wir nicht anders fühlen, denn daß wir Sünder sind, unter dem Tod und Teufel liegen; und doch unter dieser Larve bleibet Leben, Unschuld und Herrschaft über Tod, Sünde und Teufel, wie er selbst im Matthäo c. 16, 18. spricht: Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen; spricht nicht, sollen sie nicht antasten oder wider sie fechten: denn die zwey bleiben, vom Tod und der Sünde.

15. Dieweil denn das Antasten bleibet, so bleibet auch das Fühlen, wenn mich der Teufel angreift; item, so werde ich ja auch fühlen müssen, wenn mich die Sünde beisset, der Zorn GOttes schrecket, das Schrecken des Todes und der Tod selbst. Aber diß allein ist ein äusserlich Ansehen vor mir und vor der Welt, die nichts anders erkennet, und ich auch nicht anders richten kann, denn daß Sünde, Tod und Teufel da sey. Aber unter dem ist das Wort und der Geist im Antasten und Angreifen; der gibt mir einen Muth, und machet mich sicher und gewiß, daß GOtt nicht zürne, daß mir die Sünde vergeben sey, nicht sterben werde noch von ihm verlassen sey; das Herz bleibet im Grunde in der Hoffnung liegen, und mit solcher Zuversicht bleibet der Mensch nicht unter der Sünde, versinkt auch im Tode nicht, sondern wird ein Herr der Sünden und des Todes. Und eben das heißt nicht überwältigen, daß der Teufel nicht überwindet, ob er wol anficht. Das heissen wir das Haus Davids, ein sterblich Haus, ein sündlich Haus, das dem Teufel unterworfen ist; wie denn alles Fleisch und Blut ist: und dennoch ist das Horn des Heils in das Haus geleget, daß die Menschen, die in dem Reich sind, Heil und Seligkeit haben.

16. Hieraus sehet ihr, daß diß Haus oder Reich ein Reich des Glaubens sey, welches man nicht greift noch fühlet, welches niemand dem andern zeigen kann, oder ansehen, sondern ein jeglicher Mensch muß bey sich selbst haben, auf daß, wenn die Züge hergehen, daß er die Sünde fühlet, und der Tod unter die Augen stößt, daß er alsdenn das Reich im Glauben fühle, und gedenke: Du hast Vergebung der Sünde; so ist Christus darum gestorben, daß du im Reich des Heils seyst: darum kann dir die Sünde nichts anhaben, der Tod ist weg, Christus ist mit dir, wer will dir Schaden thun, wer will dir Leides thun? Hier beissen sich mit einander Tod und Leben, Hölle und Unschuld, Christus und der Teufel, und muß also Leben und Unschuld bey Christo bleiben. Es ist ein kurz Wort, wird bald geredt; wird aber nicht gefühlet: ja man fühlet wol allewege das Widerspiel. Derohalben, wenn du es nach der Welt deuten willst, so hast du weit, weit gefehlet.

17. Die Welt heißt das ein gut Reich, und ein Reich des Friedens, wenn es still ist, glückselig und wohl zugehet, äusserlich Heil, Friede und Unschuld vorhanden ist. Hier aber ist ein Reich des Heils und der Gnaden, wiewol allewege das Widerspiel scheinet. Darum sind diese Stücke

alle geistlich, und wollen im Glauben verstanden, und nicht nach dem äusserlichen Schein gerichtet werden. Also stimmt es nun zusammen, daß GOtt diese Kunst kann, daß er mitten in der Sünde, mitten unter dem Teufel, mitten unter dem Tode ein ewiges, ein mächtiges, ein englisch Reich hat; davon dieser Zacharias hier aus Grund seines Herzens singet, und begreifets auch, wie es zugehet: denn er hat den Glauben und Heiligen Geist, der ihn solches alles lehret.

18. Meyneſt du aber nicht, daß es uns Freude sollte bringen, wenn wir einen solchen könnten sehen? ich habe ihr selbst noch keinen gesehen, es fehlet allenthalben; nimm vor dich, wen du willst, so steckt Sünde da. St. Paulus, der allerheiligste Apostel, der rühmet Röm. 7, 18. 19. also von sich, daß er **Sünde fühle in seinen Gliedern. Wollen habe ich wol** (spricht er), **aber vollbringen das Gute, finde ich nicht: denn das Gute, das ich will, thue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich.** Dieser wollte gerne nicht in Sünden seyn, und muß darinnen seyn; ich und andere mehr sind auch darzu geneigt, daß wir der Sünden gerne ohne werden: aber es will nicht seyn. Wir dämpffen wol dran, in Sünde sind wir gefallen, stehen wieder auf, martern und zubleuen uns damit; aber dieweil wir in diesem Fleisch stecken, diesen stinkenden Sack am Halse tragen, wirds nicht gar aus, werdens nicht gar täuben. Wir mögen wol dran arbeiten, daß wirs täuben; aber der alte Adam will sein Leben auch haben, bis er eins in die Grube kömmt.

19. In Summa, das Reich Christi ist ein sündlich Reich, ein jeder Heiliger wird hier müssen sagen: O allmächtiger GOtt, ich bekenne mich einen armen Sünder, rechne du der alten Schuld nicht; werden alle das Liedlein müssen singen: **Vater Unser, der du bist im Himmel, vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.** Die andern frommen Heiligen, die ihrer Heiligkeit kein Ende wissen, verstehen hiervon gar nichts; darum ists ihnen auch nicht geprediget, dieweil sie meynen, es sey mit dem Reich Christi also gethan, daß gar keine Sünde da sey; muß alles rein und sauber seyn; als hättens die Tauben erlesen; wollen einen solchen Christen, der gar ohne Sünde und heilig ist, ja, wie Christus selbst ist: Noch lange nicht. Das ist aber ein Christ, der ein Sünder ist, und erkennet seine Sünde, verdreußt ihn, und ist ihm von Herzen zuwider, daß er Sünde noch fühlet. Der ist kein Christ, der gar keine Sünde hat noch fühlet. Findest du aber einen solchen, der ist ein Widerchrist, kein wahrer Christ.

20. Also lieget Christi Reich in Sünden drinnen, da steckts, da ers hingeleget hat, **in dem Haus David.** Ja, nehmet den David selbst vor euch, von dem er doch rühmen darf, **daß er ein Knecht sey nach seines Herzens Wohlgefallen,** 1 Samuel. 12, 14. Keiner darf sich hier schämen zu beten: **HErr, vergib uns unsere Sünde.** Ists denn wahr? Ja, es ist wahr: denn wenn sie wollten lügen, so wären sie des Teufels Kinder. Aber fromme Christen die hassen diß Leben, wollten gerne in das andere Leben; dahin aber bringen sie es hier nicht, daß sie sprechen: Ich bin ohne alle Sünde. Kommen sie aber dahin, so ists der höllische Teufel. Kein Heuger leugnet, daß er in Sünden sey, sondern bekennens alle, und ist ihnen herzlich leid, daß sie diß elende Fleisch tragen müssen, und schreyen mit St. Paulo: **O ich elender Mensch, wer**

wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! Röm. 7,24. Das Brüllen und das Schreyen thun sie alle, um der Ursach willen, daß sie Sünde fühlen, und begehren davon erlöset zu werden. In diesem Fühlen und Erkenntniß der Sünde lieget das Reich Christi, also, daß in den Sünden sey keine Sünde; das ist, wiewol ich die Sünde fühle und erkenne, dennoch ist das Heil und das Reich so stark da im Gewissen, daß es verdreusset, und GOtt spricht: Ich will dirs schenken, darum, daß du im Glauben bist, und vertraust Christo, meinem einigen geliebten Sohn, der für dich gegeben ist; derohalben soll es dir alles nicht schaden.

21. Die andern aber, die ihre Sünde nicht fühlen, und wollen mit Werken umgehen, schreyen nicht über ihre Sünden, sind rein, die sind des Teufels, und nicht im Reich Christi. Denn Mühe und Herzeleid soll man mit der Sünde haben. Also, gib mir irgend einen Heiligen, den der Tod nicht anficht: du wirst keinen finden, verbleichen alle und erschrecken vor dem Tode. Aber hier ist das Gewissen da, und tröstet sich mit dem Propheten David, der da spricht Ps. 118. v. 18: Er züchtiget mich wol, und läßt mich antasten; aber er gibt mich dem Tode nicht heim: er stürmet wol, aber er überwältiget nicht. Also ist ein Christ in Sünden, unter den Sünden, und über den Sünden; aber doch muß er zuletzt gewinnen. Also auch ist er unter dem Teufel, und muß sich mühen und bleuen mit dem Teufel; aber doch zuletzt gewinnen. Also muß er sich auch bemühen unter der Welt, und doch endlich gewinnen. Denn dieweil es ein Reich des Heils ist, daß es nicht schläft oder ruhet, sondern auf sich ladet alles, was in der Hölle ist, Tod, Teufel, Sünde und alles Unglück; noch dennoch spricht er: Hier will ich bestehen. Solche Dinge läßt GOtt bleiben, auf daß sich der Glaube beweise und statt haben möge.

22. Das ist aber die Freude und thut dem Gewissen sanft, daß es ein Reich hat, und singet: Gebenedeyet sey GOtt der HErr, der uns besucht und erlöset, daß er ein Reich aufrichte in dem Hause David, das ist, kommt zu uns durch sein Wort, und machet uns unschuldig von den Sünden, behält uns Herren mitten unter der Gewalt des Teufels und des Todes. Also habt ihrs beydes, das Reich in dem Hause David, und daß ein Christ todt und lebendig sey, daß er mitten unter den Sünden unschuldig sey, daß er unter dem Teufel sey, und doch ein Herr des Teufels. Ist beydes wahr, in dem, daß die Sünde, Tod und Teufel, das Fleisch antastet, aber diß Reich und das Heil behalten den Sieg.

23. Darum heißt ers gar hoffärtig und gar trotziglich ein Horn, das ist, ein streitbarliches unruhig Reich, das ruhet und feyret nicht; denn es wird von vielen Feinden angegriffen, so wehret sichs auch keck. Also auch ein Christ, der nimmt diß Horn, und stößt damit zu boden, Tod, Sünde und Teufel. Ja, es stehet aber nicht in unsrer Macht, oder daß wirs gemacht hätten; sondern GOtt der hats gemacht, und aufgerichtet durch das Predigtamt, dadurch wir selig werden. Und also singet er, daß es nicht auf den Sohn gehet, sondern auf Christum. Ja, diß Reich rühmet er allein auf die Jüden, singet nichts von uns Heyden, wie wir dazu kommen, wie denn andere singen, als Simeon im Nunc dimittis gesungen hat, wie wir Heyden in das Reich kommen sind; hier aber, wie ihnen ein Reich sey aufgerichtet, ein Reich des Heils, der Seligmachung: und das in dem Hause Davids,

vids, seines Dieners. Darum spricht er ferner:

Als er vorzeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten.

24. Darum ists geschehen, spricht er, auf daß er bestätigte seine Verheissung, wie er ließ sagen, er wollte ein Reich aufrichten. Das ist jetzt die Zeit und gehet an, daß ers will halten. Also zeucht er das Horn des Heils, das Reich Christi dahinter in das Alte Testament, auf daß er Zeugniß gebe von einem solchen starken und gewaltigen Reich, welches nicht überwunden noch überwältiget kann werden. Denn die Propheten, nach den Zeiten Davids, haben alle dahin gedrungen, und den Stamm David ausgeleget, daß es ein Reich sollte seyn auf dieser Erden, aber ein geistliches Reich. Und vor andern allen Jesaias und Jeremias, welche sonderlich hoch getrieben haben, daß ein solch Reich zukünftig wäre, nemlich, welches durch den Geist und durchs Wort sollte bestehen und regieret werden; welche zweene er hier fürnehmlich meynet: die andern, als Oseas, Micheas ꝛc. treibens auch wol, aber nicht so hoch.

Daß er uns errettete von unsern Feinden, und von der Hand aller, die uns hassen.

25. Bisher hat der Evangelist gar in einer Summa begriffen mit einander, was das Reich Christi sey, von welchem zuvor verkündiget ist in den Propheten; darum erzehlet ers nun und streichets weiter aus von Stück zu Stück, was sein Reich sey, und worinnen es bestehe. Erstlich, **daß er uns errettet von unsern Feinden, und von der Hand aller, die uns hassen.** Da sehet ihr, daß dieser Vers bezeuget und bekennet, daß wir, die wir sein Volk und sein Reich sind, unter den Feinden seyn, und hier nichts anders zu gewarten haben, denn daß man uns hasse, darum, daß dieses Reichs Art darinne stehet, daß es uns errettet von der Hand aller, die uns hassen, wie der Prophet David saget Ps. 110, 2: **Der HErr wird die Ruthe deiner Stärke senden aus Zion, herrsche unter deinen Feinden;** und in einem andern Psalm (Ps. 45, 6): **Scharf sind deine Pfeile, die Völker werden sich dir unterwerfen, mitten unter den Feinden des Königes.** Da hat er Lust zu, unser HErr GOtt, daß sein Reich allein liege mitten im Unfriede, mitten unter den Feinden, die ihm gehäßig sind.

26. Das ist uns zu Troste geschrieben, daß wir uns drein wissen zu schicken, daß, welcher ein Christ will seyn, und in diesem Reich, der nehme ihm nichts anders vor, denn wie uns hier vorgemahlet ist, suche nicht, wie ihm die Welt hier günstig sey, oder wie er der Welt wolle dienen, jedermann zu Freunde haben; denn also gehet die Schrift der Propheten, daß es gilt, **erretten von den Feinden.** Wenns denn erretten gilt und reissen von denen, die uns hassen, so ists kein **Reich des Friedens;** sondern ein solches Reich, das jedermann hasset, und dem alle Menschen feind sind. Wie ihr denn sehet, da jetzt aber eins, GOtt Lob, ein wenig Lichtes aufgangen ist, wie sie es hassen und verfolgen. Ist doch kein Mensch auf Erden so gehasset, als ein Christ; jetzt fichts der Pabst an; jetzt die tollen Bischöffe mit ihren tollen Aposteln; jetzt die unsinnigen tollen Fürsten, die Heiligen, die Gelehrten, die Weisen, alle hinan und aufs bitterste gehasset. Ihnen ist nicht genug daran, daß sie erwürget und ertödtet werden, sondern gar ausgerottet und also ertödtet, daß man ihr (wie sie vermeynen,) nimmer gedenken solle.

27. Diß ist die Art und Hoffarbe der Chri-

Christen, also soll es zugehen, wenn uns der Teufel durch die Seinen sucht, daß er gedenke, er wolle sie gar ausrotten. Denn also klinget der Vers, daß er unser König sey, der uns errette und erlöse von denen, die uns feind sind. Das thut er auch gar herrlich, und beweiset seine Gewalt mitten in der Welt, mitten unter dem Fleisch, mitten unter dem Teufel; dieweil ein Christ gar keinen Schutz noch Friede hat, denn allein in seinem HErrn Christo. Es ist wol ein kurzer Vers, gehet bald dahin, ist bald gesaget, daß er uns errette aus der Hand aller, die uns hassen, wenn wir dabey merkten, daß er damit zu verstehen gibt, daß ihrer viel sind, nicht einer allein, die die Christen überfallen; jedoch hats nicht Noth, **wir haben einen, der stärker ist denn die Welt und der Fürst dieser Welt**, wie Johannes saget c. 14, 30. 1 Joh. 4, 4. Und dieweil ers uns denn verheißt, so weiß er auch, wo ers nehmen will. Wir werden wol fühlen das Antasten; er wird uns aber nicht lassen stecken, wers allein erwarten könnte. Folget weiter:

Und die Barmherzigkeit erzeigete unsern Vätern, und gedächte an seinen heiligen Bund; das ist, an den Eyd, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben.

28. Nicht allein will er ihn erretten von allem Uebel leiblich und geistlich, sondern auch von unsern Feinden, vom Teufel und den Menschen. Und gleichwie alles Uebel auf einen Christen soll fallen; also auch muß es alles wieder von ihm abfallen. Und diese Gnade, diesen Segen, und diß Gut, zeiget er ihnen, daß es den Vätern verheissen sey. Also thun die Apostel allewege, daß sie zurück laufen in das Alte Testament, wie ichs droben auch anstach, daß GOTT durch den Mund der Propheten geredet und verheissen habe, also auch hier.

29. Möchte nun einer sagen: Ja, sind sie doch todt, wie will er ihnen denn Barmherzigkeit erzeigen? Was ists denn auch noth zu sagen, daß er den Vätern Barmherzigkeit erzeiget hat, und wie es in denen Propheten verkündiget sey? Das geschiehet derenthalben, die Wahrheit GOttes anzuzeigen, und uns zu überweisen, daß wir wissen sollen, wir habens ihm nicht abverdienet. Im ersten Buch Mosis c. 12, 3. habt ihr gehöret, **wie GOtt Abrahä verheissen hat, daß durch seinen Saamen sollen gebenedeyet werden alle Völker auf Erden**; das ist, durch Christum sollte eine Predigt aufgehen, welche brächte Gnade, Friede und Segen allen Menschen. Diese Verheissung hat sich verzogen auf viel Jahre, daß einen Schein hatte, es wäre nun verloren. Wie denn seine Art ist, wenn er ein Ding will vollbringen, so stellet er sich so närrisch zun Sachen, fähets so wunderlich an, als wollte es alles zurücke gehen; aber doch, es habe sich gewehret und gestellet, wie es wolle, so ists dennoch erfüllet, und hat Abrahä gehalten alles, was er ihm versprochen hatte, nicht allein, daß er ihn von seinen Feinden errettete, sondern alles Gute erzeigete, und sich selbst ihm gegeben, mit allem, das er hatte und vermochte; und alles darum, daß hier stehet, daß solche Barmherzigkeit und Güte zuvor geredet und ihnen geschworen ist, die vorlängst gestorben sind, da wir noch nicht waren. Derohalben so ist er gnädig und barmherzig, nicht aus unserm Verdienst, daß wirs ihm abverdienet hätten; sondern aus lauter Gnaden, Gunst und Barmherzigkeit.

30. Diß sind gewaltige Donnerschläge wider unsere Verdienst und Werke, auf

daß wir uns nicht rühmen dürften, wir haben uns selbst errettet von Sünden, und daß uns darum seine Güte erzeiget, und das Evangelium geprediget werde. Nicht, nicht, es gilt hier gar keines Rühmens; sondern, HErr, (spricht hier der Text,) daß du es verheissen hast, du wolleſt es thun, etliche tausend Jahr zuvor, ehe ich gewesen bin. Denn wer hat ihn dasselbemal darum gebeten, daß er mirs gebe, da ers beschlossen hatte, er wollte es thun? Hieraus trotzen die Propheten, und da trifft man recht die Güte, auf daß einem jeglichen das Maul verstopfet werde, und **wer sich rühmen will, der rühme sich des HErrn**, Jer. 9, 24. Denn, daß du (spricht er,) in meinem Reich bist, und meine Gnade hast, darfst du dir nicht zuschreiben; ich habs verheissen, und habe auch gedacht, ich wolle es thun, daß du nichts drum sollst wissen, sondern ich allein. Hier müssen wir alle zu Stummen werden.

31. Gleichwie wir jetzt, GOtt Lob, das Evangelium wieder haben, kann sich niemand rühmen, daß wirs durch unsern Fleiß, durch unsere Mühe und Arbeit, durch unser Studiren, oder aufs wenigste mit unserm guten Wesen erlanget haben; denn dasjenige, das für die besten guten Werke, für das beste Studiren gehalten ward, ist alles zurück gestossen, als da ist, Meßlesen, in diesen oder jenen Orden kommen, und andere Dinge mehr deßgleichen; item, die Bücher auf den hohen Schulen. Da, da haben wirs gesuchet. Aber das Licht sagt dir hier das Widerspiel, und lehret viel ein anders, denn wir jetzt gehöret; wer kann sich denn hier rühmen, daß wirs erworben haben? Ja, das Evangelium verdammt und verwirft diß alles, wie kann ich denn durch das, das es verdammt, zu dem Evangelio kommen?

32. Derohalben so bleibets stehen, daß alles, was wir haben, das haben wir aus lauter Gnade und Güte, und müssen ihm die Ehre und den Preis lassen, daß wir das Widerspiel verdienet haben, den Tod und das höllische Feuer; gibt er uns aber etwas drüber, so ists seiner Gnade und Güte Schuld. Das ists, das er saget, es sey zuvor durch die Propheten verkündiget, und den Vätern verheissen und geschworen, den Bund Abrahä wolle er uns geben. Denn also sagt er zu Abraham: **Durch deinen Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden**, 1 Mos. 22, 18. Diese Worte haben die Propheten also gefasset, getrieben und darauf getrotzet, daß er hier einen Eyd thut und schwöret, auf daß er uns je gewiß machte, er wollte seinen Segen lassen über uns gehen. Jetzt ist die Zeit vorhanden, und das Stündlein ist kommen, daß er geschworen hat, das Heil soll uns kommen. Das ist der Eyd, den er uns geben wollte, und lauter umsonst in die Napus dahin schenken; denn also lauten die Worte: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht gläubet, der wird verdammet werden, Marc. 16, 15. 16.

33. Die Menschen habens nicht verdienet, auch **Abraham** nicht; denn er ists selbst nicht theilhaftig worden, ist lang zuvor gestorben, ehe die Verheissung erfüllet ward. **Geistlich im Glauben** hatte ers; aber daß er es sollte erlebet haben, daß das Evangelium sollte erschallen so weit die Welt ist, das ist nicht geschehen. Derohalben so ist ihm der Segen verheissen, ist ihm aber nicht worden; das ist, er hat nicht erlebet, daß das Evangelium in die ganze Welt würde erschallen; wiewol ers für sich selbst im Glauben krigte. Darum so kann nicht gesaget werden, daß ers verdient habe; sonst

hätte

hätte er auch die Zeit erlebet, und wäre ihm gegeben: nun aber so ists nach seinem Tode erschienen, auf daß man sagen müßte, er habe es nicht verdienet. Und wiederum, so kann man auch nicht sagen, daß die Heyden, die diesen Segen empfangen, verdienet haben, die alsdenn nicht gewesen sind. Jenen verheißt ers, und kömmt ihnen nicht; diesen gibt ers denen es nicht verheissen war, die alle zur selbigen Zeit noch nicht waren.

34. Also will er allezeit seine **Ehre** behalten, und ein GOtt seyn; wiewol ers vor der boshaftigen Welt nicht dahin bringen kann. Er schlägt, er flucht, er schilt, er lockt, er reizt, thut alles, was er thun soll; aber sie gebens ihm nicht, sie nehmen ihm die Ehre hinweg, das ist, sie wollen nicht erkennen, was sie haben, daß sie es aus Gnaden haben. Wenn wir uns denn deß berühmen, so sind wir GOtt, und er ist Knecht; wenn wirs ihm alles wollen abkaufen, so sind wir Junkern, er muß *) unserer Gnade leben. Also muß er zu schanden werden, wir werden geehret. Aber doch, wiewol wir ein Kretzschmar daraus machen, so hat ers dennoch verheissen in der Schrift, **er wolle die Ehre allein behalten, daß ers aus lauter Güte thue.** Es. 42, 8. Wer diß nun gläubet, der hats; wer es nicht gläubet, der wird zuletzt seinen Lohn auch haben. Weiter spricht Zacharias:

*) Knecht seyn. Also ꝛc.

Daß wir erlöset aus der Hand unserer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unser Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist.

35. Er hat nun beschrieben, was das Wesen sey in diesem Reich; das ist der Bund, den er hat geschworen unserm Vater Abraham: **In deinem Saamen sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden,** 1 Mos. 22, 18. Diese Worte des Segens (spricht er,) will ich euch also auslegen, **daß wir erlöset aus der Hand unserer Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm angenehm ist.** Das klinget und klapt nichts der Welt und unserm Fleisch. Denn hiezu saget die Welt: Ja, ich meynete, er wollte uns was köstliches geben, eine Tasche voll Gülden, ein reiches Weib, schöne Kinder, grosse Häuser, und was mehr die Welt begehret; so höre ich wohl, es ist darum zu thun, daß wir ihm dienen ohne Furcht, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist? Nun, geistliche Augen und Ohren gehören hiezu, daß wir die Worte recht ansehen und fassen.

36. Daß er spricht, **er wolle uns erlösen von allen unsern Feinden,** wird abermals verstanden, daß diß Reich im Streit und unter den Feinden liege; aber sie sollen nicht gewinnen, sondern verlieren: und daß diß **Erretten** und **Erlösen** dazu diene, daß wir ihm **ewiglich ohne Furcht dienen.** Diß ist ein Christlich Wesen und ein lieblich Reich, daß ein Christenmensch ohne alle Furcht seyn soll, und ist ja hoch und viel geredt, daß ein Sünder soll ohne alle Sorge und Furcht leben. Solches aber hat er uns darum gegeben und geschenket, auf daß wir hinfort niemand, denn ihm alleine dienen: denn hier werden nicht etliche der Welt und der Obrigkeit dienen. Das Wörtlein, **ohne Furcht,** beschleußt in sich, daß wir sicher sind der Güter jenes und dieses Lebens. Denn ein Christ der ist ja sicher und gewiß, daß ihm seine Sünden vergeben sind, wiewol er sie noch fühlet, wie droben gesagt; ist auch sicher, daß ihm der Tod nicht schaden kann, der Teufel mag ihn nicht überwältigen, die Welt kann ihm nichts anhaben. Ein solch Herz ist ja aller Gefahr und Schadens sicher.

Nicht sollst du verstehen, daß es die Sünde nicht fühle; sondern es thut ihm wehe, wenn es die Sünden drücken, wenn uns der Tod unter die Augen stösset, wenn wir von der Welt geschändet und geschmähet werden, und daß wir so ganz bloß und nackend müssen stehen, niemand auf dieser Erden haben, denn alleine den einigen GOtt. Es fühlet sich wol; aber es schafft nichts, es überwindet nicht, das Herz bleibt gleichwol sicher in GOtt.

37. Also fühlet es sich auch, wenn Armuth vorhanden ist, wenn dich der Hunger drücket, wenn du nicht hast, damit du den Bauch erhaltest, damit du Weib und Kind ernährest, und keine gewisse Stätte, da du wohnest. Es hat aber nicht noth, du mußt gnug haben und ohne Furcht leben, wie es hier klinget. Aber es liegt alleine daran, daß wir nicht Christen sind, und daß wir nach dem Fühlen richten, wie uns die Welt drücket, schändet und lästert, meynen daß mit uns aus sey.

38. Item, wenn kein Korn auf dem Boden, kein Geld im Beutel ist, meynen wir, wir sind gar verlassen. Hier thut ein Christ Augen und Ohren zu, spricht mit St. Paulo: Welt, Tod, Sünde, du bist mir gestorben, und ich bin dir wieder gestorben, und lebet nichts auf Erden, denn ich und GOtt: **die Welt ist mir gecreuziget, und ich ihr**, Gal. 6, 14. das ist, die Welt achtet mein gar nicht, und das ich predige oder lebe, ist ihr ein Gespött: aber wie du mir missest, mit solcher Maaß messe ich dir wieder: verachtest du mich, so verachte ich dich wieder; du hältest nicht viel von mir, ich halte auch nicht viel von dir; was lieget mir dran, ob ich von der Welt gehasset werde, wenn ich dem droben allein gefalle, wenn es schon ewiglich währet. Lasset also die Sünde toben, die Welt waschen und plaudern, bis sie müde wird, ich gehe dahin, ist mir eben, als hörete ichs nicht.

39. Siehe, das ist der Welt absterben und ohne Furcht seyn, sich um nichts bekümmern, denn was GOtt haben will, nichts reden, denn was ihm gefällt, daß ich weiß, daß seine Worte sind, also leben und diese Werke thun, die ich weiß, daß es seine Werke sind, daß ich in allem meinem Leben, was ich innerlich und äusserlich lebe, sicher bin, daß es sein sey; also bin ich von der Welt abgeschieden, und bin doch in der Welt. Niemand ist weniger in der Welt, denn ein Christ, und niemand ist mehr weltlich, denn ein Christ; das ist, die Welt siehet mehr auf ihn, und der Teufel ficht mehr wider ihn, denn wider die Heyden; der Christus und Paulus müssen herhalten, da muß man sich mit zureissen und beissen, die ganze Welt will mit ihm zu schaffen haben. Wiederum ist er nicht in der Welt; wie greßlich sie immer wider ihn wütet und tobet, so spricht er: HErr, ich bin dein, du wirsts mit mir wohl machen, du wirst sie auch wohl finden, es gehe mir, wie du willst, wenn du allein zufrieden bist. Und solches soll währen (spricht Zacharias) **unser Lebenlang**, in allem unserm Leben, das ist, ewiglich, das nimmer nicht aufhöret. Dazu **in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist**, die vor ihm gilt.

40. Hier unterscheidet St. Lucas oder Zacharias **zweyerley Gerechtigkeit, oder zweyerley Heiligkeit.** Eine wird erfunden, die vor ihm dienen; die andere nicht. Und ist damit klar ausgedrücket, daß GOttes Gerechtigkeit, GOttes Heiligkeit vor der Welt nicht angesehen sey; wie denn die Welt GOttes nicht groß achtet, und er wiederum von ihr nichts hält. Denn was GOtt recht ist, das heisset sie unrecht; und was sie recht heisset, das heißt er unrecht, sind zween Herren, die wider einander streiten: Was GOtt heilig ist, das muß teuflisch und unrecht seyn. Derohalben tröstet

er

er uns hier, daß zweyerley Gerechtigkeit und Heiligkeit seyn muß: eine, zu welcher wir uns halten sollen; die andere, zu welcher wir uns nicht sollen halten.

41. Es ist bisher die größte Heiligkeit gewesen, die man hat können erdenken, daß man ins Kloster ist gelaufen, eine Kappe angezogen, eine Platte scheeren lassen, einen Strick um sich gebunden, viel gefastet, viel gebetet, ein hären Hemd angetragen, in wüllen Kleidern gelegen, ein hartes strenges Leben geführet; und in der Summa, eine Mönchische Heiligkeit an sich genommen, daß wir in einem Schein gleissender Werke sind einher gangen; also, daß wir auch selbst nicht anders gewußt haben, denn daß wir von der Scheitel an bis auf die Fersen ganz heilig gewesen, haben allein die Werke und den Leib, nicht das Herze angesehen, da wir voll Hasses, voller Furcht, voller Unglaubens gestecket sind, eines bösen Gewissens, und gar nichts von GOTT gewußt haben. Da hat die Welt gesaget: Das ist ein heiliger Mann, diß ist eine heilige Frau, hat sich lassen vermauren, ist Tag und Nacht auf den Knyen gelegen, hat täglich so viel Rosenkränze gebetet ꝛc. O das ist Heiligkeit, da wohnet GOtt, hier ist der Heilige Geist leibhaftig. Das rühmet die Welt und hält viel davon. Daß man aber daneben siehet, daß sie gar nicht mit ernstlichem Herzen beten, und niemand lehren noch unterweisen, niemand nichts geben, sondern allein zu sich reissen und zusammen scharren der Armen Blut und Schweiß, und die rechtschaffene Werke nachlassen, da bekümmert sich die Welt nicht groß um. Nun, diese Gerechtigkeit und Heiligkeit will die Welt haben, welche doch stinket und ein Unflath ist vor GOtt, und GOtt will, daß wir sie nicht wissen sollen; sie aber will keine andere haben.

42. Da gehet nun die andere her, die **vor GOtt gilt**, die wir sollen ansehen; welche ist die, daß unsere Heiligkeit nicht stehet in einem grauen Rock, in einer schwarzen oder weissen Kappen, sondern **in einem reinen Gewissen**, nemlich, wenn ich weiß, daß **Christus meine Seligkeit ist**, und daß meine Werke nichts dazu thun, sondern daß ers gar thue, was vor GOtt gilt. Alsdenn sind mir alle Dinge unheilig, und ich bin allein heilig, und ist bald beschlossen, daß ich nicht mehr sage: ein grau Rock ist heilig, ein rother Rock ist unheilig; sintemal ich weiß, daß es nicht um einen grauen Rock zu thun ist, sondern **Christus** der ists gar. Denn dahin bringets keiner, daß ihm ein grauer Rock das Herze wasche, oder daß ihm das Kloster sein Herz rein mache; sondern **GOtt durch den Glauben und Heiligen Geist muß das Herze reinigen**, wie St. Petrus saget in den Geschichten der Apostel c. 15, 9. Wenn denn das Herze rein ist, so ist ihm ein Haus wie das Feld, und das Feld wie ein Haus, und der Markt wie das Kloster; ist kein Werk, Stadt oder Kleid mehr, das ich unheilig oder heilig heisse, ist mir eins wie das andere; sintemal die Heiligkeit ganz hinein gezogen ist in das Herz. Daher, daß er zu mir spricht, du bist fromm, daß ich will dein Vater seyn, du sollst mein Kind seyn: darinnen sollen wir stehen, daß wir heilig sind ohne Furcht, und seine Diener. Das heißt er preisen und auslegen den Segen Abrahä, daß GOtt die Welt segnen will, und aus der Vermaledeyung in die Benedeyung setzen. Hier hat ein Christ seinen Titel, und diese Farbe führet er auch, daß er heilig ist ohne Sorge und Furcht, und ein Diener GOttes.

43. Aber welcher Sünder ist so kühne,

der sich des Titels darf annehmen? Wenn ich GOttes bin, so gibt er mir, daß ich sein Diener bin, daß ich heilig und fromm bin vor ihm, und muß gnug haben; welcher ist nun so kühne? keiner darf sich deß annehmen, daß er spräche: ich weiß, daß ich fromm bin, daß ich gerecht, heilig und ein Diener GOttes bin, und daß ich gnug habe an Leib und Seele. Huy, rühme sich einer! Welcher sich deß nicht rühmet, der ist kein Christ; und doch soll diß wahr seyn. Aber wer wehret es, daß sich niemand dieses Titels darf anmassen? Das blöde Gewissen, daß wir die Sünde noch fühlen, und das Leben immer schwach ist, und unsere Augen nichts sehen, denn nach einem züchtigen ehrbaren Leben. Wiewol er dasselbige auch haben will; er wills aber nicht gnug lassen seyn, sondern es muß noch etwas höhers seyn zu dem Gut, daß ich darf sagen: O HErre GOtt, ein Schöpffer Himmels und Erdreichs, vor dir bin ich sicher, daß ich heilig bin und dein Diener, nicht durch mich, der ich noch Sünde in mir fühle, sondern durch Christum, der mir meine Sünde geschenket hat, und für mich gnug gethan. Das soll ich ja rühmen, bin ich anders ein Christ. Nun wolan, hierinne lieget der Streit; die Sünde läßts nicht zu, das blöde Gewissen wehret: Wie bin ich sein Diener, so ich in mir fühle, daß ich dem Teufel diene, und nur Sünde in mir fühle, und keine Heiligkeit. Ich rede hier nicht von gemeinen Christen, als ich und meines gleichen sind, sondern von den rechtschaffenen, die ein gut Gewissen und den Heiligen Geist haben, doch darneben ein blödes Gewissen, und ihre Sünde fühlen, und dennoch müssen sagen: Sünde hin, Sünde her, ich weiß von keiner Sünde nicht, von keinem Tode nicht, von keiner Hölle nicht, und also drob streiten, auf daß sie das Feld behalten, ob sie auch drum stürben, und also trotzig sagen: ob sie schon noch mehr wider mich streiten, dennoch bin ich heilig, und ein Diener Christi. Wie soll ich ihm aber thun? ich finde es viel anders, wenn ich mein Leben vor mich nehme.

44. Hier mußt du Leben und Wort weit von einander scheiden. Wenn du das Leben willst ansehen, so will ich dir auch geben St. Petri, St. Pauli oder St. Johannis Leben, und dennoch wirst du damit zu schanden werden. Willst du vor GOtt heilig seyn, so gründe nicht auf dein Leben, anders, du bist verloren: denn es ist eitel Geschenke, Barmherzigkeit und Gnade, und nicht Leben oder Werke in dir: wenn es aber in dir ist, so ists um dich geschehen. Derohalben so muß unser Herz also stehen, daß ich gedenke: O HErr, wenn wir mit einander rechnen sollten, wie ich lebe oder thue, so würde ich nicht bestehen, und ob ich gleich Johannes der Täufer wäre: denn es ist alles noch nicht Gabe, Geschenk und Barmherzigkeit, sondern mein eigen Werk und Leben. Aber dadurch rühme ich mich fromm und deinen Diener, daß du mir gibest ohn Unterlaß, und wie du Abrahã verheissen hast, daß du mir durch deinen Christum wollest barmherzig seyn. Bin ich nicht für mich fromm; so ist er aber fromm: bin ich nicht heilig; so ist er aber heilig: bin ich nicht GOttes Diener; so ist er doch GOttes Diener: bin ich nicht ohne Sorge und Furcht; so ist er aber aller Sorge los und ohne Furcht; daß ich mich also aus mir schwinge in ihn selbst, und mich rühme, daß ich in Christo und durch Christum fromm sey. Also will er, daß wir uns fromm und heilig sollen rühmen; aber nicht durch uns: denn durch uns werden wir uns müs-

sen

sen rühmen als die verzweifelten Buben.

45. Daß es wahr sey, sehet unser Leben an, unsern guten Wandel und Wesen: sehet an, wie man sich allenthalben jetzt so närrisch zu dem Evangelio stellet, daß ich schier nicht weiß, ob ich mehr predigen soll oder nicht. Ich wollte längst haben aufgehöret, wo ich nicht wüßte, daß es Christo auch also ergangen wäre. Denn so bald wenn man das prediget, daß es nicht in unserm Leben oder Werken stehe, sondern in GOttes Gaben, so will niemand was Gutes thun, niemand will züchtig leben oder gehorsam seyn, sprechen, man verbiete gute Werke. Wolan, das muß man lassen gehen, das Evangelium bleibet doch eine Predigt in der Gemeinde, wer es fasset, der fasset es. GOtt will, daß wir äusserlich ein feines züchtiges Leben führen, und welcher es nicht führet, der wird seine Strafe wohl finden. Geschiehet es denn, daß man äusserlich fromm und ehrbarlich lebet, alsobald will sich der Teufel auch dran klecken.

46. Ich weiß mich noch heutiges Tages nicht drein zu schicken, nicht meiner Person halben, sondern des Lebens halben. Denn wenn man prediget von einem züchtigen eingezogenen Leben, so will die Welt bald darauf fallen, und eine Leiter gen Himmel bauen. Das will GOtt denn nicht leiden. Es taugt nicht ein schändliches Leben; taugt auch nicht Wohlleben: wie sollen wir ihm denn thun? Welche allein sehen auf das ehrbare scheinbarliche Leben, denen wäre es besser, daß sie Huren und Buben wären und im Koth lägen; und dennoch will GOtt nicht, daß wir ein schändliches böses Leben führen: denn er leidets nicht, und ist verdammt. Führest du aber ein gut Leben, so willst du dran hangen; das will er denn auch nicht leiden. Darum mußt du zusehen, daß du auf dem mittelsten Steige bleibest, weder zur linken noch rechten Seiten wankest, ein still, feines, säuberliches Leben vor der Welt führen, und nichts davon halten, nichts besser, denn ob ich schlafe oder wache. Und gleichwie ich sage, dadurch will ich nicht den Himmel verdienen; also auch soll alles ehrbar und züchtig Leben frey dahin gethan seyn, daß niemand sage, ich will von diesem oder jenem Werke selig werden.

47. Was geschiehet aber? Prediget man auf diese Weise, so will es niemand thun; prediget man es denn nicht, so wird ein wildes rohes Wesen, und werden rohe grobe Leute daraus, welches weder vor GOtt noch vor der Welt gilt. Also regieret GOtt seine Heiligen. Die Lehre ist da klar und helle; aber also wunderbarlich führet er sie, daß wir nicht wissen, welcher ein Christ sey oder nicht. Und Summa Summarum, seine Gerichte sind heimlich und verborgen, will uns damit zu Narren machen, daß wir ihm die Sachen zuletzt doch heimstellen müssen. Gerne möchte ich solche Schüler haben, die wohl verstünden, was ein Christenleben ist; so findet man sie nirgend einerley: denn der andere Haufe der will entweder gar rohe seyn, oder will gar zu heilig seyn. Wolan, der es fassen kann, der fasse es: wir können nicht mehr, denn daß wirs in die Ohren bringen; GOtt muß es fort in das Herze tragen.

48. Also stehet ein Christ ohne Furcht, heilig, GOttes Diener, nicht durch seine gute Werke, durch sein heiliges Leben, sondern durch die Gnade Christi. Der sich aber heilig nennet von seinen Werken, der lästert GOtt, nimmt GOtt seine Ehre, und verleugnet Christum, und wäre ihm besser, daß er zehnmal ein Todtschläger oder Ehebrecher wäre, denn daß er sich soll nennen

einen

einen Christen, fromm und heilig: denn er verlästert Christum, und ist gleich so viel gesaget, als, CHristus ist nichts. Denn darum heißt er Christus, daß er meine Gnade, meine Barmherzigkeit, meine Erlösung und meine Heiligkeit sey; sollte ich ihm nicht GOttes Barmherzigkeit zueignen, daß er mich selig machet? Was wäre es sonst anders, denn daß ich spräche, er selbst sey nicht heilig und selig? Derohalben, wenn ich ein Christe bin, so muß ich sagen, daß ich heilig und ein Christ sey, darum, daß er heilig ist, und also in dem Namen sterben; und ob mich schon mein Gewissen strafet, ich sey ein Sünder, so muß ich doch auf dieser Seiten bleiben, daß seine Heiligkeit grösser sey, denn meine Sünde. Also muß ich äusserlich ein ehrbar Leben führen, und innwendig im Herzen mich alleine an ihn halten. Folget nun weiter, wie Zacharias seine Rede zu dem Kindlein wendet und spricht:

Und du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heissen, du wirst vor dem HErrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest.

49. Das wird dein Amt seyn, du wirst der erste seyn, und wirst es anfahen, **wirst ein Prophet werden des Allerhöchsten.** Wie soll die Prophezeyung geschehen? Wie soll es zugehen? Also wirds gehen, du wirst **des HErrn Vorläufer** seyn, und wirst ihm seine Wege bereiten; also nahe bist du vor allen andern Propheten, daß du vor dem HErrn hergehest. Was ist das, **vor dem HErrn gehen?** Das ists: Der HErr kömmt; denn wenn der Knecht vorhergehet, so ists gewiß, daß ihm der Herr wird nachfolgen. Diesen Ruhm hat Johannes der Täufer, daß er des HErrn Vorläufer ist. Als wollte Zacharias sagen: Der HErr ist vorhanden, er selbst wird kommen, du bist allein ein Vorbote. Gleich als wenn ein Fürste kömmt, so gehet ihm einer oder zween vor, die den Platz machen, die sprechen: Thut beyseit, stehet zurück Also thust du auch, gehest vorher, sagest dem Volk: Weichet beyseits, gebet Raum, gebet Platz, der HErr kömmt. Ein solcher Diener ist Johannes, dem der HErr auf dem Fusse folget. Also hat noch nie kein Prophet geredet, sondern das haben sie wol gesaget: Es werde einst ein Prophet kommen, der werde ein Reich anrichten, das soll ewiglich stehen ꝛc. Sie sind aber alle gestorben, ihr keiner hat die Zeit erlebet; dieser aber lebete eben zu der Zeit, da der HErr selbst kömmt und gehet ihm auf dem Fusse nach. Denn da Johannes kam, ist die Taufe und das Evangelium angefangen; und bald darauf, da Johannes abließ, hub CHristus an, beyde schier in einem Jahr.

50. Nun, **was soll sein Amt seyn, oder warum soll er vorher gehen?** Diß soll sein Amt seyn, **daß er dem HErrn den Weg bereite.** Diß **Bereiten** ist nichts anders, denn das Volk zu dem HErrn hinauf führen. Christus der ist die Gnade, das Geschenk, der König, das Horn unsers Heils. Diesen HErrn und König empfähet niemand, er sey denn zuvor also gedemüthiget, daß er von ihm selbst gar nichts halte. Denn die zwey kommen sonst nicht mit einander überein, stehen nicht bey einander in einem Stall, GOttes Gnade oder Geschenke geben, und abverdienen. Derohalben, dieweil die Welt in dem Wahn stehet, daß sie mit GOtt will Kauf schlagen, verdienen und abgewinnen; so muß Johannes nein sagen, und sprechen: Laßt ab von euren Verdiensten, diß ist nicht GOttes Dienst, Gerechtigkeit oder Werke, son-

sondern eine andere Heiligkeit, und GOttes Dienst kommt nicht daher. Also lehret er mit diesem Stück die Leute nichts anders, denn daß sie Sünder sind und gar nichts. Wer sich nun also erkennet und fühlet, daß er vor GOtt ein Sünder sey, und gar nichts, der hat die Stimme Johannis gefühlet: **Bereitet dem HErrn den Weg**, gebet ihm Raum, es ist ein andrer hier, der mir nachfolget, der gröſſer ist, denn ich bin, den sollt ihr hören, dem sollt ihr gehorchen.

51. Das **andere Amt** Johannis, das hernach folget, ist, daß er uns zu solchem Erkenntniß bringet, **und mit dem Finger auf dasselbige Osterlämmlein weiset, welches unsere Sünde auf sich nimmt**, Joh. 1, 29. und mit sich an das Creuz schläget und vertilget. Davon spricht er nun weiter:

Und Erkenntniß der Seligkeit gebest seinem Volk, die da ist in Vergebung ihrer Sünden.

52. Das ist, du wirst anfahen die Predigt, darinnen man lernet erkennen, wie man selig soll werden ewiglich: welches Heil oder Seligkeit stehet darinnen, nicht, wie wir grossen Reichthum, Ehre oder Gewalt hier auf Erden überkommen; wie es die Jüden bisher verstehen: sondern, daß wir **Vergebung der Sünden** erlangen, und GOttes Gnade theilhaftig werden. Wo aber Vergebung der Sünde ist, da ist kein Verdienst noch Bezahlen oder Gnugthun; sonst hieß es nicht Vergebung der Sünden. Daß also diß Erkenntniß muß seyn, wie uns GOtt ohne Werke und Verdienst die Sünde vergibt und selig machet, aus lauter Gnade und Barmherzigkeit; wie folget:

Durch die herzliche Barmherzigkeit unsers GOttes, durch welche uns besuchet hat der Aufgang aus der Höhe.

53. Welche nun das Gesetz, Werke und Verdienst lehren und halten, die fechten wider GOttes Barmherzigkeit und wider das Erkenntniß des Heils. Denn er spricht nicht, daß die Vergebung sey geschehen durch Bitten oder Wirken der Väter, oder irgend etlicher Heiligen; sondern durch GOttes grundlose Barmherzigkeit, welche Lucas nennet **herzliche Barmherzigkeit**.

54. Doch ist diese barmherzige Vergebung nicht geschehen ohne Verdienst, sondern es ist ein Mittler dazu kommen, der es für uns und an unsrer Statt verdienet hat. Das ist Christus unser HErr. Denn GOtt wollte gleichwol gnug gethan haben für die Sünde, und seine Ehre und Recht bezahlet haben. Das konnten wir nicht; aber **Christus** thäts, welcher aus grundloser Barmherzigkeit des Vaters dazu gesandt, und zu uns kommen ist, solches auszurichten. Darum spricht er: **durch welche grundlose Barmherzigkeit uns besuchet hat der Aufgang in der Höhe.** Ohne Zweifel war das ja unverdienet, und eitel grundlose Barmherzigkeit, daß Christus zu uns kommen sollte, und besuchen, und uns solche Vergebung verdienen und erwerben zur ewigen Seligkeit. Und nennet ihn den **Aufgang in der Höhe**, damit er seine Gottheit anzeiget; will also sagen: **In der Höhe**, das ist, über allen Creaturen, da nichts höhers, sondern alleine eitel Höhe ist, da ist Christus in seiner Gottheit, gleichwie eine **Morgenröthe** oder Aufgang; denn er gehet vom Vater, wie der Glanz von der Sonnen, davon weiter gesaget ist in der Postill in der Christmessen. Darum

heißt er auch der Glanz des göttlichen Wesens, Ebr. 1, 3. oder die Morgenröthe göttlicher Natur, wie ihn auch der zwey und zwanzigste Psalm im Titel nennet, die Hinde der Morgenröthe.

Auf daß er erscheine denen, die da sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unsere Füsse auf den Weg des Friedens.

55. Das haben etliche viel von den Vätern in der Vorburg der Höllen verstanden; aber Lucas folget hier und stimmet mit dem Spruch Jesaiä c. 9, 2: Das Volk, das im Finstern wandelt, siehet ein grosses Licht; über die da wohnen im finstern Lande, scheinet es helle ꝛc. Will also sagen: Christus ist darum kommen, daß er der Welt Licht würde, und durchs Evangelium die Herzen erleuchtete und zu sich brächte, die in Blindheit und Finsterniß des Unglaubens unter dem Teufel lagen gefangen, auf daß er also unsere Füsse auf dem Wege des Friedens führete, das ist, daß er unser Gewissen fein sicher und fröhlich in seinem Reich der Gnaden regierte, daß wir uns weder für Teufel, Sünde, Tod, Welt, noch für allem Unglück fürchten dürften, die wir zuvor, etliche in groben Sünden, etliche in guten Werken, doch beyde gar keine Ruhe noch Friede haben konnten, sondern unter dem Teufel und Todesfurcht verzagen mußten, und nicht wußten, wie wir sollten den Weg zu solchem Friede finden.

56. Also siehest du, daß Zacharias mit den allerfeinesten Worten das Evangelium und Reich Christi, mit allen seinen Früchten, Farben und Eigenschaften, auf das allermeisterlichste abmahlet, daß es sey ein Wort und Reich der Gnaden, Vergebung, Friedens, Freuden, Sicherheit, Seligkeit und alles Gutes. GOtt gebe, daß wirs erkennen und empfinden, Amen.

Evangelium am Tage St. Petri und Pauli, der heiligen Apostel.

Matth. am 16. v. 13–19.

JEsus kam in die Gegend der Stadt Cäsarea Philippi, und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sey? Sie sprachen: Etliche sagen, du seyst Johannes der Täufer; die andern, du seyst Elias; etliche, du seyst Jeremias, oder der Propheten einer. Er sprach zu ihnen: Wer saget denn ihr, daß ich sey? Da antwortete Simon Petrus, und sprach: Du bist Christus, des lebendigen GOttes Sohn. JEsus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn, Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage auch dir, du bist Petrus: und auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen. Und will dir des Himmelreichs Schlüssel geben: Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden seyn, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los seyn.

Innhalt.

Von Christo als dem rechten Fels, und von der Gewalt der Schlüssel.

* Daß die Schrift im Pabstthum sehr gezerret und unrecht ausgelegt werde 1.
* es sey diese Zererey sehr gefährlich, u. daher nöthig, daß man auf einem gewissen lautern Verstand beharre 2.
I. Von Christo, als dem rechten Eckstein.
1. Was Christus sey und wie er auf zweyerley Weise müsse erkannt werden
a nach dem Leben 3.
b als der wahre und lebendige Sohn GOttes 4.
2. durch den Glauben muß man Christum erkennen und nicht durch Werke 5.
3. was die Kirche, Gemeinde, Fels, und das Bauen darauf sey 6.
4. daß Christus allein der wahre Eckstein und Fels sey, worauf die Kirche gebauet 7. 8.

5. die

5. die falsche Meynung, daß der Pabst der Fels sey, wird widerleget 8.
6. ein confectarium, woraus folget, daß der Pabst ein Erzlügner und Erzlästerer GOttes, in dem er sich für den Fels und Eckstein ausgibet 9.
7. was an Christum glauben und auf ihn bauen heisse 10.
8. Petrus ist auch ein Stück des Felsens, in Absicht des Glaubens an Christum 11.
9. daß Christus der Fels sey, wird durch einige Exempel an Petro bewiesen 12. 13. 14.
10. was unter den Pforten in der Schrift verstanden werde 15.

II. Von der Gewalt der Schlüssel.
1. Wem die Schlüssel und deren Gewalt zukomme 16.
2. was unter denen Schlüsseln, zu binden und zu lösen, verstanden werde 17.
3. die Papisten gebrauchen die Schlüssel zu einer unrechtmäßigen Gewalt Gesetze zu geben 18.

Summa des Evangelii.

1. Fleisch und Blut weiß nicht, daß Christus des lebendigen GOttes Sohn ist. Solches lernet man allein aus Offenbarung des Geistes.

2. Die rechtschaffene Kirche oder Gemeinde Christi weiß von keinem andern Glauben noch Grunde, denn diesem. Darum spricht St. Paulus: Einen andern Grund kann zwar niemand legen, ausser dem, der geleget ist, welcher ist Christus JEsus, 1 Cor. 3, 11.

3. Hier haben wir eine starke Verheissung und Zusage, daß die Pforten der Höllen diesen Glauben nicht werden überwältigen.

4. Von der Gewalt der Schlüssel, das ist, zu binden und zu lösen die Sünde hier auf Erden, saget hier das Evangelium klärlich.

Auslegung des Evangelii.

I.

DIß Evangelium wisset ihr wohl, und verstehet es auch wohl, als ich hoffe: denn es ist nun so lange getrieben, daß es fast jedermann wohl bekannt sollte seyn; und ist auch schier das beste Stück in dem Evangelio, das Matthäus beschreibet. Und sie haben sich gezerret mit dem Spruch von Anbeginn; auch ist aus keinem Spruch grösserer Schaden entsprungen, denn aus dem, der hier im Evangelio stehet: **Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeinde.** Wie es denn kömmt, wenn die leichtfertigen Geister in die Schrift fallen, die ziehen sie hin und her; wie es denn bisher gegangen ist. Und je heiliger der Spruch ist, je ehe man kann fehlen, und je grösserer Schade daraus kömmt.

2. Darum halte das für eine gemeine Regel: wo jemand in der Schrift also hergehet und webet und schwebet, und kann keinen gewissen Verstand daraus nehmen, darauf er sein Herz möchte gründen, der lasse es ganz liegen. Denn, wenn dich der Teufel mit der Gabel erwischet hat, daß du nicht auf einem gewissen Verstande, wie es denn seyn soll, gegründet bist; so wirft er dich hin und her, daß du nicht weißt, wo du hinaus sollst. Darum mußt du gewiß seyn, und verharren auf einem lautern Verstande eines Spruchs, damit du deinen Glauben stärken, und wider die Feinde fechten willst. Nun wir wollen sehen, was uns diß Evangelium fürhält.

3. Es ist darum zu thun in diesem Evangelio, daß man erkenne, **was Christus sey.** So ist nun Christus auf **zweyerley Weise** erkannt: **aufs erste**, nach dem Leben, wie hier die Jünger zum HErrn sprachen: **Etliche sagen, du seyst Johannes der Täufer; die andern, du seyst Elias; etliche, du seyst Jeremias, oder der Propheten einer.** Das ist noch nicht ein gewiß und rechtschaffen Erkenntniß von Christo, es klebet allein an dem äusserlichen Schein und Wesen, das Christus dazumal geführet hat. Auf die Weise haben ihn viel Jüden erkannt. Also, wo nun Vernunft und Fleisch ist, das kann Christum nicht weiter ergreifen, denn allein für einen heiligen frommen Mann, der ein feines

Exempel von sich gibt, dem man nach solle folgen. Ferner kann die Vernunft ihn nicht erkennen, wenn er auch heute hier auf Erden ginge. Wer ihn nun also annimmt für einen heiligen Mann, für ein **Exempel** eines guten Lebens, dem ist der Himmel noch beschlossen, und hat CHristum noch nicht recht ergriffen und erkannt; sondern hält ihn allein für einen heiligen Mann, als Elias ist gewesen, Elisäus, Jeremias, oder andere fromme Heiligen. Darum merket die Regel: Wo allein Vernunft ist, da ist auch allein der Verstand, daß man Christum hält für einen Lehrer und heiligen Mann; das währet dieweil der himmlische Vater nicht lehret im Herzen.

10. Der andere Verstand von Christo ist der, den St. Petrus hier hatte, da er sprach: **Du bist Christus, des lebendigen GOttes Sohn**; als wollte er sagen: Du bist ein sonderlicher Mann, nicht Elias, nicht Johannes, nicht Jeremias, nicht der andern Leuten vorgehet; es ist noch viel höher mit dir: **Du bist Christus, des lebendigen GOttes Sohn.** Das kann keinem Heiligen zugemessen werden, weder Johanni, noch Eliä, noch Jeremiä. Denn, wenn man Christum allein für einen frommen Mann hält; so bleibet die Vernunft stets für und für weben und schweben, fällt von einem auf den andern, von Elia auf Jeremiam. Aber hier wird er ausgezogen, und etwas sonderliches gehalten für allen Heiligen, und für das, das er gewiß ist. Denn, wenn ich Christum ungewiß habe, so ist mein Gewissen nimmer still, es hat auch nimmer keine Ruhe.

5. Darum ist hier ein Unterscheid gesetzet zwischen dem **Glauben** und **Werken**. Da verkläret sich CHristus uns selbst, wie man ihn nicht erwischen soll mit Werken. Man kömmt mit Werken nicht an ihn; denn die Werke kommen hintennach. Ich muß zu dem ersten in seine Güter treten, daß er mein sey, und ich sein. Das wollen die Worte haben, da Petrus saget: **Du bist Christus, des lebendigen GOTTes Sohn.** Nun selig ist der, der solch Erkenntniß von Christo hat; die Vernunft kömt aber nicht so ferne. Das bekennet Christus selbst, da er St. Petro antwortete und sprach: **Selig bist du Simon, Jonas Sohn, Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel.** Und saget weiter: **Du bist Petrus,** (das ist, ein Fels,) **und auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen.**

6. Nun lieget hier die Macht, daß man weiß, **was die Kirche** oder **Gemeinde** sey, **was der Fels**, und **was das Bauen** sey. Man muß hier einen Fels bleiben lassen, auf dem die Kirche stehen soll, wie er denn saget: Es ist ein **Fels**, darauf stehet meine Kirche. Das ist aber Christus und sein Wort: denn Christus wird nicht, denn alleine durchs Wort erkannt; denn sonst hilft mir sein Fleisch nichts, wenn er gleich heute käme. Aber die Worte, wenn man saget: **Das ist Christus, des lebendigen GOttes Sohn**, die Worte, sage ich, machen ihn mir bekannt, und beschreiben ihn mir; darauf baue ich denn, die sind mir denn so gewiß, so wahr, so bevestiget, daß kein Fels so gewiß und stark gegründet und bestätiget mag seyn. Darum heißt hier **Fels** nichts anders, denn die Christliche Evangelische Wahrheit, die mir Christum kund machet, dadurch ich mein Gewissen auf CHristum gründe; und wider den Felsen soll vermögen keine Gewalt, auch nicht die Pforten der Höllen. Ohne den Fels und Grund kann man keinen andern legen, wie St. Paulus

saget

saget 1 Corinth. 3, 11: Einen andern Grund kann zwar niemand legen, ausser dem, der geleget ist, welcher ist JEsus Christus.

7. Das ist auch gesaget durch den Propheten Jesaiam Cap. 28, 16. welchen Christus hieher wiederholet, da GOtt also saget: Ich will einen Grundstein legen in Zion, einen bewährten Stein, der wohl gegründet sey, daß, wer in den gläubet, soll nicht zu schanden werden. Den Spruch führen die Apostel gar mächtig stark, und wird sonderlich angezogen zun Römern cap. 9. v. 33. und in St. Petri ersten Epistel Cap. 2, 6. Da habt ihr klärlich, daß GOtt will einen Grundstein, einen Hauptstein legen, einen bewährten Eckstein, und sonst niemand. Das ist nun **Christus und sein Evangelium**; wer darauf gegründet wird, der soll nicht zu schanden werden, und so vest stehen, daß ihn nicht überwältigen die Pforten der Höllen. Darum ist allein CHristus der Fels; und wo man einen andern Felsen leget, da mache das Creuz für dich, denn es ist gewiß der Teufel. Denn der Spruch mag von keinem andern verstanden werden, denn allein von CHristo, wie St. Paulus saget. Das ist der lautere Verstand, den kann niemand leugnen. Die hohen Schulen leugnen das auch nicht, geben zu, daß CHristus der Fels sey; wollen dennoch da einen Nebenstein legen, und einen Holzweg neben der richtigen Strasse machen. Das sollen noch wollen wir nicht leiden. Denn je edler der Spruch ist, je stärker wir darüber halten sollen. Denn es ist aus Jesaia und Paulo klar, wie gehöret, daß allein der Stein Christus sey.

8. Nun haben sie diesen Worten den Verstand gegeben und gesaget: **Du bist Petrus, auf den Fels will ich bauen meine Kirche.** Petrus ist der Fels, und alle seine Nachkommen, die Päbste. Also müßten denn zween Felsen seyn. Das kann aber und mag nicht seyn. Denn St. Petrus zeucht hier Christum aus, und will ihn nicht, weder Johannem, noch Eliam, noch Jeremiam bleiben lassen, will nicht, daß ihr einer hier der Fels sey, darauf man bauen soll, ob es gleich heilige fromme Leute sind. So ist der Pabst manchmal ein böser Bube, und nirgend so gut als Johannes oder Elias. Kann ich nun nicht bauen auf die heiligen Leute, auf Eliam oder Johannem; wie sollte ich denn bauen auf einen Sünder, den der Teufel besessen hat? Dazu reißt hier Christus mit diesem Spruch aus den Augen mit Gewalt, alle Heiligen, auch seine eigene heilige Mutter; er will **selbst** der Fels seyn, darauf seine Gemeinde soll gebauet seyn. Darum bleibet auf dem einfältigen Verstande, so könnet ihr nicht fehlen. Christus will Einen Fels haben, und die andern wollen ihr zween haben. Nun müssen sie, oder CHristus lügen. Christus aber leuget nicht; so folget gewißlich, daß sie lügen müssen.

9. Daraus schliessen wir, daß das ganze päbstliche Regiment gebauet ist auf eitel Lügen und Lästerworte GOttes, und der Pabst ist der Erzlästerer GOttes, in dem, daß er ihm den edlen Spruch zuzeucht, der allein von Christo gesaget ist. Er will der Fels seyn, u. die Kirche soll auf ihm stehen; wie denn Christus zuvor von ihm gesaget hat im Matthäo cap. 24, 5: **Es werden viel kommen unter meinem Namen, und sagen: Ich bin Christus, und werden viel verführen.** Das thut gewiß der Pabst, der gibt sich gewiß für Christum aus; wiewol er den Namen nicht haben will. Denn er spricht nicht, ich bin Christus; das wäre zu grob, man möchte es merken. Er will aber das Wesen, das Amt ihm zumessen, das allein

Christo zuständig ist. Darum müssen wir darauf sehen, daß wir bey dem einfältigen reinen Verstande bleiben, nemlich, daß Christus der Grundstein sey, auf dem die Kirche stehen soll, wider welche keine Gewalt etwas vermögen soll. Gleichwie ein Haus oder Schloß, das da gebauet ist auf einem Fels, das verläßt sich allein auf den guten Fuß, darauf es gegründet ist; als sollte es sprechen: Ich habe einen guten Grund, darauf verlasse ich mich. Also thut auch das Herz, das auf Christo stehet, das saget: Ich habe Christum, den lebendigen GOttes Sohn, auf dem da stehe ich, und verlasse mich auf ihn, als auf einen gegründeten Fels; mir kann nichts schaden, dieweil ich auf diesem Fels stehe.

10. Darum heißt hier **bauen** nichts anders, denn **in Christum gläuben, und tröstlich sich auf ihn verlassen**, daß er mein Heiland sey, und mit allen seinen Gütern mein ist; denn ich stehe auf allem, das er hat und vermag. Wenn ich nun auf dem stehe, und weiß, daß er GOttes Sohn sey, daß sein Leben grösser sey, denn alle Tode; seine Ehre grösser, denn alle Schande; seine Seligkeit grösser, denn alle Trübseligkeit; seine Gerechtigkeit grösser, denn alle Sünde; da kann nichts wider mich vermögen, wenn gleich alle höllische Pforten auf einen Haufen kämen. Wiederum aber, wenn ich stehe auf einem andern Dinge, denn auf dem Grundstein, als, auf einem Werke, ja gleich auf aller Heiligen Werk, auch St. Peters, ohne dem Glauben; so bin ich diesem Grundstein entgangen. Denn gegen dem Licht ist alles schwarz, gegen der Weisheit ist alles Thorheit, gegen der Gerechtigkeit ist alles Sünde. Wenn ich nun da stehe, und mit ihm zu Haufen laufe durch das Gerichte, so würde ich gewißlich verstossen in die ewige Verdammniß: **denn vor ihm kann nichts bestehen**, Ps. 130, 3. Aber wenn ich ihn erwische, und auf ihn baue, so ergreife ich seine Gerechtigkeit, seine Gütigkeit, und alles, was sein ist; das erhebet mich vor ihm, daß ich nicht zu schanden werde. Warum kann ich nicht zu schanden werden? Denn ich bin gebauet auf GOttes Gerechtigkeit, welche GOtt selber ist; dieselbige kann er nicht verwerfen, sonst müßte er sich selbst verwerfen. Das ist der einfältige richtige Verstand; davon laßt euch nicht führen, sonst wirst du von dem Fels gestossen und verdammt werden.

11. So mögen sie nun sagen: Spricht doch Christus hier: **Du bist Petrus, und auf den Fels will ich bauen meine Gemeinde.** Ja, das mußt du also verstehen, daß hier Petrus ein Fels heißt, und Christus auch ein Fels. Denn Christus ist der ganze Fels, Petrus ein Stück des Felsen; gleichwie er Christus heißt, und wir von ihm Christen heissen, der Gemeinschaft halben, in dem, daß wir auch Christliche Natur an uns haben. Er ist fromm, also sind wir auch fromm: er ist gerecht, wir auch: und alles, was er hat und vermag, deß mögen wir uns auch rühmen. Aber das ist der Unterscheid, daß Christus alle seine Güter habe aus Pflicht und Recht, wir habens aus Gnaden und Barmherzigkeit. Also heißt er auch Petrum hier einen Felsen, darum, daß er auf dem Felsen stehet, und durch den auch Felsen wird. Also sollen wir auch billig alle Petri, das ist, Felsen heissen.

12. Wenn sie ja weiter dringen wollen, und sagen: Ey, es sey wie es wolle mit deiner Auslegung, so halte ich mich nach dem Text, der spricht also: **Du bist Petrus, und auf den Petrum will ich bauen meine Kirche**; da gibts der Text, daß Petrus der Fels sey. So halte ihnen vor, das

her-

hernach folget, also: **Und wider den Fels sollen nichts vermögen die Pforten der Höllen.** Nun ist St. Petrus nicht bestanden. Denn alsbald in dem nachfolgenden Text v. 22. 23. stehet, daß er ward von dem HErrn Satan, ein Teufel, genannt. Als der HErr sagte, wie er gen Jerusalem würde gehen, da sprach Petrus, und strafte ihn: HErr, schone dein selbst, das wiederfahre dir nur nicht. Aber der HErr wandte sich um, und sprach zu Petro: Hebe dich, Satan, von mir, du bist mir ärgerlich; denn du meynest nicht was göttlich, sondern was menschlich ist. Da wäre dieser Fels gefallen, und die Pforten der Höllen hätten ihn überwältiget, so die Kirche auf Petrum gestanden und gebauet wäre.

13. Siehe, Lieber, siehe, da heißt der HErr Petrum einen Satan, einen Teufel, den er zuvor heilig und selig gesprochen hatte. Warum? Das ist alles darum geschehen, daß er den unnützen Schwätzern das Maul stopffete, die die Kirche auf Petrum, und nicht auf Christum wollen gebauet haben; und auf daß er uns gewiß machte in unserm Verstande, damit wir wissen, daß die Kirche nicht auf eine Pfütze oder Misthaufen gegründet wäre, sondern auf **Christum, welcher ein Grund- und Eckstein ist, der wohl gegründet**, und, wie Jesaias saget, **wohl bevestiget ist.**

14. Item, **da Petrum die Magd anschrye, da verleugnete er Christum**, Matth. 26, 69. 70. Wenn er nun fällt, und ich auf ihm stehe, wo will ich bleiben? Wenn den Pabst der Teufel hinweg nähme, und ich stünde auf ihm, wo würde ich denn bleiben? Darum hat auch Christus Petrum lassen fallen, daß wir ihn nicht für den Felsen hielten, und auf ihn nicht baueten; denn wir müssen auf den gegründet seyn, der wider alle Teufel bestehet, das ist unser HErr Jesus Christus. Darum halte vest über diesem Verstande; denn er saget: wider den Fels sollen nichts vermögen alle hölische Pforten. Wie gehet aber das zu?

15. Der Glaube ist ein allmächtig Ding, wie der ewige GOtt selbst ist; darum will ihn GOtt auch bewähren und prüfen. Darum muß sich auch darwider sperren und legen alles dasjenige, was der schalkhaftige Teufel vermag und kann. Denn er saget hier nicht gar vergebens und umsonst, es **werden ihn nicht überwältigen die Pforten der Höllen. Die Pforten** in der Schrift heissen, eine Stadt und ihr Regiment oder Gewalt: denn bey den Pforten oder Thoren haben sie ihre Gerichtshändel gehabt, wie ihnen in dem Gesetz geboten ward, als Moses saget im fünften Buch c. 16, 18: **Richter und Amtleute sollt du dir setzen in allen deinen Thoren.** Also heissen hier die Pforten alle Gewalt des Teufels mit ihrem Anhang, als da sind, Könige und Fürsten mit den Weisen dieser Welt, die müssen sich alle wider den Fels und Glauben legen. Dieser Fels stehet mitten im Meer, da gehen die Bülgen daher, stürmen, platzen, donnern und wüten dagegen, als wollten sie den Fels umstossen; aber er bestehet wohl, denn er ist wohl gegründet. Darum muß man sich deß kecklich versehen, daß der Teufel und alle seine Gewalt wird darwider laufen; aber er wird nichts vermögen: gleichwie die unten auf dem Meer über den Fels dahin fallen und quetschen sich daran ab. Wie ihr denn jetzund sehet, daß unsere ungnädigste Fürsten zürnen, auch zürnen die Hochgelehrten, mit samt den gleissenden Heiligen. Aber das sollt ihr nicht achten, noch euch daran kehren: denn sie sind die Pforten der Höllen und die Bülgen auf dem Wasser, die wider diesen Felsen stürmen,

men, aber nicht obzuliegen vermögen. Folget nun das andere Stück in diesem Evangelio, da der HErr zu Petro also spricht:

Und will dir des Himmelreichs Schlüssel geben: Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden seyn; und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los seyn.

16. Wie ihr vorhin seyd blieben in dem einfältigen Verstande, also bleibet auch jetzund. **Die Schlüssel** werden gegeben dem, der auf diesem Fels durch den Glauben stehet, dem es der Vater gegeben hat. Nun kann man keine Person ansehen, die da bleibet stehen auf dem Fels, denn der fällt heute, der andere fällt morgen; wie St. Petrus gefallen ist. Darum ist niemand bestimmt, dem die Schlüssel gehören, denn der Kirche, das ist, denen, die auf dem Felsen stehen. **Die Christliche Kirche** hat allein die Schlüssel, sonst niemand; wiewol sie der Bischof und der Pabst können brauchen, als die, welchen es von der Gemeinde befohlen ist. Ein Pfarrer pflegt des Amts der Schlüssel, täufet, prediget, reichet das Sacrament, und thut andere Aemter, damit er der Gemeinde dienet, nicht von seinetwegen, sondern der Gemeinde wegen; denn er ist ein Diener der ganzen Gemeinde, welchem der Schlüssel gegeben ist, ob er gleichwol ein Bube sey. Denn so ers thut an statt der Gemeinde, so thut es die Kirche. Thut es denn die Kirche, so thut es GOtt; denn man muß einen Diener haben. Denn wenn die ganze Gemeinde wollte hinfallen und täufen, so möchten sie wol das Kind ersäufen; denn es gingen wol tausend Hände darnach. Das taugte ganz nichts. Darum muß man einen Diener haben, der solches pflege an statt der Gemeinde.

17. Nun, **die Schlüssel, zu binden und zu lösen**, ist die Gewalt, zu lehren, und nicht allein zu absolviren. Denn die Schlüssel werden gezogen auf alles das, damit ich meinem Nächsten helfen kann, auf den Trost, den einer dem andern geben kann, auf die öffentliche und heimliche Beichte, auf die Absolution, und was des Dinges mehr ist; aber doch fürnehmlich auf das Predigen. Denn wo man prediget: **Wer da gläubet, der wird selig**, das heisset, **aufschliessen; wer nicht gläubet, der wird verdammt**, das heisset **zuschliessen**. Das **Binden** stehet denn auf diesem, wenn ich predige: du bist des Teufels, wie du gehest und stehest; so ist ihm der Himmel beschlossen. Wenn denn der hernieder fällt und erkennet seine Sünde, so sage ich: Gläube in Christum, so sind dir deine Sünden vergeben; das heißt denn **den Himmel aufschliessen**. Also hat Petrus der Schlüssel gebrauchet in den Geschichten der Apostel, **da er mit seiner Predigt auf einen Tag drey tausend Menschen bekehrete**, Apg. 2, 41. Also haben wir Christen alle die Gewalt zu binden und zu lösen.

18. Das haben die Papisten alles gezogen und gedehnet, des Pabsts Regiment zu bekräftigen, und sein Gesetz zu bestätigen, und sagen also: Binden heißt, Gesetze machen; aber also fahren die blinden Leiter. Bleibet ihr bey dem rechten Verstande, wie ihr jetzt gehöret habt, und laßt euch davon nichts abwenden, wollt ihr anders vor der Anfechtung der Sünde, des Todes und dem Teufel bestehen. Dabey wollen wirs jetzt lassen bleiben, und GOtt um seine Gnade anruffen.

Ein

Ein Sermon, geprediget zu Leipzig auf dem Schloß, am Tage St. Petri und Pauli, im 1519. Jahr, zur Zeit der Disputation gehalten, mit Entschuldigung etlicher Artikel, so ihm von seinen Abgünstigen sind zugemessen.

1.

Es ist ohne Zweifel fast jedermann bewußt, wie daß ich, Martinus Luther, zur Zeit den Mißbrauch Römischen Ablasses angefochten, dazu aus Christlicher Treue und Wohlmeynung beweget, daß ich gesehen, wie durch solch so viel unträglichen Vornehmens etlicher Prediger, das arme gemeine Volk umgeführet ward, und in seiner Einfältigkeit, unter dem Schein des Ablasses, in gefährliche Irrthum, auch zu Schaden seiner nothdürftigen Nahrung kommen. Aus welcher meiner guten Meynung und gemeinem Dienst habe ich viel Unlust und Gefährlichkeit erlitten, Mühe und Kost gehabt, daneben schwerliche Schmach und Lästerung meiner Christlichen Ehre, von etlichen Weisen und Heiligen auf der Kanzel, in Winkeln, Gassen und allen Orten dulden müssen, und das nun fast zwey Jahr lang ohne Aufhören währet.

2. Doch in dem allen mich am meisten betrübet hat, daß durch solch Predigen und Lästerungen so viel Christenmenschen bewogen und verursacht sind zu Haß, Neid, Nachreden, Frevel, Urtheil, und dergleichen schweren Sünden; so doch, wenn der verdammt Geiz nicht wäre, Ablaß an ihm selbst nicht würdig ist noch werden mag, daß um seinetwillen ein Herz soll vergifftet oder ein Gebot GOttes gebrochen werden; sintemal Ablaß weder GOtt noch Menschen geboten hat, und ohne Ablaß die Seligkeit wohl und besser bestehet. Aber durch GOttes Gnade und Hülfe die Wahrheit und Grund des Ablasses nun klar an Tag kommen ist, daß nicht mehr noth ist, meine Widerpart Lügen zu strafen. Denn das Licht ihrer finstern Werke sie selbst straft, daß man sehen und greifen mag, wie sie solch Geplerre und Aufruhr mir zum Nachtheil der Wahrheit und meinem Verdammniß getrieben haben. Und wiewol ich dieser ihrer Untugend Hauptmeister möchte mit Recht angreifen, und mich meiner Ehre an ihnen erholen, habe ichs doch nachgelassen, angesehen, daß GOtt also geboten, der mir viel tausendmal mehr nachgelassen, und noch wird (als ich hoffe und gläube,) nachlassen, da der rechte Ablaß herfleußt; mir auch daran genüget, daß ich erfahren habe, wie der Neidhard mag die Wahrheit anfechten, aber er mag nimmermehr obliegen.

3. So nun das Wetter fast über ist, erhebet sich ein neu Spiel, und aus der nächsten gehaltenen Disputation zu Leipzig man vornimmt zu decken und schmücken alle vorige Frevel und Untugend, bringen andere Stücklein auf die Bahn, und geben mir Schuld, ich wollte der Böhmen Ketzerey verfechten. Und daß sie das ja recht versiegeln, wie solche Lügen versiegelt sollen seyn, setzen sie dazu viel andere leichtfertige, kindische Puncte: Diesem halte ich keinen Pabst, dem habe ich Paternosterkörnlein abgerissen, dem habe ich güldene Ringe getragen, diesem einen Kranz, und dergleichen, die nicht werth sind, vor redlichen Leuten zu erzehlen. Also, der elende, dürftige Neidhard, dieweil er nicht Grund hat, wirds ihm viel saurer Lügen zu erdichten, denn mir zu leiden; wie

denn vorhin im Ablaßgeschäfte auch geschehen ist.

4. Das ist je einem jeglichen Bidermann leichtlich zu ermessen, daß zu vermuthen sey, wie sie mich vormals mit Unrecht belogen haben, so werden sie jetzt auch nicht die Wahrheit sagen: sonderlich, so sie sich mit solchen kindischen Fabeln merken lassen, wie gerne sie wollten, wenn sie möchten. Und habe ich vormals Christlich gehandelt, und bin wider alle ihre Lästerung unschuldig erfunden, ist zu hoffen, ich werde auch jetzt nicht anders denn Christlich handeln, ob ich schon dem Neidhard eine Zeit seines Muthwillens weichen, und mich fröhlich ergeben muß, die Lästerung meines Christlichen Namens zu tragen.

5. Es will mir aber ziemen, daß ich das Meine dazu thue, und ein jeglich fromm Christenmensch warne und vermahne, seine Seele zu behüten für den Lästerungen, und sich mit frevel Urtheil oder Nachrede nicht gegen GOtt verschulde; darum will ich mit dieser meiner Schrift jedermann meine Unschuld bekündiget haben. Denn auf mein Gewissen zu sagen, weiß ich nichts anders, denn alles, das ich zu Leipzig gehalten habe, sey Christlich, also, daß ich auch darinnen sterben will mit GOttes Hülfe und Gnaden, ich traue, und wills auch zu seiner Zeit an Tag bringen, und wohl erhalten, ja viel besser, denn ich des Ablasses Geschäfte erhalten mag. Es ist auch kein frommer Mann, der mir zusagen möge, daß ich eines ketzerischen Puncts, er sey Böhmisch oder Welsch, überwunden sey, und will denselben gerne sehen oder hören, er sey gelehrt oder ungelehrt, der das dürfte an das Licht und auf den Plan bringen. Darum will ich mich entschuldiget haben; will jemand mir anders nachsagen, der wird mir nicht Schaden thun, er wird aber seinen Richter wol finden.

6. Auf daß ich mir nicht allein diene, sondern auch einen Nutz habe, der diß lieset, will ich den Sermon dargeben, den ich zu Leipzig auf dem Schloß gethan habe, von welchem fast das Feuer aufgeblasen ist, doch also, daß ich lindern will, was mich dünket zu nahe dem Verdrieß, und weiter in den gründlichen Verstand gehen.

Auslegung des Evangelii Matthäi am 16. am Tage St. Petri und Pauli.

Innhalt.

Von der Gnade GOttes und freyen Willen: item, von der Gewalt der Schlüssel.

* Die Summa und Innhalt des Evangelii 1.

I. Von der Gnade GOttes und freyen Willen.
1. Daß man aus freyem Willen nichts Gutes thun noch erkennen könne 2.
2. was der freye Wille sey 3.
3. daß die wahre Frömmigkeit allein aus GOttes Gnade herkomme 4 5.
4. wie man sich zur Gnade bereitet 6. 7.

II. Von der Gewalt der Schlüssel.
1. Daß die Gewalt der Schlüssel der Christlichen Kirche in Petri Person gegeben ist 8.
2. wie man der Schlüssel recht gebrauchen soll 9.
3. worzu die Schlüssel eingesetzt sind und dienen 9. 10. 11.
4. was der Glaube von der Gewalt der Schlüssel wirket 12.

DIß Evangelium begreift alle Materien der ganzen Disputation: denn es von zweyerley Sachen fürnehmlich redet. Zum ersten, von der Gnade GOttes und unserm freyen Willen. Zum andern, von der Gewalt St. Peters und der Schlüssel. Das erste greift an die Grossen, Weisen und Heiligen, will sie gar zunichte machen, so

so sie doch meynen durch ihre Kunst und Werk alle Dinge auszurichten. Aber hier lehret der HErr, daß alles umsonst sey, was Fleisch und Blut ist oder vermag. Denn Christum mag niemand erkennen (geschweige denn folgen,) aus Fleisch und Blut, sondern der Vater im Himmel muß ihn offenbaren, wie hier St. Petro ist geschehen. Das zeiget auch an, da er fraget, was die Leute von ihm sagten, und keine gewisse beständige Antwort gegeben ward, sondern mancherley und wankelbare Meynung und Wahn des Volks erzehlet. Damit angezeiget wird, daß ohne GOttes Gnade man hin und her wanke, und unbeständigen Wahn von Christo hat, bis daß der Vater offenbaret; da erkennet der Mensch erst, was Christus sey.

2. Daraus folget, daß der freye Wille des Menschen, man lobe und erhebe ihn wie man will, gar nichts vermag aus ihm selbst, und nicht in seiner Willkühre frey stehet, Gutes zu erkennen oder thun, sondern allein in der Gnade GOttes, die ihn frey machet, ohne welche er in Sünden und Irrthum gefangen lieget, und nicht heraus von ihm selbst kommen mag. Wie auch Christus sagt im Johanne c. 8. v. 32. 34-36: Die Wahrheit wird euch frey machen. Und bald hernach: Wer Sünde thut, der ist der Sünden Knecht; der Knecht aber bleibet nicht ewiglich im Hause, der Sohn bleibet ewiglich. So euch nun der Sohn frey machet, seyd ihr recht frey. Also saget auch St. Paulus zun Römern c. 3, 23: Es ist kein Unterscheid, sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie in GOtt haben sollten. Und zuvor saget er aus dem 14. Psalm v. 3. und 53, 4: Da ist nicht, der da rechtfertig sey, auch nicht einer, da ist nicht, der verständig sey, da ist nicht, der nach GOtt frage; sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig worden, da ist nicht, der Gutes thue, auch nicht einer. Auch so wir von uns selbst Gutes anfahen möchten, warum heißt uns denn Christus bitten um Gnade, und lehret uns im Vater Unser sagen: Dein Wille geschehe, als im Himmel und auf Erden? Damit bewähret wird, daß wir GOttes Willen nicht mögen thun aus unserm freyen Willen.

3. Weiter folget, daß man den freyen Willen nimmer recht nennet oder verstehet, er sey denn mit GOttes Gnaden gezieret, ohne welche er mehr ein eigener, denn freyer Wille heissen soll: denn ohne Gnade thut er nicht GOttes Willen, sondern seinen eigenen Willen, der nimmer gut ist. Er ist wol frey gewesen in Adam, aber nun durch seinen Fall verderbet, und in Sünden gefangen: hat doch den Namen des freyen Willens behalten, darum, daß er frey gewesen, und durch Gnade wiederum frey werden soll.

4. Wenn man nun begehret zu wissen, wie man fromm werden und wohl thun soll, welches denn die gemeine Frage ist, habe ich gesaget, daß das erste und fürnehmste sey, daß einer wisse, wie er von ihm selbst nicht mag fromm werden oder wohl thun: darum er müsse an ihm selbst verzweifeln, Hände und Füsse gehen lassen, sich als einen untüchtigen Menschen vor GOttes Augen klagen, und alda seine göttliche Gnade anruffen, in welche er vestiglich vertrauen soll. Wer einen andern Anfang lehret oder suchet, denn nach dieser Weise, der irret, und verführet sich und andere. Wie denn thun, die da sagen: Ey, du hast einen freyen Willen, thue, so viel in dir ist, GOtt wird das Seine thun; und meynen, man soll die Leute nicht verzweifeln heissen. Ja freylich soll man sie nicht verzweifeln heissen; aber das Verzweifeln müßte man recht ausstreichen.

An GOttes Gnade soll niemand verzweifeln, sondern wider alle Welt und alle Sünde vestiglich auf GOttes Hülfe sich verlassen: Aber an ihm selbst soll man gar verzagen, und in keinem Weg sich verlassen auf seinen freyen Willen, auch das allerwenigste Werklein zu thun.

5. Darum spricht wohl Hieronymus über diß Evangelium, daß zu merken sey, wie Christus seine Jünger fraget: was die Menschen von ihm sagen, und darnach, was sie von ihm sagten, als sie nicht Menschen wären. Denn wahr ist es, daß der Mensch, mit Gnaden beholfen, mehr ist denn ein Mensch, ja die Gnade GOttes machet ihn gottförmig und vergöttert ihn, daß ihn auch die Schrift GOtt und GOttes Sohn heißt. Also muß der Mensch über Fleisch und Blut ausgezogen werden, und mehr denn Mensch werden, soll er fromm werden. Das geschieht nun anfänglich, wenn der Mensch das erkennet als ihm selbst unmöglich, und demüthiglich die Gnade GOttes dazu suchet, und an ihm selbst gar verzweifelt; darnach allererst folgen die guten Werke. Wenn die Gnade also erlanget ist, denn hast du einen freyen Willen, denn thue was in dir ist.

6. Es ist nicht möglich, daß GOtt einem Menschen seine Gnade versage, der dermassen aus ganzem Herzen erkennet sein Unvermögen, und an ihm selbst lauter verzaget. Das ist die beste und nächste **Bereitung zur Gnade**, wie die Mutter GOttes in ihrem Lobgesang lehret und saget: **Die Hungrigen füllet er mit Gütern, und läßet die Reichen leer**, Luc. 1, 53. Das sollte man predigen und die Leute zuvor ledig machen von ihrem eignen falschen Vertrauen, und denn füllen mit guten Werken. So lehren sie uns viel gute Werke thun, und gar wenig von dem Anfang gute Werke zu thun; da doch mehr an gelegen ist, denn an den guten Werken: denn wo der Anfang nicht gut ist, wird selten ein gut Ende folgen; wo aber die Gnade GOttes erlanget ist, werden Werke genug von ihm selber folgen.

7. Diß Verzweifeln und Gnadesuchen soll nicht eine Stunde oder eine Zeit währen, und denn aufhören; sondern alle unsere Werke, Worte, Gedanken, dieweil wir hier leben, nicht anders gerichtet seyn, denn dahin, daß man allezeit in sich selbst verzweifele, und in GOttes Gnade, Begierde und Sehnung bleibe, wie der Prophet saget Ps. 42. v. 1. 2. Solches Verlangen nach GOtt und fromm zu seyn hebet die Gnade an, und währet bis in den Tod. Darum so muß auch darneben währen das Verzagen an ihm selbst, und nachbleiben falsch eigen Vertrauen.

Das andere Theil, von der Gewalt St. Petri.

8. Es ist dem gemeinen Mann nicht noth, viel zu disputiren von St. Petri oder päbstlicher Gewalt; da lieget mehr an, daß man wisse, wie man derselbigen seliglich gebrauchen soll. Es ist wahr, die Schlüssel sind St. Petro gegeben; aber nicht ihm, als seiner Person, sondern in Person der Christlichen Kirche, und sind eben mir und dir gegeben, zu Trost unserer Gewissen. St. Petrus oder ein Priester ist ein Diener an den Schlüsseln; die Kirche ist die Frau und Braut, der er soll dienen mit der Schlüssel Gewalt. Als wir denn sehen im täglichen Brauch, daß die Sacramente gereichet werden allen, die sie von den Priestern begehren.

9. Nun, daß man vernehme, wie man der Schlüssel seliglich brauche, habe ich droben gesaget, wenn man fromm zu seyn begehret, und durch unsers Vermögens Verzeihung uns der Gnaden empfähig gemachet, so liegets nun daran, daß man wisse, ob man

GOttes

GOttes Gnade erlanget hat oder nicht. Denn man muß wissen, wie man mit GOtt dran sey, soll anders das Gewissen fröhlich seyn und bestehen. Denn so jemand daran zweifelt, und nicht vest dafür hält, er habe einen gnädigen GOtt, der hat ihn auch nicht. Wie er gläubt, so hat er. Darum so mag niemand wissen, daß er in Gnaden sey, und GOtt ihm günstig sey, denn durch den Glauben. Gläubet er es, so ist er selig; gläubet er es nicht, so ist er verdammt. Denn eine solche Zuversicht und gut Gewissen ist der rechte grundgute Glaube, den GOttes Gnade in uns wirket.

10. Siehe, hierzu dienen dir die Schlüssel, dazu sind die Priester eingesetzet, wenn du fühlest dein Herz, daß es wanket oder zweifelt, du seyst nicht in Gnaden vor GOttes Augen, da ist hohe Zeit, daß du zum Priester gehest, und begehrest eine Absolution über deine Sünde, und suchest also die Gewalt und Trost der Schlüssel. Wenn nun der Priester schleußt ein Urtheil, und absolviret dich, so ist es also viel gesaget: Deine Sünden sind dir vergeben, du hast einen gnädigen GOtt. Das ist eine tröstliche Rede, und sind Worte GOttes, der sich dahin verbunden hat, er wills lassen los seyn im Himmel, wenn der Priester los gibt.

11. So siehe denn zu, daß du ja nicht zweifelst, es sey also, und solltest ehe vielmal sterben, ehe du solltest zweifeln an des Priesters Urtheil; denn es ist Christi und GOttes Urtheil.

12. Kannst du das also gläuben, so muß dein Herz für Freuden lachen, und die Gewalt des Priesters lieb haben, und GOtt loben und danken, daß er durch Menschen also dein Gewissen tröstet. Kannst du aber nicht gläuben, und meynest, du seyst nicht würdig solches Vergebens, so hast du nicht gnug gethan: so bitte GOtt um denselben Glauben. Denn den mußt du haben, oder mußt ewiglich verderben; und ist ein gewiß Zeichen, daß du zu wenig unterrichtet bist im Glauben, und zu viel in den Werken. Tausendmal mehr liegt daran, wie du vestiglich gläubest dem Urtheil des Priesters, denn wie du würdig seyst und gnug thust. Ja, derselbe Glaube macht dich würdig, und hilft dir eine rechte Gnugthuung machen. Also hilft die Gewalt der Schlüssel nicht die Priester, als Priester, sondern allein die sündliche und blöde Gewissen, die da Gnade durch den Glauben empfahen, und ihr Herz zufrieden und guter Zuversicht gegen GOtt gesetzet wird. Daraus folget denn, daß alles Leben und Leiden leichte wird, und der Mensch mit Freuden seinem gnädigen GOtt dienen kann, der sonst vor Unruhe seines Herzens nimmermehr kein recht Werk thut. Das heißt denn die süsse Bürde unsers HErrn JEsu Christi, davon er saget im Matthäo c. 11, 30: **Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.** Das sey von diesem Evangelio.

Evangelium am Tage, da Maria zu Elisabeth ging.

Luc. 1, 39 – 56.

Maria aber stund auf in den Tagen, und ging auf das Gebirge, mit Züchten, zu der Stadt Juda, und kam in das Haus Zacharia, und grüssete Elisabeth. Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Mariä hörete, hüpffete das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth ward des Heiligen Geistes voll, und rief laut und sprach: Gebenedeyet seyst du unter den Weibern, und gebenedeyet sey die Frucht deines Leibes; und woher kömmt mir das, daß die Mutter

meines HErrn zu mir kömmt? Siehe, da ich die Stimme deines Grusses hörete, hüpfte mit Freuden das Kind in meinem Leibe. Und o selig, die da gläubet hat; denn es wird vollendet werden, das zu ihr gesaget ist von dem HErrn. Und Maria sprach: Meine Seele erhebet den HErrn, und mein Geist freuet sich GOttes, meines Heilandes. Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen; von nun an werden mich selig preisen alle Kindes Kind. Denn er hat so grosse Dinge an mir gethan, der da mächtig ist, und deß Name heilig ist Und seine Barmherzigkeit währet immer für und für, bey denen, die ihn fürchten. Er übet Gewalt mit seinem Arm, und zerstreuet die da hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stösset die Gewaltigen vom Stuhl, und erhebet die Niedrigen. Die Hungrigen füllet er mit Gütern, und lässet die Reichen leer. Er denket der Barmherzigkeit, und hilfet seinem Diener Israel. Wie er geredt hat unsern Vätern, Abraham und seinem Samen ewiglich. Und Maria blieb bey ihr bey drey Monden, darnach kehrete sie wiederum heim.

Summa des Evangelii.

1. Der Glaube kann nicht müßig seyn, sondern durch die Liebe theilet er wiederum aus seinem Nächsten, was er von Christo empfangen hat.

2. Hier siehet man die Wunderwerke des Geistes GOttes, in den zweyen Weibern.

Die Auslegung des Gesanges Mariä findet man in einem sonderlichen Büchlein D. Martini Luthers.

Auslegung des Evangelii.

1.

DIß Evangelium wollen wir kürzlich überlaufen. Lucas beschreibet hier eine Historie, die schlecht anzusehen ist, aber sonst viel in sich beschleußt. Schlecht ist sie anzusehen, darum, daß nicht mehr denn der Dienst Mariä beschrieben wird, daß sie sich habe aufgemachet und besuchet ihre Muhme Elisabeth. Aber wenn mans recht ansiehet, so schleußt sie eitel Wunderwerke, und Werke der Liebe in sich. Das wollen wir sehen, und erstlich, wie es mit Elisabeth zugehet in dieser Historie.

2. Elisabeth wußte vorher nicht, daß Maria, ihre Muhme, schwanger war; dennoch da die Maria zu ihr kömmt, erkennet sie, daß sie ein Kind trägt. Das ist eins, und ist groß. Aber das ist noch viel höher, daß sie erkennet, daß Christus in dem Leibe der Jungfrauen lieget: denn sie hats ja nicht können ansehen am Leibe, denn Maria war noch gar eine kurze Zeit und wenig Tage schwanger gewesen, noch erkennet sie es. Das muß fürwahr ein scharf Gesichte gewesen seyn. Damit ist angezeiget die Art und Natur Christlichen Glaubens, und daß die Natur nimmermehr fassen kann einen Artikel des Glaubens: der Heilige Geist muß alleine thun, und in dem Herzen wirken; wie er denn hier thut mit Elisabeth, die empfindets im Herzen, daß Maria sey eine Mutter GOttes, und wenn gleich alle Welt anders gesaget hätte, so wäre sie dennoch darob blieben. Also muß es mit uns auch seyn, so tief muß alles geleget seyn, und also verdecket, daß keine Vernunft fassen kann; und dennoch der Glaube fein helle sehen. Das werden wir hintennach auch sehen im Magnificat durch und durch.

3. Also sehet ihr nun hier, wie stark der Glaube Elisabeths siehet. Die Vernunft hat sie ganz geblendet. Denn, hätte sie sollen richten nach der Vernunft, so hätte sie gesaget: Ey sie kann kein Kind tragen, sie ist noch zu jung. Item, ob sie nun gleich dahin kommen wäre, daß sie es gläubet hätte, sie trüge ein Kind, so hätte sie dennoch nimmer dahin kommen können, daß sie hätte gesaget, das ist GOtt, mein HErr. Noch dennoch siehets der Glaube, wie sie

sprach:

sprach: **Woher kömmt mir das, daß die Mutter meines HErrn zu mir kömt?** Da lernet man die Natur des Glaubens, daß er wohl mag heissen, Argumentum rerum non apparentium, **daß man das sehen soll, das man nicht siehet, das hören, das man nicht höret.** Summa Summarum, alles anders verstehen, denn es vor Augen und Ohren ist, und denn es die Natur fasset oder verstehet; wie die Epistel zun Ebräern den Glauben beschreibet, da sie spricht: Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, das zu hoffen ist, und richtet sich nach dem, das nicht scheinet. Ebr. 11, 1.

4. Also wird es auch gehen im Sterben, und in allen andern Nöthen, da wird die Natur tappen und sich weit umsehen; und wenn sie denn nimmer zu tappen hat, und nimmer sehen kann, wie es zugehet, so wird sie zurück fallen und verzweifeln. Da muß ich denn so geschickt seyn, daß ich sage: Ey, mitten in dem Tode will ich das Leben finden, ich will hier sterben, ich weiß, mein HErr ist bey mir; wie auch der Prophet im Psalm 4, 9. saget: Ich will mich ganz mit Frieden legen und schlafen. Denn du, HErr, allein lässest mich sicher wohnen. Also kehret sich denn das Liedlein um, so man singet: Mitten wir im Leben sind, mit dem Tod umfangen. Und singen jetzt: Mitten in dem Tode sind wir mit dem Leben umfangen.

5. Also gehets auch zu mit allen andern Nöthen. Wenn ich gesündiget habe, und fühle ein böses unruhig Gewissen vor GOttes Gericht und Zorn, da muß ich sagen: Unter der Sünde lieget Gerechtigkeit; unter dem bösen Gewissen, Fried und Seligkeit; unter GOttes Zorn, GOttes Güte und Barmherzigkeit. Summa Summarum, alles muß man anders ansehen, denn es sich läßt ansehen. Sehet, das ist die Art und Natur des Glaubens.

6. Darum folget auch, daß Elisabeth voller Freuden ist gewesen, also, daß sie ganz durchgossen ist mit Freuden, und wird voll des Heiligen Geistes: [Darum gehet von ihr eitel Lob und Preis, daß sie heraus bricht und sagt:] Gebenedeyet seyst du unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes. Siehe, da ich die Stimme deines Grusses hörete, hüpfte mit Freuden das Kind in meinem Leibe. Und o selig, die da gegläubet hat; denn es wird vollendet werden, was zu ihr gesaget ist von dem HErrn. Welches alles freudenreiche Worte sind. Sehet, das sind die Früchte des Glaubens, also gehets nach dem Glauben, so findet man sich geschickt im Herzen, wenn man gläubet; welches gewiß nicht aussen bleibet, wo anders der Glaube rechtschaffen ist im Herzen. Darum ist die Elisabeth ein Exempel der Gläubigen: denn wie sie hier fühlet und thut, also gehets zu mit allen Gläubigen.

7. Nun weiter müssen wir auch von der Jungfrau sagen. Lucas spricht hier, sie sey **aufgestanden, und mit Züchten gangen über das Gebürge, zu ihrer Muhme Elisabeth.** Damit zeigt er an ein feines ehrbares Geberde, das sie geführet hat. Als sollte er sagen: Die Liebe hat sie gezwungen, daß sie die Reise gethan hat, und hat sich dennoch so fein eingezogen gehalten, und züchtig auf dem Wege mit dem Geberde, daß man kein böses Exempel von ihr nehmen möchte. Da sie nun heimkömmt, und hat Elisabeth gegrüsset, und höret wiederum den grossen Preis, da hebt sie an, und wirft alles von ihr, und lernet, wie sie will geehret seyn, und spricht:

Meine Seele erhebet den HErrn, und mein Geist freuet sich GOttes meines Heilandes.

8. Das

8. Das ist der fröhliche Gesang, den man nennet das **Magnificat**, welchen wir nach der Länge in einem sonderlichen Büchlein gehandelt haben; darum wollen wir hier gar ein wenig davon reden, und mit kurzen Worten überlaufen. Sehet, die Jungfrau nimmt sich hier der Güter gar keines an, daß sie sey eine Mutter des HErrn, gebenedeyet unter den Weibern, hält sich so fein in dem Mittel, klebt nicht an den Gütern; also, daß sie auch bereit wäre, wenn es wieder von ihr genommen würde; behält nichts mehr, denn ein fein fröhlich Herz gegen GOtt. Darum hebet sie an demselbigen an, und preiset GOtt, und fällt nicht auf die Güter, [hebt also an,] und spricht: **Meine Seele erhebet den HErrn**; als wollte sie sprechen: Ey wie einen gütigen, gnädigen GOtt habe ich, meine Seele brennet ganz in ihm; und das erfreuet mich, nicht die Güter. Also muß man allein an GOtt kleben, nicht an den Creaturen und Gütern; denn dasselbige heißt mit GOttes Creaturen buhlen.

9. Sehet, wie einen reinen Geist die fromme Jungfrau hat, daß sie sich der hohen Ehren und Güter keines annimmt. Wie könnte eine grössere Ehre seyn, denn daß ein Weib dahin kommen soll, daß sie ja soll eine Mutter GOttes seyn, und soll sich deß nichts überheben? wie hier Maria thut, die erhebet sich der Gaben und dieser Güter nicht, ja, sie wäre es wohl zufrieden gewesen, wenn es gleich wieder von ihr wäre genommen worden. Und wir arme Leute bekümmern uns so hefftig, wenn uns etwa ein Gülden oder zweene, ja, noch wol ein Heller genommen wird. Item, wir bekümmern uns, wenn uns Gesundheit, Stärke und dergleichen genommen wird. Was machts? Der unsaubere Geist, der in uns ist, der sich beschmitzet und behänget mit den Creaturen, und nicht bloß an GOttes Gnade und Barmherzigkeit klebet, der machts, daß wir nicht so bloß und frey an GOtt hangen. Darum können wir auch unsere Seele und Herz nicht so erschwingen, daß wir uns ganz und gar in GOtt hinauf werfen; wie hier Maria thut, die läßt solche grosse Güter stehen, siehet sie nicht an, sondern schwinget sich frey dahin in GOtt, und spricht mit Freuden: **Meine Seele erhebet den HErrn**, nemlich, der mir solche Gaben gegeben hat. Das ist die rechte Reinigkeit oder Jungfrauschaft Mariä, daß sie allein auf den HErrn siehet, und den allein preiset. Daher gehöret, das Christus saget: **Selig sind, die von Herzen rein sind, denn sie werden GOtt schauen**, Matth. 5, 8. Doch nimmt sie die Güter an, wie ein Zeichen göttlicher Gunst und Liebe; wie sie hernach sagen wird. Ey wie ein feiner Geist ist das, der weiß recht von GOtt und von seinen Gaben zu reden. Denn der da GOtt erkennet hat, der kann hintennach auch recht erkennen und brauchen aller seiner Creaturen.

10. Nun hebet sie an ihrem Gut an, und breitet GOttes Güte aus durch alle Creaturen, und mahlet uns ab, was GOtt für ein Mann sey, mit grosser Süßigkeit, und hebet also an:

Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.

11. Es heißt hier nicht die Demuth, sondern **das niedrige geringe Wesen**; als wollte sie sagen: Er hat nicht angesehen eine grosse edle Dirne, als möchte Caiphä Tochter seyn, die mit einem grossen schweren Pracht mitten unter Dienstmägden einher gieng; sondern ein armes, niedrig, geringes Mägdlein, da niemand viel von hielte, von der auch niemand nichts wußte.

12. Nun

12. Nun, hier ist uns sonderlich abgemahlet und angezeiget, was GOttes Art ist, nemlich, daß er herunter sehe: Er kann nicht über sich sehen, denn er hat nichts über ihm. Kann auch nicht neben sich sehen, denn er hat niemand, der ihm gleich ist; darum siehet er allein unter sich. Derohalben, je tiefer du bist, und je geringer du bist, je heller GOttes Augen auf dich sehen. Also rühmet die Schrift allenthalben von ihm, und sonderlich im Psalm 113, 5. 6. 7. als, da er spricht: Wer ist wie der HErr unser GOtt, der so hoch sitzet? und der nieder siehet im Himmel und Erden, der den Geringen aufgerichtet aus dem Staube, und erhebet den Armen aus dem Drecke? Und im 138. Psalm v. 6. spricht David: Der HErr ist hoch und schauet das Niedrige, und kennet den Stolzen von ferne. Darum, was ihm will über den Kopf steigen, das siehet er so bald. Und das Lob gibt ihm die Schrift allenthalben, das ihm hier Maria gibt; denn er kann weder Kunst noch Gewalt, noch nichts leiden, so man darauf bauet; er ist feind allen Hoffärtigen. Darum saget hier Maria: **Er hat meine Niedrigkeit angesehen.** Und spricht weiter:

Von nun an werden mich selig preisen alle Kindes Kind.

13. Woher preiset sie sich? Nicht von den Gütern oder der grossen reichen Gaben GOttes halben; sondern darum, **daß er angesehen habe ihre Niedrigkeit.** Darum so rathe ich, wenn man sie preisen will, daß man das nicht mit viel Salue regina, oder dergleichen abgöttischen Gebetlein und Gesängen thue, sondern also sage: Sehet, wie ein nichtig arm Mägdlein ist das gewesen, noch hat GOtt angesehen die Niedrigkeit. Denn da wird sie ganz nackend ausgezogen, und GOtt allein gepreiset. Also will sie gepreiset seyn, daß sie nichts habe; so wollen wir sie preisen, daß sie alles habe. So wäre das nun die rechte Art zu ehren die Mutter und alle Heiligen, daß man also spreche: Ey, wie ist das so grosse Gnade, daß GOtt das arme Mägdlein so gnädig hat angesehen, und so viel gethan, daß ers zu seiner Mutter gemachet hat; also auch von St. Paulo: Ey, wie eine grosse Gnade ist das, daß GOtt den bösen Buben, Paulum, machte zu einem solchen Rüstzeuge, der seinen Namen tragen sollte vor Jüden und Heyden; also auch mit St. Johanne dem Täufer, und allen Heiligen. Sehet, das ist denn GOtt geehret in seinen Creaturen; so bleibet er ja alleine GOtt, und wird keine Abgötterey daraus.

14. Worzu will nun das Ehren gelangen und dienen? Dazu, daß ich auch darinnen getröstet und gestärket werde, daß ich sage: Siehe, die Mutter GOttes ist gar leer gewesen, und hat nichts gehabt, noch thut ihr GOtt das; ey ich hoffe, er werde mir armen Sünder auch Gnade thun. Da wächst denn nun in mir eine feine Zuversicht heraus, GOtt werde mir auch gnädig seyn. Das kehren wir nun um, und ehren die Heiligen also, daß sie sich in ihr Herz schämen möchten, lästern sie mehr, denn daß wir sie ehren, ja, daß wir selbst darüber zu scheitern müssen gehen. Ach des elenden Ehrens, das wir bisher mit den Heiligen getrieben haben. Weiter fähret Maria zu, und erzehlet, was GOtt für Gnade den Creaturen und aller Welt erzeiget hat, und hebet von ihr an, und spricht:

Denn er hat grosse Dinge an mir gethan, der da mächtig ist, und deß Namen heilig ist.

15. Er thuts alleine, ich habe nichts gethan; er ist der Thäter, und thut das Werk:

darum soll ihm auch alleine die Ehre gebühren. Solche Gnade und Güte erzeiget er mir nicht alleine, sondern andern auch. Das will der folgende Vers, da sie spricht:

Und seine Barmherzigkeit währet immer für und für, bey denen, die ihn fürchten.

16. Das ist, seine Gnade und Barmherzigkeit ist stets bey denen, die da stehen in dem Schrecken des Gerichts und Zorns GOttes, bey denselbigen bleibet dennoch, mitten in der Furcht und Erschrecknis, Hoffnung in GOttes Güte und Barmherzigkeit. Denn die zwey, Furcht und Hoffnung, müssen mit einander laufen. Denn so tief als Elisabeth verborgen war das Kind in Marien Leibe; also tief ists verborgen der Vernunft, daß sie sich gutes versehen solle zu GOtt mitten in der Furcht: Noch dennoch thuts der Glaube. Weiter erzehlet Maria, was GOttes Werke sind, und spricht:

Er übet Gewalt mit seinem Arm, und zerstreuet, die da hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stösset die Gewaltigen von dem Stuhl, und erhebet die Niedrigen.

17. Das ist auch ein Werk des Glaubens. Denn man siehet, daß die, so sich wider das Evangelium legen, die lassen sich ansehen, als sind sie stark und schweben empor; aber mitten in ihrer Hoffart stösset sie GOtt zu boden. Das siehet ein Christenmensch frey; Fleisch und Blut aber und die Vernunft sehens nicht, ja sehen das Widerspiel. Doch ists gewiß also, wie Maria hier singet; wiewol es nicht bald geschiehet. Denn GOtt läßt sie ein wenig aufwachsen, auf daß er die Seinen ein wenig übe, und läßt die also wüten, daß alle Welt meynet, sie sinds, alle Gewalt stehe bey ihnen: Aber es währet nicht; vor GOtt sind sie schon umgestossen. Das siehet der Glaube fein: wir würdens auch mit leiblichen Augen sehen, wenn wirs erharren könnten. Ferner saget Maria:

Die Hungerigen füllet er mit Gütern, und lässet die Reichen leer.

18. Das thut er auch wahrlich, und man spüret auch fein: wenn man alleine die Historie ansiehet, da sehet ihr, wie wunderbarlich GOtt in der Welt regieret. Alle, die empor kommen, die fallen bald dahin; die am meisten haben, denen gebricht am ersten: denn sie halten sich nicht an GOtt, sondern an seine Güter und Creaturen [die müssen denn fallen]. Das kann nun GOtt nicht leiden; darum muß ihnen gebrechen. Aber die Hungerigen müssen gnug haben, wenn sie gleich nichts hätten; ja, wenn auch kein Korn wüchse; dennoch müssen sie nicht Hungers sterben, es müßte ehe Brod vom Himmel regnen, wo sie allein gläuben. Aber unser Unglaube ist so groß, daß wir nicht ferner sehen, denn was vorhanden ist, und wenn kein Brod da ist, so wollen wir verzweifeln. Zuletzt spricht Maria:

Er denket der Barmherzigkeit, und hilft seinem Diener Israel. Wie er geredt hat unsern Vätern, Abraham und seinem Samen ewiglich.

19. Das ist das letzte Gut. Als wollte sie sagen: Ich trage das Kind, das er verheissen hat, und trage das nicht alleine mir zu Nutz, sondern auch dem Hause Israel und dem Saamen Abrahä, das ist, allen Gläubigen. Sehet, wie ein feiner Gesang das ist; ich habe ihn kürzlich überlaufen, wer es weiter will ausgestrichen haben, der lese es selbst.

Heimliche Deutung.

20. Wir sollten auch die geistliche oder heim-

heimliche Deutung handeln, aber es können nicht alle begreifen: doch will ich die Summa davon sagen, wer da will, der mag weiter darnach trachten. **Maria** bedeutet die Christenheit nach der Synagog. **Elisabeth** bedeutet das Volk unter dem Gesetz, in der Synagog. Elisabeth bleibet daheim, das ist das Volk des Gesetzes, wie fromm es war, so war es doch mit fast vielen äusserlichen Satzungen umgeben. Maria aber, die gehet über das Gebürge, und dennoch mit Züchten: das ist, das Christenvolk gehet frey daher unter dem Himmel, mit keinem Säumen, und ist dennoch in der Freyheit fein eingezogen, thut gute Werke frey, willig und ungezwungen; läßt aber die Freyheit nicht dem Fleische ein Schanddeckel seyn, als die falschen Christen thun, und wäre fein, daß mans in ein Sprüchwort fassete: Maria gehet fein frey daher unter dem Himmel, aber dennoch fein züchtig und eingezogen. Das sey kürzlich von diesem Evangelio, wollen GOtt um Gnade anruffen.

Ein andrer kurzer Sermon am Tage, da Maria zu Elisabeth ging, Luc. am. 1.

1.

Dieß Evangelium ist beschrieben uns zu einem Exempel und Lehre, nemlich, was da sind die Früchte des Glaubens; denn, wie ihr oft gehöret habt, ein Christlich Wesen stehet allein in diesen zweyen Stücken, im **Glauben** und in der **Liebe**. Diese zwey werden uns hier auch in den zweyen Weibern, **Maria** und **Elisabeth**, angezeiget. Das wollen wir sehen.

2. Da Maria voll des Heiligen Geistes war, und hatte nun in ihrem Leibe den Sohn GOttes, so, daß sie beyde, an Leib und Seele schwanger war, und voll aller Güte GOttes, machte sie sich auf, und ging zu ihrer Muhme Elisabeth, ihr zu dienen: denn sie hatte vom Engel gehöret, wie sie schwanger wäre, und trüge auch noch ein Kind in ihren alten Tagen; so, daß Maria nicht ihrenthalben ist zu Elisabeth gangen; auch nicht um einer andern Ursache willen, denn nur, daß sie ihr, als einem schwangern Weibe, dienen möchte. Damit sind zurücke gestossen alle Stände und Orden, die allein dahin gerichtet sind, ihnen selbst und nicht andern zu helfen, oder darum andern dienen und gutes thun, daß sie davon wollen fromm werden. Vermaledeyet sey das Leben, das ihm allein lebet und dienet. Wenn du Mariam hier hättest gefraget, warum sie hingehe zu Elisabeth, hätte sie ungezweifelt gesaget: Nicht darum, daß ich will fromm werden; denn sie war vorhin fromm und voll aller Güter GOttes; sondern darum, daß ich meiner Muhmen Elisabeth dienen will, ihr helfen und sie trösten.

3. Da sehen wir ein Exempel, daß, je höher die Gabe ist, je sehrer wir uns herab werfen sollen, uns demüthigen, und andern dienen. Darum ist das ein rechter Christ, der jedermann dienet, wie Christus gethan hat, und der sich seiner Gaben, ihm von GOtt gegeben, nicht überhebet, auch andere derhalben nicht verschmähet. Es hätte Maria wohl mögen sagen: Ich habe jetzund gnug, ich bin eine Mutter GOttes, und habe GOttes Sohn in meinem Leibe; es wäre mir eine Schande, daß ich jemand diente, es sollte mir billig alle Welt dienen, ja alle Creaturen sollten auf mich sehen: ich sollte auf einem Pulster sitzen und eine Magd oder sechse um mich herhaben, die auf mich

warteten, und dieneten mir. Aber das thut sie nicht, sie gehet dahin, und will andern dienen.

4. Wir armen Madensäcke, wenn wir kaum eines Hellers werth Güter von GOtt haben, so blasen wir uns auf, und wissen nicht, wie wir unser sollen warten lassen; da muß uns jedermann dienen, und wir wollen niemand dienen. Darum ist das eigentlich ein Christlich Wesen, andern dienen und helfen. Ob gleich einer eines höhern und grössern Standes ist, denn die andern; so soll doch sein Leben und Wesen allein dahin gerichtet seyn, daß er damit andern nützlich sey; so, daß je höher der Stand ist, je sehrer er dahin soll gerichtet seyn, daß es andern zu Nutz und Frommen komme, und je tiefer sich herunter lasse. Nicht, daß er den Stand von sich werfe, oder sich seines Amts entsetze, wo er allein gewiß ist, daß dieser Stand GOtt gefalle: sondern denselbigen behalte, und sich gleichwol also demüthigen, wie hier Maria thut: ob sie wol eine Mutter GOttes war, noch that sie den Stand nicht hinweg; sondern eben mit der Frucht, mit dem Sohne GOttes, den sie im Leibe hatte, gehet sie hin und dienet ihrer Muhmen Elisabeth.

5. Sehet, das ist gar ein groß Exempel der Liebe, daß sich die, die aller Gnaden GOttes voll war, ja GOtt selbst bey ihr hatte, so solle hernieder werfen, und also tief sich demüthigen. Dem Exempel sollen wir auch nachfolgen. GOtt hat uns frey gemachet durch JEsum CHristum, seinen Sohn, und uns errettet von Sünde, Tod, Teufel, Hölle, und von allem Unglück, und uns mit unaussprechlichen Gnaden reichlich überschüttet, so, daß wir dem Gesetze nichts mehr schuldig sind; die Sünde ist uns vergeben, der Tod ist gefressen, der Teufel erwürget, der Höllen Rachen zugesperret, daß wir alles Unglück nun in unsrer Gewalt haben, dazu Kinder GOttes sind und Erben des ewigen Lebens. Um solcher Reichthümer und Gnade willen will GOtt nichts mehr von uns haben, denn daß wir uns nun auch also gegen unserm Nächsten mit Dienst und Wohlthat erzeigen, wie er sich gegen uns erzeiget hat; das ist sein Wille und Wohlgefallen, davon wir oft und viel mehr gesaget haben.

6. Lucas schreibet ferner, **daß Maria sey in dieser Reise züchtig gewesen**, ohne Zweifel daher gegangen als eine junge Frau, die neulich das Jahr mit ihrem Manne Joseph war zu Hause gesessen, in allen Züchten und ehrbarlichem Geberde. Welches der Heilige Geist sonder Zweifel also hat schreiben lassen, anzuzeigen, wie die Weibespersonen auf der Gassen und Strassen züchtig seyn sollen, und niemand Aergerniß geben mit unzüchtigen Geberden. Denn das ist der Weiber bestes Kleinod und Zierde, ein züchtiges Leben und ehrbarliches Geberde; wenn sie den Schatz verlieren, so ist es aus mit ihnen. Und wiewol der Evangelist nicht mit klaren Worten ausdrücket, daß jemand mit Marien über Land gangen sey, so ist es doch nicht unglaublich, daß entweder Joseph, oder je eine Magd mit ihr gangen ist; denn es wäre weiblicher Zucht ungemäß, alleine über Land zu reisen. Das sage ich alles darum, daß wir sehen, wie der Heilige Geist immer damit anzeiget in der Schrift hin und wieder den ehrbaren und züchtigen Wandel der Heiligen, auch in dem äusserlichen Leben; welches wider die ist, die da meynen, wenn sie Christen worden sind, dürfen sie nun frey dahin leben, ohne alle Zucht und Ehrbarkeit; wie man jetzt derselbigen Gesellen viel findet, die dem Evangelio und Worte GOttes merklichen Schaden und Abfall bringen.

7. Allhie wäre es wohl vonnöthen, daß man auch sagte, wie wir unsere Kinder so übel jetzt ziehen, daß es zu erbarmen ist, da ist

keine

keine Ehre noch Zucht: die Eltern lassen ihren Kindern den Willen, halten sie in keiner Furcht: die Mütter sehen nicht auf ihre Töchter, lassen ihnen alles nach, strafen sie nicht, lehren sie weder züchtig noch ehrbarlich leben. Daher kömmts auch, daß so ungezogen und wild Volk unter uns Deutschen und Christen ist, dergleichen man kaum in der Welt findet. Das macht alles, daß wir in der Jugend nicht wohl werden auferzogen. Auf alle Dinge legen wir grössern Fleiß, denn alleine auf die Kinderzucht nicht. Da sehen Fürsten und Herren, Bürgermeister und Obrigkeit nicht auf: denen gebühret es, ein äusserlich züchtiges Regiment zu ordnen und anzustellen; aber es fehlet hinten und forne: GOtt der wolle es bessern. Ich halte, daß sich GOtt so ungnädig gegen uns stellet, sey keine andere Ursach, denn daß die Jugend so versäumet wird, und die Kinder nicht werden in Zucht und Ehrbarkeit auferzogen; denn wie man die Leute haben will, muß man sie in der Jugend dazu ziehen. Daß die Christenheit jetzt so übel stehet, kömmt alles daher, daß sich niemand der Jugend annimmt: und soll es wiederum in einen guten Schwang kommen, so muß es wahrlich an den Kindern angefangen seyn. Darum saget hier der Heilige Geist nicht vergebens, Maria sey mit Züchten zu Elisabeth kommen.

8. Da nun Maria hinkömmt zu ihrer Muhme Elisabeth, geschiehet ein groß Wunder, nemlich, **da Elisabeth den Gruß Mariä hörete, hüpffete das Kindlein mit Freuden auf in ihrem Leibe, und ward erfüllet mit dem Heiligen Geist**, und erkannte, daß Maria eine Mutter GOttes wäre; welches gar ein scharf Erkenntniß war. Allhie ist uns abgemahlet, wie es zugehen muß, wenn wir fromm werden sollen, nemlich, daß der Glaube nicht aufgehen mag, denn durch den Heiligen Geist, und dasselbige doch nicht ohne das äusserliche Wort. Denn da Maria hier, welche in ihrem Leibe den Sohn GOttes hatte, mit ihrem Gruß an Elisabeth Ohren stiesse, und ihre Worte in Elisabeth Ohren erklungen, da entspringet in ihr der Glaube, daß sie das erkennet, welches keine Vernunft nimmermehr erkannt hätte. Also muß man vorhin das **äusserliche Wort** hören, und dasselbige nicht verachten, wie etliche meynen. Denn GOtt wird nicht zu dir in dein Kämmerlein kommen, und mit dir alleine reden. Es ist also beschlossen, das äusserliche Wort muß geprediget werden, und vorher gehen; darnach, wenn man das Wort in die Ohren und zu Herzen gefasset hat, alsdenn so kommt der Heilige Geist, der rechte Schulmeister, und gibt dem Worte Kraft, daß es bekleibet.

9. Der Gruß Mariä zu Elisabeth ist ohne Zweifel gewesen, nach Gewohnheit der Ebräischen Sprache, wie es oft in den Evangelisten angezogen wird: **Friede sey mit dir!** In welchem Gruß eigentlich das Evangelium verkündiget wird, nemlich Vergebung der Sünde, und Friede des Herzens. Wenn das Wort einem vor die Ohren kömmt, ist anders ein fromm Herz da, und das da nach Friede dürstet, da gehet der Heilige Geist mit ein; der macht diß Wort im Herzen kräftig, und lehret Christum recht erkennen; da muß denn zu boden gehen alle menschliche Vernunft, Sinn, Witz und Verstand. Darum müssen wir dem Evangelio die Ehre geben, und ihm diesen Preis lassen, daß es sey ein Mittel und Weg, und gleichwie eine Röhre, durch welche der Heilige Geist einfleußt und in unsere Herzen kömmt. Darum spricht St. Paulus zun Galatern c. 3, 2. daß sie den Heil. Geist empfangen haben, nicht durch die Werke des Gesetzes, sondern durch die Predigt des Glaubens.

Und zum Römern cap. 10, 17. schleußt er also: Der Glaube kömmt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort GOttes.

10. Aus dem folget, daß die närrisch thun, ja, wider GOttes Ordnung und Einsetzung, die das äusserliche Wort verachten und verwerfen, meynen, der Heilige Geist und der Glaube soll ohne Mittel zu ihnen kommen; das wird noch lang nicht geschehen. Geschiehet es aber etlichen, so ist es was sonderliches; durch die gemeine Bank hin ists also, daß GOtt seinen Heiligen Geist ohne das äusserliche Wort nicht geben will. Daher heißt auch St. Paulus Röm. 1, 16. 1 Cor. 1, 24. das Evangelium eine Kraft GOTTes, die da selig machet alle, die daran gläuben, da er ohne Zweifel von dem leiblichen äusserlichen Worte redet. Wo das nicht zuvor geprediget wird, da vermuthe man sich nicht, daß der Heil. Geist alda wirke, oder irgend ein Glaube da sey. Gleichwie es mit der Sonnen zugehet, die hat zwo Arten an ihr, nemlich, den Schein und die Hitze. Wo nun der Schein oder Glanz hingehet, da kömmt auch die Hitze hin; wo aber der Glanz nicht hingehet, da bleibet die Hitze auch aussen. Also gehets hier mit dem äusserlichen Worte und mit dem Heil. Geist auch zu. Der Heilige Geist wirket nirgend, wo er nicht zuvor durch das Wort, als durch eine Röhre, in das Herz kömmt. Davon haben wir oft mehr gesaget und geschrieben.

11. Folget nun weiter in der Historie, was für Worte Elisabeth gegen Maria gebrauchet hat, welche sie aus Eingebung des Heiligen Geistes geredet hat, nemlich, da sie sprach:

Gebenedeyet seyst du unter den Weibern, und gebenedeyet sey die Frucht deines Leibes. Und woher kömmt mir das, daß die Mutter meines HErrn zu mir kömmt?

12. Als sollte sie sagen: Dergleichen Weiber noch Frucht ist keine auf Erden kommen; denn von allen Weibern und von allen Früchten muß man sagen, daß die vermaledeyet sind. Allein du und deine Frucht seyd gebenedeyet. Das erkenne ich: denn die Frucht, die du trägest, ist nicht eine gemeine schlechte Frucht; so bist du auch nicht eine gemeine schlechte Mutter, denn du bist die Mutter meines HErrn. O wie groß demüthigest du dich, daß du zu mir kömmst. Ich sollte billig zu dir kommen, und dir nachlaufen, ja, ich sollte dir die Füsse und die Fußstapfen deiner Füsse küssen, deß bist du wohl werth; so kömmst du her und willst mir dienen.

13. Da sollen wir rechte Demuth lernen. Denn das ist ein groß Ding hier, daß sich Maria dieser Worte keines läßt bewegen, läßt sich die Ehre und den Preis nicht kützeln, wird auch nicht aufgeblasen, sondern fällt dahin, und will ihrer alten Muhmen dienen; Elisabeth wirft sich auch herunter, und demüthiget sich vor ihr. Da stehet ja ein fein recht Christlich Exempel; die Junge wirfts auf die Alte, die Alte wieder auf die Junge. Nun, wo soll sie mit hin? Sie will die Ehre und den Preis auch nicht behalten, noch die Güter GOttes ihr zuschreiben; derohalben läuft sie damit hin zu GOtt, und entblösset sich aller Güter, und zeucht ihre Seele nacket aus, und träget alles frey und lauter auf GOtt, und singet ihm das Magnificat. Welcher Gesang alleine dahin gehet, daß ein Mensch erkenne seine Niedrigkeit und Nichtigkeit, und die Höhe des HErrn, dazu die Fülle seiner göttlichen Güter; nemlich, daß ein Mensch wisse, daß er nichts sey, und GOtt alle Dinge sey, von sich nichts halte, und von GOtt alles. Das zu erkennen, ist der Natur ganz unmöglich; denn sie kann nicht dahin kommen, daß sie gerne wollte nichts seyn;

seyn; darum ist das ein hoch übernatürlich Ding, daß ein Mensch seine Nichtigkeit erkenne, und die Fülle göttlicher Gnade. Das sehet ihr an allen Menschen; denn es ist keiner so gelehrt, keiner so heilig, der da gerne sehe, daß man ihn schände und lästere, oder verspreche ihm sein Leben. Wir sehen auch, wie die Leute zappeln und thun in Todesnöthen, daß sie alles gerne darum gäben, was sie hätten, allein, daß sie lebendig blieben, ja, daß sie nur eine Stunde möchten länger leben. Es ist ja nicht in unsrer Natur, zunichte werden, es kommt uns zu sauer an, es verdreußt den alten Adam, wenn er soll ein einiges Wort leiden, das wider ihn ist, geschweige denn Schande oder den Tod willig zu leiden; ja, wenn ihm ein Fuß oder kaum eine Zehe dran wehe thut, so ist er unleidlich und ungeduldig drüber. Darum, so kann der Mensch das nicht von Grunde des Herzens sagen, daß er nichts sey. Mit dem Maul können wir wol alle sagen, wir sind Sünder, wir sind nichts; aber wenn es GOtt läßt sagen, und will uns recht zunichte machen, da rümpffen und würgen wir uns, und können nicht leiden. Derohalben so ists vergebens, daß wir viel mit dem Munde sagen, wir sind nichts, und doch mit dem Herzen nicht dazu verwilligen.

14. So ist nun das die Summa im Magnificat, wir sind nichts, GOtt ist alles, mächtig, barmherzig, stark, fromm, gerecht, treue, und was nur Gutes mag gesaget werden; daraus denn folget, alles, was wir haben, das haben wir von GOtt, und ist alles sein. Darum wenn er kömmt und nimmts von uns hinweg, dürfen wir nicht sauer sehen, oder derhalben zürnen: denn er nimmt das Seine, und nicht das Unsere. Wie aber das Magnificat von Wort zu Wort zu verstehen sey, habt ihr klärlich genug in einem sonderlichen Büchlein ausgedrucket. Wollens jetzt dabey lassen bleiben, und GOtt um Gnade anruffen.

Evangelium am Tage Margarethä.

Matthäi am 13. v. 44-52.

Der HErr redete zu den Jüngern diß Gleichniß: Das Himmelreich ist gleich einem verborgenen Schatz im Acker, welchen ein Mensch fand, und verbarg ihn, und ging hin für Freuden über demselbigen, und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker. Abermal ist das Himmelreich gleich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und da er eine köstliche Perle fand, ging er hin, und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte dieselbige. Abermal ist gleich das Himmelreich einem Netze, das ins Meer geworfen ist, damit man allerley Gattung fähet; wenn es aber voll ist worden, so ziehen sie es heraus ans Ufer, sitzen und lesen die Guten in ein Gefäß zusammen, aber die Faulen werfen sie hin. Also wird es auch am Ende der Welt gehen; die Engel werden ausgehen, und die Bösen von den Gerechten scheiden, und werden sie in den Feuerofen werfen, da wird Heulen und Zähnklappen seyn. Und JEsus sprach zu ihnen: Habt ihr das alles verstanden? Sie sprachen: Ja, HErr. Da sprach er: Darum, ein jeglicher Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt, ist gleich einem Hausvater, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervor trägt.

Summa des Evangelii.

1. Der Schatz und die Perle ist das Evangelium, welches vor dem Fleisch verborgen ist; aber durch den Geist des Glaubens wird es gefunden: welcher Glaube um desselbigen willen alles verleugnet, auf daß ers wahrhaftig möge besitzen.

2. Vor der Welt sind die Heuchler von den frommen und rechtschaffenen Christen noch nicht abgesondert, welches am Jüngsten Tage geschehen wird; indeß werden sie sich doch heilig rühmen, und für gute Christen vorthun.

3. Ein Lehrer oder Prediger, der nichts anders hat, denn GOttes Wort, das ist, der zum Himmelreich gelehret ist, der bringet hervor, nicht aus den Büchern, sondern aus dem Schatz des Herzens, Alt und Neues, das ist, das Gesetz und Evangelium.

Evangelium am Tage Magdalenä.

Lucä am 7. v. 36–50.

Es bat der Pharisäer einer JEsum, daß er mit ihm äße. Und er ging hinein in des Pharisäers Haus, und setzte sich zu Tische. Und siehe, ein Weib war in der Stadt, die war eine Sünderin, da die vernahm, daß er zu Tische saß in des Pharisäers Hause, brachte sie ein Glas mit Salben, und trat hinten zu seinen Füssen und weinete, und fing an seine Füsse zu netzen mit Thränen, und mit den Haaren ihres Hauptes zu trucknen, und küssete seine Füsse, und salbete sie mit Salben. Da aber das der Pharisäer sahe, der ihn geladen hatte, sprach er bey sich selbst, und sagete: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüßte er, wer und welch ein Weib das ist, die ihn anrühret: denn sie ist eine Sünderin. JEsus antwortete und sprach: Simon, ich habe dir was zu sagen; er aber sprach: Meister, sage an. Es hatte ein Lehenherr zween Schuldener, einer war schuldig fünfhundert Pfennige, der andere funfzig. Da sie aber nicht hatten zu bezahlen, schenket ers beyden. Sage an, welcher unter denen wird ihn am meisten lieben? Simon antwortete und sprach: Ich achte, dem er am meisten geschenket hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht gerichtet. Und er wandte sich zu dem Weibe, und sprach zu Simon: Siehest du diß Weib? Ich bin kommen in dein Haus, du hast mir nicht Wasser gegeben zu meinen Füssen; diese aber hat meine Füsse mit Thränen genetzet, und mit den Haaren ihres Haupts getrocknet. Du hast mir keinen Kuß gegeben; diese aber, nachdem sie herein kommen ist, hat sie nicht abgelassen meine Füsse zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Oele gesalbet; sie aber hat meine Füsse mit Salben gesalbet. Derohalben sage ich dir: Ihr sind viel Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet. Welchem aber wenig vergeben wird, der liebet auch wenig. Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben. Da fingen an, die mit zu Tische sassen, und sprachen bey sich selbst: Wer ist dieser, der auch die Sünde vergibet? Er aber sprach zu dem Weibe: Dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin mit Frieden.

Summa des Evangelii.

1. Hier siehest du wahrhaftige Zeichen einer rechtschaffenen Busse oder Besserung, welches eitel Heucheley ist, wo die That nicht vorhanden ist.

2. Die Heuchler und Werkheiligen schreiben solchen Zeichen oder Werken die Gerechtigkeit zu; aber Christus spricht: Dein Glaube hat dir geholfen. Und ihr sind viel Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet.

3. Hier hält der HErr gegen einander einen Heuchler und eine Hure.

Evangelium am Tage Jacobi des Apostels.

Matthäi am 20. v. 20–23.

Es trat zu dem HErrn die Mutter der Kinder Zebedei mit ihren Söhnen, fiel vor ihm nieder, und bat etwas von ihm. Und er sprach zu ihr: Was willst du? Sie sprach zu ihm: Laß diese meine zween Söhne sitzen in deinem Reich, einen zu deiner Rechten, den andern zu deiner Linken. Aber JEsus antwortete und sprach: Ihr wisset nicht was ihr bittet, könnet ihr den *Kelch trinken, den ich trinken werde, und euch taufen lassen mit der Taufe, da ich mit getaufet werde? Sie sprachen zu ihm: Ja wohl. Und er sprach zu ihnen: Meinen Kelch sollt ihr zwar trinken, und mit der Taufe, da ich mit getaufet werde, sollt ihr getaufet werden; aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken, ist nicht in meiner Macht zu geben, sondern denen es bereitet ist von meinem Vater.

* den Kelch) das ist, Leiden.

Summa des Evangelii.

1. Die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnet, wie St. Paulus zun Römern c. 8, 5. saget, dieselbigen suchen das Ihre, Ehre und Ruhm der Welt, Geld und Gut, und was des Dinges mehr ist, damit die Welt umgehet.

2. Das Fleisch will immerdar ohne Creuz zur Herrlichkeit kommen.

3. Die Ehre oder Herrlichkeit des Fleisches und GOttes sind wider einander.

Aus-

Auslegung des Evangelii.

1.

DIeser heilige Jacobus, dessen Fest man heute begehet, ist groß geachtet bey GOtt, deßgleichen auch Johannes, sein Bruder, und Salome, ihrer beyder Mutter, die unter dem Creuz gestanden ist, da Christus litte. Nun lieset man von St. Jacob nicht mehr, denn daß ihn Herodes habe mit dem Schwerdt getödtet; das ist es alles, wie Lucas in den Geschichten der Apostel schreibet. Wie er aber in Hispanien kommen ist, gen Compostel, da die grosse Wallfahrt hin ist, da haben wir nichts gewisses von. Etliche sagen, er lieget in Frankreich zu Tholosa; aber sie sind ihrer Sachen auch nicht gewiß. Darum lasse man sie liegen, wie sie liegen, und laufe nicht dahin; denn man nicht weiß, ob St. Jacob, oder ein todter Hund, oder ein todtes Roß da lieget. Und es geschieht ihnen auch recht, die also hinlaufen. Denn dieweil man die guten rechten Werke, die GOtt gebeut, nachläßt, so fällt man dahin, und läuft zu St. Jacob, oder zu andern Wallfahrten, und ehe man gäbe oder hülfe einem armen Manne mit zehen Gülden, ehe läuft man hin und verzehret vierzig oder hundert Gülden. Darum laß predigen, wer da will, laß Ablaß Ablaß seyn, laß reisen wer da will; bleibe du daheim und warte deiner Nahrung, versorge dein Haus, und hilf mit demselbigen Gelde, das du also unnützlich verzehrest, deinem Nächsten, der es bedarf.

2. Aber das ist nun das ärgste, daß man das Herz auf St. Jacob will setzen, und Christus soll daneben hingehen, und aus dem Mittel geworfen werden. Damit geschiehet St. Jacob keine Ehre, ja, GOtt geschiehet eine grosse Unehre; denn er hat das nicht befohlen, und ist auch nicht vonnöthen. Er ist nicht ein GOtt, der das bestätiget, und einen Wohlgefallen darinnen habe, das er nicht geboten hat. Hat aber jemand ein Gelübde gethan, zu St. Jacob zu reisen, oder an andere Oerter, der lasse es hinfahren: es ist ein Gelübde wider deiner Seelen Seligkeit; denn GOtt hat keinen Gefallen in den Narrenwerken, noch in solchen Gelübden: doch sollst du solche deine närrische ungöttliche Gelübde bereuen, und GOtt um Gnade bitten, daß er dir solche Unwissenheit und Unglauben wolle verzeihen. Denn GOtt will mit ihm nicht gehandelt haben mit Werken, sondern allein mit dem Glauben.

3. Nun muß ich aber einen Block aus dem Wege stossen, ehe ich zu dem Evangelio greife. Das Evangelium führen auch unsere Feinde, und wollens dahin ziehen, daß sie uns das Evangelium zuschliessen, und sagen: Das Evangelium und Schrift sey finster und dunkel; derhalben soll mans liegen lassen, und einen gemeinen Mann nicht lassen lesen, daß er nicht einen irrigen Verstand heraus ziehe; sondern man soll es allein verstehen, wie es der Pabst, Augustinus, Hieronymus, Gregorius, Ambrosius und die heiligen Väter auslegen. Also haben sie uns ihren Geifer, Gifft und Träume eingeschenket, und die Schrift unter die Bank geschoben.

4. Aber darauf sollt ihr merken, wenn man euch saget, die Schrift ist finster, und man müsse der Väter Sprüche haben, dieselbige zu erleuchten, so gläubet es nicht, sondern kehret das Blat um und saget: Der Väter Sprüche sind dunkel, und aller Menschen Lehre ist finster, die bedürfen, daß sie durch die Schrift erleuchtet werden; der gebet auch allein das Licht, und den Sprüchen

chen der Väter die Finsterniß, und lasset euch beyleibe nicht beybringen ihren Gifft. Denn also saget von ihnen Jesaias c. 5, 20: Wehe euch, die ihr heisset das Böse gut, und finster, das da Licht ist, und sauer, das da süsse ist. Also, die Schrift, die das Licht ist, haben sie finster genannt, und ihr Ding, das die Finsterniß ist, das haben sie das Licht genennet, damit sie alle Welt betrogen und verführet haben.

5. Also haben sie hier in diesem Evangelio auch gethan, und den Spruch zu Bestätigung ihres Geifers und Verführung genommen, da Christus spricht: Das Sitzen zu meiner Rechten und Linken ist nicht meiner Macht, zu geben; sondern denen es bereitet ist von meinem Vater. Siehe da, sprechen sie, wenn ein Laye diesen Spruch handeln wollte, so würde er bald in den Irrthum fallen, daß er meynete, Christus wäre nicht GOtt, dieweil er saget, es sey nicht seiner Macht, solches zu geben. Ey du grober Hempel, bist du doch gröber denn ein Stock, willst du dich den Spruch also hart anfechten lassen, gleich als wäre allein dieser Ort, da er ein Menschenwerk thut, oder wie ein Mensch redet, und der Spruch allein sollte bewähren, daß er nicht GOtt wäre, und nicht viel mehr andere Oerter, hin und her? als, daß er von einer Jungfrauen geboren ist, und lieget der Jungfrauen in dem Schos, und sauget Milch. Gleichwie nun diese Sprüche dein Gewissen nicht irrig machen können, und dahin bringen, daß du meynest, Christus sey nicht GOtt; also mag es dieser Spruch in dem heutigen Evangelio auch nicht thun.

6. Darum müßt ihr hier das wohl merken, Christus wird uns auf zweyerley Weise vorgehalten in der Schrift, Mensch und GOtt. Nun, die Schrift, wenn sie anzeiget, wie er geboren sey, gesogen habe, der Mutter in dem Schos lieget, isset und trinket, wandert, wird müde, und was Menschenwerke mehr sind, da zeiget sie an, daß er ein Mensch sey. An andern Orten zeiget sie an, daß er GOtt sey, als sonderlich Joh. 10, 17. 18. da er spricht: Darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ichs wieder nehme; niemand nimmt es von mir, sondern ich selber lasse es von mir selber, ich habe es Macht zu lassen, und habe es Macht wieder zu nehmen. Da redet er gewaltiglich als GOtt. Denn die Schrift kann nicht an einem Orte zugleich anzeigen die Menschheit Christi und auch die Gottheit; darum muß sie an einem Ort von der Menschheit, an dem andern von der Gottheit reden. Als, wenn ich von St. Petro sage, so kann ich von St. Paulo nicht sagen. Ist der Spruch hier dunkel, so muß der viel dunkler seyn im Luca, da der Evangelist saget: Maria gebar ihren ersten Sohn, und dergleichen Sprüche viel hin und wieder, die nach der Papisten Verstand und Kopf viel dunkler anzusehen sind, denn eben dieser. Darum an etlichen Orten, da die Schrift saget, Christus sey geboren, habe gelitten, sey gecreuziget, und was der Menschenwerke und Handel mehr sind, da ist niemand so dumm, so toll und thöricht, er weiß, daß ihn die Schrift alda für einen Menschen anzeiget. denn GOtt kann nicht leiden und sterben. Item, wenn er die Gottheit anzeiget, und thut Wunderzeichen, da ist niemand so grob, er weiß, daß er GOtt sey. Also auch hier redet er wie ein Mensch, da er saget: **Es ist nicht meiner Macht, euch solches zu geben.**

7. Daß aber nun die Schrift dunkel ist, das sollen wir dem Pabst danken, der uns nicht darinnen hat lassen lesen; wenn wir aber der Schrift wären angehangen, so wären wir deß wohl gewohnet, daß sie an einem andern Ort von ihm redet, wie von einem Menschen, an dem andern, wie von GOtt, so wäre sie

uns

uns wol leicht. Wiederum aber sprecht ihr, daß der Väter Sprüche dunkel und finster sind, und man kömmt viel leichter durch die Biblien, denn durch den Augustinum oder durch andere Lehrer und Schreiber; noch haben sie gesaget, der Väter Sprüche erläutern die Biblien; darum haben sie uns fürgeschlagen des Pabsts **Decretal**, das Schlammbuch und des Teufels Trug, das soll die Schrift auslegen, in welchem doch kein Spruch mit dem andern übereinstimmet.

8. Also haben sie uns umgeführet mit verworrenen und widerspenstigen Sprüchen und Lehren, damit haben sie uns die Schrift zugethan, und ihren Geifer, Gifft und Dunkelheit eingegeben, anstatt der heilsamen Lehre, das haben wir fressen müssen; speye aus, wer da speyen kann! Darum, wenn sie sagen: die Väter, Augustinus, Ambrosius, Hieronymus und andere haben die Schrift erleuchtet, da lügen sie an; denn sie haben sie nicht erleuchtet, sondern die Schrift mit ihrem eigenen Lichte klar gemachet und einen Spruch zum andern gehalten, daß einer den andern fein hell und klar gemachet hat. Also ist die Schrift ihr selbst ein eigen Licht. Das ist denn fein, wenn sich die Schrift selbst ausleget. Darum gläubet nicht des Pabsts Lügen, und haltet frey für finster, was nicht bewähret wird mit klaren Sprüchen der Biblia.

9. Also haben wir zuvor diesen Irrthum aus dem Wege müssen thun; denn er fast tief eingerissen ist, daß die Schrift dunkel sey, und müsse durch Menschenlehre erleuchtet werden. Welches ein trefflicher Irrthum ist und eine Gotteslästerung, und heisset eigentlich den Heiligen Geist zur Schule führen, oder ihn erst lehren reden. Daß uns aber die Schrift dunkel dünket, machet, daß wir nicht achtung haben, wenn sie von Christi Gottheit oder Menschheit redet, und daß wir sie auch nach unserm Kopffe wollen auslegen, das will sich in keinem Wege reimen. Nun, das Evangelium hier redet von Christo, als von einem Menschen, das laßt uns wohl merken, so wird es uns in keinen Irrthum führen, dafür sich die Papisten närrisch fürchten. Wir wollen nun zu den Hauptstücken dieses Evangelii greifen, und sie ein wenig handeln.

10. Die zwey Stücke habt ihr oft gehöret, in allen Evangeliis gehandelt, nemlich, Glaube und **Liebe**; die sind hier auch. Nun habt ihr davon also gehöret, daß man mit dem **Glauben gegen GOtt** handeln solle; mit der **Liebe aber gegen unsern Nächsten.** Denen können wir zweyerley Weise dienen: erstlich mit unsern Gütern, leiblichen und äusserlichen, daß wir ihnen geben, helfen, rathen, und wie sie unser gebrauchen können, daß wir ihnen bereit seyn. Und das ist das geringste. **Darnach** sollen ihnen auch dienen unsere geistlichen Güter, nemlich unsere Frömmigkeit und Gerechtigkeit, so, daß ich mich mit meiner Gerechtigkeit herunter gebe, und lasse die einem Sünder dienen, ja, nehme mich derselben seiner Sünden an, als wären sie mein eigen, decke die zu, helfe ihm davon, und bitte für ihn, strafe ihn, auf daß er der Sünden los werde, und Gerechtigkeit überkomme, wie ich. Da habe ich gesaget, daß eine Jungfrau einer Hure dienen müsse, ein fromm Weib einer Ehebrecherin, ein Gerechter einem Sünder und Ungerechten. Und das ist fast hoch, und die menschliche Vernunft kann es in keinem Wege ergreifen. Denn das kann die Vernunft nicht lassen, wenn sie irgend mit einer Gnade von GOtt begabet ist, sie muß die Nase über einen andern rümpffen, der solche Gnade nicht hat; wie wir sehen, daß die Sünder vor den heiligen geistlichen Leuten so übel stinken. Aber die Liebe kehret das Spiel um, und nimmt sich des Nächsten Sünde

und Gebrechen an, als sein selbst, hilft ihm und rettet ihn, und verachtet sie nicht so balde.

11. Das sehen wir fein in diesem Evangelio. Da trit hinzu das fromme Weib Salome, die Mutter Jacobi und Johannis, und treibet ein grob Affenspiel, und läßt sich die zween Söhne überreden, die also meyneten: Ey sie ist seine Muhme oder Befreundtin, und wir sind seine Vettern, er wird uns gewißlich erhören. Ja, bald thut ers. Er fähret zu und strafet sie um solche ihre Thorheit, wirft sie aber nicht weg, stößt sie aber nicht von sich; doch ungestraft läßt er sie nicht. Darnach machen sich die andern zehen auf jener Seite auch unlustig, und werden über diese zween unwillig, wie nach diesem Evangelio daselbst bald folget. Denen begegnet der HErr auch, strafet sie, und gehet doch fein lieblich mit ihnen um, und verwirft sie nicht; gleichwie eine Mutter thut, wenn sich das Kind unrein machet, so wäschet sie die Windeln wieder, erzeiget ihr mütterlich Herz, und wirft das Kind nicht hinweg. Also erzeiget sich auch Christus hier gegen den Jüngern, da sie doch grob strauchelten. Denn ihr sehet hier ein solch grob menschlich Ding in den Aposteln, daß nicht gröber könnte seyn. Diese wollen hoffärtig und hoch seyn; die andern sind zornig, unlustig und unwillig.

12. Nun hat sie Christus ohne Zweifel also lassen anlaufen, und so grob straucheln, daß er in ihnen wirkte das Werk der Liebe, uns zu einem Exempel, daß wir spüren und erkennen möchten sein väterliches und mütterliches Herz und Liebe, die er gegen uns träget; und daß er uns aufrichte, daß wir an ihm hangen und gläuben, und wissen, was wir von ihm haben sollen. Denn das ist die Natur des Glaubens, daß er sich vermisset auf GOttes Gnade, und schöpffet einen guten Wahn und Zuversicht gegen ihm, und denket ohne Zweifel, GOtt wird ihn ansehen und nicht verlassen; denn der rechte Glaube zweifelt nicht am guten gnädigen Willen GOttes. Siehe, ein solcher guter Wahn oder freye Vermuthung zu GOtt, oder wie du es immer nennen willt, das heißt ein Christlicher Glaube und gut Gewissen in der Schrift. Der Glaube fodert nicht Kundschaft, Wissenheit oder Sicherheit, sondern frey ergeben und fröhlich wagen auf GOttes unempfundene, unversuchte und unerkannte Güte. So gar ergibet, ewiget und erschwinget sich ihnen die hochberühmte und ausgerufte Güte, die freundliche Zuversicht zu GOtt, daß er so mütterlich mit uns umgehet. Denn er hält uns, daß wir nicht verderben. Sonst, wenn man Christum ansehen will wie einen gestrengen Richter, so kann man nicht bestehen; wenn man ihn aber fasset, wie er hier wird beschrieben, als einen anädigen Heiland, wie er so lieblich und freundlich hier mit den Jüngern umgehet, sie strafet und doch nicht verwirft, das erhält und tröstet in allerley Anfechtung. Und das ist das beste und fürnehmste Stück, das wir an Christo haben.

13. Weiter muß man Christum fassen auch zu einem Exempel, daß wir uns auch zu unserm Nächsten also halten, wie sich Christus zu uns hält. Er hätte hier die Jünger wol hinweg können werfen, da sie so grob waren, und hätte wol sagen können: Ey, ich bin fromm, ihr seyd Buben, hebt euch von mir. Aber er hat sich der Gewalt enthalten, und Rechtes geäussert, nimmt sie fein freundlich auf, und hat mit ihnen Geduld, ob sie gleich etwas grobes straucheln, hoffet der Besserung, wie denn die Liebe pfleget. Also sollen wir uns auch stellen zu unserm Nächsten, und gegen unsere Feinde freundlich und glimpflich halten. Denn es kann keiner nicht bald aus der Welt laufen, er wird heute einen, morgen den andern fallen sehen. Da erzeige er sich freundlich,

lich, und decke das zu mit seiner Gerechtigkeit, wie ich neulich gesaget habe.

14. Nun, ihr habt vormals oft gehöret, daß, gleichwie zweyerley Regiment sind, als geistlich und weltlich; also sind auch zweyerley Sünde, als heimliche und öffentliche. Das geistliche Regiment regieret mit dem Wort und mit der Schrift, wie hier Christus thut; die sich aber mit dem Wort nicht führen wollen lassen, da dienet denn hin das **weltliche Schwerdt, welches darum eingesetzt und von GOtt verordnet ist, daß man damit den Bösen wehre**, Röm. 13, 4. auf daß, so man gleich dem Herzen nicht wehren kann, daß man doch allein die Hände enthalte. Von den **heimlichen Sünden** aber sollt ihr merken: so du siehest eine Sünde, die da heimlich geschiehet, so schweig und decke Rock und Mantel darauf; brichst du es aber auf, so fällest du GOtt in sein Gericht: denn du offenbarest das, das GOtt allein weiß. Aber das sollst du thun, du sollst ihn weidlich strafen und scheuten, aber nicht verwerfen noch verachten. Sünde soll man nicht gestatten, und dennoch Barmherzigkeit üben [denn wir sind alle aus dem Teige gebacken, da Huren und Buben aus sind]. Denn wenn wir stehen, das ist allein Gnade, sonst stehet unsere Frömmigkeit auf einem Strohhalm, und fällt bald hin. Darum, was geschiehet, das nicht öffentlich ist, das decke; und nicht, als etliche thun, die da wollen erzeigen, wie fromm sie sind, wenn sie nur wohl stinken können über die Sünder, und derselbigen Sünde umher spielen tragen, von einem Hause zu dem andern; wie die Kinder mit den Tocken umher spielen gehen. Welches Laster jetzt fast gemein ist, beyde unter Männern und Frauen.

15. Das ist nun gesagt von den heimlichen Sünden. Wenn es aber öffentlich ist, und du hast es nicht aufgebrochen, so erzeige auch da die Liebe, warne und strafe, und bringe es wieder zurechte, und hilf womit du kannst, daß er der Sünde und der Schande los werde. So er aber sich nicht bessern wollte, da gehöret nicht mehr förter zu schweigen noch zu schonen, da muß man eine andere Weise gebrauchen: darnach das Laster ist, darnach muß man es dämpffen; es möchte also seyn, daß man es auch mit dem Schwerdte auswurzeln müßte. So er sich aber strafen läßt, so sey gnädig und freundlich, wie hier Christus den Aposteln thut. GOtt will Barmherzigkeit haben; aber die Sünde zu stärken, will er in keinem Wege haben. Darum, erstlich in heimlichen Sünden, da decke zu, und handele also, wie GOtt zwischen ihm und dir allein handelt. So es aber öffentlich ist, so decke und hilf wieder auf einmal oder zwey; wo aber keine Besserung da ist, da laß mit dem Schwerdte wehren, wem es befohlen ist. Du aber bitte für ihn, daß doch sein Geist errettet werde, ob du ja dem Leibe nicht helfen kannst. Das sey kürzlich von diesem Evangelio, wollens jetzt dabey bleiben lassen, und GOttes Gnade anruffen, daß wir einen rechten Glauben gegen ihn, und eine wahre Liebe gegen unsere Nächsten erlangen.

Evangelium am Tage Annä.

Matthäi am 1. v. 1-17.

Diß ist das Buch von der Geburt JEsu Christi, der da ist ein Sohn Davids, des Sohnes Abraham. Abraham zeugete Isaac. Isaac zeugete Jacob. Jacob zeugete Juda und seine Brüder. Juda zeugete Pharez und Sarah von der Thamar. Pharez zeugete Hezron. Hezron zeugete Ram. Ram zeugete Aminadab. Aminadab zeugete Nahasson. Nahasson zeugete Salma. Salma zeugete Boas von der Rahab. Boas zeugete Obed von der Ruth.

Obed zeugete Jesse. Jesse zeugete den König David. Der König David zeugete Salomon von dem Weibe des Uriä. Salomon zeugete Roboam. Roboam zeugete Abia. Abia zeugete Assa. Assa zeugete Josaphat. Josaphat zeugete Joram. Joram zeugete Osia. Osia zeugete Jotham. Jotham zeugete Achas. Achas zeugete Ezechia. Ezechia zeugete Manasse. Manasse zeugete Amon. Amon zeugete Josia. Josia zeugete Jechonia und seine Brüder, um die Zeit der Babylonischen Gefängniß. Nach der Babylonischen Gefängniß zeugete Jechonia Salathiel. Salathiel zeugete Zorobabel. Zorobabel zeugete Abiud. Abiud zeugete Eliachim. Eliachim zeugete Asor. Asor zeugete Zadoch. Zadoch zeugete Achin. Achin zeugete Eliud. Eliud zeugete Eleasar. Eleasar zeugete Mathan. Mathan zeugete Jacob. Jacob zeugete Joseph, den Mann Mariä, von welcher ist geboren JEsus, der da heisset Christus.

Summa des Evangelii.

1. Von dem Titel hebet Matthäus sein Buch an. Die Welt hätte nichts süssers noch lieblichers hören können, denn diesen Titel, durch welchen ein gläubiger Mensch gereizet würde, das folgende Buch desto lieber zu hören. Denn das will Matthäus sagen: Den bisher das Gesetz und die Propheten verheissen und verkündiget haben, JEsum, das ist, einen Heiland; und Christum, das ist, einen ewigen König, daß er nach GOttes Verheissung aus Abraham und David entspringen und herkommen sollte; den beschreibe ich in diesem Buch, daß er bereitan geboren ist, dazu Mensch worden, und der Welt schon kommen sey, das handele ich durch das ganze Buch.

2. Es sind hier erzehlet drey Linien oder Glieder. Das erste Glied ist der Väter, das andere der Könige, das dritte des abnehmenden Geschlechts Davids, nach welchem Abnehmen und Gebrauch mußte Christus kommen. Denn also pfleget GOttes Güte zu thun, wenn sichs anläßt, als sey es verzweifelt, und wolle nichts daraus werden.

3. Matthäus läßt etliche aussen; aber es liegt nichts daran, dieweil er allein darauf achtung hat, daß er an der rechten Linie, durch den Salomon, vom David, komme auf Joseph, den Mann Mariä der Jungfrauen. Lucas aber beschreibets anders, und hält eine andere Ordnung.

Auslegung des Evangelii.

1.

Jeweil Adam, unser erster Vater, höchlich gefallen, des Todes allezeit samt allen seinen Kindern mußte gewarten, beyde des Leibes und der Seele, ward ihm dennoch, wiewol dunkel, versprochen, daß er und seine Nachkommen sollten von diesem Falle errettet werden, in den Worten, die GOtt zu der Schlange sagte 1 Mos. 3, 15: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbe soll dir den Kopf zutreten. Aus diesen Worten empfing Adam einen Trost, daß noch ein Weib sollte geboren werden, aus welches Frucht solche List und Verführung der Schlange sollte herwieder gebracht, und er mit seinen Kindern erlöset werden. Der Trost erhielte Adam samt seinen Kindern bis auf Noah, da ward alsdenn die Zusagung verneuet, da GOtt einen Bund machte mit allen Kindern Noah, und setzte den Regenbogen zum Zeichen des Bundes, 1 Mos. 9, 13. damit dem menschlichen Geschlecht eine Zuversicht gegeben würde, daß uns GOtt noch günstig wäre, und wollte uns unverdorben haben; dadurch abermal die Menschheit erhalten wurde bis auf Abraham.

2. Zu Abrahams Zeiten läuterte GOtt seine Barmherzigkeit, und gab zu verstehen, er wollte einen Heiland senden, der uns wieder erlösete vom Tode, beyde des Leibes und der Seele; obgleich der Leib stürbe, dennoch nicht im Tode bliebe, sondern mit dem HErrn Christo wiederum auferstünde, wie St. Paulus saget Röm. 6, 4. Die Worte, so GOtt zu Abraham sagte, lauten also: In deinem Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, 1 Mos. 22, 18. daher hatten

wir

wir armen Menschen Ursach zu hoffen und zu gewarten des Heilandes, der uns herwieder brächte. Und von derselben Zeit an haben alle Propheten mannigfaltig geweissaget von dem überaus gnadenreichen Brunn aller Barmherzigkeit, von diesem Saamen, von dem HErrn Christo, wie er endlich sollte geboren werden; auf daß alle, so in ihn gläubeten, durch solche unwankelbare Zusage selig würden: und so allein der Mensch die Augen aufthäte, müßte er bekennen und sagen, es wäre hier mit uns ein unerhört ungläublich Ding geschehen, daß der Mensch, so verdammet, vermaledeyet und verdorben, sollte durch die Geburt eines Menschen herwieder gebracht werden. Daher auch die lieben Propheten so begierig und mit unaussprechlichem Seufzen geschrien haben, daß GOtt wollte senden den Heiland, den er hätte versprochen.

3. In solchem Glauben Abrahams haben nachmals die Kinder Israel erlanget das Gesetz und die Ehre vor andern Völkern, daß sie das auserwählte Volk geheissen seyn; durch welche Zusagung, so Moses aufgerichtet hat, so klärlich figuriret und bedeutet ist der Gesalbte, den das heutige Evangelium abmahlet, wer er sey, und woher er kommen ist, und sind durch den bemeldten Glauben alle selig worden, von Abraham bis auf David, so viel ihr selig worden sind.

4. Zu Davids Zeiten hat GOtt aber klärer anzeigen lassen die Zukunft Meßiä, daß man gewiß wußte, aus welchem Geschlecht er eigentlich kommen sollte, nemlich aus Davids Geschlecht, als da GOtt sprach zu David: Wenn deine Zeit hin ist, daß du mit deinen Vätern schlafen liegest, will ich deinen Saamen nach dir erwecken, der von deinem Leibe kommen soll, dem will ich sein Reich fertigen, der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will den Stuhl seines Königreichs fertigen ewiglich: Ich will sein Vater seyn, und er soll mein Sohn seyn, 2 Sam. 7. v. 12. 13. 14. Und noch klärer im 132. Ps. v. 11: Der HErr hat David treulich geschworen, davon wird er sich nicht wenden: Ich will dir auf deinen Stuhl setzen die Frucht deines Leibes. Hiemit wird Christus beschrieben, daß er ein König seyn soll, und ein ewiger König, wie im 45. Psalm v. 7. von ihm stehet: GOtt, dein Stuhl bleibet immer und ewiglich, das Zepter deines Reichs ist ein gerades Zepter. Er soll aber ein geistlicher König seyn, der durch das Wort die Erde regiere. Und welcher sein Wort annimmt, der gehöret in sein Reich; wer aber unter diesem Zepter nicht ist, und sein Wort nicht höret, der ist nicht aus GOtt, gehöret auch in das Reich nicht, sondern er muß den Satan zum Könige haben, unter deß Gewalt wir alle sind, so lange uns der HErr davon nicht errettet und schützet durch seinen Zepter; welches denn geschiehet, so wir in ihn gläuben.

5. Dieweil denn unser Heil lauter aus der Zusage GOttes fleußt, so muß sich ein jeglicher frisch erwegen, daß er nimmermehr Heil erlangen möge ausserhalb dieser Zusage; ob wir gleich aller Heiligen Werk thäten, so hilft es nichts; wiederum aber, so wir ergreifen dieses Königes Zepter, GOttes Zusagungen, mögen wir nicht verloren werden: obgleich der ganzen Welt Sünden auf uns lägen, so muß alles in ihm verschlungen werden: obgleich kein gut Werk von uns geschähe, müssen wir dennoch selig werden; wie wir im Schächer sehen, **der bey dem HErrn am Creuze hing, der ergriff GOttes Wort und gläubete an Christum, darum erlangte er auch das versprochene Paradies,** Luc. 23, 42. 43. Also mögen wir auch nicht gefähret werden: so wir allein gläuben, es sey also, so ist es gewiß also, hintan gesetzet alles, was uns Menschen gelehret, oder wir gethan haben, oder thun können. Hier muß es alles unter-

untergehen, in der Zukunft dieses neuen Königes, auf daß er allein in uns regiere in seinem Reich, das ist, in unserm Herzen. Deß muß sich ein Mensch annehmen, als gehöre es ihm an, als sey es ihm alles zuständig, das von dem Könige geschrieben ist: denn alles, was je von Christo geschrieben ist, das ist uns zu Troste geschrieben, auf daß wir unsern Glauben darinnen weiden und nähren. In solcher Zuversicht hat uns GOtt seine Gnade so gnädiglich lassen beschreiben, und uns lassen verkündigen, er wolle halten, was er geredt hat. Welcher Mensch ihm solches läßt zu Herzen gehen, der muß vonnöthen sich sehnen und dürsten nach solcher Schrift und göttlicher Verheissung, daß er uns aus Gnaden solche Güte und Barmherzigkeit unersucht anbeut und gibt.

6. Also folget nun der Text des Evangelii, nicht allein mit der Stimme, sondern auch dringet mit Macht ins Herz, und geußt ihm ein Liebe, Lust, Wonne und Freude, als käme jetzt ein Engel vom Himmel, und sagete uns armen, verdammten, gefangenen Menschen, und spräche also: Siehe Mensch, du hast gesündiget, darum mußt du ewig verloren seyn; da muß das Herz erschrecken. Aber wiewol solches alles wahr ist, so hat sich doch GOtt aus Gnaden über dich erbarmet, und sendet dir einen Heiland, wie er Abraham und seinem Saamen versprochen hat. Sey nun fröhlich und danke GOtt; siehe, hier ist das Buch von der Geburt JEsu Christi, der da ist ein Sohn Davids, des Sohns Abrahams, daß solches nicht allein geschehen, sondern auch verzeichnet ist, daß du deß gewiß seyst. Er will noch kann dich nicht trügen, gläube nur, so hast du alles.

7. Es setzet aber Matthäus den David vor Abraham, wiewol die Zusage von Abraham anfänglich, und zuletzt auf David kommen ist, welche Davids Verheissung die Propheten sehrer getrieben haben, und das Volk damit getröstet. Als im Jesaia c. 11, 1. da spricht der Prophet also: Es wird ein Küthlein entspringen aus dem Stamm Jesse, und ein Zweig von seiner Wurzel wird Frucht bringen. Jeremias saget auch also c. 23, 5: Siehe, es kömmt die Zeit, spricht der HErr, daß ich dem David ein rechtes Gewächs aufrichten will, und soll ein König regieren, der klüglich fahre, Recht und Gerechtigkeit anrichte auf Erden. Und so fortan sind die Propheten voll, voll, die alle geweissaget haben von David, daß sein Königreich sollte aufgerichtet werden; wie denn der Engel Maria auch verkündiget, da er sprach: GOtt der HErr wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben, und er wird ein König seyn über das Haus Jacob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn, Luc. 1, 32. 33. Darum mußte Matthäus hier David zum ersten setzen, als einen mehr bekannten, und Abraham neben ihn, dieweil die Zusage Abraham erstlich geschehen war; wie Maria selbst saget in ihrem Gesange: Er denket der Barmherzigkeit, und hilft seinem Diener Israel, wie er geredt hat unsern Vätern, Abraham und seinem Saamen ewiglich. Und eben diese Verheissung ist nun vollbracht, und in diesem Evangelio beschrieben, das wollen wir weiter besehen.

8. Der heilige Matthäus beschreibet sein Evangelium gar meisterlich, und macht drey Unterscheid der Väter, davon Christus entsprossen ist, vierzehen Patriarchen, vierzehen Könige, und vierzehen Fürsten. Denn es muß das Zepter und Königreich aufhören in Juda, nach der Prophezeyung Jacob, die also lautet: Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füssen, bis daß der Held kome,

me, und demselben werden die Völker zufallen, 1 Mos. 49, 10. Hier hat es alles mußt erfüllet werden. Und sind der Personen dreymal vierzehen, wie sie Matthäus selber nennet; von Abraham bis auf David, beyde mit gezehlt, sind vierzehen Personen oder Glied; von David bis auf die Babylonische Gefängniß, aber vierzehen Glied. Hier ist eine Person im Matthäo aussen gelassen, die heißt Joachim, und soll also stehen: Josia zeugete Joachim, Joachim zeugete Jechonia und seine Brüder. Das bezeuget die Chronica. Und von der Babylonischen Gefängniß bis auf Christum, sind auch vierzehen Glieder. Welche drey getheilte Unterscheide eine grosse Heimlichkeit haben; wie wir sehen werden.

9. Den Jüden war geboten unter andern Gesetzen, daß sie die drey auch hielten, nemlich, daß sie den GOtt ehreten, welchen ihre Väter geehret hätten. Das andere, daß sie keinen Priester annehmen sollten aus einem andern Geschlechte, denn von den ihren, aus dem Geschlechte Levi. Das dritte, daß sie auch keinen fremden König wählen mußten, denn aus ihnen. Diese drey Gebote haben meisterlich zusammen gestimmet auf unsern HErrn Christum, daß der sollte ein einiger GOtt, ein ewiger Priester aus unserm Fleisch und Blut, und ein König, unser Bruder, aus unserm menschlichen Geschlechte entsprossen, der in seiner göttlichen Gewalt uns helfen und seligen könnte, und als unser ewiger Priester für uns ohne Unterlaß betete, wie die Epistel zun Ebräern sagt c. 5, 6. Dieweil es aber keinem Priester zuständig ist, daß er sich in weltliche Sachen flechte, so muß er ein geistlicher und ewiger Priester seyn, der sich unser annehme als unser Bruder. So ist er auch ein König, der uns schütze und handhabe, für dem wir uns nicht fürchten dürfen; denn er uns gleich ist, ein Mensch wie wir, ja, der verachteste Mensch geboren, daß ja das Herz zufrieden stünde in dem Heilande, der uns nimmermehr kann verlassen. Wer wollte vor GOttes Augen stehen und nicht erschrecken, so dieser Priester nicht vor GOtt stünde? Wer wollte uns schützen, so er nicht ein König wäre? Wer wollte uns selig machen, so er nicht ein GOtt wäre? Wie sollte er sich unser annehmen, so er nicht ein Mensch wäre und unser Bruder, mit dem wir reden dürfen gleich als mit uns?

10. O du gütiger Heiland, wie weislich hast du es angegriffen; du bist ja mein Bruder, das weiß ich, wie im 22. Psalm v. 23. stehet: Ich will deinen Namen erzehlen meinen Brüdern; wie es auch die Epistel an die Ebräer c. 2, 12. einführet. Ob du nun gleich GOtt bist, mein HErr Christe, und gleich ein König Himmels und der Erden, so kann ich mich nicht vor dir fürchten; denn du bist mein Gesell, mein Bruder, mein Fleisch und Blut. Ich laß mich das nicht irren, daß ich ein Sünder bin, und du heilig. Denn wäre ich nicht ein Sünder gewesen, so hättest du nicht für mich dürfen leiden; darum bin ich getrost. Ich sehe auch, wie hier beschrieben sind Fromme und Böse, davon du hast wollen geboren werden, auf daß du ja trösten möchtest die furchtsamen und blöden Gewissen, daß sie frisch auf dich vertrauen, als hättest du unsere Sünde hinweg genommen; wie er sie denn auch hinweg genommen hat: und daß wir deß gewiß würden, hat er uns sein Wort hier gelassen, welches uns dasselbige gewißlich zusaget. Darum haben wir auch das Sacrament der Beichte allein um unsertwillen, daß ein unerfahren Herz auch ein gewiß äusserlich Zeichen habe (welches auch die Sünden gefangen nimmt), als sey GOtt gewiß in seinen Worten und Zusagungen, davon wir anderswo mehr gesagt haben.

11. Es seyn etliche Könige und Fürsten unter denen, so Matthäus erzehlet, überaus böse Buben gewesen, wie wir in Büchern der Könige lesen; doch läßt sie GOtt hierinnen schreiben, als ob sie würdig sind, davon er wolle geboren werden, läßt daneben kein fromm Weib beschreiben; die vier Weiber, die hier genannt, sind alle Bübin und unfromm vor den Leuten geachtet gewesen, sind als böse Weiber gehalten, als, die Thamar, die mit Juda, ihres Mannes Vater, zeugete Pharez und Saram, wie im ersten Buch Mosis c. 38, 18. stehet. Rahab wird eine Bübin oder Hure genannt im Buch Josua c. 2, 1. Ruth war ein heydnisch Weib, (Ruth 1, 4.) ob sie wol der Ehren fromm war, denn man nichts Böses von ihr lieset; doch weil sie eine Heydin war, ward sie verachtet als ein Hund von den Jüden, und war vor der Welt unwerth gehalten. Bathseba, Uriä Weib, war eine Ehebrecherin, ehe sie David zur Ehe nahm und Salomon mit ihr zeugete, 2 Sam. 11, 4. Welche sonder Zweifel alle darum erzehlet werden, daß wir sehen sollen, wie GOtt allen Sündern und Sünderinnen nur einen Spiegel hat lassen vorschreiben, daß er zu den Sündern gesandt, und von Sündern hat wollen geboren werden: daß ja, je grössere Sünder, je grössere Zuflucht zu diesem gnadenreichen GOtt, Priester und König, haben sollten, der unser Bruder ist, in welchem wir, und sonst in keinem andern, das Gesetz erfüllen können, und GOttes Gnade erlangen. Darum ist er vom Himmel kommen, und begehret nicht mehr von uns, denn allein, daß wir ihn nur lassen unsern GOtt, Priester und König seyn, so soll es alles richtig und schlichtig seyn; durch den allein werden wir Kinder GOttes und Erben des Himmelreichs, wie St. Paulus sagt zun Galatern c. 3, 26: Ihr seyd alle GOttes Kinder durch den Glauben an Christo JEsu. Hier müssen aller Sünder Herzen für Freuden springen, daß ihre Sünden sind würdig gewesen eines solchen Heilandes. Muß nicht hier ein Herz neu geboren werden, so es solches vernimmt? und wird dahin gedrungen aus herzlicher Liebe, daß es muß ein neu Leben anfahen: denn es ist angewehet durch den Wind göttlicher Gnaden, in dem, daß es ergriffen hat die Zusage der Vergebung aller Sünde.

12. Wenn wir aber die Personen rechnen in diesem Evangelio, so finden wir zwey und vierzig Glieder, die etwan figurirt sind durch die zwey und vierzig Niederlagen, so die Kinder Israel hatten, ehe denn sie ins Gelobte Land kamen, wie im vierten Buch Mosis c. 33. geschrieben stehet. Wollen wir nun auch ins Gelobte Land kommen, das uns unser HErr JEsus Christus durch seine Geburt hat bereitet, müssen wir auch zwey und vierzigmal niederliegen, das ist, wir müssen von unserm Vornehmen abstehen, und von Mann zu Mann, von einem Glied aufs andere geboren werden, so lange bis wir auf Mariam und JEsum kommen, da finden wir erst Ruhe unsern Seelen. Diese Geburt aber kömmt uns sauer an; denn es verdreußt die schwache Natur fast sehr, daß ihr Wille und Vornehmen soll gebrochen werden. Die Natur aber gibts, daß keine Geburt ohne Schmerzen mag geschehen; doch hat immer eines mehr Schmerzen, Anfechtung und Betrübniß, denn das andere. Der Schächer am Creuz überschritte die zwey und vierzig Staffeln auf einmal mit einander, und kam bald zu Christo. Deßgleichen viel Märtyrer und liebe Heiligen mehr; aber niemand kann diese lange Reise mit kurzer Mühe überwandern, es führe ihn denn ein grosser Wind, nemlich, der Heilige Geist. Wir müssen von Fuß zu Fuß gehen, von Abraham bis zu Isaac, von Isaac zu Jacob, von Jacob zu Juda, und so fortan; aber an Abraham

müssen

müssen wir anheben, daß wir in seinem Glauben gleichförmig erfunden werden, und den Segen, so ihm versprochen ist, erlangen; alsdenn mögen wir desto fröhlicher von einem Patriarchen zum andern ziehen, das ist, immer eine Trübsal nach der andern hinüber lassen, so lange bis wir abgefordert werden von dieser Reise in unsere Ruhe. Denn der Mensch muß so lange geängstiget werden, und so oft seinen Willen versagen, daß er zuletzt mürbe wird, und sein Fleisch also überwinden, daß es dem Geiste unterthan werde, und gehe gerne im Willen und Gehorsam GOttes.

13. Darum nehme es ihm nur niemand für, daß er mit geruhigem Leben und guten Tagen wolle gen Himmel kommen, wie Christus im Luca c. 18, 24. 25. saget: Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich GOttes kommen! Es ist leichter, daß ein Rameel gehe durch ein Nadelöhre, denn daß ein Reicher in das Reich GOttes komme. Und in den Geschichten der Apostel c. 14, 22. lehret St. Paulus, **daß wir durch viel Trübsal müssen in das Reich GOttes gehen.** Im Luca c. 16, 25. spricht Abraham zum reichen Mann: **Gedenke Sohn, daß du Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen: nun aber wird er getröstet und du wirst gepeiniget.** Also hat auch Christus müssen leiden, und durchs Creuz in die Herrlichkeit eingehen. Und St. Paulus saget 2 Tim. 3, 12: **Alle, die gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden.** Hieraus müssen wir nun lernen, daß es alles Gifft ist, was dem Leibe wohlgefället; darum saget St. Paulus zun Römern c. 8, 13: Wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben. Der Geist, der von GOtt kömmt, ist begierig zu leiden, aber das Fleisch ist darwider. Das beweiset Christus: da er zu seinen Jüngern sagte, wie er müßte gen Jerusalem gehen, und viel leiden von den Jüden, und getödtet werden, führete ihn Petrus allein, und sprach zu ihm: HErr, schone dein selbst, das wiederfahre dir mit nichten. Aber Christus wandte sich um, und sprach zu Petro: Hebe dich, Satan, von mir, du bist mir ärgerlich; denn du meynest nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist. Matth. 16, 22. 23.

14. Hier ist klar, daß menschliche Vernunft stracks wider GOttes Willen strebet. GOtt will, daß wir durchs Creuz und Verfolgung sollen zur Herrlichkeit kommen; so ficht das Fleisch darwider, betrübet sich über dem Leiden. Die aber GOttes Geist haben, die freuen sich, daß sie um GOttes willen leiden sollen, wie von den Aposteln geschrieben stehet: **Sie gingen fröhlich,** spricht Lucas Ap. gesch. 5, 41. **von des Raths Angesichte, daß sie würdig waren gewesen, um seines Namens willen Schmach zu leiden.**

15. Darum spricht Jacobus in seiner Epistel c. 1, 2. 3. 4: **Meine lieben Brüder,** achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherley Versuchung fallet; und wisset das, daß euer bewährter Glaube Geduld wirket, die Geduld aber lässet ein vollkommen Werk haben, auf daß ihr seyd vollkommen und ganz, und keinen Fehl habet.

16. O wie hoch vonnöthen ist die Geduld einem Christenmenschen, so, daß wir unsere Seelen mit Geduld sollen fassen, wie Christus im Luca c. 21, 19. spricht, sonst werden wir sie ewig verlieren. Darum müssen wir in ein neu Leben treten, und nicht alsbalde fluchen und unwillig seyn, wenn uns irgend ein Unglück überfället, sondern allezeit unser Herz zu GOtt erheben, und seinen Willen geduldig leiden, er wird uns wohl davon erlösen zu seiner Zeit, wenns

ihm gefället; und allezeit gedenken, daß es väterlich und wohl meynet, wenn er uns Verfolgung, Angst, Betrübniß und Widerwärtigkeit zuschicket, wie die Epistel zun Ebräern saget c. 12, 5. 8: Ihr habt vergessen des Trosts, der zu euch redet als zu den Kindern: Mein Sohn, achte nicht geringe die Züchtigung des HErrn, und laß nicht ab, wenn du von ihm gestrafet würdest. Denn welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er, er geisselt aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbeut sich euch GOtt als den Kindern. Wo ist aber ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Seyd ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle sind theilhaftig worden, so seyd ihr Bastarte, und nicht Kinder. Gebe uns GOtt seine göttliche Gnade, daß wir die zwey und vierzig Staffeln fröhlich überwandern, und mit dem HErrn Christo geboren werden in ein neues Leben, Amen.

Von St. Annä Feyer.

17. Ich sollte auch von St. Anna sagen, der Feyer man heute begehet; so finde ich keinen Buchstaben in der Schrift von ihr. Ich gläube, daß GOtt diß darum hat lassen unbeschrieben, daß wir nicht neue Heilstätte suchten, wie wir jetzt thun, laufen hin und her, und verlieren damit den rechten Heiland, JEsum Christum. Ihr liessets zwar heute wol ungefeyert, und wartetet euer Arbeit daheim; aber der Teufel hat uns so gar geblendet, daß wir mit höchstem Fleiß thun, das wir erdichtet haben, aber GOttes Satzung und Gebot lassen wir anstehen; wie fromm wir werden, sehen wir vor Augen. Wir seynd zu diesen letzten Zeiten in den Jammer kommen, daß wir auch unsere Hölle, Tod und Verderben nicht kennen mögen. Helfe uns GOtt aus dem Spiel, daß wir doch dem Evangelio anhangen, und lassen solch Gespenst und Affenspiel anstehen. Hüte sich wer da kann, ich will männiglich hiemit gewarnet haben. Will man die lieben Heiligen ehren, man kann wol eine andere Weise finden, daß GOtt samt ihnen geehret wird, wie ich an andern Orten genug davon gesaget und geschrieben habe. Dabey wollen wirs jetzt lassen bleiben.

Evangelium am Tage Laurentii.

Johannis am 12. v. 24-26.

JEsus sprach zu den Jüngern: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es sey denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle, und ersterbe, so bleibets alleine: wo es aber erstirbet, so bringets viel Früchte. Wer sein Leben lieb hat, der wirds verlieren, und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wirds erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach. Und wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn; und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.

Summa des Evangelii.

1. Der HErr nimmt ein Gleichniß von dem Saamen, den man in Acker wirft, welcher keine Frucht bringet, es sey denn, daß er ganz und gar sterbe, nach allem dem, das er ist.

2. Christus saget, er werde nicht verkläret werden, denn durch den Tod; damit er uns lehret, daß wir auch durchs Creuz und Tod sollen verkläret werden, und zur Herrlichkeit kommen, nicht allein nach diesem Leben, sondern daß wir auch jetzt in dem Leben Frucht bringen, mit der Tödtung unsers alten Adams.

3. Mit dem Wörtlein, Seele, bedeutet der HErr alles, das wir sind. Denn alle unser Thun muß getödtet werden und untergehen, auf daß wir wiederum

derum auf ein neues geboren werden, und in GOtt leben. Darum spricht er im Luca c. 9, 23: Wer mir folgen will, der verleugne (nicht diß oder jenes, sondern) sich selbst.

4. Der Jünger Christi folge dem Meister im Creuze nach, auf daß er auch zu der Herrlichkeit komme, zu welcher Christus, sein Meister, durch das Creuz kommen ist; welches nicht eine Herrlichkeit der Welt ist, der die Heuchler nachfolgen, sondern die Herrlichkeit des Vaters.

5. Den Armen wird das Evangelium verkündiget. Die Gläubigen werden in der Schrift arm genannt; denn wer ist mehr ärmer, denn der sich dahin bemühet, daß er sich selbst verleugne, welches der Geist des Glaubens thut? Christi Volk ist vor der Welt vermaledeyet; aber vor GOtt ist es gebenedeyet, und in grosser Herrlichkeit.

6. Solche Zusagungen machen das Creuze desto leidlicher, denen, die nicht in das Gegenwärtige, sondern in das Zukünftige sehen durch den Glauben, wie St. Paulus saget zu den 2 Corinth. 4, 16. 17. 18: Darum werden wir nicht laß, sondern ob unser äusserlicher Mensch verwese, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage verneuert. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige, und über alle Maasse wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

Evangelium am Tage der Himmelfahrt Mariä.

Luc. am 10. v. 38 - 42.

Es begab sich aber, da sie wandelten, ging der HErr in einen Markt, da war ein Weib mit Namen Martha, die nahm ihn auf in ihr Haus. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria, die satzte sich zu JEsus Füssen, und hörete seiner Rede zu. Martha aber machte ihr viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: HErr, fragest du nichts darnach, daß mich meine Schwester läßt alleine dienen? Sage ihr doch, daß sie es auch angreife. JEsus antwortet und sprach zu ihr: Martha, Martha, du sorgest und bekümmerst dich mit viel Dingen, nur eins ist noth: Maria hat ein gut Theil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden.

Summa des Evangelii.

1. Maria ist das Volk der Gnaden; Martha das Volk des Gesetzes, oder Werkes.

2. Martha rühmet sich ihres Dienstes, und verdammet Mariam; also thut auch das Volk des Gesetzes, die Werkheiligen, die rühmen sich auch vor den andern ihrer Werke und harten Lebens, vermeynen, was grössers zu seyn bey GOtt, denn die andern.

3. Christus saget, daß Marien Theil vonnöthen sey, dazu gut und ewig.

Hier haben etliche viel von dem wirklichen und beschaulichen Leben gesaget, welches sie selbst nicht verstanden haben. Wie reimet sich aber diß hieher zu der Himmelfahrt oder Hinfahrt der Mutter GOttes?

Auslegung des Evangelii.

1.

MAn begehet heute das Fest unser lieben Frauen, der Mutter GOttes, wie sie ist gestorben und von hinnen gefahren; wie sich aber diß Evangelium darauf reimet, das siehet ein jeglicher wohl. Darum kann man aus diesem Evangelio nicht haben, wie Maria im Himmel sey; und es ist auch nicht vonnöthen, ob wirs gleich nicht alles ausschärfen können, wie es mit den Heiligen zugehe im Himmel; es ist gnug, daß wir wissen, daß sie in GOtt leben, wie Christus im Matthäo c. 22, 32. schleußt aus diesem Spruch im andern Buch Mosis c. 3, 6. da GOtt zu Mose sprach:

Ich bin der GOtt deines Vaters, der GOtt Abraham, der GOtt Isaac, und der GOtt Jacob; daß GOtt nicht der Todten GOtt sey, sondern der Lebendigen.

2. Darum sollen uns diese Sprüche gnugsam seyn, daß wir wissen, daß sie leben; wie aber das zugehe, das sollen wir nicht ausecken, dieweil es uns nicht vonnöthen ist, auch zu erforschen nicht befohlen; denn unsere Vernunft ist zu schwach dazu, wiewol sich die hohen Meister unterstanden haben und doch nichts erlanget. Denn es ist dreyerley Leben: **Erstlich**, ein Kind, das in der Wiegen lieget, das lebet in GOtt, wiewol es wenig davon empfindet. **Zum andern**, wenn wir schlafen, so leben wir auch, und wissen nicht wie. **Zum dritten**, daß wir gewiß wissen und fühlen, daß wir leben, und wissen doch auch nicht wie.

3. Dieweil nun GOtt hier auf Erden in dem engen Kerker (das da kaum ein halb Leben ist,) mit uns handelt, daß wir nicht empfinden, wie wir leben; vielmehr kann ers thun dort im Himmel, da es weit und breit ist, und da das rechte Leben ist: Also, daß wir nicht können ein gewiß Ziel stecken und Regel setzen, daß wir mögen wissen, wie die lieben Heiligen dort leben; dieweil die wahnsinnigen und tolle Menschen auch leben, und wissen nicht wie. Darum so ist es gnug, daß wir wissen, daß sie leben; wie das aber zugehe, das ist uns nicht vonnöthen zu wissen. Und das habe ich darum gesaget, daß unser Glaube allezeit auf dem Gewissen stehe, und machen uns keine Artikel des Glaubens, davon wir nicht gründliche Schrift haben; sonst kommen von Tag zu Tag neue Artikel des Glaubens auf. Derohalben machet einen grossen Unterscheid unter denen Dingen, die da nöthig sind zu gläuben, und die nicht nöthig sind; haltet euch allezeit an das, das die Schrift klar anzeiget; denn was die Schrift nicht klar schleußt, da ist nicht auf zu bauen. Dieweil denn hier die Schrift klar saget, daß Abraham, Isaac, Jacob, und alle Gläubigen leben, darum ist es nöthig, daß ihrs gläubet, daß die Mutter GOttes lebe; wie aber das zugehe, das befehle man dem lieben GOtt. Das sey genug vom Feste, und wollen etwas von dem Evangelio sagen.

4. Aufs erste wollen wir fassen das Evangelium auf das allereinfältigste hin, nach der Historie und Geschicht; denn das ist auch die gröste Kunst, im einfältigen Verstande bleiben. Die Historie ist die, daß Christus gehet in einen Flecken; und wiewol viel Leute darinnen sind, so nimmt ihn doch niemand auf, denn allein Martha. Nun hatte Martha eine Schwester, mit Namen Maria; diese zwo Schwestern hatten zertheilte Werke. Martha gehet hin und machet Essen, holet Wasser, wäschet die Schüsseln, und thut, was im Hause zu thun ist, und wie das Evangelium saget, hat sie ihr viel zu schaffen gemacht, dem HErrn zu dienen. Christus aber sitzet da, und hat ein ander Werk vor, prediget, und hat Mariam unter den Füssen, das ist, zu einer Zuhörerin, die wird nicht eines gewahr, was Martha thut. Da fähret auch Martha zu, dieweil sie siehet, daß sie allein mit Arbeit und Mühe beladen ist, und niemand hat, der ihr Handreichung thut; dazu ihre eigene Schwester sitzet alda müßig: redet den HErrn an, und bittet, er wolle ihr Mariam helfen lassen, meynet also, sie habe es wohl ausgerichtet. Aber Christus siehet ihre gute Meynung hier nicht an, sondern straft sie etlichermassen, daß sie also sorget und sich bekümmert, und saget, Maria habe das gute und nöthigste Theil erwählet, nemlich, das Wort GOttes und das Evangelium zu hören. Das ist die Historie.

5. Diß

5. Diß Evangelium lehret uns einen Unterscheid zu machen unter denen Dingen, die den Bauch antreffen, und unter denen Dingen, die die Seele antreffen. Hier sehet ihr, daß Christus, wiewol er gleich hungerig ist, noch ist er so begierig auf der Seelen Seligkeit, daß er auch vergisset der Speise, und prediget allein der Marien; und ist also sorgfältig bey dem Wort, daß er auch Martham strafet um der Arbeit willen, mit der sie sich bemühet und bekümmert, so, daß sie auch das Evangelium nachläßet. Darum er zu ihr spricht: **Martha, Martha, du sorgest und bekümmerst dich mit viel Dingen; nur eins ist noth.** Als wollte er sagen: Martha, du hast viel Sorge; ich habe aber bisher geprediget das Evangelium, wie man nicht sorgen soll: arbeiten soll man wol, aber nicht sorgen. Und sonderlich soll man die Sorge fahren lassen, wenn das Wort hergehet, da soll man das Geschäfte und Arbeit auch nachlassen; ja, nicht allein die Arbeit, sondern auch Weib und Kind, Vater und Mutter, Feind und Freund, Ehr und Gut verlassen, und allein dem Worte anhangen. Da sehet ihr hier, daß Martha, wiewol sie ein frommes Kind gewesen ist, und hats auch gut gemeynet, dennoch um ihren Dienst gestrafet wird, und der HErr tadelt beyde, ihre gute Meynung, dazu auch das Werk.

6. Dabey ihr merken sollt, daß unsere gute Meynung, wir wenden sie für, wie wir wollen, so ist sie falsch; denn Martha hätte hier auch wol mögen sagen: Ey, ich habe mich also gemühet, habe gelaufen, gewaschen, und Essen zugerichtet, noch soll meine gute Meynung nichts seyn? Darum, man schlage die Meynung für, wie man wolle, so gilt es doch nichts vor GOtt. Denn also saget GOtt im fünften Buch Mosis c. 12, 8: **Du sollst nicht thun, was dich gut dünket.** Denn ihr sehet, daß hier Marthä Meynung gestrafet wird, die doch am besten war; doch strafet er vielmehr ihre Sorge, denn ihre Arbeit. Er strafet sie aber fein freundlich, und wirft sie nicht hinweg; und diß ist fast das beste in diesem Evangelio. Denn es mahlet uns Christum also ab, daß er ein feiner, gelinder, freundlicher Mann sey, der da fein gelinde mit uns umgehe, ob wir gleich zuzeiten straucheln, und nicht thun, was da recht ist, daß er uns dennoch solches wohl zu gute halten kann.

7. Ein solch Bild zeiget uns die Schrift allenthalben an in Christo, zu dem man sich das allerbeste versehen soll: denn ein solch Bild muß das Herz haben, daraus es den Glauben schöpffen könnte, wie ihr hier sehet. Martha hatte ohne Zweifel gesündiget, daß sie sorgete, und darzu die Schwester hindern wollte von dem rechten guten Werke; noch strafte sie Christus so fein gelinde und verwirft sie nicht. Also kann uns GOtt unsere Gebrechen wol zu gute halten; allein, daß wir wiederum durch die Finger sehen, und gerne aufnehmen, wenn er unsere Werke strafet und verwirft; wie Martha hier thut, die schweigt stille, läßt ihr ihre Werke verwerfen, und nimmt es gütlich an. Also sollen wir auch thun, sollen leiden, wenn GOtt unser Ding strafet und tadelt, still schweigen, und sprechen: HErr, es ist recht.

8. Nun straft GOtt auf **zweyerley Weise, äusserlich und innerlich. Inwendig** also, wenn wir einher gehen, und haben wohl gethan, haben gebetet, gefastet, Almosen gegeben, und was der äusserlichen gleissenden Werke mehr sind, und gehen daher in einem Wahn, als sey es alles rechtschaffen. Da kömmt denn eine Strafe ins Gewissen, die saget, daß das Werk böse und ver-

verdammt sey, und gelte vor GOtt gar nichts. Wenn wir da könnten stille halten, und seine Strafe aufnehmen, so wären wir wiederum aufgenommen; das wäre die rechte Kunst dazu. Aber Fleisch und Blut thut es nicht, allein muß es der Glaube thun: denn der schaffet in uns, daß wir da nicht abfallen, ob wir gleich empfinden eine Absagung des Gewissens, als wolle uns GOtt nicht haben, und unser Thun sey gar nichts. Darum wer hier bestehen soll, der muß klug seyn, und also können sagen: Ach GOtt, es ist wahr, ich bin ja nichts; du willst mich aber darum nicht verlassen, das weiß ich und bins gewiß.

9. Zum andern strafet GOtt äusserlich, so er gleich nicht ins Herz greifet und strafet, sondern auswendig durch Leute tadelt; denn sein Gerichte und Strafen sind mancherley, als, wenn er uns Leute zuschicket, die unser Ding verdammen und gar zunichte machen; da soll man denken: Wolan, soll es nicht recht seyn, so sey es nicht recht, ich will es gerne verworfen und verdammt haben, ich bins wohl werth, so, daß ich auch alda stille stehe, und falle nicht ab. Also geschieht es hier mit Martha, sie meynet, sie thut gleich wohl; da saget Christus: Deiner Werke ist keines gut, und sind alle zu tadeln, allein das Werk hier mit dem Wort, deß Maria pfleget, das ist gut und untadelich.

10. Also müssen alle unsere Werke verworfen seyn; denn sie sind alle tadelich: und ob mirs gleich mein Gewissen nicht saget, daß all mein Leben und Thun vergeblich und verwerflich sey, so thut es doch GOtt durch andere Leute; das soll ich nun freundlich aufnehmen. Denn GOtt strafet uns darum, daß er unsere Werke zunichte mache, und daß er uns dahin bringe, daß wir unsträflich seyn; wie denn Christus hier Marthen haben will dahin, da Maria ist, und führen in das Werk, das man nicht schelten kann, das ist, ins Wort. Denn es ist kein köstlicher Werk, denn daß man GOttes Wort empfange und höre.

11. Da habt ihr nun kürzlich einen Unterscheid der Werke und des Glaubens, nemlich, daß wir nicht fromm sind mit äusserlichen Werken, sondern es ist alles sträflich vor GOtt; aber das ist allein gut, Christo zu den Füssen sitzen und GOttes Wort hören. Denn das Wort ist lauter und rein, rechtschaffen, heilig und weise; darum die Seele, die dran hanget, wird auch der Art, der das Wort ist, lauter, rein, weise, rechtschaffen und heilig. Denn gleichwie eine Kohle, die schwarz ist, so sie ins Feuer kömmt, wird sie roth, und nimmt alle Eigenschaft des Feuers an sich. Also auch der Glaube machet die Seele, daß sie ganz vereiniget wird mit dem Wort, und durchfeuert sie, und durchgöttert sie, daß sie ganz der Natur wird, der das Wort ist.

12. Und wie man das Wort nicht tadeln kann; also kann man auch das Gewissen nicht tadeln, denn es ist ein Kuchen worden aus dem Wort und Glauben. Nun kann das Wort nicht tadeln weder Hölle noch Teufel, noch keine Creatur, auch GOtt selbst nicht; darum, wer daran hanget, der ist auch untadelich. Derohalben so ist es das beste, an GOttes Wort hangen. Das Wort kann man aber mit keinem Dinge fahen, weder mit Händen noch mit Füssen, noch mit dem ganzen Leibe, sondern allein mit dem Herzen, durch den Glauben. Darum ists auswendig alles tadelich, und muß gecreuziget, verlästert und verschmähet werden; allein der Glaube ist unsträflich, dem ist allein GOtt hold, und was darein gehet und daraus fleusset, sonst sind alle unsere Werke verworfen

sen und getadelt. Solches muß dir entweder GOtt ins Herz sagen, oder auswendig durch die Leute verwerfen.

13. Also stehet das Christliche Wesen in keinem Werk, sondern allein in der Seele, da das Wort inne hanget; darum will uns GOtt heraus ziehen aus den äusserlichen Werken, dieweil wir Martha sind, und will uns dahin bringen, da Maria ist, das ist, in den Glauben. Das meynete der HErr, da er sprach; **Nur eins ist noth. Maria hat ein gut Theil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden**; das ist der Glaube und das Wort. Denn es kann nichts bestehen vor GOtt mit Werken, sondern allein mit dem Glauben. Darum lasset uns nach dem Theil trachten, daß wir untadelich werden. Das geschieht aber wenn wir gläuben, und an dem Wort hangen. Maria wird hier gepreiset, und wird kein Tadel in ihr gefunden. Martha aber mußte leiden, daß ihre Werke getadelt werden, die doch wol möchte gesaget haben: Thue ich doch alles, was ich thun kann; dennoch strafet er sie, wie gesaget: doch ganz linde und freundlich; als wollte er sagen: Martha, dein Werk muß gestrafet und nichts geachtet seyn; thust du es nicht, so will ichs selbst thun, oder der Teufel solls thun: denn ich will kein Werk haben, denn das Werk Mariä, das ist, den Glauben, daß du gläubest an das Wort.

14. Aus diesem allen könnt ihr nun verstehen, was das ist, daß Christus spricht: **Nur ein Ding ist uns noth.** Zum andern, **Maria hat ein gut Theil erwählet.** Darum merket nun wohl, daß zum ewigen Leben zu erwerben nur das eine Ding noth sey, das ist, **GOttes Wort und der Glaube.** Damit sind nun niedergeleget alle Werke, Wallfahrten, Vigilien, Seelmessen, und was des Gewürmes und Geschwärmes mehr ist. Denn Marthen Werke sind viel besser gewesen, denn aller Mönche und Pfaffen Werk; dennoch werden sie verworfen. Thun es denn nun Marthen Werke nicht, so wirds keines Mönches Werk thun. Darum, das Gewissen fröhlich zu machen, wird man nicht erlangen, weder mit Reuen, noch mit Leide, noch mit keinem Werke, sondern es muß allein der Glaube thun. Das wissen wohl, die es erfahren haben: denn wenn der Reuling kömmt, da läuft man hin und her; einer ins Kloster, der zu St. Jacob, dieser gen Rom, ein andrer gen Jerusalem, gen Acha, zum heiligen Blut, und was des Narrenwerks mehr ist, und vermeynen ihnen mit den Werken zu helfen, so, daß auch ihr eines Theils Kappen haben angezogen, wenn sie gestorben sind, und haben sich damit lassen begraben, und es dafür gehalten, sie wollen dadurch Gnade erlangen, und ihr Gewissen stillen, das ist (meyne ich,) genarret.

15. Aber also soll uns der Teufel narren, und also soll es zugehen, wenn wir von der Wahrheit abfallen: denn wer nicht will die Wahrheit haben, der muß die Lügen haben; deß und kein anders, da ist gar kein Mittel. Darum spricht St. Paulus 2 Thess. 2. v. 9. 10. 11. da er von dem Endechrist redet, daß seine Zukunft wird seyn nach der Wirkung des Teufels, mit allerley lügenhaftigen Kräften und Zeichen, und Wundern, und mit allerley Verführung zur Ungerechtigkeit, unter denen, die verloren werden, dafür, daß sie die Liebe der Wahrheit nicht haben aufgenommen, daß sie selig würden. Darum wird ihnen GOtt (spricht Paulus,) kräftige Irrthum senden, daß sie gläuben der Lügen, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht gläuben,

sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.

16. Wie soll ihm aber ein bekümmert, ängstiges Gewissen thun, welches alles annimmt, was man ihm nur saget, auch das allernärrischte? Das weiset hier Christus und spricht: Werke thuns nicht, da denke nimmermehr auf: nur eines ist noth, GOttes Wort hören, und demselben gläuben, das thuts, und sonst nichts, da falle hin, so überkömmst du ein fröhlich Gewissen; darnach thue, was du kannst und magst, so wird dirs alles seliglich seyn und GOtte angenehme. Darum merket das wohl, daß das Wort GOttes vor allen Dingen noth sey zum ewigen Leben.

17. Und er saget eben, **Noth.** Essen und Trinken ist auch noth; schlafen, wachen, bekleidet gehen ist auch noth; aber von der Noth redet er hier nicht, sondern vorder, da alle Welt von redet und fraget: Lieber, was ist noth zur Seligkeit? Da lauft Martha hin und her, und mühet sich hart, durch diß und das, zuletzt fället sie dahin und verzweifelt, und bittet Christum, er soll ihr Mariam helfen lassen. Da saget Christus: nein, laß sie sitzen, das ist allein nöthig, sonst nichts auf dem Erdboden, nemlich der lautere blosse Glaube an das Wort. Darnach, so wenig als ich kann ohne Werke seyn äusserlich am Leibe; also wenig kann ich auch ohne gute Werke seyn, wenn ich geistlich bin. Denn ich muß ja leben, Weib und Kinder nähren, arbeiten, essen, trinken, bauen, Ackerwerk treiben, und was eines jeglichen Handthierung ist. Also thue ich auch, wenn ich geistlich und ein Christ bin, da kann ichs nicht lassen, ich muß meinem Nächsten gutes thun, ihm helfen und rathen, und alle meine Werke dahin richten, daß sie andern nützlich sind; und wie ich jene Werke mir, meinem Weibe und Kindern umsonst thue; also thue ich auch diese Werke lauter umsonst.

18. Darum sehet euch für, wer vor GOtt stehen will, und nicht will getadelt werden, der sey die Maria, das ist, er gläube und hange an dem Wort. Das treibet Johannes in seinem Evangelio durch und durch, und sonderlich als er spricht: **Wer da gläubet an GOttes Sohn, der wird nicht gerichtet werden,** Joh. 3, 18. Denn GOttes Gericht wird niemand entlaufen, und keine Werke werden vor GOttes Gerichte bestehen. Aber wer da gläubet an den Sohn GOttes, der ist schon durchs Gerichte gedrungen in das Leben. Denn das Wort kann GOtt nicht tadeln, und wer da mit dem ein Kuche oder ein Ding wird, der ist fromm und untadelich; sonst, die sich viel mühen wollen, und ihnen viel zu schaffen nehmen, die richten nichts aus: denn wahrlich, Werke gelten ganz nichts vor GOtt. Davon habt ihr oft und viel gehöret, wollens dabey jetzt lassen bleiben.

Evangelium am Tage Bartholomäi, des Apostels,

Johannis am 15. v. 12–16.

Der HErr sprach zu seinen Jüngern: Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleichwie ich euch geliebet habe. Niemand hat grössere Liebe, denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde. Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete. Ich sage hinfort nicht, daß ihr Knechte seyd; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut.

Euch

Euch aber habe ich gesaget, daß ihr Freunde seyd. Denn alles, was ich habe von meinem Vater gehöret, habe ich euch kund gethan. Ihr habt mich nicht erwählet, sondern ich habe euch erwählet, und gesetzet, daß ihr hingehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe, auf daß, so ihr den Vater bittet in meinem Namen, daß ers euch gebe.

Summa des Evangelii.

1. Nach dem Glauben wird von uns nichts gefodert denn Liebe, wie St. Paulus zun Römern c. 13, 8. saget: Seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet, denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet. Welche Worte St. Paulus redet zu den Gläubigen, die nun durch den Glauben in Christum fromm und gerecht sind.

2. Daß ist ein neues Gebot, welches das Herz haben will, und nicht eine Heucheley; suchet nicht alleine das Gut, sondern auch die Seelen und das Leben; so, daß wir nicht allein das Gut, sondern auch das Leben darstrecken für unsere Brüder, umsonst, dem Exempel Christi nach, der uns umsonst erwählet hat, der uns hat zu Freunden gemachet, und für uns gestorben ist. Diß einige Gesetz der Liebe tödtet und schläget zu boden all unser Ding.

Von der Liebe, davon diß Evangelium saget, habt ihr nun viel gehöret, und ist auch viel davon geschrieben, darum es ohne Noth ist, einen sonderlichen Sermon darauf zu machen; wer es bedarf, der lasse sich der Mühe nicht verdriessen, und suche es selbst zusammen, daß man nicht ein Ding zehenmal schreibe, und die Welt mit Büchern fülle.

Historie der Enthäuptung Johannis des Täufers.

Marc. 6. v. 17 – 29.

Herodes hatte ausgesandt und Johannem gegriffen, und ins Gefängniß geleget, um Herodias willen, seines Bruders Philippi Weib, denn er hatte sie gefreyet. Johannes aber sprach zu Herode: Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib habest. Herodias aber stellete ihm nach, und wollte ihn tödten, und konnte nicht. Herodes aber fürchte Johannem, denn er wußte, daß er ein frommer und heiliger Mann war, und verwahrete ihn, und gehorchte ihm in vielen Sachen, und hörete ihn gerne. Und es kam ein gelegener Tag, daß Herodes auf seinen Jahrstag ein Abendmahl gab den Obersten und Hauptleuten und Fürnehmsten in Galiläa. Da trat hinein die Tochter der Herodias, und tanzete, und gefiel wohl dem Herodi und denen, die am Tische sassen. Da sprach der König zum Mägdlein: Bitte von mir, was du willst, ich will dirs geben, und schwur ihr einen Eyd: Was du wirst von mir bitten, will ich dir geben, bis an die Helfte meines Königreichs. Sie ging hinaus, und sprach zu ihrer Mutter: Was soll ich bitten? Die sprach: Das Haupt Johannis des Täufers. Und sie ging bald hinein mit Eile zum Könige, bat und sprach: Ich will, daß du mir gebest, jetzt so bald auf einer Schüssel, das Haupt Johannis des Täufers. Der König ward betrübet, doch um des Eydes willen, und derer, die am Tische sassen, wollte er sie nicht lassen eine Fehlbitte thun. Und bald schickte hin der König den Henker, und hieß sein Haupt herbringen. Der ging hin und enthäuptete ihn im Gefängniß, und trug her sein Haupt auf einer Schüssel, und gabs dem Mägdlein, und das Mägdlein gabs ihrer Mutter. Und da das seine Jünger höreten, kamen sie, und nahmen seinen Leib, und legten ihn in ein Grab.

Summa der Historie.

1. Diese Historie und Evangelium hält in sich ein Exempel eines groben Unglaubens, der da alles verachtet.

2. Herodes weiß, daß er böslich handelt, doch fähret er fort. Da siehet man, daß keine Furcht GOttes ist im Fleisch.

3. Die Vernunft nimmt vor sich den Eyd, und will sich damit decken und schmücken.

4. Also sind alle Menschen geschickt, die da von dem Lichte GOttes sind verlassen, wie Herodes ist.

Evangelium am Tage der Geburt Mariä.

*) Matth. am 1. v. 1–16.

Auslegung des Evangelii.

1.

MAn begehet heute das Fest der heiligen Jungfrauen Mariä, wie sie geboren ist, darzu hat man gelesen den Anfang des Evangelii Matthäi, welches erzehlet die Glieder der grossen Altväter JEsu Christi, wie ihr jetzt gehöret habt. Ihr wisset aber, meine Freunde Christi, daß gar tief in die Herzen der Menschen gebildet ist die Ehre, die man thut der Mutter GOttes; also tief auch, daß man dawider nicht gerne höret reden, sondern allein mehret und gröſſer machet. Nun lassen wirs auch geschehen, daß man sie ehre, dieweil wir nach St. Pauli Worten Röm. 12, 10. **schuldig sind, einer dem andern mit Ehrerbietung zuvor zu kommen**, um deß willen, der in uns wohnet, JEsus Christus; darum ist man Marien auch Ehre schuldig. Aber da sehe man zu, daß man sie recht ehre. Man ist leider, habe ich Sorge, allzu tief in die Ehre gerathen, daß man sie höher hält, denn man soll.

2. Daraus sind denn nun zween Schaden kommen. **Einer**, daß Christus dadurch verkleinert ist, in dem, daß man mehr hat die Herzen auf Mariam gestellet, denn auf Christum selbst, daß Christus gleich hinten ins Finstere gestellet und seiner ganz vergessen ist.

3. Der **andere** Schade, daß man der Armen vergessen hat, der Heiligen hier auf Erden. Ich lasse es geschehen, daß du viel von Marien haltest, sie groß preisest; aber also ferne, daß dein guter Wahn nicht heraus breche, und machest ein Gesetz daraus, daß man sie müsse also ehren, bey Verlust unsrer Seelen Seligkeit. Darum hat die Schrift auch gar nichts von ihrer Geburt noch Leben geschrieben, daß man nicht die Herzen auf sie stelle, und sie höher aufwerfe, denn man solle. Solches aber alles haben die Mönche erdacht, die der Weiber Ehre haben preisen wollen, dazu sie Mariam gebrauchet haben, und so viel Lügen müssen erdenken, damit daß sie ihren Tand bestätigen, haben die Schrift bey den Haaren gezogen auf Mariam, und sie dahin gezwungen, da sie nicht hingehöret. Denn das Evangelium, so man heute lieset, das zeucht sich auf Christi Geburt, und nicht auf Marien Geburt. Sehet, also sind Lügen herkommen; das ist nun in keinem Wege zu leiden. Ich lasse wol zu, daß man sie ehre; aber also, daß man die Schrift nicht zu Lügen mache.

4. Item, die heutige Epistel hat man auch auf sie gezogen, die doch allein auf die göttliche Weisheit gehet, welche Christus ist, der ist vor der Welt gewesen, in welchem alle Dinge geschaffen sind. Daß man nun diese Sprüche zeucht auf die Mutter GOttes, das ist ja gänzlich Lügen und Lästerung GOttes; derhalben wollte ich, daß man ihre Feste liegen liesse: denn es ist nichts in der Schrift davon; es leidet sich nicht, daß man die Schrift dahin ziehen will, da sie nicht hin gehöret [es ist nicht fein].

5. So ist nun das der erste Abbruch und Schade, daß man mit der tiefen Ehre der Mutter GOttes Christi Ehre und Erkenntniß geschwächet hat, so wir doch von Christo heissen Christen, daß wir an ihm alleine hangen sollen, und sollen Gottes Kinder und Erben seyn durch ihn. Denn durch sein Blut sind wir allzumal gereiniget von Sünden, und gesetzet in die himlischen

*) Hier befindet sich das Evangelium und Summa desselben, wie kurz vorher am Tage Annä, p. 3112. sqq.

lischen Güter. Ist dem also, wie es denn gewiß ist, so sind wir ja gleich so heilig als Maria und andere Heiligen, wie groß sie sind, wo wir alleine an den Christum gläuben; denn dieser Glaube machet uns alle zu Schwestern und Brüdern, auch Mariam selbst. Aber daß sie eine grosse Gnade hat, das ist nicht aus ihrem eigenen Verdienst geschehen, sondern aus GOTTes Barmherzigkeit. Denn wir können nicht alle GOttes Mutter seyn: sonst ist sie uns gleich, hat eben sowol durch das Blut CHristi müssen zu Gnaden kommen, als wir. Also könnet ihr nun selbst ermessen, wie weit wir strecken sollen die Ehre der Heiligen, nemlich, daß wir CHristo keinen Abbruch thun. Das geschiehet denn, wenn wir annehmen sein Blut und Leiden, und setzen unser Herz allein darauf, und auf keinen andern Heiligen. Darum ehre die Mutter GOttes also fern, daß du auf ihr nicht bleibest, sondern zu GOtt dringest, und da dein Herz drauf setzest, und Christum nicht aus dem Mittel stellest; daß wir in dem allzumal Brüder und Schwestern sind, dieweil er selbst saget, er sey unser Bruder.

6. Der andere Schade, der da folget aus der tiefen Ehre der Mutter GOttes, der geschiehet den Christen, daß man die Augen aufhebet gen Himmel, und ein Geplerr machet, und vergisset dieweil der Heiligen, die hier sind auf Erden. Ich verbiete dir nicht die Heiligen im Himmel zu ehren; aber dennoch wollte ich, daß alda ein Unterschied wäre, daß du wissest, welche dir geboten sind zu ehren. Denn die Heiligen, die von diesem Leben genommen sind, der ist dir gar keiner geboten zu ehren; aber die hier sind, die sind dir geboten zu ehren, die lebendigen Christen hier auf Erden, die da die rechten Heiligen sind, wie St. Paulus saget 1 Tim. 5, 9. 10. man soll eine Wittwe aufnehmen, die eines Mannes Weib gewesen ist, und ein gut Geschrey hat, und ihre Kinder wohl aufgezogen hat, die den Heiligen die Füsse gewaschen habe ꝛc. Sehet, hier nennet St. Paulus Heilige, die fromme Christen, die auf Erden hier leben, denen will GOtt, daß man soll Ehre thun, das will er auch ansehen; wie Christus am Jüngsten Tage sagen wird: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan, Matth. 25, 40. Und das sind auch die Freunde, die wir uns von dem ungerechten Mammon machen sollen, Luc. 16, 9. dieselbigen soll man ehren, den Armen Steuer thun mit Gut, die Unwissenden lehren die Wahrheit, und was sonst für Werke mehr sind, damit man ihnen helfen könne; darum spricht St. Paulus auch zun Römern c. 12, 13: Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an.

7. Diese Ehre hat man aufgehaben mit dem Geplerr und Ehre der Heiligen droben im Himmel: daß man so viel Kirchen und Altäre gestifftet hat, und so viel Narrenwerk angerichtet, daß, wenn man sie bey Lichte ansiehet, so sind es eben die, da nichts von ist geboten. Da hat man St. Petro eine Kirche gebauet, da St. Paulo, da St. Catharinen, da unser lieben Frauen, da St. Niclaus, da St. Thomas, und ist endlich dahin kommen, daß schier alle Winkel mit Kirchen besetzet sind. Was dürfen die Heiligen im Himmel unserer Kirchen? Sehet, mit dem Gute hätte man arme Jungfrauen können ausverheyrathen, und andere köstlichere nöthige Werke stifften. Das ist nun alles nachblieben mit der Ehre und Dienst der Heiligen. Derohalben habe ich gesaget, ich verbiete dir nicht, daß du sie ehrest; aber dennoch wollte ich, daß du den Unterschied machest, und wissest, daß du mehr thust an deinem Nächsten, denn wenn du güldene Kirchen bauest. Und nach diesen Werken wird GOtt auch richten: wenn wir kommen, und haben den Armen nichts gutes ge-

than, und rühmen uns: Ey ich habe eine Kirche gebauet, ja, wie ein groß Loch habe ich in den Himel gemachet; da wird GOtt sagen: Wer hat dichs geheissen? Wenn du denn sprichst: Ich habe es gut gemeynet, und mich dünkete, es sollte dir gefallen: so wird Gott antworten: So dünket es mich nicht gut. So wird er verloren haben alle seine Kost, alle seine Mühe und Zuversicht. Sehet, darum scheide man ja wohl die Ehre der Heiligen, die da leben, von denen, die da todt sind, gleichwie die Edelgesteine und Holz, und lernet, daß man mehr verdienet, wenn man den Armen einen Gülden gibt, denn den Heiligen hundert. Das dünket uns nun fremde seyn; das machet, daß man zu tief in die Ehre der Heiligen gerathen ist. Darum muß man lehren u. treiben, so wird es wol abfallen.

8. Ja, sprechen sie, sind doch viel Heiligen erschienen, wie St. Laurentius mit dem Rost, der hat den Teufel zertreten; wie man prediget zu Merseburg von einem Bischof, welches Sünde, die der Teufel auf die Wage geleget hätte, seine gute Werke weit überwogen; da sollte St. Laurentius mit einem Kelch, den ihm der Bischof zu Ehren hatte machen lassen, erschienen seyn, und den auf die Wage geworfen, damit die guten Werke die bösen überwogen haben. Solches Gedichte, Träume und Lügen müssen sie hören, die die Wahrheit nicht haben wollen hören. Ich halte, es sey viel ehe der Teufel gewesen, denn St. Laurentius. Darum sehet euch für, daß sie euch nicht mit solchen Fabeln und Lügentheidingen betrügen oder verführen. Da müßt ihr nun selbst richten. Denn ihr habt kein Gebot, daß man soll Kirchen bauen; aber den Armen zu helfen, das ist uns geboten. Und das sind die **Freunde**, wie Christus im Luca c. 16, 9. saget, **die uns nehmen in die ewige Hütten.**

9. Alhier muß ich von dem Gesange sagen, den man nennet das Salue Regina, welches eine grosse Gotteslästerung ist; denn also lautet es: Bis gegrüsset, du Königin der Barmherzigkeit, unser Leben, unsere Süßigkeit und unsere Hoffnung. Ist das nicht zuviel? Wer will das verantworten, daß sie unser Leben, Süßigkeit und Barmherzigkeit seyn soll, so sie sich doch läßt genügen, daß sie ein arm Gefäß, und wie sie saget, eine Dienerin des HErrn? Nun, das Gebet singet man durch die ganze Welt, und läutet grosse Glocken darzu, und ist, leider, dahin kommen, daß schier keine Kirche, es ist das Salue Regina darinnen zu singen reichlich gestifftet.

10. Also ist es auch mit dem Regina Cæli, das ist auch nicht viel besser, da man sie eine Königin des Himmels nennet. Ist das nicht eine Unehre Christo gethan, daß man das einer Creatur zuleget, das doch alleine GOtt zugehöret und gebühret? Darum lasse man von den ungöttlichen und unchristlichen Worten. Gerne will ich Mariam haben, daß sie für mich bitte; aber daß sie soll mein Trost und mein Leben seyn, das will ich nicht. Auch ist mir dein Gebet gleich so lieb als ihres. Wie so? denn wenn du gläubest, daß Christus gleich sowol in dir als in ihr wohnet, so kannst du mir gleich als wohl helfen als sie.

11. Darum halte man die Ehre der lieben Heiligen, als wir einander schuldig seyn zu ehren als GOttes Kinder; doch daß man sich hüte für den zweyen Schaden, daß man Christum nicht verdunkele, ja lasse den unser Leben und Trost seyn, und ehre sie also, daß du viel eher hundert Pfennige daher gebest den Lebendigen, denn dorthin einen. Denn du wirst nicht verdammt, wenn du Marien gleich nimmermehr keine Ehre thust, ja, wenn du gleich nimmermehr an sie gedenkest; aber hier, wenn du die Heiligen hier auf Erden versäumest, so wirst du verdammt. Denn hier hast du ein Gebot GOttes; dort hast du keines. Da mußt du dich herunter werfen und sagen:

Mein

Mein lieber Bruder, du bist mein Bruder, aber dennoch soll ich mich unter dich breiten, dieweil du mehr bist, denn ich. Also sollte man die Heiligen auch im Himmel gehalten haben, als nemlich für GOttes Kinder und unsere Schwester und Brüder; so wäre die Schrift in ihren Würden blieben.

12. Nun aber sind die leichtfertigen Geister zugefallen, und haben über sich gesehen, und die Heiligen ganz zu Göttern gemachet; wären sie aber Christliche Herzen gewesen, die den Glauben geschmecket und gefühlet hätten, so hätten sie also gesaget: **Siehe, ich habe eine Taufe mit dir, einen Glauben, einen GOtt, einen Christum,** wie St. Paulus sagt zun Ephesern c. 4, 5. darum mußt du mein Bruder seyn; so will ich dich nun für GOttes Kind halten, und mich dir unter die Füsse legen. Und das hätten sie wiederum gethan. Denn wenn sie noch heute auf Erden gingen, so würden sie nicht so hoffärtig seyn, sie würden sich mir u. einem jedermann unter die Füsse legen, und für einen Herrn halten, darum, daß Christus gleich sowol in uns, als in ihnen wohnet. Denn also hat Christus uns befohlen: **So jemand will unter euch gewaltig seyn geachtet, der sey euer Diener, und wer da will der Fürnehmste seyn, der sey euer Knecht.** Und setzet sich selbst zum Exempel, und spricht: **Gleichwie des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele,** Math. 20, 26-28. Das hat er auch gethan, er ist unter seinen Jüngern hergangen, ihnen zu Tische gedienet, eingeschenket, Brod aufgeleget, die Füsse gewaschen und sie für Herren gehalten; denn sie waren GOttes Kinder. Ja, er hat sich noch für den allergeringsten geachtet, **und sich aufs allertiefste herunter gelassen,** wie es St. Paulus zun Philippern c. 2, 7. anzeucht. Wie er nun uns allen zumal gedienet hat, und ist unser Knecht gewesen, hat sein Blut und Fleisch für uns gegeben, und unsere Sünde auf sich geleget, und uns beyde mit seinem Leben und mit seinem Tode gedienet; also sollte es auch seyn, daß ein jeglicher Christ dem andern dienete, und ihn für seinen Herrn hielte, und ihn ehrete.

13. Sehet, da habt ihr nun die Ehre der Mutter GOttes, daß sie sey ein sonderlich GOttes Kind, begabet oder begnadet für allen Weibern, und wollen sie auch heissen eine gnädige Frau, eine Mutter GOttes, und in die Ehre setzen, da sie GOtt hingesetzt hat. Aber daß wir sie wollen machen zu einer Abgöttin, das wollen noch sollen wir nicht thun. Für eine Fürsprecherin wollen wir sie nicht haben, für eine Fürbitterin wollen wir sie gerne haben, wie die andern Heiligen auch. Man hat sie aber gesetzet über alle die Chöre der Engel, und haben ihrem lieben Kinde eine Unehre gethan, und einen Abbruch; das ist unrecht. Darum lasse man sie in ihrer billigen Ehre bleiben, und halte sie für GOttes Kind, und sehe mehr auf die Heiligen, die da hier leben. Lauf nicht hin und her wallen zum Grimmenthal, zu der Eiche, zum Birnbaum, zum Einsiedel, gen Sternberg, und wie die Oerter alle heissen; sondern lauf in deines Nachbarn Haus, der deiner darf; und was du dorthin geben wolltest, das gib hieher: daran thust du GOtt und Christo einen Wohlgefallen. Das sey davon genug, wir wollen von dem Evangelio auch ein wenig sagen. Also hebet Matthäus sein Evangelium an und spricht:

Diß ist das Buch von der Geburt JEsu Christi, der da ist ein Sohn Davids, des Sohns Abrahams.

14. Diß ist die Vorrede, darinnen beschleußt er, was er im Sinn hat, nemlich, von JEsu Christo zu schreiben; und erzehlet zwey

und vierzig Glieder, von Abraham an bis auf Christum; und theilet die in dreyerley Stück, als in Erzväter, Könige oder Fürsten, und in die, so noch waren, da Davids Geschlechte begunte abzunehmen; führet also die Linien und Glieder von Abraham an bis auf Joseph. Da wendet er die Zunge, und saget nicht: Joseph zeugete Christum; sondern Jacob zeugete Joseph, den Mann Mariä, von welcher ist geboren JEsus, der da heisset Christus.

15. **Zum ersten**, ist das an der Linie Christi zu merken, daß der Evangelist darinnen anzeiget vier Weiber, die da fast berüchtiget sind in der Schrift, als Thamar, Rahab, Ruth und Bathseba. Aber der wohlberüchtigten Weiber, als Sara, Rebecca, Lea und Rahel, der ist geschwiegen. Darüber hat sich nun Hieronymus und andere bekümmert, warum das geschehen sey. Ich halte, daß es darum geschehen ist, daß sie Sünderinnen gewesen sind, und daß Christus auch in dem grossen Geschlechte hat wollen geboren werden, da Huren und Buben innen sind; damit er anzeiget, was Liebe er zu den Sündern trägt. Denn rechte Heiligkeit, je heiliger sie ist, je näher sie sich zu den Sündern machet. Das ists nun, daß er sich schlägt und stecket mitten in das Geschlecht der Sünder, und schämet sich ihrer gar nichts, ja er läßt sie in seinem Register, und läßt sie singen auf dem Altare vor aller Welt. Wenn Christus ein Pharisäer wäre gewesen, so hätte er sich nicht fast gerühmet, ja sie hätten vor ihm stinken müssen, und er hätte die Nase gerümpffet; aber dieweil er heilig war, mußten sie hier unter seinen Großmüttern auch erzehlet werden. Das ist nun geschehen, (wie gesaget,) daß er erzeigete, daß er den armen Sündern hold sey, auf daß sich das Gewissen auflehne an ihn, und sage: Ach! Christus ist ein solcher Mann, der sich der Sünder nicht schämet, ja er führet sie in seinem Register.

16. Thut nun das der HErr hier, so sollen wir auch niemand verachten: denn sonst hätte er wol die frommen, ehrbaren Weiber können anzeigen, als Saram, Rebeccam, Leam und Rahel. Nun, wenn einer hätte vorzeiten wollen diese Weiber, hier erzehlet, verachten, so hätte GOtt gesaget: Trotz, laß mir sie zufrieden, ich will sie bringen zu den Ehren, da die Frommen nicht hinkommen sollen. Das ist auch geschehen; denn sie haben hintennach grosse Patriarchen geboren, und kommen in die Linie Christi, und werden seine Großmütter, daß wir nun sagen müssen: Gnädige Frau Rahab, gnädige Frau Ruth. Diese **Ruth** war eine Heydin, von dem Geschlecht Moab; noch thät GOtt ihr die Ehre, daß er sie in sein Geschlechte nahm. Daran sollen wir sehen GOttes Hulde und Gnade, die er gegen die Sünder trägt, daß er sie nicht verachte; und darnach achtung haben, daß wir ihm auch nachfolgeten, und uns nicht schämeten, sondern flechteten uns mitten unter die Sünder, und hülfen ihnen, wie ihrs oft gehöret habet.

17. Item, unter den Königen waren etliche fromm, als David, Josias, Ezechias. Etliche waren böse Buben, und der mehrere Theil zwar, als Roboam und andere. **Manasses** war ein böser König, der tödtete die Propheten, und ließ Jesaiam mit einer Säge entzwey schneiden, der auch die heilige Stadt Jerusalem erfüllete mit Blute bis an das Maul; noch ist er in die Linie Christi kommen. Was für böse Buben die Könige zum Theil sind gewesen, findet man in den Büchern der Könige und in der Chronica. So sehet ihr nun, wie Christus alle die hat auf sich genommen, und ihre Sünde gedecket; und wie er ihnen thut, so wird er unsere Sünde auch decken. Das ist nun ein Exempel und Sacrament oder Geheimniß, daß sich Christus der Sünder so freundlich annimmt.

18. Es

18. Es werden hier erzehlet wol zwey und vierzig Glieder der Großväter Christi, welches auch seine heimliche Deutung hat: denn die zwey und vierzigste Zahl ist mächtig gemein in der Schrift, und gehet darauf: Die Kinder Israel haben zwey und vierzig Lager oder Reisen gethan aus Egypten, wie sie Moses beschreibet. Mit dem zeiget er an das Zunehmen eines Christlichen Wesens.

19. Darum setzet auch der Evangelist hier Christum aufs Ende und Anfang, daß der Mensch zwey und vierzigmal geboren wird, ehe er kömmt in Christum. Der Anfang ist in Abraham, die Zunehmung in Isaac, und so fortan, so lange bis man kömmt in Christum. So ist nun das die Summa davon: Wer da will selig werden und zu Christo kommen, der muß noch wol zwey und vierzig Sprünge thun; so oft muß er gebrochen werden und neu geboren, bis er kömmt an Christum: und als oft er einmal gebrochen ist, so ist er ein Glied gegangen. Zuzeiten, wenn das Creuz so groß ist, als wenn der Tod herkömmt, kann er wol durch alle Glied reissen, so, daß wir in einem Sprunge zu Christo kommen; und darum stehet Christus dahinten. Denn es muß alles getödtet und gebrochen seyn, was am alten Adam ist.

20. Man sollte auch alhier sagen von der Geburt, wenn wir Zeit hätten, nemlich, daß Christus hier allein rein geboren ist, wir aber alle in Sünden von Mann und Weib, er allein ohne Mann, von einer Jungfrauen; so, daß allein seine Geburt rein bleibe, auf daß wir alle durch ihn wiederum geboren und rein würden, und seine reine Geburt alleine annehmen. Denn als wenig als reine Jungfrauen Kinder tragen, so wenig sind auch reine Geburten unter den Menschen auf Erden. Nun ist nicht mehr, denn eine Jungfrau, die ein Kind getragen und geboren hat ohne Zuthun eines Mannes; darum ist auch allein eine reine Geburt und reiner Mensch, der ist JEsus Christus: der machet unsere Geburt auch reine; den wollen wir annehmen und keinen andern. Davon haben wir anderswo in der Postille mehr gesaget. Wollens jetzt dabey lassen bleiben und GOtt um Gnade anruffen.

Evangelium am Tage der Erhebung des Creuzes Christi,

Johannis am 12. v. 31. 36.

JEsus sprach zu den Jüden: Jetzt gehet das Gericht über die Welt; nun wird der Fürste dieser Welt ausgestossen werden; und ich, wenn ich erhöhet werde von der Erden, so will ich sie alle zu mir ziehen. Das sagete er aber, zu deuten, welches Todes er sterben würde. Da antwortete ihm das Volk: Wir haben gehöret im Gesetze, daß Christus ewiglich bleibe; und wie sagest du denn: Des Menschen Sohn muß erhöhet werden? Wer ist dieser Menschen Sohn? Da sprach JEsus zu ihnen: Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bey euch, wandelt dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsterniss nicht überfallen. Wer im Finsterniß wandelt, der weiß nicht, wo er hingehet: Gläubet an das Licht, dieweil ihrs habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder seyd.

Innhalt.

Von der Erhebung des heiligen Creuzes und dessen Mißbräuchen, wie auch Nachfolge Christi.

* Bey welcher Gelegenheit dieses Fest eingesetzet worden. 1.

* die durch die Verführung des Satans angerichteten Mißbräuche in Verehrung der Heiligen 2.

I. Wird das Creuz beschrieben so Christus für die die Sünde der ganzen Welt getragen, auch gezeiget, wie wir ihm nachfolgen sollen 3.
* Von den Mißbräuchen des H. Creuzes.
a woher der Mißbrauch entstanden 4.
b die Ursachen, warum GOtt die Menschen in solche Blindheit und Mißbräuche verfallen läßt 5.
c welches der erste Mißbrauch des heiligen Creuzes sey 6. 7.
d welches der andere Mißbrauch 8.
II Wie wir solches Creuz recht erfinden und erheben sollen 9.
1. Worinn solches rechte Creuz bestehe 10.
2. ein Beyspiel, daß dieses Creuz nicht lange daure 11.
III. Wie wir solches Creuz erheben und heiligen sollen 12.
1. Daß dieses Creuz sehr köstlich und zuletzt zu unserm besten ausschlage 13.
2. daß wir dieses Creuz tragen sollen ohne die geringste Absicht auf etwas, z. E. Ruhm und Ehre 14. 15.

Summa des Evangelii.

1. Christus hat mit seinem Tode des Todes Reich zerstöret.

2. Man mag dem Evangelio wohl gläuben, weil es uns gestattet wird; denn gar über eine kleine Zeit wirds uns nicht gestattet werden.

3. Denn es folget hernacher eine greuliche erschreckliche Verblendung, wenn man das Evangelium verachtet: deß sollen uns die Jüden zu einem Exempel seyn, darzu auch jetzt die unsern.

Diß Evangelium ist schön ausgeleget in den Annotationibus Philippi Melanchthonis, welche wir kürzlich, wills GOtt, wollen verdeutschet lassen ausgehen. Drum es ohne Noth hieher zu wiederholen; wer es haben will, der suche es selbst. Jetzt wollen wir hernach setzen, was D. Martin Luther von dem heiligen Creuz zur Zeit hat geprediget.

Von dem Creuz Christi.

Wir müssen ein wenig handeln vom heutigen Fest des heiligen Creuzes, um deßwillen, daß davon ein grosser Mißbrauch entsprungen ist. Man heißt das Fest die Erhebung des heiligen Creuzes, und ist daher kommen, daß der Käyser Heraclius das Creuz in seinem Pannier führete, da er den König aus Persia überwand und mit grosser Pracht anheim zog, und den Sieg dem heiligen Creuze zuschrieb; derohalben das Fest also ist eingesetzet worden.

2. Nun, wie ihr wisset, daß in allen Stücken, die GOtt angehen, immerzu der böse Geist hat wollen nachäffen, und auch also thun, so, daß nichts zu groß ist dem Teufel, er hat es auch wollen nachthun, und die Leute also von dem rechten Wege ziehen, auf Mißbrauch und Narrheit. Das sehen wir hier an dem heiligen Creuz, auch an GOttes lieben Heiligen, ja auch an seinem heiligen Namen; wie ihr denn wisset, und neulich auch gehöret habt, daß uns GOtt geboten hat die Heiligen zu ehren: da hat uns der Teufel ein Geplerr gemachet, und die Augen empor gehaben, daß wir auf die verstorbenen Heiligen gefallen sind, und haben der Lebendigen vergessen. Solches hat er uns hier mit dem heiligen Creuz auch angerichtet. Darum wollen wir zum ersten ansehen die Mißbräuche, die daraus erfolget sind; darnach ein wenig von dem rechten Gebrauch sagen.

3. Zum ersten Christus hat sein Creuz getragen, das ist das Holz, darauf er gestorben ist für alle unsere Sünde, und für die Sünde der ganzen Welt, wie Johannes saget, 1 Joh. 2, 2. Das Creuz, das nun Christus getragen hat, ist uns nicht befohlen zu tragen; es wird auch nicht grosse Belohnung haben, so mans gleich träget, son-

sondern unser Creuz sollen wir tragen, wie der HErr selbst saget im Matthäo c. 16. 24: **Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Creuz auf sich, und folge mir.** Darum ist das der erste Mißbrauch, daß man dem Holz, da Christus dran gehangen hat, Kirchen stifftet, und andere äusserliche Ehrerbietung erzeiget, mit Gold, Silber und edlen Gesteinen, auch zum Ueberfluß, wie denn alhie zu Wittenberg der Stifft auf die Dornencrone gestifftet ist, und viel Zins und Rent dahin gewendet; welches nicht der rechte Brauch noch Ehrerbietung ist. Nun, daß man auch das heilige Creuz wollte mit Füssen treten, das wäre nicht gut. Daß mans ehret, ist wol fein; aber daß man darauf fallen will, darauf Kirchen stifften, der Seelen Seligkeit drein setzen, und das rechte Creuz, und was nöthiger ist, daneben liegen lassen, das ist nicht recht.

4. Da ist aber der Mißbrauch herkommen, daß, wo man hat ein Stücklein können überkommen von dem heiligen Creuze, da ist viel Silber und Gold zugefallen, da hat man ihm Kirchen gestifftet, und daneben die armen Leute lassen sitzen. Dazu sind die Ablaßgötzen herkommen, die Bischöffe, und haben Ablaß dazu gegeben, auf daß sie dem Volke das Maul aufsperreten, daß sie zuliefen; da kommen denn die Wallfahrten her. Da hat denn GOtt seine Gnade auch zugegeben, daß man etwan von einem Galgen einen Span gehauen hat, und für das heilige Creuz angebetet; denn es sind der Stücke in der Welt so viel, daß man ein Haus davon bauen könnte, wenn man sie alle hätte: gleichwie mit St. Barbaren Häupt, so an viel Enden ist, daß, wenn mans rechnet, hat sie schier wol sieben Häupter gehabt; da man denn mit Orgeln, Geigen, Leyren, Pfeifen, ein solch Wesen angerichtet hat, daß da keine Maaß gehalten ist.

5. So hat uns Gott geblendet; denn wie wir ihn suchen, so findet er uns wieder. Narren wollen wir seyn, so läßt er uns auch Narren bleiben. Also wird erfüllet der Spruch St. Pauli 2 Thess. 2, 10. 12: **Dieweil sie die Liebe der Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden, darum wird GOtt ihnen kräftige Irrthümer senden, daß sie gläuben der Lügen; auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht gläuben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.** Das ist eben also ergangen. Denn, wenn man prediget, man soll den Armen helfen, das ist zu einem Ohr eingegangen, und zu dem andern aus. Also, da GOttes Gebote hindringen, da GOttes Augen hinsehen, und seine Werke hinführen, das lassen wir liegen, und folgen unserm Gutdünken und Narrenwerk; darum plaget uns auch GOtt, daß wir müssen Lügen annehmen, Götzen dienen, Stein und Holz anbeten, dieweil wir jenes nicht achten, wie St. Paulus saget 2 Tim. 4, 3. 4: **Es wird eine Zeit seyn, da sie die heilsame Lehre nicht werden vertragen; sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jucken; u. werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren.**

6. Darum merke das, daß diß der erste Mißbrauch sey, daß man das Holz also schmücket, und denke, daß du vielmehr thust, so du armen Leuten zehen Groschen gibest, denn daß du hieher zwanzig Gulden gibest. Denn GOtt lieget nicht Macht dran, ob du es schon nicht äusserlich schmückest; ja, wenn man schon gleich keines hätte, wäre eben so viel, wenn du es nur im Herzen trägest. Darum

wollte ich, daß keine Dornencrone, ja kein heilig Creuz je herfür kommen wäre, um des leidigen Mißbrauchs willen; denn da fallen die Leute hin und schmückens mit Gold und Silber, und lassen die armen Leute daneben sitzen. Wenn mir ein Stücke von dem heiligen Creuze geschenket würde, und in meiner Hand stünde, ich wollte es bald dahin thun, daß es die Sonne nicht viel bescheinen sollte, alleine darum daß der Mensch so gar sehr geneigt ist auf die Mißbräuche, und also hineinplumpt, dazu gibt, und die Armen neben sich versäumet.

7. Nun, was ich von dem heiligen Creuze gesaget habe, das will ich gesaget haben von allem Heiligthum. Denn Heiligthum ist nichts anders, denn eine Verführung der Gläubigen, darum immer mit unter die Erden. Davon hat auch geschrieben Vigilantius. Wider den hat sich hart geleget Hieronymus, daß ich wollte, er hätte es nachgelassen. Und wenn Vigilantii Buch vorhanden wäre, wie Hieronymus, ich halte, er würde viel Christlicher davon geschrieben haben, denn Hieronymus. Es ist wol wahr, es ist heilig der Heiligen Gebein; aber darauf zu fallen, und solch Narrenwerk, ja, Gotteslästerung damit anrichten, und den Nächsten dadurch verachten, das ist ein unchristlicher Handel. Darum, daß die Mißbräuche dahinten blieben, und die Werke der Liebe hervor gingen; so wollte ich, daß es unter der Erden läge. Ey, kann man nicht uns einmal die Blindheit aus den Augen nehmen, daß wir einen Unterscheid machen könnten, welches besser wäre oder nicht? Der Arme ist da, da lebet GOttes Wort inne, Leib und Seele ist bey einander, das ist lebendig Heiligthum; den verläßt man, und lauft dahin, und übergüldet ein Todtenbein. Ach wie blind sind wir und unsinnig, daß wir das Heiligthum des Evangelii also verachten. Denn was kann St. Petrus, nachdem er ein Christ ist, mehr haben, denn ich oder du? Er mag wol mehr Gaben und kräftigere Werke gethan haben; aber der Glaube, den er hat, ist gleich also in Christum gerichtet, als unser, hat eben den Christum und eben den Geist, den wir haben, so wirs anders gläuben. Darum so merke man das, daß man alles Geplerr und Ehre der Todten achtet wie Erz, und die Ehre, die man dem Nächsten thut, schätze wie Gold und Edelgestein, daß du also eines vor das andere scheiden könnest. Also könnt ihr nun wohl merken, was ihr sollt halten von Klöstern, die da herkommen und machen das Geplerr, und sperren den Leuten die Augen auf in dem, daß der Franciscum, der andere Augustinum, der dritte Benedictum hoch aufwirft, davon uns doch nichts befohlen ist. Das sey von dem ersten Mißbrauch.

8. Darnach ist noch ein andrer Mißbrauch kommen durch Thomam von Aquin, dem man die Taube ins Ohr mahlet. Ja, ich meyne, es sey ein junger Teufel gewest. Der hat grosse Klugheit fürgegeben mit der Dulia, Hyperdulia, und was des Dinges mehr ist, und saget, man sollte es anbeten, aber doch so fern, daß man zusammen knüpffe den, der im Himmel ist, und mit dem, das der Mahler gemahlet hat. Ja, knüpfs auch an den Teufel, und bete ihn auch an. Wörtlein finds, damit man die Leute umführet. Denn wie kann ein gemeiner Mann hinzu kommen, daß er also per relationes hinauf ziehe, und knüpffe Christum dran; es ist nicht möglich. Darum sollte man die Aergernisse alle aus dem Wege thun, und allein den blossen Glauben lehren. Derhalben wollte ich, daß man alle Creuze umstürzete, die also geschwitzet und geblutet haben, damit denn

die

die Wallfahrten und das Geplerr aufkommen ist, das denn solchen grossen Irrthum und Mißbrauch gemachet hat; immer für den Teufel hinweg: denn es richtet nichts Gutes an, wie wir nun, GOtt Lob, erfahren haben.

9. Nun wollen wir die rechte Erfindung und Erhebung des heiligen Creuzes auch suchen. Christus hat befohlen, daß jeglicher sein eigen Creuz soll erfinden und erheben, wie er seines gefunden hat; das sollst du heiligen, wie er seines geheiliget hat mit Fleisch und Blut. Wo findest du es aber? Du darfst nicht ein Grabscheit in die Hand nehmen und tief darnach graben, noch gen Jerusalem reiten; sondern finden ist, erkennen: wenn dir GOtt ein Unglück zuschicket, es sey Krankheit, Schaden am Leib oder Gut, durch böse Leute, da grabe, daß du findest, das ist, siehe zu, daß du dasselbige erkennest. Wenn du das weißt, daß dirs GOtt hat zugefüget, so hast du es funden mit dem Herzen; an dem Erfinden lieget GOtt mehr, denn wenn mans daher trüge auf Adamanten oder Smaragden. Das heißt aber ein Creuz, daß es zum ersten sey ein Leiden und thue wehe, darnach werde es mit Schmach und Schande getragen; wie denn Christi Leiden war mit grosser Schmachheit. Denn es konnte es niemand preisen, ja jedermann spottete sein und sprach: **Andern hat er geholfen, er helfe ihm nun selbst.** Matth. 27, 42. Das ist auch ein Creuz, wenn ich da stehe und leide, und nicht habe, die mich trösten: das aber ist noch ein schlechtes Creuz; sondern wenn ich da stehe und leide, und alle Leute dazu singen, springen, und sagen: Dem ist recht geschehen, ja, er hätte noch wol mehr verdienet; wie den Aposteln ist geschehen. Das ist das rechte wahre Creuz, also verlassen seyn, beyde, von den Menschen und von GOtt.

10. Da gehen die rechten Stürme her. Als da David spricht im Psalm 25, 16. 17: **Wende dich zu mir und sey mir gnädig, denn ich bin einsam und elend. Die Angst meines Herzens ist groß, führe mich aus meinen Nöthen.** Und im Psalm 142, 5. spricht er: **Schaue zur Rechten, und siehe, da kennet mich keiner, denn meine Flucht ist verloren, niemand fragt nach meiner Seelen.** Des Jammers und Schreyens sind die Psalmen voll, voll. Und das ist das rechte Creuz. Darum sind das andere wol Leiden, als, in Arbeit liegen, und krank seyn; aber es ist nicht das rechte Creuz. Denn das rechte Creuz muß mit ihm eingeschlossen haben Schmach und Spott, mit dem Leiden. Das lieget nun tief vergraben; man gräbet es auch heraus, allein mit dem Herzen. Denn aber findet mans, wenn man erkennet, daß es GOtt auferleget hat. Als, wenn der Pabst zufähret, verdammet und verbrennet die rechten Christen (wie er denn schon gethan hat), als wären sie des Teufels eigen, und die ganze Welt fällt dazu und spricht, ihnen sey recht geschehen; und GOtt sey mit ihnen, der Teufel mit uns: da gehets denn recht zu, wie es gehen soll.

11. Das siehet nun Fleisch und Blut nicht; der Geist aber siehets wohl, der erkennet, daß es recht sey, und wenn gleich die ganze Welt spottet, höhnet und Unrecht gibt. Das sind heilige Geister und tief Erleuchtete, die das Creuz also erkennen und tragen; der sind aber fast wenig; darum heißt das Creuz erfinden im Herzen, daß das Schandenbild der Welt über uns gehe, daß wir anheben und singen die Liedlein im Psalm: **Ich bin allein: Ich bin elend und verlassen,** Ps. 70, 6. 86, 1. Aber solche Schmach und Schande währet nicht lange; gar über

ein kleines so sehen wir das Widerspiel. Wie es mit Christo geschahe: da er am Creuze hieng, da stund alle Welt wider ihn, er ward verhöhnet und verspottet, dazu verlassen von allen Creaturen; aber bald kehrete sich das Spiel um, da er kaum todt war und mußten alle Creaturen alda seine Unschuld vor der ganzen Welt bezeugen. **Die Sonne verlor ihren Schein. Der Mond ward finster. Die Erde bebete; die Gräber thäten sich auf; die Todten gingen unter den Leuten um; die Jüden gingen wieder in die Stadt, und schlugen an die Brust; der Heyde Centurio bekannte frey: Dieser ist wahrlich GOttes Sohn; der Vorhang im Tempel riß mitten entzwey,** Matth. 27, 51. 54. und was für Wunderwerke mehr alda geschahen. Welches uns alles ist zu Troste geschrieben, daß wir auch denken sollen, wenn wir im Creuze stehen, es werde nicht lange währen.

12. Das heißt das Creuz finden. Wenn es nun gefunden ist, so muß man es auch erheben: nicht, wie der Käyser Heraclius oder die Stationirer, die mit Kresem und anderm Narrenwerk umgehen; sondern wenn wir erkennen im Herzen, daß es GOtt hat aus gnädigem Willen aufgeleget, daß wir ihm darum danken und ihn preisen, also, daß du GOtt benedeyest und lobest im Creuz. Das gehet aber gar heimlich zu, nicht wie Heraclius, der da heute mit grosser Pracht gen Jerusalem ist eingeritten; das ist nichts: sondern wenn du es allein thust vor GOtt, daß es niemand siehet, wie St. Paulus Apg. 16, 25. **der da GOtt lobete und preisete im Kerker mit Sila; und die Apostel, die da GOtt danketen und preiseten, daß sie waren würdig worden um Christi Namen zu leiden.** Das gehet nun nicht äusserlich zu, sondern innerlich; das äusserliche gibt Geld; das innerliche preiset Gott und schmücket den Himmel. Darum ist das rechte heilige Creuz erfunden und erhaben, wenn du es kennest, und bist im Glauben, und dankest GOtt, daß er dirs hat aufgeleget, so heiligest du es mit dem Herzen, wie Christus seines geheiliget hat. Christi Blut und Leiden hat dich geheiliget; so fährest du zu, und heiligest mit deinem Herzen dein Creuz also, wenn du das willig und freundlich annimmst, was dir GOtt zufüget.

13. Da geschiehts denn, daß, was vor der Welt das verächtigste war, wird denn vor GOTT ehrlich, groß und angenehm, ja auch zuletzt vor der Welt gelobet und gepreiset; wie Christi Creuz auch war. Das war auch nicht in Ehren von ersten, als jetzund: es ging zu, gleichwie man einen an den lichten Galgen henket oder radebrecht. Doch ist es jetzund dahin kommen, daß es eitel Ehre ist, und alle Schande vergessen. Also auch unser Creuz, weil wir noch drinnen stecken, ist es wol schändlicher, denn das Rad und Galgen; aber wenn mans also im Glauben getragen hat, so wird es also köstlich, wie jetzund Christi Creuz ist: und wie seines jetzund offenbar ist, so wird unsers auch offenbar werden.

14. Nun ist noch eines vorhanden: wenn das Creuz also gefunden ist, erhaben und geheiliget, so muß man in dem Christo nachfolgen; gleichwie Christus sein Leiden hat getragen ganz und gar umsonst, nicht ihm, sondern uns. Also mußt du auch thun, und ihm nachfolgen, ganz und gar umsonst leiden, und nicht ein schalkhaftig Auge haben, daß ich meine Heiligkeit und Ruhm darinnen suche; sondern dem Nächsten zu gut, auf daß das Evangelium aufkomme, daß man dir auch nachfolge, wie du Christo nachfolgest, und ein gut Exempel von dir nehme; so, daß es alles in der Liebe daher gehe.

15. Das

15. Das sey von dem heiligen Creuz gesaget. Ich wollte auch etwas von dem Evangelio geprediget haben, so ist die Zeit zu kurz worden; doch laß ich mich dünken, das sey auch vonnöthen gewesen. Wollen GOtt um Gnade anruffen.

Evangelium am Tage Matthäi des Apostels und Evangelisten,

Matthäi am 18. v. 1–10.

JEsus sahe einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus, und sprach zu ihm: Folge mir. Und er stund auf und folgete ihm. Und es begab sich, da er zu Tische saß im Hause, siehe, da kamen viel Zöllner und Sünder, und saßen zu Tische mit JEsu und seinen Jüngern. Da das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isset euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? Da das JEsus hörete, sprach er zu ihnen: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Gehet aber hin, und lernet, was das seye: Ich habe ein Wohlgefallen an Barmherzigkeit, und nicht am Opffer. Ich bin kommen, die Sünder zur Busse zu ruffen, und nicht die Frommen.

Summa des Evangelii.

1. Hier haben wir ein Exempel des Glaubens im Matthäo, und ein Exempel der Liebe in Christo.

2. Hier siehest du eine Vergleichung und Zusammenhaltung der Sünder und der Pharisäer, dazu das Urtheil Christi über sie beyde.

3. Christus straft die Pharisäer und Schriftgelehrten, daß sie nicht wissen, was das gesaget sey: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit, und nicht am Opffer.

4. Denn dienest du GOtt, wenn du dem Nächsten dienest, der da ein Sünder ist, unwissend, krank, arm, elend, geschmähet, und was er für Gebrechen mehr haben kann. Das wissen nun die Pharisäer nicht; denn es sind nicht Papistische Werke, die da Nutz und Ehre bringen.

Was bey diesem Evangelio zu sagen ist, nemlich, von dem Glauben und Liebe, und wie Christus um der Sünder willen kommen sey, haben wir nicht einmal, sondern oft, auch in diesem Büchlein angezeiget. Wer dasselbige behalten hat, wird sich leichtlich darein schicken, daß er ihm selbst eine Auslegung mache. Darum, dieweil kein sonderlicher Sermon da ist, achte ichs von unnöthen, einen neuen und sonderlichen zu machen.

Evangelium am Tage Michaelis,

Matthäi am 18. v. 1–10.

Es traten die Jünger zu JEsu und sprachen: Wer ist doch der gröste im Himmelreich? JEsus rief ein Kind zu sich, und stellete das mitten unter sie, und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Es sey denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Wer nun sich selbst niediget, wie diß Kind, der ist der gröste im Himmelreich. Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich gläuben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget würde, und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist. Wehe der Welt der Aergerniß halben! Es muß ja Aergerniß kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab, und wirf ihn von dir: Es ist dir besser, daß du zum Leben lahm oder ein Krüpel eingehest, denn daß du zwo Hände oder zween Füsse habest, und werdest in das ewige Feuer geworfen. Und so dich dein Auge ärgert, reiß es aus, und wirfs von dir: Es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, denn daß du zwey Augen habest, und wer-

werdest in das höllische Feuer geworfen. Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch, ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.

Summa des Evangelii.

1. Die Welt meynet, Christi Reich sey ein fleischlich, weltlich, leiblich, zeitlich Reich; derohalben erdichtet sie ihr auch einen leiblichen, äusserlichen, weltlichen Gottesdienst.

2. Das ist ein rechter Christ, der von ihm das hält, das Christus von sich hielte, wie St. Paulus saget zun Philippern c. 2, 5. 6. 7: Ein jeglicher sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war, welcher, ob er wol in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, GOtt gleich seyn, sondern äusserte sich selbst, und nahm Knechts Gestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden, er niedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Creuze.

3. Die Sünder, Schwachen, Unwissenden soll man aufnehmen und sie tragen, wie das ganze vierzehnte Capitel zun Römern lehret, da du siehest, wie man die Schwachgläubigen nicht soll ärgern.

4. Die Schrift bezeuget, daß die guten Engel allein den Auserwählten dienen; wie hier der HErr saget: Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel, Matth. 4, 6. Und im Psalm 91, 11. saget David: Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen. Davon redet auch die Epistel zun Ebräern c. 1, 14. also: Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst, um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?

Aergerniß zweyerley.

Aergerniß ist ein Anstoß, darinne des Glaubens und der Liebe gemißbrauchet wird. Der Glaube wird verletzet, wenn jemand etwas anders lehret, denn in der heiligen Schrift geschrieben stehet; denn damit wird der Glaube des Nächsten umgeführet. Von dieser Aergerniß saget hier der HErr Christus in dem Evangelio: **Wer da ärgert dieser Geringsten einen, die an mich gläuben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget würde, und er säuft würde im Meer, da es am tiefsten ist.**

2. Die Liebe wird mißbrauchet, so du deinem Nächsten nicht hilfest, und dienest ihm nicht in dem, daran ihm nöthig oder sonst Nutz gelegen ist. Item, der den Frieden bricht, und reizet andere Leute zum Uebel; davon saget Christus im Matthäo c. 17, 27. da er Petro befahl den Zoll zu geben. Von diesem Aergerniß redet auch St. Paulus zun Römern c. 14, 13. und 1 Cor. 10, 32. [Wer davon mehr haben will, der besehe daselbst die Annotationes und Locos communes Philippi Melanchthonis.]

Evangelium am Tage Simonis und Judä,

Johannis am 15. v. 17–27.

JEsus sprach zu seinen Jüngern: Das gebiete ich euch, daß ihr euch unter einander liebet. So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. Gedenket an mein Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht grösser, denn sein Herr. Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie euers auch halten. Aber das

alles

alles werden sie euch thun um meines Namens willen: denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat. Wenn ich nicht kommen wäre, und hätte es ihnen gesaget, so hätten sie keine Sünde; nun aber können sie nichts fürwenden ihre Sünde zu entschuldigen. Wer mich hasset, der hasset auch meinen Vater. Hätte ich nicht die Werke gethan unter ihnen, die kein andrer gethan hat, so hätten sie keine Sünde. Nun aber haben sie es gesehen, und doch beyde, mich und meinen Vater, gehasset. Doch, daß erfüllet werde der Spruch in ihrem Gesetz geschrieben: Sie hassen mich ohne Ursach. Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir: und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seyd von Anfang bey mir gewesen.

Summa des Evangelii.

1. Da hat man einen trefflichen reichen Trost darwider wenn uns die Welt hasset.

2. Die Welt muß uns hassen um des Evangelii willen; denn der Vater wird ihr durch den Geist nicht offenbaret.

3. Derowegen ist das nicht das rechte Evangelium gewesen, das mit solchem grossen Prangen eine Zeitlang unter dem Pabstthum in der Kirchen ist einher gegangen; darum es auch jetzt stinket, und unwerth wird gehalten.

Evangelium am Tage aller Heiligen,

Matth. am 5. v. 1-12.

Da der HErr das Volk sahe, ging er auf einen Berg, und satzte sich, und seine Jünger traten zu ihm, und er that seinen Mund auf, lehrete sie und sprach: Selig sind, die da geistlich arm sind: denn das Himmelreich ist ihr. Selig sind, die da Leide tragen: denn sie sollen getröstet werden. Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. Selig sind, die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden GOtt schauen. Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden GOttes Kinder heissen. Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolget werden; denn das Himmelreich ist ihr. Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinet willen schmähen und verfolgen, und reden allerley Uebels wider euch, so sie daran lügen; seyd fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn also haben sie verfolget die Propheten, die vor euch gewesen sind.

Innhalt.

Von der Ehre der Heiligen, und von den acht Seligkeiten überhaupt und besonders.

I. Von der Ehre der Heiligen.
1. Daß ein grosser Mißbrauch mit den Heiligen getrieben wird 1.
2. wie und welchen Heiligen man Dienst und Ehre erweisen soll 2-5.
3. daß die Fürbitte für die Seelen nicht in der Schrift gegründet, und was Weise solche geschehen könnte 6. 7. 8.

II. Von dem Evangelio überhaupt.
1. Was das Evangelium sey 9.
2. zwey Fragen, so aus diesem Evangelio entstehen 10.
a die erste Frage und deren Beantwortung 10. 11.
b die andere Frage und deren Beantwortung 12.
* wie in diesem Evangelio Christi Gnade und Wohlthat fürgebildet wird 13.

III. Von den acht Seligkeiten.
A überhaupt.
1. daß die acht Seligkeiten eine Auslegung der Zehen Gebote 14.
2. in welches Gebot die erste Seligkeit gehöret 15.
3. in welches Gebot die andre, dritte und fünfte Seligkeit zu ziehen 16.
B besonders.

1. die erste Seligkeit, und der rechte Sinn und Verstand derselben 17-22.
a was da heißt geistlich arm seyn 18.
b wer geistlich Arme sind und worinn geistliche Armuth bestehet 19. 20. 21.
c die Verheissung, so dieser Seligkeit beygethan ist 22.
2. die andere Seligkeit und deren Verheissung 23.
3. die dritte Seligkeit 24.
4. die vierte Seligkeit 25.
5. die fünfte Seligkeit 26.
6. die sechste Seligkeit 27.
7. die siebente Seligkeit 28.
8. die achte Seligkeit 29.
9. wie die Verheissungen bey diesen Seligkeiten hin und wieder in der Schrift zu finden 30.

Summa des Evangelii.

1. Hier siehest du, daß die Seligkeit gar ein ander Ding ist, denn wie die Welt davon träumet. **Das ist die närrische Predigt, durch welche es GOtt wohlgefallen hat, selig zu machen alle, die daran gläuben, wie St. Paulus sagt 1 Cor. 1, 21.**

2. Die Christen haben solches alles. Und diese Predigt von den Seligkeiten ist uns zu einem trefflichen grossen Trost, denn da wird nichts gesaget von denen, die grosse Verdienste haben, sondern die gar keinen Verdienst, noch keine Gerechtigkeit in sich haben, die nichts in ihnen finden, davon sie sich rühmen könnten: die werden hier selig geprediget und ausgeschryen. Denn die Christen sind eben die, die da geistlich arm sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; sie sind sanftmüthig, das ist, weichen jedermann, und halten sich für die allergeringsten; sie tragen auch Leide, und alles, wie es hier stehet, in ihnen. Darum folgen ihnen auch die Früchte nach, nemlich, daß sie barmherzig sind, eines reinen Herzens und friedfertig; derohalben sie denn vor der Welt verdammet, verfluchet und verfolget werden.

Auslegung des Evangelii, samt einer Vorrede von der Heiligen Ehre.

SOr und ehe wir zu dem Evangelio greifen, müssen wir ein wenig von dem heutigen Feste sagen, das da heißt **aller Heiligen Fest**; welches denn in der ganzen Welt eingerissen hat, daß mans überall begangen hat, und noch heute bey Tage begehet, und als morgen aller Seelen Tag. Ich wollte, daß diese beyde Feste in allen Landen wären aufgehaben, allein um des Mißbrauchs willen, der darinnen geschiehet. Denn obgleich etliche sind, die es göttlich wissen zu gebrauchen, so sind doch ihrer viel, und fast der meiste Haufe, die es mißbrauchen. Denn man kann den gemeinen Mann nicht von dem Wahn behalten, daß er nicht denke, er thue etwas Gutes. Man würde nicht lange Kirchen stifften, Altar bauen, Bilder aufrichten, Testament stiffren, wo man nicht meynete, man thäte GOtt einen Dienst damit.

2. Wie man nun die Heiligen ehren soll, habe ich vorhin oft gesagt, nemlich, das man ja einen Unterscheid mache unter denen Heiligen, die da **todt** sind, und unter denen, die da **lebendig** sind; und was man den Heiligen thun will, daß mans abwende von den todten, und legs auf die lebendigen Heiligen. Die lebendigen Heiligen sind deine **Nächsten**, die nackenden, die hungrigen, die durstigen armen Leute, die Weib und Kindlein haben, die Schande leiden, die in Sünden liegen; da wende deine Hülfe hin, da lege deine Werke an, da brauch deine Zunge hin, daß du sie beschützest, ernährest, rathest, deinen Mantel auf sie deckest, und ihnen zu Ehren helfest. Das haben nun unsere Papisten umgewendet, und habens auf die todten Heiligen geleget, Kirchen gestifftet, Altar gebauet, und mit anderm Narrenwerk umgangen. Da ist denn alles hingeschwommen mit grossen Strömen und

Sünd-

Sündflüssen; damit ist des armen Haufen vergessen, und die elenden Nothdürftigen versäumet.

3. Derohalben so kehret ihrs wieder um, und wendet eure Wohlthat auf die lebendigen Heiligen, davon euch geboten ist. Von jenen ist kein Gebot; wo aber nun kein Gebot von ist, da kann man nicht gewiß seyn, obs GOtt gefalle oder nicht. Von den todten Heiligen aber ist kein Gebot, daß man sie ehren soll; darum kann man nicht gewiß seyn, obs GOtt gefällig sey, daß man also mit ihnen handelt. Darum laß man davon, und thue es denen, da man gewiß weiß, daß GOtt einen Wohlgefallen dran habe. Haben wir doch in GOttes Namen gnug zu schaffen mit denen Dingen, die uns geboten sind, was wollen wir uns viel mit andern Dingen beladen.

4. So sagen sie denn: Ey, ich thue es in einer **guten Meynung**. Ja, da schlage Glück zu, du thust gleich als die Jüden mit deiner guten Meynung, die schlugen CHristum, GOttes Sohn, zu tode, sagten auch, sie meynetens gut. GOtt will deine gute Meynung nicht haben, ja nicht ansehen; du sollst dich nach seinen Worten und Geboten halten, und nicht thun, was dich gut dünket. Doch, wie wir oft gesaget haben, so ist das kürzlich die Weise und Form, wie man die verstorbenen Heiligen soll ehren. So man sie ja ehren will, und kein anders, so wollen sie es selbst haben, daß man sie anziehe zu einem Exempel, folge ihnen also nach, und bestätige die Lehre mit ihren Werken, wie Sanct Paulus thut zun Römern c. 4, 3. 4. 23. 24. 25. **da er das Exempel Abrahams einführete, und damit beweisete, daß allein der Glaube selig mache und rechtfertige, und spricht: Abraham hat GOtt geglaubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet**; und beschleußt mit diesem Spruch: **Das ist aber nicht geschrieben allein um seinetwillen, daß ihm zugerechnet ist; sondern auch um unsertwillen, welchen es soll zugerechnet werden, so wir gläuben an den, der unsern Herrn JEsum CHrist auferwecket hat von den Todten, welcher ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket.** Da, da lieget der rechte Grund, der thuts allein. Welches allein von St. Paul geschrieben ist um unsertwillen, daß wir uns also daran kehren sollen, und die Lehre des Glaubens damit gründen, daß die Heiligen auch also gelehret und gelebet haben, und GOTT darum danken seiner gütigen Wohlthat, daß er sie also begnadet hat, und uns zu Trost also zu einem Exempel gestellet hat, daß wir uns desto tröstlicher auf ihn erwegen können.

5. Also sollen wir ehren auch seine liebe Mutter, daß wir ansehen ihre Demuth und Nichtigkeit oder Niedrigkeit, und darinnen lernen, wie GOtt die Verworfenen und Armen erhöhet, und die grossen Hoffärtigen erniedriget, und uns damit tröstet im Elend, in Schande, in Niedrigkeit, und GOTT danksagen um seiner Güte willen, daß er uns seine liebe Mutter und die liebe Heiligen hat also zum Exempel gestellet, darinnen wir uns trösten, und uns auf seine Barmherzigkeit desto fröhlicher erwegen. Das ist die rechte Ehre, und keine andere; sonst lasse man sie in GOttes Gerichte liegen; sie schlafen und leben in Christo.

6. **Zum andern**, von der Seelen, da wollte ich auch desselbengleichen, daß man sie GOtt heimstellete. Denn du thust keine Sünde daran, so du gleich nimmermehr an sie gedenkest; denn es ist dir nichts davon geboten:

boten: und mache ihnen nicht nach Seelenmessen und Vigilien; denn es ist nicht gewiß, ob es GOtt gefalle, du hast kein Gebot davon. Willst du für deines Vaters Seele, für deiner Mutter Seele bitten, so magst du es thun daheime in deiner Kammer, und das einmal oder zwey, und laß darnach gut seyn. Sprich: Lieber GOtt, so die Seele in einem solchen Stande wäre, daß ihr zu helfen stünde, mein HErr, so erbarme dich ihrer, und hilf ihr. Und fahre nicht zu, und halte ewige Begängniß, wie die Narren thun, die stete Vigilien halten, und stete Jahrszeiten; gleich als wollten sie mit dem Löhren GOtt zwingen und dringen, daß er ihnen müßte die Seelen geben; ja, er wirds lassen.

7. Darum, so du ja für sie bitten willst, so bitte in der vorgemeldten Weise, und laß es damit gethan seyn, und laß sie in GOtt schlafen: denn, bittest du etwas, und gläubest, so ists gewiß, daß du erhöret bist, wie uns Christus zusaget im Marco c. 11, 24: **Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, gläubet nur, daß ihrs empfahen werdet, so wirds euch werden.** Ja, das wird aber den Pfaffen wenig in die Küchen bringen? Da liegt nichts an; es ist viel besser, daß sie Noth leiden und verderben, denn daß die armen Seelen sollen also ins Narrenspiel gebunden werden und verderben.

8. Dazu haben sie keinen Spruch in der ganzen Schrift, damit sie es bewähren und gründen könnten, daß man etwas für die Seele thun sollte, denn allein den Spruch im 2 Macc. 12, 43. **da Judas schickete gen Jerusalem zwölf tausend Quint Silbers, das man sollte für die Todten opfern**; welches Buch, wiewol es an ihm selbst nicht gilt, so ist dennoch kein Gebot drinnen: denn Judas thut das nicht aus einem Gebot, sondern aus einem Gutdünken. Es dünkete ihn gut, daß man der Todten gedenke, und für sie bitte, dieweil er habe eine gute Meynung von der Auferstehung; darum sey es eine heilige, heilsame Gedanke, für die Todten zu bitten, wie der Text klar daselbst lautet. Was gehet mich aber sein Gutdünken an? Soll ich mir bald ein Gebot darauf schlagen lassen, das ihn gut dünket? Nein. Darum gehe man des Dinges müßig, und wende die Kost dieweil an die Armen, davon uns geboten ist. Das sey von den beyden Festen gesaget. Wir wollen nun auf das Evangelium kommen.

9. Das **Evangelium** ist, wie eure Liebe oft gehöret hat, nichts anders, denn ein gut Geschrey, eine gute Predigt von Christo, wie der HErr Christus von GOtt dem Vater hergethan sey, daß er allen Leuten helfe [und Heil thue] an Leib und Seele, zeitlich und ewiglich, also, daß es viel eine andere Predigt ist, denn des Gesetzes Predigt. Denn das Gesetz gebeut, dräuet und dringet; das Evangelium aber dräuet nicht, dringet nicht, sondern locket fein freundlich und lieblich auf Christum, mit der allerlieblichsten Verheissung. Moses der gebeut, du sollst sanftmüthig seyn, bey Verlust der Seelen Seligkeit; aber das Evangelium kömmt sanfte her, und beut uns GOttes Gnade, Huld und Barmherzigkeit an, und weiset uns auf Christum, dadurch wir empfahen sollen, daß wir dem Gesetz gnug thun. Also, daß das ganze Evangelium allein ein freundliches, gutes Geschrey ist von Christo, der allen Leuten Hülfe und Rath anbeut, und fordert nichts mehr; sondern allein freundlich zu sich locket.

10. Daraus folget nun eine Frage: warum das Evangelium hier solches auch nicht thue, dieweil es sich ansehen läßt, als gebe es Gebote, nemlich, wie man soll arm seyn im Geist, sanftmüthig, barmherzig, und so fort-

fortan. Item, es verheißt einen Lohn, denen, die es thun, in dem daß er spricht: **Das Himmelreich ist ihr.** Item, **die sollen die Erden besitzen**, und was er mehr saget; dieweil wir doch nicht sollen lohnsüchtig seyn, sondern lauter umsonst fromm seyn; nicht unsern Nutz, sondern allein GOtt drinnen suchen; nicht aus Furcht der Pein noch der Höllen, sondern allein zu GOttes Ehre, und dem Nächsten zu Nutze thun alles, was wir thun.

11. Diese zwo Fragen habe ich darum beweget, daß ihr desto besser in dem Evangelio gestärket werdet, und desto besser wisset euch daraus zu gründen, welches nichts denn ein Geschrey und Predigt ist von Christo. Und zum ersten ist zu merken, daß diß Evangelium hie nichts gebeut; sondern, wie an allen Enden, allein von Christo schreibet: und wie es allenthalben seine Wohlthat und Hülfe abmahlet, also thut es hier auch: Nemlich, **wie er die Blinden sehend gemachet hat, die Todten erwecket, die Lahmen gesund gemachet**, Matt. 11, 5. also hält es uns hier auch vor die Wohlthat, daß er uns das Gesetz ausgeleget hat, und den rechten Verstand habe darinnen gegeben; welches fast die gröste Wohlthat ist, die er uns hat erzeiget. Denn, ist das eine Wohlthat, daß er den Blinden leiblich sehend machet, den Lahmen gehend, den Tauben hörend, und dergleichen; so ist das viel eine grössere Wohlthat, daß er hier der blinden Seelen die Augen aufthut, und lehret sie das Gebot GOttes erkennen, daß sie desto besser selig werde. Also leget er aus das fünfte Gebot Mosis, in eben diesem Capitel, da er spricht: **Ihr habt gehöret, daß zu den Alten gesaget ist: Du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig. Wer aber zu seinem Bruder saget: Racha, der ist des Raths schuldig; wer aber saget: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig**, Matth. 5, 21. 22. das ist, ihr solt nicht zürnen im Herzen, ihr sollt ein sanft Herz haben, kein zornig, unfreundlich Werk, Wort oder Geberde gegen eurem Nächsten führen, noch tragen. Also zeiget das Evangelium allein hier GOttes Güte und Wohlthat an.

12. Wie aber nun mit der andern Frage, daß es gleich einen Lohn verheisset den Frommen, die also thun? Darauf habe ich gnugsam geantwortet in der Sermon von dem ungerechten Mammon, daß nicht die Verheissungen hinzu gethan sind als Verheissungen des Lohns, den wir verdienen sollen; sondern als seine liebliche Reizungen und Lockungen, damit uns GOtt lustig machet, fromm zu seyn, und das von ihm selbst folgen muß, und wirs nicht dürfen suchen; sondern, daß es sey eine gewisse Folge des guten Lebens, wie die Hölle eine Folge ist des bösen Lebens, [die muß dem bösen nachfolgen] ungesuchet und unbegehret, gleichwie der Geschmack dem Wein folgen muß. Also ist das ewige Leben hier auch verheissen, nicht, daß wir darum sollen fromm seyn, als um eine Belohnung; sondern daß es sey eine Lockung und Reizung, die uns lustig mache zur Frömmigkeit, GOtt zu dienen und zu loben: so muß es denn von ihm selbst folgen. Das bildet uns für den freundlichen väterlichen Willen GOttes, und Christi Holdseligkeit, daß er uns so freundlich locket.

13. Das sey von den zweyen Fragen, daß ihr wisset, daß das Evangelium hier, wie an allen Orten, Christi Gnade und Wohlthat uns fürbildet, und daß er uns hier den rechten Verstand des Gesetzes gibet und den Mo-

sen recht ausleget. Und daran hangen die allerlieblichsten Verheissungen, die mit Honig geschmieret sind, daß er uns ja herzu locke, daß wir Lust und Liebe haben zu Sanftmüthigkeit, Barmherzigkeit, Gütigkeit gegen unsere Nächsten. Nun wollen wir sehen, wie sich die acht Seligkeiten in die Zehen Gebot ziehen, und sie auslegen und leichte machen.

14. Ihr wisset, wie sie die acht Seligkeiten in die Beichte gezogen haben, über die sieben Todsünden und die fünf Sinnen, wie auch die sieben Gaben des Heiligen Geistes, und was des Dinges mehr ist, und haben damit viel Bücher beschmieret, gleich als ob nicht die acht Seligkeiten, die sieben Todsünden, in den Zehen Geboten verfasset wären; so doch alle Sünden, wie sie genannt mögen werden, in die Zehen Gebote können gezogen, und wiederum die Zehen Gebot in die acht Seligkeiten geschlossen werden. Denn die acht Seligkeiten sind allein eine Auslegung der Zehen Gebote, daß sie nur leichter verstanden mögen werden.

15. Zum ersten, in welches Gebot Mosis schleußt sich die erste Seligkeit, da er saget: **Selig sind, die geistlich arm sind?** oder welche Gebot leget es aus? **Das erste, als nemlich: Du sollst nicht fremde Götter haben;** das leget Christus hier aus, da er sagt: **Selig sind, die da geistlich arm sind.** Als spräche er: Wahrlich, das Gebot, das euch Moses gegeben hat, das ist nicht alleine so zu verstehen, wie ihrs verstehet, und die Worte lauten; wie denn auch die Jüden und Heyden meyneten, daß man keine Götzen, kein Bild zu einem Abgott haben soll oder anbeten, sondern, daß man arm soll seyn im Geist, das ist, im Herzen an keinem Dinge, an keiner Creatur auf dem Erdboden kleben, sondern bloß seyn und mit freyem Herzen auf ihn allein halten. Und selig sind die, denn sie haben GOtt und den Himmel, und alles, was drinnen ist.

16. Zum andern, wo zeucht sich das hin, da er saget: **Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen?** Das zeucht sich ins fünfte Gebot: **Du solt nicht tödten.** Als sollte er sprechen: Es war nicht Mosis Meynung, daß ihr allein nicht sollt tödten; sondern Sanftmuth will er haben: so ihr gleich die Hände vom äusserlichen Todschlag still haltet, item, die Zunge von bösen Worten, so könnt ihrs dennoch wol im Herzen thun. Darum will das Gebot das Herze haben, das soll unverbittert seyn. Denn es ist nicht alleine gnug, daß du niemand tödtest, sondern mußt ihm auch wohl thun, freundlich seyn, und alle Liebe erzeigen. Es ist nicht negatiue, sondern affirmatiue gesaget, daß mans umkehre, und sehe, wie es auf der andern Seiten folge, also, wie er hier spricht: **Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.** Item, wo gehet das hin: **Selig sind die Barmherzigen?** Auch ins fünfte Gebot: **Du sollst nicht tödten:** das ist, du sollst barmherzig und gütig mit deinem Nächsten handeln, und so fortan mit allen Seligkeiten; die wollen wir im Evangelio nach einander sehen. Erstlichen spricht der HErr:

Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr

17. Damit wir nicht hoch im Geist fahren, so heißt **geistlich arm seyn,** nicht mit dem Muth an dem Gut hangen, GOtt gebe, du hast Gut, oder hast nichts. Und wiederum, **reich im Geist** heißt, mit dem Herzen am Gut hangen, GOtt gebe, du hast Gut oder hast nichts. Das meynet auch der Prophet David, da er sagt: **Fällt euch Reichthum zu, so hänget das Herz nicht dran,**

dran, Pſ. 62, 11. Als ſollte er ſprechen: Es kann ja nicht alſo zugehen, es müſſen ja etwa Regenten ſeyn und Könige, die müſſen ja etwas mehr haben denn andere Leute; es kann ſich ja nicht mit dem Gut gleich zutragen; darum, es komme oder komme nicht, ſo hänge allein das Herz nicht daran.

18. Darum heißt **arm im Geiſt** ſeyn, den Muth nicht auf das Gut oder Gaben legen, ſich nicht preiſen, noch kützeln und über den Nächſten erheben, GOtt gebe, man habe viel oder wenig. Alſo ſind geweſen, Abraham, Iſaac, Jacob, Hiob und andere Väter mehr, die waren mächtig reich, aber ſie legten das Herz nicht auf die Reichthümer. Sie ſtunden alſo, hielten allein GOtt für das höchſte Gut, und wenn gleich das Gut dahin gefallen wäre, ſo hätten ſie ſich nicht darüber bekümmert. Alſo war auch David arm, wiewol er ein mächtiges Königreich unter ihm hatte. Alſo auch Salomon. Die ſtunden alſo beveſtiget und bekräftiget in GOtt, daß ſie es nicht geachtet hätten, es wäre ihnen zu oder abgefallen. Alſo heißt eigentlich arm im Geiſt, den Muth nicht dazu haben, Gott gebe man habe viel oder wenig. Denn die den Muth darauf legen, die haben einen Abgott, und den rechten GOtt verlaſſen ſie. Das müſſen denn bald geſchwülſtige, aufgeblaſene Herzen werden, die den Nächſten verachten, und ſich erheben; wie man denn ſaget im Sprüchwort: Gut macht Muth; und wiederum auch: Muth macht Armuth.

19 Alſo ſind auch die ärmſten Bettler reich die doch gar nichts haben; denn ſie ſtehen mit ihrem ganzen Muth nach Gut und Geld, ſtecken im Herzen ſo voll Geizes und Hungers, daß ſie die allergeizigſten Menſchen werden, wo ſie ein wenig Guts überkommen; die thun denn niemand kein gut, erzeigen niemand keine Liebe, keine Barmherzigkeit, keine Wohlthat, ſind die allerunfreundlichſten Menſchen, die auf Erden ſind; wie jener Poet ſaget: Aſperius nihil eſt humili dum ſurgit in altum: **wenn ein Armer Gut und Ehre kriget, ſo kann man ſich ſeiner nicht erwehren, er richtet Unglück und Hader an, und ſtürzet manchen frommen Mann.** Die alſo arm ſind, gelten vor GOtt nicht mehr, denn ein Reicher: denn **vor GOtt iſt kein Unterſcheid der Perſon**, Apgeſ. 10, 34. Es gilt ein Weiſer gleich ſo viel als ein Unweiſer, ein Reicher als ein Armer, ein Junger als ein Alter, eine Magd als ein Knecht; wiewol vor der Welt hats einen Unterſcheid. Das Evangelium aber ſiehet das Herz an, gehet zu Grund und Boden, ſiehet ins Herz hinein, tiefer denn du ſelbſt, und hat mit den äuſſerlichen Dingen nimmer nichts zu ſchicken.

20. Alſo könnt ihr nun wohl richten und achten, welche arm ſind oder nicht, nemlich, die den Muth nicht auf das Gut legen Aber ſehet, wie ſie die Armuth haben heraus gezogen in das äuſſerliche Weſen: als Franciſcus gethan hat, das doch ein frommer Mann geweſen iſt, ſo, daß mich wundert, wie er ſo närriſch und grob hier geſtolpert hat, der ſich hier hat in Armuth gegeben, und ſeine Brüder in eine Regel verfaſſet, nicht mehr zu haben, denn von der Hand in Mund, über Nacht nichts zu behalten, und wie es daſelbſt lautet; hat das Evangelium alſo heraus in zeitlich Armuth gezogen, wider Chriſti Meynung. Denn die Armuth muß im Geiſte gehen: das geiſtliche Regiment, das Evangelium, läßt ſich in keinem Weg heraus ins Licht ziehen, und in das äuſſerliche Regiment; es gehet im Herzen daher. Alſo iſt auch Chriſtus am Geiſt arm geweſt, und dennoch auswendig nicht bloß ohne Geld gangen. Denn da ſie auf den Berg gingen, da hatte er fünf Gerſtenbrod und zwey hundert Pfennige. Item, Judas trug den Beutel, und nahm ein, was

was man dem HErrn gab, daß er wol möchte bey einen Gülden oder dreyßig in Bereitschaft gehabt haben. Also waren die frommen Heiligen auch, David, Jacob, Isaac, Abraham, und andere, noch hat es Franciscus herausgezogen in die leibliche Armuth. Da müßt ihr nun selbst richten, daß er gefehlet hat und gestrauchelt: das hat dennoch hintennach der Pabst bestätiget.

21. Darum, so man euch wird vorwerfen, St. Franciscus habe also gelebet, und sey dennoch ein heiliger Mann gewesen; so werfet ihr wiederum Christum auf, der hat anders gelebet, und ist auch ein heiliger Mann gewesen, und heiliger denn Franciscus. Wenn sie sagen: so hat gelehret St. Franciscus; so saget ihr: so hat gelehret Christus. Nun wem soll man folgen? Da müssen sie denn selbst bekennen, daß Christo mehr zu folgen ist, denn den andern. Also beschließt ihr sie frey. Wenn sie herkommen, und rühmen der Heiligen Leben und alte Gewohnheit; so rühmet ihr Christum, der hat anders gelehret, hat auch wol länger gelebet, denn sie allzumal. Also werfet ihr denn immerzu einen Heiligen auf, nemlich Christum, wenn sie mit den ihren daher fahren, werden sie euch diesen nicht umstossen. So ists nun so viel gesaget: **Selig sind die Armen**, verzeihet euch des zeitlichen Guts, stehet nicht mit dem Herzen darauf, so ist der Himmel euer.

22. Und thut dazu die allerfeinesten Verheissungen, und spricht: **das Himmelreich ist ihr.** Da siehet man bald, welches des Heiligen Geistes Predigten sind, oder des Teufels. Da siehet man auch, wie verstockt wir sind, daß uns die Verheissungen nicht zu Herzen gehen. Denn die hohe Majestät hats verheissen, die nicht lügen kann, daß die, so geistlich arm sind, sollen das Himmelreich haben. Das ist so viel gesaget: Siehe, dem Menschen soll der Tod, Sünde, Hölle, und alles Unglück hinweg seyn, soll GOtt zum Freunde haben, ein fröhliches Gewissen, und dazu das ewige Leben. Noch bewegen solche reiche Verheissungen von einer solchen hohen Majestät uns gar nichts. Wo sonst ein Lügner etwan auftrit, oder ein Pabst sagte: Laß so viel Messen halten, so wirst du selig; oder spricht: Das Jahr faste so viel St. Barbarä, St. Nicolao, und was der Narrentheidungen mehr sind, da fällt man hin, und laufen zu, als brenneten uns die Köpffe. Wie kömmt denn das, daß es des Teufels Predigten sind, und doch angenommen werden? Wie, daß die hier nicht auch also eingehen, so es des Heiligen Geistes Predigten sind? Antwort: **Was nicht von GOtt ist, das höret GOttes Wort nicht**, 1 Joh. 4, 6. Wer nicht will die Wahrheit hören, der muß Lügen hören. Zum andern spricht der HErr:

Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

23. Das ist, die da sanftmüthig sind von Herzen, und nicht rachsüchtig, sondern stellens Gott heim, fahren freundlich mit den Feinden, und vergeben ihnen, **die sollen besitzen das Erdreich**, das ist, sie sollen bleiben, nicht daß sie sollen Herren werden und regieren die Welt; sondern daß sie sollen bleiben vor denen, die da rachsüchtig sind, und wollen mit dem Kopffe hindurch, GOtt gebe, es stosse hinten oder forne an. Das gibt auch die Erfahrung, daß niemand ehe von den Seinen kömmt, denn die da rachsüchtig sind; und niemand ehe entlaufen muß, denn dieselben störrigen unsanften Menschen, die viel Rechtens führen wollen. Denn man muß schier allezeit zehenmal so viel verzehren, als die Sache werth ist. Item, wir sehen, daß grosse Königreiche, grosse Käyserthum, grosse Land und Städte also verderben und umkommen. Aber

die

die da vergebens GOtt allein die Rache zustellen, die bleiben. Nun sehet, wie feine Verheissungen das sind: eine geistliche, da sie sollen den Himmel haben; dazu auch eine zeitliche, daß sie sollen auch nach dem Leibe gnug haben. Zum dritten spricht er:

Selig sind, die da Leide tragen, denn sie sollen getröstet werden.

24. Da sehet ihr, daß sie auch müssen Trübsal haben; es wird nicht in eitel Wohltagen, Singen und Springen zugehen, die Christen müssen auch Trübsal haben und Qual, daß der alte Adam zahm werde; aber in dem Trübsal werden sie getröstet werden, und werden mitten in der Angst und Betrübniß Freude fühlen. Die da aber stets voll sind und im Sause liegen, die können nicht wissen wie sie mit GOtt stehen. Darum, wiewol sie fressen, saufen und lachen mit dem Munde, so erfährets doch das Herz nicht; denn es weiß nicht, ob es einen gnädigen GOtt hat oder nicht, darum kann es auch nicht fröhlich seyn, und ist viel mehr Galle denn Honig da. Aber die da Trübsal leiden, die werden innwendig von GOtt getröstet. Die sind innwendig im Herzen voll Wonne und Freude, wiewol es auswendig keinen Schein hat: aber jene fressen, saufen und lachen, und sind doch mit eitel Gall und Trübsal im Herzen überschüttet und begossen. Zum vierten:

Selig sind die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

25. Das ist, die da hungert und dürstet nach der Frömmigkeit, die dahin mit alle ihrem Thun geflissen sind, daß sie fromm mögen werden, und andere Leute auch zur Frömmigkeit bringen. Und das ist denn schwer. Denn wenn sie das thun wollen, so müssen sie das Wort predigen, vermahnen und strafen. Damit laden sie den Teufel auf sich, Zorn und Neid der Welt, und alles, was nur in der Welt ist, das erregen sie wider sich. Darnach bleibet das heilige Creuz nicht lange aussen; aber das lassen sie sich nicht groß anfechten. Wo dieser Hunger ist, das Dürsten und Seufzen nach der Gerechtigkeit und Frömmigkeit, beyde seiner und der andern, da läßt sich das Herz nicht stillen noch hindern, bis es den Schatz ergreife. Zum fünften:

Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

26. Das sind je, die da geneigt sind zu vergeben den andern ihre Fehle und Gebrechen, damit sie beleidigt sind. Da wird gestärkt der Spruch im Vater Unser: **Vergib uns unsere Schuld, wie wir unsern Schuldigern vergeben.** Zum sechsten:

Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden GOtt schauen.

27. Sehet, darum haben sich alle Welt gemühet, daß sie GOtt sehen möchten; aber da habet ihr, wie man ihn sehen muß. Gott schauet man **zweyerley Weise: einmal** nach seiner hohen allmächtigen Gewalt, und das hilft wenig, ja das Anschauen kann die Natur nicht leiden. Zum **andern**, schauet man ihn für einen GOtt, für einen allmächtigen, gütigen, für einen gnädigen Vater; denn GOtt ist nichts anders, denn die ewige allmächtige Gütigkeit und Barmherzigkeit. Und den schauen die allein, die da sind eines **reinen Herzens**, das ist, die da gläuben. Denn die da nicht gläuben, die haben kein rein Herze, erkennen ihn nicht; sondern halten ihn für einen gestrengen Richter, und fliehen vor ihm: wie Adam thät im Paradies. Warum? Denn sie sehen in ihr Gewissen, das ist unrein; darum scheuen sie sich dafür, und fürchten sich, wie Salomon sagt in den Sprüchen c. 28, 1: **Der Gottlose fleucht,**

und niemand jagt ihn. Denn er denket immerzu, GOtt sey ihm ungnädig, ungütig, unbarmherzig, darum läuft er vor ihm; das macht allein das böse Gewissen, welches Gottes Güte nicht sehen kann. Zum siebenten:

Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden GOttes Kinder heissen.

28. Das ist, die nicht allein friedsam sind, sondern auch Friede machen, da ein gut Wort verleihen, dort ein gut Wort darlegen, allenthalben stillen und schweigen, wo sie irgend Unfriede und Aufruhr, oder Zwietracht wissen. Und das sind die rechten GOttes Kinder, wie Christus ist, der hat es frey erzeiget; denn er ist herab vom Himmel gestiegen, und hat uns von GOtt alles Gutes, alles Süsses alle Barmherzigkeit gesaget, nemlich, daß uns der Vater unsere Sünde vergeben habe, und zu Kindern aufgenommen, sey nun unser gnädiger Vater, habe Friede mit uns, mit dem wir zuvor im Unfriede stunden. Und darnach ist er wieder aufgestiegen zu GOtt, und hat GOtt wiederum alles Gutes von uns gesagt, nemlich also: Vater, sie haben keine Sünde mehr, ich habe sie auf mich geladen, und hinweg genommen; so, daß er zwischen uns und GOtt, dazu zwischen allen Creaturen Friede gemacht hat, wie die Epistel zu den Ephesern c. 2, 15. sagt. Also that auch Monica, St. Augustini Mutter: was sie Böses hörte von den Weibern, das schwieg sie; was sie aber Gutes hörte, das da versöhnete, das sagte sie. Also sollen wir auch thun. Zum achten:

Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolget werden, denn das Himmelreich ist ihr. Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerley Uebels wider euch, so sie daran lügen.

29. Das ist, die da verfolget werden ausser dem Gericht, allein um der Gerechtigkeit willen. Die Verfolgung muß man leiden von dem gemeinen Pöbel, Verfluchung und Verlierung im Gericht und vor den Herren, denn da wird man verlegen und angeklaget, daß uns die Herren ungnädig werden. Aber laßt sie immerdar verfolgen. Wir haben einen guten Trost, und gewisse Verheissung, wie folget:

Habt Freude und Wonne, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden: Denn also haben sie verfolget die Propheten, die vor euch gewesen sind.

30. Solcher Verheissung und Trostes haben wir hin und wieder viel in dem Evangelio; als sonderlich im Luca c. 21, 12-19. da der HErr zu seinen Jüngern also sagt: **Vor diesem allen werden sie die Hände an euch legen und verfolgen, und werden euch überantworten in ihren Schulen und Gefängnissen, und vor Könige und Fürsten ziehen, um meines Namens willen. Das wird euch aber wiederfahren zu einem Zeugniß. So nehmt nun zu Herzen, daß ihr nicht sorget, wie ihr euch verantworten sollt; denn ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht sollen widersprechen mögen noch widerstehen, alle eure Widerwärtigen. Ihr werdet aber überantwortet werden von den Eltern, Brüdern, Gefreundten und Freunden, und sie werden euer etlichen zum Tode helfen, und ihr werdet gehasset seyn von jederman, um meines Namens willen, und ein Haar von eurem Haupte soll nicht umkommen. Fasset eure Seelen mit Geduld.** Das sey gnug gesagt auf dißmal bey diesem Evangelio, wollen GOtt um seine Gnade anruffen.

Evan-

Evangelium am Tage Martini,

Luc. am 19. v. 12-26.

DEr HErr sagte ein Gleichniß und sprach: Ein Edler zog ferne in ein Land, daß er ein Reich einnähme und denn wiederkäme; dieser foderte zehen seiner Knechte, und gab ihnen zehen Pfund und sprach zu ihnen: Handelt bis ich wiederkomme. Seine Bürger aber waren ihm feind, und schickten Botschaft nach ihm, und liessen ihm sagen: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche. Und es begab sich, da er wieder kam, nachdem er das Reich eingenommen hatte, hieß er dieselbigen Knechte fodern, welchen er sein Geld gegeben hatte, daß er wüßte, was ein jeglicher gehandelt hätte. Da trat herzu der erste, und sprach: Herr, dein Pfund hat zehen Pfund erworben. Und er sprach zu ihm: Ey du frommer Knecht, dieweil du bist im geringsten treu gewesen, sollst du Macht haben über zehen Städte. Der andere kam auch und sprach: Herr, dein Pfund hat fünf Pfund getragen. Zu dem sprach er auch: Und du sollst seyn über fünf Städte. Und der dritte kam und sprach: Herr, siehe da, hier ist dein Pfund, welches ich habe im Schweißtuch behalten: ich fürchtete mich vor dir; denn du bist ein harter Mann, du nimmst, da du nicht hingeleget hast, und erntest, da du nicht gesäet hast. Er sprach zu ihm: Aus deinem Munde richte ich dich, du Schalk; wußtest du, daß ich ein harter Mann bin, nehme, da ich nicht gelegt habe, und ernte, da ich nicht gesäet habe; warum hast du denn mein Geld nicht in die Wechselbank gegeben? und wenn ich kommen wäre, hätte ich es mit Wucher erfodert. Und er sprach zu denen, die dabey standen: Nehmet das Pfund von ihm, und gebet es dem, der zehen Pfund hat. Und sie sprachen zu ihm: Herr, hat er doch schon zehn Pfund. Ich sage euch aber: Wer da hat, dem wird gegeben werden; von dem aber, der nicht hat, wird auch das genommen werden, das er hat.

Summa des Evangelii.

1. Erstlich merket hier das Wörtlein wohl, da er spricht: Er forderte seine Knechte. Ohn Beruf und ungefodert predige ja niemand.

2. Bist du zum Predigtamt gefodert oder beruffen, so siehe, daß du des HErrn Geld auf Wucher auslegest, und vermenge dein Geld nicht darunter. Welches also zu verstehen ist, daß man GOttes Wort und das Evangelium rein predigen soll, ohn Zusatz und ohn menschliche Lehre; denn GOttes Wort und Menschenlehre stimmen nicht zusammen. Davon haben wir droben gesagt in dem Sermon an St. Andreas Tage.

3. Der hat, der der Gaben GOttes gebrauchet zur Seligkeit der andern Brüder, und demselben wird die Gabe und Gnade gemehret werden. Der hat aber nichts, der die empfangene Gabe GOttes nicht zur andern Nutz und Frommen brauchet; von demselbigen wird die Gabe genommen werden, und endlich verblinden und verstocken, daß er nicht sehe, was er vor hat gesehen.

4. Hier werden menschliche Verdienste verworfen; denn du höreſt, daß die Knechte das Geld von dem Herrn nehmen, damit sie wuchern und gewinnen sollen. Und der Herr darum, daß sie getreu waren, gibt ihnen das Geld samt dem Gewinnst und über das auch die Städte dazu, allein aus Gnade und Güte.

*) Evangelium am Tage Catharinä,

Matth. 25. v. 1-13.

Innhalt.

Von zweyerley Christen, unter dem Bilde der zehen klugen und zehen thörichten Jungfrauen vorgestellet.

1. Die das Evangelium verfolgen, sind nicht würdig für die thörichte Jungfrauen gerechnet zu werden 1.

2. die Art des Evangelii ist, daß es muß verfolget werden 2.

*) Sowol das Evangelium, als auch die Summa des Evangelii siehe pag. 2562. am Tage Barbarä.

3. was das Evangelium lehret, und wer die Feinde desselben 3.
4. wie sich ein wahrer Christ mit dem Evangelio wider seine Feinde waffnen solle 4. 5.
5. daß das Evangelium nicht durch eigne, sondern allein Gottes Kraft erhalten wird 6.
6. der Grund und Trost beym Evangelio 7.
* Von denen Christen, so durch die thörichten und klugen Jungfrauen vorgebildet werden.
1. Welche durch die thörichten vorgebildet werden 8.
2. welche durch die klugen vorgebildet werden 9.
3. was durch die Lampen mit und ohne Oel zu verstehen 10.
a die Art des wahren Glaubens 10.
b der selige Wechsel, so durch den Glauben entstehet 11.
c durch den Glauben allein kommt man vor Gott 12.
d die Frucht des wahren Glaubens 13.
e woher der Glaube entstehe 14.
4. wie durch die Braut alle Christen zu verstehen 15.
a die Einigkeit und Liebe des Bräutigams Christi, und seiner Braut 16.
* der Glaube ist ein groß und gewaltig Ding 17.
* daß kein anderer Weg zur Seligkeit, denn durch den Glauben 18.
b wie hieraus erfolget, was die Christliche Kirche sey 19.
* wie man dem Pabst antworten, und ihn widerlegen soll, wenn er fürgibt er sey die rechte Kirche 19-23.
c die Einigkeit der Christlichen Kirche 24.
d worinn ein Christlich Leben stehe 25.

Auslegung des Evangelii.

Ich habe diß Evangelium nicht für mich genommen, zu bestätigen die Legenden St. Catharinen, welche, wenn man sie recht ansiehet, mehr Lügen denn Wahrheit in sich hat. Es sey wie ihm wolle, so lassen wir die Legenden fahren, dieweil sie ungewiß sind, und wollen das Evangelium vor uns nehmen, das kann uns ja nicht trügen noch verführen. Ihr habet gehöret in der Gleichniß, wie daß zehen Jungfrauen mit ihren Lampen sind entgegen kommen dem Bräutigam; fünf aus ihnen waren klug; die andern aber waren thöricht. In welchem uns zweyerley Christen werden angezeiget, nemlich, rechtschaffene Christen und erdichtete, die sich für Christen lassen ansehen.

2. Aber hier wollen wir eben gar nichts reden, noch auch in diese zweyerley Geschlecht gemenget haben, die, so das Evangelium versprechen und verfolgen; denn diese sind nicht würdig, daß sie auch die thörichten Jungfrauen sollen genennet werden. Das ist aber die Natur und Art des Evangelii, daß es muß verfolget werden, der Teufel kann es nicht leiden; darum erreget er dawider alles, was er nur kann aufbringen. Darum muß man sich das nicht irren lassen, daß es also zugehet, wenn das Evangelium geprediget wird; denn Christus spricht: **Wenn ein Starker gewapneter seinen Pallast bewahret, so bleibet das seine mit Frieden. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kömmt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den Raub aus,** Luc. 11, 21. 22.

3. Da Christus, der Stärkere, kam in seiner ersten Zukunft (denn vorhin hatte der Teufel das Regiment über die ganze Welt,) da ist er, als ein falscher Fürst, geschwächt worden; also ist es auch jetzund vor der andern Zukunft. Der Teufel hat lange regieret in den hohen Schulen, da ist es alles im Friede gewesen. So aber nun das heilige Evangelium aus GOttes Gnaden kommen ist, und greifet unsern Doctoribus in die Wolle, tappet sie an, und decket ihre Schalkheit auf, so zürnen sie, to-

toben, wüten und zappeln, wie sie toll und thöricht, rasend und unsinnig wären; da ist kein Friede mehr. Ja, sprechen sie, wir sind Doctores und Magistri nostri, uns ist befohlen vom Pabst, die Schrift auszulegen. Freylich ja, wenn es mit ihren *) Träumen, Glossen, und was des Teufels Unflaths mehr ist, wäre ausgerichtet; wenn sie mit ihren Quästen die Hölle möchten auslöschen, und mit ihren Distinxien den Himmel ausschliessen; so wärs wol etwas. Es gilt hier nicht grosse Titel führen, es gilt hier nicht Aristoteles, Plato, Averrois, mit denen sie umgehen; wir haben von einem andern zu reden, daran uns mehr gelegen, das ist, von dem heiligen Evangelio. Das lehret nicht, wie du Ehre, Gunst, Gold, Silber, Freud und Muth in dieser Welt erlangen mögest, wie diese thun, die sie führen; sondern es ist ein solch groß, würdig, trefflich, gewaltig Ding, daß es dich unterrichtet und lehret, wie du die Sünde, den Tod, Teufel und die Hölle mögest überwinden. Hiewider zu fechten will nicht schimpffen gelten; es muß gar ein klar, scharf und stark Schwerdt seyn wider solche Gewalt. Darum ist es nichts mit diesen schwachen, armen Sophisten; wir haben nicht zu kämpffen mit Fleisch und Blut, spricht Paulus zu den Ephesern c. 6, 12. sondern mit Fürsten und Gewaltigen, mit der Welt Regenten der Finsterniß in dieser Welt, mit den Geistern der Bosheit unter dem Himmel.

*) Exercitiis, copulatis summis, und dergleichen Labyrinthis wäre ausgerichtet ꝛc.

4. Derhalben muß das Evangelium so viel Anstösse leiden, und wird noch kein Ende seyn. Welcher es aber recht begreift, der läßt sich solche Sturmwinde und Wassergüsse nichts anfechten; sondern bleibt beständig. Und obschon heute einer hie aufstehet und predigt also, der andere morgen und predigt anders; so fällt doch ein Evangelischer Mensch nicht dort und dahin, sondern er verharret bis in das Ende. Darum ist er wahrlich selig, wie Christus sagt: **Wer beharret bis an das Ende, der wird selig**, Matth. 24, 13. Es gehet eben hier zu wie in einem Streit, da zwey Heere wider einander liegen, die erwegen sich da auf beyder Parten, jeglicher bewahret sich auf das allerbeste, so er kann, und wagets dahin, weicht nicht von dem Haufen, streitet hefftig wider die Feinde, die er für Unrecht und als für Todfeinde achtet.

5. Also soll sich ein frommer Christ wohl bewahren mit dem heiligen Evangelio, wider seine Feinde, den Teufel und allen seinen Anhang, und soll das Evangelium lauter und klar predigen, und GOtt treulich bitten, daß er uns diß lasse einher gehen nach seiner Natur und Art; wahrlich, so wird es nicht ohne Frucht und Reichthum wiederkehren zu dem, der es hat ausgesandt; wie St. Paulus vermahnet zu den Ephesern c. 6, 13. 20: **Um deßwillen** (spricht er,) **so ergreifet den Harnisch GOttes, auf daß ihr widerstehen könnt an dem bösen Tage, und in alle eurem Thun bestehen möget. So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit der Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, und gestiefelt an Füssen mit dem Evangelio des Friedens, damit ihr bereit seyd. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurige Pfeile des Böswichts, und nehmet den Helm des Heils, und das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort GOttes. Und betet stets in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen, für alle Heiligen und für mich: Auf daß mir gegeben werde**

das Wort, mit freudigem Aufthun meines Mundes, daß ich möge kund machen das Geheimniß des Evangelii, welches Bote ich bin in der Ketten, auf daß ich darinne freudig handeln möge, und reden, wie sichs gebühret.

6. Derohalben müssen wir acht haben, daß, so wir das Evangelium nicht mit seiner eigenen Gewalt, sondern mit unsern Kräften wollen erhalten, so ist es gar verloren; denn wenn man es am besten will vertheidigen, so fällt es danieder. Laßt uns der Sorge ganz abstehen; das Evangelium darf unserer Hülfe nicht, es ist für sich selbst kräftig genugsam: befehlet es GOtt allein, dem es ist, der wirds wol schützen und handhaben. Also thue ich ihm, wiewol viel und grosse Anstösse uns entgegen sind; aber diß alles bekümmert mich gar nichts um des Evangelii willen, trage auch keine Sorge dafür, wie ich es wolle vertheidigen. Ich und wir alle sind zu schwach dazu, solches Wort zu vertheidigen; ich habe es dem lieben GOtt befohlen, es ist ja sein Wort, er ist Mannes genug dazu, daß ers verfechten wird und beschützen, wenn sie noch so sehr wüteten und tobeten.

7. Derohalben ist das ein gering schlecht Ding, daß sich dieser arme Haufe der Sophisten dawider legt. Was wollten diese Fledermäuse mit ihren Federwischen ausrichten? Laßt sie fahren, es ist von GOttes Gnaden ein ungelehrt Volk. Das ist noch nichts, das sind noch gnädige Feinde; es muß noch viel anders werden, also, daß sich die ganze Welt wird dawider legen, und diß Wort versprechen und verdammen. Aber den Trost haben wir, und sind es auch gewiß, daß die Pforten und alle Gewalt der Höllen nicht mögen obsiegen und überwältigen, Matth. 16, 18. In diesem allen ist kein besser Rath, denn predigen das Evangelium schlecht und lauter fortan, und GOtt bitten, daß er es uns leite und führe. Ich weiß ihm auch nicht anders zu thun, und thue auch also, und bin gleich fröhlich dabey im Namen GOttes.

8. Also spreche ich nun, daß diese Widersacher und Verfolger des Evangelii sind nicht würdig, gezehlt zu werden unter die thörichten Jungfrauen. Denn der HErr redet hier von denen, die das Evangelium gerne hören, nemlich, von der Christenheit; die gleichet er zehen Jungfrauen, unter welchen fünfe klug sind, fünf aber thöricht. Hier nennet der HErr alle Christen Jungfrauen. Die thörichten Jungfrauen sind die Christen, die sich für Christen lassen ansehen, und hören das Evangelium, wollen gut Evangelisch seyn, und können viel von diesen Dingen sagen, sie loben das Wort und sprechen: Ey, ein fein Ding ist das, dem ist also, so muß man es verstehen, es kann und mag nicht anders seyn nach der Schrift; und wie sie mehr mit hübschen geschmückten Worten wissen davon zu reden. Zudem spricht Sanct Paulus 1 Cor. 4, 20: Das Reich GOttes stehet nicht in Worten, sondern in der Kraft. Es gehet nicht mit Reden, sondern mit Leben zu; nicht mit Worten, sondern mit Werken. Dieweil sie aber nun viel von denen Dingen können sagen, und mit den Werken und Thaten nicht hernach wollen, sind sie wahrlich thörichte Jungfrauen, die allein die Lampen haben, das ist, den auswendigen Schein und Prangen, und thun nach ihrer Art, wie Christus von ihnen sagt im Matthäo c. 7, 21. daß sie immer sagen: HErr, HErr. Der Mund ist wol da, aber das Herz ist weit von ihnen, das Oel ist nicht in der Lampen, das ist, der Glaube ist nicht im Herzen. Das gedenken sie aber nicht, ja, sie wissen es nicht, und haltens dafür, ihre Lampen sind gleichwol bereit. Ihre Art ist, daß sie gerne vom Glauben predigen

und

und hören, und so sie das Wort gehöret haben, machen sie ihnen selbst und erdichten einen Gedanken, einen Wahn im Herzen; den halten sie für das Oel: und verhärten doch gleich in ihrer Gewohnheit als vor, sind nach ihrer alten Weise gleich so zornig als vor, gleich so geizig, gleich so unbarmherzig den Armen, gleich ohne Kunst und Wissenschaft, wie zuvor. Dieser Glaube oder Wahn, den sie ihnen selbst machen, ist eine Creatur des Menschen; darum ist er gleich wie der Schaum auf dem Wasser, oder der Gesch auf dem bösen Bier, der vergehet bald, und hat keinen Bestand.

9. Die andern Jungfrauen, die klugen, tragen nicht allein in den Händen die Lampen; sondern haben zugleich mit der Lampen das Oel, das ist, den rechten Glauben, den GOtt geschaffen und gemachet hat in ihren Herzen, damit sie sich vertheidigen können: denn sie haben GOttes Werk bey sich, und nicht einen gedichteten gemachten menschlichen Wahn, der den Stich nicht halten mag, so der Tod ihnen unter die Augen bläst. Diese sind erhärtet in göttlicher Zusagung, und der Geist GOttes wirket grosse Dinge durch sie, wollten auch jetzund lieber sterben, denn leben. Nun schauet drauf, diß Gleichniß wird hart seyn vor dem letzten Gerichte GOttes, und wird also gehandelt werden mit allen Christen: denn ihrer viel werden sich wenden, und das mehrer Theil, etliche zu dem gedichteten, die andern zu dem rechten Glauben. Darum ist zu bedenken, nachdem nun das Wort GOttes also angefangen ist und wirket ungleich, daß der Jüngste Tag nicht fern sey.

10. So merket nun bey diesem Evangelio, daß durch die Lampen ohne Oel uns bedeutet wird ein auswendig Ding und eine leibliche Uebung ohne Glauben im Herzen; aber die Lampen mit dem Oel, sind die innwendigen Reichthümer, auch die äusserlichen Werke, mit dem wahren Glauben. Denn so der Glaube der Art ist, daß ihn GOtt schaffet und erwecket im Herzen, so vertrauet der Mensch in CHristum; ja, er ist auch also kräftig auf CHristum gegründet, daß er der Sünde, dem Tode, der Hölle, dem Teufel und allen Widersachern GOttes den Trotz beut, fürchtet sich für keinem Unglück, wie hart und grausam es immermehr daher gehe. Das ist die Art des rechten Glaubens, welcher gar ungleich ist dem Glauben der Sophisten, Jüden und Türken, der allein mit menschlichen Gedanken auf ein Ding fällt, nimt ihm für und gläubet, daß dem oder diesem also sey. Aber GOtt hat mit solchem Wahn nichts zu schaffen; es ist Menschenwerk, und [ein solcher Wahn] kömmt von Natur, von dem freyen Willen des Menschen, daß sie darnach sprechen können, und andern nachsagen: Ich gläube, daß ein GOtt sey, daß Christus mir geboren, gestorben und auferstanden sey; aber was es ist, und wie kräftig solcher Glaube ist, da wissen sie nichts von. Und obschon solchen Glauben einer von GOtt hätte, so ist er doch nichts, so lange kein Oel da ist, und dieweil GOtt nicht das rechte Oel eingeußt, und gibt dem Herzen seinen Sohn, JEsum CHristum, gar und ganz zu eigen, und alles, was derselbige hat.

11. Aus solchem rechtschaffenen wahren Glauben kömmt denn der wunderbarliche Wechsel her, daß CHristus JEsus sich und seine Güter dem Gläubigen gibt, und nimmt an sich wiederum das Herz des Gläubigen, und was es auf ihm hat, zu eigen. Was ist aber nun in CHristo? Unschuld, Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Seligkeit und alles Gut. Item, Christus hat überwunden die Sünde, den Tod, die Hölle und den Teufel. Also geschieht das alles in dem, der solches begreift, veste gläubet und vertrauet, daß er wird in CHristo JEsu ein Ueberwinder der Sünde, des Todes, der Höl-

Hölle und des Teufels. Auch die Unschuld JEsu Christi wird seine Unschuld; dergleichen Christi Frömmigkeit, Heiligkeit, Seligkeit, und was in Christo ist, ist alles in einem gläubigen Herzen mit Christo.

12. Daher kömmt denn, daß unsere Lampen nicht ausgelöschet werden. Denn wo wir mit unsern eigenen Werken zu GOtt dem HErrn wollen gehen, wie schön sie auch möchten gleissen und scheinen vor der Welt, so ist es alles umsonst und verdammt. Denn, so die klugen Jungfrauen allein die Lampen hätten gehabt, wäre es ihnen gar nichts nützlich gewesen, gleich sowol als ihren Gespielen; denn das ewige Leben kann nicht erlanget werden durch unsere gute Werke, wie gut sie auch sind, sondern allein durch den Glauben, also, daß du denn von Herzen sprechest: O HErr, wiewol ich nicht würdig bin einen Augenblick zu sehen den Himmel, vermag auch nicht mit meinen Werken mich zu erlösen von der Sünde, Tod, Teufel und Hölle; jedoch hast du mir gegeben deinen Sohn JEsum Christum, der ist viel köstlicher und theurer, denn der Himmel, er ist auch viel stärker denn die Sünde, der Tod, der Teufel und die Hölle.

13. Solchen Glauben aber erwecket Gott in uns; aus dem folgen auch die rechten Christlichen Werke, mit welchen wir unserm Nächsten zu Hülfe kommen und ihm dienen. So aber einer wollte in solche Werke hoffen, und sein Vertrauen darein setzen, würde er verdammt, denn er gäbe die Ehre nicht GOtt, und dem Glauben, den er erweckt und schafft, sondern der Creatur und den Werken; welches eine grosse Gotteslästerung ist. Als ich denn besorge, so sind zu unsern Zeiten solcher Werkheiligen gar viel, die auch sich selbst und andere Leute verführen mit den guten Werken (als sie sie nennen). Sie sprechen auch gleichwol, unsere Werke sind nichts; und doch daneben wirken sie auf den freyen Willen: aber was Gnade sey und Glaube, da wissen sie weniger um, denn eine Gans um den Psalter.

14. Darum hütet euch für dem gemachten und gedichteten Glauben; denn der rechte Glaube ist nicht ein Werk des Menschen; und derhalben mag auch der erdichtete und gemachte Glaube im Tode den Stich nicht halten, er wird von der Sünde, von dem Teufel, und von den höllischen Schmertzen überwunden und gar umgestürzet. Der rechte Glaube aber ist ein ganz Vertrauen im Herzen zu Christo, welches allein GOtt in uns erweckt. **Wer den hat, der ist selig; wer ihn nicht hat, der ist verdammt**, Marc. 16, 16. Solcher Glaube wird auch nicht gegeben aus eigener Bereitung; sondern so man das Wort GOttes öffentlich und klar prediget, denn hebet sich an aufzusteigen ein solcher Glaub und Hoffnung, und eine solche starke Zuversicht in Christum.

15. Aber in Klöstern und Universitäten haben wir bisher müssen hören und lehren, wie Christus ein harter scharfer Richter sey, so er doch allein ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen ist, haben also aufgerichtet Mariam, und viel andere Heiligen, die für uns bitten sollten; daher sind kommen so viel Stifften, so viel Wallfahrten und so viel Narrenwerk, daß sie nicht alle wohl zu erzehlen sind. Sehet, hier im Evangelio nennet Christus alle Christen zusammen **eine Braut**, und er ist der Bräutigam; hier soll kein Mittel seyn. Was wäre das für eine Ehe, so eine Mittelperson sich müßte zwischen die Ehe stellen, und der Braut bey ihrem Bräutigam etwas erwerben.

16. Eine schlechte Liebe, und eine baufällige Ehe ist das, so der Bräutigam seiner Braut nicht die Schlüssel und Gewalt über Wein, Brod, und was im Hause ist, gäbe. Also sollen wir hier wissen, daß Christus, unser lie-

der freundlicher Bräutigam ist, und wir sind die Braut: da ist kein Mittel vonnöthen; sondern wir sollen selbst mit solcher ganzer Zuversicht zu ihm treten, als je eine geliebte Braut zu ihrem holdseligen, freundlichen, ehelichen Gemahl immer getreten ist. Denn der Christliche Glaube bringet zuwege, daß Christus mein Bräutigam ist, und ich seine Braut; es ist sein Reichthum, Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Reinigkeit, Weisheit, Demuth, Geduld, und dergleichen alle Tugend von der Gnade GOttes. So nun diese Dinge meines Bräutigams sind, wahrlich so sind sie auch mein, wie St. Paulus spricht zun Römern c. 8, 32: **So für uns aber GOtt seinen Sohn dahin gegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?**

17. Darum muß es ja ein groß gewaltig Ding um den Glauben seyn, daß solche unaussprechliche Güter mein eigen sollen seyn. Drum so in Todesnöthen meine Sünden herquellen, so habe ich dawider die Frömmigkeit und Gerechtigkeit meines Bräutigams: der stehet bey mir wider den Teufel; der sich denn nicht säumet zu derselbigen Stunde, sondern alle List und Betrug fürwendet, daß er mich möge behalten. Wider die Hölle habe ich den Himmel, wider den Tod das Leben, wider die Verdammniß habe ich die Seligkeit, und werde in Christo und durch Christum ein Ueberwinder der Sünde, der Hölle und des Teufels. Und mein natürlicher Tod wird auch überwunden; denn jetzund fahre ich von diesem tödlichen Leben in die ewige Ruhe.

18. Darum hütet euch, daß ihr keinen andern Weg machet gen Himmel, nicht hereinbrechet durch andere Strassen. Es ist kein anderer Weg, denn dieser Weg des Glaubens, welcher gewiesen wird durch das lautere Wort Gottes, wie St. Paulus spricht Röm. 10, 17: **Der Glaube kömmt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort GOttes.** Derohalben lieget und verschwindet der freye Wille, und alle menschliche Weisheit, gleich als der Schaum auf dem Wasser, und der Gesch auf dem bösen Biere; aber der Glaube, von GOtt eingegossen, ist das rechte Oel, das währet ewig u. verlischt nimmermehr.

19. Aus diesem folget weiter, daß wir mögen hier wissen, **was da sey die Christliche Kirche.** Man hat uns das Schwerdt aus der Hand genommen, wie wir alle wissen, und was der Pabst und die Bischöffe in ihren Concilien haben beschlossen und ausgerichtet, hat alles müssen das Evangelium seyn; deß sind alle Bücher voll, Decret, Decretal, Extrauagant, und wie des Pabsts Bücher mehr heissen. Des hat dem Teufel viel Mühe gekostet, ehe er diesen geistlichen Stand hat aufgerichtet, und ihnen allein diese zwey Schwerdter zugeeignet. Solchen Irrthum müssen wir nicht allein berühren, sondern auch mit Füssen treten und gar verdammen. Ach! wie eine arme Kirche ist das, die auf solchen ungelehrten, unverständigen, glaublosen Leuten stünde, auf diesen Oelgötzen, die nichts können denn die Leute schmieren, die Wände waschen und Glocken täufen.

20. Hier spricht Christus im Evangelio, er sey der Bräutigam; die Braut der Christgläubige Mensch. Das muß wahrhaftig also seyn, und nicht anders. Wenn nun der gläubige Mensch ein Gemahl und Braut Christi ist in der Wahrheit, so ist er auch ein Herrscher über den Pabst, Teufel, und über alle diese Gewalt, ja, auch ein Richter dieses Gespenstes alles mit einander, wie Paulus sagt 1 Cor. 2, 15: **Der Geistliche richtet alles.** Du bist getauft und mit dem rechten Glauben begabet; darum bist du auch geistlich, und sollst alle Dinge richten durch diß Wort des Evangelii, und sollst auch von niemanden geurtheilet werden.

21. So nun der Pabst mit seinem Schwerdt kömmt und spricht: Ich will, daß du mir glaubest: ich und meine Brüder, ja, auch das Concilium haben solches aufgesetzt; wie willst du ihm da thun? Also sprich: Mein Glaube ist allein auf Christum und sein Wort gegründet, nicht auf den Pabst, noch auf das Concilium, darum soll ich auch auf dem Evangelio vestiglich halten, unangesehen aller Menschen Gebote. Denn mein Glaube ist hier ein Richter, daß ich soll sprechen: Diese Lehre ist gut und wahrhaftig; diese aber ist bös und falsch. Und solchem Urtheil ist auch unterworfen der Pabst und alle sein Anhang, ja, alle Menschen auf dem Erdreich. Darum lügen alle, die da sprechen, das Urtheil oder Deutung der Schrift stehet bey den heiligen Vätern, dem Pabst und bey seinen Concilien. Gnad Junker Pabst! Ich sage hier also: Der den Glauben hat, der ist ein geistlich Mensch, und urtheilt alle Dinge, und wird von niemand geurtheilet. Und ob eines schlechten Müllers Magd wäre, ja ein Kind von neun Jahren, das den Glauben hätte, und urtheilte nach dem Evangelio, dem ist der Pabst schuldig, gehorsam zu seyn, und unter die Füsse sich zu legen, ist er anders ein wahrer Christ. Solches sind auch schuldig alle hohe Schulen und Gelehrten, und alle spitzige Sophisten dazu. Ja, sprechen sie, wiewol du heilig bist, so verstehest du doch die Schrift nicht; wir haben Macht die Schrift auszulegen. Was ist das anders gesagt, denn: ja, du hast den Glauben nicht? Solches dürfen die verzweifelten Sophisten reden; darum werden sie auch bey dem Teufel am tiefesten sitzen: sie wollen hie Junkherren seyn, und alleine die Schrift und den Glauben wissen; aber es fehlet ihnen ferne.

22. Nun möcht einer sprechen: Wie denn, so der Pabst auch ein Christ wäre? Einer stehet gegen ihm auf und spricht: Ich bin ein Christ, darum, lieber Bruder, solst du mich hören; so spricht der Pabst auch dergleichen diese Worte: Höre mich, ich bin auch ein Christ; wer wird uns diesen Krieg richten? die heilige Schrift; hier gehet man denn recht zu Markt. Da stopft man denn den Sophisten ihr Maul zu, Papa, Papa, Concilium, Concilium, Patres, Patres, Hohe Schul, Hohe Schul, Hohe Schul. Was gehet uns das an? Ein Wort GOttes ist mehr, denn dieser Hauf mit aller seiner Gewalt. Aber hier hebt sich denn erst der gröste Zank und Hader in der Christenheit, **gleich als in dem Leibe Rebeccä Esau sich wider Jacob erhub**, 1 Mos. 25, 22. Da sprechen sie, man soll die Lehrer hören, und was der Pabst und die Concilia beschliessen. Sie lügen als Buben und Schälke, der Teufel sagt das. GOtt spricht vom Himmel herab: **Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören**, Matth. 17, 5. und Christus spricht selbst im Johanne, c. 10, 16: **Meine Schafe hören meine Stimme.** Darum müssen wir uns täglich üben in der heil. Schrift, damit wir solche Menschengesetz überwinden mögen, und mit dem Evangelio diesen Saamen, des Teufels Haupt, zerknirschen.

23. Also fällt dem Pabst seine dreyspitzige Cron hernieder. Darum, wenn nun der Pabst und die Bischöffe kommen, und halten mir das Wort GOttes für: Bin ich ein Schäflein Christi, so sprech ich alsbald: Bene veneritis: Gelobet sey, der da kömmt in dem Namen des HErrn. Bringen sie aber mit ihnen ihre Bullen, ihren Geifer und Menschengeschwätz; so spreche ich: Hebe dich, Teufel, es stehet geschrieben: **du solst allein GOtt deinen HErrn anbeten, und ihm allein dienen**, Matth. 4, 10. der hat mir seinen Sohn gegeben, ich darf sonst nichts mehr; ich bin gewißlich seine Braut, und er ist mein Bräutigam. Hier ist die Christliche Kirche gegründet auf das Evangelium,

gelium, dem auch die Pforten der Höllen nicht obliegen. Ich habe meinen Christum gleich als wol hier, als sie ihn haben, die zu Rom oder Jerusalem wohnen. Ich mag vielleicht einen geringen Glauben haben, der andere einen grössern; doch ist es ein Glaube, durch den ich Christum halte; gleich als einer läßt aus einem Faß köstlichen Wein in ein Glas, der andere in einen silbernen grossen Becher, einer in ein hölzern Gefäß, ja auch zuzeiten in einen Krug. Der Wein ist wol gleich; einer aber hat mehr, denn der andere, und ihn besser verwahret, denn der andere.

24. Also sehet ihr nun, wie wir alle gleich sind durch den einigen Glauben, der uns Christum gar zu einem Bräutigam gibt, in welchem wir alle eine Braut sind, eine Christliche Kirche dieses Bräutigams JEsu Christi. Woher kommen nun unsre heilige Väter und würdige Herren, die da haben das geistliche Schwerdt, und das weltliche dazu in ihrer Gewalt, wollen unsere Fürsten und Herren seyn? Es ist öffentlich, daß sie das geistliche Schwerdt nicht haben; so hat ihnen GOtt das weltliche auch nie gegeben. Also geschieht ihnen jetzt recht; darum, daß sie ihr Regiment so hoch erheben, so wird es erniedriget, und sitzen gleich zwischen zweyen Stühlen nieder. So treten sie denn herfür mit ihren rostigen Spiessen: Ey, sprechen sie, wir sind die alten grauen Köpfe, unsere Universität zu Cölln ist so lange gestanden, die löbliche Universität zu Paris hat sich so lange mit den Ketzern geschlagen; sollten wir so lange geirret haben, das kann nimmermehr seyn? Ja, wollen sie vom Alter disputiren, so ist unser Christus und sein Evangelium älter, denn die hohe Schule zu Paris. Dazu reden sie selbst viel davon, und sagen: Christus hat alle Engel und Gläubigen in seinen Gnaden, er ist auch die Weisheit, wider den aller Menschen Rath und Anschläge müssen brechen; wollen also mit diesen süssen, freundlichen, Christlichen Worten herein fahren und uns von dem rechten Glauben abreissen.

25. Laßt euch das alles nicht irren, meine lieben Freunde; so GOtt für uns ist (als ich deß gewiß bin), wer will uns Schaden thun? Der Glaube ist stärker denn alle Feinde. Unsere Lampen kann niemand auslöschen. Darum sehe ein jeglicher für sich, daß er diese zwey zusammen habe: das Oel, das ist, das rechte Vertrauen und Glauben in Christum, und die Lampen oder das Gefäß, das ist die auswendigen Dienste gegen dem Nächsten. In diesen zweyen stehet das ganze Christliche Leben. Gläube an GOtt und Christum seinen Sohn; hilf deinem Nächsten: das lehret das ganze Evangelium. Das sollen die Eltern ihren Kindern sagen im Hause und allenthalben, auch die Kinder untereinander sollen solche Worte stets treiben. Ich sollte auch sagen von dem Schlaf der Jungfrauen, und von dem Aufbrechen des Bräutigams zu der Hochzeit; wird aber zu lang, jetzt ist es gnug. GOtt sey uns allen gnädig, Amen.

Evangelium am Tage der Kirchweihung,

Lucä 19. v. 1. 10.

JEsus ging durch Jericho, und siehe, da war ein Mann, genannt Zachäus, der war ein Oberster Zöllner, und war reich, und begehrte Jesum zu sehen, wer er wäre, und konnte nicht vor dem Volk, denn er war klein von Person. Und er lief vorhin, und stieg auf einen Maulbeerbaum, auf daß er ihn sähe; denn alda sollte er durchkommen. Und als JEsus kam an dieselbige Stätte, sahe er auf, und ward sein gewahr, und sprach zu ihm: Zachäe, steig eilend hernieder, denn ich muß heute zu deinem Hause einkehren. Und er stieg eilend hernieder, und nahm ihn auf mit Freuden. Da, sie das sahen, murreten sie alle, daß er bey einem Sünder einkehrete. Zachäus aber trat dar,

und sprach zu dem HErrn: Siehe, HErr, die Helfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder. JEsus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren, sintemal er auch Abrahams Sohn ist. Denn des Menschen Sohn ist kommen zu suchen und selig zu machen das verloren ist.

Innhalt.

Von Zachäo und von dem geistlichen Tempel.

I. Von Zachäo.
1. Wer er gewesen 1.
2. wie die Historie von Zachäo anzusehen 2.
3. was er von sich selbst gehalten 3. 4.
4. wie an Zachäo zu ersehen, daß Gott nicht Person ansiehet 5. 6.
5. wie hieraus zu erkennen, daß Gott einen Greuel und Eckel an äusserlichem Gepränge habe 7.
* was Jericho heißt, und was dadurch bedeutet wird 8.
6. wie Zachäus sich gegen Christum verhalten, und was an seinem Exempel vorgestellet wird 9-11.

II. Von dem geistlichen Tempel.
1. Was der geistliche Tempel sey 11. 12.
2. daß der geistliche Tempel in der Taufe geweihet wird 13.
3. das Verhalten der Welt gegen den geistlichen Tempel 14. 15.
4. was für Früchte von dem geistlichen Tempel folgen. 16. 17.
5. was für Heil dem geistlichen Tempel wiederfähret, wenn Christus darinn einkehret 18. 19.
* von dem verkehrten Wesen, so man mit leiblichen Tempeln getrieben, und den geistlichen verachtet 20-27.

Summa des Evangelii.

1. Hier siehest du, daß auch ein Kameel, das ist, ein Reicher, könne durch ein Nadelöhr gehen, (Luc. 18, 25.) doch ein solcher, der durch Christum wiederkehret und sein Leben bessert.

2. Der bessert sich, der die Stimme des HErrn, so zu ihm kömmt, höret und aufnimmt.

3. Dem muß die Welt entgegen seyn, zuvoraus der Heuchler Heiligkeit.

4. Die Frucht der Besserung ist ein neues Leben; wie hier Zachäus thut, der sprach: **Die Helfte meiner Güter gebe ich den Armen, u. so ich habe jemand betrogen, das gebe ich vierfältig wieder.**

5. Alle, die da gläuben und Christum aufnehmen, die sind Kinder Abrahä, wie St. Paulus sagt zu den Römern. c. 4, 16. 17. **Derhalben muß die Gerechtigkeit durch Glauben kommen, auf daß sie sey aus Gnaden, und die Verheissung veste bleibe allem Saamen, nicht dem alleine, der unter dem Gesetze ist; sondern auch dem, der des Glaubens Abraham ist, welcher ist unser aller Vater, wie geschrieben stehet 1 Mos. 17, 4: Ich habe dich gesetzt zum Vater vieler Heyden, vor Gott, dem du geglaubet hast, der da lebendig machet die Todten, und ruffet dem, das nicht ist, daß es sey.**

6. Der ist klein an der Person, der in ihm nichts findet, dadurch er Christum sehen möge.

7. Hier hast du nichts von der Papistischen Kirchweihung, du wolltest denn aus Stein und Holz Kinder Abrahä machen.

Auslegung des Evangelii.

IN diesem Evangelio wird uns abermal fürgehalten, als in einem Spiegel, die göttliche Gütigkeit, nemlich also, daß er müsse ansehen, aufnehmen und trösten, alle, die da betrübt sind im Geist, und die ihn suchen; und so verächtlicher sie sind vor den Menschen, so angenehmer sind sie vor GOttes Augen. Denn der Name Zöllner war bey den Jüden ein berüchtigter und verächtlicher Name. So war nun dieser Zachäus der Fürnehmste und Oberste unter den Zöllnern, und also der allerverachteste. Ueber das war er auch reich, dem da billig hätte sollen das Reich GOttes entzogen werden, nach diesem Spruch Christi im Luca c. 18, 25: **Es ist leichter, daß ein Kameel gehe durch ein Nadelöhr, denn daß ein Reicher in das Reich GOttes komme.** Denn die Reichen pflegen sich gemeiniglich in

die

die Liebe und Lust der Reichthümer so sehr zu verwickeln, daß sie Christum nicht suchen können; ja, sie begehren ihn auch nicht zu sehen. Denn all ihr Trost stehet auf Geld und Gut: je mehr sie deß bekommen, je grössere Begierde sie dazu gewinnen. Wenn sich aber das Glück wendet, und nehmen irgend einen Schaden an Geld und Gut, da hebt sich ein solch Schreyen und Klagen, daß alle Welt davon weiß zu sagen, geben die Schuld bösen Leuten, wissen noch erkennen nicht, daß es von GOtt herkomme. Mit solchen Reichen hat Christus keine Gemeinschaft: sie fragen nichts nach ihm, so fraget er wiederum nichts nach ihnen; sie suchen ihn nicht, so läßt er sie auch fahren.

2. Darum ist diese Historie von Zachäo hier erzehlet als für ein Wunderwerk, daß er reich ist gewesen, und doch begehret hat Christum zu sehen. Was er aber für ein Mann ist, und wie er reich ist, lernen wir klärlich aus dem Evangelio. Wollte GOtt, daß unsere reichen Leute auch also wären, so würden sie sonder Zweifel Christum auch sehen. Derohalben wollen wir erstlich ansehen diesen Zachäum, was er von sich selbst, und was er von Christo gehalten habe.

3. Aus dem Evangelio erscheinet klar, daß er vor ihm selbst gestunken und ganz nichts vor seinen Augen gedeucht habe, der sich auch unwürdig geschätzet hat, daß ein solcher grosser, mächtiger Prophet sollte bey ihm zur Herberg einziehen; die Hohenpriester zu Jerusalem, und viel andere mehr, hielt er für würdig eines solchen Gastes. Und wenn du ihn gefraget hättest, ob er auch JEsum wollte in seine Behausung aufnehmen, hätte er ohn Zweifel also geantwortet: Ach! wer soll ich armer Mensch seyn, der ich einen solchen trefflichen Mann sollte zum Gast haben; ich will mir noch gerne daran lassen genügen, daß ich ihn sehen möge. Derohalben so steiget er auch auf einen Maulbeerbaum, daß er den HErrn sehen möchte, wenn er fürüber ginge. Wenn du ihn aber ferner hättest gefraget: ob er ihn gerne möchte bey sich haben, wenn es geschehen könnte? hätte er wahrlich geantwortet: O wollte GOtt, daß ich eine solche grosse Gnade vor ihm erlanget hätte, daß er nur wollte; aber ich bin deß nicht würdig: Er sucht wol andere Leute, die viel mehr sind denn ich. Solche seine Demuth und sein selbst Verachtung gibt der Evangelist hernach klärlich zu verstehen, da er sagt, wie er den HErrn mit Freuden habe in sein Haus angenommen.

4. Es stehet geschrieben im Propheten Jeremia c. 17, 9. 10. da saget GOtt also: **Des Menschen Herz ist böse und unerforschlich, wer wills erkennen? Ich, der Herr, erforsche das Herz und prüfe es.** Zachäus hier erkannte nicht, daß sein Herz rechtschaffen wäre vor GOtt; Christus aber kannte es wohl, und offenbaret solches auch der ganzen Welt. **Wo ist nun ein Gott, der da ist wie unser GOtt, der da sitzet hoch im Himmel und siehet in die Tiefe,** Psalm 113, 5. Mag sich nun billig der Mensch freuen, den sein Gewissen selbst verdammt und strafet, den die ganze Welt verachtet; denn GOtt ist ein solcher Mann, der der Allerhöchste ist, und erforschet doch die allertiefsten Abgründe des Herzens, der auch die allerheimlichsten Gedanken und Begierden erkennet im Menschen; wie wir hier an Zachäo sehen mögen.

5. Wir müssen hier auch fleißig acht haben, was da sind die göttlichen Gedanken, und Wohlgefallen über diesen menschlichen und äusserlichen, scheinenden und großgehaltenen Dingen; denn wenn GOtt acht hätte auf diese äusserliche und gleissende Dinge, welche der Mensch für gut und göttlich hält und verwundert, so hätte Christus wahrlich keine Gemeinschaft mit dem Zöllner gehabt, und mit so einem verachteten Menschen. Er wäre viel eher gegangen zu den hochberühmten Bischöffen zu Jerusalem, die da GOttes Statthalter wa-

ren, die da verordnet und vorgezogen waren, daß sie dem Volk das Gesetz GOttes predigten und lehreten, die auch Gewalt hatten, beyde, göttlich und weltlich Recht zu ändern nach ihrem Gefallen. Ey, Christe, du bist wahrlich ein Ketzer, und ein Verächter der Bischöflichen Würde und Gewalt, darum, daß du mit diesem Zöllner die hochgelahrten Doctores des Gesetzes erbitterst und erzürnest, dazu auch verächtig machest vor dem Volk. Haben sie dich nicht billig verdammt und zum Tode verurtheilt? Aber das sey ferne; sondern vielmehr, weh allen denen, die unter dem Schein und Deckel der Gewalt, GOttes Wahrheit verachten. Denn die heutiges Tages sich groß rühmen über dem Bischöflichen Titel, und wie sie GOttes Statthalter sind, die sind viel ärger, oder je gleich dem Caiphä und Hannä, und der ganzen Pharisäischen Rotte. Denn GOtt siehet nicht die Person an, richtet auch nicht nach äusserlichem Schein und Wesen.

6. Wer gläubt nicht, daß Christus hier nach ihm habe folgend gehabt eine grosse Menge des Volkes, ja wol bey etliche tausend Menschen? Welchen aber unter so vielen nimmt er so freundlich an? Vielleicht den, der da sehr schreyet? oder den, der in einer güldenen und sammeten Chorkappe daher gehet? oder den, der eine grosse Monstranze voll Heiligthums trägt? oder die, so grosse Kerzen und brennende Fackeln tragen? Nein, der keinen siehet er an; sondern den verachtesten Zachäum, der da keinen Rosenkranz auf dem Häupt hatte, war auch mit keiner Bischöflichen Würde oder Gewalt gezieret, sondern begehrete hefftiglich und emsig, mit einem andächtigen, demüthigen Herzen, Christum nur zu sehen. Das war sein Heiligthum, das war sein schneeweisser Schmuck vor GOttes Augen; welchen Schmuck Christus seinen Jüngern sonderlich befahl, da er sprach: **Seyd ohne Falsch, wie die Tauben**, Matth. 10, 16.

7. Wiederum sehen wir, daß Christus ganz und gar, beyde, mit Exempel und Lehre, ein Eckel und Greuel gehabt hat an dem äusserlichen köstlichen Gepräng, damit jetzt die Welt unter dem Pabstthum umgehet und hoch lobet; wie da sind die Proceßionen und Kirchweihungen, da man grossen u. unmäßigen Pracht treibet, dazu die Bischöfe Ablaß geben, und die Prediger hoch rühmen und ausbläseniren. Darum, wollt ihr Prediger, dieweil ihr den Geist GOttes nicht habet, das lehren und predigen, was vor GOtt ein Greuel ist? Christus sagt im Luca c. 16, 15: **Was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor GOtt.** Es sey denn, daß ihr die Herzen der Menschen von diesem Gepränge und äusserlichen Larven errettet und frey gemacht, wird Christus keinen Raum noch Statt in ihnen finden. Es muß alles hinweg, wenn anders Christus in dir wohnen soll. Er spricht selbst: **Es sey denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himelreich kommen**, Matth. 18, 3. Denn es ist unmöglich, daß die Menschen erkennen, was Christum angehöret, es sey denn, daß zuvor diese äusserlichen Dinge aus dem Herzen gerissen und ausgetilget werden. Christus hat keinen Glanz noch keinen Schein vor der Welt; denn der Prophet Jesaias c. 53, 3. saget, er sey **der Allerverachteste unter allen Männern**; sondern er schauet und forschet die Herzen, und machet dieselbigen zu Friede. **Das Reich GOttes**, spricht Christus Luc. 17, 20. 21. **kömmt nicht mit äusserlichen Geberden. Man wird auch nicht sagen: Siehe, hier oder da ist es. Denn sehet, das Reich GOttes ist inwendig in euch**; das ist, GOttes Reich stehet nicht in Werken, die an Stätte, Speise, Kleider, Zeit und Person gebunden sind, sondern **im Glauben und Liebe frey.** Darum

um ists gewiß, daß diß Kirchmeßgepränge mit Christo sich gar nichts reimet. Zachäus begehrte nur Christum zu sehen, wer er wäre, und seiner Unwürdigkeit halben durfte er ferner nichts mehr fodern. Derohalben sind wir alle thöricht, die wir uns unterstehen einen gnädigen, gütigen GOtt zu machen, mit äusserlichem Gepränge, und sonderlich mit den menschlichen, erdichteten, scheinenden, gleissenden Werken und Satzungen.

8. Es haben alle Worte dieses Evangelii eine sonderliche Kraft und Eigenschaft in sich, und bedeuten was heimliches, wenn wir nur GOtt um Gnade bäten, daß wirs verstünden. Jericho, wie die Ebräer sagen, heißt Mond. Nun saget das Evangelium, der HErr sey durch Jericho gegangen; und das reimet sich eben hieher fast wohl. Denn gleicher Weise wie der Mond unbeständig ist, und nimmer nicht in gleicher Grösse von uns gesehen wird, jetzt nimmt er zu, bald nimmt er ab, und ist kein Bestand da; also ist der Mensch auch in seinem Gewissen, er kann auf keinem Dinge veste verharren; jetzt fällt er, jetzt stehet er; bald drückt ihn das Gewissen hie, bald dort, und ist ganz unbeständig, und müßte also in solcher Unstätigkeit bleiben, wenn Christus, der rechte Arzt, nicht alda wäre, u. machte ihn gesund. Denn wenn diß Geschrey ausgehet: **Das Reich, der Himmel ist nahe herbey kommen, bessert euch**, Matth. 4, 17. da hat der Mensch in solcher seiner Unbeständigkeit eine Zuflucht zu seinen Werken, und will sich damit schmücken. Aber er richtet nichts damit aus, er bleibet unstete, wankelmüthig und wetterwendisch, wie vor. Denn Werke stillen das Gewissen nicht, machen auch keinen Friede im Herzen; und je mehr man sich damit bleuet, je unsteter und ungewisser man wird. Wenn aber nun Christus, der Bote des Friedens, einher gehet, da höret die Unbeständigkeit auf; denn da bleibet das Gewissen an ihm hangen, als an einem vesten, starken, unbeweglichen Felsen, **welchen die Pforten der Höllen nicht mögen überwältigen**, Matth. c. 16, 18.

9. Darum, wenn Christus also durch Jericho zeucht, so begehret ihn Zachäus aus Einfältigkeit zu sehen. Denn ein schlechter einfältiger Laye, wenn der höret, daß die Seligkeit allein in Christo stehet, läuft er vor den Betrügern und Verführern der Herzen fürüber, wie hier Zachäus thut, und steiget auf den Maulbeerbaum oder wilden Feigenbaum: **derselbige wilde Feigenbaum hat schöne grüne Blätter, lustige Zweige und liebliche Aeste, und ist allenthalben schön anzusehen von jedermann: aber wenn du Früchte suchest unter den Blättern, findest du gar keine nirgend nicht**; darum er auch billig ein wilder oder toller Feigenbaum heißt, darum, daß er das fürgibt, nemlich den Schein und keinen Nutz; derhalben er auch nicht unbillig **von Christo**, da er zum Leiden ging, **verflucht ward**, Marc. 11, 13. 14.

10. Dieser wilde Feigenbaum bedeutet den, der zum Schein äusserliche und menschliche Dinge lehret, machet den Leuten eine Nase, sperret ihnen die Augen und den Mund auf, nähret aber gar nichts, denn er bringet keine Frucht. Wenn nun eine durstige, hungerige Seele da ist, die lauft herzu, und steiget darauf, daß sie möge den HErrn sehen; die höret und lernet denn alles, was man ihr fürgibt: denn es dünket sie alles schön und grün zu seyn, wie die Blätter sind am wilden Feigenbaum. Aber wenn Christus kömmt, der schreyet sie flugs an, und spricht: sie soll herunter steigen, es seyn keine Früchte droben, und saget: Er sey das lebendige Brod, das da allezeit die Seinen sättige; **Ich**, spricht er hier zu Zachäo (nicht menschliche Satzungen,) **muß in deinem Hause bleiben**; denn selig sind, die da dürstet nach Christo.

11. Wie

11. Wie thut aber die arme, durstige, verschmachtete Seele? Sie steiget eilends herunter, und nimmt den HErrn Jesum an mit Freuden, auf daß sie sey ein geheiligter Tempel des HErrn in Ewigkeit, wie St. Paulus 1 Cor. 6, 19. 20. saget: **Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von GOtt, und seyd nicht euer selbst? Denn ihr seyd theuer erkauft; darum so preiset GOtt an eurem Leibe, und in eurem Geist, welche sind GOttes.** Wenn in diesem Tempel Kirchweihung ist, da klinget man nicht mit Glocken noch Cymbeln, da pfeift man nicht auf der Orgel, da hört man keine Schallmeyen, da stecket man keine Fahnen zum Thurn aus; sondern das ist ein verborgener Tempel, der dem Heiligen Geist allein bekannt ist, davon weder Mensch noch Teufel etwas wissen; allein GOtt siehet auf diesen Tempel, der da alles siehet in dem Verborgenen. Denn GOtt will der Welt nicht lassen wissen, wenn er bey seiner Braut schläft.

12. Darum richten die Prediger nichts damit aus, die da als heute an der Kirchweihung in ihren Predigten verkündigen und ausschreyen diejenigen, so ihr Testament zu der Kirchen, zu Holz und Steinen gemacht, oder ein Jahrgedächtniß gestifftet haben, daß jedermann wisse, daß es der oder der gethan hat. Davon saget Christus im Matthäo c. 6, 1-4. also: **Habt acht auf eure Almosen, daß ihr die nicht gebet vor den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet; ihr habt anders keinen Lohn bey eurem Vater im Himmel. Wenn du nun Almosen gibest, sollst du nicht lassen vor dir posaunen, wie die Heuchler thun, in ihren Schulen und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepreiset werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber Almosen gibest, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut, auf daß deine Almosen verborgen seyn, und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dirs vergelten öffentlich.** Darum dienet das gar nichts zu Christo, auch gar nichts zum Evangelio, daß man solch Affenspiel mit den Kirchmessen anrichtet. Der äusserliche Tempel hat sein äusserlich Lob; aber der innerliche und geistliche Tempel spricht: **Wohl dem Volk, deß der HErr ein GOtt ist,** Psalm 144, 15.

13. Dieser geistliche Tempel aber wird dem HErrn geweihet in der Taufe, da er seinen Namen dem Hauptmann Christo gegeben, und das Wort göttlicher Verheissung empfangen hat. Und dieser Tempel wird geheiliget seyn GOtt ewiglich, so er anders bleibet im Glauben, und in der Liebe, und in der Heiligkeit, ja, also heilig, daß, wer diesen Tempel verletzen und entweihen wird, den wird der HErr selbst verderben und strafen; wie Sanct Paulus sagt: **Wisset ihr nicht, daß ihr GOttes Tempel seyd, und daß der Geist GOttes in euch wohnet. So jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, der seyd ihr,** 1 Cor. 3, 16. 17. Christus hat sich selbst für diesen seinen Tempel dahin gegeben, auf daß er ihm ein geheiligter Tempel wäre, in dem er selbst wohnen wollte, wie abermal St. Paulus 2 Cor. 6, 16: **Ihr seyd der Tempel des lebendigen Gottes. Wie denn GOtt spricht: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln, und will ihr GOtt seyn, und sie sollen mein Volk seyn.** Wer wollte doch nun einen solchen gütigen, freundlichen Helfer nicht loben, der da zu einem Sünder einkehret, wo wir ihn allein wollen aufnehmen? Denn wie viel ihn aufnahmen, denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden, Joh. 1, 12. denn

sie

sie halten sein Wort, und lieben ihn. Darum ich und der Vater, spricht Christus, werden zu ihnen kommen und Wohnung bey ihnen machen, Joh. 14, 23.

14. Wenn aber der HErr diesen seinen Tempel heiliget und wohnet darinnen, so muß die Welt darum murren, und sauer darüber sehen, daß der HErr zu einem Sünder einkehret und nicht viel lieber zu den grossen Hansen, zu den Schriftgelehrten und Pharisäern, zu den Werkheiligen, die sich eben darum auflehnen wider GOtt und seinen Christum, daß ihre Gerechtigkeit und Heiligkeit durch einen Sünder soll veracht werden. Da gehen denn diese Worte daher: Wer bist du denn? Willst du uns lehren? Sagst du, daß unsere Ceremonien und Kirchengepräng nichts sey? Hebe dich, du Ketzer, hältest du nichts von unserm Kirchenschmuck? Hat nicht Christus selbst gesagt: Mein Haus ist ein Bethaus? Luc. 19, 46. Also gehets daher, das müssen wir gewarten, und so wird es gehen, und nicht anders. Aber mein Christus fraget nicht darnach, er läßt sie darüber zanken, zürnen und murren, bis daß sie aufhören; er wohnet gleichwol indeß in seinen heiligen Tempeln, und weiß, daß sie nichts wissen noch verstehen.

15. Was können sie dazu sagen unsere Widersacher, daß Christus spricht, daß die äusserlichen Gepränge der Tempel und Kirchen haben nun aufgehöret, so, daß jetzt die Zeit vorhanden sey zu beten, nicht zu Jerusalem, auch nicht auf den Bergen, sondern im Geist und in der Wahrheit, Joh. 4, 21. 23. Aber die Juden, die Christo nicht gläuben wollten, und die derhalben noch dem Gesetz zugethan und unterworfen waren, strafet er mit ernsten Worten, daß sie den Tempel GOttes schändeten mit ihrer Kretzschmerey, der zu dem Gebet verordnet und geeignet wäre. Das Volk aber, das Christo gläubet, sind alle fromm, und keinem Gesetz, (sonderlich was die Kirchengepräng angehöret,) unterworfen. Darum ist der Tempel oder Kirche jetzt bey ihnen nicht zum Gebet verordnet. Denn sie werden nicht sprechen: hier ists, da ists. Ja, es werden falsche Propheten aufstehen und sagen: Siehe, hier ist Christus, man findet ihn im Tempel mit Händen gebauet. Glaubets nicht; denn GOtt wohnet nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, wie St. Stephanus sagt Apg. 7, 48. und c. 17, 24. und St. Paulus 1 Cor. 3, 16.

16. Dieweil denn nun der HErr in seinem Tempel wohnet, so lebt nun nicht der Mensch, sondern Christus lebet in ihm, welcher sein Herz und seinen Geist mit Gnaden so durchgessen hat, daß er nun hingehe, wohin der HErr nur will; denn ihr seyd nicht euer selbst, spricht St. Paulus 1 Cor. 6, 19. Wir werden von dem Geist GOttes gezogen, wo er hin will, dem folgen wir auch nach willig und gerne.

17. Da müssen denn balde andere Früchte hernach folgen, da wird der Mensch gar anders, fähet auch ein ander Leben an; wie hier Zachäus thut: der ist ein Zöllner gewesen und ein Wucherer, so er nun den HErrn zu sich kriget, wird es gar anders mit ihm, und ist bereit, alles wiederzugeben, wo er einen betrogen hat; auch gibt er die Helfte seiner Güter den Armen. Denn er meynet, sie seyn ihm alle gleich und Christi Glieder; welches er zuvor, ehe Christus zu ihm kam, das Widerspiel thate, nahm es von den Armen, schindete und schabete, wo er nur wußte zu schinden und zu schaben. Alsobald kehrete sichs mit ihm um, fraget nun nach nichts mehr, die Reichthümer sind nicht mehr sein Schatz, sondern Christus; er gebrauchet der Güter nun ohn Unterscheid, so daß er allein Hülle und Fülle habe, und auch den Armen

Nahrung und Handreichung thue; er hält sich des Spruchs im Psalm 62, 11: **Fället euch Reichthum zu, so hänget das Herze nicht dran.** Gebrauchet der Güter, als hätte er sie nicht; denn der HErr ist sein Erbtheil. Nimt sie GOtt wiederum hinweg, so dankt er GOtt darum, und singet ihm das Liedlein, wie Hiob: **Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Name des HErrn sey gelobet,** Hiob 1, 21.

18. Warum geschiehet das alles? Darum, **daß diesem Haus Heil ist wiederfahren; darum, daß er auch ein Sohn Abrahä ist.** Abraham gläubte GOtt, spricht die Schrift, und es ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet; und durch diesen Glauben hat er die Verheissung vom HErrn erlanget, daß er ein Vater aller Gläubigen wäre, Rom. 4, 3. 18. Darum, so viel als ihr aus dem Glauben sind, die werden gesegnet mit dem gläubigen Abraham. Denn er redet nicht von der leiblichen oder fleischlichen Geburt, wie es Paulus gar meisterlich denen Römern ausstreichet. Darum spricht Johannes der Täufer im Matthäo c. 3, 9. zu den Pharisäern: **Denket nur nicht, daß ihr bey euch wollt sagen: wir haben Abraham zum Vater. Ich sage euch, GOtt vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken.** Ein solcher ist Zachäus gewesen, den GOtt aus einem sehr harten Stein Fleisch machte, wie er im Propheten Ezechiel sagt c. 11, 19. 20: **Ich will ihnen ein fleischern Herz geben, sie sollen mein Volk seyn, so will ich ihr GOtt seyn.** So ist nun Zachäus ein rechter Sohn Abrahä gewesen: denn er hat Christum aufgenommen in den Tempel seines Herzens, und Christus erkannte ihn für den Seinen; hat also den nicht betrogen, der an ihn gläubet. Ja, Christus kann keinen betrügen noch gefähren, der an ihm hanget; darum wohl dem, der auf ihn hoffet.

19. Ich halte, daß es aus sonderlicher GOttes Verfehung geschehen sey, daß die lieben Väter diß Evangelium auf diesen Tag zu lesen und zu predigen verordnet haben, da sie die Larven und Gepräng der äusserlichen Kirchweihung eingesetzet haben; wiewol sie mit einem durstigen Frevel das menschliche Herz, so mit äusserlichen Dingen gefangen ist, merklich sehr verhindern, daß es nichts tiefers indeß bedenken kann. Doch zeiget das Evangelium, welches Geist und Leben ist, an, daß der Tempel solle GOtt geheiliget seyn: nicht der Tempel, der von Steinen oder Holz gebauet ist, und mit Schiefer bedecket; sondern es sagt, daß dem Hause sey Heil wiederfahren, welches da ist ein Sohn Abrahä. Und so sehr als die menschliche Fürwitzigkeit zu äusserlichen leiblichen Gebäuen verführet würde, so sehr sollte wiederum das Evangelium, den wahrhaftigen Tempel GOttes zu erkennen, dringen, auf daß allewege die, so Christum angehören, die Stimme ihres Hirten höreten, und nicht auf die äusserlichen mannigfaltigen Larven der Kirchweihung, für die rechtschaffne Heiligung Gottes, achtung geben.

20. Aber es ist in diesen letzten Zeiten zu dieser Thorheit gerathen, daß wir die öffentliche Wahrheit des Evangelii in die alten Figuren zu schliessen uns unterstanden haben; welches zu dem Alten Testament hat gehöret, da der wohlgebauete Tempel Salomonis bedeutet hat unsere Leiber, daß sie sollten rechte Wohnungen seyn dem Heiligen Geiste. Welcher Teufel hat uns denn so bezaubert und verblendet, daß wir die Wahrheit und das Ding an ihm selbst wiederum auf die Zeichen wenden? Sollte man nicht den billig für toll u. thöricht halten, der aus einem fremden Lande heim käme, und wollte erst wieder umkehren, und auf

die

die Zeichen oder Martern merken, die ihm den Weg hätten heim gewiesen? Oder thät der nicht närrisch, der bezahlt Geld in Händen hätte, und wollte doch lieber, er hätte für das bereiteste Geld Schuldzettel? So rasend und unsinnig sind wir, daß wir auch alles, was Menschenköpfe erdenken, lieber wollen haben, denn GOttes Güte und Barmherzigkeit, die er uns umsonst erzeiget und anbeut. Wie denn mit diesem heutigen Tage auch ist geschehen, daraus wir ein lauter Affenspiel und äusserlich Gepränge, das da niemanden viel nutz ist, gemachet haben.

21. Ueber das, so ist noch eins dahinten: auf daß ja der Schwarm Fliegen desto leichter zu dem todten Aas zusammen flögen, hat man ein wenig Honig oder Bluts daran gesprenget. Die gottlosen Bischöffe, daß sie uns ja unsinnig und unachtsam in diesen Irrthum führeten, haben sie das mit ihrem Ablaß beschmitzet, auf daß die Seelen der Einfältigen mit solchem Schein betrogen würden, und gedächten nicht auf ihre Seligkeit. Mit solchen Griffen und Behendigkeiten mußten wir spielen. Denn da die Bischöffe aufhöreten Bischöffe zu seyn, mußte man andere Bischöfliche Aemter erdenken, daß sie die Ehre ihres Amts erhielten, auf daß sie ja nicht müßig wären und St. Paulo ungehorsam, der da saget: **So jemand ein Bischofsamt begehret, den gelüstet eines guten Werks**, 1 Tim. 3, 1. Er spricht ein Werk, und nicht ein Müssiggang. Das Werk aber ist, das Evangelium predigen, wie Paulus saget: **Wehe mir, wo ich nicht predige**, 1 Cor. 9, 16.

22. Wie wollen unsere müßige und unnütze Bischöffe dem Wehen gehen, die sich rühmen, daß sie an der Apostel Statt gekommen sind? Aber es ist ein verworfen Amt, ein Prediger seyn; denn es bringet nicht viel in die Küchen, wenn man das Evangelium prediget, es ist ein kleiner Gewinnst dabey. Wenn man aber einmal eine Kirche weihet, das füllet viel Beutel und machet die Küchen feist. Es wäre billig, daß wir weineten, daß wir in solchen Irrthum gerathen sind, daß heutiges Tages niemand darf die Wahrheit sagen: wir fürchten uns alle, alle heuchlen wir, daß wir nicht um unsere Pfründen und Lehen kommen, wenn wir dawider predigten, und wollen nicht vielmehr den fürchten, der da spricht: **Wer mein verleugnet vor den Menschen, deß wird verleugnet werden vor den Engeln GOttes**, Luc. 12, 9. Kirchen und Tempel muß man haben, daß wir GOttes Wort darinnen hören und die Sacrament handeln; aber das ist ein närrisch Werk, daß wir meynen, wir haben GOtt ein Haus gebauet, daß er uns hören wolle eben in dem Tempel, und nicht an andern Orten auch. Wir sollen GOtt danken, daß er uns Erhörung zugesaget hat an allen Enden; aber wir wollen den weiten Tempel GOttes in einen engen Ort dringen, und GOtt mit einem kurzen Ende fahen, den Himmel und Erde nicht kann begreifen. Wehe dir, du schändlicher Unglaube!

23. Aber was ist sich deß zu verwundern, daß die weltlichen Dinge, und was Menschen erdacht haben, also vor der Welt scheinen, und was rechtschaffen und Christlich ist, so ungestalt und unangenehm sind in unsern Augen, dieweil die ganze Schrift das bezeuget, daß **die göttliche Weisheit der Welt eine Thorheit ist**, 1 Cor. 1, 18. und Christus JEsus mit seinem Worte müssen ein verworfen und veracht Ding seyn vor der Welt? Derhalben solt ihr nicht richten noch urtheilen nach dem äusserlichen Ansehen der Dinge, **sondern richtet mit einem rechten Gerichte**, Joh. 7, 24.

24. So wir nun feyren die äusserliche Kirchweihung, warum sollen wir nicht auch feyren eine innerliche Kirchweihung, den Tag

der Taufe? Aber es muß alles umgekehrt seyn. Da hat ein schlechter Priester oder Capelan den rechten Tempel GOttes geweihet und geheiliget; den andern Tempel, Holz und Steine, hat der Bischof geweihet: diese Kirchweihung feyret man, jene aber nicht. Denn es ist GOttes Werk, das muß vor der Welt nichts seyn und gering angesehen werden; was aber die Welt erdenket, das ist köstlich und herrlich vor ihr. Aber vor GOtt gilt es wiederum auch nichts.

25. Also es hat GOtt gefallen, daß die müßigen unnützen Bischöffe je nichts Gutes noch nützes thäten, und die Götzen der Welt ihre Abgötterey behielten; doch mit dieser Bescheidigkeit, daß sie die Geldmärkte theuer genug verkauften, und dem Gelde vor allen Kirchthüren nachstelleten, auf daß man ja nichts ohne Geld von ihnen bekäme: daher hat der Schweiß des armen Völkleins müssen kommen. Wo denn nun irgend einer in seinem Testament Geld zur Kirche beschieden hat, den hat man vom Predigtstuhl ausgeschryen, und dem Volke in ihr andächtiges Gebet befohlen, damit sie andere auch hinan brächten. Solches Geld sollte man dem lebendigen Tempel GOttes mitgetheilet haben; aber sie haben selbst nicht genug, die Bauchdiener, daß sie davon fressen und saufen. Zu dem Testament, das den todten Tempeln angehet, vermahnet man alle Welt, daß sie deß nicht wollten vergessen, daß ja Stein und Holz seinen Schmuck behielten, und je feine gemahlte Bilder hätte; aber des lebendigen Tempels GOttes wird nicht mit einem Worte gedacht; da macht niemand den Armen ein Testament, die versäumen wir, und lassen sie Noth leiden; denn es ist GOttes Gebot da und GOttes Thun, auch hat es keinen Schein vor der Welt: Was aber Menschen erdenken, das hält und treibet man mit Ernst, da ist man willig zu, und gibet, weil man geben kann.

26. Zachäus wollte viel lieber sein Testament, die Helfte seiner Güter, zu dem rechten und wahrhaftigen Tempel GOttes bescheiden; denn er war auch der lebendige Tempel GOttes, dem Heil war wiederfahren, in dem die Gnade Christi wohnete. Aber wir, die wir todt sind, sorgen auch auf todte Dinge, bescheiden unser Geld Steinen und Holz; denn wir sind härter denn Steine. Es wäre Zeit, daß wir uns umkehreten; hernach werden wir keine Zeit zu büssen haben. Wenn wir Tempel haben, darinnen wir uns GOttes Gaben nehmen können, und nicht GOtt etwas darinnen geben, so laßt uns genügen. Laßt uns den Abgott und den Götzen, mit Menschenhänden gemacht, nicht so hoch erheben; GOtt darf unsrer Güter noch unsers Geschmucks nichts. Aber wir kehren uns gerade um, was wir den lebendigen Tempeln thun sollten, das legen wir an die todten Tempel. Darum ist kein Wunder, wenn gleich der Donner mehr in die Kirchen, denn in die Frauenhäuser schlägt; ja, selten höret man, daß der Donner in denselbigen Häusern Schaden thut. Denn GOtt will gewiß damit anzeigen, daß ihm solcher abgöttische Dienst trefflich sehr mißfalle. Hurerey aber und Ehebruch sind grobe Sünden, daß sie auch eine Saue mit der Nase riechen möchte: wie greulich und erschrecklich aber diese Abgötterey sey, die also unter dem Schein eines rechten Gottesdienstes einher gehet, weiß, noch erkennet niemand, denn der den Geist GOttes hat.

27. Hieher gehören auch die Feldkirchen, da man hin wallet, welche niemand nütz sind, denn den Geldnarren, und daß des Teufels Heer dadurch gemehret werde; denn es sind die allerschändlichsten Hurhäuser, darinnen alle Bräute, alle gläubige Seelen, von Christo, ihrem Bräutigam, abfallen und die Ehe brechen, darum, daß sie alda ihre Seligkeit suchen. Es weiß der Teufel sehr wohl, daß wir so meisterlich betrogen werden, und daß man unsere Herzen fein anführet mit den verführischen Zeichen, welche GOtt geschehen läßt zu merklichen Schaden derer, die nicht in ihn hoffen, und die **Liebe der Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie möchten selig werden**, wie Paulus sagt 2 Thess. 2, 10: **Die Augen aber des HErrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Schreyen**, Psalm 34, 16. Das sey von diesem Evangelio gesagt; wollen GOtt um rechten Glauben bitten und ihn anruffen.

Ende des eilften Theils der sämtlichen Schriften Lutheri.